Goldschmiedekunst

# DIE GOLDSCHMIEDEKUNST

48. JAHRGANG

1927



VERLAG: HERM. SCHLAG NACHF., LEIPZIG C1
INHABER: FELIX HENTZE

# INHALTS-VERZEICHNIS

## ZUM 48. JAHRGANG 1927

Die mit einem * bezeichneten Artikel sind mit Abbildungen versehen

### Abbildungen, Kunstgewerbliche



### Abbildungen, Zu unseren



### Aufsätze allgemeinen Inhalts



### Aufsätze kunstgewerblichen Inhalts

**Auslandsverbindungen**



**Außenhandel und Auslandsnachrichten**



**Betrug, Diebstahl und Einbruch**



**Bezugsquellen-Nachweis**



**Bücher und Zeitschriften**



**Edelsteinkunde und -handel**



**Fachschulnachrichten, Wettbewerbe**



**Fachtechnische Artikel und Rezepte**



**Frage- und Antwortkasten**



**Gerichtliche Entscheidungen**



**Geschäftliche Mitteilungen**

### Handelsgerichtliche Eintragungen

Siehe die einzelnen Nummern

### Innungen und Vereine



### Kalkulation und Buchführung



### Lehrlingswesen, Fachausbildung



### Messen und Ausstellungen

**Versicherungswesen**



**Vorlagenwerk**



**Werktätigen Goldschmied. Für den**



**Wirtschaftliches**



**Wirtschaft und Märkten. Von**

Die
GOLDSCHMIEDE-
KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

48. Jahrgang

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Nummer 1

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 1. Januar 1927

# Mensch und Zeit

Betrachtung für Neujahr und Alltag von P. Hoche

Zwei Kapitalien gibt die Natur jedem Menschen auf seinen Lebensweg mit: seine Kräfte und seine Zeit. Was der einzelne später einmal wird und ist, das ist das Ergebnis aus diesen zwei Faktoren. Vieles von dem, was einmal verloren ging, kann wiedergewonnen werden, aber nie mehr die Zeit. Sie ist uns von der Wiege bis zum Grabe wirklich mathematisch genau, bis auf die Sekunde, zugemessen. „Was du von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück". Was so unersetzlich kostbar ist, das kann natürlich gar nicht treu genug gehütet werden. Darum bekennt Ruskin einmal: „Wenige Dinge sind mir wunderbarer, als daß alte Leute nie den Jungen sagen, wie kostbar ihre Jugend ist".

Der Gang der Zeit läßt sich nicht beeinflussen, er bleibt sich immer gleich, wenn die Sprache auch von schneller und langsamer Zeit redet. Trotzdem möchte ihn törichtes Empfinden so manchmal ändern. Freuen sich Herz und Sinn an etwas Schönem, dann schlägt dem Glücklichen keine Stunde, dann möchten wir auch dem Augenblicke ein Halt gebieten, ihm mit Faust zurufen: „Verweile doch, du bist so schön!" „Peinigt uns aber der Schmerz, plagt die Langeweile oder lockt in der Ferne ein Gutes, so wünschen wir der Zeit Siebenmeilenstiefel. Aber unser Wünschen bleibt beide Male erfolglos.

Viel fruchtbarer und wertvoller als solch müßiges Sehnen oder Verwünschen ist ein anderer Gedanke, nämlich: Was bedeutet uns die Zeit, wie kaufen wir sie am besten aus? Es gibt leichtsinnige Verschwender verschiedener Art, aber kein Gut auf Erden wird wohl so vielfach vergeudet wie die Zeit. Der große Buchdrucker Benjamin Franklin, der selber rastlos tätig war, sagte einmal: „Ist die Zeit das Kostbarste unter allem, so ist Zeitverschwendung die allergrößte Verschwendung". Der Weise des Altertums mahnte daher schon: Carpe diem, zu deutsch: genieße den Tag! Das Wort mag ruhig zunächst im wörtlichen Sinne genommen sein. Kaufe den Augenblick der Lust, des Wohlbehagens, des Schönen, wenn's wirklich etwas Gutes ist, recht aus. Mit vollen Zügen darf der noch rüstige Mensch den Becher der Freude leeren und ausrufen: „Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen." Aber der Begriff Genießen will auch im weiteren und tieferen Sinne verstanden sein; er fordert, das Leben recht auszufüllen durch die rechte Tat und auch daran seine Freude zu haben. Die Zeit ist unser Leben; das Sprichwort sagt in trockner, aber richtiger Weise: „Zeit ist Geld, ist alles das, was wir erstreben, was wir im Leben sollen und wollen." In diesem Sinne bemerkt Goethe, der Mann des tätigen Lebens: „Die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit." Wer sie nicht aufgekauft hat, jede Minute vom Aufstehen bis zum Schlafengehen, der kann sich nicht beklagen, wenn er's im Leben zu nichts gebracht hat. Wer seine Zeit genau einteilt, mag einmal am Abend still übersinnen, wieviel sich da schaffen läßt, selbst in den oft verlorenen, vertrödelten Pausen zwischen den geregelten Arbeitszeiten. Der französische Staatsmann d'Aguesseau überreichte einst seiner Frau ein Buch, das er in denjenigen Viertelstunden geschrieben hatte, um die sie das Frühstück zu verspäten pflegte. Im Sinne der rechten Ausnutzung der Minuten schrieb der Weise von Weimar einst ins Album eines jungen Menschen:

> Ihrer sechzig hat die Stunde,
> Über tausend hat der Tag.
> Söhnchen, merke dir die Kunde,
> Was man alles leisten mag.

Von Darwin erzählt sein Sohn: „Ein Zug seines Charakters war seine Achtung vor der Zeit. Nie ver-

gaß er, wie kostbar sie ist . . . er geizte mit den Minuten . . . nie verlor er einige Minuten, die sich ihm boten, in der Meinung, es lohne sich nicht, sich an die Arbeit zu setzen . . . alles tat er eifrig schnell mit Ausdauer." Es fehlt nicht an Menschen, die oft über Langeweile klagen, die daher die Zeit vertreiben möchten. Ein sehr sonderbares Gebaren! Ob dieselben Menschen gern auch zeitiger sterben möchten, was doch im Grunde dasselbe bedeutet? Die Zeit vertreiben? Als ob sie nicht von selber ginge, so schnell, daß schon der Psalmist bemerkt: als flögen wir davon! Nein, es muß nicht heißen: die Zeit aufhalten, ebensowenig: sie vertreiben, beides an sich völlig müßig, sinnlos, sondern: die Zeit genau einteilen und jede Minute ausnutzen! Es ist unglaublich viel, was sich allein in der Summe der einzelnen Minuten leisten läßt. Da wird die Uhr in der Hand wirklich zum Segen, da mahnt sie, die Zeit auszukosten, auszufüllen, sie wird zum Munde der Zeit. Die Zeit ist der Acker, auf dem wir pflügen wollen, das Saatfeld, in das wir guten Samen streuen. Und sie wollten wir vertreiben? Hieße das nicht: uns selbst berauben, vernichten? Sollte es nicht vielmehr umgekehrt sein, daß die Zeit uns jagte, daß sie uns Peitsche und Sport wäre? Und ist es im übrigen nicht recht sonderbar, daß in der Regel diejenigen Menschen am meisten Langeweile empfinden, die doch sonst über die Kürze des Lebens klagen?

Die Zeit beherrschen heißt pünktlich sein. Pünktlichkeit ist nicht nur, wie eine Redensart sagt, die Tugend der Könige, sondern eines jeden Menschen. Lessing mahnt mal, keinen andern warten zu lassen. Denn der andere wird verstimmt und ruft sich während der Zeit unsere unangenehmen Züge ins Bewußtsein. Pünktlichkeit wurzelte in der Zuverlässigkeit. Daher lieber etwas nicht versprechen, als das Zugesagte nachher nicht halten. Wer unpünktlich ist, der läßt sich in der Regel von den Zufälligkeiten des Alltags bestimmen: statt zu herrschen, wird er Sklave; ihm mangelt der Mut, ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen, und so liegt ein tieferer Sinn in der Pünktlichkeit, ein Zeichen, ob man ein charaktervoller Mensch ist, einer, der sich nicht von außen beeinflussen läßt, sondern fest von innen her sich die Welt bildet. Übrigens sollten wir bei der Unpünktlichkeit auch nicht übersehen, daß wir nicht nur zuchtlos handeln, sondern auch andern die Zeit rauben.

Es ist empfehlenswert, sich in gewissen Zeitabschnitten Rechenschaft über die Zeit zu geben. An jedem Abend, eine Minute vor dem Einschlafen, wollen wir den Tag übersinnen. „Schöner Tag, habe ich dich ausgenützt?" ruft der Dichter aus. Neujahr ist auch ein Markstein auf der Lebensreise. Wenn es als Fest begangen wird, läßt es uns Muße zur Betrachtung über die Zeit. War das alte Jahr wirklich gut ausgenützt? Ist der starke Wille vorhanden, das neue Jahr bis auf Minute und Augenblick auszukaufen?

## Zur Jahreswende 1926/27

„Der Mensch ist auf Hoffnung gebaut und er hat eigentlich keinen anderen Besitz als die Hoffnung. Unsere Wohnung hier heißt die Stätte der Hoffnung".

Wenn wir unsere übliche Neujahrsbetrachtung mit diesen Worten Carlyle's beginnen, so hat dies seine Berechtigung und Begründung im Hinblick auf die letzten Jahre, die uns nur deshalb einigermaßen erträglich schienen, weil uns der belebende Funke der Hoffnung immer wieder Kraft zum Durchhalten gab. Durchhalten heißt es auch noch heute, denn die vielvermerkten Erleichterungen auf dem Geldmarkt, in Industrie, Handel und Gewerbe haben in unserer Luxuswarenbranche noch keine bemerkbare Spuren hinterlassen, ebensowenig wie das Fallenlassen der erhöhten Umsatzsteuer einen erhöhten Umsatz unserer Waren im Gefolge hatte. Es wird auch noch einige Zeit vergehen, bis sich die Folgeerscheinungen dieser Geschehnisse in unserem Gewerbe auswirken und bis wir uns allmählich auf die neuen Verhältnisse eingestellt haben.

Immerhin, man hört allgemein, daß das Weihnachtsgeschäft etwas angezogen hatte und von den Industriezentren lagen Berichte vor, daß in den Wochen vor dem Feste mit Hochdruck gearbeitet wurde. Wenngleich dies als ein untrügliches Zeichen für eine Belebung des Weihnachtsgeschäftes betrachtet werden kann, sollte man sich doch davor hüten, hiermit einen allzugroßen Optimismus zu verknüpfen, denn im Grunde genommen ist dieser Arbeitshochdruck an den Industriestädten unserer Branche ein ganz leicht erklärlicher Zustand. Tatsache ist, daß sowohl der Juwelier und Goldschmied als auch der Zwischenhandel mit Käufen zur Lagerergänzung stark zurückgehalten haben, ja unter dem Druck der ganzen Verhältnisse zurückhalten mußten. Nur das allernotwendigste wurde gekauft, daher sind die Läger alle stark dezimiert und alles stürzt auf den unglücklichen Fabrikanten, der jetzt in einer kurzen Spanne Zeit, ja oftmals innerhalb weniger Tage, Wunder in quantitativer Warenerzeugung leisten soll. Da sind die Fabriken bis spät in die Nacht hinein hell erleuchtet und wer in dieser lichtvollen Zeit durch die Straßen unserer Goldstädte wandert, glaubt wunder wie gut es mit der Branche bestellt sei.

Denselben Eindruck aber gewinnt auch der, welcher unsere großstädtischen Juwelier-Schaufensterauslagen besichtigt. Wie die Juwelen blitzen und Gold und Silber funkeln, ja hier sieht man Reichtum, Gold und Edelstein die Fülle, und man

versteht die simple Laienansicht: „der Goldschmied hat's geschafft". Die Waren und Auslagen sprechen für sich und fast versteht man, daß der Juwelier und Goldschmied so interesselos an der stattgefundenen Werbewoche vorübergegangen ist, wenn man nicht etwas hinter die Kulissen sehen würde. Unter all diesem Glanz und Licht nagt der Wurm der Substanzverminderung.

Vergleichen wir die jetzigen Schaufensterauslagen mit denen der Vorkriegszeit, so muß der Sehende und Nüchterne leider die betrübliche Tatsache feststellen, daß vielfach geringere Qualitäten Eingang gefunden haben. Wir sehen wohl noch erstklassige Waren und Stücke, aber dafür fehlen die Käufer. Daß wir ein armes Volk geworden sind, hören wir täglich in vielen Variationen, aber wie arm wir geworden sind, merken wir erst bei solch festlichen Anlässen an der stark verminderten Kaufkraft der großen Masse. Der Mittelstand, welcher früher die solide Grundlage bildete, fehlt fast ganz.

Das Geschäft des Juweliers spitzt sich mehr und mehr auf ein Zufallsgeschäft zu. Hierdurch erklärt sich auch die oft ganz verschieden lautende Beurteilung der Lage innerhalb der Branche und unter den Kollegen selbst. Aber darauf, daß das Juweliergewerbe nicht zum Zufallsgeschäft herabgewürdigt wird, muß der Juwelier bedacht sein. Er muß sich mehr rühren wie bisher und muß die Kundschaft wieder heranzuziehen suchen. Es ist ganz falsch, wenn wir von unserer Branche als einer Luxuswarenbranche reden, denn ein großer Teil der Juwelierwaren sind Bedarfsartikel, Artikel die in weniger edlen Metallen sogar als ganz prosaische Alltagsgegenstände in Haushaltungsgeschäften verkauft werden. Es ist deshalb für den, welcher es sich leisten kann, silberne Bestecke oder ein silbernes Service anzuschaffen, kein Luxus, sondern eine Forderung der Hygiene. Oder nennen wir einen Wandschmuck, eine Vase und dergl. in billiger Massenausführung etwa Luxus? Wenn des ästethisch Empfindenden Geldbeutel es zuläßt, diese Sachen in echtem Metall zu kaufen, warum soll dies Luxus sein?

Der Juwelier muß das Publikum beeinflußen und für sich zu gewinnen suchen, so daß man seine Artikel als lebensnotwendig ansieht. Er darf daher nicht stolz über einer Sache stehen und anderen Branchen das Feld kampflos überlassen. Zu Beginn des neuen Jahres rufen wir daher allen Kollegen die wohlgemeinte Mahnung zu, werbet mit allen Mitteln und bei allen sich bietenden Gelegenheiten für die Hebung unserer Branche. Ist jeder davon durchdrungen, sein bestes Können und Wollen in den Dienst dieser Sache zu stellen, dann können wir zuversichtlich in die Zukunft sehen, dann erfüllt sich unser Wunsch: „Ein glückliches Neues Jahr". S.

## Für oder gegen die Konsumfinanzierung?

Von Dr. Carl Wüsthoff

Es ist eigentlich nur eines, das dies Problem mit einem Male wieder in den Brennpunkt der wirtschaftlichen Betrachtungen gerückt, es plötzlich wieder zum Mittelpunkt des Interesses der Korrespondenzbureaus, zum Gegenstand geheimer Sitzungen, öffentlicher Vorträge und zahlreicher Resolutionen gemacht hat, nämlich die Neuartigkeit der angewandten Methode. Im Grunde heißt es doch immer noch „Barzahlung oder Abzahlung?" Aber nun hat das Kind einen schöneren Namen bekommen und man hat sein dürftiges Kleidchen ein bischen modernisiert.

Es sind im Laufe der letzten Wochen eine ganze Anzahl verschiedener Kreditsysteme und -institute ins Leben gerufen worden, die aber alle große Ähnlichkeit miteinander aufweisen. Insbesondere gleichen sie einander darin, daß durch sie nunmehr — und das ist eben das Neue — die Kreditgewährung als solche sowie auch die technische Durchführung der Zahlungen von dem eigentlichen Kauf unabhängig gemacht wird.

Da es zu weit führen würde, die Unterschiede zwischen den Geschäftsprinzipien der einzelnen neuen Kreditorganisationen[1]) hier auseinanderzusetzen, sei nur ganz kurz Form und Art der Kreditgewährung der „Citag" (Commercial Investment Trust A.-G.) dargelegt, der eine Reihe dem Verband Berliner Spezialgeschäfte angehöriger Firmen (z. Z. etwa 100) angeschlossen sind. — Die „Citag" gewährt festangestellten und pensionsberechtigten Beamten des Reiches, der Länder und der Städte und sonstigen kreditwürdigen Personen, ihrem Einkommen und ihrer Stellung entsprechend, Kredite zur Anschaffung notwendiger Gegenstände in den der „Citag" angeschlossenen Geschäften. Die Vorgänge spielen sich etwa wie folgt ab:

1. zwischen „Citag" und Kreditnehmer:

   a) Der Kreditnehmer reicht einen Kreditantrag bei der „Citag" ein und füllt einen Fragebogen aus.
   b) Die „Citag" stellt eine Prüfung an Hand des Fragebogens über die Vertrauens- und Kreditwürdigkeit des Kreditnehmers an.
   c) Fällt die Prüfung gut aus, erhält der Kreditnehmer den beantragten Kredit in Form eines Scheckbuches und gleichzeitig eine gedruckte Liste, in der sämtliche Firmen aufgeführt sind, die Citagschecks entgegennehmen.

[1]) Die bedeutendsten dieser Organisationen resp. Systeme sind neben der „Citag" die „Kundenkreditgenossenschaft des deutschen Einzelhandels (System Birnbaum)", die „Bank für Verkehrsmittel" (Automobile), das „Königsberger System" — das von den übrigen etwas stärker abweicht — sowie das System des Warenhauses Tietz in Berlin, das mit einer schweizerischen Finanzierungsgesellschaft zusammen arbeitet.

2) Das Verhältnis zwischen Lieferfirmen und Scheckbuchinhabern:
   a) Der Scheckbuchinhaber kauft seine Ware in den Geschäften wie jeder andere Kassakäufer, denn die Firmen sind verpflichtet, ihm dieselben Preise zu machen, wie jedem anderen Käufer. Es ist auch nicht anders möglich, denn das Geschäft weiß ja bis zur Zahlung nicht, ob der Kunde mit barem Gelde oder mit einem Citagscheck bezahlen wird.
   b) Sogleich nach Zahlung an der Kasse durch einen Citagscheck erhält der Kunde in den Geschäften seine Ware und hat nun mit den Geschäften ebensowenig etwas zu tun, wie jeder andere barzahlende Verkäufer.

Diese „Emanzipation des Konsumenten von Handel und Produktion“ — wie man es so schön genannt hat —, hat natürlich etwas sehr Bestechendes an sich, insbesondere für den Verkäufer, den sie nunmehr von der Verwaltungsarbeit sowie von jedem Risiko befreit. Gewiß, das ist eine herrliche Sache. — Aber da taucht schon die bange Frage auf: Ob die „Citag“ denn etwa aus lauter Nächstenliebe die freundlichen Erkundigungen bei lieben Mitbewohnern, Freunden und Bekannten einholt, ob sie denn für nichts und wieder nichts erst harmlose Briefe, dann Zahlungsbefehle und dergleichen Dinge an ihre Kunden versendet, wenn die Raten nicht pünktlich eingehen, ob sie die Zinsen etwa lediglich nach dem Diskontsatz der Reichsbank, oder — was näher liegt — dem niedrigeren der Federal Reserve Bank berechnet? Nun, das wird wohl kein billig denkender Mensch verlangen.

Vielmehr hat zunächst der Kreditnehmer sogleich bei Behändigung des Schecks einen Betrag von 7% des in Anspruch genommenen Kredits in bar zu entrichten, dann aber wird auch dem Verkäufer der Ware bei Einlösung des Schecks seitens der Kreditgesellschaft ein Abzug von 7% gemacht, so daß ihm auf einen Scheck von beispielsweise 1000 Mark[2]) nur 930 Mark ausgezahlt werden. Das macht in Summa 14%, auf das Jahr unter Berücksichtigung der zurückzahlbaren Beträge gerechnet rund 50%. Das ist — selbst wenn man zunächst die Frage außer acht läßt, wer diese Last trägt und ob dessen Schultern diese Last zu tragen im Stande sind — eine ganz ungeheuere Belastung der deutschen Volkswirtschaft, die um so bedenklicher erscheint, als es sich fast ausnahmslos um ausländische Finanzinstitute handelt.

Überhaupt, betrachten wir zunächst doch einmal die volkswirtschaftlichen Auswirkungen einer groß angelegten Finanzierung des Konsums nach dem neuen System! Die Verfechter desselben argumentieren so: Zunächst wird eine erheblich gesteigerte Nachfrage einsetzen, dann aber, d. h. wenn die Aufnahmefähigkeit bis zum Äußersten erschöpft ist, wird eine Flaute einsetzen, die eine rücksichtslose Verbilligung aller Industrieerzeugnisse im Gefolge haben wird. Daß eine derartige Methode Waren zu verbilligen, keinesfalls den Wünschen einsichtiger Konsumenten und noch weniger der Produzenten entspricht, im übrigen aber eine kaum zu unterschätzende Gefahr für die gesamte Wirtschaft bedeutet, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Eine solche „Ankurbelung des Produktionsapparates“ dürfte wohl etwas teuer erkauft sein, wenn man von vornherein erkennt, daß dadurch eine Konsumkraft vorgetäuscht wird, die lediglich künstlich erzeugt worden ist.

Mit dem gleichen Argument der Verbilligung infolge gesteigerten Umsatzes hat man auch versucht, den Einwand zu entkräften, daß das barzahlende Publikum dadurch benachteiligt würde, daß der Verkäufer dem auf Kredit kaufenden Publikum tatsächlich um 7% billiger resp. dem Barkäufer um diesen Satz teurer verkaufe. Denn, so sagt man, die Geschäftswelt wird diese Differenz nicht einzukalkulieren brauchen, da der höhere Umsatz und der dadurch höhere Gewinn ihr diesen Ausfall selbst zu tragen erlaube. Kein Mensch kann mehr ausgeben als er einnimmt, auch eine Nation nicht, und so ist nicht einzusehen, weshalb der Umsatz sich — von jenen anfänglichen, ungesunden Steigerungen abgesehen — sollte steigern lassen. Wenn man sich dessen erinnert, wie schwer die Wirtschaft unter der zweiprozentigen Umsatzsteuer geseufzt hat, so wird man auch diesen Rechtfertigungsversuch für einen soviel höheren Satz schwerlich anerkennen können. Hüten wir uns vor jenen Irrlehren, die aus der Verdrehung anerkannter volkswirtschaftlicher Theorien ein Geschäft machen, und als falsche Priester eine Politik betreiben, die man nur als nackteste Interessenpolitik bezeichnen kann.

Das mag etwas scharf ausgedrückt sein, wenn man die sehr beachtete Entschließung der am 18. November d. J. im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats zusammengetretenen, zur Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins zusammengeschlossenen 37 Hausfrauenvereine dagegenhält, in der es heißt: Bei aller Anerkennung der dem Plane zugrundeliegenden guten Absichten für die deutsche Wirtschaft erheben die Groß-Berliner Hausfrauenvereine auf Grund ihrer Lebenserfahrung pflichtgemäß die warnende Stimme, denn sie besorgen daraus eine Verteuerung (!) der Waren, Verlockung zu unüberlegten, dem Luxus oder der Laune dienenden Ausgaben, Lähmung des Spartriebes, schwerste Verlegenheit durch Gefährdung künftiger nützlicher oder gar notwendiger Ausgaben, in besonderen Fällen Not und Elend.“

Diese letzteren Bedenken lassen sich natürlich gegen alle Abzahlungssysteme überhaupt geltend machen, deren Gefahren eben darin liegen, daß weite Volksschichten — sei es aus Leichtfertigkeit, sei es aus Mangel an Intelligenz — außerstande sind, die eigene Kreditwürdigkeit auch nur entfernt zu beurteilen, und daß unvorhergesehene Ausgaben (z. B. durch Krankheit, Arbeitslosigkeit und dergl.) im Zahlungsplan vorher nicht berücksichtigt werden oder werden können. Aber während der Kreditnehmer, falls er zahlungswillig ist, bei den alten Systemen wenigstens die Möglichkeit besitzt, einen

[2]) Die „Citag“ z. B. gewährt Kredite in Höhe von 200 bis 3000 Mk. Im einzelnen richtet sich die Höhe desselben natürlich auch nach der Leistungsfähigkeit des Kreditnehmers. Bei Beamten und Angestellten soll der gewährte Kredit das Doppelte (!) des Monatsgehalts im allgemeinen nicht übersteigen.

Zahlungsaufschub gewährt zu erhalten, zumal der Verkäufer dabei in ein persönlicheres Verhältnis zum Schuldner tritt, und sich auch ungern die Bezeichnung eines „Halsabschneiders“ zuziehen wird, wird ein derartiges Kreditunternehmen nur brutal seine eigensten Interessen vertreten. Damit soll noch nicht einmal ein Vorwurf ausgesprochen sein, denn das dies so sein wird, liegt in der Natur der Dinge.

Wenn die Verfechter des neuen Systems den „Genuß vor das Sparen“ setzen wollen, und darin sogar „sozialethische Werte“ erkennen zu dürfen glauben, so wird man auf der anderen Seite aber auch wohl auf die sozialen Gefahren desselben hinweisen müssen, die darin bestehen, daß Zahlungsunfähigkeit und deren Folgen in hohem Maße Familienzwistigkeiten, Ehezerwürfnisse, wenn nicht noch Schlimmeres zur Folge haben werden. Wenn man weiß, daß (laut Enqueteausschuß des Reichswirtschaftsrates) von den im Jahre 1925 getätigten Abzahlungsgeschäften 20% eingeklagt und weitere 20% fruchtlos gepfändet wurden, so wird man keine Ursache haben, diese Folgen als zu düster gezeichnet anzusehen.

Man hat zur Verteidigung der Abzahlungssysteme wieder das Beispiel aus der Ecke geholt, in dem die arme Näherin sich eine Nähmaschine auf Abzahlung kauft und von dem Erlös der damit hergestellten Erzeugnisse die Ratenzahlungen bestreitet. Aber das ist kein ganz stichhaltiges Moment. Man könnte mit demselben Recht ein Beispiel wählen, in dem irgend ein vielleicht angesehener Fabrikant sich eine teure, neue Maschine gegen Kredit zulegt, denn hier handelt es sich nicht um Konsumptiv-, sondern um Produktivkredit, nicht um dem Verbrauch dienende Ausgaben, sondern um solche für werbende Zwecke. — Wir können ganz weit zurückgehen in der Wirtschaftsgeschichte. Solange man nur den Konsumptivkredit kannte, verwarf man das Zinsnehmen, weil das Geld — wie schon Aristoteles sagte — „keine Junge wirft“ und auch die alten Kirchengesetze verboten es aus ähnlichen Erwägungen. Seitdem aber unsere moderne kapitalistische Wirtschaftsordnung den Produktivkredit kennt, denkt kein Mensch mehr daran, das Zinsnehmen als unsittlich zu bezeichnen, denn er hat seine unbestreitbare innere Berechtigung.

Zugegebenermaßen ist eine völlig reinliche Scheidung von Konsumptiv- und Produktivkredit außerordentlich schwierig. Für einen ständig in direktem Verkehr mit seiner Kundschaft stehendem Kaufmann kann ein neuer Anzug beispielsweise sehr wohl als „werbenden Zwecken“ dienlich angesehen werden, während das für einen Bürobeamten wohl nur ausnahmsweise anzunehmen wäre, und so wird man jedes Abzahlungsgeschäft nicht ohne weiteres in Grund und Boden verdammen können. Aber wir müssen es wegen seiner überaus starken Mängel und Nachteile weitgehendst einzudämmen suchen. Das ist es eben, was uns die Berechtigung gibt, den neuen Methoden Kampf anzusagen, denn sie machen aus dem ganzen ein System, verlocken so die Leichtfertigen und Unerfahrenen, blähen den ohnehin kranken Wirtschaftskörper gewaltsam auf, machen Borg und Pump zu einem Dauerzustand und uns alle, unsere gesamte Wirtschaft immer mehr zu Hörigen ausländischer Geldgeber, deren Ruf hierzulande niemand kennt. Wenn die Verteidiger der Konsumfinanzierung auf letzteren Einwand (die deutschen D-Banken haben sich den neuen Projekten gegenüber gänzlich ablehnend verhalten) erwiderten, daß das Einströmen ausländischen Kapitals ein Beweis des Vertrauens sei, so ist das ein keineswegs stichhaltiges Argument, wenn man sich vergegenwärtigt, daß gerade tiefverschuldete Existenzen das Haupttätigkeitsfeld zweifelhafter Geldgeber zu sein pflegen.

Es haben sich denn außer den in der oben ausgeführten Resolution genannten, gewichtigen Stimmen der Konsumentenschaft auch eine große Anzahl erstrangiger Berliner Firmen geschlossen gegen jedes Experiment dieser Art — und daß es ein Experiment sei, haben die Anhänger des neuen Systems selbst zugegeben — in großen öffentlichen Erklärungen gewandt. Ihnen angeschlossen haben sich u. a. auch der Reichsverband deutscher Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittelhändler, die Bezirksgruppe Berlin des Verbandes deutscher Eisenwarenhändler, sowie eine Reihe anderer Verbände. Auch die Hauptgemeinschaft des deutschen Einfuhrhandels hat einstimmig jede Förderung der neuen Konsumfinanzierungsmethoden abgelehnt.

Kommen wir schon aus ganz allgemeinen Erwägungen heraus zu einer Ablehnung der neuen Systeme, so in ganz besonderem Maße, wenn man sich die spezifischen Wirkungen derselben auf unser Gewerbe veranschaulicht und dabei erkennt, wie gerade die vitalen Interessen desselben aufs äußerste gefährdet sind. Nicht nur deshalb, weil man unserer Branche seitens der neuen Kreditinstitute glatt die Türe vor der Nase zugeschlagen hat, indem man den Gold- und Silberwarenhandel von der Teilnahme an dem neuen System von vornherein ausschloß. Das hätte man schließlich verstehen können, wenn überall die Möglichkeit bestände, Luxus- und Bedarfsgegenstand streng voneinander zu scheiden, denn nur so würde sich die Behauptung, daß es sich bei uns lediglich um Luxusware handle, rechtfertigen lassen. Aber da es auch beim Juwelier mancherlei Dinge gibt, die keineswegs unter den bekanntlich sehr relativen und dehnbaren Begriff „Luxus“ fallen (z. B. Bestecke), andererseits aber die schönsten und kostbarsten seidenen Kleider, Strümpfe, Pelze und die teuersten Photoapparate auf die bezeichnete Art und Weise käuflich sind, können wir nicht umhin, das neue System auch vom Standpunkt unserer eigensten Interessen aus abzulehnen und zu bekämpfen. Denn darauf wird es ja nun hinauskommen, daß andere Branchen, insbesondere die Konfektion — die künftige Kaufkraft des Publikums vorwegnehmend — dem Juwelier eine Käuferschaft mit leeren Taschen hinterlassen werden. Daß die Konfektion dies vor allen Dingen sein wird, dürfte zur Genüge dadurch erwiesen sein, daß nach den bisherigen Ergebnissen in Königsberg 90% des — erfreulicherweise noch recht mageren — Kreditumsatzes auf die Konfektion entfielen. Das dürfte zur denken geben und unsere Stellungnahme gegenüber dem

neuen System — selbst wenn man von den viel schwerer wiegenden sozialen Schädigungen, die es im Gefolge haben muß — absieht, unzweifelhaft erscheinen lassen. Durch Unterstützung und Verewigung der Borgwirtschaft leitet man keine Gesundung in die Wege!

Diese Auffassung hat man sich auch bereits zu eigen gemacht und die maßgebenden Berliner Organisationen zu folgender Entschließung veranlaßt:

„Die freie Vereinigung des Gold- und Silberwarengewerbes zu Berlin, und die freie Uhrmacherinnung zu Berlin, haben gemeinsam nach sorgfältigen Erwägungen aller für und gegen die sogenannte Konsumfinanzierung sprechenden Gründe den Beschluß gefaßt, ihren Mitgliedern dringend zu empfehlen, sich an keinem der bisher vorliegenden Kreditsysteme zu beteiligen, sondern an dem bisherigen Barzahlungssystem festzuhalten, insbesondere in der Erwägung, daß die mit jedem der bisherigen Kreditsysteme verbundene Benachteiligung des barzahlenden Publikums vermieden werden muß.“

## Warum muß auch der kleinste Handwerksmeister eine geordnete Buchführung haben?

Von Dipl.-Ing. E. Schlunck

Ich habe schon öfter Gelegenheit gehabt, im Gespräch mit Handwerksmeistern die Feststellung zu machen, daß einzelne Meister infolge der Kleinheit ihres Geschäftes keinen Wert auf eine geordnete Buchführung legen. Sie standen auf dem Standpunkt, daß es vollständig genüge, wenn sie nur ihre Einnahmen und Ausgaben aufschreiben würden. Hierzu hatten sie ein kleines Büchlein, da standen auf der einen Seite schön die Einnahmen: „Für Lieferung an Müller erhalten 150 Mark“ usw. und auf der anderen Seite die Ausgaben: Material gekauft 70 Mark, Verbrauchsstoffe gekauft 8,50 Mark, der Hausfrau gegeben 30 Mark“ usw. Der Meister konnte dies Büchlein sogar abschließen, er zählte links alle Posten zusammen und rechts alle Posten zusammen, verglich beide Seiten und wußte dann, wieviel Bargeld noch vorhanden sein mußte. Aber weiter wußte er leider nichts, leider insofern, als er sich selbst einmal garnicht darüber im Klaren war, ob oder wieviel er Reinverdienst gehabt hatte, ob sein Geschäft vor- oder rückwärts gegangen war, ob er seine Preise richtig kalkuliert hatte, daß er den erhofften Gewinn dabei erzielt hatte usw. Dies alles waren ihm unlösbare Fragen. Wozu brauchte er dies auch seiner Ansicht nach zu wissen, die Hauptsache war doch, daß das Geschäft lief, daß Geld einging und daß man täglich zu leben hatte und daß man auch dann und wann wieder einmal Material u. a. einkaufen konnte. Das einzige was er vielleicht unangenehm empfand, war das, daß er sich der Steuerbehörde gegenüber nicht ausweisen konnte, wieviel er tatsächlich das Jahr über verdient hatte. Er konnte vielleicht sagen, daß er und seine Familie schlecht und recht vom Geschäftsverdienst gelebt hatten, wenigstens in der Zeit der festen Währung, denn in der Zeit der Inflation hat wohl fast jeder Handwerker nur von seiner Substanz gelebt, er konnte vielleicht auch in Zeiten der festen Währung eine kleine Substanzzunahme feststellen, mit Zahlen konnte er aber nicht aufwarten. Er mußte es sich daher ruhig gefallen lassen, daß die Steuerkommission sein Einkommen abschätzte, daß diese vielleicht sagte, du hast einen Umsatz gehabt von so und soviel Mark, du berechnest 10 oder 20% Gewinn, folglich hast du diese Einnahme gehabt. Daß durchaus nicht jeder Umsatz einen Gewinn bedeutet, das wurde natürlich nicht dabei beachtet; noch viel weniger das, daß auch manchmal eine Lieferung durch falsche Kalkulation, durch Preisstürze usw. einen Verlust bringen kann. Manchmal ging auch die Schätzung so vor sich, daß die Steuerbehörde sagte, du hast das gleiche Geschäft wie H . . ., du mußt infolgedessen auch den gleichen Verdienst haben wie dieser, also darfst du auch die gleichen Steuern zahlen. Auch dieser Trugschluß war für den Meister nicht zu widerlegen, denn aus seinem gewöhnlichen Aufschreiben von Einnahmen und Ausgaben konnte er nicht beweiskräftig seinen tatsächlichen Verdienst feststellen. Das war also für den Meister der einzige Punkt, weshalb er selbst seine Buchführung unzulänglich fand. Es gibt aber noch ganz andere Gründe, die noch vielmehr gegen eine solche gar zu einfache Buchführung sprechen und die dem Meister nur noch nicht klar zum Bewußtsein gekommen waren, daß er sie richtig erkannt und die Unzulänglichkeit seiner Buchführung festgestellt hätte.

Ich konnte nämlich auch feststellen, daß die Meister, welche mir erklärten, daß für sie einfache Aufschriebe über Einnahmen und Ausgaben genügen, darüber klagten, daß in ihrem Handwerk nichts zu verdienen wäre, daß man sich das ganze Jahr hindurch plagen könne, daß man Überstunden machen könne und immer wieder Überstunden, daß man sich selbst kaum etwas gönne, keinen Spaziergang in der Woche, keinen Theaterbesuch und dergleichen und daß man doch am Ende des Jahres feststellen müsse, daß man nicht vorwärts gekommen sei. Wenn das Geschäft geht, wenn Aufträge genügend einlaufen, wenn der Meister selbst von früh bis spät inensiv mitarbeitet, wenn er fast täglich Überstunden schafft, dann muß das Geschäft vorwärts gehen, dann muß am Ende des Jahres auch ein Fortschritt des Geschäftes durch eine Verbesserung der Werkstatt, Neuanschaffung von Werkzeugen und Maschinen und vor allen Dingen durch eine Vergrößerung des Warenlagers sich deutlich bemerkbar machen. Ist von alledem trotz des Zutreffens aller Vorbedingungen nichts oder nur wenig zu spüren, dann bleibt nur ein Schluß übrig: Der Meister arbeitet zu billig, er kalkuliert nicht richtig, er hat Unkosten, die er nicht beachtet, er leistet unproduktive Arbeit, die er nicht in Rechnung

stellt, er teilt die Arbeit nicht richtig ein und arbeitet unrentabel, weil er seinen Betrieb nicht richtig organisiert hat und vor allen Dingen deshalb, weil er diese Vorgänge nicht durch eine genaue Buchführung überwacht.

Wenn wir heute mit Staunen sehen, wie sich manch ganz gewaltiges industrielles Unternehmen aus einem ganz kleinen Handwerksbetrieb heraus innerhalb weniger Jahrzehnte entwickelt hat, und wenn wir nach dem Geheimnis dieser staunenerregenden Entwicklung forschen, dann finden wir, daß hinter diesem Geheimnis die Organisation steht und daß die Mutter jeder Organisation die Buchführung und, aus dieser herauswachsend, die Kalkulation ist. Für den kleinen Handwerksmeister, der seinen Betrieb in die Höhe bringen, der Erfolge erzielen will, ist eine genaue Buchführung, die über Materialverbrauch, über Geschäftsunkosten, über unproduktive Arbeiten usw. jederzeit fast mühelos Aufschluß gibt, genau so wichtig, ja fast noch wichtiger wie für den großen Betrieb. Die Buchführung darf nicht nur er führen, sie muß gewissermaßen auch ihn führen und leiten bei seinem Geschäftsunternehmungen. Sie muß ihm sagen, dies und jenes war ein unrentables Geschäft, um solche Aufträge brauchst du dich künftig nicht zu bemühen, sie bringen in deinem Geschäftsbetrieb nichts ein, dagegen waren andere Aufträge lohnend, auf die Hereinbringung solcher mußt du dich spezialisieren. Die Erfolgskontrolle, im kleinen Betrieb richtig durchgeführt, kann manchmal Wunder bewirken. Die Zeit, die eine geordnete Buchführung, die eine Erfolgskontrolle ermöglicht, erfordert, kann sich mehrfach bezahlt machen, vor allen Dingen kann man sie dadurch schon doppelt und dreifach hereinholen, daß man künftig die als unrentabel erkannten Arbeiten ausschaltet. Wer vorwärts kommen will, muß sich daher auch für den kleinsten Betrieb die Erfahrungen der Großbetriebe zu Nutze machen, denn hat er erst mal durch eine Neuorganisation eines Betriebes einen sichtbaren Erfolg erzielt, den ihm seine Buchführung nachweist, so wird ihm dies ein Ansporn sein, und ein Erfolg wird den anderen nach sich ziehen, denn es ist kein blinder Erfolg gewesen, sondern ein durch seine Erfolgskontrolle nachgewiesener. Er hat den Weg zum Erfolg gefunden und braucht ihn nur weiter zu gehen. Der Wert der Buchführung auch für die kleinsten Betriebe dürfte erwiesen sein.

# Unsere Fachpresse

Einzelne Berufsstände wurden schon in früherer Zeit durch eine straffe Organisation zusammengehalten, denken wir nur an das Zunftwesen im Mittelalter. In unseren Tagen gliedert sich das Volk immer mehr nach dem berufsständischen Gedanken. Dieses Zusammenschließen der Gleichen ist geradezu ein Zeichen unserer Zeit. Der Einzelne wird immer mehr zum Verbandsmenschen. Aufgabe der Zukunft wird es sein, das Berufsständetum auszubauen, dergestalt, daß den einzelnen Gliedern möglichst viel geholfen und der Gesamtheit dabei doch nicht geschadet wird.

Eine starke Bedeutung kommt dabei der Presse zu. Sie dient ja in erster Linie mit dem Zusammenschlusse. Jeder Verband braucht, abgesehen von seinen natürlichen, inneren Zusammenhängen, eine äußere Klammer, ein Band, das alle Glieder umschließt, und das ist die Fachzeitschrift. Mit jeder neuen Nummer wird jeder Leser neu berufsständisch erfaßt und angeregt, er fühlt sich dabei als ein gleichwertiges Glied der Gemeinschaft, und schon dieses Bewußtsein übt eine wohltuende, das Gemüt erhebende Wirkung aus. Gerade schwächere, der Anlehnung bedürftige Naturen, finden so in kurzen Zwischenräumen immer wieder einen wünschenswerten Halt am Ganzen. Die Fachzeitschrift bringt in der Regel alles, was den Stand als solchen betrifft. Sie ladet zu den großen Versammlungen ein und bereitet sie mit vor. Ausstellungen werden in ihr besprochen, so daß auch der etwas darüber erfährt, der sie selbst nicht besuchen kann. Sie unterrichtet dauernd über das tatsächliche Leben im Berufe, wie sie ebenso die großen Gesamtziele würdigt und der Entwicklung neue Wege suchen hilft.

Die Wirkung der Berufspresse geht über die eigentlichen Verbandsorgane noch hinaus. Sie fördert zunächst die Weiterbildung der Berufsgenossen. Jede gutgeleitete Fachzeitschrift wird darauf bedacht sein, Beiträge zu bringen, die die besonderen Fragen des Berufes zu lösen versuchen, sie wird neue Wege weisen, Anregungen zur Fortbildung bringen, die Ergebnisse der Wissenschaft mitteilen. Das wird sie in einer Form tun, die dem Standpunkt ihrer Leser im allgemeinen angepaßt ist, aber sie wird auch Beiträgen ihre Spalten öffnen, die mal höhere Anforderungen stellen und gerade dadurch manchen Berufsgenossen zur ernsthaften Beschäftigung mit einer Seite seines Berufes zwingen. Wer nur das schon durchdenkt, was eine Zeitschrift im Laufe eines Jahres bietet, wird erheblich bereichert werden. Freilich kann mancher Artikel eine Materie nicht erschöpfend behandeln, er kann vielmehr nur hinweisen, skizzieren, anregen, während das eigentliche theoretische Studium einer Sache durch Bücher ermöglicht wird. Aber auch hierzu hilft die Fachzeitschrift; denn sie wird die einschlägige Literatur verfolgen und kritisch besprechen. Außer den rein fachlichen Beiträgen wird die Zeitschrift auch manches bringen, was nicht, streng genommen, nur einem einzigen Fache dient, sondern jeden arbeitenden Menschen angeht. Denn das Berufstum darf uns nicht so ausschließlich zu Spezialisten machen, daß dadurch der Sinn fürs Allgemeinmenschliche unterdrückt würde.

Auch ganz unmittelbar wird jeder dann und wann aus seiner Fachzeitschrift Nutzen ziehen. Sie gibt so manche gelegentliche Fingerzeige, die der aufmerksame Leser sofort erproben kann und die ihm manchmal so wichtig werden, daß sie Leben und Erfolg wesentlich beeinflussen. Auch des Anzeigenteiles ist in diesem Zusammenhange zu gedenken. Er spielt eine wesentlich andere Rolle als beispielsweise in politischen Zeitungen.

In der Regel oder oft beziehen sich die Anzeigen nur auf den betreffenden Beruf. Deshalb werden sie von vielen Lesern nicht von vornherein übersehen, sondern oft aufmerksam verfolgt und nach Möglichkeit dem eigenen Vorteil dienstbar gemacht. Gleitet das Auge auch über vieles flüchtig hinweg, so haftet es an mancher Stelle doch interessiert, und so gilt auch hier das bekannte Wort: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen". Jedenfalls ist die Fachzeitschrift ein Ergebnis der Zusammenarbeit aller oder doch vieler, die in gleicher Arbeit drinstehen, die verwandte Interessen haben. Schon daraus geht hervor, daß der einzelne leicht durch sie profitieren kann. Es wird freilich umgekehrt auch jenes Standesgenossen Aufgabe sein, nicht nur zu nehmen, sondern, wo es angebracht ist, zu geben. Wer etwas Wesentliches zu sagen hat, soll damit nicht hinter dem Berge halten, sondern durch seine Fachzeitschrift den geeigneten Resonanzboden für seine Gedanken erblicken. Jede Schriftleitung ist sicher erfreut, das Blatt auch zu einer Vermittlungsstelle, zu einem Zentralorgan zu machen, das einen fruchtbaren, lebendigen Verkehr zwischen den Berufsmitgliedern herstellt.

Jedenfalls ist in unseren Tagen die Bedeutung der Fachpresse ins Ungemessene gewachsen. Das Verbands- und Berufsleben wäre heute ohne sie gar nicht mehr denkbar. Der einzelne kann den reichsten Nutzen aus seiner Zeitschrift ziehen; aber darüber hinaus dient sie auch den Interessen des ganzen Volkes. Freilich gehört zu dieser Aufgabe ein hoher Grad von Objektivität. Denn wie von seiner Natur aus der einzelne leicht geneigt ist, egoistisch zu handeln, so schließlich auch ein ganzer Stand. So erklärt sich der Kampf gegen andere Berufsstände oder die Gesamtheit, ein Kampf, der natürlich häufig von der Gegenseite geradezu herausgefordert wird.

Natürlich ist es da besonders nötig, daß verstanden wird, Maß zu halten und den Blick auf das große Ganze zu richten. Denn es ist sicher ein Hindernis für unseren Wiederaufstieg, wenn sich die einzelnen Stände nicht versöhnlich gegeneinander zeigen und nicht notwendige Opfer bringen wollen.

Selbstverständlich ist es nach dem Gesagten Berufspflicht eines jeden, seine eigene Fachpresse zu lesen und sie schon dadurch zu unterstützen. Gewiß muß sich so mancher jede nicht notwendige Ausgabe versagen, aber nicht seine Fachpresse. Was er tatsächlich für sie bezahlt, deckt in manchen Fällen kaum den Preis des Papiers für sein Blatt, unendlich groß dagegen ist der Nutzen, den ihm die Zeitschrift in ideeller und materieller Beziehung bietet.

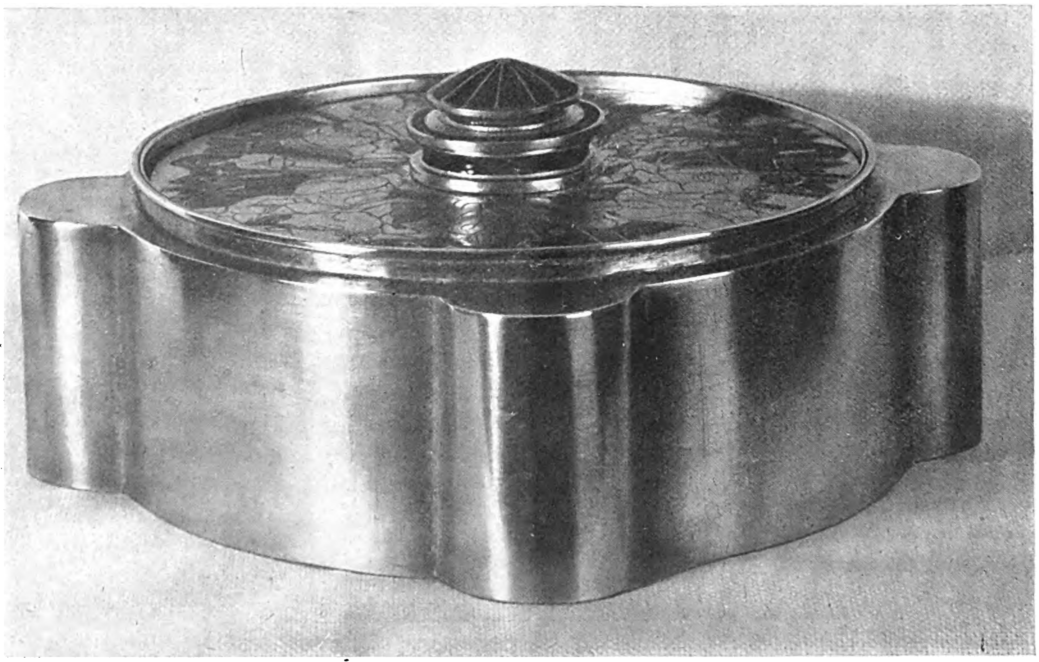
## Gold aus der Retorte

Von Dr.-Ing. h. c. Franz M. Feldhaus

Die Nachricht, daß es Professor Dr. Adolf Miethe gelungen ist, Gold aus Quecksilber zu gewinnen, hat berechtigtes Aufsehen erregt. Viele Jahrhunderte haben sich die Chemiker alter Zeiten, die man Alchimisten nannte, bemüht, Gold aus unedlen Metallen herzustellen, unter denen das Quecksilber besonders bevorzugt war. Schon bei den alten Griechen finden wir Bestrebungen erwähnt, die sich auf die Verwandlung der Metalle beziehen. Den Ägyptern und Phönizern war die Kenntnis von den Metallen längst geläufig. Der Name Gold = Nub hängt wahrscheinlich mit der Bezeichnung des Landes Nubien zusammen, dessen Goldbergwerke von den Ägyptern sehr stark ausgebeutet wurden. Dem gotischen Worte Gulth entstammt unser „Gold". Um die im Altertum bekannten sieben Metalle bildlich darzustellen, benutzte man die Abbildungen der griechischen Göttergestalten, von denen die betreffenden Planeten und Metalle ihren Namen hatten. Die ältesten Alchimisten rechneten ihre Kunst zu den Geheimnissen, die nur durch übernatürliche Mitteilung den Menschen bekannt werden konnte. Zosimus, einer der frühesten alchimistischen Schriftsteller aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., erwähnt, daß himmlische Wesen irdischen Frauen übernatürliche Geheimnisse mitgeteilt hätten. Eines davon soll sein, wie man Gold und Silber künstlich herstellen könne. Hier lag das höchste Ziel der alchimistischen Kunst. Der mystische Schleier, der sie umgab, hob das Geheimnisvolle und Seltsame ihrer Tätigkeit. Vermauert in ihren Laboratorien, umgeben von wunderlichen Instrumenten und Mixturen, gingen die Alchimisten ihrem dunklen Forscherdrang nach und suchten die Geheimnisse der Natur zu enträtseln. Doch soviel sie sich auch mühten, und soviel sie ihre Gehirne zergrübelten, eine spätere Zeit hat gelehrt, daß alle Versuche dieser alten Retortenmeister einer ernsten Kritik nicht standhielten. Das Gold, das sie angeblich aus minderwertigen Stoffen destilliert haben, muß wie der Stein der Weisen und das Perpetuum mobile, die in gleichem Maße die Geister verwirrten, ins Fabelreich verwiesen werden. Ganz zwecklos waren die Bemühungen der alten Alchimisten freilich nicht. Wenn sie auch nicht zu dem erhofften Ziele führten, so haben sie doch der Wissenschaft gedient durch Erforschung und Auffindung von Wegen, die zu den Geheimnissen der Natur hinleiten. Inzwischen ist die Chemie ein großer wohlgefügter Bau geworden, als dessen Fundament die Lehre von den Atomen, den letzten Bausteinen der Materie, gelten kann. Hatte man bis vor etwa zwei Jahrzehnten in den Atomen unveränderbare und unzerstörbare letzte Teile der Materie zu erkennen geglaubt, so sind seitdem durch Entdeckungen der Chemiker und Physiker unsere Anschauungen in diesem Punkte andere geworden. Es gilt, das Atom nicht mehr als ein Unteilbares, sondern man macht sich von ihm ein Bild, gleich einem Planetensystem im kleinsten, bei dem es Zentralsonnen und Planeten gibt.

Während also vor etwa zwei Jahrzehnten die Atome als qualitativ, d. h. in ihrer Art verschieden angesehen wurden, ohne Möglichkeit einer gegenseitigen Umwandlung, nimmt man seitdem ihre Verschiedenheit durch

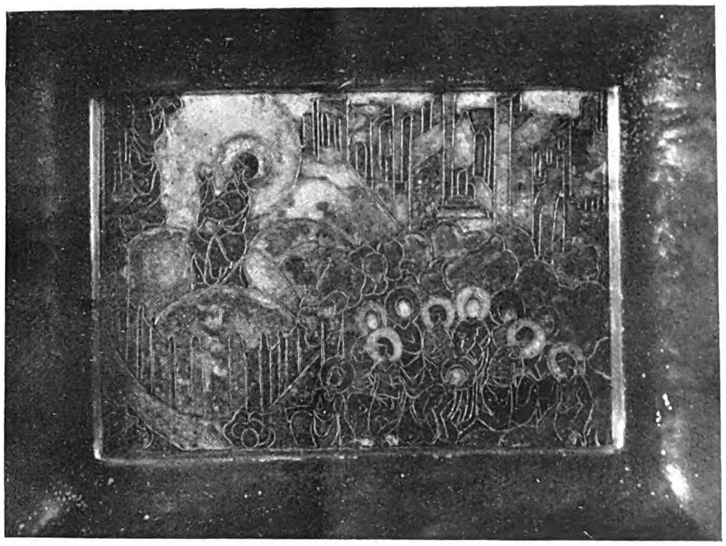




Rudolf Rieger — Stuttgart

Silberne Dosen mit Zellenschmelz





Rudolf Rieger — Stuttgart

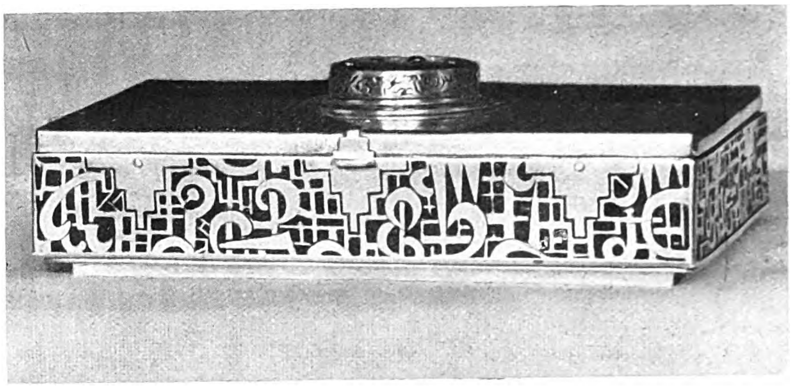
Teile eines Reliquienschreins in Drahtemail

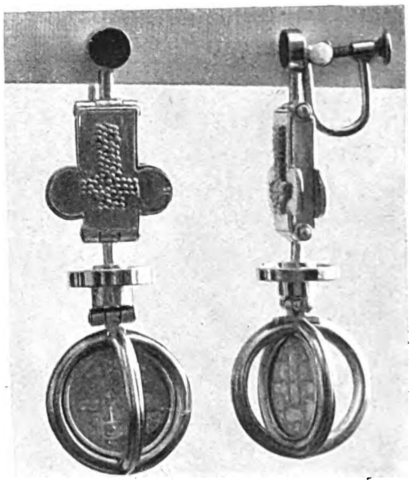


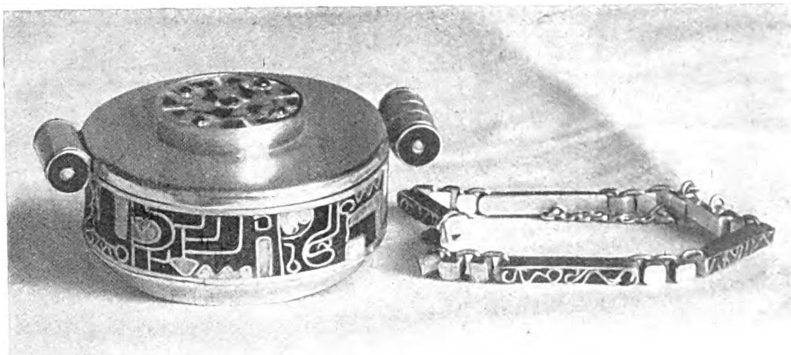


Rudolf Rieger—Stuttgart

Hammergeschlagene Gefäße mit Drahtemails







Rudolf Rieger — Stuttgart

Zigarettendose in Silber emailliert mit Saphiren; goldene Ohrgehänge mit Translucid-Email; Bonbonniere und Armband in Silber mit Rubinen und Drahtemail

zahlenmäßige Ordnung als bedingt an, d. h. man nimmt an, daß sie sich alle, wie sie auch heißen mögen, aus einem Uratom, wahrscheinlich dem Wasserstoffatom, dem eichtesten Element, aufbauen. Diese Uratome treten zu festen Kernen zusammen, die umkreist werden von Elektronen. Nun ist die Vorstellung, daß es möglich sein könnte, solche Ansammlungen von Uratomen zu zertrümmern, abzubauen, nicht mehr so unwahrscheinlich. Tatsächlich sind auch Atome niedrigen Atomgewichts aus solchen höheren Atomgewichts gewonnen worden, und auch die Gewinnung von Gold aus Quecksilber wäre so denkbar, da das Atomgewicht des Quecksilbers größer als das des Goldes ist. Groß ist die Zahl der Forscher, die sich um das Problem der künstlichen Goldgewinnung gemüht haben. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung wurden die Umwandlungen von Kupfer und Erzen in Gold und Silber als unumstößliche Tatsache angesehen, und die Forscher setzten all ihren Scharfsinn an die Lösung des gewaltigen Problems. Aus China liegen Urkunden vor, daß man dort die Umwandlung des Zinn in Silber und diesem in Gold in vollem Ernste auszuführen suchte. Der erste bedeutende Vertreter der Alchimie in Deutschland war Albertus Magnus (1193—1284). Er befaßte sich eingehend mit der schwarzen Kunst der Goldmacherei. Die Metalle hielt er für nahe verwandt untereinander und zweifelte nicht an der Möglichkeit ihrer Umwandlung. Wegen seines frommen und strengen Lebenswandels wurde er von der katholischen Kirche in die Zahl ihrer Heiligen aufgenommen. Ein in der Magie nicht minder bewanderter Zeitgenosse von ihm war der Engländer Roger Baco. Der kühne Forscher war zahlreichen harten Verfolgungen ausgesetzt. Auf einem Ordenskapitel im Jahre 1278 wurden seine Lehren verdammt und er selbst in Haft gesetzt. Er besaß umfassende Kenntnisse der Naturwissenschaften und verteidigte trotzdem die Möglichkeit der Metallverwandlung mit allen Kräften, gestützt auf seine Theorie von der Zusammensetzung der Metalle. Von den späteren Forschern, die sich eifrig um das Problem der künstlichen Herstellung von Gold bemühten, seien nur die Namen Raymundus, Arnoldus Billanoranus, Raymundus Lullus und Basilius Valentinus, die großen Alchimisten des 13. Jahrhunderts genannt. Ein sehr bedeutender Förderer der Chemie war Theophrastus Paracelsus (1493 bis 1541). Seine Tätigkeit lag allerdings mehr auf dem Gebiete der Heilkunde. Er führte die chemischen Präparate in die Arzneimittellehre ein. Aus späterer Zeit ist der Name Johann Kunkel (1630—1703) sehr bekannt. Seinen Bemühungen ist die Herstellung des Phosphors und des Salpeteräthers zu verdanken. Erwähnenswert sind seine Verdienste in der Glasfabrikation.

# Die Rückgewinnung von Edelmetallen aus Lösungen

Von Dipl.-Ing. S.

Einen nicht unerheblichen Teil der Edelmetallabfälle des Bijouteriegewerbes bilden edelmetallhaltige Lösungen und alte Bäder. Es dürfte deshalb von einigem Interesse sein, über die Methoden ihrer Verarbeitung auf die wertvollen Metalle einen kurzen Überblick zu geben, zumal vielfach noch sehr unwirtschaftliche und wenig zweckmäßige Arten ihrer Aufarbeitung zu finden sind.

Vom chemischen Standpunkte aus, können wir unter diesen in Betracht kommenden Flüssigkeiten zwei Gruppen unterscheiden, nämlich saure und alkalische, wobei die letztere fast ausschließlich zyankalische Edelmetallsalzlösungen darstellen, wie sie in Form von allen Gold- und Silberbädern, sowie von Schwenkwässern anfallen. Da die letztere, also die alkalische Gruppe, die weitaus wichtigste ist, so wollen wir zuerst diese behandeln, um alsdann die Besprechung der übrigen folgen zu lassen.

Alle zyankalischen Metallsalzlösungen stellen in chemischer Hinsicht eine ganz besondere Art von chemischen Verbindungen dar, nämlich sogenannte Komplexsalzverbindungen, die im Gegensatz zu den einfachen Metallsalzlösungen analytisch ein völlig verändertes Verhalten aufweisen. Ein konkretes Beispiel mag den Unterschied am besten zeigen.

Silber (Ag) aufgelößt in Salpetersäure ($HNO_3$) bildet die Verbindung Silbernitrat $AgNO_3$, nach der Ionenlehre spaltet sich diese Verbindung in Lösung in das elektrisch positiv geladene Silberion: Ag (Kation), und das negativ geladene Nitration $NO_3$ (Arion). Gießt man in eine solche Lösung eine Auflösung von Kochsalz, NaCl, das seinerseits in Wasser das positiv geladene Natriumion (Na) und das negativ geladene Chlorion (Cl) abspaltet, so tritt beim Zusammengießen sofort das negative Chlorion an das positive Silberion und bildet den in Wasser und Säuren unlöslichen, elektrisch neutralen Stoff Chlorsilber (AgCl), während die beiden anderen Ionen das Nitrat- und Natriumion zu dem elektrisch neutralen, leichtlöslichen Natronsalpeter ($NaNO_3$) zusammentreten.

In einer zyankalischen Silberlösung dagegen, wie sie die zum Versilbern gebräuchlichen Bäder darstellen, ist das Silber in der Verbindung des komplexen Kaliumsilberzyanids [$KAg(CN_2)$] enthalten; dieses Salz spaltet sich in Lösung in das positive Kaliumion einerseits und in das negativ geladene $Ag(CN)_2$-Ion andererseits. Diese letztere Atomgruppierung verhält sich, trotz des darin enthaltenen, sonst positiv auftretenden Silbers, wie ein völlig einheitliches, negativ geladenes Anion, so daß also das Silber für sich allein als Ion gar nicht oder nur unter ganz bestimmten Verhältnissen in Erscheinung tritt. Man kann die Verbindung $K[Ag(CN)_2]$ auch gebildet denken als Salz einer Säure $H[Ag(CN)_2]$, wobei an Stelle des Wasserstoffes H das Metall Kalium (K) tritt. Gibt man z. B. Kochsalzlösung in ein zyankalisches Silberbad, so findet keinerlei Reaktion statt, mit anderen Worten ausgedrückt: es ist unmöglich, Silber mittels Kochsalzlösung aus einer zyankalischen Lösung als Chlorsilber auszufällen, wie dies aus einer nichtkom-

plexen Verbindung, wie Silbernitrat- oder Silbersulfatlösung leicht geschehen kann. Andererseits wieder ruft die Zugabe von Schwefel- oder Salpetersäure zu einer Silbernitratlösung keine Veränderung hervor, in einer zyankalischen Silberlösung dagegen tritt hierbei sofort ein weißer Niederschlag unter Entwicklung von Blausäure auf.

Will man nun Silber aus einer derartigen zyankalischen Lösung abscheiden, so muß man den Komplex $Ag(CN)_2$ auf irgend eine Art sprengen oder zerstören. Es geschieht dies, indem man das trockene Salz glüht oder im Tiegel schmilzt, ferner in Lösung durch Versetzen mit starken Säuren, durch Elektrolyse, durch Einleiten von Schwefelwasserstoff oder Zugabe von Schwefelkalium- oder Schwefelammoniumlösung, oder endlich durch Einführen von Metallen — am besten in fein verteilter Form — die das Silber aus seinem Komplex verdrängen, wie zum Beispiel: Zink, Aluminium, Magnesium und andere.

Was wir über Silber gesagt haben, gilt mit gewissen Einschränkungen auch für Gold in zyankalischer Lösung, in der es in der Form des komplexen $KAu(CN)_2$ enthalten ist.

Die von Seiten der Praktiker angegebenen Verfahren der Aufarbeitung alter Silber- und Goldbäder fußen alle mehr oder weniger auf den eben gemachten Ausführungen. Von einigen wird als einfachste Methode empfohlen, die zyankalische Gold- oder Silberlösung bis zur Trockene zu verdampfen, den Rückstand mit kalzinierter Soda und Kohlenpulver zu schmelzen und die Edelmetalle als „König" zu gewinnen. Diese Methode erscheint wohl auf den ersten Blick ziemlich einfach, ihre praktische Ausführung jedoch leidet an einer ganzen Anzahl unangenehmer Schwierigkeiten. Zuvörderst erfordert das Eindampfen großer Mengen verhältnismäßig stark verdünnter Lösungen neben entsprechender Abdampfapparatur, sehr lange Zeit und ist, falls keine Abwärme aus Öfen oder Dampfkesseln zur Verfügung steht, auch ziemlich kostspielig. Der zurückbleibende Salzrückstand ist, infolge der in den Bädern stets enthaltenen Leit- und sonstigen Salze, sehr voluminös und verhältnismäßig arm an Edelmetall. Zudem gelingt es nur sehr schwer, aus demselben das Wasser völlig auszutreiben; letzteres aber erweist sich beim Einschmelzen als besonders lästig, da es starkes Kochen, Spritzen und häufiges Überschäumen des Tiegelinhaltes bewirkt, wodurch große Verluste am Edelmetall entstehen. Endlich besitzen längst nicht alle Betriebe, die solche Bäder verarbeiten wollen, eine zweckentsprechende, für solch große Salzmengen passende Schmelzeinrichtung und das dazu gehörige sachkundige Personal.

Ein weiteres empfohlenes Verfahren ist folgendes: Man versetzt die auszufällende Badlösung so lange mit verdünnter Schwefelsäure, bis kein weiterer Niederschlag mehr entsteht, wodurch die darin befindlichen Edelmetalle, mit ihnen aber auch sonstige darin befindliche Unedelmetalle, als Zyanide gefällt werden. Vielfach wird empfohlen, zuerst noch eine bestimmte Menge Kupfervitriollösung zuzugeben; dadurch wird alles freie Zyan an Kupfer gebunden. Bei wenig verunreinigten Lösungen und nach genügend langem Absitzenlassen, erweist sich die über dem Niederschlag stehende Flüssigkeit praktisch edelmetallfrei und die abgesetzten Zyanide können abfiltriert werden. Schon die Filtration und das Auswaschen des sehr oft schleimigen Niederschlages, bietet häufig jedoch nicht geringe Schwierigkeiten; so dann läßt sich der Rückstand nur äußerst schwer durch Säurebehandlung aufschließen. Man erreicht dies wohl durch anhaltendes Kochen der gut trocken genutschten Zyanide mit konzentrierter Schwefelsäure, wobei Silberzyanid sich zu Silbersulfat löst und Gold metallisch abgeschieden wird. Doch das Kochen mit konzentrierter Schwefelsäure erfordert wegen der nötigen hohen Temperatur, wegen der Gefährlichkeit der heißen Säure, der Lästigkeit der entweichenden stark reizenden Dämpfe gewisse Erfahrung neben entsprechender Apparatur. Mit ausgefallenes Kupfer erweist sich wegen des in konzentrierter Säure unlöslichen Kupfersulfates besonders lästig.

Meistens wird deshalb vorgezogen, die gefällten Zyanide gut zu trocknen und mit Soda im Tiegel auf Metall zu verschmelzen. Diese Art der Verarbeitung weist aber, wenn auch in etwas geringerem Maße, die gleichen Übelstände auf, wie sie beim Schmelzen der eingedampften Bäder auftreten; häufig bleiben nicht unerhebliche Edelmetallmengen an den Wänden des Tiegels und im Fluß zurück.

Eine andere Art, die Edelmetalle aus zyankalischen Lösungen wiederzugewinnen, ist diejenige unter Verbindung von Zink oder Aluminium. Benutzt man Zink oder Aluminium in Form von Blech, so erhält man eine einigermaßen quantitative Abscheidung nur in Silberbädern, und zwar am besten, wenn man gleichzeitig noch ein blankes Eisenblech mit einstellt; jedoch auch nur, falls man ziemlich lange (mindestens 4—6 Tage), stehen läßt. Bei Goldbädern versagt jedoch diese Art der Fällung, und hier gelingt sie nur, falls man Zink oder Aluminium in feinster Verteilung als blanke Drehspäne oder noch besser als Metallstaub anwendet. Voraussetzung für das Gelingen ist jedoch, daß die Lösung nicht durch kolloide Verunreinigungen, wie Seifenwasser, Öl, Zelluloid- bzw. Zapponlacke, verunreinigt ist; daneben ist ein gewisser Gehalt an freiem Ätzkali für die Ausfällung günstig.

Leider liegt nun die Gefahr der Verunreinigung durch die oben genannten Stoffe sehr nahe, und um in solcher Weise verunreinigte Bäder restlos ausfällen zu können, ist es erforderlich, dieselben mit Salzsäure oder verdünnter Schwefelsäure stark anzusäuren. Geschieht dies, so erzielt man bei mehrmaliger Zugabe von Zinkstaub oder Aluminiumpulver, nach kürzester Zeit, eine absolut restlose Abscheidung der Edelmetalle, und gleichzeitig klären sich trübe, durch Seife usw. verschmutzte Bäder, schnell nach 1—2 tägigem Stehen, worauf die wertlose über dem Niederschlag befindliche Lösung abgezogen werden kann. Auch bei nicht verunreinigten Bädern ist die Zugabe von Säure in der angegebenen Weise nur günstig und deshalb immer

zu empfehlen. Die zum Ausfällen nötige Metallstaubmenge richtet sich nach dem ungefähren Metallinhalt, und es genügt auf 1 g Edelmetall etwa 3—5 g Zink- (oder Aluminium-)staub zu nehmen.

Zur praktischen Ausführung verfährt man am besten auf folgende Weise: Als Ausfällgefäß dient bei kleinen Mengen ein Steinzeug- oder Glastopf — Akkumulatorengläser sind sehr gut brauchbar — bei größeren Mengen ein innen möglichst sauber und glatt gearbeiteter Holzbottich, oder auch ein Faß, an welchem in etwa 10 bis 15 cm Höhe vom Boden ein Ablaßhahn eingelassen ist. Man gießt die auszufällende Lösung in das Gefäß, gibt zuerst etwa dreimal soviel Zinkstaub (bzw. Aluminium)*), als dem ungefähren Edelmetallinhalt entspricht, rührt mehrmals tüchtig um und überläßt einige Zeit der Ruhe — etwa eine Nacht — dann rührt man wieder tüchtig durch und gießt gleichzeitig nach und nach 2—3 Prozent, also auf 100 Liter etwa 3 Liter, gewöhnliche konzentrierte Salzsäure zu, und zwar langsam und vorsichtig, da sofort ein kräftiges Schäumen und Aufbrausen eintritt. Dabei entweichen außer Wasserstoff je nach dem Zyankaligehalt der Bäder, mehr oder weniger große Mengen Blausäure (Zyanwasserstoff HCN), so daß man diese Manipulation am besten im Freien oder wenigstens in einem luftigen Raume vornehmen soll, in dem durch Öffnen gegenüberliegender Fenster ein Durchzug hergestellt werden kann. Die Gefährlichkeit der Manipulation wird meist viel zu sehr übertrieben, und es liegt kein Grund vor, dabei allzuängstlich zu sein, besonders wenn man gleichzeitig den Atem etwas anhält und die Nase nicht gar zu nahe an die aufsteigenden Blasen hält.

Hat nach wiederholtem Durchrühren die Wasserstoffentwicklung annähernd aufgehört, so gibt man nochmals etwas Zinkstaub, rührt wieder um und läßt nunmehr über Nacht absitzen.

Hat man in der angegebenen Weise gearbeitet, so kann man sicher sein, alle enthaltenen Edelmetalle restlos ausgefällt zu haben, und darf die über dem Niederschlag stehende klare Lösung unbedenklich weggießen. Will man trotzdem zur Sicherheit noch zuvor eine Probe machen, so verfährt man wie folgt: Mittels eines Maßgefäßes entnimmt man 500 oder 1000 Kubikzentimeter, gießt in eine Porzellanschale, gibt etwa 1—2 Teelöffel voll Zinkstaub hinein und erhitzt auf einer Asbestplatte annähernd zum Koehen; sodann setzt man nach und nach so lange Salz- oder verd. Schwefelsäure zu, bis sich der ganze Zinkstaub wieder gelöst hat. Die wenigen zurückbleibenden schwarzen Flocken filtriert man auf ein kleines Filter ab und wäscht mit Wasser so lange, bis keine Säure mehr im Filtrat konstatiert werden kann. Steht ein Probierofen zur Verfügung, so verglüht man das Filter auf einer Kupelle, gibt zur Asche etwa 5 g Probierblei, treibt ab und wiegt ein eventuell bleibendes Edelmetallkorn. Falls kein Probierofen vorhanden ist, kocht man den auf dem Filter befindlichen Niederschlag in einem Porzellanschälchen mit Salpetersäure, verdünnt mit etwas Wasser, und gießt von einem eventuell noch bleibenden Rückstand ab. Zum Abguß gibt man einige Tropfen verdünnter Salzsäure; es darf kein weißer Niederschlag, höchstens eine ganz leichte Trübung von Chlorsilber auftreten.

Der eventuell noch bleibende Rückstand wird durch Zugabe von etwas Königswasser gelöst und nach Verdünnen mittels Eisenvitriollösung auf Gold geprüft. Auch hier darf höchstens eine ganz leichte Violettfärbung aber kein Niederschlag auftreten.

Wie schon bemerkt, erübrigt sich die etwas umständliche Probe, falls man in der oben angegebenen Art gearbeitet hat. Nach dem Ablassen der wertlosen Lösung bringt man den Niederschlag samt dem noch dabei befindlichen Flüssigkeitsrest durch Ausspritzen mittels Wasser in eine Porzellanschale. Beträgt die noch beim Niederschlag befindliche Flüssigkeitsmenge mehr als 1—2 Liter, so läßt man nochmals einige Zeit ruhig stehen und gießt oder hebert die Hauptmenge Lösung vorsichtig ab. Dann setzt man je nach Quantum etwa $^1/_2$—1 Liter conc. Salzsäure zu, kocht längere Zeit, wodurch alle noch ungelösten Zink- oder Aluminiumreste in Lösung gehen. Alsdann wird am besten mittels Nutsche und Saugflasche filtriert. Ist der Niederschlag stark durch organische Stoffe, wie Lack, Öl u. dergl. verunreinigt, so glüht man ihn in einer Glühschale, am besten in einem Muffelofen so lange, bis alles Organische verascht ist; bei geringerer Verunreinigung kann man sich die Glühbehandlung sparen. Die aus Goldbädern stammenden Rückstände werden nach dem Glühen am vorteilhaftesten direkt mit Königswasser gekocht, etwas eingedampft, sodann filtriert und aus dem Filtrate das gelöste Gold mittels Eisenvitriol oder Eisenchlorürlösung gefällt. Nach dem Absitzen wird es filtriert, gut ausgewaschen und geglüht. Der beim Lösen mit Königswasser bleibende Rest enthält das mitausgefällte Silber als Chlorsilber; dieses wird nach dem Abfiltrieren der Goldlösung in einer Schale mit etwas Salzsäure und Wasser angerührt und etwas Zinkstaub darüber gestreut. Dadurch verwandelt sich das Chlorsilber rasch in metallisches Silber, das mit etwas Soda und Mehl zu einem König verschmolzen wird.

Statt die ausgefällten und geglühten Rückstände in der eben beschriebenen Weise mit Königswasser auszuziehen, kann man sie auch direkt mit Schmelzpulver mischen und in einem kleinen hessischen Tiegel auf Metall verschmelzen. Gegenüber dem Schmelzen eingedampfter Bäderrückstände oder der als Zyanide ausgefällten Metalle, geht jetzt das Schmelzen in einem verhältnismäßig kleinen Tiegel einfach, rasch und ohne erhebliches Kochen vor sich, denn die Edelmetalle liegen in den mit Metallstaub ausgefällten Bädern als Metalle und nicht als Salze, wenn auch in fein ver-

---

Anmerkung: Zinkstaub wie Aluminiumgrieß ballt sich bei längerem Lagern häufig zu kleineren und größeren Knollen zusammen. Diese Knollen müssen auf alle Fälle vor der Verwendung wieder gut zerdrückt werden, da sie sich nur äußerst schwer in Säuren vollständig lösen, infolge Bildung einer schützenden Wasserstoffhülle. Am besten siebt man den Metallstaub vor Gebrauch durch ein mittelfeines Sieb.

teilter Form, vor. Der erhaltene König oder Barren muß allerdings wieder probiert und geschieden werden.

Die zuletzt ausführlich behandelte Art der Ausfällung und Ausarbeitung von Edelmetallen aus zyankalischen Bädern ist in gleicher Weise auf Gold und Silber anwendbar und dürfte von allen bekannten Methoden wohl die einfachste und sicherste sein.

Handelt es sich um die Ausarbeitung von Silber allein, so kann man auch noch die Ausfällung mittels Schwefelkali anwenden. Man versetzt die zyankalische Silberlösung einfach solange mit einer Schwefelkaliumlösung ($K_2S$), als noch ein schwarzer Niederschlag von Schwefelsilber ausfällt, der nach dem Abritzen abfiltriert und behufs Überführung in metallisches Silber längere Zeit in einer Glühschale bei dunkler Rotglut und reichlichem Luftzutritt geröstet wird. Dabei verbrennt der Schwefel und reines Silber bleibt zurück.

Gold läßt sich auf diese Art nicht ausfällen!

Außer eigentlichen Gold- und Silberbädern gibt es nun auch noch die sogenannten Entgoldungs- und Entsilberungsbäder, die hin und wieder zur Verarbeitung kommen.

Soweit dieselben zyankalischer Natur sind, ist ihre Aufarbeitung die gleiche wie beschrieben.

Zum Entsilbern, besonders von Waren, die neu versilbert werden sollen, wird vielfach auch eine Mischung von konzentrierter Schwefelsäure mit etwa 5—7 Prozent Salpetersäure verwendet und zum Entgolden eine solche von konzentrierter Schwefelsäure mit 25 Prozent Salzsäure, der bei jedesmaligem Gebrauche einige Kubikzentimeter Salpetersäure zugesetzt werden.

Um aus der ersteren Mischung das darin sich ansammelnde Silber abzuscheiden, verdünnt man vorsichtig nach und nach mit dem 3—4fachen Volumen Wasser — wegen der starken dabei auftretenden Erhitzung darf kein Glasgefäß dazu genommen werden — und versetzt sodann mit verdünnter Salzsäure, bis kein weiterer Niederschlag von Chlorsilber mehr entsteht.

Nach ungefähr einem Tage klärt sich die Flüssigkeit unter Absitzen des Chlorsilbers völlig; man prüft nochmal mit einigen Tropfen Salzsäure, ob noch ein Niederschlag ausfällt. Falls nicht, hebert man die wertlose Flüssigkeit ab, und wäscht den Niederschlag wiederholt durch Anrühren mit Wasser und Absitzenlassen aus; sodann stellt man einige nicht zu dünne Alteisenstücke (Blechabfälle und dergl.) hinein, gibt nochmals etwas Salzsäure zu und läßt einige Tage stehen, bis der ganze weiße Niederschlag sich in grauschwarzes metallisches Silber verwandelt hat. Falls man keine weißen Stellen von Chlorsilber mehr feststellen kann, filtriert man ab, wäscht mit heißem Wasser gut aus und verschmilzt unter Zugabe von Soda, Borax und etwas Salpeter. Die Reduktion des Chlorsilbers mittels Eisen hat gegenüber der sonst meist empfohlenen Art mittels Zink, neben dem Vorteil der Billigkeit noch voraus, daß man stets rein weißes, absolut reines Feinsilber erhält, während bei Reduktion durch Zink davon größere oder geringere Mengen in Form fein sich absondernden Pulvers ins Silber gelangen und ihm eine bleigraue unansehnliche Farbe verleihen.

Die oben erwähnte Entgoldungslösung wird zur Wiedergewinnung des Goldes ebenfalls stark verdünnt und dann mit gesättigter, etwas mit Salzsäure angesäuerter Eisenvitriollösung versetzt, so lange, bis kein weiterer Niederschlag mehr entsteht. Nach etwa 24 Stunden wird noch mal mit Eisenlösung geprüft und dann abgehebert, das Gold filtriert, gut gewaschen und mit Borax und Salpeter eingeschmolzen.

Eine in vielen Betrieben häufig verwendete Lösung ist die sogenannte „Kolorit"- oder „Färbelösung". Sie besteht aus starkem Königswasser und enthält nach längerem Gebrauche meist erhebliche Mengen Gold, oft auch Spuren bis zu einigen Grammen Platin.

Zur Aufarbeitung wird sie, um die Hauptmenge Salpetersäure daraus zu verjagen, unter mehrmaligem Zusatz von Salzsäure eingedampft, dann durch Zusatz von etwa 50 Gramm Salmiak, Platin als Platinsalmiak abgeschieden. Nach dem Abfiltrieren derselben fällt man Gold wie oben beschrieben durch Eisenvitriol bzw. Eisenchlorürlösung aus.

Zu erwähnen wären endlich noch diejenigen Flüssigkeiten, die nur zu Beiz- oder Brennzwecken dienen; es sind das allen Goldschmieden bekannte „Vitriol" und die „Gelbbrenne". Chemisch aufgelöst enthalten diese Flüssigkeiten auch bei längerem Gebrauche keine Edelmetalle, sondern in der Hauptsache nur Kupfer. Der am Boden der Beiztröge sich ansammelnde Schlamm jedoch ist meist sehr edelmetallhaltig, da beim Ablöschen häufig Metallsplitter abspringen. Dieser Schlamm läßt sich unter Zugabe von Kohlenstaub und Schmelzpulver leicht wieder zu Metall verschmelzen und deshalb ist es nicht zweckmäßig, denselben einfach ins Gekrätze zu werfen.

Um das in den Beizflüssigkeiten sich anreichernde Kupfer wieder zu gewinnen, läßt man sie in besondere Gefäße abfließen und stellt Eisenabfälle hinein, wodurch nach etwa 8—10 Tagen alles Kupfer als sogenanntes „Zementkupfer" sich abgeschieden hat. Diese Art der Kupfergewinnung ist jedoch nur für Betriebe geeignet, bei welchen täglich große Mengen derartiger Beizflüssigkeiten anfallen.

# Der Übersee-Export deutscher Goldschmiede-Waren

Ist das Exportgeschäft bis heute für jede deutsche Industrie von geradezu lebenswichtiger Bedeutung, so ist das Überseegeschäft der beste Gradmesser für die Gesundung dieser Exportbeziehungen. Denn die Anerkennung einer Ware in den Nachbarländern des Herstellerstaates würde noch nicht Gewähr dafür geben, daß nicht nur die gelegentliche Bedarfskonjunktur das Vordringen einer Exportware in den Nachbarstaaten verursachte und daß der Weltmarkt dagegen diesem Produkt noch ablehnend sich verhält. Kann man dagegen das stetige Steigen der Belieferungsziffern nach solchen Ländern nachweisen, die nicht irgend eine Grenzverbindung mit dem Lieferlande haben, so ist die Gewähr durchaus gegeben, daß die in Frage stehende Exportware für den Weltmarkt von eminenter Bedeutung ist. Aus diesem Grunde hat die deutsche Goldwaren-Erzeugung das lebhafteste Interesse, regelmäßig ihre Beziehungen zum Auslande und vor allen Dingen zu den überseeischen Märkten zu kontrollieren.

Es handelt sich bei unserer Betrachtung natürlich vor allen Dingen um solche Länder, in denen eine Goldwaren-Erzeugung nicht in ausschlaggebender Form vorhanden ist. Da stoßen wir denn auf die chinesischen, japanischen, australischen und südamerikanischen Völker, bei denen wohl eine eigene Goldwarenanfertigung besteht, die aber nicht in der Lage ist, den wachsenden Bedürfnissen gerecht zu werden. Was natürlich nach diesen Gebieten den europäischen Export erschwert, das ist das teilweise Vorhandensein und Vorherrschen einer Nationalkunst, die niemals von ausländischen Erzeugern getreu nachgeahmt würde.

Für solche Erzeugnisse, die den Überseemarkt erobern wollen, ist es daher von ausschlaggebender Bedeutung, daß sie dem Bedarf dieser Märkte auch vollkommen entsprechen. Auf keinen Fall darf man sich vorstellen, man könne Überseegebiete einfach nach demselben Rezept beliefern, wie man etwa nach Skandinavien oder nach Rußland und Polen seine Geschäfte tätigt. Dazu ist die Konkurrenz gerade in den Überseegebieten allzu scharf. Denn für die wirtschaftliche Bedeutung aller Kulturstaaten wird es in den nächsten 50 Jahren entscheidend sein, ob sie sich umfangreiche und aufnahmefähige Überseemärkte verstanden zu erobern oder nicht. So sieht sich denn auch die deutsche Goldwaren-Erzeugung vor die Notwendigkeit gestellt, ihren Übersee-Export auszubauen und ihm im Rahmen der bestehenden Auslandsverbindungen einen Hauptplatz einzuräumen.

Wir müssen uns bei unserer Abhandlung zunächst fragen, wieweit denn heute bereits ein Überseegeschäft der deutschen Goldwaren-Erzeugung besteht. Man darf nicht in jenen Fehler verfallen, einzelne Gelegenheitsgeschäfte gewisser Firmen gleich als großen en-somme-Erfolg zu buchen und etwa sich an der Tatsache berauschen, daß die deutschen Zahlen für den Export nach Australien und Japan, sowie auch nach China sich seit 1920 im Verhältnis von 1 : 3 hoben. Sofort, wenn wir diese Zahlen, trotz aller Besserung mit den englischen und amerikanischen, ferner auch mit den französischen und italienischen und (Südamerika) spanischen Zahlen vergleichen, finden wir, daß wir erst am Anfang eines beschwerlichen Weges stehen. In der Tat ist die deutsche Überseeverbindung in puncto Goldwaren-Export noch recht schwach, obwohl gewisse Anzeichen zu einer Verbesserung und Befestigung der Lage nicht zu verkennen sind.

Die deutsche Goldwarenbelieferung nach Japan und China betrug 1925 nur etwas mehr als einen Wert von 11.212 Dollars. Das bedeutet zwar für den Vergleich mit dem Jahre 1924 einen Aufschwung um fast 30 Hundertteile, ist aber, wie wir gezeigt haben, nicht etwa als Grund für eine nun folgende schwächere Bearbeitung des fernen Ostens zu werten. Kein deutscher Lieferant darf heute annehmen, daß seine Verbindungen nach China und Japan etwa gefestigt und dauernde wären. Dazu ist erstens in China die allgemeine Lage viel zu ungeklärt und Japan hat immer noch eine eigenartige Vorliebe für englische Erzeugnisse. Hinzu kommt, daß in beiden Ländern der Hang zur Eigenfabrikation im Volk selbst vorhanden ist und natürlich von den Regierungen emsig genährt wird. In Japan ist eine recht lebhafte Goldwaren-Erzeugung vorhanden, die allerdings in erster Linie Nationalwaren hervorbringt. Der Bedarf an europäischen Goldwaren ist zweifellos in Japan, wie in China noch sehr groß, und für die nächsten 50 Jahre dürfte derjenige, der jetzt versteht, sich zum Lieferanten zu machen, hier ein wohlvorgebildetes Absatzgebiet haben. Denn der Drang nach Zivilisation macht heute nicht mehr Halt in den Küstenstädten Chinas und Japans, die europäische Kultur dringt weiter vor ins Innere des Landes; und die europäische Goldwaren-Erzeugung hat auch weitere 300 Millionen Menschen als Interessenten zu versorgen. Das sollte den deutschen Erzeugern dazu führen, sich einmal intensiver mit den ostasiatischen Märkten zu beschäftigen.

Es hat sich gelohnt, Konsignationslager nach China zu bringen, da der Chinese gerne das kauft, was er sieht. Ebenso geht es fast in Japan, wo man allerdings schon aus früheren Käufen gefestigter in seiner Ansicht ist. Die Bedingungen, die der ostasiatische Käufer stellt, sind sehr angenehme; niemals wird ein Kredit beansprucht, der weit über die Zeit hinausreicht, die der Transport in Anspruch nimmt.

Das bis vor zwei Jahren noch hermetisch verschlossene Australien hat den deutschen Erzeugnissen auch wieder seine Pforten geöffnet. Natürlich versuchen die früher alleinherrschenden englischen Lieferanten, die deutsche Zufuhr soviel wie möglich zu unterbinden, allein die Qualität der deutschen Erzeugnisse und vor allen Dingen das weitgehende Entgegenkommen der deutschen Exporteure in Bezug auf Zahlung und Lieferungsart macht doch Eindruck und schafft der deutschen Goldwaren-Erzeugung gerade in Australien ein wertvolles Gebiet für zukünftige Geschäfte. Irgendwelche Behin-

derung für Propaganda und Bereisung des Landes besteht auch nicht mehr, so daß es in der Tat von bedeutendem Vorteil ist, heute den Absatz nach Australien durch eine energische und schnelle Disposition zu stärken. Den Kampf darf der deutsche Exporteur allerdings nicht scheuen; auch dürfen Rückschläge und Verluste ihn nicht von einmal eingeschlagenem Wege abbringen. Auf jeden Fall ist Australien mehr als jedes andere Gebiet dieser Erde das Land der Zukunft, wenn auch seine Entwicklung ruhiger und unauffälliger vor sich geht als die Nordamerikas in den vergangenen 75 Jahren.

Was die südamerikanischen Märkte anbelangt, so zerfallen sie in Interessensphären mit ganz unterschiedlichem Charakter. So werden die brasilianischen Staaten mit Vorzug von Spanien und Portugal beliefert, soweit nicht in Ostbrasilien einheimische Erzeugung einen Teil des Bedarfs decken kann. Venezuela, Ecuador, Columbia mit den mittelamerikanischen Republiken ist französisches Interessengebiet, allerdings in steter Fehde mit der vordringenden englischen Goldwaren-Erzeugung. Die Staaten an der Westküste, mit Chile an der Spitze, sind durchaus dem deutschen Export geneigt, allerdings kommen die deutschen Angebote seltsamerweise recht spärlich ins Land. Die englisch-amerikanische Konkurrenz hat sich infolge der Kriegsereignisse in Chile recht einnisten können, trotzdem vor dem Kriege der Boden für die deutsche Belieferung gerade vorbereitet war. Es sollte nicht allzuschwer fallen, die alten Beziehungen wieder aufzunehmen, allerdings gehört eine kräftige Eigeninitiative dazu. Ebenso verhält es sich mit der Lieferung nach Peru, einem Lande, das heute fast ausschließlich von England und Frankreich beliefert wird.

Gleichzeitig kann doch der Vorwurf dem deutschen Exporteur nicht erspart bleiben, daß er sich allzusehr lenken ließ von dem Ziel der Wiedergewinnung der europäischen Märkte, wo überall ein ungeheurer Andrang von Offerten herrscht. Man sollte auch in Deutschland trotz der gewaltigen Rückschläge gerade für die Überseegeschäfte doch wieder versuchen, mit größeren Mitteln auch größere Erfolge zu erzielen. Die Gefahr liegt sonst nahe, daß man in Übersee der Meinung wird, das unglückliche Ende des Krieges habe in Deutschland auch alle deutschen Erzeugerkräfte vernichtet. Einem späteren Angebot dürfte man dann mißtrauisch als „einer jungen und unerfahrenen Produktion entsprungen" gegenüberstehen. Es ist höchste Zeit, die Initiative wieder zu ergreifen. Auch nach dem Kriege, nach der Inflation und Deflation fliegen die gebratenen Tauben noch niemanden in den Mund. Dr. Schmidt-Lamberg

## Zu unseren Abbildungen

Von Rudolf Rieger, Kunstgewerbeschule, Stuttgart, können wir in vorliegendem Heft einige äußerst prächtige Email-Arbeiten veröffentlichen. Außer der Eigenart im Entwurf liegt der Hauptreiz dieser Arbeiten in ihrer wunderbaren, dekorativen Farbenharmonie. Die Abbildungen vermögen hiervon aber leider nur eine ganz beschränkte Vorstellung zu geben.

## Ein Deckelpokal der Königin Luise

Die Bernsteindreher-Innung zu Danzig besitzt einen Deckelhumpen, den ihr die Königin Luise mit einem eigenhändigen Schreiben überreicht hat. Selbstverständlich hält die Innung dieses geschichtliche Kleinod in Ehren, und als im September d. J. die Leitung des Stadtmuseums in Danzig eine Ausstellung alter Danziger Innungsstücke veranstaltete und auch die Bernsteindreher-Innung um Hergabe ihres Silberpokals ersuchte, wollte der greise Obermeister Pokal und Brief persönlich in den Ausstellungsraum begleiten. Um das Geschenk recht würdigen zu können, muß man die damaligen Zeitverhältnisse näher ins Auge fassen. Der Danziger Geschichtsschreiber J. A. Pawlowski schreibt: „Polen ging durch innere politische Zerrüttung dem gänzlichen Untergange entgegen. Daher war es ein Glück für Danzig, daß es diesem dahinsiechenden Staatskörper bei Zeiten losgetrennt und an einen lebenskräftigen und ruhmreichen Staat als neues Glied angeschlossen wurde. Am 7. Mai 1793 hatte Danzig seinem ersten preußischen Könige gehuldigt. Vier Jahre nach der Erwerbung Danzigs starb König Friedrich Wilhelm II., und es folgte ihm sein Sohn Friedrich Wilhelm III., erst 27 Jahre alt.

Danzig empfing den neuen Landesherrn mit großen Hoffnungen, als er mit der Königin Luise auf der Huldigungsreise nach Königsberg die Stadt besuchte und durch einen dreitägigen Aufenthalt vom 30. Mai bis 2. Juni erfreute. Nach Abhaltung einer großen Truppenschau fand am 31. Mai 1798 ein Festmahl in Oliva statt, zu welchem auf ausdrücklichen Wunsch der Königin Luise auch mehrere Bürgerfrauen eingeladen werden mußten. Die Schützengilde verehrte dem Könige einen Becher; die Bernsteindreher überreichten der Königin einen Halsschmuck.

Im nächsten Jahre richtete die Königin an die Bernsteindreher-Innung folgendes Schreiben:

„In der Erinnerung so mancher Annehmlichkeiten Meiner vorjährigen Reise bleibt bei mir immer noch die Gutmüthigkeit vorzugsweise ausgezeichnet, womit das Bernsteindreher-Gewerk in Danzig bey Meiner Anwesenheit daselbst seine Theilnahme Mir an den Tag zu legen bemüht war, und mache Ich Mir daher das Vergnügen, diesem guten Gewerke durch den beikommenden silbernen Becher, von diesem Andenken einen Beweis zu geben, der auch für künftige Zeiten bestätigen wird, wie zufrieden von den Benehmen des Gewerkes einst gewesen ist dessen wohlaffektionierte Königin

Luise".

Berlin, den 21. Februar 1799.

An das
Bernsteindreher-Gewerk in Danzig.

Der Becher mit glattem Fuß ist etwa 30 Zentimeter hoch und zeigt Girlanden aus Weinblättern und Weintrauben. Im Vorderschildchen befindet sich die Büste der Königin, im hinteren der Wunsch „Glück und Heyl". Am Rande steht zu lesen: „An das Bernstein-Dreher-Gewerk zu Danzig den 1. July 1798. Luise Auguste Wilhelmine Amalie Königin von Preußen". H. Mankowski.

## Verbesserung eines Gießverfahrens für schwere, massive Goldwaren

Dem strebsamen Zahntechniker Hans Straubinger in Braunschweig, gebürtig aus Schwäb. Gmünd, der seine Grundausbildung in einer Gmünder Goldwarenfabrik und auf der Staatl. Fachschule erhielt, ist es nach längeren Versuchen gelungen, das Gießen von schweren, massiven Goldwaren zu verbessern.

Es handelt sich hier hauptsächlich um ziselierte Goldwaren, bei denen das Ornament nach dem Gießen viel schärfer herauskommt, als bei den bisherigen Gießverfahren.

Interessenten können sich an Herrn Straubinger selbst oder an Herrn Carl Fischer jr., Kunstgewerbl. Werkstätte, Schwäb. Gmünd, wenden. Beide haben das Verfahren praktisch ausprobiert und sind zu einem guten Resultat gekommen.

## Telegraphische Ueberweisungen und Auslandsüberweisungen im Postscheck-Verkehr

Zu der kürzlich gebrachten Nachricht, wonach die Reichsbank den telegraphischen Giroverkehr und den internationalen Giroverkehr einzuführen beabsichtigt, ist zu bemerken, daß beide Einrichtungen im Postscheckverkehr schon seit Jahren bestehen. Um Postüberweisungen telegraphisch ausführen zu lassen, genügt es, auf die roten Überweisungen den Vermerk „telegraphisch" zu setzen. Soll das Lastschriftpostscheckamt den Empfänger unmittelbar benachrichtigen, so muß der Vermerk lauten: „Telegraphisch überweisen, Empfänger telegraphisch (schriftlich) benachrichtigen". In ähnlicher Weise kann man die Postscheckämter anweisen, Scheckbeträge telegraphisch auszahlen zu lassen, wie auch bei allen Postanstalten Einzahlungen auf Postscheck-Konten mit telegraphisch zu erledigenden Zahlkarten geleistet werden können. Auslands-Überweisungsverkehr wird von den deutschen Postscheckämtern zur Zeit mit den Postscheckeinrichtungen in Danzig, Dänemark, Lettland, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz und Ungarn unterhalten. Für den Verkehr werden die gewöhnlichen roten Postüberweisungen verwandt. Die Überweisung kann der Postscheckkunde nach seiner Wahl in Reichsmark oder in der Währung des Bestimmungslandes ausstellen.

Die Gebühren für telegraphische Postscheck-Überweisungen betragen bis 1000.— Mk. 2.50 Mk., für jede weitere 1000.— oder einen Teil davon RM. —.50 mehr.

Seit dem 20. Dezember 1926 hat auch die Reichsbank versuchsweise den telegraphischen Giro-Überweisungsverkehr eingeführt. Die roten Sckecks müssen rechts oben mit einem deutlichen Vermerk „telegraphisch" versehen werden und sind mit entsprechendem mündlichen oder schriftlichen Hinweis bei der Reichsbank einzureichen, die das Konto des Auftraggebers führt. Die Gebühr beträgt 1/20, pro Mille sind 5 Pf., pro 1000 Mk. mindestens aber RM. 3 und ist bei Einlieferung des Schecks zu zahlen. Weitere Kosten entstehen im allgemeinen nicht. mk.

## Oberflächenfärbung von Aluminium und dessen Legierungen

Von Hans George

ATK. Ein neues Verfahren zum Färben der Oberflächen bei Aluminium und Aluminiumlegierungen ist Guy Dunstan Bengough und John Mc Arthur Stuart, London, patentiert worden (DRP. 413876). Es besteht darin, daß eine Oberfläche aus Aluminium oder einer Aluminiumlegierung in einem elektrischen Bad, in dem das Aluminium die Anode bildet, einer Behandlung unterworfen wird, bei der sich eine anodische Schicht bildet, die in Verbindung mit einer weiteren Behandlung mit einem entsprechenden Stoff dann zu der gewünschten Färbung führt. Dieses neue Prinzip erinnert in vieler Hinsicht an ein schon früher vorgeschlagenes Verfahren, bei dem ein Überzug von Aluminiumoxyd gefärbt wurde. Es ist diesem jedoch insofern ganz erheblich überlegen, als die Farbschicht bedeutend fester am Metall haftet und die Farbenverteilung eine völlig gleichmäßige ist. Die vorzügliche Farbwirkung bei dem neuen Verfahren ist besonders auch darauf zurückzuführen, daß die anodische Schicht in hohem Grade die Fähigkeit besitzt, andere Stoffe zu absorbieren.

Die Erzeugung der anodischen Schicht erfolgt nach bekannten Verfahren. Sehr gut hat sich ein durch DRP. 413875 denselben Erfindern geschütztes Verfahren bewährt, welches die Erzielung eines besonders dicken, gleichmäßigen Überzuges gestattet. Die Anwendung dieses neuen Verfahrens geht etwa in folgender Weise vor sich: Zunächst wird der zu behandelnde Gegenstand mit einem Lösungsmittel für Fett und dann mit heißem Wasser gewaschen. Hierauf wird er in ein Bad gebracht, das aus einer mäßigen Lösung von Chromsäure von drei Prozent Stärke (auf Chromtrioxyd berechnet) besteht und von Schwefelsäure und Sulfaten völlig frei sein muß. Die Kathode in diesem Bad kann aus Kohlenstoff bestehen. Die eingetauchte Oberfläche muß völlig aus Aluminium oder aus einer Aluminiumeisenlegierung sein; die elekrischen Verbindungen müssen so hergestellt sein, daß kein anderes Metall als Aluminium (also nie das der Leitungen, Polschrauben usw.) in das Bad taucht. Die Temperatur des Bades muß mindestens 40° C betragen. Während der Behandlung kann ein Durchrühren der Masse erfolgen. Die Spannung muß sorgfältig, unter Anpassung an die anderen Bedingungen, geregelt werden. Nachdem man den Gegenstand aus dem Bade genommen hat, wird er nochmals abgewaschen.

Die Färbung geht nun in der Weise vor sich, daß die zu behandelnde Oberfläche bzw. der zu färbende Teil eines Gegenstandes bei gewöhnlicher Temperatur in eine wässrige Lösung des betreffenden Farbstoffes von beispielsweise 0,1 Prozent Stärke getaucht wird, bis die gewünschte Farbstärke erzielt ist. Zur Blaufärbung bedient man sich des Anthrazen- oder Anthrachinonblaus, zur Rotfärbung wendet man Alizarinrot S an usw. Es ist zu empfehlen, die Färbung möglichst unmittelbar nach der anodischen Behandlung vorzunehmen, da im allgemeinen so die besten Ergebnisse erzielt werden.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Berlin SW 19.** Goldschmiedemeister Paul Dubinski, Jerusalemer Straße 62.

**Köln.** Goldschmied Gottfried Streck, Heumarkt 21.

**Leipzig.** Silberschmiedemeister Friedrich Steinwachs, Reichelstraße 15.

### Jubiläen

**München.** Juwelier Karl Ried feierte seinen 60. Geburtstag.

### Auszeichnungen

**Erfurt.** Das Vorstandsmitglied der Handwerkskammer zu Erfurt, Hofuhrmacher Oswald Firl, wurde von der Reichsbahndirektion zum stellvertretenden Mitglied des Landeseisenbahnrates ernannt.

### Geschäfts-Eröffnungen

**Berlin.** Unter Beteiligung des früheren alleinigen Inhabers Herrn J. Wegner wurde das staalich konzessionierte Juwelen-Leihhaus J. Wegner, G. m. b. H., in der Leipziger Straße 65, wieder eröffnet.

**Hamburg.** Herr Gustav Benecke, Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, Steinstraße 73, eröffnete Mönckebergstraße 25, ein weiteres Geschäft.

### Geschäftsveränderungen

**Mülheim-Speldorf** (Ruhr). Frau Ferd. Westermann führt das Uhren-, Goldwaren- und Optik-Geschäft, Liebigstraße 11, ihres verstorbenen Mannes unter Leitung ihres Sohnes unverändert fort.

## Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Amsterdam.** Firma C. Koekoek, Groenburgwal 23 Bijouterien, Glaswaren (Agentur). — Firma Eugen Schweitzer, Nieuwendijk 45A. Silberarbeiten (Großhandlung).

**Baarn** (Holland). Firma H. van Lambalgen, Laanstraße 62. Gold- und Silberwarenhandlung.

**Berlin W 30.** Firma Timosin, G. m. b. H., Viktoria-Luise-Platz 6. Chemische Produkte, Veredlung und Verwandlung von Metallen und Metallegierungen.

**'s-Gravenhage** (Holland). Firma R. J. O. Spanjaard, Westeinde 62a. Uhrmacher und Juwelier.

**Pforzheim.** Firma Katz & Roesberger, Bijouteriefabrik, St. Georgensteige Nr. 5. — Firma Hermann Hölzle, Schmuckwarenfabrik, Bismarckstraße 40.

**Roermond** (Holland). Firma H. Engels, Hamstraat No. 20. Uhrmacher, Gold- und Silberwaren.

**Rotterdam.** Firma N. V. M. Simons, Nieuwe Binnenweg 145, Gold-, Silberwaren- und Juwelenhandlung.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1157.** Wer liefert Messing-Drehbleistifte, etwa 85 mm lang und 4¼—4½ mm dick?

**Nr. 1163.** Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

**Nr. 1167.** Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

**Nr. 1173.** Welche Fabrik silberner Bestecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

**Nr. 1174.** Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke FLuS?

**Nr 1180.** Wer ist Fabrikant bzw. Lieferant von versilberten Bestecken mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen? (G. G.)

**Nr. 1182.** Wer liefert Bijouterie-Kontakte kleinster Dimension?

**Nr. 1183.** Wer liefert bzw. stellt das sogen. Rondorf-Metall her?

**Nr. 1184.** Welche **Besteck**-Firma führt nebenstehendes Fabrik-Zeichen?

**Nr. 1187.** Kann einer der Kollegen sagen, wann und wo ein großes silbernes Schiff angefertigt wurde, das den Namen „Hansa" trägt und wie folgt gestempelt ist:

Weintraube, N. B. über 6strahligem Stern,
Krone über A im Wappenschild.

Anfragender glaubt ein Lübecker Fabrikant um etwa 1850 vor sich zu haben, während wir der Ansicht sind, daß derartige Altsilberwaren in Schifform in Hanau hergestellt werden. Wer kann zutreffende Auskunft geben?

**Nr. 1188.** Wer liefert Bowlenkannen mit Eisbehälter, versilbert und vernickelt?

**Nr. 1190.** Wer liefert Neusilber-Toilettegarnituren mit Fabrikzeichen E. P. N., erhabene, ausgeprägte Muster?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1193.** Welche Besteckfirma führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

**Nr. 101. Kanada.** Kanadisches Haus der Bijouterie-Engros-Branche sucht Verbindung mit Fabrikanten von Schmuckringen in 18 kar. Weißgold und in 18 kar. Weißgold mit Platinfassung. Die Fassungen sollen fertig montiert sein zur Aufnahme kleiner Diamanten bzw. Brillanten, während Verwendung findende synthetische Edelsteine mitgeliefert und bereits gefaßt sein sollen. Besonderer Wert wird auf aparte Schmuckringe in feiner, künstlerischer Ausführung und geschmackvoller Zusammenstellung gelegt. Ebenfalls sind erwünscht Angebote von Uhrgehäusen in Platin für Armbanduhren, Fassungen fertig montiert zur Aufnahme kleiner Diamanten oder Brillanten. Verwendung findende kalibrierte synthetische Edelsteine sollen mitgeliefert werden und bereits gefaßt sein. Einsendung von Skizzen mit Angabe der Engros-Preise erwünscht.

**Nr. 103. Ceylon.** Import- und Kommissionsfirma in Colombo sucht Verbindung mit reellen und leistungsfähigen Firmen zum Bezug von Herren- und Damen-Taschenuhren und Armbanduhren sowie nicht zu teuerer Bijouterie. Bankreferenz zu Diensten. Korrespondenz englisch.

**Nr. 104. Mauritius.** In Port-Louis ansässige Import- und Exportfirma sucht Verbindung mit Fabrikanten und Lieferanten von folgenden Artikeln: Unechte Bijouterie; Juwelenimitationen; Metallwaren; Bernstein-, Celluloid- und Galalith-Waren; Religiöse Bijouterie; Rosenkränze; Platinimitationen, wie Platin- usw. Waren; Gablonzer Artikel; Groß- und Taschenuhren; Uhrenöle; Ringe; Ohrringe; Broschen; Armbänder; Toilettegarnituren; Luxuswaren; Alfenidewaren; Herren- und Damengürtel; Handtaschen; Elfenbein- und Beinwaren; Zigarettendosen und -etuis; Leuchter; Federhalter und Ziehbleistifte; Alpakawaren; Bazarartikel; alle Pforzheimer Artikel; allgemeine Neuheiten. Ferner Perlen-Imitationen und unechte Steine aller Art. — Muster, Kataloge und Preislisten erbeten. Preise in englischer Währung (Sterling) und möglichst cif Mauritius. Korrespondenz nur englisch. Bank- und Geschäftsreferenzen stehen zur Verfügung.

**Nr. 105. Brit. Indien.** Import- und Exportfirma in Bombay wünscht Zusendung von Katalogen und Preislisten Ebenso sind Muster erwünscht.

**Nr. 106. Canada.** Importfirma in Toronto sucht Verbindung mit Exportfabrikanten für folgende Artikel: Billige Juwelen und Bijouterie, Neuheiten aller Art, Etuis für Bijouterie, billige Neuheiten in Phantasieuhren usw.

## Erscheinungskalender
### der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"
Jahrgang 1927:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 2 | 15. Januar | Nr. 14 | 2. Juli |
| „ 3 | 29. „ | „ 15 | 16. „ |
| „ 4 | 12. Februar (Messenummer) | „ 16 | 30. „ |
| „ 5 | 26. Februar (Messenummer) | „ 17 | 13. August (Messenummer) |
| „ 6 | 12. März | „ 18 | 27. August (Messenummer) |
| „ 7 | 26. „ | „ 19 | 10. September |
| „ 8 | 9. April | „ 20 | 24. „ |
| „ 9 | 23. „ | „ 21 | 8. Oktober |
| „ 10 | 7. Mai | „ 22 | 22. „ |
| „ 11 | 21. „ | „ 23 | 5. November |
| „ 12 | 4. Juni | „ 24 | 19. „ |
| „ 13 | 18. „ | „ 25 | 3. Dezember |
| | | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

## Inhalts-Verzeichnis der Nr. 1



**Abbildungen:**

48. Jahrgang

Nummer 2

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 15. Januar 1927

# Das Juweliergewerbe im Spiegel der öffentlichen Kritik

## Eine Betrachtung aus Anlaß der Werbetage vom 3. bis 6. Dezember 1926

Vom 3. bis 6. Dezember hatte der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur in Gemeinschaft mit dem Reichsverband deutscher Juweliere bekanntlich – der Ausdruck scheint etwas gewagt – eine Werbewoche veranstaltet. Richtiger ausgedrückt, man hatte einen Termin für eine solche Veranstaltung anberaumt. Denn, gerade herausgesagt, das Resultat war beschämend. — Wieder einmal hat das Gewerbe den Beweis erbracht, daß es weit davon entfernt ist, sich als Vorkämpfer hoher kultureller Aufgaben, als Pionier edlen Geschmackes, wie dies bei festlichen und unfestlichen Anlässen so oft betont zu werden pflegt, anerkannt zu sehen. Wieder hat man Schuhmachern und Drogisten, Delikatessenhändlern und Eisenkrämern – von der Konfektion ganz zu schweigen – den Vorrang in Bezug auf künstlerische oder doch wenigstens dekorative Ausstattung und Ausgestaltung ihrer Auslagen überlassen. Fußzeug und Strümpfe auf Mahagoniplatten und seidenen Spitzen hier, abgegriffene verstaubte Kartuschen, blind und braun gewordenes Silbergerät dort.

Es soll keineswegs verkannt werden, daß die Verhältnisse bei uns infolge des außerordentlich langsamen Umsatzes der Waren und aus verschiedenen anderen Gründen erheblich schwieriger liegen als in anderen Branchen; und auch, daß es eine bescheidene Anzahl rühmlicher Ausnahmen – die die Regel bekanntlich bestätigen — gibt, soll nicht bestritten werden.

Als Ganzes gesehen, ergibt sich jedoch ein höchst unbefriedigendes Bild, und steht unser Gewerbe namentlich in den Augen kunstsinniger und mit feinem ästhetischen Empfinden ausgestatteter Menschen — ich erinnere nur an die kritisch-mahnenden Worte des Reichskunstwarts — auch heute noch in sehr bescheidenem Ansehen.

Auch heute noch, sage ich; denn ein gewissenhafter, unparteiischer Zeuge bürgt mir dafür, daß es vor 20 Jahren kaum besser, in manchem sogar noch ärger gewesen ist als heute.

Dieser Zeuge ist Alfred Lichtwark, der geniale Neuorganisator der Hamburger Kunsthalle. — „Der Deutsche der Zukunft“, so nannte er — der vor Jahren schon das Zeitliche gesegnet hat — ein Buch, das der Zufall mir kürzlich in die Hand gab. Nie hätte ich vermutet, Betrachtungen über das Juweliergewerbe darin zu finden. Um so größer war mein Erstaunen, als ich demselben ein ganzes Kapitel gewidmet sah.

Es liegt ein eigener Reiz in der Lektüre alter, oft längst vergessener Schriften, denn sie zeigen deutlicher als alles andere die Entwicklung, die Kultur und Wirtschaft, Sitte und Brauch inzwischen gegangen sind, zeigen, wie die Gestirne dem Schiff den Weg, den es — von vor- und rückwärts treibenden Strömungen und Stürmen erfaßt — tatsächlich, nicht nur scheinbar zurückgelegt hat.

„... Ein überaus lehrreiches Beispiel“, so sagt Lichtwark in jenem Buche, „bieten die Zustände im Goldschmiedegewerbe. An Ideen und technischen Mitteln ist vielleicht keines außer der Landschaftsgärtnerei so tief gesunken. Wie traurig es steht, lehrt ein Gang durch eine beliebige Hauptstraße einer deutschen Großstadt.“

Die Auslagen eines vornehmen Goldschmiedes verraten mehr von dem Zustand unseres Geschmackes und geben eine zutreffendere Vorstellung von der wirklich vorhandenen Gesinnung und den wirklichen Bedürfnissen der Gesellschaft und des ausführenden Technikers, der — so bemerkt Lichtwark bitter — in früherer Zeit Künstler war, als irgendeine Weltausstellung.

Da alle Goldschmiedeläden der deutschen Großstädte nach demselben Schema angelegt sind, muß etwas wie der Ausdruck eines Gesetzes vorliegen.

Sie haben durchweg zwei Abteilungen. Oben, im besten Licht und in bequemster, der durchschnittlichen Augenhöhe angepaßter Sichtigkeit, breiten sich auf weißem oder rosigem Samt die Perlketten, Diamantsterne und Rubinringe aus. Unten liegen zwischen silbernen Zigarettendosen, Streichholzschachteln, Zigarrenabschneidern und anderen nützlichen Dingen — man muß sich bücken, sie zu sehen — allerlei Gürtelspangen und Broschen aus vergoldetem oder oxydiertem Silber mit Steinen, deren Namen niemand kennt, und die ebensogut auch Glasflüsse sein könnten...

Wer stehen bleibt — und es lohnt sich immer — kann an der oberen Auslage ein Verzeichnis der Gedanken, Techniken und Materialien aufnehmen, die der heutigen Goldschmiedewerkstatt eigen sind.

Mit dem Umfang der künstlerischen oder technischen Gedanken unserer Goldschmiede können wir keinen Staat machen. An ornamentalen Gedanken gibt es den Halbmond, den Blumenzweig, den Schmetterling, die Libelle. Dazu natürlich die einfachen Reihungen der Halsbänder und Perlschnüre und einige unorganische oder völlig unverständliche Schnörkelformen. Diademe, Kämme Armbänder pflegen mit noch geringerem Aufwand an Erfindung hergestellt zu werden

Und die Gestalten der Blätter, Blüten, Schmetterlinge und Libellen sind ohne jegliche Anlehnung an eine erkennbare Naturform gebildet. Sie stellen das Blatt, die Blüten, den Schmetterling an sich dar. Es scheint, als ob man nach Möglichkeit vermeiden will, irgend etwas außer dem Material selbst wirken zu lassen und sich vor jedem Element Kunst ängstlich hütet".

Nun, was diesen letzten Punkt betrifft, so dürfen wir wohl ohne Überhebung behaupten, in den verflossenen Jahrzehnten ein gutes Stück vorwärts gekommen zu sein gegenüber jener Zeit, in der Lichtwark seine Gedanken niederschrieb, jener Zeit, da dem Jugendstil die Todesstunde schlug. — Und dennoch sind wir in einer rascheren Aufwärtsbewegung noch sehr gehemmt durch die allzu stark betonte materialistische Einstellung, insbesondere des kaufenden Publikums, die auch in den Worten Lichtwarks treffend zum Ausdruck kommt, in denen er sagt: „Es hat etwas Erschreckendes, wenn einem zum ersten Mal die Einsicht kommt, daß beim vornehmsten Schmuck unserer Zeit nicht der schmückende Wert zuerst und zuletzt gesucht wird, sondern ohne Rücksicht auf die künstlerische Wirkung der rein materielle".

Vor allem wäre es nötig, daß die vornehme Welt, die die höchsten Anforderungen an den Schmuck stellt, von der ausschließlichen Bevorzugung des Rohmaterials, die heute herrscht, zurückkäme und künstlerische Gestaltung auch minder wertvoller Stoffe dem Prunken mit der materiellen Kostbarkeit vorzöge. Es hat wohl noch nie eine Kultur gegeben, deren kostspieliger Schmuck so durchaus jeder künstlerischen Veredelung durch die Menschenhand entbehrt, wie der unserer Tage.

Daß diese Worte Lichtwarks auch heute kaum minder Geltung haben, dürfte jedem klar werden, der sich einmal der Mühe unterzieht, den Schmuck des Publikums zu betrachten, das die Foyers unserer großen Theater und die Wandelgänge unserer Konzertsäle füllt. Entweder Protzen und Prunken mit teuerstem, ohne Kunst und Phantasie zusammengestelltem Material, oder billiger Tand, der gerade so gut auf dem Jahrmarkt gekauft sein könnte. Vielleicht nimmt derjenige, der glaubt, daß das Ergebnis seiner Umschau, soweit es den letzteren Punkt betrifft, lediglich ein Zeichen unserer Armut sei, sich noch die weitere Mühe, die Preise der Parkett- und Logenplätze zu studieren oder den Portier zu befragen, wieviel Besucher mit Privatauto oder Taxe vorgefahren seien.

Diese Dinge erkennen, heißt die Frage aufwerfen, wie kann hier Wandel geschaffen werden, und wer ist berufen, diesen Wandel herbeizuführen? — Gewiß nicht der Juwelier allein. Aber ich glaube, daß die großzügige Propaganda, die einige wenige Juweliere seit kurzem durch Herausgabe eigener — man muß es anerkennen — ganz vorzüglich aufgemachter sogenannter Hauszeitschriften treiben, ein sicherer Beweis dafür ist, daß der weitblickendere Juwelier zu erkennen beginnt, daß sein Einfluß ein sehr bedeutender, sogar ausschlaggebender sein kann.

Solche Mittel, wie sie erforderlich sind, um eine derart großangelegte, wirklich gediegene Propaganda in Szene zu setzen, stehen naturgemäß dem mittleren — geschweige denn dem kleineren — Juwelier nicht zu Gebote. Für sie steht außer der Beteiligung an einer gediegenen Gemeinschaftspropaganda resp. — Reklame, die man von Fabrikantenseite (Kunstgewerbevereine!) noch mehr stützen sollte, zur Hauptsache nur das Schaufenster zur Verfügung, das immer das elementarste Werbemittel des Einzelhändlers bleiben wird.

Wie es aber hiermit steht, glaube ich nach den eingangs gemachten Bemerkungen, den Ausführungen Lichtwarks — insbesondere dort, wo er von jener schematischen Gesetzmäßigkeit in Stil und Form der Auslagen spricht — und dem von mir hier kürzlich behandelten Vortrag des Reichskunstwarts nicht weiter erörtern zu brauchen. Ich möchte hier nur noch einmal die Worte des Letzteren wiederholen, in denen er in zwar reichlich harter Sprache sagt: „Es muß also offen gesagt werden, daß, wenn der Durchschnitt bestehen bleibt, der heute den Uhrmacher- und Juwelierläden das Gepräge eines verstaubten Vorstadtbazars gibt, man sich nicht darüber zu wundern braucht, wenn die

Uhren und auch Schmuckstücke immer mehr in den Warenhäusern statt bei den Uhrmachern und Juwelieren gekauft werden".

Hier sollten nun die Werbetage Wandel schaffen, oder doch zum mindesten eine kleine Probe abgeben für das, was das Gewerbe gegebenenfalls zu leisten im Stande sei. Wenn man aber beispielsweise sehen mußte, daß ein sonst angesehenes Juweliergeschäft das für diesen Zweck seitens der Leitung herausgegebene Plakat: „Werbetage für deutsche Schmuckkultur. — Schenkt Schmuck und Edelgerät", über zwei Metallklammern drückte, wie man sie zum Aufhängen von Ketten und anderen Dingen an den Glasplatten zu benutzen pflegt und es auf solche Weise an einer Spiegelglasplatte befestigte, sonst aber kein Tüttelchen an der übrigens auch nicht gerade besonders sauberen Auslage änderte, so darf man wohl an der werbenden Wirkung eines solchen Fensters zweifeln. Und wenn andere Firmen genanntes Plakat zwischen verstaubte und angelaufene Schmucksachen ungerahmt auf den Boden legten, sich endlich mindestens 90% der Juweliere — darunter prominenteste Mitglieder der die Veranstaltung ins Leben rufenden Organisationen — an derselben überhaupt nicht beteiligten, so kann man doch nicht umhin, von einem gänzlichen Fiasko zu sprechen. Daran ändert sich nichts durch die Tatsache, daß einige ganz wenige immerhin den Versuch gemacht haben, etwas Besonderes, aus dem alltäglichen Rahmen herausfallendes zu bieten, und daß dieser Versuch in Ausnahmefällen sogar gelungen ist.

Und diese wenigen Ausnahmen, die mich ein glücklicher Zufall in Berlin, Hamburg und Frankfurt sehen ließ, sind doch immerhin Lichtblicke für eine evtl. künftige Wiederholung einer derartigen Veranstaltung, die in der Idee zweifellos recht glücklich ist.

Man müßte die Hoffnung auf eine würdigere Neuinszenierung einer solchen angesichts der diesmal vorliegenden Resultate allerdings aufgeben, wenn diese lediglich auf das Konto der Aussteller zu setzen wären. Allein, es liegen auch — das darf nicht verschwiegen werden — erhebliche Regiefehler vor, deren schwerster der war, daß die Frist für die Propagierung der Veranstaltung viel zu kurz war. Lag doch zwischen den grundlegenden Beratungen über die Ausgestaltung der Werbetage und dem dafür festgesetzten Termin eine Zeitspanne von nur 4 Wochen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Fachblätter durchweg nur vierzehntägig erscheinen, und daß dieselben, zumal in der Vorweihnachtszeit, nicht immer sehr gründlich, ja leider recht oft überhaupt nicht gelesen werden, so kann man nicht erwarten, daß die Branche wenige Tage darauf aufsteht wie ein Mann. Ein ganzes Gewerbe — am wenigsten das unsere — ist ja kein Bataillon Soldaten, das sich auf Kommando in Marsch setzt. — M. E. kann eine solche Veranstaltung nur dann von vornherein einigen Erfolg versprechen, wenn sie mindestens 3—4 Monate vorher in Szene gesetzt wird. Es müßte dann in allen Verbands- und Innungsversammlungen darauf hingearbeitet, müßte die gesamte Tagespresse, müßten die Spitzen der Behörden — ohne die es in Deutschland ja nicht geht — mobil gemacht werden, kurz es müßte, wie man zu sagen pflegt, erst einmal die Atmosphäre für ein derartiges Unternehmen geschaffen werden. Alles müßte nur warten auf den großen Augenblick, da die Juweliere die Dekorationslaken von ihren Fenstern nehmen. Von den Unterverbänden müßten Ausschüsse evtl. unter Heranziehung der Gewerbe — resp. Detaillistenkammern gebildet werden, die die Auslagen besichtigen und unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Aussteller Plaketten und Diplome für besondere Leistungen verteilen; denn das zieht hierzulande immer noch am besten. Daß die Namen der prämiierten Firmen außerdem in der Fachpresse genannt werden müßten, versteht sich dabei von selbst.

Ich glaube auch nicht, daß eine Bemerkung, wie sie letzthin in dem „Aufruf zur Veranstaltung von Werbetagen" gefallen ist, und wo es hieß, daß die Dekoration der Schaufenster „möglichst wenig Kosten und Arbeit verursachen solle", sehr anspornend für jemanden wirkt, der in allem sein Bestes zu leisten bestrebt ist.

Allein, es sind auch noch andere Ursachen für das Mißlingen der Werbetage mit verantwortlich. Doch sind die hier in Betracht kommenden Faktoren teils so diffiziler Natur, teils auch nicht durchsichtig genug, als daß sie für eine Behandlung an diesem Platze geeignet wären. Aber für diejenigen, die es angeht, möchte ich doch bemerken, daß man eine Sache nur mit vollem Herzen mitmachen kann, oder sie — sobald man ihre Unzweckmäßigkeit erkennt oder zu erkennen glaubt — ablehnen muß. „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich", sagt ein Sprichwort, und das sollte man dann offen bekennen.

Eine Neubelebung und Neuorientierung unseres Gewerbes, wie sie vor mehr denn zwei Dezennien Lichtwark und heute der Reichskunstwart als dafür zuständiger höchster Beamter des Reichs gefordert haben, wird sicher nicht durch Werbeveranstaltungen allein in die Wege geleitet werden können. Aber durch die Anregung, die sie — richtig aufgezogen — dem Fache und der Öffentlichkeit zu geben vermögen, dürften sie uns auf dem Wege zu diesem Ziele ein tüchtiges Stück vorwärts helfen.

Dr. Carl Wüsthoff.

Ich bin dankbar für die schärfste Kritik, wenn sie nur sachlich ist.
v. Bismarck

# Vom Umtausch gekaufter Waren

Das Umtauschen gekaufter Waren gehört zu den vielen unliebsamen Dingen, von denen der vielgeplagte Geschäftsmann in unsern Tagen des schärfsten Wettbewerbes ein Lied zu singen weiß. Besonders nach den großen Festen tritt diese Erscheinung in verstärktem Maße auf. Es beginnt dann ein Nachspiel, das zwar auch die Läden füllt, aber nicht mit dem klingenden Erfolg wie vor den Feiertagen, sondern meist nur mit einem gehörigen Quantum Ärger verbunden ist. Es ist nicht uninteressant, dieses Thema einmal von der rechtlichen Seite aus zu beleuchten, obwohl allerdings in den weitaus meisten Fällen beim Umtausch nicht das Gesetz, sondern die Besorgnis, sich den Kunden zu erhalten und ihn restlos zufrieden zu stellen, das entscheidende Wort sprechen wird.

In erster Linie ist, wie bei allen Verkehrsgeschäften, natürlich das, was die Parteien untereinander ausgemacht haben, maßgebend. Und da ist es — unter dem Druck einer immer heftiger werdenden Konkurrenz — mehr und mehr aufgekommen, daß die Geschäftsleute sich von vornherein mit dem Vorbehalt des Käufers, den Kaufgegenstand umtauschen zu dürfen, einverstanden erklären. In sehr vielen Fällen wird sogar in Katalogen, Angeboten und Preislisten nicht nur der Umtausch, sondern oft auch die bedingungslose Zurücknahme der gelieferten Sachen versprochen, womit in weitgehendem Maße einem wirtschaftlich berechtigten Interesse des Käufers entgegengekommen wird. Vor allem ist dies der Fall, wenn der Käufer die Ware nicht für sich behalten, sondern weiter verschenken will, oder wenn er sie für einen Dritten gekauft hat. Hier will er freie Hand behalten, da er nicht wissen kann, ob er den Geschmack des Bedachten oder des Auftraggebers getroffen hat, oder ob das Geschenk überhaupt den Bedürfnissen des Bedachten entspricht.

Deshalb kann auch der Zweck, dessenthalben der Käufer sich ein Umtauschrecht ausbedungen hat, im Streitfall für die Auslegung der Vereinbarung von Bedeutung sein. Denn diese ist keineswegs immer dieselbe. Auch diese Abrede ist nach den Vorschriften des BGB. § 157 so auszulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern, und wonach ferner (§ 133) der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften ist. Dieser Wille, also die Absicht der Parteien, kann aber häufig zu dem Zwecke, den der Käufer mit dem Einkaufe verfolgte, erschlossen werden. Im alltäglichen Leben tritt dies am meisten in die Erscheinung, wenn es sich um die Beschaffung von Gegenständen zu ganz bestimmten Zwecken, z. B. um ein Hochzeitsgeschenk, handelt. Hier ist der Vorbehalt des Umtausches wohl die Regel, damit man nicht in die Lage kommt, einen Gegenstand zu schenken, der bereits in einem oder mehreren Exemplaren geschenkt ist. Hier ist also das Umtauschrecht zweifellos dahin auszulegen, daß man ein ganz anders geartetes Objekt als das ursprünglich gekaufte aussuchen darf.

Der Umfang des Tauschrechts kann aber auch viel beschränkter sein. Man denke sich den Fall, daß einem Kinde von seinen Eltern ein Fahrrad geschenkt wird. Hatten sich die Eltern beim Einkauf den Umtausch ausbedungen, falls das Rad dem Kinde nicht paßte oder nicht gefiel, so kann es nur gegen ein anderes Rad, nicht aber gegen beliebige Sachen umgetauscht werden. Es soll in diesem Falle nach dem Willen der Parteien ein Rad den Gegenstand des Kaufes bilden, nicht aber ein anderer Artikel. Nur soll die Möglichkeit offen bleiben, für das gekaufte Rad ein anderes gleicher Qualität und Größe einzutauschen. Aber auch, wo nicht wie hier, dem Käufer nur die nachträgliche Wahl eines anderen Stückes derselben Art, sondern wie oben, die eines zu einer ganz anderen Warengattung gehörenden Gegenstandes gestattet sein soll, ist eins zweifellos: es müssen als Ersatz immer solche Waren gewählt werden, die der Geschäftsinhaber feilhält, oder wenigstens im ordnungsmäßigen Geschäftsbetriebe zu besorgen pflegt.

Nun können sich Schwierigkeiten dadurch ergeben, daß der Preis des ursprünglichen Kaufobjekts sich mit dem des nachträglich ausgesuchten nicht deckt. Ist der letztere höher, so muß der Käufer selbstverständlich nachzahlen und wird sich auch ohne weiteres dazu bereitfinden lassen. Im entgegengesetzten Falle wird jedoch der Verkäufer mit einem Herauszahlen der Differenz an den Käufer nicht gerade sonderlich einverstanden sein, obwohl er sich nach den allgemeinen Grundsätzen von Treue und Glauben mit einem minimalen Preisunterschied ohne weiteres einverstanden erklären muß. Einen größeren aber braucht er sich nicht gefallen zu lassen, da zweifelsohne in einem solchen Falle kein Tausch mehr vorliegt, der begrifflich eine annähernde Gleichwertigkeit der Tauschobjekte voraussetzt. Im täglichen Leben kommen aber derartige Konflikte kaum vor, da in den allermeisten Fällen der Kunde einfach für die Differenz noch andere Waren nimmt.

Ist ein Recht zum Umtausch vorher nicht besonders ausbedungen worden, dann gewährt das Gesetz nur in einem Falle diesen Anspruch, wenn nämlich „nur der Gattung nach bestimmte“ Kaufsache mangelhaft war, so kann der Käufer eine mangelfreie dafür verlangen. Ein sogenannter Gattungskauf liegt dann vor, wenn man sich nicht ein bestimmtes Stück ausgesucht, sondern es nur nach Gattungsmerkmalen beschrieben, also z. B. brieflich von auswärts ein Dutzend Tassen nach dem Katalog bestellt hat. Mangelhaft ist eine Sache, wenn sie mit solchen Fehlern behaftet ist, die ihren Wert oder ihre Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen oder dem nach dem Vertrage vorausgesetzten Gebrauch aufheben oder mindern (§ 459 BGB.), wobei allerdings eine nur unerhebliche Minderung des Wertes oder der Tauglichkeit nicht in Betracht kommt. Nur wenn der Verkäufer bestimmte Eigenschaften ausdrücklich zugesichert hat, muß er für die geringste Abweichung einstehen, mag sie auch noch so gleichgültig für den Wert oder die Gebrauchsfähigkeit sein. Das gesetzliche Umtauschrecht hält sich hiernach in den engsten Grenzen und ist für die Praxis von keiner großen Bedeutung.

Dr. jur. Garrels

# Schmelzen mit Elektrizität

Von Dr. Th. Wolff — Friedenau

Die Schmelzbarkeit ist eine der wichtigsten Eigenschaften der Metalle. Alle Metalle sind schmelzbar, d. h. sie gehen bei hoher Temperatur, die allerdings zumeist um Hunderte, bei einigen Metallen sogar um Tausende von Graden über der gewöhnlichen Temperatur liegt, aus dem festen in den flüssigen Zustand über, in welchem sie sich gießen lassen und die Form des Gußgefäßes annehmen. Auf dieser Eigenschaft beruht sowohl die Gewinnung der Metalle, die durch Ausschmelzen derselben aus den Erzen erfolgt, wie auch die gesamte Metallgießerei. Der Temperaturgrad, bei dem das Schmelzen eines Metalles erfolgt, heißt der Schmelzpunkt desselben. Dieser ist bei den verschiedenen Metallen ebenso verschieden, wie ihr spezifisches Gewicht. Bei gewöhnlicher Temperatur sind die Metalle fest, eine einzige Ausnahme macht nur das Quecksilber, das bekanntlich schon bei gewöhnlicher Temperatur flüssig ist und erst bei 40 Grad unter Null fest wird, in welchem Zustand es genau wie Silber aussieht. Die Metalle Kalium und Natrium, die sich bereits durch ihr geringes spezifisches Gewicht auszeichnen und noch leichter wie Wasser sind, haben auch unter den festen Metallen den niedrigsten Schmelzpunkt, der noch unter der Temperatur des kochenden Wassers liegt. Bei den übrigen Metallen liegt die Schmelztemperatur immer sehr hoch und verlangt daher Hitzegrade, die nur in besonders konstruierten Schmelzöfen und unter Anwendung starker Gebläse erreicht werden können.

Die höchste Temperatur, die wir vermittelst Kohlen- oder Koksfeuerung in den gewöhnlichen Öfen erreichen können, beträgt etwa 1500 bis 1700 Grad Celsius, eine Temperatur, die allerdings nur unter reichlicher Luftzuführung vermittelst starker Gebläse erzielt werden kann. Dies ist beispielsweise die Temperatur in den Hochöfen der Hüttenwerke, in denen die Metalle aus ihren Erzen ausgeschmolzen werden, und ebenso erreichen auch die Schmelzöfen der Eisengießereien diese Temperaturhöhe, während die meisten anderen Metalle, die für technisch-industrielle Zwecke in Betracht kommen, zu ihrer Schmelzung erheblich niedrigerer Temperaturen als das Eisen bedürfen. Im allgemeinen reichen die angegebenen Temperaturen für die Zwecke der Metallgewinnung, Metallgießerei und Metallbearbeitung als vollkommen aus.

Für die Erreichung noch höherer Temperaturen sind jedoch die gewöhnlichen Gebläseöfen nicht geeignet. Wohl aber sind solche Temperaturen zu erreichen, wenn man der Feuerung statt gewöhnlicher Luft reinen Sauerstoff zuführt. Jede Verbrennung beruht darauf, daß sich die Brennstoffe, Koks, Kohle usw., mit Sauerstoff, einem Bestandteil der gewöhnlichen atmosphärischen Luft, verbinden, wobei Wärme entsteht. Je reichlicher die Sauerstoffzuführung ist, um so schneller geht die Verbrennung von statten und um so größere Hitzegrade werden erreicht. Bei den gewöhnlichen Öfen werden der Feuerung daher durch das Gebläse möglichst große Mengen Luft zugeführt. Nun besteht aber die atmosphärische Luft nur zu etwa einem Fünftel aus Sauerstoff, zu den weiteren vier Fünfteln aus dem für die Verbrennung gänzlich nutzlosen und sogar schädlichen Stickstoff. Es ist daher einleuchtend, daß die Verbrennung der Feuerungsmaterialien eine noch ungleich lebhaftere ist und die entstehende Wärme noch von wesentlich höherer Temperatur sein muß, wenn man der Feuerung statt der Luft reines Sauerstoffgas zuführt, wie es eben vermittelst des Sauerstoffgebläses geschieht. Auf diese Weise können Temperaturen bis zu 2000 Grad erreicht werden. Das Metall Platin beispielsweise, dessen Schmelzbarkeit bei etwa 1800 Grad liegt, konnte früher nicht geschmolzen werden; das war erst möglich nach der Erfindung der Öfen mit Sauerstoffgebläse etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

In neuester Zeit hat sich nun aber sowohl für rein wissenschaftliche wie auch für technische und industrielle Zwecke das Bedürfnis zur Erreichung noch höherer Temperaturen, als in den gewöhnlichen Schmelzöfen erreicht werden, geltend gemacht. Es braucht ja nur darauf hingewiesen zu werden, daß einige Metalle Schmelzpunkte haben, die noch weit höher als 2000 Grad sind, so das Tantal, das erst bei 2200 Grad, das Osmium, das bei 2500 Grad schmilzt. Diese Metalle also können auch vermittelst das Sauerstoffgebläses und überhaupt nicht in den gewöhnlichen Schmelzöfen, deren Hitze durch die Verbrennung von Feuerungsmaterialien erzielt wird, zum Schmelzen gebracht werden. Aber auch noch für zahlreiche andere sind höhere Temperaturen, als sie das Sauerstoffgebläse liefert, notwendig. Daher ist man in den letzten Jahren zur Konstruktion einer ganz neuen Art von Öfen übergangen, bei denen die Hitze überhaupt nicht durch Verbrennung von Feuerungsmaterialien, sondern durch den elektrischen Strom erzeugt wird. Das sind die elektrischen Schmelzöfen, die für die gesamte Technik der Metallbearbeitung, insbesondere auch für das Gießereiwesen, von wachsender Bedeutung werden und dazu berufen scheinen, eine ganz neue Aera der Metallgewinnung, Metallschmelzung und Metallbearbeitung einzuleiten, wenn wir gegenwärtig auch noch in den ersten Anfängen dieser Technik stecken. Von vornherein sei bemerkt, daß in den elektrischen Schmelzöfen eine Temperatur von 3500 bis 4000 Grad Celsius, also etwa das Doppelte der höchst erreichbaren Temperatur in den gewöhnlichen Gebläsöfen und ebenso auch der Sauerstoffgebläse erreicht werden kann.

Es gibt verschiedene Arten elektrischer Öfen: bei allen aber handelt es sich darum, den elektrischen Strom in Wärme umzuwandeln und diese zur Schmelzung der im Tiegel des Ofens befindlichen Metalle oder sonstigen Stoffe zu benützen. Daß durch Elektrizität Wärme erzeugt werden kann, sehen wir täglich an den elektrischen Glühlampen. Bei diesen Lampen wird

ein starker elektrischer Strom durch einen feinen Kohle- oder Metallfaden im Innern der luftleeren Lampe geschickt. Solche Fäden haben die Eigenschaft, dem Durchfließen des elektrischen Stromes einen starken Widerstand entgegenzusetzen, der um so größer ist, je geringer die Leitungsfähigkeit des betreffenden Stoffes oder Metalles und je dünner oder enger die Bahn, durch welche der elektrische Strom seinen Weg nimmt, ist. Wird ein solcher Körper dennoch von einem elektrischen Strom durchflossen, so erwärmt er sich hierbei, und das um so mehr, je größer der Widerstand ist, den er dem elektrischen Strom bietet. Die feinen Fäden der elektrischen Kohlen- oder Metallfadenlampen bieten dem Durchfließen des elektrischen Stromes einen sehr großen Widerstand, und dieser Umstand ist die Ursache, daß sich die Fäden dieser Lampen beim Passieren des elektrischen Stromes so stark erhitzen, daß sie glühend werden und als Lichtspender fungieren können. In den Kohlenfadenlampen wird hierbei eine Temperatur von etwa 1200 bis 1300 Grad, in den Metallfadenlampen eine solche von 1700 bis 2500 Grad (letztere Temperaturhöhe allerdings nur bei Wolframlampen) erreicht. Würde man durch den Faden einer Metallfadenlampe aber einen noch stärkeren elektrischen Strom senden, so würde entsprechend auch die Erhitzung des Fadens eine noch größere sein und schließlich so weit gehen, daß der Metallfaden schmilzt.

Dieses Beispiel läßt gut erkennen, daß und in welcher Weise der elektrische Strom nicht nur zur Erhitzung, sondern auch zum Schmelzen von Metallen nutzbar gemacht werden kann. Die einfachste Anwendungsweise könnte darin bestehen, daß ein Schmelztiegel mit einem dünnen Draht mehrfach umwickelt und dann durch den Draht ein elektrischer Strom geleitet wird, wodurch die Drähte bis zur Glühhitze erwärmt werden und ihre Wärme auf den Tiegel und das in diesem befindliche Metall abgeben, bis dieses geschmolzen ist. In der Tat hat man elektrische Schmelzöfen dieser Art und Anwendungsweise konstruiert, bei denen also die Schmelzwärme erzeugt wird, indem Strom in einen Widerstand bietenden Umwickelungskörper geleitet wird. Elektrische Schmelzöfen dieser Konstruktion und Anwendungsweise heißen nach dem obwaltenden Prinzip Widerstandsöfen und können Temperaturen bis zu etwa 1400 Grad erzeugen, die für die weitaus meisten Schmelzprozesse in den Metallwerkstätten ausreichend sind. Die Anwendung dieser Öfen ist zwar sehr einfach, doch zeigen sich bei der beschriebenen einfachen Anwendungsweise im praktischen Betriebe mancherlei Nachteile, wie schnelle Abnutzung der Widerstandskörper, Störungen und Unterbrechungen im Betriebe des Ofens usw., immerhin werden diese Öfen ihrer Einfachheit und Leichtigkeit wegen für wissenschaftliche und Experimentierzwecke gern verwandt. Für praktische Gebrauchszwecke hingegen hat man den Öfen dieser Anwendungsweise besondere Einrichtungen gegeben, durch welche ihre Verwendbarkeit und ihr Nutzeffekt bedeutend gesteigert worden ist. Einen elektrischen Widerstandsofen solcher verbesserten Konstruktion stellt unsere Abbildung I dar. Bei diesem Ofen ist von einem besonderen Widerstandskörper abgesehen, vielmehr wird hier der Tiegel selbst als Widerstandskörper verwandt. Auf unserer Abbildung ist T der Tiegel, der auf einer Metallplatte steht und mit einem ringförmigen Deckel bedeckt ist. Am Deckel wie an der Platte schließen sich die Enden der elektrischen Stromleitung an, so daß nach Einschaltung des Stromes dieser durch den Tiegel hindurchgehen muß. In dem Gehäuse hinter dem Tiegel befinden sich die Ein- und Ausschaltvorrichtungen sowie auch die Regulierung für den Strom. Durch Herumdrehen der Kurbel auf dem Gehäuse wird der Strom eingeleitet, worauf der Tiegel nahezu sofort ins Glühen gerät und innerhalb weniger Sekunden auf die Temperatur, die notwendig ist, um das in ihm befindliche Metall zu schmelzen, gebracht wird. Das Aufsetzen und Abnehmen des Deckels geschieht durch Drehen einer vertikalen Schraube, mit welcher der Deckel verbunden ist. Im Betrieb wird der Tiegel durch zwei halbrunde Türen umschlossen, um eine stärkere Ausstrahlung der im Tiegel erzeugten Wärme zu verhindern. Als Tiegel können Graphit, wie auch Kohlentiegel benutzt werden, bei Temperaturen über 1400 Grad jedoch sind nur Kohlentiegel anwendbar. Der Deckel auf dem Tiegel hat eine Öffnung, durch welche man den Schmelzprozeß bequem verfolgen kann. Öfen dieser und ähnlicher Art sind von Nachteilen der beschriebenen einfachsten Anwendungsweise frei und sie zeichnen sich den gewöhnlichen Schmelzöfen gegenüber durch eine Reihe wertvoller Eigenschaften aus, wie Schnelligkeit, Leichtigkeit und Bequemlichkeit des Schmelzprozesses, geringen Materialverlust, Sauberkeit und Einfachheit des Betriebes usw. Diese Öfen sind bereits in zahlreichen Metallwerkstätten in Gebrauch. Besonders geeignet sind sie zum Schmelzen von Edelmetallen, weil im Gebrauch dieser Öfen so gut wie keine Schmelzverluste eintreten, die in den gewöhnlichen Schmelzöfen oftmals nicht unerheblich sind; ebenso bilden sich keine Heizgase, die durch ihre mechanische und chemische Einwirkung von schädlichem Einfluß auf die Schmelzmasse sind. Die Stromkosten für den Betrieb eines solchen Ofens dürften sich allerdings etwas höher stellen als die Kosten für Brennstoff bei den gewöhnlichen Schmelzöfen, doch wird dieser Nachteil durch die zahlreichen wertvollen Eigenschaften des elektrischen Ofens reichlich ausgeglichen.

Eine andere Art elektrischer Schmelzöfen sind die sogenannten Lichtbogenöfen, die für die Technik der Metallgewinnung bereits von größter Bedeutung geworden sind. Auch für die Konstruktion dieser Art von Öfen haben wir das Vorbild in der elektrischen Beleuchtungstechnik, nämlich in der elektrischen Bogenlampe. Eine solche besteht im wesentlichen aus zwei der Länge nach aneinandergelegten Stäben aus Hartkohle; wird durch diese Stäbe ein starker elektrischer Strom geschickt und werden die Spitzen der Kohlenstäbe gleichzeitig etwas voneinander entfernt, so erhitzen sich diese sofort bis zu hellster Weißglut. Gleich-

zeitig bildet sich an den Spitzen auch der bekannte Lichtbogen, der zwar nicht das mindeste zur Erhitzung oder Beleuchtung beiträgt, nach dem aber die ganze Vorrichtung ihren Namen hat. Zwischen den Kohlenspitzen einer solchen Bogenlampe herrscht eine Temperatur von etwa 3500—4000 Grad, die höchste Temperatur, die überhaupt erreicht werden kann. Es lag der Gedanke nahe, die ungeheure Temperatur, die auf solche Weise erreicht werden kann und die in der Bogenlampe lediglich Beleuchtungszwecken dient, auch für Schmelzzwecke nutzbar zu machen. Aus der Ausführung dieses Gedankens ging der elektrische Lichtbogenofen hervor. Der erste Schmelzofen dieser Art wurde von William Siemens, dem Bruder von Werner Siemens und gleich diesem ein hervorragender Techniker und Erfinder, gebaut und zur Anwendung gebracht. Die Konstruktionsprinzipien der elektrischen Lichtbogenöfen sind seitdem im wesentlichen dieselben geblieben, wenn auch die Einzelheiten vielfach geändert worden sind. Ein Lichtbogenofen besteht im wesentlichen aus einem großen eisernen Kasten, dessen Wände innen mit einer starken Fütterung aus unschmelzbarem Material versehen sind. An jeder Seite hat der Kasten eine Öffnung, in die ein Kohlenstab hineinragt. Die beiden Kohlenstäbe, Elektroden genannt, können durch geeignete Vorrichtungen genähert und getrennt werden. Wird ein starker elektrischer Strom durch die Elektroden geschickt und diese gleichzeitig in einen bestimmten Abstand voneinander gebracht, so erhitzen sich ihre Spitzen zur Weißglut, wobei gleichzeitig auch der bekannte Lichtbogen auftritt. Unmittelbar unter dem Lichtbogen steht ein Tiegel, in dem sich die zu schmelzenden Metalle befinden. Die ungeheure Hitze zwischen den Elektroden wird unmittelbar auf den Tiegel bzw. auf die in demselben befindlichen Stoffe geleitet und bringt diese hierbei zum Schmelzen. Das Licht, das die Elektroden hierbei ausstrahlen, ist ein so starkes und grelles, daß es mit dem ungeschützten Auge nicht vertragen, sondern nur durch eine dunkle Glasscheibe ohne Gefahr betrachtet werden kann. Daher ist in die vordere Seite des Ofens eine solche Platte aus dunklem Glas eingelassen, durch welche man die Vorgänge im Ofen ungestört betrachten kann. In solchen Öfen werden, wie bereits gesagt, die höchstens überhaupt erreichbaren Hitzegrade, 3500 bis 4000 Grad, erzielt.

Der Betrieb solcher Öfen setzt billige Kraftquellen voraus, wenn er sich rentieren soll. Solche billigen Kraftquellen sind besonders Wasserfälle, die zur Erzeugung des notwendigen elektrischen Stromes benutzt werden. In Gegenden, wo große und mächtige Wasserfälle vorhanden sind, sind daher bereits große Industrien entstanden, die auf der Anwendung des elektrischen Lichtbogenofens beruhen. Man kann diesen zur Herstellung von Kalziumkarbid, Karborundum und zur Gewinnung von Aluminium aus seinen Erzen verwenden, auch zur Zink- und Natriumgewinnung und für ähnliche Zwecke, die ungewöhnlich hohe Temperaturen erfordern. Unsere Abbildung 2 stellt einen elektrischen Ofen zur Aluminiumgewinnung im vorderen Aufriß dar. Das große kastenförmige Gefäß ist das Schmelzgefäß, das aus starkem Eisenblech besteht und innen mit starken Kohlen- oder Graphitplatten ausgefüttert ist. In das Schmelzgefäß taucht eine Zusammenstellung von Kohlenstäben oder Platten ein, die die eine Elektrode darstellen, während die andere von der Graphitfütterung des Schmelzgefäßes gebildet wird. Die an der rechten Seite des Schmelzraumes befindlichen Kupferstifte führen den elektrischen Strom nach der oberen Elektrode. Das Schmelzgefäß ist mit gepulverter Tonerde gefüllt. Nähert man die beiden Elektroden einander, was durch Herablassen der oberen Elektrode geschieht, so entsteht ein Lichtbogen, der die gepulverte Masse zum Schmelzen bringt. Die Elektrode wird dann wieder etwas gehoben, so daß der elektrische Strom nunmehr durch die geschmolzene Masse geht, die infolge der elektrolytischen Wirkung des Stromes hierbei in ihre Bestandteile, Aluminium und Sauerstoff, zerlegt wird. Während sich hierbei der Sauerstoff und die anderen gasförmigen Bestandteile der Verbindung in der Elektrode ansammeln und hier entweder aufgefangen werden können oder entweichen, sammelt sich das abgeschiedene Aluminium, welches wie geschmolzenes Silber aussieht, auf dem Boden des Schmelzraumes an und kann abgelassen und in dem Schmelzwagen aufgefangen werden. In der weiteren Ausbeutung der Aluminiumerze und der noch gesteigerten Anwendung und Ausnutzung des Aluminiums steht dem elektrischen Ofen noch eine sehr große Aufgabe bevor, die einstmals für die gesamte Technik von noch wesentlich größerer Bedeutung als die heutige Aluminiumindustrie werden dürfte, die immer noch erst den Anfang in der Ausnutzung dieses verbreitetsten aller Metalle für die Zwecke menschlicher Technik und Kultur darstellt.

Bemerken wollen wir hierbei noch, daß es dem französischen Physiker Moisson gelungen ist, vermittelst der ungeheuren Temperatur des Lichtbogenofens künstliche Diamanten herzustellen, indem er in dem Lichtbogenofen Eisen schmolz und diesem Kohlenpulver zusetzte. In der ungeheuren Temperatur des elektrischen Ofens löst sich das Kohlenpulver in dem flüssigen Eisen auf und scheidet sich beim Erkalten des Eisens in Form kleiner Kristalle aus, die alle Eigenschaften der echten Diamanten besitzen. Wie bekannt, besteht der echte Diamant nur aus kristallisiertem Kohlenstoff.

Die Hitze des Lichtbogenofens ist eine so große, daß sie für das Schmelzen der Metalle in den Gießereien sogar zu hoch ist. Es entsteht hier Oxydierung und Verdampfung der Metalle sowie auch Verunreinigung derselben durch Kohlenstoff. Daher hat man neuerdings elektrische Öfen hergestellt, die von den vorerwähnten Öfen wesentlich abweichen und speziell für Schmelz- und Gießereizwecke geeignet sind. Die Konstruktion dieser Öfen, die allerdings erst vereinzelt im Betrieb sind, jedoch eine sehr große Zukunft haben dürften, ist folgende: Der Ofen besteht ebenfalls aus einem starkwandigen Eisenkasten, dessen Wände innen mit hochfeuerfestem Material ausgekleidet sind. Durch Boden und Decke des Kastens führen je zwei, zusammen also

vier Elektroden. Die Hitze, die die Elektroden beim Passieren eines elektrischen Stromes ausstrahlen, dient nun nicht unmittelbar dazu, um Metalle zu schmelzen, sondern zunächst nur, um Glas zum Schmelzen zu bringen, das den Raum des Ofens zum Teil ausfüllt. Glas leitet in gewöhnlichem, also festem Zustand den elektrischen Strom überhaupt nicht, sondern nur in geschmolzenem Zustand. Werden die Elektroden einander genähert, so entsteht zunächst die große Hitze des Lichtbogenofens, durch welche das Glas sehr bald zum Schmelzen gebracht wird. Ist das geschehen, so werden die Elektroden voneinander entfernt, so daß sie also auch nicht als Leiter des elektrischen Stromes dienen können. Dagegen leitet das flüssig gewordene Glas den elektrischen Strom nunmehr. Durch den Widerstand, den es dem elektrischen Strom bietet, behält es eine dauernd hohe Temperatur und wird allmählich so flüssig wie Wasser. Dieses flüssige Glas dient nun erst zum Schmelzen der Metalle. Zu diesem Zweck werden diese auf die Oberfläche des Glasbades gebracht, schmelzen infolge der hohen Temperatur sehr bald und sinken in dem Glasbad unter bis auf den Boden des Ofens. Ist das geschehen, so wird das Metall durch Umkippen des Ofens aus einem Ausflußkanal in die bereitstehenden Formen ausgegossen, während das Glas in dem Ofen zurückbleibt. Durch das flüssige Glas ist das Metall vollständig gegen Oxydierung oder Verunreinigung geschützt. Sofern der Ofen nicht kippbar, sondern feststehend eingerichtet ist, wird das Ausfließen des geschmolzenen Metalles durch Abstechen ganz in der Weise wie bei den Kupolöfen der Gießereien bewirkt.

Vermittelst dieses Ofens können Kupfer, Messing, Bronze, ferner alle Abfälle von Metallen, Gekrätze, schwer schmelzbare Zinnabfälle usw. verschmolzen werden, nicht jedoch Eisen und Legierungen. In amerikanischen Gießereien ist der Ofen bereits erfolgreich zur Anwendung gekommen und auch die europäische Gießerei-Industrie hat jetzt, wenn zunächst auch nur vereinzelt, mit seiner Einführung und Anwendung begonnen. Dem Ofen dürfte in Zukunft eine ausgedehnte Anwendung für Gießereizwecke, speziell in solchen Gießereien, die viel Abfälle zu verschmelzen haben, sicher sein.

## Schmucktendenz 1927
### (Eine Bilanz)

Wenn man an der Wende der Jahre künstlerische Bilanz über das moderne Schmuckwesen zieht, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß seitdem Mittelalter, in dem die Goldschmiedekunst ihren Höhepunkt erreicht hatte, kaum je so viel Erfindergeist bewiesen und so viel in geschmackvollen Ideen für Schmuck hervorgebracht wurde wie heute. Wenn man über die Schmucktendenzen des letzten Menschenalters hinweg sieht, mit ihrem verwirrenden Stilschaffen, mit ihrem Bestreben naturalistischen, impressionistischen, üppigen oder primitiven Eindruck zu erzielen, so wird man das Empfinden nicht los, daß sich die gesamte Schmuckkunst durch wechselndes Umstellen auf das Modische vieler Innenwerte, die ihr eigen, begab. Unbedingt: in allerletzter Zeit ist eine Klärung eingetreten. Die Schmuckgestaltung geht wieder von inneren künstlerischen Gründen aus, sie stellt nicht mehr Kunst über Fachkönnen, sondern vertieft und erweitert das, was man als Künstlerisches beim Schmuck bezeichnet, sie kennt kein stilvorgeschriebenes Kompositionsschema, sondern nur ein Ziel: mit Hilfe besonderer Techniken Formen und Farben intim zusammenzuschließen, Effekte in stärksten Einklang zu bringen, Schmuck zu einheitlich wirkenden Kunstwerken zu gestalten.

Moderner Schmuck hat ein ganz anderes Gepräge wie Schmuck vor dem Kriege. Damals: glänzender, äußerlicher Effekt. Heute: großflächige Form von charakteristischer Farbigkeit. Die stark schwellende Linie ist eingedämmt, die Flächenaufteilung wird in Ruhe gegeneinander abgewogen, wobei mit Betonung das Flächenhafte ins Plastische, ins Körperliche verwandelt wird. Diese Tendenzen mußten dazu führen, daß anstelle des Steinschliffs der Steinschnitt bevorzugt wird, daß sich bei der Zusammensetzung des Schmuckes ein verfeinertes Empfinden für Glanz und Brechung des einfallenden Lichtes bei Edel- und Halbedelsteinen kundgibt, daß die Spiegelung des Metalls zu eigenartiger Geltung gebracht wird, daß Email wieder in den Vordergrund tritt, daß die neue Schmuckform wieder auf Handarbeit eingestellt ist. Kein Blenden, kein Blickfang, — — man einigt Juwelierkunst, die nach der Kostbarkeit des Materials strebt, mit Goldschmiedetechnik, die aus künstlerischen Gründen arbeitet.

Wie so oft, ist wieder Paris die Quelle für den neuen konzentriert-kostbaren Schmuck geworden. Die Reichsten der Welt, die Amerikaner, haben sich, der Kurse des fallenden Francs folgend, in Frankreich Stelldichein gegeben, und in den Pariser Juweliergeschäften von Weltruf Forderungen an teuersten Schmuck gestellt. Perlen, die man „drüben" vor kurzem noch als beste Kapitalsanlage betrachtete, wies man zurück, da sie durch die Perlenimitationen in Mißkredit geraten ist. So kam der König der Edelsteine, der Diamant, zur Vorherrschaft. Nach Größen abgestuft locken in den Schaufenstern in der Rue de la Paix Steine, die man vor kurzem noch für „unanbringbar" hielt, die heute sehr verlangt sind, da sie vom Schmuckträger unbedingt für „echt" angesehen werden wollen. Der Brillant-Solitär auf dem Ring, als Anhänger, im Kollier, auf Armbändern, als Abschluss von schalartig um den Hals geworfenen Perlbändern dominiert. Brillanten im Ohr, Brillanten auf den schild- und stegartigen Broschen, Brillanten auf der Handtasche, Brillanten auf der Edelmetalltasche und auf der Vanity-Box, — — der Brillant ist Modestein 1927. Zur Gliederung des Diamantenschmuckes zieht man Saphire,



Der Wilhelm-Stein-Becher

Entwurf und Ausführung von H. C. F. Mordhorst — Kiel

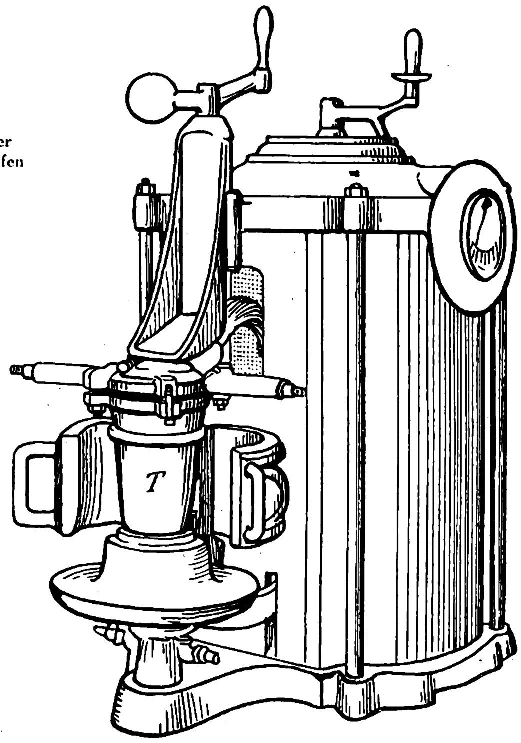



Abb. 1. Elektrischer Widerstands-Schmelzofen

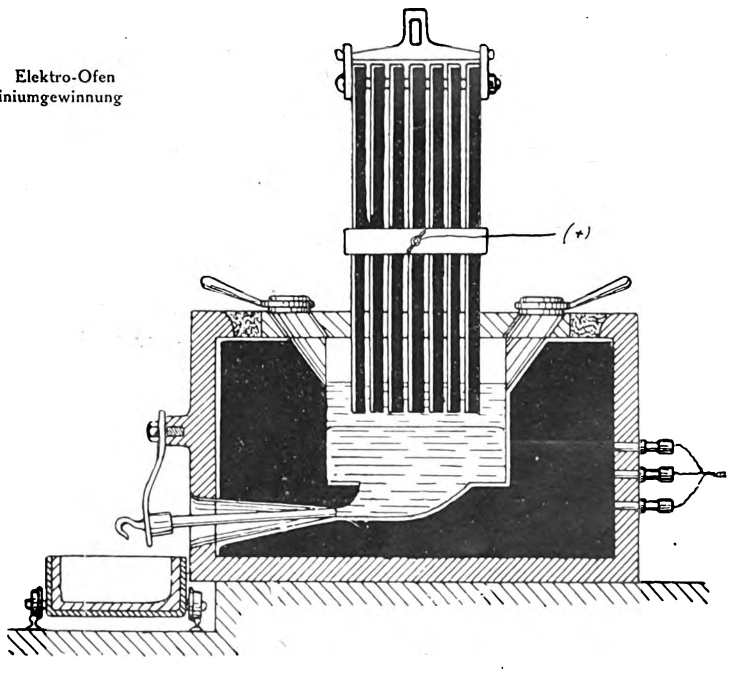
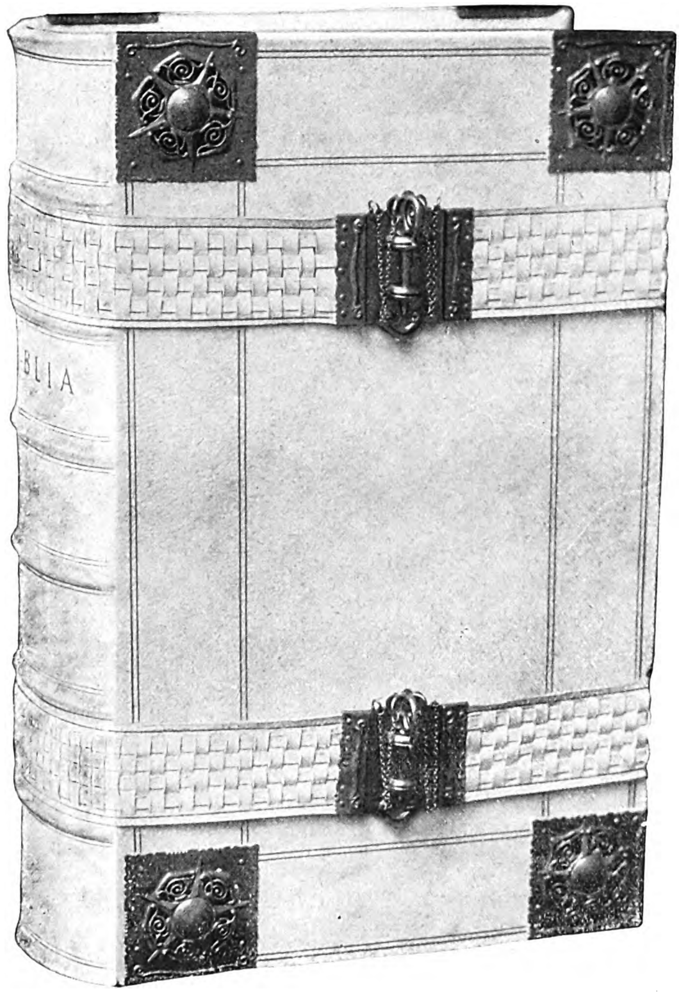



Abb. 2. Elektro-Ofen zur Aluminiumgewinnung

Abbildungen zu unserem technischen Aufsatz: Schmelzen mit Elektrizität (S. 25)




Bucheinband von Kurt Pötzsch, Weißenfels a. d. Saale

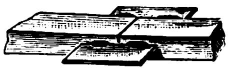


Abb. 1

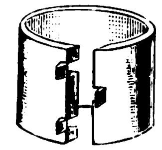


Abb. 2a

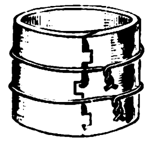


Abb. 2b

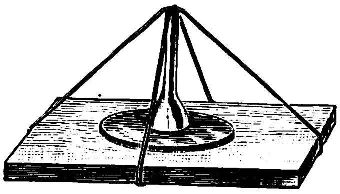


Abb. 3

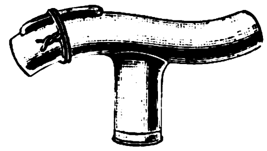


Abb. 4

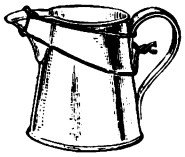


Abb. 6

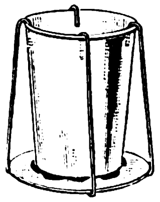


Abb. 5

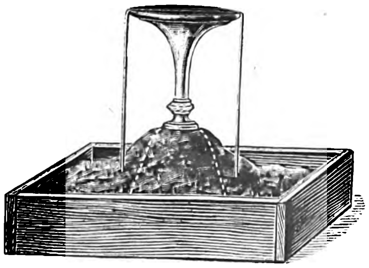


Abb. 7

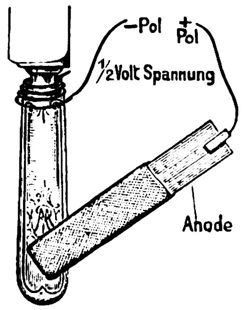



Abb. 8

Abbildungen zu unserem technischen Aufsatz: Silber-Technik (S. 33)

Smaragde und Rubine heran und ordnet die Steine nicht nur nach Farbeneffekten, sondern setzt sie in verschieden hohen Teilflächen — betonte Plastik! — gegeneinander. Bei der Armbanduhr, die als ausgesprochener Luxusgegenstand behandelt wird, kommt die künstlerische Freude ganz besonders zur Geltung. Auch beim Armreifen, der Cabochons verschiedener Größe durch eigenartige Goldfassungen und Gelenkglieder zusammenhält. Die modernen Ohrgehänge rücken von den Perlen, die sich knapp an das Ohr anschließen ab, es werden für „lange Ohrgehänge" Ganz- und Halbedelsteine zu breiten Gehängen zusammengesetzt. Email in Kombination mit Brillanten, Smaragden, Perlen, Saphiren, Onyx findet sich bei Broschen und Armbändern, Farbsteine, Jade werden herangezogen, um besondere Effekte bei Chatelaines, Uhren usw. zu erzielen.

Auf den ersten Blick wirken die Tendenzen der neuesten Schmuckformen gegenüber den fluktuierenden Eindrücken des Laliquetyps wie Ernüchterung. In Wahrheit bedeutet die Tendenz: Fortschritt in der Entwicklung der künstlerischen Form. Stärkste Schmuckwirkung trachtet man mit verhältnismäßig einfachen Darstellungsmitteln zu erzielen. Die Schmuckstücke atmen wieder Originalität, sie interessieren nicht um ihrer inhaltlichen Motive willen, sondern interessieren als Idee. Das Einzelne, ob es Stein, Material, Ornament oder Form heißt, verschwindet in der Aneinanderreihung der Ideen, — man wird beim Anblick der modernsten Schmuckstücke an die besten Arbeiten des Mittelalters erinnert, bei denen der innige Zusammenhang der verschiedenen Materialien durch Edeltechnik dem Wirkungsmittel: persönlich-künstlerisch, die größte Freiheit gab. Man hat bei einem Schlagwort für die kommende Schmuckrichtung keine leichte Wahl: gute Einfälle sollen in eine neu aussehende Form gekleidet werden, die im Verkauf Aussicht auf Erfolg hat. Man darf als Schmuckkünstler wieder ersinnen und kombinieren, darf aber die Phantasie nicht ins Uferlose schweifen lassen. Persönliches und Besonderes, — in dieser Formel klingt die modernste Schmucktendenz am vertrautesten. In diesem Sinne kann der Schmuckkünstler seine besten, tiefsten und gemütsvollsten Einfälle dem Schmuckstück anvertrauen —. **Karl Meitner-Heckert**

# Silber-Technik

(1. Fortsetzung)

Das Binden, Klammern und Befestigen der zu lötenden Teile ist ein Kapitel für sich. Während der Goldarbeiter vorwiegend auf der Kohle mit der Klammer arbeitet, muß der Silberarbeiter fast ausschließlich mit dem Bindedraht arbeiten, und hier muß der Anfänger besondere Geschicklichkeit zeigen. — Bei der Vielseitigkeit der Lötungen lassen sich hier an Hand von einigen Abbildungen nur einige Beispiele der Hauptbindearten zeigen, die Geschicklichkeit und der Verstand müssen dann im besonderen Falle den richtigen Weg weisen.

Abb. 1 zeigt das Verbinden zweier stumpf aneinandergepaßter Teile, z. B. einer an einer Gabel zu erneuernde Zinke. Beide Enden werden eingesägt und ein Stück Silberblech eingeschoben. Lötung erfolgt mit Hartlot.

Abb. 2a und b zeigt das Zusammenlöten einer runden Zarge; die zusammenstoßenden Flächen sind entgegengesetzt gleichmäßig schräg gefeilt, in der Mitte auf der einen und an den Enden auf der anderen Seite sind mit der Säge Einschnitte, so breit wie die Facetten angebracht und die Lappen entgegengesetzt etwas nach außen gebogen. Die Lappen haben den Zweck, den beiden Facetten beim Zusammenziehen mit dem Bindedraht als Anschlag zu dienen. Hier muß reichlich Lot beigegeben werden und die Lappen müssen nach dem Löten gut verschlagen werden. Abb. 3 zeigt einen kleineren Gegenstand, einen Becher, der auf eine Grundplatte gelötet werden soll.

Abb. 4 zeigt einen Stockgriff, bei dem die Fuge an einer Stelle aufgeplatzt ist. Nach gründlicher Säuberung ist ein Stück Silberblech bzw. Lot eingeschoben, Lötung erfolgt mit möglichst weichem Lot. Auch Messerhefte werden in gleicher Weise behandelt; überhaupt auch alle herzustellenden Gegenstände, wenn die zu lötenden Teile stumpf aneinanderstoßen. Das einzuschiebende Blech oder bei neuen Gegenständen das Lot, sogenanntes Stecklot, muß dünn gewalzt sein. Abb. 5 zeigt das Binden eines Bodens, Abb. 6 das Binden eines Ausgusses an eine Rahmkanne und Abb. 7 das Auflöten des Fußes auf einen größeren Pokal. Zarte Teile, Filigran und durchbrochene Teile füllt man mit Lehm aus. Wertvolle Stücke, alte Originalmünzen, reibt man gut mit Kreidebrei oder Lehm ein, um ein Überfließen des Lotes oder Einfressen des Bindedrahtes zu verhüten. Hier schiebt man zweckmäßig auch einige Eisenblechstücke unter den Bindedraht. Beim Auflöten von Perldraht, Schrauben, Stöcken und ähnlichen Teilen kommt es im Anfang öfter vor, daß das Lot statt in die Fuge in den Perldraht, die Schraube oder überhaupt in oder auf den aufzulötenden schwächeren Teil fließt. In solchen Fällen ist der Hauptkörper, der größere Teil, nicht stark genug erhitzt gewesen. Immer muß der größere massivere Teil zuerst und stärker erhitzt werden und nebenher der leichtere nur mit erhitzt werden. Der geübte Arbeiter erkennt beim Fließen des Lotes sogleich, wohin es sich anschickt zu fließen und gibt nach der fehlenden Seite sofort starke Hitze. Große Korpus-Gegenstände zu löten, erfordert viel Übung, und es lassen sich für solche Arbeiten nur allgemeine Anweisungen geben.

## Die Behandlung nach dem Löten

Das Abkochen in heißem Wasser. Größere Teile kocht man, bevor man sie in die Beize bringt, in heißem Wasser, um zunächst den festgebrannten Borax zu lösen. Man bürstet die Lötfugen so lange mit einer kräftigen Bürste, bis sie vollkommen rein sind, und hierbei bewirkt man ein leichtes Vorsieden, sofern außer mit Streuborax mit Kohlenstaub gelötet wurde

Dann wird in kaltem Wasser nachgespült und festgestellt, ob alle Löt-Fugen richtig mit Lot ausgeflossen sind.

Das Abkochen in der Beize. Sind alle Lötungen gelungen, kocht man den gelöteten Gegenstand in der Beize ab, spült gut im Wasser nach und trocknet über dem Kohlenfeuer oder auf dem Ofen. Als Beize verwendet man Schwefelsäurebeize.

### Das Bearbeiten der Teile

Zunächst entfernt man unnötiges Lot mit der Feile, bearbeitet die Lötstelle, wo zwecks besseren Ausgleichs der Flächen erforderlich, mit dem Hammer. Dann werden alle Ungleichheiten gründlich mit der Feile bearbeitet, erst mit einer gröberen vor, dann mit der Schlichtfeile nach. Mit dem Zug- und Dreikantschaber werden die entstandenen Feilrisse entfernt und alsdann bei neuen Stücken der ganze Gegenstand, bei Reparaturteilen nur die reparierten Stellen gründlich entweder mit Schmirgelpapier oder mit Stücken-Bimsstein oder mit dem Schleifstein und Wasser am Schleiftrog, auch mit dem Schleifmotor oder der Schleifmaschine so lange mit Fibrebürste und pulverisierten nassem Bimsstein geschliffen, bis alle Feil und sonstigen Risse verschwunden sind. Der Schleifschmutz wird durch Abspülen entfernt und dann wird der Gegenstand gesotten.

Das Sieden des Silbers geschieht auf dreierlei Weise. 1. durch Glühen und Abkochen in Schwefelbeize, 2. durch Kaltsud mit Säure bei Teilen, die nicht geglüht werden können, und 3. durch Versilbern. Das Sieden durch Glühen und Abkochen ist das in den Werkstätten gebräuchlichste Verfahren, während in der Fabrikation fast ausschließlich das Silberbad angewendet wird. Das Glühen geschieht im Kohlenfeuer, und man erleichtert die Sudbildung, d. h. die Entziehung des Kupfers aus der Oberfläche, indem man die Gegenstände vor dem Glühen mit einer Lösung von Kohlenstaub (pulverisierter Holzkohle) und Pottasche einstreicht. Es empfiehlt sich nicht, den noch stark erhitzten Gegenstand in der Beize abzulöschen, wie es bei Goldarbeiten üblich ist, sondern man läßt ihn etwas erkalten. Der Siedeprozeß wird so oft wiederholt, bei Reparaturen 1—2 mal und bei Neuanfertigungen 2—3 mal, bis sich kein Kupfer (roter Niederschlag) mehr zeigt, die ganze Oberfläche ein gleichmäßiges metallweißes Aussehen und sich mit einer feinen, reinen Feinsilberschicht überzogen hat.

Der Kaltsud, durch einfaches Abbeizen der geschliffenen reparierten Stellen mit verdünnter Salpetersäure, sollte nur in Ausnahmefällen und nur bei Reparaturen angewendet werden, denn dieses Verfahren kann einen guten Arbeiter eigentlich nicht befriedigen. Eine wirklich rein weiße Sudfläche hat Verfasser nie, auch bei verschiedenartigster Zusammenstellung der Säure, erreichen können. Für Reparaturen und Teile, die möglichst hart bleiben sollen, ist die Versilberung stets vorzuziehen und auf eine noch sehr wenig bekannte Methode der Reparatur-Versilberung sei hier besonders hingewiesen als bester Ersatz für den Kaltsud mittels Säure.

Teilweises Sieden eines Gegenstandes vermittels Anodenversilberug, wie es z. B. bei dem Entfernen eines falschen Monogramms aus Messerheften oder Bestecken und anderen Gegenständen aller Art in Frage kommt, wenn nach Möglichkeit das Nachsieden, Polieren oder Oxydieren der ganzen Teile vermieden werden soll, geschieht auf leichte einfache Weise folgendermaßen. Die geschliffenen Flächen werden zunächst einmal leicht mit verdünnter Salpetersäure übergebeizt, gespült, gekratzt und wieder gespült, aber nicht getrocknet, sondern sofort mit der Anodenversilberung behandelt. Man verwendet eine gut konzentrierte Versilberung mit starkem Edelmetall- und Leitungssalz-(Zyankalium-)Gehalt. Auf ein Liter destilliertes Wasser 50—55 Gramm Cyan- oder Chlorsilber und 50 Gramm Zyankalium. Das Bad wird leicht erwärmt, eine Platin- oder Feinsilberanode mit einem weißen Leinenstreifen, mehrmals umwickelt, die Anode mit dem Pol und der Gegenstand mit dem Pol einer Batterie (ein Element genügt) verbunden. Taucht man das umwickelte Anodenende in die erwärmte Versilberung bis das Leinen gut durchgetränkt ist und streicht leicht über die zu siedende Fläche hin und her (siehe Abbildung 8), überzieht sich dieselbe sofort mit einer rein weißen Silberschicht, die sogar bei wiederholtem Verfahren und mehrmaligem Kratzen entsprechend stark und polierfähig zu erzielen ist. — Das gleiche Verfahren läßt sich auch bei der Vergoldung anwenden. Hier wird manches unnötige Abdecken mit Lack vermieden.

Beim Umwickeln der Anode ist natürlich darauf zu achten, daß keine Metallstelle frei bleibt; man legt deshalb das Leinen unten um. Größere Korpusgegenstände behandelt man am besten zwecks Erzeugung einer gut polierfähigen Sudschicht im Silberbade, das hat den Vorteil einer nur einmaligen Behandlung und der Ersparnis des Glühens. Siehe unter: „Die Versilberung".

Hohle Teile, wie Griffe, Füße usw., müssen nach dem Sieden, vor dem endgültigen Auftrocknen, zwecks Entfernung etwaiger Säurereste in Alaunwasser gut abgekocht, dann gespült, gekratzt und erst dann über glühender Holzkohle oder der Spiritusflamme getrocknet werden.

## Annahme und Ausführung von Reparaturen im Goldwarengeschäft

Die Ausführung von Reparaturen spielt in jedem Geschäft eine wesentliche Rolle, und zwar sind es nicht nur die großen außerhalb des Geschäftes anzufertigenden Reparaturen, sondern auch die kleinen Gegenstände, die in der Werkstatt repariert werden. Wenn mit den Reparaturen auch ein steter Verdienst verbunden ist, so sind doch diese vielfach eine Quelle von Ärger und Verdruß. Die Ursache hierfür ist meistens darin zu suchen, daß die Beteiligten — Auftraggeber wie Geschäftsinhaber — nicht nur die notwendigen Voraussetzungen außer Acht lassen, sondern vielfach auch in Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen handeln. Die

nachstehenden Ausführungen sollen dazu dienen, dem Geschäftsinhaber zu zeigen, welche wesentlichen Punkte bei der Annahme und Ausführung von Reparaturen zu beachten sind, um Differenzen mit der Kundschaft zu vermeiden.

Schon bei der Annahme kommen vielfach Unterlassungssünden seitens des Geschäftsinhabers vor, die den ersten Anstoß zu späteren Differenzen bieten. In jedem gut geleiteten Geschäft sollten Reparaturen nur gegen Aushändigung eines Reparaturzettels entgegengenommen werden. Dieses wird vielfach unterlassen, wodurch leicht Irrtümer in der Behandlung des reparaturbedürftigen Gegenstandes, sowie auch Verwechslungen entstehen können. Auf jedem Reparaturzettel vermerke man die laufende Nummer und versehe sofort bei der Annahme, um jeden Irrtum auszuschließen, auch den Gegenstand selbst mit der gleichen Nummer. Ferner bringe man auf dem Reparaturzettel einen kurzen Vermerk über die Art der Reparatur an und setze auch das Annahmedatum hinzu. Gerade über den letzten Punkt kommen vielfach Differenzen vor, weil der Auftraggeber im Glauben ist, den Gegenstand schon viel früher gebracht zu haben. Ist auf dem Reparatur-Annahmezettel das genaue Datum vermerkt, dann ist jeder Einwand leicht zu widerlegen. Auch der etwaige Termin der Fertigstellung, sowie auch die vereinbarte Abholefrist sollten auf dem Reparaturzettel vermerkt werden. Es empfiehlt sich, die Annahmezettel in nicht allzugroßen, aber auch nicht in allzukleinen Formen zu halten. Ersteres erschwert die Aufbewahrung und die Mitführung und letzteres bringt wieder die Gefahr des leichten Verlustes mit sich. Die Kosten für Herstellung dieser Reparaturzettel sind überaus gering und stehen in keinem Verhältnis zu dem Nutzen. Außerdem können diese geringen Kosten wieder eingebracht werden, wenn man den Reparaturzettel zur Empfehlung benutzt und auf diese oder jene Spezialartikel hinweist. Diese viel zu wenig beachtete Werbemöglichkeit hat schon manchen guten Kauf gezeitigt.

Die Führung einer Reparatur-Annahmeliste ist unbedingt zu empfehlen. Alle Angaben, die der Reparaturzettel trägt, werden auch hier aufgenommen, um jeder Zeit eine Übersicht über die noch auszuführenden Arbeiten über Art der Reparatur, Lieferungstermin usw. unterrichtet zu sein.

Nach Aushändigung des Reparaturzettels an den Kunden geht nach den bestehenden Gesetzen die Gefahr und die Haftung auf den Geschäftsinhaber über. Der § 644 des BGB. sagt hierüber wörtlich: „Der Unternehmer trägt die Gefahr bis zur Abnahme des Werkes. Kommt der Besteller in Verzug der Annahme, so geht die Gefahr auf ihn über. Für den zufälligen Untergang und eine zufällige Verschlechterung des von dem Besteller gelieferten Stoffes ist der Unternehmer nicht verantwortlich.“ Soweit das Gesetz. In diesen kurzen Sätzen ist fast die ganze rechtliche Behandlung der Reparaturen — Annahme, Verantwortung, Lieferung, Schadenersatz — vereinigt. Nach diesen Bestimmungen geht die Verantwortung für den Gegenstand während der ganzen Zeit der Reparatur auf den Geschäftsinhaber über. Er haftet, was in den gesetzlichen Bestimmungen nicht ausdrücklich betont wird, jedoch aus dem Sinn hervorgeht, für jeden Schaden, sofern dieser nicht „durch zufälligen Untergang oder Verschlechterung des Stoffes“, wie es im Gesetz heißt, entstanden ist. Das bedeutet also, daß der Geschäftsinhaber für Schäden, die durch Diebstahl usw. entstehen, voll haftbar ist. Die Verantwortung für den übernommenen Gegenstand trägt der Geschäftsinhaber, aber nur während der Reparaturzeit, d. h. so lange der sich zu reparierende Gegenstand in seinem Gewahrsam befindet. Der Geschäftsinhaber ist aber in der Lage, diese Dauerverantwortung in eine befristete umzuwandeln, indem er mit dem Kunden eine bestimmte Abholefrist vereinbart. Wird diese Abholefrist vom Kunden überschritten, dann geht an diesem Tage die Verantwortung für den Gegenstand wieder auf den Kunden über. Eine solche Abholungsfrist sollte deshalb im eigensten Interesse des Geschäftsinhabers auf jedem Reparaturzettel Aufnahme finden. Der Vermerk kann etwa folgendermaßen abgefaßt werden: „Die Abholung muß innerhalb 4 Wochen gegen Rückgabe dieses Scheines erfolgen, da sonst ab diesem Termin jegliche Haftung für Schäden und Vorhandensein in Fortfall kommt.“ Ein solcher Vermerk würde aber den gesetzlichen Bestimmungen noch nicht genügen und nur eine einseitige Erklärung des Geschäftsinhabers darstellen. Will der Geschäftsmann sicher gehen, dann empfiehlt es sich, den einen am Gegenstand befestigten Reparaturzettel vom Kunden unterschreiben zu lassen. Dieser Reparaturzettel müßte einen entsprechenden Vermerk tragen, daß der Kunde mit den Bedingungen, unter besonderem Hinweis auf die Abholefrist, einverstanden ist. Durch eine solche Unterschrift würde im Sinne des Gesetzes eine gegenseitige Vereinbarung vorliegen, die den Geschäftsinhaber nach Ablauf der Abholefrist von jeglicher Haftung entbindet. Tritt nach der Abholefrist Diebstahl oder ähnliches ein, so trägt der Kunde allein den Schaden. Eine Ersatzpflicht seitens des Geschäftsinhabers kommt nicht in Frage. Diese Maßnahmen sind besonders zu empfehlen, wenn es sich um Annahme von wertvollen Reparaturen handelt. Eine weitere wichtige Frage ist nun die, wie sich der Geschäftsmann beim Nichtabholen von Reparaturen zu verhalten hat. Wohl hat er den Kunden verpflichtet, den Gegenstand rechtzeitig abzuholen und auch die Verantwortung ist nach Ablauf der Frist beseitigt. Damit ist dem Geschäftsmann aber nicht geholfen. Die Kosten der Ersatzteile, die baren Auslagen für Material und Lohn sollen und müssen wieder hereingebracht werden. Unternimmt der Geschäftsinhaber nichts, dann muß er den Gegenstand bis zum Ablauf der Verjährungsfrist, nach dem Gesetz 30 Jahre, aufbewahren. Da sich hierzu niemand verstehen wird, müssen andere Wege beschritten werden, um den Kunden zur Abholung zu zwingen, oder die Erstattung der Reparaturkosten auf andere Weise zu erlangen. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß dem Geschäftsinhaber für seine Forderung aus der Reparatur ein Pfandrecht an dem von

ihm ausgebesserten Gegenstand des Bestellers zusteht, sofern sich die Sachen in seinem Besitz befinden. Das trifft bei den übergebenen Reparaturen zu. Hier bietet der im Gesetz vorgesehene Selbsthilfeverkauf ein wirksames Mittel. Hat ein Kunde den zu reparierenden Gegenstand während der Abholefrist nicht abgefordert, so empfiehlt es sich, den eben erwähnten Selbsthilfeverkauf anzudrohen. In einer solchen Androhung muß, um den gesetzlichen Bestimmungen zu genügen, der Geldbetrag für die Reparatur bezeichnet und ferner eine Aufforderung zur Abholung des Reparaturstückes enthalten sein. Die eigentliche Androhung muß besagen, daß der Gegenstand nach BGB. versteigert wird, falls der Eigentümer nicht bis zu einem bestimmten Termin die Abholung veranlaßt. Diese Androhung, für die eine besondere Form nicht vorgeschrieben ist, kann schriftlich oder sogar durch Fernsprecher erfolgen. Der Selbsthilfeverkauf darf nicht vor Ablauf eines Monates nach der Androhung vorgenommen werden und muß im Wege öffentlicher Versteigerung erfolgen. Von dem Termin der Versteigerung muß der Eigentümer verständigt werden.

Bei der Ausführung von Reparaturen spielen aber noch andere Punkte eine wichtige Rolle. Die Festsetzung und Einhaltung des Lieferungstermins bieten vielfach eine Quelle von Ärger und Verdruß. Bei den meisten Reparaturen handelt es sich nach Ansicht des Kunden um „eilige“ Sachen. Setzt der Geschäftsmann den Lieferungstermin zu früh fest, um dem Kunden gefällig zu sein, dann besteht die Gefahr, daß die Reparatur nicht rechtzeitig fertig wird, gibt dagegen der Geschäftsmann eine längere Frist an, dann ist der Kunde verstimmt und zieht vielleicht seinen Auftrag zurück. Hier lassen sich allgemeine Richtlinien nur schwer aufstellen. Für den Geschäftsmann empfiehlt es sich, möglichst einen Lieferungstermin zu vereinbaren, bei dem mit Bestimmtheit zu rechnen ist, daß die Reparatur auch wirklich fertig wird. Hier wird von manchen Geschäftsleuten noch viel gesündigt und durch nicht gehaltene Versprechen ist schon mancher guter Kunde verloren gegangen. In jedem gut geleiteten Betriebe sollte deshalb dafür Sorge getragen werden, daß Reparaturen nicht nur einwandfrei, sondern auch pünktlich zur vereinbarten Zeit geliefert werden.

Noch ein kurzes Wort über die voraussichtlichen Kosten einer Reparatur. Nicht selten wird seitens der Kundschaft bei Übergabe der Reparatur nach dem Preis gefragt. Hier ist größte Vorsicht notwendig, um später Ärger und Differenzen zu vermeiden. Der Geschäftsmann lasse sich in der Preisgrenze genügend Spielraum, um nicht durch spätere Nachforderungen den Kunden zu verärgern. Wird ein ganz genauer und fester Kostenanschlag gewünscht, dann bedinge man sich Zeit aus, um durch sorgfältige Berechnung einen genauen Preis geben zu können.

Der Geschäftsmann, der diese Punkte beachtet, wird nicht nur bei der Annahme und Ausführung von Reparaturen Ärger und Verdruß vermeiden, sondern auch durch die Ausschaltung jeglicher Differenzen den Kreis seiner Kunden erhalten und erweitern. **M.**

## Untersuchungen über Feingold mit geringem Bleigehalt

(Nach einer Mitteilung aus dem metallographischen Laboratorium der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roeßler, Zweigniederlassung Pforzheim)

Von Dr. Manfred Mannheimer

Es ist eine dem Praktiker, und an solche wendet sich doch hauptsächlich diese Zeitschrift, schon sehr lange bekannte Tatsache, daß geringe Zusätze von Blei das Gold vollständig unverarbeitbar machen; das Gold wird nämlich spröde und reißt beim Walzen. Dieses dem Laien merkwürdig anmutende Verhalten, daß zwei an sich weiche Metalle, wie Gold und Blei, eine in ihren Eigenschaften sich ganz entgegengesetzt verhaltende Legierung ergeben, muß kurz erläutert werden.

Mischt man zwei Metalle in geschmolzenem Zustand, vorausgesetzt sei, daß sie vollständig mischbar sind und nicht etwa wie Wasser und Öl zwei Schichten bilden, wie dies z. B. bei Blei und Zink der Fall ist, so können, wenn man die Mischung bis zum vollständigen Erstarren sich abkühlen läßt, drei verschiedene Vorgänge eintreten. Im ersten Falle können aus der erstarrenden Schmelze sich die reinen Kristalle jedes der beiden Komponenten abscheiden, die filzartig durcheinander wachsen und deren Größe von der Abkühlungsgeschwindigkeit abhängig ist. Sie werden bei großer Abkühlungsgeschwindigkeit sehr klein und sind dann immer noch unter dem Mikroskop deutlich auseinanderzuhalten. Im zweiten Falle, wenn die beiden Komponenten isomorph sind, d. h. im selben Kristallsystem kristallisieren, sind schon in jedem einzelnen Kristall die Atome der zwei Metalle nach ihrem Mengenverhältnis gemischt; das feste Metall besteht aus einer einzigen Kristallgattung, die jedoch je nach dem Mischungsverhältnis verschieden zusammengesetzt ist. Schließlich kann der dritte Fall eintreten, daß die zwei Metalle miteinander eine chemische Verbindung bilden, welche, wie alle chemischen Verbindungen, in ihren Eigenschaften von den Ausgangsstoffen ganz abweichen kann, während bei den beiden ersten Fällen die Eigenschaften graduell nach dem Mischungsverhältnis ineinander übergehen. Der dritte Fall liegt bei Gold und Blei vor und erklärt deren Verhalten.

Über die Löslichkeit von Blei in Goldkristallen gibt es eine Reihe älterer Arbeiten. Roessler zeigte als erster bereits 1895, daß sich bei bleihaltigem Gold an den Rändern der primär ausgeschiedenen Goldkristalle eine Blei-Goldverbindung abgeschieden hat. Auch Arnold, Jefferson sowie Andrews in den folgenden Jahren und Vogel ungefähr zehn Jahre später beschreiben die Struktur von Blei-Goldlegierungen. Die abnormen Erscheinungen, welche bei der Kristallisation

von Blei-Goldgemischen auftreten, hat Tammann ausführlich behandelt.

Um festzustellen, von welchen Bleigehalten an die Gold-Bleilegierungen nicht mehr verarbeitbar sind, wurden nach der liegenden Mitteilung von Nowack drei Gold-Bleilegierungen hergestellt. Hierbei wurde so verfahren, daß man von chemisch reinem Gold und Blei ausging und zunächst eine Legierung mit 99,0 % Gold und 1,0 % Blei (Leg. 1) herstellte; von dieser Legierung ging man dann durch Zusatz von chemisch reinem Gold zu einer Legierung mit 99,9 % Gold und 0,1 % Blei (Leg. 2) und von dieser Legierung dann weiter zu einer Legierung mit 0,01 % Blei (Leg. 3). Die genauen Analysen dieser Legierungen zeigten, daß beim Zusammenschmelzen etwas Bleiverluste aufgetreten waren; sie hatten nach dem Zusammenschmelzen folgende Zusammensetzungen:

Legierung 1. 99,3 % Gold, 0,7 % Blei,
„ 2. 99,94 % „ 0,06 % „
„ 3. 99,995 % „ 0,005 % „

Von diesen drei Legierungen ließ sich die dritte gut walzen und verhielt sich wie reines Gold. Die erste und zweite Legierung dagegen, d. h. die Legierungen mit 0,7 % und 0,06 % Blei waren praktisch unverarbeitbar; sie rissen schon bei den ersten Walzenstichen vollständig auseinander. Als Ursache hierfür wird angenommen, daß sich zwischen den primär ausgeschiedenen Goldkristallen eine Verbindung, bestehend aus zwei Teilen Gold und einem Teil Blei ($Au_2Pb$) als dünnes Netzwerk ausscheidet; diese Verbindung $Au_2Pb$ ist sehr spröde.

Die mikroskopische Untersuchung des Gefüges dieser drei Legierungen zeigt in der Tat, daß Legierung 1 ein sehr feines Netzwerk bildet. Vermutlich hat sich hier zunächst primär reines Gold ausgeschieden; zwischen den einzelnen Goldkristallen ziehen sich dünne Häute, welche wohl aus der Verbindung $Au_2Pb$ bestehen, hindurch. Die Legierung 2 mit 0,06 % Blei hat schon ein etwas gröberes Gefüge; jedoch ist auch bei dieser Legierung das Netzwerk von $Au_2Pb$ zwischen den einzelnen primär ausgeschiedenen Goldkristallen zu sehen. Das Gefüge der Legierung 3 mit 0,005 % Blei ist ein sehr grobkristallenes und gleicht vollständig dem Gefüge von reinem Gold, welches unter den gleichen Bedingungen erstarrt ist. Diese Legierung 3 läßt sich auch gut verarbeiten.

Es wurde nun versucht, durch längeres Glühen die Legierungen vollständig homogen zu machen. Es wurde zunächst die Legierung 1 mit 0,7 % Blei vier Stunden lang bei 380° im Wasserstoffstrom geglüht. Die Glühtemperatur wurde unterhalb des Schmelzpunktes der Verbindung $Au_2Pb$ (412°) gewählt. Nach vierstündigem Glühen war das Gefüge der Legierung zwar etwas gröber geworden, doch war die Legierung noch vollständig unverarbeitbar und riß beim ersten Walzenstich. Die Legierung 1 wurde nun vier Stunden bei 650°, also oberhalb des Schmelzpunktes der Verbindung $Au_2Pb$, im Wasserstoffstrom geglüht. Hierbei waren die zwischen den primär ausgeschiedenen Goldkristallen liegenden dünnen Schichten von $Au_2Pb$ geschmolzen. Die einzelnen Kristalliten waren noch größer geworden und hatten sich an den Ecken abgerundet. Auch nun blieb die Legierung nach dem Glühen vollständig unverarbeitbar.

Glühte man die Legierung 2 mit 0,06 % Blei 4 Stunden lang bei 380° im Wasserstoffstrom, so trat auch bei diesen Legierungen ein deutliches Wachsen der Kristalliten auf. Auch diese Legierung wurde durch Glühen nicht verarbeitbar. Vermutlich hat sich zwischen den einzelnen Kristalliten die Verbindung $Au_2Pb$ nicht aufgelöst, sondern blieb zwischen den größer gewordenen Kristalliten als feines Netzwerk weiterbestehen. Erhöhte man die Glühtemperatur auf 650° und glühte vier Stunden im Wasserstoffstrom, so vergrößerte sich das Korn noch wesentlich. In den einzelnen größeren Kristalliten sind noch deutlich die Reste der alten Korngrenzen zu erkennen, die wahrscheinlich aus der Verbindung $Au_2Pb$ bestehen. Die Legierung war auch nach dem Glühen vollständig unverarbeitbar.

Verlängerte man die Glühtemperatur im Wasserstoffstrom von vier auf acht Stunden, so verschwanden allmählich die Reste der einzelnen Korngrenzen; eine wesentliche Vergrößerung der einzelnen Kristallite tritt jedoch nicht mehr auf, selbst wenn man die Glühdauer auf zwölf Stunden erhöht. An den Rändern der einzelnen Goldkristallite ist nichts mehr von der Verbindung $Au_2Pb$ zu erkennen. Versucht man diese Legierung zu walzen, so reißt sie schon bei leichtem Anwalzen sehr stark in den Korngrenzen.

Glühte man die Legierung 2 mit 0,06 % Blei vier Stunden bei 650° nicht im Wasserstoff- sondern im Luftstrom und ließ sie auch hierbei langsam erkalten, so war das Wachsen der einzelnen Kristallite beim Glühen wesentlich geringer als wie im Wasserstoffstrom. Zwischen den einzelnen Kristalliten war deutlich eine Zwischenschicht der Verbindung $Au_2Pb$ in netzartiger Verteilung zu erkennen. Auch diese Legierung ließ sich nicht bearbeiten und riß beim ersten Walzenstich zwischen den Kristalliten.

Wählte man eine noch höhere Glühtemperatur und glühte die Legierung 2 mit 0,06 % Blei vier Stunden bei 900° im Wasserstoffstrom, so war die Vergröberung des Korns noch wesentlich stärker. Walzte man diese bei 900° geglühte Legierung, so riß sie sofort bei leichtem Anwalzen in den Korngrenzen. Bei stärkerem Anwalzen riß die Legierung noch weiter, und zwar traten dann nicht nur Risse an den Grenzen der einzelnen großen Kristallite auf, sondern es gingen auch viele Risse durch die einzelnen Kristallite selbst hindurch. Ein weiteres Glühen bei 900° im Wasserstoff zeigte keine wesentliche Vergröberung des Korns mehr, wurde die Legierung 2 bei 900° nicht im Wasserstoff- sondern im Luftstrom geglüht, so war die Kornvergrößerung wesentlich geringer. Auch die an der Luft geglühte Legierung wurde beim Walzen rissig.

Glühte man die Legierung 3 mit 0,005 % Blei, deren Gefüge schon sehr grobkristallinisch war, vier Stunden bei 650°, so trat eine wesentliche Vergröberung

des Korns nicht ein. Die gute Bearbeitbarkeit der Legierung vor dem Glühen wurde durch das Glühen nicht beeinträchtigt.

Einige Versuche, die über den Einfluß von geringen Bleigehalten bei der Münzgoldlegierung (90% Gold, 10% Kupfer) gemacht wurden, ergaben ähnliche Resultate wie bei reinem Gold. Legierungen mit 0,7% und 0,06% Blei waren vollständig unverarbeitbar; eine Legierung mit 0,006% Blei hingegen ließ sich wie die reine, bleifreie Legierung verarbeiten. Entsprechend zeigte die letzte Legierung mit 0,006 % Blei das grobe Gefüge der reinen Gold-Kupferlegierung, während die Legierungen mit 0,7 und 0,06 % Blei ein wesentlich verfeinertes Korn zeigten, und zwar das Gefüge der Legierung mit 0,7 % am feinsten.

Sämtliche Ätzungen der Metallschliffe für die mikroskopische Untersuchung geschahen mit heißem verdünnten Königswasser.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es bekannt war, daß geringe Bleizusätze das Gold für die mechanische Weiterverarbeitung vollständig unbrauchbar machen. Es wurde gezeigt, daß die Grenzen des zulässigen Bleigehaltes zwischen 0,06 % und 0,005 % liegen. Ferner konnte noch gezeigt werden, daß sogar ein Glühen die Bearbeitbarkeit des bleihaltigen Goldes nicht wesentlich zu verbessern vermag.

## Wilhelm-Stein-Becher

(Siehe Abbildung Seite 29)

Die 24. Hauptversammlung des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein am 6. Juni 1926 in Segeberg, brachte diesmal neben der Sitzung und dem wie immer fidelen, vergnügten Teil noch eine ganz besondere Feier, nämlich

die Überreichung eines Ehrenpokals

an den Ehren-Vorsitzenden, Herrn Wilhelm Stein, Kiel.

Im Jahre 1925 legte Herr Stein den Vorsitz des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein aus Altersrücksichten nieder, nachdem er 22 Jahre lang dem Verein seine reichen Kenntnisse und seine unermüdliche Schaffenskraft zur Verfügung gestellt hatte. Mit zu den Gründern des Vereins zählend, gehörte er auch seit dem Gründungsjahr 1903 ununterbrochen dem Vorstand an, als Schriftführer, als 2. Vorsitzender und als 1. Vorsitzender, wie er auch jahrelang im Ausschuß bzw. Vorstand des Reichsverbands tätig war. Nur ungern sah ihn der Verein scheiden, nahm aber schließlich, um nicht undankbar gegen seinen verdienstvollen Vorsitzenden zu sein, die Amtsniederlegung an und ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden. In der nächsten, oben erwähnten Hauptversammlung erfolgte dann die Übergabe des Ehrenpokals, des

Wilhelm-Stein-Bechers,

bei der sich an die Sitzung anschließenden Festtafel. Ein feierlicher, jedem Teilnehmer unvergeßlicher Augenblick! Am Ehrenplatz der Tafel Herr Stein mit seiner Gattin, seiner unermüdlichen, treuen, Freud und Leid mit ihm teilenden Lebensgefährtin, vor ihnen auf einem kleinen, blumengeschmückten Tischchen der verhüllte Pokal. Der 1. Vorsitzende Herr G. Hansen, Kiel hält folgende Ansprache:

Meine hochverehrten Damen und Herren, liebe Kollegen! Gemeinsame, wirtschaftliche, handwerkliche Interessen waren es, die vor 24 Jahren einige Herren von uns, teilweise unsere Väter veranlaßte, den Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein zu gründen.

Unsere Vereinigung war und ist eine freie! Kein staatlicher oder städtischer Zwang steht dahinter, wie dieses in früheren Zeiten der Fall war und auch heute ist. Als im Anfang des vorigen Jahrhunderts eine neue Zeit anbrach, wurden die alten Vereinigungen, damals Zünfte genannt, aufgehoben. Sicher ist damit mancher alte Zopf berechtigter Weise gefallen; aber ebenso sicher wurde damit, wie immer in solchen Fällen, viel Gutes zerschlagen. Ehrwürdige, seit Jahrhunderten bestehende Gebräuche gingen zu Grunde und gerieten im Laufe der Jahrzehnte in Vergessenheit.

Die Zunft- und Innungsgeräte, Dokumente, Zeugnisse eines starken Standesbewußtseins, und eines guten Bürgertums gingen verloren, bestenfalls wanderten sie in die Museen.

Scheinbar ist in den alten Schleswig-Holsteinischen Goldschmiede-Innungen nichts, aber auch nichts, erhalten geblieben. Ich will mich über dieses Zunftwesen der früheren Jahrhunderte nicht weiter auslassen; ich will nur betonen, daß der neue Zusammenschluß der Goldschmiede bei seiner Gründung aus einem Nichts geschaffen wurde und für uns ein Ereignis war. Der Zusammenhalt war nicht immer leicht, da mancher Goldschmied dieser Bewegung aus allen möglichen Gründen ablehnend gegenüber stand. Die Goldschmiede, welche sich damals zusammenfanden, waren beseelt von einem Kameradschaftlichen Geist und fühlten, daß wieder Zeiten kommen würden, in welchen engstes Zusammenhalten für jeden einzelnen notwendig ist. Es war besonders auch unser jetziger Ehrenvorsitzender Herr Stein, der in seiner verbindlichen, unermüdlichen Weise es verstand, den Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein jahrelang in vorbildlicher Art vorzustehen. Wenn irgendwelche Meinungsverschiedenheiten auftauchten, wirkte Herr Stein immer ausgleichend — eine Eigenschaft, die wenigen Menschen gegeben ist. Ohne Überhebung dürfen wir sagen, daß durch Herrn Stein der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein auch im übrigen Deutschen Reiche etwas gilt. Auf vielen Sitzungen des Reichsverbandes vertrat er uns aufs Beste und der Reichsverband wählte ihn mit in den Vorstand. Wir alle bedauerten, daß Herr Stein im vorigen Jahre den Vorsitz niederlegte. Es wurde darauf beschlossen, ein Zeichen der Anerkennung und des Dankes für alle Mühe, die Herr Stein sich um unseren Verein gemacht hatte, zu finden. Nach reiflicher Überlegung kamen wir zu dem Entschluß, einen Pokal, der den Namen des Herrn Stein trägt, von einem Schleswig-Holsteinischen Goldschmied anfertigen zu lassen.

Es ist dieser Pokal hier, den Herr Mordhorst aus Kiel nach eignen Ideen anfertigte. Herr Mordhorst hat damit den Beweis gebracht, daß es in Schleswig-Holstein noch Gold- und Silberschmiede im besten Sinne des Wortes gibt. Der Pokal ist ein Meisterwerk. Er trägt den Spruch: „Einer für Alle — Alle für Einen." Das wollen wir beherzigen. Es soll unser Leitspruch sein. Oben im Rande die Inschrift: „Dem Goldschmied Wilhelm Stein zu Kiel, unserem Ehrenvorsitzenden, in Dankbarkeit und Anerkennung gegeben von Mitgliedern des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein Anno 1926." Auf dem Boden der Name des Verfertigers und die der Stifter. Dieser Pokal soll den Anfang für ein neues Innungsgerät bilden. Wir wollen damit nicht sinnlos Gebräuche früherer Jahrhunderte nachäffen, nicht etwa gehaltlose Maskerade spielen, sondern wollen die Gebräuche unserer Vorväter mit neuem Geist und neuen Ideen erfüllen. Der Pokal soll späteren Geschlechtern erzählen, was Sie verehrter Herr Stein dem Verband gewesen sind. Es war nicht Zufall, daß wir in diesem Jahre als Versammlungsort Segeberg wählten. Segeberg ist Ihre Geburtsstadt. Hier wollten wir Ihnen die Ehrung erweisen. Durch Tatkraft, Fleiß und Energie sind Sie vorangekommen im Leben. Ihre Frau hat Ihnen dabei stets treu zur Seite gestanden. Im Namen aller unserer Mitglieder, auch derjenigen, die heute nicht an unserem Feste teilnehmen, kredenze ich Ihnen den Pokal, trinke Ihnen zu mit dem alten Trinkspruch:

„Op dat es uns wohl gahe, op use allen Dage!"

Bei den letzten Worten haben die Teilnehmer sich von den Plätzen erhoben, die Hülle ist vom Pokal gefallen und dieser selbst mit schäumendem Sekt gefüllt, und so wird er Herrn Stein, alter Tradition gemäß, von Goldschmiede Töchterlein, Fräulein Kohlsaat, Heide, überreicht. Tief ergriffen nimmt ihn Herr Stein entgegen, dankt in bewegten Worten für die Ehrung, worauf der Meisterbecher die Runde kreist. Eine Feier, die ein Stück alte Geschichte darstellt!

Der Becher stammt in Entwurf und Ausführung von Herrn Goldschmied H. C. F. Mordhorst, Kiel und ist ein Meisterstück der Silberschmiedekunst. Der Kelch selbst ist in ververgoldetem Silber ausgeführt, der Schaft in Drahtarbeit, die weiß gehalten ist. Kelch und Fuß sind je zur guten Hälfte mit der gleichen Drahtarbeit umkleidet und ausgeschmückt. Chrysopras und Bernstein sind geschickt eingefügt und erhöhen die reizvolle Wirkung des Ganzen. Am Fuße ist in Ausgesägter Schrift der Spruch eingefügt: Einer für Alle — Alle für Einen; am oberen Rand des Kelches die Widmung eingraviert: Dem Goldschmied Wilhelm Stein zu Kiel, unserem Ehrenvorsitzenden, in Dankbarkeit und Anerkennung gegeben von Mitgliedern des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein, Anno 1926. Im Fuß befindet sich unten eine Platte mit dem Namen des Verfertigers und denen der Stifter. — Der Pokal ist in allem prachtvoll gelungen seinem Meister zur Ehre, ein trefflicher Beweis seines Könnens!

Der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein ist im Begriff, eine alte Tradition wieder Aufleben zu lassen. Er will sich einen neuen Innungsschatz schaffen nach eigenen Ideen. Der erste Schritt dazu ist der vorstehende Becher, Glück auf zu weiterem Gelingen!

## Schmuckstein-Ausstellung in Pforzheim

Auf Anregung und mit Unterstützung des Badischen Kultusministeriums veranstaltet die Badische Kunstgewerbeschule Pforzheim eine Ausstellung:

Stein und Steinschnitt für Schmuck
Beginn 20. Januar 1927.

Diese, dem allgemeinen öffentlichen Interesse dienende Ausstellung soll ein umfassendes Bild geben von der hohen Bedeutung, welche die Schmucksteinbearbeitung für Pforzheim und Deutschland hat. Museen und Industrielle beteiligen sich stark.

Die Ausstellungsleitung liegt in den Händen von Herrn Prof. Eppler und Herrn Prof. Segmiller.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Hamburg.** Am 27. Dezember ist plötzlich am Herzschlag der im 58. Lebensjahr stehende Vertreter Herr Ignatz Burghardt der Firma Richter & Glück G. m. b. H., Berlin, Zweiggeschäft Hamburg, verstorben. Der Verstorbene ist schon seit seiner frühesten Jugend für verschiedene Gold- und Silberwarenfirmen auf der Reise tätig gewesen und dürfte, da er sich in Fachkreisen allgemeiner Beliebtheit erfreute, zahlreichen Fachgenossen noch in besserer Erinnerung sein. Seit Eröffnung der Hamburger Filiale der Firma Richter & Glück G. m. b. H. war er bei derselben als Reisevertreter tätig und hat speziell den Hamburg Platz bearbeitet.

**Pforzheim.** Am 5. Januar Goldwaren-Großhändler Franz Kaiser.

### Auszeichnungen

**Amberg** (Bayern). Der Titel eines Landesgewerberates wurde verliehen dem Gewerberat Xaver Ortner, Goldschmiedemeister.

### Jubiläen

**Berlin.** Herr Paul Wolff feierte sein 50jähriges Jubiläum als Silberarbeiter bei der Firma Sy & Wagner, Berlin C 2, Brüderstraße 2. — Das Fest der silbernen Hochzeit beging der Gold- und Silberschmied Emil Seerich, Lichterfelde-West, Hindenburgdamm 127.

**Oberstein a. d. Nahe.** Bei der Firma Gottlieb & Wagner, Uhrketten- und Bijouterie-Fabrik in unecht, welche im Laufe des Jahres 1926 auf ein 60jähriges Bestehen zurückblickte, konnte im November v. J. seitens der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer für den Landesteil Birkenfeld, Sitz Idar, an 15 Arbeiter für ihre 25jährige ununterbrochene Tätigkeit in der Firma die Ehrenurkunde ausgehändigt werden. — Die Namen der Ausgezeichneten sind: Friedrich Lorenz, Vorarbeiter, Friedrich Janser, Vorarbeiter, Hugo Kohl, Vorarbeiter, August Maaß, Lagerhalter, Karl Schappert, Galvaniseur, Johann Saling, Putzer, Friedrich Persch, Goldschmied, Karl Schmidt, Goldschmied, August Frühauf, Goldschmied, August Franz, Goldschmied, Rudolf Crummenauer, Putzer, Friedrich Bender, Goldschmied, Frau Julia Martin, Gehilfin, Jakob Brusius, Putzer, Ludwig Müller, Goldschmied. Außerdem wurden erstgenannten drei Vorarbeitern seitens des Herrn Reichspräsidenten mit einer Ehrenurkunde für 40jährige ununterbrochene Tätigkeit in der Firma überreicht.

**Schwenningen a. N.** Sein 40 jähriges Berufsjubiläum feierte Direktor Jauch von den Kienzle Uhrenfabriken A.-G. Nicht weniger als 35 Jahre seines arbeitsreichen Lebens hat Direktor Jauch dem Dienste des Hauses Kienzle gewidmet.

### Geschäftseröffnungen

**Dortmund.** Das Kunstgewerbe-Geschäft Frida Schlüter in Travemünde (städtischer Kursaal) eröffnete Betenstraße 25, ein Zweiggeschäft unter der Firma Schlüters Kunststuben (moderner Schmuck).

## Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Amriswil** (Kt. Thurgau). Firma Paul Lehmann, Uhrmacherei, Uhren, Bijouterie, Optik.

**Wien I.** Kohlmessergasse 7, Firma „Jolost", Warenhandelsges. m. b. H., Handel mit Edelsteinen.

**Zürich 4.** Firma Riedhauser; Inhaberin ist Frl. Babetta Riedhauser. Handel in Edelmetallen, Zweierstraße 50.

b) Verschiedenes

**Biel** (Kt. Bern). Firma Cemin, Schneeberger & Cie., galvanische Anstalten, Handel mit Bestecken und Tafelgeräten und Übernahme von Vertretungen. Der Gesellschafter Emanuel Joseph Cemin ist ausgetreten. Die Gesellschaft ändert die Firma ab in: C. Schneeberger & Cie.

**Berlin-Reinickendorf.** Firma Besteckfabrik Baer & Stein Ges. m. b. H., Berliner Straße 97/103. Oswald Beyer ist nicht mehr Geschäftsführer. Samson Buttenwieser ist zum Geschäftsführer bestellt.

**Frankfurt a. M.** Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roeßler, Weißfrauenstraße 7/9 Dr.-Ing. Ernst Baerwind ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. Die Prokura des Dr.-Ing. Ernst Baerwind ist erloschen. — Firma Gebrüder Wolfgang Fabrikation und Export in Schmuckwaren und feinen Damentaschen, Friedensstraße 2. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Offenbach a. M. verlegt.

**Köln.** Firma Rheinische Bijouterie- & Perl-Compagnie-Marguerite Krug von Nidda, Hohe Straße 78. Der Sitz war bisher Hamburg.

**Leipzig.** Die Firma Leipziger Edelmetall-Großhandlung Samuel Berg Ranstädter Steinweg 49 hat ihrer langjährigen Mitarbeiterin Hedwig Götz Vollprokura erteilt.

**Pforzheim.** Firma Schweizer & Co., Ges. m. b. H., Bijouteriefabrik, Rennfelderstraße 15. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Karl Schweizer ist beendigt.

**Schwäb. Gmünd.** Firma Wilhelm Binder, Ges.m.b.H., Silberwarenwerk. Die Prokura des Hugo Haug ist erloschen.

* * *

**Berichtigung.** In dem in unserer Nr. 1 vom 1. Januar d. J. gebrachten Aufsatz „Für oder gegen Konsumfinanzierung"? haben sich 2 sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen, die wir hiermit berichten möchten. Auf Seite 4, Spalte 2, Zeile 30 muß es heißen statt: Irrlehren „Irrlehrern" und auf Seite 5, Spalte 2, Zeile 24 statt: Hauptgemeinschaft des deutschen Einfuhrhandels „Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels".

## Bezugsquellen-Nachweis

**Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.**

**Nr. 1163.** Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

**Nr. 1167.** Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

**Nr. 1173.** Welche Fabrik silberner Bestecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

**Nr. 1174.** Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke [PLuS] ?

**Nr 1180.** Wer ist Fabrikant bzw. Lieferant von versilberten Bestecken mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen? (G. G.)

**Nr. 1182.** Wer liefert Bijouterie - Kontakte kleinster Dimension?

**Nr. 1183.** Wer liefert bzw. stellt das sogen. Rondorf, Metall her?

**Nr. 1184.** Welche **Besteck**-Firma führt nebenstehendes Fabrik-Zeichen?

**Nr. 1187.** Kann einer der Kollegen sagen, wann und wo ein großes silbernes Schiff angefertigt wurde, das den Namen „Hansa" trägt und wie folgt gestempelt ist:

Weintraube, N. B. über 6strahligem Stern,
Krone über A im Wappenschild.

Anfragender glaubt ein Lübecker Fabrikant um etwa 1850 vor sich zu haben, während wir der Ansicht sind, daß derartige Altsilberwaren in Schifform in Hanau hergestellt werden. Wer kann zutreffende Auskunft geben?

**Nr. 1188.** Wer liefert Bowlenkannen mit Eisbehälter versilbert und vernickelt?

**Nr. 1190.** Wer liefert Neusilber-Toilettegarnituren mit Fabrikzeichen E. P. N., erhabene, ausgeprägte Muster?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1193.** Welche Besteckfirma führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1195.** Wer liefert Silberbeschläge und versilberte Alpakabeschläge für Bleikristall?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

**Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.**

**Nr. 101. Kanada.** Kanadisches Haus der Bijouterie-Engros-Branche sucht Verbindung mit Fabrikanten von Schmuckringen in 18 kar. Weißgold und in 18 kar. Weißgold mit Platinfassung. Die Fassungen sollen fertig montiert sein zur Aufnahme kleiner Diamanten bzw. Brillanten, während Verwendung findende synthetische Edelsteine mitgeliefert und bereits gefaßt sein sollen. Besonderer Wert wird auf aparte Schmuckringe in feiner, künstlerischer Ausführung und geschmackvoller Zusammenstellung gelegt. Ebenfalls sind erwünscht Angebote von Uhrgehäusen in Platin für Armbanduhren, Fassungen fertig montiert zur Aufnahme kleiner Diamanten oder Brillanten. Verwendung findende kalibrierte synthetische Edelsteine sollen mitgeliefert werden und bereits gefaßt sein. Einsendung von Skizzen mit Angabe der Engros-Preise erwünscht.

**Nr. 103. Ceylon.** Import- und Kommissionsfirma in Colombo sucht Verbindung mit reellen und leistungsfähigen Firmen zum Bezug von Herren- und Damen-Taschenuhren und Armbanduhren sowie nicht zu teuerer Bijouterie. Bankreferenz zu Diensten. Korrespondenz englisch.

**Nr. 104. Mauritius.** In Port-Louis ansässige Import- und Exportfirma sucht Verbindung mit Fabrikanten und Lieferanten von folgenden Artikeln: Unechte Bijouterie; Juwelenimitationen; Metallwaren; Bernstein-, Celluloid- und Galalith-Waren; Religiöse Bijouterie; Rosenkränze; Platinimitationen, wie Platin- usw. Waren; Gablonzer Artikel; Groß- und Taschenuhren; Uhrenöle; Ringe; Ohrringe; Broschen; Armbänder; Toilettegarnituren; Luxuswaren; Alfenidewaren; Herren und Damengürtel; Handtaschen; Elfenbein- und Beinwaren; Zigarettendosen und -etuis; Leuchter; Federhalter und Ziehbleistifte; Alpakawaren; Bazarartikel; alle Pforzheimer Artikel; allgemeine Neuheiten. Ferner Perlen-Imitationen und unechte Steine aller Art. — Muster, Kataloge und Preislisten erbeten. Preise in englischer Währung (Sterling) und möglichst cif Mauritius. Korrespondenz nur englisch. Bank- und Geschäftsreferenzen stehen zur Verfügung.

**Nr. 106. Canada.** Importfirma in Toronto sucht Verbindung mit Exportfabrikanten für folgende Artikel: Billige Juwelen und Bijouterie, Neuheiten aller Art, Etuis für Bijouterie, billige Neuheiten in Phantasieuhren usw.

**Nr. 107. Portug.-Indien.** Ein seit 1900 bestehendes Haus in Nova-Goa sucht Verbindung mit Fabrikanten oder Lieferanten von religiöser Bijouterie, Devotionalien, Medaillen, Plaketten, Kirchengeräte sowie allen für den dortigen Platz geeigneten einschlägige Artikel.

## Erscheinungskalender
### der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"
Jahrgang 1927:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 3 | 29. Januar | „ 15 | 16. Juli |
| „ 4 | 12. Februar (Messenummer) | „ 16 | 30. „ |
| „ 5 | 26. Februar (Messenummer) | „ 17 | 13. August (Messenummer) |
| „ 6 | 12. März | „ 18 | 27. August (Messenummer) |
| „ 7 | 26. „ | „ 19 | 10. September |
| „ 8 | 9. April | „ 20 | 24. „ |
| „ 9 | 23. „ | „ 21 | 8. Oktober |
| „ 10 | 7. Mai | „ 22 | 22. „ |
| „ 11 | 21. „ | „ 23 | 5. November |
| „ 12 | 4. Juni | „ 24 | 19. „ |
| „ 13 | 18. „ | „ 25 | 3. Dezember |
| „ 14 | 2. Juli | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

## Inhalts-Verzeichnis der Nr. 2



**Abbildungen:**

48. Jahrgang

Nummer 3

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung iſt jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 29. Januar 1927

## Schädlicher Goldüberfluß

Von Prof. Dr. Ernſt Schultze, Leipzig

Unſere neue Währung ſteht auf ſicheren Füßen. Sie ruht — ſcheinbar — auf einem Goldbeſtande, der nichts zu wünſchen übrig läßt. Die Deckung der Reichsbanknoten durch Gold beläuft ſich auf über 50%, die durch Gold und deckungsfähige Deviſen (Golddeviſen) auf weit über 60%. Nehmen wir als Stichtag den 6. November, ſo lauten beide Ziffern auf 54,5 bzw. 67,5%.

Ja, der Goldbeſtand der Reichsbank wächſt fabelhaft. Sehen wir ganz ab von den immerhin nicht unbeträchtlichen, unbelaſteten Golddepots der Reichsbank bei ausländiſchen Notenbanken, die ſich am 6. 11. 26 auf 180 Millionen ſtellten (1 Jahr vorher nur auf 96 Millionen), ſo iſt der Goldkaſſenbeſtand der Reichsbank in dieſem einen Jahr von 1110 auf 1557 Millionen Reichsmark geſtiegen.

Über 1½ Milliarde Goldbeſtand! Da kann es uns ja an nichts fehlen, unſere Währung hat ein goldenes Rückgrat. So leicht kann ſie nun keinen Stoß erhalten.

Sind wir aber nicht vielleicht in dem Ankauf von Gold zu weit gegangen? Entſpricht es wirklich unſeren Bedürfniſſen, ſo viel Gold vom Auslande zu kaufen? Denn es iſt größtenteils nicht geliehen, wie das bei der Stabiliſierung einer beſchädigten Währung zu geſchehen pflegt, ſondern wirklich und wahrhaftig gekauft.

Aber mit welchem Gelde? Wie erklärt es ſich, daß Deutſchland ſo viel Zahlungsmittel auftreiben kann, um ſich dieſe bedeutende Erhöhung des Goldkaſſenbeſtandes der Reichsbank zu leiſten?

Nichts einzuwenden wäre gegen die Goldkäufe, wenn wir die Mittel dafür aus einer aktiven Handelsbilanz oder aus dem Ertrag unſeres Auslandskapitals ſowie unſerer Kauffahrteiflotte entnehmen. Daß ſie aus der letzteren Quelle nicht ſtammen und nicht ſtammen können, liegt auf der Hand. Das deutſche Auslandskapital iſt durch den Raubzug unſerer Feinde im Kriege und durch die Liquidation des deutſchen Eigentums in den Folgejahren auf einen Bruchteil zuſammengeſchrumpft, deſſen Erträge in unſerer Zahlungsbilanz kaum ins Gewicht fallen. Auch unſere Handelsflotte wirft, ſo kräftig ſie ſich entwickelt, noch keineswegs ſo hohe Gewinne ab, daß unſere Zahlungsbilanz dadurch die Mittel erhielte, in einem einzigen Jahre eine halbe Milliarde Gold zu kaufen.

Aber vielleicht entnehmen wir die Mittel für unſere ſtarken Goldkäufe im Auslande von den Erträgniſſen unſeres Außenhandels?

Auch das trifft nicht zu. Denn unſere Handelsbilanz iſt ja paſſiv, noch dazu in bedrohlicher Stärke. Der Einfuhrüberſchuß, der 1913, als wir noch ein bedeutendes Auslandskapital beſaßen, nur eine Goldmilliarde betrug, bezifferte ſich 1924 auf beinahe 2,7 Milliarden. 1925 iſt unſer Einfuhrüberſchuß noch gewachſen, er betrug 3,6 Milliarden. In 2 Jahren zuſammen alſo auf die Kleinigkeit von 6,3 Milliarden!

Eine Volkswirtſchaft, die kein nennenswertes Auslandskapital beſitzt, aus der überſeeiſchen Schiffahrt keine großen Gewinne zieht und ebenſowenig beträchtliche Auswandererzahlungen erhält, kann ſich eine paſſive Handelsbilanz nur leiſten, wenn es die dadurch bedingte Verſchlechterung ihrer Zahlungsbilanz durch Hergabe von Rücklagen international anerkannter Zahlungsmittel, beiſpielsweiſe von Gold, oder aber — durch Schuldenmachen begleicht. Die deutſche Volkswirtſchaft nun hat die Paſſivität ihrer Handelsbilanz ſeit der Stabiliſierung nicht durch Goldzahlungen aus den Kaſſenbeſtänden der Reichsbank beglichen, dieſe Goldrücklagen vielmehr noch verſtärkt. Mit-

hin hat sie offenbar sowohl die Passivität ihrer Handelsbilanz wie auch die im Ausland gekauften Goldmengen bezahlt — durch Schuldenmachen.

Beide Erscheinungen sind nur möglich geworden durch die Aufnahme von Auslandskrediten, die privatwirtschaftlich einen ganz anderen Zweck haben sollten, volkswirtschaftlich aber nicht anders wirken können, als das sie eine übermäßige Hereinnahme von fremden Waren oder fremdem Golde veranlassen. Daß wir beides gleichzeitig getan haben, beweist, so würde der Franzose sagen, einen erstaunlichen „courage du capital".

Aber weshalb in aller Welt haben wir so viel Gold hereingenommen? Wir gehören doch nicht mehr zu den Valutabeschädigten!

Die Reichsbank kauft Gold zum einen Teil auf Geheiß der Entente, zum anderen aus eigenem Antrieb, endlich weil wir infolge der starken Aufnahme von Auslandskrediten fremde Zahlungsmittel im Überfluß zur Verfügung haben, der nach irgendwelcher Verwertung drängt. Wozu aber können sie verwendet werden, wenn die Deckung der Reichsbanknoten in Gold und deckungsfähigen Devisen, die sich nach dem Reichsbankgesetz vom August 1924 auf mindestens 40% belaufen muß, beinahe an die 70% heranreichen?

Es ist kennzeichnend, daß Deutschland einer der besten Käufer des englischen Goldmarktes geworden ist. Großbritannien schatzte nach dem sogenannten „Goldwährungsgesetz" vom 29. April 1925 (in Wirklichkeit stellt das Gesetz nur die Goldkernwährung her), Gold zunächst zu Stützungszwecken auf, sah sich aber bald gezwungen, infolge der Abschwächung des Sterlingkurses Gold abzugeben. Bis Ende 1925 flossen etwa $11\frac{1}{2}$ Millionen £ (rund 230 Millionen Reichsmark) aus dem Bestande der Bank of England ab, hauptsächlich nach dem Auslande. Für das Jahr 1925 war die Goldbewegungsbilanz Englands passiv im Betrage von 8,2 Millionen £. Und zwar waren die beträchtlichsten Abnehmer des ausgeführten Goldes Britisch-Indien, die Vereinigten Staaten, die Niederlande und Deutschland, letzteres mit einer Summe von 5,85 Millionen. Indien vermochte das englische Gold dank seiner aktiven Handelsbilanz zu kaufen, die Vereinigten Staaten zogen es als Gläubigernation an sich. Die deutschen Goldkäufe im Jahre 1925, die sich vorwiegend (4,1 Millionen £) im ersten Halbjahr vollzogen, stellten größtenteils den Restbetrag des Erlöses der im Oktober 1924 in London aufgelegten Dawesanleihe dar.

Im Laufe des Jahres 1926 erfuhr die englische Goldbewegungsbilanz eine scharfe Umkehr. England zog mehr Gold an sich als es abgab. Die Ursache ist vor allem in dem Bergarbeiterstreik zu sehen, der viele Industrien Großbritanniens schwächte, daher den Einkauf ausländischer Rohstoffe herabsetzte und Zahlungsmittel überflüssig machte. Infolgedessen überstiegen die Goldkäufe Englands die Goldverkäufe der Bank von England, und bis zum 22. September verzeichnete England bei einer Gesamteinfuhr von nur 28,1 Millionen £ einen Einfuhrüberschuß von 14,7 Millionen Gold, also mehr als die Hälfte. Die ungünstige wirtschaftliche Entwicklung aber schwächte den Sterlingkurs — und nunmehr ist die Bank gezwungen, Gold auszuführen und den Wechselkurs zu stützen.

Wiederum ist als Goldkäufer Deutschland zur Stelle. Allein vom 16. September bis 3. November sind 5,6 Millionen £ (114 Millionen Reichsmark) Gold nach Deutschland für Rechnung der Reichsbank gegangen, nachdem sie schon im Februar und März beträchtliche Käufe vorgenommen hatte.

Insgesamt ist der Goldkassenbestand der Reichsbank, der Ende Januar 1925 erst 834 Millionen Reichsmark betrug, am Jahresende aber bereits auf 1,208 Millionen gestiegen war, bis Ende September 1926 auf 1,598 Millionen gewachsen.

Brauchen wir soviel Gold? Meiner Ansicht nach durchaus nicht — im Gegenteil: wir sollten es ablehnen. Der Aberglaube der Golddeckung ist durch den Krieg zerstört. Selbst die Anhänger des Goldes haben sich theoretisch von der Deckungspflicht abgewendet. Wenn die deutsche Reichsbank Gold kauft, so ist dies angesichts der Passivität unserer Handelsbilanz nur entschuldbar, falls sie unter dem Zwange des Diktats der Mächte handelt, die einstweilen über Deutschlands Geschicke verfügen. Darüber hinaus sollte sie nicht gehen. Es ist für die deutsche Volkswirtschaft buchstäblich von gar keinem Nutzen, daß heute in den Gewölben der Reichsbank mehr als $1\frac{1}{5}$ Milliarde in Gold liegt. Einen Gewinn haben von den Goldankäufen Deutschlands nur diejenigen, denen wir das Gold „abkaufen", d. h. deren Schuldner wir dadurch in noch höherem Maße werden, die Vereinigten Staaten also und England.

Theoretisch liegen die Dinge doch so, daß die Goldhergabe an das Ausland entweder zur Abdeckung einer Schuldsumme dienen sollte oder zum Ankauf von Waren oder zur Bezahlung von Leistungen. Für die beiden letzteren Zwecke erhalten wir heute angesichts der Passivität unserer Handelsbilanz Gold vom Auslande gewiß nicht, und für den ersteren nur an Kontributionsgläubiger. Das nach Deutschland strömende Gold wird also von uns mit Schuldverpflichtungen bezahlt, vor allem mit Dawes-Anleihen oder mit Devisen, die wir durch Auslandskredite erworben haben. Sowohl die Dawes-Anleihen aber wie die Valutaschulden kosten Zinsen, und zwar außerordentlich hohe Zinsen. Mithin zahlen wir für das Vergnügen, den Goldbestand in den Gewölben der Reichsbank wachsen zu sehen, an das Ausland eine Rente von $8\frac{1}{2}\%$ und mehr, ohne daß uns dieses Gold nützt.

Vom englischen und amerikanischen Gesichtswinkel aus stellen sich die Dinge freilich erheblich anders dar. Denn diesen Ländern

liegt daran, ihre Goldgewinnung oder ihren Goldüberfluß loszuwerden und Abnehmer dafür zu finden, da die Weltnachfrage nach Gold erheblich gesunken ist. Eben dadurch droht den Besitzern sowohl der Goldhorte wie der Goldbergwerke eine Entwertung ihrer Bestände und Anlagen, so daß sie das Gold von neuem in der Welt zu Ehren bringen und seinen Preis steigern möchten. Freilich liegt den USA nichts daran, für ihr Gold Waren zu kaufen, da sie die Aktivität ihrer Handelsbilanz unter allen Umständen beibehalten möchten, so unsinnig das in ihrer gegenwärtigen Lage auch ist. Ebenso fürchtet sich England vor einer vermehrten Wareneinfuhr. Um indessen jene drohende Entwertung zu verhindern, suchen beide Länder dem Golde neuen Absatz zu schaffen und sind durchaus zufrieden, letzten Endes dafür mit Gläubigerrechten bezahlt zu werden. *)

Im deutschen Interesse aber liegen so starke Ankäufe von Gold, das wir nicht nötig haben, keineswegs. Die Auswirkungen dieses von uns nur scheinbar gekauften, in Wirklichkeit aber doch gegen Auslandskredite geliehenen Goldes auf unsere Zahlungsbilanz sind ohne Zweifel die, daß wir es verzinsen müssen, es aber selbst weder ausleihen, noch auch sonst Vorteile davon haben.

Ja, es besteht die Gefahr, daß die Goldansammlung in den Gewölben der Reichsbank **inflatorisch** und daher **preissteigernd** wirkt. Wir verdanken diesen gefährlichen Goldüberfluß zunächst der Dawes-Anleihe des Jahres 1924, zu der wir durch das Dawes-Diktat gezwungen wurden, weiter aber den Auslandskrediten, die wir in viel zu großen Beträgen hereingenommen haben und gegen die nachdrückliche Bedenken von der Reichsbankleitung erst in letzter Zeit geltend gemacht worden sind.

*) Näheres siehe in meiner Schrift Dauerkrisis und Daweslast. Leipzig: G. A. Glöckner, 1925. S. 34 f.

## Kurze Modebetrachtungen

Auch das neue Jahr läßt allerorts erkennen, daß die Modeschöpfer nicht müßig gewesen sind. Die momentane Saison steht mehr wie je im Zeichen der Geselligkeiten und Feste, die jetzt ihren Anfang genommen haben. Manches neue würde aus dem Augenblick heraus geboren, besonders auch in den großen Modezentren des Auslandes, Paris, Wien, London und New York.

Die Abendtoiletten, aus kostbarstem Material hergestellt, wie Georgette, Brokatstoffe, Chiffon, durch den man das mattschimmernde Seidenkleid erblickt, mit Silberlitze und schwarzer oder dunkelfarbiger Samt, überaus zarte, duftige Spitzen, viel Straß und Perlen, immer noch Perlen als Kleiderbesatz, wetteifern im Glanze der Lichter, in strahlender Lebendigkeit. Grüne Farbentöne, vornehmlich jadegrün, sind die Günstlinge dieser Jahreszeit und eine häufige Erscheinung bilden die langen Schleppen, die eigentlich schon eine vorjährige Errungenschaft sind, in den verschiedensten Formen und Ausmaßen, natürlich gehören diese nur zur ganz großen Toilette. Zum Tee trägt man einfache, vielfach dunkle Kleider aus weichen anschmiegenden Stoffen, graziös blusig in der Form und mit Gürtel, doch immer noch die schlanke Linie betonend.

Wie schon eingangs erwähnt, sind die Abendkleider meist mit Straß, Perlen und Spitzen ausgeschmückt, wie überhaupt in der Kleidung imitierter Schmuck als Zubehör auch bei anderen Kleidungsstücken reichlich Verwendung findet.

Die Abendtaschen harmonisieren in den Farbtönen der Kleider und der Bügel der Tasche ist gleichfalls mit Verzierungen aus imitiertem Schmuck versehen.

Die neuesten Hutmodelle, vorwiegend aus dunklem Stroh, weisen einen breiten Rand auf und sind an einer Stelle hoch umgeschlagen. Sie tragen hier als Ausschmückung Nadeln, Spangen und Broschen mit allerlei imitiertem Material ausgefaßt. Der kurze Rock in Verbindung mit den auffallenden Bewegungen bei den neuesten Tänzen richten erhöhte Aufmerksamkeit auf die Fußbekleidung, ja, die spielt sogar eine ziemlich bedeutende Rolle zur Erziehung eines durch Form und Linie bedingten vollkommenen und harmonischen Ganzen. Auch hier läßt sich wiederum eine Bevorzugung des Imitationsschmuckes feststellen, der hohe Absatz, aber auch die vorderen Partien sind meist hiermit verziert, was sich beim Tanz sehr gut ausnimmt.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist auch dort der imitierte Schmuck und Schmuckbesatz ziemlich „en vogue", ja, man kann fast behaupten, noch in stärkerem Maße als bei uns, da die Pariserin auch direkten Schmuckstücken, Armbändern, Ringen usw., durchaus nicht ablehnend gegenübersteht. Man trägt sozusagen alles, ob echt oder unecht, wenn es nur in Farbe und Ton die Toilette vervollständigt und unterstreicht. So ist ein großer Teil der Pariser Bijouterieindustrie zur Zeit mit der Fabrikation von allerhand Schmuck aus einem neu legierten weißen Metall, welches man „Oreum" nennt, beschäftigt. Die hieraus gefertigten Bijouterien erfreuen sich einer starken Nachfrage und werden im Zusammenhang mit den verschiedensten farbigen Materialien, wie Korallen, Jett, Jade, Bernstein, Galalith, Email usw., in den Handel gebracht. Dieses neue Material soll auch bei äußerer Einwirkung sehr beständig sein.

In Wien, dem europäischen Eldorado der Geselligkeit, bevorzugt man farbigen Steinschmuck, als Novität brachte man sogenannte „Bubiketten"

heraus. Es sind dieses ziemlich große, krausenförmige mit großen Schmucksteinen versehene Ketten.

In den sonst so konservativen Londoner Gesellschaftskreisen ist man von den „ewigen" Perlen ziemlich abgerückt, besonders gilt dieses von den Imitationen, wie überhaupt ein Zug zum Echten unverkennbar ist, wobei Brillanten und Smaragde sich besonderer Gunst erfreuen. Nach verschiedenen Presseberichten beabsichtigen die Londoner Juweliere die Einführung von Juwelenmannequins, um so am „lebendigen Objekt" zu demonstrieren, was modern ist und wie Schmuck getragen wird. Wie sich diese immerhin originelle Idee entwickeln wird, bleibt zunächst noch abzuwarten.

**Mafra.**

## Verteuert die Reklame die Waren?

Die Meinung des Laien über eine großzügige Reklame geht meistens dahin, daß der Käufer diese Reklame letzten Endes mit bezahlen muß, was soviel bedeutet, als daß die Reklame die Waren verteuert und diese ohne Reklame billiger geliefert werden könnten. Den Handwerksmeister interessiert dieses Thema einmal deswegen, weil er selbst Abnehmer großer Firmen ist, die vielleicht eine Riesenreklame betreiben, dann aber auch darum, weil er selbst Reklame betreibt und sie betreiben muß. Wenn man dieser Frage nähertreten will, so muß man sich zunächst einmal fragen, was soll denn durch die Reklame erreicht werden? In allererster Linie doch wohl ein möglichst großer Absatz. Bezieht sich die Reklame auf einen ganz speziellen Artikel, so soll durch die Reklame gerade ein Massenabsatz dieses Artikels erzielt werden. Nehmen wir nun an, daß der Artikel ohne Reklame nur ganz geringen Absatz finden würde, nicht weil er nichts tauge, sondern deshalb, weil niemand etwas von seinem Vorhandensein, von seiner Brauchbarkeit usw. weiß. Der geringe Absatz des Artikels verlangt nur eine Einzelherstellung desselben, es lohnt sich nicht, den Betrieb auf die Anfertigung des Artikels besonders einzustellen, zu seiner rationellen Herstellung Spezialwerkzeuge und Maschinen anzuschaffen usw. Außerdem läßt sich der Artikel bei Einzelherstellung nicht in Akkordarbeit vergeben, die Arbeiter können sich nicht auf eine möglichst vorteilhafte Produktion desselben einstellen und vor allen Dingen läßt sich eine Arbeitsteilung bei der Einzelherstellung nicht in dem Maß durchführen wie bei der Massenanfertigung. Aus alledem ergibt sich, daß die Einzelherstellung eines Gegenstandes selbstverständlich teurer kommt als die Massenherstellung. Setzt nun eine genügende Reklame für den Artikel ein, die Massenaufträge herein bringt, so kann die Herstellung desselben rationeller gestaltet und der ganze Betrieb kann auf diese zugeschnitten werden, was eine Verbilligung in der Herstellung des einzelnen Gegenstandes unbedingt zur Folge haben wird.

Die Reklame führt also eine Verbilligung der Herstellungskosten herbei. Die Reklame allerdings verursacht auch nicht unbeträchtliche Unkosten, die auf die Herstellungskosten geschlagen werden müssen. Es muß sich nun ergeben, ob nachdem die Reklame als Unkosten zu den Herstellungskosten geschlagen wurde, die Selbstkosten für den einzelnen Gegenstand nun auch noch geringer sind als bei der Einzelherstellung ohne Reklame. Es wird das Ergebnis dieses Vergleiches nicht immer in allen Fällen gleich sein, denn es spielen dabei zu vielerlei Faktoren mit hinein, z. B. die Art und Weise der Reklame, der Wirkungsgrad der Reklame usw. Es kann jemand sehr viel für Reklame ausgeben und wenig Erfolg haben, weil seine Reklame nichts taugt, weil er in falschen Blättern in ungeeigneter Weise annonciert und dergl. mehr. Umgekehrt kann jemand auch mit verhältnismäßig geringen Mitteln einen großen Reklameerfolg haben, weil es ihm gelungen ist, einen neuen und eigenartigen Weg zu beschreiten.

Eines aber dürfte wohl die Regel sein, daß jede geschickt und zielbewußt durchgeführte Reklame trotz der Kosten, die sie verursacht, eine Verbilligung der Produktion herbeiführt dadurch, daß sie die Produktion steigert und sie vor allen Dingen hierdurch rationeller gestalten läßt. Es ist in diesem Zusammenhang nun auch weiterhin folgendes zu beachten:

Jeder Betrieb, ganz gleich ob Fabrik- oder Handwerksbetrieb, hat eine Höchstgrenze, bis zu der er belastet werden kann, bis zu der seine Maschinen usw. ausgenützt werden können. Die Werkstatt, die 6 Gesellen Raum gibt zum Arbeiten, kostet gleich viel Miete, Heizung und wohl meist auch Beleuchtung und Reinigung, ob 2 oder 6 Gesellen darin schaffen. Die unproduktive Tätigkeit des Meisters wird in der Regel nur in ganz geringem Maße größer sein, wenn er 6 statt 2 Gesellen beschäftigt. Das in den Maschinen investierte Kapital wird sich ganz anders rentieren, wenn diese 8 Stunden am Tage laufen statt 2 Stunden. Faßt man diese Erwägungen, die man noch weiter ausdehnen könnte, zusammen, so kommt man zu dem Schluß, daß ein großer Teil der allgemeinen Unkosten, z. B. Werkstattmiete, Beleuchtung, Heizung, Reinigung, unproduktive Löhne, Verzinsung des in Maschinen, Werkzeugen und Geräten steckenden Anlagekapitals usw. nicht wächst, wenn im Betrieb intensiver gearbeitet wird. Der Prozentsatz der Unkosten, der auf die einzelne Lohnstunde fällt, wird also bei intensiver Ausnützung des Betriebes zweifellos geringer werden. Es ist gerade dies ein Umstand, der von jedem Handwerksmeister beachtet werden sollte. Will ein Handwerksmeister es vorwärts bringen, so muß er darauf bedacht sein, daß er seinen Betrieb und seine Betriebsmittel möglichst bis zur äußersten Grenze ausnützt, daß er seine Produktion steigert, um seine Produktionskosten für den einzelnen Gegenstand seiner Herstellung zu verbilligen. Dieses Ziel kann er aber nur erreichen, wenn er es versteht, durch eine vornehme und geschickte Reklame genügend Aufträge hereinzubekommen. Von seiner Tüchtigkeit wird es dabei abhängen, daß er es erreicht, daß die Reklame die Waren nicht verteuert, sondern verbilligt.

**Dipl.-Ing. E. Schlunck.**

# Die Beleuchtung des Firmenschildes

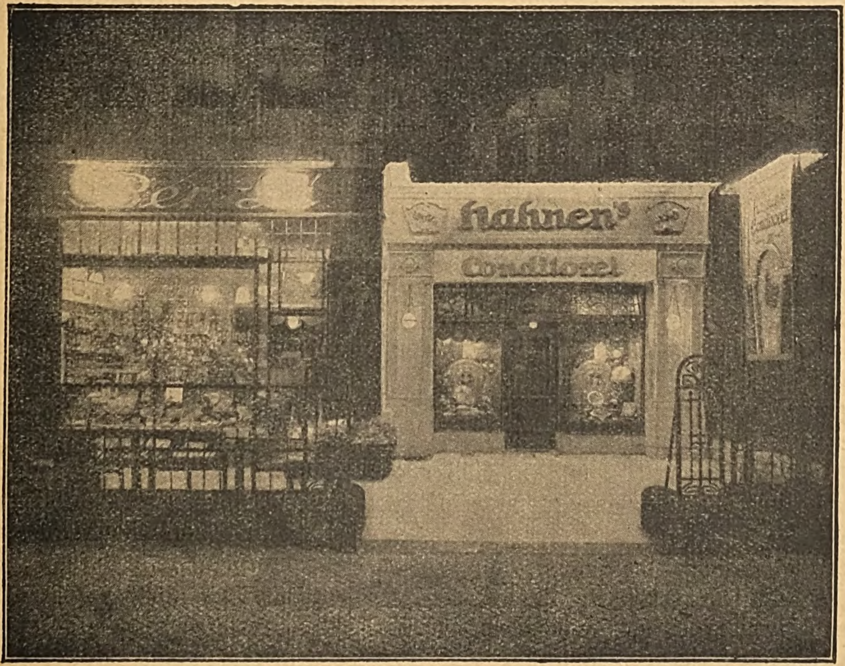
Von W. A. Simader

Dem Firmenschild fällt eine zweifache Aufgabe zu: es soll durch Verkündung des Namens der Firma ein Wegweiser zu ihr sein für die Kunden, denen die Firma bereits als gut bekannt ist und es soll der Firma auch neue Kunden zuführen! Je nach den Verhältnissen wird das Schild entweder nur den Namen der Firma zeigen, oder aber den Geschäftszweig, das Sondergebiet nennen. Eine Firma z. B., deren Name durch ihre große Reklame überall bekannt ist und die auch einen sehr guten Ruf als Lieferantin von Schmuck, Gold- und Silberwaren usw. hat, wird selbstverständlich den Firmennamen angeben, wogegen vielleicht eine kleinere Firma, deren Name nicht allgemein bekannt ist, besser den Geschäftszweig nennt

In der Regel besitzt wohl jedes Geschäft ein Firmenschild über dem Schaufenster; wozu es ja gesetzlich verpflichtet ist. Die werbende Wirkung dieser Schilder bleibt aber auf die Zeit des vollen Tageslichtes beschränkt, wenn sie keine künstliche Beleuchtung erhalten. Aber gerade in den Abendstunden ist jedoch die Sichtbarkeit des Firmenschildes besonders notwendig, weil es in der Zeit des regsten Geschäftsverkehrs seine Aufgabe als Wegweiser und als Werbemittel noch mehr erfüllen muß als am Tage. Der Tag taucht alle Gegenstände in ein gleichmäßig verteiltes Licht, der Abend aber bringt mit der künstlichen Beleuchtung die Lichtkontraste. Stark beleuchtete Flächen grenzen unmittelbar an schwach beleuchtete oder ganz im Schatten liegende Flächen. Während also am Tage das Firmenschild in der hellen Umgebung nur dann zur Geltung kommt, wenn es sich durch besondere Eigenart oder starke Auffälligkeit, die aber leicht unvornehm wirken kann — was besonders in unserer Branche vermieden werden muß — vor anderen Schildern auszeichnet, wird es sich abends, wenn es gut beleuchtet ist, als helle Fläche von der dunklen Umgebung gut abheben.




1. Bild. Firmenschild-Beleuchtung von besonders schöner Wirkung, ausgeführt als eingebautes Transparent. — Aufnahme bei Nacht.




2. Bild. Schlecht beleuchtetes (links) und gut mit Soffittenlampen beleuchtetes (rechts) Firmenschild.

Die Tatsache, daß heute verhältnismäßig erst wenige Firmenschilder abends beleuchtet sind, zeigt, daß die Erkenntnis von der stark werbenden Wirkung des Firmenschildes leider noch nicht in weite Kreise eingedrungen ist. Fortschrittliche Geschäftsleute aber haben auf Grund dieser Erkenntnis die Beleuchtung des Firmen - Schildes eingeführt und dadurch einen Vorsprung gegenüber der Konkurrenz, die noch am unbeleuchteten Firmenschild festhält.

Wie muß nun die Beleuchtung des Firmenschildes ausgeführt werden, um werbewirksam zu sein? In vielen Fällen ist eine gute Beleuchtung des Schildes

mit Soffitten-Lampen ausführbar. Die Soffitten-Lampen werden so angeordnet, daß sie ihr volles Licht auf die Schildfläche fallen lassen, für den Beschauer aber vollständig unsichtbar bleiben. Die Anordnung der Soffitten-Lampen an nur einer Längsseite genügt, wenn das Schild nicht zu breit ist. Andernfalls werden zur Erzielung gleichmäßiger Beleuchtung an beiden Längsseiten Soffitten-Lampen angeordnet. Diese Beleuchtung macht stets einen sehr vornehmen Eindruck.

Sehr große Schilder — die meist auf Fernwirkung berechnet sind — können jedoch so nicht beleuchtet werden, sondern erfordern eine ganz starke Beleuchtung. Dieselbe erfolgt in solchen Fällen am besten mit Nitra-Lampen von 200—1000 Watt in schrägstrahlenden Reflektoren, die an Eisenarmen in einem gewissen Abstand von der Schildfläche und in bestimmter Höhe über dem oberen Rand angebracht werden. Sehr unzweckmäßig ist es aber, wenn versucht wird, eine Beleuchtung des Firmenschildes durch unmittelbar vor ihm angebrachte Lampen zu erreichen, die mehr blenden als beleuchten.

Daß sich außerordentlich schöne Wirkungen mit der Firmenschild-Beleuchtung erzielen lassen, zeigt das in Bild 1 wiedergegebene Schild eines Schmuckwarengeschäftes. In diesem Falle ist das Wort „Schmuck" als Transparent eingebaut. Die von innen erleuchteten Buchstaben sind weithin gut lesbar und fallen durch ihren eigenartigen vornehmen Eindruck jedem Vorübergehenden auf. Sehr häufig findet das Transparent auch Anwendung in den quer zur Häuserfront stehenden Schildern, die am besten in Gestalt eines flachen Kastens angebracht werden, der in beiden Straßenrichtungen durch eine Milchglas- oder Opalglasscheibe abgeschlossen ist. Im Innern des Kastens sind einige Lampen angeordnet, von denen die Glasscheiben hell und gleichmäßig durchleuchtet werden. Je nach Geschmack kann schwarze Schrift auf weißem Grund oder weiße Schrift auf schwarzem Grund gewählt werden.

Auch Blinkvorrichtungen sind empfehlenswert, weil sie die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten besonders erregen. Sie müssen dann aber möglichst so eingerichtet sein, daß die Beleuchtungszeit länger ist als die Beleuchtungsunterbrechung.

Die Kosten der Firmenschild-Beleuchtung werden im allgemeinen bedeutend überschätzt. In Wirklichkeit sind sie nicht hoch und stehen in keinem Verhältnis zu der gesteigerten Werbewirkung. Gute Firmenschild-Beleuchtung unterstützt zweifellos die sonstige Werbearbeit und hilft verkaufen!

# Neuere Forschungen über Edelsteinsynthese

Von Dr. Manfred Mannheimer

Edelsteinsynthese ist die Nachbildung der in der Natur vorkommenden, als Edelsteine bezeichneten Minerale durch künstlich gewonnene Produkte in der Weise, daß diese von den Naturprodukten durch kein physikalisches oder chemisches Mittel unterschieden werden können. Sie ist demnach ein Untergebiet der allgemeinen Mineralsynthese, welche namentlich von französischen Chemikern begründet wurde; es seien genannt: Gay-Lussac, Debray, Ebelmen, P. Berthier, H. de Sénarmond, Marignac, H. Sainte Claire Deville, Daubrée, Troost, E. Frémy u. a. Auch ältere deutsche Forscher, wie R. Bunsen, Fr. Wöhler, G. und H. Rose, Geitner, haben daran Anteil.

Das im Jahre 1881 erschienene Werk der beiden Mineralogen F. Fouqué und Nichel-Lévy: „Synthèse des minéraux" bildete gewissermaßen den Abschluß der mineralsynthetischen Arbeiten, es trat dann ein Stillstand ein, welcher erst über ein Jahrzehnt später sein Ende fand.

Einen neuen Aufschwung erlangte die Mineralsynthese erst durch die Anwendung der Gesetze der physikalischen Chemie. Während man bisher oft nur Zufallsresultate bekommen oder die Umkristallisierung amorpher Verbindungen versucht oder einfache Reaktionen ausgeführt hatte, so konnte man jetzt systematisch die Bedingungen der Existenz der Verbindungen in verschiedenen Temperaturdruckgebieten erforschen und die Existenz- bzw. Stabilitätsfelder eruieren.

Edelsteine können entweder erzeugt werden durch die betreffende chemische Reaktion, welche gleich kristallisierte Produkte liefert, durch Umkristallisierung von amorphen Verbindungen oder durch Umwandlung einer vorliegenden Kristallmodifikation in eine andere.

Das Vorkommen von polymorphen Arten von verschiedener Stabilität ist eine Hauptschwierigkeit bei der Darstellung mancher Edelmineralien. Besonders ist dies der Fall, wenn eine der Kristallarten bei allen Temperaturen die stabilere ist. — Hierher gehört das Diamantproblem. Kohlenstoff ist als Graphit bei niederen und hohen Temperaturen die stabile Form und auch bei niederem Drucke. Dies lehren uns übereinstimmend statistische Naturbeobachtung und Experiment, auch aus thermischen Messungen unter Zugrundelegung des Nernstschen Wärmetheorems läßt sich hierauf schließen. Graphit kann man bei Temperaturen zwischen 400° und weit über 2000° erhalten. Unter jener Temperatur scheint die amorphe Art des Kohlenstoffes, wie sie in Form von Ruß beispielsweise vorliegt, die stabilere zu sein, wenigstens bei normalem Druck. (Ob eine Substanz wirklich amorph, d. h. in Form einer unterkühlten Flüssigkeit vorliegt oder nur kryptokristallin ist, läßt sich heute mit Hilfe der Röntgenspektrographischen Methode nach Debye-Scherrer einwandfrei zeigen.)

Diamant ist, wie seine Seltenheit zeigt, nur in einem kleinen Druck und Temperaturintervall stabil. Andere edelsteinbildende Mineralien, wie Korund und Beryll, sind in der Natur viel häufiger vertreten, nur daß sie dann wegen ihrer Verunreinigungen nicht so oft wie der meistens in reiner Form vorkommende Diamant als Edelsteine Verwendung finden können. In der Tat war

man bei der Synthese von Edelkorund schon sehr erfolgreich, und auch der edle Beryll wird nicht mehr allzulange auf seine fabrikmäßige Herstellung warten lassen. Doch hiervon soll erst später die Rede sein. — Das kleine Stabilitätsgebiet des Diamanten schließt jedoch nicht aus, daß er, wenn man ihn vor Verbrennen schützt und wenn nicht Katalysatoren gegenwärtig sind, weit über 2000° erhitzt werden kann, ohne daß er sich in Graphit umwandelt, wie C. Doelter durch Versuche gezeigt hat. Eine Umwandlung in Graphit ist in der Natur nicht beobachtet, daher ist zu schließen, daß die Umwandlungsgeschwindigkeit eine minimalste ist. Katalysatoren, wie Tonerde, Silikat, scheinen sie zu beschleunigen. Wie ist also Diamant herstellbar? Zur Beruhigung der Diamantenbesitzer kann die Antwort heute mit auch nur einer gewissen Wahrscheinlichkeit nicht gegeben werden. Eher kann man, von Erfahrung gewitzigt, sagen, wie Diamant nicht herstellbar ist.

Die Versuche, Diamant darzustellen, sind ungemein zahlreiche. Bei hohen und höchsten Temperaturen, auch bei sehr hohen Drucken hat man erfolglose Versuche gemacht. Sehr oft ist angeblich Diamant erzeugt worden, aber fast stets sind es nur Karbide gewesen, welche in vielen Eigenschaften dem Diamant ähnlich sind. Nur zwei Methoden sind bisher als vielleicht erfolgreiche anzusehen. Erstens die bekannten Versuche von Moissan; aber wenn auch nicht gesagt werden kann, daß wirkliche Diamanten nicht erzeugt wurden, so ist ein positiver Beweis, daß Diamant vorlag, auch nicht mit Sicherheit geführt worden. Die mit einer Substanzmenge von 5 Milligramm ausgeführte Analyse ist keine entscheidende.

Etwas später als Moissan hat A. Ludwig sehr aussichtsreiche Versuche über das Schmelzen von Kohle in Wasserstoff von mehr als 1500 Atmosphären Druck gemacht. Was die von Friedländer und später von v. Hasslinger ausgeführten Versuche anbelangt, so wurde namentlich den Versuchsresultaten des letzteren vielfach Anerkennung gezollt, und es liegt auch kein besonderer Grund vor, sie anzuzweifeln, da sie den Methoden der Natur jedenfalls ähnlich sind. Denn v. Hasslinger löste Kohle in dem Kimberlit, in welchem sich in Südafrika Diamanten finden, auf und erhielt Körper, welche jedenfalls dem Diamanten sehr ähnlich waren. Namentlich war es interessant, daß durch Zusatz von Titansäure die Diamantbildung gefördert wird. C. Doelter hat einige Versuche von v. Hasslinger wiederholt, ob aber die erhaltenen Produkte Diamanten sind oder nicht vielmehr Karbide, wagt er nicht zu entscheiden. In einer im Jahre 1917 erschienenen Arbeit hat O. Ruff die Diamantbildung nach dieser Methode für unmöglich erklärt.

Da die Ruffsche Arbeit bereits in dieser Zeitschrift im September im Auszug behandelt worden ist, können wir nun zu ihr kritisch Stellung nehmen. Ohne neuere Untersuchung der Produkte v. Hasslingers sollte man die Frage, ob O. Ruff im Recht ist, auf keinen Fall entscheiden. O. Ruff hat übrigens in der genannten Arbeit zahlreiche Versuche bei verschiedenen Temperaturen beschrieben. Dabei wurde auch hoher Druck erhalten. Es soll sich bei Temperaturen über 1600° in mehreren Fällen bei Anwendung von Diamantkeimen Diamant gebildet haben. Die Versuchsreihe war eine sehr ausgedehnte und ergab nach Ruff, daß nur die Versuche Moissans auf Richtigkeit beruhten.

Auffallend ist jedoch nach C. Doelter sein Resultat, daß Diamant sich nur bei Temperaturen über 1600° gebildet hat. Denn dies steht in Widerspruch mit den Bedingungen in der Natur, da diese Diamanten sicherlich nicht bei so hohen Temperaturen hervorgebracht hat. Daß eine große Abkühlungsgeschwindigkeit die Diamantbildung fördert, hat O. Ruff wieder nachgewiesen, was schon aus den Moissanschen Versuchen hervorging. Aber in der Natur dürfte diese nicht vorhanden gewesen sein, und so scheinen dort noch andere, unbekannte Faktoren mitgewirkt zu haben.

Durch die Versuche von O. Ruff ist das Diamantproblem bedeutend gefördert worden, obgleich es auch heute noch nicht gelöst ist. Es ergibt sich bei allen Versuchen die Schwierigkeit, zu konstatieren, ob wirklich Diamant vorlag, und dies ist, da meistens nur sehr geringe Mengen erhalten wurden, recht schwierig. Für wichtig in dieser Hinsicht wäre die Bestimmung des Brechungsexponenten, der ja bekanntlich beim Diamanten einen extrem hohen Wert aufweist. C. Doelter hält für die Diamantsynthese am geeignetsten die Zersetzung von Kohlenwasserstoffen, da er selbst Versuche in dieser Richtung ausgeführt hat. Was aber wichtig wäre, ist die Gegenwart eines geeigneten Katalysators, der vielleicht gerade in der Natur vorhanden ist.

Dies führt uns auch zur Betrachtung der Entstehungsweise des Diamanten in der Natur, obgleich sich ja bei der Mineralsynthese auch oft zweckmäßiger andere Methoden empfehlen, als die der Natur. Dies beweist, um nur ein Beispiel anzuführen, die Rubinsynthese, wie sie jetzt in Fabriken ausgeführt wird (siehe unten) und welche von dem natürlichen Wege abweicht. Im übrigen scheint auch die Natur, wie bei so vielen Mineralien, z. B. Quarz und Feldspat, auch beim Diamanten verschiedene Wege eingeschlagen zu haben. Das ursprüngliche Muttergestein ist nicht ganz sicher. In Afrika hat man Diamanten in einem Gestein gefunden, welches hauptsächlich ein Olivingestein ist; indessen ist es nicht ganz sicher, ob sich in ihm Diamanten wirklich in situ gebildet haben, oder ob sie nicht aus einem anderen, älteren Gestein in diesen hineingekommen sind. Im Schmelzfluß wird sich dort wohl Diamant nicht aus Kohle, sondern eher aus Kohlenwasserstoffen und Karbiden abgeschieden haben. Das Zusammenvorkommen mit Granat (man beobachtet direktes Verwachsen) weist darauf hin, daß die Entstehungstemperatur nicht sehr hoch war, da Granat bei 1000°—1100° in der Nähe seines Schmelzpunktes sich in ein tonerdefreies und ein tonerdehaltiges Silikat zersetzt; z. B. nach der Formel für Calciumgranat:

$$Ca_3Al_2Si_3O_{12} = Ca_2SiO_4 + CaAl_2Si_2O_8.$$

Bei den brasilianischen Diamanten ist das Muttergestein unbekannt, aber das Zusammenvorkommen mit

Turmalin, Titanoxyden (Anatas, Rutil), dann mit Yttriumphosphaten, Ytterspat, Monazit (also auch einem Thoriummineral), Eisenerzen, weist auf die sogenannte „pneumatolytische“ Entstehung, wie sie R. Bunsen genannt hat. Wir kamen also wieder auf die Entstehung durch Zersetzung von Gasen zurück.

Aus den Bedingungen der Natur schließen wir also, daß das günstige Temperaturgebiet nicht sehr hoch liegt, vielleicht zwischen 700° und 1000°. Ist die Temperatur zu niedrig, so ist die Entstehungsgeschwindigkeit wohl auch für geologische Zeiträume zu klein, ist die Temperatur zu hoch, so kommen wir bei den herrschenden Druckverhältnissen aus dem Stabilitätsgebiet des Diamanten in das des Graphits.

Man müßte geeignete Kohlenwasserstoffe zersetzen, aber wahrscheinlich ist ein noch unbekannter Katalysator zur Beschleunigung der Reaktionsgeschwindigkeit notwendig. Der Graphit ist bei allen üblichen Temperaturen und Drucken stabil, der Diamant nur in einem kleinen, nicht sehr hoch gelegenen Temperaturgebiet. Aber es liegt wohl ein ähnlicher Fall vor, wie bei Kalkspat und Aragonit. Der Kalkspat nämlich ist bei allen Temperaturen die stabilere Kristallform des Calciumkarbonats, da man ihn sowohl bei niederen Temperaturen als auch bei sehr hohen leicht erhalten kann. Auch der Aragonit, eine andere Kristallform des Calciumkarbonats, geht bei hohen Temperaturen immer in Kalkspat über. Aragonit kann man jedoch aus heißen wässrigen Lösungen erhalten, aber auch bei niederen Temperaturen (sogar bei 10°), wenn man der Calciumkarbonatlösung Magnesiumsulfat zufügt. In einer solchen Lösung ist Aragonit die stabilere Form, wie H. Leitmeier gezeigt hat, und zwar ist das auch bei natürlichen Wässern der Fall. Erwähnt mag aber sein, daß sich der natürliche Aragonit auch bei gewöhnlicher Temperatur spontan in Kalkspat umwandelt. Das Magnesiumsulfat hat chemisch keine Wirkung, es wirkt in der Lösung nur rein „thermodynamisch“. Hier beeinflussen die sogenannten „Lösungsgenossen“ die Kristallart. Welcher Art aber dieser Lösungsgenosse des Diamanten sein müßte, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis.

Es sei noch erwähnt, daß man auch an tiefe Temperaturen gedacht hat, welche allerdings in der Natur ausgeschlossen sind. Man könnte z. B. Kohlenwasserstoffe unter Druck zersetzen, vielleicht mit flüssiger Kohlensäure, wie denn auch schon Diamanten mit mikroskopischen Einschlüssen flüssiger Kohlensäure gefunden worden sind.

Schon die älteren französischen Forscher hatten gefunden, daß gewisse Stoffe, ohne an der Reaktion teilzunehmen, die Kristallisation befördern. Sie nannten diese „Agents minéralisateurs“ (also Mineralisatoren); C. Doelter gebraucht den Ausdruck Kristallisatoren. Deren Rolle war anfangs unklar. Es wurden besonders Fluorgas und Fluoride oder Chloride, Wolframsäure, Borsäure, Phosphate verwendet.

Heute wissen wir, daß diese Kristallisatoren durch verschiedene Ursachen wirken, so daß die Bezeichnung keine Bedeutung mehr hat. Einerseits sind durch sie Zwischenreaktionen hervorgerufen worden, andererseits sind es Katalysatoren, die die Reaktionsgeschwindigkeit beschleunigen, besonders aber wirken sie bei Silikaten dadurch, daß die Schmelz- bzw. Entstehungstemperatur herabgesetzt wird, wodurch die Stabilität der Verbindung erreicht wird, welche bei hohen Temperaturen nicht vorhanden ist.

Wir wollen einige Beispiele betrachten. Eine direkte chemische Wirkung ist verhältnismäßig selten und erklärt sich durch das Gesetz der chemischen Massenwirkung, z. B. wenn man Chlormetalle auf Kieselsäure wirken läßt, oder Schwefelwasserstoff auf Oxyde oder Karbonate. Zwischenreaktionen treten seltener ein.

Granat ist in der Nähe seines Schmelzpunktes nicht mehr stabil, er zerfällt, wie bereits oben beim Diamant erwähnt, in ein tonerdefreies und ein tonerdehaltiges Silikat; etwa wie Calciumgranat:

$$Ca_3Al_2Si_3O_{12} = Ca_2SiO_4 + CaAl_2Si_2O_8.$$

Hierbei ist aber $Ca_2SiO_4$ auch nicht stabil, falls nicht eine isomorphe Beimengung eines Magnesium- oder Eisensilikats vorhanden ist und es bildet sich $CaSiO_3 + CaO$ aus $Ca_2SiO_4$.

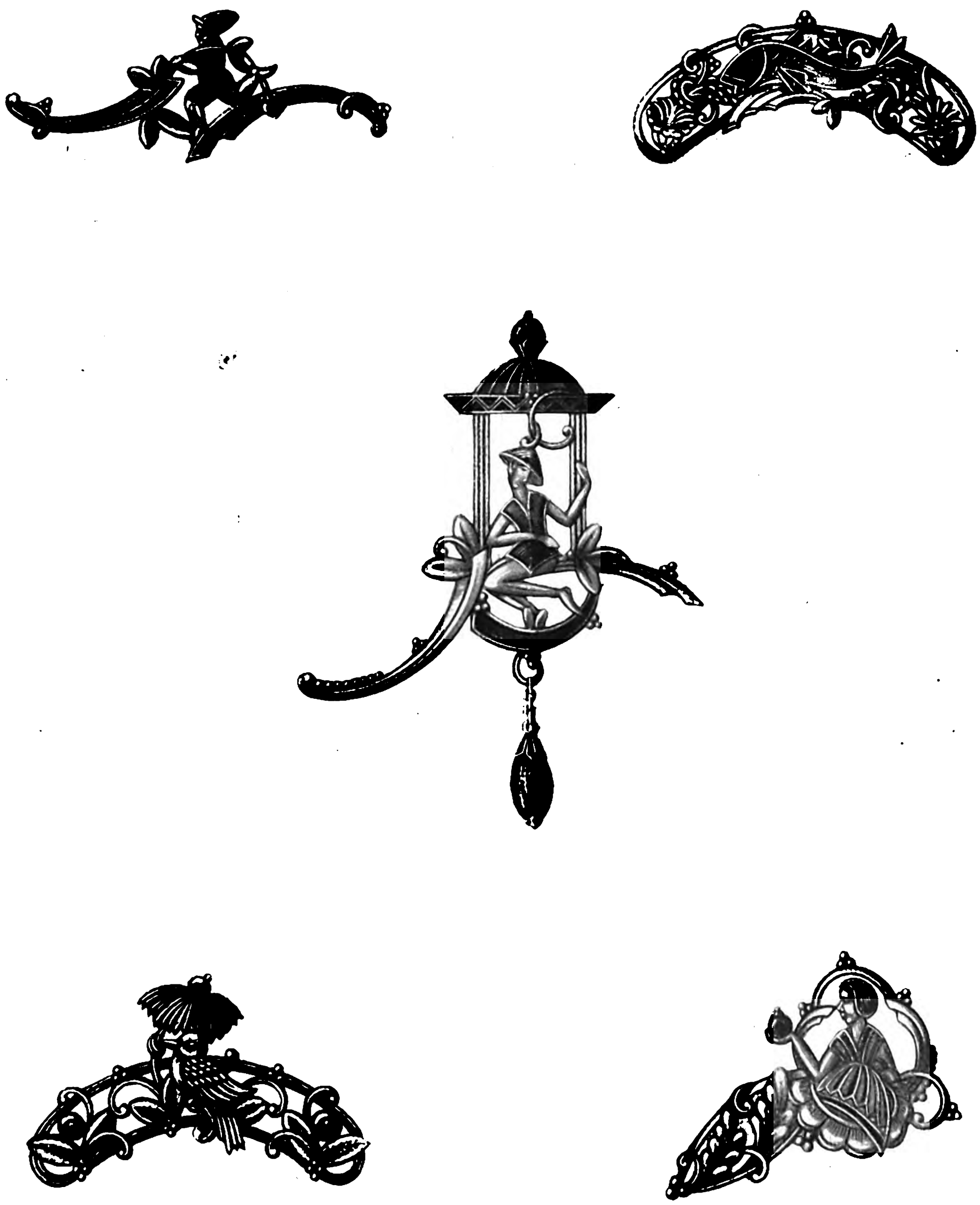
Wenn es aber gelingt, die Schmelztemperatur herabzusetzen, so kommt man in das Existenzgebiet der Granatverbindung, und diese kann sich bilden; es geschieht dies durch Zusatz kleiner Mengen von $CaCl_2$ oder $CaF_2$.

Am häufigsten sind die zuerst genannten Wirkungen der Katalysatoren. Katalytische Wirkung kann beispielsweise die Wolframsäure haben. So kann man bekanntlich Quarz in seiner Form als Bergkristall aus seiner Schmelze nicht erhalten, es bildet sich das amorphe Quarzglas. Bei Zusatz von 1% Wolframsäure bildet sich kristallisierter Quarz, bei größerem Zusatz geht die Reaktion schneller vor sich. Diese katalytische Wirkung ist in mehreren Beispielen gegeben.

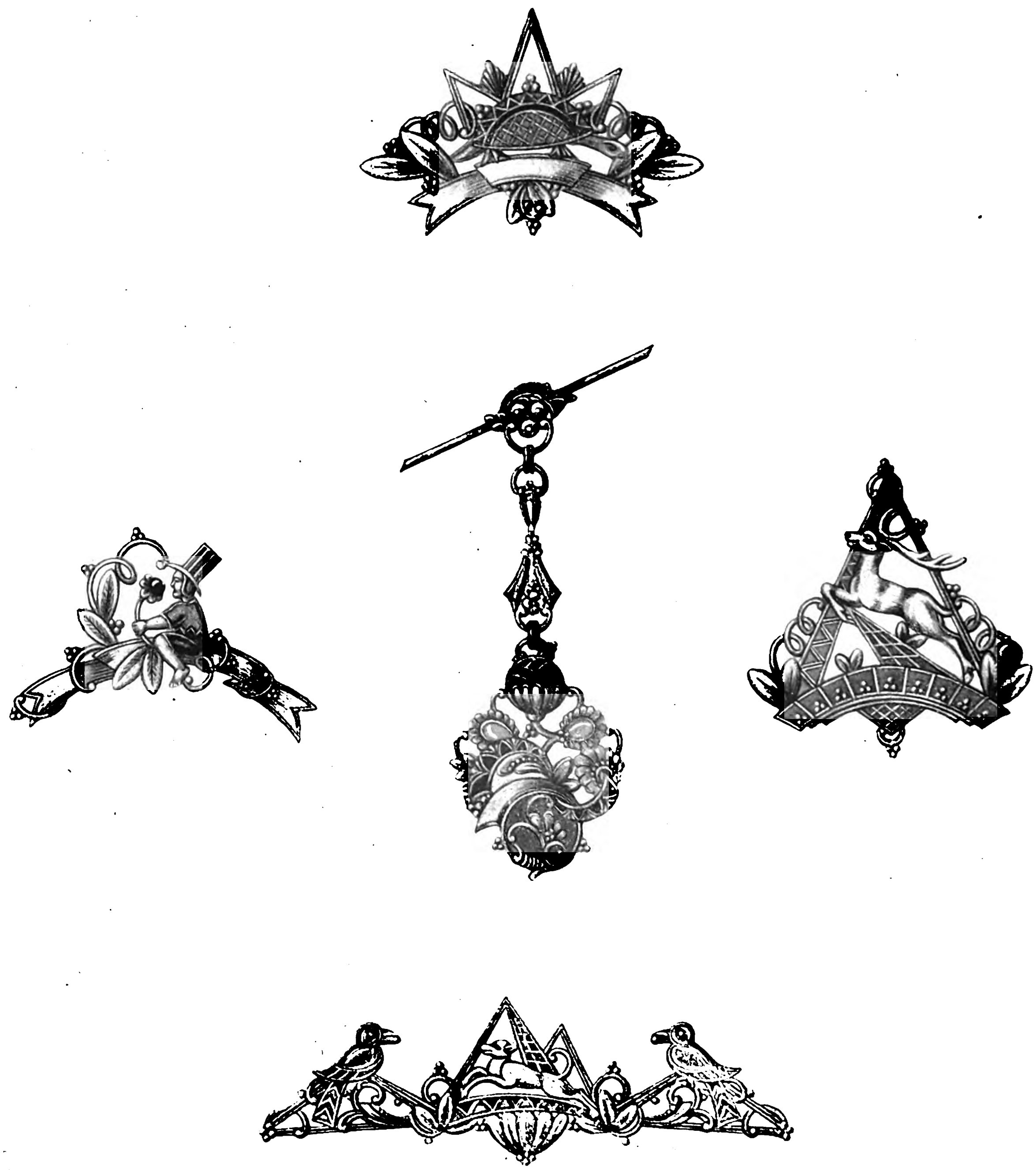
(Bei wässrigen Lösungen wirkt z. B. bei der Umkristallisierung der Schwefelmetalle die Soda oder Schwefelnatrium. Hier scheint das Nernstsche Gesetz von der Anwendung eines zweiten Ions verwendbar.)

Nun sei noch eine Art der Synthese besprochen: die Varietätensynthese. Dabei handelt es sich meistens darum, eine bestimmte Varietät eines Minerals, welche industrielle oder kommerzielle Bedeutung besitzt, mit allen ihren Einzelheiten darzustellen. Als Beispiele dienen der Rubin und der Saphir. Die Varietätensynthese weist naturgemäß größere Schwierigkeiten auf als die allgemeine Mineralsynthese Denn so ist es beispielsweise leichter, Korund (kristallisierte Tonerde) darzustellen, als eine Varietät mit gewissen Eigenschaften, wie sie Rubin oder Saphir aufweisen, weil in diesem Falle die Nachahmung eine derartige sein muß, daß eine Unterscheidung nicht möglich ist.

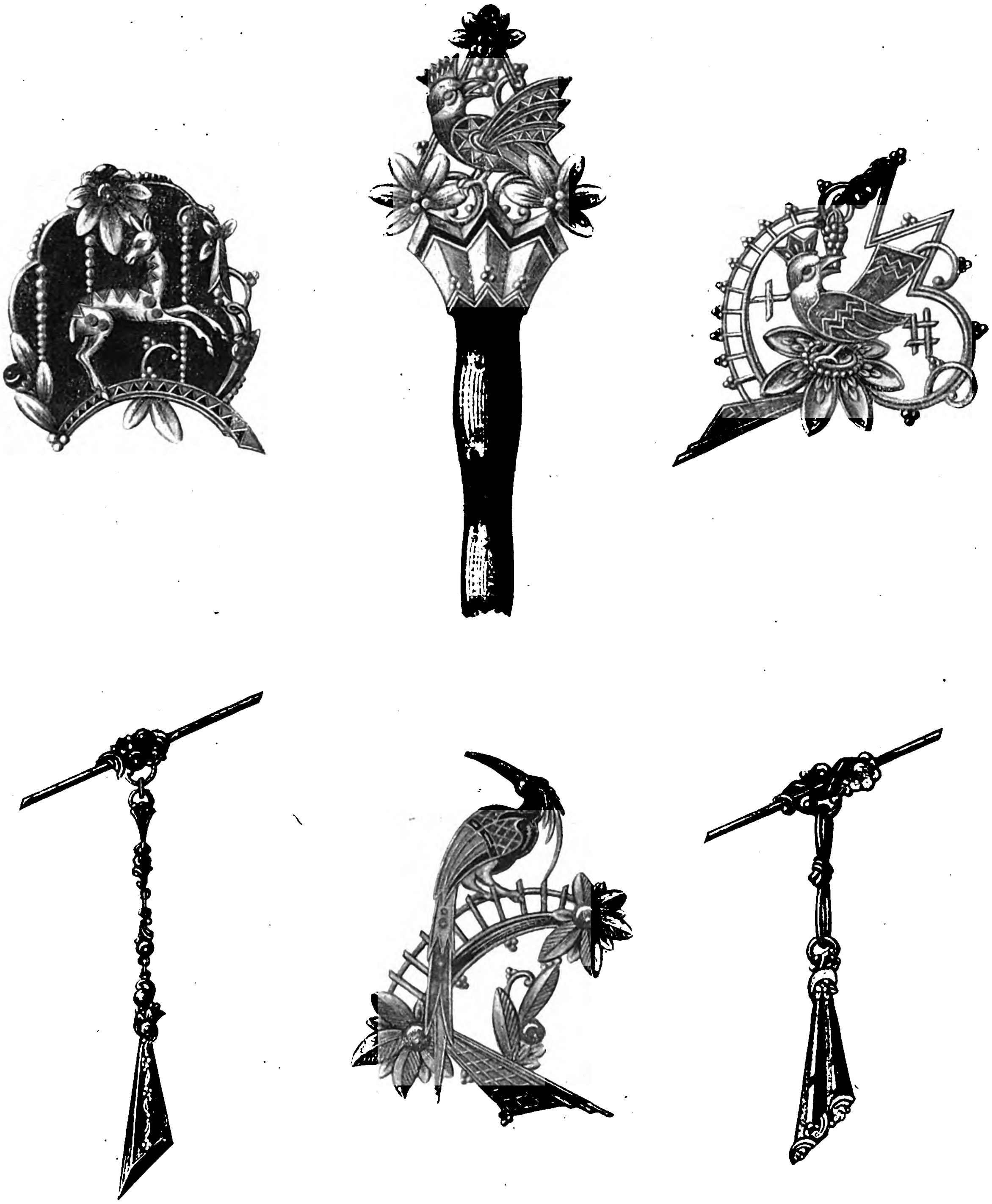
Dies ist einerseits A. Verneuil, welcher die Arbeiten seines Lehrers A. Frémy fortsetzte, sowohl für Rubin als auch für Saphir nahezu gänzlich gelungen, während andererseits auch die Deutsche Edelsteingesellschaft nach Angaben von Miethe solche Kunststeine



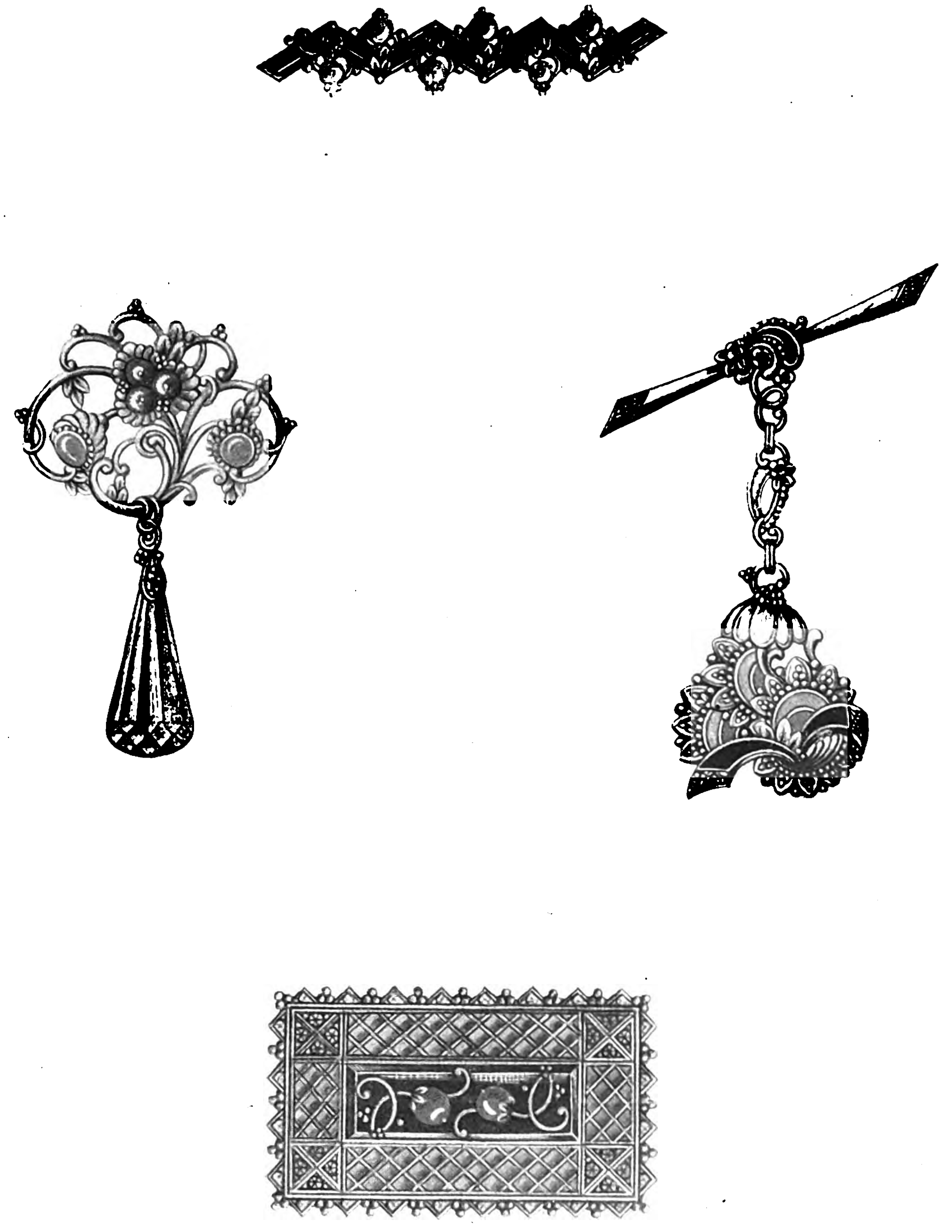
Entwürfe zu Schmuck mit Email und Farbsteinen
von Friedrich Mann, Pforzheim - Dillstein



Entwürfe zu Schmuck mit Email und Farbsteinen
von Friedrich Mann, Pforzheim - Dillstein



Entwürfe zu Schmuck mit Email und Farbsteinen
von Friedrich Mann, Pforzheim - Dillstein



Entwürfe zu Schmuck mit Email und Farbsteinen
von Friedrich Mann, Pforzheim - Dillstein

anfertigt, deren Unterscheidung von natürlichen mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Leichter geht die Unterscheidung bei künstlichen Saphiren, durch Verfärbung mit Radiumstrahlen, da natürlicher Saphir gelb wird, künstlicher nur violett. Ferner hat A. Pochettino gefunden, daß das Kathodenluminiszenzlicht beim künstlichen Saphir dichroitisch ist, während der natürliche dies nicht zeigt. A. Verneuil färbt seine Saphire mit Titaneisen, welches zwar im natürlichen auch vorhanden ist, aber nur in Spuren, wie Analysen zeigen; denn natürlicher Saphir enthält nur Spuren von Titansäure.

Eine andere Varietätensynthese, welche C. Doelter ausgeführt hat, sei erwähnt: die des leuchtenden Spodumens oder Kunzits, welcher dieselbe Zusammensetzung wie der sogenannte Lithionsmaragd aufweist. Diese Varietät besitzt eine schöne rosa Farbe und leuchtet ungemein stark mit Radiumstrahlen. Die Zusammensetzung des Minerals wird durch die Formel $LiAlSi_2O_6$ gegeben. C. Doelter hat durch Zusammenschmelzen der Bestandteile ein Produkt erhalten, welches allerdings eine gewisse Abweichung von dem natürlichen zeigt, da die optischen Eigenschaften nicht ganz übereinstimmen; dagegen gelang es ihm, Luminiszens zu erhalten.

Es seien hier noch einige speziell von ihm unternommene Versuche erwähnt. Bei der Methode aus dem Schmelzfluß kann man entweder die Bestandteile zusammenschmelzen oder durch eine gegenseitige chemische Reaktion die Verbindung erhalten. Hierbei muß man in einem Teil der Fälle Massenwirkung eintreten lassen, wobei das von R. Lorenz modifizierte Massenwirkungsgesetz für kondensierte Systeme anzuwenden ist. Auf den erstgenannten Wege hat C. Doelter vor einer Reihe von Jahren die verschiedenen Kristallarten des Magnesiumsilikats dargestellt. Nach der zweiten Methode hat er seinerzeit die Glimmer dargestellt. Gegen Ende des Krieges stellte er das Berylliumorthosilikat Phenakit her, aus Berylliumnitrat und Kieselsäure. Den Leukophan, ein Calcium-Berylliumsilikat, stellte er aus Mischungen $CaCO_3$, $BeCO_3$ und $SiO_2$ dar.

Noch eine Synthese, die er durchführte sei angeführt: es ist die des Zirkons. Die chemische Formel ist $ZrO_2 \cdot SiO_2$, wobei man entweder annehmen kann, es läge ein Silikat vor oder auch eine Verbindung beider Oxyde. Eine Entscheidung kann man natürlich nur treffen, wenn man die Erstarrungspunkte der Gemische der beiden Oxyde in allen prozentualen Zusammensetzungen kennt, wobei eine chemische Verbindung in Form eines Silikates sich durch ein Maximum der Erstarrungstemperatur kennzeichnen würde. C. Doelter hat aber Zirkone dargestellt, bei welchen das Verhältnis der Kieselsäure Zirkondioxyd variierte. Er hat nun durch Schmelzen der Mischungen von $ZrO_2$ und $SiO_2$ in den Proportionen 1 : 2 und 3 : 2 ebenfalls Zirkone erhalten, wonach er die Ansicht bestätigt glaubt, daß es sich hier um feste Lösungen (Mischkristalle) beider Dioxyde handele; er hält offenbar den Fall für ausgeschlossen, daß das Silikat mit den Oxyden isomorph ist, also seinerseits Mischkristalle durch die ganze Mischungsreihe bilden kann.

Im allgemeinen sind Synthesen auf nassem Wege schwieriger durchzuführen als die auf trockenem; vor allem erfordern sie mehr Zeit; denn in den meisten Fällen genügen nicht zwei bis drei Tage, sondern man muß manchmal viele Wochen, zumindestens aber eine Reihe von Tagen den Versuch andauern lassen. J. Lemberg hat bei seinen mineralsynthetischen Versuchen beispielsweise über dreihundert Stunden gebraucht. C. Doelter hat Versuche über sechs Monate andauern lassen. Nur wo in Autoklaven und ähnlichen Apparaten gearbeitet wird, wobei man Temperaturen von etwa 500° anwenden kann, und naturgemäß ein sehr hoher Druck im Apparat herrscht, erhält man Resultate nach zwölf bis 24 Stunden.

Bei der Untersuchung der Versuchsresultate hat man große Schwierigkeiten, da in vielen Fällen die Reaktion nicht vollständig verläuft, so daß man sehr häufig mehrere Produkte erhält. Lassen sich diese trennen, so ist die Untersuchung nicht weiter schwierig, da dies aber vielfach nicht gelingt, so ist eine Analyse nicht durchführbar, da man ein Gemenge analysieren muß, und man ist auf optische Untersuchung allein angewiesen, welche aber nicht immer genügen kann, da in solchen Niederschlägen das Auftreten der Verbindungen ein anderes ist als in der Natur. Es sind ja in den letzten Jahren Mineralien als Versuchsresultate angeführt worden, bei denen es sich doch nur um einen Wahrscheinlichkeitsbeweis handelt. Ohne Analyse gibt es da keine absolute Sicherheit, außer es sei denn, es handelt sich um ganz einfache charakteristische Fälle.

So gelang z. B. der künstliche Meerschaum vollständig durch Einwirkung von Hydrationsmitteln auf Kieselsäure und ein Magnesiumsalz. Auch physikalisch stimmt er mit dem natürlichen Produkt vollständig überein.

Nebenbei sei noch zum Schlusse bemerkt, daß diese Synthesen in wissenschaftlicher Hinsicht noch einen weiteren sehr wichtigen Zweck erfüllen, nämlich die Kontrolle der natürlichen Entstehungsbedingungen der Mineralien, also die Prüfung der angenommenen Hypothesen für die Entstehung eines Minerals. Gerade für die Minerogenese und für die Frage nach der Entstehung der Gesteine ist die Synthese eines der allerwichtigsten Hilfsmittel; und manchesmal hat auch das Mißlingen der Synthese zu Resultaten in letzterer Hinsicht geführt, so daß man keineswegs sagen konnte, die aufgewandte Zeit und Mühe für die schwierige Untersuchung sei verloren gewesen.

Nur die Erkenntnis fruchtet, die unter Kampf und Widerspruch tief in der eigenen Seele reift.

Graf A. v. Schack

# Die deutschen Goldschmiedewaren in Südamerika 1926

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg

Bei der zeitweise fast völligen Stagnation des Absatzes am innerdeutschen Markt durch die Folgen der Deflation und ihren Begleiterscheinungen war es für die deutsche Goldschmiedewaren-Industrie nötig, sich den Absatz am Auslandsmarkt auf wesentlich verbreiteter Basis zu schaffen. Dadurch aber mußten von ihr auch Neuerungen im Geschäftsabschluß und Durchführung getroffen werden, die heute den ausländischen Interessenten den Einkauf am deutschen Markt ganz besonders günstig erscheinen lassen. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß am Einkauf in Deutschland nun in erster Linie solche Länder interessiert sind, die bisher von dem Lieferanten der Kriegs- und Nachkriegsjahre als Nebenabsatzmärkte betrachtet und auch in entsprechender Weise behandelt wurden. Zu diesen Märkten aber gehören die Interessengebiete des gesamten südamerikanischen Kontinents in erster Linie. Aus dem hier Gesagten folgert also ohne weiteres, daß der Warenaustausch zwischen Südamerika und Deutschland heute geradezu zu einer idealen Notwendigkeit geworden ist.

Hat sich für beide Teile, Lieferanten und Importeur, aber diese Erscheinung erst einmal praktisch in ihrer ganzen Deutlichkeit gezeigt, so fällt es nicht schwer, die jetzigen Verbindungen zwischen drüben und dem deutschen Markt zu dauernden zu gestalten. Gerade für die Goldschmiedewaren-Industrie ergibt sich dabei eine angenehme Form des gegenseitigen Austausches in der Weise, daß die südamerikanischen Staaten als Lieferanten für Rohstoffe einen gediegenen Kompens erhalten für ihre Bestellungen auf dem deutschen Markt. Dieser gegenseitige Interessenkomplex hat es — freilich noch so ziemlich unbewußt für die Interessenten — fertiggebracht, daß die Beziehungen immer bessere wurden. Die deutschen Erzeugnisse genießen heute in allen südamerikanischen Staaten mit vollem Recht ein derart gutes Ansehen, daß man sich dort langsam daran gewöhnt, das deutsche Produkt als Standardware zu betrachten und es stets zu Vergleichen mit Angeboten aus anderen Ländern heranzuziehen.

In der Tat hat sich in den letzten Jahren das deutsche Fabrikat außerordentlich verbessert. Durch die Einführung der Goldwährung in Deutschland fielen hier diejenigen Faktoren fort, die den ausländischen Besteller rein auf Grund seiner Valutaüberlegenheit zu Einkäufen für den deutschen Markt brachte. Aber gerade in diesem Augenblick wurde für den deutschen Goldschmiedewaren-Markt das Fortbestehen guter Auslandsverbindungen zur Lebensnotwendigkeit. Darum mußte man für die Behinderung durch die Preiserhöhung (natürlich nur eine scheinbare!) einen Ersatz finden. Dieser wurde gefunden in der Verbesserung aller Qualitäten und der Wiedereinführung jener Exportgrundsätze für den deutschen Außenhandel, die in Vorkriegszeiten allein diesem deutschen Handelszweig so große Erfolge verschafft hatten. Besonders die Überseegebiete und von ihnen wieder in erster Linie Südamerika fanden zu dieser Tatsache hindurch und bereits im ersten Halbjahr 1925 wurden die Vorkriegsziffern überschritten. Der deutsche Export von Goldschmiedewaren nach Südamerika ist nach Überwindung der Deflationskrise ständig im Steigen begriffen, obwohl die amerikanische und englische Konkurrenz mit Mitteln dagegen ankämpfen, die nicht immer fair sind.

Welches Interesse hat denn nun der südamerikanische Importeur an der Bestellung in Deutschland? Eigentlich liegt die Beantwortung dieser Frage sehr nahe, Deutschland, das, wie wir bereits erwähnten, an der Gewinnung neuer Absatzgebiete äußerst interessiert ist, wird diese Märkte mit ganz besonderer Sorgfalt bearbeiten. Handelt es sich aber sogar um Übersee-Absatzgebiete, so ist dieses Interesse noch größer, da bekanntlich der Einfluß jeder Export-Industrie mit Ihrer Ausdehnung in Übersee wächst. So werden denn die deutschen Goldschmiedewaren, die nach Südamerika geliefert werden, stets Klasse-Produkte sein, für die der südamerikanische Einkäufer sofort einen lohnenden Absatz hat. Das deutsche Angebot aber ist heute an sich derart günstig auskalkuliert, daß der mit deutschen Goldschmiedewaren zu erzielende Gewinn in den meisten Fällen höher ist als der bei Einkäufen in anderen Ländern. Weisen wir doch einmal auf die französische oder italienische Produktion hin, also solcher Länder, die durch Valutaschwankungen und ernstliche Inflationserscheinungen in Permanenz an Preisunterbietungen auf dem Weltmarkt sich allerlei leisten können. War die Qualität der von dort stammenden Erzeugnisse eine gute, so läßt diese doch auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Zustände von Woche zu Woche nach, wodurch dann der Weiterverkauf der dort bezogenen Erzeugnisse zu einer Schwierigkeit wird. Was sonst noch alles an Unannehmlichkeiten beim Bezug aus inflatorischen Ländern sich ergibt, dafür haben die deutschen Exporteure viel zu gute Beispiele, als daß sie diese heute nach Normalisierung der deutschen Währungsverhältnisse nicht gründlich vermeiden würden. Verzögerungen in der Lieferung, Zahlungsnachforderungen, Kalkulationsunstimmigkeiten, Lieferungsverweigerungen und was alles drum und dran hängt: das alles müssen für den deutschen Exporteur unbekannte Dinge bleiben. Daher hat der südamerikanische Importeur das denkbar größte Interesse, dem deutschen Angebot in allen Fällen seine volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Beziehungen der deutschen Goldschmiede-Industrie zum südamerikanischen Markt sind zudem noch etwas neue. Bereits in den Vorkriegsjahren besaß die deutsche Industrie drüben eine große Reihe fester Kunden, die durchweg dem deutschen Fabrikat allerernsteste Aufmerksamkeit schenkten. Es war bekannt, daß die Qualität der deutschen Erzeugnisse bedeutend über denen aus den U. S. A. und England lag, daß ferner die deutschen Bedingungen für den Einkauf erheblich vorteilhafter waren als beim Einkauf in den vorgenannten

Ländern. Besonders waren es Chile, Peru und Argentinien, die sich lebhaft interessiert für das deutsche Fabrikat zeigten.

Man ersieht aus der gerade jetzt einsetzenden Wiederbelebung dieses Geschäftes, daß selbst die scheinbare Vergünstigung des Einkaufs in schwachvalutarischen Ländern, wie Frankreich und Italien, den südamerikanischen Importeur nicht hindern, deutsche Erzeugnisse zu beziehen. Die Beziehungen haben sicht ständig verbessert und dürfte bei einem weiter fest und günstig bleibenden Angebot sich auch für die kommenden Monate ausbauen lassen. Betrachten wir die Gesamtlieferung an Goldschmiedewaren nach Südamerika, so steht heute England neben den Vereinigten Staaten an der Spitze, während Deutschland den sechsten Platz belegt. Nach Ansicht der südamerikanischen Importeure aber handelt es sich hierbei immer noch um eine Art Kriegspsychose in Ländern wie Brasilien, Venezuela, Bolivia, Uruguay und Paraguay, die aus Prinzip in Erinnerung an den ehemaligen „Kriegszustand" sich mehr den deutschen Goldschmiedewaren verschließen möchten als dies die wirklichen Gegner Deutschlands, die europäischen Großmächte, heute tun. Daß sich die Interessenten dieser Länder selbst schädigen, beweist am besten die Tatsache, daß heute diejenigen Länder, die deutsche Erzeugnisse in erster Linie heute einführen, am innersüdamerikanischen Markt besonders ins Geschäft kommen. Es liegt auf der Hand, daß die hierbei in erster Linie in Frage kommenden deutschen Erzeugnisse eine ausschlaggebende Rolle spielen, indem sie nämlich durch ihre Güte die Konkurrenz der anderen Länder schlagen.

So ergibt sich denn für die gegenseitigen Beziehungen der südamerikanischen Staaten ein erfreuliches Bild. Deutschlands Produktion an Goldschmiedewaren hat hier einen Absatzmarkt gefunden, der nicht nur wirkliche Qualitätswaren benötigt, sondern der infolge seiner Konstruktur als Versorger eines aufblühenden Kontinents die besten Hoffnungen erweckt. Auf der anderen Seite hat der südamerikanische Interessent in Deutschland ein Lieferland, das politisch vollkommen desinteressiert ist und schon aus diesem Grunde einen rein kommerziellen Einfluß auf dem südamerikanischen Kontinent aufrecht erhalten und pflegen will. Diese Tatsache sichert den südamerikanischen Importeur vor vielen Nachteilen, die bei Bezug aus anderen Staaten immer und immer wieder in mehr oder weniger verschleierter Form auftreten. Man darf mit Recht sagen, daß Deutschland und die südamerikanischen Staaten, was ihre Beziehungen am Goldschmiedemarkt betrifft, ideale Verbündete und Freunde sind. Die Aufrechterhaltung dieser Beziehungen aber liegt beiden Parteien außerordentlich am Herzen.

## Winke für den Export

**Algier.** Die Exportzeitschrift „Mercur Africain" in Algier hat sich bereit erklärt, deutschen Firmen, die für den Export ihrer Waren nach Algier bzw. für den Einkauf in Algier Interesse haben, alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

**Britisch-Indien.** Die Ausfuhr nach Britisch-Indien erfolgt vielfach durch Vermittlung der großen Importhäuser in den wichtigsten Hafenstädten Indiens, die meist in englischen und indischen Händen sind. Wenn auch die Erfahrungen, die ausländische Firmen mit englischen Importhäusern gemacht haben, im allgemeinen nicht ungünstig sind, so darf nicht außer Acht gelassen werden, daß immer die Gefahr besteht, daß konkurrierende englische Waren von englischen Importeuren bevorzugt werden. Indische Importfirmen werden im allgemeinen den Vorzug verdienen. An zuverlässigen indischen Importeuren besteht kein Mangel. Der Errichtung eigener Vertretungen stehen keine rechtlichen Schwierigkeiten entgegen, jedoch haben sich mit Rücksicht auf die hohen Kosten nur wenige deutsche Firmen in Indien niedergelassen. Die Gehälter europäischer Angestellter betragen meist nicht unter 1000 Rupien monatlich (1 Rupie = 1,50 Mark). Nach Aufhebung des Einreiseverbots ist es mit keinen Schwierigkeiten verbunden, von einem britischen Konsulat ein Einreisevisum zu erlangen. Muster sind zollfrei, wenn sie keinen Verkaufswert haben, ebenso alle persönlichen Effekten. Auskünfte über die Handels- und Wirtschaftsverhältnisse in Indien erteilen außer den Reichsnachrichtenstellen für Außenhandel an den größeren Plätzen in Deutschland die indischen Handelskammern, insbesondere „The Indian Merchants Chamber", Bombay und „The Buyers and Skippers Association", Bellasis Street, Karachi. Für den Besuch Indiens kommen besonders die Wintermonate (Oktober bis April) in Betracht, nicht nur wegen des angenehmeren Klimas, sondern auch weil der Geschäftsbetrieb reger ist als im Sommer.

**Britisch-Indien.** Nach einer kürzlich ergangenen amtlichen Bekanntmachung im „Indian Trade Journal" brauchen Handelsreisende bei der Einreise keine Vollmachten der Firmen, die sie vertreten, vorzulegen. Steuern brauchen Reisende, die ihren Wohnsitz nicht in Indien haben, nicht zu zahlen. Wenn Reisende nicht nur Aufträge entgegennehmen, sondern auch Waren verkaufen, so werden sie einer Berufssteuer unterworfen. Kataloge sind zollfrei, wenn sie per Post eingeführt oder in geringen Mengen von dem Reisenden mitgeführt werden. Bei größeren Mengen wird ein Wertzoll von 15% erhoben. Bisher wurde Handelsreisenden auf indischen Bahnen keine Fahrvergünstigung gewährt. Es wird aber voraussichtlich der Vorschlag des Direktors der Eastern Bengal Railway durchgeführt werden, der dahin geht, daß Handlungsreisenden Eisenbahnfahrkarten für 2000 englische Meilen mit erheblicher Preisermäßigung ausgegeben werden. Auch auf Mustergepäck wird eine erhebliche Ermäßigung gewährt.

**Chile.** Die Beglaubigung von Konsulatsfakturen und Konnossementen ist für alle Waren obligatorisch, die über einen deutschen Hafen nach Chile verladen werden. Sie muß von einem chilenischen Konsul im Verschiffungshafen vorgenommen werden. Konsulats-

fakturen für Postsendungen müssen von dem chilenischen Konsulat beglaubigt werden, in dessen Amtsbereich der Absender wohnt. Die Unterlassung der Beglaubigung hat eine Zollstrafe in Höhe der dreifachen Konsulatsgebühr zur Folge.

**Frankreich.** Nach den französischen Zollbestimmungen kann den Empfängern von Waren vor endgültiger Deklaration gestattet werden, die Waren zu prüfen. Zur Erläuterung dieser Bestimmungen über „vorläufige Anmeldung" wird folgendes bekanntgegeben: Die Eigentümer oder Empfänger der aus dem Ausland eingeführten Waren können ermächtigt werden, diese vor der Anmeldung zu prüfen, auch Proben zu entnehmen, um die Beschaffenheit, den Wert oder die Menge festzustellen. Die Anträge dieser Art werden gewöhnlich als „vorläufige Anmeldungen" bezeichnet. Sie sind auf besonderen dafür bestimmten Vordrucken zu stellen und dem Amtsvorstand zur Abgabe des Sichtvermerks vorzulegen.

**Französisch-Marokko.** Die Verordnung vom 8. August 1926, die Waren deutschen Ursprungs oder deutscher Herkunft mit einem Sonderzoll von 25% bei direkter und 30% vom Wert indirekter Einfuhr belegte, ist aufgehoben worden. Es bleibt die Verordnung von 1920 in Kraft, die deutschen Waren mit einem Sonderzoll von 10 bzw. 15% belegt. Die allgemeine Einfuhrbeschränkung für deutsche Waren bleibt aber in Kraft. Es bedarf in allen Fällen einer Einfuhrbewilligung.

Die vorstehenden Zollbestimmungen finden auf Beschluß der gesetzgebenden Versammlung von Tanger auch in der neutralen Tangerzone Anwendung.

**Irland.** Der für England gewährte Einreise-Sichtvermerk genügt auch für den Besuch von Irland zu Geschäftszwecken. Muster zollpflichtiger Waren, die Handelsreisende mit sich führen, bleiben unter der Bedingung der Wiederausfuhr zollfrei. Zur Sicherheitsleistung wird Hinterlegung des Zollbetrages oder Stellung von Bürgschaft verlangt. Zweckmäßig ist der Kostenersparnis halber die Verbindung von Geschäftsreisenden nach Irland mit solchen nach England. Die Lebenshaltungskosten in Irland sind etwa um $33\frac{1}{3}$% höher als in England.

**Persien.** Nach Mitteilung der persischen Postverwaltung werden für deutsche Drucksachensendungen nach Persien vielfach Umschläge von so schlechter Beschaffenheit verwendet, daß diese während der langen Beförderungsdauer zerreißen und die Sendungen dadurch unbestellbar werden. Es empfiehlt sich, alle Auslandssendungen mit festem Papier zu umhüllen und die Adresse des Empfängers auf der Drucksache selbst zu wiederholen.

**Philippinen.** Warnung vor Mustersendungen. Deutsche Firmen — so schreibt die Handelskammer Hamburg — können nicht genug davor gewarnt werden, Mustersendungen direkt an unbekannte Firmen in Manila zu schicken; es ist schon mehrfach vorgekommen, daß Privatleuten in Manila, die gar kein offenes Geschäft haben, Sendungen in bedeutendem Wert (bis zu 1000 Mark) gemacht wurden; Bankakzepte waren ausgestellt, wurden aber später nicht eingelöst. Dann erst wandte sich die betreffende deutsche Firma an das Konsulat, in einem Falle sogar mit dem Verlangen, den Schuldner (Nichtdeutscher) vorzuladen und zur Zahlung zu zwingen.

**Rußland.** Werbetätigkeit durch Versendung von Katalogen und Mustern. Es besteht vielfach Unklarheit über die Reklamemöglichkeiten in Rußland. Das Außenhandelsmonopol hat allerdings die Bedeutung, daß kein Einkauf im Ausland ohne Einwilligung der zuständigen Behörde in Moskau ausgeführt werden kann. Die Einkäufe werden durch im Ausland befindlichen Handelsvertretungen ausgeführt. Die Auswahl der im Ausland einzukaufenden Waren erfolgt aber in der Regel durch die staatlichen russischen Betriebe und die Industrie- und Handelsunternehmungen, von denen eine große Zahl eine weitgehende wirtschaftliche Selbständigkeit erlangt haben und über eigene Mittel zur Bezahlung der Einkäufe im Ausland verfügen. Diese machen der Handelsvertretung eingehende Angaben über Eigenschaft, Marke usw. der gewünschten Waren, häufig auch über die Firma, bei der der Einkauf erfolgen soll. Es wählen demnach tatsächlich die russischen Unternehmungen die Waren aus, nur dürfen sie mit dem deutschen Fabrikanten nicht direkt, über den endgüligen Kaufpreis und sonstige Kaufbedingungen verhandeln und auch nicht den Kaufvertrag abschließen, das ist Sache der Handelsvertretung. Daraus ergibt sich, daß es empfehlenswert ist, außer Offerten an die Handelsvertretung auch direkt Kataloge, Muster und Offerten an die russischen Unternehmungen zu senden. Nach dem deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen vom 12. Oktober 1925 bleiben von Einfuhrabkommen befreit Kataloge, Preislisten, Reklamen usw., soweit sie in einzelnen Exemplaren zur Einfuhr kommen. Die Einfuhr und Wiederausfuhr von Mustern und Proben bedarf der Genehmigung.

Zwischen Deutschland und Rußland ist eine besondere Gewerbelegitimationskarte vereinbart. Die Ausstellung dieser Karten erfolgt auf Antrag des Inhabers des stehenden Gewerbebetriebes durch die zur Ausstellung von Pässen befugten Behörden. Da den aus Rußland ausreisenden Personen Devisen, Schecks, Wechsel, Edelmetalle und Gegenstände im Gesamtwert nur bis zu 300 Rubel pro Person mitzunehmen erlaubt ist, empfiehlt es sich, um bei der Wiederausreise keine Schwierigkeiten zu haben, sich die Höhe der mit nach Rußland gebrachten Werte beim Eingang in Rußland bestätigen zu lassen.

**Skandinavien.** Jeder deutsche Geschäftsreisende muß bei Reisen in Skandinavien einen Handelspaß lösen. Die Höhe der Gebühren für Handelspässe ist bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Dänemark und Schweden festgelegt worden. In Dänemark kostet ein Handelspaß für 45 Tage 100 Kronen, für das Jahr 300 Kronen, in Schweden für 6 Wochen 100 Kronen, für das Jahr 300 Kronen und jede Verlängerung für je 3 Wochen weitere 50 Kronen, in Norwegen für einen Monat 100 Kronen. Schritte, die bei der norwegischen Regierung zwecks Ermäßigung der Handelspaßgebühren unternommen worden sind, sind ohne Erfolg geblieben. Viel-

mehr plant die Regierung die Erhöhung der Gebühren auf 200 Kronen. Auch wer nur in der Absicht nach den skandinavischen Ländern reist, Waren zu verkaufen, ganz abgesehen davon, ob er Geschäfte abschließt, muß einen Handelspaß lösen. Es ist sogar untersagt, ohne Handelspaß Informationen über Verkaufsmöglichkeiten einzuziehen. Es soll vorkommen, daß in Hotels Handelsreisende durch Kriminalbeamte genau überwacht werden. Zuwiderhandlungen werden mit Beschlagnahme des Reisepasses und außerordentlich hohen Geldstrafen und auch mit Haftstrafen bestraft. Da Geschäftsreisende aus Skandinavien in Deutschland diesen Schwierigkeiten nicht begegnen, sind preußische Handelskammern bei dem Handelsminister in dieser Frage vorstellig geworden. Der Minister erwiderte, daß es allerdings zutreffend wäre, daß die dänischen Handlungsreisenden in Deutschland nicht derartigen Beschränkungen unterworfen sind, es könne aber nicht außer Acht gelassen werden, daß nicht nur die deutschen, sondern alle ausländischen Handlungsreisenden in Dänemark die gleiche Behandlung erfahren.

**Spanien.** Bei der Einreichung von Ursprungszeugnissen zwecks Visierung ist künftighin erforderlich, ein Duplikat der betreffenden Geschäftsrechnung vorzulegen, welche mit einer Erklärung der Firma zu versehen ist, des Inhalts, daß die eingesetzten Preise die tatsächlichen Verkaufspreise sind, daß die Faktura mit den Geschäftsbüchern des Ausstellers übereinstimmt und daß hinsichtlich des Geschäfts keine gegenteiligen Vereinbarungen mit dem Käufer getroffen worden sind.

**Südafrika.** Kataloge und sonstiges Propagandamaterial, die kistenweise oder in Massenauslieferung in den Südafrikanischen Unionen eingeführt werden, sind zollpflichtig, ebenso Kataloge, die an Privatpersonen gesandt werden. Zollfrei sind nur Einzelsendungen an Geschäfte. Der Zoll beträgt für 1 englisches Pfund (= 453 g) 6 d oder 40 % vom Wert, je nachdem, welcher Zollsatz den höheren Zollbetrag ergibt. K.

## Hausierhandel und Wanderlager mit Schmuck und Galanteriewaren
### (Gegenmaßnahmen in Süd- und Norddeutschland)

Die Klagen aus den Kreisen des Einzelhandwerkes, Handels und Gewerbes über die Zunahme der Unzuträglichkeiten und Mißstände im Hausierhandel und bei Wanderlagern haben in den letzten Monaten einen derartigen Umfang angenommen, daß nunmehr Gegenmaßnahmen gegenüber dem Wandergewerbe (Hausierhandel) dringend geboten erscheinen und die Reichsregierung endlich für Abhilfe sorgt. Zahlreiche Existenzen des gewerblichen Mittelstandes sind aufs ärgste gefährdet und namentlich in der diesjährigen Weihnachtszeit ist das Wandergewerbe geradezu zur Landplage geworden. Mit Krafträdern und Motorwagen wird das platte Land von den Hausierern geradezu gedrängt. Das Schmuck- und Galanteriewarengewerbe hat das größte Interesse daran, daß dem Unwesen nunmehr gesteuert wird. In Süd- und Norddeutschland ist man jetzt zum offenen Abwehrkampf übergegangen und es wäre nur zu wünschen, daß diesem ein voller Erfolg beschieden sein möge. Bayern und Oldenburg sind es, die an der Spitze des gewerblichen Mittelstandes gegen das Wandergewerbe marschieren. Im Wirtschaftsausschuß des bayerischen Landtages führte soeben ein Antrag der volksparteilichen Abgeordneten Irl und Genossen, betreffend schärfere Maßnahmen gegenüber dem Wandergewerbe (Hausierhandel), zu einer längeren Aussprache. Der Vertreter der bayerischen Staatsregierung teilte mit, daß die bayerische Regierung bereits vor und nach dem Weltkriege bei der Reichsregierung im Sinne einer Verschärfung der Hausiervorschriften vorstellig geworden sei, daß aber die Reichsregierung zur Zeit eine Novelle zur Änderung der Reichsgewerbeordnung nicht einbringen wolle. Die bayerische Regierung sei aber bereit, sobald Aussicht auf Erfolg bestehe, auf die vom bayerischen Landtag bereits gefaßten Beschlüsse hinsichtlich der Handhabung des Hausierhandels zurückzugreifen. In erster Linie werde es wohl darauf ankommen, den Bedürfnisnachweis einzuführen, wie es bereits in Österreich geschehen sei. Rücksicht zu nehmen werde sein auf die Belange der Hausiergemeinden der Kriegsbeschädigten und der langjährigen Berufshausierer. — In der Aussprache bezeichnete eine Reihe von Abgeordneten den Hausierhandel in seinen jetzigen Formen als eine wahre Landplage und verlangte, daß mindestens die größten Auswüchse beseitigt und weitere schwere Schädigungen des ansässigen Handels, Handwerks und Gewerbes unterbunden werden. — Andere Redner wiesen auf die Notlage der Kriegsinvaliden und der Arbeitslosen hin, die gezwungen seien, irgend etwas zu unternehmen, um nur ein paar Pfennige zur Fristung des Lebens zu verdienen. Pfälzische und fränkische Redner betonten, daß die seit langen Jahren in der Pfalz und in Franken bestehenden Hausiergemeinden, die ihre Waren in andere Teile Bayerns zum Verkauf bringen müßten, nicht durch zu scharfe Maßnahmen brotlos gemacht werden dürften. — Der oben mitgeteilte Antrag Irl und Genossen wurde nach Beendigung der Aussprache schließlich mit großer Mehrheit angenommen unter Einfügung einer Bestimmung, daß gebührend Rücksicht zu nehmen sei auf die Hausiergemeinden, die Kriegsbeschädigten und die besondere Notlage der einzelnen Familien, und daß die bayerische Staatsregierung bei der Reichsregierung und beim Reichsrat zur Bekämpfung der Auswüchse im Hausierhandel für eine baldige Änderung des entsprechenden Titels der Reichsgewerbeordnung eintreten solle. — Auch im Freistaat Oldenburg sind über Unzuträglichkeiten im Hausierhandel und bei Wanderlagern in letzter Zeit wieder viel Klagen laut geworden, so daß der Einzelhandelsausschuß der Handelskammer für den Freistaat Oldenburg sich mit dieser Frage wieder beschäftigte. Der Ausschuß beschloß, durch das oldenburgische Staatsministerium bei der Reichsregierung dahin zu

wirken, daß der Hausierhandel von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht wird. Ferner wurde betont, daß auch die Steuern zu erhöhen seien, da die augenblicklichen Sätze nicht der Bedeutung dieses Handels entsprechen. Die Landwirtschaftskammer, sowie die Handwerkskammer des Freistaates Oldenburg sollen hierbei um ihre Mitwirkung ersucht werden. — Das tatkräftige Vorgehen der Organisationen des Handels, Handwerkes und Gewerbes in Süd- und Norddeutschland ist mit Genugtuung zu begrüßen, und es wäre zu wünschen, daß auch von Seiten der den gewerblichen Mittelstand vertretenden Reichstagsabgeordneten ein entsprechender Druck auf die Reichsregierung ausgeübt wird.

## Zu unseren Abbildungen

In der vorliegenden Ausgabe bringen wir eine Anzahl interessanter Schmuckentwürfe von Friedrich Mann, Pforzheim-Dillstein. Es handelt sich in der Hauptsache um Broschen und Anhänger mit reizvollen Figürchen, die durch fein abgetönte, charakteristisch umgrenzte Emaillierungen belebt sind. Bei einigen Stücken wird die schöne Wirkung durch die diskrete Einordnung von kleinen Schmucksteinen noch gesteigert. Die zierlichen Sachen möchte man sehr gern in plastischer Ausführung sehen; an Interessenten und Liebhabern würde es sicher nicht fehlen.

## Das Leipziger Meßamt

Vom Leipziger Meßamt ist eine kleine, reich illustrierte Schrift „Das Leipziger Meßamt" herausgegeben worden, die nähere Mitteilungen über die Entstehung und Aufgaben des Leipziger Meßamtes macht und u. a. auch die für die Ausstellerschaft der Leipziger Messe so wichtige Frage der Höhe der Werbebeiträge, Meßmieten, des Preises des Meßabzeichens usw. behandelt. Wir hören, daß das Leipziger Meßamt, das in diesem Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, in erster Linie eine Gründung der Aussteller und Einkäufer ist, die auch heute noch den größten Einfluß auf sämtliche Maßnahmen usw. haben, die vom Leipziger Meßamt durchgeführt werden. Die Propaganda des Meßamtes zielt dahin, möglichst viel Einkäufer aus dem In- und Auslande zum Besuch der Leipziger Messe zu veranlassen. Zu diesem Zwecke wird eine umfangreiche Propaganda gemacht. Beispielsweise wird das Ausland durch Werbemittel in 21 Sprachen bearbeitet; in 19 Sprachen werben Plakate für die Leipziger Messe. Außer den einzelnen Geschäftsstellen in den wichtigsten Städten des Auslandes hat das Meßamt 143 ehrenamtliche Vertreter im Auslande und 155 im Inlande, durch die es eine wirksame Unterstützung seiner Propaganda erfährt. Da seit dem Jahre 1922 wegen der damaligen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich das Reich befand, öffentliche Mittel dem Leipziger Meßamt nicht mehr zur Verfügung stehen, werden die Kosten der umfangreichen Propagandatätigkeit des Leipziger Meßamtes durch Werbebeiträge bestritten, die von den Ausstellerfirmen erhoben werden. Herabgemindert werden diese Werbebeiträge durch Zuschüsse der Stadt Leipzig und des Freistaates Sachsen sowie die Gewinne der dem Meßamt angeschlossenen Gesellschaften. Sowohl bei der Festsetzung der Höhe der Werbebeiträge wie auch der Meßmieten wirkt die Ausstellerschaft durch ihre Vertretungen mit. Seit dem Jahre 1923 ist das Leipziger Meßamt eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes. An seiner Spitze steht unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig ein Verwaltungsrat, dem Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, des Sächsischen Wirtschaftsministeriums, des Leipziger Rates und der Leipziger Stadtverordneten, der Leipziger Handelskammer und der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messe e. V. als Mitglieder angehören. Der Verwaltungsrat hat mit der Erledigung der laufenden Arbeiten einen Arbeitsausschuß betraut, der auch die Ausgaben des Meßamtes überwacht. Er setzt sich aus einem Mitgliede des Rates der Stadt Leipzig, zwei Mitgliedern der Handelskammer Leipzig und drei Mitgliedern der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messe, also Vertretern der Aussteller und Einkäufer zusammen. In seiner gesamten Geschäftsführung untersteht das Meßamt der Aufsicht des Sächsischen Wirtschaftsministeriums.

## Vermischtes

**Neue Goldfunde in Britisch-Indien.** Man fand im Patiala-Gebiet bei Varaul (Allahabad) ein ausgedehntes Goldquarzgebiet. Das Erz soll neben 6% Kupfer 45—60 Gramm Gold pro Tonne Erz aufweisen. Hdt.

**Neue Goldfundstellen im ehemaligen deutschen Südwestafrika.** In den Choasbergen hat man Goldquarzgänge entdeckt. Man hat aber für die Aufbereitung nicht genügend Wasser. Hdt.

**Neue Goldfunde in asiatisch Rußland.** Zwischen dem Miass-Flusse und dem Kremenkulsen fand man bei Tschaljabiask in 5—6 Kilometer Länge 30 Meter dicke goldführende Quarzadern. Hdt.

**Edelstein- und Edelmetallagerstätten in Afghanistan.** Afghanistan steht vor der Wiederaufnahme seiner Bergbaue. Von Dr. Herboerdt in Kabul ist in der „Internationalen Bergwirtschaft" (1926) in einer Arbeit auf „die Aussichten Afghanistans als Bergbauland" hingewiesen worden. In der Gegend von Kandahar sind alttertiäre Eruptivgesteine Erzbringer bei der Bildung von Goldgängen gewesen. Zwischen Kreidebalken und basaltähnlichen Gesteinen treten Gangarten auf, die Quarz, Brauneisen, Malachit, Karbonspäte und Freigold führen. Die Fundstelle ist bis in eine Tiefe von 8 Meter abgebaut worden. Diese Zone soll sehr reich gewesen sein. Man hat jetzt wieder Schürfarbeiten begonnen und pro Tonne Gestein 3—5 Gramm Gold festgestellt. Goldseifen hat man im Fluß Argandat, nördlich von Kandhar bei Sardowa abgebaut. In der Provinz Badakscham wäscht man Gold am Amurdarja zwischen Dschrof und Patta Gissar. In Russisch-Turkestan finden sich Goldquarzgänge bei Dschorf. Hier liegt die eigentliche Fundstelle des Schwemmgoldes. In Afghanistan liegen bei Russtak Goldquarzgänge. Von Edelsteinen wurden und werden noch eine Reihe von Arten gewonnen. In glimmerführenden kristallinen Kalken finden sich bei Jagdalak östlich von der Hauptstadt Kabul Rubine, Spinell, Granat. Man findet diese Edelsteine im Kontakt mit Granit. Hier wurden von der Regierung von Afghanistan Edelsteine gewonnen. Da aber so viel Diebstähle dabei vorkamen, hat man vor fünfzehn Jahren den Edelsteinbergbau aufgegeben. Man findet heute noch Jagdalrubine auf dem Markt von Kabul, die aber etwas trübe sind. Ebenso findet man Rubinfundstellen bei Susst im oberen Amurdarja in Bekedschan. Smaragde finden sich mit Glimmer zusammen in den pejmatitischen Partien der kristallinen Schieferzonen des Kunardistriktes und bei Jelalabad-Gandamak. Lapis Lazuli findet sich am Oberlauf des Koktscha als kontaktmethamorphes Produkt im Kalk. Man beutet diese Fundstelle schon seit alter Zeit ununterbrochen aus. Der Emir von Afghanistan besitzt prachtvolle Steine von dort und aus diesem Stein geschnittene Vasen.

mk. **Gesellschaften mit beschränkter Haftung.** Nach § 40 des Gesetzes, betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, haben die Geschäftsführer bzw. Liquidatoren einer G. m. b. H., auch der für nichtig erklärten, alljährlich im Monat Januar eine von ihnen — d. h. von soviel Geschäftsführern bzw. Liquidatoren, als zur Vertretung der Gesellschaft erforderlich sind — unterschriebene Liste der Gesellschafter, aus welcher Name, Vorname, Stand und Wohnort der letzteren sowie ihre Stammeinlagen zu entnehmen sind, zum Handelsregister einzureichen. Sind seit Einreichung der letzten Liste

Veränderungen hinsichtlich der Person der Gesellschafter und des Umfanges ihrer Beteiligung nicht eingetreten, so genügt die Einreichung einer entsprechenden Erklärung. Da das Registergericht nach § 14 des HGB. die säumigen Geschäftsführer bzw. Liquidatoren durch Ordnungsstrafen bis zu 1000 RM. zur Befolgung dieser Gesetzesvorschriften anzuhalten hat, so werden diese Vorschriften den Geschäftsführern usw. in Erinnerung gebracht.

**Wiederaufnahme des Silberbergbaues im sächsischen Erzgebirge.** Es hat sich nach der „Deutschen Bergwerkszeitung" eine Gesellschaft in London gebildet, die ein Kapital von 400! 00 Pfund Sterling besitzt, um die Ausbeutung der Silber- und Zinnvorkommen im sächsischen Erzgebirge wieder aufzunehmen. Es sollen in erster Linie die stilliegenden Marienberger Erzbergwerke in Betrieb genommen werden.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Leipzig.** Fabrikbesitzer Paul Wiessner, Mitinhaber der Firma Foerstendorf & Schoenecker, Fabrik feiner Etuis und Ladeneinrichtungen. Der Entschlafene hat in jahrzehntelanger, rastloser Arbeit wesentlich dazu beigetragen, der Firma zu ihrer heutigen Bedeutung zu verhelfen, die von dem Schwager des Entschlafenen, Herrn Paul Schulze, in unveränderter Weise weitergeführt wird. — Juwelier Theodor Sonntag, Zschochersche Straße 38.

**Pforzheim.** Herr Robert Boettcher, langjähriger Vertreter und Leiter der Pforzheimer Geschäftsstelle des Verlages der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G.m.b.H., im 56. Lebensjahre. Erst dieser Tage konnte der nun Entschlafene auf eine 25jährige Tätigkeit beim genannten Verlage zurückblicken, während welcher Zeit er der Zweigstelle vorstand.

### Jubiläen

**Bremen.** Die Firma F. Wagner & Co., Fabrik für Laden- und Schaufenster-Einrichtungen sowie Etuis und Besteckkästen, konnte am 8. Januar d. J. auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1877 von dem Vater des jetzigen Inhabers gegründet, nahm die Firma einen raschen Aufstieg, so daß die ursprünglichen Räume bald zu klein wurden und sich eine Verlegung nach dem geeignete Werkstätten enthaltenden Grundstück, Gr. Annenstraße 14—15, erforderlich machte. In Gemeinschaft mit dem damaligen Teilhaber, Herrn Petscheck, wurde das Geschäft, das sich ursprünglich nur mit der Etuisfabrikation befaßte, von Herrn Hermann Wagner weiter ausgebaut, indem die Schaufenster- und Ladeneinrichtungs - Fabrikation hinzugenommen wurde. Die ein bedeutendes künstlerisches Können zeigenden Entwürfe des im Jahre 1921 als Teilhaber aufgenommenen Architekten Herrn Möller haben dann wesentlich zu der weiteren Entwicklung der Firma beigetragen, die heute in Norddeutschland zu einer der angesehensten zählt. Im vergangenen Jahre schied Herr Petscheck vorgerückten Alters wegen aus der Firma aus, welcher wir auch für die Folge eine weitere gedeihliche Entwicklung wünschen.

### Geschäfts- und Firmenveränderungen

**Berlin.** Die „Madreperla" G. m. b. H., Perlmutter Import und Export, hat ab 1. Januar 1927 ihre Bureauräume nach Berlin SW 68, Ritterstraße 45, verlegt. Die Abteilung für Perlmutter-Rosenkränze ist weiter ausgebaut worden.

**Hamburg.** Juwelier Th. Schüssler hat sein Geschäft von Neustrelitz nach Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Straße 36, verlegt.

**Pforzheim.** Herr Paul C. Müller ist infolge freundschaftlichen Übereinkommens aus der Firma Carl Siebenpfeiffer ausgetreten. Unter Übernahme der gesamten Einrichtungen der Muster und des Warenlagers wird Herr Müller die Schmuckwarenfabrikation unter der Firma Paul C. Müller in den gleichen Räumen unverändert fortsetzen.

## Handelsgerichtliche Eintragungen

### a) Neue Eintragungen

**Arnhem** (Holland) Firma Gezusters van der Eerden, Roggestraße 29. Handel mit Neusilber, Alpaka und ähnlichem.

**'s-Gravenhage** (Holland). Firma Au Marocain, Thomsonlaan 108. Luxuslederwaren, Bijouterien (Handlung).

**Hengelo O.** (Holland). Firma A. J. Kroef, Oldenzaalsche Straße 97. Uhren, Gold- und Silberwarenfabrik.

**Leipzig.** Firma Alfred Herschel, Handel mit Gold-, Silber- und Alpakawaren, Markt 9.

**Schoonhoven** (Holland). Firma Gebrs. Murk, Nes 5. Elektrische Goldschmiederei.

### b) Verschiedenes

**Annaberg** (Erzgeb.) Firma George Markus, Zweigniederlassung der Firma gleichen Namens in Berlin, Bijouteriefabrik. Die Firma lautet jetzt: George Markus in Annaberg. Sie ist nicht mehr Zweigniederlassung. Hermann Schmoller ist ausgeschieden. Friedrich Wilhelm Rudolf Heine in Annaberg ist Inhaber. — Firma George Markus, Bijouteriefabrik. In das Handelsgeschäft ist Walter Strunz als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

**Breslau.** Firma Schmuckwaren-Vertrieb Grabowski & Co., Junkerstraße 19. Die Offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Die bisherige Gesellschafterin Martha Grabowski ist alleinige Inhaberin der Firma.

**Cottbus.** Firma Ewald Harzmann, Goldschmied und Uhrmacher, Marktstraße 1. Uhrmacher Herbert Elsner ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Goldschmied Gustav Elsner ermächtigt.

**Düsseldorf.** Firma Düsseldorfer Besteck - Ges. m. b. H., Rathausufer 23. Moritz und Sally Feldberg sind zu weiteren Geschäftsführern bestellt.

**Frankfurt a. M.** Die Firma Faßbinder & Schmidt hat mit dem 15. Januar d. J. die Herren Albert Hoch, Heidelberg, und Alfred Zieher, Schwäb. Gmünd, als Gesellschafter in die Firma aufgenommen und wird dieselbe unter der neuen Firma Faßbinder, Zieher & Co., Frankfurt a. M. — Schwäb. Gmünd, weiterführen. Besonderen Wert legt die Firma auf Extra-Anfertigungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen sowie auch auf Umarbeiten jeder Art. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige Seite 9 der vorliegenden Nummer.

**Kevelaer** (Rhld.). Firma Kerkhoff & Klersy, Devotionalien. Karl Klersy ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

**Münster** (Westf.). Firma Religiöse Werkkunst, Ges. m. b. H., Kanalstraße 91. Fritz Mosler ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Von den beiden anderen vorhandenen Geschäftsführern ist Paul Meier fortan nur in Gemeinschaft mit einem der anderen Geschäftsführer vertretungsberechtigt. Die dem Josef Thielmann erteilte Prokura ist erloschen.

**Oberlößnitz** (Sa.). Firma Heinrich Sann, Gold- und Silberwarengroßhandlung. Die Handelsniederlassung ist nach Dresden verlegt worden.

**Pforzheim.** Firma Beck & Schneider, Ringfabrik, Jahnstraße 39. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Josef Schneider ist alleiniger Inhaber der Firma.

**Schwäb. Gmünd.** Firma Wilhelm Binder, Ges. m. b. H., Silberwarenfabrik. Eugen Rudolph und August Kächele ist Prokura erteilt in Gemeinschaft.

**Waldenburg** (Schles.). Firma Max Peschmann, Goldwaren. Die Firma lautet jetzt: Max Peschmann Nachf. H. Wild. Das Geschäft ist auf Hertha Wild übergegangen. Dem Ehemann Juwelier Hermann Wild ist Prokura erteilt.

**Zürich.** Firma Smaragd A.-Ges., künstliche Smaragde, natürliche und künstliche Edelsteine, Perlen, Juwelen usw. Die Firma hat ihr Geschäftslokal verlegt nach Weinbergstraße 52, Zürich 6.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1163.** Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

**Nr. 1167.** Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

**Nr. 1173.** Welche Fabrik silberner Bestecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

**Nr. 1174.** Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke PLuS ?

**Nr 1180.** Wer ist Fabrikant bzw. Lieferant von versilberten Bestecken mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen? G.G.

**Nr. 1182.** Wer liefert Bijouterie - Kontakte kleinster Dimension?

**Nr. 1183.** Wer liefert bzw. stellt das sogen. Rondorf, Metall her?

**Nr. 1184.** Welche **Besteck**-Firma führt nebenstehendes Fabrik-Zeichen?

**Nr. 1187.** Kann einer der Kollegen sagen, wann und wo ein großes silbernes Schiff angefertigt wurde, das den Namen „Hansa" trägt und wie folgt gestempelt ist:

Weintraube, N. B. über 6strahligem Stern,
Krone über A im Wappenschild.

Anfragender glaubt ein Lübecker Fabrikant um etwa 1850 vor sich zu haben, während wir der Ansicht sind, daß derartige Altsilberwaren in Schifform in Hanau hergestellt werden. Wer kann zutreffende Auskunft geben?

**Nr. 1188.** Wer liefert Bowlenkannen mit Eisbehälter, versilbert und vernickelt?

**Nr. 1190.** Wer liefert Neusilber-Toilettegarnituren mit Fabrikzeichen E. P. N., erhabene, ausgeprägte Muster?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1193.** Welche Besteckfirma führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1195.** Wer liefert Silberbeschläge und versilberte Alpakabeschläge für Bleikristall?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

**Nr. 101. Kanada.** Kanadisches Haus der Bijouterie-Engros-Branche sucht Verbindung mit Fabrikanten von Schmuckringen in 18 kar. Weißgold und in 18 kar. Weißgold mit Platinfassung. Die Fassungen sollen fertig montiert sein zur Aufnahme kleiner Diamanten bzw. Brillanten, während Verwendung findende synthetische Edelsteine mitgeliefert und bereits gefaßt sein sollen. Besonderer Wert wird auf aparte Schmuckringe in feiner, künstlerischer Ausführung und geschmackvoller Zusammenstellung gelegt. Ebenfalls sind erwünscht Angebote von Uhrgehäusen in Platin für Armbanduhren, Fassungen fertig montiert zur Aufnahme kleiner Diamanten oder Brillanten. Verwendung findende kalibrierte synthetische Edelsteine sollen mitgeliefert werden und bereits gefaßt sein. Einsendung von Skizzen mit Angabe der Engros-Preise erwünscht.

**Nr. 103. Ceylon.** Import- und Kommissionsfirma in Colombo sucht Verbindung mit reellen und leistungsfähigen Firmen zum Bezug von Herren- und Damen-Taschenuhren und Armbanduhren sowie nicht zu teuerer Bijouterie. Bankreferenz zu Diensten. Korrespondenz englisch.

**Nr. 104. Mauritius.** In Port-Louis ansässige Import- und Exportfirma sucht Verbindung mit Fabrikanten und Lieferanten von folgenden Artikeln: Unechte Bijouterie; Juwelenimitationen; Metallwaren; Bernstein-, Celluloid- und Galalith-Waren; Religiöse Bijouterie; Rosenkränze; Platinimitationen, wie Platin- usw. Waren; Gablonzer Artikel; Groß- und Taschenuhren; Uhrenöle; Ringe; Ohrringe; Broschen; Armbänder; Toilettegarnituren; Luxuswaren; Alfenidewaren; Herren- und Damengürtel; Handtaschen; Elfenbein- und Beinwaren; Zigarettendosen und -etuis; Leuchter; Federhalter und Ziehbleistifte; Alpakawaren; Bazarartikel; alle Pforzheimer Artikel; allgemeine Neuheiten. Ferner Perlen-Imitationen und unechte Steine aller Art. — Muster, Kataloge und Preislisten erbeten. Preise in englischer Währung (Sterling) und möglichst cif Mauritius. Korrespondenz nur englisch. Bank- und Geschäftsreferenzen stehen zur Verfügung.

**Nr. 105 Brit.-Indien.** Import- und Exportfirma in Bombay wünscht Zusendung von Katalogen und Preislisten. Ebenso sind Muster erwünscht.

**Nr. 106. Canada.** Importfirma in Toronto sucht Verbindung mit Exportfabrikanten für folgende Artikel: Billige Juwelen und Bijouterie, Neuheiten aller Art, Etuis für Bijouterie, billige Neuheiten in Phantasieuhren usw.

**Nr. 107. Portug.-Indien.** Ein seit 1900 bestehendes Haus in Nova-Goa sucht Verbindung mit Fabrikanten oder Lieferanten von religiöser Bijouterie, Devotionalien, Medaillen, Plaketten, Kirchengeräte sowie allen für den dortigen Platz geeigneten einschlägigen Artikel.

## Erscheinungskalender
### der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"
Jahrgang 1927:

| Nr. | Datum | Nr. | Datum |
|---|---|---|---|
| Nr. 4 | 12. Februar (Messenummer) | Nr. 15 | 16. Juli |
| „ 5 | 26. Februar (Messenummer) | „ 16 | 30. „ |
| „ 6 | 12. März | „ 17 | 13. August (Messenummer) |
| „ 7 | 26. „ | „ 18 | 27. August (Messenummer) |
| „ 8 | 9. April | „ 19 | 10. September |
| „ 9 | 23. „ | „ 20 | 24. „ |
| „ 10 | 7. Mai | „ 21 | 8. Oktober |
| „ 11 | 21. „ | „ 22 | 22. „ |
| „ 12 | 4. Juni | „ 23 | 5. November |
| „ 13 | 18. „ | „ 24 | 19. „ |
| „ 14 | 2. Juli | „ 25 | 3. Dezember |
| | | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

### Inhalts-Verzeichnis der Nr. 3

48. Jahrgang

# Die Goldschmiedekunst

Nummer 4

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 12. Februar 1927

## Die Rezipientenbehandlung des Kunstemails

Von Wolfgang Greiser

Versteht man unter Email ganz allgemeinhin eine auf Metall aufgeschmolzene Glasmasse, deren Schmelzpunkt niedriger liegt als derjenige der unterlegten Metallschicht, so ist es wohl eine der wichtigsten Bedingungen in der praktischen Ausführung aller Emailarbeiten, daß zunächst einmal während des Aufschmelzens unbedingt zu beachten ist, daß das Metall trotz alledem in dem Grade seines Wärmeausdehnungs-Koeffizienten nicht viel tiefer liegen darf als das aufzuschmelzende Glas selbst. Sonst erreicht man nämlich nur sogenannte Springgüsse, die zu vermeiden eine der grundlegendsten Forderungen des Verfahrens des Aufschmelzens bilden müssen.

Springgüsse entstehen jedoch auch noch sehr leicht durch ein ungenügendes Einbrennen, und zwar hauptsächlich bei der allerersten Auflage auf den Metallrezipienten, die daher um so sorglicher und vorsichtiger behandelt sein will. Auch beim Übereinanderschmelzen zweier oder mehrerer in Anwendung kommender Emails können Springgüsse dann vorkommen, wenn die Schmelzpunkte ein und desselben Rezipienten gradlig zu weit auseinanderliegen. Auch zu dicke Auflagen des Emails führen recht oft zum Springen der Masse, und das wird jedesmal noch dann sonderlich begünstigt, wenn das Abkühlen der Auftragmasse durch irgendeinen Umstand über die Maßen beschleunigt wird. Ruhe und Sorgfalt sind jedenfalls zwei Kräfte, die während der Emailbehandlung zu den wichtigsten Erfordernissen der Technik gezählt werden sollten.

Das Rissigwerden des Emails tritt noch weit öfter auf. Zumeist ist die Ursache hierfür in der Wahl einer zu weichen Fondantunterlage oder in der Verwendung von unedlen statt Edelmetallen oder in nebensächlich geführten Metallverbindungen als Rezipientenrahmen zu suchen. Somit wird also die Wahl des Rezipientenmetalles eine der wichtigsten Maßnahmen sein, die Güte und den Ausgang des Emailgusses an sich gründlichst und vorauswirkend zu fundieren. Nicht alle Metalle, selbst nicht alle Edelmetalle sind für die Rezipientenbehandlung gleichwertig gut.

Platin bleibt ein für allemal das ansprechendste Rezipienmetall. Trotzdem kommt es auch als Rezipient nicht ständig als gleichwertig oder auch gar als höchstwertig in Betracht; denn es schließt infolge seiner großen Dehnungsmöglichkeit die sehr naheliegende Gefahr in sich, ein Rissigwerden zu fördern. Es ist auch für die Maleremails absolut ungeeignet, aber als Folie verdient es eben in die allervorderste Reihe der Verwendungsmöglichkeit eingestellt zu werden. Sonderlich sind alle Rot-Transparentemails mit Platinrezipienten derart gut formierbar, daß es eben kein zweites Metall gibt, das es hierin dem Platin gleichtun könnte. Auch dienen Platin-Paillons ebenso vorteilhaft und sicherstellend zur Herrichtung hervorragender Edelsteinimitationen aus Email.

Eine der besten Unterlagen für alle Emailkunst ist und bleibt das Feingold; jedoch darf es nur von der Stärke sein, daß es im Auftrag der Farbtönung des Emails nicht eine neue Richtung zuweist und vor allen Dingen nach der Kältung ihm farblich einen neuen, unerwarteten Grundton gibt. Denn sein eigener Farbton ist nun eben einmal so intensiv, daß er alle Hellfärbungen ganz ungesollt und ungewollt beeinflußt, wenn sie ihm nicht, was in den feinen Emails ja doch kaum möglich ist, in gehöriger Dicke aufgetragen und aufgeschmolzen werden. So wird hierbei Hellblau sehr leicht ein zumeist fraglich bleibendes Grün, das Rote findet und erleidet eine Abweichung ins Gelbe, und selbst gedunkeltes Email verändert seinen Grundton in der Strahlung.

Goldlegierungen lassen sich insgesamt wohl alle gut emaillieren. Es gibt Firmen, die derartige Legierungen sonderlich fertiggestellt offerieren und führen und besterprobte Emails zum Anrühren als Fertigfabrikate liefern. Es möge erlaubt

sein, die Firma F. A. Schütt in Pforzheim hierfür sonderlich zu empfehlen. Die Erfahrungen dieser Firma reichen zeitlich wie technisch so umfangreich zurück, daß sie als ton- und maßgebend bezeichnet werden dürfen.

Alle Elektrolyt-Silber- oder Elektrolyt-Kupferlegierungen sind dagegen leichthin mit gedunkelten Farbtönen emaillierbar, wobei die Farbwirkung beträchtlich gefördert und gesteigert werden kann, wenn auf die Goldlegierung durch ein mehrmaliges Glühen und Abkochen so bestimmt eingewirkt worden ist, daß die Feingoldschicht der Legierung dadurch prozentual gehoben worden ist. Das ist eben durch wiederholtes Brennen zu erreichen.

Feinsilberrezipienten sind allgemeinhin zu empfehlen. Alle Transparentemails kommen auf ihnen in Farbe und Glasur am unbeeinflußtesten zur Wiedergabe und zum Ausdruck. Nur muß man in dieser Verwertung recht sorgsam darauf achten, daß das Silber allen chemischen Einwirkungen weit leichter zugängig und intensiver unterliegt als dies bei Goldlegierungen in Erscheinung zu treten pflegt. Somit wird bei Silberrezipienten oftmals ein wasserheller Fondant vonnöten sein, um eben diese chemischen Einwirkungen nach Möglichkeit zu entkräften. Die Stärke dieser Fondantschicht entscheidet ja zudem auch gleichzeitig über die spätere Farbwirkung des Emails und über die Deutlichkeit und zarteste Lichtung seiner Töne.

Silberlegierungen sind die zumeist gewählten Rezipienten für alle Arten der Transparentemails. Diese lassen sich auf ihnen nicht nur direkt aufbrennen, sondern eine besondere Stabilität verleiht diesen Legierungen auch zugleich einen Schmelzpunkt, der in gutem Feuer die Bedingung gewährt, häufig ohne jeden Fondantuntergrund arbeiten zu können. Vor allen Dingen sind alle Grüntransparente für diese Rezipienten geeignet.

Kupfer ist ebenfalls ein beliebter und oft gewählter Rezipient. Sein Schmelzpunkt liegt hoch, seine Wertigkeit ist billig, sein Aussehen konkurriert mit Gold, seine Legierungen sind durch Glanzbrenne leicht zu reinigen, seine fast allgemein bekannte „Effa"-Legierung trägt hervorragende Eigenschaften.

Messing und Eisen sind wenig begehrte und wenig gute Rezipienten. Ihre Behandlungsweise verdient vielleicht noch einer bisher ungelösten Methode (trotz mancherlei Anfängen, die vorhanden sind!), um im Erfolge zu befriedigen; doch ist ihre Stegverwertung im Grundmaterial so eng charakteristisch, daß es eben kaum der Mühe lohnt, sie der Frage des Aufschmelzens zur Zeit schon zu unterziehen.

Alles bisher Gesagte gilt freilich nur auf die Rezipientenwahl des Kunst-Emails.

Allgemein mag daraus ersichtlich werden, daß alle stark oxydierenden Metalle bei dieser Wahl möglichst auszuschließen sind und auch dem Vorkommen anderer chemischer Einwirkungen von vornherein gründlichst vorgebeugt werden muß. Somit noch einige Anleitungen, die für Kunst- wie auch zum Teil für Nutzemails von einiger Bedeutung sein mögen.

Das Werfen des Metalles, das Verbiegen desselben im Feuer, erfordert eine besondere Achtsamkeit. Wichtig ist hierfür, sein Augenmerk darauf zu lenken, daß zur Vermeidung des Werfens des Metalles dieses und die Auftragschicht zunächst einmal niemals gleich stark sein dürfen. Am dienlichsten ist es jedesmal, durch konzentrischen Druck auf eine leicht vorgehöhlte Holzform den Rezipienten in gleichentsprechender Weise zur Wölbung zu zwingen, um eben durch diese vorbeugende Geschicklichkeit dem Wurfe der Schmelzmasse die Kraft zu nehmen. Auch das Kontreemail dient dem gleichen Zweck. Tritt aber gar der Umstand auf, daß das Kontreemail im darauffolgenden Brennen ebenfalls spaltet und springt, so müssen die betroffenen Stellen nach vorangegangener Reinigung eben aufs neue nochmals nach- bzw. aufgetragen werden.

Eine äußerst reinliche und peinliche Behandlung aller Einzelvorgänge muß die Emailkunst überhaupt bis ins kleinste hinein begleiten. Jeder Rezipient muß völlig staubfrei und fettfrei sein und damit zwei Grundforderungen genügen, von deren Beachtung jedes Ergebnis zuvor abhängig gemacht werden darf.

Nun zur Behandlung der Rezipienten selbst! Alle Rezipienten, ganz gleich welche Grundmaterie sie bieten, sollten stets und ständig zunächst einmal mehrmals vorgeglüht sein oder doch zuvor in Salpetersäure, die stark verdünnt benutzt werden darf, abgekocht werden. Schwefelsäure verbietet sich in der Anwendung von selbst; denn sie führt zu Ergebnissen, die die Schmelzmasse oft völlig verderben. Mit einer reinen Messingbürste wird dann der zumeist überall entstehende Sud tüchtig entfernt, und dann erst ist der Rezipient soweit, daß er dem Email zugeführt werden kann. Je feiner hierbei der Glanzschnitt des Metalles ist, je feuriger wird er nach erfolgter Auftragung der Emailmasse dienen und nützen.

Etwa anhaftendes Fett entferne man am besten mit einer Ätzkalilauge, in welcher die Gegenstände gekocht werden müssen, um sie im Anschluß daran in lauem Wasser zu spülen und zu reinigen.

Für Rezipienten aus unedlem Metall empfiehlt es sich häufig, diese selbst zuvor in der Glanzbrenne zu beizen. Dabei setze man die Glanzbrenne zusammen aus 2:1 Salpeter-und Schwefelsäure, 1:1 Kochsalz und Glanzruß, worauf man dies Gemenge in seinem Anteil zum Ganzen wie 1:100 vermischt. Die erkaltete Glanzbrenne wird dann verwertet. Doch gebe man bei ihrer Anwendung darauf acht, daß sich eventuell nitrose Gase bilden, die gesundheitsschädlich sind. Also ist Vorsicht geboten!

Die Emailsmasse, die zumeist fertig bezogen wird, wird in destilliertem Wasser angeschlämmt, gesäubert und nach Benutzung einer Schmelzprobe, die man niemals unterlassen sollte, in bekannter Manier dem Rezipienten zugeführt. Über die Emailbehandlung ein andermal!

# Zur Frage der Zahlungsfristen

Von Volkswirt Heinz vom Berge

So alt wie der Handel selbst ist der Streit um die Zahlungsfristen. Die Gründe dieser Erscheinung liegen auf der Hand. Wem lange Zahlungsfristen gegeben werden, der hat die Möglichkeit, mit seinen Betriebsmitteln hauszuhalten, sie gegebenenfalls in andere Unternehmungen zu stecken und gewissermaßen mit einem Betrage mehrfach zu verdienen, von dem zu erzielenden direkten Zinsgenuß ganz zu schweigen.

Besonders scharf entbrennt der Kampf der Meinungen hinsichtlich der Zahlungsfristen naturgemäß immer dann, wenn eine Neuorientierung der Wirtschaft vorgenommen werden muß, also nach Kriegen, schwerwiegenden politischen Umgestaltungen usw. So hart auf hart prallten aber die Anschauungen wohl nie zuvor wie jetzt in Deutschland.

Ein verlorener Krieg und die Inflation wirken sich nicht nur einige Jahre, sondern Jahrzehnte lang aus, und man darf sich deshalb nicht wundern, daß die Wünsche hinsichtlich der Zahlungsfristen nicht zur Ruhe kommen wollen. Man weist oft und gern auf die Zeit vor dem Kriege hin, merkwürdigerweise aber ist man bemüht, das zur Norm zu erheben, was damals beklagenswerte Krankheitserscheinungen waren. Niemand kann wohl im Ernst behaupten, es sei zu wünschen, daß die Zahlungsgebräuche wieder Sitte werden, wie sie in einigen Branchen vor dem Kriege üblich geworden waren, und wenn auch nicht gutgeheißen, so doch zähneknirschend geduldet wurden. Sechs Monate Ziel, dann Zahlung mit Dreimonatsakzept, mehrmalige Prolongation, und womöglich die Kosten noch zu Lasten des Kreditgebers, das waren solche Erscheinungen, denen wir keine Träne nachzuweinen brauchen.

Eins steht fest: alle Wirtschaft kann nur dann arbeiten, wenn sie entweder ausreichenden billigen Bankkredit hat oder aber über erträgliche Zahlungsfristen seitens der Lieferanten verfügt. Hier aber das rechte Maß zu finden, das ist nicht ganz leicht, wie aus den sich völlig diametral gegenüberstehenden Anschauungen innerhalb ein und derselben Fachgruppe hervorgeht. Schwer wurde die Erringung von Zahlungsfristen besonders deshalb, weil man während der Inflationszeit nicht nur sofortige, sondern allermeist Vorauszahlung forderte und gewährte. Geld war nichts, Ware alles. Heute kann man wohl guten Gewissens den Satz umstellen, Ware ist oft so gut wie nichts, Bargeld meist alles. Die Entwicklung drängt dazu, den Ausgleich für die Ware möglichst weit hinauszuschieben und man beruft sich dabei nicht selten auf die Zahlungsfristen, die von anderen Ländern nach Übersee bewilligt werden. Darüber müssen wir uns freilich vollkommen klar sein, daß wir noch immer eine kranke Wirtschaft haben, und auf die Krankheit folgt noch lange nicht sofort die völlige Gesundheit, sondern eine Rekonvaleszenz von unbestimmter Dauer. Methoden anzuwenden, die von goldreichen Ländern bei der Eroberung von Kolonialmärkten angewandt werden, kommt also für uns von vornherein nicht in Frage, am allerwenigsten aber für den Inlandsabsatz.

Welche Bedeutung man den Zahlungsfristen heute beimißt, geht wohl daraus hervor, daß eine große Anzahl von Fachorganisationen in der Klärung dieser Fragen eine ihrer Hauptaufgaben erblickt, mag es sich nun um Bestrebungen handeln, die auf eine Verlängerung, oder aber auf eine weise Beschränkung hinzielen. Weiter sei festgestellt, daß viele Bezieher heute solche Firmen bevorzugen, die hinsichtlich der Zahlungsfristen möglichst weitgehende Zugeständnisse machen. Das ist an sich verständlich, daß dies aber mitunter soweit geht, daß man bei geringwertigeren Waren eine Auge zudrückt, wenn nur der Zahlungstermin in weite Ferne gerückt wird, leuchtet weniger ein.

Die Vereinbarung über die Zahlungsfrist war immer ein bedeutsamer Teil eines jeden Kaufvertrages. In den letzten Jahren treten gruppenmäßige Vereinbarungen im Rahmen verbandsseitig festgelegter Zahlungsbedingungen in den Vordergrund und diese sind es in erster Linie, die von den betroffenen Abnehmerkreisen angefochten werden.

Weit verbreitet ist die irrige Anschauung, daß die günstigen Zahlungsfristen einer bestimmten Branche ohne weiteres auch für die eigene Gruppe übernommen werden könnten. Wie sich der Preis einer Ware unter Mitwirkung der verschiedensten Faktoren bildet, so ist auch das Zahlungsziel oder die Zahlungsfrist ein Ergebnis mannigfaltiger Umstände, deren Änderung weder dem einzelnen noch der Gesamtheit ohne weiteres möglich ist. Mitbestimmend ist der Einfluß der Wirtschaftslage, der Machtverhältnisse einzelner Wirtschaftsgruppen, die Art der Zahlung, die von dem Kreditgeber bei Einkauf seiner Rohstoffe oder Waren gefordert wird, nicht zuletzt aber natürlich auch die eigene Kapitalkraft, die heute in den meisten Fällen mit der Kreditkraft identisch ist, d. h. in dem Maße, in welchem eine Firma oder eine Wirtschaftsgruppe mit Dauerkredit rechnen kann, wird die Spanne der Zahlungsfrist verkürzt oder ausgedehnt werden können.

Um zu einer gerechten Würdigung der ganzen Frage zu gelangen, wird man sich aber weiter über die Auswirkungen einer übertrieben langen Zahlungsfrist klar werden müssen. Während der Abnehmer eine Stärkung seiner Leistungsfähigkeit erfährt, wird der Lieferant immer mehr geschwächt, je größer sein Kundenkreis wird, der rücksichtslos die längsten Zahlungsfristen in Anspruch nimmt. Der Unternehmer, der bei der Bemessung eines zu langen Zahlungsziels allein auf seinen eigenen Kredit baut, kann es erleben, daß sein Geschäft über Nacht zusammenbricht, wenn in den Voraussetzungen seines Kredites das geringste geändert wird.

Aber noch ein Punkt erscheint der Erörterung wert, den man allzu gern übersieht. Jede Gewährung eines Zahlungsziels schließt nämlich die Gewährung eines Kredites in sich. Von diesem Ge-

sichtspunkte aus gewinnt die Angelegenheit eine ganz besondere Tragweite. Nicht jeder, der auf die längsten Zahlungsfristen Anspruch zu machen wünscht, kann reinen Herzens behaupten, daß in seinem Unternehmen die nötige Sicherheit für langfristige zinslose Kredite gegeben ist. Wenn also, was bei einer gesunden Lieferfirma selbstverständlich ist, in der Festsetzung des Zahlungszieles Unterschiede zuweilen recht beachtlicher Art eintreten, so liegt dies nicht etwa am bösen Willen des Lieferanten, sondern an den Unterlagen, die sich aus den vorliegenden Auskünften ergeben. Der Bezieher hat es in solchen Fällen meist nicht besonders schwer, ein für ihn günstigeres Ziel durch den Nachweis seiner gesicherten Position herauszuholen.

Nicht eindringlich genug können jedenfalls Betriebe mittleren und kleineren Umfanges davor gewarnt werden, den eigenen Kredit zugunsten der Abnehmer zu überspannen. Das Kreditbedürfnis ist allgemein sehr stark, die Kreditbefriedigung durch die großen Unternehmungen, die ganz auf Kreditgewährung eingestellt sind, erheblich, und viele mittlere Unternehmungen lassen sich dadurch bewegen, ihrerseits Kredite zu geben, die auf die Dauer nicht getragen werden können. Die Ansicht, als ob nur durch längere Zahlungsfristen der Konkurrenzkampf erfolgreich bestanden werden könne, muß schwinden. Es gibt noch andere Faktoren der Kundenwerbung: Qualitätsware, genaueste Anpassung an örtliche Bedürfnisse, schnellste Belieferung usw., die heute nicht selten vernachlässigt werden.

Eine Möglichkeit besteht, daß auch mittlere Unternehmungen längere Fristen geben: wenn man sich in großem Umfange zur Hereinnahme von Akzepten entschließt. Dies kann aber nur dann empfohlen werden, wenn man bei der Prüfung der Akzeptanten mit allergrößter Sorgfalt vorgeht. Lieber geringere Umsatzziffern, als bedeutende Dubiosen!

Eine Eindämmung übermäßiger Zahlungsfristen, angefangen bei den letzten Stufen der Verteilung und Erzeugung, insbesondere eine Beseitigung des Borgsystems, erscheint erforderlich. Im Interesse einer Vereinfachung des Zahlungsverkehrs sollen die Zahlungsfristen aber auch soweit wie möglich vereinheitlicht werden, so schwer dies zu sein scheint. Das gegenwärtige Chaos ist jedenfalls auf die Dauer unhaltbar.

## Befestigen von Messerklingen

Um es vorweg zu sagen; die beste und praktischste Befestigung von Messerklingen in hohlen Metallgriffen, ganz gleich ob selbige von Silber, Alpaka oder Messing sind; ist das Einkitten.

An und für sich ist das eine sehr einfache Sache, doch sind dabei einige Kleinigkeiten zu beachten, welche vielleicht belanglos erscheinen mögen, jedoch wenn nicht beachtet, können sie die Haltbarkeit der Einkittung arg in Frage stellen.

Somit ist es wohl angebracht darauf hinzuweisen.

Vor allen Dingen muß man einen brauchbaren, gut hart werdenden Kitt benützen. Diesen kann man sich wie folgt leicht selbst herstellen. Es empfiehlt sich je nach Bedarf bald eine größere Menge Kitt herzustellen.

2 Kilo Weißpech oder Kolophonium werden in einem Eisen- oder Emailletopf gut flüssig gemacht. Dann fügt man unter beständigem Rühren die gleiche Gewichtsmenge gewöhnlichen Gips hinzu.

Es muß absolut so lange gerührt werden, bis sich der Gips mit dem Weißpech gut vermengt hat und keine Wasserblasen mehr aufwirft. Ist der Brei nun geschmeidig und gut vermengt, gießt man denselben auf eine vorher gut naß gemachte eiserne Glühpfanne. Wenn der Kitt erstarrt ist, kann man denselben durch Klopfen leicht aus der Glühpfanne lösen. Man hat also dann nur nötig, soviel Kitt warm zu machen, als man jedesmal braucht. Dieser Kitt hat sich als durchaus brauchbar und zweckentsprechend erwiesen; alle anderen Zusammensetzungen, welche Schwerspat oder gar Ziegelmehl enthalten, sind zu verwerfen. Nun zum Einkitten.

Vorerst sehe man darauf, daß die Balance der Klinge (Abschlußplatte über der Angel) das Messerheft genau abschließt. Ist die Balance an der Angel etwa nach unten gewölbt, so helfe man sich damit, daß man das Bündchen des Messergriffes ebenfalls entsprechend nach unten wölbt.

Genau und dicht muß das Heft durch die Klinge werden, damit nicht beim Abwaschen nach späteren Gebrauch Wasser nach innen dringt und den Kitt zermürbt.

Will man schon in Gebrauch gewesene Klingen neu einkitten, so ist Angel und Balance von dem alten Kitt sorgfältig zu reinigen.

Die Hefte steckt man, nachdem man dieselben innen gut trocken gemacht hat, zu 3 oder 4 Stück in einer Reihe so tief in feinen Sand, daß nur das Bündchen herausragt, und gießt den heißen dünnfließenden Kitt in dünnen Strahl mit einem Löffel hinein. Es ist darauf zu achten, daß der Strahl nicht zu stark ist und die ganze Öffnung des Griffes ausfüllt. Die in dem Griff enthaltene Luft kann alsdann nicht entweichen, und es entstehen hohle Stellen, welche beim Polieren, falls der Griff sehr dünn im Blech ist, leicht eingedrückt werden könnten.

Die Angeln sind vor dem Einführen in die mit Kitt gefüllten Griffe leicht anzuwärmen, damit der Kitt sich mit ihnen gut verbindet. Nachdem man die Klingen eingesetzt hat, läßt man den Kitt soweit erstarren, daß er eben gerade so geschmeidig ist, daß man die Klingen gerade richten kann. Ist eine Klinge gerade eingesetzt, so muß die Balance rings um das Bündchen gleichmäßig abstehen, und Schneide bzw. der Rücken der Klinge die Fortsetzung der Lötkante des Griffes bilden.

Nachdem der Kitt vollständig erkaltet ist, läßt sich der etwa übergeflossene Kitt von dem Griff durch weiches Metall (Kupfer) leicht absprengen. Nun putzt man etwa noch haftende Kittreste mit Brennspiritus gut ab.

Diese Kittung ist absolut haltbar und sehr zu empfehlen. M. B.

## Zur Lehrlingsausbildung

Von Paul Hoche

Der Lohnunterschied für gelernte und ungelernte Arbeiter ist zwar nach dem Kriege ungebührlich verringert worden, und manche Jugendliche treten heute vielleicht aus diesem Grunde nicht in einen gelernten Beruf ein, im allgemeinen jedoch halten deutsche Eltern doch darauf, ihr Kind etwas Tüchtiges lernen zu lassen. Bei uns, im Lande der hochwertigen Arbeit, hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß es ohne gründliche Ausbildung nicht geht. Die Erfahrung zeigt es ja auch immer wieder, daß es die gute Berufsvorbereitung mit ist, die zum Erfolge führt. Für die Zukunft gilt das sicher erst recht. Der Existenzkampf wird sich verschärfen, die Anforderungen werden steigen, und so wird das Leben selbst eine beständige und scharfe Auslese der Tüchtigsten vornehmen.

Daher das Bestreben einsichtiger Eltern, ihr Kind dennoch einem gelernten Berufe zuzuführen. Aber schon dieser Schritt ist heute nicht mehr so leicht möglich wie ehemals. Unter den Nachwirkungen des verlorenen Krieges liegt unsere Wirtschaft schwer darnieder, so daß sie die vielen Hände und Hirne nicht beschäftigen kann, die sich gern regen möchten. Wie fast alle Stände, wird auch der Handwerkerstand von dieser allgemeinen Not schwer getroffen. Es fehlt an dauernden, festen Aufträgen, demnach an Arbeit. Der Zustand unserer Tage ist zu schwankend, zu unsicher, ohne feste Linien. Die mittleren und kleinen Betriebe leiden darunter am meisten. Eine unerwünschte, aber natürliche Folge ist es, daß nicht mehr so viel Lehrlinge wie einst eingestellt werden können. Es herrscht wieder eine Lehrlingsnot, nur in anderer Art als vor dem Kriege. Damals fehlte es an Anwärtern für dieses und jenes Handwerk, heute sind die Herzen und Hände von Millionen da, aber nun fehlen die Arbeitsmöglichkeiten. So begegnen wir wer weiß wie vielen Jugendlichen, die bei der Schulentlassung und Monate nachher trotz allen Bemühens dennoch noch keine Lehrstelle gefunden haben.

So hat der Krieg nicht nur die Alten in unendlicher Zahl aus den Werkstätten gerissen, sondern das grausame Schicksal schließt auch vielen jungen Menschen die Tore der Arbeit. Man weiß kaum, wo hier die größere Tragik ruht. Es handelt sich bei der Jugend jedenfalls um Hunderttausende, die vor einer trostlosen Lücke ihres Lebens stehen. Ohne Sinn und Ziel müssen sie Wochen und Monate verbringen, gewöhnen sie sich an den dauernden Müßiggang, werden zu herumlungernden Kindern der Straße, entfremden sich dem tätigen, zielbewußten Leben. Es besteht die große Gefahr, daß so manche Jugendliche in dieser Zeit die Lust an der Arbeit verlieren, zuletzt vielleicht dauernd als ungelernte Arbeiter gehen, Versuchungen wie Kino und Zigarette unterliegen, ins Bummeln geraten und nicht selten wirtschaftlich und sittlich entgleisen.

Um die Gefahren der Stellenlosigkeit nicht zu vergrößern, dürfte es sich durchaus empfehlen, der Volksschule ein neuntes Schuljahr aufzusetzen, wenn auch nicht allgemein, sondern doch für diejenigen, die keine Lehrstellen erhalten können. In den Großstädten wenigstens ist es leicht möglich, solche Sammelklassen einzurichten und zweckentsprechend zu organisieren. Dem Handwerk selbst wird auch nur gedient sein, wenn es noch besser geschulte Anwärter erhält, die vor allem nach dem Schulschluß nicht noch in das verhängnisvolle Umherbummeln hineingeraten sind.

Am besten gelingt es heute wohl noch den Großbetrieben, eine bestimmte Anzahl von Lehrlingen dauernd zu beschäftigen. Es ist auch durchaus anzuerkennen, daß es sich die großen Fabriken manchmal recht viel kosten lassen, die Lehrlinge gut auszubilden; man denke nur an die Errichtung von eignen Lehrlingsschulen und Lehrwerkstätten. Aber es darf auch nicht übersehen werden, daß mit der Lehrlingsausbildung in den Großbetrieben recht bedenkliche Nachteile verbunden sind. Die Fabrik, das liegt ja ganz in ihrem Wesen, muß immer mehr zur eingehenden Arbeitsteilung übergehen, sie braucht vor allem gut ausgebildete Spezialisten. Wenn der Lehrling auch die verschiedenen Abteilungen nacheinander durchlaufen muß, so bleibt seine Arbeit doch einseitig; auf seine persönlichen Anlagen kann nicht genügend Rücksicht genommen werden; es ergreift ihn nicht schon selten in jungen Jahren das Gefühl der Entpersönlichung, Entseelung, Mechanisierung der Arbeit, ein Gefühl, unter dem heute ein Fabrikarbeiter oft so unendlich stark, so abstumpfend zu leiden hat. Es sind im großen Betriebe wohl viele Menschen da, mit dem sich der Lehrling tagtäglich berührt, aber oft nicht einer, der sich besonders seiner annimmt, der sich für ihn verantwortlich fühlt. Es fehlt häufig gerade das, was der junge Mensch in jenen Jahren am nötigsten hat und wünscht, nämlich die Erziehung, die persönliche Teilnahme, die Verbundenheit. Die Jugend bleibt sich zu sehr selber überlassen. Andererseits unterliegt sie leichter Einflüssen, die nicht immer wünschenswert sind. Im Großbetriebe stehen sich Arbeitnehmer und Herr fremder, schroffer gegenüber, es fehlt zwischen beiden das persönliche Verhältnis, es entsteht leichter eine Kampfstimmung, es spielen politische Momente mit, und in diese Atmosphäre des Klassenkampfes wächst auch der Lehrling hinein, in Jahren, wo er noch unreif ist und allzuleicht auch falschen Ansichten sein Herz öffnet.

Dagegen bietet die Meisterlehre starke Vorteile. Da sieht der einzelne das ganze Werk entstehen, und dadurch wird die Arbeitsfreude gehoben, die Schöpferkraft geweckt. Gerade der in den Beruf erst eintretende Mensch braucht solche Anregungen, die ihn seinem Ideale näher bringen, das er sich von Arbeit und Beruf geschaffen hat. Von unendlicher Bedeutung ist es auch, daß der Meister der persönliche, sich verantwortlich fühlende Erzieher des jungen, unfertigen Menschen ist, daß dieser eine Schule der Zucht durchmacht, die

er in den unruhigen Jahren des Werdens besonders nötig hat. Es war ein Ruhmesblatt der mittelalterlichen Zünfte, daß sie durch die Meister auch die Lehrlinge in die guten deutschen Tugenden wie Fleiß, Zuverlässigkeit, Ehrbarkeit, Bescheidenheit, Einordnung hineinführten und so die Zucht des Hauses fortführten. Heute wäre eine gewisse Strenge in der Erziehung besonders am Platze. Es ist wirklich nicht Schwarzmalerei, wenn man unsere Jugend als vielfach unerzogen, vorlaut, anspruchsvoll, undiszipliniert hinstellt. Die Freiheitspädagogik, die vielfach in unsere Schulen wie Familien eingekehrt ist, hat die Zügel zu sehr am Boden schleifen heißen, daneben haben Krieg- und Nachkriegszeit ein übriges zur Sittenverwilderung getan. Es täte der Verzärtelung gegenüber not, daß wieder mehr feste Männlichkeit in die Erziehung hineinkäme, daß der Lehrling im Meisterhause eine Stätte fände, wo man sich um ihn kümmert, ihn nicht nur ausbildet, sondern auch erzieht. Nicht unwesentlich ist es auch, daß der junge Mensch im Hause des Meisters einen Blick in das Leben, in den Beruf seines Lehrherrn tun kann, daß er nicht nur die Freuden, die Vorteile, sondern ebensosehr auch die Sorgen, Gefahren, das Risiko, die Nöte des eigenen Standes kennen lernt, daß er überhaupt ein wirkliches Weltbild erlebt und seinen Beruf so zu sehen gewöhnt wird, wie er sich tatsächlich darstellt.

Es ist heute viel vom Neuaufbau unseres Staates die Rede, und es ist nur löblich, daß auch der Wille dazu zweifelsohne so stark vorhanden ist. Dieser Wille wird sich in der guten Arbeit erproben. Sie kann nur vollbracht werden von lebenstüchtigen, gut ausgebildeten Kräften, vor allem aber von gut disziplinierten und sorgsam erzogenen Menschen. Nicht der geringste Anteil am Neuaufbau wird dem deutschen Handwerk zufallen, weil es das große Heer derer aufzieht, die Hände und Hirne zur Volksarbeit einstellen. Den Großbetrieb und seinen Anteil an der Lehrlingsausbildung kann man heute natürlich nicht mehr ausschalten, aber er darf nicht soviel, wie es heute zu werden scheint, das Übergewicht erhalten. Gerade in einer Zeit, wo auch die Familie sich ihrer Erziehungsaufgaben nicht immer bewußt ist oder erfüllen kann, ist es doppelt erwünscht, daß das deutsche Meisterhaus die Aufzucht des Nachwuchses mit in die Hand nimmt, und schon aus diesem gewiß sehr wichtigen Grunde wäre dem Handwerk eine baldige bessere Zukunft zu wünschen, wäre aber auch der Staat verpflichtet, von sich aus alles zu tun, um diesem wichtigen Stande nach Möglichkeit zu helfen.

## Winke zur bevorstehenden Abgabe der Steuererklärungen

Von Volkswirt Heinz vom Berge

Die kommenden Wochen stehen im Zeichen der Steuererklärungen, von denen in der nächsten Zeit nicht weniger als drei abgegeben werden müssen. Die Einkommen- und Umsatzsteuererklärungen sind bis zum 28. Februar einzureichen, während eine neue Vermögenssteuererklärung für 1927 zu einem noch nicht bekannten Termin einzureichen ist. Stichtag ist für alle drei Erklärungen der 31. Dezember.

Es kann als bekannt vorausgesetzt werden, daß in der Umsatzsteuererklärung der gesamte Umsatz des Geschäftsjahres 1926 genau nach den Geschäftsbüchern oder sorgfältigen Schätzungen angegeben werden muß. Das gesamte Einkommen des gleichen Jahres hat in der Einkommensteuererklärung zu erscheinen. Aus der Vermögenssteuererklärung schließlich muß der genaue Stand des Vermögens für den 31. Dezember 1926 zu ersehen sein.

Der buchführende Gewerbetreibende ist naturgemäß gegen seinen nichtbuchführenden Kollegen steuerlich weit im Vorteil, da er jede Angabe buchmäßig zu belegen vermag. Unstimmigkeiten mit dem Finanzamt können jedoch eintreten, wenn, wie dies gar nicht selten ist, die Geschäftsbücher in den letzten Tagen des Jahres nicht mit derselben Sorgsamkeit geführt worden sind wie bisher. Es entsteht dann zuweilen der Eindruck, als ob die Bücher „passend" gemacht werden sollten. Eine eingehende Nachprüfung aller Bücher für das ganze Jahr muß dringend empfohlen werden, denn zuweilen finden sich Rechenfehler, die den ganzen Abschluß auf eine andere Grundlage stellen.

Inventur ist unter allen Umständen zu machen. Man wird also sämtliche Vermögensteile wie auch die Schulden genau aufzeichnen und mit den buchmäßigen Salden vergleichen. Sehr oft unterläßt man es, bei der Schuldenerrechnung die aufgelaufenen Zinsen und bereits entstandenen Kosten mit in Ansatz zu bringen und steht sich steuerlich dadurch natürlich schlechter. Die beste Buchführung hat keinen Wert, wenn nicht auch eine gründliche Inventur vorgenommen wird. Die Warenbestände werden vielfach nur oberflächlich aufgenommen, überschlagen das ist grundfalsch, denn welche Unterschiede und Nachteile sich dabei ergeben können, weiß nur der, der bereits einmal den gleichen Warenposten schätzungsweise und ausschließend unter Zugrundelegung von Belegen aufgestellt hat. Die Differenzen sind geradezu verblüffend.

Man wird das Warenlager nach den allgemeinen kaufmännischen Grundsätzen bewerten. Änderungen des Maßstabes, die zuweilen willkürlich erfolgen, verwirren das ganze Bild des Geschäftsstandes. Der Einkaufspreis ist allein maßgebend, niemals etwa erfolgte Verschiebungen der Marktlage nach oben. Wenn aber der Einkaufspreis am Stichtag niedriger ist als der tatsächlich gezahlte, so ist der niedrigere Preis einzusetzen. Nahezu in jeder Branche kommt es vor, daß man Ware hat, die entweder schwer verkäuflich ist oder als unmodern einen erheblichen Teil ihres Wertes eingebüßt hat. Hier würde man sich beim Ansatze des Einkaufspreises schädigen, man wird also in solchen Fällen den mutmaßlichen jetzigen Einkaufswert ansetzen. Zu beachten ist freilich, daß diese Bewertung für die einzelnen Stücke er-

folgen muß, während pauschale Abschreibungen unzulässig sind.

Grundstücke und Einrichtungsgegenstände hat man mit ihrem Buchwert abzüglich der normalen Abschreibungen in die Inventur bzw. die Bilanz aufzunehmen. Daß man die Bewertung eines Grundstückes nicht nach Gutdünken vornehmen kann, liegt auf der Hand. Die Grundstücksakten oder ein Grundstücksbestandbuch sind dazu heranzuziehen. Sind werterhöhende Verbesserungen vorgenommen worden, so muß man natürlich die Aufwendungen hierfür berücksichtigen. Irrig ist jedoch die Annahme, daß eine Werterhöhung des Grundstückes in voller Höhe des Reparaturbetrages in jedem Falle eintrete, meist wird die Wertsteigerung nur einen Bruchteil ausmachen oder auch nur den bisherigen Wert erhalten.

Bei den Außenständen ist zuweilen auch noch eine Pauschalabschreibung üblich. Davon sollte man unter allen Umständen abkommen, denn sie ist unzulässig, bzw. wird von den Finanzbehörden nicht anerkannt. Die nachweisbar uneinbringlichen Außenstände können selbstverständlich abgeschrieben werden.

Die Gefahr, in der sich der nichtbuchführende Gewerbetreibende befindet, besteht darin, daß er in allen Steuerarten geschätzt wird. Da hierbei Härten gar nicht vermieden werden können, sollte wenigstens eine genaue Inventur auch von ihnen gemacht werden. Kann man auch infolge des Fehlens einer ordentlichen Buchhaltung den Schätzungen des Finanzamtes gegenüber nicht scharf auftreten, so wird man doch die ungefähre Höhe des Umsatzes, der Unkosten und des Verdienstes dann nachweisen können, wenn man die gesamten Belege aufbewahrt und ordnet, mag es sich um Einkäufe, Unkosten oder Einnahmen handeln. Nicht dringend genug aber kann empfohlen werden, Buchführung einzurichten, mag sie auch in der einfachsten Form erfolgen, denn von der Aufbewahrung und Ordnung der Belege bis zur einfachen Buchführung ist ja nur ein Schritt, weshalb die Scheu mancher Geschäftsleute vor Buchführung absolut unerklärlich erscheint.

Ein Kapitel für sich ist die Aufnahme des Inventars, die in sehr vielen Fällen als überflüssig erachtet wird. Das Empfehlenswerteste ist für den Warenkaufmann die alljährliche Inventarisierung, in Ausnahmefällen kann man sich mit Zwischenräumen von zwei Jahren begnügen. Die Unterzeichnung hat vom Geschäftsinhaber persönlich zu erfolgen. Besondere Lagerlisten gestatten die laufende Kontrolle des Warenbestandes und sind ein sehr gutes Mittel zur Vorrats- und Einkaufskontrolle, wenn sie auch die Inventur nicht ganz zu ersetzen vermögen. Eine Grundlage für die Inventur geben sie doch ab.

Bei der Bewertung des Inventars gilt der Grundsatz, der für die Bewertung der gesamten Bilanz Geltung hat: Man will und soll Unterlagen schaffen für die Besteuerung sowohl als auch für den zu errechnenden Gewinn. Dabei wäre es grundfalsch, den Stand seines Geschäftes in günstigeres Licht stellen zu wollen, absolute Ehrlichkeit gegen sich selbst wie gegen die Behörden muß wieder Ehrensache für den Kaufmann werden.

In diesem Zusammenhang ist es noch von besonderem Interesse, was die höchsten Gerichte unter dem zugrunde zu legenden allgemeinen Verkehrswert verstehen. Es soll der objektive Wert entscheiden. Für Waren ist der Verkehrswert entscheidend, für Betriebsgegenstände der Gebrauchswert. Innerhalb dieses Wertmaßstabes soll das vernünftige Ermessen eines ordentlichen Kaufmanns entscheidend sein. Ideelle Werte haben keinen Vermögenswert, z. B. die Firma, wohl aber die Gebrauchsmuster und Patente sowie Lizenzen. Bei der Bewertung der Betriebsgegenstände ist dem persönlichen Ermessen ein weitgehender Spielraum gegeben. Es sind nämlich Abschreibungen zulässig. Was ihren Umfang betrifft, so hat das Landesfinanzamt Berlin für seinen Bezirk eine Aufstellung der von ihm zugebilligten Abschreibungen herausgegeben. Diese sind für Fabrikgebäude 2—4 Proz., Holzschuppen 10 Proz., Betriebsmaschinen 5—10 Proz., Werkzeuge $33^1/_3$ bis 50 Proz., Schreibmaschinen 15—20 Proz., Kastenwagen 10—15 Proz., Lastkraftwagen 15—20 Proz.

## Genossenschaftlicher Stahleinkauf

Betrachtet man die derzeitigen Zustände, die in den Stahllagern der Fabriken der Metall- und Edelmetallindustrie herrschen, so zeigt sich hierbei oft ein ungünstiges Bild.

Die Härtevorschriften für die einzelnen vorhandenen Stahlsorten sind bisweilen verloren gegangen, ja es kommt vor, daß sie dem zuständigen Härtemeister überhaupt nie bekannt wurden. Oft sind alte Reste von Stahlsorten noch vorrätig, über deren Qualität niemand Auskunft zu geben vermag. Die laufend eingehenden Stahllieferungen werden bisweilen achtlos aufbewahrt. Unangenehm wird der Umstand empfunden, daß oft wegen einer einzigen Stanze eine besondere Stange bestellt werden muß, die dann nachher auf Lager liegt. Bei der Verarbeitung des Stahles in derartigen Fabriken wird gerade infolge mangelhafter Kenntnisse der Qualität die richtige Schnittgeschwindigkeit an den Werkzeugmaschinen außer acht gelassen, so daß auch bei der Weiterverarbeitung oft ganz bedeutende Verluste an Arbeitszeit und Stromkosten entstehen, wozu noch die überlange Dauer der Beanspruchung der Werkzeugmaschinen kommen. Man kann oft hören, dieser oder jener „gute Stahl", wie man ihn früher bezogen habe, heute nicht mehr erhältlich sei oder es heißt, daß der ausdrücklich als erste Qualität bezeichnete Stahl den gegebenen Anforderungen im Betrieb nicht gewachsen sei. Niemand ist da, der nun die Verteidigung des Stahles übernehmen könnte oder auch nur wollte, und so kann es vorkommen, daß man dann unbegründeterweise den Stahllieferanten wechselt, wodurch natürlich wiederum in vielen Fällen eine Verschlimmerung des

Gesamtzustandes eintritt, indem nun wieder neue Stahlsorten eine zunehmende Zersplitterung des an Lager liegenden Materials nach sich ziehen. Wechseln gar die Arbeitskräfte oder der Werkführer in der mechanischen Abteilung, die diesen Stahl zu verarbeiten haben, so können weitere Verluste entstehen. Dieser Zustand verschlimmert sich weiterhin durch den oft anzutreffenden Mangel jeglicher Kontrolle über die wirklichen Ursachen der teuren Selbstherstellung von Werkzeugen. Es ist daher in manchem Betrieb Sitte geworden, die mancherlei Mängel in der Abteilung der Mechaniker mit dem billigen Hinweis auf den „schlechten Stahl" kurzerhand abzutun, oder die anfallenden Mißstände als unabänderlich zu bezeichnen. Diese Zustände verteuern selbstverständlich jedes einzelne Stück der Ware, das den Betrieb verläßt und manche Betriebe könnten hierin eine der Ursachen feststellen, durch die ihre Konkurrenzfähigkeit verringert wird. Demgemäß sind folgende Forderungen aufzustellen:

1. Feststellung der an Lager liegenden Stahlsorten, insbesondere hinsichtlich der für sie vorgeschriebenen Feuerbehandlung.
2. Auswahl und Aufbewahrung des Stahles nach dem jeweiligen Verwendungszweck.
3. Einhaltung der Härtevorschriften, wie sie von den Stahllieferanten gegeben werden.
4. Überwachung der Bearbeitung des Stahles, hinsichtlich der Messung der Temperatur beim Glühen und Härten und der Beachtung der wissenschaftlich richtigen Schnittgeschwindigkeit bei der mechanischen Verarbeitung.

Für den richtigen Stahleinkauf wäre es erforderlich, die an das herzustellende Werkzeug billigerweise zu stellenden Anforderungen hinsichtlich der Festigkeit, der Schnitthaltigkeit und der Bearbeitbarkeit für jeden einzelnen Fall zu beachten. Durch genossenschaftlichen Zusammenschluß beim Stahleinkauf können sich Fabriken vor wesentlichen Nachteilen schützen, sofern die Anforderungen, die diese Fabriken an ihren Stahl stellen, einigermaßen gleich sind. Diesen Anforderungen wird namentlich in solchen Städten und Bezirken genügt, wo eine gleichartige Industrie im Laufe der Jahrzehnte heimisch geworden ist. U. a. die Städte mit Edelmetallindustrie, solche der Fabrikation von Spielwaren, Stahlwaren, Metallwaren usw. Ist die Zweckmäßigkeit des genossenschaftlichen Stahleinkaufs von einer leitenden Persönlichkeit derartiger Industriebezirke anerkannt, so ergeben sich eine Reihe weiterer Vorfragen.

1. Welcher Höhe der Beanspruchung muß die bezogene Stahlqualität genügen?
2. Welche Arten von Werkzeugen kommen in Frage, bzw. welche Stahlsorten sind für die einzelnen Werkzeuggruppen notwendig?
3. Welche Möglichkeiten bestehen hinsichtlich der Vereinfachung bei der Wahl der Profile und der Sorten?
4. Welche Stahllieferanten haben — jeweils für welche Sorten — den größten Anspruch auf Vertrauen?
5. Welche Erfahrungen liegen seitens der einzelnen in Betracht kommenden Verbraucher hinsichtlich der seitherigen Verwendung einzelner Stahlsorten vor?
6. Welches ist die geeignetste Persönlichkeit, welche nach der technischen und kaufmännischen Seite den an sie zu stellenden Anforderungen genügt? Wird sie die nötige Autorität und das nötige Vertrauen auf sich zu vereinigen wissen? Kann dieser Persönlichkeit eine sachliche Prüfung sowohl dem Stahllieferanten als auch dem einzelnen Mitglied der zu gründenden Stahleinkaufsgenossenschaft gegenüber erwartet werden?

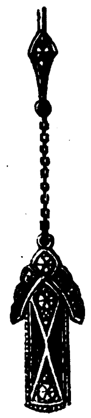
Sind diese Vorfragen geklärt, und ist die Einsicht und der Wille der beteiligten Firmeninhaber zur Gründung einer Stahleinkaufsgenossenschaft reif, so wird von den einzelnen Abnehmern der jeweils zu fordernde Bedarf hereingeholt, dabei empfiehlt es sich, nach gründlicher Prüfung die geeignetsten Stahlsorten festzustellen und bei ihnen auch zunächst im wesentlichen zu verbleiben. Von zuständiger Stelle wurde hierbei schon die Meinung ausgesprochen, daß bei der Lieferung durch große Stahlwerke größere Einheitlichkeit und Gleichmäßigkeit der Stahlqualitäten erzielt werden wird. Es kann jedoch sein, daß einzelne Stahlsorten besser von verschiedenen Firmen bezogen werden. Hierüber lassen sich generelle Erfahrungen im Rahmen dieses Aufsatzes noch nicht aussprechen. Aber auch bei gründlicher Prüfung aller erforderlichen Gesichtspunkte für einen richtigen Stahleinkauf darf kein Ausruhen in dem Sinne stattfinden, daß man nun ein für allemal bei der einmal als richtig erkannten Stahlsorte stehenbleiben soll. Es muß vielmehr dahin gestrebt werden, neue Angebote für bestimmte Verwendungszwecke in zunächst bescheidenem Umfange zu prüfen bzw. den neu sich meldenden Lieferanten zu veranlassen, den Nachweis für die Güte seiner Stahlsorte zu erbringen. Jedem einzelnen Stahlabnehmer müßte mit der jeweiligen Lieferung seiner Stahlprofile mitgeteilt werden, bzw. schon bekannt sein:

1. Die richtige Glüh-Härte — bzw. Anlaßtemperatur.
2. Die richtige Schnittgeschwindigkeit beim Sägen, Hobeln, Bohren, Schleifen usw.
3. Die erforderlichen Festigkeitszahlen.

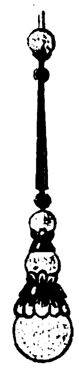
Welche Wirkungen wären von der Gründung derartiger Stahleinkaufsgenossenschaften zu erwarten?

Auf alle Fälle wäre eine rasche Verminderung der Fehlstücke zu verzeichnen, die Gefahren der Härterisse würden wesentlich verringert werden und um so mehr, je mehr gleichzeitig die einzelnen Abnehmer ihre Härterei-Einrichtungen modernisieren würden, insbesondere hinsichtlich einer sachgemäßen Temperaturmessung. Der Einkauf des Stahles würde wesentlich verbilligt und die Feuerbehandlung bedeutend erleichtert. Der Gründung einer späterhin zu besprechenden Härtegenossenschaft wäre der Boden bereitet. Die Erfahrungen der einzelnen Betriebe würden sich addieren und kämen bei sachgemäßer Leitung und Zusammenarbeit jeweils der Gesamtheit zugute. Der Stahllieferant wäre seinerseits in der Lage,

# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



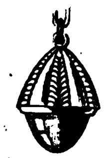
354



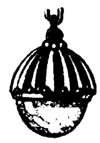
355



356



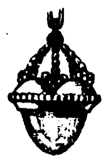
357



358



359



360



361

354—356 Ohrringe

357—361 Knöpfe

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. .............." oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

größere Mengen Stahl von gleichartiger Herstellungsweise an Lager zu legen und dadurch würde die wünschenswerte Einheitlichkeit der Stahlqualitäten erhöht. Die Prüfung des Stahlbruches würde oft schon durch Augenschein genügen, nachdem man sich einige Male entschlossen hätte, eine exakte wissenschaftliche Prüfung bei häufig auftretenden Mängeln durchzuführen. Der einzelne Verbraucher wäre nicht mehr gezwungen, ein unnötig großes Stahllager sich zu halten, was einer nicht unerheblichen Ersparnis an Zinsen gleich zu achten wäre. Reststücke unbekannter Stahlsorten würden bald verschwinden, die Aufbewahrung würde nach einheitlichen Gesichtspunkten leicht zu regeln sein. Die technischen Angaben an den verarbeitenden Mann würde nach bestimmtem Schema möglich sein und die Härtestuben kämen in den Besitz tabellarisch geordneter Aufstellungen über die Behandlung aller in Betracht kommenden Stahlsorten.

In manchen Fällen ist die Gründung einer Stahleinkaufsgenossenschaft, ökonomisch gesehen, fällig, bisweilen fehlt nur die geeignete Persönlichkeit, dieser Entwicklung die Wege zu ebnen.

## Laden und Schaufenster als Werbemittel

Von **Friedrich Huth**, Architekt

Beim Ladenausbau bzw. der Ausführung von Läden in Neubauten darf der Architekt die Interessen der Kaufleute nicht den architektonischen Rücksichten unterordnen. Breitere Tragepfeiler verlocken wohl dazu, sie mit Marmor oder Granit zu bekleiden, Wappen und Embleme aus Bronze, reich ornamentierte Kandelaber und dgl. anzubringen; das alles kann recht schön sein, aber mit den Interessen des Kaufmanns läßt sich dieser Schmuck in der Regel schwer in Einklang bringen. Wichtiger sind glatte, genügend breite und hohe Wandflächen für die Anordnung des Firmennamens, sowie für Inschriften auf den Pfeilern. Alle Wünsche des Kaufmanns sind allerdings nicht erfüllbar. Es ist nicht möglich, die ganze Ladenfront aus Kristallspiegelglas herzustellen; wir brauchen auch einige Stützen und Träger, da man die Balkenlage der Obergeschosse nicht gut auf die Kanten der Spiegelglasscheiben legen kann. Man muß sich vor Übertreibungen hüten; aber soweit es die konstruktiven Bedingungen zulassen, soll man dem Verlangen des Kaufmanns gerecht werden. Im übrigen wird man übertriebenen Forderungen gegenüber die Werbekraft einer logischen und gesunden Architektur betonen müssen.

Sind die Schaufenster an sich schmal, so pflegt man sie etwas vor die Front vortreten zu lassen und auch die Seitenflächen zu verglasen. Dieser Vorbau bietet manche Vorteile; zwar wird die Breite des Schaufensters dadurch nicht vergrößert, aber doch die Schaufläche. Ferner erhält das Fenster auf diese Weise eine größere Tiefe, und die im Vordergrunde liegenden Gegenstände werden, da die Lichterstrahlen des Tagesgestirns auch von der Seite einzudringen vermögen, in das hellste Licht gerückt. Besondere Rücksichten führen häufig auch dazu, eine Gruppe von Schaufenstern zurücktreten zu lassen und so eine Art Vorhof oder eine zu den Ladentüren führende Passage zu schaffen. Es wird auf diese Weise mehr Schaufensterfläche gewonnen; und wo die Grundstücke sehr tief sind, sollte man einige Meter von der Tiefe des Raumes wegnehmen und sie auf diese Weise für die reichere, praktische Durchbildung der Schaufenster, sowie eine möglichst wirkungsvolle Ausstellung der Waren ausnutzen. In einem derartigen Vorhof kann das Publikum die ausgestellten Waren eingehender betrachten, ohne durch den Verkehrsstrom der Passanten gestört zu werden.

In der Regel vermögen die Schaufenster die Läden nur genügend zu erhellen, wenn diese nicht besonders tief sind. Häufig muß man zur künstlichen Beleuchtung seine Zuflucht nehmen. Es wäre dies in weit geringerem Grade nötig, wenn das Licht nicht in ganz unvernünftiger Weise durch hohe Aufbauten im Schaufenster abgesperrt würde. Die Lichtzuführung wird hinreichend berücksichtigt, wenn man den Aufbau der Waren etwa nur bis zur halben Höhe des Schaufensters emporsteigen läßt und der obere Teil völlig offen bleibt. In vielen Fällen hat es sich sogar als günstig erwiesen, dem Außenstehenden den freien Einblick in den Laden zu gestatten, so daß nicht nur das Fenster, sondern das ganze, dem Straßenpassanten sich darbietende Gesichtsfeld als Werbemittel dient. Je schöner ein Laden eingerichtet ist, um so mehr dürfte sich diese Maßnahme empfehlen. Durch seine Werbemittel unterscheidet sich das moderne Ladengeschäft von den älteren Formen des Warenhandels. Der moderne Kaufmann wartet nicht auf den Käufer, sondern er zieht ihn heran. Er bedient sich der Zeitungsannonce, der illustrierten Kataloge und anderer Werbemittel, und unter dieser spielt die Einrichtung und Ausstattung des Ladens, des Schaufensters eine ganz hervorragende Rolle. Ich spreche hier nicht von der Ausstattung der Waren selbst, nicht von der Farbenharmonie, welche diese im Schaufenster bilden und verlockend auf den Beschauer wirken, sondern von der Architektur des Schaufensters, der Einrichtung des Ladens als Mittel zum Erfolg. Hier ist nun in erster Linie die Verglasung in Betracht zu ziehen. Es genügt nicht, daß die Schaufensterscheibe die Wirkung der Ware nicht beeinträchtigt; sie muß im Gegenteil ihre Wirkung steigern. Denn wenn das Schaufenster Werbemittel ist, so muß es, ebenso wie eine schöne Verpackung, geradezu bestechend auf den Beschauer wirken. Das Problem der Schaufensterverglasung kann aber bei dem heutigen Stande der Spiegelglastechnik als völlig gelöst betrachtet werden. Die gegossenen, beiderseitig geschliffenen und polierten, in allen Teilen gleich starken Kristallspiegelgläser weisen einen derartig hohen Grad der Vollkommenheit hinsichtlich ihrer Dauerhaftigkeit, ihres Glanzes, Durchsichtigkeit und Klarheit auf,

daß dem Architekten wie dem Kaufmann nichts zu wünschen übrig bleibt. Die Kunst des Schaufensterdekorateurs kann sich ungehemmt entfalten; die Farbenharmonien der im Schaufensterraum ausgestellten Waren sowie alle Beleuchtungskünste werden durch diese vollkommene Verglasung noch wesentlich gesteigert. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß man auch im Schaufenster selbst nicht nur Spiegel zur Steigerung der Effekte anwendet, sondern auch Spiegelglasplatten als Warenträger, Stufenplattengestelle usw. aus dem gleichen Material, zum Teil in Verbindung mit Nickel und anderen prächtig glänzenden Metallen.

Auch im Innern der Läden, Warenhäuser usw. spielt heute die Verwendung von Schaukästen und Vitrinen, Ladentischen und Etageren aus Kristallspiegelglas in Verbindung mit schmalen blank polierten Metallen eine hervorragende Rolle. Denn immer kommt es darauf an, die ausgestellten Waren in recht verlockender Weise zu zeigen; und damit auch die Straßenpassanten etwas von dieser Pracht zu sehen bekommen und zum Betreten des Ladens veranlaßt werden, wird der Aufbau in den Schaufenstern nur so hoch geführt, daß man von außen einen Einblick in das Geschäft zu gewinnen vermag. Das Schaufenster bildet dann gleichsam nur den Vorraum eines größeren Schaufeldes.

Früher war es gebräuchlich, die Waren hauptsächlich in Holzschränken unterzubringen, um sie gegen Staub, gegen unbefugtes Berühren usw. zu schützen. Das Publikum konnte also nur d e n Teil der Waren besichtigen, der ihm vorgelegt wurde — es konnte sich nicht informieren, während die Verkäufer mit anderen Kunden beschäftigt waren. Heute herrscht das Prinzip vor, die Waren im Laden möglichst so unterzubringen, daß sie von jedem, der das Geschäft betritt, von allen Seiten betrachtet werden können. Den Anfang machten in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die Juweliere und Uhrmacher, sehr bald folgten die Modewarengeschäfte nach. Heute findet man auch in den Galanteriewarengeschäften, Konfitürenläden, Bäckereien und Konditoreien, Fleischwaren -und Delikatessengeschäften und vielen Läden anderer Art die kostbarsten Glasbehälter, Ladentische und Glasschränke aus Kristallspiegel- und Opalgläsern, und selbst da, wo die Ladentische aus Holz gefertigt sind, findet man wenigstens eine hohe Randscheibe, welche die auf dem Ladentische ausgebreiteten Waren vom Publikum trennt, um so Lebens- und Genußmittel vor dem Betasten, wertvolle Erzeugnisse vor Langfingern zu bewahren.

Es wäre aber ein Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß nur die prächtige Wirkung des Kristallspiegelglases, welches stets allein oder in Verbindung mit schönen Hölzern und auf Hochglanz polierten Metallteilen Verwendung findet, diese umfangreiche Anwendung rechtfertigt. Es wäre ja eine namenlose Verschwendung, wenn man diese schönen und kostbaren Einrichtungsgegenstände sehr bald wieder erneuern müßte. Hier ist zu berücksichtigen, daß die Ladenschauschränke viel größere Ansprüche an Dauerhaftigkeit erfüllen müssen als die Vitrinen in unseren Wohnungen. Die hohe Stoßfestigkeit des Materials macht es nicht weniger als seine Klarheit und Durchsichtigkeit zur Herstellung von Ladeneinrichtungen geeignet. Es hat sich als so widerstandsfähig erwiesen, daß man in neuerer Zeit vielfach sogar ganz auf Umrahmungen verzichtet, also z. B. die großen Schiebetüren vor Wandschränken und freistehenden Vitrinen ausschließlich aus einer einzigen Spiegelglasscheibe herstellt. Auch zur Herstellung der Eckverbindungen sind Rahmenhölzer und Metallteile nicht unbedingt erforderlich, denn man verwendet sowohl an Vitrinen als auch bei Schaufenstervorbauten, in Schaufensternischen und dgl. gebogene Kristallspiegelglasscheiben, die also zwei oder drei Seiten des Schaufensterbaus usw. gleichzeitig umschließen.

Die Vorliebe der Architekten für diese Einrichtungsgegenstände aus Spiegelglas ist aber noch auf einen anderen Umstand zurückzuführen, der noch wenig Beachtung gefunden hat. Holzschränke, hölzerne Ladentische, mögen sie nun in der Tiefenrichtung oder in der Querrichtung aufgestellt sein, wirken für das Auge wie hemmende Pfeiler, Barrieren usw.; sind sie aber aus Glas hergestellt, so vermag der Blick, ungeachtet der in ihnen zur Schau gestellten Waren, hindurchzudringen. Man gewinnt den Eindruck der Weiträumigkeit. Weite, lichte, übersichtliche Räume besitzen aber eine weit größere Werbekraft als Läden, die durch all die eingebauten geschlossenen Schränke, Regale, Ladentische usw. beengt und verbaut erscheinen. Kurzum, Klarheit, Übersichtlichkeit, Helligkeit, Sauberkeit — lauter Vorzüge, die jeder Ladeninhaber zu schätzen weiß, empfehlen derartige Einrichtungen; sie machen die kleinen Läden zu Schmuckkästen, die großen Spezialgeschäfte und Warenhäuser zu fesselnden Ausstellungen und den Besuch dieser Häuser zu einem Vergnügen, das namentlich die Damenwelt zu schätzen weiß. Das „shopping" wird nicht nur in England, sondern überall, wo es schöne und kostbare Dinge in verlockender Aufmachung zu sehen gibt, kultiviert; und jeder Geschäftsinhaber hat natürlich ein Interesse daran, das Publikum zum Betreten seiner Räume zu bewegen. Wenn er dies erreicht, so ist bereits die Hälfte der Arbeit getan; das übrige bleibt der Kunst des Verkäufers vorbehalten.

Das Erste und Wichtigste im Leben ist, daß man sich selbst zu beherrschen sucht, daß man sich mit Ruhe dem Unabänderlichen unterwirft, und jede Lage, die beglückende wie die unerfreuliche, als etwas ansieht, woraus das innere Wesen und der eigentliche Charakter Stärke schöpfen können.
W. v. Humboldt.

# Wie kommt das Gold in der Natur vor

Gold kann in der Natur in Quarzen, die Gänge im Gestein bilden, auftreten, Gold kann sich Erzen beigemischt zeigen, die ebenfalls Gänge bilden und schließlich kann Gold aus den Quarzen und Erzen ausgewaschen werden und dann als sogenanntes Seifengold in den Sanden und Kiesen früherer oder jetziger Flüsse und Bäche liegen. Eine kürzlich in der Zeitschrift für praktische Geologie (1926) erschienene Arbeit von Fr. Buschendorf befaßt sich mit dem Vorkommen und der Verteilung des Goldes in den alten Goldquarzgängen.

Die Goldquarzgänge treten immer mit vulkanischen Tiefengesteinen, Graniten, Dioriten usw. auf. Am Schlusse der vulkanischen Ausbrüche dieser uralten Laven setzten auf Gesteinsspalten wenig bis stark erhitzte Wasser, die reich an Alkalien und Kohlensäure waren, Goldquarze ab. In allen Erdschichten vom ältesten Erdaltertum an bis zur Braunkohlenzeit konnten solche Goldquarzgänge entstehen. Es sind meist einfache Gänge. Doch gibt es in Kalifornien Gänge, die man bis 200 Kilometer Länge hin verfolgen kann, wovon 125 Kilometer abbauwürdig sind. Die Gänge bestehen meist, wie auch in der deutschen Goldlagerstätte Brandholz im Fichtelgebirge, aus Quarz. Nur gelegentlich zeigt sich in den Quarzen Nebengestein, Erze und andere Gangarten. Der ältere aus mäßigen Temperaturen ausgeschiedene Gangquarz ist feinkörnig, milchig weiß, fettglänzend, graublau. Der jüngere Quarz ist wasserklar und durchsichtig. Die aus höheren Temperaturen ausgeschiedenen Goldquarze sind dunkler, glasiger, transparent. Die anderen in den Gängen auftretenden Gangmassen treten dem Quarz gegenüber an Menge zurück. Man findet auf den Gängen noch Kalkspat, Spateisenstein, Magnesit, Manganspat oder Gemische von dolomitischem Kalkspat, Dolomit selbst, Ankerit, Mesitinspat, Chalcedon, Serizit, Biotit, Chromglimmer, Vanadiumglimmer, Chlorit, Feldspat, Rutil, Scheelit, manchmal auch Steinmark, Apatit, Granat, Zinkspinell, Zirkon, Hornblende. Wenn man das Bildungsalter dieser Mineralien ins Auge faßt, dann ist der Quarz als ältestes Mineral anzusehen. Gleichaltrig sind die Feldspate. Teils das gleiche Alter, teils etwas jünger als der Quarz sind Glimmer, Rutil, Turmalin, Apatit, Granat, Hornblende. Jünger als alle die anderen Mineralien sind Scheelit und Karbonat. Als jüngste Mineralien muß man Chlorid und Steinmark ansehen. Es finden sich in den Goldquarzgängen oft auch Brocken des Nebengesteins, die durch die Thermalquellentätigkeit losgerissen wurden. Nur gering beteiligen sich die Erze an der Gangausfüllung. Häufiger finden sich hier und da mit dem Gold zusammen: Pyrit, Arsenkies, Kupferkies, Antimonit, Magnetkies, Zinkblende, Bleiglanz, Molybdänglanz, Fahlerz, Bournonit, Jamesonit, Altait, Nagyageit, weniger häufig Markasit, Zinnober, Boulongerit, Patrinit, Pyrarygerit, Enargit, Chalmeosit, Malgeit, Tetradymit, Arsenik, Magnetit, Ilmenit, gediegen Wismut, gediegen Platin, gediegene Metalle der Platingruppe. Von all diesen Erzen sind die vier erstgenannten die häufigsten. Entweder treten diese beigemengten Erze als Einsprenglinge, als Nester, als Lagen in der Quarzmasse oder parallel zu den Rändern auf. Die Erze müssen sehr schnell aus den Lösungen auskristallisiert sein, da sie winzig klein geblieben sind.

In der Primärzone der alten Goldquarzgänge erscheint das Gold als gediegenes Metall, nur mit wenig Silber vermengt. Das Verhältnis von Gold zu Silber ist meist 4:1. Aus dem Ontariodistrikt kennt man Verhältnisse von Gold zu Silber wie 5,7:1, aus dem Brandholz im Fichtelgebirge 5(6,1):1. Gold kann auch noch mit Palladium, Wismut legiert sein. Auch in Form von Telluriden tritt Gold auf. Gold in Kristallform fand man bis jetzt im Ural, in Kalifornien, in Viktoria, im Barbertondistrikt Südafrikas. Silberreiches Gold bildet oft zusammengesetzte Kristalle. Das nichtkristallisierte Gold bildet licht- bis dunkelgelbe unregelmäßige Körner, dünne Drähte, zahn- und moosartige Bildungen, Bleche, Platten. Nur die aus höheren Temperaturen ausgeschiedene Goldquarzgänge zeigen größere Goldkörner.

Gold kommt selten frei im Quarz vor. Immer sind Erze in der Nähe. Pyrit, Arsenkies und Zinkblende spielten bei der Ausscheidung des Goldes aus seiner Lösung eine große Rolle. Es sind aber auch Beispiele bekannt geworden, wo das Gold teilweise unter Mitwirkung von Mineralien der jüngeren Generation, wie Fahlerz, Bornonit, Jamesonit, Bleiglanz ausgeschieden worden ist. Die daß es mitgenommen wird. Wenn im Quarz selten ben auch auf das Nebengestein mit eingewirkt und dort Goldausscheidungen veranlaßt. Manchmal ist das Nebengestein sogar so reich an Gold, das es mitgenommen wird. Wenn im Quarz selten Gold auftritt, so findet es sich häufig auffälligerweise da, wo schwefelhaltige Erze vorkommen. Da sowohl die Erze als auch das mit ihnen abgeschiedene Gold unregelmäßig verteilt sind, so fallen auch die Goldgehalte bei der Entnahme von Goldproben aus der Lagerstätte ganz verschieden aus. Erzanreicherungen können mit Störungen, Temperaturschwankungen der Lösungen, der chemischen Zusammensetzung oder der Strömungsgeschwindigkeit der Thermalwasser im Zusammenhang gebracht werden. Der Goldgehalt hält in der Tiefe der Gänge an. In amerikanischen und afrikanischen Goldfeldern findet man in 720 Meter Tiefe noch Goldgehalte von 26,3 Gramm und an einer anderen Stelle in 1300 Meter Tiefe 30—45 Gramm Gold in der Tonne.

* * *

**Untersuchungen über Feingold mit geringem Bleigehalt.** Herr Dr. Manfred Mannheimer bittet uns mitzuteilen, daß die Originalabhandlung von Herrn Dr. Leo Nowack, welcher der Bericht „Untersuchungen über Feingold mit geringen Bleigehalten" in unserer Nr. 2 vom 15. Januar d. J. entnommen ist, in der Tammann-Festschrift (Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie, Band 154) steht.

# Ein internationaler Juwelenschwindler

**Der ehemalige Offizier als „Aufkäufer". — Für über 50 000 Mk. Scheinbestellungen. — Der italienische „Schwiegervater".**

Mitte Oktober v. Js. nahm in einem Hanauer Hotel ein gewandt auftretender Kaufmann Wohnung, nannte sich Josef Unterleitner und stellte sich als Schwiegersohn des Juweliers F. Vincelli in Casacalenda bei Neapel vor. Mit auf diesen Namen lautenden Visitenkarten führte er sich bei einer Reihe Hanauer Firmen der Schmuckwarenindustrie ein und erklärte, von Vincelli beauftragt zu sein, Schmucksachen einzukaufen.

Bei einer am 28. Oktober v. Js. von der Polizei vorgenommenen Wirtschaftsrevision hegte ein Kriminalbeamter den Verdacht, daß der „Aufkäufer" unter einem falschen Namen im Hotel wohne. Auf die Frage, wie er heiße, gab er an: „Unterleitner". Weiter erklärte er, am 15. März 1898 in Bozen geboren und seit drei Jahren mit der Tochter eines italienischen Juweliers verheiratet zu sein. Ausweispapiere hatte er angeblich nicht bei sich. Er wurde festgenommen und es wurden bei ihm Papiere auf den Namen Baumgarten lautend vorgefunden. Bei seiner Einlieferung in Haft besaß er 4.— Mk. (!) in bar.

**Der gern gesehene Gast aus Italien.**

Sofort bei seinem Auftreten in Hanau begab er sich in eine der größten Hanauer Schmuckwarenfabrik, man hatte sofort Vertrauen zu ihm, denn der Angeklagte verstand es, durch sein sicheres Auftreten jedes Mißtrauen zunichte zu machen. Im Auftrage seines Schwiegervaters wollte er Schmuckwaren aussuchen. Man bestellte ihn nachmittags, da man ihm ein lückenloses Lager zeigen wollte, um einen eventuellen Verlust eines Schmuckgegenstandes sofort feststellen zu wollen. Und der Angeklagte bestellte, die Preise spielten keine Rolle. Und so hatte er für 33 015 Mk. Waren ausgesucht. Die Bezahlung sollte mittels deutscher Bankschecks zahlbar in London erfolgen. Der Chef des Hauses besuchte den Angeklagten abends im Hotel und das Vertrauen war so groß, daß er sogar in der Familie eingeführt wurde. Am anderen Tage reduzierte er den Auftrag auf 15 733 Mk. Dasselbe Manöver setzte er bei einer Reihe von anderen Firmen fort. Bestellungen in Höhe von 13 838 Mk., 14 215 Mk., 1230, 5000, 2400 und 5066 Mk. folgten. Die Inhaber der betreffenden Firmen waren froh in der zur damaligen Zeit ruhigen Geschäftslage endlich einmal mit Aufträgen beglückt worden zu sein, zumal der „Aufkäufer" aus Italien auf die Preise nicht drückte.

Und so war es kein Wunder, daß dieser noble Gast bald im Munde der Inhaber der Hanauer Schmuckwarenindustrie eine vielbesprochene Persönlichkeit war. Wenn auch keine Firma Zweifel an der Echtheit der Aufträge hatte, so war man doch durch andere Schwindeleien vorsichtiger geworden und man beschloß unter allen Umständen die Ware erst dann herauszugeben, wenn man nicht nur im Besitz der Schecks, sondern auch im Besitz des baren Geldes war. Und damit war der Angeklagte auch einverstanden.

**Die Persönlichkeit des Angeklagten.**

Er gibt sich als Kaufmann aus, ist 30 Jahre alt und heißt Paul Baumgarten. Geboren ist er in Baku in Rußland und besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit. Den Weltkrieg hat er von Anfang bis Ende mitgemacht, mehrere Auszeichnungen erhalten und wurde zum Leutnant befördert. Nach Beendigung des Krieges nahm er an den Kämpfen in Baltikum teil. Später hatte er dann in Pforzheim eine Alpakafabrik, die jedoch in Konkurs geriet. Dann führte ihn sein Weg nach Italien, dort will er sich teils als Reiseführer, teils als Vertreter von Schmuckwarengeschäften betätigt haben. Immerhin kann nicht festgestellt werden, was er in Italien getrieben hat. In Mailand hat er 5000 Mk. Schulden hinterlassen, vor Gericht erzählt er, daß der Juwelier F. Vincelli der Onkel seiner Braut sei, nur um besser auftreten zu können, habe er sich als Schwiegersohn des Vincelli vorgestellt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er auch einen Raffael Vincelli aus Mailand kenne, erklärt er, dies sei ein Bekannter von ihm, der Vorsitzende erwähnt hierbei, daß dieser wegen Betrugs vor kurzem in Deutschland verhaftet worden sei.

**Sagenhafte Aussagen.**

Der Angeklagte, der italienisch, englisch, französisch, spanisch und deutsch spricht, erklärt, er habe sich in Hanau nur deshalb als Unterleitner vorgestellt, da er in Pforzheim durch seinen Konkurs noch Verbindlichkeiten habe und bei den nahen Beziehungen zwischen dem Hanauer und Pforzheimer Platze hätte ihm diese Tatsache bei Abschluß von Käufen schädigen können. Der Onkel seiner Braut habe ihm gesagt, er solle für ihn in Hanau und Pforzheim Schmucksachen aussuchen. Wenn solche für ihn brauchbare vorhanden seien, würde er diese durch Schecks kaufen. Allerdings waren diese Darstellungen Phantasiegespinste des Angeklagten. Immerhin nach einer Auskunft existiert wohl ein Juwelier F. Vincelli in Cassacalenda, welcher dort ein mittelmäßiges Juweliergeschäft betreibt, aber Anzeichen dafür, daß dieser Juwelier mit dem Angeklagten bekannt oder verwandt ist, waren nicht vorhanden.

**Das verhängnisvolle Kassiber.**

Der Angeklagte versuchte aus der Haft an einen gewissen Schneider in Mannheim ein Kassiber zu richten, in welchem er diesen von seiner Verhaftung Mitteilung machte. Darauf wurde dieser festgenommen, nach seiner Vernehmung aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Diesem gegenüber hatte der Angeklagte im vorigen Jahre erklärt, er wolle in Mannheim einen Fischhandel anfangen, zur Eröffnung eines solchen Geschäfts sei es aber nicht gekommen, da ihm keine Waren geliefert worden seien. Die Visitenkarten wurden in Mannheim gedruckt und Schneider hatte den Auftrag erhalten Klischees für Schecks und Wechsel anfertigen zu lassen. Zur Anfertigung dieser Klischees kam es aber nicht, da Schneider das zur Anfertigung solcher Klischees erhaltene Geld für sich verbraucht hatte. Diesem Schneider hatte er erklärt, um in Hanau erfolgreich auftreten zu können, benötigte er Schecks und Wechsel. Als dann die Schecks von Schneider nicht eintrafen, schrieb er diesem, daß er ihm durch Nichtlieferung der Schecks und Wechsel große Unannehmlichkeiten bereitet habe, da er keine Wechsel habe ausstellen können und somit geschäftlich geschädigt worden sei. Es wurde an Gerichtsstelle vermutet, daß der Angeklagte schon längere Zeit überhaupt nicht mehr in Italien gewesen war, denn er hatte Schneider erklärt, er habe Italien verlassen müssen, da ihm dort der Boden zu heiß geworden sei.

Das große Schöffengericht Hanau hatte ihn wegen Betrugsversuch in sieben Fällen und wegen Übertretung zu 8 Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt und vor der großen Strafkammer erklärte der Angeklagte, daß er zwar nicht von Vincelli beauftragt worden sei, Waren einzukaufen, wohl aber sei er ermächtigt worden, Waren für diesen auszusuchen. Demgemäß habe er bei den einzelnen Firmen auch nur Waren ausgesucht, ohne sie fest zu

kaufen. Diese Erklärung verlor aber durch die nach der ersten Instanz oben angeführte Vernehmung des Schneider sehr an Wahrscheinlichkeit.

**Ein Geständnis.**

In einer Eingabe aus der Untersuchungshaft hatte der Angeklagte, der stets mit seinen Angaben gewechselt hatte, ein Geständnis dem Gefängnisinspektor gegenüber abgelegt. Nach diesem Geständnis, hat der „Bekannte" des Angeklagten, Vincelli, mit der Sache nichts zu tun, der Angeklagte wollte lediglich selbst in Hanau

**Waren auf Kredit**

erlangen. Er vermochte auch keinen Grund dafür anzuführen, weshalb er in nicht zutreffender Weise seine Absichten „offen und frei" in seinem Geständnis zugestanden haben soll.

Nach der ganzen Sachlage ist der Angeklagte nur deshalb nach Hanau gekommen, die ausgesuchten Waren, welche er nicht bezahlen konnte, sich auf Kredit zu beschaffen. Wenn ihm die Verkäufer die Waren ohne Deckung nicht ausgehändigt haben und daher nicht geschädigt worden sind, so ist dies in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben, daß der Hanauer Kriminalbeamte diesen „Aufkäufer" frühzeitig hinter Schloß und Riegel gesetzt hatte und die bestellten Wechsel- und Scheckformulare nicht eingetroffen waren. Im vergangenen Jahre wurde der Angeklagte bereits in München wegen eines solchen Betrugsversuchs verurteilt und bei der Staatsanwaltschaft in Pforzheim schwebt gleichfalls ein solches Verfahren.

Das Berufungsgericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu, da er sich im Kriege besonders ausgezeichnet hat und nur durch familiäre und persönliche Verhältnisse — seine Eltern, welche verstorben sind, haben in Rußland ihr gesamtes Vermögen verloren — auf die schiefe Bahn gekommen ist. Wegen Betrugsversuchs in sieben Fällen und wegen Übertretung wurde er zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt.

## Goldfieber in Schweden

Bereits im 23. Heft der Goldschmiedekunst vom 6. November 1926 habe ich über die Entdeckung reicher Goldadern in Nordschweden berichtet. Jetzt liegen darüber nähere Angaben vor vom schwedischen Bergingenieur S. Wenberg, der die nordschwedische Provinz Vesterbotten teils zu Fuß, teils mit dem Zweirad besucht und das Vorkommen von Gold mit Hammer, Waschpfanne und einem elektrischen Erzsuchapparat festgestellt hat. Schon heute spricht man von Vesterbottens „Klondike".

Wie jeder Schatz möglichst verheimlicht wird, so geschah es auch nach Entdeckung der goldhaltigen Adern in Vesterbotten; aber allmählich verbreitete sich doch das Vorhandensein reichlichen Goldgehaltes, und in der ganzen Provinz setzte eine fieberhafte Erregung nach Gold ein. Die in Boliden in Betrieb gesetzte Grube liegt etwas nordwestlich der schwedischen Hafenstadt Skällestea.

Nach Wenbergs Angaben stellt die neue Grube Boliden den bedeutendsten Goldfundort Europas dar. Das Erz besitzt einen Goldgehalt von 80—100 Gramm; außerdem im besten Goldarsenikerz weitere 27 v. H. Arsenik und 5—6 v. H. Kupfer neben 150 Gramm Silber, zusammen etwa 300 Kronen Wert für die Tonne Erz. Bis zum Jahresschlusse 1926 wurde das Erz in Automobilen über 30 km zur Eisenbahnstation Klintfors geschafft, von wo täglich etwa 60 Tonnen (1200 Zentner) über den Hafen Skällestea nach Deutschland, England und Amerika gehen.

Die staatliche geologische Untersuchungskommission hat das Erzfeld auf 10 000 Quadratmeter mit einer Erzmenge geschätzt, deren Mächtigkeit etwa 400 Meter beträgt. Der Wert einer Tonne schwankt zwischen 20 und 300 Kronen und ist mit Hilfe des elektrischen Erzsuchers, aber auch durch gewisse Proben ermittelt. Treffen die bisher gewonnenen Untersuchungen zu, so wird sich Schweden durch die in Vesterbotten entdeckten Erze in Kupfer und Schwefel hinfort selbst versorgen können.

In der Umgebung von Skällestea entwickelt sich angesichts der großartigen Entdeckung ein gewaltiger Verkehr. Der Bau eines Kraftwerkes zur Belieferung des Grubenfeldes hat begonnen und fördert die Entwickelung der Grubenindustrie. Neue Wege werden angelegt, Eisenbahnen sind im Bau, und die Bodenpreise steigen unausgesetzt. In der verlassenen Waldgegend wachsen Wohnhäuser und Gaststätten förmlich aus der Erde, und die kinderreichen schwedischen Familien haben nun keine Lust mehr, wegen des künftigen Fortkommens über den Ozean zu blicken. Elektrisches Licht verbreitet in der ehemaligen Waldeinsamkeit und Dunkelheit Tageshelle.

In der Gegend von Langfell ist neuerdings ein 11—15 Meter neues, breites Schwefelkieslager mit Zinkblende und Kupferkies entdeckt. Doch dringen zuverlässige Angaben darüber nicht in die Öffentlichkeit. Was hie und da durchsickert, hat wegen der Übertreibung keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Den am Werke Beteiligten wird Schweigen zur Pflicht gemacht, und die Betriebsmittel werden sorgfältig gehütet und geheim gehalten.

Vor zwei bis drei Jahrzehnten herrschte in der Provinz Vesterbotten schon einmal Goldfieber. Es waren hier und dort Arsenikadern mit reichlichem Goldgehalt gefunden worden; allein die Ausbeute schwankte sehr und stellte sich füglich als nicht lohnend heraus. Nun ist in dem neuen elektrischen Erzsuchapparat ein zuverlässigeres Werkzeug zur Bemessung der Goldhaltigkeit als bisher gefunden, und so hofft man auf die Entdeckung weiterer Schätze. Ob sich diese Erwartungen erfüllen werden, muß der Zukunft überlassen bleiben. Doch auch das bereits Vorhandene bedeutet eine erhebliche Hebung der Wirtschaftslage weiter Bevölkerungsschichten und nicht zuletzt der schwedischen Monarchie überhaupt.

Dr. Justus.

## Staatsanwaltschaft und Urheberrechtsverletzung

Mitgeteilt vom Büro des Patentanwaltes Dr.-Ing. Heinrich Goldbeck, Berlin SW 61

Gemäß der geltenden Strafprozeßordnung wird bei Verletzungen des gewerblichen, literarischen und künstlerischen Urheberrechts, soweit sie als Vergehen strafbar sind, die öffentliche Klage von der Staatsanwaltschaft nur dann erhoben, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt.

Im Hinblick auf die wirtschaftliche Notlage, in der sich unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen viele der von Urheberrechtsverletzungen betroffenen geistigen Arbeiter befinden, ist am 7. September 1926 eine allgemeine Verfügung des preußischen Justizministers erlassen worden, wonach die Staatsanwaltschaften ersucht werden, bei der Prüfung der Frage des öffentlichen Interesses nicht engherzig zu verfahren, sondern von Fall zu Fall sorgfältig zu prüfen, ob besondere Umstände die Erhebung der öffentlichen Anklage rechtfertigen. Ein öffentliches Interesse wird, wie der Minister sagt, dann regelmäßig anzunehmen

sein, wenn die Tat sich als eine besonders schwere Verletzung des Urheberrechts darstellt, etwa wegen der Zahl oder des Umfangs der Verletzungen, wegen der Hartnäckigkeit des Täters, die er etwa durch Nichtbeachtung einer vorangegangenen ausdrücklichen Warnung an den Tag gelegt hat oder durch die verwerfliche Art der Begehung, z. B. dadurch, daß der Verletzer falsche Namen oder sonstige Bezeichnungen benutzt hat, um die Verletzung zu verschleiern.

## Wie gewinnt man das Radium

Das Radium ist in der Natur selten. Häufig und stellenweise tritt in größerer Verbreitung das Uranerz auf, in dem Radium enthalten ist. Das Joachimstaler Pechblende-Uranerz war das erste Mineral, aus dem man Radium gewann. Heute hat man die Uranmineralien auch an einer ganzen Reihe anderer Fundorte entdeckt. Man unterscheidet primäre und sekundäre Radiummineralien. Zu den primären gehören Uranpechblende, unreines Uranoxydblei, zu den sekundären eine Reihe Uranmineralien mit verzwickter Zusammensetzung. Dem ersten Lager eines Radiumminerals, das in der Pechblende von Joachimstal bestand, schloß sich ein Pechblendenlager in Cornwell an. Im Jahre 1912 fand man ein neues Radiummineral in dem Karartit in Colorado und Utah. Der Radiumgehalt ist geringer, aber das Lager ist größer. Bis heute haben die Amerikaner daraus 160 Gramm Radium gewonnen. In Portugal und Australien fand man reichere Radiummineralien im Autunit und Torbernit. Im australischen Erz fand man daneben seltene Erden: Tantal, Niob, Cer, Thorium. Im Jahre 1922 entdeckte man die größten Vorkommen von Radiummineralien im Katangagebiet in Belgisch-Kongo. Neben der Uranpechblende treten hier Carit (Blei-Uranerz), Dewindtit (Bleiuranphosphat), Karnotit (Blei-Uran-Silikat), Stesit, Schöpit auf. Es gibt darunter Mineralien, die bis 50 Prozent Uranoxyd enthalten. Sie gehören zu den reichsten Radiummineralien. Während man aus dem Karnotit von Utah aus 100 Tonnen Erz ein Gramm Radium gewinnt, liefern 20 Tonnen Katanga-Erze schon ein Gramm Radium. Die Gewinnung ist überall anders. In Joachimstal schmolz man die Pechblende mit saurem Natriumsulfat zusammen. Auslegen ließ als Rückstand Radium, Blei und Baryum. Früher gewann man nur das Uran, alles andere wurde auf die Halde geworfen. Heute verarbeitet man die Halden auf Radium, indem man sie in einer Sodalösung kocht oder mit Soda schmilzt. Das so entstandene Radium- und Bariumkarbonat löst man in Salzsäure, diese Lösung dampft man ein. Dabei scheiden sich Kristalle von Bariumchlorid, dann von Radiumchlorid ab. Diese Chloride löst man, schlägt sie mit Ammoniumkarbonat nieder und löst das abfiltrierte Radiumkarbonat in Bromwasserstoff. Das hieraus kristallisierte Radiumbromid bringt man in den Handel. In Utah und in Oolen in Belgien — hier verarbeitet man das Katanga-Erz — löst man Karnotit, Autonit, Tobernit in heißer verdünnter Schwefelsäure. Radium wird zu Radiumsulfat, das sich vom Sand durch Schlämmen leicht trennen läßt. Hier setzt nun die Weiterverarbeitung ein, die wir schon kennen gelernt haben. Im Jahre 1923 hat man in Oolen 48 Gramm Radium, im Jahre 1924 sogar 100 Gramm gewonnen. Da die Amerikaner mit der Produktion in Oolen nicht mehr konkurrieren können, haben sie ihre Gewinnung eingestellt. Hundt.

* * *

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Hamburg.** Goldschmiedemeister Fritz Dreppenstedt.

**Pforzheim.** Herr Friedrich Schaefer, der Vertreter der Firma Bündert & Lettré, Berlin im Alter von 73 Jahren. — Herr Christian Seybold, Gründer und Seniorchef der bekannten Bijouteriefabrik gleichen Namens. — Bijouteriefabrikant Albert Schön im Alter von 48 Jahren.

### Jubiläen

**Idar** (Nahe). Die Firma Julius Brill, früher in Herrstein, Edelsteinhandlung u. Gravieranstalt, gegr. 1883, konnte am 1. Febr. auf ein 44jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat die Firma es verstanden, sich in die ersten Juwelier- und Fabrikantenkreise des In- und Auslandes einzuführen.

Der Gründer der Firma, Herr Julius Brill, wird bestrebt sein, auch für die Folge dem jetzigen Inhaber, Herrn Artur Brill, mit seinen reichen, langjährigen Erfahrungen und Fachkenntnissen zu unterstützen, um dadurch zu einer weiteren Vergrößerung und Ansehen der Firma beizutragen.

**München.** Die kunstgewerblichen Werkstätten (Gold- und Silberschmiede) Carl Weishaupt, am Marienplatz konnten auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken. Anläßlich der Feier wurden auch eine Anzahl von Angestellten vom Bayerischen Industriellenverband ausgezeichnet u. a. der 82jährige August Purges, der auf nicht weniger als 61 Dienstjahre im Hause zurückblicken konnte, und heute noch die galvanischen Versilberungen und Vergoldungen vornimmt. Ferner Frl. Johanna Fleckenstein, die auf 45 und Frl. Emilie Graf, welche auf 38 Dienstjahre zurückblicken.

## Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Amsterdam.** Firma D. Calvalje, Staalstraat 30. Agentur (Bijouterien, Galanteriewaren).

**Brugg** (Kt. Argau). Firma Otto Leuenberger. Uhren- und Bijouteriehandlung, Aarauerstraße 313.

**Dresden.** Firma Paul Wolf, Großhandel mit Schmuckwaren, Serrestraße 5.

**Eckernförde** (Schlesw.-Holst.). Firma August Jacobsen, Uhrmacher und Juwelier.

**Hoorn** (Holland). Firma Joh. Groot, Kerksteeg 16. Handel mit Gold- und Silberwaren, Uhrsachen, Diamanten.

**Luzern.** Firma Ida Lenggenhager, Bijouterie, Silberwaren und Uhren, Kramgasse 14.

**Pforzheim.** Firma Paul C. Müller, Bijouteriefabrik, Bleichstraße 91. — Firma Gebrüder Meeh, Bijouteriekommissionsgeschäft, Emilienstraße 1.

**Wien IV.,** Resselgasse 5. Kaufhaus A. Matalon & Co. Betriebsgegenstand: Handel im großen und kleinen mit Bijouteriewaren, sowie echten Juwelen und Modeartikeln. Abraham Matalon und Nechama Seror sind Inhaber.

b) Verschiedenes

**Bremen.** Firma Fritz Thiesenhusen, Juwelier, Obernstraße 32. An Wilhelm Werner ist Prokura erteilt.

**Chemnitz.** Firma Joh. Friedrich Pflugbeil, G. m. b. H., Bijouterie-, Galanterie-, Kurz- und Lederwarengroßhandlung, Theaterstraße 37. Prokura ist erteilt Georg Döring in Gemeinschaft.

**Darmstadt.** Firma Ph. Wondra, Goldwarengeschäft. Das seither von der Firma Ph. Wondra G. m. b. H. betriebene Geschäft ist samt Firma mit den gesamten Aktiven und Passiven auf Else Bodensteiner Wwe. übergegangen. Juwelier Friedrich Amendt ist zum Prokuristen bestellt.

**Dresden.** Firma Heinrich Sann, Großhandlung in Schmuckwaren und Uhren, Schloßstraße 24. Der Sitz war bisher in Oberlößnitz. — Firma Alfred Roesner, Goldwarengeschäft, Schloßstraße 1. Der Gesellschafter Max Eduard Alfred Roesner ist ausgeschieden.

**Düsseldorf.** Firma Besteckfabrik Gürtler, Kommanditgesellschaft, Germaniastraße 29. Der persönlich haftende Gesellschafter Fritz Gürtler ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist ein Kommanditist als solcher ausgeschieden und Rudolf Sickmann als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten.

**Düsseldorf.** Firma Franz Bahner Akt.-Ges., Silberwarenfabrik, Volmerswertherstraße 80. Heinrich Danneil und Adolf Graue sind aus dem Vorstand ausgeschieden. Otto Pabst ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt mit der Ermächtigung, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem anderen Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen zu vertreten.

**Dortmund.** Firma Hugo Eick-Kerssenbrock, Gold- und Silberwarengeschäft Westenhellweg 22. Das Geschäft nebst Firma ist auf Richard Eick-Kerssenbrock übergegangen. Die Prokura des Richard Eick-Kerssenbrock ist erloschen. Der Ehefrau Richard Eick-Kerssenbrock, Clementine ist Prokura erteilt.

**Eberswalde.** Firma Otto Kienscherf, Goldwaren. Dem Goldschmiedemeister Otto Kienscherf d. J. ist Prokura erteilt.

**Elberfeld.** Firma C. A. Schmitz, Goldwaren-Großhandlung, Wülfingstraße 9. Emil Becker und Wwe. Carl Schmitz sind, letztere durch Tod, aus der Gesellschaft ausgeschieden. An ihrer Stelle sind Frau Margarethe Steiner und Helmuth Schmitz in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Sie sind zur Vertretung der Gesellschaft nicht berechtigt. An ihrer Stelle sind Prokurist Paul Backhaus und Hermann Venzke zur Vertretung der Gesellschaft gemeinschaftlich berechtigt.

**Frankfurt a. M.** Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roessler. Weißfrauenstraße 7/9. Die ordentlichen Vorstandsmitglieder Professor Dr. Friedrich Kerschbaum und Hermann Winkler und das stellvertretende Vorstandsmitglied Hermann Schmidt-Fellner sind aus dem Vorstande ausgeschieden. — Firma Nathan Marcus Oppenheim Nachf. Juwelengroßhandlung, Taunusstr. 7. Dr. Paul Oppenheim ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. — Firma Affemann & Co., Etuisfabrik, Brönner-Straße 6. Adam Affemann ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Firma ist geändert in: Läpple & Voigt.

**Frankfurt a. M.** Firma Schellenberg, G. m. b. H., Zeil 109. Handel mit Luxus-, Galanterie- und Lederwaren, Schmucksachen, Uhren usw. Das Stammkapital beträgt 100 000 RM. Geschäftsführer: August Breitwieser und Hans Schellenberg.

**Freiburg** (Brsg.). Firma M. Hoferer, Kirchliche Gegenstände. Tobias Blos Wwe. ist als Gesellschafterin ausgeschieden, an deren Stelle ist Johannes Schwab, Ehefrau Anna als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Frau Anna Maurath hat Prokura.

**Hamburg.** Firma Brahmfeld & Gutruf, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Goldwarengeschäft, Jungfernstieg 12. Die an K. H. C. Meister erteilte Prokura ist erloschen.

**Hamburg.** Firma Gebrüder Schlett, Etuisfabrik und Fabrik von Ladeneinrichtungen sowie Glasschränken, Kl. Burstah 6. Inhaber ist jetzt Richard Hermann Schües. Prokura ist erteilt an Johannes Schlett.

**Hanau.** Firma Heinrich Maier & Co., Etuisfabrik. Inhaber ist Heinrich Maier.

**Idar** (Nahe). Die handelsgerichtlich eingetragene Firma Julius Brill, früher in Herrstein, Edelsteinhandlung u. Gravieranstalt, wurde nach Idar (Nahe), Kobachstr. 9, verlegt.

**Mannheim P. 6.** 17/18. Firma Süddeutsche Schmuck- und Metallwaren G. m. b. H., Gold- und Silberwarengroßhandlung. Das Stammkapital ist um 10 000 RM. auf 20 000 RM. erhöht. Die Firma ist geändert in: Dr. von Buerkel & Co., G. m. b. H. Zum Gegenstand des Unternehmens gehört auch der Handel mit Antiquitäten und Gemälden. Franz Mechler ist nicht mehr Geschäftsführer. Dr. Luigi von Buerkel und Franz von Brentano di Tremezzo sind Geschäftsführer. Der Sitz der Gesellschaft ist nach München verlegt.

**München.** Firma Dr. von Buerkel & Co., G. m. b. H., Theatiner Straße 32, bisher Mannheim. Handel mit Schmuck- und Metallwaren, Antiquitäten und Gemälden. Stammkapital: 20 000 RM. Geschäftsführer: Dr. Luigi von Buerkel und Franz von Brentano di Tremezzo. — Firma Enemka, Neue Münchener Kunstwerkstätte G. m. b. H. Schwanthaler Straße 86, vorher Akt.-Ges. Anfertigung hochwertiger handwerklicher Erzeugnisse und verwandter Artikel. Stammkapital: 20 000 RM. Geschäftsführer: Ernst Dinkelspiel. — Firma E. Hartmann, Neusilber und Alfenidewaren, Albrechtstraße 25. Prokurist: Erich Gumperz.

**Münster** (Westf.). Firma Joseph Deppenbrock, Goldwarengeschäft, Salzstraße 8. Als neuer Inhaber ist eingetragen Frau Ww. Juwelier Joseph Deppenbrock, Anna, in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft mit ihren Kindern.

**Oberstein a. N.** Firma Karl Maurer Sohn, Uhrkettenfabrik. Der Ehefrau Georg Maurer ist Prokura erteilt.

**Offenbach a. M.** Firma Herbert & Co., Etuisfabrik, Waldstraße 10. Ort der Niederlassung ist jetzt Klein Steinheim bei Hanau.

**Offenbach a. M.** Firma Jacob Jung, Edelsteinhandlung. Die Firma lautet jetzt: Gebr. Boeres-Jung.

**Pforzheim.** Die Badische Metallwarenfabrik A.-G., früher Aichele & Co., Fabrikation feiner versilberter Metallwaren und Alpaka-Bestecke, hat mit dem 1. Januar d. J. Herrn Konsul Otto Schofer als kaufmännischen Direktor und stellvertretendes Vorstandsmitglied aufgenommen. Herr Reinhold Haas wurde Prokura erteilt. Allein zeichnet wie seither Herr Direktor und Vorstand Georg Haas, gemeinschaftlich die Herren Direktor Otto Schofer, Prokurist Ewald Winterberg, Prokurist Arthur Katz und Prokurist Reinhold Haas.

**Pforzheim.** Firma Robert Schütt Wwe., Steinschleiferei, Wörthstr. 9. Otto Kohler ist Einzelprokura erteilt.

**Pforzheim.** Firma Carl Siebenpfeiffer, Goldwarenfabrik, Bleichstr. 91. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Adolf Siebenpfeiffer ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Julius Brill, Edelsteinhandlung, Ispringer Straße 13. Eugen Blink ist Prokura erteilt. — Firma Louis Metzger, Edelsteinhandlung, Deimlingstraße 23. Das Geschäft ging mit Firma auf Louis Metzger Wwe., Luise Marie über. — Firma J. S. Kahn, Bijouteriefabrik, Luisenstraße 51. Hans Kahn ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — Firma Schuler & Stahl, Bijouteriefabrik, Kronprinzenstraße 5. Willi Stahl jun., dessen Prokura beendigt ist, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — Firma Pforz-

heimer Bijouterie-Einkäufer-Liste Josef Ballweg, westliche 58. Der Name der Firma wurde geändert in: Verlagsdruckerei Josef Ballweg.

**St. Gallen.** Firma C. Siegl-Bindschedler. Juwelen, Gold- und Silberwaren und Taschenuhren, Multergasse 45. Diese Firma übernimmt Aktiven und Passiven der erloschenen Firma „Siegl, Bindschedler & Co.".

**Solliat** (Kt. Waadt). Firma William Aubert. Handel mit Steinen für Uhren und Bijouterie.

**Stuttgart.** Firma A. Weber & Co., Kunstgewerbliche Gegenstände, Rosenbergstraße 99a. August Hermann ist als weiterer Gesellschafter eingetreten. — Firma Ludwig Dürr, Goldwarenfabrik, Eberhardstraße 49. Die Prokura des Theodor Holder ist erloschen.

**Schwäb. Gmünd.** Firma Vogt & Cie., Bijouteriewarengroßhandlung. Die Prokura des Richard Schultheiß ist erloschen.

**Wien I.,** Plankengasse 1. Firma Norbert Donath, Betriebsgegenstand: Gold-, Silber- und Juwelenarbeitergewerbe und Antiquitätenhandel. Gelöscht der Inhaber Norbert Donath infolge Ablebens und das Vertretungsprovisorium nach demselben. Eingetreten als Gesellschafterinnen Paula Singer und Charlotte Donath.

**Wiesbaden.** Uhrmacher und Juwelier Fr. Seelbach ist verzogen von Kirchgasse 46 nach Kl. Burgstraße 5.

**Berlin SW. 68.** Firma Kunstgewerbe-G. m. b. H., Ritterstraße 83. Das Stammkapital ist um 40 000 RM. erhöht und beträgt jetzt 50 00 RM. — **W. 8.** Firma Eugen Marcus G. m. b. H. Juweliere, Unter den Linden 31. Georg Below ist Prokura erteilt.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1182.** Wer liefert Bijouterie-Kontakte kleinster Dimension?

**Nr. 1183.** Wer liefert bzw. stellt das sogen. Rondorf-Metall her?

**Nr. 1184.** Welche **Besteck**-Firma führt nebenstehendes Fabrikzeichen?

**Nr. 1187.** Kann einer der Kollegen sagen, wann und wo ein großes silbbernes Schiff angefertigt wurde, das den Namen „Hansa" trägt und wie folgt gestempelt ist:

Weintraube, N. B. über 6strahligem Stern,
Krone über A im Wappenschild.

Anfragender glaubt ein Lübecker Fabrikant um etwa 1850 vor sich zu haben, während wir der Ansicht sind, daß derartige Altsilberwaren in Schifform in Hanau hergestellt werden. Wer kann zutreffende Auskunft geben?

**Nr. 1188.** Wer liefert Bowlenkannen mit Eisbehälter, versilbert und vernickelt?

**Nr. 1190.** Wer liefert Neusilber-Toilettegarnituren mit Fabrikzeichen E. P. N., erhabene, ausgeprägte Muster?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1193.** Welche Besteckfirma führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1195.** Wer liefert Silberbeschläge und versilberte Alpakabeschläge für Bleikristall?

**Nr. 1197.** „Welcher Fabrikant stellt Figuren, Handballspieler und Turner darstellend, her?"

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

**Nr. 105. Brit.-Indien.** Import- und Exportfirma in Bombay wünscht Zusendung von Katalogen und Preislisten. Ebenso sind Muster erwünscht.

**Nr. 106. Canada.** Importfirma in Toronto sucht Verbindung mit Exportfabrikanten für folgende Artikel: Billige Juwelen und Bijouterie, Neuheiten aller Art, Etuis für Bijouterie, billige Neuheiten in Phantasieuhren usw.

**Nr. 107. Portug.-Indien.** Ein seit 1900 bestehendes Haus in Nova-Goa sucht Verbindung mit Fabrikanten oder Lieferanten von religiöser Bijouterie, Devotionalien, Medaillen, Plaketten, Kirchengeräte sowie allen für den dortigen Platz geeigneten einschlägigen Artikel.

**Nr. 108. England u. Kolonien.** In London ansässiger altetablierter Vertreter sucht Verbindung mit einigen leistungsfähigen Firmen, welche konkurrenzfähige und leicht verkäufliche Waren herstellen. Es handelt sich um die Alleinvertretung für England und Kolonien. Suchender ist in der Lage Bank- und deutsche Geschäfts-Referenzen aufzugeben.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

| Nr. | Datum | Nr. | Datum |
|---|---|---|---|
| Nr. 5 | 26. Februar (Messenummer) | Nr. 16 | 30. „ |
| „ 6 | 12. März | „ 17 | 13. August (Messenummer) |
| „ 7 | 26. „ | „ 18 | 27. August (Messenummer) |
| „ 8 | 9. April | „ 19 | 10. September |
| „ 9 | 23. „ | „ 20 | 24. „ |
| „ 10 | 7. Mai | „ 21 | 8. Oktober |
| „ 11 | 21. „ | „ 22 | 22. „ |
| „ 12 | 4. Juni | „ 23 | 5. November |
| „ 13 | 18. „ | „ 24 | 19. „ |
| „ 14 | 2. Juli | „ 25 | 3. Dezember |
| „ 15 | 16. Juli | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

## Inhaltsverzeichnis Nr. 4



**Abbildungen**

48. Jahrgang Nummer 5

Die Goldschmiedekunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 26. Februar 1927

# Der Ring

Von Wolfgang Greiser

Der Ring ist ein jahrtausend altes Schmuckzeichen. Alle Kulturepochen kannten ihn, und es gibt wohl nur ganz wenig Ausgrabungen und Gräberstätten der Alten, in denen man ihm nicht immer wieder begegnet wäre als dem Symbol von Würde, Macht, Reichtum, Freundschaft und Liebe. Seine Urform war das in Stein geschnittene Siegel mit den in Keilschrift oder in Hyroglyphen eingezeichneten Namenszügen zum Abschluß dokumentarischer Unterzeichnungen von Schriftstücken. Derartige Ringe waren an Schnuren und Ketten gehalten und trugen durchaus auch schon in ältester Zeit oft eine ornamentistische Symbolik. Späterhin wurden zerteilte Ringe aus Gold und Silber von Königen und Heerführern als Belohnung oder in der Wertbedeutung des Geldes verteilt, und in dem indischen Drama „Sakuntala" wird ein Siegelring des Königs Duschjanta bereits zum Erkennungsmal von Treue und Liebe. Die Juden der Bibel trugen Ringe an Bändern und Ketten um den Hals und schrieben in ihre Innenwandungen hinein die Namen der Spender oder Besitzer. Derartige Ringe nannte man „Chotham". Die Sage von König Gyges Ring ist bekannt. In Arabien und Persien wurden die Ringe als Reisepässe verwendet und zumeist reich mit Smaragden versehen, da Reisen ins Ausland ja doch ganz allgemein nur Fürsten und Könige unternehmen konnten. In Griechenland trug man zu Solons Zeiten als das Symbol der Freiheit ganz allgemeinhin Ringe aus Edelmetallen und Bronce, aber auch solche aus Elfenbein und Bernstein. Die Römer trugen nach der von den Etruskern übernommenen Sitte fast ausschließlich eiserne Siegelringe; goldene zu tragen blieb das besondere Recht der Senatoren und Männer von gleichem Range.

Erst die erste Kaiserzeit löste diesen Brauch wieder auf und machte den Ring zum Zeichen der Freigeborenen. Damit begannen Ringe zu Luxusgegenständen zu werden. Sie nahmen jetzt mehr als zuvor geschnittene Steine in ihren Fassungen auf und wurden oft kostbarst geziert. Römer und Römerinnen beluden ihre Finger förmlich mit Ringen und trugen sie durchaus nicht etwa selten auch gleichzeitig auf mehreren Gliedern ein und derselben Finger. Sie hatten sogar zu besonderen Zwecken verschiedene Ringgarnituren, die für den Sommer leichter als für den Winter gehalten waren und auch in der Symbolik dem Maße der Zeit und der gesellschaftlichen Wertung angepaßt wurden.

Im alten Ägypten ist der Ring fast ausschließlich Schmuckgegenstand des Mannes gewesen, da er hier zumeist als das Sinnbild der Schöpferkraft und der Unsterblichkeit verehrt wurde. Es wurden nicht selten Skarabäen in ihm aufgenommen, und in der Fassung dieser Sinnzeichen leistete die Goldschmiedekunst der Pharaonen ganz besondere Wertstücke. Da den Heiden ebenso wie den Juden der Ring zugleich als Zeichen der Ehe galt, übernahm ihn auch die christliche Zeit in dieser besonderen Bevorzugung. Nur umgab ihn das Christentum mit den ihm eigenen Symbolen: Kreuze wurden eingegraben und eingraviert, der Glaube wurde darauf symbolisiert, und auch die späteren Hirtenringe des Papsttumes waren derartige Kostbarkeiten, daß man in den fernsten Ländern und Reichen davon erzählen hörte. Germanischerseits galten Ringe nur als Fingerschmuck und als Liebeszeichen; auch gab man den Toten Ringe mit in die Gräber, oder man legte Schuldnern Ringe an, um sie an ihre Verbindlichkeiten zu erinnern oder sie auf einen Fingerreif das Gelübde der Abtragung ihrer Schuld binnen kürzester Zeit beschwören zu lassen.

Im 15. Jahrhundert wurde es Sitte, vielerlei Devisen auf Ringen anbringen zu lassen: heraldische Sinnbilder, Wortspiele, rätselhafte Inschriften und mystische Figuren. Aus dieser Zeit her berichtet man auch von der seltsamen Sitte im schönen Venedig, daß dort der Doge alljährlich

am Himmelfahrtstage einen Ring ins Meer geworfen habe, um dadurch die Vermählung der Stadt am italienischen Meer mit dem Ozeane anzudeuten. Hierzu gesellten sich große Ringfeste, und damit feierte auch die Juwelenkunst Italiens wahre Triumphe des technischen Könnens jener Zeit.

Zur Bedeutung des Ringes als Amts- oder Privatsiegel, als Freundschafts- und Gesellschaftszeichen gesellte sich aber auch die Bedeutung des Ringes im Sinne mystischer Wertung. So erzählen alte Sagen und Mären von Zauberringen, die entweder zur Abwendung eines Übels oder zur Herbeiführung des Glückes dienen sollten. Ähnlich beherrschten auch die Schicksalsringe Gedeihen oder Unheil im Leben der Träger, und man kennt in dieser Hinsicht in alten Adelsfamilien noch heutigen Tages traditionierte Wertstücke, die als Erbe von Hand zu Hand kommen und noch immer Heil und Unheil für ihren jeweiligen Träger herbeiführen sollen. So wurden derartige Stücke häufig zum begehrten oder auch zum gefürchteten Vermächtnis von Geschlecht zu Geschlecht. Auch von Giftringen weiß man in vielen Geschichten zu berichten, und man meint damit jene eigenartigen Ringe und Fingerreife, in deren Kapseln feinschliffige Stifte eingelassen worden waren, durch die ein in den Kapseln verwahrtes Gift unmerklich in den Körper geleitet wurde. Träger dieser Ringe waren häufig die Kämpfer der Schlachten, die von dem Gifte der Ringe Gebrauch machten, wenn sie in schmachvolle Gefangenschaft geraten waren oder sich aus Martern und Not kühn entschlossen zu befreien trachteten.

Ringe waren oft auch Gemeinschaftszeichen, Abzeichen irgendeiner politischen oder gesellschaftlichen Ordnung, Symbole für Verbindungen und Zugehörigkeiten zu Orden und dergleichen Verbänden. Dazu gesellten sich in einer oft recht starken Eigenart die sogenannten Phantasieringe. Sie fielen mehr durch die Form und Gestaltung auf als etwa durch ihre Symbolik. Unter ihnen sah man Ringe mit in Korallen geschnittenen Frauenkörpern, Ringe mit Beelzebub und seinen Dienern, Ringe mit Totenköpfen und kriechenden Leibern, Ringen in Schlangen- und anderen Modellen, Ringe in Form von Fischkörpern, Pflanzen-, Blumen- und Ornamentenaufbau, Ringe phantastischster Deutungsweise, kurz alle erdenklichsten und sogar selbst unbegründetster Natur. In allen diesen Ringen war zumeist der Steinschmuck neben dem Steinschliff das bewundernswerteste Moment. Hierdurch erst wurden viele dieser Ringarten wertvoll, und ihre Technik blieb lange Zeit von besonderer Beachtung im Gebrauche der Goldschmiedekunst. Auch das biblische Motiv trat in den Dienst des Ringschmuckes ein, selbst die Kreuzigungsszene oder der Golgathagang wurden in diesen Motivenwahlen nicht ausgeschaltet. Ob darin Pietät lag, mag dahingestellt bleiben.

Eine besondere Art der Ringe der Renaissance- und der Nachrenaissancezeit bildeten die Innungs-Siegelringe. Sie trugen zumeist eine sehr spezielle und durchaus nicht unwertige symbolische Manier. Für Handel und Verkehr wurden die Wahrzeichen der Schiffahrts- und der Transportversinnbildlichungen gewählt; Schiffer und Fischer gravierten Netze oder Seefahrzeuge in die Siegel. Auch bäuerliche Symbole traten auf, und zumeist umgab diese Symbolik auch noch ein Namenszug oder doch zumindest die Buchstabenfolge einer zuständigen Handels- oder Schifffahrtsgesellschaft, eines staatlichen Ährenfeldes im Sensenschlag, einer Pflegestätte der Pferdezucht oder ähnlicher Korporationseinrichtungen. Hierbei verlor man sich allerdings häufig ins Spielerische; aber unter allem blieb doch ein gut Teil stark symbolisierter Wertung bestehen. Nicht ganz gleich stark blieben die Ringmoden derselben Renaissancezeit unter den Trägern der Reichen und Fürsten. Hier hatte geradezu eine wahre Leidenschaft des Ringtragens eine bis zum Komischen hin gesteigerte Motiv- und Tragwahl mit sich gebracht. Man trug in den Kreisen der Geistlichkeit, an Fürstenhöfen und im ganzen Adelsstande Ringe an möglichst allen Fingern. Die Handschuhe der Tragenden waren zumeist geschlitzt, um die Ringe deutlich zur Schau tragen zu können; vielfach wurden die Ringe sogar, wie es heute wohl noch in der Tragweise der Hirtenringe erfolgt, über den Handschuhen getragen. Das führte im Volke zu vielerlei Auswüchsen, bis endlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine allgemeine Kleiderordnung auch im Ringgebrauche und im Ringtragen nach erlaubter Ausführung und Zahl allgemeine Vorschriften erließ. Dennoch gab es auch zu jener Zeit noch Absonderlichkeiten im Ringschmuck. Der Faltenring, der sich bei seiner Auflösung in eine mehrgliedrige Kette verwandelte, wurde getragen, Ringe, in die winzige Uhrwerke eingelassen waren, waren „modern“.

So übernahm die Barockzeit den Ring. Sie formte seine Schmuckkraft durch mancherlei Zutaten um in die vergröberte Wulstigkeit dieses Stiles. Unregelmäßiger Steinschmuck, phantastische Perlenkombinationen wurden dem Ringe zum Schmuck. Hiergegen nahm sich der Rokokogeist aus, als wollte er in Zierlichkeit ergänzen, was vordem unter der Vergröberung gelitten hatte. So entstanden jetzt Ringe mit zierlichen Miniaturporträts, Ringe mit schmalen und langen Platten, die sogenannten Marquisenringe, Ringe, in der darnach lange Jahrzehnte hindurch besonders gewerteten „griechischen“ Form, Biedermeierstücke mit Silhouetten und Haareinlagen und endlich zur Zeit der Befreiungskriege die aus Gold eingetauschten Eisenringe. Darnach trat fast ganz allgemein ein Niedergang des kunstgewerblichen Schaffens in Erscheinung, und er hielt an, bis der bekannte „Jugendstil“ eine Neubelebung eintreten ließ. Seitdem ist die Ringkunst bis in die neueste Zeit hinein in einer ständigen Steigerung begriffen geblieben, und heute stellt sie an sich in Technik und Qualität ein weiteres Gebiet im Bereiche der gegenwärtigen Goldschmiedekunst dar, das soviel des Typischen und Charakteristischen umschließt, daß man aus Einzelstücken immer und immer wieder den Ernst erkennt, mit dem man sich der

Form- und Schmucklösung dieser Art Erzeugnisse gern und hingebend opfert. Der zisilierte Ring ist zur Zeit das Modernste. Er nimmt Perlen und Edelsteine in seiner Fassung auf, und man ist immer und immer wieder besonders bemüht, im Ringe Material und Form zum Ausdrucke einer Wesensart zu vereinen, die neben aller Ornamentik oder Symbolik den Ring als reines Schmuckstück zur Geltung kommen läßt, das mit allem Ernst angesprochen werden kann und soll als eines der edelsten Erzeugnisse des gegenwärtigen Kunstgewerbefleißes. Hierzu ist er besonders berufen.

## Verkäufer und Verkaufsgespräch

Von Franz Jürke, Nürnberg

Das Verkaufsgespräch ist eigentlich der wichtigste Kontakt zwischen Angebot und Nachfrage, also eine Angelegenheit, die in Gehalt und Form die größte Sorgfalt beanspruchen kann. Nirgends könnte der Handel z. B. den heutigen Gegnern seine Unentbehrlichkeit schlagender nachweisen, als an dieser wichtigen Kontaktstelle, an der der Verkäufer durch das rein menschliche Mittel des Verkaufsgesprächs die fruchtbarste Berührung zwischen Erzeugung und Bedarf herstellt.

Fruchtbar freilich nur nach Maßgabe seiner Bildung, seiner Menschen- und Warenkenntnis! Was ist aber Bildung? Wissen allein ist nicht Bildung. Wissen ist nur Nahrung, die der Geist aufnimmt, um seine Kräfte zu entwickeln. Bildung ist Ausbildung der Organe, d. h. Erziehung von Leib und Geist zu größerer Leistungsfähigkeit. Bildung kann deshalb auch keinen „Abschluß" haben, sie muß bis ans Lebensende „Fortbildung" bleiben. Niemand also, der irgendein Zeugnis in der Tasche hat, sollte sich vorlügen, daß er „nun alles weiß", und niemand, der sich eine Stellung geschaffen hat, darf sich einreden, daß er nun nichts mehr hinzuzulernen braucht.

Alle Berufe entwickeln sich heute zu einer Wissenschaft. Das bedingt der Wettbewerb, der soziale Aufwärtsdrang jedes Berufs und die steigenden Ansprüche derer, mit denen er es zu tun hat. Auch die Verkaufskunst wird eines Tages, wie heute schon die Reklame, als ein würdiges Hochschulfach gelehrt werden. Hoffen wir, daß damit wenigstens der Berufsstolz des Verkaufspersonals gehoben wird, denn das gesteigerte Selbstbewußtsein fordert ganz von selbst dazu auf, das „Berufensein" durch wachsendes Wissen und Können zu belegen. Es soll dabei zunächst ja gar nicht der Pflichtenkreis verbreitert, sondern nur das Verantwortungsgefühl vertieft und die Überzeugung belebt werden, daß jeder einzelne Mitarbeiter insofern Teilhaber am Geschäft ist, als sein Wohl und Wehe eben allein von dem Geschäftserfolg abhängt.

Die „gute Allgemeinbildung" ist heute einfach eine Voraussetzung. Zu ihr gehört es aber auch, daß man „sprechen" kann! Eine wohlklingende Stimme wird von der Natur nicht jedem beschert, da sie aber auf alle Menschen eine gewinnende Macht ausübt, ist sie für den Beruf des Verkäufers — und jedes im Verkauf Tätigen — geradezu unentbehrlich. Man braucht deshalb nicht gleich Gesangstunden zu nehmen. Es gibt ein ganz einfaches Mittel, auch eine spröde oder heisere Stimme zu einem gewissen Wohllaut, eine ungelenke Zunge zur nötigen Gewandtheit zu erziehen: Das sorgfältige laute Lesen guter deutscher Bücher! Wenn man nur ein Bruchteil der Zeit, die z. B. für das Studium fremder Sprachen — und wie oft unnütz! — geopfert wird, auf diese Leseübungen verwendet, wird man bald den Erfolg an Zunge und Kehlkopf, aber auch an Auffassungsgabe und Ausdrucksfähigkeit erkennen.

Natürlich richtet auch die größte Zungenfertigkeit nichts aus, wo es an — Warenkunde fehlt. Leere Geschwätzigkeit macht nur einen peinlichen oder gar keinen Eindruck auf die urteilsfähigen Käufer, mit denen das Spezialgeschäft — und vor allem der Goldschmied — fast ausschließlich rechnen muß, denn diese Kunden meiden das Warenhaus nicht nur, um bessere Ware zu kaufen, sondern auch um besser bedient und beraten zu werden. Warenkunde kann der Verkäufer also gar nicht genug besitzen, und er hat heute ja allenthalben in Fachkursen, offenen Zeichensälen und Volkshochschulen Gelegenheit, seine Warenkenntnisse zu vertiefen. Aber er sollte auch hier den Begriff nicht zu eng fassen. Es gehört z. B. auch zur Warenkunde, daß er über alle Neuerungen seiner Branche, über wirtschaftliche Vorgänge, über Leistungen der Konkurrenz usw. stets auf dem Laufenden ist. Diese Kenntnisse aber vermittelt ihm wohl am mühelosesten eine gute Fachzeitschrift. Obwohl wir in Deutschland ein besonders hochentwickeltes Fachzeitschriftenwesen haben, ist man gerade bei uns geneigt, die Bedeutung der Fachzeitschriften für das Erwerbs- und Wirtschaftsleben zu unterschätzen. Wir sollten uns da ein Beispiel an dem gewiß „praktischen" Amerikaner nehmen, der sehr viel auf seine Fachzeitschrift hält und ungewöhnlich hohe Bezugsgebühren für sie anlegt.

Erst der Überblick über die ganze Erzeugung der Branche fördert die Kombinationsgabe des Verkäufers d. h. die Fähigkeit, sich aus den Worten des Kunden ein klares Bild seiner Wünsche zu machen, ihm für das nicht Vorhandene Gleichwertiges anzubieten oder zur Vorhandenem das Passende zu finden. Geschult wird diese Kombinationsgabe, wie gesagt, durch Studium der Zeitschriften und Kataloge, durch Beobachtung der Konkurrenzschaufenster und bei der Dekoration der eigenen. Die Dekoration des Fenster- und des Ladenraumes stärkt nebenher ja auch den Farbensinn, und zwar gerade den Farbensinn bei künstlicher Beleuchtung, die für Kunstgewerbe, Schmuck- und Luxuswaren fast immer mit in Betracht gezogen werden muß.

Schon dieser alltägliche Aufgabenkreis bietet

dem Verkäufer ununterbrochen Gelegenheit, alle seine Talente zur Geltung zu bringen, und auch die „stille Zeit“, die es in jedem Ladengeschäft täglich gibt, wird ihm noch Anlaß geben, um an den Menschen, am Verkaufsraum und an den Waren Beobachtungen zu machen, die sich ohne „Lehrgeld“ — wie etwa andre Vorfälle — zu dem gutverzinsten Kapital, das man „Erfahrung“ nennt, summieren.

Wenn wir schon Bildung nicht mit bloßem Wissen gleichsetzen möchten, so ist Menschenkenntnis erst recht etwas, was nicht gelehrt werden kann, sondern aus eigenem Erleben zusammengetragen werden muß. Wir Deutschen sind das Volk der geborenen Individualisten, das Volk mit verhätschelten Eigenarten, das sich schwer über einen Kamm scheren läßt. Das erweist sich natürlich auch da, wo wir als Käufer auftreten, u. a. in unserer Abneigung gegen Serienerzeugnisse, im strengen Vergleichen und im langen Überlegen. So wird jeder Verkaufsraum bei uns zu einer Art Seminar für angewandte Psychologie. Ein Glück nur, daß die deutschen Käufer, ihre Sonderart auch in Kleidung und Gebaren zum Ausdruck bringen und dem klugen Verkäufer von vornherein erkennen lassen, ob sie etwa lebhafte oder gar keine Farben lieben, ob sie bizarre, steife oder elegante Formen vorziehen, ob sie billig kaufen wollen oder ob der Preis keine Rolle spielt, ob ihnen Sein oder Schein mehr gilt.

Die nötigen Ergänzungen liefert ihm der Kunde dann im Laufe des Gespräches selbst, das der Verkäufer taktisch am besten in drei Abschnitte zerlegt d. h. im Anfang des Gesprächs soll er allein den Käufer sich „entwickeln“ lassen, die zweite Etappe der Verhandlung noch ohne jedes persönliche Hervortun ganz der Ware widmen und erst in den Einwänden des Kunden das Stichwort für seine eigene Meinungsäußerung erblicken. Damit gewinnt er Zeit, den Käufer im nötigen Maße kennenzulernen, und der Käufer selbst notiert diese Zurückhaltung als Zuvorkommenheit.

Sein erster Einwand gilt fast immer dem Preis, und schon damit fordert er vom Verkäufer, was eben dessen größte Wissenschaft sein sollte: Warenkunde! Denn mit etwas anderem läßt sich die Preiswürdigkeit einer Ware höchstens behaupten, aber nicht glaubhaft beweisen. Ist der Kunde dann von der „objektiven Preiswürdigkeit“ überzeugt, d. h. findet er den Preis nur für seine Verhältnisse oder seinen Kaufgrund zu hoch, kann man ihm keine zweite Qualität anbieten oder lehnt er sie ab, dann muß der Verkäufer — ohne Unaufrichtigkeit! — danach trachten, zwischen Käufer und Ware Beziehungen aufzuzeigen oder zu knüpfen, die den Wert der Ware für den Käufer erhöhen. Dies ist beim Juwelier und Goldschmied umso angebrachter, als es sich hier fast immer um langlebige Dinge, um einmalige Anschaffungen oder um ideell veranlaßte Käufe handelt. In solchen Fällen hat der Verkäufer allen Anlaß, seine eigene Liebe und Achtung für die Ware erkennen zu lassen, wodurch sich gleichzeitig die des Kunden — und also auch dessen Besitzwunsch — erhöht.

Wenn dem Kunden die Auswahl nicht genügt, dann ist er vielleicht mit einer ganz bestimmten Vorstellung von dem Gewünschten in den Laden gekommen, von der er sich nun schwer und ungern trennt, um mit einer anderen Größe, Form oder Farbe vorlieb zu nehmen. Hier muß der Verkäufer, nachdem er sich ein möglichst gutes Bild von dem Gewünschten gemacht hat, auf taktvolle Weise versuchen, die wirklichen oder eingebildeten Vorzüge des Verlangten an dem Vorhandenen nachzuweisen, d. h. er muß auch hier zwischen dem Käufer und dieser Ware, der er zunächst befremdet gegenübersteht, Beziehungen schaffen, die den Käufer mit der etwas unerwarteten Verkörperung seines Wunsches vertraut machen. Bestes Stimmungsmittel ist in diesem Fall die nachgestaltende Vorführung des Gegenstandes, bei der der Verkäufer in seiner nicht minder wichtigen Eigenschaft als Erzieher der Käufer zur Wertarbeit wirken kann und soll.

Wird er sich aus den bloßen Worten des Kunden nicht klar über das Gesuchte, so muß er doch den Käufer immer an Geduld übertreffen. Bezugnahme auf Inserate, Schaufenster, Kataloge ist nur denkbar, wenn er sich diese vorher selbst gründlich angesehen hat. Auch etwas Zeichentalent kann da zur Verständigung beitragen. Sogar die Erzeugnisse anderer und ebenbürtiger Firmen sollten ihm, wie wir schon erwähnten, bekannt sein, weil der Kunde oft etwas verlangt, was er dort gesehen hat, und weil er den Kunden dorthin empfehlen kann, wenn er etwas, was dieser verlangt, nicht hat. Eine solche Empfehlung, als Ausdruck von Selbstsicherheit, verursacht ja keinen Ausfall, weil das Gewünschte nicht vorhanden ist, sie wird aber den einen oder anderen Kunden nachdenklich machen oder überhaupt umstimmen und für das eigene Angebot gewinnen. Auch solche Umwege der Kundenpsychologie führen eben manchmal zum Ziel.

## Das Platin und seine neuesten Fundstätten

Wohl mehr als Europa und Asien ist Afrika das Land der verschiedenartigsten Metalle, inbegriffen der edlen. Amerika überholt es wohl und ist in vielen, man denke nur an das Kupfer, der größte Produzent in dem weiten Gebiet, das die Vereinigten Staaten bildet.

Doch nach der Art wie sich die Fundstellen häufen, scheint augenblicklich der Reichtum Afrikas dem Amerikas gleichzukommen, wenn nicht ihn sogar zu übertreffen. Das ist eine Tatsache, die die Yankees, geschickte und unternehmende Geschäftsleute, die sie nun einmal sind, nicht ohne Befruchtung ins Auge fassen.

Nach dem Maßstabe, wie die europäischen

Mächte, England, Frankreich, Belgien usw., indem sie von Afrika nach und nach Besitz nahmen, sich mit immer größerem Eifer an die Ausbeute machten, vergrößerte sich die Weltproduktion. Heute merkt man allmählich, daß Afrika recht eigentlich durch seine Ergiebigkeit an Metallen der Kontinent der Zukunft ist. Seine starke Produktion an Phosphat überholt schon die Amerikas; man wartet nur noch darauf, bis der Umschwung beim Kupfer kommt. Vergessen wir nicht die Diamanten, die der Erdteil Amerika überhaupt nicht produziert (die Mengen, die aus Brasilien kommen, sind belanglos); weiterhin ist festgestellt, daß die Goldproduktion von ganz Amerika kaum $^1/_5$ der von ganz Afrika darstellt. Produziert nun Amerika das wertvollste Metall nach dem Radium, das Platin? Ja, aber in sehr geringem Maße! — Doch in Afrika, richtiger in seinem Süden, hat man ansehnliche Platinlager entdeckt, welche die wichtigsten auf der ganzen Welt überhaupt sein dürften. Es ist die reiche Kolonie Transvaal, die sich vor 27 oder 28 Jahren durch den denkwürdigen Kampf der Engländer gegen die Buren auszeichnete — Kitchener contra Krüger — die sich auch bald als erster Produzent von Platin entpuppte. Das Platin und Begleitmetalle findet man gewöhnlich in Form von Körnern oder Klumpen, die magnetisch sein können; mitunter in Gestalt von Metallplättchen in alluvialem goldhaltigen Land oder in altem Gestein, woraus man gewöhnlich Diamanten gewinnt (und Afrika ist ja der Hauptproduzent dieser Edelsteine). Platin findet man auch in reinem Zustand. Doch dieses ist selten. Meistens ist es mit anderen Metallen (Eisen, Gold, Kupfer, Osmium, Palladium, Iridium, Ruthenium, Rhodium, diese letzten fünf Metalle sind außerordentlich selten und dadurch sehr teuer) oder mit Metalloiden (wie Arsenik) verbunden. Die Trennung dieser Metalle ist sehr kompliziert.

Über die Verwertung des Platins wäre zu sagen, daß es einen starken Absatz in der Schmuckwarenindustrie hat. Diese Industrie gebraucht es wegen seines Nichtoxydierens zur Fassung von Edelsteinen; um so mehr als sein fehlender Glanz den der Steine besser hervortreten läßt, was man mit Gold nicht erreicht, da es selbst einen gewissen Schimmer hat.

Weil es weniger biegsam ist als letzteres Metall, bietet es mehr Dauerhaftigkeit bei Schmuckketten von geringem Umfang und sehr kleinem Gewicht. Die elektrische Industrie gebraucht das Platin zur Herstellung von Klammern, die die Kohlenfäden im Innern der Glühbirnen zusammenhalten.

Die chemische Industrie verwendet es zur Fabrikation von Apparaten, die dazu dienen, Reaktionen zu bewirken, sei es bei erhöhter Temperatur oder in Verbindung mit Säuren, die die anderen Metalle angreifen.

Man gebraucht es auch viel in der Zahntechnik. Auch die Photographie benutzt Platinsalze. Wenn das Platin ein Edelmetall ist, ist es in stärkerem Maße noch als Gold ein seltenes Metall, und nur in sehr wenigen Ländern findet man es. In Kolumbien wußten die Indianer schon von seiner Existenz. Die Spanier als die Herren des Landes, versuchten sich mehr oder weniger regelmäßig an der Ausbeutung dieses Metalles. Schon im Jahre 1620 wurde eine sehr große Menge Platin nach Spanien gebracht.

Jetzt befindet sich Kolumbien noch unter den ersten Produzenten von Platin und in den letzten Jahren ist der Ertrag noch verstärkt worden. Es gibt in Kolumbien noch mehrere Fundstellen in voneinander ganz entfernten Gegenden. Es findet sich besonders in der Provinz Antiochia und in der Gegend von Warmo, sowie im Distrikt von Barbecoas an der Äquatorgrenze, jedoch das Hauptzentrum ist der Bezirk von Choco. Das Platinerz hat einen gewöhnlichen Gehalt von 80—85%. In Rußland datiert die Entdeckung des Platins erst aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts (1819). Die Platingegend liegt am Fuße des Urals und erstreckt sich in einer Länge von 130 km. Die Platinschichten haben eine Stärke von 4—5 mm. Der Metallgehalt beträgt 76—83%. Die gesamte russische Produktion kommt aus dem Ural. Die übrigen weniger bedeutenden Fundstätten liegen in Kanada, wo man Platin neben dem Nickel findet, in den Vereinigten Staaten (Kalifornien), Brasilien (die Gegend von Matto-Gusso), auf der Insel Borneo, in Australien (Neu Südwales), Mexiko und in der Republik Dominico.

Das bedeutendste Platinland ist heute Südafrika (Transvaal). Fast zu gleicher Zeit hat man in drei Distrikten Platin gefunden.

1. Der Distrikt von Waterberg, wo die Formation sich über 100 Meilen erstreckt (die Meile = 1609 m). Die Lagerung ist unregelmäßig; doch die ergiebigen Stellen sind zahlreich. Die Dicke der Gänge wechselt von 2—20 Fuß. Die Ergiebigkeit wird geschätzt auf 15—237 dwt pro Tonne (1dwt = 1557 g).

2. Der Distrikt von Lydenberg, wo sich das Platin in alluvialem Zustand in der Lagerung befindet, die sich über eine Länge von 50 Meilen erstreckt. Die anderen sind leicht abbaubar. Der Gehalt beträgt dort 7,5 dwts, in der Tiefe beträgt er durchschnittlich 33,8 dwts. Die Dichte der Lagen beträgt 3—4 Fuß.

3. Der Distrikt von Rustenberg, der eine Länge von 100 Meilen hat, doch ist deren Erschluß noch nicht beendet. Man sagt indessen, dieses Lager sei sehr ergiebig.

So stellt sich bei diesem Bericht der gegenwärtige Reichtum Transvaals dar.

Eine gewisse Zahl örtlicher Unternehmungen sind Bergwerke. Seit Ende 1924 und Anfang 1925 haben sie angefangen, selbständige Gesellschaften zu bilden, die ohne Zögern die nötigsten Betriebe organisiert haben. Man schonte weder Geld noch Material und die angesehensten Ingenieure wurden berufen.

Ehemals war Rußland der größte Produzent. Dieser Vorrang wird zunächst an Transvaal übergehen; sein Einfluß und wohl auch der Kolum-

biens werden bewirken, daß sich die übrigen Produzenten zusammenschließen. Was Rußland anbetrifft, dessen Produktion in den letzten Jahren, die dem Krieg vorangingen, sich von 5287 kg auf 6800 kg gesteigert hatte, so ist sie nur noch ein Schatten ihrer selbst, könnte man sagen, zum Beispiel produzierte es im Jahre 1922 nicht mehr als 22500 Uz. P. E.

## Färbungsmethoden für Metallätzungen

Von Adolf Stadler, Ätztechniker, Zuffenhausen bei Stuttgart

Durch Metallätzungen, welche heute eine vielseitige Verwendung in der Industrie und Kunstgewerbe finden, werden im Metall diejenigen blanken Stellen von der für den Lösungsprozeß des Metallcharakters günstigsten Säure angegriffen, welche nicht von der säurewiderstandsfähigen Schutzschicht bedeckt sind.

Solche Ätzungen haben im rohen Zustande ein unansehnliches Aussehen und sind somit wirkungslos. Ausgenommen Stahlblechätzungen, z. B. für antik wirkende Eisenkästchen, Waffen, Rüstungen usw., bei denen aber immer noch eine gewisse antike Effektbehandlung notwendig ist.

Die Verfahren, die ausgeätzten Grundflächen zu färben, sind sehr zahlreich. Dieselben richten sich meist darnach, welchen Zweck der geätzte Gegenstand zu erfüllen hat.

Diese Verfahren alle eingehend zu behandeln, wäre hier nicht möglich und will ich dieselben nur andeutungsweise berühren.

Kommen Ätzungen für echte Emaillierungen in Frage, so werden dieselben in Kupfer oder Tomback in besonderer Tiefe hergestellt. Je nach dem Grad der Feinheiten in den Zeichnungen bedingen diese Ätzungen eine Unterbrechung im Ätzprozeß, indem gleich nach der erfolgten Anätzung eine Einwalzung mit Fettfarbe erfolgt, welche die angeätzten Konturen überdeckt und über die scharfen Kanten der Zeichnung geht. Damit wird die Feinheit der Linien bei der Tiefenätzung bis zu einem gewissen Grad vor dem Unterfressen geschützt. Der glatte ausgeätzte Grund kann auch durch Ätzung eine Körnung erhalten, welche sich besonders bei transparenter Emaillierung effektvoll ausnimmt.

Zur Emaillierung verwendet man hier meist die leichtflüssigen, farbigen Glasflüsse. Die Verwendung der Metallätzung für die Emaillierung ist besonders bei geringen Auflagen zu empfehlen, bei denen es sich nicht lohnt Prägegravierungen herzustellen. Rohre, Kelche usw., große Objekte, können ja nur durch Ätzungen ausgeführt werden.

Durch die sogenannte Kaltemaille, Mischungen von mineralischen Farbkörpern mit Harzen, werden je nach der angewandten Technik sehr schöne Wirkungen erzielt. Durch Einbringen und Schmelzen des Schwefelmetalls in die ausgeätzte charakteristische Tulazeichnung wird das Niello erhalten.

Bei der Tauschierung und Damaszenerarbeit werden die ausgeätzten Tiefen mit Edelmetallen ausgelegt und eingehämmert.

An Stelle der erwähnten Verfahren können diese Wirkungen auch auf galvanischem Wege erzielt werden. Es handelt sich in diesen Fällen aber nur um Imitationen dieser Verfahren.

Die Anwendung chemischer Metallfärbungen, solche durch Elektrolyse und auf mechanischem Wege, kann in einer Art oder kombiniert erfolgen.

Die Form der Anwendung der bewährtesten Nüancierungsverfahren, welche den künstlerischen und ästhetischen Anforderungen der Verkäuflichkeit des Metallobjekts entsprechen, ist von besonderer Bedeutung.

Bei der Metallschilderfabrikation, bei denen die Ausätzung, wie Oberfläche gefärbt werden, finden solche Färbungsmethoden Anwendung, welche ein zuverlässiges, sicheres Resultat geben.

Der Aufdruck für die Ätzung findet hier entweder auf die natürliche polierte Metallfläche oder der gefärbten statt.

Diese Niederschläge und Färbungen müssen dem Hitzegrad bei der nachträglichen Präparation des Aufdrucks standhalten.

Der durch die Ätzung erhaltene vertiefte Grund, ist nicht für eine folgende Metallfärbung in dem Zustande verwendbar. Es folgt deshalb eine brillante Mattierung und erst darauf findet die Oxydierung oder Elektrolyse statt. Durch den brillanten Untergrund erhalten die Färbungen eine sehr schöne Wirkung, wobei sich die polierte Metalloberfläche sehr kontrastreich abhebt.

Zweck und Bestimmung des geätzten Objektes erfordert eine dementsprechende Behandlung. So ist bei der Herstellung von Skalen und Zifferblättern die Ausführung so zu halten, daß eine gut ablesbare Teilung mit Zahlen erfolgen kann. Für diese Artikel kommt dann nur eine schwarz gehaltene Teilungs- und Zahlenfärbung auf einer Mattsilberfläche in Betracht.

Die Form der Anwendung der chemischen Metallfärbung, kann entweder in Lösungen von verschiedenen bedingten Temperaturen durch Tauchen erfolgen, oder durch Anreiben, speziell der Govinoge Versilberung, welche eine sehr schöne mattweiße Versilberung gibt, die für Zifferblätter und Skalen in Frage kommt.

Die vielen anderen Methoden der Metallfärbung, sind für Ätzungen mehr oder weniger rationell.

Von der mechanischen Metallfärbung für die Metallätzung findet das Eindrücken der Farben auf die Blechdruckpresse rationelle Anwendung.

Der Eindruck der Farben in den ausgeätzten Grund wird mit einer Spritlackschutzschicht überzogen, damit derselbe beim Abwaschen der Ätzdruckschicht im Benzin nicht angegriffen wird.

Durch Spritzverfahren werden auf den geätzten und brillant mattierten Ätzgrund mit transparenten Anilinfarbstoffen effektvolle Wirkungen erzielt.

Der Metallcharakter wird bei allen angewandten Verfahren stets gewahrt, da ja die Oberfläche bei allen Ausführungen metallisch erhalten bleibt.

# Nebenartikel in der Juwelierbranche

Bedingt durch die ungünstige wirtschaftliche Lage im allgemeinen und die durch Stagnation hervorgerufene Notlage der Juwelierbranche im besonderen, haben viele Juweliere neben ihren Haupt-Verkaufsgegenständen in Juwelen, Gold- und Silberwaren, eine Anzahl Nebenartikel aufgenommen und so ihren Warenbestand erweitert. Meist sind es Kristall- und Porzellangegenstände, Bronzen usw., die man häufig in den Auslagen unserer Fachgeschäfte erblickt. Selbstverständlich können hierfür nur solche Stücke in Betracht kommen, die in qualitativer und künstlerischer Beziehung den Erzeugnissen der Edelmetallbranche durchaus ebenbürtig und gleichzustellen sind.

Vor allem ist es auch erforderlich, sich ein wenig mit dem Hergang der Produktion dieser Artikel vertraut zu machen. Das Studium entsprechender Lektüre *) wird in den meisten Fällen für diesen Zweck genügen. Es dürfte auch ohne weiteres klar sein, daß man über einen Gegenstand, welchen man verkaufen will, auch etwas zu sagen wissen muß.

Wie schon bereits erwähnt wurde, sollte man nur solche Stücke in den Warenkreis einreihen, die auch in künstlerischer und qualitativer Hinsicht einen Vergleich mit den Erzeugnissen der Edelmetallbranche aushalten. Massen- und Durchschnittsprodukte gehören nicht in das Geschäft des Juweliers, darüber sollte man sich immer wieder im klaren sein. Es gibt leider gerade in geschliffenen Glaswaren eine Menge Erzeugnisse, die keineswegs einen Anspruch auf Qualität beanspruchen können. Solche Stücke sollten von vornherein ausscheiden. Es gibt auch sehr viele gute, künstlerisch hochstehende Produkte, die ohne Bedenken zu unseren Erzeugnissen gestellt werden können. In erster Linie gehören hierzu geschnittene, geätzte und gravierte Kunstgläser, die sich bei geschickter Platzierung sehr reizvoll zwischen den Waren des Juweliers ausnehmen. Die Hauptproduktionsstätten dieser edlen Gläser liegen in Zwiesel und Horida, wo sich auch bedeutende Fachschulen dieses schönen Kunstzweiges befinden, aus denen schon mancher namhafte Künstler hervorgegangen ist.

Gute Bleikristallwaren, möglichst mit Silberbeschlag, können als Nebenartikel aufgenommen werden, bildet doch der Silberbeschlag für sich selbst schon einen Übergang und eine Anlehnung an unsere Artikel, was noch durch einen ausgeprägten Qualitätscharakter besonders unterstrichen wird.

Etwas schwieriger gestalten sich die Dinge bei der Auswahl keramischer Erzeugnisse. Zwar gilt hierfür im allgemeinen, in bezug auf künstlerische Ausführung und Qualität, das gleiche wie für geschliffene Gläser, doch ist hier noch ein anderes Moment, das die Beachtung des Juweliers erheischt. Bei der Einführung keramischer Gegenstände, besteht die Gefahr, daß die Gold- und Silberwaren sozusagen leicht erdrückt werden können, sofern man allzu große Stücke wählt, denn in erster Linie muß doch der Charakter eines Juweliergeschäftes gewahrt bleiben. Nach einigem Studium wird man aber auch hier schnell herausfinden, was sich eignet und darnach seine Wahl treffen können. Die Nebenartikel sollen den schon bestehenden Warenbestand nicht überragen und in den Schatten stellen, sondern sich harmonisch in das Ganze einfügen. In Frage kommen aus dem Gebiete der Keramik etwa nicht zu große künstlerische Plastiken in feinem Porzellan, auch wohl kleine bemalte Dosen und sonstige Behälter. Solche Stücke fügen sich, ohne störend zu wirken, überaus gut und ansehnlich in den Rahmen der Erzeugnisse der Edelmetallbranche.

Ein Material, welches in den letzten Jahren auch wachsenden Zugang in unsere Fachgeschäfte gefunden hat, ist die Bronze und ihre Imitationen. Auf diesem Gebiete wird leider in puncto Qualität ganz unverzeilich gesündigt und es ist beschämend, was man an derartigen Erzeugnissen sehen kann. Schlimmer als Bronze und Kunstbronze ist wohl selten ein Material mißhandelt worden, und der Juwelier sollte es unter allen Umständen ablehnen, solche Auswüchse kitschigen und unkünstlerischen Produktionsgeistes, in seinem Geschäft zu führen. Besondere Geltung hat das Gesagte für die sogenannten „Sportpreise", mit denen viele Fachgeschäfte geradezu überschwemmt sind. Es braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden, welch ungeheurer Schaden durch diese Invasion dem Einzelnen, ja der gesamten Juwelierbranche erwachsen kann. Man wird vielleicht einwenden, daß derartige Waren verlangt werden und man nicht anders kann. Hier liegt der Kardinalpunkt der heutigen üblen Erscheinung, der Juwelier muß erzieherisch auf die Käuferschaft einwirken, alle geschmacklosen Erzeugnisse ausmerzen und nur wirklich gute Stücke führen, die in qualitativer Beziehung einwandfrei sind. Wie manchen, mit solch einem Schauerprodukt „ausgezeichneten" Sportsmann, hört man sich abfällig über den ihm zuteil gewordenen Preis äußern, der in den meisten Fällen den sportgerechten und zugleich künstlerischen Charakter vermissen läßt. Das Ergebnis ist, daß das Stück in irgendeiner dunklen Ecke eines Schrankes verschwindet, da man es nicht aufzustellen wagt. Gleichzeitig gibt man natürlich dem Geschäftsinhaber, von dem der Gegenstand erworben wurde, die Schuld. Hier liegt noch vieles im argen. Das Zusammengehen von Sportlern, entwerfenden Künstlern und Juwelieren dürfte sicher Wandlung schaffen und allen Beteiligten die rechte Befriedigung geben.

Zum Schluß nochmals die dringende Mahnung, als Nebenartikel für die Juwelierbranche, nur in jeder Beziehung ebenbürtige Waren und Ablehnung aller Erzeugnisse, die dieser notwendigen Forderung nicht gerecht zu werden vermögen. Nur auf dieser Basis werden die Nebenartikel die an sie geknüpften geschäftlichen Erwartungen erfüllen.

Mafra.

*) **Als ganz hervorragendes Werk auf dem Gebiete des Kunstschliffes ist das kürzlich erschienene Buch von Prof. Pazaurek, „Kunstgläser", zu empfehlen, das alles Wissenswerte auf diesem Gebiete enthält und nur empfohlen werden kann.**

## Die Bedeutung der „Seçao Intercambio in Sao Paolo“ für den deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenexport nach Brasilien

Von Dr. C. L. Siebert, Berlin-Wilmersdorf

Erfreulicherweise bewegt sich der Export deutscher Edelmetall- und Schmuckwaren nach Brasilien, den letzten deutschen Exportstatistiken zufolge in merkbar aufsteigender Linie. Es darf damit gerechnet werden, daß in diesem Frühjahr wieder eine erhebliche Anzahl brasilianischer Importinteressenten von Schmuck- und Edelmetallwaren nach Deutschland kommen und Orders erteilen werden. Denn einmal dürften nunmehr die meisten überbedarfsmäßig in den Inflationswaren eingedeckter Schmuck- und Edelmetallager Brasiliens vollständig wieder geräumt sein und andererseits ist in der merkantilen Presse dieses Landes in den letzten Monaten immer wieder darauf hingewiesen worden, daß in allen Exportindustrien Deutschlands — besonders auch den kunstgewerblichen Geschmack- und Luxusindustrien, zu denen die Schmuck- und Edelmetallbranchen gehören — bedeutende technische Modernisierungen der Produktion und Rationalisierungen des Vertriebswesens stattgefunden haben, die sie instand setzen, dem Weltmarkt äußerst preiswerte und konkurrenzfähige Erzeugnisse anzubieten.

Angesichts dieser Tatsachen, wenn sie durch eine klug einsetzende Propaganda der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenbranche in Brasilien unterstützt werden, kann ohne falschen Optimismus in nächster Zeit mit einer weiteren Belebung unseres Branchenexportes nach diesem Lande gerechnet werden (besonders auch von edelmetallischen Devotionalien, nach denen starke Nachfrage bestehen soll). — Es gewinnt daher die Begründung eines brasilianischen Institutes, der „Seçao Intercambio de Associaçao Commercial de Sao Paolo“ für den Edelmetall- und Schmuckwarenexport Deutschlands eine aktuelle Bedeutung, das den ausschließlichen Zweck verfolgt, einmal den brasilianischen Im- und Exporthandel im allgemeinen und den mit Deutschland im besonderen zu fördern und vor allem in Hinsicht auf Reellität und finanzielle Sicherheit aller daran Beteiligten auf eine breitere Basis zu stellen als bisher. — Namentlich sollen durch die „Seçao Intercambio in Sao Paolo“ alle solche Exporteure anderer Länder geschützt werden, die in Brasilien nicht einen eigenen, wirtschaftlich verantwortlichen und genau landeskundigen Vertreter unterhalten, sondern die ihre brasilianische Kundschaft auf Offerten und einlaufende Bestellung hin beliefern, ohne die Möglichkeit zuverlässiger Prüfung ihrer Bonität und kaufmännischen Vertrauenswürdigkeit zu haben.

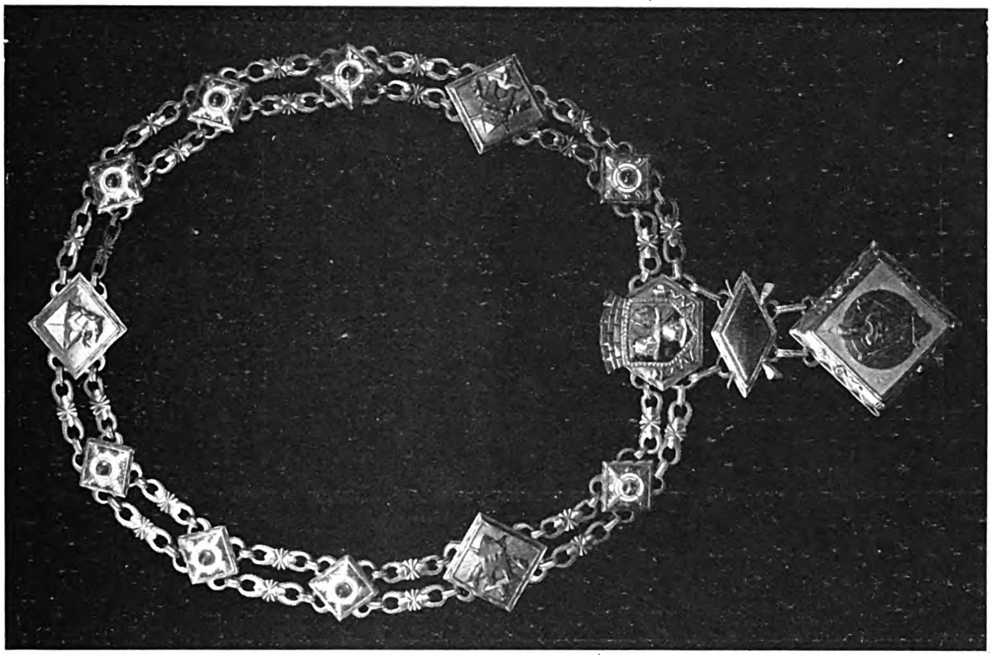
Es ist fraglos für die deutschen Exporteure und Fabrikanten gerade von hochwertigen Edelmetall- und Schmuckwaren nach Brasilien von höchster Wichtigkeit und entlastet ihr Exportrisiko ganz gewaltig, daß nunmehr in der „Seçao Intercambio de Associaçao Commercial de Sao Paolo“ eine in jeder Hinsicht vertrauenswürdige und authentische Stelle existiert, bei der sie sich über Bonität, Kreditwürdigkeit, kaufmännischen Ruf und wirtschaftliche Bedeutung brasilianischer Warenbesteller genau und sicher unterrichten können.

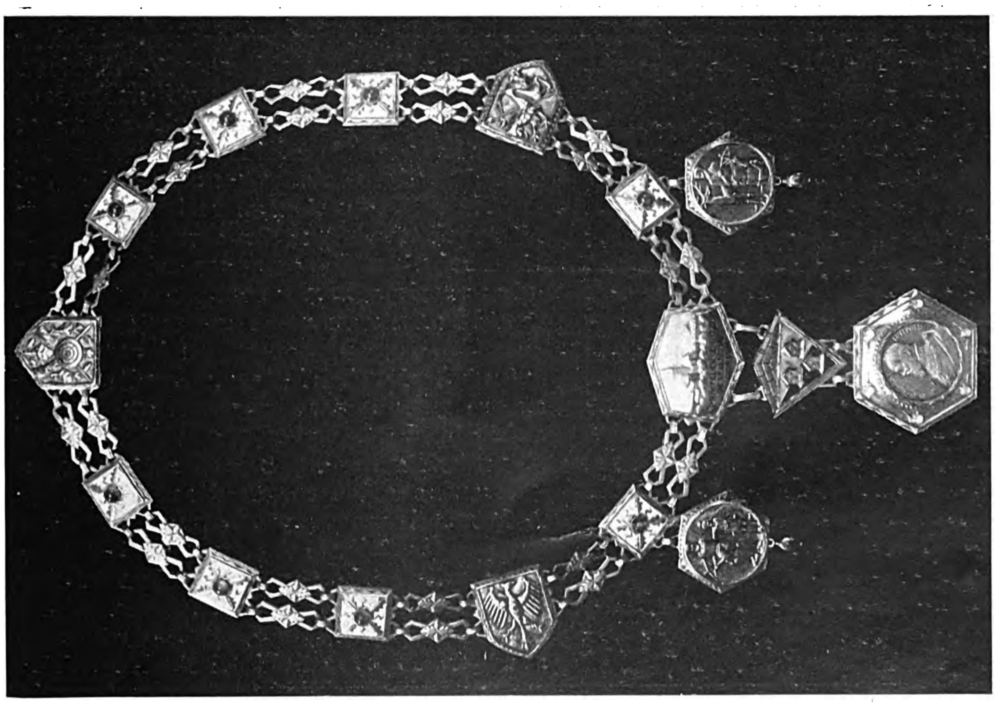
Daß es sich bei der „Seçao Intercambio de Associaçao Commercial de Sao Paolo“ tatsächlich um eine solche unbedingt vertrauenswürdige Stelle handelt, die aus genauester, dauernd kontrollierter Kenntnis des brasilianischen industriellen und kommerziellen Lebens tatsächlich in der Lage ist, wirklich objektive und richtige Auskünfte über brasilianische Importkunden zu erteilen, geht schon aus der bisherigen Tätigkeit und Zusammensetzung der „Associaçao Commercial de Sao Paolo“ hervor, die die „Seçao Intercambio“ sich erst neu angegliedert hat. Die „Associaçao Commercial“ besteht schon seit 1914. Sie stellt die Vereinigung aller bedeutenden Industrie- und Handelsfirmen in Sao Paolo dar. Unter ihren derzeit etwa 1400 Mitgliedern befinden sich auch die deutschen Großbanken und alle einigermaßen bedeutenden deutsch-brasilianischen Firmen in Sao Paolo. Der Zentralstelle in Sao Paolo sind alle bedeutenden wirtschaftlichen Unternehmungen der brasilianischen Provinz als Zweiggruppe „Associaçaos Filiadas“ angeschlossen, die der Zentrale täglich über alle wirtschaftlichen und kommerziellen Vorkommnisse ihrer Bezirke berichten.

Durch diese Organisation, die lückenlos das Geschäftsleben des ganzen Landes kontrolliert, war die „Associaçao Commercial de Sao Paolo“ schon bisher in der Lage in ihrer Karthotek Auskünfte über mehr als 250 000 brasilianische Firmen zu sammeln, die laufend kontrolliert werden und daher zuverlässige Unterlagen für die Beurteilung dieser Firmen liefern.

Die „Associaçao Commercial de Sao Paolo“ ist kein auf wirtschaftlichen Gewinn abzielendes Geschäftsunternehmen, sondern eine Art privater halboffiziöser Handelskammer, die sich die Förderung und Überwachung der Wirtschaft ihres Landes zur Aufgabe gemacht hat. Die verhältnismäßig geringen Gebühren, welche die „Seçao Intercambio“ für ihre kaufmännischen Auskünfte und andere Dienstleistungen, auf die wir weiter unten noch zu sprechen kommen, erhebt, sind angesichts des vorzüglichen, authentischen Unterlagenmaterials und der Tatsache, daß alle Anfragen individuell von erfahrenen Fachleuten behandelt werden, durchaus angemessen.

Außer der Auskunftserteilung über Kreditwürdigkeit, Bedeutung, Besonderheit und kaufmännischen Ruf brasilianischer Firmen und Geschäftsleute auf direkte Anfrage hin, verteilt die „Associaçao Commercial de Sao Paolo“ auch an die ihr festangeschlossenen In- und Auslandsabonnenten und Mitglieder laufende Mitteilungen über Konkurse und Konkordate in Brasilien. Sie erteilt auch Auskünfte über brasilianische Zoll- und Börsenangelegenheiten und sammelt und verteilt



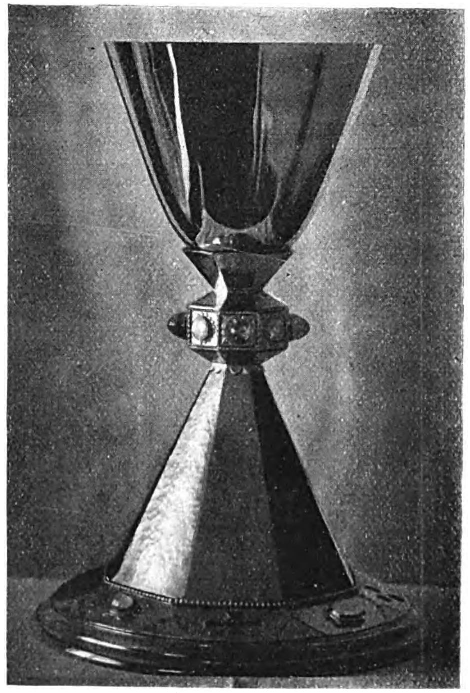


Gebr. F. und H. Wandinger, Goldschmiede und Bildhauer, Dorfen-München

Schützenketten in Silber getrieben und montiert, teilweise mit Email und Schmucksteinen verziert





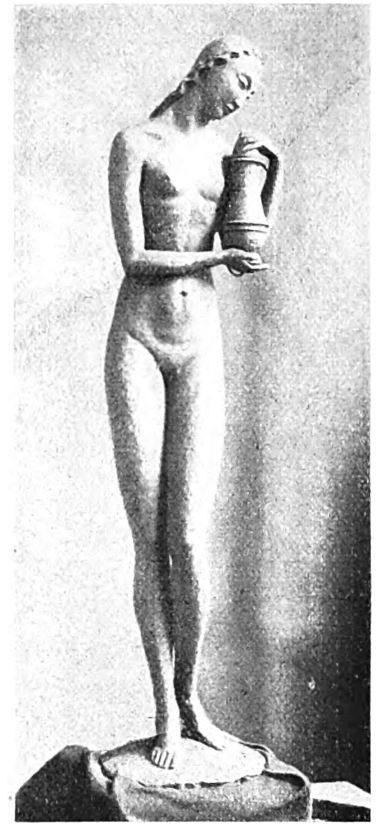


Gebr. F. und H. Wandinger, Goldschmiede und Bildhauer, Dorfen-München

1. Großer Kelch mit Amethyst, Mondsteinen und getriebenem Emailbild 2. Kelch in Gold getrieben mit Edelsteinen und Emailbild
3. Kelch in Silber getrieben und vergoldet mit Amethysten, Perlschalen und Rosenquarz







Gebr. F. und H. Wandinger, Goldschmiede und Bildhauer, Dorfen-München

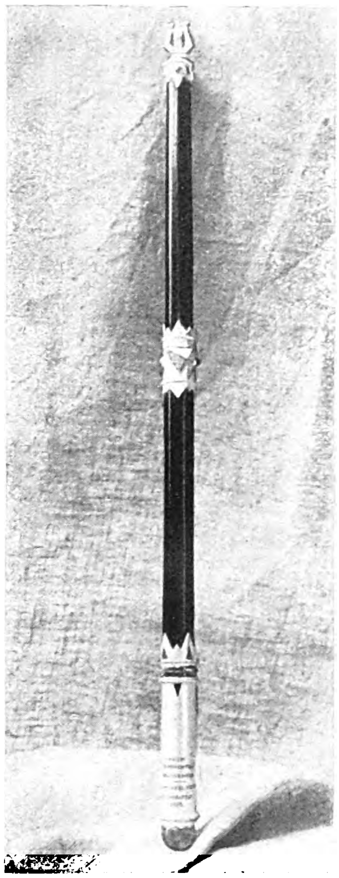
1. Madonna (Modell für Messingguß)

2. Bronzefigur (Schreitende)

3. Bronzefigur (Wasserträgerin)




Vorderansicht





Rückansicht




Gebr. F. und H. Wandinger, Goldschmiede und Bildhauer, Dorfen-München

1. Tischständer, Zierteile, negativ geschnitten, gegossen und versilbert. 2. Ehrentaktstock, Ebenholzstock, Silberbeschläge mit Feingoldbelötungen, Emailwappen u. grünen Steinen, unten Amethystkugel. 3. Jägerplakette, Negativschnitt in Silber gegossen.

schnellstens die genauesten statistischen Feststellungen über alle das brasilianische Wirtschaftsleben und den Ex- und Import betreffenden Positionen. Ferner besitzt sie ein genaues alphabetisches Verzeichnis aller in Brasilien ansässigen Firmen und Unternehmungen und der von ihr hergestellten und vertriebenen Erzeugnisse. — Dieses Adressenmaterial ist besonders für solche Firmen wichtig, die ihren Kundenkreis in Brasilien erweitern möchten, aber bisher die Interessenten daselbst nicht erfahren konnten, bei denen sie für ihre Artikel propagieren konnten. — Die „Associaçao Commercial“ übernimmt auch Incassos in Brasilien oder verficht Incassoklagen und die Eintreibung strittiger Forderungen. Sie gibt auch auf Wunsch zuverlässige Auskunft über die brasilianische Handelsgesetzgebung und brasilianische Zollfragen.

Das Institut erfüllt also tatsächlich alle Aufgaben, die ein zielbewußter Ex- und Importhandel mit Brasilien notwendig macht und sollte daher von der exportierenden deutschen Schmuck- und Edelmetallwarenindustrie weitgehend in ihre Dienste genommen werden.

## Professor Rudolf Wolff, Solingen †

Am 24. Januar d. J. verstarb infolge eines Herzschlags Herr Professor Rudolf Wolff, der den Beziehern unserer Zeitschrift schon lange kein Unbekannter mehr ist, da wir des öfteren Abbildungen seiner künstlerisch und technisch hochwertigen Arbeiten veröffentlichten.

Mit dem Ableben dieses begnadeten Künstlers hat das gesamte Edelmetallgewerbe einen fühlbaren Verlust erlitten und vor allem muß der Nachwuchs den Heimgang dieses seltenen Mannes betrauern, der sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für seinen Lehrerberuf eingesetzt hat. Die vielen Beweise inniger Teilnahme, welche den Hinterbliebenen und auch der Schule entgegengebracht wurden, lassen denn auch erkennen, welche Lücke der Entschlafene hinterlassen hat, dem es nicht vergönnt war, seinen 60. Geburtstag im März dieses Jahres zu feiern. Statt dessen stehen seine Lieben und sein Freundeskreis trauernd an der Bahre, auf die ihn der Bezwinger alles Lebens gestreckt hat, mitten heraus aus dem Berufsleben, als er den Unterricht verlassen hatte und auf die elektrische Straßenbahn wartete, die ihn seiner Familie zuführen sollte.

Professor Rudolf Wolff war der Sohn des verstorbenen Seidensamt-Fabrikanten Josef Wolff und wurde am 26. März 1867 zu Dülken, Kreis Kempen, Rhld., geboren. Nach Entlassung aus der Realschule seiner Vaterstadt, kam er in die Goldschmiedelehre bei Herrn Hofjuwelier J. C. Osthues, Münster in Westfalen, und bis zu seinem plötzlichen Tod sprach Professor Wolff bei jeder Gelegenheit gerne von diesen Lehrjahren, in denen er eine gründliche Ausbildung erhielt, wie sie nach seinem Urteil sein soll und muß. Seine Lehrzeit erstreckte sich über 4 Jahre, nach deren Ablauf er noch 2 Jahre im Geschäfte seines Lehrherrn als Gehilfe verblieb. Während dieser Zeit besuchte er die damals in Münster bestehende staatlich konzessionierte Modellier- und Zeichenschule, in welcher er u. a. Jahrespreise und im letzten Jahre die zweithöchste Auszeichnung, die silberne Medaille, erhielt.

Seine weitere Ausbildung fand er u. a. in den Städten Köln, Trier und Halle, sowie ferner durch Reisen nach Frankreich, Belgien und Holland, die er zwecks Studiums der dortigen Museen unternahm. Später wurde er in eine leitende Stellung zu Hofjuwelier Brems-Varain berufen und hier in Trier begann auch seine Lehrertätigkeit, indem er an der neugegründeten Fortbildungsschule vorerst nebenamtlich Zeichenunterricht erteilte. Auf der von der Firma Brems-Varain beschickten Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 erhielten genannte Firma und Professor Wolff die Bronzene Medaille.

Am 1. April 1901 erfolgte seine Ernennung als Lehrer an der neugegründeten Gravierklasse der staatlichen Zeichenakademie in Hanau, und am 1. Oktober 1905 erhielt er laut ministerieller Verfügung den Ruf als Lehrer an der neugegründeten Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen. Hier hat sich der Entschlafene ein überaus reiches Betätigungsfeld geschaffen und die Schüler seiner Klasse genossen eine Vielseitigkeit der Ausbildung, die ihresgleichen kaum wieder finden wird. Beherrschte und lehrte Professor Wolff doch folgende Arbeitsmethoden: Flachstich, Damaszieren, Kupferstich, Siegelschneiden, Schneiden in Stahl, erhaben und vertieft, Emaillieren, Niellieren, Ziselieren, Montieren, Löten, Hammer- und Druckarbeiten, Tauschieren und Patinieren. Wir sehen, keine Technik war ihm fremd und in jeder einzelnen hat er ganz Vorzügliches geleistet.

Seine Arbeiten, kirchliche wie profane, sind sowohl in Privat- wie Museumsbesitz übergegangen und wurden vielfach als Musterbeispiel edelster Goldschmiedekunst, auch in unserer Zeitschrift, abgebildet. Seine Tauschierarbeiten, mit denen er sich viel beschäftigt hat, fanden im Werkbundbuch 1920 in Wort und Bild Aufnahme. Viele Kunstausstellungen wurden mit seinen künstlerischen Schöpfungen beschickt und seien beispielsweise nur die letzten genannt, die Werkbund-Ausstellungen in Köln und München.

Sein letztes Werk war ein goldenes Zigarettenetui, das der Verstorbene zwei Tage vor seinem Tode zeichnete und das jetzt sein Sohn, Goldschmiedemeister Rudolf Wolff jun., von dem wir ebenfalls schon öfter Arbeiten im Bild brachten, ausgeführt hat. Die Freunde des Verstorbenen werden es uns zu danken wissen, wenn wir diese letzte Arbeit in einer unserer nächsten Nummern veröffentlichen.

Seine Ernennung zum Studienrat erfolgte gelegentlich seiner Berufung an die Solinger Fachschule und der Professorentitel wurde ihm im Jahre 1918 verliehen. Während des Krieges wurde ihm 1916 ehrenamtlich die Goldeinkaufsstelle Solingen—Remscheid—Lennep übertragen. So hatte sein Schaffen und Streben auch äußerlich Anerkennung gefunden, doch das schönste Denkmal setzte er sich in den Herzen seiner Schüler, denen er aus voller Seele und tiefem Gemüt von dem reichen Schatz seiner Erfahrungen gab.

Verheiratet hatte sich Professor Wolff in Halle a. S. und seine beiden Söhne haben ebenfalls das edle Goldschmiedehandwerk ergriffen. Familie, Schule und Handwerk trauern um einen der Edelsten.

## Mode und Tradition in der Goldschmiede-Produktion

Wenige Gegenstände verlangen in ihrer Erzeugung eine derartig weitgehende Vereinigung von höchster Anpassung an die Geschmacksrichtung des Tages wie andererseits an die überlieferten Grundsätze und Ausführungsmethoden früherer Epochen, wie die Erzeugnisse der Goldschmiedekunst. Wenn wir uns in die Kulturgeschichte des Goldschmiedeproduktes vertiefen, so werden wir hier nicht nur Ausdruck und Beweis für die Kunstrichtung seiner Entstehungszeit und sogar die Begründung für solche Kunstentwicklung finden, sondern wir werden am einzelnen Stück der Goldschmiedearbeit auch alle jene Merkmale finden, die die Verbindung der jeweils aktuellen Kunstrichtung mit der Vorzeit und der Nachwelt herstellt. Diese Eigentümlichkeiten der wahrhaften Goldschmiedekunst finden sich bereits bei den kostbaren Arbeiten, die aus dem klassischen Altertum in unsere Zeitperiode hinübergerettet wurden, sie finden sich gleicherweise und in unabänderlicher Notwendigkeit auch an den modernsten Produkten. So kann man bereits nach kurzer Vorprüfung sagen, daß die Kulturgeschichte der Welt sich widerspiegelt in den Erzeugnissen ihrer Goldschmiedekunst.

Die Goldschmiedeprodukte sind so nach den immer wiederkehrenden Beweisen, sowohl die konservativsten, als auch die revolutionärsten Gegenstände ihrer Zeit. Hierin liegt natürlich auch die Tatsache begründet, daß nicht jeder geschickte Handwerker auch ein erfolgreicher Goldschmiedekünstler zu sein braucht. Wir haben in allen Zeiten eine große Reihe von Erzeugnissen gefunden, die in der Arbeit sehr wohl allen Ansprüchen gerecht wurden, denen aber eigenartigerweise doch eine gewisse Note fehlte, ein Etwas, über das sich der Laie nicht ohne weiteres schlüssig werden konnte. Auch der handwerklich äußerst geschickte Erzeuger war natürlich höchst erstaunt, wenn sein sorgsam abgezirkeltes und nach allen Richtungen sorgfältig bearbeitetes Produkt keinen Absatz fand. Der Mißerfolg lag ganz allein darin, daß eben der tiefere Wesensinhalt fehlte oder nach der Seite der inhaltlichen Rückständigkeit oder der stürmerischen Neuschöpfung vergewaltigt wurde. So ist es denn nur natürlich, daß in jeder Zeitperiode ein sehr kleiner Kreis von Goldschmieden zu den erfolgreichen gerechnet werden kann, weil eben der Goldschmied nicht nur Handwerker in des Wortes bester Bedeutung sein muß, sondern daneben und vor allen Dingen ein ideenreicher Künstler. Man soll nicht etwa meinen, daß die künstlerische Auswertung in der Goldschmiedearbeit erst einsetzt mit der Produktion der kostbaren und teuersten Stücke. Das wäre eine grundfalsche Ansicht. Die künstlerische Note und die schöpferische Begabung des einzelnen Goldschmieds macht sich sehr wohl bereits am allereinfachsten Gegenstand bemerkbar, ja, man darf mit vollem Recht behaupten, daß die künstlerische Ausführung einer Goldspange, eines Goldringes, eines Amuletts oder ähnlicher geringvoluminöser Artikel von der künstlerischen Eigenart ihres Schöpfers mehr verraten, als die Arbeit an einem umfangreichen Gehäuse, Tafelaufsätzen, goldenen Geschirr, kostbarem Schmuck oder ähnlichen Erzeugnissen. Die berühmten Goldschmiede aller Zeiten haben größtenteils ihre Meisterwerke nicht geliefert mit der Erzeugung der letztgenannten Gegenstände, die Chroniken berichten ganz im Gegenteil, daß oft eine sehr einfache Arbeit die Aufmerksamkeit verständiger Kunstkenner auf sie lenkte. Wenn dann natürlich in der Folge große Arbeiten solchen Goldschmiedekünstlern übertragen wurden, so war das eine logische Fortsetzung ihrer Entwicklung.

Der Goldschmied muß also nach unseren Ausführungen, die wir, um es nochmal zu wiederholen, aus allen Zeitaltern beweisen können, ein Kind seiner Zeit sein und mit offenen Augen die Kunstentwicklung, als auch die Zeitgeschichte verfolgen. Gerade für ihn wäre es vollkommen verfehlt, aus persönlichen Motiven, eine neue oder eine alte Kunstrichtung abzulehnen. Die Goldschmiedekunst hat sich immer wieder als Kompromiß zwischen den Künsten gezeigt. Da sie anders wie andere Kunstarten ihren Erfolg im Aufblühen oder im Nachlassen des Goldschmiedebetriebes unmittelbar anzeigt, ist sie auch ein Barometer für die Richtigkeit oder die Unrichtigkeit dieser und jener Kunstrichtung geworden. Ein alter künstlerischer Grundsatz sagt ja, daß eine aus der Luft gegriffene Neuschaffung einer künstlerischen Richtung immer zur Maniriertheit und zum Mißerfolg führen muß. Man will damit also auf jenen obersten Grundsatz der Schöpfung zurückkommen, den wir eben erst als ein Hauptmotiv der Goldschmiedearbeit bezeichneten: die Verbindung von Mode und Tradition in der Goldschmiedeproduktion. Zur Erfüllung dieser Aufgabe hat ja besonders die Nachkriegszeit mit ihrer Periode der Stürmer und Dränger auf allen künstlerischen Gebieten reichlich Gelegenheit gegeben. Da ist es nun erfreulich festzustellen, wie die Goldschmiedekunst der modernsten Zeit ganz im Gegensatz zur Bildhauerei und zu den modischen

Künsten stets eine gerade Linie der Vernunft ihrer Entwicklung eingehalten hat. Wo hier und da Erzeugnisse auftauchten, die sich dem Extremen näherten, da kamen sie lediglich einem lokalen Erfordernis nach, sie wurden meistenteils auf Bestellung ganz bestimmter Kreise geschaffen, selten gingen sie hervor aus der Werkstatt des Goldschmiedes in der Absicht, losgerissen von jeder Überlieferung völlig eigene und neue Wege zu gehen. In den seltenen Fällen, wo das der Fall war, wurde die weitere Schöpfung von selbst durch den geringen Umsatz dieser Produkte eingeschränkt. So haben wir auch in den Jahren der ausgesprochensten künstlerischen und wirtschaftlichen Revolution auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst eine erfreuliche Sicherheit der Produktion und eine wohltuende Selbständigkeit in der Art der Neuschöpfung zu verzeichnen.

Die große Geschichte der Goldschmiedekunst ist eben nicht durch den Willen zu einer neuen Tat in die Ecke zu stellen. Wir haben bei anderen Kunstarten ganz ähnliche Erscheinungen gehabt, doch lagen hier die Umstände so, daß der einzelne Künstler für sich allein seinem Kunstwerk gegenüber verantwortlich war. Das ist natürlich bei einer gewerblich ausgeübten Kunstschaffung, wie die Goldschmiedearbeit sie darstellt, wesentlich anders. Der Goldschmied ist nicht nur sich selbst und seinem Betriebe für sein Erzeugnis verantwortlich, die gesamte Gilde der Goldschmiede des Landes ist an der Einzelproduktion jedes Gildezugehörigen interessiert. Da würde sowohl das Steckenbleiben in veralteten Formen der Schöpfung zu bedeutsamen Repliken führen, wie auch die Losreißung von jeder Tradition in Art und Wesen der Einzelschöpfung sehr bald zu öffentlichen Erörterungen führen würde. Das Goldschmiedeprodukt ist auf der ganzen Welt einer sehr heilsamen Zensur durch eine Jury der ständischen Meinung vor jeder Benachteiligung nach der einen oder anderen Seite hin geschützt. Daher ist auch die Goldschmiedeproduktion in solchen Zeiten in ihrem Wert nicht zurückgegangen, als die wirtschaftlichen Allgemeinumstände das eigentlich mit Leichtigkeit hätten verursachen können.

Die enge Verbindung zwischen Mode und Tradition in der künstlerischen Leistung des Goldschmiedes bringt es auch mit sich, daß eine Stabilität des wirtschaftlichen Wertes des Einzelproduktes garantiert ist. Während zahlreiche andere Artikel die Schaffung gewisser Unterstufen und Zwischenwerte gestatten, die etwa auf Tagesgeschmack und Umsatzkonjunktur hinzielen, ist das beim Goldschmiedeprodukt ausgeschlossen. Es gibt eigentlich gar keine Umsatzkonjunktur für den Goldschmied. Das hat eine sehr angenehme Folge darin, daß die Schaffung von geringwertigen Artikeln und damit die Herabminderung des Niveaus der Allgemeinarbeit vermieden wird. Man kann keineswegs die Erzeugung von kleinen Goldgegenständen in geringer Preislage als eine Einstellung auf den erhöhten Umsatz ansehen, denn wir haben oben erst ausgeführt, daß gerade der kleinste Gegenstand die liebevollste Aufmerksamkeit des Goldschmiedes verlangt. Ganz unmöglich ist im Goldschmiedegewerbe die Einführung einer Massenherstellung oder auch nur die Einführung gewisser Serienartikel. Es ist wohl besonders im Auslande manchmal versucht worden, besonders für den Export solche Seriengoldwaren herzustellen. Da aber bei der Eigenart der Goldschmiedearbeit die Serienherstellung keineswegs die Materialkosten verringert und auch der Zeitaufwand für die Herstellung nur unwesentlich verringert wird, so wurde sehr bald auf solche Methoden verzichtet, da andererseits auch sehr bald der gute Ruf der hier in Frage kommenden Goldschmiede in Gefahr stand.

Wir haben hier den Beweis vor uns, daß auch die Einführung neuer Herstellungsarten bei anderen Industrien und Gewerben noch nicht eine Umstellung des Goldschmiedebetriebes nach sich führen muß. Wer etwa dieser Meinung lebt, sollte doch schon durch die Tatsache eines anderen belehrt werden, daß das 19. Jahrhundert mit seinen sensationellen Erfindungen die Arbeit des Goldschmiedes an sich kaum beeinflussen konnte. So sehr man darauf halten muß, daß die Umgebung des schaffenden Künstlers im Goldschmiedegewerbe den Anforderungen der neuesten Technik in jeder Beziehung entspricht, ebenso sehr muß man verlangen, daß die Arbeitsweise an der Schöpfung nicht in ihrem Werte vermindert wird durch die Einführung mechanisierter Methoden, die etwa das künstlerische Gefühl der schöpfenden Hand auch nur im geringsten zu beeinflussen in der Lage sind. Gerade weil die Goldschmiedearbeit das künstlerische Empfinden voraussetzt, darum ist sie kein Versuchsmittel für die Anwendung mechanisierter Arbeitsweisen. So kommen wir zum Schluß unserer Ausführungen dahin, daß der Wert der Goldschmiedearbeit unter allen Umständen und unter Vermeidung aller Experimente gewahrt bleiben muß, natürlich in Anlehnung an die wirklich zeitgemäßen Forderungen in Kunst und Geschmack.

## Neugestaltung und Vergrößerung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse

Der bekannte Beschluß der an der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse in Leipzig beteiligten Aussteller zur letzten Herbstmesse, endlich einmal mit der Zersplitterung zu brechen, hat recht erfreuliche Erfolge gezeitigt. Ausgehend von der Tatsache, daß nur ein geschlossenes Auftreten bestimmter Branchegruppen im Rahmen der allgemeinen Leipziger Messen Erfolg haben kann, waren sich die Aussteller darüber einig, daß nur noch zwei Häuser für die Folge in Frage kommen könnten, und zwar Ausstellungshäuser, deren Räumlichkeiten sich für so hoch entwickelte In-

dustrien eignen mußten, wie sie von den in Leipzig vertretenen Firmen verkörpert werden. Das Haus, welches in der Lage war, für die Konzentration der Branchen genügend Platz zur Verfügung zu stellen und in seinen Einrichtungen die Wünsche der Ausstellerschaft zu erfüllen, war der Sachsenhof, der zwei volle Geschosse mit rund 3000 qm für die alleinigen Zwecke der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse zur Verfügung stellte. Die Großuhrenindustrie belegte durch ihre prominentesten Firmen noch während der Herbstmesse 1926 den größten Teil des bereits für die Messe ausgebauten 1. Obergeschosses, während für die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie das 2. Geschoß bereitgestellt wurde.

In vorbildlicher Weise hat sich die Hanauer Edelmetall-Industrie entschlossen, sich die wertvolle Ausstellungsmöglichkeit im Rahmen der Leipziger Messe dienstbar zu machen, und die stattgefundenen Verhandlungen ergaben eine erfreuliche Beteiligung, so daß bereits zur Frühjahrsmesse eine stattliche Anzahl erster Großfirmen der Hanauer Industrie im Sachsenhof vertreten sein wird. Die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenindustrie wird zur Frühjahrsmesse 1927 also das erste Mal ein geschlossenes, großzügiges Bild ihrer Leistungsfähigkeit entwickeln und der Käuferschaft der Leipziger Messe einen Überblick bieten, wie sich dies in ähnlicher Form kaum an anderer Stelle darstellen läßt. Außer der Großausstellung im Spezialmeßhaus Sachsenhof, befinden sich im Meßpalast Specks Hof und im Hotel Königshof die altbekannten Ausstellergruppen der Branchen.

Die Großverbände der Einkäuferschaft, deren Bestreben schon längst auf eine Zusammenlegung hinzielten, finden ihre Wünsche erfüllt. In angenehmer, übersichtlicher Form wird sich die Vorlage der Kollektionen und die Einkaufsmöglichkeit vollziehen. Die Einkäufer sind nicht mehr gezwungen, von Haus zu Haus zu laufen, um dort befreundete Firmen aufzusuchen, sie werden im Sachsenhof alles vereinigt finden, um ihren Bedarf zu decken, und es wird sich aus diesem Grunde die Fahrt nach Leipzig zur Messe für jeden Einkäufer außerordentlich lohnen, da ihm die Mühe und Anstrengungen, die er aus seinen früheren Erfahrungen her in Erinnerung haben mag, für die kommenden Messen erspart bleiben.

Ein ganz besonderer Wert ist auch der Werbung von Einkäufern im Ausland beigelegt worden. Das Meßamt hat sowohl durch seine eigenen Organe, als auch unter Zuhilfenahme aller ausländischen Fachzeitungen eine eifrige Werbetätigkeit für die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenindustrie veranstaltet und hat ohne Rücksicht auf die Kosten gerade für diesen wertvollen Teil der Leipziger Messe die größten Anstrengungen gemacht. Es kann deshalb mit Zuversicht darauf gerechnet werden, daß auch die Zahl der Einkäufer aus fremden Ländern erheblich zunimmt und diese ihren Bedarf wieder in Leipzig decken werden, wie sie dies in früherer Zeit getan haben. Die kommenden Messen werden unbedingt im Zeichen der Aufwärtsbewegung stehen, und es wird für Aussteller wie Einkäufer gleicherweise wichtig sein, gerade diesem Umstand besondere Beachtung zu schenken.

## Nicht splitterndes Glas

Eine wertvolle deutsche Erfindung ist berufen, bei dem dauernd in Zunahme begriffenen Auto- und Flugzeugverkehr, wesentlich zur Sicherheit dieses Verkehres beizutragen. Die Insassen von Eisenbahn, Flugzeug und Auto sind ständig der Gefahr ausgesetzt, bei Unfällen durch Glassplitter bedenklich verletzt zu werden, und das Bestreben der Industrie geht schon lange dahin, ein nicht splitterndes Glas auf den Markt zu bringen, das aber in seinen Eigenschaften mit dem natürlichem Glase weitgehend identisch ist und dem Benutzer keine Annehmlichkeit, die er aus dem Gebrauche des gewöhnlichen Glases zieht, vorenthält. Diese Forderung ist nicht einfach zu erfüllen, und es darf daher besonders darauf hingewiesen werden, daß dies Problem wohl als gelöst betrachtet werden muß, nachdem die verschiedenartigsten Versuche ein nicht splitterndes Glas zu erhalten, sich in der Praxis nicht bewährt haben.

Die Erfindung besteht darin, daß zwei Glasplatten vermittels einer Schicht aus Zelluloid verklebt und unter starkem Druck zusammengepreßt werden. Diese zwei Glasplatten, sowie die dazwischenliegende Zelluloidschicht bilden ein Ganzes, das sich in keiner Weise vom gewöhnlichem Glase im Gebrauche unterscheidet, dabei aber den bedeutenden Vorteil aufweist, daß selbst bei starken Beschädigungen das Glas nicht in vielen Splittern herumfliegt und Personen verletzt, sondern daß die zwischen beiden Glasplatten eingebettete Zelluloidschicht, die ja die Glasplatten verkittet, die Glassplitter festhält, so daß dieselben nicht mit großer Wucht in die Umgebung fliegen können. Die verkittende Zelluloidschicht besteht aus dem gleichem Material, aus dem auch heute photographische Filme und viele andere Gebrauchsgegenstände hergestellt werden.

Die bekanntesten Flugzeugfirmen haben sich entschlossen, nur noch dies nicht splitternde Glas beim Bau ihrer Apparate zu verwenden. Die preußischen und sächsischen Polizeiverwaltungen haben den gleichen Beschluß hinsichtlich ihres Autoparkes gefaßt. Es darf wohl nicht lange dauern, bis sich auch die Automobilfabriken in ihrer Gesamtheit dazu entschließen, dies nicht splitternde Glas ausschließlich zu verwenden. Daß dadurch der Autoverkehr eine bedeutend erhöhte Sicherheit erhält, ist augenscheinlich. Auch die Eisenbahn, deren Passagiere ja bei willkürlichen Anschlägen auf den fahrenden Zug oder bei Zusammenstößen, durch herumfliegende Glassplitter besonders geschädigt sind, wird mit Vorteil von dem nicht

splitterndem Glas Gebrauch machen. Damit sind aber die Verwendungsmöglichkeiten nicht erschöpft. Die Herstellung von Schutzbrillen für die verschiedensten Zwecke, Gasmasken, Taucheranzüge usw. werden mit Vorteil aus nicht splitterndem Glase herzustellen sein, womit die Gefahr für den Träger derartiger, vielfach nicht zu entbehrender Hilfsmittel, stark gemindert ist. Auch Juweliere und Museen werden diese neue Erfindung begrüßen. Das nicht splitternde Glas läßt sich von Langfingern nicht mit dem Glaserdiamanten schneiden, da die zwischenliegende Zelluloidschicht dem Diamanten widersteht. Das Eindrücken von Fensterscheiben, indem dieselben mit dem Diamanten angeritzt werden, ist bei den neuen nicht splitternden Glasscheiben unmöglich oder jedenfalls sehr erschwert, da die zwischenliegende Zelluloidschicht mit besonderen Hilfsmitteln durchschnitten werden müßte, was einen ganz beträchtlichen Zeitaufwand bedingt, der natürlich dem Langfinger zum Verhängnis werden müßte.

Dr. F.

## Zur Wahrnehmung des künstlerischen und gewerblichen Urheberrechts

Von Friedrich Huth

Artikel 158, Absatz 1 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 lautet: „Die geistige Arbeit, das Recht der Urheber, der Erfinder und der Künstler, genießt den Schutz und die Fürsorge des Reiches."

Aus diesem Artikel der Verfassung mußte man schließen, daß eine besondere Verschärfung der zum Schutze der Künstler und Erfinder usw. geschaffenen Gesetze, also des literarischen, künstlerischen und gewerblichen Urheberrechts, angestrebt werde. Es ist aber das Gegenteil davon geschehen, das Gesetz zur Entlastung der Gerichte vom 11. März 1921 bewirkte eine Änderung des § 374 der Strafprozeßordnung und bestimmte u. a.: „Im Wege der Privatklage können verfolgt werden, ohne daß es einer vorgängigen Anrufung des Staatsanwalts bedarf — alle Verletzungen des literarischen, künstlerischen und gewerblichen Urheberrechts, soweit sie als Vergehen strafbar sind". Diese an und für sich ganz harmlose Bestimmung erhielt erst in Verbindung mit § 376, Absatz 1 der Strafprozeßordnung eine größere Tragweite: sie hat auch in der Praxis eine für Schriftsteller, Künstler, Erfinder und deren Rechtsnachfolger eine sehr schmerzliche Bedeutung gewonnen, indem sie den Mißbrauch fremden geistigen Eigentums in ganz außerordentlicher Weise steigerte, ohne daß die Geschädigten ihre Interessen wahrzunehmen vermochten. § 376 bestimmt nämlich, daß Verletzungen des literarischen, künstlerischen und gewerblichen Urheberrechts, soweit sie als Vergehen strafbar sind, die öffentliche Klage von der Staatsanwaltschaft nur dann erhoben werden soll, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt. Dieses öffentliche Interesse wird aber begreiflicherweise von der Staatsanwaltschaft in außerordentlich seltenen Fällen vorausgesetzt, so daß z. B. Erfinder, Urheber künstlerischer Entwürfe, kunstgewerblicher Arbeiten usw., wenn sie überhaupt noch den Mut haben, eine Verletzung ihrer Urheberrechte wahrzunehmen, sich gleich mit ihrer Privatklage an das Amtsgericht wenden. Das erste, was der Verletzte in solchen Fällen zu tun hat, ist die Einzahlung eines Vorschusses, der in der Regel 15 RM. beträgt, und solange dies nicht geschehen ist, tut das Gericht in dieser Sache überhaupt nichts. Da aber Erfinder, Maler, Bildhauer, Zeichner, Tonsetzer usw. in der Regel mit rechtlichen Dingen wenig vertraut sind, um selbst eine derartige Klage bzw. die nötigen Schriftsätze im Vorverfahren ausarbeiten zu können, so wenden sie sich an einen Rechtsanwalt, der in Strafsachen ein beliebiges Pauschalhonorar vereinbaren und demgemäß auch einen größeren Vorschuß fordern kann, der sich nach der Schwierigkeit des Falles richtet, in der Regel aber 100 RM. beträgt. Bei einer Rechtsverletzung, wo der Geschädigte einige Hundert oder auch einige Tausend Mark Buße fordert, wird der Anwalt natürlich nicht versäumen, seine Forderung der Höhe des Objektes anzupassen, So erklärt es sich, daß Personen ohne Vermögen oder mit Einkommen Verletzungen ihrer Urheberrechte, die zu den am häufigsten vorkommenden Delikten gehören, gar nicht wahrnehmen, während sie früher nur eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft zu richten hatten, die dann von selbst und auf Staatskosten die nötigen Schritte tat. Der Verletzte konnte sich dem öffentlichen Verfahren als Nebenkläger anschließen und vor der Strafkammer unter Darlegung seines Schadens eine angemessene Buße fordern, die ihm dann in der Regel auch zugesprochen wurde. Heute muß der Verletzte als Privatkläger alle nötigen Beweismittel selbst beibringen, sonst kann es ihm passieren, daß er nicht nur mit seiner Klage abgewiesen wird, sondern daß ihm auch sämtliche Kosten, also auch die des Gegners, aufgebürdet werden. Diesem Risiko setzt man sich natürlich nur aus, wenn man eine große Entschädigung zu erwarten hat und der Fall außerdem völlig klar liegt. Wenn mir jemand eine silberne Uhr im Werte von 5 RM. stiehlt, so schreitet der Staat ein; wenn aber ein Künstler oder Erfinder seines geistigen Eigentums beraubt wird, so ist das eine reine Privatsache, auch wenn es sich um große Werte handelt.

Da es nun einerseits nicht mehr entehrend ist, Künstler und Erfinder zu bestehlen und der Geschädigte höchst selten einmal die Rechtsverletzung verfolgt, so ist diese in kleinen Dingen allgemein gebräuchlich. Das Risiko des Täters ist äußerst gering, während sein Gewinn Hunderte und Tausende betragen kann; und wer z. B. gewerbsmäßig Tapeten, Möbel, Kunstgläser, Bronzen oder dgl. nachbildet oder patentierte Gegenstände widerrechtlich herstellt und in den Verkehr bringt, der wird ja auch nicht immer gefaßt — und wenn er schließlich einmal eine Geldstrafe oder eine Buße zahlen muß, so rechnet er diese Beträge zu den Geschäftsunkosten, die schließlich die Käufer der Gegenstände mitbezahlen müssen. Ist es nun nicht richtig, wenn ich sage: die Verwandlung der Staatsanwaltssache in eine reine Privatsache wirkt ermunternd auf die Leute, die vom Diebstahl leben; und nur dann, wenn diese Rechtsverletzungen von Staats wegen verfolgt werden, also als ebenso entehrend angesehen werden wie das Stehlen irgendwelcher beweglicher Gegenstände, ist an eine Unterdrückung dieses Übels zu denken.

Nur ist es der Regierung und den Justizbehörden keineswegs entgangen, daß durch die neue Fassung des § 374 der Strafprozeßordnung die Urheberrechtsgesetze zum weitaus größten Teile praktisch außer Kurs gesetzt wurden; daß die Regierung durch diese Änderung der Strafprozeßordung den Artikel 158 der Verfassung erfüllt habe, wird gewiß niemand behaupten

warengeschäft, Georgstraße 15. Das Geschäft ist zur Fortführung unter unveränderter Firma an den Juwelier Adolf Camphausen veräußert.

**Hersfeld** (Hess. Nass.). Firma Ernst André, Kunstgewerbehaus, Uhren, Optik, Breite Straße 4. Juwelier Bernhard André hat das Geschäft mit Firma übernommen. Seine Prokura ist erloschen, er hat seiner Ehefrau Margarethe Prokura erteilt.

**Idar.** Firma Gustav Tatsch, Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung. Der bisherige Inhaber Gustav Tatsch ist gestorben. Das Geschäft wird von seiner Alleinerbin Wwe. Gustav Tatsch, Berta unter der bisherigen Firma fortgeführt. Hugo Walter Tatsch ist Prokura erteilt.

**München.** Firma Schweizer Uhrmacherei Geschäftsführer Louis Lehrfeld gelöscht. Neubestellter Geschäftsführer Anton Fritz Schneider.

**Münster i. W.** Firma Religiöse Werkkunst G. m. b. H., Kanalstraße 91. Die Geschäftsführer Wilhelm Kämmerer und Fritz Mosler sind als solche abberufen. Paul Meier ist nunmehr alleiniger Geschäftsführer. Der Ehefrau Paul Meier, Barbara ist Prokura erteilt.

**Luzern.** Firma Erich Hoyer, Goldschmied, Grendelstraße 25.

**Pforzheim.** Firma Schall & Cie., Bijouteriefabrik, westliche 120. Die Prokura des Karl Rauser ist erloschen. — Firma Reinemer & Taafel, Bijouteriefabrik, Wörthstraße 3. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Heinrich Reinemer ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma J. Emrich G. m. b. H., Bijouteriefabrik. Die Prokura des Albert Seibold ist beendigt. — Firma Karl Fr. Kindler, Biojuteriefabrik, Kaiser-Friedrich-Straße 30. Reinhold Kindler ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — Fr. Kindler, Bijouteriefabrik, Kaiser-Friedrich-ser-Friedrich-Straße 30. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Friedrich Eckhardt ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Doll & Schickle, Bijouterie- und Kettenfabrik, Brühlstraße 18.

**Weißenfels** (Pr. S.). Firma Schumann & Linke, Goldwarengroßhandlung. Frau Elise Schumann ist als persönlich haftende Gesellschafterin in die Gesellschaft eingetreten. Hugo Schumann ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1182.** Wer liefert Bijouterie-Kontakte kleinster Dimension?

**Nr. 1183.** Wer liefert bzw. stellt das sogen. Rondorf-Metall her?

**Nr. 1184.** Welche **Besteck**-Firma führt nebenstehendes Fabrikzeichen?

**Nr. 1187.** Kann einer der Kollegen sagen, wann und wo ein großes silbbernes Schiff angefertigt wurde, das den Namen „Hansa" trägt und wie folgt gestempelt **ist**:

Weintraube, N. B. über 6strahligem Stern,
Krone über A im Wappenschild.

Anfragender glaubt ein Lübecker Fabrikant um etwa 1850 vor sich zu haben, während wir der Ansicht sind, daß derartige Altsilberwaren in Schifform in Hanau hergestellt werden. Wer kann zutreffende Auskunft geben?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1193.** Welche Besteckfirma führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1195.** Wer liefert Silberbeschläge und versilberte Alpakabeschläge für Bleikristall?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 109. Frankreich.** Pariser Haus, das mit allen einschlägigen Detailgeschäften ganz Frankreichs in Verbindung steht, wünscht Angebote in geeigneten Artikeln für Silberwarengeschäfte, echt und silberplattiert, Neuheiten jeder Art für feine Bijouterie- und Luxuswarengeschäfte (keine Juwelen). Es kommen nur Artikel in Frage, die sich zum Alleinvertrieb für das ganze Land eignen und vorteilhaft im Preise sind. Deutsches Engrosgeschäft hat hierfür den Einkauf auf eigene Rechnung.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**
Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Nr. 6** | 12. März | **Nr. 17** | 13. August (Messenummer) |
| „ **7** | 26. „ | „ **18** | 27. August (Messenummer) |
| „ **8** | 9. April | „ **19** | 10. September |
| „ **9** | 23. „ | „ **20** | 24. „ |
| „ **10** | 7. Mai | „ **21** | 8. Oktober |
| „ **11** | 21. „ | „ **22** | 22. „ |
| „ **12** | 4. Juni | „ **23** | 5. November |
| „ **13** | 18. „ | „ **24** | 19. „ |
| „ **14** | 2. Juli | „ **25** | 3. Dezember |
| „ **15** | 16. „ | „ **26** | 17. „ |
| „ **16** | 30. „ | | |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

### Inhaltsverzeichnis Nr. 5



**Abbildungen**

48. Jahrgang

Nummer 6

Die Goldschmiedekunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 12. März 1927

## Frühlingsorakel

### Die Frühjahrsmodelle — Schmuck und Mode — Die „bunte Herrenmode"

Quousque tandem? — Diese Frage wird man mit einem siegesbewußten Lächeln den letzten heftigen Anstrengungen des eisigen Winterfürsten gegenüberstellen. Es muß doch Frühling werden, so heißt es irgendwo — und damit beginnt auch das Interesse des Juweliers. Wir haben das hier schon oft hervorgehoben und erfreulicherweise ist das Verständnis für das enge Zusammengehen von Mode und Schmuck in ständigem Wachsen begriffen. Die bloße Kenntnisnahme der Wandlungen, die sich jeweils beim Saisonwechsel in modischer Beziehung ergeben, genügt allerdings nicht; der Hauptwert ist eben der, hieraus einen praktischen Nutzen zu ziehen.

Im allgemeinen verheißt die kommende Frühjahrssaison keine einschneidenden Umwälzungen, wenn auch hier und da kleine Neuerungen auftauchen. — Als recht eigenartige und neckische Neuerung bringt die augenblickliche Übergangszeit den sogenannten „Handschuhärmel". Am Abend dominiert ja bekanntlich das ärmellose Kleid. Der freie Arm wurde oft mit einer Unzahl Perlenreihen, Armreifen und schmalen oder breiten Bändern „beladen", darin hat man sich müde gesehen, obgleich andererseits als unmodern galt, hier überhaupt keinen Schmuck zu tragen. Der in entschwundenen Zeiten unvermeidliche Ballhandschuh, ist zu sehr verpönt, um eine erfolgreiche Renaissance zu bestehen. So schuf man den Handschuhärmel, er liegt vollständig am Arm an, ist aus dem gleichen Stoff wie das Kleid, jedoch als vollständig souveraines Stück anzusprechen. Äußerlich fast gleich einem langen Handschuh, nur ist der die Hand umhüllende Teil fortgefallen. Von dem mit einer Spange besetzten Schulterträger des Kleides bis zum Beginn des Handschuhs, bleibt ein Teil des Oberarmes sichtbar und man trägt hier nur einen, aber dafür umso kostbareren Gold- oder Platinreifen. Ob die Frühjahrsmode diese Neuerung mit übernehmen wird, steht noch nicht fest, möglich wäre es.

Doch lassen wir einmal die neuesten Schöpfungen der Frühjahrsmode auf den europäischen Kontinent Revue passieren.

P a r i s. Die neuen Modelle bringen manche, beängstigende und gewagte Neuerscheinung. Die bisher geübte Symetrie in Schnitt und Form ist verschwunden. Die Kleider an einer Seite höher als an der anderen, auch vorn stets kürzer als hinten. Starke Betonung des Gürtels; Schnallen recht groß, aus allerlei Material, wie Oreum, Gold, Silber und anderen Metallen, Elfenbein, Horn usw. Die Ärmel umschließen das Handgelenk, erweitern sich nach oben jedoch merklich. Als bevorzugte Farben gelten, Blau, „bleu moderne", Schwarz, Platingrau und Grün. Die neuen Hutmodelle zeigen lebhafte Farben und tragen an den zahlreichen Falten, Kniffen und Umschlägen, Spangen und Verzierungen aus Edelmetall, oder billigerem Material mit Straßbesatz. Einer neuen Schmuckart versucht man Eingang zu verschaffen, dem sogenannten „Niggerschmuck". Begründet liegt diese Idee in den rythmischen Bewegungen, die die neuen Modetänze „Black Bottom" und „Charleston" mit sich bringen. Da gibt es breite, fast den halben Unterarm umspannende Bandreifen, mit reich gravierten oder emaillierten Dekoren, metallene, ebenfalls auf die gleiche Art verzierte Knöpfe, Ringe, Halsbänder, Ohrringe und sonstigen Schmuck im selben Genre. Das gibt ein Geklirr und vermengt sich mit der kreischenden Melodie des Jazz. Die Pariserinnen haben scheinbar auf so etwas gewartet, denn die Nachfrage nach diesen neuen Attributen des Tanzkleides ist groß. Die Tasche der Pariserin ist nicht übermäßig im Ausmaß, sehr beliebt ist Schlangenleder und als neuestes Haifischhaut. Puder- und Toilettedosen bilden einen begehrten Artikel; verlangt wer-

den besonders flach gehaltene Muster. Meist sind diese Dosen aus Edelmetall und reich emailliert, auch solche in Kupfer in gleichem Farbton wie Tasche und Toilette werden forciert. Sonst kaum wesentliche Veränderungen.

London bringt als einzige bemerkenswerte Novität bemalte Damenhüte. Man sieht auch solche, mit kleinen Silberfiguren besetzt. Außer kubistischen Zeichnungen gelangen als Hutschmuck Muster in Strichlinien, ägyptische Figuren oder Tiere, die in phosphoreszierenden Farben auf den schwarzen Grund des Hutes gemalt werden, zur Verwendung.

Was sich in Deutschland bisher vorstellte, kann in jeder Beziehung einen Vergleich mit dem Ausland standhalten. Blaue Farbtöne scheinen auch bei uns an Beliebtheit zu gewinnen, besonders in zarten Nüancen. Für Abendtoiletten gibt man ihnen den Vorzug, weil das künstliche Licht die sinnliche Wirkung dieser Farben erhöht. Sonst sieht man viel Schwarz und Marineblau (Schwarz mit Beige-rose, Marine mit Bolere und roten Pompons auf weißer Bluse) und Braun in allen Tönungen, klein- und großkarierte neben zahlreichen einfarbigen Geweben: andauernd Zibelinekascha, dem durch die Verarbeitung neue Reize abgewonnen werden. Wolljersey, Crepella Jersey, als leichtere Stoffe in Pastellfarben, Crêpe de Chine, Foulard und Kunstseide, Crêpe Satin und Crêpe Marocain werden nicht mehr leuchtend, sondern stumpf angewandt. Formen: es werden Jacken- und Mäntelkomplets getragen. Jackenkostüme, zumeist mit Gürtel versehen. Die Mäntel, wenn sie auch oben etwas weit sind, werden unten immer noch eng zusammengenommen.

Die „bunte Herrenmode“ scheint sich allmählich durchzusetzen. Wenigstens bevorzugt man bei der Wäsche und bei allem Zubehör der eigentlichen Kleidung auffallende Farben, und während früher nur die jüngeren Register sich so bunt ausstatteten, sind jetzt auch die älteren zu bunten Schlipsen, Taschentüchern, Hemden usw. übergegangen. Jeden Tag wächst die Vorliebe der Herren für lebhafte, farbige und helle Kleidung. Früher trugen die Herren wollene Socken in dunklen Farben, wie sie sich heute in keinem besseren Laden mehr finden; bei Schlipsen und Hemden war man schon zufrieden, wenn das Muster einen farbigen Streifen aufwies. Jetzt sind die Schlipse wahre Symphonien phantastischer und wilder Farben, und Hemden werden in den lautesten Farbenzusammenstellungen getragen. Dieser Wandel hat auch die älteren Herren ergriffen. Wenn vor drei Jahren Männer kamen, um Socken zu kaufen, so fragten sie, wie sie sich trügen. Jetzt hört man nur noch, daß nach der Farbe gefragt wird. Bei der Auswahl der Wäsche, der Schlipse und Kragen spielt das bunte Muster die größte Rolle. Man kann gar nicht genug Farben in einem Muster zusammenstellen. Als Allerneuestes werden zu den farbenprächtigen Hemden weiße Kragen getragen, während sonst die Kragen aus gleichem Stoff wie die Hemden waren. Wenn der gegenwärtige Farbenhunger unter der Herrenwelt anhält, so ist damit zu rechnen, daß auch der Schmuckbedarf des Herrn eine Steigerung erfahren dürfte. Jedenfalls wäre es Aufgabe der Juweliere, diesen Umstand in entsprechender Weise auszuwerten.

Alles in allem, doch manches, was auch für den Juwelier von Bedeutung ist, denn orientiert sein muß er, schon aus dem Grunde, um nicht gegenüber seiner vielleicht auch sehr gut unterrichteten Kundin in Verlegenheit zu geraten.

Mafra.

## Die Verunzierung der Wand- und Standuhren durch ungelötete Ketten

In den letzten Jahren haben sich die Wanduhren, insbesondere aber die Standuhren in steigendem Maße Eingang verschafft. In allen Kreisen der Bevölkerung regt sich das Bedürfnis, die Standuhr nicht bloß als Zimmerschmuck, sondern auch das „Glockenspiel“ zu genießen. Sowohl wie in ästhetischer als auch technischer Hinsicht ist ohne Zweifel in den letzten Jahren ein bedeutsamer Fortschritt festzustellen, durch welchen der Hang und die Liebe zu diesem heimischen Kunstgegenstand gefördert wurde. Aber trotz dieser Fortschritte und der erfolgreichen Bestrebungen die Wand- und Standuhr kunst- und schmucktechnisch zu vollenden, übersieht man einen großen Mangel, der jedem Laien und Beschauer einer Uhr sofort mißfällig in die Augen sticht, nämlich den, daß die dem Auge in vierfachem Hang sich darbietende Uhrkette in einer Ausführung Verwendung findet, bei welcher die Fuge in der Mitte der Kettenglieder auf der Seite ist. Dazu kommt noch, daß die Fuge ungelötet bleibt und offen steht.

Infolge dieser ungelöteten Ausführung der Wand- und Standuhrketten wird es notwendig, die Drahtstärke der Kettenglieder wesentlich zu erhöhen, aus welchem Umstand sich wieder der verhängnisvolle Nachteil ergibt, daß der runde Drahtquerschnitt bei der Formung des Gliedes sich stark deformiert. Es ist leicht einzusehen, daß dieser bei der Gliedbildung sich ergebende Nachteil im Zusammenhang mit der bedingten Drahtstärke sich nicht aus der Welt schaffen läßt. Die Arbeitsdrücke durch die Maschine auf den zu biegenden starken Draht müssen eben in dem Maße aufgewendet werden, um die Formung des Gliedes überhaupt zu erreichen, wobei an den Druckstellen Flächen, d. h. stark sichtbare Deformationen angedrückt werden. Beschaut man nur ein kurzes Stück solcher deformierten aber zusammengehängten Glieder, so gewinnt man den schlechtesten Eindruck. Hängt man aber eine noch längere Kette in ein kunstgerecht ausgeführtes Uhrgehäuse hinein, dann wirkt eine solche Kette, bei deren Glieder die Fuge auf der Seite ist, geradezu häßlich. Es will

scheinen, daß die Lieferanten von Wand- und Standuhren die Kette als nicht schmucktechnische Ausrüstung der Uhr betrachtet wissen wollen. Das wäre aber genau das Gegenteil von dem, was man erstreben und vollenden will; denn neben dem Gehäuse, Zifferblatt und Zeiger ist die Kette in gleichem Maße Ausstellungsteil der Uhr. Nach Ablauf einer gewissen Zeit kann man fast von jedem Wand- und Standuhrenbesitzer eine Kritik über die mangelhafte Ausführung der Kette hören.

Dem Übelstand ließe sich sehr leicht Abhilfe schaffen, wenn man Ketten verwenden wollte, bei denen die Fuge unsichtbar, also nicht auf der Seite, sondern oben an der Hangstelle sich befinden würde, nur mit dem Unterschied, daß jedes Glied an der Fugstelle gelötet ist.

Ohne Zweifel ist eine solche Kette in gelöteter Ausführung etwas teuerer als die mit der Fuge auf der Seite. Der Preisunterschied jedoch ist so gering, daß der Kaufpreis im Vergleich zum Verkaufspreis der Uhr so gut wie gar keine Rolle spielt. Dagegen muß jeder Lieferant einsehen, daß eine Kette mit der Fuge auf der Seite für die weitere Entwicklung in der Uhrenindustrie unhaltbar geworden ist.

Es hat keinen Zweck auf der einen Seite kunst- und schmucktechnische Wirkungen erzielen zu wollen, während man auf der anderen Seite durch kleinliche Verbilligungsmaßnahmen den erreichten Erfolg schmälert. Dieses ist um so mehr sinnlos als gerade in den letzten zwei Jahren umwälzende Fortschritte in der Herstellung von gelöteten Ketten, insbesondere für Wand- und Standuhren erzielt wurden.

## Vorbedachte Arbeit

Von Baurat E. Schlunck

Wenn man heute von wirtschaftlicher Betriebsführung spricht, so denken die meisten, es handele sich um die Einführung von Massenherstellung mit Hilfe von Maschinen, sie bedenken nicht, daß auch der kleinste Handwerksbetrieb, in dem fast ausschließlich die Handarbeit und Einzelherstellung vorherrscht, sich durch entsprechende organisatorische Maßnahmen wirtschaftlicher gestalten läßt. Die Industrie rechnet heute in ihrer Fertigung mit Sekunden; können bei der Herstellung eines Teilstückes durch eine neue Vorkehrung auch nur wenige Sekunden eingespart werden, so sucht man sie einzusparen. Wenn wir nun auch nicht in jedem kleineren Betrieb mit der Sekunde rechnen wollen, so müssen wir es lernen, mit der Minute zu rechnen. Zeit ist Geld. Schauen wir uns einmal in unserem Betrieb um und verfolgen wir nun einen Tag lang den Lauf der Arbeit, wir werden manchen Leerlauf entdecken und feststellen können, daß manche Minute unnötig vergeudet wird, weil bei der Einteilung der Arbeit und bei der Vorbereitung derselben Fehler gemacht werden. Haben wir 8 Arbeiter beschäftigt und vergeudet jeder im Tag nur 15 Minuten, so sind das schon 2 verlorene Arbeitsstunden im Tag und im Jahr 600. In so und so vielen Betrieben wird einfach darauflos gearbeitet, ohne vorher den Gang der Arbeit und die Erfordernisse derselben genau zu durchdenken. Ich erwähne nur das Beispiel des Installateurs, der bei einem Kunden eine Badeeinrichtung in Stand setzen soll und beim Beginn der Arbeit oder während derselben erst feststellt, daß er dieses oder jenes Werkzeug hätte aus der Werkstatt mitnehmen müssen, das er nun erst unter erheblichem Zeitverlust holen muß.

Wenn ein Reisender zum ersten Mal in eine fremde größere Stadt kommt, um dort, sagen wir 30 Kunden zu besuchen, deren Adressen er weiß, so wird er am besten auf einem Stadtplan die Wohnung jedes einzelnen durch einen Punkt markieren und darnach den Weg bestimmen, den er einzuschlagen hat, um fortlaufend Zug um Zug von einem Kunden zum andern zu gelangen und unnützes Hin- und Herlaufen zu vermeiden. Er braucht allerdings zu dieser Vorarbeit einige Zeit, die er aber durch Ersparnis unnötiger Wege ein paarmal wieder einholt.

Diese Zug um Zug erfolgende Abwicklung der Arbeit hat eine Wesensverwandtschaft zur Fließarbeit und läßt sich im kleinsten Betriebe durch vorhergehendes genaues Durchdenken des Arbeitsvorganges und seiner Erfordernisse durchführen. Je vielseitiger ein Handwerksbetrieb ist, um so schwieriger wird die Organisation der Arbeit sein, aber mit einigem guten Willen läßt sich auch in die Vielseitigkeit Ordnung und System bringen. Ich möchte nur ein einfaches Beispiel anführen:

Ein Spenglermeister bekommt tagtäglich von den verschiedensten Kunden Flickarbeit gebracht, dieser bringt einen Hafen, jener eine Pfanne usw., all' die Arbeiten wandern auf einen großen Haufen, um gelegentlich vorgenommen zu werden. Und nun erscheinen jeden Tag Kunden, die sich darnach befragen, ob ihr Hafen schon geflickt ist. Der Meister läßt vom Lehrling den Hafen aus dem Haufen heraussuchen, um festzustellen, daß er noch nicht repariert ist, um ihn dann wieder auf dem Haufen liegen zu lassen und nach einigen Tagen wieder hervorzusuchen. Die unnötige Unterredung des Meisters mit dem Kunden, das Suchen des Lehrlings sind Zeitverluste, für die der Meister vom Kunden nicht bezahlt wird. Summieren sich derartige Verluste, so können sie eine schwere Schädigung des Geschäftes bedeuten. Wie ließe sich nun eine derartige Zeitvergeudung durch eine bessere Organisation vermeiden? Der Meister müßte zunächst einmal in irgendeiner Ecke seiner Werkstatt oder seines Lagerraumes ein Regal aufstellen, das aus einfachen Latten zusammengezimmert werden könnte. Auf dieses Regal wandern nun alle Flickarbeiten, nachdem die zuvor mit

einem aufgeklebten Zettel versehen sind, der den Namen des Kunden trägt und nun wird ein Tag bestimmt, an welchem gelötet und geflickt wird, sagen wir der Montag Vormittag. Der Lehrling im zweiten oder dritten Jahr kann die Lötarbeit durchführen, er bleibt bei seiner Arbeit sitzen, der Lehrling im ersten Jahr trägt ihm die Arbeit zu und bringt das geflickte Stück wieder zurück zum Regal. Jeder Kunde, der eine Lötarbeit bringt, wird dahingehend unterrichtet, daß nur am Montag Flickarbeit ausgeführt wird, und daß er daher seine fertige Arbeit am Montagabend oder Dienstag früh abholen kann. Welch große Zeitersparnis und Einsparung unproduktiver Arbeit wird sich durch diese einfache organisatorische Maßnahme ergeben. Sehen wir uns einmal daraufhin in den verschiedensten Betrieben um, und wir werden sehen, daß wir auf viele ähnlich zu lösende Fälle stoßen.

Wie bei dem angeführten Beispiel durch Einführung einer planmäßigen Ordnung eine wesentliche Zeitersparnis erzielt wird, so kann überall durch peinlichste und wohldurchdachte Ordnung Zeit eingespart werden. In jedem Haushalt kann man es erfahren, was es bedeutet, wenn jedes Ding an seinem ihm zugewiesenen Platz ist und so unnötige Sucherei vermieden wird, wieviel mehr ist diese Ordnung in der Werkstatt am Platze. Eine klare und übersichtliche Aufbewahrung der Werkzeuge, die es ermöglicht, jedes Werkzeug sofort zur Stelle zu haben, läßt während der Arbeit manche Minuten, die sonst durch unnötiges Suchen vertrödelt werden, einsparen. Eine zweckentsprechende Aufbewahrung des Materials und eine günstige Aufstellung und Anordnung der Maschinen können zur Vermeidung unnötiger Wege führen. Jedes Hin- und Herspringen, das vermieden werden kann, muß vermieden werden. Man beobachte den Weg, den das Material vom Lagerraum oder Lagerplatz durch die Werkstatt nimmt, um schließlich als fertiger Gegenstand in das Lager zurück oder in den Verkaufsraum zu wandern, und man stelle dann fest, ob sich ein unnötiges Hin- und Herwandern ergibt, das vermieden werden könnte. Fernerhin spielt die Einteilung des Materials, der Zuschnitt desselben usw. eine wesentliche Rolle bei der vorbedachten Arbeit. Unnötiger Abfall muß vermieden werden. Oft wird z. B., obwohl das gleiche Stück immer wieder von Zeit zu Zeit herzustellen ist, jedes Stück, wenn es bestellt ist, einzeln zugeschnitten, obwohl sich vielleicht durch gemeinsamen Zuschnitt einer größeren Anzahl der gleichen Stücke Zeitersparnisse und ein geringerer Abfall erzielen ließen. Das gleiche gilt auch für die Herstellung. Erhält zum Beispiel heute ein Spengler einen Auftrag zur Herstellung von 12 m Dachrinne und stellt diese einzeln her, so wird er zweifellos auf die Herstellung eines Meters mehr Zeit verwenden müssen, als wenn er gleichzeitig 100 oder noch mehr Meter herstellen würde. Wenn er nur 12 Meter in Auftrag hat und 100 Meter herstellt, so stellt er 88 Meter auf Vorrat her, er steckt in diese auf Vorrat hergestellten Meter Kapital hinein, das sich erst später realisieren läßt, der Zins, den dieses Kapital verschlingt, wird aber sicher geringfügig sein gegenüber dem Gewinn durch Herabminderung der Herstellungskosten durch Zeitersparnis bei der Herstellung.

Bei der Herstellung von Möbeln in einem Schreinereibetrieb wird gleichfalls immer die serienweise Herstellung ein und derselben Möbeltypen zur Herabminderung der Herstellungskosten führen. Hier beruht demnach die vorbedachte Arbeit in der Erwägung, wenn ich jetzt dies oder jenes Stück herzustellen habe, kann ich da nicht dadurch, daß ich gleich mehrere gleiche Stücke herstelle, Zeit und durch vorteilhafteren Zuschnitt auch Material sparen, natürlich muß dem parallel die Überlegung laufen, ob sich in absehbarer Zeit eine Verwendung oder Absatzmöglichkeit für die auf Vorrat hergestellten Stücke ergibt.

Was nun den Arbeitsvorgang selbst anbetrifft, so kann man durch genaues Durchdenken und Zerlegen desselben in die einzelnen Arbeitsverrichtungen auch auf Ideen kommen, die zu einer erleichterten Vollendung der Arbeit führen. Oft kann man durch irgendeine einfache Vorrichtung oder Vorkehrung die einzelne Arbeitsleistung wesentlich erleichtern. Man kann eine unnötige die Arbeit hemmende Ermüdung des Arbeiters vermeiden oder dgl. mehr. Für den Schlosser, der z. B. am Schraubstock feilt, ist die Höhe, in der sich der Schraubstock im Vergleich zu der Körpergröße des Schlossers befindet, nicht gleichgültig, er kann zu hoch oder zu niedrig angebracht sein und dadurch eine vorzeitige Ermüdung bei der Arbeit hervorrufen. Auch in dieser Richtung gibt es viel vorbedachte Arbeit zu leisten.

Der Inhaber einer großen Fabrik entdeckte einst mit Schrecken, daß seine Konkurrenz einen bestimmten Gegenstand billiger herstellte als er selbst. Er stellte fest, daß sie das Material zum gleichen Preis einkaufte wie er, daß also der billigere Preis nur durch eine vorteilhaftere Fertigung erzielt sein konnte. Er beobachtete sorgfältig die einzelnen Arbeitsvorgänge in der Fabrik und kam zu der Ansicht, daß z. B. das Abdrehen des Gegenstandes schneller vor sich gehen könnte. Er forderte seinen Meister auf, mit ihm einmal eine Stunde lang — der Fabrikbesitzer war aus dem Handwerkerstand hervorgegangen — um die Wette die als Massenartikel hergestellten Gegenstände abzudrehen. Den Austrag der Wette, die der Meister natürlich im stolzen Bewußtsein seines überlegenen Könnens sofort annahm, schob er um 8 Tage hinaus. Diese 8 Tage benutzte er, den Arbeitsvorgang bis auf jeden einzelnen Handgriff zu durchdenken und Vorrichtungen, Lagerung der abzudrehenden Stücke usw. zu ersinnen, um jeden Handgriff so schnell wie möglich ausführen zu können. Der Meister machte sich keinerlei Gedanken über die Arbeit, und als die Wette ausgetragen wurde, wurde der Fabrikbesitzer Sieger dank seiner vorbedachten Arbeit. Während sonst ein Arbeiter 80 Stück in der Stunde abdrehte, hatte

der Meister gegen 100, der Fabrikbesitzer etwa 110 Stück in der Stunde abgedreht. Die Vorkehrungen, die der Fabrikbesitzer für seine Arbeit getroffen hatte, wurden allgemein eingeführt und dadurch die normale Arbeitsleistung des Durchschnittarbeiters von 80 Stück auf 100 Stück gebracht, und die Fabrik war wieder konkurrenzfähig. So wird überall, wo der Geist die Arbeit durchdringt und vorbedachte Arbeit geleistet wird, ein Fortschritt in der Herstellung zu erzielen sein.

## Wie faßt man einen Bürgschaftsvertrag ab?

### 1. Zweck und Inhalt der Bürgschaft

Die Bürgschaft ist ein Vertrag, der die Sicherstellung des Gläubigers eines Dritten bezweckt derart, daß der Bürge sich verpflichtet, für die Verbindlichkeiten des Dritten einzustehen. Der wirtschaftliche Zweck des Bürgschaftsvertrags ist die Sicherung des Gläubigers für den Fall, daß der Schuldner nicht erfüllen wird. Die Bürgschaft ist ein einseitig verpflichtender Vertrag, d. h. nur der Bürge übernimmt Verpflichtungen, während dem Gläubiger aus dem Vertrage an sich nur Rechte, aber keine Pflichten erwachsen. Zu bemerken ist ferner, daß die Bürgschaft im übrigen eine selbständige Schuld neben der Hauptschuld ist. Der Gegenstand des Bürgschaftsvertrags ist nicht die Übernahme der Verbindlichkeit des Hauptschuldners neben diesem, sondern das Einstehen für die Erfüllung der Verbindlichkeit durch den Schuldner, aber nicht nur die Haftung auf Schadensersatz bei Nichterfüllung. Schließlich ist noch hervorzuheben, daß die Auslegung und Erfüllung des Bürgschaftsvertrags unter der Regel von Treu und Glauben stehen, und daß infolgedessen der Bürge, dessen Verpflichtung dem Gläubiger die Befriedigung wegen seiner Forderung sichern soll, vertragswidrig handelt, wenn er selbst durch seine Handlungsweise die Vereitelung dieser Befriedigung herbeiführt. Im übrigen besteht keine allgemeine Sorgfaltspflicht des Gläubigers gegenüber dem Bürgen, wenn diese sich auch im Einzelfall aus dem Bürgschaftsvertrag ergeben kann. Der Gläubiger ist aber nicht verpflichtet, die Interessen des Bürgen zu berücksichtigen. Dem Bürgen steht ein Kündigungsrecht an sich nicht zu, sofern nicht eine diesbezgl. Vereinbarung besonders getroffen wurde.

### 2. Formalien bei Abschluß des Bürgschaftsvertrags

Zur Gültigkeit des Bürgschaftsvertrags ist schriftliche Erteilung der Bürgschaftserklärung erforderlich. Unter „schriftlich" ist nach den einschlägigen Bestimmungen eine von dem Aussteller eigenhändig durch Namensunterschrift oder mittels gerichtlich oder notariell beglaubigten Handzeichens unterzeichnete Urkunde zu verstehen. Eine solche Urkunde wird nicht durch telegraphische Übermittlung oder durch Briefwechsel ersetzt. Das schließt nicht aus, daß die Bürgschaft durch Brief oder Postkarte erklärt wird, sofern die schriftliche Erklärung dem § 126 B.G.B. entspricht. Jedenfalls muß sich der rechtsgeschäftliche Wille unmittelbar aus demjenigen Schriftstück ergeben, durch dessen Abfassung der Form genügt wird. Die schriftlich erteilte Bürgschaftserklärung bedarf der Annahme durch den Gläubiger, wenn ein Bürgschaftsvertrag zustande kommen soll. Für diese Annahme durch den Gläubiger ist eine Form nicht vorgeschrieben; sie ist mündlich gültig und kann auch stillschweigend durch Entgegennahme der Urkunde über die Bürgschaftserklärung erfolgen. Die Erteilung der Bürgschaftserklärung gilt erst dann vollendet, wenn die unterschriebene Urkunde ausgehändigt oder zugegangen ist. Bei der Abfassung der Erklärung ist der Ausdruck „Bürgschaft" selbst nicht erforderlich, notwendig ist aber, daß aus ihr der Wille erhellt, daß eine Bürgschaft übernommen werden soll. Die Bürgschaft muß nur für eine bestimmte Schuld übernommen sein. Beispielsweise würde eine allgemeine Erklärung des Inhalts „Ich verbürge mich für Herrn Y in Höhe von 1000 M." nicht genügen. Wichtig ist schließlich noch, daß eine einfache Mitunterzeichnung der Schuldurkunde seitens des Bürgen nicht ausreicht, um einen rechtsgültigen Bürgschaftsvertrag darzustellen.

### 3. Die einfache Bürgschaft

In diesem Falle hat der Bürge das Recht, der „Einrede der Vorausklage", d. h. er kann die Befriedigung des Gläubigers verweigern, solange nicht der Gläubiger eine Zwangsvollstreckung gegen den Hauptschuldner ohne Erfolg versucht hat. Die Einrede der Vorausklage erfordert zwar nicht notwendig eine Klageerhebung gegen den Hauptschuldner und dessen Verurteilung, erfordert aber unerläßlich einen Zwangsvollstreckungsversuch gegen ihn, der auch auf einer vollstreckbaren Urkunde oder einem Zwangsvergleiche beruhen kann, aber immer wegen der verbürgten Schuld und nicht einer anderen erfolgen muß. Praktisch würde der Verlauf bei der Bürgschaft mit Vorausklage also der folgende sein. Der Gläubiger muß nach dem Ablauf der Zeit zunächst unverzüglich, d. h. ohne schuldhaftes Zögern die Einziehung der Forderung gegen den Hauptschuldner betreiben. Nach Beendigung dieses Verfahrens hat er dem Bürgen Anzeige zu machen, und der Zeitpunkt der Beendigung des Verfahrens, nicht der Zeitablauf, bestimmt zugleich den Umfang der Bürgschaft nach § 767 B.G.B. Die einmal erfolgte Anzeige kann nicht vom Gläubiger einseitig rückgängig gemacht werden, da die Befreiung des Bürgen, die hierdurch bewirkt würde, nur durch Erlaßvertrag erfolgen kann. Die hier vorgeschriebene erwähnte Anzeige wird *nicht* ersetzt durch eine *vor* Ablauf der bestimmten Zeit gemachten Mitteilung, daß der Gläubiger den Bürgen in Anspruch nehmen werde. Die Beweislast, daß den Voraussetzungen der Inanspruchnahme des Bür-

gen nach § 777 B.G.B. Genüge geschehen ist, trifft den Gläubiger. Hingewiesen sei besonders darauf, daß der Bürge durch den Bürgschaftsvertrag Schuldner eines eigenen Schuldverhältnisses geworden ist, dessen Gegenstand nicht die Hauptschuld selbst, sondern nur die Sicherung ihrer Erfüllung ist. Beachtlich ist weiterhin, daß der Bürge, der sich einem Geschäftsherrn gegenüber für die Ansprüche verbürgt hat, die diesem aus dem Dienstverhältnis z. B. mit einem Kassierer entstehen würden, nicht für die Schadensersatzforderungen aus Unterschleifen des letzteren haftet, welche durch die eigene grobe Nachlässigkeit des Geschäftsherrn in der Aufsicht über seine Angestellten erst möglich geworden sind.

**4. Wann ist die „Einrede der Vorausklage" ausgeschlossen?**

Diese Einrede der Vorausklage ist ausgeschlossen

a) wenn der Bürge auf die Einrede verzichtet, insbesondere wenn er sich als Selbstschuldner verbürgt hat;

b) wenn die Rechtsverfolgung gegen den Hauptschuldner in Folge einer nach der Übernahme der Bürgschaft eingetretenen Änderung des Wohnsitzes, der gewerblichen Niederlassung oder des Aufenthaltsortes des Hauptschuldners wesentlich erschwert ist;

c) wenn über das Vermögen des Hauptschuldners der Konkurs eröffnet ist;

d) wenn anzunehmen ist, daß die Zwangsvollstreckung in das Vermögen des Hauptschuldners nicht zur Befriedigung des Gläubigers führen wird.

In den Fällen c und d ist die Einrede insoweit zulässig, als sich der Gläubiger aus einer beweglichen Sache des Hauptschuldners befriedigen kann, an der er ein Pfandrecht oder ein Zurückbehaltungsrecht hat. Erwähnt sei besonders, daß der Verzicht ein Vertrag ist und auch stillschweigend vereinbart werden kann. Die Verbürgung als Selbstschuldner muß als den Bürgen beschwerende Vereinbarung aus der Bürgschaftsurkunde erkennbar hervorgehen. Die Ausdrucksweise im einzelnen ist gleichgültig. Die selbstschuldnerische Bürgschaft ist namentlich anzunehmen, wenn der Bürge die sofortige Erfüllung zu einem bestimmten Zeitpunkt verspricht. Wichtig ist nun, daß in den Fällen der Bürgschaft ohne Vorausklage sich die Haftung des Bürgen nach dem Umfange der Verbindlichkeit im Augenblicke des Zeitablaufs bestimmt. Der Bürge wird aber frei, wenn nicht der Gläubiger unverzüglich nach dem Ablaufe der Zeit dem Bürgen anzeigt, daß er ihn in Anspruch nehme. Die Forderung des Gläubigers gegen den Hauptschuldner geht Kraft Gesetzes auf den Bürgen über.

**5. Wann kann Befreiung von der Bürgschaft verlangt werden?**

Der Bürge kann von dem Hauptschuldner Befreiung von der Bürgschaft verlangen:

a) wenn sich die Vermögensverhältnisse des Hauptschuldners wesentlich verschlechtert haben;

b) wenn die Rechtsverfolgung gegen den Hauptschuldner in Folge einer nach der Übernahme der Bürgschaft eingetretenen Änderung des Wohnsitzes der gewerblichen Niederlassung oder des Aufenthaltsorts des Hauptschuldners wesentlich erschwert ist;

c) wenn der Hauptschuldner mit der Erfüllung seiner Verbindlichkeit im Verzug ist;

d) wenn der Gläubiger gegen den Bürgen ein vollstreckbares Urteil auf Erfüllung erwirkt hat.

Ist die Hauptverbindlichkeit noch nicht fällig, so kann der Hauptschuldner dem Bürgen, statt ihn zu befreien, Sicherheit leisten. Gibt der Gläubiger ein mit der Forderung verbundenes Vorzugsrecht, eine für sie bestehende Hypothek, ein für sie bestehendes Pfandrecht oder das Recht gegen einen Mitbürgen auf, so wird der Bürge insoweit frei, als er aus dem aufgegebenen Rechte nach § 774 hätte Ersatz erlangen können. Dies gilt auch dann, wenn das aufgegebene Recht erst nach der Übernahme der Bürgschaft entstanden ist.

**6. Wie ist ein selbstschuldnerischer Bürgschaftsvertrag (vgl. Ziff. 4) abzufassen?**

Für einen selbstschuldnerischen Bürgschaftsvertrag würde man zweckmäßigerweise folgende Textfassung wählen können: „Ich verpflichte mich, für das Darlehn, welches heute Herr X dem Herrn Y unter der Bedingung der Rückerstattung in einem Jahre zu einem Zinsfuß von 5% gegeben hat, als Bürge und Selbstschuldner bis zur völligen Bezahlung des Geldbetrages einschließlich aufgelaufenen Zinsen zu haften.

Ort, Tag... Unterschrift".

C. M.

## Zur Versicherungsfrage

Die Arbeitsgemeinschaft der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Innungen, Berlin, Schöneberg, Potsdam, der Fasservereinigung Berlin und Werkufa versendet in dieser für den Juwelier und Goldschmied so überaus wichtigen Frage das folgende Rundschreiben: Sehr geehrter Herr Kollege! Mit Heutigem benachrichtigen wir Sie, daß die unterzeichneten Organisationen unter obigem Datum ein Abkommen mit der Subdirektion der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, zu Händen des Herrn Emil Peters, Magdeburg, Königstraße 20, getroffen haben, wonach unter günstigen Prämiensätzen und Bedingungen im Bedarfsfalle alle Versicherungen durch diese Stelle getätigt werden können.

In Frage kommen die Einbruchdiebstahl-, Beraubungs-, Wasser-, Feuer-, Fahrzeug-, Glas-, Transport- und Lebensversicherungen. Wir berücksichtigen sofort alle Versicherungszweige, die

in den Betrieben unserer Herren Mitglieder gebraucht werden. Wenn auch einige der Herren Kollegen einigen Versicherungsarten pessimistisch gegenüberstanden, so mußten sie sich doch bei den einzelnen Gesellschaften gegen die eine oder andere Gefahr decken, wollten sie nicht große, oft nie wieder einzuholende Verluste erleiden. Wir verweisen dabei nur kurz auf die immer schwer drohenden Einbruchs- und Beraubungsgefahren. Alle diese Versicherungen kosteten aber Prämien, die oft recht hoch, teilweise auch gar nicht zu erschwingen waren. Aus diesen Gründen haben wir unterzeichneten Organisationen uns bemüht, ein nach jeder Richtung hin günstiges Abkommen abzuschließen, um unseren Herren Mitgliedern einen erstklassigen Versicherungsschutz, wie wir ihn benötigen, zu verschaffen. Angeregt hierzu wurden wir durch die Kenntnisnahme des Abkommens, welches der Zentralverband der Deutschen Uhrmacher ebenfalls mit der Subdirektion des Herrn Emil Peters geschlossen hat. Dieses Abkommen ist in den Kreisen der Herren Uhrmacher mit Freuden begrüßt und aufgenommen worden, da es auch hier mit einem Schlage die leidigen Versicherungsfragen im bestgewünschten Sinne gelöst hat. Hinter diesem Abkommen steht z. B. der Zentralverband in Halle mit seinen 13000 Mitgliedern, was für die Mitglieder der Versicherung gegenüber eine Macht bedeutet. Jeder Kollege wird infolgedessen sofort erkennen, daß ein gleiches Abkommen auch für uns von allergrößter Wichtigkeit ist.

Die Versicherungsgesellschaft wird jedes Verbandsgeschaft selbstverständlich ganz besonders pflegen, ist es doch nicht nur ein Kunde, sondern immer eine große Organisation, die man in allen Fällen hören und respektieren muß. Daß wir uns nun mit derselben Verwaltung in Verbindung setzten, wie der Uhrmacherverband, lag sehr nahe, da dieser mit dem getätigten Abkommen sehr zufrieden ist.

Es liegt nun an unseren Mitgliedern, von dem getroffenen Abkommen recht regen Gebrauch zu machen. Zur Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft können Sie vollstes Vertrauen haben, da sie in einer entgegenkommenden Schadenregulierung ihre vornehmste Aufgabe erblickt, was sie Dank ihrer großen Garantiemittel gut kann. Diese Gesellschaft stellt heute mit ihrem großen Konzern (Frankfurter Konzern) das größte Versicherungsunternehmen Europas dar. Sie genießt auch bei allen Behörden und in allen Kreisen größtes Vertrauen, was die abgeschlossenen Abkommen mit dem Zentralverband der Deutschen Uhrmacher, dem Preußischen Innenministerium, der Württembergischen und der Anhaltischen Regierung, der Deutschen Turnerschaft und vieler anderer namhafter Verbände und Weltfirmen, wie z. B. der Firma Krupp in Essen, beweisen. Die Subdirektion Magdeburg, zu Händen des Herrn Emil Peters, macht es sich zur Aufgabe, alle Mitglieder bestens zu beraten und dafür zu sorgen, daß sie die Vorzüge unseres Abkommens stets voll und ganz genießen. Die Subdirektion ist auf Vertragsgeschäfte bestens eingestellt und hat einen Stab von erstklassigen Fachleuten, die unseren Mitgliedern an allen Plätzen unverweilt mit Rat und Tat zur Seite stehen können und werden.

Wir bitten daher alle unsere Herren Kollegen dringend, sich nur an die Subdirektion des Herrn Emil Peters zu wenden, deren Mitarbeiter sich wieder durch Ausweise jedem Mitglied gegenüber zu legitimieren haben. Diesen Herren, die diesen Ausweis führen, können unsere Herren Mitglieder dann volles Vertrauen darbringen.

Wir selbst wollen durch diesen vorgeschriebenen Weg gern eine genaue Überwachung des Geschäfts erreichen und nur mit einer verantwortlichen Stelle zu tun haben. Einigkeit macht stark, heißt immer noch das alte wahre Sprichwort, und deshalb bitten wir alle Herren Kollegen, von diesem Abkommen Gebrauch zu machen, damit alle für einen und einer für alle eintritt. Geschieht das, dann erweisen die einzelnen Mitglieder ihren Organisationen, ihren Geschäften und sich selbst den allerbesten Dienst. Wer für eine Versicherungsart ein Angebot wünscht, der wolle sich an Herrn Direktor Emil Peters, Magdeburg, Königstraße 20, wenden, der Zug um Zug das Erforderliche veranlassen wird.

Decken Sie daher den Brunnen nicht erst zu, wenn das Kind ertrunken ist. Ein schnelles Handeln ist in Versicherungssachen immer am Platze, da sich weder Dieb noch Unglück vorher anmelden. Hier trifft der Dichter wieder die richtigen Worte, indem er sagt:

„Zwischen heute und morgen liegt eine lange Frist,
Drum lerne schnell besorgen, da Du noch munter bist!"

Mit kollegialen Grüßen!

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Innung, Berlin,
Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Innung, Schöneberg,
Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Innung, Potsdam,
Fasservereinigung Berlin
Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede e. V.

## Verstärkter Gläubigerschutz

Von Volkswirt Heinz vom Berge



Die Forderungen nach einer Verstärkung des Gläubigerschutzes mit Unterstützung der Behörden wollen nicht verstummen, werden vielmehr immer lauter. Wer im öffentlichen Leben steht, weiß auch, daß es sich hier nicht etwa nur um die Notrufe einer kleinen Gruppe handelt, sondern daß tatsächlich der heute in Deutschland vorhandene Gläubigerschutz recht unzulänglich ist, ja, naturnotwendig immer unzureichender werden muß.

Man hat aus den Reihen des Groß- und Kleinhandels, aus den Kreisen des Unternehmertums,

mag es sich nun um Industrie, Handwerk, Gewerbe oder Landwirtschaft handeln, alle möglichen Forderungen aufgestellt, die wohl manches für sich haben mögen, ebenso viel aber auch gegen sich, einfach deshalb, weil man die Zahlungsunfähigkeit eines Menschen eben aus Menschlichkeitsgründen nicht in die Welt hinausposaunen kann, sondern ein moralisches Recht hierzu erst dann entstehen dürfte, wenn der Zahlungsunfähige seine Zahlungsunfähigkeit absichtlich verheimlicht, um sich widerrechtlich und ungesetzlich in den Besitz von Vermögensvorteilen zu setzen. In diesen Fällen aber sind Mittel und Wege vorhanden, um derartige Schädlinge auszumerzen. In diesem Aufsatze soll das Für und Wider der sehr aktuellen Frage gegeneinander abgewogen werden.

Vorbeugen ist besser als heilen! Was in der Heilkunst als jahrhundertealter Lehrsatz seine Geltung behalten hat, gilt mit verschwindenden Einschränkungen im kaufmännischen Leben. Leider aber ist die Vorsicht im Handel und Gewerbe allen üblen Erfahrungen zum Trotz in den letzten Jahren einer teilweise unglaublichen Leichtgläubigkeit gewichen, sonst wären Kreditgewährungen in bedeutender Höhe an Kreditschwindler ohne Namen, nur deshalb, weil sie im angeblich eigenen Auto vorfahren, unmöglich. Wer in den letzten Jahren aufmerksam die Schädigungen von Groß- und Kleinfirmen, Banken und öffentlichen Stellen verfolgt hat, der wird zugeben müssen, daß derartige Substanzverluste vor dem Kriege in solchem Umfange einfach nicht möglich waren. Man komme doch nicht mit der Behauptung, daß die Welt so schlecht geworden sei. Kaufmännischer Grundsatz muß sein, daß kreditfähig nur derjenige ist, der mich davon überzeugen kann. Diese Überzeugung aber muß einer Prüfung standhalten und darf sich nicht auf äußeres Auftreten gründen. Es ist keine Beleidigung, von unbekannten Firmen Referenzen zu erbitten, diese Referenzen aber müssen von altbekannten, reellen Firmen herrühren, nicht von Neugründungen, die vielleicht von dem Kreditsucher selbst ins Leben gerufen worden sind.

Wenn also eingangs gesagt ist, daß der Gläubigerschutz bei uns recht unzureichend ist, so soll damit in erster Linie gesagt sein, daß der Schutz, den sich der Gläubiger selbst schafft, meist sehr mangelhaft ist. Wohl aber ist die Erhöhung der Schutzmaßnahmen ohne allzu große Schwiergkeiten möglich, auch ohne staatliche Hilfe, und die Kosten dieser Maßnahmen belaufen sich nur auf einen Bruchteil derjenigen, die später für die zwangsweise Beitreibung auszugeben sind, dazu noch allermeist gar nicht zur Befriedigung führen.

Unser Auskunftswesen ist sehr gut, soweit es sich um alte, kapitalkräftige Auskunfteien mit eigenen Rechercheuren und nicht nur um sogenannte Auch-Auskunfteien handelt, die ihre Auskünfte aus den Fingern saugen, ohne sich auch nur die geringste Mühe zur Beschaffung positiver Unterlagen zu machen. Zugegebenermaßen aber ist es bei dem Auf und Ab in den Besitzverhältnissen unserer Mitmenschen heute schwerer als je zuvor, wirklich genaue Auskünfte zu erteilen. Es kann also selbst dann, wenn die Kreditgewährung keine übermäßig hohe ist, nur empfohlen werden, mindestens zwei Parallelauskünfte von verschiedenen Auskunfteien einzuholen, nach dem Grundsatze: „Was der eine nicht weiß, weiß der andere“. Die Kosten hierfür vermindert man ganz erheblich durch Eingehung fester Abonnements. Wenn man nun noch die Auskunfteien der Berufungsorganisationen in Anspruch nimmt, die das ihnen meist reichlich zugehende Material aus den Kreisen des eigenen Faches zusammentragen, dann hat man schon die Gewißheit, daß man Verluste ganz bedeutend einschränken kann. Völlig risikolos wird niemals ein Geschäft arbeiten können, auch dann nicht, wenn man alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat, denn die Fälle sind leider recht häufig, daß angesehene, scheinbar gutfundierte Geschäfte durch plötzliche Zahlungsunfähigkeit eines Hauptschuldners über Nacht zusammenstürzen.

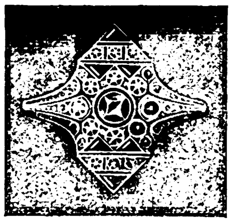
Erhält man allzu überschwengliche Auskünfte, die den Angefragten in allen Tonarten preisen, dann stimmt gewiß etwas nicht, denn die reelle kaufmännische Auskunft hat eine ganz besondere, diskrete Klangfarbe. Lauten aber die Auskünfte nichtssagend, ausweichend, so im Stile „Nichts Genaues weiß man nicht“, dann empfiehlt sich eine Anfrage bei der Gerichtsvollzieherei des Amtsgerichts, das für den Kreditsucher zuständig ist. Darin ersucht man den Gerichtsvollzieher unter Beifügung von Rückporto und Bereiterklärung zur Tragung etwaiger Kosten um Mitteilung, ob Herr Soundso bereits den Offenbarungseid geleistet hat oder ob Pfändungen bei ihm fruchtlos verlaufen sind. Man erhält fast immer Antwort und ist mitunter nicht wenig überrascht, auf einmal mehr zu wissen, als sämtliche Auskunfteien.

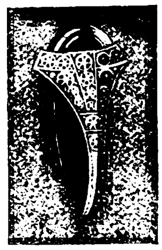
Hat man an bestimmten Plätzen viel Kundschaft, so ist es wertvoll, dort einen Vertrauensmann zu halten, der eine geringe monatliche Vergütung erhält und alle Manifestanten-Zugänge der ausliegenden Liste beim Amtsgericht seinem Auftraggeber meldet und auch die Eintragungen in das Güterrechts-Register verfolgt. Aus diesem Material lassen sich die wertvollsten Handhaben gewinnen.

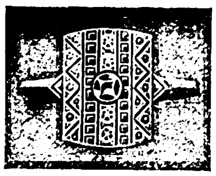
Ein Beispiel: Ein langjähriger Kunde ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Unter Berufung auf die bisherige Verbindung versteht er es, Zahlung immer wieder hinauszuschieben, neue Fristen zu erzielen. Schließlich wird zur Pfändung geschritten. Diese fällt fruchtlos aus. Vorladung zum Offenbarungseid, Ableistung desselben — es ist eben nichts da. Versteht es nun der Schuldner, im geeigneten Augenblicke einen stein- und beinerweichenden Brief zu schreiben und auf seine Zahlungswilligkeit in späterer Zeit hinzuweisen, dann gibt sich so manche allzu gemütvolle Firma damit zufrieden. Ein Blick in das Güterrechts-Register aber ändert häufig die ganze Sachlage. Da sieht man, daß die Gütertrennung erst einige Monate vor der Pfändung auf Grund eines eben erst geschlossenen Ehevertrages erfolgt ist, in der

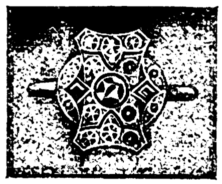
# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1

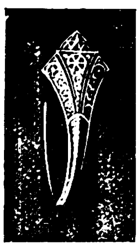

362


363


364

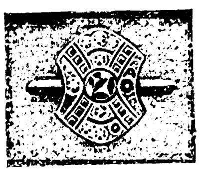

365

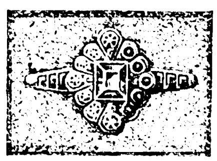

366


367


368


369

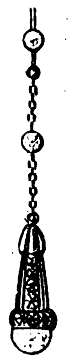

370


371

362 — 371 Juwelenringe

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ..............." oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



372



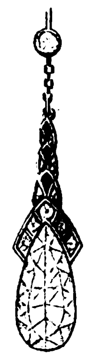
373



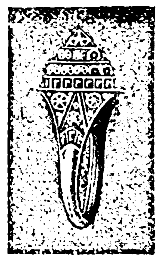
374



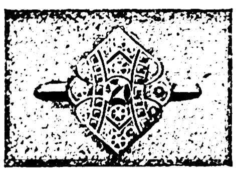
375



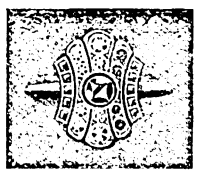
376



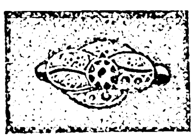
377



378



380



379

372—374 und 376 Ohrringe : — : 375 und 377 - 380 Juwelenringe

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

klaren Absicht, die Güter des Schuldners dem Zugriffe des Gläubigers zu entziehen. Der Vertrag wird angefochten und die Schuld aus den Versteigerungserlös gedeckt. Solche Möglichkeiten bieten sich dutzende Male im Jahre, und es handelt sich um bedeutende Beträge, die dadurch gerettet werden können. Was nützt es, wenn man sich damit tröstet, das vollstreckbare Urteil kann ja 30 Jahre lang immer wieder vollstreckt werden? In solchen Schiebungsfällen wir der Versuch doch immer wieder negativ ausfallen. Geschäft auf den Namen der Frau, Auto bezahlt die Frau, ja die Frau vertraut dem Manne ihr eigenes Geld zu Besorgungen an, kauft ihm auf ihren Namen eine goldene Taschenuhr und überläßt sie ihm leihweise, so daß eben nichts zu machen ist. Also — den Ursachen fruchtloser Pfändungen immer sofort nachgehen, und es wird in sehr zahlreichen Fällen doch noch etwas zu holen sein!

Oftmals wird ein geschädigter Gläubiger Anzeige wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft erstatten. Dies ist bei Einzelanzeigen fast immer zwecklos, denn es müssen die sämtlichen Begriffsmerkmale: Absicht der Verschaffung eines rechtswidrigen Vermögensvorteils, Vermögensbeschädigung eines anderen und Irrtumserregung nachgewiesen werden, um einen Betrüger seiner strafbaren Handlung zu überführen. Erst dann, wenn eine Anzahl gleichzeitiger und gleichartiger Anzeigen vorliegen, kann der Richter das Betrugssystem erkennen. Darum: alle Schädigungen den Berufsorganisationen zu gemeinsamer Verfolgung mitteilen! Oft ist ein Strafantrag nicht nötig, sondern der betrügerische Schuldner findet nicht selten Geldquellen, so bald er merkt, daß es Ernst wird. Die Drohung mit Strafmaßnahmen durch Berufsorganisationen ist eines der wirksamsten Mittel im Gläubigerschutz.

## Der Bernstein und seine Verwendung

„Golden, mit Elektron besetzt, der strahlenden Sonne vergleichbar", so beschreibt Homer in seiner Odyssee ein Halsband urältester Zeit. Trojanische Frauen trugen Bernstein als Schmuck, Römerinnen begehrten ihn zur Zierde ihres schwarzen Haares, und Tazitus und Plinius berichteten von seinem reichen Glanze. Auch Cassiodor erzählt, daß im sechsten Jahrhundert nach Christus für den Gotenkönig Theoderich Bernsteingeschenke geliefert werden mußten, und daß die Schwertgriffe der Gotenherzöge sowie die Kleiderspangen manch einer schönen Frau mit Bernsteinknöpfen geziert waren. Dann kam einmal eine Zeit, in der die naturalistisch gerichteten Drechselkünste des Elfenbeins das Material des Bernsteins völlig entwerteten. Aber darnach wendete man ihm erneute Aufmerksamkeit zu, und heutigentags ist er wieder ein Schmuck geschmackvoller Frauen. Er erreicht damit eine fast persönlich zu nennende Bestimmungskraft und lebt in silbernen Ringen, als Medaillon, in Broschen, Anhängern, Ketten, Nadeln und Pfeilen wie ein Goldglanz des Augenblicks fort, obwohl er ein uralter Geselle bleibt aus den Urzeiten der Gegenwartswelt.

Bernstein ist ein fossiles Harz. Es stammt aus der Tertiärzeit, jener warmschwülen Zeit, in der in den Ostseewäldern unserer Heimat ein Tropenleben der Pflanzenwelt herrschte, wie man es heutigentags nur noch in einem Teile der äquatorialen Länder des Erdballs kennt. Die Bernsteinkiefer und der Eibenbaum oder Taxus waren damals die beiden Hauptvertreter der norddeutschen Pflanzenwelt, und in den Wäldern dieser Bäume lebte eine ungemein große Anzahl wuchtiger Riesentiere der Vorwelt und ein Millionen- und Milliardenheer feingliedriger Käfer und Krustentiere. Die gesamte Tierwelt aber stand in einem ganz engen Zusammenhange mit dem Leben und dem Bestande der Bernsteinwaldbäume. Die dichten Kronen der Kiefernbäume waren das schützende Dach ihres heimischen Seins; die Hitze, die flimmernd vom Boden aufstieg, war ihr Lebenselement, und auf dem Grunde des Wurzelwerkes der Baumwelt war ihre Wiege und ihr Grab. Doch eines Tages wurde die Stille und der Friede dieser Welt unterbrochen. Gott Donar hatte seine Steinaxt in das Waldland geschleudert, und Blitze und Wetter brachen die uralte Macht der Baumriesen. Wie geknickte Getreidehalme stürzten sie um und begruben eine ganze Welt unter sich. Dann quollen schwelende Dämpfe auf, blitzhelle Flammen züngelten empor, und der Wald starb einen ergreifenden Märtyrertod. Die Schluchten der Erde taten sich auf und rissen mit gießbachgieriger Wut Geäst und Gestrüpp in die Tiefe. Dabei erstarrte der Harzausfluß, den die Wundaxt der Blitze und der Sturm an die Stellen des Brechens und Teilens gerufen hatte; aber er versank, so goldgelb er auch war, mit dem gesamten Waldgebiet tief in die dunkelsten Gründe und Schlünde der Erde. Dort lag er nun jahrhunderte, ja, jahrtausende lang. Dann hat ihn die Sturmwelt der Wellen aufgespült, das Meerwasser hat ihn an sich gerissen und hat mit ihm gespielt und geneckt: Nixen, Prinz Neck und das ganze Heer, das sich mit seinem goldenen Glanze im Wellenland der Tiefe schmückte. Doch die Götter sind nicht gierig wie der Mensch. Hin und wieder schütteln sie ein bedeutsames Stück aus ihrem Kronenschmucke los, oftmals schütteln sie eine Schale voll tausend Bernsteinperlen aus, ständig lagern sie adernweise Bernsteintränen auf dem Meeresgrunde. Die Menschen empfangen das Gut dann dankbar, und wer die Fischer am Ostseestrande kennt, wird wissen, daß sie den Bernstein, den sie finden, stets wie etwas Heiliges empfangen, das niemanden mehr oder minder gehört als dem Staat und dem Reiche, in dessen Besitz sie „der Ostsee Gold" fischten oder fanden.

Im Ostpreußischen, wo der Bernstein am mei-

sten zu Hause ist, liegt er meist in der Nähe der Küste in einer Tonschicht eingebettet, die man die „blaue Erde" nennt. Seine gewichtigste Fundstätte ist Samland. Außerdem kommt Bernstein auch in der Ostseebucht von Danzig bis nach Memel hinauf vor, ebenso an der englischen und französischen Küste, sowie in Asien und Afrika. Seit dem zweiten Jahrhundert galt besonders die Rheinstraße als allgemeiner Handelsweg für Bernsteintransporte, die vor allen Dingen die Römer im Verkehr mit Ostpreußen pflegten; dann übten die Herzöge von Pomerellen ein Bernsteinregalrecht aus, bis hernach der deutsche Ritterorden seine Herrschaft nach dem Lande um Weichsel und Memel verlegte. Da mußten die Bewohner an den Küsten der See den sogenannten Strandeid leisten, der besagte, daß sie keinerlei Bernsteinfunde zurückbehalten, sondern sie stets an die regierenden Fürsten oder an die Pächter des Bernsteinstrandes gegen eine entsprechende Vergütung abliefern wollten. Ein derartiges Regal ist bis auf den heutigen Tag gültig geblieben, und es wird von groß und klein sorglichst und gewissenhaft beachtet.

Bei Palmnicken, einem kleinen Orte im Samländischen, wird Bernstein auf bergmännische Art zutage gefördert. Das Gestein wird dort im Gegensatz zu den sonst üblichen Gewinnungsarten des Stechens, Fischens und Tauchens unter Tag erarbeitet. In Ton und Lehm eingehüllt, wird es in die Bergwerkshallen gebracht, dort mehrmals gewaschen, gesiebt, nach Größe und Farbgehalt geprüft und verlesen und darnach dem Handel zugeführt. Es gibt im Ostpreußischen etwa zwanzig größere Firmen, die sich mit der Gewinnung und dem Vertriebe des Bernsteins befassen und etwa zweitausend Männer und Frauen beschäftigen.

Bernstein wird vom Auslande ebenso begehrt wie vom Inlande. Amerika, Spanien und der Balkan, Indien, China und Japan warten auf ihn. In Jerusalem sind Bernsteinketten als Rosenkränze ganz besonders begehrt, und zu diesen Glaubenssymbolen werden nicht die schlechtesten Stücke verwendet. Der wertvollste Bernstein bleibt immer der ostpreußische. Er erscheint zumeist in Tropfen bis Faustgröße. Kleinere Körner sind nur nach einem besonderen Verfahren, in dem sie gemahlen und wieder zu Preßbernstein (Ambroid) vereinigt werden, verwertbar. In der Farbe spielt das Aussehen des Bernsteins vom Honiggelb bis zum dunkelsten braun. Dazwischen erscheinen Stücke grüngoldenen Farbgehalts, und diese sind besonders beliebt. Ja, man kocht Bernstein sogar in verschiedenen Ölen und in etlichen Säuren und erreicht dadurch seine Umfärbungen bis zum tiefdunkelsten Schwarz. Um nicht durch Falschstücke, wie sie leider in den Handel kommen, getäuscht zu werden, vergesse man beim Einkaufe nie, die elektrische Eigenschaft des Bernsteins durch Reiben auf einem Stück wollenen Tuches zu prüfen, wonach er kleine Papierschnitzel anziehen muß.

Den natürlichen Glasglanz des Bernsteins erhöht die Technik durch die Politur. Zu diesem Zwecke geht das Rohmaterial durch Handwerkstuben besonderer Bernsteindrechseleien. Da arbeiten Frauen und Mädchen an ihm, um ihn seiner endgültigen Zweckbestimmung zuzuführen und zu bestimmen, ob er zu Schalenstücken, Becherknöpfen oder Schirmgriffen, oder als Zugstück moderner Schmuckindustrie Verwertung finden soll. Eigenartig geformte Naturstücke bleiben zumeist unverändert erhalten und dienen wohl ausschließlich der Schmuckwelt. Daß man dem Bernstein im Aberglauben der Steindeutung eine besondere Rolle zugeteilt hat, ist bekannt. In Rußland gibt man den Ammen sehr schwere Bernsteinketten, um allen Ansteckungsgefahren zwischen Kind und Amme vorzubeugen. In Schweden begegnet man vielfach dem Glauben, daß sich der Bernstein beim Tragen in seiner Farbe verändere, und man hieraus bestimmte Schlüsse auf Glück und Unglück, Krankheit und Liebe ziehen dürfe. Aber auch die Medizin, die Farb-, Firnis- und Lackfabrikation nützt den Bernstein und macht ihn somit zu einem begehrten Rohmaterial. Im Schmuck tritt Bernstein recht oft mit allerlei Zutaten auf. Man kann seinen Geschmack als Trägerin solchen Schmuckes am allerbesten beweisen. Für Bernstein paßt kaum ein anderes Material mehr als stumpfes und poliertes Silber, es gibt dem Stein die geeignete Fassung. Früher stellte man auch Bernsteinreliefe aus Naturbernstein her, und wenn man durch das Dresdener Grüne Gewölbe kommt oder durch die Museen Königsbergs und Danzigs geht, dann wird man auch derartigen Stücken begegnen und immer wieder den Eindruck gewinnen, es im Bernstein mit einem Material zu tun zu haben, das, wie kaum ein anderes einen Anspruch darauf erheben darf, stets geschätzt und begehrt zu werden. Es ist schade, daß gerade in der letzten Zeit in Deutschland das Tragen von Bernsteinschmuck stark nachgelassen hat. Mag sein, daß die auf dem Markte erschienenen Muster sich nicht immer der leichten, neuen Mode anzupassen verstanden haben, mag sein, daß die gar zu schweren Bernsteinhalsketten den zarten Trägerinnen bald überdrüssig wurden; oder liegt diese Erscheinung vielleicht daran, daß gerade in den letzten Jahren so sehr viel neue, eigenartige, geschmackvolle andere Materialien durch die aufblühende Kunst der Schleifer der verwöhnten Frau unserer Epoche zur Zierde ihres Leibes geschenkt wurden? Wie dem auch sei, für unser Schmuckgewerbe würde es jedenfalls von Vorteil sein, wenn auf dem Schmuckmarkte jener „goldene Stein" wieder mehr zu Ehren kommen würde, wie dies bislang der Fall war; aber auch die Trägerin würde es ehren, als deutsche Frau deutschestem Schmuckstein den Vorzug zu geben. Dembi.

*Stetigkeit heißt bei jedem Naturorgan die Grundbedingung günstigen Erfolges* — C. Reclam

## Das Fachblatt als Vermittler des Geschäftserfolges



In Erkeenntnis der großen Bedeutung, welche die Fachpresse für unser modernes Wirtschaftsleben hat, ist die Zahl der Fachorgane, nachdem unsere Währung neu stabilisiert ist, wieder gewaltig gestiegen. Auf allen Gebieten, sei es Handel, Industrie, Gewerbe, Handwerk, Landwirtschaft, ist man eifrig bemüht, das Fachzeitschriftenwesen zu heben und neu auszubauen. Je komplizierter alle Probleme im Geschäftsverkehr werden, um so notwendiger bedarf es denn auch einer gediegenen Fachpresse, die als sichere, niemals versiegende Wissensquelle über alle einschlägigen Fragen Auskunft gibt und damit der Fachgruppe sowohl wie dem Einzelbetriebe fördernd zur Seite steht.

Trotzdem nun der Wert eines guten Fachblattes von allen Geschäftskreisen hinreichend anerkannt ist, findet man doch noch verhältnismäßig oft, daß es von den Berufsangehörigen nicht immer die erforderliche Beachtung findet, die ihm als Vermittler des Geschäftserfolges zukommt. Es dürfte daher wohl von Interesse sein, einmal kurz auf das Wesen und den Zweck einer Fachzeitschrift einzugehen.

Das Fachblatt enthält bekanntlich zwei wichtige Teile: den redaktionellen Teil und den Inseratenteil. Beide sind wesensverschieden, aber doch von großer Bedeutung. Beide Teile greifen ineinander ein und ergänzen sich gegenseitig wie Theorie und Praxis. Gleichwie der Inseratenteil die Rolle der Vermittlung von Angebot und Nachfrage übernimmt und damit eine wertvolle Übersicht über den Warenmarkt laufend gibt, so hat der redaktionelle Teil theoretisch erklärend und vervollständigend zu wirken. Er erläutert das zeitweilige Bild des Wirtschaftsmarktes und kennzeichnet die Schwankungen der Geschäftslage. Hiermit erfüllt er eine Aufgabe, die im Interesse der richtigen Geschäftspositionen von hohem Werte für das Einzelunternehmen, sowie für den ganzen Geschäftszweig ist.

Auf allen Sondergebieten, die den Geschäftszweig berühren, will der redaktionelle Teil Anregungen und nützliche Ideen bringen. Mit Eifer, Sachkenntnis und unermüdlichem Fleiße sammelt der Fachzeitschriftenredakteur das wichtigste Material, das im Rahmen der Zeitschrift für den Leser geboten werden kann. Material, das der Berufsgenosse aus anderen Quellen nicht oder nur unvollständig und mit großem Aufwande von Zeit und Mühe zu finden imstande ist.

Die Fachzeitschrift berichtet darüber, wie man die Geschäftsleitung erfolgreich und gesetzentsprechend handhabt; wie Ein- und Verkauf zweckmäßig geregelt werden; wie wirtschaftliche Hemmungen zu überwinden sind; wie günstigere Rentabilitätsmöglichkeiten durch neue Arbeitsmethoden und neue technische Errungenschaften erzielt werden können. Sie gibt Aufklärungen darüber, wie steuerliche und sonstige gesetzliche Vorschriften auszulegen sind; ferner wie soziale Probleme am besten ihre Lösung finden und was dergleichen Fragen, die den gedeihlichen Weiterbetrieb eines geschäftlichen Unternehmens betreffen, noch mehr sind.

Ein großer Teil aller Fachzeitschriften steht im Dienste von wirtschaftlichen Vereinigungen. In diesen Fällen hat das Fachblatt besondere Missionen zu erfüllen, die für die in Frage kommenden Verbände auf sozial- und wirtschaftspolitischem Gebiete von Bedeutung sind. Gleichzeitig wird es zum offiziellen Sprachrohr dieser Organisationen, indem es mit Energie und Geschick alle Wünsche und Forderungen zum Ausdruck bringt, welche die Vereinigungen gegenüber Behörde und Öffentlichkeit vertreten. Kurz, das Fachblatt bezweckt nach allen Richtungen hin, den Berufsangehörigen dienlich und nützlich zu sein.

Alle diese Vorteile, die das Fachorgan bringt, werden leider aber nicht immer in ausreichendem Umfange von dem Geschäftstreibenden gewürdigt. Ja, es fehlt sogar vielfach an dem nötigen Willen des Lesers, seine Zeitschrift genau zu studieren. In Eile überfliegt er den textlichen Teil, fahndet daneben vielleicht noch im Inseratenteil schnell nach einigen zugkräftigen Inseraten der Konkurrenz und erklärt hiermit sein Interesse am Blatt befriedigt. Solche Fälle ungenügender Durchsicht rächen sich dann auch meist recht bitter. Sie treffen den Beteiligten hart, ohne daß er sich richtig bewußt wird, wo die Ursache des Schadens, der ihm aus Unkenntnis erwächst, eigentlich zu suchen ist. Sein Fachblatt in Ruhe und in vollem Umfange zu würdigen, lohnt sich für den Leser stets. Bringt ihm nicht diese Nummer sichtbaren Nutzen, so ist es jene. Jede Ausgabe enthält Anregungen und Winke in Fülle. Sache des Lesers ist es natürlich, sie in dem Maße zu verwerten, daß der Erfolg in der Praxis nicht ausbleibt.

Der heute wieder erbittert geführte Konkurrenzkampf in allen Geschäftszweigen verlangt von jedem Geschäftstreibenden eine durchaus eingehende Kenntnis aller einschlägigen Verhältnisse und zwingt ihn, sich fortwährend eine lückenlose Übersicht über alle Gebiete zu sichern, die im Rahmen seines Betriebes liegen. Es ist ein längst erwiesener Erfahrungssatz, daß die Kunst, Geschäfte zu machen, letzten Endes immer wieder in einer einzigen Notwendigkeit gipfelt, nämlich in dem Erkennen des modernen Geschäftsgeistes, in der richtigen Ausnutzung und Handhabung aller neuzeitlichen Mittel, die zum Betriebe eines Erfolg sichernden Unternehmens erforderlich sind. Gerade deshalb kranken viele Gewerbetreibende, weil sie sich nicht entschließen können, ihren veralteten Gebräuchen zu entsagen und sich Neuerungen zu eigen zu machen, welche in der Gegenwart schier unentbehrlich sind.

Wer nicht mit der Zeit fortschreitet, der geht geschäftlich zurück. Derjenige Gewerbetreibende, der kein Weiterbildungsbedürfnis in sich fühlt, schädigt seinen Betrieb und kann auf die Dauer

hin nicht bestehen. Sein Fachblatt ist der beste Vermittler seines Geschäftserfolges, denn niemand kann ihm besser, leichter, billiger und bequemer sagen, welche Ansprüche die Zeit an ihn stellt, niemand wird ihn treuer darüber beraten, wie er verfahren muß, um wirklich auf der Höhe der Zeit zu sein, als sein Fachblatt.

Weit noch über diese Ausführungen hinaus erstrecken sich natürlich die Verdienste der wirtschaftlichen Fachverbände. Ein jeder von ihnen leistet, seinen Sonderzwecken entsprechend, erfolgreiche Arbeit zum Nutzen seiner Mitglieder und im Dienste der Gesamtwirtschaft.

Die Errungenschaften, welche unsere Volkswirtschaft den wirtschaftlichen Organisationen aller Art zu danken hat, werden im Auslande vielfach irrtümlicherweise staatlichen Zwangsmaßnahmen zugeschrieben. Wer aber die Entwicklung unserer Verbände und Vereine aller Gattungen kennt, wird wissen, daß ein gesetzlicher Zwang keineswegs vorhanden ist, und daß die berufliche Ordnung nur aus freiem Entschluß zustande kommt. Natürlich muß sich der Staat jederzeit das Recht vorbehalten, gewisse Verordnungen zu treffen. Bestimmte gesetzliche Eingriffe sind denn auch bisweilen notwendig und selbstverständlich. In den wichtigsten Lebensäußerungen jedoch hat der Staat niemals irgendwelchen Druck ausgeübt. Er läßt den freien Kräften und Entschlüssen der Berufsorganisation ihren Lauf.

Die inneren Einrichtungen zum Wohl der Berufsangehörigen auszubauen und zu fördern, bleibt den Berufsangehörigen selbst überlassen. Bei allen Maßnahmen, die im Rahmen der Berufsorganisation getroffen werden, sind stets diejenigen Faktoren ausschlaggebend, welche der Berufsgruppe nützlich und damit auch dem gesamten Staatsgebilde dienlich sind. Dessen ist sich der Staat voll bewußt und daher läßt er diese Körperschaften frei walten. Der Staat schenkt somit dem Einzelnen großes Vertrauen, das uns anspornen sollte, stets opferwillig und gern an dem so fein ersonnenen Bau der Berufsorganisation mitzuarbeiten. H. O.

## Grenzen zwischen lauterem und unlauterem Wettbewerb auf dem Gebiete des Patent-, Gebrauchsmuster-, Geschmacksmuster- und Warenzeichenwesens

Von Patentanwalt Dr.-Ing. Heinrich Goldbeck, Berlin SW. 61 

Ganz plötzlich und unerwartet sieht sich mancher Fabrikant bisweilen in eine Lage versetzt, in der er nicht recht weiß, was zu tun ist, wie er handeln soll, ohne seinem Ruf als ehrlicher Kaufmann zu schaden, was er noch unternehmen darf, ohne unlauteren Wettbewerb zu treiben und mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten.

Besonders in solchen Fällen, in denen die objektive Verletzung eines Schutzrechtes Hauptmoment im Richterspruch bleibt, also die Frage persönlichen Verschuldens eine Nebenrolle spielt, ist es natürlich zweckmäßig, klar zu sehen: Was berechtigt meinen Konkurrenten zu seinem Vorgehen? Wie weit darf ich mich wiederum gesetzmäßig an die Arbeit des Konkurrenten „anlehnen", und zwar aus dem lauteren Gesichtspunkte heraus, daß jede Erfindung letzten Endes auf der Vorarbeit anderer aufbaut.

Auf dem Gebiete des Patent- und Gebrauchsmuster-Schutzes liegt die Sache relativ einfach. Sind nämlich die Unterlagen sachverständig abgefaßt und ist der Schutz an sich rechtskräftig, so wird die Aburteilung des Verletzers durch das Gericht auf Grund der amtlichen Urkunde kurz und bündig erfolgen können. Sollten nach der Erteilung neue, rechtlich zu berücksichtigende Tatsachen eingetreten sein, wird es immerhin dem Gericht nicht schwer fallen, den Schutzbereich endgültig abzustecken. Entsprechendes gilt vom Geschmacksmuster.

Strittig ist häufig: Darf ich, nachdem Patent-, Gebrauchsmuster- und Geschmacksmuster-Schutz abgelaufen sind, die nach Ablauf der Schutzfrist doch ungeschützte Originale getreu nachahmen oder ist dieses mein Tun sittenwidrig und strafbar?

Das Reichsgericht hat die Frage neuerdings teilweise dahin beantwortet, daß mit dem Ablauf des Schutzrechtes die Sonderrechte des bisherigen Schutzrechtinhabers erlöschen. Von diesem Zeitpunkte an hat also die Allgemeinheit, was Herstellen und Gebrauchen der früher geschützten Sache anlangt, völlig freie Hand. Auch vor dem Schutzrechtablauf geschlossene Geschäfte und vorgenommene Rechtshandlungen, die gerade auf die freigewordene Zeit gerichtet sind, können nicht gesetzwidrig sein.

Kommt aber nach Ablauf der Schutzdauer der Gesichtspunkt der Ausstattung bei der Beurteilung des Schutzes der nun nicht mehr patentierten u. s. f. Maschine in Betracht? Der entsprechende Gesetzesparagraph, der eine zeitliche Beschränkung des Schutzes (beim Patent sind es 18 Jahre, beim Gebrauchsmuster 3 bzw. 6, beim Geschmacksmuster nach Wahl bis zu 15 Jahren) nicht vorsieht, lautet:

> „Wer zum Zwecke der Täuschung in Handel und Verkehr Waren oder deren Verpackung oder Umhüllung, oder Ankündigungen, Preislisten, Geschäftsbriefe, Empfehlungen, Rechnungen oder dergleichen mit einer Ausstattung, welche innerhalb beteiligter Verkehrskreise als Kennzeichen gleichartiger Waren eines anderen gilt, ohne dessen Genehmigung versieht, oder wer zu dem gleichen Zwecke derartig gekennzeichnete Waren in Verkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet und wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft."

Kann also der Patent- usw. Schutz unter dem Schilde der Ausstattung eine Verlängerung erfahren? Dieser Gesichtspunkt ist dann von Bedeutung, wenn eine Maschine oder ein Element im Laufe der Jahre ein bestimmtes charakteristisches Aussehen erhalten hat, so daß man beim Anblick einer solchen Maschine sagen kann: Das ist ein X-Motor, das ist eine Y-Maschine usw. Dieses charakteristische Aussehen liegt dann nicht so sehr in der äußeren Aufmachung begründet, vielmehr ist es auf die technische Zweckgestaltung zurückzuführen. Soll in einem solchen Falle die Herstellerin dieser Maschine nach Ablauf der Schutzrechte völlig ungeschützt sein? Auch hierüber hat das Reichsgericht kürzlich zu urteilen Gelegenheit gehabt und die Anwendung des Ausstattungsschutzes

für Warenzeichen und Geschmacksmuster bejaht, für Patente und Gebrauchsmuster dagegen verneint, und zwar aus folgenden Gründen:

„Ebenso wie ein durch Warenzeichen geschützter Gegenstand vor und während der Eintragung des Zeichens und noch nach seiner Löschung Ausstattungsschutz genießen kann, falls dessen Erfordernisse gegeben sind, muß dies auch beim Geschmacksmuster der Fall sein, daß begrifflich nicht im Gegensatz zur Ausstattung steht, sondern wie diese ästhetischen Inhalts ist. Dagegen schließen sich Gebrauchsmuster- und Ausstattungsschutz aus. Ein Mittel zur Erreichung praktisch-technischer Zwecke, wie es das Gebrauchsmuster ist, kann nicht Gegenstand des Ausstattungsschutzes nach § 15 Warenbezeichnungsgesetzes sein. Daher ist es ausgeschlossen, daß eine Gestaltung zu technischen Zwecken, die früher durch Patent- oder Gebrauchsmusterschutz gegen Nachahmung gesichert war, nach Erlöschen dieses Schutzes aber frei geworden ist, Ausstattungsschutz genießen könnte. Die Möglichkeit unter dem Gesichtspunkte der Ausstattung eine Verlängerung jenes erloschenen Schutzes zu erreichen, besteht somit nicht."

Entspricht es den guten Sitten, beispielsweise die freigewordene Maschine völlig genau nachzubilden?

Der Nachbau an sich bedingt schon eine Ähnlichkeit der Fabrikate. Diese Übereinstimmung darf aber durch Wahl gleicher Verzierungen usw. nicht noch gesteigert werden, zu dem Zwecke, Verwechslungen mit der Originalmaschine oder -Ware herbeizuführen. Die Ausstattung der nachgebauten Maschine muß — und das ist sehr beachtlich — derart gewählt werden, daß im gewöhnlichen Verkehr bei der handelsüblichen Aufmerksamkeit die Erregung eines Irrtums darüber ausgeschlossen ist, daß der Käufer nicht die Originalmaschine erhält.

Im Warenzeichenwesen herrscht zur Zeit die Manie, bekannt gewordene Zeichen, wie „Odol", „4711", „Neuerburg", „Salamander", „Osram" usw. für nicht gleichartige Waren zum Warenzeichenschutze anzumelden. Das ist wohl warenzeichenrechtlich möglich, die Anmeldung führt gegebenenfalls wohl auch zur Eintragung, da das Patentamt die wettbewerbliche Seite nicht prüft. Die Klage auf Löschung eines solchen Zeichens wird aber stets dann Erfolg haben, wenn dem späteren Anmelder eine sittenwidrige Schädigung des älteren Zeicheninhabers nachgewiesen werden kann.

Ein Beispiel: Das geschützte Warenzeichen „Odol" ist für eine Ware, etwa Zahnpasta, bestimmter Beschaffenheit und Herkunft eingetragen und hat sich während der Dauer seines Bestehens beim Publikum gut eingeführt, sich gewissermaßen zu einem Schlagworte herausgebildet, das man im Verkehr auf eine bestimmte Ware bezieht. In zahlreichen, in der letzten Zeit ergangenen gerichtlichen Entscheidungen sind Dritte, die sich ein solches Schlagwort für von der ersten ungleichartige Waren, also in unserem Beispiel etwa „Odol" für Messerschmiedewaren, als Warenzeichen haben eintragen lassen, wegen unlauteren Wettbewerbs verurteilt worden, in eine Löschung ihres zu Unrecht eingetragenen Zeichens zu willigen. Die Gerichte haben sich hierbei von folgenden Grundsätzen leiten lassen: Einmal ist zu beachten, ob durch die Benutzung des fremden Schlagwortes eine Verwechselungsgefahr herbeigeführt oder eine Irreführung des Publikums ermöglicht wird, dann aber muß berücksichtigt werden, daß die Reklamewirkung der im Verkehr bekannten Schlagworte für jede Ware wirbt, die unter der gleichen Bezeichnung vertrieben wird, da das Publikum die bekannten Warenbezeichnungen wie „Odol", „Nivea", „Pebeco", „A. E. G." usw. nicht nur auf Waren, sondern auch auf das diese Waren herstellende Unternehmen bezieht. Es ist endlich zweifellos, daß auch eine Vulgarisierung und damit eine Entwertung der bekannten Bezeichnungen eintreten würde. — Die Kosten der Anmeldung und des gesamten Prüfungsverfahrens waren für jene unlauter handelnden Dritten, die sich also z. B. das Wort „Odol" für Messerschmiedewaren haben eintragen lassen, vergeblich aufgewendet; zu diesen Kosten treten noch die Prozeßkosten des Löschungsverfahrens, im Regelfalle beider Parteien. Wenn der Prozeß bis zum Reichsgericht durchgefochten wird, so werden die materiellen Aufwendungen mitunter recht erheblich sein.

# Internationaler gewerblicher Rechtsschutz

Von Patentanwalt Dr.-Ing. Heinrich Goldbeck, Berlin

Die Ergebnisse der Haager Konferenz für gewerblichen Rechtsschutz, die bekanntlich vom 8. Oktober bis 6. November 1926 tagte, sind nunmehr in amtlicher Übersetzung bekanntgegeben worden.

Einer Revision wurden unter anderem unterzogen: die Pariser Verbandsübereinkunft vom 20. März 1883 zum Schutze des gewerblichen Eigentums (Unionvertrag); die Madrider Abkommen vom 14. April 1891,

a) betreffend die Unterdrückung der falschen Herkunftsangaben auf Waren,

b) betreffend die internationale Registrierung von Fabrik- oder Handelsmarken.

Neu abgeschlossen wurde das Haager Abkommen vom 6. November 1925 über die internationale Hinterlegung gewerblicher Muster und Modelle, und zwar vorerst zwischen Deutschland, Belgien, der Freien Stadt Danzig, Spanien, Frankreich, Marokko, Portugal, Schweiz, der Staatengruppe Syriens und des Großen Libanon, Tunis.

Die Mehrzahl der bisher geltenden Artikel der einzelnen Abkommen hat eine veränderte Fassung des Wortlautes erfahren; manche Bestimmungen, die bislang zweideutig aufgefaßt werden konnten, sind klarer wiedergegeben und wertvolle Ergänzungen und Erläuterungen vorgenommen.

Pariser Verbandsübereinkunft:

Eine Regelung hat unter anderem erfahren die Frage der Teilprioritäten, des Ausführungszwanges, der Zwangslizenz, der Gebühren und Fristen zur Zahlung derselben, der Prioritätsfristen (nunmehr sechs statt vier Monate für gewerbliche Muster und Modelle und für Fabrik- oder Handelsmarken), der Prioritätsfrist für Ausstellungen, des Zwanges zur Beschaffung von Belegen bei Inanspruchnahme von Ausstellungsprioritäten. Für die Ausgaben des internationalen Büros, die von den vertragschließenden Ländern gemeinsam getragen werden, ist bis auf weiteres die Höchstsumme von 120 000 Schweizer Franken (bislang 60 000 Franken) vorgesehen. Die neue Summe kann aber in Bedarfsfalle durch einstimmigen Beschluß entsprechend vorgesehener Konferenzen erhöht werden.

Madrider Abkommen vom 14. April 1891, betreffend die Unterdrückung der falschen Herkunftsangaben auf Waren:

Gemäß Artikel 1 wird jedes, eine falsche Herkunftsangabe tragende Erzeugnis, wenn in ihr eines der vertragschließenden Länder oder ein darin gelegener Ort unmittelbar oder mittelbar als Land oder als Ort des Ursprungs angegeben ist, bei der Einfuhr in jedes der genannten Länder beschlagnahmt. Für den Fall, daß die Gesetzgebung eines Landes die Beschlagnahme bei der Einfuhr nicht zuläßt, tritt an die Stelle der Beschlagnahme das Verbot der Einfuhr usw.

Madrider Abkommen vom 14. April 1891, betreffend die internationale Registrierung von Fabrik- und Handelsmarken:

Hier ist insbesondere eine Neuregelung der internationalen Abgabe bemerkenswert, wonach der Hinterleger befugt ist, bei der internationalen Hinterlegung nur eine Abgabe von 100 Franken für die erste Marke und von je 75 Franken für alle weiteren, gleichzeitig mit der ersten hinterlegten Marken zu entrichten. (Die übliche Abgabe beträgt 150 Franken für die erste Marke und je 100 Franken für alle weiteren, gleichzeitig beim internationalen Büro im Namen desselben Eigentümers hinterlegten Marken.) Macht der Hinterleger von der erwähnten Befugnis Gebrauch, so muß er vor Ablauf einer Frist von zehn Jahren seit der internationalen Registrierung bei dem internationalen Büro eine Ergänzungsabgabe von 75 Franken für die erste Marke und von je 50 Franken für alle weiteren, gleichzeitig mit der ersten hinterlegten Marken einzahlen.

Enthält ferner das Warenverzeichnis mehr als einhundert Wörter, so wird die Registrierung der Marke erst nach Zahlung eines Zuschlags vorgenommen.

Ähnlich den beiden Madrider Abkommen ist auch für die gewerblichen Muster und Modelle eine Zentralstelle in Bern geschaffen worden, bei der die Muster oder Modelle hinterlegt werden können. Wer eine solche Hinterlegung bewirkt, wird bis zum Beweise des Gegenteils als Eigentümer des Werkes betrachtet. Einen Vermerk der erfolgten Registrierung brauchen die Muster nicht zu haben; sie dürfen weder wegen Nichtausführung noch wegen der Einfuhr von Gegenständen, die mit dem geschützten übereinstimmen, für verfallen erklärt werden. Die Dauer des internationalen Schutzes beträgt fünfzehn Jahre, vom Zeitpunkt der Hinterlegung beim Berner internationalen Büro an gerechnet; diese Frist teilt sich in zwei Zeitabschnitte, nämlich in einen von fünf und einen von zehn Jahren.

## Japan- und Kulturperlen

Wenn wir in unserer letzten Nummer die Aussprache über dieses Thema schlossen, geschah es lediglich, um Persönliches auszuschalten. Im großen und ganzen kann unseren Lesern völlig gleich sein, welche Kenntnisse dieser oder jener sich auf dem schwierigen Gebiete des Perlenhandels angeeignet hat, bzw. welche Meinung er vertritt.

Dagegen haben unsere Leser ein Recht darauf, daß eine Klärung auf diesem Gebiete herbeigeführt wird, und wir werden daher uns evtl. zugehende Beiträge weiter veröffentlichen, sobald alles Persönliche in denselben ausgeschaltet ist, oder aber auch wir werden die erhaltenen Unterlagen nach diesen Richtlinien verarbeiten.

Ein Perlenfachmann, der beide Perlenarten, echte Perlen und Zuchtperlen führt, wendet sich ganz entschieden dagegen, daß eine Imitation mit dem Namen „Vollperle" bezeichnet wird. Diese Imitationsperlen kommen als „Imitationsperlen auf Perlmutterbasis" (Imitation pearls on shell base) in den Handel und wenn solchen die Bezeichnung „Vollperlen" zugelegt wird, dann ist dies eine grobe Täuschung, die sich in nichts davon unterscheidet, wenn Pariser Wachsperlen für echte ausgegeben werden. Die Behauptung, daß die Hauptmenge der unter der Bezeichnung „Zuchtperle" gehandelte Ware ein derartiges Imitationserzeugnis darstellt, muß er im Interesse des reellen Handels mit Japanperlen zurückweisen.

Zur Klarstellung und zur Orientierung für alle interessierten Kreise sei nachfolgend kurz aufgegeben, welche Perlen von Japan aus auf den Markt kommen und wie die rechtliche und gesetzliche Bezeichnung derselben zu lauten hat.

I. Unter der allgemein üblichen Bezeichnung „Japanperle" versteht man die halbe Perle, auch Boutonperle genannt, welche rückwärts durch einen Perlmutterdeckel abgeschlossen ist. Unter diesen Perlen gibt es solche, die eine mehr oder weniger hohe (bis zu $^3/_4$ Höhe) Perlschicht haben und letztere werden als „$^3/_4$ Japanperlen" gehandelt. Die Größen dieser Japanperlen bewegen sich mit Ausnahmen von wenigen darüber hinaus vorkommenden Dimensionen zwischen 2 mm und 12 mm und werden im Preise von 1.— M. bis 40. — M. pro Stück, je nach Qualität und Größe bewertet.

II. Nach jahrelangen Versuchen ist es auch gelungen, eine Vollperle, d. h. eine ganz runde Perle zu züchten und diese kommt als „Vollperle" oder „Zuchtperle" „perle cultivée) in den Handel. Je nachdem diese Perlen kürzere oder längere Zeit in der Muschel waren, sind dieselben dann dünn- oder dickhäutig. Während die dünnhäutige Ware ohne weiteres als Zuchtperle vom Fachmann zu erkennen ist, gibt es unter der dickhäutigen Ware ganz hervorragende Perlen, die nur schwer und oft nur mit wissenschaftlichen Instrumenten von der naturgewachsenen Perle unterschieden werden können. Der Verkaufspreis dieser Voll- oder Zuchtperle liegt zwischen einmal und siebenmal das Gewicht. (Unter den gezüchteten Perlen gibt es auch solche, welche nur durch Übertragen von Keimzellen in das Innere des Mantels entstanden sind und daher überhaupt keinen Kern besitzen. Eine zweite Art der gezüchteten Perle besitzt eine echte Perle als Kern und endlich gibt es Zuchtperlen, deren Kern so klein ist, daß er beim Bohren vernichtet wird. Diese, durch mechanische Einwirkung von dem Tier erzeugten Perlen werden von verschiedenen Verbänden mit der Naturperle gleichwertig betrachtet und dies auch mit Recht, da eine einwandtfreie Unterscheidung kaum möglich ist. Dagegen gelten alle diejenigen Perlen als Kulturperlen im Sinne des reellen Handels, bei denen ein menschlicher Eingriff durch eine der heute bekannten wissenschaftlichen Methoden festgestellt werden kann. D. Schriftl.)

Vollständig getrennt von diesen beiden vorgenannten Kategorien gezüchteter Perlen wird in Japan noch eine, schon erwähnte Imitationsperle fabriziert. Es ist dies eine Perlmutterkugel, die mit einer künstlichen Perlsubstanz überzogen wird und die meistens zu Schnüren Verwendung findet, die in Preislagen von 10. — M. und billiger pro Schnur von Bazargeschäften geführt werden. Ein Perlfachmann.

# Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Direktor Oskar Wildt, Stuttgart †.**

Eine in weiten Kreisen bekannte und namentlich in der süddeutschen Edelmetallindustrie hochgeschätzte Persönlichkeit, Direktor Oskar Wildt, der Leiter und Mitbegründer der Stuttgarter Handelshof A.-G., ist am 24. Februar während einer Sitzung in der Bauabteilung des Finanzministeriums, in der wichtige, die Zukunft des Handelshofes betreffende Fragen zur Beratung kommen sollten, unerwartet schnell an einer Herzlähmung verschieden. Die Sitzung hatte eben begonnen, als Direktor Wildt plötzlich den Kopf neigte und in den Armen des neben ihm sitzenden Dr. Boß-Gmünd starb. Direktor Wildt hat sich nicht nur um die Gründung der Stuttgarter Handelshof A.-G., die am 1. Juli 1919 das frühere Kronprinzenpalais an der Königstraße von der Staatsfinanzverwaltung pachtweise übernommen hat, hervorragende Verdienste erworben, sondern er hat es auch dank umfassender persönlicher Kenntnis des einheimischen Gold- und Silberwarengewerbes verstanden, die unter Führung Gmünder Industrieller von ihm ins Leben gerufenen Stuttgarter Juwelen-, Gold- und Silberwarenmessen (Jugosi) zu einem vielbeachteten Mittelpunkt des deutschen Edelmetallgeschäfts auszugestalten. Gerade in den Kreisen der deutschen Edelmetallwarenindustrie, besonders auch in Gmünd, mit dem der Verstorbene in dauernder Fühlung stand, wird die Umsicht und Tatkraft der überaus tüchtigen und im Verkehr stets liebenswürdigen und entgegenkommenden Mannes, der erst in der Mitte der 50er Jahre stand, schmerzlich vermißt werden.

**Kiel.** Goldschmied Franz Gustav Wichmann, V.-d.-Horst-Straße 1.

### Jubiläen

**Mainz.** Am 7. März konnte der Werkmeister Herr Peter Ludwig Hoffmann auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Wilh. Sauerwein zurückblicken. Der tüchtige Goldschmiedemeister wurde von allen Seiten geehrt, besonders von seiten seines Chefs und seiner Kollegen. Die Mainzer Industrie- und Handelskammer widmete ihm ein Ehrendiplom für treue Dienste in künstlerischer Ausführung.

### Kapitalumstellungen

**Berlin N 39.** Firma „Philipp Funck" G. m. b. H., Alfenidewarenfabrik, Liesenstraße 5. Das Stammkapital ist auf 20 000 RM. umgestellt. Jeder der Geschäftsführer Karl Funck und Hans Funck hat von jetzt an Alleinvertretungsbefugnis.

**Hanau.** Firma W. C. Heraeus G. m. b. H., Platinschmelze. Das Stammkapital ist um 750 000 RM. auf 6 000 000 RM. erhöht.

a) Neue Eintragungen

**Pforzheim.** Firma Carl Kiehnle, Spezialfabrik optischer Gold- und Silberwaren, Salierstraße 33.

b) Verschiedenes

**Charlottenburg.** Firma Minoga & Bock, Juweliere, Joachimsthaler Straße 1. Moritz Bock ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist Margarete Bock in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten.

**Hasbach,** Rheinld. Firma Loch & Hartenberger, Akt.-Ges., Uhrkettenfabrik. Das Vorstandsmitglied Ferdinand Adler ist gestorben.

**Herrstein** bei Oberstein. Firma Julius Brill, Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung. Der Sitz der Firma ist nach Idar verlegt.

**Idar.** Firma Paul Crummenauer, Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung. Rudolf Crumenauer ist Prokura erteilt. — Firma A. Raßweiler & Söhne, Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung. August Richard Raßweiler und Alfred Weisel sind als Gesellschafter aus dem Geschäft und aus der Firma ausgeschieden. Die Zweigniederlassung in Hamburg ist aufgehoben.

**Klagenfurt,** Kärnten. Silberwarenfabrik J. Alois Kerns Söhne, Aktiengesellschaft, Repräsentanz in Klagenfurt. Hauptniederlassung Hanau am Main. Einzelprokura wurde an Direktor Anton Burchard in Klagenfurt erteilt.

**Oberstein.** Firma Ph. Loch, Joh. Ggs. Sohn, Uhrkettenfabrik. Der Herta Loch ist Prokura erteilt.

**Pforzheim.** Firma Jacob Fuchs, Bijouteriefabrik, Bleichstraße 54. Dem Franz Beckert ist Prokura erteilt. — Firma J. Maischhofer & Cie., Bijouteriefabrik, Goethestraße 35. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Richard Zaiß ist alleiniger Inhaber der Firma.

**Stettin.** Firma Karl Bohn, Goldwarengeschäft, Breite Straße 70. Das Geschäft wird von den Erben des verstorbenen Karl Bohn unverändert weitergeführt.

## Vermischtes

**Die Meisterprüfung im Goldschmiedegewerbe** bestanden vor der Handwerkskammer Altona: E. Lehmann-Kiel, Dänischestraße 28, H. von Thun-Kiel, Körnerstraße 30.

**Der kommende schweizerische Uhrentrust.** Nach der Gründung des schweizerischen Uhren-Rohwerks-Trust werden gegenwärtig laut Neue Mannheimer Ztg. innerhalb der schweizerischen Uhrenindustrie weitere Maßnahmen zu einer endgültigen Sanierung der schweizerischen Uhrenindustrie geprüft. Eine Konferenz der schweizerischen Uhrenindustrie Neuenburg, an der auch die Banken aus dem Uhrengebiet vertreten waren, nahm Stellung zu einem umfangreichen Sanierungsplan, der vom Präsidenten der schweizerischen Uhrenkammer, Tissot, dem Direktor der Fédération horlogère Colomb, und dem Direktor der Berner Kantonalbank Scherr ausgearbeitet worden ist. Dieser Plan sieht auch die Schaffung einer großen Holdingsgesellschaft für die schweizerische Uhrenindustrie vor, die ohne Bundeshilfe in nächster Zeit gebildet werden und Finanzierung, Absatz- und Einkaufsregelung durchführen soll.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1184.** Welche **Besteck**-Firma führt nebenstehendes Fabrikzeichen?

**Nr. 1187.** Kann einer der Kollegen sagen, wann und wo ein großes silbernes Schiff angefertigt wurde, das den Namen „Hansa" trägt und wie folgt gestempelt **ist:**

Weintraube, N. B. über 6strahligem Stern,
Krone über A im Wappenschild.

Anfragender glaubt ein Lübecker Fabrikant um etwa 1850 vor sich zu haben, während wir der Ansicht sind, daß derartige Altsilberwaren in Schifform in Hanau hergestellt werden. Wer kann zutreffende Auskunft geben?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1193.** Welche Besteckfirma führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1195.** Wer liefert Silberbeschläge und versilberte Alpakabeschläge für Bleikristall?

**Nr. 1197.** „Welcher Fabrikant stellt Figuren, Handballspieler und Turner darstellend, her?"

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1199.** Wer fabriziert silberne Grätenschalen zum Festklemmen an den Teller?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 101. Kanada.** Kanadisches Haus der Bijouterie-Engros-Branche sucht Verbindung mit Fabrikanten von Schmuckringen in 18 kar. Weißgold und in 18 kar. Weißgold mit Platinfassung. Die Fassungen sollen fertig montiert sein zur Aufnahme kleiner Diamanten bzw. Brillanten, während Verwendung findende synthetische Edelsteine mitgeliefert und bereits gefaßt sein sollen. Besonderer Wert wird auf aparte Schmuckringe in feiner, künstlerischer Ausführung und geschmackvoller Zusammenstellung gelegt. Ebenfalls sind erwünscht Angebote von Uhrgehäusen in Platin für Armbanduhren, Fassungen fertig montiert zur Aufnahme kleiner Diamanten oder Brillanten. Verwendung findende kalibrierte synthetische Edelsteine sollen mitgeliefert werden und bereits gefaßt sein. Einsendung von Skizzen mit Angabe der Engros-Preise erwünscht.

**Nr. 103. Ceylon.** Import- und Kommissionsfirma in Colombo sucht Verbindung mit reellen und leistungsfähigen Firmen zum Bezug von Herren- und Damen-Taschenuhren und Armbanduhren sowie nicht zu teuerer Bijouterie. Bankreferenz zu Diensten. Korrespondenz englisch.

**Nr. 104. Mauritius.** In Port-Louis ansässige Import und Exportfirma sucht Verbindung mit Fabrikanten und Lieferanten von folgenden Artikeln: Unechte Bijouterie; Juwelenimitationen; Metallwaren; Bernstein-, Celluloid- und Galalithwaren; Religiöse Bijouterie; Rosenkränze; Platinimitationen, wie Platin- usw. Waren; Gablonzer Artikel; Groß- und Taschenuhren; Uhrenöle; Ringe; Ohrringe; Broschen; Armbänder; Toilettegarnituren; Luxuswaren; Alfenidewaren; Herren- und Damengürtel; Handtaschen; Elfenbein- und Beinwaren; Zigarettendosen und -etuis; Leuchter; Federhalter und Ziehbleistifte; Alpakawaren; Bazarartikel; alle Pforzheimer Artikel; allgemeine Neuheiten. Ferner Perlen-Imitationen und unechte Steine aller Art. — Muster, Kataloge und Preislisten erbeten. Preise in englischer Währung (Sterling) und möglichst cif Mauritius. Korrespondenz nur englisch. Bank- und Geschäftsreferenzen stehen zur Verfügung.

**Nr. 105. Brit.-Indien.** Import- und Exportfirma in Bombay wünscht Zusendung von Katalogen und Preislisten. Ebenso sind Muster erwünscht.

**Nr. 106. Canada.** Importfirma in Toronto sucht Verbindung mit Exportfabrikanten für folgende Artikel: Billige Juwelen und Bijouterie, Neuheiten aller Art, Etuis für Bijouterie, billige Neuheiten in Phantasieuhren usw.

**Nr. 107. Portug.-Indien.** Ein seit 1900 bestehendes Haus in Nova-Goa sucht Verbindung mit Fabrikanten oder Lieferanten von religiöser Bijouterie, Devotionalien, Medaillen, Plaketten, Kirchengeräte sowie allen für den dortigen Platz geeigneten einschlägigen Artikel.

**Nr. 108. England u. Kolonien.** In London ansässiger altetablierter Vertreter sucht Verbindung mit einigen leistungsfähigen Firmen, welche konkurrenzfähige und leicht verkäufliche Waren herstellen. Es handelt sich um die Alleinvertretung für England und Kolonien. Suchender ist in der Lage Bank- und deutsche Geschäfts-Referenzen aufzugeben.

**Nr. 109. Frankreich.** Pariser Haus, das mit allen einschlägigen Detailgeschäften ganz Frankreichs in Verbindung steht, wünscht Angebote in geeigneten Artikeln für Silberwarengeschäfte, echt und silberplattiert, Neuheiten jeder Art für feine Bijouterie- und Luxuswarengeschäfte (keine Juwelen). Es kommen nur Artikel in Frage, die sich zum Alleinvertrieb für das ganze Land eignen und vorteilhaft im Preise sind. Deutsches Engrosgeschäft hat hierfür den Einkauf auf eigene Rechnung.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**
Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Nr. 7** | 26. März | **Nr. 18** | 27. August (Messenummer) |
| „ **8** | 9. April | „ **19** | 10. September |
| „ **9** | 23. „ | „ **20** | 24. „ |
| „ **10** | 7. Mai | „ **21** | 8. Oktober |
| „ **11** | 21. „ | „ **22** | 22. „ |
| „ **12** | 4. Juni | „ **23** | 5. November |
| „ **13** | 18. „ | „ **24** | 19. „ |
| „ **14** | 2. Juli | „ **25** | 3. Dezember |
| „ **15** | 16. „ | „ **26** | 17. „ |
| „ **16** | 30. „ | | |
| „ **17** | 13. August (Messenummer) | | |

**Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.**
**Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.**
**„ „ kleine „ 3 „ „ „**

## Inhaltsverzeichnis Nr. 6



**Abbildungen**

48. Jahrgang

Nummer 7

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST



Leipzig, am 26. März 1927

# Private deutsche Edelsteinsammlungen

Von Julius Renck, Offenbach a. Main

Der nachstehende Artikel soll der Besprechung einiger bekannter deutscher Privatedelstein-Sammlungen gewidmet sein, und zwar den Sammlungen des Herrn Geheimrat Professor Dr. Max von Bauer, des bekannten ausgezeichneten Mineralogen und Edelsteinforschers an der Universität Marburg a. d. L. und Verfasser des in Fachkreisen wohlbekannten Spezial-Werkes „Edelsteinkunde", das vor einigen Jahren bereits seine zweite bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage erlebt hat. Fernerhin möchte ich die, wenn auch nicht so umfangreiche, so doch ganz prächtige Edelsteinsammlung von Herrn Professor Dr. Viktor Goldschmidt, den bekannten Kristallographen der Universität Heidelberg, schildern, sowie die ebenfalls ausgezeichnet und äußerst vollständig zusammengestellte Edelsteinsammlung von Herrn Oberingenieur Ritter Anton von Löhr, Wien.

Die Herren Geheimrat Max von Bauer und Professor Dr. Viktor Goldschmidt, bei denen ich seinerzeit in Heidelberg und Marburg studierte, stellten mir liebenswürdigster Weise die eingehende Benutzung ihrer auserlesenen, auf exaktwissenschaftlicher Basis aufgebauten Edelsteinsammlungen zu theoretischen wie auch praktischen Untersuchungen aller Art uneingeschränkt zur Verfügung. An Hand des überaus reichhaltigen Materials der beiden Sammlungen lernte ich damals alle wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden für Edel- und Schmucksteine aufs genaueste kennen.

Zunächst einiges Nähere über die von Bauersche Sammlung. Geheimrat von Bauer ging als Mineraloge von Fach bei der Aufstellung seiner Edelsteinsammlung in erster Linie vom rein mineralogisch-physikalischen Standpunkt aus. Der erste Teil seiner Sammlung besteht aus zum Teil derb eingesprengten Edelsteinen, wie sie in der Natur vorkommen, also in den betreffenden Muttergesteinen, ferner in gut kristallisierten Edelsteinen, ebenfalls in ihrem Muttergestein. Im zweiten Teil der Sammlung finden sich wohl alle seither bekannt gewordenen Edelsteine als gute isolierte Einzelkristalle aufmontiert auf kleinen Kristallständern, geschützt durch Glashülsen. Die größeren in Glasstürzen oder auch in schwarzen oder weißen Kästchen, je nach der helleren oder dunkleren Farbe des betreffenden Edelsteins auf Samt oder Watte gebettet. Im dritten Teil der Sammlung finden wir die Steine in meist derben Bruchstücken, so wie sie sich die Edelsteinschleifer von Idar — Oberstein — Waldkirch im südlich bad. Schwarzwald und anderen bekannten Edelsteinschleiforten mit Quetschapparat, Hammer und Meisel zugeschlagen haben, um sie zunächst zum Anschleifen und bei guter Qualität zum späteren vollständigen Ausschleifen zu verwenden. In der vierten und vom ästhetischen Standpunkt wohl schönsten Abteilung der mustergültigen Sammlung finden sich ausschließlich geschliffene Edel- und Halbedelsteine aller Art vor, alle in besten charakteristischen und interessanten Belegstücken. Im fünften Teil liegen ausschließlich Edel- und Halbedelsteine in voll ausgeschliffener Form, also im Brillantschliff, ferner im Treppen- und Tafelschliff und Kombinationen dieser beiden letzteren Schliffarten, die viele Jahre hindurch unmodern waren und erst in letzter Zeit infolge des Aufschwungs des Juwelengewerbes wieder sehr in Aufnahme kommen, dann zahllose Steine im Rosen- und Cabochon- oder Muggelschliff.

Bevor ich nun die Privatsammlung von Professor Dr. Goldschmidt in Heidelberg bespreche, möchte ich erst noch einiges über die Edelsteinsammlung von Herrn Oberingenieur Ritter Anton von Loehr in Wien sagen, weil dessen Sammlung unstreitig eine der schönsten und vollständigsten des europäischen Kontinents, der Sammlung von Bauer-Marburg, in der ganzen Art ihrer wissenschaftlichen Aufstellung und, um kaufmännisch zu

reden, in ihrer Aufmachung, sowie hinsichtlich ihrer Vollständigkeit und Lückenlosigkeit sehr nahe steht. Herr Ritter von Loehr ging bei seiner mit Bienenfleiß im Laufe vieler Jahrzehnte zusammengetragenen Edelstein-Kollektion mehr noch wie Geheimrat Max von Bauer vom ästhetischen Moment aus. Er sammelte schier unermüdlich die vielen Farbenspielarten aller Halb- und Volledelsteine. Wir sehen in seiner Sammlung wahre Schätze, z. B. lückenlose Reihen von Edel-Korunden, Rubinen und Saphiren in ausgezeichnet schönen großen und reinen Exemplaren und allen nur erdenklichen Farbenspielarten; vom blassesten, nur leicht hingehauchten Blau bis zur sattesten Kornblumenfarbe, vom mildesten Rosa bis zum tiefsten Taubenblutrot. Dann die besonders prächtigen lila und violetten Varietäten der Birma-, Siam- und Ceylon-Rubine und -Saphire, herrliche blasse und tieffarbige Asterien, Sternsaphire, sowie prächtige Stücke der noch weit seltener vorkommenden wundervollen Sternrubine. Dann ebenso lückenlose Reihen von Hyazinthen (Edelzirkonen) und natürlich auch alles, was uns der Turmalin an auserlesenen Farbenschönheiten bietet. — Eine Spezial-Abteilung seiner Sammlung enthält Edelsteine aller Art mit interessanten Einschlüssen von anderen Mineralien, Kristallnadeln und Körnchen, die er bei jahrelangen Besuchen der bekannten Edelstein-Schleiforte zusammengebracht hat. Auch eine große Serie von geschliffenen unreinen Schmucksteinen, deren großer ästhetischer Reiz nicht von der Hand zu weisen ist und auch andere Sammler begeistert hat. Der als Kunstmaler bekannte Professor Adolf Frenz in Düsseldorf z. B. befaßt sich seit Jahren nur mit dem Sammeln unreiner Edelsteine, von denen er eine sehr schöne und eigenartige Kollektion hat. Auch einige bekannte Kunstgewerbler tun dasselbe, so z. B. der durch seine aparten Goldschmiedearbeiten weit bekannte Kunstgoldschmied Karl Berthold in Hanau (jetzt wohnhaft in Frankfurt a. M.), der mit Absicht und gutem Erfolge auch trübe Schmucksteine verwendete, ferner auch der Kunstgoldschmied Stockhausen in Nürnberg. Nun zurück zur Sammlung von Loehr. Von großer Bedeutung ist in der Sammlung des Herrn von Loehr auch die Aufstellung einer sehr großen Serie gut kristallisierter Edelsteine, teils mit vom kristallographisch-mineralogischen Standpunkte aus sehr seltenen Kristallflächen, so daß beim Besichtigen seiner Sammlung nicht nur der Edelsteinsammler, der Experte, der Künstler und der Ästhet, sondern auch der Mineraloge von Fach und der Kristallograph auf seine Rechnung kommt.

An dieser Stelle möchte ich nun wieder überleiten zur Sammlung des Herrn Professor Goldschmidt in Heidelberg. Seine Sammlung enthält verhältnismäßig nur wenige geschliffene Edelsteine. Er legt insbesondere Wert auf die Kristallbildungen derselben, namentlich solche mit seltenen Flächen für die von ihm, sowie dem großen Stabe seiner Schüler ausgeführten Reflektions-Goniomotrischen Kristallmessungen. Ein direkt internationaler Kreis von Fachgelehrten umgibt Professor Goldschmidt seit vielen Jahren in Heidelberg in seinem Mineralogischen Institute, um an Hand seiner großen und reichen Sammlung die erwähnten Messungen auszuführen. Während meiner Heidelberger Studienzeit war es mir vergönnt, hochinteressante Goniometrische Kristallmessungen an Turmalinen, sowie an mexikanischen Gold- und Weintopasen, ferner an den in der Sammlung prachtvoll vertretenen herrlichen blauen Edeltopasen von Mursinska in Sibirien auszuführen.

Professor Goldschmidt hat durch Tausch mit anderen Sammlern auf demselben Gebiete manch seltenes Mineral und seltenen Edelstein, ja sogar manches Unikum erworben. Auf die sogenannte Aufmachung legt er dabei wenig Wert, wie z. B. Herr Ritter von Loehr. Außer den hier geschilderten gibt es natürlich noch manche schöne Edelsteinsammlung in deutschem oder österreichischem Privatbesitz, die ich, soweit sie mir bekannt geworden sind, gerne später einmal an dieser Stelle eingehender beschreiben will. Kurz erwähnen möchte ich heute nur noch die große Mineralien- und Edelsteinsammlung von Graf Dr. Julius Matuschka in Berlin, ferner die herrliche Sammlung von Dr. Arthur von Gwinner, dem bekannten Direktor der Deutschen Bank in Berlin, der, geleitet von hoher Persönlichkeitskultur und starkem ästhetischen Empfinden seit vielen Jahren in selbstlosester Weise verschiedene Museen, insbesondere aber die schöne umfangreiche mineralogische Sammlung des Senckenberg-Museums in Frankfurt a. M. mit herrlichen rohen, sowie geschliffenen Edelsteinen, zum Teil von seltener Größe und Schönheit, beschenkte. Dieselben wurden von ihm meist von der bekannten mineralogischen Weltfirma dem Rheinischen Mineralienkontor von Dr. Fritz Krantz in Bonn a. Rh. erworben, der größten Firma des Kontinents auf diesem Gebiete. Während meiner ehemaligen Tätigkeit als mineralogischer Assistent dieser Firma tätigte dieser überaus großzügige wissenschaftlich hochgebildete Mäcen des öfteren seine Edelstein- und Mineraleinkäufe bei genannter Firma.

Eine weitere ganz hervorragende Mineralien- und Edelsteinsammlung war die heute leider nicht mehr existierende Sammlung des Frankfurter Kaufmanns Herrn Karl Ditter, des ehemaligen Teilhabers der bekannten Kontormöbelfabrik Heinrich Zeiß in Frankfurt a. M. Seine Sammlung, in der ich infolge regsten Tauschverkehrs mit Mineralien und Edelsteinen häufig verkehrte, war, was äußere Ausstattung und allgemeine Aufmachung anbetrifft, das schönste, was ich bisher auf diesem Gebiete gesehen habe. — In prachtvollen großen Eichenholzschränken mit facettierten Kristallglastüren, sowie in entzückenden Glasvitrinen war seine Sammlung aufgestellt. Die rohen und geschliffenen Edelsteine und Edelmineralien aller Art, wie z. B. Prachtmuseumstufen von gediegenem reinen Gold von Vöröspatak, dem bekannten Siebenbürgener Goldbergwerk, fernerhin reine Goldadern in Goldquarz aus südaustralischen Goldminen, sowie erstaunlich große sogenannte Goldnuggots von südafrikanischen Goldwäschereien. Dann Stücke von reinem Platin aus den Seifen der uralisch-sibirischen Platinwäschereien von

Nishnij-Tagilsk im Ural, sowie die ganz seltenen Edelmetalle Iridium und Palladium in größeren ausgewaschenen Linsen. Alles in allem war es eine sehr umfangreiche und herrliche Sammlung, die jetzt leider nicht mehr in diesem Maßstabe besteht.

In einem späteren Aufsatze werde ich mich einmal eingehender, sowohl über ausländische Edelsteinsammlungen, z. B. über die hervorragend schöne und große der Königin von Schweden, ferner über solche südländischer und indischer Fürsten und Maharadschas verbreiten, sowie auch über Edelsteinsammlungen bekannter historischer Persönlichkeiten, wie etwa die des Kardinals Mazarin von Frankreich, des Erfinders des Brillantschliffs des Diamanten.

Wie ich bereits einmal vor längerer Zeit in einem Aufsatze über „die Edelsteinproduktion des Auslandes" berichtete, lernte ich während meiner Studienzeit in Heidelberg einen der siamesischen Prinzen, den nachmaligen König (Tschulalongkorn von Siam kennen, der mir damals photographische Aufnahmen aus der Sammlung von prächtigen Goldgeschmeiden und losen Edelsteinen zeigte. Die Pracht und Schönheit einer solchen morgenländischen Sammlung ließ natürlich alles hier im Abendlande zu sehende weit hinter sich. Daß insbesondere auch Schriftsteller und Dichter, also besonders feinsinnig orientierte Menschen sehr häufig für Schmucksteine wie für alles sonstige Edele schwärmten und sich gern Sammlungen dieser Art anlegten, ist, wie wir es ja auch oft aus ihren Romanen ersehen, sehr begreiflich. Mit welchem Interesse sie sich auf diesem subtilen Gebiete betätigen, sehen wir z. B. an Hans Heinz Evers, der schon vieles über dieses Gebiet publiziert hat und erst vor einigen Monaten wieder einen kleinen aber sehr hübschen Artikel über „edle Steine und Menschenschicksale" in der Jubiläumsnummer der „Woche" (Heft 14) gebracht hat, der für Liebhaber dieses Gebietes sehr lesenswert ist.

Ferner war Oscar Wilde ein hervorragender und gewiegter Edelsteinkenner und konnte sich, da seine weltberühmten Romane ihm sehr viel Geld eingebracht haben, eine recht umfangreiche Edelsteinsammlung, sowie auch Gemmen- und Kameensammlung zulegen. Über sie sagt Paul Eudol in seinem sehr lesenswerten Buche über „Fälscherkünste" folgendes: „Es gibt Sammler, die wie Oscar Wilde mit Vorliebe auf den Samt überzogenen Fächern ihre Vitrinen geschnittene Steine aneinanderreihen, da es ihrem überfeinerten ästhetischen Gefühle erlesenes Ergötzen bereitet, die olivengrünen Chrysoberylle, die im Lampenlichte rot leuchten, die mit dünnen Silberfäden durchaderten Cymophane (orientalisches Katzenauge), die rosafarbenen, weingelben, rauchgrauen und essiggrünen Topase, die scharlachenen Rubine, die seltenen Amethyste, die die Farbentiefe und Leuchtkraft von Rubinen und Saphiren haben und die anderen verschiedenen Kristalle, die vom hellen Rot zum Orange und bis ins Lila nuanciert schimmern, die irisierenden Edel-Opale und die wie Lenzhimmel blaßblauen Türkise behutsam aus den Behältern ans Licht zu heben und ihre gleichsam gefrorenen Farben und ihren edlen Schnitt zu beschauen." Eudol schwingt sich bei dieser nur in wenige Worte gefaßten Beschreibung von Oscar Wildes Edelsteinsammlung selbst zu einer direkt hochpoetischen Sprache empor, getragen von edler Begeisterung für das Einzigartige und Schöne einer solchen Sammlung.

Die heutigen so schwierigen finanziellen Verhältnisse gestatten ja natürlich nur noch sehr wenigen, sich eine Sammlung roher oder gar geschliffener Edelsteine anzulegen. Die Zeiten sind leider vorüber, in denen man z. B. beim Besuche der Edel- und Halbedelsteinschleifereien, wie etwa in Idar oder Oberstein, als begeisterter Sammler oft von freundlichen Schleifern ganze Hände von „Abfall"-Material, unter dem oft noch manches nette, ziemlich reine Rohstückchen dann zu Hause zu finden war, in die Hand gedrückt bekam, wie ich das selbst oft erleben durfte. Jetzt wird alles, aber auch alles, bis herunter zum stecknadelkopfgroßen Körnchen und Splitter wieder für irgendwelche Zwecke verwendet und verarbeitet.

## Üblicher Provisionssatz für Feinmetall- und Silberwaren

Auf Veranlassung eines auswärtigen Amtsgerichts hatte sich die Handelskammer Plauen mit der Frage zu befassen, welcher Provisionssatz in ihrem Bezirke für Feinmetall- und Silberwaren an den Vertreter gezahlt zu werden pflege. Hierzu berichtete sie dem Prozeßgericht folgendes: „Im Handelskammerbezirk der Handelskammer Plauen beträgt der dem Vertreter zugestandene Provisionssatz für Feinmetall- und Silberwaren in der Regel 7,5 bis 10 Prozent. Der Satz von 12 Prozent wird von den von der Handelskammer befragten Gewährsfirmen übereinstimmend als unverhältnismäßig hoch bezeichnet. Er wäre höchstens dann zu rechtfertigen, wenn der Vertreter von seinem Geschäftsherrn gleichzeitig damit betraut worden wäre, ein Lager zu verwalten und von diesem Lager aus die Orders auszuführen. In diesem Fall würden die dem Vertreter hierdurch entstehenden Unkosten durch den ungewöhnlichen Provisionssatz als abgegolten zu betrachten sein. Bei Grossistenaufträgen pflegen dem Vertreter 4 bis 5 Prozent, bei sogenannten Messeaufträgen 2 bis 3 Prozent als Provision gezahlt zu werden. Von einer Seite wird noch darauf hingewiesen, daß für Groß-Silberwaren, wie z. B. Kaffeeservice, Jardinieren, Leuchter, Bestecke, welche überwiegend nach Gewicht und Fasson unter Zugrundelegen des jeweiligen Silberwertes verkauft werden, eine Provision vielfach nur auf den Fassonpreis und nur in Höhe von durchschnittlich 5 Prozent vergütet wird." Es wäre interessant, zu diesem Thema auch noch Gutachten anderer Handelskammerbezirke zu hören, besonders wünschenswert aber wäre es, die Ansichten der Industriezentren, etwa der Handelskammern Heidenheim und Hanau, über diesen umstrittenen Punkt zu erfahren.

# Sowjet-Rußlands Edelmetall- und Edelstein-Gewinnung und -Export

Von Otto Lindekam-Leipzig

Über Sowjet-Rußlands wirtschaftliche Verhältnisse, über die industriellen Zustände, seine Exportpläne usw. hört man seit Jahren die wunderseltsamsten, sich meist scharf widersprechenden Urteile und Meinungen, und zwar je nachdem, wie die betreffenden Urteiler in ihrer politischen Anschauung eingestellt sind. Die einen loben das neue Rußland als Paradies auf Erden, die anderen malen es schwärzer aus wie die Hölle und die Neutralen, die gern einmal politisch unbeeinflußte Schilderungen vernehmen möchten, stehen dabei und zweifeln. Deshalb ist es zweifellos nicht uninteressant, wenn wir uns einmal, völlig losgelöst von allem Politischen, rein sachlich mit Sowjet-Rußland beschäftigen, soweit die unsere Leser in erster Linie interessierende Gewinnung und der Export von Edelmetallen, Edelsteinen, Gold- und Silberschmiedeartikeln sowie Uhren in Betracht kommen.

Bekannt ist, daß Rußland vor dem Ausbruche des Weltkrieges auf dem Gebiete der Platingewinnung an erster Stelle auf der ganzen Erde stand. Es gewann, und zwar im Ural, aus den verschiedensten Platinerzen allein 90% der Weltgewinnung dieses wertvollen Metalles. Seltsamerweise kam das damalige Rußland für das Deutsche Reich als Lieferant für Platin, Platinmetalle und Platinwaren bei weitem nicht so in Frage, wie es eigentlich mit Rücksicht auf die dort gewonnenen Mengen zu erwarten gewesen wäre. Mehr als das Russische Reich traten in der deutschen Platineinfuhr, die nur einen Wert von durchschnittlich 13000000 Mark im Jahre ausmachte, Frankreich mit 4 Millionen, Österreich-Ungarn mit etwas über 3 Millionen, Großbritannien und die Vereinigten Staaten mit je ein wenig über 2 Millionen Mark auf, während der kleinere Teil auf Rußland entfiel. Von diesen 13000000 Mark kamen bei der deutschen Einfuhr 8000000 Mark auf unverarbeitetes Platin, resp. Platinmetalle. Nur im letzten Friedensjahre, 1913, verschoben sich die deutschen Importziffern etwas und die Statistik Rußlands zeigte, daß Frankreich 70%, Deutschland 29% und England 1% des ausgeführten russischen Platins erhalten hatten. In der Hauptsache handelte es sich damals um Rohplatin, das ungefähr 82% der russischen Gesamtgewinnung ausmachte, die 1913 auf 299 Pud belief, während die ganze Platinproduktion in den Jahren vor dem Kriegsausbruche, über die genaue Ermittelungen fehlen, auf rund 25000 Pud geschätzt wird. Wieviel davon auf die einzelnen Wirtschaftsjahre entfielen, ist mangels zuverlässiger Unterlagen nicht möglich.

Wie auf vielen Gebieten brachte der Krieg auch der russischen Platingewinnung einen herben Schlag und führte bis zum Jahre 1916 eine Verminderung auf ungefähr 150 Pud und bis zum Ende 1918 sogar ein Herabsinken auf nur 47 Pud herbei. Damit schlief naturnotwendig die Abgabe von Platin an den Weltmarkt ganz, nachdem sie schon von 1916 ab schon nahezu völlig geruht hatte. Der Bürgerkrieg brachte es in Rußland aber noch weiter in der Zerstörung wie der opferreiche Krieg; denn als man das Jahr 1921 schrieb, betrug die Platingewinnung im Ural gar nur knapp 13 Pud. Erst nachdem die Sowjetregierung aus dem Bürgerkriege sieghaft hervorgegangen war und die Herrschaft restlos an sich gebracht hatte, ging es auch, nicht zuletzt unter dem Drucke der Not, wieder mit der Platingewinnung etwas aufwärts, so daß im Jahre 1922 schon wieder $42^1/_2$ Pud in die Hände der Sowjets gelangten, die nahezu restlos ins Ausland kamen. Seit dem Kriegsende hat die Sowjetregierung die Roh-Platinausfuhr verboten und die Gewinnung desselben ist Staatsmonopol geworden. In Jekaterinburg oder, wie es heute heißt, Swerdlowsk hat sie eine großzügig ausgestattete Raffinierungs-Fabrik angelegt, die alles zur Ausfuhr freigegebene Platin dem Volksaußenhandelskommissariat in Moskau zur Verfügung stellen muß. Inzwischen ist die Platingewinnung wesentlich gestiegen und dürfte bald die Menge des Jahres 1913 wieder erreicht haben. Ja, man rechnet sogar in Rußland damit, daß sie in absehbarer Zeit, in längstens 3—5 Jahren bedeutend größer sein und zur wertvollen Einnahmequelle der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken Rußlands werden wird. Gegenwärtig geht das russische Rohplatin aber noch lange nicht zu 82% der Gesamtgewinnung ins Ausland, sondern in viel geringerem Verhältnis, und auch nicht mehr hauptsächlich nach Frankreich, sondern nach England. Deutschland, das seit dem Kriegsausbruch völlig vom russischen Platin abgeschlossen war und in der Niederbruchszeit zu arm war, um als Käufer auftreten zu können, ist erst in neuester Zeit wieder Erwerber sehr geringer Mengen geworden. Die russischen Außenhandelsbehörden rechnen indessen ernstlich damit, daß der deutsche Platinimport sich in den nächsten Jahren wieder steigern wird und lassen aus diesem Grunde ihrer offiziellen Handelsvertretung bereits eine dahingehende Propaganda betreiben.

Anders wie bei dem Platin liegen in Rußland die Verhältnisse in der Goldgewinnung, die übrigens uralt ist, daß bereits die Hansa mit ihr rechnete. Sie wird in absehbarer Zeit für Deutschlands Import bei weitem nicht mehr in dem Ausmaße der Vorkriegszeit in Frage kommen. Damals stand Rußland in der Rohgoldlieferung mit alljährlich durchschnittlich 28 Millionen Mark an zweiter Stelle hinter England mit 1360000000 Mark in der Einfuhrliste.

Insgesamt hat das Rußland bis zum Jahre 1916 einschließlich 231000 Pud = 3800 Tonnen Gold gewonnen, und zwar hauptsächlich im Ural, an der obere Lena, Witim und Olekma, im Amurgebiet, sowie in Transbaikalien. Die Goldgewinnung in dem letzten Vorkriegsjahrzehnt belief sich pro Jahr auf 3400—3700 Pud, davon 20—15% aus Berggold. Elektrolytisch beim Raffinieren von Kupfer wurden ungefähr 2% und aus Seifen das übrige gewonnen. Auch hier zerstörten der Krieg zuletzt

und noch mehr die Revolution sehr viel, so daß in den Jahren 1919 und 1920 so gut wie keine nennenswerten Ergebnisse in der Goldgewinnung zu verzeichnen waren. Erst im Jahre 1921 erscheint wieder das Gold aus dem Ural in einer Menge von 143 Pud, die sich 1922 auf 514 Pud und 1923 auf 831 Pud steigert. Es wurde im Ural, in Westsibirien und im fernen Osten der Sowjetstaaten gewonnen. Für das Wirtschaftsjahr 1924 liegt die Schlußabrechnung in der Goldausbeute der russischen Gruben usw. noch nicht vor, doch dürfte das erste Drittel der niedrigsten fünf letzten Vorkriegsjahre sicher überschritten sein, zumal man bei den Sowjets alles daran setzt, möglichst schnell die Wertquellen des Landes auf die Höhe der Friedensproduktion zu bringen. Welche Werte an Gold noch in den Bergen und Flüssen Neurußlands der Hebung harren, ist schwer zu sagen. In amtlichen Sowjetkreisen werden die Zahlen genannt, die an Phantasien grenzen, und es wird zweifellos dabei übersehen, daß schon die Zarenherrschaft sehr intensiv an der Steigerung der Goldgewinnung leistete und viel größere Quantitäten als in jener Zeit wohl nur auf Kosten der zeitigeren Erschöpfung der Bodenschätze möglich sein wird.

Ob und wann die russischen Goldmengen, die keineswegs für die künftige Wirtschaftsgestaltung belanglos sind, wieder in der deutschen Einfuhrstatistik erscheinen, bleibt abzuwarten. Vorerst und auf viele Jahre hinaus hat Sowjet-Rußland das Gold, das es gewinnt, viel nötiger, um an einen Export desselben denken zu können.

Die Silbergewinnung Rußlands, die vorwiegend zusammen mit der Bleierzausbeutung erfolgt, war bereits in der Vorkriegszeit nicht so ungeheuer, daß große Mengen davon zur Abgabe an das Ausland kamen. Im Gegenteil mußte Rußland noch Silber einführen, auch aus Deutschland, genau wie bei dem Blei. Wie minimal die Silbergewinnung Sowjet-Rußlands vorerst noch ist und, wenn nicht neue, bislang unbekannte Erzlager in der Erde dieses großen Landes entdeckt werden, voraussichtlich auch bleiben wird, sagt schon das Ergebnis der Erzaufbereitung im Jahre 1924, das mit $37^1/_2$ Pud Silber wahrlich wenig Raum für hochgespannte Hoffnungen übrig läßt. Gewonnen wurde das Silber vorwiegend in dem sozialisierten Misursker Werk und im Sowjet-Staatsbetriebe zu Alagir bei Wladikawkas, wo die Bleiaufbereitung vorgenommen wird. Im vergangenen Jahre sind auch die berühmten Riddergruben im Altai, die ein Opfer des Bürgerkrieges geworden waren, von den Sowjets wieder in Betrieb genommen worden. Dort sollen sich noch große Silberlager befinden, ebenso ausgedehnte Goldadern. Die Ausbeute litt aber 1924 noch stark unter den Folgen der Zerstörungen in der Revolutionszeit und erbrachte nur einen verschwindend kleinen Bruchteil der mit 200 Pud Silber und 50 Pud Gold veranschlagten Mengen. Genau so lagen die Verhältnisse in der Gegend von Tetjuche im Küstengebiet des fernen Ostens, wo Silber in Verbindung mit Zink vorkommt, und zwar nach der Handaufbereitung mit 0,025%. Diese Gruben sind konzessioniert und werden von japanischen und belgischen Unternehmern ausgebeutet.

Aber selbst angenommen, daß die Silber- und die Goldgewinnung Sowjet-Rußland die erwarteten Erträge bringt, so darf doch gleichzeitig nicht übersehen werden, wie rege die Sowjets an der Einführung neuer und der Erstarkung bzw. Wiedererstehung alter Industriezweige schaffen, die Gold und Silber verarbeiten, angefangen von den emaillierten kunstgewerblichen Silberschmuckstücken, die seit Jahrzehnten Nord-Dwinas Ruf in alle Welt getragen haben, bis zu der erst kurz vor dem Kriege ins Leben gerufenen Herstellung von Uhren, die Rußland mindestens 20 Millionen Rubel alljährlich ersparen soll. In der Pflege dieser Pläne lag es darum auch, daß die Sowjetregierung, die schon 1900 ins Leben gerufene, dann aber wieder geschlossene Uhrmacherschule zu Leningrad (St. Petersburg) neu eröffnet und erweitert hat, um vor allem Kräfte für die Uhrenindustrie heranzubilden.

Auf der Basis der möglichsten Selbstverarbeitung zu größerem Nutzen als der Export hat die Sowjetregierung namentlich auch die Edel- und Halbedelsteine ausersehen, die in Rußland reichlich vorkommen. In den Jahren des politischen und wirtschaftlichen Durcheinander, Bürgerkriegszeit genannt, waren die Edelsteine sogar oft das finanzielle Rückgrat der Sowjetmachthaber, und es ist noch gut bekannt, daß häufig Sowjetvertreter usw. im Auslande mit Brillanten usw. bezahlten, die allerdings nicht alle der russischen Erde entstammten, aber den russischen Kirchen und Klöstern expropriiert worden waren. Diese Zeit scheint das neue Rußland nun doch ziemlich überstanden zu haben; denn man hört nur noch wenig von den weit ausgedehnten Juwelen-Enteignungen, dafür um so mehr von den Edel- und Halbedelsteinen, die aus der Erde Rußlands geschürft werden.

Es wird manchem unserer Leser weniger bekannt sein, daß Sowjet-Rußland ein mit solchen Steinen gesegneter Staat ist. Mehrere von den Steinen haben schon lange einen Weltruf und bildeten bereits in der Zarenzeit eine gute Verdienstquelle für Unternehmer und Fiskus. Heute ist dies anders. Die Sowjet-Union hat sich das Monopol der Gewinnung, Verarbeitung und Abgabe an das Ausland eingeräumt bzw. jeder Export von Edelsteinen unterliegt der Genehmigung von seiten des Außenhandelskommissars, der seinen Amtssitz in Moskau hat, soweit die einzige dafür in Frage kommende Organisation, der Trust „Samozweti", ihn vorhat.

Die Verarbeitung der Edelsteine zu Schmuck usw. wird in der Sowjetistischen Peterhofer Schleiferei bei Leningrad und in Swerdlowsk seit nahezu vier Jahren vorgenommen. Dort findet auch die Einteilung der Exportedelsteine statt.

Einer der wichtigsten Steine, die Rußland birgt, ist der Smaragd, der in der Zeitenspanne von 1851—1921 in mehr denn 500000 Karat höherer Sorten und 100000 Karat niedrigerer Sorte verschliffen worden ist. Die noch vorhandenen Vorräte werden auf wenigstens 10 Millionen Karat

geschliffenen Materials geschätzt. Eine gewiß recht beachtliche Menge! Mit ihm zusammen kommt der sonst auf Erden nirgends zu findende Alexandrit in ungefähr 125—200 Pud roh vor. Weiter können in Rußland etwa 25000 Karat russische Chrysolite (Demantoide) im Jahr gewonnen werden. Ebenso gibt es in Sowjet-Rußland Beryll, Aquamarin, Topas, den schönen edelroten Turmalin, Lapislazuli (Lazurit) im Baikaldistrikt usw.

An Halbedelsteinen werden in Rußland gefunden: Der Malachit und Rodonit im Ural, große Jaspis bei Orsk, im Berge Taganaj im südlichen Ural der sonnenfarbene Aventurin, der Bjelorezit, außerdem rosaroter Quarz von hervorragenden technischen Eigenschaften, der Amethyst, Rauchtopas, Bergkristalle usw.

Daraus ersehen wir, daß Sowjet-Rußland ein an edelen Bodenschätzen ziemlich reiches Staatsgebilde ist, und daß bei intensiver, geordneter Wirtschaft ein nicht geringer Nutzen daraus entspringen kann, sowohl in der Selbstverarbeitung wie ebenso durch den Export.

## Silberschmuck für tropische Gebiete

**Von unserem indischen Korrespondenten**

Deutsche Schmuckwaren-Fabrikanten, die nach Britisch-Indien, Burma, der Insel Ceylon, nach Ost- und Südafrika, wo viele Hindus leben, und auch nach anderen tropischen Ländern Geschäfte machen oder Geschäftsanknüpfungen versuchen, werden gemerkt haben, daß die in Frage kommenden überseeischen Firmen immer nach Goldwaren fragen, dagegen selten oder, was Indien betrifft, so gut wie gar nicht nach Silberschmuck. Manche werden auch schon die betrübende Erfahrung gemacht haben, daß Verluste, die sie erlitten haben, sei es durch Disponierung oder durch Nichtbezahlung gelieferter Sendungen, sich fast immer auf Silberwaren bezogen haben. Dies liegt eben daran, daß Silberschmuck, wie Halsketten, Ringe, Armbänder oder Armreifen, fast gar nicht gefragt sind, am allerwenigsten seitens der Frauen, und daß sogar silberne Ringe und Manschettenknöpfe selten gekauft werden. In anderen Silberwaren, wie Aschbecher, Bilderrahmen und allerlei Galanterieartikel, ganz besonders in silbernem Tafelgeschirr ist das Geschäft normal und der Absatz im Verhältnis demjenigen in Europa gleich. Schmuckwaren aus Silber dagegen werden abgelehnt.

Die Gründe dieser Antipathie gegen Silberschmuck ist in Indien und allen Ländern, wo viele Indier leben, einerseits ein religiöser, anderseits ein klimatischer. Silber ist der Schmuck der indischen Witwen. Diese, und wären es Kinder von 12 Jahren, dürfen bekanntlich nie heiraten, und müssen als Zeichen ihrer lebenslänglichen Witwenschaft auf seidene Kleider und auf goldenen Schmuck verzichten. Meistens tragen sie Glasarmbänder als Schmuckstücke, und nur die besseren tragen Silber. Silber ist somit in Indien und anderen Hinduländern das exklusive Edelmetall der Witwen. Es liegt daher auf der Hand, daß keine indische Frau, nicht einmal die aus mittleren oder geringeren Ständen, Silberschmuck trägt, einfach deshalb nicht, weil sie damit den Anschein erwecken würde, Witwe zu sein. Weit eher tragen solche Hindufrauen und Mädchen, die sich, ihren Vermögensverhältnissen entsprechend, recht wohl Silberschmuck leisten könnten, den primitivsten Glasschmuck, aber niemals Silber.

Der klimatische Grund, der den silbernen Schmuckwaren hinderlich ist, ist der, daß Silber in der den größten Teil des Jahres über feuchten tropischen Atmosphäre leicht unansehnlich wird. Dieser Grund trifft natürlich auf andere tropische Gebiete, in denen keine Hindus wohnen, ebenso gut zu wie auf Indien. Nur ist er in Indien ein noch weit größeres Hindernis für den Absatz von Silberwaren, weil hier ohnehin in dem Bewußtsein der Bevölkerung Silberwaren aus dem erwähnten religiösen Grund verpönt sind.

Ich glaube hiermit alles gesagt zu haben. Der Zweck meiner Mitteilungen ist lediglich der, die deutschen Fabrikanten vor unnötigen Bemühungen, ihre Silberwaren nach Indien abzustoßen, zu bewahren, vor allem aber davor zu bewahren, daß sie Silberschmuck unbestellt in größeren oder kleineren Muster- und Probesendungen nach Indien und anderen tropischen Ländern senden. Denn sie verlieren auf diese Weise entweder ganz oder teilweise ihr Geld.

## In der Besteckbranche übliche Stempelung von versilberten Gegenständen aus Alpaka

Die Arbeitsgemeinschaft der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie der Handelskammern Pforzheim, Hanau, Heidenheim (Schw. Gmünd) und des Verbandes der Silberwarenfabrikanten Deutschlands versendet an die deutschen Handelskammern zu diesem Thema ein Rundschreiben folgenden Inhalts:

Es besteht in der Besteckbranche der Handelsbrauch, für versilberte Bestecke auf Unedelmetallunterlage, die einzelnen Besteckteile mit der Qualitätsbezeichnung 90 — 60 — 40 — 20 zu stempeln, d. h. auf je ein Dutzend Tafellöffel und Tafelgabeln zusammen ist eine Feinsilberauflage galvanisch aufgetragen von 90 g bei Stempelung 90, von 60 g bei Stempelung 60, von 40 g bei Stempelung 40 und von 20 g bei Stempelung 20. Alle anderen Besteckteile derselben Qualitätsbezeichnung müssen eine den obigen Besteckteilen entsprechende Auflage tragen.

Es wird beabsichtigt, diese in der Besteckbranche übliche Stempelung von versilberten Gegenständen aus Alpaka als Handelsgebrauch im Sinne des § 346 H.G.B. zu veröffentlichen.

Wir bitten daher von dieser in der Besteckbranche bestehenden Übung den Interessenten Ihres Bezirks Kenntnis zu geben, welche in Bezug auf diese Gegenstände als Hersteller, Händler oder Verbraucher ein erhebliches Interesse daran haben.

## Unsere Mitmenschen im Beruf

Der Mensch ist nach seiner ganzen Veranlagung ein Gemeinschaftswesen, und wenn er an der Kultur teilnehmen und nicht wie ein Einsiedler in unnatürlicher Weise für sich allein leben will, muß er Stellung zu seinen Mitmenschen nehmen. Erst recht führt uns unser Beruf mit den andern zusammen, zwingt uns geradezu in eine losere oder geschlossene Gemeinschaft hinein, und Erfolg und Mißerfolg, Glück und Unglück hängen in hohem Grade davon ab, wie uns unsere Mitmenschen und wie ebenso wir ihnen gegenübertreten. Es ist dies eine Sache von solcher Wichtigkeit, daß wir ihnen die größte Aufmerksamkeit schenken sollten.

Ganz fraglos führt uns der Beruf manchmal mit Leuten zusammen, denen wir nicht nur gleichgültig sind, sondern die uns direkt schaden wollen. Wer hätte in seinem Leben noch nicht solche Gegner oder Feinde kennen gelernt? Nicht immer lüften sie ihr Visier, sondern ziehen vor, unter einer Maske zu fechten. Da tut es zunächst not, sie kennen zu lernen, sie zu durchschauen, und wenn man von ihren schlechten Absichten überzeugt ist, ihnen klug und mannhaft gegenüberzutreten. Wir berühren hiermit keinen angenehmen Punkt, aber wir dürfen ihn nicht übersehen. Es geht unter den Menschen nun einmal nicht ohne Kampf ab, und wenn man ihn ehrlich, offen und tapfer führt, so hat auch er sein Gutes. Wer verdiente dem Herkules den Himmel? War es nicht Juno, seine größte Feindin?

Zur Ehre des menschlichen Herzens wollen und können wir aber annehmen, daß bewußte Bosheit und Niedrigkeit doch nicht so häufig vorkommen, wie wir es uns in manchen Stunden vielleicht gestehen. Gewiß, der Schein spricht vielleicht manchmal gegen die Güte des andern, aber könnten wir in sein Herz hineinsehen, dann kämen wir vielleicht zu anderer Meinung. Viele Menschen geben sich nun einmal anders als sie sind, oft rauher als uns angenehm erscheint, jedenfalls anders als wir sie uns wünschen. Bei ihrer Beurteilung dürfen wir uns nicht allein zum Maßstab machen, sondern müssen versuchen, den andern zu verstehen, in sein Herz hineinzublicken, zu erforschen, wie er so und nicht anders geworden ist, wie er so und nicht anders nur unter dem Zwange der Verhältnisse handelt. Dann wird man sicher über viele Menschen ein anderes, meist milderes Urteil fällen. Die Menschenart ist ja auch so mannigfaltig, sie weist die wunderlichsten Käuze, die absonderlichsten Spezies auf. Also recht viel Menschenkenntnis getrieben, an Material, und zwar solchem vom höchsten Reiz wird es uns nicht mangeln. Zudem mögen wir auch bedenken, daß wir leicht geneigt sind, die Menschen nach unserem eigenen Nutzen zu beurteilen, wir ziehen oft nicht den Umstand in Rechnung, daß auch andere in berechtigter Weise in erster Linie an sich selbst denken können.

Wenn wir mit andern nicht auskommen können, sind wir leicht geneigt, die Schuld an den Mitmenschen zu suchen. Oft haben wir damit recht, aber nicht immer. Ich denke an den Spruch mit seiner feinen Ironie: „Die Menschen sind eine verdorbene Brut, aber du selber, bist du denn gut?" Ich würde es mit der Liebe versuchen! Also denken wir zunächst immer daran, daß unsere Mitmenschen das Recht haben, auch von uns das Beste zu verlangen, daß sie wahrscheinlich mancherlei, oft sogar riesig viel an uns auszusetzen haben. Ist dieser Gedanke nicht eine ernste Mahnung zur Selbstprüfung und eisernen Selbstzucht für uns? Haben wir unsern Mitmenschen im Beruf das Leben nie ohne Not schwer gemacht? Waren wir stets menschlich zu ihnen, ließen wir es nie an der nötigen Höflichkeit, überhaupt Rücksicht fehlen? Haben wir manchmal Gelegenheit genommen, ihnen unsere Freundlichkeit zu beweisen? Waren wir, wo es anging, zum Helfen bereit? So viele Fragen, so viele Ungewißheiten, so viele Mahnungen: Werde erst selber anders, ehe du den Fehler bei den Mitmenschen suchst. Ohne eigne, gründlichste Selbsterziehung wird es daher bei uns nicht abgehen, und wer diese nicht übt, hat gar kein Recht, sich über das mangelhafte Betragen seiner Mitmenschen zu ärgern.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Umgang unter den Menschen manches recht Nachteilige in sich schließt, daß er zu unangenehmen Reibungen führt, den Haß im Herzen weckt, auf falsche, unsittliche Wege leitet, daß er die Arbeit hindert und die Lebensfreude unterbindet. Aber wir haben ihm auch viel auf der Kreditseite zu buchen. Wie schon erwähnt, veranlaßt der Umgang der Menschen diese zu ständiger Selbsterziehung, die um so gründlicher erfolgt, als der Mensch unter der ständigen Zensur so vieler Menschenaugen und scharfer Zungen steht. Nicht minder wichtig ist es, daß wir das Studium der Menschenkenntnis treiben können und dadurch wertvolle Schlüsse auf uns selbst zu ziehen in der Lage sind. So erwächst aus dem Umgang mit den Menschen die Hauptregel unseres Handelns: „Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu."

Unsere Mitmenschen im Beruf führen uns besonders die Wahrheit zu Gemüte, daß wir Gemeinschaftswesen sind, daß daher der eine nicht nur im sittlichen Handeln auf den andern Rücksicht zu nehmen hat, sondern daß der einzelne überhaupt für sich allein nicht viel bedeutet, daß erst die vielen Wässerlein zusammen den großen Fluß bilden, daß ferner der einzelne sich in das große Ganze zu fügen hat, daß ein Führer da sein muß, dem die Glieder zu folgen haben. Im Leben und Weben des Ganzen merkt der Mensch erst, wie abhängig er von den andern bleibt, wie es ohne den andern nicht geht. Das ist bestes solidares Denken, zu dem uns unsere Mitmenschen erziehen, das uns lehrt, uns und die Mitmenschen recht einzuschätzen. Aber auch ein nicht minder wichtiger Gedanke leuchtet mit Klarheit hervor. Es kommt nämlich doch so unendlich viel auf unsere eigne Arbeit, auf unsere Persönlichkeit an. Sie ist mit einem Male so bedeutungsvoll geworden, nur in anderer Hinsicht. Wie ungemein

wichtig ist es, daß wir unsern Platz im ganzen ausfüllen, daß wir im besten Sinne gute Arbeit leisten, daß wir dem andern dadurch ein gutes Beispiel werden, daß wir demnach auch Führer seien. Wie tief und weit in dieser Beziehung unsere Wirkung geht, können wir gar nicht ermessen. Sicher ist aber, daß sie da ist, daß soundso viele Augen auf uns schauen, daß soundso viele Menschen bald mehr, bald weniger von uns beeinflußt werden, bald im guten, bald im schlechten Sinne. Wir berühren damit einen unendlich bedeutungsvollen Punkt, der bei den Menschen bei weitem nicht genug beachtet wird. Wäre es anders, dann würde die Verantwortlichkeit bei den meisten um vieles geschärft, dann hätten wir auch bessere Zustände. Laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein. Es ist nicht der geringste Segen des Umgangs mit andern, daß er einen edlen Wetteifer entfaltet, die Kräfte weckt und zur Nacheiferung spornt. Es ist unendlich viel, was im Leben nur deshalb geschieht, weil es von andern angeregt wurde und weil es andere sehen und besprechen.

Unsere Berufstüchtigkeit allein, so nötig sie ist, verbirgt nicht Erfolg und Lebensglück. Es wirken im Leben viele Faktoren zusammen, die das Resultat bestimmen. Ein Faktor allein ist imstande, das Ergebnis zu verwandeln. Unsere Mitmenschen sind ganz sicher ein sehr bedeutender Faktor in der Rechnung unseres Lebens. An uns aber liegt es zum großen Teil, daß er recht eingesetzt und ausgerechnet werde. P. Hoche.

## Aus dem mittelalterlichen Goldschmiedehandwerk

Von Dr. Benno Schmidt

Das Goldschmiedehandwerk gehört in Deutschland mit zu den ältesten Handwerken. Das erklärt sich daraus, daß es kein Handwerk war, das sich wie die Weberei, Töpferei, Bäckerei usw. im Laufe des germanischen Mittelalters aus der alten bäuerlichen Hauswirtschaft loslöste und zu einem selbständigen Erwerbszweig fortbildete, sondern an die Technik anknüpfte, die in den Mittelmeerstaaten des Altertums bereits erreicht worden war. Goldschmiede scheint es von Anfang an in den größeren Städten des südlichen und westlichen Deutschlands gegeben zu haben, als diese Städte um die Wende des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung aus dem Dämmer der Geschichte in das Tageslicht traten. Sie werden sehr frühzeitig in den großen Städten wie Nürnberg, Augsburg, Straßburg, Köln usw. erwähnt, und selbst wenn das nicht der Fall wäre, müßten wir auf ihr Dasein aus den aus jener Zeit auf uns gekommenen Goldarbeiten schließen. Und sie müssen in immerhin ansehnlicher Zahl vorhanden gewesen sein, denn sie gehörten mit zu den Handwerken, die bereits in der Frühzeit der Zunftbildung, am Ausgang des 14. Jahrhunderts, Zünfte oder zunftartige Verbände aufweisen. Alle solche Zusammenschlüsse deuten aber auf eine gewisse Ausdehnung des Handwerkes, auf überhandnehmenden Wettbewerb, dem die Zünfte vorbeugen wollten, auf das Bestreben, jedem Handwerkszugehörigen seine „Nahrung" zu sichern. Fast in allen Städten, für die alte Zunftrollen erhalten und veröffentlicht sind, erscheinen die Goldschmiedezünfte schon als fertige Zunft oder sind die Goldschmiede im Begriff, Zünfte zu bilden. So gaben sich in Köln die Brüder der Goldschmiedebrüderschaft bereits am Anfang des 14. Jahrhunderts (das genaue Jahr ist nicht festzustellen) Satzungen. In Hamburg wurden 1375 die „Gerechtigkeiten", d. h. die Satzungen der Goldschmiede schriftlich niedergelegt. In Frankfurt a. M. ergingen 1902 Bestimmungen über den Edelmetallhandel, in Lübeck stammt die erste Verordnung über die Goldschmiede aus dem Jahre 1371 usw. Aus alle dem ergibt sich, daß die Goldschmiede zahlreicher beschäftigt waren, als man anzunehmen leicht geneigt ist, aber auch, daß sie sich als Handwerker fühlten und als solche betrachtet wurden. Der Inhalt der alten Zunftrollen bestätigt die handwerkliche Art der Goldschmiederei im Gegensatz z. B. zu dem Buchdrucker, der bei seinem Aufkommen als Kunst empfunden wurde und dessen Träger die „Druckerherren" zwar auch Zünfte bildeten, aber mit Bestimmungen, die von denen anderer Zünfte in manchem abweichen.

Die alten Zunftrollen sind von ganz außerordentlichem Wert als Urkunden dafür, daß die Nöte und Sorgen, die Klagen über lauteren und unlauteren Wettbewerb, die Anrufungen der Obrigkeit zum Schutz eines bedrängten Gewerbes, das Einschreiten der Obrigkeiten gegen Übervorteilung oder Betrügen der Verbraucher u. a. Erscheinungen sind, die der früheren Zeit genau so geläufig waren wie der unseren, und mit denen man sich je nach den Verhältnissen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln abzufinden versuchen wußte. Eben deshalb ist der Einblick in ein solches altes Schriftstück nicht ohne Reiz, abgesehen davon, daß außer dem rein Wirtschaftlichen dabei auch mancherlei Technisches gestreift wird, das zu Vergleichen mit der Gegenwart Anlaß gibt. Die ausführlichsten Zunftrollen in oberdeutscher Sprache liegen für Frankfurt a. M. vor, in der 1914 erschienenen Sammlung Frankfurter Zunfturkunden (Bd. I, S. 232—254). Sie bieten inhaltlich mehr als die von Köln, Hamburg, Lübeck usw., die außerdem in plattdeutscher Mundart abgefaßt und dem an Schriftdeutsche gewöhnten Leser nicht leicht verständlich sind.

In Frankfurt baten die Goldschmiede 1465 den Rat der Stadt um die Bestätigung einer Zunftordnung, die sie selber entworfen hatten. Dem Wunsch ist stattgegeben worden, doch hat sich nur der Entwurf, nicht die bestätigte Ordnung erhalten. Ganz anders als in den Ordnungen anderer Handwerker, wo allgemeine Bestimmungen über die Verpflichtungen der Zünfte dem Rat gegenüber vorangehen, beginnt die Ordnung von 1465 mit Vorschriften über die Beschickung des Silbers.



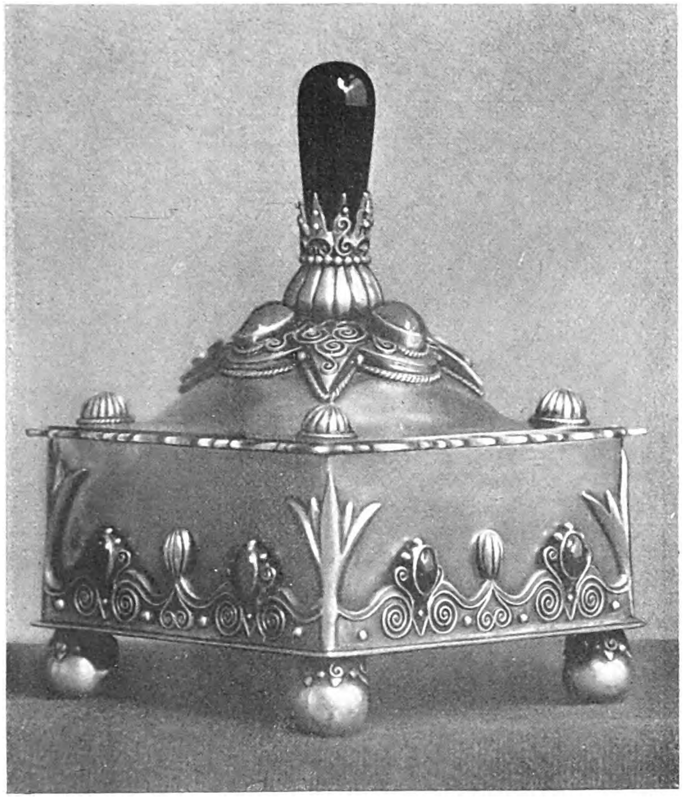
Becher in Silber mit Amethyst und Chrysoprasen

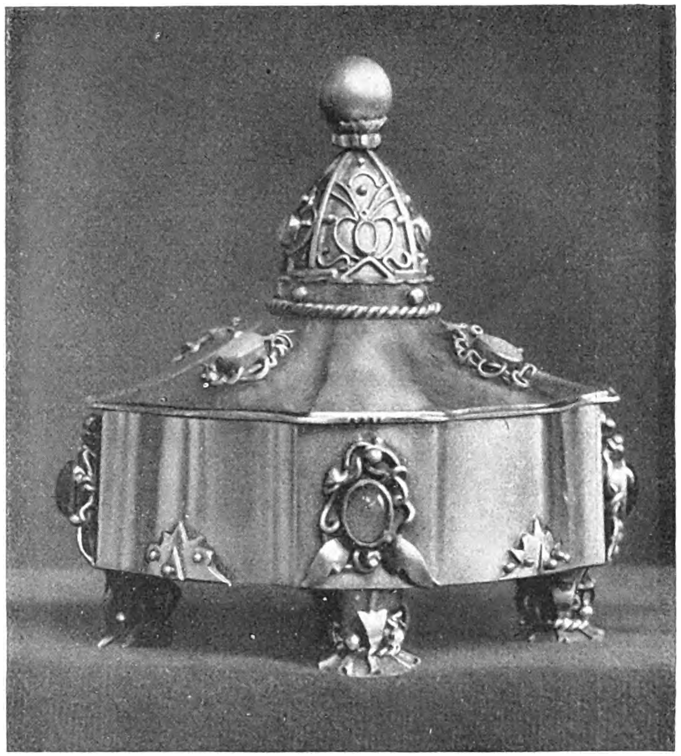
Entwurf und Ausführung von Joh. Rettenmaier, Fachlehrer an der Staatl. Höheren Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd




Zierstück · (Diana) in Silber mit Drahtbelötungen und Gravierung

Entwurf und Ausführung von Julius Vetter,
Schüler von Fachlehrer Joh. Rettenmaier, Schwäb. Gmünd



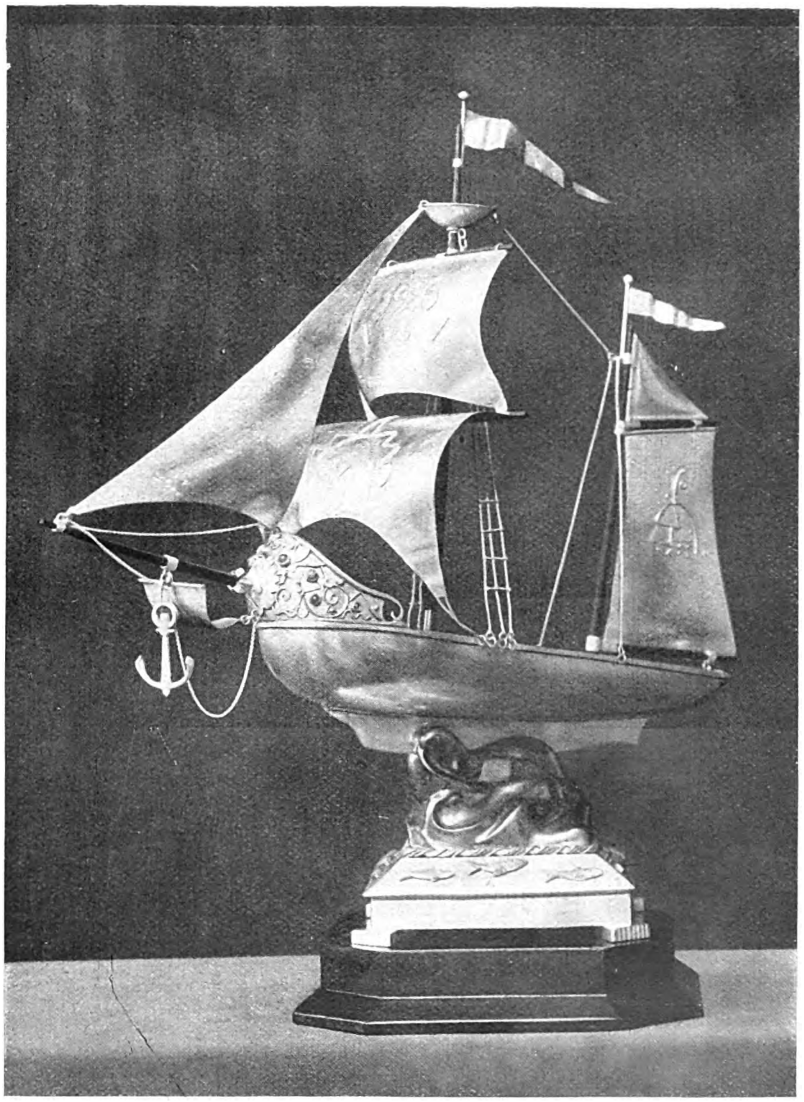


Schmuckdose (links) in Silber mit Drahtbelötungen, Chrysoprasen und Onyxknauf

Entwurf und Ausführung von Albert Hänle, Schüler von Fachlehrer Joh. Rettenmaier, Schwäb. Gmünd

Schmuckdose (rechts) in Silber mit Perlschalen und Chrysoprasen

Entwurf und Ausführung von Julius Vetter, Schüler von Fachlehrer Joh. Rettenmaier, Schwäb. Gmünd



Segelschiff in Silber mit Steinverzierung

Entwurf und Ausführung von Julius Vetter,
Schüler von Fachlehrer Joh. Rettenmaier, Schwäb. Gmünd

Kein Meister soll „sin wercksilber, damyt er orbeyten und wircken will, nyt krencker schicken dann eyner gebranntten morck silbers eyn halp leyt und soll wyß und schone uß dem fuer gen". Dagegen soll er „abegießsilber nyt krencker schicken denn eyner maryk gebrants silbers druwe quentten". Daß aber die Vorschriften der Beschickung genügend beachtet würden, das sollte die Aufgabe der von den Goldschmiedemeistern erwählten zwei Probe- oder Zeichenmeister sein. Zu Andreastage sollte immer einer von ihnen abgehen und ein neuer hinzugewählt werden, der am längsten im Amt befindliche aber das Zeichen verwahren. Diese beiden Probemeister hatten die Verpflichtung, monatlich mindestens einmal in die Häuser der Goldschmiede zu gehen und hier das vorhandene Silber „myt einem stich oder suhst im fuer" zu versuchen. Wurde dann eines Meisters Silberzeug nicht nach der oben verordneten Vorschrift befunden, dann sollen die Probemeister „solich werck von stunt zurslagen", es sein denn, daß der betroffene Meister verlangte, daß von der gesamten Zunft über die Sache befunden werde. Wurde hier ebenfalls gegen ihn entschieden, dann sollte er außerdem noch mit Strafe belegt werden. Sein eigenes Silberwerk sollte der Probemeister nur in Gegenwart eines anderen Meisters des Handwerks zeichnen dürfen. Niemand sollte ungezeichnetes Silberwerk aus seinem Hause kommen lassen. Während der Messen und Märkte hatten die Probemeister auch die Werke fremder Meister, die in Frankfurt feil hielten, zu zeichnen und dabei in gleicher Weise zu verfahren wie den heimischen Meistern gegenüber.

Die Überwachung der Ehrlichkeit der Meister und der Schutz der Käufer gegen minderwertige Ware erschien den Goldschmieden offenbar als die wichtigste Aufgabe der Zunft oder des Goldschmiedamts, wie es auch heißt. Die weiteren Bestimmungen der Verordnung von 1465 regeln die Aufnahme in die Zunft u. a. So sollte jeder Goldschmiedgeselle, der in Frankfurt Meister werden wollte, nach seinen Lehrjahren noch drei Jahre bei nicht mehr als zwei Meistern gedient haben, auch dann, wenn der Geselle eine Meisterstochter heiratete. Auch Meister, die von anderswoher nach Frankfurt übersiedelten, konnten als Meister erst in die Zunft aufgenommen werden, wenn sie drei Jahre „gedient" hatten. Eine Goldschmiedswitwe durfte das Handwerk mit Hilfe von Gesellen fortsetzen. Jeder Meister sollte mit seinen Gesellen in offenem Laden arbeiten, damit den Probemeistern nichts verhehlt werde. Nur wer der Ordnung nach zu leben gelobt habe, sollte als Goldschmiedemeister arbeiten können, sonst hatten ihnen die Probemeister ihr Werk wegzunehmen und sie vom Rate strafen zu lassen. Gesellen, die in Unfrieden von einem Meister gingen, sollten vom anderen Meister nicht eingestellt werden, bevor sie sich mit ihrem alten Meister gütlich auseinandergesetzt hatten. Lehrjungen sollten ehelicher Geburt sein. Sie hatten als Eintrittsgeld einen halben Dukaten dem heiligen Eligius, dem Schutzheiligen der Goldschmiede, darzubringen.

Im Jahre 1511 erging eine neue Goldschmiedeordnung. Sie wurde eingeleitet von den Bemerkungen des Rates, daß er, während man noch die schönen, vollwertigen, alten, vergoldeten und versilberten Kleinode vor Augen habe, „durch abefelle und zusetze der goltsmydde in dem nuwen wergk merglichen betrug und schaden gespurt und befunden" habe und solchem inskünftig vorbeugen wolle, weshalb er die genaue Befolgung der neuen Ordnung verlange. So solle kein Goldschmied Gold verarbeiten, „eß halte dan achtzehen karat fynes goldes by eyner greyne mynder ungeverlich", daraus könne er machen „golden spengelin, fingerlin und andere kleynotes". Würde ihm von einem Kunden besseres Gold überliefert, dann solle er es auch in dem gleichen Gehalt zurückgeben. Verboten wurde das Überziehen unechten Goldes mit echtem Golde und das Vergolden von „rynschen gulden, ducaten oder ander guldene montze". Es soll auch kein Goldschmied „kainen weißen saffir, ametisten, sittrin, cristall oder andere stain, so fuer diamandt möchten angesehen und verkaufft werden, in golt versetzen, deßgleichen kainen doblet oder glaß, das von farben den edelstainen gleicht, bei der straff von jedem stuck zehen gulden". Das Vergolden und Versilbern von kupfernen Geräten war untersagt, außer wenn diese zu Gottesdiensten bestimmt waren, sollten aber dann auch als kupferne gezeichnet werden. Kupferne Beschläge waren nur auf einer Seite zu vergolden oder versilbern. Kein Goldschmied sollte ferner von verdächtig erscheinenden Leuten Kelche, Monstranzen, Kirchenschmuck, goldene Zähne kaufen, auch falsche goldene Münzen anhalten. Die Vorschrift, mit den Gesellen in offenem Laden zu arbeiten, wurde weiter aufrecht erhalten.

Von dem zu Schalen, Bechern, Kannen usw. verarbeiteten Silber sollte die Mark 14 Lot feinen Silbers enthalten, wenn es sich um Silberwerk handelte „daß den hamer begriffe und biegezangen", bei Gußwerk aber sollte die Mark nicht weniger als $14^1/_2$ Lot feinen Silbers enthalten. Wurde einem Goldschmied goldenes oder silbernes Gerät zum Kaufe angeboten, das im Feingehalt nicht den Vorschriften entsprach, so sollte er es zwar kaufen, aber vor den Augen des Verkäufers zerschlagen. Geschlagenes Silberwerk, von dem das Stück über 8 Lot, und gegossenes Silberwerk, von dem das Stück über 4 Lot wog, unterlag vor dem Verkauf der Besichtigung und Stempelung durch den Probemeister. Bei Stücken von geringerem Gewicht genügte der Stempel des Meisters, der es verfertigt hatte. Einen Stempel hatte aber jeder Meister zu führen.

Der Umgang in die Häuser und die Prüfung des hier vorgefundenen Silbers durch die Probemeister scheint nicht mit der nötigen Wirkung stattgefunden zu haben, denn den beiden Probemeistern wurden zwei Ratsherren als Schaumeister beigeordnet, mit der Aufgabe, an den Gängen teilzunehmen und beim Auffinden von Unstatthaftigkeiten ohne Schonung gegen die Betroffenen vorzugehen. Gegen von auswärts kommende minderwertige Gold- und Silberwaren suchte man sich dadurch zu schützen, daß der Verkauf dieser frem-

den Waren nur an Märkten und Messen gestattet wurde und auch hier den Probemeistern das Recht der Beschau zustand. Für die Probe und die Anbringung des Mangels erhielt der Probemeister eine Gebühr, die der bezahlende Meister seinerseits wieder dem Besteller oder Käufer des Werkstücks abnehmen durfte.

Im Jahre 1569 wurde die Zunftordnung erweitert durch die Forderung eines Meisterstücks, das von jedem abgelegt werden sollte, der Meister werden wollte. Dieses Meisterstück bestand aus drei Teilen, und der Anwärter sollte sie mit seiner Hand in eines Meisters offenem Laden machen. Es sollten sein ein Trinkgeschirr, ein Gürtelgeschmeid und ein goldener Ring mit einem Stein, alle drei Sachen nach einer gegebenen Vorlage. Wer bloß Goldarbeiter sein wollte, brauchte nur den Ring anzufertigen. In Zukunft sollte, damit sich niemand mit Unwissenheit entschuldigen könne, alle Jahre am Eligiustag (1. Dez.) die geltende Ordnung von den Schaumeistern verlesen werden.

Schon im Jahre 1591 mußte die bisherige Ordnung einer neuen Platz machen. Die Forderung, daß jeder, der Meister werden wollte, vier Jahre gelernt haben mußte, wurde unverändert beibehalten, dazu aber noch verlangt, daß er nach Beendigung seiner Lehrzeit mindestens zwei Jahre gewandert sei. Fremde Gesellen, d. h. nicht aus Frankfurt stammende, mußten außerdem vier Jahre hintereinander bei einen oder höchstens zwei Frankfurter Meister als Gesellen gearbeitet haben. Ausnahmen waren zulässig bei solchen, die schon anderswo Meister gewesen waren und mit Weib und Kind nach Frankfurt übersiedelten, doch mußten sie 20 oder 24 Gulden Eintrittsgeld an die Zunft entrichten. Kein Goldschmied sollte zusammen mehr als fünf Gesellen und Lehrlinge halten. Stücklohn zu geben war verboten, nur Wochenlohn war zulässig. Als Meisterstück war folgendes zu leisten:

„1. Einen zusammen geschloßnen ring mit einem duppel casten, darinn zwen stein versetzet, welcher ring auß freyer handt possirt werden soll.

2. Ein medey von wachs mit figuren und thurlin in des schaumeisters laden, welcher ime zugeordnet wirdt, künstlich bossieren, und soll der schaumeister ider zeit die stückh, dieweil daran gearbeitet wirdt, in seiner verwahrung beholten und sy aber nacht nimand folgen lassen.

3. Ein insigel von goldt, silber oder kupfer mit schilt, helm und deckh, auch ein vierfüßig thier dorin graben, und soll ein ider goltarbeiter die büntz, so er zu solchen meisterstücks verfertigung bedürffen wirdt, selbsten zu schneiden und zu feyelen schuldig sein und angehallten werden."

Allzu langes Leben war dieser neuen Ordnung nicht beschieden. 1609 machten die Frankfurter Zünfte einen Aufstand gegen den Rat, um alte Rechte wiederzuerlangen, die ihnen im Laufe der Zeit entzogen worden waren. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, der Rat zog sämtliche Zunftordnungen ein und bewahrte sie im Ratsarchiv auf. Diesem Umstande ist es zu danken, daß neben den Urkunden anderer Handwerker auch die der Goldschmiede erhalten geblieben sind, aus deren Inhalt hier einiges mitgeteilt wurde.

## Arbeitsverhältnisse im Goldschmiedegewerbe

**(Eingesandt)**

Wohl in keinem anderen Gewerbe hat der Krieg und die Nachkriegszeit so verheerend auf die Arbeitsverhältnisse gewirkt, wie im Goldschmiedegewerbe. Von einem Überangebot an Arbeitskräften war in der Vorkriegszeit überhaupt nichts zu spüren, wer einigermaßen in seinem Handwerk etwas leisten konnte, hatte, sofern er nicht selbst Lust verspürte, seine Arbeitsstelle zu wechseln, um seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern, ständig Beschäftigung. Nur in größeren Betrieben wurde mitunter in den Sommermonaten etwas verkürzt gearbeitet. Sobald aber der Herbst und das Weihnachtsfest nahte, die Saison für unser Gewerbe einsetzte, die gewöhnlich bis Ostern anhielt, mangelte es stets an tüchtigen Arbeitskräften, ja es fand auch jeder wenig begabte Arbeiter seinen Platz. In den Fachzeitungen überwogen die Gesuche bei weitem das Angebot. Schreiber dieses mußte zwei Jahrzehnte vor dem Kriege wochenlang vor Weihnachten bis 10 und 12 Uhr nachts Überstunden leisten. Dieses Verhältnis wurde bei Kriegsausbruch völlig vernichtet und hat sich auch während des Krieges, wo doch ein erheblicher Teil der Gehilfen der Militärpflicht genügen mußte, nicht mehr erholt. Wie die Arbeitsverhältnisse aber jetzt liegen, spottet jeder Beschreibung. Hunderte, ja Tausende mußten ihren Beruf aufgeben und irgendeinen Unterschlupf suchen. Tüchtige Kräfte, Künstler im Fach, die ein Lebensalter mit Lust und Liebe ihrem Beruf nachgingen, die glaubten für immer versorgt zu sein, wurden aus dem Produktionsprozeß herausgeschleudert und müssen die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch nehmen, müssen stempeln gehen. Selten gelingt es noch den jüngeren Kräften eine andere Verdienstmöglichkeit zu finden. Soweit ältere Leute mit Kenntnissen hier und dort Hilfsbeamtenstellungen erhielten, wurden auch diese, durch den fortwährenden Abbau wieder entlassen. Ein Blick in die Fachzeitungen zeigt die trostlose Lage augenfällig, mitunter nicht eine einzige offene Stellung, hin und wieder wird eine junge Kraft beansprucht. Wo der Betrieb aufrechterhalten wird, muß sehr verkürzt gearbeitet werden. Ist unser Beruf letzten Endes nur für den Luxusbedarf, so wirkt sich die Arbeitslosigkeit doch genau so auf das Gesamtwohl aus, wie dies bei anderen Berufen der Fall ist, indem wir nicht in der Lage sind, die benötigten Konsumartikel zu kaufen. Verkehrt wäre es, behaupten zu wollen, daß die Zeitverhältnisse solche Zustände bedingen. Sehen wir uns die ganze wirtschaftliche Lage an, nicht an Kaufkraft fehlt es, nein, die Einkommensverhältnisse haben sich nur zuungunsten des Mittelstandes, der Angestellten und Arbeiter gewaltig verschlechtert, während sie in grenzenlos steigendem Maße einer kleinen Gruppe zugute kommen. Diese wiederum ist übersättigt und bedarf außer übertriebenem Luxus und Wohlleben nichts. Diese Einkommensanhäufung Weniger kommt zum großen Teil dem Ausland mit seinen Vergnügungsstätten zugute, während die Kleinbetriebe nicht imstande sind, Arbeiter und Angestellte zu beschäftigen,

so daß der Kreislauf der Wirtschaft aufrechterhalten werden kann. Hier helfen nur drakonische Maßnahmen, soll Handel und Wandel wieder gedeihen, jeder wieder Arbeit und Brot finden. Dazu gehört vor allem die Erkenntnis der großen Masse, um diese Zustände von Grund aus umändern zu helfen. Nicht Erwerbslosenunterstützung, sondern Arbeit und Verdienstmöglichkeit, gesteigerte Produktion und Absatzmöglichkeit können uns wieder vorwärts bringen. Nicht Milliarden für abgetackelte Fürsten, Minister usw. in Gestalt von Abfindungen und Pensionen, sondern für produktive Arbeit.

A. E.

## Einheitsfront gegen den Hausier- und Beamtenhandel mit Uhren und Schmucksachen usw.

Einzelhandel, Handwerk und Gewerbe haben seit Monaten einen schweren Kampf gegen den Hausier- und Beamtenhandel geführt, ohne daß es bisher gelungen ist, diesem Unwesen an der Wurzel beizukommen. Namentlich der Hausierhandel hat in Norddeutschland und in Sachsen einen ungeheuren Umfang angenommen und erstreckt sich heute auf sämtliche Gegenstände des täglichen Bedarfs, insonderheit auch auf Uhren und Schmucksachen. In Sachsen ist es wiederum der Beamtenhandel, der immer noch nicht beseitigt worden ist und dem gewerblichen Mittelstande schwere Sorgen bereitet. Infolge des Überhandnehmens des Hausierhandels in Norddeutschland haben nunmehr die betroffenen Organisationen des Handels, Handwerks und Gewerbes im Freistaat Oldenburg zur Bekämpfung dieses Unwesens eine Einheitsfront gebildet, um im Landtage und bei der Regierung in energischer Weise die notwendigen Schritte einzuleiten. Die oldenburgische Handelskammer ist soeben erneut beim Ministerium des Handels vorstellig geworden und hat in einer ausführlichen Denkschrift gefordert, den gesamten Hausierhandel von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen, und dem Wandergewerbeschein nur für ein beschränktes Gebiet Gültigkeit zu verleihen. Da die Erfüllung dieser Forderungen nur durch Änderung der Gewerbeordnung zu erwirken ist, ist die oldenburgische Regierung ersucht worden, bei der bevorstehenden Änderung der Gewerbeordnung im Verein mit anderen Ländern, die diese Förderungen auch unterstützen, für die Wünsche der oldenburgischen Handelskammer einzutreten. Da auf dem Gebiete der Besteuerung die oldenburgische Regierung unmittelbar zuständig ist, ist gleichzeitig um Heraufsetzung der Steuersätze gebeten worden, da die jetzigen als viel zu niedrig bezeichnet werden müssen. Während der ansässige Einzelhandel unter der Last der Steuern stöhnt, wird, so führt die oldenburgische Handelskammer in ihrer Eingabe an die Regierung aus, auf der anderen Seite die geringe steuerliche Belastung des Hausierhandels als besonders ungerecht empfunden. — Die gesamten Handwerksorganisationen des Freistaats Oldenburg haben sich geschlossen hinter die Vertretungen des oldenburgischen Einzelhandels gestellt und deren Eingabe aufs dringlichste unterstützt, sowie das oldenburgische Ministerium ebenfalls gebeten, für eine gesetzliche Neuregelung des Hausier- und Wanderlagerwesens bei der Reichsregierung einzutreten. — Die angesehene südoldenburger Kaufmannsgilde ist ebenfalls zur Bekämpfung des Hausier- und Wanderlagerwesens in die Einheitsfront eingetreten und hat der oldenburgischen Regierung folgenden bedeutsamen Beschluß mitgeteilt. Die südoldenburger Kaufmannsgilde, sowie sämtliche südoldenburger Kaufleute haben einstimmig beschlossen, die oldenburgische Staatsregierung zu ersuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach der Hausierhandel und der Detailreisehandel von der Bedürfnisfrage der einzelnen Bezirke abhängig gemacht wird. Die Verwaltungsbehörden müssen, im Einvernehmen mit den Handelsvertretungen, darüber zu entscheiden haben, ob in einem Bezirk ein Bedürfnis für den Hausier- und Detailreisehandel oder Wanderläger vorliegt. Die Gültigkeit des Wandergewerbescheines ist außerdem auf einen kleinen Bezirk, etwa eines Amtsverbandes, zu beschränken, so daß landfremde und unkontrollierbare Elemente der Bevölkerung ferngehalten werden. Vor der Ausstellung der Wandergewerbescheine muß die amtliche Berufsvertretung gehört werden. — Neben den amtlichen Vertretungen des Handels, Handwerks und Gewerbes ist ferner auch die oldenburgische Landwirtschaftskammer in die Einheitsfront zur Bekämpfung des Hausier- und Wanderlagerwesens eingetreten, so daß nunmehr auf der ganzen Linie mit Unterstützung des oldenburgischen Landtages, der zu seinem großen Teil dem Hausierwesen stark abgeneigt ist, der Kampf, und hoffentlich mit recht gutem Erfolge, aufgenommen werden wird. — Im Freistaat Sachsen werden immer noch Klagen über den Warenhandel bei den behördlichen Dienststellen geführt. Zwar hat das sächsische Gesamtministerium eine Verordnung erlassen, wonach das Feilbieten und Verkaufen von Waren jeder Art an Beamte innerhalb der staatlichen Diensträume verboten ist. Klagen aus den Kreisen der Wirtschaft über den Handel der Beamten zeigen aber, daß die Angelegenheit in der genannten Verordnung nicht hinreichend und weitgehend genug geregelt ist. Die sächsischen Handelskammern haben deshalb beim sächsischen Wirtschaftsministerium angeregt, daß dem Warenhandel bei behördlichen Dienststellen mit aller Schärfe entgegengetreten wird.

## Zwei praktische Grundsätze für die Frühjahrsveranlagung 1927

Von Steuersyndikus Dr. Fritz Jos. Vogt, Apolda

1. Jeder deklariert. Jeder buchführende Kaufmann sollte eine Steuererklärung abgeben. Dabei ist ganz gleichgültig, ob er 8000 RM. verdient hat oder weniger, oder ob er gar mit Verlust gearbeitet hat. Die Erklärung ist aus dem Grunde notwendig, weil sonst das Finanzamt das Recht erwirbt, zu schätzen. Wenn das Finanzamt ein Formular für die Steuererklärung nicht zusendet, so muß der Steuerpflichtige, der gut unterrichtet ist, sich ein Formular fordern oder holen. Er gibt seine Steuererklärung ab, um zu verhindern, daß das Finanzamt ihn nach Durchschnittssätzen einschätzt. Beispiel: Bei der vorigen Frühjahrsveranlagung soll es in J. vorgekommen sein, daß ein Kaufmann sich ein Formular für die Steuererklärung forderte und vom Beamten die Antwort erhielt: „Sie haben ja noch nicht einmal 3000 RM. Einkommen, Sie brauchen keine Erklärung abzugeben." Der Betreffende hat sich abweisen lassen. Das ist unbedingt falsch. Er hätte antworten sollen: „Ich verzichte aber nicht auf den Buchbeweis und will nicht hinterher

auf 5000 RM. geschätzt werden, darum bestehe ich darauf, eine Erklärung abzugeben."

Der nichtbuchführende Kaufmann ist nicht gesetzlich verpflichtet, eine Erklärung abzugeben. Er muß jedoch die Erklärung ausfüllen, wenn das Finanzamt ihn dazu auffordert. Als Aufforderung gilt auch die einfache Übersendung des Formulars. Wer keine Bücher führt, muß sich natürlich die Schätzung des Finanzamts gefallen lassen. Dabei kann es sehr wohl vorkommen, daß derjenige, der bisher mit diesen Schätzungen nach Durchschnittssätzen sehr zufrieden war, auch einmal so geschätzt wird, daß er sehr unzufrieden ist. Natürlich hat niemand einen Rechtsanspruch darauf, immer zu niedrig geschätzt zu werden. Wer sich stets einschätzen läßt, kann unter Umständen den Verdacht bei der Finanzbehörde erwecken, daß er nur deshalb keine Erklärung abgibt, weil er bei den Durchschnittssätzen sehr gut wegkommt. Das richtige Mittel gegen solche Höherschätzungen ist die Führung von Büchern. Eine wenigstens einfache Buchführung muß jeder Kaufmann haben.

Auch der, der sich für zu klein hält, um eine beweiskräftige Buchführung zu halten, wird gut tun, eine Erklärung abzugeben, wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse 1926 vorgelegen haben. Solche Verhältnisse müssen natürlich auch bei den Durchschnittssätzen berücksichtigt werden, wenn sie bewiesen werden können. Es empfiehlt sich dann nicht, erst den Bescheid abzuwarten und Rechtsmittel einzulegen, sondern besser ist, von vornherein vorzubringen, was eine niedrigere Einschätzung begründet.

Der Reichsfinanzhof hat ausdrücklich entschieden, daß erhebliche Mängel vorliegen müssen, ehe die kaufmännischen Bücher als unmaßgeblich angesehen werden können. Es darf sich nicht um einzelne Verstöße und Unrichtigkeiten handeln. Wer seine Aufzeichnungen ehrlich und richtig gemacht hat, braucht sich nicht zurückweisen zu lassen.

2. Die Bewertung geschieht stets in erster Linie nach den Grundsätzen kaufmännischer Buchführung. Dieser fundamentale Satz entspringt dem Bestreben, übersichtliche und praktisch brauchbare Richtlinien zu geben. Der Satz stimmt aber auch mit dem geltenden Recht des Einkommensteuergesetzes überein. Das haben bedeutende Kommentatoren des Gesetzes anerkannt. Der Satz ist für die wirtschaftliche Praxis von unschätzbarer Bedeutung. Er entspricht nicht nur dem Bedürfnis nach Einfachheit und Klarheit. Er entspricht auch strengen wissenschaftlichen Ansprüchen. Es ist daher nicht notwendig, daß wir eine unentwirrbare Fülle von Paragraphen zitieren. Es genügt, daß wir unsern Grundsatz recht eindringlich klarmachen. Das ist um so angenehmer, als die in Betracht kommenden Bewertungs-Paragraphen des Einkommensteuergesetzes eine recht unglückliche Fassung haben.

Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung gelten soweit, als nicht das Einkommensteuergesetz ausdrücklich etwas anderes vorschreibt. Die abweichende Vorschrift muß ausdrücklich sein. Es genügt nicht, daß jemand durch die Auslegung einer Stelle einen Gegensatz zu den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung konstruieren will. Die kaufmännischen Grundsätze gehen voran. Wir gehen hierbei aus Prinzip soweit, daß wir sagen, sie gehen auch dann voran, wenn das Gesetz an sich eine Wahl zulassen würde. Der Kaufmann hat keine Wahl, von den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung abzuweichen. Unser Grundsatz ist so wichtig, daß er mit aller Konsequenz behauptet werden muß.

Es kommt also z. B. die berühmte Frage: „Was kann ich an Werbungskosten absetzen?" Antwort: Der Kaufmann hat keine Werbungskosten. Werbungskosten ist ein Begriff, der für die Lohnsteuer paßt. Der Kaufmann hat Geschäftsunkosten und Betriebsausgaben. Was abzugsfähig ist, das ist das, was unter Geschäftsunkosten nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung verbucht werden kann. Man sieht, wie einfach unser Grundsatz die Bewertungsfragen macht und wie er dazu führt, uns mit komplizierten Grübeleien zu verschonen. Wir haben eine feste Richtlinie, die uns zunächst mit unbeirrbarer Treue durch den ganzen Wirrwar von schwer abzugrenzenden Begriffen und umständlich zu erklärenden Vorschriften führt.

Der für uns hier maßgebende § 13 des Einkommensteuergesetzes lautet: „Bei Steuerpflichtigen, die Handelsbücher nach den Vorschriften des H.G.B. zu führen verpflichtet sind, oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des H.G.B. tatsächlich führen, ist der Gewinn der nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung für den Schluß des Steuerabschnitts ermittelte Überschuß des Betriebsvermögens über das Betriebsvermögen, das am Schluß des vorangegangenen Steuerabschnitts der Veranlagung zugrunde gelegen hat. Bei der Ermittlung des Gewinns sind die Vorschriften dieses Gesetzes über die Entnahmen aus dem eigenen Betrieb (§ 12 Abs. 2), die abzugsfähigen Ausgaben (§§ 15 bis 18) und die Bewertung (§§ 19 bis 21) zu beachten. Die Vorschriften des § 12 Abs. 3 finden entsprechende Anwendung".

Die Verweisung auf § 12 Abs. 2 bedeutet, daß bei der Veräußerung des ganzen Geschäfts ein etwa entstehender Veräußerungsgewinn auch als Einkommen zu versteuern ist. (Aber nur, wenn er 10000 RM. übersteigt).

Die übrigen Verweisungen enthalten die Vorschriften, die den Grundsätzen ordentlicher Buchführung vorangehen. Der Hauptinhalt dieser Vorschriften deckt sich jedoch vielfach mit unseren kaufmännischen Grundsätzen. Die Abweichungen bleiben vereinzelte Ausnahmen.

Bei den Ausgaben ist die wichtigste Abweichung folgende: Handelsrechtlich ist es erlaubt, stille Reserven zu bilden. Steuerrechtlich gilt ausdrücklich, daß die Bildung stiller Reserven unbeachtlich ist. Wo sie in der Handelsbilanz vorhanden sind, werden sie dem Gewinn wieder zugerechnet.

## Zu unseren Abbildungen

Der Kunstteil unserer heutigen Ausgabe zeigt einige prächtige Silberarbeiten von Fachlehrer Johann Rettenmaier, Schwäb. Gmünd, und seinen beiden Schülern Julius Vetter und Albert Hänle. Die künstlerische Qualität und die fachtechnisch gediegene Ausführung der abgebildeten Stücke stehen auf beachtenswert hoher Stufe und verdienen volle Anerkennung. Sie geben auch als Einzelleistungen das beste Zeugnis für das Streben und den Geist, die an der höheren Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd herrschen. Daß die dieser Lehrstätte zugewiesenen Aufgaben dort in ganz hervorragendem Sinne gelöst werden, muß man nach diesen Proben restlos zugestehen.

## Wie muß ein diskontfähiger Wechsel aussehen?

So sehr dem Gewerbetreibenden auch immer wieder empfohlen werden muß, sich neben der Hergabe des eigenen Akzeptes auch bei der Hereinnahme von Wechseln die größte Zurückhaltung aufzuerlegen, so wird er es in gewissen Fällen nicht umgehen können, sich des Wechsels als Zahlungsmittel zu bedienen. Es sei vorweg erwähnt, daß bei der Annahme eines solchen Abschnittes große Vorsicht am Platze ist. Sollte aber beispielsweise ein Abnehmer aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage sein, die gelieferte Ware in bar zu bezahlen, so wird der Gewerbetreibende in Ermangelung eines Besseren froh sein, wenn er statt baren Geldes einen Wechsel bekommt; denn so wird er in die Lage versetzt, seinen ihn vielleicht auf Zahlung drängenden Lieferanten zu befriedigen. Er soll sich aber auch ja die Gefahren vor Augen halten, die mit der Hereinnahme von Wechseln verbunden sind. Zunächst betrachte er mit kritischen Augen das Äußere des Abschnittes — es gibt da verschiedenste Arten von Formfehlern, die seinen Ankauf durch die Bank, wohin er letzten Endes gelangt, unmöglich machen; auf diese Fehler gehe ich später im einzelnen ein. Es kann aber auch nicht genug davor gewarnt werden, in blindem Vertrauen auf seinen Kunden, der bisher vielleicht pünktlich bezahlt hat, diesem jeden Wechsel abzunehmen, ohne sich eingehend über die Zahlungsfähigkeit des Akzeptanten (d. h. des sich durch Annahme zur Zahlung des Wechselbetrages Verpflichtenden) informiert zu haben. Man möge darauf gefaßt sein, daß man auch als Girant (durch Unterzeichnung des Wechsels auf der Rückseite) im Falle der Zahlungsunfähigkeit des Akzeptanten im Wege der vom Lieferanten oder einem seiner Nachmänner angestrengten Wechselklage in wenigen Tagen verurteilt werden kann. Der Kläger wird bevorzugt den früheren Besitzer des Wechsels verklagen, der ihm am zahlungsfähigsten erscheint. Es wird sich erübrigen, auch auf die Folgen eines solchen Urteils einzugehen.

Um nun auf die Formfehler zu sprechen zu kommen, sei von vornherein erwähnt, daß Verbesserungen auf Wechselformularen unter allen Umständen zu vermeiden sind. Wenn geringe Korrekturen auch nicht immer die Gültigkeit des Wechsels beeinträchtigen, so werden korrigierte Wechsel dennoch in den seltensten Fällen unterzubringen sein. Man lehne die Annahme solcher Papiere deswegen grundsätzlich ab.

Mit Fehlern aller Art behafteter Wechsel (Vorderseite):

per 18. April 1926 auf Vohwinkel [1])

Vohwinkel [2]), den 20. 1. 26. [3])

M. 1000.50 [4])

Aug. Müller & Co. [11])

Am 18. IV. 26 [5]) zahlen Sie gegen diesen Wechsel [6])
an die Order von uns selbst [7]) die Summe von

Goldmark: Tausend 50 Pfennige [4]) ——————————

Den Wert verrechnet laut Bericht

Herren August Müller & Co., Papierhaus [8])
Vohwinkel
Wilhelmstr. 17

Ferdinand Schmidt
Papierfabrik
Köln a. Rh. [10])

Zahlbar: Rheinische Kredit-Anstalt [9])
K. a. Akt., Elberfeld.

1) Fälligkeitsort. Der Wechsel muß auf Elberfeld, nicht auf Vohwinkel lauten, da er bei einer Bank in Elberfeld zahlbar gestellt ist.

2) Der Ausstellungsort ist der Ort, an dem der Aussteller seinen Wohnsitz hat. Es darf also nicht Vohwinkel, sondern muß Köln heißen (siehe Nr. 10).

3) Das Ausstellungsdatum soll den Tag in Zahlen, den Monat in Buchstaben tragen. Die Ziffer des Jahres ist vollständig auszuschreiben: 1926 also nicht einfach: 26.

4) Die Beträge in Ziffern und Buchstaben müssen übereinstimmen. Unsere heutige Währung ist die Reichsmark (abgekürzt RM.). Die Bezeichnung „Goldmark" im Wechsel macht diesen zwar nicht ungültig, jedoch umlaufsunfähig.

5) Verfall. Das Verfalldatum muß genau wie das Ausstellungsdatum (siehe Nr. 3) ausgefüllt werden. Wechsel mit mehr als dreimonatiger Laufzeit werden von den Banken meist nicht angekauft.

6) Die Bezeichnung des Abschnittes mit „Wechsel" muß ausdrücklich im Text erfolgen; wo nicht im Text, kann diese Bezeichnung auch am linken Rande mit „Prima-Wechsel", „Sekunda-Wechsel", „Tertia-Wechsel" geschehen. Sekunda- und Tertia-Wechsel kommen meist nur im Auslandverkehr in Betracht.

7) Die Order lautet bei Einzelfirmen oder Einzelpersonen als Aussteller „von mir selbst", bei Gesellschaften „von uns selbst". Der Wechsel kann aber auch an die Order eines Dritten ausgestellt werden, in diesem Falle beispielsweise direkt an die Order der A.-G. für Industriebedarf; in letzterem Falle hat diese Firma auf der Rückseite auch als erste zu girieren.

8. Der Bezogene hat den zur Zahlung Verpflichteten in genauer Firmenbezeichnung zu enthalten. Der Bezogene verpflichtet sich erst dadurch, daß er akzeptiert, d. h. querschreibt, wechselmäßig (siehe Nr. 11). Es empfiehlt sich, zu dem Bezogenen dessen Geschäftszweig (Branche) hinzuzufügen. Genaue Adresse — an großen Orten auch Straße und Hausnummer und Stockwerk — ist erforderlich.

9) Die Reichsbank und mit ihr die meisten andern Banken kaufen nur solche Wechsel an, die auf einen Platz lauten, an dem die Reichsbank mit einer Niederlassung vertreten ist. Bezogene, die an Orten ohne Reichsbankniederlassung wohnen, stellen ihre Wechsel zweckmäßig bei einer Bank an einem solchen Platze zahlbar. Dies ist ohne weiteres gegen Benachrichtigung und Zahlung einer kleinen Bankgebühr statthaft, nur muß der Bezogene für rechtzeitige Deckung bei der Bank sorgen.

10) Aus der Unterschrift des Ausstellers ist ersichtlich, daß der Ausstellungsort falsch vermerkt ist.

11) Der Akzeptant muß mit dem Bezogenen buchstabengetreu übereinstimmen; es darf nicht an der einen Stelle „August“, an der anderen abgekürzt „Aug.“ heißen.

Der oben fehlerhaft dargestellte Wechsel muß wie folgt ausgestellt sein:

12) Die Stempelmarken sind unmittelbar unter dem schmalen Rande auf der Rückseite des Wechsels aufzukleben. Mehrere erforderliche Marken werden zunächst nebeneinander, weitere darunter geklebt.

13) Die Wechselstempelsteuer beträgt für jede angefangenen 100 RM.: RM. —.10, für eine Lauf-

August Müller & Co.

per 18. April 1926 auf Elberfeld

Köln a. Rh., den 20. Januar 1926

RM. 1000.50

Am 18. April 1926 zahlen Sie gegen diesen Wechsel
an die Order von mir selbst die Summe von

Reichsmark: Tausend Reichsmark 50 Rpfg. ——————————————

Den Wert verrechnet laut Bericht

Herren August Müller & Co., Papierhaus
in Vohwinkel
Wilhelmstr. 17

Zahlbar: Rheinische Kredit-Anstalt
K. a. Akt., Elberfeld.

Ferdinand Schmidt
Papierfabrik
Köln a. Rh.

| Wechsel-Stempelmarke über RM. —.60 15. I. 26. | Wechsel-[12]) Stempelmarke über RM. —.20[13]) 15. I. 26[14]) |
|---|---|

| Wechsel-Stempelmarke über RM. —.20 15. I. 26. |
|---|

A. G. für Industriebedarf[15])
ppa. Müller ppa. Schmitz

Für mich[16]) an die Order der Rheinischen Kredit-Anstalt K. a. Akt., Köln
Wert in Rechnung[17])

Köln, den 3. Februar 1926[18])

Europäische Handels-Akt.-Ges.
ppa. ——————[19]) ppa. Meyer

| Wechsel-Stempelmarke über RM. —.60 20. Jan. 1926 | Wechsel-Stempelmarke über RM. —.40 20. Jan. 1926 | Wechsel-Stempelmarke über RM. —.10 20. Jan. 1926 |
|---|---|---|

Ferdinand Schmidt
Papierfabrik
Köln a. Rh.

A.-G. für Industriebedarf
ppa. Müller ppa. Schmitz.

Für uns an die Order der
Rheinischen Kredit-Anstalt
K. a. Akt., Köln
Wert in Rechnung

Köln, den 8. Februar 1926

Europäische Handels-Akt.-Ges.
ppa. Fuchs ppa. Meyer

zeit von mehr als drei Monaten und fünf Tagen bis zur Dauer von einem Jahr RM. —.20. Im vorliegenden Falle sind RM. —.10 zu wenig geklebt.

14) Die Entwertung der Marke geschieht durch Aufschreiben oder Aufstempeln des Ausstellungsdatums auf die unten auf der Marke hierfür vorgedruckte Linie in der Form, daß Tag und Jahr in arabischen Ziffern, der Monat in Buchstaben — eventuell verständlich abgekürzt — angegeben werden. Ausradieren, abändern, durchstreichen und überschreiben ist unstatthaft.

15) Das Giro ist insofern falsch, als der Aussteller (Ferdinand Schmidt) als erster girieren muß, denn er hat den Wechsel an seine eigene Order ausgestellt (siehe Nr. 7). Ein Blankogiro ohne den Zusatz „Für mich (oder uns) an die Order ...“ ist an sich möglich.

16) Im obigen Falle muß der Text lauten „für uns an die Order“ usw., weil der Girant eine Gesellschafts- und keine Einzelfirma ist.

17) Angabe der Wertklausel ist nicht notwendig.

18) Die Angabe des Wohnsitzes und des Datums der Weitergabe durch den Giranten ist zwar erwünscht, jedoch nicht unbedingtes Erfordernis. Korrekturen dürfen im Giro weder beim Namen noch beim Datum vorgenommen werden. Sofern Änderungen unumgänglich sind, streiche man das ganze Giro durch und setze unmittelbar darunter ein neues, richtiges Giro.

19) Die Unterschrift im Giro muß in rechtsverbindlicher Form erfolgen. Das angeführte Giro ist falsch, weil eine der Unterschriften fehlt. Das richtige Aussehen der obenstehend fehlerhaft ausgestellten Rückseite ist rechts neben derselben wiedergegeben.

20) Alle Unterzeichner eines Wechsels haften dafür, daß der Wechsel ausreichend verstempelt und daß die Stempelmarken richtig entwertet sind. Sie können gegebenenfalls mit dem fünfzigfachen des ausmachenden Steuerbetrages bestraft werden.

## Fachschulnachrichten

**Schwäb. Gmünd.** An der in den letzten Wochen abgehaltenen höheren Fachprüfung (Meisterprüfung) haben mit Erfolg teilgenommen: Walter Vieten, Goldschmied von Köln und P. Gosch-Möller, Goldschmied von Husum.

An der Abschlußprüfung nahmen mit Erfolg teil: a) Fasser: Alfons Herkommer von Waldstetten; b) Silberschmiede: Fritz Bühner von Schwäb. Gmünd, Karl Reißmüller von Waldstetten, Norbert Scheurle von Waldstetten; c) Graveure: Artur Byhahn von Olbersdorf; d) Goldschmiede: Ferdinand Deppenbrock von Münster i. W., Wilhelm Prayon von Duisburg, Paul Schmidt von Gießen, Otto Stauß von Rottweil, Johannes Wilke von Gera, Hedwig Wörner von Schwäb. Gmünd, Marta Wörner von Schwäb. Gmünd; e) Mechaniker: Kurt Böß von Schwäb. Gmünd, Hans Habermann von Saarbrücken, Paul Hämmerle von Schwäb. Gmünd, Richard Scheuffelen von Göppingen, Walter Vetter von Auerbach.

---

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Birkenwerder.** Firma Joseph Berger, Edelsteinhandlung. Der Sitz der Firma ist nach Berlin verlegt.

**Stuttgart.** Firma Schmitt & Rauser, Goldwarenfabrikation, Kanzleistraße 88.

**Lausanne.** Firma Elie Meylan, Solitude 7. Horlogerie, Bijouterie.

b) Verschiedenes

**Idar.** Firma Jacob Wild XIII., Edelstein- und Halbedelsteinschleiferei und -Handlung. Der Mitgesellschafter August Wild ist gestorben. Die offene Handelsgesellschaft wird von seinen beiden Söhnen, Ernst Oskar Wild und Carl Walter Wild und dem bisherigen Gesellschafter Karl Rudolf Wild unter unveränderter Firma fortgeführt.

**Sorau** (Niederlausitz). Firma Alwin Fritsche, Nachf., Gold, Silber und Juwelen. Die Firma ist geändert in: „Ewald Dietrich".

**Liegnitz.** Firma „Julius Frey", Goldwaren. Der bisherige Inhaber der Firma Juwelier Rudolf Hein ist verstorben. Die Firma ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden. Hermann Schreiber ist Prokura erteilt.

**Pforzheim.** Firma Rodi & Wienenberger Akt.-Ges. für Bijouterie- und Kettenfabrikation. Die Prokura des Eugen Mayer ist erloschen.

**Elberfeld.** Firma C. A. Schmitz, Goldwaren-Großhandlung, Wülfingstr. 9. Paul Backhaus und Hermann Venzke sind als Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten.

**Wien III.,** Kollergasse 20. Firma D. Lemberger, Handel mit Juwelen.

**Zürich 6.** Firma Ernest Weber, Generalvertretung und Kommission in Silberwaren, Bestecken und einschlägigen Bedarfsartikeln. Kronenstraße 44.

**St. Gallen C.** Firma Fritz Gut, Gold- und Silberwaren, Marktgasse 7.

### Geschäfts-Eröffnungen

**Mülheim-Heißen.** Firma Otto Henkel, Uhrmacher, eröffnete Honigsbergerstr. 66 ein Geschäft für Uhren, Gold-, Silberwaren und optische Artikel.

**München.** Im Regina-Palast-Hotel, hat die Firma Karl Rothmüller, Hofgoldschmied, eine neue Verkaufsfiliale für Juwelen und Goldschmiedearbeiten eröffnet.

**Biel,** (Kanton Bern.) Firma Prestons S. A. Uhrenfabrikation und Kauf und Verkauf von Uhren. Das Gesellschaftskapital beträgt 10 000 Fr.

**Linz,** Oberösterreich, Platz des 12. November Nr. 7, Firma Otto Schulz, Uhrmachergewerbe und Handel mit Gold- und Silberwaren.

### Geschäftsaufsichten

**Stuttgart.** Über die Firma Alfred Hiller, Taschenuhren-Großhandlung, hier, wurde die Geschäftsaufsicht angeordnet. Aufsichtsperson Syndikus Fritz Grabert.

### Jubiläum

**Großschönau** (Oberlausitz). Das Fest der goldenen Hochzeit feierte Goldarbeiter Adolf Schippers.

### Vermischtes

**München.** Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst stellt in ihrer Galerie, Wittelsbacherplatz 2, einen modernen Bischofsstab aus, den Joh. Mich. Wilm (München) gefertigt hat. Die interessante silbervergoldete Arbeit ist für den Bischof M. Kaller, apostolischer Administrator von Schneidemühl, bestimmt.

**Gauerbach** b. Erbach (Hess.). Die hiesige Diamantschleiferei Golde geht in den nächsten Tagen dazu über, ihren Betrieb mit Wasserrad in einen solchen mit Turbine umzubauen. Dadurch kommt das größte Wasserrad Deutschlands außer Betrieb. Es hat einen Durchmesser von 10,60 Meter.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1182.** Wer liefert Bijouterie-Kontakte kleinster Dimension?

**Nr. 1183.** Wer liefert bzw. stellt das sogen. Rondorf-Metall her?

**Nr. 1184.** Welche **Besteck**-Firma führt nebenstehendes Fabrikzeichen?

**Nr. 1187.** Kann einer der Kollegen sagen, wann und wo ein großes silbernes Schiff angefertigt wurde, das den Namen „Hansa" trägt und wie folgt gestempelt **ist**:

Weintraube, N. B. über 6strahligem Stern,
Krone über A im Wappenschild.

Anfragender glaubt ein Lübecker Fabrikant um etwa 1850 vor sich zu haben, während wir der Ansicht sind, daß derartige Altsilberwaren in Schifform in Hanau hergestellt werden. Wer kann zutreffende Auskunft geben?

**Nr. 1188.** Wer liefert Bowlenkannen mit Eisbehälter, versilbert und vernickelt?

**Nr. 1190.** Wer liefert Neusilber-Toilettegarnituren mit Fabrikzeichen E. P. N., erhabene, ausgeprägte Muster?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1193.** Welche Besteckfirma führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1195.** Wer liefert Silberbeschläge und versilberte Alpakabeschläge für Bleikristall?

**Nr. 1197.** „Welcher Fabrikant stellt Figuren, Handballspieler und Turner darstellend, her?“

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1199.** Wer fabriziert silberne Grätenschalen zum Festklemmen an den Teller?

**Nr. 1200.** Wer vergoldet fabrikmäßig Massenartikel in größeren Mengen?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 101. Kanada.** Kanadisches Haus der Bijouterie-Engros-Branche sucht Verbindung mit Fabrikanten von Schmuckringen in 18 kar. Weißgold und in 18 kar. Weißgold mit Platinfassung. Die Fassungen sollen fertig montiert sein zur Aufnahme kleiner Diamanten bzw. Brillanten, während Verwendung findende synthetische Edelsteine mitgeliefert und bereits gefaßt sein sollen. Besonderer Wert wird auf aparte Schmuckringe in feiner, künstlerischer Ausführung und geschmackvoller Zusammenstellung gelegt. Ebenfalls sind erwünscht Angebote von Uhrgehäusen in Platin für Armbanduhren, Fassungen fertig montiert zur Aufnahme kleiner Diamanten oder Brillanten. Verwendung findende kalibrierte synthetische Edelsteine sollen mitgeliefert werden und bereits gefaßt sein. Einsendung von Skizzen mit Angabe der Engros-Preise erwünscht.

**Nr. 103. Ceylon.** Import- und Kommissionsfirma in Colombo sucht Verbindung mit reellen und leistungsfähigen Firmen zum Bezug von Herren- und Damen-Taschenuhren und Armbanduhren sowie nicht zu teuerer Bijouterie. Bankreferenz zu Diensten. Korrespondenz englisch.

**Nr. 104. Mauritius.** In Port-Louis ansässige Import- und Exportfirma sucht Verbindung mit Fabrikanten und Lieferanten von folgenden Artikeln: Unechte Bijouterie; Juwelenimitationen; Metallwaren; Bernstein-, Celluloid- und Galalithwaren; Religiöse Bijouterie; Rosenkränze; Platinimitationen, wie Platinusw. Waren; Gablonzer Artikel; Groß- und Taschenuhren; Uhrenöle; Ringe; Ohrringe; Broschen; Armbänder; Toilettegarnituren; Luxuswaren; Alfenidewaren; Herren- und Damengürtel; Handtaschen; Elfenbein- und Beinwaren; Zigarettendosen und -etuis; Leuchter; Federhalter und Ziehbleistifte; Alpakawaren; Bazarartikel; alle Pforzheimer Artikel; allgemeine Neuheiten. Ferner Perlen-Imitationen und unechte Steine aller Art. — Muster, Kataloge und Preislisten erbeten. Preise in englischer Währung (Sterling) und möglichst cif Mauritius. Korrespondenz nur englisch. Bank- und Geschäftsreferenzen stehen zur Verfügung.

**Nr. 105. Brit.-Indien.** Import- und Exportfirma in Bombay wünscht Zusendung von Katalogen und Preislisten. Ebenso sind Muster erwünscht.

**Nr. 106. Canada.** Importfirma in Toronto sucht Verbindung mit Exportfabrikanten für folgende Artikel: Billige Juwelen und Bijouterie, Neuheiten aller Art, Etuis für Bijouterie, billige Neuheiten in Phantasieuhren usw.

**Nr. 107. Portug.-Indien.** Ein seit 1900 bestehendes Haus in Nova-Goa sucht Verbindung mit Fabrikanten oder Lieferanten von religiöser Bijouterie, Devotionalien, Medaillen, Plaketten, Kirchengeräte sowie allen für den dortigen Platz geeigneten einschlägigen Artikel.

**Nr. 108. England u. Kolonien.** In London ansässiger altetablierter Vertreter sucht Verbindung mit einigen leistungsfähigen Firmen, welche konkurrenzfähige und leicht verkäufliche Waren herstellen. Es handelt sich um die Alleinvertretung für England und Kolonien. Suchender ist in der Lage Bank- und deutsche Geschäfts-Referenzen aufzugeben.

**Nr. 109. Frankreich.** Pariser Haus, das mit allen einschlägigen Detailgeschäften ganz Frankreichs in Verbindung steht, wünscht Angebote in geeigneten Artikeln für Silberwarengeschäfte, echt und silberplattiert, Neuheiten jeder Art für feine Bijouterie- und Luxuswarengeschäfte (keine Juwelen). Es kommen nur Artikel in Frage, die sich zum Alleinvertrieb für das ganze Land eignen und vorteilhaft im Preise sind. Deutsches Engrosgeschäft hat hierfür den Einkauf auf eigene Rechnung.

**Nr. 110. Niederl. Indien.** Firma in Padang bittet um Preislisten und illustrierte Kataloge über Bijouterie-, Gold- und Silberwaren (eventl. Muster) mit Angabe der Zahlungsbedingungen.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst“**

Jahrgang 1927

| Nr. | Datum | Nr. | Datum |
|---|---|---|---|
| Nr. 8 | 9. April | Nr. 18 | 27. August (Messenummer) |
| „ 9 | 23. „ | „ 19 | 10. September |
| „ 10 | 7. Mai | „ 20 | 24. „ |
| „ 11 | 21. „ | „ 21 | 8. Oktober |
| „ 12 | 4. Juni | „ 22 | 22. „ |
| „ 13 | 18. „ | „ 23 | 5. November |
| „ 14 | 2. Juli | „ 24 | 19. „ |
| „ 15 | 16. „ | „ 25 | 3. Dezember |
| „ 16 | 30. „ | „ 26 | 17. „ |
| „ 17 | 13. August (Messenummer) | | |

**Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.**
**Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.**
**„ „ kleine „ 3 „ „ „**

## Inhaltsverzeichnis Nr. 7



**Abbildungen**

48. Jahrgang Nummer 8

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 9. April 1927

# Lebenskräfte

Ostergedanken von P. Hoche

Wieder hebt wie alle Jahre die ewigneue, die große und wundererfüllte Wende im Naturgeschehen an. Mutter Erde feiert ihre fröhlichen Ostern. Wie Ebbe und Flut, wie Wellental und Wellenhöhe, so folgen sich im Sein der Natur Tod und Leben, Vergehen und Werden. Damit stehen wir am Anfange einer neuen Zeit, es beginnt die ansteigende Kurve. Die gewaltigen geheimnisvollen Lebenskräfte der Natur erwachen, der lebenerzeugende Schöpferodem durchdringt das All. Urkraft will in elementaren Drang Neues gestalten. Noch wissen wir nicht, was werden wird, aber wir spüren doch bereits deutlich die neuen unaufhaltsamen Kräfte. Noch sind es keine Tage des beständigen Frühlings, noch regiert der März mit seiner Schärfe, noch der April mit seinem Wechsel, noch blasen die Stürme manchmal mit aller Macht und dicke Nebel verhüllen den Blick der Sonne, aber wie ein Riesenweckruf an die Pforte pocht, so vernehmlich geht die Auferstehungsfanfare durch die Welt.

In unsern Breiten, die dem menschlichen Schaffen mit ihrem gesegneten Mittelmaß ohnehin so günstig sind, spüren wir auch den Wechsel der Jahreszeiten viel deutlicher als im beneideten sonnigen Süden oder in den kalten Fluren der Pole, und unser Leben und Wirken wird dadurch viel mannigfacher beeinflußt. Denn wir sind nun einmal selbst ein Stück Natur und in ihren geheimnisvollen Verlauf unentrinnbar eingespannt, wir erleben in uns ihren wunderbaren Rhythmus, ihr ewigwechselndes Auf und Ab, Hin und Her. Wir unterliegen damit den wechselvollsten Stimmungen, Hemmungen und Antrieben, die in uns bis ins Alltagsleben hinein viel weiter wirken, als wir wohl gemeiniglich glauben. Wir haben es alle schon wer weiß wie oft erlebt, wie uns das Grau des Himmels niederdrückt, aber ein goldener Sonnenstrahl das Herz erschließt und verborgne Kräfte weckt.

Das ist der tiefe Sinn der Ostern, daß dieses Fest der Auferstehung geweiht ist, daß diese Zeit tatsächlich neue Lebenskräfte weckt. Erinnern wir uns doch des Lebensverlaufes in den Jahreszeiten. Der Winter ließ uns Menschen nicht gleich den andern Lebewesen einschlummern, einen Winterschlaf halten, die Wirtschaft spannte uns vielmehr in diesen Monden erst recht in ihr schweres Joch, wir mußten vielleicht härter als je arbeiten, aber Dunkelheit, Trübe, Kälte da draußen, der Schlaf der Natur rührten an unsere Seele, weil wir mit der Natur zu eng verkettet sind, und wir fühlten uns gar manchmal niedergedrückt, schwach, blaß und müde, lebens- und schaffensunfroh. Nur Pflicht und Wille hielten uns immer wieder aufrecht. Nun aber spüren wir in den Frühlingstagen, wie so ganz von selber neue Lebenskräfte in unserer Brust aufquellen, neue frohe Stimmungen durchziehen das Gemüt, wir sehen das Leben heiter an, wir stecken uns neue Ziele.

Der echte Dichter ist ein wahrer Künder menschlicher Gefühle, und es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, was er von den Auferstehungstagen der Natur sagt. So sehr Poesie und Arbeit zueinander im Gegensatz zu stehen scheinen, so nahe sind sie sich verbunden. Mitten in der Hetze des Werkeltags vermag ein Dichterwort Trost und Kraft zu geben, und in einer stillen Stunde der Sammlung dürfen wir seinen Worten erst recht Raum geben. Ich denke an Uhlands sinnige Frühlingslieder, die dem menschlichen Herzen sein Fühlen und Denken so fein ablauschen:

Ich bin so hold den sanften Tagen,
Wann in der ersten Frühlingszeit
Der Himmel blaulich aufgeschlagen
Zur Erde Glanz und Wärme streut.
Die Täler noch vom Eise grauen,
Der Hügel schon sich sonnig hebt,
Die Mädchen sich ins Freie trauen,
Der Kinder Spiel sich neu belebt.

Wer von uns hätte es nicht schon selber erfahren, daß an einem solchen Tage die Arbeit tatsächlich besser von Händen geht und das Herz froher schlägt. So verstehen wir den Dichter auch:

Süßer, goldner Frühlingstag,
Inniges Entzücken!
Wenn mir je ein Lied gelang,
Sollt' es heut' nicht glücken?

Zwischen zwei starken Polen schwankt das menschliche Empfinden hin und her, zwischen Furcht und Hoffnung. Viel hängt es von der angeborenen Veranlagung ab, ob in der Hauptsache Furcht oder Hoffnung das Leben regieren, viel aber auch von äußeren Umständen und dabei nicht am wenigsten von den Jahreszeiten, von der Natur. Darum auch begrüßen wir Ostern, weil es neue Hoffnungen in uns erweckt. Und die Hoffnung ist der stete und wohltätige Begleiter des Menschen. „Es reden und träumen die Menschen viel von künftigen besseren Tagen, nach einem glücklichen goldenen Ziel sieht man sie rennen und jagen." Sie ist das tiefe und unausrottbare Geschenk des Himmels, jedem Menschen als Mitgift gegeben. So ganz verlassen ist kein Herz, daß sich in seinen Falten nicht irgendeine Hoffnung versteckte. Sie ist der große Motor unseres Lebens, von dem es heißt: Hoffnung auf Hoffnung geht zu Scheiter, aber das Herz hofft immer weiter. Selbst wo die Vernunft keinen Ausweg mehr weiß, der Verstand keine Brücken mehr schlägt, da nistet sich noch eine Hoffnung ein. „Und droht auch Nacht der Schmerzen ganz, mein Herze zu umfassen, ein unvernünft'ger Sonnenglanz will nicht mein Herz verlassen." Es mag sein, daß Hoffen und Harren manchen zum Narren macht, aber Hand aufs Herz: Wer von uns möchte diese holde Göttin in seinem Leben missen? Ist sie es nicht trotzalledem, die uns die große Lebensbejahung bedeutet? die uns neue Pläne gebiert, neue Kräfte weckt, die uns letzten Endes doch froh und glücklich macht?

Darum wollen wir ihr gern Raum geben und uns der Tage freuen, die uns ganz unerklärlich und unwillkürlich neue, starke Hoffnungen ins müdgewordene Herz hineinsenken. Aber damit soll es nicht genug sein. Freundliche Stimmungen allein genügen noch nicht, und ein noch so starker, aber unbestimmter Kräftedrang tut es auch nicht. Der Mensch ist ja auch nicht Naturwesen allein, er lebt nicht nur instinktiv wie Pflanzen und Tiere dahin, sondern er steht höher, er ist auch Geist. Als solcher ragt er über die bloße Natürlichkeit hinaus und gestaltet das Leben selber. An uns liegt es daher, die freundlichen Stimmungen zu nützen und die erwachenden Kräfte in die rechten Bahnen zu lenken. Bewußt wollen wir das Schaffen regeln. Dazu tut in erster Linie ein klarer Blick not. Wir müssen die Wirklichkeit durchschauen, wie sie ist, nicht wie wir sie wünschen. Nur so gewinnen wir sichere Ziele und Wege, nur so bewahren wir uns vor Enttäuschungen. Zur klaren Erkenntnis möge sich der eiserne Wille gesellen. Er wird nicht alle Ziele erreichen, aber doch unendlich viel, und man kann sich nimmer genug vor Augen halten, daß es doch schließlich immer der Wille ist, der im Leben siegt. Reibt die tägliche Berufsarbeit auf, kommen die schwarzen Tage und der Mißerfolg, so wollen wir die Kraft und den Mut zum Ertragen und die Freude an neuen Hoffnungen aufbringen und können uns dann doch immer in dem Bewußtsein glücklich fühlen, daß wir unsere Aufgabe nach bestem Wissen und Können erfüllt haben.

So mancher trägt vielleicht am Leben schwer wie Faust, als er lebensmüde klagt: „Ach, sähst du, voller Mondenschein, zum letztenmal auf meine Pein!" Als er die Giftschale an die Lippen setzt, da ertönen die Osterglocken und rufen ihn ins tätige Leben zurück. Diese belebende, befreiende Wirkung wirkt Ostern auf uns alle aus, weil wir eben Naturwesen sind. An uns, als Kinder des Geistes liegt es, nun wirklich wach zu werden und unser Leben planvoll zu gestalten, und in diesem Sinne dürfen wir auch des Dichters Mahnung auf uns beziehen: „Wach', o erwach', du Menschenkind, daß dich der Lenz nicht schlafend find't!"

## Aus der Bilanz der deutschen Goldschmiedewaren-Erzeugung

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg

Schon jetzt kann man aus der Situation der deutschen Goldwaren-Produktion ersehen, welche Veränderungen sich im Wirtschaftsleben dieses Industriezweiges im Laufe dieses Jahres ergeben haben. Wir müssen bei einer solchen vorläufigen Übersicht zunächst sorgfältig das Inlands- vom Auslandsgeschäft trennen und eine genaue Untersuchung über die Zufuhren von Rohstoffen und Hilfsmaterialien aus dem Auslande anstellen. Der erste Blick über die diesjährige Bilanz zeigt eine leichte Verbesserung gegen das Vorjahr, die allerdings weniger in der allgemeinen Hebung des Verkaufsgeschäftes zu suchen ist, als in einer Senkung der aus dem Auslande hereingebrachten Rohmaterialien. In der Tat hatte die deutsche Goldwarenerzeugung in diesem Jahre ganz erheblich zur allgemeinen Aktivierung der deutschen Handelsbilanz dadurch beigetragen, daß sie noch mehr als früher für ihren Gesamtbedarf die Inlandserzeugung in Anspruch nahm. Es zeigte sich auch bald, daß die in dieser Richtung zielenden Manipulationen sehr klug durchgeführt waren, denn die Stärkung der deutschen Hilfsindustrien hatte alsbald eine Rückwirkung in der Weise, daß die deutschen Goldwaren am Inlandsmarkt besser in Verkehr kamen als im Vorjahre. Diesen erleichternden Umständen steht noch ein weiterer günstiger Faktor für die Entwicklung der diesjährigen Goldwarenbilanz zur Seite: die fühlbare Zurückdrängung der ausländischen Konkurrenz am deutschen Markt.

Beschäftigen wir uns zunächst mit der Einfuhr

von Erzen, Gold, Silber und Materialien aus dem Ausland, so sind vor allen Dingen für britische Einfuhrprodukte die Einfuhrziffern um hohe Prozentzahlen zurückgegangen. Dabei schneidet ebenfalls die überseeische Belieferung schlecht ab, der Rückgang beträgt hier etwas über 45 Hundertteile. Die englische Edelmetallindustrie verlor beträchtlich an Boden und zwar um annähernd 10 bis 11%. Diese Einschränkung der Auslandszufuhr kam natürlich restlos der deutschen entsprechenden Industrieproduktion zugute, wodurch bereits auf die in diesem Jahre endlich erfolgte Aktivgestaltung der Handelsbilanz der erste günstige Einfluß ausgeübt wurde. Auch die Edelsteinbearbeitung meldet einen erheblichen Rückgang ihres Bedarfs an Auslandsmaterialien und die Zubehörfabrikation scheint mindestens soweit die Auslandsbelieferung zurückgedrängt zu haben, als das bei der Lage der Dinge für sie möglich ist. Gesteigert hat sich lediglich die Einfuhr von Perlen und Schmucksteinen für Goldwaren, wobei die Steigerungsziffern gegenüber den ersten neun Monaten 1925 in der gleichen Periode des Jahres 1926 4 und 5½% betragen. Diese Steigerung der Einfuhr ist aber durch eine erweiterte Ausfuhr gerade nach den Lieferländern für die erwähnten Produkte so ziemlich wieder ausgeglichen worden.

Zeigt also bereits die Übersicht über die Zufuhren aus dem Auslande für die deutsche Goldwarenerzeugung eine erhebliche Besserung im Sinne der Aktivierung der deutschen Gesamtwirtschaft, so deuten auch die Umsatzziffern auf eine sich festigende Tendenz besonders im Auslandsgeschäft. Das laufende Jahr hat die eigenartige Erscheinung gebracht, daß die deutschen Goldwaren auf gewissen Auslandsmärkten leichter an Boden gewannen, als im Deutschen Reich selber. Zu diesen Auslandsmärkten, die im eben ablaufenden Berichtsjahre das deutsche Erzeugnis zum Standardprodukt ihres Marktes machten, gehören die skandinavischen Länder, darunter in erster Linie Schweden, ferner die Balkanmärkte Bulgariens, Rumäniens und im gewissen Sinne auch Jugoslawiens, sowie gewisse Einfuhrgebiete im fernen Osten und in Südamerika. Diesen Gewinnposten der deutschen Goldwarenerzeugung steht auf der anderen Seite der Verlust eines gewissen Einflusses auf die Entwicklung der Geschäfte in Holland, Spanien, Syrien und der Türkei gegenüber. Wollte man freilich die einzelnen Erzeugungsgebiete der deutschen Goldwarenerzeugung zergliedern, so würde die Übersicht, wie wir sie vorstehend gegeben haben, leichten Veränderungen unterliegen. Für die Allgemeingestaltung der Bilanz der deutschen Goldwarenerzeugung bleibt aber die Tatsache ausschlaggebend, daß dieses Berichtjahr zweifellos eine Erhöhung der deutschen Ausfuhrzahlen für die Hauptmärkte gebracht hat. Psychologisch interessant ist dabei, daß der Kampf zwischen der deutschen und amerikanischen Erzeugung am häufigsten, der Kampf zwischen der deutschen und der französisch-italienischen Produktion am heftigsten war. Auf allen Märkten, wo das deutsche Erzeugnis erschien, war bereits die französisch-italienische Erzeugung vertreten und gab so den Beweis, daß die Behendigkeit der Geschäftsmanipulationen bei unseren ausländischen Konkurrenten auch in diesem Jahre erheblich größer war, als in der deutschen Erzeugung. Freilich brachte die Periode praktischer Ausnutzung der verschiedenen Goldwarenprodukte dann in den meisten Fällen den Beweis, daß die deutsche Erzeugung weitaus leistungsfähiger war.

Was das Goldwarengeschäft am deutschen Inlandsmarkt betrifft, so wurde der deutschen Erzeugung durch die erweiterte Zufuhr ausländischer Konsignationslager die Ausdehnung ihres Einflusses erschwert. Da die Methoden, mit denen die ausländische Konkurrenz am deutschen Markt zu arbeiten pflegt, nicht immer die saubersten zu sein scheinen, so war es in den ersten Monaten des Berichtsjahres eine harte Aufgabe, gegen die übermächtig erscheinende Auslandskonkurrenz anzukämpfen. Die bekannte Auslandsmeierei des Deutschen kam dabei der fremdländischen Propaganda wieder bereitwilligst entgegen und wollte auch dann noch nicht die klaren Tatsachen einsehen, als selbst die deutschen Preise für erstklassige Qualitätsfabrikate den Forderungen für ausländische Massenfabrikate und Serientypen gleich kamen. Heute darf man sagen, daß der Auslandskonkurrenz durch die deutsche Erzeugung das Wasser abgegraben wurde. Auf diesen Gebieten zeigte sich nämlich ganz besonders, daß die deutsche Produktion mit ihrem System der Spezialisierung bei weitem leistungsfähiger ist als die angelsächsische Serien- und Massenerzeugung. So wurde denn in den letzten Monaten der deutsche Markt mehr und mehr frei vom ausländischen Fabrikat, obwohl für einzelne Goldwarenprodukte die Verhältnisse noch lange nicht so günstig für die deutsche Fabrikation liegen, wie man das füglich erwarten könnte. Besonders die französischen Halsketten und Ohrgehänge und auch das amerikanische Fabrikat dieser Klassen, hat in Norddeutschland noch erheblichen Einfluß. Für die deutsche Goldwarenerzeugung muß gesagt werden, daß sie in der Ausschmückung der einzelnen Partien durch Ziselierung usw. bedeutend praktischer vorgeht, als das bei den erwähnten Auslandsfabrikaten der Fall zu sein pflegt. Hierin steckt für den Käufer, der doch als Laie mehr seinem Auge folgen muß, als er seinem Verstande folgen kann, ein erheblicher Anreiz zum Kauf des inländischen Erzeugnisses. Man kann aber durch Zahlen nachweisen, — im übrigen beweisen es schon die Ergebnisse der diesjährigen Bilanz-Aufstellungen ganz allgemein, — daß auch die Leistung und vor allen Dingen die Dauerhaftigkeit der deutschen Goldwaren selbst dem französischen Erzeugnis überlegen ist. Von einer großen Geschäftsemsigkeit der amerikanischen Wettbewerber ist ganz im Gegensatz zur englisch-französisch-italienischen Konkurrenz wenig zu spüren.

Nimmt man alles in allem, so haben sich die Verkaufsabschlüsse im laufenden Jahre gegenüber dem Vorjahre für die deutsche Goldwarenerzeugung im Verhältnis von 1¾:1 gebessert. Ausschlaggebend allerdings waren dabei die verstärkten Einkäufe der fremdländischen Importeure, we-

niger bedeutend für die Gesamtbilanz war immer noch das innerdeutsche Geschäft. Will der deutsche Goldschmied daher aus dieser Übersicht über die vorläufige Bilanz 1926 für die kommende Kampagne Lehren ziehen, so liegen diese Lehren vor allen Dingen auf dem Gebiete der Art und Weise der Durchführung des deutschen Absatzgeschäftes. Noch immer nämlich hat es den Anschein, als ob die in der Goldwarenerzeugung tätigen Kräfte nicht in restlos einmütiger Weise zusammen operieren. Man hat aus der Entwicklung der Geschäftslage dieses Jahres ganz im Gegenteil den Eindruck, als handele der einzelne deutsche Goldschmied noch erheblich nach seinem eigenen Gutdünken. Gewiß kann es nicht einen Idealzustand bedeuten, wenn durch Allgemeinbeschlüsse die Entschlußfähigkeit des einzelnen eingeschränkt wird. Betrachtet man aber das konzentrische Vorgehen der Auslandskonkurrenz, die uns ohne jede Frage auch im laufenden Jahre noch erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat, so wird man ohne weiteres erkennen, daß das Fehlen jeder großzügigen Marschlinie und der Herbeiführung gemeinsamer Aktionen an den Weltmärkten für die deutsche Produktion äußerst schädlich ist. Auch die Geschäftsbetriebe selbst arbeiten noch nicht unter Außerachtlassung der persönlichen Aspirationen der Einzelpersönlichkeit lediglich zum Wohle des Umsatzes. Das muß bei der deutschen Goldwarenerzeugung erheblich anders werden. Diese Produktion an sich hat zweifellos bereits eine hohe Vollendung erreicht, nur zeigt die Bilanz 1926 ganz deutlich, daß der Hochwertigkeit der Goldwarenerzeugung nicht eine ebenbürtige Hochwertigkeit der Geschäftsführung zur Herbeiführung eines erhöhten Umsatzes zur Seite steht. In diesem Sinne müssen sich die Reformierungsarbeiten für das kommende Jahr auswirken, wenn man aus der diesjährigen Bilanz wirklich einen Vorteil ziehen will. Im Verein mit einer weiter zu erstrebenden Einschränkung der Materialzuführung aus dem Auslande, mit der Erweiterung des deutschen Einflusses auf den Auslandsmärkten im Sinne unserer Erfolge in diesem Jahre wird eine solche Reformierung der Geschäftsbetriebe bei der deutschen Goldwarenerzeugung zweifellos im kommenden Jahre zu einer weiteren Verbesserung der dann zu ziehenden Bilanz führen.

## Neues über Brillanten und Perlen

Über dies Thema sprach am 3. März auf Einladung der Naturwissenschaftlich-mathematischen Gesellschaft zu Hamburg der Leiter des neuen Zentralinstituts für Edelsteinforschung in Berlin, Herr Professor Johnsen, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften.

Der Vortrag, der sich durch eine sehr angenehme Art der Darbietung auszeichnete und sich von jeder gesuchten Wissenschaftlichkeit fernhielt, hatte nicht nur Interesse für den Kreis naturwissenschaftlich gebildeter Laien, die naturgemäß das Hauptkontingent der Zuhörer stellten, sondern in nicht minderem Maße auch für den wissenschaftlich interessierten, fortschrittlich gerichteten Praktiker.

Das um so mehr, als hier wohl zum ersten Male vor einem größeren Kreise zwei Apparate vorgeführt wurden, die beide vielleicht noch eine große Zukunft auf dem Gebiet der Edelstein- und Perlenkunde vor sich haben: das Brillantoskop nach Professor Johnsen, sowie ein auf Grund der Forschungsergebnisse von R. Nacken, Frankfurt und Dr. Michel, Wien von der Telefunken-Gesellschaft konstruierten Apparat zur Unterscheidung von Vollperlen von kernhaltigen Kulturperlen. — Es wird von denselben unten noch die Rede sein.

Der Vortragende, der von der im Publikum herrschenden Unklarheit über die Begriffe Diamant und Brillant ausging, kam zunächst auf die optischen Eigenschaften des sogenannten dreiteiligen Brillanten (mit Stern-, Haupt- und Querfacetten) zu sprechen, welche bekanntermaßen auf der Fähigkeit desselben beruhen, das eingefallene Licht in hohem Maße zu reflektieren und die weiße Farbe des Lichts in seine Spektralfarben zu zerlegen. — Da sowohl die Dispersionsfähigkeit als auch der Brechungskoeffizient für den Durchgang von Lichtstrahlen aus Luft in Diamant bekannt sind, so läßt sich auf Grund von — allerdings recht langwierigen — Berechnungen feststellen, wann, d. h. bei welcher Form des Brillantschliffes das Optimum an Reflektion, sowie an Farbstreuung erreicht wird, oder — richtiger ausgedrückt — wie der Schliff beschaffen sein muß, wenn ein Optimum der auf der oberen Fläche (Tafel und Facetten) auftreffenden Strahlen am unteren, dem Auge des Beschauers zumeist durch die Fassung entzogenen Teil, der sogenannten Külasse — total reflektiert werden und am oberen Teil wieder austreten soll. — Dies ist — um es sogleich vorwegzunehmen — dann der Fall, wenn sich die in Figur 1 gezeichneten Strecken wie folgt zueinander verhalten:

$$AO = 1$$
$$CO = 2$$
$$BG = 2{,}8$$
$$DF = 5$$

wobei BG den größten Tafeldurchmesser, DF den größten Rundistendurchmesser darstellt.

Der Bereich der totalen Reflektion ist beim Brillanten — darauf beruht ja neben der Härte die Eigenschaft, die ihn vor allen anderen Steinen auszeichnet — außerordentlich groß; und zwar beträgt er 66°, so daß alle in diesem oder einem kleineren Winkel auf die Schliff-Flächen auftreffenden Strahlen von diesen vollständig zurückgeworfen werden. Bei Glas z. B. beträgt dieser Winkel nur 49°.

Es liegt nach dem eben Gesagten natürlich nahe, den Brillanten nach den oben genannten Proportionen zu schleifen. Und tatsächlich läßt sich beobachten, daß die Schleifer dies auf Grund ihrer täglichen, zumeist schon überlieferten Erfahrungen auch tun. Insbesondere die Proportionen der Ta-

felhöhe zur Gesamthöhe (1:3) wird durchweg innegehalten. Wenn das nicht immer geschieht, so deshalb, weil der Schleifer meist gehalten ist, auf das Schleifmaterial und dessen Formen und Fehler Rücksicht zu nehmen.

Hier bestimmen eben die Bedürfnisse der Praxis, die keineswegs nur im Schliff erstklassige Ware verlangt, sondern auch solche, die — wenn auch flach und infolgedessen mehr oder minder leblos — doch ein hohes Gewicht vortäuscht, oder dicke Steine, bei denen das bekannte hohe Gewicht mitbestimmend auf den Marktwert einwirkt.

Immerhin ist der Stein mit optimaler Reflektion und Dispersion — von den übrigen wertbestimmenden Faktoren abgesehen — natürlich der Gesuchteste. Gewiß weiß der routinierte Fachmann ihn infolge täglicher Übung und durch Vergleiche gefühlsmäßig herauszufinden. Indessen, ein feines Empfinden in der Unterscheidung so feiner Nüancen, wie dies zur Unterscheidung von Brillanten erforderlich ist, ist nicht jedermanns Sache und macht namentlich dort große Schwierigkeiten, wo das Fehlen täglicher Übung eine größere Fertigkeit in der Beurteilung von Brillanten ausschließt. — Es liegt nahe, daß man sich in solchen Fällen angesichts der pekuniären Nachteile, die mit Fehlbeurteilungen zumeist verbunden sind,

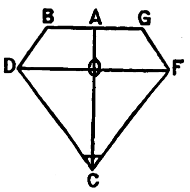



Fig. 1.

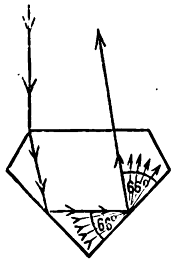



Fig. 2. Brillant.
Bereich der totalen Reflektion 66°

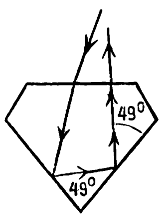



Fig. 3. Glas.
Bereich der totalen Reflektion 49°

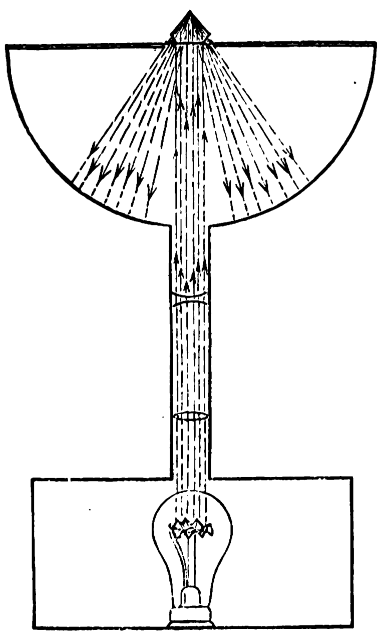


Fig. 4.
Schematische Darstellung des Brillantoskops (Querschnitt).

gern von seinem nur mehr oder minder vorhandenen feinen Gefühl unabhängig machen und dies lieber durch optische Messungen oder dgl. ersetzen möchte.

Dies Problem einer genauen zahlenmäßigen Erfassung der Reflektions- und Dispersionseffekte wie auch anderer Eigenschaften dieses edelsten Minerals ist leider bis auf den heutigen Tag noch nicht gelöst. Aber wenn es auch nicht gelöst ist, so darf man doch sagen, daß die Wissenschaft demselben durch das Johnsensche Brillantoskop schon erheblich näher gekommen ist.

Dieser Apparat, der in Figur 4 schematisch dargestellt ist, ist in seiner Bauart — und das ist ein entschiedener Vorteil — recht einfach. Er besteht aus einem, dem Gestell einer Stehlampe nicht unähnlichen Fuß, in dem sich eine elektrische Glühbirne befindet, einem zylindrischen Schaft, in dem verschiedene achromatische Linsen und Blenden so angebracht sind, daß die von unten kommenden Lichtstrahlen möglichst parallel aus dem Schaft austreten, sowie einer darüber befindlichen Halbkugel aus Milchglas. Die genannte Milchglaskugel ist oben durch eine Metallplatte abgedeckt, die nur in der Mitte, d. h. dort, wo die Strahlen der Lampe auftreffen, eine kleine, durch Glas abgedeckte Öffnung besitzt. Dieses kleine Glasplättchen dient als Objektträger, d. h. zur Aufnahme des zu prüfenden Steines, der mit der Tafel darauf gestellt wird. Es spielt dabei kaum eine Rolle, ob der Stein gefaßt ist, oder nicht.

Das Prinzip des Brillantoskops, das natürlich patentamtlich geschützt ist, beruht nun darauf, daß daß die von unten einfallenden Lichtstrahlen durch die Tafel des Steines hindurchgehen, am Unterteil desselben zum größten Teil reflektiert und somit auf die Milchglaskugel zurückgeworfen werden. Je vollkommener nun Form und Schliff des Steines sind, um so intensiver ist natürlich die Reflektion und damit das auf der Projektionsfläche (der Glaskugel) erzeugte Bild. Daß dies in völlig verdunkeltem Raum am deutlichsten sichtbar wird, ist wohl fast überflüssig zu sagen.

Worin liegt nun der Vorteil für die Beurteilung des Steines nach dem so erzeugten Bild gegenüber der Beurteilung lediglich nach In-Augenscheinnahme des Originals? Einmal darin, daß das Bild wie beim Blick durch ein Mikroskop um ein mehrhundertfaches größer ist, — die Wahl der Stärke der Lichtquelle läßt dies ja ohne weiteres zu — zum andern, weil nur die Strahlen sichtbar gemacht werden, die vom oberen Teil des Steines ausgehen, und auf die allein es ankommt, während alles störende Nebenlicht ausgeschaltet wird. Es ist also im Prinzip ähnlich dem eines Projektionsapparates, der es ja auch ermöglicht, kleine Bilder mit vielen Details tausendfach vergrößert auf die Leinwand zu werfen.

Durch Photographie des auf der Glaskugel des Brillantoskops erscheinenden Bildes und Auswertung desselben wird man zweifellos auch zu einer ganz zahlenmäßigen Erfassung der Reflektionseffekte gelangen können, nicht allerdings der Dispersionserscheinungen, da die Farbstreuungswirkungen auf dem Brillantoskop zwar sichtbar,

durch die gewöhnliche Photographie aber nicht erfaßbar sind.

Trotz der erwähnten großen Vorzüge des Brillantoskop, insbesondere auch seines wissenschaftlichen Wertes, wird man seine Bedeutung für die Praxis des täglichen Lebens zunächst allerdings nicht überschätzen dürfen. Der erfahrene Brillantenkenner weiß jeden Stein nur mit bloßem Auge, respektiv unter Zuhilfenahme einer etwa zehnfach vergrößernden Lupe recht gut zu beurteilen; auch sind für die Beurteilung desselben noch so viele andere, durch das Brillantoskop kaum oder gar nicht feststellbare Faktoren (Farbe, Einschlüsse, sog. Eis, Aussprengungen, Form der Rundiste und manches andere mehr) von Einfluß, erfordert die Eigenart des Geschäfts ein viel zu schnelles Handeln, als daß die ständige Anwendung eines solchen Instruments in Frage kommen könnte. Indessen darf man wohl ohne Zweifel annehmen, daß es namentlich bei der Beurteilung größerer Steine, wie besonders beim Vergleich ziemlich gleichartiger Objekte, nicht zuletzt auch zu Zwecken der Demonstration vor nicht sachverständigen Kunden mehr und mehr mit herangezogen werden wird. Daß man den Wert des Brillantoskops besonders in seiner Eignung für Vergleichszwecke sehen darf, erhellt wohl am besten aus der Tatsache, daß es bisher immer in Zwillingsform (zwei fast unmittelbar nebeneinander angebrachten Apparaten) verlangt worden ist.

Vielleicht wird auch die Photographie des auf der Projektionsfläche sichtbaren Bildes im Brillanthandel eine zunehmende Bedeutung erlangen. Ganz unbestritten ist der Wert des Instruments für die wissenschaftliche Untersuchung von Brillanten (besonders gefaßten) da es dem Mineralogen sehr viel genauere Unterlagen für exakte Gutachten an die Hand gibt, als dies bisher möglich war. Bei der Bedeutung des wissenschaftlichen Gutachtens für weniger geübte Fachleute und Laien sowie in schwierigen Fällen, bedeutet dies aber einen sehr beachtlichen Fortschritt.

(Fortsetzung folgt.)

## Vordatierte und ungedeckte Schecks

Die berechtigten Klagen über den Mißbrauch mit Schecks mehren sich infolge der mißlichen Lage unserer Volkswirtschaft immer mehr. Die Hingabe von ungedeckten oder vordatierten Schecks an Zahlungsstatt ist heute im deutschen Geschäftsleben leider keine seltene Erscheinung, sondern ein Fall, der alltäglich die ruhige Abwicklung des Wirtschaftslebens bedroht, zumal die vorhandenen gesetzlichen Schutz- und Strafbestimmungen in keiner Weise den Bedürfnissen der Wirtschaft genügen. Das Wesen des vordatierten Schecks kennzeichnet sich dahin, daß er meistens in der Meinung ausgestellt wird, daß zwischen dem Ausstellungs- und dem Zahltage noch genügend große Geldeingänge auf das Bank- oder Postscheckkonto des Scheckausstellers eingehen werden, was in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Sehr oft wird dem Gläubiger auch die Überweisung eines Geldbetrages auf sein Scheckkonto in Aussicht gestellt: er glaubt also mit Fug und Recht zu dem angekündigten Termin über den Betrag disponieren zu können, während in Wirklichkeit der Betrag erst erheblich später, zuweilen erst Wochen nach Fälligwerden des vordatierten Schecks eingeht. Ein solches Verfahren schädigt die Wirtschaft außerordentlich und darum mehren sich die Stimmen, die nach schärferen als den augenblicklich vorhandenen Schutzbestimmungen verlangen.

Gegenwärtig steht in Deutschland zum Vorgehen gegen die Ausgabe ungedeckter Schecks der § 263 des Strafgesetzbuches zur Verfügung. Danach wird wegen Betruges mit Gefängnis und Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft, wer „in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines andern dadurch schädigt, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregt oder unterhält." Es ist also zur Bestrafung objektiv erforderlich, daß der Täter dadurch in der aus dem Wortlaut ersichtlichen Weise täuscht und daß der Getäuschte dadurch veranlaßt wird, eine Vermögensdisposition zu treffen, die für ihn oder einen Dritten eine Vermögensschädigung zur Folge hat. Das Gesetz stellt auch den Versuch unter Strafe. Das Reichsgericht hat sich auch in einer Entscheidung vom 3. Februar 1925 (I/1003/24) auf den Standpunkt gestellt, daß bereits der Versuch zum Betrug darin vorzufinden sei, daß ein vordatierter Scheck in einem Augenblick ausgestellt wird, wenn das Postscheck- oder Bankkonto nicht über ein annäherndes Guthaben verfügt. Maßgebend sei der Zeitpunkt, in dem der Vertrag vollzogen wurde, nicht die spätere Gestaltung der Verhältnisse. Die Strafbarkeit ist also nach dem Urteil des Reichsgerichts schon dann begründet, wenn im Zeitpunkt der Scheckhingabe das Scheckkonto nicht ausreicht, und der Hingebende wird auch dann nicht dadurch entlastet, daß er mit Recht glauben konnte, es werde in der Zwischenzeit noch eine Zahlung auf sein Scheckkonto eingehen und sonach der Scheck bei Vorkommen eingelöst werden. Bei dem in Frage kommenden Streitfall war die Vorsätzlichkeit des Betrugsversuches besonders leicht nachzuweisen, da durch die täglichen Ausweise des Postscheckamtes der Scheckaussteller genauestens über den Stand seines Guthabens unterrichtet sein mußte.

Im Falle der Ausgabe ungedeckter Schecks wird die im § 263 St.G.B. vorgesehene Irrtumserregung wohl stets gegeben sein. Gibt also jemand Schecks aus, ohne daß die bezogene Bank verpflichtet ist, sie einzulösen, weil entweder der Aussteller bei der Bank überhaupt kein Konto hatte oder weil er bei Vorhandensein eines Kontos dieses überzogen hat, so dürfte wohl stets ein Irrtum erregt werden. Ob durch diesen Irrtum eine Vermögensdisposition

veranlaßt wird, die das Vermögen des sich Irrenden oder eines Dritten schädigt und damit eine evtl. Schadensersatzforderung nach § 826 B.G.B. auslösen könnte, hängt von der besonderen Lage des Falles ab. Die Rechtsprechung ist in diesem Punkte nicht einheitlich; besonders der häufig angezogene § 826 B.G.B. (Verstoß gegen die guten Sitten) ist nicht immer von den Gerichten beachtet worden, zumal wenn, wie bei einem Bankkonto, die Übersicht über das vorhandene Scheckguthaben nicht durch tägliche Berichte wie beim Postscheckkonto erleichtert wird. Beim Postscheckverkehr dürfte auch der Nachweis des Vorsatzes leicht gelingen, was sonst nicht immer ganz einfach sein wird und damit den Strafschutz aus § 263 St.G.B. illusorisch machen dürfte.

Gerade diese bestehenden Unvollkommenheiten in der Gesetzgebung haben den Ruf nach einer Reform veranlaßt. Ein geeigneteres Mittel zum Schutz der Wirtschaftskreise gegen Betrugsmanöver und zur Reinigung des Scheckverkehrs dürfte aber die Selbsthilfe der Geschäftswelt durch die vorhandenen Verbände und Organisationen sein.

Dr. jur. Garrels.

## Die Gefahren ungenauer Kalkulation

Von Dipl.-Ing. E. Schlunck

Der Geschäftsmann und auch der Handwerker, der es vorwärts bringen will, muß sich auch darüber zu orientieren suchen, wie sein Unternehmen in Kreisen seiner Kunden beurteilt wird. Der Fachmann wird zwar immer sagen, die Meinung von Laien geht mich nichts an, ich bin ich, ich weiß, was ich zu tun und zu lassen habe. Das ist ein stolzer Standpunkt, der aber demjenigen, der auf diese Weise die Meinung seiner Kundenkreise ignoriert, letzten Endes doch schwer schaden kann. Es sei deshalb gestattet, einmal die Meinungen einiger Kunden zum Ausdruck zu bringen, die sich auf die Kalkulation beziehen.

Wenn ein Kunde irgendeine Arbeit an einen Handwerksmeister vergeben will, so ist für ihn zunächst die erste Hauptfrage die: „Was wird die Sache kosten“. Er wendet sich also vertrauensvoll an einen Handwerksmeister und erklärt ihm sein Vorhaben und fragt ihn, was die Arbeit kosten wird. Nun kommt es dann vor, daß der Handwerksmeister so nach einiger Überlegung die Antwort einfach aus dem Ärmel schüttelt: „Oh, das kostet nicht viel, das kostet etwa 180.— Mk.“ Der Kunde überlegt sich die Summe und kommt zu dem Ergebnis, daß er diese aufbringen kann und erteilt daher den Auftrag an den Handwerksmeister. Schriftliche Vereinbarungen irgendwelcher Art trifft er natürlich nicht, sondern er verläßt sich einfach darauf, daß der Meister auf Grund reicher Erfahrungen richtig kalkuliert hat und daß die Arbeit bei guter Ausführung tatsächlich nicht mehr kostet als die angegebenen 180.— Mk. Die Arbeit wird also ausgeführt, der Kunde ist mit ihr sehr zufrieden und wartet auf die Rechnung, um die vorgesehenen 180.— Mk. dem Meister zu bezahlen. Er hofft im stillen vielleicht, es könnte sogar noch weniger kosten. — Und dann kommt eines Tages die Rechnung und lautet auf 250.— Mk. Was soll der Kunde machen, er kann vielleicht streiten, er kann anfangen zu handeln, aber letzten Endes muß er doch zahlen, denn der Meister weist ihm klipp und klar in genau detaillierter Rechnungsaufstellung nach, daß die Arbeit tatsächlich soviel kostet.

Der Kunde hat mit 180.— Mk. gerechnet, soviel konnte er anwenden, wenn er gewußt hätte, daß die Arbeit 250.— Mk. kosten würde, hätte er mit der Ausführung gewartet, bis er auch dieses Geld mühelos aufbringen oder entbehren konnte. So aber wirft ihm diese Rechnung seinen ganzen Haushaltsetat über den Haufen. Was hier im kleinen Maßstab angeführt ist, kommt auch im großen vor. Man bedenke doch, daß es heute tatsächlich vorkommt, daß ein Haus mit 26 000 Mk. Baukosten veranschlagt wird, das nachher tatsächlich 42 000 Mark kostet!

Der Handwerksmeister, der trotz seiner schlechten Vorkalkulation seine Mehrforderung bezahlt bekommt, denkt vielleicht, er hat das Spiel gewonnen. Nein, er hat das Spiel verloren, er hat sich selbst und dem gesamten Handwerkerstand geschadet. Der Kunde sagt nicht, „das konnte der Handwerker nicht wissen, daß es mehr kosten würde, es handelt sich ja um eine Vorkalkulation“. Er sagt vielmehr: „daß mußte der Handwerksmeister wissen“, und er nimmt nun womöglich an, der Handwerksmeister habe ihm nur den niederen Preis genannt, um ihn für die Auftragserteilung zu gewinnen. Der Kunde glaubt sich so übervorteilt und ist auf den Handwerksmeister und damit zugleich meistens überhaupt auf das Handwerk schlecht zu sprechen. Er sagt sich „wenn ich zum Geschäftsmann oder zur Industrie gehe, dann sagt man mir, der Gegenstand kostet so viel und dann kostet er auch tatsächlich so viel, wenn ich zum Handwerker gehe, dann kostet er anfänglich nur so viel und zum Schluß, wenn er ausgeführt ist, kostet er tatsächlich bedeutend mehr“.

Nach diesen Erfahrungen wird er sich alle Dinge, deren er bedarf, nicht mehr vom Handwerker herstellen lassen, sondern er wird sie, soweit wie möglich vom Handel oder der Industrie fertig beziehen.

Die schlechte Vorkalkulation ist also mit die Ursache dafür, daß eine stattliche Zahl von Anhängern der Handwerksarbeit zu Käufern von Industrieprodukten werden. Hierzu kommt aber noch, daß nun gerade aus solchen Vorkommnissen sich die Gerüchte herleiten, das Handwerk habe zu hohe Preise. Derjenige, dem eine Arbeit anfänglich zum niederen Preise angeboten und nachträglich zu einem weit höheren Preise geliefert wird, fühlt sich übervorteilt. In seiner Verärgerung wird er leicht dazu geneigt sein, anzunehmen, der Handwerksmeister habe bei der nachträglichen Preisbestimmung mit einem zu hohen Gewinn gerechnet.

Geht er nun daraufhin her und erzählt in sei-

nem Bekanntenkreis von den zu hohen Preisen im Handwerk, so wird er dadurch so und soviele davon abhalten, mit dem Handwerk zu arbeiten. Auf diese Weise kommt also das gesamte Handwerk in Mißkredit, und es ist deshalb die Tatsache der unzulänglichen Kalkulation oder der leichtsinnigen Kalkulation im Handwerk nicht so leicht zu nehmen.

Die leichtsinnige Kalkulation hat aber auch noch einen anderen Übelstand aufzuweisen, der heute wieder stark in Erscheinung tritt. Wodurch sind die Preisunterbietungen, die man heute beobachten kann, anders möglich, als dadurch, daß ein hoher Prozentsatz der Handwerksmeister nicht kalkulieren kann oder nicht kalkulieren will! Wohin soll dieser traurige Zustand führen? Der Handwerksmeister, der infolge ungenauer Kalkulation eine Arbeit zu einem Schundpreis übernimmt, ruiniert dadurch nicht nur sein eigenes Geschäft, das wäre ja auch nur seine ureigne Angelegenheit, er untergräbt aber auch die Existenz seiner Standeskollegen. Die ungenaue Kalkulation birgt also ungeheure Gefahren in sich und gerade dieser Umstand kann nicht genügend betont werden, um alle daran interessierten Kreise, die Handwerkerverbände und Innungen, immer wieder aufs neue anzuspornen, daß sie alle Mittel anwenden, um ihre Mitglieder zu einer genauen Kalkulation anzuhalten. Auch der Goldschmiedemeister sollte hieraus seine Lehren ziehen.

## Ein germanischer Goldschatz

**(Verloren und wiedergefunden)**

Goldschmiedearbeiten vergangener Zeiten nehmen einen wichtigen Platz unter den Werken alter Kunst ein. Je größer der Zeitabstand von der Gegenwart ist, desto kleiner ist der erhaltene Bestand an Goldschmiedearbeiten. Gerade bei diesen Werken aus Edelmetall und kostbaren Steinen war das wertvolle Material häufig die Ursache gewesen, daß das Kunstwerk geopfert und zerstört wurde. Insbesondere besitzen wir nur spärliche Reste früher mittelalterlicher Goldschmiedewerke.

Die bewegten politischen und kriegerischen Verhältnisse jener fernen Zeit, der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends, sind der Hauptgrund dieses Mangels. Umsomehr müssen wir die wenigen erhaltenen Werke schätzen. Sie sind nicht nur als Kunstwerke an und für sich der Beachtung wert, sondern dienen zugleich als Wegweiser der Weltgeschichte, wie aus dem nachfolgenden Bericht über einen germanischen Goldschatz der Völkerwanderungszeit ersehen werden kann.

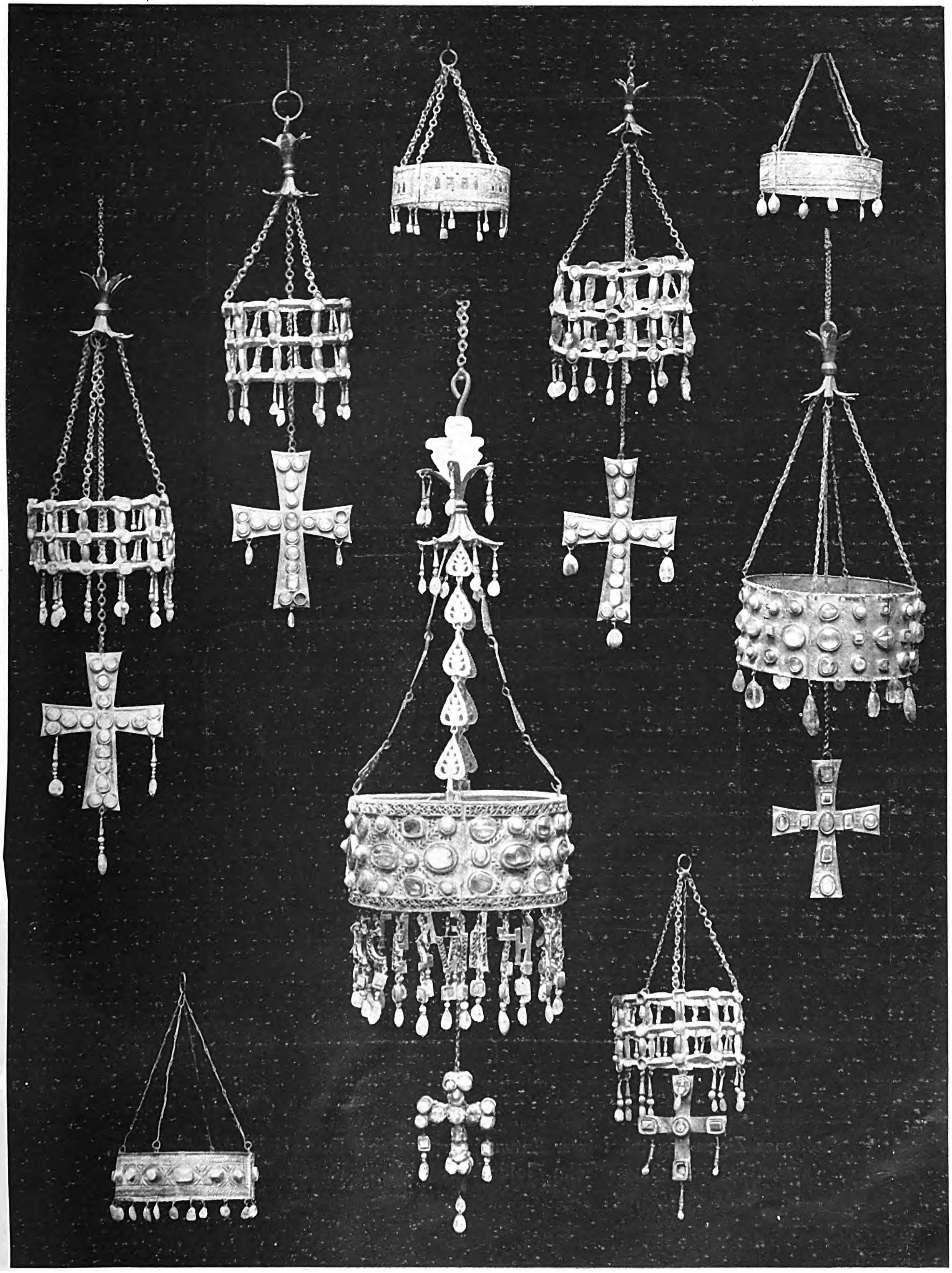
Vor etwa fünfzig Jahren fand ein Bauer auf dem Friedhof des Dorfes Guarrazar bei Toledo in Spanien in einem Grab, das der Ablauf von zwölf Jahrhunderten und ein heftiger Regenfall geöffnet hatten, den Goldschatz der Westgoten. Es waren Kronen, Kreuze und Gürtel mit reichem Schmuck farbiger Edelsteine.

Bald war ein Juwelier zur Stelle und ein Teil des Schatzes wurde nach Paris verkauft. Den Rest verbarg der Finder und brachte nur von Zeit zu Zeit einen einzelnen Edelstein oder einen abgebrochenen Schmuckteil in den Handel. Erst als der Hof seine Residenz während des Sommers in Toledo aufschlug, wurde dem braven Landmann die Sache bedenklich. Er brachte der Königin zwei Kronen als Geschenk und gab schließlich gegen Barzahlung den ganzen übrigen Schmuck, soweit er ihn noch in Händen hatte, an den Hof ab. So kommt es, daß eine Anzahl von Kronen und Kreuzen in Madrid aufbewahrt ist und daß sich die übrigen Stücke in Paris befinden. Die beigefügten Bilder sind Wiedergaben des Pariser Schatzteiles. Es sind wie in Madrid Kronen und Kreuze. Die Gürtel, die zum Schatz gehört haben sollen, sind bis nun spurlos verschwunden geblieben.

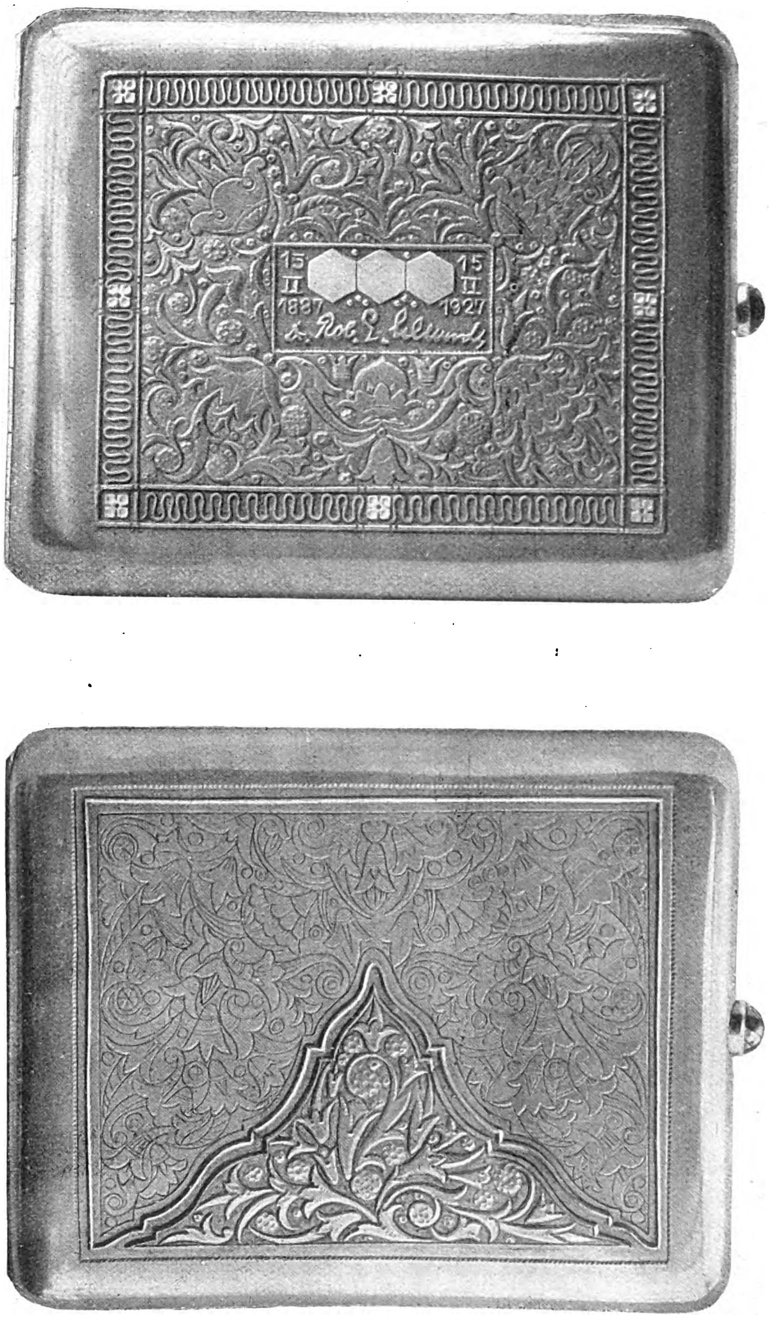
Jede Krone besteht aus zwei halbkreisförmigen Teilen, die durch Scharniere zusammengehalten werden. Es sind gehämmerte Goldplatten oder Netzwerk aus Goldstäbchen. Die Goldplatten sind in Durchbruch und Treibarbeit verziert. Rosetten, Blättchen und Diagonalkreuze ziehen sich um die Ränder der ringförmigen Diademe und füllen ihre Flächen. Den Hauptschmuck bilden die farbigen Steineinlagen, die geschmackvoll über die Flächen verteilt sind und die durchbrochenen und getriebenen Muster wirksam betonen. Die Edelsteine sind nicht nach heutiger Manier geschliffen, sondern im Naturzustand verwendet. Dieser allgemeine Brauch des Mittelalters soll in erster Linie als Schutz gegen die meisterhaften und sehr verbreiteten Falsifikate gedient haben. Neben den Natursteinen bilden auch künstliche Glasflüsse farbige Flecke auf dem matten Gold des altspanischen Schatzes.

Die Kronen hängen an Goldketten, deren Glieder in einigen Fällen eine feingeschwungene Blattform aufweisen. An einer eigenen langen Kette, die mit den übrigen von einem gemeinsamen Haken aufgenommen wird, ist ein edelsteinbesetztes Kreuz befestigt, das frei herabhängt. Der untere Kronenrand ist mit einer Reihe von Anhängern, tropfenartigen Edelsteinen, geschmückt. Bei einer der prächtigsten Kronen hat jeder dieser Anhänger die Gestalt eines Buchstabens, an dem dann der Steintropfen befestigt ist. Der Buchstabenkreis ergibt das Wort: Reccesvinth, den Namen eines Fürsten, der vor dreizehnhundert Jahren, im 7. Jahrhundert, Spanien beherrscht hat und einer der namhaftesten westgotischen Könige war.

Der Schatz von Guarrazar ist der Schmuck der Westgoten, der Germanen, die die Völkerwanderung bis nach Spanien getrieben hatte und die in der Zeit des fünften bis achten Jahrhunderts hier ein mächtiges Reich errichteten, bis sie dem Ansturm der aus Nordafrika eindringenden Araber weichen und sich in den äußersten Norden des Landes zurückziehen mußten. Bei diesem Rückzug dürfte der Goldschatz in das heimliche Versteck eines entlegenen Grabes gekommen sein. Tatsächlich fiel er den Arabern nicht in die Hände,

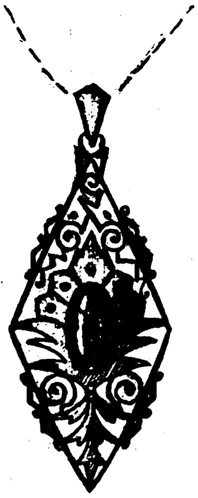


Zu dem Aufsatz „Ein germanischer Goldschatz“.

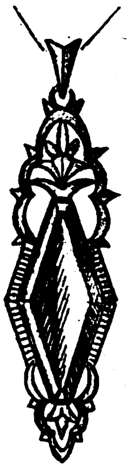



Goldenes Zigarettenetui, letzter Entwurf des † Prof. Rudolf Wolff, Solingen, ausgeführt von seinem Sohn Goldschmiedemeister Rudolf Wolff, Solingen

# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



380



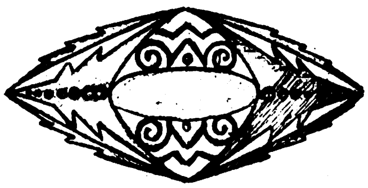
381



382



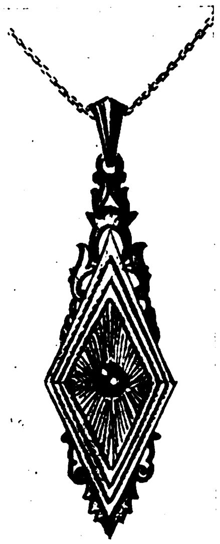
383



384



385



386

380—386 Schmuckentwürfe von Emil Rupp, Lorch (Württemberg)

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ................" oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

wie so vieles andere, von dem die islamischen Schriftsteller der Zeit berichten. Allerdings beweist der durch einen wunderbaren Zufall erhaltene Schatz von Guarrazar, daß die oft phantastischen arabischen Berichte einen wahren Kern hatten. Vor allem bietet er einen äußerst wichtigen Beleg für die Widerlegung der verbreiteten Anschauung, die Germanen der Volkswanderungszeit seien kulturlose Barbaren gewesen.

Was bedeutet nun diese Ansammlung von Kronen und Kreuzen? Welche Anlässe ließen sie entstehen? Die Frage findet eine befriedigende Lösung. Es sind Opfergeschenke, Weihekronen, die die westgotischen Könige und ihr Hofstaat Gott und den Heiligen gespendet haben. Die Sitte, Kronen, die Abzeichen höchster irdischer Würde, Gott zu widmen, war seit der ältesten Zeit verbreitet. Die Assyrer hatten es getan, die Griechen und Römer waren dem Beispiel gefolgt.

In christlichen Kirchen wurden kostbare Kronen wie andere Opfergaben vor und über dem Altar aufgehängt. In Guarrazar hat sich, wie alte Grundmauern und plastische Schmuckreste beweisen, eine westgotische Kirche befunden. Vielleicht dienen die Kronen bei festlichen Anlässen auch als Kopfschmuck der Fürsten. Das Kreuz fiel dann auf die Brust des Trägers herab. Die Steintropfen am unteren Kronenrand scheinen in einigen Fällen erst nachträglich hinzugekommen zu sein, wenn die weltliche Herrscherkrone zur demütigen Opferkrone wurde. Die Anhänger können aber auch zum ursprünglichen Krönungsschmuck gehört haben, da die Kronen oft auf haubenartigen Untergestellen getragen wurden.

Ob es sich nun in Guarrazar um weltlichen Schmuck handelte, der erst nachträglich zur kirchlichen Spende wurde oder ob der Schmuck von vornherein und ausschließlich als Weihegeschenk gedacht war, er bildet eine äußerst interessante Illustration zu einem Ausschnitt der Weltgeschichte, zur Völkerwanderung, der Zeit, in der ganze Völkerströme durch Westasien und Europa wanderten, und in Spanien das blühende Westgotenreich von den Arabern zerstört wurde.

## Winke für den Export

Danzig. Zollbehandlung von Warenmustern. Aus Deutschland stammende Muster können auch unter der Bedingung der Zollsicherstellung nicht zollfrei in Danzig eingeführt werden, es sei denn, daß sie durch Zerschneiden, Zerstanzen usw. für die Verwendung unbrauchbar gemacht sind. Es besteht jedoch die Möglichkeit, Waren, Stücke einzelner Gattungen wie Einzelkleider, Schuhe, Maschinen, Schmucksachen zur Besichtigung gegen Hinterlegung des Zolles zunächst auf die Dauer von drei Monaten im Vormerkverfahren einzuführen, eine Frist, die vom Danziger Landeszollamt bis zu einem Jahre verlängert werden kann. Bei der Wiederausfuhr wird der Zoll zurückerstattet.

Dänemark. Nach einer internationalen Vereinbarung müssen Briefe, insbesondere Wertbriefe, die zollpflichtige Gegenstände enthalten, mit einem besonderen grünen Zollzettel versehen sein. Die dänische Zollbehörde hat bisher von der Einziehung von Sendungen, die nicht mit dem Zollzettel versehen waren, abgesehen, wie es in anderen Ländern, z. B. Schweden geschehen soll, belegt aber die Empfangsfirmen mit empfindlichen Ordnungsstrafen. Aus Anlaß eines Einzelfalles, bei dem es sich um Versendung von Schmuckstücken handelte, die von dem deutschen Absender ohne grünen Zettel aufgeliefert wurden und die der deutschen Firma eine sehr empfindliche Zollstrafe einbrachte, werden Interessenten auf die genaue Einhaltung der Zollvorschriften aufmerksam gemacht.

England. Im Dezember 1926 ist die Merchandise Marks Bill von den gesetzgebenden Körperschaften angenommen worden, ein Gesetz, das ein neues Glied der protektionistischen englischen Gesetzgebung darstellt. Es handelt sich im wesentlichen um ein Rahmengesetz, das seinen Inhalt erst durch weitere Verordnungen erhalten wird. Das neue Gesetz bestimmt, daß Waren, die ganz oder zum Teil im Auslande hergestellt sind und den Namen oder das Warenzeichen eines britischen Herstellers oder Händlers tragen, nur dann verkauft werden dürfen, wenn sie eine Herkunftsbezeichnung tragen. Diese Bestimmung tritt sechs Monate nach dem Erlaß des Gesetzes in Kraft. Ferner wird der Regierung die Befugnis erteilt, bei gewissen Einfuhrwaren generell ein Ursprungszeichen zu erlangen. Dies erfolgt durch königliche Verordnung auf Antrag der beteiligten Interessenten. Diese stellen bei dem Board of Trade einen diesbezüglichen Antrag, der einem zu solchen Zwecken zu errichtenden ständigen Ausschuß überwiesen wird, der dem Board of Trade nach Prüfung ein Gutachten erstattet. Hält das Board of Trade den Erlaß einer Verordnung für angebracht, so beantragt es den Erlaß einer solchen beim König. Der Entwurf der Verordnung wird 20 Tage im Parlament ausgelegt. Erfolgt kein Einspruch, so wird die Verordnung erlassen. Sie tritt frühestens drei Monate nach ihrem Erlaß in Wirksamkeit. Demnach dürften mit Rücksicht auf das umständliche Verfahren die ersten Verordnungen dieser Art nicht vor Mitte 1927 in Kraft treten.

Italien. Kürzlich ist zwischen Deutschland und Italien die Erteilung amtlicher, verbindlicher, gebührenfreier Auskünfte vereinbart worden. Danach ist es jetzt möglich, bei den italienischen Zollämtern ohne Einleitung eines Zollstreitverfahrens bindende Auskünfte über die Verzollung von Waren zu erhalten. Diese Auskünfte werden in einem italienischen Zollblatt veröffentlicht und sind für ganz Italien bindend. Diese neue Vereinbarung dürfte der deutschen Ausfuhr nach Italien sehr förderlich sein, da sie die bisherige Unsicherheit bei der Verzollung in Italien erheblich vermindern dürfte.

Zu dem am 7. Januar 1926 ergangenen Dekret über den Schutz der nationalen Industrie sind un-

längst Ausführungsbestimmungen erlassen worden, die die Lieferungen für die Staatsverwaltungen, Körperschaften mit Selbstverwaltung und Unternehmungen, die unter Aufsicht des Staates stehen, regeln. Nach diesen Bestimmungen dürfen Aufträge nach dem Auslande nur vergeben werden, wenn die einheimische Industrie nicht in der Lage ist, dieselben auszuführen, oder wenn sie die Waren nicht zu angemessenem Preise oder in der gewünschten Menge herstellen kann. Der Schutz der italienischen Industrie beträgt in der Regel 5% des Preises und kann in Ausnahmefällen durch Beschluß der Ministerien für Wirtschaft und Finanzen auf 10% erhöht werden. Ein einheimisches Erzeugnis ist eine Ware, welche von einer italienischen Firma aus einheimischen oder fremden Rohstoffen hergestellt ist, bei Herstellung aus fremden Rohstoffen jedoch nur, wenn der Warenpreis um mindestens 40% höher ist, als der Preis des Rohstoffes. Ausländische Firmen, die in Italien eine Niederlassung haben, werden den italienischen Firmen gleichgestellt, wenn sie in der Hauptsache italienisches Personal beschäftigen.

Jugoslavien. In Skoplje (Ueskúb) wird das Fernbleiben der deutschen Geschäftsreisenden bedauert. Der Bezug deutscher Waren durch den Zwischenhandel in Belgrad oder die Vermittlung von Lieferanten durch die Handels- und Industriekammer ist den Geschäftsleuten nicht erwünscht, weil der Zwischenhandel die Waren sehr verteuert und die Handelskammer zu langsam arbeitet. Da sie neuere deutsche Firmenadreßbücher, Kataloge usw. nicht besitzt, wendet sie sich bei Anfragen meist an eine Handelskammer in Deutschland. Die Einsendung von entsprechendem Propagandamaterial usw. an die Handels- und Industriekammer in Skoplje ist deutschen Industriellen daher zu empfehlen, da Serbisch-Mazedonien ein günstiges Absatzgebiet werden kann.

Lettland. In Ergänzung der bisherigen Bestimmungen über die ausländischen Behörden, die zur Ausstellung von Ursprungszeugnissen befugt sind, machte das lettländische Finanzministerium im Dezember 1926 bekannt, daß die von deutschen Handelskammern, Handwerkskammern, Zollbehörden und Polizeibehörden ausgestellten oder beglaubigten Ursprungszeugnisse von den lettländischen Zollbehörden als rechtsgültig angesehen werden.

Litauen. Die Industrie- und Handelskammer in Kowno hat sich bereit erklärt, deutschen Firmen bei der Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit Litauen behilflich zu sein. Sie hat ferner beschlossen, ein eigenes Organ in litauischer und deutscher Sprache herauszugeben.

Rumänien. Wie dem Bericht einer angesehenen rumänischen Bank zu entnehmen ist, knüpfen ausländische Interessenten mit rumänischen Firmen häufig Beziehungen an, ohne sich vorher über die Zuverlässigkeit ihrer Partner hinreichend zu informieren. Dieser Unterlassung ist es zuzuschreiben, wenn die Erfahrungen, die dann gemacht werden, den Erwartungen nicht entsprechen und Schwierigkeiten entstehen. Es empfiehlt sich daher, vor dem Abschluß von Geschäften mit rumänischen Firmen eingehende Erkundigungen über deren Zuverlässigkeit einzuziehen. Geeignete Stellen zur Erteilung derartiger Auskünfte für den Bezirk Temesvar (Westrumänien) sind die „Arader Bürgerliche Sparkasse" in Arad, ein angesehenes und besonders von „schwäbischen" Bauern des Arader Bezirks gestütztes Geldinstitut, sowie die „Transsylvanische Kreditbank A.-G. vormals Arader Erster Sparkasse" in Arad, ein altes, gutes Bankhaus, das auch in Brasov (Kronstadt) eine Filiale besitzt. Beide Institute sind zur Erteilung von Auskünften bereit.

Türkei. Am 12. Januar 1927 ist in Angora der Deutsch-Türkische Handels- und Niederlassungsvertrag unterzeichnet worden. Er beruht auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung, die sich auch auf die Art der Erhebung der Ein- und Ausfuhrabgaben und auf die Gebühren und Zollförmlichkeiten erstreckt. Beide Teile verpflichten sich, abgesehen von den üblichen Ausnahmen, keine Ein- und Ausfuhr- oder Durchfuhrverbote zu erlassen. Für die Schiffahrt ist gegenseitig die Gleichbehandlung mit der eigenen Flagge vereinbart, mit Ausnahme der Küstenschiffahrt und Fischerei. Auch auf dem Gebiete der inneren Abgaben, die im Gebiet des einen Teils für Rechnung des Staates oder einer Gemeinde erhoben werden, gilt der Grundsatz der Gleichbehandlung mit den Erzeugnissen des eigenen Landes. Von den übrigen Bestimmungen sind insbesondere die Vorschriften über Handlungsreisende und die von ihnen mitgeführten Muster wichtig. Gewerbetreibende, die mit einer Legitimationskarte versehen sind, sollen das Recht haben, persönlich oder durch Handlungsreisende auf dem Gebiete des anderen Teiles bei Kaufleuten oder Erzeugern oder in öffentlichen Verkaufsstellen Einkäufe zu machen. Sie können auch Bestellungen bei Kaufleuten aufnehmen, die diesen Mustern entsprechende Waren in ihren Handels- oder Gewerbebetrieben verwenden. Sie können ferner Warenproben oder Muster bei sich führen oder sich schicken lassen. Sie werden wegen dieser Tätigkeit keiner weiteren Steuer oder Abgabe unterworfen. Mit Ausnahme der Waren, deren Einfuhr verboten ist, werden die einem Zoll oder irgendeiner anderen Abgabe unterliegenden Gegenstände, die als Warenproben oder Muster eingeführt werden, unter dem Vorbehalt der Wiederausfuhr unter vorläufiger Befreiung von Ein- und Ausfuhrabgaben bei Einhaltung gewisser Bedingungen zugelassen. Die Bestimmungen über Sicherheitsleistung sollen von den beteiligten Regierungen allgemein geregelt werden.

Palästina. Die Wirtschaftskrise dauert in unveränderter Schärfe an. Ihre Auswirkungen machen sich in zahlreichen Geschäftszusammenbrüchen und in der Knappheit an flüssigen Zahlungsmitteln geltend und führen zu zahlreichen Reklamationen der europäischen Lieferanten. Die Krise hat auch einen fast gänzlichen Stillstand der Bautätigkeit (mit Ausnahme von Jerusalem) zur Folge gehabt. Vor Anknüpfung neuer Geschäftsbeziehungen empfiehlt es sich, Auskunft beim deutschen Generalkonsulat in Jerusalem einzuholen.

Persien. Im Dezember 1926 ist dem persischen Parlament ein Gesetzentwurf unterbreitet

worden, in dem das Finanzministerium ermächtigt wird, die Einfuhr von Luxusartikeln und Waren, die nicht notwendig sind, sowie von solchen Waren, deren Herstellung im eigenen Lande gefördert werden soll, zu verbieten. Gegen Zahlung einer besonderen Einfuhrabgabe, die zusammen mit dem Einfuhrzoll den Wert der Ware nicht übersteigen darf, kann jedoch die Einfuhr der obengenannten Waren erlaubt werden.

Peru. Durch Präsidialdekret sind mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ein Zollzuschlag von 20—100% bei 670 Tarifpositionen festgesetzt worden. Betroffen werden alle Gruppen des Tarifs.

Brasilien. Ursprungsbezeichnungen. Verboten ist die Einfuhr von Waren mit Aufschriften in portugiesischer Sprache, sofern nicht aus der Aufschrift das Herkunftsland deutlich ersichtlich ist. Nach Brasilien ausgeführte deutsche Waren brauchen aber nicht die Aufschrift „Made in Germany" oder „Fabricado na Allemanha" (fabriziert in Deutschland) zu tragen, sofern die Aufschriften bereits in deutscher Sprache angebracht sind. Wird dagegen die Ware mit Aufschriften in portugiesischer Sprache eingeführt, so muß sie den gut sichtbaren Aufdruck Fabricado na Allemanha oder Producto Allemano aufweisen.

Argentinien. Als Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Angabe des Ursprungslandes bei Warensendungen nach Argentinien, hat die argentinische Regierung kürzlich ein weiteres Reglement erlassen, das gegenüber den bisherigen Bestimmungen einige Erleichterungen bringt. Danach sollen als Bezeichnung des Ursprungslandes auch gelten — vorbehaltlich der Genehmigung der Direccion General de Comercio e Industrias — die Namen der betreffenden Hauptstädte oder solcher Städte, die allgemein als Industriestädte bekannt sind, wie Solingen, Lyon, Mailand usw.

K.

## Die Edelsteinproduktion des Auslandes

Von Julius Renck, Geologe, Offenbach a. Main

Ehe ich meiner Absicht, die in Deutschland und Österreich-Ungarn gefundenen Edelsteine einer Besprechung zu unterwerfen, nähertrete, möchte ich heute einiges über die Edelsteinproduktion des Auslands sagen. So zunächst über England. Das kleine Inselland England, das im wesentlichen auf Silur- und Devonsandsteinen, resp. Kalken, die ihm seine bedeutende Ausbeute an Kohlen liefern sowie auf Kreide und Tertiärkalken und Tonen ruht, hat in diesen Schichten keinerlei Edelsteine aufzuweisen. Hingegen liefern seine gewaltigen Kolonialländer ihm an Edelsteinmaterial so viel, wie sonst keinem anderen Land der Erde. So in erster Linie Indien und Süd-Afrika. Indien wie Ceylon die sogenannten Farbedelsteine, wie sie der Juwelier nennt, nämlich Rubin und Saphir, Almandin und Hyazinth usw. sowie Süd-Afrika die Diamanten. Diese beiden Kolonialländer bringen England Millionenwerte an Edelstein herein. Die Hauptedelsteinproduktionsgebiete der Erde sind ja überhaupt die beiden Indien, Süd-Afrika und das enorm edelsteinreiche Brasilien und davon gehören die beiden ersten mit ihren schier unermeßlichen Schätzen an Edelsteinen England. Was überhaupt die orientalischen Nabobs, namentlich aber die vorderindischen Radschahs und Maharadschahs, für Schätze an Edelsteinen besitzen, das spottet eigentlich jeglicher Beschreibung. Während meiner Studienzeit in Heidelberg lernte ich durch Zufall in der philosophischen Vorlesung Windelbands, des Nachfolgers des berühmten Philosophen Kuno Fischers, einen der in Heidelberg damals Jura studierenden siamesischen Prinzen kennen, der mir eine große Anzahl von photographischen Aufnahmen der Juwelen aus der Schatzkammer und dem Thronschatze seines Vaters, des inzwischen verstorbenen Königs Rangsit I. von Siam, zeigte. Es war, wie gesagt, nur ein ganz kleiner Einblick in die Schätze eines orientalischen Fürsten, aber es war über alle Maßen großartig und im Besitze solcher, man möchte direkt sagen, Juwelenanhäufungen sind die meisten der anderen indischen Fürsten ebenfalls, und das alles gehört ja nun auch mehr oder weniger direkt wieder England. — Soviel von England. Nun einiges von Frankreich. Es hat sehr ähnlich wie England meist solche geologischen Formationen, die frei oder doch nur sehr arm an Edelprodukten sind, hingegen hat es eine sehr starke Einfuhr von Edelsteinen schon seit dem frühesten Mittelalter, da in Frankreich die herrliche edle Industrie der Goldschmiedekunst von alters her in allerhöchster Blüte stand, und es daher auch sehr große Massen an Edelsteinen einführte, die bei den kirchlichen und weltlichen Goldgeschmeiden, Schmucktruhen, Heiligenschreinen, Buchdeckeln von Psalterien, Antiphonarien usw. Verwendung fanden. Gerade die Franzosen hatten von jeher eine besonders markant ausgeprägte Empfindung für alles, was Schmuck und Juwelen anbetraf, und es ist höchst bezeichnend für die Franzosen, daß sogar ein ganz hoher Geistlicher, der durch unermüdliche physikalische Studien und Versuche aus dem vorher allein bekannten und allgemein gebräuchlichen sogenannten Treppen-, Tafel- und Rosenschliff des Diamanten den weit feurigeren Brillantschliff erfand, nämlich kein anderer, wie der Kardinal Mazarin und dieser Schliff wird noch heute mit nur geringen Abänderungen allgemein für die Diamanten verwandt, während der Rosenschliff usw. nur mehr geringe Bedeutung besitzt.

Von Rußland möchte ich ebenfalls einiges betreffs seiner Edelsteine und seiner Edelmetallproduktion erwähnen. Es hat seine Hauptproduktion in seiner Kolonie Sibirien. Hier werden die Smaragde gewonnen, die auf dem Edelsteinmarkte der ganzen Erde eine sehr große Rolle spielen, die schönen tiefgrünen Smaragde von Pokowaja in Sibirien. Wie viele unserer Feldgrauen mögen als Gefangene in diesen Gruben gearbeitet haben, um

das edle Material ans Tageslicht zu fördern. — Dann spielt eine große Rolle für die Halbedelstein-Industrie Rußlands der grüne Malachit aus dem Ural und der dunkelblaue Lasurstein (Lapis lazuli) aus Sibirien, die beide in großen Platten verarbeitet und geschliffen ganze Säulen im Kreml in Moskau und in den russischen Kirchen in Moskau und Petersburg, sowie anderen russischen Städten bekleiden, eine Pracht, die man sich kaum vorzustellen vermag. Auch der bei uns in Deutschland nur sehr wenig bekannte, schöne blaßhimbeerrote Rhodonit gehört hierher, ein schöner in Rußland viel begehrter Halbedelstein, der namentlich auf den großen Messen in Nishenij-Nowgorod zum Verkauf kommt. Ein weiterer sehr eigentümlicher und wertvoller Edelstein, der in Rußland viel von Damen der Gesellschaft getragen wird, ist der zweifarbige Chrysoberyll, der am Tage grün, abends aber lilarot erscheint und da dies die russischen Nationalfarben waren, dem ehemaligen Zaren Alexander zu Ehren Alexandrit genannt wurde. — Zuletzt möchte ich anschließend noch das Edelmetall Platin erwähnen, das in Sibirien in sehr großen Mengen gewonnen wird, d. h. ausgewaschen aus dem Kies sibirischer Flüsse. Zweifellos waren auch in den Platinwäschen Sibiriens viele unserer gefangenen Feldgrauen beschäftigt, unter welchen Lebensverhältnissen, wer vermag es zu sagen. — Das Platin hatte früher seine Hauptverwendung in der Technik, und zwar namentlich in der Elektrotechnik, sowie auch in der Chemie zur Herstellung von Tiegeln usw. Seit einer Reihe von Jahren jedoch auch in hervorragender Weise in der Juwelen-Industrie zum Fassen von hochwertigen Edelsteinen, wie Diamant, Rubin, Saphir und Smaragd, wo es in den meisten Fällen noch edler und vornehmer, wenn auch kälter wie mattes gelbes Gold wirkt. —

Hiermit wäre eine kleine Übersicht gegeben über das, was über Edelsteine und Edelmetallindustrie des Auslandes im großen und ganzen zu sagen wäre.

## Nichtzustandekommen einer Betriebsvertretung und Schadenersatzpflicht des Arbeitgebers

Zu dieser Frage liegt eine Entscheidung des Kaufmannsgerichtes Offenbach a. M. vom 19. Juni 1925 vor, die recht interessante Ausführungen bringt und für den vorliegenden Fall eine Schadensersatzpflicht des Arbeitgebers nicht anerkennt. Bei dem Tatbestand handelt es sich um folgendes: Eine Kontoristin war entlassen worden und stellte nun Schadensersatzanspruch auf Grund von § 87 des Betriebsrätegesetzes in Höhe von vier Monatsgehältern. Sie wies darauf hin, daß es seit etwa einem Jahre keinen Angestelltenrat gegeben habe, obwohl § 23 des Betriebsrätegesetzes dem Arbeitgeber die Verpflichtung auferlege, dann von sich aus einen aus den drei ältesten wahlberechtigten Arbeitnehmern bestehenden Wahlvorstand zu bestimmen, wenn der bisherige Betriebsrat seine Verpflichtung zur Ernennung eines Wahlvorstandes nicht erfülle. Dies habe der Arbeitgeber in diesem Falle gesetzwidrig nicht getan, wodurch die Klägerin nicht die Möglichkeit gehabt hat, bei ihrer Kündigung den Angestelltenrat anzurufen und gemäß § 84 Absatz 4 des Betriebsrätegesetzes Einspruch wegen „unbilliger Härte“ zu erheben. Demgegenüber vertrat der Arbeitgeber die Auffassung, daß er nicht verpflichtet gewesen sei, einen Betriebsrat wählen zu lassen. Der Beklagte (Arbeitgeber) habe bereits im Jahre 1923, als der Betriebsrat s. Zt. sein Amt niederlegte, seinerseits alles getan, um eine Neuwahl herbeizuführen und zu diesem Zweck insbesondere auch einen Wahlvorstand gemäß § 23 B.R.G. bestellt. Da jedoch die Belegschaft innerhalb der gesetzlichen Frist und auch innerhalb der Nachfrist keine Vorschlagsliste eingereicht habe, sei eine Wahl nicht zustande gekommen. Darüber hinaus lehnte der Arbeitgeber ab, auch in den folgenden Jahren zu einer wiederholten Bestellung des Wahlvorstandes die Verpflichtung gehabt zu haben. Im übrigen beantragte der Arbeitgeber auch deshalb Abweisung der Klage, weil die Angestellte eine Substanzierung des Schadens unterlassen hatte.

Das Kaufmannsgericht wies die Klage der Kontoristin kostenpflichtig ab und stellte sich in seinen Entscheidungsgründen auf folgenden Standpunkt, den man in jeder Beziehung nur billigen kann. Die Klägerin (Kontoristin) stützte die Klage darauf, daß der Arbeitgeber aus § 823 Abs. 2 des B.G.B. zum Schadensersatz verpflichtet sei, weil er durch die Nichtbestellung eines Wahlvorstandes gegen § 23 B.R.G., ein Gesetz, das den Schutz eines anderen, nämlich der Arbeiterschaft bezweckt, verstoßen habe. Gemäß § 823 Abs. 2 B.G.B. ist aber nur derjenige zum Schadensersatz verpflichtet, der vorsätzlich oder fahrlässig gegen ein solches Schutzgesetz verstößt. Der Sachverhalt liegt hier aber so, daß der Arbeitgeber seinen Pflichten aus § 23 B.R.G. im Jahre 1923 genügt hat und eine Neuwahl nur infolge der Wahlmüdigkeit der Belegschaft unterblieb. Wenn nun der Arbeitgeber in den folgenden Jahren 1924 und 1925 keinen weiteren Versuch durch Bestellung eines Wahlvorstandes einen Betriebsrat zustandezubringen, unternommen hat, so hat dieser Fall im Betriebsrätegesetz gar keine Erwähnung gefunden und das Gericht konnte sich infolgedessen nicht davon überzeugen, daß hier ein absichtlicher oder fahrlässiger Verstoß des Arbeitgebers vorliegt. Damit entfällt aber die Voraussetzung für den Schadensersatz und das Fundament der ganzen Klage. Wenn die Angestelltenschaft die ihr aus dem Betriebsrätegesetz zustehenden Rechte nicht in Anspruch nimmt, kann sie auch nicht verlangen, daß das Betriebsrätegesetz gegebenenfalls zu ihren Gunsten angewandt werden muß.

Dazu kommt noch, daß die Angestelltenschaft in den folgenden Jahren 1924/25 keinen Gebrauch von der Möglichkeit gemacht hat, gegen den vermeintlich säumigen Arbeitgeber vorzugehen und gegen ihn aus § 99 Abs. 2 B.R.G. wegen vorsätzlicher Unterlassung der Bestellung eines Wahlvorstandes Strafantrag zu stellen. — Aber selbst wenn man einen solchen vorsätzlichen oder fahrlässigen Verstoß als vorliegend annehmen wollte, hätte der Klage gleichwohl der Erfolg versagt bleiben müssen, weil die für jede Klageforderung notwendige Substanzierung seitens der Klägerin weder vorgenommen noch versucht worden ist. Es fehlt jeder Beweis dafür, daß der in der Klage geltend gemachte Schaden tatsächlich in der angegebenen Höhe erwachsen ist. Denn selbst wenn ein Angestelltenrat bestanden hätte, ist es mindestens fraglich, ob er bei der Lage des Falles — die Entlassung der Kontoristin hatte offensichtlich lediglich aus betrieblichen Gründen erfolgen müssen — ihren Einspruch als berechtigt anerkannt und ob bejahendenfalls dann das Arbeitsgericht den Einspruch für begründet erachtet und den Anspruch in der verlangten vollen Höhe zugebilligt hätte.

## Kalkulationsplauderei

**Was muß ein Handwerksbetrieb einbringen?**

1. Einen angemessenen Betrag für den Lebensunterhalt des Meisters und seiner Familie um standesgemäß leben und auftreten zu können. Als angemessen ist ein Betrag anzusehen, welcher 30 bis 50% über dem tarifmäßigen Gehalt eines Betriebsleiters liegt. (Siehe Tarifverträge der technischen Beamten.)

2. Miete für Werkstatt, Lagerplatz, Laden, Büro usw. oder den reellen Mietwert wenn Werkstatt usw. Eigentum, auf eigenem Grundstück liegt. Es ist falsch die Miete der eigenen Räume usw. auf eigenem Grundstück niedriger oder gar nicht zu rechnen. Wird der normale Mietwert bei eigenen Räumen voll aufgebracht, dann dürfen die Reparaturen an den benützten Räumen, welche sonst der Vermieter zu tragen hat, nicht mehr in die Unkosten aufgenommen werden. In die Unkosten bei eigenen Räumen sind nur die Reparaturen zu verbuchen, welche bei Mietsräumen n i c h t vom Vermieter getragen werden. Die Miete für die Wohnräume ist von den Unterhaltskosten Punkt 1 zu zahlen.

3. Alle Kosten für Heizung, Beleuchtung, Reinigung, Bewachung der Werkstatt, Büro, Laden, Lager usw., sowie die Kosten für den Wasserverbrauch. Nicht aber für die Wohnräume, da diese Kosten aus den Unterhaltskosten Punkt 1 zu tragen sind.

4. Alle Versicherungsbeiträge für Krankenkasse, Invaliden- und Angestelltenversicherung, Haftpflicht, Feuer- und Unfallversicherung für den Meister, sowie für alle in der Werkstatt beschäftigten Personen.

Nicht aber die Versicherungen für die Privatwohnung und nicht in der Werkstatt beschäftigten Familienangehörigen.

5. Sämtliche Beiträge für die Berufsvereine und Verbände, wie Innungen, Handwerkskammern usw. Kosten für den Fachschulbesuch der Lehrlinge, Besuch fachwissenschaftlicher und wirtschaftlicher Vorträge und Kurse.

Nicht aber die Beiträge für Vereine, welche der privaten Unterhaltung dienen, z. B. Gesangverein, Kegelklub usw.

6. Alle Kosten für die Instandhaltung der Werkstatt-, Lager-, Büro- und Ladenräume, deren Einrichtung und der Wertverminderung der Werkzeuge, Maschinen usw.

Nicht aber die Kosten für die private Wohnungseinrichtung.

7. Sämtliche Steuern, welche im Interesse des Betriebes entrichtet werden müssen.

8. Alle Kosten des Geldverkehrs, soweit sie mit dem Betrieb zusammenhängen.

Nicht aber für private Schulden.

9. Alle unproduktiven Löhne für Zuschneider, Vorarbeiter, Werkmeister, Zeichner, Verkäufer, Hilfsarbeiter, Laufbursche usw.

N i c h t aber für die Dienstboten des privaten Haushaltes.

10. Alle Unkosten des Geschäftes, wie Reisespesen, Inserate, Kataloge, Telefon, Geschäftsbücher, Fachzeitschriften, Fachbücher, Zeichnungen, technischer und kaufmännischer Bürobedarf usw., Feriengelder der Angestellten und Arbeiter.

N i c h t aber die Kosten für private Vergnügungsreisen und Privatbedarf des Haushaltes.

Solange eine Werkstatt die in Punkt 1—10 angegebenen Beträge nicht aufbringt, arbeitet die Werkstatt mit Verlust und zehrt das Vermögen des Meisters oder das geliehene Betriebs- und Anlagekapital nach und nach auf und bringt dem Meister anstatt Ruhe und Verdienst, sehr bald Ärger, Verdruß, schwere Sorgen und große Schulden.

Darum Vorsicht bei der Kalkulation und besonders bei der Festsetzung der Betriebs- und Handlungsunkosten.

Hat der Betrieb alle Kosten, Punkt 1—10 gedeckt, dann erst arbeitet der Betrieb o h n e V e r l u s t u n d o h n e V e r d i e n s t.

Nun wird auch der Meister einmal alt und arbeitsunfähig, wo er nichts mehr verdient, oder es kommen einmal sehr schlechte Zeiten wo die Arbeit und die Einnahme ausbleibt.

Für das Alter und für die schlechten Zeiten muß der Meister vorsorgen, er muß etwas verdienen, folglich muß der Meister so rechnen, daß von den Ausgaben für Punkt 1—10 noch etwas übrig bleibt, um im Alter sorglos leben, und über schlechte Zeiten leicht hinwegkommen zu können.

Der Staat gewährt seinen Beamten im Alter eine angemessene Pension, dem Meister aber nicht, folglich muß sich der Meister seine Pension selbst verdienen und ersparen. Was dem Staatsbeamten rechtlich zusteht, steht dem Meister erst recht zu, denn der Meister erarbeitet die Steuern, von welchen der Staat seinen Beamten die Pensionen zahlt.

Also lieber Meister, sei Selbstversorger und rechne so, daß du auf deine Rechnung kommst, denn das alte Sprichwort sagt: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr."

Kalkulator H. U.

## Versteigerungsergebnisse der russischen Kronjuwelen in London

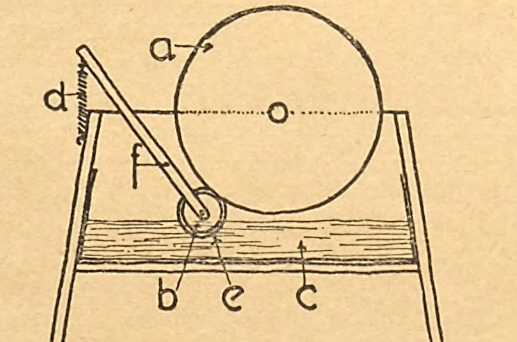
Nach der vor einigen Wochen im Wiener Dorotheum erfolgten Versteigerung des Juwelen- und Silberschatzes, der noch aus dem Besitz der Tochter Kaiser Pedros II. von Brasilien stammte, gelangte in London, einem hierfür ungemein günstigeren Platz ein Teil der russischen Staatsjuwelen zum Ausgebot. Ein Syndikat hat ihn vom russischen Staat erworben und bei Christie wurden die 124 Nummern nun versteigert; ein Ereignis, bei dem sich Händler aller Welt zusammenfanden. Auch die Damen der ersten Gesellschaftskreise Londons gaben sich hierbei ein Stelldichein. Für die Veranstaltung waren bereits die Great Rooms der Auktionsfirma vorgesehen. Sie konnten aber nicht die Fülle der Interessenten und Neugierigen fassen. Viele fanden keinen Einlaß mehr. Das historische Interesse an den Stücken spielte natürlich eine große Rolle. Die Hauptbieter waren aber Händler, denen jeder Sentiment fern lag, die jedes einzelne Stück nach seinem wirklichen Marktwert abschätzten. Den Höchstpreis erzielte der als Brosche montierte prächtige große Oval-Brillant von zarter rosiger Färbung, $40^{12}/_{32}$ Karat schwer, den ein altes Inventar mit 115 000 Rubel bewertet hatte. Monsieur Founés aus Paris, einer der Hauptkäufer auf dieser Auktion, zahlte 11 800 Pfund. Er kaufte auch für 4300 Pfund ein Smaragd- und Brillant-Ornament, zwei Smaragde mit in Schnörkellinien gezeichneter Brillantfassung. 7500 Pfund brachte eine große Brosche, deren Grundlagen ein dichtes Laubwerk aus Diamanten bildete, an ihrer oberen Spitze einen großen Smaragd besitzt, und in der Mitte durch einen rechteckigen Spinell und zwei Saphire geziert wird und die in drei großen hängenden birnenförmigen Perlen ausläuft. Die gänzlich aus feinsten Brillanten gebildete Hoch-

zeitskrone mit dem großen Kreuz aus sechs großen Brillanten bezahlte Founés mit 6100 Pfund. Drei Diamantenblumengebilde als Brosche montiert gingen für 375 Pfund fort, ein Paar Diamant-Armbänder in der Mitte mit großen Ovalsteinen für 3400, ein Paar Ohrringe mit Blumen- und Traubenzeichnung und je drei hängenden Perlen für 2500, eine Serie von sechs Diamanten-Knöpfen (datiert 1764) für 2550 Pfund. Der Stern des Katharinen-Ordens fand für 300 Pfund einen neuen Eigentümer. Sieben Paar Diamant-Quasten bewegten sich um die Preislage von 440 durchschnittlich. Ein Damen-Halsband mit 25 abgestuften Steinen in Blattmuster wurde mit 2700 bewertet. Eine Smaragd- und Diamanten-Schnalle brachte 820, ein Amethyst und Diamant-Halsband 470 Pfund. Die grüne Jaspis Schnupfdose im Stil Louis XV. etwas reichlich überladen mit Blumen- und Blattwerk in verschieden getöntem Gold erwarb Levy Nephews für 2600 Pfund. Eine Serie von 46 Diamant-Schließen in Schiffchenform ergab 1150 Pfund, eine Diamant-Blumenbrosche mit zwei großen birnenförmigen Perlen 520, ein Perlen- und Diamanten-Arrangement als Laubwerk gezeichnet 680, ein anderes Diamant-Blumen-Arrangement 580 Pfund. Die Diamanten-Tiara, deren Zeichnung aus Weizenähren und Blattwerk aus ovalen Brillanten und Briolets gebildet ist, einst von Maria Feodorowna, die Gattin Pauls I. getragen, ging für 4400 in den Besitz von Amhurst-London über, eine andere Tiara, die 25 große Perlen zählt, ergab 2100 Pfund. Das Prunkschwert Pauls I., dessen Griffe und Stichblatt gänzlich mit Brillanten übersät ist, erstand Curiel für 1700 Pfund. Ein Fächer mit dem russischen Wappen in Brillanten und mit einer von Liphart gemalten Ansicht eines Schlosses wurde mit 800 Pfund, ein anderer reich mit Gold und Perlen ausgestatteter Fächer mit dem Bilde der Krönung eines Zaren mit 900 Pfund bezahlt. Der 72 Unzen schwere goldene Becher, reich ziseliert und mit einer gravierten Widmungs-Inschrift an den General Soltykow 1790, kam für 260 Pfund in neuen Besitz. C. Sch.

## Der Schleifstein schlägt

Wer hat sich nicht schon über den Schleifstein geärgert, besonders, wenn er ungleichmäßig rund ist, wenn er schlägt! Aber darüber nachgedacht, woher die ungleichmäßige Rundung oder das Schlagen kommt, haben wohl die wenigsten.

Der Schleifstein steht, sobald er nicht benutzt wird, meistens mit einer Stelle im Wasser und daß immer




die gleiche Stelle wieder ins Wasser kommt, dafür sorgt die Kurbel, da diese in Ruhestellung immer nach unten fällt und dadurch den Schleifstein immer in die gleiche Lage bringt. Durch das ständige Ruhen des einen Teiles des Schleifsteines im Wasser, wird derselbe ungleichmäßig hart und diese ungleichmäßige Härte ist die Ursache des Schlagens des Schleifsteines, da die weichere Stelle schneller abgenützt wird.

Unsere heutige Abbildung zeigt, wie wir die ungleichmäßige Härte des Schleifsteines verhindern können. Der Schleifstein a hängt vollständig frei, berührt also an keiner Seite das Wasser c. Will man nun den Schleifstein benützen, so hängt man die Spiralfeder d ein und drückt mit der Feder d die mit starkem Filz e belegte Wassertransportrolle b gegen den Schleifstein a. Der Drehpunkt f muß ziemlich tief liegen und der obere Druckholm, an welchem die Feder d befestigt ist, muß reichlich doppelt so lang sein, als der untere Teil mit der Rolle b.

Nach Gebrauch hängt man die Feder d wieder aus, worauf die Wassertransportrolle b vom Schleifstein a abfällt und der Schleifstein wieder frei hängt und trocknen kann.

Fritz Busch.

## Verschiedenes

### Ein Gesetz zur Förderung der Diamantenschleiferei in Südafrika.

In voriger Session des südafrikanischen Parlaments war ein Gesetz eingebracht worden, das die Begünstigung einer allerdings erst noch zu gründenden Diamantenschleiferei bezweckte. Dieses Gesetz ist nun in dritter Lesung angenommen worden. Dem Minister für Minen und Industrie sind damit Befugnisse eingeräumt, die es ihm ermöglichen, einer im größten Maßstab eingerichteten Schleiferei die rohen Diamanten in genügender Menge und zu passenden Preisen zu beschaffen. Der Regierung ist es ferner gestattet, den Export von Steinen unter 1 Karat, und nur teilweise geschliffen, zu einem niedrigeren Ausfuhrzoll zu erlauben.

Als das Gesetz zuerst vorgelegt worden war, verlautete, die Regierung verhandle bereits mit Personen, die eine großzügig eingerichtete Schleiferei gründen wollten; jetzt beklagte sich aber ein der Arbeiterpartei angehörendes Parlamentsmitglied darüber, daß das Gesetz nicht den von der Regierung gemachten Versprechungen gerecht werde und die ganze Angelegenheit verschleppt habe.

Es ist betrübend zu sehen, wie alle überseeischen Länder weniger an die Hebung der natürlichen Hilfsquellen, als an die Einrichtung von Treibhausindustrien denken. A. N.

### Schicksal einer goldenen Tabakdose.

Zum Besten des Baues der St. Adalbertuskapelle auf Amalienau bei Königsberg sollte vor ein paar Jahrzehnten eine goldene Tabakdose verlost werden. Die Lose wurden aber nur an katholische Geistliche der Diözesen Culm und Ermland vergeben. Die Tabakdose hat ihre besondere Geschichte. Der ermländische Bischof Stanislaus von Hatten (ermordet 1841) hatte sie dem Weihbischof Dr. Josephus Ambrosius Geritz am Tage seiner Konsekration, dem 25. März 1838, geschenkt. Nach dessen Tod am 16. August 1868 erbte die Tabakdose Hofkaplan und Testamentsvollstrecker Johannes Radtke, später Pfarrer in Schöneberg, Kreis Neuteich.

In jenem Jahre feierte Pfarrer Korczykorski in Thiergarth, Dekan von Marienburg, sein diamantenes Priesterjubiläum, woran das ganze Dekanat teilnahm. Auch Pfarrer Radtke aus Schöneberg erschien. Die Geistlichen des Marienburger Dekanates kauften die Dose und schenkten sie ihrem Dekan zum Andenken an diesen hehren Tag. Nach dem Tode des Dekans

Korczykorski, am 27. Mai 1872, übereigneten die Erben des Dekans die Dose dem Pfarrer Karl Czechowski in Lichtfelde, Kreis Stuhm, mit der Bestimmung, daß er sie wiederum einem katholischen Geistlichen zuwende.

Als nun Pfarrer Cz. am 8. April 1892 starb, kam die Tabakdose in den Besitz des Pfarrers Adalbert Freisleben in Thiergarth. Gelegentlich eines Besuches des Propstes Szadowski in Königsberg schenkte diesem Pfarrer Freisleben die Tabakdose am 18. September 1897 mit der Bestimmung, daß sie zum Baue der St. Adalbertuskapelle im Bereiche des alten Samlandes verlost werden solle. Das sollte im Oktober jenes Jahres geschehen. Ob es der Fall gewesen und wohin nun die Dose gekommen, ist nicht bekannt geworden. Man sieht, daß sich an das Schicksal der Tabakdose eine kleine Personengeschichte knüpft.

H. Mankowski.

**600jähriges Bestehen der Londoner Goldschmiedezunft.**
Die Goldschmiedezunft der City von London hat am 28. März durch ein in ihrem Zunfthause (Goldsmith's Hall) gegebenes Fest ihr 600jähriges Bestehen gefeiert. L. B. A.

# Personal- und Geschäftsnachrichten

## Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Berlin W 50.** Milo-Schmuck Geisler & Co., Tauentzienstraße 7.

**Hoorn** (Holland). Firma J. P. Koppies, Groote Noord 114. Handel mit Gold und Silber usw.

**Leipzig.** Firma Hermann Albert. Handel mit Uhren, Goldwaren und optischen Artikeln, Eisenbahnstraße 58.

**Wien, VI.,** Gumpendorferstraße 87. Firma Alexander Weiß, Goldarbeitergewerbe.

b) Verschiedenes

**Berlin SW 19.** Firma Richter & Glück G.m.b.H. Goldwarenfabrik, Spittelmarkt 4/7. Rudolf Richter, Erich Glück und August Ammann ist Prokura derart erteilt, daß je zwei von ihnen berechtigt sind, die Gesellschaft gemeinsam zu vertreten. Gottlob Britsch ist nicht mehr Geschäftsführer. — **W 50.** Firma Edelmetall-Vertriebs-Akt.-Ges. Tauentzienstraße 14. Albert Linde, Iwan Orbeloff sind zu weiteren Vorstandsmitgliedern bestellt.

**Leipzig.** Firma Heinrich Schneider, Hofjuwelier, Leipzig C 1, Markt 1, Ld. 13. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Kommanditistin ist ausgeschieden. Karl Johann Friedrich Heinrich Schneider führt das Handelsgeschäft und die Firma als Alleininhaber fort.

**Pforzheim.** Firma Carl Haerdtner, Bijouteriefabrik, Wimpfener Straße 21. Walter Thiele ist Einzelprokura erteilt.

**Schleswig.** Herr Johannes Clemenz übernahm die von seinem Schwiegervater Carl Jenter 1874 gegründete Firma C. Jenter, Glas, Porzellan, Galanterie, Bijouterie, Stadtweg 7, und führt sie unverändert weiter.

**Schwäb. Gmünd.** Firma F. J. Kraus, Bijouteriefabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Hans Kraus hat das Geschäft mit Aktiven und Passiven übernommen und führt es unter der alten Firma fort.

**Stettin.** Firma Karl Bohn, Goldwaren-Geschäft, Breite Straße 70/71. John Witt ist Prokura erteilt.

## Geschäfts-Eröffnungen

**Lahr** (Baden). Herr Albert Juckel hat Bergstraße 13 eine Werkstätte für Optik, Gold- und Silberwaren eröffnet.

## Gestorben

**Augsburg.** Juwelier Karl Rieth, Maximilianstraße D. 9.

**Pforzheim.** Fabrikant Wilhelm Henne, Inhaber der Firma Friedrich Henne, im Alter von 54 Jahren.

**Berlin W 9.** Juwelier Emil Stiller, Linkstr. 29.

**Köln.** Juwelier Rudolf Müller, Hohe Str. 134c.

## Jubiläum

**Leipzig.** Herr Joh. Scholze, Leipzig-Schönefeld, Stettinerstr. 116 konnte am 1. April d. J. auf das 25jährige Bestehen seines Geschäftes in Uhren, Gold- und Silberwaren, sowie optische Artikel zurückblicken.

## Vermischtes

**München.** Den 70 Geburtstag beging Goldschmied Max Heiden, der in den letzten Jahren seine Werkstatt in der Residenz hatte, um die Kleinode der Reichen Kapelle und der Schatzkammer zu renovieren. Er ist heute noch für seinen Bruder, Hofgoldschmied Th. Heiden, tätig.

# Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1182.** Wer liefert Bijouterie-Kontakte kleinster Dimension?

**Nr. 1183.** Wer liefert bzw. stellt das sogen. Rondorf-Metall her?

**Nr. 1184.** Welche **Besteck**-Firma führt nebenstehendes Fabrikzeichen?

**Nr. 1187.** Kann einer der Kollegen sagen, wann und wo ein großes silbernes Schiff angefertigt wurde, das den Namen „Hansa" trägt und wie folgt gestempelt ist:
Weintraube, N. B. über 6strahligem Stern,
Krone über A im Wappenschild.
Anfragender glaubt ein Lübecker Fabrikant um etwa 1850 vor sich zu haben, während wir der Ansicht sind, daß derartige Altsilberwaren in Schifform in Hanau hergestellt werden. Wer kann zutreffende Auskunft geben?

**Nr. 1188.** Wer liefert Bowlenkannen mit Eisbehälter, versilbert und vernickelt?

**Nr. 1190.** Wer liefert Neusilber-Toilettegarnituren mit Fabrikzeichen E. P. N., erhabene, ausgeprägte Muster?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1193.** Welche Besteckfirma führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1195.** Wer liefert Silberbeschläge und versilberte Alpakabeschläge für Bleikristall?

**Nr. 1197.** „Welcher Fabrikant stellt Figuren, Handballspieler und Turner darstellend, her?“

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1199.** Wer fabriziert silberne Grätenschalen zum Festklemmen an den Teller?

**Nr. 1200.** Wer vergoldet fabrikmäßig Massenartikel in größeren Mengen?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 101. Kanada.** Kanadisches Haus der Bijouterie-Engros-Branche sucht Verbindung mit Fabrikanten von Schmuckringen in 18 kar. Weißgold und in 18 kar. Weißgold mit Platinfassung. Die Fassungen sollen fertig montiert sein zur Aufnahme kleiner Diamanten bzw. Brillanten, während Verwendung findende synthetische Edelsteine mitgeliefert und bereits gefaßt sein sollen. Besonderer Wert wird auf aparte Schmuckringe in feiner, künstlerischer Ausführung und geschmackvoller Zusammenstellung gelegt. Ebenfalls sind erwünscht Angebote von Uhrgehäusen in Platin für Armbanduhren, Fassungen fertig montiert zur Aufnahme kleiner Diamanten oder Brillanten. Verwendung findende kalibrierte synthetische Edelsteine sollen mitgeliefert werden und bereits gefaßt sein. Einsendung von Skizzen mit Angabe der Engros-Preise erwünscht.

**Nr. 103. Ceylon.** Import- und Kommissionsfirma in Colombo sucht Verbindung mit reellen und leistungsfähigen Firmen zum Bezug von Herren- und Damen-Taschenuhren und Armbanduhren sowie nicht zu teuerer Bijouterie. Bankreferenz zu Diensten. Korrespondenz englisch.

**Nr. 104. Mauritius.** In Port-Louis ansässige Import- und Exportfirma sucht Verbindung mit Fabrikanten und Lieferanten von folgenden Artikeln: Unechte Bijouterie; Juwelenimitationen; Metallwaren; Bernstein-, Celluloid- und Galalithwaren; Religiöse Bijouterie; Rosenkränze; Platinimitationen, wie Platinusw. Waren; Gablonzer Artikel; Groß- und Taschenuhren; Uhrenöle; Ringe; Ohrringe; Broschen; Armbänder; Toilettegarnituren; Luxuswaren; Alfenidewaren; Herren- und Damengürtel; Handtaschen; Elfenbein- und Beinwaren; Zigarettendosen und -etuis; Leuchter; Federhalter und Ziehbleistifte; Alpakawaren; Bazarartikel; alle Pforzheimer Artikel; allgemeine Neuheiten. Ferner Perlen-Imitationen und unechte Steine aller Art. — Muster, Kataloge und Preislisten erbeten. Preise in englischer Währung (Sterling) und möglichst cif Mauritius. Korrespondenz nur englisch. Bank- und Geschäftsreferenzen stehen zur Verfügung.

**Nr. 105. Brit.-Indien.** Import- und Exportfirma in Bombay wünscht Zusendung von Katalogen und Preislisten. Ebenso sind Muster erwünscht.

**Nr. 106. Canada.** Importfirma in Toronto sucht Verbindung mit Exportfabrikanten für folgende Artikel: Billige Juwelen und Bijouterie, Neuheiten aller Art, Etuis für Bijouterie, billige Neuheiten in Phantasieuhren usw.

**Nr. 107. Portug.-Indien.** Ein seit 1900 bestehendes Haus in Nova-Goa sucht Verbindung mit Fabrikanten oder Lieferanten von religiöser Bijouterie, Devotionalien, Medaillen, Plaketten, Kirchengeräte sowie allen für den dortigen Platz geeigneten einschlägigen Artikel.

**Nr. 108. England u. Kolonien.** In London ansässiger altetablierter Vertreter sucht Verbindung mit einigen leistungsfähigen Firmen, welche konkurrenzfähige und leicht verkäufliche Waren herstellen. Es handelt sich um die Alleinvertretung für England und Kolonien. Suchender ist in der Lage Bank- und deutsche Geschäfts-Referenzen aufzugeben.

**Nr. 109. Frankreich.** Pariser Haus, das mit allen einschlägigen Detailgeschäften ganz Frankreichs in Verbindung steht, wünscht Angebote in geeigneten Artikeln für Silberwarengeschäfte, echt und silberplattiert, Neuheiten jeder Art für feine Bijouterie- und Luxuswarengeschäfte (keine Juwelen). Es kommen nur Artikel in Frage, die sich zum Alleinvertrieb für das ganze Land eignen und vorteilhaft im Preise sind. Deutsches Engrosgeschäft hat hierfür den Einkauf auf eigene Rechnung.

**Nr. 110. Niederl. Indien.** Firma in Padang bittet um Preislisten und illustrierte Kataloge über Bijouterie-, Gold- und Silberwaren (eventl. Muster) mit Angabe der Zahlungsbedingungen.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst“**

Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 9 | 23. April | Nr. 18 | 27. August (Messenummer) |
| „ 10 | 7. Mai | „ 19 | 10. September |
| „ 11 | 21. „ | „ 20 | 24. „ |
| „ 12 | 4. Juni | „ 21 | 8. Oktober |
| „ 13 | 18. „ | „ 22 | 22. „ |
| „ 14 | 2. Juli | „ 23 | 5. November |
| „ 15 | 16. „ | „ 24 | 19. „ |
| „ 16 | 30. „ | „ 25 | 3. Dezember |
| „ 17 | 13. August (Messenummer) | „ 26 | 17. „ |

**Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.**
**Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.**
**„ „ kleine „ 3 „ „ „**

## Inhaltsverzeichnis Nr. 8



**Abbildungen**

48. Jahrgang

Nummer 9

Die Goldschmiede-Kunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 23. April 1927

# 50 Jahre Kunstgewerbe-Verein Pforzheim

Am 12. März 1877 wurde der Kunstgewerbeverein Pforzheim gegründet und konnte daher dieses Jahr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen heraus hat ihn die in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einsetzende kraftvolle politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zu einer Blüte gelangen lassen, die ihn zu einer der größten derartigen Organisationen unseres Vaterlandes machte. Er ist die Schöpfung einer Anzahl Männer, die mit sicherem Weitblick erkannten, daß der Abhängigkeit der Pforzheimer Industrie von Paris Einhalt geboten werden müßte, und wenn wir heute auf dem Gebiete der Schmuckwarenerzeugung geschmacklich nicht hinter anderen Ländern zurückstehen, ja, in vielen Erzeugnissen eine führende Stellung einnehmen, so ist dies nicht zuletzt auf den Einfluß des Kunstgewerbevereins Pforzheim zurückzuführen. Leider hat der Weltkrieg und seine Folgen ihn schwer getroffen und es wird der angestrengtesten Arbeit bedürfen, um ihn wieder auf die alte Höhe zu bringen.

Um sich von Paris unabhängig zu machen und das Verständnis für die wirtschaftliche Bedeutung eines national selbständigen Kunstgewerbes zu wecken, veranstaltete der Verein Vorträge und kaufte gute Vorbilder von auswärts. Die damals wichtige Repercé-Arbeit wurde dadurch gefördert und schon im Gründungsjahr 1877 leitete der Verein eine Sammelausstellung der Pforzheimer Industrie auf der Karlsruher Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung. Im Jahre 1878 wurde eine Ausstellung kunstgewerblichen Charakters in Pforzheim selbst veranstaltet und eine Wanderausstellung stilvoller und gediegener Musterarbeiten hat auf ihrer Rundwanderung über die bedeutendsten Plätze Deutschlands das Bekanntwerden Pforzheimer Qualitätsarbeiten sehr gefördert. An Stelle des im Jahre 1878 ausscheidenden 1. Vorsitzenden, Herrn W. Wild, trat Herr Direktor Waag von der Kunstgewerbeschule, der in einer nahezu 35jährigen Tätigkeit sich unvergeßliche Verdienste um den Verein erworben hat. Unterstützt wurde derselbe ab Ende 1880 durch den 2. Vorsitzenden, Fabrikant W. Stöffler, der bis 1908 eine ebenso tatkräftige wie verdienstvolle Tätigkeit entwickelte.

Im Jahre 1881 wurde erstmalig ein Wettbewerb zur Erlangung von Schmuckentwürfen ausgeschrieben, welcher in den kommenden Jahren regelmäßig wiederholt wurde. Die Ergebnisse wurden den Mitgliedern des Vereins in Lichtdruck zugestellt, auch wurden entsprechende Veröffentlichungen den Modezeitungen zugeleitet, eine Propaganda, deren Wert man heute ganz besonders zu schätzen weiß. Im Jahre 1884 führte der Verein die Beteiligung der Pforzheimer Industrie an der Nürnberger Kunstgewerbeausstellung durch und im Jahre 1885 veranstaltete er eine Lehrlingsausstellung.

Die Neueinrichtung, Ausleihen von Büchern und Vorbilderwerken, die bis auf heute eine der wichtigsten Arbeiten des Vereins geblieben ist und von Anfang an das lebhafteste Interesse fand, machte die Anstellung eines Bibliothekars notwendig.

Die Kunstgewerbe-Ausstellung München 1888 wurde mit einer Sammelausstellung von 23 Pforzheimer Firmen beschickt und 1892 beteiligte sich der Kunstgewerbeverein an der Weltausstellung in Chicago. Durch Vermittlung des Vereins wurden einigen Pforzheimer Technikern vom Staate die Mittel gewährt, die Chicagoer Weltausstellung zu besuchen und die Reiseberichte und Ankäufe dieser Herren haben auf die Erzeugung billiger Massenware einen belebenden Einfluß ausgeübt. Bei Eröffnung des Neubaues der Gewerbeschule konnten dem Kunstgewerbeverein einige weitere Räume zur Verfügung gestellt werden und zur Feier dieses Ereignisses veranstaltete er eine allgemeine Pforzheimer Bijouteriefachausstellung, welche aus 4 Abteilungen bestand: 1. Arbeiten der Kunstgewerbeschule, 2. Goldschmiedearbeiten aus Pforzheimer Fabriken, 3. neue maschinelle Ein-

richtungen und 4. Schmuckgegenstände aus Privatbesitz. Dieser Ausstellung war ein voller Erfolg beschieden.

In diese Zeit (1894) fällt auch die Gründung der Vereinszeitschrift als gemeinsames Organ der Kunstgewerbevereine Pforzheim, Schw. Gmünd, Hanau und Berlin. Die Arbeitsgemeinschaft zwischen den genannten Vereinen löste sich zwar nach einigen Jahren wieder auf, doch hat Pforzheim die Vereinszeitschrift in verschiedener Gestaltung 23 Jahre durchgeführt und hat damit eine Fülle von Anregungen gegeben.

Eine außerordentlich befruchtende Stiftung machte im Jahre 1894 die bekannte Berliner Grossistenfirma Wilh. Müller, die alljährlich die Summe von 200 Mark zur Veranstaltung von Wettbewerben zur Erlangung künstlerischer Schmuckentwürfe zur Verfügung stellte. Im Jahre 1898 folgte die Elberfelder Großhandlung C. A. Schmitz mit einer gleichen Stiftung, die aber nach einigen Jahren wieder einging, während die Wilh.-Müller-Stiftung jahrzehntelang zur Verteilung kam, bis auch ihr die Inflation ein Ende bereitete. Um so mehr ist es aber zu begrüßen, daß die Firma Wilh. Müller zum 50jährigen Jubiläum des Kunstgewerbevereins ihre damalige Stiftung in gleicher Höhe erneuerte. Diese Wettbewerbe haben ohne Zweifel viel Gutes gewirkt und so mancher junge Zeichner hat sich durch erfolgreiche Beteiligung an denselben den Weg zu einer Lebensstellung gebahnt.

Zur Einweihung des neuen Pforzheimer Rathauses im Jahre 1894 schenkte der Verein der Stadtgemeinde einen getriebenen Ehrenpokal und im Jahre 1896 dem Großherzog Friedrich v. Baden zum 70. Geburtstage eine in Edelmetall ausgeführte Adresse.

Im November 1899 wurde die Jubiläumsausstellung des Leipziger Kunstgewerbevereins mit Erfolg beschickt und endlich im Jahre 1900 die Pariser Weltausstellung. Letztere war für Pforzheim ein großer Erfolg, denn alle Aussteller wurden ausgezeichnet und das finanzielle Ergebnis war ein recht günstiges.

Von Stiftungen, welche dem Vereine zufielen, seien neben kleineren besonders genannt die Emma-Jäger-Stiftung in Höhe von 25000 Mark im Jahre 1900 und die gelegentlich des 25jährigen Bestehens der Firma Kollmar & Jourdan im Jahre 1910 von dieser gemachten Zuweisung in Höhe von 15000 Mark.

Im März 1902 beging der Verein unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung sowie staatlichen und städtischen Behörden sein 25jähriges Jubiläum. Er zählte 1800 Mitglieder, war also einer der größten derartigen Vereine in Deutschland. Das Vereinsmuseum nahm, zusammen mit der Vereinsbibliothek, eine Flucht von 7 Sälen und Zimmern im damaligen Gebäude der Kunstgewerbeschule (heutige Goldschmiedeschule) ein.

Im Jahre 1903 unterstützte der Verein tatkräftig und mit Geldmitteln die Errichtung einer Montierwerkstätte an der Kunstgewerbeschule. 1904 ermöglichte er zwei Pforzheimern den Besuch der Weltausstellung in St. Louis, als dessen Ergebnis 1905 von den Reisestipendiaten 4 Vorträge mit Lichtbildern über das in Amerika Gesehene gehalten wurden. Auch wurden verschiedene Schmuck- und Metallarbeiten in Amerika angekauft und dem Vereinsmuseum überwiesen. In diese Zeit fällt auch die Anschaffung der berühmten Jeidels'schen Ringsammlung. 1907 vermittelte der Kunstgewerbeverein die Teilnahme an der Dresdener Kunst- und Industrieausstellung, zu deren Besuch eine Anzahl Reisestipendien gegeben wurde. Ebenso wurde die im gleichen Jahre stattfindende Karlsruher Jubiläums-Ausstellung beschickt. Das Jahr 1907 war das dreißigste Jahr der Vereinstätigkeit, doch wurde von einer öffentlichen Feier abgesehen, dagegen im Wege eines Preisausschreibens eine Ehrenplakette hergestellt, die an besonders verdiente Mitglieder verliehen wurde.

Im folgenden Jahre trat leider der so sehr verdiente 2. Vorsitzende, Herr Fabrikant Stöffler und mit ihm der Kassierer, Herr Fühner, beide nach 31jähriger Amtsführung zurück. Zum 2. Vorsitzenden wurde Herr Fabrikant Lerch, zum Kassierer Herr Fabrikant Schmidt-Staub gewählt.

In diesem Jahre wurde eine Wanderausstellung Pforzheimer Erzeugnisse innerhalb des Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine in Umlauf gesetzt.

1910 stiftete die Firma Kollmar & Jourdan, wie schon erwähnt, 15000 Mark, deren Zinsen für Vereinszwecke verwendet werden konnten und im gleichen Jahre errichtete die Firma Aug. F. Richter in Hamburg einen alljährlich sich wiederholenden Wettbewerb.

Im Jahre 1911 wurde an dem Neubau der Kunstgewerbeschule aus städtischen Mitteln ein Anbau für die Zwecke des Kunstgewerbevereins errichtet, welcher 3 stattliche Säle mit Nebenräumen in drei übereinanderliegenden Stockwerken enthielt. Zur Feier des Einzugs in das neue Heim wurde eine Ausstellung von Pforzheimer Schmuckwaren veranstaltet und eine Festnummer der Vereinszeitschrift herausgegeben. Nunmehr wurde auch ein ständiger Geschäftsführer angestellt, dessen Arbeitskraft dem Verein ganz zur Verfügung stand. Auf einen Aufruf des Vereins wurden zur Ausstattung der neuen Räume aus Fabrikantenkreisen 8000 Mk. gestiftet.

Kurz nach Einzug in das neue Schulgebäude starb im Jahre 1912 der verdienstvolle 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Kunstgewerbeschuldirektor A. Waag, nachdem er nahezu 35 Jahre seinen Ehrenposten in vorbildlicher Weise ausgefüllt hatte. An seine Stelle wurde zum 1. Vorsitzenden Herr Fabrikant Georg Lerch gewählt, während die Stelle des 2. Vorsitzenden Herr Geh. Rat Hermann Gesell übernahm. Der Vorstand unterstützte tatkräftig die Errichtung einer Werkstätte für feine Fasserei an der Kunstgewerbeschule und veranstaltete eine Ausstellung der berühmten Schmucksammlung von Prof. Dr. M. Rosenberg. Es wurde ferner mit den Vorarbeiten zur Ausstellung 1914 in Karlsruhe begonnen, sodann eine Reihe kunstgeschichtlicher Vorträge durch Herrn Prof. Segmiller abgehalten und endlich die Jury für Vereins-Ausstellungen ausgebaut und mit selbständigen Befugnissen ausgestattet.

Dann kam das verhängnisvolle Jahr 1914. Durch die energische Mitarbeit des neuen Direktors der Kunstgewerbeschule, Prof. F. W. Jochem, wurde noch eine bedeutende Ausstellung hochstehender Pforzheimer Erzeugnisse auf der Werkbund-Ausstellung in Köln ermöglicht, auch wurden noch Reisezuschüsse zum Besuch dieser Ausstellung an einzelne Mitglieder gegeben. Dann entsteht eine Lücke, hervorgerufen durch die Kriegsereignisse, der 1. Vorsitzende, Herr Lerch und die meisten jüngeren Mitglieder und Angestellte standen im Felde und der über 70 jährige 2. Vorsitzende, Herr Geh. Rat Gesell, trat in die Bresche und leitete zusammen mit Prof. Jochem die Vereinsgeschäfte, um solche nach Einberufung des letzteren ganz zu übernehmen. Es wurde alles getan, um mit dem bescheidenen Rest der noch greifbaren Mittel und wenigen Beiträgen auszukommen und es gelang.

Endlich kam das traurige Kriegsende, die Vorstandsmitglieder kehrten alle zurück und Ende März 1919 konnte die erste Hauptversammlung stattfinden. Der greise Führer des Vereins in den schweren Jahren, Herr Geh. Rat Gesell, legte sein Amt nach mehr als 40 jähriger Mitarbeit im Verwaltungsausschuß nieder und wurde für seine Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt.

Im Jahre 1920 starb nach 8 jähriger Amtsführung der 1. Vorsitzende, Herr Fabrikant Lerch, dessen gewandte und liebenswürdige Geschäftsführung noch in bestem Andenken steht und an seine Stelle trat Herr Direktor Jochem von der Kunstgewerbeschule. Herr Fabrikant Karl Scheufele wurde zum 2. Vorsitzenden gewählt. Auch Herr Schmidt-Staub legte sein Amt als Kassierer nieder und trat an dessen Stelle Herr Fabrikant Max Rieth.

Unter der gewandten Führung des Herrn Direktors Jochem wurde die Tätigkeit des Vereins in neuzeitliche Bahnen geleitet. Die Firma W i l h. M ü l l e r, Berlin, die seit Jahrzehnten die Arbeiten des Vereins unterstützte, stiftete 10000 Mark, von deren Zinsen Wettbewerbe veranstaltet werden sollten. Eine Jugendgruppe wurde ins Leben gerufen und eine neuzeitliche, rein künstlerische Zeitschrift gegründet, die aber leider in der nachfolgenden Inflationszeit eingehen mußte. Im März 1922 wurde ein neuer Geschäftsführer und eine Schreibhilfe angestellt. Unter Leitung von Herrn Direktor Jochem veranlaßte der Kunstverein eine Beteiligung Pforzheims an der „Münchener Gewerbeschau“, der ersten größeren Veranstaltung nach dem Kriege.

Mehr und mehr machte es sich fühlbar, daß die jetzigen Räume nicht mehr den Anforderungen genügten, auch lagen sie zu weit ab und so erstrebte die Vereinsleitung den Erwerb oder den Bau eines eigenen Heimes. Der angesammelte Baufond aber wurde leider das Opfer der Inflation und die Folgen der Geldentwertung erschütterten den Verein aufs schwerste. Da tauchte der Gedanke auf, Hand in Hand mit der sich gut entwickelnden „Ständigen Musterausstellung“ zu gehen und es waren besonders die Herren Direktor Jochem und Fabrikanten Scheufele und Ballin, welche diesen Gedanken förderten und ihn unter Mitarbeit der Handelskammer, des Arbeitgeberverbandes und des Creditorenvereins verhältnismäßig rasch zur Verwirklichung brachten.

Im Frühjahr 1923 wurde Herr Direktor Jochem nach Hannover berufen und an seine Stelle trat als 1. Vorsitzender Herr Prof. R. Rücklin, Direktor der Goldschmiedeschule. Dieser hatte es nicht leicht, das Schifflein des Vereins durch die Inflationswellen zu steuern und es mußten Dubletten aus den Sammlungen verkauft werden. Auch die finanzielle Unterstützung einiger Vorstandsmitglieder half schließlich über die schwere Zeit hinweg. Die Benützung der Bibliothek wurde durch Neuregelung belebt, Fachzeichenkurse angegliedert, Vorträge gemeinschaftlich mit dem Kaufmännischen Verein gehalten und Ausstellungen veranstaltet.

Ende 1923 übernahm der neue Direktor der Kunstgewerbeschule, Prof. Anton Kling, die Leitung der Sonntagsausstellungen, aber leider blieb der Besuch ein schwacher, trotzdem die Ausstellungen auf 2 Wochentage ausgedehnt wurden.

Im Jahre 1925 wurde wieder ein Geschäftsführer eingestellt.

An der Kunstgewerbe-Messe in Frankfurt a. M. 1925 beteiligte sich der Verein mit einer kleinen Ausstellung. Die Ergebnisse der Pariser Weltausstellung wurde den Mitgliedern in mehreren Vorträgen mit Lichtbildern übermittelt.

1926 fand eine Vorführung Pariser Originalkostüme mit Schmuck unter Leitung und verbunden mit Vortrag von Prof. Haas-Heye statt und ein Wettbewerb zu einer Ehren- und Werbeplakette des Pforzheimer Verkehrsvereins wurde veranstaltet.

In den ersten Tagen des Oktobers 1926 fand die Übersiedelung in die neuen Räume statt.

Die Unterbringung der Vereinsräume in dem neuen Gebäude der „Ständigen Musterausstellung“ ist mit Freuden zu begrüßen, denn die Lage kann eine bessere nicht sein. Es unterliegt daher auch keinem Zweifel, daß sich die Tätigkeit innerhalb des Vereins bedeutend heben und nutzbringender gestalten wird.

Der Kunstgewerbeverein zählt augenblicklich 900 Mitglieder, wozu noch die Jugendgruppe mit etwa 300 Mitgliedern tritt, die gegenwärtig unter der Leitung des Herrn Hub, Lehrer an der Goldschmiedeschule, steht. Zu erwähnen wären noch die beiden Zünfte „Jungbund“ mit ihrem Führer Prof. Th. Wende und „Turm“ mit Herrn Prof. Kassube als künstlerischen Führer, welche zusammen mit dem Kunstgewerbeverein an der Vertiefung der kunstgewerblichen Leistung Pforzheims arbeiten.

Leider sind die Zeiten nicht darnach ,das 50 jährige Bestehen des Kunstgewerbe-Vereins in dem gleichen Rahmen wie vor 25 Jahren zu feiern, ein einfaches Bankett soll dem geselligen Zusammensein der Mitglieder mit ihren Gästen gewidmet sein, während eine Ausstellung, die 2—3 Monate geöffnet bleiben soll, sowie die Ergebnisse verschiedener Wettbewerbe von der Höhe des Pforzheimer Kunstgewerbes Zeugnis ablegen sollen. Hierüber berichten wir an anderer Stelle.

## Das Festbankett zu Ehren des Jubiläums des Kunstgewerbe-Vereins

Der Kunstgewerbeverein hatte seine Mitglieder auf den Abend zu einem Festbankett in den Saalbau geladen. Unter den festlichen Klängen der Feuerwehrkapelle wurde die Feier eröffnet. Sodann begrüßte Herr Direktor Rücklin als 1. Vorsitzender des Vereins die Festteilnehmer und entbot den Ehrengästen, dem Vertreter der Regierung, Herrn Landrat Dr. Holderer, den Vertretern der Stadt, den Herren Bürgermeister Streng und Bührer, dem Stadtrat, den Vertretern der verschiedenen Organisationen, Handelskammer, Arbeitgeberverband, Bijouterie-Musterausstellung, Kreditorenverein und der süddeutschen Arbeitsgemeinschaft der Kunstgewerbevereine München, Schwäb. Gmünd, Karlsruhe und Pfalz, zu der auch der Kunstgewerbeverein Pforzheim zählt, herzlichen Willkomm. Auch die Lehrerkollegien der Goldschmiedeschule und Kunstgewerbeschule, wie auch die Herren Direktoren der übrigen Schulen und ebenso die Kunstgewerblerzünfte „Jungkunst" und „Turm" und insbesondere die Vertreter der Presse hieß der Redner willkommen.

Kurz zurückblickend auf die Gründungszeit und das 25 jährige Jubiläum gedachte der 1. Vorsitzende der noch lebenden Gründungsmitglieder, der Herren Ostermeyer und Maler, und ebenso der Herren, die schon beim 25. Jubelfeste dem Verwaltungsausschuß angehört hatten, der Herren Geheimrat Gesell und Fabrikant Silbereisen. All den treuen Mitarbeitern dankte der Redner in herzlicher Weise für die langjährige opferwillige Tätigkeit.

In wechselnder Folge verschönten nun die Feuerwehrkapelle unter Segebrechts Leitung mit musikalischen Darbietungen und das Männerquartett „Wurzel" mit Gesangsvorträgen den Abend. Eine reizvolle Überraschung und Belebung des Programms brachten die beiden Zünfte „Jungkunst" und „Turm". Nachdem der Mendelsohnsche „Festgesang an die Künstler" verklungen war, traten unter den Klängen der Feuerwehrkapelle die „Jungkünstler" in rhythmisch-feierlichem Aufmarsch, mit ihren eigenartigen roten Zunftkappen geschmückt, in den Saal. Der Zunftmeister an der Spitze trug die Jubiläumsehrengabe, die dann nach dem Aufsagen des Zunftspruches und nach dem Verlesen der Glückwunschadresse am Vorstandstisch überreicht wurde. Nach herzlichem Dankeswort durch den 1. Vorsitzenden traten nun auch die Zünfter vom „Turm" auf die Bühne, und stellten sich vor gelben Kulissen auf, während Frl. Annelise Dittler, die sich als Verkörperung der „Kunst" zu ihnen gesellt hat, die Festgäste durch ihren wunderbar bewegten, formvollendeten Tanz erfreute, um dann das Ehrengeschenk der Zunft „Turm" in feierlichem Gang in Begleitung der jungen Künstler zum Ehrentisch zu überbringen. Auch hierfür dankte der Vorsitzende in bewegter Weise und wie der Zunft „Jungkunst", so wurde auch der Zunft „Turm" von den Festteilnehmern herzlicher Beifall gespendet. Die beiden Ehrengaben der Zünfte bringen wir in den Abbildungen dieses Heftes. Wie die Zünfte, so überbrachte auch der Künstlerbund Pforzheim durch den Vorsitzenden desselben, Herrn Architekt Benzenhöfer, seine Glückwünsche und überreichte eine künstlerisch ausgestattete Adresse. Nachdem Herr Direktor Rücklin auch dem Künstlerbund und ebenso nochmals dem Lehrerkollegium der Goldschmiedeschule, dessen Ehrengabe schon morgens überreicht worden war, mit warmen Worten gedankt hatte, bestieg der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Karl Scheufele, das Rednerpult und hielt nachstehende Festrede:

Hochverehrte Festteilnehmer,
meine Damen und Herren!

Der Kunstgewerbeverein Pforzheim kann heute auf eine 50jährige Kulturarbeit zurückblicken. Die Gründung fiel in eine Zeit großer wirtschaftlicher Not, nach den sogenannten Gründerjahren und dem Wiener Bankkrach, dessen Schatten auch Pforzheim und seine Industrie in schwere Mitleidenschaft zogen, die die Auflösung vieler alter gutfundierter Betriebe zur Folge hatte. Damals schon kam die Erkenntnis auf, daß nur durch außerordentliche Maßnahmen, besonders solcher, die auf die Hebung der Qualität der Arbeit hinzielten, dem schwer darniederliegenden Gewerbe wieder aufgeholfen werden konnte. In diese Zeit fällt auch die Gründung einiger anderer deutscher Kunstgewerbevereine, so besonders in Süddeutschland des Badischen Kunstgewerbevereins Karlsruhe und des Kunstgewerbevereins Schwäb. Gmünd. Pforzheim hat sich mit der Gründung auch in die erste Reihe der Bestrebungen der Kunstgewerbevereine gestellt.

In diesem Jahre sind auch 160 Jahre seit der Einführung der Schmuckwarenindustrie in Pforzheim verflossen. Ein weitausschauender hochsinniger Fürst, der Markgraf Karl Friedrich und seine Gemahlin, denen das Wohl und Wehe seiner Landeskinder besonders am Herzen lag, wollten die Kultur und die Erwerbsmöglichkeiten ihres Landes besonders durch Einführung hochwertiger Industrien heben und faßten den Plan, die Uhrenindustrie in der Stadt Pforzheim heimisch zu machen. Er verpflichtete sich damals zwei Genfer Uhrenfachleute, die im früheren Landeswaisenhaus Pforzheim die Zöglinge unterrichten sollten. Nach wenigen Jahren hatten die Herrschaften 70000 Gulden verpulvert und verschwanden von der Bildfläche. Damit war der Plan der Einführung der Uhrenindustrie nahezu gescheitert. Aber der willensstarke Fürst stellte weitere Mittel zur Verfügung und nun wurde die Anfertigung von Schmuckwaren aufgenommen. Dieser Gedanke führte nach und nach zu dem Erfolg, daß eine Reihe ausgebildeter Zöglinge das Mutterhaus verlassen konnten, um sich als Goldschmiede selbständig zu betätigen. Hieraus entstand im Laufe von 160 Jahren erst langsam, dann aber immer mehr an Betrieben und Arbeiterzahl wachsend, die heutige Pforzheimer Schmuckwarenindustrie. Schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahr-

hunderts nahmen unternehmungslustige Fabrikanten den Verkehr mit den überseeischen Ländern auf. Immer mehr wurde das Exportgeschäft gepflegt und die Entwicklung ging gut vorwärts, um ganz besonders einen großen Aufschwung zu nehmen, als der große Konkurrent Paris durch den Krieg 1870/71 mit der langen Belagerung, der nachfolgenden Revolution, vom Weltmarkt ausgeschaltet war. Dann kam die verhängnisvolle Zeit der sogenannten Gründerjahre, die in ihrer Folge eine schwere wirtschaftliche Depression brachte, so daß gegen Ende der siebziger Jahre in allen führenden Köpfen die Notwendigkeit klar wurde, daß die Erzeugnisse auf eine höhere Qualitätsstufe gebracht werden müßten, wenn besonders die Schmuckwarenindustrie sich aus dem Darniederliegen erholen und weiterer Blüte entgegengeführt werden sollte. Weitausschauende, zielbewußte Männer schritten damals aus diesen Erwägungen heraus zur Gründung des Kunstgewerbevereins, in dessen Leitung die Vertreter der Industrie stark hervortraten. Leider weilen von den damaligen Gründern nur noch wenige unter den Lebenden, so der durch Krankheit am Kommen verhinderte Herr Ostermayer und der heute unter uns weilende Herr Architekt Maler. Einige Namen, die immer ihren guten Klang im Kunstgewerbeverein behalten werden, sollen noch genannt sein: Zerenner, Stöffler, Fühner, Lerch, ohne die anderen zu vergessen, die sich im Laufe der Jahrzehnte um den Kunstgewerbeverein verdient gemacht haben.

Ich betone den Zusammenhang mit der Industrie besonders deshalb, weil der Kunstgewerbeverein Pforzheim nicht wie die andern deutschen Kunstgewerbevereine frei schaffend, nur das reine Kunstgewerbe pflegend, sondern weil er sich stets mit unserer heimischen Industrie eng verknüpft fühlte und den größten Teil seiner Tätigkeit direkt auf die Erfordernisse derselben einstellte. Sein besonderes Interesse galt immer der Ausbildung und Förderung des Nachwuchses für die Industrie.

Die Kunstgewerbeschule Pforzheim wurde ebenfalls im Jahre 1877 gegründet, der Kunstgewerbeverein konnte nun in enger Zusammenarbeit mit der Schule seine Ziele verfolgen. Das Einvernehmen war rein äußerlich schon dadurch gesichert, weil der jeweilige Direktor der Kunstgewerbeschule zugleich eine Vorstandsstelle im Verein bekleidete. Besonders der langjährige Direktor Waag, der uns allen noch in lebhafter Erinnerung ist, dessen wir immer in Dankbarkeit für seine zielbewußte, aufopfernde Tätigkeit im Verein gedenken werden, hat Großes für die Ausbildung des Nachwuchses und für den Verein geleistet. Nach seinem Ableben übernahm sein Nachfolger, Herr Professor Jochem, eine leitende Stelle im Verein, er war einige Jahre erster Vorstand und hat mit Eifer und großem Verständnis in neuzeitlichem Sinne die Geschäfte des Vereins geleitet. Viele führende Techniker und Fabrikanten verdanken ihre Ausbildung der Kunstgewerbeschule und im Kunstgewerbeverein fanden sie die Möglichkeiten, sich stets auf der Höhe ihres Schaffens zu halten. Belehrende Vorträge, Wettbewerbe und eine reich ausgestattete Bibliothek, sowie ein Schmuckmuseum, das durch Stiftungen und Ankäufe stets ergänzt wurde, gaben immer neue Anregungen für ihre Tätigkeit. Das führte auch dazu, daß heute ein großer Teil unserer Arbeiterschaft einen guten Sinn für gutes Kunstgewerbe sich erworben hat. Die regelmäßigen Ausstellungen des Vereins, sowohl von auswärtigen Künstlern, als auch von hier ansässigen, besonders solcher, die ihre Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule und an der Goldschmiedeschule ausüben, trugen weiter zur Förderung der einheimischen Industrie und des Kunstgewerbes bei.

Der Wendepunkt in der Geschmacksrichtung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fand auch die Pforzheimer Künstler und Kunstgewerbler auf der Höhe. Die reichbeschickte Ausstellung auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 zeigte im großen Stile die kunstgewerblichen und Industrie-Erzeugnisse Pforzheims. Ein weiterer Markstein in der Geschichte des Kunstgewerbevereins ist die Übersiedlung mit der Kunstgewerbeschule in die neuen Räume im Jahre 1910. Damit verbunden war eine Ausstellung, die Kunstgewerbe und Industrie auf einer sehr beachtlichen Höhe zeigte. An der Werkbundausstellung in Köln, die durch den Ausbruch des Krieges abgebrochen werden mußte, hatte sich Pforzheim ebenfalls hervorragend beteiligt.

Nun drohte durch den Ausbruch des Krieges dem Verein die vollständige Einstellung seiner Tätigkeit, wenn nicht der greise Herr Geheimrat Gesell, der seit Jahrzehnten Mitglied des Vorstandes war, sich die Weiterführung der Vereinstätigkeit angelegen hätte sein lassen, bis die vielen Einberufungen seinem festen Willen ein Ziel setzten. Nach dem Kriege wurde die Tätigkeit des Vereins unter der Führung des Herrn Prof. Jochem mit frischem Mut wieder aufgenommen und große Aufbauarbeit geleistet. Die Ziele waren weitgesteckt. Leider konnte das Gewollte durch die unheilvollen Nachwehen des Krieges und die Einflüsse der Inflationszeit nicht immer durchgeführt werden. In diese Zeit fallen aber noch große gut durchgeführte Unternehmungen, zum Beispiel die Beteiligung an der Münchener Ausstellung; die Gründung der Ständigen Muster-Ausstellung auf gemeinwirtschaftlicher Basis ist ebenfalls auf die Initiative des Kunstgewerbevereins zurückzuführen. Das neuerstellte Industriehaus, in dem die führenden Korporationen, darunter auch der Kunstgewerbeverein, ihre Heime unter einem Dache fanden, sollte die Zusammenarbeit im Interesse des gesamten Schmuckgewerbes noch vertiefen. Die schwere Wirtschaftslage, in der sich ganz Deutschland befindet, zwingen naturnotwendig zur Ausschöpfung aller Möglichkeiten, um besonders unserem schwerringenden Kunstgewerbe und unserer Luxus-Industrie wieder die alte Weltgeltung zu verschaffen.

Zollschranken und die Verschleppung unserer Industrie verlangen die äußerste Kraftanstrengung.

Damit die Bestrebungen der Kunstgewerbevereine wirksam gefördert werden können, erfolgte der Zusammenschluß der Süddeutschen Kunstgewerbevereine zu einer Arbeitsgemeinschaft mit dem derzeitigen Vorort München. Heute nachmittag hat

wieder eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft stattgefunden.

Alle wichtigen Fragen des Kunstgewerbes werden zusammen beraten und nach außen gemeinschaftlich vertreten. Wir hoffen, dadurch in Fragen von Ausstellungen usw. gewichtig mitreden zu können.

In der Ausbildung unserer jungen Kräfte müssen wir mehr denn je unsere Aufgabe sehen. Auf unsere jungen Künstler und Kunstgewerbler blicken wir mit großem Vertrauen. Ihrer harren schwere Aufgaben, aber wir glauben an eine bessere Zukunft, besonders wenn wir die heutigen Leistungen unserer Zünfte Jungkunst und Turm betrachten, wenn wir uns ihre qualitativ hochstehenden Arbeiten in der Jubiläumsausstellung vergegenwärtigen, dann dürfen wir frohen Mutes und guter Hoffnung sein, denn wenn der Geist und die Schaffensfreude, die wir besonders den Führern, den Herren Prof. Wende und Kassube, verdanken, erhalten bleiben, dann braucht uns um den Wiederaufstieg nicht bange zu sein. Auch der übrigen ausgestellten Arbeiten früherer Schüler sei in diesem Zusammenhang gedacht.

An dieser Stelle darf ich auch mit besonderer Anerkennung auf die Tätigkeit der Lehrerkollegien der Kunstgewerbeschule und der Goldschmiedeschule hinweisen, die stets ihre Arbeit im Sinne der Bestrebung des Kunstgewerbevereins aufgefaßt und durchgeführt haben. Sie legten von jeher den Grundstein für die technische und künstlerische Ausbildung unserer Jugend, in der Überzeugung, daß nur die höchste Qualitätsarbeit in der Welt Geltung hat und nur dadurch das deutsche Wirtschaftsleben wieder hochgebracht werden kann und darauf soll auch fernerhin das ganze Sinnen und Trachten gerichtet sein.

Wir durften uns immer der verständnisvollen Förderung von Staat und Gemeinde erfreuen, auch private Stiftungen, besonders aus der Industrie, wurden uns zuteil, dafür heute herzlichst zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht. Ich verbinde damit gleichzeitig die Bitte, die Anerkennung unserer Arbeit möge uns auch fernerhin immer geneigte Ohren und reiche Unterstützung bringen. Wir werden unsere Dankbarkeit durch unsere rastlose Arbeit beweisen, diese Arbeit soll immer auf die Förderung von Kunst und Kunstgewerbe zum Wohle unseres heimatlichen Wirtschaftslebens und damit auch zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes gerichtet sein.

In diesem Sinne wollen wir eintreten in die zweite Hälfte des Jahrhunderts, mit frohem Mute und einem gesunden Optimismus, denn so wie heute draußen die Natur durch Frühlingsstürme zu neuem Leben erweckt wird, so soll auch die schwere Zeit wirtschaftlicher Not der Sturm sein, der uns die Kräfte zu neuem Selbstvertrauen gibt und an diesem Selbstvertrauen ist Deutschland immer wieder genesen. Dazu ein herzliches „Glück auf!"

Nachdem die Feuerwehrkapelle und das Gesangsquartett „Wurzel" durch Musik und wunderbaren Männergesang die Zuhörer erfreut hatten, wurden die Ansprachen gehalten. Herr Landrat Dr. Holderer überbrachte als Vertreter der Regierung die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche und dankte dem Verein für seine kulturfördernde Arbeit, die er seit einem halben Jahrhundert im Dienste der Edelmetallindustrie leiste. Für die Stadtverwaltung sprach Herr Bürgermeister Streng, der kurz zurückschauend ein entwicklungsgeschichtliches Bild entrollte und die heutige ernste Wirtschaftskrise mit jener verglich, die 1877 zur Gründung des Kunstgewerbevereins geführt hatte. Mit dem Wunsch, daß auch fernerhin in der Stadt Pforzheim opferwillige Männer nicht fehlen mögen, die willens sind, der Allgemeinheit zu dienen und in froher Zuversicht für die Zukunft, wünschte er dem Verein weiteres Blühen und Gedeihen. In demselben Sinne widmete als Vertreter des Arbeitgeber-Verbandes und der Handelskammer auch Herr Hch. Schmidt dem Verein herzliche Worte, Worte der Erinnerung, Worte der Ermutigung und schließlich überbrachte noch Herr Geheimrat Bestelmeyer vom Bayrischen Kunstgewerbeverein München namens der Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Kunstgewerbevereine die besten Glückwünsche zum Jubeltag.

Seitens des Herrn Ministers des Kultus und Unterrichts war ein Glückwunschschreiben eingegangen und auch die Fachschulen Schwäbisch-Gmünd und Hanau, sowie der Kunstgewerbeverein Dresden hatten die Glückwünsche in ausführlichen Schreiben übermittelt. Mit warmen bewegten Worten dankte nun der 1. Vorstand Herr Direktor Rücklin für all die guten Wünsche allen Festteilnehmern nochmals für ihr Erscheinen und besonders allen denen, die sich zur Durchführung des Jubiläumsfestes so opferwillig in den Dienst der Sache gestellt hatten. Nachdem der Vorsitzende noch in humorvoller Weise versichert hatte, daß „nun keine Reden mehr gehalten" werden, beschloß er den offiziellen Teil des Festabends.

Der inoffizielle Schlußakt soll bei froher Unterhaltung, bei Musik, Wein und Tanz noch recht gut bis in die frühe Morgenstunde hinein verlaufen sein. Ein Zeichen, daß es den Teilnehmern recht wohl gefallen hat beim 50. Jubelfeste des Kunstgewerbevereins Pforzheim. Hb.

## Die Jubiläums-Kunstausstellung des Kunstgewerbe-Vereins

Wenn der Pforzheimer Kunstgewerbeverein seine 50jährige Jubelfeier lediglich durch ein Festbankett in bescheidenem Rahmen feierte, hatte er es sich um so mehr angelegen sein lassen, praktische, nutzbringende Jubiläumsarbeit zu leisten und da wäre in erster Linie die Jubiläums-Kunstausstellung in den eigenen Räumen des Vereins zu nennen. Zur Eröffnungsfeier am 9. April waren eine größere Anzahl Gäste erschienen, so die Vertreter der Regierung, der Stadt, der Industrie, der Schulen, der Kunstgewerbezünfte, der Presse und die ausstellenden Künstler. In einer Ansprache be-

grüßte der 1. Vorsitzende, Herr Direktor Rücklin, von der Goldschmiedeschule die Erschienenen, dankte den Herren der Kunstkommission für die reiche Beschickung der Ausstellung und eröffnete die Ausstellung. Schon der erste Rundgang ließ ein außerordentlich hohes Niveau der Ausstellung erkennen, und es war für die Pforzheimer Künstler recht erfreulich, nur lobende Worte hören zu dürfen. Sicherlich hat die Jury gewissenhaft ihres Amtes gewaltet, die Qualität der Ausstellung bürgt dafür. Nicht nur Malerei, Graphik und Plastik sind in prächtigen Stücken vertreten, sondern auch die Werkkunst, die Edelschmiedekunst zeigt köstliche Proben gediegener und technisch wie künstlerisch hochstehender Arbeiten. Wir werden in einer der nächsten Nummern eine eingehende Besprechung der ausgestellten Edelschmiedearbeiten mit Abbildungen bringen. Für heute wollen wir nur über den Verlauf der Eröffnungsfeier berichten.

Anschließend an die Besichtigung der Ausstellung versammelten sich die Festgäste nochmals im Lesezimmer des Vereins, wo dann Herr Bildhauer P. P. Pfeiffer als Vertreter des Lehrerkollegiums der Goldschmiedeschule in dessen Auftrag eine Glückwunschadresse verlas und in silberbeschlagener Ledermappe als Ehrengabe zum 50. Jubiläum überreichte. Mit bewegten Worten dankte hierauf der 1. Vorsitzende, Herr Direktor Rücklin, für die Festesgabe, die er als das erste Kunstwerk bezeichnete, das der Verein nunmehr in Eigenbesitz übernehme, und verband damit den Wunsch um eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Goldschmiedeschule und Kunstgewerbeverein. Die prächtig ausgeführte Mappe ist entworfen von Herrn Regierungsbaumeister W. M. Scheid; der Silberbeschlag wurde ausgeführt von Herrn Fachlehrer Ad. Urschler a. d. Goldschmiedeschule und graviert von den Schülern Gössele und Weiß. Außer dieser gemeinsamen Festgabe der Lehrer der Goldschmiedeschule hatten noch die Herren Aichele, Elsäßer, Kabis, Meyer, Link und Pfeiffer von derselben Anstalt zur Ausschmückung des bisher etwas kahlen Lesezimmers eigene Kunstwerke, Ölgemälde, Rötelzeichnungen, Aquarelle und Plaketten gestiftet und ladet nun das Lesezimmer, das zum Jubiläum auch mit neuen Möbeln ausgestattet wurde, so recht zum Verweilen, zu behaglichem Studium der Zeitschriften und Bücher ein.

## Ausstellung der Goldschmiedeschule Pforzheim

Die Industriestadt Pforzheim blickt in diesem Jahre auf ein 160jähriges Bestehen des in ihren Mauern entwickelten Edelmetallgewerbes zurück. Die Geschichte der Einführung dieses berichtete uns nichts davon, daß schon früher Ansätze vorhanden gewesen sind, die als die Keime einer späteren Industrie von Gold- und Silberwaren angesprochen werden könnten. Die Gründung der Pforzheimer Bijouterieindustrie ist vielmehr auf die Anregung eingewanderter Ausländer und auf die merkantilistische Weltanschauung einer Fürstin zurückzuführen.

Um so erstaunlicher ist die Erstarkung der Pforzheimer Industrie namentlich in den letzten achtzig Jahren. Diese hat nicht zuletzt ihren Grund darin, daß die Einwohner von Pforzheim und seiner Umgegend sich als ungemein geeignete Arbeitskräfte einer Kunstindustrie erwiesen haben. Trotzdem sich das heute geschulte Heer der in Frage kommenden Arbeitskräfte in der großen Mehrzahl aus der Landbevölkerung zusammensetzt, ist es dennoch von jeher leicht für den feinen Sinn der Technik der Schmuckerzeugung zu gewinnen gewesen. Mit Stolz bekennt der Pforzheimer Fabrikant, daß die Wurzeln seiner stärksten Kräfte und seines Anpassungsvermögens, aber auch seiner zähen Ausdauer draußen auf dem Lande und zum großen Teile im Schwarzwald zu suchen sind.

Die Goldschmiedeschule Pforzheim ist hierfür ein beweiskräftiger Zeuge. In seiner gegenwärtig stattfindenden **Ausstellung von Schülerarbeiten** hat er ein neuerliches Votum abgegeben. Bei einer eingehenderen Vertiefung in deren Vorführung wird man die zahlreich verästelten Wurzeln wahrnehmen, die Pforzheim nicht nur mit den keimfähigen Kräften der Stadt, sondern auch mit denen des engeren und weiteren Landes verbindet. Wenn auch in der jüngsten Gegenwart die wirtschaftliche Hemmung und der eingeschränkte Absatz nach Übersee auch den Zustrom des Nachwuchses der Industrie etwas eingedämmt hat, so erfreut sich doch noch heute die Pforzheimer Industrie eines bedeutsamen Beschäftigungsgrades, der für die Zukunft eine neuerliche Erstarkung gewährleistet. Darum stellt sie noch immer für viele junge Leute ein erreichbares Lebensziel auf. Wie die Goldschmiedeschule hierzu den Weg ebnet, zeigt die gegenwärtige Ausstellung von Schülerarbeiten.

Wenn selbstverständlich die ausgestellten Lehrergebnisse wohl Spitzenleistungen sein dürften, so veranschaulichen sie gerade hierin das Erreichbare. Man hört ja auch mit Genugtuung, daß wiederholt schon Schüler der Goldschmiedeschule, namentlich solche aus den Werkstattklassen direkt vom vollendeten Lehrgang weg in die Werkstätten bedeutender Fabrikationsgeschäfte geholt worden sind.

Die Ausstellung ist eine lebendige Darstellung des Lehrplans der Schule. Sie veranschaulicht einmal die drei Abteilungen dieser und dann die Ausbildung in den einzelnen Schuljahren. Diese Abteilungen sind erstens die des Pflichtunterrichts, die sämtliche im Bijouteriegewerbe beschäftigten männlichen und weiblichen Lehrlinge und Arbeiter, sowie Zahntechniker und Emailmaler unter 18 Jahren auf die Dauer von 3 Jahren wöchentlich in 10 Stunden zu besuchen haben. Die zweite Abteilung besteht in einem kunstgewerblichen Unterricht für befähigte Pflichtschüler. Dieser Unterricht ist in seinem Lehrziele und im 1. und 2. Jahr

auf 15, im 3. Jahr auf 20 Wochenstunden erweitert. Die 3. Abteilung befaßt sich mit Vollschülern, denen in ihr Gelegenheit geboten ist, sich bei ein- bis zweijährigem Besuche theoretisch und praktisch als Goldschmied, Fasser und Graveur bei einer bis zu 48 Stunden betragenden Unterrichtszeit auszubilden. In diese Abteilung finden auch sogenannte Gäste Aufnahme, die bereits eine Lehre hinter sich haben. Die Anordnung der Ausstellung zeigt in trefflicher Weise, wie die systematische Ausbildung der Schüler Schritt für Schritt vorwärts schreitet. Wir sehen, wie im ersten Schuljahr die Schüler zum geometrischen Ornament- und Freihandzeichnen angehalten und über die Elemente der Ebene ,des Winkels und der Drei- und Vierecke unterrichtet werden. Sie werden gleichzeitig mit den Gesetzen des Ornaments und des perspektivischen Zeichnens vertraut gemacht und lernen bereits auch mit der Anwendung der Farbe umgehen, wozu die Teilnehmer an dem erweiterten, kunstgewerblichen Unterricht noch eine Einführung in die Lehren des historischen Stils erhalten. Zur praktischen Übung im Ornament erhalten die Schüler des ersten Jahres auch Anleitung im Modellieren. Dieses wird im zweiten Schuljahre in erhöhtem Maße gepflegt und auf Nachbilden von Blättern, Blumen und Tieren ausgedehnt. Im zweiten Jahre erfolgt zunächst eine Einteilung der Schüler nach Berufsklassen, denen sämtliche Fächer des kunstgewerblichen Lehrplans mit Anpassung an ihre gewerblichen Bedürfnisse nach Möglichkeit erschlossen werden. Das perspektivische Körperzeichnen und Schattieren findet je nach der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit der Pflicht-, kunstgewerblichen und Vollschüler eine gesteigerte Ausbildung und besonders wird auch der Anwendung der Farbe im Ornament und nunmehr auch im Schmuckzeichnen ein erhöhtes Gewicht beigelegt. Auch die Projektionslehre wird, und namentlich in dem erweiterten Unterricht, in ihren Geheimnissen bis zur Durchdringung von Kugel und Kegel ergründet und für Letzteren durch Vertiefung seiner Aufgaben die Grundlage für eine weitere Ausbildung an der Kunstgewerbeschule geschaffen. Dabei wird besonders den Pflichtschülern eine Fortbildung in den Unterrichtsstunden von Religion, Deutsch, Materialkunde, Rechnen, Aufsatz und Staatskunde verliehen, die indes zu der diesjährigen Ausstellung keine Proben ihrer Lehrergebnisse gestellt hatten. Die gegenwärtige Ausstellung ist eine außergewöhnliche, aus der Regel der sonst aller zwei Jahre stattfindenden heraustretende. Sie verdankt ihre Veranstaltung der am Vortage ihrer Eröffnung begangenen Jubiläumsfeier des Pforzheimer Kunstgewerbevereins.

Das 3. Schuljahr gipfelt dem Charakter der Goldschmiedeschule entsprechend, in dem Werkstattunterricht. Die in der großen Halle des Treppenhauses untergebrachte Ausstellung der Ergebnisse des dritten Schuljahres stellen der Lehrtätigkeit dieser Fachschule, ihrem seit Jahrzehnten bewährten und allgemein anerkannten Direktor, Herrn Prof. R. Rücklin, und dem gesamten Lehrkörper ein glänzendes Zeugnis aus. Mögen auch nicht alle Schüler auf der Höhe derjenigen stehen, deren Arbeiten zur Ausstellung gelangt sind, so zeigen diese doch, welche eminent praktische Bedeutung die Goldschmiedeschule für die Industrie hat, selbst wenn nur ein Teil der Schüler das ihn von dem Lehrplan der Schule gesteckte Ziel erreicht. Es ist kein geringes. Die geschauten Proben des erlangten Könnens sind erstaunlich und erheben diese Fachschule zu einem Faktor der gesamten deutschen Edelmetallindustrie, der nicht genug als Förderer ihrer Qualität gewürdigt werden kann.

Als Übergang zum Werkstattunterricht sind die Arbeiten aus dem Modellierunterricht ausgestellt, die zum Teil nahezu vollendet genannt werden müssen und sowohl ein verständiges Einfühlen in das Wesen der Form verraten, als auch die mit pädagogischer Liebe führende Hand der Lehrer. Mit Freuden und Befriedigung kann man in dieser Ausstellung wahrnehmen ,wie die Lehrmethode im allgemeinen nach einer Ausbildung der Schüler in der Beherrschung der Gesetze der Formschönheit hindrängt. Wir erkennen dies an den Übungen am Körperzeichnen, an der Lehre im Ornament, an den Zeichnungen von Grund- und Aufriß, sowie der Abwickelung der Seitenfläche, an den Arbeiten im Gipsschnitt und nicht zuletzt auch an den Treib- und Drückarbeiten. Auch das Schmuckzeichnen im dritten Schuljahr ist ja nichts anderes als der Entwurf der Form und der Beweis des geschulten ästhetischen Empfindens für sie. Ohne die Arbeiten im Bilde vorzuführen, läßt sich schwer ein Begriff davon geben, was die Ausstellung an Arbeiten der Klassen für Fasser, für Goldschmiede, für Silberschmiede, für Flachstichgraveure usw. vorführt. Man kann sie nur in dem Urteil zusammenfassen, daß die Fachschule ihre Aufgabe der Heranbildung von im Leben brauchbarer Menschen und nützlicher Arbeitskräfte des Edelmetallgewerbes in musterhafter und vorbildlicher Weise erfüllt. Die dabei in allen Unterrichtszweigen und bei den einzelnen Berufsgruppen, so besonders auch bei den Emailmalern, hervortretende Verfeinerung des kunstgewerblichen Geschmackes ist prinzipiell auf ihre praktische Betätigung in der Schmuckwarenerzeugung gerichtet. Dabei wird ebenso den Anschauungen der historischen Stile, als auch den einer modernen künstlerischen Gärung und Moderichtung Rechnung getragen.

Endlich sei nicht unterlassen, zu erwähnen, daß die für den Fachmann ungemein sehenswerte Ausstellung auch Beispiele der Lehrtätigkeit im Laboratorium für Vergolden und Metallüberzüge, für Metallfärben, Mattieren und Polieren enthält und sich der Kreis der fachtechnischen Ausbildung mit Schülerarbeiten von Pressern und Zahntechnikern in einer fast restlosen Weise schließt.

Es wird dem Leser dieses Berichtes erscheinen, als ob die Darstellung der Ausstellung eine etwas schönfärberische sei. Der Berichterstatter verwahrt sich gegen diese Vermutung. Wer wie er die hochentwickelte Organisation des Unterrichts an der Goldschmiedeschule Pforzheim kennen gelernt und Gelegenheit gehabt hat, sie mit anderen Schulen

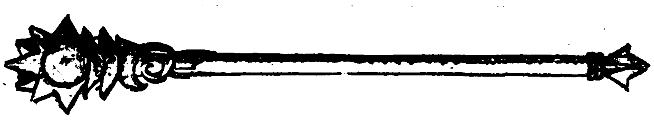
# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



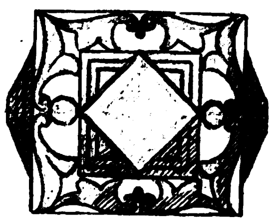
387



388



389



390

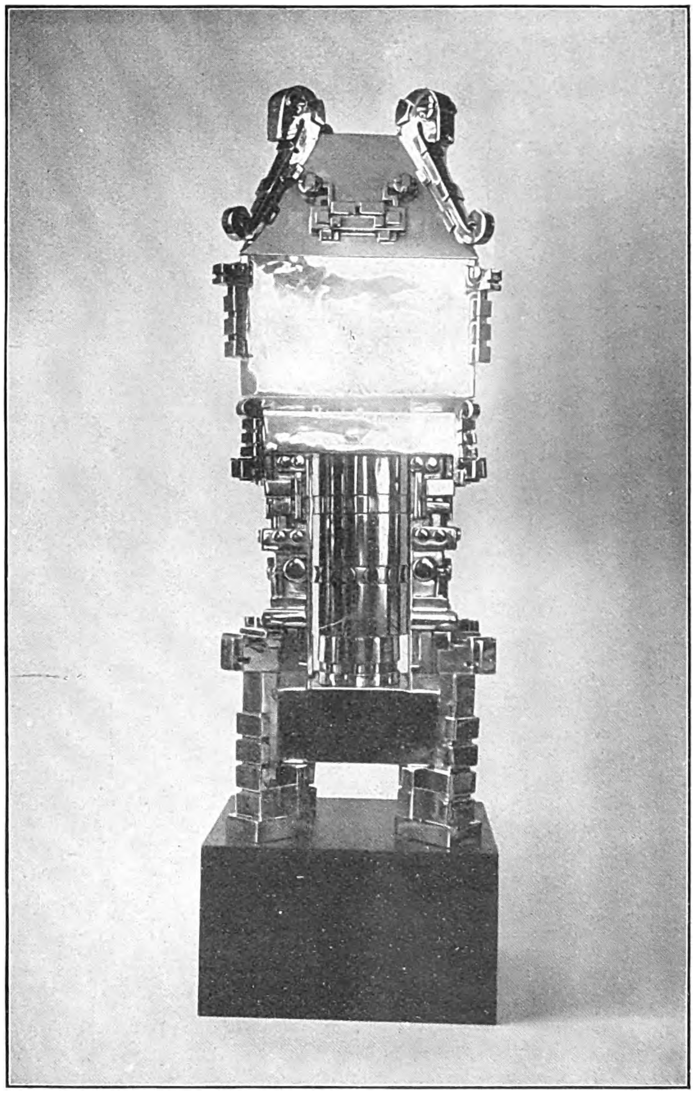


391

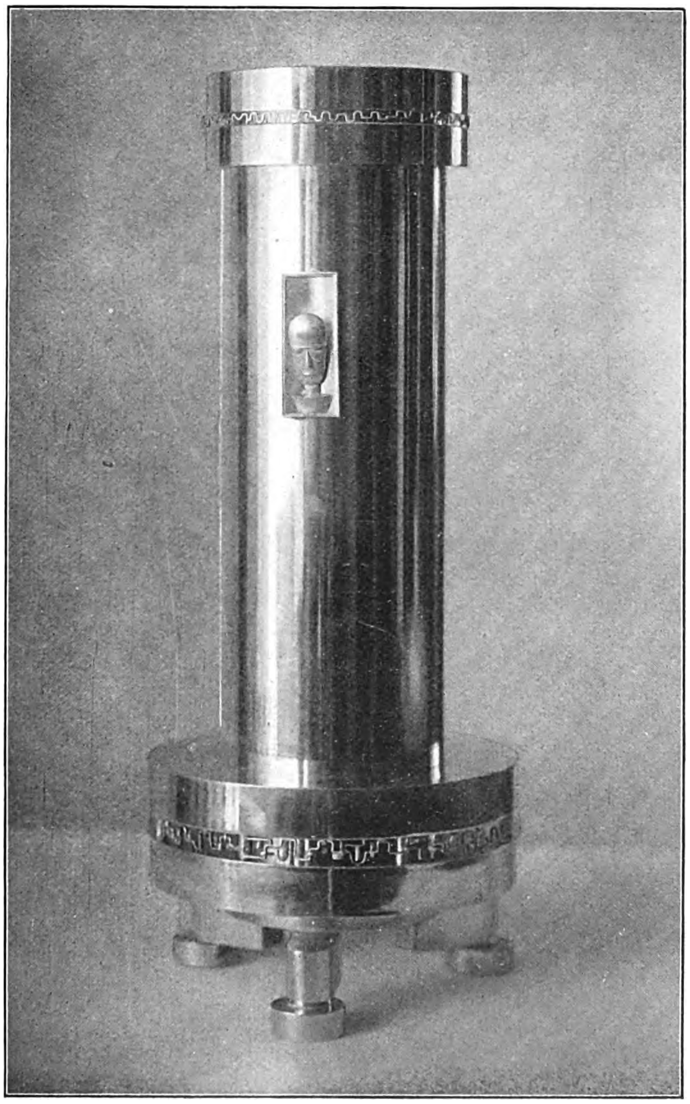


392

387—392 Schmuckentwürfe von Emil Rupp, Lorch (Württemberg)

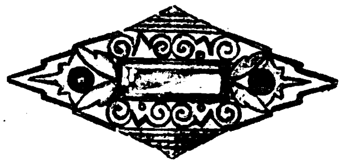


URKUNDENBEHÄLTER EHRENGABE
DER ZUNFT „JUNGKUNST“ FÜR DEN KUNSTGEWERBE-VEREIN PFORZHEIM
ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT VON KARL KÖNIG

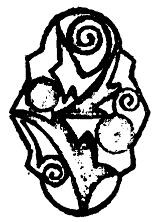


URKUNDENBEHÄLTER EHRENGABE
DER ZUNFT „TURM“ FÜR DEN KUNSTGEWERBE-VEREIN PFORZHEIM
ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT VON MITGLIEDERN DER ZUNFT

# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



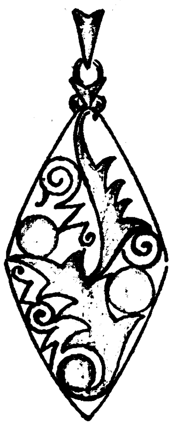
393



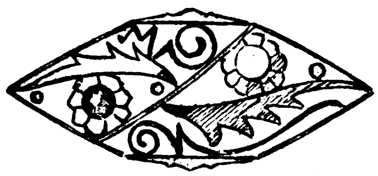
394



395



396



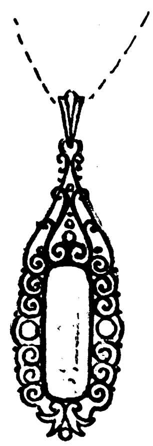
397



398



399



400

393—400 Schmuckentwürfe von Emil Rupp, Lorch (Württemberg)

dieser Art zu vergleichen, der wird seinem Urteil zustimmen. Die Goldschmiedeschule ist ihrer Abstammung aus der Gewerbeschule treu geblieben. Sie hat aber nebenher in dem erweiterten Unterricht und dem der Vollschüler den Charakter einer kunstgewerblichen Fachschule erlangt, der durch einen Lehrkörper gefestigt wird, welcher sich in der Hauptsache auf eine akademische Ausbildung mit einer ihr zugestellten praktischen Tätigkeit stützt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, daß die Pforzheimer Goldschmiedeschule weder an Einrichtung, noch an Schülerzahl, noch an Einstellung für die Industrie im deutschen Edelmetallgewerbe, wenn nicht überhaupt ihresgleichen nicht hat. Das lehrt vor allen Dingen auch die gegenwärtige Ausstellung und der durch sie lebenswahr illustrierte Lehrplan der Schule.

Oskar Webel.

## Pariser Schmuck- und Modebrief

Es gibt nur wenig ebenso schöpferisch Bewegtes wie die Mode, sie ist rastlos wandelbar in des Wortes wahrster Bedeutung, sie gebietet mit königlicher Geste und reißt alles, was sich um sie schaart, mit sich. Nicht immer befiehlt die unermüdlich schaffende Diktatorin völlig veränderte Wandlungen, oft sind es nur einige kleine Abänderungen, die aber doch alles ganz anders erscheinen lassen. Paris, das Hauptquartier der Herrscherin, hat den ersten Ansturm der Frühjahrsneuheiten hinter sich. In Kleidern gibt es nur hie und da verschiedene Veränderungen, kaum etwas überragendes Neues. Die „Linie" ist eigentlich die gleiche geblieben. Nur der Mantel ist merklich verdrängt, er mußte dem jetzt wieder beliebten Kostüm das Feld räumen. Man trägt sogar zweifarbige Kostüme, bei denen stets ein Teil des Kostüms eine andere Farbe aufweist.

Viel Geschmack und Phantasie hat man den neuen Hüten gewidmet. Unzählig sind die Muster dieser Saison, meist in Stroh mit allerlei Zierrat, wie Tierornamente, aber auch über und über mit kleinen Blumenblüten besäte Hüte. Der Hutschmuck spielt bei den neuen Modellen eine größere Rolle und vom rein naturalen Ornament bis zum geometrisch-kubistischen Flächenschmuck in Verbindung mit Korallen, Bernstein, Jade und Straß ist es ziemlich alles vertreten.

Für die Tagestoilette hat man große schwere Halsketten mit Onix und Kristallkugeln herausgebracht. Für die hellen leichten Kleider trägt man auch gern wieder Elfenbeinketten. Nur wählt man gravierte, schwarz ausgelegte Colliers, auch Porzellanketten mit Goldverzierungen sind sehr beliebt. Ferner gehört der Bernsteinschmuck zu den diesjährigen Schmuckerscheinungen, auch hier bevorzugt man Abweichungen von den früheren glatten Kugelketten, entweder in der Form oder in der Farbe.

Lapislazuli, Onix, Smaragd, Rubin sind die Günstlinge der Saison. Die Perlenketten, auch Imitationen, kommen hier am Abend wieder zur Geltung. Das tiefe Rückendekolleté hat hierzu nicht unwesentlich beigetragen. Was würde sich auf der schimmernden Haut eines schönen Frauenrückens auch wohl besser ausnehmen als Perlen. Oft bestehen die Schulterbänder der neuen Abendroben aus Perlenketten, welche dreireihig über den Rücken herabfallen, und von denen eine das Kleid, das an den Hüften beginnt, festhält. Der Rücken ist auch gar nicht immer so unbekleidet wie es den Anschein hat, sondern durch fleischfarbene Stoffe, die sich an den eigentlichen Ausschnitt anschließen, wird diese Raffiniertheit hervorgerufen, durch die man den allmählichen Übergang vom Fleisch zum Stoff gar nicht bemerkt. An diesen Kleidern drapieren sich, um den Teil zwischen den Hüften und den Knien, unheimlich viel Schärpen, Seide, Chiffon und zarte Spitzen. Dieser ganze zarte Hauch von Stoffen wird an den Schultern durch feine Träger gehalten. Die Pariser Damenwelt wird jedenfalls zurzeit ihr größtes Augenmerk auf ihren Rücken wenden, wo mehr oder weniger geschmackvoller Schmuck einen schönen Rücken wirkungsvoll unterstreicht.

Am Arm trägt man jetzt wieder mehrere Reifen, entweder aus Reißgold oder dem neuen Oreum-Metall, auch sieht man in diesem Material ringsum mit farbigen Edelsteinen ausgezierte Stücke.

Auch die tausend kleinen Nebensachen der Dame sprechen wieder eine besondere Rolle, es ist geradezu erstaunlich, was man in den Auslagen der Hauptgeschäftsstraßen der Seinestadt alles zu sehen bekommt und man muß die Phantasie bewundern, die all diese kleinen Kunstwerke erstehen läßt. Da gibt es sehr kostbare, entzückende Puderdöschen, meist in Email, aber auch solche mit Edelsteinen besetzt. Lippenstift in Edelmetallhülsen, Parfümflakons, Briefmarkenbehälter, kleine Kostbarkeiten in Zigarettenetuis.

Mafra.

## Neues über Brillanten und Perlen (Fortsetzung)

Schon in den ersten Schuljahren pflegt der zivilisierte Mensch der Kenntnis teilhaftig zu werden, daß die Perle — wenigstens die echte — das Erzeugnis gewisser Muschelarten ist, zu denen z. B. auch die Pfahl- oder Miesmuschel gehört. Das aber ist meist auch alles, was er von diesen Dingen weiß. Die Kenntnis der chemischen Zusammensetzung der Perle ist schon eine Angelegenheit, mit der sich zumeist nur der Gelehrte befaßt. Es muß aber zum Verständnis des Folgenden vorausgeschickt werden, daß das Gerüst derselben aufgebaut ist aus kohlensaurem Kalk $CaCO_3$ (von der Kristallstruktur des Aragonit) und einer organischen Substanz, dem Konchyolin. Beide sind in konzentrischen Ringen um den Mittelpunkt der Perle abgelagert. — Ist die Kenntnis dieser letzteren Tatsachen auch schon lange Allgemeingut der Wissenschaft, so war doch immer noch die Frage nach den näheren Lebensvorgängen, die sich bei der Bildung der Perle in der Muschel abspie-

len, ungelöst. Der Natur dieses wichtige Geheimnis abzulocken war — gleich dem Wunsch, der gefiederten Welt das Geheimnis des Fliegens abzusehen — stets ein sehnsüchtiger Wunsch der Menschen. Er ist — wenn auch noch nicht in vollem Umfange — jetzt erfüllt, und man ist heute imstande, mehr oder weniger jede Perlmuschel zu veranlassen, Perlen zu bilden. Das klingt natürlich sehr einfach. In Wirklichkeit ist die Züchtung außerordentlich schwierig. Aber sie ist doch gelungen, und das ist das Wesentliche. Daß es gelang, der Natur dies Geheimnis zu entringen, ist der Ausbreitung und Vertiefung der naturwissenschaftlichen Forschung sowie jahrzehntelangen, intensivsten Beobachtungen der Lebensvorgänge in der Muschel und mit unendlicher Geduld durchgeführten Experimenten zuzuschreiben.

Der Japaner Mikimoto war der Erste, der — theoretische Kenntnisse und praktische Versuche miteinander verbindend — zu praktischen Ergebnissen in der Züchtung von Perlen gelangte.

Die Beobachtung, daß das Ektoderm des Muscheltieres, d. h. dasjenige Gewebe, das unmittelbar der Perlmutterschale des Tieres anliegt (Fig. 5), nicht nur an der Perlmuttbildung, sondern — wie dies bei der Gleichheit des chemischen und Ähnlichkeit des organischen Aufbaues von Perle und Perlmutter nahelag — auch an der Perlbildung hervorragend beteiligt sei, führte zu den ersten Versuchen, die die Züchtung der heute im Handel schon sehr bekannten Japanperlen zum Ergebnis hatte. Mikimoto kittete an die Perlmutterschale eines lebenden Muscheltieres ein Stück Perlmutter oder dergl. und überließ die Muschel dann wieder ihrem Element, dem Meerwasser, wo an günstig gelegenen Plätzen richtige Muschelfarmen angelegt wurden. Nach einigen Jahren wurde die Muschel wieder aus dem Meere hervorgeholt. Inzwischen hatte sich über dem betr. Fremdkörper ein je nach der Dauer des Züchtungsprozesses mehr oder minder starker, dem Aufbau der vollkommen runden Perle gleicher Überzug gebildet, der aber mit der Perlmutterschale des Tieres zu einer Einheit verwachsen war, und somit durch einen mechanischen Eingriff von dieser gelöst werden mußte. Da die so gewonnene Perle aber nur etwa halb war, mußte der andre Teil durch eine abgedrechselte Perlmutterhalbkugel ersetzt werden, wie dies bei den weitaus meisten der heute im Handel befindlichen Japanperlen noch heute der Fall ist.

Durch Verbesserungen in der Art des Eingriffs gelangte man dann auch zu der sog. $^3/_4$-Perle, die bereits einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der halben Perle bedeutete.

Auf eine ganz neue Grundlage wurde die Perlzüchtung jedoch erst durch die wissenschaftlichen Arbeiten des Deutschen Alverdes gestellt, der 1913 feststellte, daß die Bildung der runden Naturperle dadurch verursacht wird, daß Ektodermzellen (also Zellen des Mantelgewebes), in das Fleisch des Muscheltieres gelangen. Normalerweise geschieht dies durch zufällig eindringende Parasiten oder sonstige Fremdkörper; eine Tatsache, die man auch vorher schon empirisch festgestellt hatte. Ja, aus dieser Erkenntnis heraus begünstigten die Muschelfarmbesitzer schon ehedem alle Umstände, die das Eindringen von Fremdkörpern in die Muscheln auf natürliche Weise erleichtern konnten, indem sie z. B. das Vorkommen von mit Parasiten reichlich behafteten Fischen in den betr. Gewässern förderten.

Alverdes gelang es auch, durch Verpflanzung von Ektodermzellen die Bildung von Perlsäcken und damit auch von echten Perlen künstlich herbeizuführen. Eine wissenschaftliche Großtat!

Nachdem Mikimoto von Alverdes' Versuchen gehört hatte, drechselte er vollständige Kugeln von Perlmutter, umgab diese mit einem künstlichen Perlsack, den er aus den Ektodermzellen eines Muscheltieres bildete und pflanzte diesen einem anderen Muscheltier ein. Der Erfolg war ein vollkommener und führte zur Bildung der kernhaltigen Vollperle (Zuchtperle, Kulturperle), die seit

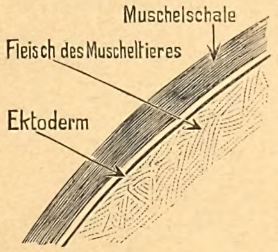
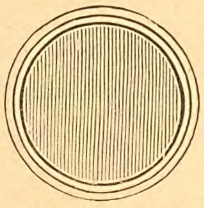


Fig. 5


Fig. 6. Querschnitt durch eine Naturperle


Fig. 7. Querschnitt durch eine Zuchtperle mit Kern

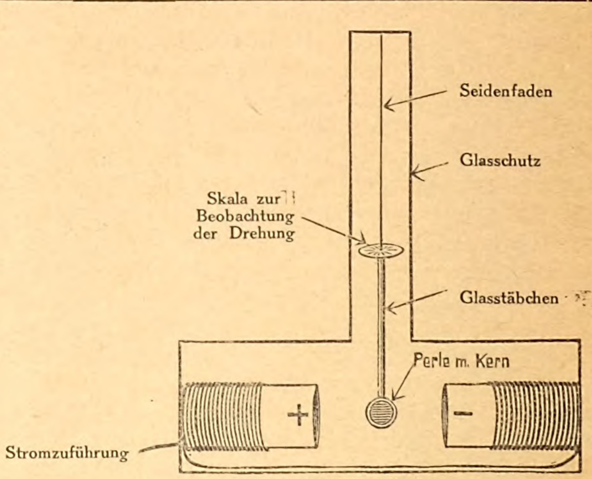


Fig. 8. Schematische Ansicht eines Apparates zur Unterscheidung von Naturperlen von Zuchtperlen im elektromagnetischen Kraftfeld

etwa 1923 zuerst auf den Markt kommend, einen heftigen Streit um die allgemeine Stellung derselben im Handel, um den Preis und um die Unterscheidungsmöglichkeiten gegenüber der Naturperle hervorgerufen hat.

Obwohl diese Zuchtperle heute schon in verhältnismäßig großer Menge auf dem Markt ist, sind die Streitpunkte noch keinesfalls vollkommen geklärt. Was die Stellung der Zuchtperle im Handel betrifft, so hat sich diese allerdings durch das Urteil der Pariser Gerichte im Prozeß des Pariser Mikimoto-Vertreters gegen das Syndikat der Pariser Juweliere, Perlen- und Edelsteinhändler wesentlich gefestigt.

Hinsichtlich der Unterscheidungsmerkmale hatte man zuerst versucht, den Perlmuttkern und seine Stärke — denn diese ist aus verschiedenen, teils naheliegenden Gründen für die Wertbeurteilung sehr wesentlich — durch Röntgenaufnahmen, Abspiegelung des evtl. vorhandenen Bohrkanals, Bestimmung des spezifischen Gewichts und verschiedener anderer Maßnahmen festzustellen. Indes erwiesen sich diese Methoden, wenn auch nicht gerade als resultatlos, so doch als unzureichend, von der Umständlichkeit und Schwierigkeit der Verfahren ganz abgesehen.

Hierin ist nun durch die neueste Methode der Untersuchung von Perlen im elektromagnetischen Kraftfeld ein bedeutsamer Wandel geschaffen worden. — Eine solche Untersuchungsweise erscheint im ersten Augenblick vielleicht befremdlich, um so mehr, als dem Laien zumeist nur die Eigentümlichkeiten des Verhaltens von Eisen im elektromagnetischen Kraftfeld bekannt sind. Aber auch Kristalle, sowie aus solchen ganz oder teilweise zusammengesetzte Körper reagieren, wie Plücker schon 1848 entdeckt hat, unter gewissen Voraussetzungen in ganz bestimmter, hier zunächst nicht näher zu erörternder Weise. So auch Aragonit. Da aber — wie oben schon bemerkt — Naturperlen, wie auch Perlmutterkugeln im wesentlichen aus Aragonitplättchen bzw. -prismen bestehen, nur die Anordnung der Aragonitkristalle bei beiden eine verschiedene ist, so lag es nahe, das Verhalten beider im elektromagnetischen Kraftfeld zu untersuchen und — um dies sogleich vorwegzunehmen — auf diesem Wege Perlen mit Perlmutterkern (also Kulturperlen) von solchen ohne Perlmutterkern (Naturperlen) voneinander zu unterscheiden.

Es ist das Verdienst der Wiener und Frankfurter Mineralogen Michel und Nacken, unabhängig voneinander diese Möglichkeit erkannt und die praktische Verwendbarkeit einer solchen Unterscheidungsmethode experimentell nachgewiesen zu haben.

Während nämlich die Perlmutterkugel und somit auch die Zuchtperle mit Perlmutterkern im elektromagnetischen Kraftfeld — unter noch zu besprechenden Voraussetzungen — gewisse Eigenbewegungen vollführt, ist eine solche bei der Naturperle normalerweise niemals zu beobachten.

Diese Tatsache erklärt sich aus der oben erwähnten konzentrischen Anordnung der teils aus Aragonit bestehenden Schalenringe bei der Naturperle einerseits (Fig. 6) und der parallelen Schichtung der Aragonitplättchen bei der gedrechselten Perlmutterkugel andrerseits (Fig. 7). Eine Veränderung der Lage ist bei der natürlich entstandenen Perle deshalb nicht möglich, weil diese — im übertragenen Sinne gesprochen — sich immer im Gleichgewicht befindet, d. h. weil infolge der konzentrischen Anordnung der prismenförmigen Aragonitkriställchen eine vollkommene Kompensation der bei denselben auftretenden Drehungseffekte stattfindet. Das gilt natürlich nur unter der Voraussetzung, daß die Perle keine Ungleichheiten im inneren Bau aufweist, was bei marinen Perlen auch sehr selten ist.

Auch bei der Zuchtperle kommt eine Drehung nur dann zustande, wenn die Schichtflächen lotrecht zu den Kraftlinien des Elektromagneten liegen.

Liegen letztere parallel zu den Schichtlinien, so unterbleibt jede Bewegung. — Es muß also jede zu untersuchende Perle, wenn eine Drehung unterbleibt, nochmals in entgegengesetzter Stellung aufgehängt werden. Erst dann lassen sich sichere Schlüsse ziehen. — Die Effekte sind — einen starken Elektromagneten von mehreren tausend Gauß vorausgesetzt — sehr stark und gestatten dadurch auch die Untersuchung von Zuchtperlen mit einem sehr kleinen Perlmutterkern. Die Hülle der demselben durch die Perlmutterablagerungen der Muschel aufliegenden konzentrischen Schichten hat selbst bei größerer Stärke derselben nach den bisherigen Beobachtungen einen verhältnismäßig nur sehr geringen Einfluß auf die Intensität der Drehung.

Man hat nun nach den Beobachtungen genannter Forscher besondere Apparate zur Untersuchung von Perlen konstruiert, von denen Herr Professor Johnsen in seinem Vortrag den von der Telefunken-Gesellschaft gebauten Apparat (auch die Firma C. Reichert, Optische Instrumente, Wien, hat sich der Konstruktion solcher angenommen) vorführte.

Der Apparat ist so konstruiert, daß die zu untersuchende Perle an einem Glasstäbchen mit Hilfe von etwas Wachs oder dergl. festgeklebt und so aufgehängt wird, daß die Perle zwischen den Polen des Elektromagneten schwebt. Das Glasstäbchen hängt seinerseits an einem Seidenkokonfaden, so wie Figur 8 dies im Schema darstellt. Sobald die durch die Manipulationen des Einhängens schwingende Perle zur Ruhe gekommen ist, schaltet man den Strom für den Elektromagneten ein, wobei der Effekt sichtbar wird. Die Intensität desselben ist an einer mit dem Glasstäbchen verbundenen mitschwingenden Skala ziemlich mühelos abzulesen.

Der genannte Apparat bedeutet für die Unterscheidung von Natur- und Zuchtperlen einen zweifellos sehr beachtlichen Fortschritt. Ja, unterstützt durch andere Untersuchungsmethoden erlaubt er eine ganz zweifelsfreie Unterscheidung, so daß die Unsicherheit auf dem Perlenmarkt dadurch bedeutend herabgemindert ist. Auch ist dem Verfahren insofern eine große praktische Bedeutung beizumessen, als es in der Anwendung sehr einfach ist, so daß sich die Anschaffung auch für größere Juweliere und Perlenhändler durchaus empfiehlt.

Durch dies Untersuchungsverfahren ist auch der von den Wiener Juwelierverbänden auf dem vorjährigen internationalen Juwelierkongreß in Am-

sterdam beigebrachte Vorschlag, als Kulturperlen nur jene zu bezeichnen, deren Bildung durch einen erkennbaren menschlichen Eingriff hervorgerufen wurde, seiner praktischen Bedeutung erheblich näher gebracht worden.

Kernlose, durch Züchtung hervorgerufene Perlen, ferner solche, deren Kern so winzig ist, daß er beim Bohren entfernt oder durch keine Mittel festgestellt werden kann, oder die als Kern eine echte Perle besitzen, würden hiernach also nicht als Kulturperlen identifiziert und bezeichnet werden können.

Da letztere aber praktisch noch so gut wie gar nicht vorkommen, vielmehr die Kulturperlen mit Perlmutterkern ausschließlich den Zuchtperlenmarkt beherrschen, so verliert das neue Verfahren dadurch nicht an seiner praktischen Bedeutung.

Wie lange es aber dauern wird, bis die Perlzüchter neue Verfahren gefunden haben, die eine Feststellung des Kerns unmöglich machen, und ob dies nicht vielleicht schon geschehen ist, ob nicht die Züchtung kernloser Perlen noch eine größere Zukunft haben wird, das vermögen wir heute nicht zu beurteilen. Aber selbst wenn man diese Möglichkeit ins Auge faßt, so wird der Zuchtperlenmarkt zumindest für das nächste Dezennium infolge der Dauer des Züchtungsprozesses von der Perle mit Perlmutterkern beherrscht, und somit die Prüfung der Perlen im elektromagnetischen Kraftfeld von ausschlaggebender Bedeutung bleiben. Dr. W.—F.

## Wichtige Fingerzeige für den Ladenbesitzer

Von Reklame-Fachmann W. A. Simader

Du schädigst dich selbst, wenn du glaubst, daß dein Geschäft keine Reklame nötig habe. Gerade weil das Geschäft schlecht geht, mußt du die Werbetrommel rühren, um über diesen Umstand hinwegzukommen. Geht dein Geschäft aber gut, erscheint dir deshalb ein größerer Gewinn und die Erweiterung deines Geschäfts nicht erstrebenswert?

Dein Geschäft sei zu klein, um Reklame zu machen? Bedenke, daß viele der jetzt berühmten und großen Waren- und Kaufhäuser einst auch klein waren und nur durch Reklame groß geworden sind.

Auch deinen weiteren Einwand, daß dein Ladengeschäft Reklamekosten nicht verträgt, kann ich nicht gelten lassen, denn du hast ja in Wirklichkeit keine Kosten. Der größere Umsatz bringt dir, trotz der Reklamekosten, einen erhöhten Gewinn. Auch dein Kunde braucht deine Propaganda nicht zu zahlen, denn deine Ware wird ja deshalb nicht teuerer. Die Kosten trägt eigentlich dein Konkurrent, der dadurch seine Kunden verliert und in dessen Umsatz ein Stillstand oder gar ein Rückgang eintritt.

Dein Schaufenster ist das Gesicht deines Ladens. Halte dir dies stets vor Augen und pflege es so, daß es immer schön ist, Beachtung findet und anzieht.

Nimm, so oft es geht, einen Wechsel in der Ausschmückung deines Schaufensters vor und trage in der Wahl der Artikel den Jahreszeiten und den damit kommenden und bestehenden Bedürfnissen Rechnung.

Werde dir vor der Ausgestaltung deines Fensters klar, unter welchem Gesichtspunkt du dies tun willst. Vermeide jedenfalls ein unübersichtliches, buntes Durcheinander von allen möglichen Artikeln.

Die Preise spielen in der jetzigen geldarmen Zeit eine Hauptrolle; das Fenster gewinnt dadurch unbedingt an Beachtung. Eine fest umrissene Geldausgabe löst nachweislich sehr oft den Kaufentschluß aus.

Marktschreierische Inserate sind auch für ein Ladengeschäft unvornehm. Meide daher Redewendungen wie z. B. Mord-smäßig billig . . . Umsonst — nicht, aber . . ., Diebe -sten Waren . . . usw. Das Inserat sei vielmehr überzeugend, klar, gefällig und richte sich nach deinen Käuferkreisen.

Gebe deinem Inserat auch eine wirkungsvolle Form, die es aus der Masse und über den Durchschnitt heraushebt. Du kannst dann sehr oft mit einer kleineren Anzeige das gleiche erreichen, wie mit einer größeren und ersparst somit Geld.

Beachte für das Erscheinen deiner Annoncen auch die Zeit. Der Tag vor und an der Lohnzahlung, sowie der Sonnabend sind für dein Inserat sehr günstig. Nütze unbedingt auch den Monatsletzten und den -anfang, denn zu dieser Zeit sind Angestellte und Beamte besonders kaufkräftig.

Das Plakat im Schaufenster oder an der Außenseite deines Geschäfts spricht zum Publikum in eindringlicher Weise und wird dir stets Käufer bringen. Brauche daher dieses billige Werbemittel stets.

Gebe bei kleinlichen Differenzen immer den Kunden recht. Es ist besser, im Augenblick einen kleinen Verlust zu tragen, als den Kunden für immer zu verlieren und dazu vielleicht noch einige seiner Bekannten.

Betrachte jeden Kunden als ein Kapital, das stets Zinsen bringt und behandle ihn demgemäß höflich, freundlich, aufmerksam und trage seinen Wünschen und Ansprüchen weitgehendst Rechnung.

Versuche nie, deinem Kunden etwas „aufzuhängen“, denn das wird den meisten als Aufdringlichkeit erscheinen, vielleicht sogar ärgern. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß du ihm in geschickter Weise und mit Feingefühl nicht dies und jenes verkaufen kannst. Das „Wie“ mußt du in dem einzelnen Fall selbst finden, denn allgemein gültige Regeln lassen sich hier nicht aufstellen.

Führe deinen Kunden in deinem Laden möglichst viel — natürlich auch in ansprechender Weise — vor Augen und lasse nicht alle Waren in Schubladen, Kasten und Kisten verschwinden. Das Sehen erweckt Bedürfnisse, reizt zum Besitz, erregt Gelüste — kurz: es bringt dir Käufer und Nutzen.

## Aachener Goldschmiedekunst in Dresden

Über die Ausstellung von Erzeugnissen der Aachener Goldschmiedekunst auf der Dresdener Ausstellung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst schreibt u. a. die „Sächsische Volkszeitung“:

„Die Eröffnung der Ausstellung christlicher Kunst am Samstagmittag gestaltete sich zu festlichem, künstlerischem Ereignis. Geistliche und weltliche Würdenträger, Künstler und Freunde der Kunst, Vertreter der Presse und zahlreiche andere geladene Gäste hatten sich eingefunden, um den Beginn der ersten größeren Ausstellung christlicher Kunst zu Dresden zu feiern. Auf einem Rundgang gewann man einen imposanten Überblick über die Ausstellung, die Gemälde, Holzschnitte, Plastik und Majolika, Schmiedearbeiten und Textilien usw. umfaßt. Sie ist für Dresden wesentlich vermehrt worden, vor allem durch eine hervorragende Kollektion von kirchlichen und profanen Edelmetallarbeiten aus der berühmten Werkstätte des Aachener Stiftsgoldschmiedes August Witte. Bauwerke im kleinen, gering im Ausmaß, aber reich durch Material und Arbeit sind die Edelmetallarbeiten der Brüder Witte. Viele der Entwürfe stammen von dem Dresdner Architekten Robert B. Witte, die Ausführung lag in den Händen des Stiftsgoldschmiedes Bernhard Witte-Aachen. Gelbes Gold umschließt blasses schimmerndes Email, Opale, Türkise und edlere Steine, Schnitzwerk aus Elfenbein dämpft still das funkelnde Metall. Ganz geradlinige, von byzantinischem Blau belebte Kruzifixe stehen neben barockprächtigen Kelchen; edle Schalen auf filigran-feinem Fuß, von mattem Gold in bleiches Silber gleitend, schimmern unter dem Prunkstück der Sammlung, einem Flügelaltärchen von unerhörter Pracht und gedämpfter Buntheit. Dieses Werk, das sich in Privatbesitz einer westfälischen Familie befindet, lädt zum Verweilen. Man bewundert Material, Kunst und Technik. Die Figuren sind in Gold getrieben und heben sich von dem Email brun mit Feuervergoldung fein ab. Die Silberbekrönung ist nicht gegossen, sondern aus dem Silber herausgeschnitten. Smaragde, Saphire und Opal-Matrix vollenden mit echten Perlen den Schmuck. Dazu die feine Filigranarbeit, die hervorragenden belebenden Emailletechniken, alles Techniken, wie sie vor allem an den großen romanischen Schreinen des Mittelalters wiederzufinden sind. Einer der Kelche, mit Zellenschmelze und getriebenem Schaft gehört zu den besten modernen Kelchen, die wir haben. Interessieren wird es noch, daß der ausgestellte Bischofsstab im Besitze des Weihbischofs Dr. Hermann Josef Sträter in Aachen sich befindet. Von kostbarer Schönheit ist eine Reliquienmonstranz, an der man zugleich die zartesten Einzelheiten, die wunderbare Architektur und eine raffinierte kleine Farbensymphonie bewundern muß.

In diesen Goldschmiedearbeiten finden natürliche Sehnsucht nach Schönem und die kindliche, unmittelbare Freude daran ihre leichteste Erfüllung, denn hier sind Glanz und Feinheit in Stoff und Formen alles. Und darüber kann mit dem fröhlichen Genießer auch der sich freuen, der in der Kunst sonst vor allem nur Probleme sieht und mit Schmerzen ihre Lösung sucht.“

## Berichtigung von Bilanzen und Steuererklärungen

Hinsichtlich der Aufstellung der Bilanzen gibt das Handelsgesetzbuch nur einige wenige Vorschriften bei der Bewertung (§§ 40, 260ff.), läßt im übrigen aber dem Bilanzaufsteller freie Hand. Die Steuergesetze haben diese Freiheit an sich bestehen lassen, die Entwicklung des Steuerwesens, hauptsächlich seine theoretische Ausbildung haben eigentlich auch nur wieder die Bewertungsmaßstäbe verändert, und zum großen Teil abweichend von den handelsrechtlichen Bestimmungen ausgebildet. Seinen Grund hat dies darin, daß eben die Steuerbilanzen in erster Linie Ertragsbilanzen sein sollen, daß sie mit anderen Worten die wirkliche Rentabilität eines Unternehmens wiederspiegeln sollen. Darum sind auch in Steuerbilanzen stille Reserven in der Regel verpönt, wogegen sich jeder vorsichtige Kaufmann ihrer bedient, sei es bei der Unterbewertung von Aktivbeständen, bei zu hohen Abschreibungen auf Delkrederekonto usw. Um einen Ausgleich aus dieser verschiedenen Bewertung zu stellen, dazu ist durch die Steuergesetze denn auch ausdrücklich neben der Handelsbilanz die Anfertigung einer Steuerbilanz gefordert, die zusammen mit erster einzuschicken ist, wenn nicht die steuerliche Berichtigung in Anlagen und Erläuterungen zur Handelsbilanz gemacht wird.

Neben diesen bei allen Steuererklärungen wiederkehrenden Berichtigungen machen sich oft aber wirkliche Berichtigungen nötig. Korrektionen schon abgegebener Bilanzen und Steuererklärungen, die soweit gehen können, daß Bilanzen früherer Jahre, die also schon steuerlich verarbeitet und durch Veranlagung erledigt sind, umgeworfen und in der einen oder anderen Richtung berichtigt werden.

Neben den Bilanzen können auch sämtliche Angaben in den Steuererklärungen abgeändert, berichtigt werden. Nach den Bestimmungen der Abgabenordnungen muß die Steuer solche Berichtigungen annehmen, wenn sie noch nicht in der Sache entschieden hat. Diese Bestimmung hat u. E. ihre große Bedeutung darin, daß der Steuerpflichtige jetzt noch nicht die Beweislast hat, daß die ersten Erklärungen falsch und die neuen richtig sind. Unter Umständen kann das wertvoller sein, als es auf den ersten Blick erscheinen mag, denn wenn der Steuerpflichtige sonst beweisen muß, daß seine ersten Erklärungen falsch waren, so können sich daraus alle möglichen Komplikationen für ihn ergeben, die auf sich zu nehmen er manchmal lieber zu vermeiden sieht als die Berichtigung.

Der Reichsfinanzhof steht nämlich auf dem Standpunkt, daß ebenso wie die Steuerbehörde an die ihr zugestellten Bilanzen gewissermaßen gebunden ist und sie nicht einfach ohne Gründe verwerfen kann, auch der Steuerpflichtige einmal abgegebene Erklärungen in seinen Bilanzen gegen sich gelten lassen muß, und daß er die Beweislast trägt, wenn er sie nachträglich abändern will.

Bei der Kontinuität der Bilanzen ergibt sich die Frage, ob es steuerrechtlich zulässig ist, daß vorgenommene Veränderungen, die ja rein buchtechnisch und auch wirtschaftlich auf die folgenden Bilanzaufstellungen nicht ohne Einfluß sein können, auch für die früheren Bilanzen zu berücksichtigen sind. Bei dem Zusammenhang der Bilanzen untereinander kann die notwendig werdende Berichtigung unter Umständen auch die Berichtigung anderer, für die Feststellung der Steuer notwendiger Bilanzen erfordern. Diese Berichtigungen können praktisch werden bei der Nichtanerkennung von 1-Mark-Konten durch die Steuer, wo dann die richtigen Werte einzusetzen sind mit den dadurch ermöglichten höheren Abschreibungen. Der Reichsfinanzhof erkennt in einer früheren Entscheidung

das Recht auf „Rückwärtsrevidierung" ausdrücklich an, eine Bestimmung, die heute noch von einem unserer namhaftesten Komentatoren aufgenommen wird. Einschränkend mag hier wohl nur gelten, daß solche amtliche Bindung an Rückwärtsrevidierungen gegeben ist, wenn die Berichtigung geboten, nicht schon, wenn sie nur zulässig ist.

Wird eine der Besteuerung zugrunde gelegte Bilanz berichtigt etwa in der Art, daß eine übermäßige Abschreibung als steuerpflichtig behandelt ist, so ist in der Folgebilanz ein Gegenposten als versteuerte Reserve aufzunehmen (wo dann, wie vorher angedeutet, trotz der 1-Mark-Posten in der kaufmännischen Bilanz Abschreibungen für die Steuer zugelassen sind).

Neben der als unrichtig erkannten Bewertung von Anlagewerten können sich Berichtigungen auch ergeben bei der Betrachtung von Kreditorenposten. Man denke dabei daran, daß beim Stichtage des Geschäftsabschlusses, also am Ende des Geschäftsjahres, ein großer Schuldner als verhältnismäßig gut angesehen wurde und dann später, vor der Genehmigung der Bilanz durch Aufsichtsrat usw. sich herausstellt, daß an ihm sich große Verluste infolge schlechten Geschäftsganges, großer Verbindlichkeiten und dergl. ergeben werden. Hier kann dann die Bilanz in der Weise abgeändert werden, daß hohe Abschreibungen, vielleicht sogar volle Abbuchung vorgenommen wird. Ebenso verhält es sich, um nur ein weiteres Beispiel zu nehmen, bei hochwertigen Maschinen, an die man große Erwartungen geknüpft hat, und die dann plötzlich, sei es durch neue Patente, durch unvorhergesehenen hohen Verschleiß und anderes mehr im Wert sehr verloren haben.

Wertberichtigungen können sich auch durch nachträglichen Abbau eines Delkrederekontos, durch Auflösung von stillen Reserven nötig machen. Die Aufdeckung solcher stillen Reserven mag manchmal, hier einmal ganz abgesehen von ihrer steuerlichen Zulässigkeit oder Unzulässigkeit, beachtlich sein, dann nämlich, wenn sich ein großer Verlust an ihnen ergibt, der, solange die stille Reserve besteht, natürlich nicht steuerlich als wertmindernd in Anspruch genommen werden kann. Die Auflösung von 1-Mark-Konten zwecks Vornahme zweckmäßiger Abschreibungen hat die Begründung zum jetzigen Einkommensteuergesetz anerkannt, bei erhaltenen 1-Mark-Konten sind natürlich Abschreibungen ausgeschlossen, was ja schon in der Natur der Sache liegt.

Eine neuere Entscheidung des Reichsfinanzhofs steht auf dem Standpunkt, daß Bilanzberichtigungen nur zulässig sind, bei objektiver Unrichtigkeit, daß der Steuerpflichtige aber nicht das Recht hat, seine frühere Bilanz umzustoßen, weil er nachträglich findet, daß eine andere Aufmachung für ihn günstiger ist. An sich kann die Berichtigung wohl auch darauf gestützt werden, daß die in Anwendung gebrachte Bilanzierungsmethode unzulässig war. „War aber die Methode an sich zulässig, so genügt zur Bilanzberichtigung nicht der Nachweis, daß eine andere günstigere Methode wahlweise gleichfalls zulässig gewesen wäre." Der Steuerpflichtige kann also hier nicht den Standpunkt vertreten, daß seine Bilanz unrichtig war und der Berichtigung bedarf.

Hieran soll bei Erwerbsgesellschaften auch dann festgehalten werden, wenn die Bilanz in anderen Punkten von der Steuerbehörde berichtigt wird. Hat z. B. ein Steuerpflichtiger zu hohe Abschreibungen vorgenommen, dadurch den tatsächlichen Gewinn nicht voll ausgewiesen und mit Rücksicht darauf, um doch eine Gewinnausschüttung vornehmen zu können, Ausgaben, die er nach seiner Wahl in diesem oder im nächsten Jahre verbuchen durfte, für dieses Jahr unberücksichtigt gelassen, so darf er, wenn ihm die Steuerbehörde jetzt infolge der Aufdeckung der in der zu hohen Abschreibung enthaltenen stillen Reserve einen höheren steuerpflichtigen Gewinn errechnet, als er in der Bilanz nachgewiesen hat, nicht die Bilanz als unrichtig angreifen und die Aufstellung einer neuen Bilanz fordern, bei der die betreffenden Ausgaben diesem Jahre belastet werden. Ein solches Begehren könnte höchstens dann durchdringen, wenn auch die Handelsbilanz entsprechend geändert wurde, also auch gegenüber den Gesellschaften hinsichtlich der Gewinnbeteiligung usw.

Daß sonst die schon erfolgte Gewinnverteilung an sich kein Hindernis einer berechtigten Bilanzberichtigung abgibt, ist anerkannten Rechts und bedarf keiner weiteren Ausführung.

Die Berichtigung von Bilanzen mag auch bei bevorstehendem Besitzwechsel von Bedeutung sein, worauf abschließend nur hingewiesen sein mag.

Syndikus Fleischfresser.

## Der linkshändige Lehrling

In den nächsten Wochen treten wieder viele junge Menschen in die Lehre, um sich für ihr weiteres Leben, für den Lebenskampf vorzubereiten, sie treten also in einen neuen Lebensabschnitt ein, in die rauhe Wirklichkeit des menschlichen Lebens. In der Lehre soll der Lehrling lernen sich selbst zu ernähren, sich zu erhalten und zu behaupten im schweren Lebenskampf, darum sind gerade die Lehrjahre die wichtigsten Jahre im Leben des Menschen.

Das eben Gesagte soll ganz besonders derjenige beachten, welcher das schwere Amt eines Lehrmeisters auf sich nimmt, besonders aber wenn er einen jungen Mann mit körperlichen Mängeln und Fehlern in die Lehre nimmt.

Von den körperlichen Mängeln kommt die Linkshändigkeit am meisten vor und wir wollen uns damit besonders befassen. Die Linkshändigkeit ist kein Fehler im eigentlichen Sinne, sondern nur eine Vernachlässigung, ein Erziehungsfehler, denn beim Linkshänder sind beide Hände und Arme normal gebaut und normal gebrauchsfähig, nur ist hier anstatt der rechten Hand die linke Hand zur Arbeit geübt. Dieses ist bei der Arbeit im allgemeinen nicht hinderlich, hinderlich ist die Linkshändigkeit nur beim Gebrauch bestimmter Werkzeuge, welche nur zum Gebrauch der rechten Hand gebaut sind.

Sehr viele der begeisterten Jünglinge, welche sich einen Beruf — Lebensberuf — selbst gewählt haben, sind Linkshänder und werden wegen der Linkshändigkeit dauernd von ihren Lehrkollegen, von den Gehilfen, ja leider gar zu oft auch vom Lehrmeister selbst in einer Art und Weise gehänselt und verspottet, welches den jungen Lehrling unsicher, kopfscheu und zu einer befriedigenden Arbeit vollständig unfähig macht. Diese ungerechten Hänseleien bilden meistens den Grund, den Lehrling nach der Probezeit als ungeeignet wieder zu entlassen, der junge Mann wird also schon beim ersten Versuch im Kampf gegen die rauhe Wirklichkeit entmutigt und wiederholen sich die Hänseleien und die Entlassung in der nächsten Lehrstelle wieder, dann gibt es wieder einen Entmutigten mehr unter denen, welche zuvor mit freudigem Eifer in den Lebenskampf, in den selbstgewählten Beruf eingetreten sind.

Durch dieses unverzeihliche Verhalten, dem linkshändigen Lehrling gegenüber, wird gar zu oft ein arbeits- und schaffensfreudiges Menschenleben vernichtet und ein mürrischer, menschen- und arbeitsscheuer Mensch gezüchtet, welcher allen, ja sich selbst, das ganze Leben hindurch zur Last fällt.

Die schlechtesten Menschen sind es nicht, welche durch einen Erziehungsfehler — Linkshänder — geworden sind. Die Schuld trifft nicht den Lehrling, sondern den, welchen die Erziehung dieses jungen Menschen oblag.

Wer selbst Kinder erzogen hat, wird beobachtet haben, daß meist alle Kinder bis zum vierten Lebensjahr, beide Hände gleich geschickt gebrauchen können und daß das Kind in dem Trieb, alles nachzumachen, ohne es zu wissen, zum normalen „Rechtshänder" wird, was ja bei allen Menschen Trumpf ist. Würde der Erzieher nun bei Kindern mit besonderer Veranlagung zur Linkshändigkeit dieses besonders beachten und dieses Kind schon von früher Jugend an mehr zum Gebrauch der rechten Hand anhalten, dann würde es keinen reinen Linkshänder geben, sondern recht geschickte Rechts- und Linkshänder, denn das Kind wird im unbewachten Augenblick stets die linke Hand benutzen und so beide Hände gleich gut zur Arbeit ausbilden.

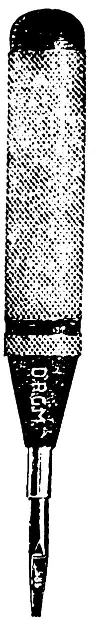
Auch der linkshändige Lehrling läßt sich mit Ruhe, Geduld und richtiger Anleitung noch zu einem Rechtshänder erziehen, nur darf man ihn durch ungerechte Hänseleien die Arbeitsfreudigkeit nicht austreiben. Pflicht des Meisters, des Fachlehrers und ganz besonders des Turnlehrers ist es, hier hilfreich einzugreifen und alle ungerechten Hänseleien mit allem Nachdruck von dem jungen Linkshänder fernzuhalten, denn auch ein linkshändiger Lehrling wird einmal ein tüchtiger Gehilfe, ein tüchtiger Meister und ein schaffensfreudiger Staatsbürger. Betriebsleiter A. Busch.

## Vermischtes

### Ein Gold- und Silbertag in Frankfurt.

Für das Jahr 1928 plant das Messeamt in Verbindung mit der Frankfurter Messe einen Gold- und Silbertag abzuhalten, an dem die Juweliere Deutschlands und des Auslands ihre Erzeugnisse in gewähltem Rahmen zur Schau stellen wollen. Die Anregung des Frankfurter Messeamtes wurde bei den beteiligten Fachverbänden mit großem Interesse aufgenommen, jedoch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Wir werden zu gegebener Zeit darüber ausführlich berichten.

## Geschäftliche Mitteilungen



Das Stempeln der Gold- und Silberwaren ist ein unerquickliches Thema, wenn man die Klagen über mangelhaftes Einschlagen des Gehalts- oder Warenzeichens berücksichtigt, das oft zu Verwechslungen führt, d. h. gerade das Gegenteil der Absicht bewirkt. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sich der Erfindergeist mit diesem Problem befaßt.

Eine neue äußerst praktische Erfindung auf dem Gebiete des Stempelwesens bringt die bekannte Firma J. Schmalz, Pforzheim, Maschinen u. Werkzeuge für die Schmuckwarenindustrie in Handel.

Es ist dies eine gesetzl. geschützte automatische Stempelmaschine, mit der man schnell und sicher jeden Schmuckgegenstand nur durch Druck deutlich und exakt stempeln kann.

Die einzelnen Stempel sind zum Auswechseln eingerichtet. Für Ringe werden solche gebogen angefertigt. Auch können ganze Namen, wenn nicht zu groß, geliefert werden.

Näheren Aufschluß, wie auch Mustersendungen gibt die Firma, die auch rührige Vertreter zum Vertreiben sucht.

**Raschau i. Erzgeb.** Die Firma J. u. G. Gottschalck Kom.-Ges., Etuis- und Kartonnagenfabrik, hat die Fabrikation von Etuis, Kartonnagen, Etalagen und Besteckkasten, die bisher in Leipzig und Raschau erfolgte, in einem Betrieb vereinigt, so daß diese Artikel nunmehr nur noch in dem Werk in Raschau hergestellt werden, während die Abteilung „Laden- und Schaufenstereinrichtungen" wie bisher in Leipzig verbleibt. Die langjährigen Direktoren, die Herren Bernhard Augustin und Paul Flemmig treten in die Firma ein, und zwar Herr Augustin als persönlich haftender Gesellschafter in die J. & G. Gottschalck, Kom.-Ges., Etuis- und Kartonnagen-Fabrik, Raschau i. Erzgeb. und Herr Flemmig als persönlich haftender Gesellschafter in die J. & G. Gottschalck, Kom.-Ges., Laden- und Schaufenstereinrichtungen, Leipzig. Die Geschäfte werden unverändert fortgeführt. Für Raschau wurde dem langjährigen Mitarbeiter Herrn Willy Pörschmann Prokura erteilt, Herr Ernst Colditz erhielt Handlungsvollmacht. Für die Leipziger Firma ist nur Herr Flemmig zeichnungsberechtigt, während der langjährige Architekt und Prokurist, Herr Wiese, mit dem bewährten Mitarbeiter, Herrn Richard Braune, welch' letzterem Handlungsvollmacht erteilt wurde, die Firma gemeinsam zeichnet. Fernsprechanschluß, Postscheck- und Bank-Konten bleiben für Leipzig unverändert bestehen, dagegen ist der Erfüllungsort für die Etuis- und Kartonnagenfabrik für Lieferung und Zahlung in Zukunft Raschau i. Erzgeb.

# Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Bremen.** Seinen 80. Geburtstag feierte Heinrich Voß, Herdentorssteinweg 34. Der Jubilar erfreut sich, trotz Erblindung, einer außerordentlich geistigen und körperlichen Frische und ist in seinem Uhren- und Goldwarengeschäfte, das er seit annähernd 50 Jahren am Herdentor betreibt, noch eifrig tätig.

**Hanau a. M.** Am 2. April d. J. konnte Herr Adolf Herbert, Kabinettmeister der Firma C. M. Weishaupt Söhne, auf eine 25jährige Tätigkeit in genanntem Hause zurückblicken. Dieser Tag wurde mit Rücksicht auf die Treue und verdienstvolles Arbeiten des Jubilars entsprechend gewürdigt.

**Leipzig.** Ihr 50jähriges Bestehen feierte die Firma Th. Strohmann, Uhren und Goldwaren, Albertstraße 44, jetziger Inhaber Uhrmacher Johannes Kretschmann.

**Waldkirch i. Breisgau.** Dem Steinschleifer August Hug ist für 60jährige ununterbrochene Dienstzeit in der Firma Aug. Wintermantel, Edelsteinschleiferei in Waldkirch, vom Reichspräsidenten ein Anerkennungs- und Dankesschreiben zugegangen.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Breslau.** Stanislaus Larisch, Juwelenhandlung, Ohlauer-Str. 42. Inhaber ist Juwelier Stanislaus Larisch.

**Nürnberg,** Imhofstraße 1. Georg Gerhardt, Großhandlung mit Gold- und Silberwaren.

**Berlin-SW 61.** Max Unger, Juwelen, Belle-Alliance-Platz 17. Die Firma lautet jetzt: Friedrichstädtisches Juwelen-Leihhaus Max Unger.

b) Verschiedenes

**Leipzig.** Das Geschäft des verstorbenen Juweliers Richard Ritter, Tauchaerstraße 13, wird von seiner Wwe., Johanna Ritter, unverändert weitergeführt.

**Pforzheim.** Firma Ambraschmuck, G. m. b. H., Güterstraße 43. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Paul Gärttner ist beendet. Eduard Winter ist als Geschäftsführer bestellt. — Fa. Friedr. Schneider, Goldwarenfabrik, Bleichstraße 67. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Friedrich Adolf Schneider ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Carl Ballin, Juwelenfabr. Die Prokura des Fritz Büchler ist erloschen.

#### Firmenveränderung

**Baden-Baden.** Firma Steinheuer, G. m. b. H., Goldwaren. Die Firma ist geändert in: Carl M. H. Wilkens, G. m. b. H. Die Vertretungsbefugnis der bisherigen Geschäftsführer Hugo Birkner und George A. Butz ist beendigt. Kaufmann Carl Martin Heinrich Wilkens ist zum Geschäftsführer bestellt. Wilhelm Gustav Wuttke und Erich Willi Ernst Schwarz ist Einzelprokura erteilt.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1182.** Wer liefert Bijouterie-Kontakte kleinster Dimension?

**Nr. 1183.** Wer liefert bzw. stellt das sogen. Rondorf-Metall her?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1199.** Wer fabriziert silberne Grätenschalen zum Festklemmen an den Teller?

**Nr. 1201.** Wer fabriziert als Spezialität Flaschenausgüsse (Neuheit) in Alpaka oder Aluminium?

**Nr. 1202.** Welche Silberwarenfabrik liefert silberne 800 Rohbestecke (einfachste große Form) die sich zur kunstgewerblichen Weiterbearbeitung durch Ziselieren usw. eignen?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 108. England u. Kolonien.** In London ansässiger altetablierter Vertreter sucht Verbindung mit einigen leistungsfähigen Firmen, welche konkurrenzfähige und leicht verkäufliche Waren herstellen. Es handelt sich um die Alleinvertretung für England und Kolonien. Suchender ist in der Lage Bank- und deutsche Geschäfts-Referenzen aufzugeben.

**Nr. 109. Frankreich.** Pariser Haus, das mit allen einschlägigen Detailgeschäften ganz Frankreichs in Verbindung steht, wünscht Angebote in geeigneten Artikeln für Silberwarengeschäfte, echt und silberplattiert, Neuheiten jeder Art für feine Bijouterie- und Luxuswarengeschäfte (keine Juwelen). Es kommen nur Artikel in Frage, die sich zum Alleinvertrieb für das ganze Land eignen und vorteilhaft im Preise sind. Deutsches Engrosgeschäft hat hierfür den Einkauf auf eigene Rechnung.

**Nr. 110. Niederl. Indien.** Firma in Padang bittet um Preislisten und illustrierte Kataloge über Bijouterie-, Gold- und Silberwaren (eventl. Muster) mit Angabe der Zahlungsbedingungen.

**Nr. 111. Cuba.** Erstklassige Vertreterfirma in Habana wünscht die Vertretung deutscher Firmen in folgenden Artikeln:

1. Gürtelschnallen in Metall, Silber, Perlmutter
2. Künstlerische Figuren in Bronce, Alabaster und Marmor
3. Schreibgarnituren in Kristall mit künstlerischen Figuren in Metall
4. Kirchengeräte in echt und unecht.

Kataloge mit Preisen und Bedingungen fob deutschen Hafen erbeten.

Korrespondenz in Spanisch, Französisch oder Englisch. Bankreferenz: The National City Bank of New York.

**Nr. 112. Siam.** Importfirma in Hua-Hin-On-Sea sucht leistungsfähige Bezugsquellen für folgende Artikel: Alpaka-, Nickel- und Metallwaren, Broncen, alle Art Uhren, Kristallglas, Fantasie-Artikel aller Art, Furnituren, Elfenbeinwaren, Juwelen-Imitationen, Edelstein-Imitationen, Synthetische Steine usw. und erbittet um Einsendung illustrierter Preislisten nebst Zahlungsbedingungen.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Nr. 10** | 7. Mai | **Nr. 18** | 27. August (Messenummer) |
| **„ 11** | 21. „ | **„ 19** | 10. September |
| **„ 12** | 4. Juni | **„ 20** | 24. „ |
| **„ 13** | 18. „ | **„ 21** | 8. Oktober |
| **„ 14** | 2. Juli | **„ 22** | 22. „ |
| **„ 15** | 16. „ | **„ 23** | 5. November |
| **„ 16** | 30. „ | **„ 24** | 19. „ |
| **„ 17** | 13. August (Messenummer) | **„ 25** | 3. Dezember |
| | | **„ 26** | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

### Inhaltsverzeichnis Nr. 9



sowie kleine Mitteilungen

#### Abbildungen

48. Jahrgang

Nummer 10

# Die Goldschmiedekunst

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 7. Mai 1927

## Berufsbeseelung

Nicht selten ereignet es sich, daß von manchen Menschen gerade die Berufsarbeit am unliebsten getan wird; sie wird mechanisch, d. h. ohne innere Teilnahme vollbracht; sie wird vielfach als drückende Fron empfunden und erzeugt in der Seele Verdrossenheit und Langeweile; man kann getrost behaupten, daß so mancherlei außerberufliche Tätigkeit den Menschen ganz anders ergreift, daß sie viel mehr von der ganzen Persönlichkeit getragen wird. Denken wir nur an die vielen kleinen Verrichtungen, die tagtäglich dem Hauswesen oder der Familie, besonders den Kindern gewidmet sind. Wie mancher geht mit seinem ganzen Herzen in der öffentlichen Betätigung, z. B. in der Politik, im Gemeindeleben, im Vereinswesen auf. Ein anderer vertieft sich begeistert in eine Kunst, die ihm eine zweite, eine schönere Welt hervorzaubert. In allen solchen Fällen legt der Mensch seine Seele in seine Arbeit, er schafft von Herzen, und daher vollbringt er dadurch das Größte, und die Arbeit wird ihm zur Lust. Nun ist es gewiß erklärlich, wenn sich zur Berufsarbeit nicht immer ein so erfreuliches Verhältnis einstellt. Häufig ist sie so geartet, daß sie unserm innersten Wesen nicht entgegenkommt, daß sie Leistungen von uns verlangt, zu denen uns die Kräfte versagt sind. Es ist gewiß mit die bitterste Tragik im Kapitel der Arbeit, wenn die Tagesforderungen im Beruf mit den Fähigkeiten und Neigungen durchaus nicht in Einklang zu bringen sind. Außerdem drückt noch manches andere im Beruf. Auch der idealste Arbeitskreis bringt eine Menge Kleinigkeiten mit sich, die sich alltäglich von neuem vor uns stellen und zuletzt abstumpfen oder schmerzhaft drücken. Da sprechen ferner Mißerfolge ein gewichtiges Wort für unsere Stimmung mit, da drücken unerträgliche äußere Umstände, da reibt sich die Seele an ihnen oder an den Mitmenschen mit der Zeit völlig wund. Da kann man nicht beliebig den Beruf wegwerfen und wechseln wie ein altes Kleid, sondern es muß unbedingt ausgehalten werden.

Aber gerade um so mehr müssen wir versuchen, in ein inneres Verhältnis zu unserm Beruf zu gelangen, ihn zu beseelen. Bis zu einem gewissen Grade kann das ein jeder erreichen, auch wenn der Beruf nicht gerade der passendste für ihn sein sollte. Es geht uns mit ihm wie mit manchem Menschen, der uns anfangs vielleicht wenig sympathisch ist, den wir aber doch nach und nach schätzen, ja sogar lieben lernen. Es ist immer noch das Klügste, daß wir uns Mühe geben, unsern Beruf wirklich kennen zu lernen, daß wir unsere Fähigkeit nach Möglichkeit zu ihm hin entwickeln, daß wir ihn lieben lernen. Wenn keine schöpferischen Kräfte in der Richtung unsers Berufs in uns zum Ausdruck ringen, so wollen wir sie eben wecken und pflegen. Bis zu einem gewissen Grade kann sich wohl jeder Mensch auf seine Berufsarbeit einstellen, daß er Freude an der Arbeit selbst gewinnt, daß sie ihm mit der Zeit nicht zur Last, sondern zur Lust wird. Ein Versenken in die Berufsarbeit wird nie umsonst sein; es werden dadurch Brunnen zum Fließen gebracht, die sich sonst vielleicht nie geöffnet hätten, es kann dann ein jeder in seiner Arbeit leben und weben, er kann „im tiefsten Herzen spüren, was er erschafft mit seiner Hand". Nur derjenige, der in seiner Arbeit völlig aufgeht, wird auch das Größte darin leisten. Gerade der Erfolg aber hebt empor, erfüllt mit neuem Lebensmut und gebiert ein neues Kraftgefühl und erhöhte Schaffensfreude. Wer auf diesem Wege auch gar nichts erreicht, in einer gleichgültigen oder gar feindseligen Stellung zu seinem Berufe verharrt, der flößt den Verdacht ein, daß er eben auch nicht ernstlich gewollt, daß er wahrscheinlich auch in einem andern Beruf sich nicht glücklich gefühlt hätte.

Ein großer Anteil an unserer Stellung zum Beruf kommt dem äußeren Erfolg, den Annehmlichkeiten und Vorzügen, die er darbietet, zu. Zweifellos ist der äußere Lohn aus stichhaltigen Gründen heraus nicht gering zu schätzen. Aber gerade in seiner Wertung können wir uns leicht irren.

Wir dürfen ihn nicht als den einzigen Wertmesser unserer Arbeit betrachten; denn gerade das verführt zur Mechanisierung, zur Entseelung. Die Gier nach solchen „goldenen Zielen“, nach dem materiellen Gewinn, setzt uns in ein Mißverhältnis zum Beruf, denn sie macht das Geld zur Hauptsache, die Arbeit an sich zur Nebensache, sie ertötet alle gemütvollen Regungen für den Beruf, macht uns fühllos für die feinen Reize der Arbeit und hart und rücksichtslos gegen unsere Mitmenschen. Im menschlichen Herzen wohnt immer eine starke Neigung zum Geldgewinn, und in den heutigen Zeiten der Armut vielleicht mehr als je. Um so mehr heißt es, diesem Triebe gegenüber durchaus auf der Hut zu sein und ihm kein Übergewicht einzuräumen. Wenn wir die Begriffe Arbeit und Geld oder Lohn auf den tiefsten Sinn zurückführen wollen, so müssen wir daran denken, daß der Beruf nicht dazu da ist, uns Geld zu verschaffen, sondern daß gerade umgekehrt das Geld uns in die Lage versetzen soll, gute und tüchtige Arbeit zu leisten. Wenn wir diese wirklich nach bestem Können hervorgebracht haben, dann werden wir ein ursprüngliches Gefühl der Freude und Lebenslust empfinden, das in seinen reinen und weiten Auswirkungen über den gemeinen Gelderdienst hinausführt. Ein unendlich wichtiges Mittel der Berufsbeseelung soll noch erwähnt werden. Es besteht darin, unsere Arbeit unter die rechten Gesichtspunkte zu stellen, unter höhere, als es oft geschieht. Ein wie mächtiger Hebel zu höchster und freudigster Schaffenskraft ist allein die Rücksicht auf die Familie. Der Beruf ist uns das Mittel, unsere Familie zu ernähren, über die gemeine Notdurft hinaus für ihr Behagen, für die Zukunft unserer Kinder zu sorgen. Im materiellen wie ideellen Sinne greift der Beruf tief in unser Familienleben hinein; wie er Kräfte aus ihm saugt, so gestaltet er es reizvoll und glücklich. Nicht weniger bedeutungsvoll ist der Beruf des einzelnen für die Gesamtheit, für das Volk, den Staat. Ist der einzelne im Verhältnis zum großen Ganzen auch nur wenig, so ist er doch ein Rädchen im großen Uhrwerk. Das Gedeihen des Ganzen hängt vom einzelnen ab, und jeder müßte sich zu seinem Beruf so stellen, als ob von ihm allein die Gesamtheit abhinge. „Wie groß für dich du seist, vorm Ganzen bist du nichtig; doch als des Ganzen Glied bist du als Kleinstes wichtig!“ Und dann unsere Mitmenschen! Wir haben sie zu erziehen, oft, wie unsere Lehrlinge und Gehilfen, im buchstäblichen Sinne, sie sehen auf uns, wir heben sie durch unser Beispiel empor oder drücken sie herab, es richten sich andere viel mehr nach uns, als wir vielleicht manchmal annehmen. Und unsere Arbeit selbst! Auch sie zeugt von uns, sie richtet uns, sie trägt unser Wesen, war es schlecht oder gut, weiter und wirkt fortzeugend nach uns.

Wie sich der einzelne in seinem eignen Interesse zu seinem Berufe stellen will, das ist im wesentlichen seine Sache. Auch da liegt es zum großen Teil in seiner Hand, sich selbst glücklicher oder unglücklicher zu machen. Anders verhält es sich, wenn unsere Mitmenschen, die Gesamtheit in Betracht kommen. Ihnen gegenüber birgt unser Beruf eine verantwortungsvolle Verpflichtung. Um sie zu erfüllen, dürfen wir uns von unserer Arbeit innerlich nicht loslösen, dürfen wir den Beruf nicht mechanisieren, als Brotarbeiter nur uninteressierte Mußarbeit leisten, sondern wir müssen ihn nach Möglichkeit beseelen, damit die reinsten und feinsten Wirkungen auf uns selbst wie die andern ausströmen.

Paul Hoche.

## Vergessene Schmucksachen

Von Dagobert Winter

„Der Schmuck ist eine natürliche Sprache, dem Nächsten von unsern Vorzügen bildlich zu berichten,“ sagt in treffender Weise Selenka in seinem Buch „Der Schmuck der Menschen“. Genauer ausgedrückt, soll der Schmuck die Vorzüge der Person betonen und zur Geltung bringen. Der Armreif soll die volle Rundung des Oberarmes betonen, der Gürtel soll vor der bedeutsamen Ausladung der Hüften des Weibes gleichsam einen Akzent schaffen.

Est ist kein Zweifel, daß diese Bedeutung des Schmuckes neuerdings in Vergessenheit gekommen ist. Der Schmuck wird heute entweder um seiner selbst willen, also um der Schönheit des Schmuckgegenstandes willen, oder gar um seines materiellen Wertes willen getragen, so daß man auch auf diesem Gebiete von einem Niedergang des Kunstschmuckes reden muß. Daher kommt es dann auch, daß gerade diejenigen Schmuckformen, die vorzugsweise geeignet sind, die Vorzüge des Weibes zu betonen, in Vergessenheit gekommen sind.

Bis auf die Ohrringe, die Einsteckkämme und etwa noch das hier und da getragene Diadem, ist der Kopfschmuck, der gewiß zu den bedeutungsvollsten Schmuckformen gerechnet werden muß, in beklagenswerter Weise in Vergessenheit gekommen. Nur im Orient begegnet man noch verschiedenartigen Versuchen, Kopf und Gesicht zu schmücken. In Algerien werden noch heute goldene Ketten, die an den Haaren befestigt sind und rings um das Gesicht herabfallen und die ovale Form desselben wirkungsvoll umrahmen, getragen. Diese Schmuckform dürfte allerdings für mitteleuropäische Länder kaum je wieder in Gebrauch kommen. Anders verhält es sich mit dem **Stirnband** (Stirnschnur), das von den Frauen am Himalaya noch heute getragen wird. Hierher gehören der Lorbeerkranz, die Herrscherkrone, die Tiara, das Diadem, die Mitra des persischen Herrschers, die Uräusschlange über der Stirn der ägyptischen Gottheit. Im Grunde genommen liegt in allen diesen Fällen das Bestreben vor, die Stirn als den Sitz des Geistes, der Vornehmheit und des Adels hervorzuheben. Außerdem dürfte das Bestreben mitspielen, den Scheitel zu erhöhen, also den Teil oberhalb der Stirn, zum mindesten bei der Krone, Tiara, Mitra, dem Diadem und den hier in Betracht kommenden Haaraufputzen der

Indianer. Das Stirnband im engern Sinne soll aber die Stirnfläche, die oberhalb der unebenen Gesichtsteile Ruhe und Klarheit kündet, schmücken und wiederum gleichsam unterstreichen. Unzweifelhaft haben wir es hier mit einem sehr wirkungsvollen Schmuck zu tun. Ganz vereinzelt sieht man heute auch bei uns noch das Stirnband. Als Münzenkette in Dreiecken geordnet wird es in Ägypten getragen. Ein Beispiel für ein Stirnband aus der Renaissancezeit bietet uns Hans Burgkmairs Heilige mit dem Kelch in der Berliner Galerie. Auch das Diadem verdient weit mehr Beliebtheit. Diadem und Stirnband würde freilich zu viel des Guten sein. Aber es kommt eben auf die persönlichen Vorzüge an; bestehen diese in einer besonders schön gestalteten Stirn, so ist das Stirnband am Platze. Das Diadem eignet sich dagegen nicht nur zur Hervorhebung der Vorzüge, sondern auch zur Täuschung über etwaige Mängel. Bei wem also die Kopfpartie oberhalb der Stirn zu niedrig ist, der sollte und müßte ein Diadem tragen, und da eben dies bei den meisten Frauen der Fall ist, sollten sie sich dieses sehr wirkungsvollen Schmuckes weit mehr bedienen. Bei unsern Vorfahren, den Nordländern, war das Diadem in Form eines etwa drei Zentimeter hohen Goldreifes oder vielmehr Halbmondes weit verbreitet. Heute noch wird in Island der Skautafaldur, eine Art goldener Helm getragen, der demselben Zwecke dient. Ein interessantes Beispiel eines Scheitelschmuckes bietet das weibliche Bildnis von Botticelli in der Berliner Galerie. Längs des über die Mitte des Kopfes gelegten Scheitels führt hier eine Kette aus aneinander gereihten Steinen, die dem Kopfe ein Aussehen von Hoheit verleiht. Bei dem Bilde der heiligen Agnes von dem spanischen Maler Alonso Cano in derselben Galerie führt ebenfalls eine Perlenkette über den Scheitel; hier teilt sich aber die Kette über der Stirn, läuft in zwei Wegen nach links und rechts und endigt nach der Stirn zu in einer Art Anhänger, ein vortreffliches Beispiel einer individuellen Behandlung des Kopfschmucks. Auf dem erhöhten Haarputz des Hinterkopfes erhebt sich zudem noch ein Diadem. Im 17. Jahrhundert war auch der Hinterkopf häufig Gegenstand des Schmuckes. Meist führte ein perlen- oder steinbesetzter Reif um die zusammengenommenen Haare und daran schloß sich der aus dem Zopf geflochtene Knoten, der seinerseits oft ein Käppchen oder auch einen kronenartigen Aufsatz erhielt. Rembrandt, dessen sämtliche Bilder für unsern Gegenstand außerordentliches Interesse bieten, hat seiner Susanna mit der Alten einen perlenbesetzten Reif um das Haar des Hinterkopfes gemalt. Noch wichtiger ist für uns sein Bildnis der Saskia in der Berliner Galerie. Auch hier ist um den turbanartigen Aufsatz eine Kette geschlungen, die aber zugleich unter dem Turban zu den Stirnseiten niederfällt und hinter dem Ohr in einer Art Troddel endigt. Man sieht hier recht deutlich, welcher vielfachen Wandlung je nach dem Geschmack und dem Bau des einzelnen Menschen der Schmuck fähig ist.

Die Troddel wirkt bei dem letzterwähnten Bilde wie ein Ohrgehänge. Dieses war im 17. Jahrhundert in Mode. Doch darf es nur in besondern Fällen angewendet werden: es läßt nämlich das Gesicht mehr oval erscheinen, weil es die Längslinien des Gesichts verlängert; bei ohnedies ovalen Gesichtsformen ist es daher nicht am Platze, kann aber ein allzu rundes Gesicht verschönern.

In der deutschen Renaissancezeit wurden auch Hut- und Barettgehänge getragen. Aigretten, d. h. Sträußchen oder Schleifchen mit Steinen und Perlen besetzt, wurden schon in älterer Zeit getragen. Gerade bei diesem Schmuck hat sich aber heute die Geschmacklosigkeit breit gemacht. Zu bedauern ist dagegen, daß die Haarringe mit Pendants, die an den Seiten des Kopfes oder an den Schläfen niederfielen, wie sie in Ägypten in älterer Zeit und auch in der deutschen Renaissancezeit getragen wurden, ganz außer Mode gekommen sind. Indem sie dem Gesichte eine wirkungsvolle Umrahmung gaben, wirkten sie ähnlich wie die obenerwähnten, rund um das Gesicht fallenden Ketten. Etwas ähnliches sind die Schläfenbehänge, wie sie bei den Ausgrabungen in Troja, Rhodus und Mykene gefunden wurden. Wir haben es hier allerdings mit einem echt orientalischen Schmuck zu tun. Man erinnere sich, daß auch der das ganze Gesicht verhüllende Schleier orientalischen Ursprungs ist. Kurz erwähnen wollen wir hier endlich auch die Lockenhalter, dünne, spiralförmige goldene Ringe, die bei Ausgrabungen irrtümlich nicht selten für Fingerringe gehalten werden.

Vom Gesicht gehen wir über zum Hals. Die Cashivos in Peru tragen einen sehr wirkungsvollen Halsbehang oder eigentlich Nackenbehang, der hinten an den Haaren befestigt ist und nach vorn über die Brust in herabhängenden Enden fällt. Da die Gesundheitslehre den Frauen nahe legt, den Hals frei zu tragen, dürfte sich vielleicht die Einführung dieses Halsbehanges empfehlen, der vor der Halskette den Vorzug hat, daß er den Hals nicht einengt und zugleich den Brustansatz betont. Die herabhängenden Enden müssen mit entsprechenden größeren Gliedern, z. B. Filigrangoldkugeln beschwert sein.

Weiter kommen wir zum Brustschmuck. In der nordischen Vorzeit war es üblich, mitten auf der Brust einen großen, schildartigen Buckelknopf aus Edelmetall zu tragen. In Ostfriesland und Oldenburg hat er sich bis heute erhalten. Eine leise Erinnerung daran gewähren die Knöpfe unserer Theatermäntel. In Island hat auch dieser Schmuck besondere Pflege erfahren und im Altertumsmuseum in Kopenhagen findet man viele schöne Beispiele. Von tieferem Sinn ist er deshalb, weil er die Zweiteilung der weiblichen Brust betont. Allerdings verfolgt diese Aufgabe vielleicht noch besser der Anhänger, der an der Halskette hängt und zwischen den Brüsten herabfällt. Im griechischen Altertum pflegte man ebenfalls einen Brustschmuck zu tragen, meist das Gorgonenhaupt darstellend, von Schlangen umgeben. Margarete Bruns, die für alle diese Fragen ein sehr feines Gefühl hat, sagt treffend: „Auf der ruhigen Fläche der obern Brust hatte die Kette ihren richtigen Platz und kann mit einem spitz zulaufenden Anhänger, der in ganz zarter Weise die Trennung der beiden Brüste an-

den Sportsmann und den Berufstätigen wird die Armbanduhr wohl ständig unentbehrlich sein.

Schlüsselketten sind für den Herrn ebenso praktisch und er wird sie ungern missen. Solche Ketten sollten in Silber und Gold immer vorrätig sein.

Eine große Auswahl in Zigarettenetuis ist für den Juwelier hier eine unbedingte Notwendigkeit, oft wird gerade zu diesem Geschenk gegriffen, wenn alles andere nicht zusagt. Goldene Etuis sind in England derzeit nur sehr schwer zu verkaufen, dagegen sind silberne Zigarettendosen in antiken Mustern sehr begehrt. Die englische Industrie verfertigt jetzt auch Zigarettenbehälter aus russischem Zedernholz mit Edelmetallbeschlägen, da die üblichen Formate der Silberetuis nur eine begrenzte Menge Zigaretten aufnehmen können. Die neuen Holzetuis dagegen sind für die Unterbringung größerer Zigarettenmengen eingerichtet und werden deswegen von starken Rauchern bevorzugt.

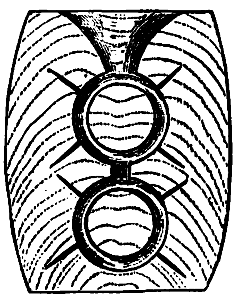
Di-Ma.

## Fugenlose dehnbare Trauringe in der kleinen Werkstatt

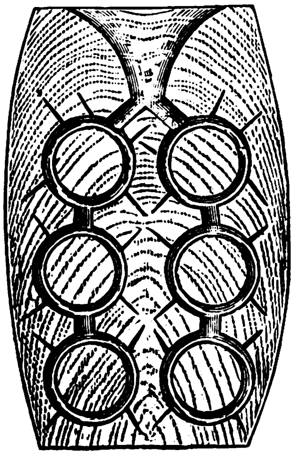
In den kleineren Werkstätten findet man sehr häufig die Ansicht vertreten, daß die Anfertigung fugenloser dehnbarer Trauringe ohne Zuhilfenahme von Maschinen ausgeschlossen sei, oder man sagt, eine einwandfreie Qualität des Ringes läßt sich nicht erreichen. Unter Qualität des Ringes verstehen wir bekanntlich die durch Walzen oder Schlagen erreichte Festigkeit des Goldes, die es ermöglicht, den Ring nach einmaligem Glühen 6—8 Nummern auf der Schwahn'schen Enger- und Weitertreibmaschine zu dehnen, ohne am Ring Risse zu erhalten, oder er gar platzt. Das Stanzverfahren ist für die kleinere Werkstatt aus verschiedenen Gründen ausgeschlossen, es verbleibt nur das Gußverfahren. Aber da beginnen schon die Bedenken des Goldschmieds, er behauptet in vielen Fällen: Guß ist gleichbedeutend mit Bruch. Dem ist aber nicht so, wenn man (mit Rauschgold) frischlegiertes Gold verwendet, und dem Ring durch Bearbeitung, wie schlagen, engerdrücken, flachschlagen und nochmals weiterschlagen, Festigkeit verleiht. Es soll nun ein Verfahren erläutert werden, das bei Beachtung der Einzelheiten den Erfolg verspricht, fugenlose dehnbare Trauringe in der kleinen Werkstatt herzustellen. Angenommen, es handelt sich um die Anfertigung eines Einzelringes mittlerer Weite, 3,5 mm breit und 1,3 mm dick, wie es öfters vorkommt. Als Formmaterial dienen uns die weißen Schulpen des Tintenfisches, unter dem Namen Ossa sepiae bekannt, die zu diesen Zweck wie geschaffen sind und ein viel zuverlässigeres Formmaterial wie die fertige eiserne Form bilden. Sie haben durch ihre Naturbeschaffenheit immer die richtige Temperatur, brauchen nicht erwärmt zu werden und haben außerdem den Vorteil, daß durch das leichte Einbrennen beim Eingießen das Gold genügend Bewegungsfreiheit hat. Außerdem kann man 4—6 Ringe mit einem Guß erhalten. Die Form aus Ossa sepiae gewährt einen absolut sicheren Guß, was man von der eisernen Form nicht so ohne weiteres behaupten kann. Nun einiges über das Modell, das zum Eindrücken gebraucht wird. Es soll hier gleich erwähnt werden, daß vielmals ein Trauring als Modell genommen wird. Durch die Benutzung eines solchen kann jedoch der fertige Ring keinen Anspruch auf Qualität erhalten. Die Ansicht, es müßte ein Trauringartiges Modell sein, ist sehr verbreitet; man kann dies daraus ersehen, daß heute noch eiserne Formen angeboten werden, in denen der Ring in Trauringform gegossen wird. Es gehört ein anderes Modell dazu. Man walzt ganz starken Messingdraht in der Drahtwalze auf die Stärke von 2,3 mm. Diesen Draht biegt man um den kleinsten Dorn der Schlagmaschine so, daß er noch $1^1/_2$ mm weiter ist, lötet ihn zusammen und richtet ihn rund und flach. Dieses ist nun das Modell für mittlere Weiten bis 62. (Für noch größere biegt man den Draht um den zweiten Dorn.) Man nimmt nun die kleinsten Ossa sepiae, schneidet sie in zwei Teile, zieht mit dem Messer oder Feile flach ab, drückt das Modell zur Hälfte ein und drückt vorsichtig die zweite Hälfte der Schale darauf. Die so erhaltene Form, in der sich das Modell befindet, hält man ruhig und sicher in der linken Hand, zieht unten flach ab, während die Seiten und oben abgesägt werden. Man bezeichnet die Seiten, damit man weiß, wie die Form genau zusammenpaßt, entnimmt derselben das Modell und drückt letzteres in der zweiten Hälfte der Ossa sepiae etwas nach. Nun versieht man die Form mit vier Luftkanälen und dem Eingußkanal, den man nach außen so breit als möglich macht. Die Form ist dann fertig zum Zusammenbinden. Bei dem Einzelring schmilzt man das Metall auf der Kohle mit der Lötlampe. Außer der Vertiefung zur Aufnahme des Goldes bringt man einen Ausgußkanal an. Das Gold muß frischlegiert und mit Rauschgold legiert sein, das gilt ganz besonders für den Gußring. Ist das Gold nun gut geschmolzen, so gießt man es in die Form. Nach Absägen des Gußkopfes und der Luftkanalansätze, schlägt man den Ring, so wie er ist, auf der Schlagmaschine vom kleinsten bis größten Dorn bis auf Größe 68 (ohne zu glühen). Nach dem Schlagen wird der Ring erstmalig geglüht und nicht zu heiß abgelöscht, alsdann auf das Bretteisen gelegt und die Seiten mit dem Hammer flachgeschlagen bis keine Unebenheiten mehr an denselben vorhanden sind. Sollten durch das Flachschlagen die inneren Kanten zu scharf geworden sein, so beseitige man dieses mit dem Schaber. Der Ring wird dann in der Schwahn'schen Maschine engergedrückt, und zwar acht Nummern enger wie er werden soll. Er sollte insgesamt mindestens 15 Nummern engergedrückt werden, was auf der Maschine in knapp zwei Minuten geschehen ist. Der Ring wird nun die gewünschte Breite haben, mußte er jedoch beim Flachschlagen mehr als dienlich bearbeitet werden, was auch mal vorkommen kann, und zwar so, daß die Breite noch nicht vorhanden ist, so

schlägt man einige Nummern weiter und drückt nochmals enger bis man die gewünschte Breite erhält. Durch das Engerdrücken wird der Ring breiter, da das Metall nach einer Seite hin entweichen muß. Zu beachten ist noch, daß man nur soweit enger drückt, daß der Ring noch auf den kleinsten Dorn paßt. Nun gibt man dem Ring durch Schlagen von acht Nummern auf der Schlagmaschine die richtige Form. Der Ring ist nun fertig zum Stempeln, Schaben, Schleifen und Polieren. Dieser Ring hat durch hohes Weiterschlagen, Engerdrücken, Flachschlagen und nochmaliges Weiterschlagen die Festigkeit erhalten, die nötig ist, um den Ring nach jedesmaligen Glühen 6—8 Nummern auf der Schwahn'schen Maschine zu dehnen. Diese Eigenschaft ist an auf diese Weise hergestellten Ringen praktisch erprobt worden.

Hat man Trauringe im Dutzend anzufertigen, so vereinfacht sich die Arbeit insofern, als man



Einzelpaar-Form aus einer Schale



Die große Form aus zwei großen Schalen

zwei große Schulpen, Ossa sepiae, abzieht und zu einer Form vereinigt. In diese große Form können sechs Modelle eingedrückt werden, so daß man mit einem Guß sechs Ringe erhält.

Bei Anfertigung der großen Form wäre noch folgendes zu beachten. Die sechs Modelle werden je zwei Stück in drei Reihen, und zwar in folgenden Abständen voneinander eingedrückt: erste Reihe beide Modelle in einem Abstand von $2^1/_2$ mm; zweite Reihe Abstand $3^1/_2$ mm; dritte Reihe Abstand wieder $2^1/_2$ mm. Senkrecht sollen die Modelle einen Abstand von je $1^1/_2$ mm erhalten. Die sechs Formen sind mit vier Verbindungskanälen in der reichlichen Stärke des Modells zu versehen. Der Eingußkanal muß oben so breit als möglich sein und sich dann verlaufend in zwei Abzweigkanäle für die ersten beiden Ringe teilen. Die Abzweigkanäle müssen etwas breiter und tiefer sein als die Verbindungskanäle. Die Modelle sind auf der ersten Seite der Ossa sepiae reichlich über die Hälfte einzudrücken, da sonst leicht die zweite Schale bricht. An den Schalen sind genaue Zeichen zu machen, damit die Form wieder richtig zusammengesetzt werden kann, ferner sind genügend Luftkanäle anzubringen. Dann läßt man einen Ring herausfallen, indem man die anderen fünf Ringe so bedeckt, bzw. sichert, daß nur der sechste herausfällt. Dieser wird in der zweiten Schale etwas nachgedrückt, und das gleiche Verfahren bei den anderen fünf Ringen wiederholt. Man achte darauf, daß sich keine herausgeschabte Ossa-sepiae-Masse mehr in den Kanälen befindet. Die große Form muß unten und an den Seiten mit dicken Schlemmkreidebrei bestrichen werden, damit das Gold nicht durchläuft. Zum Schmelzen für die große Form genügt die Schmelzpistole, sowie die flachen Chamotteblocks mit Deckel. Man kann sich sämtliche Modelle für jede Breite und Stärke des Ringes leicht und schnell herstellen. Sind z. B. $3^1/_2$ mm schwere Ringe zu machen, so walzt man den Draht auf 2,8 mm, dann in der Blechwalze auf 2,3 mm und biegt hochseitig zum Ring. Als Regel gilt, daß das Modell, 1,2 mm schmäler und 1 mm dicker ist, als der anzufertigende Ring. An jedem Modell müssen die Kanten so gebrochen sein, wie der Draht die Drahtwalze verläßt. Will man nach dem Verfahren arbeiten, so setze man vor allen Dingen die Schlagmaschine in Stand, das heißt von den gangbaren Breiten 3 mm, $3^1/_2$ mm und 4 mm sollen wenigstens zwei Bolzen vorhanden sein, einer, in dem die Form $1^1/_2$ mm tief ist und einer für leichtere Ringe, der nur 0,8 mm Tiefe hat. Zu den drei Dornen lasse man sich noch zwei Zwischengrößen herstellen. Die Schraube an den Dornen lasse man ganz weg, da der hohe Ansatz des Dorns von dem herunterfahrenden Bolzen so gehalten wird, daß er nicht herausfallen kann. (Bekanntlich haben manche jüngere Kräfte die Angewohnheit, die Schraube noch mit dem Schraubenschlüssel anzuziehen, und wundern sich dann, wenn das Gewinde abbricht.) Auch beziehe man nur Bolzen, die gleichmäßig stark sind und weise solche, die unten bei der Form enger sind zurück, da diese bei größeren Ringen Kerben einschlagen. Das vorbeschriebene, in der Praxis erprobte Verfahren kann jeden Goldschmied empfohlen werden, der keine Stanzeinrichtung hat.

## Lehrlingsausbildung früher und jetzt

Es soll hier einmal versucht werden, im Rahmen einer kurzen Notiz, die frühere Lehrlingsausbildung eines Fabrikationsbetriebes im Gold- und Silberschmiedegewerbe zu schildern. Weiß doch jeder wie heute, durch die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt, der Schrei nach Rationalisierung bis in die Reparaturwerkstätten sich Eingang verschafft hat. Wir sehen da Arbeiter, die nichts wie Ringe löten, verengern und erweitern, andere nur Armbandreparaturen, wieder andere Taschenreparaturen, Gehäuse-Stockgriffreparaturen und sofort, bis ins kleinste spezialisiert, ausführen. Aber auch dabei wird alles nur bis zum Schleifen und Polieren gebracht; hierzu sind wieder besondere Ar-

beitskräfte bestimmt, und so kommt es vor, daß vielfach, sonst tüchtige Kräfte, gar nicht in der Lage sind, ihre Arbeit fertigzustellen, sie würden den Gegenstand letzten Endes nur unbrauchbar machen. Der Mensch ist dadurch zur Maschine geworden. Der Lehrling kommt hierbei insofern schlecht weg, als sich ein Gehilfe, sei es aus Arbeitsintensivität, sei es aus Interesselosigkeit, dem Lerneifer des Lehrlings überhaupt nicht widmet. Das war früher anders. Der Lehrling wurde in jedem einzelnen Vorgang eingeweiht, mußte, trotz Fabrikationsbetrieb, jeden Handgriff, jede Arbeit praktisch verrichten, und brauchte in Wirklichkeit Jahre dazu, um sich durchzuarbeiten. Nachdem ihm zuerst, bei allerlei Hilfsarbeiten, plausibel gemacht worden war, daß erste Bedingung sei, sorgfältig mit dem gesamten Material zu verfahren, da bei diesem, wegen dem Wert, mit jedem Zehntelgramm gerechnet werden muß, wurde er zur praktischen Arbeit herangezogen. Es begann mit dem Pressen und Stanzen der jeweiligen Gegenstände (Ohrringe, Broschen, Kettenbeschläge, Stockgriffe, Ringe und dergl.) eine Arbeit, die schon eine gewisse Kenntnis in der Behandlung des Metalls erforderte. Zur Herstellung von Stanzen und der Gesenke, die selbst gefertigt wurden, also gewissenhaftesten Mechanikerarbeiten, wurde er hinzugezogen. Die Legiererei und Schmelzerei, später die Herstellung von Doublé in größeren Platten, die Bereitung von galvanischen Bädern (Vergoldung, Versilberung usw.) mußte er selbst ausführen. Erst nachdem er mit der Zurichtung des Metalls zu Blech, Scharnier, Draht in all seinen Formen unterrichtet, die ganze Halb-Fertigfabrikation erlernt hatte, kam er zur Montage ans Werkbrett. Hier begann er sich mit dem Löten vertraut zu machen. Zuerst silberne Ohrringe und Broschenpressungen auf lotdoublierte, gepreßte Böden zu löten, (Ohrringe wurden täglich bis 500 Paar fabriziert), die Auflötung von Scharnierbügeln, selbstgefertigten Brisuren, Broschnadeln. Hierbei muß betont werden, daß jeder Arbeiter verpflichtet war, den übernommenen Artikel selbst fix und fertig zu machen, selbst das Polieren bei den silbernen und feingoldenen Waren wurde ausgeführt. Dasselbe traf bei Doublé- und Goldwaren zu, die ebenfalls jeder Hersteller selbst schleifen und polieren mußte. Das hat insofern den Vorzug gegen die heutige Arbeitsmethode, daß dabei nicht nur jeder den Produktionsprozeß kennt, sondern er auch in viel stärkerem Maße daran interessiert ist, die Arbeit gewissenhaft auszuführen und abzuliefern. Dann wurde ihm die Zusammenlötung, gleichfalls lotdoublierter Kettenbeschläge, Stockgriffe, die Lötung verschiedener Kettenmuster übertragen, um später zur Fertigfabrikation von Feingold- und Doublébijouterie überzugehen. Aber auch das Gießen von Siegelringen und massiven Ornamenten lernte er kennen, Steine in Siegelringe u. a. selbst fassen. Reparaturen und Umarbeitungen von Schmuckgegenständen aller Art, die gleichfalls schon früher von Fabrikationsgeschäften verlangt wurden, mußte jeder Arbeiter, je nachdem er gerade mit Neuarbeiten fertig war, selbständig herstellen, selbst Schrift- und Monogramm-Gravierungen vornehmen. Ein Lehrling, der so den ganzen Arbeitsprozeß durchmachen mußte, dem nicht die Herstellung von galvanischen Bädern, die Legierung aller Metalle und Lote vorenthalten wurde, die heute nur meistens als ein Privileg des Meisters oder Leiters der Werkstätte betrachtet werden, konnte auch jeden Kampf im Erwerbsleben des Berufes aufnehmen, er fand sich in jeder Arbeits- und Privatwerkstätte fort. Daß dem heute anders ist, daß der beste Juwelenmonteur keine Reparaturen, der tüchtigste Reparateur aber keine Neuarbeiten machen kann, das hat alles die moderne Entwicklung mit sich gebracht. Jeder ist ein ganz einseitiger Künstler in seinem Fach geworden. Es wäre sinnlos, sich dieser Entwicklung entgegenstemmen zu wollen oder zu behaupten, daß damit unser Handwerk auf künstlerischem Gebiet zurückgegangen wäre. Dem ist nicht so. Aber alles ist nur exakte Maschinenarbeit, nur fürs Auge und kurzlebig. Das eine jedoch ist nicht von der Hand zu weisen, daß früher viel höhere Ansprüche an die geistigen Fähigkeiten jedes Einzelnen gestellt wurden, als dies heute bei der mechanischen Einstellung der Fabrikation der Fall ist. Wenn durch Fach- und Zeichenschulen versucht wird, den Strebenden anzuspornen, so ist dies ganz gut gemeint, wird aber nie eine richtige, systematische, konsequent durchgeführte Lehrlingsausbildung ergänzen. Wie oft erweisen sich derartige Zeichnungen, im Bild sehr gut, aber praktisch ausgeführt, kaum verwendbar. Vielseitig kann heute der Lehrling nur noch werden, wenn er nach beendeter Lehrzeit des öfteren seinen Arbeitsplatz wechselt, um sich den verschiedensten Arbeitsprozessen zu widmen. A. E.

## Außenhandels- und Zollnachrichten

Kanada. Das offizielle Organ der Customs House Broker's Association, die Zeitschrift „The Weekly Tariff Intelligence" macht darauf aufmerksam, daß, wenn ein Artikel in einem fremden Lande angefertigt wurde und mit einer kanadischen Handelsmarke versehen ist, er außerdem mit dem Namen des Landes, in dem er angefertigt wurde, markiert sein muß. Sonst ist die Einfuhr nach den Vorschriften des kanadischen Zolltarifgesetzes verboten.

Behältnisse und Verpackungsmaterialien, in denen Waren eingeführt werden, sind stets zum gleichen Zolltarifsatz zu verzollen, wie die Ware selbst, und zwar auch dann, wenn dieselben auf den Dokumenten besonders berechnet worden sind.

China. Die Erhebung der neuen Zuschläge von $2^1/_2$ und 5% auf die Einfuhrzölle ist der Seezollverwaltung übertragen worden und hat mit dem 1. Februar 1927 begonnen. Bei Zahlungsverweigerung können die betreffenden Waren beschlagnahmt werden.

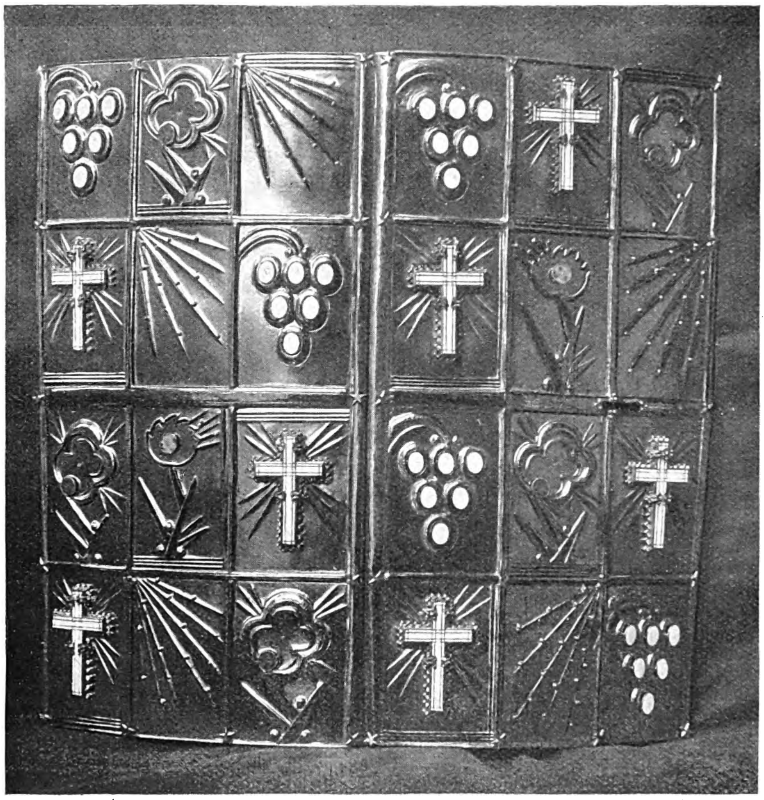
Das chinesische Seezollamt hat eine Verordnung erlassen, wonach in Zukunft der infolge falscher



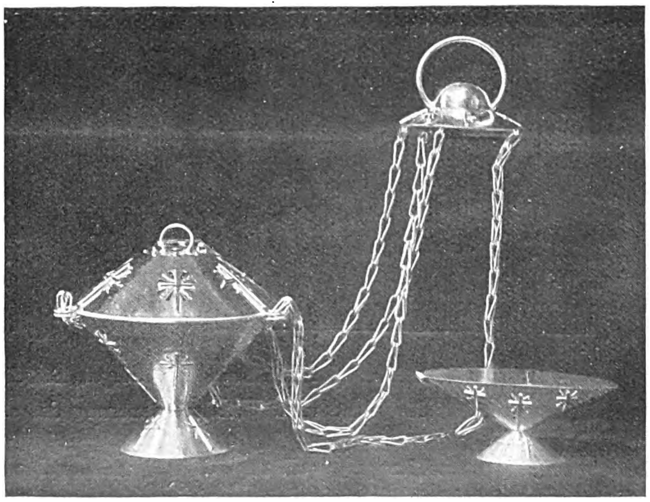
„Ehrenpokal" der württembergischen Reichsstädte: Ulm a. D., Heilbronn, Reutlingen, Schwäb. Gmünd und Ravensburg an die Stadt Eßlingen a. N. zur Erinnerung an die künstlerische Wiedererneuerung des alten Rathauses in Eßlingen

Silber mit feinen Draht- und Körnerbelötungen, weißem und farbigem Email und Halbedelsteinen

Entwurf und Ausführung von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd

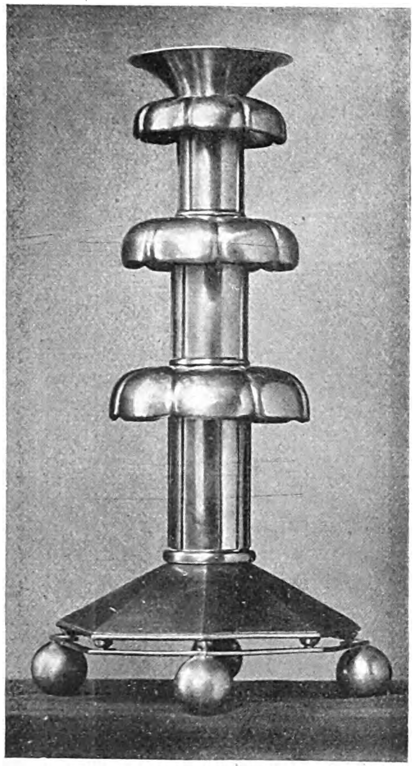


Edelmetallverkleidung der Tabernakeltüren in der Ulmer Wengenkirche

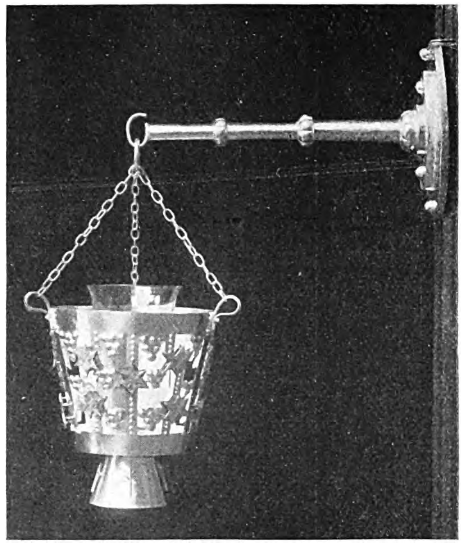


Rauchfaß und Schiffchen für die Stadtpfarrkirche in Kirchheim und Teck

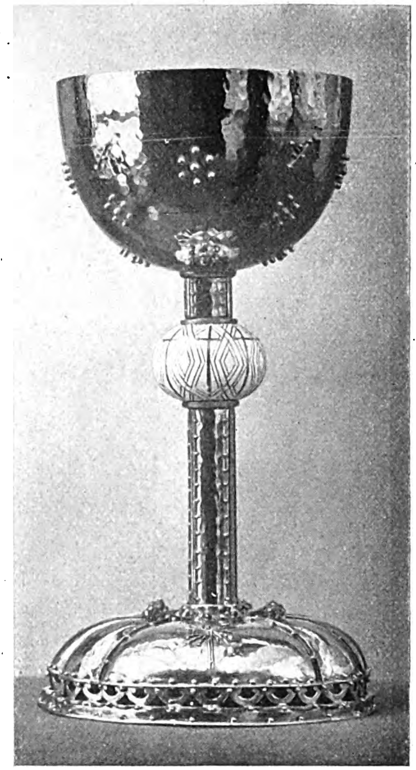
Entwurf und Ausführung von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd



Altarleuchter für das Städt. Krankenhaus in Marktredwitz



Ewiglichtlampe für die Stadtpfarrkirche in Freudenstadt mit Silberbelötungen und Aussägearbeiten



Kelch in Edelmetall mit feinen Draht- und Körnerbelötungen und Email

Entwurf und Ausführung von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd



Anhänger in Gold mit Brillant, Perle, Saphir, Rosen und Granulation



Ring in Gold mit Lapislazuli und Rosen



Anhänger in Gold mit Halbedelsteinen und Lapiskugeln



Anhänger in Gold mit Halbedelsteinen und Grubenschmelz

Entwurf und Ausführung von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd

Deklaration zuviel gezahlte Zoll nicht mehr zurückerstattet wird, nachdem die Ware die Zollkontrolle passiert hat.

Holland. Bei Verzollung von Paketen an der niederländischen Grenze entstehen fortgesetzt Schwierigkeiten wegen ungenügender Ausfertigung der Zollinhaltserklärungen. Manche Absender scheinen der Meinung zu sein, daß für Postpakete erleichterte Zollbestimmungen wesentlicher Art gelten. Dies ist aber unzutreffend. Besonders häufig wird bei Angabe des Wertes in Spalte 4 und 7 unterlassen, eine Währung anzugeben (Mark oder Gulden). Oft ist der Wert zu niedrig angegeben, worauf Zollstrafen verhängt werden. Häufig müssen Pakete ferner wegen ungenügender oder ungenauer Angaben betr. Warenbezeichnungen usw. an der Grenze lagern, bis die ergänzenden Erklärungen beschafft sind. Dadurch entstehen unnötige Kosten für Lagerung.

Honduras. Postpakete, die nach dem 1. Januar 1927 in Honduras eintreffen, werden, wenn sie nicht von einer Konsulatsfaktura begleitet sind, mit Strafzuschlag von 10% des Zollbetrages belegt.

Italien. Gebührenfreiheit für konsularische Beglaubigungen. Die Zusatzvereinbarungen vom 9. Dezember 1926 zum deutsch-italienischen Handelsvertrag traten am 25. Januar 1927 in Kraft. Vom gleichen Tage an werden im Warenverkehr zwischen Deutschland und Italien von den beiderseitigen diplomatischen und konsularischen Behörden Gebühren für Beglaubigung von Ursprungszeugnissen und Fakturen nicht mehr erhoben.

Durch den Währungszerfall in Italien haben deutsche Exportfirmen oft erhebliche Verluste erlitten, da die Lieferungsverträge in der Regel in Lirewährung aufgebaut sind. Vorauszahlungen auf Waren dürfen nach der italienischen Devisengesetzgebung nicht mehr geleistet werden. Der italienische Besteller erhält die erforderlichen Devisen von seiner Bank erst, nachdem er die Verzollungsdokumente usw. vorgelegt hat. Häufig wird das Zahlungsziel überschritten, so daß bei einem weiteren Sinken der Lira dem deutschen Lieferanten neben dem Zinsverlust auch ein beträchtlicher Kursverlust entstehen kann. Gegen diese Verluste schützt sich der Exporteur am besten dadurch, daß er Verträge nur auf der Basis einer stabilen Währung abschließt.

Mexiko. Nach einem Dekret des Präsidenten werden demnächst alle mexikanischen Einfuhrabgaben um 5% erhöht werden.

Neuseeland. Neue Verpackungsvorschriften. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß vom 1. April 1927 an keine Waren aus nichtbritischen Ländern eingeführt werden dürfen, bei deren Verpackung Heu, Stroh oder andere vegetabilische Materialien verwandt worden sind, Holzwolle ausgenommen. Aus britischen Ländern dürfen Waren, bei deren Verpackung die genannten Materialien verwandt worden sind, nur dann angenommen werden, wenn die Sendungen mit einem Zertifikat einer amtlichen Gesundheitsbehörde versehen sind.

Portugal. Durch eine zwischen Deutschland und Portugal Ende Januar 1927 abgeschlossene Vereinbarung ist festgesetzt worden, daß von jetzt an bei Mustern zollpflichtiger Waren, die von deutschen Handlungsreisenden mitgeführt und zu zeitweiliger Einfuhr dem Zollamt vorgelegt werden, von der Anbringung neuer Stempel oder Erkennungszeichen der portugiesischen Zollämter abgesehen wird, wenn sie mit Stempel und Erkennungszeichen der deutschen Zollämter versehen sind, außer wenn diese Stempel verwischt sind oder nicht für genügend angesehen werden, um die Muster bei ihrer Wiederausfuhr zu identifizieren.

Skandinavien. Die Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit Skandinavien nur auf schriftlichem Wege kann zwar zu einer Reihe von Einzelgeschäften, aber nicht zu Absätzen in größerem Umfang führen. Grundbedingung zur erfolgreichen Bearbeitung der nordischen Märkte ist persönliche Fühlungnahme mit der Kundschaft. In dieser Form haben in letzter Zeit besonders englische und amerikanische Firmen gearbeitet und sehr gute Erfolge erzielt. Der deutsche Exporteur sollte sich stets vor Augen halten, daß in Skandinavien auf die Qualität noch immer in erster Linie gesehen wird. Die Preisfrage ist zwar nicht unbeachtlich, folgt aber erst an zweiter Stelle.

Syrien. Die französische Regierung hat nunmehr amtlich bestätigt, daß die Visierung von Ursprungszeugnissen und Fakturen, welche deutsche Einfuhrwaren nach Syrien begleiten, von den französischen Konsulaten in Deutschland gebührenfrei vorzunehmen ist.

Türkei. Die Industrie und Handelskammer in Konstantinopel hat unlängst einen Auskunfts- und Lesesaal für die Handelswelt eröffnet. In den Leseräumen liegt zurzeit nur englisches, französisches und amerikanisches Propagandamaterial (Kataloge, Prospekte, Handelsadreßbücher, Handelszeitschriften usw.) auf. Der Bibliothekar der Handelskammer hat den Wunsch geäußert, es möchten auch Firmen der deutschen Exportindustrie Kataloge, Prospekte usw. in deutscher und französischer Sprache übersenden.

Viele deutsche Firmen lassen Smyrna mit seinem bedeutenden Hinterland nur durch Generalvertreter in Konstantinopel bearbeiten, die in Smyrna Untervertreter haben. Durch Zahlung der doppelten Kommission wird der Preis unnötig erhöht. Aber selbst wenn der Preis derselbe bleiben sollte, so bevorzugen die Käufer in Smyrna doch stets die Firmen, die einen Vertreter am Platze haben, der direkt von der Fabrik bezieht, indem sie von der Voraussetzung ausgehen, daß sie bei Vermeidung der doppelten Kommission entsprechend billiger einkaufen.

Seit dem Herbst 1926 ist auf dem türkischen Markt eine gewisse Absatzkrise zu beobachten, welche ohne Zweifel dadurch verursacht ist, daß das türkische Pfund, welches in den Vorjahren zurzeit der Beendigung der Ernte, wo ein erhöhter Export der türkischen Bodenprodukte begann, regelmäßig eine aufsteigende Tendenz hatte, erheblich gesunken ist. Daher waren die Importeure mit Einkäufen sehr zurückhaltend und forderten einen langfristigen Kredit, oft 6—9 Monate und mehr.

Auch heute ist es schwierig ein Geschäft abzuschließen, ohne Gewährung eines Kredits von 3 bis 6 Monaten. Da die Eintreibung von Forderungen in der Türkei sehr schwierig ist, ist bei der Kreditgewährung größte Vorsicht geboten. Nur erstklassigen Firmen sollte Kredit gewährt werden. Daher ist in der Regel die Bestellung eines zuverlässigen, mit den Verhältnissen vertrauten Vertreters unerläßlich, der über die Kreditwürdigkeit des Importeurs die nötigen Erkundigungen einziehen kann.

Ungarn. Das ungarische Finanzministerium hat im Anschluß an das im Jahre 1924 veröffentlichte Zollrecht ein Formular herausgegeben, das bei Anträgen auf Erteilung von verbindlichen Zolltarifauskünften zu verwenden ist. Die Anträge sind unter Beifügung von mindestens 3 Mustern an das ungarische Finanzministerium zu richten.

Venezuela. Für die meisten Waren sind Originalmuster unbedingt notwendig, sonst ist es kaum möglich, Verkäufe zu erzielen. Spedition per Frachtgut ist bei eiligen Sendungen vorzuziehen, da die Ablieferung schneller erfolgt, als bei Postpaketen. Doch verlangen viele Firmen die Zusendung per Postpaket, da die Tara geringer ist als beim Frachtgut und der Zoll auf das Bruttogewicht bezahlt werden muß. Bei allen Sendungen ist eine genaue Deklarierung erforderlich. Allgemein üblich ist die Lieferung auf Kredit. In Venezuela gibt es keine Order-Konnossemente, mithin wird die Bedingung „zahlbar gegen Auslieferung der Dokumente“ oder „Auslieferung der Dokumente gegen Akzept der Tratte“ illusorisch, denn die Waren können auch ohne Vorweisung eines Verschiffungsdokuments in Empfang genommen werden. Das wichtigste Schriftstück ist die Konsulatsfaktur, welche von den venezuelanischen Konsulaten in Europa gratis visiert wird. Die bezügliche Gebühr von $1^1/_2$% des deklarierten Wertes der Sendung wird bei Ankunft im Empfangshafen erhoben. Bei Postsendungen sind keine Konsulatsfakturen erforderlich.

Vereinigte Staaten. Die Handelskammer in San Francisco weist darauf hin, daß die von ihr unter dem Namen „San Francisco Business“ wöchentlich herausgegebenen Veröffentlichungen Listen von den Firmen enthalten, die mit Firmen in San Francisco in Handelsbeziehungen treten wollen, und ebenso von Häusern in San Francisco, die mit europäischen Firmen in Geschäftsbeziehungen treten wollen. Es empfiehlt sich für Interessenten, sich direkt mit der Handelskammer in San Francisco in Verbindung zu setzen. K.

## Der schwarze und der rote Tag im Verkehrswesen

Keine Angst! Es handelt sich nicht um einen Unglückstag, der in den Annalen des Verkehrswesens schwarz angekreidet werden muß! Auch der „rote Tag“ ist unbedenklich und bedeutet keine Staatsumwälzung. Allerdings, eine kleine „Revolution“ steckt doch in ihm. Wir müssen uns nämlich vom 15. Mai 1927 an bequemen, im Verkehrswesen den Tag zu 24 Stunden zu rechnen. Das geschah schon bisher? So ganz noch nicht! Wir zählten bisher ganz allgemein von Mitternacht bis zum Mittag 1 bis 12, und dann fingen wir nochmal von vorne an, um bei der „zwoten“ Zwölf glücklich wieder bei der Mitte der Nacht angelangt zu sein. Nun hat sich aber die deutsche Reichsbahn entschlossen, auch im öffentlichen Verkehrswesen die 24-Stundenzählung durchzuführen. Alle amtlichen Kursbücher werden vom 1. April ab flott von 1 über die kritische 12 glatt durch bis zu 24 zählen. Dadurch sollen die Irrtümer, die mit dem jetzigen Fahrplanwesen bekanntlich unausrottbar verbunden sind, beseitigt werden. Die Lektüre des Kursbuches ist ja für viele darum so schwer und der Fahrplan blieb für manche erfahrungsgemäß darum das Buch mit sieben Siegeln, weil die verflixten Nachtzeiten durch Unterstreichen der Minutenziffern gekennzeichnet wurden. Wer sich bisher in die Geheimsprache des Kursbuches vertiefen wollte, mußte sein Gehirn darauf trainieren, daß die „Nacht“ im Eisenbahnwesen um 6 Uhr nachmittags bereits begann und während 12 Stunden hindurch bis morgens um 6 Uhr (genauer 5 Uhr 59 Minuten) währte. So einfach die Beachtung des berühmten schwarzen Strichs unter den Minutenzahlen als Regel erschien, die Praxis des Verkehrs lehrte, daß selbst gelegentlich einmal ein erfahrener Reisender die Unterstreichung übersah und dann zur gedachten Zeit natürlich den begehrten Zug nicht auf dem Bahnsteig vorfand.

Die Einstellung des Gehirns der modernen Kulturmenschen auf die 24-Stundenzeit geschieht verhältnismäßig schnell. Das beweisen die Erfahrungen in der Schweiz, Frankreich und verschiedenen anderen europäischen Staaten, wo das Publikum schon diese Revolution verdaut hat.

Zur Erleichterung des Rechnens mit 24 Stunden dient die entsprechende Einteilung der Uhr. Für die normalen Taschenuhren ist die „Umstellung auf 24 Stunden“ eine höchst einfache Sache, da unsere Industrie in dieser Hinsicht vorgesorgt hat. Jeder tüchtige Uhrmacher verfügt jetzt über dünne Blättchen, die er in wenigen Minuten so auf das Zifferblatt der Uhr festmacht, daß im inneren Kreis unter den schwarzen Zahlen nunmehr die roten Ziffern von 13 bis 24 prangen. Der „schwarze Tag“ geht also von Mitternacht bis mittags 12 Uhr. Dann tritt der „rote Tag“, also die roten Ziffern von 13 bis 24, in sein Recht. Der Beschauer lernt so durch diesen kleinen Trick der Uhrmacherkunst im Handumdrehen die 24 Stunden beherrschen und braucht für das Aufbringen der roten Stundenzahlen nur etwa 1 Mark anzuwenden. Wer seine Uhr um 13 dem Uhrmacher zu dieser zeitgemäßen Vervollkommnung gibt, kann sie schon um 14 fertig mitnehmen.

Bei den ganz kleinen Damenuhren, wo infolge der Winzigkeit der ganzen Ausführung kein Platz für den inneren Zahlenkranz ist, schafft der Uhrmacher durch Aufbringen eines neuen Zifferblatts, welches gleich beide Zahlengruppen enthält, für wenige Mark auch dem schönen Geschlecht Rat.

P. Max Grempe, Berlin-Friedenau.

# Die Hanauer Fachschule für Edelmetall-Industrie

**(Staatliche Zeichenakademie)**

Seit mehr als 150 Jahren besteht in Hanau die staatliche Zeichenakademie, die im Jahre 1901 den stolzen Untertitel „Fachschule für Edelmetallindustrie" erhielt und seit ihrer Gründung bis heute das Rückgrat der Edelmetallindustrie bildet. Nicht allein der heimische Nachwuchs erhält hier seine Ausbildung, sondern die Hanauer Akademie hat eine große Anzahl Schüler aus dem In- und Auslande aufzuweisen, so daß ihre jetzigen Räume zu eng geworden sind und man den bereits kurz vor dem Weltkriege erwogenen Plan, einen Neubau für diese Fachschule zu errichten, jetzt wieder aufgenommen hat. Die Verhandlungen zwischen Staat und Stadtverwaltung Hanau sind, wie wir hören, in die Wege geleitet worden.

Die Geschichte der Zeichenakademie, der Vorgang bei ihrer Gründung ist interessant und lesenswert, weshalb wir hier darauf etwas näher eingehen wollen. Die Kleinodienarbeiter, Goldstecher und Kunstdreher der Stadt Hanau waren im Jahre 1772 an den in Hanau residierenden Erbprinzen v. Hessen, den späteren Landgrafen Wilhelm IX. mit dem Ersuchen herangetreten, „zur besseren Emporbringung der Fabriken, Künste und Handwerke", eine „Akademie der Zeichenkunst" in Hanau errichten zu wollen. In der zu gründenden Kunstschule solle „allen und jedem Einwohner dieser Stadt oder ihren Kindern und Untergebenen ohne Unterschied der freie Zutritt verstattet sein." Der junge kunstliebende hessische Fürst, der auch das Hanauer Stadttheater errichtete, ein Erbe der im Jahre 1736 ausgestorbenen Grafen von Hanau, ordnete alsbald die Stiftung und Errichtung einer solchen öffentlichen Schule an, also einer Goldschmiede-Fachschule im damaligen Sinne. Damals konnten schon die Hanauer Gold- und Silberschmiede auf eine fast 200jährige Tradition in ihrer Kunst blicken, befanden sich doch unter den Gründern der Neustadt Hanau (1597), den aus den Niederlanden ihres reformierten Glaubens wegen vertriebenen, Französisch und Holländisch sprechenden Flüchtlingen auch eine Anzahl Gold- und Silberschmiede, Diamantschleifer und Juweliere. Der Dreißigjährige Krieg hatte zwar das gewerbliche Leben der Stadt Hanau fast ganz zerstört, doch bald folgte wieder neuer Zuzug und die Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) brachte aus Frankreich durch die Niederlassung gewerbefleißiger Religionsflüchtlinge (Refugies) in Hanau eine neue Blütezeit für das Kunsthandwerk der Edelmetallarbeit. Und daß man diese hochhalten und durch Heranbildung des Nachwuchses von Eingeborenen hier heimisch zu machen und zu erhalten suchte, beweist die Bitte an den Landesherrn zur Errichtung einer „Akademie der Zeichenkunst". Das Einkommen der neuen Anstalt war bald sichergestellt, denn sowohl der Erbprinz bestimmte aus seiner Kabinettskasse eine Summe von 500 Gulden sowie Holz aus der Staatswaldung, dann verpflichteten sich auch eine größere Anzahl „Bijoutiers" und Graveure, sowie Personen aller Stände durch sechs Jahre hindurch zu einem Beitrag von jährlich 6—12 Gulden. Ja, sogar die Lehrlinge kommen und bitten den Landesherren, daß man ihnen gestatte, sobald sie Gesellen geworden seien, einen jährlichen Beitrag von 6 Gulden leisten zu dürfen, „damit — wie sie sich ausdrückten — ein so lobenswertes nützliches Institut nicht von Zeitumständen abhänge, denn welcher Schmerz würde es für uns sein, wenn wir selbständig geworden, uns beraubt zu sehen einer so vorteilhaften Hilfsquelle für unsere Kinder, Gesellen und Lehrlinge." So trat die Hanauer Zeichenakademie ins Leben. Wöchentlich an drei Vormittagen und zwei Nachmittagen jeweils drei Stunden und Samstags abends wurde gezeichnet — auch Sonntagnachmittagsstunden wurden eingeführt — und nicht nur das Gewerbe der Goldschmiede sondern auch sehr viele aus der Bürgerschaft beteiligten sich am Unterricht. Das Zeichnen war damals in Hanau Modesache, am Hofe, in den adeligen Familien, in den damals so zahlreichen Pensionaten, überall wurde eifrig gezeichnet, und die Lehrer der Akademie hatten das Privilegium, in den Familien und Goldschmiede-Kabinetten Zeichenunterricht erteilen zu dürfen; schlich sich ein Fremder in diesen Beruf ein, so wurde er zur Anzeige gebracht und bestraft. Erst nach 30—40 Jahren überlebte sich dieses Monopol, das zur Festigung der jungen Anstalt sehr nützlich gewesen ist. Der Schulzwang der Lehrlinge wurde bereits zwei Jahre nach Errichtung der Akademie eingeführt, ein einstimmig gefaßter Beschluß sämtlicher Bijoutiers ging dahin, „daß kein Lehrherr einen Jungen annehmen könne, er habe denn zuvor zu dessen Besten mit seinen Eltern reguliert, daß solcher wöchentlich zweimal die Zeichenakademie frequentiere und zu diesem Besuche jährlich 3 Gulden kontribuieren soll".

Verschiedene Wandlungen hat die Anstalt im Laufe der Zeit erlebt, seit 1909 steht ein Fachmann aus der Edelmetallindustrie an ihrer Spitze, der es verstanden hat, die handwerkliche Ausbildung der Schüler durchgreifend zu organisieren. Hierdurch können der Edelmetallindustrie diejenigen Kräfte zugeführt werden, deren sie bedarf, um auf künstlerischer Höhe zu bleiben und an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau kräftig Anteil nehmen zu können.

# Die Frau als Inhaberin eines Ladengeschäftes

Bekanntlich kennt das neue Handelsgesetzbuch im Gegensatz zum alten keine besonderen Bestimmungen über weibliche Kaufleute. Eine Frau kann ebenso gut Kaufmann sein und werden wie ein Mann. Seit Inkrafttreten der Gesetze vom 28. Dezember 1921 und 14. Januar 1922 können Frauen auch die Börsen besuchen und Beisitzerinnen von Kaufmannsgerichten sein. Die privatrechtliche Rechtsstellung der weiblichen Kaufleute ist genau die gleiche wie die der Männer.

Nur die Ehe begründet gewisse Unterschiede. Allerdings bedarf die Frau zur Begründung eines Handelsgeschäfts nicht der Einwilligung ihres Mannes, da sie sich selbständig ohne dessen Zustimmung verpflichten kann (§ 1399 BGB.). Sie wird dann Handelsfrau. Als solche muß sie den Familiennamen ihres Mannes und einen ihrer Vornamen führen. Sie kann auch ihre Firma ohne Einwilligung ihres Mannes zum Handelsregister anmelden. Den Vornamen ihres Mannes kann sie nicht allein führen. Sie kann daher z. B. nicht die Firma „Frau Heinrich Schulze" führen, wohl aber die Firma „Anna Schulze", „Frau Anna Schulze", „Frau Heinrich Schulze, geb. Müller", oder „Anna Schulze geb. Müller".

Ist der Ehemann mit dem Handelsgeschäft seiner Frau nicht einverstanden und verweigert er seine Zustimmung, so kann sie höchstens ihre Pflicht gegen ihren Mann aus § 1354 BGB. verletzen, wonach dem Mann die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche Leben betreffenden Angelegenheiten, insbesondere die Wahl des Wohnortes und der Wohnung, zusteht. In diesem Falle hätte der Mann das Recht, der Ehefrau den Geschäftsbetrieb zu untersagen. Dieses Verbot wirkt

aber nur auf die persönlichen Rechtsbeziehungen unter den Ehegatten selbst ein, hat aber naturgemäß keinen Einfluß auf die kaufmännische Rechtsstellung der Frau.

Nun könnte man glauben, wenn eine Ehefrau, z. B. die Frau eines Beamten, ein Geschäft betreibt, so sei es für ihre Geschäftsfreunde bedeutungslos, ob ihr Mann mit dem Geschäftsbetrieb einverstanden ist oder nicht. Dem ist aber keinesfalls so. Die Zustimmung des Mannes ist in der Regel von großer Bedeutung wegen der Frage, über welche Gegenstände die Frau in ihrem Geschäft verfügen kann und welche für ihre Verbindlichkeiten haften. Hervorgehoben sei nur folgendes:

1. Die Ehegatten leben in dem gesetzlichen Güterstand der ehemännlichen Verwaltung und Nutznießung (§§ 1363—1431 BGB.). Diese Verwaltung und Nutznießung erstreckt sich auf das eingebrachte und während der Ehe erworbene Gut mit Ausnahme des sogenannten Vorbehaltsguts (das, was die Frau durch ihre Arbeit oder den selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäfts erwirbt). Über dieses erstere Gut kann die Frau nur mit Zustimmung des Ehemannes verfügen. Sie kann ohne diese Zustimmung grundsätzlich auch keine Schulden eingehen, die während der Dauer der Ehe gegen das eingebrachte Gut geltend gemacht werden können. Frei verfügen kann die Frau nur über das Vorbehaltsgut, es also auch jederzeit mit Schuldverbindlichkeiten belasten. Es sind nun folgende zwei Möglichkeiten gegeben:

a) Der Mann hat gegen den Geschäftsbetrieb der Frau Widerspruch erhoben und ihn ins Güterrechtsregister eintragen lassen. In diesem Falle kann die Frau über das Geschäftsvermögen, soweit es eingebrachtes Gut ist, nicht verfügen. Auch ihre Schulden machen das eingebrachte Gut nicht haftbar. Der Mann kann sich der Vollstreckung in dieses Gut widersetzen. Die Frau kann nur über das Vorbehaltsgut frei verfügen und etwaige Gläubiger können sich nur daran halten. Da aber alles, was die Frau durch den selbständigen Betrieb eines Handelsgeschäfts erwirbt, Vorbehaltsgut wird, wandelt sich mit der Fortführung des Geschäfts das Geschäftsvermögen allmählich in Vorbehaltsgut um. Damit gestaltet sich die Rechtsstellung der Frau als Geschäftsinhaberin immer unabhängiger vom Manne, die Lage ihrer Gläubiger immer sicherer. Wird das Erwerbsgeschäft der Frau mit allen seinen Aktiven von vornherein zum Vorbehaltsgut erklärt, so tritt diese gewünschte Folge sofort ein. Es ist darum Eheleuten nicht genug anzuraten, in einem Ehevertrage bestimmte Vereinbarungen über das Handelsvermögen der Frau zu treffen.

b) Der Ehemann hat die Einwilligung zum Betriebe des Geschäfts seiner Frau erteilt. (Diese Einwilligung kann formlos in jeder beliebigen Weise erfolgen. Sie kann willkürlich erteilt, verweigert und widerrufen werden. Mit Rücksicht auf die Verkehrssicherheit bestimmt aber das Gesetz, daß die Einwilligung als erteilt gilt, wenn die Frau mit Wissen und ohne Einspruch des Mannes das Erwerbsgeschäft betreibt, und daß der Einspruch des Mannes gegen den Betrieb oder der Widerruf der erteilten Einwilligung nach außen hin, Dritten gegenüber, nur wirksam ist, wenn er im Güterrechtsregister eingetragen oder der dritten Person bekannt war.) Gem. § 1405 BGB. ist nunmehr seine Zustimmung zu solchen Rechtsgeschäften und Rechtsstreitigkeiten, die der Geschäftsbetrieb mit sich bringt, nicht erforderlich. Die Frau kann also in diesem Rahmen auch über Teile des eingebrachten Gutes frei verfügen und etwaige Schulden belasten auch das eingebrachte Gut. Der Einwilligung des Mannes steht es gleich, wenn die Frau mit Wissen und ohne Einspruch des Mannes das Geschäft betreibt. Der Ehemann muß also Einspruch erheben und diesen Einspruch, wie schon betont, eintragen lassen, damit er Dritten gegenüber rechtliche Wirksamkeit hat. Eine Haftung des Ehemannes mit seinem eigenen Vermögen für Geschäftsschulden seiner Frau kommt beim gesetzlichen Güterstand auch dann nicht in Frage, wenn der Ehemann seine Einwilligung zu diesem Geschäftsbetrieb gegeben hat.

2. Ist Gütertrennung gem. § 1426 ff. BGB. ausgemacht, so braucht die Frau keine Zustimmung ihres Mannes zu einem Geschäftsbetrieb. Es bestehen keinerlei Rechte des Mannes, die auf den Handelsbetrieb der Frau einwirken. Zu bemerken ist hier, daß Gütertrennung entweder durch Ehevertrag vereinbart werden oder aber kraft Gesetzes (§§ 1364, 1418—1420 BGB.) eintreten kann.

3. Bei den übrigen Güterständen (allgemeine Gütergemeinschaft §§ 1437 ff. und Fahrnisgemeinschaft §§ 1549 ff.) haftet für Geschäftsschulden der Frau grundsätzlich nur ihr Vermögen. Das Gesamtgut haftet für sie nur dann, wenn der Ehemann die Einwilligung zum Betriebe des Geschäfts erteilt hatte. § 1452 in Verbindung mit § 1405 findet Anwendung. Hier aber haftet auch gem. § 1459 Abs. II der Mann persönlich für die Verbindlichkeiten seiner Frau.

Für jeden, der geschäftlich mit einem weiblichen Kaufmann zu tun hat, sind diese Dinge von Bedeutung. Findet er im Güterrechtsregister — dessen Einsicht jedermann frei steht — keinerlei Eintragung oder findet er Gütertrennung eingetragen, so kann er damit rechnen, daß für die Verbindlichkeiten der Frau ihr ganzes Vermögen haftet. Findet er einen Einspruch des Mannes gegen den Geschäftsbetrieb eingetragen, so weiß er, daß nur ihr Vorbehaltsgut haftet, und dann kommt es darauf an, wie groß dieses ist. Bei einem blühenden Geschäft wird es in der Regel bedeutend sein.

Dr. jur. Garrels.

## Zulässigkeit der Buchführung auf losen Blättern

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat nunmehr zur Benutzung der Losen-Blatt-Buchführung eingehend Stellung genommen. Man merkt den Ausführungen an, daß man sich an dieser Stelle mit der unbedingten Zulassung von losen Blättern nicht recht vertraut machen kann. Und das mit Recht, denn einerseits lassen sich die Vorteile der losen Blätter häufig auch mit gebundenen Büchern erreichen und andererseits bringen lose Blätter doch recht viele betriebswirtschaftliche und rechtliche Gefahren mit sich. So werden sich die Richter in den meisten Fällen an die instruktiven Bestimmungen des § 43 HGB. halten und die Beweiskraft der Buchführung dementsprechend werten. Auch die Konkursverwalter sind den losen Blättern nicht immer günstig gesinnt. So hat z. B. einer dieser Herren erklärt, ein Kontokorrent wäre bei seinem Gemeinschuldner nicht vorhanden, weil die Konten nur auf Karten geführt seien. Selten befindet sich in der Gläubigerversammlung jemand, der in der Lage ist, den Richter über diesen Irrtum aufzuklären, und die Folge ist dann, daß der Richter die Buchführung für unordentlich hält. Das braucht aber deshalb noch keineswegs der Fall zu sein, denn, wenn es sich um doppelte Buchführung handelt, so ist das Kontokorrent nur eine Hilfsbuchführung und kann m. E. nicht unter die Bestimmungen des § 43 HGB. fallen. Aber wo ein Ankläger und kein Verteidiger vorhanden ist, da geht es dem Beschuldigten schlecht.

Auch das Sammeln der Grundbuchposten (also Kassenposten, Memorialposten usw.) kann m. E. auf losen Blättern vorgenommen werden, weil ja das Ergebnis nach Konten geordnet in das Sachkontenhauptbuch (Ge-

heimbuch) übertragen wird. Bedenklich ist es natürlich, wenn man die losen Blätter an Stelle des Sachkontenhauptbuches benutzt.

Die Kammer hat nun eine Reihe von Bedingungen an die Benutzung der losen Blattbuchführung gestellt und hält diese überhaupt nur für zulässig, sofern doppelte Buchführung vorliegt. Zum Nachweis der Buchungen sollen die Belege geordnet aufbewahrt werden, wie dies ja schon im § 162 der Reichsabgabenordnung zu steuerlichen Zwecken verlangt wird. Ferner empfiehlt sich auch ein Verzeichnis über die losen Blätter, die in der Buchführung verwendet werden. Was aber den Benutzern die meisten Schwierigkeiten bereiten wird, ist die Bedingung, nach welcher „für jedes Geschäftsjahr ein besonderer Satz von Kontenblättern oder -karten angelegt" werden und „die Ablegung als erledigt nur in vollständigen Jahres- oder Halbjahressätzen" erfolgen soll. Bisher hatte man diejenigen Kontenblätter oder Karten immer dann als erledigt abgelegt, wenn sie ausgeglichen waren und die Bücher bzw. Kasten unnötig füllten. Das soll nun anders werden, und die Kosten für eine solche Buchführung werden daher keine unerheblichen sein. Schließlich sollen die Benutzer von Losen-Blattbuchführungen beachten, daß wirksame Vorkehrungen gegen fahrlässige Verlegung oder mißbräuchliche Entfernung oder Umstellung von Blättern oder Karten getroffen werden.

Man wird also das Sachkontenhauptbuch nach wie vor in gebundener Form benutzen müssen, während Grundbücher, Kontokorrent und Sammeljournal keiner der Vorschriften unterliegen, sofern es sich um doppelte Buchführung handelt. Bei der einfachen Buchführung dagegen muß auch das Kontokorrent, hier Hauptbuch, gebunden sein.

Zu dem Gebundensein gehört natürlich auch die Paginierung bzw. Foliierung. Das Gesetz sagt übrigens, daß die Bücher gebunden sein und nicht erst später gebunden werden sollen.

## Unzulässige Firmenbezeichnung

fm. Eine wichtige Entscheidung hat das Amtsgericht Mannheim gefällt. Ein Einzelhandelsgeschäft firmierte „Badische.... Industrie N. N." Diese Firmenbezeichnung hat die Firma dauernd in ihren Anzeigen und in ihren Geschäftspapieren verwendet in der Absicht, den Eindruck besonderer Leistungsfähigkeit und besonderer Größe beim Publikum hervorzurufen. Da die Firma jedoch die betreffenden Eigenschaften nicht für sich in Anspruch nehmen konnte, hat der organisierte Handel und zuletzt die Handelskammer beim Gericht Antrag gestellt, daß diese Firmierung von Amts wegen abgeändert wird. Der Einzelhandel hat nun die Genugtuung, daß nach allerdings langen Verhandlungen dem Ersuchen entsprochen worden ist.

Aus der Entscheidung des Amtsgerichts sind folgende Sätze bemerkenswert:

„Das Verfahren nach § 140 F.G.G. ist zulässig, weil firmenrechtliche Vorschriften, wie dies noch ausgeführt wird, verletzt sind. Die Tatsache, daß die Firma in das Handelsregister eingetragen ist, hindert dies nicht.

Der Firmenzusatz ‚Badische... Industrie' ist für ein hervorragendes gewerbliches Unternehmen solcher Art gerechtfertigt; für ein Unternehmen, das in Baden in großem Umfange Waren fabrikmäßig selbst herstellt. N. N. ließ niemals in seinem eigenen Betriebe diese Artikel in großem Umfange fabrizieren. Fabrikationsräume sind überhaupt nicht vorhanden, abgesehen von zwei Zupfmaschinen fehlt jede maschinelle Einrichtung. Nach der Einrichtung und der Zahl der beschäftigten Personen kann nur von einem — und zwar nicht einmal großen — Werkstattbetrieb bei ihm die Rede sein. Sein Handelsgeschäft hatte von Anfang an gegenüber dem Werkstattbetrieb überwiegende Bedeutung, da, wie er selbst zugibt, der größte Teil des Warenbedarfs von anderen Erzeugern bezogen wurde. Dieser Zustand war schon von Geschäftsbeginn an gegeben, also auch zu einer Zeit, als gewerbliche Räume noch genügend zur Verfügung standen. Daß N. N. von Anfang an und insbesondere in letzter Zeit die von ihm vertriebenen Gegenstände bei anderen Fabriken usw. in Lohnarbeit gab, ließe nur dann eine andere Beurteilung zu, wenn N. N. selbst die Fabrikation aufgenommen hätte, was nicht der Fall ist.

Die Firma ist wegen des darin befindlichen Wortes ‚Industrie' somit geeignet, über die Art des Geschäftsbetriebes zu täuschen und verstößt gegen § 18 Abs. 2, H.G.B.

N. N. hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Kostenentscheidung beruht auf §§ 140, 138 F.G.G."

Es kann dem ansässigen Handel, so schreibt die Handelskammer Mannheim hierzu, wirklich nicht verdacht werden, wenn er sich dagegen wendet, daß Handelsgeschäfte sich den Zusatz „Fabrik" zulegen oder durch Zusätze wie „Badische, Deutsche" usw. die Bedeutung ihrer Firma zu Unrecht aufbauschen.

Nach § 16 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb kann, wer im geschäftlichen Verkehr einen Namen, eine Firma oder die besondere Bezeichnung eines Erwerbsgeschäfts, eines gewerblichen Unternehmens oder eine Druckschrift in einer Weise benutzt, welche geeignet ist, Verwechslungen mit dem Namen der Firma oder der besonderen Bezeichnung hervorzurufen, deren sich ein anderer befugterweise bedient, von diesem auf Unterlassung der Benutzung in Anspruch genommen werden und nach § 18 Abs. 2 HGB. sind Firmenbezeichnungen, die eine Täuschung über die Art des Umfanges des Geschäfts oder die Verhältnisse des Geschäftsinhabers herbeiführen, unzulässig.

## Achtung! Inhaber von Vorkriegslebensversicherungen!

Der Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e. V., Verbandsleitung München, Isabellastr. 40, gibt bekannt:

Wir machen darauf aufmerksam, daß bisher eine Anmeldefrist zur Geltendmachung der Aufwertungsansprüche aus Lebens- und Rentenversicherungen nicht festgesetzt wurde. Nach Artikel 111 der Durchführungsbestimmungen zum Aufw.-Gesetz vom 16. Juli 1925 kann auf Antrag der Vers.-Unternehmung oder des Treuhänders eine Ausschlußfrist für die Anmeldung der im Teilungsplan zu berücksichtigenden Ansprüche festgesetzt werden, doch ist dies gegebenenfalls in geeigneter Weise bekanntzumachen. Da bisher eine diesbezügliche Bekanntmachung nicht erfolgte, ist eine Anmeldung für obige Ansprüche nicht notwendig. Nach unseren Informationen ist es fraglich, ob überhaupt eine Anmeldefrist noch festgesetzt wird.

Die Regelung der Aufw.-Ansprüche aus Lebens- und Rentenversicherungen wird wahrscheinlich auch in den nächsten Monaten noch nicht vorgenommen werden, doch ist den Versicherten Gelegenheit geboten, heute schon in den Genuß eines Teiles ihrer Ansprüche in Form von Vorauszahlungen a conto des Aufwertungsergebnisses zu gelangen. Entsprechend einer Verfügung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung gewähren die Treuhänder auf bereits fällige Ansprüche durchweg Vorschüsse in Höhe von 6—10% der Prämienreserve jeder Police, bei Rentenversicherungen ca. 5—7% der ursprünglich vereinbarten Jahresrenten. Auf später fällig werdende Ansprüche werden im all-

gemeinen Darlehen in entsprechender Höhe bewilligt. Die Anträge auf Vorschußzahlungen oder Darlehen sind an den Treuhänder jeder Vers.-Unternehmung zu richten.

Der Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e. V., Verbandsleitung München, Isabellastr. 40, gibt auf alle die Aufwertung von Vers.-Ansprüchen betr. Fragen gegen doppeltes Rückporto kostenlos Auskunft.

## Schulungswoche für Goldschmiede und Juweliere am Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle an der Staatlichen höheren Fachschule, Schwäb. Gmünd

Wie wir bereits in unserer Nummer 7 am 26. März d. J. bekannt gegeben, findet auch in diesem Jahre eine Goldschmiedetagung in Gmünd statt, welche durch eine Reihe fachlicher Vorträge und Demonstrationen der Fortbildung im Edelmetallgewerbe dienen soll.

Besonders wird die Teilnahme auch den im Verkaufe tätigen Geschäftsinhabern und Angestellten zu empfehlen sein, da diesen wertvolle technische Einblicke in das Wesen der Edelmetalle und Edelsteine gegeben und in den Vorträgen der Schaufenstergestaltung und Verkaufskunst mannigfache Anregungen vermittelt werden. Andererseits wird gerade auch der handwerklich Vorgebildete durch tieferes Eindringen in das weitverzweigte Stoffgebiet vom Besuche dieses viertägigen Kurses Gewinn haben, zumal die Vortragsfolge so eingerichtet ist, daß die Mittage zu Demonstrationen und Aussprachen in den Laboratorien des Instituts wie zu Fabrikbesuchen frei bleiben.

Insbesondere jüngeren Kräften und Personen, welchen ein längerer Fachschulbesuch aus Geschäftsrücksichten nicht möglich ist, wird der Besuch der Goldschmiedetagung empfohlen.

Anschließend an die Tagung findet eine Reihe von Spezialkursen statt, von denen besonders die Kurse über „Färben von Edelmetallen“, „Edelstein- und Perlenkunde“, „Silber“ und „Schmelzen“ erwähnt seien.

Ausführliche Prospekte der Meisterkurse sowie der Goldschmiedetagung sind kostenlos beim Sekretariat des Forschungsinstituts erhältlich.

## Zu unseren Abbildungen

Von dem Kunstgewerbler und Goldschmiedemeister Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd, bringen wir in unserem Kunstteil mal wieder einige Proben seiner neueren Arbeiten. Auf Seite 1 haben wir den prächtigen Ehrenpokal abgebildet, den die württembergischen Reichsstädte: Ulm a. D., Heilbronn, Reutlingen, Gmünd und Ravensburg der Stadt Eßlingen a. N. zur Erinnerung an die künstlerische Wiedererneuerung des alten Rathauses überreicht haben. Die künstlerische Arbeit ist in Silber ausgeführt und neben weißem und farbigem Email mit feinen Draht- und Körnerbelötungen und reizvollen Halbedelsteinen verziert.

Die kostbare Edelmetallverkleidung der Tabernakeltüren in der Ulmer Wengenkirche (Seite 2) ist mit weißem und farbigem Email geschmückt. Die weiß emaillierten Kreuze ruhen auf feinster Aussägearbeit mit Körnerbelötungen und werden von je 4 Metallkrappen gehalten. Die Trauben mit den weißemaillierten Mittelstücken liegen auf je 4 Metallkörnern. Die Blüten werden von blau- und grünemaillierten Zierstücken gebildet; die Strahlen sind mit Metallkörnern belötet. Die silbernen Kreuze auf dem darunter abgebildeten Rauchfaß und dem dazu gehörenden Schiffchen sind erhöht angebracht; darunter befindet sich ebenfalls feinste Aussägearbeit.

Der Altarleuchter (Seite 3) in seiner schlichten Schönheit ist in Hammerarbeit (in Messing) ausgeführt und mit Drahtbelötungen geschmückt. Die Ewiglichtlampe daneben wirkt besonders durch die feinen Silberbelötungen und Aussägearbeiten. Die Sterne daran sind blau emailliert, vergoldet und ruhen erhöht auf reich mit Metallkörnern belöteten Charnieren. Durch die ornamentalen Durchbrüche schimmert das blaue Lampenglas hindurch. Der Kelch auf derselben Seite stellt ein Prachtstück neuzeitlicher deutscher Kunst auf religiösem Gebiete dar. Das Meisterwerk ist mit feinen Draht- und Körnerbelötungen verziert. Am Fuße befinden sich Blüten mit Lapislazuli-Kugeln. Der Knauf ist weiß emailliert.

Auf Seite 4 folgen dann noch einige gediegene Schmuckstücke in zarter Goldschmiedearbeit mit Email und Schmucksteinen verziert.

## Messen und Ausstellungen

**Termin der Leipziger Herbstmesse 1927.** Die Leipziger Herbstmesse 1927 findet vom 28. August bis 3. September statt.

Die im Rahmen der Mustermesse 1927 abgehaltene Textilmesse wird, statt wie bisher vier Tage, auf Wunsch ihres Fachausschusses diesmal 5 Tage, also vom 28. August bis 1. September dauern. Die Baumesse mit Ausstellung technischer Erzeugnisse hat in diesem Herbst die gleiche Dauer wie die Mustermesse. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1928 beginnt am 4. März.

**Termine der Kölner Messen.** Die Kölner Herbstmesse findet vom 2.—5. Oktober, die Frühjahrsmesse 1928 vom 12.—15. Februar statt.

## Vermischtes

### Die südafrikanischen Platinlagerstätten.

Die erste ausführliche wissenschaftliche Beschreibung der südafrikanischen Platinlagerstätten ist jetzt von Percy Wagner als „Occurence of the platinum metals (Eco. Geol. 1926) erschienen. Das Platin tritt in Karroo-Dolerit, im großen Serpentin-Chromitgang von Südrhodesin, in den ultrabasischen Gesteinen des Swazi-Landes auf. Das sind schon länger bekannte Lagerstätten. Im östlichen Witwatersrand tritt in den Konglomeraten Osmiridium auf. Man gewinnt dieses Element aus den schweren Rückständen der Goldgewinnung. Jährlich ergibt sich eine Ausbeute von 150 000 Pfund Sterling. Platin kommt im großen Buschwald-Noritmassiv im Hortraolith, im Chromitit und in magmatischen Nickelmagnetkiesen vor. Das bedeutendste Vorkommen im letzteren Gestein zeigt sich im Meeresskyhorizont. Platinführende Nowite treten auch an anderen Horizonten auf. Bei Kalkfratein ist das Platinerz reich an Palladium. Auch saure Differentiationsprodukte im Nowitmagma bei Maanagshonk, Lagers-Drift im Middelburg-Distrikt führen Platin. Wichtig sind heute noch die Platinvorkommen bei Potgietersrust. Bei Tweefontein zeigen sich in einem Eisenquarzit auf Ruschelzonen platinhaltige Kupfer-Nickelerze. Aber auch hier gleicht dieses Vorkommen dem Merenskyhorizont. Bei Walhreit-Zwartsoatem ist das kontaktmetamorphe Nebengestein platinführend. Platin kommt auch in Kimberlit und im diamantenführenden Konglomerat des Somabula-Feldes vor. Um das Nowitmassiv finden sich alluviale Platinseifen. Mit Eisenglanz kommt Platin in Gangform bei Rietfontein-Walgedan vor. Wagner ist der Ansicht, daß das Vorkommen im Nowitmassiv und im Quarz nicht zusammenhängen.

**Der Lehrlingsausschuß der Innungen.**

Vom sächsischen Wirtschaftsministerium ist folgender Bescheid erlassen worden: „In einer Besprechung im Reichsarbeitsministerium mit Vertretern der Länderregierungen ist zu § 111 Ziffer 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes vom 23. Dezember 1926 festgestellt worden, daß die Bildung der hier genannten Ausschüsse durch die Innungen auf dem in der Gewerbeordnung vorgesehenen Wege erfolgt und lediglich Sache der Innungen ist. Wahlkörper für die Arbeitnehmerbeisitzer ist deshalb hier der Gesellenausschuß der Innung.“ Wir empfehlen den Bescheid zur besonderen Beachtung. § 111 Ziffer 2 des Reichsarbeitsgerichtsgesetzes besagt: „Als das gemäß § 83 Abs. 2 Nr. 11 für die Verhandlung von Streitigkeiten nach § 81a Nr. 4 der Gewerbeordnung zuständige Organ hat die Innung einen Ausschuß zu bilden, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl angehören müssen.“ Aufgabe der Innungen ist es, nunmehr allenthalben Sorge zu tragen, daß der Lehrlingsausschuß gesetz- und ordnungsgemäß gebildet wird, damit die vorkommenden Lehrlingsstreitigkeiten schon in dieser Instanz in Güte beigelegt und entschieden werden. Da die Gewerbeordnung für die Zusammensetzung des Lehrlingsausschusses nichts besonderes besagt, sind hierüber in der Innungssatzung Bestimmungen zu treffen.

**Die Gesellenprüfung als Voraussetzung für die Zulassung zur Meisterprüfung.**

In § 133 Abs. 3 der Gewerbeordnung und in Übereinstimmung damit in § 5 der Allgemeinen Meisterprüfungsordnung ist bestimmt, daß zur Meisterprüfung in der Regel nur solche Handwerker zugelassen werden, die eine Gesellenprüfung bestanden haben und in dem Gewerbe, in dem sie die Prüfung ablegen wollen, mindestens 3 Jahre als Geselle tätig gewesen sind. Auf eine Anfrage des sächsischen Wirtschaftsministeriums nach der gebräuchlichen Auslegung dieser Bestimmung stellten die sächsischen Gewerbekammern fest, daß ihrer Ansicht nach das Bestehen der Gesellenprüfung in irgendeinem nicht in einem bestimmten Handwerke nachzuweisen ist. Es soll also einem Handwerker, der eine Gesellenprüfung abgelegt hat, nicht noch die Ablegung der Gesellenprüfung in dem Handwerke abverlangt werden, in dem er vielleicht die Meisterprüfung ablegen will. Das ist besonders für diejenigen wichtig, die bei der fortschreitenden Entwicklung sich von ihrem eigentlichen Handwerk aus einem neuartigen Handwerkszweig zugewandt haben.

# Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Dresden.** Goldschmied May konnte am 1. Mai d. J. auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma G. A. Scharffenberg, Hofjuwelier, Seestr. 6, zurückblicken.

**Dresden.** Juwelier Max Reinhardt, Güterbahnhofstr. 13, feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

**Görlitz.** Das 40jährige Dienstjubiläum zweier Arbeiter benutzte die seit 1873 bestehende Firma Ringfabrik vorm. Hugo Stiller, G. m. b. H., Görlitz, deren Inhaber die Herren Curt Handschuh und Edwin Helbig sind, zur gleichzeitigen Ehrung nachstehender acht über 25 Jahre dem Betriebe angehörigen Beamten und Arbeiter:

Frau Emma Hipko, Schleifer Wilhelm Munzig mit je 47jähriger Dienstzeit; Goldschmied Felix Jüttner mit 44jähriger Dienstzeit; Fasser und Graveur Bruno Scheeler, Goldschmied Julius Schulze mit je 40jähriger Dienstzeit.

Diesen 5 Jubilaren wurde die Ehrung eines persönlichen Glückwunsch- und Anerkennungsschreibens seitens des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg zuteil.

Die weiteren Jubilare waren:

Goldschmied Alfred Boer mit 33jähriger Dienstzeit, Goldschmied Gustav Wuttke mit 32jähriger Dienstzeit, Werkmeister August Gallmann mit 29jähriger Dienstzeit.

Sämtlichen Jubilaren wurden Ehrenurkunden der Industrie- und Handelskammer überreicht. Seitens der Firma erfolgte die Ehrung durch Geldgeschenke und Erinnerungsplaketten.

Die Feier wurde in würdiger Weise in einem geschmückten Arbeitssaal der Fabrik durch die Inhaber vor versammelter Belegschaft vorgenommen. Es schloß sich daran ein gemütliches Beisammensein, bei welchem das gute Einvernehmen zwischen Fabrikleitung und Belegschaft zum Ausdruck kam.

**Hanau a. M.** Herr Hans Rodde konnte am 19. April dieses Jahres auf eine 25jährige Tätigkeit im Hause I. D. Schleissner Söhne zurückblicken. Als Sohn eines Teilhabers der Firma genoß er eine gründliche und technische Ausbildung, nach deren Abschluß er einen Teil der Reisetätigkeit übernahm. Im Juli 1913 trat er an Stelle seines Vaters in die Firma I. D. Schleissner Söhne ein, und es ist seitdem sein ehrliches Bestreben, die über 100 Jahre alten Traditionen der bekannten Firma, die sich in Branchekreisen des besten Ansehens erfreut, hochzuhalten.

**Hannover.** Firma Hans Wettig, Uhren- und Goldwaren-Spezialhaus, Marktstr. 24, feierte ihr 50jähriges Bestehen.

### Gestorben

**Elberfeld.** Am 19. April infolge eines Schlaganfalles Herr Jacob Lenz, der langjährige Vertreter der Firma C. W. Pickelein.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Amsterdam.** F. Homburger, Overtoom 572. Goldschmied.

**Heerlen (Holland).** Firma De Luxe Leerzaak, Bongerd 18. Bijouterien (Handlung).

b) Verschiedenes

**Düsseldorf.** Firma Joseph Ditzen, Viktoriastr. 27. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Joseph Ditzen ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Firma ist geändert in: Joseph Ditzen, Hofjuwelier.

**Graz,** Herrengasse 2, Hauptplatz 1. Firma F. Krispel, Graz, Rathaus. Handel mit Juwelen und Goldschmiedgewerbe. Inhaber: Franz Krispel, Juwelier. Einzelprokura erteilt an Konrad Adamus.

**Hamburg.** Firma Charles Noakes, G. m. b. H., Goldwarengeschäft, Steinstr. 121. Das Stammkapital ist um 19500 Mk. auf 20000 Mk. erhöht. Gottlob Britsch ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt worden.

**Hannover.** Firma Salli Levi, Goldwarengeschäft, Bäckerstr. 28a. Dr. Fritz Levi ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

**Köln.** Firma Hans Müller, Bijouteriefabrik, Drususgasse 9. Die Prokura des Willy Klein ist erloschen.

**Oberstein a. N.** Firma Vereinigte Metall- und Bijouteriewarenfabrik, G. m. b. H. Fritz Hoffmann ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

**Pforzheim.** Firma Wahl & Mössner, Goldwarengroßhandlung, Rennfeldstr. 14. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Gustav Mössner ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Karl Maurer, Edelsteinhandlung, Zerrenner Str. 46. Die Prokura des Hans Maurer ist beendigt. — Firma Heimerle & Meule, A.-G., Scheideanstalt, östliche 69. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitgliedes Paul Kohlschein ist beendigt.

**Wien, VII,** Neustiftgasse 74—76. Firma Anton Havel. Betriebsgegenstand: Fabriksmäßige Erzeugung von Waren aus edlem und unedlem Metall. Prokura des Josef Ketele gelöscht. Eingetreten als Gesellschafter: Josef Ketele, Hans Havel und Rudolf Havel. Vertretungsbefugt nunmehr: Nur die Gesellschafterin Julie Havel und Josef Ketele.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1182.** Wer liefert Bijouterie-Kontakte kleinster Dimension?

**Nr. 1183.** Wer liefert bzw. stellt das sogen. Rondorf-Metall her?

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1199.** Wer fabriziert silberne Grätenschalen zum Festklemmen an den Teller?

**Nr. 1201.** Wer fabriziert als Spezialität Flaschenausgüsse (Neuheit) in Alpaka oder Aluminium?

**Nr. 1202.** Welche Silberwarenfabrik liefert silberne 800 Rohbestecke (einfachste große Form) die sich zur kunstgewerblichen Weiterbearbeitung durch Ziselieren usw. eignen?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 108. England u. Kolonien.** In London ansässiger altetablierter Vertreter sucht Verbindung mit einigen leistungsfähigen Firmen, welche konkurrenzfähige und leicht verkäufliche Waren herstellen. Es handelt sich um die Alleinvertretung für England und Kolonien. Suchender ist in der Lage Bank- und deutsche Geschäfts-Referenzen aufzugeben.

**Nr. 109. Frankreich.** Pariser Haus, das mit allen einschlägigen Detailgeschäften ganz Frankreichs in Verbindung steht, wünscht Angebote in geeigneten Artikeln für Silberwarengeschäfte, echt und silberplattiert, Neuheiten jeder Art für feine Bijouterie- und Luxuswarengeschäfte (keine Juwelen). Es kommen nur Artikel in Frage, die sich zum Alleinvertrieb für das ganze Land eignen und vorteilhaft im Preise sind. Deutsches Engrosgeschäft hat hierfür den Einkauf auf eigene Rechnung.

**Nr. 110. Niederl. Indien.** Firma in Padang bittet um Preislisten und illustrierte Kataloge über Bijouterie-, Gold- und Silberwaren (eventl. Muster) mit Angabe der Zahlungsbedingungen.

**Nr. 111. Cuba.** Erstklassige Vertreterfirma in Habana wünscht die Vertretung deutscher Firmen in folgenden Artikeln:

1. Gürtelschnallen in Metall, Silber, Perlmutter
2. Künstlerische Figuren in Bronce, Alabaster und Marmor
3. Schreibgarnituren in Kristall mit künstlerischen Figuren in Metall
4. Kirchengeräte in echt und unecht.

Kataloge mit Preisen und Bedingungen fob deutschen Hafen erbeten.

Korrespondenz in Spanisch, Französisch oder Englisch. Bankreferenz: The National City Bank of New York.

**Nr. 112. Siam.** Importfirma in Hua-Hin-On-Sea sucht leistungsfähige Bezugsquellen für folgende Artikel: Alpaka-, Nickel- und Metallwaren, Broncen, alle Art Uhren, Kristallglas, Fantasie-Artikel aller Art, Furnituren, Elfenbeinwaren, Juwelen-Imitationen, Edelstein-Imitationen, Synthetische Steine usw. und erbittet um Einsendung illustrierter Preislisten nebst Zahlungsbedingungen.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

| Nr. | Datum | Nr. | Datum |
|---|---|---|---|
| **Nr. 11** | 21. Mai | **Nr. 18** | 27. August (Messenummer) |
| „ **12** | 4. Juni | „ **19** | 10. September |
| „ **13** | 18. „ | „ **20** | 24. „ |
| „ **14** | 2. Juli | „ **21** | 8. Oktober |
| „ **15** | 16. „ | „ **22** | 22. „ |
| „ **16** | 30. „ | „ **23** | 5. November |
| „ **17** | 13. August (Messenummer) | „ **24** | 19. „ |
| | | „ **25** | 3. Dezember |
| | | „ **26** | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

### Inhaltsverzeichnis Nr. 10



**Abbildungen**

48. Jahrgang

Nummer 11

Die Goldschmiede-Kunst



Leipzig, am 21. Mai 1927

# Erholungsreisen im Berufsleben

Wenn es den Gesunden im allgemeinen auch zur Tätigkeit drängt, wenn ihm Müßiggang langweilig wird und ihn unbefriedigt läßt, so ist es doch auch wieder uralte Erfahrung und Naturgesetz, daß jede Arbeit ermüdet und ein starkes Ruhebedürfnis hervorruft, weil ja doch die verbrauchten Energien wieder ersetzt werden müssen. Wird eine Arbeit noch so aus innerstem Drange und mit Freude getan, wenn der äußere Erfolg noch so sehr lohnt und antreibt, zuletzt ermüdet doch der Mensch. Leib und Seele zermürben und verlangen nach Erholung. Erst recht trifft das natürlich zu, wenn eine Arbeit nur mit Widerwillen verrichtet wird, oder wenn die Tätigkeit nicht den verdienten Lohn findet, oder wenn sie einer Hetze ohne Ende gleicht.

Heute gelten Reisen als beliebte Erholungsmittel, und wenn sie recht gestaltet werden, sind sie auch sicher von reichstem Segen. Jedem, der tüchtig geschafft hat und der lange Monate hindurch die schweren Sorgen seines Berufes trug, den das Leben entnervte, schwächt, dem sind auch mal solche Urlaubs- oder selbstgegebene Ferientage zu gönnen, in denen er, wenn es Umstände und Geldbeutel irgendwie erlauben, eine Erholungsfahrt unternehmen kann.

Wie gestalten wir aber solche Zeiten wirklich zu einer Quelle der Kraft? Welches ist die rechte Reiseeinstellung?

Es ist zunächst von hoher Bedeutung, mal mit leichtem Gemüt hinauszuziehen, mal die gewohnte Umgebung zu verlassen und an neue Orte, in andere Verhältnisse zu kommen. Die Arbeit daheim bedeutete meist einen harten Zwang, ein eisernes Muß. Davon soll nun in der Fremde eine gewisse Entspannung eintreten, es soll alles das hinter uns liegen bleiben, was daheim uns festhielt und wozu wir irgendwie Stellung nehmen mußten. Dadurch werden die Nerven abruhen, und eine Erleichterung des Gemütes wird die Folge sein. Vor allem lasse man die Sorgen hübsch daheim. Man befrachte sein Herz und seinen Kopf nicht mit den Verdrießlichkeiten, dem Kleinkram der häuslichen und Berufsarbeit und mache sich wirklich mal für Tage und Wochen möglichst frei. Es mag gewiß das leichter gesagt als getan sein, es ist wohl manchmal schwer, sich aus der ganzen tiefgewohnten Lebensart herauszureißen, aber bei gutem Willen wird's schon einigermaßen glücken.

Wenn wir in die Fremde kommen, bietet sich Herz und Sinn eine Fülle von neuen Eindrücken. Neue Menschen, neue Landschaften, neue Dinge stellen sich uns entgegen. Einzelerlebnisse aller Art bieten sich dar. Da möchte man die Mahnung ausrufen: Die Augen und Herzen auf! Denn eine sehr wertvolle Kunst hat nämlich der heutige Kulturmensch so ziemlich verlernt, nämlich das unbefangene, das genaue Sehen. Wir lesen zuviel, wir sind zu sehr von Sorgen erfüllt, zu viel grüblerisch und gedanklich beschäftigt. Wir schauen zu wenig um uns und bringen uns so selber um den wertvollen Genuß, die reiche Erscheinungswelt auch wirklich in uns aufzunehmen.

Aber draußen wenigstens wollen wir unsern Blick weiten und sinnenfroh all das in uns aufnehmen, was nur immer farbig in das Licht des Tages taucht. Eine Reise bietet so manche Einzelheiten, so manche Erlebnisse dar, die mit empfänglichen Herzen genossen sein wollen, die schon darum Freude und Erholung bedeuten, weil sie mal die alten Sorgen und Gedanken verdrängen und das Herz mit neuem Inhalt erfüllen.

In der bloßen Abwechselung liegt in der Regel schon eine Auffrischung, eine Entspannung. In jedem Menschen leben persönliche Interessen, Neigungen, die daheim nicht gepflegt werden können, weil der Beruf keine Zeit, keine Stimmung dafür läßt. Auf Reisen aber klingen so manche entschlummerten Saiten wieder auf, und man darf seinen heimlichen Wünschen mehr nachgehen. So manchen zieht es hinaus in die Natur, zu Pflanzen, Steinen, Vögeln und Käfern, ein anderer freut sich am rüstigen Wandern, ein dritter genießt die wechselnden Landschaften, ein vierter die Archi-

tektonik der Städte oder die Schätze der Sammlungen. Bereichert wird er heimkehren und noch lange in stillen Stunden von dem Erworbenen zehren. Aber auch die eigentlichen Berufsinteressen brauchen auf Reisen nicht völlig unterdrückt zu werden. Die unangenehmen Seiten der heimischen Arbeit fallen ja auf Reisen weg, und unsere Berufsinteressen rücken vielfach nur in eine interessantere Beleuchtung.

Reisen seien wie ein Lebensfest und sollen Freude bereiten. Wer recht reisen will, muß die Kunst des Freuens üben. Sie gelingt schon daheim so selten. Denn wie oft und leicht lassen wir uns zu Hause von kleinen Widerwärtigkeiten verstimmen, wie leicht sind wir da gereizt, aufgeregt, lebensunlustig. An unangenehmen Zwischenfällen fehlt's nun unbedingt auch auf Reisen nicht. Da spielt uns das Wetter mal einen Streich, da fährt uns der Zug vor der Nase fort, da taugt im Gasthofe das Essen nichts, da enttäuscht irgendeine vielgepriesene Sehenswürdigkeit und vorbei ist es mit der guten Stimmung. Mit solchen verhältnismäßig kleinen Widerwärtigkeiten muß man eben von vornherein rechnen und wenn sie eintreffen, ihnen auf keinen Fall die Herrschaft über unser Gemüt zugestehen.

Wir reisen doch gern aus dem Grunde, um uns mal etwas Neues anzusehen, unsern geistigen Gesichtskreis zu erweitern. Diese Absicht, an sich recht löblich, birgt eine Gefahr in sich, recht schnell zu reisen. Da geht es nicht selten im Eilzugstempo durch die schöne Welt, damit nur recht viel erledigt werden kann. „Kaum gegrüßt, gemieden." Das ist recht verkehrt. Ein vernünftiges Reiseprogramm ist gewiß gut, was der gedruckte Führer uns empfiehlt, das soll ruhig gelten und aufgesucht werden, aber man muß auch darüber Herr bleiben. Man braucht sich nicht sklavisch an den Plan zu halten, man muß nicht durchaus alles gesehen haben, wovon dann alle Welt spricht und was sich tatsächlich manche nur deshalb ansehen, um eben dann mitreden zu können. Man raste vielmehr, wo es einem gerade gefällt, man suche das zu erleben, mit glücklicher Seele in sich aufzunehmen, was die Gelegenheit gerade darbietet. Das Schönste finden wir vielleicht nicht immer auf der großen Heerstraße, nicht immer an den Stätten ersten Ranges, sondern oft einen Schritt vom Wege, auf verschwiegenen Seitenpfaden. Und reisen wollen wir doch nicht gerade so, wie „man", wie alle Welt es tut, sondern wie es vor allem unserm eigensten Verlangen Rechnung trägt.

Reisen wir lieber allein oder in der Herde? Die Frage ist schwer zu beantworten. Das hängt ganz von unserer persönlichen Veranlagung ab. Mancher will gerade für sich allein sein oder nur mit einem guten Genossen zusammen. Er mag es tun und sich fremde Mitmenschen vom Leibe halten. Wer sich aber leicht und gern anschließt, warum sollte der nicht im Schwarm der andern gehen. Schon mancher hat auf diesem Wege einen prächtigen Gesinnungsgenossen gefunden, so mancher schon einen lieben und guten Freund, der dann ein Leben lang treu zu uns hielt. Vielleicht schieden wir nach flüchtiger Begegnung auch auf Nimmerwiedersehen, aber in der Begegnung waren wir doch zusammen auf Höhepunkte des Lebens gestiegen und es hatten sich Keime ins Herz gesenkt, die aufgingen und Frucht trugen.

Die Reise ist zu Ende, und wir sind wieder daheim angelangt. So gern wir auszogen, so gern eilen wir wieder heim. Es gilt wieder, von neuem zu schaffen, für die zu sorgen, die uns lieb und teuer sind. Die Flut des Erlebten hat mächtig abgeebbt. Im weiten Abstand davon durchleben wir daheim noch einmal, nein noch oft alles, was war, nicht mehr im wirren Wirbel der schnellen Eindrücke, nicht mehr tatsächlich, sondern ruhevoll gesammelt. In einer flüchtigen Minute oder in einer stillen Feierabendstunde kehrt die Seele nochmals gern in die Vergangenheit zurück und erlebt alles wieder. Die sachlichen Eindrücke rufen nach Klärung, es werden Bücher, Karten, Bilder, Andenken, Atlasse vorgenommen, es weitet sich der Gesichtskreis, und die Seele entflieht für eine Weile aus dem grauen Alltag in eine schönere Welt.

Das Reisen ist heute als Mittel der Erholung vielfach Bedürfnis geworden. Wer ihm skeptisch gegenübersteht mit dem Hinweis, es sei früher ohne dies auch gegangen, der ist doch im Irrtum. Denn einmal ist das Reisen heute gegen früher durch unsere Verkehrsmittel doch recht bequem und verhältnismäßig billig geworden. Sodann haben wir eine Erholung aber auch nötiger als unsere Ahnen. Denn deren Leben vollzog sich viel ruhiger, sie seufzten nicht in dem Maße wie wir unter dem Joche der Zivilisation und Naturentfremdung. Die heutige Wirtschaft hat zudem die Menschen viel näher aneinandergerückt, und es ist aus mehr als einem Grunde gut, wenn die Menschen sich gegenseitig kennen lernen, um sich leichter ineinander zu finden, einander zu verstehen und dadurch die Lebensformen bequemer zu gestalten. P. H.

## Wo liegt die Stärke der deutschen Goldwaren-Erzeugung für den Exporthandel?

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg

### 1. Das Ausland gründet sein Vertrauen auf die deutsche Qualitätsfabrikation.

Die Herstellung aller Art Goldwaren ist in Deutschland keineswegs unerfahrener als in den sonstigen Konkurrenzländern. Selbst die amerikanische Fabrikation hat sich in ihren Entstehungsjahren durchaus an die deutschen Herstellungs- und Liefermethoden angeschlossen und hat ihre Organisation mit Hilfe deutscher Fachleute aufgezogen. So waren schon in den ersten 10 Jahren des laufenden Jahrhunderts die deutschen Goldwaren am Weltmarkt als Standardproduktion bekannt und der Einfluß, den die deutschen Hersteller auf den Weltmarkt ausübten, war bis zum Jahre 1914

unbestritten. Diejenigen Faktoren, die der deutschen Erzeugung diesen hervorragenden Platz in der Weltfabrikation bereits so frühzeitig zuwiesen, waren auch nach Beendigung des Weltkrieges ausschlaggebende Momente für die Wiedergewinnung der deutschen Weltbedeutung für die Herstellung von Goldwaren. Bereits vor dem Kriege versuchte nämlich die amerikanische Konkurrenzfabrikation den deutschen Einfluß auf den Weltmärkten dadurch zu brechen, daß sie einfach diese Märkte mit einer Flut von Massenerzeugnissen überschwemmte. Es liegt nun auf der Hand, daß man eine solche Auf-den-Markt-Bringung nur unter Freimachung vom Hauptmotiv der ursprünglichen Methode erzielen konnte. Dieses Moment lag für die amerikanische Konkurrenz darin, sich von der übernommenen Präzisionsmethode freizumachen und zu versuchen, durch die Erzeugung großer Mengen wahllos auf den Markt gebrachter Produkte den Weltmarktpreis zu drücken. Von vornherein ist dabei ersichtlich, daß die Herabdrückung der Preise auf der anderen Seite nur möglich war, durch die Einstellung billig arbeitender Kräfte und durch die Einführung einer schablonisierten Erzeugungsmethode. Man könnte diese Art der Versorgung des Weltmarktes treffend die angelsächsische Methode der Goldwarenherstellung nennen, da auch die englischen Goldschmiede sich alsbald soweit hinreißen ließen, daß auch sie versuchten, durch die großen Mengen schnellerzeugter Goldwaren im Anschluß an die amerikanische Exportmethode zu bleiben. In sehr weiser Überlegung machten die deutschen Goldschmiede diesen Tanz um das goldene Kalb nicht mit und erhielten sich auf diese Weise wertvolle Absatzgebiete, so vor allen Dingen die Mittelmeerländer, die gesamten Ostasienmärkte und Südamerika. Hier hatte man sehr bald traurige Erfahrungen mit der Massenlieferungsmethode der Amerikaner und Engländer gemacht und hatte im Gegensatz dazu von der deutschen Lieferung so viele Vorteile erfahren, daß man auch die nahezu sechsjährige Unterbrechung der deutschen Belieferung während der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre keineswegs dazu benutzte, um etwa gute Gedenken an die deutsche Lieferung von Goldwaren zu vergessen.

### 2. Deutschland liefert nur leicht verkäufliche Erzeugnisse!

In den ersten Nachkriegsjahren wurde die Wiederaufnahme der deutschen Goldwaren besonders dadurch erleichtert, daß sich nach Aufnahme der ersten Auslandsverbindungen die deutsche Erzeugung sofort darauf einstellte, den zu beliefernden Auslandsmärkten auch wirklich diejenigen Waren zu verschaffen, deren diese Märkte bedurften. Während auch hier die angelsächsische Herstellung vielfach den Fehler machte, daß sie gewisse Märkte, wie etwa die türkisch-palästinischen, die chinesischen und die mittelamerikanischen Absatzgebiete als Aufkäufer für zweitklassige Erzeugnisse betrachtet, bewarben sich die deutschen Goldschmiede in sehr eingehender Weise um das Spezialinteresse der dort ansässigen Einkäufer. Es ist bezeichnend genug, daß während der ununterbrochenen Reihe von Fabrikationsjahren in der amerikanischen Erzeugung nirgendwo Unternehmungen entstanden sind, die etwa Spezialprodukte herausbringen für gewisse Märkte mit besonderen Anforderungen, wie dies in vorzüglicher Weise die indischen, japanischen und chinesischen Märkte sind. Auch in England hat man es über eine gelegentliche Spezialisierung kaum dazu gebracht, daß die Goldwaren sich in ihrer gesamten Herstellung auf diese oder jene Produkte und Märkte spezialisierten. Man ist eben in diesen Ländern durchaus der Ansicht, daß die Europäisierung bereits bei der Belieferung aus europäischen bzw. amerikanischen Werkstätten begonnen habe. Die deutsche Erzeugung von Goldwaren hat sich auf einen anderen Standpunkt gestellt und versucht, für jeden einzelnen Auftrag auch alle diejenigen Faktoren herauszuarbeiten, die einen schnellen Umsatz an den Konsumenten garantieren. So lagen denn bereits im Jahre 1922 aus Japan wieder bedeutsame Zeugnisse vor, die die Beliebtheit der deutschen Goldwaren deutlich belegen und die amerikanische Fachpresse stimmte bereits im verflossenen Jahre Klagelieder über den Rückgang der amerikanischen Produktion gegenüber einem Vordringen der deutschen Goldwarenlieferung an, die sich für die südamerikanischen Märkte allein in der Zeit vom 1. Juli bis 1. Dezember 1925 auf fast 15% gegenüber dem Vorjahre belaufe.

### 3. Niedrige Gewinnkalkulation.

Für die Güte der deutschen Erzeugnisse muß vor allen Dingen hervorgehoben werden, daß auch während des Jahres der schärfsten Inflationserscheinungen diese Herstellung nicht mit Massenprodukten arbeitete, obwohl unter den damals bestehenden Umständen ein solches Vorgehen große momentane Gewinne gebracht hätte. Ganz im Gegensatz hierzu waren auch die Gewinnkalkulationen der Inflationsjahre haarscharfe und beschränkten sich trotz der unübersichtlichen Lage am Weltmarkt auf einen durchaus normalen Gewinn. Wir haben aus Ländern, die früher oder später inflatorischen Erscheinungen unterlagen, genau das Gegenteil kennengelernt, weshalb den deutschen Goldschmieden in dieser Hinsicht ein volles Lob gebührt. Mit der Einführung der deutschen Goldwährung versteiften sich natürlich die Aussichten für den deutschen Export ganz gewaltig, so daß man um die Jahreswende 1923/24 in der deutschen Goldwarenfabrikation sich vor völlig neue Bedingungen gestellt sah. Die deutschen Exportpreise schnellten damals infolge der Einführung einer Goldwährung erheblich über den Weltmarktpreis hinaus, weil man ja am Weltmarkt begonnen hatte, in der Regel mit inflatorischen Werten zu rechnen. Um die deutschen Exportpreise nun zum Standardpreis des Weltmarktes zurückzuführen, und um sogar zu noch günstigeren Bedingungen im Geschäft zu bleiben, mußte die deutsche Gewinnkalkulation noch weiter herabgeschraubt werden, als das bereits der Fall war. Wollte man dazu bei der bekannten deutschen Spezial- und Präzisionsarbeit bleiben, so mußte man in deutschen Goldschmiedekreisen die Tat-

sache hinnehmen, daß man mit Gewinnsätzen kalkulierte, die am Einzelstück berechnet oft nicht mehr als 4 bis 5 Hundertteile betrugen. Mit solchen Sätzen rechnet aber nicht einmal der angelsächsische Hersteller für Massenwaren, so daß es also klar auf der Hand liegt, daß die deutsche Goldwarenfabrikation nicht nur die Erzeugung der bestqualifizierten Waren auf dem Weltmarkt garantiert, sondern daß die Waren zu einem Preise geliefert werden, wie er der fremdländischen Konkurrenzfabrikation undiskutabel erscheint.

**4. Zusammenarbeit zwischen Goldschmied und Exporteur. — Kein Kettenhandel.**

Gegenüber der Auslandskonkurrenz, die natürlich mit allen fairen und vielen unfairen Mitteln das deutsche Vordringen am Goldwarenmarkt zu verhindern sucht, hat die deutsche Erzeugung aber noch ein weiteres wichtiges Stützmittel. Während nämlich vorzüglich in der amerikanischen Herstellung der Weg von den Goldschmieden an den Einzelverbraucher ein sehr weiter zu sein pflegt und da auch aus der englischen Erzeugung auf dem Wege über Erzeugerhandel, Exporthandel, Auslandsgroßhandel usw. der Weg sogar in die eigenen Kolonialgebiete und Dominions ein ausgedehnter ist, beschränkt sich methodischerweise die deutsche Erzeugung auf einen äußerst vereinfachten Zwischenhandel. In der Mehrzahl der Fälle liefern die deutschen Goldschmiede sofort an den Auslandsabnehmer, in mehreren Fällen sogar an eigene Auslandsfilialen, wo dann unter Vermeidung erheblicher Zwischenkalkulationen die deutsche Ware sofort an den Kleinhändler zu gelangen pflegt. Wir haben also in der deutschen Goldschmiedeausfuhr allerhöchstens zwei Stufen bis zum Absatz an den Konsumenten, während in der angelsächsischen Erzeugung dieser Weg sich fast in allen Fällen auf 4 bis 5 Stufen auszudehnen pflegt. Es ist klar ersichtlich, daß auch bei bescheidener Kalkulation der Zwischenhandelsstellen das Einzelprodukt sich ganz erheblich verteuert. Hinzu kommt noch, daß z. B. die amerikanische Herstellung infolge der stellenweisen Unbeliebtheit amerikanischer Waren, wie z. B. Japan, Australien, Indien und Südafrika, sich des Umweges über fremdländische Goldwaren, die aber immer einer Massenfabrikation zu entstammen pflegen, um 10 bis 12% teurer, als die englischen Produkte und sogar um 14 bis 15% teurer als Goldwaren aus deutscher Erzeugung. Soweit sich diese Erscheinungen zu dauernden ausgestalten, kommt man ohne viel Überlegung zu der Einsicht, daß der fremdländische Einkäufer in der Tat für die Unterbringung seiner Bestellungen am deutschen Markt gewichtige Gründe hat.

## Die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckindustrie nach dem Stande vom Juni 1925

Sich über den Stand einzelner Industrien, über ihre Verbreitung und ihre Niederlassungen, die Zahl ihrer Betriebe und Arbeiter, die in ihnen verwendeten maschinellen Kräfte usw. im ganzen Deutschen Reiche nach den Ergebnissen der jüngsten Berufs- und Gewerbezählung vom Juni 1925 eine Vorstellung zu verschaffen, ist leider noch immer nicht möglich, da von dieser Erhebung wohl schon eine größere Menge von Teilergebnissen veröffentlicht wurde, die einzelne Seiten der Industrie und einzelne Länder des Reiches behandeln, aber die großen Haupt- und Gesamtübersichten noch immer ausstehen. Unter diesen Umständen ist es zu begrüßen, daß einige Bundesstaaten, an ihrer Spitze Baden, es unternommen haben, unabhängig vom Reiche in besonderen Veröffentlichungen ein Bild von der Industrie in ihren Gebieten erstehen zu lassen. So ist Gelegenheit geboten, wenigstens für Teile des Reiches den neuesten Stand gewisser Industrien näher kennen zu lernen. Besonders wertvoll ist diese Gelegenheit, wenn eine Industrie eine Sonderstellung in diesem Lande einnimmt. Das ist der Fall mit der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, die in Baden und hier wieder in Pforzheim ihren hervorragendsten Sitz im Deutschen Reiche hat. Ein Vorzug der Veröffentlichung Badens über seine Industrie besteht noch darin, daß über das Bereich der nackten Zahlen der Statistik hinaus noch allerlei Mitteilungen gegeben werden, die Vergleiche und Betrachtungen zulassen und das ganze Bild der Industrie wirkungsvoller gestalten.

Die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie Pforzheim verdankt einem Zufall ihre Entstehung. Im Jahre 1767 wurde in dem Landeswaisenhause, um den Zöglingen Gelegenheit zur Beschäftigung zu geben, von dem Markgrafen von Baden eine Uhrenfabrik eingerichtet. Die Tätigkeit wurde bald auf Stahlkurzwaren ausgedehnt, die Schmuckzwecken dienten und der Geschmacksrichtung jener Zeit entsprechend, mit Gold verziert waren. Die Uhrenherstellung ging unter dem Wettbewerb der Schweizer Taschenuhrenerzeugung bald wieder ein, dafür trat zur Herstellung feiner Stahlwaren die Herstellung von Gold- und Silberschmuckwaren. Zum Aufschwung in der neuen Industrie kam es aber erst, als sie aus der Hand des Staates in Privathände überging. Schon in den 1780er Jahren gab es in Pforzheim über ein Dutzend kleiner Goldwarenherstellungsbetriebe. 1810 bestanden außer zahlreichen Hilfsgeschäften bereits 14 Bijouteriefabriken, die jährlich für 600 000 Gulden Waren anfertigten und damit die Hauptmessen bezogen. Um 1820 waren in den bedeutenderen Fabriken schon 900—1000 Arbeiter beschäftigt. 1852 gab es 21 Fabriken, in denen mehr als 20 Arbeiter beschäftigt wurden, darunter auch einige Großbetriebe mit über 100 Arbeitern wie die Firmen Adolf Dittler (136 Arbeiter), I. M. Kienle (116 Arbeiter), Joh. Benckiser (105 Arbeiter), Aug. Dennig (104 Arbeiter), bis zum Beginn der 1860er Jahre stieg die Zahl der Bijouterie- und Goldwarenfabriken in Pforzheim mit 20 und mehr Arbeitern auf 96 und die Zahl der in ihnen tätigen Arbeiter auf

rund 4200. Im Jahre 1868 zählte man einschließlich der Kleinbetriebe und Hilfsgeschäfte 338 Betriebe mit 6748 Arbeitern. Diese Zahlen wuchsen bis zum Jahre 1913 auf 1616 Betriebe und 28000 Arbeiter an. 1925 entfielen von den insgesamt 6123 gewerblichen Betrieben der Stadt Pforzheim ein starkes Drittel auf das Schmuckwarengewerbe. Es wurden gezählt in der

| | | |
|---|---|---|
| Schmuckwarenindustrie | 828 | Betriebe |
| Schmuckwarenhilfsindustrie | 931 | „ |
| Schmuckwarengroßhandel | 453 | „ |

In diesen 2212 Betrieben waren 35000 Personen beschäftigt. Zwei Drittel der Gesamtzahl der Betriebe waren Zwergbetriebe mit nur bis zu 5 überhaupt beschäftigten Personen.

Unter dem fabrikmäßigen Teil der Industrie, d. h. zu den Betrieben mit 20 und mehr Arbeitern, gehörten 1925 im ganzen 293 Fabriken mit zusammen 21810 Arbeitern. Die Betriebsgröße dieser Fabriken war von großer Mannigfaltigkeit und neben dem Großbetrieb waren mittlere und kleinere Betriebe stark verbreitet. Es entfielen auf

| Betriebsgrößenklasse | Fabriken | Arbeiter |
|---|---|---|
| 20— 50 Arbeiter | 189 | 6026 |
| 51—100 „ | 61 | 4343 |
| über 100 „ | 43 | 11441 |

Danach war über die Hälfte, 52 v. H., der Gesamtarbeiterschaft in Großbetrieben beschäftigt. Unter diesen hatten in ihren Haupt- und Nebenfabriken zusammen mehr als 500 Arbeiter 6 Firmen. Es waren dies Kollmar & Jourdan, A.-G. (Filialfabriken in Mühlhausen a. d. Würm, Grötzingen bei Durlach, Neckarbischofshein, Boxberg) mit 1609 Arbeitern; Rodi & Wienenberger, A.-G., mit 1205 Arbeitern, Fr. Speidel (Filialfabriken in Langensteinbach bei Ettlingen und Nagold in Württemberg) mit 979 Arbeitern; Andreas Daub (Filialfabriken in Göbrichen, Amt Pforzheim und Breisach) mit 583 Arbeitern; Lutz & Weiß, G. m. b. H.; Gebr. Hepp, G. m. b. H. (Filialfabriken in Weiler, Amt Pforzheim und Ettlingen). In den Betrieben mit 20 und mehr Arbeitern stellte sich die weibliche Arbeiterschaft auf 9821 Personen, d. h. 45 v. H. aller in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter. 5707 oder 58 v. H. der Arbeiterinnen waren in Großbetrieben mit über 100 Arbeitern tätig, in denen viel mechanische Arbeit geleistet wird. Es gab 88 Betriebe, darunter 18 Großbetriebe, in denen die weibliche Arbeiterschaft überwog. Häufig ist dieses Übergewicht besonders in Kettenfabriken. Umgekehrt gab es nur 32 Fabriken, in denen höchstens 5 weibliche Arbeitskräfte beschäftigt waren. Es handelte sich dabei fast durchgehends um Betriebe mit weniger als 50 Arbeiter, namentlich Juwelen- und Ringfabriken, in denen gelernte Arbeitskräfte unentbehrlich sind.

Von den 1850er Jahren an gewann in der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie die maschinelle Massenherstellung von billigen, unechten und doublierten Waren große Ausdehnung, wodurch die Entwicklung in der Richtung zum Großbetrieb und das Aufkommen gesellschaftskapitalistischer Unternehmungen gefördert wurde. Am Schlusse des Jahrhunderts bestanden bereits 3 Aktiengesellschaften, Kollmar & Jourdan, Rodi & Wienenberger und Ferd. Wagner. Heute befinden sich 20 von den 43 Betrieben mit über 100 Arbeitern in der Hand von kapitalistischen Unternehmungen, von 7 Gesellschaften m. b. H. und von 13 Aktiengesellschaften. Von den Betrieben mit mehr als 20 Arbeitern waren 1925 im Besitz von Einzelpersonen 112 und im Besitz von offenen Handelsgesellschaften 136. Außerdem kommen Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. vor. Daß außerhalb Pforzheims in badischen Ortschaften Zweigfabriken bestehen, wurde bereits erwähnt. Noch größer als die Zahl der badischen Filialfabriken, deren es 1925 elf gab, war die Zahl der im benachbarten Württemberg belegenen Filialfabriken. Solche befanden sich 1925 in Hirsau und Unterreichenbach im Oberamt Calw, in Nagold, Altensteig und Ebhausen im Oberamt Nagold, in Heinsheim und Friolzheim im Oberamt Leonberg, in Vaihingen, Neuenburg und Feldrennach im Oberamt Neuenburg, in Horb, in Ötisheim-Erlenbach und Wiernsheim im Oberamt Maulbronn, in Gomrigheim a. N., in Dünningen und Locherhof im Oberamt Rottweil. Im ganzen waren es etwa $1^1/_2$ Dutzend Betriebe.

Etwa die Hälfte aller Fabriken mit 20 und mehr Arbeitern, nämlich 146, darunter 11 Großbetriebe mit 7408 Arbeitern stellten nur Erzeugnisse aus reinen Edelmetallen (Gold, Silber, Platin) her, und zwar aus

| | | | |
|---|---|---|---|
| nur Gold | 68 | Betriebe mit | 2847 Arbeitern |
| Gold und Silber | 41 | „ „ | 2622 „ |
| Gold und Platin | 21 | „ „ | 1218 „ |
| nur Silber | 16 | „ „ | 721 „ |

Bei 173 Fabriken bestanden die Erzeugnisse ganz oder teilweise aus Gold, bei 111 Fabriken entsprechend aus Silber, bei 26 aus Platin, bei 56 aus Doublé und bei 47 ganz oder teilweise aus Alpaka. Nur Doubléwaren lieferten 13 Fabriken mit 2045 Arbeitern.

Die große Masse der Fabriken wurde gebildet von den Betrieben, die sich kurzerhand als Bijouterie-, Juwelen-, Gold- und Silber-, Alpaka- und Schmuckwarenfabriken usw. zu bezeichnen pflegen. Es sind Fabriken, die die verschiedensten Arten von Schmuckwaren und kleinen Luxusgebrauchsgegenständen erzeugen, ohne daß eines von diesen so überwiegt, daß der Betrieb nach außen hin als Spezialfabrik aufträte. Zu den größten dieser Fabriken gehören u. a. Moriz Hausch, A.-G., Louis Kuppenheim, A.-G., Carl Dillenius, Georg Bauer, K. O. Katz, W. Becker, Ernst Gideon Bek, G. m. b. H., Burkhardt & Co., Heinrich Schütz. Eine größere Anzahl der allgemeinen Bijouterie- und Schmuckwarenfabriken stellte gleichzeitig Kleinsilber- und Kleinalpakawaren her; als da sind Zigarren- und Zigarettenbehälter, Taschenfeuerzeuge, Stock- und Schirmgriffe, Puder- und Tabakdosen, Aschenbecher usw. Die hauptsächlichsten Vertreter dieser Industrie sind Scholl, A.-G., Robert Kraft, A.-G., D. Kinzinger, Robert Ungerer, Bischoff & Schwarz, William Posner, Mayer & Fuchs, Ulrich Ohnmacht & Co., K. Übelhör. Eine weitere Sondergruppe sind dann die Ring- und Kettenfabriken,

unter denen sich nicht weniger als 25 Großbetriebe befinden. Insgesamt gehörten zu dieser Gruppe 89 Fabriken mit 9261 Arbeitern, d. h. 42 v. H. aller Arbeiter, die in Fabriken der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie mit 20 und mehr Arbeitern tätig sind. Im einzelnen gliederten sich diese Fabriken wieder in nachfolgende Untergruppen:

| | Betriebe | Arbeiter |
|---|---|---|
| Bijouterie- und Kettenfabriken | 42 | 6939 |
| Kettenfabriken | 16 | 627 |
| Ketten- und Uhrenfabriken | 1 | 104 |
| Bijouterie- und Ringfabriken | 10 | 622 |
| Ringfabriken | 19 | 818 |
| Bijouterie-, Ring- u. Kettenfabr. | 1 | 151 |

Zu den Bijouterie- und Kettenfabriken gehörten 1925 die stärksten Großbetriebe, zum Teil solche mit über 1000 Arbeitern, die zugleich als die größten Fabriken ihrer Art in der Welt gelten. Vornehmlich wird Doublé verarbeitet, es sind aber dabei auch Fabriken, die nur Waren in Gold und Silber herstellen. Die bedeutendsten der hierher gehörigen Firmen sind Louis Fießler & Co., Kollmar & Jourdan, A.-G., Rodi & Wienenberger, A.-G., Fr. Speidel, Andreas Daub, A.-G., Schmidt & Bruckmann, A.-G., Gebr. Kuttroff, Ernst Gideon Bek, G. m. b. H., Burkhardt & Co., Beckh & Turba, Carl Haerdtner, Schmidt-Staub & Co., Philipp Trunk, Hummel & Co. Von den Kettenfabriken, die ausschließlich Uhr- und Halsketten, Kolliers, Kavalierketten, Kettenarmbänder erzeugen, waren die größten die von Adolf Kümmerle, Lorenz Manz und Albert August Huber. Eine größere Ketten- und Uhrenfabrik war die von Raisch & Wößner. Fabriken, die sich als Bijouterie- und Ringfabriken bezeichneten, waren hauptsächlich W. Frey & Co., Rupp & Co. Nachf., Abrecht & Keppler, Merkle & Maisenbacher. Von ihnen ist die Firma Frey & Co. eine der größten Ringfabriken der Welt. Ausschließlich Ringfabriken waren die Firmen Oscar Bentner, Gebr. Ripp, Fritz Link & Co., Fr. Krauth & Co., D. F. Weber, F. Mahla.

Außer diesen Sonderfabriken, deren Erzeugung sich mit oder ohne sonstige Bijouterieindustrie insbesondere auf die Herstellung von Ringen und Ketten erstreckt, bestanden 1925 in Pforzheim als weitere Sonderfabriken

| | Betriebe | Arbeiter |
|---|---|---|
| Knopffabriken | 11 | 691 |
| Krayonsfabriken | 5 | 494 |
| Fabrik für religiöse Medaillen und Vereinsabzeichen | 4 | 244 |
| Fabrik optischer Waren | 4 | 156 |
| Zieharmbandfabriken | 3 | 82 |
| Geflechts-(Taschen-Börsen)fabriken | 1 | 86 |
| Fingerhut-, Metallfeuerzeugfabriken | 2 | 70 |

Eine Sonderstellung in der Silber- und Alpakawarenindustrie nahmen zwei Firmen ein, die in bedeutendem Umfange Großsilber- und Großalpakawaren erzeugen und so den Übergang zur Herstellung von schweren Körperwaren, Bestecken, Vasen, Schalen, Tafelaufsätzen usw. bilden: die Firmen Lutz & Weiß, G. m. b. H. und Karl Hohmann, A.-G. In enger Beziehung zur Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie stehen auch die Uhren- und Uhrgehäusefabriken. Die Versuche zu deren Einführung, die im 18. Jahrhundert mißglückt waren, sind in neuerer Zeit wieder erfolgreich aufgenommen worden.

Unter den Hilfsindustrien der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, die in Pforzheim ansässig geworden sind, stehen in erster Linie die Doubléfabriken, deren 6 größte (G. Rau, Fr. Kammerer, A.-G., Heinrich Vogt, Ferd. Wagner, Karl Winter, C. K. Vogel) 700 Arbeiter beschäftigen. Außerdem gab es eine große Anzahl Betriebe, die Einzelteile für die Bijouteriewaren lieferten, wie Brosch- und Karabinerhaken, Bügel, Knopfmechaniks, Nadelstiele und -sicherungen, Schieber, Schließer usw. Meist waren diese Hilfsgeschäfte Werkstattbetriebe. Solche mit 20 und mehr Arbeitern gab es wenige darunter. —dt.

## Die geplante Umwandlung der Hanauer Fachschule für Edelmetallindustrie

Anschließend an unseren Artikel über die Hanauer Fachschule für Edelmetallindustrie (Staatliche Zeichenakademie) in unserer Nr. 10 vom 7. Mai d. J. können wir heute mitteilen, daß die Geschäftsstelle Hanau der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.—Hanau in einer eingehend begründeten Eingabe an die zuständigen Ministerien sich dafür einsetzt, daß die Hanauer Zeichenakademie in einer auf die Bedürfnisse der Edelmetallindustrie Rücksicht nehmenden Weise reorganisiert wird. Insbesondere sollen Fachschulklassen, die mit Lehrmitteln und Lehrmaschinen zweckentsprechend ausgestattet sind, eingerichtet werden. Wie uns nun aus Hanau gemeldet wird, hat diese Eingabe bereits insofern einen Erfolg gezeitigt, als am 26. April zwei Ministerialräte aus dem preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe und dem Finanzministerium anwesend waren, um sich über die Verhältnisse zu orientieren. Daß man dabei an maßgebenden Stellen ernstlich daran denkt, für die Hebung der Hanauer Edelmetallindustrie die notwendigen und geeigneten Schritte zu unternehmen, geht weiter daraus hervor, daß die beiden Ministerialräte in Gemeinschaft mit Herrn Professor Leven, dem Direktor der Hanauer Zeichenakademie, der Pforzheimer Kunstgewerbeschule ein Besuch abstatteten, um in deren Einrichtungen einen Einblick zu gewinnen und gemachte Erfahrungen bei einer evtl. Umwandlung des Hanauer Institutes sich zunutze zu machen. Daß für Hanau eine Umwandlung seiner Bildungsstätte des gewerblichen Nachwuchses in dem gewünschten Sinne von weittragender Bedeutung ist, muß ohne weiteres zugestanden werden und eine Notwendigkeit ist es, will die in allen Gauen Deutschlands rühmlichst bekannte Fachschule nicht hinter anderen, dem gleichen Zweck dienenden Anstalten zurückstehen. Tempora mutantur, nos et mutamur in illis (Die Zeiten ändern sich, und wir verändern uns mit ihnen).

# Die Jubiläums-Kunstausstellung des Kunstgewerbevereins Pforzheim

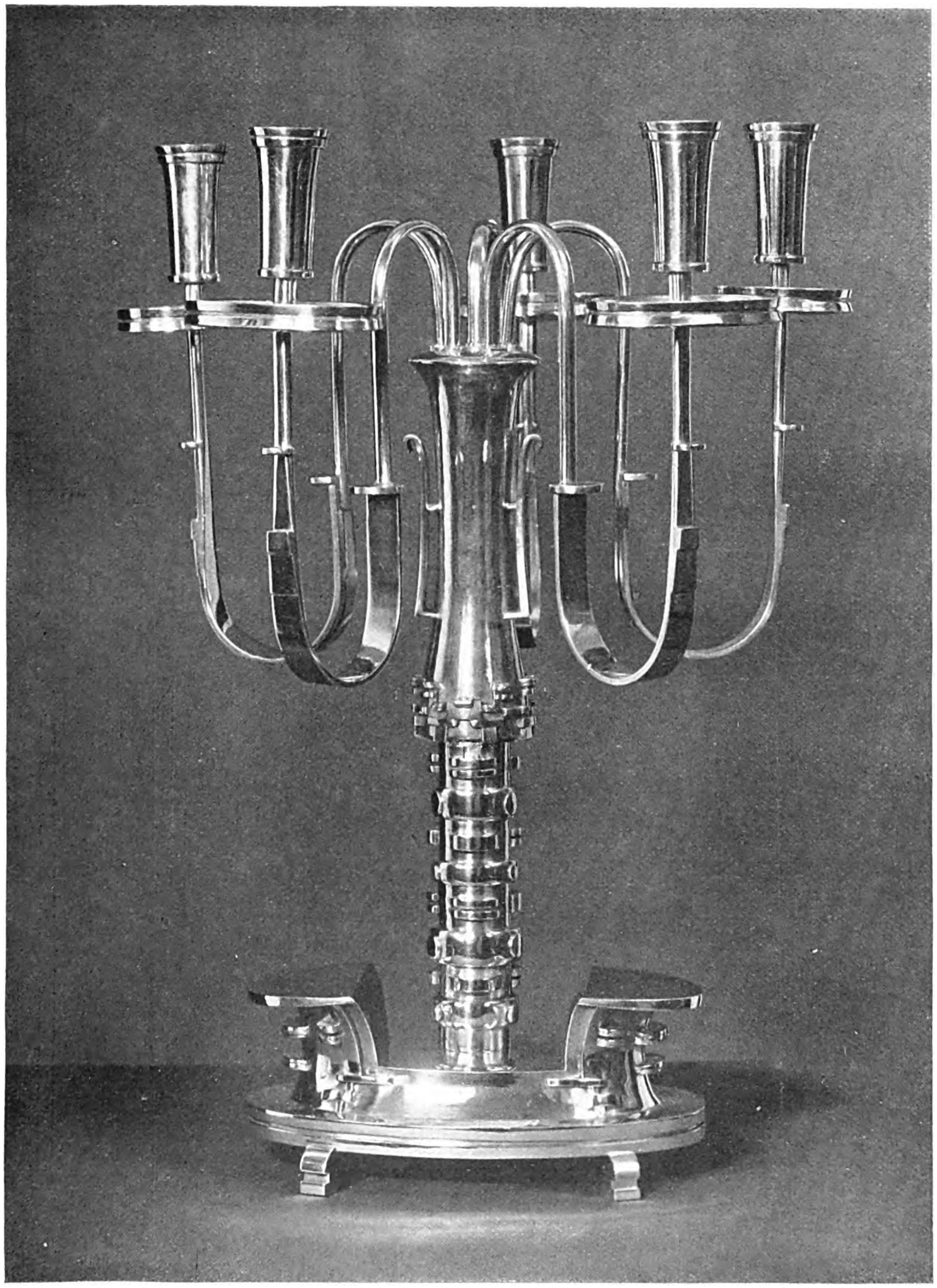
Die 50. Jubelfeier des Kunstgewerbevereins Pforzheim stand — abgesehen von dem Festabend im Saalbau, über den wir schon berichtet haben — ganz im Zeichen der Arbeit. Bewußt ist der Verein seiner Tradition und seiner Aufgabe, werteschaffende aufbauende Arbeit zu leisten, treu geblieben. So war es nicht nur selbstverständlich, daß durch Ausschreiben verschiedener Wettbewerbe auf dem Gebiet der Edelschmiedekunst und Kleinplastik ein kunsthandwerklicher Fortschritt angestrebt wurde, sondern ebenso selbstverständlich, daß aus diesem Anlaß heraus das Schaffen der Pforzheimer Künstlerschaft in einer Jubiläums-Kunstausstellung gezeigt wird. Da der Kunstgewerbeverein Pforzheim neben der Pflege der heimischen Edelmetallindustrie und der einschlägigen Handwerkskunst auch gleichzeitig die Aufgaben eines Kunstvereins erfüllt, so sind in der Jubiläumsausstellung auch die freien Künste in würdigster Weise vertreten. Es kann nicht Aufgabe einer Fachzeitschrift wie der unsrigen sein, die ausgestellten Werke der Malerei, Graphik und Plastik eingehend zu besprechen, doch soll wenigstens, um ein übersichtliches Gesamtbild dieser Kunstschau zu geben, auch die Ausstellung freier Kunst kurz charakterisiert sein, zumal die Aussteller in ihrer großen Mehrzahl in irgendeiner Weise beruflich mit der Edelmetallindustrie verbunden sind.

In ihrem Gesamteindruck bietet die Ausstellung ein überaus erfreuliches Bild, einen umfassenden Einblick in die schöpferische Arbeit der Pforzheimer Künstlerwelt. Als markantestes Merkmal herrscht der Eindruck vor, daß die Pforzheimer Künstlerschaft abseits vom großen Getriebe des Kunstmarktes und seiner Schlagworte sich in der Stille einer Mittelstadt im großen und ganzen freigehalten hat von den Modelaunen und Auswüchsen der „Richtungen". Dafür aber wurde echte, wahre Kunst gepflegt, schöpferische Arbeit, die der Lust künstlerischen Gestaltens entspringt. Und so ist diese Ausstellung Pforzheimer Kunst im besten Sinne „moderne" Kunst, wenn wir dies abgeleierte, oft irreführende Schlagwort überhaupt gebrauchen wollen. Was Pforzheimer Künstler hier zeigen, ist durchaus Selbstempfundenes, eigenes Wesen, eigenes Können. So meisterlich in vielen Stücken auch die Technik sein mag, so ordnet sie sich stets dem Bildgedanken, dem Motiv und dem künstlerischen Empfinden unter; diese Technik hascht nicht nach Effekten, ist nie Selbstzweck, nie Rezept, betont nie die „Richtung" — sie ist immer nur Mittel zum Zweck, dient dem Ausdruck künstlerischer Auffassung. So lernen wir jeden Künstler in seiner Eigenart, in wesenhafter, schöpferischer Arbeit kennen. Das scheint mir wahre Kunst zu sein.

Von den bekannteren Malern zeigen in prächtigen Stücken ihr malerisches Können: Prof. Ad. Hildenbrand mit einem Porträt „Auch ein Jubilar" und zwei landschaftlich und farbig reizvollen Bildern; Prof. Müller-Salem erweist sich in einem Porträt „Architekt Dobler" als ein meisterlicher Bildnismaler, wie auch sein „Stilleben" feine malerische Werte zeigt; Prof. Bert Joho charakterisiert in einem farbig fein behandelten Motiv „Artisten" das Elend heimatlosen Artistenlebens. Erwin Aichele, der Tiermaler, wartet mit drei lebenswahr erschauten Tierbildern auf; er zeigt seinen „Fuchs", seine „Mantelmöven", seine „Wildgänse" in ihrem Element, in ihrer natürlichen Umwelt und schafft bei aller realistischen Darstellung in Form und Farbe Bilder von hoher malerischer Qualität. Auch Wilhelm Link ist wieder mit seinen flott gemalten und farbig fein empfundenen Pferdestücken und mit einem reizvollen landschaftlichen Motiv „Schloß Stutensee" vertreten. Oskar Elsäßer zeigt sowohl als Graphiker feinstes künstlerisches Empfinden, wie auch als Maler ein gutes Ölbild „Blick vom Strelapaß". Zwei Temperabilder von P. F. Mayer mit landschaftlichen Motiven, erfreuen durch eine ganz eigene kräftigsatte Farbwirkung und wecken den Wunsch nach weiteren Bildproben dieses Künstlers. Eine ganze Reihe rassiger Holzschnitte von der gleichen Künstlerhand sind ebenfalls ausgestellt. Karl Kabis dokumentiert sein Können in drei Aquarellen: „Zugspitze — Mövenflug — Insel Mainau". Von den Malern wären noch besonders zu erwähnen Friedrich Bollinger mit einem farbigfrischen Bildausschnitt „aus Waldenburg"; Fritz Bohlinger mit gut gezeichneten farbigen Porträtstudien; Ernst Bechtold mit flottgemalten Blumenstücken und einem Porträt; Alb. Feßler ebenfalls als guter Porträtmaler; Eug. Haas mit zwei etwas stilisiert behandelten Landschaftsmotiven, Andreas Herkommer mit Baumstudien in Tempera. Edmund Kinzinger hat zwei farbig fein empfundene Landschaften und als sein bestes Stück ein „Mädchenbildnis" gesandt; Helo Rieckert-Müller eine lieblichzarte Belchenlandschaft und eine farbige Zeichnung „Altstadt"; Eugen Vinai und Georg Wolf schließen mit nicht minder guten Arbeiten den Reigen der Maler. Auch der breitschnittigen Holzschnittblätter von Karl Stretz sei anerkennend gedacht.

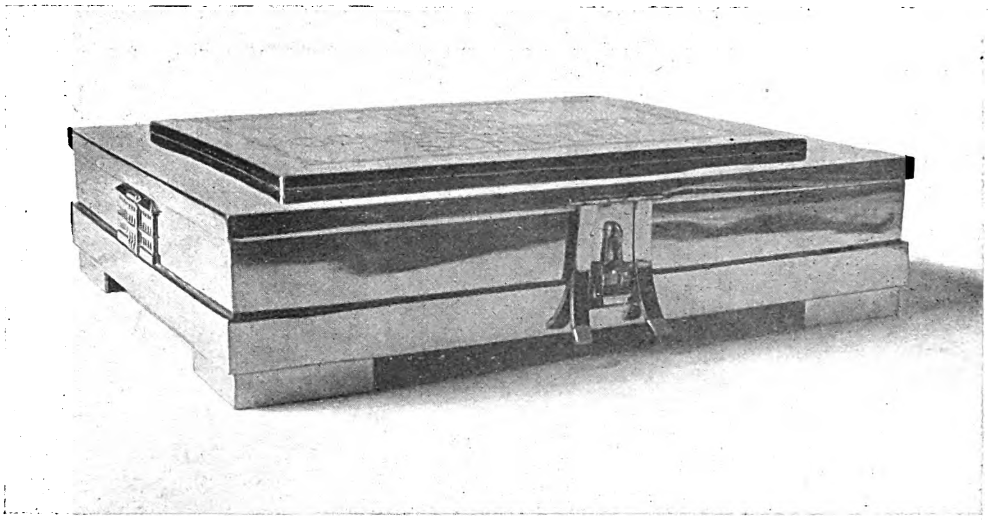
Die Plastik ist etwas spärlich vertreten. Eine allgemein ansprechende Porträtbüste „Selbstbildnis" zeigt P. P. Pfeiffer. Sowohl die plastische Behandlung wie die technische Durcharbeitung der Bronze mit ihrer feinen Patina verdienen Anerkennung. Bewußt sucht Pfeiffer auch in seinen kleinen Elfenbein-Bildnissen die lebenswahre Darstellung. Auch Paul Zaiser geht in seinen Reliefplastiken „Hans Thoma und Gottfried Keller" ähnliche Wege. Etwas freier in der bildmäßigen Gestaltung ist Oskar Loos in seiner „Porträtstudie in Ton". Prof. Rud. Kowarzik verratet in zwei Porträtplaketten in Bronze ebenfalls feinstes künstlerisches Empfinden für das Wesen der Bildnisplastik und auch eine Bronzestatuette „Liebespaar" zeugt von gediegener künstlerischer Arbeit. Auf völlig moderner Linie bewegen sich die Arbeiten von Prof. Kassube, der eine Freiplastik, in weiblicher Figur „Das Leid" darstellend geformt hat; eine in Nußbaum geschnitzte Anschlagetafel der Zunft Jungkunst von Berthold Stober und eine reich geschnitzte, mit Intarsien eingelegte Kaminuhr von Wilh. Söhnle

Edelschmiedearbeiten aus der Jubiläums-Ausstellung des Kunstgewerbevereins Pforzheim

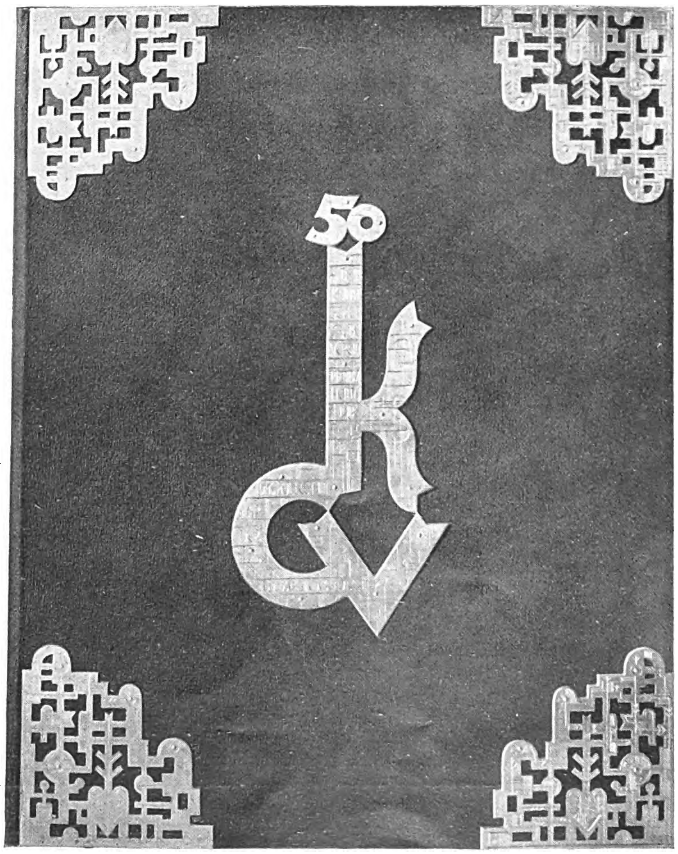


Professor Theod. Wende — Fünfarmiger Leuchter in Silber

## Edelschmiedearbeiten aus der Jubiläums-Ausstellung des Kunstgewerbevereins Pforzheim



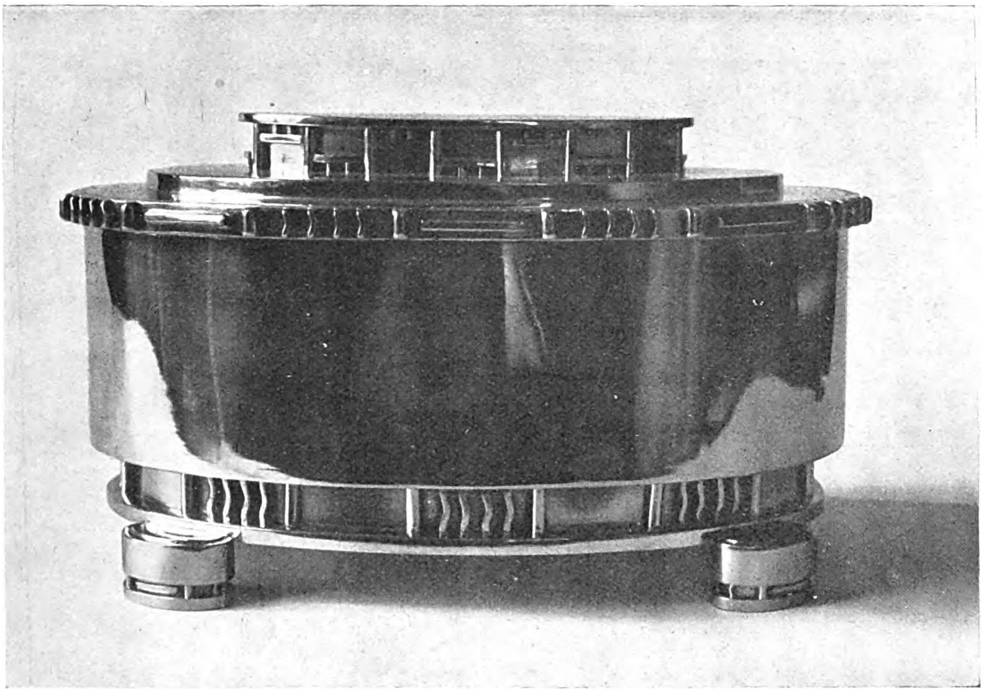
Carl Schwehr (Jungkunst) Kassette für die Chronik der Goldschmiedeschule Pforzheim




Jubiläumsmappe: Ehrengabe des Lehrerkollegiums der Goldschmiedeschule zum 50. Jubiläum des Kunstgewerbevereins

Entwurf: Willi Max Scheid

# Edelschmiedearbeiten aus der Jubiläums-Ausstellung des Kunstgewerbevereins Pforzheim

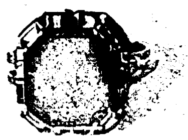


Carl Schwehr (Jungkunst) Gebäckdose in Messing

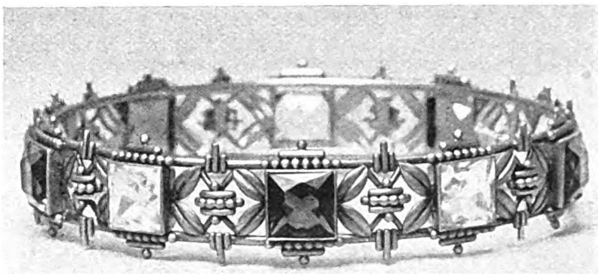


Ludwig Micheelis (Jungkunst) Weihrauchgefäß und Weinkanne

# Edelschmiedearbeiten aus der Jubiläums-Ausstellung des Kunstgewerbevereins Pforzheim



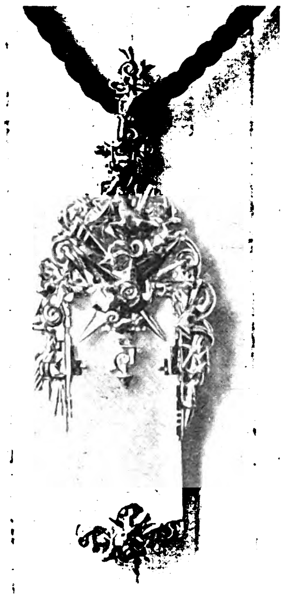
Ludwig Volk
(Jungkunst)



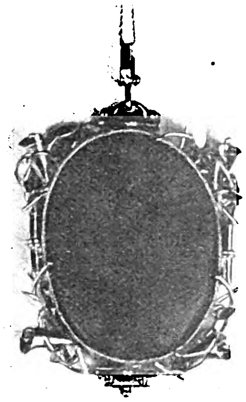
Alb. Czerwinski Armreif



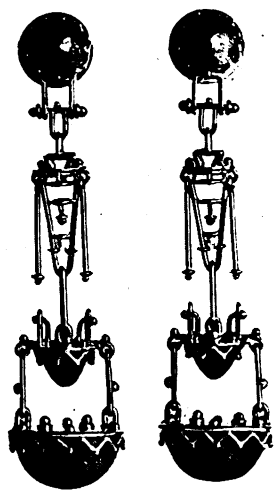
Herm. Volk
(Jungkunst)



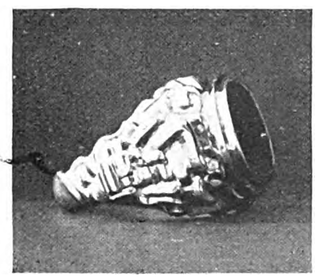
Artur Pfrommer
(Jungkunst)
Anhänger in Silber mit Perlmutter



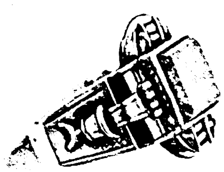
Ernst Heidolf (Jungkunst)
Anhänger in Gold mit Lapis Lazuli



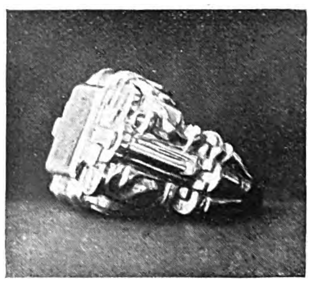
Paul Zipp (Jungkunst)
Ohrgehänge in Gold mit Korallen



Otto Rein (Jungkunst)



Rich. Handtmann (Turm)



Otto Rein (Jungkunst)

vertreten weiterhin die neuzeitliche plastische Auffassungsweise. Es erscheint verfrüht, heute schon dieser oder jener plastischen Gestaltungsweise den Vorzug zu geben und ihr Ewigkeitswerte zuzusprechen. Darüber kann erst eine spätere Zeit entscheiden.

So sehr schon die Abteilung der freien Kunst befriedigt, so ist vom Standpunkt der Edelmetallindustrie aus doch die Handwerkskunst — die Edelschmiedekunst — als Glanzpunkt dieser Ausstellung zu betrachten. Was hier als Ganzes zur Schau gestellt wird, verdient höchste Anerkennung. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß neben der Industrieerzeugung auch die Handwerkskunst mehr und mehr ihre Pflege findet und so ist zu hoffen, daß gerade aus diesem werkkünstlerischen Schaffen, aus der schöpferischen Arbeit dieser Edelschmiede auch der Edelmetallindustrie neue Anregungen und Kräfte zufließen. In erster Linie haben sich in den Dienst dieser Aufgabe gestellt die Zünfte „Jungkunst" und „Turm". Sie vereinen in ihren Reihen junge aufstrebende Werkkünstler, die alle noch in ihrer Entwicklung stehend, in der Jubiläumsausstellung Proben ihres künstlerischen und technischen Könnens zeigen und ihr Wollen offenbaren. — Ihrem Streben nach künstlerischer Vollendung ein herzliches „Glück auf". Wenn unsre Werkkunst gedeihen soll und wenn auch unsre Industrieerzeugung geschmacklich einwandfrei werden soll, so kann dies nur geschehen auf dem von den Zünften als einzig wahr erkannten Weg — durch eigene werkschöpferische Arbeit.

Den größeren Anteil an dieser Werkkunstschau bestreitet die Zunft „Jungkunst", die derzeit unter der Leitung ihres Zunftmeisters Rud. Britsch steht. Als künstlerischen Führer und Berater haben sich die „Jungkünstler" Herrn Prof. Theod. Wende, den Meister deutscher Silberschmiedekunst erkoren und ehrt das frohgemute, werkkünstlerische Schaffen seiner Jünger auch den Meister selbst. Es ist Geist von seinem Geist was die „Jungkünstler" unter seiner Meisterlehre geschaffen haben. Es soll mit dieser Feststellung künstlerischer Verbundenheit zwischen Meister und Geselle keineswegs der Wert dieser Arbeiten geschmälert werden. Im Gegenteil — gerade diese Ausstellung zeigt, welch' köstliche Werte geschaffen werden können auch von aufstrebenden jungen Künstlern, die selbst noch nicht fertig, sich noch im Ringen mit Stoff und Geist befinden. Und so ist es eher als ein Zeichen ernst ringenden Künstlertums, eher als Stärke denn als Schwäche zu deuten, wenn diese jungen Edelschmiede die künstlerische Führung eines größeren Meisters suchen.

Was nun Prof. Theod. Wende selbst an eigenen Arbeiten zur Ausstellung beigesteuert hat, kann würdig neben den Meisterstücken alter Silberschmiedekunst bestehen. Rein formal betrachtet, betonen seine Silberschmiedearbeiten durchaus neuzeitliches Formempfinden und doch verrät seine Auffassung der formalen Gestaltung beste Tradition, ein feines Empfinden für organischen, statisch einwandfreien Aufbau, für Rhythmus der Linien und Formen, offenbar geschult in liebevollem Studium klassischer europäischer wie asiatischer Edelschmiedekunst und erstanden aus jahrelangem künstlerischen Ringen um die Form, aus schöpferischer Arbeit. So gibt Prof. Wende ureigenstes künstlerisches Wesen, seinen Werken die persönliche Note, die sich nicht zuletzt in dem pulsierenden Leben, in der Bewegung der Metallflächen äußert. Seine Ornamentik hat eigenen Reiz, erscheint nie als Selbstzweck, bringt vielmehr in ihrem Wechselspiel mit den Flächen des Körpers, die Form selbst zur gesteigerten Wirkung. Die Arbeiten Prof. Wendes sind erfühlt — nicht erdacht, nicht konstruiert. Wenn auch der fünfarmige Leuchter, den wir in Abbildung bringen, in seiner organischen Zweckform konstruktiver behandelt ist als andere Stücke, so hat man doch keineswegs das Gefühl einer erdachten Konstruktion. Auch diese Formen sind erfühlt. Es ist wesentlich hierauf hinzuweisen, da später noch von gegensätzlicher oder vielleicht besser gesagt falsch verstandener Auffassung anderer die Rede sein wird. Die übrigen Arbeiten Prof. Wendes sind noch künstlerisch freier durch Hammerarbeit gestaltet und besitzen den dieser Technik innewohnenden Oberflächenreiz. Man fühlt so recht, wie sich in diesen Stücken künstlerischer Geist dem edlen Material vermählt und sich so zur Kunstform gestaltet.

Ein Stück, das dieser Gestaltungsweise nahesteht, ist die silbergeschmiedete Schale von W. Seidel, eine überaus feine, barockbewegte und technisch außerordentlich schwierige Arbeit. Schade, daß die Füße etwas unorganisch mit dem Körper der Schale verbunden sind. Bleiben wir zunächst bei den Hammerschmiedearbeiten, so verdienen diejenigen von Ludw. Micheelis alle Beachtung. Seine Arbeiten zeugen von gediegenem technischen Können und auch die künstlerisch-formale Gestaltung erscheint vielfach recht glücklich. So gefällt z. B. das gehämmerte Weihrauchgefäß und seine Weinkanne (Abbildung) in organischem Aufbau, während das Kaffeeservice zu architektonisch und ein Leuchter im Turmzimmer in seinem Röhrenaufbau etwas nüchtern und mir zu installateurmäßig wirkt. Dagegen findet seine Schmuckkassette mit einem Deckelbild in Email von W. Lochmüller allgemeinen Anklang. Auch Hermann Volk und Alb. Dupper bekunden in zwei aufgezogenen Schalen, die durch Montierarbeit geziert sind, beachtliche Proben ihres Könnens. Neben diesen ausgesprochenen Hammerarbeiten sind in der Hauptsache montierte Edelschmiedearbeiten zu sehen, die zwar ebenfalls teilweiser Hammerarbeit ihr Entstehen verdanken, in der Hauptsache aber montierten Aufbau zeigen. Wohl der typischste Vertreter dieser Gestaltungsweise ist Carl Schwehr. Seine zwei Kassetten, eine davon als Ehrengabe vom Lehrerkollegium der Goldschmiedeschule, dem auch Schwehr angehört, gestiftet, sind Musterbeispiele in jeder Hinsicht. Nicht nur technisch beherrscht Schwehr meisterlich sein Fach, sondern auch als entwerfender Künstler hat er ein feines Empfinden für klaren, schlichten Aufbau, für eine wohl abgewogene architektonische Profilierung (Abbildungen). Bei Zweckformen (Gebäckdose, Teedose, Kassetten), wie Schwehr sie baut, erscheint

diese architektonische Durchbildung wohl erlaubt. Daß Schwehr außer der Montiertechnik auch die Hammerschmiedekunst meistert, beweisen die ausgestellten Messingarbeiten, die er für Willi Max Scheid nach dessen Entwürfen ausführte.

In die Gruppe der montierten Arbeiten gehören ferner: Rud. Britsch mit einer eigenartig geformten Vase in Messing; Adolf Heinz mit einer konstruktiv gebauten Lampe in Messing und ebenso bietet auch Adolf Hölzle eine gut geformte Tischlampe mit Seidenschirm. Karl Emil Laux zeigt in einem Teeservice sein Können, doch scheint mir bei einem Gebrauchsstück, wie es ein Teeservice nun einmal ist, die Möglichkeit der Ablagerung von Schmutz zwischen der aufgelöteten Drahtornamentik und zwischen den Henkeln wenig zweckmäßig. Sonst ist die formale Durchbildung, abgesehen von diesem Zweckmäßigkeitsfehler, zweifellos gut. Eine zierliche Silberdose in reperçé von Franz Michel entzückt den Beschauer. Auch Artur Pfrommer erfreut durch einen fein gebauten, gravierten Messingkasten, der seine Freudigkeit an zierlich-spielerischem Ornament kennzeichnet. Ein Aschenbecher und ein Kerzenleuchter sind dagegen lediglich auf der Form aufgebaut und wirken auch so ansprechend. Eine Dose in Silber mit aufgelöteten Reifen in Silber von Adolf Wenz, eine schöne silberbeschlagene Kristallschale und ein Bildständer in Silber von Osk. Walter ergänzt die Gruppe montierter Technik. Vielleicht die technisch interessanteste und schwierigste Arbeit dürfte wohl ein Rauchverzehrer von Rich. Anke sein. Wenn der architektonische Aufbau auch nicht restlos befriedigt, so vermittelt dafür das Email feinste farbige Reize, die ohne Zweifel sich noch erhöhen dürften, wenn das Licht im Innern brennt und durchscheint. Auch ein Rauchverzehrer von Karl König zeigt in Anlehnung an asiatische Motive eigenen Reiz.

Mit zu dem Besten der Ausstellung gehören die gemeinsamen Arbeiten der „Jungkunst". Da wären zunächst zu nennen die Ehrengabe zum 50. Jubiläum des Kunstgewerbevereins, entworfen und ausgeführt von Karl König; die zugehörige Urkunde wurde von Karl Neff geschrieben. Diese Ehrengabe wurde bereits in Heft 9 bei der Besprechung der Jubiläums-Festlichkeiten veröffentlicht. Auch die Ehrengabe der „Jungkunst" an die Schwesterzunft „Werkstatt" in Stuttgart, eine Urkundenkapsel nach dem Entwurf von Wilh. Seidel, mit einer Urkunde von Egon Volz ehrt die Zunft. Ein drittes Ehrengeschenk, das der Kunstgewerbeschule Pforzheim zum Jubiläum gewidmet ist, wurde von Erwin Mürle entworfen und bringt in der Ausführung feinen farbigen Zellenschmelz. Die Edelschmiedearbeit besorgte Carl Schwehr. Alle diese Arbeiten zeugen von anerkennenswertem künstlerischen Wollen und von dem Fleiß der „Jungkünstler".

Außer diesen Edelschmiedearbeiten haben die Mitglieder der Jungkunst eine reiche Auswahl an Original-Schmuckstücken montiert. Da wäre wiederum Rud. Britsch mit einer Anzahl von Broschen, Ringen, Manschettenknöpfen und Anhänger zu nennen. Wenn einzelne Stücke recht gut gefallen, so zeigen wieder andere eine etwas gesuchte Originalität. Dagegen erscheinen seine Ringe in glücklichem Aufbau. Alb. Dupper bildet reizvolle Anhänger und Broschetten in Silber. (Abbildung.) Ernst Heidolf formt in zierlichem Drahtornament in Gold und Silber in Verbindung mit schönen Steinen feine Schmuckstücke; Adolf Heinz zeigt in einem Ring und in einer Emailbroschette, Hans Herterich mit einer Brosche in Silber und blauen Steinen, Karl Emil Laux mit einer zierlichen Nadeldose und einer Broschette gute Werkkunst. Willi Martin steuerte zwei reizende Anhänger in Gold mit Drahtornamentik bei und ebenso betont Artur Pfrommer auch in seinen Schmuckstücken seine Liebe zu zierlich-spielerischem Ornament. (Abbildung.) Zwei schwere in Silber geschnittene Herrenringe von Otto Rein finden viel Beachtung. (Abbildung.) Karl Lifferle sandte von Hamburg ebenfalls einige schöne Stücke; Egon Volz zeigt gute Manschettenknöpfe und einen Anhänger in Silber und die Brüder Hermann und Ludwig Volk bauen besonders schöne Ringe in Gold, die in ihrem zarten, wohlgegliederten Aufbau dazu berufen sind, erlesenste Edelsteine zu tragen. (Abbildung.) Zu erwähnen ist auch ein Ehrenstaffettenstab, ein Armband in Gold und zwei Broschen von Ludwig Volk. Adolf Wenz und Paul Zipp beschließen alphabetisch-künstlerisch jedoch nicht an letzter Stelle, mit guten Stücken die Reihe der „Jungkünstler". Es ist selbst nicht im Rahmen einer Fachzeitschrift möglich jedes einzelne der 108 Edelschmiedestücke eingehend zu besprechen.

Wir kommen zur zweiten Zunft, die in Pforzheim ihre Kunst ausübt, zum „Turm". Wenn diese Zunft auch nicht die große Mitgliederzahl aufweist wie die „Jungkunst", so steht sie doch künstlerisch hinter anderen nicht zurück. Seit kurzem ist der Plastiker Prof. Max Kassube der Bitte der Turmzünftler gefolgt und hat die künstlerische Führung übernommen. Während die „Jungkunst" mehr Silberschmiedekunst ausgestellt hat, bietet der „Turm" fast ausschließlich Schmuck. Daß aber auch tüchtige Silberschmiede sich in seiner Reihe finden, beweist die Ehrengabe, die ebenfalls im Heft 9 schon in Abbildung gebracht wurde und eine gemeinsame Arbeit der Zunft ist. Karl Dihlmann ist mit einer schönen Tortenschaufel, Fritz Fröschle mit einer guten Schale, Rich. Handtmann mit einem schweren silbernen Herrenring (Abbildung) und mit zwei schönen Anhängern in Silber mit Email vertreten. Die Emailschalen von Willi Heidegger überraschten durch feine farbige Effekte; Otto Kohlhammer bringt ein Chatelaine in oxidiertem Silber und eigenartiger Ornamentik und beweist auch mit einem feinen Ring sein werkkünstlerisches Können. Willi Laux hat zur Sammlung des „Turm" einen reizvollen Anhänger mit Amethyst, einen Ring in Silber und eine zierliche Armspange mit Silberdrahtornament und Rud. Staib eine schöne Petschaft beigebracht. So gehen auch die Werkkünstler vom „Turm" gute Wege und verdient auch ihre schöpferische Arbeit alle Anerkennung.

Die übrigen Pforzheimer Edelschmiede stehen außerhalb der Zünfte. Albert Czerwinski erfreut

durch einige Schmuckstücke in grünvergoldetem Silber; Franz Rohmeyer stellt eine Zigarettendose, einen guten Anhänger in Gold mit Türkis und einen Ring in Gold zur Schau, und schließlich wären noch drei handgeschlagene und ornamental behandelte Ziergefäße von Philipp Oberle und einige gute Stücke, eine Schale mit farbigem Email, eine ovale Schale, eine Aschenschale und ein schöner Herrenring von Prof. Alfons Ungerer hervorzuheben. Eine reizvoll gravierte Dose in Messing von Adolf Gilon wäre noch zu nennen und als letztes eine besonders schöne Arbeit, die Ehrengabe des Lehrerkollegiums der Goldschmiedeschule zum 50. Jubelfest des K. G. V., eine Ledermappe mit Silberbeschlag, entworfen von Reg.-Baumeister Willi Max Scheid, ausgeführt von Ad. Urschler und graviert von Ad. Gössele u. Th. Weiß.

Überblicken wir nochmals den Gesamteindruck dieser Werkkunstschau, so kann wohl gesagt werden, daß sie für Pforzheim selbst und seinen Kunstgewerbeverein, vor allem aber für die junge aufstrebende Künstlerschar einen vollen und befriedigenden Erfolg bedeutet.

Im Interesse weiterer gedeihlicher Entwicklung — sicherlich nicht aus Lust an der Kritik — glaubt aber der Betrachter auf einige grundsätzliche, ab und zu aufgetretene formale Irrungen, die bei jungen, noch mit Stoff und Form ringenden Künstlern leicht verständlich sind, aufmerksam machen zu sollen. So ist eine Nachttischlampe in Erinnerung, die z. B. gegen fundamentale Formgesetze verstößt. Auch eine Nachttischlampe ist in erster Linie Zweckform und dient als solche zur Beleuchtung; zum mindesten soll man bei ihrem Schein im nebenstehenden Bett ein Buch lesen können. Es will nun nicht „einleuchten", daß bei jener Nachttischlampe dies Erfordernis erfüllt sei. Der an und für sich schon zu kleine Lichtschirm schließt das Licht ab, wirft es allenfalls auf die Fußplatte der Lampe. Licht aber soll leuchten! Warum also so stark abblenden? Und wozu der verzwickte Röhrenaufbau, der doch kaum etwas zu tragen hat? Diese Art konstruktiver Formgebung, aus Röhren gebildet, mit Bändern und Scheiben zusammengehalten, ist ihrem Wesen nach zu maschinenhaft, zu ausgeklügelt, um ernstlich noch als „Kunst" gelten zu können. Unwillkürlich wartet man darauf, bis sich diese Maschinerie in Bewegung setzt. Auf diese Irrung muß eingehend und rechtzeitig hingewiesen werden, weil diese Art des Gestaltens ihrem Wesen nach unkünstlerisch erscheint und Ingenieur-Verstand an Stelle künstlerischen Empfindens setzt. Gewiß kann auch eine Konstruktion schön wirken, aber künstlerisch ist sie deshalb nicht; gewiß muß auch bei künstlerischem Gestalten das statische Gefühl — nicht die Berechnung — formbildend mitwirken. Das aber soll besonders betont sein, daß in dem künstlerischen Empfinden das Wesen des Kunstwerks begründet ist und verstandesmäßige Ingenieurkonstruktion niemals zur Kunstform werden kann. Auch sonst sind an verschiedenen Einzelstücken kleinere Verstöße gegen das statische Gefühl zu vermerken, insbesondere in teilweisem unorganischen Ansatz der „tragenden" Füße und Henkel. Füße sollten ihrer Aufgabe entsprechend organisch verwachsen sein mit dem zu tragenden Körper; sie dürfen nicht nur angelötet — man wäre manchmal fast versucht zu sagen „angeleimt" — erscheinen. Schon rein formal betrachtet, noch ehe die Füße verlötet sind, sollten sie ihre tragende Wirkung durch ihren organischen Einbau beweisen. Andrerseits aber dürfen Füße auch nicht als untergeschobene Klötzchen erscheinen, wie dies auch an einem Stück beobachtet werden kann. Bei Henkeln muß man ebenso das Gefühl haben, daß man das Gefäß daran auch wirklich tragen kann, es ist daher m. E. falsch, wenn ein Henkel nur als Zierde so geformt ist, daß er sich nach oben öffnet und falsch, wenn er nur an einer schmalen Lötstelle mit dem Körper verbunden ist. Nach den nun einmal bestehenden Hebelgesetzen muß ein solcher Henkel bei häufigem Gebrauch, zumal bei einem Weinkühler, der mit Eis, Wasser und Wein doch ein gewisses Gewicht hat, im Laufe der Zeit unbedingt abbrechen. Gegen Naturgesetze darf auch die Kunst, insbesondere die Werkkunst nicht verstoßen. Demnach wäre auch das proportionale Verhältnis der tragenden Glieder zum Oberbau manchmal besser zu erfühlen. Es ist gelinde gesagt widersinnig, wenn der Fuß an einer Schale fast größer ist als die Schale selbst, und ebenso ist es widersinnig, wenn man auf eine Vasenform einen Deckel setzt. Es sind Einzelerscheinungen, die hier kritisiert wurden, die aber keineswegs den glücklichen Gesamteindruck dieser Ausstellung verwischen können. Wenn dennoch darauf hingewiesen wurde, so in dem ehrlichen Bestreben, sachlich dieser Werkkunst mit einer „Meinung" zu dienen. Es bleibt jedem unbenommen, eine andere Meinung zu haben, wenngleich auf kunsthandwerklichem Gebiet viel eher ein allgemein gültiges und sachliches Urteil gefällt werden kann als auf dem Gebiet der rein gefühlsmäßig zu erfassenden freien Kunst. So mögen diese Anregungen gegeben sein als Anlaß zur Auseinandersetzung mit diesen Fragen zu Nutz und Frommen der Edelschmiedekunst. Hb.

## Die Jubiläums-Ausstellung der Schule Reimann

Im Jahre 1902 wurde in Berlin die heutige „Private Kunst- und Kunstgewerbeschule", kurz nach dem Begründer, Albert Reimann, „Schule Reimann" genannt, ins Leben gerufen. Wie aus dem prachtvoll ausgestatteten Jubiläumsheft „Farbe und Form hervorgeht, befindet sich die Schule Reimann seit dem Jahre 1903 in dem jetzigen Heim in der Landshuterstraße 38.

Was in diesen Jahren der Entwicklung und des Aufstiegs hier unter der Direktion Albert Reimanns geleistet wurde, ist ebenfalls klar und deutlich in diesem Hefte von verschiedenen Seiten dargelegt worden, nicht zuletzt aber hat die aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums veranstaltete Ausstellung dazu beigetragen, weiten Kreisen des Volkes die Bedeutung dieser in Deutschland wohl einzig dastehenden privaten Kultur-

und Bildungsstätte, vor Augen zu führen. Auf dem Programm der Schule steht an erster Stelle das Bestreben, den Jüngern der freien und angewandten Kunst eine gediegene Ausbildung zu geben. Die Schule Reimann will aber auch dem Handwerk dienen durch Heranbildung fähiger Führerköpfe auf dem Gebiete des kunstgewerblichen Schaffens. Auch der Industrie will sie helfen, das geschmackliche Niveau ihrer Erzeugnisse zu heben, gleichwie sie dem Handel durch Heranbildung künstlerisch erzogener und geschulter Kräfte bei seiner Werbearbeit, beim Schaufenster und der Raumausstattung ein Helfer sein will. Kultur und Geschmack gehen hierbei Hand in Hand, der Kunst und dem Gewerbe ein lauteres, solides Gepräge zu geben, damit Deutschland im Wettbewerb der Völker würdig vertreten ist.

Zurzeit bestehen 30 verschiedene Abteilungen in denen hervorragende Lehrkräfte den Unterricht ausüben, während die Gesamtleitung in den Händen des Direktors Albert Reimann liegt. Es würde hier zu weit führen, alle diese Sonderzweige und ihre Ausstellungen zu beschreiben. Wir möchten uns vielmehr nur mit den Sondergruppen beschäftigen, die für unseren Beruf von besonderer Bedeutung sind.

Die Ausstellung selbst, welche am 1. April d. J. eröffnet wurde und ursprünglich bis 14. April dauern sollte, mußte zufolge des überaus zahlreichen Besuches bis 30. April verlängert werden und fand in besonderen Räumen des in Berlin in der Prinz-Albrechtsstraße gelegenen Kunstgewerbe-Museums statt.

Für den Goldschmied am interessantesten waren die Ausstellungen der Gruppen der Ziseleure, Gold- und Silberschmiede, Modelleure, Emailleure und Plastik. Die Werkstätten für Metallarbeiten der Schule Reimann, welche unter Leitung des Metalltreibmeister Karl Heubler standen, haben verschiedene Arbeiten ihrer Schüler ausgestellt. Hier finden wir Hammerarbeit flächenhafter und körperlicher Form, Aufziehen von Gefäßen und Geräten. Weiter wird in der Metallklasse Unterricht im Montieren, Ziselieren, Treiben in Edelmetall, aber auch in unedlem Metall erteilt. Alle Techniken der Gold- und Silberschmiedekunst werden hier behandelt. Hier erhält der Schüler das Verständnis für den Werkstoff und es wird ihm gezeigt, was sich aus dem toten Material in lebendiger Gestaltung herausholen läßt. Eine Konfektschale in Silber vom Leiter der Metallklasse selbstgefertigt, in reizvoll eckig geflächter Ausführung, gefällt besonders durch die eigenartig gelöste Gestaltung der Füße. Zwei weitere Arbeiten in Kupfer von den Schülern E. Ammann und H. Törsleff, weisen ebenfalls neue Wege der Gestaltung und lassen erkennen, in welch guten Händen sich die Metallklasse der Schule Reimann befindet. Auch ein Handleuchter des Schülers E. Edelmann zeigt eine durchaus neuartige Form, die aber absolut nicht unangenehm und störend wirkt. Karl Heubler hat ferner einen in schlichten Formen gehaltenen Kakteenständer ausgestellt, der aber gerade hierdurch und durch die harmonische Gruppierung der Aufnahmebehälter der Blumentöpfe besonders in Erscheinung tritt. Sämtliche Arbeiten, sowohl Gebrauchs- und Ziergerät in den verschiedenen Metallen, wie auch die angeführten Schmuckstücke, zeugen von dem großen Fleiß, mit der Lehrer und Schüler die Lösung der großen Aufgabe, zum Wohle der Gesamtheit, zu meistern suchen.

Zum Schluß möchten wir noch die Emailklasse erwähnen. Sie steht unter der Leitung des Malers und Kunstgewerblers Kurt Hermann Rosenberg. Diese Klasse zeigt Emailarbeiten in Kupfer und Silber, wie überhaupt die gesamte Vorbearbeitung des Materials ebenfalls hier vorgenommen wird. Allerlei Schmuckgerät sehen wir hier, mit eingebrannten Email, Grubenschmelz, Zellenschmelz, Emailmalerei und Drahtemail.

Auch die Klasse für Plastik ist für den Goldschmied nicht uninteressant, besonders erwähnen möchten wir einen ausgestellten dreiarmigen Bronzeleuchter der Schülerin Ursula Bethke, dessen wohldurchdachte präzise Formgebung, einen sehr günstigen Eindruck hervorruft. Jedenfalls war die Ausstellung der Schule Reimann für alle, die Freude an der Schönheit und der Gestaltungsweise des Materials ihr eigen nennen, eine Quelle höchsten, künstlerischen Genusses, was sich ja auch in dem lebhaften Besuch kund gab.

Mafra.

## Das Arbeitszeit-Notgesetz

Von Handwerkskammer-Syndikus G. Stier, Weimar

Durch das vom Reichstag beschlossene neue Arbeitszeitnotgesetz sind wichtige Änderungen der bisher geltenden Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 vorgenommen worden, jedoch soll dies nach der Begründung durch den Reichsarbeitsminister keineswegs eine endgültige, oder auch nur für längere Zeit berechnete Lösung der Arbeitszeitfrage sein. „Diesem Zwecke diene das Arbeitsschutzgesetz, das im Reichswirtschaftsrat schon längere Zeit in Arbeit genommen sei und vom Reichsrat noch diesen Sommer in Behandlung genommen werden solle. Irgendeine Vorwegnahme dieses Gesetzes sei schon wegen der Schwierigkeit der Materie und angesichts der Notwendigkeit einer befriedigenden Dauerregelung auf völlig neuer Grundlage gar nicht möglich, so sei nichts übrig geblieben, als sich mit einer Zwischenlösung zu begnügen, welche die Mißstände (??) beseitige, die sich gewissen Bestimmungen des Notgesetzes von 1923 ergeben hätten und darüber hinaus die künftige endgültige Lösung vorbereite." — Soweit der Reichsarbeitsminister.

Das Gesetz bestimmt nun zunächst folgendes:

War die Arbeitszeit durch Tarifvertrag geregelt, so darf innerhalb 3 Monaten nach dessen Ablauf die Gewerbeaufsichtsbehörde noch keine längere Arbeitszeit zulassen, als nach dem Tarifvertrag zulässig war. Die Kündigung eines Tarifvertrags zwecks Herbeiführung einer längeren Arbeitszeit kann sich also erst nach 3 Monaten seit Ablauf des Tarifvertrags auswirken. Bei dringendem Bedürfnis nach längerer Arbeitszeit liegt also in dieser Beschränkung ein sehr großes Hemmnis dann, wenn die längere Arbeitszeit nur mittels Änderung oder Aufhebung eines Tarifvertrags erreicht werden kann.

Weiter bestimmt das Gesetz, daß die Arbeitnehmer — auch die Angestellten — lediglich mit Ausnahme der Lehrlinge, für Mehrarbeit über die allgemein festgelegte regelmäßige Arbeitszeit hinaus Anspruch auf eine „angemessene" Vergütung über den normalen Lohn hinaus haben. Als angemessene Vergütung gilt, sofern die Beteiligten nicht nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes eine andere Regelung vereinbaren oder besondere Umstände eine solche rechtfertigen, ein Zuschlag von 25 vom Hundert.

Dieser Lohnzuschlag tritt nur dann nicht ein, wenn es sich um Längerarbeit von höchstens 2 Stunden täglich zur Bewachung, Reinigung und Instandhaltung des Betriebs, Vorarbeiten zu dessen Wiederaufnahme usw. handelt, weiter bei Mehrarbeit infolge von Notfällen, Naturereignissen, Unglücksfällen oder anderen unvermeidlichen Störungen.

Diese Bestimmung bedeutet für das Gewerbe eine sehr weitgehende Einschränkung und Erschwernis. Es wird in vielen Fällen sehr schwierig sein, dringend notwendige Überstundenarbeit als Folge von Notfällen usw. anerkannt zu bekommen und daraufhin Befreiung von Lohnzuschlag zu erreichen. Im Reichstage erwähnte der Reichsarbeitsminister noch ganz besonders, daß wohl 90—95% der Überstundenarbeit vom Lohnzuschlag betroffen würden. Die Folge davon ist, daß die Kundschaft vielfach in dringenden, eiligen Fällen erhöhte Preise für die Arbeitsleistung zahlen muß und dadurch mehr oder weniger starker Unwille gegen den Geschäftsmann hervorgerufen wird, wegen Überteuerung. Verlust der Kundschaft wird sehr oft die Folge sein. Für den Lohnzuschlag an Angestellte ergeben sich weitere Schwierigkeiten, insbesondere wegen der in der Regel nicht stundenweisen, normalen Lohnzahlung bei diesen.

Entstehen Streitigkeiten über Form, Höhe und Art der Berechnung der Vergütung und kommt in freien Verhandlungen oder im Schlichtungsverfahren keine Gesamtvereinbarung zustande, so trifft der Schlichter auf Antrag eine bindende Regelung. Unter den gleichen Voraussetzungen entscheidet er auch bindend darüber, inwieweit Mehrarbeit wegen Arbeitsbereitschaft oder wegen Bewachungs-, Reinigungs- oder Instandhaltungsarbeiten und wegen Vorbereitungen für die Wiederaufnahme des normalen Betriebs keinen Anspruch auf Vergütung begründet.

Zuständig ist der ständige Schlichter, oder, wenn die Streitigkeit seinen Bezirk wesentlich überschreitet, ein vom Reichsarbeitsminister für den Einzelfall bestellter Schlichter.

Von der Verpflichtung auf Zahlung von Lohnzuschlag für Überstunden ausgenommen werden können Gewerbe, die ihrer Art nach in gewissen Zeiten des Jahres regelmäßig zu erheblich verstärkter Tätigkeit genötigt sind, also die sog. Saisongewerbe, und zwar dann, wenn die Mehrarbeit während der Saison durch Verkürzung der Arbeitszeit in der stillen Zeit des Jahres ausgeglichen wird. Die Ausnahme muß aber vom Reichsarbeitsminister verfügt werden, der vorher die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu hören hat.

Die Arbeitszeit darf einschließlich der zulässigen Ausnahmefälle 10 Stunden täglich nicht überschreiten. Eine Überschreitung dieser Grenze ist einmal nur in Ausnahmefällen „aus dringenden Gründen des Gemeinwohls" mit befristeter Genehmigung der Gewerbeaufsichtsbehörde zulässig, weiter dann, wenn es sich um Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten handelt, bei denen eine Vertretung der Arbeitnehmer durch andere Arbeitnehmer des Betriebs nicht möglich ist und die Heranziehung betriebsfremder Arbeitnehmer dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden kann. Auch hierbei bestimmt der Reichsarbeitsminister nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, was als Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeit anzusehen ist.

Weiter finden die aus dieser Verordnung sich ergebenden Beschränkungen der Arbeitszeit keine Anwendung auf vorübergehende Arbeiten in Notfällen und in außergewöhnlichen Fällen, die unabhängig vom Willen der Betroffenen eintreten und nicht auf andere Weise zu beseitigen sind, besonders wenn Rohstoffe oder Lebensmittel zu verderben oder Arbeitserzeugnisse zu mißlingen drohen. Jedoch muß hierfür der obenerwähnte Lohnzuschlag (mangels anderer Abreden 25 v. H.) gezahlt werden.

Das gleiche gilt, wenn eine geringe Zahl von Arbeitnehmern über 16 Jahre an einzelnen Tagen mit Arbeiten beschäftigt wird, deren Nichterledigung das Ergebnis der Arbeit gefährden oder einen unverhältnismäßigen, wirtschaftlichen Schaden zur Folge haben würde und wenn dem Arbeitgeber andere Vorkehrungen nicht zugemutet werden können. Auch für solche Arbeiten ist aber ebenfalls Lohnzuschlag zu zahlen.

Sehr wichtig, gleichzeitig für den Betriebsinhaber sehr nachteilig aber ist schließlich noch der Wegfall der Straflosigkeit des Betriebsinhabers für freiwillige Mehrarbeit seines Personals. Künftig kann ersterer sich also bei Überarbeit seiner Leute über die gesetzlichen Grenzen hinaus nicht mehr, wie bisher darauf berufen, daß dies freiwillig geschehen sei. Der Betriebsinhaber wird also künftig auch in Fällen freiwilliger Mehrarbeit seines Personals über die Gesetzesgrenzen hinaus bestraft. Diese Vorschrift ist zu bedauern und sehr gefährlich, denn es wird sehr oft vorkommen, daß Mehrarbeit so plötzlich notwendig wird, daß hierzu die amtliche Genehmigung nicht mehr eingeholt werden kann. Der Betriebsinhaber macht sich dann in allen diesen Fällen plötzlicher Mehrarbeit strafbar, einerlei, ob sie einem dringenden Bedürfnis entspricht oder nicht, selbst wenn das Personal in Anbetracht der Dringlichkeit die Mehrarbeit freiwillig übernahm.

Zu diesem Gesetz erläßt der Reichsarbeitsminister noch Ausführungsbestimmungen, wozu er ebenfalls die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu hören hat.

Das Gesetz tritt bereits am 1. Mai 1927 in Kraft.

## Die neuen Pfändungsvorschriften

Die als Ergänzung zum Gesetz vom 13. Dezember 1923 erlassene Verordnung über die Lohnpfändung ist am 31. Dezember 1926 abgelaufen, und das Reichsjustizministerium hat deshalb die bestehenden Vorschriften in Anlehnung an § 850 der Z.P.O. einer Neufassung unterzogen, die zweifellos zu begrüßen ist. Die Kahlpfändung zugunsten von fiskalischen und von Unterhaltungsforderungen ist so gemildert, daß der Übelstand des Gesetzes betr. Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes von 1869, daß Lohn und Gehalt, auch soweit sie an sich unpfändbar sind, im Augenblick der Fälligkeit dem Zugriff des Gläubigers unterliegen, wenn der schuldnerische Arbeitnehmer in diesem Augenblick sein Arbeitsentgelt noch nicht eingefordert hat, beseitigt wird. Auch soll eine gesetzlich gesicherte Regelung der vielumstrittenen Gepflogenheit, Beträge, die nach gesetzlicher Vorschrift (Steuer, Krankenkasse usw.) vom Schuldner einzubehalten sind, vor Ermittlung des pfändbaren Teiles vom Lohn abzuziehen, herbeigeführt werden.

Hinsichtlich der Beschlagnahme des Diensteinkommens der Beamten, die an sich günstiger standen als die übrigen Arbeitnehmer, hat sich nichts geändert. Bei beiden ist ein Betrag von wöchentlich 30 Mk., bzw. monatlich 130 Mk. vom Einkommen grundsätzlich unpfändbar, soweit nicht überhaupt Bezüge bestimmter Art der Pfändung entzogen sind. Von dem die genannten Zahlen übersteigenden Mehrbetrag bleiben bei Beamten wie bei Arbeitern zwei Drittel unpfändbar, beim ledigen Arbeitnehmer jedoch nur ein Drittel, wozu beim versorgungspflichtigen Arbeitnehmer je ein Sechstel, jedoch zusammen nicht mehr als zwei Sechstel, für eine, bzw. mehrere unterhaltsberechtigte Personen kommt. Die Sozialzulage und Dienstaufwands-

entschädigung der Beamten sind nicht nur unpfändbar, sondern sie rechnen bei der Ermittlung des pfändbaren Einkommens auch nicht mit.

Über die Frage, inwieweit Mieten pfändbar sind, hat sich das Kammergericht in einem neueren Beschluß ausgesprochen. Vor Eintritt der Zwangswirtschaft, so äußerte sich das Gericht, bestanden keine Vorschriften über die Mietzinsbildung. Die mangelhafte Unterhaltung des Grundstücks gab gegebenenfalls Anlaß zu baupolizeilichem Einschreiten. Der Mieter aber war durch die unbedingte Freizügigkeit, durch die große Zahl der leerstehenden Wohnungen und durch das ihm im § 542 BGB. gewährte Recht zur fristlosen Kündigung ausreichend geschützt.

Durch die Gesetzgebung sind jedoch grundlegende Veränderungen der Verhältnisse geschaffen worden. In § 6 Abs. 2 des Reichsmietengesetzes wird die Bestimmung getroffen, daß beim Vorliegen bestimmter Voraussetzungen eine behördliche Anordnung auf anderweite Abführung eines Teiles des Mietzinses für Instandsetzungsarbeiten erfolgen kann. Ebenso wird in § 7 des RMG. eine solche Anordnung für den Zuschlag für die großen Instandsetzungsarbeiten vorgesehen, und in beiden Fällen wird dann weiter bestimmt, daß in dem Falle einer solchen Anordnung insoweit „der Anspruch des Vermieters auf Zahlung des Mietzinses“ erlischt. Das bedeutet die völlige Ausschaltung aller Pfandrechte und sonstigen Rechte Dritter an den Mietzinsen. Die Dringlichkeit der Maßnahmen, insbesondere des § 6 — notwendig laufende Instandsetzungsarbeiten — läßt erkennen, daß die Anordnung der betreffenden behördlichen Stelle hier vor der Grenze fremder Rechte am Mietzinse weder Halt machen kann, noch will. Die Höhe des pfändbaren Teils der Mieten ist von der Vorinstanz nur mit einem Siebentel angesetzt. Dies entspricht jedoch nicht dem Standpunkt, den das Kammergericht in einem neueren Urteil für die Jetztzeit dargelegt hat, vielmehr sind jetzt vier Fünftel der Miete als zweckgebunden und unpfändbar anzusehen, während ein Fünftel pfändbar ist. Infolgedessen muß auch im vorliegenden Falle ein Fünftel für pfändbar erklärt werden.

Von der Pfändung zur Versteigerung ist es nur ein kleiner Schritt. Die Klagen über Verschleuderungen der gepfändeten Sachen bei Versteigerungen durch den Gerichtsvollzieher werden immer lauter. Für gewöhnlich ist der Kreis der Kauflustigen für eine bestimmte Sache ein überaus kleiner, der Erfolg der Versteigerung, der Erlös, denn auch meist denkbar gering. Und wenn nun auch noch im einzelnen Falle unglücklicherweise eine gewisse Gleichgültigkeit des versteigernden Gerichtsvollziehers hinzukommt, so braucht man sich nicht zu wundern, daß Klagen über Verschleuderung von Pfandstücken beim Gläubiger und Schuldner immer wieder zu hören sind.

Wie kann nun einer solchen Verschleuderung begegnet werden? Im Interesse des Gläubigers wie des Schuldners läßt die Zivilprozeßordnung erhebliche Abweichungen von den grundsätzlichen Formalitäten der Versteigerung zu. Zunächst erlaubt sie eine frühere Versteigerung als nach der im Gesetz vorgesehenen Einlaßfrist von einer Woche, wenn die Gefahr einer beträchtlichen Wertverringerung besteht, oder um unverhältnismäßige Kosten einer längeren Aufbewahrung zu vermeiden. Wenn Gläubiger und Schuldner sich über eine frühere Versteigerung einigen, so hat sie ohne weiteres zu geschehen. Auch steht es beiden frei, sich über einen anderen Versteigerungsort als den Ort der Pfändung zu verständigen. Oft genug ist für eine Sache an dem einen Platze, z. B. in einer Großstadt, mehr zu erzielen, als an dem anderen, z. B. in einer Kleinstadt, darüber hinaus kann der Gläubiger wie der Schuldner bei dem Vollstreckungsgericht beantragen, daß die Verwertung in einer anderen Weise als der öffentlichen Versteigerung stattzufinden habe. Diese andere Weise kann z. B. bestehen in freihändigem Verkauf. Sie kann auch bestehen in der Form einer unmittelbaren Übereignung der Sache auf den Gläubiger zu dem von dem Gerichtsvollzieher angesetzten oder zu einem anderen durch Sachverständige festzustellenden Schätzungswert. Gerade diese letztere Form wird in letzter Zeit häufig gewählt, um zu verhüten, daß die Sachen durch eine Versteigerung verschleudert werden. Im übrigen steht aber rechtlich dieser auf Anordnung des Gerichts erfolgende freihändige Verkauf dem Zwangsverkauf gleich. Wenn irgendwelche Bedenken bei den Parteien vorhanden sein sollten, kann die Versteigerung durch einen anderen als den zuständigen Gerichtsvollzieher vorgenommen werden. Es ist selbstverständlich, daß derartige Anträge durch Tatsachen zu begründen sind.

# Personal- und Geschäftsnachrichten

## Gestorben

### Prof. A. Miethe †

Aus Charlottenburg kommt die Nachricht, daß Geheimrat Adolf Miethe, Professor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg am 6. Mai d. J. an den Folgen einer Operation im Alter von 65 Jahren verschieden ist. Professor Miethe ist unseren Lesern kein Unbekannter, da er verschiedentlich Beiträge über die Herstellung synthetischer Edelsteine, in welcher er besonders erfolgreich war, in unserer sowie anderen Fachzeitschriften veröffentlicht hat. Das von ihm ersonnene Verfahren zur Synthese von Edelsteinen ist so vollkommen, daß man die natürlichen Steine meist nur noch durch ihre Fehler von den synthetischen unterscheiden kann und die nach dieser Methode hergestellten synthetischen Rubine und Safire sind ja jedem Fachmann zur Genüge bekannt. Neuerdings hat der nun Verstorbene viel von sich reden gemacht durch die ihm angeblich gelungene Zertrümmerung des Quecksilberatoms, wodurch der Traum der Alchimisten, Gold zu gewinnen, tatsächlich sich erfüllt hätte. Diese Entdeckung, die weit über Gebühr aufgebauscht wurde, fand bei vielen Gelehrten scharfe Gegnerschaft und heute ist diese Angelegenheit noch nicht zur Genüge aufgeklärt, wenn es auch vorläufig den Anschein hat, als sei Geheimrat Miethe einem leicht verzeihlichem Irrtum zum Opfer gefallen. Sein eigentlichstes Fachgebiet war die Photographie, trotzdem er von Hause aus Astronom war. Der allzufrühe Tod dieses rastlos schöpferisch tätigen Gelehrten, der es meisterhaft verstand, die von ihm vertretenen Wissenschaften weiten Kreisen zugänglich zu machen, wird von allen, die ihn näher kannten, tief bedauert.

## Jubiläen

**Aachen.** Frl. Amalie Herkens feierte ihr 25jähriges Berufsjubiläum im Hause J. B. Firmanns, Juwelier, Großkölnstr. 9.

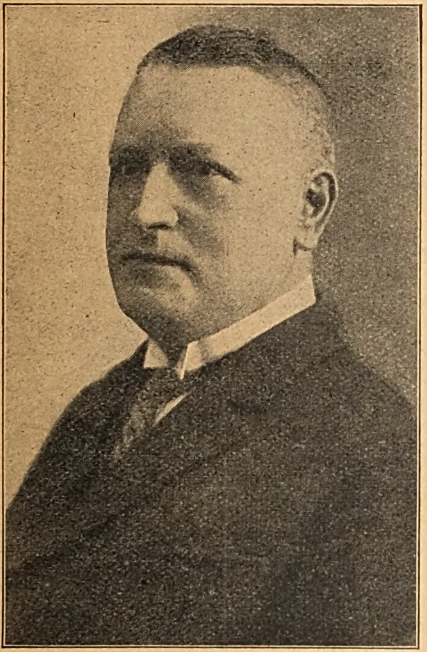
**Braunschweig.** Goldschmied Franz Stegemann.

**Hamburg.** Das 50jährige Geschäftsjubiläum beging das Uhren- und Goldwarengeschäft von J. E. P. Schönwiese, Valentinskamp 79.

**Iserlohn.** Firma Friedrich Schulte, Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Luxuswaren, Unnaer Str. 1,

u. Porzellan am Markt 5 ein. Der Begründer der Firma beging gleichzeitig sein 50jähriges Berufs-Jubiläum. beging ihr 40jähriges Bestehen. Vor 2 Jahren richtete die Firma ein weiteres Spezialgeschäft für Kristall, Glas

**Leipzig.** Am 16. Mai d. J. konnte Herr Hans Julius Müller, Goldschmiedemeister, Schloßgasse 20, auf das 25jährige Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. Er entstammt einer alten Leipziger Goldschmiedefamilie und hat traditionsgemäß das Handwerk erlernt, das er heute noch mit liebevoller Hingabe ausübt. Aber nicht allein das Gedeihen seines eignen Geschäftes lag ihm am Herzen, auch für das berufliche Allgemeinwohl hat er sich mit seltenem Eifer und Uneigennützigkeit ein-



Ehrenobermeister Hans Julius Müller, Leipzig

gesetzt. 17 Jahre war er im Vorstand der Leipziger Goldschmiedeinnung tätig und bekleidete davon 4 Jahre das Amt des Obermeisters. Die Verdienste, welche er sich in dieser Eigenschaft erworben hat, wurden dann auch allseitig anerkannt, als er mit verhältnismäßig jungen Jahren im Januar 1926 zum Ehrenobermeister der Innung ernannt wurde. Aber selbst die Tätigkeit innerhalb der Innung konnte seinem Schaffensdrang nicht genügen und so zog er demselben weite Grenzen, als er den über ganz Deutschland ausgedehnten Werk- und Fachbund (Werkufa) gründete, dessen Vorsitzender er bis zum Jahre 1925 gewesen ist. Aber damit nicht genug, er ist der geistige Vater der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede und auf seine Anregung wurde der Reichsmindesttarif ins Leben gerufen. Außerdem bekleidet er noch das Amt eines vereidigten Sachverständigen beim Amts- und Landgericht Leipzig. Von seinen praktischen Arbeiten sei nur beispielsweise das in einem Ausmaß von 160×90×37 cm in Silber ausgeführte Völkerschlachtdenkmal erwähnt, das ein Gewicht von 12 Kilo aufweist und im stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig Aufstellung fand. Im besten Mannesalter stehend, rüstig an Körper und Geist, wünschen wir Herrn Hans Julius Müller auch für die Zukunft alles Gute und daß es ihm vergönnt sein möge, noch lange Jahre zum Wohle unseres edlen Goldschmiedehandwerks zu wirken.

**Leipzig.** Der Geschäftsleiter Joseph Hildebrandt der Württembergischen Metallwarenfabrik, Niederlage Leipzig, Grimmaische Str. 25, erhielt aus Anlaß seiner am 1. April stattgehabten 45jährigen Tätigkeit in der genannten Firma ein Handschreiben vom Reichspräsidenten von Hindenburg, das mit herzlichstem Glückwunsch besondere Anerkennung für treue Dienste in ununterbrochener und hingebender Arbeit ausdrückt.

**München.** Goldarbeiter Christoph Scheiber.

**Oldenburg i. O.** Der Juwelier Ed. Spille konnte das 110jährige Bestehen seines Geschäfts feiern.

**Pforzheim.** Die im Jahre 1857 gegründete Ketten- und Goldwarenfabrik Louis Fießler & Co. nahm anläßlich ihres 70jährigen Bestehens Veranlassung, die 25 Jahre und länger in ihrem Betriebe ununterbrochen tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen ehrend zu gedenken. Der Kettenmacher, Herr Christian Bischoff, hier, Kronprinzenstraße 36, der 47 Jahre und der Kettenmacher, Herr Wilhelm Knodel aus Dietlingen, der 42 Jahre im Dienste der Firma steht, erhielten beide ein persönliches Anerkennungsschreiben des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg. Für 34jährige treue Dienste wurden Frau Mina Anthoni aus Brötzingen, Ersingerstraße 43, Herrn Gottfried Engel aus Kieselbronn für 32 Jahre und Fräulein Emilie Manz, hier, Belfortstraße 15, für 25 Jahre ununterbrochene treue Dienste von den Geschäftsinhabern ehrende Anerkennung zuteil. Die Feier legte ein schönes Zeugnis von dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern der genannten Firma ab.

**Stettin.** Das Uhren- und Goldwarengeschäft von Paul Filter, Falkenwalder Str. 127, feierte sein 25jähriges Bestehen.

### Geschäfts- und Firmenveränderungen

**Halle a. S.** Firma A. Kratz, vorm. A. Schäfer, verlegte ihr Uhren- und Goldwarengeschäft mit eigener Reparaturwerkstatt nach Große Steinstr. Nr. 58.

**Kiel-Gaarden.** Firma Fritz Witthohn, Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung, Reparaturwerkstatt, verlegte ihr Geschäft in ihre Privatwohnung Augustenstraße 37.

**Kolberg.** Firma Paul Pfeiffer, Inh. Thekla Pfeiffer, Goldwaren. Die Firma ist geändert in: Paul Pfeiffer Nachf. Einzelkaufmann ist Fritz Barth in Kolberg, Wilhelmstr. 2.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Berlin W 35.** Firma J. S. Sant, G. m. b. H., Am Karlsbad 10. Galanterie- und Bijouteriewaren. Stammkapital: 20100 RM. Geschäftsführer: Kaufmann Paul Samuel.

**Genf.** Firma E. Gallopin et Co. Successeurs de Henry Capt, Fabrikation von Uhren, Bijouterie, Juwelen und Edelsteine. Hauptsitz in Genf und Zw.N. in Luzern. Die Zw.N. in Luzern ist unter Umwandlung in eine Kdt.-Ges. ein selbständiges Geschäft geworden, das unter der gleichnamigen Firma weitergeführt wird. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist Edouard Gallopin. Geschäftslokal: Schweizerhofquai Nr. 4.

**Pforzheim.** Firma Albin Hoeser. Kettenfabrik, Nagoldstr. 19. — Firma Ophir-Schmuck, G. m. b. H., Durlacher Str. 30. Herstellung und Verkauf von Schmuckwaren. Stammkapital: 20000 RM. Geschäftsführer ist Emil Levinger.

**Rotterdam.** Gebrs. Jacobowitch, Oppert 108 b. Bijouterien (Großhandlung).

**Thusis, Kt. Graubünden.** Firma Thomas Veraguth. Uhren, Bijouterie, Optik und Musikapparate.

**Zürich 4.** Firma Moritz Beckermus. Handel in Uhren, Gold- und Silberwaren, Badenerstr. 123.

b) Verschiedenes

**Augsburg.** Firma C. Rieth, Goldwarengeschäft, Untere Maximiliansstr. D. 9. Inh. nun: Rosa Rieth, Wwe.

**Idar.** Firma Rheinische Edelsteinschleiferei, G. m. b. H. Das Stammkapital ist um 14800 GM. auf 20000 GM. erhöht.

**Köln.** Firma Florian Schefler. Juwelengroßhandlung, Am Hof 2A. Die Gesamtprokura der Peter Blankenheim und Hans Sidon ist erloschen. Hans Sidon ist Einzelprokura erteilt.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt  nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1199.** Wer fabriziert silberne Grätenschalen zum Festklemmen an den Teller?

**Nr. 1201.** Wer fabriziert als Spezialität Flaschenausgüsse (Neuheit) in Alpaka oder Aluminium?

**Nr. 1202.** Welche Silberwarenfabrik liefert silberne 800 Rohbestecke (einfachste große Form) die sich zur kunstgewerblichen Weiterbearbeitung durch Ziselieren usw. eignen?

**Nr. 1203.** Wer fertigt moderne 900 Silberwaren (Serviettenbänder) mit dem Stempel O. Hahn jun. über einem Wappenschild, das in dem oberen Mittelfeld einen Hahn trägt?

**Nr. 1204.** Wer fabriziert kleine Reisewagen, die eine Skala, ähnlich wie bei den Thermometern die Gradeinteilung, besitzen, welche das Grammgewicht anzeigt. Die Quecksilbersäule ist ersetzt durch eine Feder, die unten in einen Haken ausläuft, an den der zu wiegende Gegenstand gehängt wird, als das Prinzip der Hand-Federwagen herumziehender Rohproduktenhändler. Nach dem über der Skala befindlichen Aufdruck „Lettres" zu schließen, dienen diese Wagen in Frankreich als Briefwagen.

**Nr. 1205.** Wer liefert Ziermessingrohre? Es handelt sich um Rohre, die zylindrisch und konisch sind (letztere in kurzen Längen), gerieft, schneckenartig gewunden, kanneliert usw.

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 108. England u. Kolonien.** In London ansässiger altetablierter Vertreter sucht Verbindung mit einigen leistungsfähigen Firmen, welche konkurrenzfähige und leicht verkäufliche Waren herstellen. Es handelt sich um die Alleinvertretung für England und Kolonien. Suchender ist in der Lage Bank- und deutsche Geschäfts-Referenzen aufzugeben.

**Nr. 109. Frankreich.** Pariser Haus, das mit allen einschlägigen Detailgeschäften ganz Frankreichs in Verbindung steht, wünscht Angebote in geeigneten Artikeln für Silberwarengeschäfte, echt und silberplattiert, Neuheiten jeder Art für feine Bijouterie- und Luxuswarengeschäfte (keine Juwelen). Es kommen nur Artikel in Frage, die sich zum Alleinvertrieb für das ganze Land eignen und vorteilhaft im Preise sind. Deutsches Engrosgeschäft hat hierfür den Einkauf auf eigene Rechnung.

**Nr. 110. Niederl. Indien.** Firma in Padang bittet um Preislisten und illustrierte Kataloge über Bijouterie-, Gold- und Silberwaren (eventl. Muster) mit Angabe der Zahlungsbedingungen.

**Nr. 111. Cuba.** Erstklassige Vertreterfirma in Habana wünscht die Vertretung deutscher Firmen in folgenden Artikeln:

1. Gürtelschnallen in Metall, Silber, Perlmutter
2. Künstlerische Figuren in Bronce, Alabaster und Marmor
3. Schreibgarnituren in Kristall mit künstlerischen Figuren in Metall
4. Kirchengeräte in echt und unecht.

Kataloge mit Preisen und Bedingungen fob deutschen Hafen erbeten.

Korrespondenz in Spanisch, Französisch oder Englisch. Bankreferenz: The National City Bank of New York.

**Nr. 112. Siam.** Importfirma in Hua-Hin-On-Sea sucht leistungsfähige Bezugsquellen für folgende Artikel: Alpaka-, Nickel- und Metallwaren, Broncen, alle Art Uhren, Kristallglas, Fantasie-Artikel aller Art, Furnituren, Elfenbeinwaren, Juwelen-Imitationen, Edelstein-Imitationen, Synthetische Steine usw. und erbittet um Einsendung illustrierter Preislisten nebst Zahlungsbedingungen.



### Inhaltsverzeichnis Nr. 11



**Abbildungen**

48. Jahrgang

# Die Goldschmiedekunst

Nummer 12



Leipzig, am 4. Juni 1927

## Natur und Geist / Pfingstgedanken

Von P. Hoche

Der heutige Mensch lebt vielfach in starker Naturferne und -entfremdung. Die heutigen Lebensformen, die gesamte Zivilisation haben ihn in ihr Joch gespannt und führen ihn von seiner Allmutter hinweg. Mehr als je hat er die großen Städte aufgesucht und verlebt nicht selten seine Tage von der Wiege bis zum Grabe in ihrem dürren Steinmeer. Da hält ihn nun sein Beruf, sein Schicksal fest, da atmet und schafft er ruhelos in den engen Stuben, „in niedriger Häuser dumpfen Gemächern, unter dem Druck von Giebeln und Dächern, in Handwerks- und Gewerbesbanden, in der Straßen quetschender Enge". Wächst nicht tatsächlich manches Kind auf in dunklen, engen Höfen, wo es höchstens mal einen Fetzen blauen Himmels erblickt? Gibt es nicht Millionen, die durch keinen deutschen Wald mehr schreiten, keine Landschaft außerhalb der Stadtgrenzen mehr schauen, die sich nie an Busch und Wiese ergötzen, denen auf freier, weiter Flur kein Wind die Wange fächelt, die nie am Herzen der Natur mal atmen und erwärmen können?

Jawohl, wir haben uns verirrt vom Brunnen unserer Kraft, aber doch nicht so sehr, daß nicht die leise Sehnsucht nach draußen im Herzen riefe. Wir sind wie Kinder, in denen doch der Trieb nach der Mutter lebt, tief im Urgrund unserer Seele. Mögen uns Beruf und Arbeit fest umklammern, mag die nervöse Zeit uns noch so viele Zerstreuungen bieten, mag dies und jenes für eine Weile befriedigen, es hat alles seine Zeit. Aber heimlich und doch allgewaltig rufen die tausend Stimmen der Natur, und wenn wir können, eilen wir in ihre Arme und genießen dort einen Frieden, den die Welt oft nicht geben kann.

Wenn irgendein Fest, so lockt uns Pfingsten aus unsern Stuben und Städten hinaus, auch wenn sich's nur um ein paar Tage handelt. Denn an diesen Tagen ist die Natur fast auf ihrem Höhepunkt angelangt. Quellendes, drängendes, reifendes Leben all überall, und von dieser Schöpferkraft geht auch ein Strom in die menschliche Brust über. Dazu Licht, goldnes, flutendes Sonnenlicht, wohlige warme Luft und köstliche Schönheit, wohin das Auge nur zu blicken vermag. Es lohnt sich für den empfindenden Menschen wahrhaftig immer, in die Natur hinauszugehen, ist sie doch in jedem Winkel nach Humboldts Ausspruch ein Abglanz des Ganzen, aber, um mit Matthias Claudius zu sprechen. „Die Lenzgestalt der Natur ist doch wunderschön. Es ist einem da, als ob der Herrgott leise vorüberginge und man stünde am Wege und küßte den Saum seines Kleides."

Wer es halbwegs möglich machen kann, sollte sich in dieser schönsten Zeit des Jahres frei zu machen suchen und wenigstens auf kurze Zeit aus den Mauern der Stadt eilen. Unsere Vergnügungen und Erholung suchen wir zuviel an fragwürdigen Städten, wo uns nicht immer die erwünschte Stärkung wird. In der Natur draußen, und sei es auch nur eine Tageswanderung, werden uns immer die wahren Lebenskräfte von selber zuströmen. Da blühen die zermürbten Leiber und abgestumpften Seelen wieder auf wie Zimmerpflanzen, die in den Garten gestellt werden, da geht's uns wie dem Riesen Antäos, von dem der alte Mythos der Griechen erzählt, daß er durch jede Berührung mit seiner Mutter Erde neue Kraft gewonnen habe. Draußen, mal abseits von Beruf und Alltag, fällt der Kleinkram des Werkeltags ab, neue Stimmungen durchziehen Herz und Gemüt, wir gewinnen eine andere, eine frohere Einstellung zu unserm Leben, wir sehen unsere Aufgaben in einem neuen Lichte. Darum gerade aus dem Beruf mal hinaus in Gottes schöne Welt, daß sich unser Mensch draußen erneue. Es ist zu beachten, wenn ein so innerlich veranlagter Mensch wie der Dichter des „Cherubimischen Wandersmannes" von diesen Tagen der Pfingsten ausruft:

> Blüh' auf, gefrorner Christ,
> Der Lenz ist vor der Tür!
> Du bleibest ewig tot,
> Blühst du nicht jetzt und hier!

Als Flucht des in den Mauern vergrabenen Stadtmenschen hinaus in die weite, schöne Natur und zu ihren sprudelnden Kraftquellen hat Pfingsten eine wetliche und sicherlich gute Bedeutung gewonnen. Aber das Fest ist uns ja viel mehr, es ist der hohe Tag des Geistes. Der Geist steht im Gegensatz zur Natur, zum rein Stofflichen, zur bloßen Materie. Erst durch den Geist gewinnt jene Leben und Bedeutung. Der Menschengeist ist es, der Welt und Leben gestaltet, der neue Ziele sucht und sie verwirklichen will. So weist uns Pfingsten als das Fest des Geistes auf unsere tiefste Lebensaufgabe hin. Worin besteht sie? Sicherlich nicht in der bequemen Ruhe, nicht in tierischer Begierde und im steten Genuß, sondern in der rastlosen Arbeit, im unaufhörlichen Vorwärtsstreben. Es mag dabei nicht an Enttäuschungen fehlen, es mag durch schwere Sorgen und Nöte hindurchgehen, es mag ein beständiges hartes Ringen und Kämpfen sein, das alles darf nicht abhalten, der großen Aufgabe nachzuleben. Wenn der einzelne von uns heute auf einer Stelle steht, wo er befriedigt um sich blicken darf, dann war es doch in der Hauptsache sein Geist, der ihn vorwärts geführt hat. Wenn wir's heute in der ganzen Menschheit doch immerhin weit gebracht haben, dann war es wieder menschlicher Geist, der den großen, starken Antrieb bildete. Das Tier, wie die ganze übrige organische Welt, steht heute noch auf dem Standorte wie vor Tausenden von Jahren, ohne Entwicklung, ohne Fortschritt. Aber der Funke des göttlichen Geistes im Menschen ist erst wahres Leben, über das rein organische Geschehen hinaus, ist Welt- und Lebensgestaltung. So ist es der tiefe Sinn der Pfingsten, als Geisteswesen über den Dingen zu stehen und das eigne Leben über die bloße Natur hinaus persönlich und kraftvoll zu gestalten. Pfingsten wird so zum großen Lebens- und Schaffensantriebe.

Natur und Geist stehen noch in einem andern Sinne im Gegensatz zueinander. Der Mensch ist zwar ein Stück Natur und als solches dem naturhaften Geschehen, den Naturgesetzen unentrinnbar unterworfen, aber darüber hinaus ist er imstande, ja, verpflichtet, seinem Leben selbst einen Sinn zu geben, zwischen Gut und Böse zu wählen, frei zu entscheiden und sein Leben in Einklang mit den ewigen Gesetzen der Sittlichkeit zu bringen. Damit wächst er gewaltig über den triebhaften, über den rein natürlichen Menschen hinaus, und darin ruht die zweite Aufgabe des Geistes der Pfingsten. Es ist so wichtig wie groß, im Erkennen, Wissen und Können fortzuschreiten. Es ist aber noch wichtiger und größer, daneben gut zu sein, den Geist des Guten besonders aber im sozialen Sinne zu verwirklichen. Damit berühren wir unsere wichtigste und schwerste Gegenwartsaufgabe. Was wir heute ganz besonders brauchen, das ist Gemeinschaftsempfinden, solidares Denken, Mitgefühl und Verstehenwollen der andern. Wir sind ein innerlich stark zerrissenes Volk, nicht nur religiös gespalten, sondern politisch in viele Parteien zersplittert, wirtschaftlich ebenso sehr in Gruppen geteilt. Das ist eine Struktur, die sich in groben Umrissen natürlich immer in der menschlichen Gesellschaft zeigen wird, die auch bei andern Völkern zu finden ist. Bei uns aber hat das religiöse, politische und wirtschaftliche Zusammenleben besonders häßliche Formen angenommen, wodurch wir alle uns gewiß nur das Leben noch schwerer machen. In der Einigung, Verständigung, im Denken an die andern findet da der Pfingstgeist seine besondere Aufgabe, und wenn alle, die zu leiden haben, einen Hauch dieses Geistes vom Feste in sich spüren, so wird es nicht umsonst gefeiert werden. So greift der Pfingstgeist in das ein, was wir gewöhnt sind, die soziale Frage zu nennen. Der einzelne kann sie ganz gewiß nicht lösen und wäre er der Stärkste. Aber auf seine Art kann jeder doch zur Erfüllung beitragen, nämlich dadurch, daß er seinem Nächsten gegenüber seine Pflichten erfüllt. Ein Professor erklärte einmal seinen Studenten die soziale Frage so: Nun gehen Sie hin und bezahlen Sie dem Schneider Ihre Rechnungen, dem Wirte die Miete und schonen Sie nach Möglichkeit die Wohnung Ihrer Wirtin. Das wäre, auf jeden Menschen bezogen, der beste Geist der Pfingsten.

## Ein neuartiger Ringtyp

Während meiner Anwesenheit in Deutschlands größter Hafenstadt kam ich mit einem Südamerikaner zusammen, welcher einen recht interessanten Ring trug, was mich veranlaßte, diesen näher in Augenschein zu nehmen.

Wie schon erwähnt, war es ein recht interessantes Stück und ich möchte im folgenden versuchen, den Ring, an Hand der erläuternden Skizzen, zu beschreiben. Als Material war 14 kr. Weißgold verwandt, was darauf schließen läßt, daß es sich um ein nordamerikanisches Erzeugnis handelt. Die lateinamerikanischen Länder werden ja besonders stark mit der unionistischen Wareninvasion bedacht, zu großem Schaden unserer Exportindustrie. Das neue und eigenartige an dem übrigens ziemlich schweren Ringe war eine mechanische Vorrichtung, welche es gestattete, die Steinfassung herumzuklappen, so daß die bisherige Oberfläche nach innen zu liegen kommt, während gleichzeitig die vorherige Rück- bzw. Innenseite der Fassung nach oben geklappt wurde .Der Leser wird den Hergang dieser Umwandlung bei Betrachtung der Skizzen noch verständlicher finden. Die Abb. 1 zeigt den Ring mit der einen Seite der Fassung, welche mit einem Onix und einem darin eingeschliffenen Brillanten versehen war. Die Abb. 2 zeigt denselben im Zustande des Veränderungsvorganges, während Abb. 3 den Ring mit wieder in der Grundstellung gerückter Fassung zeigt, nur das diesesmal die andere Seite oben liegt. In dieser Stellung zeigte der Ring oben eine Gemme. Es besteht also die Möglichkeit, den Ring nach Belieben zu verändern, und entweder die Onixplatte mit Brillant oder die Gemme nach oben zu nehmen, diese Umwandlung läßt sich äußerst schnell und leicht bewerkstelligen und mutet an wie ein Opus

des Mephisto. Der Effekt ist jedenfalls sehr wirkungsvoll und es wäre zu erwägen, ob nicht auch bei uns derartige Ringe Aufnahme und Eingang finden würden.

Es sei nunmehr auch etwas über die technische Ausführung dieses Phänomens berichtet.

Die Fassung ist, wie auch an der Abb. 2 zu sehen



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

ist, ziemlich hoch gehalten, so daß die Befestigung eines Steines von oben, sowie eines zweiten von unten, ermöglicht werden kann. In mittlerer Höhe der Fassung ist eine vertiefte Rille angebracht, welche besonders an den schmaleren Seiten besonders stärker ausgeprägt ist und zur Aufnahme bzw. zum Einschnappen in zwei Zapfen bestimmt ist, die sich an der Innenwand der äußeren Ringmontierung befinden. Die unten ziemlich schmal verlaufende Schiene erweitert sich oben merklich und läuft in einen Kasten aus, welcher die Steinfassung genau umschließt. Von der Mitte der Ringschiene laufen weiter auf beiden Seiten federartige, oben abgerundete Metallzungen zur Fassung, welche oben durchbohrt sind und 2 Stifte aufnehmen, die in der Mitte der Steinfassung angelötet sind. Durch diese Vorrichtung wird die Drehung der Fassung ermöglicht, indes genügt ein kleiner Druck mit der Fingerspitze, um die Fassung zu ändern. Halt bekommt das Ganze durch die schon vorher erwähnten Zapfen, welche sich an den beiden schmalen Seiten innen in der äußeren Ringfassung befinden und in die Rillen an der Fassung der Steine einschnappen.

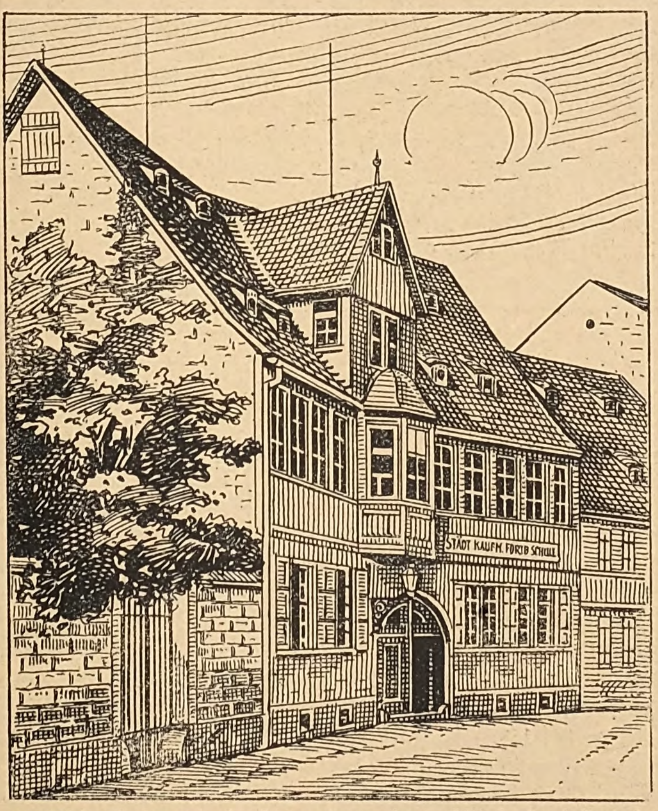
Wie mir gesagt wurde, hat man drüben auch noch andre Steinarten auf diesen Doppelringen, z. B. den Stein des Geburtsmonats oder einen Stein mit eingeschliffenem Wappen und Monogramm. Diese Ringe werden als Herren- und auch als Damenringe gearbeitet und sollen sich über dem großen Teich großer Beliebtheit erfreuen und einen willkommenen Geschenkartikel darstellen.

F. en. H.

## Allen Cellinisten ein herzliches Willkommen in Hanau!

An den Pfingstfeiertagen feiert der A. V. Cellini in Hanau sein 35jähriges Stiftungsfest und eine Reihe Veranstaltungen sind vorgesehen, die der Bedeutung dieses Tages entsprechen. Aus dem Programm sei vor allem das für Sonnabend den 4. Juni vorgesehene gemeinschaftliche Essen im Bürgerverein und die am gleichen Tage stattfindende Festkneipe im Hotel Riesen erwähnt. Hier wird Gelegenheit geboten sein, so manches frühere Freundschaftsband aufs Neue zu knüpfen und hoffentlich werden hiervon viele Gebrauch machen.

Am 1. Pfingstfeiertag findet vormittags 11 Uhr eine akademische Feier und Ehrung der im Weltkrieg Gefallenen statt, welcher abends ein Festball in der Zentralhalle folgt. Am 2. Pfingstfeiertag eint nach den geschäftlichen Sitzungen ein 5-Uhr-Tee in Wilhelmsbad die Teilnehmer. Ein Ausflug am 3. Feiertag beschließt die Reihe der vorgesehenen Veranstaltungen.



Alte Zeichenakademie in der Gärtnerstraße, jetzt städtische kaufmännische Fortbildungsschule, Hanau

Diejenigen unserer Leser, welche die Hanauer Zeichenakademie besuchten, werden über die Stellung, welche der A. V. Cellini innerhalb unserer Branche einnimmt, wohl unterrichtet sein, für die Fernerstehenden dürften aber einige erklärende Worte zum besseren Verständnis dienen.

Im Jahre 1892 wurde von Schülern der Hanauer Zeichenakademie unter dem Namen „Akademische Verbindung Cellini" eine Vereinigung gegründet, die es sich zum Ziele setzte, das Kunstgewerbe zu fördern und treue Kameradschaft unter ihren Mitgliedern zu pflegen. Gegründet wurde die Vereinigung von 9 Mitgliedern und diese ahnten wohl damals kaum, wie vielen jungen Kunstgewerblern sie durch ihre treffliche Tat schöne und erhebende Erinnerungen erwirkt haben.

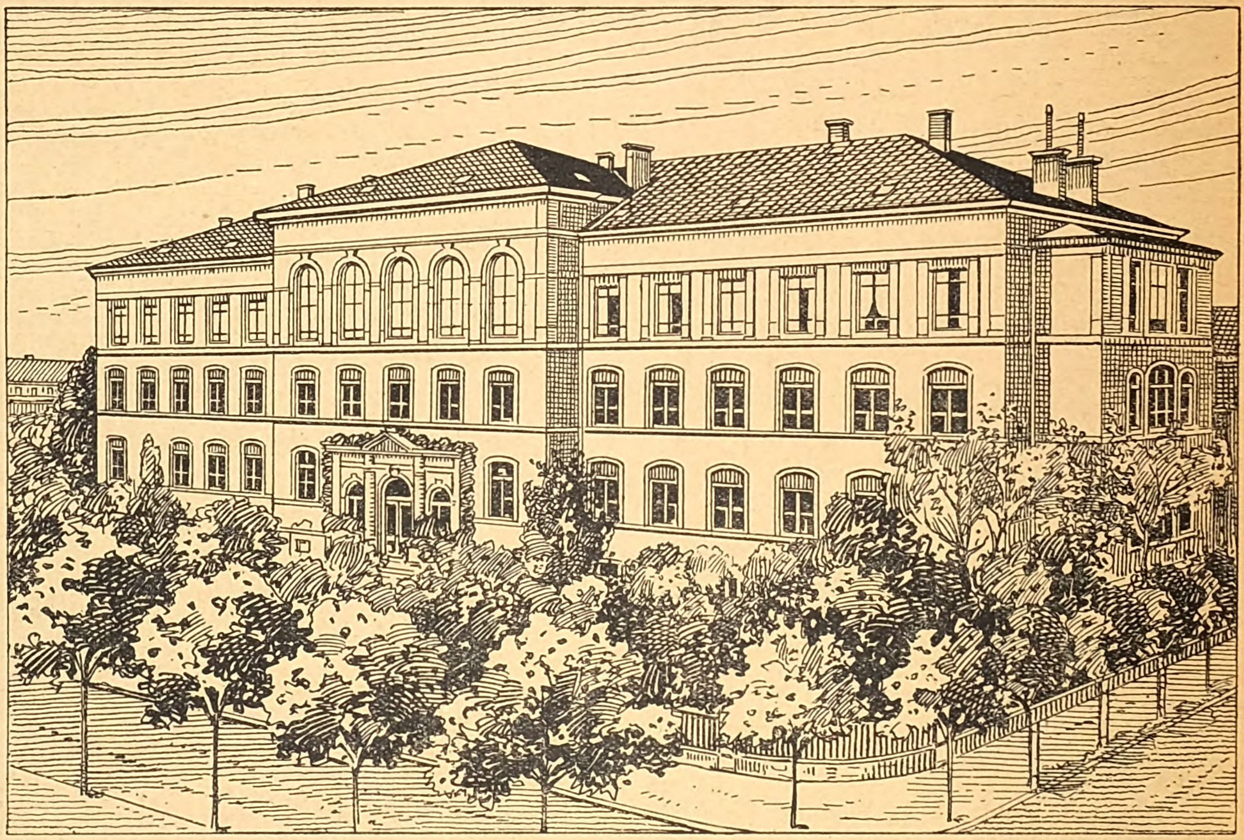
Es würde natürlich zu weit führen, in dem Rahmen eines Willkommengrußes eine Geschichte der Entwicklung des Vereins zu geben und behalten wir uns vor, hierauf gelegentlich des Berichtes über den Verlauf der Feierlichkeiten zurückzukommen. Nur soviel sei gesagt, daß die Mitglieder heute nach hunderten zählen und sich

nicht allein über ganz Deutschland, sondern über die ganze Welt erstrecken.

Nun ruft die Leitung des Vereins zur Feier des 35jährigen Bestehens, und es wäre zu wünschen, wenn sich die Mitglieder recht zahlreich in der alten Goldschmiede-Metropole zusammenfinden würden.

Die jungen aktiven Mitglieder des A. V. Cellini haben es nicht an Anstrengungen fehlen lassen, ihren alten Herren und Gästen den Aufenthalt in Hanau so angenehm wie möglich zu gestalten. Allbekannt ist die Gastfreundschaft der Hanauer und der in den Hanauer Tagen gepflegte Gedankenaustausch wird befruchtend auf unser Gewerbe sich auswirken.

Wenn es auch vielleicht manchen nicht leicht fallen wird, sich geschäftlich für die Jubiläumstage frei zu machen, so hoffen wir doch, daß die alte Liebe zur Akademie und vor allem die Freude auf ein Wiedersehen mit alten, liebgewordenen Freunden schließlich alle Hindernisse überwindet und sich die Mitglieder und Freunde des A. V. Cellini recht zahlreich in Hanau einfinden. Die Leitung des Vereins wird jedenfalls alles tun, um die Jubi-



Staatliche Zeichenakademie in Hanau

und es gibt wohl wenige Institute von dem Range der Hanauer Zeichenakademie, an denen die Beziehungen zwischen Lehrerkollegium und Schüler so herzliche sind wie hier.

Deshalb auch werden die Tage in Hanau Stunden der Erholung und der Freude sein. Der Freude des Wiedersehens, der Freude der Erinnerung an gemeinsam verlebte Stunden, der Freude der gegenseitigen Aufrichtung, die ja in unseren schweren Zeiten so sehr notwendig ist. Ihr Cellinisten von nah und fern folgt alle dem Rufe der an euch ergangen ist, ihr werdet es nicht bereuen.

Was ja uns allen so notwendig ist, soll hier in Hanau eine Auffrischung erfahren. Durch solche Zusammenkünfte wird die Solidarität gestärkt und gerade unserem Juweliergewerbe kann dieser Solidaritätsgedanke nur zum Vorteil gereichen. Viele der Cellinisten sind heute Inhaber bedeutender Juweliergeschäfte und als solche Stützen unseres Kunstgewerbes und edlen Goldschmiedehandwerks läumstage zu unvergeßlichen Erinnerungen zu gestalten.

Aufmerksam machen möchten wir nochmals auf die gelegentlich der Jubelfeier vom Verein veranstalteten Preisausschreiben, die für sämtliche Cellinisten sowie für die jetzigen und ehemaligen Schüler der Zeichenakademie offen sind. Wir lassen dieselben nochmals im Wortlaut folgen, obgleich der Termin bei Erscheinen der vorliegenden Nummer abgelaufen ist, doch wir hoffen, daß das Preisrichterkollegium bei den Nachzüglern Gnade vor Recht ergehen lassen wird.

Wir werden natürlich ebenfalls über das Ergebnis des Preisausschreibens berichten und die ausgezeichneten Arbeiten eventuell im Bild bringen.

Wir wünschen also der Jubiläums-Veranstaltung nochmals einen recht harmonischen Verlauf, hoffen auf zahlreiche Beteiligung und rufen allen Teilnehmern ein herzliches Vivat crescat floreat in Hanau zu!

# VEREIN „CELLINI“ * HANAU A. M.

Verein jetziger und ehemaliger Schüler der Staatlichen Zeichenakademie Hanau a. Main

# Preisausschreiben

Der A. V. Cellini schreibt anläßlich seines 35jährigen Bestehens folgende Wettbewerbe aus, die für sämtliche Cellinisten sowie für die jetzigen und ehemaligen Schüler der Staatlichen Zeichenakademie offen sind.

## A. Jubiläumsstiftung

1. Preis . . . . . RM. 250.—
2. Preis . . . . . RM. 100.—
3. Preis . . . . . RM. 50.—

Für den A.V. Cellini soll eine **Dokumentenkassette** geschaffen werden. Die Entwürfe müssen folgende Bedingungen erfüllen:

1. Die Herstellung darf den Preis von RM. 600.- nicht überschreiten. Es bleibt dem Bewerber freigestellt, das zur Verwendung kommende Material zu bestimmen (Gold, Silber, Schmucksteine, Emaille und Edelhölzer).
2. Innenmaß der Kassette: Höhe 10 cm, Breite 22 cm, Länge 33 cm.

## B. Wilm-Begeer-Stiftung

1. Preis . . . . . RM. 100.—
2. Preis . . . . . RM. 75.—
3. Preis . . . . . RM. 25.—

Gefordert wird ein **Entwurf zu einer wirkungsvollen Propaganda für Juwelen und feine Goldwaren** in einer Fachzeitschrift.

Seitengröße 19×26 cm (Hochformat).

Text:

H. Weler, Juwelier, Hamburg, Jeserichstr. 23.
Fernruf 636. — Gegründet 1927.

Das Preisrichteramt haben nachstehende Herren gütigst übernommen:
Prof. H. Leven, Direktor der Staatlichen Zeichenakademie Hanau; C. Herzing, Fabrikant, Vorsitzender des A. H. A. H. Verbandes Cellini; Prof. A. Offterdinger, Hanau; E. Stumpf (Moritz Stumpf & Sohn) Danzig; sowie ein vom Preisrichter-Kollegium zu bestimmender Fachmann aus der Hanauer Edelmetallindustrie.

*

Die Beträge kommen unter allen Umständen zur Verteilung. Es bleibt jedoch dem Preisrichter-Kollegium überlassen, die Preise evtl. zu teilen
Die Veröffentlichung der Preisrichter-Entscheidung bzw. der prämiierten Entwürfe erfolgt in den Fachzeitschriften: „Die Goldschmiedekunst“, „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“, „Das Fachblatt“.
Die prämiierten Entwürfe gehen mit allen Rechten und Verwertung an den Ausschreiber über.

Die Einsendungen müssen bis zum 30. Mai 1927 beim Cellini, Hanau a. Main, Rosenstr. 17, eingegangen sein. Später eingehende Sendungen können nur durch einstimmigen Beschluß des Preisrichter-Kollegiums zugelassen werden.

# Ein Schmuckkästchen

Von Dagobert Winter

Wenn an schönen Frühlings- oder Sommerabenden die Sonne wie ein feuriger Ball in der weiten, schimmernden Arnoebene bei Florenz versinkt, die weiche, duftende Luft von rosenroten Lichtwellen durchflutet ist und ein einziges goldiges Glühen auf den Höhen von Fiesole und San Miniato leuchtet, da gibt sich die holde Jugend von Florenz am Lung'arno und auf dem Ponte a Santa Trinità gerne ein Stelldichein. Man promeniert lachend oder ein Liedchen trällernd auf und ab, plaudert und skandalisiert ein wenig, oder man flirtet nach allen Regeln der Kunst, und manch feuriger Blick fliegt hin und her, manch silberhelles, betörendes Lachen ertönt. Oder man sitzt eng zusammengeschmiegt auf den Ballustraden der Uferquais und der Brücke, flüstert einander verliebte Worte zu und sieht den eiligen Arnowellen, die in roten, goldenen, silbernen und opalisierenden Farben durcheinanderspielen, mit verträumten Augen nach.

Deckt dann aber die Dämmerung mit ihrem veilchenblauen Mantel sachte all die krausgezackten Giebel, Türme, Loggien und ziegelroten Dächer der alten Arnostadt zu, so hört das lustige Treiben und Leben am Fluß gar bald auf und nur die Lichter tanzen wie Goldelfen in den weißen Nebeln und auf dem tiefdunkeln, jetzt tückisch blinkenden Wasser. Doch eine Brücke weiter aufwärts, auf dem engen, finstern Ponte Vecchio finden sich die glutäugigen Schönen und ihre Verehrer noch einmal zusammen. Die aufgeregtesten Gespräche werden hier geführt, aber keineswegs wird etwa das aufregende Thema, welches man Liebe nennt, durchgesprochen. Nein, zur Liebe hat man auf dieser Brücke keine Zeit! Alle die entzückten Ausrufe, die halben und ganzen Seufzer, alle feurigen, alle traurigen oder neidischen Blicke, alle heißen Bitten und zornigen Tränen und alle bitteren Verwünschungen gelten hier einzig und allein — dem aufgestapelten Schmuck!

Denn der Ponte Vecchio ist die wunderlichste Brücke der Welt: rechts und links der Gangbahnen kleben wie Schwalbennester die Buden und Häuschen der unzähligen Goldschmiede von Florenz! Rosa und gelb, blau und blaßgrün sind die Fassaden dieser kleinen Häuser an der Flußseite gestrichen, hinter den grünen Jalousien der winzigen Fensterchen und Balkone blüht der üppigste Blumenflor, und vom Alter schwarzbraun gezeichnete Balken stützen die weit nach dem Arno überhängenden Gebäude. Linksseitig wird diese drollige Häuserreihe von dem berühmten 600 Meter langen Gang zwischen Uffizien und Palazzo Pitti gedeckt, an der rechten Brückenseite ist die Dachhöhe der Gebäude bedeutend niedriger, läßt aber auch nur in den Arkaden der Brückenmitte einen Ausblick auf Fluß und Stadt zu.

Dies also ist der Ort, welchen man das Schmuckkästchen Europas nennen kann, denn jeder Laden gleicht einem Schubkasten voll glänzender Schätze. Ist der Anblick der ganz einzigartigen Brücke schon am Tage überaus grotesk, wie vielmehr am Abend, wenn die Lichter hinter den Schaufenstern der Läden glimmen und in dem schummerigen Helldunkel der winzigen Verkaufsräume die bunten Gluten leuchtender Juwelen, die mannigfachen Gold- und Silbergeräte, die hunderterlei flimmernden Bijouterien und das tausendfache verführerische, glitzernde bric-a-brac flammt und gleißt!

Der Italiener hat eine ganz erstaunliche Art, Waren in Massen zu häufen und dabei durch verblüffende Dekorationen zu glänzen. Allerdings bleibt der Eindruck stets malerisch und schön, doch herrscht in den mit Schätzen vollgestopften Läden meist eine wunderbare, geniale Unordnung. Trotzdem wird jeder kunstverständige Mensch in diesen schon mehr Antiquitätenkabinetten gleichenden Magazinen gerne stundenlang weilen im Beschauen der oft wundervollen Kuriositäten, der herrlichen Intarsia-Möbel, der alten Brokat- und Gobelinstoffe, der Spitzen, venezianischen Gläser und des flimmernden Tandes, der aus aller Herren Länder hierhin zusammengetragen wurde und aus allen Jahrhunderten zu stammen scheint. Denn natürlich ist der weitaus größte Teil der aus dem Trecento, Quattrocento, Cinquecento und dem Baroccio zum Kauf ausliegenden Kostbarkeiten weiter nichts wie ausgezeichnet ausgeführte Nachahmungen. Dem Laien erreichbare, noch käufliche echte Arbeiten von Cellini oder Valerio Belli, von Pescia, Verrocchio und Pierre Courtois gibt es heute auch in Florenz nicht mehr. Überhaupt ist der Stand der heutigen Goldschmiedekunst der einst in diesen Arbeiten auf höchster Höhe stehenden Arnostadt kulturell vollkommen gesunken. Die modernen Arbeiten zeigen fast ausschließlich den Typ der französischen oder englischen Mode und verletzen direkt durch die Langweiligkeit der Formen. Aber in der Herstellung der Nachahmungen von Antiken sind, wie gesagt, die Florentiner Meister geworden und nähren sich allesamt ausgezeichnet von der großen Vergangenheit ihrer Stadt. Einesteils ist dies ja für jene sehr beschämend, andernteils aber freut man sich auch wieder, daß es einem dadurch möglich gemacht ist, eine Nachahmung jener Ringe, Ketten, Kreuze, Broschen, der perlengeschmückten Anhänger und feingeschnittenen Gemmen zu erhandeln, die entzückend in Farbe der Edelsteine und der diskret lasierten Emailletöne zusammengestellt sind und von denen man das Original nur auf den Bildern der alten Meister oder in einer der reichen Sammlungen bewundern kann.

Herrliche Filigranarbeiten vom einfachen Knopf an bis zum stolzen Ziergefäß, schwarzgrundige Mosaiken, auf denen die ganze Blumenpracht des Frühlings erblüht und edelsteinverbrämte Monstranzen und Weihbecken findet man da. Auch silberne getriebene Pokale und Kannen und zartgetönte Emaillebecher und Löffel mit wunderlich verschnörkeltem Henkel oder einem greulich fratzenschneidenden Fabeltier als Griff gibt es und spitze orientalische Dolche, goldene Wehrgehänge, Schmuckketten aus spinnewebfeinem Golddraht,

Ringe mit Löwenköpfen und eingelassenen geheimen Kammern, Ringe mit Gemmen und feingemalten Elfenbeinminiaturen, alles, alles findet man auf dem Ponte Vecchio! Heiß brennen dazwischen die zuckenden Blitze von Brillanten, und in unheimlichem Feuer glühen Rubine wie frische rote Blutstropfen auf. Myrtengrün schimmern Smaragde, und wie blaue Seide gleißen Türkise und Saphire, strahlen mattsilbern erglänzend Perlen von Ormudz und Ceylon, gleich im Mai gewobenen Blütenketten. Und daneben schaukeln sich die Kolliers von brennendroten Korallen, leuchten gelbe Bernsteinschnüre und sprühen Amethyste und Granaten in warmen satten Tönen. — Eine sinnverwirrende Lust am Leben, ein wunderbar freudiges Genießen von Schönheit und Kunst geht von diesen Schätzen aus und stolz, gleichsam triumphierend über den Staub der Vergangenheit, steht in einem dieser Goldschmiedeläden des Ponte Vecchio inmitten der Feenpracht der feurigen Gluten wie ein Symbol der göttliche Leib einer aus Elfenbein geschnittenen Venus — lächelnd, hold wie eine weiße Narzisse und berückend in ewig junger Schönheit — Firenze, la bella!

## Der Souverän aller Souveräne . . .

Von Karl Meitner-Heckert

Das Bestreben: Gold, das „magische Metall", auf künstliche Weise herzustellen, ist so alt wie die Wertschätzung des Goldes selbst. Jahrhundertlange Bemühungen der Alchimisten, Gold aus unedlen Metallen herzustellen, waren Irrwege, die aber zu ganz unerwarteten Ergebnissen führten (z. B. Erfindung des Schießpulvers, Entdeckung des Porzellans, usw.) und schließlich aus der Alchimie die Chemie als Wissenschaft loslösten. Nach dem Stande der Chemie von heute besteht theoretisch bereits die Möglichkeit der Atomzertrümmerung und Elementenumwandlung. Das von den Alchimisten des Mittelalters erstrebte Ziel der Metallverwandlung ist erreicht. Damit noch nicht: die künstliche Herstellung des Goldes. Nur der Einsatz ungeheuerer Energiemengen könnte, wie Dr. Molisch feststellt, möglicherweise zu einem theoretischen Erfolg, d. h. zur Herstellung minimaler Goldmengen führen und auch das Ziel liegt noch in weiter Ferne. Denn es ist ja bekannt, daß sich die „erfolgreichen Versuche" Professor Miethes, der glaubte, aus Quecksilber mittels des elektrischen Lichtbogens winzige Goldmengen erhalten zu haben, nach systematischen Untersuchungen als Irrtum herausstellten. Ein zweites Zeitproblem: die märchenhaften Schätze an Gold aus dem Meerwasser zu heben! Meerwasser enthält Gold. Der Forscher Arrhenius hat die Menge an reinem Gold, die in allen Ozeanen vorhanden ist, auf ca. 8 Milliarden Tonnen berechnet. Diese Berechnung ist zu hoch, was aber nichts daran ändert, daß alle Goldvorräte der gesamten Menschheit nur ein verschwindender Bruchteil gegen den Goldvorrat der Meere ist. Um diese unvorstellbar große Mengen zu heben und der Menschheit nutzbar zu machen, tauchen immer wieder Ideen und Verfahren auf. Mit der Gewinnung des Goldes, das seit Jahrmillionen die Flüsse in ihrem Geschiebe aus goldhaltigem Gestein dem Meere zuführen, würde eine vollständige Umwälzung der Wirtschaftsverhältnisse herbeigeführt werden. Es ist darum von größtem Interesse, ob es nach dem derzeitigen Stand der Wissenschaften möglich ist, Gold aus dem Meere zu gewinnen. Darüber gibt Professor Oppenheimer bei Besprechung der Haber'schen Versuche, die wissenschaftlich und organisatorisch durchgeführt wurden, Auskunft: Die Wissenschaft ist imstande, Gold aus dem Meerwasser zu gewinnen. Nach der Analysierung von 5000 Meerwasserproben wurde als Allgemeinresultat erreicht, daß der Goldgehalt des Meerwassers um 0,01 Milligramm herum schwankt. Er steigt in sehr vielen Fällen auf etwa 0,02; Wasserproben aus der als goldreich verrufenen Bai von San Franzisko entsprachen diesem Durchschnitt. Am goldhältigsten zeigten sich Meerwasserproben und Eisschmelzwasser von der grönländischen Küste (0,05). Haber hat in sieben Fällen Zahlen von 2,25 bis 8,45 Milligramm per Tonne gefunden. Diese Werte wurden aber nur an Oberflächenwasser gefunden, meist an Stellen, wo der vom Pol kommende Labradorstrom auf den Golfstrom stößt, woraus sich schließen läßt, daß es sich nicht um „Goldgehalt des Meerwassers", sondern um mitgeschleppte erdige Teilchen aus Flüssen oder Gletschern handelt. Eine Verarbeitung des Meerwassers bei dem festgestellten Durchschnittsgehalt von höchstens 0,02 Milligramm per Tonne ist unwirtschaftlich. Obwohl also die Wissenschaft imstande ist, Gold aus Meerwasser zu gewinnen, scheitert die technische Auswirkung wissenschaftlicher Verfahren daran, daß der durchschnittliche und mit einiger Sicherheit vorauszusetzender Gehalt außerordentlich geringer ist, als frühere Annahmen und Untersuchungen ergeben haben, so daß die Kosten der Gewinnung den Wert der Ausbeute übersteigen. Wie die wertvollen Schwermetalle in den tiefsten Tiefen der Erde für uns unzugänglich sind, so bleibt die Hebung der märchenhaften Schätze des Goldes im Meerwasser für absehbare Zeit undurchführbar. Man muß sich vorderhand mit dem Goldschatz der Erde begnügen. Nach amerikanischen Quellen beträgt gegenwärtig der Wert des internationalen Goldmünzschatzes eine Milliarde und achthundertzweiundvierzig Millionen Pfund Sterling .Was an Goldbarren und Schmuck in Tressors und Privatbesitz ist, läßt sich gar nicht errechnen. Es ist aber nicht, wie meist geglaubt wird, Amerika jenes Land der Erde, dessen Bewohner über das meiste Gold verfügen. Der Wert des in Indien sichtbaren und verborgenen Goldschatzes ist unermeßlich hoch. Nach Indien gilt China als das goldreichste Land. Über die Goldschätze Transvaals fehlen überhaupt zuverlässige Daten. Vor ca. Jahresfrist kam aus Italien die Nachricht, daß dort vom Ingenieur dal Forno neue goldhaltige Minen gefunden worden seien, deren Ausbeutung nicht nur den Goldschatz Italiens, son-

dern auch den Europas heben könnten, so daß der Abfluß des Goldes während des Krieges nach Amerika quantitativ leicht ersetzt werden würde. Es handelt sich, wie die Berichte meldeten, um ein Mineral, das Silberadern einzuschließen pflegt, in Süditalien ziemlich häufig vorkommt, und sich nach Spezialuntersuchungen als stark goldhaltig erwiesen hat. Einzelheiten über die Entdeckung, die von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung für Europa wäre, werden leider bisher streng geheim gehalten. Ein Hauptziel aller Alchemisten war es, aus dem „Stein der Weisen“ durch Auflösung und Verdünnung flüssiges Gold (aquauri) herzustellen, das „nach Genuß alle Krankheiten heilen und den Menschen verjüngen sollte“. Dieser uralte Traum der Menschheit figuriert in der modernen Chemie als aktuelles Problem und findet in der modernen Chemie als aktuelles Problem und findet in der sogenannten Oligodynamie (kollodiale Lösungen von Metallen) medizinische Auswertung. „Flüssiges Gold“, Goldpräparate, meist kolloider Art, sind zur Bekämpfung der Tuberkulose in Gebrauch und werden entweder unter die Haut eingespritzt oder — hier liegt die Analogie mit dem „Trinkgold“ der Alchemisten zutage, — innerlich eingenommen. Das lockende Gold, die Anziehungskraft des Goldschatzes hat schon viel menschliche Energie verschlungen. Goldsuchen und Goldschatzgräberei ergeben in ihrer vieltausendjährigen Geschichte ein Spiegelbild menschlicher Irrwege und auch: des allmählichen Fortschrittes. Ob sich die wirtschaftlichen Hoffnungsträume erfüllen würden, wenn es gelänge, durch Goldsynthese, durch Meerwasser-Goldindustrie, durch neue Fundorte usw. dem Golde den Rang eines Souveräns aller Souveräne zu nehmen, bleibt zweifelhaft, denn eine Vermehrung der Goldmenge würde ein Auseinanderfließen und Zertrümmern aller Maßstäbe des wirtschaftlichen Verkehrs nach sich ziehen und eine ungeheurere Verwirrung zur Folge haben.

## Moderne Schmucksachen und moderner Hausrat

Der moderne Frauenschmuck ist außerordentlich vielseitig. Er kann nicht einheitlich sein, weil die Kleidermode nicht einheitlich ist. Sie richtet sich nach den einzelnen Frauentypen, und diese richten sich nach ihr. Der Frauenschmuck gehört zu den wichtigsten Bestandteilen der Frauenkleidung, er unterstreicht, betont, was in anderer Weise kaum angedeutet werden kann. Zu den phantastischen Stilkleidern gehört ein anderer Schmuck als zu dem sachlichen Sportanzug. Für die Bühne, für den Abend, für die Gesellschaft wird etwas ganz anderes verlangt als für die Hauskleidung, und aus diesem Grunde ist es notwendig, daß der Juwelier, der männliche und der weibliche Goldschmied, sich sehr entschieden mit der Mode beschäftigen und ihre wechselnden Richtlinien befolgen. Die letzte Mode gefiel sich in der Vermännlichung der Frau; dies wirkte sich in der Schmuckkunst insofern aus, als viel Nadeln, besonders Vorstecknadeln, auf den Markt kamen, während Ketten, Anhänger, Armreifen sehr stark in den Hintergrund gedrängt wurden. Nun kommt wieder eine andere Strömung; die Frau soll weiblich wirken. Das beginnt damit, daß ein merkwürdiger Kontrast — lang herabfallende Ohrringe zum kurzgeschnittenen Haar getragen werden. Die Armbänder und Reifen kommen wieder auf, man sieht viel Anhänger und Ketten. Halbedelsteine sind wieder sehr beliebt, man verarbeitet allerlei Farbsteine, denen man durch interessante Fassungen einen materiell höheren Wert gibt. Zu den gestickten wertvollen Stilkleidern gehören originelle Schmuckstücke, die von der üblichen Schmuckkonfektion entschieden abweichen müssen. Man hat Freude an teuren Schmuckstücken, die Inflationszeit hat uns gelehrt, das „Wertbeständige“ zu schätzen, die Herstellungskosten für Schmucksachen sind zu hoch, als daß es sich lohnte, billige Stücke anzuschaffen. Die moderne Frau ist praktisch, sie verzichtet auf wertlose Sachen, ist sehr genau über die einzelnen Preise der Schmucksachen orientiert und liebt die persönliche Note. Die Linie der Kleidung ist für die Form der Schmuckstücke maßgebend, indessen wäre es unklug, wenn der Schmuckkünstler seine Arbeiten auf die schon bestehende Mode einstellen wollte. Er muß wie der Kleider-, der Hutmacher die kommende Mode studieren, damit er mit seinen Neuheiten nicht zu spät erscheint. Bei Stilschmuck kommt dies nicht in Betracht, bei modischem Schmuck sind diese Kenntnisse unbedingt erforderlich.

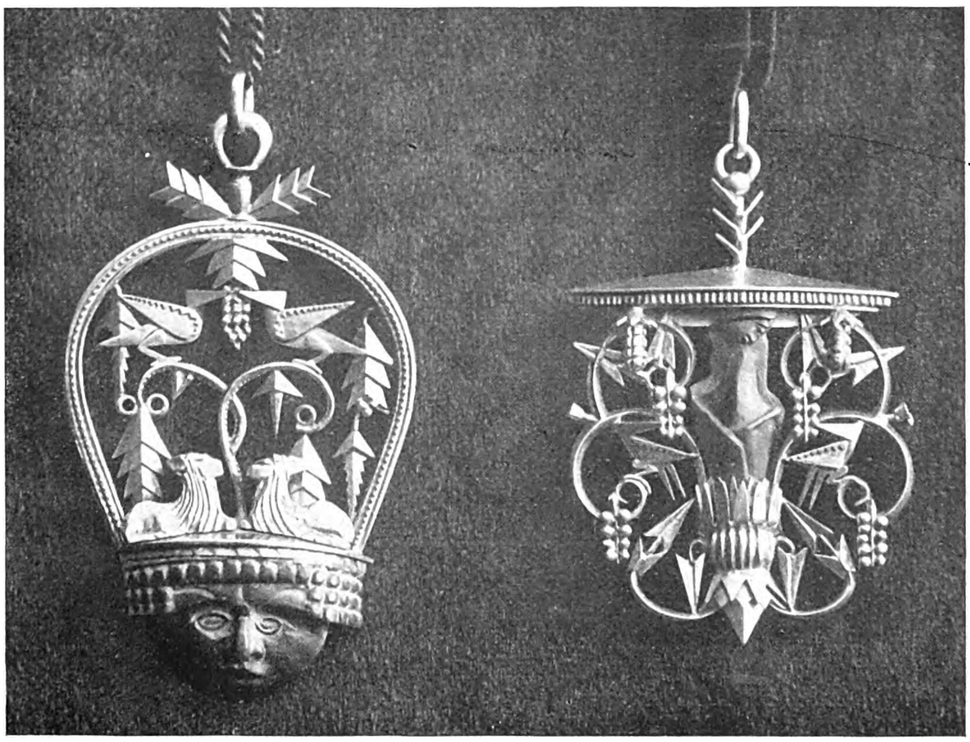
Wir zeigen auf unseren Bildern eine Anzahl vorbildlicher Schmuckarbeiten aus bekannten Werkstätten; da sind Modelle von Professor Josef Pöhlmann, dem Lehrer an der Nürnberger Kunstschule, vier eigenartige Anhänger und eine Brosche in Gold und Silber ausgeführt, interessante Formen, die von den üblichen Stücken sehr entschieden abweichen.

Die übrigen Arbeiten sind aus den Werkstätten von Marga Jess, Lüneburg, die als erste Frau in Deutschland ihr Goldschmiedemeisterexamen sehr gut bestanden hat und deren Arbeiten einen ernsten Willen zur Qualität aufweisen. Ihre Anhänger in Gold und Platin, mit Brillanten, Perlen und Farbsteinen sind keine Massenware, ihre Nadeln und die Fibel für Sportkleidung bestimmt, wurden in Silber ausgeführt.

* * *

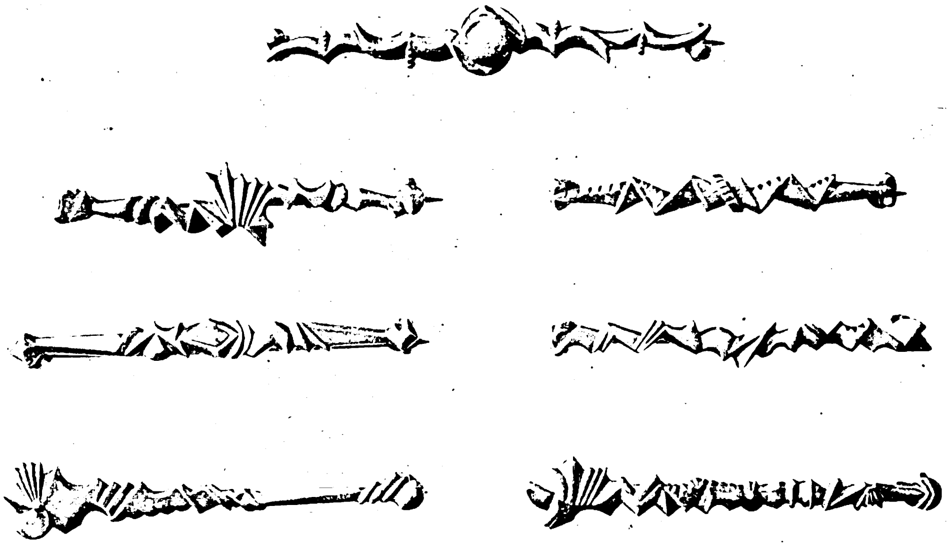
Nach den langen Jahren der Entbehrung beginnt man wieder die eigene Häuslichkeit auszuschmücken; die Gebrauchsgegenstände werden, nach Geschmack und Qualität gewählt und der modernen Richtung angepaßt. Wer heute Hausrat kauft, muß sehr genau orientiert sein; nicht jede Form gehört in jeden Haushalt. Entscheidend ist die Einrichtung, die gesamte Aufmachung. Selbst in Kleinigkeiten denken wir Modernen sehr praktisch, denn es ist nicht mehr zeitgemäß, seine Wohnung mit unnötigen Gegenständen vollzustel-

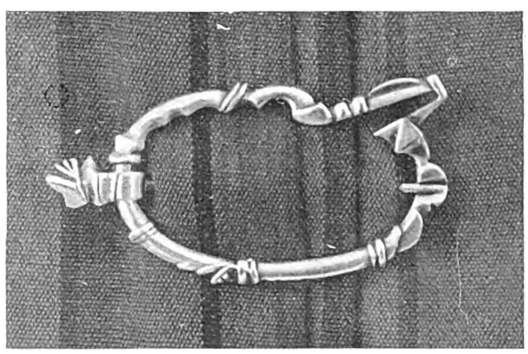




Schmuckstücke in Silber und Gold

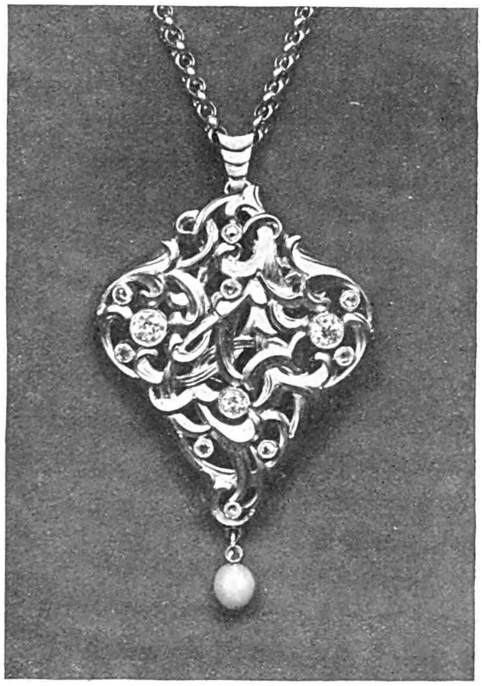
Entwurf und Ausführung von Professor Jos. Pöhlmann, Nürnberg

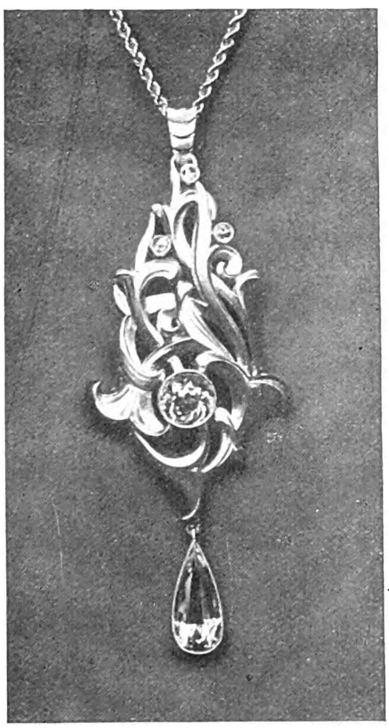




Nadeln und Fibel in Silber

Entwurf und Ausführung von Marga Jess, Lüneburg

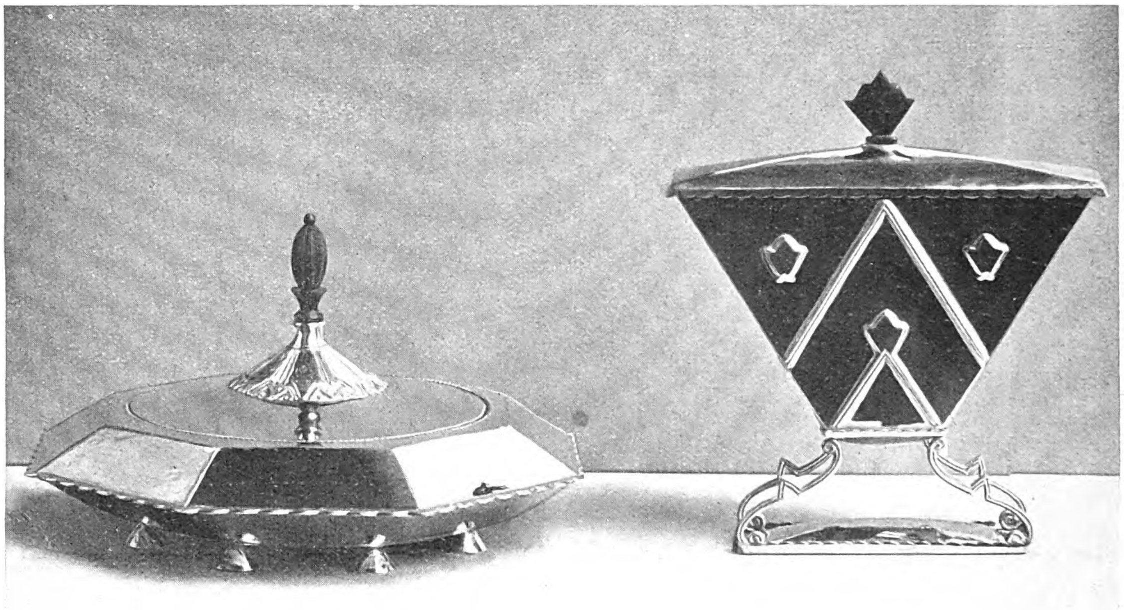


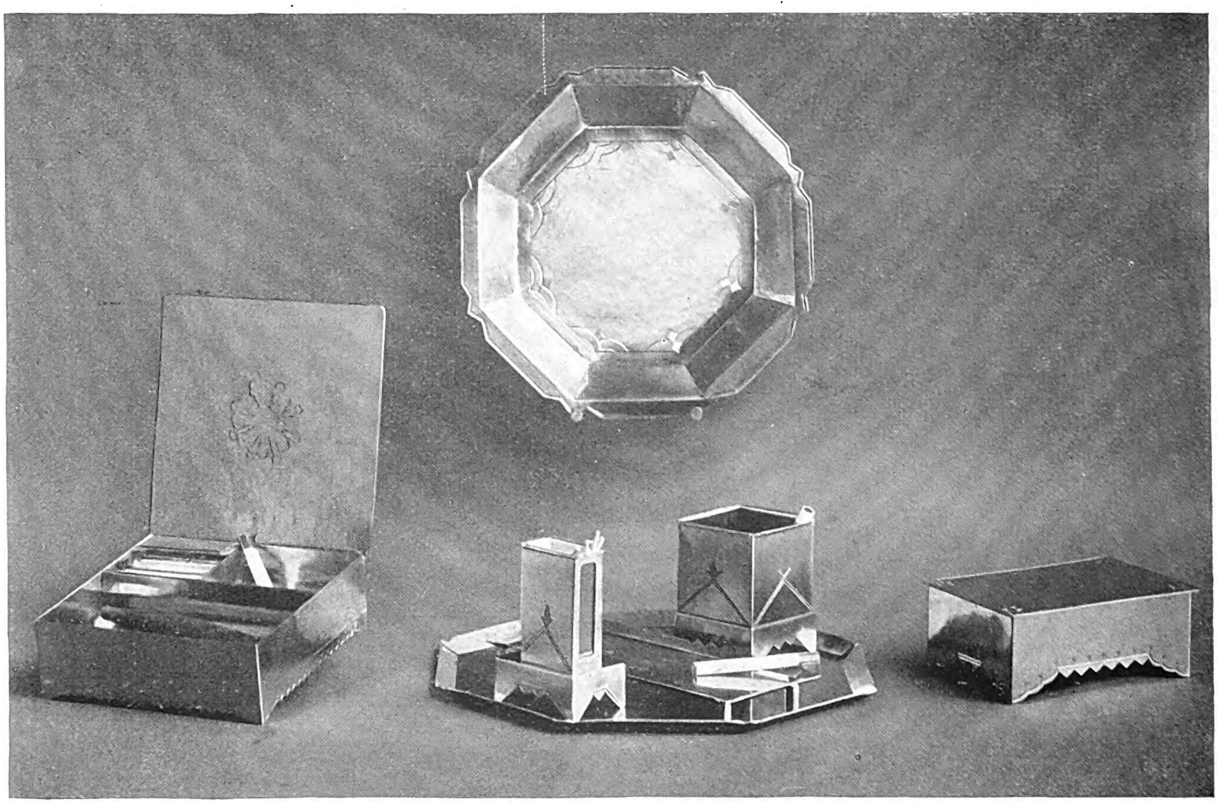




Anhänger in Gold mit Platin, Brillanten, Perlen und Farbsteinen

Entwurf und Ausführung von Marga Jess, Lüneburg





Zigarettenkästen, Rauchservice, Schale und Zierdosen

Entwurf und Ausführung von Hans Ottmann, München

len. Jedes Stück soll seinem Zweck dienen und nicht zu Dutzenden auftreten. Es ist kein Raum für Unnützes vorhanden, man schafft sich das, was gebraucht wird, einmal und möglichst nach eigenem Geschmack an, es muß seinen Preis wert sein. Die Sparsamkeit unserer Lebensführung drückt sich sehr deutlich in unserer Wohnung aus, indessen darf sie nicht in Ärmlichkeit ausarten. Zeit ist Geld! Arbeit bedingt Löhnung. Jede unnütze Verzierung ist demnach überzahlt, also überflüssig. Wir sehen dies sehr genau an unserem Hausrat, dessen Formen knapp und einfach gehalten sein müssen, wenn nicht am Material gespart werden soll, was sicherlich unrentabel wäre.

Metall ist in den letzten Jahren sehr modern geworden, eine Protestbewegung gegen die Entbehrung dieses Materials, die uns im Kriege aufgezwungen worden war. Nie war Messing so modern, so gesucht wie nach dem Kriege, als das Metall knapp war. Auch Silber ist sehr gefragt, gute Silberarbeiten sind wertbeständig und darum entschieden anderem im Preise gleichen Hausrat aus Glas oder Porzellan vorzuziehen, denen jeder Umzug lebensgefährlich wird, und die nicht verändert werden können, wenn die Mode umschlägt, abgesehen vom Eigenwert.

Wir zeigen auf unseren Bildern eine Anzahl praktischer Gegenstände aus den Werkstätten Hans Ottmann, München, geschmackvoller Hausrat aus Silber und Messing, der neuesten Richtung entsprechend. Der Münchener Künstler ist durch seine eigenartigen Kaffee- und Teemaschinen, Tee- und Keksbüchsen, Rauchservices, Teller, Schalen, Zigarrenbehälter usw. bekannt geworden, er hat seine Modelle auf eine knappe Form gebracht, die er mit einer leichten Ornamentik sparsam verziert. Else Levin.

## Deutsche Edelsteine

Von Julius Renck, Geologe, Offenbach a. M.

Tragt deutsche Edelsteine, das heißt auf deutschem Boden gegrabene und gefundene Edelsteine! Dieses Mahnwort mag jetzt allen gelten, die Freude an schönem Schmucke haben. Seht gerade jetzt ab davon, allzu auffallende und protzige Juwelen zu tragen, sondern bevorzugt mehr die schlichten, zum Teil äußerst farbenprächtigen Halbedelsteine und Schmucksteine, wie Rosenquarz, blauen Chalcedon, Chrysopras und Bernstein usw. Nun will es ein ganz eigenartiger Zufall, daß tatsächlich die gleißenden, blitzenden Edelsteine, wie Diamant, Rubin, Saphir, Smaragd und Edelopal usw. aus den Ländern und Kolonien unserer früheren Gegner kommen und die vorher erwähnten bescheidenen und schlichten, in Deutschland und Österreich gefunden werden.

Da ist vor allen der schöne, blaßgrüne Chrysoprases zu nennen. Er gehört vom mineralogischen Standpunkte zu dem Quarze (Kieselsäure) und ist eine sog. amorphe Modifikation, also Abart desselben. Der Chrysopras wird in Schlesien bei Jordansmühl gefunden und kommt dort auf Klüften und Spalten in Serpentin vor, jenem Gestein, das ähnlich wie der Marmor, so reichliche Anwendung in der Architektur und der Friedhofskunst findet. Der Chrysopras wird ausschließlich in Erbsen- und Linsenform geschliffen, wobei seine milde blaßgrüne Farbe zur schönsten ästhetischen Wirkung kommt. In früheren Jahren hat man ihn am Rande herum in Facetten und in der Mitte halbkugelig geschliffen, doch kam man davon mit der Zeit gänzlich ab, da er dadurch keineswegs gewinnt, sondern eher verliert. Er findet, ähnlich dem Granat, Verwendung zu Broschen, Ringen und Armbändern, in größeren Stücken aber auch zu Hutnadeln und sehr hübschen Anhängern, ja man hat von ihm, obwohl er dem Werte nach kein Edelstein ersten Ranges ist, besonders schöne gleichmäßig und licht gefärbte Stücke mit kleinen Diamanten oder Perlen umfaßt, wodurch seine Schönheit noch ganz besonders gewinnt.

In der gleichen Weise, also zu den gleichen Schmuckstücken wird auch der Rosenquarz verwendet. Da er häufig in recht großen reinen Stücken gefunden wird, was beim Chrysopras weit seltener der Fall ist, verarbeitet man ihn zu reizenden Herren- und Damenpetschaften und Briefbeschwerern sowie endlich zu den ganz herrlichen, doch wegen seiner großen Brüchigkeit sehr schwer herstellbaren und somit recht teueren Rosenquarzschalen, die zur Aufbewahrung anderer Juwelen dienen. Wer die herrlichen großen Rosenquarzschalen in der permanenten Gewerbe-Ausstellung in Idar-Oberstein und seinerzeit auch auf der Düsseldorfer Ausstellung oder auf der Werkbund-Ausstellung in Köln gesehen hat, kann sich sein eigenes Urteil gegenüber allen schwachen Imitationsversuchen selbst bilden. Der Wert dieser Rosenquarzschalen geht allerdings, wenn sie eine gewisse Größe überschreiten, dann aber auch meist in die hunderte. Von Rosenquarz facetierte Steine zu schleifen, hat man wohl mehrfach versucht, doch wollen sie nicht so recht in Aufnahme kommen, da tatsächlich die einfache halbkugelige Schlifform die schönere und geschmackvollere ist.

Etwas eingehender wollen wir uns mit dem Bernstein beschäftigen, der außer einem ganz unwichtigen Vorkommen auf Sizilien nur in Deutschland gefunden wird. Paßt sein schönes, blasses, entweder milchiges oder durchsichtiges Gelb doch zu fast allen Kleiderstoffen, sowie zu allen Haut- und Haarfarben. Am schönsten sind vom Bernstein jedenfalls die dicken durchscheinenden Perlketten sowie die großen in Silber und Gold gefaßten Medaillons und Anhänger; erstere sind oft abwechselnd mit kleineren grünen Chrysopras- oder dunkelvioletten Amethysthalbkugeln montiert, während sich auf den Anhängern häufig ebenfalls, aber in Facettenschliff Amethyste, Granate und Rosenquarze befinden, was dem milden Bernstein eine ganz ungeahnte prächtige Wirkung verleiht. Silberne Armringe sowie Fingerringe mit großen, halb-

kugeligen Bernsteinen sind ebenfalls entzückend, dabei sind die Preise aller Bernsteinschmucksachen durchaus keine hohen. Außer des großen ästhetischen Reizes, der von dem Bernstein ausströmt und den unsere deutschen Frauen voll und ganz erkannt haben, sollte für uns bestimmend sein, daß das für ihn verausgabte Geld ganz in Deutschland verbleibt.

Der Bernstein, der ja bekanntlich ein fossiles, d. h. versteinertes Harz aus der Meeresablagerung der Tertiärzeit ist, kann mit vollem Recht als der deutscheste aller unserer Edelsteine bezeichnet werden, haben doch schon die Römer seine liebliche Farbe anerkannt und geschätzt. Manche schöne Römerin mag um den braunen Hals kugelige Bernsteintropfen getragen haben, denn wir finden dieselben noch jetzt häufig in den ausgegrabenen Römergräbern des Limesgebietes.

Wenig bekannt ist es, daß der Bernstein nicht nur an der Ostseeküste sondern auch an der Nordsee gefunden wird, und zwar gelegentlich in sehr großen Stücken. So fand ich in Norderney nach Sturmfluten im angeschwemmten Tang oft große und klare Stücke Bernstein und ein Norderneyer Kaufmann zeigte mir ein kindskopfgroßes Stück, das er für 300 Mark verkaufen wollte und das diesen Preis aber auch durchaus wert war.

Nun einiges über die Imitationen und Fälschungen der erwähnten Edelsteine. Die Bernsteinimitationen bestehen meist aus entsprechend gelbgefärbten Glassorten oder auch, was dem Bernstein wegen des matteren Glanzes etwas ähnlicher kommt, aus gelben und bräunlichen Zelluloidlegierungen, die jedoch den Nachteil ihrer großen Feuergefährlichkeit besitzen, auch greifen sie sich bald matt und sehen dann ganz unecht aus. Den Glanz der Glasimitationen sucht man durch einen feinen Seidenglanz, ähnlich dem der Mondsteine, herabzumindern, doch entsteht dann eine Neubildung, die überhaupt dem Bernstein nicht mehr ähnlich sieht.

Weiterhin hat man versucht, durch Auskochen in konzentrierter Salzsäure Achate zitronengelb zu färben, die unter Umständen dem Bernstein nicht unähnlich sind, doch lassen sie sich durch die Kälte sowohl als durch den höheren Glanz vom Bernstein unterscheiden. Bernstein fühlt sich immer warm an, während Glas kühler und der Achat noch etwas kühler beim Aufdrücken auf die innere geöffnete Handfläche erscheint. Ein untrügliches Mittel, Bernstein von seinen Nachahmungen zu unterscheiden, ist darin gegeben, daß er beim Reiben elektrisch wird und kleine Papierschnitzel stark anzieht. Diese Eigenschaft führte auch zu seinem Namen Elektron oder Elektrum.

Der Chrysopras wird vielfach, und zwar sehr gut durch gefärbte Glasflüsse imitiert und auch oft durch einen mittels Chromoxyd grüngefärbten Brasilianer resp. Uruguayer Chalcedon. Letzterer hat jedoch meist eine etwas giftige, grüne Farbe, wodurch er von dem lieblich mildgrünen Chrysopras gut unterschieden werden kann. Die beim Bernstein anwendbare Kälteprobe versagt hier, da ja der Chalcedon ebenso wie der Chrysopras eine Quarzvarietät ist.

Der Rosenquarz wird mittels Manganoxyd blaßrosenrot gefärbtem Alabaster nachgeahmt, der meist noch einem plötzlichen Abkühlungsprozeß unterworfen wird, um die dem Rosenquarz eigentümliche Rissebildung zu erhalten. Die in ihrer Art ganz unvergleichliche Schönheit des Rosenquarzes wird jedoch damit niemals auch nur annähernd erreicht.

Was nun die Fälschung des Granates betrifft, so wird er sehr häufig durch ähnlich gefärbte Glasflüsse imitiert. Das verstanden schon die Römer und später die Merowinger und Franken, welche ganz herrliche Schmuckstücke aus in Filigran gearbeitetem Gold (oft Rheingold) besaßen, die sie mit roten Glasflüssen besetzten und zur Erhöhung des Glanzes noch eine Zinnfolie unterlegten. Prächtige in den Rheinlanden gemachte derartige Funde von solchen Goldschmuckstücken befinden sich im römischen Zentralmuseum in Mainz sowie im Paulusmuseum in Worms (also zwei hessischen Museen). —

Ein letztes kurzes Wort will ich noch dem so gediegenen schwarzen Trauerschmuckstein unserer Frauen, dem Jet oder Gagat, widmen. Derselbe ist ein fossiles oder versteinertes Holz, also eine Art Kohle von sehr festem und dichtem Gefüge und gibt, wie ja allgemein bekannt, einen sehr schönen und vornehmen Schmuck ab. Er wird jedoch nur zum Teil aus deutschem Material verarbeitet, da letzteres meist zu brüchig ist.

## Ausstellung „Junghandwerk in Werkstatt und Schule“ in Breslau

Eines der interessantesten Gebiete für den Besucher einer Handwerksausstellung ist fast immer das Kunstgewerbe, und von diesem wieder die Goldschmiede-, Gravier- und Ziselierkunst. Diese Abteilung der Ausstellung „Junghandwerk“ ist zwar klein aber fein.

Es ist ganz erstaunlich, welche Leistungen die Jünger des Kunsthandwerks schon nach den ersten Lehrjahren vorweisen können. Vor allem fällt uns hier das Gesellenstück eines jungen Mannes auf, der bei Goldschmiedemeister Skade in Oels seine Kunst erlernt hat. Es ist eine Dose in Porzellan, mit reichem und doch geschmackvollem Dekor in Gold, Silber und Elfenbein versehen und mit Chrysoprasen besetzt — eine prächtige Arbeit! Auf gleicher Höhe steht das Gesellenstück von Erna Heinrich-Breslau, deren zierliche Arbeit viel Geduld und technische Gewandtheit verrät. Das Meisterstück von Johannes Heinrich-Breslau ist ein Zweig, in Platina gearbeitet und mit Brillanten ausgefaßt, dessen Frucht eine kostbare Perle bildet. Die Blätter sind schön modelliert, der rippenartige Durchbruch ist überaus zart und meisterhaft ausgeführt. Ganz eigene Wege geht Artur Buchmann mit seinen schönen Kompositionen in Gold, Silber und Elfenbein, denen hier und da angebrachte Edelsteine ganz besonderen Reiz verleihen. Theodor Goritzka ist mit überaus geschmackvollen

Ringen vertreten, bei denen weder Mühe noch Material gespart wurde. Beachtenswert sind ferner die silberne Tischglocke von Roßdeutscher und Reisig, sowie auch die Gesellenstücke, silberne Leuchter in sauberster Ausführung, von Lehrlingen dieser Firma gefertigt. Bruschke Nachf. stellt silberne Krüge in gediegenen Formen aus. Von Egon Merz sehen wir einen Anhänger mit prachtvollem Topas in sehr ansprechender Fassung.

Die Lehrlings- resp. Gesellenstücksarbeiten der Firmen Paul Buchmann, Willi Dallmann, Friedrich Erbe, Julius Eispert, Bruno Fischer, Fritz Heinrich, Otto Holdt, Max Reiß und Fritz Ziegler stehen durchweg auf beachtenswerter Höhe. Die zierlich und technisch einwandfrei gearbeiteten Sachen, zum Teil mit blitzenden Steinen ausgefaßt, teils mit Hirschgrandeln und Fuchshaken geschmückt, üben eine ganz besondere Anziehungskraft auf die Besucher aus.

Schöne und gediegene Arbeiten finden wir auch bei den Graveuren und Ziseleuren. Vor allem weisen wir auf die Meisterarbeiten hin, die in getriebenen und gravierten Plaketten, Tellern, Adressen, Pokalen, Schalen usw. bestehen. Ganz gleich, ob es sich um Darstellungen figürlicher oder ornamentaler Art, ob es sich um naturalistische oder streng stilisierte Motive handelt, überall zeigt sich die Meisterschaft flotter Technik und nie versagender Sicherheit. Meister wie Barth, Bruschke, Exner, Gebauer, Gerlich, Heimann, Kaiser, Menzel, Scheu, Schöder, Schöne und Srocke-Glogau sind mit hervorragenden Leistungen ihrer Lehrlinge vertreten. Wie vielseitig die Lehrlinge ausgebildet werden, zeigen die einzelnen Gruppen von Prüflingsarbeiten. Ob Monogramm oder Schrift, ob Flach- oder Tiefstich, ob Prägestempel oder Petschaft, ob getriebene Arbeit — immer bewundern wir den Ernst der Durchführung, das Ringen nach Vollendung.

Glasgraveur Rößler hat einige schöngeschnittene Pokale zur Ausstellung gebracht, von denen einer das wohlgetroffene Bildnis des Graveurobermeisters Bruschke zeigt, das allseitige Bewunderung erregt. Hier und da macht sich ein wünschenswerter, moderner Zug bemerkbar, so z. B. bei dem geschmackvollen, sehr fein gearbeiten Taschenbügel von Bruschke, dem ein Gesellenstück darstellenden getriebenen Teller von Kurde und einigen Arbeiten von Scheu, der seine feine Technik dem modernen Stil anzupassen mit Erfolg bestrebt ist. Richard Schöders Fastnachtsteller ist eine ganz persönliche Arbeit, die weder den alten Stilarten noch der Moderne Konzessionen macht. Die andern Meister haben für ihre Arbeiten größtenteils den für die Ziseliertechnik sehr dankbaren Renaissance- oder den Barockstil gewählt.

Die frische Auffassung und meisterhafte Technik läßt jedoch die Tradition leicht vergessen.

An die höchst interessante Abteilung der Goldschmiede und Graveure schließt sich die nicht weniger reizvolle Abteilung der Uhrmacher, die ihre mühevollen Präzisionsarbeiten an einem Werktisch dem Besucher während der Entstehung vor Augen führen.

Ausgestellt sind unter anderem zwei Taschenuhren, Gesellenstücke, deren viele Werkteilchen (70 bis 80) fast ausschließlich von Rohstoff, Messing und Stahl, selbst gefertigt worden sind. Es kommt also nicht alles aus der Fabrik, wie der Laie vielfach annimmt. An den zusammengesetzten Werken der Uhren lassen sich die einzelnen Teilchen nicht übersehen, wohl aber an dem ausgestellten Lehrgang der fesselnden, schwierigen, augenzerstörenden Arbeit. Der Besitzer einer Taschenuhr weiß nicht, welch feines Präzisionswerk der Uhrmacherkunst er sein eigen nennt, und wie gröblich wird manchmal damit umgegangen!

Aus dem von der Uhrmacherinnung herausgegebenen Merkblatt: „Die Geheimnisse einer Uhr" wollen wir den Lesern folgenden interessanten Auszug mitteilen:

„So schwingt das kleine Schwungrad in der Uhr, mit wirklicher Berechtigung „Unruh" genannt, in einer Stunde 18000 mal hin und her. Einmal am Tage aufgezogen, schwingt die Unruh gleichmäßig ohne Unterlaß Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat, bis sie zum Schluß des Jahres 157680000 mal ihre unermüdlichen Schwingungen ausgeführt hat. Diese Bewegungen 4 Jahre lang in einer Linie durchgeführt, würden genügen, den Erdball zu umkreisen."

Wie bei den Goldschmieden, betätigte sich auch bei den Uhrmachern eine junge Dame mit Erfolg an den ausgestellten Arbeiten. Wer sich die Erzeugnisse dieser Kunst einmal recht eingehend betrachtet, wird der Intelligenz, der Geduld und der Geschicklichkeit ihrer Vertreter die höchste Bewunderung zollen.

Und hier wie in allen Teilen der Ausstellung „Junghandwerk" wird das Bestreben kund, der Handwerkskunst die alte Geltung zu verschaffen, die ihr gebührt, es wird gezeigt, daß heut noch wie zur Zeit der Zünfte der Urquell des Wirtschaftslebens — die Handarbeit im besten Sinne — nicht zum Versiegen gebracht werden kann, und daß stets ein neuer Zustrom stärkender Quellen stattfindet, der nicht zuletzt von den Berufsschulen ausgeht. R. Sch.

## Pariser Schmuck und Mode unter der Zeitlupe

Paris gebietet, Paris ist in seinem Element! Für die nächsten Monate sind die Richtlinien der Saison scharf umrissen und festgelegt, und was sehr wichtig ist, die großen, führenden Modehäuser zeigen in ihren Auslagen, was zu den einzelnen Kleidern für Schmuck getragen wird. Bisher war es so, daß die Pariser Juweliere zu Beginn der Saison ihrerseits besondere Ausstellungen veranstalteten, nun zeigen die Modehäuser Schmuck in ihren Auslagen. Für die Juweliere jedenfalls, unbesehen, ein moralischer Erfolg, denn so wird ja dem Publikum in geradezu suggestiver Weise demonstriert, daß zu den Roben auch Schmuck gehört. Die Bedeutung des Schmuckes ist kaum

schon so vortrefflich propagiert worden, wie hier, denn auf alle Fälle wird jedem gesagt, zur gewählten, aber auch einfachen Kleidung gehört Schmuck, sonst bist du nackt, oder gelinder ausgedrückt, nicht vollkommen gekleidet! Von Paris aus verbreitet sich diese neue Erscheinung über viele andere französische Städte, denn nicht die ganze Damenwelt kann ihre Einkäufe in Paris verrichten. Das wissen die unternehmungslustigen Juweliere der Provinzstadt wahrzunehmen und sie setzen sich mit den führenden Modehäusern ihres Ortes in Verbindung, um etwas ähnliches zu arrangieren.

Zweifellos ist gerade die Modebranche, was wir hier ja bereits mehrfach unterstrichen haben, ein nicht zu unterschätzender Erfolgsfaktor für die gesamte Juwelierbranche, denn nur ein Träumer würde bei den ausgestellten Kleidern den dazugehörigen Schmuck übersehen.

Bei der Eröffnung der letzten Modevorführungen wurden Kleider von kanariengelber Farbe gezeigt, hierzu trugen die Mannequins Armbänder und Halsschmuck mit Steinen in gelben Farbtönen, wie Topas und Bernstein. Auch in der nächstbegünstigten Farbe, in Blaßrosa, wurden ähnliche Arrangements vorgeführt. Auch wird dieses zarte Rosa viel mit Schwarz und schwarzweißen Dessins kombiniert. So bemerkte man ein Kleid aus schwarzem Georgette, im sogenannten „Harem-Typ", mit einer Draperie, die über der linken Hüfte mit einer juwelengeschmückten Spange (Agraffe) zusammengefaßt war, an der linken Schulter befand sich eine kleinere Spange in der gleichen Ausführung.

Jede bedeutende Modenschau bringt eine Fülle an Spitzen, Raffungen, Borten und Schleifen, die mit Schmuckspangen und -agraffen zusammengehalten werden müssen. Die goldenen oder juwelengeschmückten Spangen und Schnallen bilden einen wichtigen Bestandteil der Sommerkleider. Das ist eine feststehende Tatsache!

Ein ganz besonderes Kapitel bildet in Paris für den „Kostümjuwelier" die steigende Verwendung der Schulterblume, die hauptsächlich des Abends zu Gesellschaftskleidern getragen werden. Diese Blumen werden mit besonderen Nadeln befestigt, und sind nicht selten mit kostbaren Juwelen ausgefaßt. So zeigte ein Juweliergeschäft in der Rue de la Paix eine Sonderschau in diesem ausgesprochenen Toilettenschmuck, nämlich Blumenspangen in Gold, aber auch noch kostbarer in weißem Metall mit Juwelen, ebensolche Schulterspangen, Gürtelschnallen und Schuhschnallen, auch als Kombination, alles zusammen im gleichen Dessin, teils für den Abend zur Gesellschaftstoilette, teils für die Straßengarderobe, letztere arbeitet man viel in emaillierten Mustern.

In Ohrringen hat man hier neben den noch „en vogue" befindlichen lang herabhängenden Mustern runde, größere Gehänge, die oft von vier oder fünf ineinander angeordneten, aufgereihten Perlensträngen gebildet werden. Die Sklavenarmbänder sind noch immer sehr beliebt, nicht selten sieht man Damen, die vom Handgelenk bis fast zum Ellbogen solche Reifen in den verschiedensten Mustern tragen. Im allgemeinen dürften die Perlen, besonders in Rosavariationen in diesem Sommer noch viel getragen werden. Man sieht in Paris oft Damen mit ungeheuer langen, mehrreihigen Ketten, die mehrmals um den Hals geschlungen und neuerdings mit einer Nadel am Kleid befestigt werden.

In Perlenketten ist eine Neuheit aufgekommen. Die lange, einfache Kette ist aus der Mode, man trägt jetzt Perlenkolliers, die in der Mitte von einem mit Schmucksteinen ausgezierten metallenen Zwischenstück zusammengehalten werden. Von diesem Mittelteil gehen wiederum einige Schnüre nach unten, und am Schluß derselben befindet sich ein weiteres Zierstück in gleichem Muster wie oben.

Als neuesten Hutschmuck bringt man kleine juwelengeschmückte Kämme heraus, die in der Farbe mit dem Material der Hüte übereinstimmen.

Neben Brillanten und Perlen bemerkt man immer häufiger die Smaragde als die ernstesten Rivalen der ersteren, meist mit Perlen verarbeitet, aber auch als Solitär. Nach übereinstimmenden Berichten von den Edelsteinmärkten der Welt sind übrigens die Preise für Smaragde in ständigem Steigen begriffen. Der Smaragd ist ja auch einer der schönsten Edelsteine und verdient es deshalb, hoch bezahlt zu werden. In früheren Zeiten besaß er einen besonderen Wert, weil man ihm Heilkräfte beilegte und weil man glaubte, daß er Schutz und Kraft gewähre. In Indien war der Smaragd wegen seiner angeblichen Zauberkräfte stets gesucht. Man schrieb ihm aber auch einen günstigen Einfluß auf die Verstandeskräfte zu und deshalb war der Smaragd besonders bei Männern beliebt, die sich mit der Wissenschaft beschäftigten. Während des Mittelalters griff die Kirche, wie sie es in vielen Fällen tat, auch diesen Aberglauben in gemilderter Form auf. So wurde der Smaragd zum Symbol des Glaubens an die Dreieinigkeit. Dabei ging ihm in dem Volksglauben nichts von den übernatürlichen Kräften verloren, die man ihm beilegte. Er blieb als Heilmittel für körperlich und geistig Kranke beliebt und benützt.

Es ist daher kein Wunder, daß die Spanier, als sie Südamerika eroberten und Smaragde als Schmuck an den Körpern der Eingeborenen entdeckten, alle Anstrengungen machten, um die Stelle aufzufinden, wo die Edelsteine aus der Erde gegraben wurden. Es gelang ihnen aber erst nach vieler Mühe. Seit jener Zeit ist Muzo in Kolumbia die Stelle, wo die schönsten Smaragde gewonnen werden. Daß man in Paris und auch andrerorts den Smaragd neuerdings so sehr bevorzugt, mag nicht zuletzt seinen Grund darin haben, daß das Publikum gegenüber den Brillanten zufolge der verschiedenen sensationellen Presseberichte über den angeblichen Preissturz etwas beunruhigt ist und in den Smaragden als weitaus seltenen Edelsteinen eine bessere und beständigere Wertanlage erblickt.

Mafra.

# Haben die Vertreter der Technik ein Recht, den Vertretern reiner Geisteswissenschaften ebenbürtig an die Seite gestellt zu werden?

Von Patentanwalt Dr.-Ing. Heinrich Goldbeck, Berlin

Auszug aus einem Vortrage, gehalten am 20. Januar 1927 im Drachschen Kolleg der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Zweck meines Vortrages ist, etwas über den Wert der Technik im menschlichen Leben zu erzählen und darzutun, daß und warum die Vertreter der Technik wohl eine Berechtigung haben, nicht nur im privaten, sondern auch im staatlichen Leben den Vertretern aller anderen Geisteswissenschaften ebenbürtig zur Seite gestellt zu werden.

Goethe hat Recht, wenn er sagt: „Im Anfang war die Tat", aber er hätte genauer sagen müssen: „Im Anfang war die technische Tat". Der Mensch war gewiß lange Zeit hindurch ein vorwiegend auf Bäumen hausendes Wesen. Gegenüber den mächtigen Raubsäugern, die ihm auflauerten, hatte er nur einen schwachen, fast hilflosen Körper. Was hätte er mit seiner wohl zum Klettern ausreichenden Muskelkraft gegen die gewaltigen Kräfte seiner blutgierigen Verfolger ausrichten können? Ist es nicht ein Wunder, daß er unter solchen Umständen die schützenden Bäume verließ und den ebenen Erdboden eroberte? Wie war das möglich? Weil er ein geborener Techniker war!

Oft wird er mit herumliegenden oder abgebrochenen Baumästen gespielt haben. Er schlug mit ihnen durch die Luft gegen einen Baumstamm, gegen einen Ast, nach einer Frucht. Da machte er bald die Erfahrung, wie groß der Unterschied in der Wucht das Schlages war, wenn er den Ast am dicken oder am dünnen Ende anfaßte. Das war eine Erkenntnis, denn es war ein allgemeines Gesetz: das dünne Ende mußte ergriffen werden, wenn die größte Wirkung erzielt werden sollte. Es war auch eine Entdeckung: niemand hatte es ihm gezeigt. Es war schließlich auch eine Erfindung: er besaß ein Werkzeug, eine Waffe, die er sich beliebig oft herstellen konnte, die Keule. Ein Genie war es, dem zuerst die Erkenntnis jenes Gesetzes aufblitzte, die anderen aber hatten die Fähigkeit, das Gezeigte sofort zu begreifen und nachzuahmen.

Alsbald ein neuer Gedanke: mit diesem Werkzeug konnte man es wagen, den gefährlichen Raubtieren entgegenzutreten. Eine Reihe beherzter Männer tut sich zusammen, und gemeinsam erschlagen sie den ersten Tiger. Eine neue Erfahrung: der gemeinsame Kampf unter der Führung des Mutigsten und Umsichtigsten, die Jagd auf die Raubtiere. Bald werden diese von Furcht und Schrecken ergriffen, sie weichen dem Menschen, der Erdboden ist erobert, der Mensch wird das Herrentier.

So ungefähr wird es zugegangen sein. Die geschleuderte Keule, Holzlanze und Speer werden sich angeschlossen haben, lange vor der Zeit, in der der Mensch das Feuer bewahren oder gar entzünden lernte. Ist es also nicht so, daß die Technik schon im Anfang der Menschwerdung entsteht, ja, daß sie es eben ist, die den Menschen erst zum Menschen macht, nämlich zum Herrn über seine Umgebung, zum Herrn der Erde?

Die bloße Erkenntnis hätte dem Menschen nicht aus dem tierischen Zustande herausgeholfen. Erst der ihm innewohnende Intellekt verhalf der Erkenntnis zum praktischen Erfolge, und gerade dieser Umstand, das Vorhandensein des Intellekts, ist es, der den Menschen vorwärts gebracht hat, dem die wichtigste Rolle im menschlichen Kulturfortschritt bis zum heutigen Stadium der Entwicklung zuzuschreiben ist. In der Gegenwart ist die Laienwelt wohl gewöhnt, der Technik zu begegnen als einer Sphäre des Erstaunlichen, aber das, was vor kurzem noch erstaunlich schien, wird zur Selbstverständlichkeit, wenn die Leistungen erst ein paar Wochen oder Monate bekannt sind. Begegnet man im eigenen Leben einem technischen Problem, nun so kann man immer jemand finden, der es einem löst, der das Auto wieder in Gang bringt, das Telephon oder den Radioapparat in Ordnung macht; man kann sich doch damit nicht selber abgeben. Denn, so wird geurteilt, man habe doch wichtigeres zu tun. Vielen unserer Mitmenschen ist die Technik eine Geheimlehre, die, weil man sie nicht verstehen kann, zu verstehen auch nicht der Mühe wert ist. Es hat nun Leute gegeben, die trotz dieses Mankos ihres Geistes doch ihren Ehrgeiz auf andere Weise dartun wollten. Ihnen war auch von der Natur in anderer Art geholfen worden, sie gab ihnen die Gabe der freien Rede mit. Diese Gabe mißbrauchten sie aber leider nur zu oft dazu, den Fortschritt der Technik, den wir alltäglich erleben, in blendenden Worten als einen Nachteil hinzustellen, indem sie ihr tiefes Bedauern darüber ausdrückten, daß die Technik das menschliche Dasein so umgestaltet, so in ihre Gewalt gebracht habe. Sie sehnen sich in Zeitalter zurück, die weniger mechanisiert seien, die Menschen glücklicher gewesen sind, und in denen die geistige Freiheit, die Entfaltung der Persönlichkeit darum leichter gewesen sei. Entfaltet sich nicht aber auch in jedem Produkt der Technik ein Geist, eine Persönlichkeit? Ein Automobil ist doch nicht ein Haufen Eisen, sondern, wie alle Maschinen, zu Formen und Bewegungen gewordene Mathematik. Und die Maschine ist um so wertvoller, je mehr der Geist in sie eingebaut ist. Natürlich ist es mit allem so, was der Mensch dem Menschen als Ware gibt und doch erscheint, wie gesagt, vielen Menschen die jetzige Entfaltung der Technik und gar die künftige als eine Tragödie, als ein Leid der Menschheit. Jedes Geschlecht empfindet ja die Leiden seiner eigenen Zeit am meisten, und jedes Geschlecht hat die Leiden der früheren Geschlechter vergessen. Gewiß haben die Arbeiterheere und die Bauern und die kleinen Städter der Gegenwart zu leiden, aber sie haben in vergangenen Jahrhunderten noch viel schwerer gelitten. Die Maschine zwingt Hunderttausende zur

gleichmäßigen einförmigen Arbeit. Aber diese einförmige Arbeit bedeutet, wenn sie im Regieren einer Maschine besteht, doch schon einen Fortschritt, gegenüber der gleichmäßigen Arbeit, die ohne Maschine vom Lastträger, vom Erdarbeiter der Vergangenheit verrichtet werden mußte. Es ist immer noch besser, einen Kran zu regieren als Lasten auf dem Buckel zu schleppen, den feinen Motor des Schiffes zu beherrschen und zu pflegen als auf der Galeere zu rudern. —

Gerade die Technik ist hiernach diejenige Wissenschaft, die den wirklichen, praktischen, menschlichen Fortschritt am eindringlichsten zeigt. Und dennoch ist es dem Techniker nie eingefallen, seine Werke selbst als „über alles Lob erhaben" zu preisen. Er will keine Überschätzung seiner Fähigkeiten, aber er darf die nötige Achtung vor seiner Tätigkeit verlangen.

Ob der Mensch in Worten dichtet, ob in Beton oder Eisen, Marmor, Holz, ob in Farben oder Tönen, alles das ist Auswirkung seiner besten Naturanlagen, gleichberechtigtes Schaffen, von dem ein jedes das gleiche Maß von Anerkennung und Ehrfurcht fordert, von dem ein jedes das höchste Maß der Schönheit aufweisen kann. Es ist nur falscher, kurzsichtiger Hochmut, wenn nur Maler, Dichter, Musiker oder Juristen für ihre Tätigkeit den Adel der Kultur in Anspruch nehmen und von den Vertretern der Technik verlangen, daß sie sich mit der minderwertigen Einschätzung ihrer Arbeit als einer gemeinen bürgerlichen Zivilisation begnügen sollen.

## Aus der guten alten Zeit

Manch' liebes Mal hören wir die gute alte Zeit rühmen, die so viel besser gewesen sein soll als die traurige Gegenwart. Schauen wir aber etwas näher zu, so müssen wir doch feststellen, daß es heutzutage doch in mancher Hinsicht sehr viel besser ist, als zu Großvaters Tagen. Welche Schwierigkeiten ein junger Goldschmied vor genau 100 Jahren zu überwinden hatte, bevor er sich in seinem Berufe selbständig machen konnte, zeigt ein vor mir liegendes Aktenstück aus dem Jahre 1827, betreffend „Das Gesuch des Goldschmiedegesellen Friedrich von Bestenbostel aus Walsrode um Dispensation von den Lehr- und Wanderjahren behufs seiner Besetzung als Goldschmiedemeister in Celle".

v. Bestenbostel hatte ordnungsmäßig das Handwerk des Goldschmiedes gelernt, aber nicht im Königreich Hannover, wo noch das Gildenwesen bestand, sondern in Westdeutschland, wo unter der Westfälischen Verfassung Gewerbefreiheit herrschte. Er hatte mehrere Jahre in Celle als Gehilfe gearbeitet, war aber nicht in der Lage, die für seine Aufnahme in die Goldschmiedegilde zu Celle erforderlichen genauen Nachweise über Lehr- und Wanderjahre beizubringen. So wandte er sich dann mit einem Gesuche vom 3. Juni 1827 an die Königlich Großbritannisch-Hannoversche Land-Drostei in Lüneburg, in dem er um die Erlaubnis bittet, „sich in Celle besetzen und praevia dispensatione von den Lehrjahren der dortigen Goldschmiede-Gilde als Meister beitreten zu dürfen".

Der Magistrat in Celle, zum Bericht aufgefordert, vernimmt zunächst den Vorsteher des dortigen Amtes der Gold- und Silberschmiede, Meister Kräfeldt, welcher erklärt, „er wüßte keinen Grund anzugeben, weshalb man dem Supplikanten wegen nichtzünftigen Lernens Dispensation geben wolle. Auch wären hier schon vier Goldarbeiter ansässig, während sich nur höchstens zwei von ihrer Profession ernähren könnten. Er müsse daher namens des Amtes sich gegen die Aufnahme des Supplikanten als Meister erklären." Im Gegensatz zu Meister Kräfeldt fühlt sich der Celler Magistrat „veranlaßt, den Wunsch zu unterstützen". Und zwar aus folgenden Gründen: „Es scheint allerdings das Gesuch schnurstracks gegen die bestehende Gildeverfassung anzugehen und dessen Gewährung daher sehr bedenklich zu sein. Da indessen der Supplikant während der zur Zeit der Westfälischen Verfassung allgemein eingeführten Gewerbefreiheit der zünftigen Erlernung seiner Profession enthoben zu sein glauben durfte, da derselbe über seine Geschicklichkeit und gute Aufführung einwandfreie Zeugnisse produziert hat, da ihm die Aufnahme in das Goldschmiede-Amt zu Hannover schon bedingungsweise bewilligt und von dem hiesigen Amte jener Mangel durch Anerkennung des Supplikanten als Gesellen stillschweigend kondemniert ist, da seine Behauptung, daß die feineren Arbeiten häufig von Auswärtigen eingeführt oder anderwärts bestellt werden, nicht ohne Grund und die Erwartung, daß der Supplikant diesen Nachteil abzuwenden imstande sein könnte, nicht ohne Anschein ist, so finden wir uns veranlaßt, seinen Wunsch zu unterstützen." Daraufhin wird von der Land-Drostei Lüneburg unterm 5. August 1827 dem v. B. die erbetene Dispensation erteilt.

Aber die Gilde hat ihren Widerstand noch nicht aufgegeben. Zunächst übt sie passive Resistenz, indem sie Monate verstreichen läßt, ohne dem v. B. aufzugeben, welchen Gegenstand er als Meisterstück anfertigen solle. Als ihr dann aber vom Celler Magistrat auf Antrag bei Strafe von 10 Rtler. aufgegeben wird, dem v. B. Gelegenheit zur Herstellung des Meisterstückes binnen 8 Tagen zu gewähren, da macht sie noch einen letzten Versuch, den unerwünschten Konkurrenten fernzuhalten: der Petent war der uneheliche Sohn eines hannoverschen Majors und einer Walsroder Bürgertochter. Der Vater hatte sich zwar nicht entschließen können, die Mutter zu ehelichen, wohl aber hatte er den Sohn anerkannt und ihm seinen Namen gegeben, auch ihn in seinem Testamente mit einem größeren Betrage bedacht. Nun benutzte die Gilde den Makel der unehelichen Geburt dazu, in einer neuen Eingabe an die Land-Drostei Lüneburg, dem v. B. die Gildefähigkeit abzusprechen. Wiederum geht die Sache an den Magistrat in Celle, vor dem v. B. erklärt, er räume ein, unehelich geboren zu sein, und bitte, daß man magistratsseitig sich wegen einer ihm zu erteilenden Legitimationsbewilligung bei den hohen Behörden für ihn verwenden möge, indem er hoffe, daß diese Wohltat ihm um so weniger versagt werde, da das Amt, ohne diesen, ihm wohlbekannten Mangel zu rügen, ihn als Gesellen zuzulassen habe. Daraufhin entscheidet die Land-Drostei am 24. Dezember 1827 — ein schönes Weihnachtsgeschenk —: „Wir tragen kein Bedenken, das dem Gold- und Silberarbeiter Friedrich v. B. alldort durch seine uneheliche Geburt hinsichtlich der Gilde-Fähigkeit entgegenstehende Hinderniß für gehoben zu erklären, wovon die Gilde in Kenntniß zu setzen ist."

Gegen diese Entscheidung muß die Gilde in einer Eingabe an dass zuständige Ministerium in Hannover Einspruch erhoben haben, denn die Akten enthalten noch ein weiteres Reskript der Land-Drostei Lüneburg vom 15. März 1828, in dem dem Magistrat in Celle eröffnet wird, „daß dem von der dortigen Gilde der Gold- und Silberarbeiter bei dem Königlichen Cabinets-

Ministerio angebrachten Gesuche um Zurücknahme der dem Gold- und Silberarbeiter Friedrich v. B. ertheilten Dispensation behuf seiner Aufnahme in die Gilde nicht gewillfahrt, die supplizierende Gilde vielmehr abschlägig beschieden ist." — Damit war der hartnäckige Widerstand der Gilde gegen den neuen Meister endgültig besiegt; am 18. April 1828 leistete er „unter Erlegung von 25 Rthler. Cassen-Werth" den vorgeschriebenen Huldigungs- und Bürgereid und wurde damit vollwertiger Bürger der alten Stadt Celle. Aber schon vorher, am 1. November 1827, hatte er unter stillschweigender Genehmigung des Magistrats seinen Gewerbebetrieb eröffnet. Ein Beweis dafür, daß er innerhalb der Stadtverwaltung einflußreiche Gönner hatte, die auch in den vorhergegangenen Streitigkeiten mit der Gilde wohl für seine gute Sache eingetreten waren.

Wenn die Gilde die Ansicht vertreten hatte, in Celle könnten sich nur zwei Goldschmiede ernähren, so waren sie im Irrtum: Der neue Betrieb blühte und gedieh neben den alten; er überdauerte die Jahrzehnte und der Nachfolger des Friedrich v. B. wird im kommenden Herbste das 100jährige Jubiläum seiner Firma begehen können. Wir aber werden uns sagen müssen, daß heutzutage ein junger Goldschmied bei seiner Selbständigmachung Hemmnisse, wie die hier geschilderten, glücklicherweise nicht mehr zu gewärtigen hat.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Pforzheim.** Drei Angestellte der Firma Gebrüder Hepp, Silberwarenfabrik, wurden mit Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten ausgezeichnet. Es sind dies Gürtlermeister Philipp Bott für 53jährige, Gürtler Jakob Bott für 52jährige und Metalldrücker Johann Eberle für 51jährige ununterbrochene Tätigkeit bei genannter Firma.

### Gestorben

**Essen a. Ruhr.** Am 16. Mai starb im 67. Lebensjahre Herr Conrad ten Brink, der älteste Teilhaber der Firma Fs. ten Brink, Kunstgewerbehaus. Bis in die letzten Tage war er in stetem Bemühen um die Fortentwicklung der Firma tätig. Auch ihm sind die schweren Zeiten nach dem Kriege und der Ruhrbesetzung ein besonderer Antrieb gewesen rastlos weiter zu arbeiten, um der Firma wieder zu dem alten Ansehen zu verhelfen und am Wiederaufbau seines geliebten Vaterlandes zu seinem Teil beizutragen.

Die Firma wird von seinen Brüdern Franz und Hermann ten Brink und der Witwe des Verstorbenen weitergeführt.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Amsterdam.** Firma W. Bieker, Bilderdijkstr. 71. Agentur in religiösen und Bijouterie-Artikeln.

**München.** Firma Jakob Liedl. Großhandel mit Uhren und Juwelen, Rottmannstr. Nr. 23.

**Wien, III.,** Salesianergasse 8. Firma Bernhard Goldschmidt. Handel mit echten und unechten Schmuckgegenständen, Zigarettendosen, Gold- und Silberwaren und Galanteriewaren.

b) Verschiedenes

**Annaberg, Erzgeb.** Firma Ed. Merkel & Sohn, Inhaber Karl Beyer, Gold, Silber und Juwelen. Prokura ist erteilt dem Geschäftsführer Karl Franz Meisel.

**Bremen.** Firma Schleusener & Co., Bijouterie, Silberwaren, Bahnhofstr. 36. Wilhelm Hoier hat das Geschäft durch Vertrag erworben.

**Pforzheim.** Firma Gebr. Hollander, Bahnhofplatz 4. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Kurt Hollander und Hans Hollander in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1927. (Angegebener Geschäftszweig: Bijouteriehandlung.) — Firma Eugen Stahl, G. m. b. H. Die Firma ist erloschen. — Firma Flohr & Reister, G. m. b. H. Die Firma ist erloschen. — Firma Eugen Birle. Die Prokura des Walter Hager ist erloschen. — Firma Adolf Köhler, Luisenplatz 4. Das Geschäft ging mit der Firma auf Dr.-Ing. Wilhelm Wendelin Hoffmann in Mannheim und Kaufmann Artur Levy in Pforzheim über. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Mai 1927. Der Übergang der im Betrieb des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist beim Erwerb des Geschäfts durch Dr.-Ing. Wilhelm Wendelin Hoffmann und Artur Levy ausgeschlossen. Die Prokura des Josef Pölking besteht fort.

**Pforzheim.** Firma Eugen Birle, Spezial-Reparaturgeschäft für Taschen und Börsen in Alpaka, Kronprinzenstr. 56. Die Prokura des Walter Hager ist erloschen.

**St. Gallen.** Firma „Maxima", Aktiengesellschaft. Gold-, Silber- und Metallwaren. Aus dem Verwaltungsrat ist ausgeschieden Josef Fenkart-Abegg infolge Todes.

**Wien, I.,** Reitschulgasse 4. Firma F. Halder. Juweliergewerbe. Ausgetreten der Gesellschafter Friedrich (Fritz) Halder.

**Wien I.,** Plankengasse 1. Firma Norbert Donath. Bisher: Gold-, Silber- und Juwelenarbeitergewerbe und Antiquitätenhandel. Nunmehr: Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren und Antiquitätenhandel.

**Zürich.** Juwelier und Goldschmied Carl Pfenninger hat das 1842 von seinem Vater gegründete und seit 1900 unter der Firma Geschwister Pfenninger, Bijouterie, Zürich I (Inhaber Frieda und Carl Pfenninger) betriebene Geschäft per 1. März 1927 mit Aktiven und Passiven auf alleinige Rechnung übernommen und wird dasselbe unter der neuen Firma Carl Pfenninger, Goldschmied, Sonnenquai 24, Zürich I, in der bisherigen Weise weiterführen. Fräulein Pfenninger wird, wie bis seither, im Geschäfte mit tätig sein.

**Zürich 1.** Firma Albert Weiss. Orfevrerie, Bahnhofstr. 48. Die Firma lautet jetzt: Laue-Diener, Nachf. von Albert Weiss. Die Firma erteilt Prokura an den Ehemann der Inhaberin Otto Laue.

## Vermischtes

### Versicherungspflicht der im Betriebe ihres Vaters tätigen Gesellen.

Bei dem deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag war angeregt worden, darauf hinzuwirken, daß in Erweiterung des § 174 der Reichsversicherungsordnung künftig nicht nur Lehrlinge, sondern auch Gesellen, die im Betriebe ihres Vaters beschäftigt sind, von der Versicherungspflicht befreit werden. Die Gewerbekammer Dresden hatte sich hierzu gutachtlich zu äußern. Sie teilte mit, daß hier solche Wünsche noch nicht vorgebracht worden sind. Die Befreiung von der Versicherungspflicht dürfte auch keineswegs im Interesse der Meistersöhne liegen und gerade jetzt in Anbetracht der wenig günstigen Wirtschaftslage am

wenigsten zu empfehlen sein. Es erscheint zurzeit sehr fraglich, ob den Meistersöhnen immer bei längerer und schwerer Krankheit die erforderliche Pflege und Fürsorge aus eigener Kraft gewährt werden kann.

**Fahrpreisermäßigung für ausländische Meßbesucher der Leipziger Messe.**

Vom Reichsverkehrsministerium ist für ausländische Besucher der Leipziger Messe eine Fahrpreisermäßigung von 25% für die Seedienststrecke Swinemünde—Danzig—Pillau genehmigt worden. Die Fahrpreisermäßigung wird gegen Vorzeigung des offiziellen Meßabzeichens gewährt.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1192.** Welcher Fabrikant führt nebenstehendes Zeichen?

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1204.** Wer fabriziert kleine Reisewagen, die eine Skala, ähnlich wie bei den Thermometern die Gradeinteilung, besitzen, welche das Grammgewicht anzeigt. Die Quecksilbersäule ist ersetzt durch eine Feder, die unten in einen Haken ausläuft, an den der zu wiegende Gegenstand gehängt wird, als das Prinzip der Hand-Federwagen herumziehender Rohproduktenhändler. Nach dem über der Skala befindlichen Aufdruck „Lettres" zu schließen, dienen diese Wagen in Frankreich als Briefwagen.

**Nr. 1205.** Wer liefert Ziermessingrohre? Es handelt sich um Rohre, die zylindrisch und konisch sind (letztere in kurzen Längen), gerieft, schneckenartig gewunden, kanneliert usw.

**Nr. 1206.** Welche Besteckfabrik führt das Fabrikzeichen F. O. B.?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 108. England u. Kolonien.** In London ansässiger altetablierter Vertreter sucht Verbindung mit einigen leistungsfähigen Firmen, welche konkurrenzfähige und leicht verkäufliche Waren herstellen. Es handelt sich um die Alleinvertretung für England und Kolonien. Suchender ist in der Lage Bank- und deutsche Geschäfts-Referenzen aufzugeben.

**Nr. 109. Frankreich.** Pariser Haus, das mit allen einschlägigen Detailgeschäften ganz Frankreichs in Verbindung steht, wünscht Angebote in geeigneten Artikeln für Silberwarengeschäfte, echt und silberplattiert, Neuheiten jeder Art für feine Bijouterie- und Luxuswarengeschäfte (keine Juwelen). Es kommen nur Artikel in Frage, die sich zum Alleinvertrieb für das ganze Land eignen und vorteilhaft im Preise sind. Deutsches Engrosgeschäft hat hierfür den Einkauf auf eigene Rechnung.

**Nr. 110. Niederl. Indien.** Firma in Padang bittet um Preislisten und illustrierte Kataloge über Bijouterie-, Gold- und Silberwaren (eventl. Muster) mit Angabe der Zahlungsbedingungen.

**Nr. 111. Cuba.** Erstklassige Vertreterfirma in Habana wünscht die Vertretung deutscher Firmen in folgenden Artikeln:

1. Gürtelschnallen in Metall, Silber, Perlmutter
2. Künstlerische Figuren in Bronce, Alabaster und Marmor
3. Schreibgarnituren in Kristall mit künstlerischen Figuren in Metall
4. Kirchengeräte in echt und unecht.

Kataloge mit Preisen und Bedingungen fob deutschen Hafen erbeten.

Korrespondenz in Spanisch, Französisch oder Englisch. Bankreferenz: The National City Bank of New York.

**Nr. 112. Siam.** Importfirma in Hua-Hin-On-Sea sucht leistungsfähige Bezugsquellen für folgende Artikel: Alpaka-, Nickel- und Metallwaren, Broncen, alle Art Uhren, Kristallglas, Fantasie-Artikel aller Art, Furnituren, Elfenbeinwaren, Juwelen-Imitationen, Edelstein-Imitationen, Synthetische Steine usw. und erbittet um Einsendung illustrierter Preislisten nebst Zahlungsbedingungen.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

| Nr. | Datum | Nr. | Datum |
|---|---|---|---|
| **Nr. 13** | 18. Juni | **Nr. 19** | 10. September |
| **„ 14** | 2. Juli | **„ 20** | 24. „ |
| **„ 15** | 16. „ | **„ 21** | 8. Oktober |
| **„ 16** | 30. „ | **„ 22** | 22. „ |
| **„ 17** | 13. August (Messenummer) | **„ 23** | 5. November |
| | | **„ 24** | 19. „ |
| **„ 18** | 27. August (Messenummer) | **„ 25** | 3. Dezember |
| | | **„ 26** | 17. „ |

**Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.**
**Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.**
**„ „ kleine „ 3 „ „ „**

### Inhaltsverzeichnis Nr. 12



**Abbildungen**

48. Jahrgang

# Die GOLDSCHMIEDEKUNST

Nummer 13



Leipzig, am 18. Juni 1927

## Beruf und Gesundheit

Die Gesundheit ist die allererste Vorbedingung für eine erfolgreiche und glückliche Berufsarbeit. Krankheit irgendwelcher Art raubt uns die nötigen Kräfte, sie lenkt den Sinn von dem Berufe ab und konzentriert unsere Aufmerksamkeit auf unsere Leiden, sie raubt in hohem Maße die Lebensfreudigkeit und macht schon dadurch untüchtig zur Arbeit. In der Tat gehören die körperlichen Leiden zu den Berufshemmungen stärkster Art. Freilich müssen wir den Begriff Krankheit dann recht weit fassen. Es braucht sich ja nicht immer um ein bestimmtes dauerndes Leiden zu handeln. Schon eine schwächliche Konstitution eine gewisse Anfälligkeit, eine ausgeprägte Veranlagung für diese oder jene Krankheit, also ein schwächlicher Körper hemmen nur zu häufig unsere Berufstätigkeit. Sie hindern uns eben doch, unsere ganze volle Kraft einzusetzen, sie immer zur Verfügung zu wissen, sie reißen uns für Tage oder Stunden aus unserer Beschäftigung heraus oder bannen doch einen Teil unserer Kräfte. Der körperlich Schwache steht immer unter der hemmenden Suggestion seines Leibes und fühlt sich manchmal gehemmt in seinem Fühlen, Denken und Wollen, ohne daß er sich dessen vielleicht recht bewußt wird.

Um wieviel glücklicher steht der gesunde Mensch in seinem Berufe da! Wenn nur sonst Neigung und Fähigkeit zu seiner Arbeit vorhanden sind, so drängt seine ganze Kraft, sein ganzer Mensch geradezu zum Handeln, er kann seine ganze Persönlichkeit ungehemmt in sein Wirken legen; ungehemmt werden Lebens- und Schaffensmut und -freude seinen Tag ausfüllen, ihn zu immer neuer Tat antreiben.

Was läge also näher, als auch aus diesem Grunde nach äußerster Gesundheit zu streben, da sie Lebenstüchtigkeit und Lebensglück verheißt. Wir wissen nun wohl, daß wir unsere Gesundheit nicht immer in der Hand haben, Krankheiten kommen vielfach ungerufen und unerwartet. Sehr viel liegt aber an uns, wie wir eine Krankheit ertragen, wie wir uns zu ihr stellen, uns von ihr zu befreien suchen oder sie aushalten. Sind wir mit ihr belastet, so wird uns die Berufsarbeit sicher erschwert, aber es liegt auch viel an uns, daß Arbeitskraft und -freudigkeit nicht über das notwendige Maß hinaus unterdrückt werden. Ein fester Wille tut hier das meiste. Er läßt den einen vielleicht da noch über Gebrechen triumphieren, wo ein anderer, ein Schwächling, zusammensinkt. Es grenzt geradezu ans Wunderbare, was Fleiß und Willensenergie zustande bringen und wie ein starker Mensch vermag, die Mängel der Natur auszugleichen. Viel, sehr viel kann der Mensch aber auch dazu beitragen, nicht erst krank zu werden. Ein großer Teil der menschlichen Leiden kommt aufs Konto unserer eignen Schuld. Wie oft gehen wir leichtsinnig, verbrecherisch leichtsinnig mit unserm Körper um, wie sehr schaden wir uns selber durch eine unnatürliche Lebensweise in Nahrung, Kleidung und Wohnung, wie oft muß der Kranke an seine eigne Brust schlagen und bekennen: Ich habe gesündigt. Ein klein wenig Nachdenken wird uns oft das Falsche meiden lassen, ein wenig Selbstbekämpfung, vor Ausschweifungen bewahren. Es täte auch gut, wenn der Mensch einen Teil seiner Zeit einer besonderen systematischen Körperkultur widmete; besonders des guten Sportes sei zu gedenken, da er, recht betrieben, besonders imstande ist, den ganzen Menschen zu erfassen und zu erneuern.

Den Begriff der Gesundheit müssen wir auch auf die Seele erweitern und die seelische Gesundheit ist nicht weniger bedeutsam als die leibliche. Worin besteht sie zunächst? In einem reichen und frohen Kraftgefühl, das lebensmutig zur Tat drängt, ferner in der ruhigen Heiterkeit der Seele, in der Besonnenheit und Ruhe, in der Erhabenheit über alles Kleinliche, in der Kraft und Sicherheit, den rechten Maßstab an Dinge und Menschen zu legen. Diese seelische Gesundheit mangelt vielleicht noch häufiger als die körperliche, und zwar auch meistens durch unsere eigne Schuld. Wir denken da daran, wie oft sich der Mensch von seinen Stimmungen und Launen treiben läßt, wie

manchmal Ärger und Aufregung ihn erfüllen, wie ihm Unmut die Lebensfreude raubt, wie er das Kleine groß und das Große klein nimmt, wie er in eine nervöse Art hineingelangt und durch die Nervosität erst recht den klaren Blick für die Dinge des Lebens und die Besonnenheit zu ihrer Beurteilung verliert. Die Unlust, die uns begleitet, die nervöse Spannung in uns, die Unzufriedenheit mit uns, das sind die sicheren Zeichen dafür, daß wir seelisch nicht gesund sind.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß wir in diesem kranken Zustande unsern Beruf nicht in wünschenswerter Weise ausfüllen können. Denn zum ersten fehlt uns dann das frohe, vorwärtstreibende Lebensgefühl, der gesunde Trieb zum Schaffen, zum andern das rechte Gefühl, der rechte Maßstab für den Verkehr mit Dingen und Menschen. Ein nervöser, schwankender, unsicherer, schwacher Mensch kann das Leben nicht meistern; er wird überall anstoßen, mit sich selber uneins und unzufrieden werden und oft auf der Strecke zurückbleiben.

Nun muß ja zugegeben werden, daß auch die seelische Gesundheit nicht immer von uns allein abhängt. Wir sind Kinder unserer Zeit, unserer Umgebung, wir sind ferner das Resultat unserer Veranlagung und tausend offner und geheimer Miterzieher. Aber das soll uns doch nicht zu sehr zur Entschuldigung dienen. Wie bei der körperlichen kommt es auch bei der seelischen Gesundheit doch in hohem Maße auf uns selber an, wie wir uns befinden. Seelische Gesundheit ist zum großen Teil Sache unserer Selbsterziehung, unserer eignen Persönlichkeit. Es ist unsere Pflicht, uns selber, besonders unsere schwachen Seiten kennen zu lernen, diese durch unablässige Zucht schließlich zu starken Seiten zu machen. Es ist unsere Sache, einen klaren Blick zu gewinnen, Dinge und Menschen so zu nehmen, wie sie sind, Stimmungen, Ärger und Aufregung nach Möglichkeit zu unterdrücken, die Nervosität zu bekämpfen, sich zur Besonnenheit zu zwingen, einfache Freuden zu schätzen und zu einem gewissen Gleichgewicht der Seele, zu einer bestimmten Abgeklärtheit zu gelangen. Hierzu ist im wesentlichen zweierlei erforderlich, erstens, daß wir unsern Verstand gebrauchen; ruhige Überlegung wird uns in der Regel auch die Welt richtig sehen lassen, zweitens, daß wir unsern Willen anstrengen und uns selber zu besiegen verstehen. Nur der ist völlig leiblich gesund, der leichten und besten Gebrauch von allen seinen Organen machen kann und dem dabei wohlig zumute ist. Seelisch gesund ist auch nur der, der Herr über sich selber ist, der sich ohne Mühe selber in seiner Gewalt hat, der sich auf sich selber verlassen kann.

Die Not drückt heute schwer auf uns. Doppelt elend ist da heute der Kranke daran. Dabei sollten wir aber nicht übersehen, daß es besonders die seelische Gesundheit ist, die uns den Erfolg im Berufe sichert und uns das Leben im allgemeinen erträglich gestaltet. Paul Hoche.

## Der Kampf um die Kundschaft

### Zehn Gebote der Kundenwerbung und Kundenbedienung

Die meisten Betriebs- und Geschäftsinhaber stehen schon seit langen Jahren, manche sogar schon ein ganzes Leben lang im Geschäftsleben drin und haben daher reichlich Gelegenheit gehabt, viel Menschenkenntnis und umfangreiche Erfahrungen zu sammeln, auch in der Kundenwerbung und Kundenbedienung. Man sollte daher wohl annehmen können, daß Fehl- und Mißgriffe in der Bedienung der Kundschaft kaum noch vorkommen können. Dennoch werden Tag für Tag immer wieder neue Klagen laut über nachlässige und wenig freundliche, steife und ungelenke Kundenbedienung.

Selbstverständlich wirkt diese Art der Kundenbedienung keineswegs als Reklame und Empfehlung. Auch können damit keine neuen Kunden gewonnen, ja nicht einmal die bisherigen Kunden behalten werden.

Es ist daher kein Wunder, daß Geschäfte, in denen die Kundenbedienung zu wünschen übrig läßt, ihren Kundenkreis nicht erweitern und ihre Umsätze und Einnahmen nicht steigern können, sondern sogar oft noch ihre bisherigen Kunden an die Konkurrenten verlieren, die die Kunst „Kunden zu werben und Kunden zu bedienen" viel besser beherrschen und deshalb auch einen dauernd wachsenden Zulauf und steigende Umsätze verzeichnen können.

In Anbetracht eben dieser Tatsachen scheint es dringend erforderlich, daß man sich in allen Kreisen der Geschäftswelt immer wieder aufs neue auf die Leit- und Grundsätze dieser Kunst der Kundenwerbung und Kundenbedienung besinne und in seiner Geschäftsführung stets auf eine aufmerksame, sorgfältige und freundliche Bedienung der einzelnen Kunden achte, um die Kundschaft in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und dadurch immer wieder neue Kunden an sich zu ziehen.

Dies ist heute um so notwendiger, als die Kundschaft mit jedem Tag, auch in bezug auf Bedienung, immer anspruchsvoller wird und die führenden Geschäfte aller Berufszweige gewaltige Anstrengungen machen und alle möglichen Mittel und Methoden der Geschäftsreklame und Propaganda zur Anwendung bringen, um immer weitere Kunden an sich zu ziehen, und der Konkurrenzkampf, bzw. der Kampf um den Käufer und Kunden zurzeit mehr denn je im Mittelpunkt des Geschäftslebens steht und oft in absolut rücksichtsloser Weise geführt wird.

Deshalb wird jeder Geschäftsmann, der trotz dieses verschärften Konkurrenzkampfes heute seinen Betrieb am Leben erhalten, seinen Kundenkreis erweitern, seine Umsätze und Einnahmen steigern und sein Geschäft vorwärts bringen will, bei der Bedienung der Kundschaft vor allem folgende Leit- und Grundsätze der Kundenwerbung und Kundenbedienung beachten und dafür Sorge

tragen müssen, daß sie auch vom Verkaufspersonal befolgt werden.

1. Freue dich über jeden Kunden, der dein Geschäft betritt.

Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Bringt doch jeder Interessent und Kunde, der dein Geschäft betritt, eine neue Arbeits-, Verkaufs- und Verdienstmöglichkeit mit sich, eine Möglichkeit, auch den Erfolg deines Unternehmens zu vergrößern und deinen Kundenkreis zu erweitern. Da es sich vorläufig jedoch, solange der Auftrag nicht erteilt und der Kauf nicht getätigt worden ist, nur um eine Möglichkeit handelt, so liegt es an dir selbst, die gegebene Möglichkeit zu deinen Gunsten auszunutzen und das Geschäft durch deine Kunst zum Abschluß zu bringen.

Ein eifriger und geschäftstüchtiger Betriebsinhaber und Kaufmann wird jede ihm gebotene Gelegenheit von diesem Standpunkte aus betrachten und sich daher wirklich freuen über jeden Menschen, der sein Geschäft besucht. Seine Gesichtszüge, seine Begrüßung, sein ganzes Wesen und Gebaren sollen etwas von dieser Freude widerspiegeln und sie auf den Kunden übertragen, um ihn kauffreudiger zu stimmen.

2. Empfange ihn höflich und freundlich und erkundige dich mit Interesse nach seinen Wünschen.

Wer in jedem Kunden eine Möglichkeit zu neuem Verdienst, zu weiterem geschäftlichen Erfolg, zur Kundenwerbung und Geschäftsreklame erblickt, wird ihn von vornherein mit echter warmer Höflichkeit und Freundlichkeit, mit Freude empfangen und wie einen Freund mit Aufmerksamkeit bedienen, um seine Kauflust oder Auftragsfreudigkeit anzuregen und das Geschäft in die Wege zu leiten.

3. Suche alsbald durch persönlichen Kontakt den Kunden zu gewinnen, du kommst dadurch viel rascher und sicherer zum Ziel.

Jedes Geschäft ist ein Vertrag, ein Vertrag zwischen zwei Menschen, die Wertobjekte austauschen, und beruht, wie jeder Kontrakt, auf gegenseitigem Vertrauen. Soll ein Geschäft zustande kommen, dann muß diese Atmosphäre des Vertrauens erst geschaffen und der persönliche Kontakt zwischen den beiden Interessenten hergestellt werden. Kalte Nüchternheit und überschwenglich gezierte Freundlichkeit werden ein solches Verhältnis des Vertrauens selbstverständlich niemals herstellen können. Es gehört dazu viel Takt, Menschenkenntnis und Geschicklichkeit und ein feines Empfinden. Erfahrene Geschäftsleute, die über diese Eigenschaften verfügen, werden in jedem einzelnen Falle es fertig bringen, diesen persönlichen Kontakt herzustellen und selbst auch jeweils genau empfinden, ob und wann das harmonische Verhältnis des Vertrauens, das für den Abschluß des Geschäftes erforderlich ist, hergestellt ist.

4. Verliere diesen Kontakt nicht und bedenke, daß du selbst an dem Geschäft mehr interessiert bist als der Kunde.

Ist der persönliche Kontakt mit dem Kunden einmal hergestellt, so gilt es, denselben mit Sorgfalt zu pflegen und nicht mehr zu verlieren, da sonst das eingeleitete Geschäft scheitern könnte. Bei manchen Kunden wird dies nicht immer sehr leicht sein, insbesondere dann nicht, wenn sie nicht gleich das vorfinden, was sie suchten und wünschten oder Preise und Bedingungen ihnen nicht zusagen.

5. Zeige deshalb alsbald jedem Kunden eine Auswahl in den von ihm gewünschten Dingen und der für ihn passenden Qualität und Preislage und mache ihm nach Möglichkeit Vorschläge, die seinen Wünschen entsprechen.

Wer zum Ziele gelangen und mit einem Kunden ein Geschäft tätigen will, darf vor allem dessen Aufmerksamkeit niemals vom Kaufe oder Auftrag ablenken und seine Kauf- oder Auftragslust durch Vorlage von Artikeln, die für ihn nicht in Frage kommen oder durch ungeeignete Vorschläge nicht mindern und zerstören. Jeder Betriebs- und Geschäftsinhaber wird daher, wenn er die Wünsche des Interessenten einmal erforscht hat, alle Umwege und Abschweifungen sorgfältigst vermeiden und seinen Wünschen aufmerksam folgen und nach Möglichkeit Rechnung tragen.

6. Suche den Interessenten und Kunden davon zu überzeugen, daß dir als Geschäftsmann alles daran gelegen ist, ihn zufrieden zu stellen und seine Wünsche zu erfüllen.

Diese Überzeugung im Interessenten im Laufe der Unterhandlungen wachzurufen ist von eminenter Bedeutung. Denn wenn der gesuchte Artikel auch nicht vorhanden sein sollte und seine Wünsche und Ansprüche nicht befriedigt werden können, so kann er durch deine unermüdliche Aufmerksamkeit und deine Freundlichkeit dazu veranlaßt werden, ein andermal wieder an dich zu denken und bei dir zu bestellen oder zu kaufen.

7. Hüte dich, auf den Kunden einen Kauf- oder Auftragszwang auszuüben.

Fehlt das Gesuchte in der erwünschten Qualität und Preislage und kann man es nicht beschaffen, so ist selbstverständlich erlaubt, den Kunden auf andere Dinge hinzuweisen und ihm andere Vorschläge zu unterbreiten. Doch muß in diesem Falle stets mit größter Sorgfalt und mit Takt vorgegangen werden. Es wäre nämlich vollständig verkehrt, irgendeinen Zwang auf ihn auszuüben. Bekanntlich lassen Käufe oder Aufträge, die unter einem solchen Zwang vorgenommen oder erteilt worden sind, stets einen unangenehmen Eindruck und Stachel zurück, der den betreffenden Kunden daran hindert, jemals wiederzukommen.

8. Auch sonst bleibe streng reell in all deinen Geschäften und übervorteile keinen Kunden.

Denn auch in dieser Hinsicht steht das künftige Geschäft und die Dauerkundschaft des betreffenden Interessenten höher als der augenblickliche geschäftliche und finanzielle Erfolg. Bekanntlich nimmt das Publikum der Geschäftswelt nichts so sehr übel, als wenn diese Grundsätze der reellen Betriebs- und Geschäftsführung finanziellen, persönlichen Vorteilen geopfert und im Verkehr mit der Kundschaft höher eingeschätzt werden, als Treu und Glauben, Red- und Ehrlichkeit.

9. Versäume nicht, bei jeder Gelegenheit für

dein eigenes Geschäft zu werben und jedem Käufer zu beweisen, daß man bei dir stets gut und preiswert bedient wird.

Bekanntlich besteht heute in weiten Volksschichten ein gewisses Mißtrauen gegen die Fachgeschäfte von Handel und Gewerbe, das durch die Genossenschaften und Konsumvereine und durch die Warenhaus-, Filial- und Bazarreklame großgezogen worden ist. Deshalb gilt es im Verkehr mit der Kundschaft dieser Auffassung stets entgegenzutreten und durch die Tat zu beweisen, daß dies keineswegs zutrifft und man im Gegenteil seinen Bedarf immer noch am besten bei den Fachgeschäften von Handel, Handwerk und Gewerbe deckt. Selbstverständlich aber muß auch diese Reklame und Kundenwerbung mit größter Vorsicht und mit Takt und Geschicklichkeit betrieben werden.

10. Bedenke stets, daß selbst höher als das Augenblicksgeschäft und die Dauerkundschaft eines Interessenten steht der gute Ruf und Name deines Geschäfts.

Darauf stets zu achten ist eines jeden Betriebsinhabers und Geschäftsmannes höchste Pflicht und größtes Interesse, denn im guten Ruf und Namen der Firma liegt letzten Endes die wirkungsvollste Zug- und Werbekraft und die beste Empfehlung und Reklame. Deshalb denke jeder daran, diesen Ruf und guten Namen bei jedem Geschäft, das er mit der Kundschaft tätigt, zu wahren und zu fördern. A. Kling.

## Winke für den Export

Brasilien. Der brasilianische Importeur schließt nur selten auf Grund schriftlicher Offerten Geschäfte ab, sondern zieht den Geschäftsabschluß mit dem Vertreter am Platze oder mit dem Reisenden vor. Es empfiehlt sich nicht, mit Rücksicht auf die großen Entfernungen, für ganz Brasilien die Vertretung nur einem Vertreter zu übertragen. Die wichtigsten Industriezentren Brasiliens sind die Bezirke von Sao Paulo, Rio de Janeiro, Mina Geras und Rio Grande do Sul. Für die Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit dem südlichen Brasilien kommen in erster Linie Geschäftshäuser in der Stadt Sao Paulo in Frage, deren Einflußzone sich auf einen guten Teil der angrenzenden Staaten Parana, Matto Grosso und Mina Geras sowie auf die entfernteren Staaten Santa Catharina und Rio Grande do Sul ausdehnt. Für Deutschland hat noch besonderes Interesse der südlichste Teil Brasiliens, der Staat Rio Grande do Sul, nicht nur, weil ein großer Teil der deutschen Auswanderer sich dorthin wendet, sondern auch, weil in Zusammenhang damit, Deutschland den bedeutendsten Export dorthin hat. Auch dem nördlichen Teil Brasiliens wird neuerdings erhöhte Beachtung geschenkt. Er hat trotz seiner Lage am Äquator große Zukunftsaussichten. Diese Gegend am Endlauf des Amazonenstroms liefert außer Gummi noch Kakao, Holz, Nüsse usw. und die gesteigerte Ausfuhr dieser Artikel hat den Handel der beiden wichtigsten Städte am Amazonenstrom Mamaos und Para günstig beeinflußt. Die deutschen Exporteure haben in letzter Zeit langsam aber sicher begonnen, den verlorenen Markt in Nordbrasilien wiederzuerobern.

Im allgemeinen ist beim Geschäft mit Brasilien große Vorsicht am Platze .Es wurden z. B. am Jahresende 1926 nur in einem Monat am Platze Sao Paulo allein 1627 Protestfälle registriert, davon 1498 mangels Zahlung und 129 mangels Akzeptierung mit einem Gesamtwert von 5,44 Millionen Milreis. Es ist daher in allen Fällen über den Käufer ausreichende Auskunft einzuholen. Denn selbst wenn der Verkäufer die Bedingung „Kasse bei Ankunft der Ware“ stellt, ist er vor Verlusten nicht geschützt. Denn wenn die Waren nicht abgenommen werden, so werden sie nach einigen Monaten mangels Zahlung der Zoll- und Lagerspesen öffentlich versteigert, wobei der Erlös dann nicht selten nicht einmal den Anspruch der Zollbehörde deckt.

Chile. Die deutsche Handelskammer in Valparaiso schreibt zur Frage des „direkten Übersee-Exports“: Die Notwendigkeit der Steigerung des Exports hat zur Folge gehabt, daß heute in Deutschland auch die letzte Industrie sich auf den Export wirft, und allzu oft in falsch verstandenem Eigeninteresse unter möglichster Ausschaltung des Handels, ohne dabei in den meisten Fällen über eingehende Kenntnisse der Eigenheiten, geschweige denn der fortwährend sich ändernden Bedürfnisse der Auslandsmärkte zu verfügen. In den Archiven der überseeischen Handelskammern häufen sich die Akten über Geschäfte, die durch den „direkten Export“ zu Verlust geführt haben. Die Handelskammern tun bei solchen Gelegenheiten, was sie glauben im Bereich ihrer Zuständigkeit unternehmen zu können, in den wenigsten Fällen aber ist die nachträgliche Bewahrung vor Verlusten mehr möglich. Ausdrücklich sei erklärt, daß auf diesem Wege das Problem der Absatzerweiterung nicht zu lösen ist. Nicht der „direkte Export“, d. h. Ausschaltung des Handels in der Absicht, dessen Gewinne selber zu verdienen, oder auf diese Weise zu geringeren Preisen zu kommen, erhöht den Absatz und die Konkurrenzfähigkeit der Industrie auf dem Weltmarkt. Die Verluste aus einem einzigen fehlgeschlagenen Geschäft können die vorberechneten, ohnehin sehr zweifelhaften Mehrgewinne ums Vielfache übertreffen.

Paketsendungen. Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß zu den Paketsendungen nach Chile keine beglaubigten Konsulatsrechnungen ausgestellt worden sind. Im Paketverkehr nach Chile sind zu jedem Paket oder zu jeder zusammengehörigen Sendung von Paketen (von einem Absender an denselben Empfänger) Konsulatsrechnungen in fünffacher Ausfertigung auszustellen. Ergibt sich bei der Verzollung, daß keine beglaubigte Konsulatsrechnung vorliegt, so erhebt die chilenische Zollverwaltung eine Zollstrafe in Höhe der dreifachen Konsulatsgebühr.

Italien. Mit Rücksicht auf die mißlichen Kredit- und Geschäftsverhältnisse empfiehlt es sich,

vor etwaiger Kreditgewährung Auskünfte bei den auch in Italien vertretenen großen deutschen Auskunfteien einzuholen. Es besteht eine deutsch-italienische Handelskammer mit dem Sitz in Mailand und einer Ortsgruppe in Neapel. Sie vermittelt und befaßt sich mit Auskünften, Schlichtung von Streitigkeiten, Absatzmöglichkeiten und Nachweis von Vertretern.

Bei der Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit Italien ist die Wahl eines branchekundigen Vertreters von großer Bedeutung. Dieser erhält meist ein kleines festes Gehalt und daneben Provision, außerdem bei Reisen Tagegelder. Die Behandlung der deutschen Handelsreisenden regelt Art. 18 des deutsch-italienischen Handelsvertrags. Danach können sie, wenn sie sich durch die vorgeschriebene Legitimationskarte ausweisen, in Italien ihre Tätigkeit unter Mitführung von Mustern und Warenproben ausüben, ohne Steuern oder Abgaben unterworfen zu sein.

Japan. Es ist zurzeit nicht leicht, in Japan geeignete und zuverlässige Vertreter zu finden. Dazu unterschätzen viele Firmen die Spesen der Vertreter und bieten eine zu geringe Provision. Bei Katalogen und Prospekten ist darauf zu achten, daß reich illustrierte Kataloge in Japan ein sehr wirksames Reklamemittel sind. Es kommen vor allem Kataloge in englischer Sprache in Frage, eine Übersetzung in das Japanische wird sich in der Regel erübrigen. Annoncen in japanischen Zeitungen und Zeitschriften dürften im allgemeinen nur selten Erfolg haben, obwohl die Amerikaner für diese Zwecke erhebliche Mittel aufzuwenden pflegen.

Litauen. Zollvormerkverfahren. Der Finanzminister hat das Recht, die Einfuhr von Waren aus dem Ausland ohne Erhebung der Zölle unter der Bedingung zu gestatten, daß die Ware in der in jedem Einzelfalle festzusetzenden Frist, die 2 Jahre nicht übersteigen darf, wieder in das Ausland ausgeführt wird. Zur Erfüllung dieser Bedingung kann die Stellung einer Sicherheit oder die Hinterlegung der Zollgefälle verlangt werden. Für die Wiederausfuhr von Waren, deren Zollgefälle hinterlegt worden sind und die bereits das Zollgewahrsam verlassen haben, und für die Rückerstattung der hinterlegten Zollgefälle ist in jedem Einzelfall eine Genehmigung erforderlich. Die aus dem Zollgewahrsam entnommenen Waren sind dem Zollamt unverändert zur Wiederausfuhr vorzuführen, wobei die zur Feststellung der Nämlichkeit angebrachten Plomben, Stempel und anderen Erkennungszeichen unverletzt sein müssen.

Österreich. Viele Firmen übersehen die Vorteile, die ihnen der Vormerkverkehr bringt. Dieser ermöglicht es, daß ausländische Waren mit dem Vorbehalt späterer Wiederausfuhr vorläufig ohne Zollentrichtung dem Verfügungsberechtigten verabfolgt werden. Dieser Vormerkverkehr kann bei Waren zum ungewissen Verkauf, bei Mustern von Handlungsreisenden, bei Waren zur vorübergehenden Benutzung, bei Waren zum Zwecke der Reparatur und zum Zwecke der Veredlung angewendet werden. Häufig wird die Bewilligung von Vormerkverkehren der Zollbehörde dadurch unmöglich gemacht, daß ihr keine Grundlage zur genauen Festhaltung der Nämlichkeit für den späteren Export gegeben wird.

Türkei. Einen wichtigen Punkt in der Debatte des Handelskammerkongresses, der kürzlich tagte, bildete die Frage eines Einfuhrverbots für Luxusartikel und der Schutz der nationalen Erzeugnisse. Die Regierung machte darauf aufmerksam, daß nach dem Lausanner Friedensvertrag die Türkei noch zwei Jahre lang keine Prohibitivzölle auf Luxusartikel erheben könne. Die vom Kongreß gefaßten Beschlüsse beabsichtigt das Handelsministerium in allernächster Zeit in Form von Gesetzentwürfen der Nationalversammlung zu unterbreiten. Es wird ein neuer Zolltarif ausgearbeitet, der die vom Handelskammerkongreß ausgedrückten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigen soll.

Der Berliner Handelsattaché der türkischen Botschaft gegen levantinische Vertreter. Es ist unwahr — so führte kürzlich der Handelsattaché aus — daß die türkischen Behörden deutschen Vertretern deutscher Firmen Schwierigkeiten machen. Wir wollen nur nicht, daß sich die deutschen Firmen durch Levantiner vertreten lassen. Die Levantiner haben tausendfach bewiesen, daß sie uns feindlich gesinnt sind. Deutsche Unternehmungen, deren Vertreter in der Türkei Levantiner sind, werden in Zukunft von der türkischen Regierung keine Aufträge erhalten. K.

## Verlobungs- und Eheringe

Von Karl Bartels

Es gibt wieder: eine Mode in Verlobungs- und Eheringen. Sie kommt aus England, wo man sich darauf besonnen hat, daß man in bezug auf Verlobungs- und Eheringe, sowohl in Form wie im Material früher viel erfinderischer und abwechslungsreicher gewesen ist als heute. Der schlichte goldene Reif, der als Symbol der Treue und Beständigkeit solange zugesehen hat, wie Mode jahraus, jahrein wechselt, ist noch gar nicht so alt wie vielfach angenommen wird. Er hat sich, obwohl er schon im Mittelalter vereinzelt getragen wurde, erst im 18. Jahrhundert allgemein durchgesetzt. Vorher wurden Verlobungs- und Eheringe aus beinahe jedem zur Verfügung stehenden Material gefertigt: Knochen, Elfenbein, unedle und edle Metalle, Ton, Kristall usw. Der Verlobungs- und Ehering wurde früher meist reich verziert, geschlagen, graviert, mit kostbaren Steinen besetzt, jede Art von Muster und Ornamentik ist bei alten Eheringen aufzufinden. In den Museen sehen wir Verlobungs- und Eheringe, die herrliche Stücke der Juwelierkunst darstellen: fein ziseliert, mit prächtigen Ornamenten aus Edelsteinen und Perlen, mit Reliefs und Verzierungen, die in kostbare Steine geschnitten waren. An Stelle der kostbaren und kunstvollen Verlobungs-

und Eheringe trat im Laufe der Zeit der schlichte Goldreif, der, in der Form gleichbleibend, sich nur in Breite und Dicke und in der Goldqualität veränderte, der aber den Verwandlungsgesetzen der Schmuckmode nicht folgen wollte.

Die Modernisierung des Verlobungs- und Eheringes wird von England aus seit kurzem mit allem Eifer betrieben. Und da Schmuckmode heute eine internationale Angelegenheit ist, so folgt der Kontinent rasch nach. Es ist eigentlich nie möglich ganz herauszufinden, wer beim Schmuck die Mode schafft, das will heißen, wer sie erfindet. Am Anfang aller Schmuckschöpfungen steht wohl meist ein künstlerisch veranlagter Goldschmied oder Juwelier, der irgendeine schöpferische Idee, die er ausführte, für Verkaufszwecke zu verwenden wußte. Voraussetzung dabei ist immer, daß diese Idee den herrschenden Zeitgeschmack fühlen muß. Es gehört auch Gelegenheit dazu, um einer neuen Mode im Schmuck zur Einführung und zum Siege zu verhelfen. Diesmal — bei der Einführung des modischen Eheringes — ist es, wie H. Ribeaucourt feststellt, eine bekannte Londoner Schauspielerin Atkin, die sich schmeicheln darf, Schrittmacherin einer neuen Eheringmode zu sein. Sie trug bei ihrer Hochzeit an Stelle des üblichen Goldschmalreifens einen Platinring, der mit Diamanten besetzt war. Diese „Neuheit" hat die maßgebenden aristokratischen Kreise Englands begeistert, und die Juweliere machen gute Geschäfte, da der „diamantene Ehering" stark begehrt wird. Wie immer: sofort hat eine Gegenbewegung gegen den luxuriösen Ehering eingesetzt. Der Protest verflaute, als die führende Frauenwelt erklärte, daß „der goldene Ehering die Harmonie der Toilette störe", während der diamantene Trauring sich dem modischen Schmuck, der zumeist Platinfassung aufweist, „harmonisch anpasse". Neben dem im Glanze kostbarer Steine erstrahlenden modernen Ehering wird neuerdings mit dem Verlobungsring großer Luxus getrieben. Man begnügt sich nicht mehr damit, den Verlobungsring bei der Hochzeit dadurch in den Ehering zu verwandeln, daß man ihn von der linken zur rechten Hand wandern läßt. Der Verlobungsring ist selbständig geworden. Vornehmste Mode ist der Verlobungsring aus Platin, mit einem rund oder viereckig geschliffenen Diamanten besetzt. Aber auch Verlobungsringe, die ornamentale Zeichnung aufweisen und einen lebhaften Mittelstein, Smaragd oder Saphir, oder eine echte Perle tragen, sind sehr begehrt. Bei Verwendung farbiger Edelsteine ist die Kombination so, daß der Effekt bei aller Pracht vornehm und diskret wirkt. Der Steinschmuck bei modernen Verlobungsringen wird nach den Gesichtspunkten moderner Farbenwirkung zusammengestellt. Der Rhythmus, der den modernen Verlobungs- und Eheringen eigen ist, weist nichts Formloses oder Verweichlichtes auf, die Kunstform äußerst sich in starkem Formwillen und vernunftmäßigem Dekor. Die modernen Eheringe und Verlobungsringe sind nicht mehr „Nur originell", sie sind künstlerisch hochwertig und präsentieren sich in Material und Arbeit als: wertvoll und kostbar. Wie so oft in der Geschichte des Schmucks zeigt es sich beim modernen Ehe- und Verlobungsring, daß es sich im Grunde genommen nicht um etwas „Neues" handelt, sondern nur um eine Wiederbelebung alter Vorbilder. Denn schon die alten byzantinischen Goldschmiede haben Wert darauf gelegt, Verlobungsringe kunstvoll herzustellen, und die Renaissance hat mit den Reliefs, die bei den Verlobungsringen als Verjüngung hinablaufen, Ringe als Kunstwerke herausgebracht.

## Zum Verlauf der 35jährigen Jubelfeier der A. V. Cellini in Hanau a. M.

Einem alten Beschluß zufolge sollte auch in der Zukunft eine A. H. A. H.-Versammlung in Hanau stattfinden, so daß die A. V. Cellini 1927 die A. H. A. H. zur 4. A. H. A. H.-Tagung einladen konnten. Ein Festausschuß, der sich aus dem Vorstand des A. H. A. H.-Verbandes und der Aktivitas zusammensetzte, wurde beauftragt, die Festtage Pfingsten 1927 in entsprechender Weise vorzubereiten.

Eine große Zahl auswärtiger Cellinisten sind dem Rufe in freudiger Weise gefolgt, so daß bereits am Freitag Abend gelegentlich des offiziellen Begrüßungsabends in dem Vereinslokal Restaurant Reiss, Rosenstraße, eine stattliche Anzahl auswärtiger A. H. A. H. zusammen mit unseren Hanauer A. H. A. H. einschließlich der Aktiven begrüßt werden konnten. Schon dieser Abend nahm einen sehr freudigen Verlauf, und es wurde die Gelegenheit wahrgenommen, alte Freundschaftsbande zu erneuern.

Am Samstag Mittag vereinigte sich ein großer Teil der A. H. A. H. im Vereinslokal bei Vatter Reiss zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen, während um 4 Uhr nachm. die erste Geschäftssitzung anberaumt war, über welche den A. H. A. H. ein Spezialbericht zugehen wird.

Samstag Abend, den 4. Juni, fand sodann bei starker Beteiligung die offizielle Festkneipe im Saale des Hotel „Riesen" statt, bei der das Lehrerkollegium der staatl. Zeichenakademie Hanau, an der Spitze Prof. Leven, die Vertreter der Künstlervereinigung Samstagia, Hanau, einige Herren der Fachvereinigung der Hanauer Edelmetallindustrie, der Fachpresse, außerdem unsere auswärtigen und Hanauer A. H. A. H., Aktiven und Passiven begrüßt wurden. Zahlreiche Glückwunschtelegramme von A. H. A. H. brachten die besten Grüße und tiefstes Bedauern, nicht an dem Fest teilnehmen zu können.

Der Präside der Aktiven der A. V. Cellini, Herr Strauß, eröffnete den Kommers und erteilte Herrn A. H. Ulbrich das Wort zu einer Begrüßungsrede. Derselbe führte in überaus herzlichen Worten aus, daß ihm im Namen der A. V. Cellini und des A. H. A. H.-Verbandes der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden sei, alle zu begrüßen, die keine Mühe und Kosten gescheut haben, zu dem 35jährigen Stiftungsfest und zur 4. A. H. A. H.-Tagung der

A. V. Cellini nach Hanau zu eilen. In seinen tiefschürfenden Ausführungen gab Redner ein Bild des Entwicklungsganges und wies ganz besonders darauf hin, daß die A. V. Cellini in den 35 Jahren ihres Bestehens nicht, wie Fernstehende vielleicht anzunehmen geneigt seien, nur der Geselligkeit gedient, sondern auch praktische wertvolle Arbeit geleistet habe zum Segen unseres edlen Kunstgewerbes. (Die Begrüßungsrede lassen wir an anderer Stelle im Wortlaut folgen.)

Der Ehrenvorsitzende, ehemals eifriges aktives Mitglied, Herr Erich Stumpf, Danzig, gedachte des früheren Direktors der Akademie, Herrn Prof. Max Wiese, unter dessen Leitung die A. V. Cellini gegründet wurde, und wies darauf hin, daß der nun Dahingegangene seinen Schülern, insbesondere aber den Cellinisten ein väterlicher Freund gewesen sei, bei dem sie alle Schutz, Rat und Stütze fanden. An seinem Grabe sei heute von Berliner Kollegen ein Kranz niedergelegt worden. Bei den zu Herzen gehenden markanten Worten des Redners erhob sich spontan die Versammlung zu Ehren des Mannes, der jedem Hanauer heute noch in bester Erinnerung steht. Herr Prof. Leven habe als Nachfolger den rechten Ton getroffen und das Verhältnis zu seinen Schülern sei ein überaus herzliches, wenngleich er von der Jugend ernsthafte Arbeit verlangen müsse. Unter den A. H. A. H. seien Namen von ganz besonders hellem Klang, er erinnere an Amberg, Limburg und Stassen, und diesen Alten müßten die Jungen nacheifern. Wenn aber die A. H. A. H. aus dem Munde des Herrn Direktors und Lehrerkollegiums hören, daß die Aktiven der A. V. Cellini an der Spitze ständen, dann würde die vor 35 Jahren gesäte Saat ihre Früchte bringen. Treue dem Freunde und Liebe zur Kunst sei allezeit die Devise.

Herr Direktor Professor Leven versicherte, daß er und seine Mitarbeiter ihr Bestes geben würden und er den goldenen Worten des Herrn Ulbrich nichts hinzuzufügen habe. Die zu erreichenden Ziele stünden unter der Herrschaft eines Dreigestirns: Freundschaft, Arbeitskraft und Zukunftsgedanke. Unter Freundschaft sei unentwegte Treue und gegenseitige Unterstützung zu verstehen. Über Arbeitskraft entwickelte Herr Prof. Leven die anzustrebenden Ziele, die nach seinen Ausführungen wahrlich nicht zu eng gesteckt sind, und leitete so über zu dem Zukunftsgedanken. Hier könne er von seinen jungen Leuten sagen, daß sie echte Träger desselben seien. — Präside Strauß dankte Herrn Prof. Leven für die Worte des Vertrauens, das er in die Jugend setzt und gibt das Gelöbnis, daß die Aktiven durch besonderen Fleiß und Streben die Verbindung Cellini hochhalten wollen.

Ehrenpräsident Stumpf ergriff erneut das Wort und nahm in launischen Worten Bezug auf den gezeigten Prof. Nacken'schen Perlapparat. Auch die Cellinisten hätten eine Perle unter sich, die sich in allen Stürmen als echt erwiesen hätte, die selbstlos und treu zur Sache gestanden habe und diese Perle sei der allseitig verehrte Vorsitzende des A. H. A. H.-Verbandes, Herr Carl Herzing. Als kleine Anerkennung für seine großen Verdienste überreiche er ihm eine silberne Schale mit Widmung und knüpfe daran auch an Frau Herzing die Bitte, die Schale als Äquivalent dafür anzusehen, daß sie im Interesse des Cellini ihren Mann so viele Stunden entbehren mußte.

Einen Höhepunkt bedeutete die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an die Herren F. R. Wilm, Berlin, und Karel Begeer, den Haag (Holland). Im Anschluß an die Überreichung der für diesen Zweck besonders gefertigten Plaketten dankte Herr Begeer auch im Namen des Herrn Wilm für die Ehrung und betonte, daß diese für sie beide dadurch besonderen Wert besitze, als die in der Jugend bei der A. V. Cellini geschlossene Freundschaft durch die spätere Zusammenarbeit in ihren gleichartigen Stellungen als die Präsidenten der Reichsverbände der Juweliere in Holland und Deutschland eine Art Bekrönung gefunden habe und schließlich zu einer Organisation die Grundlage schuf, die inzwischen weit über die Grenzen dieser beiden Länder sich ausgedehnt hat und nicht nur europäische Staaten, sondern auch Amerika und andere Kontinente umfaßt.

Man könne daher mit Fug und Recht sagen, der im April 1926 stattgefundene und glänzend verlaufene internationale Weltkongreß der Juweliere in Amsterdam ist in dem Schoße der A. V. Cellini geboren. Daraus sei zu erkennen, wie weittragend die in der Jugend geschlossenen Freundschaften sein könnten, die zu internationalen Verbindungen führten. In humorvoller Weise brachte Herr Wilm ein Hoch auf die Veranstalter des Festes aus, während Herr Professor Schimke im Namen der Lehrerschaft herzliche Worte an die Cellinisten richtete. Auch der Vorsitzende der Künstlervereinigung Samstagia fand freundliche und anerkennende Worte. — Hiermit war die Reihe der Hauptredner erschöpft, doch noch lange hielt eine feuchtfröhliche Stimmung die Teilnehmer zusammen.

Besondere Erwähnung verdient noch die künstlerisch ausgestattete Kneip-Zeitung, die ein beredtes Zeugnis davon ablegt, daß sich unter den Cellinisten so manches tüchtige und verheißungsvolle Talent befindet. Es würde uns zu weit führen, die Künstler, welche zur Ausgestaltung beigetragen haben, einzeln zu nennen, doch wird das lebenswahre Bildnis des Herrn Prof. Leven von der Hand Carl Herzings allen Teilnehmern eine willkommene Gabe sein.

Zwischen den Reden erklangen alte liebe Kommerslieder, die dazu beitrugen, der Stimmung die nötige Weihe zu geben.

Am ersten Feiertag, vormittags 11 Uhr, versammelten sich die Cellinisten in der Aula der Zeichenakademie zu einer akademischen Feier mit Gefallenenehrung. Nach einleitendem Musikstück (Satz aus einer Beethoven-Sonate), gespielt von den Mitgliedern Fr. Hölscher, Solingen und Carlmann, Stockholm, und nachdem der Präside der Aktiven, Herr Strauß, die Feier mit einigen Begrüßungsworten eröffnet hatte, nahm der Ehrenvorsitzende Herr Erich

Stumpf, Danzig, das Wort, um in erhebender Weise und mit tiefem Gefühl der im Weltkrieg gefallenen Cellinisten zu gedenken. Redner weihte die von dem Vorsitzenden Herrn Strauß entworfene und von den Cellinisten Fr. Hölscher, Solingen, O. Strauß, Konstanz und K. Holzinger, Hanau-K. kunstvoll ausgeführte Gedenktafel als ein Ehrenmal, ein mahnendes Zeichen einer großen Zeit für unsere heranwachsende Jugend. Dieses Ehrenmal zu hüten, werde die vornehmste Pflicht der Aktiven sein. Während der Redner die Namen der Gefallenen zur Verlesung brachte, senkte sich die Fahne der A. V. Cellini. Alsdann gedachte Redner der übrigen verstorbenen Cellinisten, allen voran des ehemaligen Direktors Prof. Wiese, und führte dann weiter aus: Wir wissen, daß der Weltfriede noch nicht eingekehrt ist, doch wir wollen hoffen, daß sich der Jahrhunderte alte Traum nach einem großen, freien Vaterland erfüllt, zur Ehre des deutschen Namens, zur wirtschaftlichen und kulturellen Größe des deutschen Volkes, zur Errichtung eines mächtigen freien Bollwerks mitten im Herzen Europas, das einen wirklichen und dauernden Völkerfrieden, den Frieden der Zukunft nach deutscher Art sichert. Ihr jüngeren Cellinisten seid eingedenk, daß ihr die Träger deutscher Zukunft seid. Möge es unserer alten Akademie und ihrem Direktor und Lehrerkollegium stets gelingen, die ihnen anvertraute deutsche Jugend zu pflichttreuen deutschen Männern heranzubilden, denen die Liebe zum Vaterland stets Leitstern ihres Lebens ist. Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf die Anwesenden das Lied der Deutschen sangen. (Auch diese Rede des Ehrenvorsitzenden Herrn Erich Stumpf, Danzig, geben wir im Wortlaut wieder.)

Herr Eduard Zeh übermittelte die Glückwünsche der Fachvereinigung des Edelmetallgewerbes Hanau und überreichte eine ansehnliche Geldstiftung mit der Maßgabe, daß diese nach freiem Ermessen zu Stipendien oder Preisausschreibungen verwandt werden soll.

Herr Direktor Prof. Leven begrüßte die Anwesenden in der ihnen allen wohlvertrauten Aula und machte einige Ausführungen über die Zukunftspläne der Zeichenakademie. Bereits 1909, als Redner die Direktorenstelle übernommen habe, sei ihm vom Minister für Handel und Gewerbe der Auftrag erteilt worden, einen Plan vorzuschlagen, die Mutteranstalt der deutschen Goldschmiede von Grund auf zu reorganisieren. Er habe damals weitestes Verständnis gefunden und es wäre sicher dazu gekommen, die Hanauer Zeichenakademie zu einer führenden Anstalt auszubauen, wenn nicht der Krieg ein Stilliegen des Planes erforderlich gemacht hätte. Nunmehr habe der Handelskammerpräsident Herr H. C. Deines die Initiative ergriffen und veranlaßt, die Akademie zu reorganisieren. Auch Herr Oberbürgermeister Dr. Blaum habe gemeinsam mit der Handelskammer diesen Plan gefördert. Über den rein organisatorischen Plan führte Redner aus: Bis jetzt war der Unterricht an dieser Anstalt ein etwas einseitiger und gehört nicht mehr in den Pulsschlag der heutigen Zeit. Die erste Phase der Neuorganisation wird sein, daß wir sämtliche Lehrlinge der Gold- und Silberindustrie zu uns herübernehmen, nicht weil wir glauben, daß sie heute in der Berufs- und Fortbildungsschule nicht gut untergebracht sind, sondern weil wir der Ansicht sind, daß das Hand- in Handarbeiten des Praktikers und des künstlerisch denkenden und fühlenden Menschen ein Ganzes sein muß. Durch diese Maßnahme wird es möglich werden, da wo sich unter den Lehrlingen ein besonderes Talent zeigt, dieses sofort nach Erkennen herauszuschälen und besonders zu fördern .An zweiter Stelle muß ich erwähnen, daß der akademische Unterricht von heute keine Änderung erfahren soll. Daß unsere Arbeit gesteigert, künstlerisch zur höchsten Potenz geführt werden muß, indem wir sogenannte Meisterklassen aufbauen, ist ein Gebot unserer höchsten Pflicht, doch in seinem Wesen darf der Unterricht nicht geändert werden. Bei der Neuorganisation unserer Akademie wird es notwendig werden, daß wir auch an Hand von Hilfsmaschinen unseren Schülern alles das nahebringen, was sie in den Stand setzt, bei höchster Qualitätsarbeit sich auch dieser Hilfsmittel zu bedienen, denn es wäre verfehlt zu sagen, allein die Handarbeit, der Gedanke frei zu sein von jeder Maschinenarbeit, sei die höchste Stufe der Entwicklung. Redner schloß mit der Bitte an die alten Cellinisten, das der alten Mutteranstalt bisher bewiesene Wohlwollen auch in Zukunft zu bewahren und mitzuhelfen, daß der gefaßte Reorganisationsplan zur Durchführung gelangt.

Herr Karl Herzing dankte für die Stiftung der Fachvereinigung, womit die Feier ihr Ende erreichte.

Alsdann begaben sich die Teilnehmer in die Räume der Bibliothek, um über den Erfolg des Preisausschreibens der Cellini- sowie Wilm-Begeerstiftung unterrichtet zu werden. Die Cellinisten verlangten den Entwurf einer Dokumentenkassette in beliebiger Ausführung. Prämiiert wurden mit dem

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. | Preis | Bernh. Schneider, Hanau | 250 Mk. |
| II. | „ | Wilh. Spohn, Oberstein | 100 „ |
| III. | „ | Bernh. Schneider, Hanau | 50 „ |

Wilm-Begeerstiftung. Entwurf für eine Reklameseite einer Fachzeitschrift.

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. | Preis erhielt | Fritz Haberl, Berlin | 100 Mk. |
| II. | „ „ | Alfr. Bechtel, Offenbach | 75 „ |
| II. | „ „ | Frl. L. Rintelen, Hanau | 25 „ |

Nach der Besichtigung begaben sich der Akt. Vorstand mit der Fahne zum städt. Ehrenfriedhof, um dort eine Kranzspende niederzulegen. In Berlin-Charlottenburg wurde zu gleicher Zeit von dort ansässigen Cellinisten am Grabe unseres Ehrenmitgliedes Prof. Max Wiese ebenfalls eine Kranzspende niedergelegt.

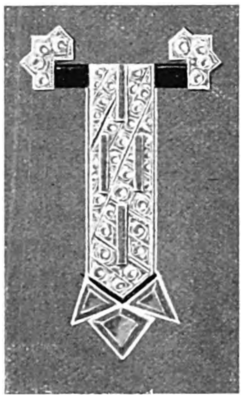
Abends fand in den festlich geschmückten Räumen der Centralhalle ein Celliniball statt und es ist wohl am Platze, einige Worte der Anerkennung zu finden. Wer einmal vor die Aufgabe gestellt war, große Flächen einheitlich zu dekorieren, wird sich der Schwierigkeiten bewußt sein, die darin



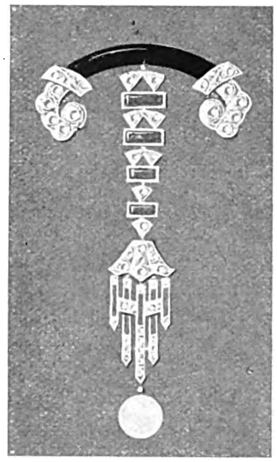
Gruppenaufnahme eines Teiles der Teilnehmer an der Cellini-Feier vor dem Portal der Staatlichen Zeichenakademie

Die anläßlich der Cellini-Feier in Hanau in unserer Zeitschrift veröffentlichten Berichte, die Originalwiedergabe der Reden sowie das umstehende Gruppenbild haben wir in einem in sich abgeschlossenen Sonderdruck vereinigt, der Interessenten gegen Einsendung unserer Selbstkosten in Höhe von Mk. —.50 für das Stück gern zur Verfügung steht.

# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



401



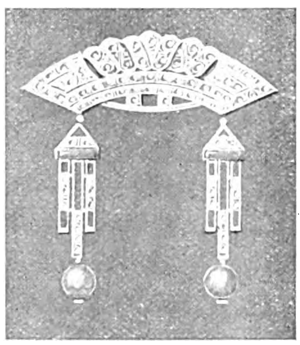
402



403



404



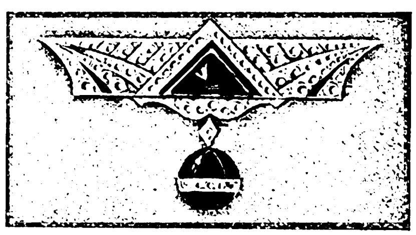
405



406



407



408

Juwelenentwürfe — Pariser Neuheiten

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M................" oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

liegen, gerade mit einfachen Mitteln eine gewünschte Wirkung zu erzielen. Daß dies den jungen Künstlern meisterhaft gelungen ist, können wir zu unserer Freude feststellen und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir in dem spiritus rector Herrn A. H. A. H. Lang vermuten. Von den unterhaltenden Darbietungen seien erwähnt: einige Lieder für Baß, Solotänze einer jungen Dame und der meisterhafte Klaviervortrag eines ausländischen Cellinisten. Die Hauptsache war natürlich für die Jugend der Tanz und während sich die Alten bei einem guten Tropfen in Erinnerung ergingen wurde Terpsichore ausgiebig bis in die frühesten Morgenstunden gehuldigt. Aber alles nimmt sein Ende und so mußte bei Schwarzamselschlag und den Vorboten des jungen Tages im Osten der Heimweg angetreten werden.

Am nächsten Morgen 11 Uhr vereinigten sich die Cellinisten nochmals zu einer Geschäftssitzung und bei dieser Gelegenheit wurde auch der Vorstand für die nächsten 5 Jahre registriert. Ganz besonders wurde begrüßt, daß der Vorsitzende, Herr C. Herzing das Amt als I. Vors. d. A. H. A. H.-Verb. d. A. V. Cellini weiter übernimmt. Nähere Mitteilungen über die II. Sitzung finden unsere Mitglieder in dem ihnen zugehenden geschäftl. Bericht.

Programmäßig fand dann Nachmittags ein 5-Uhr-Tee in Wilhelmsbad statt. Wer kennt nicht diese wunderbare Schöpfung Wilhelms I. von Hessen-Kassel mit ihren zahlreichen im Geschmack frühesten deutschen Barocks gehaltenen Gebäuden? Mit seinen wunderbaren Parkanlagen dient Wilhelmsbad als Erholungsstätte der Bevölkerung Hanaus und seine herrlichen Säle sind so recht geeignet, frohe Feste zu feiern. So groß dieselben auch sind, sie vermochten kaum alle zu fassen, die da teilnahmen.

Am 3. Feiertag ließen sich die Cellinisten nicht nehmen, den Schlußstein im Restaurant Wolfgang in ganz gründlicher Weise zu setzen und damit hat das 35jährige Stiftungsfest, verbunden mit der 4. A. H. A. H.-Tagung, einen allseitig befriedigenden Abschluß gefunden.

## Begrüßungsrede des Herrn O. Ulbrich, gehalten am Kommersabend der Cellini-Feier

Meine sehr geehrten Herren
und Freunde!

Im Auftrag und im Namen des Vereins „Cellini" sowie des A. H. A. H.-Verbandes habe ich die Ehre, Ihnen zunächst einen herzlichen Willkommengruß zu entbieten und gleichzeitig unseren verbindlichsten Dank auszusprechen für Ihr zahlreiches Erscheinen. Gleichzeitig gestatten Sie mir, Ihnen allen einen recht frohen Abend in unserer Mitte zu wünschen. Ich begrüße vorerst Sie, Herr Direktor Prof. Leven und die erschienenen Herren vom Lehrerkollegium der Staatlichen Zeichen-Akademie, ferner die Vertreter der Hanauer Edelmetallindustrie und die Herren der Künstler-Gesellschaft „Samstagia". Sodann begrüße ich insbesondere unseren allverehrten Ehrenvorsitzenden und lieben Freund Erich Stumpf, unsere Ehrenmitglieder und alten Herren, speziell auch die Cellinisten, die teils aus dem Auslande, aus weiter Ferne herbeigeeilt sind, die Mühen und Kosten nicht gescheut haben, um ein Wiedersehen mit uns zu feiern. Ich begrüße ferner alle aktiven, inaktiven und passiven Mitglieder.

Wir begehen heute das 35jährige Stiftungsfest und die vierte A. H. A. H.-Tagung des A. V. Cellini. Wie bedeutende Männer sich ein Tagebuch, und Städte eine Chronik anlegen, so ist es mit jedem Verein der Fall, der eine Chronik führt, um seinen späteren Mitgliedern aus seiner Zeit Ereignisse froher und ernster Art, vor allem aber, um Geburt und weitere Abschnitte seines Daseins vor Augen zu führen. Es ist mit einem Verein, der im Anfange seines Bestehens ist, genau wie mit einem neugeborenen schwächlichen Kinde, um das sich die Angehörigen alle ordentliche Mühe machen, es zu erhalten und zu erziehen. Jedoch ist es selten oder wohl nie der Fall, daß ein sogar kräftig emporgewachsener Mensch von Krankheit des Leibes oder der Seele immer verschont bleibt. Es sei mir nun gestattet, einen kurzen Überblick von der Gründung des A. V. Cellini an bis heute zu geben. Als richtiges Datum für die Gründung des Vereins ist der 3. Dezember 1892 zu nennen. Bereits im Jahre 1890 hatte man versucht, eine Schüler-Vereinigung zu gründen. Im Gasthaus zum „Grafen Philipp Ludwig" war die erste Versammlung, wo Statuten ausgearbeitet und dem Lehrerkollegium sowie Landratsamt eingereicht wurden. Aber der guten Sache wurde, wohl in Verkennung des wahren Zweckes, die Genehmigung versagt und so mußte die Gründung einer Vereinigung einstweilen ad acta gelegt werden. Da der an der hiesigen Akademie studierenden Jugend von jeher eine gute Dosis von Laune und Humor beigegeben war, so fand sich immer wieder eine Anzahl Schüler zusammen, bei denen der Wunsch rege wurde, einen engeren Zusammenschluß zu finden, und dies kam besonders lebhaft zum Ausdruck bei der jeweiligen Auflage eines Fäß'chen Bieres. Vielfach war zwischen dem Unterricht an der Akademie eine Pause von 4—5 Uhr nachmittags, während dann von 5—7 Uhr Aktzeichnen bei Herrn Prof. Wiese war. Um nun die unfreiwillige Pause auszunützen, gingen die jungen Leute zur nahen Wiener Spitze, welche dann auch als erstes Lokal der Verbindung anzusehen ist, tranken dort 1 Schnitt Bier, aßen für 10 Pfg. Wurst und 3 Pfg. Brot, zur Stärkung für das anstrengende Aktzeichnen. Neben ernstem Studium wollte man auch eine Stätte haben, wo man im Freundeskreise seiner Laune die Zügel schießen lassen konnte. So wagten sich auch 2 Jahre später, also 1892, 9 Schüler: Ehlers, Hückinghaus, Schädel, Löhr, Betting, Limburg, Thon, Ratfisch und Barca, an die Aufgabe, und ihnen sollte das Werk gelingen. Die neuen Statuten fanden einmütige Annahme von seiten des Lehrerkollegiums und des Landratsamtes, und so trat dann am 3. Dezember 1892 die akademische Verbindung „Cellini" ins Leben. Als Lokale sind zu nennen: Stadt Bremen, Carlsberg, Bürgerverein, 3 Rinder, Restaurant Reis. Vereinsabzeichen waren nach der Gründung: Couleurband, rote Plüsch-Baretts und Bierzipfel, ersteres kam durch Beschluß der außerordentlichen Versammlung vom 25. Januar 1898 in Wegfall, Barett und Bierzipfel bestehen heute noch. Seit 1904 besitzen wir ein prächtiges Banner. Der Verein hat regelmäßige Kneipabende und Komment. Die Cellinisten halten unter sich Konkurrenzen ab, die durch Preisrichter entschieden und belohnt werden, sei es durch Stiftung eines Kommersbuches oder eines Bierkruges, diese Gegenstände bilden später liebe Andenken. Die sich wiederholenden Gastkneipen, Stiftungsfeste usw.

werden durch Kneipzeitungen illustriert und so bietet Cellini mancherlei Anregung und Betätigung auch in bezug auf Dekorationen bei größeren Veranstaltungen, z. B. Sommer- und Winterfesten, Bällen und dergleichen. Letztere vermitteln auch den gesellschaftlichen Anschluß der jungen Cellinisten, und so mancher jungen Maid von Hanau schlug wohl schon das Herz höher bei der Ansage eines größeren Festes des Cellini. Besonderen Anklang fanden die künstlerischen Dekorationen, die die Säle jeweils schmückten, und die von den jungen Malern und Zeichnern teils in wochenlanger, mühevoller Arbeit hergestellt wurden. So erfreuten sich die Veranstaltungen des Vereins schon von Anfang an eines vortrefflichen Rufes und guten Erfolges. Auch öftere Vorträge trugen innerhalb der Verbindung Cellini dazu bei, die Kommilitonen über so manche kunstgewerbliche Frage zu unterrichten. Außerdem bietet eine ausgewählte kleine Bibliothek Anregung auf den verschiedensten Gebieten des Kunstgewerbes. Einzelne wohlgestellte Mitglieder des Cellini stifteten wiederholt größere Wertgegenstände und Geldbeträge, wie sie auch jetzt wieder vorliegen, und Anlaß boten zu dem öffentlichen Preisausschreiben. Diese Stiftungen und Zuwendungen werden fortgeführt, so daß also Cellini weit über die engere Heimat hinaus seinen guten Ruf nur festigen wird; denn der Erfolg des letzten Ausschreibens ist ein voller, er bietet vielfache Anregung für die Fachwelt und erfüllt damit glänzend den gedachten Zweck. Am 2. Februar 1895 wurde in Stuttgart der „Verband jetziger und ehemaliger Studierender an deutschen Kunstgewerbeschulen" gegründet, der es sich zum Ziele setzte, durch Veranstaltung von Wettbewerben, Versendung von Rundschreiben sowie Abhaltung von jährlich sich wiederholenden Verbandstagen die Kunstgewerbeschülervereine zum Wohle des deutschen Kunstgewerbes fester aneinanderzuschließen. Die A. V. Cellini trat diesem Bund sogleich bei und beteiligte sich in der Folgezeit ziemlich lebhaft an den Veranstaltungen des Verbandes, zum Teil mit hervorragendem Erfolg. Zweimal hielt die A. V. Cellini in Hanau's Mauern mit Ausstellungen verbundene Verbandstage ab, die glänzend verliefen. Als besonders gelungene Veranstaltungen seien erwähnt: das 2. Bundesfest am 21.—23. Februar 1896, das glanzvolle Winterfest in der Centralhalle am 20. Februar 1897, das Winterfest am 26. Februar 1898 im Deutschen Haus, der Kommers zur 400jährigen Geburtstagsfeier „Benvenuto Cellinis" am 3. November 1900 sowie das Winterfest am 22. Februar 1902 in der Centralhalle. Pfingsten 1904 war große Cellinistenzusammenkunft und X. Verbandstag, verbunden mit Bannerweihe und Stiftung des A. H. A. H.-Albums durch Erich Stumpf unter gleichzeitiger Gründung des A. H. A. H.-Verbandes.

Den Gipfelpunkt dieser Tagung Pfingsten 1904 bildeten ein vortrefflich verlaufener Kommers, der mit dem meisterhaften Vortrag von Prof. Dr. Henry Thode, Heidelberg, über „Das Wesen der deutschen Kunst" gekrönt wurde. Pfingsten 1904 bildet somit wohl den Glanzpunkt in den Annalen der Verbindungsgeschichte. Nicht unerwähnt möchte ich an dieser Stelle und in dieser Stunde auch das Ausscheiden unseres hochgeschätzten Ehrenmitgliedes, des Herrn Direktors Prof. Max Wiese lassen, welcher nach 21jähriger erfolgreicher Tätigkeit Hanau verließ. Anzufügen sind noch: die Festkommerse zu Ehren unseres Ehrenmitgliedes Prof. Aug. Offterdinger am 1. April 1907 und für unseren allverehrten Prof. Wilh. Schultz. Auch das Winterfest am 20. März 1909, genannt das „Fest in der Wüste", gelang ausgezeichnet und ist wert, genannt zu werden, ebenso wie die Festkneipe zu Ehren des neuen Direktors, Herrn Prof. H. Leven, der Kommers zu Ehren unserer beiden hochverdienten Ehrenmitglieder Prof. Hugo Heck und E. Zimmermann am 30. Oktober 1909 und das Winterfest 1911 sowie das Stiftungsfest am 2. Dezember 1911 im Deutschen Haus.

Dann folgte die Feier des 20jährigen Bestehens der A. V. Cellini Pfingsten 1912 mit Festvortrag von Prof. Dr. Hülsen, Frankfurt, über das Thema: „20 Jahre moderner kunstgewerblicher Entwicklung". Damit schließen wohl vor dem Weltkriege die größeren Ereignisse ab. Der Krieg führte auch die Mehrzahl unserer Mitglieder hinaus auf das Feld der Ehre, und eine große Anzahl unserer Besten besiegelte ihre Vaterlandsliebe mit dem Tode. Ein stilles, treues Gedenken sei diesen braven Kameraden und Freunden allezeit bewahrt. — Der blühende Mai liegt hinter uns, und Pfingsten, das Fest der Auferstehung und Freude, das Fest des frohen Wanderns, ist da. Als frohe Gäste sind wieder eine große Zahl Cellinisten, frühere Schüler der Zeichen-Akademie, nach langen Jahren in die Stadt der Lehr- und Studienjahre eingezogen, um teils die Stätten früherer Wirksamkeit wiederzusehen, teils ihre ehemaligen Lehrer und Freunde zu begrüßen. Jung und froh sind sie dereinst hier eingezogen, voll großer Pläne und Hoffnungen, voll Lernbegier und regem Fleiß, aber auch mit dem goldenen Vorrecht der Jugend, ausgestattet mit übersprudelnder Lebensfreude.

„Gemeinsam verlebte fröhliche Stunden,
Ein Band ist um Menschenherzen gebunden,
Einander gedenken läßt dieses Band,
Auch wenn wir zerstreut sind im ganzen Land."

Während der eine mit vollen Koffern kam, und pünktlich am ersten der väterliche Wechsel eintraf, gab es auch tüchtige, aber arme Stipendiaten, die gezwungen waren, neben dem Besuch der Zeichen-Akademie ihren notwendigen Lebensunterhalt durch arbeiten zu verdienen. Einzelne lebten mit voller Pension für 50 Mark pro Monat, andere wohnten stolz im alten Stadtschlosse, aber alle einte das gleiche Streben, das hohe schöne Ziel, ein rechter Jünger Cellinis zu werden, ein Könner und Vertreter der edlen Goldschmiedekunst. Unser Wahlspruch lautet: „Treue dem Freund, Liebe zur Kunst!" „Treue dem Freunde", welch schönes Wort, und welch schöne Verwirklichung hat es gerade im Cellini gefunden. Viele von uns verbindet innige Freundschaft für das ganze Leben, wir haben in Süd und Nord, in Ost und West, durch diesen Zusammenschluß Freunde gefunden, ja selbst im Auslande, und sie alle denken gern an jene Tage, wo sie mit Stolz das rote Barett trugen, wo sie Arm in Arm und Seite an Seite wandern durften mit den gleich Strebenden und Lernenden. Gerade heute leben wir in einer Zeit, wo die materiellen Gesichtspunkte so ausschlaggebend geworden sind, daß man sich des Eindrucks erwehren muß, die Welt sei eine Zahl, und außer käuflichen Gegenständen gebe es auf ihr nichts mehr zu erlangen. Der Wert des einzelnen Menschen wird beinahe nicht mehr nach der Größe seiner Leistungen, seiner Anschauungen, seiner sittlichen Vollkommenheit gemessen, sondern auf Grund der Nullen, die ihm ein gütiges Geschick hinter einer Eins mitgab. Um so angenehmer und wohltuender berührt daher die Freundestreue, die alles überbrückt und überdauert, und die heute und an den folgenden Tagen wiederum im besten Sinne betätigt und besiegelt wird. — Unser Wahlspruch heißt weiter: „Liebe zur Kunst!"

Wieviel Entsagung gehört gerade dazu, ein Jünger der Kunst zu werden, der Kunst zu dienen, die doch uns einzelnen Bevorzugten die Wege ebnet, während die Mehrzahl der Kunstjünger doch mehr von der Liebe zur Kunst als von tatsächlichen Erfolgen lebt.

Manch schöner Traum geht langsam aber stetig zu Ende, und trotz alledem leben und sterben unendlich viele der hehren Kunst, dienen dem Wahren, Schönen, Guten. Welch ein reiches Innenleben hat so manch ein Künstler gegenüber einem kühl rechnenden Beamten. Welche Freude bereitet ein Erfolg, und welche Trauer ein Mißerfolg. Niemals hat ein Käufer eines Kunstwerkes die Befriedigung an einem erstandenen Werke, wie es der schaffende Künstler nach Vollendung und nach Gelingen eines selbst kleinen Kunstwerkes hat. Und unsere Freunde befassen sich ja zumeist mit der Herstellung, Erzeugung und dem Vertrieb kleinerer Kunstwerke, vornehmlich des feinsten Schmuckes, der in der Hauptsache von dem verwöhntesten Publikum gekauft und getragen wird. Und welch guten Klang haben gerade viele unserer Mitglieder in der Gold- und Silberbranche erlangt! Welch' hohen Klang einzelne Maler und Bildhauer! Ist es nicht ein Zeichen größten Fleißes, welcher in der Jugend geübt, später so große Erfolge bringt.

Neben der Schule und den Männern, die es alle Zeit verstanden haben, uns zu tüchtigen Männern zu erziehen, die mit der Jugend gingen und lebten, danken viele, die hierher kamen, ihre hier gewonnene Sicherheit auch dem Verein Cellini, dessen ernstes Streben mit zum Werden des Einzelnen beitrug. Man sage deshalb nicht, im Cellini wird nur getrunken, bei Selterswasser und Limonade ist doch wahrhaftig noch nichts Gutes herausgekommen, und so mancher Arzt empfiehlt einen guten Schoppen. Ich habe darauf verzichtet, die einzelnen Vorstände hervorzuheben, in Wirklichkeit hat jeder versucht, seiner Zeit das Beste zu geben, wenn dies einer energievollen Persönlichkeit besser gelungen ist, wie einer weniger starken Hand, so mögen die besonderen Zeitverhältnisse, die Umstände und die Gehilfen oder Mitarbeiter gefehlt oder dazu beigetragen haben. In Wirklichkeit glauben wir, daß die gewählten Herren immer am Platze waren. Rückschauend danken wir daher allen denen, die die Hände für das Wachsen, Blühen und Gedeihen der A. V. Cellini gerührt haben. — Meine sehr geehrten Herren! Das kleine grüne Reis, welches vor 35 Jahren in Hanau gepflanzt wurde, hat sich zu einer deutschen Eiche entwickelt, deren Äste überall verzweigt sind, und deren Samenkörner ein günstiger Wind sogar in das Ausland, in Nachbarstaaten getragen hat, zum Segen und zum Besten der Hanauer Industrie. Die Zeichner und Edelschmiede, die die hiesige Zeichen-Akademie besucht haben, werden überall gesucht und geschätzt, ein Beweis für die hier erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse. 35 Jahre sind ein halbes Menschenalter und wenn ein Wanderer, der einen Berg erklommen hat, zurückschaut in das durchwanderte Land, so grüßt er gerne alle diejenigen, die mit ihm dieselbe Straße gezogen sind. Am geistigen Auge ziehen Bilder von Jugendliebe, von heißem Ringen und Kämpfen vorüber; jetzt schreiten diejenigen, die das Reis pflanzten, auf ebener Bahn. Nun gilt es aber immer noch, den Baum zu hüten und zu pflegen, und dieses soll in erster Linie Aufgabe der jungen Cellinisten sein, des temperamentvollen modernen Nachwuchses. Auch die alten Cellinisten bilden ein Schutzgitter, um den Stamm vor Schäden zu bewahren. Und wenn es Abend wird, wenn dereinst unsere Sonne hinabsinkt in das Unendliche, dann hoffen wir, daß unsere Gedanken immer noch an den Stätten froher Jugendjahre weilen, und in diese Gedanken schließen wir in froher Erinnerung die Jahre im Cellini ein.

## Festrede des Ehrenvorsitzenden Herrn E. Stumpf-Danzig anläßlich der Heldengedächtnisfeier der A. V. Cellini

Hochansehnliche Festversammlung! Meine Damen und Herren! Liebe Kommilitonen!

Das Lied der treuen Kameradschaft ist verklungen, das mit Wehmut und deutscher Innigkeit die Freundestreue preist. Besser konnten wir diese Feierstunde für unsere Toten nicht einleiten und so lassen Sie mich in schlichten Worten ihrer gedenken.

Als Ehrenvorsitzender der Verbindung komme ich gern diesem Wunsche meiner Freunde nach, lassen Sie das Herz eines alten Mitkämpfers — fernab vom Getriebe der trennenden Politik — zu Ihnen sprechen und uns bei der Weihe dieses Ehrenmals im Gedenken an unsere lieben Verewigten miteinander verbunden fühlen.

In diesem Sinne begrüße ich Sie alle im Namen des A. H.-Verbandes, ganz besonders und mit inniger Anteilnahme die hier anwesenden Angehörigen unserer gefallenen und verstorbenen Freunde.

Ihnen, verehrter Herr Direktor, aufrichtigen Dank für ihre Bereitwilligkeit, uns in dem so lieben Raume die heutige Feier zu ermöglichen. — Wir sehen hierin eine Anerkennung unserer Bestrebungen und einen besonderen Beweis der innigen Zusammengehörigkeit der Akademie und unserer Verbindung, die heute ihr 35. Geburtsfest hat und gerade diesen Tag zu ihrer Heldengedenkfeier macht.

Fest gefügt ist unser Cellini nunmehr in all' seinen Gliedern, getragen von der Begeisterung der aktiven Korona und von der Liebe vieler 100 ehemaliger Mitglieder, denen er in frohen und ernsten Stunden viel gegeben, die sich aber auch stets in Dankbarkeit ihrer Studienzeit in diesem Hause und in dem uns allen so lieben Hanau erinnern.

Und so ist es in diesem Geiste, in diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit verständlich, daß es uns allen seit langer Zeit ein aufrichtiges Bedürfnis war, den Freunden, deren Gedächtnis in unseren Herzen unauslöschlich ist, auch ein äußeres Zeichen unseres herzlichen Gedenkens zu setzen.

Eurer gedenken wir heute, euch gilt diese festliche Stunde, ihr Männer, die ihr im Kampfe für Kaiser und Reich, für unser geliebtes Vaterland euer Herzblut vergossen. Eurer gedenken wir, die ihr in den besten Mannesjahren von tückischer Krankheit dahingerafft seid.

Wie zogt ihr Kämpfer froh hinaus, als in jenen schwülen Augusttagen 1914 die Kirchenglocken in allen deutschen Landen verkündeten, daß des Vaterlandes Schicksalsstunde gekommen war.

Ihr folgtet dem Ruf zu Wehr und Waffen, der wie Donnerhall überall erbrauste.

Eure Pflicht habt ihr erfüllt — getreu bis in den Tod, dem Heldentod für die Heimat, der in die Herzen eurer Angehörigen und Freunde tiefe Wunden riß!

Euch war es noch vergönnt, die deutschen Heere siegreich und standhaft gegen eine Welt von Feinden zu sehen, ihr starbt in dem glücklichen Bewußtsein, daß das Vaterland gerettet und euer Tod nicht umsonst gewesen sei.

Euch war es erspart, den furchtbaren Ausgang des Weltkrieges zu erleben, als Deutschland fremdem, trügerischem Wort glaubte und dann verraten in seinem inneren Aufbau in allen Fugen krachte.

Ihr erlebtet nicht mehr die Knechtung eines tapferen Volkes durch fremde Willkür, wie sie in der Geschichte aller Zeiten ohnegleichen ist.

Ihr saht nicht mehr, wie große Teile uralten deutschen Landes dem Reich geraubt und Millionen deutscher Brüder unter fremde Herrschaft gezwungen wurden.

Die Kunde von der Schmach fremdländischer Besatzung, die bis zum heutigen Tag auf den schönsten und reichsten deutschen Landen lastet, das Märchen der infamen Kriegsschuldlüge drang nicht mehr zu euch.

So wird euch die Erde, die euch treue Kameraden auf das Grab schaufelten, leicht geworden sein und so möget ihr auch weiter in stillem Frieden schlummern.

Euch zum Gedächtnis aber weihe ich bei gesenkter Fahne diese schlichte Tafel, ein Ehrenmal für euch, ihr Freunde, ein mahnendes Zeichen einer großen Zeit für unsere heranwachsende Jugend.

Ihr starbt auf dem Felde der Ehre, wohlbewußt, daß die Treue das Mark der Ehre ist und sie dem Vaterlande zu halten heiligste Pflicht.

So denken wir an dich: Breede, Wilhelm, Kiel; Deibel, Fritz, Hanau; Fischbach, Fritz, Hanau; Geibel, Wilh., Hanau; Geisinger, Ludwig, Köln; Jürgens, Rudolf, Braunschweig; Knell, Ferdinand, Hanau; Pflaumer, Eugen, Gablonz; Rempis, Walter, Schwäb. Gmünd; Roth, Philipp, Hanau; Röver, Robert, Braunschweig; Rütgers, Peter, Aachen; Schien, Gustav, Hanau; Schlingloff, Paul, Hanau; Walter, Max, Recklinghausen.

Wir erinnern uns in treuem Gedenken an unsere Verstorbenen: Prof. Max Wiese, Berlin; Amberg, Adolf, Berlin; Appun, Ferd., Hanau; Balbach, Johann Baptist, Mainz; Bank, Erich, Riga; Begeer, Anton, Utrecht; Belschner, Carl, Schweinfurt; Block, Ferd., Kevelaer; Böhme, Hermann, Ohio, U. S. A.; Dietrich, Wilhelm, Hanau; Ebbecke, Friedrich, Hanau; Fehl, Heinrich, Hanau; Glock, Albert, Heilbronn; Gottschalk, Friedr., Rostock; Hänisch, Walter, Dresden; Herbst, Conrad, Hanau; Hückinghaus, Karl, Remscheidt; Jassoy, Etienne, Hanau; Kleist, Emil, Anklam; Lange, Bernh., Osnabrück; Lenssen, Otto, Krefeld; Luthner, Ferdinand, Frankfurt a. M.; Mauck, Georg, Hannover; Neumann, Karl, Hanau; Ohl, Willi, Hanau; von Oertzen, Weimar; Pechmeyer, Erwin, Bremen; Roth, Carl, Hanau; Rupprecht, Fritz, Nordhausen; Schultz, Arthur, Königsberg; Sjöberg, Gustav, Malmö; Stoppe, Wilhelm, Eichen; Trapp, Hans, Frankfurt a. M.; Türk, Philipp, Hanau; Wilm, Hans-David, Berlin.

Wir denken aber auch in Dankbarkeit aller, die im Feldzuge an Leib und Seele geschädigt sind und ihre Leiden still ertragen müssen.

Dieses Ehrenmal treu zu hüten sei fortan die vornehmste Aufgabe der aktiven Korona, der wir es hiermit anvertrauen!

Wir alle wissen und fühlen, daß der Weltfriede trotz aller Schwanengesänge noch lange nicht auf Erden eingekehrt ist und, daß Deutschland nur einer Zukunft entgegengehen darf, in der alle deutschen Stammesgenossen einig und wahrhaft in einem Reich wieder vereint sind.

Die des Maines Regionen,
Die der Elbe heitre Au'n,
Die der Donau Strand bewohnen,
Die das Odertal bebau'n,
Aus des Rheines Laubensitzen,
Von der Alpen Gletschermeer,
Von der Riesenberge Spitzen,
Von der Ost- und Nordsee her!
Horchet! Durch die Nacht, ihr Brüder,
Welch ein Donnerruf hernieder?
Stehst du auf, Germania?
Ist der Tag der Freiheit da?

So möge sich der jahrhundertelange Traum nach einem großen und freien Vaterlande nochmals erfüllen: zur Ehre des deutschen Namens, zur wirtschaftlichen und kulturellen Größe des deutschen Volkes, zur Errichtung eines mächtigen freien Bollwerks mitten im Herzen Europas, das einen wirklichen und dauerhaften Völkerfrieden — den Frieden der Zukunft — nach deutscher Art sichert.

Und ihr, deutsche Jünglinge Cellinis, seid stets eingedenk, daß ihr die Träger dieser deutschen Zukunft seid — der Weg ist weit und harte Arbeit noch zu leisten.

Möge es unserer alten Akademie, ihrem vortrefflichen Direktor im Verein mit dem bewährten Lehrkörper stets gelingen, die ihnen anvertraute Jugend zu pflichttreuen deutschen Männern heranzubilden, denen die Liebe zum Vaterland stets Leitstern ihres Lebens bleibt.

So wird unser Nachwuchs das Gedächtnis der gefallenen und verewigten Kommilitonen am besten ehren.

In der zuversichtlichen Hoffnung und in dem unerschütterlichen Glauben an die Erstarkung unseres geliebten Vaterlandes und im aufrichtigen Gedenken an unsere teuren Toten lassen Sie uns alle unser Treugelöbnis erneuern und begeistert rufen:

Unser geliebtes deutsches Vaterland jetzt und in alle Ewigkeit: „Hoch, Hoch, Hoch“.

Lassen Sie unsere Weihefeier schließen mit dem Lied der Deutschen: „Deutschland, Deutschland über alles“.

## Das Kostenwesen bei der Steuer

Die Kosten in der Steuer zerfallen in solche für das Ermittlungsverfahren und in solche für das Rechtsmittelverfahren und die Gebühren.

Das Steuerfestsetzungsverfahren ist grundsätzlich gebührenfrei, was auch allein dem Wesen der Besteuerung als einer Belastung des Steuerpflichtigen zugunsten des Steuerfiskus entspricht. In Ausnahmefällen kann dem Steuerpflichtigen eine Kostenlast auferlegt werden. So besonders dann, wenn der Steuerpflichtige aus irgendeinem Grunde nicht die Prüfung von den von der Steuerbehörde allgemein ernannten und ihm präsentierten Sachverständigen wünscht, sondern die Prüfung durch besondere Sachverständige vornehmen lassen will. Als Grund für solche selbständige Aufstellung von Sachverständigen durch den Steuerpflichtigen nennt die Abgabenordnung: „Befürchtet der Steuerpflichtige von der Tätigkeit der beamteten bzw. von der Behörde bestimmten Person die Verletzung eines Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisses oder Schaden für seine geschäftliche Tätigkeit“. Aber auch hier ist Voraussetzung der Kostentragung, daß seinem Antrage auf Stellung eines besonderen Prüfers nicht entsprochen wird.

Entgegen einer früheren Bestimmung sind die Prüfungen, die von Amts wegen vorgenommen werden, mit den vorgehenden Ausnahmen kostenfrei, und zwar sollen Kosten durch Buchprüfer auch dann nicht mehr entstehen, wenn als Prüfer kein beamteter Revisionsbeamter, sondern ein anderer Sachverständiger tätig gewesen ist.

Zu beachten ist aber, daß nach besonderer Vorschrift der Abgabenordnung der Steuerpflichtige die

Kosten der Ermittelung trägt, wenn das Ergebnis dieser Ermittelungen das seinen eigenen Angaben entsprechende Ergebnis um mehr als ein Drittel übersteigt, immerhin besteht aber auch hier noch die Möglichkeit der Kostenfreiheit, wenn nämlich der Nachweis erbracht werden kann, daß die Abweichung durch die Schwierigkeit der Wertabschätzung oder durch sonst entschuldbaren Irrtum hervorgerufen wird.

Das Rechtsmittelverfahren ist grundsätzlich kostenpflichtig .Die Kosten hat entweder der Steuerpflichtige oder das Reich zu tragen. Ist letzteres der Fall, so hat der Steuerpflichtige im allgemeinen, soweit es sich nicht um Zeitversäumnis handelt, Anspruch auf Ersatz seiner notwendigen Auslagen.

Der Steuerpflichtige hat die Kosten eines von ihm eingelegten Rechtsmittels zu tragen, wenn es im endgültigen Ergebnis erfolglos ist, bei teilweisem Erfolg können ihm die Kosten, insbesondere seine eigenen Kosten auferlegt werden. Dasselbe gilt, wenn ein Rechtsmittel zwar Erfolg hatte, die Entscheidungen aber auf Tatsachen beruhen, die der Steuerpflichtige hätte früher geltend machen können und müssen, also wenn durch die rechtzeitige Bekanntgabe dieser neuen Tatsachen das Verfahren überhaupt hätte vermieden werden können. Die Kosten können dem Steuerpflichtigen auch auferlegt werden, die er durch unbegründete Anträge und Einwendungen verschuldet hat. (Bei mehreren Steuerpflichtigen erfolgt Verteilung nach Kopfteilen, oder bei erheblicher Verschiedenheit der Beteiligung Verteilung nach dem Maße ihrer Beteiligung.)

Wenn das Gesetz sagt, der Steuerpflichtige hat die Kosten des von ihm eingelegten Rechtsmittels zu tragen, so soll damit gesagt sein, daß nun etwa von der Steuer im Verfolg daran eingelegte weitere Rechtsmittel im höheren Instanzenzuge insofern unbeachtlich bleiben; hat z. B. der Steuerpflichtige mit einem Einspruch Erfolg gehabt und ist dann im späteren Verlaufe des Verfahrens der erste Steuerbescheid wieder hergestellt, so können dem Steuerpflichtigen nur die Kosten des Einspruchsverfahrens zur Last gelegt werden, nicht aber auch die anderen Instanzen.

Die Kostenlast umfaßt die Erstattung der notwendigen Auslagen. Soweit dem Steuerpflichtigen keine Kosten auferlegt sind, sind ihm die notwendigen Auslagen zu ersetzen, eine Entschädigung für Zeitverlust besteht nicht. Die Kosten der Zuziehung eines Bevollmächtigten oder eines Beistandes (Steuerberaters usw.) sind nur erstattungsfähig, wenn die Zuziehung notwendig war. In der Beurteilung der Frage, ob diese Zuziehung notwendig war, ist eher großzügig zu verfahren. Der Reichsfinanzhof erkennt an, daß selbst große Betriebe mit einem eigenen Steuerbüro in die Notwendigkeit versetzt werden können, einen rechtskundigen Bevollmächtigten (Vertreter) zu nehmen: „ergibt sich aus der Materie überhaupt nur die Möglichkeit, den richtigen Standpunkt zu verfehlen, so ist auch für den Steuerpflichtigen, der an sich zur rechtlichen Beurteilung selbst eines verwickelten Tatbestandes wohl befähigt wäre, die Möglichkeit gegeben, daß sein Urteil in der eigenen Sache getrübt ist", wie RFH. sagt. Die Entscheidung, ob die Zuziehung eines besonderen (rechtskundigen) Vertreters nötig ist, soll nach RFH. dem Steuerpflichtigen allein überlassen bleiben, wobei natürlich wirklich einfache Sachen die Zuziehung von teueren Vertretern, die vielleicht dem Reiche zur Last fallen, nicht rechtfertigen können.

Die Erstattung der Kosten ist bei der Geschäftsstelle der Rechtsmittelbehörde zu beantragen, vor der sie entstanden sind. Gegen deren Festsetzung kann innerhalb von 2 Wochen bei der Rechtsmittelbehörde vorgegangen werden, die endgültig entscheidet. Die Kostenerstattung fällt natürlich fort, wenn dem Steuerpflichtigen seine eigenen Kosten im Verfahren auferlegt sind, eine Beschwerde würde also insoweit zwecklos sein.

Gebühren werden erhoben, wenn die Kosten einem Steuerpflichtigen zur Last fallen; die Gebühr wird nach dem Werte des Streitgegenstandes im Rahmen des Gerichtskostengesetzes berechnet, sie beträgt im Einspruchsverfahren, im Beschwerdeverfahren und im Anfechtungsverfahren das Einfache der dort vorgeschriebenen Gebühr, im Berufungsverfahren das Doppelte, im Rechtsbeschwerdeverfahren das Dreifache, wobei bestimmt ist, daß gegebenenfalls die Rechtsmittelbehörden die Gebühren bis auf die Hälfte herabsetzen können.

An Auslagen der Behörden kommen die tatsächlichen Ausgaben in Betracht wie Schreibgebühr, Telegrammgebühr, Entschädigungen an Auskunftspersonen und Sachverständige, Reisekosten der Beamten usw. Die Auslagen werden von der Geschäftsstelle der Rechtsmittelbehörde, bei der sie erwachsen sind, festgesetzt. Erinnerungen gegen deren Höhe entscheidet sie endgültig. Die Erinnerungen sind an sich nicht befristet, jedoch sollten sie zweckmäßigerweise unverzüglich angebracht werden.

Die Abgabenordnung sieht die Möglichkein eines Erlasses der Kosten vor. Wenn der Zahlungspflichtige außerstande ist, sie ohne Beeinträchtigung des für ihn und für seine Familie notwendigen Unterhalts zu zahlen, so sind die Kosten zu stunden, bis dieser Mißstand behoben ist. Der Erlaß der Kosten kann nicht nur in Frage kommen bei unbilliger Belastung des Zahlungspflichtigen durch sie, sondern auch dann, wenn der Betrag außer Verhältnis zu der Belastung des Amts steht, die durch die Einziehung und dergl. entsteht.

Nach einer früheren Bestimmung konnte dem ein ein Rechtsmittel Einlegenden ein Kostenvorschuß auferlegt werden. Der Reichsfinanzhof steht auf dem Standpunkt, daß die Nichtzahlung dieses Vorschusses im allgemeinen keine nachteiligen Folgen haben kann. Das eingelegte Rechtsmittel ist aber dann als unzulässig zu verwerfen, wenn das Rechtsmittel aus Mutwillen, um die Steuer irre zu führen, eingelegt ist und nicht der Nachweis der Zahlung des Kostenvorschusses erbracht wird. Doch kann auch hier Nachsicht im Rahmen der Bestimmungen über die Steuernachsicht gegeben werden wegen der Einzahlungsfrist.

Das Rechtsmittelverfahren ist stempelfrei. Urkunden, die im Verfahren gebraucht werden, sind nur insoweit stempelpflichtig, als sie es ohne diesen besonderen Gebrauch wären (was besonders für Vollmachten gilt).

Schließlich mag noch erwähnt werden, daß die Rechtsmittelbehörde von der Erhebung von Kosten, die durch unrichtige Behandlung der Sache ohne Schuld der Beteiligten entstanden sind, ganz oder zum Teil absehen kann. Es soll auch bei Zurücknahme eines Rechtsmittels bei einer abweichenden Entscheidung Kostenfreiheit gewährt werden, wenn die Einlegung des Rechtsmittels auf entschuldbarer Unkenntnis der Verhältnisse oder auf Unwissenheit beruht. Diese Niederschlagung gilt besonders auch dort, wo der Streitgegenstand aus Irrtum zu hoch angesetzt wurde, vor allem natürlich dort, wo ein Versehen des Amts ausschlaggebend für die Handlung des Steuerpflichtigen war. Das gilt auch bei falscher Belehrung durch die Steuerbeamten, die ja an sich nicht bindend sein kann, weil die Steuerpflicht auf Gesetz beruht und auch falsche Auffassung der Steuerbeamten an einer nach dem Gesetz bestehenden Steuerpflicht und dergl. nichts ändern kann, da sonst solchergestalt eine unzulässige Gesetzveränderung zustande käme.

Syndikus Fleischfresser, Berlin-Schöneberg.

## Worauf man achten sollte

Im Vertrauen auf die doppelte Buchführung glaubt so mancher Prinzipal, daß er den Ergebnissen seiner Buchführung unbedingt Vertrauen schenken könne. Das ist aber ein großer Irrtum, denn die doppelte Buchführung „stimmt" nur in zahlenmäßiger Beziehung. Es braucht also nur einem Sollbetrage ein gleichhoher Habenbetrag gegenüberzustehen. Neulich ereignete sich der Fall, daß von dem Inhaber einer Firma ein Betrag dem Unternehmen im Laufe des Jahres zur Verfügung gestellt wurde. Der Prinzipal wollte aber diesen Betrag nicht auf Kapitalkonto verbuchen und die Buchhalterin verbuchte ihn als Einnahme, also das Soll des Kassenkontos, und erkannte das Warenkonto. Die Folge davon war, daß die Bilanz einen zu hohen Gewinn auswies. Solche Kunststücke lassen sich mit der doppelten Buchführung sehr leicht ausführen. Besonders beliebt ist das Ausbuchen von Fehlern. Nicht nur, daß sich dadurch unter Umständen zu hohe Gewinne ergeben, wird meist übersehen, daß die Ausbuchung gar nicht der Fehler selbst, sondern nur die Differenz zwischen den bestehenden Fehlern ist. Wird daher nur ein einziger Pfennig ausgebucht, so kann es sich doch um tausende von Mark handeln, die falsch verbucht wurden. Der Schuldner, auf dessen Konto versehentlich ein größerer Betrag gutgeschrieben wurde, anstatt die Gutschrift auf das Konto eines Gläubigers zu setzen, wird sich nicht immer melden, und wenn dieser Fehler entdeckt wird, kann unter Umständen von ihm nichts mehr zu holen sein — also, Augen auf; Vertrauen im Geschäft führt häufig zu Schädigungen, nur die Gewißheit darf im Geschäftsleben herrschen!

Auf einem „Überbringerscheck", selbst wenn dieser „nur zur Verrechnung" ist, braucht ein Giro auf der Rückseite nicht zu stehen. Gibt nun jemand einen Scheck, den er selbst von jemand bekommen hat, weiter, so achte der Dritte darauf, daß derjenige, von dem er diesen Scheck bekommen hat, sein Giro auf alle Fälle auf den Scheck setzt, damit er gegen diesen im Urkundenprozeß vorgehen kann, falls der Scheck nicht eingelöst wird.

Achte darauf, daß deine Angestellten die Kunden gut bedienen. Es ist durchaus keine leere Redensart, wenn ein Kunde gefragt wird: „Was steht zu Diensten?". Diese Frage ist allerdings ziemlich abgedroschen und verfehlt daher ihre Wirkung, aber man kann daran erkennen, worauf es ankommt, nämlich, der Lieferant soll seine Kunden „bedienen". Damit vergibt er sich durchaus nichts, hat sich doch Friedrich der Große als den ersten Diener des Staates bezeichnet. Jeder Mensch dient, zum mindesten der Volkswirtschaft, tut er das nicht, dann hat er keine Daseinsberechtigung. Die Amerikaner haben diese Tatsache schon lange erkannt, und ihr „service" (Dienst) ist der Trick, mit dem sie ihre Kunden umgarnen. Man muß es nur verstehen, den „Dienst" in der richtigen Weise auszuüben.

## Ein Beitrag zur Geschichte des Tees und der silbernen Teekanne

Seit einiger Zeit wird in der englischen Presse lebhaft die Frage erörtert, wann in England zuerst Tee getrunken wurde. An der Diskussion beteiligte sich auch der bekannte Auktionator William Edward Hurcomb, der in der Versteigerung von Gold- und Silberwaren spezialisiert und bei der jetzt herrschenden Nachfrage nach altem englischen Silber auch zahlreiche silberne Teekannen, oder, genauer übersetzt, Teetöpfe durch seine Hände gehen sieht. Der Engländer spricht ja mitunter von einer coffee-can, aber das Gefäß für Tee ist stets der tea-pot. Mr. Hurcomb schreibt: „Ich sah viele silberne Teekannen, deren Hall-Marke bewies, daß sie zur Zeit der Königin Anna gemacht worden waren. Daraus geht hervor, daß Tee vor 1720 getrunken wurde. Manche Leute behaupten, sie besäßen eine unter der Regierung Karls II. gemachte Kanne, und berufen sich auf die daran befindliche Hall-Mark. Wenn eine Teekanne wirklich diese Hall-Mark trägt, so handelt es sich um eine Fälschung; sie hat dann einen unechten Boden. Dadurch erledigt sich die Behauptung, daß Tee schon zur Zeit dieses Monarchen bekannt gewesen sei."

Das ist eine merkwürdige Logik, denn zum Genuß des duftenden Trankes genügt doch schließlich irgendein Produkt der keramischen Kunst, und selbst silberne Kannen brauchten nicht von allem Anfang an die orthodoxe Form des tea-pot aufzuweisen. Überhaupt muß man mit negativen Behauptungen recht vorsichtig sein. Wir sind in der Lage, den Angaben Mr. Hurcombs folgende Tatsachen gegenüberzustellen:

Karl II. landete, aus dem Exil zurückgerufen, am 26. Mai 1660 in Dover. Er starb am 6. Februar 1685. Aus der Zeit seiner Regierung — der schlechtesten Regierung, die England je besaß — liegen die folgenden Beweise für den Gebrauch des Tees in England vor:

1. Das Tagebuch des Admiralitätssekretärs Samuel Pegys, das von 1660—1669 geführt, aber erst vor ungefähr hundert Jahren entziffert wurde, — es war so offenherzig gehalten, daß Pegys eine Art Stenographie dafür erdacht hatte — enthält unter Datum 25. September 1660 die Eintragung, er habe sich „eine Tasse Tee holen lassen, ein Getränk aus China".

2. Der Mercurius Publicus vom 19. März 1662 enthält folgende Anzeige des Kaffeehauses „Murad der Große" in der Exchange Alleg (Börsengäßchen), London: „Kaffee, Sorbets wie in der Türkei gemacht, mit Zitronen, Rosen und Veilchen parfümiert; Tee je nach der Güte von sechs bis sechzig Schillingen das Pfund. Zu haben im Kaffeehause in der Exchange Alleg, unter dem Zeichen „Murad der Große".

3. Vom Jahre 1648 bis 1672 halfen sich in ganz England die Geschäftsleute wegen des Mangels an Kupfergeld mit messingenem Privatgeld, den sogenannten tokens, die für die Kenntnis des englischen Lebens um die Mitte des 17. Jahrhunderts von ungemeiner Wichtigkeit sind. Ein zusammenfassendes Werk darüber erschien vor 70 Jahren und gab Beschreibung von nahezu 10 000 Sorten. Seitdem sind so viel unnodierte bekannt geworden, daß sicher noch einige Tausend hinzukommen. Karl II. führte 1672 Kupfergeld ein und verbot weitere Prägung von tokens.

Es sind nun Stücke von unserem vorerwähnten Kaffeehause vorhanden, die auf der Vorderseite das Brustbild des Sultans Murad IV. zeigen, mit der Umschrift: MORAT. Y. GREAT. MEN. DID. MEE. CALL. Auf der Rückseite ist die zweite Zeile des Vers'chens mit der Umschrift gegeben: WERE. EARE. I. CAME. I. CONQUERD. ALL. (In modernem Englisch: Murad the Great non did me call, Wherever I came I conquered all.) Im Felde ist in Kursiv zu lesen: Coffee, Tobans, Sherbet, Tea and Chocolat, Retall in Exchange Ally.

Von dieser Messingmünze existiert noch eine Variante mit etwas verändertem Bild des Sultans und Abweichungen in der Schreibweise; Tee ist aber auch da erwähnt. Wir können also resümieren, daß für den Gebrauch des Tees schon von Anfang der Regierung Karls II. her Beweise vorhanden sind, und daß kein Grund vorliegt, silberne Teetöpfe für Fälschungen zu erklären, wenn sie eine Hall-Mark aus der Zeit von 1660 bis 1685 zeigen.

## Wieland, der Schmied

Der Schmied mit seiner Kunst, den harten, ungefügen Metallbarren zu schmelzen, zu hämmern und aus ihm blitzende Schwerter und glänzendes Geschmeide zu hämmern, hat von je die Phantasie der Völker beschäftigt. In allen Ländern finden sich alte Sagen, die von dem geheimnisvollen Treiben dieser ersten eigentlichen Handwerker erzählen. Man hielt ihre Kunst für eine Erfindung übermenschlicher Wesen, von Alben und Zwergen, die geheimnisvoll in Höhlen hausten und ihre ungeheuren Schätze bewachten. Unter den germanischen Sagen handelt die altertümlichste von dem kunstfertigen Waffen- und Silberschmied Wieland.

Einsam schmiedete er in den Wolfstalen die zierlichsten Geschmeide, schmückte sie mit bunten Steinen und harrte, ob vielleicht seine verschwundene hellgelockte Frau wiederkäme. Da überfiel ihn eines Nachts Nidhad, der Fürst der Niaren, fesselte ihn und ließ die Schätze des Gefangenen und ihn selbst auf seine Burg bringen. „Tückisch sieht er aus, der Waldbewohner, die Zähne fletscht er, sieht er das Schwert, erkennt er den Ring an der Tochter Arm. Durchschneidet ihm die Sehnen der Füße!“ befahl Nidhads Weib. Nun saß der Arme in seiner Schmiede, fertigte Kleinode und Schwerter und brütete Rache.

Die Söhne seines Feindes kramten zwischen den Schätzen in seiner Lade, da schlug er ihnen mit dem Deckel die Köpfe ab, der Tochter gab er einen Zaubertrank und schändete sie. „Nun hab ich gerächt all mein Leid, nur einen Frevel noch nicht. Wohl mir! stände ich wieder auf meinen Sehnen!“ Lachend schwang er sich in die Lüfte auf Schwingen, die er sich aus den Federn von Sturmvögeln angefertigt hatte. Höhnende Worte rief der Befreite aus, als ihn der Flug über des Königs Haus trug: „Gehe hin in die Schmiede, dort findest du die Bälge deiner Söhne blutbespritzt. Um ihre Schädel schmiedete ich Silber und sandte sie dir zu, als Becher geformt, und du trankst daraus. Aus den Augen machte ich köstliche Wundersteine, die sandte ich deinem Weibe. Aus den Zähnen fertigte ich Brustketten für eure Tochter, die ein Kind von mir trägt.“ Ohnmächtig gegen den Frevler mußte der König die Worte anhören.

Diese grauenvolle Erzählung trägt die Kennzeichen der mythischen Dichtung, die an vorhistorische Verhältnisse anknüpft, uns einen Einblick in die ältesten religiösen Vorstellungen tun läßt. Nicht der Mensch mit seinem Weh und Leid ist die Hauptsache in der Erzählung, sondern ein Dämon, ein übermenschliches Wesen. Wieland ist die Personifikation des Feuers, jener gewaltigen Naturkraft, die die nordeuropäischen Völker in der Mitte des zweiten Jahrtausends vor Chr. zu beherrschen lernten. Eine Zeit lang haben sich die Menschen das Feuer untertan gemacht, es hat ihnen Waffen und Geschmeide geschmiedet, dann aber hat es sich selbst befreit, verheerend hat es das Dach des Hauses durchbrochen und schreckliches Unheil angerichtet, jetzt fliegt es, seiner Bezwinger spottend, davon.

An der Dichtung können wir feststellen, welchen gewaltigen Eindruck die Verwendung des Feuers, die den Menschen von seiner primitiven Stufe emporhob, ihm die Mittel gab, sich seiner Feinde zu erwehren, mit blitzender Waffe in der Hand Herrscher über die Tiere zu werden, sich mit glitzerndem Geschmeide zu schmücken, sich hierdurch vor anderen auszuzeichnen, auf die ältesten Völker gemacht hat. Die Sage ist bei den Niedersachsen entstanden. Noch im Mittelalter war sie im südlichen Westfalen lebendig. Man lokalisierte sie an ein paar Orten an der sächsisch-fränkischen Grenze. Beim Städtchen Balve im Sauerland sollte Wieland in einer Höhle seine Kunst gelernt haben. In der Stadt Siegen wurden zwei Becher gezeigt, die er geschmiedet haben sollte, und die Sage erzählt weiter, wie ihn Reisende in seiner Werkstatt aufgesucht haben. Diese soll in der Nähe von Siegen, wo der Silberbergbau von alters her betrieben wurde, bei dem Dorfe Wilnsdorf gelegen haben, dessen Name wohl von Wielandisdorf abgeleitet ist. Dort führt ein Quell die Bezeichnung „Goldschmiedsborn“ und auf seinem Grunde sollen des sagenhaften Schmiedes Schätze verborgen liegen.

Von Norddeutschland aus ist die Sage mit den Angeln und Sachsen nach England gewandert, von dort nach Norwegen, von wo sie wieder die Wikinger auf ihren Eroberungszügen mit nach Frankreich gebracht haben, als sie sich in der Normandie niederließen.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Düsseldorf.** Jos. Zander konnte auf eine 25 jährige Tätigkeit als Silberschleifer bei dem Silberwarenwerk Franz Bahner, Volmerswerther Straße zurückblicken.

**Köln.** Das Uhren- und Juweliergeschäft von R. u. C. Müller, Hohe Str. 134c, konnte auf sein 40 jähriges Bestehen zurückblicken. Nachdem der Gründer der Firma, Herr Rudolf Müller, am 21. März d. J. gestorben ist, ist diese auf dessen Neffen, Herrn Ludwig Kohlhas, der seit nahezu 30 Jahren in dem Geschäft tätig ist, übergegangen.

**Leipzig.** Ihr 60 jähriges Jubiläum beging die Firma F. A. Siegel, Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Schuhmachergäßchen 11. Der Gründer der Firma, F. A. Siegel, erfreut sich noch voller Gesundheit.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Bremen.** Firma Georg Meyer eröffnete Landwehrstr. 177 ein Uhren-, Goldwaren- und Optik-Geschäft.

b) Verschiedenes

**Geislingen-St.** Die um die Entwicklung der Württembergischen Metallwarenfabrik hochverdienten Vorstandsmitglieder, Herr Kommerzienrat Hugo Fahr und Herr Direktor Eugen Fahr, sind nach 50- bzw. 45 jähriger Tätigkeit mit dem 1. Juni 1927 Alters halber aus dem Vorstande der Gesellschaft ausgeschieden. Der Vorstand besteht nunmehr aus den Herren Generaldirektor Dr. Ing. e. h. Hugo Debach und Direktor Dr. Rudolf Knodel.

**Gelsenkirchen.** Firma Friedr. Lucas verlegte ihr Uhren- und Goldwarengeschäft von Alter Markt in den Neubau Hochstr. 82.

**Idar.** Firma James A. Drilling & Co., Edelsteinschleiferei. Paul Dreher ist als Kommanditist ausgeschieden. Kurt Dreher ist Prokura erteilt.

**Leipzig.** Firma Carl Keuhl's Nachfolger, Goldwarengeschäft, Grimmaische Str. Nr. 30. Karl Bernhard Jäschke ist — infolge Ablebens — als Inhaber ausgeschieden. Seine Erben sind Inhaber.

**Liegnitz.** Der Provinzialverband der Schlesischen Juweliere tritt am 10. Juli in Liegnitz zu seinem diesjährigen Verbandstag zusammen.

**Pforzheim.** Firma Alb. Aug. Huber, Uhrkettenfabrik, Westliche 71. Albert Huber ist Einzelprokura erteilt. — Firma Wilhelm Vetter & Co., Silberwarenfabrik, Luisenstr. 28. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Richard Wacker ist alleiniger Inhaber der Firma.

**Villingen.** Firma Kienzle, Uhrenfabriken A.-G. Werk Villingen. Das ordentliche Vorstandsmitglied Direktor Hellmut Kienzle ist berechtigt, die Aktiengesellschaft allein zu vertreten und zu zeichnen.

**Weißenfels.** Firma Georg Vahl, Goldwarengroßhandlung, Beuditzstraße Nr. 10. Die Prokura des Max Schmidt ist erloschen. Kurt Weiss und Frl. Gertrud Vahl, jetzt Ehefrau Walter Stegmann, sind ausgeschieden. Walter Stegmann ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Der Kommanditist ist ausgeschieden.

**Wien, II.,** Obere Donaustraße 28, Firma Bernhard Bauers Nachf. A. Adler. Kommissionswarenverschleiß. Nunmehr: Handel mit Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren.

## Vermischtes

**Neuer Meister:** Goldschmied Henry Petersen in Schleswig hat seine Meisterprüfung bestanden.

**Reichstagung der deutschen Uhrmacher in München.** Der über 13000 Mitglieder zählende Zentralverband der Deutschen Uhrmacher, Sitz Halle a. Saale, veranstaltet vom 24.—28. Juni eine Reichstagung in München. Mit der Tagung ist, wie alljährlich, eine große Ausstellung von Uhren und Schmuckwaren verbunden.

**Das Meßabzeichen für die Leipziger Herbstmesse 1927.** Das Meßabzeichen für die Leipziger Herbstmesse 1927 (28. August bis 3. September) ist, von Künstlerhand entworfen, zum ersten Male aus Textilstoff hergestellt und dadurch von eigenartiger, sehr gefälliger Wirkung. Die Vorderseite des Abzeichens zeigt auf schimmernder blauer Seide in Golddruck ein Doppel-M, das Zeichen der Leipziger Messe, mit der Umschrift: Leipziger Herbstmesse 1927. Die Rückseite wird von einer Metallplatte gebildet, die einen Hinweis auf den Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse 1928 (4. März) enthält. Zu den Ehrenabzeichen ist statt blauer gelbe Seide verwendet worden.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1204.** Wer fabriziert kleine Reisewagen, die eine Skala, ähnlich wie bei den Thermometern die Gradeinteilung, besitzen, welche das Grammgewicht anzeigt. Die Quecksilbersäule ist ersetzt durch eine Feder, die unten in einen Haken ausläuft, an den der zu wiegende Gegenstand gehängt wird, als das Prinzip der Hand-Federwagen herumziehender Rohproduktenhändler. Nach dem über der Skala befindlichen Aufdruck „Lettres" zu schließen, dienen diese Wagen in Frankreich als Briefwagen.

**Nr. 1205.** Wer liefert Ziermessingrohre? Es handelt sich um Rohre, die zylindrisch und konisch sind (letztere in kurzen Längen), gerieft, schneckenartig gewunden, kanneliert usw.

**Nr. 1206.** Welche Besteckfabrik führt das Fabrikzeichen F. O. B.?

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 111. Cuba.** Erstklassige Vertreterfirma in Habana wünscht die Vertretung deutscher Firmen in folgenden Artikeln:

1. Gürtelschnallen in Metall, Silber, Perlmutter
2. Künstlerische Figuren in Bronce, Alabaster und Marmor
3. Schreibgarnituren in Kristall mit künstlerischen Figuren in Metall
4. Kirchengeräte in echt und unecht.

Kataloge mit Preisen und Bedingungen fob deutschen Hafen erbeten.

Korrespondenz in Spanisch, Französisch oder Englisch. Bankreferenz: The National City Bank of New York.

**Nr. 112. Siam.** Importfirma in Hua-Hin-On-Sea sucht leistungsfähige Bezugsquellen für folgende Artikel: Alpaka-, Nickel- und Metallwaren, Broncen, alle Art Uhren, Kristallglas, Fantasie-Artikel aller Art, Furnituren, Elfenbeinwaren, Juwelen-Imitationen, Edelstein-Imitationen, Synthetische Steine usw. und erbittet um Einsendung illustrierter Preislisten nebst Zahlungsbedingungen.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 14 | 2. Juli | Nr. 20 | 24. September |
| „ 15 | 16. „ | „ 21 | 8. Oktober |
| „ 16 | 30. „ | „ 22 | 22. „ |
| „ 17 | 13. August (Messenummer) | „ 23 | 5. November |
| „ 18 | 27. August (Messenummer) | „ 24 | 19. „ |
| | | „ 25 | 3. Dezember |
| „ 19 | 10. Septemb. | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

## Inhaltsverzeichnis Nr. 13



### Abbildungen

48. Jahrgang

Die Goldschmiede-Kunst

Nummer 14

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 2. Juli 1927

# Der Export in Edelmetall- und Schmuckwaren

Von Oskar Webel-Pforzheim

Es ist in letzter Zeit verschiedentlich versucht worden, die Lage des deutschen Außenhandels in Edelmetallwaren einer kritischen Sonde zu unterwerfen. Die Absicht dieser Untersuchungen ist löblich. Ihr Befund litt aber entweder an der zu geringen Fühlung mit den tatsächlichen Verhältnissen oder an einer zu großen Abhängigkeit von der Statistik. Die Zahlen der letzteren sind zwar amtlich gewährleistet und bilden einen beachtenswerten Wegweiser für den Eingeweihten, dürfen aber nicht als endgültiger Maßstab angesehen werden. Gerade in der Ausfuhr von Edelmetallwaren hat man es bei einer Beurteilung dieser mit keinen scharf umrissenen Grenzgebieten zu tun. Die Summen der Beträge und Gewichtsmengen von Edel- und Halbedelmetall, von Edel- und Halbedelsteinen kann man ganz oder teilweise zusammenwerfen und sie ebenso trennen, so daß es jedesmal ein anderes, aber keinenfalls ein zuverlässiges Bild der wirklichen Zustände gibt. Grau, teurer Freund, ist alle Theorie!

Man darf die Edelmetallwarenindustrie und Schmuckerzeugung nicht zusammenwerfen. Sie gehören wohl zusammen, gehen aber nur teilweise in der amtlichen Statistik gemeinsame Wege. In der industriellen Wertung knüpft man ihre zusammenlaufenden Fäden schon inniger zusammen. Es beweist dies besonders das große Interessenzentrum der Industriestätte Pforzheim. Dieses ist für Deutschland ein maßgebendes Schulbeispiel. Seine Verhältnisse sind ausschlaggebend für die Beurteilung der Ausfuhr ganz Deutschlands in Edelmetall- und Schmuckwaren. Sie haben uns gelehrt, daß in Friedenszeiten die Ausfuhr etwa 75 v. H. der Gesamtproduktion verwertet hat. Wie hoch der Wert dieser gewesen ist, hat sich nicht genau feststellen lassen; durch statistische Zahlen jedenfalls nicht. Warum nicht, soll hier nicht untersucht werden. Nichtsdestoweniger ist der Wert der Friedensproduktion unter Berücksichtigung der Bahn- und Postsendungen, sowie der persönlich am Platze getätigten Ankäufe und unter Zustimmung der Handelskammer und sachverständigen Kreise für Pforzheim allein auf rund 200 Millionen Mark geschätzt worden. Wenn die amtliche Statistik aus dem Jahre 1913 zusammen für Edelmetallwaren und anderseits vergoldete und versilberte Waren rund 98 Millionen und demgegenüber aus dem Jahre 1926 den Ausfuhrwert beider Positionen mit 93 Millionen angibt, so zeigt sie ein Bild, das den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Auch die Mengenstatistik unter Berücksichtigung des gesteigerten Wertes der Edelmetall- und Schmuckwaren der beiden Stichjahre 1913 und 1926 kann uns keine Aufklärung über die bestehenden Verhältnisse in der Ausfuhr geben. Ebensowenig sind die Nachweise der Handelskammern hierzu in der Lage. Das amtliche Material läßt uns in dieser Beziehung sonach im Stich.

Wir sind daher auf persönliche Erhebungen angewiesen. Diese werden stark von einer vorhandenen Depression beeinflußt. Wenn es nach dieser ging, sähe es in der deutschen Exportindustrie in Edelmetall- und Schmuckwaren trostlos aus. Es ist dies aber nicht der Fall, obgleich die wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen und die der Ausfuhr keineswegs rosige genannt werden können. Die in regelmäßigen Abständen genannten Zahlen der beschäftigten Arbeiter gegenüber denen in Friedenszeiten würden vielleicht die deutlichste Sprache reden, wenn sie genau wären. Sie sind es durch das ständige Fluktuieren und durch die immer wechselnde Kurzarbeit aber nicht. Doch kann man annehmen, daß sie mindestens um ein Drittel zurückgegangen sind. Die Zahl der Arbeitskräfte in Pforzheim dürfte gegenüber einer Friedenszahl von etwa 35000 heute zwischen 21- und 23000 schwanken. In diesem Mißverhältnis kennzeichnet sich auch die Wirtschaftslage der Pforzheimer Industrie und ihres Exportes.

Kommen wir angesichts dieser Feststellung noch einmal auf die amtliche Statistik zurück, dann

finden wir auch für diese eine Erklärung. Da es feststeht, daß die Zahl der Arbeiterschaft ganz wesentlich zurückgegangen ist, so muß natürlich auch die Produktionsziffer und, da die deutsche bzw. Pforzheimer Edelmetallindustrie in der Hauptsache eine Export-Industrie ist, auch die Ausfuhrziffer zurückgegangen sein. Also ist ein Balancieren dieser zwischen vor dem Kriege und heute ausgeschlossen. Demnach muß eine der beiden oben genannten Zahlen falsch sein. Tatsache ist, daß heute die Ausfuhrwerte und ganz besonders die nach den Vereinigten Staaten viel genauer nachgeprüft werden, als vor dem Kriege. Es ist daher naheliegend, daß die statistischen Feststellungen von heute den tatsächlichen Verhältnissen ziemlich nahekommen. Vor dem Kriege war die Kontrolle des statistischen Amtes und des ausländischen Schutzzolles weniger peinlich, so daß es möglich war, durch Angabe eines niedrigeren Wertes — sagen wir — Zollersparnisse zu machen. Die oben angegebene schätzungsweise Produktionsziffer von 200 Millionen der Pforzheimer Industrie ist durch Feststellung des Umsatzes in Edelmetall, in Edelsteinen, der Arbeitslöhne und Betriebsunkosten ermittelt worden, die Ausfuhrziffer durch den Abzug des Betrages des annähernd festgestellten Umsatzes auf dem deutschen Markt. Das Resultat dürfte den wirklichen Tatsachen näher gekommen sein, als die Feststellungen des statistischen Amtes. Man hat also in Friedenszeiten mit einer Ausfuhr von Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwaren in Höhe von rund 150 Millionen, das sind 75 v. H. der Gesamtproduktion, gerechnet.

Heute gibt die Statistik für das Jahr 1926 eine Ausfuhr an von Edelmetallwaren im Werte von 52227000 Mk. Vergoldete und versilberte Waren 41372000 Mk., zu der man vielleicht noch einen Teil der Position für Nickel und Nickellegierungen in Höhe von 4765000 Mk. hinzurechnen kann, ebenso die der Uhren in Höhe von 49567000 Mk.

Mit Recht wird von anderer Seite zu dieser Statistik bemerkt, daß der Begriff Schmuckwaren nicht mit dem in ihr aufgeführten vergoldeten und versilberten Waren gleichbedeutend ist, ebensowenig wie die Edelmetallwaren nur Schmuckerzeugnisse bilden. Mit anderen Worten gesagt, bildet also auch die gegenwärtige amtliche Statistik keinen sicheren Maßstab für die Ausfuhr unserer deutschen bzw. der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie. Es ist daher auch müßig, sich weiter im einzelnen mit ihr zu beschäftigen. Auch ein Eingehen auf die Mengenstatistik würde uns nur Fehlerquellen über Fehlerquellen offenbaren, ohne ein greifbares Resultat zu bieten. Es ist infolgedessen empfehlenswerter, sich mit der Tatsächlichkeit der Verhältnisse zu beschäftigen, wenn wir aus einer näheren Betrachtung der Dinge einen kleinen Nutzen ziehen wollen.

Die Wertstatistik gibt gegenüber derjenigen von 1913 für das Jahr 1926 eine nicht unwesentliche Steigerung der Ausfuhr von vergoldeten und versilberten Waren an. Die quantitative Statistik dagegen fast gleiche Ziffern. Unter der bereits angeführten Voraussetzung, daß die Wertangaben vor dem Kriege nicht immer genau gemacht worden sind, muß noch in Betracht gezogen werden, daß bei der Wertstatistik die gesteigerten Preise eine wesentliche Rolle spielen und bei einer Vermehrung der Mengen in der Ausfuhr halbedler Waren die Ausfuhr der Edelmetallwaren gelitten hat. Und das ist der springende und wunde Punkt unserer Exportindustrie. Wir haben nach Beendigung des Krieges den Anschluß verpaßt. Natürlich war in erster Linie die Ungunst der Verhältnisse daran schuld, daß wir daran verhindert worden sind, unsere einstigen Beziehungen zu den Interessenten unserer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie wieder anzuknüpfen. Verhetzung und hohe Zollschranken standen uns im Wege, eine Weltkrise mangelnder Kaufkraft, eine konkurrierende Mode und die sich häufenden Unkosten des Automobilsportes kamen hinzu; aber wir haben manches auch selbst versäumt, uns das uns gebührende Plätzchen an der Sonne zu behaupten. Unsere Industrie hat ehedem den Vorteil einer größeren maschinellen Organisation, systematisch geschulter Arbeitskräfte und einer unübertroffenen Anpassungsfähigkeit besessen. Diesen Vorteil haben wir zum Teil aus der Hand gegeben. Wir haben unsere Konkurrenz auf dem Weltmarkt selbst mit diesen Vorteilen ausgerüstet, haben ihnen Maschinen, unsere besten Arbeitskräfte geliefert und durch Volontäre, Lehrlinge usw. sie so unterrichtet, daß wir zu einem nicht geringem Grade entbehrlich geworden sind. Hat doch schon die Auswanderung unserer besten Arbeitskräfte einen erschreckenden Umfang angenommen und ist noch ständig im Wachsen begriffen. Im Jahre 1926 haben allein 1200 Arbeiter aus Pforzheim und Umgebung dem Vaterlande den Rücken gekehrt. Das bedeutet einen unersetzlichen Verlust und eine nicht wieder gutzumachende Stärkung der Konkurrenzkräfte. Dasselbe gilt von den ins Ausland gelieferten Maschinen und sonstigen preisgegebenen Geheimnissen unserer Industrie.

Es ist ein sehr schlechtes Anzeichen für diese, wenn Juwelen- und Goldwarenfabriken in Pforzheim, die man zu den führenden und qualitativ obenan stehenden zählt, zur Fabrikation von Imitationen übergegangen sind. Auch die Tatsache gibt zu denken, wenn Großbetriebe sich in den letzten Jahren wiederholt haben umstellen müssen und heute noch erwägen, was sie an Stelle ihrer einstigen Spezialität aufnehmen sollen, um ihren Betrieb über Wasser halten zu können. Man gibt es heute offen zu, daß nach Beendigung des Krieges es versäumt worden ist, in ähnlicher Weise sich rührig zu zeigen, wie es nach der Krise von 1848 geschehen ist. Es sind nur ganz wenige Firmen gewesen, die auf den Märkten des Auslandes und in Übersee die Pionierarbeit wieder aufgenommen, damit aber auch dauernden Erfolg gehabt haben. Man ist zu spät ans Werk gegangen und hat auch im Punkte einer planmäßigen Exportpropaganda viel zu wenig getan.

Wenn man sich indes ein wenig näher mit den einzelnen Positionen der Ausfuhrziffern beschäftigt und sich die Mengen und Werte vergegenwärtigt, die trotz Schutzzöllen und auslän-

discher Konkurrenzindustrie von unserer Produktion auf dem Weltmarkte abgesetzt werden, erscheint die Aussicht der Exportindustrie denn doch nicht so ganz hoffnungslos. Und es ist auch entschieden die Möglichkeit vorhanden, bei einer rationellen Pflege der Weltmarktbeziehungen eine Steigerung dieser großzuziehen. Das in dem Wesen unserer deutschen Fabrikanten der Schmuck- und Edelmetallwaren verankerte Anpassungsvermögen und die vorhandene Arbeitsfreudigkeit in der Richtung der Schaffung reicher Musterkollektionen kann von unserer ausländischen Konkurrenz wohl vorübergehend nachgeahmt, aber nicht dauernd übernommen werden. Es wird sich dieser Vorzug mit der Zeit wieder auswirken und, wenn vielleicht auch nur allmählich, mit der Zeit aufs Neue durchsetzen. Besonders die Produktion in Pforzheim, die sich noch immer auf eine einzigartige Arbeitsteilung in der Form ihrer Hilfsindustrie stützen kann. Diese sich zu erhalten und nicht in der Großindustrie untergehen zu lassen, muß eine ihrer Hauptaufgaben sein. Desgleichen muß sie aber auch darauf bedacht sein, daß ihr Schulwesen, ihre Goldschmiedeschule und ihre Kunstgewerbeschule sich ernsthaft auf die Bedürfnisse der Industrie und der Erziehung ihres Nachwuchses einstellen. In ihm wurzelt die Zukunft und das Wiedererwachen der Industrie in einstiger Größe. Jedenfalls ist für die Angehörigen der Exportindustrie der Edelmetall- und Schmuckwaren das Gebot der Stunde, die Hände nicht tatenlos in den Schoß zu legen!

## Zur Gmünder Schulungswoche

Eine stattliche Zahl Juweliere, Damen und Herren hatten sich wieder wie im Vorjahre zur diesjährigen Schulungswoche des Gmünder Forschungsinstituts von hier und auswärts in der Zeit vom 20. Mai bis 2. Juni in der Aula der Fachschule versammelt. Stand die vorjährige Tagung unter der Devise der Rationalisierung der Betriebe, so hatten die vorgesehenen Vorträge der diesjährigen Woche neben der Berufsausbildung die kaufmännische, künstlerische und berufstechnische Weiterschulung des Juweliers zur Grundlage.

Wir bringen die allgemein fachlich interessierenden Vorträge in großen Zügen nachstehend unsern Lesern zur Kenntnis.

Nach einleitenden Begrüßungsworten sprach Prof. W. Klein über die Berufsausbildung des Goldschmiedes.

Wie schon die alten Zunftmeister ganz richtig die Tatsache erkannt hatten, daß nur der Meister sein kann, der allumfassende Kenntnisse besitze, so könne auch die heutige Meisterschaft nur durch Anspannung aller Kräfte in der Jugend, wie auch auf der Höhe des Lebens errungen werden. Die beste Ausbildung für den Goldschmied sei die Lehre bei einem Meister, eine weitere Möglichkeit der Ausbildung sei die Lehre in der Fabrik, als dritte Möglichkeit komme noch die Schulausbildung allein oder mit der Fabriklehre zusammen in Betracht. Schulausbildung allein führe leicht zu Dilettantismus. Hauptaufgabe der Fachschulen sei Weiterbildung des Nachwuchses nach vollendeter Lehrzeit. Notwendig sei eine Berufsauslese mittels psychotechnischer Eignungsprüfung, da heute ein großes Können in möglichst kurzer Zeit beigebracht werden müsse. Hier kommen die vielfältigen Lehrwerkstätten der Schulen mit ihrem systematischen Lehraufbau als bestes Mittel zur Erreichung dieses Ziels in Betracht. Dazu müsse 3jähriger Besuch der Zeichenklassen kommen. Der angehende Meister habe noch ein Jahr eine Kunstgewerbeschule zu besuchen. Dies gelte nicht nur für den Goldschmied, sondern auch für den Verkäufer. Denn künstlerischer Geschmack, fachliches Wissen und kaufmännisches Geschick müsse beide auszeichnen.

Frau v. Stephanie-Hahn, Berlin, sprach über das Schaufenster des Juweliers.

Der Ladeninhaber sei gezwungen, seinem Schaufenster größte Sorgfalt zu widmen, denn es diene nicht nur zur Reklame, sondern auch zur Lockung des Käufers. Die Auslage müsse für den Beschauer zu einem Erlebnis werden. Die Werbekunst verlange höchste Veredelung der Darbietung. Nicht viel, sondern raffiniert ausgelegte Stücke sollen das Publikum herbeiziehen. Es handle sich ja beim Juwelier um Edelwerte, deshalb genüge ein einfacher Aufbau mit Seidenüberzug, entsprechendem Stoffhintergrund und vorzüglicher Beleuchtung. Um Waren und Steine voll zur Geltung zu bringen, müssen entsprechende Stoffarten und Lichteffekte Verwendung finden. Doch müsse dabei auf die jeweilige Modefarbe Rücksicht genommen werden, die gegenwärtig violett sei. Hier eigne sich nun für Goldschmuck ein kaltes Blauviolett ganz besonders. Zu einer guten Schaufensterdekoration gehöre Schaffung eines Blickfangs durch Betonen wertvoller Stücke. Auch empfehle es sich, im Schaufenster Bildnisse berühmter Frauen, die reichen Schmuck tragen, auszustellen. Ihre Ausführungen wurden durch eine Anzahl Lichtbilder treffend unterstützt.

Über die Kunst des Verkaufens sprach Juwelier Jaro Reimann, Berlin.

Er plauderte aus dem Schatz seiner reichen Erfahrungen in amüsanter Weise über Freuden und Leiden des Verkäufers und stellte dabei für die Ausbildung des Verkäufers folgende Grundsätze auf: Er muß fachmännisch und zeichnerisch ausgebildet sein, muß die Bezugsquellen kennen (Karthotek!), muß gut gekleidet sein und lächeln können, d. h. äußerst liebenswürdig sein, da dies den halben Verkauf bedinge. Ferner gehöre dazu Liebe zur Ware, Geistesgegenwart und Sprachkenntnisse. Er muß dafür sorgen, daß Ordnung im Laden herrsche, daß das Warenlager richtig zusammengesetzt sei, er müsse eine Verkaufsstatistik führen und ein Verzeichnis von Waren, die zwar verlangt, aber nicht vorrätig waren. Redner wünscht Ausbildungsschulen für Verkäufer, wie sie Amerika schon habe. Zum Schlusse sprach er noch über Propaganda und Reklame, die für den Juwelier

von großer Bedeutung seien, die aber Vorsicht und große Überlegung erfordern.

Dr. Léroux, Gmünd, sprach über Smaragd und Aquamarin.

Beide Edelsteinsorten gehören der Beryllgruppe an mit Härte $7^1/_2$. Völlig reine Steine sind selten; sie haben meist außer Rissen und Wolken noch Flüssigkeitseinschlüsse. Die prächtige grüne Farbe des Smaragds rührt von seiner Verunreinigung mit Chrom her. Bei den Glasflüssen werden diese Risse usw. künstlich nachgeahmt, um größere Ähnlichkeit mit den echten Steinen zu erreichen. Unter den optischen Hilfsmitteln, die zur Untersuchung der Steine dienen, komme als vorteilhaftestes die Lichtfilterlampe durch ihre Zuverlässigkeit und Billigkeit für den Juwelier in Betracht. Bei der Härteprobe müsse die größte Vorsicht walten. Vom Aquamarin ist zu sagen, daß er viel häufiger in großen und schönen Exemplaren vorkommt wie der Smaragd. Ursache seiner Färbung ist ein geringer Gehalt an Eisen. Die längliche Form der meisten Steine beruht auf dem Vorkommen des Aquamarins als langstenglichen Kristalls, woraus die Stücke geschnitten werden. Turmaline, Korund und Topase, die durch ähnliche Färbung mit dem Aquamarin verwechselt werden können, unterscheiden sich von demselben durch ihr schwereres spezifisches Gewicht. Die Synthese des Smaragds sei wohl gelungen, doch seien die Produkte zu klein, um für den Handel in Betracht zu kommen. Alle unter der Bezeichnung „synthetische Smaragde" im Handel auftretenden Nachahmungen sind Gläser, Korundmassen oder Dubletten.

Ing. Chem. H. Krause, Gmünd, sprach über Metallüberzüge.

Metallische Überzüge werden einmal hergestellt durch Eintauchen in das geschmolzene Überzugsmetall, dann durch Aufwalzen, bei der Feuervergoldung durch Auftragen einer Goldquecksilberlegierung mit darauffolgendem Abrauchen des Quecksilbers, ferner durch elektrolytische Ausfällung des Metalls aus Salzlösungen mit und ohne äußere Stromquelle, sowie durch das Schoopsche Metallspritzverfahren und seine Abarten, neuerdings auch durch Kondensation des Metalls aus dem dampfförmigen Zustand. Er behandelte die Goldlegierungsniederschläge, und zwar die farbigen sowohl, als auch solche mit größerer Härte. Ferner ging er auf den Vergleich zwischen Feuer- und galvanischer Vergoldung einerseits und Walzgold (Doublé) und Galvanogold andererseits ein. Die Frage, ob letzteres dem Doublé gleichwertig sei, dürfte noch nicht endgültig entschieden sein. Die übliche Vergoldung könne man mit dem Walzgold nicht vergleichen, sondern nur die der Legierung des Walzgolds entsprechenden Legierungsniederschläge, ferner habe die galvanische Vergoldung erhebliche Vorzüge, wenn es gelingt, sie mit genügender Sicherheit herzustellen. So sei auch das Vorurteil, daß die galvanische Vergoldung der Feuervergoldung gegenüber minderwertig sei, nur darauf zurückzuführen, daß bei ersterer von der Möglichkeit, hauchdünne Niederschläge herzustellen, zu ausgiebiger Gebrauch gemacht werde.

An Hand von Lichtbildern erläuterte Redner die Gewichtsbestimmung der Metallauflagen, wobei er darauf hinwies, daß es neuerdings gelungen sei, den bekannten Silbergewichtszähler auch für Goldbäder zu verwenden. Vorbedingung hierfür sei ein Goldgehalt von 5 gr im Liter, Konstanthaltung dieses Goldgehalts und Regelung der Stromdichte derart, daß keine Wasserstoffentwicklung auftritt. Dann behandelte er noch Massengalvanisierapparate, Gold- und Silberwanderbäder und den neuen heizbaren Glockenapparat für Goldbäder. Zum Schlusse wurde noch die Verchromung, die zur Imitation von Weißgold verwendet wird, sowie Entfettung, Erwärmung der Bäder, Gelbbrennanlagen usw. besprochen.

Dir. Dr. Proske, Berlin, behandelte an Hand zahlreicher Lichtbilder die Bearbeitung und Prüfung von Edelmetall-Legierungen.

Das Silber findet als billigstes Edelmetall ausgedehnte Verwendung in der Schmuckwarenindustrie. Da nun sehr verschiedene Legierungen gebräuchlich sind, sind Bestrebungen im Gang, diese Vielheit in zwei zusammenzufassen, und zwar in eine Legierung von 925 fein und eine solche von 835 fein. Ende vorigen Jahres ist in Frankfurt a. M. ein Normenausschuß für Edelmetalle gegründet worden, zu dessen Vorsitzenden der Vortragende gewählt wurde. Es soll nun zunächst für die Rohmetalle ein Normenblatt herauskommen, dem später ein solches für Legierungen folgen soll. Zum Schmelzen soll nur reines Elektrolyt-Silber und -Kupfer verwendet werden. Das deutsche Elektrolyt-Silber enthält keine für die Legierung schädliche Verunreinigungen, die der Verarbeitung hinderlich sind. Anders ist es mit dem Londoner Silber, das nach Deutschland kommt. Da finden sich Feinsilbersorten, speziell solche aus Kanada, die Beimengungen an Tellur, Selen und Wismut enthalten. Diese drei Bestandteile sind als die schädlichsten Feinde des Feinsilbers selbst bzw. seiner Legierung zu betrachten. Redner führte an Lichtbildern diese Schädlichkeiten vor. Weiter sprach er über das Schmelzen der Edelmetalle, über Verunreinigungen, die in den Barren eingeschlossen sein können. Er führte dann die sonstigen Krankheiten, vor allem die Blasenbildung des Silbers auf, weiter die Schädlichkeiten bei Emailsilber und schließlich das speziell bei Silbergegenständen unangenehm empfundene Anlaufen durch schwefelwasser-stoffhaltige Gase.

Bei der Prüfung der Edelmetalle führte er zunächst die chemische Prüfung an und wies vor allem auf die Veröffentlichung des Chemikerfachausschusses der Gesellschaft der Metall-, Hütten- und Bergleute hin. Die von diesem Ausschuß herausgegebenen Richtlinien, speziell für Edelmetalle, sind von sämtlichen einschlägigen Firmen in Deutschland anerkannt und werden zu schiedsanalythischen und kontradiktorischen Proben als Basis bzw. Richtlinien angenommen.

Bei der mechanischen Prüfung führte Redner die Tiefungsprobe mit dem Ericson-Apparat an. Er zeigte einige Schaustücke in Feinsilber und legierten Blechen und wies an Hand von Lichtbildern in einzelnen Kurven nach, daß sich eine

gute Tiefung, also eine gute Bearbeitung erreichen läßt, wenn das Silber ordnungsgemäß geschmolzen, gewalzt usw. wurde.

Am Schluß bat Dir. Proske, daß sich die Silberwarenindustrie an der im Herbst stattfindenden Werkstofftagung in Berlin beteiligen möchte.

An weiteren Rednern sprach Dr. H. Erhard, Gmünd, in feinsinniger Weise über den Künstler und Menschen Rembrandt, des weiteren Ing. Donaubauer, Stuttgart, über Lichtquellen und Beleuchtungstechnik vom wissenschaftlichen Standpunkt des Lichttechnikers aus, ferner noch Dr. Brönner, Stuttgart, an Hand zahlreicher Tabellen über Deutschlands Stellung im Welthandel.

Dir. Prof. Klein schloß mit Dankesworten an alle Teilnehmer die gut verlaufene Tagung. Ricco.

# Die moderne Goldschmiedekunst und ihr Publikum

Von Ignaz G. Henger

Bei Eröffnung der Ausstellung der Berliner Sezession im Jahre 1910 hielt der berühmte Maler Max Liebermann eine Rede, worin er auch das Verhalten der Ausstellungsleitung rechtfertigte, die nach Ansicht der Jüngeren allzu kritisch vorgegangen war, und richtete andererseits an die Jüngeren die Mahnung, sich nicht allzu genialisch zu gebärden und zunächst einmal das Handwerk zu lernen.

Er sagte auch unter anderem: „Eine Ausstellungsleitung kann nur das Niveau der Kunstleistung heben wollen. Dem Genie gegenüber sind wir Irrtümern um so mehr ausgesetzt, als das Übermaß seiner Phantasie und sein überquellendes Temperament leicht die Schranken der bis dahin geltenden Gesetze überspringen. Aber die Gesetze darf nur überspringen, wer sie überwunden hat, wer an die Stelle der alten neue Gesetze aufzustellen die Kraft besitzt. Das Genie braucht nicht uns, wir brauchen das Genie, von dessen Reichtum Jahrhunderte zehren. Aber das Talent können wir fördern. In Zeiten gesunder Entwicklung beginnen alle Künstler am selben Ende, das heißt mit der Erwerbung aller technischen und künstlerischen Ausdrucksmittel. Die Talente bleiben bei dem stehen, was sie gelernt haben, ohne wesentliches hinzuzutun. Aber das Genie fängt erst da an, wo die Talente aufhören. Der junge Künstler versucht da zu beginnen, wo das Genie aufhört. Anstatt sich zuerst in den Besitz aller vorhandenen Ausdrucksmittel zu setzen, will er von vorhinein neue schaffen. Das hat zu einem Verfall der absolut notwendigen handwerklichen Grundlagen geführt."

Das war damals ein Mahnruf an die gesamte Künstlerschaft, der heute unreduziert den Neuschöpfern in der deutschen Goldschmiedekunst, als Kunstindustrie verstanden, zu wiederholen, leider zu wiederholen ist.

Die führende Stellung, welche sich die Franzosen in der Mode und im Kunstgewerbe erworben haben, beruht nicht bloß auf ihrem Geschmack, der in manchen Fällen sogar bestritten werden kann und nicht bloß auf ihrer Phantasie, die nicht immer eine künstlerisch reine ist, als vielmehr auf ihrem Schwung und auf dem Mut, von einer gegebenen Schablone abzuweichen und eine neue Richtung einzuschlagen, ohne die Sicherheit der Konzeption zu verlieren. Dadurch unterscheiden sich der fertige Künstler und der geschulte Meister von den Dilettanten und den schülerhaften Anfängern, daß sie eine Idee nicht bloß erfassen, sondern auch die Initiative ergreifen zur selbständigen Durchführung derselben.

Das ist es, was heute den Erzeugnissen in der deutschen Goldschmiedekunst fehlt. In der fabriksmäßigen Industrie kann diese Originalität in der Form von dem Gros der Arbeitskräfte natürlich nicht verlangt werden, doch ist es notwendig und auch möglich, daß ein künstlerischer Geist auch hier die Form vorschreibt. Wenn sie schön und geschmackvoll ist, so wird sie durch die tausendfache Vervielfältigung nichts verlieren, sondern die Verfeinerung nur popularisieren. Gewiß, die technischen Möglichkeiten ziehen gewisse Grenzen, aber die Kunstindustrie muß sich stets auf die begrenzte Ausdrucksfähigkeit ihrer Mittel besinnen, womit es aus den verwirrend vielfältigen Zufallswirkungen dem Zeitwillen wohl entsprechen kann, den künstlerischen Geist in der Kunstindustrie aber vergewaltigt, weil um jeden Preis etwas Originelles, wenn nicht Sensationelles erjagt werden will!

So stirbt die künstlerische Tradition, die seit jeher im Goldschmiedegewerbe das Fundament zum weiteren Ausbau gewesen ist, weil das Verständnis für die Handwerkskunst verloren geht, die Industrialisierung im Goldschmiedegewerbe nicht annähernd vom künstlerischen Geist getragen ist, um vermittelnd zwischen Handwerkskunst und Kunstindustrie auf das kaufende Publikum ästhetisch auszuwirken.

„Es ist ungeheuer viel Handwerkliches in der Kunst, viel Erfahrungssache dabei, viel Probieren nötig, viel mechanische Arbeit. Wir sind ja alle Abenteurer, ohne Halt, Steuer und Kompaß. Jeder in seiner Nußschale. Keiner hat einen Halt an früherem. Er weiß nichts, glaubt nichts, schaut nach und versucht's." So sagt Böcklin in seinen Bekenntnissen. Der Kitsch von vielen Schmuckerzeugnissen unserer Tage hat die obenerwähnten Merkmale nicht. Der einstige Goldschmied, der seine eigenen Erzeugnisse in einem neben der Werkstätte befindlichen Laden feilbot, dessen Warenlager naturgemäß nicht die heute gewohnte riesige Auswahl besaß, da er zumeist auf Bestellung arbeitete, ist nach und nach fast gänzlich ausgestorben.

Weil nun Schmuck, d. h. im engeren Sinne alles in Edelmetall Angefertigte, einen Teil des Volksvermögens ausmacht, der Besitz von Gold- oder Silberwaren das Grundvermögen im bürgerlichen Hause ist, war die Konjunktur in wirtschaftlich nur halbwegs guten Zeiten für die Erzeugung von

Gold- und Silberwaren immer eine gute. Der Bedarf des Publikums von Jahr zu Jahr steigend, drängte den Zunft-Goldschmied an die Wand, das Gewerbe wurde industrialisiert, die Massenerzeugung setzte mit Volldampf sich über alle Verpflichtungen, Moral und ästhetisches Empfinden, was die handwerklichen Goldschmiede mit der Kunst verband, hinweg. Das Publikum wurde mit diesen Erzeugnissen billig überschwemmt, jeder Grad von Kunstsinn und Kunstpflege ging diesem verloren. Der Begriff Schmuck ist Schmuck gewann die Oberhand und das leere Protzentum, das überall, wo Reichtum sich häuft, als bedenklicher Kulturauswuchs sich breitmacht, bestimmte die Wertung von Schmuck und Gebrauchsgegenständen aus Gold und Silber.

Händler von Gold- und Silberwaren, die keinen Tau von der Erzeugung, keinen Sinn für die Harmonie einer künstlerisch abgestimmten Umgebung im Verhältnis zwischen Schmuck und dem Käufer haben, denen es nur an dem guten Verdienst gelegen ist, sind nicht die erwünschten Vermittler zwischen Goldschmiedekunst und Publikum sondern gerade das Gegenteil. Es ist erwiesen, es bestand gar keine Notwendigkeit, die breiten Massen so mit „Goldschmuck" zu beglücken. Die Lebensfähigkeit der Erzeugung mußte nicht um jeden Preis gesteigert werden, damit das Publikum die Anschauung gewinne, als ob diese Erzeugnisse von Schmuck und Gebrauchsgegenständen die Wechselwirksamkeit zwischen Edelmetall und Kunst wäre, dieweil es in Wahrheit nur eine Vorspiegelung falscher Tatsache ist. Der modische Einfluß guter Erzeugnisse der Kunstindustrie war und ist nie modisch sondern eben schön und kann aus diesem Prinzip schon nicht in Massen erzeugt werden, da Material und künstlerische Aufmachung nicht allgemein preiswert gemacht werden kann. Der allgemein noch immer nicht gewürdigte Ausspruch von tiefer sozialer Bedeutung, daß kein Land, kein Volk, kein Mensch so reich ist, sich den Luxus minderwertiger Erzeugnisse im Kunstgewerbe leisten zu können, trifft am allerersten die Erzeugnisse der Schmuckindustrie, die darauf eingestellt sind zu bluffen und das kaufende Publikum irrezuführen!

Wenn dem oben angeführten etwa die Ansicht entgegengehalten wird, daß jeder Mensch leben will, daß auch all die Erzeuger, Händler usw. in der Goldwarenbranche leben wollen, kann erwidert werden, daß eine gewisse Art besonders in der Inflationszeit entstandener Auchhändler niemand gerufen — daß sie im engeren Sinne gar keine Branchenangehörige sind, weil viele von ihnen ebensogut mit Fett, Textil oder Leder handeln könnten, was der modernen Goldschmiedekunst als Kunstindustrie ohne Zweifel sehr zum Vorteil gereichen würde.

## Aus der Idar-Obersteiner Schmucksteinindustrie

Von Dr. Benno Schmidt

In dem oldenburgischen Ländchen Birkenfeld, das sich am Südostabhange des Hunsrücks längs der Nahe hinzieht, wird seit alter Zeit eine eigenartige Industrie betrieben, die Verarbeitung von Schmucksteinen, insbesondere von Achaten. Diese Achatindustrie oder Idar-Obersteiner Industrie, wie sie nach den beiden Hauptsitzen der Industrie genannt zu werden pflegt, ist nicht die einzige ihrer Art in Europa, ja nicht einmal in Deutschland. Bis in die neueste Zeit bildete Amsterdam als Hauptstapelplatz der Rohsteine einen der wichtigsten Industrieorte für die Verarbeitung von Schmucksteinen. Es wurde hier besonders die Diamantenschleiferei betrieben. In den anderen außerdeutschen erwähnenswerten Orten werden dagegen alle Arten von Edelsteinen geschliffen. Es sind dies die Orte Septmoncel, Lamoura und Lajoux, im französischen Jura und Turnau in Böhmen. In der letzteren Stadt wurden ursprünglich nur einheimische Granaten verarbeitet, später bei dem Sinken des Preises für die Waren wurden auch andere Arten von Edelsteinen mit herangezogen. Die früher blühende Hausindustrie hat in neuerer Zeit immer mehr vor der Fabrikindustrie zurückweichen müssen, während sich die französische Hausindustrie trotz des starken Wettbewerbs von Amsterdam her leidlich auf dem Platze behauptet hat. Im Deutschen Reiche sind vier Orte zu nennen, wo Schmucksteinverarbeitung betrieben wird. Der erste ist Warmbrunn im Riesengebirge, wo sich 1921 noch zwei Betriebe befanden. Der zweite ist Waldkirch im badischen Schwarzwald. Der dritte Ort, Zell am Harmesbach, liegt ebenfalls im Schwarzwald. Der vierte endlich ist Hanau. Aber alle die drei deutschen Orte können sich an Bedeutung nicht im entferntesten messen mit Idar-Oberstein. Hier, im Birkenfelder Lande und einigen Gemeinden der angrenzenden Gebiete der Rheinprovinz und der bayrischen Pfalz, waren von den 1921 insgesamt in Deutschland ermittelten 4127 Schmucksteinarbeitern nicht weniger als 2649 Arbeiter tätig.

Den Anlaß zur Entstehung der Achatenindustrie in diesem doch recht abgelegenen Winkel Deutschlands gab das Vorkommen derAchate in dem Gebirgsstock des Idarwaldes. Von schnellfließenden Gewässern wurden sie aus dem verwitterten Melaphyr ausgewaschen und mit ins Tal genommen, wo sie die Aufmerksamkeit der Bewohner erregten. Wann man dazu übergegangen ist, diese Achatmandeln zu schleifen und so schneller zum Ziele zu kommen, als wenn man diese Arbeit dem Wasser überließ, läßt sich nicht feststellen. Schon das frühe Mittelalter kannte achatene Schwertgriffe und Amulette, aber es ist weder über die Art noch über den Ort ihrer Herstellung etwas bekannt. Aus einem Bericht, der um 1600 über die Herrschaft Oberstein gemacht wurde, geht hervor, daß schon 1497 von den gegrabenen Edelsteinen der dritte Zentner als Abgabe an die Herrschaft entrichtet werden mußte. Noch älter ist eine Nachricht von 1454 von einer Steingräberei bei dem jetzigen Oberkirchen im preußischen Kreise St. Wendel. Jedenfalls gab es um 1500

schon Steingräbereien und es müssen damals auch Schleifmühlen vorhanden gewesen sein, um die gegrabenen Steine zu veredeln, denn an eine Ausfuhr der rohen Steine konnte damals nicht gedacht werden. Die Herrschaft muß selbst Achatschleifmühlen besessen haben, da sie sich sonst die Abgabe schwerlich in Rohsteinen hätte bezahlen lassen. Auch die Benutzung der Wasserkraft, um die Schleifsteine zur Umdrehung zu bringen, muß schon geschehen sein, ehe sich über die Achatindustrie überhaupt Nachrichten finden. Die Erinnerung, daß es einmal anders gewesen sein könnte, ist in diesen ersten Nachrichten schon völlig verwischt. Die Technik, wie sie in der Zeit, von der die Urkunden reden, bereits angewendet wurde, ist von der heutigen kaum sehr verschieden, ein halbes Jahrtausend hat daran wenig geändert. Verschwunden sind nur die Achatgräber, die ein eigener Stand waren und die Steine im stollenartigen Bauen mit der Haue zutage förderten. Die Ergiebigkeit des Idarwaldes an Achaten hat in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ihr Ende genommen.

Die von den Steingräbern geförderten Steine wurden von den Steingräbern an die Schleifer verkauft und von diesen in Schleifmühlen, kurz Schleifen, bearbeitet. Die Schleifen standen und stehen noch heute mit wenigen Ausnahmen in gemeinschaftlichem Besitz aller der Schleifer, die gemeinsam in der einzelnen Schleife arbeiteten. Gewöhnlich arbeiten in einer solchen Schleife neun Arbeiter, acht an der Schleife und der neunte als Steinsäger. Während früher große Stücke einfach zerschlagen wurden, wobei viel Rohstoffverluste eintraten, sägt der Steinsäger die großen Mandeln, bevor sie geschliffen werden, in geeignete Stücke, und zwar gegen Stücklohn vom Schleifer. Das Sägen geschieht mit einer am Rande angerauhten und mit Schmirgel oder Diamantenstaub bestrichenen Stahlscheibe, die durch Übertragung mittels Riemen von der Achse der Schleifsteine mit in Bewegung gesetzt wird. Der Steinsäger ist Eigentümer seiner Maschine und selbständiger Kleinmeister. Sind an den Steinen Löcher oder Gravierungen anzubringen, so werden die geschliffenen Steine an den Bohrer oder Graveur gegeben, die ebenfalls gegen Stücklohn den Auftrag ausführen. Alle drei Berufe, die des Steinsägers, Bohrers und Graveurs sind erst in neuerer Zeit aufgetreten, durch sie ist die Arbeit der Schleifer selbst weniger vielgestaltig geworden, ihre Hauptverrichtung aber, das Schleifen, wird im großen und ganzen heute noch so ausgeführt wie vor hunderten von Jahren.

Gewöhnlich befinden sich in einer Schleifmühle vier Schleifsteine, an denen je zwei Schleifer arbeiten. Die Schleifsteine lagern auf einer Achse, die in Fußbodenhöhe angebracht ist und von einem Wasserrade in Bewegung gesetzt werden. Sie haben einen Durchmesser von etwa $1^1/_2$ Meter und eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 150—180 Umdrehungen in der Minute. Sie sind dachförmig abgeschrägt, um das gemeinsame Arbeiten zweier Schleifer zu ermöglichen. Die Schleifer liegen auf zylindrisch ausgehöhlten hölzernen Böcken mit Brust und Unterleib und stemmen die Füße gegen Querleisten am Fußboden. Nur in dieser Lage soll es nach Aussage der Beteiligten möglich sein, mit genügender Kraft den zu schleifenden Stein gegen den Schleifstein zu drücken und die Fortschritte des Schleifens zu verfolgen. Gegen das Sprühen des fortgesetzt auf den Schleifstein strömenden Wassers schützt sich der Schleifer nur notdürftig und gar nicht gegen das Einatmen der Steinteilchen, die beim Schleifen abspringen. Eineinhalb bis zwei Stunden beharrt der Schleifer in dieser Lage und gönnt seiner gedrückten Brust erst dann eine kurze Erholung. In neuerer Zeit hat man auch Schleifmühlen mit besonders gebauten Schleifstühlen, an denen die Schleifer sitzend schleifen können, aber die Schleifer weigern sich hartnäckig, diese Stühle als zweckmäßig anzuerkennen und daran scheitert die allgemeine Einbürgerung derselben. Was nach Ansicht der Leute vor 400 Jahren geeignet war, könne heute nicht schlecht sein. Ererbte Sitten werden eben sehr schwer aufgegeben.

Die ganze Achatindustrie hatte natürlich von Anfang an als Grundlage ihrer Entwicklung den Außenhandel. Das Beziehen der Messe in Frankfurt ist sehr frühzeitig bezeugt. In der Zunftordnung, die 1609 für die Idar-Obersteiner Schleifer erlassen wurde, waren schon Bestimmungen gegen zu starken Wettbewerb der Mitglieder untereinander enthalten. Dadurch, daß entgegen den ersten Satzungen später die Zahl der aufnehmbaren Lehrlinge unbegrenzt gehalten wurde, kam es im 17. Jahrhundert zu einer großen Ausdehnung des Gewerbes, aber auch zu einer starken Übererzeugung. Andererseits stieg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Nachfrage nach Achaterzeugnissen in England, Frankreich und Deutschland und ein eigener Handelsstand zum Vertrieb dieser Modeerzeugnisse entwickelte sich. Die zu Hause bleibenden Meister gerieten immer mehr in wirtschaftliche Abhängigkeit von ihm, denn der Händler brachte nicht bloß die Aufträge mit, sondern auch die Muster, nach denen gearbeitet werden sollte, und nicht selten lieferte er auch die Rohsteine. Wie jede Modeindustrie unterlag auch die Achatindustrie großen Schwankungen in der Beschäftigung, bei der massenhaften Herstellung der Schmucksteine sanken die Preise, und von Zeit zu Zeit zog man sich wieder auf die Zunftordnung zurück, um die Zahl der Arbeitskräfte zu verringern. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war auf der ganzen Linie der Geschäfte eine gewisse Stille eingetreten.

Der Niedergang der Industrie erreichte unter der französischen Herrschaft von 1801 bis 1814 einen Stand, der einem völligen Stillstehen gleichkam. Er fiel ungefähr zusammen mit dem Schwinden der Rohsteine in den heimischen Gebirgen und dem Dahinsiechen der Achatgruben in Freisen, Oberkirchen und Algerodt. Eine neue Entwicklung setzte ein mit dem Beschaffen von Rohsteinen aus überseeischen Ländern. Schon seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts hatten einzelne Händler Verbindungen mit Ostindien angeknüpft, aber erst 1802 kamen die ersten Sendungen ostindischer

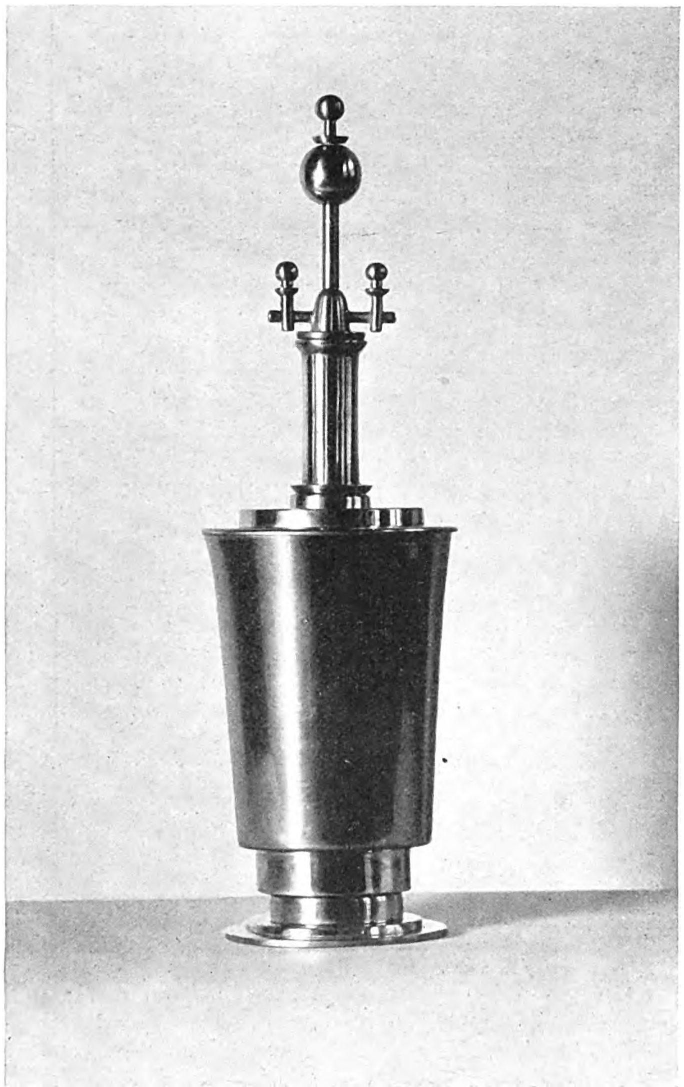
Rohsteine, meist roter oder gelber Karneole nach Oberstein. Sie wurden hier zu Schmucksteinen aller Art verarbeitet und fanden bald guten Absatz. Viele dieser ankommenden Steine zeigten Spuren einer einfachen Bearbeitung. Sie stammten aus den Docks der ostindischen Kompagnie und stellten Industrieerzeugnisse einer längst vergangenen Zeit dar: Es waren sogenannte Zylindergemmen, altassyrische und altbabylonische Talismane, die so in den Achatschleifereien ihren bedauerlichen Untergang fanden. 1813 wurde die Erfindung gemacht, jedem beliebigen Chalcedon durch einfaches Brennen die gesuchte rote Farbe zu geben, kurz darauf auch die, bläuliche Steine weiß zu färben, und als 1819 ein Zufall mit der Kunst des Schwarzfärbens der Steine bekannt machte, da begann ein neuer mächtiger Aufschwung der Industrie. Durch eifrige Versuche fand man in den folgenden Jahren die Verfahren, auf chemischem Wege alle Achatvorkommen nach Farbe und Schattierung so täuschend nachzuahmen, daß die künstlich hergestellten Steine, deren Farbe nebenbei dauerhafter als die der echten Steine ist, von den letzteren auf keine Weise unterschieden werden können. Durch die Erfindungen stieg die Nachfrage nach Rohsteinen so, daß auch die Zufuhr aus Indien nicht mehr ausreichte, den gewaltigen Bedarf zu decken. Der Preis für die Rohsteine stieg derartig, daß die Herstellungskosten sich mehr und mehr den Warenpreisen näherten. In diesem gefährlichen Augenblick, der die ganze Industrie aus Mangel an Rohsteinen zusammenbrechen zu lassen drohte, entdeckten Idarer Schleifer, die nach Südamerika ausgewandert waren, 1827 große Achatlager am Uruguay.

Die Entdeckung kam dadurch zustande, daß in dem Gebirgsland der brasilianischen Provinz Rio grande do Sul, die der Uruguay umfließt, die Idarer Schleifer auf einem Gut den Hof mit Steinen gepflastert fanden, die an die zu Hause verarbeiteten Steinmandeln erinnerten und bei näherem Zusehen auch ähnliche Eigenschaften besaßen. Die Steine wurden untersucht und gebrannt und erwiesen sich als prachtvolle Karneole. Die glücklichen Entdecker sammelten mit leichter Mühe einige hundert Zentner der im Flußgebiet des Taquario angetroffenen, bis 40 Pfund schweren Steinmandeln und sandten sie als Ballast über Hamburg in ihre Heimat, wo 1834 die erste Sendung eintraf und mit 75 Gulden für den Zentner verkauft wurde. Es begann eine förmliche Auswanderung nach dem gelobten Lande, wo die größten Steinmandeln offen zutage liegen sollten. Das war auch in der Tat keine Übertreibung. Aber das leichte Auffinden schöner Achate in den Rissen und Sprüngen der verwitterten Porphyrfelsen hörte bald auf. Heute ist die Gewinnung der Rohsteine mit ziemlicher Mühe verknüpft und es findet ein regelrechter Abbau derselben statt, nicht mehr ein bloßes Auflesen der offen zutage liegenden Steine. Dazu kommt, daß heute außer der Pacht an den Grundbesitzer nicht unbeträchtliche Ausfuhrzölle und Beförderungskosten zu zahlen sind, was früher alles fortfiel, als weder der Eigentümer noch der Staat den Wert der Steine kannten und die heimkehrenden Schiffe die Steine gern als Ballast und anfangs unentgeltlich in die deutschen Häfen mitnahmen. Mit dem Steigen der Schwierigkeiten veränderte sich der Zuzug abenteuerlustiger Schleifer aus der Heimat und die jetzt kaufmännisches Geschick erfordernde Ausfuhr der Rohsteine nahmen Handelsleute in die Hand.

Die Handelsleute entstammen meist dem Idar-Obersteiner Handelsstande. Sie stehen in laufender Geschäftsverbindung mit der Heimat und sind eigentlich die Brotherren der ganzen Industrie. Die Rohsteine wurden anfangs unmittelbar an den Schleifer verkauft. Später, als größere Mengen auf den Markt kamen, bildeten sich die noch heute üblichen Versteigerungen heraus. Gewerbsmäßige Versteigerer übernehmen von dem Rohsteinhändler die Steine und versteigern sie an regelmäßigen Versteigerungstagen in kleineren Mengen an die Meistbietenden. Schleifer und auch Unternehmer pflegen auf diesen Versteigerungen ihren Bedarf zu decken. Im Jahre 1924 sind 2121 Doppelzentner rohe Halbedelsteine nach Deutschland eingeführt worden im Werte von 5,2 Millionen Mark. Aus Brasilien allein stammten davon 1107 Doppelzentner; ferner aus den Ver. Staaten von Amerika 293 Doppelzentner, der Rest aus anderen Ländern.

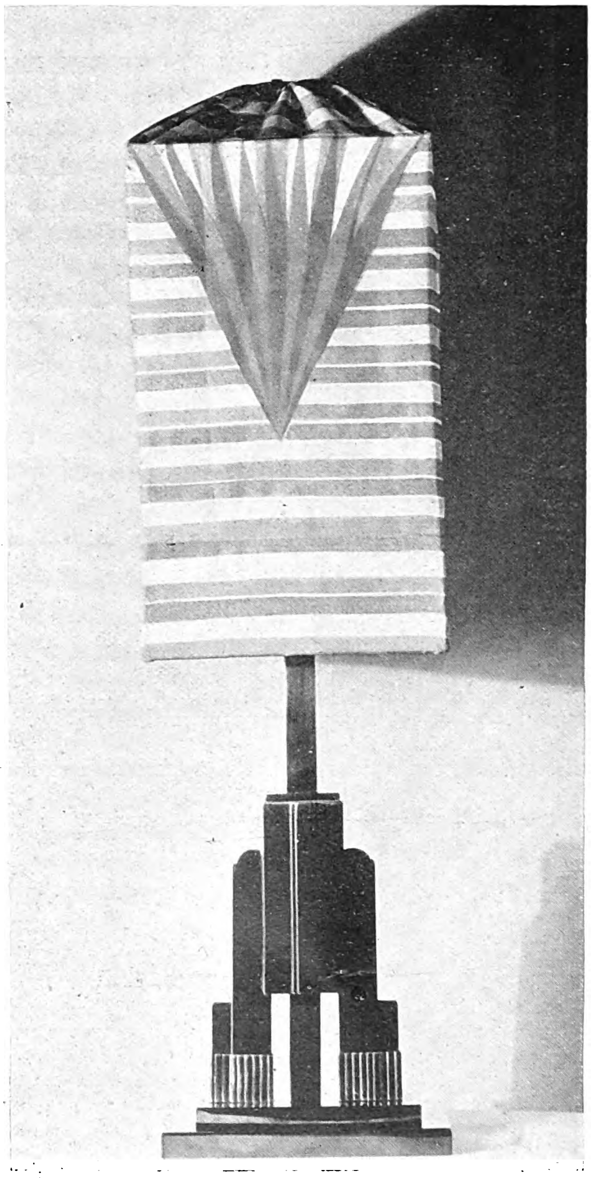
Die Industrie hob sich seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts zusehends wieder, nicht ohne sehr wirksame Unterstützung durch die oldenburgische Regierung durch Fürsorge für die gewerbliche Ausbildung. Auf einer besonders errichteten Kunstschule war die Möglichkeit zur Ausbildung in Technologie, Zeichnen und Mineralogie geboten. Für die selbständige Ausübung des Gewerbes wurde ein besonderer Befähigungsnachweis gefordert. Von dem Bruttoerlös der Versteigerungen wurde 1 v. H. erhoben und sollten zur Errichtung und Unterhaltung von Anstalten zur Förderung des Gewerbes dienen. Vor allem wurde auch eingeschritten zur Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse in den Schleifereien.

Einen kräftigen Aufschwung nahm die Idar-Obersteiner Industrie Anfang der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, aber schon 1875 begann sich der Absatz sonst gut bezahlter Waren stark zu verringern. Nur ganz billige Sachen wurden verlangt und angefertigt und 1878 herrschte Stillstand im Geschäftsleben und ziemliche Arbeitslosigkeit. Um dem abzuhelfen, zog man damals einen neuen Industriezweig ins Land, das Schleifen auf wagrecht umlaufenden, metallenen Scheiben, das in Böhmen, im französischen Jura und im Schwarzwald schon seit alters in Übung war. Das neue Schleifverfahren war überall da am Platze, wo es sich um das Schleifen härterer Mineralien handelte und der darin tätige Arbeiter hieß zum Unterschiede vom Schleifer Lazidär. Der Zudrang zu dem neuen Erwerbszweige war sehr rege und dieser selbst im Lande sehr bald eingebürgert. In der Idar-Obersteiner Industrie können seitdem alle Edelsteinarten verarbeitet werden und das ist mit ein Grund, daß sich Idar-Oberstein zu einem Hauptplatz der Schmucksteinindustrie der Welt entwickeln konnte.



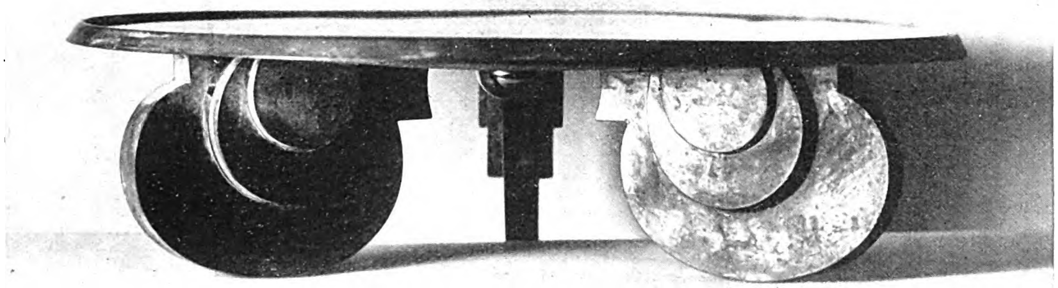
Teedose

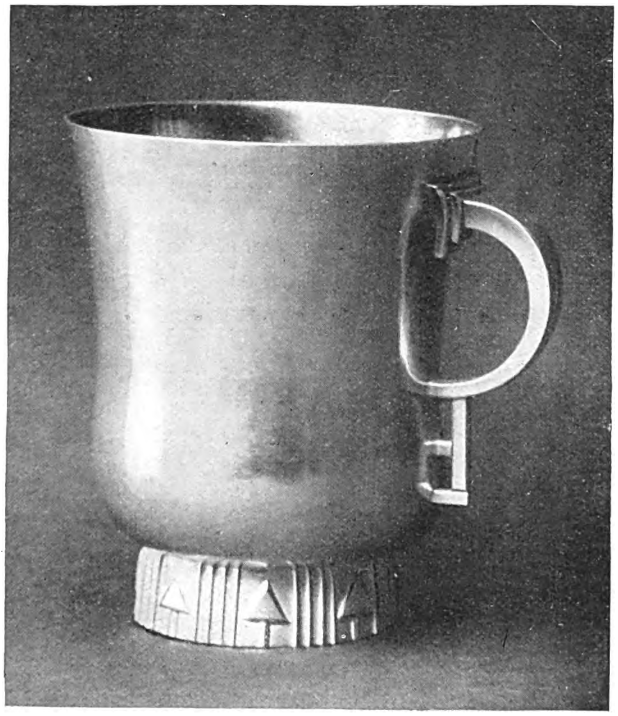
Entwurf und Ausführung von Friedrich Schmid-Riegel, Nürnberg



Lampe

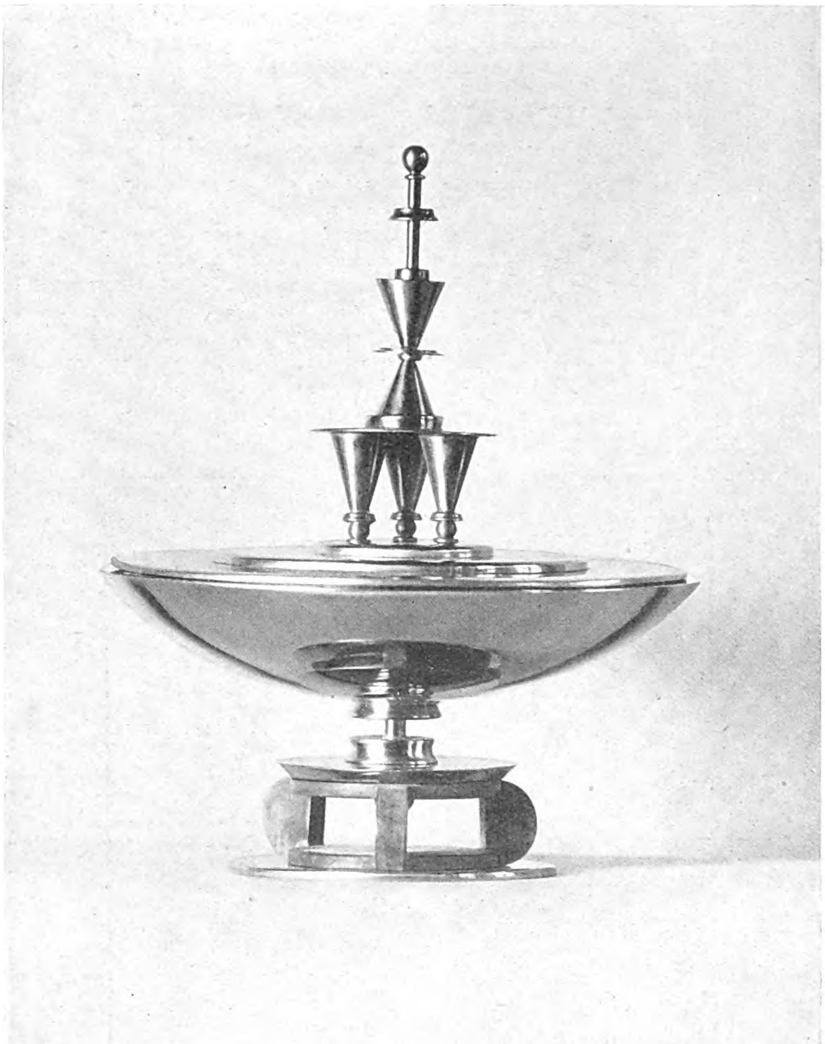
Entwurf und Ausführung von Friedrich Schmid-Riegel, Nürnberg
Bemalung des Seidenschirms von Paula Schmid-Riegel





Schale und handgetriebener Trinkbecher in Silber

Entwurf und Ausführung von Friedrich Schmid-Riegel, Nürnberg



Schmuckdose

Entwurf und Ausführung von Friedrich Schmid-Riegel, Nürnberg

# Die Aussichten des Platinmarktes. (Eingesandt)

Von A. M. Linde, Direktor der Edelmetalle-Vertriebs-Aktiengesellschaft

Es ist durchaus verständlich, wenn die gesamte Presse in der letzten Zeit dem Platinmarkte ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet, da ja auch das in den letzten Monaten beobachtete scharfe Fallen der Platinpreise nicht nur den Volkswirtschaftlern und Fachschriftstellern, sondern in der Hauptsache den unmittelbaren Verbrauchern von Platin Veranlassung gab, über den nächsten Tag hinaus zu denken.

Wie gegenwärtig, so hatte der Platinmarkt auch früher schon beträchtliche Preisschwankungen zu verzeichnen. Betrachten wir die Bewegung der Preise für dieses Metall, etwa für die Jahre von 1900 bis 1926, so können wir für diesen Abschnitt immer wieder Zeiträume feststellen, in deren Verlaufe die Preise ständig in die Höhe gingen. Andrerseits finden wir aber auch ziemlich heftige Preisstürze, worauf dann natürlich das Pendel wieder nach der anderen Seite schwingt, und den Ausgleich mit den früheren Preisen, ja, nicht selten eine Steigerung sogar darüber hinaus herbeiführt.

Gleichzeitig vergrößern sich während dieser Jahre Erzeugung und Verbrauch bei systematisch aufsteigenden Preisen. Wie ist nun in diesem Falle ein derartiger Mangel an Stabilität der Preise zu erklären? Die Erklärung dafür findet man in der Tatsache, daß der Markt bisher von einigen wenigen großen Platinhäusern monopolisiert wurde, welche ihre Arbeit ausschließlich auf dem Prinzip aufbauten, den größtmöglichen Gewinn aus ihrer Sonderstellung zu ziehen ohne Rücksicht auf die Erzeugungskosten des Metalles.

Unter dem Zeichen dieses Monopoles stand der Platinmarkt vom Beginn seines Bestehens bis zu den letzten Tagen. In dieser Hinsicht ist jedoch eine vollkommene Umwälzung eingetreten, und die jetzt erlebte Preissenkung bedeutet zu gleicher Zeit eine grundsätzliche Reorganisierung des gesamten Platinmarktes.

Es ist allgemein bekannt, daß Rußland bis zum Weltkriege der hauptsächlichste und fast ausschließliche Belieferer des Weltmarktes mit Platin war. Der Anteil Rußlands an der Weltproduktion wird durch folgende Zahlen charakterisiert:

| | |
|---|---|
| 1910 | 94,2% |
| 1911 | 93,5% |
| 1912 | 93% |

Wenn diesen Angaben noch die Ziffern der naturgemäß von keiner Statistik erfaßten ungesetzlichen Platinausfuhr aus Rußland hinzugefügt werden, so erhöhen sich die vorgenannten Zahlen sicher noch auf 96%.

Die Realisierung des Platins lag bis zu Beginn des Weltkrieges und auch noch nach dessen Beendigung bis zum vergangenen Jahre in den Händen bedeutender französischer, amerikanischer und englischer Firmen, die untereinander durch Vereinbarungen nach Art eines Syndikates verbunden waren. Bei einem derartigen Zustande konnten die Preise für Platin natürlich niemals als die Auswirkung eines Gleichgewichtes zwischen Verbrauch und Erzeugung angesehen werden. Eine willkürliche Beschränkung der Produktion erlaubte die Aufrechterhaltung übermäßig hoher Preise, wodurch naturgemäß nicht die Möglichkeit zu einer normalen Ausdehnung des Verbrauches gegeben wurde.

Sowjetrußland, welches in seinem Boden über reichliche Vorräte dieses Metalles verfügt, wird danach trachten, das von ihm auf den Markt gebrachte Platin zu veräußern zu Preisen, die ausschließlich durch seine Selbstkosten bedingt sind. Aus diesem Grunde werden die von Rußland geforderten Preise wesentlich niedriger als die in den letzten Jahren geltenden sein, was sicherlich einen großen Einfluß auf die Ausdehnung des Verbrauches ausüben wird.

Mit voller Überzeugung kann heute gesagt werden, daß die Zeit der übermäßig hohen Preise der Vergangenheit angehört, und daß das gegenwärtig erreichte Niveau als dasjenige anzusehen ist, auf dem die Preise für die nächste Zeit mehr oder weniger beständig sein werden. Wie die Verkaufspreise für alle Waren in einer gewissen Beziehung zu ihrem Herstellungspreise stehen müssen, so darf auch der Preis für Platin seine Berechtigung nur aus den Gewinnungskosten des russischen Platins herleiten.

Die übrigen Produktionsgebiete (Kolumbien, Transvaal), deren Gestehungskosten wesentlich höhere sind, werden wohl noch in diesem Jahre die Förderung verkürzen müssen, und es ist damit zu rechnen, daß sich das russische Platin schon im Laufe der nächsten Jahre auf dem Weltmarkte die Position erobern wird, die es bis zum Weltkriege inne hatte.

Es ist durchaus abwegig, etwa auf den Gedanken zu kommen, daß die russische Platinerzeugung vielleicht infolge Ausschaltung der Konkurrenz, sowie der gesteigerten Nachfrage in Zukunft die zu Eingang dieser Ausführungen geschilderte Linie beschreiten und ihre Monopolstellung zur Erzielung von Übergewinnen ausnutzen wird.

In Übereinstimmung mit seinen Interessen am Platinmarkte wird Sowjetrußland systematisch weitgehende Verbesserungen im Abbau aller neuen Platinlagerstätten und damit eine Erweiterung seiner Produktion durchführen. Daß die Sowjetplatinindustrie sich schon jetzt ernstlich mit dieser Aufgabe befaßt, geht aus nachfolgenden Ausführungen deutlich hervor.

Seit Anfang dieses Jahres wird im Innern des Bundesgebietes eine vollständige Reorganisation der Platinwirtschaft durchgeführt. Der Ersatz älterer und schwacher Dampfbagger durch moderne und kräftige elektrische Bagger bewirkt eine nicht unbeträchtliche Senkung der Abbaukosten. Die Vorteile dieser Einrichtung äußern sich nicht nur in der Ermäßigung der Gestehungskosten für das gewonnene Platin, sondern liegen in der Hauptsache darin, daß nunmehr auch trotz gegen das Vorjahr wesentlich gefallener Preise der Abbau von platinarmen Seifen lohnend ist. Die elektrisch betriebenen Bagger mit einem Fassungsvermögen von $11^1/_2$ und $13^1/_2$ Kubikfuß bewältigen eine Jahresförderung von 35 bis 40 Millionen Kubikfuß. Unter diesen Umständen rentiert sich selbst die Ausbeutung von Seifen, welche auf die Tonne Sand überhaupt nur 1/30 pennyweight, d. i. 1/600 Unze Platin, führen. Die gegenwärtig abgebauten Vorkommen enthalten dagegen im Durchschnitt 1/10 pennyweight pro Tonne, also das Dreifache der schon erwähnten Grenzmenge. Die Aufstellung großer elektrischer Bagger mit hoher Leistungsfähigkeit auf der einen Seite und andererseits die Erschließung neuer Platinvorkommen im Primärgestein zeigen zur Genüge, daß eine Erschöpfung der Platinlager des Urals, wovon einige ausländische Schriftsteller berichten zu müssen glaubten, jedenfalls noch in sehr weiter Ferne liegt. Prof. N. Visotzki beziffert den Umfang der Platinlager, welche Seifen mit einem Gehalte nicht unter 1/20 pennyweight führen, auf ungefähr 1 500 000 Unzen. Eine von Prof. M. Li-

povsky im Zusammenhange mit der Aufstellung neuer und leistungsfähigerer Bagger vorgenommene Aufnahme der bisher bekannten Platinvorkommen ergab eine Ausbeutungsmöglichkeit von etwa 7 000 000 Unzen. Diese Ziffern dürften für sich selbst sprechen.

Unterstützt durch derartige Vorteile, wird die von Sowjetrußland verfolgte Politik, nämlich eine Ausweitung des Verbrauches auf Grund vernünftiger Preise und damit die Absatzmöglichkeit seiner gesteigerten Produktion herbeizuführen, die einzig richtige und erfolgversprechende sein.

Durchaus begründet erscheint die Ansicht einer ganzen Reihe von Fachleuten, daß bei den jetzigen, gegen die früheren Jahre erheblich niedrigeren Preisen die Zahntechnik wieder zur stärkeren Verwendung von Platin zurückkehren wird. Auch die chemische Industrie wird ihren Bedarf an Platin erheblich über das Vorkriegsbedürfnis hinaus ausdehnen.

Eine auf den geschilderten Grundsätzen aufgebaute Platinwirtschaft wird unbedingt jedes Element der Spekulation ausschalten und den Grundstein legen für eine planmäßige gesunde Ausdehnung des Marktes. Ebenso werden auch Preise, deren ausschließliche Grundlage die Produktionskosten bilden, zu einem Anwachsen des Verbrauches an einem so einzigartigen edlen und nützlichen Metalle nicht wenig beitragen.

## Vollmachten und ihre Wirkung

Von Volkswirt Heinz vom Berge

Eine Willenserklärung, die jemand innerhalb der ihm zustehenden Vertretungsmacht oder Vollmacht im Namen des Vertretenden abgibt, wirkt unmittelbar für und gegen den Vertretenen, also genau so, als ob die Willenserklärung von dem Vertretenen selbst abgegeben würde. Es macht auch keinen Unterschied, ob die Erklärung ausdrücklich im Namen des Vertretenen erfolgt oder ob die Umstände ergeben, daß sie in dessen Namen erfolgen soll. Man muß sich über die weittragende Wirkung einer jeden Vollmacht durchaus im klaren sein, denn es kommt gar nicht selten vor, daß ein Bevollmächtigter etwas ganz anderes bewirkt und erreicht, als was ihm aufgetragen wurde.

Die Wirksamkeit einer von oder gegenüber einem Vertreter abgegebenen Willenserklärung wird nicht dadurch beeinträchtigt, daß der Vertreter in der Geschäftsfähigkeit beschränkt ist. Soweit die rechtlichen Folgen einer Willenserklärung durch Willensmangel oder durch die Kenntnis oder das Kennenmüssen gewisser Umstände beeinflußt werden, kommt nicht die Person des Vertretenen, sondern die des Vertreters in Betracht. Hat im Falle einer durch Rechtsgeschäft erteilten Vertretungsmacht (Vollmacht) der Vertreter nach bestimmten Weisungen des Vollmachtgebers gehandelt, so kann sich dieser in Ansehung solcher Umstände, die er selbst kannte, nicht auf die Unkenntnis des Vertreters berufen. Dasselbe gilt von Umständen, die der Vollmachtgeber kennen mußte. Es hilft also nur die sorgfältigste Instruierung eines Bevollmächtigten, wenn man Nachteile vermeiden will.

Die Erteilung der Vollmacht erfolgt durch Erklärung gegenüber dem zu Bevollmächtigenden oder dem Dritten, dem gegenüber die Vertretung stattfinden soll. Die Erklärung bedarf nicht der Form, welche für das Rechtsgeschäft bestimmt ist, auf das sich die Vollmacht bezieht. Meist begnügt man sich mit einer Bescheinigung etwa folgenden Inhaltes:

Vollmacht.

Hierdurch bevollmächtige ich Herrn ......, mich in den Verhandlungen mit der Fa....... rechtswirksam zu vertreten.

Datum. Unterschrift.

Noch häufiger wird man sich gerade im kaufmännischen Leben damit begnügen, brieflich auf den Besuch eines Bevollmächtigten hinzuweisen, der damit auch schon legitimiert ist. Prozeßvollmachten müssen dagegen immer schriftlich abgegeben werden.

Das Erlöschen der Vollmacht bestimmt sich nach dem ihrer Erteilung zugrunde liegenden Rechtsverhältnisse. Die Vollmacht ist auch beim Fortbestehen des Rechtsverhältnisses widerruflich, sofern sich nicht aus diesem ein anderes ergibt. Wird die Vollmacht durch Erklärung gegenüber einem Dritten erteilt, so bleibt sie diesem gegenüber in Kraft, bis ihm das Erlöschen von dem Vollmachtgeber angezeigt wird. Hat jemand durch besondere Mitteilung an einen Dritten oder durch öffentliche Bekanntmachung kundgegeben, daß er einen anderen bevollmächtigt habe, so ist dieser auf Grund der Kundgebung im ersteren Falle dem Dritten gegenüber, im letzteren Falle jedem Dritten gegenüber zur Vertretung befugt. Die Vertretungsmacht bleibt bestehen, bis die Kundgebung in derselben Weise, wie sie erfolgt ist, widerrufen wird.

Der besonderen Mitteilung einer Bevollmächtigung durch den Vollmachtgeber steht es gleich, wenn dieser dem Vertreter eine Vollmachtsurkunde ausgehändigt hat und der Vertreter sie dem Dritten vorlegt. Die Vertretungsmacht bleibt bestehen, bis die Vollmachtsurkunde dem Vollmachtgeber zurückgegeben oder für kraftlos erklärt wird. Ein einseitiges Rechtsgeschäft, das ein Bevollmächtigter einem anderen gegenüber vornimmt, ist unwirksam, wenn der Bevollmächtigte eine Vollmachtsurkunde nicht vorgelegt und der andere das Rechtsgeschäft aus diesem Grunde unverzüglich zurückweist. Die Zurückweisung ist ausgeschlossen, wenn der Vollmachtgeber den anderen von der Bevollmächtigung in Kenntnis gesetzt hatte. Nach dem Erlöschen der Vollmacht hat der Bevollmächtigte die Vollmachtsurkunde dem Vollmachtgeber zurückzugeben. Ein Zurückbehaltungsrecht steht ihm nicht zu.

Ein Kapitel für sich ist die Prozeßvollmacht. Der Bevollmächtigte hat die Bevollmächtigung durch eine schriftliche Vollmacht nachzuweisen und diese zu den Gerichtsakten abzugeben. Das Gericht kann auf den Antrag des Gegners die öffentliche Beglaubigung einer Privaturkunde anordnen. Die Prozeßvollmacht ermächtigt zu allen den Rechtsstreit betreffenden Prozeßhandlungen, einschließlich derjenigen, welche durch eine Widerklage, eine Beweisaufnahme des Verfahrens und die Zwangsvollstreckung veranlaßt werden. Zur Bestellung eines Vertreters sowie eines Bevollmächtigten für die höheren Instanzen, zur Beseitigung des Rechtsstreites durch Vergleich, Verzichtleistung auf den Streitgegenstand oder Anerkennung des von dem Gegner geltend gemachten Anspruchs, schließlich zur Empfangnahme der von dem Gegner zu erstattenden Kosten.

Die Handlungsvollmacht nimmt eine Sonderstellung ein. Es ist dies die Ermächtigung einer Person zum Betrieb eines Handlungsgewerbes oder zur Vornahme einer bestimmten zu einem Handelsgewerbe gehörigen Art von Geschäften oder zur Vornahme einzelner zu einem Handelsgewerbe gehörigen Art von Geschäften, wenn dem Bevollmächtigten nicht Prokura erteilt ist. Die Handlungsvollmacht ist also nicht so umfassend wie die Prokura. Die Handlungsvollmacht ermächtigt deshalb nicht zur Vornahme aller Arten von Handelsgeschäften, sondern nur zur Vornahme solcher Geschäfte und Rechtshandlungen, die der Betrieb eines

derartigen Handelsgewerbes oder die Vornahme derartiger Geschäfte gewöhnlich mit sich bringt. Zur Veräußerung oder Belastung von Grundstücken, zur Eingehung von Wechselverbindlichkeiten, zur Aufnahme von Darlehen und zur Prozeßführung ist der Handlungsbevollmächtigte nur ermächtigt, wenn ihm eine solche Befugnis besonders erteilt ist. Der Handlungsbevollmächtigte hat sich bei der Zeichnung jedes eine Prokura andeutenden Zusatzes zu enthalten. Er hat mit einem das Vollmachtsverhältnis ausdrückenden Zusatze, z. B. i. V., oder „per" zu zeichnen. Besonders umschrieben ist die Vollmacht der Außenreisenden und der Verkäufer. Handlungsreisende, die zur Vornahme von Geschäften an Orten verwendet werden, an denen sich eine Niederlassung des Geschäftsinhabers nicht befindet, gelten nämlich in demselben Umfange bevollmächtigt wie Handlungsbevollmächtigte. Diese Reisenden gelten insbesondere für ermächtigt, den Kaufpreis aus den von ihnen abgeschlossenen Verkäufen einzuziehen und dafür Zahlungsfristen zu bewilligen. Die Anzeige von Mängeln einer Ware, die Zurverfügungstellung einer Ware, sowie andere Erklärungen solcher Art, können dem anwesenden Reisenden gegenüber abgegeben werden. Ferner gilt derjenige, der in einem Laden oder in einem offenen Warenlager angestellt ist, als ermächtigt zu Verkäufen und Empfangnahmen, die in einem derartigen Lokal oder Warenlager gewöhnlich geschehen.

## Finanzamt, Einsichtnahme in die Geschäftsbücher und Auskunfspflicht des Steuerpflichtigen und private Sachverständigengutachten

Zu diesem Fragenkomplex, der in diesen Tagen immer wieder praktische Bedeutung gewinnt, geben zwei Entscheidungen des Reichsfinanzhofs wertvolle Aufschlüsse, die in folgendem näher besprochen werden sollen. Beide Entscheidungen sind von einem weitgehenden Verständnis für die wirtschaftlichen Belange getragen und sind im Interesse der Steuerpflichtigen sehr zu begrüßen.

Im ersten Fall hatte der Steuerpflichtige einen Fragebogen nur teilweise ausgefüllt und im übrigen seine Geschäftsbücher zur Einsichtnahme dem Finanzamt zur Verfügung gestellt. Das Verlangen des Finanzamtes, das von seiner Forderung der vollständigen Ausfüllung des Fragebogens nicht abging, erklärte der Reichsfinanzhof in seiner Entscheidung vom 14. November 1922 (Aktenzeichen V. A. 413/22) für nicht begründet und führte dazu aus, daß nach § 172 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung in Verbindung mit § 205 Abs. 2 das Finanzamt zwar im Steuerermittlungsverfahren auch schriftliche Auskunft verlangen kann. Bietet aber der Steuerpflichtige auf ein solches Verlangen hin Büchereinsichtnahme an, so kann das Finanzamt die Einsichtnahme nicht durch den Hinweis auf § 207 der Reichsabgabenordnung ablehnen, denn die Bestimmung des fraglichen § 207 besteht lediglich zugunsten des Steuerpflichtigen. Ihm soll die Last der Büchervorlage nicht ohne zwingenden Grund aufgebürdet werden; die Büchervorlage soll vielmehr im allgemeinen erst verlangt werden, wenn die schriftlichen oder mündlichen Verhandlungen mit dem Steuerpflichtigen nicht zum Ziele geführt haben. Wird aber von Steuerpflichtigen die Einsichtnahme in die Geschäftsbücher angeboten, so kann sie grundsätzlich nicht abgelehnt werden, wenn zu erwarten ist, daß die dem Finanzamt wissenswerten Tatsachen, mindestens zu einem erheblichen Teile annehmbar sich aus den Büchern ersehen lassen.

An zweiter Stelle sei noch auf eine bedeutsame Entscheidung des Reichsfinanzhofs hingewiesen, die erkennen läßt, daß die vom Steuerpflichtigen privat beigezogenen Sachverständigen-Gutachten unter Umständen von gewissem Werte sein und auch von den Finanzbehörden anerkannt werden können. Wenn ein Streitteil das Gutachten einer anerkannten Autorität, der besondere Sachkenntnis zukommt, gegenüber einem amtlichen Gutachten, das von einer weniger sachkundigen Persönlichkeit abgegeben wird, vorlegt, so würde es nach der sehr richtigen Auffassung des Reichsfinanzhofs einer Rechtsverweigerung gleichkommen, wenn das Privatgutachten deshalb zurückgewiesen würde, weil das Privatgutachten von dem Streitteil und nicht von der Behörde bestellt worden ist. Der Richter hat den objektiven Sachverhalt zu ermitteln und deshalb zu prüfen, ob das eine oder das andere Gutachten den Sachverhalt richtig gewürdigt hat. Wenn ferner gegenüber einem kurz gefaßten amtlichen Gutachten in dem Privatgutachten besondere für eine niedrigere Schätzung sprechende Umstände hervorgehoben werden und es nach der Fassung des amtlichen Gutachtens zweifelhaft ist, ob diese Umstände genügend berücksichtigt sind, so wird das amtliche Gutachten der Entscheidung nicht zugrunde gelegt werden können, ohne daß diese Umstände dem amtlichen Sachverständigen zur nochmaligen Äußerung bekanntgegeben werden. Schätzungen können nur einen bedingten Anspruch auf Richtigkeit machen, da der wirkliche Wert des zu schätzenden Gegenstandes davon abhängt, ob alle für die Wertermittlung bedeutsamen Umstände berücksichtigt sind. Auch wenn dem Sachverständigen der Gegenstand unterstellbar bekannt ist, ist nicht ausgeschlossen, daß besondere Umstände nicht beachtet sind, da nur derjenige, der im längeren Besitz des Gegenstandes ist, in der Lage ist, den Gegenstand genau zu kennen. Werden vom Besitzer durch die von ihm bestellten und unterrichteten Sachverständigen solche besonderen Umstände hervorgehoben, so ist wohl möglich, daß der amtliche Sachverständige, wenn er auf derartige, ihm vielleicht nicht bekannten Umstände hingewiesen wird, seine Schätzung ändert. Wenn nicht das Schätzungsverfahren nur schematisch durchgeführt werden und dem Steuerpflichtigen im Rechtsmittelverfahren wirklich Schutz gegen ungenaue Schätzungen gewährt werden soll, so wird darauf zu halten sein, daß alle von ihm im Rechtsmittelverfahren, insbesondere in der Berufungsinstanz, geltend gemachten Umstände objektiv gewürdigt werden. M.

## Zulässigkeit der Buchführung auf losen Blättern

Eine Erwiderung von Dr. Fritz Piston, Stuttgart

Die Ausführungen zu diesem Thema in Nr. 10 Seite 196/97 der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst" erfordern eine objektive Richtigstellung.

Wohl hat die Industrie- und Handelskammer Berlin auf eine klare Stellungnahme zur Benutzung der Loseblatt-Buchführung lange warten lassen. Die von ihr aufgestellten Bedingungen, nach welchen eine Buchführung auf losen Blättern als ordnungsmäßig gelten kann, wurden aber vordem von zahlreichen Organisatoren und von den Vertriebs-Organisationen der Durchschreibe- und Maschinen-Buchführungen selbstgefordert.

Jeder Kaufmann, der eine Erfolgsrechnung aufstellen will, führt im eigenen Interesse die doppelte Buchführung. Da die doppelte Buchführung kein Geheimnis mehr ist, sondern durch die neuzeitlichen Buchungsverfahren wesentlich vereinfacht wurde, empfiehlt sich ihre Anwendung von selbst. — Die geordnete Aufbewahrung der Belege wird nicht erst durch § 162 der Reichsabgabenordnung, sondern schon durch das Handelsgesetzbuch gefordert; es ist also absolut nichts neues.

Die Neuanlage der Konten für jedes Geschäftsjahr bedeutet nichts besonderes. Auch unter den Firmen, die in gebundene Bücher buchen, verwenden viele für jedes Geschäftsjahr ein neues Buch. Bei den losen Konten ist diese Erneuerung äußerst einfach, zumal der größte Teil der Konten sowieso fast vollgeschrieben sein dürfte. Die Ablage eines Jahrgangs in übersichtlicher Anordnung wird nur als angenehm empfunden. Übrigens kann natürlich die Industrie- und Handelskammer eine solche Forderung niemals zu einem Gesetz erheben! Wer nicht darnach handelt, wird sich dadurch nicht strafbar machen.

Welche wirksamen Vorkehrungen gegen fahrlässige Verlegung oder mißbräuchliche Entfernung oder Umstellung von Blättern oder Konten getroffen werden sollen, ist in dem Gutachten der Industrie- und Handelskammer ausführlich angegeben. Der Verfasser hätte nur zitieren dürfen. Der Wortlaut heißt: „In dieser Beziehung ist es neben mechanischen Hilfsmitteln (z. B. Sicherheits-Verschluß) besonders empfehlenswert, wenn jedes Buchungsblatt mit der Ziehung der Endsumme oder des Saldos schließt und jedes neue Buchungsblatt mit den Endsummen oder mit dem Saldo des vorangegangenen anfängt." Vom Zwang der Führung eines Sachkonten-Hauptbuches in gebundener Form kein Wort! Aus rein praktischen Gründen führt die Mehrzahl der deutschen Unternehmungen ein Sachkontenhauptbuch in gebundener Form, in welches die monatlichen Endzahlen eingetragen werden.

Die übrigen Ausführungen des Verfassers über Richter und Konkursverwalter dürften kaum den Tatsachen entsprechen. Die Frage der Zulässigkeit der Losenblatt-Buchführung wird seit Jahren in der gesamten einschlägigen Literatur, besonders auch in der juristischen, behandelt, so daß die von dem Verfasser angenommene Ignoranz der Richter kaum zutreffen kann. Als Gegenbeweis kann übrigens angeführt werden, daß seit 7 Jahren ordnungsgemäß geführte taylorisierte Buchhaltungen (vertrieben durch die Taylorix Organisation G. m. b. H., Stuttgart) weder von Gerichten noch von Finanzämtern in Geschäftsaufsichts- oder Konkursverfahren als ungesetzlich bezeichnet wurden. Es ist nicht erfreulich, daß durch subjektive Äußerungen Verwirrung in kaufmännischen Kreisen hervorgerufen wird. Hierdurch kann naturgemäß das Rad der Entwicklung nicht zurückbewegt werden. Die Vorteile der Maschinen- und Durchschreibe-Buchhaltungen können durch solche Ausführungen nicht wegdisputiert werden. Gerade wegen dieser Vorteile haben sie sich in so großem Maße in der deutschen Wirtschaft eingeführt. Die Großunternehmungen sind ohne diese Einrichtungen überhaupt nicht mehr zu denken.

Andere Handelskammern des Reiches haben durch bejahende Gutachten dieser Tatsache längst Rechnung getragen. Das Gutachten der Industrie- und Handelskammer, Berlin, schließt mit den Worten: „Die Kammer glaubt daher, gegen die Anwendung bewährter oder etwa noch neu auszubildender Verfahren und Methoden der Loseblatt-Buchhaltung, die im übrigen den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung entsprechen, in Betrieben, in denen sie wegen der großen Zahl der in Frage kommenden Konten oder aus anderen Gründen erhebliche praktische Vorteile bietet, keine Bedenken erheben zu sollen."

Auch der Automobilverkehr hat neue Sicherheitsmaßregeln gefordert, die bei dem früheren Pferde- und Fußgängerverkehr nicht notwendig waren. — Eine Stellungnahme gegen diese Entwicklung wird allgemeinhin als unverständlich aufgefaßt werden. Im übertragenen Sinn dürfte dies auch für die Stellungnahme zu der Zulässigkeit der Buchführung auf losen Blättern zutreffen.

## Wandergewerbe und Handel durch Arbeitslose

Die Klagen aus Handel, Handwerk und Gewerbe über zunehmende Tätigkeit der Erwerbslosen auf dem Gebiete des Handels und Gewerbes sind in letzter Zeit immer dringender und lauter geworden. Infolgedessen hat das sächsische Wirtschaftsministerium, um der Gewerbeausübung durch Erwerbslose, die Erwerbslosenunterstützung beziehen, vorzubeugen, die nachstehende Verordnung „Ambulanter Gewerbebetrieb und Gewerbeanmeldung" erlassen: „In letzter Zeit wird ein selbständiger Gewerbebetrieb vielfach von Personen begonnen, die vorübergehend arbeitslos sind oder sich einen Nebenerwerb verschaffen wollen. Hierdurch werden diejenigen schwer geschädigt, die aus gleichartigen Gewerbebetrieben dauernd ihren vollen Lebensunterhalt beziehen. Die Verwaltungsbehörden werden deshalb angewiesen, 1. die Anmeldung stehender und die Genehmigung ambulanter Gewerbebetriebe den Arbeitsnachweisen zur Entschließung wegen Entziehung der Erwerbslosenunterstützung in allen Fällen mitzuteilen, in denen mit der Möglichkeit ihres bisherigen Bezuges zu rechnen ist; 2. bei Erteilung des Wandergewerbescheines und der Erlaubnis zum ambulanten Gewerbebetrieb einen strengen Maßstab anzulegen. Hierbei darf jedoch die Bestimmung in § 62 Abs. 2 GO. in Verbindung mit § 57a Ziff. 1 GO. nicht dazu führen, daß Personen im Anfang der zwanziger Jahre Arbeitsmöglichkeiten als Begleiter von Wandergewerbebetrieben genommen werden, sofern im übrigen keine Bedenken bestehen." Im Anschluß an die obige Verordnung hat das sächsische Wirtschaftsministerium folgendes Schreiben an das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium gerichtet: „Dem sächsischen Wirtschaftsministerium werden in zunehmendem Maße Klagen darüber bekannt, daß Erwerbslose, die Erwerbslosenunterstützung beziehen, Arbeiten aller Art selbständig übernehmen oder als Arbeitnehmer anderer verrichten. Hierdurch wird nicht nur das Gewerbe selbst, sondern auch die Arbeitnehmerschaft erheblich geschädigt, denn durch Nebenarbeiten dieser Art werden die Arbeitsmöglichkeiten für vollbeschäftigte Arbeiter vermindert, überdies wird auch die Aufrechterhaltung des bisherigen Lohnstandes erschwert, da naturgemäß Unterstützungsarbeiter billiger arbeiten können als Leute, die nur auf den Lohn ihrer Arbeit angewiesen und für deren Arbeit die Beiträge zur Sozialversicherung zu entrichten sind. Das Wirtschaftsministerium ersucht deshalb, die Behörden zu genauer Einhaltung der Bestimmung in § 7 Abs. 4 der Verordnung vom 16. Februar 1924 anzuweisen und sie zu veranlassen, sich bei Ermittlung von Fällen anrechnungspflichtigen Nebenerwerbs nach Möglichkeit der Unterstützung der gewerblichen Berufsverbände (Innungen usw.) und der Gewerkschaften zu bedienen." Hoffentlich ist diesen Maßnahmen ein merklicher Erfolg beschieden.

## Gegen die Pfuscharbeit im Goldschmiede- und Uhrenhandwerk

Die Pfuscharbeit im Goldschmiede- und Uhrenhandwerk hat in der letzten Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß nunmehr auch die Organisationen des Gewerbes sich energisch gegen die Pfuscharbeit wenden und Maßnahmen hiergegen durch die Behörden verlangen. Auch in anderen Gewerbezweigen nimmt die Pfuscharbeit immer mehr zu, aber gerade im Goldschmiede- und Uhrenhandwerk verursacht sie den größten Schaden. Bemerkenswert ist eine Entschließung gegen die Pfuscharbeit, die ein jetzt in Dresden abgehaltener Gewerbeverbandstag angenommen hat. Diese lautet: „Die nebengewerbliche Tätigkeit (sogenannte Pfuscharbeit) fügt dem reellen Handel und Gewerbe nach wie vor die größten Schädigungen zu, die sich um so schwerer geltend machen, nachdem die Arbeitsmöglichkeit auf ein Minimum herabgesunken ist und das Publikum sich vielfach Pfuschern anvertraut, in der irrigen Meinung, durch diese billiger bedient zu werden. Das ist aber nicht der Fall, ganz abgesehen davon, daß sich die betreffenden Kreise der nebengewerblich Tätigen den steuerlichen und sozialen Lasten entziehen und dadurch weiter die Allgemeinheit schädigen. Trotzdem die volkswirtschaftlichen und sozialen Schäden des Pfuschertums allgemein anerkannt werden, haben die wiederholten und dringlichen Forderungen des Handwerks auf wirksame gesetzliche Maßnahmen gegen das Pfuschertum bisher zu keinem Ergebnis geführt. Im Gegenteil ist man bestrebt, durch Notverordnungen jegliche Über- und Mehrarbeit praktisch unmöglich zu machen, und stellt den Arbeitgeber bei Annahme freiwilliger Mehrarbeit unter Strafe, während man aber bisher nicht daran gedacht hat, die gleichen gesetzlichen Maßnahmen gegen die nebengewerbliche Überarbeit anzuwenden. Um die hier vorliegenden Härten und Unbilligkeiten zu beseitigen, wird deshalb an die maßgebenden Behörden und Stellen die dringende Forderung gerichtet, auch von Arbeitnehmern auf eigene Rechnung ausgeübte nebengewerbliche Arbeit und Überarbeit gesetzlich zu verbieten und unter Strafe zu stellen und unter allen Umständen dahingehende Bestimmungen zu treffen. Desgleichen wird eine entsprechende Abänderung der Reichsgewerbeordnung in dem Sinne gefordert, daß Arbeitern, Beamten und Angestellten, die in einem festen Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen, bzw. ausreichende Bezüge erhalten, ein Gewerbeschein nicht erteilt wird und damit diesen Personen die Ausübung einer nebengewerblichen Tätigkeit verboten wird.“ — Auch der Präsident der Liegnitzer Handelskammer hat in Rücksicht darauf, daß das niederschlesische Handwerk sich ebenfalls in einer großen Notlage befindet, einen ausführlichen Bericht über die Pfuscharbeit den zuständigen Stellen zugeführt und in demselben betont, daß die Regierung energische Maßnahmen gegen die schädliche Schwarzarbeit treffen müsse, die im kommenden Arbeitsschutzgesetz gesetzlich verboten werden müsse. Der achtstündige Arbeitstag dürfe nicht dazu führen, daß die Arbeiter nach ihrer täglichen Arbeitszeit noch viele Stunden Schwarzarbeit auf eigene Rechnung ausführen.

Auch auf dem Lande, so führte der Liegnitzer Handelskammerpräsident aus, breite sich die Konkurrenzarbeit der Arbeitnehmer in erschreckendem Umfange aus und bisher habe sie nur mit unzulänglichen Mitteln bekämpft werden können.

## Zur Patinierung des Kupfers

Als Patina in weiterem Sinne faßt man die zumeist farbige Veränderung der Oberfläche eines Körpers auf, wie sie durch den natürlichen Alterungsprozeß hervorgebracht wird, also ebensowohl die Vergilbung der Elfenbeinoberfläche und die Rissebildung in Gemälden als auch die Dunklung der Hölzer usw., während man im engeren Sinne unter Patina die Metalloxyde versteht, die sich im Laufe der Zeit als sogenannter Edelrost auf der Oberfläche des Kupfers, der Bronze oder des Silbers bilden. Speziell die Kupfer- und Bronzepatina besteht aus einer festhaftenden, matten Schicht der Karbonate und Hydroxyde des Kupfers, die entweder im Freien, langsam unter dem Einflusse der Atmosphärilien entsteht, oder auch auf künstlichem (galvanischem oder chemischem) Wege schnell erzeugt werden kann.

G. Magnus stellte eingehende Forschungen über die Zusammensetzung alter Denkmalsbronzen an, die sich durch besonders schöne Patina auszeichnen und kam zu dem Schluß, daß die stark schwankende Zusammensetzung dieser Bronzen (von 77—94,5% Kupfergehalt und 0,8 bis zu 9% Zinngehalt) auf die Patinabildung keinen Einfluß habe, sondern daß sie in äußeren Ursachen, in der Luftzusammensetzung an dem Orte, an dem sich die betreffende Bronze befindet, begründet sei. Die umfassenden Versuche, welche Magnus ausführte, um die Patinabildung auf öffentlichen Bronzedenkmälern zu befördern, ergaben das Resultat, daß Öl oder Fett, einmal monatlich, bei Vermeidung jedes Überschusses auf den Bronzestandbildern verrieben, die Patinabildung erheblich begünstige. Doch dürfte auch bei dieser Behandlung in Großstädten keine Aussicht vorhanden sein, wirklich schöne Patina zu erzielen, da die Verbrennungsprodukte der Steinkohlen die Patinaschicht sehr bald schwärzen.

Man kennt je nach der Farbe gelb- bis blaugrüne Patina, deren Ton um so schöner ist, je langsamer die Bildung der Schicht erfolgt. Eine braungetönte Patinaschicht kann man leicht herstellen, wenn man die Gegenstände mit einer Lösung von 50 Tl. Schwefelkalium in 2000 Tl. Wasser dünn und gleichmäßig überpinselt, eintrocknen läßt und mit einer, etwas Eisessig enthaltenden dünnen wässerigen Salmiaklösung überstreicht. Patina mit bläulichem Ton wird erhalten, wenn man einen letzten Anstrich mit einer Ammoniumcarbonatlösung (wässerige, etwas Ammoniak enthaltende Lösung von Hirschhornsalz) aufbringt. Im allgemeinen erzeugen saure Lösungen die Patinaschicht langsamer und führen zu kristallinischen, zuerst blaugrün und später grünspanartig gefärbten Schichten, die gegen Wasser wenig widerstandsfähig sind, während ammoniakalische Lösungen Schichten von blaubis graugrüner Farbe und erdigem Aussehen liefern. Eine dauerhafte Patinaschicht wird erzeugt durch Bestreichen des Gegenstandes mit einer verkochten Lösung von 1 Tl. Salmiak, 3 Tl. Weinstein, 9 Tl. Kochsalz und 8 Tl. einer Lösung von salpetersaurem Kupferoxyd (spez. Gew. 1,1) in 15 Tl. Wasser. Besonders an feuchter Luft erhält der mit dieser Beize überstrichene Gegenstand eine schöne grüne Oxydschicht. Eine auch in der Zusammensetzung der echten Patina gleichende Oberflächenschicht, die nach H. Brand die dauerhafteste und schönste sein soll, erhält man durch einfaches Überstreichen des Bleches mit einer Lösung von 100 Tl. Essigsäure (spez. Gew. 1,04) in 5000 Tl. Wasser. Allerdings ist dieser künstliche Grünspanüberzug, den man auf Münzen und dgl. auch erhalten

kann, wenn man die Stücke mehrere Tage in vergorene Weintrester steckt, wegen der Wasserlöslichkeit des Grünspans nicht haltbar, so daß man zweckmäßig nachträglich einen Zaponlack anbringt. Natürlich ist die erste Bedingung, um eine festhaftende Patina zu erhalten stets, daß die Gegenstände völlig fett- und oxydfrei sind, zu welchem Zwecke man sie vorher mit verdünnter Lauge kräftig abbürstet.

E. Donath bestreicht zur Nachahmung der Patina die Stücke wiederholt mit einer konzentrierten Lösung von kohlensaurem Ammoniak, trägt sodann auf die blaugrünen Überzüge eine Mischung von Ölsäure, Eisessig und ölsaurem Kupferoxyd auf und stellt den Gegenstand an einem mäßig warmen Ort zum Trocknen. Je nach der Stärke dieser beiden Überzüge ist die erhaltene Patina entweder hellgrün oder beim Überwiegen des ölsauren Kupferoxydes dunkelgrün.

Die bläulich-schwarze Patina mancher japanischer Bronzen, beispielsweise einer Legierung aus 4,16 Tl. Gold, 0,08 Tl. Silber und 95,77 Tl. Kupfer oder aus 0,12 Tl. Gold, 48,93 Tl. Silber und 51,10 Tl. Kupfer wird dadurch erhalten, daß man die Gegenstände der goldhaltigen Reihe in einer Lösung von Kupfervitriol, Alaun und Grünspan siedet, wodurch eine dünne, im auffallenden Lichte bläulich-schwarz schimmernde Goldschicht bloßgelegt wird. Die Bronzen der Silberreihe erhalten durch dieselbe Behandlung eine graue Farbe.

Brühl empfiehlt, die Denkmäler zur Erzeugung einer Patina mit einem Gemisch von 20 Tl. Eisessig und 100 Tl. Knochenöl zu bestreichen, während Elster zur Herstellung künstlicher Patinierung die Verwendung von weinsaurem Kali-Kupferoxyd-Ammoniak vorschlägt.

Zur Erzeugung künstlicher Patina werden kupferne Gegenstände als Anode in die Lösung eines kohlensauren Salzes eingehängt, so daß beim Durchleiten des elektrischen Stromes an der Anode Kohlensäure entwickelt wird, die die Bildung der Patina bewirkt. Zur Herstellung von Grünspaneffekten auf weichen Metallgegenständen, die vorher nicht mit Kupfer überzogen zu werden brauchen, bedient man sich eines Elektrolyten, der im Liter Wasser 75 g Kaliumbichromat und 19 g Kupfersulfat erhält. Die Stromspannung beträgt 5—6 Volt, die Gegenstände werden als Kathode eingeführt, als Anode dienen Messing- oder Kupferplatten, elektrolysiert wird bei gewöhnlicher Temperatur. In 20 Minuten setzt sich das Kupfer ab und wird durch das vorhandene Kaliumbichromat zu gleicher Zeit oxydiert. Nach einem anderen Verfahren erzeugt man einen künstlichen Grünspanüberzug mit Hilfe des elektrischen Stromes wie folgt: Die sorgfältig gereinigten Bronzegegenstände werden als Anode in ein Bad gebracht, das im Liter Wasser 60 g Kupfervitriol, 60 g Salmiak, 30 g Salz, 15 g 28 proz. Essigsäure und 7,5 g Chlorzink enthält. Als Kathode dient eine Kupfer- oder Messingplatte, man elektrolysiert kalt mit einer Spannung von 6 Volt und erhält bei einer Stromdichte von 25—50 Amp. pro Quadratfuß in 5 bis 10 Minuten zunächst eine dünne, weiße Schicht, die man nach vorsichtiger Entfernung des Gegenstandes aus dem Bade an der Luft trocknen läßt, wobei die Farbe in Grün umschlägt. Beim Eintauchen in Wasser wird ein gleichmäßiger, festhaftender Überzug gebildet, der beim Stehenlassen dunkler wird, so daß man zweckmäßig erst nach einigen Tagen lackiert.

Zur Imitierung galvanischer Patina auf Metallbeschlägen streicht man diese mit einem Kopallack an, der 1 Tl. Sikkativ, 1 Tl. Terpentinöl und irgendeine Kupferfarbe (Grünspan oder Schweinfurter Grün) enthält. Um den Bronzen ein altes Aussehen zu verleihen, versetzt man den Lack außerdem mit etwas Umbra und Kasselerbraun. Für viele Zwecke genügt einfaches Lackieren mit einem entsprechend gefärbten Vernierlack.

Um Messinggegenstände zu färben und ihnen ein altertümliches Aussehen zu verleihen, bestreicht man sie mit einer Mischung von 1 Tl. Ruß, 2 Tl. Graphit und 2 Tl. Terpentinöl, dann reibt man mit einem in Spiritus oder in Terpentin angefeuchteten Lappen ab, erwärmt und überzieht die Gegenstände mit Schellackfirnis. Mehr Ruß gibt eine schwärzlichere, mehr Graphit eine graue, etwas Eisenoxyd eine bräunliche patinaähnliche Färbung.

Zur Herstellung einer Schutzschicht auf Kupferoberflächen, z. B. zum Überziehen von kupfernen Schiffsböden behandelt man die sauber abgeätzte Metalloberfläche mit freien Fettsäuren, die mit oxydierten Metallen sehr leicht feste im Wasser nicht zerstörbare Seifen liefern. Man verwendet sie in Mischung mit einer leicht flüchtigen Flüssigkeit (Benzin, Petroleum), läßt trocknen und überstreicht die Fettsäureschicht mit einem Gemenge von Zinkstaub, Grünspan und Arsenik in ungekochtem Leinöl.

W. H.

## Der enge Zusammenhang des Edelmetall- und Uhrengewerbes mit der Leipziger Messe

Für die Leipziger Messe kommen zwei Faktoren in Betracht, von denen ihre Bedeutung und Zukunft abhängt, nämlich Angebot und Nachfrage, Ausstellerschaft und Kundschaft. Zunächst müssen die Aussteller da sein, woran es auf der Leipziger Messe eigentlich niemals gefehlt hat, auch nicht in den Branchen der Edelmetallwaren und Uhren. Zu schaffen blieb in der Hauptsache der zweite Faktor: Die Kundschaft. Und diese große Aufgabe hat das Leipziger Meßamt seit einem Jahrzehnt mit allem Nachdruck und mit gutem Erfolge erfüllt. Es hat seine ganze Propaganda auf die Heranziehung und Gewöhnung der Einkäufer aus dem In- und Ausland nach der Leipziger Messe eingestellt. Beraten wird das Meßamt in seiner Arbeit von den Vertretungen der Aussteller selbst. Diese Vertretungen der Aussteller sind es auch, die dem Meßamt dankend zugestehen, daß es die Nachfrage im Messegeschäft groß gemacht und den Einkäuferkreis von Jahr zu Jahr erweitert hat. Wägt man heute die beiden Faktoren (Aussteller und Einkäufer) gegeneinander ab, so scheint es fast, daß Industrie und Großhandel, also die Aussteller, der vermehrten Nachfrage nicht das volle Angebot gegenüberstellen, wie es ihrer Bedeutung entsprechen würde. Deshalb ist es zeitgemäß und erfreulich, daß die industriellen Organisationen sich im Interesse ihrer Mitglieder der Messefrage intensiver annehmen, wie wir es kürzlich mitteilen konnten.

Auf Seiten des Einzelhandels haben dessen Organisationen die Entwicklung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe immer mit Interesse verfolgt. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört es in der heutigen Zeit, ihre Mitglieder, die im Juwelier- und Uhrmachergewerbe von altersher zum größten Teil als Handwerker anzusprechen sind, zur modernen kaufmännischen Geschäftsführung zu erziehen. Hierzu bietet die Leipziger Messe die beste Gelegenheit, denn wer dieselbe als Fachmann und zugleich Kaufmann besucht, gewinnt neue Ideen und schlägt Vorteile heraus, die ihn befähigen, sein Geschäft auf der Höhe der Zeit

zu halten. Auch die persönliche Berührung mit den Lieferanten und die größere Verantwortung beim Einkauf auf der Leipziger Messe unter so vielen Lieferanten zugleich, die im Reiseangebot viel beschränkter ist, schärft die kaufmännische Tüchtigkeit ungemein.

Das alles und noch manche andere dem Messeeinkauf abzugewinnende vorteilhafte Seite ist den Verbandsleitungen in Berlin und Halle a. S. wohlbekannt, und sie halten darauf, daß ihre Mitglieder die Leipziger Messe immer zahlreicher und regelmäßiger besuchen. Demgegenüber hat sich das Leipziger Meßamt entschlossen, die Verbandsinteressen in seiner Fachpropaganda zu berücksichtigen und in Verbands- und Innungsversammlungen durch mündliche Aufklärung über die praktischen und ideellen Vorteile, die ein Besuch der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe in sich birgt, zu fördern.

### Die Fachreklame des Edelmetall- und Uhrengewerbes und die Leipziger Messe.

Nicht nur die Berichterstattung in der Fachpresse, auch die Erfahrung hat es weiten Kreisen des Edelmetall- und Uhrengewerbes zum Bewußtsein gebracht, welch gute Schule der Messebesuch für die moderne kaufmännische Geschäftsführung ist. Der intelligente Fachmann hört und sieht auf jeder Messe so viel Neues, und er kann so viele Vergleiche ziehen, daß er sich danach ein- und umstellen kann, wie es in der heutigen abwechslungsfreudigen Zeit der Mode und Konkurrenz unbedingt notwendig ist. Außer den kaufmännischen und fachgewerblichen Anhaltspunkten, die jede Messe bietet, spielt aber auch die Reklamekunde zugleich eine Hauptrolle. Schon die Aussteller bieten in ihren Auslagen und Arrangements durchweg gute Vorbilder, wie auf das Interesse der Kundschaft eingewirkt werden kann. Eine vorbildliche und großzügige Reklame aber, wie sie ihresgleichen nicht hat, bietet die gesamte Messe selbst. Allenthalben auf der Messe, auf der alle Branchen in ihren modernsten Erzeugnissen und Ankündigungen vertreten sind, finden sich die wirkungsvollsten Vorbilder einer geschickten Reklame, außerdem gibt es eine große Reklame-Spezialmesse, die von den tüchtigsten Fachleuten und Instituten für moderne Reklame beschickt wird. Wer Notwendigkeit und Wert einer guten Reklame zu schätzen weiß, wie es heute auch im Edelmetall- und Uhrengewerbe der Fall ist, sollte es nicht versäumen, sein Augenmerk der angewandten Reklamekunst zuzuwenden, worin die Leipziger Messe ebenso vielseitig und ertragreich ist, wie in fachgewerblicher Hinsicht. Lohnender als ein Besuch der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe läßt sich eine Geschäftsreise kaum jemals gestalten.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Leipzig.** Am 1. Juli 1877 hat Herr Max Geidner, Stecknerpassage Nr. 27, ein Bijouterie-Galanteriewaren-Verkaufsgeschäft gegründet, in dem er bis zum heutigen Tage ununterbrochen tätig ist. Gehört schon unter den jetzigen Verhältnissen ein goldenes Geschäftsjubiläum nicht zu den alltäglichen Ereignissen, so ist dieser Fall um so bemerkenswerter, als in dieser langen Zeit die Geschäftsräume die gleichen geblieben sind und der Inhaber während dieser 5 Jahrzehnte dem Geschäft ununterbrochen persönlich vorstehen konnte. Wir gedenken daher mit ganz besonderem Interesse diesem seltenen Jubiläum und wünschen dem noch rüstigen Jubilar einen sonnigen und sorgenfreien Lebensabend.

**Stuttgart.** In diesen Tagen konnte der Steinfasser Paul Junghans auf eine 55jährige Tätigkeit in der Goldwarenfabrik Friedr. Pfaelzer & Söhne zurückblicken. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums erhielt er sowohl vom Reichspräsidenten als auch vom Staatspräsidenten ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben nebst Ehrenurkunde zugestellt. Er wurde von der Geschäftsleitung gebührend geehrt.

### Gestorben.

**Pforzheim.** Fabrikant Oscar Heidel, Mitinhaber der Firma Wilhelm Dietrich, im Alter von 54 Jahren.

**Hanau a. M.** Bijouteriefabrikant Emil Sachsenweger, Seniorchef der altbekannten Ketten- und Bijouterie-Fabrik J. Sachsenweger, im 75. Lebensjahre. — Dr. phil. Ludolf Grambow, der Syndikus der Geschäftsstelle Hanau der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.—Hanau, ist am 15. Juni d. J. nach langem schweren Leiden gestorben.

Kaum 53 Jahre alt, hat er in einer fast 25jährigen Tätigkeit als Syndikus für das Hanauer Wirtschaftsleben, dank seines Wissens und der Vertrautheit mit den Belangen von Industrie und Handel Hanaus, Bedeutendes geleistet und sich die Anerkennung und Zuneigung nicht nur von Industrie und Handel, sondern auch weit darüber hinaus aller derer, mit denen er im persönlichen Verkehr gestanden hat, gesichert.

Auch unseren Lesern ist der Entschlafene kein Unbekannter, da er, besonders in früheren Jahren, ein geschätzter Mitarbeiter unserer Zeitschrift gewesen ist.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Breslau.** Firma C. Dondorff & Sohn, Juwelier, Schuhbrücke 18.

**Heilbronn.** Berta König, Ehefrau des Adolf König, Goldschmied.

**Idar.** Hermann Thul, Edelsteinschleifer.

**Rottenburg a. N.** Firma Alfons Schäfer, Uhren, Gold- und Silberwaren.

**Stuttgart.** Firma Dr. Karl Bühler, Gold- und Silberscheideanstalt, Herstellung und Vertrieb von Dentalpräparaten, Gutbrodstraße 4.

**Turbenthal, Kt. Zürich.** Firma H. Guyer, Uhren, Bijouterie und Optik. Die Firma lautet jetzt: Huldreich Guyer. Im Dorf.

**Umiken, Kt. Aargau.** Firma Adolf Seeberger, Verkauf und Reparaturen von Uhren, Bijouterie und optischen Artikeln, Baselstr. 73.

b) Verschiedenes

**Düsseldorf.** Ernst Bayer, Juwelier- und Goldwarenfabrikant, hat seine Geschäftsräume von Bahnstraße 39 nach Bahnstraße 41 verlegt.

**Geldern, Rheinld.** Firma A. Samans, Bijouteriewarenfabrik. Alleinige Inhaberin der Firma ist Martha Samans.

**Großkrotzenburg bei Hanau a. M.** Diamant-Gesellschaft m. b. H. Der Direktor Carl Braune ist als Geschäftsführer ausgeschieden. An seiner Stelle ist der Chemiker Dr. Eugen Oehler zum Geschäftsführer bestellt worden. Durch Beschluß der Gesellschaftsversammlung ist das Stammkapital auf 30 000 Mk. erhöht worden.

**Pforzheim.** Firma Friedrich Bischoff, Goldwarenfabrik, Bleichstr. 6. Otto Bischoff, dessen Prokura erloschen ist, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

**Stettin.** Dem Goldschmiedemeister Gust. Buhrandt, Stolp i. Pomm., wurde seitens der Handwerkskammer der Ehrenmeisterbrief verliehen.

**Wien, VI.,** Gumpendorferstraße 87. Firma Alexander Weisz. Goldarbeitergewerbe. Eingetreten als Gesellschafter Matthias Weisz.

**Neuer Meister:** im Goldschmiedehandwerk. Erich Małasckiewicz in Landsberg a. W. hat seine Meisterprüfung abgelegt.

### Zu unsern Abbildungen.

Von Friedrich Schmid-Riegel, Nürnberg, bringen wir in der heutigen Ausgabe mal wieder einige künstlerisch reife Werke, die in der letzten Zeit entstanden sind. Die sachliche Zweckform dieser Arbeiten ist auf rein architektonische Wirkung eingestellt; nur der schöne Silberbecher auf Seite 3 zeigt ein etwas reicheres Zierband am Fuße. Die fein abgestimmte Bemalung des Seidenschirmes der Tischlampe auf Seite 2 stammt von Frau Paula Schmid-Riegel.

## Messen und Ausstellungen

**Die Goldschmiede auf den Münchner Ausstellungen.** Wie wir von zuständiger Seite hören, ist die Aufstellung der Goldschmiedearbeiten im Glaspalast noch nicht endgültig erfolgt. Die Aufstellung im „Bayrischen Handwerk" zeigt sich erst seit 8 Tagen unveränderlich.

Der ungesehen geschriebene Bericht einer anderen Seite stimmt im wesentlichen nicht.

Wir bringen zu gegebener Zeit einen entsprechenden Aufsatz. Die Schriftleitung.

### Termin der Frankfurter Herbstmesse.

Der Termin der Frankfurter Herbstmesse ist nunmehr endgültig auf den 18.—21. September festgelegt worden. Mit der Messe verbunden ist u. a. eine Ausstellung „Blumen und Früchte", die in Gemeinschaft mit den in Frage kommenden Verbänden des Gartenbaues, Fruchtgroßhandels und der Konserven-Industrie veranstaltet wird.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1204.** Wer fabriziert kleine Reisewagen, die eine Skala, ähnlich wie bei den Thermometern die Gradeinteilung, besitzen, welche das Grammgewicht anzeigt. Die Quecksilbersäule ist ersetzt durch eine Feder, die unten in einen Haken ausläuft, an den der zu wiegende Gegenstand gehängt wird, als das Prinzip der Hand-Federwagen herumziehender Rohproduktenhändler. Nach dem über der Skala befindlichen Aufdruck „Lettres" zu schließen, dienen diese Wagen in Frankreich als Briefwagen.

**Nr. 1205.** Wer liefert Ziermessingrohre? Es handelt sich um Rohre, die zylindrisch und konisch sind (letztere in kurzen Längen), gerieft, schneckenartig gewunden, kanneliert usw.

**Nr. 1206.** Welche Besteckfabrik führt das Fabrikzeichen F. O. B.?

## Auslandsverbindungen u. Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, anderenfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 111. Cuba.** Erstklassige Vertreterfirma in Habana wünscht die Vertretung deutscher Firmen in folgenden Artikeln:

1. Gürtelschnallen in Metall, Silber, Perlmutter
2. Künstlerische Figuren in Bronce, Alabaster und Marmor
3. Schreibgarnituren in Kristall mit künstlerischen Figuren in Metall
4. Kirchengeräte in echt und unecht.

Kataloge mit Preisen und Bedingungen fob deutschen Hafen erbeten.

Korrespondenz in Spanisch, Französisch oder Englisch. Bankreferenz: The National City Bank of New York.

**Nr. 112. Siam.** Importfirma in Hua-Hin-On-Sea sucht leistungsfähige Bezugsquellen für folgende Artikel: Alpaka-, Nickel- und Metallwaren, Broncen, alle Art Uhren, Kristallglas, Fantasie-Artikel aller Art, Furnituren, Elfenbeinwaren, Juwelen-Imitationen, Edelstein-Imitationen, Synthetische Steine usw. und bittet um Einsendung illustrierter Preislisten nebst Zahlungsbedingungen.

**Nr. 113. Schweiz.** Auslandsfirma mit prima Referenzen sucht Verbindung mit Fabrikanten echt silberner Bestecke (nur schöne, moderne Muster). Angebote mit äußersten Preisen werden durch die Schriftleitung weitergegeben.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 15 | 16. Juli | Nr. 20 | 24. September |
| „ 16 | 30. „ | „ 21 | 8. Oktober |
| „ 17 | 13. August (Messenummer) | „ 22 | 22. „ |
| | | „ 23 | 5. November |
| „ 18 | 27. August (Messenummer) | „ 24 | 19. „ |
| | | „ 25 | 3. Dezember |
| „ 19 | 10. Septemb. | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

## Inhaltsverzeichnis Nr. 14



**Abbildnngen**

48. Jahrgang — Die Goldschmiedekunst — Nummer 15

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 16. Juli 1927

# Beruf und Menschentum

Von Paul Hoche

Wie verstehen wir den Begriff Menschentum? Ausbildung aller guten Anlagen zu reiner und vollkommener Menschlichkeit, harmonische Entwicklung aller Kräfte, die im Menschen schlummern, auf daß einmal die höchste Lebenstüchtigkeit und Leistungsfähigkeit erreicht werde, auf daß aber auch die Genußfähigkeit, das Wort im besten Sinne verstanden, es dem Menschen möglich mache, das Dasein so glücklich wie möglich zu durchschreiten. Darauf kommt es also an, daß nichts im Menschen, was sich entfalten könnte, verkümmert bleibe, daß einmal alle Seiten seines Wesens auf- und zusammenklingen, daß so der größtmögliche Lebensreichtum erzielt werde. Die Menschen sind in ihren Anlagen von so unendlicher Mannigfaltigkeit, daß jeder zu einem besonderen Menschentum gelangen wird, aber gerade darauf kommt es ja an, daß jeder seiner individuellen Natur nach sich entfaltet, und die Mannigfaltigkeit der Begabungen macht gerade den Reichtum und den Reiz des Lebens aus.

In der Geschichte der Erziehung wurde von allen großen Pädagogen stets das Ziel der harmonischen Ausbildung aller menschlichen Anlagen als Kardinalforderung aufgestellt. Aber wie war's in der Wirklichkeit? Da erwies es sich fast immer, daß man in Einseitigkeiten, oft in solche schlimmster Art, verfiel. Die Alten, besonders die Spartaner, huldigten besonders der Leibespflege, das Rittertum tat später ein Gleiches. In der neueren Zeit trieb und treibt man einen ebenso ausschließlichen Kultus des Geistes, pflegt man vor allem Gedächtnis und Verstand, eine Zeitlang versuchte die Kunstbewegung besonders die künstlerische Bildung zur Basis allen Menschentums zu machen, und heute wieder wird von vielen der Körperkultur, dem Sporte, eine ausschließliche Bedeutung beigelegt. Also fast immer Einseitigkeit statt Harmonie des Menschentums.

Blicken wir ins Einzelleben, in unser eignes wie das der andern. Da tritt die gleiche Erscheinung zutage. Da pflegt der eine nur die einen Seiten seines Wesens und läßt andere, die vielleicht auch laut und rein aufklingen würden, völlig unbeachtet. Da bleibt neben dem einen und andern so manches, so vieles brachliegen, was gewiß auch reiche Frucht brächte, aber ohne jede Pflege doch vorzeitig absterben muß. Das kann aber nimmer das Rechte sein. Es mag zugestanden werden, daß die eine oder andere Anlage in uns besondere Pflege heischt, daß Neigung oder Pflicht ein bedeutendes Wort dabei zu sprechen haben, daß, um etwas Großes zu vollbringen, ja auch im kleinsten Punkte die größte Kraft zu entfalten ist, daß man sich in der Auslösung einer Begabung ganz besonders glücklich fühlen kann, aber ausgeprägte Einseitigkeit kann doch nie unser Ideal sein, wenigstens nicht für den Durchschnittsmenschen. Wenn er den höchsten Gewinn seines Lebens erreichen will, dann muß sein ganzer Mensch aufleben, dann darf nicht das eine in ihm auf Kosten des andern wuchern, das andere verkümmern. In diesem Zusammenhange ist es wichtig, wie wir uns zu unserm Beruf stellen. Dieser ist ja für uns von so überragender Bedeutung, daß Carlyle über ihn urteilt: Glücklich der, der seinen Beruf erkannt hat; er verlangt nach keinem andern Glück. Er hat seine Arbeit und Lebensaufgabe und wird ihnen obliegen. In der Tat ist der Beruf in hohem Grade imstande, wie kaum etwas anderes ein ganzes langes Leben würdig auszufüllen. Er weckt und schärft ja dauernd unsere Kräfte, er nährt unsere Neigungen, er zeigt uns die reinsten und höchsten Ziele, er stellt uns in die Gemein-

schaft der Mitmenschen hinein, kurz, er läßt uns unendlich viele Lebensmöglichkeiten ausschöpfen, er ist der große, vielleicht der größte Anreger und Erfüller unseres Daseins. In diesem Sinne könnte man auch nur wünschen, daß ein jeder Mensch sich mit vollster Hingabe seinem Beruf widmete und dadurch auch das reichste Glück aus ihm gewänne. Wir wissen aus Erfahrung, daß sich dieser Wunsch nie erfüllt, daß gerade viele Menschen in ihrem Beruf das Unglück ihres Lebens erblicken, wie weit mit Recht oder Unrecht, bleibe hier dahingestellt. Aber hier sei dafür ein anderer Gedanke in den Vordergrund gerückt. Ist dem vorhingenannten Carlylschen Spruche wirklich so ganz unbedingt zuzustimmen? Verlangt ein Mensch, der seinen Beruf erkannt hat, wirklich nach keinem andern Glück? Kann der Beruf ganz allein schon glücklich machen? Bei aller Wichtigkeit, die wir ihm mit Carlyle einräumen müssen, können wir diese Frage nicht bejahen. Für das Gros der Menschen wird der Beruf die überragende, die zentrale, die alles beherrschende Stellung im Leben einnehmen, selbst dann, wenn wir ihn auch nicht aus innerer Berufung, nicht mit Liebe treiben; aber er ist nicht imstande, unsern ganzen Menschen restlos zu erfassen, unser Leben schlechthin zu bedeuten. Dazu ist der Beruf, auch der anregendste, eben doch zu arm, dazu ist der Mensch, auch der ärmste, eben doch zu reich, zu reich an Kräften, Wünschen, Wollungen, Idealen. Wer daher nur in seinem Beruf aufgeht, es mag ja von begründeten Ausnahmen abgesehen werden, denken wir nur an die großen schöpferischen Geister, wer sich aber sonst ausschließlich in ein Interessengebiet zurückzieht, der bringt sich selber um den vollen Reichtum seines Lebens, um den größtmöglichen Gewinn.

Gibt es nicht Gebiete, die einem jeden Menschen neben seinem Beruf die herrlichsten Glücksmöglichkeiten verheißen? Ich denke hierbei zunächst an die Familie. Sie ist wohl der Faktor in unserm Dasein, der neben dem Beruf unsere Lebensrechnung am meisten mit bestimmt. Der Drang, mit einem Weibe zusammen das Leben zu genießen, Kinder zu erziehen und zu versorgen, die tausend Freuden, selbst auch die Sorgen durchzukosten, die alle mit dem Familienleben verbunden sind, dieser Drang ruht mit so elementarer Gewalt im Menschen, daß er sich nicht zurückhalten läßt, und er ist so segensreich, daß man ihn nicht zurückdämmen soll. Beruf und Familie vollenden beide in hohem Grade unser Menschentum. Darum ist es durchaus nicht löblich, wenn jemand seinen Beruf so ausschließlich treibt, daß er auch für seine Familie keine besonderen Interessen mehr übrig hat. Darunter leiden dann nicht nur Frau und Kinder, sondern auch der Mann selber. Denn er verliert dann so mancherlei an Genüssen und Reizen, was seinem ganzen Menschen Befriedigung gegeben hätte, was zur Anregung, zur seelischen Triebkraft, nicht nur im allgemeinen, sondern auch wieder im besonderen für seinen Beruf geworden wäre. In der Familie müssen wir eine der stärksten Kraftquellen für den Beruf erblicken.

In den meisten Menschen schlummern auch noch Anlagen für irgendeine besondere Kunst, Wissenschaft oder Betätigung im Sport, Spiel, in der Natur. Auch diese Kräfte mögen gepflegt werden. Wir werden ihnen unendlich viel zu verdanken haben. Es wäre unklug, den Beruf wieder so ausschließlich zu betreiben, daß für sie keine Zeit mehr bliebe. Abgesehen von den direkten Genüssen, die uns solche Triebe bereiten, bringen sie Abwechselung in unser eintöniges Leben, schonen sie die Kräfte für die Berufsarbeit, bedeuten sie so eine edle Erholung und machen so stark, den Beruf wieder mit neuen Kräften zu treiben. Wie überhaupt hier dem Gedanken Ausdruck gegeben werden soll, daß ein gänzliches Zurückziehen in den Beruf überanstrengt, ermüdet, die Berufsfreude tötet und so dem vollen Menschentum entschieden Abbruch tut. Der rechte Wechsel von Arbeit und Erholung wird wie vorhin das Familienleben zu einer weiteren Kraftquelle für den Beruf.

Unser Menschentum kann sich nur da voll entfalten, wo wir im rechten Verhältnis zu unsern Mitmenschen stehen. Dazu geben uns nun zwar Beruf und Familie viel Gelegenheit, aber darüber hinaus hat der einzelne auch Pflichten gegen die Allgemeinheit. Edle Geselligkeit wird uns stets bereichern und anregen. Für sie soll uns der Beruf ein Stündchen dann und wann Zeit lassen. Das Gemeindeleben und das staatliche verlangt unsere Kräfte und in der Betätigung dieser Pflichten wird unsere gesamte Persönlichkeit ebenfalls in so mancher Beziehung gewinnen. Wie unrecht wäre es da, wenn wir uns von dem Beruf auch so völlig von solchen Aufgaben zurückhalten ließen. Es mag ja sein, daß mancher kein Bedürfnis nach einer Betätigung solcher Art empfindet, aber das allein darf nicht ausschlaggebend sein. Wir sind nun einmal in eine Menschengemeinschaft hineingestellt und wie wir von andern Pflichten verlangen, müssen wir diese auch selbst zu bringen willens sein. Aus alledem geht zur Genüge hervor, daß es nicht vorbildlich gehandelt ist, wenn man sich in seinen Beruf wie die Schnecke in ihr Haus zurückzieht. Es gibt außerdem noch manche Genüsse zu kosten, manchen Gewinn zu ziehen, und es gibt manche Forderungen, die vom Standpunkt der Allgemeinheit aus zu erfüllen sind. Es gilt, auch diese Gedanken durchzudenken und darnach unser Verhältnis zu unserm Beruf festzustellen. Der Begriff des reinen und harmonischen Menschentums wird uns dabei die rechten Wege weisen.

# Auf zum Reichsverbandstag nach Stettin!

## Vom 8. bis 12. August

*Die Tore weit geöffnet, mit offenen Armen und einem frisch-fröhlichen „Herzlich Willkommen" grüßt Stettin alle Teilnehmer an der diesjährigen Reichsverbandstagung!*

Als auf dem letzten Reichsverbandstag in Schwäbisch-Gmünd einstimmig und mit großer Begeisterung beschlossen wurde, die nächste Tagung in Stettin abzuhalten, da war es nur ein Wunsch, der die anwesenden Stettiner voll stolzer Freude beseelte, den Reichsverbandstag in Stettin noch schöner zu gestalten und alles aufzubieten, was zum Gelingen beitragen kann. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen, und wenn man sieht, wie die Sache angefaßt wird, dann kann man schon im voraus mit einem vollen Erfolg rechnen. Ein glänzendes Programm mit gesellschaftlichen Festen allerersten Ranges, Besichtigungen großen Stils soll jeden auf seine Kosten kommen lassen. Dazu kommen die herrlichen landschaftlichen Reize, die Stettin als Handels- und Seestadt bietet, umgrenzt von reichen und schönen Waldungen auf der einen Seite, prachtvollen, saftigen Wiesenlandschaften andererseits, bietet es vor allem als Ausgangspunkt für den Ostseebäderverkehr größte Anziehungskraft.

Alles in allem ist Grund genug und berechtigte Hoffnung auf einen würdevollen, glänzenden Verlauf der Tagung durch die rührige Tätigkeit der Stettiner Kollegen vorhanden. Diese Arbeit findet ihren schönsten Lohn durch einen Riesenbesuch der Verbandsmitglieder. Darum fordern wir alle auf, denen die große Sache unseres Gewerbes etwas mehr ist, als ein reines Geschäft,

*beteiligt Euch an der Stettiner Tagung! Werbt und ermuntert Eure Kollegen!*

Je mehr Mitglieder kommen werden, desto größer ist der gewaltige Eindruck, den die Tagung hinterläßt. Was gibt es herrlicheres und schöneres, als die große Zusammenkunft des Verbandstages, wo sich Nord und Süd, Ost und West in echt deutscher Kameradschaft die Hand der Freundschaft reichen. Vereinigt alle Kräfte restlos, damit der Verbandstag unter gewaltiger Beteiligung vor sich geht, damit die Tagung einen Markstein in der Geschichte des Reichsverbandes bildet.

*Auf nach Stettin! Das ganze Deutschland muß es sein!*

## Vorläufiges Programm der Tagung

**Montag, den 8. August 1927:**

9.30 Uhr vorm.: Sitzung des Direktoriums. — 3 Uhr nachm.: Sitzung des Reichsfachausschusses. — 8 Uhr abends: Zwangloses Beisammensein der bereits eingetroffenen Teilnehmer im Konzerthaus.

**Dienstag, den 9. August 1927:**

9 Uhr vorm.: Geschlossene Mitgliederversammlung im Konzerthaus. (Nur für die Mitglieder des Reichsverbandes.) — 4 Uhr nachm.: Hafenrundfahrt, Treffpunkt Baumbrücke. — 8 Uhr abends: Begrüßung im Konzerthaus. Großes Militär-Doppelkonzert.

**Mittwoch, den 10. August 1927:**

9.30 Uhr vorm.: Offizielle Eröffnung des Reichsverbandstages im Konzerthaus. Anschließend öffentliche Sitzung. — 2.30 Uhr nachm.: Generalversammlung der Einbruchskasse. — 3 Uhr nachm.: Besichtigung des Museums. — 7 Uhr abends: Festabend mit Festessen und anschließendem Ball. (Festtafelausstellung.)

**Donnerstag, den 11. August 1927:**

9.30 Uhr vorm.: Fortsetzung der öffentlichen Sitzung. — 2 Uhr nachm.: Ausfahrt nach dem Glambecksee. — 8 Uhr abends: Dampferfahrt. (Essen wird an Bord gegeben von der Stettiner Innung.)

**Freitag, den 12. August 1927:**

6.30 Uhr morg.: Dampferfahrt zu den Ostseebädern, Swinemünde, Ahlbeck, Heringsdorf und zur Insel Rügen. (Anschließend Fahrgelegenheit nach Kopenhagen und Stockholm.)

Für die Tagesordnung der einzelnen Sitzungen des Reichsverbandes ist folgendes vorgesehen:

In der am 9. August stattfindenden geschlossenen Geschäftssitzung, zu der nur Mitglieder des Reichsverbandes Zutritt haben, werden wie üblich zunächst die Geschäfts- und Kassenberichte erstattet und die Fragen zur Beratung gestellt, über die allein die Generalversammlung, d. h. der Reichsverbandstag, Beschluß fassen kann.

Am zweiten Tage wird, wie es schon im vorigen Jahre in Gmünd geschehen ist, zunächst erst die offizielle Eröffnung des Verbandstages stattfinden, woran sich die öffentlichen Sitzungen anschließen. Es ist vorgesehen, daß an diesem Tage nach dem üblichen Referat über die Arbeiten und Zukunftsfragen des Reichsverbandes von einem bekannten Goldschmied ein Vortrag über Fach- und kunstgewerbliche Fragen gehalten werden soll. Der zweite Tag wird mit einem Referat über die kaufmännische Organisation im Juweliergewerbe beginnen, dem sich ein Vortrag anschließen wird, der sich mit unseren Edelsteinen befaßt. Weiterhin wird auch noch von berufener Seite über Großhandelsfragen gesprochen werden.

Unsere Tagesordnung für den diesjährigen Verbandstag umfaßt daher alles Wichtige, was zurzeit unser Gewerbe berührt, und zwar soll alles nicht nur in Referaten behandelt werden, es ist vielmehr vorgesehen, daß sich an die einzelnen Vorträge eine recht ausgiebige Diskussion anschließen soll, damit unsere Mitglieder die Möglichkeit haben, sich ein genaues Bild von der Lage unseres Gewerbes zu machen, was ja gerade in der jetzigen Zeit von besonderer Wichtigkeit ist.

Wir rechnen daher bestimmt damit, daß eine große Zahl von Mitgliedern zu dem Verbandstag nach Stettin kommen wird, zumal von den Stettiner Kollegen ein sehr schönes Programm aufgestellt worden ist, und damit auch die freie Zeit sehr viel Anregungen und Unterhaltungen bieten wird.

Wir möchten hierbei noch darauf hinweisen, daß gemäß § 11 der Satzungen des Reichsverbandes Anträge, die als besondere Punkte der Tagesordnung zur Verhandlung und Beratung gestellt werden, vier Wochen vorher beim Direktorium schriftlich mit sachgemäßer Begründung eingereicht werden müssen.

## Wandlungen in Gewinnung und Verbrauch von Platin

Von Dr. Benno Schmidt

Wenn vielfach angenommen und behauptet wird, daß das Platin gegenwärtig seine Hauptverwendung zur Anfertigung von Kesseln zur Schwefelsäurekonzentration, Schwefelsäuredestillation und Flußsäureherstellung und zu chemischen Gerätschaften aller Art in Form von Tiegeln, Schalen, Blechen, Stäben, Drähten, ferner in der elektrotechnischen und in der zahntechnischen Industrie finde, so steht das nicht ganz im Einklang mit den Angaben über die Arten des Platinverbrauchs, die für die Vereinigten Staaten gemacht werden. Die Vereinigten Staaten sind heute das Land, das das meiste Platin verarbeitet. Auf sie ist in der Nachkriegszeit der Schwerpunkt des Platinmarktes der Welt übergegangen, der vorher in Paris lag, und in sie gelangt der größte Teil des jetzt auf dem Weltmarkt auftretenden Platins. Nach einer vor kurzem veröffentlichten Übersicht stellt sich der Platinverbrauch in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren in folgender Weise dar.

| Jahr | Gesamtverbrauch in kg | davon für das Juweliergewerbe | die elektrotechnische Industrie | das zahntechnische Gewerbe | die chemische Industrie | sonstige Zwecke |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | in vom Hundert | | | | |
| 1923 | 4739 | 66 | 12 | 11 | 8 | 3 |
| 1924 | 4058 | 67 | 13 | 9 | 8 | 3 |
| 1925 | 4271 | 62 | 13 | 14 | 8 | 3 |

Von dem Gesamtverbrauch, der in den einzelnen Jahren immer bedeutend höher war als die jeweilige Gesamterzeugung der Welt an Platin, was sich daraus erklärt, daß Altmetall und Vorräte mit verarbeitet wurden, entfielen also jedesmal rund zwei Drittel auf das Juweliergewerbe, ein Beweis dafür, daß nicht die chemische, zahnärztliche, elektrotechnische Industrie und andre am innigsten mit dem Auf und Ab auf dem Platinmarkte verbunden sind, sondern immer noch das Juweliergewerbe im weitesten Sinne. Als Fassungen für Brillanten, in Form von Ketten und Ringen, als Schmuck usw. wird heute mehr Platin verbraucht als zu anderen Zwecken, denn die Feststellungen in den Vereinigten Staaten dürfen Gültigkeit auch für die übrigen Kulturstaaten in Anspruch nehmen.

Das Platin, dessen Preis weit über dem des Goldes steht und von dem ein Kilogramm im Jahre 1926 auf deutschen Märkten durchschnittlich 14050 Reichsmark kostete, ist vielleicht im Altertum schon bekannt gewesen. Entdeckt wurde es erst vor noch nicht 200 Jahren, im Jahre 1736, von einem Spanier Ulloa in Südamerika und ihm von dem spanischen Worte plata = Silber, der Name Platin gegeben. 1752 stellte man fest, daß Platin sich in Königswasser löse, in Scheidewasser aber unlöslich sei und außerdem sich im stärksten Ofenfeuer nicht schmelzen lasse. 1772 wurde nachgewiesen, daß Platin sich schweißen lasse, und der erste Platindraht hergestellt. Bald darauf wurde dargelegt, wie aus zusammengepreßtem Platin schmiedbares Platin hergestellt werden könnte, womit der Grund zur Platinindustrie gelegt wurde. Mit der Einführung des Knallgasgebläses in der Mitte des 13. Jahrhunderts gelang das Schmelzen größerer Mengen von Platin, was einen großen Fortschritt für die Platinindustrie bedeutete.

Vom chemischen Standpunkte aus sind die Platinmetalle als die edelsten der Edelmetalle zu bezeichnen, da ihre Wiederstandsfähigkeit gegenüber zerstörenden Einflüssen die des Goldes oder Silbers weit übertrifft. Ferner liegen ihre Schmelzpunkte ganz außergewöhnlich hoch. Sie liegen bei 1775° C., bei einigen Arten, wie dem Iridium und Osmium, sogar bei 2300 und 2500° C., also in einer Höhe, bei der Eisen, Stahl, Kupfer sich zu verflüssigen anfangen würden und Zinn, Zink, Blei nur als Metalldampf bestehen könnten. Noch keines Menschen Auge hat Osmium in reinem Zustande je geschmolzen gesehen. Der Schwerschmelzbarkeit verdankt das Platin die zunehmende Verwendung bei der Herstellung falscher Gebisse. Nur Platinstifte können bei der Hitze

bestehen, die zum Brennen des Gusses der Gebisse notwendig ist. Dabei ist die geringe Schmelzbarkeit kein Hindernis für die Bearbeitbarkeit des Platins, denn schon bei Rotglut läßt es sich strecken, zu dünnsten Blechen walzen und zu feinstem Draht ausziehen. Alle diese Eigenschaften, zu denen noch eine Reihe physikalischer kommen, auf die hier nicht einzugehen ist, haben bewirkt, daß das Platin vielfach gar nicht durch ein anderes Metall ersetzt werden kann und daß infolgedessen im Laufe der Zeit in der Welt ein Platinhunger Platz gegriffen hat, der in Steigerung begriffen ist und Schuld trägt an der Preishöhe des Platins.

In der Natur ist Platin weit verbreitet. Es kommt in sehr vielen Mineralien, in Zink-, Zinn-, Silbererzen, auch in Gold als Beimischung vor, aber an den meisten Stellen in so kleinen Mengen, daß sie keine Bedeutung haben. Lange Zeit blieb Choco in Kolumbien, wo das Platin zuerst in abbauwürdiger Form entdeckt worden war, die einzige Fundstätte, bis dann im Jahre 1819 ein Platingebiet im Kreise Werchoturje des russischen Bezirks Perm am östlichen Abhange des nördlichen Urals aufgefunden wurde, das mehrere Menschenalter hindurch, bis zum Ausbruch des Weltkrieges, fast ausschließlich als Lieferer von Platin in Betracht kam. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren stand die russische Platingewinnung sehr weit hinter ihren früheren Leistungen zurück und wurde übertroffen von Kolumbien, das seine Erzeugung mächtig zu steigern verstand und einstweilen als Platinland noch Rußland überlegen ist. Ob es diese Überlegenheit auf die Dauer zu behaupten vermag, ist fraglich, denn Rußland bemüht sich, das Versäumte wieder gutzumachen. Hinter Kolumbien und Rußland treten einstweilen alle anderen Länder als Platinstätten weit zurück. Zu nennen sind unter ihnen Kanada, Australien und die Vereinigten Staaten. Ihre Erzeugung an Platin wurde in den letzten Jahren auf folgende Mengen geschätzt.

| Länder | 1913 | 1923 | 1924 | 1925 |
|---|---|---|---|---|
| Kolumbien | 466,5 kg | 1306,2 kg | 1586,1 kg | 1928,2 kg |
| Rußland | 7775,0 „ | 1181,1 „ | 1244,5 „ | 1866,0 „ |
| Kanada | 1,5 „ | 37,8 „ | 285,6 „ | 270,5 „ |
| Australien | 13,7 „ | 21,8 „ | 20,1 „ | 17,8 „ |
| Vereinigte Staaten | 15,0 „ | 18,9 „ | 10,4 „ | 10,6 „ |
| Übrige Länder | 7,6 „ | 67,7 „ | 62,2 „ | 62,2 „ |
| | 8279,3 kg | 2633,5 kg | 3208,9 kg | 4155,3 kg |

Es zeigt sich, daß 1925 die Platinerzeugung nur die Hälfte der von 1913 erreichte. Dabei ist allerdings zu beachten, daß, solange in Rußland private Unternehmungen in der Platingewinnung bestanden, die amtlich bekanntgegebenen Zahlen und die Schätzungen der Sachverständigen über die Höhe der gewonnenen Platinmengen voneinander ziemlich abweichen. Vor dem Kriege lieferte Rußland bis 95 v. H. der Weltplatingewinnung. Im Jahre 1921 ging sie bis auf 8 v. H. der Menge von 1913 zurück, um sich seitdem wieder in scharfem Ansteigen zu befinden. Der neugegründete Trust „Uralplatina" begann eigene Raffinerien zu errichten, während vor dem Kriege fast alles russische Rohplatin in Westeuropa zu Feinmetall verarbeitet wurde. Seit 1925 ist amerikanisches Kapital an der russischen Platingewinnung beteiligt. In Kanada hat sich in Swansea eine bedeutende Industrie, die rohes Platin aufschließt und raffiniert, entwickelt. Die Vereinigten Staaten von Amerika, deren Platinlager sich in Kalifornien befinden, gewinnen aus ihren Fundstätten nur geringe Mengen von Platin und erzeugen Feinplatin hauptsächlich aus Altmetall und eingeführtem Rohplatin. In Australien liegen zwei Fundstätten, eine in Neusüdwales und eine in Papua. Das Platin erscheint hier nur untergeordnet in geringen Mengen als Begleitmetall. Ein Land der Zukunft in der Platingewinnung ist wahrscheinlich Transvaal, wo im Sommer 1924 platinhaltiges Gestein auf einem ausgedehnten Gebiete von etwa 80 000 Geviertkilometer festgestellt wurde. Während sich im Ural und Kolumbien gediegene Metallkörner im Flußgeröll vorfinden, ist das Platin in Transvaal an Arsen und andere Mineralien gebunden und durchsetzt in dieser Verbindung das feste Muttergestein. Das sonst angewandte Waschverfahren liefert hier keine genügende Ausbeute. Auch der Wassermangel ist dafür ein Hindernis. Man sucht deshalb das Platin auf chemischem und elektrolytischem Wege abzuscheiden. Auf die ersten Nachrichten über die gewaltige Größe der Platinbank, der Platin führenden Gesteinsschicht, hatten sich über 30 Gesellschaften mit einem Grundkapital von 6 Mill. Pfund zur Ausbeutung der Lager gebildet. Aber die technischen Schwierigkeiten, die sich bei der Verhüttung ergaben, vereitelten bisher eine gedeihliche Entwicklung. Deshalb wird das in Transvaal gewonnene Metall nach Europa und Kanada zur Verhüttung gebracht. Im Jahre 1926 hat man daraus etwa 204 kg Rohplatin gewonnen.

Gewonnen wird das Platin in seinen Hauptlagerstätten, in Kolumbien und Rußland, ausschließlich aus Platinseifen, das sind Ansammlungen von Platinkörnern in Schuttland, das durch Zerstörung von Gestein mit Hilfe von Flüssen in Täler gelangt und dort angesammelt worden ist. Das Platinerz kommt hier in Form von runden und eckigen Körnern, Schuppen und Plättchen vor. Sehr selten sind Platinkristalle; ein Kristall von nur 1 cm Seitenlänge ist schon eine sehr große Seltenheit. Öfters schon finden sich größere Klumpen, so wurde 1843 ein solcher von 9,635 kg Gewicht im Tagiler Bezirk im Ural gefunden. Die südlichen Bezirke im Ural, Tagil, Goroblagodatsk und Krestowosdwishensk des Kreises Werchoturje im Ural liefern die größten Mengen von Platin, das aber gerade hier „dunkles Platin", d. h. stark durch Eisen verunreinigtes Platin darstellt, während in den nördlich gelegenen Gegenden der Städte Werchoturje und Bogoslowsk „helles Platin" mit bis zu 85 v. H. reinem Platin auftritt. Nachdem das platinführende Schuttgestein mittels Wasser aufgelockert worden ist, werden die feineren Bestandteile durch einen Wasserstrom oder Strudel in die Schwebe gebracht und fortgeschwemmt. Durch unausgesetzte Wiederholung dieses Vorganges bleiben dann schließlich nur die allerschwersten Teilchen wie reines Magneteisen, Chromoxyd, etwa

vorkommende Stückchen von Schwermetallen und auch die Edelmetalle zurück, die unter Anwendung von ganz wenig Wasser durch die Hand des Scheiders voneinander getrennt werden. Je länger das Gerinne und je sanfter die Steigung der Bahn, um so geringer sind auch die Verluste an Metall. Der feierlichste Augenblick bei der Platingewinnung ist die endgültige Abwaschung des Metalls, die unter Aufsicht vorgenommen wird, worauf das Ausglühen des Metalls und seine Eintragung in das Metallbuch erfolgt. Der ganze im Ural übliche Vorgang soll, aber kann nicht verhindern, daß große Mengen von Platin gestohlen werden und auf unrechtmäßigem Wege fortgelangen.

Der Wert des Platins ist erst allmählich erkannt worden. In Kolumbien wurde anfangs das Platin auf Befehl der japanischen Regierung ins Meer geworfen, um zu verhindern, daß es zum Verfälschen der Goldmünzen verwendet werde. In Rußland empfand man das Platin anfangs als lästige Einmischung im Goldstaub. Eine Zeitlang, von 1825—1842, prägte die russische Regierung aus Platin Münzen, im ganzen für etwa 40 Millionen Mark. Als die Prägung von Münzen wieder eingestellt wurde, war die große Verwertbarkeit des Platins schon viel mehr nachgewiesen und es setzte bald eine Spekulation ein, die sich in großen Schwankungen des Preises äußerte, die ihrerseits auf die Platingewinnung zurückwirkten. 1855 z. B. wurden nur 16 kg Platin gewonnen. Dann aber setzte die Nachfrage der Industrie ein und begann ein Aufblühen der Platinförderung. Die Verwendung des Platins liegt ausschließlich auf industriellem Gebiet, und halten sich Technik und Juweliergewerbe etwa die Waage. 1857 erschien bereits die Londoner Firma Johnson & Matthey als Käufer auf dem Plan, um bis in die neueste Zeit der wichtigste Abnehmer des russischen Platins zu bleiben, den Marktpreis zu bestimmen und den ganzen Platinhandel fest in den Händen zu haben. Später kamen andre Käufer von Platin dazu, darunter die deutschen Firmen Heraeus und Siebert & Co. in Hanau, die bis zu 1600 kg jährlich, d. h. 20—25 v. H. des gewonnenen russischen Platins verarbeiteten.

Der Weltkrieg hat wie auf vielen anderen Gebieten auch auf dem des Verkehrs mit Platin große Veränderungen hervorgerufen. Das ergibt sich deutlich, wenn man die Platineinfuhr in Deutschland, England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika für mehrere Jahre nebeneinander stellt. Es wurden eingeführt an Platin (Roh- und Feinplatin, Altmetall und Halbfabrikaten) in Kilogramm nach:

| Jahr | Deutschland | England | Frankreich | Vereinigte Staaten |
|---|---|---|---|---|
| 1913 | 4399 | 1326 | 5067 | 3743 |
| 1923 | 127 | 648 | 500 | 2687 |
| 1924 | 275 | 1413 | 387 | 2967 |
| 1925 | 794 | 2975 | 666 | 3300 |
| 1926 | 517 | ? | ? | ? |

Während danach 1913 Frankreich und Deutschland die Hauptbezieher von Platin waren, Deutschland hauptsächlich, um es zu veredeln, waren 1925 die Vereinigten Staaten von Amerika die wichtigsten Empfänger. Hinter ihnen folgten in nicht allzu großem Abstande England und in großem Abstande Deutschland und Frankreich. Der Schwerpunkt des Weltverkehrs in Platin liegt heute nicht mehr in Paris und Berlin, sondern in New York und London. Während 1913 von den 2091 kg Rohplatin, die nach Deutschland eingeführt wurden, als größte Posten 683 kg aus Frankreich, 451 kg aus Rußland, 236 kg aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 233 kg aus Österreich-Ungarn, 191 kg aus England, 134 kg aus Schweden usw. stammten, kamen 1926 in der Hauptsache 98 kg aus den Vereinigten Staaten, 87 kg aus England, 69 kg aus der Tschechoslowakei, 35 kg aus der Schweiz, 23 kg aus Österreich, 18 kg aus den Niederlanden, 13 kg aus Schweden. Die beiden ehemaligen Hauptlieferer von Platin, Frankreich und Rußland, waren 1926 mit nennenswerten Beträgen an der deutschen Platineinfuhr nicht mehr beteiligt.

## Vom Bijouterie-Geschäft in den Badeorten

Die Reisezeit steht vor der Tür. Natürlich wird jeder Bijouterie-usw.-Händler in dieser Zeit seiner Kundschaft bei jeder Gelegenheit Anschaffungen für die Badereise empfehlen. Er ist insofern in einer verhältnismäßig günstigen Lage, als das zusammengesparte Reisegeld noch nicht angegriffen ist, und er darauf hinweisen kann, daß man bei dem bekannten Lieferanten in der Heimatstadt wahrscheinlich vorteilhafter kaufen wird, als in dem fremden Geschäft des Badeortes. Trotzdem ist es im Trubel der Reisevorbereitungen oft nur ein Zufall, daß schon in der Heimat an den Kauf der vielen kleinen Artikel der Branche gedacht wird, so daß auch für die einschlägigen Geschäfte in den Badeorten, auch für etwaige Saisongeschäfte, immer noch genügend Absatzmöglichkeiten bleiben. Es heißt also, sich auf den Empfang der Badegäste vorbereiten!

Hierbei muß man auf die Psychologie und die Eigenart des Badepublikums besonders Rücksicht nehmen, wodurch sich immerhin einige Unterschiede gegenüber den sonst üblichen Verkaufsmethoden ergeben.

In dieser Beziehung ist bezüglich der Schaufenster zu sagen, daß die Dekorationen möglichst oft gewechselt werden müssen, wenigstens öfter als in der Heimatstadt es gemeinhin notwendig erscheint. Hier vergeht immerhin eine gewisse Zeit, bis das gesamte überhaupt in Frage kommende Publikum das Fenster betrachtet oder wenigstens an ihm vorübergegangen ist. In den Badeorten ist diese Zeit wesentlich kürzer. Einmal ist das Publikum zahlenmäßig geringer, und dann wird es nicht durch die gewohnte Berufsarbeit in Anspruch genommen, sondern hat Muße, die Auslagen systematischer zu betrachten.

Da es sich bei den Badegästen nicht um Stammkundschaft sondern um Fremde handelt, die mit den örtlichen Verhältnissen und Einkaufsquellen nicht vertraut sind, wird es noch mehr als im

normalen Geschäftsgang darauf ankommen, die Aufmerksamkeit der Kunden durch besondere Werbemaßnahmen gerade auf den eigenen Laden zu lenken.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Badepublikum die Lokalzeitung nur ausnahmsweise in die Hände bekommt. An ein Abonnement dieses Blattes denkt kein Mensch, da die internen Ortsverhältnisse nur den ständigen Einwohner interessieren. Wenn man überhaupt Zeitungen liest, so ist es in der Regel das Blatt der Heimatgemeinde, das man sich nachsenden läßt, oder es sind die Großstadtzeitungen, die im Straßenhandel gekauft werden. Eine Insertion im Lokalblatt des Ortes, wie sie sonst für den Bijouteriehändler üblich und zweckmäßig ist, dürfte also nur unter ganz besonderen Umständen in Frage kommen. Empfehlenswerter ist dagegen die Insertion in den Konzertprogrammen der Kurkapelle und in anderen Vergnügungsprogrammen. Auch das Aushängen von Reklameschildern und Plakaten in Badekabinen, Lesesälen, Konditoreien und Garderoben dürfte anzuraten sein.

Außerdem mag noch darauf hingewiesen werden, daß der Bijouteriehändler in den Badeorten insofern für seine Werbemaßnahmen einen Vorteil vor dem Kollegen in der Heimat voraus hat, als er über ein unbedingt zuverlässiges Adressenmaterial verfügt. Die täglich erscheinenden Kurlisten halten ihn dauernd darüber auf dem laufenden, welche Badegäste neu zugereist sind und wo sie wohnen. Wenn man noch den Umstand berücksichtigt, daß während der Ferienzeit, wo man schlechterdings nichts Wichtiges zu tun hat, den Werbedrucksachen erfahrungsgemäß eine größere Aufmerksamkeit gewidmet wird, als sonst, wo man mit Offerten sowieso schon überlastet ist, so kann man sich von Werbebriefen einen zufriedenstellenden Erfolg versprechen, selbst wenn man sonst diesem Werbemittel mehr oder weniger skeptisch gegenübersteht. Natürlich müssen die Drucksachen werbetechnisch richtig, geschickt und originell abgefaßt sein. Man sollte sich daher rechtzeitig um ihre einwandfreie Herstellung kümmern, damit nicht später im Drang der Geschäfte eine Pfuscharbeit zustande kommt, die ihren Zweck verfehlt und nur Enttäuschungen bereitet.

Es bleibt noch übrig, einige Worte über die Preisfrage zu sagen. Der Bijouteriehändler in den Bade- und Kurorten muß natürlich mit einer größeren Gewinnspanne kalkulieren, als ein Geschäft, dessen Ladentür das ganze Jahr über klappert. Saisongeschäfte haben relativ hohe Spesen, die selbstverständlich gedeckt werden müssen. Zudem kommt es bei Qualitäts- und Luxusartikeln, die den Hauptabsatz ausmachen, nicht so genau auf allerknappeste Kalkulation an, zumal das Badepublikum verhältnismäßig zahlungsfähig ist. Es weiß, daß die Badeorte nicht die billigsten Bezugsquellen sind, ein angemessener Aufschlag wird daher als berechtigt anerkannt und auch anstandslos bewilligt. Immerhin sollte man den Bogen nicht allzu straff spannen, damit man nicht in diesem Jahre das Geschäft für die kommende Saison und für alle Zukunft von vornherein ruiniert. Auch das Badegeschäft will gepflegt sein. Raubbau ist niemals rentabel.

Zum Schluß mag noch darauf hingewiesen werden, daß man vor allem in den großen Weltbädern mit internationalem Publikum auch rechtzeitig für fremdsprachliches Personal Sorge zu tragen hat. Derartige Sonderleistungen machen sich in der Regel sehr gut bezahlt. B. T.

## Fugenlose Chatons, Fassungen und Teile

Unzählige Teile werden in den Fabriken aus einem Stück Blech fugenlos hergestellt, während der Goldschmied zur Anfertigung derselben Teile sich des Lötens bedienen muß, um zum gleichen Ziele zu kommen. Das Löten kann zwar das fugenlose System nicht verdrängen, jedoch werden durch das letztere an dem fertigen Stück die Lötstellen auf eine geringere Anzahl beschränkt werden, was ja von wesentlichem Vorteil ist. In der Fabrikation bedeutet das fugenlose System neben dem Vorteil der Sauberkeit eine große Zeit- und Materialersparnis. Anders liegen nun die Verhältnisse in den Goldschmiedewerkstätten, wo nur einzelne Stücke angefertigt werden. Es soll nun versucht werden, die Herstellung einiger fugenlosen Teile ohne Spindelpresse, Stempel und Matrizen zu erklären, wie wir sie in den Werkstätten vornehmen können. Da kämen erstens fugenlose Chatons in Frage und wir nehmen an, daß deren Durchmesser 6 mm beträgt. Dazu gebraucht man ein Blech, das die Stärke der Chatonswandung hat, schlägt mit dem Zirkel einen Kreis von 9 mm und sägt aus, so daß man eine entsprechende Scheibe erhält. Sind passende Aushauer zur Hand, so kann die Scheibe selbstverständlich auch ausgeschlagen werden. Nun trägt man die Höhe des Chatons ab, die wir mit $3^1/_2$ mm annehmen wollen. Dies geschieht durch Schlagen eines Kreises, der $3^1/_2$ mm kleiner ist als die Scheibe. Die Höhe der Krappen, z. B. $2^1/_2$ mm, wird ebenfalls durch einen Kreis, der $2^1/_2$ mm kleiner ist als die Scheibe, aufgetragen. Wir teilen nun die Scheibe in 8 Teile und zeichnen das Chatonmuster auf. Alsdann wird in der Mitte ein Loch von 2 mm gebohrt. Nun wird die Chatonscheibe in der Anke aufgetieft resp. aufgedehnt. Dabei ist ein zu festes Schlagen zu vermeiden, da sonst das Unterteil des Chatons zu schwach würde. Nach dem Auftiefen — der Chaton soll oben knapp 6 mm Durchmesser haben — ist zu glühen und das Unterteil mit einem stark konischen Chatonauftreiber in den Löchern der Rückseite des Zieheisens durchzuschlagen. Dies geschieht zuerst in dem Loch, in das der Chaton tief hineinpaßt, dann noch in den beiden nächsten. Der Chaton ist dann im Rohbau fertig. Fugenlose glatte Fassungen werden nach derselben Art angefertigt, wobei ebenfalls zu beachten ist, daß das Auftiefen resp. Aufdehnen nicht mit voller Gewalt geschieht. Zu den glatten Fassungen genügt das Zieheisen nur in wenigen Fällen, denn

die Ausfräsung der Löcher muß tiefer und ganz wenig konisch sein. Man bedient sich deshalb eines Fassungeisens, das nur die Hälfte der Löcher des Zieheisens zu haben braucht. Jedoch müssen die Fassungen auch erst in den Zieheisen durchgestoßen werden, da sie darin weniger angestrengt werden. Bei kleinsten Chatons und Fassungen läßt sich die Formel, Grundmaß und die Hälfte Zugabe, nicht anwenden und man verfährt daher folgendermaßen. Angenommen, Durchmesser und Höhe sollen $2^1/_2$ mm sein, so muß die Scheibe $5^1/_2$ mm groß genommen werden. Chaton oder Fassung werden zuletzt im Fassungeisen unter der Schwahn'schen Enger- und Weitertreib-Maschine wie Trauringe engergedrückt, wobei man bei Chatons ein Charnier hineinsteckt.

Es kommt jetzt öfters vor, daß an Uhrarmbändern Glieder ersetzt werden müssen. Zu den beiden Seitenteilen macht sich der Goldschmied einen Riegel, biegt einen schmalen Streifen Metall herum, lötet zusammen und dann den Boden darauf. Da nun zu einem Glied 2 Seitenteile gehören, so ergeben sich schon 4 Lötstellen. Diese Seitenteile können jedoch mit Vorteil fugenlos hergestellt werden, indem man sich ein Modell aus hartem Neusilber oder Eisen in der knappen Länge und Breite herstellt, die Schärfe der Kanten beseitigt und an den beiden Enden genau so wie beim Glied abrundet. Diese Modelle, die sich sehr leicht aus dem Draht der Drahtwalze herstellen lassen und auch etwas, wie das Glied, gebogen sein müssen, werden auf einen Streifen Metall gelegt und in Blei eingeschlagen. Am besten macht man das unter der Schwahn'schen Maschine. Man legt zu diesem Zweck eine Eisenplatte von $^3/_4$ cm Stärke unter, darauf die Bleiplatte mit dem Metall und Modell, drückt den Hebel nach unten, so daß der Stempel das Modell tief ins Metall und Blei eindrückt. Alsdann nimmt man den Streifen Metall hervor und schneidet überflüssiges Metall weg. Nach dem Abschneiden legt man das Modell ins Seitenteil und drückt nochmals unter der Schwahnschen Maschine .Das Seitenteil ist dann soweit fertig zum flachabziehen. Bei breiteren Gliedern, bei denen viel umgelegt werden muß, ist das Modell nach der Rückseite etwas enger zu feilen. Die Modelle probiert man am besten erst in Messing, schneidet es an irgendeiner Stelle durch, so muß am Modell die Schärfe der betreffenden Stelle beseitigt oder wenn es an den Enden der Fall ist, mehr abgerundet werden. Auf diese Weise kann man viele Teile fugenlos herstellen, z. B. gewölbte Medaillonschalen mit Rand, Knopfoberteile, Mechanikoberteile, runde und ovale Bodenfassungen usw. Bei größeren Teilen muß man das Modell erst mit einem größeren Hammer ins Blei schlagen und dann in die entstandene Vertiefung eindrücken; ohne diese Vorbereitung ist es ausgeschlossen, größere Teile zu drücken, auch würde das Metall durch Überanstrengung leicht reißen.

## Antike Trinkgefäße

Von J. Kalisch

Schon die Goldschmiedekunst der Alten wußte den Gefäßen, aus denen sie den edlen Saft der Reben schlürften, schöne gefällige Formen zu verleihen.

Bei dem Schönheitssinn der Griechen wurden die Trinkgefäße Gegenstand der Kunst. Aus des Plastikers Hand gingen kunstvollendete Formen hervor. Die bildende Kunst lenkte hauptsächlich ihr Augenmerk auf Trinkgefäße, weil sie oft als Gastgeschenke dienten und bei der gerühmten Gastfreundschaft der Griechen der Gastgeber seinem Gaste gerne das Schönste gab, was er sein Eigen nannte. Als Material wählte man vorwiegend Silber oder Gold, zuweilen auch Bronze. Die Formen wiesen viel Abwechslung auf.

Unter mannigfachen Arten von Trinkgefäßen gebrauchte man in Griechenland den Karchesion, einen Becher, der unten breiter als oben und mit Henkeln versehen war. Bei Homer finden wir Beschreibungen der goldenen Becher. In der Ilias und Odyssee erwähnt er des Aleison, eines großen kostbaren Bechers mit erhabener Arbeit. Außer des Bechers bediente man sich des Crater, eines Kruges, in dem Wein mit Wasser gemischt wurde, um dann vom Mundschenk in die einzelnen Becher gegossen zu werden. Dieser Mischkrug war dem Gott des Weines, Bachus, geweiht und wurde in bachantischen Aufzügen mitgeführt. Sein Anblick erinnerte stets an die festlichen Freuden, die durch Darreichung des Trunkes dem Gotte geweiht und ihm zu Ehren in reichlichem Maße genossen wurden. Aus diesem Grunde bildete der Crater der dekorativen Kunst stets einen beliebten Vorwurf, den sie in seiner Form bis zur vollendeten Schönheit herstellten. Zum Material diente meistens Gold.

Bei den Römern verwandte man noch mehr Luxus auf die Trinkgefäße als bei den Griechen. Das gebräuchlichste Trinkgefäß war bei ihnen der Pocula, dem unser Wort Pokal entspringt. Die Phiala oder Patera, eine flache Schale, war bei den Römern sehr beliebt, ebenso der Cantharus, ein Becher mit Henkeln versehen. Für besondere Zwecke wurde der Kelch benutzt, den man mit Calix bezeichnete, dem sicherlich unser deutsches Wort Kelch entnommen ist. In der frühchristlichen Zeit erscheint der Kelch lediglich als Trinkgefäß römischen Ursprungs. Bei den Weinopfern, die man den Göttern darbrachte, bediente man sich eines kleinen Becherchens mit Henkeln, des Capedo. Manche Opfergefäße wiesen ganz eigenartige phantastische Formen auf.

Bei dem Luxus der Römer wurden die Trinkgefäße aus Gold, Edelstein, Bernstein oder Glas verfertigt.

Die Germanen benutzten mit Vorliebe Hörner der Rinder oder der Büffel als Trinkgefäße. Man faßte sie am Rande mit Silber ein und stellte sie auf einen Fuß, da sie gewöhnlich im Kreis herumgingen und so leichter von Hand zu Hand wandern konnten. Nachdem der Gebrauch des Hornes als Trinkgefäß längst abgekommen war, behielt



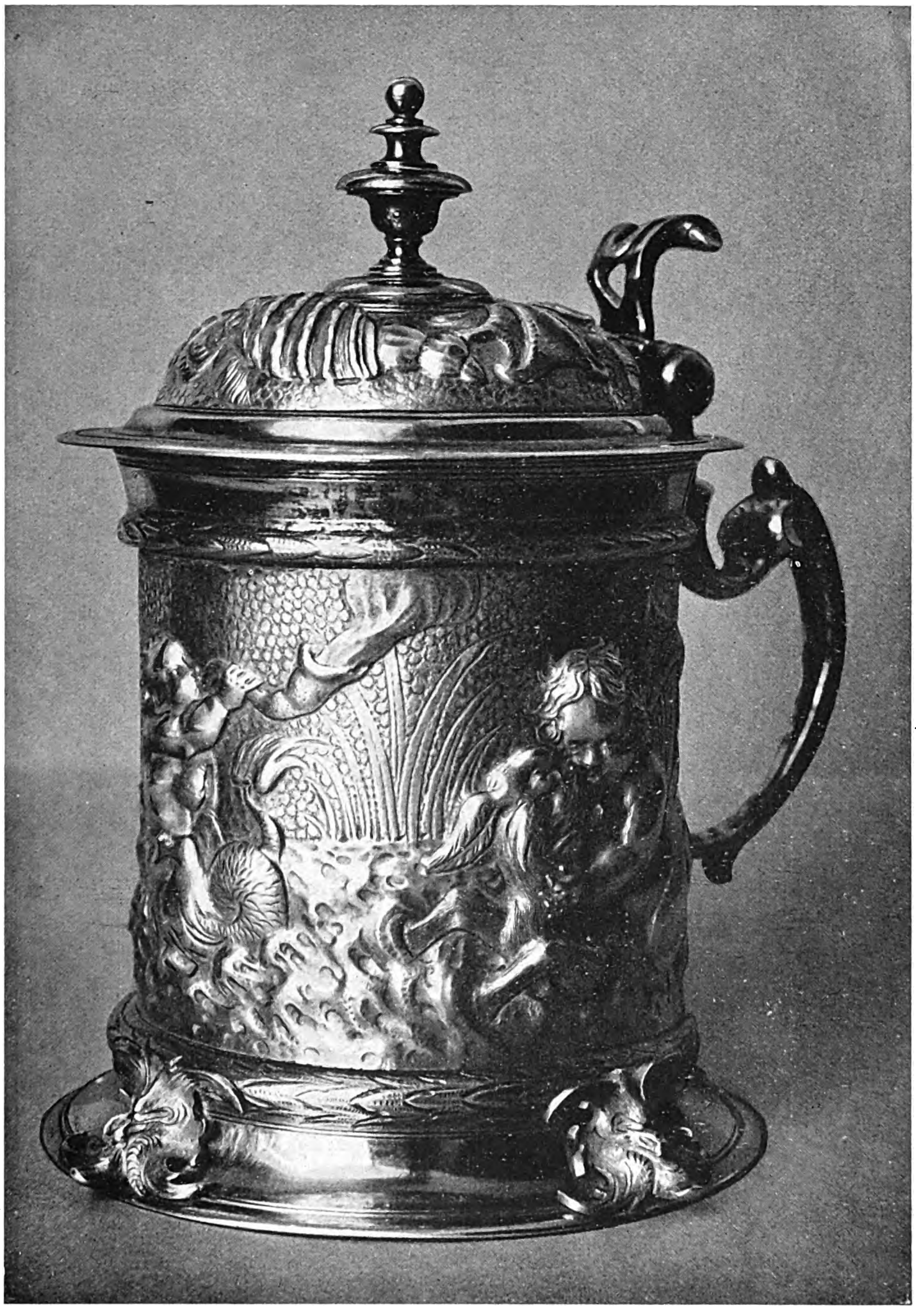
Silbervergoldeter Deckelbecher mit aufgenieteten Puttenhermen,
Adler, Blumen und Ranken

Meistermarke D. W. Breslau um 1695



Silbervergoldeter Deckelhumpen mit Darstellung: Auszug aus Ägypten

Augsburger Arbeit vom Dominikus Saler, 1718



Silbervergoldeter Deckelhumpen mit Darstellung: Putten auf Flußtieren

Augsburger Arbeit von Elias Schiffle, um 1670



Zunftpokal der Mannheimer Bäckerzunft

Von Johann Ernst Hübschmann 1727

es als urältestes Trinkgerät eine symbolische Bedeutung. Doch auch auf kirchlichem Gebiet fand das Horn Verwendung. In der mittelalterlichen Kirche wurde es als Greifenklaue mit dem Kultus der heiligen drei Könige in Verbindung gebracht. Man faßte das Horn in Greifengestalt oder stellte es auf eine Greifenkralle. Elfenbeinzähne wurden vielfach als Material für Trinkhörner verwandt.

Bei einzelnen germanischen Völkern herrschte die barbarische Sitte, aus den Hirnschädeln der erschlagenen Feinde zu trinken.

Um die Wende des 15. Jahrhunderts kam die Goldschmiedekunst über Italien nach Deutschland, insbesondere waren es die Städte Augsburg und Nürnberg, wo sie heimisch wurde. Die dortigen Goldschmiede ahmten die edlen formschönen Gefäße bald nach. Die Schwierigkeit, sich von ihrer althergebrachten Formenkunst loszusagen, hat manche bewundernswerte Stilmischung hervorgebracht. Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Arbeiten reiner im Stil. Rein deutschen Ursprungs ist das verschmitzte, ulkige Trinkgerät wie: die Jungfraubecher, Tierfiguren, Narrenköpfe, Trinkspiele usw. Ebenso sind die glatten, nach oben sich etwas verjüngenden, mit Henkel, auch oft mit Deckel versehenen, fußlosen, unserm Bierglas ähnlichen Krüge, fast ausnahmslos in Deutschland erstanden.

Mit Vorliebe wurde die Form des Agley-Bechers als Schaupokal verwandt. Er wies eine glockenförmige Kuppe auf, welche der Blüte der Agley-Pflanze gleicht. Oben und unten wies er 6 Buckeln auf, die in langen Spitzen nach unten, resp. oben auslaufen. Durch Forschungen wissen wir, daß die Agley-Becher im 16. und 17. Jahrhundert in Nürnberg, Dresden und anderwärts als Meisterstück in der Goldschmiedekunst galten. Über 100 Jahre lang sollen sie angefertigt worden sein, wodurch sich ihre Verbreitung erklären läßt.

Die Zünfte legten großen Wert auf die Ausschmückung der Trinkgefäße. Jede Zunft hatte ihre eigne Form, man nahm dabei gern bezug auf das Handwerk.

Es ist anzunehmen, daß die Augsburger Goldschmiedekunst der Renaissance diejenige von Nürnberg in bezug der Formen und der Menge der produzierten Werke übertroffen hat. Jedenfalls drang der Ruf der Augsburger Goldschmiedekunst weit über Deutschlands Grenzen.

Im 16. Jahrhundert kam auch der Römer in seiner charakteristischen Form, wahrscheinlich von dem römischen romarium vitrum abgeleitet, in Deutschland auf. Die italienische Glasindustrie wußte Trinkgefäße herzustellen, die an Feinheit und Formen kaum ihresgleichen fanden. Später führte sich die Kunst auch in Böhmen und Schlesien ein. Man weiß dort Formen und Qualitäten herzustellen, die dem Beschauer Kunstgenuß bieten und Bewunderung hervorrufen.

Schon von alters her verlieh die Gestalt des Gefäßes dem Trunk die besondere Weihe, ja sogar eine symbolische Bedeutung. Form und Größe des Trinkgefäßes geben einen Maßstab für die Kultur eines Landes. Die zierlichen, flachen Schalen während Griechenlands Blütezeit, verglichen mit den tiefen ungeformten Gefäßen der griechischen Vorzeit, oder der plumpe Humpen des deutschen Mittelalters mit dem graziösen Glaskelch von Venedig, lassen keinen Zweifel, wem die höhere Kultur zugesprochen werden muß.

Mit Erlaubnis der Schloßdirektion in Mannheim bringen wir einige Abbildungen, deren Originale sich dort befinden.

## Deutsches Silber

Von Rudolf Hundt

Deutschland hat eine Reihe von Silbervorkommen zu verzeichnen, die seit alters her Gegenstand eines nicht unbedeutenden Bergbaues gewesen sind. Man gewann in Deutschland seit 1493 bis 1875 in metrischen Tonnen zu je 1000 kg 7905, von 1876—1900 4568, von 1901—1912 2013 metrische Tonnen. Das sind von 1493 bis zum Jahre 1912 im ganzen 14506 metrische Tonnen. Während man in den Jahren 1851—1855 jährlich durchschnittlich 49 metrische Tonnen erzielte, waren es im Jahre 1914 155 metrische Tonnen.

Man kann die gesamte Silberproduktion der Welt bis zum Jahre 1918 auf 380000 Tonnen berechnen, die einen Wert von 55 Milliarden Mark darstellen. Auf Mexiko kommt davon ein Drittel, auf Zentral- und Südamerika ein Viertel. Zwei Drittel der bisherigen Weltsilberproduktion entfällt auf Erze aus tertiären Gängen. Verschiedene Erzlagerstättengruppen liefern Beiträge zur Weltsilberproduktion, und zwar die junge Silber-Goldganggruppe 50%; die alte Silber-Bleierzganggruppe 15%; die metasomatische Blei-Silber-Zinkerzgruppe 15%; die Kupfererzganggruppe 7,5%; Kontaktlagerstätten 5%; Kupferschiefergruppe nicht ganz 2%; andere Lagerstättengruppen eine geringe Menge.

Wo findet man in Deutschland abbaufähige Silbererze?

Es gehören die Gänge des sächsisch-böhmischen Erzgebirges zur alten Blei-Silber-Zinkerzganggruppe. In diesem Gebiet ist das Freiberger Revier das wichtigste und bekannteste. Das Erzgebiet liegt zwischen Freiberg und Brand. Es umfaßt 25 km Länge und 10 km Breite. Es bildet eine Kuppel aus Gneis. Daran lehnen sich Sedimentgesteine, welche in der Nähe der Granite umgewandelt worden sind. Man unterscheidet einen inneren Kontakthof mit Glimmerschiefer und Granatglimmerfeld und einen äußeren Kontakthof mit Quarz- und Albitphylliten, die in glimmerige Phyllite übergehen. Die Erzgänge stellen oft steilanfallende Spalten vor, in denen die Erze abgesondert wurden. Man hat in Freibergs Umgebung über 1100 silberhaltige Gänge erkannt. Man unterscheidet eine ältere und eine jüngere Gangformation. Die Gänge verlaufen in zwei fast senkrecht aufeinanderstehenden Richtungen. Dort sind die Erzgänge am silberreichsten, wo sie sich kreuzen oder wo sie im grauen Gneis verlaufen. Sobald

sie in rotem Gneis oder in Glimmerschiefer sich finden, verarbeitet man sie.

Die tiefsten Freiberger Gruben erreichen eine Tiefe von 700 Meter. Von dem Umfang der Silberbergbaue bei Freiberg kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß der Rothschönberger Stollen sich mit allen Verzweigungen über 40 Kilometer hin ausdehnt. Der berühmte Freiberger Silberbergbau begann in den Jahren 1162—1170. Bis zum Jahre 1872, als der Preisfall für Silber einsetzte, lohnte der Freiberger Silberbergbau. Man hat in den Freiberger Gruben in den Jahren 1163—1523 1958800 Kilogramm, von 1524—1835 1754953 Kilogramm und von 1836 bis 1896 15529174 Kilogramm Silber gewonnen. Das macht zusammen 5242957 Kilogramm aus, die einen Wert von 908 Millionen Mark darstellen. An Nebenprodukten gewann man vor allen Dingen Blei und Kupfer.

Zu dem obererzgebirgischen Silberrevier gehören die Gänge bei Annaberg, Buchholz, Marienberg, Scheibenberg, Oberwiesenthal, Schneeberg, Johanngeorgenstadt, Joachimsthal. Es wird vor allen Dingen Silber-Kobaltbergbau betrieben. Bereits im Jahre 1492 entdeckte man die Silbererzgänge von Annaberg. Heute kennt man im Annaberg-Buchholzer Revier gegen 300 Gänge. Sie gehören teilweise als Bleierz- und Zinnerzformation zur älteren und als Kobalt-Silber bzw. Eisen-Manganerzformation zur jüngeren Gangformation. Der Mittelpunkt des Silberbergbaues in diesem Gebiete war Annaberg. Hier kamen Antimonsilber, Gediegen-Silber, Silberglanz, silberreicher Markasit, Chlorsilber, Kobalt- und Nickelerzen, Schwefelkies, Zinkblende, Kupferkies, Wismuterz vor. Besonders silberreich sind die Gänge an den Gangkreuzungen. Man gewann in den Annaberger Gruben von 1496—1600 316 Tonnen Silber. Im Marienberger Revier hat man gegen 100 Gänge nachgewiesen, die reicher als die Freiberger sind und besonders an den Gangkreuzungen sehr viel Silber enthalten. Man gewann in dem Marienberger Revier von 1520—1600 für 4¼ Millionen Taler Silber- und Kupfererze.

Heute ruht bei Annaberg und Marienberg der Silberbergbau.

Von großer Bedeutung sind die Gänge im Schneeberger Revier. Man entdeckte sie im Jahre 1471. Die Silbererz- und Kobalt-Silbererzgänge dieses Gebietes zeichnen sich durch hohen Silberreichtum aus. Hier lag die berühmte Grube St. Georg, in deren Fürstenstollen man im Jahre 1477 eine 20 Tonnen schwere Masse aus Glaserz und Gediegen-Silber fand.

Über die Entwicklungsmöglichkeit des Blei-Silbererzgangbergbaues in Sachsen ist die Preisgestaltung maßgebend. Im Jahre 1910 wurden aus den gesamten sächsischen Bergbauen 6421,8 Kilogramm Erze im Werte von 345189 Mark an die Freiberger Hütten geliefert. Vor einigen Jahrzehnten lieferte Freiberg allein im Jahre 25—30000 kg Silber.

Als Silberlieferant kommt auch der Harz in Frage. Hier sind es die Clausthaler Gänge, welche Silbererz führen. Silber ist hier vor allem an Bleiglanz gebunden. Und zwar enthalten die Erze 0,01—0,3% Silber.

Bei St. Andreasberg traten Silbererzgänge vor allem in der westlichen Hälfte auf. Die reichen Silbererze von Andreasberg finden sich bis in sehr große Tiefen hinab. Man entdeckte die Andreasberger Silbererze im Jahre 1521. Am Ende des 16. Jahrhunderts blühte hier der Silbererzbergbau. Dann folgte eine Zeit des Stillstandes. Im Jahre 1910 stellte man hier den Bergbau ein, weil man in den letzten Jahren nur wenige Tonnen Silbererze gewann.

Im Unterharz baute man vor allem den mittleren Teil des Neudorf-Straßberger Gangzuges auf Silbererze ab. Ausgebeutet wurden diese Silbererzvorkommen von der Fürst Viktor-Friedrich-Silberhütte im Selkatal. Heute ruht der Betrieb auf diesem Gangzug. 1871 gewann man 1000—1050 Pfund Silber und 1880—1881 2313 und 1925 Pfund Silber.

Das bergische Hügelland im rechtsrheinischen Schiefergebirge liefert Bleiglanz mit wechselndem Silbergehalt. Es haben sich 200 g, 500 g bis 700 g Silber durchschnittlich nachweisen lassen. Auch die Erze des Holzappeler Gangzuges enthalten silberhaltigen Bleiglanz. Man hat Bleiglanz mit 15% Silber, das sind 1500 g je Tonne, nachgewiesen. Heute ist der Durchschnittsgehalt 48—55 g. Im Emser Gangzug kommt ebenfalls silberhaltiger Bleiglanz und Gediegenes Silber vor. Der Silbergehalt macht 500 g je Tonne aus. Die Erzgänge bei Remsbeck im Kreise Meschede enthalten 0,027 bis 0,065% Silber.

Silber wird vor allen Dingen in allen deutschen Vorkommen aus Bleiglanz gewonnen, und zwar meistens als Nebenprodukte. Daneben kennt man noch kleinere Mengen Silber aus den oberschlesischen-Bleizinkerzen, die lagerförmig, nicht gangförmig wie die früher erwähnten Erze im Muschelkalk auftreten. Man gewann im Jahre 1816 aus oberschlesischen Erzen 625 Kilogramm, 1868 6000 Kilogramm, 1897 8349 Kilogramm Silber. In metrischen Tonnen gewann man 1917 8.683; 1918 4.058; 1919 2.960.

## Perlen im Odenwald

Von **Julius Renck**, Offenbach a. M.

Wenig, ja fast gar nicht bekannt ist es heute, daß unser Odenwald so manche prächtige, den Meeresperlen durchaus ebenbürtige Perle lieferte, die sogar zu fürstlichem Schmucke verwandt wurde. — Der kunstliebende, feinsinnige Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, der seine Residenz in Heidelberg hatte, faßte etwa um das Jahr 1770 den Plan, in einem ihm hierfür besonders geeignet erscheinenden klaren Flüßchen des südlichen Odenwalds einige Dutzend Süßwasserperlmuscheln, nämlich Anodonta margaritifera Linné, probeweise auszusetzen und sorglichst pflegen zu lassen, und siehe da, der Versuch gelang ihm damals in glänzender Weise. Die Süßwasserperlmuscheln ver-

mehrten sich in verhältnismäßig kurzer Zeit so sehr, daß der Boden dieses Flüßchens stellenweise dicht mit denselben bedeckt war und sie sich sogar dort bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Es ist die Steinach, die an den weltverlorenen stillen Örtchen Schönau, Altneudorf und Heiligkreuzsteinach durch ein einsames idyllisches Wiesental fließt und bei dem uns allen wohlbekannten Neckarsteinach in den Neckar mündet. — Karl Theodor, der in seiner Pfalz ein kleiner König war, wollte für die Damen seines Hofes keine teuren Perlen mehr aus Paris beziehen, von wo damals die meisten Perlen nach deutschen Höfen verhandelt wurden, sondern diese selbst im eigenen Lande auf deutschem Boden züchten. Er hatte schon damals eine erstaunlich große Ausbeute von teils recht wertvollen edelweißen Perlen und auch buntfarbigen, namentlich blaßlila und rosa gefärbten, wie einwandfrei historisch bezeugt ist, und wurden viele für Ohrgehänge und Halsketten der Hofdamen und späteren Pfalzgräfinnen in schönen Schnüren gefaßt. —

Noch jetzt besteht im Steinachtal eine Pacht auf diese Perlenfischerei, die etwa vor 20 Jahren im Besitze des inzwischen verstorbenen Weingroßhändlers Geiger in Heidelberg war und inzwischen mehrfach in andere Hände übergegangen ist, aber noch immer als geschlossene Pacht, gleichzeitig verbunden mit einer Forellenpacht weiterbesteht. Herr Geiger, der mir während eines mehrjährigen Studienaufenthaltes in Heidelberg des öfteren seine Ausbeute an Perlen aus der Steinach zeigte, stellte mir damals eine größere Anzahl von Perlen von dort in liebenswürdigster Weise, zwecks wissenschaftlicher Untersuchung im Zoologischen Institut Heidelberg zur Verfügung, die ich teils noch im Besitze habe, teils aber auch dem Mannheimer Museum übergab; gestattete mir fernerhin mehrmals, mit ihm ins Steinachtal auf die „Perlenjagd" mitzugehen. Die ganze „Bewaffnung" zu dieser „Jagd" bestand nur aus ein Paar möglichst hohen Wasserstiefeln, sogenannten Langschäftern, wie wir sie beim Kommis nannten, und einer sogenannten Perlenzange, die eigens für die zweckmäßige Öffnung der Perlmuscheln konstruiert ist, sowie einer Flasche Kognak, da man stundenlang bei der Suche nach den Perlmuscheln mitten in dem recht kalten Bache stehen muß bzw. ihn ganz langsam „durchwandert". — An einigen Stellen, namentlich im oberen Teil der Steinach, ist der Bach am Boden dicht mit annähernd vertikal im Bachbette, im feinen Kies steckenden Perlmuscheln bedeckt. Man zieht sie zwecks Perlaufsuchung Stück für Stück aus dem Bachbett und öffnet die festgeschlossenen Schalen etwa fingerbreit vermittels der Perlschere (Perlzange).

Dann fährt man, mit der linken Hand die Perlmuschel haltend, mit dem Zeigefinger der rechten Hand zuerst innen am Mantelrande des Tieres entlang, wo die Perlen zumeist sitzen (etwa zu 80%) und dann mit Zeige- und Mittelfinger über den Weichkörper des Tieres, da auch in diesem ab und zu sogar sehr schöne edle Vollrundperlen eingebettet liegen. Während dieser Perlsuche wird der Perlsucher von einer leichten fieberhaften Spannung erfaßt, da ja stets allerhand Eventualitäten bestehen und verhältnismäßig eigentlich doch recht oft dort gute zu Schmuckstücken durchaus wohlgeeignete Edelperlen gefunden wurden.

Der von Karl Theodor ausgesuchte Perlbach, nämlich die Steinach, ist der zum Gedeihen der Perlmuscheln und zur Entstehung der Perlen denkbar beste Bach des südlichen Odenwaldes in Heidelbergs Nähe, denn die Steinach entspringt im Granit und Porphyrtuffgebiet, durchfließt dann nur Triasgebiet, den Buntsandstein, den bekannten roten Sandstein, der aus Quarzkörnchen und tonigen Bindemitteln bestehend, fast ganz frei ist von jedem Kalkgehalt (kohlensaurem Kalk) $CaCO_3 + H_2O$, welch letzterer nämlich für die Fähigkeit der Perlbildung, namentlich der Edelperlbildung von größtem Nachteile ist, ja sie fast vollständig ausschließt.

Es braucht hier wohl nur beiläufig erwähnt zu werden, daß die Pacht auf die dortigen Edelperlen eine streng geschlossene ist, und natürlich außer dem Besitzer von niemandem die Perlfischerei ausgeübt werden, ja selbst noch nicht einmal die Nähe des Bachbettes betreten werden darf, da die dortigen Feldschützen, mit entsprechenden Anweisungen versehen, ein scharfes Auge auf jeden Wanderer des Steinachtales haben, namentlich dann, wenn er etwa Anstalten macht, im Bächlein ein „Fußbad" nehmen zu wollen. — Es wäre auch ein ziemlich unsinniges Unterfangen, als „Outsider" dort selbständig auf die „Perljagd" gehen zu wollen, da prozentualiter erst auf etwa 30—40 Muscheltiere eine kleine sehr bescheidene, zudem meist noch angewachsene Perle kommt, also nur eine sog. Halbperle von zumeist nur recht mäßigem bleifarbigen, sog. toten Lüster. Auf über 100 Tiere kommt dabei vielleicht eine kleine gute Schmuckperle — wenn man Glück hat. —

Fernerhin können die Muscheltiere (Anodonten) nicht mit der bloßen Hand, ja selbst nur mit größter Kraftanstrengung mit einem sehr starken Taschenmesser geöffnet werden, sondern eigentlich nur mit der hierzu eigens konstruierten Muschelzange, müßten also etwa mit einem schweren Hammer zertrümmert werden, was abgesehen von der furchtbaren Tierquälerei auch oftmals auf Kosten etwaiger Perlen ginge. Die Perlmuschel hat nämlich eine erstaunlich harte und widerstandsfähige Schale, und das Tier selbst 2 äußerst starke Schließmuskeln. Sie sieht sehr unscheinbar aus, nämlich matt braungrau bis braunschwarz mit vielen tiefen Rillen auf der Schale. —

Das ganze Perlvorkommen dorten, das sonst im Odenwald ganz vereinzelt dasteht und sich aus der Barockzeit zu uns herüber gerettet hat, kann wirklich als ein in der großen Öffentlichkeit fast gänzlich unbekanntes Kuriosum des südlichen Odenwaldes betrachtet werden. — Möge es der Nachwelt erhalten bleiben als eigentümliche historische Erinnerung aus einer großen, längst entschwundenen Kulturperiode. —

# Steuerschulden bei schlechtem Geschäftsgang

Bei sich zeigendem Niedergang der Konjunktur in einem Gewerbe, bei schlechtem Geschäftsgang in dem Betriebe hält es der vorsichtige Kaufmann für seine vornehmste Aufgabe, die laufenden Ausgaben für den Betrieb so weit wie irgend möglich einzuschränken. Gewisse Ausgaben werden auch jetzt noch weiter laufen müssen und sich kaum verringern lassen, als da sind besonders die Ausgaben für Löhne und Gehälter, will man nicht zu Entlassungen schreiten, die bei der heutigen gesetzlichen Durchbildung der Betriebsorganisation noch mit Schwierigkeiten zu rechnen hat. Immerhin bilden aber auch die Lohnkosten in gewissem Sinne werbende Kosten, die auf sich zu nehmen, psychologisch leichter erscheinen mögen, als die Aufbringung hoher unproduktiver Kosten. Zu welchen in erster Linie rechnen die Steuerlasten. Gerade die Zahlung der Steuern aber ist vom Gesetz mit einer Reihe von Schutzbestimmungen umgeben, die das möglichst ungekürzte Eingehen gewährleisten sollen.

Auch bei schlechtem Geschäftsgang bleibt die Steuerschuld als solche immer bestehen und muß unbedingt honoriert werden. Bei unpünktlicher Zahlung werden die gesetzlich entstehenden Mehrkosten stets miteingezogen werden. Wo die Zahlung auf Schwierigkeiten stößt, muß somit, da die Steuern doch gezahlt werden müssen, wenn nicht ganz besondere Ausnahmefälle, auf die noch einzugehen sein wird, die Niederschlagung gerechtfertigt erscheinen läßt, rechtzeitig Stundung beantragt werden. Auf Gewährung solcher Stundungen hat der Steuerpflichtige nach der Ansicht des Reichsgerichts ein Anrecht.

Es ist nämlich in der betreffenden Entscheidung (RG. VI/123/26) etwa das Folgende ausgeführt.

Nach § 105 der Abgabenordnung hat das Finanzamt bei Zöllen und Verbrauchsabgaben die Zahlung fälliger Beträge auf Antrag des Steuerpflichtigen gegen Sicherheit und Verzinsung, soweit nicht eine kürzere Zeit vorgeschrieben ist, auf sechs Monate hinauszuschieben, wobei das Landesfinanzamt auch ohne Sicherheit und Verzinsung einen Aufschub bis zu drei Monaten bewilligen kann. Im übrigen können Zahlungen von Steuern und sonstigen Geldleistungen gestundet werden, wenn ihre Einziehung mit erheblichen Härten für den Steuerpflichtigen verbunden wäre und der Anspruch durch die Stundung nicht gefährdet erscheint; die Stundung soll in der Regel nur gegen Sicherheitsleistung und Verzinsung gewährt werden, bei Stundungen über ein Jahr ist die Zustimmung des Landesfinanzamtes erforderlich.

Nach dem Gesetzestext können die Finanzämter solche Stundungen geben, aus welcher Fassung vielfach geschlossen wurde, daß die Gewährung oder Ablehnung der Stundung nun im vollen freien Ermessen des Amtes liegt. Das lehnt aber das Reichsgericht durchaus ab, meint vielmehr, daß bei Erfüllung der im Gesetz angegebenen Voraussetzungen (keine Gefährdung durch die Stundung, Sicherheitsleistung, Zinszahlung) ein begründeter Rechtsanspruch auf Stundung gegeben ist. Denn nach § 6 der Abgabenordnung sollen Entscheidungen, die in das Ermessen der Behörde gestellt sind, nach Recht und Billigkeit ergehen, sind aber nicht in das Belieben der betreffenden Stelle gestellt.

Nun wird bei schlechtem Geschäftsgang die Stellung einer Sicherheit allerdings gerade schwer sein, es kann, wie aus dem Gesetzestext hervorgeht, auch von ihr abgesehen werden, was bei nur vorübergehender Stockung in der Regel dann auch wohl meistens geschehen wird.

Auf keinen Fall aber darf der Steuerpflichtige nicht einfach unterlassen, irgend etwas zu unternehmen, sich, wie es in einem dem RFH. kürzlich vorliegenden Fall geschehen ist, auf den Standpunkt stellen, daß er seine Steuern nicht zu zahlen braucht, die vorgeschriebenen Voranmeldungen zum Beispiel bei der Umsatzsteuer zu machen (RFH. V/A/695/26). Im Gegenteil kann hier leicht der Vorwurf der Steuerhinterziehung gemacht werden, denn wenn auch die Nichtzahlung die Steuerhinterziehung im allgemeinen nicht wird begründen können, so doch immer dort, wo durch Beiseitebringen von Vermögensstücken der Eingang der Steuerschulden verhindert wird, bei bewußter Unmöglichkeit der Erfüllung, wenn die verfügbaren Mittel zu anderen Zwecken verwandt werden.

Es ist durchaus unzulässig, die anderen Gläubiger vorher zu befriedigen, ehe die Steuerschulden erledigt werden, mit anderen Worten, den Steuergläubiger schlechter zu stellen als andere Gläubiger.

Besonders unliebsame Folgen kann dies bei körperschaftlichen Unternehmen für den Geschäftsführer, den Vorstand oder den sonstigen gesetzlichen Vertretern des betreffenden Unternehmens haben.

Es bestimmt nämlich § 84 der Abgabenordnung: die gesetzlichen Vertreter juristischer Personen haben alle Pflichten zu erfüllen, die den Personen, die sie vertreten, obliegen; insbesondere haben sie dafür zu sorgen, daß die Steuern aus Mitteln, die sie verwalten, entrichtet werden. Der Reichsfinanzhof hat in der Nichtabführung der Steuern eine Verletzung solcher Verpflichtungen gesehen; die Verkürzung des Steueranspruchs des Reichs ist in dem Augenblick gegeben, wo es unterlassen wird, die fälligen Steuern aus den Mitteln des Unternehmens zu leisten.

Die gesetzlichen Vertreter haften aber neben der vertretenen Gesellschaft für die Erfüllung von Steuerpflichten selbst persönlich. Das Finanzamt hat also das Recht, nicht gezahlte Steuern von dem Vorstande, dem Geschäftsführer usw. persönlich einzufordern, eine Konstellation, die gewiß recht unangenehm für den Betreffenden werden kann.

Es bleibt allerdings dem also in Anspruch Genommenen der Einwand, daß das Finanzamt in seiner Inanspruchnahme gegen Recht und Billigkeit verstoßen hat, ein Einwand, der aber immerhin recht problematischer Natur in der Praxis ist.

Es sind im Gegensatz zur Durchsetzung der Steueransprüche gegen den Steuerpflichtigen die Finanzämter zur Geltendmachung der Haftungsansprüche nicht unter allen Umständen verpflichtet, es ist vielmehr in ihr pflichtgemäßes Ermessen gestellt, ob sie die Haftungsansprüche geltend machen wollen (sie bedürfen dazu außerdem auch die Zustimmung des Landesfinanzamts, was nur nebenbei). Die Inanspruchnahme des gesetzlichen Vertreters soll nur ein aushilfsweiser Ersatz sein, sie wird somit immer dort versagt werden müssen, wo bei dem eigentlichen Steuerschuldner noch etwas zu holen ist. Wie immerhin grobfahrlässiges oder vorsätzliches Verhalten des Vertreters vorliegen muß.

Es soll deswegen dem Vertreter auch nicht verwehrt werden können, seine bereits eingetretene Haftung nachträglich dadurch auszuschließen, daß er seinerseits ernstlich dazu beiträgt, die bereits eingetretene Steuerverkürzung wieder zu beseitigen. Eine solche Entlastung hat das angezogene Urteil des Reichsfinanzhofs anscheinend darin erblickt, daß der Vertreter dem Finanzamt nachträglich von der Lage der Sache Mitteilung machte mit der Anregung, durch schleunigen Zugriff bei der von ihm vertretenen Gesellschaft den Einzug der Steuerschulden sicherzustellen. Natürlich

muß zu dieser Mitteilung auch praktisch noch die Möglichkeit der Befriedigung für die Steuerschulden bestanden haben, die Mitteilung usw. darf also nicht zu spät erfolgt sein.

Unter Umständen kann an Stelle der Haftbarmachung für die ganze Steuerschuld auch eine Teilhaftung, für den ausgefallenen Betrag etwa, in Frage kommen.

Eine Niederschlagung von Steuern kann über den sogen. Härteparagraphen der Reichsabgabenordnung (§ 108) dann in Betracht kommen, wenn die Einziehung der Steuern nach Lage der Sache unbillig wäre. Da aber die Nichtzahlung von Steuern auf positiver Gesetzesverletzung beruht, und unter Umständen bei nachweisbarer Hinterziehungsabsicht sogar strafrechtlich geahndet werden kann, wird die Berufung auf den Härteparagraphen nur in den seltensten Fällen von Erfolg sein. Sie wird jedenfalls dann immer nicht zum Ziele führen können, wenn nachweislich Vorsatz vorliegt, was aber andererseits wohl nur ganz ausnahmsweise sein wird. Immer wird wohl eher Fahrlässigkeit in Frage zu kommen haben; aber auch hier wird an den gesetzlichen Vertreter von Erwerbsgesellschaften wegen seiner höheren kaufmännischen Bildung ein höherer Maßstab gelegt werden als bei sonstigen weniger bedeutenden Geschäftsleuten.

Aus alledem geht jedenfalls hervor, daß niemand in schlecht verstandener Interessenwahrung die Erfüllung von Steuerverpflichtungen beiseite schieben sollte. Diese Interessenwahrung bleibt oft schon deswegen illusorisch, weil ja die Haftung der Gesellschaft immer bestehen bleibt, der Vertreter sich also nur mit einer wirtschaftlichen Last beschwert, die abzubürden ihm oft unmöglich sein kann.

Syndikus Fleischfresser.

## Muß der Handwerker für Steuerzwecke Bücher führen?

Über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer ordnungsmäßigen Buchführung, so wie sie die Reichsabgabenordnung im § 162 vorsieht, sind sich viele Handwerker immer noch nicht im klaren. Das Gesetz besagt darüber folgendes:

Wer nach den Steuergesetzen Bücher zu führen oder Aufzeichnungen zu machen hat, soll die folgenden Vorschriften beachten:

1. Die Eintragungen in die Bücher sollen fortlaufend, vollständig und richtig bewirkt werden. Der Steuerpflichtige soll sich einer lebenden Sprache und der Schriftzeichen einer solchen bedienen.

2. Geschäftsbücher sollen keine Konten enthalten die auf einen falschen oder erdichteten Namen lauten.

3. Die Bücher sollen, soweit es geschäftsüblich ist, gebunden und Blatt für Blatt oder Seite für Seite mit fortlaufenden Zahlen versehen sein.

4. An Stellen, die der Regel nach zu beschreiben sind, sollen keine leeren Zwischenräume gelassen werden. Der ursprüngliche Inhalt einer Eintragung soll nicht mittels Durchstreichens oder auf andere Weise unleserlich gemacht, es soll nicht radiert, auch sollen solche Veränderungen nicht vorgenommen werden, deren Beschaffenheit es ungewiß läßt, ob sie bei der ursprünglichen Eintragung oder erst später vorgenommen sind.

5. In Bücher soll, wo dies geschäftlich ist, mit Tinte (Tintenstift) eingetragen werden. Trägt der Steuerpflichtige nach vorläufigen Aufzeichnungen ein, so soll er diese aufbewahren. Belege sollen mit Nummern versehen und gleichfalls aufbewahrt werden.

6. Kasseneinnahmen und -ausgaben sollen im geschäftlichen Verkehr mindestens täglich aufgezeichnet werden.

7. Die Bücher, Aufzeichnungen und, soweit sie für die Besteuerung von Bedeutung sind, auch die Geschäftspapiere sollen zehn Jahre aufbewahrt werden; die Frist vom Schlusse des Kalenderjahres an, in dem die letzte Eintragung in die Bücher und Aufzeichnungen gemacht ist oder die Geschäftspapiere entstanden sind.

8. Das Finanzamt kann prüfen, ob die Bücher und Aufzeichnungen fortlaufend, vollständig und formell und sachlich richtig geführt werden.

Gegen diese Vorschriften der Reichsabgabenordnung wird leider nur noch zu oft verstoßen, trotzdem sich der Reichsfinanzhof verschiedentlich damit beschäftigt hat. Welche Nachteile aus einer vernachlässigten Buchführung entstehen können, zeigt ein kürzlich veröffentlichtes Urteil des RFH. vom 4. Februar 1927 — V A 539/26 —. Dieses Urteil beschäftigte sich hauptsächlich mit der Klärung der Frage, wann vorhandene Aufzeichnungen als laufend im Sinne des § 162 Abs. 2 RAO. bzw. des § 89 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz 1919/22 anzusehen sind. Ein Steuerpflichtiger hatte für das Kalenderjahr 1924 seinen Umsatz mit ca. 3300 Mark angegeben, wurde aber bei der darauffolgenden Jahresveranlagung schätzungsweise von einem solchen von 7000 Mark veranlagt. Gegen diese Schätzung legte der Steuerpflichtige Einspruch ein und bestritt vor allen Dingen das Recht der Schätzung durch das Finanzamt. Er machte geltend, daß sein Umsatz aus seinen vorhandenen Aufzeichnungen genau hätte festgestellt werden können, daß also das Finanzamt gar keine Veranlassung hatte, eine freihändige Schätzung vorzunehmen. Dem Einwande des Finanzamts, seine Aufzeichnungen seien nicht als ordnungsmäßig anzusehen, widersprach er mit der Behauptung, daß er zu ordnungsmäßigen Aufzeichnungen, wie sie das Finanzamt verlange, nicht verpflichtet sei, da er nur zu den Handwerkern rechne, folglich also keine handelsgesetzlichen Bücher führen brauche. Die Beschwerde hatte keinen Erfolg. Der RFH. betonte, daß die Steuerpflichtigen nach dem Umsatzsteuergesetz verpflichtet seien, zur Feststellung der Entgelte Aufzeichnungen zu machen. Der Aufzeichnungspflicht ist genügt, wenn

1. sämtliche Entgelte, die der Steuerpflichtige für seine Leistungen erhält, erforderlichenfalls getrennt nach den für die Versteuerung in Betracht kommenden verschiedenen Steuersätzen fortlaufend in ein Buch eingetragen werden;

2. am Schlusse jedes Kalenderjahres der Gesamtbetrag der vereinnahmten Entgelte ohne Rücksicht auf ihre Verwendung zu Anschaffungen usw. ermittelt wird und

3. weder bei der Eintragung der einzelnen Entgelte noch bei der Zusammenzählung am Schluß des Kalenderjahres die geschäftlichen oder häuslichen Ausgaben vorher abgezogen werden.

Das von dem Steuerpflichtigen vorgelegte Buch habe in keiner Weise diesen Erfordernissen entsprochen. Darin sind je unter den Namen der einzelnen Kunden zusammengefaßt die Rechnungsbeträge für die an die Kunden bewirkten Leistungen. Dazu ist — übrigens meistens mit Bleistift — annehmbar auf Grund der eingegangenen Zahlungen der Vermerk „Bezahlt" gesetzt worden, und zwar zunächst wie bei einer Prüfung festgestellt worden ist, ohne Angabe des Zahlungstages. Erst später sind den Vermerken die Zahlungstage beigefügt worden. Von fortlaufenden Aufzeichnungen der Einnahmen kann bei einem derartigen Verfahren nicht gesprochen werden. Nicht einmal die bewirkten Leistungen sind fortlaufend aufgeführt, sondern, wie schon betont, ohne Rücksicht auf die Zeitfolge den einzelnen Kunden gutgeschrieben.

Der entscheidende Senat stellte sich auf den Standpunkt, daß eine derartige Buchführung unmöglich als ordnungsmäßig anzusehen sei. Sowohl im § 162 AO. als auch in dem §89 der Ausf.-Best. zum Umsatzsteuergesetz sei gesagt, das die Aufzeichnungen laufend zu erfolgen haben. Unter laufenden Aufzeichnungen könne man aber nur solche Notizen verstehen, bei welchen zum mindesten die Geldeingänge oder die Warenausgänge in der Reihenfolge ihres Ein- bzw. Ausganges laufend hintereinander aufgezeichnet werden. Eine solche Aufzeichnung könne man aber auch von einem Handwerker oder Kleingewerbetreibenden unbedingt verlangen, auch in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse. Diese Vorschriften hat der Pflichtige verletzt. Sie sind nicht neu, sondern seit 1919 in Kraft. Auf sie ist fortwährend nicht nur in steuerlichen Zeitschriften, sondern auch in den Fachzeitschriften der einzelnen Berufskreise und in der Tagespresse hingewiesen worden. Die Interessenverbände haben es sich angelegen sein lassen, durch Vorträge und sonst die Bedeutung der Aufzeichnungspflicht für das Wirtschaftsleben und für die Steuer zu verbreiten. Es ist daher vom Finanzgericht mit Recht angenommen worden, daß der Steuerpflichtige mindestens fahrlässig, also schuldhaft, die Aufzeichnungspflicht verletzt hat, so daß der Steuerbehörde gar nichts anderes übrig bleibt, als die feststellbaren Einnahmen zu schätzen.

Die Auslassungen des Reichsfinanzhofs beleuchten klar die nachteiligen Folgen, die eine mangelhafte Buchführung jedem Handwerker in steuerlicher Hinsicht bringen kann. Dr. jur. Garrels.

## Zulässigkeit der Buchführung auf losen Blättern (Eingesandt)

Schlußwort von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald

Das obige Thema hatte ich in Nr. 10 der Zeitschrift „Die Goldschmiedekunst" behandelt und habe auf die in Heft 14 enthaltene Erwiderung folgendes zu sagen.

Die „zahlreichen Organisatoren" und „Vertriebsorganisationen", von denen die Erwiderung spricht, waren zum Teil nicht so tief in das Wesen der Buchführungs-Organisationen eingedrungen, daß sie ein maßgebendes Urteil abgeben konnten. Es waren unter anderem hervorragende Organisatoren auf dem Reklamegebiete beteiligt, was mir um so mehr bekannt ist, als ich an den ersten Verhandlungen selbst teilnahm. Und gerade der Umstand, daß Leute, die ich auf dem Gebiete der Buchführung nicht für maßgebend halte, meine auf Grund von einer 40jährigen Praxis gesammelten Erfahrungen unberücksichtigt lassen wollten, war eine der hauptsächlichsten Veranlassungen, meine Tätigkeit im Vorstand des Organisatoren-Verbandes niederzulegen!

Die Erwiderung beginnt zwar mit dem Versprechen, „eine objektive Richtigstellung" zu sein, aber ich überlasse es den Lesern, ob dies tatsächlich der Fall ist. Eine doppelte Buchführung ohne zwangläufige Erfolgsrechnung ist natürlich unmöglich. Aber es soll ja auch noch Kaufleute geben, die nur die einfache Buchführung benutzen! Das weiß der Erwiderer anscheinend nicht, der wahrscheinlich nicht eine so lange Praxis hinter sich hat und möglicherweise nicht wie ich jahrzehntelang als Prinzipal einer alten angesehenen Firma tätig ist. Wer Praktikern Ratschläge erteilen will, muß diese am eigenen Leibe erfahren haben, sonst sind sie für die Praxis nicht brauchbar. Leider besteht in Deutschland die Unsitte, daß sich jemand zum Ratgeber für Praktiker aufspielt, der von irgendeiner Hochschule kommt und vielleicht eine Zeitlang Angestellter, meinetwegen auch leitender Angestellter, gewesen ist. Selbst in letzterem Falle deckt sich das persönliche Interesse nicht mit dem für das Unternehmen.

Wie wenig der Verfasser der Erwiderung den Gegenstand kennt, geht daraus hervor, daß er behauptet, die Aufbewahrung der Buchungsbelege wäre schon im Handelsgesetzbuche gefordert. Er denkt nämlich nur an die eingehenden und die Kopien der empfangenen Handelsbriefe. In der Buchführung sind aber sehr viele Vorgänge aufgezeichnet, die sich nicht aus dem Schriftwechsel ergeben. Man denke z. B. an die Postabschnitte, Kopien ausgehender Quittungen und alle innerbetrieblichen Wertvorgänge.

Wenn der erwähnte Herr Firmen kennen gelernt hat, die jedes Geschäftsjahr ein neues Buch verwenden, so sind das solche, von denen er keineswegs etwas lernen konnte. Ich bezweifle, daß die Ablage eines Jahrganges von losen Blättern vom Buchhalter „angenehm empfunden" wird, denn er muß ja dann sämtliche Kontenköpfe mit den weiteren Angaben von neuem schreiben und die Salden übertragen. Auch das würde noch nicht einmal genügen, denn an dem Saldo kann man nicht erkennen, aus wie vielen Posten sich dieser zusammensetzt und wann diese fällig sind.

Er hat aber recht, wenn er sagt, daß die Industrie- und Handelskammer ihr Gutachten „niemals zu einem Gesetz erheben" kann. Das weiß sicherlich auch jeder Leser. Diese werden aber dem Herrn auch erklären, daß das Gutachten der Industrie- und Handelskammer in Zweifelsfällen bei den richterlichen Urteilen mitwirken wird. Ich bin überzeugt, daß keiner der Mitglieder der Industrie- und Handelskammer zu Berlin auf ein gebundenes Sachkontenhauptbuch verzichtet, also gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, daß man diese Einrichtung erst noch erwähnen müßte.

Charakteristisch für den Verfasser der Erwiderung ist es, wenn er erklärt, daß meine Ausführungen über Richter und Konkursverwalter „kaum den Tatsachen entsprechen". Diese Behauptung ist mehr als kühn, zumal der Herr sich doch wohl mit dem Schrifttum über Buchführung befaßt, mich also kennen müßte. Jedenfalls bin ich überzeugt, daß maßgebende betriebswirtschaftliche Organisatoren nicht wagen würden, von mir vorgebrachte Tatsachen zu bezweifeln. Ich weiß nicht, ob der Herr, wie ich, vom Gericht mit der Verwaltung von Konkursen und mit Geschäftsaufsichten betraut worden ist. Wenn ich dann aus meiner Praxis die Leser auf die Gefahren, die zum Teil mit Unrecht durch die Führung loser Blätter entstehen können, aufmerksam mache, so ist das ein Dienst, den ich der Allgemeinheit leiste. Ob sich unter den Firmen auch solche befanden, die das von dem Erwiderer vertretene Fabrikat benutzten, weiß ich allerdings nicht.

Was die Sicherheitsmaßregeln anbelangt, so darf „die Elle nicht größer werden als der Kram". Das ist aber bei verschiedenen „taylorisierten Buchhaltungen" der Fall, zumal sie weder „taylorisiert" noch „Buchhaltungen" sind. Über alle diese Dinge werde ich ja in nächster Zeit Gelegenheit haben, der Öffentlichkeit genügende Aufklärung zu geben, nachdem ich auf Veranlassung des bekannten Forschers der Psychotechnik, Herrn Prof. Dr. Moede, die Ergebnisse meiner Studien und Erfahrungen eingehend in einer Arbeit „Psychotechnik der Buchführung" behandelt habe, die als Band der „Psychotechnischen Bibliothek" bei Julius Springer erscheint.

## Die moderne Goldschmiedekunst und ihr Publikum

**(Eingesandt zu obigem Aufsatz in Heft 14 vom 2. Juli d. J.)**

Mit dieser Überschrift finden wir in Heft 14 der „Goldschmiedekunst" einen bemerkenswerten Artikel. Folgendes ist nicht als Kritik bestimmt sondern will einen Schritt weiter gehen. Wir lasen u. a.: „So stirbt die künstlerische Tradition .... weil das Verständnis für die Handwerkskunst verloren geht". Ich glaube, ganz so schlimm steht es nicht, weder auf Seiten des Publikums noch in den Reihen der Kunsthandwerker. Wenden wir uns den letzteren zu. Es gibt heute doch eine Reihe Schmuckkünstler, die wirklich Gutes und Anerkennendes schaffen. Dies bewies auch die Europäische Kunstgewerbeausstellung in Leipzig im Grassimuseum. Namen wie: Kunstwerkstätten Burg Giebichenstein, Halle; Emmy Roth, Berlin; K. Berthold, Frankfurt; Prof. Wende, Pforzheim und viele andere garantieren und beweisen die Existenzmöglichkeit eines guten Kunsthandwerkers mehr oder weniger.

Und eine Reihe Junger und Jüngster, die auch erkannt haben, daß nur auf einem guten handwerklichen Können ein Kunstwerk aufgebaut werden kann, warten des Bekanntwerdens und der Aufträge.

Neue Zeiten verlangen und geben neue Ausdrucksmöglichkeiten. Die Älteren haben dies vergessen, aber das war immer so.

Wie ist den Jungen nun zu helfen?

Ich glaube durch eine Wanderausstellung zuerst an eine Hilfeleistung, bloß wer findet sich, dieselbe in Szene zu setzen? Ausstellungen von Gemälden, Plastiken und Architektur finden täglich statt. Hat man aber schon einmal eine Sonderschau für zeitgemäßen Schmuck und Edelgerät veranstaltet? Museen kaufen moderne Plastiken und Gemälde. Welches Kunstgewerbemuseum kauft moderne Metallarbeiten?

In dem heutigen Goldwarenhändler sehe ich keinen Mittler zwischen Publikum und Künstler.

Hoffentlich dienen diese Zeilen zu weiteren Vorschlägen und helfen die brennende Frage lösen.

Heinz Bernhard Buchholz.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Ehrung eines deutschen Goldschmiedes in Rom.

Der seit Jahren in Frankfurt am Main ansässige Goldschmied Karl Boromäus Berthold, durch seine weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Arbeiten geschätzt, wurde in Anerkennung seiner besonderen Leistungen auf dem Gebiet kirchlicher Goldschmiedekunst am 22. Juni von S. Heiligkeit Papst Pius XI. in privater Audienz empfangen. Die Schöpfungen des Meisters, zu denen auch das im hlg. Jahr von deutschen Pilgern dem Papst überreichte Missale mit Einband von Gold, Silber, Email und Filigran gehört, fanden den ungeteilten Beifall S. Heiligkeit, die sich aufs eingehendste mit den Werken und Plänen des Künstlers beschäftigte und ihm seinen Beifall zu der Art solchen künstlerischen Schaffens aussprach. Die von Berthold für die neue Bonifatiuskirche in Frankfurt am Main gearbeitete goldene Monstranz erregte besonderes Interesse und uneingeschränktes Lob. Viele hohe geistliche Würdenträger des Vatikans sowie der deutsche Gesandte Herr von Bergen nahmen Gelegenheit, Bertholds Arbeiten kennen zu lernen und ihm ihre Bewunderung auszudrücken.

### Auszeichnungen

**Frankfurt a. M.** Herr Albert Hoch, Heidelberg, Mitinhaber der Firma Faßbinder, Zieher & Co., Juwelenfabrik und Goldwaren-Großhandlung, Frankfurt a. M., Schäfergasse 19, wurde zum Konsul von Bolivien ernannt.

### Jubiläen

**Berlin.** Der Juwelier Otto Köppen, Große Frankfurter Str. 105, beging sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Köppen ist unseren Lesern durch seine aufopfernde Tätigkeit im Reichsverband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede wohl bekannt und wir wünschen ihm für die Zukunft alles gute.

**Frankfurt a. M.** Die Firma Adolf Matt, Uhren und Goldwaren, Juwelen, Große Friedbergerstr. 43, feierte ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

**Hamburg.** Das Uhren- und Goldwarengeschäft von Aug. Bühring, Speersort 20, konnte auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken.

### Geschäftsverlegungen.

**Hamburg.** Die Grossistenfirma Gebr. Schüssler, gleichzeitig Vertreter der Franz Bahner A.-G., Silberwarenfabrik, Düsseldorf, hat ihre Büro- und Lagerräume nach Michaelisbrücke 1, Ecke Admiralitätsstraße, verlegt. Die Firma hatte bisher ihr Büro Michaelisbrücke 3.

**Kiel.** Wilh. Michaelsen verlegte sein Uhren- und Goldwarengeschäft von Klinke 8 nach Adelheidstraße 30.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Wiesbaden.** Jakob Licht eröffnete Michelsberg 26 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, verbunden mit eigener Reparaturwerkstatt.

b) Verschiedenes

**Hamburg.** Firma J. H. Watty & Sohn, A.-Ges. Goldwarengeschäft, Speersort 6. Adolf Josef Hanel ist zum Vorstandsmitglied bestellt worden. Jedes Vorstandsmitglied ist hinfort allein vertretungsberechtigt.

**Villingen.** Die beiden Geschäfte Josef Singer, Metallbarometerfabrik und Gebrüder Singer, Optisches Spezialgeschäft, haben sich ab 1. Juli d. J. unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Josef Singer & Söhne vereinigt. Inhaber sind: Josef Singer senior, Albert Singer, Kaufmann, Anton Singer, Optiker.

## Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen müssen mit Freimarke versehen sein

**Frage Nr. 1816.** Bei der Anlage einer Starkversilberung finde ich in dem Werk von Pritzlaff folgende Angabe: „Für Starkversilberung löst man 25 g Feinsilber — 29,2 g Cyansilber — 33,25 g Chlorsilber usw." Ich frage nun, muß man zu einer Starkversilberung Cyansilber herstellen, und ist die Bereitung so richtig, wenn ich pro Liter Wasser 25 g Feinsilber auflöse, das Salpeter vollkommen verdampfen lasse, bis sich das Silber kristallisiert; dieses dann in Wasser auflöse, wie in dem Artikel angegeben und mit einer mäßig konzentrierten Ziankaliumlösung niederschlage? Die Hauptfrage ist hierbei die, ob ich das Silbernitrat bis zur vollkommenen Trockenheit eindampfen lassen muß? Dann wäre noch die Frage, ob man eine Starkversilberung auch aus Chlorsilber machen kann; und welche Vor- oder Nachteile bei einem oder dem anderen Verfahren vorhanden sind?

#### Herstellung von Starkversilberungsbädern.

**Antwort auf Frage Nr. 1816.** Wenn Sie Feinsilber auflösen, ist ein Eindampfen zur Trockne nicht nötig, wenn man auch überschüssige Säure soweit als möglich abdampfen wird, beim Auflösen von kupferhaltigem Silber ist das Abdampfen bis zur Trockne und Schmelzen des Silbernitrats aber nötig, da sich dabei das Kupfer als schwarzes Kupferoxyd abscheidet.

Beim Ausfällen des Cyansilbers ist ein Überschuß von Cyankaliumlösung zu vermeiden. Sie setzen diese am besten zu, bis die Lösung rotes Lackmuspapier eben blau färbt und geben dann verdünnte Salpetersäure tropfenweise zu, bis eben wieder schwache Rotfärbung des Lackmuspapiers eintritt.

Auch mit Chlorsilber (mit Kochsalzlösung oder verdünnter Salzsäure aus der Silbernitratlösung gefällt) können Sie ein Starkversilberungsbad herstellen, so hergestellte Bäder arbeiten sogar anfangs meist besser und haben größere Leitfähigkeit, infolge des Gehalts an Chlorkalium, das bei der Umsetzung mit dem Cyankalium, das zur Auflösung des Chlorsilbers gebraucht wird, entsteht. Zu große Mengen Chlorkalium können aber störend wirken, wenn das Bad sich durch Bildung von kohlensaurem Kalium durch Einwirkung der Luft und ameisensaurem Kalium durch anodische Vorgänge zu sehr verdickt. Demgegenüber hat das mit Cyansilber bereitete Bad den Vorzug, eine reine Lösung von Kaliumsilbercynad zu sein, ohne solche Nebenbestandteile. Beide Bäder haben ihre Anhänger, man setzt aber dem mit Cyansilber bereiteten Bade häufig etwas Chlorkalium und kohlensaures Kalium, auch ameisensaures Kalium und Ammoniak, die sich durch anodische Vorgänge im Bade bilden, man „altert" es, damit es von Anfang an besser arbeitet. Da das beim Chlorsilberbad ohne solche Maßnahmen der Fall ist, ziehen viele dieses Bad vor, man soll aber dann nicht, wenn Silbermangel eintritt, wieder mit Chlorsilber korrigieren, sondern hierzu Cyansilber nehmen, auch den Gehalt an kohlensaurem Kali (Pottasche) nicht zu sehr anwachsen lassen, sondern dieses rechtzeitig durch Zusatz von Cyanbarium, wobei gleichzeitig Cyankalium gebildet wird, ausfällen. Man kann diese Ausfällung also von Zeit zu Zeit vornehmen, statt Cyankalium zuzusetzen. K.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1204.** Wer fabriziert kleine Reisewagen, die eine Skala, ähnlich wie bei den Thermometern die Gradeinteilung, besitzen, welche das Grammgewicht anzeigt. Die Quecksilbersäule ist ersetzt durch eine Feder, die unten in einen Haken ausläuft, an den der zu wiegende Gegenstand gehängt wird, als das Prinzip der Hand-Federwagen herumziehender Rohproduktenhändler. Nach dem über der Skala befindlichen Aufdruck „Lettres" zu schließen, dienen diese Wagen in Frankreich als Briefwagen.

**Nr. 1205.** Wer liefert Ziermessingrohre? Es handelt sich um Rohre, die zylindrisch und konisch sind (letztere in kurzen Längen), gerieft, schneckenartig gewunden, kanneliert usw.

**Nr. 1206.** Welche Besteckfabrik führt das Fabrikzeichen F. O. B.?

## Auslandsverbindungen u. Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 111. Cuba.** Erstklassige Vertreterfirma in Habana wünscht die Vertretung deutscher Firmen in folgenden Artikeln:

1. Gürtelschnallen in Metall, Silber, Perlmutter
2. Künstlerische Figuren in Bronce, Alabaster und Marmor
3. Schreibgarnituren in Kristall mit künstlerischen Figuren in Metall
4. Kirchengeräte in echt und unecht.

Kataloge mit Preisen und Bedingungen fob deutschen Hafen erbeten.

Korrespondenz in Spanisch, Französisch oder Englisch. Bankreferenz: The National City Bank of New York.

**Nr. 112. Siam.** Importfirma in Hua-Hin-On-Sea sucht leistungsfähige Bezugsquellen für folgende Artikel: Alpaka-, Nickel- und Metallwaren, Broncen, alle Art Uhren, Kristallglas, Fantasie-Artikel aller Art, Furnituren, Elfenbeinwaren, Juwelen-Imitationen, Edelstein-Imitationen, Synthetische Steine usw. und bittet um Einsendung illustrierter Preislisten nebst Zahlungsbedingungen.

**Nr. 113. Schweiz.** Auslandsfirma mit prima Referenzen sucht Verbindung mit Fabrikanten echt silberner Bestecke (nur schöne, moderne Muster). Angebote mit äußersten Preisen werden durch die Schriftleitung weitergegeben.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 16 | 30. Juli | Nr. 21 | 8. Oktober |
| „ 17 | 13. August (Messenummer) | „ 22 | 22. „ |
| „ 18 | 27. August (Messenummer) | „ 23 | 5. November |
| „ 19 | 10. Septemb. | „ 24 | 19. „ |
| „ 20 | 24. Septemb. | „ 25 | 3. Dezember |
| | | „ 26 | 17. „ |

**Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.**
**Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.**
**„ „ kleine „ 3 „ „ „**

## Inhaltsverzeichnis Nr. 15



**Abbildungen**

48. Jahrgang

Nummer 16

Die GOLDSCHMIEDE KUNST

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 30. Juli 1927

# Stettin

## Zur 26. Tagung des Reichsverbandes der Juweliere, Gold- und Silberschmiede vom 8.—12. August 1927

Es ist eine zweckmäßige Einrichtung, die der Verband getroffen hat, daß seine Tagungen abwechselnd in verschiedenen, räumlich oft weit auseinanderliegenden Städten unseres Vaterlandes stattfinden. Dies trägt viel dazu bei, die einzelnen Bausteine des Verbandes enger zusammenzufügen, denn nichts kittet fester als geschlossene Freundschaften, deren Grundlage auf gemeinsame Interessen zurückzuführen ist. Der Beruf an sich ist schon ein Bindemittel, dessen Wirkung aber noch ganz wesentlich erhöht wird, wenn persönliche Momente hinzutreten und vielfach sind auf Verbandstagen Freundschaften für das ganze Leben geschlossen worden.

Wertvoll ist das Wandern der Tagungen auch deshalb, weil es den nahegelegenen Städten und Landesteilen leichter gemacht wird, einmal einen Verbandstag ohne allzuhohe Kosten zu besuchen und man darf nicht verkennen, welches Werbemittel hierin für den Verband selbst liegt. Angenommen, alle Tagungen fänden an dem Sitz der Leitung, in Berlin, statt, so würden die an der fernesten Peripherie unseres Vaterlandes gelegenen Orte wohl kaum regelmäßig die Tagungen besuchen, während bei dem Wechseln des Tagungsortes ein großer Anreiz darin liegt, neue Gegenden kennenzulernen, neue Eindrücke in sich aufzunehmen und neue Freundschaften anzuknüpfen.

So lautet die diesjährige Losung: Stettin.

Stettin, die Hauptstadt des Pommernlandes, ist an der Mündung der Oder gelegen, die das Tor zur Ostsee bildet. Und gerade dies wird für manchen Binnenländer ein ganz besonderer Anziehungspunkt sein, denn wer hätte nicht die Sehnsucht in sich, einmal die See zu schauen, die See, die die Größten unseres Volkes, Dichter wie Maler, von jeher zu unvergänglichen Kunstwerken begeistert hat. Die Unendlichkeit des Meeres ist etwas, was jeder Mensch gesehen haben sollte, denn der Binnenländer kann sich von dem erhabenen Anblick keinen vollen Begriff machen und sollte es ihm beschieden sein, das Element im wilden Aufruhr in seiner gigantischen urwüchsigen Kraft zu sehen, so wird ihm dieser Anblick fürs ganze Leben ein unvergeßlicher bleiben.

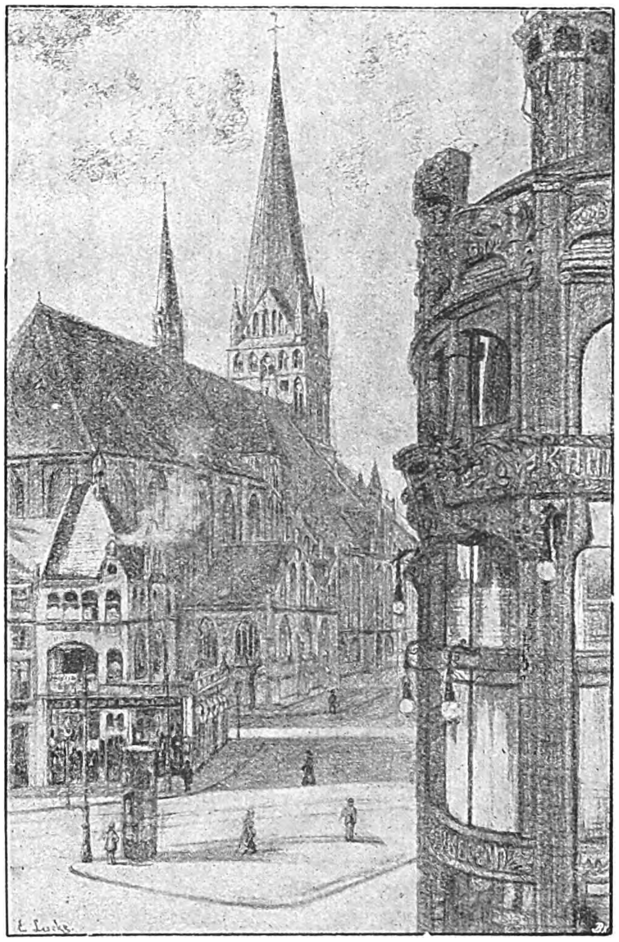
Die Stettiner Kollegen waren stets eifrige Besucher der Verbandstage und haben auch ihrerseits wesentlich zum Gelingen derselben beigetragen. Deshalb ist es verständlich, daß der Verband der Stettiner Einladung gerne gefolgt ist. Und wie herzlich klingt der, auch von uns in vergangener Nummer veröffentlichte Aufruf der Stettiner Kollegen: „Die Tore weit geöffnet, mit offenen Armen und einem frischfröhlichen Herzlich-Willkommen grüßt Stettin alle Teilnehmer an der diesjährigen Reichsverbandstagung."

Stettin, eine Perle im Kranze deutscher Städte, hat eine rühmliche geschichtliche Vergangenheit. Über die allerersten Anfänge weiß die Chronik allerdings keine zuverlässige Angaben zu machen, doch soll der Ort bereits im 9. Jahrhundert eine größere Bedeutung gehabt haben. Bestimmt wird er im 11. Jahrhundert erwähnt. Im Jahre 1124 führte Otto der Heilige, Bischof von Bamberg und Apostel der Pommern, das Christentum ein. Stadt und Land standen unter der Herrschaft von slawischen Fürsten, die sich 1181 als Herzöge unter Brandenburgs Lehnshoheit dem Deutschen Reiche anschlossen. Im Jahre 1243 wurde Stettin zur Stadt erhoben und 1360 fand Stettin Anschluß an die Hansa, jenen mittelalterlichen Bund deutscher Städte, der, von Lübeck und Hamburg begründet, im ganzen etwa 90 Städte verband und bis ins 17. Jahrhundert bestanden hat. Die Reformation wurde 1534 eingeführt. Die Dynastie erlosch mit Bogislaw XIV. im Jahre 1637, worauf im Westfälischen Frieden 1648 Vorpommern mit Stettin an Schweden, Hinterpommern an Brandenburg

kam. Am 6. Januar 1678 wurde Stettin von den Brandenburgern unter dem Großen Kurfürsten eingenommen, durch den Frieden von St. Germain aber 1679 an Schweden zurückgegeben. Im Jahre 1720 fiel Vorpommern bis zur Peene mit Stettin und die Inseln Usedom und Wollin endgültig an Preußen. Aber noch einmal mußte Stettin, und zwar in dem unglücklichen napoleonischen Kriege, fremde Besatzung über sich ergehen lassen. Am 29. Oktober 1806 fiel es in französische Hände und 7 Jahre dauerte die drückende Fremdherrschaft, der am 5. Dezember 1813 nach langer Blockierung durch Preußen und Russen ein Ende gemacht wurde.

Aber auch andere wichtige geschichtliche Daten sind mit Stettin verknüpft. In der großen Domstraße 1, wo jetzt das Kreishaus steht, ist am 2. Mai 1729 Katharina II., nachmalige Gemahlin des Zaren Peter III. von Rußland, geboren. Sie war eine Tochter des Fürsten Christian August von Anhalt-Zerbst, der damals Gouverneur von Stettin gewesen ist, und hat während ihrer langen Regierung bis zu ihrem 1796 erfolgten Tode sich gern ihrer Jugendjahre in Stettin erinnert.

Im Hause Kohlmarkt 10 erblickte am 13. April 1784 Friedrich Heinrich Ernst von Wrangel, der nachmalige Generalfeldmarschall Graf von Wrangel, das Licht der Welt. Papa Wrangel, dessen Verdienste und schlagfertiger Mutterwitz allgemein bekannt sein dürften, liegt auf dem alten Militärfriedhof zu Stettin begraben.



Stettin, Jakobikirche — Aus Woerl's Führer Stettin

An der Jacobi-Kirche, die im Bilde wiedergegeben, wirkte 43 Jahre lang der bekannte Balladendichter und Musikdirektor Karl Löwe. Dieser hing mit solcher Liebe an der Orgel, daß er die letztwillige Bestimmung traf, man möge sein Herz nach erfolgtem Ableben neben der Orgel einmauern. Dies geschah und eine kleine Marmortafel bezeichnet die Stelle, wo dieses warmfühlige Herz seine letzte Ruhestätte gefunden hat, während der Leichnam getrennt vom Herzen in Kiel bestattet ist.

Stettin ist ferner der Geburtsort der Dichter Scherenberg (1798), Kugler (1803) und Prutz (1816).

Unter interessanten Bauwerken ist in erster Linie das Schloß zu erwähnen, das in seiner heutigen Gestaltung aus dem Jahre 1736 stammt. Demgegenüber ist als Bauwerk der neueren Zeit das Regierungsgebäude auf der Hakenterrasse am Bollwerk zu nennen. Ferner verdienen Beachtung das Rathaus, Konzert- und Vereinshaus, Theater, Schulen, Kirchen usw., wie sie einer Großstadt in der Größe Stettins würdig sind. Von Denkmälern seien u. a. genannt der Manzelbrunnen vor dem Rathaus, der Alte Brunnen auf dem Roßmarkt, Felderhoff-Brunnen am Berliner Tor, Arndt-, Löwe-, Prutz-Denkmal und das Wrangel-Grabdenkmal. Hierzu treten noch die Denkmäler für die gekrönten Häupter: Friedrich d. Große am Königsplatz, Friedrich Wilhelm III. vor dem Theater, Große Kurfürst a. d. Schloßhofe, Kaiser Wilhelm I. am Königsplatz.

Was aber Stettin sein besonderes Gepräge gibt, ist der historische Stadtteil, Lastadie genannt, der diesen Namen von dem lateinischen lastadium = Aus- und Einladeplatz erhalten hat. Während Alt- und Neustadt am linken Ufer der Oder gelegen sind, zieht sich die Lastadie auf der rechten Seite zwischen den beiden Nebenflüssen Parnitz u. Dunzig hin. In Urkunden wird die Lastadie bereits im Jahre 1283 genannt und schon im Jahre 1308 war dieser Stadtteil so bevölkert, daß die St. Gertrudskirche gebaut werden mußte. Hier sehen wir die für eine Hafenstadt so charakteristischen Speicheranlagen, die zum Teil ein hohes Alter aufweisen und ein reges Treiben und Leben fesselt den Beschauer. Die Anlagen des Freihafengebietes zu besichtigen, ist ja im Festprogramm vorgesehen und besonders den Binnenländer wird das ungewohnte Bild im höchsten Maße fesseln.

Erwähnt zu werden verdienen noch die schönen öffentlichen Plätze und Anlagen, unter denen die Quistorpschen Anlagen mit Turm ganz besonders sehenswert sind. Auch die Umgebung Stettins bietet so manche landschaftliche Reize und zieht man noch die Nähe der bekannten Ostseeplätze in Betracht, so kann der Besucher der diesjährigen Verbandsstadt damit rechnen, daß er für die aufgewendeten Kosten und Mühen reichlich entschädigt wird.

Von den in Vorangegangenem geschilderten schweren Schicksalsschlägen erholte sich die

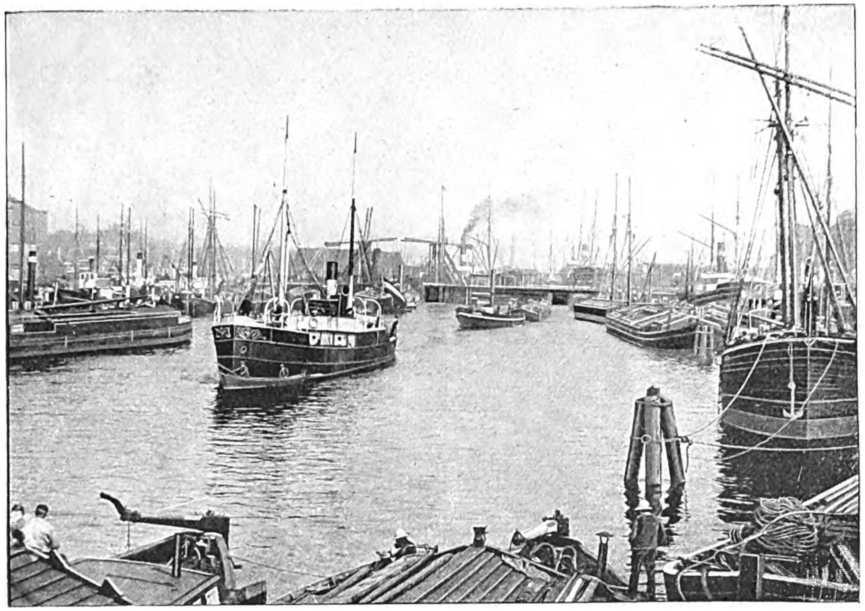


Blick auf Stettin



Stettin: Alter Brunnen am Roßmarkt

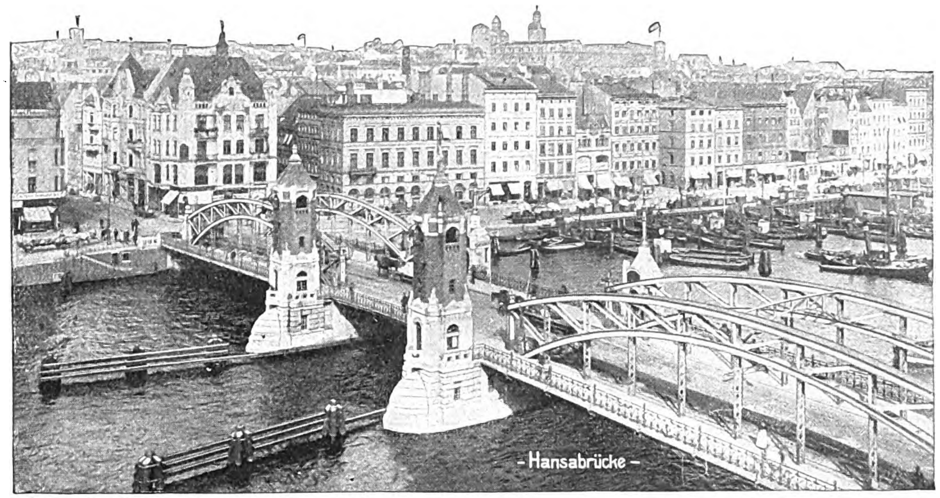
Ansichten von der Feststadt Stettin



Blick auf die Oder




Berliner Tor mit Felderhoffbrunnen
Aus Woerls Führer, Stettin




Hansabrücke
Aus Woerls Führer, Stettin

kräftig aufwärtsstrebende Stadt verhältnismäßig rasch, so daß Stettin heute als erster Seehandelsplatz Preußens anzusprechen ist. Dampferverbindungen bestehen mit den skandinavischen Ländern, Belgien, Holland, England, Nordamerika u. a. Neben dem Handel ist die Industrie stark entwickelt; Stettin besitzt bedeutende Schiffswerften und Eisenwerke, Fabrikation von Maschinen, Fahrrädern, Motorfahrzeugen, Chemikalien, Zement, Schamotte, Kleidern, Zucker und Zuckerwaren, Schokolade, Seife, Kerzen, Kunstseide, Papier usw., ferner Kohlen- und Kokswerke, Brennereien, Brauereien und Mühlenwerke.

Die Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Regierungsbezirks Stettin hat den auswärtigen Gästen eine vornehm ausgestattete Festschrift gewidmet, die von berufener Feder verfaßt, ein Bild der Stadt gibt und die Entwicklung der Stettiner Innung im Wandel der Zeiten schildert. Noch besonders verweisen wir auf den Beitrag des Herrn Kollegen Kunstmann, der ja allen Teilnehmern der vergangenen Verbandstage als ein eifriger Förderer der Verbandsinteressen bekannt ist.

Und so wünschen wir als Fachpresse, die freundschaftliche Bande mit dem Reichsverband verknüpft, der Stettiner Tagung einen vollen Erfolg. Dem Verband weitere Festigung und Befriedigung den Teilnehmern. Möge der Verbandstag beitragen, alle etwa bestehenden Mißhelligkeiten innerhalb der Branche zu beseitigen zum Wohle unseres edlen Kunsthandwerkes. Gerade in unserer heutigen Zeit ist ein Hand in Hand gehen aller Faktoren sehr notwendig. Um mit Billroth zu reden „ist es unsere Aufgabe, die Gegenwart und soweit unser Blick reicht, die Zukunft unserer nächsten Generation nach unseren Kräften, nach unserem besten Wissen und Gewissen glücklich zu gestalten."

Daß dies dem Reichsverband für unser Gewerbe gelingen möge, ist unser innigster und aufrichtigster Wunsch zur Stettiner Tagung.



Statue Friedrich des Großen (von Schadow) im Landhause

Aus Woerls Führer Stettin

# Den deutschen Goldschmieden zum Gruß!

Zum ersten Male seit Bestehen des Reichsverbandes, dessen Mit-Gründer ich sein durfte, ist Stettin zur Tagung auserkoren. Sechsundzwanzig Mal waren die Stettiner Goldschmiede in deutschen Städten zu Gast, das siebenundzwanzigste Mal gibt ihnen Gelegenheit, ihre Kollegen in Pommerns Hauptstadt zu begrüßen.

Für viele Kollegen ist es ein weiter Weg bis an die nördlichen Grenzen des Reiches hinauf, aber, so hoffen wir, kein vergeblicher und erfolgloser. Was den Geist des Goldschmiedes an Sorgen, Nöten und Freuden bewegt, wird auch hier wieder in ernsten Sitzungen zur Sprache kommen.

Darüber hinaus sollen heitere Stunden die Kollegen wie immer beisammen halten. Was in unseren Kräften liegt, die Mußestunden angenehm und freundlich zu gestalten, haben wir getan.

Darum willkommen im Lande der Ostsee, an weißen Dünen und seinen Wäldern. Möge es Ihnen hier nicht minder gefallen, wie in anderen Städten, die wir besuchten, gehören sie doch alle zu einem großen Begriff, dem unsere Arbeit und unsere Liebe gehört: Dem Vaterland!

Rud. Kunstmann, Obermeister.

**Deutsche Goldschmiede folgt der Einladung der Stettiner Kollegen!**

# *Programm*

## *der Reichsverbandstagung in Stettin*

**Montag, den 8. August 1927:**
9.30 Uhr vorm.: Sitzung des Direktoriums. — 3.30 Uhr nachm.: Sitzung des Reichsfachausschusses. — 8 Uhr abends: Zwangloses Beisammensein der bereits eingetroffenen Teilnehmer im Konzerthaus.

**Dienstag, den 9. August 1927:**
9 Uhr vorm.: Geschlossene Mitgliederversammlung im Konzerthaus. (Nur für die Mitglieder des Reichsverbandes.) — 4 Uhr nachm.: Hafenrundfahrt, Treffpunkt Baumbrücke. — 8 Uhr abends: Begrüßung im Konzerthaus. Großes Militär-Doppelkonzert.

**Mittwoch, den 10. August 1927:**
9.30 Uhr vorm.: Offizielle Eröffnung des Reichsverbandstages im Konzerthaus. Anschließend öffentliche Sitzung. — 2.30 Uhr nachm.: Generalversammlung der Einbruchskasse. — 3 Uhr nachm.: Besichtigung des Museums. — 7 Uhr abends: Festabend mit Festessen und Ball. (Festtafelausstellung.)

**Donnerstag, den 11. August 1927:**
9.30 Uhr vorm.: Fortsetzung der öffentlichen Sitzung. — 2 Uhr nachm.: Ausfahrt nach dem Glambecksee. — 8 Uhr abends: Dampferfahrt. (Essen wird an Bord gegeben von der Stettiner Innung.)

**Freitag, den 12. August 1927:**
6.30 Uhr morg.: Dampferfahrt zu den Ostseebädern Swinemünde, Ahlbeck, Heringsdorf und zur Insel Rügen. Anschließend Fahrgelegenheit nach Kopenhagen und Stockholm.

## Tagesordnung

**I. Verhandlungstag: Dienstag, den 9. August 1927:**

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verlesung der eingegangenen Anträge.
3. Bericht der Rechnungsprüfer, Entlastungen.
4. Beschlußfassung über den Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1928.
5. Satzungsänderungen.
6. Wahlen.
7. Berichterstattung des Reichsfachausschusses.
8. Berufsschutz und Preisausschreiben.
9. Verschiedenes und allgemeine Aussprache.
10. Wahl des Ortes für den nächsten Reichsverbandstag.

**II. Verhandlungstag: Mittwoch, den 10. August 1927:**

1. Eröffnung des Reichsverbandstages und Begrüßung der Ehrengäste durc hden Präsidenten des Reichsverbandes.
2. Wilh. Altmann, Verbandsdirektor, „Wirtschaftliche und rechtliche Tagesfragen".
3. Henri Polak, Amsterdam, Vorsitzender des Verbandes der Amsterdamer Diamantschleifer, „Diamantenverarbeitung und Diamantenhandel".
4. Johannes Eckert, Dresden, Kunstgoldschmied, „Neubelebung des Edelschmiedehandwerks durch künstlerische Erziehung".

**III. Verhandlungstag: Donnerstag, den 11. August 1927:**

1. Dr. von Uckermann, Berlin, „Gegenwartsfragen des Edelmetallwarengroßhandels".
2. Jaro Reimann, Berlin, „Das Kaufmännische im Juweliergeschäft".
   Allgemeine Aussprache über sämtliche Vorträge.

## Vollmachten zum Reichsverbandstag

Die Landes- und Ortsverbände seien auf die Bestimmungen des § 11 der Satzungen des Reichsverbandes hingewiesen, nach denen ihre Vertreter nur dann stimmberechtigt sind, wenn sie sich durch schriftliche Vollmachten ausweisen können.

Die Bevollmächtigten vertreten soviel Stimmen ihrer Organisation, wie die Listen des Reichsverbandes Mitglieder für sie laut Anmeldung und Beitragszahlung aufweisen.

I. A.: Altmann, Verbandsdirektor.

# Heliodor

Von Fachschuldirektor Holstein, Idar a. d. Nahe

Neuerdings wird vereinzelt „Heliodor" im Edelsteinhandel verlangt. Es tauchen dann sogleich die Fragen auf, welches Mineral verdient wissenschaftlich genommen die Bezeichnung „Heliodor"? Was darf man unter „Heliodor" verkaufen?

Sind hierfür der Fundort des Minerals, besonders Eigenschaften desselben, ausschlaggebend, oder aber nur der Bezug von einer bestimmten Handelsgesellschaft, die sich das patentamtliche Recht erworben hat, unter dem Wortzeichen „Heliodor" allerhand Sachen, wie Edelsteine, Imitationen, Gold- und Silberwaren zu vertreiben?

Wohl jeder Juwelier wird beim Lesen dieses letzten Satzteiles erstaunt aufsehen und sagen, mit „Heliodor" kann nur ein ganz bestimmter Edelstein bezeichnet werden, der den für seine Gattung aufgestellten Normen entsprechen muß.

Dies ist auch die allgemeine Ansicht der hiesigen und wohl auch aller objektiv denkenden Fachleute.

Im Nachstehenden will ich, mit Akten belegend, erläutern, wie der Wirrwarr bezügl. der Benennung „Heliodor" entstanden ist.

Die große Familie der Berylle zeigt außer allen möglichen Farbenübergängen folgende Hauptfarben:

a) Grün. Im Handel unter dem Namen „Smaragd" bekannt. Es soll hier keine Stellung dazu genommen werden, ob alle vollgrünen Berylle nach einer Auffassung die Bezeichnung „Smaragd" verdienen, oder nur, nach einer anderen Auffassung, diejenigen, die in der Walton-Filterlupe ein rotes Bild zeigen, dagegen alle anderen grünen Berylle, die diese optische Eigenschaft nicht, oder nur in sehr schwachem Maße besitzen, als grüne „Aquamarine" zu bezeichnen wären.

b) Zart bläulich-wasserfarbig. Aquamarin.

c) Rosafarbig. Handelsbezeichnung rosa Beryll.

d) Goldfarbig. Goldberyll.

e) Gelb-grünlich moselweinfarbig. Heliodor.

Diese letzte Art, die weinfarbigen Berylle, werden sowohl in Brasilien und Madagaskar, wie auch in der früheren deutschen Kolonie Südwest-Afrika gefunden — eben auf denselben Fundplätzen, die uns auch andere Berylle, wie Aquamarin usw. geben.

Idars weltbekannter Ruf als Hauptplatz der Bearbeitung aller Arten Edel- und Halbedelsteine war die Veranlassung, daß die in Südwest gefundenen Berylle, unter denen sich eine kleine Partie weinfarbiger befand, Idar zur Bearbeitung übergeben wurden.

Diese Südwestafrika-Berylle, einschl. der weinfarbigen, zeigten in keiner Art und Weise Abweichung bezügl. Härte, Bearbeitungsmöglichkeit usw. gegen Berylle anderer Fundstätten.

Von den nun in Idar geschliffenen weinfarbigen Beryllen wurden die schönsten ausgesucht und in einem Halsschmuck, einem Kreuz, für die deutsche Kaiserin gefaßt. Dieses fand Beifall und diese weingelbgrünliche Farbennuance des Berylls wurde unter dem Namen „Heliodor" hoffähig und im Handel gesucht.

Heliodor, eine Namenserfindung des Herrn Prof. L. v. C., wurde die übliche Handelsbezeichnung für weinfarbige Berylle.

Nach ca. 2 Jahren beanspruchte die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika das Recht, nur die aus Südwest stammenden weinfarbigen Berylle mit „Heliodor" benennen zu dürfen. Besonders aus dem Grunde, weil diesen besondere edle Eigenschaften innewohnen sollten, z. B. Radioaktivität usw., solche, die sonst kein Beryll hätte. Die Gesellschaft stellte beim Kaiserl. Patentamt einen dementsprechenden Antrag, wie aus folgender Anfrage des Patentamtes an die Handelskammer des Fürstentums Birkenfeld mit Sitz in Idar ersichtlich ist. Berlin S. W. 61, 30. 3. 1915.

Seitens der deutschen Kolonialges. f. Südwest-Afrika, Berlin W 35, am Karlsbad 10, ist das Wort „Heliodor" als Warenzeichen für künstliche Edelsteine und Edelsteinimitation, mineralische Rohprodukte, Schmucksachen, Gold- und Silberschmiedewaren zur Eintragung in die Rolle angemeldet worden. Es fragt sich, ob das Wort eine allgemein übliche und allgemein gebrauchte Bezeichnung für Edelsteine einer bestimmten Art und Färbung darstellt, unabhängig davon, aus welchem Gewerbebetrieb sie stammen oder ob darunter ausschließlich das von der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika gewonnene Edelsteinmaterial verstanden wird.

Behufs Entscheidung dieser Frage bitten wir um gefl. sachdienliche Auskunft über die tatsächlichen Verhältnisse und die Anschauungen in den beteiligten Kreisen.

Für die anzuführenden Tatumstände bitten wir um gefällige Angabe und Beifügung von geeigneten Beweisstücken wie Preislisten, Offerten, Bestellscheine und dergl. oder gegebenenfalls um Benennungen von Zeugen.

Falls die Handelskammer zur Erteilung der gewünschten Auskunft nicht in der Lage sein sollte, wird um gefl. Angabe geeigneter Auskunftstellen gebeten. K. Patentamt.

Die Handelskammer antwortet:

An d. Kaiserliche Patentamt Berlin.

Auf die Zuschrift vom 30. März betr. Anmeldung des Wortes „Heliodor" als Warenzeichen für künstliche Edelsteine und Imitationen, mineralische Rohprodukte, Schmucksachen, Gold- und Silberschmiedewaren zur Eintragung in die Rolle erwidern wir folgendes:

Mit dem Worte „Heliodor" bezeichnet man in Fachkreisen einen goldgrünen Beryll, der in Südwestafrika, Brasilien, Madagaskar und anderen Fundstätten gefunden wird. Das von der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika gewonnene Edelsteinmaterial kann also durchaus nicht ausschließlich unter dieser Bezeichnung verstanden werden, denn das in Südwestafrika gefundene Material unterscheidet sich weder im

Härtegrad, noch in der Farbe, noch schließlich in der Lichtbrechung von dem an den anderen oben bezeichneten Stellen gefundenen. Falls, wie bei anderen Edelsteinarten die Herstellung von Heliodor auf künstlichem Wege sich ermöglichen ließe oder imitierte Steine auf den Markt gebracht würden, so müßten diese selbstverständlich als „künstliche“ bzw. imitierte „Heliodore“ bezeichnet werden.

Wir haben bereits früher zu dieser Frage Stellung genommen und verweisen auf die in dem anliegenden Bericht S. 95 gemachten Ausführungen.

Als Zeuge benennen wir die Mitglieder unserer Kammer Wilh. Veeck-Idar, Wilh. Schütz-Tiefenstein, Jul. Brill-Herrstein. Unterschrift.

Irgendwelche weitere Mitteilung erhielt die Handelskammer auf diese gutachtliche Antwort nicht.

Dagegen teilte Herr Justitzrat Dr. E. Katz-Berlin als Anwalt der Kolonialgesellschaft im Februar 1916 mit, daß dieser Ges. das Wortzeichen „Heliodor“ unter Nr. 207027 für mineralische Rohprodukte, Edelsteine, Halbedelsteine, Schmucksachen, Gold- und Silberschmiedewaren und unter Nummer 207500 für künstliche Edelsteine und Edelsteinimitation patentamtlich geschützt sei.

Während in der Anfrage des Patentamtes, sowie in der gutachtlichen Antwort der Handelskammer im wesentlichsten von einer bestimmten Edelsteinart gesprochen wurde, erscheint jetzt das Wortzeichen „Heliodor“ als Sammelbezeichnung für eine ganze Anzahl von allen möglichen Artikeln, die sich in ihrer Struktur, Wertschätzung usw. vollständig diametral stehen. Das Ausmaß der jetzt unter „Heliodor“ patentamtlich geschützten Artikel ist ein so weitmaschiges, uferloses geworden, daß der Fachmann diesem kopfschüttelnd gegenüberstehen muß.

Auf eine, von Erstaunen getragene Anfrage der Handelskammer vom 22. Februar 1916 unter besonderem Hinweis auf ihr Gutachten vom 23. April 1915 erteilt das kaiserl. Patentamt nachstehende Antwort: Berlin, 1. März 1916.

Auf die Eingabe vom 22. Februar 1916.

Nachdem durch Beschluß der Abt. für Warenzeichen die Schutzfähigkeit des Wortes „Heliodor“ festgestellt worden war, erfolgte die Eintragung der Zeichen D 12523/17 und D 13537/17 unter Nr. 207027 und 207500 in die Zeichenrolle.

Unterschrift.

Hieraus ergibt sich klar und deutlich, daß „Heliodor“ jetzt die patentamtlich geschützte Sammelbezeichnung für allerhand einander vollständig wesensfremde Artikel wurde, während es doch die spezifische Bezeichnung für einen besonderen aus Südwestafrika stammenden Edelberyll sein sollte, auf Grund seiner ihm, aber auch nur i h m besonders eigenen chemischen, optischen und sonstigen Eigenschaften.

Eigenschaften, die doch so oft durch Zeitungsartikel usw. den Juwelieren, dem Publikum suggeriert werden sollten, deren Vorhandensein resp. Nichtvorhandensein doch jahrelang die Streitfrage war.

Soll, wie anfangs erwähnt, Heliodor nur die Bezeichnung für den echten weinfarbigen Beryll sein, so wäre jetzt noch die Frage zu prüfen; gibt es hierin noch verschiedene Arten, unterscheiden sich die Südwestafrikasteine von gleichfarbigen Beryllen anderer Fundstätten?

Die hiesigen Fachschuluntersuchungen, die sich auf eine große Anzahl verschiedenfarbigster Berylle aus dem Ural, aus Brasilien, Madagaskar, Südwestafrika erstreckten, ergaben:

Bezügl. H ä r t e: Dieselbe ist mit unwesentlicher Abweichung für alle Steine gleich.

Bezügl. s p e z i f. G e w i c h t: Dasselbe ist mit ganz geringen unmerklichen Abweichungen, diese gewöhnlich in der Art, daß dunklere Steine etwas schwerer sind wie hellere, gleich.

Bezügl. B r e c h u n g s k o e f f i z i e n t: Derselbe ist gleich, einerlei von welcher Farbe oder von welchem Fundort die Berylle sind.

Bezügl. R a d i o a k t i v i t ä t: Diese zeigen viele Berylle, ob sie gelb oder blau usw. sind, ob sie aus Brasilien oder sonstwo herstammen. Da die Radioaktivität als solche hier festgestellt werden konnte, aber nicht ihre quantitativen Werte, so führe ich hier diesbezügl. Mitteilungen des Herrn Dr. Rob. Fellinger-Berlin an.

„Die verläßlichste Untersuchungsmethode ist die mit dem Elektrometer. Man kann mit ihr noch die Radioaktivität von 0,00006 g Uranoxyd feststellen. Es ist heute üblich, nach H. Geiger, Stoffe mit einer Radioaktivität unter 0,003 Uranoxyd als praktisch inaktiv zu bezeichnen.

Die Aquamarine und Heliodore aus Südwestafrika, die ich bisher auf Radioaktivität untersuchen ließ, haben sämtlich Werte ergeben, die weit unter dem angegebenen Grenzwert von 0,003 g Uranoxyd liegen. Die höchst festgestellte Radioaktivität war $^1/_{10}$ dieses Betrages = 0,0003 g Uranoxyd und dieser Wert würde nicht bei einem ausgesprochenen Heliodor, sondern bei einem hellgrünen Aquamarin mit ganz schwachem, gelblichem Stich gefunden. Nach meinen Feststellungen kann man bisher nicht sagen, daß die Radioaktivität eine spezifische Eigenschaft der Heliodore sei. Nach den schon ziemlich zahlreichen Untersuchungen, die hier vorliegen, haben grüne Aquamarine im Durchschnitt höhere radioaktive Werte ergeben als die Heliodore, aber, wie gesagt, sämtliche Steine weit unter dem Grenzwert der praktischen Radioaktivität überhaupt, soweit man das an einem unverletzten, nicht pulverisierten Stein feststellen kann.“

Das Gesamtresultat aller dieser mit vieler Mühe und Arbeit durchgeführten Untersuchungen kündet: Alle Berylle der eingangs angeführten Gruppen b—e sind mit unmerklichen Abweichungen in ihren optischen und sonstigen Eigenschaften gleich, einerlei, von welcher Fundstätte sie stammen. Alle weinfarbigen Berylle verdienen demnach die Bezeichnung „Heliodor“.

Aufgabe der dazu berufenen Korporationen wie Handelskammer, Juwelier-Verband usw. wird es nun sein, dafür Sorge zu tragen, daß nur der edle weinfarbige Beryll „Heliodor“ benannt werden darf und sonst nichts, daß kein Mißbrauch mit der Bezeichnung „Heliodor“ getrieben wird, damit der schöne edle Beryll nicht in Mißkredit kommt.

# Was kann und muß die Staatswirtschaft für die Hebung des Goldschmiedewaren-Exportes tun?

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg

Der Staat hat während des verflossenen Wirtschaftsjahres 1926 zur Förderung des Exportes eine Summe von 12,6 Millionen Goldmark ausgeworfen. Das hat den Erfolg gezeitigt, daß eine vermehrte Erteilung von Neuaufträgen im Werte von rund 800 Millionen Goldmark erfolgte. So meldet der Draht aus Washington. Es wird weiter berichtet, daß durch die Neuerrichtung des staatlichen Handelsbüros in Berlin, das einen Kostenaufwand von etwa 250000 Goldmark erforderte, neue Aufträge im Werte von etwa 50 Millionen Goldmark an amerikanische Firmen erfolgte. Diese Erfolge sind allein auf die bemerkenswerte Initiative der amerikanischen staatlichen Handelsbehörden zurückzuführen, die einen viel weiter gehenden Scharfblick für die Notwendigkeiten der Hebung der eigenen Wirtschaft bewiesen als etwa die deutschen Behörden. Wir haben in Deutschland während des verflossenen Wirtschaftsjahres immer wieder die Versicherung bekommen, daß unsere Fabrikation auf einer seltenen Höhe stände, besonders was die Qualität der Produktion der deutschen Edelmetallwerke angeht. Wir haben uns auch mit freundlichen Mienen trösten lassen, daß die deutschen Exportzahlen langsam steigen, wo gleichzeitig die Ausfuhrwerte anderer Industriestaaten um das sechs- bis achtfache der deutschen Exportwerte stiegen. Wir sehen aber eine ungeheure Lücke klaffen zwischen der Anstrengung der deutschen Goldschmiedewarenproduktion und jenen Stimulantien, die durch das Verhalten der Reichsregierung und der Länderregierungen in den Handel hineingetragen werden müssen zur Erleichterung der Aufnahme von neuen Exportverbindungen und der Ermöglichung von Ausfuhrangeboten zu wesentlich günstigeren Bedingungen als sie durch die Ausfuhrgesetze heute in Deutschland bestehen. Es ist vollkommen richtig, wenn die deutsche Fachpresse in den letzten Monaten immer wieder darauf hingewiesen hat, daß die Eingaben, die von den deutschen Wirtschaftsverbänden an die Regierung gerichtet wurden, wesentlich schleuniger und gerade unter Vermeidung des Amtsweges erledigt werden müssen. Bei der heutigen Methode muß der deutsche Exportindustrielle auf seine erforderlichen Eingaben und Anfragen bei den Behörden monatelang auf Antwort warten, die dann in der Mehrzahl der Fälle einzutreffen pflegt, wenn die Möglichkeiten zur Erhöhung der Ausfuhr längst zerstoben sind und die Aufträge an die Auslandskonkurrenz gingen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache in Deutschland, daß sich die verschiedenen Amts- und Wirtschaftskreise nicht gerade sehr freundlich gegenüberstehen. Unser allzu ausgeprägtes Beamtenwesen auf diesem Gebiete trägt leicht Momente der Mißgünstigkeit in die Exportangelegenheiten, so daß auch hier sehr oft Gründe zu suchen sind, wenn die Erledigung eiliger Angelegenheiten über die Gebühr hinaus verzögert wird. Unsere Amtskreise haben ganz im Gegensatz zu den Auslandsbehörden noch immer nicht die Bedeutung der Belebung von Handel und Industrie für die gesamte deutsche Volkswirtschaft erkannt. Das muß einmal offen gesagt werden, damit man diese Methoden nicht weiter mit dem Mäntelchen des Dienstweges und der „obrigkeitlichen Entscheidung" umgeben kann. So wie wir heute im Goldschmiede-Exporthandel mit der Gnade der Reichsbehörden und der Länderregierungen rechnen müssen, werden wir nie auf einen grünen Zweig kommen. Natürlich wird sich ein solcher Umstand in der gesamten Staatswirtschaft nachteiligst bemerkbar machen, so daß sich letzten Endes jene Stellen am meisten schädigen, die da heute aus diesen oder jenen Gründen den Handels- und Wirtschaftskreisen eine Verbesserung ihrer Lage nicht recht gönnen. Vergleiche man nur einmal die Exporthilfe, so wie sie der amerikanische Staat seinen Landeskindern angedeihen läßt mit den Methoden, die bei uns gang und gäbe sind. Hier von Vierteljahr zu Vierteljahr einmal eine beruhigende Rede des Reichswirtschaftsministers, Versprechungen über Versprechungen des Finanzministers, behördliche Verfügungen in unübersehbarer Zahl, unausführbar nach Text und Auslegung. In der Praxis nur die Erfolge, die sich Handel und Industrie selbst suchen, wie das durch die Paktabmachungen und den Zusammenschluß der verschiedenen Produktionsgruppen in 1926 erst wieder so schlagend bewiesen wurde. Welches sind denn die Aktivposten, die Reichs- und Länderregierungen von sich aus in bezug auf die praktische Förderung des deutschen Exportes während der letzten zwölf Monate anführen können? Wo die deutsche Wirtschaft nicht von sich aus ein Machtwort gesprochen hat, da haben unsere Behörden ganz einwandfrei und in nicht mißzuverstehender Weise versagt. Wenn wir nur ein geringes Beispiel anknüpfen wollen, so weisen wir auf den stereotypen Satz hin, der sich auf den Poststempeln der englischen Postsendungen befindet: „British goods are best". Was steht auf diesen Laufstempeln der deutschen Postbehörden? Da werden Notmarken empfohlen, deren Pfennigerträgnis keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken kann, da werden Heilbäder und Kurorte angepriesen, die man natürlich nur mit erheblichen Einnahmen besuchen kann, da werden Ausstellungen und Lustbarkeiten ausgerufen, die der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes so gut wie gar keine Vorteile zu schaffen vermögen.

Wir haben in Deutschland die famose Kreditversicherung, die in ihrer Auswirkung lediglich einem sehr kleinen Kreis der deutschen Produktion zugute kommt, während die Methoden der Hauptproduktionsländer, Amerika und England, von vornherein darauf eingestellt sind, der Allgemeinheit die Früchte der amtlichen Aussaat zugute kommen zu lassen. Es ist doch ganz logisch, daß die Staatswirtschaft erst dann gesunden kann, wenn an dem Heilungsprozeß uneingeschränkt

alle Teile des Volkskörpers gleichmäßig Anteil haben. Gerade dieser Standpunkt ist aber im deutschen Lager noch nicht in seiner ungeheuren Bedeutung erkannt worden. Wenn wir daher in Deutschland noch immer vor politischen Überraschungen stärkster Art nicht sicher sind, so liegt einer der Hauptgründe hierzu in der Benachteiligung des größten Teiles der deutschen Exportindustrien. Selbst wenn ein so gigantischer Kampf wie der englische Bergarbeiterstreik trotz größter Anstrengungen der Sowjetregierung nicht in ein kommunistisch-bolschewistisches Fahrwasser gedrängt werden konnte, so läßt das einen vielsagenden Rückschlag auf die Handlungsweise der britischen Reichsbehörden zu. Man denke sich, was in ähnlichem Falle in Deutschland eingetreten wäre.

Wir haben doch in Deutschland den Reichswirtschaftsrat, der das gesamte vorige Jahr mit sogenannten „Enqueten" zugebracht hat. Man darf nicht zweifeln, daß in den Aktenschränken der Herren Geheimräte und der Verwaltungsbeamten dieses interessanten Wirtschaftsinstrumentes ungeheure Berge von Akten liegen, die vielleicht hier und da sogar ein in der Praxis zutreffendes Material enthalten. Wir zweifeln des weiteren nicht daran, daß im neuen Jahre im Reichswirtschaftsrat eine ungeheure Arbeit an den grünen Tischen einsetzen wird, um dieses Material zu ordnen und zu sichten. Wir zweifeln ferner nicht daran, daß nicht ein einziger Mann der Edelmetallpraxis zu diesen Beratungen herbeigezogen werden wird. Wir könnten die Reihe unserer Zweifel, die nach den alten Erfahrungen eines Tages zu unmittelbarer Wirklichkeit werden, noch ins Unendliche fortsetzen. Wir wollen uns aber darauf beschränken, daß wir energisch betonen, daß es Zeit ist, mit solchen Methoden der nachkrieglichen Überbürokratisierung der Wirtschaftsbehörden Schluß zu machen. Was schließlich in jedem kaufmännischen Betrieb selbst der untergeordnetste Lehrling einsieht, daß, wenn man ein Geschäft machen will, man auch Geld hineinstecken muß, das sollte dem deutschen Staat, der doch so viele Vorteile für seine Wirtschaft daraus zieht, endlich auch einleuchten. Weisen wir darauf hin, daß sogar die zentralistisch-föderalistisch eingeschworenen Sowjetbehörden im ersten Jahre ihrer Tätigkeit die ungeheure Bedeutung der staatlichen Propaganda auf den Auslandsmärkten erkannten. Und das in einem Augenblick, als man drüben noch gewillt war, ein in sich abgeschlossenes, wirtschaftliches Eigenleben zu führen. Heute gibt es in aller Welt amerikanische, britische, französische, italienische, schwedische, dänische, russische und andere amtliche Handels- und Wirtschaftsbüros, was tat der deutsche Staat?

Der innerdeutsche Goldschmiedewarenkonsum läßt sich kaum durch Mittel wie die Konsumfinanzierung und ähnliche Anläufe innerhalb der nächsten Monate derart steigern, daß die deutsche Edelmetallwarenproduktion hieraus nennenswerte Vorteile erlangen könnte. Für das neue Wirtschaftsjahr muß daher endlich die Bereitstellung der notwendigen Beträge vom Reich verlangt werden, die eine umfassende Propaganda der deutschen Goldschmiedewarenerzeugung im Auslande ganz im allgemeinen und fortlaufend ermöglichen. Wenn wir hören, daß die Summe, die das Washingtoner Büro zur Förderung des heimischen und des ausländischen Handels im letzten Jahre ausgegeben hat, sich mit einer 63fachen Erhöhung der Exportbestellungen über den Kostenanschlag für dieses Büro rentiert hat, so haben wir ein richtiges Bild von den Erfolgen, die der deutschen Wirtschaft aus einer gründlichen Meinungsänderung der deutschen Behörden erblühen könnten. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die deutsche Wirtschaft sich in einer Lage befindet, in der es gefährlich wäre, sich noch länger von der reinen Theorie gewisser Amtskreise in das Chaos führen zu lassen. Das Jahr 1926 hat den Beweis erbracht, daß die deutsche Wirtschaft die Macht besitzt, von sich aus Wege zu finden, die über den Bürokratismus hinaus zu praktischen Erfolgen führen. Das Jahr 1927 wird den Beweis bringen, daß auch die Wirtschaft der deutschen Goldschmiedewarenwerke diese Erfolge zu schützen wissen wird und darüber hinaus rücksichtslos jene Faktoren beseitigt, die wissentlich oder unwissentlich der wahren Entwicklung deutscher Leistung noch immer im Wege stehen. Es ist anzunehmen, daß an gewissen Stellen noch rechtzeitig ein anderer Kurs eingeschlagen wird.

## Die neue Kunstrichtung und das Edelmetallgewerbe

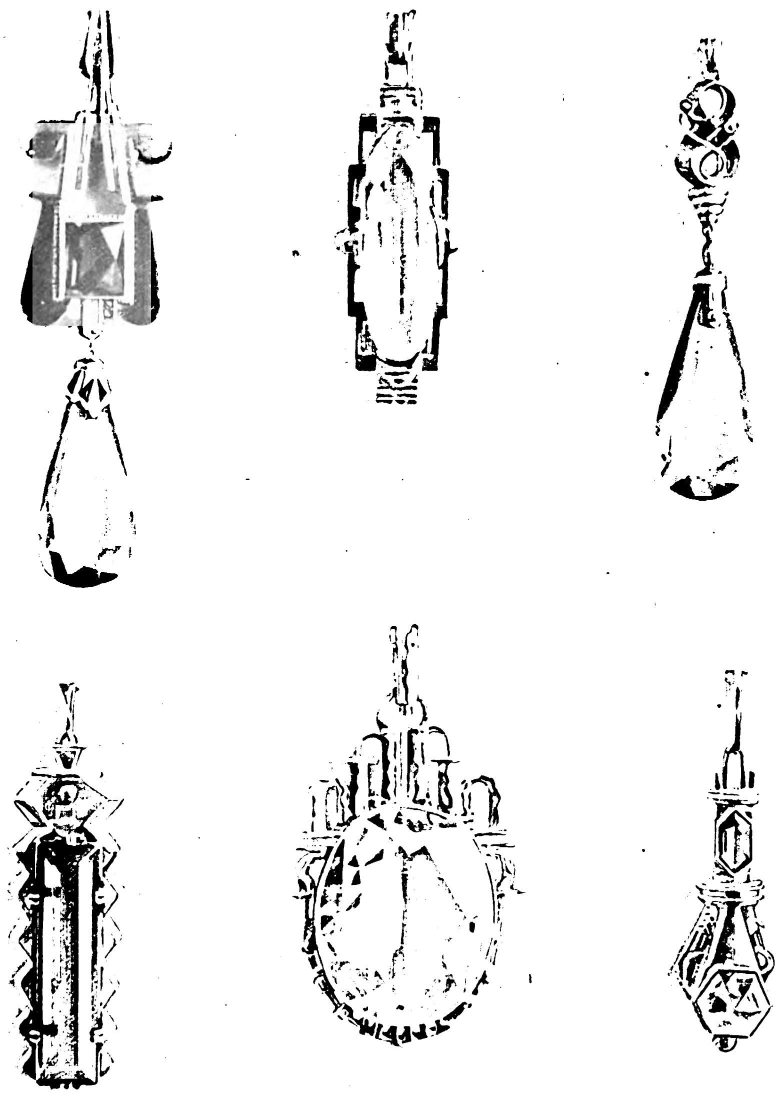
### Kritische Betrachtungen

(Eingesandt)

Als eifriger Leser der Goldschmiedekunst liegen vor mir eine ganze Reihe von Abbildungen von Neu-Entwürfen und Ausführungen von Arbeiten des Edelmetallkunsthandwerkes, so reichhaltig und so verschiedenartig, sowohl in größeren Silberschmiedearbeiten als auch in Schmuckstücken, daß eine kritische Besprechung derselben geradezu geboten erscheint.

Wohl mag es Berufenere geben, solches zu schreiben, aber da sich bis dato kein Größerer gefunden hat, so möge man mir einige Worte gestatten. Ich betone, ich halte meine Ansicht nicht für die allein seligmachende und mich durchaus nicht für einen großen Künstler. Ich verfüge über einen guten Geschmack und gesunden praktischen Sinn; aus diesen Eigenschaften heraus sind meine Ansichten gewachsen. Im übrigen bin ich ein einfacher Kunsthandwerker. Freuen sollte es mich, Kollegen zu finden, welche meine hier niedergelegten Ansichten teilen.

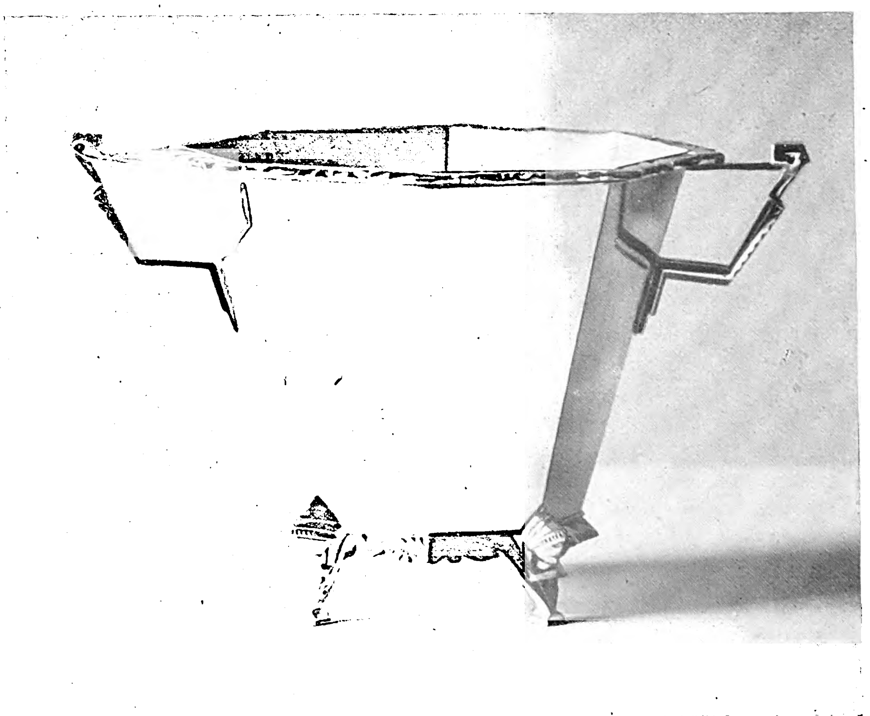
Nachdem wir 30 Jahre und länger im Rokoko, Empire und anderen Stilarten erstarrt waren, welche uns, seien wir ehrlich, oft ganz famose Muster gebracht hatten und der darauffolgende Jugendstil überwunden war, war es freudig zu begrüßen, daß die Kunst sich aus dem Hindämmern aufraffte, um Neues zu schaffen. Daß das Neue nicht immer oder meistens nicht schön war, war



Schülerarbeiten der Goldschmiedeschule Pforzheim

Klasse: Philipp Oberle



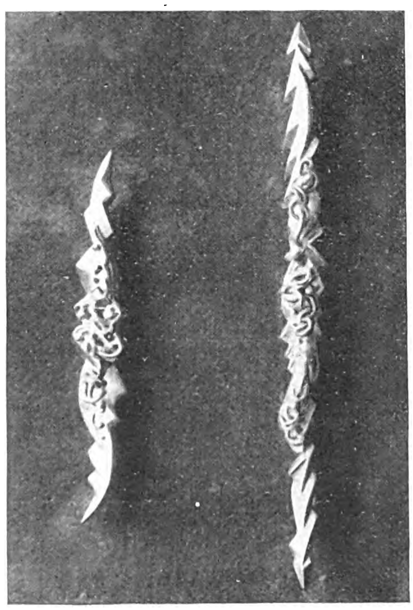


Gefäße in Silber

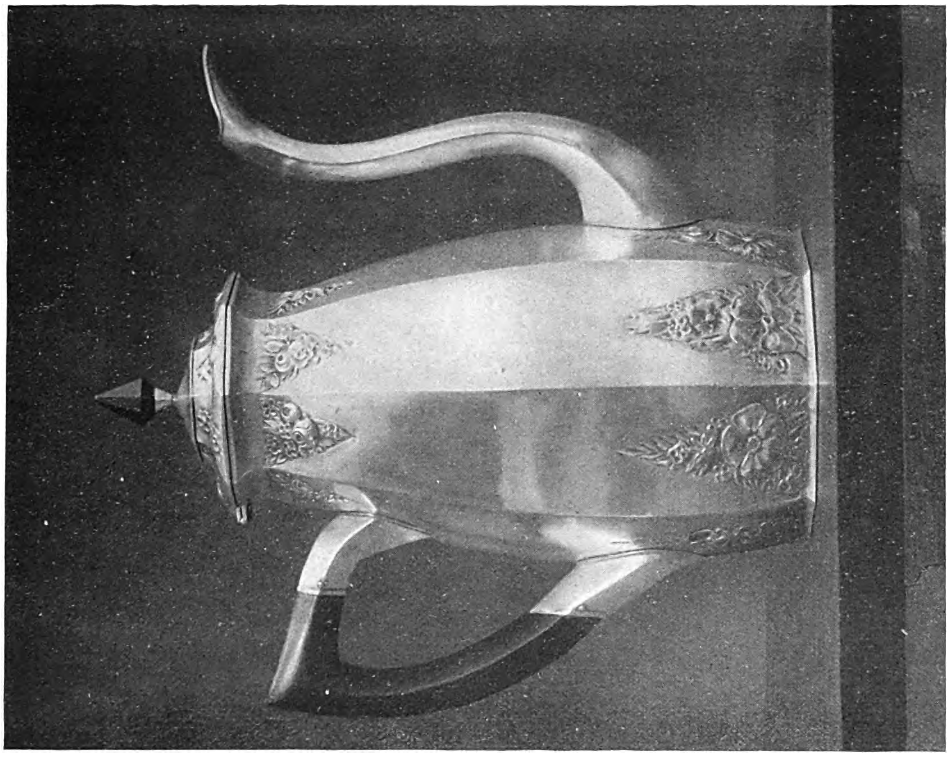
Entwurf und Ausführung von Philipp Oberle, Pforzheim



Nadel in Silber mit Onyx

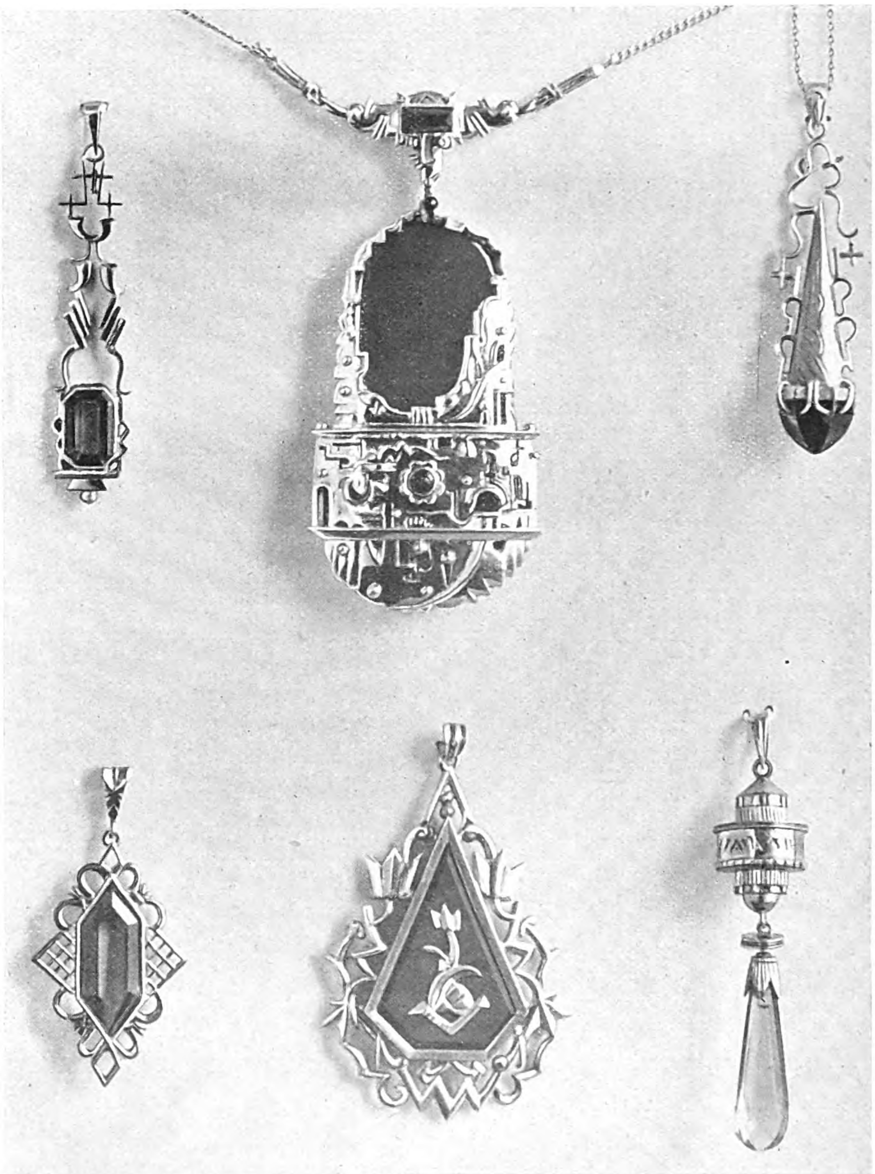


Nadeln in Silber



Kanne in Silber

Entwurf und Ausführung von Philipp Oberle, Pforzheim



Schülerarbeiten der Goldschmiedeschule Pforzheim

Klasse: Philipp Oberle

vorauszusehen. Es wird immer so sein. Ehe man zu einem schönen Ausreifen kommt, werden immer Verzerrungen und Entgleisungen vorkommen. Aber man soll dann uns Nichtkünstlern, die doch diese Sachen anschauen müssen, diese Entgleisungen nicht als Evangelium hinstellen und unser Nichtverstehen nicht auf mangelnde Intelligenz und fehlende Phantasie unsrerseits zurückführen.

Man erkenne eine maßvolle Kritik als berechtigt an und schließlich kann man auch daraus lernen. Oft ist es auch geradezu Gedankenarmut, welche solche Fehlgeburten veranlaßt. Doch, wie ich schon sagte, es geht ein Wind durch unsere Künstler, ein gewaltiges Ringen, Neues zu schaffen und dies ist ganz entschieden nach jahrelanger Erstarrung zu begrüßen. Daß sich allmählig ein Abklären finden wird, bewies mir kürzlich ein Gang durch das Breslauer Museum der bildenden Künste, wo ich mit Genugtuung feststellen konnte, daß die allzu peinvoll berührenden, expressionistischen Gemälde, welche wie von mutwilligen Kinderhänden hingesudelt erschienen, nun endgültig verschwunden sind. Nun kann man schöne Gemälde derselben Kunstrichtung mit Freude anschauen.

Nun ist es ja Sache des Malers, wie und was er schafft, denn er muß es ja auch selbst verkaufen.

Anders liegt aber die Sache, wenn sich ein Künstler in den Dienst eines Gewerbes oder einer Industrie stellt. Dann müssen seine Entwürfe so sein, daß sie Verstehen beim Publikum als dem Käufer finden. Die Industrie hat nicht Zeit, darauf zu warten, bis sich das Publikum an Unschönes und Groteskes gewöhnt hat. Die Edelmetallindustrie, welche sowieso nicht auf Rosen gebettet ist, muß Schönes herstellen und dazu sollen ihr die Künstler durch schöne, ausführbare Entwürfe helfen, welche auch einen praktischen Wert haben müssen.

Was nützt uns ein Schmuckstück, welches durch allzu scharfe Ecken oder Kanten beim Tragen zu einer Gefahr für Hände und Kleidung wird. Um Brauchbares, Schönes und auch Praktisches zu erzielen, bedarf es eines gewissen Zusammenarbeitens des Zeichners, des Technikers und des Kaufmannes. Der Kaufmann hat doch das größte Interesse an der Sache, denn er muß doch schließlich die Waren verkaufen, und er vor allen andern hat Gelegenheit, auf den Geschmack des Käufers veredelnd einzuwirken.

Da aber ein Zusammenwirken dieser drei Faktoren nur höchst selten vorkommt, so müßte eine Kritik eintreten, zum mindesten an den Neuerscheinungen, welche uns die Goldschmiedekunst dankenswerterweise übermittelt. Dies will ich nun an Hand des mir vorliegenden Materials versuchen, und zwar von Anfang dieses Jahres bis 4. Juli 1927.

So sind im Heft 5 zwei Schützenketten in Silber getrieben von Fr. H. Wandinger mit ansprechenden Formen und trotz aller Anklänge ans Antike doch modern und schön wirkend durchaus n i c h t schablonenhafte Dutzendware.

Von den 3 Kelchen im selben Heft, auch von F. und H. Wandinger, wirkt der Fuß des linken etwas zu unvermittelt aufhörend. Die Formen dieser 3 Kelche sind sonst sehr gefällig und eigenartig, schöne Stücke guter Silberschmiedekunst. Mit der Madonna „Modell für Messingguß" kann ich mich nicht befreunden, ich kann sie weder in Form und Auffassung, noch im Gesichtsausdruck schön finden.

Gerade bei religiösen Motiven sollte der Künstler den größten Wert legen auf schöne Formen, Innigkeit, Schmerz oder Verklärung im Gesichtsausdruck. Die Idee, Madonna mit Schlitzaugen, das Jesuskindlein bäuchlings tragend, mag just originell sein, schön kann ich sie nicht finden und gewiß auch viele andre nicht. Dagegen sind die Bronzefiguren, „Schreitende" und „Wasserträgerin" geradezu wunderbar in Vorwurf und Ausführung. Der Hersteller kann also so und so. Ganz schön! Aber ich sehe nicht ein, warum man Minderschönes macht, wenn man ganz hervorragend Schönes kann.

Doch gehen wir weiter. In Heft 7 sehen wir einen Becher mit Amethyst und Chrysopras. Weniger wäre hier mehr. Ohne diese Anhängsel kämen die schönen reinen Formen bedeutend besser zur Geltung. Diese gerollten Bänder mit den anhängenden Steinen wirken deplaziert und sind auch unpraktisch; denn schließlich ist ein Becher doch ein Gebrauchsgegenstand, sollte es wenigstens sein. Das Praktische muß mit dem Schönen immer Hand in Hand gehen. Dies kann nicht oft genug gesagt werden.

In demselben Heft finden wir ein „Zierstück" „Diana"! Entwurf und Ausführung von Julius Vetter, Schüler von Joh. Rettenmaier. Ja, was soll man dazu sagen? Um es gleich vorweg zu sagen, Herr Vetter verfügt über gutes, technisches Können und ist auch reich an guten Ideen. Dies beweisen seine Arbeiten Schmuckdose und Segelschiff auf den nächsten Blättern.

Aber warum war es nötig, uns meuchlings solch ein Zierstück zu versetzen.

Dankenswerterweise stand auch dabei, daß es eine Diana vorstellen soll. Gott sei Dank! Nun weiß ich's doch wenigstens. Sonst hätte es mir passieren können, daß ich diese Göttin der Jagd für einen weiblichen Rastelbinder gehalten hätte. Verzeihung, mein lieber Künstler und Kollege! Aber meine sehr gute Phantasie hätte tatsächlich nicht ausgereicht, in diesem mit Trichterhut bekleideten Gebilde, welches die Arme anscheinend in Ofenrohren stecken hat, eine Diana zu vermuten. Daß sich eine Diana zur Jagd mit einem langen Rock bekleidet, sich mit allem möglichen Brimbramborium recht unpraktisch behängt, dazu ein Gassenjungengesicht schneidet und die Zunge herausstreckt, war mir bisher nicht bekannt. Ebenso ist es mir neu, daß ein Reh (das Tier mit den Nieten an den Schenkeln soll doch ein Reh sein), einen Roßschweif hat. Daß man mit solchen Erzeugnissen sich um die Goldschmiedekunst verdient macht, bezweifle ich sehr stark und mit mir viele andere. Ich halte diese Diana nicht für schön, nicht einmal für modern, sondern für eine Entgleisung. Daß diese Entgleisung einem Mann von solch eminenter Begabung passieren konnte, ist schmerzlich. Doch genug davon.

Anerkennend hervorheben möchte ich die Schmuckdose in Entwurf und Ausführung von Albert Hänle. Ein reizendes, geschmackvolles Stück. Ganz reizvolle Schmuckentwürfe bringt auch Emil Rupp, Lorch, in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. Trotz Betonung des Modernen ruht das Auge mit Wohlgefallen auf den Entwürfen. Solche Sachen dürften bestimmt bei den Damen Anklang finden und gern getragen werden.

Der Urkundenbehälter (Jungkunst) in Heft 9 ist sehr eigenartig in der Form, erscheint mir aber zu sehr erkünstelt, gequält. Meines Erachtens stehen die Schwierigkeiten der Herstellung in keinem Verhältnis zu dem Gesamtausdruck.

Dagegen besticht der Urkundenbehälter (der Zunft Turm) durch seine ruhigen, vornehmen Formen. Klasse für sich sind die hochwertigen Arbeiten von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd, in Heft 10. In seinen Arbeiten, Ehrenpokal der württembergischen Reichsstädte, Tabernakelbekleidung, Rauchfaß mit Schiffchen, Ewiglichtlampe, Leuchter und Kelch geht er durchaus neue Wege und zeigt in seinen gesunden, angenehmen Formen eine große Sicherheit, welche genau weiß, was sie will.

Dagegen erscheinen mir seine Anhänger, obwohl von schönen Formen, doch zu reich dekoriert. Wir gehen weiter und finden in Heft 11 einen Leuchter von Professor Theod. Wende.

Angenehm und auch neu in den Formen, erscheint mir der Fuß und Säule bis zur Mitte derselben zu massiv im Verhältnis zu den kühn gebogenen schlanken Armen. Man hat den Eindruck, als wenn der Fuß ursprünglich für etwas anderes gedacht gewesen wäre. Die Teile haben nichts gemeinsames, passen anscheinend nicht zueinander. Die Kassette von Carl Schwehr wirkt durch ihre Einfachheit, mit einem Wort „ein gesundes Stück handwerksmäßigen Könnens". Die Gebäckdose in Messing, ebenfalls von Schwehr, ist ein prachtvolles Stück in ruhigen gefälligen Formen und durchaus neuartig. Diese Arbeit dürfte wohl überall gefallen. Dasselbe gilt von den Arbeiten von Ludwig Micheelis: Weihrauchgefäß und Weinkanne. Wir sehen reizende, vornehme Formen nach neuen Motiven in gediegener Ausführung.

Die Anhänger, Ohrgehänge, Ringe, Armreifen auf Seite 212 in Nr. 11, von verschiedenen Herstellern, obwohl zum Teil schön in der Form, sind doch meist viel zu reich mit viel zu scharfen Kanten und Ecken, um viel Freunde zu finden.

Die Ringe von Ludwig und Herm. Volk wirken nett und gefällig, dagegen die Ringe von Rein und Handtmann überladen und plump.

In Nr. 12 Seite 229 finden wir Abbildungen von Schmuckstücken in Gold und Silber von Prof. Josef Pöhlmann.

Wenn ich es unternehme, hierzu etwas zu sagen, bin ich mir bewußt, daß ich mich in Gefahr begebe, für anmaßend gehalten zu werden.

Für jede denkende Dame bedeutet es eine starke Zumutung, sich mit einem Anhänger schmücken zu sollen, auf welchem sich ein derart verzerrter, aller Anmut Hohn sprechender weiblicher Akt befindet. Gott sei Dank sind unsre Frauen anmutig und schön. Wären sie so, wie Herr Professor Pöhlmann sie darstellt, so wäre die Ehescheu begründet und berechtigt. Der Künstler kann und soll in seinen Arbeiten frei und ungehindert sein, das ist sein gutes Recht.

Unser gutes Recht ist es aber, über seine Arbeiten unsere Meinung zu sagen und schließlich auch über solche sonderbare Blüten der Phantasie zu lachen.

Die anderen 3 Anhänger sollen originell wirken, lehnen sich aber allzusehr an die alte ägyptische Kunstform an. Für das Goldschmiedegewerbe zur handwerksmäßigen Nachbildung kommen diese Sachen kaum in Betracht.

Wie ich schon eingangs erwähnte, müßte es vornehmste Aufgabe der Künstler sein, welche sich in den Dienst eines Kunstgewerbes stellen, den Käufer zum Kunstverständnis zu erziehen, damit die Waren auch gekauft würden und dem Gewerbetreibenden und damit auch dem Künstler Vorteile einbringen. Mag ein Künstler in seinen Ideen noch so verstiegen sein (bitte keine Entrüstung, es gibt tatsächlich solche), nach Brot gehen alle. Wie man sich mit allzu vielem Paprika und Gewürztem den Magen verstimmt, so geht es auch mit der Kunst. Betont man den neuen Stil allzu kraß und vielleicht noch in unschöner Weise, wird man verstimmt und man lehnt Neuerscheinungen vielleicht oft nur aus Mißmut ab.

Also, bitte, Maß halten, die Übergänge nicht allzu schroff.

Marga Jess trifft mit ihren Fibeln und Anhängern das Rechte. Sie geht in ihren Entwürfen durchaus nicht ausgetretene Wege, sondern bringt angenehme reizend neue Formen, welche den Namen Schmuckstücke mit Recht verdienen.

Ebenso wird Hans Ottmann mit seinen Arbeiten: Zierdose, Schale und Rauchservice beim Fachmann wie beim Publikum Beifall finden. Die Entwürfe sind nicht weltbewegend, sprechen aber für sich durch ruhige, vornehme Linien und die Einfachheit der Ausführung.

Auch von ihm wird man weitere Neuheiten gern erwarten.

Ich komme nun zu den Entwürfen von Schmid-Riegel, Nürnberg.

Die Sachen Teedose, Schale, Schmuckdose sind durchaus originell, auch ruhig und bestimmt in den Formen, aber doch nichts Rechtes. Eine silberne Teedose soll nicht wie ein schön abgedrehter Maschinenteil wirken. Der Oberteil wirkt sinnentstellend und gesucht, ist auch durch nichts berechtigt. Für eine Teedose hält dies kein Mensch. Stände darunter Soxhletapparat oder Leyden'sche Flasche, man hätte es auch geglaubt.

Dasselbe gilt auch von der Schmuckdose. Auch hier wirkt das Deckelstück als Fremdkörper und störend, wie Weberspindeln.

Bei dieser Schmuckdose wäre noch zu bemerken, daß der untere Teil des Fußes, nur umgedreht und vergrößert, uns als Schale vorgesetzt wird.

Diese Schale ist nicht nur vom künstlerischen sondern auch vom praktischen Standpunkt aus absolut abzulehnen.

Nun wäre ich am Schlusse meiner Ausführungen. Ich betone nochmals, daß ich das Bestreben, Neues zu schaffen, freudig begrüße, hoffend, daß nicht nur Neues, sondern auch viel Schönes gefördert werden möge, daß allzu Groteskes sich mildern, gährend ausreifen, und daß in unserem schönen Kunsthandwerk der Künstler mit dem Techniker und dem Kaufmann Hand in Hand gehen möge. Aber dazu ist eben eine Kritik bzw. ein Gedankenaustausch nötig. Eine ehrliche Kritik soll dem Künstler lieber sein als ein gedankenloses Anhimmeln urteilsloser Kunstbanausen.

Ein Evangelium sollen meine Zeilen nicht sein. Auch ich lasse mich gern belehren. **M. Bruschke.**

## Was bringt die neue Vergleichsordnung?

Von Syndikus Curt Miersch, Chemnitz

Der Reichstag hat in diesen Tagen ein Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses verabschiedet, das am 1. Oktober 1927 in Kraft treten wird. Daß sonderlich auf diesem Gebiete die Zustände einer Wandelung bedurften, steht außer Frage. Das bisherige Geschäftsaufsichtsverfahren konnte in dieser Form, wie es aus der Kriegszeit mit geringen Abänderungen übernommen war, den neuen Verhältnissen nicht mehr genügen.

Die neue Vergleichsordnung geht von dem Grundgedanken aus, daß dem konkursreifen Schuldner die Möglichkeit geboten werden muß, sein Geschäft zunächst unter Umgehung des Konkurses wieder hoch zu bringen. Es wird ein Präventivakkord vorgesehen, d. h. die Aufstellung eines geeigneten, mit den Gläubigern vereinbarten Sanierungsvorschlages ist Aufgabe des Schuldners. Das Gesetz will aber entschieden den Quertreibereien einzelner Vergleichsstörer, die „aus bösem Willen, aus Eigensinn oder aus volkswirtschaftlicher Einsichtslosigkeit" widerstreben und den Schuldner rücksichtslos in den Konkurs treiben wollen, entgegentreten und diese unterbinden unter der Voraussetzung, daß die Mehrzahl der Gläubiger sich mit dem Vergleich einverstanden erklärt hat. Auf jeden Fall soll durch Beschleunigung und weitgehende Öffentlichkeit des Verfahrens einem Mißbrauch der Vergleichsordnung vorgebeugt werden. Bemerkenswert ist, daß der Vergleich, wenn er auf einen ziffernmäßig bestimmten teilweisen Erlaß der Forderungen gerichtet ist, den Gläubigern m i n d e s t e n s 30 P r o z e n t ihrer Forderungen bieten muß. Andernfalls wird der Vergleich vom Gericht von vornherein abgelehnt. Zum Zustandekommen bedarf der Vergleich der Zustimmung von 51% der Gläubiger, die zusammen 75% der gesamten Forderungen vertreten. Es müssen sogar 80% aller Forderungen zustimmen, wenn den Gläubigern weniger als 50% geboten wird. Sieht hingegen der Vergleich nur ein Moratorium von nicht länger als einem Jahr vor, so ist es genügend, daß die zustimmenden Gläubiger insgesamt 50% der Schulden vertreten.

Was die A n t r a g s t e l l u n g anlangt, so kann der konkursreife Schuldner die Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens bei dem zuständigen Gericht beantragen. Mit dem Antrag muß zugleich vom Schuldner ein bestimmter Vergleichsvorschlag eingereicht werden, aus dem zu erkennen ist, wie die Erfüllung des Vergleiches sichergestellt werden soll. Da die Vergleichsordnung nur dem Schutze des w ü r d i g e n Schuldners dienen soll, werden an die Antragstellung eine Reihe weiterer strenger Bedingungen geknüpft. Es ist z. B. ferner einzureichen ein Kreditoren- und Debitoren-Verzeichnis und ein Status über die Vermögenslage. Der Schuldner hat weiter anzugeben, ob während der letzten 5 Jahre ein Offenbarungseids-, Konkurs- oder Geschäftsaufsichtsverfahren gegen ihn geschwebt hat. Einen bedeutsamen Fortschritt bedeutet es, daß der Schuldner sich auch darüber äußern muß, ob er innerhalb des letzten Jahres irgendwelche Rechtsgeschäfte mit Verwandten abgeschlossen oder irgendwelche Verfügungen über Vermögensgegenstände zugunsten dieser Personen getroffen hat. Jeder Gläubiger kann verlangen, daß der Schuldner im Vergleichstermin die Richtigkeit seiner Verzeichnisse und Angaben beschwört. Erwähnt sei noch, daß solche Gläubiger, die erst innerhalb 30 Tagen v o r der Stellung des Vergleichsantrages durch Zwangsvollstreckung eine Sicherung oder Befriedigung sich verschafft haben, auch von dem Vergleich betroffen werden.

Was nun die E r ö f f n u n g d e s V e r g l e i c h s v e r f a h r e n s betrifft, so wird diese im Handelsregister eingetragen und öffentlich bekanntgegeben; außerdem muß hinfort der Firma des Schuldners der Zusatz „im Vergleichsverfahren" beigefügt werden. Wesentlich ist, daß der Antrag als bedingter Konkursantrag behandelt wird, d. h. wenn kein Vergleich zustande gebracht wird, wird sofort darüber entschieden, ob evtl. der Konkurs zu eröffnen ist. Hier lag bekanntlich ein empfindliches Manko des bisherigen Geschäftsaufsichtsverfahrens. Bei fruchtlosem Verlauf des Geschäftsaufsichtsverfahrens gab man dem Schuldner die freie Verfügung über sein Vermögen zurück, so daß für böswillige Schuldner damit die Gelegenheit geboten war, Teile des Vermögens beiseite zu bringen oder sonstige Verschleierungen vorzunehmen. Dies ist grundsätzlich geändert. Es ist dem vorgebeugt, daß der Schuldner etwa seine Verfügungsbefugnisse zum Schaden seiner Gläubiger ausüben kann. Die Geschäfts- und Lebensführung des Schuldners überwacht ein oder mehrere Vertrauenspersonen mit weitgehenden Kontrollermächtigungen. Außerdem kann noch ein Gläubigerausschuß bestellt werden. In Anlehnung an das Konkursverfahren kann das Gericht ein allgemeines Veräußerungsverbot verfügen, oder aber dem Schuldner wenigstens teilweise die Verfügung über einzelne Aktiven, wie Außenstände, untersagen.

Der zustandegebrachte und vom Gericht bestimmte Vergleich bindet alle an dem Verfahren beteiligten Gläubiger ohne Rücksicht darauf, ob

sie ihre Zustimmung gegeben oder etwa aus Unkenntnis an dem Verfahren gar nicht teilgenommen haben. Auf eine Bestimmung sei noch besonders hingewiesen, die ohne Zweifel den berechtigten Wünschen der Gläubiger entgegenkommt. Wenn nämlich der Vergleich einen teilweisen Erlaß der Forderungen enthält, so ist im Zweifel anzunehmen, daß der Erlaß hinfällig wird, wenn der Schuldner mit der Erfüllung des Vergleiches in Verzug kommt. Eine erfreuliche Beschleunigung erfährt das ganze Verfahren dadurch, daß der Vergleichstermin nicht über einen Monat, von der Antragstellung ab gerechnet, hinausgeschoben werden darf. Mit dem 1. Oktober 1927 tritt die bisherige Geschäftsaufsichtsordnung außer Kraft und die neue Vergleichsordnung in Wirksamkeit. Die an diesem Tage noch anhängigen Geschäftsaufsichten sind bis spätestens Ende November zu beenden.

Alles in allem kann man wohl sagen, daß die Neuregelung uns einen beachtlichen Schritt vorwärts bringt und geeignet erscheint, mit den unliebsamen Mißständen auf diesem Gebiete aufzuräumen. Zu begrüßen ist, daß dieses neue Vergleichsverfahren den Gläubigerinteressen wenigstens einigermaßen Rechnung trägt und ihnen eine gewisse Einflußmöglichkeit gewährleistet. Die Bewährung dieser Vergleichsordnung wird freilich in hohem Grade von der Fähigkeit und Lauterkeit der zu bestellenden Vertrauenspersonen abhängen und schließlich auch davon, ob die praktische Handhabung des neuen Gesetzes sich im Sinn und Geist des Gesetzgebers bewegen wird.

## Deutsche Kundensuche auf dem Weltmarkte

Die Reichsregierung hat kürzlich das Reichskommissariat für das Ausstellungs- und Messewesen ins Leben gerufen. Der Leiter dieser neuen, wichtigen Instanz hat bald darauf sich in recht zeitgemäßer Weise den zahllosen Interessenten im In- und Auslande durch einen Rundfunkvortrag, der die Probleme ebenso gründlich wie gemeinverständlich behandelte, vorgestellt. Der Reichskommissar hat vor allem betont, daß Deutschland heute auch wieder an Veranstaltungen des Auslandes teilnehmen müsse.

Teilnahme an ausländischen Ausstellungen ist natürlich für unsere Exportindustrien nur eines von zahlreichen tauglichen Mitteln zum Zwecke der Kundenwerbung im Weltgeschäft. In manchen Ländern wird dieses Mittel sehr vorteilhaft sein, in anderen wiederum weniger. Wir können aber heute auf keinen Absatzmarkt nur deshalb verzichten, weil uns die besondere Methode zu seiner erfolgreichen Bearbeitung noch nicht geläufig ist. Das eiserne „Muß" der Exportsteigerung ist dafür zu unerbittlich. Neben der Beteiligung an ausländischen Ausstellungen, die der neue Reichskommissar nunmehr „systematisieren" möchte, ist die Leipziger Messe als kollektive Musterschau der deutschen Fertigindustrie in der Exportwerbung seit langem so bewährt, daß im Augenblick diese Erwähnung wohl durchaus genügt, um auch den Fernerstehenden an den Umfang und an die Bedeutung unserer heutigen Exportprobleme zu erinnern. Aber ein anderer Gesichtspunkt meldet sich hier zum Wort, der bisher nur von wenigen Fachleuten erörtert wurde, obwohl seine Tragweite recht bedeutend ist. Wir sahen, daß Exportpropaganda recht vielseitige Wege befolgen muß, entsprechend den wirtschaftlichen und volkspsychologischen Unterschieden der Kundenländer. Wer aber zeigt den deutschen Exportinteressenten die richtigen Wege? Wo besteht ein zentraler Nachweis für spezielle Werbemöglichkeiten in allen Ländern der Erde? Das reiche Amerika hat für solche Zwecke seiner Exportindustrie sich einen weitgedehnten, kostspieligen amtlichen Apparat geschaffen. In England und Frankreich bestehen dafür ebenfalls Organisationen mit weitgehender staatlicher Förderung. Deutschland hat leider unter dem Reparationsdrucke nicht die Mittel frei, ebenfalls einen derartigen amtlichen Apparat aufzuziehen. Könnte man indessen hier nicht schon Vorhandenes benutzen? Die Grundlage bietet hierfür nach übereinstimmendem Urteil der Sachverständigen für Weltwirtschaft zweifellos am besten der Auslandsapparat der Leipziger Messe. Schon unmittelbar nach Kriegsende hat das Leipziger Meßamt damit begonnen, allenthalben in der Welt ehrenamtliche Vertretungen und eigene Geschäftsstellen einzurichten. Sobald als in einem der einst feindlichen Länder die Schranke für deutsche Kaufleute und deutsche Waren fiel, war auch schon das Leipziger Meßamt zur Stelle, um — oft in schwerem Kampfe gegen hartnäckige Vorurteile — die Propaganda für deutsche Waren aufzunehmen, indem es mit unermüdlichem Eifer die Kaufleute des betreffenden Landes für den Besuch der Leipziger Messe bearbeitete. Heutzutage bestehen rund 150 Werbestellen des Leipziger Meßamts in nahezu 100 verschiedenen Ländern: ihr praktischer Erfolg der Besuch der letzten Leipziger Frühjahrsmesse durch die Rekordzahl von 23 130 ausländischen Einkäufern aus 78 Staaten.

Dieser binnen nur acht Jahren stabil aufgebaute Auslandsapparat des Leipziger Meßamtes ist heute die weitaus größte derartige exportwirtschaftliche Werbe-Organisation der Welt, noch größer und wirksamer als das, was Amerikaner und Engländer mit enormen Mitteln, im Gegensatz zu den knappen Mitteln Leipzigs, geschaffen haben. Dieser Leipziger Apparat verfügt über einen unschätzbaren Fonds praktischer Kenntnisse der Auslandsmärkte, persönlicher Beziehungen zu wichtigen Firmen und Körperschaften des Auslandes, ständig fließender Informationsquellen, wie sie sonst niemandem so lückenlos und so zuverlässig zu Gebote stehen. Begreiflich erscheint daher die Anregung aus führenden Industrie- und Handelskreisen, den Auslandsapparat des Leipziger Meßamts nicht nur zur Werbung ausländischer Besucher der Leipziger Messe zu benutzen, sondern ihn überhaupt in weitestem Maße den deutschen Exportinteressenten zur Einholung von Hinweisen, Ratschlägen und speziellen Fingerzeigen für die Durchführung von Werbemaßnahmen im Auslande dienstbar zu machen. Das Leipziger Meßamt hat beschlossen, angesichts unserer wieder zunehmenden weltwirtschaftlichen Verflochtenheit — Währungsreform, neue Handelsverträge, Auslandskredite — diesen Anregungen und entsprechenden eigenen Erwägungen grundsätzlich zu folgen. Demgemäß ist in der letzten Zeit der „Werbedienst des Leipziger Meßamts G. m. b. H." (Leipzig C 1, Markt 4) großzügig ausgebaut worden. In gemeinnützigem Sinne soll hier speziell die Aufgabe bearbeitet werden, die Auslandsorganisation der Leipziger Messe für Exportanbahnungen zu benutzen. Es handelt sich um eine Aktion großen Stils. Interessenten dürften gut tun, sich bei der genannten Stelle eingehend zu informieren.

# Die strafrechtliche Verantwortlichkeit der Arbeitgeber aus § 533 der R.V.O.

V. Springer

Für Groß- und Kleinbetriebe bilden die sogenannten sozialen Abgaben eine beträchtliche Belastung, welche sehr oft bei finanziell schwachen Unternehmen in Zeiten der Lohn- und Gehaltszahlung als drückend empfunden werden. Die sozialen Abgaben in Form von Krankenversicherungsbeiträgen, Invalidenmarken, Beiträgen zur Angestelltenversicherung und Erwerbslosenfürsorge werden gemäß Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 erhoben. Die Angestelltenversicherung trat seit dem 1. Januar 1913 in Kraft. Während des Weltkrieges und nach der Revolution sind verschiedene Änderungen der bisherigen Sozialversicherungsgesetze durch Verordnungen und Gesetze erforderlich geworden, die aber keinen grundlegenden Neuaufbau der Sozialversicherung gebracht haben. —

In Großbetrieben besorgt die Errechnung der Brutto- und Nettolöhne die Lohnabteilung. Für den Geschäftsinhaber oder Geschäftsleiter (Vorstand einer Aktiengesellschaft, Geschäftsführer einer G. m. b. H. oder Vereinsvorsteher) ist es besonders wichtig, sich in bezug auf die genaue Beachtung der Reichsversicherungsordnung bzw. der im 11. Abschnitt dieses Gesetzes besonders erlassenen Strafvorschriften zu entlasten. Aus diesen Strafvorschriften ist besonders der § 533 beachtenswert. Derselbe besagt:

„Arbeitgeber und Auftraggeber (§ 486) werden mit Gefängnis bestraft, wenn sie Beitragsteile, die sie den Beschäftigten einbehalten oder von ihnen erhalten haben, der berechtigten Kasse vorsätzlich vorenthalten.

Daneben kann auf Geldstrafe bis zu 3000 Mark und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden."

Die Einzelrichter und Schöffengerichte werden in letzter Zeit sehr umfangreich mit der Aburteilung von Geschäftsinhabern oder Direktoren von Aktiengesellschaften, Geschäftsführern von G. m. b. H. aus § 533 der R.V.O. beschäftigt. Dieser Paragraph wird von den Ortskrankenkassen, auch Landesversicherungsanstalten (§ 1492 R.V.O.), heute meist angewandt, sofern die Beitragsteile lange Zeit rückständig sind oder ein Unternehmen illiquid bzw. zusammengebrochen ist. Bei Großbetrieben weiß der verantwortliche Leiter meist kaum, daß Beitragsteile rückständig sind, weil die Kassenführung und Buchhaltung von besonderen Organen ausgeführt werden. Die Ortskrankenkassen geben, sofern bei einer Gesellschaft die rückständigen Beitragsteile nicht beigetrieben werden können, meist den Gemeindebehörden Auftrag zur Einziehung der Beträge bei dem verantwortlichen Leiter. Dies wird vielfach als eine ungerechte Heranziehung zur Haftung für die Schulden einer Gesellschaft angesehen. Bei einer Einzelfirma wird, sofern die sozialen Abgaben bei einer Einstellung der Zahlungen nicht gedeckt werden, der Firmeninhaber für die Zahlung der Beiträge immer haftbar bleiben, hingegen kann er die strafrechtliche Verantwortung abwenden.

Der § 533 R.V.O. sagt: „Wer vorsätzlich Beitragsteile, welche dem Versicherten einbehalten sind, der berechtigten Kasse zurückhält, wird mit Gefängnis bestraft." Das Gericht hat zu prüfen, sofern eine Strafanzeige gegen einen Leiter oder Inhaber einer Firma erstattet wird, ob Vorsatz, Fahrlässigkeit oder Mitwisserschaft für den Leiter in Frage kommen. Vorsätzliche Zuwiderhandlung gegen die Reichsversicherungsordnung sieht das Gericht an, wenn der Inhaber oder Leiter die Netto-Löhne oder Gehälter selbst errechnet, diese Nettobeträge dem Versicherten bzw. Arbeitnehmer selbst ausgezahlt hat. In einem solchen Fall führt die Strafanzeige meist zur Verurteilung. Fahrlässig handelt der Leiter oder Inhaber, sofern er die Beitragsteile nicht rechtzeitig abführt, alsdann fällt die Strafe milder aus; strafbar ist der Arbeitgeber auch dann. Allerdings werden ihm mildernde Umstände zugebilligt, sofern er für die Errechnung und Abführung der Beitragsteile nicht selbst in Frage kommt, jedoch davon Kenntnis hatte, daß die Krankenkasse und Landesversicherungsanstalt diese Beiträge erhalten müssen, er aber Anweisung erteilt, aus irgendeinem Grunde den Betrag noch nicht abzuführen. Der Arbeitgeber ist aber aus § 534 der R.V.O. vollständig geschützt, sofern er für die Errechnung und Abführung, sowie für Lohn- und Gehaltszahlungen verantwortliche Organe einsetzt. Diese Vorsicht muß er für seine eigene Sicherheit üben. Er kann z. B. seinen Betriebsleitern, Aufsichtspersonen oder auch anderen Angestellten seines Betriebes diese Pflichten übertragen. Natürlich müssen diese Personen volljährige und sich ihrer Verantwortung bewußte Angestellte sein; denn die Gerichte prüfen, ob der betreffende Arbeitgeber die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes bei der Auswahl der Personen walten ließ.

§ 534 der Reichsversicherungsordnung sagt:

„Der Arbeitgeber darf die Pflichten, die ihm dieses Gesetz auferlegt, Betriebsleitern, Aufsichtspersonen oder anderen Angestellten seines Betriebes übertragen.

Handeln solche Stellvertreter den Vorschriften dieses Gesetzes zuwider, so trifft sie die Strafe. Neben ihnen ist der Arbeitgeber strafbar, wenn

1. die Zuwiderhandlung mit seinem Wissen geschehen ist,
2. er bei Auswahl und Beaufsichtigung der Stellvertreter nicht die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat; in diesem Falle darf gegen den Arbeitgeber auf keine andere Strafe als auf Geldstrafe erkannt werden.

Das Ein- bis Fünffache der rückständigen Beiträge (§ 531 Abs. 2) kann auch dem Stellvertreter auferlegt und von ihm beigetrieben werden. Neben ihm haftet für diesen Betrag der Arbeitgeber, falls er nach Absatz 2 bestraft ist."

Wichtig für den Arbeitgeber ist jedoch, daß er, sofern seine Kasse an einem Lohn- oder Gehaltstage die Beträge anfordert, sich nicht nur die Nettobeträge angeben läßt, sondern die betreffende Stelle, welche die sozialen Abgaben errechnen und abführen soll, muß die Bruttolöhne und Gehälter von ihm anfordern. Bei der Anforderung braucht er sich nicht unbedingt vergewissern, ob der Betrag brutto oder netto ist. Wird ihm jedoch in einer Spezifikation der Bedarf der Kasse vorgelegt, so hat er Kenntnis davon, welchen Betrag der Lohn- oder Gehaltsempfänger ausgezahlt bekommt und welcher Betrag für soziale Abgaben bestimmt ist. Zahlt er seiner Kasse nicht den Gesamtbetrag, so handelt er, sofern die sozialen Abgaben nicht rechtzeitig geleistet werden, schon als Mitwisser. Bei kapitalschwachen Betrieben ist es daher immer besser, zunächst alle verfügbaren Gelder für die Bruttolöhne und Gehälter heranzuschaffen, da für den Firmeninhaber und Leiter die strafrechtliche Verantwortung oft sehr hart wird. Aus § 536 R.V.O. geht auch hervor, daß die Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer, sowie Vereinsvorsteher und Liquidatoren von Gesellschaften als Arbeitgeber im Sinne

des § 533 der R.V.O. angesehen werden. Beachtlich sind auch für große Betriebe die Paragraphen der Reichsversicherungsordnung, welche die Rechte und Pflichten der Arbeitgeber und der Betriebskrankenkassenleiter regeln.

Betriebe, welche für die Aufstellung der monatlichen Rohbilanz besondere Revisoren, d. h. beeidigte Bücherrevisoren bestellen, können diesen Revisoren die gleichen Pflichten aus § 534 der R.V.O. übertragen. Verschweigt der Bücherrevisor dem Inhaber oder Leiter des Unternehmens die Tatsache, daß soziale Abgaben rückständig sind, so macht er sich selbst strafbar. Jeder Arbeitgeber, ob im Groß- oder Kleinbetriebe, hat in der heutigen Zeit ohnedies mit der Beachtung seiner eigenen Steuererklärungen und mit dem Kampf im Wirtschaftsleben zu tun, um selbst auch über die seinen Angestellten nach dem Gesetz gegebenen Vergünstigungen bzw. sozialen Einrichtungen zu wachen. Er muß umgekehrt seinen höheren Angestellten die Beachtung der Gesetzesvorschriften zur Pflicht machen, um sich selbst vor den Auswirkungen der Strafbestimmungen zu schützen.

## Ein neues Punzierungsgesetz in der Tschechoslowakei

Wie das Fachblatt des Zentralverbandes der Detailleure der Juwelen-, Gold-, Silber- und Uhrenbranche in der tschechoslowakischen Republik in Prag in seiner Juli-Nummer meldet, hat die Regierung im Senat den Entwurf eines neuen Punzierungsgesetzes überreicht, welches die veralteten Punzierungsvorschriften den Fortschritten der Industrie anpassen und sie zugleich unifizieren soll. Vor allem soll durch das neue Gesetz den berechtigten Forderungen der Erzeuger entsprochen werden, die verlangen, daß grundsätzlich die Freiheit der Erzeugung von Legierungen aus Edelmetallen statuiert werde, weiters, daß ein amtliches Zeichen für Platingegenstände eingeführt und daß hochwertige Waren durch Beseitigung der Erzeugung von sogenanntem Neugold ein Schutz gewährt werde.

Als besonders berechtigte Forderung ist die Einführung der obligatorischen Punzierung von Platingegenständen anzusehen, während die bisherigen Vorschriften bloß die Punzierung von Gold- und Silbergegenständen kennen. Nicht minder berechtigt ist die Forderung der Interessenten nach Einführung der Produktion von Waren mit 250/1000 Feingehalt Gold an Stelle des bisherigen sogenannten Neugoldes. Die neuen Feingehaltskalen werden so geregelt, daß sie dem hohen Wert von Schmuckgegenständen im Auslande angepaßt werden. Bei der Bezeichnung von Waren aus gewöhnlichem Metall, die durch ihr Aussehen Waren aus Edelmetallen ähnlich sind, wird für die Zukunft die Verwendung der Ausdrücke „Gold“ und „Silber“ (z. B. amerikanisches Gold oder Chinasilber) untersagt. Waren mit einem Feingehalt von 250/1000 Gold müssen stets mit der Ziffer 250 und einer leserlichen Produktionsmarke versehen sein.

Der Punzierungsdienst wird durch Errichtung von bloß zwei Punzämtern in Prag und Brünn mit einer Expositur in Mähr.-Trübau bedeutend vereinfacht. Das Hauptpunzierungsamt in Prag wird in eine Direktion des Punzierungsdienstes umgewandelt.

Eine Neuerung ist die Errichtung eines staatlichen Punzbeirates aus führenden Fachleuten, dessen Organisation durch eine Regierungsverordnung geregelt werden wird. Bereits erfolgte Punzierungen behalten auch nach Inkrafttreten des Gesetzes ihre Geltung. Der Tag des Inkrafttretens des Gesetzes wird durch eine Regierungsverordnung bestimmt werden.

## Zu den Preisausschreiben der A. V. Cellini, Hanau

(Abbildungen Seite 321 und 322)

Wir sind heute in der Lage, die mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwürfe zu veröffentlichen.

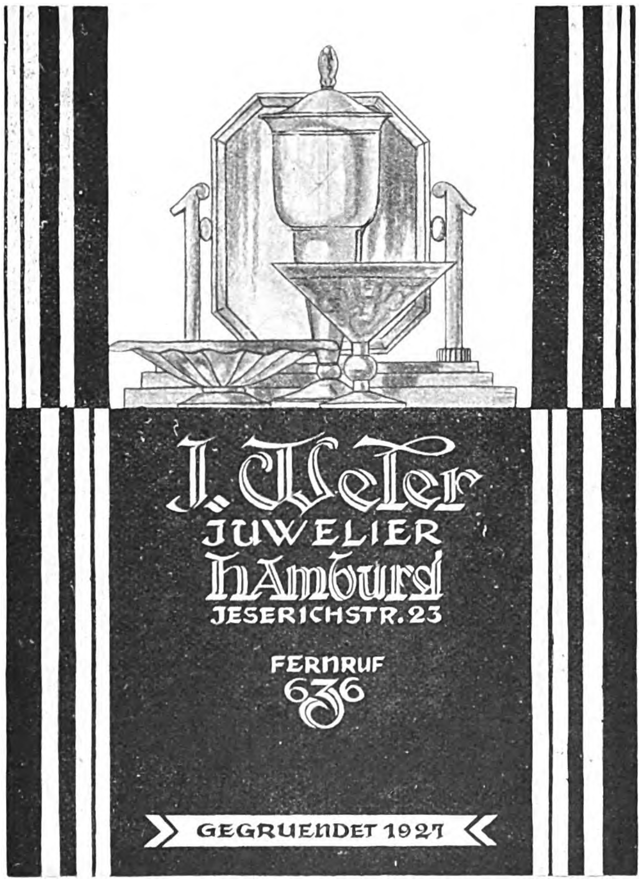
Bei dem Wettbewerb der Wilm-Begeer-Stiftung war der Entwurf für eine Reklameseite in einer Fachzeitschrift verlangt. Es wurden 24 Entwürfe eingesandt, doch nicht alle Bewerber gingen von dem Grundsatz aus, eine Einlage in eine Zeitschrift zu schaffen. Der Entwurf war bei vielen der Einsender mehr ein Titelbild oder Umschlag einer Zeitschrift, doch bei allen eingegangenen Arbeiten konnte man feststellen, daß mit Lust und Liebe an die Aufgabe herangegangen worden war. Wie bereits mitgeteilt, wurde der erste Preis Herrn Fritz Haberl, Berlin, zuerkannt, dessen Entwurf wir in heutiger Nummer bringen.

Die Cellini-Jubiläums-Stiftung verlangte den Entwurf zu einer Dokumentenkassette und es gingen im ganzen 60 Entwürfe ein. Leider waren nur ganz wenige darunter, die den Bedingungen des Preisausschreibens entsprachen, wobei ganz besonders nicht beachtet wurde, daß die Herstellungskosten der Dokumentenschatulle nicht über 600 Mark kommen durften. Viele mußten von vornherein ausgeschieden werden, auch einige sehr schöne Entwürfe mit Emaille und Steinen konnten aus diesem Grunde nicht berücksichtigt werden. Der mit dem ersten Preis gekrönte Entwurf von Bernh. Schneider, Hanau, ist in Ebenholz mit Silberbeschlag unter Verwendung von blauer Emaille gedacht.

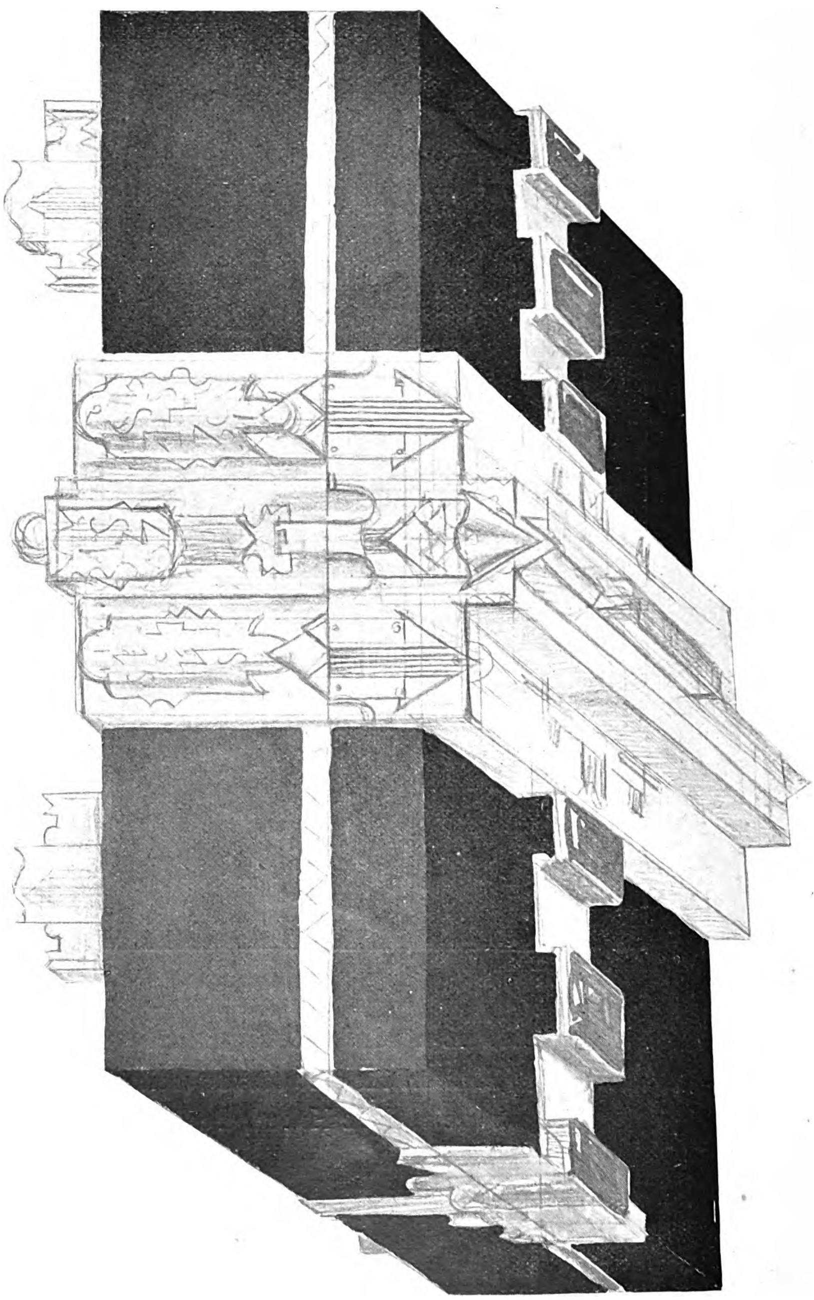
## Zu unseren Abbildungen

Philipp Oberle, Pforzheim, zeigt in den letzten Jahren eine Entwicklung, die dem Bestreben dient, den künstlerischen Formwillen unsrer Zeit zum prägnanten Ausdruck zu bringen. Besonders die schönen Silbergefäße auf Seite 2 und die Nadeln auf der folgenden Seite sind gediegene und schätzbare Arbeiten in dieser Richtung. Eine ganz prächtige Leistung stellt jedoch auch die auf Seite 3 abgebildete silberne Kaffeekanne dar.

Aus der von Oberle geleiteten Klasse der Goldschmiedeschule zu Pforzheim haben wir auf Seite 1 und 4 einige Schülerarbeiten eingeschaltet. Die betreffenden Schmuckstücke bringen rassige Formen in den verschiedensten Ausdrucksmöglichkeiten des neuen Stils zur Geltung. Auch vom fachtechnischen Standpunkte verdienen die Arbeiten volle Anerkennung. An denselben ist es ersichtlich, daß es Oberle versteht, im besten Sinne auf seine Schüler einzuwirken.




Wettbewerb der A. V. Cellini-Hanau a. M.
Wilm-Begeer-Stiftung / Entwurf für eine Reklameseite einer Fachzeitschrift
I. Preis: Fritz Haberl, Berlin



Wettbewerb der A. V. Cellini-Hanau a. M.
Cellini-Jubiläums-Stiftung — Dokumentenkassette I. Preis: Bernh. Schneider-Hanau a. M.

## Reisestipendien

Möglicherweise werden auch in den kommenden wie in früheren Jahren vom Württ. Landesgewerbeamt in Stuttgart, Reisestipendien an Kunstgewerbler, die in Württemberg ihren Wohnsitz haben, bewilligt.

Der Zweck dieser Reisestipendien ist, jungen Leuten die Möglichkeit zu geben, Welt, Werkbund, Kunst- und Gewerbeausstellungen auf Kosten des württ. Staates zur weiteren Ausbildung zu besuchen. Vielen befähigten jungen Leuten ist es aus finanziellen Gründen nicht möglich, ihre Kenntnisse durch Besuch von Ausstellungen usw. zu erweitern und aus diesem Grunde wurden diese Reisestipendien bewilligt. Hauptsächlich wird das Ausland besucht, schon deshalb, weil die Kosten für das Inland in der Regel teilweise selbst aufgebracht werden können. Auch an Aussteller wurden schon Kostenzuschüsse gewährt.

Die württ. Zentralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart bewilligte in früheren Jahren ebenfalls Staatszuschüsse an Gmünder Künstler und Kunstgewerbler. So machte Prof. Engelbert Mager eine Studienreise nach England und Italien. Prof. Richard Pleuer, Albert Holbein und Karl Ott, Göppingen (früher in Gmünd), besuchten Italien auf mehrere Wochen, hierbei wurde insbesondere Aufenthalt in den Städten Rom, Mailand, Neapel, Venedig und Florenz genommen. Alois Sprößler, Joh. Bulling, Adolf Bär und Carl Fischer jr. gingen nach Paris, letzterer auch zur Weltausstellung nach Brüssel 1910 und zur Gewerbeschau München 1922. Ferd. Doll und E. Rupp besuchten die Städte Dresden und Berlin.

Derartige Staatsbeiträge werden in Württemberg nicht allzuoft bewilligt und wir Gmünder müssen auch an dieser Stelle dem württ. Landesgewerbeamt und der Zentralstelle für Handel und Gewerbe für die bisher gewährten Unterstützungen dankbar sein. E. R.

## Die Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer im Freistaat Danzig

Eine der drückendsten und sehr oft bekämpften Steuerarten im Freistaate waren beide obengenannten, deren Grenze sich nicht immer feststellen ließ. Beide Steuerarten sind vom Volkstage wiederholt bekämpft worden; allein die Regierung erklärte stets, daß der Zeitpunkt der Aufhebung noch nicht erschienen sei. So schleppten sich beide wie eine ewige Krankheit fort, bis ihnen in der letzten Sitzung des Volkstages vor den Sommerferien, am 28. Juni 1927, ein Ende bereitet wurde.

Der Kampf war kurz, aber entscheidend. An jenem Tage stand der Gesetzentwurf über Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer zur zweiten Beratung. Nachdem ein paar Redner dafür eingetreten waren, wendete Regierungsrat Burmeister als Regierungsvertreter ein, daß die Aufhebung so bald wie möglich erfolgen werde. Da jedoch die Gemeinden die Einnahmen aus dieser Steuer für 1927 in ihre Etats eingesetzt haben, so sei ihre Beseitigung ohne anderweite Deckung einstweilen nicht möglich.

Der Volkstag erblickte in dieser erneuten Erklärung der Regierung nichts anderes als eine Verschleppung auf unabsehbare Zeiten, zumal die Regierung in der langen Zwischenzeit keinen Finger gerührt habe, eine anderweite Deckung zu beschaffen. In der namentlichen Abstimmung über die Vorlage wurden 90 Karten abgegeben, von denen 86 auf ja, also auf Aufhebung, lauteten. Nach diesem Erfolge gelangte in der beantragten und beschlossenen dritten Beratung noch der Abänderungsantrag zur Annahme, daß die Umsatz- und Luxussteuer bereits zum 1. Oktober aufgehoben werden soll. Die Schlußabstimmung ergibt eine erdrückende Mehrheit für die Aufhebung.

Wenn man erwägt, daß die Stadtgemeinde Danzig allein aus dieser Steuer jährlich 3,1 Millionen Gulden bezieht, so kann man leicht jene Summen im Freistaat ausrechnen, welche in erster Linie den kleinen Mann drücken. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß diese unpopulärste aller Steuern endlich gefallen ist

## Über 14karätiges Gold

Bekanntlich läßt sich neulegiertes 14 karätiges Gold von allen Legierungen am schlechtesten verarbeiten. Es wird auch nie gelingen, 14 karätiges Gold in gleicher Beschaffenheit herzustellen, wie eine höhere Legierung. Wohl kann man aber durch vieles Ausprobieren gute Erfolge erzielen. — Bei schweren gegossenen Goldringen in 14 Karat hat der Goldschmied oft viel Ärger, hauptsächlich wenn es sich um eine Reparatur handelt.

Wie oft kommt es vor, daß derartige Ringe in Brüche gehen. Wenn ein Goldschmied einen Ring zum Kleiner- oder Größermachen erhält, welcher aus seiner eigenen Werkstätte stammt, so hat er weniger Verdruß, als wenn er einen Ring aus fremder Werkstätte erhält und die zusammengestellte Legierung nicht kennt. Es kommt vor, daß man Ringe in die Finger bekommt, die schon bei der Neuanfertigung 3 Fugen aufwiesen. Wird ein solcher Ring größer gemacht, dann bekommt er meistens noch eine weitere Fuge. — Die meisten schweren Goldringe, die auf eine bestimmte Weite bestellt werden, kann man fugenlos herstellen und 5 bis 6 Nummern größer riegeln, so daß es nicht nötig ist, ein Stück einzusetzen. Beim Kleinermachen der Ringe läßt sich eine Fuge nicht vermeiden. — Wenn ein Goldschmied 14 karätiges Gold neu legiert und einen Ring gießen will, so ist es gut, wenn es vorher genügend verarbeitet wird. Feingold und 800/000 Silberblech ist für 14 karätiges Gold die beste Legierung, wenn es sich um Goldguß handelt. Ein Zusatz von Kupfer ist nicht gerade notwendig, da ja in dem 800/000 Silberblech schon Kupfer vorhanden und auch besser verarbeitet ist, als wenn man Kornkupfer nimmt. Ratsam ist es für kleinere Betriebe nicht, das 800/000 Silberblech, welches zum Legieren verwendet wird, selbst herzustellen. Bei dem heutigen niederen Preis bezieht man es am besten von einer bekannten Scheideanstalt.

Carl Fischer jr., Schwäb. Gmünd.

Rechte Treue ist eine unlösbar vierfache Treue: der Liebe, der Erkenntnis, des Glaubens und des eisernen Willens. — Auf diesen Ecksteinen ruht euer Haus und lebt euer Friede. Nehmt von ihnen nur einen fort, und die Pfeiler wanken und die Trümmer begraben euch. G. v. Oertzen.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Auszeichnungen

**Schmalkalden, Thür.** Dem Goldschmied Otto Braun von hier wurde jetzt vom Landesvorstand des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins Thüringen die Ehrenurkunde für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Anfertigung von Jagdschmuck verliehen.

### Jubiläum

**Leipzig.** Die bekannte Firma Georg Jacob, G. m. b. H., Furnituren-, Werkzeug-, Bijouterie- und Uhrkettenhandlung, konnte am 25. Juli d. J. auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Gegründet im Jahre 1877 in der Reichsstraße 12 erfolgte nach mehrmaliger Verlegung die endgültige Übersiedlung in die jetzigen Räume Katharinenstr. 12 im Jahre 1895. Wenngleich es noch ältere Firmen in dieser Branche gibt, so kann doch keine auf einen solchen Entwicklungsgang blicken, denn die 50 Jahre Bestehen der Firma sind ein stetig wachsender Erfolg. Anläßlich ihres Jubiläums hat die Firma Georg Jacob eine Festschrift herausgegeben, die einen Einblick in den Geschäftsbetrieb gestattet. Das erste Personal bestand aus 3 Angestellten und der erste Katalog war 8 Seiten stark. Am 1. Oktober 1880 trat Herr Felix Nens sen. als Reisender ein und wurde 1892 Teilhaber. Er hat wesentlich zu dem hohen Aufschwunge der Firma beigetragen und war nach dem Tode des Gründers Georg Jacob im Jahre 1900 zunächst alleiniger Inhaber. Im Jahre 1908 wurde die Leitung an die bisherigen ersten Mitarbeiter und Prokuristen Georg Fricke, Carl Bobardt und Hermann Larisch übertragen und am 1. Juli des gleichen Jahres erfolgte die Umwandlung der Firma in eine G. m. b. H. Im Jahre 1919 trat als vierter Teilhaber Herr Felix Nens jun., der Sohn des früheren, im Jahre 1909 verstorbenen Inhabers ein. Neben den Teilhabern mögen aus der Zahl von heute etwa 200 Angestellten noch die drei Prokuristen Pretzsch, Pröhl und Ginzel besonders erwähnt werden, die ihre wertvolle Tätigkeit bereits seit 39 bzw. 32 bzw. 25 Jahren in den Dienst der Firma gestellt haben. Weitere zehn Mitarbeiter sind zwischen 47 und 27 Jahren bei der Firma tätig, ein Beweis für das gute Verhältnis zwischen Angestellten und den Inhabern der Firma.

**Plauen, Vogtl.** Auf ein 25jähriges Bestehen konnte das Uhren- und Goldwarengeschäft des Uhrmachermeisters Fritz Tuchscherer, Jössnitzer Str. 20, zurückblicken.

**Stuttgart.** Bei der Firma Wilh. Prenner, Kunstwerkstätten, konnte der Goldschmied Karl Kraus aus Gaisburg sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Von dem Geschäftsinhaber und von seinen Kollegen wurde der Jubilar durch Überreichung von Geschenken, sowie einer Ehrenurkunde von der Handelskammer Stuttgart erfreut.

### Geschäftsverlegungen

**Breslau.** Die Firma Eduard Klee, Juwelier, Inhaber Hermann Ehlers, wurde als ein Opfer der Hirtsiefer-Verordnung gezwungen, nach über 40jähr. Bestehen in dem Grundstücke Schweidnitzerstr. 43, ihre Geschäftsräume nach Gartenstr. 69/71, gegenüber Hotel 4 Jahreszeiten, zu verlegen. Wir wünschen, daß der altangesehenen Firma der zwangsweise Wechsel keinen Nachteil bringen, sondern zum Glück ausschlagen möge.

**Kassel.** Firma Karl Jäger, Uhren, Gold- und Kristallwaren, verlegte ihr Geschäft nach Friedrichsplatz 3.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Bern.** Firma Friedrich Dürst-Lienhard, Uhrenhandlung und Bijouterien, Neuengasse 16.

**Düsseldorf.** Ferdinand Ditzen, Juwelier, Blumenstraße 7.

**'s-Gravenhage (Holland).** Firma S. Speyer, Valeriusstr. 86. Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren.

**Plauen, Vogtl.** Firma Arthur Kaden eröffnete Forststr. 79 ein Spezialgeschäft für Uhren und Goldwaren, verbunden mit Reparatur-Werkstatt.

b) Verschiedenes

**Hamburg.** Firma Carl Müller & Co., Goldwaren-Großhandlung, Ferdinandstr. 18. Inhaber ist jetzt Ludwig Heinrich Paul Werner Müller.

### Kapitalumstellungen

**Hemelingen, Hann.** Firma M. H. Wilkens & Söhne, Akt.-Ges. Besteckfabrik. Das Grundkapital ist um 800 000 Mk. herabgesetzt und beträgt jetzt 3 700 000 Mk.

### Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 17 | 13. August (Messenummer) | Nr. 21 | 8. Oktober |
| „ 18 | 27. August (Messenummer) | „ 22 | 22. „ |
| „ 19 | 10. Septemb. | „ 23 | 5. November |
| „ 20 | 24. Septemb. | „ 24 | 19. „ |
| | | „ 25 | 3. Dezember |
| | | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

### Inhaltsverzeichnis Nr. 16



### Abbildungen

48. Jahrgang Nummer 17

Die GOLDSCHMIEDEKUNST



Leipzig, am 13. August 1927

# Ware und Qualitätsgefühl

Mit den Dingen ist es ähnlich wie mit unsern Mitmenschen; die schlechten stoßen uns ab, und wir gehen ihnen gern aus dem Wege; aber wir freuen uns im Umgang mit denen, die gut sind, die uns in Erscheinung und Wesen sympathisch berühren; jene bereiten uns Ärger und machen uns tatsächlich oft schlechter, diese beglücken uns und ziehen nicht selten zu sich empor. Auch die Dinge, die uns tagtäglich umgeben, ob sie nun dem Alltagsgebrauch dienen oder lediglich dem Schmucke, bringen gleiche Wirkungen hervor; sie formen mit unsern Menschen, sie bereiten Freude und Leid, sie werden zu unserm Schicksal. Es gilt daher auch die Umkehrung dieses Gedankens, nämlich, daß sich der Mensch in der Regel mit solchen Gegenständen umgibt, daß er solche Dinge ersteht, die zu seinem Wesen passen. Man braucht nur einen Menschen daraufhin anzuschauen, wie er bekleidet ist, wie er sich schmückt, man braucht vor allem nur sein besonderes Heim zu betreten, um sogleich zu wissen, wes Geistes Kind er eigentlich ist. Noch ehe er selber ein Wort vielleicht geredet hat, haben die Dinge um ihn bereits gesprochen.

Daher ist es für den einzelnen zunächst von hoher Bedeutung, ins rechte Verhältnis zu den Dingen zu treten, sich das sichere Gefühl für die gute Ware anzuerziehen. Welche Forderungen sind an sie zu stellen? Sie sei zunächst echt und wahr, sie täusche nicht etwas anderes vor, wie es heute manchmal gepreßte, gefärbte, geglättete Stoffe versuchen. Das ist Lüge, die uns bei den Dingen genau so wie bei den Menschen anwidern sollte. Die Ware sei zum andern zweckdienlich, sachlich, so daß sie ihre Aufgabe im Gebrauch eben am besten erfüllen kann. Sie sei endlich gediegen, solide, sorgfältig und haltbar gearbeitet, so daß uns das Gute aus ihr entgegenlacht.

Das ausgeprägte Qualitätsgefühl wird uns zunächst in wirtschaftlicher Beziehung nützen. Es wird sich nämlich immer erweisen, daß die gute Ware auch zugleich die billigste ist. Was z. B. noch einmal soviel kostet, das wird wahrscheinlich drei-, viermal und noch länger halten, so daß sich schon aus diesem Grunde die einmalige höhere Ausgabe durchaus bezahlt macht. Darüber hinaus aber soll doch vor allem auch nicht übersehen werden, was der gute Gegenstand für unsern inneren Menschen bedeutet. Schon der Gedanke an ihn, schon der bloße Anblick des Guten und Schönen wird die Seele stets erfreuen; im Gebrauch wird er sich zuverlässig erweisen. Arbeit und Leben mit ihm zusammen werden zur Lust. Er wird uns Jahre hindurch durchs Dasein geleiten, wird mit uns zusammen verwachsen, wird gleichsam eine Seele erhalten und unser guter Freund werden. Die schlechte Ware aber hält nicht lange vor, wird bald unansehnlich, sie versagt im Gebrauch nicht selten, sie bereitet tausendmal Ärger und Verdrießlichkeiten und bedeuten eigentlich Verschleuderung, da sie auch nicht mal den niedrigen Preis wert ist, den sie einst kostete.

Mehr Qualitätsgefühl brauchen wir im Interesse unseres ganzen Volkes. Wir sind wesentlich auf die Ausfuhr angewiesen und werden das auch in Zukunft bleiben. Auf dem Weltmarkt entscheidet aber der gute Gegenstand, wie N a u m a n n in seiner „Neudeutschen Wirtschaft" ganz richtig bemerkt: Was sich in der ganzen Welt bezahlt macht, ist allein die beste Ware. Die reichen Rohstoffe mancher Länder gehen uns ab, wohl aber ist die Arbeitskraft ein gewaltiger Aktivposten, der uns nicht geraubt werden kann. Es kommt jedoch nicht allein auf die Menge der Arbeit an, sondern vor allem auf ihre Art. Wir brauchen gut ausgebildete Qualitätsarbeiter oder wie es Naumann einmal ausdrückt, den „höheren" Menschen, der allein auch die „höhere" Ware herstellen kann. An solchen Arbeitskräften ist auch heute vielfach noch kein Überfluß vorhanden, an gutausgebildeten Qualitätskräften mangelt es vielmehr noch auf verschiedenen Gebieten. Wenn wir heute das große Heer der Arbeitslosen durchgehen, so finden wir

als bei weitem größten Teil die Ungelernten ohne Beschäftigung. Zu übersehen ist auch nicht, daß auch der Arbeiter bei der Herstellung der guten Ware durchaus im Vorteil ist. Weil an ihr mehr verdient wird, kann er auch einen wesentlich höheren Anteil am Gewinn erlangen, er kann, wie es ja auch allgemein geschieht, besser besoldet werden. Es bestätigt sich die alte Erfahrung, daß die gute Leistung auch eine gute Entlohnung erfährt.

In der Gegenwart sind Gedanken über unser Thema besonders wichtig. Unser Volk war vor dem Kriege wohlhabend, und es war die natürliche Folge, daß es daher auch die gute Ware bevorzugen konnte. Deutschland galt auf dem Weltmarkte als das Land vieler Qualitätswaren. Dem Auslande gegenüber haben wir wohl auch heute noch diesen guten Ruf gewahrt, aber im Inlande machen sich Zeichen einer Wandlung geltend. Wir sind ja arm geworden, und vielfach reicht es leider kaum noch bis zum Nötigsten, es muß überall gedarbt und gespart werden. Da ist es menschlich zu verstehen, wenn die niedrigsten Preise die meisten Käufer anlocken. Aber hier lauert eine heimliche Gefahr; es wird ohne weiteres zu häufig der Preis mit der Preiswürdigkeit verwechselt. Es sollte doch mehr bedacht werden, daß für einen geringeren Preis nicht die bessere Ware hergestellt werden kann sondern eben nur die minderwertigere. Der Fabrikant kommt zwar dem Verlangen des Publikums nach niedrigen Preisen entgegen, aber das ist in Wirklichkeit keine Preissenkung. Über eine gewisse Grenze hinaus kann eben eine bestimmte Ware von gewisser Qualität nicht hergestellt werden und der Preis wird sich im Spiel der freien Kräfte schon von selber regeln. Also mehr Nachdenken, mehr Qualitätsgefühl! Das haben wir heute sogar nötiger als ehedem. Denn gerade weil wir mit jedem Pfennig rechnen müssen, sollten wir nur an sich gute Dinge erstehen, die das verausgabte Geld auch wirklich wert sind. Reicht es vorläufig nicht dazu, so sollte in manchen Fällen mit einem Kauf lieber noch gewartet werden, bis eben die gute Ware erstanden werden kann.

So sind tatsächlich alle Kreise unseres Volkes an einem vertieften Qualitätsgefühl interessiert. Die Industrie kann nur gewinnen, wenn sie recht viele hochwertige Waren herstellen kann, für den tüchtigen Handwerker ist die Qualitätsware heute ja sogar das eigentliche Arbeitsgebiet, und der Handel wird die gute Ware mit vermehrtem Gewinn absetzen, der einzelne Kaufmann den guten Ruf bei seinen Kunden erhöhen, der Arbeiter wird für seine bessere und sorgfältige Arbeit den höheren Lohn erzielen, und der Verbraucher wird für sein heute wahrlich schwer verdientes Geld doch wenigstens einen reellen Gegenwert, Nutzen und Freude eintauschen.

Es könnte scheinen, als ob mit unsern Ausführungen vielleicht zu hohe Ansprüche geweckt und genährt würden, die sich bei unserer wirtschaftlichen Lage nicht rechtfertigen ließen. Es könnte einem unzeitgemäßen Luxus das Wort geredet sein. Diese Gefahr liegt allerdings in einer Überspannung des Qualitätsgedankens, allein sie dürfte in unsern Tagen kaum eintreten, da sie ihre natürliche Korrektur in unserer tatsächlichen Armut findet. Außerdem ist Luxus ein sehr relativer Begriff. Billige Artikel aus minderwertigem Stoff in Massenausführung können in Wirklichkeit eine Verschleuderung bedeuten, während ein silbernes Besteck oder Service, wenn es irgend erstanden werden kann, eine gute Ledertasche, ein echter Schmuck noch lange keinen Luxus zu bedeuten braucht. Und selbst dieser hat ja seine Berechtigung, wenn die Voraussetzungen beim Käufer dazu angetan sind.

Das Gefühl für die gute Ware, bemerkt Naumann, muß Volkscharakter werden. Es muß unser tägliches Leben dauernd beherrschen, selbst in Armutszeiten. Es muß vor allem die deutsche Frau erfüllen, aus dem einfachen Grunde, weil sie es ist, die die meisten Dinge für Haus und Leben anschafft. Daneben aber hat auch der Verkäufer eine besondere Pflicht zu erfüllen. Er muß zum Kauf der guten Ware anregen, er muß dem Kunden die volle Wahrheit sagen. Dazu ist er durch seine Stellung berufen und verpflichtet, dazu ist er aber auch durch seine sachlichen und fachlichen Kenntnisse am besten in der Lage.

Paul Hoche.

## „Bayrisches Handwerk und Glaspalast 1927"

Die Schriftleitung verlangt zwar nur einen Bericht über die Edelmetallarbeiten auf beiden Ausstellungen. Das ist in der bekannten Form sehr leicht zu machen. Soll aber dem Schaffenden, dem Aussteller und Besucher ein Nutzen daraus werden, so muß in diese Besprechung Verwandtes und Typisches mit herein gezogen, ganz besonders aber die Aufmachung, die Umgebung („das Milieu") beschrieben werden.

Denn es ist nun einmal so, daß die Architekten die Räume schaffen und nur das hineinlassen, was ihnen paßt.

Der ausstellen will, der muß sich nach allen Richtungen umsehen. Der Fachmann, der für sich in der Abgeschiedenheit arbeitet, in keine gehobene Gesellschaft, in keine, oft weitabliegende, Ausstellung kommt, der wird kurzsichtig. Er gerät bald in die Reserve, bald zum Landsturm und schimpft dann über die Aktiven, weil er nicht mehr mittun kann. Dem großen Kreis der Abgeschiedenen und Abgewiesenen soll dieser Bericht also die Ideen und Mittel neuzeitlicher Ausstellungen etwas veranschaulichen.

Das Sinnfällige beider Ausstellungen ist Einfachheit, ernste, heitere und lustige Einfachheit; Verzicht auf Prunk und Ornament im alten Sinne. Das neue Gefühl für Sachlichkeit äußert sich durch glatte Wände und Decken, die unvermittelt ineinander übergehen. Hohlkehlen, Gipsprofile, Stuckornamente, Pilaster, Sockel und Tapeten sind der

Kehrichtabfuhr anheimgefallen. Außer den Fußleisten sind alle Zwischenglieder verschwunden, und selbst die Fußleiste ist nicht immer da. Decken und Wände sind meist einfarbig; sind sie zweifarbig, so treffen sich die Farben ohne Strich und Bordüre. Hölzerne, gepreßte, bemalte oder kaschierte Sockel sind nur mehr in den alten Teilen des Glaspalastes zu finden — weil das Geld ausging, alle Räume zu erneuern. Der Rupfer, die Jute und die gemusterte Tapete sind verbannt worden. Soweit es das Geld erlaubte, sind die Einbauten wirklich gemauert. Bretterverschalungen sind mit Mörtel verputzt oder mörtelähnlich verkleistert. Schlichte Dekorationsmalereien vermitteln in der Handwerksausstellung das oft sehr spröde Ausstellungsgut mit dem Raum. Die Erfrischungsräume und die Läden sind in origineller Weise mit sinnigen Bildern versehen. Die statistischen Räume sind geistreich und künstlerisch ausgemalt. „Der Repräsentationsraum" der Münchner Berufsschulen hat sich in seiner radikalen Einfachheit den Namen „Frachtbriefhalle" verdient. Die Klein- und Nebenbauten für Zigarren usw. sind oft lustig in der Erfindung, besonders die Bauten im Vergnügungspark; farbig sind sie alle, manche schreien auch. — Es ist eine Glanzzeit für Anstreicher und Dekorationsmaler! Wenn an der Farbengebung etwas zu bemängeln ist, so ist es eine gewisse Süßlichkeit, ein femininer Einschlag. Dieser ist allerdings nicht verwunderlich bei einer Jugend, deren Geschlecht oft nicht mit Sicherheit zu erkennen ist.

Die Oberleitung der Handwerksausstellung hat Herr Oberstudiendirektor Max Wiederanders inne. Mit unglaublicher Tatkraft hat er das Gegensätzlichste und Widerspenstigste — die Handwerker geeint. Diese Ausstellung ist eine der lehrreichsten die je gezeigt wurden. Da kann einer vom andern lernen und die neuesten Hilfsmittel im Betriebe sehen.

Reines „Handwerk" gibt es kaum mehr; wer Schritt halten will mit dem Tempo der Zeit, der muß sich der Hilfsmaschinen bedienen. Die wenigste Mechanisierung zeigt noch der Goldschläger, der Zierglasbläser, der Goldschmied und andere Kunsthandwerker. Dagegen nähert sich der moderne Metzger und Bäcker, der Bauschlosser, -schreiner und -spengler schon bedenklich einem Maschinisten.

Wenn auch viele Maschinen im Handwerk Eingang gefunden haben und sich manchmal die Grenzen zwischen Werkstatt- und Fabrikbetrieb verwischen, so zeigen doch diese 70 lebendig betriebenen Werkstätten, daß die Handarbeit unersetzlich ist. Unersetzlich, solange wir noch nicht Herdenmenschen geworden sind, die sich mit Massenartikeln füttern lassen. Das Handwerk zeigt, daß es unseren Bedürfnissen in ganz anderem Maße entsprechen kann, als die Industrie, weil es noch menschlich — noch persönlich ist. Hochwertige Menschen finden in ihm eine wahrhaft freie Betätigung, die ihnen die Welt und das Herz öffnet. Und so bilden sie den glücklichen Gegensatz zum Fabrikler und Beamten.

Daß recht viele Besucher die Leistungen des Handwerks besser schätzen lernen und nach ihnen verlangen, das ist der Sinn und Zweck dieser gut angelegten Ausstellung.

Der Glaspalast steht dieses Mal unter der Oberleitung von Fritz Behn, der mit diktatorischen Befugnissen ausgestattet ist. Für die architektonische Gestaltung ist Willy Erb verantwortlich.

Im Glaspalast ist alles ernster und feierlicher gestimmt. Raum und Inhalt sind oft eine sehr glückliche Einheit geworden. Auch hier sind alle Vortäuschungen von Marmor, Seide und Brokat verschwunden. Soweit es die Mittel erlaubten, sind die Einbauten wirklich gemauert; zum Teil sogar kunstvoll, wie der Saal von Professor Kreis. Der Boden dieses Saales ist aus parkettähnlich gelegten Klinkern gebildet. Klinker bilden auch die Sockel für die Bronzebildwerke von Kolbe. Die Wände dieses Raumes sind aus wagrecht liegenden Dachplatten mit zurückgesetzten, dunkelgrauen Fugen gemauert. Dies Pflaster- und Mauerwerk bildet einen sehr feierlichen, eigenartigen Hintergrund für diese bedeutsamen Plastiken.

Aus dem Vestibül ist der Brunnen mit seinem „Kunstgras" herausgerissen worden, es zeigt sich jetzt in einer wuchtigen Architektur von Lechner und Norkauer, die sich aus einem grauen, linear gemusterten Terazzoboden erhebt. Das Ganze ist ein durch Pylonen unterteilter, hallenartiger Raum, welcher, in dem natürlich belassenen Kalkmörtel, ganz vorzüglich zu den in jeder Weise großzügigen Bildwerken Prof. Behn's paßt.

Andere Säle schmücken zum ersten Male echte Freskomalereien und in Mörtel geschnittene, überlebensgroße Figuren, auch assyrisch anmutende Ziegelschnitte sind zum ersten Male aufgemauert. Alles Werke, die am Schlusse der Ausstellung dem Abbruch verfallen. Besonders schön ist der Saal von Ingwersen in Grau und stark abgedämpftem Golde und der herrlichen, messingfarbenen Bronze „Verheißung" von Klimsch.

Für Bronzeplastiken stehen gemauerte Sockel und Nischen bereit. Gezimmerte Gestelle tragen besondere Gegenstände usw.

Der Gedanke, daß Raum und Bildwerk für einander zu schaffen sind, ist hier verwirklicht worden. Nach Möglichkeit ist echtes, wenn auch billiges Material verwendet. Diese Wahrhaftigkeit gehört auch zu dem neuen Schönheitsgefühl, ebenso die Reinlichkeit (die innerliche und äußerliche).

Von diesen Tugenden kann kein Mensch zu viel haben; hätten viele etwas davon, dann hätten wir sehr rasch eine neue Kultur und einen weithin sichtbaren Ausdruck derselben — einen neuen Stil. Dann verschwände der falsche Prunk, das Protzenhafte und Imitierte und der Geist, der aus dem Weltkrieg erwachsen ist, würde allen sichtbar. Bis ins kleinste würde er sich auswirken. Es müßte jeder verstehen, daß ein Zimmer, für dessen Erneuerung man nur 20 Mark ausgeben kann, sehr wohl mit einem edlen Ton getüncht oder ausgeklebt werden kann, daß aber Barkatfälschungen und dergl. immer Kitsch sind. Ein reinlicher Mensch, der sich nur etwas Silbernes leisten kann, greift nicht nach Doublé und Vergoldung. Um wahrhaft zu sein, wird der Begüterte nur bestes

Material und gediegenste Arbeit um sich dulden. Reiche Leute, die Galalith- und Similischmuck tragen, sind Lügner!

Könnte man mit solchen Betrachtungen nicht auch Kunden erziehen? Manchmal liegt es nur an einem richtigen Wort und es geht einem eine ganze Serie von Gedanken auf für das Leben.

Die Handwerksausstellung hat als Schaustück und als Ausgangspunkt die von Max Wiederanders geschaffene „goldene Stadt", von der zahlreiche Tore über die Vergangenheit nach der Gegenwart führen. Die historische Abteilung, die sich um die goldene Stadt gliedert, birgt Kostbarkeiten aller Art aus Museumsbesitz. Viele bedeutsame Werke der profanen und kirchlichen Goldschmiedekunst sind darunter.

Die Tradition fehlt also nicht. Die Werke der alten Meister sollen uns zeigen, welche Ewigkeitswerte in künstlerischem Handwerk stecken. „Aus Liebe" könnte über dieser Abteilung stehen, denn was sich über die Jahrhunderte erhalten hat, ist aus der Schaffensfreude um seiner selbst willen entstanden. Wer den Erfolg seiner Arbeit nur nach der Höhe des Stundenlohnes bemißt; wer die Arbeit nur als ein notwendiges Übel ansieht, um das „Wochenende" recht ausgiebig feiern zu können, der wird nie etwas Bedeutendes leisten. Die historische Abteilung soll uns also sagen: „Schafft wieder mit Herz und Hand".

Abstraktes Denken in Farbe und Form schafft keine Kunstwerke; denn zur Kunst gehört die Liebe in irgendwelcher Art. Jeder betrachtet das Alte nach seiner Einstellung. Die Einen kleben an der Überlieferung. Aus Mangel an Erfindungsgabe müssen sie vom Kopieren leben. Andere verwerfen das Studium der Vergangenheit ganz, weil es befangen macht. Diese möchten am liebsten alle Museen zusperren. (Nur nicht für sich, denn sie sind es, die immer Neues aus dem Alten zu holen wissen.) Die ganz Radikalen würden gerne „Nero" spielen und die Städte wegbrennen, auf daß die Vergangenheit ausgetilgt sei und man von vorne anfangen könnte. Viele verherrlichen das Primitive in den derbsten Holzhackerformen. Sie täten gerne die Gesetze der Spartaner wieder aufleben lassen. Gesetze, die kein höher ausgebildetes Werkzeug außer Axt und Säge zum Hausbau zuließen. Wieder andere haben noch gute Handwerkstradition im Leibe und wollen doch primitiv sein. „Edelprimitivisten" möchte ich sie nennen. Sie fournieren Sägeböcke, Wäschekreuze, Koffer- und Maurerschragen und setzen mit edlen Hölzern verkleidete Kisten darauf und die apartesten Schränke sind fertig. Ein Großteil kauft seine Vorbilder in Exotien, damit man es nicht so merkt und so reißt das Wörtchen Tradition die ganze Kluft unserer zerrissenen Gegenwart auf. Grund genug für Phlegmatiker — dem Rande nicht zu nahe zu kommen und den Streitenden auszuweichen.

Soviel über die Aufmachung der Ausstellungen im allgemeinen. Sie bieten eine Fülle von Anregungen und bedeuten durchwegs einen großen Fortschritt.

Die Kosten solcher Bauwerke, solcher Einbauten sind aber außerordentlich hoch. Kleinstädte können da nicht mehr mittun und so bildet sich auch auf diesem Gebiete eine Zentralisation. Hoffentlich wird kein Berlinismus daraus, der die vielen Kulturzentren Deutschlands vernichtet. Denn wo kein Wettbewerb ist, hört auch die Entwicklung auf. (Siehe Frankreich, England und Italien.)

Wer sich aus dem Obigen ein Bild machen kann, der wird wohl einsehen, daß es innerhalb solcher Ausstellungen keine Juryfreiheit geben kann, daß man mit einer Kunstauffassung von 1870—1914, streng genommen bis 1920, nicht mehr landen kann. „Schimpft nicht, ihr Abgewiesenen", wenn auch Fehlurteile gefällt werden, in der Hauptsache geht es doch gerecht zu. In einer steilen Linie geht die Kunstauffassung in die Höhe. Auch sie muß ein zeitgemäßes Tempo anschlagen. Was früher jahrhundertelang Zeit hatte zur Entwicklung, das kann nur mehr Jahrzehnte für sich in Anspruch nehmen. Die Schwerfälligen werden wie Steine am Boden liegen bleiben; die Allzuleichten werden einen Augenblick auf den Wellen schaukeln; halten werden sich aber nur diejenigen können, die der Zeitgeist erfaßt hat.

Also raus aus der Enge der Voreingenommenheit, raus aus der Enge der Werkstatt, der Beschaulichkeit der Kleinstädte. Weg mit der falschen Sparsamkeit — leistet euch den Besuch solcher Ausstellungen.

In gärenden Zeiten sucht natürlich jeder starke Geist auf seine Weise sein Ziel zu erreichen. Und so kommen Probleme zustande, Versuche auch gewagtester Art. — Schätzt diese Pioniere, wenn ihr sie auch nicht verstehen könnt — nur Schwächlinge stoßen nirgends an, sie haben immer die Meinung der Andern, weil sie selbst keine haben.

Eines dieser Probleme ist die Skizze. Sie wird durch die verschiedenen Ismuse bedingt und verherrlicht. „Der Geist eines Werkes ist wesentlicher als seine Ausführung", so lautet der Sinn einer Skizze. „Alles Ausgeführte ist tot und leer" sagen die Skizzierer. „Skizzen sind vergänglich wie Witze", sagen die Könner.

Gewiß, eine Skizze kann sehr geistreich sein, sie kann aber auch von einem Dilletanten stammen, der nicht fähig ist, etwas Fertiges daraus zu machen. Etwas restlos Fertiges zu gestalten, etwas klar Durchgearbeitetes, das des Nebels der Skizze entbehren kann; Formen zu schaffen, welche noch unter einer polierten Oberfläche bestehen können, das ist sicherlich unendlich schwieriger.

Was haben uns die Jahrtausende überliefert? Fertiges oder Unfertiges?

Die Menschen haben wohl in allen Zeiten nach dem Vollkommenen gestrebt. Dieser Trieb hat sie zu immer höheren Leistungen angespornt. Es ist das Göttliche im Menschen, daß er mit sich und seinen Werken nicht zufrieden ist.

Viele betrachten jetzt die Skizze, den Entwurf als das Höchste. „Gibt es auch Metallskizzen?" Das ist nun die Frage des Goldschmiedes, des Schlossers und aller Metallhandwerker.

Haben die Meister der Urvölker bewußt skizziert? Nein! Sie mußten nur aufhören, weil es ihnen an Hilfsmitteln gebrach, ihren Willen in die Tat umzusetzen. Was sind Pfeil- und Lanzenspitzen von Negern für erstaunliche Leistungen in technischer und künstlerischer Beziehung im Vergleich zu den verwendeten Werkzeugen? Was ist der Nibelungenhort und Siegfrieds Schwert? Kann dieses Empfinden ausgetilgt werden? Und was dieser Fragen mehr sind.

Aus diesen Gedankengängen eines Kunsthandwerkers müssen einige Arbeiten als Beispiele angezogen werden, weil sie typische Erscheinungen sind. Also nur als Beispiel — nicht um sie herabzusetzen.

Da ist nun ein eisernes Tor im Glaspalaste, das in der Erfindung sehr gut ist, dessen bewußte technische Mängel aber sehr groß sind. Es ist großzügig in der Auffassung, in den Maßen allerdings so großzügig, daß man leicht durchschlüpfen kann. (Was nützt mich aber ein Tor, wenn es den Eindringling nicht aufhält.) Um recht primitiv zu sein, wurde auf Kosten der Stabilität sogar das Schweißen vermieden. Das Technische dieses Tores ist ganz auf das Vernieten eingestellt. Der schwere Rahmen ist abgesetzt vernietet. Schwächliche Angeln, die nicht aus der Konstruktion herausgewachsen sind, sind ebenfalls aufgenietet. Der eiserne und kupferne Zierrat ist dagegen ungeheuer wuchtig befestigt. Kupferne Teile sind nur ausgehauen und etwas verbuckelt und gleichfalls in derbster Weise mit Nieten angeschlagen. Ein Adler am gleichen Stück aber aus halbfingergroßen Eisenfedern zusammengenietet. Der Fachmann sagt dem Konstruktiven dieses Tores ein sehr frühes, wackeliges Alter voraus.

Das Künstlerische an diesem Tore und dem sich in gleichem Raume befindlichen Reliquienschreine in allen Ehren. — „Aber wohin des Weges", frägt der Handwerker, der eine tüchtige Lehrzeit hinter sich hat, „mit dieser Verleugnung technischer Notwendigkeiten?"

Der Schrein stellt eine romanische, mit Messingblech überzogene Holzarchitektur dar. Die dünnen Bleche sind nur mit der Schere eingeschnitten, umgebogen und angenagelt. Das Blech ist in der Glutfarbe belassen und nur etwas abgerieben. Putzen kann man es auch nicht, weil man sich die Finger verreißen würde. Die Rahmen der Emailmalereien sind, weithin sichtbar, mit Zinn gelötet. Jeder, der in einer Lehre gestanden hat, hält sich unwillkürlich die Ohren zu. Ja! Wenn einer als Lehrling geprügelt wurde, wenn er eine Niete schief schlug oder etwas in der Not des Anfängers mit Zinn verpatzte, dem kann auch so etwas nicht mehr eingehen. Er kann es nicht verstehen, er kann es nicht begreifen, daß man Glieder eines sehr schön geschnittenen Beinkruzifixes millimeterweis auseinanderstehen läßt und sie mit ordinären Messingschrauben befestigt. Das haben die Alten doch nie absichtlich gemacht. Erst Jahrhunderte haben es vermocht, ihre Arbeiten so weit zu zerstören. Die stumpf verleimten Röhrenknochen der Heiligen und ihre unsolide Befestigung haben auch den Transport nicht überstanden.

„Das soll was Neues sein und ist doch nur unbeholfene Antiquitätenmache" denkt sich der Handwerker angesichts solcher Dinge.

„Verdorbener Mensch" wird der Künstler sagen.

Skizzen schafft man mit Bleistift, Wasser- und Ölfarbe oder mit weichem Ton, kurz mit Materialien, welche ein rasches Arbeiten zulassen um einen Gedanken festzuhalten. Skizzen sind berechtigt für flüchtige Erscheinungen, für Feste und dergl., nicht aber für Dinge, die einen dauernden Wert beanspruchen.

Technische Skizzen im Montieren, Löten und Bohren werden sich wohl nie allgemeiner Anerkennung erfreuen, wenn man andererseits die technischen Vollkommenheiten der maschinellen Leistungen rühmt. Die Handwerker aller Gattungen nennen das Murx.

Ganz gefährliche Stücke dieser Art zeigte hier die Kunstgewerbeschule Zürich. Da konnte man Dosen und Schalen sehen, an denen sogar dünne blecherne Füße und Scharniere mit Zinn angelötet waren.

„Wohin des Weges?" „Soll der Dilletantismus, der durch die vereinfachte Technik der Ölmalerei und des Tonmodellierens begünstigt wurde, nun auch die solide Handwerkskunst verderben?

Zur Wiederholung sei es gesagt: Es sind nicht die oben angezogenen Arbeiten — es ist eine gewisse Tendenz, die in der hohen Kunst gepredigt wird. Eine Richtung, die dem im Handwerk Aufgewachsenen gegen den Strich geht. Gewiß, auch Dilletanten haben als Anreger ihre Berechtigung und Handwerker sind oft zu sehr im Technischen befangen und vergessen vielfach, mit der Ausführung auch den geistigen Inhalt zu steigern.

Denn technisches Können ohne künstlerisches Fühlen ist nichts; aber auch künstlerisches Wollen ohne gestaltendes Können ist Luft. Beide müssen vereint sein. Der Geist muß materialisiert —, das Material vergeistigt werden.

Unbefriedigende Halbheiten ergeben sich aber auch, wenn an sich sehr tüchtige Spezialisten, wie Graveure, Ziseleure, Elfenbeinschnitzer und Emailleure allein etwas Ganzes schaffen wollen. Solche Beispiele sind ebenfalls im Glaspalaste zu sehen. Diese Herren wollen nicht mit Künstlern oder allseitigen Goldschmieden zusammenarbeiten. Sie bedienen sich eines Mechanikers oder Metalldrückers, um keinen Mitarbeiter nennen zu müssen. Sie kommen damit zu einem Dilletantismus in der Form und in der Ausführung der ihnen fremden Teile, daß es schade ist um die hochentwickelte Spezialtechnik.

Wenn häßliche Schräubchen an gedrückten Emailgefäßen sind, wenn man die Druckstriche noch sieht, aufgesteckte Börtel, Zinnlot und ordinäre Vergoldung, so verliert das Ganze an Wert und es bleibt nur ein Blender.

Diese Betrachtungen führen auch zu Gedanken über jene Schulkörper, die aus lauter Spezialitäten zusammengesetzt sind. Wo der Schüler in 10 Spezialwerkstätten muß, bis etwas fertig wird. Daß

jeder von den vielen Lehrern eine andere Ansicht hat, sieht man den fertigen Dingen leicht an. Was soll man in diesem Zusammenhang aber über Schulen denken, deren Fachklassen längst zusammengebrochen wären, wenn sie nicht von Dilletanten erhalten würden? Hinter Stümpern werden da Genies gesucht. Über nebelhafte Dinge werden Bücher geschrieben, die Erprobten werden stillschweigend übergangen oder verächtlich als „Könner" und Techniker bezeichnet.

Soviel über das Problematische und Symptomatische, über Sinn und Gestaltungswillen der gegenwärtigen Ausstellungen.

Der Bericht über die Goldschmiedearbeiten wird von anderer Hand folgen. Julius Schneider
München.

## Schmuck und Mode im Ausland

**Die Cowboy-Tuchnadel — Insektenschmuck — Kniebänder aus Gold.**

Von den Frauen auf dem Montparnasse geht etwas Bezauberndes aus, das ist unverkennbar. Wer Gelegenheit nimmt, die dort schreitenden Pariserinnen zu betrachten, der kommt ganz von selbst zu der Feststellung, daß es diesen Frauen angeboren ist, ihr Äußeres beständig durch kleine Belanglosigkeiten der Mode und eigene erlaubte kleine Rafinessen zu komplettieren, zu erneuern und zu erhellen. Der neueste Chick ist das extra vagante Halstuch à la Cowboy. Man trägt es in allen erdenklichen Farben und Mustern, selbstverständlich in einer gewissen Harmonie zum übrigen Habit. Man knotet es entweder seitlich auf dem Rücken oder vorn nach Art der Herrenkrawatte. Die Pariser Juweliere haben sich sogleich lebhaft für diese Novität interessiert. Man hat kleine entzückende Tuchnadeln herausgebracht, die sogenannten Monogrammnadeln. Diese Nadeln sind in den verschiedensten Metallen gearbeitet, meistens in Silber mit kleinen emaillierten Streifenmustern, oft sind die Buchstaben auch wohl mit Straßsteinen ausgefaßt. Besonders am Vormittag legt die Pariserin das Tuch gern zu einem Jumperkleid an, dazu trägt man in großer Anzahl goldene, von Halbedelsteinen unterbrochene Kettenarmbänder.

Die Pariser Juwelierfirma Rochas et Millet in der Rue de Normandie bringt eine sehr ansprechende Neuheit heraus, ein Etuis, in welchem sich ein Ring mit einem großen farbigen Mittelstein befindet, dazu lose um diesen Ring gruppiert fünf weitere andersfarbige Steine. Durch eine kleine mechanische Vorrichtung ist es mit Leichtigkeit möglich, irgendeinen dieser übrigen Steine mit dem im Ring befindlichen auszuwechseln, was natürlich bei der heutigen Buntheit der Toiletten den Pariser Damen äußerst willkommen sein mag. Dieses kleine Zugstück erfreut sich denn auch allgemeiner Beliebtheit und erhöhter Nachfrage. Dieselbe Firma brachte auch eine ähnliche Kollektion mit den zwölf bekannten Monatssteinen heraus.

Eine weitere Neuheit bemerkt man jetzt viel auf schwarzen Morocain-Kostümen. Auf der Brust, an der Stelle, wo die Aufschläge des Jacketts zusammenstoßen, trägt man eine recht große, mit weißem Steinmaterial oder Perlen ausgezierte, in streng architektonischer Form gehaltene Brosche, dazu passend in der gleichen Ausführung, unmittelbar auf dem rechten Ärmel ein breitgliedriges Armband. Überhaupt ist heute an mancher Stelle, die früher kaum jemals mit Schmuck bedacht wurde, Schmuck anzutreffen. Beliebt sind große schleifenförmige Broschetten, die meist in Achselhöhe auf der linken Seite getragen werden, aber auch kreisförmiger, agraffenartiger Steckschmuck wird viel verwandt.

Die Kleider für den Abend sind tief ausgeschnitten und immer noch ärmellos. Je acht bis zehn und mehr Armreifen an beiden Unterarmen bilden absolut keine Seltenheit. Man sieht viel dunkle Abendkleider, z. B. in schwarzem Velour-Mousseline. Auf einem solchen Kleid konnte man vorn drei einzelne, oben auf der Schulter befestigte Bänder bemerken, die in gleicher Größe, aber in verschiedener Höhe, kollierartig je einen großen Amethyst in der Mitte hielten, so daß die drei Steine auf dem Kleid aus der Ferne wie eigenartige Knöpfe wirkten.

Ein besonderes Betätigungsfeld für die Neu-Schöpfungen der Juwelierkunst bietet auch der moderne Hut der Dame. Hier sieht man wirklich interessante reizvolle Sachen, man konnte sogar bei einigen Modellen, deren Rand hinten ziemlich heruntergeklappt war, im Innern des Hutes kleine Verzierungen aus Edelmetall bemerken.

In der Gesellschaft trägt die Pariserin jetzt auch häufig ein Stirnband, aus Seide oder ähnlichem Stoff. Hier haben sich die Juweliere ebenfalls betätigt und es gibt eigens für diesen Zweck gefertigte Nadeln, die teils zum Zusammenhalten des Bandes, zur Verzierung oder für beides gedacht sind.

Käfer, Schmetterlinge und andere Insektenwunder sind auf dem Kleide einer eleganten Pariserin nichts außergewöhnliches. Man komme aber nicht etwa in Versuchung, diese sonst nicht angenehmen Tierchen abzuschütteln, da sie als Schmuck für die Pariserin besonders wertvoll sind. Von jeher war man bemüht, diese herrlich schillernden Insekten in ihrer Farbenpracht in zierliche Schmuckgegenstände für die moderne Frau umzuwandeln. Diese große Mode wird erst jetzt in vollem Maße verwirklicht. Unter geschickten Künstlerhänden entstehen unter Benutzung exotischer und farbenprangender Insekten die entzückendsten Kunstwerke, wie Ohrringe, Schmuckknöpfe, Broschen usw.

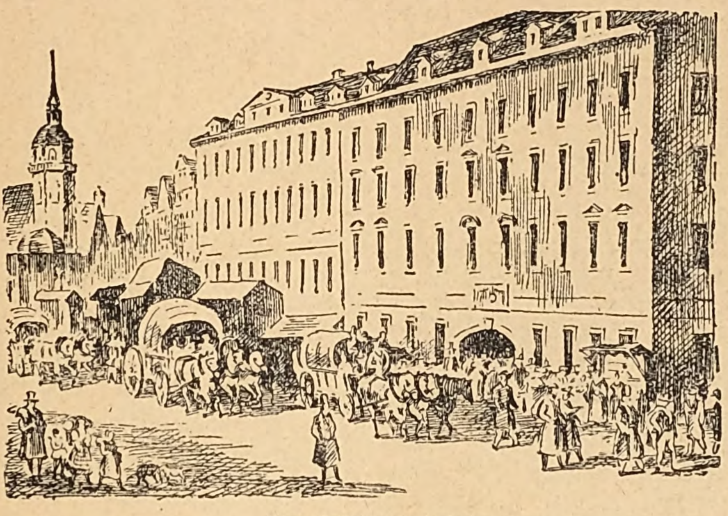
Durch die immer kürzer werdenden Haare und den dadurch immer länger werdenden Hals sah man sich gezwungen, den langen Ohrgehängen wieder die größte Beachtung zu schenken; man hat herausgefunden, daß die langen Gehänge hier

eine gewünschte Unterbrechung, also gewissermaßen einen Ausgleich schaffen.

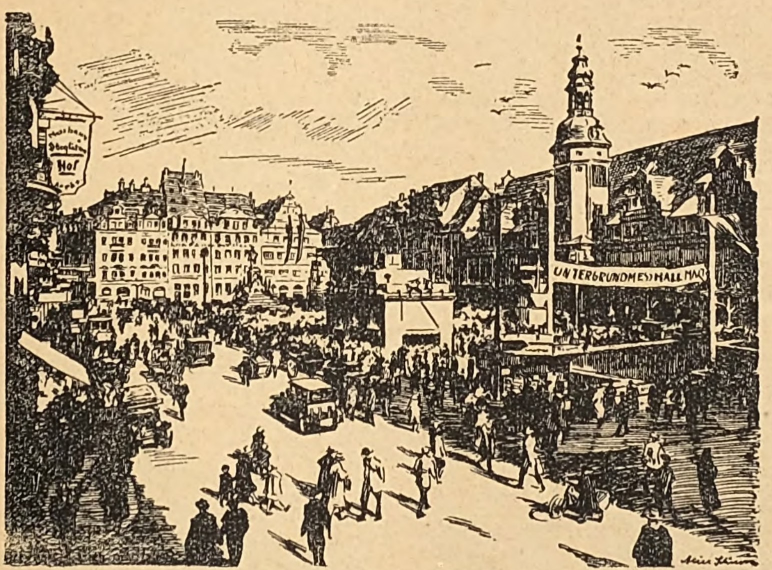
In London offeriert man der Damenwelt jetzt eifrig das goldene „Knieband", daß man zur großen Mode erheben will. Die Mannequins tragen diese, teilweise mit kostbarem Steinmaterial besetzten Bänder eine Handbreit unter dem Knie auf seidenen Strümpfen. Die Londoner Herrenwelt will allem Anschein nach in Extravaganzen ebenfalls nicht nachstehen, auf dem Rennen in Ascot sah man letzthin Herren mit creme- und beigefarbigen Zylinderhüten. Mafra.

## Die Lage der verarbeitenden Industrie im Lichte der Leipziger Frühjahrsmesse 1927

Das Institut für Konjunkturforschung hat gemeinsam mit dem Leipziger Meßamt den Versuch unternommen, durch eine enquetemäßige Befragung der Aussteller auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1927 einen Einblick in die Wirtschaftslage der verarbeitenden Industrie zu gewinnen. Die Ergebnisse dieser Enquete liegen nunmehr im Druck vor (Die Lage der verarbeitenden Industrie im Lichte der Leipziger Frühjahrsmesse 1927, Berlin 1927, Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61). Es wird vor allem Aufschluß über die Entwicklung von Wirtschaftszweigen gegeben, über deren Lage ausreichende statistische Unterlagen bisher noch nicht vorliegen. Die Ausführungen sind auch deshalb von besonderem Interesse, weil die Leipziger Messe für eine große Zahl von Branchen eine der wichtigsten Möglichkeiten bietet, um die Exportaussichten der deutschen Industrie zu beobachten.



Altes Meßleben in Leipzig



Neues Meßleben in Leipzig

Das Gesamtbild wie auch die Berichte der einzelnen Branchen geben Aufschluß über die Lage im März und indirekt über die Aussichten der nächsten Monate. Sehr interessant sind die Vergleiche mit den vergangenen Messen. Es wäre daher zu begrüßen, wenn eine derartige Umfrage an die Aussteller der Leipziger Messe eine regelmäßige Einrichtung würde, die es ermöglicht, ein- oder zweimal im Jahre einen Einblick in die Konjunktur der deutschen Fertigindustrie und damit in die Beschäftigungsmöglichkeiten der nächsten Monate zu gewinnen. Die Berichte müßten dann freilich jeweils unmittelbar nach der Messe erscheinen, was nach Überwindung der mit der ersten Bearbeitung noch verbundenen Schwierigkeiten ohne weiteres möglich sein würde.

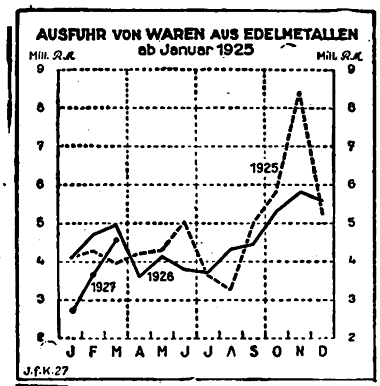
Im einzelnen stellt das Institut für Konjunkturforschung über das Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse auf Grund der eingegangenen Berichte für unsere Branche das folgende fest:

Die Bedeutung der deutschen Schmuckwarenindustrie wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß bei der Betriebszählung von 1925 6800 gewerbliche Betriebe mit rund 64000 beschäftigten Personen gezählt wurden, die sich mit der Herstellung von Schmuckwaren befassen. Mehr als in anderen Branchen sind in diesem Geschäftszweige die Erzeugnisse nach Material und Ausführung den Schwankungen der Mode unterworfen, so daß es besonders wichtig ist, sich jeweils über die verschiedenen Geschmacksrichtungen und Wünsche der einzelnen Käuferschichten sowohl des Inlandsmarktes wie des Auslandes zu informieren; dadurch erlangt eine direkte Verbindung zwischen Verkäufer und Käufer durch die Messe größte Bedeutung.

Aus den Berichten geht hervor, daß gegenwärtig besonders Neuheiten und Modeartikel teils in einfacher Ausführung, teils in besonderen Qualitäten, aber meist in mittlerer Preislage umgesetzt werden. Während der Krisis und Depression im Jahre

1926 lag das Geschäft stark darnieder. Welche Rolle das Wintergeschäft für die Branche spielt, erhellt aus den Schaubildern, die den Wert der Ausfuhr an Waren aus Edelmetallen und vergoldeten und versilberten Waren in den einzelnen Monaten der Jahre 1925, 1926 und 1927 wiedergeben.

Sieht man von der saisonmäßigen Belebung der Branche in den Herbstmonaten ab, so hat sich im allgemeinen der Geschäftsgang, gemessen an dem Auftragsbestand, in den ersten Monaten des Jahres 1927 nicht unwesentlich belebt. Dies dürfte vor allem durch die gesteigerte Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes bedingt sein. Denn der Rückgang der Ausfuhr deutet darauf hin, daß mit der Belebung des Innenmarktes die Exportforcierung nachgelassen hat.

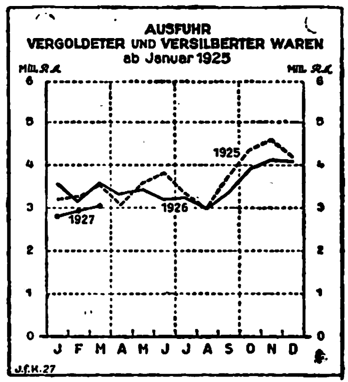



Teilweise dürfte nun allerdings der jetzige Rückgang der Ausfuhr auch auf die Einfuhrerschwerungen in den wichtigsten Absatzländern (Großbritannien, Schweiz, Niederlande, Argentinien, Indien, Schweden, Vereinigte Staaten) durch hohe Wertzölle und scharfe Konkurrenz des Auslandes zurückzuführen sein. So ist im allgemeinen sowohl der Auftragseingang wie die Neuanknüpfung von Geschäftsverbindungen im Auslandsgeschäft auf der diesjährigen Frühjahrsmesse geringer gewesen als im Inlandsgeschäft, obwohl sich nach den Angaben der Berichtenden der Erfolg dieser Messe, verglichen mit den Messen im Vorjahr, nicht unbedeutend gehoben hat, so daß mit günstigen Geschäftserfolgen für das laufende Jahr zu rechnen ist. Die Erledigung der Meßaufträge, soweit Angaben zu erhalten waren, dürfte die Betriebe im Durchschnitt höchstens fünf bis sieben Wochen in Anspruch nehmen. Kennzeichnend für die allgemeine Marktlage ist, daß für alle Waren die Preislage sehr gedrückt ist.

Gerade unsere Branche zeigt kein einheitliches Bild; es ist daher möglich, daß mancher Aussteller auch andere Erfahrungen gemacht hat.

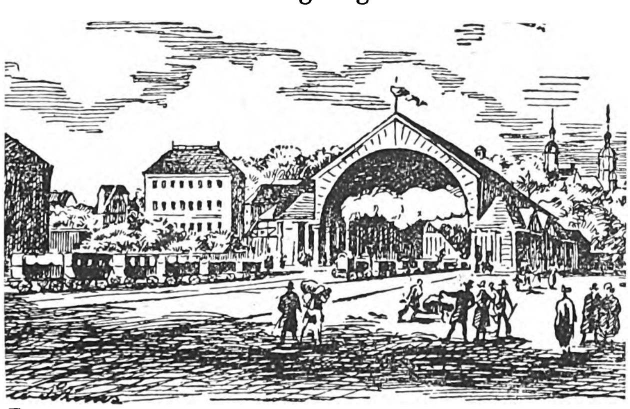
**Das Schmuckgewerbe auf der Leipziger Messe.**

Die deutsche Schmuckproduktion wird durch zwei Umstände beeinflußt, die im Zuge der Zeit liegen. Das Interesse des Mittelstandes am Erwerb von Schmuck nimmt zu. Die durch Notverkauf in der Inflationszeit entstandenen Lücken an Familienbesitz beginnt man zu schließen und strebt bezeichnenderweise dabei ausgesprochen nach echter und schöner Ware. Daneben interessiert sich das Ausland immer stärker für die deutsche Produktion. Daraus entsteht die Tatsache, daß Inland und Ausland die Leipziger Messe dazu benutzen, das Angebot und seine Einstellung auf die vorliegenden Geschmacksforderungen zu prüfen, besonders noch in verstärktem Maße, weil nach dem Nichtwiedererscheinen der Jugosi in Leipzig der einzige große Angebotsplatz für derartige Feststellungen bleibt. Hier hat sich durch eine verstärkte Konzentration der Ausstellung in drei Meßhäuser ein Überblick ermöglicht, dessen Wert von jedem sofort erkannt wird und der besonders wichtig ist, weil im Schmuckgewerbe ja nicht nur die Frage des guten Geschmacks, sondern auch die der durch technische Vervollkommnung erreichten Preisbildung von größter Wichtigkeit sind.

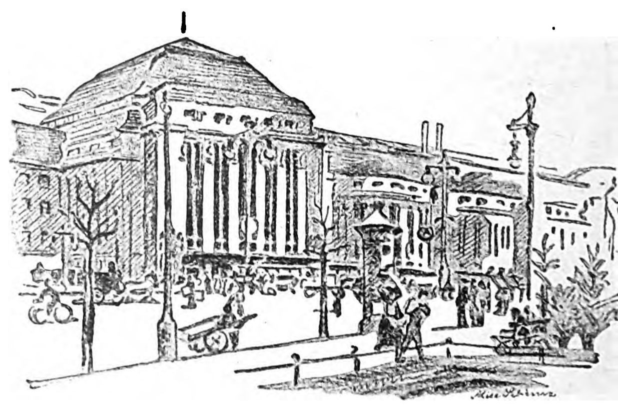



**Ein Betätigungsfeld für den kaufmännischen Geist im Edelmetall- und Uhrengewerbe.**

Die neue Zeit hat den Geschäftsinteressen der Berufsstände große Aufgaben und Probleme gestellt, allen voran dem Edelmetallwaren- und Uhrengewerbe. Nicht nur, daß auf dem Einzelhandel und Handwerk dieser Gewerbe die wirtschaftliche Krisis schwerer lastet als auf den meisten anderen, sie waren auch ganz besonders gezwungen, dem Wiederaufbau ihrer Existenz große persönliche und finanzielle Opfer zu bringen. Will man aus den vielen Erfordernissen der Neuzeit die wichtigsten herausheben, so sind dies ohne Zweifel: Kaufmännischer Geist in der Geschäfts-



Erster Bahnhof in Leipzig



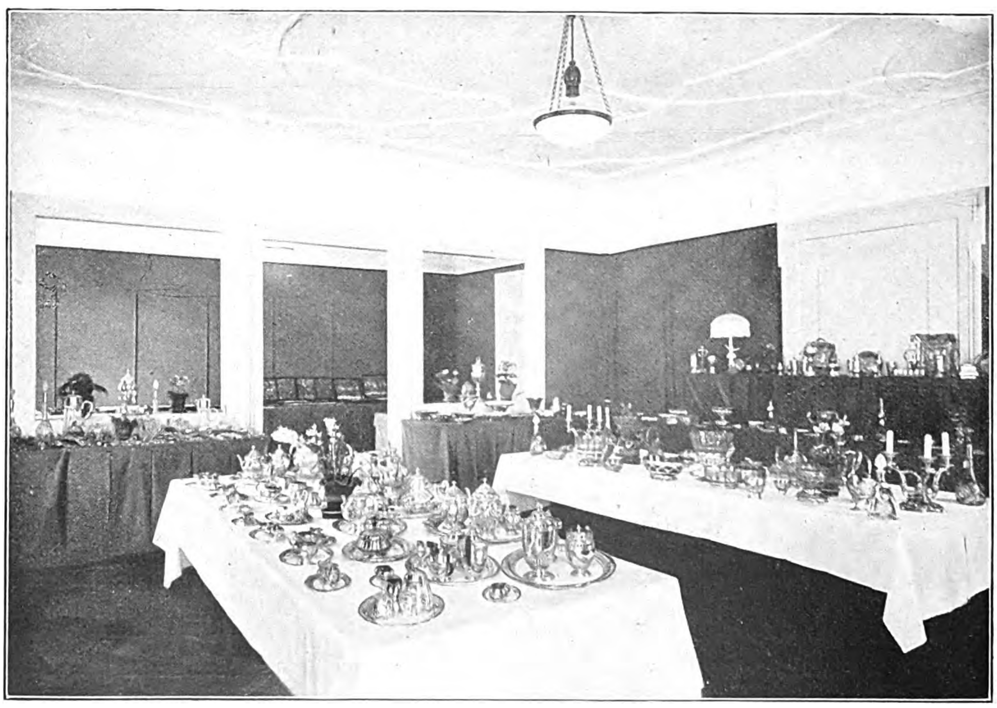
Hauptbahnhof Leipzig, Teilansicht




Meßhaus Sachsenhof

Die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse ist in den neuzeitlich ausgestatteten Ausstellungsräumen des Meßhauses Sachsenhof am Johannisplatz untergebracht





Zwei Ausstellungsräume im Meßhaus Sachsenhof

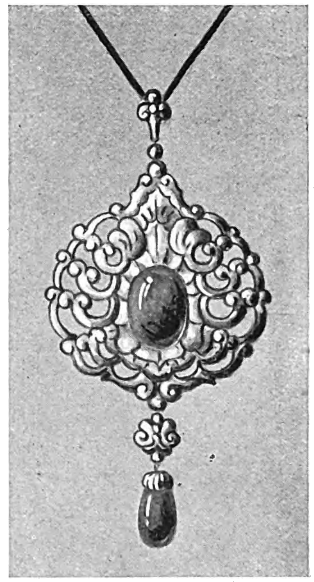
# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



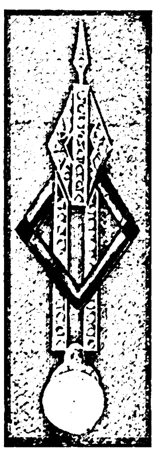
409



410



411



412



413



414

409—411 silberne Anhänger

412—414 Juwelen-Ohrringe

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M.................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

führung und großzügige Reklame. Die Reklamefrage wurde in der Fachpresse und durch die Tätigkeit der Fachverbände bereits soweit gefördert, daß Beschlüsse vorliegen, durchgreifende Maßnahmen zu treffen, wozu die Organisationen als Sachwalter der Allgemeinheit ja auch imstande sind, wenn ihnen die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Anders liegt es in bezug auf den kaufmännischen Geist in der Geschäftsführung, der eine Eigenschaft der Individualität ist. Freilich können führende Persönlichkeiten den kaufmännischen Geist in Vorträgen fördern, können Verbände kaufmännische Kurse abhalten und umsichtige Hilfe im Buchführungs- und Steuerwesen leisten; den der Zeit angepaßten kaufmännischen Geist aber kann nur der Gewerbetreibende selbst betätigen, den Geist, der ihn trotz aller Schwierigkeiten zum Erfolg und sein Geschäft zur Höhe führen soll.

Edelmetallwaren und Uhrengewerbe, oder Juwelier und Uhrmacher sind zur Entfaltung kaufmännischen Geistes um so mehr gezwungen, als sie es mit einer diffizilen Materie und nicht nur mit realen, sondern auch ideellen Bedürfnissen des kaufenden Publikums zu tun haben. Auf diesem Gebiet liegt die über alle Sonderinteressen hinausragende Gemeinsamkeit der beiden Berufsstände und folgerichtig auch der für sie schaffenden Industrien. Die beste und aller Welt sichtbare Darstellung dieser Verbundenheit im großen zwischen Juwelen- und Uhrengewerbe, bietet aber die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse. Diese jährlich zweimal erneuerte große Musterschau, auf der Industrie und Großhandel immer das Neueste herausstellen für den gesamten deutschen und ausländischen Markt, bietet so unendlich viel des Anregenden, Brauchbaren und Vorteilhaften für die Betätigung des kaufmännischen Geistes, daß sie zum geschäftlichen Vorwärtskommen nicht weniger gehört als Fachkenntnisse und Reklame.

Die große Bedeutung und Wichtigkeit der Leipziger Messe für das Edelmetall- und Uhrengewerbe ist den Fachkreisen seit Jahren bekannt und für die Betätigung des kaufmännischen Geistes und die Übertragung aller Hilfsquellen auf den heimischen Geschäftsbetrieb bietet die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse den Herren Juwelieren und Uhrmachern ein ergiebiges Feld, zumal die Reiselager der Fabrikanten und Grossisten niemals so reichhaltig und groß sein können, als es die Ausstellungen auf der Messe sind. Und mit dem alten Fehler, nur die Kollektionen alter Lieferanten anzusehen, wie er bei den zu Hause bleibenden Ladeninhabern unbedingt einreißen muß, sollten alle Juweliere und Uhrmacher, die sich den kaufmännischen Geist zu eigen machen wollen, schon mit der nächsten Leipziger Messe aufräumen, die vom 28. August bis 3. September stattfindet und ihnen für die Hauptsaison eine ungeahnte Fülle des Neuesten und Besten ihrer Branche bieten wird. Bei rechtzeitiger Orientierung und Benutzung aller durch das Leipziger Meßamt gebotenen Vergünstigungen für Reise und Aufenthalt kann ein Besuch der Leipziger Messe ohne weiteres so gestaltet werden, daß die Kosten der Reise gegenüber ihrem Erfolg keine Rolle spielen.

## Goldwährung und Weltsilberbilanz

Von Prof. Dr. Ernst Schultze, Direktor des Weltwirtschafts-Institutes der Handelshochschule Leipzig

Die beiden Edelmetalle, auf denen die Währung der großen Mehrzahl aller Völker ruhte und denen sie wieder zustrebt, nachdem der Krieg und seine Folgeerscheinungen sie davon losgerissen hatten, sind nach wie vor von Konjunkturschwankungen bedroht, die ihnen das Festhalten einer bestimmten Werthöhe erschweren.

Tritt diese Konjunkturempfindlichkeit für das Gold nur wenig in Erscheinung, so erklärt sich das größtenteils aus der Goldpolitik der führenden Länder, die alles daransetzt, um das Gold zum Hauptwährungsmetall, wenn nicht zum alleinigen Träger aller wichtigen Währungen zu machen.

Um so heftiger können die Wertschwankungen des Silbers sein. Es hat, da das Gold in seinem Werte künstlich geschützt wird, alle Konjunkturstöße desto ärger auszuhalten. Ja, es muß von einem seiner größten Verehrer — dem indischen Volke — preisgegeben, gleichsam als Währungsmetall verstoßen werden, wenn der Wille Englands gemäß dem kürzlich erstatteten Gutachten der anglo-indischen Währungskommission sich durchsetzt. Die Folgen treten jetzt bereits deutlich zutage in einem Preissturz des Silbers, der an das Abwärtsgleiten während der 70er Jahre erinnert. Setzt sich der Preisfall des Silbers fort und wird es auch nur in Indien demonetisiert, so müssen sich grundstürzende Verschiebungen sowohl in der Silberbilanz wie in der Silberproduktion der Welt vollziehen.

Im Gegensatz zu der Steigerung der Silbergewinnung, die sich seit den 80er Jahren trotz dem Sinken des Silberpreises einstellte, ist diesmal ein ähnlicher Vorgang kaum zu erwarten.

**Welt-Silber-Gewinnung in Millionen Unzen**
(Eine Feinunze = 31,1035 g)

| Jahr | Mill. Unzen |
|---|---|
| 1880 | 74,19 |
| 1885 | 91,61 |
| 1890 | 126,09 |
| 1895 | 167,50 |
| 1900 | 173,59 |
| 1905 | 172,32 |
| 1910 | 221,72 |
| 1915 | 189,63 |
| 1920 | 173,20 |
| 1925 | 241,58 |

Die Gewinnung ist während des Menschenalters 1880—1910 auf das Dreifache gestiegen, obwohl der Preis bedeutend fiel. Dann erst ist (offenbar infolge des Weltkrieges) die Produktion empfindlich zurückgegangen, hat sich jedoch bis 1925 auf

einen noch höheren Betrag gehoben, als er vor dem Kriege erreicht wurde. Das Rekordjahr war damals 1912 gewesen mit einer Gesamtgewinnung von 231 Millionen Unzen. Nach dem Kriege ist der Gipfelpunkt 1923 mit 246 Millionen Unzen erreicht worden, also mit 6% mehr als 1912.

Das Schwergewicht der Silberproduktion liegt in Amerika, und zwar in Nordamerika, wenn wir geographisch Mexiko diesem Erdteil hinzurechnen. So betrug die Silbergewinnung 1925 in

| | | |
|---|---|---|
| Kanada | 19 | Mill. Unzen |
| Vereinigte Staaten | 64 | „ „ |
| Mexiko | 91 | „ „ |
| zusammen | 174 | „ „ |
| Welt-Silber-Gewinnung | 242 | „ „ |

Drei Viertel der Weltsilbergewinnung geschehen also in Nordamerika, davon die Hälfte in Mexiko. Durch seine Revolutionswirren war es eine Zeit lang stark zurückgeworfen. 1916 gewann es nur 23 Millionen Unzen Silber, während Kanada 25 und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 74 Mill. Unzen produzierten. Aber schon 1919 ist Mexiko wieder an die Spitze gerückt und hat die USA. immer stärker hinter sich gelassen.

Der Silbergehalt der mexikanischen Bergwerke ist groß. Die dortige Silbergewinnung verhüttet allergrößtenteils Silbererze, ungefähr 85% der Ausbeutung stammen daraus. Dagegen fließt die Produktion der USA. zu etwa 60% aus der Verhüttung von Kupfer-, Blei- und Zinkerzen. Während mithin eine Krise des Silberabsatzes in Mexiko die Silberbergwerke treffen würde, müßte in den USA. auch die Produktion von Kupfer, Blei und Zink in Mitleidenschaft gezogen, die Gewinnung dieser Metalle verteuert werden.

Der Silberverbrauch liegt im Gegensatz zu der Silbergewinnung zum erheblichen Teil auf der anderen Seite der Welt. Seit Jahrhunderten schon sind die asiatischen Völker, ganz besonders Britisch-Indien und China, die Hauptliebhaber des weißen Metalls. — Versuchen wir eine Weltsilberbilanz aufzustellen, so würde sie für die beiden letzten Jahre etwa folgendermaßen aussehen:

**Silberzufluß der Welt in Millionen Unzen.**

| Produktion | 1925 | 1924 |
|---|---|---|
| Kanada | 20 | 19,7 |
| Vereinigten Staaten | 61 | 65,4 |
| Mexiko | 93 | 91,5 |
| alle übrigen Länder | 68 | 62,5 |
| zusammen | 242 | 239,1 |
| Rückflüsse europ. Münzsilbers | | |
| Vom englischen Münzamt infolge Herabsetzung des Silbergehaltes abgestoßene Silbermengen | 7 | 2 |
| Eingeschmolzene Silbermengen des europäischen Festlandes | — | 18 |
| | 249 | 259,1 |

**Silberverbrauch der Welt in Millionen Unzen**

| Für Industrie- und Kunstzwecke | 1925 | 1924 |
|---|---|---|
| USA. | 31,0 | 28,0 |
| England | 5,0 | 4,5 |
| | 36,0 | 32,5 |
| Für Münzzwecke | | |
| USA. | 17,0 | 4,4 |
| Mexiko | 3,3 | 11,3 |
| Europäische Länder | — | 50,0 |
| | 20,3 | 65,7 |
| Verschiffungen | | |
| nach Indien von den Vereinigten Staaten, Kanada und Mexiko [1]) | 72,4 | 81,2 |
| nach Indien von England | 34,1 | 27,0 |
| nach China von den Vereinigten Staaten, Kanada und Mexiko | 52,7 | 39,1 |
| nach China von England | 6,5 | 2,6 |
| nach Deutschland von den Vereinigten Staaten und Mexiko | 14,5 | 0,0 |
| | 180,2 | 149,9 |
| andere Käufe | 12,5 | 11,0 |
| zusammen | 249,0 | 259,1 |

Die Silberkonjunktur war also 1924 im Gegensatz zu der Zeit vor dem Kriege und wieder seither außer durch die unaufhörliche Nachfrage Indiens und Chinas durch den europäischen Bedarf für Münzzwecke bestimmt. Es wurde zwar 1924 noch Silber eingeschmolzen, und in beiden Jahren brachte England, das den Feinsilbergehalt seiner Schillingmünzen herabgesetzt hat, Silber auf den Markt. Andererseits haben manche Staaten des festländischen Europa ihren Geldumlauf neu versilbert, an ihrer Spitze Deutschland, das sogar 1926 noch 500000 Kilo Silber zur weiteren Vergrößerung seines Münzumlaufs beschafft haben soll.

Schlechthin entscheidend ist aber, das ergibt die Zahlentafel, der Silberbedarf Indiens und Chinas. Der Hauptkäufer auf dem Silberweltmarkt ist Britisch-Indien, das über 100 Millionen Feinunzen im Jahre an sich zieht, bei einer Gesamtgewinnung der Welt von rund 250 Millionen. Unabsehbar müßten die Folgen sein, wollte Indien sich vom Silber abkehren.

Das aber ist die Absicht der Währungsreformer, die die indische Valuta auf eine neue Grundlage stellen wollen. Bisher hat Britisch-Indien noch immer gesetzlich zu den Silberwährungsländern gehört, obwohl England seit mehr als 20 Jahren versucht hat, um die sehr ungünstigen Wirkungen der Abwärtsbewegung des Silberpreises auf den indischen Volkswohlstand, das indische Volkseinkommen und vor allem den Handel mit England zu beseitigen, dieses Land zur Goldwährung zu bekehren. Jetzt will man damit Ernst machen. Nachdem England im April 1925 zur Goldwährung zurückgekehrt ist oder vielmehr statt der

[1]) 1924 ging aus Mexiko kein Silber nach Asien.

Goldwährung die Golddevisenwährung gesetzlich festgelegt hat, hat die anglo-indische Währungskommission im Jahre 1926 die Schaffung einer festen Relation von 18 englischen Pence als Goldwert der indischen Rupie sowie den vollständigen Übergang Indiens nach einer gewissen Zeit zur reinen Goldwährung empfohlen. Es soll eine indische Notenbank neu geschaffen werden, die zuerst 20%, innerhalb 10 Jahren 25% ihres Notenumlaufs durch Goldreserven decken soll, während der Silbervorrat der Regierung, die zunächst die Aufgabe der Notendeckung zu übernehmen hat, zu veräußern wäre. Zurzeit der Abfassung des Berichts betrugen die Goldreserven der indischen Regierung etwa 23 Millionen Pfund und deckten etwa 12% des Notenumlaufs. Bleibt der letztere auf gleicher Höhe, so müßte im Laufe der nächsten zehn Jahre eine Verdoppelung der Goldreserven eintreten. Es müßten also bedeutende Goldmengen im Auslande gekauft werden. Zieht man ferner den Goldhunger der indischen Privatwirtschaften in Betracht, die 1925 die gewaltige Summe von etwa 50 Millionen Pfund Gold für nicht monetäre Zwecke im Auslande gekauft haben, so sieht man, wohin die Reise gehen muß. Indien würde anstatt wie bisher größtenteils Silber nunmehr Gold ankaufen. Es würde vielleicht sogar Silber abstoßen, auf alle Fälle aber als Silberkäufer zurücktreten.

Damit würde alsdann die Silberbilanz der Welt in eine ganz andere Richtung gedrängt werden. Schon jetzt ist das deutlich an dem neuen Preissturz des Silbers zu erkennen. Im Jahre vor dem Kriege schwankte der Silberpreis für die Unze in London zwischen $26\frac{1}{16}$ und $29\frac{3}{8}$ pence. Seit 1916 schnellte er empor, da die asiatischen Länder infolge ihrer Kriegsverdienste ihre Silbernachfrage bedeutend verstärken konnten. Die Hochkonjunktur der Nachkriegszeit brachte den Silberpreis 1920 bis auf die erstaunliche Höhe von $89\frac{1}{2}$ pence. Noch im selben Jahre fiel er infolge der Zerrüttung der Weltwirtschaft auf $38\frac{7}{8}$ pence. In den letzten Jahren hat er sich alsdann etwa zwischen 37 und 31 pence bewegt. 1926 aber ist der Silberpreis seit dem 7. Mai weiter und weiter gefallen, bis auf 25 pence, niedriger also denn bis 1913. Ende April 1927 bezifferte er sich noch immer auf etwa 25 d.

Setzt sich der Preissturz des Silbers fort, wozu auch die chinesischen Wirren beitragen können, so müßte die Wirkung für die Silberproduzenten bedenklich sein. Diese sind, das zeigt die erste Zahlentafel, vor allem die drei Länder Nordamerikas. Dort beobachtet man mit schwerer Sorge die drohende Währungsumstellung in Indien. Die Parole des Währungskampfes dürfte für die nächste Zukunft wohl lauten: Amerikanisches Silber gegen britisches Gold! Die Goldproduktionsstätten der Welt befinden sich größtenteils in englischer Hand. Ein Rückgang des Silberabsatzes aber würde am stärksten den Bergbau der Vereinigten Staaten treffen, und zwar, weil er das Silber nicht in wenigen großen Silberbergwerken gewinnt, sondern größtenteils als Nebenprodukt aus anderen Bergbaubetrieben zutage fördert.

## Was bei der Bemusterung und dem Einkauf silbermontierter Glaswaren beachtet werden muß

Sowohl bei der deutschen Kaufkundschaft wie bei den Exportkunden der deutschen Silberwarenindustrie, die luxusmäßige Phantasiesilber- und Feinmetallwaren kaufen, hat in den letzten Jahren der Absatz an Silber- oder mit Feinmetallen montierten Luxusglaswaren, als da sind Schalen, Vasen, Bowlen, Bowlenkannen, montierte Likörservice, Teegläser, Gebäckkörbe usw. — nicht mehr die Höhe erreicht, wie in früheren Jahren, obwohl die Produzenten es an Musterfleiß und an der Hervorbringung an sich hoch geschmackvoller und preiswerter Modelle in moderner Formengebung nicht haben fehlen lassen. — Die Fabrikanten und Händler der Edelmetall- und Luxuswarenbranche haben sich angesichts dieser Tatsache, daß Qualitätsprodukte echtmetallisch montierter Glaswaren immer schwerer auf dem Inlandsmarkt und im Export verkäuflich sind, mit der fatalistischen Erklärung begnügt, daß die Vorliebe für echtmontierte Glaswaren modemäßig zurückgedrängt worden sei und die Kundschaft, die nicht billige Bazarwaren in montierten Glaswaren fragt, es offenbar vorzieht, ihre kostbaren, luxusmäßigen Glaswaren unmontiert zu verwenden. Diese Erklärung aber ist ein Fehlschluß. Es sind zwei andere Ursachen, die bisher nicht systematisch genug bei der Bemusterung echtmontierter Glas- und Kristallwaren beachtet worden und propagandistisch betont worden sind, die den Rückgang der Nachfrage für dieselben bewirkt haben. Diese Ursachen sind wirtschaftlich begründet und wurzeln in hygienischen Forderungen, die in der Neuzeit auch bei jeglicher Art von Luxuswaren, die zum Zimmer- oder Tafelschmuck Verwendung finden sollen, unerläßlich geworden sind.

Die Anschaffung eines hochqualitativen, echtmetallisch montierten Glas- oder Kristallgegenstandes zum Zimmer- oder Tafelschmuck bedeutet immerhin für den durchschnittlichen Erwerber aus internationalen mittelständischen Kreisen — von originalen Prunkstücken für ganz hochbemittelte Käufer soll hier nicht die Rede sein — eine beträchtliche Ausgabe, die ihm einen Gegenstand von garantierter langzeitlicher Gebrauchsdauer einbringen muß. Das ist aber bei der Mehrzahl der derzeitigen Modelle echtmontierter deutscher Kristall- und Glaswarenartikel nur in begrenzter Weise dadurch der Fall, daß zu denselben schwer oder gar nicht nach einiger Zeit wiedererhaltbare Phantasieformengläser von den Fabrikanten verwendet und die Montierung formal engstens auf diese Phantasieglasformen zugeschnitten wird. Zerbricht nun — was bei dem Glasmaterial ja nur zu leicht möglich ist — durch Zu-

fall oder Unvorsichtigkeit das montierte Innenglas, so wird die wertvolle, echtmetallische Montierung, die den hohen Anschaffungspreis bedingt hat, vollständig unbrauchbar, weil ein Ersatzglas dazu — besonders wenn der Besitzer den Fabrikanten des Stückes nicht kennt — nirgends zu erhalten ist. Auch der Händler, wenn er längere Zeit ein echtmontiertes Glas auf Lager behält und hat Malheur mit demselben, erleidet dadurch Schaden, daß ihm der Fabrikant, der schon wieder neue Modelle propagiert, mitteilt, er habe das betreffende Ersatzphantasieformenglas nicht mehr am Lager und könne es auch nicht mehr beschaffen. — In jeder besseren Häuslichkeit und in jedem Silberwaren- oder Luxusgeschenkartikelgeschäft finden sich daher als wertloses Gerümpel Echtmontierungen ehemaliger Luxusmontierglasartikel, durch die dann die Abneigung kommt, neue Stücke dieser Art zu erwerben, die aus den vorbesprochenen Gründen unpraktisch und unwirtschaftlich in der Gebrauchsdauer sind. — Das erheblichste Hemmnis für den mengenmäßigen Umsatz wertvoller, echtmontierter Glaswaren liegt also wohl — wie jeder Einkäufer dem Fabrikanten versichern wird — darin, daß die Produzenten in dem Bestreben möglichst formenoriginelle Neumodelle herauszubringen, sich für jedes derselben originale Phantasieglaseinsätze besonders herstellen lassen, anstatt Normalformengläser zu benützen, die jederzeit und an die verschiedensten Bezugsquellen durch den Detailkäufer der echtmontierten Luxusglaswaren nachzuerhalten sind. Die Verwendung von Normalformenglaseinsätzen in viel stärkerem Prozentsatz oder möglichst prinzipsmäßig überhaupt für echtmontierte Luxusglaswaren dutzendmäßigen Charakters und nicht überspannter Preislagen, wie sie für den gutsituierten, internationalen Mittelstand passend und erschwinglich sind, ist daher das wirksamste Mittel, um die Kauflust für diese Spezialartikel des Silberwaren- und Luxusgeschenkartikelgeschäftes wieder auf dem deutschen und internationalen Markt stark anzuregen. Die Vielseitigkeit und phantasievoll wechselnde Eigenart der Erscheinungsformen silbermontierter oder feinmetallisch montierter Glaswarenartikel, welche bisher durch die von Fall zu Fall besonders in der Form entworfenen Glas- und Kristalleinsätze montierter Glaswaren erreicht werden sollte, braucht keineswegs verloren zu gehen, wenn zu diesem Zweck schöne, edelmateriale Normalformengläser künftig überwiegend verwendet werden sollen. Die entwurfliche Phantasie geht dann nur zu dem Montierungsentwerfer, an Stelle des Glasmodelleurs über. Eine begrüßenswerte Gelegenheit für die Silberwarenindustrie, reichere Mittel ihrer Fabrikation bei den montierten Glaswaren zur Anwendung zu bringen als bisher. Die zweite Ursache, aus der besonders für Zwecke der Aufnahme von Getränken und Nahrungsmitteln bestimmte, echtmontierte Glaswaren nicht in wünschenswerter Menge umgesetzt werden können, liegt darin, daß ihre Entwerfer viel zu wenig bedenken, daß eine allzu feste Montierung, die sich untrennbar fest an den montierten Glaskörper anschließt, eine so gründliche Säuberung von Glas und Metall nach ihrer Berührung mit Speisen und Getränken, wie sie heute von hygienischem Standpunkt aus gefordert werden muß, nicht zuläßt, respektive bewirkt, daß bei derselben die Echtmetallmontierung zu scharf angegriffen und infolgedessen schnell unansehnlich wird. Um den praktischen Gebrauchsansprüchen der internationalen und deutschen Kaufkundschaft für echtmontierte qualitätsgute Glaswarenartikel dutzendmäßiger Fertigung zu genügen, müssen also alle montierten Silberwaren derartig künftig gemustert werden, daß sie bequem aus der Montierung aushebbar sind, resp. die Montierung — wie bei Karaffen, Bowlenkannen, Likörservicen, Kabarets und dergleichen — bei der Reinigung der Glasteile abgenommen werden kann, so daß Montierung und Glasteil jedes besonders mit den entsprechenden, nicht für beide Materialien gleichartigen Reinigungsmitteln gründlich und schonend behandelt und dadurch lange in tadellosem Aussehen und einwandfreiem hygienischen Zustand erhalten werden können.

Werden die beiden unerläßlichen Forderungen für silbermontierte, gute Dutzendwaren — leicht ersetzbare Normalglasteile und leicht abnehmbare Montierung — programmatisch von der deutschen Silberwarenindustrie erfüllt und wird in der Verkaufspropaganda der Produzenten und der deutschen Silberwarendetailleure klug und systematisch auf diese richtunggebenden Gesichtspunkte der Neubemusterung silbermontierter Glas- und Kristallwaren hingewiesen, so darf sehr bald wieder mit erhöhter Nachfrage nach solchen gerechnet werden. Denn auch eine Luxusproduktion wie die deutsche Silberwarenindustrie und der Silberwarendetailhandel können sich — wenn sie gegenwärtig und künftig erfolgreich sein und bleiben wollen — nicht von Grundsätzen entfernen, die auch für luxusmäßiges und wertvolles Hausgerät allgemein maßgebend sein müssen und die lauten, hygienisch, schnell und leicht zu säubern und in Ersatzteilen leicht ergänzbar.

H. Henschel vom Hain.

## Was ist „Goldfront"?

Welcher Goldschmied oder Uhrmacher und welcher Grossist hätte in den vergangenen 2 Jahren diese Frage nicht gestellt? Zunächst vereinzelt, dann mehr und mehr, schließlich allerseits machte man ihn auf die neuerschienene Qualität „Goldfront" aufmerksam.

Wer schuf sie? War sie nötig? Hat sie sich bewährt? Brachte sie Erfolg?

Als die Folgen unseres wirtschaftlichen Zusammenbruches sich auch dahin auszuwirken begannen, daß fachfremde Elemente durch den Vertrieb geringwertiger Waren unter dem Namen altbewährter Qualitäten den guten Ruf des deutschen Goldschmiede- und Uhrmachergewerbes mehr und mehr bedrohten, entschlossen sich die bedeutendsten Pforzheimer Knopf-Fabriken, eine neue, nur von ihnen herzustellende Qualität zu schaffen und eine Klärung der Qualitäts-

verhältnisse dadurch zu erzwingen, daß sie mit ihrem in vielen Jahrzehnten erworbenen Ansehen sich für die Güte dieser Qualität einsetzten. Es sollte einmal entschieden werden, ob im Edelmetallgewerbe der in vieljähriger zäher Arbeit erworbene gute Ruf und das gewonnene große Vertrauen noch etwas galt, oder ob der und jener Unbekannte sich in unserm Fach nach Belieben leisten konnte, die Allgemeingut gewordenen seitherigen Qualitätsbezeichnungen, wie Am.-Doublé, Silber-Doublé usw. für seine minderwertigen Fabrikate zu benutzen.

Eine weitere, nicht minder wichtige Erwägung beschleunigte den Entschluß. Der Mittelstand, seither stärkster Pfeiler unserer Wirtschaft, ging geschwächt aus Krieg, Revolution und Inflation hervor. Er mußte als Verbraucher von Schmuckwaren ausscheiden, wenn ihm nicht erschwingliche Preislagen in solchen Artikeln geboten wurden, die in Geschmack und Qualität seine Ansprüche befriedigen konnten. In besseren Zeiten hatte der Mittelstand dem Gold und Silber als „echten" Metallen vielfach den Vorzug vor Doublé gegeben. Neuerdings schreckte er aber vor der echten Ware zurück, weil sie ihm häufig in seinen neuen wirtschaftlichen Verhältnissen als unerschwinglicher Luxus erschien.

Was lag da näher, als der Gedanke, durch eine Verbindung des billigen Silbers mit dem teuren Gold eine Mischung aus Edelmetallen zu schaffen, die die Herstellung geschmackvoller Muster in einem zweifelsfrei als echt anzusprechenden Material gestattete und so den soliden Grundsätzen unseres Mittelstandes entsprach.

Es sind 2 Jahre vergangen, seit die führenden Knopffabriken der Pforzheimer Industrie die **neue Qualität „Goldfront"** auf den Markt brachten. Es ist kaum nötig, Fachleuten zu sagen, wie gerne Knöpfe mit dem Warenzeichen „Goldfront" gekauft wurden. Es ist in der Geschichte der Edelmetallindustrie kein ähnlicher Erfolg mit anderen Qualitäten errungen worden, ein Zeichen, daß das Publikum und gerade der Mittelstand, unser bedeutendster Abnehmer, durch das Erscheinen der neuen Qualität veranlaßt werden konnte, wieder zum Kauf von Schmuckwaren zurückzukehren. Der beispiellose Erfolg, den „Goldfront" in Knöpfen gehabt hat, wird dieses Edelmetall auch in den anderen Erzeugnissen des Edelmetallgewerbes erringen. Das ursprünglich von den oben erwähnten Knopffabrikanten gesteckte Ziel der Säuberung unseres Gewerbes von fachfremden Elementen und der Klärung der Qualitätsfrage wird jetzt von den bedeutendsten Bijouterie- und Kettenfabriken der Branche mitverfolgt. Die seitherigen Hersteller von „Goldfront"-Knöpfen haben sich mit 4 führenden Firmen der Bijouterie- und Kettenbranche zusammengetan, um dieser Idee zu dienen.

Es ist erwiesen, daß die Qualität „Goldfront" allen Fachgenossen schon seither im Verkauf von Knöpfen gute Erfolge brachte, und es ist gewiß, daß durch den Zusammenschluß der führenden Firmen der Industrie, die mit dem Schwergewicht ihres in vielen Jahrzehnten erworbenen Rufes die neue Qualität schützen werden, „Goldfront" bald in allen Artikeln das bevorzugte Edelmaterial sein wird. Dadurch wird das da und dort ins Wanken geratene Vertrauen zu den Qualitäten der Edelmetallindustrie wieder gestärkt werden.

## Das Färben der natürlichen Perlmutter

Perlmutter wird vor dem Färben zunächst gereinigt und mit Benzin entfettet. Man färbt am besten in kalten oder 50° warmen Bädern, da der Farbstoff den Perlmutterglanz nicht verdecken darf und sich nur zwischen und unter den Blättern in den feinen Rissen und Spalten ablagern soll. Das Färben geschieht in wässeriger oder alkoholischer Lösung oder mit gefärbten durchsichtigen Lacken. Schwarz: Man bringt die fertigpolierte Ware in eine Lösung von 40 g Silbernitrat in 1 L. wässerigem Ammoniak, läßt sie einige Tage liegen und setzt die Gegenstände dem zerstreuten Tageslichte aus. Die Färbung kann durch eine Pyrogallollösung verstärkt werden, zur Erzielung des „Naturschwarz" behandelt man den feuchten Gegenstand noch mit Schwefelwasserstoff. Eine ähnliche, auch nicht rein schwarze, sondern mehr schiefergraue Färbung erzielt man durch Einlegen der Perlmutter in eine Lösung von Kupferoxyd in Ammoniak und nachträgliche Behandlung mit Schwefelammonium oder Schwefelwasserstoffgas. Braun: Jodtinktur in Spiritus. Blau: 5 g Indigokarmin in 100 ccm kochendem Wasser. Grün. Durch Überdeckung der blauen Indigokarminfärbung mit Pikrinsäure. Ein billiges Braun: Kalte oder warme Permanganatlösung; kalt gefärbt wird die Perlmutter glänzender.

Zum Färben der Perlmutter mit basischen Farbstoffen, die schneller aufziehen und sich schneller mit den anorganischen Bestandteilen der Perlmutter verbinden als die Säurefarbstoffe, die zuerst die organische Substanz anfärben, wird empfohlen, 1 bis 3% Farbstoff in schwach essigsaurem 50—60° warmem Wasser zu lösen und den Gegenstand so lange im Bade zu belassen, bis die gewünschte Nuance erreicht ist.

Ebenso kann die Perlmutter auch mit sauren Farbstoffen gefärbt werden, die man zunächst mit Essigsäure anteigt und sie sodann in warmem Wasser löst. Häufig beschleunigt in diesem Falle eine Zugabe von Oxalsäure (2—3 g pro Liter der Flotte) das Aufziehen. Von sauren Farbstoffen eignen sich z. B. Säuregrün, Säurefuchsin, verschiedene Säureviolettmarken, Wasserblau, Echtrot, Mandarin, Echtgelb, Echtblau usw.

Die Imitation der sehr teueren Schwarzperlmutter durch Einlegen des Materials während mehrerer Stunden in ein Silbernitratbad, Belichten oder Behandeln mit Schwefelwasserstoffgas, ebenso wie das Schwarzfärben der Perlmutter in einer Lösung von Chlorsilber in Ammoniak (wobei eine kleine Menge Chlorsilber ungelöst bleiben soll), hat sich gut eingeführt. Hervorhebenswert ist, daß die Färbung im offenen Gefäße leichter erfolgt als im geschlossenen, auch scheint es, als würden manche Perlmutterarten sich überhaupt nur schwer anfärben lassen. Die Politur der Ware soll bei diesem Verfahren gar nicht leiden.

Zur Ausführung von Muschelmalerei wird die gut gereinigte Schale zunächst mit einem dünnen Asphaltlack oder mit einem mit Wachs versetzten Öllack überstrichen, worauf man die Muster in diese Deckschicht einkratzt und sodann ätzt. Man kann aber auch zur Erzielung anderer Effekte mit derselben Deckmasse mittels eines Pinsels schreiben und die Umgebung der Muster oder Schriftzüge wegätzen. Zum Ätzen wird am besten ein aus Salzsäure und Roggenmehl oder Holzstaub zubereiteter Brei aufgelegt oder man taucht die Muschel mit der beschriebenen Seite in Salzsäure, wobei man durch Erfahrung bald feststellt, wie lange man die Paste liegen lassen muß, um die Schrift hell auf dunklem Grunde oder umgekehrt zu erhalten. Schließlich wird die Muschel abgewaschen und zur Erzielung eines emailartigen Glanzes mit der bloßen Hand poliert.

W. H.

## Schmuckpropaganda

Schon lange ist man sich in Deutschland klar, daß eine Propaganda für das Schmucktragen einsetzen muß und der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur und auch die Fachpresse haben alles getan, was in ihren Kräften stand, diese Ziele zu fördern. Dazu gehört aber vor allen Dingen Geld und an diesem mangelt es den deutschen Organisationen, die in Anbetracht der allgemeinen Geschäftslage nicht energisch genug vorgingen, die notwendigen Opfer zu erzwingen. Wir bedauern, daß die Initiative nicht von dem deutschen Schmuckgewerbe ausgegangen ist, aber vielleicht ist noch nichts verloren, wenn man sich in Deutschland dem Vorgehen der Schweizer Goldschmiede anschließt. Trotz der Opferfreudigkeit einzelner Verbände konnte man nicht die nötigen Summen aufbringen, welche die Durchführung einer großzügigen Propaganda erfordert und es wäre auch für Deutschland der gleiche Weg gangbar, den die Schweizer zur Verwirklichung ihrer Ziele einschlagen.

Der Verband der Schweiz. Goldschmiede erläßt folgendes Rundschreiben:

An die Herren Lieferanten
der Bijouterie- und Silberwarenbranche

Der Verband schweizerischer Goldschmiede (V. S. G.) hat in seiner diesjährigen Generalversammlung vom 11. Juni 1927 in Lausanne ohne Gegenmehr beschlossen, in der Schweiz eine

**großzügige Propaganda für Bijouterie und Silberwaren**

durchzuführen.

Nicht nur der Detaillist, auch der Fabrikant oder Grossist unserer Branche leidet seit einiger Zeit unter dem starken Rückgang unserer Artikel. Vielfach wurde derselbe der allgemeinen Verarmung der Käuferkreise im allgemeinen zugeschoben. Die Untersuchung, die unser Verband durchgeführt hatte, um einen Propagandaplan richtig begründen zu können, hat bestätigt, daß nach wie vor Geld vorhanden ist und nur eine Verschiebung der Besitzer eintrat, ein Umstand, der allerdings unserm Gewerbe zum Verhängnis zu werden droht. Wir müssen, wenn wir es abwenden wollen, danach trachten, die heutigen besitzenden Kreise für unsere Artikel zu interessieren und zu gewinnen, und sind überzeugt, daß ein solches Unternehmen Erfolg haben muß.

Die Propaganda erstreckt sich ausdrücklich nur auf echte Waren (Joaillerie, Bijouterie, Gold- und Silberwaren, lose Steine und Perlen). Dagegen nicht auf Reparaturen.

Der Verband schweizerischer Goldschmiede hat für eine zweijährige Aktion ein Budget von 100 000 Fr. gutgeheißen. Dieser Betrag wird zum Teil durch fixe Beiträge unserer Mitglieder und des Besteckpreis-Syndikates gedeckt; für den ungedeckten Teil müssen wir neben den Detaillisten auch unsere Lieferanten in Anspruch nehmen, indem wir den gesamten schweizerischen Umsatz in den zu propagierenden Waren mit einer bescheidenen Abgabe belasten. Diese Abgabe wurde auf 5‰ fixiert. Die Hälfte davon geht zu Lasten der Detaillisten, die andere Hälfte glauben wir unsern Lieferanten zumuten zu dürfen. Sie werden diese Belastung sicher sowohl im Interesse Ihres Geschäftes als auch im Interesse Ihrer Detaillistenkunden in der Schweiz ohne weiteres übernehmen, wenn Sie bedenken, daß der Detaillist meistens schon ein nicht unbedeutendes Reklamebudget hat, das ihm durch die vorgesehene Propaganda nicht erspart wird.

Bei der Großzahl der in Frage kommenden Lieferantenfirmen und namentlich mit Rücksicht auf die uns zur Verfügung stehende kurze Zeit war es uns leider nicht möglich, mit allen Lieferanten unserer Branche früher Fühlung zu nehmen. Wir konnten uns lediglich mit den Organisationen der schweizerischen Lieferantengruppen verständigen und sind deren Mitwirkung sicher. Wir hoffen, auch Sie billigen unsere Bestrebungen und übernehmen die Ihnen zugemutete Quote für die Propaganda.

Die Leistung der Abgabe erfolgt durch Ankauf von „Propaganda-Marken des V. S. G." beim Sekretariat (Spitalgasse 14 in Bern) oder bei der Kantonalbank von Bern in Bern. Wenn von den ausländischen Lieferanten die Errichtung eines Abgabedepots im Ausland gewünscht wird, werden wir diesem Wunsch gerne Rechnung tragen.

Da die Kantonalbank von Bern Auftrag hat, uns nur die im gesamten übergebenen Marken, nicht aber über die Höhe der Bezüge der einzelnen Lieferanten Abrechnung zu stellen, brauchen Sie bezüglich der Preisgabe Ihres Umsatzes durch Markenankauf keine Befürchtungen zu hegen.

Für den Markenbezug legen wir Ihnen einen Bestellschein bei. (Jeder Markensendung ist ein neuer Bestellschein beigelegt.) Der Minimalbezug bei der Bank beträgt 50 Fr. (was einem Umsatz von 10 000 Fr. entsprechen würde).

Wir ersuchen Sie, sich gleich von Anfang mit einem größeren Markenvorrat eindecken zu wollen; Sie erleichtern uns damit unsere Aufgabe und erwecken sicher bei Ihren Kunden einen guten Eindruck, wenn Ihre Fakturen (auch Reisefakturen) von Ihnen mit Propaganda-Marken versehen werden können. Die Marken gelangen nur durch Vorauszahlung oder Nachnahme zum Versand.

Die Marken werden in Werten von 50, 100, 200, 500, 1000, 2000 Fr. ausgegeben und zu je 5‰ ihres Nennwertes verkauft.

Die Lieferanten kleben jeder Schweizer Rechnung für echte Waren den dem Fakturabetrag entsprechenden Markenwert auf. So würde z. B. eine Faktur von 1000 Fr. mit einer Propaganda-Marke von 1000 Fr. versehen. Für ungerade, nicht durch 50 teilbare oder nicht 50 Fr. betragende Fakturen ist die Propagandaabgabe auf die nächste, durch 50 teilbare Summe aufzurunden. Eine Faktur von 2630 Fr. würde mit 2650 Fr.-Propaganda-Marken versehen. Alle Fakturen, die weniger als 50 Fr. betragen, müssen mit einer Propaganda-Marke von 50 Fr. versehen werden. Der Wert der 50-Fr.-Marken beträgt 5‰ ihres Nennwertes, also —.25 Fr.

Fakturen, die keine vom Lieferanten aufgeklebte Propaganda-Marken aufweisen, würden stellvertretungsweise vom Detaillisten mit einer solchen versehen, wobei der Anteil des Lieferanten bei Bezahlung der Faktur abgezogen würde. Die Propaganda-Marken müssen beim Aufkleben auf die Rechnung mit Datumüberschrift entwertet werden.

Da der Lieferant uns beim Bezug der Propaganda-Marken den gesamten Ankaufswert von 5‰ entrichtet, hat er das Recht, dem Detaillisten die Hälfte zu belasten. Dies geschieht am einfachsten durch Belastung auf der Faktur selber.

Er versieht beispielsweise eine Faktur von 2000 Fr. mit einer Propaganda-Marke von 2000 Fr., die er zu 5‰ des Nennwertes gekauft hat. $2\frac{1}{2}$‰ = 5 Fr. werden als Propaganda-Anteil des Detaillisten ihm auf der Faktur belastet. Die Faktur lautet somit auf 2005 Fr.

Die Verwendung der Propaganda-Marken ist für alle Schweizerfakturen ab 1. August 1927 und bis auf

Widerruf vorgesehen. Wir bitten Sie, sich von Anfang an daran halten zu wollen. Auskünfte erteilt jederzeit gerne und gratis das Sekretariat des Verbandes schweizerischer Goldschmiede in Bern, Spitalgasse 14.

Wir möchten zum Schlusse wünschen, daß die korrekte und loyale Durchführung uns instand stellt, die Propaganda für die ganze Branche erfolgreich zu gestalten und möchten unsern Lieferanten ihre Unterstützung bestens verdanken.

Mit vollkommener Hochachtung

Namens der Propaganda-Kommission des V. S. G.,

Der Präsident: E. Meister, Zürich.

Der Sekretär: H. Lehmann, Notar, Bern.

Wir empfehlen das Vorgehen der Schweizer Goldschmiede, das jedenfalls einen Weg zeigt, wie gemeinsam ein großes Ziel erreicht werden kann. Bisher haben die deutschen Juweliere den Standpunkt vertreten, daß sie nicht belastet werden dürften, doch will es uns scheinen, daß diese Belastung, die ja nur einen kleinen Bruchteil der früheren Luxussteuer ausmacht, nicht so ausschlaggebend sein dürfte in Anbetracht des hohen Zieles. Wohl sind Kräfte am Werk, welche in der Lage sind, eine zielbewußte Propaganda für das Schmucktragen durchzuführen, aber dies geht nur dann, wenn diesen Führern die Sorge um die Kosten genommen werden. Es muß auch in Deutschland sich ein Weg finden und vielleicht fördert das energische Vorgehen der Schweizer Kollegen die deutsche Tatkraft.

## Die Umsatzsteuer in Danzig

hat ein eigentümliches Schicksal. Schon im Jahre 1926 war sie vom Volkstag mit angeblich einer Stimme Mehrheit abgeschafft worden. Als das Abstimmungsergebnis nochmals gründlich geprüft wurde, ergab sich Stimmengleichheit und damit Ablehnung der Vorlage. An Beliebtheit gewann die Steuer deshalb nicht, und der Senat hätte rechtzeitig an einen Ersatz derselben denken sollen. Es verlautete darüber nichts, und nun beschloß der Volkstag in seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien am 28. Juni 1927 wiederum die Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer zum 1. 10. 27.

Wenige Tage später erklärte der Senat diesen Beschluß für undurchführbar, weil die Deckung für die bereits beschlossenen Ausgaben des Staates und der Gemeinden fehlen würde. Der Senat ist mit der Aufhebung der Umsatz- und Luxussteuer vom 1. April 1928 in der Voraussetzung bereit, daß in den Haushaltsplänen des Staates und der Gemeinden für das Wirtschaftsjahr 1928 eine anderweite Deckung für den entstehenden Ausfall beschafft werden kann. Der Senat will als Verwalter der Stadtgemeinde Danzig durch Verminderung der Ausgaben und Erhöhung der Einnahmen den Haushaltplan so einrichten, daß im Rechnungsjahr 1928 auf diese Einnahmequelle, die mit 3,1 Millionen Gulden in den Etat 1927 eingestellt war und mindestens mit diesem Betrage einkommen wird, verzichtet werden kann. Der Senat wird ferner als Staatsregierung auf die Gemeinden einwirken, daß sie in gleicher Weise ihre Haushaltspläne für 1928 so aufstellen, daß die Umsatz- und Luxussteuer nicht mehr erhoben werden darf.

Man kann nun nach dem Wiederzusammentritt des Volkstages auf die Haltung gegenüber dieser Erklärung gespannt sein. H. M.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläum

**Bremen.** Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte am 7. August der bei der Firma Koch & Bergfeld, Bremen, beschäftigte Silberarbeiter Hermann Köhler. Ihm wurde seitens seiner Firma die diesem seltenen Gedenktage entsprechende Ehrung und Anerkennung erwiesen. Der Bremer Senat stiftete ihm eine silberne Gedenkmünze und ein Diplom, auch vom Reichspräsidenten v. Hindenburg erhielt er ein Anerkennungsschreiben. Es ist dieses 50jährige Jubiläum der 15. Fall, der im Ehrenbuche der Firma Koch & Bergfeld verzeichnet werden konnte.

**Frankfurt a. M.** E. Ehrlich, Uhren und Juwelen, Zeil 111, feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

### Gestorben

**Schwäb. Gmünd.** Am 15. Juli starb nach langer Krankheit an den Folgen einer schweren Operation Herr Adolf Haltenhof im 63. Lebensjahr. Der Verstorbene war langjähriger Reisevertreter der Firmen Wilhelm Binder G. m. b. H. und Floreat-Metallwerke A.-G. und dürfte in dieser Eigenschaft so manchem unserer Leser wohl bekannt gewesen sein.

### Geschäftsverlegungen

**Kassel.** Uhrmacher Sternberg verlegte sein Uhren- und Goldwarengeschäft von Wolfhager Str. 23 nach Wolfhager Str. 13.

**Kiel.** Firma Albert Schroeder verlegte ihr Uhren- und Goldwarengeschäft, verbunden mit Reparaturwerkstatt, von Holtenauer Str. 88 nach Holstenstraße 106—108.

**Nürnberg.** Goldschmied Jos. Nowak verlegte seine Geschäftsräume von Ebnergasse 6 nach Rathausgasse.

**Stockholm.** Die Firma C. O. R. Johnson hat ihre Geschäftsräume von Nybrogatan 58 nach Kungsgatan 33 verlegt.

**Stuttgart.** Juwelier Carl Kurtz verlegte seine Geschäftsräume nach Eberhardstr. 71. —

**Sydney (Australien).** Die Firma N. Hanemann hat ihr Geschäft von Florenz (Italien) hierher nach Wingello House, Angel Place verlegt.

**Wiesbaden.** Firma Wilh. Sauerland, Uhrmacher und Juwelier, Kirchgasse 17, verlegte ihre Geschäftsräume von Schulgasse 7 nach Kirchgasse 17.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Barmen.** Firma Eduard Humborg, Goldwaren, Schuchardstr. 32. Gertrud und Hans Bergmann sind zur Vertretung und Zeichnung der Firma berechtigt.

**Birkenfeld.** Firma Jakob Kugele, Bijouteriefabrik.

**Düsseldorf.** Firma Bernhard Dahmen, Gold- und Silberscheideanstalt, Scheurenstr. 1.

**Frankfurt a. M.** Firma Adolf Behl & Co., G. m. b. H. Handel mit Schmuckwaren aller Art in Gold, Silber, Doublé, Alpaka, Taschenuhren und ähnlichen Waren. Das Stammkapital beträgt 20000 RM. Geschäftsführer ist Adolf Behl, wohnhaft Frankfurt a. M., Seehofstr. 10a.

**Pforzheim.** Firma Jüngt & Co., Gymnasiumstr. 60. Uhren- und Bijouteriehandlung.

**Pforzheim.** Firma Erwin Stierle, Ketten- und Bijouteriefabrikation, Westliche 47.

b) Verschiedenes

**Basel.** Firma Portmann & Eiche. Handel in Uhren und Bijouterien. Der Gesellschafter Otto Eiche ist ausgeschieden. An dessen Stelle tritt in die Gesellschaft ein: Rosa Eiche. Otto Eiche eröffnete Gerbergasse Nr. 42 ein neues Uhren- und Bijouteriegeschäft.

**Freiburg i. Brsg.** Firma Hermann Weik, Juwelier und Goldschmied, eröffnete ihr neues Ladenlokal mit Spezialgoldschmiedewerkstätten, Bertholdstr. 13.

**Kassel.** Firma G. A. Scheel, Goldwarengeschäft, Kölnische Straße 2. Die Prokura der Elefriede Kretschner ist erloschen. Karl Roesler ist Prokura erteilt.

**Lüneburg.** Marga Jess hat ihrer Werkstatt Neue Sülze 21, A, ein Ladengeschäft, Grapengiesser-Str. 29, angegliedert.

**Stuttgart.** Firma Eduard Foehr, Goldwarengeschäft, Königstr. 25. Der Gesellschafter Albert Foehr ist durch seinen Tod aus der off. Hdlsges. ausgeschieden; an seiner Stelle ist seine Wwe. Gertrud Foehr als Gesellschafterin eingetreten mit Vertretungsrecht.

**Ein Forschungsinstitut für Zeitmeßkunde und Uhrentechnik in Württemberg.** Landtagsabgeordneter Dr. Mauthe hat folgende Kleine Anfrage an die württ. Regierung gerichtet: „Im Reich ist die Gründung eines Forschungsinstituts für Zeitmeßkunde und Uhrentechnik geplant. Da Württemberg das Stammland der europäischen Großuhrenindustrie und der modernen Uhrenfabrikation sowie der Sitz der größten europäischen Uhrenindustriewerke ist, so sprechen die stärksten sachlichen Gründe dafür, den Sitz des geplanten Instituts nach Württemberg zu verlegen. Gedenkt das Staatsministerium, in diesem Sinne tätig zu sein?“

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1194.** Wer führt außer der Firma Otto Kaltenbach in Altensteig die Fabrikmarke Oka?

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

**Nr. 1204.** Wer fabriziert kleine Reisewagen, die eine Skala, ähnlich wie bei den Thermometern die Gradeinteilung, besitzen, welche das Grammgewicht anzeigt. Die Quecksilbersäule ist ersetzt durch eine Feder, die unten in einen Haken ausläuft, an den der zu wiegende Gegenstand gehängt wird, als das Prinzip der Hand-Federwagen herumziehender Rohproduktenhändler. Nach dem über der Skala befindlichen Aufdruck „Lettres“ zu schließen, dienen diese Wagen in Frankreich als Briefwagen.

**Nr. 1205.** Wer liefert Ziermessingrohre? Es handelt sich um Rohre, die zylindrisch und konisch sind (letztere in kurzen Längen), gerieft, schneckenartig gewunden, kanneliert usw.

**Nr. 1206.** Welche Besteckfabrik führt das Fabrikzeichen F. O. B.?

**Nr. 1207.** Wer vergoldet, versilbert oder vernickelt kleine Aluminiumgegenstände?

**Nr. 1208.** Wer ist Lieferant oder Hersteller von Plaketten und Medaillen mit Bildnis des Tannenberg-National-Denkmals?

**Nr. 1209.** Welche Firma liefert ein- und mehrarmige Kerzen-Leuchter in Silberausführung? Angebote mit Preis und Abbildungen erwünscht.

## Auslandsverbindungen u. Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weiter geleitet werden.

**Nr. 111. Cuba.** Erstklassige Vertreterfirma in Habana wünscht die Vertretung deutscher Firmen in folgenden Artikeln:

1. Gürtelschnallen in Metall, Silber, Perlmutter
2. Künstlerische Figuren in Bronce, Alabaster und Marmor
3. Schreibgarnituren in Kristall mit künstlerischen Figuren in Metall
4. Kirchengeräte in echt und unecht.

Kataloge mit Preisen und Bedingungen fob deutschen Hafen erbeten.

Korrespondenz in Spanisch, Französisch oder Englisch. Bankreferenz: The National City Bank of New York.

**Nr. 112. Siam.** Importfirma in Hua-Hin-On-Sea sucht leistungsfähige Bezugsquellen für folgende Artikel: Alpaka-, Nickel- und Metallwaren, Broncen, alle Art Uhren, Kristallglas, Fantasie-Artikel aller Art, Fournituren, Elfenbeinwaren, Juwelen-Imitationen, Edelstein-Imitationen, Synthetische Steine usw. und bittet um Einsendung illustrierter Preislisten nebst Zahlungsbedingungen.

**Nr. 113. Schweiz.** Auslandsfirma mit prima Referenzen sucht Verbindung mit Fabrikanten echt silberner Bestecke (nur schöne, moderne Muster). Angebote mit äußersten Preisen werden durch die Schriftleitung weitergegeben.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst“**

Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 18 | 27. August (Messenummer) | Nr. 22 | 22. Oktober |
| „ 19 | 10. Septemb. | „ 23 | 5. November |
| „ 20 | 24. Septemb. | „ 24 | 19. „ |
| „ 21 | 8. Oktober | „ 25 | 3. Dezember |
| | | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

## Inhaltsverzeichnis Nr. 17



### Abbildungen

48. Jahrgang

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Nummer 18



Leipzig, am 27. August 1927

# Edelmetallarbeiten auf Münchener Ausstellungen

## I. Im Glaspalast.

Die alphabetische Folge soll der Anordnung zugrunde liegen, da wohl jeder Gegenstand für sich betrachtet gut ist und darum dem Feuer der strengen Kunstrichter standgehalten hat. Da unbearbeitete Metallgüsse zu den Reproduktionen gehören, will ich sie hier weglassen und das Bildhauerische daran den Berufenen überlassen.

Die Räume des bayrischen Kunstgewerbevereins im Glaspalast sind nun ebenfalls von den Stuckarbeiten des Jahres 1910 gereinigt, einfach und sauber, ohne Blendwerk stellen sie sich und die Schaustücke dar.

Von den Münchnern sind die Folgenden vertreten:

Bauer, Karl Johann, mit einfachen Ohrgehängen aus Ebenholz und Silber. Durner mit einem netten Ring. Heiden, Theodor, mit einem einfachen silbernen Maßkelch, einer Silberschale und weißemaillierten Ohrringen. Von Max Kolb ist ein fein tauschiertes Stockührchen zu sehen, bei dem sich der Meister sehr vorteilhaft im Zierrat beschränkt hat. Max Kraus bringt in vorzüglicher Silberschmiedearbeit eine Deckelvase im Sinne einer Ananasfrucht; A. v. Mayerhofer verschiedene Hals- und Armkettchen und Bechermodelle für das Schützenfest. Von Max Obletter ist ein großer Anhänger zu sehen. Es ist ein Madonnenkopf aus Zellenemail, dessen Boden reliefartig getrieben ist. Die Umrahmung ist aus Silber mit Goldbelötungen und Durchbrüchen. Das Ganze ist sowohl farbig wie technisch ein interessantes Stück. Feinlinige Brochetten in mattem Silber mit Gold belötet sind von Max Olofs; desgleichen eine schöne lange Kette mit Smaragdkugeln. Diese Dinge und die Schmuckstücke von Julius Schneider zeigen den Weg, wie man modern in der Auffassung von Farbe und Form sein kann, mit ganz einfachen Motiven. Tadellose Emaille mit gefaßten Steinen in hochwertigem Golde ergeben so elegante Schmuckstücke für helle Kleidungsstücke. Ein sehr zierlicher Kelch des gleichen Meisters zeigt sich rein silberschmiedisch ohne jedes Beiwerk. Karl Rothmüller paßt sich mit billigerem Schmuck den dünnen Goldbörsen an. Fritz Schmidt hat auf 3 Ausstellungen derb gehämmerte Altarleuchter aus Messing, deren Formen für weite kirchliche Räume berechnet sind. Von ihm ist auch ein kleines lustiges Schildührchen aus blankem Eisen mit Messingbeschlägen und eine Stehlampe mit Messingfuß. Martin Seitz stellt Bernsteinmugel für Anhänger und Reliquare aus, die ganz ausgezeichnete, antik orientierte, Negativschnitte leuchten lassen. Ignatz Speth, der Meister der einfachen Form, hat einen edlen Weihkessel aus Messing mit sehr dezenter Gravierung gebracht; Steinicken einen soliden, salonfähigen Kohlenkübel. Von Hans Strecker finden sich silbergefaßte Rosenkränze aus Holz und Bein in seltener Drechslerarbeit. Hanna Weil schneidet gute Reliefs in elfenbeinerne Siegelstöcke. Johann Michael Wilm bringt seine vollendeten Granulationen zur Schau. Auf einer Kugel von 15 mm Durchmesser erzählt er ganze Geschichten, oder spickt sie mit bewundernswerter geometrischer Genauigkeit. Außer diesen Kugeln, die in ihrer Wirkung noch zu sehr den antiken Granulationen ähneln, hat er jetzt Broschen geschaffen. Es ist ihm gelungen, diese alte, seltene Technik in neuzeitliche Formen zu bannen. Auch er vermeidet die unvergorenen Motive der Tagesmode, weil diese edlem Schmuck nicht würdig sind. Ganz entzückend sind zwei rechteckige Broschen mit granuliertem Laubwerk, zwischen dem in geometrischer Verteilung schöne Diamanten sitzen. Von ihm ist auch ein prächtiger Bischofsring mit achteckigem Uruguaiametyst. Die montierten und ziselierten Symbole, welche denselben umgeben, sind von seltener Feinheit.

In der Nische eines anderen Raumes steht eine von Ehrenböck geschickt getriebene Büste. Sie stellt eine sehr liebe „Madonna mit Kind“ von Ruth Schaumann dar. Reich montierte Blumenkränze schmücken das Haar von Mutter und Kind.

Soviel über die Münchner Goldschmiede, die ohne Blitz- und Dreiecksmotive, ohne dadaistisches Durcheinander und ohne verknittertes Zeug auskommen. Sie sind einer sehr strengen Jury unterworfen. Einer Jury, die auf künstlerische und technische Vollendung hält und allen Bluff, alle Mache, alles im schlechten Sinne „Modische" ablehnt. Sie nimmt keine Schülerarbeiten auf und auch nicht das Gute, wenn es schon einmal veröffentlicht wurde.

Die sich in einem anderen Raume befindenden Arbeiten der Pforzheimer sind mit anderen Maßen gemessen, darum das Täfelchen „unter eigener Jury".

Wenn die Münchner um die vergeistigte Form und gediegenste Einfachheit ringen, so schwelgen die Badener noch im Zierrat.

Zwei Emailbilder, mystische Frauenköpfe, von Hildenbrand, sind die Glanzstücke, man sieht sie immer wieder gerne. Von den anderen Emailarbeiten gilt das über die Spezialisten Gesagte. Eine sehr russische Doppelschale ist besonders unvollkommen. Acht gut gemalte Heiligenköpfe haben sich in das Innere eines Zigarettenfutterales verirrt. Ein Kästchen, dessen Hauptfarbe gelblich ist, tönt in guter Harmonie mit seiner Metallfassung; auch der blaue Deckel ist gut. Die meisten Sachen sind wohl von Schülern. Ein Becher mit drei gegossenen Füßen zeigt unter rohem Hammerschlag noch Feilstriche. Oberle versucht sich jetzt im Lager der Primitiven. Dagegen löst Ungerer das Blech bis zum Filigran auf. Diese Arbeiten beweisen, daß Silber in jeder Beziehung für Juwelierarbeiten zu wertlos ist, da es sich allein nur mit sehr wenigen Steinen harmonisch verbinden läßt.

### II. Ausstellung bayrisches Handwerk.

Die goldne Stadt birgt, wie schon erwähnt, die historische Abteilung. Was wir da an bedeutenden Schätzen sehen können, umfaßt nahezu 2 Jahrtausende. Die Schau beginnt mit römischer Kunst und reicht bis in das Rokoko. Sie schließt Geräte und Werkzeuge aller Art; Denkmäler, Gobelins und Kleinodien; Schrift- und Webkunst für Kirche und Haus, kurz, alle Gebiete künstlerisch handwerklichen Schaffens ein. Hervorragend und reich sind die Goldschmiede Münchens, Augsburgs und Nürnbergs vertreten. Ein Aufzählen dieser Werke hat keinen Wert. Eine eingehende Beschreibung würde diese Zeitschrift bis zum neuen Jahre füllen und so muß der verfügbare Raum noch den Lebendigen gewidmet sein. In sehr schön ausgestattenen Räumen reihen sich die hochentwickelten Gewerbe-, Fach- und Kunstgewerbeschulen um die historischen Gruppen. Die große Reichhaltigkeit dieser Abteilung zwingt auch hier zur Beschränkung auf das Goldschmiedische.

Der Nürnberger Josef Pöhlmann zeigt dieses Mal sehr weit vereinfachte Dinge. Er hat sich jetzt auf ungetöntes Silber eingestellt. Gold, Steine, hölzerne und beinerne Zutaten fehlen ganz. Nur eine Schale, die einen feinen Becher trägt, ist noch emailliert. Kleine Montierungen und geometrische Gravierungen sind die einzigen Schmuckmittel. Ein Zigarettenkasten mit einem interessant gravierten Kopf gehört zu den besten Stücken. Die Teekanne ist zu konstruktiv, zu „bauhausmäßig". Die harten blechernen Formen entsprechen doch nicht einem Tafelgerät; auch nicht das matte Silber, das sich von der Hausfrau nicht putzen läßt, das von jedem Fingerring verkratzt wird.

Obwohl diese Kanne eine der besten ist die nach technischen Vorbildern entstehen, kann man doch von den vielen Versuchen dieser Art sagen, daß eine Ölkanne doch noch kein Tafelgerät ist.

Der Bauhausgedanke entspringt einem abstrakten Denken, er sieht nach einem Versuche aus, „die reine Vernunft" zu materialisieren. Die Kunst muß solche Gesetze wohl berücksichtigen, sie fängt aber erst an, wenn sie die nackten Notwendigkeiten durch Liebe veredelt unserm Herzen näher bringt.

Friedrich Schmidt von der Münchner Kunstgewerbeschule zeigt neben feinem, warm empfundenem Silbergeschirr, nett belötete und getonte Schälchen. Ein schön belöteter Jagdbecher und ein origineller, modernisierter Frauenbecher mit feinen Goldauflagen ist besonders hervorzuheben; desgleichen einige feinfarbige Juwelen Rothmüllerscher Art. Gutes Kirchengerät ist von der gleichen Schule.

Der Nürnberger Schmid-Riegel wechselt jetzt nach der konstruktiven Seite hinüber. Zwei ähnliche Büchsen gleichen schon ziemlich medizinischen Instrumentenkästen. Auf seinen Schalen und Bechern liebt er zum Teil komplizierte, gedrehte Aufsätze oder nachempfundene Blumen.

Adolf v. Mayerhofer betreibt eine sehr gut eingerichtete Silberschmiedewerkstätte. Sein Hammerwerkzeug ist in jeder Weise vorbildlich. Daß das Werkzeug mit Liebe und Verstand gemacht ist, offenbart sich auch in dem gediegenen, handsamen Tafelgeschirr, das bis auf die kleinste Nebensächlichkeit tadellos durchgebildet ist. Seine emaillierten Schalen und Becher zeigen auch auf diesem Gebiete die Meisterhand.

Die Gebrüder Füß haben ihm gegenüber eine Juwelierwerkstätte aufgemacht. Sie bringen ihre Silber-, Gold- und Platinjuwelen mit gutem Geschmack zur Schau.

Die städtische Fachschule für Juweliere, Gold- und Silberschmiede hat im gleichen Raume eine Auswahl ihrer Erzeugnisse ausgestellt. Sie gliedert sich in die Lehrlingsabteilung und den Gehilfen-Meisterkurs unter Friedrich Schmid-Geiler und den Tageskurs unter Julius Schneider.

Für alle Abteilungen gilt der Grundsatz des individuellen Unterrichtes. Der Lehrling macht in der Schulwerkstätte stets das, was ihm in der spezialisierten Werkstätte versagt ist. Das Streben nach Vielseitigkeit beherrscht auch die anderen Abteilungen. Der Gehilfen- und Meisterkurs umfaßt im Winterhalbjahr wöchentlich 5 Abende, von 19—21 Uhr. Der Tageskurs dauert vom Oktober bis Mitte Juli. Sein erstes Ziel ist die Ausbildung tüchtiger, vielseitiger Gehilfen. Im Abend- und Tageskurs werden, außer Zeichnen und Modellieren, alle Techniken des vielseitigen Handwerks geübt.

In den musterhaften Werkstätten ist auch eine Abteilung für Steinschleifen, Gemmen- und Kameenschneiden. Der Schaukasten zeigt denn auch Proben aller Handarbeitsweisen, vom getriebenen Büstenreliquar bis zum künstlerischen Emailbild, vom Gebrauchsgeschirr bis zum Juwelenschmuck. Formen und Zierrat sind neuzeitlich, ohne den Motiven der Tagesmode zu verfallen.

Von verwandten Betrieben sind in derselben Halle zu finden: Die Werkstätte des tüchtigen Elfenbeinschnitzers Ruisinger; der Ziseleure und Kunstgewerbler Bayer, Steinicken, Hänisch und Winkart; des Metalldruckers Steinmetz und des Gießers Siegfried Braun. Zu den wenigen Werkstätten, die nicht vertreten sind, gehört leider die der Uhrmacher.

### III. Der Gabentempel des 18. deutschen Bundesschießens.

Nach den Massen zu urteilen, wäre dies die größte Ausstellung von Gold- und Silbergeräten zu nennen. Der viel zu kleine Bau ist eine billige Dreiecksarchitektur aus Holz, der auf einer vierseitigen Stufenpyramide ein wahlloses Durcheinander von Glas, Porzellan, Silber, Gold, Messing, Bronze und dergl. birgt. Die Hauptsache war den Schützen wohl das Papiergeld unter Glas und Rahmen. Das Ganze bot den Anblick einer „wirklich juryfreien Ausstellung“ und somit einen wahren Spiegel von der Kulturhöhe der Mehrheit. Das Meiste ging nach dem Motto für Sportspreise: „Protzenhaft und billig“. Metalldrucker- und Presserarbeit nach Grammpreisen bildeten die Masse. Norddeutschland hat daran den unbestrittenen Vorrang.

Bei der Überfülle dieser Ausstellung, wo die Gegenstände nicht nur dicht neben- sondern auch ineinander gestellt wurden, ist es unmöglich, den guten Arbeiten gerecht zu werden. Von den guten handwerklichen Geräten hatten die Münchner den Hauptteil geschaffen. Die originellste, dem Festschießen angepaßte Idee verkörperte die Gabe des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Münchens. Es ist ein Tafelaufsatz, darstellend „das goldene Tor der Stadt München“. Auf einem senkrecht gestreiften Holzsockel steht ein Metallsockel, der in rhythmischer Anordnung emaillierte Zielscheiben zwischen vertikal aufgelöteten Stäben trägt. Aus diesem Sockel erhebt sich das modern gotisierte Tor, dessen Fallgitter die auf einfachste Formeln gebrachten Handwerkszeichen schmücken. Unterm Tor steht der Altmeister der Münchner Goldschmiede Theodor Heiden, den Willkommtrunk den Schützen bietend. Das vergoldete Tor trägt die Widmung und im Aufbau das emaillierte Stadtwappen. Flankiert ist das Tor von zwei silbernen Türmen, welche in 6 Becher zerlegbar sind. Die Becher haben als Schmuck fensterförmige Goldtopase und unterm Kranzgesimse den Vers: „Du Land voll Lieb und Leben, Mein deutsches Vaterland“. Die Schrift dient auch zur Betonung der ganz auf die „Senkrechte“ eingestellten Architektur. Kopf, Beine und Hände der Figur sind aus massiven Stücken gefeilt und mit Stichel und Schaber vollendet. Das Gewand aus Blech montiert und getrieben. Idee und Ausführung dieser allseitig anerkannten Arbeit stammt von Julius Schneider. Wer von den schwer ausgequetschten Gewerbetreibenden außer den Wirten auf seine Rechnung kommt, das ist eigentlich eine müßige Frage; die Behandlung der Gaben hat der künftigen Gebefreudigkeit jedenfalls schweren Abbruch getan.

U. Scher.

## Neuer Schmuck — Schmuckkunst — Schmuckmode

Von Karl Meitner-Heckert

Die Hauptforderung zeitgemäßer Schmuckkunst ist: innere Harmonie zwischen dem Ganzen und seinen Teilen, zwischen der Grundform und der Ausstattung. Organischer Aufbau als Basis aller modernen Schmuckkunst macht es ganz selbstverständlich, daß nicht sinnlos zusammenkomponiert und willkürlich ornamentiert wird, sondern daß der neue Schmuck ins Fahrwasser der „Sachkunst“ geraten ist. „Sachkunst“, — das Wort hat für den Juwelier und Goldschmied einen harten Klang. Man ist den freien Phantasieflug gewohnt, das ungebundene Ausleben in Idee und Form, nicht das Sachliche, sondern das Künstlerisch-Schöne war die Triebfeder für Schmuckschaffen. Auch die „Sachkunst“ will den notwendigen freien Gedankenflug des Schmuckschöpfers nicht binden, sie leitet ihn nur in neue Gebiete, in jene Gebiete, in denen sich mit der Naturform die gewollte Form verbindet. Genau betrachtet: der Schmuckkünstler hat nie die Natur kopiert, er hat selbst den natürlichsten Schmuckformen immer schon den Stempel des Eigenwillen aufgedrückt. Nur kommt heute dazu: die Technik hat eine neue Form geschaffen, die man früher nicht kannte, die Form der neuen Sachlichkeit, bei der eine neue Ausdruckskunst zu Worte kommt. Diese Ausdruckskunst zielt auf eine Übereinstimmung zwischen geistigem Gehalt und äußerlicher Wirkung hin. Hier findet die Juwelier- und Goldschmiedekunst das Schlagwort, das ihr die neue Sachlichkeit bietet: die reine Form. Man sieht diese „reine Form“ handgreiflich an Silbergerät, das in seiner Einfachheit und Sachlichkeit die schönsten und zweckentsprechendsten Gebrauchsformen findet, das mit Verzierung äußerst sparsam umgeht, und doch an handwerkstechnischen und fachkünstlerischen Werten durch die sachlichen Werte und ästhetischen Feinheiten dem Silbergerät, das die Vergangenheit mit reicher und überreicher Ornamentierung geschaffen hat, nicht nachsteht. Auch beim Schmuck macht sich „reine Form“ stark geltend. Die Gliederung eines Armbandes, die Kurve bei der Brosche, das Gefüge bei Anhängern, der Aufbau eines Diadems, das Konstruktionsgefüge des Ringes, — alles beim modernen Schmuck ist gegenständlich geworden. Geometrischer. Die Komposition des Schmuckes arbeitet heute vielmehr mit linearen als mit plastischen Effekten.

Durch Bevorzugung scharfer Winkel, durch Markierung in Zickzacklinie wird Gegenständlichkeit betont. Und wo es dabei zu harten Effekten kommen will, da gleicht die Geschmackkultur des Schmuckherstellers aus durch Ornamentierung der Steine, durch Farbenkomposition, bis sich die Schmuckwirkung ins Originelle, ins Aparte steigert. Woher kommen die „geometrischen Formen" und die „geometrische Linienführung" bei den neuen Schmuckmodellen? Bewußt oder unbewußt holt sie sich der Schmuckkünstler aus der Technik. In der Technik beruht die „neue Sachlichkeit" auf intellektueller Stimmung, denn man schafft z. B. die Linien eines Flugzeuges oder Segelbootes nicht der Schönheit wegen „schnittig", sondern hat die Kurven durch praktisches technisches Ausproben gefunden. Was in der Technik „schön" wirkt ist: vollkommen. Nicht nur die Maschinen, das Haus, die Möbel, die Kleidung, — das ganze Zeitempfinden und der Gegenwartsmensch sind auf „neue Sachlichkeit" eingestellt. Darum mußte auch der Schmuckkünstler sich auf die Kultur der neuen Sachlichkeit einstellen. Es ist falsch zu glauben, daß die Juwelier- und Edelmetallkunst Zeit- und Modeschmuck nur auf Sachkunst, auf „mechanisches Prinzip" einstellen kann. Schon der Hinweis, daß die Technik alles, was nicht mit der Zweckform innerlich zusammenhängt, als unnütz und störend empfindet, muß genügen, um die Sonderstellung des Schmucks im Rahmen der neuen Sachlichkeit zu kennzeichnen. Mechanismus kann persönliche Geschicklichkeit nie ersetzen. Die Klaviermaschine nie das Klavier, die Photographie nie das Gemälde. Die erklügelte Sachlichkeit nie die Schönheitswirkung des Schmucks. Die Idee des Könnens ist beim Schmuck in der Geschicklichkeit verankert, im handwerksmäßigen Können, dem sich als höchstes moralisches Element die Schönheit zugesellt. Aus den vitalen Elementen Fachkunst und Schönheit wächst dann die Wahrhaftigkeit oder Nützlichkeit heraus. Mit der neuen Sachlichkeit hat der Schmuck also die Berührungspunkte: durch erprobte Geschicklichkeit zur Schönheit zu kommen, und die Ablehnungspunkte: Schmuck ist nicht wie die Maschine um ihrer selbst willen da, sondern um zu schmücken. Schmuckkunst — so sehr sie vom Zeitempfinden, von der neuen Sachlichkeit beeinflußt wird — kann ihre Vorbilder nicht aus der Technik holen. Sie wird immer aus der Liebe zum Fachlichen und Schönen geschaffen. Der Werkstoff, die Farbe des Steins, die Bearbeitungs- und Kompositionsmöglichkeit, — aus ihnen entspringt Idee und Ausführung. Aus der Praxis die Kunst. Der Schmuckkünstler wird des symbolhaften Gedankens nie entbehren können, er wird immer den gesetzmäßigen Aufbau seiner Werke, die gestaltete Form durch Poesie durchgeistigen, immer aus dem Schmuck einen Sehnsuchtruf nach Schönheit erklingen lassen. Man kann es dem Juwelier und Schmuckkünstler, auf den heute tausend neue „technische" Vorbilder einstürmen, nicht verargen, wenn er beim Suchen der „neuen Sachlichkeit" für Schmuck oft auf naheliegende Seitenpfade gerät, deren Konstruktionsform so scharf, hart und steif trotz ihrer sauberen Glätte anmutet, die zu sehr nach der Urnatur der Objektivität fragt. Es regt sich das Talent! Aber es zeigt sich immer wieder, daß man mit Edelmetall und Edelsteinen nicht willkürlich schalten und walten kann, wie mit Eisen und Stein, daß man immer wieder und solange die überlieferte Form im Schmuck benutzen muß, bis die inneren Erfordernisse in eigenartiger Konstruktion und in geschlossenen Formen ihren Ausdruck der Sachlichkeit finden. Stilisieren, Mystizismus, Primitivität, Herausreißen aus der Natur, — der Goldschmied muß alle Schlagworte, die ihm die Zeit entgegenbringt, auf ihren inneren Gehalt prüfen. Auch den Ruf: neue Sachlichkeit. Nicht vergessen, daß Schmuck mit dem Kern des Lebens verbunden ist, und nicht mit übertriebenen Spitzfindigkeiten. An der „neuen Sachlichkeit" kann die Schmuckkunst als Schmuckmode nicht achtlos vorüber gehen. Ihr darf sie andererseits nicht ihre Überzeugung opfern. Das alte Lied: neue Blumen im Garten gedeihen nur, wenn man die Qualität des Bodens beachtet, der sie gedeihen lassen soll. Der Schmuckkunst ist es vorbehalten, auch in einer Periode der „neuen Sachlichkeit" formschaffend und schönheitsverkündend der Gegenwartskultur voranzuschreiten. Auf eigener Bahn, auf eigenem Weg. Immer war Juwelier- und Edelschmiedekunst ein Berufsfach für sich, das nicht willkürlich in ein anderes Berufsfach eingeschaltet werden konnte. Aus dem Spezialfach, aus der fachlichen Berufsarbeit, die für die Edelschmiede- und Juwelierkunst Geist und Körper ist, und von der Erzeugungskraft abhängt, ist das hervorgegangen, was seit undenklichen Zeiten die Fachbranche groß machte: handwerkliche und künstlerische Tüchtigkeit.

## Die neue Kunstrichtung und das Edelmetallgewerbe

Zu den treffenden Ausführungen des Herrn M. Bruschke in seinem Aufsatz „Die neue Kunstrichtung und das Edelmetallgewerbe", seien mir einige ergänzende Zeilen gestattet. Größte Freude hat mir die Tatsache bereitet, daß auch in unserer, vom Nachkriegsschicksal so furchtbar zerzausten Ecke unseres lieben, notleidenden Vaterlandes, Kollegen ihre Fachzeitungen nicht nur mithalten, sondern auch Beiträge lesen, Abbildungen wägend betrachten und sich mit dem Gesamtinhalt geistig auseinandersetzen. Hierin kann gar nicht genug geschehen, wenn es auch in unserer verlorenen Südostecke, deren allergrößte wirtschaftliche Not auf allen Gebieten die verantwortlich leitenden Kreise immer noch nicht recht erkannt zu haben scheinen, wieder schneller vorwärts und aufwärts gehen soll. Es scheint mir, daß auch unsere gemeinsamen Berufszusammenkünfte in dieser Hinsicht noch viel zu wenig ausgewertet werden. Gerade der Punkt „Verschiedenes" der Tagesordnungen, welcher meistens schon so halb im Auseinandergehen erledigt wird, sollte Gelegenheit

geben, sich mit den wohl immer vorliegenden Erscheinungen und Schöpfungen unserer schönen Kunst, durch allseitigen Meinungsaustausch gründlichst zu beschäftigen. Dann werden sich recht schnell diejenigen gedanklich und persönlich nahe kommen und einander verstehen und schätzen lernen, die trotz aller Not der Zeit noch den Mut aufbringen, soweit es die bescheidenen materiellen Kräfte noch erlauben, im Dienste der kunstgewerblichen Belange unseres Berufes tätig zu sein. Dessen bedarf unser Südosten, in dem der Einzelne, der solche Gedankengänge propagiert, leicht als „uferloser Phantast“ verschrien wird. Wie klar aber von berufener Seite die Notwendigkeit des Zusammenwirkens erkannt wurde, möge ein Aufsatz bekräftigen, erschienen im Aprilheft 1927 der Zeitschrift „Schlesische Monatshefte“, welcher auszugsweise hier wiedergegeben sei. In einer kritischen Besprechung, gezeichnet P., „Schlesisches Kunstgewerbe auf der Leipziger Messe“, lesen wir da auf Seite 188:

„Und doch — wie zersplittert stellte sich alles dar, wie viele unserer tüchtigen Künstler fehlten! Welch vielseitige, stattliche Ausstellung schlesischer Wertarbeit ließe sich auf die Leipziger Messe bringen, wenn sich alle Kräfte vereinten! Schlesische Spitzen, schlesisches Glas — das beste aus allen Riesengebirgs- und Grafschaftshütten unter besonderer Berücksichtigung Härtelscher Entwürfe — Porzellan aus Altwasser, Salzbrunn und Tillowitz (das jetzt nur unter dem Gesichtspunkt des Nutzgeschirrs in rein kaufmännischer Weise in den Massenlägern verschiedener Messehäuser vertreten wird), Metallarbeiten, Keramiken, Buchbindereien unserer Meister und Meisterschüler aus der Breslauer Kunstgewerbeschule, Edelschmuck von Schöder und Tüpke, vielleicht Damaste aus unseren weltberühmten Leinenwebereien, dazu das heute schon vertretene Gut — dieser Schlesiersaal könnte sich sehen lassen! In richtiger Darstellung würde er dem viel bewunderten Bayernsaal der diesmaligen Messe kaum etwas nachgeben.

Es geht nicht an, daß man sich heute zaghaft oder hochmütig von dem großen Konkurrenzkampf, der halbjährlich in Leipzig ausgefochten wird, zurückzieht. Hier gehört jeder Kunsthandwerker hin, der in weiterem Kreise wirken will, hier ergeben sich die rechten Möglichkeiten zur Förderung. Und wie notwendig ist für den jungen, werdenden Künstler, besonders für den entfernt von den großen, europäischen Kunstzentren lebenden Schlesier die Anregung, die er aus dem Vergleich mit den Leistungen vieler anderer gewinnt!

Der Kunstkritiker Dr. Delphy bezeichnete in seiner Messebesprechung in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 8. März 1927 gelegentlich einer lobenden Erwähnung des Wirkens von Professor Zutt, Schlesien, als eine „Provinz, die dem Qualitätsgedanken fernstände“. Solch ungerechtes Urteil wird am besten durch die Tat widerlegt.

Sollte es nicht eine lohnende Aufgabe für unsere neugegründete schlesische Arbeitsgemeinschaft des „Deutschen Werkbundes“ sein, einen Zusammenschluß aller tüchtigen, heimischen Kunsthandwerker zu bewirken, der es auch dem wirtschaftlich Schwachen, dem Unpraktischen ermöglichte, sich an einer Leipziger Messeausstellung großen Stiles zu beteiligen?“

Den Berichten in Breslauer Tageszeitungen zufolge sind dies betreffende Bestrebungen inzwischen auf Erfolg versprechendem Wege, die Nutzanwendung für unsere schlesischen Fachkollegen ist also gegeben. Auch diese sollten es vermeiden, ihr Licht allzusehr unter den Scheffel zu stellen.

Nun noch einige Zeilen zu den kritischen Betrachtungen des Herrn M. Bruschke. Einige der abgelehnten Schmuckstücke und Geräte würden sicherlich für die Beurteilung etwas günstiger abschneiden, wenn sie in natura dafür zur Verfügung ständen. Abbildungen, selbst wenn sie technisch so vollkommen wie die vorhandenen sind, entbehren des Reizes der durch Steine und Email hinzutretenden Farbwirkung und auch die belebende Wirkung der geformten und bearbeiteten Metallflächen tritt zu sehr in den Hintergrund. Das ändert aber an der Berechtigung der geübten Kritik nichts. Auf manche der dargebotenen Arbeiten wird man sich nur mit Überwindung einstellen können, selbst wenn man reichliche Bestände „Neuer Sachlichkeit“ zu Hilfe nimmt. Einzelne Werke würden die Prägung des Satzes rechtfertigen: „Stachlig wie ein modernes Schmuckstück!“ Es fällt da schwer, ernst zu bleiben. Man vermutet, daß einige Arbeiten mit Schlitzaugen, Trichterhut usw., für Fernwirkung komponiert sind, mit Exportabsichten — für Tibet und die angrenzenden Länder. Begreiflich! Der „Prophet“ gilt ja bekanntlich nichts im eigenen Vaterland! Allzu tragisch darf man aber diese Äußerungen des Kunstwillens nicht nehmen. Die Künstler wollen wohl Aufmerksamkeit um jeden Preis, ihre anderen Arbeiten, die sie uns nicht zeigen, welche nach Brot gehen, können sehr solide sein. Allerdings hat Herr Fachlehrer Rettenmaier seinen hochtalentierten Jünger weidlich austoben lassen, Diana, auswechselbare Rehkeulen, Zacken, Zacken und diese Blumen! Karlchen Mießnik mimt Goldschmied. Doch die Schmuckdose und das Segelschiff in Silber versöhnen wieder. Außerdem erschauen wir an Letzterem ein aero-maritimes Kuriosum. Da werden den Seh- und Seeleuten bei der Betrachtung die Augen erstaunt übergegangen sein. Sollte es Herrn „Boreas“ wirklich nicht möglich gewesen sein, die beiden Mastwimpel in die gleiche Windrichtung der geschwellten Segel zu zwingen? „O Südwind, Südwind blas' doch mehr!“ Hoffentlich haben die Wimpel Scharnierbewegung, dann schafft er's noch.

Mit berechtigter Vorsicht geht man an die Beurteilung einiger Werke des Herrn Prof. Jos. Pöhlmann. Ich grüble über Berechtigung des Spruches: Namen sind Schall und Rauch. Wehe, wenn ich berühmt bin.

Die Werke von Schmid-Riegel, Nürnberg, müßte man sehen, auch hier gilt das eingangs über Abbildungen Gesagte. Diese vermitteln mir den Eindruck: Teedose, Leydener Flasche mit unterteilter Funkenstrecke, die Füße der Schale wirken in der Abbildung wie Scheibenexenter einer schweren

Schiffsmaschine. Auf dem Deckel der Schmuckdose stehen drei Likörbecher, darauf eine Eieruhr. Der Gesamteindruck: Hier ist eine neue Formgebung mit brutalster Durchschlagskraft praktisch angewendet. Wird dafür ein Abnehmerkreis erstehen?

Heft 15 bringt vier Silberschmiedearbeiten der Zeit von 1670 bis 1727. Ein Vergleich ist sehr lehrreich. Haben die alten Meister gearbeitet! Motive überreichlich.

Dann sehen wir in Heft 16 Werke von Philipp Oberle, Pforzheim, durchaus neuzeitlich. Schade, daß die beiden runden Gefäße durch ausgesprochene Betonung sehr fußlastig wirken. Das achtkantige Gefäß hingegen empfängt durch grazile Griff- und Fußbehandlung eine schwebende Leichtigkeit. Wie fördernd feinste Durcharbeitung angewandter Motive der modernen Gestaltung sind, sieht man an der Kanne in Silber. Beispielgebend für jene, die am liebsten die Technik der Rückseite an die Vorderseite verlegen möchten.

Das von Herrn M. Bruschke den meisten Werken gespendete Lob wird man unterstreichen, für die Zierdosen von Hans Ottmann, München, noch erweitern dürfen. Alle uns bisher durch die Bemühungen der „Goldschmiedekunst“ dargebotenen Arbeiten zeugen aber außerdem von einem in unserer bedrängten Zeit gar nicht hoch genug anzuschlagenden Opfer- und Wagemut. Wie viel freudiger werden erst alle Kräfte wieder am Werke sein, wenn günstigere Zeitläufe und die vereinten Bemühungen der Zeichner, Techniker und Kaufleute unseres Berufsgebietes, einem aufnahmefähigen Publikum volles Verständnis für die Leistungen der Edelmetallkunst abgerungen haben.

Artur Buchmann, Goldschmied.

## Die Schäden der gewerblichen Schwarzarbeit im Goldschmiede- und Uhrmachergewerbe (Eingesandt)

In bezug auf einen vor einiger Zeit unter diesem Titel gebrachten Aufsatz erhalten wir aus unserem Leserkreise folgende Zuschrift:

Der Kampf gegen die Schwarzarbeit und das Pfuschertum ist um so schwerer, als unsere Gewerbe und Handwerkskammern, Innungen, Finanzämter und die Meister selbst nicht energischer dagegen Front machen. Nicht allein, daß die Schwarzarbeiter und Pfuscher Steuern, Innungsbeiträge usw. hinterziehen, sondern es liegt, wenn diese Arbeit als Nebenbeschäftigung von Gehilfen oder Lehrlingen ausgeübt wird, die Gefahr sehr nahe, daß der Meister um Material und auch noch Zeit bestohlen wird. Letzteres geschieht dadurch, daß der Angestellte die Zeit während der Arbeit zum Vorrichten des zu benötigenden Materials stiehlt. Diese Punkte müssen auch Erwähnung finden. Wie viele Meister gibt es, die in gutmütigem Entgegenkommen auf Bitten dem Angestellten gestatten, eine Reparatur oder gar eine Neuarbeit in der Werkstatt selbst auszuführen. Hierin liegt schon ein Fehler. Der hierdurch erworbene Nebenverdienst reizt den Angestellten und und hat er das erste Geschäft gemacht, so lockt das zweite um so mehr.

Nicht nur das Schwarzarbeiten und Pfuschen ist ein großes Übel und ein Nachteil des selbständigen Geschäftsinhabers, sondern auch das Beschaffen fertiger Waren durch Angestellte, die evtl. bei dem Chef selbst oder vom Grossisten entnommen werden. Hierdurch wird dem Angestellten ein noch müheloserer Nebenverdienst gestattet und erleichtert.

Leider leben wir heute in einer Geschäftskonjunktur, in welcher derartige Auswüchse keinem Gewerbetreibenden angenehm sein können und deshalb müssen letztere mit aller Energie diesem Übel geschlossen zu Leibe gehen. Dies kann nur ausgeführt werden, wenn die Innungen solidarisch in dieser Sache vorgehen, hierauf den Verbänden ihre Vorschläge oder Bestimmungen unterbreiten, die diese den zuständigen Gewerbe- und Handwerkskammern weitergeben, die dann die entsprechenden Verordnungen und Gesetzbestimmungen erlassen.

Zur Erreichung dieses Zieles dient der feste Entschluß, das Übel mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Dazu gehört vorerst von seiten der Innungen, ihre Mitglieder und bei Aufnahme neuer Meister alle zu verpflichten, keiner Schwarz- und Pfuscharbeit Vorschub zu leisten. Hierbei ist es gleich, ob es sich um Arbeiten handelt, die in der Werkstatt ausgeführt werden oder außerhalb derselben, wozu nur Material gewünscht wird. Beides ist unbedingt dem Gehilfen oder Lehrling abzuschlagen, ebenso sollen keine fertigen Waren aus dem Lager des Chefs verabreicht werden. Dann soll aber auch Meistern streng verboten werden, für Angestellte und Lehrlinge anderer Geschäfte zu arbeiten oder ihnen fertige Waren abzugeben. An diesem Übel sind aber auch ganz besonders die Grossisten interessiert, und es erscheint daher das strengste Verbot notwendig, an nicht eingetragene Mitglieder und selbständige Gewerbetreibende Waren abzugeben.

Schwarz- und Pfuscharbeit kann nur unterbunden werden, wenn Chefs, Meister, Innungen, Verbände und Behörden Hand in Hand gehen und durch Gesetz mit schweren Geldstrafen der Sache auf den Leib rücken, wobei Empfänger und Besteller der Schwarz- und Pfuscharbeit gleich einem Hehler schwer zu bestrafen sind.

Nun liegt es aber auch ferner noch an den Chefs, Meistern oder sonstigen Arbeitgebern; bezahlt die Angestellten so, daß sie, um Nebenverdienste zu haben, nicht Schwarz- und Pfuscharbeit leisten müssen. Eingedenk des Sprichwortes: Eine satte Katze maust nicht.

Mit Vorstehendem soll aber nun nicht etwa gesagt sein, daß man einem Angestellten oder Lehrling eine Bitte abschlägt, wenn es sich um Schmuck für seinen eigenen Bedarf oder für seine nächsten Angehörigen handelt.

Heimarbeit allgemein aber, selbst mit Wissen der

Chefs und Meister, ist Angestellten auf jeden Fall zu untersagen.

Mit schönen Worten und Versprechungen und in Erwägung-ziehen-wollen, damit ist in diesem Falle nichts getan, hier heißt es zugreifen und handeln. A. B. i. Fr.

* * *

Zu diesem Thema erhalten wir von anderer Seite folgende Zuschrift: Es wäre an der Zeit, die Sache von einem anderen, den Interessen der Arbeitnehmer gerecht werdenden Standpunkt zu betrachten. Um dem Übel zu steuern, wäre es vor allem notwendig, verschärfte Sonderbestimmungen zu erlassen gegen die in hoher Blüte stehende Lehrlingszüchterei. Leider ist es doch Tatsache, daß seit Jahrzehnten jährlich neue Lehrlinge eingestellt werden, während man den Ausgelernten kündigt und sie ihrem Schicksal überläßt. Vielfach müssen sich die jungen Gehilfen nach beendeter Lehrzeit in andere Berufe einarbeiten oder ganz umlernen, wollen sie nicht als Hilfsarbeiter und Handlanger gehen. Durch Abstellung des Übels der Lehrlingszüchterei würde man nicht mehr so viel mit der Schwarzarbeit zu kämpfen haben, denn der junge Gehilfe wird ja nur durch die Verhältnisse auf diesen Weg gedrängt. Also behaltet und fördert den ausgelernten jungen Gehilfen, das Übel wird sich augenblicklich verringern und der bleibende Rest ist wirksam zu bekämpfen.

## Über stilvolle und stilwidrige Stahlwarendekoration

Von Professor Georg Bindhardt, Solingen †

Die künstlerische Dekoration der blanken Stahlfläche, also des Metallfeldes, wie es im tektonischen Gesamtbild des Gegenstandes liegt, ist in bezug auf die Anwendung vielfach von Modeströmungen abhängig, wie sie durch die allgemeine kunstgewerbliche Metallarbeit hervorgerufen werden. Wir haben im Kunstgewerbe abwechselnd immer eine sogenannte plastische oder eine malerische Richtung. Dementsprechend wechseln auch die Techniken. Ist die Kunstrichtung plastisch eingestellt, dann wird viel gegossen, graviert und ziseliert; ist sie malerisch, dann treten Techniken wie: Färbung, Email, Damaszierung und Tauschierung in den Vordergrund.

Bekanntlich ist das Dekorationsfeld an unseren Artikeln sehr begrenzt. Die meisten Gegenstände, wie Scheren und Messer sind in den Grundformen festgelegt und es ist für den Damaszierer und Graveur dann oft sehr schwer, auf dem kleinen Feld, das ihm zugewiesen ist, immer wieder neue Formen zu schaffen. Die Dekoration eines Gegenstandes darf aber kein wildes Drauflos-Verzieren sein, sondern sie muß nach künstlerisch-stilistischen Gesetzen erfolgen. Hier werden viele Fehler gemacht. Ich will in Nachfolgendem eine Reihe Beispiele skizzieren, die dartun sollen, wie man dekorieren soll, und an schlechten Beispielen zeigen, wie eine Dekoration falsch angebracht ist. Ich springe mitten in die Dinge. Aus einem bedeutenden deutschen Kunstgewerbemuseum sind mir einige Tortenheber aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Erinnerung. Griff und Schaufel sind in der Zeichnung hochkünstlerisch. Die Schaufeln selbst sind durchbrochen. — Die Durchbrüche sind teilweise nur einige Quadratmillimeter groß. Bei der Benutzung der Schaufel setzen sich selbstverständlich kleine Kuchenreste, Zucker und Obst in die Öffnung. Selbst bei einem Waschen mit heißem Wasser werden an den gefeilten Kanten und in den spitzen Winkeln Speisereste hängen bleiben. Der Tortenheber wird damit zunächst einmal unappetitlich im Gebrauch und auch unhygienisch. Die Anwendung der Durchbrucharbeit ist also hier zweckverfehlt, stilwidrig. Stilvoll wäre in diesem Falle nur eine Dekoration in der Fläche. Ein anderes Beispiel: Das Fischbesteck. Das Messer dient nicht zum Schneiden, sondern nur zum Trennen des Fleisches; es braucht daher nicht scharf zu sein, und darf außerdem nicht in Stahl hergestellt werden, da es in diesem Falle den Geschmack beeinträchtigen würde. Die Schneidfläche des Messers wird, da die Metallfläche etwas groß und leer erscheinen würde, in der Regel dekoriert. Unter anderem sieht man auch Messerklingen mit plastisch gravierter Dekoration. Jedes Eßinstrument muß aus selbstverständlichen Gründen bequem und gut gereinigt werden können. Eine plastische Reliefverzierung wird in diesem Falle in kürzester Zeit stumpf in der Form; verliert also ihren Charakter und ihre Schönheit; außerdem setzt ein derartiges Ornament in den Tiefen leicht Oxyd an. Es kommt noch hinzu, daß es jedem Gefühl des Schneidens widerspricht, mit einem Messer zu hantieren, dessen Schneidflächen nicht glatt sind. Hier ist also die plastische Dekoration unzweckmäßig, daher stilwidrig. Stilvoll wäre nur eine Flächenverzierung. Derartige Beispiele ließen sich noch viele anwenden. Man kann kurz sagen, eine Dekoration, welche den Zweck eines Gebrauchsinstrumentes beeinträchtigt, ist auch, wenn sie an sich künstlerisch in der Form ist, am Gegenstand selbst stilwidrig, weil nicht zweckentsprechend.

Sehen wir uns einmal die Dekorationen an, die bei uns am meisten gemacht werden. Beginnen wir mit der Damaszierarbeit. Der ehrenvollen Tradition entsprechend nenne ich hier zunächst das Ätzen der Schwerter. Die Klinge bietet als Dekorationsfelder den Rücken und die Schneidflächen, in seltenen Fällen die Angel. Die Schneidflächen können in sich vollkommen glatt sein; sie können aber auch nach der Spitze hin sich mit dem Rücken zu einem mittleren Grade vereinigen und können ferner einen besonders ausgebildeten Klingenansatz haben, sowie durch Blutrillen aufgeteilt werden. Hat man es mit einer gänzlich glatten Bahn ohne besonderen Klingenansatz zu tun, dann kann das Ornament frei über die ganze Fläche entwickelt werden. Selbstverständlich muß jedes Schwert, auch wenn es eine Luxuswaffe ist, zum Kampf immerhin gebrauchsfähig sein. Eine

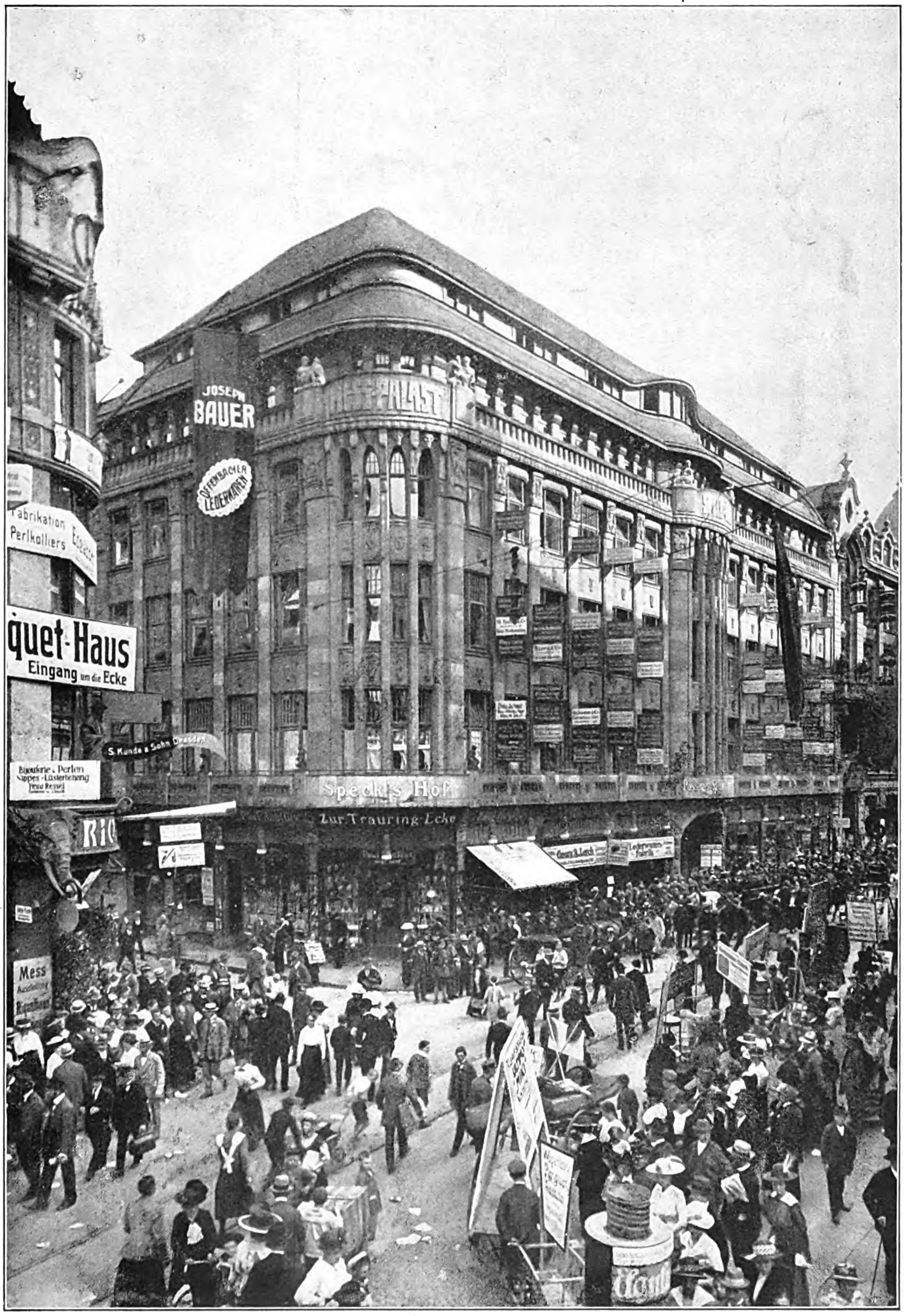
Waffe lediglich als Symbol auszuführen, wäre nicht ihrer ernsten Bedeutung entsprechend. Die Klinge muß also an den Stellen, an welchen sie eventuell geschliffen werden müßte, frei von Ornamentierung sein, da dieselbe durch ein Schleifen und Putzen zerstört werden würde. Eine Dekoration also, die bis in die Spitze und an die Schneide verläuft, ist falsch angebracht, stilwidrig. Man sieht leider viele schöne Damaszierarbeit, welche diese Forderung außer Acht läßt. Sind die Schneidflächen durch Blutrillen usw. verziert, dann entsteht eine bestimmte tektonische Aufteilung. Wir haben es nicht mehr mit einer glatten Fläche, sondern mit einer Komposition verschiedener Flächen und Tiefen zu tun. Will man die Klinge in diesem Falle verzieren, dann muß man der Ornamentierung die vorhandenen Flächenfelder zugrunde legen, die tektonischen Trennungslinien beachten. Man sieht aber an sich sehr schöne Dekorationen, die unbekümmert um diese Voraussetzung wild über die Schneidflächen springen, einmal auf der Höhe, ein andermal in den Rillen verlaufen und sich sozusagen knicken. Dies ist vom streng künstlerischen Standpunkt aus im höchsten Grade stillos. Eine stilvolle Damaszierung und künstlerische Färbung dekoriert also eine Klinge nur an den Stellen, an denen sie durch den praktischen Gebrauch der Waffe nicht leiden würde und komponiert sich in die gegebene Grundform hinein. Was ich hier über die Schwertklinge ausführte, gilt in gleichem Maße auch für die Dekoration der Rasiermesser, Dessertmesser usw. Auch bei Taschenmesserschalen begegnet man sehr oft dem Übelstande, daß die Nietköpfe wild durch das Ornament (ich weiß Fälle sogar von Figuren) durchgeschlagen werden.

Ich führe zum Schluß noch die Schere an. Wie sie von all' unseren Artikeln am schwersten zu zeichnen ist, so ist sie auch am schwersten zu dekorieren. Die Angriffsflächen sind klein und begrenzt. In bezug auf die Dekoration des Scherenblattes gilt auch hier wieder das, was ich über das Schwert ausführlich sagte. Ist das Blatt aufgeteilt in Rücken und Fläche, oder dolchblattartig, dann müssen diese tektonischen Grundformen für die Komposition des Ornamentes grundlegend sein. Die Schere selbst ist in ihren eigentlichen verschiedenen Teilen schon durch ihre Konstruktion streng getrennt in Augen, Halme und Blatt. Diese drei Teile lassen sich schwer ornamental ineinander überleiten und werden daher von selbst einzeln dekoriert. Über die Dekoration als solche läßt sich ein prinzipielles Stilgesetz nicht aufstellen.. Man kann auch hier den allgemeinen Grundsatz gelten lassen, „nicht zuviel Schmuck“. Neben der Dekoration durch Damaszierung ist die Schere in unserer Branche der Artikel, der mit der Taschenmesserschale zusammen am meisten plastisch ornamental ausgebildet wird und unseren Graveuren Gelegenheit gibt, ihre Kunst zu zeigen. Bei der Prägung, ob heiß oder kalt, tritt in die Gesamtausführung des Ornamentes leicht ein gewisses fremdes Element. Die Schere selbst ist am ganzen Blatt und in den Augen geschliffen bzw. poliert. Das gepreßte Ornament muß daher so gehalten sein, daß es eine Oxydierung verträgt, oder die Formen müssen so graviert werden, daß sie überbürstet und mit dem Wollappen poliert werden können. Jeder Fall bedingt eine andere plastische Verarbeitung des Ornaments. Ist die ornamentale Auflösung der Schere so gestaltet, daß Augen und Halme ein ineinander übergehendes ornamentales Motiv bilden, dann muß der äußere Kontur so gehalten sein, daß der Schleifer mit seinem Instrument den Linien nachgehen kann und daß diese Linien selbst wieder so sind, daß sie ein gelegentliches mehr oder weniger des Abschleifens vertragen können. Ist das Ornament durchbrochen, dann müssen die Durchbrüche möglichst das Motiv der kreisrunden Öffnung haben, da diese sich am raschesten und saubersten feilen läßt, während spitze Winkel viel mehr Arbeit machen und leicht eine Verfeilung der Linie entstehen lassen. Ich erwähnte schon an anderer Stelle die Messerschale und erwähnte auch dabei, daß sie neben der Schere das hauptsächlichste Dekorationsfeld des Graveurs ist. Ist eine Schale plastisch graviert, dann ist es nicht möglich, die Stifte zu verschleifen, sondern sie müssen als Nietköpfe ausgebildet werden. Sie stehen dann sozusagen als feststehende tektonische Motive mit im Ornament und müssen mit in die Komposition eingezogen werden. Sie wirken so als Dekoration und nicht störend, aber man sieht, daß dies bei Nichtbeachtung dieser Kleinigkeiten der Fall sein kann.

Ich glaube, daß diese wenigen von mir angeführten Beispiele über stilvolle und stilwidrige Dekoration genügen, den Sinn der Förderung nach einer künstlerischen Lösung eines Gegenstandes klarzulegen. Um mich noch einmal ganz kurz zu fassen: Die an sich schönste Dekoration bleibt immer unkünstlerisch, wenn sie am falschen Platze ist. Auch in der Kunstform herrscht im hohen Maße die konstruktive Linie.

## Leipziger Messe für Handel und Gewerbe in Groß- und Kleinstadt

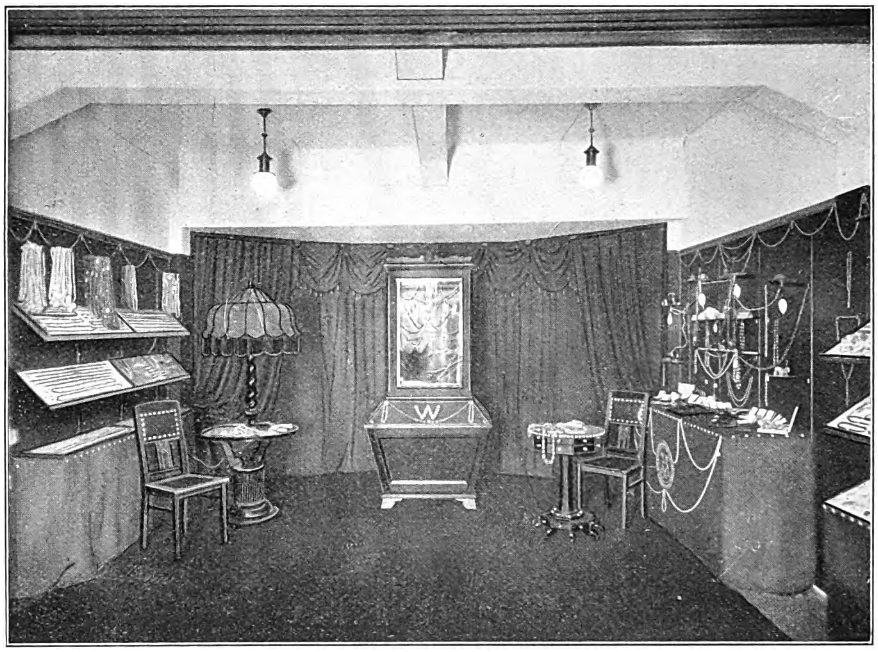
An den Einzel-, Groß- und Exporthandel in Edelmetallwaren, Uhren und Bijouterien ergeht wiederum die Einladung, der Leipziger Herbstmesse in den Tagen vom 28. August bis 3. September einen Besuch zu machen. Diese Einladung geht vom Leipziger Meßamt, von den Meßhäusern und von den Ausstellern aus, die seit Jahren darin wetteifern, die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse zu einem internationalen Brennpunkt der in ihr zusammengefaßten Handelsinteressen zu machen. Von dieser Seite hat es auch nicht daran gefehlt, in erster Linie dank der Fachpresse, in den weitesten Fachkreisen Aufklärung über Sinn, Zweck und Bedeutung der Leipziger Weltmesse für das Edelmetall- und Uhrengewerbe zu verbreiten. Die Einführung des Messefaktors in diese hochwertigen Branchen ist seit einem Jahrzehnt systematisch in größerem Maßstab im Gange, und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Eine Industrie wie die hinter der Leipziger Edelmetall-,




Der Meßpalast Specks Hof

im unmittelbaren Meßzentrum gelegen, beherbergt in 6 Ausstellungsgeschossen etwa 500 Aussteller verschiedener Branchen.

In den neuzeitlich eingerichteten Ausstellungsräumen des 4. und 5. Geschosses (durch 4 Fahrstühle bequem zu erreichen) ist die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse mit 100 führenden Firmen der Branche konzentriert.





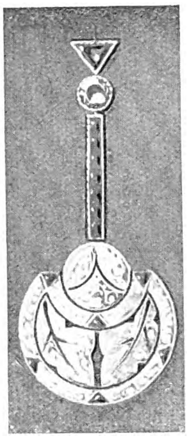
Ausstellungsräume der Edelmetallmesse in Specks Hof

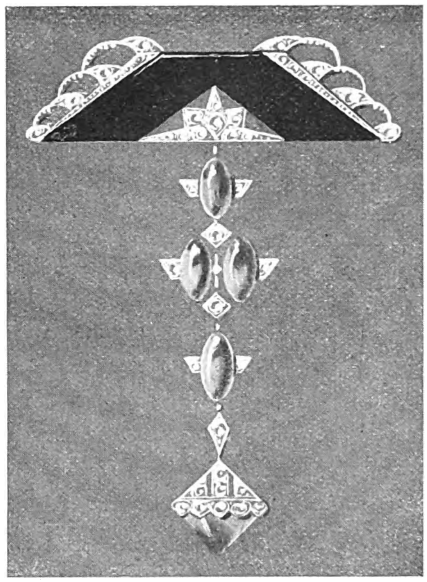


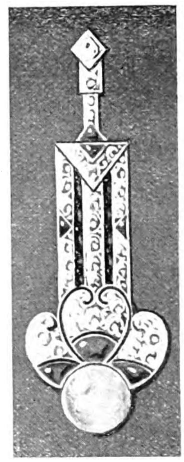

Meßhaus „Hotel Königshof"
am Augustusplatz neben dem Hauptpostgebäude

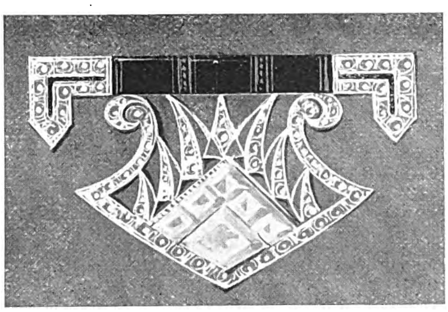
Auch hier stellen eine größere Anzahl namhafter
Firmen der Edelmetallwaren- und Uhrenbranche
während der Herbstmesse 1927 aus

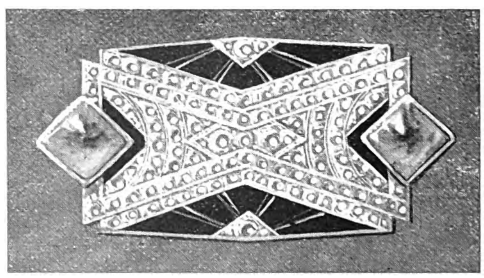
# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1

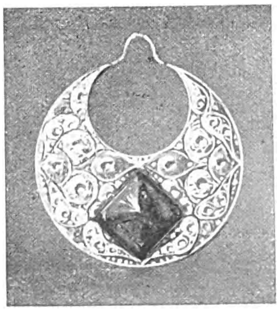

415


416

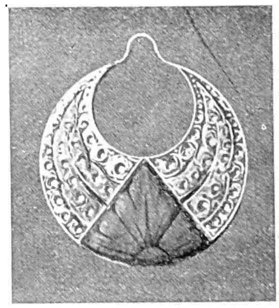

417


418


419


420


421


422

Pariser Juwelenentwürfe

Uhren- und Schmuckmesse stehende, die im In- und Auslande im großen Umfange reisen läßt, würde diese Veranstaltung gewiß nicht aufrechterhalten haben in einem solchen Jahrzehnt der größten Wiederaufbausorgen, wenn ihr neben dem ihr innewohnenden Weltprestige nicht auch die Quintessenz aller Unternehmungen zuzusprechen wäre: der geschäftliche Erfolg.

Immer weiter breitet sich in den weitesten Fachkreisen des Edelmetall- und Uhrengewerbes die Erkenntnis und Erfahrung aus, daß Orientierung und Einkauf auf der Leipziger Messe zu den geschäftlichen Notwendigkeiten und zum Vorwärtskommen genau so gehören, wie alle anderen Bestrebungen zur Hebung des Berufsstandes, wie Gemeinschaftsreklame, Kurse in Verkaufskunst, solidarische Interessenvertretung usw. So konnte auf den letzten Messen erfreulicherweise festgestellt werden, daß neben den langjährigen regelmäßigen Besuchern recht viel neue Kundschaft, auch aus Mittel- und Kleinstädten, gekommen war. Auf die Dauer wird es ja auch keinem Ladeninhaber der Branchen einfallen, die Ausbeutung der Vorteile, die von jeder Messe in reicher Fülle geboten werden und an dieser Stelle öfters betont worden sind, der Konkurrenz zu überlassen. Die größeren Firmen des Einzelhandels, besonders in den Großstädten, wissen seit Jahr und Tag ihren Gewinn aus der Messe zu ziehen, obgleich ihnen sozusagen tagtäglich ein übergroßes Angebot gemacht wird. Hier liegt gewiß ein wichtiger Fingerzeig für die auf der letzten Reichstagung der deutschen Uhrmacher in München im Juni d. J. behandelte Frage, wie die Lage der Fachgeschäfte in den Klein- und Mittelstädten gebessert werden kann gegenüber den durch die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse begünstigten großstädtischen Unternehmungen. Es ist klar, daß in dieser Hinsicht in erster Linie auch beim Einkauf eingesetzt werden muß, wozu die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse die beste Gelegenheit bietet. Die Kollegen in den kleineren Plätzen haben auf der Fachmesse ein Angebot vor sich, das ihnen jedwede Orientierung über alle Leistungen und Neuheiten übersichtlich und unverbindlich in wenigen Stunden ermöglicht. Mit den großen Musterlagern können die meisten Fabrikanten nicht einmal die größeren Städte alle besuchen, geschweige denn die kleinen Plätze, dagegen ist es eine besonders wichtige Seite des Meßgeschäfts, den Fachgeschäften der Provinz eingangs der Hauptsaisonzeiten ein komplettes Musterangebot und damit die beste Handhabe zu bieten, im Wettbewerb mit der großstädtischen Konkurrenz nicht zurückzubleiben. Es ist daher verständlich, daß bei den Messe-Ausstellern immer besondere Genugtuung herrscht, wenn sie einen Auftrag oder eine neue Verbindung nach einem entlegenen Platz aufgenommen haben, was durchaus nicht mehr zu den Seltenheiten gehört.

Angesichts der Hoffnung, daß die kommende Hauptsaison des Edelmetall- und Uhrengewerbes einen erfolgreichen Verlauf nehmen wird, kann die bevorstehende Herbstmesse den Fachgenossen in allen Teilen des Reiches von großem Nutzen werden. Wer der Einladung zum Besuch der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse Folge leistet, wird sich bei Benutzung aller durch das Leipziger Meßamt gebotenen Vergünstigungen für Reise und Aufenthalt weder über zu große Unkosten, noch über nicht genügende Erfolge zu beklagen haben.

## Die Kultur des Reiseandenkens — eine Aufgabe für den Goldschmied

Von Franz Jürke, Nürnberg

Es kann sich hier natürlich nicht darum handeln, etwa eine Kulturgeschichte des Reiseandenkens zu skizzieren — die sich übrigens sehr reizvoll lesen müßte, — es kommt uns vielmehr darauf an, die Kultivierung des Reiseandenkens und, soweit es sich wirklich überlebt hat, seine ethisch und ästhetisch durchaus berechtigte Wiederbelebung zu erörtern.

Es ist richtig, die Glanzzeit scheint für das Reiseandenken vorüber zu sein. Aber es ist zu überlegen, ob dies in einem Wandel unserer Sitten und Gewohnheiten oder im Wandel des Geschmacks begründet ist. Selbst große Reisen sind heute jedermann so einfach, billig und oft geboten, daß das Reisen sich als Erlebnis vielleicht etwas verflacht, d. h. in diesem Betracht an Romantik eingebüßt hat. Ob damit aber auch die Erinnerungswerte des Reisens abgenommen haben, ist eine andre Frage. Man kann sogar annehmen, daß der heutige Mensch, der ziel- und zweckbewußter reist, auch mit den Eindrücken, die er an Ort und Stelle sucht, viel sorgfältiger umgeht, sie absichtsvoller aufnimmt und sich länger zu erhalten bestrebt ist, als der Reisende von früher, für den das Reisen sehr oft nur zum guten Ton gehörte und der sich nur ungern auf sein eigenes Urteil verließ.

Es gibt heute wieder eine persönlichere Art zu reisen, für die das Reiseandenken nicht nur ein mehr oder minder kitschiges Nebenbei, sondern ein wahrhaftes „An-denken“, Verkörperung und Anknüpfungspunkt der Erinnerung an hohe, geistige, seelische, menschliche Erlebnisse sein kann. Wenn ein Künstler oder ein Sportsmann an einer bevorzugten Stelle seines Heims in einem Schranke oder einer Vitrine seine Auszeichnungen und Ehrenpreise zur Schau stellt, so kann man sich wohl auch einen Reisenden vorstellen, der mit einer Sammlung von hochwertigen Reiseandenken ebenso verfährt. Allerdings nur mit hochwertigen, und das ist der Punkt, auf den es uns hier vor allem ankommt: Es soll dem Goldschmied nicht zugemutet werden, daß er mit der Andenkenindustrie konkurriert; es ist vielmehr seine Aufgabe, sie zu verdrängen. Er kann von ihr nur lernen, wie man es nicht machen soll. Diese ehemals üppig blühende Industrie spürt es ja heute am eigenen Leibe, daß die knallbunten Perlmutterbilder, diese grauenhaft „originellen“

Maßkrüge, Aschenbecher, Tintenfässer und Briefbeschwerer, kurz all dieses alberne, schofle — und nicht einmal billige — Zeug, das man bisher unter Reiseandenken verstand, heute auch in den einfachsten Volkskreisen immer weniger Abnehmer und Liebhaber findet.

An und für sich ist die Freude am Reiseandenken also immer noch — und mit vollem Recht — lebendig. Die Käufer sind nur wählerischer geworden; sie wollen keinen Schund mehr mit nach Hause schleppen. Die Industrie aber wird, gerade auf diesem Sondergebiet, nicht imstande sein, sich auf höhere Geschmacksforderungen umzustellen, d. h. das formal und ideell wertvolle Reiseandenken zu schaffen, das durch individuellen Reiz zu einem persönlichen Besitz und obendrein zu einem Schmuck des Heims werden kann.

Natürlich ist für den Goldschmied erst dasjenige Reiseandenken lohnend, das über einer gewissen unteren Preisgrenze liegt. Den 95-Pfennig-Kinkerlitzchen kann er selbstverständlich nichts entgegensetzen. Blickt man aber in die Fenster der großstädtischen Bazare, so trifft man Preislagen für Reiseandenken, die den Wettbewerb des Goldschmieds geradezu herausfordern. Nun ist er aus den Verhältnissen seiner Branche heraus nicht nur im Preis, sondern auch im Material an gewisse Grenzen gebunden, d. h. es fällt für ihn vor allem die Wahl der richtigen Motive ins Gewicht.

Überflüssig zu sagen, daß bei der heutigen Organisation des Verkehrs auch das entlegendste Städtchen mit Fremdenbesuch rechnen darf, daß auch das kleinste Nest ein Dutzend Motive aufweist, die ohne Geschmacksversündigung in Reiseandenken abgewandelt werden können. Man ist gut beraten, wenn man sich dabei immer vor Augen hält, warum der Fremde sich überhaupt solch ein Andenken kauft und welche Gründe ihn bestimmen können, unter Umständen auch einen höheren Preis für dieses anzulegen.

An besonders berühmten und überlaufenen Plätzen ist es wohl meist die Lust am harmlosen Renommieren, die den Kauf des Andenkens veranlaßt. Doch kann man annehmen, daß diese Art Reisenden schon deshalb aussterben, weil die berühmten Plätze auch allen anderen Leuten von Tag zu Tag leichter erreichbar werden. Für den Goldschmied kommen sie überdies als Käufer kaum in Frage, weil es ihnen dabei wohl nicht um höhere Werte geht. Sympathischer werden dem Goldschmied jedenfalls die anderen Kunden sein, die das Stück wirklich der Erinnerung halber oder als Geschenk kaufen oder aber auch einem besonders wichtigen oder erhebenden Tag ihres Lebens an dem und dem Ort gewissermaßen ein Miniaturdenkmal weihen wollen. Kunden, die also auch in kleinen, abgelegenen Städten denkbar sind und denen es nichts ausmacht, wenn der Preis des Andenkens dem eines guten Schmuckstückes gleichkommt; vorausgesetzt eben, daß es selbst als „Schmuckstück" angesprochen werden kann, d. h. daß der Reisende es auch einem kulturell höherstehenden Menschen mit nach Hause bringen oder auf seinem eigenen Schreibtisch aufstellen kann, ohne sich zu blamieren. Was wird diesem anspruchsvolleren Reisenden nun heute in Reiseandenken geboten?

Nicht um hier auf irgendeine Weise Reklame zu machen, sondern nur weil die Verhältnisse für unser Thema besonders lehrhaft liegen, wollen wir an einigen Nürnberger Beispielen zeigen, welche Art Reiseandenken der Goldschmied kultivieren sollte. Nürnberg ist — wenigstens im Sommer — immer noch Fremdenstadt und zwar eine von denen, deren Überreichtum an geeigneten Motiven eine bodenständige Andenkenindustrie geradezu gezüchtet hat. Abgesehen also von den ganz billigen Dingen, mit denen sich der Goldschmied nicht abgeben kann, muß man da vor allem auch d i e Lösungen ablehnen, die dem Motiv einen „praktischen" Zweck aufdrängen, der es entwürdigt und lächerlich macht. Der kultivierte Mensch verabscheut heute Tintenfässer, die ein Brunnen sein wollen und Maßkrüge in Form eines alten Turmes. Man könnte beinahe sagen, er sieht den „Zweck" des Reiseandenkens gerade darin, daß es keinen hat. Es soll ihn nur erinnern, es soll ihm verklungene Stimmungen lebendig werden lassen, er will es zur Hand nehmen, seinen Freunden zeigen können und dann erzählen, wo es war und wie es war, als er es kaufte. Und nur ein s o l c h e s Reiseandenken hat Daseinsberechtigung; alles andere ist und bleibt Kitsch.

Schon damit ist festgestellt, daß der Goldschmied beim wertvolleren Reiseandenken der Industrie gegenüber entschieden im Vorteil ist. Die Industrie bietet auch in hohen Preislagen nur sklavische Nachbildungen der bekannten Motive. Man kann in Nürnberg das Dürerdenkmal, das Gänsemännchen oder die Eiserne Jungfrau in hunderterlei Material und Größen sehen, aber selbst die minutiösen Nachahmungen in edelstem Material wirken reiz- und sinnlos, weil man ihnen nicht die besondere Note geben kann, die sie für einen feineren Geschmack erst zum „Andenken" macht. Diese reihenweise ausgestellte Ware kann keinen besonderen Wünschen entgegenkommen.

Hier sind dem Goldschmied ganz andre Freiheiten gegeben. Er wird erstens einmal dem Material keine Gewalt antun, d. h. er wird sich nur Motive wählen, die sich für metallische Wiedergabe eignen, eine gemauerte Brunneneinfassung z. B. nicht in Blech nachahmen. Er wird sich, wie gesagt, überhaupt nicht mit der unschöpferischen, naturalistischen Verkleinerung etwa eines bekannten Denkmals begnügen, sondern eine gewisse Selbständigkeit entfalten, indem er zeigt, daß die Figur in jedem Material eine etwas andere Ausarbeitung erfordert, daß die silberne Verkleinerung einer großen Bronze z. B. plastisch etwas flacher behandelt werden muß, wenn sich das Figürchen nicht in lauter Glanzlichter auflösen soll. Dieselbe Freizügigkeit kann sich der Goldschmied in der Fassung des Motivs gestatten, d. h. er kann ein Vorbild, das in Wirklichkeit auf Stein steht, in der Nachbildung ruhig auf einen kleinen Ebenholzsockel stellen oder auf einer glatten Fläche Platz für eine Gravierung lassen, die dem Käufer das Stück vielleicht doppelt wertvoll macht.

Da gerade der Fremde in einer Stadt nur sieht, was in die Augen fällt, ist die Art der Zurschaustellung für das Reiseandenken besonders wichtig. Vitrinen in Hotelvorhallen finden gewiß Beachtung, haben aber natürlich nur einen sehr platonischen Wert, wenn der Verkauf nicht an Ort und Stelle getätigt werden kann, denn für den Fremden ist auch die genaueste Adressenangabe eine unbekannte Größe. Mehr Erfolg verspricht es, während der Hauptreisezeit ein eigenes Andenkenfenster einzurichten. Nur muß man dabei immer daran denken, daß dem Fremden die örtlichen Sehenswürdigkeiten und Kuriositäten doch nicht so geläufig sind, daß man sie ohne jeden Kommentar nur einfach in das Fenster zu stellen braucht. Der Fremde, den alles ihm Unbekannte naturgemäß ziemlich gleichgültig läßt, kann aber dadurch mit den ausgestellten Dingen vertraut gemacht werden, daß man neben sie keine Täfelchen mit einigen geschichtlichen Daten und Erklärungen stellt und dahinter vielleicht einen kleinen Plan oder ein Bild von der Örtlichkeit des Motivs anbringt. Entschließt man sich auch noch zu einer deutlichen Preisauszeichnung, denn der Fremde tappt bei den Preisen ja noch mehr im Dunkeln als der Einheimische, so wird der Kunde kaufwillig in den Laden treten; abgesehen davon, daß diese kleinen Anstrengungen den besten Blickfang ergeben und eigentlich nur einmal nötig sind, denn Reiseandenken gehören ja zu den wenigen Artikeln, die nicht mit der Mode gehen und nicht veralten. —

## Zum Verbandstag in Stettin

Am Montag den 8. August fand als erste Sitzung die des Direktoriums statt, welches wie üblich die verschiedenen Punkte der Tagesordnung durchsprach.

Der Geschäfts- und Kassenbericht wurde eingehend geprüft und nach Feststellung der Kassenprüfer, daß Rechnungsführung und Rechnungsbezug in bester Ordnung seien, Entlastung empfohlen.

Der Voranschlag für 1928 fand eine eingehende Besprechung und es kam das Direktorium überein, den Grundbeitrag auf 15 Mark für Jahr und Mitglied zu belassen, aber eine gewisse Staffelung nach dem Umsatz in Vorschlag zu bringen.

Als erster Preis zur Erlangung eines Warenzeichens für die Mitglieder des Verbandes wurde der Entwurf des Herrn Melger-Weißenfels a. S. bestimmt. Auch soll jedes Verbandsmitglied die Berechtigung erhalten, seiner Firmenbezeichnung die Buchstaben R. I. G. S. hinzuzufügen, eine Form des Berufsschutzes, die auch beispielsweise der Bund Deutscher Architekten (B. D. A.) eingeführt hat.

Die Bezeichnung Silber für versilberte Waren soll in jeder Form bekämpft und der Werbung erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Als nächsten Tagungsort schlägt von zwei vorliegenden Einladungen, Hanau und Idar-Oberstein, das Direktorium vor, letzteren Ort zu wählen, da die Hanauer Einladung nicht befristet ist und man in einem späteren Jahre darauf zurückkommen kann.

Spät nachmittags hielt der Reichsfachausschuß unter Leitung des Herrn Kurt Herrnsdorf, Dresden, eine Sitzung ab, in welcher die von Genanntem ausgearbeitete Gehilfenprüfungsordnung und Arbeitsplan für die Lehrlingsausbildung durchberaten wurden.

Am Dienstag begannen die Verhandlungen mit einer geschlossenen Sitzung für die Mitglieder des Reichsverbandes. Nach den gründlichen Vorbereitungen des Direktoriums fand die Tagesordnung eine glatte Abwicklung. Die wichtige Frage der Beitragszahlung wurde dahin gelöst, daß Geschäfte bei einem Umsatz bis 100 000 Mark jährlich 15 Mark, bei einem Umsatz bis 200 000 Mark 30 Mark und bei einem Umsatz über 200 000 Mark 60 Mark zu zahlen haben.

Zur Neuwahl des Präsidenten wäre zu vermerken, daß Herr Adolf Schrader, Hamburg, einstimmig für ein weiteres Jahr gewählt wurde und er die Wahl annahm.

Das Berufsschutzzeichen fand allgemeine Annahme und Anerkennung.

Als nächster Tagungsort wurde Idar-Oberstein nach Vorschlag des Direktoriums bestimmt.

Der Vorsitzende des Internationalen Juwelier-Büros in Amsterdam, Herr C. Begeer, gab bekannt, daß der Prozeß der französischen Juweliere gegen den Vertreter des Japaners Mikimoto betr. der japanischen Kulturperlen zugunsten der französischen Juweliere entschieden ist. In Frankreich ist durch dieses Urteil der Unterschied zwischen natürlichen und gezüchteten Perlen gerichtsnotorisch, und wenn auch dieses Urteil bei uns keine Rechtskraft besitzt, dürfte es dennoch in den Kreisen der deutschen Juweliere größeres Interesse finden.

Die folgende Erholungspause wurde ausgefüllt durch eine von außen recht feucht verlaufene Hafenrundfahrt, doch konnte der strömende Regen die gute Stimmung nicht wesentlich beeinflussen. Abends traf man sich in den schönen Räumen des Konzerthauses zur allgemeinen Begrüßung.

Am Mittwoch Vormittag eröffnet der Präsident des Reichsverbandes, Herr Schrader, Hamburg, im grünen Saale des Konzerthauses die Tagung und begrüßt die große Anzahl von Ehrengästen, Vertreter der Behörden, befreundeten Verbände und der Presse. Er weist in kurzen Umrissen auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzten Jahre hin und knüpft daran die Hoffnung, daß die Tagung im Interesse unseres Gewerbes einen guten Verlauf nehmen möge.

Reichsfinanzamtspräsident Ueberschaer übermittelt die Wünsche des Reichsfinanzministers und der Reichsbehörden in Stettin und betont die wichtige Stelle, die dem Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede innerhalb der allgemeinen deutschen Wiederaufbauarbeit zukommen. Er erinnert an die glänzenden Zahlen der Gold- und Silberwarenausfuhr vor dem Kriege und bemerkt dazu, daß es vornehmste Aufgabe sein müsse, alle diese Absatzgebiete wieder zu erobern. Launig schließt er mit dem Hinweis, daß auch das Finanzamt sich an dem Aufblühen des Edelmetallgewerbes erfreuen wird.

Oberregierungsrat von Waldow überbringt die Grüße des Oberpräsidiums und der Regierung. Er macht auf den Unterschied zwischen einst und jetzt aufmerksam. Vor dem Kriege lag Pommern eingebettet im Schutze Deutschlands, heute aber steht es durch die Landesabtretungen auf der Grenzwacht. Pommern sei kein reiches Land, seine Bewohner seien aber fleißig und zähe und wenn man von dem pommerschen Dickschädel spräche, so sei mit dieser Eigenschaft eine unbedingte Zuverlässigkeit und treu deutsche Gesinnung verknüpft. Und in dieser Gesinnung hießen die Pommern die Juweliere aus allen Gauen Deutschlands herzlich willkommen.

Ministerialdirektor Dr. Reichardt, der Reichskommissar für Handwerk und Kleingewerbe, bekundet sein besonderes Interesse, die Juweliere und Goldschmiede persönlich kennenzulernen und gesteht, daß er von dem Reichsverband bisher nicht allzuviel gewußt habe. Dies käme wohl daher, weil der Juwelier und Goldschmied zum Teil handelsmäßig und zum Teil handwerksmäßig eingestellt sei, also auf der Grenze stände. Als ausgesprochenes Luxusgewerbe habe die Edelmetallindustrie vor allem unter der gesunkenen Kaufkraft zu leiden und diesem Umstand sei ja auch von seiten der Regierung durch Aufhebung der Luxussteuer Rechnung getragen worden. Er hoffe, daß die Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage auch zu einer Belebung des Edelmetallgewerbes beitragen werde.

Stadtschulrat Hahne begrüßt als Vertreter des Oberbürgermeisters und des Magistrats die Versammlung und weist darauf hin, daß Stettin eine Stadt ganz moderner Einstellung sei, also nicht nur eine Stadt des Handels und Gewerbes, sondern auch des verfeinerten Handwerkes. Es besitze eine Kunstgewerbeschule und die Kunsthandwerker, darunter die Goldschmiede, seien bemüht, die alten Traditionen hochzuhalten. Er macht auf die Werterzeugnisse deutscher Goldschmiedekunst aufmerksam, worunter sich in Aachen, Köln usw. Kunstwerke von hohem Rang befinden. Ein Flötner und Aldegrever seien aus dem Goldschmiedegewerbe hervorgegangen und der Lüneburger Silberschatz sei in aller Welt bekannt. Diese alten Überlieferungen sollten dem aufstrebenden Stettiner Goldschmiedehandwerk vorbildlich sein.

Stadtverordnetenvorsteher Konsul Dr. Ahrens gab der Freude der Bürgerschaft Ausdruck über die Anwesenheit der Juweliere und Goldschmiede in Stettin und wünschte, daß die Tagungsteilnehmer recht gute Eindrücke von Stettin mitnehmen möchten.

Als Vertreter der Handwerkskammer betonte Herr Syndikus Menzel die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses des Handwerks. Nur diesem hätten wir die Wertschätzung der Behörden zu verdanken und nur durch gemeinsames Zusammenarbeiten könnten wir siegreich sein im Kampfe gegen unlautere Elemente. Das Fallenlassen der Luxussteuer war ein Erfolg der Organisation und es müsse daher dieser beschrittene Weg des engen Zusammenschlusses weiter verfolgt werden.

Die Grüße des Stettiner Handwerks überbrachte Obermeister Albinus, die des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher Direktor König, Halle.

Herr Dr. Boss, Schwäb. Gmünd, erinnert an die schönen Gmünder Tage im vergangenen Jahr und knüpft hieran die Wünsche des Verbandes des Edelmetallgewerbes Schwäb. Gmünd, daß auch die diesjährige Tagung des Reichsverbandes annähernd und ausgleichend wirken möge.

Herr Frank, Berlin, bringt Grüße und Wünsche des Verbandes der Grossisten.

Syndikus Hoeppner beschließt für die Handwerkskammer Stralsund die lange Reihe der Redner.

Der Präsident, Herr Schrader, dankt allen für die herzlichen Worte der Begrüßung und erteilt zu Punkt 2 „Wirtschaftliche und rechtliche Tagesfragen" Herrn Verbandsdirektor Altmann, Berlin, das Wort.

Herr Altmann weist darauf hin, daß er in dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht versucht habe, die Tätigkeit des Verbandes zu erläutern. In seinem Vortrage wolle er sich an erster Stelle mit dem neuen Arbeitsgerichtsgesetz und der Arbeitszeitnotverordnung und den dabei für das Goldschmiedegewerbe entstehenden Fragen befassen. Zu bedauern sei, daß der Lehrling auf gleiche Stufe mit dem Arbeiter gestellt sei, doch erwarte er, daß in Zukunft keine Schwierigkeiten für den Lehrvertrag entstehen werden. Der Lehrlingsvertrag sei kein Arbeitsvertrag, an dieser Rechtsauffassung müsse festgehalten werden. Das Arbeitsschutzgesetz leide unter parteipolitischen Hemmungen. Wir alle hätten ein Interesse daran, daß die Arbeiter gut verdienen, um uns die Qualitätsarbeiter zu erhalten. Der 8-Stundentag sei eine Theorie und der Vortragende erläutert diejenigen Fälle, bei welchen eine Verlängerung der Arbeitszeit möglich sei. Auch die Einschränkung der Höchstzahl der Lehrlinge sei nicht ohne weiteres durchführbar. Ebenso seien Tarifverträge bei der Verschiedenheit unseres Gewerbes kaum praktisch in Anwendung zu bringen.

Was die soziale Gesetzesgebung anbelange, so halte der Verband keine Einschränkung für erwünscht, er verlange aber eine wesentliche Verbilligung des gesamten Apparates, damit dem Arbeitnehmer auch die Vergünstigungen wirklich zugute kommen.

Die Einführung einer Handwerkrolle sei zu begrüßen.

Sodann kommt der Vortragende auf die Mißstände bei Ausverkäufen zu sprechen, eine Verschärfung der Bestimmungen müsse unbedingt angestrebt werden. Auch verschiedene Abänderungen des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb erscheinen notwendig.

Zu bekämpfen mit allen Mitteln sei der Beamtenhandel, der in den letzten Jahren großen Umfang angenommen habe.

Eine Änderung des Feingehaltgesetzes sei nur noch eine Frage der Zeit und die Stempelung des Platins müsse unbedingt gefordert werden. In diesen Fragen und zur Erreichung der Ziele bedarf es aber der Mitarbeit der Unterverbände und er fordere die anwesenden Vertreter derselben auf, ihm die nötigen Unterlagen und Wünsche sofort zuzustellen.

Bei der Behandlung der Steuergesetzgebung forderte Dir. Altmann bei der Gewerbesteuer den Kreis der Steuerpflichtigen weiterzuziehen als bisher und daß auf die besonders gelagerten Verhältnisse einzelner Gewerbegruppen mehr Rücksicht genommen werden müsse.

Auf die Wichtigkeit einer geordneten Buchführung könne nicht oft genug aufmerksam gemacht werden. Ebenso wichtig sei eine kaufmännisch geführte Lagerstatistik, an der man erkenne, was ginge. Ein großes Lager sei schädlich und der Umsatz müsse in einem gesunden Verhältnis zum Lager stehen.

Aber nicht allein fachmännisch muß der Juwelier und Goldschmied auf der Höhe sein, nein auch in künstlerischer und kunstgewerblicher Hinsicht muß er über ausreichende Kenntnisse und Erfahrungen gebieten. Er muß die Mode und die Kunstrichtung verfolgen und wissen, was die Kundschaft verlangt.

Als Ergebnis einer Würdigung der wirtschaftlichen Verhältnisse kommt der Vortragende zu dem Schluß, daß eine Besserung zu verzeichnen ist und ein Rückschlag sei nicht zu befürchten.

Bemerkenswert sei die Gründung zweier Institute innerhalb der Branche und zwar das Forschungsinstitut für Edelmetalle, das der Gmünder Fachschule angegliedert ist, sowie das Zentralinstitut für Edelsteinforschung in Berlin.

Hierzu trete noch das Internationale Büro unter dem Vorsitz des Herrn Begeer, Holland.

Alles in allem erkenne man hieran, daß wertvolle und praktische Arbeit von den berufenen Stellen geleistet werde und anknüpfend hieran verbreitet sich Verbandsdirektor Altmann nochmals über den Zweck und die Ideale des Reichsverbandes als Standesorganisation.

Damit schloß der Vortragende seine Ausführungen, die lebhaften Beifall ernteten.

An Stelle des leider verhinderten Vorsitzenden des Verbandes der Amsterdamer Diamantschleifer, Henri Polak, hielt Herr Prof. Dr. Schlossmacher, Königsberg, einen Vortrag, in dem er über die Entstehung und das Vorkommen der Diamanten sprach und über die Versuche zur künstlichen Herstellung von Diamanten, für welche die Aussichten ganz geringe seien. Auch dieser Vortrag wurde von den Hörern beifällig aufgenommen.

Als letzter Vortrag stand auf der Tagesordnung die „Neubelebung des Edelschmiedehandwerkes durch künstlerische Erziehung" und war der Vortragende, Herr Kunstgoldschmied Johannes Eckert, Dresden, so liebenswürdig, uns seine Ausführungen im Wortlaut zur Verfügung zu stellen. Der Vortrag folgt anschließend an den Bericht über die Verbandstagung.

Nachdem am Nachmittag die Generalversammlung der Einbruchskasse und eine Besichtigung des Museums stattgefunden hatte, vereinigte ein Festabend im großen Konzerthaussaal die Tagungsteilnehmer mit ihren Gästen.

Der Obermeister der Stettiner Goldschmiedeinnung, Herr Kunstmann, hieß die auswärtigen Kollegen mit herzlichen Worten willkommen und führte aus, daß er durch die Einladung nach Stettin eine Dankesschuld an den Verband abtrage.

Der Präsident des Reichsverbandes, Herr Schrader, Hamburg, dankte den Stettiner Kollegen für die herzliche Aufnahme und gedachte des Vaterlandes, worauf die Festversammlung begeistert das Deutschlandlied anstimmte.

Direktor Schmidt vom Stettiner Verkehrsverein gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gäste Stettin in guter Erinnerung behalten möchten.

Nachdem Verbandsdirektor Altmann einige Telegramme auswärtiger Vereinigungen verlesen hatte, u. a. von dem Österreichischen Bruderverband, von dem Schweizer Verband, aus der Tschechoslowakei, Schweden und Dänemark, von Juwelier Stumpf, Danzig, u. a. m., gab der Präsident, Herr Schrader, bekannt, daß der Reichsverband in Anerkenntnis ihrer Verdienste den Obermeister der Stettiner Innung, Herrn Juwelier Kunstmann und den Kollegen Stein in Kiel zu Ehrenmitgliedern ernannt habe.

Herr Kunstmann ist überrascht von der ihm erwiesenen Ehrung, er habe nur seine Pflicht getan und er erneuere hiermit seinen Treuschwur zum Reichsverband.

Zum ersten Male fehlt Papa Heiden aus München, der immer in launiger Weise einen Toast auf die Goldschmiedefrauen ausgebracht hat. Herr Haag, München, teilt mit, daß Herr Heiden ihn mit dieser Ehrenpflicht betreut habe, deren er sich hiermit unter besten Grüßen von Papa Heiden erledige.

Die Musik und Vorträge von Opernsänger Hans Priem halfen die festliche Stimmung vertiefen und nach aufgehobener Tafel hielt froher Tanz die Gäste noch lange beisammen.

Am Donnerstag Vormittag wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Leider mußte der Vortrag des Herrn Jaro Reimann, Berlin, wegen Erkrankung des Redners abgesagt werden.

Dr. v. Uckermann, Berlin, sprach sodann in längeren Ausführungen über „Die Gegenwartsfragen des Edelmetallgroßhandels". Die Praxis ergab vor dem Kriege eine Dreiteilung, die sich auch bewährt hat. Der Fabrikant suchte durch Spezialisierung der Herstellung eine Verbilligung der Ware zu erreichen, auch stellte er sie in größeren Quantitäten her, für die jedoch der Einzelhändler kein Abnehmer war, da er immer nur 1 bis 2 Stück eines Musters aufnehmen konnte. In diese Lücke sprang nun der Grossist, der die Produktion der Fabrikation auf Lager nahm, auf diese Weise den Fabrikanten unterstützte und für die Verteilung der Ware sorgte. Es ist wohl verständlich, daß die Firmen des Großhandels meist kapitalkräftig waren. So lagen etwa die Verhältnisse vor dem Kriege und man ersieht daraus, daß das Prinzip der Dreiteilung eine innere Notwendigkeit war. Die Inflationszeit brachte allerdings eine Änderung, denn es entstanden täglich neue Firmen, die sich alle infolge der Exportverminderung auf das Inlandsgeschäft verlegten und in vielen Fällen glaubten, des Großhandels entbehren zu können.

Die Normierung ist wohl geeignet, in anderen Branchen Vorteile zu schaffen, so sei nur an die Schrauben- oder Papierfabrikation gedacht, aber auf unser Luxusgewerbe sei dieselbe nur ganz bedingt anzuwenden. Wir könnten wohl eine Musterverringerung und so eine Warenverbilligung erreichen, aber die künstlerische Eigenart müsse gewahrt bleiben.

Der Vorwurf der Warenverteuerung durch den Grossisten trifft nicht zu. Der Grossist hat eine jahrelange Erfahrung zur Seite, er kennt alle Spezialfabriken und weiß die ihm gebotenen Vorteile im Interesse seiner Kundschaft auszunützen. Er hat sich das Studium der Produktionsverteilung zur Aufgabe gemacht, wozu der Einzelhandel, dem nur die Tätigkeit des Verkaufes obliegt, gar nicht geeignet ist. Der Großhandel nimmt dem Kleinhandel die Arbeit ab und der letztere kauft in der Tat nicht teurer, weil er die Vorteile des Großeinkaufs nicht haben kann. Während der Großhandel auf höchste Leistungsfähigkeit sehen muß, hat sich für den Kleinhandel aus der Erfahrung der Leitsatz herausgebildet: Beschränkung des Lagers und Inanspruchnahme des Grossisten. Dabei sei es aber nicht angebracht, bei vielen Grossisten zu kaufen, da alsdann der Überblick verloren ginge. Die alten erprobten Firmen des Großhandels müßten unterstützt werden und nach Möglichkeit seien Neugründungen zu vermeiden. Interessant ist die Tatsache, daß durch den Gesundungsprozeß im Jahre 1926 über 100 dem Verband angeschlossene Großhandelsfirmen ihren Betrieb einstellen mußten. Der Vortragende schließt seine interessanten Ausführungen, indem er noch auf den Wert einer Betriebsstatistik hinweist. Durch eine solche könne festgestellt werden, was gangbar sei; überhaupt gäbe eine solche Statistik überaus wertvolle Fingerzeige. Letzteren Endes sei die Preisfrage nicht einmal so ausschlaggebend sondern die Tradition. Groß- und Kleinhandel müßten von vorn wieder aufbauen, aber auf den alten Prinzipien, wie sie vor dem Kriege bestanden.

In der darauf folgenden Aussprache verleiht Herr Oscar Müller, Berlin, der Hoffnung Ausdruck, daß der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur eine recht baldige Auferstehung feiern möge.

Herr Denner, Erfurt, regt an, sich gegenseitig auch insofern zu unterstützen, die Söhne und Töchter in geeigneten Geschäften zur Weiterbildung unterzubringen.

Herr Janos, Berlin, wünscht, daß der Grossistenverband dem Reichsverband die Firmen mitteilt, welche den Betrieb eingestellt haben.

Herr Dr. v. Uckermann hält dies für einen gangbaren Weg, doch könnten selbstverständlich nur solche Firmen benannt werden, die wirklich aufgehört haben zu bestehen. Insolvente Firmen, oder Firmen, die in der Schwebe sind, oder über die Geschäftsaufsicht angeordnet ist, könnten nicht namhaft gemacht werden, da denselben sonst jede Aufstiegsmöglichkeit abgeschnitten würde.

Herr Altmann hält die Bedenken des Herrn v. Uckermann berechtigt, aber vielleicht gibt der Grossisten-Ver-

band diejenigen ihm angehörenden Firmen bekannt, welche heute noch bestehen. Man ersehe dann auch, wer Grossist ist und wer nicht.

Herr Frank, Berlin, kann hierzu noch nicht endgültig Stellung nehmen, doch hegt er keine Bedenken, die Liste der Grossisten herzugeben. Man solle jedoch nicht den Schluß ziehen, daß diese Firmen allein für den Einzelhändler als Bezugsquelle in Frage kämen. Es gibt noch eine Reihe von Grossistenfirmen, welche dem Verband ferne stünden und dennoch leistungsfähig wären. Hierauf möchte er in loyaler Weise aufmerksam machen.

Herr Schmieth, Schwerin, schlägt vor, auf den Modus zurückzugreifen, von den Rechnungen 10% abzuziehen, findet damit aber Widerspruch. Herr Frank, Berlin, warnt davor, denn wir kämen dann von einem Kassenskonto zu einem Rabattsystem und hätten schließlich dieselben Verhältnisse wie bei den Alpaka-Bestecken, wo dem Einzelhandel die Verkaufspreise vorgeschrieben sind.

Herr Künkel, Karlsruhe, stellt fest, daß der Verbandstag äußerst harmonisch verlaufen ist und daß die Teilnehmer die gastliche Stätte Stettin mit Befriedigung verlassen werden. Er glaube im Namen aller zu sprechen, wenn er mit diesen Worten eine Dankesschuld an den verehrten Präsidenten, Herrn Schrader, abtrage für seine Mühe und Arbeit, die er im letzten Jahre gehabt habe, Dank auch für die musterhafte Leitung während der Tagung. Es ist eine Bereinigung, wenn eine größere Anzahl Kollegen dem Verband den Rücken drehten, weil ihre Interessen nicht genügend gewahrt worden seien. Jeder aufmerksame Zuhörer wird zugeben müssen, daß die Leitung des Verbandes außerordentlich neutral in allen beruflichen Fragen vorgegangen ist. Es wird kein Unterschied gemacht zwischen Groß und Klein, ja gerade die Belange des Kleineren und Schwächeren sind es, die zu fördern sich der Verband zur Aufgabe gestellt hat. Das wolle er öffentlich unterstreichen, und er glaube in aller Sinne zu sprechen, wenn er darauf aufmerksam mache, daß die Tür allen grollenden Kollegen nicht verschlossen sei, wenn sie zurückkehren wollten und dies würden sie wohl müssen, denn nur im Rahmen des Großen kann etwas geschaffen werden. Er hoffe, daß im nächsten Jahre die Mitgliederzahl wieder eine erfreuliche Zunahme aufweisen wird und in diesem Sinn bringe er Herrn Präsident Schrader den herzlichen Dank Aller zum Ausdruck.

Herr Kunzmann überreicht Herrn Schrader ein Tisch-Banner als Angedenken an die Stettiner Tagung.

Herr Präsident Schrader ergreift hierauf das Schlußwort und dankt allen für die Mitarbeit.

## Neubelebung des Edelschmiedehandwerks durch künstlerische Erziehung

**Vortrag von Johannes Eckert, Kunstgoldschmied, Dresden-Gruna**

**gehalten am 10. August 1927 anläßlich der Reichsverbandstagung der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Stettin**

Sehr geehrte Anwesende!

Wenn ich heute der an mich ergangenen ehrenvollen Aufforderung Folge leiste, Ihnen meine Ansichten und Erfahrungen über die Möglichkeiten einer Neubelebung des Edelschmiedehandwerks durch künstlerische Erziehung darzulegen, so geschieht es hauptsächlich deshalb, weil ich überzeugt bin, daß solche kulturelle Bestrebungen nur durch Zusammenarbeit auf breiter Grundlage erfolgreich sein können. Die Bemühungen Einzelner konnten deshalb trotz aller persönlichen Opfer nicht die erstrebte, umfassende Wirkung erzielen. Es freut mich aus diesem Grunde ganz besonders, daß nunmehr auch auf Ihrer Seite der Wunsch rege geworden ist, nach einer Hebung unseres Berufes im idealen Sinne, einer Aufgabe, an welcher von künstlerischer Seite seit mehreren Jahrzehnten gearbeitet wird, und deren Erfüllung wir infolge des allgemeineren Interesses nun näher kommen können.

Vergegenwärtigen wir uns die starke schöpferische Kraft und das große technische Können, welche die Edelschmiedekunst in ihren Blütezeiten auszeichneten, so entsteht die Frage nach den Ursachen ihres Niederganges. Wesentlicher Anlaß war unter anderem das Einsetzen der maschinellen Produktion, die besonders in ihren Anfangszeiten, teilweise aber auch noch heute ihre Aufgabe in der Nachahmung handwerklicher Techniken zu erblicken glaubte und billige Surrogate kunsthandwerklicher Arbeiten massenhaft herstellte. Die Folgeerscheinung war eine Unterschätzung guter handwerklicher Leistungen überhaupt. Das Interesse wandte sich überwiegend den Materialwerten zu und wurde in dieser Tendenz durch die Inflationszeit folgenschwer bestärkt. Immer mehr wurde die Einstellung des Gold- und Silberschmiedes eine rein kaufmännisch-händlerische, mit dem Zweck, die Erzeugnisse der Industrie zu vertreiben. Damit erlosch zumeist das Interesse am eigenen handwerklichen Schaffen, und diese Vernachlässigung handwerklichen Könnens führte zum Verlust der Tradition; Verlust der formgestaltenden Kraft beschleunigte die Entwicklung einstiger Kunstbetätigung zum bloßen Handwerk und Reparaturgewerbe oder zum Spezialistentum. Hinzu kam eine Überschätzung des Rationalen in weiten Kreisen, die in der Maschine das Heil der Zukunft erblicken. Wir wissen heute, daß wir uns mit der Maschine auseinanderzusetzen haben, wissen aber auch, daß das Arbeitsgebiet der Maschine und die Formgebung ihrer Erzeugnisse anderer Art sein muß, als beim Handwerk. Künstlerischer Erziehung, besonders von seiten des Werkbundes ist es zu danken, für diese Erkenntnis gewirkt zu haben. In diesem Sinne hat die Maschine auch im Edelmetallgewerbe ihre Berechtigung und ihre besonderen Aufgaben, ihr Gebiet ist das unpersönliche Massenerzeugnis, ihre Aufgabe, dieses nicht nur billig, sondern auch in einer für die maschinelle Technik charakteristischen, also material- und werkgerechten Art herzustellen, soll es künstlerischen Anforderungen genügen. Die Industrieerzeugung soll Ergänzung, nicht Ersatz des Handwerklichen sein.

Die Arbeitsgebiete von Industrie und Handwerk werden sich daher immer klarer abgrenzen, dahin, daß ersterer die Herstellung von Serienerzeugnissen, Typen, letzterem die besonderer Einzelstücke zufällt; denn die Grenzen der fabrikmäßigen Produktion liegen überall da, wo es gilt, individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden. Da außer dem, wie bereits erwähnt, die Formgestaltung der Industrieerzeugnisse immer bestimmter eine der maschinellen Herstellung angepaßte, dieser charakteristisch werden muß, um dem kulturellen Verlangen unserer Zeit zu entsprechen, welches alles Verlogene und Unechte der Formgebung verpönt, so wird die besondere Eigenart und dadurch bedingte Berechtigung handwerklicher Gestaltung und ihrer kennzeichnenden Techniken wieder in ein klares Licht gerückt werden. Im Kampfe mit der Maschine müssen wir daher alles das auszubilden und herauszuarbeiten suchen, was sich von deren Erzeug-

nissen unterscheidet, oder was fabrikmäßig nicht hergestellt werden kann. Darum muß ganz allgemein, vor allem aber im Handwerk selbst und bei seiner Händlerschaft, Sinn und Gefühl für werk- und materialgerechte Formung ausgebildet werden. Die handwerkliche Grundlage bleibt selbstverständlich die anzustrebende meisterliche Beherrschung des vielseitigen Technischen unseres Berufes, doch nicht, wie bisher fast allgemein als Selbstzweck, sondern als Ausdrucksmittel formgestaltender Kräfte. Die teure handwerkliche Herstellung kann den Wettbewerb mit der Industrie heute nur dann erfolgreich bestehen, wenn sie begründet ist durch ein künstlerisch wertvolles Ergebnis; der Mangel an solchen Ergebnissen ist aber im allgemeinen die verhängnisvolle Schwäche des heutigen Gold- und Silberschmiedehandwerks und unterscheidet es sehr zu seinen Ungunsten von früherer Bedeutung. Die natürliche Einheit von Kunst und Handwerk, wie sie die Edelschmiedekunst einst ganz besonders besäß, muß daher vor allem wieder angestrebt werden. In früheren Jahrhunderten kannte man die heutige Trennung von Kunst und Handwerk nicht, sondern die Kunst war immer gutes Handwerk und das, was das Handwerk schuf, war Kunst. Nur unter gleichen Voraussetzungen kann unser Handwerk wieder zu neuer Blüte gelangen und die bekehren, welche in ihm bereits eine überlebte Wirtschaftsform glauben erblicken zu können.

Seit der Jahrhundertwende haben Bestrebungen eingesetzt, besonders vom deutschen Werkbund und den Kunstgewerbevereinen ausgehend, die diese Wiedervereinigung von Kunst und Handwerk bezwecken und zu neuer schöpferischer Gestaltung auf handwerklicher Grundlage anregen wollen. Man brachte wertvolle alte Techniken wieder in Ausübung und suchte das ganze weite Gebiet des Kunsthandwerks mit neuem Leben zu erfüllen. Diese Arbeit führte zu dem Ergebnis, daß sich, getragen von künstlerisch und technisch veranlagten Menschen, ein neuer Stamm von Handwerkskünstlern bildete, neben dem eigentlichen Handwerk, mitunter sogar außerhalb desselben stehend, da ein erheblicher Teil seiner Vertreter gleichgültig oder ablehnend blieb. Hervorragende und vorbildliche Leistungen dieser Neuerer, die auch im Ausland Aufsehen erregten, weisen den Weg, auf dem das Handwerk zu eigener Erneuerung nachfolgen muß.

Der Reichsfachausschuß deutscher Juweliere, G.-S.-Schmiede wurde gegründet, um Leistungen und Ansehen des Edelschmiedehandwerks zu heben. Er macht damit die vorerwähnten Bestrebungen zu seinen eigenen. Ein wichtiger Teil dieser Aufgabe, ich glaube fast, der wichtigste, ist es, formgestaltende Kräfte auszulösen, damit sich Handwerk und Kunst wieder gegenseitig durchdringen. Man kann natürlich keinen zum Künstler erziehen, der es nicht seinen Anlagen nach bereits ist, und das werden immer nur wenige sein, aber man kann fast alle durch gute Vorbilder mit dem Schaffen der Besten ihrer Zeit vertraut machen und ihnen so das Gute zur Gewohnheit werden lassen, um ihren Formensinn zu entwickeln, damit sie auf den Wegen, die stärkere, schöpferische Kräfte bahnten, nachfolgen können und das Errungene rezeptiv verwerten und bewahren. So kann wieder wie früher eine gute Tradition entstehen, welche das Gesamtniveau hebt. Die durch Überschätzung des Rationalen verkümmerten und geradezu verachteten Gefühlswerte müssen wieder von ihrer Unterdrückung befreit und die von ihnen ausgehenden lebendigen Ströme produktiv werden. Gesundes Gefühl ist in künstlerischen Dingen oft viel sicherer als der Verstand. Arbeit, die beides anregt, kann allein die Befriedigung gewähren, welche freudig schaffen läßt und zum Gestaltungsdrang führte; denn Freude am Werk ist eben einer der stärksten produktiven Gefühlswerte, welcher in unserer Zeit des Rationalismus leider dauernd bedroht ist. Unsere Kultur und unser Menschentum brauchen Gegengewichte gegen die zerstörenden, einseitigen Einwirkungen der Maschine und die mit ihr zusammenhängenden materialistisch-intellektualistischen Strömungen. Wir brauchen Arbeitsgebiete für unsere Intelligenz, wo besondere Fähigkeiten sich auswirken und höhere Interessen Befriedigung finden können. Das künstlerische Handwerk kann ein solches Betätigungsfeld werden; und mit seinem Ansehen wird sich auch sein Nachwuchs qualitativ heben. Die unmittelbare Verbindung von Kunst und Handwerk ist eine der wichtigsten kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben unserer Zeit.

Die Erfüllung dieser Aufgaben ist in hohem Maße abhängig von dem Mitwirken unserer Händlerschaft. Es würde sich praktisch als völlig unfruchtbar erweisen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in unserem Beruf eine neue Handwerkskultur auf breiter Grundlage aufzubauen, wenn nicht gleichzeitig durch Erziehung der Käuferschaft ein entsprechendes Bedürfnis nach Arbeiten wirklicher Edelschmiedekunst einsetzte, ein Bedürfnis nach dem Besonderen, ganz Persönlichen oder Einmaligen, nach künstlerisch individuellen Dingen. Ohne die entsprechenden Aufgaben und Aufträge fehlt der Zusammenhang mit dem Leben und der tragfähige Boden, den wir unbedingt haben müssen. Dieses weite Feld ist von den meisten Juwelieren völlig vernachlässigt worden, und doch liegt gerade dem Deutschen, und besonders der deutschen Frau von jeher der Sinn für das Eigenartige, Individuelle tief im Blute. Das Fabrikerzeugnis, an Massenherstellung gebunden, kann hier niemals befriedigen. Vielen individuellen Menschen ist daher z. B. die Freude am Tragen des handelsüblichen Schmuckes überhaupt abhanden gekommen, weil sie fühlten, daß er mit ihrem Wesen nicht zusammenklingen konnte. Von dem Vorhandensein neuzeitlicher künstlerischer Arbeiten weiß aber das Publikum häufig nichts, da solche in den Auslagen bis jetzt selten zu finden sind.

Der Juwelier, der außer den materiellen Forderungen auch den ethischen seiner Aufgabe als Händler gerecht werden will, wird uns in dem Bestreben unterstützen müssen, durch Zusammenarbeit mit Künstlern das weite Gebiet individueller Gestaltungsmöglichkeiten seines Berufs neu zu erschließen. Er kann sich dem um so weniger entziehen, als es für jeden eine Prestigefrage werden kann, zuerst an seinem Platze durch tatkräftige Werbung das Interesse auf kunsthandwerkliche Arbeiten gelenkt und für ihre Wertschätzung gewirkt zu haben. Es sollte daher grundsätzlich in allen geeigneten Fällen künstlerische Form und handwerklich gute Ausführung angestrebt werden, wenn nötig, auf Kosten des Materialwertes. Je mehr wir Interessenten dafür gewinnen, und je mehr es gelingen wird, Beträge von dem deutschen Gelde, welches für teilweise überzahlte Materialwerte ins Ausland geht, für unsere Kultur nutzbar zu machen, um so sicherer werden wir unserem Ziele näher kommen. Das bedingt durchaus keinen Verzicht auf kostbares Material überhaupt, erstrebt aber seine Verwendung in Verbindung mit edler Arbeit. Stets sollte künstlerische Gestaltung den Eindruck bloßen Zurschaustellens großer Werte zurückdrängen.

Bei einem Teil unserer Händlerschaft und des Publikums fehlt das Verständnis zur gerechten Beurteilung von Edelschmiedearbeiten nach ihrem künstlerischen Werte, man ist dort fast völlig in der Schätzung des Materiellen befangen und verschließt sich der Tatsache, daß bei einem Kunstwerk das Material nicht

Selbstzweck, sondern nur Ausdrucksmittel ist, sein Wert daher ein ganz untergeordneter sein kann. Wenige erst verstehen wieder den Unterschied zwischen einer künstlerischen Originalarbeit und einem kunstgewerblichen Serienerzeugnis zu machen und den ganz verschiedenen Werdegang zu würdigen. Diese dem unterschiedlichen künstlerischen Gehalt entsprechende Wertung unter betonter Herausstellung der künstlerischen Urheber finden wir in anderen Berufen als Selbstverständlichkeit, ich erwähne nur Keramik mit Einschluß der Porzellane, Teppichweberei, Spitzenerzeugung, Malerei usw. Unsere moderne künstlerische Einstellung erkennt den Unterschied zwischen hoher und angewandter Kunst, den eine problematische Geistesrichtung schuf, und welchen es früher nicht gab, nicht mehr an. Wir kennen nur die Kunst an sich und das ist das schöpferische Gestalten, gleichgültig, in welcher Technik und welchem Material; hohe und niedere Kunst kann daher nur Unterschiedliches der persönlichen Leistungen und der persönlichen Mentalität bezeichnen. Auch der Edelschmiedekunst steht die ganze Skala bis zum Höchstkünstlerischen zur Verfügung. Herrliche alte und auch hervorragende neue Arbeiten zeigen das zur Genüge. Die deutsche Gold- und Silberschmiedekunst war einst weltberühmt, sie war zeitweise führend unter den Künsten und ist untrennbar von der deutschen Kultur vieler Jahrhunderte. Bis ins 15. Jahrhundert war die Goldschmiedewerkstatt die Hochschule der heranwachsenden Künstler; Albrecht Dürer war sogar Sohn und Enkel von Goldschmieden. In einer italienischen Goldschmiedewerkstatt wurde der Kupferstich erfunden und die Treibarbeiten der Goldschmiede hatten wegbereitende Bedeutung. Man denke an die romanischen Reliquienschreine. Wie unbekannt jedoch in weiten Kreisen das Wiedererwachen dieser Kunst ist, zeigt, daß selbst auf Ausstellungen neue Arbeiten nicht selten als „schöne alte Stücke" angesprochen werden, einfach, weil man der Meinung ist, daß so etwas nicht mehr gemacht werden könne. Es hängt viel davon ab, daß hier Aufklärungs- und Erziehungsarbeit geleistet wird. In Fachkreisen ist, wie gesagt, gerade darin viel versäumt worden und muß energisch nachgeholt werden, denn erst, wenn für wirklich hochwertige Arbeiten der Edelschmiedekunst in weiteren Kreisen wieder Verständnis und Bedürfnis, sowie die Freude an solchen Dingen geweckt werden, können sich die Verhältnisse so gestalten, wie sie nötig sind, um unserem kunsthandwerklich zu erziehenden Nachwuchs Existenzmöglichkeit zu geben und Errungenes zu erhalten und weiter zu entwickeln. Es ist daher die kulturelle Aufgabe aller mit der Käuferschaft in Beziehung stehenden Kreise, das muß wiederholt betont werden, durch überzeugte und überzeugende Propaganda um Verständnis und Wertschätzung für unser Kunsthandwerk zu werben und es durch Aufträge zu beleben. Die bedauerliche Folge dieses Versäumnisses ist es, daß auch in unserem Berufe so oft das Billigere der Feind des Besseren wurde. Mir wird es immer unverständlich bleiben, daß Juweliere eine Produktion mit dem Schlagwort „Unecht die große Mode" dulden und fördern konnten. Der materielle Gewinn steht in keinem Verhältnis zu dem Schaden, den diese Persiflage des eigenen Berufes zeitigte.

Wir leben wieder in einer Zeit gesteigerter Kunstinteressen. Fast jeder, der Anspruch darauf macht, ein kultiviertes Schönheitsempfinden zu besitzen, sucht seinem Heim wenigstens durch einige Originalradierungen, durch geschmackvolle Handarbeiten und durch die Wahl edel geformter Gebrauchsgegenstände und Möbel eine künstlerische Note zu verleihen und so ein Alltagsleben zu bereichern. Man fühlt sich verpflichtet, einigermaßen über die graphischen Techniken Bescheid zu wissen, dem Werdegang einer Plastik oder eines Gemäldes und ihren künstlerischen Absichten Verständnis entgegenzubringen. Nur die Goldschmiedekunst ist vergessen. Das Empfinden für die feinen Reize ihrer Schöpfungen, die Kenntnis ihrer schwierigen und interessanten Techniken gehören heute leider nicht mehr zur allgemeinen Bildung. Ich will die Ursachen hier nicht näher untersuchen, jedenfalls spielt der Mangel an guten Leistungen im künstlerischen Sinne durch lange Zeiträume und die Ausbreitung gewisser Kitschproduktionen eine Rolle dabei. Auf anderen Gebieten gestaltender Arbeit ist vieles neuerdings besser geworden durch künstlerischen Einfluß auf Produktion und Käuferschaft. Manche Zweige gerade der Industrie haben bereits fast ausnahmslos die künstlerische Formung ihrer Erzeugnisse durchgeführt und leisten, was sehr wichtig ist, mit Erfolg dafür zielbewußte Propaganda. Unser Beruf zeigt erst Anfänge dazu. Dennoch ist gerade für das Edelschmiedehandwerk die conditio sine qua non die gleiche: Die Durchdringung mit Kunst und die erneute Wertschätzung unseres Handwerks.

Als Kunsthandwerk kann es wieder Bedeutung als Kulturfaktor erlangen, wenn es in der ihm spezifisch eigenen Weise mitarbeitet, dem Formwillen unserer Zeit gestaltend Ausdruck zu verleihen, überdies durch die jeder guten Handarbeit innewohnenden Gemütswerte zu dem beiträgt, was unserer Zeit fehlt.

---

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Nr. 19** | **10. Septemb.** | **Nr. 23** | **5. November** |
| **„ 20** | **24. Septemb.** | **„ 24** | **19. „** |
| **„ 21** | **8. Oktober** | **„ 25** | **3. Dezember** |
| **„ 22** | **22. Oktober** | **„ 26** | **17. „** |

**Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.**
**Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.**
**„ „ kleine „ 3 „ „ „**

## Inhaltsverzeichnis Nr. 18



sowie kleine Mitteilungen

**Abbildungen**

# Aus Innungen und Vereinen

## Aus dem „Werkufa"

**Einladung zur 6. ordentlichen Jahresversammlung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede E. V. „Werkufa".**

Wie bereits mitgeteilt, findet am 17., 18. und 19. September d. J. unsere 6. ordentliche Jahresversammlung in Erfurt statt. Tagungslokal: Gildehaus, am Fischmarkt.

Wir geben nachstehend Programm und Tagesordnung der Versammlung bekannt. Am 17. September vormittags 9.30 Uhr gemeinsame Vorstands- und Ausschußsitzung (siehe Einladung unten), nachmittags (Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben) außerordentliche Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, E. G. m. b. H., abends 8 Uhr geselliges Beisammensein. — Musikvorträge. 18. September vormittags 9.30 Uhr Beginn der Jahresversammlung, nachmittags 2 Uhr Fortsetzung derselben bis 4.30 Uhr. Anschließend hieran ein Ausflug nach dem Steigerwald, abends zwangloses Beisammensein. Am 19. September vormittags 9.30 Uhr Fortsetzung der Versammlung, Schluß derselben gegen 2 Uhr.

Tagesordnung für den 18. und 19. September.

1. Begrüßung.
2. Geschäftsbericht.
3. Kassenbericht.
4. Bericht über Kassenprüfung.
5. Entlastung des Schatzmeisters und Vorstandes.
6. Wahlen. a) Wahl des satzungsgemäß ausscheidenden Vorsitzenden. b) Wahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder. c) Wahl der satzungsgemäß ausscheidenden Ausschußmitglieder, sowie Neuwahl.
7. Innere Organisation.
8. Anträge.
9. Auswertung des Wahrzeichens.
10. Trauringpreise.
11. Wirtschaftsgemeinschaft.
12. Versicherungen (hierzu ein Vortrag).
13. Wahl des nächsten Tagungsortes.
14. Verschiedenes.

Außerdem werden während der Tagung zwei Vorträge über Wirtschaft und Technik gehalten, deren Inhalt wir noch bekanntgeben.

Nochmals: Unsere Einladung gilt nicht nur unseren Mitgliedern sondern allen deutschen Gold- und Silberschmieden.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Einladung

zur gemeinsamen Vorstands -und Ausschuß-Sitzung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede E. V. „Werkufa" am 17. September vormittags 9.30 Uhr.

Hiermit laden wir höflichst zu der am Sonnabend den 17. September 1927 in Erfurt, im Gildehaus, Fischmarkt, stattfindenden gemeinsamen Sitzung ein.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Kassenprüfung.
4. Vorschläge für die Wahlen.
5. Vorbesprechung d. Tagesordnung für d. Jahresversammlung.
6. Verschiedenes.

Mit kollegialem Gruß

gez. Herm. Esdohr, Vorsitzender — gez. H. J. Müller, Vorsitzender des Ausschusses.

**Versammlungsbericht der Ortsgruppe Berlin**

am 30. Juni 1927 in der Alten Geheimratskneipe, Berlin, Jerusalemerstraße 8.

Der Vorsitzende, Koll. Drechsel, eröffnet um 20.15 Uhr die Versammlung und begrüßt die anwesenden Kollegen.

Auf ein Verlesen der Niederschrift wird verzichtet, da dieselbe bekannt.

Als neue Mitglieder werden drei Kollegen aufgenommen.



Zu Punkt 3 berichtet Koll. Esdohr über den bisherigen Aufbau der Wirtschaftsgemeinschaft und bittet die Kollegen, durch tatkräftige, persönliche Werbungen der Wirtschaftsgemeinschaft neue Mitglieder zuzuführen, damit dieselbe das gesetzte große Ziel erreichen kann. Eine lebhafte Aussprache, an der sich die Kollegen Schäffer, Drechsel, Rost und Meissner beteiligen, bringt erneut die Zweckmäßigkeit der Wirtschaftsgemeinschaft und das Bestreben zum Ausdruck, den weiteren Aufbau derselben mit allen Mitteln zu fördern.

Zu Punkt 4 gibt Koll. Drechsel bekannt, daß als Fachzeichen der Entwurf des Herrn Beringer, Mindelheim, mit einigen Abänderungen zur Ausführung gelangt und bringt die Hoffnung zum Ausdruck, daß dasselbe recht bald zur Verteilung an die Mitglieder gelangt. In der anschließenden Aussprache wird erneut die Notwendigkeit des Wahrzeichens betont und die Mahnung an alle Kollegen gerichtet, dasselbe im weitesten Maße auszuwerten. Die Bedenken, daß durch die Herausgabe eines zweiten Wahrzeichens durch den Reichsverband eine abschwächende Wirkung des Werkufa-Wahrzeichens erreicht werden könnte, wird verneint.

Unter Mitteilungen des Vorstandes, gibt Kollege Drechsel bekannt, daß Obermeister Ostwald am 1. Juli sein 30 jähriges Geschäftsjubiläum, Kollege Faselt am 25. Mai sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum begingen, und Kollege Hau seinen 60 jährigen Geburtstag feierte.

Er bittet die Kollegen, die noch nicht zurückgesandten Fragebogen baldigst dem Vorstand einzusenden.

Der Schatzmeister, Koll. Donath, erinnert an die noch offenstehenden Beiträge und bittet um umgehende Einsendung derselben.

Nach einer regen Aussprache über Reklame- und Werbe-Tage schließt der Vorsitzende die Versammlung um 22.45 Uhr.

Josef Drechsel, Vorsitzender: Berlin W 50, Passauerstr. 23.

i. V. Kempke, Schriftführer.

(Weitere Vereinsberichte siehe Seite 37.)

## Wieder Kursrückgänge an den Metallmärkten

An den Metallmärkten ist in der Berichtszeit wieder eine erneute Preisabschwächung eingetreten, die auf die verminderte Kauflust des internationalen Konsums und des Handels zurückzuführen ist. Im Londoner und im Berliner Metallhandel vertritt man die Ansicht, daß die Heraufsetzung der Preise während der letzten Wochen unter Berücksichtigung der ungünstigen statistischen Lage eine viel zu hohe war, so daß die Industrie jetzt wieder dieselbe Zurückhaltung übt, wie man sie in den Monaten Januar bis Ende Juni beobachten konnte. Man deckt wieder nur den allerdringendsten Tagesbedarf, da man eine weitere Verbilligung der Metallrohstoffe erwartet.

Die Lage am Kupfermarkt war unsicher. Das Kartell behielt seinen Kurs von 13,65 Cents bei, trotzdem vom 4. August an ununterbrochen ein Rückgang eingetreten ist. New York notiert vom 12.—17. August nur 13,25 Cents. In Deutschland wurde die Elektrolytnotiz zuerst während der Berichtszeit heraufgesetzt bis auf $127^{3}/_{4}$ M., um dann wieder gemäß der schwächeren Bewegung im Auslande auf $127^{1}/_{2}$ M. ermäßigt zu werden. Terminkupfer senkte sich auf $114^{1}/_{4}$ zu 116 M. In London kostet Elektrolytkupfer am 17. August $62^{3}/_{4}$ Pfund, vorher 63 Pfund. Standardkupfer hat größere Kursverluste aufzuweisen. Es ist von $56^{7}/_{16}$ zu $56^{13}/_{16}$ auf $55^{1}/_{8}$ zu $55^{7}/_{16}$ Pfund Sterling gefallen. Die Verschiffungen von Rohkupfer aus England nach den Vereinigten Staaten zur Raffination sind seit Anfang August geringer geworden.

Auch der Bleimarkt zeigt starke Kursrückgänge, was in Anbetracht der hohen Produktionsziffer, über die wir ja schon berichten konnten, nicht zu verwundern ist. Die Amerikaner haben trotz schwächerer englischer und deutscher Preise ihre Notierung, die zurzeit 6,75 Cents beträgt, nicht verändert. Allerdings setzen sie zu diesem Kurse kein Material ab und auch in den Vereinigten Staaten nimmt die Industrie wenig auf. Die nordamerikanischen und mexikanischen Hütten haben in letzter Zeit mehrfach größere Posten Blei nach England und nach dem Kontinent gelegt, woraus hervorgeht, daß das Ausfuhrgeschäft wieder stark forciert wird. London notiert am 4. August $24^{5}/_{16}$ zu $24^{3}/_{4}$ Pfund, am 17. August $22^{15}/_{16}$ zu $23^{3}/_{8}$ Pfund. Es machte sich an der Londoner Börse eine starke Abgabenneigung der Spekulation bemerkbar. Berlin ist ruhig bei abgeschwächten Kursen. Die Notierungen, die am 4. August $49^{1}/_{2}$ zu $50^{1}/_{2}$ M. je 100 Kilo betrugen, sind bis zum 17. August bis auf 47 zu $47^{1}/_{4}$ M. heruntergesetzt worden. Eine Besserung am Bleimarkt kann nur durch eine nachdrückliche Regelung der Produktion erwartet werden. Die Situation im spanischen Bleierzbergbau ist keine Einzelerscheinung, da man auch aus Amerika von einer Bedrohung des Erzbergbaus hört.

Am Zinkmarkt war bei widerstandsfähigen Kursen das Geschäft ruhig. Lediglich in Deutschland war am Feinzinkmarkt mehr zu tun, da die Messingfabrikation größere Mengen aufnehmen konnte. Der Kurs für Feinzink belief sich in der Berichtszeit im Durchschnitt auf 61—62 M. je 100 Kilo. Remelted ist schwächer infolge verminderter Nachfrage. Es mußte im Preise von 52 auf $51^{1}/_{2}$ M. heruntergesetzt werden. Am Lieferungszinkmarkt waren die Umsätze gering. Die Notierungen beliefen sich am 17. August auf 57 zu 56 M. Amerika notierte am 8. August 6,35 Cents, am 12. August 6,40 Cents und am 17. August 6,37 Cents. Die Bestände sind in der Zeit vom 30. Juni bis 1. August in den Vereinigten Staaten um über 5000 Tonnen gesunken. Die Julierzeugung hat in Amerika eine leichte Senkung erfahren. London ist schwächer geworden. Es notierte am 12. August $28^{1}/_{4}$ zu $28^{1}/_{8}$ Pfund, am 17. August $27^{7}/_{8}$ zu $27^{11}/_{16}$.

Am Zinnmarkt war die Lage unsicher. Der internationale Konsum, insbesondere die Weißblechindustrie der Vereinigten Staaten hat in der zweiten Augustwoche wesentlich weniger gekauft als vorher und in Handelskreisen, besonders an der Börse hält man sich sehr zurück. New York notiert am 9. August $65{,}12^{1}/_{2}$ Cents, am 17. August 63,75 Cents. Der Londoner Preis für Kassa und 3-Monatsware hat am 10. August $297^{1}/_{8}$ zu $288^{5}/_{8}$ Pfund betragen. Er ist bis zum 17. August auf 291 Pfund Sterling zu $284^{5}/_{8}$ Pfund gesunken. Hamburg ist ebenfalls schwächer geworden. Es hat die Kurse in der Zeit vom 8. bis 17. August von 610 zu 583 auf 597 zu 578 M. je 100 Kilo heruntergesetzt. Beachtenswert ist die Steigerung der deutschen Zinnerzeinfuhr, die in der ersten Hälfte des Jahres 1926 ca. 370 und in der ersten Hälfte des Jahres 1927 ca. 4000 Tonnen betragen hat.

An den Edelmetallmärkten konnte wieder die gleiche Uneinheitlichkeit wie im letzten Bericht beobachtet werden. Platin und platinverwandte Metalle haben sich im Preise befestigen können und das Geschäft war darin, besonders in London und New York recht lebhaft. Im allgemeinen vertritt man die Ansicht, daß der Tiefpunkt von Platin überwunden ist und daß auch die Russen an einer weiteren Senkung der Kurse kein Interesse haben. Es besteht durchaus die Wahrscheinlichkeit, daß die Verhandlungen über die Bildung einer Konvention wieder aufgenommen werden, doch weiß man nicht, wie die Russen, die ja eine Monopolstellung in der Platinerzeugung einnehmen, sich nach dem englisch-russischen Konflikt verhalten. In Deutschland hat sich die Nachfrage nach Platin sowohl in Form von Abfällen als auch nach bearbeitetem Material wieder verschlechtert. Von einer wirklichen Besserung der Aufnahmefähigkeit der Schmuckwarenindustrie und des Handwerks kann keine Rede sein. Im Gegensatz zu Platin ist Silber wieder schwächer geworden. Die indische Regierung hat zum ersten Male gemäß den Bedingungen der Currency Bill, des Gesetzes zur Einführung der Goldwährung, größere Abgaben vorgenommen. Diese betragen ungefähr 9,2 Millionen

Feinunzen (1 Unze = 31,15 Gramm). Man muß sich vor Augen führen, daß der industrielle Verbrauch Deutschlands in der Vorkriegszeit auf ca. 10—11 Millionen Unzen fein geschätzt worden ist. Daß solche Angaben den Markt beeinflussen ist klar und selbst in Indien und in China besteht zurzeit wenig Kaufneigung. Der Goldmarkt liegt fest. Die Nachfrage hielt sich in dem bisherigen Umfange. Die südafrikanische Goldförderung ist im Juli auf 851 861 Unzen fein gesunken. Sie hat im Monat Juni 855 154 Unzen betragen. Die Großhandelspreise an den maßgebenden Plätzen wurden im Durchschnitt während der Berichtszeit folgendermaßen angegeben: New York: Silber am 4. August $55^{3}/_{8}$ Cents je Unze, am 6. August $54^{7}/_{8}$ Cents, am 15. August $54^{1}/_{2}$ und am 17. August $54^{5}/_{8}$ Cents. Der offizielle Kurs für Platin beträgt ca. 73 Dollar, während der Handelspreis bei 66—68 Dollar liegt. London: Silber am 4. August für Loko und Lieferung $25^{9}/_{16}$ d je Unze, am 12. August $25^{1}/_{16}$ zu $25^{1}/_{8}$ d und am 17. August $25^{1}/_{8}$ zu $25^{5}/_{16}$ d. Gold am 5. August 84 sh $10^{1}/_{2}$, am 11. August 84 sh $11^{1}/_{2}$ und am 17. August 84 sh $10^{3}/_{4}$ je Unze. Der Platinkurs erhöhte sich von $13^{7}/_{8}$ auf 14 Pfund, wozu noch zu bemerken ist, daß tatsächlich auf dieser Basis gehandelt wurde. Deutschland: Durchschnittskurse für Berlin, Pforzheim und Hamburg: Silber am 8. August 76—78 M., am 17. August $74^{1}/_{2}$ zu $76^{1}/_{2}$ M. je Kilo, Feingold am 8. August 2,81—2,83 M., am 17. August 2,80—2,82 M. je Gramm, Platin am 8. August $7^{1}/_{4}$—$8^{3}/_{4}$ M. je Gramm, am 17. August $7^{1}/_{2}$—$9^{1}/_{4}$ M. In Berlin wurde für Abfälle in den letzten Tagen bis $7^{3}/_{4}$ M. bezahlt. Bearbeitetes Material wird im Durchschnitt mit $8^{3}/_{4}$ zu $9^{1}/_{4}$ M. verkauft.

## Aus Innungen und Vereinen

**Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung, Berlin.**

Rechtsschutz für die Mitglieder unserer Innung.

Unseren Mitgliedern geben wir davon Kenntnis, daß die beim Innungsausschuß Berlin eingerichtete Rechtsauskunftsstelle auch unseren Mitgliedern zur Verfügung steht. Den Mitgliedern wird dort auf Grund der Zugehörigkeit unserer Innung zum Innungsausschuß unentgeltlich Rechtsschutz in allen Rechts- und Wirtschaftsfragen gewährt, (insbesondere auch auf dem Gebiete des Arbeits-, Steuer- und Mietsrechts). Wer vom Finanzamt zu hoch oder gar zu Unrecht eingeschätzt ist, wer eine Klage vor dem Arbeitsgericht bzw. Landesarbeitsgericht, eine Mietstreitsache hat, oder sich sonst über eine andere Streitsache Gewißheit verschaffen will, wende sich sogleich direkt an die Rechtsauskunftsstelle des Innungsausschusses.

Sie übernimmt gleichzeitig für unsere Mitglieder unentgeltlich die Durchführung der Steuerreklamationen (Beschwerde, Einspruch, Berufung, Stundungs- und Ratenzahlungsanträge) und die Vertretung vor dem Arbeits- und Landesarbeitsgericht.

Sprechzeit des juristischen Beraters Dr. E. Ruhnke vorläufig Montag, Mittwoch und Freitag nachm. 5—7 Uhr im Büro des Innungsausschusses, Berlin, Belle-Alliancestr. 5.

Die Herren Kollegen, welche am 1. Oktober einen Lehrling einzustellen wünschen, werden gebeten, dies baldmöglichst dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Emil Eichendorff, Obermeister.

## Geschäftliche Mitteilungen

Die imprägnierten **Silberputztücher Sonnenstrahl,** welche von der bekannten Firma Heinrich Dupont, Nürnberg, Bucherstraße 11, hergestellt werden, haben sich durch ihre hervorragenden Qualitäten bereits in den ersten Geschäften und Silberwarenfabriken Eingang verschafft.

Die Firma Heinrich Dupont erhielt im Jahre 1926 auf der Ausstellung für ihre Silberputztücher die Goldene Medaille und hat dadurch bewiesen, daß ihre Fabrikate behördlicherseits Anklang und Anerkennung gefunden haben. Kein Juwelier wird sich die Vorteile der Fabrikate der Firma Heinrich Dupont entgehen lassen, wenn er einmal diese Artikel in seinem Betriebe verwendet hat. Kluge Geschäftsleute lassen sich stets Spezialpackungen geben, denn dadurch machen Sie selbst die beste Reklame. Die Firma Heinrich Dupont liefert auf Wunsch die Silberputztücher mit angenähtem Schutztuch, welches gleichzeitig mit entsprechendem Firmentext bedruckt werden kann. (D. R. G. M. 995 499.) Dadurch ist ein Verschmutzen der Hände fast gänzlich ausgeschlossen, ferner eine doppelte Verwendbarkeit durch Wenden des Schutztuches erreicht. Durch Firmenaufdruck auf das Schutztuch erzielen Sie eine vornehme und dauernde Reklame. Juweliere seien darauf aufmerksam gemacht, daß diese Putztücher mit Firmenaufdruck als Beigabe zu ihren Fabrikaten eine durchschlagende Reklamewirkung erzielt haben. Auch muß auf die wichtige Tatsache hingewiesen werden, daß die Edelmetallindustrie (Schwäb. Gmünd, Pforzheim, Hanau usw.) diese Vorzüge erkannt und große Abschlüsse in diesen chem. Erzeugnissen getätigt hat.

Die Firma ist in der Lage, jeden Posten sofort abzugeben und es empfiehlt sich daher, Probesendungen zu verlangen. Die Anschrift auf der Leipziger Messe ist: Sachsenhof I. Stock, Stand 78—79.



**Neuer Katalog der Floreat-Metallwerke A.-G., Schwäb. Gmünd.**

Einen sehr vornehm ausgestatteten Katalog über Floreat-Alpaka, das unter dem Namen „Die Marke des Vertrauens" im In- und Auslande weit bekannt geworden ist, geben die Floreat-Metallwerke A.-G. in Schwäb. Gmünd heraus. Der Katalog zeigt schon im Äußern die auf guten Geschmack eingestellte Arbeit der Werke. Er ist ein sogenannter Wechsel-Katalog, der dadurch, daß er das Herausnehmen und Einlegen von Blättern gestattet, dauernd auf der Höhe der augenblicklichen Produktion gehalten werden kann. Das ist wichtig für Auswahlvorlagen vor dem Publikum, das auf diese Art immer die neuesten Muster in einheitlicher Aufmachung mit vorgelegt erhält. Ein kurzer Einleitungstext orientiert über die Vorzüge der Floreat-Produktion und ist so gleichzeitig ein geschickter Werber, der den Käufer vertritt, wenn der Katalog zur Ansicht ins Haus geschickt werden soll. Auf 25 Tafeln führt der Katalog dann die zahlreichen Muster vor, die das hauptsächliche der Floreat-Produktion umfassen. Die Wiedergabe der Bilder ist in scharfer Reproduktion durchgeführt, so daß die Schönheit des Stückes auf jeder Tafel bestens herauskommt, was für den Eindruck bei Vorlage vor dem kaufenden Publikum von größter

Bedeutung ist. Dem Fachmann gibt der scharfe, klare Ton der Wiedergabe genauesten Anhalt für Bestellungen. Der Katalog wird Interessenten auf Anforderung jederzeit gern zugesandt. Bei der großen Bedeutung, den der Name „Floreat, die Marke des Vertrauens" in Fachkreisen und beim Publikum sich erworben hat, darf der Katalog und die in ihm angeführte Ware in einem Geschäft, das auf komplettes Lager hält, nicht mehr fehlen.

Zur diesjährigen Leipziger Messe ist die Ausstellung der Floreat-Metallwerke A.-G. wie seither im Hotel Königshof, jedoch in Zimmer 32.

---

**Steuer- und Wirtschaftskalender für September 1927.**

5. September: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. August einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Überweisung vorliegt. Haben in diesem Falle die Abzüge in der ersten Hälfte des Monats August den Betrag von 200 Mark nicht überstiegen, so sind auch diese jetzt an die Finanzkasse abzuliefern. Alle Arbeitgeber, die die Beträge nicht im Überweisungsverfahren entrichten, haben wie bisher in Höhe der Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

10. September: 1. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für August und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt. 2. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung für August. Steuerkasse.

15. September: 1. Fristablauf für die Abgabe der Steuererklärung zur Herbst-Veranlagung der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer. Es kommen nur die Gewerbetreibenden in Betracht, deren Geschäftsjahr in der ersten Hälfte des Kalenderjahres schließt. Die Bestimmungen für die vorjährige Steuererklärung sind durch den Erlaß des Reichsfinanzministers vom 27. Juli 1927 (IIe 4000) ergänzt worden. 2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögen- und Hauszinssteuer für September. Steuerkasse.

18. September: Beginn der Ausstellung „Die Mode der Dame" in Berlin. Beginn der Herbstmesse in Frankfurt a. M.

20. September: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. September einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

---

**Bezugsquellen-Nachweis**

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1210.** Welche Firma liefert Davidsterne in Gold, Silber und Emaille mit und ohne Buchstaben? Offerten mit Abbildungen erwünscht.

**Nr. 1211.** Welche Firma liefert antike und polierte Silberwaren? Äußerste Angebote mit Preis in Gramm oder Stück erwünscht, eventl. auch Abbildungen.

**Nr. 114. Holland.** Firma in Amsterdam wünscht die Vertretung deutscher Firmen der Edelmetallwarenbranche sowie verwandter Industrien. Referenzen und Bankgarantie.

---

**Personal- und Geschäftsnachrichten**

**Jubiläum**

**Berlin.** Der Juwelier Franz Calaminus, Augsburger Str. 51, feierte seinen 80. Geburtstag in geistiger Frische. Seine geschäftliche Tätigkeit verrichtet er zum Teil noch allein.

**Bremen.** Sein 50jähriges Jubiläum bei der Firma Koch & Bergfeld, Silberwarenfabrik, Kirchweg 200, feierte der 73jährige Hermann Köhler.

**Gera.** Die Ostthüringische Industrie- und Handelskammer in Gera hat für 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Daun & Hildebrandt, Goldwarenfabrik, Heinrichsplatz 7, dem Fasser und Graveur Willy Frenzel die Ehrendenkmünze in Bronze verliehen.

**Plauen, Vogtl.** Auf ein 25jähriges Bestehen konnte das Uhren- und Goldwarengeschäft Eduard Herrmann Nachf. zurückblicken.

**Stuttgart.** Seinen 70. Geburtstag feierte der Inhaber des seit über 50 Jahren bestehenden Juweliergeschäfts, Herr Wilhelm Lachenmaier, Marienstr. 22.

**Gestorben**

**Hanau.** Am 15. August im Alter von 66 Jahren Herr Wilhelm Siebert, Dr.-Ing. e. h., Gründer der bekannten Platinschmelze G. Siebert G. m. b. H.

**Schwäb. Gmünd.** Am 6. August verstarb im Alter von 47 Jahren infolge eines Unglücksfalles Herr Nicolaus Hild, Inhaber der Firma Nicolaus Hörner, Gold- und Silberwarengroßhandlung. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von der Witwe, Frau Thekla Hild und ihrem Sohne Gerhard weitergeführt.

48. Jahrgang

Nummer 19

Die Goldschmiedekunst



Leipzig, am 10. September 1927

## Die Leipziger Europäische Kunstgewerbe-Ausstellung

In dem von der Stadt Leipzig errichteten Neubau des Grassi-Museums fand diesen Sommer eine vom städt. Kunstgewerbe-Museum Leipzig veranstaltete Ausstellung „Europäisches Kunstgewerbe" statt, die ihre Pforten Mitte September schließen wird. Es handelt sich hier um eine repräsentative Auswahl kunstgewerblicher Arbeiten, die das Streben nach neuen künstlerischen Zielen durch das Wirken eines neuen Formwillens erkennen lassen. Außer Deutschland hatten sich 9 Staaten an dieser Wertschau beteiligt. So vereinigte sie zum ersten Male seit 20 Jahren wieder eine Auslese moderner Schöpfungen deutschen Kunstgewerbes mit hervorragenden Leistungen des Auslandes.

Dem aufmerksamen Betrachter all dieser ausgesucht schönen Dinge konnte es nicht entgehen, daß in all diesen Ländern, die hier vertreten waren, und zwar waren es: Deutschland, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Schweiz und die Tschechoslowakei, 2 Gruppen von Kunstgewerblern an der Arbeit sind, von denen die einen reinen Luxus pflegen und das rein Dekorative als Selbstzweck nehmen, während die andere Gruppe die rein sachlich-fachliche Gestaltung als Selbstzweck setzt und so ganz unpersönlich arbeitet. Als typische Vertreter letzterer Gruppe dürften hier das Bauhaus Dessau und die Hallischen Werkstätten genannt werden. Doch auch in anderen Staaten sieht man Ansätze dieses Formwillens. Die Ausstellung umfaßt einfache Gegenstände des täglichen Gebrauchs, sowie Luxuswaren und Werke der Kleinplastik. Hiervon interessieren uns Schmuck und Silberwaren besonders. Doch müssen wir, um unsere Leser nicht zu ermüden, uns auf die Erwähnung besonders markanter Leistungen beschränken, da uns der Raum nicht reicht, alle Aussteller vorgenannter Branchen zu besprechen.

Wir betreten zuerst den äußerst geschmackvoll abgestimmten Raum Deutschlands.

Mit zahlreichen Arbeiten sind die beiden Hanauer Peteler und Lang vertreten. Von ersterem gefallen besonders gut sein Familienreliquiar, sowie einige äußerst fein ziselierte Ringe, vom zweiten außer Dosen und Leuchtern seine Limogesplatten. Bei Bergers beachtenswertem Service liegen feingearbeitete Granulationen von Wilm, München. Gutes Silberservice, Schmuck und einen schön gehämmerten Pokal bringt der Dresdener Goldschmied Ehrenlechner, Weiden, München, ist mit Schmuck und Mayrhofer mit in einfachen Formen gehaltenen kirchlichen Geräten vertreten. Dazwischen Elisabeth Treskow mit gutgearbeiteten originellen Anhängern und Ringen. Reiche Goldschmiedearbeiten bringt Berthold, Frankfurt a. M. Kay, Hamburg, Pöhlmann, Nürnberg, Pötzsch, Weißenfels und Hasenohr, Leipzig, erfreuen mit originellen Arbeiten, Paula Strauß, Stuttgart, zeigt gutgeformte Silbergeräte und zierliche Granulationsarbeiten. Emmy Roth, Charlottenburg und Haas, München, pflegen die einfache, gute handwerkliche Form. Im oberen Saalumgang zeigen Warnecke und Habermann, Frankfurt, originelle Emailarbeiten. Im Glasschnitt ist Stuttgart sehr gut vertreten durch Prof. v. Eiff. Des weiteren sehen wir vorzügliche Großsilberwaren nach Entwürfen v. P. Strauß, Prof. Prutscher und Jos. Hofmann, Wien, von Bruckmann, Heilbronn, ausgeführt. Die neuesten Bestrebungen der Nur-Sachlichkeit sind vertreten durch die Arbeiten der Werkstätten der Stadt Halle und des Bauhauses Dessau.

Haben wir in der Deutschen Abteilung frischpulsierendes Leben gesehen, so gibt sich der nächste Raum, in dem England zu Worte kommt, etwas konservativer. Seine Silbergeräte und sein Schmuck sind in strengen, einfachen Formen gehalten. Sie muten uns vielleicht etwas kühl an. Zu nennen sind hier noch die Arbeiten von Bernard Cuzner, Birmingham, sowie die Pokale von C. Holden und H. Stabler, London, und von Goldschmiedearbeiten eine sehr schöne Kette in Rosenkranzart in Gold, Email und Steinen.

Prof. Hofmann, Wien, schuf durch geschickt

angebrachte Beleuchtungseffekte für die Erzeugnisse des österreichischen Kunstgewerbes eine prächtige Raumwirkung. Hier fallen vor allem die nach den Entwürfen von Hofmann, Peche und andern gefertigten Arbeiten der Wiener Werkstätte ins Auge. Vorzüglich sind auch die Resultate der Wiener Kunstgewerbeschule aus ihren Email- und Metallwerkstätten, sowie die der Schriftkurse von Prof. Larisch. In der Holländischen Abteilung hat Begeer, Voorschoten, schöne Silberarbeiten, darunter eine Kassette, Becher und gedrückte Leuchter mit Gravierungen, ferner Eisenlöffel, ein schönes Service. Die große Prunkuhr, sowie die mit transluzider Email geschmückte Stehlampe desselben Künstlers steht vielleicht zu sehr unter javanischem Einfluß. Im folgenden Saal hat Frankreich ausgestellt. Auffallend ist hier die starke Beteiligung von Künstlern, die den alten Stilformen abgeschworen haben und sich reiner konstruktiven Sachlichkeit zuwenden. Dies tritt besonders bei den Möbeln zutage, wenn auch nicht alles, was hier geboten wird, restlos befriedigen kann.

In Schmuck sind mit reizvollen Juwelenanhängern Raymont Templer, mit Goldschmuck Grange, mit Zinn- und Kupferarbeiten Daurat, sämtliche Paris, gut vertreten. In Degas lernen wir einen vorzüglichen Kleinplastiker kennen. Von Schweizer Goldschmieden bringt Baltensperger, Zürich, straff gehämmertes Besteck, Rothlisberger, Neuchâtel, und Stockmann, Luzern, originelle Ringe. Rapold, Zürich, zeigt Becher, Platten und Obstteller in sehr ansprechenden Formen nach Entwürfen der dortigen Gewerbeschule. In der Tschechoslowakischen Abteilung gefällt vor allem Sandrik, Prag, mit gutem Silbergeschirr und Bestecken. Von Dänemark, das ähnlich wie England auf Grund alter Tradition Gediegenes leistet, sind zu nennen: Carl M. Cohr, Kopenhagen, Ewald Nielsen mit aufgezogenen Schalen, Groß und Christensen, Fredericia, mit patinierten Dosen und Vasen in Metallplastik, ferner Juwelier A. Michelsen, Kopenhagen, mit Dosen, Obstkörben und Leuchtern nach Entwürfen von Kaj Fisker, Bowlen und Bechern von Gg. Thylstrup. Von belgischen Ausstellern wäre Wolfers, Brüssel, zu nennen mit eleganten Silberservice. Italien stellt nur, allerdings prächtige Glasarbeiten aus.

Als Fazit der Ausstellung darf man wohl sagen, daß in fast allen Staaten Männer am Werke sind, die einer Nursachlichkeit im Kleingerät den Weg bahnen wollen, um den in heutiger Zeit gar übel angebrachten Prunk, mit dem sich die Gegenstände behängt hatten, seine Daseinsberechtigung zu entziehen. Man wird bei ruhiger Überlegung ohne weiteres zugeben, daß diese Richtung, die bei uns am reinsten im Bauhausgedanken durchgeführt ist, für viele Zweige der Handwerkskunst zum Vorteil sein wird. Nur wird man wohl den Schmuck davon ausnehmen müssen, da er ja keine ausgesprochene Zweckform besitzt, sondern lediglich seinen Träger schmücken und heben soll. Er ist und bleibt Luxus und muß notgedrungen seine eigenen Wege gehen. Weiter lehrt uns der Vergleich mit den Erzeugnissen anderer Staaten, daß wir Deutsche mit dem Erreichten wohl zufrieden sein dürfen und es ist nur sehr zu bedauern, daß die Ausstellung vom großen Publikum kaum Beachtung fand und daß sich außer den an der Sache Interessierten Wenige fanden, die sich von dem Stand ihres Kunstgewerbes und seiner Bestrebungen durch persönliche Inaugenscheinnahme dieser hervorragenden Ausstellung unterrichten wollten.

Ricco.

## Die Analyse von Goldlegierungen

Von Dipl.-Ing. Sauerland, Pforzheim

Zur Feststellung des Gehaltes einer Goldlegierung an Gold, Silber und event. Platin dient in den Edelmetall-Laboratorien ausschließlich die sogenannte „Feuerprobe", welche in der Weise ausgeführt wird, daß eine bestimmte Einwage meist $^1/_4$ g mit Blei auf einer Kupelle aus Knochenasche in der heißen Muffel (bei ca. 1100—1200°) abgetrieben wird, und zwar unter Zugabe von soviel Feinsilber, daß das Verhältnis von Gold zu Silber etwa 1:2,5 beträgt. Das auf der Kupelle zurückbleibende „Korn" enthält nur die Edelmetalle der eingewogenen Legierung, also die Summe von Gold + Silber, — (wobei natürlich das zugewogene Silber wieder in Abzug zu bringen ist), oder bei Platingehalt die Summe von Gold + Silber + Platin.

Bei Abwesenheit von Platin wird alsdann, nachdem das Korn gewogen und ausgewalzt ist, das Silber durch Kochen mit verdünnter und konzentrierter Salpetersäure weggelöst und das zurückbleibende Gold geglüht und gewogen; die Differenz ergibt den Silbergehalt.

Bei Platingehalt wird zum Weglösen des Silbers statt Salpetersäure konzentrierte Schwefelsäure verwendet, die ebenfalls nur das Silber weglöst und die Summe von Gold + Platin zurückläßt. Nach dem Auswiegen dieser Summe trennt man das Gold vom Platin meist in der Weise, daß man nach Zusammenschmelzen mit dem $2^1/_2$ fachen Silber mit Salpetersäure wie bei gewöhnlichen Goldproben kocht, wodurch jeweils mit dem Silber auch Platin gelöst wird; allerdings erfordert die völlige Lösung des enthaltenen Platins eine mehrfache Wiederholung des Zusammenschmelzens und Lösens, so lange bis das Goldgewicht konstant geworden ist.

Über die in einer Goldlegierung sonst noch enthaltenen Metalle erhält man somit durch eine Feuerprobe keinerlei Aufschluß. Will man aber wissen, welche Metalle eine derartige Legierung außer Gold Silber (u. event. Platin) noch enthält, so ist man gezwungen, den analytischen Weg zur Untersuchung derselben zu beschreiten.

Zur ersten Orientierung läßt man allerdings der Analyse am besten stets eine Feuerprobe als Vorprobe vorausgehen, um erst einmal den Prozentsatz an Gold und Silber feststellen zu können, da

sich darnach sowohl die Einwage wie der zu wählende Weg zur Auflösung der Legierung mittels Säure richtet. Dabei ist folgendes zu beachten: Bei allen Goldlegierungen mit weniger als 40% Gold können durch Kochen mittels Salpetersäure die sämtlichen Zusatzmetalle fast restlos gelöst werden, und man wird also alle Legierungen mit weniger als 40% Gold meist mittels Salpetersäure aufschließen, besonders dann, wenn gleichzeitig der Silbergehalt über 10—12% liegt.

Alle übrigen Goldlegierungen mit mehr als 40% Goldgehalt werden am besten mittels Königswasser gelöst; hierbei ist zu beachten, daß das zur Einwage kommende Material um so feiner zerkleinert sein muß, je höher der Silbergehalt ist. Legierungen bis etwa 15 % Silbergehalt lösen sich noch in Stücken, die etwa 1 mm dick sind; bei noch höheren Silbergehalten muß das einzuwiegende Material in feinster Verteilung vorliegen, am besten in Form ganz feiner Bohrspähne oder Feilspähne. Bei der Lösung mit Königswasser ist nämlich zu beachten, daß sich Silber darin nicht löst, sondern sich nur in Chlorsilber verwandelt, das die übrigen Metalle vor dem Angriff der Säure um so mehr schützt, je dicker die zur Lösung gelangenden Stücke sind.

Als Beispiele für die einzuschlagende Arbeitsweise wählen wir 4 verschiedene Goldlegierungen:

1. ein Weißgold mit Platinmetallgehalt
2. „ „ ohne „
3. „ Goldlot etwa 600 fein
4. „ „ „ 330 „

Unter „Weißgolden" versteht man Goldlegierungen, bei welchen durch den Zusatz bestimmter „Färbmetalle" die sonst gelbe oder rote Farbe des Goldes verschwunden ist und die ein weißes, platinähnliches Ansehen besitzen. Als derartige Zusätze kommen in erster Linie Metalle aus der Platinmetallgruppe wie Palladium, Rhodium und Platin selbst in Frage, sodann von anderen Metallen Silber, Nickel, Zink, Aluminium neben Kupfer und Spuren sonstiger Elemente. Diese Weißgoldlegierungen werden in den verschiedensten Feingehalten von über 800/000 Gold bis zu 300/000 Teile Gold hergestellt.

Goldlote sind Goldlegierungen, die durch Zusätze bestimmter leichtschmelziger Metalle ebenfalls einen verhältnismäßig niederen Schmelzpunkt bekommen und zu Lötzwecken Verwendung finden; neben Gold, Silber, Kupfer finden sich häufig Zink, Kadmium.

Die Analyse des unter (1) genannten Weißgoldes mit Platinmetallzusatz wird wie folgt ausgeführt: 1000 mg (= 1 g) der Legierung, welche möglichst dünn ausgewalzt ist, wird in einem Gemisch von 20 ccm Salzsäure und 5 ccm Salpetersäure in einem kleinen Becherglase von 150 ccm bei aufgelegtem Uhrglase unter gelindem Erwärmen gelöst. Nach der Lösung, die meist sehr rasch verläuft, kocht man noch einige Zeit und verdünnt dann mit 50 ccm dest. Wassers, worauf man nochmals einige Zeit kocht, um die ausgeschiedenen Chlorsilberflocken zum Zusammenballen zu bringen. Man läßt dann etwa 1 Stunde stehen und filtriert durch ein kleines aschenfreies Filterchen die Chlorsilberflocken ab (Filtrat I), wäscht gut aus und verbringt sie samt Filter in einem Porzellan- oder sogenannten „Goldglühtiegel" in die kalte Muffel des Muffelofens.

Die Überführung des Chlorsilbers in wägbares metallisches Silber geschieht, nachdem die im weiteren Verlauf der Analyse erhaltenen Metallniederschläge zum Glühen parat sind, in der Weise, daß man neben den Tiegel mit dem Chlorsilberniederschlag in die noch kalte Muffel einige Stücke gut getrocknetes Holz legt, die Muffeltüre gut verschließt, so daß keine Luft in die Muffel eintreten kann, und nun den Ofen anzündet. Durch das vergasende Holz füllt sich die ganze Muffel mit reduzierenden Kohlenwasserstoffgasen und das im Tiegel befindliche Chlorsilber wird in kürzester Zeit ohne zu schmelzen, in metallisches Silber übergeführt. Ist dann die Temperatur des Ofens auf helle Rotglut gestiegen, so öffnet man die Muffeltüre, so daß die Luft eintreten kann und dadurch die noch im Tiegel befindliche Filterkohle rasch verglüht und zuletzt nur noch das metallische Silber sich darin befindet, das nach dem Erkalten gewogen wird.

Aus dem vom Chlorsilber befreiten Filtrat I wird nun zuerst das Gold abgeschieden, und zwar indem man mit einer frisch bereiteten Lösung von schwefliger Säure ($SO_2$) oder auch mit einer Lösung von doppelschwefelsaurem Natrium oder Ammonium ($NaHSO_3$; $[NH_3] HSO_3$) versetzt und bis zum Kochen erwärmt.

Das sich zusammenballende Gold wird abfiltriert (Filtrat II), mit heißem Wasser gewaschen und samt Filter in einem Quarz- oder Goldglühtiegel in der Muffel bei Luftzutritt geglüht und gewogen. Bei Anwesenheit von Palladium fallen davon häufig Spuren mit aus und das Gold wird daher nochmals mit einigen Kubikzentimetern Königswasser gelöst und wieder wie oben gefällt, abfiltriert und geglüht; das Filtrat IIa dieser Fällung gießt man zum zuerst erhaltenen Filtrat II. Die beiden Filtrate werden in einer Porzellanschale unter Zugabe von etwas Schwefelsäure bis zum Auftreten von weißen Schwefelsäuredämpfen eingedampft, dann mit Wasser und 2—3 ccm Schwefelsäure auf etwa 150—200 ccm aufgefüllt, erwärmt und mit Schwefelwasserstoff gesättigt; es fallen dadurch die Sulfide der Platinmetalle und des Kupfers zusammen aus. Man filtriert — (Filtrat III) — wäscht gut mit etwas Salzsäure angesäuertem Schwefelwasserstoff haltigem Wasser und glüht die erhaltenen Sulfide in einem Quarztiegelofen in der Muffel bei Luftzutritt etwa eine Stunde. Dadurch verwandelt sich das Kupfersulfid in Kupferoxyd, Platinsulfid geht in metallisches Platin über, während Palladium und Rhodium an wechselnde Mengen Sauerstoff gebunden sind.

Behandelt man den ganzen erhaltenen Niederschlag mit etwas erwärmtem, verdünntem Königswasser (1 Säure 2 Wasser), so bleibt Rhodium (eventuell Iridium) ungelöst zurück. Man dampft bis fast zur Trockne ein, verdünnt wieder mit etwas Wasser und gibt nun eine gesättigte Salmiaklösung zu; dadurch fällt Platin als Platinsalmiak aus, während Palladium gelöst bleibt.

Der Platinsalmiak wird abfiltriert, mit Salmiakwasser gewaschen und durch Glühen bei Luftzutritt in metallisches Platin verwandelt, das gewogen wird.

Palladium fällt man sodann entweder durch Zugabe einer alkoholischen Lösung von Dimethylglyoxim als gelbes Palladiumglyoxim oder aber durch Einleiten von Chlorgas als scharlachroten kristallinen Palladisalmiak $(PdCl_6)(NH_4)_2$.

Beide Verbindungen gehen durch vorsichtiges Glühen in der Muffel in Metall über, das meist durch geringe Sauerstoffaufnahme blau gefärbt ist; man leitet auf dasselbe Wasserstoffgas, wodurch es unter heftigem Aufglühen in hellgraues Metall übergeht, das gewogen wird.

Das nun noch in der Lösung gebliebene Kupfer fällt man wieder mit Schwefelwasserstoff, und führt es durch längeres Glühen bei Luftzutritt in Kupferoxyd über, welches gewogen wird; es enthält 79,9% metallisches Kupfer.

Das von den Platinmetallen und von Kupfer befreite Filtrat III wird nun behufs weiterer Untersuchung durch anhaltendes Kochen vom Schwefelwasserstoff befreit und alsdann mit einigen Tropfen Salpetersäure versetzt und noch kurze Zeit gekocht.

Hierauf gießt man solange Ammoniak zu, bis der Geruch bestehen bleibt und eine deutlich alkalische Reaktion zu sehen ist. (Umschlag der roten Farbe eines kleinen in die Lösung geworfenen Stückchens Lakmuspapier in blau.)

Zeigt sich ein Niederschlag, so wird er nach kurzem Kochen abfiltriert, geglüht und gewogen (Filtrat IV).

Er besteht aus Eisenoxyd mit 70% Eisen oder Aluminiumoxyd mit 53% Aluminium oder aus beiden; ist er rein weiß, so kann man annehmen, daß nur Aluminium vorhanden ist. Ist er rot oder rötlich, so können beide Metalle darin enthalten sein.

Ist die gewogene Menge so groß, daß er merklich ins Gewicht fällt — was meist nicht der Fall ist — so muß eine Trennung und Einzelbestimmung in der Weise durchgeführt werden, daß man den Niederschlag mit Kaliumbisulfat im Platintiegel schmilzt und in der wäßrigen Lösung das Eisen durch Titration bestimmt. Die Differenz ergibt den Aluminiumgehalt.

Im allgemeinen dürfte Eisen in Goldlegierungen nur als Verunreinigung aufzufassen sein.

Das Filtrat IV versetzt man nunmehr mit einer alkoholischen Lösung von Dimethylglyoxim, wodurch Nickel als schön scharlachrotes Nickelglyoxim gefällt wird, welches man abfiltriert. Durch Glühen in der Muffel bei Luftzutritt geht es in Nickeloxyd über, das nach dem Erkalten gewogen wird; es enthält 78,58% Nickel.

Das nun noch bleibende Filtrat V wird durch vorsichtigen tropfenweisen Zusatz von verdünnter Salzsäure eben neutralisiert und dann mit einer Lösung von phosphorsaurem Natron oder phosphorsaurem Ammon versetzt. Dadurch fällt Zink als voluminöses Zinkphosphat, das durch Kochen in weißes kristallines Pulver übergeht, das sich leicht filtrieren läßt. In der Muffel bei Luftzutritt geglüht geht es in Zinkpyrophosphat mit 42,89% Zink über, das gewogen wird.

Damit dürften im allgemeinen alle in Weißgolden vorkommenden Metalle bestimmt sein; bei den als Beispiele unter 2 genannten Weißgolden ohne Platinmetallzusatz vereinfacht sich der ganze Gang der Analyse insofern, als es nicht nötig ist, nach der Goldfällung eine besondere für sich zu verarbeitende Schwefelwasserstoffällung vorzunehmen, da bei diesen Weißgolden von den in saurer Lösung ausfallenden Sulfiden nur dasjenige von Kupfer vorzukommen pflegt, das man sofort in Kupferoxyd überführen kann. Der ganze andere Gang der Analyse ist im übrigen derselbe.

Bei der Analyse von Goldloten hat man außer auf Gold, Silber und Kupfer besonders auf Kadmium und Zink zu achten. Silber pflegt hier in erheblich größerer Menge aufzutreten, als bei Weißgolden.

Das als drittes Beispiel genannte Lot mit etwa 600/000 Gold wird so fein als möglich zerkleinert, direkt mit Königswasser gelöst, wie bei Weißgold angegeben. Der hierbei bleibende Rückstand von Chlorsilber ist aber ganz erheblich größer als bei den erst genannten Beispielen und schließt daher meist noch Gold und andere Metalle ein. Er wird abfiltriert und wie oben angegeben in metallisches Silber übergeführt. Dieses wird jedoch wieder in Salpetersäure gelöst, wodurch noch darin enthaltenes Gold als solches zurückbleibt, das abfiltriert und nach dem Lösen in wenig Königswasser zur Hauptlösung zugefügt wird. Aus der salpetersauren Lösung fällt man nun mit verdünnter Salzsäure das Silber nochmals aus und filtriert es nunmehr frei von sonstigen Verunreinigungen ab. Während man es wieder in metallisches Silber verwandelt, gießt man das silberfreie Filtrat zur Hauptlösung und dampft nun alles in einer Porzellanschale bis fast zur Trockne unter mehrfacher Salzsäurezugabe. Dann wird das Gold, wie oben schon ausgeführt, mit Ammoniumbisulfit gefällt, abfiltriert und gewogen.

Aus der gold- und silberfreien Lösung fällt man nunmehr Kupfer nicht durch Schwefelwasserstoff sondern mittels unterschwefligsaurem Natrium (Fixiersalz) unter Kochen auch als Kupfersulfid aus, das, wie angegeben, weiterbehandelt wird. Auf diese Weise bleibt Kadmium, das sonst mit dem Kupfer zusammen durch Schwefelwasserstoff gefällt würde, in Lösung.

Man kocht nun die Lösung mehrere Stunden unter wiederholter Zugabe von Bromwasser und fällt nun aus der noch sauren Lösung das Kadmium mittels Schwefelwasserstoff als Kadmiumsulfid. Nach dem Filtrieren und Auswaschen löst man das im Filter befindliche Sulfid mit möglichst wenig Salzsäure auf dem Trichter der mit einem Hahn verschließbar ist, und läßt die Lösung samt Waschwasser in ein kleines gewogenes Porzellanschälchen fließen, gibt Schwefelsäure zu und verdampft vorsichtig in einem Luftbad zur Trockne. Dadurch verwandelt sich Kadmium in wägbares Kadmiumsulfat, das mitsamt dem Schälchen ge-

wogen wird; es enthält 53,92 % Kadmium. Der weitere Gang der Analyse ist nun der gleiche, wie oben bei Weißgold von Filtrat III ab.

Ein Goldlot oder eine Goldlegierung von etwa 330/000 Gold kann nun in der gleichen Weise direkt mit Königswasser behandelt werden, falls der Silbergehalt nicht wesentlich höher ist als 10—12 %.

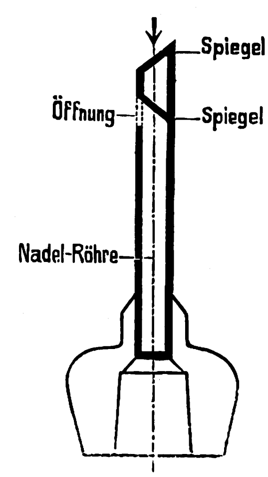
Ist er höher, so löst man die Einwage nicht mit Königswasser, sondern mit Salpetersäure, wodurch alle Metalle mit Ausnahme von Gold gelöst werden: letzteres wird abfiltriert und nach dem Glühen direkt gewogen. Aus dem Filtrat scheidet man sodann mittels verdünnter Salzsäure das Silber als Chlorsilber ab und führt es wieder in metallisches Silber über. Die nunmehr gold- und silberfreie Lösung wird unter Zusatz von Schwefelsäure bis zum Auftreten von weißen Schwefelsäuredämpfen eingedampft, wieder mit Wasser auf ca. 150 ccm verdünnt und nun wie oben vom Kupfer mittels Fixiersalz befreit. Der weitere Gang ist sodann wieder der gleiche wie oben unter Beispiel 3 ausgeführt.

Steht eine elektroanalytische Einrichtung zur Verfügung, so kann mittels derselben besonders die Bestimmung des Kupfers, sowie seine Trennung von Kadmium, Zink und Nickel sehr schnell und genau ausgeführt werden.

## Das Perlenmikroskop

Von Karl Bartels

Hervorragenden Autoritäten der Pariser Sorbonne, den Professoren Chilowski und Perrin ist es gelungen, ein Mikroskop zu konstruieren, das die sicherste Gewähr für einwandfreie Beurteilung einer Perle bietet. Bei den Pariser Perlenhändlern hat sich das Perlenmikroskop in praktischer Verwendung sehr bewährt. Bei dem Endoskop — so heißt das Mikroskop für Perlenuntersuchung, ist der Hauptbestandteil eine Nadel, die aus einem Metallröhrchen von verschiedenem Durchmesser (kleinster Durchmesser: 0,3 mm) besteht, an dessen äußerstem Ende ein abgeschrägter Metallspiegel und 1 mm vor diesem ein zweiter innerer Spiegel, in verkehrter Richtung, abgeschrägt sich befindet. Beim zweiten Spiegel besitzt die Nadel-Röhre eine Öffnung. Die gebohrte Perle wird auf die Nadel geschoben, diese in den Apparat geschoben, dann wird ein im Apparat erzeugtes konzentriertes Licht von besonderer Stärke durchgeschickt. Der Lichtstrahl kommt durch die Nadel-Röhre auf den inneren Spiegel, von diesem reflektiert durch die Öffnung in das Innere der Perle. Dieser Lichtstrahl läßt echte (Zufalls-)Perlen von Kulturperlen an besonderen Merkmalen unterscheiden. Bei der Perlenuntersuchung mittels Endoskope fällt ins Gewicht, daß eine echte Zufallsperle aus durchweg konzentrischen Schichten besteht, während die Schichtung des Kernes einer Kulturperle eine Parallele ist. Befindet sich eine echte Zufallsperle zur Untersuchung im Endoskope, so gelangt in dem Momente, in dem der Mittelpunkt zwischen beiden Spiegeln in das Zentrum der Perle zu stehen kommt, der vom inneren Spiegel reflektierte Lichtstrahl auf den äußeren Spiegel und dieser flammt — fürs Auge! — auf. Dieses Kennzeichen kann bei einer Kulturperle nicht auftreten, da der vordere Spiegel und der Bohrkanal dunkel bleiben. Der Fachmann Zika-Reichenberg führt diese Beweisführung




als eine zuverlässige, jeden Irrtum ausschließende an. Mit dem Perlenmikroskop kann durch eine sinnreiche Vorrichtung auch die Größe des Kernes einer Kulturperle gemessen werden. Die „echte" Schicht einer solchen beträgt gewöhnlich 0,5 bis 0,6 mm, in ganz besonderen Fällen 1 mm.

## Ein neues Achatvorkommen in den Vogesen

Von Julius Renck, Geologe, Offenbach a. M.

Während meiner Tätigkeit als Geologe bei der Geologen-Gruppe 2 der Vermessungs-Abteilung 8 in Louvigny (bei Vexaincourt-Allarmont) im Plainetal, westlich des Hohen Donon, fand ich bei der Anlage von Maschinengewehr- und Minenwerferstollen südöstlich des kleinen Ortes Raon-sur-Plaine auf französischem Boden nahe der über die Vogesen ziehenden deutschen Grenze in dortselbst anstehenden Quarz-Porphyr ein bis dahin auch von französischen Geologen unbeschriebenes, also noch unentdeckt gewesenes Lokal-Vorkommen von Achat. Dieser fand sich in einem kleinen 4—5 Meter in das Berggehänge von unseren Pionieren angelegten Horizontal-Stollen in 3—4 etwa hühnereigroßen Achatkugeln vor, weit häufiger jedoch nur in 1/2 cm bis fingerdicken Spaltenaus-

füllungen auf Klüften des dortselbst allem Anschein nach sehr nahe an der Stromoberfläche angeschlürften Porphyrs. Diese achatausgefüllten Spalten des Porphyrs keilten sich meist beiderseits in mehrere millimeterdicke Haarspalten aus, die bis in die letzten Enden mit farbloser amorpher $Si.O_2$ (Kieselsäure) ausgefüllt waren. Als Beweis für die Nähe der Stromoberfläche des dortigen Porphyr-Vorkommens darf das wiederholte Vorkommen Porphyr in Porphyrgrus, sowie Porphyrtuff von mir gefunden wurden, angesehen werden. — Letztere zeigten eine kontinuierlich wechselnde, meist nur leicht angedeutete konzentrisch-schalige Absonderung, hellbräunlich bis dunkelbraunroter Schichten und im Kern meist ebenfalls achatartige Ausscheidungen mit radialstrahlig nach der Peripherie der Bombe verlaufenden allerfeinsten Verästelungen von weißen bis blaßrosa Achatadern mit mehr oder weniger typischer Achatstreifung. Die Außenseite dieser Porphyrbomben zeigte eine narbige Oberfläche mit dichter Bedeckung von haselnußgroßen Auswüchsen und Warzen. — Der Achat ist infolge der Nähe des Husus resp. der Oberfläche des Porphyrs und infolge der direkten Einwirkung der Atmosphärilien stark enteisnet und folglich von sehr blasser Farbe, meist kalkweiß, graugelb, bis höchstens blaßrosa gefärbt; jedoch darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß er mit zunehmender Tiefe die lebhaften Farbtöne der bekannten Idar-Obersteiner Achate haben dürfte. — Die Bänderung der Achate ist eine überaus feine und dürfte erst recht im Mikrobilde zur Geltung kommen. (Bis jetzt sind Dünnschliffe von ihm noch nicht hergestellt.) — Er ist infolge der fast gänzlich fehlenden Bergfeuchtigkeit und ziemlich weit vorgeschrittenen Verwitterung stark zerklüftet in den größeren Stücken und zerfällt beim Hammerschlag leicht in kleine Stücke; er ist von mattem Glanz und klebt ähnlich wie Bolus an der Zunge. —

Die Neuentdeckung dieses seither unbekannt gewesenen Achatvorkommens wurde mir von meinem damaligen Chef, dem Kriegsgeologen Herrn Prof. Dr. Julius Söllner, zurzeit am Mineralogischen Institut der Universität Freiburg i. Baden in freundlichster Weise seinerzeit bestätigt. Ich übergab seinerzeit Herrn Prof. Söllner das schönste und größte Stück der damals gefundenen Achate für die Mineralogische Sammlung des Mineralogischen Instituts der Universität Freiburg. Eine Anzahl kleinere Stücke behielt ich für mich zurück. — Auch Herr Prof. Söllner war der Ansicht, daß bei zunehmender Tiefe sicher weit besseres Material zu finden sei; leider waren wir damals an der Weiterverfolgung unserer Untersuchungen des Porphyrs auf das Vorkommen von Achaten, resp. tieferer Schürfung seitens unserer Pioniere durch den unerwartet raschen Rückmarsch infolge des Waffenstillstands im November 1918 verhindert und der Achatfund wurde leider von mir erst kurz vor dem Waffenstillstand, ungefähr Mitte Oktober 1918, dorten gemacht — wo nun leider auch das ganze Elsaß in französischem Besitze ist. — Damals war die Fundstelle nur etwa 1 km westlich der alten deutsch-französischen Grenze und wäre eine weitere Untersuchung von Deutscher Seite damals leicht zu bewerkstelligen gewesen. Es ist leider vorderhand nicht an eine Verfolgung der Untersuchung dieses sehr interessanten neuen Achatvorkommens zu denken, resp. gar an eine technische Ausbeutung desselben, die mir beim erstmaligen Funde des trotz der Verwitterung sehr schönen Materials sogleich vorschwebte. — Bei dem jetzt sehr hochwertigen Brasilianer und auch Uruguayer Achatmaterial und dem Vorkommen von Achaten in der Enklave Birkenfeld (Oldenbg.), d. h. also der Idar-Obersteiner Gegend, sowie in sonstigen Teilen Deutschlands, wäre an eine ernstliche Inangriffnahme einer technischen Ausbeutung an diesem neuen Fundpunkte sehr wohl zu denken gewesen, mit der sicheren Aussicht auf verwendbares Material bei größerer Tiefe. —

Erwähnen möchte ich zum Schlusse noch, daß dieses kleine Porphyr-Vorkommen genau westlich des Hohen Donon (1006 Meter) in den nördlichen Vogesen, abgesehen von anderen geologischen Karten größeren Maßstabs auch auf der Rich. Lepsinschen Karte von Deutschland eingezeichnet ist. —

## Die technische Herstellung des Emails

Von Professor Georg Bindhardt, Solingen †

Die Technik obengenannter Kunst ist ein Teil der Goldschmiedekunst. Es geht mit der Emailkunst wie mit vielen anderen Techniken; im Prinzip ist sie verhältnismäßig einfach; in der Ausführung bedingt sie jedoch ein großes Maß praktischer Erfahrung. Das Email teilt mit der Tulierung oder dem Schwarzschmelz, und der Tauschierarbeit ferner das Schicksal der Berücksichtigung durch die Mode; an sich ist es eine der ältesten und kostbarsten Metalldekorationen und findet immer seinen Liebhaber. Über die Technik ist in kurzem folgendes zu sagen. An sich wird Email auch vielfach als Schmelz bezeichnet, und ist eine bleichartig gefärbte Glasmasse, die auf Metall aufgetragen und unter der Hitze eingebrannt wird. Die Färbemittel umfassen alle nur denkbaren Töne und werden durch die Erforschungen der Chemie dauernd vermehrt. Diese dem Glasfluß beigegebenen Farbstoffe können im Schmelzprozeß ganz zur Verglasung kommen, oder sie bleiben als ungeschmolzene Bestandteile eingebettet. Im ersten Falle entsteht ein durchsichtiges Email, welches man technisch translucid nennt; im letzteren Falle hat das Email den Charakter behender Farbe und wird opak genannt. Um eine Metallfläche zu emaillieren, wird der gefärbte Glasfluß, den man in Stücken als Emailfarben beziehen kann, mit etwas destilliertem Wasser in einem Achatmörser zu einem feinen Brei gestoßen. Dieser Brei zeigt zuerst kleine Materialunreinlichkeiten

und muß mit Wasser so lange durchgewaschen werden, bis letzteres vollkommen klar ist, da schmutzige Farbe einen unreinen Brand ergibt. Ist die Farbe fertig präpariert, dann wird sie mit einem Spatel oder Pinsel auf das Metall aufgetragen und durch leichtes Klopfen am Metallkörper zu gleichmäßiger Massenverteilung auseinandergezogen. Das in der Farbe enthaltene Wasser wird mit einem Leinenläppchen aufgesogen, welches man vorsichtig an den Rand des flüssigen Farbkörpers hält. Das Metall selbst muß vorher vollkommen rein sein. Es wird am besten erst geglüht und in Gelbbrenne abgebeizt. Grundbedingung aller Emailarbeit ist höchste Reinlichkeit, Vermeidung der Berührung der Metallflächen mit der Hand und reine staubfreie Zimmerluft. Ist die Farbe dann aufgetragen, wird der Metallkörper zunächst langsam soweit erwärmt, bis alles Wasser aus der Farbe verdampft ist. Dann kommt der Gegenstand in einen Muffelofen und wird so lange geglüht, bis die Farbe vollkommen schmilzt. Das Erkalten muß langsam geschehen. Ist die Farbe einmal eingebrannt, dann kann das Metall durch Beizen und Waschen in der gewöhnlichen Weise gereinigt werden. Da die Farbe Glasmasse ist und dabei leicht springt, darf an dem Metallkörper nicht mehr gehämmert und gefeilt werden. Wenn dieser Prozeß auch soweit einfach im Prinzip ist, so entstehen doch noch eine Menge technischer Schwierigkeiten, deren Überwindung, wie schon oben angedeutet wurde, viel praktische Erfahrung bedingt. Um z. B. zu verhüten, daß die Metallplatte sich beim Glühen verzieht, muß dieselbe im Ofen eine genau passende Unterlage haben. Ist dieselbe bei komplizierten Formen nicht zu machen, dann muß der ganze Metallkörper auf der Rückseite mit sogenanntem Contre-email bedeckt werden. Wird die Emailfarbe in zu großen Flächen aufgetragen, dann springt sie leicht ab. Man hat daher in frühester Zeit schon die Farbe durch Metallstäbe eingefaßt und das ganze Emailbild, ähnlich wie die gemalten Fenster, in Farbfelder zerlegt. Diese Metallstäbe, oder Stege, wie man sie nennt, sind entweder aufgelötete Drähte, welche Zellen bilden, oder sie bilden die Ränder abgesetzter Vertiefungen. Im ersteren Falle spricht man von Zellen, im letzteren von Grubenschmelz. Diese beiden Arten haben ein hohes Alter, und zwar kann man den Zellenschmelz als die orientalische, den Grubenschmelz als die abendländische Technik bezeichnen. Es ist heute erwiesen, daß die alten Ägypter, Assyrer und Griechen schon in der Lage waren, Schmuckgegenstände mit Glasfluß zu verzieren. Zahlreiche Funde von bronzenen Gewandnadeln, Zierat an Pferdegeschirr und dergl. mehr, die man in den Gräberfunden der nordischen Völker entdeckt hat, bestätigen, daß auch diese den Grubenschmelz schon kannten. Innerhalb unserer Kulturperiode erlangte die Technik hohe Bedeutung in der byzantinischen Kunst. Die wiederholten Eroberungen und Plünderungen Konstantinopels durch die Kreuzfahrer und die Türken haben es leider verschuldet, daß von den zahllosen prachtvollen Arbeiten nur wenig erhalten würde. In Deutschland fand der Grubenschmelz im Mittelalter eine hohe Pflege und wurde von da aus nach Frankreich verpflanzt. Die Pflegestätten der Kunst waren in Deutschland hauptsächlich die Klöster Niedersachsens und am Rhein. Eine neue Art der Schmelzmalerei erfanden die italienischen Goldschmiede des 13. Jahrhunderts; indem sie zartgehaltene Metallreliefs ganz und gar ein oder mehrfarbig mit Email überzogen. Berühmt wurde dann im 15. Jahrhundert das ausgesprochene Maleremail, also die Anfertigung von Gemälden, die in freier Weise statt mit anderen Farben mit Emailfarben gemalt wurden, in Limoges.

## Die Beteiligung der deutschen Edelmetall-Industrien an ausländischen Messen und Ausstellungen

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg

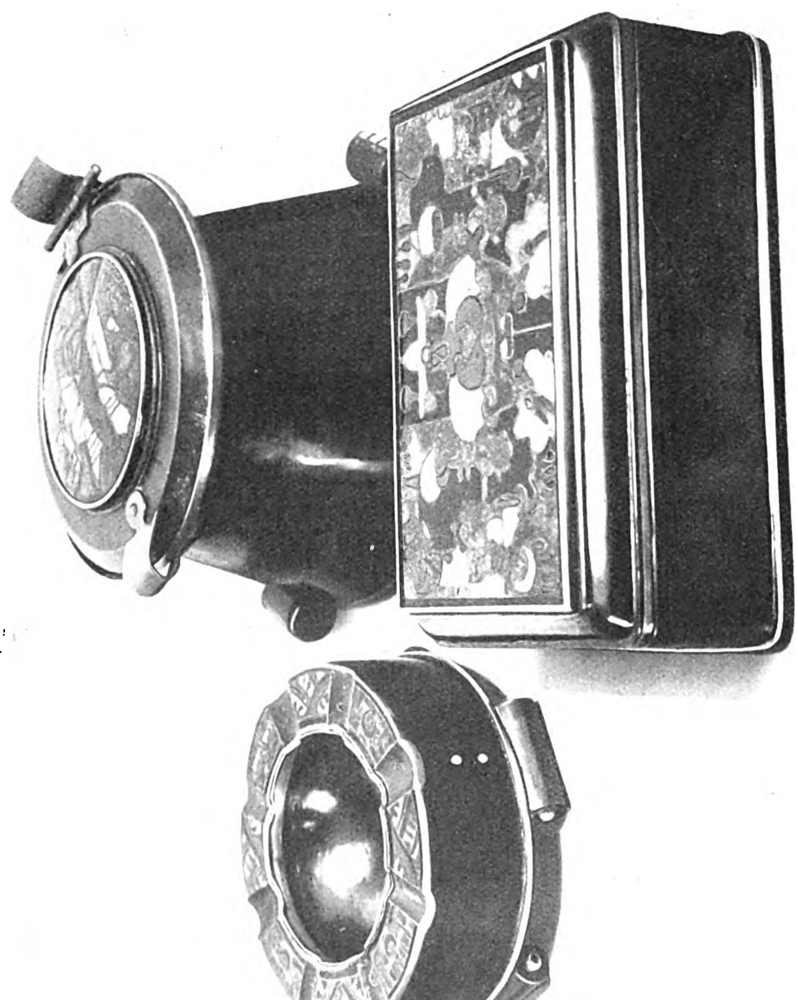
Man konnte in den letzten Jahren beim Besuch der hauptsächlichsten Auslandsmessen und Auslandsausstellungen eine deutliche Zurückhaltung der deutschen Edelmetallindustrien bemerken, die anscheinend den Wert einer direkten Bearbeitung der Export-Absatzgebiete noch beträchtlich unterschätzen. Diese Unterschätzung drückt sich schon darin sehr deutlich aus, daß von den deutschen Erzeugern nur sehr wenige in den Nachkriegsjahren sich zu einer weiterführenden Auslandsreise verstehen konnten, so daß die Ansichten der deutschen Edelmetallwarenexporteure eigentlich noch auf dem Vorkriegsstandpunkt basieren, was freilich zu erheblichen Irrtümern in der Bewertung des Konjunkturexportgeschäftes führen muß. Auch eine flüchtige Bereisung der hauptsächlichsten Märkte der naheliegenden Auslandsgebiete genügt nicht zu einer vollen Erkennung der heute bestehenden Exportmöglichkeiten der deutschen Edelmetallindustrien, erst die dauernde und aktive Ausstellung des deutschen Produktes bei den offiziellen Veranstaltungen der Importkreise des Auslandes kann über kurzem zu einer engeren Fühlungnahme mit den wirklich kompetenten Einfuhrkreisen führen. Es geht auf diesem Gebiete der Edelmetallindustrie ähnlich wie zahlreichen anderen deutschen Erzeugergruppen, es sitzen eine Reihe von Fachleuten an den entscheidenden Posten, die zwar aus der Vorkriegszeit eine ausgezeichnete Erfahrung haben mögen, nun aber durch den rasenden Umschwung der Wirtschaftsverhältnisse längst überholt sind und sich auch dadurch eine gelegentliche längere oder kürzere Informationsreise nicht genügend über den wahren Stand der Auslandsbeziehungen innerhalb der Edelmetallwarenerzeugung informieren können. Es fehlt eben die wichtigste Verbindung mit dem fremden Importeur: die Messeverbindung, die Ausstellung des neuesten deutschen Produktionsfortschrittes und schließlich auch die Möglichkeit der

Aufziehung ausreichender Konsignationslager. Diese drei Punkte zusammen werden nun aber von der fremdländischen Konkurrenzindustrie, vor allen Dingen in Europa von der französischen und jüngst auch von der italienischen Erzeugung gründlichst ausgenutzt, während bei den deutschen Entscheidungen immer noch ein einziger Punkt den Ausschlag bei den Überlegungen für das Ja oder Nein der Beteiligung entscheidet: der Kostenpunkt! Gewiß schwimmt die deutsche Edelmetallindustrie nicht im Überfluß, aber gänzlich falsch wäre es doch, sich bedeutender Absatzchancen zu berauben, einfach weil man noch in veralteten und überholten Ansichten steckt und daneben die Ausgaben für eine viel intensivere Werbung scheut, als jemals durch Katalog- oder Anzeigenpropaganda erreicht werden kann, eben die Beteiligung an den ausländischen Messen und Ausstellungen.

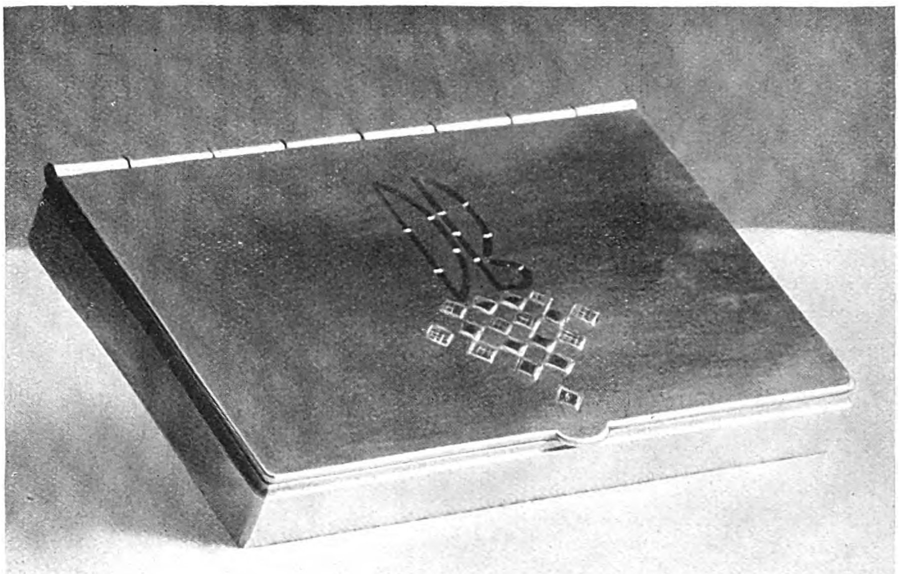
Das deutsche Edelmetallprodukt übertrifft zweifellos seine ausländische Konkurrenz durch eine unerhört persönliche und charakterführende Arbeit und Ausstattung. Diese Dinge, die das Übergewicht der deutschen einschlägigen Industrien über das Auslandserzeugnis ausmachen, können aber nicht durch das gedruckte Wort dem Kunden vorgeführt werden, sondern lediglich durch die Darbietung von Modell- und Musterstücken. Bei kaum einem anderen Industrieerzeugnis ist nun die Gefahr in einer so ausgesprochenen Weise vorhanden, daß zwischen Katalogangebot und Ausfall der Gesamtlieferung genaueste Übereinstimmung erzielt wird, als beim Edelmetallerzeugnis. Aus diesem Grunde kaufen z. B. die Überseemärkte gern aus den aufgelegten Konsignationslagern, in denen sich im fernen Osten vor allen Dingen Engländer und Amerikaner gefallen. Man hört bei uns immer wieder die bewegliche Klage, daß ein Auslandsgeschäft der deutschen Edelmetallindustrien in positiver Form und außerhalb gelegentlicher Konjunkturabschlüsse so sehr schwer zu erzielen sei. Muß man sich darüber wundern, wenn nicht einmal bei den Pariser, Brüsseler und Laibacher Veranstaltungen der verflossenen Jahre eine einzige große deutsche Firma ausgestellt hatte, während sogar die Italiener, die Tschechen und die Polen je acht, bzw. sechs und drei Stände für Edelmetallprodukte belegt hatten? Man stößt sogar innerhalb der deutschen Erzeugerkreise auf die Ansicht, daß es den Ausländern lediglich auf eine gewisse Industriebeschnüffelung ankomme, während das tatsächliche Geschäft infolge einer Ausstellung nicht nennenswert sei. Dagegen wollen wir sogleich einmal statistische Erfolge der Auslandserzeugung anführen, die sich auf reine Messebeschickungen stützt.

Da ist zunächst die junge italienische Edelmetallindustrie, die sich mit unerhörter Energie auf die Auslandsmärkte wirft und hier sowohl durch verblüffende Musterleistungen als auch durch ein System sehr vorteilhafter Lieferungsbedingungen auch dem deutschen Auslandsfortschritt schwere Stunden bereitet. Nun hat die italienische Edelmetallindustrie sich in der Zeit von Mai 1924 bis Januar 1927 sich allein in den Balkanländern an nicht weniger als 27 Ausstellungen und offiziellen Wirtschaftsmessen beteiligt, sie hat in derselben Zeit ihre Exporterfolge um 3,78 Millionen Goldlire steigern können, was einer Zunahme von 173% gegenüber der Jahresausfuhr von 1923 bedeutet. Dieselbe Industrie hat dann in den westeuropäischen Ländern, in Spanien, Frankreich, Belgien und England sich an 46 offiziellen Ausstellungen und Messen beteiligt, wodurch abermals eine Verstärkung der italienischen Edelmetallwarenausfuhr von zusammen 98% nach den letztgenannten Ländern innerhalb der vorgenannten Zeit erfolgte. Die deutsche Edelmetallindustrie hat sich in der gleichen Zeit an kaum 10 der Balkanwirtschaftsveranstaltungen beteiligt, in Westeuropa war ihre Vertretung noch schwächer, da man meint, daß hier infolge der Kriegsnachwehen auch heute noch ein direktes deutsches Angebot mehr Kosten als Vorteile nach sich ziehe. Daß dem nicht so ist, beweist die starke Vertretung der österreichischen, ungarischen und bulgarischen Industrieerzeugung im Westen Europas, durch die alle drei Länder für gewisse Spezialprodukte ihres Landes ganz erhebliche Aufziffern gegenüber dem Stande von 1922/23 erreichten. Man hat eben im Deutschen Reich lediglich die Initiative einzelner Fachangehöriger zu verzeichnen, während man sich in Verbandskreisen noch allzusehr auf veraltete Dogmen festlegt und dadurch sichere Auslandserfolge übersieht. Wie für alle anderen deutschen Erzeugergruppen ebenfalls, so hat sich auch unzweifelhaft die Konjunktur für deutsche Edelmetallwaren an fast sämtlichen europäischen und einem großen Teil der überseeischen Absatzgebiete erheblich verbessert, so daß es lediglich die Nichtbefolgung der Ausstellungs- und Messeangebote dieser Länder ist, die hier immer noch die persönliche Bekanntschaft zwischen deutscher Erzeugung und ausländischer Kundschaft verhindert.

Ganz ähnlich wie wir vorstehend die Vorgänge in der Ausdehnung des italienischen Edelmetallwarenexportes schilderten, könnten wir das für die französischen und belgischen Industrien der Branche tun. Weisen wir doch nur auf die großen Sonderveranstaltungen hin, die sogar in Algier, in Damaskus, in Smyrna, in Siam, also teils sogar auf fremden Boden von französischer Interessentenseite in den Jahren 1923, 1925 und 1926 veranstaltet wurden und die einen glänzenden Dauererfolg hatten. Hier traten die Edelmetall-, die Halbedelmetall- und die verwandten Industrien gemeinsam auf den Plan um sich im Auslande, bzw. in den Kolonialgebieten einen Vorrang zu sichern. Natürlich kostete dieses Vorgehen erhebliche Beträge, die aber seitdem in hundert- und tausendfacher Weise wieder eingebracht wurden. Undenkbar wäre natürlich in solchen Fällen das Vorgehen des einzelnen Erzeugers, dessen Arbeit sich immer wieder nur auf die Beteiligung an Gesamtausstellungen für alle Branchen beschränken kann. Und für das gemeinsame Vorgehen der deutschen Fachverbände scheint doch wieder einmal die Zahl der Ideen noch größer zu sein als die Zahl der vorhandenen Köpfe. Aber gerade aus diesem Grunde sollte sich der einzelne und aufgeklärte Erzeuger nicht durch das fast anhaltende Geschrei wegen



Rudolf Rieger, Stuttgart
Rauchgarnitur in Messing und Silber montiert mit Email





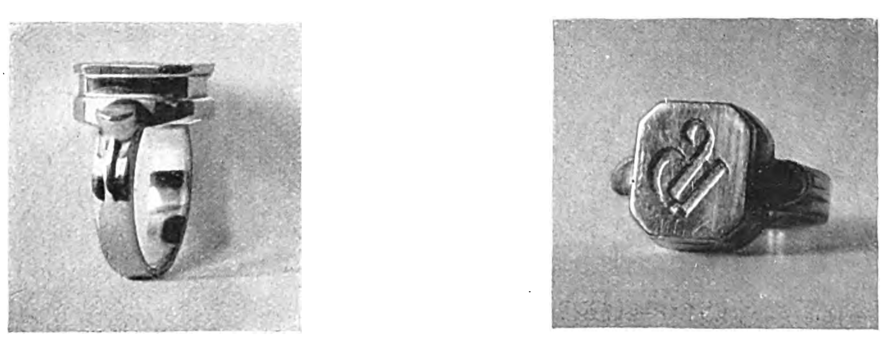
Rudolf Rieger, Stuttgart
Silberne Zigarettendose mit Gold tauschiert; Tischklingel in Silber montiert



Brillantring in Gold und Platin

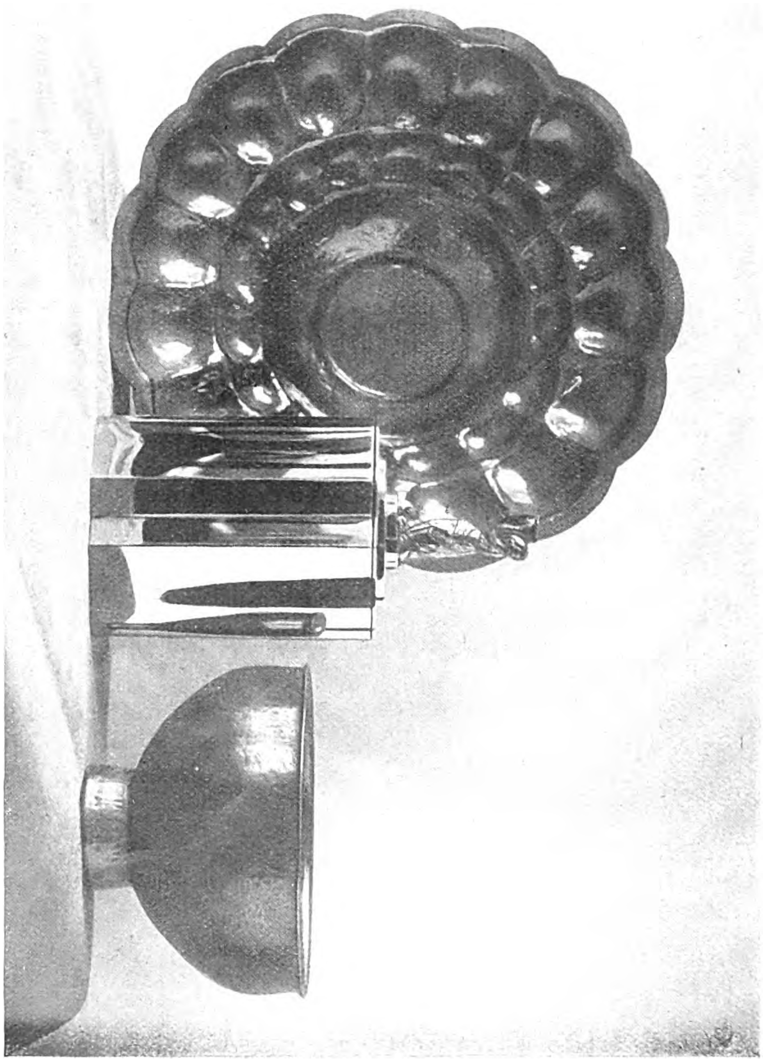


Goldener Ring mit geschnittenem Carneol
(Steinschnitt von Prof. v. Eiff, Stuttgart)



Goldener Siegelring

Ringe von Rudolf Rieger, Stuttgart



Rudolf Rieger, Stuttgart
Teller, Dose und Schale, hammergeschlagen, montiert und gemeißelt

der schlechten „Auslandskonjunktur“ abhalten lassen, sich selbst eine bessere vorzubereiten, indem er die alten und ausgefahrenen Gleise mutig verläßt.

Durch die zahlreichen neuen deutschen Handelsverträge ist dazu der deutschen Edelmetallindustrie Gelegenheit geboten, unter Vermeidung hoher Zölle die Muster- und Konsignationslager zu sehr vorteilhaften Bedingungen über die Grenze zu bringen. Zu den meisten Ausstellungen und Messen gelten dazu die Sonderbestimmungen, daß Ausstellungs- und Messegüter weder bei der Einfuhr noch bei der Ausfuhr der geringsten Verzollung unterliegen. Hierdurch fallen gerade diejenigen Konten fort, die in erster Linie bisher den deutschen Edelmetallwarenerzeuger an einer Versendung seiner Modellager hinderte. Auch die Ausstellungskosten an sich sind heute nur wenig bedeutender als in den Vorkriegszeiten, ja, in gewissen schwachvalutarischen Ländern, so in Frankreich, Spanien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei sogar niedriger als vor dem großen Kriege. Trotzdem muß man auch für die Veranstaltungen des laufenden Jahres wieder die Erfahrung machen, daß weder für Amsterdam, noch für Boulogne, noch für Rom, noch für Belgrad, noch für Galatz usw. irgendwie umfangreichere deutsche Meldungen vorliegen. Diese Messen haben aber für ihr Wirtschaftsgebiet mindestens dieselbe Bedeutung wie für die deutsche Erzeugung die Leipziger Messe im Rahmen der Weltwirtschaft. Deshalb sollten möglichst umgehend noch Änderungen getroffen werden, die einer deutschen Beteiligung auch Geschäftsaussichten eröffnen. Prüfen wir doch nur einmal, mit welchem Eifer die ausländischen Erzeuger auf den deutschen Veranstaltungen dieser Art vertreten sind, so werden wir sehen, daß wir im Verhältnis hierzu geradezu energielos waren und uns zahllose Vorteile billigst entgehen ließen. Das muß in den nächsten Monaten innerhalb der deutschen Edelmetallindustrien abgeändert werden, wenn man nicht selbst an einer Verschiebung der deutschen Exportzustände auf das berüchtigte „tote Gleis“ schuld sein will. Wir hoffen, daß unsere heutigen Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen.

## Schickt es sich für mich Reklame zu machen?

Diese Frage taucht heute keineswegs mehr so häufig in unserer Branche auf wie früher und es ist erfreulich — besonders im Interesse jedes Einzelnen — festzustellen, daß die meisten den Wert einer guten Reklame immer mehr einzuschätzen wissen. Es wurden an dieser Stelle schon wiederholt diese Fragen gestreift, doch möchten wir heute diese Frage besonders den Kreisen zur Beantwortung vorlegen, die sich bisher darüber noch nicht voll klar geworden sind oder es „unter ihrer Würde“ fanden, Reklame zu machen. Je früher sie zu der Erkenntnis kommen, daß man eben den veränderten Zeitverhältnissen Rechnung tragen und sich unbedingt der Reklame bedienen muß, wenn man im Existenzkampf bestehen und vorwärtskommen will, desto besser ist es.

Sehr viele haben leider von der Reklame eine falsche Vorstellung und stellen sich diese immer als einen Mann mit der Pauke und lautem Geschrei vor. Das ist falsch, denn dieser Mann kann auch sehr vornehm sein und so höflich und gebildet mit den Kunden, auch mit ihren, sprechen, daß er ihnen manchen neuen Käufer bringen wird. Eines schickt sich eben nicht für alle. Es muß daher in Zukunft nicht mehr die Frage gestellt werden: soll ich oder soll ich nicht werben, sondern es muß entschieden werden, w i e muß ich Reklame machen, um Erfolg zu haben?

Es ist ganz zweifellos, daß es gerade in unserer Branche nicht leicht ist und sehr viel Geschick erfordert, werbewirksam zu arbeiten. Der Grund ist jedenfalls bei aller Reklame für unsere Waren: Vornehmheit! Welche Möglichkeiten einer vornehmen Reklame bieten sich uns? Ich möchte auf zwei — vielleicht die hauptsächlichsten — Werbemittel etwas näher eingehen.

1. Die Zeitungsanzeige. Die Inserate des Gold- und Silberschmiedes, des Juwelen- und Schmuckhändlers müssen durch ihre Feinheit und vornehme Zurückhaltung aus der Masse der übrigen stark werbenden, sensationellen und vielleicht gar aufdringlichen und witzigen Anzeigen — die für andere Waren und Gegenstände vielleicht geeignet sein können — angenehm hervortreten. Ein einfacher Zusatz vor oder nach dem Firmennamen, wie: „Das Spezialgeschäft für vornehme Goldschmiedearbeiten“ oder „Den reizvollen Schmuck für die moderne Dame finden Sie bei“ oder „Das älteste Fachgeschäft für Juwelen und Schmuck“ usw. hat hier eine viel werbendere Wirkung als viele Anpreisungen und Redewendungen der üblichen Art. Die Anzeigen müssen modern in der Form sein und müssen unbedingt in feiner, zierlicher Schrift gehalten sein. Sehr zu empfehlen ist natürlich ein neuzeitliches Klischee-Inserat, denn das Bildhafte findet stets mehr Beachtung wie eine einfache Textanzeige.

Wo soll inseriert werden? Die Zeitschriften der Gesellschaft und der Hausfrau kommen wohl hier in erster Linie in Frage, sofern sie für einen großen örtlichen Kreis in Betracht kommen. Die Tageszeitung darf natürlich nicht ausgeschaltet werden, doch ist hier der Teil „für die Mode“ oder die Beilage für die Frau usw. zu bevorzugen.

2. Sehr gute Erfahrungen habe ich in der Praxis mit dem Werbebrief gemacht. Das wohl aus dem Grunde, weil ich die für mich in Frage kommenden Gesellschaftskreise psychologisch bearbeiten kann. Über den Text ist hier das gleiche zu sagen, wie beim Inserat: Höflich, fein und vornehm! Man muß sich beim Abfassen eines solchen Briefes ganz in die Lage des Empfängers versetzen! Das ist der Hauptschlüssel des guten Gelingens! Versuchen Sie es, wie der Brief auf Sie wirken würde, wenn Sie ihn bekommen würden. Allgemeine Formen lassen sich hier nun

leider nicht angeben, sondern muß eben der Text nach dem Einzelfall und insbesondere nach dem Empfängerkreis gestaltet werden.

Einiges möchte ich aber über die Form sagen. Alle unsere Werbebriefe müssen den Charakter eines Privatbriefes tragen (nicht Geschäftsbriefe). Ein zart blau getöntes Kuvert und ein ebensolcher Bogen mit stilvollem Aufdruck wird sich besonders vornehm machen. Läßt man die Werbetexte drucken, dann auf eine moderne zierliche Schrift sehen. Bei Vervielfältigungen oder maschinengeschriebenen Briefen ist Perlschrift zu bevorzugen.

Wann kann der Werbebrief versandt werden? Eigentlich immer, wenn auch bestimmte Zeiten und Anlässe besonders zu beachten sind. Besondere Zeiten sind: die Feiertage (Weihnachten, Ostern, Pfingsten), der Monatsletzte und -erste (Gehaltstag), Jahreszeiten (besonders Frühling und Sommer), usw. Besondere Anlässe gibt es nun sehr viele und es muß dem Geschick jedes Einzelnen überlassen bleiben, hier alle möglichst zu erkunden und von seinen Kunden in Erfahrung zu bringen: Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen, Geburtstage, Jubiläen, Konfirmationen, Ehrungen usw. Für alle diese Zwecke ist der Werbebrief, richtig genützt, der beste Verkäufer.

Das sind in kurzen Umrissen nur zwei Werbemittel, die auch in unserer Branche ohne Anstoß oder gar Mißfallen zu erregen — vorausgesetzt natürlich, daß sie richtig gehandhabt werden — angewandt werden können und bestimmt Erfolg bringen. Natürlich haben auch wir noch manche andere Möglichkeit, ich erinnere vor allen Dingen an das Schaufenster, Modeveranstaltungen, das Lichtbild im Kino und Theater usw.

Lassen auch wir endlich unser Vorurteil fallen und verwenden unser Augenmerk auf dieses **wie** der Reklame und nicht auf das „soll ich oder soll ich nicht"!

Reklame ist wie eine Frau. Ist sie unschön und aufdringlich, so mißfällt sie uns und stößt ab. Ist sie aber schön und vornehm, so ist sie anziehend und erfolgreich! W. A. S.

## Brief aus Brasilien

In Rio de Janeiro wie in ganz Brasilien trägt jeder Schmuck, der sich es eben leisten kann. Für die dortige Frauenwelt ist die Schmuckfrage fast genau so wichtig als die Kleiderfrage. Man trägt die einzelnen Schmuckstücke nicht etwa nur bei besonderen Gelegenheiten, sondern allgemein als Tagesschmuck. Es ist gar keine Seltenheit, besonders große Diamanten am Tage getragen zu sehen. Aber auch der Imitationsschmuck hat eine gewisse Bedeutung, allerdings in erster Linie bei den Farbigen und Mischlingen. Die Ohren der Brasilianerin sind stets durch die Haartracht verdeckt, infolgedessen werden hier sehr viel große Gehänge, teils in kostbarer Ausführung, getragen. An einer dünnen Platinkette hängen ein oder mehrere Brillanten. Ich sah verschiedene Schmuckstücke dieser Art mit Diamanten im Gewicht von 2—15 Karat; auch solche, deren Enden traubenförmig mit 4—6 farbigen tropfenartigen Brillanten behangen waren. Die goldenen Ohrreifen, wie sie in Spanien so beliebt sind, sieht man hier weniger. Boutons werden als Ohrschmuck meistens nur von älteren Damen getragen. Perlenhalsketten sind nicht gerade besonders bevorzugt. Wohl sieht man einzelne Perlen in Verbindung mit Brillanten, besonders größere Stücke, die als Halsschmuck in Frage kommen. Überhaupt bevorzugt man hier für Kolliers recht große Perlen und Brillanten. Gewissermaßen als Nationalschmuck begegnet man recht häufig kleinen Kreuzen, die vollständig mit Brillanten ausgefaßt sind. Stücke in der Größe von 10×8 cm sind hierbei durchaus keine Seltenheit. Der Damenring weist stets Brillanten auf. Auch hier dominieren Steine von besonderer Größe. Das gilt auch für den Ring des Herrn. Die Schienen der Ringe sind für Damen und Herren meist vollständig in Platin gehalten. Besonders interessant und bemerkenswert ist die Tatsache, daß einige Berufsgruppen, wie Ärzte, Ingenieure und dergl. am Fingerring zu erkennen sind. So tragen z. B. die Ärzte einen in besonderer Form gearbeiteten Ring mit einem Smaragd und einem Brillant, Ingenieure in ähnlicher Ausführung Rubine mit Brillanten. Halbedelsteine wie Amethyste usw. finden als persönlicher Schmuck nur in recht seltenen Fällen Verwendung. Dagegen sieht man ganze Blöcke aus diesem Steinmaterial als Möbelschmuck für Schreibtische usw.

Die Schaufenster mit ihren Auslagen sind schon imstande, selbst verwöhnteste Beschauer zu befriedigen. Der Brasilianische Juwelier kennt seine eigenen Landsleute sehr gut, denn er legt seinen ganzen Reichtum im Fenster zur Schau. Er versäumt es nicht, die einzelnen Stücke interessant zu gruppieren, wie überhaupt in den größeren Städten auf geschmackvolle Ausstattung der Schaufenstereinrichtung gesehen wird. Auch den einzelnen Lichteffekten schenkt man besondere Beachtung. Man legt auch gern irgendeine Kuriosität in das Schaufenster, um so die Vorübergehenden zur Besichtigung anzureizen, so konnte man z. B. vor einiger Zeit bei einer größeren Juwelier-Firma verschiedenfarbige Brillanten, nämlich in rosa, lichtblau und lichtgrün bewundern. Es waren sämtlich Stücke von ansehnlicher Größe. Man kann wohl sagen, daß die Juweliere fast nur mit ihren Schaufenstern Reklame machen, von Zeitungsreklame ist hier sehr wenig zu bemerken. Der Juwelier ist eben ganz auf die Wesensart der Bevölkerung eingestellt. Er weiß ganz genau, daß er nur mit richtig ins Auge fallenden Dingen das Publikum an sich fesseln kann. M. F.

Der Staub, wie hoch der Wind ihn auch erhebt, bleibt doch gemein —
Der Edelstein, den man im Staub begräbt, bleibt Edelstein! Bodenstedt

# Die deutsche Werkstofftagung

Wenn man die Geschichte der Entwicklung der Technik und der technischen Wissenschaft verfolgt, so wird man feststellen, daß in erster Linie durch das enge Zusammenarbeiten zwischen Theorie und Praxis und durch die Auswertung physikalischer, chemischer und mathematischer Erkenntnisse in den Betrieben die gewaltigen Fortschritte der letzten Jahrzehnte erzielt werden konnten. Trotzdem dauert es oft lange Zeit, bis daß das in seinen naturgeschichtlichen Gesetzmäßigkeiten Erkannte und vielleicht auch schon durch Versuche in den Laboratorien als richtig Befundene technisches Allgemeingut geworden ist und in der Praxis Anwendung findet. Das hat seine Ursache zum Teil in wirtschaftlichen Zusammenhängen, von denen die technische Entwicklung stark abhängig ist. Vor allem aber spielt hier ein Umstand eine geradezu ausschlaggebende Rolle, der schon von jeher die technischen Entwicklungsmöglichkeiten in hohem Grade beeinflußt hat: Die richtige Auswahl, Bearbeitung und Prüfung der Werkstoffe. Denn nur dann kann man mit einer Maschine oder irgendeiner andern technischen Einrichtung wirtschaftlich arbeiten, wenn die Bau- und Betriebsstoffe allen Anforderungen im Dauerbetriebe genügen.

Von den Werkstoffen — mit diesem allgemeinen Namen kann man Bau- und Betriebsstoffe zusammenfassen — hängt einerseits in vielen Fällen die technische Ausführbarkeit eines Verfahrens überhaupt, andererseits stets seine Wirtschaftlichkeit ab. Für beide Möglichkeiten gibt es auf allen Gebieten der Technik zahlreiche Beispiele, von denen hier nur kurz einige genannt seien:

Auf dem Gebiete der Energie-Wirtschaft hat in den letzten Jahren die Frage der Druck- und Temperaturerhöhung von Dampf große Bedeutung gewonnen. Schon seit vielen Jahren ist es bekannt, daß durch Benutzung hochgespannten Dampfes der thermische Wirkungsgrad der Kolbenmaschinen und Turbinen erheblich gesteigert werden kann. Wenn es trotzdem viele Jahre gedauert hat, bis diese Erkenntnis praktisch ausgewertet werden konnte und wenn auch heute noch zahlreiche Bedenken gegen Höchstdruck-Dampfanlagen bestehen, so ist der Grund vor allem darin zu suchen, daß man das Verhalten der Kessel- und Maschinen-Baustoffe bei sehr hohen Drücken noch nicht kannte. Wenn man ferner für Dampfturbinen Temperaturen von mehr als 400 Grad C. nicht zuläßt, obwohl der außerordentlich große thermische Vorteil von hoch überhitztem Dampf allgemein bekannt ist, so ist auch in diesem Falle die Erkenntnis ausschlaggebend, daß nach dem heutigen Stande der Technik die Maschinenbaustoffe im Dauerbetrieb für höhere Temperaturen als 400 Grad nicht geeignet sind.

In diesen Fällen ist der technischen Ausnutzung theoretischer Erkenntnisse eine Grenze gesetzt, die sich je nach der Güte der Werkstoffe nach oben oder unten verschiebt. Ebenso wichtig sind aber auch die rein wirtschaftlichen Momente. Denn was hilft es, wenn eine bedeutsame Erfindung oder eine wissenschaftliche Erkenntnis zwar in die Praxis umgesetzt werden kann, aber unwirtschaftlich arbeitet? Von der richtigen Auswahl der Werkstoffe hängt nun in vielen Fällen die Wirtschaftlichkeit in hohem Grade ab. Man denke an die außerordentliche Bedeutung der Leichtmetalle, namentlich für Flugzeuge, an die Wichtigkeit weitgehender Gewichts- und Platz-Ersparnis bei allen Verkehrsfahrzeugen. Durch Anwendung hochwertiger Stähle beim Brückenbau konnten in den letzten Jahren beträchtliche Ersparnisse erzielt werden; durch richtige Auswahl bei Aufbereitung, Veredlung und Verbrennung der Brennstoffe lassen sich die Feuerwirkungsgrade erheblich erhöhen. Die Frage der Baustoffe für Straßen spielt bei dem immer mehr sich steigernden Verkehr eine sehr wichtige Rolle. Von der richtigen Anwendung der Anstrichstoffe hängt die Haltbarkeit und Lebensdauer vieler Maschinenteile und technischer Anlagen ab. Für die Automobilindustrie hat die Frage der haltbarsten Bereifung große Bedeutung, ebenso die Beschaffung wirtschaftlicher Betriebsstoffe. Und so gibt es keinen Zweig der Technik, in dem nicht der Werkstoff eine bedeutende, wenn nicht ausschlaggebende Rolle spielt.

Es ist merkwürdig, daß diesem umfassenden und gleichsam grundlegenden Gebiet der Technik eigentlich erst in letzter Zeit, gewissermaßen unter dem Zwange der Notwendigkeit, größere Beachtung geschenkt worden ist. Infolgedessen ist auch unsre. Erkenntnis über die Eigenschaften der Werkstoffe, über die Möglichkeiten der Verarbeitung, über die zweckmäßige Behandlung und Verwendung, noch sehr lückenhaft, und viele physikalische und chemische Vorgänge bei der Erzeugung und im praktischen Betrieb sind bisher noch völlig ungeklärt. Es besteht aber kein Zweifel unter den führenden Fachleuten aller technichen Gebiete, daß eine weitere Entwicklung in dem Maße, wie sie bisher stattgefunden hat, nur dann möglich ist, wenn es gelingt, die Eigenschaften der Werkstoffe immer genauer zu erforschen, durch richtige Behandlung bei der Erzeugung, Verarbeitung und im Betrieb die Leistungsfähigkeit, den Wirkungsgrad und die Haltbarkeit der technischen Anlagen zu steigern und die gewonnenen Erkenntnisse in den weitesten Kreisen nicht nur der Ingenieure und Techniker, sondern der gesamten Bevölkerung zu verbreiten.

Dieser Gedanke, der von führenden Männern der Technik immer wieder ausgesprochen wurde, soll durch eine große Tagung zum ersten Male verwirklicht werden. Der schon seit langem erörterte Plan hat nunmehr endgültige Formen angenommen:

Vom 22. Oktober bis 13. November 1927 findet in Berlin eine große Werkstofftagung statt, die vom Verein deutscher Ingenieure, dem Verein deutscher Eisenhüttenleute, der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde, dem Zentralverband der Deutschen Metall-Walzwerks- und Hüttenindustrie, dem Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie, dem Deutschen Verband für die Materialprüfungen der Technik, dem Deutschen Normenausschuß und den maßgebenden Verbänden der Verbraucher veranstaltet wird.

Der Grundgedanke der Tagung, wie bereits oben erwähnt, besteht darin, die Bedeutung der Werkstoff-Frage möglichst weiten Kreisen vor Augen zu führen. Vor allem gilt es, die bisher noch lockeren Zusammenhänge einerseits zwischen wissenschaftlich arbeitenden Forschern und praktisch tätigen Ingenieuren, Meistern und Handwerkern, anderseits zwischen Erzeugern und Verbrauchern zu festigen und eine für alle Teile ersprießliche und nutzbringende Gemeinschaftsarbeit zu erzielen.

Die Werkstoffe und ihre Verwendungsgebiete in der Technik sind aber heute so zahlreich und verschiedenartig, daß es unmöglich ist, sämtliche Stoffe auf einer Tagung gründlich zu behandeln. Der Besucher würde durch die Fülle des Gebotenen ermüdet werden und die Bedeutung der einzelnen Werkstoffe nur oberflächlich erfassen können. Auch für die Veranstalter selbst würde es eine ungeheure Belastung sein, innerhalb kurzer Zeit und auf einem immerhin beschränkten Raum derartig viel Material zu sammeln und zusammenzustellen. Man hat sich daher entschlossen, zu-

nächst nur drei große Werkstoffgruppen zu behandeln und zwar: Stahl und Eisen, Nichteisenmetalle und endlich die Isolierstoffe für die elektrotechnische Industrie. Die Schau der nichtmetallischen Baustoffe und Verbrauchsstoffe ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

Dem Zwecke der Gemeinschaftsarbeit dienen zunächst die zahlreichen Vorträge, die vom 22. Oktober bis 6. November in der Technischen Hochschule zu Berlin gehalten werden. Hier sollen die ersten Fachleute auf den verschiedenen Gebieten über den augenblicklichen Stand der Werkstoffkunde und die neuesten Forschungsergebnisse berichten. Hier sollen Männer der Praxis ihre Erfahrungen aus dem Betrieb mitteilen. Hier sollen endlich durch rege Aussprache zwischen Erzeugern und Verbrauchern, Forschern und Praktikern Anregungen gegeben, die Kenntnisse erweitert und das Verständnis gefördert werden. Auf dem Gebiete der Werkstofforschung haben außer Deutschland auch die meisten übrigen Länder, namentlich diejenigen, die über eine vielseitig entwickelte oder in der Entwicklung begriffene mechanische Industrie verfügen, schon wichtige Arbeit geleistet. Erfahrungsaustausch zwischen den Forschern und praktisch tätigen Ingenieuren aller Länder würde zweifellos für alle Beteiligten ungemein wertvoll sein und der Entwicklung der Technik in hohem Maße zugute kommen. Die deutsche Werkstofftagung wird die Gelegenheit zu einem solchen Zusammenarbeiten bieten.

Diesem Zweck der Gemeinschaftsarbeit dient ferner die eigentliche Werkstoffschau, die in der neuen Automobilhalle am Kaiserdamm Berlin, aufgebaut wird. Es besteht keineswegs die Absicht, hier einzelne Firmen mit denkbar verschiedenen Erzeugnissen nebeneinander zu stellen. Die Werkstoffe sollen vielmehr in großen Gruppen einheitlich vorgeführt werden, so daß sich auch der Laie schnell einen Überblick verschaffen kann und nicht durch viele Einzelheiten ermüdet wird.

Die Werkstoffschau selbst zerfällt in zwei Teile, eine Werkstoffübersicht und eine Werkstoffprüfschau. In der Werkstoffübersicht soll die Mannigfaltigkeit der Werkstoffe, ihre richtige Auswahl, die falsche und richtige Behandlung, das Verhalten bei verschiedenen Bearbeitungen und bei der Benutzung dadurch gekennzeichnet werden, daß man eine große Anzahl von fertigen und halbfertigen Fabrikaten der verschiedenen Art zur Schau bringt. Durch Zeichnungen, Photographien, Lichtbilder usw. soll diese Darstellung noch wirkungsvoll ergänzt und erläutert werden.

Man wird sich aber nicht damit begnügen, alles das zu zeigen, was an Werkstoffen im Maschinenbau, in der Elektrotechnik, im Bergbau, im Bauwesen usw. gebraucht wird, vielmehr soll den Besuchern in einem Riesen-Prüffeld gezeigt werden, welche Eigenschaften die Werkstoffe haben, wie man diese Eigenschaften prüft und welche Anforderungen an einen bestimmten Stoff für einen bestimmten Zweck zu stellen sind. Erste Fachleute werden hier den Besuchern über jede Frage Auskunft erteilen. Die Werkstoffprüfschau umfaßt bei den Gruppen Stahl — Eisen und Nichteisenmetalle mechanische, technologische, chemische, meteorologische, graphische und physikalische Prüfungen. Für die elektrotechnischen Isolierstoffe kommt noch die elektrische Prüfung hinzu. Weit mehr als 100 Materialprüfmaschinen für die verschiedensten Prüfverfahren von kleinsten bis zu den größten Abmessungen werden aufgestellt werden, u. a. eine vollständige Hochspannungsstoßprüfanlage von 1 Mill. Volt gegen Erde.

Dies ist, um es noch einmal kurz zusammenzufassen, das vornehmste Ziel der Tagung: Durch das die gesamte Technik umfassende Gebiet der Werkstoffe, die Gemeinschaftsarbeiten nicht nur zwischen Fachleuten gleicher Richtung, sondern zwischen Ingenieuren aller Teile der Technik, zu fördern. Die immer weitergehende Spezialisierung ist unvermeidlich, sie soll und darf aber nicht zur Einseitigkeit und Verständnislosigkeit andern technischen Gebieten gegenüber führen. Wenn es gelingt, durch die Werkstofftagung eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Erzeugern und Verbrauchern, Forschern und Männern der Praxis, Konstrukteuren und Betriebsingenieuren und Fachleuten aller technischer Gebiete anzuregen und zu fördern, wenn es ferner möglich ist, auch die internationale Zusammenarbeit immer fester zu gestalten, so ist die größte und wichtigste Aufgabe der deutschen Werkstofftagung erfüllt.

## Die „Ausstellung Heim und Technik München 1928“

Von Dr. Oskar von Miller

Einer Anregung des Berichtverfassers folgend, hat der Deutsche Verband Technisch-Wissenschaftlicher Vereine, dem etwa 30 führende Vereinigungen auf dem Gebiete des Ingenieurwesens, der Architektur, der Elektrizität, des Gas- und Wasserfaches usw. angehören, den Plan gefaßt, in Verbindung mit den leitenden Hausfrauenorganisationen in einer „Ausstellung Heim und Technik“ die Fortschritte zu zeigen, die durch eine möglichst weitgehende Anwendung technischer Errungenschaften im Hauswesen erzielt werden können.

Die Ausstellung wird von Mai bis Oktober nächsten Jahres auf dem bekannten Ausstellungsgelände der Stadt München stattfinden, auf welchem etwa 30 000 qm Grundfläche in repräsentativ ausgestatteten festen Hallen zur Verfügung stehen.

Ausstellungsbestimmungen samt Plan, Gruppenübersicht und Anmeldebogen sind von der Ausstellungsleitung (München, Theresienhöhe 4 a), zu beziehen. Plan des Gruppenverzeichnisses geben über die beabsichtigten Darstellungen Aufschluß und lassen die Mannigfaltigkeit der einschlägigen Fragen ohne weiteres erkennen.

Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht etwa um eine wahllose Ausstellung von Geräten, Maschinen usw., sondern es sollen mit größter Sorgfalt nur wirklich gute Einrichtungen gezeigt werden, die es ermöglichen, das Wohnen und Wirtschaften so zu gestalten, daß bei Erzielung besserer Lebensbedingungen als bisher an Zeit, an Arbeit und an Rohstoffen im Haushalt möglichst gespart wird.

Dieses Ziel der Ausstellung stellt sowohl an die Ausstellungsleitung wie an die Aussteller und an die Besucher besondere Anforderungen.

Die Ausstellungsleitung wird dafür sorgen, daß die Beschickung nicht dem Zufall überlassen bleibt, sondern daß die Ausstellung in allen ihren Teilen sorgfältig projektiert wird, wodurch eine systematische Anordnung ohne störende Wiederholungen und ohne überflüssiges Beiwerk gewährleistet ist.

In einer möglichst eindringlich gehaltenen allgemeinen Einführung wird sie auf die außerordentlich große Bedeutung hinweisen, welche die Hauswirtschaft als ein wesentlicher Teil der allgemeinen Volkswirtschaft einnimmt. Sie wird zeigen, welchen Anteil die Haushaltungskosten an den gesamten Kosten der Lebenshaltung der verschiedenen Familien haben und sie wird versuchen, hierbei auch den wirtschaftlichen Wert der Hausfrauenarbeit zu erfassen.

Als Einleitung der einzelnen Gruppen wird die Ausstellung die wissenschaftlichen und technischen Grund-

lagen für die Beleuchtung, die Heizung, das Kochen, Waschen usw. in möglichst gemeinverständlicher Weise schildern, wobei nicht etwa nur die neuesten Fortschritte in der Anwendung der Elektrizität, sondern in gleich sorgfältiger Weise auch die Fortschritte in der Anwendung von Gas, Kohle und Koks, in der mechanischen Ausstattung der einzelnen Geräte und Maschinen und nicht zuletzt die großen Fortschritte der Nahrungsmittellehre, der Chemie berücksichtigt werden sollen.

Auf die theoretischen Erläuterungen sollen jeweils kurze historische Darstellungen folgen, um zu zeigen, in welcher Richtung schon bisher Verbesserungen der Hauswirtschaft durch die Technik erzielt wurden.

Die Geräte, Apparate und Maschinen werden zunächst einzeln ausgestellt. Sie sollen aber auch in vollständig eingerichteten Wohnräumen, Küchen, Bädern, Waschküchen usw. gezeigt werden, weil es zur Erzielung eines wirtschaftlichen Erfolges auf die praktische Zusammenstellung und Anordnung der Apparate ebensosehr ankommt, wie auf die Apparate selbst.

Zum gleichen Zwecke werden schließlich die technischen Einrichtungen ganzer Wohnungen, angefangen von den Kleinwohnungen mit 1, 2 und 3 Räumen bis zu den Etagenwohnungen und Einfamilienhäusern gezeigt, wobei insbesondere die zweckmäßige Disposition in bezug auf Lage und Größe der Räume und die Durchführung aller Einzelheiten dargestellt werden soll.

Um den Zweck der Ausstellung zu erreichen, müssen die Aussteller an den ausgewählten Objekten, die Wirkungsweise der einzelnen Geräte und Maschinen durch Schnitte, durch Aufdecken der arbeitenden Teile, durch Vorführung im Betrieb usw. so darstellen, daß sich die Besucher ein zutreffendes Bild von der Wirkungsweise und von den dadurch erzielbaren Vorteilen machen können. Dabei dürfen selbstverständlich Angaben über Anschlußkosten und Materialverbrauch nicht fehlen, wenn die Hausfrauen sich über die wirtschaftliche Möglichkeit der Anwendung klar werden sollen.

Aber nicht nur an die Ausstellungsleitung und die Aussteller, sondern auch an die Besucher wird die Ausstellung Heim und Technik erhöhte Anforderungen stellen.

Das Unterhaltsame, welches bei vielen Ausstellungen zur Erzielung eines möglichst günstigen wirtschaftlichen Abschlusses geboten zu werden pflegt, wird im vorliegenden Falle mehr in den Hintergrund treten. Die Besucher werden mehr lernen müssen, wie bei anderen Ausstellungen, sie werden die weitläufigen Säle nicht einfach durchwandern und bei diesem oder jenem Anziehungspunkt verweilen, sondern sie werden wirklich studieren müssen; namentlich gilt das für die große Zahl unserer Hausfrauen, die aus allen Teilen des Reiches nach München kommen sollen, um diese für sie geschaffene Ausstellung gründlich zu studieren und die von ihren Organisationen schon vorher durch einleitende Berichte und Vorträge informiert werden sollen.

Aber auch in der Ausstellung selbst werden die Besucher in besonders hierzu eingerichteten Sälen regelmäßige Vorträge mit vergleichenden Vorführungen über das Heizen, das Kochen, das Waschen, usw. hören können und es wird den im Leben stehenden Frauen auf diese Weis ein gedrängter Form ein umfassendes Wissen über alle wichtigen Neuerungen der Haushalttechnik vermittelt werden.

Wenn auf die geschilderte Weise Ausstellungsleitung, Aussteller und Besucher zusammenwirken, wird die Ausstellung mehr als einen vorübergehenden Erfolg erzielen. Sie wird dazu beitragen, das Verständnis für technische Einrichtungen im Haushalt zu fördern, sie wird den Firmen Gelegenheit zu erhöhtem Absatz und dadurch wieder zur Verbilligung der Einrichtungen bieten und sie wird darüber hinaus letzten Endes dazu beitragen, das Heim in seiner Bedeutung als Sammelpunkt der Familie zu heben und allen Menschen den Aufenthalt im Hause zur wahrhaften Freude zu machen.

## Zur Leipziger Herbstmesse 1927

Wiederum haben die Meßpaläste ihre Pforten geschlossen und wenn man sich bei der Vielgestaltigkeit unserer Branche ein allgemeines Urteil erlauben darf, so kann man das Ergebnis der verflossenen Messe als mittelmäßig bezeichnen. Die Erfolge der einzelnen Aussteller waren so verschieden, und wenn man die Firmen, welche gut eingeführt sind, die aus diesem Grunde stets ein Geschäft auch ohne Messe machen werden, abrechnet, so kommt man noch unter ein Mittel. Wohl hatte der Meßsonntag gut eingesetzt, dagegen flaute aber das Geschäft sehr rasch ab und bereits Donnerstag war die Messe leblos. Diese Erscheinung bezieht sich allerdings nicht allein auf unsere Branche, sondern konnte allgemein beobachtet werden. Einzelne in den verschiedenen Meßhäusern des Kunstgewerbes verstreute Künstlergoldschmiede schnitten gut ab, auch der Sachsenhof zeigte ein lebhafteres Bild als sonst, ein Beweis dafür, daß er sich als Meßhaus einführen wird. Specks Hof war, wie stets, gut besucht und einzelne Firmen, die noch nicht einmal bei der Branche im fünften Stock untergebracht sind, möchten ihren Stand hier nicht einbüßen. Eine Sonderstellung nimmt der Königshof ein und es ist bezeichnend, wenn die hier untergebrachten Firmen erklären, dieses Haus nicht aufgeben zu wollen.

Ob dies im allgemeinen Interesse des Edelmetallgewerbes liegt, möchten wir dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls wäre eine Zusammenfassung der Branche nur zu wünschen und wir glauben auch, daß hieraus für Alle ein Vorteil zu erwarten wäre. Aber die Frucht scheint noch nicht ausgereift zu sein und die weitere Entwicklung bleibt der Zukunft vorbehalten. Es wurde auch schon von beteiligter Seite angeregt, eigens für das Schmuck- und Edelmetallgewerbe einen besonderen, den Eigenarten der Branche angepaßten Meßpalast zu erstellen, aber leider sind die Zeiten derart, daß es an der Finanzierung dieses Projektes hapert und so muß sich die Branche eben vorläufig behelfen.

Was nun die ausgestellten Waren anbelangt, so kann ausgesagt werden, daß der Qualitätsgedanke sich Geltung verschafft, auch sind die Bestrebungen nach Klarheit und einfacher Zweckform nicht ohne Einfluß geblieben. Besonders in neuzeitlichem Silbergerät wurde ganz Hervorragendes gezeigt und hier wieder war es die Abteilung Hanau (Sachsenhof), welche mit das künstlerisch Wertvollste brachte. Im allgemeinen kann von der Silber- und Metallwarenfabrikation gesagt werden, daß sie eine geschmackliche Stufe erreicht hat, die gerade auf der verflossenen Messe ganz besondere Beachtung verdiente.

Auch die Schmuckwarenerzeugung blieb nicht zurück und es würde zu weit führen, wollten wir bei der Reichhaltigkeit der Artikel auf einzelne näher eingehen. Es geht durch das ganze Edelmetallgewerbe ein frischer Pulsschlag, und wir konnten den Eindruck gewinnen, daß, wenn auch der sichtbare Messeerfolg kein überwältigender gewesen ist, man doch mit größerer Zuversicht in die Zukunft sieht.

In diesem Sinne wird auch die Messe beurteilt, in der man ein Mittel sieht, neue Kunden zu gewinnen und sich innerhalb der Branche repräsentative Geltung zu verschaffen.

Von den verschiedenen Veranstaltungen nahm der Begrüßungsabend am Messesonntag im Gesellschaftshaus Tunnel den üblichen gut gelungenen Verlauf. Die Darbietungen sind stets erstklassig und diejenigen Kollegen, welche den Abend besuchen, kommen auf ihre Rechnung.

Es hat sich aber mit der Zeit das Bedürfnis herauskristallisiert, auch ernste Fragen des Berufes zu besprechen und wenn auch wohl das Gesellschaftshaus als Treffpunkt für die Branche vorgesehen ist, so wird hiervon leider zu wenig Gebrauch gemacht. Vielfach haben die daran Interessierten nicht die genügende Zeit oder wenn sie sich auch in Anbetracht der Sache frei machen können, so ist dies meist nicht zur gleichen Stunde möglich. Es sprechen hier so mancherlei Hemmungen mit, sind ja doch sogar die Abende, die doch eigentlich nach des Tages aufreibenden Stunden zur Erholung dienen sollten, meist für geschäftliche Verabredungen vorgesehen.

Es ist daher zu begrüßen, daß eine Gruppe innerhalb der Branche die Initiative ergriffen hat, eine Zusammenkunft Gleichgesinnter mit gleichen Bestrebungen zu ermöglichen. Am Messemontag fanden sich abends 8½ Uhr im Hotel Böhme die Alten Herren des A. V. Cellini, Hanau, soweit sie in Leipzig während der Messe anwesend waren, ein, und siehe es war eine ganz stattliche Anzahl, wir zählten etwa 25 Anwesende. Der Ehrenvorsitzende des A. V. Verbandes Cellini begrüßte dieselben aufs herzlichste und machte darauf aufmerksam, daß versucht werden soll, die Cellinisten während der Leipziger Messen zwanglos zusammenzuführen, um die Erfahrungen und Nöte der Branche in freier Rede auszutauschen. Es fand dies allgemeine Zustimmung und in zwangloser Aussprache wurden verschiedene wichtige Fragen angeschnitten, die durch Vermittlung der Verbindung gelöst werden sollten. Daß dahingehende Versuche von Erfolg begleitet sein könnten, erhellt aus der Tatsache, daß der Verbindung sowohl Fabrikanten als auch Detailleure angehören, die durch ihre kameradschaftlichen Beziehungen weit eher zu einem gegenseitigen Verstehen gelangen, als wenn sie sich nur rein geschäftlich interessiert gegenüberstehen. Jedenfalls bedeutet diese erste Zusammenkunft einen vielversprechenden Auftakt und wir wünschen, daß es den hier am Werk befindlichen Kräften gelingen möge, diese Tagungen für die Zukunft für unser Gewerbe nutzbringend zu gestalten.

Fassen wir daher den Nutzen der Leipziger Messen für unsere Branche dahin zusammen, daß sie dazu dienen, die einzelnen Gruppen einander näher zu bringen. Für den Aussteller liegt schließlich der Wert der Messe nicht allein darin, einen nennenswerten greifbaren Profit zu erzielen, sondern vielmehr der Erfolg ist darin zu suchen, daß die Messe ein wirksames Mittel ist, seinen Kundenkreis zu erweitern. Eine einzige auf der Messe angeknüpfte Verbindung kann für die Dauer die Kosten mehrerer Messen hereinbringen und daß neue Kunden erworben werden, wird niemand ernstlich bestreiten können. Deshalb haben auch die Messen für unsere Branche einen bleibenden Wert, und es wäre nur zu wünschen, daß sich unsere Branche schon aus repräsentativen Gründen, vollzählig beteiligen möge.

## Die Blech- und Metallwaren-Industrie im deutsch-französischen Handelsvertrag

Vom Spitzenverband der Blech- und Metallwaren-Industrie, dem Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie, Berlin W 62, Lutherstr. 53, wird uns zum Resultat des deutsch-französischen Handelsvertrages folgende Stellungnahme gegeben:

Die Metallwaren hatten bei den französischen Handelsvertragsverhandlungen einen besonders schweren Stand, weil Frankreich in seiner Zolltarifnovelle gerade für sie gewaltige Erhöhungen seiner bisherigen Minimalsätze vorgesehen hatte. Wenn es auch gelang, die französischen Hochzollschutzforderungen in einigen Punkten auf ein erträgliches Maß herabzubringen, so sind andere Gebiete mit Zollsätzen bedacht worden, die zurzeit keine Entwicklungsmöglichkeit auf dem französischen Markte geben, während ein dritter Teil noch gänzlich ungeregelt ist und vorläufig zu den ausdrücklich für nicht gebunden erklärten Zwischensätzen der Provisorien akzeptiert werden mußte, so daß sich nicht übersehen läßt, wie lange sie in Geltung sein werden. Die Metallwaren-Industrie ist daher in allen 4 Listen A—D vertreten. Eine einigermaßen erträgliche Regelung konnte auf dem Gebiete der Haushaltungsgegenstände aus Schwarz- und Weißblech (Emailleund Blechlackierwaren usw.) erzielt werden, während leider für andere Blechwaren unzureichende Sätze auf Liste C von der Regierung angenommen wurden. Auch die Musikinstrumenten-Industrie, besonders die Zieh- und Mundharmonika-Industrie, die Streichinstrumenten-, Saiten- und Grammophon-Industrie, die reinen Silberwaren und die vergoldeten und versilberten Tafelgeräte haben annehmbare Sätze erhalten. Für Aluminiumwaren einschließlich der Aluminiumfolien wurden wenigstens Zollsätze ausgehandelt, die nunmehr Deutschland mit seinem größten Konkurrenten auf dem französischen Markte, der Schweiz, gleichstellen. Schon weniger günstig ist die Großuhren-Industrie behandelt, die nur für Uhren und Werke im Gewichte von 500 gr und gewisse Uhrfurnituren erträgliche Sätze zugebilligt erhielt, während z. B. die Weckeruhren zu hoch belastet blieben. Ganz unbefriedigt dagegen ist die Spielwaren-Industrie, besonders die Metallspielwaren-Industrie und die Pforzheimer Edelmetall-Industrie. Gold- und Juwelierwaren sind mit einem Wertzoll von 7% bedacht, ein Satz, der bei dem hohen Materialanteil und dem geringen Arbeitsanteil jeder Gold- und Juwelierware völlig untragbar ist. Deutschland erhebt demgegenüber nur einen autonomen Zoll von 24 Mk. pro kg, das ist kaum 1% vom Wert. Mechanische Metallspielwaren müssen 11,50 Fr. = 2 Mk., einfache Metallspielwaren 7 Fr. = 1,20 Mk. pro kg tragen, während in Deutschland nur 20 Pfg. pro kg Zoll erhoben wird. Was diese Sätze für die Hauptproduktion Nürnbergs zu bedeuten haben, erhellt am besten daraus, daß bei den niedrigen Zwischensätzen der Provisorien nur 1600 Doppelzentner an Spielwaren 1926 nach Frankreich (ca. 3% des dortigen Bedarfs) ausgeführt werden konnten, während die Ausfuhr nach Frankreich 1913 29 000 dz betrug.

Mit zurzeit untragbaren Sätzen ist auch die Kupfer- und Messingwaren-Industrie belastet worden; hier sind die Minimalsätze weit über die Sätze der Provisorien oder der bisherigen Minimaltarife, teilweise über 100%, erhöht worden. Das trifft vor allem für Armaturen, Schmuck- und Ziergegenstände, Beleuchtungskörper, leonische Drähte zu. Bedauerlicherweise ist

es auch nicht gelungen, den hohen Zollschutz von 20% v. W. für unechte Bijouterie herunterzuhandeln, obgleich es sich hier um eine Industrie handelt, die im Jahre 1913 für 37 Millionen Goldfranken nach Frankreich lieferte, deren Ausfuhr 1926 aber kaum 1 Million Goldfranken erreichte.

Ganz ungeregelt sind die Zollsätze für Zinn-, Zink- und Nickelwaren geblieben. Frankreich hat zwar die noch gerade tragbaren Sätze der Provisorien vorläufig bewilligt, hat sich aber ausdrücklich eine autonome Regelung dieser Positionen im Laufe des Vertrages vorbehalten. Eine gewisse Sicherung gegen die hochschutzzöllnerischen Bestrebungen der französischen Industrie auf diesen Gebieten gewährt allein die Bestimmung, daß bei einer Neuregelung ein 18%iger Wertzoll nicht überschritten werden soll. Wenn man berücksichtigt, daß es sich hier nur um einen Grundsatz für die spätere Bestimmung von Gewichtszöllen handelt, der zu ganz verschiedenen Resultaten führt, je nachdem welche Waren (die hochwertigen oder die Massenproduktion) man der Berechnung zugrunde legt, so wird man zugeben müssen, daß das schließliche Ergebnis einer Zollfestsetzung noch völlig ungewiß ist.

Wenn also, im ganzen betrachtet, die Metallwaren-Industrie durch den französischen Handelsvertrag zwar einige Vorteile erreicht hat, die allerdings teilweise nur darin liegen, daß sie nicht mehr dem Auslande gegenüber differenziert sind, so hat sie unter dem starken Drucke der französischen Konkurrenzindustrie Zollsätze hinnehmen müssen, die ihr unter den jetzigen Verhältnissen nur geringe oder keine Entwicklungsmöglichkeit geben und sie hat auf einem wichtigen Teilgebiet in Rücksicht auf die Untragbarkeit der französischerseits angebotenen neuen Minimalsätze sich notgedrungen mit unsicheren und sie differenzierende Zwischensätzen abfinden müssen. Die Ergebnisse des Handelsvertrages sind unter diesen Umständen noch gänzlich ungewiß.



Oscar Müller, Seniorchef der Fa. Wilh. Müller, Berlin

## Oscar Müller, Berlin, 70 Jahre alt!

Der Seniorchef der Goldwarengroßhandlung Wilh. Müller, Berlin, Herr Oscar Müller, feierte am 5. September d. J. das Fest seines 70 jährigen Geburtstages. Herr Oscar Müller gehört zu den bekanntesten und in weitesten Kreisen geachteten Persönlichkeiten unseres Faches. Seine jahrzehntelange, von größter Arbeitsfreudigkeit und dem Bewußtsein der dem Unternehmer obliegenden Verantwortung getragene kaufmännische Tätigkeit ist nicht nur mit dem Aufstieg der Firma Wilh. Müller sondern mit dem des Edelmetallwarengewerbes und des Verbandswesens unseres Faches eng verbunden.

Seit dem 24. Lebensjahre in der Firma Wilh. Müller tätig, ist Herr Oscar Müller ihr Teilhaber seit dem 1. Juli 1882. 21 Jahre lang ist es ihm vergönnt gewesen, mit dem Begründer des Geschäftes, seinem Vater, Friedrich Wilhelm Müller, bis zu dessen Tode zusammenzuarbeiten. Bis zum Jahre 1905 hat Herr Oscar Müller alsdann in gemeinsamer Arbeit mit seinem väterlichen Freund, Herrn Hermann Frank senior, dem Vater des jetzigen Teilhabers, zum Aufblühen seines Geschäftes beigetragen, das er nach dessen Tode lange Jahre allein und seit dem Juli 1919 mit seinen beiden Söhnen und Herrn Hermann Frank jun. zusammen leitet.

Das vorbildliche Wesen des Seniorchefs, einer wahren Großkaufmannsnatur, seine gründliche Fachkenntnis, guter Geschmack, peinlich gewissenhaftes Eingehen auf die Wünsche der Kundschaft, vor allem aber die stets betonte Achtung aller Teilhaber vor dem Lebenswerk des Gründers der Firma Wilh. Müller haben auch in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren die Firma, an deren Spitze der Jubilar noch heute zum Segen seines Geschäftes in seltener geistiger Frische waltet, zu weiteren Erfolgen geführt.

Im Verbandsleben unseres Faches ist Herr Oscar Müller seit dem Jahre 1893 unermüdlich und mit weitem Blick tätig gewesen. Die Wertschätzung, die man seinem Rat entgegenbringt, geht am besten daraus hervor, daß der Jubilar Ehrenmitglied des Reichsverbandes der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede, der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwarengewerbes zu Berlin, sowie der Berliner Innung für das Goldschmiedehandwerk ist und auch als Vorstandsmitglied des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes längere Zeit tätig war. Unvergeßlich bleiben seine Bemühungen um die Förderung der Schmuckpropaganda im Edelmetallgewerbe. Überzeugt von der Bedeutung der Reklame für unser Gewerbe hat Herr Oscar Müller, der lange Jahre Vorsitzender des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur und in den letzten beiden Jahren vor seiner Auflösung dessen Ehrenvorsitzender gewesen ist, keine Mühe und Arbeit gescheut, diesen wertvollen Gedanken im Laufe der Jahre in weite Kreise unseres Faches hineinzutragen, die ihm noch fremd gegenüberstanden.

Die schönen Erfolge, die seine rastlosen Bemühungen in dieser Richtung gehabt haben, werden ihm im Edelmetallgewerbe nie vergessen werden.

Außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit bringt Herr Oscar Müller als früherer langjähriger Vorsitzender des Berliner Ruderklubs dem Sport weitgehendstes Interesse entgegen.

Am 70. Geburtstag des Seniorchefs der Firma Wilh. Müller, Herrn Oscar Müller, gedenken weite Kreise des Edelmetallgewerbes des Jubilaren und bringen ihm die herzlichsten Glückwünsche entgegen. Aller Wunsch geht aber dahin, daß der auf eine Erfahrung von Jahrzehnten gegründete sachverständige Rat des Jubilaren unserem Fache weiter erhalten bleiben und daß es ihm vor allem vergönnt sein möge, in körperlicher Rüstigkeit als Seniorchef seiner Firma den Wiederaufstieg seines geliebten Vaterlandes zu erleben, an dessen Aufbau er an seiner Stelle so zielbewußt mitgearbeitet hat.

## „Goldschild“ — „Goldfront“

Die in den verschiedenen Fachzeitschriften unseres Gewerbes in letzter Zeit erschienenen Abhandlungen über die unter der Bezeichnung „Goldfront“ propagierte Qualität entbehren nicht einer gewissen Einseitigkeit und bedürfen daher einiger Erläuterungen und Ergänzungen.

Zunächst muß die Tatsache leider bestätigt werden, daß während der Kriegs- und Inflationszeit, gerade was den Artikel Doubléwaren anbelangt, von in unser Gewerbe eingedrungenen Elementen Waren auf den Markt gebracht wurden, die dazu angetan waren, den guten Ruf, den sich die Erzeugnisse der Pforzheimer Doubléfabrikanten erworben haben, zu untergraben. Auch heute mögen noch Fälle vorkommen, die nicht dazu beitragen, zu einer Festigung des Vertrauens zu führen. Eine Klärung und ein Ausscheiden derartiger Schädlinge hat aber doch durch die durch Erfahrung belehrten Fachgenossen, sei es Grossist, sei es Detailleur, stattgefunden und die große Zahl alteingesessener Fabrikationsfirmen, die in langen Jahren ihres Bestehens für ihre Erzeugnisse das Vertrauen ihrer Abnehmer rechtfertigten, werden es auch fernerhin sich angelegen sein lassen, nur eine solche Ware auf den Markt zu bringen, die dieses Vertrauens nach jeder Richtung hin würdig ist.

Was nun die, — insonderheit soweit es sich um den Artikel Manschettenknöpfe handelt —, in den letzten Jahren auf dem Markt erschienene und gut eingeführte Qualität „830/000 Silber mit 14 krt. Goldauflage“ betrifft, so handelt es sich hierbei, wie auch in den Goldfront-Abhandlungen dargetan ist, um eine Zusammensetzung, die als Edelmaterial den Begriff des Echten in sich schließt und doch auch andererseits es ermöglicht, eine solide Ware in einer erschwinglichen Preislage herzustellen. Hergestellt wurden und werden Knöpfe schon seit langer Zeit in dieser Qualität von einer ganzen Reihe Pforzheimer Firmen, die für ihre Erzeugnisse in Anspruch nehmen dürfen, daß sie noch jederzeit das Vertrauen rechtfertigten, das ihre Abnehmer in sie gesetzt, und es handelt sich also hierbei auch um Erzeugnisse, die in ihrer Materialbeschaffenheit der unter dem Wortzeichen „Goldfront“ verkauften Waren durchaus ebenbürtig sind.

Wie aus dem heutigen Inseratenteil hervorgeht, haben sich diese Firmen ebenfalls zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, um die in Frage stehende Qualität (585/000 Gold auf 830/000 Silber) unter dem gesetzlich geschützten Warenzeichen — Goldschild — zur Verarbeitung und auf den Markt zu bringen und wird dabei die Gewähr bzw. Garantie übernommen für ein Material, das den für diese Qualität zu stellenden Anforderungen voll und ganz entspricht.

Hie „Goldfront“ hie „Goldschild“, beides die gleiche Qualitätsware.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### 85. Geburtstag.

Am 11. September d. J. vollendet der Senior der Berliner Goldschmiede, Herr Carl Pielert, Ehrenmitglied der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Innung Berlin, in geistiger und körperlicher Frische sein 85. Lebensjahr.

Wenn auch schon eine Reihe von Jahren verflossen ist, seit Herr Pielert, gezwungen durch ein Augenleiden, sein Geschäft aufgegeben hat, so verfolgt er doch noch mit großem Interesse alle Vorgänge im Innungsleben.

Möge es dem 85jährigen vergönnt sein, sich noch lange einer guten Gesundheit zu erfreuen, so daß er das 9. Jahrzehnt seines Lebens in derselben Frische vollendet, die ihm heute noch beschieden ist.

**Köln.** Die Firma Wilhelm Neumann, Uhren, Gold- und optische Waren, jetzt Blindgasse 35, die lange Jahre ihr Geschäft auf dem Eigelstein betrieb, konnte dieser Tage auf das 25jährige Bestehen zurückblicken.

---

### Zu unseren Abbildungen.

Bei der Rauchgarnitur von Rudolf Rieger, Stuttgart, auf Seite 373—376 handelt es sich um eine künstlerische Leistung, deren Hauptreiz auf der farbfreudigen Emaillierung beruht. Die Abbildungen vermögen hiervon leider nur eine schwache Vorstellung zu geben. Im Anschluß daran haben wir von demselben Meister einen in seiner vornehmen Schlichtheit äußerst gediegenen Zigarettenkasten und eine sehr schöne, montierte, silberne Tischklingel abgebildet. Weiterhin dann noch einige prächtige Goldschmiedearbeiten: einen feinen Brillantring mit montiertem Blattwerk, einen glatten Goldring mit geschnittenem Carneol von Prof. v. Eiff, Stuttgart, und einen schönen goldenen Siegelring. Die letzten Abbildungen stellen einige Versuchsstücke dar: einen Teller, eine Dose und eine Schale; hammergeschlagen, montiert und gemeißelt.

### Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst“**

Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 20 | 24. Septemb. | Nr. 23 | 5. November |
| „ 21 | 8. Oktober | „ 24 | 19. „ |
| „ 22 | 22. Oktober | „ 25 | 3. Dezember |
| | | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

### Inhaltsverzeichnis Nr. 19



sowie kleine Mitteilungen

**Abbildungen**

48. Jahrgang

# Die Goldschmiedekunst

Nummer 20



Leipzig, am 24. September 1927

## Zu Hindenburgs 80. Geburtstag

In „Hermann und Dorothea“ heißt es: In glücklichen Tagen „ist der vernünftigste Mann wie ein andrer gehalten. Aber zerrüttet die Not die gewöhnlichen Wege des Lebens, ach, da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann sei.“ Unser Hindenburg ist ein treffliches Beispiel dieser wahren Worte. Wäre der erschütternde Krieg nicht gekommen, so lebte der nun Achtzigjährige wahrscheinlich still zurückgezogen in der Stadt Hannover, wo er seinen Lebensabend zu verbringen gedachte, dem großen Volke fast unbekannt. Nur die starkbewegten Tage unserer unruhigen Zeit haben den seltenen Mann in späten Lebensjahren schnell auf die höchsten Höhen gehoben.

Über sein Leben vor dem Kriege war und ist dem deutschen Volke nur wenig bekannt. Er bekleidete einen hohen militärischen Rang, wie manche andere, und er war bereits in den verdienten Ruhestand getreten. Wie wir ihn aber jetzt kennen, dürfen wir mit aller Gewißheit annehmen, daß er sein ganzes Leben unter die großen Leitsterne Arbeit, Pflicht, Ehre gestellt haben wird, daß er im besten Sinne deutsch gehandelt hat.

Da kam es in den Augusttagen 1914 zu der großen weltgeschichtlichen Katastrophe. Ein großes Gefühl hat damals unzählige der besten deutschen Jünglinge und Männer an die Front hinausgetrieben. Es war nichts Alltägliches, daß auch Hindenburg, damals schon hoch in den Sechzigern stehend, von seinem heißen Herzen bewegt wurde, dem bedrohten Vaterlande seine Kräfte zu weihen.

Und es war günstige Schicksalsfügung, daß der rechte Mann an die rechte Stelle kam. Ewig wird der Name Hindenburg mit dem deutschen Osten verbunden bleiben. Denn ihm, seiner genauen Kenntnis des Landes, seinen strategischen Fähigkeiten, war es doch in der Hauptsache zuzuschreiben, wenn die große, alles zermalmende russische Dampfwalze mit verhältnismäßig geringen Streitkräften schnell zum Stehen gebracht und dadurch ganz Ostdeutschland vor unsäglichem Kriegselend bewahrt blieb. Masuren, Tannenberg! Ihr werdet Namen in der deutschen Geschichte bleiben, die bis in die fernsten Zeiten den Ruhm des großen Feldherrn verkünden werden.

Es wurde im ganzen Volke verstanden, als der starke Retter des Ostens zum Generalissimus der gesamten deutschen Streitkräfte ernannt wurde. Millionen Herzen hofften unerschütterlich auf ihn als den Helfer in tiefster Not. Was er als oberster Heerführer geleistet hat, braucht hier nicht ausführlich gesagt zu werden, aber das sei immer wieder betont und unvergessen, daß er das gigantische Ringen gegen eine ganze Welt von Feinden leitete und einen wesentlichen Anteil daran hatte, daß das kleine deutsche Volk einer ganzen Welt gegenüber vier Jahre lang unbesiegt standhalten konnte. Wenn uns die große Übermacht zuletzt doch erdrückte, dann lag's an unserm Führer ganz gewiß nicht.

Es kam der traurige Rückzug unserer Heere. Wieder eine Riesenaufgabe! Und wieder war es Hindenburg, der sie meisterte, der auch damals nicht verzagte, sondern ausrief: Wer weiß, wozu es gut ist! Er fühlte jedenfalls, daß die kommende Not trotzalledem auch ihr Gutes haben würde, im Sinne der Worte Nietzsches: „Die Zucht des Leidens, des großen Leidens — wißt ihr nicht, daß alle Erhöhungen aus dem Leiden hervorgegangen sind?“

Es folgten die wenigen Jahre, in denen Hindenburg nach dem ungeheuren Erlebnis des beispiellosen Weltkrieges sich wieder in die frühere Stille zurückzog, allerdings als ein Mann, den die ganze Welt bewundernd kannte und nannte, um dessen ehrwürdige Gestalt sich im deutschen Volke die Gedanken fast legendär zu spinnen begannen und der als der getreue Ekkart galt, der aus tiefster Not wegeweisend vielleicht doch herauszuführen vermochte. Es war kennzeichnend, daß, während die Person von so manchem andern Großen in den heftigen Kämpfen des Tages arg umstritten, vom Haß verzerrt wurde, Hindenburg ein Name

blieb, an den sich Verdächtigungen und Verleumdungen niedriger Art nicht heranwagten. Man fühlte eben die Größe, die Selbstlosigkeit der Hingabe, die sittliche Reinheit des Wollens.

Aus diesem Gefühl unendlichen Vertrauens wurde ihm das höchste Amt im Deutschen Reiche angetragen, in der Gewißheit, daß er unter den Besten eben doch der Würdigste dazu war. Und wenn er, der im biblischen Alter stand, der die Ruhe der Jahre wahrlich verdient hatte, dennoch die schwere Bürde übernahm, so geschah es ganz sicher nicht aus persönlichen Regungen heraus, sondern aus Gefühlen, die sein ganzes Leben in erster Linie getragen hatten: aus Pflicht, Liebe und Ehre. So hat er nun jahrelang sein hohes Amt in diesem Geiste auch ausgeübt und ist schon dadurch dem Volke zum Segen geworden. Denn er hat durch die Tat bewiesen, was es heißt, ein guter Staatsbürger zu sein, nämlich die zugewiesene Pflicht getreu zu erfüllen und, wenn es sein muß, die eigne Person hinter das allgemeine Wohl zu stellen. Die großen Beispiele aber sind es, die der heutigen Zeit gerade not tun, und sie werden ihre lebendige Wirkung nicht verfehlen, wenn sie von den Führern des Volkes ausgehen.

Zweierlei muß an unserm Hindenburg noch besonders hervorgehoben werden. Erstens seine ungeheure Kraft. Sie geht doch fast über das Menschliche hinaus. Sein hünenhafter Körper weist bereits auf einen Ausnahmemenschen hin. Und erst seine Lebenskraft! In einem Alter, wo andere sich der Ruhe hingeben, da tritt er plötzlich nach einem gewiß recht tätigen Leben hervor und leistet Größtes und fast Unmögliches. Wie ein Mann in des Lebens Vollkraft, so ungebrochen und aufrecht schreitet er durch unsere Tage. Mag er uns darin ein erhebendes und anfeuerndes Sinnbild deutscher Kraft und neuen Anstiegs sein!

Zweitens sein suggestiver Einfluß! Es geht tatsächlich eine wunderbare Wirkung von diesem Manne aus. Das deutsche Volk glaubt an ihn; es sieht in ihm alles Gute, Große, Starke, Reine und Schöne verkörpert. Darum verstummt vor ihm doch einigermaßen die häßliche Zwietracht, die typisch deutsche Uneinigkeit, und es ist mit das Erhebende, daß wir Deutschen uns doch wenigstens in diesem Punkte einigen, daß wir die sittliche und geistige Größe dieses Mannes fühlen und anerkennen. Wenn ein Reichspräsident die hohe Aufgabe hat, ein Band für die vielen Glieder des Volkes darzustellen, so dürfte unter den deutschen Männern wohl kaum einer gefunden werden, der diese Aufgabe besser zu lösen vermöchte.

Es ist eine schöne deutsche Sitte, dem Geburtstagskind Geschenke zu seinem Ehrentage entgegenzubringen. In sichtbarer Form ist das bereits mit der Hindenburgspende geschehen, die bekanntlich nur den Kriegsverletzten und bedürftigen Veteranen zugute kommen soll. Sie wird Hindenburg herzlich erfreuen, wenn sie reichlich ausfällt. Nicht weniger werden wir ihn beglücken, wenn wir, wie er, versuchen, im gleichen Sinne staatsbürgerlich zu denken, zu fühlen, zu handeln. Im Alltag haben wir alle Gelegenheit so wie er zu helfen, Entsagung zu üben, unsern persönlichen Vorteil unter das Gesamtwohl zu stellen.

Wir wünschen ihm, dem lebenskräftigen Helden, noch weitere Jahre. Wir wünschen ihm ein weiteres gesegnetes Wirken und vor allem die Freude, noch den neuen Aufstieg seines Volkes zu sehen, den Aufstieg, der gewiß sein sehnsüchtigstes Ziel ist und dem er alle seine Kräfte freudig gewidmet hat. P. H.

# Die Lage im skandinavischen Goldschmiedegewerbe und im skandinavischen Goldwarenhandel

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg

Kopenhagen, Ende Juli 1927.

Im allgemeinen hat man hier den Eindruck, daß sich das Verkaufsgeschäft in diesem Sommer in sehr gesunden Bahnen entwickelt. Der ständig zunehmende Fremdenverkehr, der zum Teil erhebliche Ziffern für den Besuch aus Nordamerika und aus anderen überseeischen Gebieten aufweist, hat auch für die Beschäftigung des Goldschmiedegewerbes in ganz Dänemark eine erfreuliche Steigerung mit sich gebracht. Die Preise bewegen sich für sämtliche Erzeugnisse der Goldschmiedekunst auf beachtlicher Höhe und zeigen durchweg eine feste Tendenz. Trotzdem sind die Umsätze recht bedeutend und gegen das Vorjahr geradezu in unerwarteter Weise erhöht. Die hohe Kunstfertigkeit, die eine Spezialtugend des dänischen Goldschmiedegewerbes schon seit langen Jahrhunderten ist, hat zudem dazu beigetragen, daß kunstsinnige Ausländer, auch hier wieder in erster Linie die Nordamerikaner, ihre Sonderaufträge für die Ausarbeitung wertvoller Schmuckwaren, etwa kostbarer Familienschmuckstücke, hier auf dem dänischen Produktionsgebiet unterbringen.

Die dänische Goldschmiedekunst hat daher in gleicher Weise wie ihre schwedischen und norwegischen Schwestergruppen ein ausgesprochenes Interesse daran, daß die Fremdenverkehrsbewegung weiter zunimmt, wie man denn überhaupt die drei skandinavischen Länder als die europäischen Touristengebiete par excellence neben der Schweiz bezeichnen kann. Was die Aufnahmefähigkeit des dänischen Marktes selbst betrifft, so hat sich auch diese mit der zunehmenden wirtschaftlichen Wohlfahrt erheblich gehoben. Man hat heute im dänischen Goldschmiedegewerbe die feste Erwartung, daß sich die in den letzten Jahren begonnene Hebung der wirtschaftlichen Situation in den Gewerbebetrieben auch weiter fortsetzen wird und daß dabei nicht nur diejenigen Gewerbe gut wegkommen werden, die für die allgemeinen Bedürfnisse des täglichen Lebens arbeiten, sondern daß auch die als Luxusfabrikationen an-

gesehenen Herstellungsgruppen eine anhaltende Konjunkturbesserung beobachten können.

Eine interessante Übersicht gewährt schon die dänische Ein- und Ausfuhrliste für Goldschmiedeprodukte. Auf diesem Gebiet sind die Beziehungen der dänischen Goldschmiede besonders in den letzten beiden Jahren erheblich verstärkt, seitdem sich die amerikanischen Freunde auch für anhaltende Importbestrebungen der dänischen Kunstfertigkeit nach ihrer Rückkehr erinnerten. So hat der dänische Goldschmied heute eine sehr erfreuliche Verbindung für die Ausfuhr seiner Produkte nach Nordamerika angeknüpft, was für ihn sehr wesentlich ist, denn bei der verhältnismäßig beschränkten Ausdehnung des dänischen Territoirs muß der dänische Goldschmied Wert darauf legen, einen aufnahmefähigen Großmarkt für seinen Export zu gewinnen, und das scheint sich langsam für die amerikanischen Anforderungen hier anzubahnen. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres haben sich besonders für Schmuckwaren aus Edelmetallen die amerikanischen Bestellungen recht gesteigert, man erwartet für die Halbjahresbilanz eine Ausfuhr dänischer Fertigwaren der Goldschmiedeproduktion nach den Vereinigten Staaten von rund 1,4 Millionen Kronen, was eine Steigerung von 35 bis 40% gegen die ersten sechs Monate des Vorjahres bedeuten würde. Natürlich haben die dänischen Importeure von Edelmetallen auf diese Weise auch die naheliegenden Möglichkeiten, für ihre Bestellungen auf dem amerikanischen Markt besondere Vergünstigungen zu erlangen, wenn es sich um Metalle zur Herstellung solcher Waren handelt, die vorzugsweise wieder nach Nordamerika ausgeführt werden sollen.

Auch mit England sind die Beziehungen des dänischen Goldschmiedes wieder engere geworden. Es hatte in den Jahren 1920 bis 1923 den Anschein, als sei hier eine leichte Abkühlung eingetreten. Inzwischen sind aber ebenfalls durch die engere Bekanntschaft des englischen Privatkäufers mit dem dänischen Erzeugnis infolge der starken englischen Touristenzunahme in den Sommermonaten die Nachfragen nach dänischen Erzeugnissen auch in London wieder stärker geworden. Es ist also für die kommenden Herbst- und Wintermonate damit zu rechnen, daß sich zwischen den dänischen Herstellern und den beiden angelsächsischen Ländern besonders gute Beziehungen entwickeln. Für die deutschen Goldschmiede ist aber eine Benachteiligung ihrer Exportbeziehungen kaum viel zu befürchten, denn der Import der dänischen Goldwarenhändler ist ebenfalls vor wie nach in steigender Linie begriffen.

Stockholm, Anfang August 1927.

Wenn man die schwedischen Fachverbände besucht, so wird man hier einen leichten Pessimismus nicht verkennen können. Der Sommer des laufenden Wirtschaftsjahres hat nämlich eine Hoffnung zuschanden werden lassen, die man hier mit Recht noch im letzten Winter hegte: daß nämlich der endgültige Wiedereintritt Rußlands in die Reihe der europäischen Wirtschaftsnationen erfolgen möchte, woraus dem schwedischen Goldschmied und dem Goldwarenhändler nicht zu unterschätzende Erfolge erwachsen wären. Da setzte sich nun in Rußland aufs neue die radikale Partei durch, und der Bruch mit England war auch für den schwedischen Goldschmied das Zeichen, daß seine Rußlandhoffnungen einstweilen noch verfrüht waren.

In der Tat ist denn auch die Geschäftsorientierung des schwedischen Goldschmiedes und des Edelmetallhändlers viel mehr nach dem Osten gerichtet, als das bei der dänischen und norwegischen Fachgruppe der Fall ist. Auch die schwedischen Goldschmiede sind für die gedeihliche Entwicklung ihres Betriebes fast stets auf einen größeren Export angewiesen, allerdings zeigen sich am schwedischen Inlandsmarkt ebenfalls durch die steigenden Ziffern des Fremdenverkehrs Anzeichen schneller Besserung. Die Arbeitsmethode des schwedischen Goldschmiedes ist vielleicht noch individueller und dem einzelnen Stück anpassungsfähiger als die dänisch-norwegische Methode, aber die Produktion ist auch langsamer und kommt vor allen in der Exportbedeutung nicht mit dem Fortschritt mit, den andere schwedische Produktionsgruppen in den letzten Jahren errungen haben.

Die Verbindungen mit deutschen Goldschmieden und Goldwarenhändlern sind viel zahlreicher, als man sie in Dänemark und Norwegen vorfindet. Überhaupt ist für die schwedische Geschäftsmethodik am Kontinent der deutsche Zwischenhandel das A und O des Erfolges. So sind auch für die Lieferung der Rohmaterialien und umgekehrt der Fertigwaren die Verbindungen für den schwedischen Goldschmied lebenswichtig und können keineswegs von heute auf morgen für ein anderes europäisches Produktionsgebiet umorganisiert werden. Auf diese Weise gewinnt der deutsche Goldwarenhändler auch die Gewißheit, daß die Ausdehnung der deutschen Verbindungen mit dem schwedischen Goldwarenmarkt keineswegs kurzfristige und zufällige sind, sondern daß man hier eine reguläre und fest gegründete Dauerverbindung angeknüpft hat. Übrigens sind die Sympathien des schwedischen Goldschmiedes für deutsche Waren und für den deutschen Markt schon altbegründete, hatte man doch schon im Mittelalter schwedische Filialen der Goldwarenhändler in allen Städten der Hanse.

Die Schmuckwarenherstellung ist hier in Schweden der Grundstein der Goldschmiedearbeit. Erinnerungsstücke in Edelmetallen, preiswerte Geschenkartikel der Goldwarenbranche, Münzen und Sammelerzeugnisse: kurz alle jene Artikel, die gern von den Fremden mit von der Reise nach Hause gebracht werden, bilden auch hier die Hauptproduktion und die Erzeugung, die sich am schnellsten umsetzen läßt.

Mit großem Erfolg hat sich denn das schwedische Goldschmiedegewerbe in den letzten Jahren auf die Erzeugung dieser Art Gebrauchsgegenstände umgestellt, die entweder ganz in Edelmetallen oder doch unter Verwendung solcher hergestellt werden. Damit hat die Fremdenverkehrsindustrie dem schwedischen Goldschmied-

eine Quelle guter Einnahmemöglichkeiten verschafft, indem diese Artikel von ihr schnellstens untergebracht werden können. Man sieht, daß auch für den Goldschmied die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen der Wirtschaft eine Notwendigkeit ist, die leider noch nicht überall mit gleicher Deutlichkeit erkannt worden ist, als in den Ländern, die ihre Wirtschaftsvorteile vor allen Dingen aus dem Fremdenverkehr ziehen.

Was man über das norwegische Goldschmiedegewerbe vernimmt, erinnert deutlichst an die Zustände, wie sie in Deutschland noch vor wenigen Jahren herrschten. Der schwache Stand der norwegischen Währung, der sich trotz der Stabilisierung auf eine feste Norm besonders beim Aufkauf ausländischer Edelmetalle oder britischer und amerikanischer Goldbarren unangenehm bemerkbar macht, stellt den norwegischen Goldschmied oft vor fast unlösbare wirtschaftliche Probleme. Auf der einen Seite sind eine Reihe fremder Importartikel am Inlandsmarkt fast billiger, als sie der von schweren Einfuhrzöllen bedrückte Goldschmied und Goldwarenhändler auflegen kann, andrerseits ist aber auch der Export nicht in der erwarteten Weise gestiegen, so daß man hier dem Herbst und dem Winter mit recht geteilten Gefühlen entgegensieht.

Am norwegischen Markt kommt erschwerend noch hinzu, daß auch der Einkauf durch Landesfremde nicht so stark ins Gewicht fällt, wie wir das im Falle Dänemark und Schweden anführen konnten. Erstens einmal schreckte das bis Juli 1927 bestehende Ausschankverbot viele Reisende überhaupt ab, nach Norwegen zu gehen und dann wurde der Aufenthalt dort fast immer auf eine Bereisung der Fjorde und westlichen Küstengebiete beschränkt. Selbst die Hauptstadt wurde in vielen Fällen außer Betracht gelassen, so daß zahlreiche Touristen mit den Zentren der norwegischen Goldschmiedearbeit gar nicht in Berührung kamen. Auf diese Weise ist dem norwegischen Goldschmied manches wichtige Geschäft entgangen. Es gewinnt zwar den Anschein, als ob sich diese Zustände langsam bessern, aber für die nächsten Monate ist die Situation doch noch reichlich angespannt.

* * *

Überblicken wir also die Lage an den skandinavischen Goldwarenmärkten und die Situation der skandinavischen Goldschmiedeproduktion noch einmal in ihrer Gesamtheit, so müssen wir sagen, daß sich dem deutschen Reisenden ein sehr verschiedenartiges Bild darbietet. Am günstigsten scheint gegenwärtig die Lage in Dänemark zu sein, während sich in Schweden eine gesündere Entwicklung eingeleitet hat als in Norwegen. Zweifellos hängt sehr viel ab von der gesunden Steigerung des Touristenverkehrs, woran allerdings kaum ein Zweifel bestehen kann. So dürfen wir diese Zeilen mit der Zuversicht schließen, daß wir schon bei unserer nächstjährigen Skandinavienfahrt auf wesentlich günstigere Vorbedingungen für die Leistung der skandinavischen Goldschmiedekunst stoßen werden!

## Das Vorkommen der Edel- und Halbedelsteine in Rußland

Von Otto Lindekam-Leipzig

Eines der an Naturschätzen reichsten Länder des Erdballes ist unzweifelhaft Rußland; aber dieser natürliche Reichtum konnte infolge der mancherlei Hindernisse in der Vergangenheit nur zum allerkleinsten Teile behoben werden. Auch heute noch, wo die Sowjetregierung mit wahrem Hochdruck an die Ausbeutung dieser Schätze gehen muß, um genügend Kapital zum Leben und Bestehen in die Hände zu bekommen, stellen sich noch große, teilweise auf lange Zeit schier unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Ausnützung bzw. Hebung der Naturreichtümer in den Weg, sowohl im großen Ganzen, als im besonderen bei den an vielen Stellen in der Erde schlummernden Edel- und Halbedelsteinen.

Immerhin ist es nicht uninteressant, einmal eine genauere Übersicht über diese in Rußland vorkommenden Werte hinsichtlich der Gebiete usw. zu erhalten, zumal über verschiedene dieser Erzeugnisse der Mutter Erde noch ziemliche Unklarheiten herrschen. In der Vorkriegszeit ging die Erforschung des riesigen Russenreiches nur sehr langsam vonstatten. Darin hat sich seit einigen Jahren jedoch vieles gebessert; denn man muß es der Sowjetregierung nachsagen, ganz gleich, wie wir sonst zu ihr stehen, daß sie in der bezeichneten Richtung Anerkennenswertes geleistet hat. Fast ununterbrochen sendet sie nämlich Expeditionen, die vorzüglich ausgerüstet sind, zur Erforschung des Landes in alle Gegenden, damit die Schätze möglichst der rationellen Ausbeutung zugeleitet werden können.

Von den zahlreichen Mineralogen-Expeditionen liegen jetzt Berichte vor, die in der nächsten Zeit veröffentlicht werden sollen, sicherlich nicht zuletzt zu dem Zwecke, das in allen schwierigeren Angelegenheiten in der Sowjet-Union sehr erwünschte ausländische privatwirtschaftliche Kapital für die Ausnützung der Reichtümer zu interessieren, zumal Rußland ja auch in technischer Beziehung hierzu noch nicht auf der notwendigen Höhe steht.

Die systematische und planmäßige Erforschung der russischen Edel- und Halbedelsteine setzte erst im Jahre 1918 ein, konnte sich damals jedoch infolge der innerpolitischen Kämpfe noch nicht genügend auswirken, um den Export, der ohne besondere Anstrengung in den nächsten Jahren auf etwa 10—15 Millionen Goldrubel gesteigert werden kann, zu fördern. Gegenwärtig ist der russische Export in solchen Steinen allerdings noch recht gering. Er betrug im Jahre 1924/25, nachdem die gesamte Steinindustrie in dem Trust „Mineralische Rohstoffe“ vereinigt worden war, an

Edel- und Halbedelsteinen, sowie Erzeugnissen aus solchen nur ungefähr 1119400 Goldrubel. Die Ausfuhr konnte aber bereits nach einem Jahre, 1925/26, um das Dreifache gesteigert werden. Schon die Zahlen von 1924/25 bedeuten im Vergleich des Exportes der Vorkriegszeit einen sehr beachtlichen Aufstieg; denn 1905 flossen für ausgeführte Edel- und Halbedelsteine nur 213798, 1910 356015 und 1913 568000 Goldrubel nach Rußland.

Als wichtigste Exportartikel kamen und kommen vorerst auch in Zukunft Smaragde, sowie Halb- und Fertigfabrikate aus Jaspis, Rhodonit, Nephrit, Lasurit, Selenit und einigen anderen Steinen in Frage, vor allem Smaragd, auf den sich das Augenmerk der russischen Regierung darum am meisten lenkt. Die größten und wichtigsten Smaragd-Gruben und Schleiffabriken gehören dem obengenannten Trust, mit anderen Worten dem russischen Staatsgebilde. Die kleinen, privaten Betriebe spielen heute fast keine Rolle mehr und gehen jetzt von Jahr zu Jahr weiter zurück. Einigermaßen beachtliche kleine Schleifereien, die sich in Privathänden befinden, gibt es jetzt nur noch im Kreise Kungursk, in der Nähe von Swerdlowsk im Ural und in Leningrad (St. Petersburg), sowie in Moskau, doch sind alle diese Überbleibsel aus der Vorkriegszeit längst dem nahezu allmächtigen Truste „Mineralische Rohstoffe" hörig geworden.

Der Sitz der russischen Smaragd-Industrie ist die Stadt Swerdlowsk und ihre nähere Umgebung, ebenso, allerdings in vermindertem Grade, Kolywan im Altai. Der letztgenannte Ort hat infolge der in den Nachkriegsjahren eingetretenen Belebung des Edel- und Halbedelsteinhandels ziemlich schnell den infolge des Krieges eingetretenen Rückgang ausgeglichen und gilt jetzt als eine zukunftsreiche Stadt, obwohl das kleine Nest sehr ungünstig, nämlich etwa 100 km von der nächsten Bahnstation Rubzowka an der Semipalatinsker Strecke entfernt, liegt.

Für den Innenbedarf kommen weiter auch die Kleinbetriebe, die seit alter Zeit in den Dörfern des Kreises Kungursk bestehen, in Betracht. Hier werden jedoch nicht Smaragde und andere wertvollere Edelsteine bearbeitet, sondern vorwiegend die billigeren Halbedelsteine, vor allem Selenit, das als Rohmaterial für die mannigfachsten Bauernkunstarbeiten bereits in den Vorkriegszeiten viel benutzt wurde. Das Heimkunstgewerbe, das gegenwärtig in Rußland eine große Förderung genießt, wahrscheinlich, weil die Sowjetinhaber erkannt haben, daß in ihm eine Quelle für lohnende Außenhandelsgeschäfte liegt, verarbeitet in anderen Teilen der Union selbstverständlich auch die verschiedensten anderen Halbedelsteine in immer mehr sich steigerndem Ausmaße. In den Gebieten der Steinschleifereien in Peterhof bei Leningrad, Swerdlowsk und Kolywan im Altaigebirge werden z. B. größere Mengen von Nephriten, Rhodoniten, Jaspis und Quarz, die zu Platten, ovalen Broschen usw. geschliffen worden sind, verarbeitet. In erster Linie bleiben die Fertigwaren ja im Lande, doch hat sich in den letzten Jahren auch der Export derartiger Heimkunstarbeiten ausgedehnt. Nebenbei sei erwähnt, daß sie meist über Deutschland nach überseeischen Ländern geschickt werden, während die hochkünstlerischen Arbeiten und Galanteriewaren, die in der staatlichen Fabrik in Peterhof aus Malachit, Nephrit, Lasurit, Quarz usw. hergestellt werden, ohne die Vermittlung der deutschen Import- und Exportkaufleute direkt, und zwar meist für den englischen und französischen Markt, zum Versand gelangen. Der englisch-russische Konflikt hat der Einfuhr derartiger Erzeugnisse des Kunstgewerbes bislang keinen sichtbaren Abbruch tun können, nur ist im Handel mit England an Stelle des direkten Verkehres der Bezug aus Paris getreten. Zum Schaden der deutschen Industrie bürgert sich übrigens die russische Edel- und Halbedelsteinarbeit in jüngster Zeit auch mehr und mehr in unserem Vaterlande ein und verheißt, wenn erst Rußland in der Lage ist, seine Naturreichtümer intensiv zu heben und zu bearbeiten, unzweifelhaft eine ziemliche Ausdehnung, der wir nicht gerade mit sonderlich zufriedenem Gesicht entgegensehen können. Doch alles dies nur nebenbei.

Betrachten wir die Vorkommen der Edel- und Halbedelsteine Rußlands, so finden wir als wirklich erforscht und zur intensiven Ausbeutung reif eigentlich nur erst wenige Lagerstätten, vor allem die Smaragdlager im Ural und die Lasuritlager in Transbaikalien. Bei fast allen anderen Vorkommen kennt man gegenwärtig infolge der neueren Forschungen erst die ungefähren Vorräte und die Qualitäten der Mineralien. Die Ergiebigkeit der Smaragdgruben, die bis zu einer Tiefe von 12—15 m abgebaut worden sind, betrug bei einer Ausbeute von 10000 g Rohstoff bis 2500 Karat exportfähige Ware. In einigen Gruben, z. B. der Troitzker, beträgt seit 1926 die Aufbereitung des smaragdführenden Schiefers pro Tag bis ungefähr 60 Tonnen. Andere Gruben, die vor dem Kriege in Betrieb waren, liegen heute noch still, sollen aber demnächst wieder neues Leben erhalten, so die Lager im Lipowsk-Albachinsker Gebiet, wo Topas, Beryll und Amethyst in hervorragender Reinheit abgebaut wurde, die Gruben in den Revieren Waticha und Kamenny, wo Amethyst gefunden wird, usw.

Das von altersher an Edel- und Halbedelsteinen reichste Gebiet Rußlands ist der Ural. Dort sind nicht weniger als 55 verschiedene Sorten in abbaureifen Lagern festgestellt worden bzw. werden teilweise bereits gewonnen. Hier kommen hauptsächlich vor: Smaragd, Aquamarin, Beryll, Topas, Amethyst, Bergkristall, Turmalin und Quarz, ferner Alexandrit, Phenakit, Cyanit und als Nebenprodukt bei der Platingewinnung Demantoid.

Als zweitwichtigstes Produktionsgebiet ist Transbaikalien zu bezeichnen, da hier über 40 verschiedene, mehr oder weniger wertvolle Edel- und Halbedelsteine vorkommen, und zwar entweder in Granit-Pegmatiten oder in Mineralien, die sich in Gesteinsdrusen von mandelförmiger Struktur vorfinden. Smaragd, Amethyst, Beryll und Aquamarin herrschen hier ebenfalls vor.

Die Krim, von der kürzlich die stark übertriebene Nachricht von Funden wertvoller Edelsteine kam, ist tatsächlich sehr arm an brauchbaren Steinen. Ihr Vorkommen beschränkt sich

fast nur auf kleinere Lagerstätten Achat und noch geringeren mit Chalzedon. Ebenso wenig von Bedeutung sind die spärlichen Vorkommen im Zentralgebiet des europäischen Rußland und im Nordwestgebiet, wo erst vor ganz kurzer Zeit verschwindend kleine Lager mit minderwertigen Halbedelsteinen entdeckt wurden. Dagegen ist das südwestliche Gebiet des europäischen Rußlands wieder reich an verschiedenen wichtigen Mineralien. Hier werden, abgesehen von Bernstein, auch Topas, Quarz, Opal usw. in ergiebigem Ausmaße gefunden und abgebaut.

Das asiatische Rußland, vor allem die äußere Mongolei, verspricht in der Zukunft eine reiche Quelle für die Edel- und Halbedelsteinindustrie Rußlands zu werden, da die Expeditionen große Lager mit Topas, Amethyst, Quarz und besonders feinen Quarzen festgestellt haben. Auch im mittelasiatischen Rußland, das jedoch noch so gut wie gar nicht erforscht worden ist, werden nach den bisherigen Feststellungen der Forscher größere Vorkommen in verschiedenen Edel- und Halbedelsteinen vermutet. Eine eingehendere Erforschung wird allerdings erst in den kommenden Zeiten möglich werden.

Am Altai sind neuerdings lohnende Abbauten in Bergkristall, Rosenquarz und Jaspis in Angriff genommen worden. Hier schürften übrigens schon in der Zarenzeit staatliche Unternehmen, in erster Linie Jaspis.

Am meisten lenkt in Rußland die Naturreichtumsquelle Sibirien, dieses bei uns so viel verkannte und einstmals als fürchterlichste Schreckensgegend angesehene Land, die Blicke der russischen Regierungsmänner und Forscher auf sich, so daß die Expeditionen nach dort in den letzten Jahren besonders zahlreich waren. In Sibirien sind indessen die Naturschätze nicht gleichmäßig verteilt. In Westsibirien z. B. kennt man bis jetzt kein Vorkommen von Edel- und Halbedelsteinen. Dagegen hat man in Ostsibirien in einigen Distrikten Lager von einiger Bedeutung gefunden, die einen Abbau lohnen sollen. Vorwiegend kommen hier aber nur Wiluit, Chalzedon, in geringeren Mengen Karneol und Achate vor, teilweise allerdings von besonderer Güte. Am meisten Aussicht auf eine lohnende Schürfung von Edel- und Halbedelsteinen hat, sobald erst einmal die Verbindungswege nach dort vermehrt und vor allem verbessert worden sind, Nordost-Sibirien; denn in der weit ausgedehnten Jenisseisker Taiga, die uns bisher nur als Eldorado für Pelztiere bekannt geworden ist, harren ergiebige Mengen Topas, Turmalin, prachtvoller Rubine und selbst Diamanten der Ausbeutung.

Rubine von schöner Reinheit sind übrigens auch in anderen Gegenden Rußlands neuerdings gefunden worden, meist aber in geringerem Maße, so daß sich ein lohnender systematischer Betrieb zur Gewinnung derselben kaum durchführen läßt. In den meisten anderen Fällen des Vorkommens von Edel- und Halbedelsteinen kann sich dagegen die planmäßige Ausbeutung der Lagerstätten usw. zu einer Quelle des Reichtums entwickeln, zumal die Sowjetregierung ja alle Hebel in Bewegung setzt, ihr Wirtschaftssystem durch das Öffnen derartiger Quellen, die die Allmutter Natur bietet, zu stützen und zu stärken.

## Herbstvorausschau in Schmuck und Mode

Die Ferienstimmung ist gar zu schnell verflogen und bei der Heimkehr mahnen Verpflichtungen, Diners und Besuche, die den Auftakt der gesellschaftlichen Ereignisse geben.

Durch raffinierte Auswahl der Garderobe weiß die elegante Frau ihre Persönlichkeit in den gegebenen Rahmen zu bringen. — Weiche, schmiegsame Stoffe sind wieder dazu auserkoren, die erste Rolle zu spielen. Wippende lange Seidenfransen und graziöse Volants betonen die Tendenz der gegenwärtigen Mode. In Stoffen, in Bändern, wie in Samt und Seide spielt das Metall eine noch nie dagewesene Rolle. Alles aus dem Goldumlauf verschwundene Gold scheint seine Zuflucht in die Gewebe genommen zu haben und findet sich in Abendkleidern, Hüten usw. in Gold- und Silberstickereien im Geflecht und Gewebe wieder.

Übergangskleid und Mantel zeichnen sich durch betonte Einfachheit aus und man bemerkt nur wenig Garnierung, die, soweit sie vorhanden, ihren Sitz meist an anderer Stelle wie sonst hat. Bemerkenswert ist, daß Pelzbesatz beim Mantel als „Conditio sine qua non" gilt.

Es tauchen übrigens immer wieder sensationelle Gerüchte auf, die sich mit Prognosen auf dem Gebiete der Mode befassen. Wieweit die Fama hier recht behält, mag dahingestellt bleiben. So las man z. B. Meldungen, die die Geburtsstunde der neuen Linie ankündigten. Seither war die schlanke Frau Trumpf. Das enganliegende Kleid, der kurze Rock oder das sogenannte Kittelgewand, daß in wenigen Falten den Körper umschloß, erforderte unbedingt Schlankheit der Frauengestalt. Der Traum aller Frauen war: So schnell wie möglich schlank zu werden. Man hungerte sogar, um das ersehnte Ziel zu erreichen. Nun trifft die überraschende Nachricht ein, daß sich die neue Modelinie auf Rubens festgelegt hat. Aber so heiß wird die Suppe wohl kaum gegessen werden. Hören wir also weiter. — Eine andere Meldung kündigt das Ende der kurzen Röcke an und zufolge bestimmter Nachrichten haben kürzlich in Paris heftige Szenen stattgefunden zwischen denen, die die Damenkleider zeichnen und fertigstellen, auf der einen Seite und den Damen auf der anderen. Jene wollten, die Damenröcke sollten wieder länger werden, diese verlangten, man solle nicht an der Kürze der Röcke rühren. Historisch und erfahrungsgemäß betrachtet, interessieren sich die Modeschöpfer vor allem dafür, daß die Mode möglichst oft und schnell wechsele und besonders, daß sie wechsele bevor der Stoff des Kleides, das nach der letzten Mode angefertigt würde, aufgetragen sei. Aber die heutige Frauenwelt, angelangt auf

dem Gipfel der Emanzipation, wird sich wohl schwerlich so ohne weiteres das Diktat der Modebarone aufoktroyieren lassen. Man denke nur an den Bubikopf, an dessen Abschaffung heute kein Mensch ernstlich glauben würde. Auch die kurzen Röcke sind bequemer und so leicht werden die subversiven Tendenzen aus dem Hauptquartier der Mode wohl keinen Erfolg haben.

Allerdings muß festgestellt werden, daß die neuen Pariser Entwürfe und Modelle für den Herbst nicht ein einziges Kleid aufweisen, welches die Knie frei läßt. Sehr interessant ist eine gewisse Unregelmäßigkeit und die Hervorhebung streng geometrischer Linien und Flächen an verschiedenen Abendkleidern. Auch bei Umhängen und Complets läßt sich diese Neuerscheinung feststellen. Die Schmuckkünstler haben ja schon, wie wir bereits früher berichteten, in ebenso streng architektonischer Form Schmuck herausgebracht, so daß also jetzt eine gewisse Harmonie in Schmuck und Kleidung zutage tritt.

Am Abend dominiert auch in der kommenden Saison das ärmellose Gesellschaftskleid. Die meisten Kleider betonen auch weiterhin den Gürtel, wenn er auch oft nur andeutungsweise in Erscheinung tritt. Oft ist der Gürtel auffallend schmal und trägt dann sehr häufig eine kostbare große mit Brillanten ausgezierte Schnalle, in runder, ovaler und eckiger Form. Dabei sitzt die Schnalle durchaus nicht stets in der Mitte oder in gerader Linie, sondern auch mehr oder weniger seitlich, bzw. schräg zur natürlichen Gürtellinie. An einem anderen Abendkleid bemerkte man ein langes Schalende, welches in Schulterhöhe mit einer schnallenartigen Agraffe befestigt war. Zur Vervollständigung der großen Abendtoilette gehören immer noch Perlen. Man sieht die Perlenketten in mehreren Reihen um den Hals getragen, oder auch enganliegend, große Perlen, die von viereckigen Farbsteinen unterbrochen werden. — Diamanten sind jetzt die fashionablen Steine; sie dominieren auf den Abendkleidern. Es ist gar nicht mal nötig, daß ihre Wirkung durch die Kostbarkeit der Robe unterstützt wird. Sie kommen bei einer einfachen Robe am besten zur Geltung und sprechen für sich selbst.

Auffallend ist die immer größer werdende Bedeutung des Hutschmuckes, denn die neuen Modelle lassen der Phantasie des Schmuckschöpfers einen ungeahnten Spielraum. — Die britische Königin trug kürzlich bei einer Veranstaltung ein blaues Hütchen, welches an der einen Seite einen ganz mit Diamanten besetzten Schiffsanker trug. —

Bei einem Rennen in England führte die dortige Damenwelt Hüte mit sehr hohem Kopf und einem riesigen wippenden Band vor. Das auffallende und reizvolle an diesen Hüten war eine Garnierung von feingeschliffenen, kleinen Spiegeln, die in leichtes Metall gefaßt waren und sich kranzartig um den Hut herumlegten. Jedenfalls braucht die Nachbarin einer solchen Dame mit Spiegelhut nicht erst ihre Handtasche hervorzuziehen, sondern kann sich durch einen Blick auf den Hut der Nachbarin überzeugen, ob noch alles in Ordnung ist.

Bei den neuen Pariser Modellen konnte man unter anderem eine schwarze Samtkappe beobachten, die in der Mitte zwei ziemlich große viereckige, farbige Steine mit bedeutendem Unterkörper aufwies. Diese in glatter Fassung gehaltenen Steine hoben sich etwa $1^1/_2$—2 cm vom Hut ab. Recht eigenartig ist übrigens die Neuerscheinung der randlosen Hüte, die sogenannten „Toques“. Der Hut ohne Rand gilt als der letzte Charme der eleganten Pariserin. Trotz der auffälligen schlichten Erscheinung dieser Hüte bleibt auch hier noch ein reiches Betätigungsfeld für den Juwelier, indem man an irgendeiner diskreten Stelle kleine Verzierungen anbringt.

Bei der Pariser Damenwelt weisen die Fingerringe recht merkwürdige Formen auf. So sieht man solche mit riesigen Steinen in dreieckiger und rechteckiger Form, wo die Steine mitunter den Finger bis zum Knöchel bedecken.

Ganz reizend sind auch die neuesten Modelle in Damentaschen; es würde hier zu weit führen, all die Farben, Formen und Materialien zu beschreiben. Erwähnt sei nur, daß man wieder die Bügeltasche, allerdings in mit Edelsteinen ausgezierten Dessins bevorzugt. Auch das Monogramm spielt wieder eine besondere Rolle. Mafra.

## Zukunftsgefahren der Goldwährung

Von Professor Dr. Ernst Schultze, Leipzig

Vor dem Weltkrieg rühmte man von der Goldwährung, sie ermögliche stabile Preise, stelle die wirtschaftlichen Beziehungen der verschiedenen Länder auf eine unerschütterliche Zahlungsgrundlage und sei allen anderen Währungen schon deshalb weit überlegen. Nach dem Kriege ist ein großer Teil der Staaten, deren Währung durch die Kriegswirren erschüttert war, wieder zu ihr oder vielmehr zur Goldkernwährung zurückgekehrt: zu jener Abart also der Goldwährung, die den Umlauf von Goldmünzen nicht kennt, ja ihn ausschließt, vielmehr nur die Stabilität des eigenen Wechselkurses durch die Anhäufung eines Goldschatzes in der Zentralbank zu sichern sucht, aus welchem Abgaben lediglich für Exportzwecke und zwar unter Bedingungen erfolgen, die für das Abziehen kleinerer Beträge, wie sie für das Privatpublikum allein in Betracht kommen würden, viel zu groß sind, so daß denn das Hamstern von Gold als ausgeschlossen erscheint.

Die Goldbestände der Zentralbanken sind daher heute in fast allen Staaten größer als vor dem Kriege; abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen (vor allem Österreich-Ungarn und Rußland). Jedes Land, das seine Währung stabilisiert hat oder sie demnächst zu stabilisieren wünscht, hat Gold für seinen Goldschatz angekauft, zum Teil in sehr erheblichen Beträgen. Beispielsweise hat Deutsch-

land aus Großbritannien, wo es sein Gold zu kaufen pflegt, im Jahre 1926 für mehr als 12½ Mill. Pfund Sterling Gold erworben.

Ich stelle nebeneinander einige kennzeichnende Ziffern für das Wachstum der Goldbestände der Notenbanken und Regierungen einiger Länder in Mill. Dollar:

| | Ende 1913 | Ende 1926 | Unterschied gegen 1913 |
|---|---|---|---|
| Vereinigte Staaten | 1.290 | 4.079 | + 2.789 |
| England | 170 | 735 | + 565 |
| Deutschland | 279 | 436 | + 157 |
| Frankreich | 679 | 711 | + 32 |
| Japan | 65 | 562 | + 497 |
| Argentinien | 225 | 436 | + 211 |
| Rußland | 787 | 84 | — 703 |
| | 3.495 | 7.043 | + 3.548 |

Für diese sieben Länder ergibt sich mithin eine Zunahme der Goldbestände der Zentralbanken (bzw. Schatzämter) um 3.548 Mill. Dollar oder mehr als 100%. Lassen wir Rußland außer Betracht, dessen Goldbestand um 703 Mill. Dollar gesunken ist, so ergibt sich sogar eine Vermehrung der Goldbestände der genannten Länder von 2.708 auf 6.959, also um 4.251 Mill. Dollar oder 160%. Für alle Länder der Welt zusammengenommen beläuft sie sich auf eine noch weit höhere Summe.

Die Welt scheint also mit Gold gesättigt, soweit man davon bei dem Vorherrschen der Goldkernwährung sprechen kann. Denn nur in den Vereinigten Staaten läuft das Gold wirklich in Münzform um. Indessen trifft die Annahme, die Welt habe genug Gold, gerade infolge der Goldaufschätzungspolitik der Zentralbanken nicht zu. Die Länder, deren Währung in den letzten 10 Jahren gelitten hatte, haben sich die Stabilisierung viel kosten lassen. Namentlich Deutschland hat, das wissen wir, Gold in Beträgen gekauft, die es weder aus seiner Handelsbilanz noch aus seiner weltwirtschaftlichen Leistungsbilanz entnehmen konnte, mithin durch Verschuldung seiner Volkswirtschaft an das Ausland aufbringen mußte. Nur die Vereinigten Staaten sind in der Lage gewesen, ohne Verschuldung und ohne Verschlechterung ihrer Handelsbilanz, im wesentlichen auf Grund ihrer ungeheuerlichen Kriegsgewinne, ihre Goldbestände um beinahe 3 Milliarden Dollar zu vermehren.

Faßt man die Vermehrung der Goldbestände der wichtigsten Zentralbanken und Schatzämter und andererseits die Goldgewinnung ins Auge, so ergibt sich ohne weiteres, daß sie im wesentlichen durch eine Entgoldung des Zahlungsverkehrs und daher auch des privaten Goldmünzen-Besitzes zustande gekommen ist, nicht dagegen durch eine entsprechende hohe Goldgewinnung.

Der scharfe Rückgang der Goldgewinnung der Welt während der Kriegsjahre setzte sich noch in den Jahren nach dem Kriege fort. Der Gesamtertrag sank zwischen 1913 und 1922 von 94,7 auf 65,5 Mill. Pfund Sterling, fast um ein Drittel also. Erst 1923 ergab sich eine Steigerung auf 75,5, im nächsten Jahre weiter auf 79,0, 1925 auf 81,0 Mill. Pfund Sterling. Bei dieser Ziffer aber scheint die

**Goldgewinnung der Welt in Millionen Pfund Sterling**

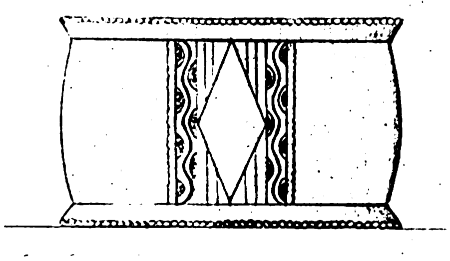
| Jahr | Transvaal | Andere britische Besitzungen | Britisches Reich zusammen | Andere Länder | Welt |
|---|---|---|---|---|---|
| 1914 | 35,6 | 20,9 | 56,5 | 33,9 | 90,4 |
| 1915 | 38,7 | 22,0 | 60,7 | 35,7 | 96,4 |
| 1916 | 39,5 | 20,1 | 59,6 | 33,9 | 93,5 |
| 1917 | 38,3 | 17,8 | 56,1 | 30,2 | 86,3 |
| 1918 | 35,8 | 15,2 | 51,0 | 28,0 | 79,0 |
| 1919 | 35,4 | 14,7 | 50,1 | 24,9 | 75,0 |
| 1920 | 34,7 | 13,4 | 48,1 | 21,2 | 69,3 |
| 1921 | 34,5 | 12,9 | 47,4 | 20,6 | 68,0 |
| 1922 | 29,8 | 14,8 | 44,6 | 20,9 | 65,5 |
| 1923 | 38,8 | 14,0 | 52,8 | 22,7 | 75,5 |
| 1924 | 40,8 | 15,2 | 56,0 | 23,0 | 79,0 |
| 1925 | 40,8 | 15,3 | 56,1 | 24,9 | 81,0 |
| 1926 | 42,3 | 14,9 | 57,2 | 24,8 | 82,0 |
| 1914—26 | 485,0 | 211,2 | 696,2 | 344,7 | 1.040,9 |
| Jahresdurchschnitt | 37,3 | 16,25 | 53,55 | 26,52 | 80,07 |

Goldgewinnung der Welt in die Gleichgewichtslage gelangt zu sein. Selbst die geringe Zunahme des Jahres 1926 auf 82 Mill. Pfund Sterling hat die Goldgewinnung der Welt noch immer nicht auf die Höhe heben können, die sie 1913 (94,7 Mill. Pfund Sterling) oder vollends 1915 erreicht hatte (96,4 Mill. Pfund Sterling). Sogar das Jahr 1917, das eine Weltgoldgewinnung von 86,3 Mill. Pfund Sterling verzeichnete, hatte kaum ein höheres Ergebnis, obwohl doch nun fast überall annähernd stetige Wirtschaftsverhältnisse eingetreten sind und die Nachfrage nach Gold seitens der Zentralbanken sehr beträchtlich ist.

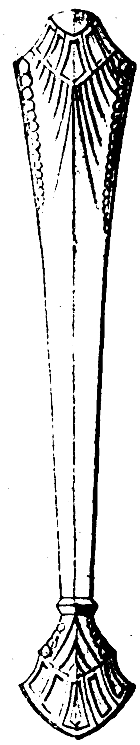
Den jährlichen Bedarf an Gold (einschließlich des industriellen Bedarfs) schätzen die Sachverständigen beinahe einstimmig auf etwa 2,3 Milliarden Goldmark. Bleibt die Goldwährung Herrscherin, wenn auch nur in ihrer Abart als Goldkernwährung, greift sie vollends noch weiter um sich, wie dies beispielsweise für Indien geplant ist, so vermag der Goldbedarf der Welt mit der Goldgewinnung nicht Schritt zu halten, zumal wenn wir die Verluste des sichtbaren Goldvorrats durch Hamstern, Abnutzung, Schiffbrüche usw. in Rechnung stellen. Die Nachfrage nach Gold muß nämlich weiterhin anhalten, falls Produktion und Konsumtion weiter eine aufsteigende Linie verfolgen. Denn dann wächst der Bedarf an Zahlungsmitteln, d. h. in den Goldkernwährungsländern an Banknoten, für die Gold oder Golddevisen in einem bestimmten Verhältnis als Deckung hinterlegt werden müssen. Jedes Anwachsen der Produktion und der Konsumtion treibt also die Nachfrage nach Gold seitens der Zentralbanken in die Höhe, falls sie nicht etwa überdeckt sind und daher eine weitere Vermehrung ihrer Goldbestände nicht nötig haben. Einstweilen trifft das nur für die Vereinigten Staaten zu, dagegen beispielsweise nicht für Deutschland, weil wir ja stets mit der Entgoldung der Reichsbankbestände durch das Dawes-Abkommen rechnen müssen.

Jedenfalls reicht die gegenwärtige Goldgewinnung nicht aus, um den wachsenden Goldansprüchen zu genügen. Infolgedessen gewinnen die Bestrebungen, die sich dem Auffinden weiterer

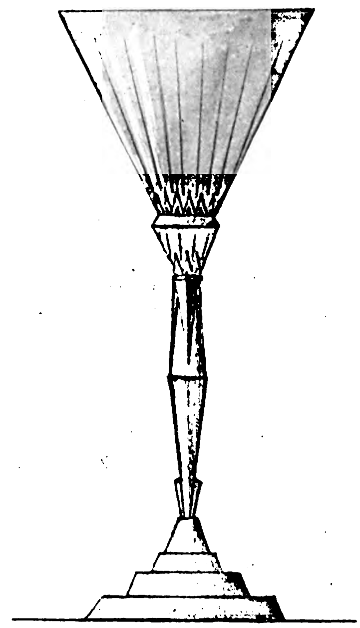
# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



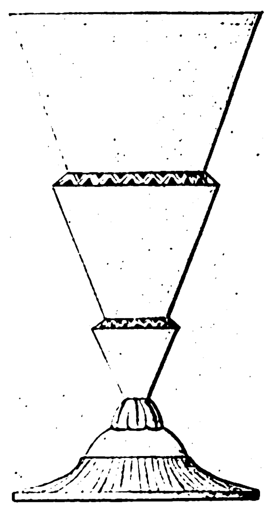
423



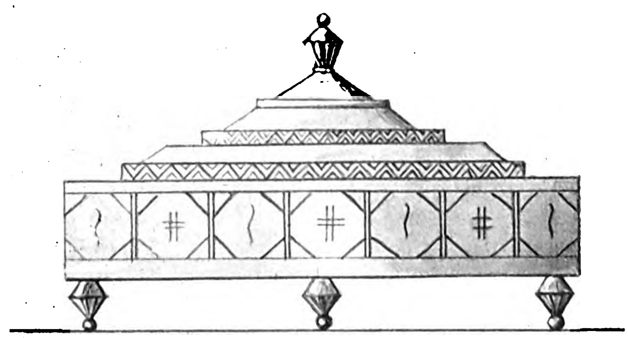
425



426



424

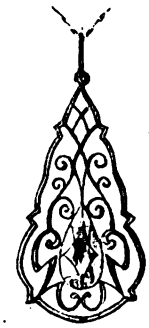


427

423 Serviettenring
424 Petschaft
425 Zuckerzange
426 Likörbecher
427 Döschen

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



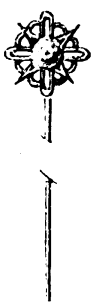
428



429



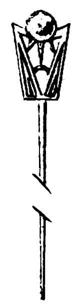
430



431



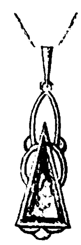
432



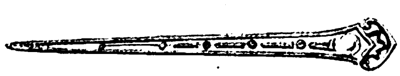
433



434



435



436



437



438

428—430, 434 u. 435 Anhänger 431—433 Herrennadeln
436—438 Broschetten

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ............... “ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

Goldlagerstätten widmen, auch weltwirtschaftlich große Bedeutung.

Allein wo auch immer die Goldsuche aufgenommen wurde — Ergebnisse, die den Goldvorrat der Welt beträchtlich steigern könnten, sind nirgends zu spüren. So eifrig Geologen, Geophysiker und Wünschelrutengänger nach Lagerstätten des kostbaren Metalls suchen, es scheint fast, als hätte der uns bekannte Teil der Erdkruste seinen Goldgehalt der Menschheit bereits abgegeben. Die Lagerstätten erschöpfen sich. In Australien, früher einem sehr bedeutsamen Goldproduktionslande, ist die Gewinnung immer weiter zurückgegangen. Auch im Transvaal nimmt sie ab, obwohl dort, um die Gewinnungskosten zu senken, ein förmlicher Raubbau getrieben wird. Wird also nicht unvermutet an einer anderen Stelle der Erde ein besonders reiches Goldlager entdeckt, so dürfte die Goldgewinnung der Welt hinter der Nachfrage der Notenbanken zwecks Golddeckung der infolge des Anwachsens von Produktion und Konsumtion erforderlichen neuen Banknoten zurückbleiben. Dann würde sich ein für die Preisentwicklung sehr unangenehmes Mißverhältnis zwischen Goldvorrat und Warenmenge einstellen, das die Währungspolitik aller Goldwährungsstaaten vor die Notwendigkeit stellen dürfte, zu einem anderen, elastischeren Währungssystem überzugehen.

## Über Goldguß

Es kommt ab und zu vor, daß beim Juwelier oder Fabrikanten ein schwerer Goldring, Anhänger oder Brosche usw. bestellt wird, wozu alter Goldschmuck verwendet werden soll. — Da es sich bei derartigem altem, vererbtem Goldschmuck oft auch um Andenken handelt, so verlangt der Besteller vom Juwelier oder Fabrikanten, daß kein anderes Gold dazu verwendet wird. Im andern Falle wäre ja der eigentliche Zweck verfehlt. — Mancher Goldschmied wird aber sagen: Ein solches Verlangen ist etwas Unmögliches. — Bekanntlich benötigt man zu einem Schmuckstück gießen immer mehr Metall, als das fertige Schmuckstück selbst wiegt.



Gegossene Ringe

Carl Fischer jr. Schwäb. Gmünd

Bisher konnte man nur gießen, wenn man genügend Druck hat. Am meisten Druck benötigt man beim Sandguß, der für kleine Betriebe kaum in Betracht kommt. — Will man zum Beispiel einen goldenen Siegelring in Ossa-Sepia gießen, welcher fertig ungefähr 12 Gramm haben soll, so benötigt man mindestens 20—25 Gramm Gold. Hat man weniger Gold zur Verfügung, so fließt das Gold nicht durch, oder wird der Ring zu leicht. — Beim Sandguß braucht man über das doppelte bis dreifache Gewicht. — Je mehr Druck man hat, desto besser ist es, sonst kann es vorkommen, daß der Gießer nur aufs Geradewohl arbeitet. — Eigentlich kommt es ja selten vor, daß einzelne Stücke in Sand gegossen werden. — Werden mehrere Stücke in einem Formkasten geformt, so benötigt man einige Hundert Gramm als Druck. — Beim Schleudergußverfahren dagegen braucht man keinen Druck, das heißt nicht mehr, als das fertige Schmuckstück wiegt.

Vorsichtshalber nimmt man aber einige Gramm mehr, damit es keinen Fehlguß gibt und weil die Bronzemodelle leichter sind als das Gold und zudem gibt es beim Fertigmachen der Ringe doch noch etwas Feilung. — Das Schleudergußverfahren ist ja nicht neu und wird seit vielen Jahren in anderen Branchen mit Erfolg verwendet. — Neu ist dagegen, daß man in diesem Verfahren fugenlose, reichziselierte Goldringe mit wenig Goldverlust herstellen kann.

Ebenfalls kann man auch Anhänger und Broschen gießen. Hauptsächlich aber nur massive Goldwaren mit reichen Ornamenten. — Für billige Artikel kommt es jedoch nicht in Betracht. — Das Ornament kommt beim Schleuderguß schärfer heraus als beim Sandguß und viel schärfer als bei Ossa-Sepiaguß. Außerdem werden Ringe gleichmäßiger in der Stärke und kommen auch nicht so roh heraus, als beim Sand- und Ossa-Sepiaguß. — Von heute auf morgen wird es nicht gelingen, daß Verfahren nachzuahmen. — Es gehört nicht nur Geduld, sondern auch Übung dazu. Ein ausführlicher Artikel über das Schleudergußverfahren folgt später. Carl Fischer jr., Schwäbisch Gmünd.

„Ich bereite mich auf jedes Ereignis, das da kommen könnte, vor. Mag das Glück mir günstig sein oder ungünstig, das soll mich weder mutlos machen, noch übermütig.“ Friedrich der Große

# Abbau der deutschen Industriezölle

Der Schlußbericht der Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes enthält unter dem Stichwort „Handelspolitik und Handelsverträge“ die nachstehenden Ausführungen.

Die wichtigste Schlußfolgerung der Arbeit der Konferenz auf dem Gebiete der Handelspolitik ist die, daß die Zeit gekommen ist, um der Erhöhung der Zölle Einhalt zu tun und auf dreifachem Wege die entgegengesetzte Richtung einzuschlagen: 1. Einzelvorgehen der Staaten auf dem Gebiet ihrer eigenen Tarife; 2. zweiseitiges Vorgehen durch Abschluß angemessener Handelsverträge; 3. kollektives Vorgehen im Wege einer Untersuchung mit dem Zweck, die Entwicklung des internationalen Handels auf einer gerechten Grundlage dadurch zu fördern, daß die Schranken, die dem internationalen Handel durch überhohe Zolltarife gesetzt sind, beseitigt oder gesenkt werden.

Mit der Frage der Einfuhrzölle hängt eng zusammen die Frage der steuerlichen Lasten, die außerdem zuweilen noch auferlegt werden und nach Ansicht der Konferenz nicht darauf hinzielen dürfen, der nationalen Produktion versteckten Schutz zu gewähren.

Die deutsche Reichsregierung hat sich mit als erste bereit erklärt, ihre Wirtschaftspolitik den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz entsprechend neu zu orientieren. In seiner Rede auf der Hamburger Tagung des deutschen Industrie- und Handelstages am 22. Juni d. J. hat der Reichswirtschaftsminister zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung entschlossen sei, ihre Kraft einzusetzen und dazu beizutragen, daß das Ziel einer schrittweisen und paritätischen Absenkung des Zollniveaus der Welt, wie es der Weltwirtschaftskonferenz vorschwebt, möglichst bald erreicht werde. Die deutsche Disparität des Zollniveaus zwischen landwirtschaftlichen Produkten und Industrieerzeugnissen soll hierbei nicht auf dem Wege der Erhöhung des landwirtschaftlichen Zollniveaus, sondern durch einen entsprechenden Abbau des industrie-wirtschaftlichen Zollniveaus herbeigeführt werden. Der Reichswirtschaftsminister führte in dieser Rede unter anderem aus, daß die Gesetzgebung vor zwei Jahre, als die Zolltarifnovelle verabschiedet wurde, nicht die Absicht gehabt habe, die gegenwärtig noch bestehende Disparität zwischen dem industriellen und dem landwirtschaftlichen Zollniveau auf die Dauer beizubehalten. Die Zollsätze der Tarifnovelle seien damals in einem sehr wesentlichen Teil als Verhandlungs- oder sogar als Kampfzölle gedacht gewesen, deren Ermäßigung durch spätere Handelsverträge als sicher vorausgesetzt worden sei. Wenn die Verwirklichung dieser ursprünglichen Absicht durch die geradezu unmögliche handelspolitische Situation, in die Deutschland durch den Friedensvertrag von Versailles gebracht worden sei, sich bisher nicht habe herbeiführen lassen, so liege dies eben daran, daß sich die Verhältnisse anders gestaltet hätten, als man damals voraussehen konnte. Niemand habe in Deutschland annehmen können, daß der Abschluß großer Handelsverträge (z. B. mit Frankreich) nach so langer Zeit so großen Hindernissen begegnen würde, wie die weitere Entwickelung gezeigt habe. Die Tatsache bleibe bestehen, daß eine außerordentlich große Zahl industrieller Warengruppen zwei Jahre lang mit Zollsätzen belastet sei, die in dieser Höhe ihnen für so lange Zeitdauer niemand zugestehen wollte. Es trete deshalb nunmehr die ernste Frage auf, ob und unter welchen Voraussetzungen noch nicht ermäßigte Zollpositionen autonom zu ermäßigen seien und zwar mit Wirkung gegenüber solchen Ländern, denen das Recht der Meistbegünstigung zustehe. Die Reichsregierung werde nach dieser Richtung mit größter Beschleunigung die erforderlichen Schritte einleiten. Es kämen hierbei einige Hundert industrielle Zollpositionen in Frage. Bei einzelnen Positionen würde die endgültige Entscheidung davon abhängen, wie sich die Länder, deren Ausfuhr durch die Herabsetzung der betreffenden Zollsätze erleichtert würde, den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz gegenüber zu verhalten gedächten.

In Ausführung der Beschlüsse der Reichsregierung hat der vorläufige Reichswirtschaftsrat bereits mit der Beratung des von der Reichsregierung übermittelten Schlußberichtes der Weltwirtschaftskonferenz begonnen. Die Reichsregierung hat den vorläufigen Reichswirtschaftsrat um seine gutachtliche Stellungnahme sowohl zu der in dem Bericht zum Ausdruck gebrachten theoretischen Einstellung der Weltwirtschaftskonferenz wie auch zu ihren praktischen Vorschlägen gebeten.

Im Vordergrund der Erörterungen im vorläufigen Reichswirtschaftsrat wird die Frage des industriellen Zollabbaues stehen. Selbst wenn die schwebenden Verhandlungen mit Frankreich, Jugoslawien, der Tschechoslowakei usw. für eine Anzahl von Waren Ermäßigungen herbeiführen werden, bleibt eine größere Reihe von Tarifpositionen übrig, die in absehbarer Zeit handelspolitisch nicht ausgewertet werden können. Allerdings müßte erst der Versuch gemacht werden, sämtliche von Deutschland mit fremden Staaten bereits abgeschlossenen Handelsverträge durch Einbeziehung weiterer Warengruppen auszubauen.

Zu den nunmehr erforderlichen Erhebungen hat der vorläufige Reichswirtschaftsrat im Jahre 1925 bei der Prüfung der Zolltarifnovelle bereits brauchbares Material zusammengestellt. Zu den damaligen Beratungen im vorläufigen Reichswirtschaftsrat wurden auch die Mitglieder des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages hinzugezogen, ein Verfahren, das sich bewährt hat und infolgedessen auch diesmal beibehalten werden soll. Durch ein solches Zusammenarbeiten wird von vornherein eine gewisse Sicherheit über das Ausmaß des wirklich Erreichbaren gewonnen und zugleich Zeit erspart. Selbstverständlich wird die deutsche Wirtschaft zur Stellungnahme aufgefordert werden. Naturgemäß muß damit gerechnet werden, daß die bevorstehenden Beratungen angesichts der Wichtigkeit der zu fassenden Entschlüsse und der stark widerstreitenden Ansichten der Interessenten längere Zeit in Anspruch nehmen werden.

Angesichts des Umstandes, daß in Genf ein Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie und einer der hervorragendsten Industriellen als Vorkämpfer des Zollabbaues eingetreten sind, könnte man erwarten, daß auch die Vertreter der Industrie im vorläufigen Reichswirtschaftsrat die gleichen Ansichten verfechten werden. Ob dies tatsächlich der Fall sein wird, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Die deutschen Zölle müssen im allgemeinen, auch schon im Hinblick auf die anderer Länder, als mäßig angesprochen werden. Im Vergleich mit dem deutschen Zollniveau sind z. B. die amerikanischen Zölle die reinen Wucherzölle. Jedenfalls kann von einem überhöhten deutschen Zollniveau keine Rede sein.

Es darf wohl von vornherein als sicher angenommen werden, daß Tarifpositionen, von denen man annehmen kann, daß sie in den schwebenden oder noch in Zukunft einzuleitenden Handelsvertragsverhandlungen möglicherweise noch ausgewertet werden könnten, vorläufig von dem Abbau nicht betroffen werden, um zu gegebener Zeit irgendein Entgegenkommen von seiten des Auslandes herbeiführen zu können.

Eine Ermäßigung autonomer Zollsätze in den Fällen, in denen bereits ein niedrigerer vertragsmäßiger Zollsatz vorhanden ist, hat im Hinblick auf den beabsichtigten Zweck wenig oder gar keinen Wert. Bleiben also der Hauptsache nach nur die Tarifpositionen übrig, die in der Nachkriegszeit durch das Ermächtigungsgesetz erhöht worden sind und die man im großen ganzen mit mehr oder weniger Berechtigung als Luxuswaren ansprechen kann.

Es darf wohl als selbstverständlich angenommen werden, daß von einer autonomen Herabsetzung industrieller Zölle in Deutschland erst dann die Rede sein kann, wenn die anderen Länder dem deutschen Beispiele tatsächlich folgen. Andernfalls würde der deutsche Abbau der Zölle eine Überflutung des deutschen Marktes mit fremden Erzeugnissen herbeiführen, ohne daß für die deutsche Industrie ein Äquivalent durch Öffnung ausländischer Absatzmärkte erreicht würde. Übersehen werden darf hierbei auch nicht die Tatsache, daß die deutsche Industrie in einem ganz besonderen Maße vorbelastet ist, was bei den ausländischen Industrien nicht der Fall ist. Erst wenn diese Ungleichheit beseitigt ist, kann die deutsche Industrie ihre Zölle ermäßigen.

## Vom Zahlungsbefehl zur Zwangsversteigerung

Von Volkswirt Heinz vom Berge

Der Gläubiger kann beim zuständigen Amtsgericht den Erlaß eines Zahlungsbefehls beantragen, sowohl wegen eines Anspruchs, der die Zahlung einer bestimmten Geldsumme zum Gegenstande hat, als auch wegen eines solchen, der einen Gegenstand selbst betrifft. In fast allen Fällen pflegt ein besonderer Gerichtsstand oder Erfüllungsort zwischen den Parteien vereinbart zu sein. Ist dies nicht der Fall, so ist das Amtsgericht für den Erlaß eines Zahlungsbefehls zuständig, bei dem der Schuldner seinen allgemeinen Gerichtsstand hat, was gleichbedeutend mit seinem Wohnsitz ist. Es ist nicht allgemein bekannt, daß die Amtsgerichte nicht nur Zahlungsbefehle bis zu 500 M. erlassen können, sondern in unbeschränkter Höhe. Für den Fall des Widerspruches muß jedoch der Antrag gestellt werden, den Rechtsstreit an das übergeordnete Landgericht zu verweisen (Zivilkammer oder Kammer für Handelssachen). Vor dem Landgericht ist die Vertretung beider Parteien durch Anwälte erforderlich.

Die Verzögerung beim Erlaß von Zahlungsbefehlen hat sich in den letzten Monaten gebessert. Die vermehrte Personaleinstellung bei den Amtsgerichten hat also die erhofften Wirkungen gehabt. Der Gläubiger kann eine weitere Beschleunigung dadurch herbeiführen, daß das Gesuch in drei Stücken dem Gericht eingereicht wird. Für jeden weiteren Schuldner ist ein Stück mehr erforderlich. Dies hat den Vorteil, daß eine Abschrift durch die Kanzleibeamten nicht nötig ist, vielmehr die Originalanträge expediert werden. Die Praxis lehrt, daß solche vollkommenen Anträge sofort erledigt werden, während die anderen oft längere Zeit liegen bleiben müssen. Eine genaue Bezeichnung des Schuldners nach Namen, Stand, Wohnort und Wohnung ist nötig, aber auch der Gläubiger muß für seine Person diese Angaben genau ausfüllen. Weiter muß der Schuldgrund genau bezeichnet werden, beispielsweise also: Kaufpreis für gelieferte Waren laut Rechnung vom ....., bares zur Rückzahlung fälliges Darlehen; Rückzahlung eines im ..... bezahlten Barbetrages für nichtgelieferte Ware usw. usw. Man kann im Buchhandel Formulare für Zahlungsbefehlsanträge sowohl in Gesuchs- als auch in Entwurfsform haben. Man wird den letzteren den Vorzug geben.

Zuweilen werden Anträge abgelehnt, weil der Gläubiger die Verzugszinsen zu hoch angesetzt hat. In der Regel werden jetzt seitens der Gerichte 9 vom Hundert zugebilligt. Soll gegen Eheleute gemeinsam vorgegangen werden, so muß deren Inanspruchnahme als Gesamtschuldner im Gesuch zum Ausdruck gebracht werden (will man gegen mehrere Schuldner vorgehen, ist ebenso zu verfahren). Nun braucht aber der Ehemann die Zwangsvollstreckung in das eingebrachte Gut der Ehefrau nicht zu dulden. Deshalb muß bei dem Vorgehen gegen Eheleute ein diesbezüglicher Antrag mit gestellt werden.

Eine weitere Verzögerung entsteht häufig dadurch, daß die Mahngebühr dem Antrage des Gläubigers nicht beigefügt wird. Die Folge ist, daß das Gericht erst wieder zur Einzahlung der Mahngebühr auffordert und dadurch geht Zeit verloren, da das Gericht vor Zahlung der Mahngebühr keinen Zahlungsbefehl erläßt. Man wird die Mahngebühr deshalb regelmäßig mit dem Antrage einzahlen. In Preußen empfiehlt sich die Entrichtung in Kostenmarken, die in den Gerichtsgebäuden käuflich zu haben und auf den Antrag aufzukleben sind. Die Mahngebühr beträgt bei einem Streitwert (Hauptforderung ohne Zinsen und Kosten):

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| bis einschließlich | | 20 | RM. | 0.50 | RM. |
| „ | „ | 60 | „ | 1.— | „ |
| „ | „ | 100 | „ | 1.50 | „ |
| „ | „ | 200 | „ | 3.— | „ |
| „ | „ | 300 | „ | 4.50 | „ |
| „ | „ | 400 | „ | 6.— | „ |
| „ | „ | 500 | „ | 7.50 | „ |

Handelt es sich um Forderungen bis zur Höhe von 500 M., so hat man in den Gesuchen für den Fall des Widerspruchs die Anberaumung eines Gütetermins zu beantragen, und falls dieser erfolglos verlaufen sollte, einen Streittermin. Sobald die Zustellung des Zahlungsbefehls von Amts wegen an den Schuldner erfolgt ist, erhält der Gläubiger eine gerichtliche Benachrichtigung hierüber. Aus dieser geht auch die Widerspruchsfrist hervor, die dem Schuldner gesetzt ist, und die drei Tage bzw. eine Woche beträgt. Wird Widerspruch erhoben, wird dies dem Gläubiger mitgeteilt. Ist eine diesbezügliche Mitteilung nach Ablauf dieser Frist nicht beim Gläubiger eingegangen, so stellt er beim Gericht den Antrag auf Erlaß des Vollstreckungsbefehls und Vornahme der Zwangsvollstreckung. Dieser Antrag muß unter allen Umständen das auf der Zustellungskarte angegebene Aktenzeichen sowie das Rubrum enthalten. Der Gerichtsvollzieher sendet dem Gläubiger den zugestellten Schuldtitel nebst Pfändungsbericht. Wenn die Pfändung fruchtlos verläuft, so kann der Gläubiger den Schuldner vor das Vollstreckungsgericht zur Ableistung des Offenbarungseides laden lassen. Ein Lohnanspruch oder eine außenstehende Forderung kann nur gepfändet werden, nachdem zuvor der Vollstreckungsbefehl durch einen Gerichtsvollzieher zugestellt worden ist. Der Schuldner kann auch gegen den Vollstreckungsbefehl noch Einspruch erheben und zwar muß dieser spätestens innerhalb einer Woche seit Zustellung des Vollstreckungsbefehls beim Gericht eingelegt sein. Besonders bemerkt sei, daß die Zwangsvollstreckung nicht ohne weiteres hiervon berührt wird, sondern ihren Fortgang nimmt, wenn nicht ihre Einstellung durch Gerichtsbeschluß angeordnet wird.

Es ist heute beinahe die Regel geworden, daß der

Schuldner auch in unbegründeten Fällen Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl erhebt. In diesen Fällen werden beide Parteien zu einem Gütetermin geladen. Dasselbe geschieht bei einem Einspruch gegen den Vollstreckungsbefehl. Recht häufig, besonders wenn es sich um kleinere Beträge handelt, bleiben in einem solchen Termin beide Parteien aus. Das Gericht erklärt dann den Güteantrag durch Beschluß für zurückgenommen. Noch häufiger erscheint jedoch im Gütetermin der Schuldner nicht, dem es bei der Erhebung des Widerspruchs in den meisten Fällen nur auf eine Verschleppung der Angelegenheit ankommt. In diesen Fällen kann der erschienene Gläubiger bzw. sein Vertreter den Erlaß eines Versäumnisurteils beantragen. Lehnt der erschienene Schuldner eine gütliche Einigung ab, so kann der Gläubiger den sofortigen Eintritt in das Streitverfahren beantragen. Jedenfalls ist das ganze Verfahren noch immer recht kompliziert und bei ganz kleinen Beträgen durchaus unsicher.

Ein besonderes Kapitel ist die Zwangsversteigerung. Immer zahlreicher werden die Fälle, in denen die Versteigerung wohl angesetzt wird, aber der Zuschlag infolge ungenügenden Gebotes nicht erteilt wird, so daß, wenn Neupfändung keinen Erfolg hat, der Gläubiger nicht nur leer ausgeht, sondern auch noch die Kosten für die beabsichtigte Versteigerung tragen muß. In vielen Fällen kann man dem aus dem Wege gehen. Man kann beantragen, daß die Versteigerung an einem anderen Orte stattfindet, wenn anzunehmen ist, daß am Wohnorte des Schuldners kein genügendes Interesse für die Versteigerungsobjekte besteht. Es ist doch ohne weiteres klar, daß beispielsweise Spezialmaschinen an einem Orte ohne einschlägige Interessenten kein Gebot erzielen, während bei Versteigerung in einer Großstadt die Sachen gut verkauft werden können. Merkwürdigerweise wird von diesem Umstande viel zu wenig Gebrauch gemacht und unzählige Verschleuderungen oder unmögliche Versteigerungen sind die Folge dieser Unkenntnis. Man wird also stets in eine Prüfung der einschlägigen Verhältnisse einzutreten haben. Aber auch die Einigung in geeigneten Fällen in der Weise ist möglich, daß der Gläubiger die Objekte zum Schätzungswerte als eigen übernimmt, so daß also eine Versteigerung überflüssig wird. In letzter Zeit wird von dieser Möglichkeit in beiderseitigem Nutzen vielfach Gebrauch gemacht.

## Das Inserat des Goldwarenhändlers

Die Überzeugung von der Wichtigkeit, ja von der unentbehrlichen Notwendigkeit der Reklame im geschäftlichen Leben hat sich überall und besonders in den letzten Jahren auch im Einzelhandel durchgesetzt. Allerdings gibt es gerade in der Bijouterie- und Goldwarenbranche immer noch viele Händler, die der Reklame — in Frage kommt hier in der Hauptsache das Inserat in der Lokalzeitung — kein volles Vertrauen entgegenbringen. Sie geben zwar die theoretische Wirkungsmöglichkeit zu, weisen aber darauf hin, daß die Praxis sehr oft enttäuscht hat. Sie haben unter Umständen sogar schon eine Menge Geld für Inserate ausgegeben, ohne einen entsprechenden Erfolg gesehen zu haben.

Hierzu ist zu sagen, daß die Reklamefrage kein mathematisches Rechenexempel ist, für das es nur eine einzige, dafür aber absolut richtige Lösung gibt. Fragen dieser Art sind nie mit einem glatten Ja oder Nein zu beantworten, vielmehr wird es immer nur Annäherungswerte geben. Das Entscheidende ist, wie weit diese Werte von dem Optimum entfernt sind. Man wird vielfach zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen Kompromisse schließen müssen. Darum soll an dieser Stelle auch nicht untersucht werden, inwiefern die reklamegegnerischen Goldwarenhändler etwa selber die Schuld an ihren Mißerfolgen trifft. Immerhin wird man den Nutzen des Inserierens nicht grundsätzlich von der Hand weisen können, zumal man gerade in der jetzigen unerfreulichen Wirtschaftslage kein Mittel unversucht sein lassen sollte, um den Umsatz zu steigern.

Über die Höhe des Reklameetats lassen sich feste Normen nicht aufstellen. Die Fixierung der Sätze muß also in jedem Falle dem betreffenden Unternehmen überlassen bleiben. Geschäfte, die eine ungünstige Lage haben, sind auf eine vermehrte Propaganda angewiesen, während andere Geschäfte, die in günstigerer Lage liegen und daher viel Laufkundschaft haben, die Reklametrommel nur sehr gedämpft zu rühren brauchen. Ganz ohne Trommelklang geht es in dem modernen Wirtschaftskonzert überhaupt nicht mehr.

Der Hauptfehler, den der inserierende Goldwarenhändler begeht, liegt darin, daß er die Reklame als eine lästige und relativ unwichtige Nebenaufgabe zu betrachten pflegt, die sich so nebenbei und gewissermaßen mit der linken Hand erledigen läßt. Das ist ein Grundirrtum! Selbstverständlich kann sich nicht jedes kleine Ladengeschäft eine besondere Werbeabteilung angliedern, aber der Inhaber sollte doch wenigstens mit den Hauptvoraussetzungen vertraut sein, die für eine Inseratwirkung unerläßlich erscheinen. Andernfalls sind die Ausgaben für die Inserate nutzlos verschwendetes Geld. Nur aus diesen Mißerfolgen resultiert die angebliche Reklamegegnerschaft. Im folgenden einige Winke und Richtlinien, die bei der Abfassung von Inseraten dienlich sein können.

Ebenso wie für jede Schaufensterdekoration ist für jedes Inserat der sogenannte „Blickfang" von Wichtigkeit. Ein Stichwort (oder eine Überschriftszeile) muß so gewählt sein, daß es auch dem flüchtig Lesenden sofort in die Augen springt. Dieses Stichwort kann ein kurzer, sachlicher Hinweis auf die Besonderheit gerade dieses Inserates sein, also beispielsweise: „Zur Konfirmation", „Für die Silberhochzeit" usw. Immerhin sollte man zu solchen Überschriften, die als Blickfang schon ziemlich abgegriffen sind, seine Zuflucht nur dann nehmen, wenn das übrige Angebot durch besonders günstige Preise oder wirkungsvolle Abbildungen besonders hervorsticht. Ein besseres Stichwort bildet ein prägnanter Ausspruch einer führenden politischen Persönlichkeit, der durch die Presse bekannt geworden ist, oder ein bekanntes Zitat oder eine aktuelle Wirtschaftsforderung, die die Gemüter bewegt. Als sehr guter Blickfang ist eine humoristische Überschriftszeile anzusehen, doch hüte man sich davor, den guten Geschmack zu verletzen. Die Ansichten darüber, was „Humor" ist, gehen sehr weit auseinander.

Von wichtiger Bedeutung ist ferner die Zusammenstellung des eigentlichen Textes. Wer glaubt, den zur Verfügung stehenden Raum gut, d. h. recht voll ausnutzen zu müssen, wie es vielfach gehandhabt wird, ist auf dem falschen Wege. In der Fülle der anderen Inserate wirken auf den Betrachter am besten die weißen Stellen. Deshalb wenig Text und viel weißer Raum!

Die angebotene Ware — Trauringe oder Reiseandenken usw. — muß sofort aus dem Inserat herausspringen. Infolgedessen ist hierfür eine besonders starke oder sonstwie auffällige Schrift zu wählen. Der angebotene Artikel muß möglichst in die Mitte des Inserates gerückt werden.

Mit Rücksicht auf das große Interesse, das heutzutage die weitesten Käuferkreise an den Preisen nehmen müssen, ist es empfehlenswert, wenigstens einen Artikel als besonders kennzeichnend mit dem Preis anzubieten. Soweit es der Platz gestattet, sollte man auch mehrere Preisangebote bringen.

Ist Stichwort und Text des aufzugebenden Inserates zusammengestellt, so bedarf die Auswahl der mitzuveröffentlichenden Klischees besonderer Sorgfalt. Die Bedeutung der figürlichen Darstellung in der Anzeige ist von den meisten inserierenden Goldwarenhändlern noch nicht voll erkannt. Man wähle entweder Klischees, die den angebotenen Artikel darstellen, oder Abbildungen, die in humoristischer oder sonst auffallender Weise die Notwendigkeit der Anschaffung gerade des angebotenen Artikels veranschaulichen. Die Mehrkosten der Klischeebeschaffung darf man nicht scheuen, wenn man mit seinen Inseraten Erfolg haben will. Übrigens ist der Einwand, die Klischeeverwendung verteuere das Inserat, recht unerheblich. Gemessen an den gesamten Insertionskosten sind die Ausgaben für Klischeebeschaffung prozentual äußerst gering.

Von wesentlicher Bedeutung ist ferner die Umrandung des Angebotes. Am auffälligsten ist wohl sicherlich überhaupt kein Rand, d. h. man läßt um den eigentlichen Text herum einen freien Raum von etwa 1 cm Breite. Doch schließlich ist der Geschmack verschieden. Wenn man es für richtiger hält, eine Umrandung zu wählen, dann sollte man diesen Rand dem Charakter der angebotenen Ware anpassen. Gebrauchsgegenstände und billige Massenware kann man in einem Inserat mit dicker, kräftiger Umrandung anbieten, wogegen Luxus- und Schmuckgegenstände in einem Inserat anzubieten sind, das von feinen und graziösen Zierlinien umschlossen wird. Alle diese Einzelheiten sollte der inserierende Goldwarenhändler genau vorschreiben.

Von Bedeutung für den Erfolg des Zeitungsinserates ist nicht zuletzt noch die Firmenbezeichnung und der Platz des Angebotes in der Zeitung. Der Name muß so groß und deutlich gesetzt sein, daß er für sich allein schon eine Reklamewirkung ausübt. Ein feststehender, bei jeder Gelegenheit wiederkehrender Namenszug ist von großer Werbekraft. In jedem Falle soll der Name und in größeren Orten auch die Adresse — vielleicht auch die Fahrtverbindungen — deutlich in dem Inserat erkennbar sein.

Der beste Platz in einer Tageszeitung ist stets auf einer rechten Seite, und zwar möglichst in der Mitte. Auch die vierte Seite des Hauptblattes ist ein guter Platz für Ankündigungen. Selbstverständlich lassen sich die Zeitungen keinen bestimmten Platz vorschreiben, doch finden erfüllbare Wünsche im allgemeinen Berücksichtigung, zumal wenn man des öfteren inseriert.

Schließlich noch ein Wort über die Größe des Inserates. Es ist nicht zweckmäßig, ein allzu kleines Format zu wählen. Solch kleines Inserat wird sehr leicht übersehen, bleibt infolgedessen wirkungslos und die Kosten sind völlig vergeblich gewesen. Lieber ein einziges größeres Inserat, als zwei oder drei kleinere. Wer mit Erfolg inserieren will, darf ein gewisses Mindestmaß nicht unterschreiten.

Diese technischen Winke und Richtlinien werden manchem Goldwarenhändler dazu verhelfen, die Wirkung seiner Inserate zu vergrößern. Mit Rücksicht auf die relativ hohen Anzeigenpreise bedarf der Entwurf der Inserate einer ganz besonderen Sorgfalt. Auch eine gewisse handwerksmäßige Fertigkeit ist nicht zu entbehren. Wer diese Voraussetzungen nicht zu erfüllen glaubt, der sollte die Kosten für eine fachmännische Beratung nicht scheuen. Nichts ist teurer, als selbst das billigste Inserat, das ohne Wirkung bleibt. Nichts ist billiger, als das teuerste Inserat, wenn es entsprechend den Umsatz steigert. Dr. B. T.

## Portoersparnis trotz Portoerhöhung

Von Hugo Meyerheim, Berlin

Das Briefporto ist gegenüber dem für Postkarten in stärkerem Maße als bisher erhöht worden. Im Ortsverkehr ist ein Aufschlag von 160% und im Fernverkehr sogar von 187% zu verzeichnen. Es liegt also auf der Hand, daß man nach Möglichkeit Karten an Stelle von Briefen benutzen wird, sofern die Beschriftung der ersteren nicht zeitraubender als die der letzteren ist. Das ist aber der Fall, sobald man Postkarten mit gummierter Adreßklappe benutzt, die zu vier Stück aneinanderhängen. Dann braucht man nämlich die Karten zum Adressenschreiben nicht umzuwenden und hat sogar die Vorteile, die sonst nur bei Verwendung der teuren Fensterbriefumschläge vorhanden sind. Allerdings haben die seit 1904 im Verkehr befindlichen Postkarten mit gummierter Adreßklappe den Nachteil, daß sie nicht so leicht kleben und sich auch nachträglich noch mit Leichtigkeit ablösen lassen. Aber dieser Nachteil ist neuerdings dadurch beseitigt, daß die Postkarten aus zwei Papierstärken derart gefertigt werden, daß der Hauptteil in gewöhnlicher Postkartenstärke und die Adreßklappe in etwa halber Stärke ausgeführt ist. Eine solche Klappe klebt so schnell und so gut wie dies bei Briefumschlägen der Fall ist.

Um rationell zu arbeiten muß die Stenotypistin sich aus den Diktaten alle diejenigen heraussuchen, die auf Postkarten geschrieben werden können; sie braucht die Adresse nicht etwa zu wiederholen, denn das ist überflüssig. Die Druckanordnung auf der Wortlautseite muß so eingerichtet sein, daß durch die Datumzeile, ebenso wie durch das Wort „hochachtungsvoll" keine Zeile verloren geht. Am besten verwendet man die Karten mit seitlich angeklebtem Durchschlagpapier, was nicht nur eine Vereinfachung bedeutet, sondern zugleich auch den Vorteil gewährt, daß das Durchschlagpapier am Rande verstärkt ist und daher aus dem Briefordner nicht ausreißen kann. Als Kohlepapier verwendet man dann nicht etwa Quart- oder Foliogröße, weil diese Formate einerseits nicht lang genug sind, um das einmalige Einziehen des Postkartenstreifen zu ermöglichen und andererseits, weil in dem Falle ein Teil des Kohlepapiers nicht ausgenutzt würde. Man besorge sich also Kohlepapier in der Größe zum Streifen passend.

In dankenswerter Weise hat der Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels e. V. ein Merkblatt herausgegeben, in welchem Portoersparnisse enthalten sind. Der Verband geht davon aus, daß Rechnungsformulare unbedingt als Brief versandt werden. Das ist aber nicht nötig, denn viele große Firmen bedienen sich seit längerer Zeit auch zu diesem Zwecke der Postkarten. Jedenfalls ist es bedenklich, wenn, wie der Verband es vorschlägt, die Rechnung in das Paket bzw. die Bahnkiste gelegt wird, weil sie leicht übersehen werden kann und es vielfach dem Empfänger nicht angenehm ist, wenn beim Auspacken die Preise und Bedingungen dem Verkaufspersonal bekannt werden. Dazu kommt, daß erfahrungsgemäß Mengenfehler leichter übersehen werden, wenn beim Auspacken die Rechnung vorliegt.

Mit Recht weist der Verband auf die größere Benutzung von Drucksachen hin. Dies ist möglich, nachdem für Drucksachen nicht mehr so engherzige Bestimmungen wie früher gelten. Insbesondere können Änderungen im Wortlaut, sowie Nachtragungen an beliebiger Stelle bis zu fünf Worten vorgenommen werden. Es ist also zu empfehlen, sich Postkarten mit einem Vordruck für bestimmte Fälle anfertigen zu lassen, um hier die Einfügungen oder Änderungen nach Belieben vornehmen zu können. Solche Postkarten, zu denen man ebenfalls zweckmäßig die mit gummierter Adreßklappe benutzt, schon um die Verwechslung von Adressen zu verhüten, werden sogar zu dem ermäßigten Porto von 3 Pf. von der Post befördert. Nicht von der Hand zu weisen sind auch die Postkarten, bei denen alle möglichen Texte auf einer Karte angegeben sind, und auf welchen man dann den für den Einzelfall in Betracht kommenden Text unterstreicht. Es ist wohl anzunehmen, daß auch dann nur das 3-Pf.-Porto erforderlich ist.

## Die Lage der deutschen Diamantschleiferei-Industrie

Die Lage der deutschen Diamantschleiferei-Industrie, die ihren Hauptsitz in Hanau hat, hat sich in den letzten Monaten zur allgemeinen Krisis entwickelt. So rapid der Aufschwung während der Inflationszeit in der Diamantschleiferei-Industrie vor sich gegangen war, so rapid ist er seit Monaten gesunken. Geradezu trostlos sind jedoch die Verhältnisse in Hanau. In einer Versammlung der Diamantschleifer von Hanau und Umgegend erstattete der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsgruppe Hanau, Landtagsabgeordneter Rehbein-Hanau einen eingehenden Situationsbericht. Wenn die allgemeine Lage sich etwas gebessert habe, der Markt aufnahmefähiger geworden sei, so sei doch der Stand der Arbeitslosigkeit in Belgien und Holland der gleiche geblieben. In Holland seien 20 Prozent, in Belgien 10 Prozent der Diamantarbeiter arbeitslos. Trotzdem man auf dem Standpunkt stehe, daß eine Reduktion des Lohntarifs allein eine Besserung der Lage nicht herbeiführen könne, sei man in Oberstein-Idar auf den Abbau des Lohntarifs um 5 Prozent eingegangen. Man müsse sich vor Augen halten, daß der Absatz an Diamanten im allgemeinen zurückgegangen sei, bei der Verteilung der Rohware Deutschland so gut wie ausgeschaltet worden sei, in Belgien sich die Produktion aufgebläht, die Zahl der Diamantarbeiter sich von 5000 auf 18 000 erhöht habe, was auf Holland und Deutschland drücke. Belgische Händler würden versichern, daß in Belgien billiger geschliffen werde als in Deutschland, eine Frage, die unbedingt geklärt werden müsse. In der französischen Jura sei der Lohntarif abgebaut worden, ohne daß man die Produktionsmöglichkeit damit gehoben habe.

In Hanau seien 70 Prozent der Diamantschleifer arbeitslos, es würden nur noch 170 Schleifer sowie 89 Lehrlinge in Arbeit stehen.

Infolge der schlechten Lage der Diamantschleiferei-Industrie hatten sich einzelne Unternehmer gezwungen gesehen, das System der Stuhlmieten einzuführen, d. h. durch Vermietung ihrer Schleifstühle an Diamantschleifer den Versuch zu unternehmen, das nicht mehr tragbare Risiko auf viele Schultern zu verteilen. Die Einrichtung eines Heimbetriebes war ohne nennenswerten Kapitalbesitz durchzuführen, da die elektrische Kraft zum Treiben der Schleifstühle sehr billig war. Die Heimbetriebe hatten sich nun in erschreckendem Umfange vermehrt und entwickelten sich geradezu zu Schädlingen für die Industrie. Sie boten sich weit unter Tarif an. Die achtstündige Arbeitszeit reichte naturgemäß bei solchen Verhältnissen nicht aus; manche Heimbetriebe arbeiten 12—14 Stunden täglich, sogar noch mehr, um nur bestehen zu können. Mancher Diamantschleifer, der im Arbeitsverhältnis stehend, gegen die Einführung der 48-Stundenwoche alle nur möglichen Bedenken brachte, arbeitet im Heimbetrieb gerne 60—70 Stunden pro Woche, ein Zustand, der auf das Diamantschleifereigewerbe geradezu demoralisierend wirkte. Preisunterbietungen der Heimbetriebe, die nur möglich sind durch Lieferung von schlechtem Schliff und übermäßiger Verlängerung der normalen Arbeitszeit auf der einen Seite, die starke Konkurrenz des Auslandes — vornehmlich Belgien — auf der anderen Seite, waren die Faktoren, die die Existenz der deutschen Diamantschleiferei-Industrie auf das schwerste gefährdeten. Vergeblich wurde versucht, gegen solche Mißstände anzukämpfen, Arbeitgeber und Metallarbeiterverband kämpften erfolglos gegen die Verbreitung der Heimbetriebe. In Hanau wurden 22 derartiger Heimbetriebe ermittelt und dabei trostlose Arbeitsverhältnisse vorgefunden.

In Anbetracht der katastrophalen Lage der deutschen Diamantschleiferei-Industrie, von der besonders Hanau hart betroffen ist, war von den Diamantarbeitern das dringende Ersuchen an den Vorstand des Weltbundes der Diamantarbeiter gerichtet worden, eine baldige Konferenz der dem Weltbund angeschlossenen Zentren der Diamantarbeiter unter Hinzuziehung von Kollegen aus den Fachleitungen der verschiedenen Länder einzuberufen. Diese Konferenz wurde vom Weltbunde der Diamantarbeiter abgelehnt unter der Motivierung, daß die derzeitige Lage der deutschen Diamantindustrie und namentlich derjenigen Hanaus als eine Folge der Absatzkrisis bezeichnet werden müsse.

Daraufhin ist auf Anregung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zur Besprechung aller die Gesundung der Diamantschleiferei-Industrie betreffenden Fragen eine Zusammenkunft von Vertretern der deutschen Diamantschleifer nach Oberstein-Idar einberufen worden, die Ende August d. J. stattgefunden hat. Zu dieser Konferenz waren Vertreter aller Hauptplätze der deutschen Diamantschleiferei-Industrie erschienen.

Bezirksleiter Bernhard, Frankfurt a. M., schilderte eingehend die Lage der deutschen Diamantschleiferei-Industrie, während Geschäftsführer Rehbein-Hanau auf die mehrfach erwähnten, geradezu trostlosen Verhältnisse in der Hanauer Diamantschleiferei-Industrie einging. Es wurde festgestellt, daß 50 Prozent sämtlicher deutschen Diamantschleifer arbeitslos sind. Die Tarife der verschiedenen Länder wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen, wobei festgestellt wurde, daß die Belastung der deutschen Betriebe gegenüber den belgischen außerordentlich hoch ist. Die hohe Belastung der deutschen Betriebe ist auf die Reparationsabgaben, Steuern und andere Verpflichtungen zurückzuführen.

Der belgische Vertreter des Weltbundes, van Berckelaer (Belgien), wies darauf hin, daß die Krise in der deutschen Diamantindustrie, von der Hanau außerordentlich betroffen sei, nicht zurückgeführt werden könne auf die hohen Tarife der Arbeiter, vielmehr die Ursache zu suchen sei in der außerordentlich hohen Produktion von Diamanten und in der viel geringeren Absatzmöglichkeit.

Eingehend auf die Tarife zwischen Belgien und Deutschland stellte er an der Hand der Unterlagen fest, daß der Tarif allein nicht schuld sein könne an dem Darniederliegen der deutschen und vornehmlich der Hanauer Diamantschleiferei-Industrie, sondern andere Faktoren eine Rolle spielen müßten.

Nach dieser Aussprache wurden die ebenfalls erschienenen Vertreter der Arbeitgeber zu der Konferenz hinzugezogen. van Berckelaer (Belgien) gab nochmals einen kurzen Überblick über die Lage der deutschen Diamantschleiferei-Industrie. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß zwischen den holländischen und belgischen Arbeitgebern eine Einigung sich vollzogen habe, wurde von einem Fabrikanten aus Idar der Vorschlag gemacht, daß, bevor man weitere Schritte einschlage, sich erst die deutschen Arbeitgeber zur Abwehr der Krise einigen sollten. Dieser Vorschlag wurde angenommen.

Das allgemeine Ergebnis der Konferenz in Oberstein-Idar ist dahin zusammenzufassen, daß vor einer endgültigen Prüfung der Verhältnisse an eine Herabsetzung der Tarife in Deutschland nicht gedacht werden kann. Durch eine Kürzung der Tarife allein sei eine Besserung der Lage nicht herbeizuführen. — hs —

## Die genehmigungsfreie Einführung von Gold- und Silbersachen in Rußland

Bekanntlich unterliegt jeglicher Handel Rußlands mit dem Auslande ausschließlich der russischen Staatsgewalt. Die Sowjetmacht hat sich ein Monopol darauf angeeignet und tritt entweder selbst als Im- und Exportkaufmann auf oder macht bei einigen genossenschaftlichen Unternehmungen, dagegen sehr selten bei privatwirtschaftlichen russischen Handelsbetrieben die Aus- und Einfuhr von Waren aller Art von der besonderen Genehmigung durch den Außenhandels-Kommissar in Moskau abhängig. Bis vor einiger Zeit war es einem Kaufmann oder einer Privatperson absolut unmöglich gemacht, irgendwelche Ware aus dem Auslande direkt zu beziehen, wenn nicht vorher eine Lizenz gegen meist unerschwingliche Beträge eingeholt worden war. Dies ist im Prinzip auch jetzt noch so; denn die Sowejtmacht will zuerst verdienen. Aber, da nirgends auf Erden die Bäume in den Himmel wachsen, auch in einem reinen Sozialistenstaatswesen nicht, ist von der anfangs ungemein radikalen Wirtschaftsform im Laufe der Jahre doch mehr und mehr abgebröckelt. Der freie Handel im Lande mußte wieder, allerdings in erheblicher Beschränkung gegen früher, eingeführt werden und neuerdings ist auch der direkte Verkehr zwischen den russischen Einwohnern und dem Auslande ein klein wenig geöffnet worden. Der Handel mit ausländischen Kaufleuten und Fabrikanten ist jedoch nach wie vor allein dem Staatsmonopol und einigen, meist völlig unter kommunistischer Leitung stehenden Genossenschaften vorbehalten. Die Genehmigung, Waren ohne Lizenz aus dem Auslande zu beziehen, kommt aber faktisch einer kleinen Durchlöcherung des Außenhandelsmonopols gleich; denn wenn auch dabei der eigentliche Handel ausgeschaltet sein soll, gehandelt wird doch, nur mit dem Unterschied, daß er jetzt in versteckter Form vor sich geht.

Es ist nämlich den russischen Bürgern ohne Genehmigung des Außenhandels-Kommissariats erlaubt, sich kleine Postsendungen aus dem Auslande machen zu lassen. Bei den meisten, in einer besonderen Liste namentlich aufgeführten Waren umfaßt die lizenzfreie Einfuhr freilich nur 5 kg. Vorgeschrieben ist dabei, daß die so eingeführten Waren nicht zu Handelszwecken Verwendung finden, nicht an russische Kaufleute gerichtet sind und weiter auch, daß sie nicht von Kaufleuten oder Fabrikanten stammen. Es sollen also nur Sendungen von Privaten an Private sein. In allen Ländern, in denen Russen wohnen, hat sich nun aber die besondere Art Handelsverkehr herausgebildet, daß eben alles mit Hilfe von Mittelspersonen unter rein privater Flagge segelt. In Polen und anderwärts leben auf diese Weise zahlreiche Russen tatsächlich vom privaten Einfuhr- und Ausfuhrgeschäft und haben eigentlich nur noch die ziemlich hohen Einfuhrzölle, die Rußland erhebt, gegen sich. Diese Art neu-russischer Importhandel ist zwar sehr streng verboten; doch in Rußland ist immer noch der Himmel hoch und der Sowjetzar sehr weit, so daß tatsächlich der Handel mit den lizenzfrei eingeführten Waren in manchen Städten schon einen ziemlichen Umfang angenommen hat, ohne daß es den Sowjetgewaltigen möglich wäre, ihn wirksam zu unterbinden, es sei denn, daß sie wieder zu ihrem bisherigen radikalen System zurückkehrten, was indessen nicht mehr ganz einfach sein dürfte.

Soweit Erzeugnisse der Gold-, Silber- usw. Warenfabrikation in Frage kommt, ist jetzt die lizenzfreie Einfuhr von je zwei Gold-, Silber- und Platingegenständen auf dem Wege der Paketsendung erlaubt, und zwar ohne Rücksicht auf deren Gewicht, das insgesamt nur nicht 5 kg überschreiten darf. Es ist sogar erlaubt, mehrere derartige Sendungen zu machen bzw. zu empfangen, sofern diese zeitlich getrennt sind und nicht den Eindurck erwecken, daß mit den Waren Handel getrieben werden soll.

Zoll muß selbstverständlich von den Empfängern solcher lizenzfreien Sendungen entrichtet werden, nämlich für Erzeugnisse aus:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Gold | 1000 | Rubel | pro | kg | Bruttogewicht |
| Silber | 100—500 | „ | „ | „ | „ |
| Platin | 2500 | „ | „ | „ | „ |

soweit es sich um Waren aus reinen Metallen handelt. Silbergegenstände dürfen, sollen sie zu dem obigen Zollsatze, der nach Punkt 144 des Zolltarifes für den europäischen Handel berechnet wird, behandelt werden, deshalb keinen Zusatz von Gold, Platin und ähnlichen Metallen enthalten, da sie sonst nach den höheren Sätzen verzollt werden müssen, und zwar bei über 50% Gold- bzw. Platingehalt zu vollen Sätzen für Gold oder Platin, während sie sonst ihrer Legierung entsprechend behandelt werden.

Die Einfuhr anderer Erzeugnisse der Goldschmiedekunst, ganz gleich welcher Art, ist ohne Lizenz des Außenhandelskommissars nicht erlaubt. Lm.

## Ausstellungsschutz für Erfindungen, Muster und Warenzeichen

Von Patentanwalt Dr.-Ing. Heinrich Goldbeck, Berlin

Entgegen dem französischen Ausstellungsschutzgesetz, das seinem klaren Wortlaute nach einen Prioritätsschutz überhaupt nur für internationale Ausstellungen gewährt, hat das deutsche den Schutz sowohl auf ausländische wie auf inländische Ausstellungen ausgedehnt.

Nach dem deutschen Gesetz hat der Erfinder, der vor der Anmeldung seine Erfindung, sein Gebrauchsmuster, sein Muster oder Modell auf einer staatlich anerkannten Ausstellung zur Schau stellt oder auf den zur Schau gestellten Waren noch nicht angemeldete Warenzeichen angebracht hat, ein Recht, das Versäumte, also die Anmeldung beim Patentamte, binnen einer Frist von 6 Monaten nach Eröffnung der Ausstellung nachzuholen. Die Anmeldung geht dann anderen Anmeldungen vor, die nach dem Tage des

Beginns der Schaustellung eingereicht worden sind. Der Tag der Einbringung des Gegenstandes in den Ausstellungsraum ist also bei späteren Prioritätsstreitigkeiten maßgebend.

Während neue Gesetze, beispielsweise das österreichische vom Januar 1925, ausdrücklich fordern, daß das Prioritätsrecht bei der Anmeldung, also nicht nachher, in Anspruch zu nehmen ist, hat das deutsche Gesetz diese Frage offen gelassen. Das Schrifttum neigt der Auffassung, daß in Deutschland die Ausstellungspriorität auch nach der Anmeldung noch beansprucht werden kann.

Im Streitfalle müssen die Beweise über die Tatsache, daß ein betr. Gegenstand in bestimmter Form ausgestellt worden ist, erbracht werden.

Im Auslande, beispielsweise auf der Panama Pacific Exposition in San Francisco 1914 richtete das Patentamt eine Zweigstelle ein, die den Ausstellern Gelegenheit zur Erlangung des vorläufigen Ausstellungsschutzes durch Erteilung von certificates of proprieotiships gab.

In Deutschland lag diese Frage bislang sehr im argen. Neuerdings werden die Meßämter von den zuständigen Ministerien ermächtigt, entsprechende Urkunden an die Aussteller auszufertigen. Die Tatsache, daß der Aussteller nunmehr in den Besitz einer Urkunde gelangen kann, ist aber noch nicht das wichtigste. Das wesentlichste ist vielmehr der Inhalt der Urkunde selbst. Er muß nämlich von vornherein auf die Gesetze, die später gegebenenfalls in Anspruch genommen werden, zugeschnitten sein, da sonst auch eine solche Urkunde nur einen Scheinwert hat.

Die entsprechende Gestaltung des Urkundeninhaltes gehört zum Arbeitsgebiet der Patentanwälte, deren Vorbildung sowohl für die richtige technische Erfassung des Erfindungsgegenstandes usw. wie für die sachgemäße juristische Behandlung bürgt. Denn das geringste Versehen kann sich oft bitter rächen.

Soweit bekannt, hat auch das Leipziger Meßamt einem Patentanwalt die Leitung bei der Ausstellung derartiger Urkunden übertragen.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen.

**Zum 90 jährigen Bestehen der Firma Carl Wagner in Köln a. Rh.**

Die angesehene Juwelierfirma Carl Wagner in Köln kann am 1. Oktober d. J. auf ihr 90 jähriges Bestehen zurückblicken.

Der Gründer, Peter Josef Wagner, geboren im Jahre 1812, entstammte einer alten Kölner Familie. Er erwarb sich vorzügliche Schulkenntnisse und tat sich durch außergewöhnliches zeichnerisches Talent hervor. Seiner Neigung folgend, ergriff er den Goldschmiedeberuf. Schon mit 25 Jahren, im Jahre 1837, gründete er in Köln, Hohepforte, sein eigenes Geschäft. Sein biederer Charakter, sein künstlerisches Empfinden und seine gediegenen Arbeiten erwarben ihm bald die Gunst seiner Mitbürger und viele Freunde. Er starb im Jahre 1874.

Schon im Jahre 1869 hatte sich der Gründer vom Geschäft zurückgezogen, um es seinem Sohne Carl, der im Jahre 1844 geboren war, zu übertragen, der es nunmehr unter seinem Namen Carl Wagner, im Sinne seines Vaters, fortführte. Auch er erfreute sich durch sein geschäftliches Können und Mühen, sowie durch sein heiteres, herzliches Wesen, großer Beliebtheit und hat durch seine Gaben, wie durch sein Wirken zum Gedeihen des Unternehmens kräftig beigetragen. Er wurde plötzlich 1901 aus seinem schaffens- und erfolgreichen Leben durch den Tod abgerufen.

Nun übernahm sein Sohn Carl Wagner jun., der nach gründlicher praktischer und akademischer Ausbildung in Hanau und anderen Plätzen inzwischen zum tüchtigen Goldschmied und Geschäftsmann herangereift war, die Führung. Im Jahre 1906 vergrößerte er das Geschäft durch Umbau des Hauses und Modernisierung des Lokals erheblich. Durch rastloses Bemühen hat es der jetzige Inhaber vermocht, der Firma ihre heutige Höhe zu erringen und zu erhalten, trotzdem er während des Weltkrieges 4 Jahre im Felde stand und vieles wieder aufbauen mußte.

Die Firma Carl Wagner erfreut sich heute, wie in den vergangenen 90 Jahren, des allerbesten Rufes.

**Berlin.** Der Obermeister der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung, Herr Emil Eichendorff, Berlin N 24, Elsasser Straße 9a, begeht am 6. Oktober d. J. das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaar alles Gute und daß es ihm vergönnt sein möge, auch das Fest des goldenen Ehejubiläums in gleicher Rüstigkeit zu feiern.

**Lübben, Laus.** Das 75 jährige Jubiläum beging das Goldwarengeschäft Henke.

**Bremen.** Herr Aug. Rohrig konnte auf eine 50 jähr. Tätigkeit bei der Firma Koch & Bergfeld, Silberwarenfabrik, zurückblicken. — Der Juwelier Heinrich Gentauer konnte sein 25 jähriges Jubiläum als Inhaber der Firma Fr. Gentauer, Hutfilterstr. 20/22, feiern.

---

### Erscheinungskalender
der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**
Jahrgang 1927

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nr. 21 | 8. Oktober | Nr. 24 | 19. November |
| „ 22 | 22. Oktober | „ 25 | 3. Dezember |
| „ 23 | 5. Novemb. | „ 26 | 17. „ |

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

### Inhaltsverzeichnis Nr. 20



sowie kleine Mitteilungen

**Abbildungen**

48. Jahrgang

# Die Goldschmiedekunst

Nummer 21

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 8. Oktober 1927

## Arbeit und äußerer Lohn

Die verschiedensten Arbeitsantriebe wirken zu gleicher Zeit zusammen. Den normalen und gesunden Menschen drängt es ganz von selbst zum Schaffen, seine Kräfte wollen sich irgendwie betätigen, und dies geschieht um so eifriger und lieber, je mehr die Beschäftigung der angeborenen Anlage und persönlichen Neigung entspricht. In diesem Sinne bedeutet Arbeit überhaupt Leben. Daneben spielt auch das Ranggefühl eine bedeutende Rolle. Es sitzt, wie Spranger mal bemerkt, wie ein Dämon in der menschlichen Brust und stachelt unablässig zu neuem Wirken an, oft ungezügelt alle übrigen Triebe überwuchernd. Bei sittlich hochstehenden Menschen tritt in starkem Maße das Pflichtbewußtsein hinzu, das in der sozialen Verbundenheit des einzelnen mit den anderen wurzelt und die eigne Arbeit unerbittlich unter die höchsten Gesichtspunkte stellt.

Alle diese an sich bedeutenden Antriebe wirken bald stärker, bald schwächer oder fehlen auch manchmal ganz. Ein Sporn ist jedoch immer vorhanden und treibt einen jeden mehr oder weniger an; nämlich der äußere Lohn und dabei wieder besonders das Erwerbsmoment. Welche Stellung ist ihm gegenüber einzunehmen?

Das Streben nach dem Lohne gehört zweifelsohne zu den Urtrieben des Menschen. Es ist ein Keim aus der ihm tief eingeborenen Selbstsucht, dieser starken Triebfeder alles Lebens. Diese wünscht ein möglichst behagliches Dasein oder einen gewissen Anteil an den Gütern dieser Welt, deren sich die Menschen ja mit Fug und Recht erfreuen können und sollen. Die Arbeit aber ist das Mittel, der Schlüssel zu dieser Welt der Genüsse und Freuden. Schon aus diesem einfachen Grunde ist es erklärlich, wenn der Arbeit gegenüber gefragt wird: Was wird mir dafür?

Zum andern legt uns ja auch schon die Notwendigkeit diese Frage in den Mund. In der heutigen Welt hat jedes Ding seinen Besitzer, und wer nichts hat, muß schon deshalb arbeiten, um leben zu können. Die gemeine Notdurft stellt schon ihre bestimmten Forderungen, sie fragt nach dem Lohn und muß es tun. Ein natürliches Existenzminimum bedarf jeder Mensch, nicht nur um das nackte Leben zu fristen, sondern auch um innerhalb einer Gemeinschaft zivilisierter Leute ein noch menschenwürdiges Dasein zu führen und um nicht nur schlechthin arbeiten zu können, sondern die ihm bestmögliche Arbeit zu leisten. Diese Möglichkeit gehört zu den Grundrechten, und der Begriff Existenzminimum spielt daher in unserm wirtschaftlichen und staatlichen Leben eine gewisse Rolle. „Wer arbeitet, der hat zu essen.“ Auf diese einfachste Formel ist hier das Verhältnis von Arbeit und Lohn gebracht, ähnlich wie es in der Bibel heißt: Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, nur daß in dem Schriftwort auch eine sittliche Richtung in dem „soll“ steckt.

Der Selbsterhaltungstrieb fordert also einen gewissen äußeren Lohn. Ihn zu betonen wird erst recht unsere Pflicht, wenn wir auch für andere zu sorgen haben. Für uns selbst dürfen wir auf mancherlei verzichten, aber um unserer Familie willen müssen wir auf einen gewissen Nutzen sehen. Von unserer Arbeit ist ihr Bestand abhängig, ihre Entwicklung, Leistungsfähigkeit, darüber hinaus auch ein erlaubtes Behagen. Hier wirkt schon nicht mehr die bloße Selbstsucht als Ansporn, sondern es verschwistern sich schon edelste Triebe: Hingabe, Opfersinn, Nächstenliebe. Manches zu sehr auf den Nutzen zielende Streben dürfte vielleicht weniger hart beurteilt werden, wenn es hauptsächlich aus Liebe zu denen geschah, für die man sich zu sorgen verpflichtet fühlte. Mitleid und Hilfsbereitschaft gegen andere ist schön und gut, jedoch das erste Anrecht auf diese Tugenden haben diejenigen, die uns am nächsten stehen. So wollen es Natur, Sitte und auch Sittlichkeit.

Wir wollen alle andern Arbeitsantriebe nicht herabsetzen, aber wo bliebe die Menschheit ohne die Aussicht auf den materiellen Lohn? Unsere sichtbare Welt hätte dann ein ganz anderes Aus-

sehen und bestimmt kein besseres. Denn es gibt eine Menge Arbeiten, man denke nur an alle groben, unangenehmen, ungesunden, die ungetan blieben, wenn eben kein besonderer Lohn winkte. Erst dieser ist der große Wundertäter, der das schier Unglaubliche verwirklicht. Aber auch das Werk selbst erfährt durch die Aussicht auf den Lohn oft eine hohe Vervollkommnung. Denn der Lohn weckt im Menschen manchmal erst wieder die tiefsten Kräfte und spornt sie zu den höchsten Leistungen an. Gilt nicht schließlich von jeder Arbeit, was Romain Rolland von der Kunst behauptet: „Die Kunst, die nicht nötig hat, nach Brot zu gehen, büßt das Beste ein, sie ist nicht die heilige Frucht des menschlichen Leidens".

Man darf getrost behaupten, daß auch in einer Arbeit, die in erster Linie auf den Gelderwerb ausgeht, reiche erziehliche Werte ruhen. Es werden durch sie manche Tugenden geweckt wie u. a. Fleiß, Gründlichkeit, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe. Es wird durch sie zu einem aktiven Leben angeregt. Der Erfolg erhöht das Lebensgefühl und schafft neue Antriebe. Der Besitz ist persönlichkeitsbildend und beeinflußt die Einstellung zu Menschen und Dingen. So bemerkt Keller im „Grünen Heinrich": „Wer seinen Vorteil nicht mit unverhohlener Hand wahrzunehmen versteht, wird auch nie imstande sein, seinem Nächsten aus freier Hand einen Vorteil zu verschaffen". Oder: „Wo man nicht frei heraus für seinen Nutzen einstehen kann, möchte ich mich nicht niederlassen. Denn da ist nichts zu holen als die magere Bettelsuppe der Verstellung, Gnadenseligkeit und romantischer Verderbnis." Und Freytag meint's im selben Sinne, wenn er in „Soll und Haben" schreibt: „Der Mensch tut unrecht, wenn er sein Bestes an eine Arbeit verwendet, die die Arbeit nicht lohnt, wie es die Tätigkeit verlangt".

Wir dürfen demnach den Trieb nach dem Gewinn als einen gesunden Zug in der Menschennatur betrachten. Um aber nicht einer materiellen Weltanschauung das Wort zu reden, sei auf die Gefahren hingewiesen, die jenem Streben nach Lohn innewohnen. Entschieden zu verurteilen ist es, wenn die Lohnsucht allein regiert oder doch alle andern Regungen überwuchert. Eine solche Einstellung macht den Menschen höchst einseitig und führt zum ausgeprägten Materialismus. Es bleibt von solchen Leuten so manche Arbeit ungetan, die doch auch notwendig und wertvoll ist, sowohl in sozialer Beziehung als auch in Rücksicht auf die eigne Persönlichkeit, aufs gesamte Menschentum. Wo der äußere Gewinn als alleiniger Lohn erstrebt wird, leidet häufig auch die Arbeit selbst. Sie wird gleichgültig, es reißen alle die seelischen Fäden, die so fest und beglückend mit dem Werke verketten und das Beste in uns wecken. Es gilt allgemein, was Schiller vom Brotgelehrten behauptet: Er lebt von äußerer Anerkennung, von Ehrenstellen und Versorgung, er muß Reiz und Aufmunterung zum Schaffen von außen her borgen, statt aus sich herauszuholen. Die Lohnsucht verhärtet den Menschen und opfert der Brutalität der Selbstsucht viele Tugenden. Sie macht zum blinden Sklaven des klingenden Profits und ertötet die weichen und innigen Gefühle wie Schönheit, Anmut, Würde, vor allem Mitleid, Gemeinschaftssinn und Hilfsbereitschaft. Man darf auch die Profitgier als einen Dämon bezeichnen, der den ganzen Menschen zu beherrschen trachtet, die sittlichen Maßstäbe verwirrt und verschiebt, das Zentrum der Vernunft und des Gewissens erschüttert und dem Kampfe ums Dasein jene rohen Formen gibt, unter denen uns heute das Leben oft so unsäglich schwer und widerlich wird.

Die von Natur so tief in uns verankerten Triebe wie eben auch das Streben nach dem Lohne bedürfen von uns aus kaum einer Aufmunterung. Im Gegenteil, sie wuchern leicht über, wenn sie nicht einer vorsichtigen Abwägung und einer strengen Beschneidung unterliegen. Es ist natürlich die Pflicht jedes einzelnen, sich selbst ins rechte Verhältnis von Arbeit und Lohn zu setzen, aber weil es sich hier doch um die tiefsten Triebe der Menschennatur handelt, hat auch die Gesamtheit, Gesellschaft und Staat die Pflicht, ihnen die Aufmerksamkeit zuzuwenden und nach Möglichkeit eine Regelung zu begünstigen, die jedem für seine Arbeit ein menschenwürdiges Dasein sichert und dafür sorgt, daß das Zusammenleben in der Gemeinschaft nicht allzu brutale Formen annimmt.

## Die Entwicklung des Goldschmiedegewerbes in den im Friedensvertrag abgetretenen Gebieten

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg

Die im sogenannten Friedensvertrage von Versailles abgetretenen Gebiete umfassen einen derart bedeutenden Teil wichtiger deutscher Industrien, daß es zunächst den Anschein gewann, als würden mehrere dieser deutschen Produktionsgruppen durch den Schnitt ihre Lebensfähigkeit einbüßen. Das erging so der deutschen Seidenweberei, die durch den Ausfall der elsässischen Industrie um beinahe 25% des Gesamtbestandes verkürzt wurde, das erging ferner der deutschen chemischen Industrie ähnlich für die Herstellung von Teer- und Holzkohle-Produkten, wobei ein Verlust von annähernd 14% der früher vorhandenen Abbau- und Produktionsfläche erfolgte und das erging letzten Endes dem deutschen Goldschmiedegewerbe ebenso, das in Ost und West beinahe 20% des wichtigsten Produktionsbodens verlor. Wenn es gelungen ist, diesem deutschen Goldschmiedegewerbe über diese Krisenzeit hinwegzuhelfen, so ist das aufs neue ein Beweis, daß die erhaltenden Kräfte innerhalb des deutschen Goldschmiedegewerbes auch durch den unglücklichen Ausgang des Krieges und durch die folgende Inflation nicht tödlich zu treffen waren, daß wir also letzten Endes mit einer gewissen Zuversicht in die Zukunft sehen können. Aus diesem Grunde ist es nun aber doppelt wichtig,

daß wir uns eingehender als bisher um das Schicksal der verlorenen Wirtschaftsteile bekümmern, denn wir haben doch die berechtigte Hoffnung, daß mindestens ein wesentlicher Teil dieser Produktion in nicht allzu ferner Zeit wieder einen integrierenden Bestandteil der deutschen Nationalwirtschaft ausmachen wird. In den Rahmen unserer Abhandlung gehört im Anschluß dazu noch eine kurze Übersicht über den Stand des österreichischen Goldschmiedegewerbes, das ja ebenfalls ohne Anschluß an die deutsche Volkswirtschaft nur ein episodenhaftes Dasein führt und über kurz oder lang doch die für Europa so peinliche Frage des Anschlusses aufrollen muß. Wir wollen die österreichischen Verhältnisse daher zum Schluß einer kurzen und anschließenden Überprüfung unterziehen.

Da sind zunächst die oberschlesischen Goldschmiede-Berufsgruppen. Die Produktion des polnisch gewordenen Gebietes wird in erster Linie heute zur Stützung der galizisch-südpolnischen Industrie verwandt, wodurch naturgemäß diese polnischen Industrien, deren Vertreter in den Wirtschaftsparlamenten Polens einen Vorrang besitzen, auf die Niederhaltung der Herstellerpreise Wert legen. Das wird denn auch durch allerlei Verfügungen und staatliche Eingriffe von Warschau aus pünktlichst besorgt, so daß heute bereits diese oberschlesischen Goldschmiede mit einem bis zu 50 und 65% vermindertem Gewinn arbeiten, als das unter deutscher Verwaltung der Fall war. Was die Ausfuhren des polnischen Goldschmiedegewerbes in den neugewonnenen, ehemals preußischen Provinzen angeht, so ist auch hier ein Rückschritt festzustellen, der sich seit 1925 ständig erweitert. Polnische bzw. oberschlesische Silberwaren haben im Export nach Skandinavien um 45%, Schmucksachen aus Edelmetallen um $24^1/_3$%, edelstein- und perlenverzierte Waren aller Klassen um beinahe 30% und die übrigen Erzeugnisse um ebenfalls 8—10% nachgegeben. Im Export nach der Tschechoslowakei sind ähnliche Einbußen zu verzeichnen, nur für die rumänischen Bestellungen und für die griechischen Einfuhren an Schmucksachen aus Edelmetallen war für 1926 eine leichte Steigerung zu verzeichnen. Vielleicht darf man für das laufende Jahr eine Verbesserung der Silberwarenausfuhr aus Polnisch-Oberschlesien nach Italien und auch nach Schweden und Dänemark annehmen, mindestens haben sich diese Zahlen für die ersten drei Monate 1927 um $4^1/_4$%, $3^1/_4$% und $2^1/_4$% gehoben. Das sind aber für den großen Terrainverlust der oberschlesischen Goldschmiede unter polnischer Verwaltung nur schwache Trostgründe gegenüber der Blütezeit, als die preußischen Behörden hier noch Schiebergeschäfte und Kulissenmanipulationen verhindern konnten. Unter den oberschlesischen Gewerblern aller Klassen ist daher auch eine Polenmüdigkeit gar nicht zu verkennen, weshalb man in Warschau auf eine schärfere Siedelungstätigkeit mit national-polnischen Familien in Oberschlesien drängt.

Eine ähnliche Lage hat das gesamte Goldschmiedegewerbe in den früher preußischen Provinzen Posen und Westpreußen (Pomerellen) zu verzeichnen. Es lag im Interesse der neuen polnischen Herren, daß man die deutschen Kunden und Materiallieferanten soviel wie möglich von den früher deutschen Erzeugern in Posen und Westpreußen fernhielt. Deshalb verstärkte sich zunächst die Bestellung aus Kongreßpolen und den galizisch-polnischen Märkten für die Produkte der deutschen Hersteller in Westpolen. Mit dem Sinken der polnischen Währung kam aber ein gefährlicher Rückschlag, da man sich teilweise auf diese lockenden Versprechungen eingelassen hatte und der deutschen Kundschaft häufig den Rücken wies. Das hat sich schwer gerächt, Posen hatte sich oft polnischer gebärdet als Warschau, jetzt mußte das neupolnische Goldschmiedegewerbe zum Teil auf den Auslandsmärkten mit seinen Produkten hausieren gehen. Aber weder mit Paris noch London ließ sich ein flottes Geschäft eröffnen, so daß man jetzt wehleidig abwartet, welche Möglichkeiten der kommende Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages bringen wird. Wenn auch die Unterstützung der guten deutschen Erzeugerfirmen in Posen und Westpreußen eine Ehrensache der deutschen Importfirmen geworden ist, so muß man sich doch sehr vorsehen, daß die starke Durchsetzung dieser Gebiete mit polnischen Elementen nicht den Vorteil wegschnappt, den man den deutschen Goldschmieden zuzuschieben gedenkt.

Auch die Produktion der Goldschmiede im „Korridor" erlitt einen fühlbaren Rückschlag, doch scheinen die deutschen Firmen dieser Gegend noch am besten davongekommen zu sein. Für Schmucksachen aus Edelmetallen beträgt der Rückgang nur $7^1/_2$% innerhalb 4 Jahren, für Silberwaren sogar nur $5^1/_4$% und für edelstein- und perlenverzierte Waren läßt sich sogar eine kleine Steigerung für 1926 gegen das Vorjahr feststellen, was ungefähr $2^3/_8$% entspräche. — Das Goldschmiedegewerbe Westpreußens hat ebenfalls eine kleine Ausfuhrsteigerung zu verzeichnen, so daß alles in allem nach Unterzeichnung der neuen polnischen Handelsverträge, besonders desjenigen mit Berlin, die letzten beiden Herstellergruppen wieder normale Entwicklung nehmen werden. Auf jeden Fall lehrt aber diese Übersicht in ihrem Gesamt, daß die deutsche Verwaltung eine bessere Führerin war, als das jemals die polnischen Behörden werden können. Der Verständigungswille Polens mit Deutschlands Wirtschaft wird daher auch durch die wirtschaftlichen Rückschläge in den früher preußischen Provinzen wesentlich gefördert.

Gehen wir vom Osten zum Westen über, so finden wir auch hier ähnliche Motive der Zurücksetzung der deutschen Erzeugerfirmen durch die neuen Landesherren, die Franzosen. In erster Linie ist es das elsässische Goldschmiedegewerbe, das mit der rhoneländischen und den nordfranzösischen Goldschmiedegruppen einen harten Kampf um seine Existenz zu führen hatte. Man war in Paris besten Willens, unter den ersten Nachkriegskabinetten Poincarés die „boches industriels" durch eine umfangreiche Zoll- und Steuerkampagne zu erdrosseln, bis man merkte, daß dadurch die Un-

abhängigkeitsidee im Elsaß mächtig gefördert wurde. Heute sind nicht nur die deutschen Goldschmiede des Elsaß, sondern auch die französisch gesinnten Anhänger der Abstimmungspartei, weil man deutlich sieht, daß auf dem französischen Markt, zwischen Inflation und Deflation in ständiger banger Pein schwebend, sich kaum die national-französischen Goldschmiedegruppen behaupten können und daß natürlich die französischen Handelskammern und auch das Regierungsdepartement in Paris für den Export erst einmal die alten urfranzösischen Werke begünstigen. So ist die Lage des elsässischen Goldschmiedegewerbes eine zwischen Himmel und Erde hängende Angelegenheit, vielleicht für die Freiheitsbewegung des Elsaß das wirksamste Wirtschaftsmoment. Man wartet hier auf bessere Exportmöglichkeiten, indem man einstweilen mühsam die Verbindung mit dem rechten Rheinufer zu halten sucht. Bezeichnend ist, daß für elsässische Schmucksachen aus Edelmetallen in den Jahren 1924—1926 die Ausfuhr nach Deutschland größer war als der Umsatz am französischen Binnenmarkt, und zwar um 11, 14, $12\frac{1}{2}\%$!! Das sind bezeichnende Zahlen für die Umsatzmöglichkeiten der deutschen Goldschmiede des Elsaß. Denn noch immer ruhen fast 70% der Gesamtinvestionswerte der elsässischen Firmen in deutschen Händen, so daß bei uns gar keine Rede davon sein darf, es sei uns gleichgültig, was aus der elsässisch-lothringischen Produktion wird.

Den lothringischen Erzeugern ist ja durch das mitteleuropäische System der Handelsverträge ein gangbarer Weg zur Erhaltung ihrer Substanzen und Gewinne gewiesen, so daß diese Produktionsstätten der direkten Sorge um das tägliche Brot enthoben werden könnten. Trotzdem steht es für die Edelmetallindustrien nicht glänzend, die ja 1926 wieder ca. 10% ihres Exportes einbüßten, nachdem schon 1925 einen Rückgang von 7,2 Millionen Papierfranken gebracht hat. Man kann aber die Beobachtung täglich erneuern, daß gerade die lothringischen Wirtschaftsgebiete eifrigst von Paris aus besorgt werden, man will hier wohl einen Riegel vor die Ausdehnung der Separationswünsche schieben. So ist denn heute zwischen der elsässischen und der lothringischen Wirtschaft eine scharfe Schneidelinie gezogen worden, die unter deutscher Herrschaft ganz unbekannt war. Dadurch wird natürlich eine gemeinsame Stützaktion sowohl für den Export als auch für den Umsatz am französischen Markt unmöglich gemacht. Man darf neugierig sein, wie lange noch sich diese künstliche Umgestaltung der Beziehung der beiden eng aufeinander angewiesenen Schwesterprovinzen durchführen läßt. Anzunehmen ist, daß der stark wirtschaftlich eingestellte elsässische Separationsgedanke doch die lothringische Industrie ergreifen wird, vor allen Dingen dann, wenn der Eisenpakt einmal hinfällig werden sollte. Hier liegt wohl auch die Bereitwilligkeit der Franzosen, sich auf eine vernünftige Aktionsbasis mit den Deutschen zu stellen.

Wir kommen jetzt zur österreichischen Wirtschaftsgestaltung und müssen da zunächst sagen, daß zweifellos bedeutsamere Kräfte in den Resten der ehemaligen Unionswerke verblieben sind, als wir gemeiniglich anzunehmen bereit sind. Natürlich ist Deutschland der Hauptabnehmer, weshalb bereits die Anschlußfrage von der Wirtschaft in unbedingt affirmativem Sinne behandelt wird. Der Umsatz auf dem deutschen Markt ist sogar teilweise größer als auf dem österreichischen Wirtschaftsgebiet selbst. An zweiter Stelle folgt als Abnehmer Italien, aber mit einem erheblichen Abstande von Deutschland. Auch Ungarn, Jugoslawien und Bulgarien sind nur episodenhafte Erscheinungen für den österreichischen Goldwarenexport. Ob daher die von Frankreich mit Inbrunst verfolgte Idee der Donau-Wirtschaftsföderatien in Österreich auf starke Gegenliebe stoßen würde ist füglich zu bezweifeln. Der deutsche Markt ist das große Sammelbecken für die österreichische Produktion, schon die Statistik der Beschaffung der Betriebsstoffe und Hilfsmaterialien zeigt das. Für die nächsten zwanzig Jahre ist daher der Anschlußgedanke an Deutschland wirtschaftlich zu fest begründet, als daß wirklich andere Probleme der im Finanzverwaltungsrat vertretenen Länder, zu denen auch Frankreich gehört, Boden gewinnen könnten. Tatsache ist jedenfalls, daß die Loslösung der Grenzgebiete aus dem Deutschen Reich überall hier zu wirtschaftlichen Schädigungen geführt haben, die am besten durch eine Wiederherstellung der direkten deutsch-grenzländischen Wirtschaftsverbindungen zu heilen wären. Für Österreich aber kann es nach der Entwicklung der Wirtschaftslage nur eine Forderung geben: Hinein in das Deutsche Reich!

## Ist die Bijouterieware zu teuer? (Eingesandt)

In Pforzheimer Fabrikantenkreisen wird in neuerer Zeit immer mehr die Klage laut, daß die Bijouterieware auf dem Wege vom Fabrikanten zum Publikum zu teuer wird. Man stellt lediglich die Tatsache fest, ohne damit sagen zu wollen, daß die Zuschläge des Großhändlers und des Juweliers nicht ihre Berechtigung hätten. Diese Frage ist aber so wichtig, daß es nötig ist, sie ohne jede Voreingenommenheit und Empfindlichkeit anzuschneiden. Es sollen keine Vorwürfe gemacht werden, auch sollen diese Zeilen keine Ratschläge für eines der Glieder des Bijouteriewarenhandels darstellen, es soll lediglich untersucht werden, ob der Rückgang des Absatzes an Bijouteriewaren nicht noch auf andere Gründe zurückzuführen ist als lediglich auf modische Einflüsse.

Im allgemeinen schreibt man die Interesselosigkeit des Publikums für die Erzeugnisse der Edelmetallindustrie lediglich dem Wechsel der Mode zu. Es ist Mode geworden, Motorräder, Autos, Radio usw. zu besitzen und das Interesse für Bijouteriewaren hat nachgelassen. Hoffen wir, daß es der projektierten Bijouterie-Gemeinschaftsreklame gelingen wird, diesen Zustand zu ändern und die

Aufmerksamkeit der kapitalkräftigen Kreise den Bijouteriewaren wieder zuzuwenden.

Wenn die Gemeinschaftsreklame den gewünschten Erfolg haben soll, so muß sie jedoch ein sorgfältig vorbereitetes Feld finden. Das Publikum wird durch die Reklame bearbeitet und nun gilt es auf der anderen Seite für den Juwelier, seinerseits sich parat zu machen, um das neu erwachende Interesse für seine Ware zu unterstützen und zu verstärken. Da kann es aber auf keinen Fall schaden, wenn er sich einmal die Frage vorlegt, ob er dem Publikum die Ware zu einem Preise anbieten kann, den es auch tatsächlich zu bezahlen imstande ist.

Wie gesagt, man bezweifelt es in den Kreisen der Fabrikation, daß der Juwelier mit Preisen aufwarten wird, die der tatsächlichen wirtschaftlichen Lage des Publikums entsprechen. Man weiß, daß in Deutschland nicht mehr so viel Geld wie vor dem Kriege für den Kauf von Luxuswaren frei ist, und das darf auch dem Juwelier keine unbekannte Tatsache sein. Der Schweizer Uhrenverband hat durch eine Enquête feststellen lassen, daß es in der Schweiz nicht an der Geldknappheit liege, wenn der Verkauf von Bijouteriewaren zurückgegangen sei. In Deutschland ist dies anders; ohne Zweifel spielt hier die Geldknappheit keine geringe Rolle.

Man überlege sich folgendes: Es dürfte wohl als allgemein richtig gelten, daß eine Ware objektiv zu teuer zum Publikum kommt, wenn es sich für den Fabrikanten einmal lohnt, sie unter Umgehung des üblichen Weges direkt an Private zu verkaufen. Ob sie dann auch relativ zu teuer ist, daß also der Händler zuviel daran verdient, das ist eine andere Frage. Bei Bijouteriewaren scheint nun jedenfalls die Umgehung des üblichen Handelsweges ein außerordentlich lohnendes Geschäft zu sein.

Es braucht nicht ausdrücklich gesagt zu werden, daß hier dem Juwelier eine ernste Gefahr droht, denn eine schärfere und rücksichtslosere Konkurrenz gibt es für ihn nicht. Daß der Juwelier der Unterminierung seines Geschäftes nicht tatenlos zusehen darf, ist selbstverständlich. Er muß Mittel finden, sich gegen den neuen Feind zu wehren. Wie jedoch dieser Gefahr begegnen, welche Waffe hat man gegen diesen Feind, was kann getan werden? Darüber läßt sich nichts Allgemeingültiges sagen, weil die Kundschaft jedes Juweliers anders zusammengesetzt ist, sie tritt jedesmal mit anderen Ansichten und Meinungen und mit anderen Mitteln an den Juwelier heran. Nur in einem wird überall die Kundschaft gleich sein, darin, daß sie nirgends so große Geldmittel zur Verfügung hat, wie vor dem Kriege. Das ist aber gerade der Vorteil des direkt verkaufenden Fabrikanten, daß er dieser Tatsache Rechnung tragen kann, er ist billiger als der Juwelier. Damit wären wir aber wieder bei der Frage, ob die Preise für Bijouteriewaren der Kaufkraft des Publikums angepaßt sind und ob etwa der Juwelier versuchen soll, die Preise zu erniedrigen.

Wie wir sahen, würden verschiedene Dinge dafür sprechen. Man könnte den Fabrikanten, die den Großhändler und Juwelier umgehen und die Ware direkt an Privatleute verkaufen, mit der Herabsetzung der Preise ein gut Teil Wind aus den Segeln nehmen. Und dann, was beinahe noch wichtiger ist: Vielleicht bieten andere Preise dem Publikum doch mehr Anreiz zum Kauf von Bijouteriewaren. Der durch die niederen Preise entgangene Gewinn müßte durch erhöhten Umsatz wieder hereingebracht werden und außerdem müßte der Juwelier und Goldschmied seinen Betrieb dadurch rationeller gestalten, daß er sein Warenlager verkleinert und nur das einkauft, von dem er bestimmt weiß, daß er es in abzusehender Zeit verkaufen wird.

Eine solche Maßnahme wäre natürlich äußerst peinlich zu überlegen, denn es besteht keine Garantie, daß die einmal herabgesetzten Preise nunmehr einen höheren Umsatz bringen werden. Vielleicht besteht gar nicht die Möglichkeit, mehr Bijouteriewaren abzusetzen als bisher! Noch etwas weiteres spricht aber gegen die Herabsetzung. Augenblicklich wäre wahrscheinlich der Zeitpunkt für eine derartig einschneidende Maßnahme durchaus unglücklich gewählt. Das Publikum hört durch die Tagespresse dauernd vom Billigerwerden der Edelmetalle und Edelsteine und man würde vielleicht mehr Schaden stiften, wenn man nun auch von der Juwelierseite her das Publikum durch Preisexperimente kopfscheu machen würde.

Wie schon im Anfang gesagt, soll ja durchaus nicht behauptet oder bewiesen werden, daß die Preise des Juweliers zu teuer, sein Nutzen zu hoch sei. Dieser Aufsatz will lediglich einmal diese Frage anschneiden, denn sie ist so wichtig, daß man ihr früher oder später doch einmal seine Aufmerksamkeit widmen muß. Und je früher desto besser! Jedenfalls aber kann die Sache des Juweliers und Goldschmieds nur gewinnen, wenn sich die Kollegenschaft über diese Frage völlig vorurteilsfrei und objektiv ausspricht. Damit soll noch gar nicht eingestanden sein, daß eine Änderung überhaupt notwendig ist. Aber man muß sich auch über diese außerordentlich wichtige Frage ganz im klaren sein, man muß wissen, daß die Preisfestsetzung eine Handlung ist, mit welcher der Juwelier eine gewisse Verantwortung gegenüber seinen Berufsgenossen übernimmt. Dieses Bewußtsein hervorgerufen und dem Juwelier und Goldschmied zu zeigen, daß es auch in seinem Beruf eine Preispolitik gibt, ist der Zweck dieser Zeilen.

Anm. d. Schriftl. Ohne zu obigen Ausführungen Stellung zu nehmen, wäre es im Interesse der Sache erwünscht, wenn die Kollegen zu der angeschnittenen Frage ihre Meinungen freiwillig äußern würden. Eine solche Aussprache, die natürlich sachlich und leidenschaftslos gehalten sein müßte, kann nur dazu dienen, mit Vorurteilen aufzuräumen und die ganze Lage zu klären.

---

*Vorsicht, die Mutter der Weisheit, hat verschiedene illegitime Kinder, vor denen wir uns hüten müssen, sie heißen: Unentschlossenheit, Schwäche, Furcht und Zweifel.* — *Fl. Blätter.*

# Deutschland in Abessinien

Von Theodor Ling

Im Jahre 1901 und den darauffolgenden Jahren, als ich in Nordafrika reiste, stürzten sich alle europäischen Großmächte, die irgendwie in Betracht kamen, vor allem die Engländer, Italiener und Franzosen, sowie auch die Vereinigten Staaten von Amerika auf Abessinien, um dieses afrikanische Kaiserreich unter dem damals bekannten Negus Menelik wirtschaftlich und handelspolitisch auszubeuten. Deutschland und Österreich allein standen abseits und waren schmählicher Weise die einzigen, die weder eine Gesandtschaft noch ein Konsulat in diesem Lande unterhielten. Als reisender Berichterstatter der „Asiatisch-Orientalischen Industrie-Correspondenz" schrieb ich damals in viele deutsche Tages- und Fachblätter Berichte über die Lage in Abessinien und die Aussichten, welche die verschiedensten deutschen Industrien in diesem Lande durch Export ihrer Waren nach dort oder durch Ausbeutung der Naturschätze des Landes haben würden.

Infolge dieser Berichterstattung, die die öffentliche Aufmerksamkeit erregte, nahm der Bund der Industriellen in Berlin Stellung zu der Frage und berief eine öffentliche Versammlung ein, die den Beschluß faßte, die deutsche Regierung zu veranlassen, dem deutschen Unternehmungsgeist und Handel in Abessinien die Wege zu bahnen. Die Folge war die Abfertigung einer außerordentlichen Gesandtschaft unter Dr. Rosen an den Kaiser Menelik, und die weitere Folge die Errichtung einer ständigen deutschen Gesandtschaft in Addis-Abeba, der Hauptstadt des Landes. Der Krieg machte dem alsbald aufstrebenden deutschen Handel und deutscher kultureller Betätigung ein zeitweiliges Ende.

In den letzten Wochen ist nun die deutsch-abessinische Frage, um es so zu bezeichnen, hoch aktuell geworden und in das zweite und, wie es scheint, endgültige Stadium ihrer Entwicklung getreten. Diese gar nicht hoch genug zu veranschlagende Tatsache knüpft sich an den Namen eines Mannes, der der erste deutsche Pionier in Abessinien ist und ungeheuere Erfolge unter den außergewöhnlichen Verhältnissen zu verzeichnen hat, des Herrn Walther Zahn, des ersten und einzigen deutschen Apothekenbesitzers in Addis-Abeba. Herr Zahn war kurz vor Ausbruch des Krieges nach Abessinien gezogen, nur mit einer kleinen Kiste von Heilmitteln ausgerüstet. Heute ist diese Apotheke die Geldquelle und Operationsbasis für seine anderen großzügigen Unternehmungen. Ganz aus den Einkünften dieser Apotheke hat er z. B. eine große Farm für Straußenzucht und Kaffeebau gegründet, die erste und bis jetzt einzige Autostraße von Addis-Abeba nach dieser Farm durch Wälder und über Flüsse, über Berg und Tal gebaut und anderes mehr. Herr Walther Zahn weilt jetzt in Deutschland, und ich hatte das Glück einer eingehenden Unterhaltung mit ihm. Von dem fabelhaften Unternehmungsgeist und der wunderbaren Energie dieser Persönlichkeit zeugen seine eigenen Worte: „Die Farm, auf der ich 100 Strauße züchtete und Kaffee und Mais anbaute, habe ich jetzt für 100000 Mark verkauft. Wenn ich eine Unternehmung in die Höhe gebracht habe, ist das Interesse dafür bei mir erledigt. Dann muß ich wieder etwas Neues anfangen. So wollte ich jetzt eine große Kaffeeplantage anlegen. Aber ich bin auf eine größere Idee gestoßen. Ich will Deutschland für Abessinien interessieren."

Dabei ist sein leitender Gedanke, den anderen, vor allem den Engländern und Italienern zuvorzukommen. Deshalb ist keine Zeit zu verlieren. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Das hat er selbst ja erfahren. Durch die beispiellosen Erfolge mit seiner Apotheke verleitet, gründeten ein Engländer, ein Franzose und ein Russe gleichfalls eine Apotheke. Nach kurzer Zeit mußten sie das Unternehmen aufgeben.

Unsere Leser interessiert besonders, daß dieses Land, von doppelter Größe Deutschlands, abgesehen von anderen Naturschätzen, auch reich an Gold und Silber ist. Abessinien soll sogar so viel Gold enthalten, daß man hier das biblische Goldland Ophir vermutet. Auch andere edle Metalle sind vorhanden. Das Land wartet auf Erschließung durch Europa in jeder Hinsicht, aber auch auf europäischen Import, und da ist es gleichfalls die Edelmetall-Industrie, die Gewinne hier erzielen kann. Es gilt auch in unserer Branche und bezüglich des Exportes von Schmuckwaren und sonstigen Gold-, Silber- und anderen Edelmetallgegenständen nach Abessinien das Wort von dem zuerst Kommenden.

Herr Walther Zahn ist ein persönlicher Freund des Regenten Ras Taffari. Dies ist von ungeheuerer Bedeutung, ebenso wie die Tatsache, daß eben dieser Ras Taffari wie die meisten maßgebenden Abessinier deutschfreundlich ist und gegenüber den beutegierigen Engländern und Italienern deutsche Unternehmungen und deutsche Geschäftsgründungen unterstützt.

So sind die Voraussetzungen für Deutschland ungemein günstig. Es ist Herrn Zahn daher gelungen, politische und wirtschaftliche Persönlichkeiten in Deutschland für Abessinien zu interessieren, und zwar sehr lebhaft zu interessieren, und eine „Deutsch-Äthiopische Expedition" zu gründen, die ihren Sitz in Berlin, Blumeshof 17, hat und an die sich Interessenten wegen näherer Auskunft wenden können. Der Zweck dieser Gründung ist die systematische Durchdringung Abessiniens durch deutsche Tatkraft. Die wichtigsten Mitglieder dieser Gesellschaft sind neben Herrn Walther Zahn bekannte Persönlichkeiten wie Major a. D. Steffen als technischer Leiter, Max Grühl, ein Schüler Schweinfurts, als anthropologisch-ethnologischer Mitarbeiter und ein Berliner Maler und Biologe. Herr Zahn wird bald wieder nach Abessinien zurückkehren. Mögen diesem deutschen Manne weiter Glück und Erfolge blühen wie bisher — zum Segen Deutschlands und zum Nutzen auch für die deutsche Goldschmiedekunst!

## Die große Winterpropaganda des deutschen Schmuckgewerbes

ist seit $2^1/_2$ Monaten in Vorbereitung. Die Arbeiten und die Sammlung der dazu nötigen Gelder sind jetzt soweit gediehen, daß eine Übersicht über die für das Weihnachtsgeschäft zu erwartende Propaganda gegeben werden kann.

Im Mittelpunkt steht eine

Werbewoche für Schmuck
vom 27. November bis 3. Dezember 1927.

Alle Maßnahmen der Gesamtpropaganda sind so abgestimmt, daß sie diese Werbewoche vorbereiten und in ihr ihre stärkste Wirkung äußern. Dazu dienen zunächst eine Anzahl Inserate in illustrierten und Modezeitungen, für die mehrere zehntausend Mark ausgegeben wurden. Weiter wird durch Verbreitung eines Films und durch Zeitungsartikel mit Bildern dafür gesorgt, daß das Interesse des Publikums am Schmuck neu belebt wird. Auch diese Maßnahmen sind sehr großzügig aufgezogen. Das Preisausschreiben für einen Werbespruch hat bereits die ersten Erfolge auf diesem Gebiete der allgemeinen Interessierung geschaffen. Es wurden über 8000 Sprüche aus allen Schichten der Bevölkerung eingesandt. Auch das Ausland beteiligte sich. Aus den Einsendungen und ihrer Art war deutlich zu sehen, daß durch das Preisausschreiben die Aufmerksamkeit breiter Schichten auf den Schmuck hingelenkt worden ist. Es ist nun notwendig, daß der Werbespruch, den das Kuratorium für Schmuckpropaganda ausgewählt hat, dem Publikum überall vor Augen gebracht wird. Der Spruch lautet:

„Trage Schmuck — Du gewinnst".

Er gibt kurz, knapp und packend die individuellen und materiellen Werte des Schmucks zu erkennen und ist in seiner straffen Formulierung durchaus geeignet, eine schlagwortartige Wirkung zu erzielen. Er wird auch für den Privatgebrauch des Einzelnen freigegeben und sollte für Inserate und Drucksachen überall Verwendung finden. —

Die Gemeinschaftspropaganda wird ihn für ein Plakat verwenden, für das ebenfalls ein Preiswettbewerb ausgeschrieben wurde. Am 10. Oktober fällt die Entscheidung über die Wahl des Plakats. Die bisher erfolgten Anmeldungen lassen erwarten, daß auch hier ein schlagkräftiger Erfolg in Aussicht steht. Das Plakat wird in einer kleinen Ausführung herausgegeben, die es möglich macht, daß es in jedem Schaufenster aufgestellt werden kann, ohne auf die Ware zu drücken. Weiter wird eine größere Form hergestellt mit einer Unterschrift, die auf die Werbewoche hinweist. Dieses Plakat ist für Anschlag an Säulen usw. bestimmt. Die großen Plakate und alle Inserate erhalten die Unterschrift: „Werbewoche für Schmuck vom 27. November bis 3. Dezember. Achtet auf die Schaufenster und die Geschäfte mit dem oben abgebildeten Plakat". Wer also das Plakat nicht aushängt, scheidet sich selbst aus der Auswirkung der Propaganda aus. Ein Bezugsrecht auf das Plakat haben nur Juweliere und Uhrmacher, die mit Schmuck handeln. Die Plakate werden kostenlos abgegeben. Wir bitten heute schon um Bestellungen. Um die Versendung zu vereinfachen, bitten wir möglichst um Sammelbestellungen der Ortsgruppen und Innungen. Die kleinen Plakate sind, wie gesagt, zum Aushang in den Schaufenstern bestimmt. Die großen Plakate können von den Ortsgruppen und Innungen in Gasthäusern und Hotels, Kaffeehäusern usw. ausgehängt werden. Vor allem aber sollten sie aus gemeinsamen Mitteln an Litfaßsäulen usw. angeschlagen werden. Es ist das eine Propaganda, die nicht teuer ist und im Rahmen der großen Gesamtpropaganda eine starke Wirkung haben muß, die jedem zugute kommt. Es wird gebeten, Bestellungen auch auf derartige Großplakate sofort an den Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur — Herrn Hans Walther Gerlach, Leipzig, Hardenbergstr. 29 — aufzugeben. Auch diese Plakate werden kostenlos geliefert. Die Bestellung muß die Zusicherung erhalten, daß die Plakate aus gemeinsamen Mitteln oder den Mitteln der Innungen öffentlich angeschlagen werden. Auch hier ist schnellste Bestellung notwendig, damit die Plakate Anfang November verschickt werden können. Die Anforderungen werden in der Reihenfolge des Eingangs erledigt, verspätete setzen sich, wenn vergriffen, der Nichtbelieferung aus. Wer bis zum 15. Okt. bestellt, kann mit bestimmter Belieferung rechnen, weil bis dahin noch der Druck der Auflage erhöht werden kann.

Weiter stellt dann die Gemeinschaftspropaganda kleine Werbeheftchen zur Privatpropaganda der einzelnen Firmen zur Verfügung. Damit Firmen an einem Ort nicht dasselbe Heftchen zu verwenden brauchen, werden 3 verschiedene Arten hergestellt, unter denen man wählen kann. Wer zuerst bestellt, hat den Vorrang. — Als Kosten werden nur die Druckkosten berechnet. Ebenso werden drei von Künstlern entworfene Weihnachtspropaganda-Karten zur Wahl gestellt. Die Karten enthalten vorn eine Zeichnung, hinten einen kurzen Text. Heftchen und Karten können bei Abnahme von mindestens 500 Stück vorn mit dem Eindruck der einzelnen Firma versehen werden. Bei kleineren Auflagen wird der Eindruck zu teuer. Die Heftchen werden etwa bis zum 20. Oktober fertig sein. Wer Proben wünscht, wird gebeten, sie sofort anzufordern. Acht Tage nach Eingang der Proben müssen die Bestellungen aufgegeben sein, da dann die Auflage gedruckt werden muß. — Für die Propaganda der Firmen und Gemeinschaftsreklamen der Ortsgruppen und Innungen lassen wir von dem Plakat und Werbespruch Klischees für Zeitungsinserate herstellen, die zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Sie sind das beste Mittel, die groß aufgezogene Propaganda örtlich auszuwerten und zu verstärken. Grossisten und Fabrikanten haben absichtlich den Einzelhandel mit den großen Kosten der Gemeinschaftspropaganda nicht belastet, sondern tragen die viele zehntausende von Mark betragenden Kosten allein. Der Einzelhandel kann also seine Mittel für seine persönliche Propaganda benutzen. Er handelt klug, wenn er das tut, da der Rahmen der großen Gemeinschaftspropaganda die beste Unterstützung dafür ist.

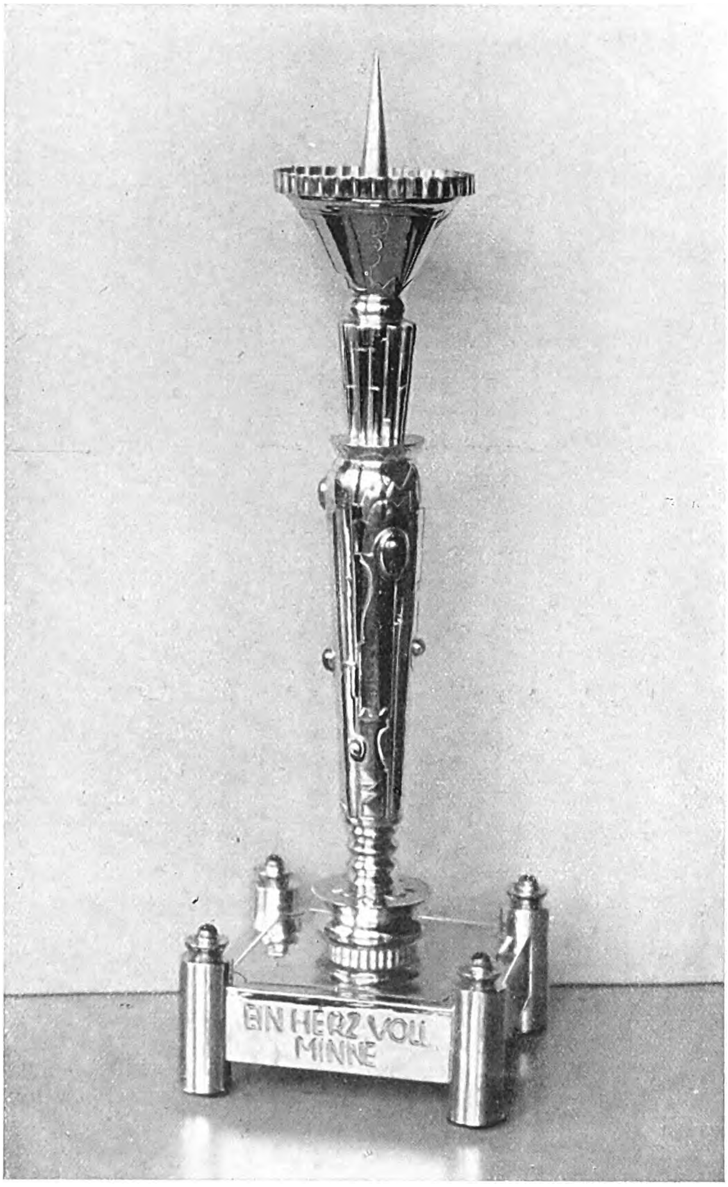
# Das Elfenbein

Von **Julius Renck**, Geologe, Offenbach a. M.

Das Elfenbein ist bekanntlich die Substanz, aus der die beiden großen Stoßzähne unserer Elefanten bestehen, während die anderen Zähne, also die Backenzähne der Elefanten, nicht aus Elfenbein bestehen, sondern wie die Zähne aller anderen Säugetiere auch, aus der gewöhnlichen Knochen-Zahnsubstanz, die von dem sogenannten Dentin, also dem Zahnschmelz überzogen ist. Doch bestehen auch die Zähne anderer größerer Säugetiere, wie z. B. der Nilpferde, aus der so geschätzten Elfenbeinmasse, die ebenfalls bis in den Kern durchaus weiß und homogen ist, nur zeigt die Masse der Zähne der Nilpferde nicht jene eigentümliche und für das Elfenbein der Elefanten-Stoßzähne so charakteristische schwach hypogene Streifung, die eben ausschließlich das Elfenbein der Elefanten-Stoßzähne auszeichnet und ein durchaus untrügliches Kriterium für seine absolute Echtheit ist. Am deutlichsten sind diese feinen, etwas geschwungenen Streifungen des Elfenbeins zu beobachten, wenn man eine Elfenbeinplatte hat, die senkrecht zur Längsausdehnung des Stoßzahnes aus diesem herausgesägt ist, da diese Streifung mit der inneren Struktur des ganzen Zahnes zusammenhängt. —

Deutlich läßt sich die eigentümliche Streifung wahrnehmen, wenn man mit einem Zirkel von 2 etwa 4 cm von einander entfernten Punkten sich schneidende Kreisbogen zieht; man erhält dadurch eine recht ähnliche Zeichnung, wie sie sich auf dem Querschnitte des Elfenbeinzahnes vorfindet, nur mit dem Unterschied, daß die Streifung auf dem Elfenbein heller ist, als wie die den Grund bildende „Elfenbeinmaterie", — Gegenstände aus Elfenbein, namentlich Gebrauchsgegenstände — sagen wir einmal Messergriffe, lassen sich schon nach ganz kurzer Zeit des Gebrauchs deutlich von solchen unterscheiden, die aus Knochen hergestellt sind, wie jeder Hausfrau bekannt ist. Während nämlich die aus Knochen gefertigten sehr bald dunkelgelb und braun werden und oft sogar schwarze Risse bekommen, behalten die elfenbeinernen fast ganz ihre ursprüngliche schöne Elfenbeinfarbe bei, oder nehmen höchstens eine ganz blasse gelbliche Färbung an, doch bekommen sie niemals von selbst schwarze Risse, ausgenommen natürlich, wenn sie durch irgendeinen äußerlichen harten Stoß, oder durch Fallen etwaige Sprünge bekommen haben sollten; dies ist ein Hauptpunkt, warum das Elfenbein so viel helleres Material wie z. B. Knochen ist; ein weiterer Moment besteht darin, daß sich Elfenbein, wie ähnlich auch Bernstein und Meerschaum, denen ich ja kürzlich bereits in einem Artikel einige eingehendere Worte gewidmet hatte, in hervorragender Weise in ganz beliebigen Formen, bis zu den kleinsten und allerzierlichsten Gegenständen und Nippsachen drehen läßt, in einem so hohen Grade, wie man dies bei Knochen nie erreichen könnte, da letzterer, wenn er völlig trocken ist, sehr leicht fasert und splittert. Diese Bearbeitungsmöglichkeit des Elfenbeins hat man schon in sehr frühen Zeiten gekannt, nämlich schon in der prähistorischen Zeit, also zu einer Zeit, aus der wir keinerlei schriftliche historische Überlieferungen haben (daher ja auch der Name „Prähistorische Zeit" (prä = vor), eine Zeit, die vielleicht 20—30000 Jahre und noch länger vor unserer Zeit zurückliegt. Aus dieser Zeit hat man also schon, sowohl aus Knochen wie auch aus Elfenbein von den damaligen ausgestorbenen Elefantenarten, dem Elephas Antiquus und dem Mammut, dem Elephas primigenius, allerhand Gegenstände hergestellt, teils Gebrauchs-, teils Schmuck- und teils auch Sakralgegenstände, d. h. Gegenstände, die zum Gottes- sowie zum Götzendienste Verwendung fanden. Man hat falzbeinähnliche Gegenstände aus der damaligen Zeit ausgegraben, die zum Teil realistisch, d. h. stilisiert aufgefaßte Ornamente aufweisen, einmal auch eine sehr plumpe Frauengestalt in einem Höhlenfunde der ältesten Steinzeit von Brassempuy in Süd-Frankreich, die die etwas sehr deplazierte Bezeichnung der „Venus von Brassempouy" erhalten hat (sie hat fabelhaft ausladende Körperformen), und kommt dem Idealtypus der Frauengestalt unserer heutigen Künstler und Bildhauer, nämlich der heute so oft erörterten schlanken Linie noch nicht allzu nahe! —

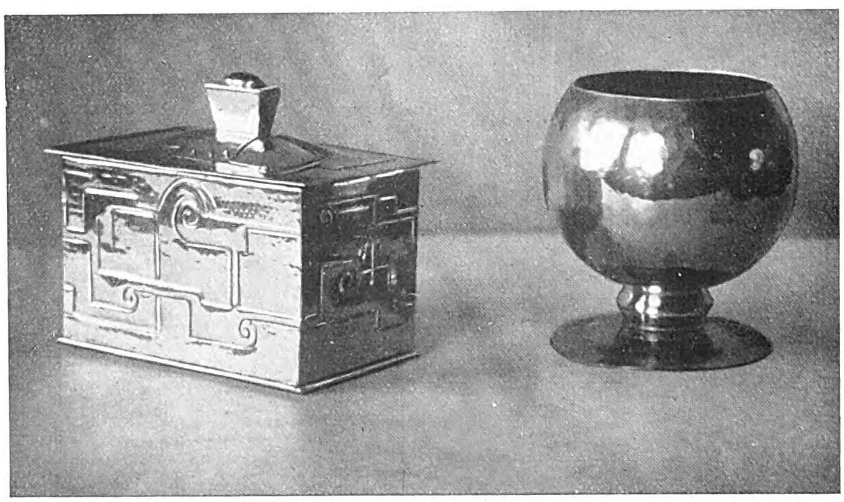
Im Altertum finden wir namentlich bei den in der Kultur so außerordentlich hochstehenden Griechen Elfenbein in vielfacher Verwendung, namentlich zum Schmuck. Unter anderen melden damalige „zeitgenössische Schriftsteller", daß eine Göttin Athene ganz aus Elfenbein bestanden habe, das reichlich mit Gold intarsiert war. Späterhin war es namentlich die Renaissancezeit, in der prächtige Figuren und Statuetten, großenteils mit hochkünstlerischem Geschmack von allerersten Meistern, wie etwa Benvenuto Cellini, aus Elfenbein hergestellt wurden. In der Renaissancezeit, namentlich in der Hochrenaissancezeit, sowie in der Barockzeit, ja bis um die Zeit des Kopfstils, des Rokoko, liebte man es, äußerst raffiniert hergestellte geometrische Spielereien aus dem in der Materie so ungeheuer feinen, hochgeschätzten Elfenbein herzustellen, so namentlich z. B. eine Anzahl Kugelschalen, die mit außerordentlich feiner Filigranarbeit durchbrochen war, von denen immer je eine kleinere in einer größeren steckte, so mitunter 7 bis 9 Kugeln, herab bis zu der Größe eines Stecknadelkopfes und diese kleinsten Kugeln dabei immer noch mit Verzierungen und mit Filigranarbeit; ferner durchbrochen gearbeitete Würfel, in denen sich eine oder mehrere Frauengestalten mit Spitzenröcken befinden; vor einigen dieser Elfenbeinkunstwerke stehen unsere heutigen Elfenbeinfachleute und Sachverständigen vor ungelösten Rätseln, man weiß nicht, wie man durch die mit ganz kleinen Löchern versehenen Würfel hindurch die äußerst zierlich gearbeiteten menschlichen Figuren herstellen konnte. Soviel ist sicher, daß man dies nur mit eigens dafür hergestellten nadeldünnen Instrumenten konnte, und daß oft an einem




Altarleuchter, Silber mit Schmucksteinen besetzt

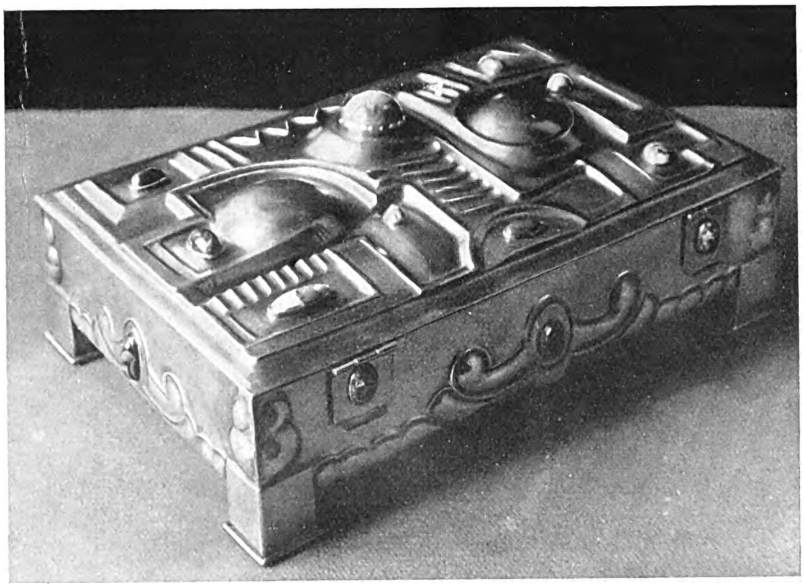
Entwurf und Ausführung: Karl Gehle, Hagen i. Westf.





Teeservice, Schmuckdose und Becher, Silber getrieben

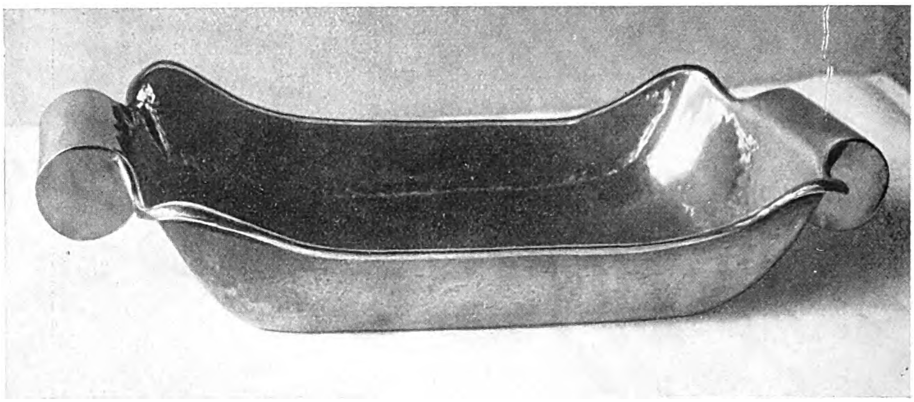
Entwurf und Ausführung: Karl Gehle, Hagen i. Westf.

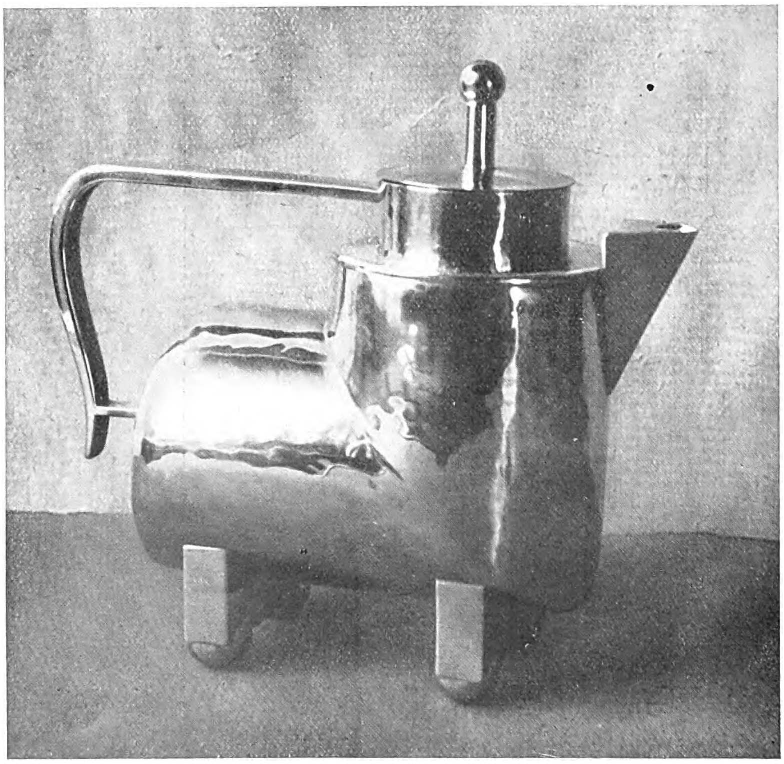




Kassette für einen Ehrenbürgerbrief und Schirmgriff, Silber mit Schmucksteinen verziert

Entwurf und Ausführung: Karl Gehle, Hagen i. Westf.





Schale und Kaffeekanne in Messing

Entwurf und Ausführung: Karl Gehle, Hagen i. Westf.

einzigen derartigen Kunstwerk ein Meister jahrelang gesessen haben muß; namentlich in der Blütezeit Venedigs wurden dort derlei Dinge hergestellt. Die hervorragendsten sind im kaiserl. königl. Hofkunstmuseum in Wien in eigenen Glasschränken aufgestellt. —

Die Kunst der Elfenbeinschnitzerei steht in unserem Jahrhundert nicht mehr auf der Höhe des Ansehens wie in damaligen Zeiten, doch werden auch jetzt immer noch Gegenstände von hohem Kunstwerte hergestellt, und mit sehr komplizierter Technik ausgeführt und auch zu hohen Liebhaberpreisen verkauft; namentlich wenn aus neuen Sachen durch gewisse technische Kniffe im Handumdrehen alte Elfenbeinsachen — gelinde gesagt — imitiert werden. Man kann nämlich durch geeignete Einwirkung gewisser Firnisse und Beizen dem an und für sich blaugelbem Elfenbein eine sehr hübsche warme, tiefbraune Farbe verleihen, wie wir sie z. B. gelegentlich bei den manchmal mehrere 1000 Jahre alten Buddah (Götzen aus China und Japan) sehen, wo das Elfenbein jedoch durch die natürliche Einwirkung der Agentien der Atmosphärilien jene prächtige Patina erhielt, die nicht nur etwa eine oberflächliche Haut ist, sondern ziemlich tief in das Elfenbein eindringt. Ferner haben unsere modernen Elfenbeinschnitzer auch noch ein Mittel, um die Elfenbeinmassen etwas rissig zu machen, wie sie im Laufe der Jahrhunderte von selbst wird, um ihnen den Anschein einer wertvollen Antiquität zu geben, doch will ich dies hier lieber nicht verraten.

Über die Marktverhältnisse des Elfenbeins an dieser Stelle Näheres zu sagen, ist mir im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, doch können Interessenten jederzeit genaueres darüber in der einschlägigen Fachpresse oder in den einschlägigen Fachzeitschriften im Geschäftsbericht finden.

Die Herkunft des Elfenbeins, nämlich aus Afrika, Indien und Brasilien ist so allgemein bekannt, daß ich darauf nicht näher einzugehen brauche. Erwähnen möchte ich an dieser Stelle nur, daß auch ziemlich erhebliche Mengen von Elfenbein aus dem durch den türkisch-italienischen Krieg ja in letzter Zeit so viel besprochenen Tripolis außer Gold, Saffian, Gummi, Oliven, Wachs und Südfrüchten usw. ausgeführt werden und sind sie allerdings meist aus dem Inneren Afrikas übertransportierte Materialwaren, auch das Elfenbein. Tripolis bildet somit nur eine Übergangs- oder Zwischenhandelsstation.

Wie bereits angedeutet, findet sich das Elfenbein in prähistorischer Zeit vor, dann bereits in den ältesten Kulturzeiten der Chinesen und Mongolen, sowie in Gräbern der alten Peruaner, Mexikaner, Inkas und Azteken, meist figürliche Darstellungen, oft sehr obszöner Natur (Phalli und andere sexuellerotische Darstellungen), gleichviel ob es nun geschützte Götzen- und Amuletten- oder Profandarstellungen waren. Phallusdarstellungen aus Elfenbein finden wir, neben solchen aus Bronze, Silber, ja selbst aus Gold recht häufig bereits bei den Römern sowie auch seit dem frühesten Mittelalter bei den Chinesen und Japanern. Mehrere sehr eigenartige Phalli aus Elfenbein (Pryaps-Kult) befinden sich im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, sowie im Walraff-Richartz-Museum in Köln. —

Wie ich bereits bei der Besprechung der Elfenbeinschnitzkunst der prähistorischen Zeit bemerkte, besaßen die zur Zeit ausgestorbenen Elefantenarten früherer Formationen (d. h. Erdperioden) bereits Stoßzähne, die aus Elfenbein bestanden, ebenfalls des Elephas primigenius, Elephas antigenius, das Mammut. Man hat des öfteren noch wohlerhaltene, ganze Gerippe dieser beiden riesenhaften Elefantenarten, die nach allen Dimensionen weit größere und umfangreichere waren, wie die rezenten, d. h. also die jetzt noch in Indien und Afrika lebenden Elefantenarten in den Kies- und Tonschichten früherer Formationen, namentlich aus dem Löß entdeckt; in den Eisfeldern Sibiriens hat man diese Mammuts sogar noch mit Haut und Haar im Eise aufgefunden; ein solches noch vollständig erhaltenes Exemplar wurde, vollkommen intakt, allerdings mit enormen Schwierigkeiten und Unkosten aus Sibirien nach dem Naturhistorischen Museum in St. Petersburg überführt, es ist mit einem dichten Pelze langer rotbrauner Haare bedeckt. Bei uns in Deutschland hat man, wie gesagt, immer natürlich nur Gerippe aufgefunden, da nur das, ein solches Tier allseitig umschließende Eis die konservierende Kraft der fast vollständigen Erhaltung haben konnte. —

In weitaus den meisten Fällen findet man jedoch noch die in ihrer Form zwar noch vollständigen, aber in ihrer inneren Konsistenz schon stark gelockerten beiden Stoßzähne vor, die meist schon bei leichtem Berühren in prismatische Stifte zerfallen; auf den Klüften derselben finden sich zahlreiche äußerst fein baumartig verästelte Dendriten von Manganoxyd, ein Zeichen dafür, daß die in den betreffenden Schichten defilierenden, stark manganbeladenen Wässer schon auf dünnsten Spaltrissen bis in den Kern der Zähne eingedrungen sind. — In unserer Gegend, also der näheren und weiteren Umgebung von Frankfurt und Offenbach a. M., oder also von Hanau bis nach Mainz hin sind vielfach noch guterhaltene Mammutzähne gefunden worden. — Kürzlich erhielt ich von einem Ingenieur der Firma Holzmann in Frankfurt a. M., Herrn Paul Börner, in sehr liebenswürdiger Weise die Mitteilung, daß sich ein großer Mammutzahn im Besitze der Firma befinde, der vor einiger Zeit in einer der Tongruben der Firma gefunden worden sei. —

Was die Struktur der fossilen Elfenbeinzähne anbetrifft, so ist über diese zu sagen, daß sie dieselbe ist wie die der rezenten, also jetzt lebenden Elefanten, da die fossilen Zähne sich wie oben erwähnt, leicht in prismatische Stifte in der Richtung der Längsaxe des Zahnes lösen, wie oben erwähnt, die andererseits aber die aus sich schneidenden Halbkreissystemen bestehende Struktur der Zähne bei den fossilen Zähnen meist nicht mehr deutlich erkennen lassen, d. h. für das gewöhnliche Auge also makroskopisch, während das mikroskopische Bild des Dünnschliffs eines kleinen

Querschnittstücks von einem fossilen Zahn deutlich dieselbe Zeichnung wie bei den rezenten Zähnen zeigte.

Zum Schluß möchte ich noch ein paar Worte über die heutige Elfenbein-Industrie sagen.

Unsere heutige Elfenbein-Industrie steht auf einem sehr hohen technischen Standpunkt. Mit der Vervollkommnung der Werkzeuge in den letzten 50 Jahren konnte diese durchaus gleichen Schritt halten. Namentlich in Offenbach a. M. steht das edle Kunsthandwerk der Elfenbeinschnitzerei in hoher Blüte und wird durch die folgenden Meister vertreten:

Wilhelm Nuding, Heinr. Kreuder, Schubs und andere. Ein ausgezeichneter Kunstelfenbeinschnitzer war hier früher auch Meister Lorenz Berg, der leider vor einigen Jahren verstorben ist. —.

Sehr Hervorragendes leisten auch die Elfenbeinschnitzer in Erbach-Michelstadt im südlichen Odenwald. Die dortige Elfenbeinschnitzereischule hat schon manches vorzügliche Meisterstück auf den Markt gebracht, das dann auch seinen Weg ins Ausland fand, hinüber ins Dollarland, nach Amerika. Ein kleines Elfenbeinmuseum in Erbach (Odenwald) weist gar manches Kabinettstückchen des edlen Kunstgewerbes der Elfenbeinschnitzerei auf, so daß gar oft Fachleute und Sammler von weit hergereist kommen, um die Elfenbeinkunstschätze dieses sonst wenig bekannten kleinen Ortes zu besichtigen und an Hand derselben Anregung zu neuen Ideen zu bekommen. —

## Über die historische und technische Entwicklung der Waage

Von Professor Georg Bindhardt, Solingen †

In der Bildsprache der Kunst ist die Waage ein weitverbreitetes allgemeines Sinnbild geworden, ein Wahrzeichen von schicksalsschwerer Bedeutung. Das unverletzbare heilige Recht wurde schon von den alten Griechen dargestellt durch eine Göttin, die mit verbundenen Augen eine Waage hält, ein Sinnbild, das sich bis in unsere Zeit hinein erhalten hat. Für die Darstellung des Unrechtes wählte man im Mittelalter die dämonische Figur des Falschwiegers. Mit grausamer Ironie stellt Rethel in seinem klassischen Totentanz den als Volksredner auftretenden Knochenmann dar, wie er dem betörten Volke eine Waage hinhält, die in der einen Schale eine Königskrone, in der anderen eine Tabakspfeife birgt. Beide sind gleich schwer, weil der Charlatan „Tod" das Zünglein an der Wage hält. Wie man von einem Menschen mit geistiger und moralischer Qualität sagt, daß er tausend andere aufwiegt, so lautete umgekehrt das furchtbare Gottesurteil, man hat dich in einer Waage gewogen und zu leicht befunden. Wie mancher bildete sich nicht schon etwas darauf ein, in Momenten, die über Völkerschicksale entschieden, das Zünglein an der Waage gewesen zu sein — und ahnte dabei nicht, daß er der Nemesis Narrendienste tat.

Die älteste Art der Waage ist die sogenannte Balkenwaage, die sich in ihrer Urform erhalten hat. Auch die unkultivierten Völker bedienen sich der Waage und man hat bei Negerstämmen Balkenwaagen gefunden, die ganz primitiv nur aus einer Holzstange bestehen, an deren Enden Holzplatten mit Bastschnüren befestigt sind. In abgelegenen Teilen Chinas sollen ebenfalls heute noch ähnliche Waagen im Gebrauch sein. Erst unsere neuere Zeit brachte eine Vervollkommnung dieses wichtigen Instruments. Neue Systeme und Kombinationen wurden erfunden und haben, besonders in Deutschland, die fabrikationsmäßige Herstellung hoch entwickelt. In einem technischen Wörterbuch, das im Jahre 1783 in Berlin herausgegeben wurde, wird der Begriff „Waage" folgendermaßen erklärt: sie ist ein Instrument, womit man die Schwere zweier Körper gegeneinander vergleichen kann. Sie besteht aus der Schere, welche, um oben frei aufgehangen werden zu können, mit einem Haken versehen ist und aus zwei parallelen Stangen, zwischen welchen der Waagenbalken, der mit seinen beiden Warzen in den am Ende gemachten Löchern hängt, sich frei und ohne anzustoßen bewegen kann. Auf beiden Seiten des Balkens wurden mit Schnüren oder Ketten zwei gleichschwere Schalen aufgehängt. Die Zunge ist halb so lang wie der Balken und die Schnüren oder Ketten mit dem Balken von gleicher Länge. An einer richtigen Waage muß die Zunge senkrecht in der Mitte stehen, wenn sie leer ist, und ausschlagen, wenn das geringste Gewicht auf eine Schale gelegt wird. Ferner darf keine Veränderung zu spüren sein, wenn die beiden Schalen verwechselt werden.

Diese, der Erfahrung entnommene Beschreibung der einfachen Balkenwaage stimmt in ihren Hauptpunkten heute noch. Wir haben hier das Grundelement der Waage vor uns, das dann in den mannigfachsten Variationen und Kombinationen von Mathematikern, Physikern und Mechanikern abgewandelt wurde. Deutete schon die obige Beschreibung auf theoretische und wissenschaftliche Forderungen hin, die bei einer richtigen Waage zu erfüllen sind, so hören wir noch von weiteren Forderungen, die das Wissen jener Zeit stellte, aus einer damals existierenden Enzyklopädie. Dort wird gesagt, daß die Achse einer Waage eine mathematische Linie sein müsse, um welche sich der Waagebalken dreht. Ebenso wird auch hier die gleiche Länge der beiden Arme verlangt und von den Anhängepunkten heißt es, sie müßten mit dem Mittelpunkt der Waage eine gerade Linie sein. Dies ist eine Forderung, die bei der Justierung jeder Balkenwaage heute noch streng beobachtet und durch scharfe Messungen erprobt wird. Liegt nämlich der Mittelpunkt über dieser Linie, so entsteht ein Winkelhebel; liegt er darunter, so schlägt die Waage bei einem Übergewicht oder Stoße aus, ohne sich wiederherstellen zu können. Später entwickelte man dann aus der gewöhnlichen Balkenwaage die sogenannte Schnellwaage, bei welcher

die Arme verschiedentlich lang sind. Eine solche Waage müßte natürlicherweise ausschlagen, wenn nicht durch angebrachte Gewichte auf der leichteren Seite ein Ausgleich geschaffen würde, und zwar durch Verschiebung derselben im Aufhängepunkt. Es entstand eine Waage, an welcher der eine Arm mit Absicht viel länger gehalten ist, als der andere. An dem langen Arm hängt ein gleichbleibendes Gewicht, das sich vermittels eines Schiebers vom Ruhepunkt bis zum äußersten Ende des Armes verschiedentlich einsetzen läßt. Nach Auflage der Ware auf die Kurzarmschale wird das Gewicht dann so geschoben, bis der Gleichgewichtszustand eintritt. Durch Kerbungen in den langen Arm ist eine Skala gezeichnet, an der sich das Gewicht ablesen läßt. Nach einem Gesetz bestehen nämlich zwischen der Entfernung der Bastschale vom Ruhepunkt und ihrem Ausgleichsgewicht bestimmte feste Verhältnisse; Last und Gewicht verhalten sich umgekehrt wie ihre Entfernung vom Ruhepunkt. Die Balkenwippe der Kinder ergab dann das Beispiel für die sogenannte oberschalige Waage, d. h. man hing die Schalen nicht mehr mit Schnüren unter den Balken, sondern setzte sie oben auf die Enden des Waagenbalkens. Eine solche Waage verlangt einen festen Unterbau. Sie verlangt weiter zu ruhigem und stetem Gange eine Hebelübertragung, vermöge welcher die Durchwirkung der Last und des Gewichtes gemildert und verstellt wird, und bei welcher die beiden Waagschalen in horizontaler Lage bleiben. Eine solche Waage, wie wir sie täglich im Gebrauch sehen und deren Vorzüge gegenüber der Balkenwaage auf der Hand liegen, war schon ein ganz eminenter technischer Fortschritt. Die tausendfältigen Anforderungen, die an eine Waage gestellt werden, mußten natürlich zu immer neuen Konstruktionen führen, denn es ist z. B. nicht möglich, eine sogenannte Brückenwaage nach diesem System zu bauen, da man hier nicht mehr mit derselben Gewichtsschwere die Last ausgleichen kann. Man ist also hier wieder auf das System der Schnellwaage mit dem gleichbleibenden verschiebbaren Gewicht gekommen und hat den Weg zur Dezimal- und Zentimalwaage, zur Platten-, Brücken-, Tisch-, Straßen- und Geleiswaage gefunden. Da dem ganzen Prozeß des Wiegens ein mathematisches Gesetz zugrunde liegt, so kam man durch technische Konstruktionen immer weiter zur selbsttätigen Neigungswaage (der sogenannten Briefwaage) und zur Federwaage. Durch Umwandlung des Druckes in Zugkraft entstanden dann die Taschenfederwaagen zum Schnellwiegen. Dieses Prinzip der auf Zug sich ausdehnenden Feder wurde nun auf die einschalige Küchenwaage übertragen. Oben auf der Schale drückt die Last. Durch sinnvolle mechanische Übertragung wandelt sich der Druck von oben zum Zuge am unteren Ende der eingeschalteten Feder. Diese wirkt auf einen Zeiger, der dann auf einem Zifferblatt das Gewicht anzeigt. Je komplizierter die Konstruktion einer Waage wird, desto mehr Sorgfalt in Material und Arbeit erfordert die Ausführung. Die Herstellung komplizierter und genauer Waagen gehört in das Arbeitsgebiet der Feinmechanik. Außer der Konstruktion kommt dann für sehr viele Fälle auch die formale Gestaltung in Frage.

Den vielen, oft ungemein sinnvollen und verwickelten Erfindungen weiter nachzugehen, würde zu weit führen. Alle Konstruktionen verfolgen in erster Linie den Zweck, die größte Genauigkeit zu erreichen. Die neuere Zeit stellt dann immer mehr die Aufgabe, auch außergewöhnliche Lasten durch die Waage bestimmen zu lassen, Cyklopenlasten, von deren bloßer Hebung sich frühere Zeiten kaum etwas träumen ließen. Auf der entgegengesetzten Seite steht dann die Aufgabe, das möglichst Kleine und Feine abwägen zu können. Wenn hier in kurzen Zügen die historische Entwicklung und technische Vervollkommnung der Waage geschildert wurde, so komme ich nochmals zu dem im Eingang erwähnten Bilde der Gerechtigkeitsgöttin zurück. Während sie in der einen Hand die Waage hielt, hatte sie in der anderen ein Füllhorn. Wohlstand und Glück verhieß sie den Menschen, bei denen Recht in Ehren blieb und Recht richtig gewogen wurde. Das Recht und seine Pflege schaffen die Ordnung in den Beziehungen der Menschen zu einander. Von Hesiodos existiert nachfolgender Vers:

Ordnung ist doch das Beste
Unter den sterblichen Menschen
Der Mangel an Ordnung das Schlimmste.

## Das Geheimnis der Edelsteine

Von H. Mankowski, Danzig

Hat Goethe nicht recht, wenn er still ergeben in seinen Gesprächen mit Eckermann ausruft, daß wir in lauter Wundern leben?... Ist nicht der Glanz der Edelsteine auch eines der zahllosen Wunder in der Natur? Gerade dieses Unbegreifliche, dieses Wunderbare, dieses Bezaubernde übt auf unser Auge einen solchen mächtigen Einfluß aus. Es ist, als ob in das Innere des Edelsteines ein selbstbewußtes geistiges Wesen eingezogen wäre und uns nun mit seinen strahlenden, funkelnden Blicken ansähe.

So ist es auch wohl zu verstehen, daß bei manchen Völkern des Altertums der Edelstein als etwas Ehrfurchtvolles und Heiliges angesehen wurde. Ganz besonders war diese Meinung unter den Hebräern verbreitet. Ihre Lehre über heilige Edelsteine ist zwar verblaßt, und das poetische Gewand, mit welchem orientalische Poeten Edelsteine umhüllten, verbreitet nicht mehr solchen Zauber wie in längst verflossenen Tagen; aber auch moderne Denker und Dichter beschäftigen sich mit der geheimnisvollen Wirkung, der Psyche, des Edelsteins.

Das Altertum gewann dem Edelstein noch eine andere Seite ab: es schrieb ihm Heilkräfte zu, die in der Gegenwart keinem Vertrauen mehr begegnet. Die Welt ist eben nüchterner geworden und glaubt nicht mehr an die Heilwirkung gebundener, sondern nur lebendiger Kräfte.

Diese Erscheinungen sollten uns indessen nicht davon abhalten, auf beiden Gebieten im Altertum etwas Umschau zu halten. In dem mystischen Chaldäerland wurde den Edelsteinen eine besondere Bedeutung zugeschrieben, und da eine solche auch auf die

zwölf Sternbilder des Tierkreises übertragen wurde, so brachte man Edelsteine und Zodiakus in Beziehung. So war Denkern oder Phantasten Anlaß gegeben, die astronomische Mineralogie in ein System zu bringen. In einem Verzeichnis des chaldäischen Gelehrten Abelays werden 325 Edelsteine aufgeführt, die auf die zwölf Zeichen des Tierkreises sinnreich verteilt waren, und nun konnte der Sterndeuter, der Astrolog, seine Tätigkeit beginnen. Warum 325 Edelsteine in den Kreis der Betrachtung gezogen wurden, soll nicht weiter untersucht werden. Die Zahl erschien dann auch späteren Forschern zu hoch, und so sank die Zahl allmählich auf zwölf, so daß also jeder Monat oder jedes Sternbild nur einen Edelstein zu berücksichtigen hatte.

Auf das Wesen der Astrologie hier einzugehen, wäre verfehlt. Alle Menschen, welche unter demselben Sternbilde geboren sind, haben nicht dasselbe Los auf Erden. Das war auch schon bei den Chaldäern der Fall, obschon viele von ihnen denselben Edelstein bei sich trugen. Man half sich nun mit der Erklärung, daß der Edelstein bei verschiedenen Trägern verschiedene Wirkungen ausübe. Während er dem einen blühende Gesundheit bringe, rufe er bei einem andern Leiden und Siechtum hervor. Man folgerte nun: Werden alle zwölf Steine zu einem Amulett vereinigt, so könne eine günstige Gesamtwirkung nicht ausbleiben, weil das Licht die Finsternis bezwinge. Diese Deduzierung mag in der ersten Zeit nach ihrer Verkündigung auch bei den Trägern von Amuletten Glauben gefunden haben; als aber die „Wirkung" doch verschieden ausfiel, verblaßte der Glaube mehr und mehr und nahm auch dem Amulett seine ursprüngliche Bedeutung.

Bei den folgenden Geschlechtern leuchtete nur noch aus weiter Ferne jener Glaube schemenhaft herüber. Die Zahl der im Amulett vereinigten zwölf Steine erschien als zu groß und wurde auf vier vermindert. Zwei davon wirkten auf die unter dem entsprechenden Himmelszeichen Geborenen günstig, zwei im entgegengesetzten Sinn.

In Chaldäa stand die Astrologie in hohem Ansehen und war in ein System gebracht. Naturgemäß verbreitete sie sich in die Umgebung und gelangte auch in das sonnige, von poetischem Zauber umstrahlte Griechenland. Aus Platos Schriften wissen wir, daß er die Edelsteine für beseelte Dinge gehalten habe. Es seien in sie von den Gestirnen Geister gestiegen und festgehalten worden, um den Menschen zu dienen. Würden nun Edelsteine von solchen getragen, die bei den mit den Edelsteinen verbundenen Geistern Apathie erregten, so sei das Unheil da.

Die mystische Gewalt der Edelsteine hat auch der römische Physiker Plinius der Jüngere in seiner Naturgeschichte untersucht, und es wäre keine undankbare Aufgabe, sich damit näher zu beschäftigen. Bei den Römern spielten Edelsteine eine nicht minder wichtige Rolle als bei den andern Völkern des Altertums. Araber und Ägypter sollen nicht übergangen werden. Auch das Abendland hat sich mit dem geheimnisvollen Wesen der Edelsteine beschäftigt. Der Schleier ist aber nicht gelüftet und wird nie gelüftet werden. Darum müssen wir uns mit den okkulten Eigenschaften der Edelsteine abfinden und uns in das Unerforschliche fügen.

Edelsteine erfreuen unser Auge durch ihren strahlenden Glanz und ihre unnachahmliche herrliche Farbe. Unser Blick wird immer wieder gefesselt, und wenn wir uns einen Träger von Edelsteinen betrachten, der vom Glücke weniger begünstigt ist, so werden wir kaum annehmen, daß ihm der Edelstein als Talisman oder Amulett ein solches Los beschieden, sondern daß er seinem innern Sterne nicht gefolgt sei, Licht und Finsternis sind in der Menschenbrust ungleich verteilt. Wo die Finsternis überwiegt, vermag auch das Tragen eines Edelsteins mit seinem magischen Lichte nichts an dem Lose des Staubgeborenen zu ändern.

## Der Rubin des Timur

Von A. Strukat

Weit bekannt ist der Kohinur-Diamant aus dem britischen Kronschatz, wenig hört man aber von dem größten bekannten Rubin, den europäische Sachverständige den Rubin des Timur nennen. Im Mittelalter, in den Tagen des Großmoguls, wurde er Chiradsch in Alam oder Tribut der Welt genannt. Es ist ein Rubinspinell, der etwas über 352 Karat wiegt, nicht geschnitten, sondern nur geschliffen und in den alten Rubingruben von Badakschan gefunden. Als der Emir Timur, der auch unter dem Namen Tamerlan bekannt ist, im Jahre 1398 Delhi plünderte, nahm er von dort den Stein mit und kehrte nach einjährigem Aufenthalte in Indien wieder mit seiner Beute nach Samackand zurück. Nach seinem Tode vererbte sich der Stein auf seinen Sohn Mir-Schah-Ruh und dann wieder auf dessen Sohn Mirfa-Ulugh-Beg. Es war die Zeit, als das Tatarenreich schon verfiel, und bei der allgemeinen Auflösung und den Kämpfen zwischen Tataren und Persern setzte sich der König des letzteren Landes in den Besitz des Kleinods.

Der Schah Abbas I., der als Verbündeter der Engländer im Jahre 1622 die Insel Ormuz von den Portugiesen eroberte, hatte mit dem Mogul Jehangir Freundschaft und ein Bündnis geschlossen und ihm 1612 den Rubin verehrt. Der Stein trug damals Inschriften mit den Namen von Timurs Sohn und Enkel und von Abbas I. Sie sind verschwunden, ob im Laufe der Zeit verwischt oder auf Befehl Jehangirs ausgelöscht, läßt sich nicht mehr feststellen. Nach dem Willen dieses Fürsten sollte der Beherrscher Hindostans stets auch der Besitzer des Steines bleiben. Es erhielt ihn nun der Schah Jehan, der ihn in seinen berühmten Pfauenthron einfügen ließ, nachdem vorher sein Name in den Edelstein geritzt war. Sein Sohn Aurungseb oder Alampir Schah trug ebenfalls seinen Namen und das Datum der Erwerbung ein, und der letzte Kaiser von Delhi, welcher dieses tat, war Mohammed Faruch Sijar. Unter der Regierung seines Nachfolgers drang Nadir Schah in Indien ein und plünderte im Jahre 1739 Delhi. Zu seiner Beute, die er nach seiner damaligen Hauptstadt Ispahan mitnahm, gehörte auch der Rubin, von welchem die persischen Gelehrten jener Zeit schrieben: „Dies (ist) der Rubin aus 25 000 echten Juwelen des Königs der Könige, des Sultans Sahib Kiran, der in dem Jahre 1153 aus der (Sammlung von) Juwelen Hindustans in den Palast gelangte." Das Datum ist das der mohammedanischen Zeitrechnung, der Hedschra, und entspricht dem Jahre 1740 der unsrigen, und Sahib Kiran ist der Name, unter dem Timur in Asien und in der mohammedanischen Welt bekannt war.

Verschiedene Male wechselte der Rubin noch seinen Besitzer und ging dann zusammen mit dem Kohinur in den Besitz des Maharadschah Ranhit Sing über, und als sein Land im Jahre 1849 dem englisch-indischen Reich einverleibt wurde, übernahm die englische Gesellschaft alle Staatsjuwelen.

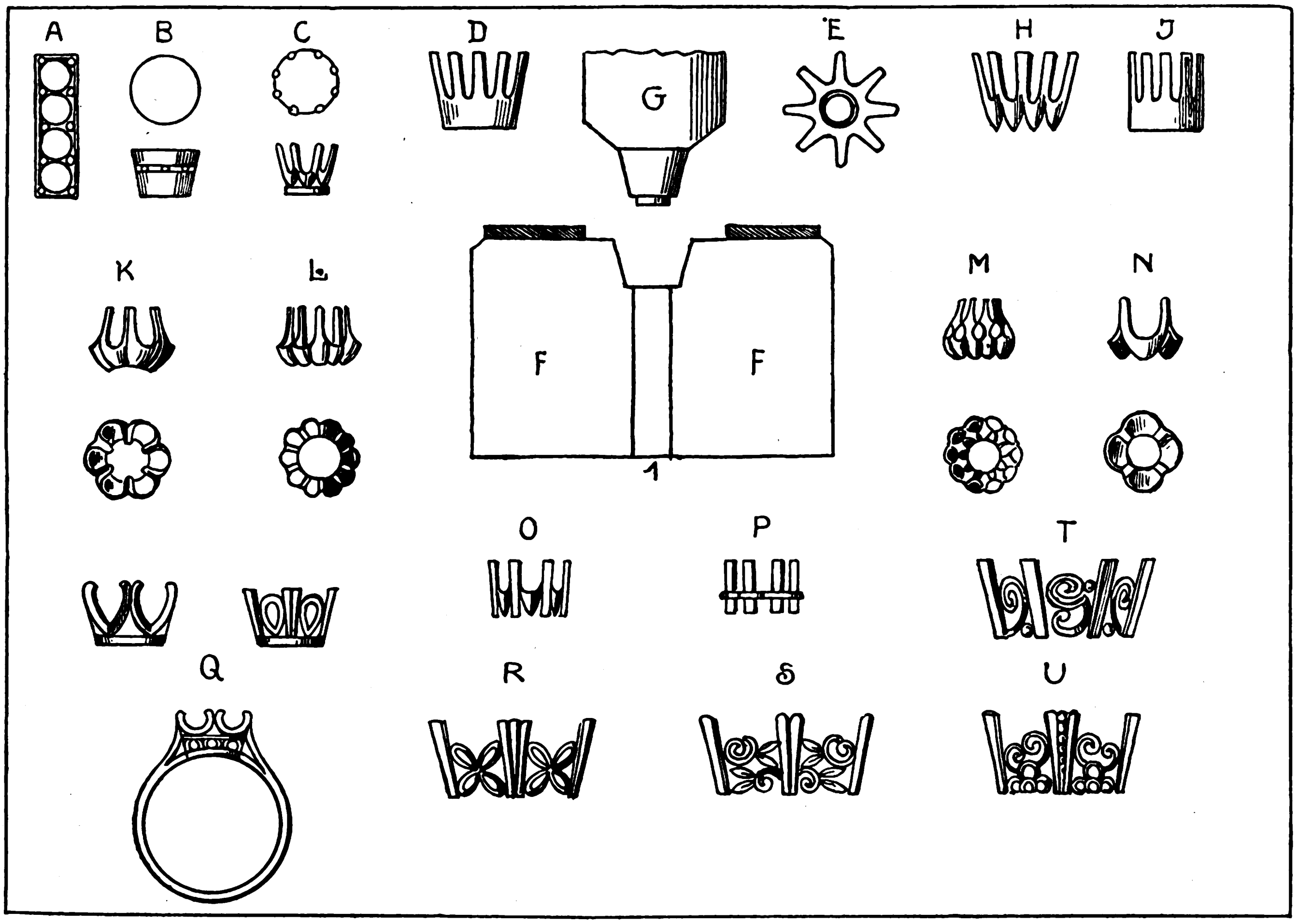
# Für den werktätigen Goldschmied

## Der Chaton

Die Wirkung eines schönen Edelsteines, sei es nun ein Brillant oder sonst ein anderer Stein, kommt erst richtig zur Geltung, wenn sich derselbe in einer vorteilhaften Fassung präsentiert. An diese Fassung werden besondere Anforderungen gestellt, in erster Linie absolute Sicherheit gegen Verlieren, elegante, duftige, auch moderne Ausführung und eine möglichst geringe Beeinträchtigung der Lichtbrechung des betreffenden Steines. Wir kennen verschiedene Arten von Fassungen, welche zur besseren Veranschaulichung in der beigegebenen Illustration unter A, B und C dargestellt sind. Zunächst das Einsetzen der Steine in Metall in vorgebohrte Löcher, bei welchem die Steine durch verschnittene Körner gehalten werden, also inkrustiert, Ferner die Kasten- oder Millegriffassung, bei der der Stein durch den umschließenden Metallrand festgehalten wird und oben mit einer feinen ununterbrochenen gekörnten Linie umgeben ist. Diese Fassung hat den Anspruch großer Sicherheit, doch wird das Feuer des Steines durch das ihn umschließende Metall etwas beeinträchtigt. Weiter finden wir unter C die sogenannte Krappenfassung oder Chaton, mit dem sich die nun folgenden Ausführungen beschäftigen werden.

Die Chatonfassung fertigt man in Serien mit vier, sechs, acht und bei großen Steinen auch mit zehn und mehr einzelnen Krappen und hat diese Fassung den Vorteil, den Stein in seiner ganzen Schönheit unbeeinträchtigt erscheinen zu lassen, auch verwendet man diese Fassung überall da, wo nicht aus technischen Gründen eine Kastenfassung vorgeschrieben ist. Besondere Verwendung findet er bei den einsteinigen Herrenringen.

Die weiteren Darstellungen befassen sich nun mit den verschiedenen Chatonarten und deren Herstellung, mit D, der einfachen, achtkrappigen Form beginnend, und werden diese Muster wohl von jeder Spezialfabrik geliefert, doch kann die Beschaffung der notwendigen Einrichtung in Anbetracht des großen Verwendungsgebietes nur empfohlen werden. Dieser Chaton wird aus einem Blech, dessen Stärke mit den Größen variiert, d. h. je größer, je stärker wird, durch einen Dorn-Aushauer ausgestanzt in der Form E, also ein flacher Stern. Zur besseren Verständlichung sind die Skizzen um das Doppel vergrößert. Das Blech zum Ausstanzen wird natürlich hart verwendet, also nicht geglüht, welches erst nach dem Stanzen erfolgt unter gleichzeitigem Ablöschen in Spiritus. Zur Hochstellung des Chatons, wie die seitliche Darstellung erkennen läßt, findet eine besondere Einrichtung Ver-



wendung. Auf einem Stahlblock von ungefähr 5 cm im Quadrat wird eine konisch verlaufende Bohrung angebracht, welche genau der Form des Chatons entspricht, wie die Querschnittzeichnung F darstellt, und muß für jede Größe ein besonderes Gesenk angefertigt werden. Weiter benötigt man einen Dorn G, der im gleichen Winkel sein muß, wie die Bohrung des Gesenkes, nur um die Metallstärke des Chatons dünner. Auf dieses Stahlgesenk wird nun eine dünne Messingplatte aufgeschraubt, deren runde Öffnung genau dem ausgestanzten Sterne entspricht (in der Skizze F schwarz gezeichnet) und genau zentral der unteren Bohrung angeordnet ist. Der geglühte Stern wird nun in den freien Raum der Messingplatte gelegt, das Gesenk in einer kleinen Presse eingespannt, oberhalb der Dorn, und durch Abwärtsbewegung desselben der Chaton hochgestellt. Dieses hat sehr vorsichtig zu geschehen, damit das Metall beim Tiefstoßen nicht reißt.

Diesen Chaton würde man nun aus dem Gesenke nicht herausbringen und um dies zu ermöglichen, ist die obere Bohrung, nur etwas kleiner, durch das ganze Gesenk fortgesetzt wie F 1 zeigt. In dieser Bohrung läuft ein Stahlstift, der durch einen an dem Gesenk angebrachten Hebel nach oben bewegt wird und den Chaton herausdrückt. Bei den auf diesem Wege hergestellten Chatons müssen nun die unteren Spitzen (Abb. H) eingefeilt und abgerundet werden. Will man jedoch auch diesen Arbeitsvorgang ersparen, so fertigt man ein flaches Gesenk, in dem die entsprechende Verzierung angebracht ist und preßt dieselbe an dem ausgestanzten Sterne an, jedoch muß man vorher den entstandenen Grad entfernen.

Unter den nun fertigen Chaton werden flache Rändchen gelötet, die ebenfalls durch einen Dornaushauer in entsprechender Stärke ausgestanzt werden. Auf dem gleichen Wege werden auch die gleichlaufenden, also zylindrischen Chatons gefertigt (I), nur wird hier ein Dorn und Gesenk mit gerader, nicht konischer Bohrung verwendet.

Es gibt natürlich noch eine ganze Anzahl von sogenannten Phantasiechatons, die mehr oder weniger nach dem gleichen Prinzip angefertigt werden, jedoch heute nicht mehr so gebräuchlich sind, so daß sich eine Einrichtung nicht rentieren würde. Eine Darstellung finden wir unter K bis N der beigefügten Zeichnungen.

Weitere neuzeitliche Formen sind die beiden Phantasiechatons O und P, die jedoch derart gearbeitet sind, daß bei der Draufsicht nicht nur die Krappen sichtbar sind, sondern auch noch um den gefaßten Stein die hochglanzpolierten Verbindungsbogen. Diese Art verwendet man nur bei Brillanten, um einen größeren Stein vorzutäuschen oder sein Feuer zu erhöhen.

Mit dieser Darstellung wäre die Liste der maschinell hergestellten Chatons erschöpft und folgen nun einige Beispiele für handgearbeitete Modelle. Bei besonders schönen Steinen, solchen in größerer oder ungleicher Form, auch bei besonders gepflegten Goldschmiedearbeiten verwendet man duftige, handgesägte Chatons, deren Höhe sich ganz nach dem Körper der Steine richtet.

Die Abbildungen Q zeigen eine Anzahl Chatons für einsteinige Herrenringe. Dieses Muster fertigt man aus einem Platinblech in Stärke von 0,8 mm, welches man zu einem etwas konischen Rand biegt und mit Platin-Hartlot dichtgefugt zusammenlötet. Sodann treibt man dieses Rändchen in einem Austreiber richtig rund und macht die äußere Wand durch lindes Feilen und Schmirgeln glatt. Dann teilt man mit dem Zirkel die Zange genau in 4 oder 6 Teile ein, je nachdem Krappen vorgesehen sind, und läßt die Ornamente von dem Graveur auftrassieren, bohrt nun die Luften durch und beginnt mit dem Aussägen. Man achte jedoch darauf, daß die Krappen genügend stark stehen bleiben. Ist der Chaton auf diesem Wege gesägt und nachgefeilt, dann wird derselbe auf ein Rändchen gelötet, um dann in die Montierung eingefügt zu werden. Größere Fassungen wie R—U versieht man mit stärkeren Doppelkrappen, da dieselben meist größere Steine halten müssen und die Fassung, wenn nicht stark genug, Neigung zum Federn hat. In dieser Art Fassungen und Chatons lassen sich bei einiger Phantasie noch eine ganze Reihe hübscher Muster kombinieren, doch dürfte mit den vorliegenden Darstellungen der Zweck des Artikels erreicht sein.

## Über Goldfeilung

Es wurde mir einstmal von einem Juwelier Feilung eingesandt zur Anfertigung von Goldringen. In der Feilung befand sich mehr Staub und Dreck als Goldfeilung und zudem waren noch kleine Teile von Brot, Fingernägeln, Apfelkernen, Eisendraht und kleinen Glassteinen darin. Der Auftraggeber wog die Feilung ab und schrieb: Sende Ihnen mitfolgend 50 g 585/000 Goldfeilung und bitte um Anfertigung von 4 Siegelringen. Ich brachte die Feilung selbstverständlich zur Scheideanstalt und nach Erhalt der Probe war die Feilung nicht 585/000 fein, sondern nur 420/000. Es sollte wohl jedem Fachmann bekannt sein, daß beim Schmelzen von Feilung stets ein größerer Gewichtsverlust festzustellen ist und ich bekam von der betr. Scheideanstalt nur soviel Gold zurück, daß ich für den Besteller statt 4 Ringe, kaum 2 Ringe anfertigen konnte. Die Enttäuschung war für beide Teile nicht gering und das Bedauerlichste bei derartigen Fällen ist, daß die Geschäftsverbindung meistens abgebrochen wird. Goldschmiede, die eine halbwegs reine Goldfeilung wünschen, sollten daher, solange sie mit der Stahlfeile arbeiten, ein starkes Packpapier in das Brettfell legen. Von einer absolut reinen Goldfeilung kann man natürlich auch hier nicht sprechen. Die in der Feilung befindlichen kleinen Eisenteile lassen sich leicht mit dem Magnet entfernen. Eine Verunreinigung, wie oben geschildert, soll nicht vorkommen. Wenn man aber mit der Schmirgelfeile beginnt, so nehme man das Packpapier mit Feilung aus dem Brettfell heraus, damit der Schmirgel von der Schmirgelfeile nicht in die reine Goldfeilung kommt. Derjenige, der eigenes Gold verarbeitet, hat auch Interesse daran, die Goldfeilung rein zu halten, damit nicht allzu viel verloren geht. Bei der Goldfeilung, welche in das Packpapier fällt, bringt man jedes Stäubchen wieder zusammen. Der Goldverlust wird etwas verringert, wenn möglichst mit groben Feilen gearbeitet wird.

Carl Fischer jun., Schwäbisch Gmünd.

**Zur Beachtung.** Von jeher haben wir Wert darauf gelegt, dem werktätigen Goldschmied mit Ratschlägen an die Hand zu gehen — wir erinnern nur an das Rezeptebuch u. v. a. — doch glauben wir, daß diese Goldkörner der Erfahrung mehr Beachtung finden, wenn sie unter einem Sammelnamen an gleicher Stelle gebracht werden. „Für den werktätigen Goldschmied", ob er Meister, Gehilfe oder Lehrling ist, soll die Losung lauten, und wir knüpfen hieran die Bitte an unsere Leser, auch praktisch mitzuarbeiten. Die Beiträge werden honoriert.

# Altharzer Silbergewinnung

Mitgeteilt aus einem nahezu 100 Jahre alten „Bergmannsbüchlein" von Hans Runge

### A. Silberabtreiben.

„Diese Operation, welche die Abscheidung des Silbers aus dem bei der Schlicharbeit, Raucharbeit und den Bleisteindurchstechen erhaltenen Werkblei bezweckt, wird in runden Gebläseflammöfen (Treiböfen) ausgeführt, deren Herd von 10 Fuß Durchmesser aus einer feuerfesten Masse (Mergel, kohlensaurer Kalk und Kieselton) geschlagen und mit einem beweglichen Deckel (Haube) versehen ist. An der Peripherie des Treibherdes befinden sich 4 Öffnungen: das Flammenloch, durch welches die mittels zusammengebundener Äste (Wasen) auf dem Roste des Windofens erzeugte Flamme auf den Herd tritt.

Dem Flammenloche gegenüber befindet sich das mit einem Bleche verschließbare Blechloch, zum Eintragen der Werke auf den Herd und zum Abziehen der Dämpfe bestimmt. An der Hinterseite liegen die beiden Kannenöffnungen, durch welche Gebläseluft stoßweise aufs Metallbad geleitet wird. An der Vorderseite des Ofens ist das Glättloch angebracht, durch welches die flüssigen Produkte aus dem Ofen fließen.

Soll der Prozeß beginnen, so trägt man durch das Blechloch 180 Zentner Werkblei auf den Herd, macht dieses durch Wasenfeuerung flüssig und läßt sodann das Gebläse einwirken. Hierbei verbinden sich zunächst die in dem Werkblei enthaltenen Unreinigkeiten, hauptsächlich Antimon und Kupfer, sowie auch etwas Blei mit dem Sauerstoff der Luft und geben eine schlackenartige Masse (Abstrich), welche von der Oberfläche des Metallbades von Zeit zu Zeit durch das Glättloch abgezogen wird. Dieser Abstrich (etwa 18 Zentner von einem Treiben) wird in einem Krummofen verschmolzen und liefert das sogenannte Hartblei, ein antimonhaltiges Blei, welches z. B. in Hagel- und Schriftgießereien gebraucht wird.

Sobald mit dem Aufhören der Abstrichbildung die Unreinigkeiten entfernt sind, so nimmt das Blei den eingeblasenen Sauerstoff der Luft fortwährend auf und bildet damit eine, auf dem flüssigen Metall schwimmende Masse (Glätte), welche von dem Gebläse dem Glättloche zugetrieben wird und durch eine in demselben angebrachte Rinne (Glättegasse) ununterbrochen abfließt, bis endlich das Silber, welches von der Luft nicht angegriffen wird, in der Mitte des vertieften Herdes metallisch zurückbleibt.

Man erhält von einem Treiben gewöhnlich 120 Zentner Glätte; die erste und die letzte Glätte (etwa 22 Zentner), hält man unter dem Namen Vorschläge davon getrennt.

Bevor sich die letzten Bleiteile von dem Silber trennen, erscheinen auf dem Metallbade dunkelrote Flecken (das Blumen des Silbers), und sobald diese verschwinden, tritt das Silber mit hellem Scheine (dem Silberblick) hervor.

Der Herd wird sodann mit Wasser abgekühlt, der Silberkuchen (auch Blicksilber genannt), welcher 40—60 Mark wiegt, herausgenommen und zur Entfernung der dann enthaltenen letzten Anteile Blei, Antimon usw. feingebrannt.

Eine Abtreibeschicht dauert etwa 32 Stunden; es arbeiten gleichzeitig 1 Silberabtreiber und 1 Schürknecht 16 Stunden; worauf sie von zwei anderen Arbeitern abgelöst werden, die das Treiben zu Ende bringen. Man verbrennt gegen 11 Schock Wasen und hat einen Bleiverlust von 5—8 Prozent."

### B. Silberfeinbrennen.

„Das Feinbrennen geschieht alle Dienstag und Mittwoch morgen in den Gebäuden der früheren Münze zu Clausthal und besteht in dem Einschmelzen von jedesmal 80—90 Mark Blicksilber, bei Luftzutritt, in eisernen, mit einer feuerfesten, porösen Masse (Asche und Kalk) ausgeschlagenen Schalen (Testen), welche auf der Sohle kleiner Zugschachtöfen (Feinbrennöfen) stehen. Dabei verbindet sich das noch vorhandene Blei usw. mit dem Sauerstoff der Luft und zieht sich in die poröse Unterlage, während das Silber fein (als Brandsilber) zurückbleibt.

Hierbei darf pro Mark Blicksilber höchstens $1^1/_4$ Lot Abgang stattfinden. Das Brandsilber hat einen Feingehalt von 15 Lot, $16^1/_2$—17 Grän.

Beim Abkühlen des Brandstücks mit Wasser entstehen auf der Oberfläche unter Sprudeln (Spratzen) Auswüchse, was ein Beweis für die Feinheit des Silbers ist."

### C. Glättfrischen.

„Die aus dem Glättloche fließende Glätte (Blei und Sauerstoff oder Bleioxyd) sammelt sich vor derselben auf der Hüttensohle in Klumpen (Glättbatzen) an, die von Zeit zu Zeit mittels Hebelvorrichtungen weggebracht werden und beim Erkalten zerspringen. Dabei entsteht ein rotes, schuppiges, zerreibliches Produkt, welches von den festen, gelb-grünlichen Stücken (Silber- oder Frischglätte) abgesiebt und unter dem Namen rote Gold- oder Kaufglätte in den Handel gegeben wird.

Die Silberglätte dagegen geht teils (etwa 22 Zentner pro Treiben) zu den Schmelzarbeiten zurück, zum größten Teile (120 Zentner pro Treiben) wird sie aber in einem Krummofen zwischen glühenden Kohlen umgeschmolzen (gefrischt), welche ihr den Sauerstoffgehalt wieder entziehen, so daß sich unten im Ofen reines Blei (Frischblei) ansammelt, welches aus dem Vorherde in den Nachherd abgelassen und von hier in muldenförmige Stücke gegossen wird.

Nach dem Eingießen in die Formen zieht man von dem noch flüssigen Blei die unreine Kruste (Bleidreck) ab und verarbeitet dieselbe für sich auf eine geringere Bleisorte, das Krätzblei.

Die Glätte enthält bis 90 Prozent Blei und $^1/_{16}$ bis $^1/_8$ Lot Silber. Man verfrischt 200 Zentner davon in 8—12 Stunden mit 50 Maß Kohlen und erhält etwa 170 Zentner Frischblei, 10 Zentner Bleidreck und 10 Zentner Frischschlacke, welch letztere sich dadurch bildet, daß ein Teil Glätte den Ofenwänden Kieselerde entzieht."

### D. Das Blicken des Silbers.

„Gewöhnlich verspricht man sich von dem Silberblick im Treibofen, der nur für ein geübtes, hüttenmännisches Auge deutlich sichtbar ist, zu viel und geht, nachdem man oft längere Zeit, von der Glut der Hitze gepeinigt, sein Eintreten erwartet hat, unbefriedigt von hinnen, oft ohne nur etwas gesehen zu haben.

Dagegen tritt der Silberblick in seiner ganzen Schönheit und Farbenpracht hervor, wenn man Silber, mit etwas Blei versetzt, im Probierofen auf der Kapelle zum Abtreiben bringt.

Ist ein solcher Probierofen im Hüttenlaboratorium gerade angefeuert und unbesetzt, so wird nach eingeholter spezieller Erlaubnis eines Hüttenbeamten diese sehenswerte schöne Erscheinung dem Fremden von einem geschickten Probiergehilfen gern gezeigt werden."

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläum

**Zittau i. Sa.** Frau Wwe. Stecher in Firma J. Leupoldt kann am 9. Oktober d. J. ihren 80. Geburtstag feiern. Frau Stecher steht ihrem lebhaften Juweliergeschäft seit 57 Jahren bis heute allein vor und wir wünschen der rüstigen Kollegin und Veteranin der Arbeit einen recht heiteren und zufriedenen Lebensabend.

### Geschäftsverlegungen

**Berlin.** Die Gold- und Silberwaren-Großhandlung Adolf Ernst Nagel hat ihre Geschäftsräume von Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrichstr. 17 nach Berlin SW 19, Niederwallstr. 17 verlegt.

**Frankfurt a. M.** Firma Hans Vierfuß verlegte ihr Uhren-, Juwelen- und Goldwarengeschäft von Zeil 104 nach Schillerstr. 28.

**Hannover.** Firma H. Bückmann verlegte ihr Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft nach Schmiedestraße 38.

**München.** Das seit 1866 bestehende Uhren- und Goldwarengeschäft U. Durach wurde ab 5. September von Färbergraben 32 nach Hohenzollernstr. 23 verlegt.

**Wiesbaden.** Firma M. Redelmann verlegte ihr Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft von Marktstraße 11 nach Schwalbacher Str. 45.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Amsterdam.** Firma H. Drijfhout & Zoon, Nes 11 bis 15. Bijouterien-Fabrik.

**Berlin W 35.** Berliner Uhren- und Juwelenvertrieb Redlich & Co., Schöneberger Ufer 25.

**Berlin NW 21.** Firma Paul Ebenstein, Turmstraße 80. Uhren und Goldwaren.

**Berlin SW 19.** Richard Behrendts, Generalvertretung für Bestecke, Seydelstraße 30.

**Bremen.** Wozinski, Uhrmacher, Johs. Schröder Nachf., Uhren, Bestecke usw., Gerhardstr. 3, eröffnete nach Umbau und Vergrößerung seine neuen Geschäftsräume.

**Dortmund.** Firma Friedrich Waldschmidt, Wißstraße 30, eröffnete nach Umbau und vollständiger Renovierung ihr Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

**Königsberg i. Pr.** Zenith Edelschmuck und Schweizeruhren Ges. m. b. H. An- und Verkauf von Edelsteinen, Uhren, Gold- und Silberwaren und ähnlicher Fabrikate. Stammkapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Fräulein Gertrud Steffler, wohnhaft Hoverbeckstraße 14, und Juwelier Robert Olschewski.

b) Verschiedenes

**Berlin W 8.** Diamanten-Handelsgesellschaft m. b. H., Charlottenstraße 62. Paul Frentzel ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Georg Tesch ist zum Geschäftsführer bestellt. Die Prokuren des Heinrich A. Th. Frentzel und des Georg Tesch sind erloschen. Frau Hedwig Tesch ist Prokura erteilt.

**Düsseldorf.** Firma Ferdinand Ditzen, Juwelier, Steinstraße 5. Wolfgang Eckert ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind die Gesellschafter nur in Gemeinschaft ermächtigt.

**Gmünd, Schwäbisch.** Firma Gebrüder Deyhle, Silberwarenfabrik. Ausgeschieden ist infolge Todes der Gesellschafter Ludwig Stauch. An seine Stelle ist seine Witwe Erna Stauch getreten. Von der Vertretung der Gesellschaft ist sie ausgeschlossen.

**Hamburg.** Firma J. Beyer & Sohn, Goldwarengeschäft, Alsterarcaden 11b. Inhaberin ist jetzt Ehefrau Rosalie, genannt Rosa Beyer.

### Zu den Arbeiten von Karl Gehle.

Gehle ist nicht nur Handwerker von Beruf — und zwar von der Pike auf — sondern auch seiner Natur, seinem Denken und Fühlen nach. Er ist kein philosophischer Kunstgewerbler, er ist gesund und natürlich, lebt und denkt in seinem Material. Er gehört aber auch zu jener kleinen Schar echter Handwerker, die eifrig und ehrlich den Anschluß an die Formensprache unserer Zeit suchen. Wenn er leicht zu bizarren Formen und zu lebhaftem Formen- und Linienspiel neigt, so gerät er mit dieser Freude an der Bewegtheit doch nie so weit, daß der Charakter des Materials nicht gewahrt bliebe. Jede Linie, jede Form ist im Material und in der Technik gedacht.

Gehle geht mit seinen Arbeiten etwas eigene Wege. Man erkennt seine Arbeiten leicht unter anderen heraus, er hat eine eigene Denkschrift. Er wird nie langweilig, nie einförmig, er probiert immer neue Möglichkeiten. Bald schlägt er eine Schale weich und geschmeidig aus dem Metall, bald formt er ein Service in mehr geometrisch-maschinellen Formen. Aber auch mit diesen maschinellen Formen wird die Arbeit nie unpersönlich. Man mag daran zweifeln, ob gerade diese Arbeiten Gehles, in denen er die Ähnlichkeit mit der maschinellen Form betont, bereits auch wirklich letzte Lösung darstellen, aber man muß es bewundern, daß hier der Handwerker, und zwar der künstlerische, dieser Auseinandersetzung nicht aus dem Weg geht, sondern sie frisch anpackt.

### Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst“**

Jahrgang 1927

Nr. 22 22. Oktober
„ 23 5. November
„ 24 19. November
„ 25 3. Dezember
„ 26 17. Dezember

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

### Inhaltsverzeichnis Nr. 21



#### Abbildungen

48. Jahrgang

Die GOLDSCHMIEDEKUNST

Nummer 22



Leipzig, am 22. Oktober 1927

## Schule und Wirtschaft

Beide stehen im engsten und ursächlichen Zusammenhange miteinander. Eins besteht durch das andere, und besonders ist es die Wirtschaft, die in ihrer heutigen Form ohne die Schule gar nicht bestehen könnte. Die allgemeine Aufgabe der Schule ist es doch, für das Leben vorzubereiten, lebens- und leistungstüchtige Menschen heranzubilden. Es gehört dazu die Pflicht, den inneren Menschen aufzubauen, empfänglich zu machen für die reichen Kulturgüter, ferner einen festen Standort für die Beurteilung des gesamten Lebens zu gewinnen. Diese Forderung des inneren Menschen ist so wichtig, daß wir sie sogar an die erste Stelle rücken. Aber einmal in den modernen Staat hineingestellt, muß der einzelne auch den äußeren Verhältnissen gewachsen sein, er muß die sichtbare Welt mit gestalten helfen, sich in ihr zurechtfinden und tätigen Anteil an ihr nehmen. Dadurch wird jeder Mensch zu einem kleinen Rädchen im großen Getriebe der Wirtschaft, und die Schule hat im wesentlichen die Aufgabe, ihn dazu tüchtig zu machen.

Der heutige Mensch steht mehr als der frühere unter der Berufsidee und damit ist er auch wieder unlöslicher mit der Wirtschaft verbunden. Diese hat sich stark entwickelt, zum Teil mit deshalb, weil die Schule zu ihrem starken Hebel wurde, aber zweifellos profitierte auch die Schule von der Wirtschaft, die ihr ja ganz bestimmte Ziele stellte und ihr vor allem die materiellen Grundlagen schuf.

Die letzten Erziehungsziele müssen natürlich von der Ethik bestimmt werden und im Einklang mit den Grundsätzen harmonischer und allgemeiner Menschenbildung stehen. Innerhalb dieser Forderungen ist es aber angebracht, der Wirtschaft die ihr zukommende Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal unser rein wirtschaftliches Leben heute ja einen nicht unbeträchtlichen Teil unsers Gesamtdaseins ausmacht.

Was verlangt die Wirtschaft von der Schule? Zunächst und allgemein den leistungsfähigen Arbeiter. Dieser braucht heute ein beträchtliches Maß von Wissen und Können. Ohne das geht es in der Wirtschaft einfach nicht, und diese Forderung dürfte sich mit den Jahren immer noch steigern. Möglich ist diese Steigerung natürlich nur, weil mit den ständigen Fortschritten eine immer stärkere Arbeitsteilung eintritt. Diese wird wieder eine weitgehende Organisation des Schulwesens verursachen. Man hat den Schulen den Vorwurf gemacht, daß sie zu sehr zu Stätten der Erkenntnis und des Wissens geworden seien, daß sie zu ausschließlich die Geisteskultur trieben. Es mag auch tatsächlich vielfach zu übertriebenen Einseitigkeiten gekommen sein, aber es soll doch auch nicht übersehen werden, daß eine hohe geistige Bildung tatsächlich nötig und daß gerade die Wirtschaft durch sie vorwärtsgekommen ist.

Aber von kaum geringerer Wichtigkeit ist heute die technische und künstlerische Durchbildung. Wir brauchen die Massen, die die gute Ware herzustellen vermögen, die beim Wettbewerb der Völker auf dem Weltmarkte doch immer den Preis erlangen wird. Darum brauchen wir Menschen mit geschickten Händen, offnen Augen und künstlerischem Empfinden. Auch diese Begabungen muß die Schule pflegen und muß es entschieden mehr tun als bisher. Insbesondere hat neben dem Handwerk die Fachschule eine bedeutende Aufgabe zu lösen.

Die Wirtschaft braucht ferner den gesunden und starken Menschen, und die heutigen Formen des Lebenskampfes stellen an die Nerven ganz besonders hohe Anforderungen. Die Schularbeit schädigt an sich schon häufig die Gesundheit, diese wird zudem noch gar oft und viel von der modernen unnatürlichen Lebensweise untergraben. Dagegen muß ein Gegengewicht geschaffen werden, auch von der Schule. In dieser Beziehung harren der Schulhygiene noch manche Aufgaben, und es ist immerhin zu begrüßen, wenn sich die heutige Schule mehr als früher in den Dienst der Körperkultur stellt. Je stärker und gesünder

das zukünftige Geschlecht in den Lebenskampf hineintritt, um so widerstandsfähiger wird es die vielen Hindernisse überwinden lernen.

Der Afrikaforscher Stanley hat einmal gesagt: Der Mensch bedarf dreier Dinge: Charakter, Verstand, Muskeln. Den Charakter aber nennt er zuerst, weil er das Wichtigste ist. Aber gerade er mangelt oft im Leben. Es fehlt nicht an Menschen, die etwas tüchtiges gelernt haben und gute Leistungen hervorbringen, die aber doch im Leben Schiffbruch leiden, weil sie eins nicht gelernt haben, sich selber zu disziplinieren, ihren inneren Menschen in Zucht zu nehmen. Die Charakterbildung muß daher höher im Kurse der Meinungen steigen, und auch die Schule muß möglichst viel Gewicht auf sie legen. Es kommt im Leben unendlich viel auf die allgemeinmenschlichen Tugenden wie Fleiß, Gründlichkeit, Treue, Zuverlässigkeit, Gemeinsinn, Verantwortungsgefühl an. Es wird sich auch fast immer erweisen, daß die Menschen, die hoch kamen, denen man das Glück nachsagte, durch die eigne Persönlichkeit den Erfolg an sich ketteten. Die Schule aber hat unendlich viele Gelegenheiten, gerade den guten Charakter zu bilden und auf seinen hohen Wert im praktischen Leben hinzuweisen.

Heute werden nicht selten Klagen darüber laut, daß die Schule ihre Schüler doch nicht lebenstüchtig genug macht, daß ihre Leistungen oft nicht genügen. Gerade von seiten der Wirtschaftskreise, der Industrie und des Handwerks, ertönen solche Stimmen. Wie steht's damit? Tatsächlich mögen die Vorwürfe nicht unbegründet sein und erklärlich. Zum Teil leben wir noch unter den Nachwirkungen des Krieges, der sicher auch die Schularbeit ungemein geschädigt hat. Zu übersehen ist auch nicht, daß wir noch mitten in mancherlei Reformen drin stecken. Es läßt sich heute noch nicht übersehen, was gut und bleibend oder wertlos und vergänglich sein wird. Es ist durch den Reformeifer, der ja an sich gewiß löblich ist, auch viel Unruhe in die Schule hineingekommen, die den Erfolg auch nicht selten in Frage stellt. Das Leben verlangt vom Menschen ein hohes Maß von positivem Wissen und festen Kenntnissen. Die heutige Reformpädagogik, die vor allem auf die Eigenarbeit, auf Kräftebildung des Schülers ausgeht, unterschätzt aber nicht selten dieses notwendige Wissen und Können und verfällt so ins entgegengesetzte Extrem der alten Lernschule. Die Schule muß sich daher einen klaren Blick für die Bedürfnisse des praktischen Lebens aneignen und dessen notwendigen Forderungen gerecht werden. Wenn die Wirtschaft über zu geringe Schulleistungen klagt, dann wird sie sicher durch die Tatsachen dazu gedrängt worden sein. Es sei daneben aber auch nicht übersehen, daß heute die Anforderungen in jedem Berufe beträchtlich in die Höhe geschraubt werden. Wieviele Berufe fordern heute nicht das Abiturium, wo man sich früher mit der sogenannten mittleren Reife begnügte. Im Handwerk kommen heute im allgemeinen nur noch diejenigen Knaben unter, die die erste Klasse einer Volksschule durchgemacht haben. Auch zu dieser Erscheinung drängen bestimmte Ursachen. Vielfach besteht eben das Bestreben, durch gebildetere Kräfte zu besseren Leistungen zu gelangen, und nur die bessere Leistung kann uns ja im großen Völkerwettbewerb zum Siege führen. Außerdem sind heute fast alle Berufe überfüllt, überall steht ein großes Anwärterheer zur Verfügung, und dieser Umstand führt ganz von selbst zu einer scharfen Auslese der Tüchtigsten.

So erklärt sich heute auch der starke Zustrom zu den höheren Schulen. Die Eltern glauben natürlich, ihre Kinder mit einer besseren Bildung am besten für die unsichere Zukunft zu versorgen. Ob aber alle Jünger der höheren Schulen später von der Wirtschaft aufgenommen werden können, ist doch sehr fraglich. Wahrscheinlich werden wieder nur die Tüchtigsten vorwärtskommen und gar manche als gelehrtes Proletariat zurückbleiben, während es an technisch und künstlerisch gut durchgebildeten Handarbeitern durchaus mangeln wird.

Schon vielfach ist der Vorschlag gemacht worden, der Volksschule noch ein neuntes Schuljahr aufzusetzen. Der Gedanke hat viel für sich, kommt doch der Volksschüler gerade dann in die Jahre, wo er aufnahmefähiger und lebensernster wird. Aus wirtschaftlichen Gründen war man bisher dagegen. Das Kind des armen Mannes sollte erwerben helfen. Heute haben sich aber die Verhältnisse geändert. Die Wirtschaft wartet heute keineswegs mehr auf die neu abgehenden Jahrgänge der Volksschule, viele der entlassenen Schüler erhalten trotz eifriger Bemühung keine Lehrstelle. Der Arbeitsmarkt vertrüge es heute recht gut, daß man daher von unten her ein Jahr abbaute, daß dafür andere, brachliegende Kräfte einsprängen und die Jugend noch ein weiteres Jahr geschont würde. Sie müßte aber ein Jahr länger die Volksschule besuchen. Freilich dürften solche neunten Klassen nicht nur eine Wiederholung des achten Schuljahres sein, sondern einen Lehrplan erhalten, der den Anforderungen des praktischen Lebens besonders gerecht würde und neben einem im Rechnen und im Deutschen vertieften Unterrichte eine stärkere Einstellung auf den künftigen Beruf mit sich brächte.

Soviel steht wohl fest, daß die Zukunft harte Arbeit für uns bringen, daß sie uns in schwere Wettbewerbe mit den andern Völkern der Erde verwickeln wird. In diesem Ringen wird sicher das besterzogene Volk mit an vorderster Stelle stehen. Daher müssen wir unsern Schulen die größte Aufmerksamkeit zuwenden und uns den Taler nicht verdrießen lassen, den wir für sie ausgeben. Er wird mit Zins und Zinseszins wieder einkommen. Zudem beschreiten wir damit einen Weg, den uns kein Gegner abschneiden kann. Deutschland ist mit äußeren Gütern nicht überreich gesegnet, aber wir Deutschen sind, wie Naumann einmal richtig bemerkte, nach unserer Art ein schulisch veranlagtes Volk, das diesem seinen Wesen nur treu zu bleiben braucht, um sich seinen Platz unter den Völkern der Erde dennoch zu sichern.

# Wie kann sich das kleine und mittlere Detailgeschäft durch eigene Kraft lebens- und konkurrenzfähig erhalten?

**Wege der persönlichen und praktischen Selbsthilfe. Von A. Kling**

In weiten Kreisen des Klein- und Detailhandels herrscht zurzeit in Anbetracht der Schwierigkeiten und der erdrückenden Konkurrenz neben Mißmut vielfach auch eine große Rat- und Hilflosigkeit. Man sieht keinen Ausweg, der aus dieser Bedrängnis herausführt, und sieht sich deshalb nur allzu gern nach fremder Hilfe um. Zweifellos ein großer Fehler; denn man übersieht dabei allzu leicht, daß die eigene Zukunft letzten Endes immer noch in erster Linie nicht etwa von den äußeren Umständen, von der Konkurrenz und Gegnerschaft, sondern von der eigenen Lebensfähigkeit und Lebenskraft abhängig ist und daß es infolgedessen gilt, diese vor allem wieder aufzufrischen und zu steigern. So behält also auch für den Inhaber des Mittel- und Kleinbetriebes und besonders für ihn das Motto seine volle Geltung, das auch jeder andere Mensch befolgen muß, der sich erhalten und vorwärts arbeiten will. „Hilf dir selbst, sonst gehst du unter!"

Die Inhaber der kleinen und mittleren Geschäfte, die sich aus ihrer mißlichen Lage herausarbeiten und sich trotz aller Schwierigkeiten erhalten und durchsetzen wollen, werden somit, bevor sie nach fremder Hilfe rufen und diese in Anspruch nehmen, die Wege der persönlichen Selbsthilfe gehen müssen. Diese Mittel und Wege ausfindig zu machen und zur Anwendung zu bringen, wird für einen modern orientierten Gewerbetreibenden und Kaufmann nicht allzu schwer sein. Diese Wege nämlich sind meist einfacher Natur und ergeben sich im einzelnen stets ganz von selbst aus dem Zwange der Verhältnisse. Sie lassen sich im großen ganzen zusammenfassen in diesem einem Gebot: „Bleibe stets modern und versäume nicht, deinen Geschäftsbetrieb in jeder Hinsicht den wechselnden Forderungen der Zeit und der Verbraucherschaft anzupassen, um ihm für alle Zeiten Kundschaft, Absatz und Verdienst zu erhalten.

Dieses allgemeine Gebot gilt natürlich für alle Teile des Geschäftsbetriebes und der Geschäftsführung, sowohl für die praktische Einrichtung und Innenausstattung des Geschäftes, für den Ein- und Verkauf, für die Anzeigen- und Schaufensterreklame, ebenso wie für die Auswahl und Auslage der Waren, für die zu führenden Preislagen und die Preisstellung und Preistaktik, sowie für die Bedienung und Bearbeitung der Kundschaft und für die anzuwendenden Geschäftsmethoden und rein kaufmännische Geschäftsführung des Unternehmens. Aus dieser vielseitigen Anwendung ergeben sich also in der Praxis folgende Sondergebote.

1. Bleibe neuzeitlich und modern in der Einrichtung und Innenausstattung deines Geschäftes. Schaffe Übersicht, Licht und Ordnung. Beseitige allzu hohe Regale und all die Dinge, die den Überblick verhindern, die Bedienung umständlich und zeitraubend und kostspielig gestalten, zuviel Personalkräfte erfordern, die Waren den Blicken der Kundschaft entziehen und diese unzufrieden und mißmutig werden lassen. Folge denjenigen, die nur mannhohe Regale aufstellen, die bequem zu erreichen sind, ihre Waren übersichtlich in Fächern geordnet, oder wenn es sich um kleinere Artikel handelt, in Glasschaukästen sauber untergebracht und ausgelegt haben, so daß jeder sie sehen und ihre Güte und Preiswürdigkeit prüfen, mit Bequemlichkeit und Leichtigkeit seine Auswahl treffen und das Personal die Kundschaft gleichfalls rasch und leicht bedienen kann. Du wirst durch diese übersichtliche, neuzeitliche Organisation des Geschäftsbetriebes den Einkauf bedeutend angenehmer gestalten, dadurch deine alte Stammkundschaft erhalten und neue Freunde gewinnen, indessen veraltete, unübersichtliche Einrichtungen, umständliche und kostspielige Wirtschaft und langwierige Bedienung heute die Kundschaft abstoßen. Die Verbraucherschaft meidet all die Geschäfte, die nicht mit der Zeit gehen, nicht nur weil diese die erwähnten Bequemlichkeiten und Vorteile des modernen Geschäftslebens vermissen lassen und man dort infolgedessen viel Zeit verliert und schlecht und langsam bedient wird, sondern auch, weil sie dort allzu leicht den Eindruck bekommt, daß in diesen Geschäften nicht rationell gewirtschaftet und infolgedessen wohl auch nicht streng gerechnet wird.

Die Verbraucherschaft gibt also heute schon sehr viel auf diese Äußerlichkeiten, weil diese ihr höchst wichtig erscheinen und sie darin den praktischen Beweis erblickt, daß der Inhaber des Geschäftes bestrebt ist, sich den neuzeitlichen Forderungen und wechselnden Ansprüchen der Kundschaft und dem Fortschritt der Zeit anzupassen und den Geschäftsbetrieb und die ganze Warenvermittlung so wirtschaftlich und billig wie möglich zu gestalten. Die heutige Verbraucherschaft ist in dieser Hinsicht durch die Werbetätigkeit und Praxis der Kauf- und Warenhäuser und erstklassigen modernen Spezialgeschäfte bereits derart verwöhnt worden, daß sie nur noch solch neuzeitlich eingerichtete Geschäfte zu besuchen geneigt ist, wenigstens in den Großstädten.

2. Bleibe stets neuzeitlich und modern auch in der Anzeigen- und Schaufensterreklame. Auch hierin sind weite Kreise der Verbraucherschaft bereits stark verwöhnt und anspruchsvoll und verlangen eine ebenso einfache und scharf auf Zweckmäßigkeit eingestellte, reelle und doch wiederum originelle und stets vornehme Reklame. Zeitungsinserate alten Stils mit bloßen Preisangaben werden kaum mehr beachtet. Das Publikum will heute in den Anzeigen persönlich angesprochen, aufgeklärt und umworben werden. Deshalb wird jeder Geschäftsinhaber auch auf die Aufmachung seiner Anzeigen allergrößten Wert legen müssen, um ihnen höchste Zug- und Werbekraft zu verleihen, ohne jedoch in den marktschreierischen Ton zu verfallen, der als

übertrieben und unwahr mißfällt und abgelehnt wird und daher auch ohne entsprechende Wirkung bleibt. Den größten Vorzug genießt wohl das gemischte Bild- und Textinserat, das deshalb bei guter Aufmachung auch die größte Wirkungskraft und den größten Reklamewert hat.

Hieraus geht ohne weiteres hervor, daß auch das mittlere und kleine Geschäft der Reklame eigentlich nicht länger fernstehen darf, wenn es seine Kundschaft in der Hand behalten, das Publikum mit Erfolg bearbeiten und neue Käufer gewinnen will.

Am allerwichtigsten ist und bleibt jedoch, insbesondere für das mittlere und kleine Geschäft, die Schaufensterreklame. Auf sie kann heute niemand mehr verzichten. Wer seine Schaufenster gleichgültig behandelt, vernachlässigt in einem auch seine Kundschaft. Diese will heute immer gut gepflegte und übersichtlich geordnete Schaufenster sehen, die sie in einfacher, aber übersichtlicher und geschmackvoller Weise in einem Augenblick über Auswahl, Preiswürdigkeit und Leistungsfähigkeit des Geschäftes unterrichten. Die Preise dürfen daher nie im Schaufenster fehlen und müssen so gestellt und geschrieben sein, daß sie jeder lesen kann. Die winzig kleinen und absichtlich umgekehrten Preiszettelchen müssen also endlich aus den Schaufenstern verschwinden. Das Publikum liebt nicht solches Versteckspiel und meidet vielfach grundsätzlich solche Geschäfte, die sich scheuen, die Preise im Fenster frei und offen bekanntzugeben. Das Publikum fühlt sich heute also wieder als König und Herrscher, und es wäre gewiß unklug und unkaufmännisch, wenn die Inhaber der mittleren und kleinen Geschäfte diesen Forderungen und diesem berechtigten Verlangen nach klaren Preisen und durchsichtiger Preistaktik und Preispolitik entgegentreten wollten.

Eine besonders wichtige Rolle spielt bei der ganzen Kundenwerbung und beim Verkauf das persönliche Element, die Stimmung des Käufers, denn ohne kauffreudige Stimmung geht es auch hier nicht. Das beste Geschäft macht demnach derjenige, der es am besten versteht, diese Stimmung zu erzeugen, zu packen und geschäftlich zu nutzen. Deshalb sollten auch die mittleren und kleinen Geschäftsinhaber stets bemüht sein, sich insbesondere bei der Aufmachung ihrer Schaufenster und Auswahl ihrer Auslagen dieser Stimmung anzupassen. Im übrigen möchten wir ihnen auch zurufen: „Bitte mehr Originalität, Geschmack, Beweglichkeit, Stimmung und Werbekraft in der Reklame".

3. Sei zu jeder Zeit neuzeitlich und modern in deiner Auswahl und verstehe es, dich in der Wahl der Artikel, Qualität und Preise usw. den Neigungen und Forderungen und der Kaufkraft der Kundschaft anzupassen und jeder neueintretenden Verschiebung nach Kräften alsbald Rechnung zu tragen, damit Käufer zu jeder Zeit bei dir das finden, was sie suchen und ihnen andere Geschäfte vielleicht nicht bieten können. Behalte deshalb stets enge Fühlung mit der Kundschaft, um ihre ständig wechselnden Bedürfnisse und Wünsche beizeiten kennen zu lernen. Auch sei stets darauf bedacht, irgendeinen bestimmten Artikel zu führen und in den Vordergrund und Mittelpunkt der Auslagen und der Schaufensterreklame zu rücken, den man allein bei dir so gut und preiswert haben kann und der deinem Geschäft als Lock- und Werbemittel dient. Versteife dich nicht wie andere einseitig auf das Allerbeste und Teuerste, sondern sei bestrebt, jedem etwas zu bieten, um einen möglichst weiten Kundenkreis zu gewinnen und die Absatz- und Verdienstmöglichkeiten deines Geschäftes dauernd zu vermehren.

4. Sei neuzeitlich und modern auch in der ganzen Art, die Kundschaft zu bearbeiten und zu bedienen und zeige dich als ihr treuer Anwalt und Sachverwalter. Sei sorgfältig darauf bedacht, sie in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und fürchte nicht, dich zu vergewissern, daß die Kunden mit den Waren und der Bedienung tatsächlich auch zufrieden sind, und scheue nicht, sie in diesem Falle zu bitten, dich weiter zu empfehlen. Versäume niemals, neue Käufer gleich bei ihrem ersten Besuch von der Leistungsfähigkeit deines Geschäftes zu überzeugen und sie als Kunden zu gewinnen. Doch werde dabei niemals aufdringlich und vermeide es in allen Fällen, einen Kaufzwang auf sie auszuüben. Im Gegenteil, lasse sie ruhig ein- und ausgehen und deine Angebote mit anderen vergleichen. Sorge jedoch in deiner Geschäftsführung dafür, daß deine Angebote diesen Vergleichen stets standhalten und bei sachlicher Beurteilung den Vorzug erlangen. In diesem Geiste erziehe und schule auch dein Verkaufspersonal, ohne jedoch dessen theoretische Ausbildung zu vernachlässigen oder gering einzuschätzen.

5. Willst du deinem Geschäft Absatz verschaffen und ihm seine Zukunft erhalten, dann bleibe vor allem streng reell in deinen Geschäftsformen, nicht nur in der Reklame und in den Warenangeboten, sondern auch in der Preisstellung und Preistaktik; denn streng reelle Methoden sichern den guten Ruf und sind und bleiben nach wie vor die beste Empfehlung und Reklame für jedes Geschäft.

Vergiß jedoch nicht, daß, um streng reell sein zu können, eine klare kaufmännische Geschäftsführung mit einem strengen Kassawesen, einer übersichtlichen Buchhaltung, genauen Preisfestsetzung und wirtschaftlichen Betriebsführung unentbehrlich ist. Pflege auch die Statistik, die dich Tag für Tag über die Fortentwicklung der Einnahmen und Umsätze, der Unkosten und des Gewinnes unterrichtet. Die Geschäfte, die in ihrer Innenorganisation und Geschäftsführung diesen neuzeitlichen Zug vermissen lassen, werden, wenn nicht in ihrer moralischen, so doch in ihrer praktischen Reellität und Zuverlässigkeit allzu gern angezweifelt. Die Registrierkasse, als Zeichen einer geordneten und streng reellen und neuzeitlichen Geschäftsführung, die keine Nebentüren und Hintertreppen, Ungenauigkeiten und Verschleierungen kennt, sollte heutzutage in keinem Geschäft fehlen.

Neuzeit, Publikum und Kundschaft, man sieht es, sind in ihrer Einstellung und in den vielseitigen hohen Forderungen, die sie auch an die mittleren und kleinen Geschäfte stellen, äußerst anspruchsvoll. Doch sind diese Ansprüche für sie kein Nachteil. Im Gegenteil; denn sie sind die Erzieher und Wegweiser, die dazu zwingen, den Geschäftsbetrieb in allen seinen Einzelheiten dauernd zu verbessern. Auch zeigen ihnen diese hohen Anforderungen gleichzeitig, wie sie ihre Zukunft sichern und die Leistungsfähigkeit und Ertragsfähigkeit ihrer Betriebe zu ihrem eigenen und zu ihrer Kundschaft Vorteil weiter steigern, sich trotz aller Schwierigkeiten und Gegnerschaft voranarbeiten und ihre Lage verbessern können. Die Geschäftsinhaber, die diesem Rufe der Neuzeit und der Kundschaft folgen, werden stets einen Ausweg finden und sich lebens- und konkurrenzfähig erhalten können. Allerdings werden sie dabei die Hilfe und Macht der Kollegenschaft, des gemeinsamen Einkaufes, der gemeinsamen Werbung und Berufsvertretung nicht entbehren können; sie werden sich deshalb in Zukunft mehr denn je an ihre Berufsvereinigungen anschließen und sich auch dieser berufsgemeinschaftlichen Hilfsmittel bedienen müssen; sie werden sich dadurch auch leichter behaupten und wettbewerbfähig erhalten können.

## Die Werkstofftagung 1927

Die Werkstoffprüfung spielt in der stahl- und eisenerzeugenden und -verarbeitenden Industrie eine ausschlaggebende Rolle. Aber auch bei den Nichteisenmetallen wie Kupfer, Messing und Aluminium mit seinen Legierungen ist heute das Prüflaboratorium Bestandteil jedes größeren Werkes. Man hatte auch bald erkannt, welch große Bedeutung der regelmäßigen Überwachung des Produktionsganges für die Güte der Fertigware zukam. Ja, manche besonders hochwertigen Edelstahlsorten waren erst das Ergebnis von großen wissenschaftlichen Untersuchungen in den Laboratorien.

In der Edelmetallindustrie haben diese Prüfmethoden noch recht wenig Eingang gefunden. Und doch könnte hier gar manche nutzbringende Arbeit geleistet und mancher Mißerfolg vermieden werden. Genaueste Überwachung der Schmelztemperatur und der Glühtemperatur sorgt dafür, daß der innere Aufbau der Legierungen, das sogenannte „Gefüge" so beschaffen ist, daß das Blech bzw. der Draht bei der Weiterverarbeitung nicht „rissig" wird. Einen Aufschluß über den Aufbau und das Gefüge der Legierungen erhalten wir im metallographischen Laboratorium am Mikroskop. Hier können wir auch oft die Ursachen für eine fehlerhafte Guillochierung, für ein Reißen beim Drücken des Materials, z. B. eines Bleches erkennen. Das Gefüge einer Legierung, das für die mechanische Weiterverarbeitbarkeit einer Legierung oft sehr wichtig ist, wird nicht nur durch die mechanische und Wärmebehandlung bedingt. Auch die Zusammensetzung der Legierungen hat hierauf einen großen Einfluß; neuere Arbeiten auf dem Gebiet der Edelmetalle haben gezeigt, daß oft schon geringe Spuren von Beimengungen, oft nur $^1/_{10}\%$ genügen, um das Material unverarbeitbar zu machen. Die chemische Analyse ist hier neben dem Mikroskop ein wichtiges Hilfsmittel. Eine weitere Eigenschaft der Legierungen, ihr Schmelzpunkt, ist gerade für die Wahl des richtigen Lotes von Bedeutung.

Die mechanischen Eigenschaften der Legierungen, wie Härte, Dehnung und Festigkeit können bei den Edelmetallegierungen mit den gleichen Apparaten bestimmt werden, wie bei den übrigen Metallen. Von besonderer Wichtigkeit, gerade für Bijouterie-Industrie ist die Drückbarkeit der Legierungen, d. h. die Eigenschaft, daß ein Blech aufgetieft werden kann, ohne zu reißen. Gerade diese Eigenschaft ist für viele Arbeitsvorgänge entscheidend. Man kann diese Eigenschaft mit dem sog. Tiefungs-Apparat von Erichsen sehr einfach feststellen. Bei diesen Messungen zeigt sich dann oft, wie ein und dieselbe Legierung sich einmal gut und dann wieder nur ganz gering auftiefen läßt. Die Ursache hierfür ist dann immer in einer falschen Glühbehandlung zu suchen. Für die Bearbeitbarkeit gerade stark beanspruchter Legierungen ist neben der richtigen Zusammensetzung die richtige Glühbehandlung von ausschlaggebender Bedeutung. Es genügt nur in den seltensten Fällen, daß man ein Blech einmal kurz in die Lötflamme hält und dann weiterbearbeitet, denn erstens müssen gute Glühungen länger dauern, da durch das Glühen sich die Kristalle im Gefüge ordnen sollen und außerdem ist zweitens eine solche Glühung vollständig und gleichmäßig auszuführen. Einzelne Zonen, wo gerade die Flamme auftrifft, werden viel heißer, andere Stellen dagegen blieben wieder kälter. Daß dann in einem solch ungleichmäßig geglühten Stück Spannungen entstehen, liegt auf der Hand. Wenn diese unsachgemäßen, schlechten Glühmethoden bisher noch einigermaßen befriedigende Resultate ergaben, so liegt das daran, daß die Edelmetallegierungen sich meist sehr leicht verarbeiten ließen. Sobald man aber zu Speziallegierungen, wie dies z. B. die Weißgolde sind, übergeht, so erfordern diese neben dem richtigen Schmelzen auch eine viel exaktere Glühbehandlung, wenn man es nicht erleben will, daß das Material nicht weiterverarbeitbar wird.

Vor einer Reihe von Jahren entstand auf Anregung der werkstofferzeugenden und -verarbeitenden Industrie der Gedanke, eine Werkstofftagung zu veranstalten. Die Erzeuger sind oft nur recht wenig unterrichtet über die Weiterverarbeitung und die Verbraucher verarbeiteten den Werkstoff oft recht schlecht. Um die technischen Fachleute einmal zur Aussprache zusammenzubringen und um andererseits dem Auslande zu zeigen, daß der heute in Deutschland erzeugte Werkstoff nichts mehr mit dem Ersatzstoff der

Kriegsjahre gemein hat, kam der Plan der Werkstoffschau zustande. Es soll gezeigt werden, daß wir heute tatsächlich wieder die besten Qualitätswaren erzeugen. In der ersten Druckschrift der Werkstoffschau heißt es: „Deutschland ist mehr als viele andere Länder in seiner heutigen Lage darauf angewiesen, in der Güte seiner gewerblichen und industriellen Erzeugnisse führend vorauszugehen. Die Qualität des Erzeugnisses ist aber in hohem Maße bedingt durch die Qualität des Werkstoffes und seiner nutzbringenden Verwendung. Diese Überzeugung ist heute Gemeingut aller im Gewerbe und in der Industrie führenden Männer. Diese Erkenntnis den weitesten Schichten unseres Volkes zu vermitteln und hierdurch Mitarbeiter in dem Streben nach Steigerung der Qualität bei allen im Handel und im Gewerbe tätigen Kreisen zu gewinnen, ist Zweck und Ziel der Werkstofftagung. Der Weg zum technischen Fortschritt führt uns heute zur Gemeinschaftsarbeit. Je bewußter dieser Weg beschritten wird, um so schneller können wir dieses Ziel erreichen."

Die Werkstofftagung zerfällt in die Werkstoffvorträge und die Werkstoff-Übersicht sowie die Werkstoff-Prüfschau.

Bei der Aufstellung des Vortragsprogrammes ist auf 4 Hauptgruppen der Zuhörer Rücksicht genommen: Werkstofferzeuger, Betriebsingenieure, Meister und Werkstoffkäufer. Man rechnet bisher mit etwa 300 Vorträgen. Unter den Vortragenden befinden sich hervorragende Vertreter der Wissenschaft und Praxis. Auch über die Edelmetalle und ihre Legierungen werden einige Vorträge gehalten.

Die Vorträge sollen durch die Werkstoff-Übersicht ergänzt werden. Auch hier sind die Edelmetalle in einer besonderen Gruppe vertreten. Neben den wichtigsten Legierungen findet man den Werdegang einiger typischer Edelmetall-Erzeugnisse wie z. B. eines Bechers oder eines Ringes in verschiedenen Fabrikationsstadien. Durch die Gegenüberstellung von „falsch" und „richtig" wird oft an wenigen Beispielen ersichtlich sein, wo die Ursache für so manchen Mißerfolg in der eigenen Fabrikation liegt.

Neben der Werkstoffübersicht soll die Werkstoffprüfschau zeigen, welche Werkstoffeigenschaften man zurzeit erforschen kann und welche Verfahren und Einrichtungen hierfür angewandt werden. Die Werkstoffprüfschau ist eine große, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattete und in vollem Betrieb befindliche Versuchsanstalt, in welcher die mechanischen, metallographischen und chemischen Prüfungen vorgenommen werden. Auch eine physikalische Abteilung ist vorhanden, während in einer besonderen Abteilung die verschiedenen Arten der Wärmebehandlung, die für die mechanischen Eigenschaften von großer Wichtigkeit sind, gezeigt werden. Es lag der Gedanke nahe, in Form eines Handbuches gleichsam eine lebendige Illustration des auf der Werkstofftagung Gezeigten und Gesprochenen herauszugeben. Außerdem soll jedem Besucher, der auf der Ausstellung Interesse an irgendeinem Werkstoff oder Halbzeug gewonnen hat, in einer die Neutralität nicht verletzenden Weise ein Nachweis der Bezugsquellen gegeben werden können.

Auch für die Techniker der edelmetallverarbeitenden Industrie wird ein Besuch der Werkstoffschau von großem Nutzen sein. Sie werden dort Gelegenheit haben, Aufklärung über viele Schwierigkeiten, welche in ihrem Betrieb bei der Weiterverarbeitung auftreten, zu erhalten.

Die Werkstoffschau findet statt in der Zeit vom 22. Oktober bis 13. November 1927 in Berlin in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm.

Genauere Auskunft durch die Hauptstelle der Werkstofftagung, Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Straße 27 (Ingenieurhaus).

## Die Goldgewinnung der Erde im Jahre 1926

Das auf der ganzen Erde vorhandene Gold vermehrt sich alljährlich um die Mengen, die auf bergbaulichem oder sonstigen Wegen neu gewonnen werden. Dieser Zuwachs schwankt von Jahr zu Jahr ziemlich beträchtlich. Im letzten Jahre 1926 betrug er nach der englischen Zeitschrift „Statist" 19 498 520 Unzen, die Unze zu 31,1 g gerechnet. Diese Menge Feingold entsprach einem Werte von 82 868 708 Pfund Sterling. Die Goldgewinnung von 1926 übertraf die von 1925 um 142 000 Unzen oder rund 600 000 Pfund. Sie war um 16 Millionen Pfund größer als die von 1922, welches Jahr sich durch eine auffallend niedrige Goldausbeute auszeichnete, vor allem infolge der Unruhen im Randgebiete und des merklichen Nachlassens der russischen Goldgewinnung. Sie blieb aber zurück, und zwar um $14^1/_2$ Mill. Pfund hinter der des Jahres 1913, in welchem mit 97 481 000 Pfund die höchste Goldgewinnung erreicht worden war.

Die Goldgewinnung von 1926 verteilte sich in folgender Weise auf die Gebiete der Erde:

| | Mengen in Unzen (= 31,1 g) | Wert in Pfd. Sterl. | in v. H. |
|---|---|---|---|
| Transvaal | 9 962 852 | 42 342 121 | 51,1 |
| Rhodesien | 594 205 | 2 525 371 | 3,1 |
| Kanada | 1 729 000 | 7 348 250 | 8,9 |
| Australien | 613 697 | 2 608 212 | 3,1 |
| Brit.-Indien | 383 215 | 1 628 664 | 2,0 |
| Andere britische Länder | 260 860 | 1 108 655 | 1,3 |
| Vereinigte Staaten | 2 189 830 | 9 306 777 | 11,3 |
| Rußland | 992 155 | 4 216 659 | 5,1 |
| Mexiko | 753 682 | 3 203 148 | 3,8 |
| Andere Länder i. Europa | 104 000 | 442 000 | 0,5 |
| Asien | 742 881 | 3 157 244 | 3,8 |
| Afrika | 149 245 | 634 291 | 0,8 |
| Amerika | 1 022 898 | 4 317 316 | 5,2 |
| Zusammen | 19 498 520 | 82 868 708 | 100,0 |

England und die englischen Kolonien lieferten von der gesamten Golderzeugung des Jahres 1926 fast 70 v. H. gegenüber 62,5 v. H. im Jahre 1913. Von diesen Ländern hat wieder Transvaal das meiste zur Steigerung der Goldgewinnung geleistet, während in den anderen Gebieten der Erde

mit wenigen Ausnahmen, von denen die wichtigsten Rhodesien und Rußland sind, die Goldgewinnung geringer geworden ist. Transvaal hat für das Jahr 1926 zwei Höchstleistungen zu verzeichnen. Die eine ist die, daß es die stärkste Goldgewinnung aufzuweisen hatte, die jemals erreicht worden ist, nicht bloß in Transvaal, sondern in jedem anderen Lande, das Gold hervorbrachte, und die zweite besteht darin, daß Transvaal zum ersten Male den ersten Platz unter den Goldlieferungsländern eingenommen hat, wenn die Gesamtmenge der seither von den einzelnen Ländern aufgebrachten Goldmengen ins Auge gefaßt wird. Seit Eröffnung der Minen im Jahre 1884 hat Transvaal für 882 Millionen Pfund Gold hervorgebracht, das heißt rund 22 v. H. der gesamten Golderzeugung der Welt seit dem Jahre 1600.

An zweiter Stelle hinter Transvaal stehen die Vereinigten Staaten von Amerika, die 9306777 Pfund Gold oder 11,3 v. H. der gesamten Golderzeugung lieferten. Ihre Höchstleistung vollbrachten die Vereinigten Staaten im Jahre 1915 mit der Aufbringung von 20772000 Pfund. Seitdem hat in ihrer Goldgewinnung ein großer Rückgang stattgefunden, hauptsächlich infolge der Erschöpfung der wichtigen Minen in Colorado und Newada.

Hinter den Vereinigten Staaten folgten 1926 Kanada, Rußland, Australien mit Neuseeland. In Kanada ist die Hervorbringung von Gold noch immer im Steigen begriffen und es ist leicht möglich, daß es in nicht allzu langer Zeit die zweite Stelle unter den golderzeugenden Ländern einnimmt. Auch in Rußland ist eine schwache Belebung der Goldgewinnung zu bemerken, aber von den Leistungen vor 1914 ist man noch weit entfernt. Australien und Neuseeland tragen in ähnlichem Umfange wie Rhodesien zur Goldförderung bei.

Nach dem englischen „Statist" haben die einzelnen Länder bisher folgende Mengen zu dem heutigen Goldvorrat der Welt beigebracht:

| | Wert der Gesamthervorbringung in Pfd. Sterling | in v. H. der Welterzeugung |
|---|---|---|
| Transvaal (seit 1884) | 885 000 000 | 22,0 |
| Rhodesien (seit 1898) | 63 000 000 | 1,5 |
| Westafrika (seit 1880) | 28 000 000 | 0,7 |
| Australien (seit 1851) | 708 000 000 | 17,6 |
| Kanada (seit 1890) | 112 000 000 | 2,8 |
| Brit.-Indien (seit 1880) | 69 000 000 | 1,7 |
| Vereinigte Staaten (seit 1847) | 884 000 000 | 21,9 |
| Rußland (seit 1600) | 467 000 000 | 11,6 |
| Mexiko (seit 1877) | 100 000 000 | 2,5 |
| Andere Länder | 713 000 000 | 17,7 |
| Zusammen | 4 029 000 000 | 100,0 |

Von diesen 4029 Millionen Pfund Sterling lagern nach den Schätzungen des „Statist" etwa 2100 Millionen in den Kassen von Banken und in Staatskassen oder sind in gemünzter Form als Geld in Umlauf, während der Rest in Schmuck und ähnlichem enthalten ist.

Seit mehr als zwei Menschenaltern, seit Mitte der 1840er Jahre, ist zu beobachten, daß der jährliche Zuwachs an neuem Gold niemals unter 1 v. H. betrug, aber auch niemals 5,2 v. H. überschritt. Seit 1920 war er im Mittel 2 v. H., blieb also noch unter dem Durchschnitt der letzten 80 Jahre. Wenn keine neuen Goldlagerstätten aufgefunden und keine neuen Ausbeutungsverfahren ausfindig gemacht werden, dann ist nach dem „Statist" in den nächsten 12 oder 15 Jahren mit einer dauernden Abnahme des verhältnismäßigen Zuwachses an Gold zu rechnen. Denn selbst wenn der Ertrag von 1926 aufrechterhalten werden könnte, würde das doch angesichts der jeweils schon vorhandenen Goldmengen einer Verminderung des Zuwachses gleichkommen.

## Die Erziehung des Käufers

Von Ignaz G. Henger

Vom tätowierten Wilden bis zum festlich gezierten Tänzer im Tanzsaal ist der Ausdruck persönlicher Eigenliebe, das Bestreben nach außen Gefallen zu erwecken, vorhanden. Beide suchen sich zu schmücken, daß sie vorerst den eigenen Beifall finden, dann den von solchen, an deren Beifall ihnen am meisten gelegen ist. In dieser Anführung liegen Extreme, der Geschmack des Natur-Menschen und der des zivilisierten Menschen. Dort der primitive Ausdruck eines Schönheitsempfindens, hier das verfeinerte Ausleben kultureller Tatkraft.

Das Brautkleid soll das Mädchen schon als Frau, aber noch im vollen Reize der Jungfräulichkeit erscheinen lassen. Aber bei wie vielen Bräuten ist dies so. Ganz abgesehen von dem seelischen Ausdruck, der im Gesichte dieser oder jener Braut wahrzunehmen ist und befremdenden Eindruck macht. Da ist das Brautkleid in erster Linie zu bekritteln. Meistens ist es ohne Anpassung an die Person in Schnitt und Ausschmückung gewählt worden, ganz ohne Selbständigkeit und Geschmack. Dann kommt gleich der Schmuck, der spielt dabei eine oft traurige Rolle und das Facit: die Braut sieht aus wie ein Muttergottesbild .... macht einen erhabenen Eindruck, aber der viele Schmuck und Tand zieht eine zu schroffe Grenze zwischen Schein und Wirklichkeit. Ja, und wie selten findet man Damen, welche ihre Kleidungsstücke passend zu ihrem Gesicht wählen können. Für die Kunst des Anziehens ist nicht der Luxus ausschlaggebend, nicht der Bazarglanz oder die Koketterie, sondern nur allein der gute Geschmack, verbunden mit Schönheitsgefühl. Und wie böse sieht es erst bei der Auswahl von Schmuck aus. Da wird im allgemeinen das Geschmeide als ein Kennzeichen des Reichtums angesprochen, protzig massiv muß das sein. Da kauft der Bräutigam seiner Braut aus irgendeinem Grunde ein goldenes Armband. Wohl gerne würde er ein solches mit Brillanten übersät erstehen, da aber die Mittel dazu nicht ausreichen, so will er doch gewissermaßen eine Entschädigung dafür bieten und kauft für das zarte, geschmeidige Gelenk seiner Liebsten ein

massives, schweres Armband, welches selbst am Gelenk eines Athleten noch zu plump erscheinen würde. Hier ist eben das Verlangen nach protzigem Besitz ausgeprägter wie das ästhetische Empfinden. Dies ist mit dem Paradoxon ganz gleichzustellen: „Schön ist, was auffällt" — oder:. „das ist Geschmacksache" — und da gibt es nach der Ansicht vieler Leute nichts mehr dreinzureden.

Da wird eben schön und geschmackvoll größtenteils verwechselt. Das Wort Geschmack steht wohl in einem Verhältnis zum Kunst- oder Schönheitssinn, jedoch nicht in so subjektiver Art wie die Bezeichnung: das ist schön! Mit der Bezeichnung „Geschmack" verbindet man immer mehr oder weniger bewußt eine Beziehung zu etwas anderem. Hingegen wenn man sagt: das ist schön, so ist damit der Empfindung und der Veränderung unseres geistigen Zustandes durch den Anblick Ausdruck gegeben, welcher beseelend auf uns einwirkte. Nun fehlt aber vielen das geklärte Empfindungsvermögen, und wird im besprochenen Falle die Bezeichnung schön und geschmackvoll als eine harmlose Gleichgültigkeit aufgenommen. Da wäre es nun an der Zeit, der großen Masse von Käufern aufklärend an die Hand zu gehen. Nachdem der Schmuck heute nicht mehr nur den Begüterten sondern auch anderen erschwinglich, der Schmuck sozusagen ein Nationalvermögen geworden ist, erscheint es angezeigt, denselben nicht als Pastete zu behandeln, sondern als Vermittler angewandter Kunst, als Erzieher zum guten Geschmack. Es wäre endlich an der Zeit, nicht nur allein so laut von moderner Wohnungskunst, Innendekoration und künstlerischer Reformkleidung zu publizieren und zu philosophieren, sondern auch vom Schmuck als solchen im Verhältnis zum Tragenden, aber auch im Verhältnis zum Käufer. Sowie die Farbe ein wesentlicher Faktor zum Schmücken des Menschen, so ist auch der Gold- und Silberschmuck und selbst der unechte Schmuck ein Kulturträger. Der Schmuck ist aber auch eine ästhetische Frage.

Für Naturen von ausgeprägtem ästhetischen Gefühl ist es Bedürfnis, sich mit Kunst zu umgeben, das Leben selbst künstlerisch zu empfinden. Und da wäre es eben an der Zeit, auch die Unverständigen in ihrem Empfinden zu klären, nicht immer nur die soziale Seite beim Käufer zu beachten, jenen das Gute, diesen allen Schund anzuhängen, wenn es nur echt Gold oder Silber ist. Es stört jeder Schmuck an unrechter Stelle, in unpassender Form. Überladenheit macht sich immer unangenehm fühlbar. Der Schmuck soll die Person in ihrer Erscheinung erhöhen, nicht aber sollten, wie es oft der Fall ist, Damen sich derart „schmücken", daß sie wie ein wandelnder Juwelierladen aussehen.

Wie da geholfen werden könnte?

Das ist eine nicht zu schwer zu erörternde Sache. Dazu sollten zunächst die Produzenten, dann die Vertreibenden selbst die Initiative ergreifen, um in den Käufern die Sinne und den Verstand für die Qualität und Schönheit der Verkaufsobjekte zu wecken. Sie sollten dieselben darauf hinführen, daß dies oder jenes, um dem Schönen zu entsprechen, diese Mängel zu meiden und diese Forderungen zu erfüllen hätte. Sie sollten es sich angelegen sein lassen, das Surrogat von der gediegenen Arbeit unterscheiden zu können. Vielleicht daß in den Preiskatalogen Anleitungen zum Verstehen und Bewerten moderner Gold- und Silberarbeiten publiziert würden, die den Unterschied von der Kunstindustrie in der Goldschmiederei im Gegensatz zur ordinären maschinellen Fabriks-Massenerzeugung beleuchten und herausheben und das Vorurteil gegen die moderne Kunstindustrie ad absurdum führen. Immerhin müßte man dabei auch das sozial-ökonomische Gebiet betreten. Denn bei dem vielverzweigten Gold- und Silberwarenhandel der Engros- und Detailverkäufer, wo Leute als Verkäufer angestellt sind, die von der Ästhetik der Goldschmiedekunst wenig oder gar nichts verstehen und selbst kein ästhetisches Gefühl und keinen überzeugend guten Geschmack gegenüber dem Käufer zur Geltung bringen können, müßten Mittel und Wege gesucht werden, das Publikum selbst in der besprochenen Richtung zu erziehen!

## Kuratorium für Deutsche Schmuckkultur

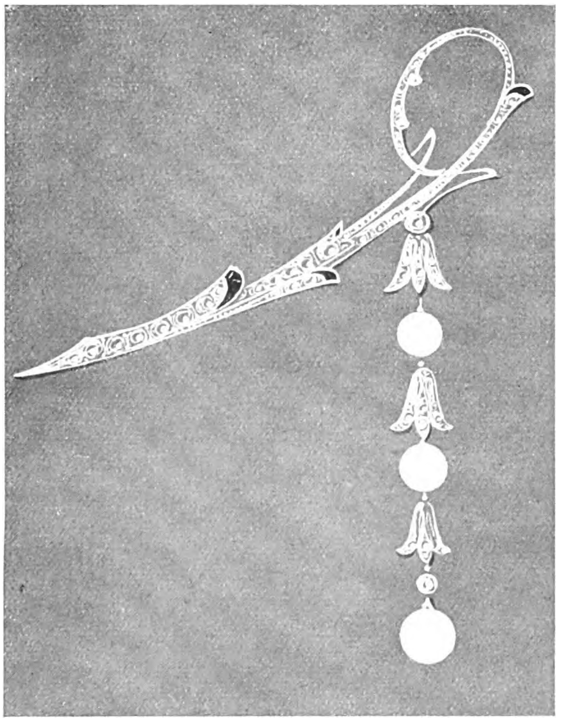
Am Montag den 10. Oktober tagte in Leipzig das Preisgericht für ein Schmuckplakat. Als Preisträger gingen hervor:

1. Preis, 500 Mark, auf das Kennwort „Blau-Gold", Absender Nora Weber, Offenbach, Ludwigstr. 102. — 2. Preis, 300 Mark, auf das Kennwort „1. Rang links", Absender R. Pfennigwerth, Dresden-A. 16, Hindenburgstr. 26. — 3. Preis, 200 Mark, auf das Kennwort „Mondain", Abs. Gottfr. Kirchbach, Berlin-Stegl., Karl-Stiegelstr. 5.

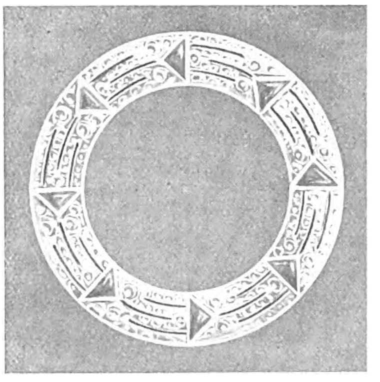
Eine Abbildung des gewählten Plakates werden wir in einer unserer nächsten Nummern veröffentlichen. Der Leiter des Zentralausschusses, Herr Hans Walther Gerlach, Leipzig, Hardenbergstr. 29, bittet aber darum, Bestellungen auf das Plakat jetzt schnellstens aufzugeben, da zu spät kommende Bestellungen der Gefahr ausgesetzt sind, daß sie nicht mehr beliefert werden können. Das Plakat wird in 2 Größen, für Schaufenster und für Aushang, hergestellt und kostenlos abgegeben.

Das Propagandamaterial wird Anfang November versandt. Es sind dann die Plakate fertig und die Werbeheftchen usw. als Probedrucke. Es ist anscheinend bei den bisherigen Mitteilungen übersehen worden, daß diese Fristen, die sich schon aus den Terminen der Preisausschreiben ergaben, innegehalten werden müssen. Die ganze Werbung wird so aufgezogen, daß sie Anfang November beginnen kann und ihre Hauptstoßkraft auf die Werbewoche für Deutschen Schmuck vom 27. November bis 3. Dezember ausübt. Ein früherer Beginn würde die Wirkung verzetteln. Die Werbewoche soll der Zentralpunkt der Auswirkung sein. Ihr Termin ist ausdrücklich nach den Erfahrungen des Umsatzes in den letzten Jahren von Fachleuten festgelegt worden.

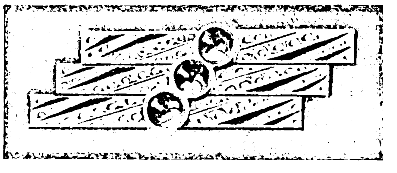
# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



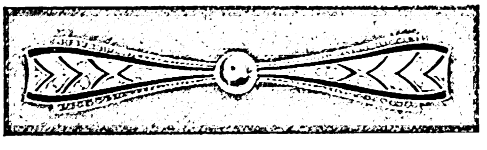
439



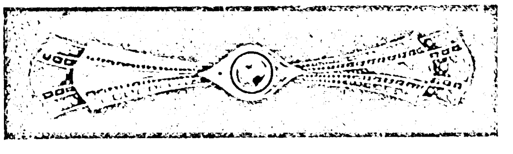
440



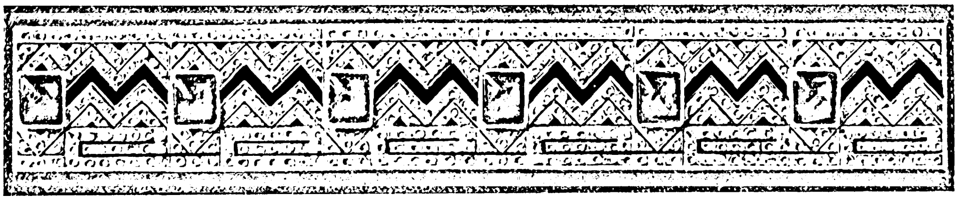
441



442



443

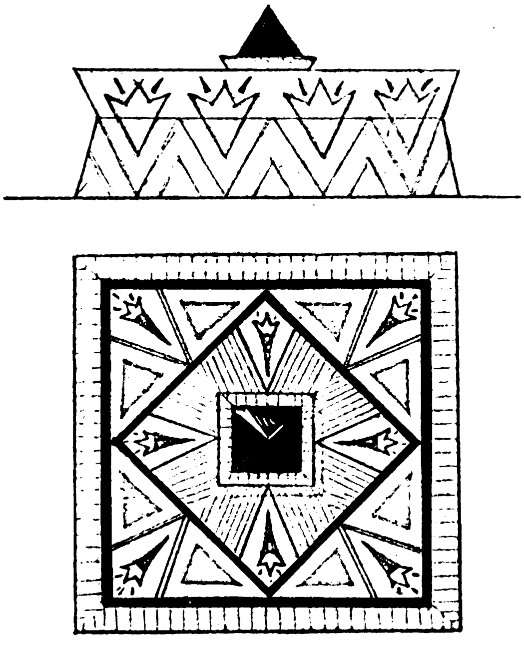


444

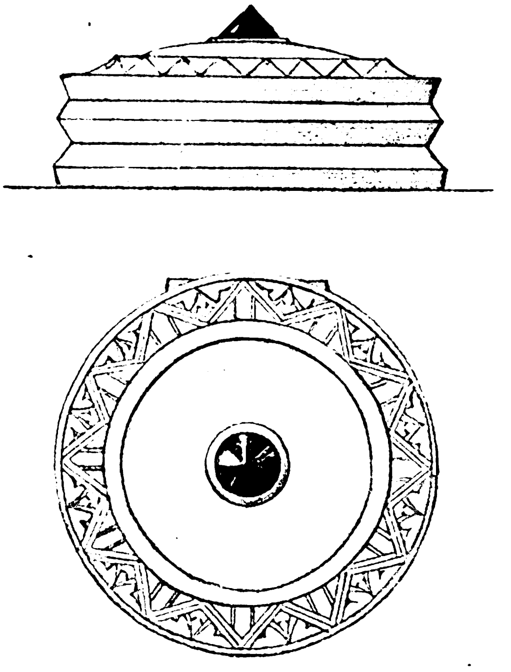
439—444 Pariser Juwelenentwürfe

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ................" oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

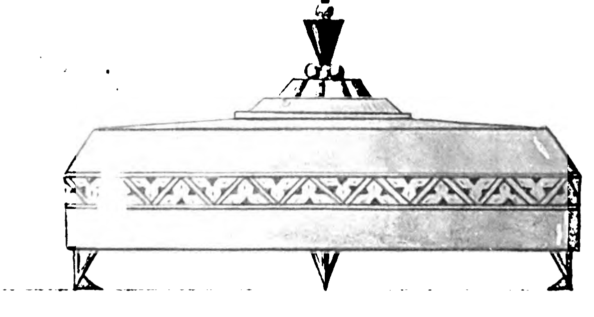
# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



445



446



447

445—447 Schmuckdosen

# Einige Gedanken über die Ausgestaltung unserer Werbewoche

Die erstmalig im vergangenen Jahre abgehaltene Werbewoche hat leider nicht den Erfolg gebracht, wie man sich ihn wohl versprochen hatte. Da taucht nun zunächst die Frage auf, was schuld an diesem weniger günstigen Verlauf war. Zum andern wird man sich damit beschäftigen, was man unternehmen kann, um der diesjährigen Werbewoche einen möglichst vollen Erfolg zu sichern. Zu der zuerst aufgestellten Frage muß gesagt werden, daß man im vergangenen Jahre scheinbar nicht zeitig genug mit den Vorbereitungen der Veranstaltung begonnen hat, weiter dürfte ein Grund zum Mißlingen der Werbewoche darin zu suchen sein, daß man den Wert der Gemeinschaftsreklame noch längst nicht voll erkannt hatte, jeder ging seine eigenen Wege und so gab das Ganze kein so einheitliches Bild, daß es geeignet gewesen wäre, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken. Und dann die Schaufenster! Ja, wer sich der Mühe unterzogen hatte, in seinem Schaufenster etwas Originelles zu arrangieren, der mag in seinem Geschäft auch etwas von den Werbetagen „gemerkt" haben, aber es werden nur herzlich wenig Juweliere da sein, die einen besonderen Erfolg zu verzeichnen gehabt haben.

Doch es soll nun hier nicht lange untersucht werden, was alles hätte mehr beachtet werden müssen, sondern wir wollen dazu übergehen, einige, von jedem einzelnen Kollegen auszuwertende Vorschläge zu unterbreiten, die bei einigem guten Willen und entsprechender Initiative ganz bestimmt zum Erfolge führen müssen. Ein sehr wichtiges Moment ist die gemeinsame Zeitungsreklame; wer den Wert des Inserates einzuschätzen vermag, wird jedenfalls keinen Augenblick daran zweifeln. Diese Art der Werbung wird, soweit sie örtlich in Erscheinung treten soll, am besten von den Innungen oder sonstigen Berufsvereinigungen in die Wege geleitet, hierfür lassen sich auch kaum neue Wege angeben. In unserem Artikel soll eben in erster Linie versucht werden, dem einzelnen Juwelier einige Vorschläge zu machen, die sich in beliebiger Abänderung oder Ergänzung direkt übernehmen lassen.

Wir denken hierbei zunächst einmal an die Ausgestaltung der Auslagen, des Schaufensters, das während der Werbewoche, aber auch in der übrigen Zeit stets den Hauptanziehungspunkt bilden wird. Wie könnte man nun während der Werbewoche sein Schaufenster einrichten? „Eines schickt sich nicht für alle!" dieser Satz hat auch hier seine Bedeutung, denn nicht jeder hat die gleiche Anzahl Schaufenster, ja, es gibt doch auch Fälle, wo das Geschäft in der Etage betrieben wird und meistens nur einige Vitrinen vorhanden sind. Über Beleuchtung und Dekorationsmaterial könnte jedoch vorerst noch einiges gesagt werden, was von allgemeiner Bedeutung ist. Eine moderne Fensterbeleuchtung ist dem Betrachtenden meist nicht sichtbar, sondern versteckt angebracht, so hat man jetzt lange röhrenförmige Beleuchtungskörper, die durch einen schmalen Spalt die Lichtflut auf die Auslagen werfen. Diese Beleuchtungsart hat das Angenehme, daß die vor den Auslagen stehenden Kunden nicht von dem Licht geblendet werden.

Zur Dekoration empfiehlt sich die Verwendung damtartiger dunkelfarbiger Stoffe. Es ist absolut nicht nötig, daß das Schaufenster während des ganzen Jahres das altgewohnte Aussehen zeigt. Gerade während dieser Sonderveranstaltung werden sich die Auslagen durch eine etwas gewagte, von dem Bisherigen abweichende, wahl- und zwanglose Aufmachung und Anordnung von der obligaten Schaufensterausstattung des Juweliers vorteilhaft abheben, und so die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden in Anspruch nehmen. Natürlich die Dekoration allein ist nicht das Wesentlichste, es kommt selbstverständlich auch auf das zur Schau gestellte Warenarrangement an. Auch Blumen sollte man nicht vergessen; sie passen sehr gut zu unseren Erzeugnissen, besonders zu silbernem Gerät.

Damit kommen wir zum Hauptpunkt, zu der Frage, was in das Schaufenster gelegt werden soll. Schon weil es sich ja um etwas Besonderes, um eine Werbeveranstaltung handelt, sollte der größte Wert darauf gelegt werden, daß das, was wir in unsere Auslagen bringen, von dem alltäglichen in jeder Beziehung abweicht und sich so besonders hervorhebt. Die amerikanischen Kollegen sind auf diesem Gebiete, wie wir schon des öfteren berichten konnten, sehr findig, und dort gibt es nicht nur eine Werbewoche im Jahre, sondern eine ganze Anzahl. Wir brauchen aber absolut nichts nachzuahmen, bei einigem Nachdenken läßt sich auch für unsere deutschen Verhältnisse sehr vieles ermöglichen. Schon die Berliner Ausstellung „Die Mode der Dame", über die wir hier kürzlich berichteten, bringt auch dem Juwelier manche beachtenswerte Anregung. So sind z. B. die einzelnen Szenen „Der Geburtstag der Frau", „Hochzeitsgeschenke", dann der „Traum unterm Weihnachtsbaum", „Bei der Mittagstafel", oder „Bei der Morgentoilette" sehr gut für die Werbewoche denkbar, natürlich unter besonderer Hervorhebung unserer Erzeugnisse. Bei einiger Phantasie lassen sich auch noch ähnliche Devisen für solche Ausstellungen finden, z. B. „Der gedeckte Tisch", „Der Teetisch", „Der Besteckschatz der Hausfrau", oder „Schmuck für den Herrn". Sehr nett wäre es auch, vielleicht in einem ganzen Fenster für die kleineren Artikel Propaganda zu machen; beispielsweise „Die tausend Kleinigkeiten (oder Unentbehrlichkeiten) der Dame". Wer mehrere Schaufenster besitzt, kann natürlich in jedem Fenster etwas anderes bringen. Bei nur einem vorhandenen Fenster dürfte es ratsam sein, die Auslage entweder während der Werbewoche ein- oder zweimal zu ändern, oder von vornherein eine gewisse Einteilung vorzunehmen, die verschiedene Artikel zusammen in Erscheinung treten läßt. Etwa in einer Ecke Schmuck, Gebrauchsgegenstände usw. für den Herrn, dann vielleicht in der Mitte Bestecke, Sil-

berwaren, Teegeräte, Kannen, Leuchter usw., in einer anderen Ecke, Schmuck und Gebrauchsgegenstände für die Frau. Es wird aber immer gut sein, nicht zu viel in die Auslage zu bringen, lieber wenig, aber dafür Originelles. Denn solch eine Auslage soll von sich reden machen, die Schaufensterausstattungen der Juweliere müssen zum Tagesgespräch jeder Stadt und jedes Städtchens werden. Es wäre verkehrt, mit einem Massenaufgebot von Waren den Erfolg zu erzwingen. „Wenig aber gut", das dürfte hier mehr sein.

In unserem Artikel über die Ausstellung „Die Mode der Dame" haben wir die Vitrine eines Juweliers beschrieben, welcher Glückssteine ausgestellt hatte. Für die Werbewoche bildet etwas derartiges ein vorzügliches Anziehungsstück, denn es finden sich viel mehr Leute als man denkt, die sich für diese Art Steine interessieren. Besonders wertvoll ist es, wenn man neben den Tabellen und Kärtchen zur Erläuterung usw. eine Anzahl Ringe oder sonstige Schmuckgegenstände zeigt, zu denen die einzelnen Glückssteine, Sternbilder usw. Verwendung fanden. Auch könnte man ganz diskret das eine oder andere Büchlein über die Bedeutung und Mythologie der Glückssteine usw. an einer Stelle auflegen, es genügt vielleicht auch ein kleines Kärtchen, auf welchem einschlägige Literatur angegeben ist. Eine kleine Sache, die auch hierher gehört und sicher großes Interesse finden würde, wäre die Demonstrierung der eigenartigen Farbenwandlung des Alexandrits. Dieses läßt sich natürlich nur am Tage machen. Auf einem kleinen Tablett oder dergl. einige Schmuckstücke mit Alexandriten, möglichst im Vordergrunde der Auslage gruppiert. Eine kleine elektrische Lampe ist so anzubringen, daß ihre Lichtstrahlen auf diese Gegenstände fallen, die Lampe muß zweckmäßigerweise in kurzen Zwischenräumen an und ausgeschaltet werden, damit das Farbenspiel des Alexandrits gut beobachtet werden kann. Einige erläuternde Kärtchen dürften das Ganze in der Wirkung unterstreichen. So etwas prägt sich beim Publikum ein, und es wird zumindest erreicht, daß man auch wieder in Haus oder Gesellschaft vom Juwelier, von Edelsteinen und dergl. spricht. Aber davon allein können wir Juweliere natürlich nicht leben. Es müssen auch Schritte unternommen werden, die auf den Kauf hinlenken. So könnte man z. B. eine Auslage mit der Devise benennen „Was schenkt man seiner Frau?" und hierbei daran appellieren, daß man doch gern mit guten Bestecken ißt. Ob die zu Hause im Gebrauch befindlichen Bestecke nicht einer Erneuerung oder Ergänzung bedürfen usw. Natürlich soll auch persönlicher Schmuck in diesem Zusammenhang zur Geltung kommen und so nebenher kann etwas von den vielen Kleinigkeiten für die Dame mit eingestreut werden. Frische Blumen sollten, wie schon erwähnt, bei keiner Ausstattung fehlen, besonders bei gedeckten Tischen nicht. Weiter könnte man evtl. in einem wieder etwas abgesondertem Teil Rauchutensilien für den Herrn ausstellen.

Sehr originell wird auch stets eine Ausstattung sein, die in der Hauptsache für Kinder geeignete Geschenke, z. B. Patengeschenke u. a. aufweist. Es gibt doch eine ganze Anzahl Dinge für das Kind bei uns, z. B. kleine Schmuckstücke, Bestecke, Kinderrasseln, einige Stühle und ein oder zwei lebensgroße Puppenkinder. Das wäre das Gegebene für diese Szene, in Verbindung mit den oben aufgeführten Dingen lassen sich hier nette Arrangements zustande bringen.

Dann das Umarbeiten, von altem Schmuck, auch das wird manchem Interesse begegnen, hierfür dürfte eine kleine abgeteilte Ecke, oder eine Vitrine am geeignetsten erscheinen. Auch könnte man vielleicht einmal kurz den Vorgang der Maschinenarbeit erläutern und zum Gegensatz ein handgearbeitetes getriebenes Schmuckstück oder Silbergerät ausstellen, um so den Begriff und das Verständnis für Qualitätsarbeit zu demonstrieren.

Auch mit einer Anzahl loser Edelsteine, mit erläuternden Kärtchen, über Fundort, Bearbeitung, Wert usw. würde man sicher die Aufmerksamkeit auf seine Auslagen lenken.

Eine eigentlich für das ganze Jahr geeignete Propagandamöglichkeit, die während der Werbewoche in großzügiger Weise aufgenommen werden könnte, ist das Ausstellen bestimmter Waren in anderen Fachgeschäften. So könnte man bei Möbelfirmen silberne Geräte ausstellen, in Porzellangeschäften zu gedeckten Tischen Bestecke, Aufsätze usw. zur Verfügung stellen. Hierbei wären kleine Hinweiskärtchen des betr. Juweliers beizufügen. Umgekehrt könnte man sich auch von solchen Geschäften Waren für sein eignes Fenster zur Dekoration usw. beschaffen.

Zum Schluß sei nochmals darauf hingewiesen, wie wertvoll auch die direkte Werbearbeit bei den Kunden für den einzelnen Juwelier ist. Werbebriefe, Broschüren usw. gehören hierher. Gerade aus Anlaß der Werbewoche könnte man hiermit beginnen, um sich bei seinen alten Kunden in Erinnerung zu bringen, aber auch, um sich neue Kunden zu sichern. Man denke also beizeiten an diese wichtigen Momente. Gemeinschaftsreklame ist selbstverständlich wertvoll, doch jeder einzelne muß helfen, und nach der Art seines Geschäftes, seine besondere Schmuckpropaganda betreiben. Letzten Endes hängt der Erfolg immer von der persönlichen Initiative ab, gerade bei unseren Erzeugnissen, für die alles viel schwieriger ist, wie beispielsweise bei Pelzen, Wein, Obst u. a. muß die Art der Propaganda eine bedeutend andere sein, denn unser Warenbereich ist vielseitiger und für unsere einzelnen Käuferschichten kommt eine durchweg individuelle Behandlung, Bearbeitung und Bedienung in Betracht. Trotzdem darf man aber den gemeinschaftlichen Bestrebungen im Ort und Reiche nicht fernstehen, die doch dem Wohle des gesamten Faches dienen. Der Zentralausschuß ist ja bereits mit seinen Richtlinien herausgekommen, es gilt nun, die örtliche und persönliche Kundenwerbung unter Mitwirkung aller durchzuführen, die Vorbereitungen für die Werbewoche zu treffen, damit diesmal ein voller Erfolg verzeichnet werden kann, der der Juwelierbranche auch für die spätere Zeit zum Segen gereicht.

Mafra.

# Kalkulation und Buchführung

## Die Berücksichtigung der Abschreibungen in der Buchführung und Kalkulation des Handwerksmeisters

Von Baurat Dipl.-Ing. E. Schlunck

Die Preisunterbietungen lassen immer wieder das alte Leiden des Handwerks zutage treten, das darin besteht, daß soundso viele Meister nicht kalkulieren können oder was man in manchem Fall auch behaupten kann, nicht kalkulieren wollen. Wenn man die Werkstatt eines Meisters betritt und ihn darauf aufmerksam macht, daß diese oder jene Maschine wohl ihre Dienste getan hat und durch eine neue, vor allen Dingen auch neuzeitliche Maschine ersetzt werden muß, so kann man häufig genug die Antwort erhalten: „Wovon soll ich denn eine neue Maschine anschaffen, soviel wirft der Verdienst in meinem Handwerk nicht ab". Und wenn man dann darauf antwortet, daß die Maschine ja schon längst abgeschrieben sein muß und die Summen der jährlichen Abschreibungen doch zur Neuanschaffung der Maschine bereitliegen müssen, so begegnet man einem verständnislosen Staunen. An die Abschreibung seiner Maschine und an die Rücklage der abgeschriebenen Summen für eine spätere Neuanschaffung hat der Meister nicht gedacht. Wie konnte er auch daran denken, er führte ja keine geordnete Buchführung und stellte niemals eine Jahresbilanz auf, die es ihm auferlegt hätte, Abschreibungen zu berücksichtigen. Er wirtschaftete in seinem Betrieb einfach darauf los, arbeitete fleißig, kalkulierte selten oder überhaupt nicht und hatte keine Ahnung, wieviel er tatsächlich verdiente. Er konnte leben, seine Familie auch, ob vom Verdienst oder von der Substanz, das war freilich eine Frage, die er sich nie vorlegte.

Daß dies heute, wo der Konkurrenzkampf immer härter wird, ein unhaltbarer Zustand ist, liegt klar auf der Hand und deshalb erscheint es ratsam, auf die Notwendigkeit der Abschreibungen und ihre Berücksichtigung in der Buchführung bei der Bilanz und in der Kalkulation nachdrücklich hinzuweisen. Wenn ein Meister keine Abschreibungen vornimmt und dadurch seinen Betrieb nach und nach abwirtschaften läßt, so könnte das ja der Allgemeinheit scheinbar gleichgültig sein. Dem ist aber nicht so, denn wenn einige Meister die Abschreibungen nicht berücksichtigen, so haben sie angeblich geringere Unkosten als diejenigen Meister, die die Abschreibungen bei der Kalkulation in Rechnung stellen und werden diese unterbieten. Sie schaden also mit ihrer Fahrlässigkeit dem eigenen Betrieb gegenüber auf diese Weise ihrem ganzen Stand. In welcher Höhe sind nun Abschreibungen vorzunehmen?

Im allgemeinen wird sich die Höhe der Abschreibung nach der Länge der Lebensdauer der einzelnen abzuschreibenden Maschinen, Werkzeuge und Geräte richten müssen. Wenn z. B. ein Holzhammer, den ein Klempnermeister benützt, schon innerhalb eines Jahres unbrauchbar wird und durch einen neuen ersetzt werden muß, so liegt es klar auf der Hand, daß dieser mit 100% abgeschrieben werden muß. Da eine solche 100prozentige Abschreibung beim Abschluß doch sonderbar wirken muß, so sind solche Werkzeuge und Geräte, die innerhalb eines Jahres Maschinen, Werkzeuge und Geräte bei ihrer Anschaffung abgenutzt sind, überhaupt nicht als Bestände unter fung in der Buchführung einzutragen, sondern sofort ihrem vollen Wert nach unter Unkosten zu verbuchen. Hat hingegen z. B. eine Maschine schätzungsweise eine Lebensdauer von 10 Jahren, so wird ihr voller Wert bei der Anschaffung als Anlagewert unter Maschinen verbucht und erst bei der Bilanz die Abschreibung berücksichtigt. Diese beträgt bei einer Lebensdauer von 10 Jahren 10 Prozent.

Wenn man die Lebensdauer einer Maschine einschätzt, so darf man sich natürlich nicht nur von dem Gedanken leiten lassen, wie lange sie wirklich gebrauchsfähig bleibt, sondern man muß auch daran denken, daß sie veraltet und also nicht nur wegen Unbrauchbarkeit, sondern deswegen, weil sie überholt ist, durch eine neue ersetzt werden muß. Im allgemeinen werden dann auch für Maschinen 8—10 Abschreibungen vorgenommen. Eine Abschreibung von 8% würde einer Lebensdauer von $12\frac{1}{2}$ Jahren entsprechen. Für Werkzeuge dürfte mit einer so langen Lebensdauer kaum gerechnet werden, weshalb diese unbedingt mit 10%, wenn nicht sogar mit einem höheren Prozentsatz, abgeschrieben werden sollten.

Reparaturen, die sich an einer Maschine nötig machen, um ihre Lebensdauer zu verlängern, werden selbstverständlich sofort zu den Unkosten geschrieben, und zwar auch dann, wenn diese im eigenen Betrieb ausgeführt werden. Auch solche Reparaturen, die der Meister mit seinen Gesellen selbst ausführt, pflegt er meist fälschlicherweise nicht in Rechnung zu stellen. Zumal wenn er keine geordnete Buchführung hat, wird er sie vergessen und diese Arbeit wieder einmal umsonst leisten. Man sieht also auch hier wieder, wie wertvoll eine geordnete Buchführung ist, die eine genaue Verbuchung sämtlicher Unkosten ermöglicht.

Wird nun eine Maschine vollständig unbrauchbar, bevor sie ihrem ganzen Wert nach abgeschrieben ist, so ist an Hand der Bücher festzustellen, wie hoch ihr Wert noch ist, und der hierfür ermittelte Betrag ist sofort zu den Unkosten zu verbuchen. Nehmen wir also an, eine Maschine sei für 500 Mark angekauft worden, so würde sie in der Buchführung eingetragen: Kasse Haben 500 Mk. und Maschinen Soll 500 Mk. Die Maschine war 4 Jahre im Gebrauch und wurde in jedem Jahr mit 10% abgeschrieben, sie wurde in 4 Jahren unbrauchbar, dann stand sie demnach noch mit 300 Mk. zu Buche. Diese 300 Mk. müssen demnach, wenn die Maschine völlig unbrauchbar geworden ist, als Unkosten verbucht werden und zwar: Maschinen Haben 300 Mk. und Unkosten Soll 300 Mk. Nun könnte es ja der Fall sein, daß der Meister die unbrauchbare Maschine noch gegen einen geringen Betrag verkaufen kann. Zum Beispiel an einen Alteisenhändler für 40 Mk., dann wird demnach der Verlust nur 260 Mk. betragen, und die Verbuchung müßte lauten: Maschinen Haben 300 Mk., Unkosten Soll 260 Mk. und Kasse Soll 40 Mk.

Werden bei der Aufstellung der Bilanz, des Jahresabschlusses, die Abschreibungen richtig vorgenommen und zu den Unkosten geschlagen, so ist es damit allein nicht getan, der Meister sollte, wenn er irgend kann, auch dafür sorgen, daß die abgeschriebenen Summen auch zurückgelegt werden, natürlich verzinslich auf der Bank angelegt und nicht im Geldschrank daheim, damit, wenn sich die Neuanschaffung einer

Maschine nötig macht, auch das nötige Geld zum Ankauf vorhanden ist.

Fernerhin ist noch zu berücksichtigen, daß nicht nur die Abschreibungen an Maschinen, Werkzeugen und Geräten beim Abschluß zu den Unkosten geschlagen werden müssen, sondern auch die Verzinsung des in diesen festgelegten Kapitals.

Kann ein Meister so am Ende des Jahres seine gesamten Unkosten feststellen, so hat er dadurch Unterlagen für seine Kalkulation, die außerordentlich wichtig und wertvoll sind und die ihn davor bewahren werden, zu Preisen zu arbeiten, die den allmählichen Abbau seines Betriebes bedeuten.

## Sie können es noch immer nicht begreifen!

Die Berechnung der Selbstkosten spielt nicht nur für Fabrikanten und Handwerker die wichtigste Rolle, sondern auch die Warenhändler, selbst die Inhaber kleinster Ladengeschäfte sollten kalkulieren. Mit anderen Worten, alle Gewerbetreibenden müssen berechnen, welche Kosten sie, seien es Anschaffungs- oder Herstellungskosten, hatten, damit sie wissen, ob der Erlös ein angemessener ist. Als „angemessen" kann ein Erlös aber nur dann bezeichnet werden, wenn er nicht nur diese Kosten, sondern auch die Miete, Steuern und nicht zuletzt die Zinsen für das investierte Kapital und den Unternehmerlohn deckt.

Man wird nun einwenden, daß man unmöglich einen Preis festsetzen könne, der höher ist als der der Konkurrenz und ferner, daß man bei einzelnen Artikeln vielleicht nicht den vollen Ersatz aller Kosten durch den Erlös zu erzielen brauche, wenn man sie nur zu dem Zwecke führt, um dadurch andere Verkäufe zu tätigen. Das ist sicherlich richtig, doch muß man Schaden und Vorteile genau erwägen können, und dazu gehört eben eine möglichst genaue Kalkulation. Kann man doch von niemandem verlangen, daß er Verkäufe abschließt, um lediglich nur Geschäfte zu machen. Es kommt also darauf an, daß im ganzen noch ein Nutzen aus den Geschäften übrig bleibt. Die Umsätze in den „Lockartikeln" dürfen daher nicht größer sein als die, bei denen ein guter Nutzen bleibt.

In der Regel richtet man sich nach den Preisen der Konkurrenz, kalkuliert also überhaupt nicht. Man sagt sich, wenn der Konkurrent diese Preise stellt, werde auch ich das gleiche tun können. Das ist aber ein Irrtum. Ebensowenig, wie ein Mensch dem andern gleicht, arbeitet auch jeder Betrieb unter anderen Verhältnissen. Der eine hat überflüssiges Kapital, der andere hat billigere Arbeitskräfte, niedrigere Miete, größeren Umsatz usw. Aber auch wer sich der Mühe einer Selbstkostenrechnung unterzieht, macht dies häufig falsch, indem er im voraus berechnet, wie groß die Anschaffungskosten oder Herstellungskosten sind. Ob aber die Kosten dann wirklich in der veranschlagten Höhe bei der Veräußerung entstanden sind, stellt er nicht fest. Er hat auch selbst gar nicht die Möglichkeit, den Zuschlag für die allgemeinen Kosten richtig in Ansatz zu bringen, denn hierzu muß die Buchführung zwischen den Kosten unterscheiden, die unabhängig von dem Umsatz immer die gleichen bleiben, wie Miete, Beleuchtung usw., und denen, die sich je nach der Größe des Umsatzes ändern, wie Verkaufskosten usw. Die Selbstkosten sind nicht einmal in demselben Jahre gleichbleibend. Man denke z. B. an Heizung und Beleuchtung, die im Winter mehr Kosten verursachen als im Sommer. Ferner kann es vorkommen, daß bei der Herstellung in manchen Fällen außergewöhnliche Abfälle entstehen.

Es muß also nicht nur eine Vorkalkulation, sondern auch eine Nachkalkulation stattfinden. Gerade aus dem Vergleichen dieser beiden sieht der Gewerbetreibende, wo etwas in seinem Unternehmen nicht klappt oder wo er von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. Nun ist es klar, daß z. B. die Miete, sagen wir in Höhe von 1000 Mark, einen geringeren Anteil an dem Umsatz hat, wenn dieser 10000 Mark ist, oder sobald dieser die Höhe von 20000 Mark erreicht. Beruht diese Abweichung auf dem Saisongeschäft, so wird man sie mit Leichtigkeit berücksichtigen können. Indessen kann aber auch der Umsatz aus anderen Gründen schwanken. In solchen Fällen verändern sich dann auch die Selbstkosten der einzelnen Umsätze. Das würde eine fortwährende Preisänderung erfordern, die keineswegs wünschenswert wäre. Man sollte diese dadurch vermeiden, daß man, wie das die behördlichen Verwaltungen tun, einen Haushaltplan aufstellt, in welchem man sich sagt, ich muß soundsoviel verdienen und das ist mir bei einem Umsatz in der oder der Höhe möglich. Ist dann die Leistungsfähigkeit des Geschäftes zu diesen Umsätzen imstande, so bezeichnet man diesen als den mittleren Beschäftigungsgrad. Der Gewerbetreibende muß ihn zu erreichen suchen.

Es ist durchaus kein Beweis, daß, wenn jemand jahrelang ein Auskommen in seinem Geschäft gefunden hat, dies auch noch jetzt der Fall sein muß. Das liegt einerseits daran, daß in unserer Zeit im allgemeinen die Umsätze größeren Schwankungen ausgesetzt sind als früher, andererseits die Konkurrenten zum Teil rationeller arbeiten als früher. Trifft dies schon im Vergleich zu der Vorkriegszeit zu, so ist das natürlich in noch weit höherem Maße für die Kriegs- und Inflationszeit der Fall. Die Leute, die damals anscheinend große Gewinne erzielt haben, halten sich für so tüchtig, daß sie sich nicht in die Geschäftsführung hineinreden lassen wollen. Ihnen gehen erst die Augen auf, sobald ihnen das Geld knapp wird oder gar die Zahlungseinstellung eingetreten ist. In der Regel sehen die Gewerbetreibenden erst am Ende des Jahres, wie sie gewirtschaftet haben, und dann ist es sehr häufig zu spät. Wer aber durch die Nachkalkulation ständig darüber im Bilde ist, ob er mit Nutzen arbeitet oder nicht, der wird durch seine Bilanz nicht enttäuscht werden, hat er doch schon im Laufe des Jahres genügende Gelegenheit, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

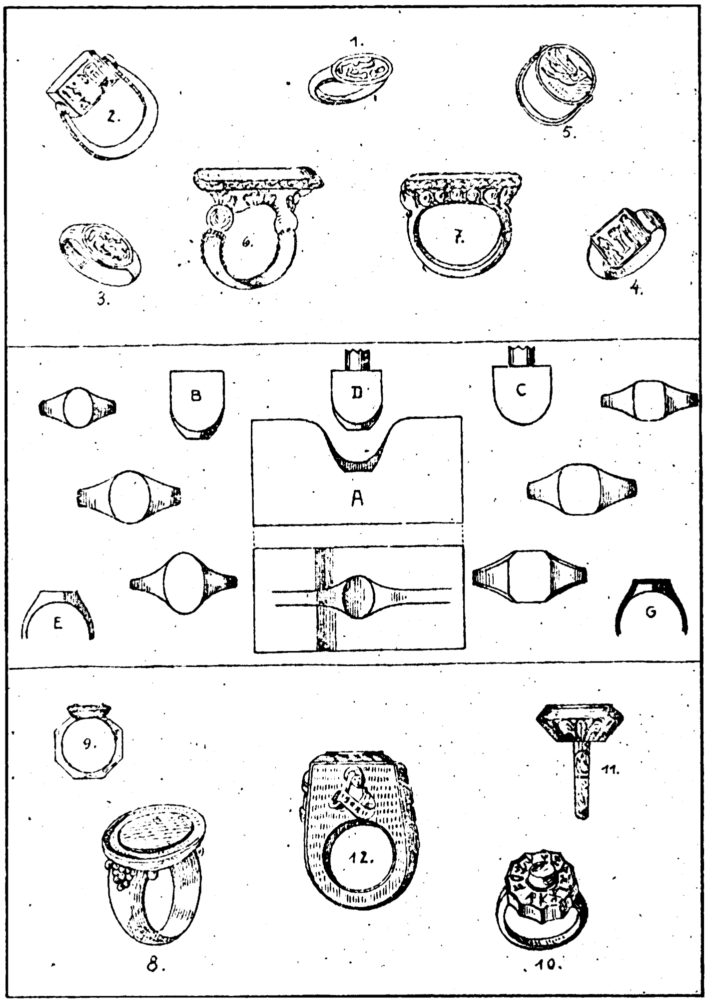
Das sind keine Theorien, sondern in der Praxis läßt sich sehr wohl ohne große Arbeit eine zuverlässige Selbstkostenrechnung vornehmen. Grundbedingung ist natürlich, daß die Buchführung, selbst wenn es eine einfache ist, entsprechend angelegt ist. Besser ist natürlich eine doppelte, die aber durchaus nicht mehr Arbeit als die einfache zu verursachen braucht. Auch hier haben die Fortschritte auf dem Gebiete der Buchhaltungstechnik Wege gefunden, die Arbeit auf ein Minimum zu beschränken. Die Berechnung der Selbstkosten ist die wirtschaftliche Selbsterkenntnis, welche Bezeichnung der Reichswirtschaftsminister Curtius neulich in einem Vortrage gebrauchte. Die „Wege zur wirtschaftlichen Selbsterkenntnis" zu beschreiten, ist die wichtigste Aufgabe jedes Gewerbetreibenden!

*Ordnung ist die Hebestange d r Arbeit, welche mit Leichtigkeit die schwersten Lasten hebt; die Unordnung aber ist wie eine Uhr ohne Zeiger: sie geht und geht und doch weiß keiner, wie spät es ist.*
*E Tegner*

# Für den werktätigen Goldschmied

## Der Siegelring

Das Fortschreiten der Technik mit ihren Erfindungen und Neuerungen, welche die rein handwerksmäßige Handarbeit mehr und mehr durch maschinelle Funktionen ersetzt, blieb auch nicht ohne Einfluß auf das Goldschmiedegewerbe. Wir können in neuzeitlichen Betrieben der Branche die Feststellung machen, daß der Goldschmiedemeister sein Hauptaugenmerk nicht mehr auf die althergebrachte künstlerische Handarbeit legt, sondern sein besonderes Interesse konzentriert auf technische Einrichtungen und maschinelle Arbeitsvorgänge, mit dem offensichtlichen Zwecke, die Arbeitszeit der einzelnen Produkte zu verkürzen und als Endergebnis den Artikel zu verbilligen. Daß dadurch das edle Goldschmiedehandwerk mehr und mehr verindustrialisiert und der Goldschmied zum mechanischen Stückarbeiter degradiert wird, läßt sich eben nicht vermeiden, es ist der Zug der Zeit und jeder Widerstand und Festhalten am Überlieferten wäre gleichbedeutend mit dem Rückgang des entsprechenden Betriebes.




Bei einzelnen größeren Stücken jedoch, wie auch bei Neuanfertigungen und Umänderungen nach besonderen Wünschen der Kundschaft, wird sich die handwerksmäßige Ausführung der Arbeit immer noch behaupten, jedoch bei Artikeln, die in größeren Mengen abgesetzt werden und deren Form und Muster ziemlich konstant bleibt, wird die maschinelle Herstellung unerläßlich sein, und diese Voraussetzung nimmt der „Herrensiegelring" wohl voll und ganz in Anspruch. Die Aufgabe des vorliegenden Aufsatzes soll deshalb sein, die maschinelle Herstellung des Siegelringes im Gegensatz zur früheren handwerksmäßigen Art zu demonstrieren.

Wie der Schmuck des Herren im allgemeinen sich durch ruhigere und einfachere Formen ausdrückt, so blieb auch der Siegelring durch die letzten Jahrzehnte in seiner Formgebung ziemlich gleich. Eine Ausnahme machen hiervon die Ringe mit der Anbringung von Figuren, Tieren und historischen Ornamenten in lebhaft ziselierter Modellierung, in verschiedenen Goldfarben und Abtönungen, doch hielt der Absatz in diesen Ringen nicht Schritt mit denen der glatten meist glanzgoldenen Formen, wie sie auf der beigefügten Tafel dargestellt sind.

Die Herstellung dieser Ringe erfolgte ursprünglich derart, daß man zunächst einen schmalen Streifen Goldblech in der Dicke von ca. 2 mm fertigte in der Breite der Tafel des Ringes. Dann zeichnete man sich die Tafel genau in der Mitte des Bleches an, walzte die seitlichen Enden nach Verlauf dünner und sägte dann an den hinteren, schmäleren Partien das überschüssige Metall ab. Nun wurde das Stück gut geglüht und langsam erkalten lassen, sodann rundgeschlagen, zusammengelötet und auf dem Ringriegel schön rund gerichtet. Nachdem nochmals geglüht, bearbeitete man mit Hämmern zuerst die Tafel flach und dann einen entsprechenden Verlauf nach hinten, und begann dann mit dem Glattfeilen, Schmirgeln und Polieren. Ein sehr mühseliger Arbeitsvorgang mit einem großen Anfall von Goldfeilung. Später ging man dazu über, den Ring zu gießen, eine Herstellungsart, die heute noch in kleineren Werkstätten üblich ist. Man machte zunächst ein Bleimodell des entsprechenden Ringes und formte denselben in Ossa-Sepiaschalen auf dem bekannten Wege, und goß die Form mit flüssigem Golde aus. Der gegossene Ring muß natürlich auch erst glatt gefeilt werden und hat diese Methode ebenfalls den Nachteil eines großen Feilungsanfalles, ganz abgesehen davon, daß der Ring beim Fertigpolieren poröse Stellen zeigt. Also auch diese Herstellungsart ist nicht als ideal zu bezeichnen, da sie wohl eine Verkürzung der Arbeitszeit erbrachte, im übrigen aber man die vorerwähnten Nachteile mit in den Kauf nehmen mußte.

Um nun die Herstellung noch einfacher zu gestalten und den Anfall von Feilung und die Nachteile des Gießens ganz zu vermeiden, fertigt man eine Stahlmatrize, wie auf der beigegebenen Tafel unter A zu ersehen ist, und muß dieselbe aus sehr zähem Stahl in ausreichenden Abmessungen gemacht werden.

Die mittlere Hohlkehle wird ausgefeilt oder auch mit der Maschine gehobelt, sodann ein Stamper[1]) genau der Form des Ringes gefertigt, gehärtet und dann eingedrückt (B). Dieser Stamper wird dann ersetzt durch einen zweiten (C), der jedoch an seiner äußeren, gewölbten Fläche glatt ist. Weiter fertigt man eine Stanzeinrichtung, mit der das Goldblech in der Form des gestreckten Ringes durchgestoßen, worauf geglüht und halbrund gebogen wird. Nun wird das Stück in die Stahlmatritze gelegt, der Stamper C in die Presse eingespannt und mit starkem Drucke der Ring ausgepreßt. Das überschüssige Gold wird abgesägt, der Ring rundgebogen und zugelötet. Die obere Fläche desselben wird nun nicht mehr gefeilt, nur die Stelle der Fuge und die seitlichen Ränder. Man hat nun einen massiven, (A), innen glatten, jedoch schweren Ring (E). Will man jedoch ein leichteres Modell erzielen mit einer inneren Aushöhlung, dann fertigt man einen weiteren Stamper (D), welcher an seiner unteren Seite die Form des Ringes aufweist, nur um die gewünschte Metallstärke reduziert. Zum Einstellen dieser Einrichtung bedarf man jeweils eines genauen Kupferfutters, welches in die Matrize gelegt wird, worauf der Dorn (D) eingepaßt, und beide Teile in die Presse eingespannt werden. Den Stamper hebt man und nimmt das Futter heraus. Sodann legt man das Goldblech in der gewünschten Stärke dazwischen und preßt den Ring unter öfterem Glühen aus. Man erhält dann ein Modell G, dessen Wandung schwarz gezeichnet ist. Diese Einrichtung findet für alle Ringformen, auch solche mit seitlichem Dekor, Verwendung.

Soll nun in den auf diesem Wege gefertigten Ringen statt der Goldtafel ein Stein eingesetzt werden, dann hat man nur nötig, die mittlere Platte herauszusägen. Um ein ganz billiges Produkt zu erzielen, so preßt man den Ring aus dünnem Goldblech mit einem Kupfer- oder Bronzestamper aus und verlötet denselben innen, worauf man einen hohlen Ring bekommt. Diese neuzeitlichen Herstellungsarten bedeuten gegenüber der vorerwähnten Methode eine Arbeitszeitersparnis von 50—80%, und fast vollkommener Wegfall von Feilung.

Mit dieser Darstellung hätten wir den Leser mit der technisch einwandfreien und neuesten Methode der Herstellung des Siegelringes bekannt gemacht und sei nachfolgend noch ein kleiner Rückblick gestattet auf die geschichtliche Entwicklung desselben. Der Wunsch, den Körper zu schmücken, ist so alt wie der Mensch selbst, sei es nun durch Bemalung, Tätowierung oder Anbringung von Schmuckstücken aus Metallen oder anderen Stoffen. Besonders bevorzugt war der Ring schon in grauer Vorzeit, in Form von Spiralornamenten, als Fassung von Steinen, als Abzeichen einer Würde oder als Zier, besonders aber zum Abdrücken eines Zeichens in Wachs. Als älteste Modelle sind uns bekannt die ägyptischen Funde in der Zeichnung 1, aus einem Stück massiv gearbeitet und 2, in einem Scharnier mit Stift beweglich. Eine weitere, schon sehr neuzeitliche Form ist 3 und 4. Unterschiedlich ist schon der griechische Ring 5 mit einer zierlichen Blechschiene und beweglichem, graviertem Siegelstein. Eine lebhaftere Dekoration und fortgeschrittene Metalltechniken finden wir bei den etruskischen Modellen 6 und 7 mit bildlichen Darstellungen auf der Siegelfläche. Der römische Ring 8 zeichnet sich durch eine ruhige vornehme Form aus im Gegensatz zu dem byzantinischen Modell 9, dessen einzelne Flächen auf der Schiene ebenfalls mit Siegelornamenten verziert sind. Aus der nordischen Eisenzeit gibt uns der Ring 10 Kunde, mit einer erhöhten Mitte und Runenverzierung. Aus dem romanischen Zeitalter stammt der Ring 11 mit reicher Verzierung, während der gotische Kardinalsring 12 einige Jahrhunderte später das Licht der Welt erblickte. Die Zeit des Mittelalters brachte mit der fortgeschrittenen Metalltechnik kompliziertere Modelle, feinere Arbeit brachte uns erst die Renaissancezeit, diese aus dem 17. Jahrhundert, während die Ringe aus dem Zeitalter der Empire Biedermeier einfache schlichte Muster darstellten, die sich selbst noch auf unsere Zeit überliefert haben. F. L.

[1]) Das Wort Stamper ist in den Fabrikationsplätzen, besonders aber in Hanau, ein gebräuchlicher Fachausdruck für Stempel, Prägestempel. Woher derselbe abzuleiten ist, steht nicht ganz fest Wir kennen im Hochdeutschen den Ausdruck Stampfe bzw. Stampfer für Handramme, der Stamper des Goldschmieds bezieht sich aber auf eine maschinelle Einrichtung, wenngleich bei beiden, beim Stamper sowohl als auch bei dem Stampfer (Handramme), ein senkrechter Druck ausgeübt wird. Vielleicht kommt aber der Lokal-Fachausdruck Stamper von den italienischen Stampa = Stempel, Gepräge. Gerade in dem Goldschmiedehandwerk haben sich so viele französische bzw. romanische Ausdrücke erhalten, da ja die Goldwarenindustrie an unseren Hauptindustriezentren von Wallonen, Hugenotten (Réfugiés) eingeführt wurde.

## Über Goldziselieren

Bekanntlich wird das Goldziselieren an Gmünder, Pforzheimer und Hanauer Fach- und Gewerbeschulen zu wenig gepflegt. Das Metall müßte ja eigentlich gar kein Gold sein und man könnte ebensogut Bijouterie- oder Schmuckziselieren sagen. Man sagt auch nicht Goldzeichner.

Vielfach kommt es vor, daß Goldziseleurarbeiten von Goldgraveuren angefertigt werden. Man findet aber bald den Unterschied heraus, ob eine Ziseleurarbeit von einem perfekten Goldziseleur angefertigt wurde oder von einem Goldgraveur, der auch ziselieren kann. Es gibt ganz wenige, die beides beherrschen. Die Goldgraveure arbeiten noch vielfach mit Kreuzmatt und Zugpunzen, welche sonst mehr für Arbeiten in Bronze und Silber verwendet werden. In Fabriken und kunstgewerblichen Werkstätten, die als Spezialität ziselierte Goldwaren anfertigen, wird diese veraltete Ziseleurtechnik selten noch angewandt. Das wichtigste beim Goldziselieren ist, daß das Ornament mit leichten Staubmatt und mit sogenannten Staubmattpunzen durchgearbeitet wird. Es sollen keine Stellen vorhanden sein, die nicht gründlich mit dem Punzen überzogen wurden.

Glatte Flächen, sowie erhöhte Stellen kann man auch mit einem Ölstein behandeln wie es bei Bijouterie-Stahlgraveuren üblich ist.

Wenn keine poröse Stellen vorhanden sind, dann vermeide man es, mit starken Mattpunzen zu arbeiten. Auch beim Mattieren ziselierter Goldwaren sollen keine starken Mattbürsten verwendet werden, am besten ist Silbersand geeignet dazu.

Carl Fischer jr., Schwäbisch Gmünd.

## Das Reinigen der Probiersteine

Einen öfter gebrauchten Probierstein reinigt man am besten, wenn man die Striche mit Königswasser bestreicht und mit einer Holzkohle und Wasser nachschleift. Bei stärkerem Nachlassen des Steines zieht man ihn zuvor noch mit einem flachen, nassen Bimsstein ab. Nach dem Reinigen ist es nötig, daß man den Stein mit Baumöl abreibt, was von Zeit zu Zeit zu wiederholen ist, da nur auf dem geölten Stein ein gleichmäßig gesättigter Strich möglich ist.

# Die Rechtsverfolgung im Ausland

Bei dem Export ist mit Rücksicht auf die Konkurrenz Kreditgewährung vielfach nicht zu umgehen. Auch bei sorgfältigster Nachforschung über die Kreditwürdigkeit von ausländischen Firmen wird es an schwer einbringlichen Forderungen nicht fehlen. Hier ist die Frage von großer praktischer Bedeutung, auf welche Weise diese Forderungen am zweckmäßigsten eingetrieben werden, ob Klagen zum Ziele führen und welche Wege sonst eingeschlagen werden können.

Vielfach herrschen unklare Vorstellungen darüber, inwieweit durch amtliche Vermittlung Außenstände bei ausländischen Schuldnern einzubringen sind. Hervorzuheben ist, daß den deutschen Auslandsbehörden rechtliche Zwangsmittel überhaupt nicht zur Verfügung stehen. Gewöhnlich wird versucht, durch Mahnung den Schuldner zur Zahlung zu veranlassen. Weitere Mittel, den Schuldner zur Zahlung zu bringen, sind Drohungen mit Klagen. Jedoch versagt dieses Mittel meist böswilligen Schuldnern gegenüber. Wirksamer sind häufig moralische Zwangsmaßnahmen, wie Bloßstellung der in Frage kommenden Firma in der Öffentlichkeit oder wenigstens in den Kreisen der Geschäftsfreunde. So hat nicht selten die Zahlungsaufforderung durch den Fachverband, dem die Lieferfirma angehörte und Androhung einer Warnung in Fachzeitschriften Erfolg gehabt. Auch durch vorherige Vereinbarung, daß alle Streitigkeiten aus dem Geschäft nicht den ordentlichen Gerichten, sondern einem Schiedsgericht zu unterbreiten sind, lassen sich kostspielige Prozesse vermeiden. Die Schlichtung der Streitigkeiten durch private Schiedsgerichte hat besonders nach dem Kriege große Fortschritte gemacht. Außerdem wird es sich meist empfehlen, besonders wenn es sich um einen Streitgegenstand von geringem Wert handelt, vor Beschreitung des Klageweges auf gütlichem Wege mit dem Schuldner einen Vergleich zu erreichen, entweder durch Vermittlung der Konsulatsbehörden oder eines Rechtsanwalts. Als letztes Mittel bleibt die Klage übrig.

Nun ist es aber keineswegs sicher, daß, selbst wenn der ausländische Schuldner zahlungsfähig ist, die Klage zum Ziele führt. In verschiedenen Ländern werden dem Kläger, selbst wenn er den Prozeß gewinnt, seine Kosten nicht ersetzt, in anderen nur teilweise. Dazu sind in den meisten Ländern die Gerichts- und besonders die Anwaltskosten weit höher, als in Deutschland. In zahlreichen Ländern besteht keine feste Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Auch die Vereinbarung der Zuständigkeit der deutschen Gerichte für alle Streitigkeiten, ist meist kein wirksamer Schutz, da einmal in einzelnen Ländern eine solche ausschließliche Zuständigkeitsklausel von den Gerichten für ungültig erklärt wird, besonders aber weil die deutschen Urteile nur in wenigen Ländern vollstreckt werden. Allgemeine Grundsätze für die Rechtsverfolgung im Auslande lassen sich überhaupt nicht aufstellen. Es soll im folgenden zunächst auf die Rechtsverfolgung in den Ländern der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie eingegangen werden, mit denen Deutschland in besonders regem Handelsverkehr steht.

Österreich. Verhältnismäßig leicht ist die Rechtsverfolgung in Österreich. Anwaltszwang besteht nur für Klagen über 1500 Schilling. Die verlierende Partei zahlt nicht sämtliche Kosten, sondern nur die zur zweckmäßigen Rechtsverfolgung notwendigen Kosten. Werden demnach Anwaltskosten nicht als notwendig anerkannt, so muß die siegende Partei diese selbst bezahlen. Die Anwaltskosten sind verhältnismäßig hoch. Hinsichtlich der Anerkennung und Vollstreckung gerichtlicher Urteile ist mit Österreich am 21. Juni 1923 ein Staatsvertrag abgeschlossen worden. Urteile des einen Staates in Privatsachen sind im anderen ohne weiteres vollstreckbar, ausgenommen Arreste und einstweilige Verfügungen. Versäumnisurteile können nur dann vollstreckt werden, wenn dem Verurteilten die Ladung, durch die das Verfahren eingeleitet wird, zu eigenen Händen und nicht im Wege der Ersatzzustellung zugestellt worden ist. Bei einfachen Urteilen auf Zahlung bedarf es nur einer Ausfertigung der deutschen Entscheidung zusammen mit einem Antrage auf Bewilligung der Zwangsvollstreckung beim zuständigen österreichischen Gericht. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so bewilligt das österreichische Gericht in der Regel die Zwangsvollstreckung, meist ohne den Schuldner erst zu hören. In dem erwähnten Vertrage ist auch die gegenseitige Befreiung von der Sicherheitsleistung wegen der Prozeßkosten und die gegenseitige Gewährung des Armenrechts vereinbart worden. Auch die Entscheidungen der auf Schiedsvertrag beruhenden Schiedsgerichte sind vollstreckbar, da bezüglich der Vollstreckbarkeit ihrer Schiedssprüche die Gegenseitigkeit durch die österreichische Verordnung vom 5. Oktober 1924 innerhalb gewisser Grenzen als verbürgt erklärt worden ist.

Tschechoslowakei. Juni 1924 wurde der von Deutschland und der Tschechoslowakei im Jahre 1922 abgeschlossene Vertrag über Rechtsschutz und Rechtshilfe in bürgerlichen Streitigkeiten ratifiziert. Danach haben die Angehörigen des einen Staates freien Zutritt zu den Gerichten des anderen und können unter denselben Bedingungen wie die eigenen Landesangehörigen auftreten. Wegen ihrer Eigenschaft als Ausländer oder wegen des Mangels eines inländischen Wohnsitzes darf ihnen keine Sicherheit oder Hinterlegung auferlegt werden. Diese gegenseitige Gleichstellung besteht auch auf dem Gebiete des Armenrechts. Da die aus dem Ausland eingehenden Klagen und sonstigen Anträge bei dem Gericht in tschechischer Sprache abgefaßt sein müssen, wird es sich in der Regel empfehlen, einen Anwalt mit der Prozeßführung zu betrauen.

Die Vollstreckung von Urteilen der Gerichte eines Landes auf dem Gebiete des anderen ist im Rechtshilfevertrag selbst nicht geregelt. Die Gegenseitigkeit und der Umfang derselben sind in beiden Staaten durch Regierungserklärungen kundgemacht worden. Das Verfahren entspricht ungefähr dem deutsch-österreichischen. Es empfiehlt sich, bei Vertragsabschluß die Zuständigkeit eines deutschen Gerichts zu vereinbaren, da die Vereinbarung eines deutschen Erfüllungsortes nach tschechischem Recht nicht ohne weiteres genügt.

Jugoslawien. In Anbetracht der in Jugoslawien herrschenden Geldknappheit können Geschäfte ohne Gewährung von Kredit nur selten gemacht werden. Die Eintreibung der Forderungen ist sehr schwierig. Es empfiehlt sich grundsätzlich den Vergleich dem Prozeß vorzuziehen. Urteile deutscher Gerichte sind in Jugoslawien nicht vollstreckbar. Der Rechtsweg ist äußerst langwierig und kostspielig und führt selten zum Ziel. In manchen Gegenden des Landes bestehen noch Prozeßordnungen, die den Erfordernissen des modernen Wirtschaftslebens schon längst nicht mehr entsprechen. Der Kreditorenverein von 1870 — eine in Österreich bestehende Schutzgemeinschaft — gab in ihren „Mitteilungen" kürzlich die folgenden praktischen Winke, die auf langjähriger Erfahrung beruhen und trotz jener Gerichtsverhältnisse usw. zu einer schnelleren Durchführung ausländischer Ansprüche führen können. Zunächst wird die Verein-

barung des Gerichtsstandes Maribor (Marburg) empfohlen. Dies ist zweckmäßig, einmal weil in Maribor die moderne österreichische Zivilprozeßordnung gilt, welche eine viel raschere Rechtsprechung ermöglicht, sodann, weil die Gerichtsverhältnisse in Maribor günstiger sind, als in anderen Teilen des Landes. Diese Vereinbarung wird rechtsgültig am besten derart getroffen, daß der Lieferant auf dem Bestellschein die Klausel „vereinbarter Gerichtsstand: das sachlich zuständige Gericht in Maribor (jugoslawisch: dogovorjena podsodnost: etvarno pristojno sodisoe v Maribor)“ schriftlich anbringen läßt und daß der Bestellschein vom Empfänger unterfertigt wird. Ist diese Vereinbarung getroffen, so ist es ganz gleichgültig, in welchem Teile Jugoslawiens der Abnehmer wohnt. Ein auf Grund dieser Vereinbarung in Maribor gefälltes Urteil ist in allen Teilen des Landes ohne weitere Überprüfung vollstreckbar.

Bei Prozessen im Sprengel der Zagreber (Agramer) Handels- und Gewerbekammer empfiehlt sich die Unterwerfung unter das bei dieser Kammer bestehende Schiedsgericht, das tadellos arbeitet. Voraussetzung ist, daß ausdrücklich und schriftlich vereinbart worden ist, daß beide Teile sich für den Streitfall diesem Schiedsgericht unterwerfen und daß eine der beiden Parteien ihren Geschäftssitz im Sprengel der Zagreber Handels- und Gewerbekammer hat. Dieser Sprengel umfaßt den größten Teil des früheren Kroatien und Slawonien. Die Zagreber Handelskammer hat, um das Vertrauen der ausländischen Parteien zu dem erwähnten Schiedsgericht zu heben, den fremden Konsulaten Einfluß auf die Bestellung eines Teiles jener Personen eingeräumt, aus welchem die Schiedsgerichte im konkreten Fall gewählt werden sollen.

Ungarn. Da Gegenseitigkeit nicht verbürgt ist, können Urteile deutscher Gerichte nicht vollstreckt werden. Der deutsche Gläubiger muß daher seine Forderungen bei einem ungarischen Gericht im Wege der Klage geltend machen. Die ungarischen Gerichte berücksichtigen Eingaben nur dann, wenn diese in der ungarischen Sprache abgefaßt sind. Die neue ungarische Zivilprozeßordnung beruht auf der Grundlage der Mündlichkeit. Der allgemeine Gerichtsstand ist der Wohnsitz des Beklagten. Die Anwaltskosten zerfallen in gerichtliche und außergerichtliche. Unter gerichtlichen Kosten sind außer den Gebühren des Anwalts auch die Gerichtsgebühren zu verstehen, die von dem Anwalt in Form von Stempeln dem Gericht im voraus zu erstatten sind. Die gerichtlichen Kosten, zu denen daher auch die Gebühren des Anwalts gehören, werden je nach der Höhe des Objekts und der Zahl der Termine vom Gericht im Urteil festgesetzt und regelmäßig der unterlegenen Partei auferlegt. Die außergerichtlichen Kosten und Auslagen des Anwalts hat in allen Fällen der Auftraggeber zu bezahlen.

Der Deutsche Industrie-Handelstag in Berlin einerseits, die Deutsch-Ungarische Handelskammer in Budapest und die Landesverbände ungarischer Industrieller und Kaufleute andererseits haben die Gründung ständiger Einigungsstellen und Schiedsgerichten zur Austragung von Streitigkeiten vereinbart. Sollten die Verhandlungen der Einigungsstelle erfolglos bleiben, so fällt dieselbe, unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte und aller Rechtsmittel, ihr Urteil als Schiedsgericht. Die beiden Interessenvertretungen empfehlen den reichsdeutschen und ungarischen Kaufleuten und Industriellen bei ihren geschäftlichen Abschlüssen ein Übereinkommen folgenden Inhalts: „In sämtlichen Streitfragen, die aus dem vorliegenden Geschäftsabschluß entstehen sollten, unterwerfen wir uns der inappellabelen Entscheidung der Deutsch-Ungarischen Ausgleichsstelle und des Schiedsgerichts mit dem Sitze in Berlin und Budapest, welche Institution auf Grund des deutsch-ungarischen Schiedsgerichtsvertrages vom 8. August 1924 errichtet wurde und deren Geschäftsordnung uns bekannt ist.“ Kr.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen.

**Bremen.** Auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäfts konnte der Goldschmied Herr Heinrich Ehlers, Landwehrstraße 27, zurückblicken.

**Dresden.** Die Firma Max Sippel, Juwelen- Gold- und Silberwaren, Waisenhausstraße 26, konnte ihr 40jähriges Bestehen feiern. Der Inhaber des Geschäftes, Max Sippel, waltet seit 20 Jahren seines Ehrenamtes im Prüfungsausschuß für Meister und Lehrlinge in der Dresdner Goldschmiedezwangsinnung.

**Frankfurt a. M.** Firma Eccarius Nachf. M. Haas, Uhren- und Goldwaren, Vilbeler-Straße 3. Die Firma feierte ihr 45jähriges Geschäftsjubiläum.

**Greiz.** Es sind 25 Jahre, seitdem Goldschmiedemeister und Graveur Hermann Schurzmann sein Juweliergeschäft gründete.

**Wolgast.** Seinen 80. Geburtstag feierte der Goldschmied Heinrich Strelow.

**Würzburg.** Die Firma Jos. Laredo, Schmuck- und Luxusgegenstände, Kaiserstraße 5, feierte ihr 50jähriges Bestehen.

### Geschäftsverlegungen

**Hannover.** Die Firma H. Sewig, Juwelier und Goldwarenfabrik, ist durch Freigabe der gewerblichen Räume gezwungen, ihre seit 25 Jahren innegehabten Geschäftsräume aufzugeben. Sie verlegte daher ab 1. Oktober d. J. ihr Geschäft nach Obsterstraße 30.

**Magdeburg.** Ferdinand Franz, Juwelier, gibt bekannt, daß er das Juweliergeschäft A. Kempfe Nachf., Breiter Weg 192, übernommen hat; er wird dasselbe in Verbindung mit seinem seitherigen Geschäft Berliner Straße 33 weiterführen.

**Nürnberg.** Das schon seit 40 Jahren bestehende Uhren- und Goldwarengeschäft Anton Strasser befindet sich jetzt im eigenen Anwesen Tafelfeldstr. 17.

### Inhaltsverzeichnis Nr. 22



**Abbildungen**

48. Jahrgang

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Nummer 23

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 5. November 1927

## Der neue Goldschmuck

Jahrzehnte hindurch spielte Gold als Schmuckmaterial nur eine recht untergeordnete Rolle gegenüber dem Platin, dem Silber und dem Perl- und Steinmaterial. Hierin vollzieht sich modemäßig — wenigstens soweit Schmuck für Tagestoiletten und auch Herrenschmuck in Frage kommt — ein scharfer Umschwung, der seinen Ursprung in der französischen Modewelt findet. — Der modische Goldschmuck, der durchweg in den Formen massiv und daher stark dekorativ gehalten wird, kommt nicht gesucht und unmotiviert, nur weil die Mode in jeder Saison etwas anderes kréieren muß, sondern logisch, weil er in fast einziger Art eine Schmuckergänzung für einen modischen Typus einfarbig dunkler, nur durch weichen Faltenwurf und Fluß der Linien bewegter, vornehmer Damenstraßenkleider und kleinen Gesellschaftstoiletten bildet, die vorerst nicht wieder — abgesehen von kleinen saisonmäßigen Variationen — aus dem Toiletteschrank der wirklichen Dame verschwinden werden. Weiter aber ist der Schmuckmarkt mit originellem, neuzeitlich empfundenem goldenem Echtschmuck noch nicht derartig überschwemmt und uniformiert, vor allem nicht mit minderwertigen Imitationen von solchem wie mit Perl-, Stein- und Platinschmuck. Die wirkliche vornehme Dame will aber wieder — auch soweit ausgesprochener Modeschmuck in Frage kommt, den sie häufiger ergänzen und wechseln muß und der daher nicht zu kostbar sein darf — Wertschmuck aus echtem Material tragen, keine Bijouterien. Und für diesen Zweck ist ein originell und modisch gemusterter Echtgoldschmuck von kluger Anpassung an den Toilettecharakter das Gegebene.

In den Pariser Modehäusern wurde zu den Wintertoiletten von den Mannequins als dekorative Ergänzung daher auffallend viel Goldschmuck als die neueste Modeschöpfung der Pariser Juweliere gezeigt. Auch Amerika meldet eine starke Nachfrage nach echtem, modern gemustertem oder nach antiken Stilmodellen — besonders Barock-, Renaissance- und Biedermeiermodellen — nachgebildetem Goldschmuck. Es ist daher zu erwarten — besonders da auch in den deutschen Herbstmodenschauen die edle Wirkung schwerer Goldschmuckstücke zu modischen Unifarbentoiletten vielfach propagiert worden ist — daß wir auch in kurzem eine noch stärkere Nachfrage — namentlich im Weihnachtsgeschäft — nach echtem, modernem Goldschmuck haben werden, als jetzt schon vorhanden ist.

Der modische Echtgoldschmuck besteht vorwiegend aus schwergliedrigen oder mehrreihigen, originell angeordneten Goldketten mit Idolanhängern, kaschierten, ganz flachen Kapselanhängern, seltener mit Plaketten- und Kolliergehängen. Eine sehr große Rolle spielen auch verschieden gemusterte Goldreife, die zu 6 bis 10 übereinander am Handgelenk oder Unterärmel getragen werden und die ganz breiten goldenen Schildgliedarmbänder und massiven Goldfesselreife mit Geheimfederverschluß. — Auch ganz schwere, ziselierte und plastisch-figürlich getriebene Goldfingerringe gehören zum modischen Schwergoldschmuck, nicht zu vergessen der großen, bizarren, schweren goldenen Ohrgehänge, der massiven Goldspangen, mit denen man die Kleider rafft, die Halstücher schließt, die Schals befestigt und der großen, goldenen Broschenadeln, mit denen man am Hals die hochgeschlossenen dunklen Modekleider schließt. Für den Schmuckwarenhandel ist es begrüßenswert, daß man den modernen schweren Goldschmuck, der übrigens auch zu den vielen Brokatroben letzter Chick ist, in kompletten Sätzen trägt, das heißt gleichzeitig Halsschmuck, Armschmuck, Fingerringe und Ohrgehänge. Denn die Wirkung soll prächtig sein, wenn auch nur auf zwei Farben gestimmt, nämlich die des Kleides und des Goldes.

Bei dem modernen Schwergoldschmuck kommen selbstverständlich fast alle erdenklichen Verarbeitungstechniken zur Anwendung. Zumeist bleibt das Goldmetall ohne Ergänzung durch anderes Schmuckmaterial und wird getrieben, ziseliert, gra-

viert, gehämmert, gepunzt, reliefiert, ausgeschnitten usw. Aber es gibt natürlich auch Goldschmuckmodelle, bei denen Emaillierungen, Inkrustierungen und Kombinationen mit anderem Schmuckmaterialien, besonders Farbsteinen und schwarzen Perlen, sowie Jett und Schwarzglas vorkommen. Derartige Modelle sind aber niemals mehr wie zweifarbig und das Gold ist immer das vorherrschende, tongebende Material. — Neben Goldschnur-, Goldglieder-, Goldschlangenketten sind auch Ketten aus großen glatten oder ziselierten oder reliefierten Goldperlen und Eiperlen sehr beliebt. Um derartigen ganzgoldenen Perlketten eine Monotonie der Wirkung zu benehmen, läßt man bei ihnen die goldenen Ei- oder Rundperlen in der Größe wechseln oder durchsetzt diese Ketten mit anderen Perlen wie Jett- und Onyxperlen, Bernstein, Goldquarzgliedern und Madrasperlen.

## Psychoanalyse und Lebensführung

Es ist uns allen eine geläufige Erkenntnis, daß mancherlei, was einmal lebhaft in unserm Bewußtsein existierte, wieder auf lange Zeit daraus verschwand, bis es durch irgendeine Veranlassung uns aufs neue bewußt wurde. Wo war es bisher gewesen? Die Seelenlehre antwortete darauf: Unter der Schwelle des Bewußtseins. Damit gibt auch die Psychologie zu, daß es im Menschen eigentlich ein zweifaches Seelenreich gibt, nämlich ein bewußtes und ein unbewußtes, oder daß das Seelenleben gleichsam zwei Stockwerke aufweist, ein helles, durchleuchtetes Obergeschoß und ein dunkles Kellergelaß. Die Welt des Bewußten ist uns bekannt und mit ihr hat sich auch die Seelenlehre bisher eingehend beschäftigt. Aber das Unbewußte ist uns wie verschleiert geblieben und man hat ihm verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Erst in der neueren Zeit ist man seiner Erforschung näher getreten, man hat Tiefenforschung getrieben und durch die Psychoanalyse versucht, in das geheimnisvolle Dunkel in uns und seine Bedeutung für unser Leben hineinzuleuchten.

Besonders wertvolle Aufschlüsse und Versuche verdanken wir einem Bahnbrecher der Psychoanalyse, dem Wiener Nervenarzte Sigmund Freud. Aus der Behandlung Kranker, besonders Nervöser, kam er zu der Erkenntnis, daß gerade die Nervosität in ihren vielen Erscheinungsformen eine Auswirkung des Unbewußten im Menschen sei. Es gleichen sich alle Menschen darin, daß manches Gefühl, manche Empfindung, Vorstellung, manches Triebhafte, als unrecht vom Gewissen, als unangenehm von einem höheren geistigen Standpunkte aus verurteilt wird, daß sie sich davon befreien wollen und es daher aus ihrem Bewußtsein verdrängen. Mit dieser „Verdrängung", wie der technische Ausdruck lautet, ist es aber keineswegs erledigt, wie der Mensch vielleicht irrtümlich annimmt. Was ins Unterbewußte hinabgestoßen wurde, ist darum nicht tot, sondern es lebt in der Tiefe weiter, es wirkt aber auch weiter, es lebt sich, in seinem Ursprung uns immer unbewußt und unerkannt aus, in den mannigfaltigsten Erscheinungsformen, z. B. in Angstzuständen, in Zwangsvorstellungen, in nervösen Bewegungen, in leidenschaftlichen Affekten oder Gemütsdepressionen, Willenslähmungen, überhaupt in allen jenen Zuständen, die dem Menschen oft so rätselhaft erscheinen, denen er aber doch zu seiner Qual als Mensch so sehr unterworfen ist, von denen er sich zu seinem Schmerz nicht befreien kann, die ihn nicht zum Herrn seines Lebens werden lassen.

Bei solchen nervösen Menschen, und sind wir das in einem gewissen Grade nicht alle? setzt nun der Psychoanalytiker mit seiner Methode ein. Durch nachsichtiges Eingehen auf den Zustand des Patienten, durch Erweckung des größten Vertrauens, bringt er den Kranken soweit, daß er ihm sein Leben enthüllt, daß er den Arzt auch zu jenen Stationen führt, wo eben eine „Verdrängung" ins Unterbewußte stattgefunden hatte. Nun ist der Quell des Leidens damit gefunden. Das Böse, das Häßliche, das Unangenehme in sittlicher Beziehung war es, das im Unterbewußten gespensterhaft sein Wesen weiter trieb und nicht zur Ruhe kommen ließ. Nun kann der Kranke seinem Feind ins Auge sehen, nun kennt er ihn. Sehr häufig ist der Arzt letzten Endes auf das Sexuelle gestoßen, das triebhaft aus dem Unterbewußten weiter wirkte, und wenn man der Psychoanalyse den Vorwurf macht, daß sie zu sehr in diesem Gebiet herumwühlt, so läßt sich dem entgegnen, daß fast jeder Mensch nun einmal stark von erotischen Trieben durchdrungen ist, wenngleich das nimmermehr so in Erscheinung tritt, daß man von einem Pansexualismus sprechen kann, der das gesamte Leben des Menschen dem sexuellen Zentrum unterwirft.

Wenn es klar ist, wann und wie eine „Verdrängung" ins Unterbewußte stattgefunden hat, so kann und soll die Heilung beginnen. Der „verdrängte", der gleichsam „eingeklemmte" Affekt soll befreit werden. Man will die ursprünglich schlechten, die sündhaften und häßlichen Triebe veredeln, sie in geordnete Bahnen zu höheren Zielen lenken, sie auf sittlich Höheres, auf Reineres hinrichten, man will sie, wie der Fachausdruck lautet, „sublimieren". Besonders wo es sich um sexuelle Antriebe gehandelt hat, sucht man auf eine gesunde Sinnlichkeit, auf ideale Zwecke hinzuweisen. Gibt es doch Sanatorien, wo man durch geheimste Ausfragerei, durch Traumdeutungen, durch Deutung von Fehlgreifen, Versehen, Versprechen dem unterbewußten Antrieb auf die Spur zu kommen sucht, ebenso wie Psychoanalytiker junge Leute dadurch zu heilen suchen, von der Melancholie, von seelischen Krisen und Erschütterungen zu befreien trachten, indem sie die letzten Ursachen der Störungen, meist auch sexueller Natur, versuchen „abzureagieren", also abzulenken, ins Erlaubte, ins Gute, Moralische zu leiten.

Wenn man den Heilungen bekannter Psychoanalytiker wie Freud in Wien, wie vor allem

Dr. Pfister in Zürich, unbedingten Glauben schenken darf, so hätte die neue Wissenschaft allerdings schon Großes erreicht und wäre zu noch Größerem berufen. Allerdings muß man hinter manche Heilungsberichte wohl ein Fragezeichen setzen. Wir wissen, wie leicht eine Heilung auf seelischem Gebiete von Zufälligkeiten abhängen kann, wie kurze Zeit sie manchmal nur anhält, wie in der kurzen Zeit des psychoanalytischen Verfahrens von sicheren Ergebnissen eigentlich noch nicht gesprochen werden kann.

Die Psychoanalyse beschränkt sich nicht nur auf die Behandlung nervöser Zustände und ein Zurückgehen auf sexuelle Triebe, sondern sie sucht das ganze Seelenleben zu durchleuchten. Ein charakteristisches Beispiel hierzu hebt Linde-Gotha in der Allgem. Dt. Lehrerzeitung hervor. Er schreibt: Besteht z. B. bei einem Sohne Abneigung gegen den Vater, weil dieser unnahbar streng ist, gleichzeitig aber ein lebhaftes Gefühl des vierten Gebotes, so wird jene Abneigung „verdrängt“ und äußert sich dann im unmotivierten Haß gegen alles, was dem Vater ähnlich sieht, Lehrer und Lehrmeister, Vorgesetzte, Parteiführer oder irgendwelche Autoritäten. Überall wittern solche Menschen dann Unterdrückung, Anmaßung, Tyrannei.

Welche Stellung ist nun der Psychoanalyse gegenüber einzunehmen? Zunächst muß zugegeben werden, daß die Welt des Unbewußten in uns besteht und daß sie einen Einfluß auf unser gesamtes Fühlen und Handeln ausübt. Aus den Tiefen des unbewußten Seelenlebens steigt sicher so manches auf, was uns, den Erwachsenen, zum schmerzhaften Pfahl im Fleisch wird oder was das Wesen unserer Kinder mit Begierden, Wünschen, Wollungen durchsetzt, die uns oft unerklärlich sind und an die wir nicht recht heran können. So wirkt aus den Tiefen unserer Seele so manches, wovon sich unsere Weisheit nichts träumen läßt, es äußert sich, weil es eben unverarbeitet blieb, in einem falsch eingestellten Fühlen und Denken oder in abnormen körperlichen Erscheinungen.

Jedenfalls liegt bei dem psychoanalytischen Verfahren die Gefahr nahe, daß man sich zu sehr in Deutungen, manchmal phantastischer Art, verliert, daß man sich auf unbestimmte Vermutungen verläßt, daß man Schlüsse zieht, die nicht immer begründet genug sind. Auch ist das „Abreagieren“, das „Sublimieren“ des Unterbewußten sicher nicht eine so leichte Sache. Denken wir nur zurück an das erotische Gebiet. Da setzt sich das Gesunde, das Gute wahrlich nicht so leicht gegen das Kranke, das Triebhafte durch, da gilt noch immer des alten Ovid Wort: Ich sehe das Bessere und erkenne es, aber es zieht mich dämonisch zum Niederen. Aber ein Gutes der Psychoanalyse ist es zweifelsohne, daß sie dazu anhält, daß der Erzieher den Zögling, daß der Mensch sich selber genau betrachtet, das nachsichtige Eingehen, die Erweckung des Vertrauens. Das brauchen wir in der Erziehung im Gegensatz zur repressiven Methode, d. h. zum bloßen mechanischen Druck, zur kalten, autoritativen Strenge, zum kalten Muß und zu bloßen moralischen Geboten. Sehr richtig bemerkt Förster hierzu: Die bloße Belastung mit moralischen Forderungen hilft bei krankhaften Seelenzuständen nicht, sondern vor allem eine Entspannung, Entlastung in ruhiger Aussprache, eine Deutung schwerer und unverdauter Lebenserfahrungen und in manchen Fällen auch eine Durchleuchtung unterbewußter Störungsfaktoren.

Im übrigen spricht hier auch die Gesamterziehung und die ganze Selbsterziehung des Menschen mit das letzte Wort. Was aus dem Unterbewußten sich in unerwünschter Weise auslöst, nun, das mag schmerzen, verführen, herabziehen, aber es darf sich ebensowenig wie anderes Schlechte hemmungslos auslösen, sondern es soll im reinen und starken Willen des Menschen seinen Herrn finden. Zum andern wollen wir unserm Leben einen reichen, würdigen Inhalt geben, wollen neue, reine Interessen erwecken. Je mehr uns das gelingt, um so mehr werden wir das Unterbewußte dahin zurückdrängen, wo es schlummernd weniger wirkt, in die Tiefen der Seele.

Paul Hoche.

## Die deutschen Goldschmiede Kaiser Rudolf's II.

Es war das Bestreben der Fürsten zur Zeit der Renaissance, nicht allein durch Landerwerb, durch Kriege den Ruhm ihres Hauses zu mehren, auch durch Pflege von Kunst und Wissenschaft suchte man Eindruck zu machen, Gelehrte und Künstler im Dienste der Fürsten sollten durch ihre Werke den Namen der Fürsten unsterblich machen. Den Architekten, den Bildhauern und Malern fielen große Aufträge zu, aber auch das Kunstgewerbe ging nicht leer aus; der Prunk der Tafeln, aber besonders die Einrichtung von Sammlungen, in Deutschland sog. Kunst- und Wunderkammern, in denen Schätze aus allen Zweigen der Kunst und aus allen Zeiten und Ländern vereinigt wurden, erforderte, daß den Meistern der Goldschmiedekunst, die damals gerade in Augsburg und Nürnberg durch den Kunstgeschmack und die Technik der Meister ihren Höhepunkt erreicht hatte, bedeutsame Aufträge zufielen. Unter diesen Sammlungen ragten besonders die zweier Habsburger Fürsten hervor, die des Herzogs Ferdinand von Tirol in Ambras und die andere des Kaisers Rudolf II. auf dem alten Bergschloß Hradschin in Prag. Die Bestände beider Sammlungen sind, soweit sie noch erhalten sind, in den Wiener Sammlungen vereint.

Ist die Regierungszeit Rudolfs (1576—1612) auch für das Deutsche Reich verhängnisvoll gewesen und hat der Kaiser in mehr als einer Hinsicht seinen Aufgaben als Herrscher bei seinem unentschlossenen, menschenscheuen Wesen nicht gerecht werden können, so ist seine Kunstliebe und Sammelleidenschaft für die Pflege der Kunst und das Kunstgewerbe, vor allem zunächst in Prag, dann aber auch für die deutschen Kunstorte von großer Bedeutung gewesen.

Wenn dem Kaiser kein besonders ausgeprägter, feiner Kunstgeschmack zu eigen war, wenn auch

bei ihm die Vorliebe aller Dilettanten für das Seltene, auch Seltsame stark war, wenn auch das schon viel Bewunderte, schwer Erreichbare ihn vor allen lockte und das räumlich Große, in die Augen Fallende für ihn mehr Anziehendes hatte als das nach seinem Kunstwert Höhere, so konnte er doch infolge seiner reichen Mittel auch dem Kunstgewerbe seiner Zeit größere Aufträge zuweisen und manche Anregung ist gerade auf diesem Gebiete von ihm ausgegangen. Wie ein Vorgänger auf dem deutschen Kaiser- und böhmischen Königsthron, Karl IV., der auch Prag zu seiner Residenz gewählt hatte, sammelte er dort eine Kolonie deutscher Goldschmiede und aus diesem Kreise ging das vielleicht schönste Werk deutscher Goldschmiede jener Zeit hervor, die Habsburger Hauskrone für die Königreiche Ungarn und Böhmen, die Krone, die der neugewählte Kaiser als Zeichen seiner Würde aufsetzte, wenn er nach erfolgter Wahl seinen Einzug in Frankfurt hielt, um sich mit der Krone Kaiser Karls des Großen zum Kaiser krönen zu lassen. Ihm folgte bei dieser Gelegenheit ein stattlicher Zug Wagen, auf denen in gut gepolsterten Lederkoffern ein großer Teil der Schätze aus Rudolfs Zeit mitgeführt wurde, um bei den Festlichkeiten im Römer als Zeugen des Glanzes des habsburgischen Hauses zu dienen, Schüsseln aus Gold und Silber, mit erhabener Arbeit verziert, Tafelaufsätze von Künstlerhand, kristallene Gefäße, verschönt durch den auf Rudolfs Veranlassung hin wiederentdeckten Glasschliff. Die Künstler, von denen diese Schaustücke stammen, sind nicht alle bekannt.

Denn wie die Sammler von Kunstwerken Vorliebe für die Schöpfungen sog. freier Kunst bewiesen, so haben sich auch die Vertreter der Kunstgeschichte von jeher mehr mit der Durchforschung alles dessen, was auf Malerei, Plastik bezug hatte, beschäftigt, als daß das Kunstgewerbe Gegenstand ihrer Forschung gewesen wäre. So fällt noch kein volles Licht auf die Künstler, die die herrlichen Werke zur Ausschmückung der Tafeln und Räume bei Fürsten und Patriziern geschaffen haben, obwohl viele zeigen, daß ihres Verfertigers Kunstbegabung nicht hinter der seines Kunstgenossen von Pinsel oder Meißel zurückstand. Schon zu ihren Lebzeiten wurden die Nachrichten über ihre Arbeiten nicht mit dem Interesse wie bei andern Künstlern aufgezeichnet, so daß selbst das Studium der Akten nicht viel Aufschluß bei Fragen nach der Herkunft eines Werkes bringt.

Über das Werk einer Künstlerfamilie ist jetzt einigermaßen Klarheit geschaffen, von der zwei Mitglieder auch für Rudolf II. gearbeitet haben. Früher gab es eine Zeit, in der fast jede bedeutende Schöpfung der Goldschmiedekunst unter dem Namen Jamnitzer ging, und zwar des Meisters Werner, bis eingehende Forschungen seinen Anteil an erhaltenen Werken auf etwa dreißig festgestellt haben. Wenn auch einige Arbeiten, die mit seinem Merkzeichen versehen sind, geringe Ware sind, die in seinem Auftrage von andern Meistern angefertigt worden ist, so rechtfertigen die Hauptstücke durchaus den Ruhm und beweisen, daß seine Zeitgenossen mit ihrer Bewunderung nicht übertrieben haben. Um so mehr ist es zu bedauern, daß von einem Tafelaufsatz, mit dem er die volle Zufriedenheit des Kaisers erwarb, nur vier Figuren bei der Einschmelzung zur Zeit Maria Theresias erhalten geblieben sind.

Die Bestellung des Tafelaufsatzes war noch von dem Vater Rudolfs ausgegangen, aber die Arbeiten waren so umfangreich, daß seine Herstellung mehrere Jahre beanspruchte und er erst nach dem Tode des Auftraggebers 1578 abgeliefert wurde. „Es wurden an diesem Stücke nicht nur Physika und Metaphysika, sondern auch Politika mit vielen schönen philosophischen und poetischen Geheimnussen für die Augen gestellt und gewiesen.“ Nach der Vorliebe jener Zeit an mechanischen Spielereien war ein automatischer Springbrunnen angebracht, nach dem das ganze Werk als „Lustbrunnen“ bezeichnet zu werden pflegte. Das Ganze war in Form einer Krone von fünf Schuh Breite und zehn Schuh Höhe aus Gold, Silber, Erz und allerlei Metallen gearbeitet. Der Preis war infolgedessen außergewöhnlich hoch. Aber des Kaisers Dank an den Meister, der selbst diese kostbare Arbeit nach Prag gebracht hatte, setzte noch eine jährliche Pension von 80 Gulden aus für „getreu fleißige Dienste“, die er ihm und seinem Vorgänger geleistet habe. Wenzel Jamnitzer scheint dann einige Zeit in Böhmens Hauptstadt verblieben zu sein, wo es an Arbeit durch Bestellungen an Tafelsilber und auf Instrumente für des Fürsten astronomische Studien nicht fehlte. Kein Verzeichnis gibt Aufschluß darüber, welche Arbeiten Werners sich sonst noch in des Kaisers Besitz befanden.

Als glänzende Leistung stellte sich eine von Jamnitzers Neffen Christoph geschaffene Kanne dem Werke des Oheims an die Seite. Es ist die noch in Wien aufbewahrte „Trionfikanne“, auf der allegorische Figuren wie bei Werners Tafelaufsatz angebracht sind, der Triumph der Liebe usw. Reichste Verzierung durch getriebene Arbeit sowie aufgesetzte emaillierte Ornamente zeigen die Eigenart dieses kunstvollen Mannes, der in seiner Formensprache schon die Charakteristika des Barock und Rokoko aufweist. Er hielt sich bis 1609 in Prag auf.

Ein anderes Prunkgefäß köstlicher Art stammt von der Hand des Kammergoldschmieds Anton Schweinsberger, dessen Geschicklichkeit es verstanden hat, der Form einer Kokosnuß die einzelnen Teile seiner Silberarbeit, Figuren und Pflanzenranken, harmonisch anzupassen. Unter den Juwelieren der deutschen Kolonie in Prag befand sich auch der Augsburger David Altenstetter, der mit das künstlerisch schönste erhaltene Stück der deutschen Goldschmiedekunst der Renaissance gearbeitet hat: die Hauskrone der Habsburger für Böhmen und Ungarn. Ob der Entwurf von ihm stammt, läßt sich nicht behaupten, auch für seine Arbeit an ihr liegt kein urkundliches Zeugnis vor, sondern aus stilkritischen Momenten ist seine Urheberschaft wahrscheinlich. Sie bot für den Hersteller Aufgaben, die seine Meisterschaft auf jedem Gebiete der Goldschmiedekunst erforderte. Große Pracht mußte entfaltet werden, aber auch die

Grenze würdiger Repräsentation durfte nicht überschritten werden; neben der Zierde durch Treibarbeit mußte sie durch farbige Edelsteine und Email ausgeschmückt werden. Was hier geleistet worden ist, zeigt die Goldschmiedekunst der Renaissance auf ihrem Höhepunkt.

Außer diesen nach Prag gezogenen Meistern arbeiteten für den Monarchen noch Augsburger und Nürnberger, deren Werke aber noch nicht einzeln festgestellt worden sind, bzw. wie so vieles, nicht mehr erhalten sind. Von Jonas Silber aus Nürnberg war ein vergoldetes Silbergefäß, später in der brandenburgischen Kunstkammer vorhanden, ehemals in rudolfinischem Besitz, das sich durch den Ideengehalt der Darstellung wie durch die gute Arbeit auszeichnete. Als andere Meister sind Georg Lenker, Paul Buckl, Abraham Lotter zu nennen.

Mit zu den Goldschmiedearbeiten sind auch die astronomischen Instrumente zu rechnen, die damals, Tellurien und Globen, aus den Werkstätten der Goldarbeiter hervorgingen. Wenzel Jamnitzer ist selbst ein für diese Wissenschaft interessierter Mann gewesen und von ihm sind auch solche Präzisionswerke gefertigt worden. Außerdem aber bot der Fuß der Gestelle beste Gelegenheit, um künstlerische Arbeit anzubringen. So schuf Christof Schissler für Rudolf ein noch vorhandenes Tellurium und gab ihm in Gestalt eines mit ausgebreiteten Armen das Gestell tragenden Herkules einen Fuß, der für viele Arbeiten vorbildlich geworden ist. Von Kassel brachte der Goldschmied und Instrumentenmacher Burgi auf Befehl des hessischen Landgrafen ein solch künstlerisch gearbeitetes Gestell mit Erd- und Himmelskreisen. Überbringer und Geschenk, als Beweis von dessen Kunstfertigkeit, gefielen dem Kaiser so gut, daß Burgi in seinen Diensten bleiben sollte, was nach langen Verhandlungen mit dem bisherigen Herrn auch Tatsache wurde. Bemerkenswert ist wegen der von Georg Roll kräftig herausgemeißelten Klauenfüße ein Tellurium der Wiener Sammlungen.

Schon bei größern Arbeiten ist die Verzierung durch farbige Edelsteine erwähnt worden. Für sie wie auch für Diamanten erfüllte den Kaiser eine große Leidenschaft. Mochte die Kasse der kaiserlichen Kammer noch so erschöpft sein, für den Ankauf eines besonders schönen Steines mußte Geld beschafft werden. Agenten bereisten die europäischen Edelsteinmärkte, besonders der Jude David von Brüssel, dem einmal 1000 Dukaten für die Erwerbung eines Steines übersandt werden mußten. In die Gebiete des Deutschen Reichs, die als Fundorte von Edelsteinen bekannt waren, wurden ganze Kolonnen von Suchern entsandt, und der Grundherr mußte diese Leute bei Gefahr kaiserlicher Ungnade gewähren lassen, ja sie unterstützen. Für Edelsteinschleifer gab es bei dieser leidenschaftlichen Liebe des Kaisers für die schillernden Steine viel Arbeit. Italiener waren es zunächst, dann aber auch Deutsche, wie sein treu ergebener Kammermaler und -schleifer Hans von Aachen, der für den Kaiser vor allem auch als Agent zur Vergrößerung der Sammlungen umherreisen mußte; dann Matthias Krätsch und Hans Schwaiger. Von hervorragender Bedeutung für Böhmen wurde der aus Uelzen stammende Kaspar Lehmann, den der Kaiser berief und ihm seine besondere Gunst schenkte. Ihm wurde das Privileg erteilt, den Steinschnitt mittels Rädchens auch auf den Kristall- und Glasschliff anzuwenden. Ob er der erste bei diesem Verfahren gewesen ist, läßt sich nicht sagen, doch von ihm ist die große Kunstindustrie Böhmens im Kristallschnitt ausgegangen. Bereichert wurde diese Kunstindustrie durch einen Zeitgenossen Rudolfs, den Schleifer Schwanhardt, der neben dem Mattschnitt noch den Klarschnitt anwandte.

In einem Zweige des Kunstgewerbes betätigte sich der Monarch selbst mit großer Hingabe; Staatsgeschäfte wurden übereilt, Staatsratssitzungen wurden möglichst schnell zu Ende geführt, abgebrochen, damit der Herrscher eines großen Reichs während innerer und äußerer Bedrängnisse an seine — Drechselbank kommen konnte. In jener Zeit begann es Mode zu werden, daß sich die fürstlichen Persönlichkeiten mit Drechseln abgaben.

Durch diese Sammlerleidenschaft, durch seine Freude an Kunstschöpfungen, seine eigene Kunsttätigkeit ist Rudolf ein Beschützer und Förderer der deutschen Kunst vornehmlich in Böhmen, dann aber auch in Deutschland geworden.

Die Sammlungen waren in vier Sälen untergebracht. Zwei große Gruppen waren in ihnen vereint. In der einen befanden sich die Kunstgegenstände, vor allem Gemälde und meist antike Statuen sowie die Schöpfungen des Kunstgewerbes, die andere umfaßte Kuriositäten aller Art und manchmal die seltsamsten Gegenstände aus den fernen Ländern. Wieviel Nummern die Sammlertätigkeit zusammengebracht hatte, läßt sich bei dem Fehlen eines vollständigen Verzeichnisses nicht einmal vermuten, aber für den ungeheuren Reichtum ist Beweis, daß noch nach drei umfangreichen Plünderungen die Schätze der Wiener Sammlungen in ihrer Pracht und ihrem Umfange erhalten geblieben sind. Noch nicht 10 Jahre nach des Kaisers Tode entführte der Sieger in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag im Beginn des Dreißigjährigen Kriegs 150 Wagen Beute, unter der viele Gemälde und Kunstkleinode nach München gebracht wurden. Einen zweiten Eingriff tat der Kurfürst von Sachsen, als seine Truppen 1631 die böhmische Hauptstadt besetzt hatten. Fünfzig Wagen brachten Kostbarkeiten nach Dresden. Den letzten Eingriff konnte sich der Schwedenführer Graf Königsmarck erlauben, als kurz vor Friedensschluß die Bergfeste in seine Hände geraten war. Mehrere Schiffe wurden mit dem Raub beladen, um die Schätze nach Schweden zu bringen. Einen kleinen Begriff von dem Umfang der Sammlungen gibt die Tatsache, daß in der Sammlung von geschliffenen Gegenständen aus Bergkristall noch 312 Nummern gezählt werden und daß unter den Edelsteinen noch über ein halbes Hundert Stücke aus dem seltenen Rauchtopas vorhanden sind. Rudolf war ein Sammler größten Stils, der größte Sammler seiner Zeit. K. Wolf.

# Ladenkultur im Goldwaren- und Bijouteriegeschäft

Bereits seit langem hat sich im Goldwaren- und Bijouterie-Kleinhandel die Überzeugung durchgesetzt, daß auf das Schaufenster und seine Ausstattung ein großer Wert gelegt werden muß. Auf diesem Gebiete sind infolgedessen bereits recht ansehnliche Erfolge erzielt worden, wenigstens sind die Schaufensterdekorationen heutzutage im Durchschnitt viel werbewirksamer als sie es früher im allgemeinen waren. Aber man hat über der Sorge und über den Bemühungen für das Schaufenster vielfach vergessen, daß der Laden und seine Einrichtung zum mindesten die gleiche Sorgfalt und Aufmerksamkeit erfordert. Man kann daher ziemlich häufig die Beobachtung machen, daß das Ladeninnere, das sogenannte „Interieur", nicht in einem angemessenen Verhältnis zu dem Schaufenster steht. Der erste Eindruck, den der Kunde beim Betreten des Ladens erhält, ist daher oft mit einer Enttäuschung verbunden, die auf die Kauflust nicht gerade anregend wirkt.

Hieran liegt es offenbar, wenn manche Geschäfte, die einwandfrei geleitet werden und auch sonst alle billigen Vorbedingungen erfüllen, nicht so florieren wollen, wie man es eigentlich erwarten sollte. Die sonst ziemlich unerklärliche „Flaute" hat oft ihren tieferen Grund in verschiedenen Kleinigkeiten, deren Vernachlässigung aber auf die Dauer verhängnisvoll werden kann. Die Kundschaft fühlt sich aus irgendeinem Grunde nicht wohl in dem Ladenraum. Es haftet ihm etwas Ungemütliches, Unbehagliches an, das wenig suggestiv und vielleicht sogar abstoßend wirkt.

Wodurch im einzelnen dieser schädliche Eindruck hervorgerufen wird, das läßt sich schwerlich auf eine umfassende Formel bringen. Hierbei muß natürlich als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß der Laden und die Einrichtung an sich zweckentsprechend sind und nicht etwa Mängel technischer Art aufweisen. Auch Ordnung und Sauberkeit sind eine Selbstverständlichkeit. Darüber hinaus ist ein besonderer Komfort oder Luxus gar nicht nötig. Eine gewisse Schlichtheit und Bescheidenheit erzielt weit eher den gewünschten Effekt gediegener Vornehmheit, als ein mit allen Raffinessen neuzeitlicher Technik gesegnetes Inventar. Außerdem liegt die unentbehrliche suggestive und anheimelnde Wirkung eines Ladeninnern in unwägbaren Zufälligkeiten, auch in Stimmungsmomenten, kurz, in nichtigen Kleinigkeiten, die in ihrer Summe aber doch von entscheidendem Einfluß sind. Der gebildete Deutsche gebraucht hierfür gerne den Ausdruck „Imponderabilien". Es ist ungefähr das gleiche — um die Erscheinung zu illustrieren — wie mit vielen Frauen. Es gibt Frauen, die allen Schönheitsidealen entsprechen mögen. Trotzdem wirken sie bei weitem weniger anziehend als andere, die mit ihnen, was die Schönheit an sich anbetrifft, durchaus nicht in Wettbewerb treten könnten.

Wie verleiht man nun seinem Laden jene anheimelnde, suggestive Wirkung, die unentbehrlich ist, wenn die Kundschaft sich in ihm wohl fühlen soll? Diese Frage ist insofern nicht leicht zu beantworten, als die Antwort im wesentlichen von den Besonderheiten des Einzelfalles abhängt. Immerhin sind einige Fingerzeige von ziemlich allgemeiner Geltung möglich.

Was beispielsweise bei vielen Bijouteriegeschäften auffällt, das ist die überreiche Verwendung von Reklameplakaten. Diese Bilder sind zwar im allgemeinen in der letzten Zeit erfreulicherweise ästhetisch einigermaßen erträglich geworden, sie schlagen sich aber — wahllos im Laden angebracht — sozusagen gegenseitig tot und rufen nur eine störende Unruhe, keine intime Wirkung hervor. Man sollte es sich daher jedesmal recht eingehend überlegen, ob überhaupt und wo die Reklamebilder aufzuhängen sind. Mag der Mädchenkopf noch so rosig und reizvoll sein, mag der Goldrahmen auch beträchtlichen Sachwert besitzen, der Inhaber sollte sich hierdurch nicht verleiten lassen, seinen Laden zu verschandeln. Dieser Ratschlag ist natürlich nicht dahin zu verstehen, daß nun überhaupt kein Reklameplakat in den Läden angebracht werden darf, er soll vielmehr nur vor dem häufig zu beobachtenden Übermaß warnen. Auf jeden Fall ist in dieser Beziehung ein „zu wenig" angebrachter als ein „zu viel".

Ein weiterer Grund für die oft fehlende Werbewirkung des Ladeninnern ist vielfach mangelhafte Beleuchtung. Fast die meisten Geschäfte sind unsachgemäß beleuchtet. Hiermit soll nicht behauptet werden, daß mit dem elektrischen Strom allzu sparsam gewirtschaftet würde — derartige Fälle einer grundverkehrten Sparsamkeit kommen natürlich auch vor —, es wird sogar oft genug in dem Bestreben, es möglichst gut zu machen, eine große Lichtverschwendung getrieben. Aber die Art und die Technik der Beleuchtung läßt meistens zu wünschen übrig. Der in dieser Beziehung am häufigsten vorkommende Fehler ist die grelle Blendung, die den Augen Schmerzen bereitet, so daß der Kunde oft mit einem Gefühl der Erleichterung die Ladentür von draußen zumacht. Eine sachgemäße, d. h. intime und trotzdem helle Beleuchtung ist eine Aufgabe, deren Lösung ziemliche Schwierigkeiten bereitet. Man darf sie nicht einem nur handwerksmäßig gebildeten Monteur übertragen, man läßt am besten einen erfahrenen Beleuchtungsfachmann sprechen. Die etwaigen Mehrkosten einer guten Beleuchtungsanlage können meistens im Gebrauch wieder eingespart werden. Man sollte gerade in dieser Hinsicht, die entscheidend für die vorteilhafte Ladenwirkung ist, nicht auf den Pfennig sehen, zumal es sich im allgemeinen nur um eine einmalige und immerhin erschwingbare Ausgabe handelt.

Die übliche Normaleinrichtung der Läden läuft immer — so praktisch sie auch sein mag — Gefahr, eintönig und fast langweilig zu wirken. Der Laden erhält erst Leben und Belebung durch die Ware. Man muß also möglichst viel Ware zeigen und darf sie nicht sozusagen verstecken, wie es vielfach geschieht. Es dürfte sich also empfehlen, in größerem Umfange als bisher auch im Laden-

innern gewissermaßen Schaufenster aufzubauen, um auf diese Weise „Leben in die Bude" zu bringen und die Kauflust anzuregen. Dieser Warenaufbau braucht nicht gerade auf der „Theke" zu erfolgen, wie es unbegreiflicherweise bisweilen vorkommt, denn der Ladentisch muß wenigstens zum größeren Teile für seine sonstigen Bestimmungen frei bleiben, aber zum Aufstellen von Glasschränken und Gestellen wird sich wohl in jedem Laden ein geeigneter Platz finden lassen.

Man prüfe einmal unter obigen Gesichtspunkten kritisch das „Interieur" seines Ladens. Man wird dann noch darüber hinaus eine Reihe von Abänderungsmöglichkeiten finden, die dazu beitragen, den Aufenthalt in dem Geschäftslokal anheimelnder zu machen. Man scheue auch nicht die Unannehmlichkeiten einer etwaigen gründlichen „Umkrempelung", denn nichts ist gefährlicher als der bequeme Standpunkt: „Es hat bisher so gegangen, es wird auch wohl so weiter gehen!" Das ist der Anfang vom Ende!

Ein Laden ist schließlich immer ein prosaisches Verkaufslokal und kann natürlich keine „gute Stube" sein. Es würde aber gar nichts schaden, wenn der übliche nüchtern-zweckmäßige Geschäftsanstrich durch einige individuelle Reflexe belebt würde.

Daneben sollte jeder Inhaber auch daran denken, daß er einen großen Teil seines Lebens in seinem Laden verbringt. Er wird infolgedessen selbst ein begreifliches Interesse daran haben, daß ihm der Aufenthalt an seiner Arbeitsstätte so angenehm wie möglich ist. Es handelt sich hier nur scheinbar um nebensächliche Äußerlichkeiten. Kein Geschäftsinhaber darf diesen Kleinigkeiten eine zu geringe Bedeutung beimessen. Er sollte — mit anderen Worten — neben der Schaufensterkultur auch Ladenkultur pflegen. Dr. B. T.

## Vom weihnachtlichen Geschenkschmuck

Von Karl Meitner-Heckert

Die tiefste Quelle des künstlerischen Schaffens in der Edelschmiede- und Juwelierbranche ist nie im Einheitstypus begründet gewesen. Im Bereiche des Schmucks ist es der Individualstil, der im höchsten Sinne Schönheits- und Kulturwert aufweist. Durch die Auflösung des Kunstschaffens beim Schmuck in viele isolierte Individualauffassungen entsteht zwar die Gefahr, daß sich viel Talent im Experimentieren verpufft, — zu jeder Zeit hat es aber, wie die Geschichte des Schmucks lehrt, mehr oder weniger Funken geistigen Spieltriebes gegeben, der sich in tausend Formen ergeht, bis der schöpferische Geist jene sinnfällige und ästhetische Form gefunden hat, die dem Zeitgeschmack vertieft angepaßt ist. Denn Schmuckform und Schmuckschönheit ist nun einmal nichts Beständiges, sondern wandelt sich im Geiste der Zeit oder, wie es heute ausgeprägter klingt, nach dem Gebot der Mode. Eine Zeitlang folgte die Schmuckmode der Tagesmode im gleichschnellen Tempo. Das war nicht gut. Denn Wechsel von heute auf morgen ist für Edelschmuck eine zu kostspielige Passion, und die Folge war: die Kultur unechten und Imitationsschmuckes. Noch vor zwei Jahren waren die haselnußgroßen Perlen vielbegehrter Weihnachtsschmuck.

Die Devise 1927 für weihnachtlichen Geschenkschmuck lautet: echt und abgestimmt. Die Mode, die nach dem „Garconne-Stil" die reine Sachlichkeit zu verneinen beginnt, die für die Frauenkleidung nach der Periode eines strengen Girltyps wieder einer auf Eleganz und großer Wirkung eingestellten Richtung zu huldigen beginnt, beansprucht Diadem und Ketten, Anhänger und Kollier, Armbanduhr und Bracelets, Brosche, Ohrring, Agraffe, Schuh- und Hutschmuck, Ansteckblumen usw. usw. Im Hause, auf der Straße, bei Gesellschaften und offiziellen Festen, überall braucht die Dame Schmuck von Wert und künstlerischer Richtung. Für diese Zwecke bringt der weihnachtliche Schmuck 1927 besondere Formen, die dokumentieren, daß in richtiger Wahl und Abstimmung Schmuck das einfachste Kleid und die eleganteste Toilette im Sinne der Veredelung heben. Mit dem weihnachtlichen Schmuck zeigt sich Schmuck wieder als vollendete und höchst entwickelte Kunst der Edelschmiede- und Juwelierarbeit. Bei aller schöpferischen Phantasie — man hat wieder zu den Urelementen des Schmucks: Gliederung und Bereicherung durch Juwelen, zurückgefunden, bewegt man sich aber nicht in herkömmlichen Bahnen, sondern läßt der rhythmischen Reihung und dem geometrischen Ornamentensystem freies Spiel. Der Weihnachtsschmuck 1927 kann nicht nur jeder kritischen Analyse in bezug auf Fachkönnen standhalten, er enthält das für Kaufreiz so wichtigste, auf physiologischer Basis beruhende Moment der Gefühlserregung, d. h. durch Materialwahl, Technik, Steinnuancen wird das Betrachten und der Besitz von Schmuck wieder zu Genuß, zu ästhetischem Vergnügen. Darum kein Wunder, wenn Frauen wieder auf dem weihnachtlichen Wunschzettel echten Schmuck, schimmernde Edelsteine, köstliche Perlen begehren, die verschönern und schmücken und die gleichzeitig eine gute Kapitalsanlage bedeuten. Aber auch die Herren besinnen sich wieder auf die Tatsache, daß es der Mann war, der am Anfang der Geschichte menschlicher Eitelkeit stand, an dem die ersten Schmuckversuche vorgenommen wurden, — Herrenschmuck ist heute für die Erscheinung, für das Auftreten des Herrn maßgebend und notwendig geworden. Bei beiden Geschlechtern hat schöner, künstlerischer, echter Schmuck alte Anziehungskraft — endlich — wiedergewonnen; die Zeit- und Modetendenzen sind also für ein gutes Weihnachtsgeschäft in der Schmuckbranche sehr aussichtsreich.

Weihnachtlicher Modestein für Edelschmuck ist: der Smaragd. Smaragd ist ein seltener, darum teuerer Schmuckstein. Indien und Spanien, früher die Länder der Smaragdminen sind nahezu erschöpft. Die Smaragdminen von Kolumbia, die im Besitze der Regierung sind, liefern immer noch

nach dem Versteigerungssystem, d. h. die gefundenen Steine werden jahrelang bis zur Versteigerung aufgespeichert. Rußland ist als Hauptlieferant für Smaragde unzuverlässig. Smaragde als Schmucksteine werden heute vom Käufer vielleicht so geschätzt, weil die Nachrichten über Diamantenfunde immer von Entwertungsmomenten begleitet sind, während die Seltenheit vollkommener Smaragde stete Wertsteigerung in sich birgt. Bei der Einstellung auf große Flächen und Freude an starker Farbigkeit werden die Smaragde bei Anhängern, Broschen und Ringen mit Brillanten und Onyxen zusammengestellt, wobei als Metall fast nur Platin verwendet wird. Sonst bevorzugt: der Saphir im Kreise von Diamanten und in Kombination mit Brillanten und Rosen. Die Verwendung der Edelsteine beim modernen Schmuck wird als architektonisches Problem behandelt. Sie sind die Stützpunkte, die das Gleichgewicht bestimmen und das Dekor vernunftmäßig ableiten. In starker Farbe gezeigt, erscheint die Form der Juwelenschmuckstücke einfach und klar, konstruktiv, wobei aber mehr als bisher auf Detailwirkung gesehen wird. Bei den Anhängern herrscht die interessante Form vor. Anlehnung an orientalischen Stil ist unverkennbar. Schwer und gediegen die Ausführung in Gold und Silber, wobei auf plastische Wirkung viel Wert gelegt wird. Die Brosche ist der Stabform mit Zacken und Blitzen schnell überdrüssig geworden; sie bevorzugt Rechtecke und Ovale dicht mit Steinen besetzt, gleitet, immer das Diskrete und Vornehme suchend, in die Agraffe über. Das Armband zeigt viel Erfindungskunst, für Weihnachtsgeschenke kommen neben feingeschmiedeten Goldketten, die Steinschmuck tragen, feinziselierte Bracelets, aus geometrischen Gliedern bestehend und Breite bis zu 5 cm aufweisend, in Frage. Das Uhrenarmband forciert die Uhr als Schmuckgegenstand. Neben den kleinen runden, viereckigen und ovalen, von Brillanten umgebenen Uhren tritt die Uhr als Kunstwerk in Schmetterlings-, Vogel- und Phantasieform auf, Schmuckformen, die auch bei der Miniaturuhr an der modernen Chatelaine zu finden sind. Der Ring vermeidet das Bijouteriehafte; er ist auch für Frauenfinger dekorativ-markig. Zu Kleidungsschmuckstücken mit betont funktionellen Bestimmungen schwingen sich Agraffen auf. Für Ohrenschmuck zeigen sich bevorzugt Tropfen aus Perlen und Steinen, farbig. Die kostbaren Handtaschen gefallen sich in Geflechten, die wie Spitzen wirken, oder weisen an feinen, ziselierten Gliedern bunten Steinbelag auf. Die Zigarettenbehältnisse für Damen und Herren gehen von der Etuiform in die Dosenform über. Beliebt sind wieder Stockgriffe in kunstvollster Ausführung. Nebstbei: der Damenspazierstock mit edlem Griffe ist auf dem Marsch.

Ein besonderes Kapitel für den Weihnachtsgeschenkmarkt bildet diesmal der edelmetallige Gebrauchsgegenstand. Nach der kunstgewerblichen Periode des Metalls, Holzes und Messings, wird Tischgerät und Hausrat in Silber wieder „Mode“. Tee- und Kaffeekannen, Krüge, Aufsätze, Schalen, Vasen, Pendules, Leuchter in schwerer Silberarbeit pendeln zwischen sachlicher Form mit streng geometrischem Ornament und altgriechischen Vorbildern, mehr die liebenswürdige Note tragend. Auch Zigarrenkästen, Rauchservice, Schmuck- und Zierdosen sind wieder Weihnachtsartikel geworden. In moderner Technik werden wirklich originelle und wertvolle Gebrauchsgeräte aus Edelmetall auf den Markt gebracht; die praktische Verwendbarkeit ist dabei immer entsprechend berücksichtigt.

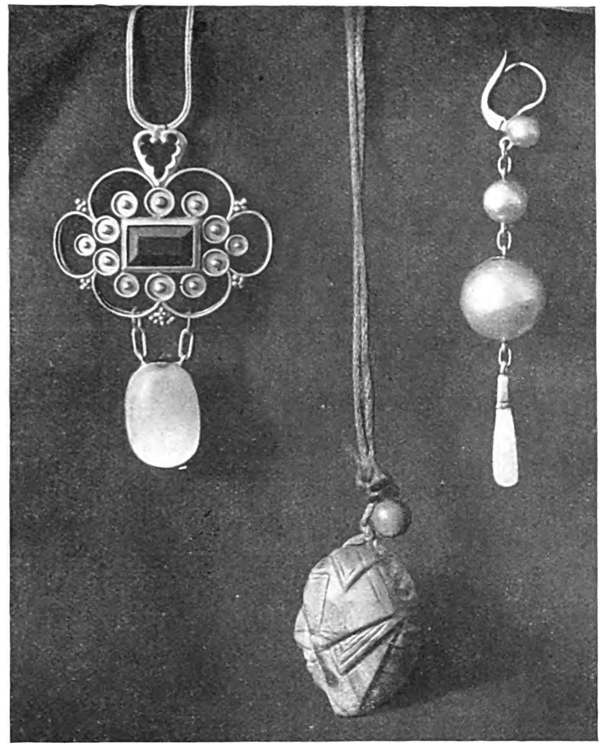
Nach Jahren des Kampfes und des Wartens meldet sich in der Modetendenz eine Renaissance für Schmuck an. Der Werbearbeit der Goldschmiede- und Juwelierbranche obliegt es, die günstigen Aussichten für Schmuckabsatz beim Weihnachtsgeschäft geltend zu machen. Jetzt muß Gehirn in Werbemethoden hineingesteckt werden. Jetzt! denn fünf Minuten vor Weihnachten ist es zu spät.

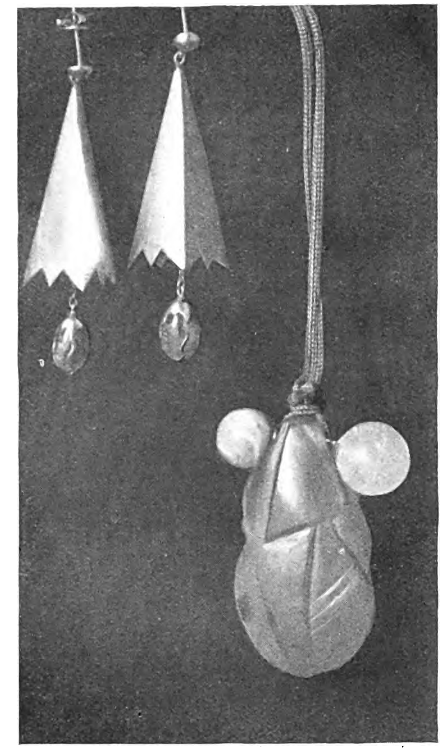
## Kunstgewerbliche Arbeiten von Frau Emmy Roth

**Von Wolfgang Greiser**

Unser gegenwärtiges kunstgewerbliches Schaffen ist ungemein reich im Ausdruckswillen der Form und der Idee. Darüber ist viel hochprozentige Arbeit entstanden, aber leider auch noch weit mehr anfechtbare, die nicht in der Lage war, die Grenzen von Form und Materialidee — denn nur von dieser Idee kann hier zunächst die Rede sein — so eng ineinander verfließen zu lassen, daß hierbei das Harmoniegesetz der Kunst, Symetrie und Rhythmus, in nichts verletzt wurde. Es ist nämlich ungemein einfach, aber demzufolge eben auch ungemein schwer und bedarf zur Ausführung der Hand eines wirklichen Künstlers, die Form aus der Idee des Materiales heraus so sicher und bedingt erstehen und mit dem Zwecksgedanken der Vollendung so eng harmonisch verfließen lassen zu können, daß daraus letzten Endes Dinge erstehen, die in ihrem Charaktergehalte durchaus angewandte Gewerbekunst sind. Denn das Erzeugnis kunstgewerblicher Richtung, das, wie man es leider immer wieder beobachten kann, in den Extremen einer oft geradezu ausgefallenen oder doch zumindest gesuchten Ideenverbindung von Stoff und Form sein Heil erblickt, das muß, da es sich eben von der Grundidee des Naturgegebenen damit bewußt entfernt, allemal anteilnahmslos lassen, ästhetisch unbefriedigend sein und somit statt reizvoll abstoßend wirken. Wahrhaft Künstlerisches faßt und fesselt ja nur dann, wenn es uns selbst loszulösen vermag von den Bindungen des nur-subjektiv erfühlten Erlebens.

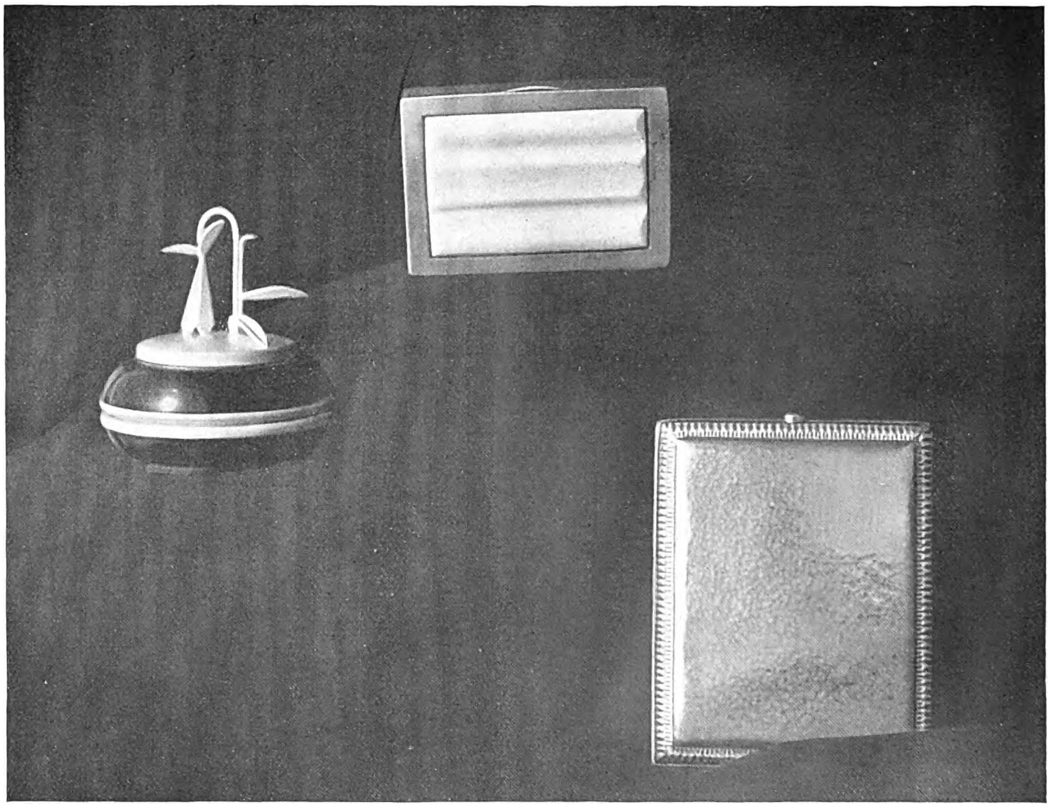
Ähnlich bringt diese Gedanken auch Frau Emmy Roth einmal zum Ausdruck, wenn sie im Zusammenhange über das psychologische Moment ihres Arbeitens und Schaffens erklärt: „Form ist der Ausdruck m e i n e s Wesens. I c h bin die Arbeit. Ich kann nicht Schönheitsform und Ausdrucksform voneinander trennen, weil jede Form,





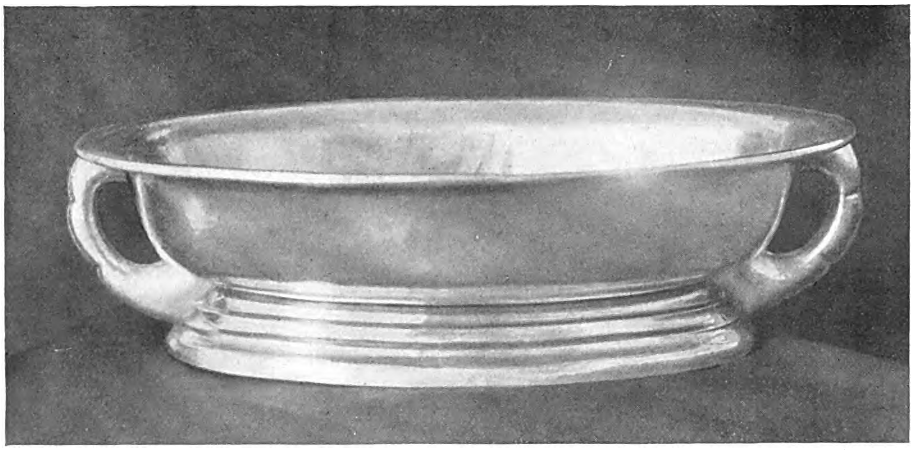
Anhänger in Silber und Gold mit Feueropal und Mondstein; Anhänger aus Malachit geschnitten; silbernes Ohrgehänge mit Chrysopras; goldene Ohrgehänge mit Turmalinen; Anhänger (geschnitzter Bernstein) mit Quarzkugeln

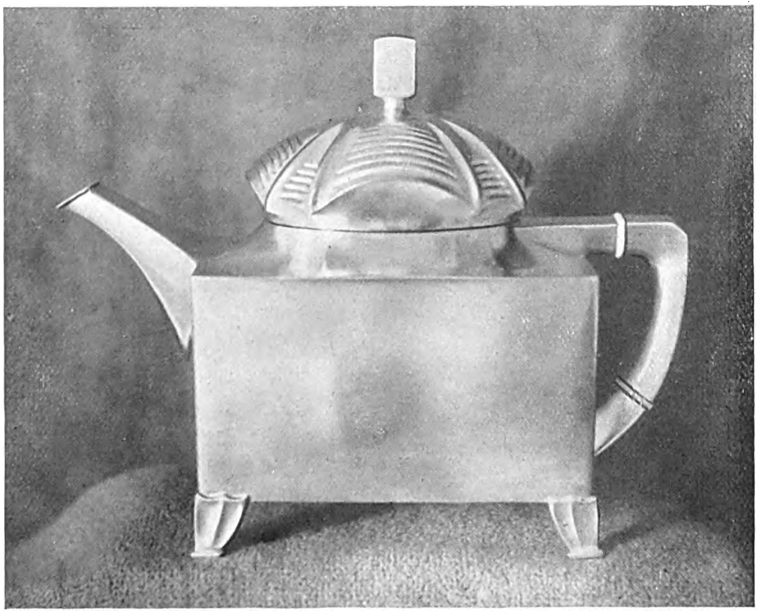
Schmuckstücke aus den Werkstätten von Frau Emmy Roth - Charlottenburg



Schildpattdose mit Silberaufsatz
Tabatiere in Silber mit Elfenbein
Goldenes Zigaretten-Etui

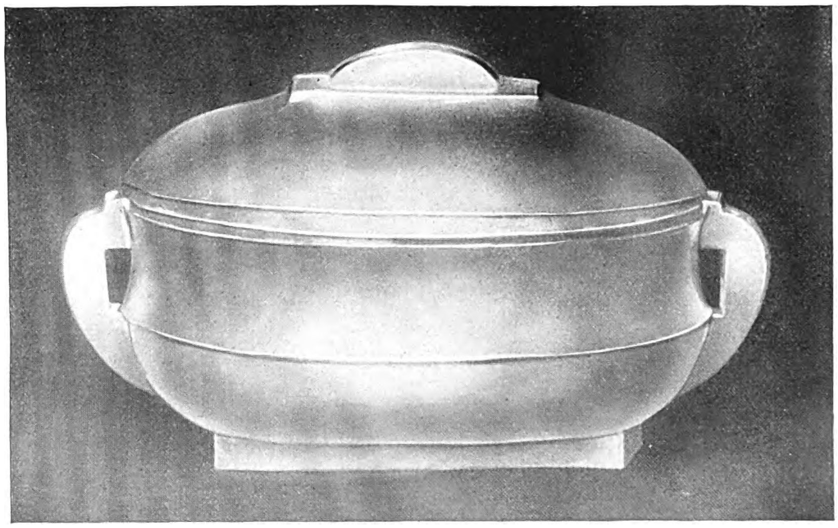
Arbeiten aus den Werkstätten von Frau Emmy Roth - Charlottenburg





Brotkorb und Teekanne in Silber

Arbeiten aus den Werkstätten von Frau Emmy Roth - Charlottenburg





Silberner Zuckerkasten und silberne Konfektschale mit Rauchtopas

Arbeiten aus den Werkstätten von Frau Emmy Roth - Charlottenburg

die ich gestalte, ich selbst bin. Die Idee lebt in mir, und ich verpflanze sie in meine Werke, so daß jedes Stück zugleich auch meine Idee ist und aus sich heraus mit mir lebt, als sei es mein Selbst." — Das ist die Seele des Ausdrucks.

Ihr trägt die ebenso geistvolle wie reife Gestalterin kunstgewerblicher Arbeiten, Frau Emmy Roth, Charlottenburg, in ganz besonderen Graden Rechnung, zumal die Formensprache der Dinge, die sie schafft, so superlativ geworden ist, daß sie sich damit in Bahnen bewegt, die durchaus mitteilsam zu werden vermögen. Wir „verstehen" also, was Frau Emmy Roth schafft, und damit ist viel erreicht; denn wollten wir es uns wiederholen, was Emmy Rothsche Dinge aus Silber oder Gold, aus Platin oder Elfenbein als Schmuck und Zier, als Gegenstand der Nutzung und der Freude über die Form des Bildens sagen können, so klänge das etwa also: „Die absolut gute Gebrauchsform ist der Kern dieses künstlerischen Gestaltens." Damit ist alles gesagt; denn dann korrespondiert die Gebrauchsform eben in ganz hochprozentigen Graden zum Material als dessen Erlebniszweck.

Die Form wächst für Frau Emmy Roth also gleichsam aus dem Stoffe heraus wie eine Blüte aus dem Stamme: aus innerster Wesensart. Sie ist nicht Grund, nicht Ursache, nicht einmal Endziel, sondern allein das zweckliche Mittel der Spezialisierung des Materials in dessem engsten Charakter. „Silber ist Körper, der für sich lebt. Silber, das ist eine ganz selbständige Seele," so charakterisiert Frau Emmy Roth die Nüancen ihrer Empfindungsskala, und diese sind ungemein feinnervig differenziert. Es müssen zwei glückliche Hände sein, die bei aller technischen Vielseitigkeit mit der Seele des Materiales doch jeweils so fein umzugehen verstehen, daß sie z. B. selbst das Talent des Mitlebenlassens von schwerem Licht und von zuckenden Schatten im Materiale vorausahnend feinfühlig zu fesseln wissen. Es müssen zwei kluge Augen sein, die, Neues auf der Technik des Alten aufbauend, die kunstvollen Formen auffälliger Einfachheit doch so ungemein stark für uns zur Geltung kommen zu lassen vermögen, daß sie dem, der die Dinge beschaut, zum greifbaren Erlebnis werden können, zum Raumerlebnisse seiner Seele. Es muß eine spinnwebenfeine Phantasie mit den Sinnen der Künstlerin gehen, um einen so exquisiten Stil zu finden, daß ein zwar völlig gesetzmäßiger Rhythmus in ihm zur Verkörperung kommt, daß er aber dennoch so eigenwillig zu bleiben versteht, daß er sich selbst nicht einmal an das Naturmodell anzulehnen braucht. Das ist wohl Emmy Roths größtes Verdienst um das kunstgewerbliche Können der Gegenwart, daß durch sie ein ebenso starker wie sicherer Geschmack in materialbewußter und in zugleich materialerfahrener Einschränkung so fest zum Besitze des Schauenden wird, daß man sich ihm nicht zu entziehen vermag, ohne in Verlust zu geraten. Damit entspannt Frau Emmy Roth die Lösungsbegriffe der sonst materialen Bedingtheit.

Somit kennen alle Werkdinge der Künstlerin auch kein wahlloses Mitgehen mit den Begriffen der Mode, nicht die Gefahr der schnellen Veraltung. Kunst- und Zweckform auf höchster Stufe sichern ihnen die Lebensdauer.

Fragen wir uns, wie die Künstlerin schafft, so fühlt man sich verpflichtet, zunächst das Eine festzustellen, daß alle ihre Erzeugnisse das starke Gefühl vermitteln, daß sie nicht von der Kunst zum Handwerk entwickelt worden sind, nicht vom Entwurfe zum Material, sondern geradezu umgekehrt. Das soll natürlich nicht soviel heißen, daß nicht das erste Formen der Idee die Zeichnung oder das Modell im Unedelstoff gewesen sein dürfte; aber auf dem Arbeits-Weggedanken vom Materiale zum Entwurfe wurde eben von der Künstlerin dem Wesenselemente und dem Energieausdrucke des Rohmateriales schon sofort alles das ermittelnd entnommen, was eben dieses Materiales Charakterstand, seine Seele, sein Elementarstes ist, dem Silber, für das die Künstlerin eine besondere Vorliebe zeigt, seine Ästhetik in Licht und Schatten, dem Gold und Platin der Edelsinn, dem Elfenbein die duldsame Kraft des plastischen Bildens und allem zusammengesetzten Schmuck der neue Wille des neuen Geistes. Die geistige Struktur ist alles! und deshalb dürfen wir solche Reize von Frau Rothes Kunst nicht nur mit den Sinnen aufnehmen wollen, sondern von Seele zu Seele wandeln, sprechen und erleben lassen. Wir müssen uns gleichsam herantragen wollen an Form und Idee ihrer Schaffensgrade, dann erst erfaßt man das sichtlich Große, was aus der Seele der Künstlerin liebevoll in die Dinge gelegt worden ist, die ihren feinen Händen entstammen.

Die Konturen der von Frau Emmy Roth geschaffenen Dinge sind durchweg einheitlich klar. Vom Monumentalen bis hin zum Intimen werden alle Grade der Kunst und des Könnens eingesetzt, um der Psychologie des Materials ständig gerecht zu bleiben. Was aus dem Technischen allein entwächst, bleibt dennoch nicht isoliert als Handwerk stehen, sondern lebt sich in die Werkkunst der schöpferischen Arbeitskraft dieser Frau hinein mit der Bindung an Form und Stil. Der Ornamentik ist Frau Emmy Roth nicht sehr hold. „Ornament ist Aufteilung der Fläche", sagt sie einmal und handelt so nur vereinzelt damit; denn gerade in der Beherrschung der Fläche als Ausdrucksganzem ist unsere Künstlerin Meisterin. „Die Fläche hat mehr zu sagen als ein Ornament, und Schmuck ist jedesmal nur Kaprice, ist Schönheit... aber niemals — Selbständigkeit."

Der stilistische Werkcharakter der Künstlerin ist nach ihren eigenen Mitteilungen und nach der Sprache ihrer Dinge das „reiche Verhaltene des Barock". Mit der Gotik weiß sie nicht viel anzufangen, und die Renaissance ist ihr „geradezu schrecklich". Das ist die werkliche Grundeinstellung der Künstlerin, der man allgemeinhin eine Neubelebung des künstlerischen Handwerkes nachsagen darf, da sie Altes mit neuer Kraft und mit neuen Ideen zu pflegen und zu erfüllen verstanden hat und andere hierzu fortführt. Dem aber ist ein ewiges Gut vertraut, der dazu berufen wurde.

# Kalkulation und Buchführung

## Mindestanforderungen an die Buchführung des gewerblichen Mittelstandes

Von Steuersyndikus Dr. Fritz Johs. Vogt, Apolda

Der Grenzfall ist theoretisch und praktisch stets wichtig.

Praktisch liegt die Bedeutung dieser Erörterung nicht etwa darin, daß jemand sich veranlaßt sehen sollte, eine bisher vollständigere Buchhaltung auf die Mindestanforderungen zurückzuschrauben. Tatsächlich wird eine ordnungsmäßige doppelte Buchführung häufig einfacher und übersichtlicher sein, als die sogenannte einfache Buchführung. Jedenfalls wird sie immer vorzuziehen sein. Es ist notwendig, diese Erklärung voranzusetzen, damit keine Mißverständnisse möglich sind.

Für den Verkehr mit den Finanzbehörden taucht bei jeder Veranlagung die Frage auf: Wo beginnt das Schätzungsrecht der Finanzbehörden? Oder, auf den praktischen Einzelfall abgestellt: Ist in diesem vorliegenden Falle die Schätzung zu Recht vorgenommen?

Ist sich der Steuerpflichtige (Pfl.) darüber klar, daß die Steuerbehörde nicht berechtigt war, ihn zu schätzen, so ist die Durchführung des Rechtsmittels für ihn sehr einfach. Seine ganze Begründung besteht darin, daß er auf seine Bücher oder Aufzeichnungen verweist. Er muß nach dem rechnerischen Ergebnis seiner Unterlagen veranlagt werden. Er soll sich auch nicht schätzen lassen, denn es kann für einen ehrenhaften Geschäftsmann nicht erträglich sein, wenn er entgegen den Angaben seiner Erklärung höher geschätzt wird.

Es hat sich herausgestellt, daß willkürliche Höherschätzungen dort, wo sie in einem Umfang vorgekommen sind, daß Beunruhigung eintrat, nicht von der Behörde ausging, sondern von den Laienausschüssen. Das ist in Thüringen durch Rundfragen wirtschaftlicher Verbände festgestellt, aber auch anderwärts sind

Dazu ist zu sagen, daß auch die Ausschüsse an die Vorschriften des Gesetzes gebunden sind und keine Befugnis haben, willkürliche Höherschätzungen unter Beiseiteschiebung des Buchbeweises vorzunehmen. Da die Ausschüsse aber doch stets, der Natur der Sache nach, zu Höherschätzungen neigen werden, so wäre zu wünschen, daß man das Recht der Ausschüsse beschränkt. Sie haben keine Daseinsberechtigung, wenn der Buchbeweis geführt wird. Der Ausschuß kann in diesem Falle nicht mehr veranlassen, als von der Veranlagung Kenntnis zu nehmen. Man kann es menschlich verstehen, wenn er diese weise Beschränkung nicht in allen Fällen aufbringen kann. Es sollte daher eine Vorprüfung durch die Finanzbehörden eintreten. Nur die Fälle sollten dem Ausschuß vorgelegt werden, in denen Schätzungen überhaupt in Frage kommen. Dazu ist eine Änderung des Gesetzes notwendig. Wird sie vorgenommen, so wird der Grenzfall des Buchbeweises eine erhöhte rechtliche Bedeutung bekommen.

Zwei praktische Fragen sollen vorweg erörtert werden. Geht das Schätzungsrecht der Finanzämter wirklich nicht dem Buchbeweis voran? Wann darf der Pfl. sich nicht auf den Buchbeweis berufen?

Es muß zunächst untersucht werden, ob das Schätzungsrecht der Finanzbehörden tatsächlich in allen Fällen dem Buchbeweis weichen muß, weil die Bedeutung der Mindestanforderungen wesentlich davon abhängt, ob man diese Frage bejahen kann.

Zu dieser Frage äußert sich zunächst das Urteil des Reichsfinanzhofs Band 12, Seite 319. Dieses Urteil gibt in der zumeist wiedergegebenen Form zu Irrtümern Anlaß. Das Urteil gehört zweifellos zu denjenigen, bei denen die Überschrift nicht genau das wiedergibt, was im Text und in der Begründung ausgedrückt worden ist. Bei einem Urteil des Reichsfinanzhofs sind aber die Überschriften nur als private Ausarbeitungen anzusehen. Der Text der Urteile allein ist maßgebend für das Steuerrecht. Die Überschrift enthält folgenden Satz: „Ein die Vornahme einer Schätzung rechtfertigendes Bedenken gegen die sachliche Richtigkeit der Bücher kann auch darin liegen, daß nach der Art eines landwirtschaftlichen Betriebes (Musterbetrieb) und den sonst in der betreffenden Gegend erzielten Erträgen das Buchergebnis (z. B. ein Verlust) als unglaubhaft erscheint". Wenn man nur diesen Satz vorgesetzt bekommt, so kann man allerdings glauben, daß das Schätzungsrecht der Finanzämter stärker sei als der Buchbeweis. Das ist nun aber ganz zweifellos nicht der Fall. Die Begründung des Urteils gibt keinerlei Veranlassung, diesen weitgehenden Schluß zu ziehen. In dem Urteil steht, daß die Vorinstanz festgestellt hat, daß die beim Beschwerdeführer vorgenommene Buchprüfung erhebliche Mängel ergeben habe und daß es sich nicht um einzelne Verstöße und Unrichtigkeiten handle, sondern darum, daß die ganze Buchführung als mangelhaft anzusehen sei.

In diesem Zusammenhang ist weiter heranzuziehen das Urteil in Band 14 Seite 348. In diesem Urteil behandelt der Reichsfinanzhof eine Schätzung, die notwendig geworden war, weil begründete Zweifel an der sachlichen Richtigkeit einer an sich ordnungsmäßigen Buchführung bestanden. Wieder aber ist in der Begründung ausdrücklich festgestellt, daß es bestimmte Gründe waren, die aus den Tatsachen des Betriebes und der Buchführung selbst entnommen sind, die die Schätzung herbeiführten und den Buchbeweis zerschlugen. Ganz klar kommt die von mir vertretene Auslegung in dem Urteil des Reichsfinanzhofs vom 1. Oktober 1924 (Entscheidungen Band 14 Seite 220) zum Ausdruck. Der Reichsfinanzhof nimmt in dem Urteil darauf Bezug, daß er zwar in seiner Entscheidung Band 12 Seite 319 ausgesprochen habe, daß eine Schätzung schon dann zulässig sei, wenn nach der Art eines landwirtschaftlichen Betriebes und den sonst in der Gegend erzielten Erträgen das Buchergebnis als unglaubhaft erscheint. Der Reichsfinanzhof setzt aber hinzu, daß jener Grundsatz erst dann Anwendung finden kann, wenn die Bücher, nötigenfalls auch der Betrieb des Pfl., geprüft worden sind und auch die Einsicht der Bücher keine Klarheit darüber geschaffen hat, warum das Buchergebnis in offenbarem Widerspruch zur Wirklichkeit steht.

Wir kommen zu dem Ergebnis, daß auch die neuere Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs den Grundsatz nicht erschüttert hat, daß die Finanzbehörden nicht schätzen dürfen, solange der Buchbeweis besteht und solange nicht bestimmte Tatsachen nachgewiesen sind, die den Buchbeweis erschüttern. Diese bestimmten Tatsachen müssen aus den Verhältnissen des einzelnen Betriebes und seiner Bücher herstammen. Analogieschlüsse genügen also nicht ohne weiteres.

Weiterhin muß, um allen praktischen Fällen gerecht zu werden, noch davor gewarnt werden, daß unüberlegt der Buchbeweis angeboten wird. Es gibt Fälle, in denen der Pfl. sich nicht auf seine Bücher stützen soll, weil er sich dadurch erheblichen Gefahren aussetzt. Wer seine Bücher als Beweismittel benutzt, muß mit einer Nachprüfung rechnen. Wer sich bei der Buch- und Betriebsprüfung der Gefahr eines Steuerstrafverfahrens aussetzt, sollte sich nie gegen das Schätzungsrecht wenden. Bei einer Nachprüfung würde sein Buchbeweis zerschlagen werden. Er wird dann wahrscheinlich doch zu hoch geschätzt und muß außerdem nach der zu hohen Einschätzung auch noch die drückenden und entehrenden Steuerstrafen zahlen. In diesem Zusammenhange könnte man sagen, daß die Schätzung eine Art Vorstufe des Steuerstrafverfahrens sei. Jedenfalls ist derjenige, der Schätzung duldet oder dulden muß, ein Steuerzahler minderen Rechts.

Es hängt stets von dem Pfl. selber ab, ob er ein Steuerzahler minderen Rechts in diesem Sinne wird. Die Ansprüche, die an die Buchführung gestellt werden, sind besonders für die einfachsten Fälle des gewerblichen Mittelstandes so gehalten, daß **jeder sie erfüllen kann**.

Zur Frühjahrsveranlagung 1927 hat der RFM. in seinem Erlaß vom 8. Februar 1927 — III e/u 400 — folgendes ausgeführt:

„Die Verbände des Handwerks und Einzelhandels erstreben die weitgehende Verbreitung einer Buchführung bei ihren Mitgliedern. Eine derartige Buchführung kann im allgemeinen möglichst einfach eingerichtet sein, sie soll jedoch für steuerliche Zwecke enthalten:

a) fortlaufend:

eine vollständige Aufzeichnung der Einnahmen und Ausgaben, auch soweit sie Gebäude betreffen. Unter den Ausgaben müssen ausgewiesen werden die Aufwendungen für Material, Löhne, Unkosten, Geschäftseinrichtungen sowie die Privatentnahmen. Zu den Privatentnahmen gehören auch die Personalsteuern (insbesondere die Einkommensteuer). Sind Waren und Erzeugnisse für den eigenen Verbrauch entnommen, so brauchen diese Entnahmen nicht unbedingt einzeln aufgeführt zu werden; bei gleichbleibenden Entnahmen genügt die Ansetzung eines monatlichen Pauschsatzes;

b) für Beginn und Ende des Steuerabschnitts:

Aufzeichnungen über die wichtigsten Gegenstände der Betriebseinrichtung und des übrigen Anlagekapitals, ferner über die Bestände an Waren, Erzeugnissen und Vorräten sowie die ausstehenden Forderungen und Schulden."

Man überlege sich einmal in Ruhe, ob diesen Mindestanforderungen nicht auch der kleinste Betrieb gerecht werden kann.

Wir wollen aus der Praxis für die einfachsten Fälle, die vorkommen, noch einige Bemerkungen machen.

Man beachte in der Anweisung des RFM. das Wort „fortlaufend". Fortlaufend heißt täglich. Die Einnahmen vor allem müssen täglich aufgezeichnet werden. Wöchentliche Aufzeichnungen oder sonst nachträgliche Aufzeichnungen haben wenig Beweiskraft. Wenn eine Urschrift und eine Reinschrift vorhanden ist, so muß auch die Urschrift aufbewahrt werden. Die saubere Abschrift erhöht die Beweiskraft absolut nicht. Die Beweiskraft liegt bei der Urschrift. Aus diesem Grunde führe man die Urschrift nicht etwa mit Bleistiftaufzeichnungen. Wenn nach der Eigenart des Geschäfts Tinte wirklich zu umständlich sein sollte, so nehme man wenigstens einen Kopierstift.

An dieser Stelle müssen einige Betrachtungen darüber eingeschaltet werden, wie weit für diese einfachen Fälle ein **Bücherrevisor** heranzuziehen ist. Es ist völlig überflüssig, durch einen Bücherrevisor monatlich oder vierteljährlich eine Abschrift der Uraufzeichnungen machen zu lassen. Das Anfertigen von Abschriften ist viel zu teuer. Wenn der Bücherrevisor dafür sorgt, daß ordnungsmäßige Buchführung zustandekommt und die Übereinstimmung mit den Belegen stets gewahrt bleibt, und weiterhin auch die Übereinstimmung der Buchungen untereinander, dann ist seine Arbeit von Wert. Wenn er dagegen, was leider vorkommt, sich darauf beschränkt, das abzuschreiben, was der Geschäftsmann ihm vorgeschrieben hat, dann ist seine Arbeit meist wertlos. Der Geschäftsmann kann in diesem Falle die Eintragungen sogleich endgültig vornehmen. Die Ansprüche, die nach den Ausführungen des RFM. gestellt werden, kann jeder erfüllen. Auch bei einem Steuerstrafverfahren ist der Pfl. durch den Bücherrevisor durchaus nicht ohne weiteres gedeckt. Wer seinem Revisor das Material „versuchsweise" unvollständig vorlegt, wird gewöhnlich sehr schlechte Erfahrungen machen, wenn es zur Nachprüfung durch die Finanzbehörde kommt. Die Buchprüfer des Finanzamts sind durch ihre große Praxis gewöhnlich so geschult, daß sie auf solche Kniffe nicht hereinfallen. Wer hereinfällt, ist regelmäßig der Schlauberger. Bei einem tüchtigen Bücherrevisor sollte allerdings ein Steuerstrafverfahren nicht möglich sein, weil dieser sich nicht dazu hergeben darf, reine Abschreibearbeit zu leisten.

Der praktischen Vollständigkeit halber muß auch auf die Frage des **Schemabuches** kurz eingegangen werden. Von rührigen Verlegern werden derartige Bücher, die mit einem Vordruck zur Erklärung der vorzunehmenden Eintragungen versehen sind, oft in großem Umfange in den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes vertrieben. Es kann selbstverständlich nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, zu irgendeinem „System" Stellung zu nehmen. Auch ein Schemabuch kann brauchbar sein. Die bisherigen Ausführungen zeigen aber wohl schon, daß es auch ohne Schemabuch geht. Allerdings wird trotz der Einfachheit der Grenzfälle meist zweckmäßig sein, Unterschiede in der Art der Buchführung zu machen, die auf die besonderen Verhältnisse des Einzelfalles zugeschnitten sind. Für die Einrichtung einer solchen Buchführung wird es gewöhnlich zweckmäßiger sein, einen tüchtigen Bücherrevisor heranzuziehen, als sich auf die Anpreisungen eines Schemabuches zu verlassen.

Das Entscheidende ist die **Übereinstimmung mit den Belegen**. Die Aufzeichnungen an sich haben weder handelsrechtlich noch steuerrechtlich eine Beweiskraft. Für jede größere Ausgabe, für die handelsüblich Belege vorhanden sind, muß ein Beleg aufbewahrt werden. (Rechnung, Quittung, Briefe, Zahlkartenabschnitt usw.). Das Finanzamt hat das Recht, bei einer Nachprüfung von dem Lieferanten einen Kontoauszug zu fordern. Wenn das geschieht, so muß dieser Auszug natürlich mit den aufbewahrten Belegen übereinstimmen.

Es dürfen aber auch nicht mehr Belege existieren, als verbucht sind. Aus der Tatsache, daß die Ausgaben nicht alle verbucht sind, folgt ohne weiteres, daß auch der Umsatz nicht vollständig verbucht ist. Die Finanzämter haben das Recht der Durchsuchung. Es soll vorgekommen sein, daß die Finanzbeamten Bücher und Belege in schönster Harmonie vorfanden. Sie konnten sich aber mit dem merkwürdig geringen Gewinn nicht abfinden und nahmen eine Haussuchung vor. Hierbei fanden sie ein Bündel Rechnungen, das nicht verbucht war. Es wäre besser gewesen, wenn in diesem Falle der Pfl. auf den Buchbeweis und überhaupt auf Buchführung verzichtet hätte.

Auch wer keine fremden Leute beschäftigt, sollte häufiger, allermindestens an jedem Monatsschluß, den Kassenbestand nach seinem Buch feststellen und mit dem wirklichen Bestand vergleichen. Wer alles ohne fremde Hilfe erledigt, Geschäftsführung, Verkauf und Buchung, der muß stets irgendeine Differenz mit den Aufzeichnungen haben. Das liegt in der Natur der Sache. Wenn der Kassenbestand nicht festgestellt und verglichen wird, so werden diese Differenzen nie entdeckt und herausgesucht. Auch einfache Aufzeichnungen ermöglichen die Feststellung des Kassenbestandes. Auch wer nichts von Buchführung versteht, kann derartige einfache Aufzeichnungen machen. Die Niederschrift des Kassenbestandes und der Vergleich mit dem tatsächlich vorhandenen Kassenbestand ist ein notwendiger Bestandteil ordnungsmäßiger Aufzeichnungen. Ein Kassenbuch ohne Kassenbestand ist ein durchgehendes Pferd ohne Zügel.

Die vollständige Erfassung der Tageseinnahmen macht praktisch in den einfachsten Fällen mitunter Schwierigkeiten. Beim Kassensturz müssen der vorhandenen Tageskasse die Beträge zugezählt werden, die im Laufe des Tages entnommen sind. Ein einfaches Mittel, allen Schwierigkeiten auszuweichen, besteht darin, nie aus der Tageskasse auszuzahlen, sondern aus einer Sonderkasse. Dann sind die Einnahmen abends unberührt und vollständig. Ein anderes einfaches Mittel besteht darin, nie zu gestatten, daß Geld aus der Tageskasse entnommen wird, ohne daß vorher ein Beleg darüber hineingelegt wird. Wo keine Belege vorhanden sind, wie bei Privatentnahmen, muß ein Zettel ausgeschrieben werden.

Auch die Privatentnahmen können störend wirken. Aber nur, wenn Unordnung eingerissen ist. Kürzlich wurde in einem Steuerstrafverfahren der Fall erörtert, daß Familienmitglieder unkontrolliert einen Griff in die Tageskasse sich erlaubt haben. Dann können allerdings die sorgfältigsten Aufzeichnungen nichts helfen und der verbuchte Umsatz muß zu niedrig sein. Wo derartige Unordnung herrscht, haben die Aufzeichnungen keinen Zweck. Sie schaden nur. Ordnung ist doch leicht zu schaffen. Feste Wochengelder auszusetzen, ist das altbekannte zweckmäßige Mittel.

Wer sich ein ganzes Jahr mit der Buchführung abgemüht hat und dann keine Bestandsaufnahme macht, sollte sich einmal fragen, warum er sich die zwecklose Arbeit leistet. Zu einer Buchführung gehört ein jährlicher Abschluß. Wer sich nicht bilanzsicher fühlt, im übrigen aber alle Einnahmen und Ausgaben aufgezeichnet hat, der sollte sich für den Abschluß einen Bücherrevisor holen. Diese Ausgabe ist dann notwendig und macht sich bezahlt, oft schon dadurch, daß die Höherschätzungen bei der Steuer verhindert werden können. Aber auch noch aus anderen naheliegenden Gründen. Der Abschluß hat keinen Wert, wenn er durch große „Ausgleichsbuchungen" herbeigeführt wird. Ein tüchtiger Bücherrevisor ist sich dessen bewußt, daß er Erziehungsarbeit zu leisten hat.

Wer die innere Überzeugung hat, daß er alles aufgezeichnet hat, der soll sich nicht dadurch behindert fühlen, daß Mängel bestehen, die lediglich formaler Natur sind. In dem ersten Materialerlaß zu den Buch- und Betriebsprüfungen, den der RFM. am 7. Juli 1927 herausgegeben hat, ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Buchführung der Besteuerung voll zugrunde zu legen ist, wenn der Prüfer die Buchführung nur formell beanstandet. Wir haben oben einen anderen Erlaß des RFM. wiedergegeben, in dem besonders für den gewerblichen Mittelstand ausdrücklich gesagt wird, daß rein formale Mängel nicht schaden. Bei allen Steuersachen kommt es weniger auf die Form als auf den tatsächlichen wirtschaftlichen Inhalt an.

## Darf das Finanzamt zur Ermittlung von unbekannten Umsatzsteuerfällen von jedem beliebigen Gewerbetreibenden eine Liste seiner Lieferer fordern?

Hinsichtlich dieser Frage schreibt § 177 Reichsabgabenordnung vor, daß, auch wer nicht als Steuerpflichtiger beteiligt ist, mit Ausnahme der im § 178 als nahe Angehörige bezeichneten Personen (Verlobte, Ehegatten, auch nach evtl. Scheidung, in gerader Linie Verwandte und Verschwägerte) dem Finanzamt über Tatsachen Auskunft zu erteilen hat, die für die Ausübung der Steueraufsicht oder in einem Steuerermittlungsverfahren für die Feststellung von Steueransprüchen von Bedeutung sind. Die Auskunft ist nach Form und Inhalt so zu erteilen, wie es das Finanzamt nach den Gesetzen und Ausführungsbestimmungen vorschreibt, d. h. nach Möglichkeit schriftlich.

Diese Vorschrift verpflichtet jedoch nur zur Auskunftserteilung „für die Ausübung der Steueraufsicht oder in einem Steuerermittlungsverfahren", nicht aber zur Aufdeckung bisher unbekannter Steuerfälle. Unbekannt ist ein Steuerfall aber nur, wenn weder nach der objektiven noch nach der subjektiven Seite der Tatbestand bekannt ist.

Ebenso wie sich ein Ermittlungsverfahren stets gegen einen bestimmten Steuerpflichtigen richtet, so beziehen sich auch die Überwachungsmaßnahmen der Steueraufsicht in jedem Falle auf ein bestimmtes Unternehmen, das der Aufsicht unterliegt. Bei Ausübung dieser Aufsicht kann die Steuerbehörde, wie § 115 Abs. 1 Nr. 2 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz hervorhebt, gemäß §§ 177 ff. der Reichsabgabenordnung auch die Inanspruchnahme anderer Personen anordnen. In Frage kommt hiernach insbesondere die — erforderlichenfalls eidliche — Vernehmung von Auskunftspersonen, von Lieferanten, Kunden und Sachverständigen, und die Einsichtnahme in Schriftstücke anderer Personen als der Steuerpflichtigen. Die Einreichung derartiger Schriftstücke kann nur verlangt werden unter bestimmter Bezeichnung der Rechtsvorgänge, auf die sie sich beziehen. In Betracht kommen z. B. Schriftstücke, die sich im Besitze von Lieferanten oder von Kunden des Steuerpflichtigen befinden und sich auf den Geschäftsverkehr mit diesem beziehen, z. B. Quittungen und Bestellungen. Die Beeidigung der Auskunftspersonen und die Vorlegung von Schriftstücken kann nur mit Genehmigung des Landesfinanzamts verlangt werden.

Das Finanzamt ist also in der Lage, auch die Kunden des beaufsichtigten Betriebs über dessen Lieferungen an sie als Auskunftspersonen zu vernehmen. Weiter aber reicht die Bedeutung der genannten Vorschrift, soweit die Steuerpflicht in Frage kommt, nicht. Die Vorschrift macht die Auskunftspflicht dritter zu einem Mittel der Aufsicht über den auskunftspflichtigen Betrieb; sie darüber hinaus zu verwenden, um unbekannte Umsatzsteuerfälle zu ermitteln, stellt sich als ein Mißbrauch dar, der durch den Zweck der Gesetzesbestimmung nicht gedeckt wird.

Soweit Unbeteiligte verpflichtet sind, die Finanzämter bei der allgemeinen Erforschung steuerpflichtiger Fälle zu unterstützen, hat das Gesetz Sondervorschriften, wie die §§ 186, 189 der Reichsabgabenordnung, erlassen, die nur gewisse Klassen von Unternehmen betreffen und deren Verpflichtungen, die ihnen im öffentlichen Interesse zur Durchführung der Steuergesetzgebung auferlegt sind, genau umgrenzen. Auch dieser Umstand beweist, daß eine Verpflichtung aller der Steuerhoheit des Reiches unterworfenen Personen, die Finanzämter bei der allgemeinen Nachforschung nach unbekannten Steuerfällen durch Auskünfte zu unterstützen, nicht besteht.

Die eingangs gestellte Frage ist also zu verneinen.

# Für den werktätigen Goldschmied

## Untersuchung der in der Edelmetallindustrie hauptsächlich verwendeten Legierungsmetalle und Legierungen auf Blei

Es ist bekannt, daß schon geringe Beimengungen anderer Metalle die Bearbeitbarkeit einer Reihe von Grundmetallen und deren Legierungen stark beeinträchtigen. So verursacht z. B. ein ganz geringer Zusatz von Blei, welches sich durch Weichheit und Dehnbarkeit auszeichnet, beim Gold eine Sprödigkeit, welche die Unbearbeitbarkeit des Grundmetalles zur Folge hat. Diese unerfreuliche Eigenschaft macht sich, wenn auch abgeschwächt, in den mit bleihaltigem Gold hergestellten Legierungen bemerkbar. In den seltensten Fällen kommt aber Blei im Feingold in die Legierungen, vielmehr sind häufiger die verwendeten Zusatzmetalle, wie Zink, Kadmium, seltener Silber und Kupfer durch Blei verunreinigt. Aber auch während dem Arbeitsprozeß kommen die Edelmetallegierungen wiederholt mit Blei in Berührung (Pressen, Auftiefen usw.), so daß bei nicht ganz reinlicher Arbeit den Blechabfällen, die zur Wiederverarbeitung umgeschmolzen werden, Blei anhaftet. Da die geschmolzenen Blechabfälle von guten Ausgangsmetallen herrühren, wird der Fehler, welcher die Sprödigkeit gewöhnlich verursacht, überall gesucht, nur nicht dort, wo er liegt, nämlich bei Verunreinigungen. Es soll deshalb im Folgenden beschrieben werden, wie die in der Edelmetallindustrie hauptsächlich verwendeten Legierungsmetalle und Legierungen auf Blei untersucht werden können.

### Qualitativer Nachweis von Blei.

Die Erkennung des Bleies gründet sich darauf, daß es durch geeignete Mittel in Lösung gebracht und hieraus mit Schwefelsäure in schwer lösliches Bleisulfat übergeführt wird. Um ganz sicher zu sein, wird der ausgeschiedene Niederschlag in ammoniakalischer Ammoniumazetatlösung nochmals gelöst; aus dieser Bleiazetatlösung wird Blei entweder durch verdünnte Schwefelsäure wieder als weißes Bleisulfat oder mittels Kaliumdichromat als gelbes Bleichromat abgeschieden.

### Ausführungen: Nachweis von Blei im Gold.

5—10 g Gold werden dünn ausgewalzt und mit ca. 30 ccm Königswasser, bestehend aus 22,5 ccm Salzsäure und 7,5 ccm Salpetersäure übergossen und erwärmt. Um keine Verluste an Gold zu erhalten, wird die Porzellanschale, in welcher die Lösung vorgenommen wird, mit einem Trichter überdeckt. Ist alles Metall in Lösung gegangen, so wird auf einem Sandbad die Lösung bis zur Syrupkonsistenz eingedampft. Nach Erkalten verdünnt man mit Wasser und gießt die ganze Lösung in ein geräumiges Becherglas. Nun wird bis zur stark alkalischen Reaktion Kali- oder Natronlauge zugesetzt (rotes Lakmuspapier muß stark blau werden) und hierauf 3%iges Wasserstoffsuperoxyd. Hierbei fällt Gold als feinzerteiltes Metall aus, während Blei in Lösung bleibt. Die durch das Filter fließende Flüssigkeit (Filtrat) versetzt man mit 5 bis 10 ccm konzentrierter chemisch reiner Schwefelsäure und verdampft in einer Porzellanschale bis zum Auftreten weißer, dicker Schwefelsäuredämpfe. Dabei wird das im Filtrat enthaltende Blei in Bleisulfat übergeführt. Nach Erkalten wird schwefelsäurehaltiges Wasser in die Schale gegossen und leicht erwärmt. Bleibt ein unlöslicher Rückstand (Bleisulfat), so wird derselbe auf ein kleines Filter gebracht und 3 mal mit Wasser ausgewaschen. Der Rückstand auf dem Filter wird nun mit konzentrierter Ammonium-Azetatlösung, welcher etwas Ammoniak (Salmiakgeist) zugesetzt wurde, in Lösung gebracht, indem die erwärmte ammoniakalische Ammonium-Azetatlösung durchs Filter gegossen und in einem Reagenzglas aufgefangen wird. Zeigt sich bei der im Reagenzglas befindlichen Lösung beim Ansäuern mit verdünnter Schwefelsäure ein weißer Niederschlag, oder erzeugt in derselben Lösung Kaliumdrichromat eine gelbe Füllung von Bleichromat, so ist die Anwesenheit von Blei im Gold erwiesen. Das abgeschiedene Gold wird mit etwas Borax in einem Tiegel wieder zusammengeschmolzen.

### Nachweis von Blei im Silber.

5—10 g Silber werden in verdünnter Salpetersäure (spez. Gewicht 1,2), unter Erwärmen gelöst, mit Wasser verdünnt und bei Siedehitze unter Umrühren solange mit Salzsäure versetzt, als hierbei noch ein weißer käsiger Niederschlag entsteht. Der sich abscheidende Niederschlag (Chlorsilber) wird filtriert und mit heißem Wasser ausgekocht, welches mit dem Filtrat unter Zugabe von Schwefelsäure (wie bei „Nachweis von Blei im Gold“ beschrieben), abgeraucht wird. Bleibt ein in Wasser unlöslicher Rückstand, so wird derselbe wiederum in ammoniakalischer Ammonium-Azetatlösung gelöst und mit Schwefelsäure oder Kaliumdichromat auf Blei geprüft. Das erhaltene Chlorsilber wird am zweckmäßigsten einem Silberbade zugegeben.

### Nachweis von Blei im Kupfer.

10 g Kupfer werden in ca. 40 ccm reiner Salpetersäure (spez. Gewicht 1,4) in einer Porzellanschale gelöst. Hierauf setzt man 20 ccm verdünnte Schwefelsäure (ein Teil chemisch rein konzentrierter Schwefelsäure, 1 Teil Wasser) zu und dampft auf dem Sandbade bis zum Auftreten von weißen Schwefelsäuredämpfen ein. Die erkaltete Masse wird in ca. 150 ccm erwärmtem Wasser, welchem einige Tropfen Schwefelsäure zugesetzt sind, gelöst, abgekühlt und nach einigen Stunden von dem unlöslichen Bleisulfat abfiltriert. Der Filterrückstand wird nach 3maligem Auswaschen, wie unter „Nachweis von Blei im Gold“ beschrieben, auf Blei untersucht.

### Nachweis von Blei im Zink.

20 g Zink werden in einem kleinen Überschuß von verdünnter Schwefelsäure gelöst. Der ungelöste, bleireiche Metallschwamm wird auf einem Filter gesammelt und ausgewaschen. Die Filterspitze wird nun durchstochen und der Metallschwamm in ein kleines Becherglas gespritzt, in welchem er in heißer, verdünnter Salpetersäure gelöst wird. Nach dem Filtrieren der nun erhaltenen salpetersauren Lösung wird dieselbe mit Ammoniak versetzt und hierauf durch tropfenweise Zugabe von Essigsäure schwach sauer gemacht. Aus dieser Lösung kann Blei durch Schwefelsäure als weißes Bleisulfat oder durch Kaliumdichromat als gelbes Bleichromat abgeschieden werden.

### Nachweis von Blei in Kadmium.

10 g Kadmium werden in verdünnter Salpetersäure gelöst und hierauf mit Schwefelsäure abgeschieden.

Bleibt ein im Wasser unlöslicher Rückstand, so wird derselbe wie bei „Nachweis von Blei im Gold" angegeben, mit ammoniakalischer Ammonium-Azetatlösung wieder gelöst. Auf Zusatz von verdünnter Schwefelsäure oder Kaliumdichromat zeigt sich bei Anwesenheit von Blei wie bekannt weißes Bleisulfat bzw. gelbes Bleichromat.

### Nachweis von Blei in Silber- und Kupferlegierungen.

5—10 g der zu untersuchenden Legierung werden in verdünnter Salpetersäure gelöst, verdünnt mit Wasser und bei Siedehitze unter beständigem Umrühren solange mit verdünnter Salzsäure versetzt, als noch ein weißer, käsiger Niederschlag von Chlorsilber sich bildet. Nachdem sich das Chlorsilber abgesetzt hat, wird die darüber stehende Flüssigkeit durch einen Filter gegossen und das Chlorsilber mit Wasser ausgekocht. Letzteres wird mit dem Filtrat vereinigt und in bekannter Weise mit Schwefelsäure abgeraucht und Blei wie bei „Nachweis von Blei im Gold" beschrieben, nachgewiesen.

### Nachweis von Blei in Gold-, Silber- und Kupferlegierungen.

Bei den bisher beschriebenen Methoden wurde das zu untersuchende Metall immer vollständig in Lösung gebracht, hierauf das Grundmetall abgeschieden und die verbleibende Lösung auf Blei untersucht. Zuweilen war sogar die Abscheidung des Grundmetalles nicht einmal erforderlich, sondern es konnte sofort zur Abscheidung des Bleies durch Abrauchen mit Schwefelsäure geschritten werden, immer aber wurde die ganze, zu untersuchende Substanz erst in Lösung gebracht. Da als übliches Lösungsmittel für Gold Königswasser angewendet wird, welches wohl auch Kupfer, nicht aber Silber zu lösen vermag, andererseits Gold nicht in Salpetersäure löslich ist, wie die beiden Zusatzmetalle Silber und Kupfer, so ist eine Lösung von Gold-, Silber- und Kupferlegierungen in einem Lösungsmittel nicht möglich. Man verfährt daher wie folgt: Es ist bekannt, daß Silber und Kupfer von Gold durch Behandeln mit Salpetersäure quantitativ getrennt werden kann, wenn auf einen Teil Gold drei Teile Silber und Kupfer zusammen in der Legierung vorhanden sind. Da dies bei den üblichen Goldlegierungen jedoch nicht der Fall ist, so muß durch Zulegieren von Silber oder Kupfer dieses Verhältnis hergestellt werden. Zu beachten ist jedoch, daß das als Zusatzmetall in Betracht kommende Silber bzw. Kupfer kein Blei enthält. Am zweckmäßigsten wird zum Zulegieren Silber verwendet, welches zuvor auf Blei geprüft wird, wie unter „Nachweis von Blei in Silber" beschrieben wurde. (Die Darstellung bleifreien Silbers wird zum Schluß beschrieben.) Angenommen, ein mit Kadmium oder Zink legiertes 585 feines Goldlot soll, da dasselbe wegen Sprödigkeit nicht walzbar ist, auf Blei untersucht werden. Die Ausführung ist folgende:

5 g des Lotes werden mit soviel bleifreiem Silber zusammengeschmolzen, daß auf einen Teil Gold 3 Teile Silber und Kupfer zusammen kommen. 5 g 585 feines Goldlot enthalten ca. 2,9 g Feingold und 2,1 g Silber und Kupfer (Zink oder Kadmium ist zu Silber und Kupfer gerechnet, da es sich ja auch in Salpetersäure löst). Um das gewünschte Verhältnis, 1 Teil Gold, 3 Teile Zusatzmetall, zu erhalten, setzt man 3 mal 2,9 g = 8,7 g weniger 2,1 g = 6,6 g bleifreies Silber zu und schmelzt das Ganze in einem kleinen Graphittiegel. Die Schmelze kann dann durch Ausgießen in Wasser granuliert oder als dünner Barren ausgegossen werden. Im ersteren Falle kann es gleich mit verdünnter Salpetersäure behandelt werden. Im letzteren ist das Probegut erst möglichst fein auszuwalzen und zu zerschneiden. Beim Behandeln mit erwärmter Salpetersäure geht Silber, Kupfer, Kadmium oder Zink und etwa vorhandenes Blei in Lösung, während Gold unlöslich zurückbleibt und abfiltriert wird. Letzteres wird auf dem Filter 3 mal ausgewaschen und hierauf in Königswasser gelöst, mit Kali- oder Natronlauge versetzt und mit Wasserstoffsuperoxyd ausgefällt wie unter „Nachweis von Blei im Gold" angegeben. Das Filtrat (Silber-Kupferlösung) wird unter Umrühren solange mit verdünnter Salzsäure versetzt, als sich noch Chlorsilber abscheidet. Letzteres wird mit Wasser ausgekocht und dieses mit den Filtraten von dem ausgefüllten Gold und Chlorsilber vereinigt und in bekannter Weise mit Schwefelsäure abgeraucht. Ein sich hierbei bildender, in Wasser unlöslicher Rückstand, wird, wie anfangs beschrieben, auf Blei geprüft.

### Quantitative Bestimmung des Bleies als Bleisulfat.

Der Vollständigkeit halber soll noch kurz die quantitative Bestimmung des Bleies in den in der Edelmetallindustrie verwendeten Legierungsmetallen und Legierung beschrieben werden. Das auf seinen Bleigehalt zu untersuchende Metall wird, wie beim qualitativen Nachweis von Blei beschrieben, in Lösung gebracht. Das Blei kann dann als salpetersaures Blei (Bleinitrat) oder als Bleichlorid in Lösung sein. In beiden Fällen versetzt man wie beim qualitativen Nachweis die Lösung mit verdünnter Schwefelsäure und dampft in einer Porzellanschale ein, bis reichlich weiße Schwefelsäuredämpfe entstehen. Nach Erkalten gibt man zunächst etwas verdünnte Schwefelsäure zu und hierauf noch ca. 100 ccm Wasser und kocht kurz auf. Um zu vermeiden, daß sich bei dem nun folgenden Auswaschen ein Teil des Bleisulfates löst, gibt man dem Waschwasser Ammoniumsulfat zu. Der ausgewaschene Niederschlag wird auf ein kleines Filter gebracht, mit Alkohol nachgewaschen und bei 110 Grad im Trockenschrank getrocknet. Hierauf wird der größte Teil des Bleisulfats in einen ausgeglühten und nach Erkalten gewogenen Porzellantiegel gebracht. Das Filter, welchem noch kleinere oder größere Mengen Bleisulfat anhaften, wird über dem Tiegel verascht. Das etwa hierbei durch Reduktion des Bleisulfats entstandene Blei wird zunächst durch Erwärmen mit einigen Tropfen verdünnter Salpetersäure in Nitrat und hierauf durch Abrauchen mit einigen Tropfen konzentrierter Schwefelsäure wieder in Bleisulfat übergeführt, bis zur schwachen Rotglut erhitzt und nach Erkalten gewogen. Das Gewicht des Bleisulfats mit 0,68324 multipliziert ergibt den Gehalt an Blei in der angewendeten Menge Probegut. Liegt das Blei als Bleiazetat vor, hat man also das nach dem Abrauchen mit Schwefelsäure erhaltene Bleisulfat in ammoniakalischer Ammonium-Azetatlösung gelöst, so erhitzt man zum Sieden und fällt mit einem Überschuß von verdünnter Schwefelsäure. Nach dem Abkühlen gibt man Ammoniumsulfat zu, wäscht das ausgefällte Bleisulfat in ammoniumsulfat-haltigem Wasser aus und verfährt weiter wie oben beschrieben.

### Darstellung von reinem Silber.

Um aus Silber-Kupferlegierungen reines Silber herzustellen, verfährt man in folgender Weise. Das zu verarbeitende verunreinigte Silber werde unter Erwärmen in reiner Salpetersäure gelöst, filtriert und unter Umrühren solange mit Salzsäure versetzt, als hierdurch noch eine weitere Ausscheidung von Chlorsilber bewirkt wird. Das erhaltene Chlorsilber wird wiederholt in Wasser gekocht, damit etwa mit ausgefälltes Bleichlorid in Lösung geht. Hierauf wird das Chlorsilber, welches vom Waschwasser durch Abgießen befreit ist, mit etwas verdünntem Königswasser einige Zeit

erwärmt, um noch etwa vorhandene Beimengungen fremder Metalle zu entfernen. Das auf diese Weise gereinigte Chlorsilber wird noch 2—3 mal mit verdünnter Salzsäure ausgekocht, hierauf mit salzsäurehaltigem und zuletzt mit reinem Wasser bis zur vollständig neutralen Reaktion ausgewaschen (blaues Lakmuspapier darf nicht mehr rot werden). Frisch gefälltes und nach obigen Angaben gereinigtes und ausgewaschenes Chlorsilber kann auf folgendem Wege wieder in metallisches Silber übergeführt werden. Ein Teil Chlorsilber werde in einer Porzellanschale mit der 5 fachen Menge einer Auflösung von kristallisiertem Natriumkarbonat (Soda) übergossen und alsdann das Gemisch mit einem Teil Traubenzucker unter Ergänzung des verdampfenden Wassers solange gekocht, bis sich das Chlorsilber in ein gleichmäßig grauschwarz gefärbtes Pulver (metallisches Silber), umgesetzt hat. Hierauf wird das so reduzierte (metallische) Silber durch Auswaschen mit kochendem Wasser von gebildetem Kochsalz befreit, getrocknet und mit 5% Borax und 0,5% Salpeter in einem Schamottetiegel geschmolzen. Das so bereitete reine Silber kann zum Zulegieren bei Untersuchungen von Gold-, Silber- und Kupferlegierungen auf Blei verwendet werden.

K. B. G.

---

**Berichtigung.**

In unserer letzten Nummer 22 hat sich in dem kleinen Artikel „Über Goldziselieren" Seite 442 ein Sinn entstellender Druckfehler eingeschlichen, den wir zu berichtigen bitten. Es soll nicht heißen „daß das Ornament mit leichtem Staubmatt und mit sogenannten Staubmattpunzen durchgearbeitet wird", sondern an Stelle von Staubmatt und Staubmattpunzen ist Hautmatt und Hautmattpunzen zu setzen.

---

## Achtung! Die große Gemeinschaftsreklame der Industrie und der Grossisten beginnt. Einzelhandel rühre dich!

Ab Mitte November laufen die Inserate, die unter dem Motto „Trage Schmuck — Du gewinnst" — die Deutsche Werbewoche für Schmuck vom 27. November bis 3. Dezember einleiten und vorbereiten. Diese Inserate werden u. a. in folgenden Zeitungen und Zeitschriften erscheinen:

Münchner Illustrierte Presse
Leipziger Illustrierte Zeitung
Die Dame
Elegante Welt
Westermanns Monatshefte
Sport im Bild
Gartenlaube
Ullsteins Blatt der Hausfrau
Zeitbilder (Tiefdruckbeilage)
Bazar
Elegante Mode
Modenspiegel (Berliner Tageblatt)
Weltspiegel (Berliner Tageblatt)
Reclams Universum
Kölner Ill. Zeitung (Kölnische Zeitung)
Rundschau im Bilde (Hamburger Fremdenblatt)
Welt im Bild (Leipziger Neueste Nachrichten)
Das Illustrierte Blatt (Frankf. Zeitung)
Simplizissimus
Lustige Blätter
Beyers Modenzeitung
Deutsche Frauenzeitung
Deutsche Frauenkultur.

Artikel über Schmuck sind in führenden Modeblättern bereits erschienen und erscheinen weiter. In vielen hunderttausenden von Exemplaren, ja in Millionen trägt das Inserat mit der Wiedergabe des Propagandaplakats die Werbung: „Trage Schmuck — Du gewinnst", ins Publikum. Viele Zehntausende von Plakaten in den Schaufenstern und an Anschlagsäulen tragen die gleiche Werbung unter die Käufer.

Bild I

Unser Plakat

ist von einer jungen Offenbacher Künstlerin entworfen. Es ist fein und vornehm im Ton und wirkt doch stark durch Farben und Entwurf. Es darf in keinem Schaufenster während der Schmuckwoche fehlen.

Wer es nicht aushängt, schadet sich selbst.

Die starke Werbung in der Presse und an den Anschlagsäulen geht ihm nicht nur verloren, sondern wendet sich gegen ihn, da er sich selbst aus dem Kreise des deutschen Schmuckhandels ausschaltet und Gefahr läuft, dann nicht mehr als Fachmann zu gelten.

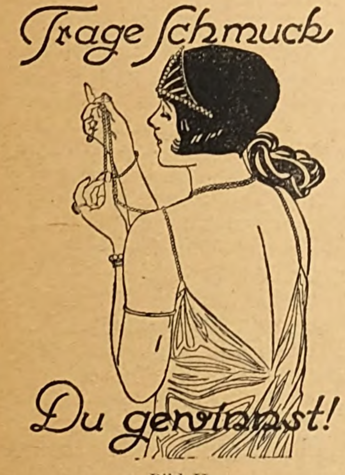



Bild II




Bild I




Bild III

Um nun diese Wirkung der Gemeinschaftsreklame auszuwerten und auf sich hinzuleiten,

muß sich auch der Einzelhandel rühren.

Nach dem Plakate ist das umstehend abgebildete Klischee für örtliche Gemeinschaftsreklame

hergestellt worden, mit dem in allen Orten Inserate der Innungen usw. erscheinen sollten. Das Klischee kann auch für die Privatreklame der einzelnen Geschäfte ausgenutzt werden, ebenso wie die Klischees Nr. 2 und Nr. 3, die nach den Entwürfen hergestellt sind, die den 2. und 3. Preis erhalten haben. (Preise pro Stück 1.75 Mk.). Werbeheftchen ebenfalls mit den Wiedergaben der 3 preisgekrönten Plakate und schönen Photos werden in drei Ausführungen hergestellt. Probeheftchen sind Anfang November beim Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur (Hans Walther Gerlach, Leipzig, Hardenbergstr. 29/I), zu haben. Bei umgehender Bestellung werden die Heftchen Mitte November geliefert. Ebenso Werbekarten mit künstlerischen Entwürfen und Werbetexten wie „Das schönste Weihnachtsgeschenk sind Schmuck, Uhren und Ziergerät von Juwelier ....“

Es ist also dem Einzelhandel leicht gemacht, die durch die große Gemeinschaftspropaganda erzeugte Stimmung auszuwerten. Film und Presse werden weiter in den Dienst der Sache eingespannt.

**Einzelhändler rühre dich auch!**

---

Die Herstellung der Plakate für Schmuckpropaganda zieht sich etwas hinaus. Sie wird wahrscheinlich erst am 5. oder 6. November erfolgen! Die Klischees für Zeitungsinserate sind fertig und Probeabzüge können bei H. W. Gerlach, Leipzig, Hardenbergstr. 29/I, eingeholt werden. Die Werbeheftchen und Postkarten werden Anfang November fertig.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen.

**Essen-Ruhr.** Die Firma Franz Hansen, Uhren und Goldwaren, Brandstraße 8, feierte ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum. Zugleich feierte das Ehepaar Hansen die silberne Hochzeit.

**Gera.** Das Uhren- und Goldwarengeschäft von H. G. Breuning konnte am 15. Oktober auf 45jähriges Bestehen zurückblicken.

**Hof a. d. Saale.** Die Juwelierfirma Julius Hoffmann, Ludwigstraße 91, feierte ihr 75jähriges Geschäftsjubiläum.

### Auszeichnungen

**Stuttgart.** Dem bei der Firma Eduard Foehr, Hofjuwelier, Königstraße 25, beschäftigten Goldschmied Konrad Gruner von hier, wurde vom Herrn Staatspräsidenten die Medaille der König-Karl-Jubiläumsstiftung für 35jährige treue Dienste bei der Firma verliehen.

### Gestorben

**Hannover.** Goldschmied und Juwelier H. Garms.

### Geschäftsverlegungen

**Berlin.** Firma Jacob Bernstein & Söhne, Juweliere. Das Geschäft wurde nach Kurfürstendamm 50 verlegt.

**Köln.** Die Edelmetallankaufsstelle der Kölner Notgemeinschaft ist von Quatermarkt 3 nach Marienplatz 28 verlegt worden.

**Zürich 6.** Die Firma Edwin Bacher, kunstgewerbliche Artikel, hat ihr Geschäftslokal verlegt nach Stüssistraße 20.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Berlin SO 26.** Firma Johann Iscke, Kottbusser Ufer 32. Schmuckwaren.

**Berlin W 10.** Firma B. Netter & Co., G. m. b. H., Zweigniederlassung Berlin, Viktoriastraße 29. (Juwelen, Gegenstände aus Edelmetall usw.) Stammk.: 48 000 Mk. Geschäftsf.: Hofjuwelier Gustav Floersheim u. a.

**Beuthen, O.-S.** Firma Paul Florian, Juwelier, Goldwaren.

**Dresden.** Firma Bernhard Buhr eröffnete Pillnitzerstr. 62 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

**Erbach i. O.** Diamantschleifergenossenschaft, e. G. m. b. H.

**Leipzig.** Firma S. Erlbaum & Co., Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren, Reichsstr. 18/20.

**Wien, VII.,** Neubaugasse 26. Firma Martinez & Co. Silberwaren-Erzeugung.

b) Verschiedenes

**Berlin W 50.** Edelmetall-Vertriebs-Aktiengesellschaft, Tauentzienstr. 14. Jean Janson ist zum Vorstandsmitglied bestellt.

**Hamburg.** Firma Hofmann & Hintze, Gold- und Silberwarengroßhandlung. Deich-Straße 34. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst worden. Inhaber ist der bisherige Gesellschafter Robert Walter Hofmann.

**Pforzheim, Baden.** Kuttroff & Volz Nachf., Bijouteriefabrik, Durlacher Straße 22. Die Firma wurde geändert in: F. & A. Ott.

**Wien, I.,** Spiegelgasse 15. Ernst Paltscho. Betriebsgegenstand: Gold-, Silber- und Juwelierarbeitergewerbe. Gelöscht der Gesellschafter Karl (Ernst) Paltscho infolge Ablebens.

---


### Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst“**

Jahrgang 1927

Nr. 24 19. November
„ 25 3. Dezember
„ 26 17. Dezember

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „


### Inhaltsverzeichnis Nr. 23



#### Abbildungen

48. Jahrgang

# Die Goldschmiede-Kunst

Nummer 24



Leipzig, am 19. November 1927

## Neuartige Kleinsilbergeschenke für den Weihnachtstisch

Eine sichere Prognose des Weihnachtsgeschäftes in Silberwaren läßt sich angesichts der fortwährenden Schwankungen im Wirtschaftsleben, der allgemeinen Teuerungswelle, der Lohnkämpfe, drohender neuer Realsteuerbelastungen und der pessimistischen Stimmung an den deutschen Börsen kaum stellen. Der Silberwarendetailleur, der auf jeden Fall vom Weihnachtsgeschäft Nutzen ziehen will — auch wenn die allgemeine Kaufkraft für größere und kostspielige Silberwarengeschenke nicht ausreichen sollte — und der das Geschäft in modernen Kleinsilberwaren nicht kampflos den Warenhäusern und Bazargeschäften überlassen will, die sie gerade in der diesjährigen Weihnachtskampagne anscheinend stark forcieren werden, wird daher gut tun, sein Lager möglichst reichhaltig und vielseitig mit zweck- und geschmackvoll neuartig gemusterten Kleinsilberwaren gerade für die Haushalt- und Tafelausstattung zu versehen und diese in seiner Schaufenster-, Inserat- und Werbedrucksachenreklame besonders intensiv in den Vordergrund zu rücken.

Die kunstgewerblich orientierte Silberwarenindustrie bietet ihm dazu in ihren neuen Winterkollektionen so vielseitige, neuzeitlichsten Bedürfnissen angepaßte Artikel in geschmackvollen Geschenkpackungen und in Preislagen, die den Kaufmitteln breitester deutscher, luxusliebender, aber kaufschwacher deutscher Mittelschichten angepaßt sind, daß sich — entwickle sich die Weihnachtskonjunktur so ungünstig, wie sie wolle — in Kleinsilberwaren in den Spezialgeschäften ein beachtenswerter Umsatz kann erzielen lassen.

Es sei daher nachstehend eine kurze beispielsweise Überschau geboten, welche Typen neuartiger Kleinsilberartikel an den Markt gekommen und für das Weihnachtsangebot besonders geeignet sind.

Für die große Liebhabermode der Zimmerkakteenzucht sind zierliche kleine versilberte Gießkännchen angeboten, die während des Nichtgebrauchs als Ziergegenstand auf den Kakteengestellen stehen bleiben. — Ferner Kakteenbestecke, bestehend aus zierlicher Blumentopfschippe und Blumentopfharke mit Silbergriffen und durchbrochene, versilberte, miniature Kakteenblumentöpfchen, in die diese mit ihren Tontöpfen, die ohnedies zu roh im Interieur wirken, hineingestellt werden.

Vielartig und geschmackvoll sind kleine Silberwaren für den Toilettetisch der Dame und des Herrn, gemustert, Bürsten — Kämme — Nadelschälchen — Trixflacons in Silbermantel ohne Gummiball — silberne Manikurbestecke, offen in silbernen Gestellen hängend — silberne Handspiegel — große silberne Puderboxen — Ring- und Schmuckschalen. Alle diese Stücke sind am besten in einem gleichartigen Standardmuster auszustellen und anzubieten, so daß sie nicht auf einmal als teuere Garnituren, sondern als Toilettetischsammelgarnituren in Einzelstücken nacheinander zu erwerben oder von verschiedenen Geschenkgebern einzeln zu wünschen sind. — Ein elegantes silbernes Toilettetischrequisit ist auch ein an silbernem Griffstiel befestigter versilberter Selbstrasierapparat für Nacken- und Körperhaare für die Dame.

Nette neuartige Kleinsilbergeschenke für den Weihnachtstisch zu Zwecken kultivierter Tafelausstattung sind auch silberne Kuchengabeln in Kleinbesteckgröße und in größerer Ausführung für die Kuchenplatte, die eine automatisch funktionierende Vorrichtung haben, daß das damit aufgespießte Kuchenstück nicht wieder herabgleitet. In ähnlicher Konstruktion gibt es Braten- und Aufschnittgabeln und Käseschüsselbestecke. — Praktisch sind auch dekorativ sehr originell ausgestaltete, silberne Schüsselrandklammern, in die bei Absetzen der Servierschüsseln die Servierlöffel und Gabeln eingehängt werden, so daß sie nicht in die speisengefüllten Schüsseln hineinrutschen können. — Kunstgewerblich ausgeführte, versilberte Bratenspieße und kleine silberne Aufstellhalter für einzelne Zitronenteilchen, die zu Speisen

oder Getränken mitserviert werden müssen, eignen sich ebenfalls zu Kleingeschenken eleganten Charakters. — Mit Karikaturtieren in silberner Ausführung, besonders sehr drolligen Dackeln, als Messerbänkchen lassen sich in Halbdutzend- wie Dutzendgeschenkpackungen, wie auch als Standardsammelobejkte aussichtsreiche Weihnachtsangebote machen. — Für den kultivierten Teetisch ist ein „Nux-Tropfer“ aus Silber sehr hübsch, der eine innen vergoldete Henkeltasse auf silberner Untertasse hat, in die das vergoldete Teesieb hineingehängt wird. — Zum Warmhalten von gekochten Eiern auf der gedeckten Tafel gibt es einen silbernen neuen Eierwärmer folgender Konstruktion: In eine silberne, innen vergoldete Schale sind Gestelle von versilbertem kräftigen Draht eingefügt, in die die gekochten Eier hineingestellt werden. Die Schale wird dann mit warmem Wasser gefüllt, in dem die Eier sich warm halten und mit einem Glasdeckel verschlossen. — Wunderhübsche Modelle gibt es auch in kleinen silbernen Tischgongs, — ferner in zierlichen Silbergestellen mit silbernen oder gläsernen Limonadenlöffeln und in kleinen silbernen Krümelschippen mit flach gebundenen Bürsten. — Die beliebten silbernen Untersätze für Biergläser oder Likörgläser in Tragegestellen, sind in einer neuartigen Geschenkanordnung auf dem Weihnachtsmarkt, die ein doppeletagiges Tragegestell hat, in dem unten die Bieruntersätze, oben die Liköruntersätze angeordnet sind. — Auch ein neues Kleinmodell eines Likör- oder Mokkaservices, das zweietagig ist, wirkt recht originell. Es zeigt zwei kleine silberne Serviertabletts in abgestufter Größe übereinander gruppiert und durch einen rundgewölbten Tragehenkel verbunden. Auf dem größeren unteren Servierbrett sind das Kännchen, Milchkännchen, Zucker- und Kuchenschale, resp. diverse Likörflaschen gruppiert, auf dem oberen Servierbrett die Mokkatäßchen resp. die silbernen Likörbecher. — Ein anderes Neumodell eines kleinen Mokkaservices zeigt auf langgestecktem silbernem Servierbrett ein apart geformtes Mokkakännchen, Milchkännchen und Zuckerbüchschen, an das sich in silbernen Henkelbechern eingestellte grifflose Mokkabecher aus Porzellan gruppieren. — Auch silberne, kleine Sektquirle in Geschenkpackungen oder in silbernen Tragestellen sind ein neuer Weihnachtsartikel für den Silberwarenhändler. — In gut bemusterten silbernen Teebüchsen, Konfektkörbchen, Handtaschenbonbonieren, Handtaschennecessaires aus Silber, silbernen Notizbüchern für die Handtasche, silbernen Raucherartikeln ist ebenfalls ein reichhaltiges, interessantes Weihnachtsangebot vorhanden, das den Weihnachtsumsatz im Silberwarengeschäft zu befruchten geeignet ist.

## Juwelier, Warenhaus und Fabrikant

Die veränderte Zeit, eine andere Mode haben es mit sich gebracht, daß heute auch in Deutschland zwischen Juwelier und Warenhaus ein Wettbewerb besteht, der schon manchen Juwelier auf die Knie gezwungen hat. Wenn früher in diesem Gewerbe ein Konkurrenzkampf nicht in diesem Umfang bestand, so rührte das daher, daß in Vorkriegszeiten das Warenhaus im allgemeinen nicht von der Kundschaft besucht wurde, die sich Juwelierwaren kaufen konnte. Heute ist dies anders. Betritt man heute ein Warenhaus, so fällt einem sofort auf, daß nicht etwa nur die Arbeiterbevölkerung dort kauft, sondern daß sich dort heute ein durchaus kaufkräftiges Publikum an den Ständen drängt.

Allerdings, viel Geld will dieses Publikum dort nicht liegen lassen. Ob armes oder kaufkräftiges Publikum, ins Warenhaus geht es nur, wenn es billig kaufen will. Die Dame, die das Warenhaus besucht, tut es zudem in dem vagen Gefühl, daß sie im Begriff sei, ganz besonders günstige Gelegenheitskäufe zu machen. Tatsächlich kauft man hier zu billigen Preisen, aber man kauft diesen Preisen entsprechend. In Wirklichkeit ist diese Ware — verglichen mit der Einzelhandelsware — sogar oft teurer. So ist es zum Beispiel kein Geheimnis, daß die Schuhfabriken verschiedene Qualitäten führen, deren schlechteste vom Warenhaus noch nicht aufgenommen wird. Man hat deshalb außerdem noch die sogenannte Warenhausqualität, die auch mit der schlechtesten Qualität, die der Einzelhandel führt, noch nicht zu vergleichen ist. Man weiß, daß bei den nicht sichtbaren Teilen dieser Warenhausware das Leder nicht mehr der dominierende Teil ist. Der Stiefel ist nun wegen der Verwendung ungeeigneten Materials weniger widerstandsfähig als der gute durch und durch lederne Stiefel. Meist ist diese Ware auch weniger ansehnlich als die Einzelhandelsware. Selbst der Laie hat deshalb die Möglichkeit, sich davon zu überzeugen, daß er für sein billiges Geld eine billige Ware gekauft hat.

Anders liegen die Dinge bei der Juwelierware. Für den Laien ist Gold eben Gold. Seine Unterschiede erkennt er nur an der Stempelung. Auch der Ausführung der Ware schenkt der Laie oft nicht die Beachtung, die der Verkäufer erwartet. Dazu kommt etwas weiteres: Wenn das Warenhaus zwar auch auf dem Gebiete der Bijouterieware nur das Allerbilligste kauft, so beschränkt es sich doch keinesfalls auf den „Ramsch“, die Massenware. Die unglückselige Verkaufspolitik, die teilweise in den Fabrikantenkreisen unserer Branche herrscht, ermöglicht es dem Großeinkäufer, die Ware im Preise derartig zu drücken, daß in vielen Fällen das Warenhaus die Ware billiger verkaufen kann als der berufene Händler, der Juwelier.

Gewiß hat der Juwelier ein großes Interesse daran, daß die Ware zu einem Preis in den Handel komme, der der Kaufkraft des Publikums angeglichen ist. Viel größer ist aber sein Interesse daran, daß diese Ware an jeden Händler zum gleichen Preis kommt und daß die Ware ihren Preis erhält, nicht an Wert verliert. Das sind die zwei Dinge, die der Juwelier unbedingt vom Fabrikanten verlangen muß:

1. Gleicher Preis für jeden,
2. die Ware muß so kalkuliert sein, daß sie nicht in kurzer Zeit zu einem Bruchteil des ehemaligen Einkaufspreises in den Handel kommt.

Es ist nichts mehr als die fundamentalste Rücksichtsnahme des Fabrikanten auf seinen Kunden, daß er die Preise für jeden Käufer gleichstellt. Außerdem ist es sein ureigenstes Interesse, daß jede Unsicherheit bezüglich der Preise vom Handel mit Edelmetallwaren ferngehalten wird. In diesem Geschäft ist Vertrauen nötig. Wo es fehlt, werden sich bald schädliche Hemmungen herausstellen.

Wenn die Konkurrenz zwischen Juwelier und Warenhaus so wäre, daß der Juwelier in der teuren Ware stärker wäre, während das Warenhaus die billigen Artikel vorteilhafter bietet, so wären da die Chancen gleich und ein Konkurrenzkampf ließe sich ohne Zweifel vermeiden. Wenn jedoch die Dinge so liegen, daß das Warenhaus fast jeden Artikel zu billigerem Preis verkaufen kann als der Einzelhändler ,so trägt dafür unbedingt der Fabrikant die Verantwortung und die Pflicht der Fabrikantenvereinigungen ist es, dafür zu sorgen, daß diese Mißstände aufhören. Die Fabrikanten, die nicht die Gewähr für ordnungsgemäße Kalkulation und einwandfreies Verhalten ihren Kunden gegenüber bieten, dürften in die Fabrikantenvereinigungen nicht zugelassen werden. So ist es im Ausland und so muß es unbedingt auch in der deutschen Edel- und Unedelmetallindustrie werden. Auf dieser Forderung muß der deutsche Juwelier bestehen, denn für ihn handelt es sich um eine Existenzfrage.

## Sind Sie schon mal umgezogen?

Es gibt eine ganze Menge unter den deutschen Juwelieren und Goldschmieden, die glückliche Besitzer eigener Häuser sind, welche sich in so vorzüglichen Gegenden befinden, daß diese Fachgenossen beneidenswerterweise in absehbarer Zeit an eine Verlegung ihrer Geschäftsräume nicht zu denken brauchen.

Aber, aber, die anderen! Selbst Firmen, die viele Jahrzehnte in ein und demselben Gebäude domiliziert haben, sehen sich schließlich doch einmal aus ein oder dem anderen Grunde bewogen, in ein anderes Haus umzuziehen. Und da fragt sich der Unbeteiligte oft: warum?

Nun, entweder hat sich das betreffende Viertel verschlechtert, der Verkehr ist abgewandert und die für jeden so notwendige Laufkundschaft bleibt aus, oder aber die neue Miete ist so hoch, daß der Kollege glaubt, anderswo billiger zu wohnen, vielleicht will der Wirt das Lokal für seine eigenen Zwecke verwenden oder das Haus kommt unter Zwangsversteigerung (die übrigens bestehende Verträge immer bricht, was vielen Kollegen unbekannt sein dürfte) und der neue Eigentümer hat für Juweliere keine Vorliebe, oder: es gibt tausend Gründe, und eines schönen Tages steht man vor der Tatsache, am nächsten Quartalsersten den liebgewordenen Geschäftsräumen Valet sagen zu müssen.

Das ist nun leichter gesagt als getan. Zuerst heißt es, sich nach einem neuen Lokal umzusehen, was immer mehr als schwierig ist. Natürlich weiß jeder so von ungefähr, welche Läden „zu haben" sind, aber es ist doch schließlich besser, wenn man sich, besonders in Groß- und Mittelstädten, mit einem Mietsmakler in Verbindung setzt, der oftmals meist mehr Lokalitäten an der Hand hat, als man glaubt. — Es gibt nämlich immer eine ganze Menge von Ladeninhabern, die ihre Geschäfte wegen mangelnder Rentabilität gern auflösen oder verlegen möchten und ihre ungünstige Finanzlage nach außenhin nicht kundwerden lassen wollen. Sie warten dann auf den rettenden Engel, der in Form des „Abstandes" ihnen auf die Beine hilft und der Mietsmakler ist der Mann ihres Vertrauens.

Aber nicht jeder Laden ist für den Goldschmied gleich gut. Hier gilt es, mannigfaltige Überlegungen anzustellen. Lagen in sehr lebhaftem Verkehr, wie an Straßenkreuzungen, Untergrundbahnhöfen, großen Plätzen mit „Ringverkehr" usw. dürften im allgemeinen wenig günstig sein, da jeder Passant trachtet, diese Orte möglichst schnell zu durchschreiten und selbst dem schönsten Schaufenster keine Beachtung schenkt. — Ferner muß man sich möglichst immer auf die sogenannte Laufseite setzen, die aus bis jetzt unbekannten Gründen fast bei allen Straßen vorkommt. Selbstverständlich sind aber die Mietspreise hier entsprechend höher. — Die Sonnenseite ist weniger günstig, wie mir verschiedene Kollegen versichern und Eckhäuser finden bei Juwelieren wenig Vorliebe.

Ob die Nähe von Warenhäusern ein Vorzug ist, scheint vielen Kollegen noch unklar zu sein. Ich möchte dies aber beinahe bejahen, vorausgesetzt, daß man Schritt hält und zu konkurrieren vermag.

In den meisten Städten, auch in den Großstädten, kann man diese Überlegungen nur in bezug auf einige wenige Geschäftsstraßen anstellen, die die „Stadt" vorstellen und wo man von „Lage" spricht. Wenn man einigermaßen mitzählen will, kann man eben nicht anders, als in der M.- oder N.-straße seinen Laden haben! — Die Auswahl der in Betracht kommenden Objekte schrumpft also schon mächtig zusammen, ja sie verkleinert sich gewöhnlich auf eine einstellige Zahl, wenn man anfängt, das in Betracht kommende Lokal im Geiste mit der alten Geschäftseinrichtung zu möblieren oder die vorhandenen Waren aufzustellen. Da ist jener Laden zu kurz, dieser zu breit, jener zu lang und niedrig, wieder ein anderer hat ein zu kleines Schaufenster, dort liegt der Eingang seitwärts, und was dergleichen Einwände mehr sind.

Endlich, endlich hat man sich entschieden und der feierliche Augenblick der kontraktlichen Festlegung ist da. Die Mietshöhe muß ja jeder mit sich selbst abmachen, jedenfalls würde ich allen Kollegen raten, neue Verträge nur noch

zu Festmieten abzuschließen. Was die Dauer anbelangt, so dürften 5 Jahre im Durchschnitt die übliche Zeitspanne sein. Sich länger zu binden, ist bei den noch schwankenden europäischen Nachkriegsverhältnissen kaum ratsam, doch kann nach Ablauf des Vertrages ein Vormietrecht vereinbart werden. Des ferneren ist es äußerst wichtig, den Vermieter dahin zu bringen, daß bei einem Auszug nach Mietsablauf kein Konkurrenzunternehmen den Laden erhält. Es gibt in der Geschichte der Juweliere Fälle, wo tatsächlich Anfänger nur deshalb schnell groß werden, weil sie sich in die leeren Lokalitäten eines rührigen, weggezogenen Kollegen gesetzt hatten und so ein gut Teil der Kundschaft „erbten".

Rasch tritt der Tod den Menschen an, und womöglich haben die ganz geschäftsungewandten Hinterbliebenen auf einmal außer anderen Annehmlichkeiten noch einen viele Jahre laufenden Mietsvertrag zu erfüllen, an dem sie sich vielleicht verbluten können. Es ist darum ratsam, in den Kontrakt eine Bestimmung aufzunehmen, daß im Todesfalle von den Erben mit 6-monatlicher Frist gekündigt werden kann.

Üblich ist in den letzten Jahren die monatliche Mietszahlung geworden, obwohl in den meisten Verträgen noch die vierteljährliche Regulierung zur Bedingung gemacht wird. Es wird gut sein, wenn man sich dies gesondert bestätigen läßt, um evtl. Weiterungen vorzubeugen.

Ferner dürfte es von Vorteil sein, wenn man ein schriftliches Übereinkommen darüber trifft, daß besonders kostspielige Einbauten, wie Tresore usw., Eigentum des Mieters bleiben und beim Auszuge mitgenommen werden können.

Endlich — man weiß ja nie was kommt und ob man in dem Laden drinbleiben wird — muß der Vertrag das Einverständnis des Wirtes enthalten, daß man die Lokalitäten selbst weiter-, also untervermieten darf.

Ist man noch über die Kündigungsfrist, die 12 Monate betragen sollte, übereingekommen, so kann getrost die Unterschrift geleistet werden. Man ist endlich Besitzer eines neuen Verkaufslokales und nun kann der eigentliche Umzug vor sich gehen.

Lieber Leser! Es gibt eine ganze Menge Sprichworte, die angeblich alle wahr sind. Von einem kann man es ganz bestimmt behaupten: Dreimal umziehen und einmal abbrennen ist eins. Denn mit dem Umzug ist das gar nicht so einfach, wie sich das viele Kollegen vorstellen.

Zuerst mache man sich ein ganz genaues Bild, wie der Laden innen und außen ausgestaltet werden soll. Dazu gehören vor allen Dingen detaillierte Zeichnungen. Kann man diese nicht selbst anfertigen, so ziehe man lieber einen wirklichen Architekten (keinen Maurermeister, die ja recht ehrenwerte Männer sein mögen), zu Rate.

An Hand dieser Zeichnungen werden nun die einzelnen zu vergebenden Arbeiten festgestellt, als da sind: Tischler, Maler, Maurer, Lichtanlage, Glaser, Tapezierer, Schlosser, Fußbodenleger, Steinmetze und Stukkateure, Gas- und Wasserinstallation und endlich der Lieferant für die Schaufensterkonstruktion und der Etuismacher für die Etalagen.

Für alle diese Arbeiten läßt man sich von verschiedenen Seiten Kostenanschläge kommen und wer am billigsten, besten und schnellsten liefern kann, der erhält den Auftrag. Man vergesse aber auf keinen Fall, genaue Liefertermine unter Ausschaltung der gesetzlichen Nachlieferfrist zu vereinbaren und setze Verzugsstrafen für jeden Tag verspäteter Ausführung fest, denn sonst kann es passieren, daß man nach Monaten noch immer nicht fertig ist und nach schließlich beendetem Umbau ein Sanatorium aufsuchen muß.

Traut sich der Kollege aber nicht zu, Bauherr und Bauführer in einer Person zu sein, so muß er eben entweder die ganzen Arbeiten einer bekannten Ladenbaufirma übertragen oder die Leitung einem Architekten übergeben. Diese beiden Möglichkeiten sind natürlich sehr angenehm, laufen aber wahrscheinlich doch auf eine immerhin 10—20%ige Verteuerung hinaus.

Und nun kommt etwas, was ich jedem Fachgenossen ganz besonders ans Herz legen möchte: Glauben Sie nicht etwa, daß die errechneten Summen die Gesamtkosten des Umzuges darstellen. O nein! Es werden sich noch so viele, nicht im voraus abzuschätzende Ausgaben und Schwierigkeiten einstellen, daß man nur dringend raten kann, zu den errechneten Umbauspesen noch einmal 10—20% für Unvorhergesehenes anzusetzen.

Ein letzter Punkt betrifft endlich die baupolizeilichen Zeichnungen und die baupolizeiliche Erlaubnis. Man fange auf keinen Fall an, bevor man die Einverständniserklärung der Baupolizei nicht schwarz auf weiß in der Hand hat, da man evtl. Gefahr läuft, daß der Bau kurzerhand stillgelegt oder gar von der Feuerwehr abgerissen wird. — Ich will nichts über Vorschriften gesagt haben, aber mir ist der Fall eines Kollegen bekannt, welcher zwei Monate länger als berechnet für seinen Umbau gebraucht hat (obwohl ihm erste Baumeister assistierten), weil er 10 cm mit seiner Fassade über die Baufluchtlinie hinausgegangen war.

Die kurze Spanne zwischen der Schließung des alten Lokales und der Eröffnung des neuen Ladens muß die Ware irgendwo untergebracht werden. Man tut am besten, wenn man sie, in Kisten verpackt, bei einer Bank unterstellt und seine Versicherung davon benachrichtigt.

Dann muß noch die neue Adresse den Kunden, dem Telephonbuch, den Lieferanten und — dem Finanzamt bekanntgegeben, die Etuis und Briefbogen umgeändert und für die rechtzeitige Installierung des Elektrizitätsmessers und der Gasuhr gesorgt werden.

So ist endlich der große Tag der Eröffnung gekommen, mit den vielen Blumen und Glückwünschen. Aber abgesehen davon, daß der Umzug noch saurer geworden ist als erwartet, ist man froh, daß alles zu Ende ist — bis auf die Rechnungen, die jetzt kommen werden. Pluvius.

# Aberglaube als Auftraggeber des Goldschmieds

Von Franz Jürke, Nürnberg

Man mag sich zunächst einmal dazu stellen, wie man will: Tatsache bleibt, daß der Aberglaube in seinen tausenderlei Abarten heute nicht nur „große Mode" ist, sondern wirklich im öffentlichen, privaten und geschäftlichen Leben eine jedenfalls nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Nun hat der Goldschmied weder die Aufgabe, den Aberglauben zu bekämpfen, noch gar die Absicht, ihn zu fördern, aber als Geschäftsmann, der oftmals mit abergläubischen Ansichten seiner Kunden zu rechnen hat, wird er dauernd — bei aller persönlichen Unbeteiligtheit — nicht auf einen grundsätzlichen Standpunkt solchen Wünschen und Anschauungen gegenüber verzichten können.

Eine solche Stellungnahme erscheint auf den ersten Blick sehr schwierig, denn niemand ist in seinen Überzeugungen so empfindlich wie der Abergläubische und man kann ihn nicht gründlicher — aus einer Gesellschaft oder einem Geschäft — verscheuchen, als indem man seine Neigungen belächelt oder gar verächtlich macht. Der Geschäftsmann, dem solche Dinge widerstreben, weil er ihnen innerlich fernsteht, muß sich eben dazu überwinden, sie wenigstens dem Anschein nach ernst zu nehmen. Es gibt so viele menschliche Schwächen und — Dummheiten auf anderen Gebieten, die von uns allen bewußt oder unbewußt respektiert werden. Warum also gerade den Formen und Formeln des Aberglaubens diese Duldsamkeit verweigern, auf die sie schon durch ihr ehrwürdiges Alter Anspruch haben?

Selbst wenn man die rein menschliche Seite bei diesen Erscheinungen außer Acht läßt, wäre und bliebe es ein grober Verstoß gegen jede Geschäfts- und Verkaufspsychologie, wenn der Goldschmied in solchen Fällen den gesunden Menschenverstand seines Kunden — durch ein Lächeln oder eine Bemerkung mehr oder minder eindeutig in Zweifel ziehen würde. Man muß dem Goldschmied und Juwelier im Gegenteil dringend dazu raten, abergläubische Zumutungen nicht nur nicht zu belächeln, sondern das besondere Vertrauen seines Kunden dadurch zu erwerben, daß er sich ihm als „unterrichtet" erweist, d. h. daß er die Gedankengänge und Fachausdrücke wenigstens der Hauptzweige des „kultivierten" Aberglaubens einigermaßen beherrscht.

Damit wird kein übergroßes Verlangen an ihn gestellt, denn einesteils ist die Sache auch für den, der kein „Organ" dafür hat, nicht reizlos, anderenteils sind die Voraussetzungen und Behauptungen des Aberglaubens aller Schattierungen entweder so kindlich-einfach oder so dunkel-verworren, daß man sehr rasch als „Eingeweihter" mitreden kann. Mit nichts aber verpflichtet man sich den Abergläubischen mehr, als indem man ihm etwas von diesem „Verständnis" entgegenbringt.

Damit soll keiner unsauberen Heuchelei das Wort geredet werden! Die Kenntnisse des Goldschmieds in diesen Fragen können ja rein objektiv sein und auch als rein objektiv betont werden. Es macht sogar einen sehr verbindlichen Eindruck auf den Abergläubischen, wenn man seine Schwäche einer „wissenschaftlichen" Betrachtungsweise würdigt. Abgesehen davon, daß es heute fast zur Allgemeinbildung gehört, auch in „okkulten" Angelegenheiten — und was sich so nennt — etwas Bescheid zu wissen. Man darf nicht übersehen, daß so ziemlich alle Menschen in irgendeinem Winkel ihrer Seele und auf irgendeine Weise dem Aberglauben huldigen, daß die Armee der Abergläubischen — mögen sie sich wie immer bezeichnen — sich aus allen Schichten und Ständen zusammensetzt und daß der Aberglaube in seinen höheren, verfeinerten Formen sich mehr als einmal als Kulturfaktor erwiesen hat.

Gerade der Goldschmied kann es schwerlich übersehen, daß z. B. unzählige Schmuckmotive, die wir ungern missen möchten und heute noch mit Vorliebe verwenden, ursprünglich alt- oder neuheidnischem Aberglauben dienten und daß sie in solcher Vielfältigkeit und Vervollkommnung nie auf uns gekommen wären, wenn nicht abergläubische Sitten mehrerer Jahrtausende sie angeregt und veranlaßt oder immer wieder belebt hätten, soweit sie etwa kultischer Herkunft waren.

Wenn wir also — und wohl nicht zu Unrecht — annehmen, daß es der Goldschmied zumeist mit den „höheren" Graden des Aberglaubens zu tun hat, so liegt wirklich kein Grund vor, die Beschäftigung mit ihnen ohne weiteres als lächerlich oder unwürdig abzulehnen. Manche dieser abergläubischen Ansichten — so unsinnig sie vorgebracht werden mögen — bergen einen durchaus wissenschaftlichen, wenn auch umstrittenen Kern in sich oder sie führen, wie gesagt, auf uralte Riten und Bräuche der Menschheit zurück, dann ist es erst recht nicht am Platze, sie mit einer Handbewegung abzutun. Doch mag es sich damit verhalten wie es will, schließlich ist es eben solchen abergläubischen Annahmen zu danken, daß der Auftraggeber einen Ring, eine Kette, einen Reif nicht nur mehr als Schmuck- oder Wertstück anlegt und einschätzt, sondern daß es — in seinen Augen — darüber hinaus zum Träger geistiger, seelischer oder moralischer Werte und Kräfte wird. Schon dieser Umstand allein, der die Goldschmiedearbeit der rein stofflichen Atmosphäre entzieht und sozusagen einem höheren Zweck „weiht", indem er sie zum Anziehungskern geheimnisvoller, quasi in der Luft liegender Einflüsse macht, würde es durchaus rechtfertigen, daß der Goldschmied immer noch lieber für den romantisch angelegten Abergläubischen als für den geist- und gefühllosen Protz tätig ist, dem es nur auf die möglichst deutliche Zurschaustellung seiner Zahlungsfähigkeit ankommt.

Es liegt eben in der Natur des Kunsthandwerks, daß die Zumutungen, die der Abergläubische gerade dem Goldschmied gegenüber zu stellen pflegt, nur selten unter ein gewisses Niveau heruntergehen. Ja, mitunter erkennt man hinter solchen abergläubisch gefärbten Sonderwünschen längst verschollene Grundsätze, Erfahrungen, Zunftregeln

und Vorurteile, die dem Goldschmiedehandwerk im Laufe der Jahrhunderte verloren gingen oder weniger bewußt blieben und nun auf dem Umweg über den Aberglauben wieder mit ihm in Berührung kommen. Die kulturgeschichtliche Zusammenfassung dieser Überlieferungen ist heute so gut wie abgeschlossen. Die einschlägige und leicht zugängliche Literatur ist so ausgebreitet, die einzelnen Gebiete sind so zahlreich und verzweigt, daß hier wirklich nur auf sie hingewiesen werden kann. So unterläßt es z. B. im 17. und 18., aber auch noch im 19. Jahrhundert fast keines der Bücher über Metalle und Minerale, neben den stofflichen, sichtbaren Eigenschaften der Edelsteine auch die „Kräfte" aufzuzählen, die sie besitzen oder vermitteln. Der Diamant galt da als gut gegen Wahnsinn, der Achat verhalf zu einer lieblichen und angenehmen Rede, der Topas sollte Blut stillen. Der Rubin war gut gegen böse Träume, der Beryll schärfte den Verstand, der Amethyst wirkte der Trunksucht entgegen.

In dieser Richtung ungefähr bewegte sich der — man möchte sagen — physikalisch eingestellte Aberglauben, der bei aller Phantastik die Beziehungen zum Materiellen nie aus den Augen ließ und merkwürdigerweise in unserer als materiell verschrienen Zeit nur noch recht wenige Anhänger besitzt. Der moderne Mensch, soweit er als Auftraggeber für den Goldschmied und Juwelier in Frage kommt, ist eben auch in seinen abergläubischen Neigungen anspruchsvoller. Er hört und liest täglich von Suggestion und Autosuggestion, von Fernübertragung, Radioaktivität und astralen Einflüssen und wenn er Amulette, Talismane, Fetische und Maskotten für sich erdenkt, so geschieht es nie ohne intellektuelle Haltung und Motivierung. Er kann sich eben darauf berufen, daß die — unerforschten — Eigenschaften z. B. mancher Minerale und die Wirkungen mancher Farben in der modernsten Heilkunde wieder ernste Beachtung finden. Er kann unschwer nachweisen, daß eine ganze Reihe großer historischer Persönlichkeiten, deren geistiges Ansehen darunter nicht im geringsten litt, Amulettgläubige waren. So trug Wallenstein sein eigenes Horoskop als Talismann auf der Brust, Pascal in seinem Kamisol die Darstellung einer Vision, die ihn vor Unfall gewarnt hatte und Paracelsus vertraute einer Kupferplatte, die auf der Vorderseite Venus mit Cupido, rückwärts ein magisches Zahlenquadrat zeigte.

Man darf aber ruhig annehmen, daß diese großen Geister eben auch mehr der Mode ihrer Zeit als dem eigenen Trieb gehorchten, d. h. daß sie ihren „Aberglauben" ebenso spielerisch betrieben wie der heutige Mensch, der bei allem Vergnügen an solcher Geheimnistuerei doch ein Kind seiner aufgeklärten Zeit bleibt. Denn wenn er sich — sagen wir einmal — von einem glücklich gelandeten Ozeanflugzeug Splitter herausbricht, um sie in einer Kapsel oder einem Medaillon als Talisman herumzutragen, so ist damit doch schon die Grenze erreicht, wo das Sinnlose Sinn bekommt, weil der angeblich glückbringenden Eigenschaft des Amuletts wohl vom Erinnerungs- und Andenkenwert die Wage gehalten wird.

Hier schlägt der Aberglaube bereits in die echt menschliche und ethisch unanfechtbare Symbolfreude um, der es von jeher nur darauf ankam, mit wenig Mitteln viel zu sagen und an kleine Dinge große Gedanken zu knüpfen. Wo es dem Goldschmied gelingt, kränklichen Aberglauben in diese Symbolfreude zu wandeln, den Auftraggeber vom einen zum anderen zu erziehen, da hat er seiner Stellung als Kunst- und Geschmacksbildner, der er doch auch — und nicht zuletzt — ist, am besten und vollauf genügt.

## Die Randstaaten am deutschen Goldwarenmarkt 1927

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg

Auf den randstaatlichen Goldschmiedewaren-Märkten machte sich bereits zu Ende des Jahres 1926 ein Umschwung in der Weise geltend, daß sich vor allen Dingen der Importeur mehr und mehr von dem damals vorherrschenden englisch-französischen Fabrikat abwandte. Da es sich bei der Umorganisierung des Absatzes nicht um eine vorübergehende Erscheinung handelte, mußte der randstaatliche Importeur sehr wohl den Wünschen seiner Kundschaft mehr Rechnung tragen. Es muß an dieser Stelle gesagt werden, daß die deutschen Erzeugnisse bei dem randstaatlichen Importeur eigentlich niemals auf solche Schwierigkeiten gestoßen waren, die etwa in Bemängelungen der deutschen Qualität bestanden hätten, ganz im Gegenteil hörte man durchweg Urteile der randstaatlichen Fachleute über das deutsche Produkt, die sehr schmeichelhaft für den deutschen Erzeuger waren. In der Hauptsache war die politische Lage und ihr Einfluß auf die randstaatliche Wirtschaft daran schuld, wenn die deutschen Einfuhrziffern in den ersten sechs Monaten des Jahres 1927 sich nur um $3^1/_3$% gegenüber den vorliegenden sechs Monaten hoben. Das bedeutete zwar nicht einen absoluten Rückgang der deutschen Einfuhr, wohl aber ein zeitweises Nachlassen der Zufuhrsteigerung. Es ist interessant, daß diese Erscheinung zusammenfällt mit der Periode stärkster Umwerbung der politischen Kreise der Randstaaten durch Frankreich und England. Man wird sich erinnern, daß in dieser Zeit in den Randstaaten die Entscheidung fiel über eine Orientierung nach der westeuropäischen Basis oder nach der mitteleuropäischen Seite, die durch die Verträge von Rapallo und Berlin auf einem Umwege eine Ostrichtung in die randstaatliche Wirtschaftspolitik bringen mußte. Die Krise, die damals die randstaatlichen Märkte durchschauerte, mußte natürlich auch ihre Rückwirkung auf den deutschen Goldschmiedewaren-Absatz ausüben.

Die Entscheidung in den Randstaaten ist ja nun inzwischen dahin gefallen, daß man sich der mitteleuropäischen Orientierung anschloß und infolgedessen auch eine versöhnliche Staats- und

Wirtschaftspolitik gegenüber dem Osten, also in erster Linie dem russischen Wirtschaftsgebiet einschlug. Die neuesten Verhandlungen zwischen Litauen und der russischen Sowjetunion sind für den deutschen Goldschmiedewarenmarkt keineswegs ohne Bedeutung, sie geben diesem im Gegenteil ein klares Bild dafür, daß man auf deutscher Exporteurseite durchaus richtig verfährt, wenn man gerade jetzt die Ostmärkte mit starken deutschen Angeboten deckt. Auf diese Weise ist denn während des laufenden Jahres für die deutschen Goldschmiedewaren in den Randstaaten eine erhöhte Konjunktur eingetreten, die sich zahlenmäßig schon darin ausdrückt, daß während der letzten vier Monate die englische Zufuhr von Goldschmiedewaren in folgender Skala abgenommen hat:

Mai gegen April: 1¾%, Juni gegen Mai: 3½%, Juli gegen Juni: 2¼%, August gegen Juli: 1¼%.

Für die französische Goldschmiedewaren-Zufuhr ist der Rückgang auf die einzelnen Monate berechnet, nicht ganz so stark, doch muß man hier grundlegend anführen, daß die französische Zufuhr fuhr gegenüber der deutschen keine derartigen Fortschritte im Krisenjahr 1925 gemacht hatte, wie der englische Goldschmiedewaren-Export. Auch für Schmuckwaren aus Edelmetallen hat sich während des laufenden Jahres die deutsche Zufuhr wieder erheblich gestärkt, sie hat auch hier die englische Konkurrenz in energischer Weise auf die frühere Basis aus dem Jahre 1923/24 zurückgedrängt.

Es taucht nun die Frage für den deutschen Goldschmiedewarenexport auf, ob es sich bei diesem Umschwung in den Randstaaten um eine dauernde oder vorübergehende Erscheinung handelt. Wie die Wirtschaftslage in den Randstaaten beschaffen ist, darf man sich keinen Täuschungen darüber hingeben, daß man hier noch erheblich zwischen den Entschlüssen lawiert und infolge des geringen Umfanges der einzelnen Wirtschaftsgebiete und der schwachen finanziellen Rückendeckung immer darauf angewiesen ist, sich unter den Lieferanten diejenigen auszusuchen, die für den Augenblick die praktischsten und besten Angebote abgeben können. Diesen Umstand muß der deutsche Exporteur in allererster Linie berücksichtigen, wenn er seine Verbindungen nach den Randstaaten dauerhaft gestalten will. Er darf also nicht in der Weise vorgehen, daß er für die Bearbeitung der Randstaatenmärkte ein starres Liefersystem und Zahlungsschema festlegt, sondern indem er den fast ständig wechselnden Ereignissen in diesen kleinen aber wichtigen Absatzgebieten Rechnung trägt. Die Ereignisse haben gelehrt, daß der randstaatliche Importeur ein sehr dankbarer Kunde ist, wenn er herausfindet, daß sein Lieferant sich wirklich eingehend mit seinen berechtigten Wünschen beschäftigt. Das haben gerade die englischen Fabrikanten durchaus versäumt, da sie im gewissen Sinne diese kleinen Wirtschaftsgebiete als Märkte zweiten Ranges betrachteten. Die Einbußen, die der englische Goldschmiedewarenexport im laufenden Jahre hier erlitten hat, sind denn auch neben anderen Umständen auf die gefühlsmäßige und wachsende Abneigung zwischen randstaatlichem Importeur und englischem Lieferant zurückzuführen.

Nichts wäre nun falscher, als etwa die Absatzgebiete in den Randstaaten als unbedeutend hinzustellen oder etwa gar den randstaatlichen Importeur als sogenannten unsicheren Kantonisten zu betrachten. Es ist für die randstaatliche Wirtschaft ein Haupterfordernis, ihre Lebensfähigkeit zu stärken und diese der Weltwirtschaft vorzuführen. Eine Katastrophe für die randstaatliche Wirtschaft wäre das Zurückfallen in eine mehr oder weniger starke Abhängigkeit von einem der großen Nachbarn, sei es nun die Sowjetunion, Polen oder gar Skandinavien.

Es geht also für den Goldschmiedewaren-Markt der Randstaaten um nichts weniger als um einen Kampf um die Behauptung der wirtschaftlichen Selbständigkeit. Aus dieser Tatsache folgern zwei logische Schlüsse. Der randstaatliche Importeur wird sich zunächst derjenigen Lieferanten bedienen, die keinerlei politische Absichten mit dem Vordringen ihres Einflusses verbinden oder ihre Tätigkeit in Verbindung mit politisch-interessierten Hintermännern ausüben. Zweitens wird aber, im Falle daß solche Lieferanten für die Randstaaten gefunden werden, die Kundschaft eben dieser Randstaaten für einen derartig geeigneten Lieferanten eine dauernde sein. Wie die Dinge in Europa heute liegen, erfüllt nun gerade der deutsche Lieferant diese Elementarforderung der randstaatlichen Importeure in vorzüglicher Weise. Es ist daher gerade jetzt der Augenblick gekommen, in dem sich eine erhebliche Kooperation zwischen deutscher Goldschmiedewaren-Ausfuhr und randstaatlicher Einfuhr herbeiführen läßt. Nötig ist zu diesem Zwecke, daß die Bearbeitung der Randstaatenmärkte durch den deutschen Exporteur eine etwas persönlichere wird, so daß schon durch das intensivere Auftreten der deutschen Fabrikation der Randstaatenimporteur die Überzeugung gewinnt, daß man in der Tat seine Kundschaft auch als ausschlaggebenden Faktor für die deutsche Fabrikation betrachtet. In dieser Überzeugung liegt ja für den randstaatlichen Importeur bereits die Garantie, daß die deutsche Lieferung dann auch aus solchen Fabrikaten bestehen wird, die erstens qualitativ einwandfrei sind und auch dem tatsächlichen Bedarf in den Randstaatenmärkten in hoher Weise entsprechen.

Die Bedeutung der Goldschmiedewarenmärkte der Randstaaten ist eine noch immer im Zunehmen begriffene. Der Bedarf hat sich in den letzten zwei Jahren um nicht weniger als 20 Hundertteile gesteigert und dürfte sich bei der äußerst geringen Eigenfabrikation für das laufende Jahr gegenüber dem Jahre 1926 um weitere 8—10% heben. Auch für deutsche Schmuckwaren aus Edelmetallen haben die Randstaatenmärkte ständig eine starke und steigende Nachfrage. Für den deutschen Goldschmiedewaren-Export ist der Umstand besonders wichtig, daß in den Randstaaten jetzt die Zeit der Experimente sich ihrem Ende zuneigt und man dort durchaus bereit ist, seine Kundschaft auf

eine längere Zeit nach einer bestimmten Richtung festzulegen. Da die hierfür bestimmende Tendenz im Augenblick für den deutschen Goldschmiedewaren-Export besonders günstig ist, so sollte der deutsche Exporteur nicht eine Minute zögern, um die ausgestreckte Hand zu ergreifen und hier zu einem Absatzgebiet zu kommen, das zwar im Augenblick keine erheblichen Steigerungszahlen für den allgemeinen deutschen Export aufbringen wird, dessen Bedeutung für die Zukunft aber gerade aus dem Grunde besonders evident ist, weil neben dem beträchtlich steigenden Eigenbedarf die Randstaaten sich sehr schnell zu einem Sprungbrett für den gesamten Europa-Export nach dem nahen Osten zu entwickeln beginnen. Die hier in der Zukunft schlummernden Möglichkeiten sind aber für den deutschen Goldschmiedewaren-Export derart ausschlaggebend, daß jede Minute Zeitverlust zur endgültigen Festsetzung der deutschen Einfuhr auf den Randstaatenmärkten sich zu einer ernsten Gefahr für den deutschen Osteuropa-Export überhaupt entwickeln kann.

## Seltsame Münzen

### I. Das „touch-piece" von England

Die 3. Szene des 4. Aufzugs von „Macbeth" spielt im Park beim königlichen Schloß in England. Malcolm fragt den englischen Arzt, ob der König ausginge. Darauf der

Arzt:

Ja, Prinz; denn viele Arme sind versammelt,
Die seiner Hilf' erwarten, ihre Krankheit
Trotzt jeder Heilkunst; doch rührt er sie an,
So hat der Himmel seine Hand gesegnet,
Genesen sie sogleich.

Malcolm:

Ich dank' Euch, Doktor.

Macdaff:

Was für 'ne Krankheit ist's?

Malcolm:

Sie heißt das Übel.
Ein wundertätig Werk vom guten König,
Das ich ihn oft, seit ich in England bin,
Vollbringen sah. Wie er's dem Himmel abringt,
Weiß er am besten. Seltsam Heimgesuchte,
Voll Schwulst und Aussatz, kläglich anzuschau'n,
An denen alle Kunst verzweifelt, heilt er,
Eine Goldmünz' um ihren Nacken hängend,
Mit heil'gem Gebet, und nach Verheißung
Wird er vererben auf die künft'gen Herrscher
Die Wundergabe.

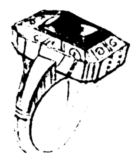
Die hier von Shakespeare erwähnte übernatürliche Kraft, durch bloßes Auflegen der Hand das „Übel", d. h. die Skropheln zu heilen, nahmen sowohl die französischen wie die englischen Könige für sich in Anspruch. Die Franzosen behaupteten, die Kraft sei dem ersten „Allerchristlichsten König", Chlodwig I., verliehen worden, als bei seiner Taufe am Weihnachtstage 497 eine weiße Taube das himmlische Salböl in einem Fläschchen brachte. Die englischen Pfaffen wollten wissen, ihr getreuer Knecht, Eduard der Bekenner, sei seiner besonderen Frömmigkeit wegen von Gott mit der Gabe belehnt worden. Diese Anschauung teilte noch Shakespeare, denn der im Drama als Zeitgenosse Macbeths erwähnte König war Eduard der Bekenner, der vorletzte der alten englischen Könige. Tatsächlich wird aber der Ritus in Frankreich erst von der Zeit des „Heiligen Ludwig", der 1270 auf seinem zweiten Kreuzzug starb, erwähnt. Auch in diesem Falle mußte der Klerisei daran liegen, einen so gefügigen König als von Gott begnadet hinzustellen, als nachahmenswertes Beispiel für andere Fürsten. Als mit Karl IV. der letzte Nachkomme Ludwigs des Heiligen in der direkten männlichen Linie gestorben war, und Philipp von Valois als nächster Erbberechtigter den französischen Thron im Jahre 1328 bestieg, erhob Eduard III. von England Anspruch darauf, mit der Begründung, daß zwar seine Mutter Isabella, die Enkelin Ludwigs IX. (des Heiligen), nach salischem Rechte nicht selbst den Thron Frankreichs besteigen könne, daß er aber durch sie das Recht darauf habe. Bei einer so widersinnigen Argumentation mußte Eduard darauf bedacht sein, während des beginnenden Krieges mit Frankreich seinen getreuen Untertanen die Berechtigung seiner Ansprüche womöglich ad oculos zu dokumentieren, und da das Wunder von jeher des Glaubens liebstes Kind war, lag es nahe, daß er auch die Gabe der Krankenheilung, als durch seine Mutter auf ihn übertragen, vorgeben sollte, obwohl diese Dame infolge ihres höchst anstößigen Lebenswandels für solche Transmission nicht besonders geeignet erscheinen mußte. Es liegen keine direkten Beweise für des Königs Argument vor; wir wissen nur, daß er die Zeremonie zuerst ausführte. Berücksichtigen wir ferner, welch ungeheure Opfer das englische Volk in diesem, vom militärischen Standpunkt gesehen sehr ruhmreichen, aber 23 Jahre dauernden Kriege bringen mußte, so ist es ganz verständlich, wenn er irgend welche Mittel benutzte, sein Ansehen beim Volke zu heben. Wie es ihm oft hinsichtlich der Geldmittel ging, beweist die Tatsache, daß er 1339 beim Erzbischof von Trier 50000 Gulden gegen Verpfändung seiner Krone aufnahm, und dieses Kleinod erst im April 1344 wieder einlöste.

Die Zeremonie der „Berührung" bestand darin, daß der König unter Gebeten der anwesenden Geistlichen die kranke Körperpartie mit Wasser betupfte und dem Kranken an einem weißen Bande eine Münze um den Hals hängte. Das mag zur Zeit Edwards III. ein Silberpenny gewesen sein, denn bis zu seiner Zeit besaß England kein größeres Silbergeld. Er war es, der zuerst den Groat einführte, im Werte von 4 Pence, und der Schilling wurde sogar erst 1504 geprägt. Aber schon 1465 ließ Eduard IV. ein Goldstück prägen, im Werte von 6 s. 8 d., und diese Münze wurde als touchpiece (Berührungsstück) erklärt, als Heinrich VII. (1485—1509) die Zeremonie änderte, das Betupfen mit Wasser abschaffte und nur den Kopf der Kranken leicht berührte und ihnen die Münze umhängte. Die neue Münze hieß im Volke „der Engel" (angel), denn sie zeigte auf der Vorderseite den

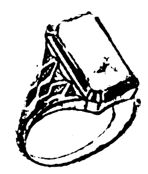
# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



448



449



450



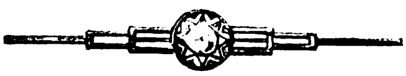
451



452



453



454



455



456



457

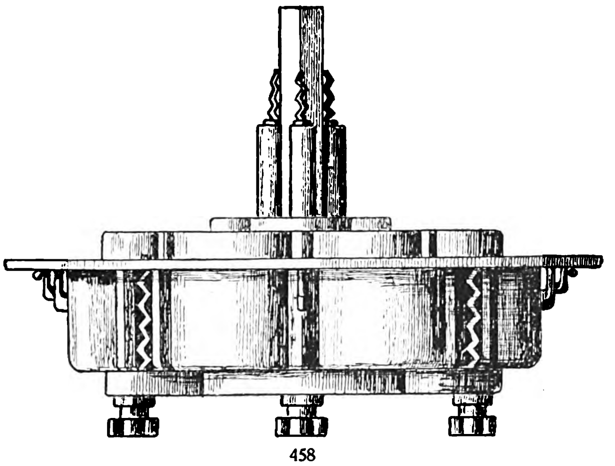
448—450 Herrenringe

451—454 Broschetten

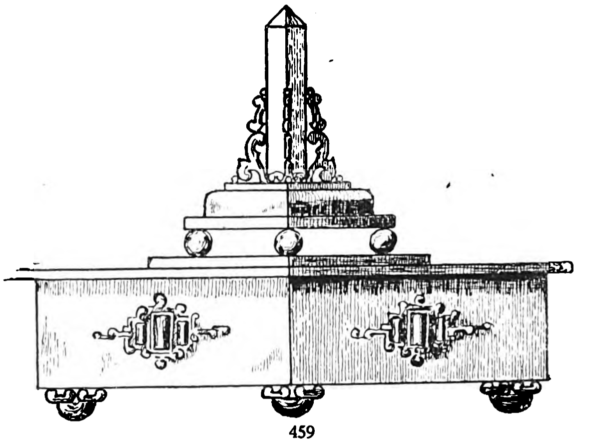
455—457 Anhänger

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M.................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

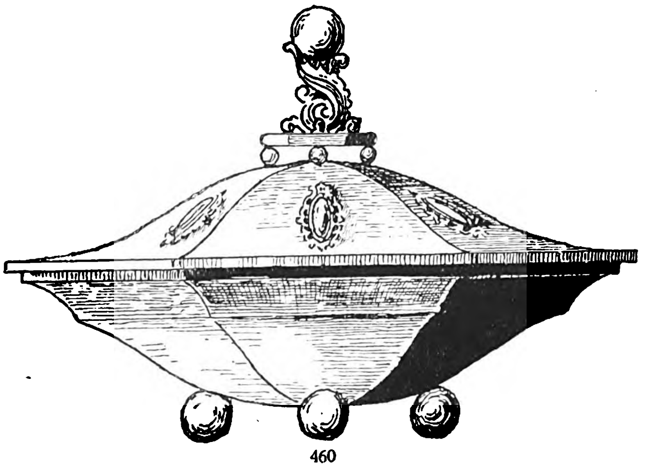
# Vorlagenwerk, von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



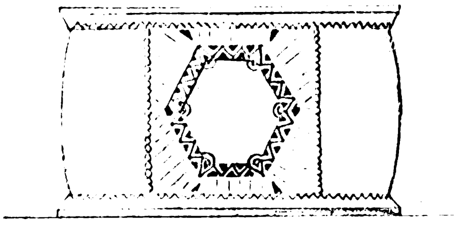
458



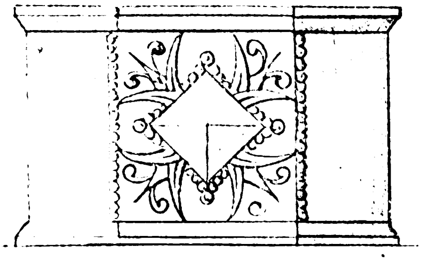
459



460



461



462

458—460 Entwürfe zu Dosen von Hugo Weiblen, Silberschmiedemeister, Kevelaer

461—462 Serviettenringe

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M.................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

Erzengel Michael, der einem zu seinen Füßen liegenden Drachen den mit einem Kreuz gekrönten Speer in den Rachen stößt. Die Umschrift lautete EDWARD. DEI. GRAT: REX. ANGL. FRANC. Auf der Rückseite war ein Schiff, dessen Mast ein Kreuz war, auf dem das Wappen mit den Emblemen von England und Frankreich lag. Die Umschrift lautete, öfters mehr oder weniger abgekürzt: PER CRVCEM TVAM SALVA NOS CHRISTE REDEMPTOR („durch dein Kreuz rette uns, oh Christus, Erlöser"). Zur Zeit der Königin Elisabeth wurde die Legende geändert in A DOMINO FACTVM EST ISTVD ET EST MIRABILE IN OCVLIS NOSTRIS („Das ist des Herrn Tat und sie ist in unseren Augen wunderbar") — was direkt auf die Heilung der Krankheit deutet.

Nun stellte sich aber auch heraus, daß die Gabe eines Goldstücks im Werte von 6 s. 8 d., damals ein recht ansehnlicher Betrag, doch zu kostspielig war, und so wurde das touch-piece unter Elisabeth schon etwas verkleinert. Über die Zahl der Patienten berichtet nur der Leibarzt Karls II., John Brown, in seiner Adens-choiradelogia. Er sagt, zwischen 1660 und 1682 wurden 92107 Personen berührt.

Als die Stuarts aus England vertrieben worden waren, konnten sie ihre Heilkräfte nur in Frankreich und Italien, wo sie Unterkunft gefunden hatten, ausüben. Der prosaische Holländer Wilhelm III. verwies geradezu Personen, die sich um seine königliche Berührung bewarben, an die depossedierten Stuarts. Seine Nachfolgerin, Königin Anna, übte die Zeremonie aber wieder aus und berührte am 30. März 1714 nicht weniger als 200 Personen. Zu ihrer Zeit erhielten die Patienten aber nur eine Medaille.

Nach dem Ableben der Königin kam die hannöversche Dynastie auf den Thron, die sich keiner himmlischen Kräfte rühmen konnte, am allerwenigsten Georg I., der nie Englisch zu lernen vermochte und der Nachwelt nur als großer Verehrer des Weines und der Damenwelt in Erinnerung bleibt. Die Stuarts fuhren aber im Exil fort, den Patienten Hoffnung zu machen, vielleicht ehrlich von ihrer Heilkraft überzeugt. A. L. B.

# Im Geist der Zeit

Schl. Ruhelose Zeit, fiebernde Menschen. Tempo, Tempo und nochmals Tempo, tagaus, tagein. Im Geschäftsleben nur Hasten, auf der Straße nur Jagen, beim Vergnügen ruhelos, bei der Arbeit rastlos, das ist das Zeichen unserer Zeit.

Fast wie ein Märchen klingt es, wenn wir wehmütig den Erzählungen der „Alten" lauschen, wo der Großvater am hellen Nachmittag zwischen der Arbeit eine Kaffeepause einlegen, ja, nach der Mahlzeit sogar seinem Mittagsschläfchen fröhnen konnte.

Und dann, was waren das doch für andere Menschen?!

Fröhlich, voll guter Dinge, immer zum Spaßen aufgelegt. Einfach waren ihre Ansprüche, gründlich ihre Art und gründlich ihre Arbeit. Damals war das Arbeiten eine Kunst, die befriedigte.

Und wie wenige von den echten „Alten" sind noch geblieben? Die Zeit, jene unbarmherzige Meisterin, die jedem, der nicht mitkommt, einfach beiseite fegt, hat alles mit sich gerissen.

Widerwillig gegen diese Vergewaltigung kämpfen die Zähen und bäumen sich auf. Ihnen liegt es nicht, sich dem furchtbaren Tempo, dem Pulsschlag der Neuzeit zu beugen. Sie rufen vergangene Tage an, sie klammern sich an die „lieben alten Methoden", den Gewohnheiten und Mitteln ihrer Vorfahren, und langsam, ganz langsam bleiben sie zurück, weichen zur Seite, bleiben endlich stehen, verlassen, verloren.

Neue Methoden, zeitersparende Einrichtungen, arbeitserleichternde Erfindungen gelten ihnen als ein Greuel, sind ihnen überflüssig.

Und während das Leben, ja die bloße Existenz, von Tag zu Tag größeren Aufwand für weniger Gegenwert fordert, während der Nachwuchs von Jahr zu Jahr mehr heranreift und seinen Platz im großen Getriebe aufnimmt, zwingt uns der Kampf neue Waffen in die Hände, es gilt um unser „Sein oder Nichtsein".

Wer wagt es, die alten „Idealisten", die alten Träumer und Kämpfer zu belachen? Wer fühlt nicht mit ihnen, trauert nicht mit ihnen um verlorene Zeiten gemächlichen, friedlichen Schaffens?

Helfen ist hier die Parole, nicht bespötteln oder kritisieren. Du, der du dich schneller fügen kannst, der du dich dem modernen Tempo anpassen konntest, zeige den „Alten" den Weg, den die Neuzeit vorschreibt. Vergiß nicht, er ist wie ein Blinder, er muß geführt werden, behutsam, langsam und vorsichtig.

Nimm Rücksicht auf seine Anschauungen. Bedenke, er lebte, er wirkte in einer Zeit der Traditionen. Diese sind ihm heilig und seine Heiligtümer darfst du nicht verletzen.

Gewiß, er kann stets in seiner Fachschrift über die Neuheiten lesen; aber merke dir, nicht lesen, sehen muß er die Neuheiten, sich selbst von ihrem Wert überzeugen, ihre Einfachheit, ihren praktischen Zweck muß er sehen. Er muß wissen, daß sie ihm eine Hilfe in seinem schweren Kampf ums Dasein sind, dann wird auch er sich bekehren lassen, wird zupacken, wie der Beste unter euch.

Wir haben Fachverbände und Vereine, zumeist noch gegründet von den „Alten". Auch das ist eine Tradition der „Alten", ihren Verein zu besuchen. Heraus denn, Vorstände, und führt euren Mitgliedern Neuheiten vor. Helft den „Alten" und denen, die nicht so schnell mitkönnen, vor allem belehrt euren Nachwuchs, der dereinst euren Platz einnehmen soll. Sie alle werden euch Dank wissen, wenn ihr praktische Vorführungen an euren Vereinsabenden veranstaltet.

Und die großen Fachhäuser, sie werden euch gerne helfen, werden Apparate und Redner stellen, kostenlos für euch; denn wenn sie das tun, so handeln sie ja doch nur im Geiste der Zeit.

(Anm. d. Schriftl.) Wir sind in der angenehmen Lage, zu obigem Aufsatz mitteilen zu können, daß bei der in Fachkreisen weitbekannten Werkzeug- und Maschinenfabrik Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19, eine besondere Propaganda-Abteilung unter bewährter Leitung besteht, deren Aufgabe es u. a. ist, Vereinen, Schulen und Fachkreisen alle von ihr herausgebrachten Neuheiten unverbindlich und kostenlos vorzuführen. Anfragen nach unverbindlichen, kostenlosen Vorführungen in Vereinen und Schulen sind zu richten an die Propaganda-Abteilung obiger Firma.

Es ist bestimmt zu erwarten, daß auch die anderen größeren Fachhäuser diesem schönen Beispiel folgen und sich dem anschließen werden, was der Verfasser unseres Aufsatzes so schön als „Geist der Zeit" benennt.

## Was ist Kreditbetrug?

Kaum eine Form des Betruges ist in unserer Zeit so verbreitet wie der Kreditbetrug — oder würde es sein, wenn alle einschlägigen Anzeigen die Merkmale des Kreditbetruges beibringen könnten. Es ist ein Zeichen unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, daß in letzter Zeit die Anzeigen wegen Betruges, die aus kaufmännischen Kreisen erstattet werden, sich immer mehr häufen. Es vergeht kein Tag, an dem nicht eine größere Zahl derartiger Anzeigen bei den verschiedenen Staatsanwaltschaften eingeht. Meist liegt die Sache so, daß der Reisende einer größeren Firma den kleineren Kaufmann besucht und von ihm eine Bestellung auf Waren entgegennimmt, die dann unter Gewährung einer Zahlungsfrist geliefert werden. Der kleinere Kaufmann kommt mit der Bezahlung in Verzug und wird nach fruchtloser Mahnung verklagt. Die Zwangsvollstreckung verläuft fruchtlos und der Schuldner leistet möglicherweise den Offenbarungseid. Nun erfolgt meistens seitens des Gläubigers die Anzeige wegen angeblichen Kreditbetruges.

In einer Anzahl von Fällen erstattet der Gläubiger diese Anzeige ohne weitere Begründung nur in der Absicht, auf den Schuldner einen Schreckschuß abzugeben und auf ihn einen Druck auszuüben, seine Schuld zu bezahlen. Dies ergibt sich daraus, daß derartige Anzeigen mit der Erklärung schließen, daß der Gläubiger die Sache als erledigt ansieht, falls der Schuldner bis zu einem bestimmten Termin seine Schuld bezahlt oder Ratenzahlungen erfolgen. Ein solches Vorgehen des Gläubigers enthält eine völlige Verkennung der Stellung der Staatsanwaltschaft. Die Staatsanwaltschaft ist nicht dazu berufen, nach Erschöpfung aller zivilrechtlichen Maßnahmen einen Druck auf den Schuldner auszuüben, daß er seine Schuld bezahlt. Sie hat nur die Frage zu prüfen, ob sich der Schuldner durch Betrug in den Besitz der nicht bezahlten Ware gesetzt hat oder nicht. Wenn das Untersuchungsverfahren erst eingeleitet ist, ist es belanglos, ob der Anzeigeerstatter die Sache als erledigt ansieht oder nicht.

Eine weitere Anzahl von Anzeigen entspringt dem Ärger über den erlittenen Vermögensverlust und nach Ansicht des Gläubigers hat der Schuldner den Gläubiger „betrogen", weil der Schuldner nicht in der Lage war, die Ware zu bezahlen, vielleicht auch schon den Offenbarungseid geleistet und dies dem Gläubiger verschwiegen hat. Nun besteht aber für den Schuldner durchaus keine Verpflichtung, beim Vertragsabschlusse seine Vermögensverhältnisse zu offenbaren, und es kann deshalb in dem bloßen Verschweigen der mißlichen Vermögensverhältnisse noch nicht eine Täuschung des Lieferanten erblickt werden, wie solche zum Tatbestand des Betruges erforderlich ist. Eine derartige Täuschung liegt nur dann vor, wenn der Käufer beim Abschluß des Vertrages von vornherein die Absicht gehabt hat, die bestellte Ware nicht demnächst zu bezahlen. Durch das Bestellen der Ware gibt der Schuldner stillschweigend das Versprechen, daß er die Ware auch bezahlen will, und er täuscht den Lieferanten in dieser Beziehung, wenn er von vornherein nicht die Absicht hatte, die Ware zu bezahlen. Nur in letzterem Falle kann von einem Betruge die Rede sein. Der Nachweis, daß der Schuldner von vornherein die Absicht gehabt hat, die bestellte Ware nicht zu bezahlen, ist aber schwer zu erbringen. Es handelt sich hier um einen inneren Vorgang, und wenn der Schuldner behauptet, er habe seinerseits bei der Bestellung gehofft, daß er die bestellten Waren mit Gewinn weiter verkaufen werde und vom Erlöse dem Gläubiger die Waren bezahlen könne, so klingt dies in vielen Fällen wahrscheinlich und ist durchaus nicht zu widerlegen. Es kann auch der Fall sein, daß der Schuldner damit rechnet, daß bei ihm in nächster Zeit Außenstände eingehen, mit denen er seine Schuld zu bezahlen hofft. Infolge Nichteingehens der Außenstände ist er dann nicht in der Lage gewesen, seine Schuld zu begleichen. Wenn der Schuldner tatsächlich Außenstände hatte, ist auch in diesem Falle das Vorliegen eines Betruges nicht zu beweisen. Es müssen schon ganz besondere Umstände vorliegen, die auf den Nichtzahlungswillen des Schuldners schließen lassen, z. B. daß der Schuldner mehrfach Waren bestellt und nicht bezahlt hat, oder daß er die Waren sofort nach Erhalt zu einem Schleuderpreise verkauft und den Erlös für sich verwendet hat. Nur in solchen Fällen wird die Anzeige wegen Betrugs Erfolg haben.

Es kann den Lieferanten nicht genug geraten werden, sich vor Lieferung der Ware nach Vermögensverhältnissen und Kreditwürdigkeit des Bestellers zu erkundigen. Nur hierdurch kann sich der Lieferant vor Verlusten schützen. Wir haben ja eine ganze Reihe guter und alteingeführter Auskunftsbüros, auch ist vielfach bei den Verbänden eine Abteilung geschaffen, die sich mit der Erteilung von Auskünften befaßt. Jedenfalls ist es besser, sich vorher zu erkundigen, als schließlich das Nachsehen zu haben. Bei Anknüpfungen von neuen Verbindungen empfiehlt es sich, Referenzen zu verlangen und der wirklich reelle und gut dastehende Kaufmann wird dies auch in der Ordnung finden und sich nicht daran stoßen, nur der auf Betrug ausgehende Kreditschwindler wird sich über eine solche Vorsichtsmaßregel entrüsten. Eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist in den meisten Fällen zwecklos.

Dagegen kann die Drohung mit dem Staatsanwalte zuweilen von Nutzen sein. Die Androhung des Konkursantrages und der Strafanzeige ist erlaubt, wenn sie das geeignete Mittel waren, um vom Schuldner Zahlung zu erlangen. Paragraph 193 des Strafgesetzbuches sagt, daß sogar Beleidigungen, die zur Wahrnehmung berechtigter Interessen erfolgen, straffrei sind. Gefährlich ist es dagegen, Dritten zu drohen. Richtet ein Gläubiger eine Drohung gegen den Dritten, also z. B. gegen die nicht verpflichtete Ehefrau seines Schuldners, um diese in Furcht zu jagen und um dieser z. B. eine Bürgschaft abzuzwingen, auf die der Drohende kein Recht hat, so liegt unter Umständen eine widerrechtliche Bestimmung durch Drohung und ein Fall des Paragraphen 240 des StGB. (Nötigung) vor. W. H.

## Kostenlose Eintreibung von Außenständen in Österreich

Der immer schleppender werdende Eingang der Außenstände, das Übergreifen von Kreditmißbräuchen aller Art und der allgemeine Niedergang der Zahlungsmoral in Verbindung mit der Kostspieligkeit und dem Risiko der allein wirksamen gerichtlichen Schritte gegen zahlungsunwillige Schuldner haben zur Bildung einer Organisation geführt, welche dem Lieferanten die gerichtliche Geltendmachung seiner ausstehenden Forderungen unter Vermeidung jeglicher Anwaltskosten ermöglicht.

Der unter Teilnahme führender Firmen des Großhandels, der Industrie und des Gewerbes gegründete Österreichische Kreditschutzverein übernimmt das mit der gerichtlichen Eintreibung der Forderungen verbundene Prozeßkostenrisiko, indem er die Einmahnung und Einklagung der Außenstände durch

seine im Vertragsverhältnis stehenden Rechtsanwälte durchführt, deren Honorierung völlig aus Vereinsmitteln erfolgt, so daß die Einmahnung, Einklagung und nötigenfalls exekutive Eintreibung der Forderung ohne Kostenbeitrag seitens des Gläubigers erfolgt.

Auch im Falle der fruchtlosen Exekution des Schuldners werden dem Kläger nur die geringen Stempelgebühren, jedoch keine Anwaltskosten berechnet, diese trägt vielmehr ausschließlich der Verein.

Lediglich von den durch die Vereinsanwälte eingebrachten Beträgen werden bei der Überweisung an den Kläger 4—8 Prozent, je nach der Höhe des Betrages, als Vereinsgebühr in Abzug gebracht.

Der Verein führt durch seine Vereinsanwälte die gerichtlichen Schritte in Wien und ganz Österreich, sowie in Deutschland, Tschechoslowakei, Italien, Ungarn und Bulgarien durch.

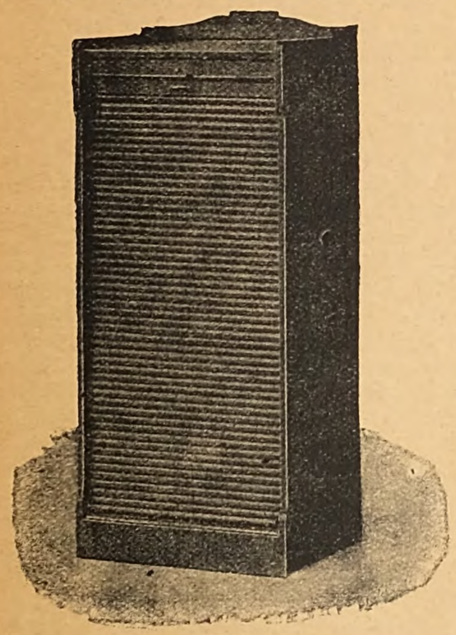
Da es nunmehr im Wege des Vereines möglich geworden ist, auch kleinste Forderungen ohne Kostenrisiko einzutreiben, unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber gerade die kleineren Forderungen eine wichtige Rolle spielen, ist die neue Einrichtung von nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Tragweite.

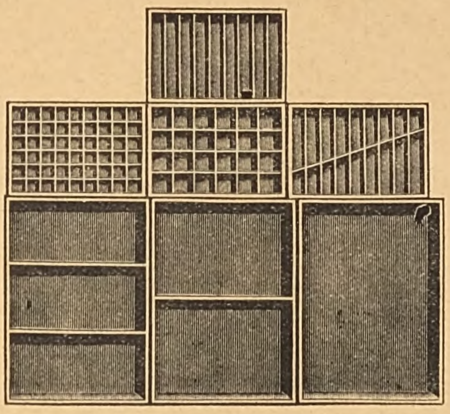
Das Sekretariat des Österreichischen Kreditschutzvereines, an welches Anfragen und Forderungsanmeldungen — letztere unter Beifügung einer Fakturenabschrift in doppelter Ausfertigung — zu richten sind, befindet sich in Wien IV., Schelleingasse 23.

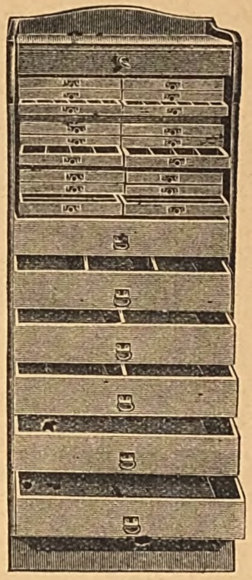
## Ordnung und Zeitgewinn in der Werkstatt

Motto: Übe Ordnung, liebe sie;
Sie erspart dir Zeit und Müh!

Die vielen kleinen Reparaturteile in den verschiedenen Metallen, die vielen Sorten von Steinchen in einer Werkstatt so unterzubringen, daß man jederzeit eine klare Übersicht hat, mit einem Handgriff das Gewünschte findet, Doppelbestellungen vermeidet und seine kostbare Zeit nicht unnütz versucht, ist ein Problem, dem nachzudenken und nachzugehen sich für jeden Werkstattinhaber unbedingt lohnt. — Jeder Einsichtige wird zugeben, daß es in dieser Hinsicht bei recht vielen Werkstätten noch sehr im Argen liegt,


Bild 1


Bild 3


Bild 2

ohne daß man dem Werkstattinhaber daraus einen Vorwurf machen könnte. —

Eine Extra-Anfertigung für den einzelnen Betrieb wäre so kostspielig, daß schon aus diesem Grunde der ordnungsliebende Meister vor einer Unmöglichkeit steht.

Man sucht sich mit primitiven und primitivsten Mitteln aus diesem Dilemma zu helfen. Mit der Zeit sind im Handel kleine Holzkästchen und auch kleine Schränkchen entstanden, welche diesen Mangel mildern und deshalb viel Beifall fanden.

Die bekannte Werkzeughandlung Wilhelm Woeckel, Leipzig C 1, Rosentalgasse 11, ist anläßlich der Herausgabe ihres diesjährigen neuen Hauptkataloges der Lösung dieses so wichtigen Problemes in verdienstvoller Weise aber ein bedeutendes Stück näher gekommen. Sie hat einen Schrank, wie unsere Abbildung Nr. 1 geschaffen, welcher schon durch sein Äußeres besticht. Der Schrank ist aus Buche, außen braun gebeizt, mit Rolladenverschluß und Schlüssel. Er kann mit einem Griff geöffnet oder geschlossen werden. Seine elegante Ausführung ist eine Zierde für jede Werkstatt, Laden oder Büro. Die Außenmaße sind ca. 95 cm hoch, 42 cm breit und 34 cm tief. —

Unser Bild Nr. 2 zeigt den Schrank nach dem Herunterlassen des Rolladens geöffnet. —

Im Bilde 3 sehen Sie endlich, in welcher Weise das Fachwerk eingeteilt ist.

Auch das Fachwerk ist aus Hartholz und von solider Verarbeitung. — Die Schubladen sind leicht herausziehbar. Oben sind 6 Einsätze (insgesamt 324 Fächer) angebracht. — Darunter findet man weitere 6 Einsätze mit etwas größerem Fachwerk (insgesamt 144 Fächer). In diese 12 Einsätze lassen sich eine Menge Reparaturteile und Steine in guter Übersicht sortieren. Äußerst praktisch ist es, daß man alles mit einem Griff zur Hand hat und mit einem Blick übersehen kann. — Es folgen dann wieder 6 andere Einsätze für Broschnadeln, für Nadelfeilen, für Sägen und Reibahlen, insgesamt 72 Fächer enthaltend. Daran

anschließend kommen zur Unterbringung von Steinpapieren, von Polierartikeln, von Werkzeugen und Geräten aller Art zunächst 2 Schubladen mit je 3 Fächern, 2 Schubladen mit je 2 Fächern und am Schlusse zwei ungeteilte Schubladen. Der ganze Schrank enthält 552 Fächer und die Firma Woeckel hat durch große Serienfabrikation und eine äußerst billige Preisstellung ihr Äußerstes getan, um den Interessenten den Ankauf zu erleichtern.

Wir begrüßen diese Neuschöpfung und wir hielten den Zeitpunkt, dieselbe einmal hier zu besprechen, gerade jetzt für am günstigsten, weil wir wissen, daß der Werkstattgoldschmied nach den arbeitsreichen Weihnachtsfeiertagen gewöhnlich daran geht, wieder einmal gründlich Ordnung zu schaffen und er es sicher als eine Wohltat empfinden wird, wenn er sich durch Anschaffung eines solchen Schrankes einen treuen Helfer zulegt, welcher ihm viel Arbeit spart und ihm seine Nerven schont. —

Wilhelm Kastellitz.

## Das Institut für Konjunkturforschung zur gegenwärtigen Lage

Das Institut für Konjunkturforschung hat gemeinsam mit dem Leipziger Meßamt die Aussteller der vergangenen Leipziger Herbstmesse nach dem Ergebnis des Messegeschäfts befragt. Die Antworten der einzelnen Firmen sind im Institut für Konjunkturforschung in Berlin aufbereitet und ausgearbeitet worden. Das Gesamtbild von der Lage der verarbeitenden Industrie, das man auf der Leipziger Herbstmesse gewinnen konnte, ist ein Spiegelbild der allgemeinen Konjunkturlage. Die verstärkte Kaufkraft im Inland hat den Bedarf allerorts wachsen lassen. Der gesamte Bericht über den Verlauf der Herbstmesse erscheint binnen kurzem beim Verlag Reimar Hobbing in Berlin. Durch besonderes Entgegenkommen sind wir in der Lage, bereits jetzt den für unsere Branche in Frage kommenden Teil den Lesern zur Verfügung zu stellen.

Das Messegeschäft in Schmuckwaren und Edelmetallen hat sich ungefähr auf der Höhe der beiden Vormessen gehalten. Zwar ist im Inlandsgeschäft im Vergleich zur Herbstmesse 1926 eine Besserung festzustellen, doch hat sich der Auslandsabsatz, der hier eine nicht unbeträchtliche Rolle spielt, nicht in der gleichen Weise entwickelt. Der unmittelbare Auftragseingang von der ausländischen Kundschaft ist auf der Herbstmesse 1927 geringer gewesen als auf der Frühjahrsmesse.

Diese Entwicklung ist in der Hauptsache durch die Konkurrenz auf den fremden Märkten bedingt, die durch die Industrien Frankreichs, Belgiens und der Schweiz den deutschen Firmen in den letzten Jahren entstanden ist und die sich vor allem in niedrigerer Preisstellung äußert. Ferner stehen dem deutschen Export hohe Wertzölle in den Absatzländern im Wege. Diese Tatsachen beherrschen auch die Meinungen der Aussteller über die zukünftige Entwicklung des Auslandsgeschäftes.

Günstiger wird dagegen die Lage des inneren Marktes beurteilt. Die Branche steht unmittelbar vor der Saison, die mit dem Weihnachtsgeschäft ihren Höhepunkt erreicht. Dazu kommt, daß auch die Kaufkraft der Käuferkreise, die für die Erzeugnisse der Branche in Frage kommen, gestiegen ist.

Neue Geschäftsverbindungen im Inlandsgeschäft wurden auf dieser Messe in größerem Umfang angeknüpft als auf den Vormessen, so daß mit dem Eingang weiterer Aufträge gerechnet wird. Die Erledigung der Meßaufträge geschieht mehr durch Neuanfertigung als ab Lager. Die Neuanfertigungen werden die einzelnen Firmen im Durchschnitt 3—4 Wochen beschäftigen.

Nicht einheitlich sind die Erfahrungen auf der Messe bezüglich der Preisstellung gewesen. Verschiedentlich wird über gedrückte Preise geklagt; anderseits wird aber auch berichtet, daß die kalkulierten Preise bewilligt wurden. Während man in Schmuckwaren im allgemeinen billigere Ausführungen bevorzugte, wurde in Edelmetallwaren auf gute Qualität gesehen. Überall wurden vor allem die neuen Muster gefragt.

Mit der fortschreitenden Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage, der zunehmenden wirtschaftlichen Festigung des Mittelstandes und der wachsenden Bautätigkeit hat sich auch die Geschäftslage im Kunstgewerbe merklich gehoben. Nicht nur billige Stücke, sondern auch hochwertige Luxusartikel finden, im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren, auch im Inland wieder Absatz. Auch für Skulpturen aus Bronze und Elfenbein zeigt sich, selbst für größere Stücke, zunehmende Kauflust.

Die Hersteller kunstgewerblicher Gold-, Silber- und Messingwaren besuchen die Messe meist nur zur Repräsentation, haben jedoch infolge der allgemein günstigen Geschäftslage diesmal auch Abschlüsse getätigt, da die Juweliere, die bisher kunstgewerbliche Edelmetallwaren ablehnten, als Käufer auftraten.

## Zur Lage der Edel- und Schmuckwarenindustrie

Die Gesamtwirtschaftslage der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, die ihren Hauptsitz in Hanau, Pforzheim und Schwäbisch Gmünd hat, weist eine weitere Besserung auf, wie aus allen drei Plätzen berichtet wird. Sowohl in Hanau wie Pforzheim wird lebhaft gearbeitet. Nach einem Berichte der Pforzheimer Handelskammer ist die weitere Belebung des Geschäftsganges in der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie des Industriebezirks Pforzheim verbunden mit einer entsprechenden Zunahme der Überarbeit bei lebhafter Nachfrage nach Fach- und Spitzenarbeitern. Die Tätigkeit dient überwiegend der Befriedigung des heimischen Marktes. Jedoch nimmt die Ausfuhr an dieser Belebung des Geschäftsganges und Beschäftigungsgrades in höherem Maße Anteil als im Vormonat. Der heimische Markt zeigte sich unter der Einwirkung des bevorstehenden Weihnachtsgeschäfts in erhöhtem Grade aufnahmefähig, namentlich für Silber- und Doubléwaren, aber auch für Juwelen und Goldringe. Für Goldketten schwächt die Nachfrage und die Auftragserteilung ab, auch wird geklagt über gedrückte Preise und schlechten Zahlungseingang. Im Ausfuhrgeschäft belebte sich namentlich der Absatz von Silber- und Doubléwaren, aber auch für Juwelen. Die Aufträge wurden meist sehr kurzfristig erteilt, konnten daher nur mit erheblichen Schwierigkeiten zur rechten Zeit ausgeführt werden. Die Fabrikation feinversilberter Metallwaren war voll beschäftigt, der Auftragseingang aus dem In- und Ausland normal. Es ist genügender Auftragsbestand für volle Beschäftigung in den nächsten Monaten vorhanden. Auch die Fabrikation schwer versilberter Tafelgeräte ist lebhafter beschäftigt und besonders in Bestecken ist seit einiger Zeit starker Bedarf.

# Für den werktätigen Goldschmied

## Vom Doublieren

Unter der Bezeichnung „Doublieren“ versteht der Fachmann das Aufeinanderlöten oder Aufschweißen zweier Metalle und dieser Arbeitsvorgang findet mit Vorliebe in der Juwelenwerkstätte Anwendung. Die Einführung dieser Methode liegt sehr weit zurück, als man die Verwendung des Platins in der Juwelenherstellung noch nicht kannte und die mit Brillanten besetzten Schmuckstücke meist noch in Silber gearbeitet wurden. Das Silber betrug ungefähr $^2/_3$ der zur Verwendung gelangenden Metallstärke, während das restliche Drittel aus aufgelötetem Goldblech bestand. Diese Verstärkung der Rückseite geschah einesteils um die Stabilität des sehr weichen Silbers zu erhöhen, andernteils um auch dem Schmuckstück ein feines Aussehen zu verleihen. Die angewandten Metallstärken standen also im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Werte.

Mit der Einführung des Platins in der Juwelenfabrikation, welches mehr wie doppelt so teuer war wie das Gold, änderte sich das Stärkeverhältnis, man nahm $^2/_3$ der Stärke in Gold und $^1/_3$ in Platin, also in einer Dicke, die gerade zum Befestigen der Steine und Aufstellen der Körner ausreichte, ohne daß das darunter liegende Gold zum Vorschein kam. Bei diesem Stärkeverhältnis mußte der Goldschmied sein besonderes Interesse auf ein gutes Durchlöten der beiden Metalle richten, so daß die Adhäsion eine durchaus innige war, andernfalls man Gefahr lief, daß das Platin beim Fassen sich abhob, bzw. hochgestellte Körner absprangen, wodurch das Stück wieder gelötet werden mußte. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß dies bei Verwendung von Halbedelsteinen oder Smaragden ein unangenehmer Übelstand war, der oft die ganze Montierung gefährdete. Es kann daher dem Goldschmied beim Doublieren der Metalle nicht genug Sorgfalt anempfohlen werden, ganz besonders hinsichtlich der Reihe von Vorbereitungen, welche dieser Arbeitsvorgang bedarf. Zunächst werden die beiden Metalle, das Gold und das Platin, auf die gewünschte Stärke gebracht, und zwar hält man sie seit der Anwendung des luftigen Durchbruchgaders in gleichen Stärken, das Platin meist 0,4 bis 0,5 mm, das Gold je nach der Größe des Stückes 0,4 bis 0,6 mm dick. Sodann richtet man die beiden Bleche auf dem Flacheisen schön glatt und schmirgelt oder schabt je eine Seite gut blank, wobei man eine Berührung der blanken Seiten mit den Fingern vermeide. Nun streiche man die von allen Unreinlichkeiten gesäuberten blanken Seiten mit ganz dünn angeriebenem Borax ein und binde sie mit dünnem Eisendraht fest aufeinander. Kleinere Stücke kann man auch durch Klammern zusammenhalten. Das Goldblech muß natürlich etwas größer sein als das Platin, um das Auflegen von Lotteilchen zu ermöglichen. Nun erfolgt das Löten und man vermeide hierbei die Verwendung von flachen Lötkohlen, sondern löte die Stücke auf einem Drahtnest, damit die Gasflamme dieselben allseitig umstreichen kann. In der Mitte des Platins lasse man, je nach der Zeichnung, ein kleineres oder größeres Loch, um das Durchschießen des Lotes feststellen zu können. Ist die Anbringung eines solchen Durchbruches nicht möglich oder handelt es sich um ein größeres Stück Platin, so empfiehlt es sich, dasselbe vorher mit Lot befließen zu lassen und dann erst auf das Goldblech aufzulöten. Als Lot verwende man eine sehr harte, doch gut fließende Legierung.

Zeigt das Platin nach dem Doublieren kleine blasenartige Erhöhungen, so kann man sicher sein, daß es an diesen Stellen nicht durchgelötet ist, was sehr oft durch Anhäufung von Borax an diesen Stellen verursacht wird, man reibe den Borax daher so dünn wie möglich an. Bei Blasenbildung klopfe man die Blasen flach und lasse nochmals nachfließen, doch ist eine innige Verbindung dann immer zweifelhaft.

Es wird nun nicht allein Platin doubliert, sondern auch Palladium, wie auch das mehr in Gebrauch kommende Weißgold, bei welchen der Arbeitsvorgang der gleiche ist. Zum Doublieren von Platinersatz, dem „Platinin“, empfiehlt sich die Verwendung von Fluoron als Flußmittel, ein Präparat, welches das starke Oxidieren des Platinins verhindert. Während nun bei dem Doublieren zwei Metalle mittels eines dritten aufeinandergelötet werden, so findet bei dem bekannten „Doublé“ dieser Arbeitsvorgang auf rein mechanischem Wege durch Aufschweißen statt. Unter dem Begriff „Doublé“ versteht der Fachmann ein durch Auflegen edler Metalle, wie Platin, Gold und Silber auf eine unedle Unterlage, wie Tombak, oft auch Silber, hergestelltes Material. Wie ja auch schon der Name sagt, ist Doublé ein Doppelmetall, zum Gegensatz zu dem Erzeugnis „Tripple“, welches auf beiden Seiten mit Gold belegt ist. Die Qualität des Doublés richtet sich nach der Stärke des aufgeschweißten Goldes und ist zur Feststellung nicht der Feingehalt der Goldauflage maßgebend, sondern nur das Verhältnis zwischen dem Edel- und Unedelmetall. Ist ein Doublégegenstand mit 10/000 bezeichnet, so heißt das, daß auf 1000 kg Tombak 10 kg Feingold kommen, d. h. die Goldauflage ist je nach der Qualität des Doublés verschieden stark.

Zur Herstellung des Doublés kommen außer dem Schmelzen zwei Arbeitsmethoden in Betracht, die „Doublierung“ und das „Walzen“.

Die Herstellung erfolgt auf verschiedene Arten, je nachdem Blech oder Draht gefertigt werden soll. Bei Doubléblech wird auf die Tombakunterlage, auch „Crizot“ genannt, ein gleichgroßes, aber wesentlich dünneres Goldblech gelegt, jedoch müssen die beiden Auflageflächen vorher blank geschabt oder geschmirgelt sein, wie auch ein Berühren derselben mit den Fingern zu vermeiden ist. Die so vorbereiteten Platten werden nun in dünnes Messing- oder Eisenblech eingepackt und in einem Schweißofen, zwischen zwei Eisenbacken, auf Weißglut erhitzt und in diesem Zustande in einer hydraulichen Presse einem sehr starken Drucke ausgesetzt. Auf diesem Wege werden die beiden Bleche ohne ein Bindemittel zusammengeschweißt.

Das so verarbeitete Blech wird nun durch verschiedene Walzen zu dünnem Blech ausgewalzt, und zwar unter öfterem Glühen in besonderen Öfen ohne Luftzutritt, damit keine Oxidation eintritt. Diesem Arbeitsvorgang muß die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden, damit die Goldschicht beim Walzen keine Beschädigung erleidet.

Hat das Doubléblech fast seine gewünschte Stärke erreicht, so wird es endlich in einer glanzpolierten,

glasharten Walze geglättet, um eine zu starke Beanspruchung bei dem Polieren zu vermeiden.

Zur Herstellung von Doublédraht findet eine andere Methode Anwendung. Hier wird als Unterlage ein Tombakstab verwendet, um den das Goldblech gelegt wird. Dann wird auf die vorbemerkte Art weißgeglüht und zwischen 4 Eisenbacken hydraulisch gepreßt. Hierauf wird der Draht in einer Dratwalze unter öfterem Glühen dünngewalzt und dann gezogen. Auch bei diesem Arbeitsvorgang muß vermehrt darauf geachtet werden, daß die Goldhülle nicht verlezt wird. Wieder anders ist die Herstellung von Draht für dünne Ketten, welche mechanisch auf der Kettenmaschine erzeugt werden. Hier wird eine runde Doubléplatte solange vertieft, bis sie eine Röhrenform angenommen hat. Der Hohlraum wird mit einem Lotstab ausgefüllt und dieser Draht nun dünngezogen, wodurch er einen Lotkern erhält, der das Löten der Kettenglieder in der Maschine ermöglicht. Röhren und Scharniere von Doublé werden auf dem gleichen Wege gefertigt, nur ohne die Loteinlage.

Der erfinderische Geist der deutschen Schmuckwarenindustrie verbesserte natürlich dieses Verfahren und fertigte neue Variationen von Doubléblechen. Man ging daran, verschieden legierte Farbgolde, wie auch Weißgold in mehr oder weniger breiten, wechselnden Streifen aufzulegen. Dieses Doublé findet Verwendung zu Etuis, Uhrgehäusen, Knöpfen u. a. m. und werden bei diesen Artikeln unter Anwendung von Guillochierungen ganz reizende Effekte erzielt.

Eine weitere Art von Doublé findet bei der Herstellung von gepreßten dünnen Goldwaren Anwendung, sogenanntes „Lotblech". Bei diesem wird auf dem nunmehr bekannten Wege Lot auf Gold doubliert. Bei diesem Produkt wird das Auftragen von Lotteilchen erspart, andererseits ein absolutes Durchlöten der dünnen Pressungen erzielt.

Auch geht man neuerdings dazu über, für die Fertigung von angepreßten Platinbijouterien doublierte Kompositionen von Platin auf Gold und Platin auf Weißgold herzustellen, was auch bei dieser Art von Fabrikation einen nicht zu verkennenden Vorteil darstellt.

## Das Patinieren von ziselierten Uhrgehäusen und sonstigen Goldwaren

Die gebräuchlichsten Patinafarben für ziselierte Goldwaren sind braun und grün. Rot und schwarz wird weniger verlangt. Es sind die bekannten Ölfarben in Tuben. Ziselierte, matte Goldwaren werden fast alle patiniert, damit das Ornament besser zur Wirkung kommt. Es kommt aber auch vor, daß sie glanzpoliert verlangt werden, was aber jedoch seltener vorkommt. In diesem Falle müssen dann die Goldwaren mit schwarzer Ölfarbe patiniert werden, sonst kommt das Ornament nicht zur Geltung. Wasserfarben dürfen auf keinen Fall verwendet werden. Da schwarze Ölfarben in den einschlägigen Geschäften weniger oder gar nicht erhältlich sind, so kann man diese auch selbst herstellen. Werden Goldwaren gefärbt oder vergoldet, so muß das Patina in ähnlicher Farbe gehalten werten werden, nur aber dunkler.

Sobald das Patina heller ist als die Vergoldung oder Färbung, so bringt man die gewünschte Wirkung nicht heraus. Wird ein Stück grün vergoldet oder grün gefärbt, so muß auch das Patina grün sein, evtl. auch schwarz. Zu Grüngold kann man kein braunes und zu Gelbgold kein grünes Patina verwenden. Die Farben müssen möglichst miteinander übereinstimmen. Die Patinafarben werden möglichst dünn, aber nicht zu dünn mit etwas Öl in einer Tuschschale angemacht. Wenn die Goldwaren eingepinselt sind, dann läßt man es einige Stunden liegen, damit sich das Patina in den Grund setzt. Nachher wird das überflüssige Öl mit einer reinen Baumwolle abgerieben.

Es gibt aber auch ziselierte Schmucksachen, die sich beim Tragen von selbst patinieren. Dieses natürliche Patina sieht aber nur gut aus, wenn das Schmuckstück aus Gelbgold angefertigt ist und die erhöhten Stellen leicht abgetragen sind.

Abgetragener Goldschmuck, welcher aus Rotgold gefertigt ist, sieht weniger gut aus und muß daher öfters vergoldet oder gefärbt und patiniert werden.

In der Praxis kennt man verschiedene Methoden um Gegenstände mit Platin zu überziehen, doch sind diese nicht jedem Goldschmied bekannt. Es dürfte deshalb ganz interessant sein, hierüber einiges zu erfahren.

## Herstellung von Platinüberzügen

Zur Erzeugung von Platinüberzügen auf galvanischem Wege verwendet man:

5 g dünn ausgewalztes Platin, welches in einer Porzellanschale, in welcher sich 75 g Salzsäure und 50 g Salpetersäure befinden, aufgelöst wird. Man erhitzt das Ganze über einem Sandbade und sorge für guten Abzug, wenn man die Manipulation nicht im Freien vornehmen kann. Es entwickeln sich nämlich während des Lösungsprozesses rotbraune Dämpfe, wobei sich das Platin vollkommen in eine rote Flüssigkeit umwandelt. Nachdem dieses erfolgt ist, erhitzt man erneut, bis sich die dicker gewordene Masse an den Wänden der Schale festsetzt. Darauf nimmt man diese vom Feuer und gießt etwa 250 g destilliertes Wasser dazu. Nach erfolgter vollständiger Auflösung wird das Ganze durch ein Filter gegeben. In vielen Fällen werden dann destilliertem Wasser auch 50 g phosphorsaures Ammoniak zugegeben. Es bildet sich hierbei ein phosphorsaurer Platinammoniakniederschlag, über den sich eine gelbe Flüssigkeit schiebt, die jedoch nicht entfernt werden darf. Darauf mischt man weitere 250 g phosphorsaures Natron mit 500 g dest. Wasser und gibt dieses zu der ersten Lösung. Es erfolgt nunmehr Erhitzen bis zum Kochen, wobei das Ammoniak restlos verflüchtigen soll, während die enthaltene gelbe Flüssigkeit farblos wird. Nachdem diese Erscheinung eingetreten ist, kann das Bad zum Platinieren verwendet werden, und zwar in erwärmtem Zustande unter Anwendung galvanischen Stroms. Eisen, Blei, Zinn und Zink dürfen nicht in das Bad kommen, da sich sonst das Platinmetall absondern würde. Der erzielte Niederschlag ist mattgrau und zeichnet sich durch gute Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit aus. Zum Kratzen ist eine eiserne Bürste einer solchen aus Messing vorzuziehen, da letztere auf den Waren einen gelblichen Schimmer hinterläßt.

Zur Erzielung eines ebenfalls haltbaren, glänzenden Platinüberzuges hat sich auch die Anwendung des Rezeptes für folgende Eintauchverfahren bestens bewährt:

500 g dest. Wasser
60 g Ätzsäure
5 g Platin als neutrales Chlorid.

Hierzu ist kein Strom erforderlich, die Waren werden nur eingetaucht. P. E.

*Freude an der Arbeit*
*kann ohne den berechtigten Stolz auf dieselbe nicht dauernd bestehen. Arbeitsscheu wird sich leicht zur Pfuscherei gesellen, denn diese ist selbst nur eine Frucht der Trägheit, namentlich im Denken.* **Lazarus.**

# Kalkulation und Buchführung

## Wie verbuche ich Steuern?

Von Steuersyndikus Dr. Fritz Johs. Vogt, Apolda

Die richtige und zweckmäßige Verbuchung der Steuern ist nicht immer leicht. Zwar ist in letzter Zeit viel über die Vereinheitlichung und Vereinfachung der Steuerarbeit verhandelt worden. Das bedeutet aber noch nicht, daß alle Steuerarbeiten so übersichtlich geworden sind, daß ihre Lösung auf den ersten Blick entschieden werden kann. Wir wollen nachstehend eine registerartige Zusammenstellung geben, die die Buchungsfragen aufzählt.

Vorweg ist zu erwähnen, daß grundsätzlich die Entscheidung darüber, ob Steuern abzugsfähig sind oder nicht, einfach ist. Die Personalsteuern sind nicht abzugsfähig. Dagegen rechnen die Steuern, die zu den Betriebsausgaben gehören, die also abwälzbar sind, zu den abzugsfähigen Geschäftsunkosten. Die ganze Schwierigkeit besteht also darin, daß ein Teil der Steuern nach dem Willen des Gesetzgebers abwälzbar ist und ein anderer Teil nicht. Die nicht abwälzbaren Personalsteuern sind vor allem die Einkommensteuer und die Vermögenssteuer. Ferner rechnet die Körperschaftssteuer hierher, die ja die Einkommensteuer der Gesellschaften sein soll. Auch die weniger häufig vorkommende Erbschaftssteuer gehört hierher. Im übrigen können noch Gemeindesteuern zu den Personalsteuern zählen, wie z. B. Hundesteuer, wenn der Hund nicht als Bedarfshund für die Bewachung eines Betriebes anerkannt ist. Die Mietssteuer (Hauszinssteuer, Aufwertungssteuer, Gebäudeentschuldungssteuer oder was noch für Namen im Umlaufe sind), ist nicht abzugsfähig, wenn es sich um die eigene Wohnung handelt. Dagegen ist die Abwälzbarkeit ohne weiteres gegeben, wenn es sich um Betriebsräume handelt.

Ob die Abwälzbarkeit tatsächlich gelingt, hängt natürlich von dem Betriebsergebnis ab. Die Buchung geht so vor sich, als ob das Betriebsergebnis die Abwälzbarkeit stets gestattete. Wer also mit Verlust arbeitet, der hat die abwälzbaren Steuern aus seiner Tasche bezahlen müssen.

Die abzugsfähigen Steuern werden als Betriebsausgaben über Unkostenkonto verbucht. Da es viele Steuern gibt und die Steuerlast eine erhebliche Belastung darstellt, so richtet man auch oft ein besonderes Steuerkonto ein. Zweckmäßig ist es, besonders auch für körperschaftssteuerpflichtige Gesellschaften, wenn zwei Steuerkonten eingerichtet werden: Ein Steuerkonto I für die abzugsfähigen Steuern und ein Steuerkonto II für die nicht abzugsfähigen Steuern. Da körperschaftssteuerpflichtige Gesellschaften kein Privatkonto haben, so können die Personalsteuern nicht anders verbucht werden als Betriebsausgaben. Sie müssen daher bei der Steuererklärung dem Gewinn zugezählt werden. Aus diesem Grunde ist das Steuerkonto II zu empfehlen. Aber auch für einkommensteuerpflichtige Steuerzahler ist eine solche reinliche Scheidung zur Erhöhung der Übersicht nützlich. Es wird dann am Jahresschluß das Steuerkonto II auf Privatkonto übertragen. Es kann aber auch die Verbuchung sämtlicher Steuern über Steuerkonto oder Unkostenkonto erfolgen. Dann muß am Jahresschluß der Gesamtbetrag der Personalsteuern ermittelt werden und auf Privatkonto umgebucht werden. Diese Umbuchung in einen Posten hat den Vorzug, daß die eigentlichen Privatausgaben von den Personalsteuern getrennt erscheinen.

Wie ist zu verfahren, wenn Steuerzahlungen vom Finanzamt erstattet werden? Wenn eine nichtabzugsfähige Personalsteuer wegen Überzahlung vom Finanzamt erstattet wird (Einkommensteuer, Vermögensteuer, Körperschaftssteuer, Erbschaftssteuer), so handelt es sich um Ausgaben, die bereits versteuert sind. Sie sind also auf dem Privatkonto (oder Steuerkonto II, nicht abzugsfähige Steuern) im Haben zu buchen. Die Privatentnahmen waren ja zu hoch angegeben, da die Rückerstattung erfolgt ist und infolgedessen ist jetzt eine Gegenbuchung vorzunehmen. Auf keinen Fall handelt es sich um steuerpflichtige Einnahmen.

Anders liegt der Fall aber, wenn eine andere Steuer erstattet wird. Diese ist irgendwie als Geschäftsausgabe verbucht gewesen. Die Rückzahlung erfordert eine Gegenbuchung dazu und das ergibt demnach einen Gewinn.

Zum täglichen Gebrauch wollen wir die einzelnen Steuern zusammenstellen und bei jeder Steuer die wichtigsten Buchungsfragen angeben:

Einkommensteuer: Beim Einzelkaufmann nicht abzugsfähig. § 18 des Einkommensteuergesetzes gibt diese Vorschrift ausdrücklich. Bei mehreren Inhabern bekommt die Gesellschaft einen einheitlichen Feststellungsbescheid über den Geschäftsgewinn. Dieser Bescheid enthält jedoch nur die Veranlagung des Gewinns und keine Steuerberechnung. Die Einkommensteuer wird vielmehr von jedem Gesellschafter durch besonderen Steuerbescheid erhoben. Die Auseinanderrechnung der Einkommensteuer zwischen den Gesellschaftern macht daher keine Schwierigkeiten.

Erbschaftssteuer: Personalsteuer, also nicht abzugsfähig. Nach § 31 des Einkommensteuergesetzes kann ein Teil der Erbschaftssteuer angerechnet werden, wenn innerhalb der letzten 3 Jahre der Veräußerer eines Betriebsvermögens dieses unentgeltlich erworben hat.

Gemeindesteuern: Die Gemeinden erheben keine Personalsteuern. Im Regelfalle sind daher sämtliche Gemeindesteuern abzugsfähig. Jedoch sind Ausnahmen möglich, wenn es sich um Besteuerung von Gegenständen handelt, die zum Privatverbrauch gehören. So ist die Hundesteuer nicht abzugsfähig, wenn es sich um einen Luxushund handelt. Gewöhnlich wird die Hundesteuer abgestuft. Die sogenannten Bedarfshunde werden mit einer geringeren Steuer belegt. Bei diesen Bedarfshunden handelt es sich um abzugsfähige Hundesteuern. Man vergleiche auch „Mietssteuer".

Gewerbesteuer: (Zu vgl. „Gemeindesteuern".) Soweit die Gewerbesteuer von den Ländern erhoben wird, gilt das gleiche.

Grunderwerbsteuer: Nicht abzugsfähig. Die Grunderwerbsteuer zählt zum Anschaffungspreis. Wird ein Grundstück für ein Betriebsvermögen erworben, so ist die Grunderwerbsteuer dem Kaufpreis zuzurechnen und muß mit unter die Aktiven gesetzt werden. Wenn ein Privatmann ein Grundstück kauft und dabei die Grunderwerbsteuer übernimmt, so ist die Steuer wiederum ein Teil seines Kaufpreises und gehört nicht zu den Werbungskosten.

Die Steuer nach § 10 Absatz 1 des Grunderwerbsteuergesetzes oder die hierfür gebuchten angemessenen Rücklagen sind abzugsfähig (Besteuerung der

toten Hand usw.). Nach der Entscheidung des Reichsfinanzhofs — VI A 182/27 — vom 3. Mai 1927 gilt die Abzugsfähigkeit nicht nur für das Gebiet der Körperschaftssteuer, sondern auch für das Gebiet der Einkommensteuer. Es können also auch offene Handelsgesellschaften usw. hierfür steuerfreie Rückstellungen vornehmen. Die Rückstellungen sind nach dem gemeinen Wert der Grundstücke zu bemessen, nicht nach dem Buchwert.

Grundsteuer: Siehe Gemeindesteuern.

Industriebelastung: Abzugsfähig. (Rückkäufe einzelner Obligationen sind natürlich nicht abzugsfähig.)

Kapitalverkehrssteuern: Abzugsfähig. Wegen der Gesellschaftssteuer (Gründungskosten) vergleiche man das Urteil des Reichsfinanzhofs Band 20, Seite 211: „Auch die vor Eröffnung eines Betriebes gemachten Ausgaben sind abzugsfähig".

Kirchensteuer: Personalsteuer; aber ausnahmsweise nach der ausdrücklichen Vorschrift des § 17 des Einkommensteuergesetzes als sogenannte Sonderleistung abzugsfähig. Die Kirchensteuer gehört zu den Sonderleistungen, die in voller Höhe, also ohne jede Begrenzung nach oben, abzugsfähig sind.

Körperschaftssteuer: Personalsteuer. Es gilt dasselbe wie bei der Einkommensteuer. Da die körperschaftssteuerpflichtigen Gesellschaften kein Privatkonto haben können, so muß die Körperschaftssteuer in der Handelsbilanz zu den Betriebsausgaben gerechnet werden. Aus diesem Grunde wird in der Steuererklärung dem Geschäftsgewinn die Körperschaftssteuer zugesetzt. Die Handhabung ergibt sich aus dem Formular der Körperschaftssteuererklärung.

Kraftfahrzeugsteuer: Wenn es sich um einen Geschäftswagen handelt, ist die Steuer eine Betriebsausgabe. Entscheidend ist vor allem die Karosserie. Ein Personenwagen kann auch Geschäftswagen sein, besonders, wenn die Größe und die Art des Betriebes dafür sprechen. Das Auseinanderliegen verschiedener Werke kann z. B. zu der Anschaffung eines Personenwagens zwingen. Aber auch die Notwendigkeit, regelmäßig die Kundschaft zu besuchen, kann dazu führen. An und für sich ist die Finanzbehörde nicht befugt, ein Urteil über die Zweckmäßigkeit einer geschäftlichen Maßnahme zu treffen. Wenn also nachgewiesen wird, daß ein Personenwagen nicht für Privatfahrten gebraucht wird, so muß die Steuer als abzugsfähige Ausgabe anerkannt werden.

In vielen Fällen wird eine Verteilung zwischen Betriebsausgaben und Privatentnahmen das Richtige treffen.

Mietssteuer: (Hauszinssteuer, Aufwertungssteuer, Gebäudeentschuldungssteuer, Wohnungsbauabgabe oder wie die Namen alle heißen mögen). Abzugsfähig. Soweit es sich um die Steuer für die Wohnung im eigenen Hause handelt, ist die Abzugsfähigkeit nicht gegeben. Die Verbuchung über Unkosten ist aber gewöhnlich unschädlich, weil in der Einkommensteuererklärung der Mietwert der eigenen Wohnung zugesetzt wird. In dem Mietwert ist aber die Steuer bereits enthalten. Wenn der Mietwert der eigenen Wohnung dem Einkommen zugerechnet wird und außerdem die Mietssteuer für die eigene Wohnung über Privatkonto geht, dann ist die Steuer doppelt gerechnet.

Rentenbank-Zinsen: Abzugsfähig.

Umsatzsteuer: Abzugsfähig.

Verbrauchssteuern: (Tabaksteuer usw.), abzugsfähig.

Vermögensteuer: Personalsteuer; also nicht abzugsfähig. Bei offenen Handelsgesellschaften usw. macht die Verbuchung Schwierigkeiten, wenn die Gesellschafter ungleiche Kapitalkonten haben. Im Gegensatz zur Einkommensteuer wird die Gesellschaft nicht nur nach ihrem Betriebsvermögen veranlagt, sondern sie muß auch außerdem die Vermögensteuer zahlen. Dadurch wird aber die Vermögensteuer keine abzugsfähige Betriebsausgabe. Über die Verteilung der Steuer auf die einzelnen Privatkonten müssen die Gesellschafter unter Umständen eine Vereinbarung treffen.

Wertzuwachssteuer: Wenn der Käufer die Steuer übernimmt, so wird er sich die Zurechnung zum Kaufpreis gefallen lassen müssen. Der Fall liegt dann ebenso wie bei der Grunderwerbsteuer. Der Verkäufer rechnet dagegen die Steuer bei Ermittelung des Gewinns aus dem Veräußerungsgeschäft zu den Werbungskosten.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen.

**Genthin, Prov. Sa.** Das Uhren- und Goldwarengeschäft von Theodor Meyer konnte auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

**Leipzig C 1.** Am 1. Nov. feierte Prokurist Bruno Ginzel sein 25jähriges Jubiläum bei der Firma Georg Jacob, G. m. b. H., Uhrenfurnituren, Katharinenstraße 8—12.

### Gestorben

**Dresden.** Der ehemalige Goldschmiedemeister Aug. Böckeler.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

**Berlin S 42.** Juwelier Wilhelm Müller, Gold- und Silberwaren, Oranienstr. 66. Die Firmeninhaberin führt infolge Namensänderung fortan den Familiennamen Müller.

## Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift **„Die Goldschmiedekunst"**

Jahrgang 1927

**Nr. 25** 3. Dezember
**„ 26** 17. Dezember

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

## Inhaltsverzeichnis Nr. 24



sowie kleine Mitteilungen

### Abbildungen

48. Jahrgang

Die Goldschmiedekunst

Nummer 25

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 3. Dezember 1927

## Schmuck- und Modebilder des In- und Auslandes

**Situationsüberblick von Amerika, London und Paris — Deutsche Eindrücke — Köpfe und Hüte Der Einohring — Der Herr in der neuen Saison**

Man neigt allgemein zu der Ansicht, in dem Lande des rollenden Dollars sei alles Schablone, doch trifft dies nicht immer in dem Maße zu, wie es scheint. Gewiß, man trägt in Amerika weit mehr Diamanten als in den meisten europäischen Ländern, und es ist schon wahr, wenn kürzlich ein amerikanischer Juwelier zu einem Schweizer Uhrenfabrikanten äußerte, in Amerika trüge man die Diamanten so zahlreich, wie Glas und Imitationen in Europa. Aber es gibt in den großen amerikanischen Städten bei den abendlichen Zusammenkünften in den Klubs doch eine gewisse Schmuckeleganz. Besonders in den Kreisen der Hochfinanz findet man durchweg großen Abendschmuck von erlesenem Geschmack und von hochwertiger Qualität. Es wäre ungerecht, hier den Ausdruck „Schablone" anwenden zu wollen. Die Neuyorker Diamantenhändler gaben vor einiger Zeit zum Auftakt der Wintersaison einen Gesellschaftsabend. Man könnte diese Veranstaltung, die ein gesellschaftliches Ereignis darstellte, als eine großartige Propaganda-Aktion ansprechen. Es versteht sich von selbst, daß die Damen der Juwelenhändler nur das kostbarste und originellste an Schmuck trugen, was die neue Saison bietet. Könnte es auch eine bessere Propaganda für die Erzeugnisse der Juwelenbranche geben? Es wird natürlich dafür gesorgt, daß die Zeitungen entsprechende Berichte über den Verlauf des Festes und über den Schmuck, der von den Damen getragen würde, veröffentlichen. Dadurch wird die Neuyorker Damenwelt, die diese Berichte mit großem Interesse liest, darüber unterrichtet, was in der kommenden Saison getragen wird, und es bleibt nicht aus, daß der Wunsch aufsteigt, das eine oder andere Schmuckstück zu besitzen, sei es durch Kauf oder in Form eines Geschenkes.

Doch nun noch etwas über den Schmuck und über die Toiletten der Damen. Die Kleider sind meist alle mehr oder weniger ausgeschnitten, ärmellos oder nur mit kurzen Ärmelansätzen versehen. An einer Seite haben manche Roben Fransenbesatz, oft bis zu 25—30 cm Länge. Armbänder, Ringe und sogenannter Kostümjuwelenschmuck fand sich am häufigsten. Bei den Armbändern und Reifen variieren Anzahl und Ausführung, je nach dem persönlichen Geschmack der einzelnen Trägerin. Der Solitärring dominiert unter dem Fingerschmuck, doch man verschmäht es auch nicht, gleichzeitig noch eine Anzahl anderer Ringe zu tragen, so z. B. solche mit reichem Brillantmaterial ausgefaßte Stücke. Der schon oben erwähnte Kostümschmuck findet sich hier im Gegensatz zur europäischen Mode fast nur in echtem Material. So gibt es eine Menge kleinerer und größerer Spangen, Schnallen und Agraffen, wie sie auch für die Kleidermode der Amerikanerin unerläßlich sind, allerdings in edelstem Material, Smaragde, Saphire, aber auch Brillanten und vereinzelt auch Perlen sind die bevorzugten Schmucksteine hierzu. Perlen in sehr großer Ausführung und meist bis zur Hüfte herabfallend behaupten sich auch in diesem Winter noch, hier ist man jedoch noch bei der feinen Imitation geblieben. Die Handtasche der Dame spielte übrigens eine bedeutende Rolle, hauptsächlich sind es Perltaschen mit kostbaren Bügeln.

Wenn man vernimmt, daß ein Reporter, der an dem Gesellschaftsabend zugegen war, in seinem Blatte berichtet, daß es leichter gewesen wäre, von einem Astronomen die genaue Anzahl der Sterne zu erfahren, als den ungefähren Wert der Juwelen zu beziffern, so wird man sich einen Begriff von dem Schmuck der Damen der Juwelenhändler machen können. Der Berichterstatter schätzte beispielsweise den Brillantschmuck einer neben ihm sitzenden Dame auf rund eine Viertelmillion Dollar! Eine andere Dame trug eine Anzahl echter Perlstränge, deren Wert, so meint der Reporter, ausreichen dürfte, die Wehrmacht eines kleinen

Staates zu unterhalten! Auf der Schulter tragen die Damen sehr oft eine prächtige Gemme, in wertvoller Einfassung.

Wie auch in den europäischen Ländern, wird auch hier immer noch Ohrschmuck in den verschiedensten Ausführungen getragen und man sieht auch hierin oft Stücke von märchenhafter Schönheit und ebensolchem Wert.

Wir kommen nunmehr mit unseren Betrachtungen zur Metropole des britischen Inselreiches, nach London. Auch hier gab es in den jüngsten Tagen ein für die Juwelierwelt bedeutungsvolles Ereignis, das aber auch alle interessierten Kreise der Londoner Bevölkerung in Begeisterung versetzte. In einem großen Londoner Ausstellungsunternehmen waren berühmte, historische Diamanten drei Tage lang ausgestellt. Ein berühmter indischer Juwelier mit Namen Ganeshi Lall, welcher der Besitzer dieser Kostbarkeiten ist, hatte die Juwelen mit nach London gebracht. Unter den Juwelen befand sich u. a. der kostbarste Smaragd der Welt, der „Schah Jehan", welcher auf 60000 Pfund Sterling geschätzt wird. Auch der schönste Saphir der Welt im Werte von 12000 Pfund Sterling war zu sehen. Weiter sah man ein Perlenkollier im Werte von 50000 Pfund und eine wunderbare Perlenbrosche, die auf 12000 Pfund geschätzt wird. Insgesamt waren für 300000 Pfund Juwelen ausgestellt. Die Kostbarkeiten waren in einem besonderen Raume in einer Vitrine ausgestellt und wurden von einem Hindu, welcher ganz in Seide gekleidet und mit einem blanken, scharfgeschliffenem Dolch im Gürtel bewaffnet war, bewacht. Das Interesse an dieser Ausstellung war sehr lebhaft, zumal sie in gewisser Beziehung einen nationalen Charakter trug, auch die Mitglieder des englischen Königshauses bekundeten ihr Interesse an diesen selten schönen und köstlichen Juwelen.

In London dominiert in dieser Saison Juwelenschmuck im schwarzweißen Genre, Brillant und Onyx bilden die bevorzugten Materialien für Broschen, Ringe, Armbänder, Ohrringe und Kostümschmuck. Eine Neuheit, die allerdings aus Paris übernommen zu sein scheint, sind originelle Strumpfbänder, die als Verschluß winzige, in edlem Metall gearbeitete, abschließbare Vorhängeschlösser besitzen. Sie sind teilweise mit zahlreichen kleinen Diamanten besetzt.

Man kann noch so häufig in Paris die Juwelierläden auf der Rue de la Paix, auf der Rue Rivoli usw. betrachten, immer wieder wird man etwas Neues entdecken, und immer von neuem wieder wird man dem schöpferischen Geist der Pariser Schmuckkünstler Bewunderung zollen. Viel Geschäfte zeigen augenblicklich nur Farbsteinschmuck, man spricht allgemein von einer Wiedergeburt des farbigen Steinschmucks. Besonders sind es lange Steinkolliers, Ohrringe und Armbänder, letztere allerdings auch sehr oft in Gold, ohne jeglichen Steinschmuck. Die Schmuckstücke mit farbigen Steinen sind vornehmlich für die Tagestoilette bestimmt, für den Abend kommen in erster Linie reich mit Brillanten ausgefaßte Stücke in Betracht. Das Schmuckatelier A. Grebel hat große breitgliederige Armbänder herausgebracht, die äußerlich an die bekannten Sklavenarmbänder erinnern, jedoch fast ganz mit Brillanten besetzt sind. Manche Armbänder tragen in der Mitte jedes einzelnen Gliedes einen großen spitzoval geschliffenen Brillanten, dann wieder hat man Glieder, die aus einer ganzen Anzahl runder, in Kapseln eingefaßter Diamanten bestehen. Diese Anordnung wirkt ähnlich, wie die Armbänder aus aneinandergeknüpften Perlen. Für den Abend bringt das gleiche Haus Brillantrivieren heraus. Dieser Schmuck wird jetzt nicht mehr eng um den Hals liegend getragen, sondern in der Art wie man Perlenschnüren trägt, als Sautoir, lang herabhängend, oft einmal um den Hals geschlungen, während die offenen Enden meist bis auf die Taille herabfallen. Für schwarze Gesellschaftstoilette wird besonders bei Armbändern ausgesprochener Goldschmuck bevorzugt, es liegt dieses wohl in der äußerst günstigen Kontrastwirkung begründet. Eine recht merkwürdige Neuerscheinung sind mit Juwelen besetzte Tierköpfe in Verbindung mit der neuesten Pelzmode. Die Köpfe sind über und über mit Juwelen geschmückt; bei Stolen verwendet man häufig zwei Köpfe an beiden Enden, die wiederum miteinander verbunden werden können.

Auch die deutsche Schmuck -und Modeindustrie steht im Zeichen der gegenwärtigen und kommenden Saison. Die Gewalt der Mode hat auch bei uns manche Neuerung gebracht. Man sieht wieder sehr viel Wollstoffe, Seiden- und Kunstseidenstoffe. Im Vordergrunde des Interesses steht Pelz, sowohl echt und imitiert.

Eine ganz besondere Rolle spielen in dieser Saison der Kopf und der Hut der Dame. Es ist eine uralte Tatsache, daß das Haupt einer schönen Frau von jeher den Gipfelpunkt weiblicher Schönheit und Eleganz bildete. Unsere Zeit hatte gerade auf dem Gebiete der Haarfrisur ganz bedeutende Umwälzungen gebracht, und man kann nur feststellen, daß die obige Behauptung durch diesen Umstand eine Bekräftigung erfahren hat. Man geht vielleicht gar nicht fehl, wenn man, von modischer Seite betrachtet, die heutige Zeit die Epoche des Kopfes benennen würde. Am Abend kommt naturgemäß der Kopf und damit auch der Kopfschmuck am meisten zur Geltung. Beliebt sind jetzt sogenannte Abendkappen, häufig aus Goldspitze mit Reiherputz. Der Kopfschmuck der modernen Frau richtet sich heute ganz nach ihrer individuellen Haartracht, so kommt es vor allem bei der Wahl der Ohrringe stets darauf an, wie weit das Haar das Ohr freiläßt. Als Halsschmuck sind jetzt starke Ketten oft mehrfach gewunden, aus Goldgeflecht sehr beliebt. Auch als Armschmuck sind diese schlangenartigen Goldgeflechtstränge sehr in Aufnahme. Es sei übrigens noch ein extravaganter Ohrschmuck erwähnt, der kürzlich von der Filmschauspielerin Lucy Doraine getragen wurde. Es war ein einseitig getragenes Ohrgehänge, von ziemlich beträchtlicher Länge, reich montiert und ganz mit Brillanten ausgefaßt. Diese neue Art des Tragens wirkt zwar etwas kapriziös, dürfte aber durchaus lebensfähig sein. Besonders für turbanartige Kopfbedeckung, die an einer Seite das Haar

frei läßt und an einer verdeckt, scheint der Einohrring prädestiniert zu sein.

Große Perlen sind auch in dieser Saison wieder begünstigt. Man findet sie als Halsschmuck, Armschmuck, als Ohrring und in ein oder zwei Exemplaren an Ringen.

Wie wir schon kürzlich in unserem Bericht über „Die Mode der Dame“ erwähnten, tragen die Hüte dieser Saison fast ausnahmslos mehr oder weniger Schmuck aus Edelmetall. Auch die letzten Modelle zeichnen sich hierdurch aus. Einen beliebten Hutschmuck bilden Ziernadeln, die von einem langen Stab, der an beiden Enden eine große, meist vergoldete Kugel trägt, gebildet werden. An dunklen Haarfilzhüten sieht man häufig als Bandverzierung geometrische Schmuckmotive in Silber, die Kontrastwirkung ist hier besonders gut. Auch Hutschmuck in moderner Emailornamentik scheint sich sehr einzuführen.

Die Kleider sind im Vergleich mit der Mode der Vorsaison nur wenig verändert, vieles ist einfach übernommen, weil es gefallen hat. Neu ist die Andeutung der kommenden Schrägstellung der Modelinie. So findet man bei fast allen Überröcken die dreieckige Schnittlinie. Falten und Plissees begegnen uns an fast allen neuen Modellen, wie überhaupt sehr viel Schneiderarbeit zu bemerken ist. — Auch für den Herrn schlägt die Stunde des Saisonbeginns. Unauffälligkeit, aber doch betonte Harmonie sind die Merkmale des Herrenanzuges. Für das Theater kommt der Frack und der Smoking immer mehr zur Geltung, und damit auch der zu dieser festlicheren Kleidung unerläßliche Schmuck, wenn auch vorerst noch in einer gewissen versteckten Eleganz. Die zarte feingliederige Uhrkette, in mattem oder farbigem Gold oder in Platin, die Chatelaine, der Ring, die Krawattennadel, Manschettenknöpfe und last not least, die auch für den Herrn notwendigen Unentbehrlichkeiten, als da sind Feuerzeuge, Bleistifte usw., sie alle scheinen dem gutgekleideten Herrn keine Fremdlinge mehr sein zu wollen. Auch für den Toilettentisch gibt es jetzt manche Neuheit für den Herrn. Die schlimmsten Jahre scheinen vorüber zu sein und es wird auch auf Dinge wieder größeres Gewicht gelegt, die der Krieg und das nachfolgende Tempo unserer Zeit in Vergessenheit geraten ließ. Jedenfalls dürften die Herrenartikel unserer Branche momentan bei entsprechender Propagierung schon weitaus mehr Beachtung und weniger Ablehnung begegnen als vor einigen Jahren.

Mafra.

## Richtlinien für die Auswahl geeigneter Schaufensterleuchten

Wenn sich ein Geschäftsinhaber schon einmal mit dem Gedanken befreundet hat, seine Schaufensterbeleuchtung zu modernisieren, so wird er in der Regel nicht dazu neigen, nur die allergrößten Fehler, blendende Lampen, Spiegelung und ähnliches zu beseitigen, sondern er wird „ganze Arbeit“ machen und die Beleuchtungsanlage so gestalten wollen, daß sie allen individuellen Ansprüchen genügt und nicht mehr verbesserungsfähig ist. Um das zu erreichen, genügt es nicht, beliebige als Schaufensterleuchten bezeichnete Lampen einzubauen, sondern dazu gehört eine sorgfältige Auswahl unter den Leuchten, bei der auf die Verschiedenheiten der Lichtverteilung, der Schaufenster-Architektur und der zu beleuchtenden Ware gebührend Rücksicht genommen werden muß. Der Typus der Schaufensterleuchte ist der schädelförmige Glassilberspiegel-Schrägstrahler.

Mit ihm lassen sich fast alle Beleuchtungs-Aufgaben für normalgebaute Schaufenster einwandfrei lösen. Glassilberspiegel haben bekanntlich ein außerordentlich hohes Reflexionsvermögen und gestatten daher eine gute Ausnutzung des Lichtstromes. Charakteristisch ist für den Glassilberspiegel-Schrägstrahler die eigenartige, von anderen Leuchten wesentlich abweichende Reflektorform, die — falls sie richtig durchgebildet ist — eine besonders vorteilhafte Lichtverteilung bewirkt. Bemerkenswert ist nun, daß Schrägstrahler, die sich äußerlich sehr ähnlich sind, in ihren lichttechnischen Eigenschaften oft ganz erheblich voneinander abweichen. Es ist kaum möglich, beim Betrachten eines Reflektors ein Urteil über die durch ihn bewirkte Lichtverteilung zu gewinnen. Erst beim Gebrauch oder noch besser im lichttechniscnen Laboratorium, am Photometer, stellt es sich heraus, daß die Ähnlichkeit der Form über ganz erhebliche lichttechnische Unterschiede hinwegtäuschen konnte.

Die Abbildung 3 zeigt die Lichtverteilungskurven zweier Silberspiegel-Schrägstrahler, die äußerlich sehr ähnlich sind, die sich aber hinsichtlich der Lichtverteilung gerade in den wesentlichsten Punkten unterscheiden.

W. Blumenfeld hat interessante Beobachtungen über die Blickrichtung bei der Betrachtung von Schaufenstern angestellt und folgende Ergebnisse veröffentlicht:

| | |
|---|---|
| Blickrichtung nach unten | 646 Fälle |
| Blickrichtung nach oben | 67 Fälle |
| Blickrichtung geradeaus | 219 Fälle. |

Die Tendenz, bei der Wahrnehmung naher Gegenstände den Blick zu senken, ist eine in der Psychologie wohlbekannte Tatsache, mit der die obigen Ergebnisse vollkommen übereinstimmen. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen betrachtet also beim Vorbeigehen unwillkürlich die untere Schaufensterfläche, d. h. die Auslagen, die unten dicht hinter dem Fenster liegen. Aus dieser sehr interessanten werbe-psychologischen Tatsache folgt ohne weiteres, daß die Auslagen dicht hinter den Schaufensterscheiben nicht schlechter, sondern eher besser beleuchtet werden müssen als die weiter zurückliegenden. Das kann aber nur durch eine besondere Art der Lichtverteilung geschehen, denn gerade die Auslagen dicht hinter der Schaufensterscheibe sind für gewöhnlich am weitesten von der Lichtquelle entfernt. Sie würde also, da die Beleuchtungsstärke mit der Entfer-

nung abnimmt, am dunkelsten werden, wenn die Leuchte nicht gerade in dieser Richtung, d. h. nach unten, besonders viel Licht gibt. Vergleichen wir daraufhin die Lichtverteilungskurven der beiden äußerlich ähnlichen Schrägstrahler (Abb. 3). In der Richtung senkrecht nach unten ist trotz gleicher Besteckung beim Kandem-Spiegel die Lichtstärke annähernd dreimal so groß wie bei dem anderen Schrägstrahler. Diesen, für den Ausfall der Schaufensterbeleuchtung bedeutungsvollen Unterschied kann man jedoch der äußeren Reflektorform nicht ansehen.

Am deutlichsten zeigt sich die Wirkung der verschiedenen Lichtverteilung, wenn man in zwei nebeneinanderliegenden, völlig gleichartigen Versuchs-Schaufenstern die zu vergleichenden Leuchten unter gleichen Verhältnissen brennen läßt.

Eine solche Anordnung zeigt die Abb. 4. Auf den ersten Blick hat man den Eindruck, daß das linke Versuchs-Schaufenster im ganzen heller ist. Dieser Unterschied ist aber weniger auf verschiedene Lichtverteilung zurückzuführen. Die Beleuchtung der unteren Schaufensterfläche, vor allem der vorn liegenden Partien, ist links bedeutend stärker, während im rechten Fenster die oberen Teile heller sind. Die Lichtmenge, die unzweckmäßigerweise nach oben ausgestrahlt wird, ist natürlich für die Auslagenbeleuchtung verloren und fehlt unten, wo doch auf große Beleuchtungsstärken besonderer Wert gelegt werden muß. Die Ähnlichkeit der Reflektorform und die gleiche Handelsbezeichnung „Schaufenster-Schrägstrahler" bieten noch keine Gewähr dafür, daß die Lichtverteilung einer Leuchte für Schaufenster wirklich geeignet ist.

Im allgemeinen sind im Schaufenster die Auslagen so angeordnet, daß vorn flache und niedrige, in der Mitte größere und höher gestellte und hinten dagegen die größten Gegenstände aufgebaut sind.

Um nun die Auslagenbeleuchtung beurteilen zu können, ist es zweckmäßig, sich eine „mittlere Auslagefläche" vorzustellen, die in der Schnittzeichnung der Abb. 5 als eine fast diagonal verlaufende, strichpunktierte Linie angedeutet ist. Errechnet man auf dieser gedachten mittleren Auslagefläche die Beleuchtungsstärken in Lux und zeichnet die erhaltenen Werte als Luxberg auf, so erhält man ein anschauliches Bild über die Beleuchtungsverhältnisse der Auslagen. Man kann sich unter einem Luxberg eine Lichtschicht von einer der Beleuchtungsstärke entsprechenden Dicke vorstellen. Die Abb. 5 zeigt links ein Schaufenster mit einem Kandem-Schrägstrahler, rechts ein solches mit einem schräggestellten Tiefstrahler. Die fast gleichbleibende Dicke des Luxberges beim linken Schaufenster sagt uns, daß die Beleuchtung der Auslagen eine außerordentlich gleichmäßige ist. Beim rechten Schaufenster dagegen zeigt der Luxberg große Ungleichmäßigkeiten. Der Gipfel des Luxberges deutet auf einen ausgesprochenen Lichtklex hin, den man auch in Wirklichkeit bei vielen Schaufenstern beobachten kann, in denen schräggestellte Tiefstrahler Verwendung finden. Es ist leicht einzusehen, daß eine gleichmäßige Beleuchtung der schräg zur Leuchtenachse liegenden mittleren Auslagefläche nur durch eine unsymmetrische Lichtverteilung erzielt werden kann. Die erforderliche Unsymmetrie läßt sich aber natürlich nicht dadurch erreichen, daß man tiefstrahlende Leuchten mit symmetrischer Lichtverteilung schräg stellt oder deren Reflektor schräg abschneidet. Auch die Bauart der Schaufenster kann auf die Wahl einer geeigneten Leuchte von Einfluß sein. Es kommt nicht selten vor, daß vom Ladeninnern aus die Schaufenster-Lichtquellen gesehen werden. Bei ungünstigen Verhältnissen könnte dann bei Verwendung von Spiegelschrägstrahlern Blendung der im Ladeninnern stehenden Personen eintreten.

In vielen solchen Fällen genügt es ein Abschlußglas (Abb. 6) anzubringen, um Blendung zu vermeiden. Oft wird man sich auch durch einen kleinen Vorhang oder ähnliches, der vor die Leuchten gehängt wird, helfen können.

Unzweckmäßig ist es, mitten ins Schaufenster offene Spiegel-Tiefstrahler zu hängen. Ungleichmäßigkeiten und falscher Lichteinfall sind bei einer solchen Anordnung unvermeidlich. Außerdem blendet die glänzende Spiegel-Innenfläche sehr stark (Abb. 7).

Als Sonderfall sind solche Schaufenster zu betrachten, die von beiden Seiten angesehen werden können, z. B. in einer Passage u. ä.

Ein Beispiel einer solchen Schaufensteranlage ist in Abb. 8 schematisch dargestellt. Hier wird man zur Beleuchtung des vorderen, von beiden Seiten zu betrachtenden Schaufensters zu tiefstrahlenden Leuchten greifen und diese durch seitliche Vorhänge verdecken.

Nicht selten wird der Zweck einer Schaufensterleuchte auch vollkommen verkannt, und diese so eingebaut, daß sie auf die Straße leuchtet (Abb. 9) und dem Beschauer ins Gesicht strahlt. Es ist kaum zu glauben, daß eine so unzweckmäßige Anordnung immer wieder Nachahmer findet. Schließlich ist die Wahl und Anordnung der Schaufensterleuchten auch von der Art der ausgestellten Waren abhängig. Wie sehr sich durch verschiedene Beleuchtung das Aussehen einer Stickerei verändern kann, zeigt als Beispiel die Abb. 11. Plastisch tritt das Muster bei hartschattigem Licht heraus und verschwindet bei weicher, schattenloser Beleuchtung fast vollständig. Oft kann aber auch starke Schattenbildung unerwünscht sein, z. B. wenn es sich nicht vermeiden läßt, daß der Lichteinfall unnatürlich steil wird. In solchen Fällen muß weicheres, diffuses Licht, oft sogar indirekte Beleuchtung, bevorzugt werden.

Auch auf die farbenverändernde Wirkung des Glühlampenlichtes wird man in einzelnen Fällen, z. B. bei Dekorationen mit farbigen Stoffen, Rücksicht nehmen müssen. Wegen seiner hohen Betriebskosten wird man das künstliche Tageslicht jedoch nach Möglichkeit zu vermeiden suchen.

Die vielen Fragen, die mit der Auswahl einer wirklich geeigneten Schaufensterleuchte in engerem oder weiterem Zusammenhang stehen, lassen sich hier auch nicht annähernd erschöpfend behan-

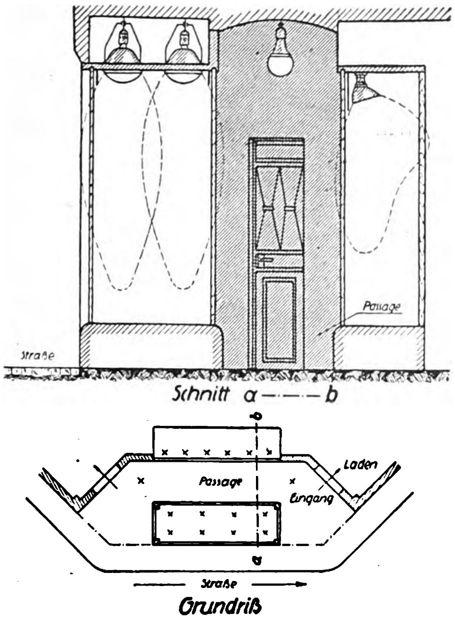



Abb. 8. Projektierungsbeispiel der Beleuchtung eines von beiden Seiten zu betrachtenden Schaufensters.

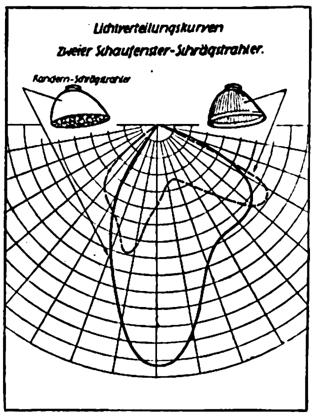



Abb. 3.

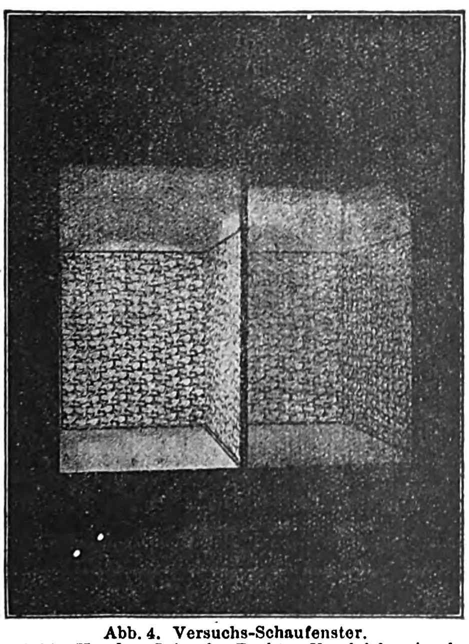


Abb. 4. Versuchs-Schaufenster.
Links: Kandem-Spiegel. Rechts: Vergleichsspiegel.

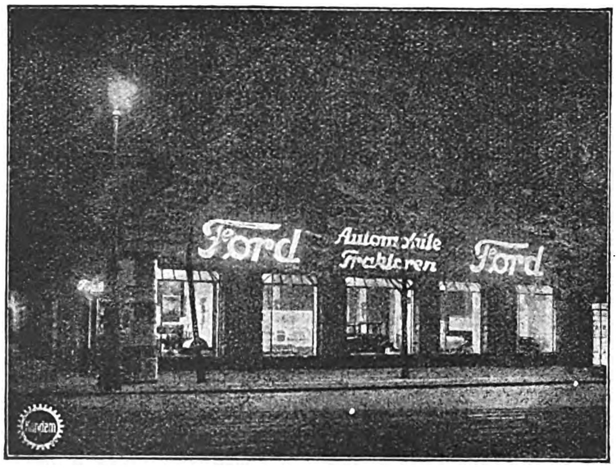


Abb. 1. Gut beleuchtetes Schaufenster.



Abb. 7. Blendung durch offene Tiefstrahler.
Die glänzende Spiegelinnenfläche blendet stark.

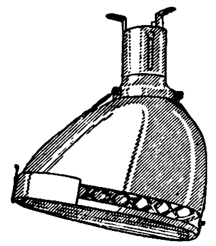


Abb. 6. Kandem-Schrägstrahler mit Abschlußglas.

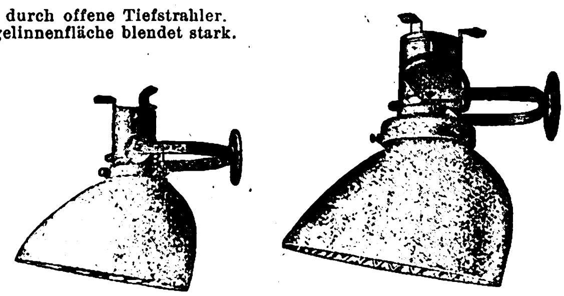


Abb. 2. Kandem-Schaufenster-Schrägstrahler (Glassilberspiegel).

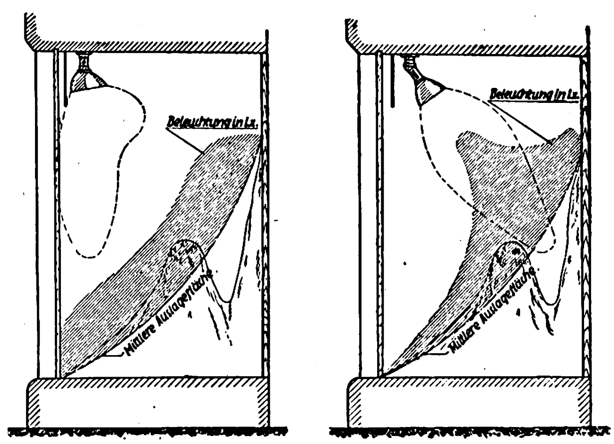



Abb. 5. Beleuchtung auf der mittleren Auslagefläche.
Links: Kandem-Spiegel. Rechts: Schräggestellter Tiefstrahler.
(Die Beleuchtungsstärken auf der mittleren Auslagefläche sind aufgetragen in Richtung auf die Lichtquelle zu.)

deln. Spielen doch auch mechanische Eigenschaften der Leuchten eine Rolle. Die häufig verwendeten Kugelgelenke z. B. haben den Nachteil, daß die Leitungsdrähte im Innern oft eingeklemmt und dadurch leicht verletzt werden (Abb. 10).

Die wenigen Hinweise mögen aber genügen, um zu zeigen, daß manche neueingerichtete Schaufensterbeleuchtung noch besser sein könnte, wenn auf die Bauart des Schaufensters und die lichttechnischen Unterschiede der äußerlich oft sehr ähnlichen Schaufensterleuchten Rücksicht genommen worden wäre.

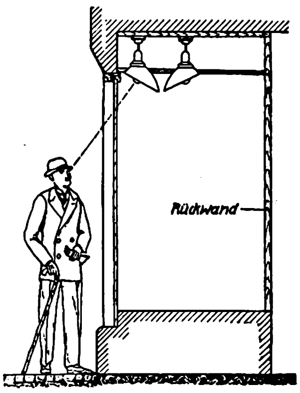



Abb. 9. Gänzlich unzweckmäßig eingebaute Schaufensterleuchten.

(Der links angeordnete Spiegel strahlt dem Beschauer direkt ins Gesicht.)

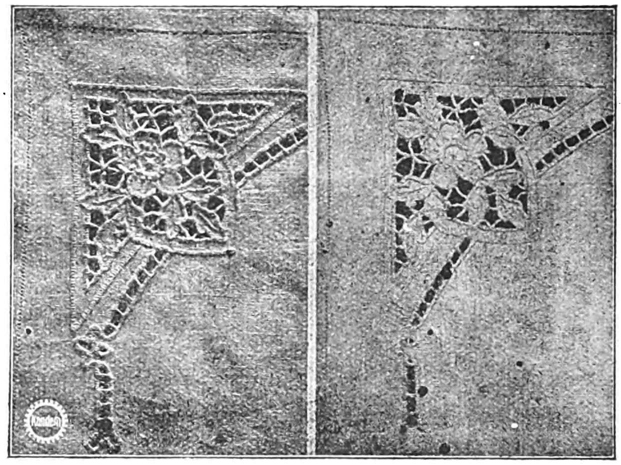


Abb. 11. Beleuchtete Stickerei.
Links: Bei hartem Licht. Rechts: Bei weichem, diffusem Licht.

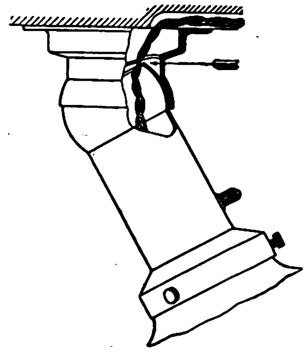


Abb. 10.
Im Innern des Kugelgelenkes wird der Leitungsdraht oft eingeklemmt.

## Zur Ausstellung der Zunft „Turm“ in Pforzheim

Die Kunstgewerblerzunft „Turm“ feierte dieser Tage ihr 15jähriges Bestehen. Anläßlich dieses Jubiläums veranstaltete die Vereinigung in den Räumen des Kunstgewerbevereins eine Ausstellung, die ein übersichtliches Bild über das Schaffen der Zünftler bot.

Im Vorwort des Ausstellungskatalogs schreibt der Zunftmeister Otto Kohlhammer:

„Der Turm besteht jetzt 15 Jahre. Gegründet wurde er 1912 unter dem Namen Kunstgewerbeschülervereinigung (K. S. V.). Das seinerzeit aufgestellte Ziel, sich gegenseitig in werklicher und künstlerischer Beziehung zu fördern, gilt auch noch heute. Diese Ausstellung soll ein Querschnitt sein von den diesem Ziel dienenden Bestrebungen. Die meisten Mitglieder der Zunft sind in der Hauptindustrie Pforzheims beschäftigt. So wird und soll folgerichtig dieser der Erfolg unserer Arbeit zugute kommen. Die ausgestellten Arbeiten, hergestellt in der Freizeit der Zünftler, sind als Studien hierfür zu werten.

Im Januar dieses Jahres gewann die Zunft Herrn Professor Max Kassube als künstlerischen Berater. Das Ergebnis seiner dankenswerten Mitarbeit in dieser kurzen Zeit darf uns die Hoffnung geben, unserm oben angeführten Ziele erfolgreich zuzustreben.

Möge unsre Arbeit Junge und Aufstrebende anregen zu tätigem Mitschaffen — möge unsre Arbeit helfen, uns Wohlgesinnte und Gönner zu werben.“

Man kann wohl sagen, daß es den Zünftlern vom „Turm“, wie auch denen der Schwesterzunft „Jungkunst“ gelungen ist, durch die gemeinsame Beteiligung an der Jubiläumsausstellung des Kunstgewerbevereins und durch diese Sonderausstellung sich Freunde und Gönner zu werben. Beide Zünfte haben ihre Existenzberechtigung erwiesen; es wäre ein Mangel für Pforzheim, wenn sie nicht beständen und ein Fehler, wollten sie durch Zusammenschluß den friedlich-edlen Wettstreit künstlerischer Wertarbeit dadurch lahmlegen. Wenn auch ein Einfluß dieser Zunftarbeit auf die Industrieproduktion im Gesamtbetriebe dieser heute noch nicht nachweisbar ist, da schließlich die Geschmacksrichtung der Exportkundschaft überwiegt und den künstlerischen Willen der Zünfte einschränkt, so darf doch dies freie, ungebundene, werkkünstlerische Schaffen auch im Interesse der Industrie nicht gering eingeschätzt werden. Wie manche Anregung quillt aus solcher Schöpferlust! Man sollte diesen jungen aufstrebenden Kräften Dank dafür wissen, daß sie nach des Tages Müh' und Arbeit in ihrer Freizeit am Brett sitzen und neuen Formwillen in künstlerischem Werk zum Ausdruck bringen. So streben sie nicht nur zu künstlerisch-technischer Vollendung, sondern halten sich auch frisch und lebendig für die Arbeit im Dienste der Industrie.

Wenn nun dieser neue Formwille, der sich im Künstlerschmuck mehr und mehr die Wege ebnet, auch nicht überall mitempfunden, ja vielfach sogar abgelehnt wird, so soll aus der Erwähnung dieser Tatsache beileibe kein abfälliges Urteil über das Gesamtbestreben und den künstlerischen Willen der Zunft gefällt sein. Wenn irgendwo der landläufige Ausdruck — „Kunst ist Geschmackssache“, seine Berechtigung hat, so ganz gewiß dem Schmuck, dem Zierat gegenüber. Die Bewertung jedweder künstlerischen Ausdrucksweise ist und bleibt allezeit eine ganz persönliche Angelegenheit,

beruht auf der Harmonie oder Disharmonie, den wechselseitigen künstlerischen Empfindungen zwischen Künstler und Beschauer.

Charakteristisch für den neuen Formwillen dieser Schmuckschöpfungen ist das Fehlen irgendwelcher Naturmotive. Aus völlig abstrakten Gebilden, die teilweise dem Formenschatz der Technik zu entspringen scheinen, baut sich ohne jede Anlehnung an hergebrachte stilistische Momente die neue Schmuckornamentik auf. Ein Teil der Abbildungen lassen die zusammenmontierten Einzelformen aus Blech und Draht, wie auch deren technische Herstellung deutlich erkennen. Wenn bei diesem Streben nach neuer Formgestaltung mitunter auch etwas kühne, unorganisch gebaute, gesuchte, originell sein sollende Stücke entstehen, so liegen solche Irrungen in der Natur der Sache, im „Sturm und Drang" des Werdenden begründet; Erscheinungen, die mit dem Reifen, mit weiterer Entwicklung wieder schwinden werden.

Eigenartig aber bleibt die Tatsache, daß sich hier eine völlig abstrakte Schmuckornamentik entwickelt, während man anderwärts an deutschen Kunst- und Kunstgewerbeschulen mehr und mehr zu einem liebevollen, oft ziemlich sachlichem Naturstudium von Pflanze, Tier und Mensch zurückkehrt. So wird es auch für die jungen Pforzheimer Schmuckkünstler binnen kürzerer oder längerer Zeit zur Notwendigkeit werden, sich mit diesen Zeichen der Zeit auseinanderzusetzen. Gewiß kann man auch diese aus Zylindern, Drähten und Röhren eigenwillig geformten Schmuckstücke als Beispiele neuer Sachlichkeit, als ornamentale, dem Zeitgeist entsprechende Formschöpfungen bewerten. Eine Frage aber bleibt — ob diese neue Sachlichkeit dem Empfinden, der initiativen Eingebung des Künstlers oder mehr dem Konstruktionssinn des Technikers entspringt. Das wird sich ja im Einzelfall nie ganz einwandfrei feststellen lassen, zumal sogar bei völlig technischen Konstruktionen, wie z. B. im Lokomotiv- und Automobilbau zweifelsohne auch ästhetische Wirkungen zu beachten sind. Ebenso muß anerkannt werden, daß bei vielen dieser Schmuckstücke sicherlich auch künstlerische Eingebung sich fühlbar macht, während bei anderen dagegen das konstruktiv-verstandesmäßige Element vorzuherrschen scheint. Wir selbst sehen eine gewisse Gefahr der Einseitigkeit und Monotonie, eine Technisierung und Typisierung der Schmuckgestaltung in dieser Entwicklung. Technisierung und Typisierung aber sind dem Wesen des Schmucks, des Zierrats völlig fremd, entgegengesetzt, ja sogar feindlich. Die Lehren der jüngsten Baukunstausstellung des Werkbundes in Stuttgart sollten auch dem Schmuckkünstler zu denken geben. So wie dort die Technisierung zu weit getrieben, das Haus, den Wohnraum aller Gemütlichkeit und Behaglichkeit beraubt, so wie dort nur selten noch echte Raumstimmung und Gemütstiefe zum Ausdruck kommt und kein Platz mehr ist für das was unser Leben als „Kunst" schmückt, als da sind Bilder, Plastiken, feine Textilien und schließlich auch Schmuck, so wird auch die Technisierung und Typisierung des Schmuckes selbst zum Verfall alter Schmuckkultur, zum Verfall deutscher Schmuckindustrien zwangsläufig führen müssen. Wir sollten aus dem Leben lernen — für das Leben. Ich fürchte, daß sich die große Masse der Menschheit — und die kann doch für eine Exportindustrie, wie die Schmuckindustrie es nun einmal ist, nur maßgebend sein — daß sich das auf Naturanschauung gegründete ästhetische Empfinden aller Völker früher oder später gegen wesensfremde schmuckkünstlerische Einflüsse wehrt. Künstler vergessen in ihrem Impuls und Idealismus nur zu leicht die Realitäten des Weltgeschehens; das ist ihre Stärke und auch ihre Schwäche. Wo es sich aber nicht ausschließlich um künstlerische Probleme handelt, sondern in erster Linie wirtschaftliche Interessen einer Industrie in ihrem Gesamtkomplex, einschließlich der Arbeiterschaft auf dem Spiele stehen, sollte die Richtigkeit und Wichtigkeit solcher Gesichtspunkte stets im Auge behalten werden. Wenn schon entgegengehalten wurde, daß es falsch sei, künstlerische Fragen von dieser Seite aus zu betrachten, so sei demgegenüber die Auffassung vertreten, daß gerade im Rahmen einer Fachzeitschrift in erster Linie die wirtschaftlichen Auswirkungen einer neuen künstlerischen Entwicklung ins Auge zu fassen sind, denn schließlich erblüht auch eine künstlerische Kultur auf die Dauer nur aus ihrem eigenen wirtschaftlichen Erfolg. So sollten wir uns dessen bewußt sein, daß nicht die Meinung des Ästheten hier ausschlaggebend wirkt, daß wir wohl oder übel mit der Beharrlichkeit und Wesenheit unseres, wie fremder Völker rechnen müssen, daß sich das ästhetische Gefühl der großen Masse nun einmal an dem feinen Linien-, Formen- und Farbenspiel der Natur bildet und naturfremdes, unorganisch gebautes ablehnt. Wenn wir nun so mit der Beharrlichkeit der ästhetischen Anschauung in der breiten Masse rechnen, so ist damit keineswegs gesagt, daß nicht dennoch ein Fortschritt, eine Weiterbildung künstlerischer Formgebung möglich wäre, es ist vielmehr lediglich angedeutet, daß diese Weiterbildung sich organisch vollziehen muß und nur aus künstlerischem Gefühl — nicht aus „Erwägungen" heraus geboren werden kann. Es scheint, als ob gerade unsere neuesten Moderichtungen in der angewandten Kunst mehr dem Intellekt, denn einem gesunden naturgemäßen künstlerischen Empfinden entspringen würde. Diese Art der Kunst zeigt zu viel kühlen Geist, zu viel Berechnung und Problematik, um erwärmend, erheiternd zu wirken. Sie läßt Gefühls- und Empfindungsmenschen kalt.

Solchen Geist, solche Problematik vermeint man in einem großen Teil neuzeitlichen Künstlerschmucks des öfteren zu entdecken, so auch in der Ausstellung des „Turm". Diese Erscheinung mag andrerseits vielleicht als Stärke neuer Kunstauffassung gepriesen werden; wir selbst werden ein gewisses „Aber" nicht los, wenn wir die wirtschaftlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund rücken. Daß auch die Zünftler selbst in diesen Modeschöpfungen nicht das letzte Heil erblicken, vielmehr zur Vollendung streben, das besagten die Worte des Zunftmeisters, daß die Arbeiten

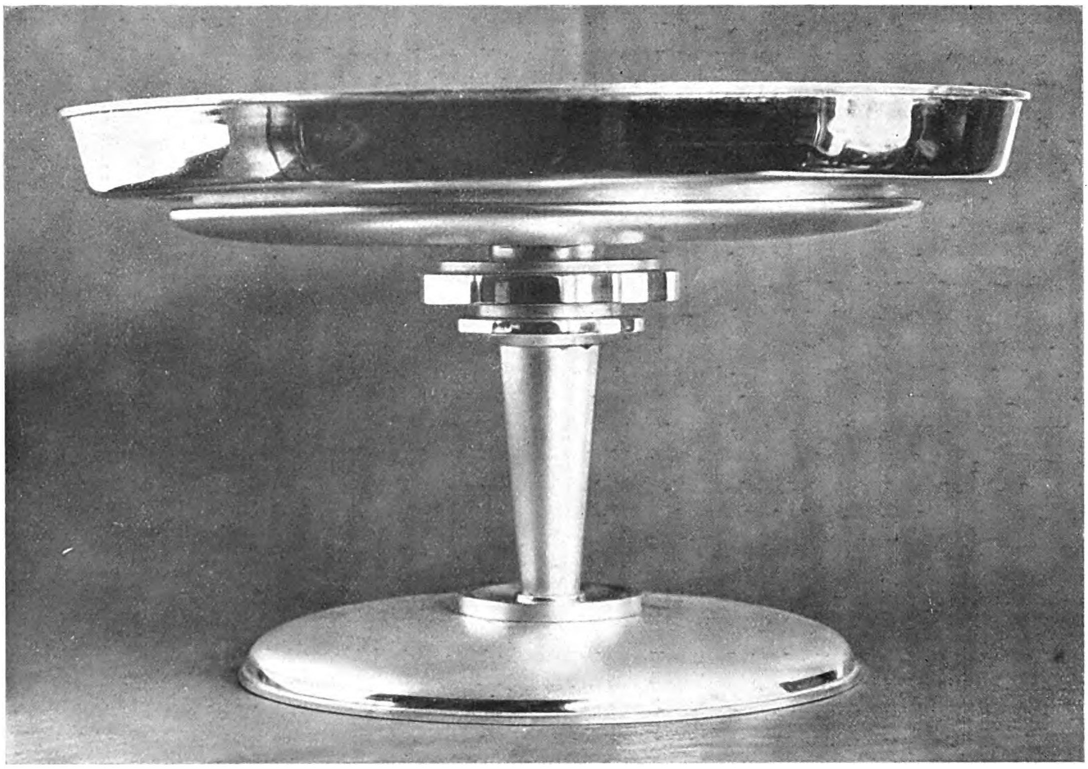
als „Studien“ zu werten sind. So sind diese Studien Vorläufer des „Werdenden“ — nicht ein völlig Fertiges, Entgültiges. Diese Erkenntnis der Zünftler spricht für ihre eigene künstlerische Gewissenhaftigkeit und ist ein Beweis für die Zweckhaftigkeit ihres Strebens. Wenn trotzdem so eingehend auf die Gefahr der technisierenden und typisierenden Formschöpfung hingewiesen wurde, so deshalb, weil wir uns nicht nur in ästhetischer Betrachtungsweise ergehen dürfen und weil die Auseinandersetzung mit den Entwicklungsfragen neuzeitlicher künstlerischer Gestaltungsweise gerade für die jungen aufstrebenden Kräfte der Industrie von größter Bedeutung werden kann.

Mag nun der Einzelne zu den Neuschöpfungen persönlich stehen wie er will — die Anerkennung für ihr Streben kann er den Zünftlern vom „Turm“ nicht versagen. Es wäre zu wünschen, daß diese Anerkennung für die beiden Pforzheimer Zünfte „Turm“ wie „Jungkunst“ sich recht bald zur praktischen, unterstützenden Tat der nahestehenden Kreise umsetzt.

Nach den allgemein grundsätzlichen Erwägungen erübrigt sich ein näheres Eingehen auf jede einzelne Arbeit der Ausstellung. Neben einer größeren Anzahl guter zeichnerischer Studien aus dem germanischen Museum von Karl Abt und ähnlichen aus dem Völkerkundemuseum München von Otto Kohlhammer; neben feinen werbegraphischen Arbeiten von K. E. Ehrhardt, einigen Kopfstudien in Rötelzeichnung von Rich. Handtmann, drei Holzschnitten von Fritz Fröschle und mehreren Aquarellen von Hans Ziemer, fallen unter den graphischen Arbeiten eine größere Zahl der Zunft-Plakate durch ihre feine Farbstimmung und gute Plakatwirkung auf. Als Plakatzeichner werden genannt E. Karst, O. Kohlhammer, Artur Stephan, Otto Wolf und vor allem Hans Ziemer. An Schmuckentwürfen interessieren die Arbeiten von K. Bossert, R. Handtmann, W. Laux und W. Reble.

Den Hauptteil der Ausstellung nimmt die Schmuckkollektion ein, während größere Edelschmiedearbeiten etwas spärlich vertreten sind. Artur Bellon wartet mit eigenartig geformten Manschettenknöpfen auf (Abbildung). Karl Bossert baut mit Vorliebe formschöne Ringe (Abbildung), während der massiv-schwere Zunftring selbst, das Dokument der Zünftlerwürde weniger gefällt. Die Anhänger von Alb. Braun gewinnen durch ihre schlichte, bescheidene Ornamentik feine Wirkung. Meisterlich verwendet K. E. Ehrhardt figürliche Motive in seinem Schmuck; die Art, wie hier der Stein vom rankenden Ornament gefaßt ist, erscheint vorbildlich. Fritz Fröschle zeigt zwei Anhänger von etwas schwerem Charakter, während Fritz Hesselschwerdt seine Broschen und Anhänger (Abbildung) aus völlig abstrakten Motiven aufbaut. Eine Brosche von Erwin Karst interessiert durch ihre Drahtauflötetechnik, ebenso eine Haarspange von Otto Kohlhammer, wie auch dessen Gürtelschloß mit seiner Sägetechnik recht aparte Wirkung ergibt. Alfred Kratochwille zeigt einen Anhänger von guter dreigliedriger Komposition; Paul Lang sucht schlichte, aber vornehme Wirkung in einem Schmuckstück aus schwarzem Onyx in Verbindung mit Elfenbein und Silberauflage. Alfred Lansche beweist nicht nur technisches Können, sondern auch ein feines Ornamentgefühl in einem filigranmontiertem Goldanhänger mit Topas. Franz Ochs hat zwei gute Anhänger beigesteuert und auch Eugen Roll erzielt in kleinen, sehr feinen Silberbroschetten, in einem schlichten Goldanhänger zarte Schmuckwirkung. Eigenartig ist die Formung einer Brosche von Gust. Schäfer, eigenartig ihre Wirkung im Wechselspiel des Mattgoldes mit dem Email (Abbildung). Originell sind die geschnittenen Ohrringe Peter Schneiders (Abbildung); ein Anhänger von H. Schweickert (Abbildung) zeigt eine etwas gesuchte Ornamentierung, die ihrer Aufgabe, den Stein zu tragen, nicht gerecht wird. Adolf Schuler und Artur Stephan formen schöne Ringe, wie auch die Broschette (Abbildung) des letzteren organische Form und plastische Wirkung zeigt. Wenn so auf einzelne besondere Arbeiten hingewiesen wurde, so ist damit nur ein kleiner Bruchteil der Schmuckarbeiten erwähnt, um wenigstens einen Überblick zu gewähren. Nicht minder interessant sind die größeren Edelschmiedearbeiten. Wir folgen wiederum alphabetischer Reihenfolge des Katalogs und sehen einen Schmuckkasten von Hans Katz aus Rosenholz, Elfenbein und Silber; Max Krämer steuerte eine Kassette und zwei Dosen bei, wie auch Alfred Lansche in einer messinggetriebenen Dose, trotz der breitausladenden Form der Dose und der verhältnismäßig kleinen Basis der Füße statisches Gefühl entwickelt. Ein Zigarrenkasten von Franz Ochs gewinnt durch reizvolle Emailbilder auf der Innenseite des Deckels. Karl Schneider formte einen zierlichen Leuchter mit Sägeornament und auch sein Aschenbecher findet Anklang. Die hohe Messingvase von Willi Scheible (Abbildung) hat wohl etwas Bestechendes, zeigt jedoch in der Anmontierung der Füße eine etwas unorganische Lösung. Die Lampe von Peter Schneider könnte in der strengen Plastik der Figur recht wohl gefallen, wenn nicht das unvermittelte Herauswachsen des Lampenschaftes aus der Schulter der Figur den Gesamteindruck empfindlich stören würde. Mit zum Besten der Edelmetallwaren zählt die Aufsatzschale von Artur Walser (Abbildung); wenn diese zwar auch als gedrückte Arbeit in eine Werkkunstschau nicht recht hineinpassen will, so zeigt diese doch, daß auch die industrielle Technik recht wohl von künstlerischem Formgefühl beseelt werden kann. Der Aufbau dieser Schale erscheint trotz oder vielleicht gerade infolge der vielgliedrigen Profilierung des Schaftes und durch die Einbeziehung der Schale selbst in diesen Rhythmus von Linien und Flächen, fein ausbalanciert. Das Wechselspiel breitflächiger Mattierung und glanzpolierter Ränder erhöht die Wirkung. Zwei Messingleuchter von Hans Ziemer seien ebenfalls anerkennend erwähnt.

Wenn erst zum Schluß der plastischen Arbeiten gedacht wird, so sicher nicht deshalb, weil diese etwa unbedeutend wären. Im Gegenteil — z. B. finden die Bronze- und Silberplaketten K. E. Ehrhardts größte Beachtung, zeigen sie doch, daß der Künstler nicht nur die antikisierende Auffassung,



Aufsatzschale, gedrückt
Messing versilbert

Artur Walser

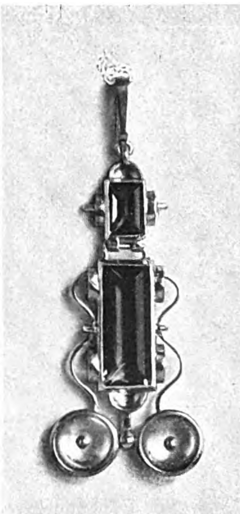


Arbeiten aus der
der Zunft

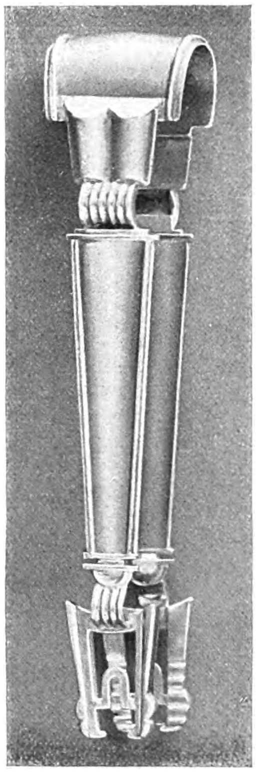
Jubiläums-Ausstellung
„Turm"- Pforzheim

Messingvase

Willi Scheible



Otto Kohlhammer
Anhänger in Silber



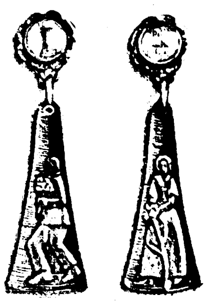
Ewald Müller
Zuckerzange



Herm. Schweickert
Anhänger in Silber



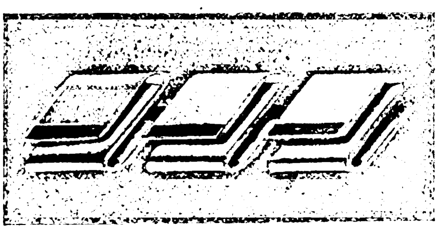
Karl Bossert
Ring in Gold



Peter Schneider
Ohrringe



Karl Bossert
Ring in Gold

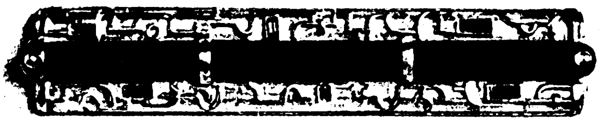


Gustav Schäfer
Brosche

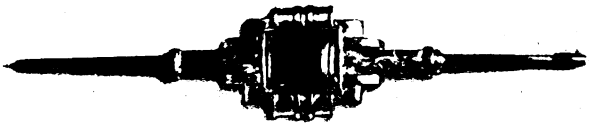


Artur Bellon
Manschettenknöpfe

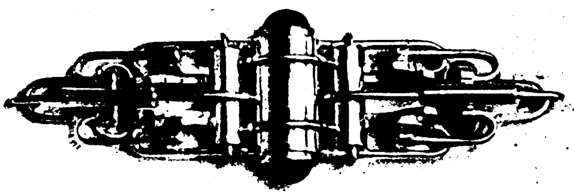
Arbeiten aus der Jubiläums-Ausstellung der Zunft „Turm“-Pforzheim



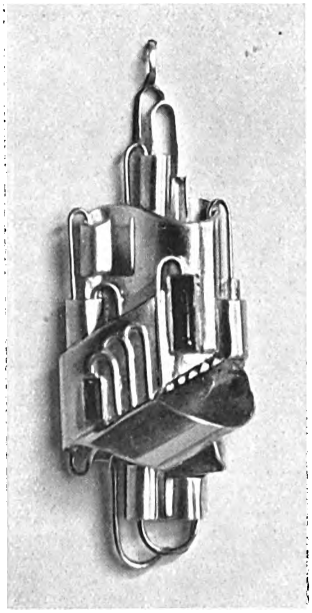
Brosche mit Onix und Farbsteinen — Alfred Kratochwille



Broschette, Silber mit Saphir — Artur Stefan

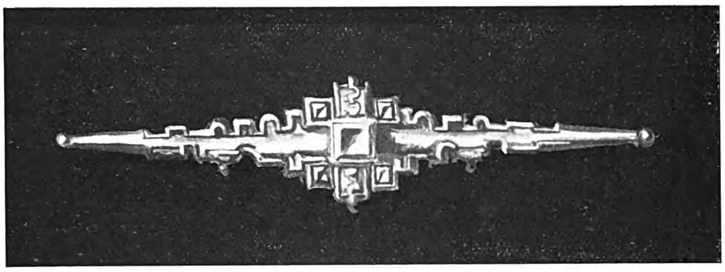


Brosche in Silber — Fritz Hesselschwerdt

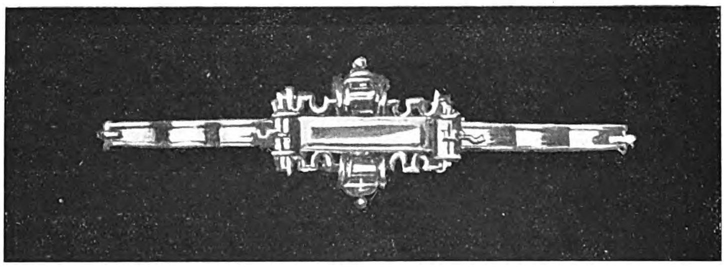


Anhänger in Silber — Fritz Hesselschwerdt

Arbeiten aus der Jubiläums-Ausstellung der Zunft „Turm“-Pforzheim

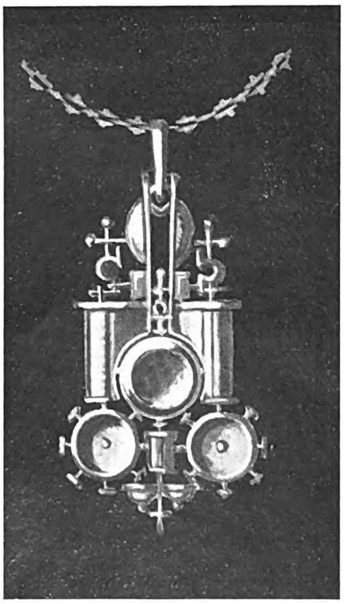


Broschette



Broschette

Entwürfe für Goldschmuck



von Richard Handtmann

Anhänger

Arbeiten aus der Jubiläums-Ausstellung der Zunft „Turm“-Pforzheim

sondern auch die modern-plastische Formgebung meisterlich zum Ausdruck bringt. Sodann sei eine Plakette von E. Fuchs und eine solche von Eug. Waldenmeier hier erwähnt. Auch des „Turmes" künstlerischer Berater, Herr Prof. Max Kassube, hat eine Arbeit zur Ausstellung beigesteuert — ein Brunnenmodell, das eine in Kunstschmiedetechnik ausgeführte moderne Linienornamentik von eigenem Charakter zeigt. Das Modell selbst ist von seinen Schülern Kohlhammer, Karst und Stephan in Maßstab 1:10 ausgeführt.

So ist diese Werkkunstschau des „Turms" ein Merkstein und zugleich Wegweiser. Möge der erzielte Erfolg die Pforzheimer Zünftler weiter anspornen zu werktätiger Arbeit, zur Lust am schöpferischen Gestalten, um so dem selbstgestellten Ziel, der Förderung der heimischen Industrie zu dienen. Fr. Hub.

## Silber und Silberlegierungen

**Vortrag, gehalten auf der Werkstofftagung Berlin 1927 von Dr. Ing. Leroux, Schwäb. Gmünd**

Das weiße Edelmetall nimmt durch seinen niederen Preis eine besondere Stellung in der Edelmetallindustrie ein.

Als Werkstoff kommt reines unlegiertes Silber nicht in Betracht, da es vor allem zu weich ist. Auch das Vergießen von Feinsilber begegnet erheblichen Schwierigkeiten, da das Metall beim Schmelzen Sauerstoff aus der Luft aufnimmt und das Gas beim Erstarren wieder abgibt. Auf dieser Erscheinung beruht das sog. Spratzen. Die Farbe des Silbers verändert sich beim Liegen an reiner Luft nicht. Bei Gegenwart von Schwefelwasserstoff läuft das Metall unter Bildung von braunem bis schwarzem Silbersulfid an.

Die Werkstoffe für Silberwaren sind heutzutage fast ausnahmslos dem System Silber-Kupfer entnommen, 500 Münzsilber, 800 Silber, 835 Silber und endlich das Standardsilber mit 925 Feinheitsgrad.

An Hand des Zustandsdiagrammes wollen wir uns kurz über den Aufbau der gebräuchlichsten Silberlegierungen orientieren. Während im flüssigen Zustande vollkommene Mischbarkeit beider Komponenten herrscht, sind diese im festen Zustande nur sehr beschränkt ineinander löslich. Die Sättigungskonzentrationen der Mischkristalle liegen bei 5,5 bzw. 99,5% Ag. Im übrigen erstarrt das System Silbermischkristalle = Kupfermischkristalle eutektisch. Die eutektische Legierung von der Zusammensetzung 72% Silber, 28% Kupfer erstarrt bei 778° C unter gleichzeitiger Ausscheidung von Silber- und Kupfer-Mischkristallen. Übereutektische Legierungen (72—95,5% Ag.) zeigen primäre Ausscheidung von silberreichen Mischkristallen, untereutektische Legierungen (5,5 bis 72% Ag.) Primärabscheidung von kupferreichen Mischkristallen.

Die Konzentrations-Härte-Kurve zeigt deutlich, wie die Härte von reinem Kupfer mit 40 kg/mm² anfangend bis zur Konzentration der gesättigten Kupfermischkristalle mit 58 kg/mm² ansteigt, dann zwischen den Endpunkten der Mischungslücke annähernd geradlinig verläuft, beim gesättigten Silbermischkristall den Wert von 50,5 kg/mm² erreicht, um dann steil bis zur Härte des reinen Silbers, 25 kg/mm² abzufallen.

Die mit dem Blechprüfungsapparat aufgenommene Konzentrations-Tiefungskurve fällt vom Reinsilber mit 12,8 mm Tiefung bis etwa zur eutektischen Konzentration (4,2 mm) ab, von da aus verläuft sie ziemlich geradlinig bis zur Zusammensetzung 300 Ag. (1,8 mm) und von da ansteigend bis zum Reinkupfer mit 11,3 mm Tiefung.

Natürlich wird man bei der Herstellung von Legierungen nur von reinsten Metallen ausgehen, von Se und Te freiem Silber, As und Sb freiem Kupfer usw. usw.

Beim Legieren von Silber und Kupfer sollte in Befolgung einer alten Schmelzregel das höher schmelzende Metall, hier Kupfer, zuerst eingeschmolzen und in das Bad das leichter schmelzbare Silber eingerührt werden. Diese Reihenfolge ist aber im vorliegenden Falle nicht zweckmäßig, da Kupfer beim Erhitzen aus der Luft Sauerstoff unter Bildung von Kupferoxydul aufnimmt, welches sich dann in der Legierung wiederfindet. Darum verfährt man beim Neulegieren einer Silberkupferlegierung derart, daß zuerst Silber eingeschmolzen und in das flüssige Bad das Kupfer möglichst in kleinstückiger Blech- oder Granalienform eingetränkt wird. Zwar löst auch Silber besonders im flüssigen Zustande Sauerstoff, die Löslichkeit nimmt aber mit steigender Temperatur und mit dem Grade der Anwesenheit von Kupfer ab. Auch die Schmelzdauer spielt eine wichtige Rolle. So ist das längere Belassen der Schmelze im halbverflüssigten Zustande, das sog. Braten, besonders gefährlich, da hierbei die Gasaufnahme begünstigt wird. Gewöhnlich wird man beim Legieren neben den Neumetallen eine gewisse Menge Altmetall zu verarbeiten haben. Dies ist besonders günstig, da in diesem Falle der Löseprozeß schneller vonstatten geht. In dem glühenden Graphittiegel bringt man unter einer Holzkohlendecke die Abfälle zum Schmelzen, tränkt dann in die Schmelze ungefähr soviel Kupfergranalien ein bis die leichtflüssigste (eutektische) Legierung erreicht ist und setzt nach und nach das übrige Kupfer und das Feinsilber zu.

Die erschmolzene Legierung wird, wenn sie nicht gerade im Vakuumofen hergestellt ist, auf jeden Fall Oxyde enthalten. Die Entfernung derselben ist für die Weiterverarbeitung von großer Bedeutung, denn das Kupferoxydul bleibt in der Legierung zwischen den Kristallen eingelagert und beeinflußt in hohem Maße die Bearbeitbarkeit des Werkstoffes. Bei Versuchen mit dem Blechprüfapparat bleiben oxydreiche Silberbleche bis 8 mm hinter guten Blechen zurück.

Zur Desoxydation, d. h. zur Bindung des aufgenommenen Sauerstoffes, rührt man in die Legierungsschmelze entsprechende Mengen von bei-

spielsweise Zink oder Phosphor in Form von Phosphorkupfer ein. Diese sogenannten Desoxydationsmittel oxydieren sich auf Kosten des gebundenen Sauerstoffes, die gebildeten Oxyde steigen an die Oberfläche der Schmelze und werden abgezogen. Ein Überschuß an solchen Zusätzen, besonders Phosphor, beeinträchtigt die mechanischen Eigenschaften der Legierung.

Das Verhalten der Silber-Kupferlegierungen beim Erstarren gibt zu erheblichen Schwierigkeiten technischer Art Veranlassung. Ich komme damit auf die Entmischungserscheinungen zu sprechen. Diese treten besonders stark bei eutektisch erstarrenden Systemen auf und ganz besonders, wenn die beiden Phasen von sehr unterschiedlichem spezifischen Gewicht sind. Nur das Eutektikum erstarrt kongruent, auch die in der Nähe der eutektischen Konzentration liegenden Schmelzen neigen kaum zur Entmischung. Bei allen anderen Legierungen treten Saigerungserscheinungen auf, welche sich in der ungleichmäßigen Verteilung der primär ausgeschiedenen Bestandteile in der eutekt. Grundmasse zu erkennen geben. — Die Entmischung der erstarrenden Schmelze wird durch langsame Abkühlung, z. B. bei Sandguß, beträchtlich gefördert. Aber auch beim Kokillenguß finden Entmischungen statt, und zwar die sog. umgekehrte Steigerung. Man sollte annehmen, daß bei beginnender Erstarrung an den kühlen Eisenwandungen der Gußform zuerst die schwerst schmelzbaren Silbermischkristalle zur Abscheidung gelangen, während das leichtflüssige Eutektikum nach dem Kern verdrängt wird. Dies ist aber nicht der Fall. Nach meinen Untersuchungen ist z. B. bei zylindrischen Gußstücken aus 800 Silber von ca. 40 mm Stärke der Kern stets um 8—16 Teile Silber reicher als die Außenschicht. Für diese umgekehrte Blocksaigerung, welche auch bei vielen anderen Legierungen beobachtet wird, gibt es verschiedene Erklärungen. Die Kürze der Zeit erlaubt es nicht, darauf einzugehen. Es sei nur erwähnt, daß neuerdings die Veranlassung dazu in der Aufnahme von Gasen durch die Schmelze erblickt wird. Zur Verhütung der umgekehrten Saigerung läßt man deshalb die Schmelze durch Verfestigen im Tiegel entgasen und vergießt nach dem Umschmelzen im elektrischen Ofen.

Weitgehend vermeiden lassen sich die Entmischungserscheinungen durch Vergießen der Silberlegierungen in starke, stehende Planschenformen von 15—20 mm Stärke.

Durch die ungleichartigen Verhältnisse beim Erstarren treten in den Gußstücken Spannungen auf, welche durch eine Glühbehandlung bei Temperaturen von ca. 600° C entfernt werden müssen. Diese Arbeit des Ausglühens findet in Muffelöfen statt. Durch die Muffelwandungen wird das Glühgut vor Einwirkung der Feuergase geschützt. Da jedoch durch das Glühen bei Luftzutritt ein interkristallines Eindringen von Sauerstoff hervorgerufen werden kann und außerdem viel Glühzunder entsteht, so ist man neuerdings zu dem sog. Blankglühen in inerten Gasen oder in Wasserstoff übergegangen. Aber auch hier ist Vorsicht geboten, denn findet das Glühen kupferoxydhaltiger Silberbleche in Wasserstoffatmosphäre statt, so tritt die gefürchtete Wasserstoffkrankheit in verheerendem Maße auf. Das Wasserstoffgas ist in die glühenden Bleche eingedrungen und hat sich mit dem Sauerstoff des in der Legierung eingebetteten Kupferoxyduls zu Wasser vereinigt. Dem Wasserdampf geht nun die Fähigkeit, durch das Metall zu diffundieren, ab und daher gibt er unter Entwicklung hohen Druckes zum Auftreten wasserdampfgefüllter Blasen Veranlassung.

Vor Weiterverarbeitung der ausgeglühten Gußstücke ist die Entfernung der unsauberen Oberflächenschicht durch Abdrehen oder Abhobeln sehr zu empfehlen.

Das in den Fabrikationsgang oftmals eingeschaltete Schlagen der glühenden Gußsticke bezweckt neben der Durcharbeitung des Materials auch die Ausplattung der Stücke zu einem Blech. Die durch den Guß hervorgerufenen Ungleichmäßigkeiten im Gefügeaufbau werden durch diese Behandlung nicht beseitigt. Auch ein Verschweißen der oftmals beobachteten Blasen in Ag.-Blechen ist durch Bearbeitung unter dem Dampfhammer nicht möglich. Besser wirkt ein Durcharbeiten des Materials unter der hydraulischen Presse, wobei man natürlich mit der Beanspruchung des Werkstoffes nicht zu weit gehen darf.

Die geglühten Werkstücke kommen nunmehr zum Walzen. Hierbei muß mit größter Reinlichkeit vorgegangen werden. Die Walzen sollen in einem staubfreien Raume Aufstellung finden, da andernfalls der Staub in das Blech eingewalzt wird. Auch sind die Walzen wenig oder gar nicht zu ölen. Während des Walzvorganges sind die Bleche einigemale zu glühen. Hierdurch wird erreicht, daß die Erweichung schon bei niederen Temperaturgraden einsetzt und bei allmählichem Übergang in ein ausgedehntes Temperaturbereich den konstanten Festigkeitswert annimmt. Besonders wichtig ist ein gutes Ausglühen auch aus dem Grunde, da hierdurch Blasen im Material zum Vorschein kommen. Nach jedem Glühen erfolgt Abbeizen des Zunders in verdünnter Schwefelsäure und Ausschaben etwa zum Vorschein kommender Fehlstellen, was sehr wichtig ist.

Glühen bei zu hoher Temperatur, ebenso zu langes Ausglühen des kalt bearbeiteten Werkstoffes hat starkes Kristallwachstum zur Folge, eine Erscheinung, welche sich ungünstig auf die mechanischen Eigenschaften des Glühgutes auswirkt. Bei zu starker Überhitzung kann es zur Schrumpfung der Bleche kommen, wodurch diese unbrauchbar werden.

Durch stellenweise tieferes Eindringen der beim Glühen sich bildenden Oxydschicht entstehen beim nachfolgenden Beizen des Glühgutes starke Korrosionen, welche die Werkstücke zu einer Weiterverarbeitung untauglich machen.

Die Herstellung von Fertigfabrikaten aus den Blechen durch Ziehen, Drücken, Pressen, Prägen usw. wird gewöhmlich in mehreren Arbeitsgängen bei allmähliger Formgebung durchgeführt. Im Laufe der Kaltbearbeitung der Werkstoffe tritt durch Verschiebung der Kristallteilchen auf ihren Gleitebenen Verfestigung ein. Zugleich werden

Hüllen von Zwischensubstanz, welche um die Kristalle eingelagert sind, zerrissen und die Kristalle in unmittelbare Berührung miteinander gebracht. Hierdurch ist die Grundbedingung zur Rekristallisation. gegeben. Beim Glühen der verfestigten Werkstücke treten in dem Haufwerk der Kristalltrümmer sehr kleine neue Kristalle auf. Der Beginn ihrer Bildung ist beim Silber bei etwa 250—300° C beobachtet worden. Mit der Höhe der Glühtemperatur und ihrer Dauer wachsen die neugebildeten Kriställchen und bald ist von den durch Bearbeitung deformierten Körnern nichts mehr zu sehen. An ihre Stelle ist ein dem Gußgefüge ähnlicher aber immer noch orientierter Kleinaufbau getreten.

Auch sei darauf verwiesen, daß durch die bei der Rekristallisation eintretende Umgruppierung der Atome im Raumgitter den eingeschlossenen Gasen Gelegenheit gegeben wird, zu entweichen. Die Farbe von naturpolierten Silber-Kupfer-Legierungen entspricht nicht der des Feinsilbers. Die meisten Silberwaren werden daher im zyankalischen Bade versilbert und der matte Niederschlag poliert. Obwohl durch diese Feinsilberschicht ein gewisser Widerstand gegen Anlaufen erreicht wird, so ist durch diese Oberflächenveredlung noch lange nichts Ideales erreicht.

Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung wird es sein, eine nicht anlaufende, gut verarbeitbare, weiße Silberlegierung zu finden.

Ich bin damit am Schlusse meines Vortrages angelangt und gebe dem Wunsche Ausdruck, daß eine deutsche Stelle die neue wirklich korrosionsfeste Silberlegierung herausbringen möge, jenen idealen Werkstoff, der sich dann als „Deutsches Silber" die Welt erobern wird.

## Epilog zur Werkstofftagung[1])

Die Werkstoffschau ist vorüber. Als man sie verkündete, stand alle Welt diesem bis dahin unbekannten Begriff hilflos gegenüber und ein kopfzerbrecherisches Rätselraten begann. Werkstoff? Keiner wußte recht, was es war. Vom Kuchenteig bis zum Manchesterstoff, vom Hosenknopf bis zum Schnürsenkel riet man herum, um das Geheimnis des Werkstoffes zu ergründen.

Die Ausstellung brachte die Offenbarung. Sie war eine Tat der deutschen Industrie. Sie war der überzeugende Beweis der Lebenskraft und des Lebenswillens deutscher Arbeit. Die ungeheuer demonstrative Schau ließ alle Kreise des Volkes in überzeugender Weise den Wert des Werkstoffs erkennen und bot zum ersten Male den Millionen der Verbraucher einen Einblick in das Labyrinth der geheimnisvollen Werkstätten des Werkstoffs. Das, was uns in tausenderlei Gestalt als Nutzgegenstand bekannt ist, sei es als Taschenmesser, als Teekessel, als Lichtschalter, Nagel oder Schraube, offenbarte sich hier als das imposante Werk der Arbeit des Geistes und der Hand in der Meisterung des Werkstoffes.

Dieses Erkennen einer bisher den großen Volkskreisen verschlossenen Welt bot einen Anreiz für jeden, und so ist es kein Wunder, daß die Werkstoffschau im ganzen Reich und weit darüber hinaus in der ganzen Welt stärksten Widerhall fand. Die deutsche Industrie bot mit der Werkstoffschau der ganzen Welt einen offenen Einblick in die gigantische Werkstatt ihrer friedlichen, rastlos vorwärtsstrebenden Arbeit, deren hochwertige Erzeugnisse die besten Beweise deutscher Kulturarbeit sind, der man im Ausland mehr und mehr volle Anerkennung entgegenbringt.

Der Erfolg der Werkstoffschau beruhte letzten Endes nicht nur auf der intensiven Zusammenfassung aller geistigen Kräfte der deutschen Technik, nicht nur auf der verständnisvollen Mithilfe von Reichs- und Staatsbehörden und der Stadt Berlin, sondern auf dem Willen des deutschen Volkes, sich freudig zu der Arbeit zu bekennen, deren Vorteile und Segnungen ihm im alltäglichen Daseinskampf unentbehrliche Hilfe bedeuten. Die Opfer, welche die Industriefirmen unter Hintansetzung aller eigenen Vorteile für diese anonyme Veranstaltung an Arbeitskraft und Geld, das Messeamt an Propaganda und Organisationsarbeit brachten, sind keineswegs umsonst gewesen.

Der erwartete Erfolg wurde in jeder Hinsicht bei weitem übertroffen. Die mit der Werkstoffschau verbundenen Tagungen, für die man mit 2—3000 Teilnehmern gerechnet hatte, wurden in Wirklichkeit von annähernd 7000 besucht. Hatte man anfangs geglaubt, bei den Vorlesungen in der Technischen Hochschule mit den mittleren und größeren Sälen auszukommen, so sah man sich zum Schluß genötigt, den größten Saal in den Dienst der Sache zu stellen, um dem ungeheuren Andrang gerecht zu werden. Die zahlreichen spezialisierten Vortragsthemen förderten ein unerschöpfliches Material zutage. In den Diskussionen, an denen sich In- und Ausland gleich lebhaft beteiligten, ergaben die theoretischen Gegensätze und der Austausch der mannigfaltigen Erfahrungen unzählige, neue Anregungen. So wurde der Werkstoff zur motorischen Antriebskraft neuer Geistesarbeit, die noch lange in den Fachkreisen und Fachzeitschriften fruchtbaren Widerhall finden wird.

Ein ganz besonders erfreuliches Zeichen der vollen Erkenntnis und Würdigung der Bedeutung der Werkstofftagung war die Tatsache, daß in ihrem Rahmen der Verbandstag der deutschen Stahl- und Eisen-Industrie in Berlin abgehalten wurde und eine ungemein rege Anteilnahme aller Industriegebiete aufwies. Die Reichshauptstadt im norddeutschen Flachland wurde zum Sammelpunkt von Ost und West, Süd und Nord.

Aus den hundertfältigen Geheimnissen des Werkstoffs kristallisierte sich das der Materie entsprechende Losungswort: Nichts behaupten, alles beweisen. So nüchtern diese materialistische Formulierung anmutet, so phantastisch offenbarte sie sich auf der Werkstoffschau. Das Wunderwerk der Natur und ihrer Erzeugnisse in den tausenderlei Formen und feinster Verarbeitung rief bei jedem tiefste Bewunderung hervor. Zum ersten Male war es dem Laien möglich, zu erkennen, wie viel Sorgfalt und Mühe auf die Prüfung, den Wert und die Verwertbarkeit, auf die Nutzungsmöglichkeiten und Eigenschaften des Werkstoffs verwandt werden.

Zum ersten Male offenbarten sich hier die Grundgesetze wirtschaftlicher Arbeit. Das Verhältnis zwischen Aufwand und Erfolg. Die Gestaltung des Preises. Die Wirtschaftlichkeit der Bearbeitung. Intensive Ausnutzung und rationelle Verwertung. Die energische Durchdringung des Werkstoffs bedeutet gerade für die deutsche Volkswirtschaft die Höchststeigerung des Arbeitswertes. Ein gewaltiger Lehrfilm massivster Demon-

[1]) Wir verweisen ganz besonders auf die in dieser und den kommenden Nummern zur Veröffentlichung gelangenden Fachvorträge, welche Führer unseres Gewerbes auf der Werkstofftagung hielten.

stration rollte hier in packender Lebendigkeit vor den Augen der Zuschauer ab.

Die Attraktion der Werkstoffschau waren die Vorführungen auf dem Hochspannungsprüffeld von einer Million Volt. Eine Demonstration menschlicher Genialität, die Urkräfte der Natur meistert, die in ungehemmter Auswirkung dem Leben Tod und Verderben bringen. Beim Anblick dieses phantastischen Funkenspiels werden nur wenige daran gedacht haben, welch mühselige Arbeit von Wochen, Tagen und Nächten dazu gehörte, um diese imposante Anlage mit ihren zahllosen Kabeln, Leitungen, Sicherungen und Schaltungen zu schaffen. Nur wenige wissen, wie viele Berechnungen und Kalkulationen, welche ungeheuren Mittel nötig waren, um im Rahmen der Ausstellungshalle das Fundament und die Rippen für die Werkstoffschau zu schaffen, die allen an sie gestellten Forderungen gerecht werden mußten, um jedes Unheil fernzuhalten. In vorbildlicher, aufopferungsvoller Arbeit ist auch diese Aufgabe glänzend gelöst worden. Tausende von zentnerschweren Kolossen in dröhnendem Arbeitsgang zeugten von der Güte des Fundaments.

Neben Stahl und Eisen, Kupfer, Messing und Blei behauptete sich auch in neuer Wertgeltung einer der der ältesten Werkstoffe menschlicher Arbeit: das Steinzeug. Nur wenige Besucher werden erkannt haben, daß der neben dem Hochspannungsprüffeld errichtete Isolator, der größte der Welt, aus Steinzeug war. Er besteht aus nur zwei einteiligen Stücken von 2,5 m Länge .Das zu seiner Herstellung als Werkstoff verwandte Steinzeug ist genau dasselbe, wie es schon vor 2000 Jahren von den alten Römern zum Bau ihrer berühmten Wasserleitung verwandt wurde.

Der den Völkern in der Kriegssymbolik so furchtbar gewordene Stahl zeigte sich auf der Werkstoffschau als Nutzungsprodukt menschlichen Friedenswerkes. Die ungeheure Wohnungsnot hat im Stahl ein Hilfsmittel gefunden, dessen Auswertung für die Zukunft von allergrößter Bedeutung ist. Während man in Amerika und England seit langem das Stahlbauverfahren kennt und ausgiebig anwendet, ist man bei uns erst in der Nachkriegszeit zu dieser Bauweise übergegangen. Aus der Zeit des Experimentierens ist man sehr bald zur Praxis übergegangen, wobei man sich im allgemeinen an die amerikanische Bauweise hält. Der ausschlaggebende Vorteil der Stahlbauweise liegt in der Normung und Typisierung des Werkstoffs. Diese Normung macht es möglich, daß man ein Stahlhaus „ab Lager“ baufertig geliefert bekommen kann.

Einer der stärksten Erfolge der Werkstoffschau ist zweifellos die Fundamentierung des Verhältnisses zwischen Erzeuger und Verbraucher gewesen. In dieser Hinsicht bedeutet die Werkstoffschau einen Wendepunkt in der technischen Geschichte des deutschen Volkes. Was sich bislang in Laboratorien, Untersuchungsanstalten, Werkstätten und Maschinenhallen unter Ausschluß der Öffentlichkeit abspielte, wurde durch die Werkstoffschau dem unmittelbaren Lebensimpuls zugänglich gemacht. Die ungeheure Heerschar der Besucher ist der beste Beweis dafür, daß dieser Appell an das Leben nicht vergebens war.

Der Besuch setzte sofort mit dem ersten Tage ein. Mit der Zeit aber übertraf er alle Erwartungen. Dabei war es interessant zu beobachten, daß der erste starke Zustrom aus dem Reich kam, das anfangs fast 60% aller Besucher stellte. Dazu kam eine ständig steigende Anteilnahme des Auslandes, die alle Erwartungen der Veranstalter übertroffen hat. Behördenvertreter, Delegierte und Interessenten aus allen Ländern der Welt kamen zur Werkstoffschau. Aus Rußland, Rumänien, Ungarn, aus der Tschechoslowakei, aus Spanien, England und Amerika, aus den skandinavischen Ländern und aus der Schweiz. So wurde die Werkstoffschau nicht nur ein technisches Weltereignis, sondern auch ein gesellschaftliches Ereignis für Berlin als Fremdenstadt.

Die Werkstoffschau hat außerdem eine nicht zu unterschätzende, pädagogische Erziehungsarbeit dadurch geleistet, daß sie Schülern und Studenten niedrige Eintrittspreise, ja, in einzelnen Fällen sogar Gastfreundschaft gewährte. Diese pädagogische Arbeit trug reiche Früchte, denn die begeisterte Jugend wurde zur lebendigen Werbung für die Werkstoffschau von Mund zu Mund und wies den Eltern und den Älteren den Weg zur Ausstellungshalle am Kaiserdamm. Sie war es, die zum guten Teil mit ihrer Begeisterung Berlin auf die Beine und zur Werkstoffschau brachte.

Die ungeheure Reichhaltigkeit der Werkstoffschau, die Parade ihrer technischen Wunder bot auch für den Laien eine Unmenge des Sehenswerten und eine Fülle von Anregungen. Das fast unübersehbare Gebiet des Werkstoffes erschloß sich hier in seinen hunderten von Formen dem Besucher, der je nach Charakter und Temperament sich das aussuchen konnte, was ihn am stärksten interessierte und begeisterte. Scharen umstanden die gewaltige, vor der Ausstellungshalle aufgebaute Kupferschale, die, aus einem einzigen Stück hergestellt, das ansehnliche Gewicht von 3500 kg hat. Tausende und abertausende gingen unter dem wohl fast unbeachteten, riesigen, aus einem Stück gewalzten 32 m langen Eisenträger hinweg, der als symbolisches Kennzeichen über dem Eingang zur Werkstoffschau ruhte.

Die riesigen, zahlreichen Maschinen fanden zu jeder Tageszeit ungezählte, neugierige Bewunderer. Aber auch der Werkstoff selbst, in all seinen metallisch glänzenden und lockenden Farben fand das rege Interesse der Besucher. Die vorbildliche demonstrative Darstellung des Werdeganges des Werkstoffs vom Eisenblech bis zum versilberten, formvollendeten Eßlöffel, von hunderterlei Urformen bis zum Fertigfabrikat wirkte in so lebendiger Weise ohne jeden Zwang belehrend, daß sich niemand dem starken Gesamteindruck der Werkstoffschau zu verschließen vermochte.

Von ganz besonderer Bedeutung nicht nur für den Laien, sondern auch für den Fachmann war die belehrende Abteilung, die eine eingehende Darstellung und Erläuterung all der Erscheinungen gab, die durch das Wesen des Werkstoffs, seiner Bearbeitung und Vollendung bedingt sind. Die Gegenüberstellung richtiger und falscher Konstruktionen, fehlerhaften und einwandfreien Werkstoffs wirkte ungemein anregend und belehrend.

Das Interesse des Besuchers verteilte sich nicht nur auf die untere Halle, sondern auch auf die Galerien, auf denen die leichten Metalle, ihre Legierungen, ihr Werdegang und ihre Fertigerzeugnisse zu sehen waren. Hier fand man vieles, von dem man bislang nichts wußte. Um so dankenswerter begrüßte man die hier geschaffenen Gelegenheiten des Erkennens und Verstehens unzähliger Geheimnisse.

Bestimmend für die Werkstoffschau war in erster Linie nicht der Gedanke propagandistischer Geschäftlichkeit, sondern der kulturelle Wille der deutschen Industrie, der ganzen Welt in voller Objektivität Einblick in ihr großes, schöpferisches Schaffensreich zu bieten. So trat naturgemäß die Reklame der einzelnen Firmen völlig in den Hintergrund, und Werk und Werkstoff sprachen für sich selbst! Gerade diese objektive Demonstration sicherte aber den ausstellenden Firmen im Rahmen der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit auch einen befriedigenden geschäftlichen Erfolg. Hierbei half in nicht zu unterschätzender Weise die glänzende innere Organisation der Schau und die un-

geheure Aufklärungsarbeit, die von den sachverständigen Vertretern der Firmen durch Beantwortung tausenderlei von Fragen in immer gleichmäßig liebenswürdiger Art und Weise geleistet wurde.

Die Werkstoffschau ist vorbei! Die Pforten sind geschlossen, und für die Besucher ist damit das jüngste Weltereignis der Messestadt Berlin Geschichte geworden. Anders für die Veranstalter und das Messeamt, denen jetzt die Arbeit des Abbaues und Abbruchs der Ausstellung harrt. Noch wochenlang wird ein ganzes Heer von Arbeitern beschäftigt sein, die schwarzen Ungetüme und kostbares Kleingut auf die Heimfahrt zu bringen.

Die Werkstoffschau ist vorbei, aber was sie in vorbildlicher und bisher unerreichter Art und Weise geboten, was heute bereits ein starkes Echo in der ganzen Welt fand, das wird als geschichtliches Ereignis nicht nur im Kapitel der Stadt Berlin, sondern in dem goldenen Buch deutscher Arbeit erhalten bleiben. Die deutsche Industrie hat mit diesem Werk der Weltgeltung des deutschen Volkes auf dem Gebiet der friedlichen Gemeinschaftsarbeit der Nationen neuen Ruhm eingetragen, der für immer mit dem Namen der ersten deutschen Werkstoffschau verbunden sein wird.

## Qualitätsarbeit, Industrie und Werkbund

Wie das Neue Stuttgarter Tagblatt vom 19. November d. J. berichtet, hat Landtagsabgeordneter Geheimrat Dr. Bruckmann-Heilbronn gelegentlich der Tagung der württ. Industriellen in Heilbronn über Qualitätsarbeit, Industrie und Werkbund gesprochen. Er äußert sich hierüber etwa wie folgt: Die Überlegenheit Amerikas in bezug auf Typisierung und Standardisierung zwingt uns doppelt, alles anzuwenden, was unsere Produktion vergeistigt, veredelt und fördert. Nur die innere Durchdringung der Produktion kann uns helfen, nicht aber eine gewollte Konkurrenzierung der raffinierten Großbetriebe von Amerika. In dieser Richtung geht die Arbeit des Werkbundes, für die sich nun auch der Reichsverband der deutschen Industrie auf seiner letzten Tagung in Frankfurt am Main eingesetzt hat. Es ist erfreulich, daß die Erkenntnis Platz greift, daß ein Gegeneinander der Maßnahmen der industriellen Verbände und des Werkbundes unter allen Umständen zu vermeiden ist und daß sie in engster Front miteinander marschieren müssen. Es handelt sich für den Werkbund nicht darum, eine künstlerische Richtung oder überspannte künstlerische Forderungen zu vertreten. Die Werkbundsiedlung in Stuttgart wird sich auswirken, denn sie ist einer der allerwichtigsten Versuche auf dem Gebiete des Bauwesens. Wir mußten dabei rücksichtslos und einseitig vorgehen. Nur wenn ich eine neue Sache einseitig propagiere mit aller Energie und eine Form herausfordernd in die Welt setze, nur dann erwecke ich eine Diskussion und auch Interesse. Es gibt keinen Architekten von irgendeiner Bedeutung in Europa, der nicht in Stuttgart gewesen wäre. Aber diese eine Sache, die wir mit großem Erfolg durchgeführt haben, ist nicht das, was die Bedeutung des Werkbundes ausmacht. Sie ist darin zu suchen, daß er schon 1906 und 1907 all die Programmpunkte in den Vordergrund gestellt hat, die jetzt nach so langer Zeit der Reichsverband der deutschen Industrie in den Mittelpunkt seiner großen Frankfurter Tagung gestellt hatte.

Es ist vor allem unbedingt notwendig, daß Unternehmer und Arbeiter sich über die Bedeutung der Arbeit, die sie leisten, klar werden und daß jeder eine größere Freude empfindet, wenn er etwas Gutes schafft, als wenn er eine Eintagsfliege fertigt. Um Gesinnung handelt es sich hier, die weiterverbreitet werden muß. Die Zusammenarbeit von Reichsverband und Werkbund wird sich auch zeigen bei den großen Aufgaben der nächsten Zeit. In Berlin ist in diesen Tagen eine Einigung herbeigeführt wegen der zehnjährigen Ausstellung, die in der Reichshauptstadt 1930 eröffnet werden soll. Sie hat die Grundtendenz, jedes Jahr zu zeigen, was an Baustoffen und Bauarten sowie Formen sich wieder neu gezeigt hat. Im Anschluß an die Ausstellung des reinen Bauwesens soll eine Ausstellung stattfinden, in der wechselnd in jedem Jahre eine Industrie vertreten ist.

Wir planen ferner eine internationale Ausstellung „Die neue Zeit", die 1932 in Köln und anderen Städten des Rheinlandes stattfinden soll. Sie hat das Ziel, dem ausländischen Käufer, der bisher nur nach Paris gegangen ist, in deutschen Städten zu zeigen, welche hochwertigen Erzeugnisse die deutsche Industrie heute herstellt. Daneben soll auch die Arbeit des Auslandes dort gezeigt werden. Außer auf Köln soll diese Ausstellung sich auch auf Krefeld, Düsseldorf, Mainz und Mannheim erstrecken. Auch Frankfurt wird unter dem Zeichen Goethes im gleichen Jahre eine derartige Ausstellung veranstalten. Diese Ausstellungen dürften uns einen großen Fremden- und Käuferzustrom bringen. Besondere Ausstellungszüge, ausgestattet mit den neuesten Wagen, sollen die Reisenden von den Seehäfen den Rhein entlang bis nach Frankfurt führen. Auch alle übrigen Verkehrsmittel, die bis dahin zweifellos eine weitere Ausbildung erfahren haben, sollen in besonderem Umfange in den Dienst des zu erwartenden Fremdenverkehrs gestellt werden.

Wir müssen die Form der neuen Zeit finden. Jede Zeit einer Nation, die sich entwickelt, hat ihre eigene Form besessen. Die neue Zeit müssen wir allesamt bejahen. Nur wenn wir das tun, und wenn wir sie verstehen mit ihrer ungeheuren Wucht, mit den neuen Erfindungen und Techniken und den neuen Menschen und der neuen Not, dann werden wir dieser neuen Zeit die richtige Prägung geben. Die deutsche Industrie ist in erster Linie berufen, daran mitzuarbeiten. Ein solches Deutschland, das sein eigenes Gesicht bekommt, herausgeboren aus Not und Zwang, aber auch aus unserer Kraft, wird Bestand haben.

## Perlberechnungsbuch — das Fädeln der Perlen usw.

Den Perlenhändlern und Juwelieren hat der Herbstbüchertisch eine praktische Neuheit gebracht. Es handelt sich um ein Berechnungsbuch, in dem eine jahrelange, fleißige Arbeit steckt. Dies ist wohl der erste Eindruck, den man beim Aufschlagen dieses Werkes gewinnt. Der zweite und nicht minder vorteilhafte Eindruck ist der, daß man sich sagen muß, daß ein derartiges Werk einem bisher bestandenen Mangel abhilft; denn mit einem Schlage wird das umständliche Perlberechnungssystem zur einfachsten Sache der Welt. Ohne Zuhilfenahme eines Bleistiftes und ohne die geringste Rechentätigkeit einsetzen zu lassen, liest man in dieser Skala das Gewicht ab. Bekanntlich gibt es keine eigenen Perlgewichte, sondern man wiegt

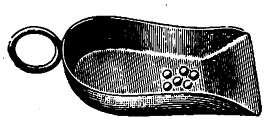
mit Karaten. Und beide Systeme „Carat und Perl" verhalten sich wie 1 zu 4.

Diese Ableseskala gestattet also das Feststellen des Perlgewichtes in Grains, wenn man auf der Waage das Gewicht nach Karat aufgelegt hat. Aber nicht nur das, sondern gleiche Angaben für 2 bis zu 100 Perlen in Gewicht von 0,01 bis 11,99 metrisch Karat, sind in diesem Buche abzulesen. Hervorzuheben ist noch die außerordentlich klare Anordnung mit seitlichen Griffzahlen dieser 120,000 Ausrechnungen, die auf 100 Seiten im Format 40×26 cm untergebracht sind. Wie wir hören ist dieses Buch bei der in allen Fachkreisen bekannten Firma Gebr. Ott, Hanau, erhältlich, die auch selbst schon eine ganze Anzahl Berechnungsbücher und Gewichtsskalen für den Stein- und Perlenhandel errechnet und in den Handel gebracht hat.

Dem Aufschnüren der Perle zum Kollier wird jetzt eine größere Aufmerksamkeit zugewendet als früher. Zunächst wurde die verwendete Seide auf das Höchstmaß von Zähigkeit gesteigert — auch in den feinen und dünnsten Seidenstärken. Die gute und anderen Zwecken gleichfalls dienende Posamenterie-Seide genügte dem Juwelier nicht. Ist sie auch sonst nach der Ansicht der Seidenfachleute gut, so hat sie doch als Schnurseide für echte und wertvolle Perlschnüre nicht genügt. Die Schnurseide für Perlschnüre muß 3 Bedingungen erfüllen: zäh, knotenfrei, rein weiß. Der Firma Gebr. Ott, Hanau, ist es gelungen, in ihrer Chinaseide etwas zu bringen, was man als Höchstleistung bezeichnen kann.

Zwischen Einkittkapsel (Calotte) und erste Perle der Schnur schiebt man neuerdings die Perlspiralöse ein, die verhindert, daß Perle und Metallkapsel aneinander sich reiben. Diese Spiralöse wirkt also wie zum Beispiel der Puffer zwischen 2 Eisenbahnwagen. Die hier wiedergegebene kleine Skizze zeigt, wie die Perlspiralen befestigt werden. Bei Kolliers, die nicht in Kapseln eingekittet werden, empfiehlt es sich, die Spirale nach dem System II, das die Zeichnung zeigt, anzuwenden. Der Seidenfaden wird mit feiner Nadel durch die Spirale, dann wieder durch das erste Loch der Perle gesteckt und hinter der ersten Perle verknotet.

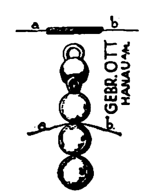
Die gebogene Perlschaufel ist so konstruiert, daß das Herunterrollen geschaufelter Perlen vermieden wird. Gewiß eine sinnreiche Erfindung zum Nutzen



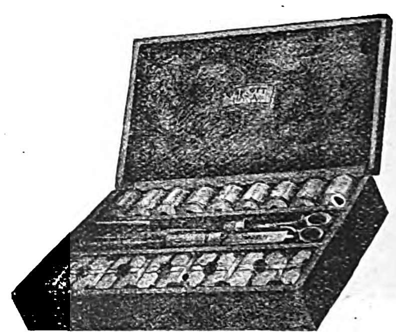
Gebogene Perlschaufel



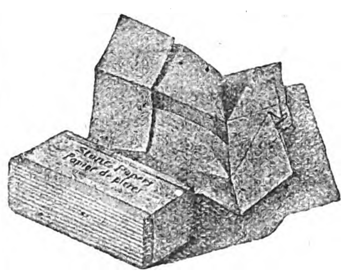

Spiralanwendung System I




Spiralanwendung System II



Perlfäden-Kasten



Perlpapier



Pinzette mit Gummischienen

derer, die in ihrem Betrieb mit diesem rollenden Material zu tun haben. Diese Schaufel ist gleichfalls ein von der Fa. Gebr. Ott in den Handel gebrachter Artikel.

Wer mit Rollenseide (auf Holzrollen) zu arbeiten gezwungen, bzw. gewohnt ist, stellt die gleiche Anforderung an sie, wie diejenigen, deren Hilfsmittel mit eingeflochtener Nadel versehene Kärtchenseide ist. Die neuen Nadeln für Rollenseide sind dem Verwendungszweck entsprechend so dünn, daß man hierzu haarfeine Vorfädelseide anwenden muß. Ganz gleich, ob nun Kärtchenseide oder Rollenseide angewandt wird, so ist es ratsam, die abgewickelte Seide über dem Nagel des Daumens etwas zu strecken, damit besonders bei Kartenseide, die nicht vermeidbaren Kniffe herauskommen; das ist eine ganz einfache Arbeit und die Tat eines Augenblicks, die aber unbedingt zum Erfolg führt. Ein kurzes, sachtes Strecken auf etwa 30 bis 40 cm der abgewickelten Seide mit mäßiger Kraftanwendung ist gleichfalls ratsam.

Das Unterbringen der Utensilien zum Perlfädeln in einem dem Wert des Objektes entsprechenden Kasten ist empfehlenswert. Der wiedergegebenen Abbildung ist nicht viel ergänzend nachzutragen; es sei nur erwähnt, daß er äußerlich sehr elegant ausgestattet ist und daß das Innere für Kärtchen oder Rollen, oder Rollen und Kärtchen lieferbar im Handel und gleichfalls von der in diesem Artikel mehrfach genannten Fa. Gebr. Ott, Hanau, erhältlich ist.

Schließlich sei noch, wenn man von der Perle und ihrer Verarbeitung spricht, das Perlpapier erwähnt, mit seinen die Perle wirkungsvoll wiedergebenden blauen Einlagen und schönen Außenpapieren, beides in vielen Farbabstufungen und Größen.

Auch das Perlbohrmaschinchen ist infolge seiner einfachen Handhabung zum Allgemeingut der Juweliere geworden. Früher war das Bohren einer Perle eine Sache, für die man die Verantwortung gerne einer anderen Stelle zugeschoben hat, selbst wenn das etwas Geld kostete. Heute kann diese Arbeit jeder leisten, der sie leisten will. Vom „Können" hängt diese Tätigkeit nicht mehr ab.

Perlsortier- und Aufreihbretter werden mit schwarzem Tuch oder Velvet überzogen, auch in blauer und chamois Farbe geliefert. Anläßlich der Leipziger Herbstmesse zeigte die Firma Gebr. Ott, Hanau, im Sachsenhof eine ganze Serie verschiedener Perl- und Aufreihbretter. Es waren dabei solche in einfachster Form bis zur Luxusausführung in Schubladen- und Kastenform vertreten. Gerade zur Herbstmesse kommen jedes Jahr praktische Neuheiten auch bei den Nebenberufen heraus; sie auch weiteren Kreisen in Wort und Bild bekannt zu geben, ist Zweck dieser Abhandlung.

# Für den werktätigen Goldschmied

## Der Stamper in der Goldschmiedewerkstätte

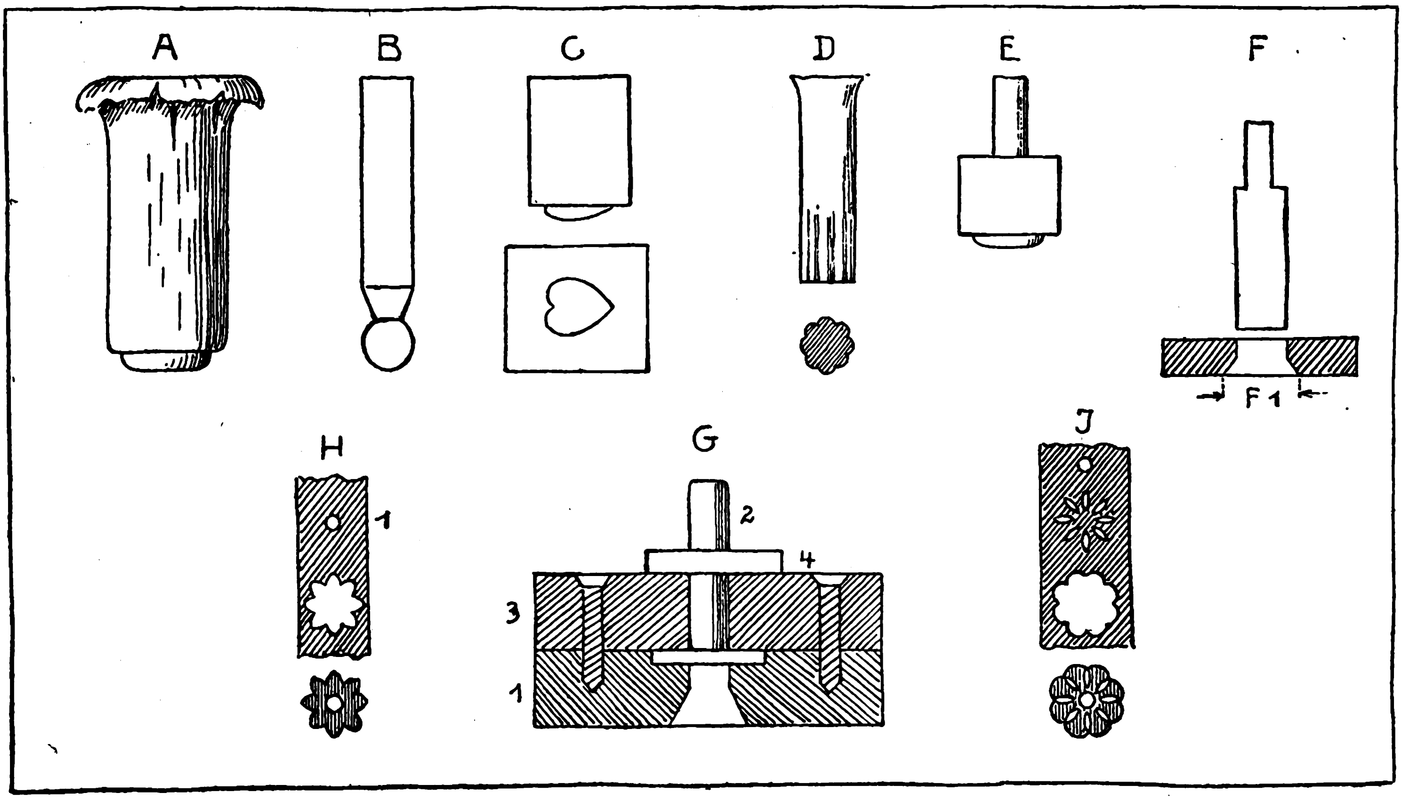
Zu der Anfertigung von Goldwaren und Schmuck benötigte man schon in den früheren Jahrhunderten bestimmte Werkzeuge und Geräte, mit denen man das zu verarbeitende, spröde Metall, sei es nun Gold, Silber oder Bronze durch entsprechende Behandlung in die gewünschte Form brachte. Wenn man die Stiche und Abbildungen von alten Goldschmiedewerkstätten betrachtet, so sind wir nicht wenig erstaunt über die Primitivität der damals verwendeten Werkzeuge im Gegensatz zu den uns aus dieser Zeit überlieferten Schmuckstücken und Geräten und wäre es der heutigen Generation wohl kaum möglich, mit diesen Hilfsmitteln Goldwaren erzeugen zu können. Die vorbereitenden Arbeiten, die Anfertigung von Blech und Draht geschahen in der Weise, daß das Metall durch Hämmern in Blechform gebracht, der Draht teils gehämmert, teils in einem dem heutigen zieheisenähnlichen Stück Eisen mit Löchern gezogen wurde, eine außerordentlich mühselige und anstrengende Arbeit. Die weitere Formgebung geschah damals nur durch Hämmern und Treiben, und gingen einige besonders findige Köpfe später dazu über, für bestimmte, sich wiederholende Formen ein entsprechendes Stück Eisen zu feilen, mit welchen dann das Gold- oder Silberblech durch Einschlagen in Blei in die gewünschte Form gebracht wurde. Diese Instrumente waren der Ursprung des uns bekannten Stampers, der sich im Laufe der Zeit mit dem Fortschreiten der Technik zu der uns heute bekannten Form und Anwendung entwickelt hat. Über die Bezeichnung des „Stamper" wurde an gleicher Stelle der G.-K. in Heft 22 schon gesprochen und dürfte die Überlieferung aus dem italienischen Stampa = Stempel, wohl die richtige sein, weil der Arbeitsgang ein dem Einschlagen des Stempels ähnlicher ist. Die aus älterer Zeit erhaltenen Stücke hatten eine Form, wie sie aus beigegebener Abbildung A ersichtlich ist. Da diese Stücke noch aus Eisen gefertigt wurden, so waren sie einer schnellen Abnutzung unterworfen, auch sprangen sie oft entzwei und mußten erneuert werden. Erst mit der Erfindung des Stahles und der Möglichkeit, den Stamper hart und widerstandsfähiger zu gestalten, waren auch weitere Entwicklungsmöglichkeiten gegeben. Man fertigte Punzen zum Ziselieren in verschiedenen Formen, ebenso den heute unentbehrlichen Perlstempel, Abbildung B, in allen Größen, ganz besonders aber arbeitete man Stamper aus gehärtetem Stahl zu Knopf- und Medaillenschalen u. a. m., Abb. C, mit denen man in Zinn und Blei das Goldblech ausschlug. Erst nachdem man die Kohlenstoffstähle härter und widerstandsfähiger konstruierte, ging man daran, den Stamper in einem Stahlblock einzudrücken, diesen zu härten und nunmehr in diesem „Gesenke" das Gold mit Kupfer oder Bronzestampern auszupressen, was eine größere Gewähr für gleichbleibende Formen bot als das Ausschlagen in Blei mit dem Stahlstamper.

Nun konnte man die Grundformen der Schmuckstücke schon vorteilhaft herstellen, währenddem man kleine Ornamente, Blumen usw. zu Aufsätzen noch aussägen und auftiefen mußte. Auch hierin wurde eine Änderung geschaffen insofern, daß man einen Stahlstempel fertigte in der Form des gewünschten Ornamentes, denselben jedoch im Gegensatz zum Stamper unten flach feilte, härtete, und etwas nachgeschliffen hat, wodurch an den Kanten scharfe, harte Schnittpartien entstanden, Abb. D. Mit diesem Gerät konnte man nun diese Ornamente auf einem Stück Zinn mit einem kräftigen Schlage aushauen. Damit war der Vorläufer für den uns heute bekannten Aushauer oder Stanze geschaffen. Da nun das Ausschlagen der Pressungen in den Gesenken von Hand zu mühselig und zeitraubend war, so baute man Pressen, in denen durch einen Bolzen, der mit Gewinde versehen war und durch Drehen eines im rechten Winkel hierzu angebrachten Eisenstabes in der Gewindekammer abwärts bewegt werden konnte. So wurde ein stärkerer Druck erzeugt wie durch den Schlag mit Hammer. In diesem Bolzen wurde nun eine Bohrung angebracht, der Stamper mit einem Stift versehen, Abb. E, und in dem Bolzen festgeschraubt, ebenso das Gesenk entsprechend in der Presse festgeklemmt. Auf diesem Wege konnte man nun die Pressungen in absolut gleichen Formen und in großer Anzahl in kurzer Zeit herstellen. In neuerer Zeit verwendet man auch Fallwerke, welche weniger Platz beanspruchen und durch das Hochziehen des Schlagbolzens in zwei Laufschienen einen stärkeren Druck erzeugen und wird heute der Arbeitsvorgang des Pressens fast nur noch mit dem Fallwerke verrichtet.

Wir haben uns nun mit der Fortentwicklung des Stampers beschäftigt und kehren wir wieder zu dem Aushauer D zurück. Dieses Gerät hatte den Nachteil, daß es bei nicht geradem Aufsetzen oder unsachgemäßem Behandeln an den scharfen Schnittflächen aussprang und dadurch unbrauchbar wurde. Schon bei dem Stumpfwerden der Schnittflächen war es nicht mehr möglich, das Ornament glatt durchzuschlagen, es blieb noch Blech außenherum stehen und mußte ausgesägt und nachgefeilt werden. Auch war er nur für Bleche von höchstens 0,5 mm Dicke anwendbar. Um nun diese Mißstände abzustellen, konstruierte man einen Dorn in der Form F, dem Ornament entsprechend, mit einem Einsteckzapfen für die Presse, dazu aus hartem Stahl eine Schnittplatte, welche genau in dem Querschnitt des Dornes durchbrochen war und mußte sich der Dorn in dem Durchbruch nicht allzuschwer hin- und herschieben lassen. Der Dorn wurde nun in die Schnittplatte gesteckt, beide Stücke eingespannt in der Presse, dann der Dorn hochgezogen und durch Abwärtsbewegen desselben das auf der Schnittplatte liegende Blech durchgestanzt. Hierzu ist kein starker Druck notwendig, es ergibt absolut gleichmäßige Teile, die man in schneller Folge stanzen kann. Bei diesem Gerät können schon stärkere Metallbleche verwendet werden, doch ist die größere Stärke vollkommen von dem größeren Querschnitt des Dornes abhängig, da sonst bei zu starkem Widerstande eine Durchbiegung desselben stattfinden kann. Um nun ein Stauen der durchstanzten Teile in der Schnittplatte zu verhindern, ist die Öffnung an der unteren Seite etwas erweitert, F 1, an der gleichen Stelle in der Presse ein Loch angebracht, durch welches die Teile fallen können und durch eine Holzschublade aufgefangen werden.

Diese Stanzeinrichtung F ist die einfachste Form, im Fache wird sie „Deutscher Aushauer" genannt,

jedoch besitzt sie zwei Nachteile. Zunächst kann man, entsprechend der Stärke des Dornes, nur bestimmte Blechstärken ausstanzen. Das Verhältnis dürfte ungefähr sein, daß man auf den Quadratzentimeter Durchmesser bis zu 2 mm Blechstärke gehen kann, doch hängt dies ganz von der Eigenschaft des zu stanzenden Bleches ab, ebenso davon, ob man glatte Formen, etwa einen Kreis, oder viel dünne Zacken hat, etwa eine Rosette, D, da sonst der Widerstand zu groß ist und der Dorn seitlich ausbiegt oder abspringt. Ein anderer Nachteil ist der, daß man den Dorn für dünne Durchstöße unter 0,5 mm Querschnitt überhaupt nicht oder nur ganz kurz anwenden kann, da der dünne Stahl sich sofort seitlich ausbiegt. Man konstruierte nun eine neue Form von Aushauer, bei welchem diese Mängel behoben wurden, das Modell G, „Französischer Aushauer“ genannt. Die Herstellung dieses Aushauers ist gegenüber seinem deutschem Bruder komplizierter und auch teurer, er besteht in seinen wesentlichen Bestandteilen aus der Schnittplatte G 1, dem Dorn 2 und der Führungsplatte 3. Dieser Aushauer oder Durchstoß wird nun folgendermaßen hergestellt. Zunächst wird der Dorn gefertigt, indem man sich von dem in Frage kommenden Ornamente eine Schablone macht und diese mit Zinnlot auf den Stahl auflötet. Dann wird mit einer Hobelmaschine genau der Schablone entsprechend der Dorn gehobelt und seine Seiten geglättet. Dann passe man




denselben in die Halteplatte, O 4, ein, welche einen Zapfen zum Anschrauben in der Presse besitzt. Nachdem der Dorn gehärtet, wird auf der Führungsplatte 3 das Ornament leicht angedrückt und nach dieser Kontur durchbrochen, jedoch sehr genau, damit der Dorn sich gut darin bewegen kann. Nunmehr wird die untere Schnittplatte gefertigt in der Art wie bei Modell F, nur mit dem Unterschiede, daß in der Mitte, etwas breiter als das Ornament, eine flache Rille ausgefeilt wird. Dorn und Schnittplatte müssen aus hochwertigem Stahl gefertigt werden, während man zu der Führungsplatte geringeres Material verwenden kann. Nun schraubt man beide Platten derart zusammen, daß der Dorn genau durch beide Platten durchzudrücken ist. Zum Ausstanzen nimmt man einen schmalen Streifen Blech in der Breite der Rille und stanzt unter jeweiligem Vorwärtsschieben desselben die Teile aus.

Welches sind nun die Vorteile dieses Systemes? Zunächst kann man einen Dorn verwenden in beliebiger Stärke, da derselbe, sei er noch so dünn, den vorgeschriebenen Weg gehen muß und sich seitlich nicht ausbiegen, noch stauchen kann, mithin auch dicke Bleche gestanzt werden können. Ferner ist die Anbringung zwei oder mehrerer Dorne möglich, wodurch wir den „kombinierten“ Aushauer erhalten. Man kann dieselben vor- und nebeneinander setzen, je nachdem es das Ornament erfordert. Als Beispiel wird die Abb. H und I beigefügt, welche zwei Rosetten mit einem mittleren Loch darstellt. Der Vorgang ist nun der, daß mit einem Stoß Loch und Rosette gestanzt wird derart, daß der erste Dorn H 1 in dem Blechstreifen das Loch stanzt, dann wird das Blech weitergeschoben und die Rosette gestanzt. Damit dies auch an dem richtigen Platze stattfindet, resp. das Loch auch in die Mitte der Blume kommt, so wird in die flache Rille, dem notwendigen Abstand entsprechend, ein kleiner Zapfen angebracht, in welchem das von hinten durchgeschobene Blech mit dem gestanzten Loche eingreift und somit den Platz für die nachfolgende Rosette bestimmt. Bei dem Beispiel I sehen wir eine noch komplizierte Einrichtung, zunächst den Dorn für ein rundes Loch, dann eine größere Anzahl sternartig angeordnet und zuletzt den Dorn für die Blume. Derartige Einrichtungen müssen sehr genau ausprobiert werden und können nur von einem geübten Mechaniker gefertigt werden. F. L.

*Nur die Arbeit, und zwar die uneigennützige Arbeit für ein ideales Ziel, gibt dauernde Befriedigung* **Helmholtz**

48. Jahrgang

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Nummer 26

Ohne Genehmigung der Schriftleitung ist jeder Nachdruck verboten

Leipzig, am 17. Dezember 1927

# Festtage

Weihnachtsbetrachtung von P. Hoche

Der Mensch braucht den Werktag mit seiner Arbeitsfülle, er bedarf aber ebenso in gewissen Abständen der Ruhe und Erholung, beides zusammen ist ihm so nötig wie der Lunge das Ein- und Ausatmen. Goethe trifft das Rechte mit der bekannten Formel: Saure Wochen, frohe Feste! Die Feiertage nach langer Tätigkeit winken wie selige Inseln im weiten Ozean, wie grüne Oasen in dürrer Wüste; sie werden uns zu Brunnen, aus denen uns neue Kräfte quellen. In diesem Sinne bekennt Kellers „Grüner Heinrich“: „Alle hohen Feste erfüllten meinen Vater mit heiterer Freude und tapferem Mute, indem er den großen und guten Geist, welchen er in aller Welt und Natur sich erfüllen sah, alsdann besonders fühlte“.

Heute haben wir es wohl nötiger als je, Feste zu feiern, sie im rechten Sinne zu verleben. Die Zeiten haben sich gar sehr gewandelt. Wie gemächlich und ruhevoll floß der Strom des Lebens doch unsern Altvordern dahin! Wie rasend dagegen ist das Tempo der Gegenwart geworden! Aus dem Andante von Einst wurde das Allegro, das Presto des Heute. Das Leben ist zur ruhelosen Hetze geworden. Wer sich behaupten will, muß schwer und viel arbeiten, der Erfolg will direkt erjagt sein. Alle die Lebensformen unserer Zeit, besonders in der Großstadt, lassen weder Leib noch Seele recht zur Ruhe kommen. Es muß im brutalen Kampf ums Dasein viel Nervenkraft darangesetzt werden; gar mancher verbraucht sich, altert vor der Zeit; viele werden gereizt, lebensmüde, nervös, unglücklich.

Vor Weihnachten setzt nun noch eine besondere Hochflut der Arbeit ein, eine wirtschaftliche Anspannung, die vom einzelnen oft das Äußerste an Nervenkraft verlangt, die aber daher auch den Wunsch nach Ausspannung, nach der Ruhe der Feiertage aufs höchste steigert. Darum leuchtet uns gerade Weihnachten mehr als jedes andere Fest so freundlich, so erlösend entgegen, und es ist auch in der Tat ein besonderes Fest der wohligen Ruhe. Auf andere Feste trifft das nicht so zu. Ostern und Pfingsten führen hinaus in die erwachende Natur, sie laden zu Kongressen und sonstigen Veranstaltungen, aber Weihnachten läßt den Menschen hübsch für sich daheim und gibt ihm Gelegenheit, sie als „sein“ Fest zu begehen.

Es ist der große Vorzug, daß mit dem Weihnachtsmorgen jene köstliche Stille anhebt, vor der der Lärm des Alltags überall verstummt ist, daß ein paar Tage winken, an denen der abgehetzte Leib, die müden Hände mal feiern dürfen. Rein physische Ruhe winkt, und die Kräfte des Körpers dürfen sich erneuern. Ehre dem Beruf, Ehre der Arbeit! Aber wie wohltätig empfinden wir es doch, wenn uns der Alltag mit seinen vielen Sorgen, mit seinen harten Forderungen, mit seinen mannigfachen Kleinlichkeiten und Verdrießlichkeiten für eine kleine Weile losläßt. Wir dürfen in dieser Zeit doch mal die „Ferien vom Ich“ genießen, wo alles das, was uns im Werkeltag an Sorgen, Stimmungen, Hoffnungen und Befürchtungen durch- und umwucherte, andern, neuen Regungen Platz macht. — In den Kämpfen des Tages war die Seele nicht selten stumpf geworden, es war gar manches Schöne in ihr, was einst froh zum Lichte drängte, entschlummert. Aber an den Festtagen wacht doch manches auch wieder auf; wir greifen vielleicht zu einem vertrauten Buche, treiben eine Kunst, zu der der Werktag nicht die Muße ließ, erfreuen uns einer Bastelei, einer gepflegten Sammlung. Also es wächst und vollendet sich unser ganzer Mensch, es blüht manches wieder kräftig auf, was unterm Frostreif des Lebenskampfes sich nicht hervorwagte. — Festtage bringen vor allem auch Muße mit sich und ermöglichen damit stillbesinnliche Stunden. Da haben wir Zeit, mal unser Leben zu überblicken. In Gedanken wird die Jugend durchgegangen. Die Erinnerung leitet zurück zu allen den Genossen, die einst mit uns lebten und stritten. Wir vergleichen uns mit ihnen, unsere Erfolge und Mißerfolge, wir ziehen die

Bilanz aus der Vergangenheit und gewinnen vielleicht neue Gesichtspunkte für uns selber, neue Klarheit für die Ziele und Wege unsers künftigen Lebens. — An den Festtagen wollen wir nichts als Mensch sein, wollen wir daher auch vor allem unserer Familie angehören. Es ist doch so, daß uns unser Beruf nicht selten unseren Nächsten raubt und manchmal dadurch auch entfremdet. Die Klage der Frau und der Kinder, daß für sie so wenig Zeit übrig bliebe, ist in der Regel sehr berechtigt und entbehrt leider nicht der Tragik. Denn weil wir uns der eignen Familie nicht genug widmen — es leider nicht immer genug auch können — verkümmern so manche Freuden, verblüht so manche Lebensregung ungenossen, obgleich wir doch gerade in Liebe und Sorge an die Familie, an ihre Notwendigkeiten wie ihr Behagen, denken, wenn wir jede Minute unserer Berufsarbeit opfern. Aber Weihnachten ist unter allen hohen Festen dasjenige, das der Familie einen Altar errichtet. Da sollten wir besonders in und mit ihr zusammenleben, ein Gemeinschaftsleben in ihr nicht nur nach der wirtschaftlichen, sondern auch nach der Gemüts- und Herzensseite wahrmachen, und dann müßte und könnte gerade die Familie uns zur neuen und starken Kraftquelle werden.

So vermögen wir in der Tat die Festtage zu Brunnen zu gestalten, aus denen uns immer wieder neue Lebenskräfte quellen. Aber darüber hinaus hat ja jedes Fest wieder noch seinen besonderen Sinn, und wenn Weihnachten vom deutschen Volke besonders innig gefeiert wird, sollte man annehmen, daß es auch starke Wirkungen zeitigt.

Weihnachten ist als christlicher Feiertag das Fest der Liebe. Es will uns den Gemeinschaftssinn wecken und pflegen, es will zur Eintracht, zum Mitleiden, zum Helfen und Opfern mahnen. Unsere Zustände rufen nach einem solchen Geist. Denn wir leben oft nicht als ein organisches Volk zusammen, sondern nebeneinanderher, sind gespalten in Parteien, Stände, Vereine, Klassen. Nun meint mancher, daß das eben nicht anders ginge; mit einer Ideologie, die mit Gefühlen, mit Mitleid, Liebe, Opfermut rechnet, sei im öffentlichen und besonders im wirtschaftlichen Leben nichts anzufangen. Nun muß wohl zugegeben werden, daß es ohne Gegensätze, ja ohne heftige Kämpfe niemals abgehen wird, aber das schließt doch noch lange nicht aus, daß die Rücksicht aufs Gesamtwohl doch der oberste Leitgedanke der Stände und Berufsgruppen bleiben muß und daß der einzelne die wohlerlaubte Rücksicht auf den eignen Nutzen doch ins rechte Verhältnis zu den Grundsätzen der reinen Menschlichkeit, sagen wir getrost, der Nächstenliebe zu stellen vermag.

Unser Weihnachtsfest fällt zeitlich mit dem Julfest unserer Vorfahren zusammen. Da freuten sie sich der Wintersonnenwende, des kommenden neuen Lichtes. Auch in diesem Sinne hat Weihnachten heute noch seine Berechtigung. Es bedeutet uns rein physische Erneuerung, denn die Sonne bleibt ja unser letzter Lebensquell. So beginnt mit Weihnachten ein neues Schaffen, ein neuer Anstieg. Es wird uns zuletzt zum Gleichnis unsers ganzen Lebens. Das zeigt wie das Meer ein ewiges Auf und Nieder, ein Werden und Vergehen, ein Hoffen und Enttäuschen. Aber gerade in diesem Wechsel liegt des Lebens und Schaffens tiefster Reiz.

Es ist unsere Sache, wie wir Feste feiern. Aber wenn wir uns im angedeuteten Sinne einstellen, werden uns die kommenden Weihnachten sicher zum Segen werden; sie werden uns lebensmutig und lebenskräftig machen.

## Die neue französische Schmuckmode

Die Pariser Schmuckmode macht seit einiger Zeit, wenigstens soweit die Kosten des angewendeten Materials in Frage kommen, Fortschritte, die, wenn sie auch nur unwesentlicher Natur sind, doch in die Augen fallen. Wer natürlich die Auslagen der großen Juweliergeschäfte in den Straßen de la Paix und Royale mit den Augen eines Laien betrachtet, wird seit Monaten kaum eine Veränderung wahrgenommen haben. Wenn dieselben aber ein Fachmann betrachtet und sie mit den Auslagen früherer Monate vergleicht, dann begreift er, welche Richtung eingeschlagen worden ist und wie dieselbe unwiderstehlich und unaufhaltsam ihren Weg verfolgt.

Dinge, bei denen man im Frühjahr nur schüchterne Versuche in der neuen Richtung ahnen konnte, sind heute teilweise schon zur vollen Reife gekommen. Damals prophezeite man die Mode der großgliedrigen Kettenarmbänder und heute sehen wir diese Glieder schon das Leitmotiv allen Schmucks bilden. Die Broschen, aus Ringen, Dreiecken und anderen ornamentalen Formen gebildet, scheinen verschwunden zu sein, an deren Stelle sind solche aus Gliedern getreten. Kettenarmbänder aus Gold anstatt aus Platin hat zuerst Georges Fouquet, der I. Vorsitzende des Juwelierverbandes Frankreichs, gelegentlich der Ausstellung für dekorative Kunst, die vor etwa zwei Jahren stattfand, gezeigt. Heute erblickt man sie in jedem Pariser Schmuckgeschäft. Die neue Mode hat auch die Rückkehr der Goldfassungen im Gefolge gehabt, ja selbst die bislang bei Ornamenten aus Diamanten und Platin gebrauchten Muster und Dessins haben eine tiefgreifende Änderung erfahren.

Man kann den Übergang bei diesen Armbändern, Broschen und Halsbändern aus Diamanten und Platin nicht gut beschreiben, weil heute immer noch viele der gediegenen, aber dennoch veralteten Stücke zu sehen sind. Die alten Dessins, meist mit kleinen fazettierten Steinchen besetzt, erweckten durch ihre Zwischenräume das Bild von Borten und Tressen; sie brauchten nicht unbedingt kompliziert zu sein, zumal die Moderne die Motive soweit als möglich vereinfachen und dieselben in immer wieder neuen Variationen wiederholen will. Der neue Schmuck jedoch gebärdet sich gleich sehr keck und anmaßend, indem er das Grundmotiv für stark genug hält, daß es auf sich selbst

bestehen und infolgedessen die Zwischenräume unberücksichtigt lassen kann. Die einzelnen Glieder einer Kette zeigen immer etwas Übereinstimmendes, das aber in unendlichen Abweichungen anzuwenden ist. So wird ein großes Glied einfach mit drei kleineren verbunden, während das nächste Glied dann eine kleine Uhr sein kann, die sich aber unter dem äußeren und sichtbaren Muster verbirgt. Es gibt auch quadratische, kreisrunde, dreieckige und längliche Glieder, die ebenfalls in verschiedener Weise angeordnet sind. Tatsächlich kennt der geschäftstüchtige Pariser Juweliergeschäftsgeist keine Grenzen der Zusammenstellungen und Kompositionen dieses neuen Leitgedankens.

Noch dieses Frühjahr sah man Kettenarmbänder in Gold mit großen Steinen in leuchtenden Farben, besonders grün und rot. Die neue Mode hat jetzt sogar vom Diamantenschmuck Besitz ergriffen, in dem die Glieder aus Platin anstatt Gold gefertigt und mit Diamanten inkrustiert sind. Die Mitteldessins der Glieder sind uninteressant, dagegen wird der Charakter einer solchen Kette besonders durch ihre außergewöhnliche Größe und die unmöglichen und phantastischen Formen der Glieder sowie durch die Steine, mit denen sie ausgelegt sind, betont. Vor allem ist es auffällig, daß der Onyx jetzt bedeutend weniger als vor ein oder zwei Jahren gebraucht wird. Der Geschmack hat sich eben zugunsten von aus Diamanten angefertigten Mustern und Ornamenten in kontrastreichen Farben geändert und man hat daher, wo darauf großer Wert gelegt wird, sehr große Brillanten angewendet, die aber nur sehr einfachen Schliff aufweisen. Meistens sind die großen Steine in Form einer breiten Platte geschliffen, wodurch man einen sehr seltsamen Lichteffekt erzielt.

Man ist in letzter Zeit nach und nach dazu gekommen, an der Reinheit von solchen Brillanten, die durch ihre Farbe nicht hervorgehoben werden, festzuhalten und hat dies auch in allen Zweigen des Schmuckgewerbes durchgeführt. So sind beispielsweise ganz dünne und feine Herrenuhren aus Platin angefertigt und, um die Schärfe des Glasrandes und Mittelringes hervorzuheben, mit einem Kreis Brillanten besetzt. Zuweilen sind solche Uhren auch mit Smaragden und Aquamarinen ausgestattet, doch findet man Diamanten bei weitem am häufigsten, zumal sie einen vornehmeren Eindruck machen. Pendants und Sicherheitsstifte an Schmuckstücken aller Art findet man in einer ganzen Anzahl Dessins mit Brillanten ausgelegt. Ein beliebtes, in vielerlei Abarten immer wiederkehrendes Motiv scheint ein solches chinesischen Charakters in Verbindung mit einem kindischen Versuch, chinesische Buchstaben nachzuahmen, zu sein. Die Muster sind groß und einfach und mit Brillanten angedeutet und ausgearbeitet. Solcher Schmuck wird vermittels einer ebenfalls mit Brillanten besähten Kette um den Hals getragen oder aber — und das führt zu gewissen Variationen und Formenspekulationen — ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, eine kauernde Katze, eine Blume mit Blättern und Stiel, eine Bandschleife oder Schnalle sind so lebendig und naturgetreu wie möglich gebildet und geformt, daß man den Eindruck hat, als sähe man Diamantenfurnier oder Mosaik vor sich. Diese Verzierungen und Ausschweifungen in den Ornamenten, die sich von der großen modernen Einfachheit der Kette entfernt haben, stellen fast eine Wiederbelebung des verweichlichten Geschmacks um die Jahrhundertwende dar, wo es Künstler gab, die sich über die Gestaltung der Blattrippen die Köpfe zerbrachen, ohne an eine stilisierte Vereinfachung zu denken. Es mag sein, daß sich die Pariser Juweliere vielleicht entschlossen haben, sich auch dem Geschmack derer, die noch nicht Anhänger der seltsamen modernen Formen der Neuzeit geworden sind, die in den Künstlerstuben nach unversöhnlichen Grundsätzen geschaffen wurden, anzupassen.

Viele Farben sind in der Rue de la Paix auch zu sehen und zwar hauptsächlich auf sehr feinen und komplizierten Emaillewaren in chinesischen und ägyptischen Mustern, obwohl eine Häufung verschiedener Farben, wie blau, grün, rot, schwarz und weiß nur noch selten an ein und demselben Stück zu sehen sind. Grün scheint sich langsam zur Modefarbe zu entwickeln. Man sieht ganze Auslagen mit dem Grün von Smaragden angefüllt, nur ab und zu von dem Korallenrot moderner Kettenarmbänder unterbrochen. Auch blau ist eine beliebte Farbe, die man nach grün am meisten findet, allerdings weniger das dunkle Blau der Saphire als das hellere von Aquamarinen, Emaille und Halbedelsteinen. Dieses unschuldige harmlose bläulich bildet bei den Steinen einen ruhigen Ton, der nicht so aufdringlich wirkt wie bei blitzenden Smaragden.

Der bisher beschriebene Schmuck wird heute hauptsächlich von den vornehmen Damen im Heim, in den Theatern und Hotels getragen. Wie wird aber der Schmuck aussehen, den man nach Jahren tragen wird. Einen Begriff davon kann man sich schon machen, wenn es einem vergönnt ist, einen Blick in die Ateliers zu werfen, in denen die verschiedenen Künstlerkategorien beschäftigt sind, um neue Formen und Ausdrucksweisen von Bildern, Töpfereiwaren, Möbeln sowie anderen Ausstattungsgegenständen für das Innere und Äußere von Häusern zu schaffen. Wenn sie gerade einmal eine Eingebung dazu bekommen, entwerfen sie auch einen neuartigen Schmuck, der dann, wenn er in den Augen der Fachleute Gnade findet, seinen Weg in die Läden und Fenster der Rue de la Paix nimmt und für die Künstler des Faches eine Anregung bedeutet. In den Abteilungen für dekorative Kunst der Frühlings- und Herbstausstellungen findet man immer und immer wieder dieselben Namen, weil die Talente solcher Künstler sehr fruchtbar sind, doch sind die Grundgedanken jahrelang dieselben, mag man sie nun bei einem großen Gegenstand, beispielsweise einem Möbelstück oder einem kleinen, wie einer Brosche, ausgedrückt finden. Die dominierenden Juweliere von Paris, unter ihnen auch Fouquet, pflegen ihre eigenen Motive und bringen es auch fertig, ihre Schöpfungen dem Publikum schmackhaft zu machen und aufzuzwingen.

Besonders auffallend an dem modernen Schmuck sind die außerordentlich starken Ringe sowie der

Umstand, daß mehrere Steine verschiedener Farben ein einfaches geometrisches Muster bilden, wobei durch eine außergewöhnliche Schliffwirkung die Oberfläche hervorgehoben wird. Sklavenarmringe, wie Metallmanschetten gearbeitet, sind auf diesem Gebiete das neueste; sie werden viel gekauft und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, sich gut einführen können. Fouquet zeigte kürzlich verschiedene solcher Sklavenbänder aus Gold, die entweder mit Scharnier, wohl der Bequemlichkeit wegen, oder mit einer genügend großen Öffnung, um sie über das Handgelenk zu streifen, versehen sind. Wenn groß und einfach, lassen dieselben unendlich viele Möglichkeiten geometrischer Dekorationen zu, entweder in erhabener Form gleich einer geometrischen Aufgabe, oder aber in flach Lack oder Glanzemail gearbeitet. Sie bestehen zuweilen auch aus 3 Goldbändern, die miteinander durch schweres künstlerisches oder geometrisches Motiv verbunden sind. Meistens sind sowohl die Kettenarmbänder wie auch die eben erwähnten Manschetten aus Gold gefertigt, da dieses Metall wohl nicht so kostbar, aber weit praktischer als Platin ist.

Der in Lack gearbeitete Schmuck findet nach wie vor hauptsächlich seine Pflege bei Jean Dunand, dem größten Verehrer, Kenner und Künstler dieser altorientalischen Kunst. Die von ihm geschaffenen Stühle, Tische, Schränke und Vasen sind auf der ganzen Welt berühmt und wenn er sich bemüht, ein Armband zu schaffen, so bringt er immer etwas künstlerisches und originelles, was in der Schmuckwelt zum Ereignis wird. Sein Erfolg beruht hauptsächlich auf zwei Faktoren: der gründlichen Kenntnis der chinesischen und japanischen Tradition und die Fähigkeit, in ihre Vorbilder und Muster den Geist der modernen europäischen Kunst hineinzuverlegen. Wenn man es sich überlegt, scheinen diese beiden Richtungen unvereinbar zu sein, sein starker persönlicher Genius hat aber auch dieses Problem in einer feinen und verständnisvollen Art und Weise gelöst und Gegenstände von großer Schönheit und Einfachheit geschaffen. Seine Schöpfungen zeigen nicht nur Motive aus dem fernen Osten, sondern auch solche altägyptischer Provenienz und der primitiven Negerkunst.

## Welche Kenntnisse fehlen uns noch in der Goldschmiede-Werkstatt?

Diese Frage zu beantworten ist leider nicht schwer, denn wenn wir unsere Fachblätter durchlesen, so stoßen wir oft auf Fragen und Gesuche nach Rezepten, die eine allgemeine Kenntnis in der Chemie vermissen lassen. Ja, lieber Leser und liebe Leserin, brauchen wir in unserem Edel- und Kunstgewerbe nicht weit mehr die Chemie als alle anderen Handwerke? Gewiß brauchen wir diese Wissenschaft genau in demselben Maße wie unsere technischen Werkstatteinrichtungen, aber die Chemie wird ohne Wissen und Willen in unserem hochedlen Beruf als Stiefkind behandelt und achtlos beiseite geschoben, doch nur aus Unkenntnis ihrer hohen Werte. Sind wir nicht tagtäglich auf diese Wissenschaft angewiesen? Ja, unser edles Gewerbe hungert und durstet ja geradezu nach diesem Wissen und Können. Woher kommt denn nun diese große Vernachlässigung dieser Wissenschaft? — Nun, weil sie unseren alten Meistern teils selbst fehlte und teils, daß sie sich mit ihren Lehrlingen und Gehilfen in dieser Wissenschaft nicht unterhielten und sie belehrten, die meisten Meister legten keinen Wert darauf und lehrten nur so, wie sie es selbst gelernt hatten, das Wie und das Warum, das Dies und das Das so gemacht werden muß, das sagten sie nicht, weil sie es ja selbst nicht anders kennengelernt hatten. Dann auch noch, wenn sie es auch besser wußten, weil sie von Geheimniskrämerei besessen ihre erprobten Neuerungen nicht preisgeben wollten. Unbewußt haben diese Krämerseelen so manches wertvolle Verfahren mit ins Grab genommen. Anderseits gab es auch Meister, die gegen jede Neuerung abhold waren und sich in ein absolutes conservare hüllten. Hat man es doch als Gehilfe selbst erlebt, daß, wenn die Chemie in Frage kam, sich der Meister selbst in großer Verlegenheit sah und mit einem: „Versuchen Sie es einmal so oder so", wurde der Fragende abgespeist. Es war das nur ein Tasten und ein Raten aber kein bestimmtes Wissen. Daher soll hier auch an dieser Stelle mit Hochachtung unserer mittelalterlichen Meister und derer zum 19. Jahrhundert gedacht werden, die sich alle ihre Rezepte mit Kochen und tagelangem Suchen abmühen mußten, bis sie das Gewünschte und Brauchbare erhielten. Haben wir gegenwärtigen Meister nicht bei weitem ein angenehmeres Arbeiten, die wir in der Zeit der Spezialitäten leben? Nur wenige solcher edlen Künstler gibt es in diesem Beruf, die wie unsere Altvorderen alle Kunst in sich vereinen. Auch das hat seine triftigen Gründe im Fortschritt der neuen Techniken und Erfindungen. Man vergleiche doch nur einmal eine Goldschmiedewerkstatt von der Mitte des vorigen Jahrhunderts oder nur Anfang der siebziger Jahre mit der Einrichtung der heutigen Werkstatt näher. Da gab es eine Holzziehbank mit dem einfachen vierarmigen Holzrad, eine Blechwalze ohne Übersetzung, der Dreulbohrer, das Bohrröllchen mit dem Fiedelbogen usw., das fand man in jeder Werkstatt. Heute dagegen findet man die praktischsten Ziehbänke und Walzen, für Blech und Draht mit Übersetzung evtl. mit elektrischem Antrieb. Dreulbohrer und Bohrröllchen sind durch elektrischen Bohrmotor ersetzt und der Gasschmelzofen hat den Windofen ins Reich der Vergessenheit befördert u. a. m. Es sind erstaunliche Fortschritte die gemacht worden sind. Nicht allein die Werkstatt ist fortgeschritten, auch die Lehrmethode hat große Fortschritte aufzuweisen. Wer wußte Anfang der siebziger Jahre etwas von einer Fachschule, Fortbildungs- und Berufsschule, damals gab es allenfalls eine Abend- und Sonntagsschule, in der nur etwas technisches Zeichnen für Bau gelehrt wurde und nicht wie heute jeder Beruf seine eigene Fachschule hat,

und wie erstaunlich vielseitig ist der Unterricht ganz besonders in unserem edlen Beruf. Es wird ja alles nur erdenkliche für unser schönes Kunsthandwerk gelehrt und geübt. Segensreiche Fortschritte zeigen uns in den herrlichsten Abbildungen unserer Fachblätter, was unsere Gold- und Silberschmiedejugend alles an künstlerischen Arbeiten leistet.

Und doch fehlt in dem Lehrplan dieser Kunstinstitute eine ganz besondere wichtige Lektion, und das ist die Chemie für unser Kunsthandwerk. Die Fachchemie fehlt unserem Edelhandwerk gänzlich. Zum Beispiel beweisen die häufigen Differenzen beim Schmelzen von Gold, wie viele stehen vor ihrem frischlegierten spröden Gold da und können sich nicht helfen. Ratlos vor frischlegiertem Gold oder Silberlot, das nicht fließen will oder sich verfrißt; stehen sorgenvoll vor verdorbenen, gefärbten Sachen, auch vor verdorbenen Gold- und Silberbädern. Aus den Widerwärtigkeiten hilft uns nur die Chemie, sie gibt uns Mittel an die Hand, durch die wir alle die Unannehmlichkeiten vermeiden können. Es genügt nicht allein, gute Rezepte in der Hand zu haben, man muß sie auch nach den Grundsätzen der Chemie zu behandeln wissen. Versteht der Gold- und Silberschmied das, so wird er nie fehl gehen, bzw. kann er sich auf Grund seiner Chemiekenntnisse stets leicht helfen. Fast täglich stehen viele unserer verehrten Mitarbeiter und Meister vor solchen und noch vielen anderen Widerwärtigkeiten. Dieses nur aus Unkenntnis in der Fachchemie. Die Schulkenntnisse, die die Jugend mit in die Lehre bringt, würden schon etwas genügen, wenn sie in der vierjährigen Lehre weitergetrieben würden. Das könnte aber nur in den Gewerbe-, Fach- und Berufsschulen geschehen. Dieses müßte allerdings durch Lehrer geschehen, die sich speziell dem Studium der Fachchemie der Goldschmiedekunst gewidmet haben. Darum, Reichsverband und Innungen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, sorgt für Fachchemie in den Gewerbe-, Fach- und Berufsschulen. Der Segen und Dank unseres jungen Nachwuchses wird nicht ausbleiben. Darum nochmals:

Chemie in die Fachschulen.

Aug. Bitterling, Goldschmiedemeister.

## Löffel, Messer, Gabel

**Eine kleine kulturhistorische Plauderei von Wolfgang Greiser**

Wir betrachten es heutigen Tages als eine der größten Selbstverständlichkeiten, daß wir uns am Tisch zum Essen des Löffels, des Messers und der Gabel bedienen und erinnern uns wohl nur selten oder nie daran, daß auch diese drei Dinge Speisegeräte sind, die einen gut Teil Kulturweg umschließen, wenn man sie in ihrer Entstehung und Entwicklung auch nur um ein paar ganz kurze Jahrhunderte zurückführt. Denn daß man ganz allgemeinhin bei Tische statt Messer und Gabel selbst in den besten Gesellschaften mit den Fingern der Hände zugriff, das liegt noch gar nicht so sehr lange zurück, daß uns unsere Voreltern nicht gar noch vielleicht darüber zu erzählen vermöchten. Wir essen heute freilich einen Fischgang mit zwei Gabeln, die nach Möglichkeit noch eigens dazu hergerichtet sind; wir führen das Messer nicht mehr zum Munde; wir kennen den Löffel als ein Gerät, das unentbehrlich im Haushalte geworden ist; aber dem war durchaus nicht immer so, und daraum wird eine kurze Betrachtung über die Entwicklung unserer wichtigsten Speisegeräte gewißlich von einigem Interesse sein.

Der Löffel dürfte allemal das älteste aller Eßgeräte gewesen sein. Selbst die primitivsten Völker besaßen und besitzen es, da es sich in seiner vorbildlichen Ableitung aus der Natur gleichsam von selbst für den Menschen ergeben hat. Die hohle Hand beim Schöpfen des Wassers, die Muschelschale als Flachgerät, selbst Becherblüten und Muldenblätter werden ihm bei seiner Einführung zum Nutzstücke in der Wirtschaftlichkeit zuerst Modell gestanden haben. Somit ist es also auch als durchaus naturgemäß anzusehen, daß die allerersten künstlichen Löffel aus Holz gebildet wurden, doch ließ die hohe Kunst der Assyrier und Ägypter schon an die Stelle der ältesten Holzspanlöffel den Löffel aus Bronze und Elfenbein treten, oder man gab doch zumindest der eigentlichen Löffelschale, wo diese wirklich noch aus Holz angefertigt war, bereits den metallenen Stiel hinzu. Er war dann in reicherer Gußverzierung gehalten oder bestand aus einem reinen Elfenbeinstiel mit schmückenden Beischnitzereien. Nur waren die Formen der ersten Löffel noch immer die kuglichen, bauchigen Formen der Kelle, zudem ja doch eben auch alle Löffel im Gebrauche und Dienste der Griechen und Römer durchaus nur Schöpfgeräte waren. Man füllte mit ihnen den Wein und ähnliche Trinkflüssigkeiten aus großen in kleine Gefäße um und schöpfte aus Schüsseln in Becher. Die Rundform behielt man für den Löffel sogar bis in das 16. Jahrhundert hinein bei, wenngleich das jüngere Römertum auch schon den spitzen Löffel kannte und nutzte, um Austern und Schnecken mit ihm zu öffnen und ihn damit zum Tafelgerät zu erheben.

Späterhin wurde der Löffel auch als ein Hostien- und Weihrauchgerät gebraucht und somit zu einem Kultgefäße kirchlich-liturgischer Wertung erhoben. Dann erhielt er aber besondere Würdigkeitszeichen: Inschriften, Namen, Monogramme, Zierbilder und Ziselierungen. Nun gab es auch schon ganze Löffel aus Gold und Silber, Perlmutt, Horn und Edelholz, und gerade die letzteren schmückte man mit wundervoll geschnitzten Stielen, die aufgesetzte Metallfiguren zeigten oder Köpfe und Büsten trugen und ähnlichem Schmuck- und Zierwerke Raum und Ansatzflächen gewährten. Auch köstlicher Steinschmuck wurde bevorzugt, und solche Arten von Löffeln waren dann kostbar und teuer und erbten sich fort von

Geschlecht zu Geschlecht. Erst im 16. Jahrhundert änderte man die Stielform des Löffels völlig ab. Bislang war er rund und wulstig gewesen. Jetzt wurden die Stiele gerade gehalten und aus der Wulstigkeit heraus flach geschnitzt. Damit boten sie noch größere Verzierungsflächen, und diese wurden dann eben auch dem Geschmacke der Zeit gemäß genutzt.

Nicht viel anders sieht es um die Entwicklungsgeschichte des Messers aus. Unsere heutigen Stahlmesser weisen eigentlich rückwärts auf die ältesten Formen der Stein- und Bronzemesser hin, deren Kenntnis wir alten Funden und neueren Forschungen zu verdanken haben. Das Altertum kannte natürlich auch das Messer zu Tisch- und Speisezwecken noch nicht. Man zerteilte damals alle Speisen einfachhin mit den Händen und benutzte dann in höhergestellten Kreisen selbstmitgebrachte Brotkrumen zum reinigen der Finger nach Tisch. Denn auch Servietten waren unbekannt. Ähnliche Tücher, die die Römer benutzt haben, galten wohl mehr und mehr dem Waschbedürfnis nach den Mahlzeiten als etwa irgendeiner Reinlichkeitsäußerung bei Tisch. Es galt fast das ganze Mittelalter hindurch als ein Vorzug des Edelmannes, das Wild oder einen anderen Tafelbraten vor seinen Gästen geschickt zu zerlegen und kunstgerecht zerteilen zu dürfen. Das ging dann natürlich nicht ohne Stahlmesser ab, und so wurde dieses Werkzeug zum Tischgerät. Geschichtliche Aufzeichnungen hierüber berichten von Festmahlen und Hoffestlichkeiten, in denen zugleich heut noch die Hausgesetze einzelner Fürsten- und Bischofshöfe verankert sind, und aus denen bis zu Einzelheiten hin erkenntlich wird, daß es sich selbst hochgestellte Persönlichkeiten durchaus zur Ehre anrechneten, das Fleisch der Tafel, zu der sie geladen waren, selbst „tranchieren“ zu dürfen. Man sieht vor allen Dingen auf niederländischen Gastmahlsbildern derartige Sitten und Bräuche und erkennt aus ihnen auch den gesamten Tafelschmuck der Festmahle jener Zeit. So zeigt z. B. eine „Miniatur“ aus der Mitte des 14. Jahrhunderts eine Festtafel bei dem Erzbischofe Balduin von Trier mit ihren eigenen Tafelgebräuchen. Das Festmahl findet nach dem Bilde im Freien statt. Berittene Diener tragen die Speisen in großen, flachbauchigen Schüsseln herbei. Ein junger, kräftiger Küchenmeister reicht seinem erhabenen Erzbischofe ein großes Tranchiermesser zu. Auf langen Tafeln stehen Teller und Trinkgefäße, Brot liegt umher, auch einige Messer, aber — die Gabeln fehlen. Andere Bilder aus späterer Zeit zeigen auch bürgerliche Mahle. Auf ihnen sieht man schon einen jeden Einzelnen vor seinem eigenen Teller sitzen (auch dies war nicht zu allen Zeiten üblich und Brauch!), doch ißt der eine mit Löffeln, der andere mit einem Messer, die meisten aber führen die Speisen mit den Fingern zum Mund. Gabeln fehlen auch jetzt (1468) noch. In Holzschnitten jener Zeit werden selbst Könige beim Tafel-Tranchieren gezeigt. Ein einziges Messer steht dann im Dienste; alle nehmen die Finger zum essen und genießen so an der Tafel ihres Königs ein „köstliches Mahl“.

Das Stahlmesser war als Tischmesser selbst im späteren Mittelalter noch immer ein Luxusgerät; erst dann führte es sich, durch französische Hofsitten begünstigt, allgemeiner ein und zeitigte nun auch sofort besondere Arten: das Tischgerät mit gerader Schneide und gleichem Rücken, das Austernmesser mit bauchiger Wölbung, das Männer-, das Frauenzimmer- und das Kindermesser, das Zerleg-, Beschneide- und Taschenmesser. Unter ihnen diente das soeben erwähnte Beschneidemesser der damals üblichen Speisesitte, dem Brote die Rinde abzuschneiden, um dann den zurückbleibenden Krumenbestand als Teller am Eßtisch zu benutzen.

Je mehr es die Technik duldete, je mehr trat nun auch die Verzierungskunst in die Gestaltung der Messer ein. Sie zeigten zumeist die abgerundete Spitze und um die Klingenwurzel herum einen ornamentalen Kranz. Dann widmete man dem Heftteile der Messer sehr große Aufmerksamkeit. Man schnitzte die Hefte und zierte sie mit phantasievollen Figürlichkeiten. Man stellte sie aus Silber, Kupfer, Messing, Zinn, aber auch aus Elfenbein, Achat, Bernstein, Horn und Edelhölzern her und konnte ganz allgemeinhin beobachten, in welch besonderer Weise die Goldschmiedekunst der Ausgestaltung der Messerschafte ein besonderes Augenmerk zuwandte. Dabei blühte die Messerschmiedekunst und der kunstgewerbliche Ruhm um einzelne Stücke hoch auf.

Im 17. und im 18. Jahrhundert wurde das Tischmesser mehr und mehr das unentbehrliche Gut weitester Bevölkerungsschichten. Man trug das Messer jetzt sehr gern beständig zur Schau: am Gürtel in einer Scheide. Diese Sitte führte naturgemäß zu einer fast als selbstverständlich erscheinenden Ausgestaltung der schmucklichen Würde der Scheiden und Hefte der stahlenen Klingen. Erst spät im 18. Jahrhundert legte man Tischmesser mehr allgemein zum Essen in allen Häuslichkeiten aus. Sie wurden jedoch so aufgelegt, daß die Griffe über den Klingen lagen, und so erklärt es sich hieraus, daß man selbst heut noch in recht vielen Fällen die umgekehrte Ornamentik antrifft, als man sie eigentlich erwarten sollte.

„Bestecke“ gibt es seit 1700; denn da trat zum Messer die G a b e l hinzu. Nach dem Forscher Damiani (1072) soll sie eine byzantinische Prinzessin erstmalig in Venedig eingeführt haben. Von dort kamen die Gabeln dann im späten 14. Jahrhundert nach Florenz; aber die galten noch lange Jahrhunderte hindurch als die mißgebilligten Zeichen des größten Luxus und einer zu verachtenden Verweichlichung aller Sitten beim Essen. In französischen und in englischen Klöstern war der Gebrauch von Gabeln geradezu verboten, und es bedarf wohl auch nur, sich des heutigen Chinas kurz zu erinnern, um zu wissen, daß man auch in diesem Lande selbst jetzt noch keine Tischgabeln kennt. Dagegen benutzte man um 1500 herum weitmehr die sogenannte Forke (vom franz. „fourchette“ und dem engl. „fork“) und kannte hierunter ein Tischgerät zum Anspießen eines Gegenstandes, das damals nicht mehr als zwei Zinken trug. Diese Zinken waren durchaus kurz gehalten und saßen an dafür um so längeren

Metallstielen, die durch ebenfalls verkürzte Hefte zusammengefaßt worden waren. Erst allmählich fand in diesen Längenverhältnissen eine Angleichung an heute gewohnte Maße statt und mit ihnen vervollständigte sich auch das System der 3- und 4-zinkigen Gabel. Natürlich trugen die ersten Gabeln auch den Charakter von Luxusgeräten einer durchaus sinnvollen Goldschmiedekunst, und es war im ganzen Mittelalter und weit darüber hinaus auf Grund dieser Kostbarkeit Sitte geworden, daß sich jeder zu einer Tafel geladene Gast sein Eßbesteck selbst mitbrachte. Aber endlich wurde die Gabel auch ein allgemeines Tischgerät, das dann frei blieb von jeder schlimmen Satire, mit der man es bei seiner gastlichen Einführung so unverständlich stark umdacht hatte.

Heut ist die Manier des Essens sowie die Ausgestaltung einer Tafel mit Eßgeräten und Speisegefäßen ein Zivilisationsfaktor geworden. Er bestimmt die gesellschaftlichen Pflichten und Rechte, vermittelt persönliche Gastlichkeit und gereicht den Gastgebern wie den Mahlempfängern zur Freude und Ehrung von Haus und Heim.

Moderne Bestecke werden auch im weitesten Sinne der Ästhetik und der Hygiene des Essens gerecht. Die sogenannten Silberbronzebestecke zeigen in Griff und Stil vollkommene Rostlosigkeit. Sie sind immun gegen Säure und Seewasser und kennen kein Anlaufen oder Oxydieren mehr. Dabei sind sie in der Form grifflich und fest und in den Größenmaßen einer praktischen Handlichkeit angepaßt. Löffel und Gabel sind durchweg Einstückware, das Messer aber zumeist in Griff und stählerne Klinge gegliedert, die aber im feinen Luxusgerät so innig miteinander verbunden sind, daß sie keinerlei Anlaß geben könnten, der Ästhetik des Tischgerätes zu widersprechen. Das Tischgerät der Heutzeit ist goldschmiede-technische Qualitätsware.

## Die Bedeutung der Fachpresse

Von Ignaz G. Henger

Die Fachpresse dient dazu, der Fachgruppe, für die sie bestimmt ist, deren wirtschaftlichen und sozialen Interessen zu verdichten, die Standesetikette zu heben und mit ernster Entschlossenheit die Förderung der Branche zu betreiben. Dies ist wesentlich unterschiedlich im Verhältnis zur Tagespresse oder der sogenannten Familienzeitschrift, worin ja auch nützliche Dinge für diese oder jene Branche gebracht werden, aber dennoch die Fachpresse nicht ersetzen, geschweige eine Branche in ihrer Tatkraft zu unterstützen vermag.

Da ja keine Branche in sich abgeschlossen, sondern mit den ihr verwandten stets Fühlung haben muß, gilt auch bei der Fachpresse das Motto: Jedem etwas bringen. Wie alles Gleichförmige ermüdet, gesteigert zur Interessenlosigkeit führen kann, so ist auch bei der Fachpresse Eigenart und Charakteristik ihres Lesestoffes für das Interesse ihrer Leser trotz Gemeinschaftlichkeit einer Branche, von solcher Bedeutung, daß kein gut redigiertes Blatt, ohne davon Notiz zu nehmen, daran vorbei kann.

Das Verlangen nach einem inneren Zusammenhang der einzelnen Kräfte auf wirtschaftlichem sowie geistigem Gebiete, mit Nutzanwendung auf das Praktische im Berufsleben, ist für das Fachblatt von eminenter Bedeutung. Die Branche, und besonders die der Edelmetall-Industrie, ist eine große Aufgabe auf wirtschaftlicher sowie schöngeistiger Basis, nicht aber wie von vielen Branchenangehörigen vielfach angenommen wird, ein fertiges Ergebnis. Und die Fachpresse dient eben zur Erhebung des Berufes und seiner Mitglieder.

So ist die Fachpresse keine Sache der Äußerlichkeit oder eine Prophetin der Richtigkeiten im Berufsleben, sondern die Vermittlerin der Formwerdung des Kulturgeistes, die Künderin der Wesenheiten, der Ausdruck der Höhe und Kraft und der beste und sicherste Wertmesser für die Tiefe und Innerlichkeit in der Branche.

Der demokratische Zug unserer Zeit stellt die Fachpresse vor besondere Aufgaben, sie soll den Jungen und Besitzlosen, welche ihr Berufsglück erst noch machen wollen und aber auch denen, die bereits des Berufsglückes teilhaftig geworden, treuester Berater und sozialer Vermittler sein. Sie soll im hohen Maße die Fähigkeit besitzen, sich dem Empfindungsvermögen seiner Interessenten anzupassen und repräsentativ sein. Sie muß ihren Lesern das geben, was ihnen fehlt; muß aber stets und vor allem in Übereinstimmung mit ihnen und den Ereignissen in der Branche sein. Das heißt dem Erzeuger sowie dem Händler in der Branche eine gute Verbindung von Kraft, selbstbewußter Überlegenheit und nicht zuletzt der wirtschaftlichen Anpassung beider Teile Genüge leisten; gleichzeitig als Anwalt und Vertreter der Branche, welches in seiner Güte allen in gleicher Weise dienlich ist, immer am Platze sein.

In volkswirtschaftlicher sowie handelspolitischer Beziehung ist die Fachpresse von großer Bedeutung. Sie ist der Vermittler zwischen Verbraucher oder Wiederverkäufer und Erzeuger und Großhändler. Ein Aufklärungsfaktor, der im Kampfe ums Dasein im Erwerbsleben und zur Ertüchtigung und Ausbildung der Branche viel, sehr viel beiträgt. Die Tüchtigkeit ist der Grundstein zum Erfolg, der Erfolg die Krone aller Mühe und Not.

In diesem Sinne ist das Fachblatt für den Interessenten eine sittliche Forderung und nicht nur ein bloß äußerlich, zur berufstechnischen Ausbildung erforderlicher Faktor, sondern jener Faktor zur bereinigenden Bildung des inneren Verhältnisses der Angehörigen der Branche zur letzteren. Die Schwierigkeiten der Erhaltung der Fachpresse sind gewaltige, aber es kann dem Interessenten nur bedeuten, um so entschlossener an ihrer Überwindung mitzuarbeiten, gilt es doch dadurch die immer gewußte und gewollte Einheit

in der Branche zu schaffen, die große gemeinsame Werte, gemeinsame beglückende Erlebnisse in allen Gliedern einer Branche auslöst.

Dem Brancheangehörigen aber muß das Fachblatt auch als das hier angeführte gelten. Er muß es auf jede Weise unterstützen und beide müssen sozusagen im Haushalt der Branche aufgehen.

Die Reichhaltigkeit sowie Vielseitigkeit eines Fachblattes ist nicht zuletzt auch ein Verdienst seiner Abnehmer, indem ihr reges Interesse die Lebensmöglichkeit des Fachblattes erhöht und am guten Ende zu dem wird, was die Macht und Würde einer Branche im wirtschaftlichen und auch schöngeistigen Leben ausmacht.

## Neubau der Hanauer Zeichenakademie

Die Fachschule für die Edel- und Schmuckwarenindustrie.

In Hanau ist im Jahre 1772 durch den damals in Hanau residierenden Erbprinzen von Hessen, den späteren Landgrafen Wilhelm IX., eine Akademie der Zeichenkunst errichtet worden, die vor allem das Gewerbe der Goldschmiede zu fördern hatte. Nach vielen Wandlungen im Laufe der Zeit entwickelte sich die durch nennenswerte Zuschüsse des preußischen Staates unterhaltene Anstalt allmählich zu einer Fachschule. Der bekannte in Berlin vor einigen Jahren verschiedene Bildhauer Professor Max Wiese, der von 1886 bis 1905 Leiter der Zeichenakademie war, konnte erst den neueren Ausbau vollenden und unter das so oft mißverstandene Wort „Zeichenakademie" den stolzen Untertitel „Fachschule für Edelmetallindustrie" setzen. Im Jahre 1880 hat der preußische Staat ein neues Schulgebäude errichtet, das schon in der Vorkriegszeit zu eng geworden war, so daß ein Neubau ins Auge gefaßt werden mußte. Die in der letzten Zeit vom Magistrat der Stadt Hanau mit dem preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe und dem Ministerium der Finanzen, der Regierung in Kassel und anderen Stellen geführten Verhandlungen haben zu Vereinbarungen geführt, wonach die Stadt Hanau auf einem Gelände in der Nähe des Mainufers und des neuen Mainhafens einen ohne Inneneinrichtung auf 900 000 Reichsmark veranschlagten

Neubau für die staatliche Zeichenakademie, die auch als Fachschule für die Edelmetallindustrie bezeichnet wird, errichtet und diesen Neubau ohne Innenausstattung einschließlich des Bodens schlüsselfertig dem preußischen Staat zu freiem Eigentum übergibt. Die Stadt Hanau wird weder Steuern noch Gebühren, noch Straßenanliegerbeiträge für das Anwesen erheben. Die auf mindestens 100 000 Reichsmark veranschlagte Innenausstattung der Akademie übernimmt der preußische Staat, wofür ein Betrag von mindestens 100 000 Mark seitens des Finanzministeriums im Haushaltsplan des preußischen Staates von 1928 bereitgestellt wird. Der preußische Staat räumt der Stadt Hanau ein Vorkaufsrecht ein und ein Ankaufsrecht zum Schätzungswerte für den Fall, daß von ihm das neue Gebäude anders als für eine Fachschule der Edelmetallindustrie Verwendung finden soll. Die Stadt Hanau übernimmt als laufenden Beitrag die kostenlose Lieferung von Wasser, elektrischem Strom und Gas für die Zeichenakademie mit Ausnahme der Dienstwohnungen und der Verwendung der Räume zu anderen Veranstaltungen als solchen der Zeichenakademie. Die Stadt Hanau trägt ferner die Ausgaben für Straßenreinigung, Entwässerung und Müllabfuhr. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Akademie für die Stadt Hanau, den Baukostenbeitrag und die jährlichen Kostenzuschüsse wird der Vorsitz im Kuratorium der Akademie seitens des Ministeriums für Handel und Gewerbe dem jeweiligen Oberbürgermeister der Stadt Hanau übertragen. Der Stadtschulrat von Hanau erhält mit Einschulung der Lehrlinge der Edelmetallindustrie einen Sitz im Kuratorium.

Das Bauprojekt wird unter Zugrundelegung des bereits im Jahre 1910 vom Stadtbauamt Hanau aufgestellten Projektes den Wünschen des Handelsministeriums entsprechend und derart umgearbeitet, daß die Fassade sich den heutigen Bauformen unter Bebauung des Mainufers in offener Bauweise anpaßt.

Der Beginn des Baues des neuen Akademiegebäudes hängt von dem Beginn der Ausführung des Maindeiches im Zuge des ersten Bauabschnittes der ersten Bauperiode der geplanten Kinzig- und Mainhochwasserregulierung ab. Die Durchführung des Baues kann von der Stadt Hanau erst gefordert werden, wenn es ihr gelingt, den erforderlichen Betrag von einer Million Mark für die Errichtung der Gewerbeschule und der Zeichenakademie zu angemessenem Zinssatz mindestens als kurzfristiges Geld auf drei Jahre oder als langfristige Anleihe zu erhalten. Die Lehrlinge des Edelmetallgewerbes erhalten den Berufsschulunterricht in den Räumen der Staatlichen Zeichenakademie durch städtische Gewerbeoberlehrer nach dem von dem Herrn Regierungspräsidenten zu genehmigenden Lehrplan. Der Schulbesuch wird in der gleichen Weise geregelt und überwacht wie in der Berufsschule. Die Schüler bleiben Pflichtschüler, die Lehrkräfte bleiben im Dienste der Stadt. Die Edelmetallgewerbeklassen unterstehen dem Direktor der Zeichenakademie.

In dem jetzigen Gebäude der staatlichen Zeichenakademie soll die städtische Gewerbeschule untergebracht werden. Der preußische Staat übergibt dieses Gebäude der Stadt Hanau, so wie es steht und liegt. Der Wert des Anwesens beträgt 600 000 Mark. Für die erste Errichtung der Gewerbeschule in Hanau gibt das Ministerium für Handel und Gewerbe einen Zuschuß von 100 000 Mark, auch wird die Regierung in Kassel für die Inneneinrichtung der Schule eine Beihilfe von etwa 50 Prozent der für Lehrmittel und Utensilien entstehenden Kosten bei dem zuständigen Ministerium weiterhin beantragen.

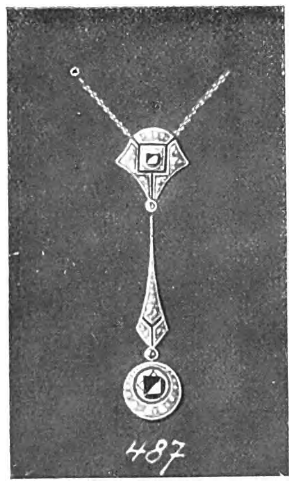
Sonach gestalten sich die einmaligen Aufwendungen wie folgt: Der preußische Staat erhält von der Stadt Hanau den Neubau des Akademiegebäudes ohne Inneneinrichtung mit 900 000 Mark, den Geländewert von 40 000 Mk., die Straßenbauunkosten usw. von 60 000 Mk., 50 Prozent der Kosten der Lehrmittel der Gewerbeschule von 50 000 Mk., zusammen 1 050 000 Mk. Die Stadt Hanau erhält vom preußischen Staate das alte Akademieanwesen im Werte von 600 000 Mk., einen Zuschuß zum Innenausbau von 100 000 Mk., 50 Prozent für Lehrmittel und Utensilien im Betrage von 50 000 Mk., zusammen 750 000 Mk.

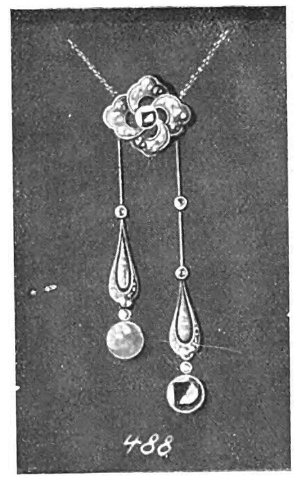
Mit vorstehendem Projekte beschäftigte sich am 24. November d. J. in öffentlicher Sitzung die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Hanau. Vom Stadtverordneten, Rechtsanwalt Dr. Nußbaum, wurde darauf hingewiesen, daß die Zeichenakademie Hanau seit ihrem Bestehen Zeiten des Aufschwungs und Zeiten des Niedergangs erlebt habe. Im Augenblick stehe die Hanauer Zeichenakademie im Zeichen des Niedergangs, weil diese in der jetzigen Form nicht mehr recht lebensfähig sei. Redner wies darauf hin, daß die Hanauer Zeichenakademie von vielen ausländischen

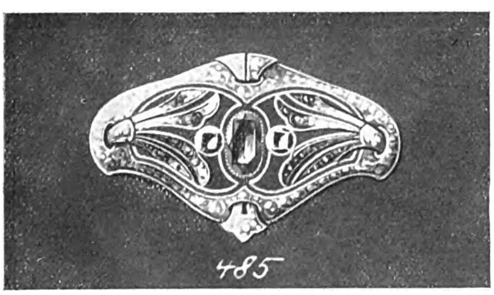
Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

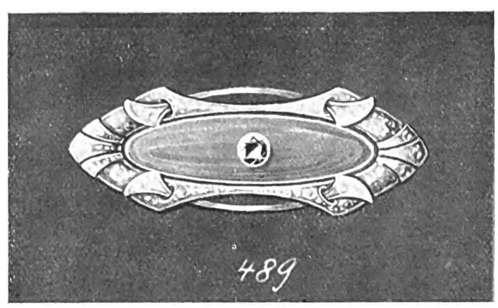
# Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1

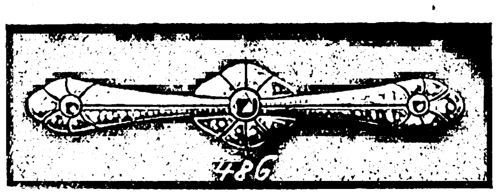


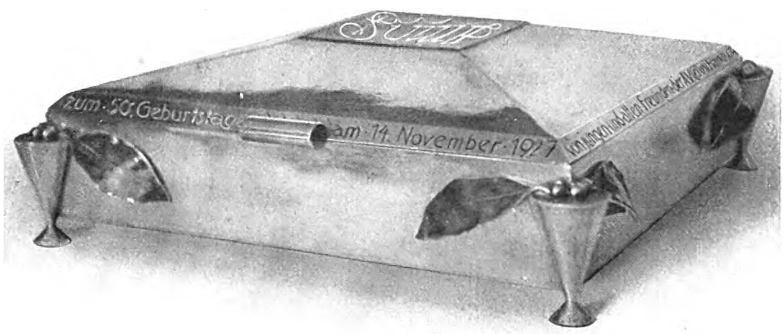




484, 487, 488 Colliers

485, 486, 489 Broschen

# Ehrenkassette Stumpf, Danzig




Anläßlich seines 50. Geburtstages erhielt der Ehrenvorsitzende der A. V. Cellini in Hanau, Herr Erich Stumpf, Hofjuwelier in Danzig, eine silberne Kassette von jungen und alten Freunden der A. V. Cellini überreicht, die mit Widmungen und Erinnerungsblättern, Photos ausgeführter Arbeiten und manch freundschaftlichem Gedenkblatt an gemeinsam verbrachte Studienzeit gefüllt war.
In ihrer schlichten, zweckentsprechend und technisch hervorragenden Ausführung gibt diese Ehrengabe ein beredtes Zeugnis von der Leistungsfähigkeit der Werkstätten des Herstellers, des bekannten Hofjuweliers H. J. Wilm, in Berlin. Die in 925/ff Silber montierte Kassette, deren Ausmaße 24×24 cm im Quadrat und 5 cm Höhe betragen, ist mit einem Deckel in abgestumpfter Pyramidenform versehen, der von Scharnieren gehalten ist, die wieder durch Beschläge besonders betont werden. Die stärkere Profilierung am vorderen Rande des Deckels ermöglicht ein bequemes Öffnen der Kassette.
Die mittlere quadratische Fläche des Deckels füllt der ornamental gelöste und erhaben ziselierte Name „Stumpf".
Um den abgeschrägten Rand des Deckels läuft folgende Inschrift: „Unserem lieben, hochverehrten Ehrenvorsitzenden zum 50. Geburtstag am 14. November 1927 von jungen und alten Freunden der A. V. Cellini Hanau a. Main, in Treue und Dankbarkeit gewidmet".
An den Ecken wird die Kassette von je 1 Vase gehalten, aus deren Oberflächen, geziert mit je 3 Goldkugeln, sich nach den seitlichen Flächen je 2 grüne, transparent emaillierte Lorbeerblätter in natürlicher Bewegtheit legen.
Innen ist die Kassette mit poliertem Nußbaum ausgelegt. Ein auf dem Boden befestigtes Seidenband, an dessen Ende eine silberne Zunge mit dem Zirkel der A. V. Cellini versehen ist, dient zum bequemen Herausnehmen der in der Kassette befindlichen Gedenkblätter.

Schülern besucht sei, die ihrerseits mit den Hanauer Fabrikanten lebhafte Geschäftsverbindungen angeknüpft hätten. Man müsse sich jedoch die Frage vorlegen, ob die Hanauer Edelmetallindustrie überhaupt noch lebensfähig sei. Er sei der Auffassung, daß die Hanauer Edelmetallindustrie keine Angelegenheit der Vergangenheit sei, sondern daß diese noch eine Zukunft habe und durchaus lebensfähig ist. Selbstverständlich habe die Schwere der Zeit auf die Edelmetallindustrie besonders ungünstig gewirkt, daß jedoch die Edelmetallindustrie im allgemeinen noch eine Zukunft habe, könne nicht bezweifelt werden. Durch die Edelmetallindustrie habe die Stadt Hanau Weltruf erlangt und durch den Neubau einer ausgesprochenen Fachschule für die Edelmetallindustrie würde die Hanauer Edelmetallindustrie noch weiter gewinnen. In einer gemeinsamen Sitzung des Magistrats der Stadt Hanau und der Stadtverordnetenversammlung mit dem Handelskammerpräsident, den Fabrikanten und Vertretern der Arbeiterschaft der Edelmetallindustrie sei von allen Seiten zum Ausdruck gekommen, daß der Neubau der Zeichenakademie nur zu begrüßen sei. Wenn auch die finanzielle Frage sehr schwierig sei, so sei für die Hanauer Edelmetallindustrie der Neubau der staatlichen Zeichenakademie eine dringende Notwendigkeit. Wenn die Vorlage abgelehnt werde, dann müsse die Zeichenakademie als erledigt betrachtet werden.

Oberbürgermeister Dr. Blaum-Hanau weist darauf hin, daß in einem Erlaß des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe zum Ausdruck gebracht sei, daß, wenn sich die städtischen Körperschaften nicht sofort für den Neubau der Zeichenakademie entschließen, über die für diesen Zweck bereitgestellten Mittel anderweitig verfügt werde. In diesem Falle würde dann der Neubau der Zeichenakademie in einer anderen preußischen Stadt, welche sich für den Bau einer Zeichenakademie interessiere, erfolgen. (Gemeint ist die Stadt Berlin.)

Von einem Stadtverordneten wurde darauf hingewiesen, daß es unverantwortlich sei, gegen diese Vorlage zu stimmen, weil dann ein ganzer Industriezweig (Edelmetallindustrie), lahmgelegt werde. Redner weist darauf hin, daß 20 Pforzheimer in Hanau in führender Stellung in der Edelmetallindustrie tätig seien. Hanau müsse danach streben, daß das Umgekehrte, wie früher, wieder eintritt. Von einem anderen Redner wurde darauf aufmerksam gemacht, wenn es nicht gelingen sollte, den Neubau der Zeichenakademie für Hanau zu gewinnen, daß dann Hanau als führender Ort der Edelmetallindustrie erledigt sei.

Die Stadtverordneten stimmten daraufhin mit großer Mehrheit der Vorlage über den von der Stadt Hanau auszuführenden Neubau eines Gebäudes für die staatliche Zeichenakademie, die eine Fachschule für die Edelmetallindustrie ist, zu, wodurch die getroffenen Vereinbarungen mit dem preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe und dem preußischen Finanzminister Zustimmung gefunden haben. Nach Fertigstellung des Neubaues werden die Lehrlinge des Hanauer Edelmetallgewerbes ihren Berufsschulunterricht nicht mehr in der städtischen Gewerbeschule, sondern in der staatlichen Zeichenakademie erhalten.

### Die Interessenten zur Frage des Neubaues der Zeichenakademie.

Wie in dem obigen Bericht schon erwähnt, fand unmittelbar vor der Stadtverordnetensitzung eine gemeinsame Besprechung mit den Vertretern der Hanauer Edelmetallindustrie, der Handelskammer, des Handwerks, der Arbeiterschaft und des Lehrkörpers statt, die mit Ausnahme einiger Handwerker dem Projekt zustimmten.

Professor Hugo Leven griff auf die Zeit vor seinem Amtsantritt als Direktor der Staatlichen Zeichenakademie zurück und schilderte seine seitherigen Bemühungen um den Ausbau der Akademie. Er machte die Anwesenden mit seinen seinerzeitigen Reformvorschlägen bekannt, die sich durch die Anwanderung der Schüler der Staatlichen Zeichenakademie nach Pforzheim und Schwäbisch Gmünd als notwendig herausstellten.

### Der Abgang der Schüler nach Schwäbisch Gmünd und Pforzheim

sei seiner Ansicht nach nur auf die bessere Ausstattung der dortigen Schulen zurückzuführen. Die Schüler hätten dort Gelegenheit, die modernsten Maschinen und Einrichtungen praktisch kennenzulernen. Eine schrittweise bessere Ausstattung der Hanauer Staatlichen Zeichenakademie nach modernsten Gesichtspunkten habe er seit seinem Amtsantritt stets vertreten. Eine Fachschule sei für Hanau im Interesse der Förderung seiner Industrie unbedingt notwendig. Er weise hierbei auf die beiden süddeutschen Städte hin, die über mustergültige Einrichtungen verfügten. Insbesondere habe sich Schwäbisch Gmünd durch seine Schule fortentwickelt. Die Hanauer Industrie habe eine Umorganisation nötig, damit sie den Weltmarktanforderungen gerecht werden könne. Wenn die Schüler des Edelmetallgewerbes von Anfang an der Staatlichen Zeichenakademie überwiesen würden, dann könne schon während der Pflichtschuljahre beizeiten eine Auslese besonders qualifizierter Arbeiter gehalten werden, die man rechtzeitig der Akademie zur künstlerischen Vollendung zuweisen könne. Das jetzige Gebäude der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau sei für eine Fachschule des Edelmetallgewerbes wegen des notwendigen maschinellen Betriebes (es kommen zum Teil ziemlich schwere Maschinen — Pressen — in Frage), völlig unbrauchbar. Eine weitere

### Notwendigkeit der maschinellen Ausstattung

der Staatlichen Zeichenakademie sei auch die, daß es hier in Hanau unmöglich ist, den Gang der Herstellung der einschlägigen Arbeiten kennenzulernen. Er wolle nicht verfehlen mitzuteilen, daß er von maßgebender Seite die Zusicherung erhalten hätte, daß die preußischen Schulen den süddeutschen Anstalten gegenüber in bezug auf ihre moderne Ausstattung nicht zurückstehen sollen. Sodann teilte Direktor Leven mit, daß die Staatliche Zeichenakademie im Sommer 220 Schüler gehabt und im Winter 156 habe. Der Rückgang der Lehrlinge des Edelmetallgewerbes sei auf den schlechten Geschäftsgang der letzten Jahre zurückzuführen. Es sei jedoch zu erwarten, daß diese Zahl steigen werde.

Landtagsabgeordneter Karl Rehbein-Hanau, Geschäftsführer der Ortsgruppe Hanau des Deutschen Metallarbeiterverbandes, trat entschieden für eine Unterstützung des Edelmetallgewerbes und der Nebenberufe ein. Die Lehrpläne der Zeichenakademie seien abänderungsbedürftig. Auch die Edelstein-Schleiferei-Industrie dürfe hier in keiner Weise vernachlässigt werden, ein einheitlicher und verbesserter Schliff sei im Interesse des Ansehens der Hanauer Diamantschleiferei-Industrie notwendig. Die Voraussetzung sei eine tüchtige Fachschulausbildung der Lehrlinge.

Stadtverordneter Waas-Hanau hält ebenfalls eine baldige Stellungnahme in dieser Angelegenheit für dringlichst, da sonst zu befürchten sei, daß
die Stadt Berlin dem preußischen Staat eine moderne Fachschule erstellen würde.

Schmuckwarenfabrikant Treusch-Hanau teilte mit, daß die Handelskammer bereits im Sommer 1926 eine Änderung des Betriebes der Hanauer Staatlichen Zei-

chenakademie für notwendig gehalten habe. Die Eigenart der Hanauer Edelmetallindustrie müsse jedoch hochgehalten werden. Nur müßten rationelle Arbeitsmethoden eingeführt werden, die ein weitmöglichstes Mitarbeiten der Maschine bis zur Übernahme des Gegenstandes durch den Handarbeiter vorsehen müsse. Nach dem Eingeständnis des Referenten im preußischen Handelsministerium habe die Handelskammer die Zustände der Hanauer Zeichenakademie unter Berücksichtigung der Schulverhältnisse in Pforzheim nicht schwarz genug geschildert. Die Keimzelle jeder Branche sei die mechanische Werkstätte.

Schmuckwarenfabrikant Bonn-Hanau äußerte sich dahin, daß seit 1900 ein Rückgang der Hanauer Edelmetallindustrie sich gegenüber Pforzheim und Schwäbisch Gmünd bemerkbar gemacht habe .Früher wurden die leitenden technischen Angestellten für Pforzheim und Schwäbisch Gmünd von Hanau geholt und heute sei das Umgekehrte der Fall. Wenn die städtischen Körperschaften jetzt die Gelegenheit nicht ergreifen würden, dem Edelmetallgewerbe und den verwandten Gewerben die nötige Förderung angedeihen zu lassen, so übernähmen sie für die kommende Generation eine große Verantwortung.

Schmuckwarenfabrikant Kreuter-Hanau hielt eine Reorganisation der Zeichenakademie ebenfalls für notwendig. Krieg und Inflation hätten den ausländischen Markt verschlossen. Für Hanau komme nur der inländische Markt in Frage. Wir ständen jetzt am Anfang einer neuen Entwicklungsperiode und müßten alle Hebel in Bewegung setzen, damit die Bemühungen Pforzheims, uns den inländischen Markt streitig zu machen, erfolglos bleiben.

Oberbürgermeister Dr. Blaum-Hanau erklärte, der Anteil der Hanauer Edelmetallindustrie, Handel und Gewerbe zu heben, sei wohl zurückgegangen, doch sei der Ruf der Stadt Hanau außerhalb Hanaus nicht so schlecht wie in Hanau. Insbesondere müsse er feststellen, daß die künstlerischen Leistungen in der Hanauer Akademie höhere seien, als in den Schulen Pforzheim und Schwäbisch Gmünd. Die Frage sei, ob die Hanauer Edelmetallindustrie noch einen ausreichenden Markt haben werde. Hanau soll auf dem Weltmarkt nicht als Konkurrent von Pforzheim und Schwäbisch Gmünd auftreten. Die Industrie jeder Stadt habe ihre Eigenart. Echter Schmuck würde auch weiterhin begehrt werden. Durch technische Fortschritte müsse sich die Hanauer Industrie instandsetzen, ihre Waren wohlfeiler anzubieten. Die Frage, ob die Hanauer Edelmetallindustrie noch fähig ist, sich einen Markt zu schaffen, müsse er bejahen. Zur Förderung des Hanauer Gewerbes müßten eben die Hanauer Akademie und die Stadt aufs engste zusammenarbeiten.

Handelskammerpräsident H. C. Deines erklärte, daß die Hanauer Industrie hinter dem Projekte stehe, daß sie auch bereit sei, ihre Betriebe in technischer Beziehung auszubauen, und daß man auch in beteiligten Kreisen die nötige Energie entwickeln werde.

Wie bereits oben erwähnt, haben die städtischen Körperschaften in Hanau dem Projekt mit großer Mehrheit zugestimmt, so daß die Staatliche Zeichenakademie Hanau erhalten bleibt. — hs —

## Vorläufige Anwendung von Wirtschaftsabkommen

Der deutsche Reichstag hat am 9. Juli 1927, nach erfolgter Zustimmung des Reichsrates, den Entwurf eines zweiten Gesetzes über die vorläufige Anwendung von Wirtschaftsabkommen angenommen.

Die Reichsregierung ist durch dieses Gesetz ermächtigt worden, mit Zustimmung des Reichsrats und eines Ausschusses des Reichstags Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses und im Falle, daß der Reichstag nicht versammelt ist, vorläufig, jedoch längstens für die Dauer von drei Monaten, anzuwenden. Im Falle der Ablehnung eines Abkommens durch den Reichstag ist von der vorläufigen Anwendung spätestens vier Wochen nach der Beschlußfassung des Reichstags wieder abzusehen.

Das Gesetz soll vom Tage des Inkrafttretens ab 6 Monate in Geltung bleiben.

Durch Gesetz vom 10. Juli 1926 war der Reichsregierung die Ermächtigung zur vorläufigen Anwendung von Wirtschaftsabkommen bereits erteilt worden. Dieses Gesetz hat aber durch Zeitablauf seine Geltung verloren.

Dieses abgelaufene Gesetz vom 10. Juli 1926 wurde damals von der Reichsregierung unter anderem folgendermaßen begründet.

Die Erfahrungen bei den Handelsvertragsverhandlungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Reichsregierung ohne die Vollmacht, Wirtschaftsabkommen vorläufig anzuwenden, nicht auskommen kann, wenn nicht das Ergebnis der Verhandlungen selbst oder wichtige Interessen der deutschen Wirtschaft gefährdet werden sollen.

In der letzten Periode umfassender Handelsvertragsverhandlungen vor dem Krieg, in den Jahren vor 1906, lagen die Verhältnisse in dieser Beziehung ganz anders wie jetzt. Damals wurde zuerst ein neuer, nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgearbeiteter und für lange Zeit geltender Zolltarif geschaffen und, erst nachdem der Zolltarif vorlag, wurden mit den wichtigsten Ländern langfristige Handelsverträge abgeschlossen. Diese Handelsverträge wurden dann gleichzeitig mit dem Zolltarif in Kraft gesetzt. Damals lagen in Europa auch stabile, infolge einer jahrzehntelangen gleichmäßigen Entwicklung klar übersehbare, wirtschaftliche Voraussetzungen vor. Damals stand auch Zeit genug zur Verfügung, um die Handelsvertragsverhandlungen, die parlamentarischen Beratungen und die Ratifikation programmäßig der Reihe nach abzuwickeln. Ganz anders jetzt. In Deutschland und in den meisten anderen europäischen Ländern sind die außenhandelspolitischen Verhältnisse in ständigem Wechsel. Ein- und Ausfuhrverbote werden eingeführt, geändert oder ganz aufgehoben. Die Zolltarife in fast allen europäischen Ländern unterliegen ständigen Änderungen; sogar in England, dem traditionellen Lande des Freihandels, lösten die Einführung, Aufhebung und Wiedereinführung gewisser Zölle sich in kurzen Perioden ab. Die Unstabilität der Währungen bringt in alle außenhandelspolitischen Abmachungen eine Unsicherheit, die langfristige Wirtschaftsabkommen mit einem nicht übersehbaren Risiko belasten würde. Deutschland im besonderen ist auch nach Wegfall der Belastung der einseitigen Meistbegünstigung immer noch durch die Reparationsregelung in mehrfacher Beziehung in seiner außenpolitischen Bewegungsfreiheit gehemmt. Dazu kommt, daß infolge der Verschiebung der politischen Grenzen in Europa wirtschaftliche Neugebilde entstanden sind, deren wirtschaftliche Kräfte und Bedürfnisse erst versuchsweise erkundet werden müssen, bevor langfristige Bindungen eingegangen werden können. Alle diese Umstände haben nicht nur für Deutschland, sondern auch für die übrigen europäischen Länder zur Folge, daß die außenhandelspolitischen Regelungen in ständigem Flusse sind. Fortwährend wird der je-

weilige handelspolitische Zustand in Europa durch den Abschluß von Provisorien und Handelsverträgen, durch Kündigung von Handelsverträgen, durch Änderungen im System der Ein- und Ausfuhrverbote oder durch neue Zolltarife verändert.

Bei den Handelsvertragsverhandlungen, die Deutschland in den letzten Jahren geführt hat, insbesondere bei denen mit Spanien, Belgien, Italien, Österreich und der Schweiz, haben aus diesen Gründen zwei Fragen immer im Vordergrunde gestanden, nämlich erstens, wie wird der Zeitraum der eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen durch Provisorien überbrückt, und zweitens, mit welcher Frist können die Handelsverträge nach der Unterzeichnung in Kraft gesetzt werden. Diese zwei Fragen haben bei den Verhandlungen oft eine größere und mehr ausschlaggebende Rolle gespielt als der Inhalt der vertraglichen Abkommen selbst.

Zu der damaligen vorstehenden allgemeinen Begründung ist noch der neue folgende Grund hinzugetreten.

Am 30. Juni 1927 waren die bis dahin geltenden wirtschaftlichen Vereinbarungen zwischen Deutschland und Frankreich vom 5. August 1926 außer Kraft getreten. Um den hierdurch entstandenen vertragslosen Zustand bis zum Zustandekommen eines umfassenden Hauptvertrages zu überbrücken, wurde mit der französischen Regierung über einen Zwischenvertrag verhandelt, der an Umfang über die früheren Provisorien hinausgehend das Ziel anstrebte, die Differenzierung der deutschen Waren gegenüber den Waren anderer Länder weitgehend zu beseitigen. Da damals bereits vorauszusehen war, daß diese Verhandlungen zu einem Zeitpunkte zu Ende geführt werden würden, zu dem der Reichstag nicht versammelt war, auf der anderen Seite aber das deutsche Interesse eine sofortige Inkraftsetzung der Vereinbarung erforderte, war die mit dem vorliegenden Gesetz für die Reichsregierung erbetene Ermächtigung ein unbedingtes Erfordernis.

Auf Grund des Gesetzes über die vorläufige Anwendung von Wirtschaftsabkommen vom 14. Juli 1927 konnte dann das am 17. August 1927 zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossene Handelsabkommen vom 6. September 1927 ab vorläufig für die Dauer von 3 Monaten in Anwendung gesetzt werden, nachdem der Reichsrat und der 21. Ausschuß (Handelsverträge) des Reichstages ihre Zustimmung gegeben hatten. Wenn der Vertrag, dessen Gültigkeitsdauer zunächst auf 22 Monate (6. September 1927 bis 1. April 1929) festgesetzt ist, nicht die Billigung des deutschen Reichstages oder der französischen Kammer findet, verliert er seine Wirksamkeit 28 Tage nachdem die Billigung versagt worden ist.

## Welche Forderungen verjähren zu Ende des Jahres?

Von L. Frankenstein, Volkswirt R. D. V.

Wieder ist bald ein Jahr zu Ende und damit der Zeitpunkt gekommen, an dem es für jeden Geschäftsmann von größter Wichtigkeit ist, daran zu denken, seine Außenstände rechtzeitig hereinzubringen, damit ihm nicht später der Einwand der Verjährung entgegengehalten werden kann, obgleich ein ehrenhafter Mensch stets daran denken wird, seine Schulden zu bezahlen. Es handelt sich hierbei um die sogenannten „Ansprüche des täglichen Lebens", die nach zwei, unter Umständen aber auch erst nach 4 Jahren verjähren, während im allgemeinen jegliche Ansprüche nach 30 Jahren der Verjährung unterworfen sind.

Um die Rechtssicherheit zu befördern und zu vermeiden, daß der Schuldner alle möglichen Beweisunterlagen aus den eingegangenen Verpflichtungen 30 Jahre aufbewahren muß, hat der Gesetzgeber seinerzeit die obengenannten kürzeren Fristen für aus derartigen Leistungen entstandene Rechtsverhältnisse eingeführt. Hierbei wurde auch in Rechnung gezogen, daß Bezahlung gewöhnlich erst am Ende des Jahres zu erfolgen pflegt, so daß die Verjährungsfrist erst mit dem Schluß des Entstehungsjahres, also mit Beginn des auf das Leistungsjahr folgenden neuen Jahres läuft. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß in der ganzen Zeit von dem Kaufmann oder Gewerbetreibenden usw. sein Recht nicht geltend gemacht wurde, da sonst die Verjährung unterbrochen wäre.

Die Zustellung einer neuen Rechnung mit daran geknüpfter Zahlungsaufforderung unterbricht die Verjährung noch nicht. Sondern dies geschieht erst durch vom Gläubiger veranlaßten Zahlungsbefehl oder erhobene gerichtliche Klage, die aber beide vor Schluß des betreffenden Jahres zu Händen des Schuldners zugestellt sein müssen, oder auch durch ein etwa sonst seitens des Schuldners abgegebenes Anerkenntnis. In letzterem Falle würde es z. B. schon genügen, wenn der Schuldner eine Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder ähnl. geleistet hat. Alsdann tritt eine vollständige Unterbrechung ein, mit der die Verjährung neu zu laufen beginnt. Hat der Gläubiger dem Schuldner aber Stundung gewährt, so wird die Verjährung nur gehemmt, d. h. nach Aufhören der Hemmung läuft die Verjährung weiter unter Anrechnung der bis zum Beginn der Hemmung entstandenen Verjährungszeit. Die gerichtliche Klage hingegen bewirkt stets eine Verjährungsfrist von 30 Jahren.

In 2 Jahren verjähren Ansprüche

1. der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, welche ein Kunstgewerbe betreiben, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte, mit Einschluß der Auslagen, es sei denn, daß die Leistung für den Gewerbebetrieb des Gläubigers erfolgt;

2. derjenigen, welche ohne zu den in Nr. 1 bezeichneten Personen zu gehören, die Besorgung fremder Geschäfte oder die Leistung von Diensten gewerbsmäßig betreiben, wegen der ihnen aus dem Gewerbebetriebe gebührenden Vergütungen, mit Einschluß der Auslagen;

3. derjenigen, welche im Privatdienste stehen, wegen des Gehalts, Lohnes oder anderer Dienstbezüge, mit Einschluß der Auslagen, sowie der Dienstberechtigten wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse;

4. der gewerblichen Arbeiter — Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter — der Tagelöhner und Handarbeiter wegen des Lohnes und anderer an Stelle oder als Teil des Lohnes vereinbarter Leistungen, mit Einschluß der Auslagen, sowie der Arbeitgeber wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse;

5. der Lehrherren und Lehrmeister wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrage vereinbarter Leistungen sowie wegen der für die Lehrlinge bestrittenen Auslagen;

in 4 Jahren verjähren hingegen

6. Leistungen für den Gewerbebetrieb (nicht den Haushalt) des Gläubigers;

7. auch regelmäßig wiederkehrende Ansprüche, wie Zinsen, Miet- und Pachtzinsen.

Demgemäß würden also bei zweijähriger Verjährungsfrist mit Schluß des Jahres 1927 alle im Laufe des Jahres 1925 entstandenen Ansprüche verjährt sein, bei vierjähriger hingegen solche im Laufe des

Jahres 1923 entstandenen. Würde die Verjährung der Leistungsforderung vom Jahre 1925 durch Stundung einige Monate gehemmt, so würde die Verjähjährungsfrist erst nach ebensoviel Monaten im Jahre 1928 enden. Würde sie aber in oben geschilderter Weise unterbrochen, dann beginnt die Verjährung mit dem Tage der Unterbrechung von neuem. Zu beachten ist aber, daß bei Hemmung und Unterbrechung die Verjährungsfrist stets mit dem Tage wieder beginnt, wo diese Hemmung oder Unterbrechung eingetreten ist, nicht mit dem Schluß des Jahres.

Beispiele: Der Goldwarenhändler A. verkauft dem Privatkunden B. am 17. Juli 1925 eine goldene Armbanduhr. B. zahlt nicht, aber auch A. mahnt nicht. Die Forderung ist am 31. Dezember 1927 verjährt.

Derselbe Fall, aber A. hat am 15. November 1927 gemahnt und B. am 20. November 1927 um Stundung gebeten. Die Verjährungsfrist beginnt erst wieder, wenn die gewährte Stundung abgelaufen ist.

Derselbe Fall. B. hat am 20. August 1927 eine Abschlagszahlung geleistet. Die Verjährung ist unterbrochen und die Verjährungsfrist für den Restbetrag beginnt am 20. August 1927.

Derselbe Fall, aber B. hat sich ein Ziel von 6 Monaten ausbedungen. Fälligkeitstag ist alsdann der 17. Januar 1926. Die Verjährung beginnt daher erst am 1. Januar 1927 und endet am 31. Dezember 1928.

Fabrikant C. hat dem Händler A. zu verschiedenen Zeiten im Jahre 1925 ein Sortiment goldene Uhren geliefert. Die Forderung verjährt am 31. Dezember 1929.

## Hohe päpstliche Ehrung des Aachener Stiftsgoldschmiedes

Am Sonntag den 4. September stand die alte Krönungsstadt Aachen im Zeichen eines einzigartigen Festes. Durch den vom Papste nach Aachen eigens gesandten Legaten, den päpstlichen diensttuenden Geheimkämmerer, Prälaten Mella, fand nach dem Pontifikalamte in der Domkirche die feierliche Krönung des schon im Mittelalter zur Zeit der Königskrönungen weltberühmten Madonnen-Gnadenbildes statt. Aus dieser Veranlassung stiftete die katholische Bürgerschaft Aachens kostbare Kroninsignien. Die Ausführung übertrug das Stiftskapitel seinem Stiftsgoldschmied Bernhard Witte, nach einem Entwurfe dessen Bruders, des Architekten Robert B. Witte, in Dresden. Die Kronen passen sich trotz ihrer modernen Form vorzüglich dem alten Madonnenbilde an. Der Papst sprach den ausdrücklichen Wunsch aus, die neuen Kronen zu sehen und sie eigenhändig zu weihen. Deshalb beauftragte das Stiftskapitel mit der Übertragung des durch die zahlreichen kostbaren Opfergaben der Aachener Bürgerschaft unersetzlich gewordenen neuen Krönungsschmuckes nach Rom den ausführenden Goldschmied. In Aachen hatte man mit Rücksicht auf die jetzige in Süditalien herrschende heiße Jahreszeit und die damit verbundene äußerste Einschränkung von päpstlichen Audienzen auch nicht im entferntesten auf Gewährung einer solchen für den Überbringer der Kronen gerechnet. Um so größer war deshalb die Überraschung für diesen, als ihm gleich nach seiner Ankunft die Nachricht zuteil wurde, der Papst würde ihn bereits am nächsten Tage in Privat-Audienz empfangen und in seiner Gegenwart die Kronen weihen. So wurde in Rom der Jahrhunderte alte Handwerksbrauch zur Ausführung gebracht, wonach der Goldschmied seine Arbeit den hohen und höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern überreicht. Am 23. August, kurz nach Mittag, begaben sich der Rektor des Deutschen Camposanto Prälat Dr. David und Stiftsgoldschmied Witte in den Vatikan. Diensttuende Kammerherren geleiten die beiden Herren bis in den Großen Thronsaal. Zwei in Purpurseide gekleidete Diener tragen die beiden, für Madonna und Jesukind bestimmten Kronen, welche noch mit den kunstvollen Futteralen verhüllt sind, auf silbernen Schüsseln feierlichst voran. Hier wurde der Stiftsgoldschmied dem Maestro di Camera vorgestellt, worauf die Herren weiter in die Camera secreta geführt wurden, in welcher die Privat-Audienz stattfinden sollte. Zur wirkungsvolleren Besichtigung der Kronen waren hier die Fensterblenden geschlossen und die elektrischen Lampen angezündet worden. Der Saal erstrahlt in glänzendem Lichte, das in tausenden prickelnden Reflektionen von den schweren, rotseidenen, golddurchwirkten Wandbehängen und der goldstrotzenden Saaldecke zurückgeworfen wird. Inmitten dieses in magischer Beleuchtung erhellten Raumes erscheint der Papst in weißem Gewande, umgeben von drei Prälaten in ihrer purpurvioletten wallenden Kleidung und dem Goldschmied im einfachen schwarzen Frack. Und auf dem blendenden Marmor des goldenen Kredenztisches aufgestellt, funkeln von Gold und Edelsteinen der Aachener Krönungsschmuck in unbeschreiblich wunderbarem Glanze. Der Papst ist sichtlich überrascht über die ihm entgegenstrahlenden Kroninsignien und nimmt die Unterhaltung sofort in deutscher Sprache auf und läßt sich mit wachsendem Interesse alle Einzelheiten an den Kronen erklären.

Seine Bewunderung erregen insbesondere die vielen sinnreichen, in feingoldenen Zellen-Emaille ausgeführten symbolischen bildlichen Darstellungen. Immer wieder spricht der Papst Worte höchster Anerkennung aus und reicht hierbei zur Bekräftigung seiner Zufriedenheit dem Meister wiederholt die Hand. Nun erfolgte die feierliche Weihe der Kronen durch den Papst. Nach 1.30 Uhr war die denkwürdige Audienz, der nur die wenigen genannten Herren beiwohnten, beendet. Bald verbreitete sich die Nachricht von der päpstlichen Weihe der Kronen, die fortan im Aachener Kaiserdom aufbewahrt werden sollen, in weitere Kreise Roms, so daß in den folgenden Tagen die Insignien wiederholt von einflußreichen Persönlichkeiten Roms besichtigt wurden. Unter anderen Damen und Herren fuhren vor, der derzeitige Geschäftsträger der deutschen Botschaft, Botschaftsrat von Brentano und der bayerische Gesandte Ritter von Groenesteyn. Die deutsche Botschaft bat sich einen genauen Bericht über den Verlauf der Audienz und der Aachener Krönungsfeierlichkeiten, mit Abbildungen der Kronen aus, um sie dem Archiv einverleiben zu können. Am 2. September trafen die Kronen unversehrt wieder in Aachen ein. Am folgenden Tage begannen die glanzvoll verlaufenen Krönungsfeierlichkeiten. Sonntag abend war die Stadt bis in die entferntesten Straßen hinein herrlich beleuchtet. Dom und Rathaus ragten in ihrer wunderbaren Illumination bei herrlichstem Wetter aus dem Häusermeer der alten Kaiserstadt majestätisch hervor.

Demnächst werden wir in unserer Fachzeitschrift die Kroninsignien bildlich veröffentlichen.

---

**Könnte man Zeit wie bares Geld beiseite legen, ohne sie zu benutzen, so wäre dies eine Art von Entschuldigung für den Müßiggang der halben Welt, aber keine völlige.** **Goethe**

# Für den werktätigen Goldschmied

## Die gebräuchlichste Methode zum Selbstscheiden von Gold

Sehr oft kommt es vor, daß man gezwungen ist, sich seine Abfälle selbst zu scheiden. Es dürfte daher von Interesse sein, die gebräuchlichste Methode zum Selbstscheiden kennen zu lernen und zwar solche Methode, die keine große Apparatur und Kosten verursacht. Bevor ich näher auf die Scheidung eingehe, möchte ich erst die notwendigen Hilfsmittel und Chemikalien, die dazu gebraucht werden, angeben.

Ein Bunsenbrenner, ein Dreifuß, ein Drahtdreieck, eine Asbestplatte, zwei Abdampfschalen, wenn möglich aus Quarz, mehrere Reagenzgläser, Filtrierpapier, Rippentrichter, Tontiegel ca. 15 cm hoch, Grafittiegel 0,5 kg Inhalt, ein Filtrierstativ, eine Nutsche (nicht unbedingt notwendig, aber sehr ratsam), eine Spritzflasche, eine Quarzschale zum Glühen, chemisch reines Eisenvitriol, chemisch reine Salpetersäure 1,4, chemisch reine Salzsäure, schweflige Säure entweder in flüssiger Form oder gasförmig, Ammoniak, Chlorammonium, Borax und kalz. Soda.

Ich möchte nun zuerst die Scheidung behandeln, von Brettkrätz, Kehricht, überhaupt alle Sachen, wo das Gold nicht nur in metallischer Form vorhanden ist, sondern auch in Verbindung und auch die Abfälle, die durch Gips, Zement, Holz usw. verunreinigt sind. Derartige Abfälle müssen, bevor sie der Scheidung unterworfen werden, erst richtig ausgeglüht werden, damit alle Bestandteile, die aus Holz, Zement usw. sind, verbrannt werden. Nach dem Glühen werden die Abfälle mit einem Magnet gut behandelt, damit alles darin befindliche Eisen und Nickel durch den Magnet entfernt wird. Die Abfälle würden nun schon für die weitere Scheidung reif sein, jedoch ist es ratsamer, falls Gold und Silber in einer Verbindung vorliegt, daß man die Abfälle in einem Tontiegel unter Zusatz von kalz. Soda zu einem Regulus zusammenschmilzt. Beim Schmelzen kann man vorsichtigerweise einen Eisennagel zugeben, das Eisen hat dabei den Zweck, falls Silber evtl. als Schwefelsilber vorliegt, daß dasselbe durch den Eisennagel zu metallischem Silber reduziert wird. Etwas Eisen kann man immer zugeben, da es nicht schädlich wirkt. Nachdem die Abfälle nun zu einem Regulus zusammengeschmolzen sind, müssen dieselben so zerkleinert werden, damit sie gut von der Säure angegriffen werden. Hat man eine Vorrichtung, den Regulus zu fräsen oder zu feilen, so kann man dieses tun. Wenn nicht, so muß derselbe im Grafittiegel geschmolzen und zu Granalien gegossen werden. Das Gießen der Granalien wird folgendermaßen gehandhabt:

Nachdem die Abfälle resp. der Regulus geschmolzen ist, wird derselbe in Wasser gegossen und zwar derart, daß man entweder einen Eimer oder Becken mit Wasser nimmt, worin man mit einem Reisigbesen oder Stock das Wasser dauernd rührt. Je schneller man rührt, je kleiner werden die Granalien und desto besser geeignet für die Scheidung. Die Granalien müssen dann gut getrocknet werden und sind so fertig für die eigentliche Scheidung. Bevor ich nun den weiteren Gang der Scheidung schildere, möchte ich vorher noch erklären, wie man sich davon überzeugt, nach welcher Methode, d. h. ob gleich in Königswasser oder Salpetersäure aufzulösen, die Abfälle unterworfen werden müssen. Zu diesem Zweck nimmt man eine der gegossenen Granalien und streicht dieselbe auf den Probierstein. Sollte nach Zugabe von reiner Salpetersäure das Gold, d. h. der Strich fast verschwinden, so können die Abfälle der folgenden Scheidungsmethode unterworfen werden, bleibt der Strich jedoch ungefähr wie 14 kar. Gold stehen, so können dieselben, wie noch geschildert wird, gleich mit Königswasser behandelt werden. Sollte jedoch der Strich zwischen dem ersten und zweiten ungefähr liegen, so ist es auf alle Fälle ratsam, damit man keine Schwierigkeiten beim Lösen hat, die Abfälle ungefähr mit der eineinhalb- bis zweifachen Menge Kupfer oder Silber zusammenzuschmelzen. Natürlich kann alles Gold, welches über 14 kar. liegt, auch gleich mit Königswasser behandelt werden. Nachdem die Granalien gut getrocknet wurden, werden dieselben in eine Quarz- oder Porzellanschale getan. Ratsamer ist es, statt Porzellan Quarz zu verwenden, da Quarz eine größere Temperatur und auch Schwankungen verträgt. Man übergießt dann die Granalien mit chemisch reiner Salpetersäure. Die Salpetersäure muß deswegen chemisch rein sein, da die technisch reine immer etwas Chlor hat. Das Chlor wirkt beim Lösen sehr störend, da dadurch das Silber als Chlorsilber gefällt wird, dasselbe würde dann die Granalien überziehen und so unangreifbar für die Säure machen. Will man gute Resultate erzielen, ist es Bedingung, auch nur reine Reagentien zu verwenden. Man muß solange in Salpetersäure lösen, bis alle Granalien vollständig aufgelöst sind. Nachdem der Lösungsprozeß beendet ist, dampft man die Lösung etwas ein und läßt sie am besten einen Tag stehen. Wir haben dann in der Lösung alle Metalle inkl. Silber. Das Gold bleibt ungelöst als braunes Pulver am Boden zurück. Nachdem man nunmehr die Lösung filtriert hat, bleibt das Gold als braunes Pulver im Filter zurück. Dasselbe wäscht man solange mit dest. Wasser aus, bis das Waschwasser nach Zugabe von Ammoniak keine Blaufärbung gibt und nach Zugabe von Salzsäure nicht milchig oder käsig wird. Nachdem man das Gold nun so ausgewaschen hat, wird dasselbe in Königswasser gelöst. Königswasser besteht aus einem Teil Salpeter- und drei Teilen Salzsäure. Ist das Gold nun vollständig in Königswasser aufgelöst, so dampft man die Lösung unter Zusatz von Salzsäure gut ein. Sicherheitshalber filtriert man die Königswasserlösung noch einmal. Man kann dann das Gold durch verschiedene Fällungsmittel niederschlagen. Es würde jedoch hier zu weit führen, alle Fällungsmittel anzugeben, ich will daher nur die beiden gebräuchlichsten schildern, das ist schweflige Säure oder Eisenvitriol. Will man das Gold mit Eisenvitriol niederschlagen, so löst man sich Eisenvitriol in kochendem Wasser auf. Man setzt dann das gelöste Eisenvitriol der Goldlösung zu. Sofort nach Zusetzen des Eisenvitriols wird die Königswasserlösung, eine schwarzbraune Färbung annehmen. Den Endpunkt der Fällung erkennt man am besten daran, wenn man sich etwas von der Goldlösung in ein Reagentienglas gießt. Sollte dann nach Zugabe von Eisenvitriol sich noch ein plötzlicher schwarzbrauner Farbumschlag einstellen, so ist noch nicht alles Gold gefällt. Man muß solange Eisenvitriol zugeben, bis der angegebene Farbumschlag sich nicht mehr einstellt. Man filtriert dann die Lösung und hat so alles Gold im Filter. Um noch evtl. ungelöste Eisensalze aus dem

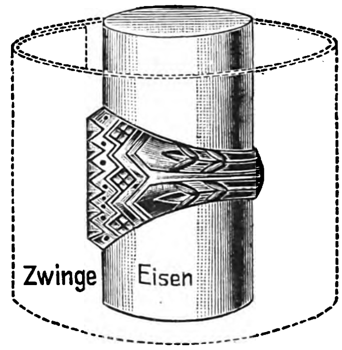
Golde zu entfernen, muß dasselbe nochmals mit Salzsäure ausgekocht und mit Wasser gut gewaschen werden. Das Gold wird dann getrocknet und im Grafittiegel unter Boraxzusatz geschmolzen. Man erhält dann bestimmt reines Feingold. Sollte in den Anfällen Platin vorhanden gewesen sein, so schlägt man dasselbe aus der Königswasserlösung mit Chlorammonium als Platinsalmiak nieder, der Platinsalmiak wird abfiltriert und vorsichtig in einem geschlossenen Porzellantiegel geglüht. Man erhält dann Platinmoor resp. Platinschwamm, derselbe kann im Knallgasgebläse zu metallischem Platin verschmolzen werden. Benötigt man gerade eine Platingoldlegierung, so kann man das Platinmoor dem Golde gleich zusetzen. Soll das Gold aus der Königswasserlösung mit schwefliger Säure gefällt werden, so gibt man der Lösung solange schweflige Säure hinzu, bis die Lösung vollkommen danach riecht, das ist der Endpunkt der Fällung. Das Gold wird dann genau so behandelt als ob es mit Eisenvitriol gefällt wurde, nur das nachträgliche Auskochen mit Salzsäure kann man sich sparen. Das in den Abfällen befindliche Silber befindet sich bei diesem Scheidungsprozeß gelöst in der Salpetersäure. Man kann dasselbe entweder mit Salzsäure als Chlorsilber niederschlagen oder man tut Kupferblech in die Salpetersäurelösung, woran sich dann das Silber als Silberpulver niederschlägt. Die eben geschilderte Scheidungsmethode eignet sich, wie bereits angeführt, aber nur für Abfälle, wo das Gold höchstens mit 25% vorhanden ist. Alles hochkarätigere Gold wird folgendermaßen gelöst. Nachdem man die Abfälle auch in Granalien gegossen hat, werden dieselben gleich in Königswasser gelöst. Man bekommt dann das Gold und eventuell vorhandenes Platin gleich in Lösung, während sich das Silber als Chlorsilber abscheidet. Nachdem alle Granalien durch das Königswasser aufgelöst sind, läßt man die Lösung nach dem Eindampfen, um alle überschüssige Säure zu zerstören, am besten einen Tag stehen, am nächsten Tage muß dann die Lösung filtriert werden. Wir haben dann alles Silber als Chlorsilber im Filter, während Gold und Platin sich noch in Lösung befinden. Das Gold schlägt man, wie bereits geschildert, mit Eisenvitriol oder schwefliger Säure nieder, während das Platin mit Chlorammonium als Platinsalmiak ausgeschieden wird. Will man das Chlorsilber weiter verarbeiten, so muß dasselbe gut ausgewaschen werden und zwar solange, bis das Waschwasser nach Zugabe von Ammoniak keine Blaufärbung mehr gibt. Das Chlorsilber wird dann vorsichtig bei 100 Grad getrocknet. Nach dem Trocknen wird dasselbe im Tontiegel, unter Zusatz von kalz. Soda, zu metallischem Silber verschmolzen.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß es ratsamer ist, Abfälle, die bestimmt Platin enthalten, getrennt von reinen Goldabfällen zu behandeln.

## Das Anfertigen von Wachsmodellen aus Gipshüllen für ziselierte Goldringe.

Man läßt sich beim Mechaniker einige runde Stahl- oder Eisenstücke drehen, möglichst in den mittleren Ringweiten 58 bis 60, Höhe 5—6 cm. Nachdem die Ringmodelle ausgesägt sind, wird ein solches Eisenstück durch den Ring gesteckt. Die Ringmodelle werden deshalb ausgesägt, damit das Modell nachgibt und man kann je nachdem ein Eisenstück in der Weite 58,59 oder 60 dazu nehmen. Das Modell und Eisenstück wird leicht eingeölt.

Dann macht man eine Zwinge aus irgendeinem Blech und stellt das Eisenteil samt Modell in die Zwinge, wie auf der Zeichnung ersichtlich ist. Nun macht man sich einige Löffel Gips an und füllt die Zwinge damit aus und bekommt somit eine Gipshülle. Wenn die Gipshülle trocken ist, nimmt man die Zwinge ab. Der Gips wird dann in der Mitte mit einem Messer zerschlagen, das heißt nur solange, bis der Gips von selbst zerspringt. Wenn man das Eisenstück samt Modell aus der Gipshülle nimmt, paßt letztere genau wieder zusammen. Dann schneidet man den Einguß heraus. Das Modell wird vom Eisenstück wieder ab-




genommen und wird dann, ohne das Modell in die Gipshülle gesteckt. Damit das Wachs vom Gips sich leichter entfernt, wird der Gips innen und außen gut mit Schellack eingepinselt. Das Wachs darf nicht zu heiß eingegossen werden. Vorsichtig nehme man dann die Gipshülle auseinander und das gewünschte Wachsmodell kommt an einem Stück heraus. Derartige Wachsmodelle können zu verschiedenen Zwecken verwendet werden. Erstens zum Gießen für Sand- und Schleuderguß, sowie zum Vorlegen und einschicken an die Kundschaft und anderen Zwecken.

Carl Fischer jun., Schwäbisch Gmünd.

## Novitäten auf dem amerikanischen Markt.

Die bisher Mode gewesenen Saphire und Smaragden sind nur ein überwundener Standpunkt und Rubine regieren die Stunde. Man trägt die schönsten Steine als Solitärringe, oder umgibt sie mit einem Kranze von Nadelspitzen-Diamanten für Ringe sowohl wie für Broschen und Anhänger. Besonders beliebt sind jetzt Armbänder mit Rubinen in quadratischer Platinfassung oder solche, in denen Rubinen mit Diamanten in gleicher Fassung abwechseln. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, 6—12 solcher Armbänder auf einmal getragen zu sehen.

Diese Mitteilung der New York Times erinnert an die ägyptische Mode vor 5000 Jahren. Als nämlich vor einiger Zeit das Grab der Mutter des Cheops geöffnet wurde, fand man darin eine Kiste, deren Deckel die Aufschrift trug: „Die Mutter des Königs von Ober- und Unterägypten Hetopheres; Kiste enthaltend deben ‚Ringe'". Was das Wort deben bedeutete, war bisher nicht festgestellt. Man wußte nur, daß es sich auf Ringe bezog. Nun klärte sich das Rätsel auf. Die Kiste enthielt zwei Sätze von je 10 Ringen, die genau der Form des Beines angepaßt waren, wie es erforderlich war, wenn sie gleichzeitig getragen wurden. Diese goldenen Ringe waren mit je 4 aus Malachit, Lapislazuli und Karneol gebildeten Libellen eingelegt, denen man merkwürdigerweise acht statt vier Flügel gegeben hatte. Rote Karneolscheibchen trennten die Libellen voneinander. — Bis jetzt ist ja die Massenanwendung von Ringen nur auf die Arme beschränkt, aber wer weiß, ob nicht irgendeine Kino-Diva das Beispiel der ägyptischen Dame kopieren wird, zumal die Kleidermode diese Nachahmung wesentlich begünstigen würde. L. B. A.

# Kalkulation und Buchführung

## Wie ist der Gehalt des Meisters zu verbuchen?

Von Baurat Dipl.-Ing. E. Schlunck

Schon das Wort „der Gehalt des Meisters" wird viele stutzig machen. Die Meister werden mit Recht sagen, der Meister bezieht doch gar keinen Gehalt, er bestreitet seinen Lebensunterhalt vom Reingewinn oder Reinertrag des Geschäftes. Und manche Meister werden sagen, es ist doch ganz gleich, wie ich die Art meines Einkommens, von dem ich lebe, bezeichne und verbuche, als Lohn oder Gehalt oder als Reinertrag aus dem Geschäft, die Hauptsache ist, daß ich mein Auskommen habe und daß immer Geld in der Kasse ist, daß ich für meinen Haushalt verwenden kann. Dieser Standpunkt ist aber nicht richtig, denn die Buchungen sollen die Unterlagen bilden für die Kalkulation, sie sollen einen Überblick geben über den Gang des Geschäftes, sie sollen der Kompaß sein, der den Weg weist für die künftige Geschäftsführung, und daher kann es nicht gleichgültig sein, wie man dies oder jenes verbucht. Wenn wir uns darüber klar werden wollen, wie wir das Einkommen des Meisters verbuchen sollen, so müssen wir uns den einen Satz klar vor Augen halten, der da sagt: „Jeder Meister ist seines Lohnes wert".

Wird die Arbeit der Gesellen durch eine entsprechende Entlohnung bewertet, so muß auch die Arbeit des Meisters, mag sie nun produktiv oder unproduktiv sein, durch eine ausreichende Entlohnung gewertet werden. Der weitaus größte Teil der Tätigkeit des Meisters wird unproduktiv sein, d. h. der Meister wird mit dieser Tätigkeit nicht direkt mitarbeitend an der Gütererzeugung beteiligt sein, er wird die Arbeit vielmehr leiten, beaufsichtigen, überwachen, er wird die Arbeit vorbereiten, Kunden besuchen, Kalkulationen aufstellen, Material einkaufen, den Geschäftsgang durch genaue Buchführung festlegen und beobachten und dergl. mehr. Die Entlohnung für diese indirekt an der Gütererzeugung beteiligte und im Handwerksbetrieb schlechtweg als unproduktiv bezeichnete Tätigkeit des Meisters kann bei der Kalkulation nicht unter Löhnen verrechnet werden, sie muß aber, denn der Meister hat dafür eine Entlohnung rechtmäßig zu erwarten, bei der Kalkulation unter einem anderen Posten mit berechnet werden. Unproduktive Löhne werden nun nach alten bewährten Grundsätzen als Unkosten verrechnet und als Unkosten verbucht. Es ist also ganz natürlicher Weise für diesen Teil der Entlohnung des Meisters die Art der Verbuchung gegeben. Es bleibt nur noch die Art der Verbuchung für den Lohnanteil des Meisters, den dieser für produktive Arbeit zu beanspruchen hat, festzulegen und das ist eigentlich noch einfacher und klarer. Wenn der Meister direkt an der Herstellung eines Gegenstandes mitarbeitet, so wird er seine Entlohnung hierfür in die Kalkulation als Lohn mit einstellen, er wird also diesen seinen Lohn auch als Lohn zu verbuchen haben.

Wir sind also zu dem klaren Ergebnis gekommen: „Der produktive Lohn des Meisters wird als Lohn verbucht, der unproduktive Lohn als Unkosten". Ein klares und eindeutiges Ergebnis, angesichts dessen wir uns nun eigentlich fragen müssen, weshalb wir uns überhaupt die Frage gestellt haben, „wie denn der Gehalt oder Lohn des Meisters verbucht werden soll", wo doch die Antwort so klar auf der Hand liegt.

Die Antwort auf diese Frage ist wiederum sehr einfach, weil fast durchweg der Gehalt des Meisters in der bisher üblichen Weise nicht so verbucht wird. Betrachtet man die Buchführung der meisten Handwerksmeister, die nach dem Vorbild der amerikanischen Buchführung nach dem Kolonnensystem ihre Buchführung haben, so findet man darin nichts vom produktiven oder unproduktiven Lohn des Meisters verbucht.

Verbucht ist nur die Entnahme des Meisters aus der Kasse für seinen Haushalt, und zwar: „Kasse gibt, Haushalt empfängt". Diese Art der Verbuchung gibt kein klares Bild. Wohl kann der Meister bei der Aufstellung der Bilanz, wenn sich ein Vermögensüberschuß ergibt, sagen, daß dieser Überschuß und der Haushaltverbrauch zusammen den Reinertrag seines Geschäftes oder sein Geschäftseinkommen darstellen, er weiß aber nicht, wieviel ist davon sein wohlverdienter Lohn und wieviel ist davon sein Geschäftsgewinn. Diese Verquickung zwischen Lohn und Geschäftsgewinn gibt ein unklares Bild für die Geschäftsführung. Wer seine Buchführung tatsächlich als Kompaß benutzen will, muß vollständig klar sehen. Wie soll es der Meister nun machen? Er soll sich einen monatlichen Gehalt auswerfen, der seiner Tätigkeit nach angemessen ist und der auch ausreichend ist, um damit die Kosten seines Haushaltes zu bestreiten. Wieviel der Meister produktiv mitgearbeitet hat, also produktiven Lohn zu beanspruchen hat, das sollte er, wenn er auch nur im Notizbuch geführt, leicht feststellen können, dieser Teil des Gehaltes wird unter Lohn verbucht und der verbleibende Rest als unproduktiver Lohn unter Unkosten.

Hat also ein Meister sich einen Gehalt von 180 Mk. monatlich ausgeworfen und weist ihm sein Notizbuch nach, daß er für 50 Mk. produktive Mitarbeit geleistet hat, so hätte er seinen Gehalt wie folgt zu verbuchen: „Kasse gibt 180 Mk., Lohn empfängt 50 Mk., Unkosten empfängt 130 Mk.".

Durch eine derartige Verbuchung ist der Meister vor allen Dingen in der Lage, seine tatsächlichen Geschäftsunkosten klar zu sehen, und er wird vor der Gefahr bewahrt, diese zu gering anzusetzen und sich dadurch selbst um die wohlverdiente Entlohnung seiner eigenen Arbeit zu betrügen. Wo kommen die ungeheuren Preisunterbietungen im Handwerk anders her, als daher, daß die meisten Meister ihre Unkosten nicht richtig einschätzen und in Rechnung stellen, sich dadurch selbst betrügen und ihre Kollegen schädigen. Diese Gehaltsverbuchung erleichtert aber auch sonst die Übersicht über die Geschäftsführung, der Meister weiß, was er im Haushalt verbrauchen darf, er wird sich scheuen, mehr aus der Kasse zu nehmen, als sein tatsächlicher Verdienst beträgt. Das einfache Verbuchen: „Kasse gibt, Haushalt empfängt", verleitet gar zu gern zu unnötigen Entnahmen, und erst am Schluß bei der Bilanzaufstellung stellt sich heraus, daß man nicht nur vom Verdienst, sondern auch von der Substanz gelebt hat.

## Der erste Scheck

Die Entstehungsgeschichte desjenigen Papiers, welches im neuzeitlichen Zahlungswesen einen uns schon selbstverständlichen breiten Umfang einnimmt, nämlich des Schecks, ist schwer zu verfolgen. Nach einigen Behauptungen muß diese Überweisungsart schon irgendwie im grauen Altertum zu Hause gewesen sein, andere wieder glauben, daß dies wenigstens in den Anfängen der Neuzeit in Italien und in den süddeutschen Handelsstädten der Fall war. Die sogenannten Wechsler und Bankhalter, die die fremden Handelsherren mit Wechselgeld versorgten, sollen auch Zahlungsanweisungen auf bei ihnen befindliche „Deposita" ausgegeben haben. Diese letztere Behauptung läßt sich ebensowenig dokumentarisch erweisen wie die der Altertumsfreunde. Vielmehr hatten die Zahlungspapiere, auf die etwa in Plautus' Komödien angespielt wird, einen persönlichen Charakter, während der Scheck eine Zahlungsanweisung an jedermann ist. Dagegen läßt sich nachweisen, daß diese Form auch wirklich Mitte des 17. Jahrhunderts in England seine neuzeitliche Ausgestaltung erfuhr. Und zwar hängt diese Entwicklung eng mit der Privilegierung der Goldschmiede-Gilde zusammen, die in London nachweisbar im Jahre 1392 eingetragen wurde. Unter der Herrschaft der Königin Elisabeth (1558—1603) bekamen die Goldschmiede eine besondere Bedeutung und wurden im gewissen Sinne die Vorläufer des modernen Bankwesens überhaupt. Die Goldschmiede hatten u. a. die Geld- und Schmuckschätze der wohlhabenden englischen Kreise zu verwahren, und bald bildete sich die Übung heraus, daß die Goldschmiede das Geld gegen 20—30% Zinsen weiterverliehen, während sie selber nur höchstens 6% den Einlegern zahlten. Es versteht sich, daß dieses Geschäft sehr einträglich wurde, so daß die reichgewordenen Goldschmiede alsbald nur auf sich selber Zahlungsanweisungen auszustellen brauchten, die ebensogut waren wie Bargeld. In Spaldings „The London Money Market" wird ein Original eines solchen handschriftlichen Schecks wiedergegeben, der vom 14. August 1675 datiert und über 19 Pf., 13 sh 6 d lautet. Der inzwischen antiquierte Text ist wie folgt:

„Mr. Thomas ffowles.

I desire you to pay unto Mr. Samuell Howard or order upon receipt hereof the sume of nine pounds thirteene shillings and sixe pence and place it to the account of Yr. Servant

Edmund Warcupp
14 Augt 1675

Darunter stand noch „For Mr. Thomas ffowles, Gouldsmith at his shop betweene the two Temple gates, Fleetstreete". Auf der Rückseite stand: „Recd. in full of this bill the sume of nine pounds thirteen shillings six-pence. Saml. Howard".

Nach einer Mitteilung von Gregory bei Barrons ist dieser Scheck noch in sehr gutem Zustande, und nur die Tinte ist etwas verblaßt. Dieser Goldschmied und spätere Londoner Sheriff Ffowles lebte also zur Zeit Karls II. Gedruckte Schecks gab es erst 1762 bei Child, die Einführung von Scheckbüchern datiert etwa vom Jahre 1770. Seitdem hat der Scheck gerade in England eine nie geahnte und geradezu astronomische Entwicklung genommen, da mindestens neun Zehntel des dortigen Zahlungsverkehrs sich in Scheckform abspielen. Über 40 Milliarden Pfund Sterling wurden im Jahre 1925 vom Londoner Bankers Clearing House umgesetzt.

Dr. J. R.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben.

**Berlin.** Herr Alfred Richter, Mitinhaber der bekannten Gold- und Silberwaren-Großhandlung Richter & Glück, G.m.b.H., im 57. Lebensjahre. Fast 28 Jahre war der Entschlafene unermüdlich und aufopfernd für die Firma tätig.

### Geschäftseröffnungen

**Amsterdam.** Firma Helleganger & Been, Heeranstraat 24. Gold- und Silberwarengeschäft.

**Duisburg.** Firma E. Weiler, Juwelen, Uhren-, Gold- und Silberwaren, Beekstraße 30—32, eröffnete Herr Buchholz, Schulstraße 1b, eine Filiale nebst Reparaturwerkstätte.

**Enschede (Holland).** B. E. Hartmann, Gronauschestraße 18. Gold- und Silberwaren, Uhren, Edelsteine (Handlung).

**Interlaken.** Firma Friedrich Wilhelm Eisenhart, Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung. Höheweg 54.

**Karlsruhe.** Frau Frieda Kamphues, Handel von Juwelen-, Gold- und Silberwaren und Uhren. Kaiserstraße 174.

**Wiener-Neustadt,** Wienerstraße 17. Firma Rudolf Beier. Handel mit Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

Verschiedenes

**Berlin C2.** Adolf Lewin, Uhrmacher und Juwelier, Ges. m. b. H., Königstr. 43/44. Alfred Hartbrodt ist nicht mehr Geschäftsführer.

**Berlin W8.** Firma Eugen Marcus, Ges. m. b. H., Juweliere, Unter den Linden 31. Die Prokura des Edgar Salz ist erloschen. Kaufmann Edgar Salz ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Er vertritt die Gesellschaft allein.

**Magdeburg.** Firma Otto Kniese, Gold- und Silberwarengeschäft, Breiter Weg 195. Inhaber ist jetzt die Witwe Anna Kniese.

**Muri, Kt. Aargau.** Firma Gottfried Muff, Bijouterie und Optik. Die Firma ist erloschen. Aktiven und Passiven gehen über an die Firma Gebr. Muff, Bahnhofquartier.

## Inhaltsverzeichnis Nr. 26



### Abbildungen

## Aus Innungen und Vereinen

**Berlin.** Die Ortsgruppe Groß-Berlin des Verbandes der Metallschleiferei- und Galvanisieranstalten Deutschlands hat die Errichtung einer Zwangsinnung für das Galvaniseur- und Metallschleiferhandwerk für das Gebiet Groß-Berlins beantragt. Zum Abstimmungskommissar hierüber ist vom Oberpräsidenten der Obermagistratsrat Dr. Kunowsky ernannt worden.

**Ein italienischer Edelsteinverband.** In Mailand, dem Hauptzentrum des Edelsteinhandels Italiens, wurde lt. Münchener Neueste Nachrichten ein „Verband für den Verkauf von Edelsteinen" gegründet, der etwa 100 Juwelenhändler umfaßt.

## Der „besondere Liebhaberwert" in der Versicherung

Der Bankier M. in Leipzig hat im Januar 1924 mit der Versicherungs-A-G. Europäischer Lloyd in Berlin eine Einbruchsdiebstahlversicherung seiner Wohnung abgeschlossen. In dem Versicherungsvertrag befindet sich die Vertragsbestimmung: „Der Versicherungswert schließt einen besonderen Liebhaberwert nur ein, soweit dies besonders vereinbart ist." In der Nacht vom 22. zum 23. September 1924 wurde in der Wohnung des M. eingebrochen; die Diebe entwendeten 9 Perserteppiche und ein silbernes Zigarrenkästchen. Unter Berufung auf die mitgeteilte Vertragsbestimmung verweigert die Versicherungsgesellschaft die Zahlung der vom Kläger angegebenen Wertsumme (14450 RM.), indem sie behauptet, daß Perserteppiche einen besonderen Liebhaberwert haben, die Versicherung eines solchen aber nicht vereinbart worden sei. Der Kläger hat einen Teilbetrag von 9000 RM. eingeklagt und ist damit in allen Instanzen — Landgericht Leipzig, Oberlandesgericht Dresden und Reichsgericht — durchgedrungen. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen hierzu wird ausgeführt: Das Oberlandesgericht hat angenommen, daß die Perserteppiche, um die es sich handelt, keinen besonderen Liebhaberwert im Sinne dieser Bestimmung gehabt haben. Ein besonderer Liebhaberwert sei derjenige, der einer Sache um einer Liebhaberei willen über ihren gemeinen Wert hinaus beigemessen werde. Diese Voraussetzung treffe aber nicht zu, weil die für die Teppiche eingesetzten Preise ihrem gemeinen Wert entsprächen und nicht nur von wenigen Personen gezahlt würden. Die Revision hält diese Begriffsbestimmung des „besonderen Liebhaberwertes" nicht für zutreffend. Sie konnte jedoch keinen Erfolg haben. Durch die mehrfach erwähnte Bestimmung will die Beklagte sich dagegen schützen, daß sie den hohen, oft nicht frei zu Tage tretenden besonderen Wert von Gegenständen ohne besondere Vereinbarung ersetzen muß. Es ist also durchaus wahrscheinlich, daß ihre Absicht darauf gerichtet war, Gegenstände, die einen hohen Wert haben, weil sie das Interesse von Liebhabern erregen, nicht ohne besondere Abrede zum vollen Wert in die Versicherung aufzunehmen. Dieser Absicht hat sie aber durch die Fassung der mitgeteilten Vertragsbestimmung nicht in erkennbarer Weise Ausdruck verliehen. Die Unklarheit ist von ihr zu vertreten.

**Unsere nächste Ausgabe Nr. 2 erscheint am 15. Januar 1927**

## Aufhebung der Luxussteuer in Danzig

Nach schier endlosen Kämpfen im Volkstage ist am Donnerstag, den 9. Dezember 1926, die Luxussteuer im Freistaat Danzig aufgehoben worden, und zwar ohne jede Aussprache in dritter Beratung. „Wenn der Apfel reif ist, fällt er vom Stamm", heißt es sehr richtig, und so war es auch mit der Luxussteuer. Regierung, Volksvertretung, Handel und Gewerbe waren sich über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Aufhebung dieser Steuer einig, und dennoch mußten Monate bis zu ihrer Beseitigung vergehen. Es verlohnt sich wohl ein Rückblick auf die Vorgänge.

In dem Steuerprogramm für 1924 hatte der Senat bekannt gemacht, daß nach dem staatlichen Haushaltplan für 1924 durch Steuern, Zölle, Abgaben usw. 88 Gulden auf den Kopf der Bevölkerung aufzubringen sind, wovon auf die Umsatzsteuer 11,77 v. H. und auf die Luxussteuer 2,79 v. H. entfallen. Wie in Nr. 19 dieser Zeitschrift vom 11. September 1926 berichtet, erklärte Finanzsenator Dr. Volkmann im Volkstage, daß die Luxussteuer den Gemeinden ansehnliche Einkünfte bringe und daß ihnen im Falle der Aufhebung eine andere Einnahmequelle erschlossen werden müsse. So kam es vorerst zu keiner Aufhebung dieser Steuer.

Die polnische Zollgesetzgebung stempelt nun so ziemlich alles zum „Luxus", was ein gesitteter Mensch einfach als Gegenstand des täglichen Bedarfes ansieht. Man kann darüber in Danzig merkwürdige Dinge erleben. Ein Portomonnaie, das 8,50 Gulden kostet, ist an sich kein Luxusgegenstand nach dem geltenden Zolltarif. Weil aber dafür 2,50 Gulden Zoll entrichtet werden muß, ist es luxussteuerpflichtig geworden.

Am 5. September 1926 hatte der Volkstag die sogenannten „Sanierungsgesetze" mit geringer Mehrheit angenommen, darunter auch das Luxussteuergesetz. Als aber diese Sanierungsgesetze vor dem Völkerbundesrate in Genf keine Genehmigung fanden, kamen sie im Freistaate nicht zur Ausführung, zumal ihnen auch der Danziger Finanzrat seine Zustimmung versagte.

Nunmehr ist die verhaßte Luxussteuer gefallen und das Qualitätsgewerbe sowie der Handel davon befreit. Vom Kopfe der Bevölkerung

sind aber im Jahre 1926, wie ein namhafter Abgeordneter in einer Versammlung erklärt hat, nicht 88, sondern rund 200 Gulden jährlich an Steuern usw. aufzubringen. Die Luxussteuer müßte demnach auch mehr einbringen. Wenn sie dennoch vom Volkstage aufgehoben ist, so muß daraus geschlossen werden, daß „im Guten" alles geht. Je mehr Fesseln von der freien Wirtschaft fallen, desto besser steht es um die staatlichen Einkünfte.

H. Mankowski.

## Der Veredelungsverkehr mit Waren aus Edelmetallen im Jahre 1925

Gegenstände, welche zur Verarbeitung, zur Vervollkommnung oder zur Reparatur mit der Bestimmung zur Wiederausfuhr eingehen, können vom Eingangszolle befreit werden.

In besonderen Fällen kann dies auch geschehen, wenn Gegenstände zu einem der bezeichneten Zwecke nach dem Auslande gehen und in vervollkommnetem Zustande zurückkommen.

Der in den nachstehenden Uebersichten nachgewiesene Veredelungsverkehr umfaßt den aktiven und passiven Veredelungsverkehr des Zollgebietes und der Zollausschlüsse (ausgenommen Helgoland und die badischen Zollausschlüsse), soweit er zollamtlich überwacht wird.

Ein aktiver Veredelungsverkehr liegt vor, wenn eine Ware zur Veredelung in das deutsche Wirtschaftsgebiet eingeführt wird. Die Statistik unterscheidet beim aktiven Veredelungsverkehr a) Veredelung für Rechnung eines Inländers (Eigenveredelung), b) Veredelung für Rechnung eines Ausländers (Lohnveredelung).

Eine Veredelung findet für inländische Rechnung statt, wenn der Inländer nach stattgefundener Bearbeitung das freie Verfügungsrecht über die betreffende Ware besitzt, eine für ausländische dagegen, wenn die weitere Verfügung über den veredelten Gegenstand einem Ausländer zusteht.

Ein passiver Veredelungsverkehr liegt vor, wenn eine Ware zur Veredelung in das Ausland ausgeführt wird.

Jede Art des Veredelungsverkehrs wird statistisch besonders nachgewiesen.

In den nachstehenden Übersichten wird der Veredelungsverkehr im Jahre 1925 wie folgt dargestellt:

I. Veredelung ausländischer Waren im Inland. (Aktiver Veredelungsverkehr).
  - A. Einfuhr zur Veredelung im Inland.
    - a) Für Rechnung eines Inländers (Eigenveredelung).
    - b) Für Rechnung eines Ausländers (Lohnveredelung).
  - B. Ausfuhr nach Veredelung im Inland.
    - a) Für Rechnung eines Inländers (Eigenveredelung).
    - b) Für Rechnung eines Ausländers (Lohnveredelung).

II. Veredelung inländischer (das heißt aus dem freien Verkehr des Zollinlandes stammender) Waren im Ausland. (Passiver Veredelungsverkehr).
  - A. Einfuhr nach erfolgter Veredelung im Ausland.
  - B. Ausfuhr zur Veredelung im Ausland.

Bei denjenigen statistischen Nummern, deren Begriffsumfang sich infolge des Gesetzes über Zolländerungen vom 17. August 1925 gegenüber früher geändert hat, sind nur die Zahlen für Oktober bis Dezember 1925 angegeben. Die früheren Nummern erscheinen im Nachtrag am Schlusse der Übersicht.

Abweichungen zwischen den im Veredelungsverkehr ein- und den in diesen Verkehr ausgeführten Waren beruhen auf dem zeitlichen Unterschied zwischen der Ein- und Ausfuhr.



### I. Veredelung ausländischer Waren im Inland (Aktiver Veredelungsverkehr)

| Statistische Nummer | Bezeichnung der Waren | Doppelzentner | 1000 Reichsmark | Art der Bearbeitung |
|---|---|---|---|---|
| | **Einfuhr zur Veredelung für Rechnung eines Inländers (Eigenveredelung)** | | | |
| 217a | Waren aus Gold . . . . . . . . | 0,07 | 22 | |
| | davon | 0,06 | 19 | Einsetzen in Silberhülsen |
| | | 0,01 | 3 | Ausbessern |
| 776a | Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet | 0,20 | 4 | Emaillieren |
| 878b | Nicht grobe Waren aus gegossenem Messing . . . . . . . . . . | 2 | 2 | Versilbern |
| 884a | Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt, Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen | 0,03 | 0 | Zusammensetzen |
| | **Einfuhr zur Veredelung für Rechnung eines Ausländers (Lohnveredelung)** | | | |
| 771a | Waren aus Gold . . . . . . . . | 0,21 | 62 | Ausbessern |
| 771c | Waren aus Platin, Platinmetallen . | 0,02 | 28 | „ |
| 776a | Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet | 0,95 | 19 | „ |
| 776b | Schmuckgegenstände aus Silber usw. | 0,02 | 0 | „ |
| 884a | Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen | 0,04 | 0 | „ |
| 884b | —: andere Waren . . . . . . | 0,11 | 0 | „ |
| 885c | Waren, anderweit nicht genannt, aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen . . . . | 5 | 5 | „ |

| Statistische Nummer | Bezeichnung der Waren | Doppelzentner | 1000 Reichsmark |
|---|---|---|---|
| | **Ausfuhr nach Veredelung für Rechnung eines Inländers (Eigenveredelung)** | | |
| 771a | Waren aus Gold . . . . . . . . . . . . . | 0,02 | 2 |
| 776b | Schmuckgegenstände aus Silber . . . . . . . . | 1,35 | 5 |
| 884a | Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt, Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen . . . . | 0,02 | 2 |
| 885c | Anderweit nicht genannte Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen . . . | 1 | 2 |
| | **Ausfuhr nach Veredelung für Rechnung eines Ausländers (Lohnveredelung)** | | |
| 771a | Waren aus Gold . . . . . . . . . . . . . | 0,08 | 14 |
| 771c | Waren aus Platin, Platinmetallen . . . . . . . | 0,05 | 75 |
| 776a | Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet . . . . . | 0,37 | 5 |
| 776b | Schmuckgegenstände aus Silber . . . . . . . . | 0,25 | 9 |
| 887 a—c | Waren, nicht besonders genannt, aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen . . . | 1 | 6 |
| 885 b—c | Waren, nicht besonders genannt, aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen . . . | 4 | 8 |

### II. Veredelung inländischer Waren im Ausland (Passiver Veredelungsverkehr)

| Statistische Nummer | Bezeichnung der Waren | Doppelzentner | 1000 Reichsmark | Art der Bearbeitung |
|---|---|---|---|---|
| | **Einfuhr nach erfolgter Veredelung im Auslande** | | | |
| 776a | Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet . . . . . . . . . | 1,16 | 24 | — |
| | **Ausfuhr zur Veredelung im Auslande** | | | |
| 771a | Waren aus Gold . . . . . . . | 0,07 | 19 | |
| | davon | 0,02 | 6 | Ausbessern |
| | | 0,02 | 5 | Einsetzen von Federn |
| | | 0,02 | 4 | Guillochieren |
| | | 0,01 | 4 | Punzieren |
| 876b | Schmuckgegenstände aus Silber . . | 0,04 | 2 | Ausbessern |
| 784a | Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt, Toilette- und Nippsachen, Schmuckgegenstände | 0,01 | 3 | „ |

## Neue Bücher und Zeitschriften

**Heraldik.** Im Verlag von Degener & Co., Leipzig, Hospitalstr. 15, erscheint ein Wappenbilder-Bogen, dessen erste Lieferung (Preis 2.50) uns vorliegt. Dieselbe enthält 62 Abbildungen von Lorenz M. Rheude und diese stellen auf 31 Seiten Schild- und Helmformen, Herolds- und Wappenbilder dar. Wie in dem Vorwort gesagt wird, ist der Sinn für das schöne Wappen heute noch zu wenig allgemein geworden und eine wirkliche Besserung wird erst eintreten, wenn der Künstler seine Studien an den Quellen macht. Hier will der Herausgeber fördernd eingreifen, indem die Wappenbilder für Heraldiker, Familienforscher, Kunst und Kunstgewerbe Vorlagen sein sollen. Die erste Lieferung ist vielversprechend und in Anbetracht dessen, daß die größeren heraldischen Werke meist vergriffen sind, wird die Herausgabe der Wappenbilder-Bogen der Graveur und Heraldiker nur begrüßen.

## Die Metallmärkte

In der letzten Hälfte des Monats hat sich naturgemäß mit Rücksicht auf den Jahresschluß und die bevorstehenden Inventurarbeiten das in- und ausländische Metallgeschäft verschlechtert. In der Feiertagswoche kam es sogar völlig zum Stillstand. Neben dem allgemeinen Rückgang aber ist noch die ungünstigere Gestaltung der Statistik infolge der Vermehrung der Produktion und Verschlechterung des amerikanischen Konsums von wesentlicher Bedeutung für die weitere Entwicklung der Märkte. Im allgemeinen kommt die schwere Wirtschaftsdepression im Neu-, Alt- und Edelmetallgeschäft immer mehr zum Ausdruck. Für die Edelmetallwirtschaft im besonderen wird sich ja in den ersten Monaten des neuen Jahres sehr viel zu entscheiden haben.

Die Kupferweltproduktion betrug im Oktober ungefähr 143000 und im November etwa 153000 Tonnen. Es ist somit in diesem Jahre die höchste Erzeugungsziffer erreicht worden, während der Verbrauch in Europa und Amerika sich geschmälert hat. Die Weltbestände sind im Steigen begriffen. In Amerika sind sie bereits innerhalb eines Vierteljahres um ungefähr 5% gestiegen. Der amerikanische Preis für den Inlandsverkehr ist von 13,60 auf 13,50 Cents reduziert worden, während der Ausfuhrpreis des Kupferkartells noch 13,95 Cents beträgt. Die groß angelegte Stützungsaktion der Copper Export hatte nur vorübergehend Erfolg. Auch London ist schwächer. Standardkupfer geht während der Berichtszeit von $57^{3}/_{4}$ auf $56^{7}/_{8}$ Pfund herunter, während der Elekrolytpreis sich mit $64^{3}/_{4}$ Pfund gehalten hat. Deutschland notiert nur wenig verändert Elektrolyt mit $130^{1}/_{4}$ und Termine 118—120 Mark. Weder in Berlin noch in Hamburg ist mit Rücksicht auf die Festtage ein größeres Geschäft zu verzeichnen gewesen.

Über die Situation am Bleimarkt haben wir ja eingehend geschrieben. Wenn die Preise sich befestigt haben, so liegt das nicht an der Hebung des Konsums, sondern daran, daß der englische Handel sich mit Verkäufen zurückhielt und die dringlichen europäischen Angebote nachgelassen haben. Amerika setzt seine Verbilligungspolitik fort. Der Preis geht von 7,90 auf 7,80 Cents zurück. London notiert $29^{1}/_{8}$ zu $29^{7}/_{16}$ Pfund für Prompt und Termine und Deutschland 58—$59^{1}/_{4}$ Mark.

Der Zinkmarkt steht augenblicklich völlig unter dem Druck, die die Auflösung des deutschen Zinkhüttenverbandes und die Verschlechterung der Statistik verursacht hat. Das deutsche Zinksyndikat ist zu einer Zeit, wo Verhandlungen über die Bildung eines europäischen Kartells schweben, auf Beschluß der Mitgliederversammlung aufgelöst worden, weil sich aus dem Gegensatz zwischen der industriellen und der Handelseinstellung einzelner Mitglieder untragbare Differenzen ergeben haben. Die November-Weltproduktion ist gegenüber Oktober um 2000 Tonnen gestiegen und beträgt 119000 Tonnen. Der amerikanische Preis hat sich von 7,05 auf 7,02 Cents gesenkt, der englische ist von $33^{3}/_{16}$ auf 33 Pfund gefallen. Termine notieren sogar nur noch $32^{3}/_{16}$ Pfund. In Deutschland konnten die Preise für Feinzink mit 71 Mark und für Remelted mit 61 Mark nach vorübergehender Abschwächung anziehen, während Hüttenzink mit $66^{1}/_{2}$ Mark unverändert ist.

Auch Zinn ist schwächer geworden. In Amerika gehen die Kurse von 69,37 über 68 bis auf 67 Cents zurück und in London von 310 zu 301 Pfund für Kassa und 3 Monatsware bis auf 303 zu 295 Pfund. Die amerikanischen Konsumentenkäufe sind zurückgegangen, während durch die Vergrößerung der Verschiffungen eine Steigerung der sichtbaren Vorräte erwartet wird. In Deutschland kostet Prompt etwa 615 und Termine 612 zu 594 Mark.

Für Aluminium erwartet man im neuen Jahr einen Aufschwung des Geschäfts dadurch, daß man wieder neue Verwendungsmöglichkeiten sowohl für reines Hüttenaluminium, als auch für Legierungen gefunden hat. Antimon ist schwach. Die Kurse sind für chinesische Marken bis auf 50 Pfund und in Deutschland bis auf 110 Mark zurückgegangen.

Altmetalle und Halbfabrikate sind mit Rücksicht auf die Feiertage sehr ruhig. Das Geschäft hatte ganz geringen Umfang. In der deutschen Halbzeugindustrie steht der Zusammenschluß im rheinisch-westfälischen Gebiet zwischen den Firmen Heckmann, Duisburg, Selve & Co., Altena und Carl Berg, Werdohl, bevor.

Nachdem in Edelmetallen keine Anregung für eine Vergrößerung der Umsätze vorhanden ist, sind die Preise für sämtliche Gruppen stark zurückgegangen. Das gesamte Edelmetallproblem dürfte im kommenden Jahr zu einer endgültigen Lösung führen, die jedoch nicht ohne Erschütterung für die Produktion und für den Handel durchgeführt wird. In den Vereinigten Staaten und in Mexiko ist man sich bereits darüber klar, daß die Krise am Silbermarkt nur durch eine Einschränkung der Erzeugung behoben werden kann. Man darf jedoch für die gesamte internationale Silbererzeugung nicht unberücksichtigt lassen, daß Silber meistenteils nur als Nebenprodukt in der Kupfer-, Blei- und Zinkerzeugung gefunden wird. Dieses Nebenprodukt ist aber je nach seiner Preislage ein wichtiger Bestandteil der Gestehungskalkulation für diese unedlen Metalle. Die Einführung der Goldwährung in Indien steht unmittelbar bevor, so daß man sich darauf gefaßt machen muß, daß größere Mengen Silber für den freien Markt zur Verfügung stehen. Die Goldproduktion hat natürlich einen Vorteil von dieser Umstellung. Die Erzeugung Transvaals betrug im Oktober 1926 ungefähr 854000 Unzen, im November 840000 und im November 1925 nur 787000 Unzen. In englischen Börsenkreisen vertritt man die Ansicht, daß die Steigerung der südafrikanischen Goldproduktion absichtlich mit Rücksicht auf die Währungsreformen in Indien vorgenommen wurden. Die Lage der gesamten europäischen Luxus- und Schmuckwarenindustrie ist sehr schlecht. Eine Steigerung des Bedarfes von dieser Seite ist wohl mit Rücksicht auf die ungünstige Geschäftslage nicht zu erwarten. Man befürchtet daher auch Komplikationen für eine zu große Erweiterung der Platinerzeugung. Die Verhandlungen über die Bildung eines internationalen Platinsyndikates sind inzwischen wieder aufgenommen worden. Man beabsichtigt eine Preisstabilisierung auf ermäßigtem Niveau vorzunehmen. Die Großhandelspreise für Edelmetalle sind an den maßgebenden Plätzen folgende: New York: Platin 106—110 Dollar, Silber $53^{1}/_{8}$ Cents, Iridium 120 Dollar, Palladium 68 Dollar, alles je Unze. London: Platin 20 bis 23 Pfund, Iridium 17—25 Pfund, Palladium 11—12 Pfund, Silber nach $24^{9}/_{16}$ $24^{11}/_{16}$ d, Gold 84 sh $11^{1}/_{2}$, alles je Unze. Deutschland: Platin 12—$15^{1}/_{2}$ M. je Gramm, Gold 2,79—2,82 M. je Gramm, Silber 72 bis 75 M. je Kilo.

**Seidenband-Weberei**
**Albrecht Dittrich** Leipzig
Blücherstr. 11
Fernruf 25375
**Studenten-, Ordens- u. Sport-Bänder**
Logen-, Sport- u. Fahnenbänder
Chatelaines- und Uhrarmbänder
Schleifen, Rosetten, Schärpen
Ordens-Garnituren




## VEREINS-ABZEICHEN
**für jeden Sport**
in bekannter künstlerischer Emaille-Ausführung
**Medaillen, Plaketten, Fest-Abzeichen**
Preisliste gratis — Muster franko gegen franko
**GUSTAV BREHMER, MARKNEUKIRCHEN 58**
Vereins-Abzeichen und Metallwaren-Fabrik
**Zweiggeschäft: Leipzig-Gohlis,** Berggartenstr. 1

## ORDEN


Sämtl. Kriegsorden, Medaillen, Ehrenzeichen des In- und Auslandes in Original und Miniatur, Ordensbänder, -Ketten, -Bleche, Ordensband-Dekorationen, Schützenorden, Schützenmedaillen, Schützenketten, Fahnennägel, Fahnenkränze, Fahnenträger-Brustschilder, Keglerorden.
Preislisten auf Wunsch
**PAUL MEYBAUER**
Hoflieferant / Orden-Fabrik
**Berlin SW 68,** Junkerstr. 19
Fernsprecher: Dönhoff 767 und 768

## Orden
normal und klein
Bänder
Dekorationen
Medaillen
Frack-Ketten
Knopfloch-Schleifen



**A. Werner & Söhne**
Berlin S.W. 68
Alexandrinenstr. 14/15

## EUGEN SCHMIDHÄUSSLER



**PFORZHEIM**
ABZEICHEN
EHRENZEICHEN
SCHÜTZENKETTEN
**ORDEN**
**MEDAILLEN**

## Abzeichen
**Alexander Wollram**
Orden-Medaillen-u-Abzeichenfabrik
GEGR. 1890 • **DESSAU** • HOFGRAVEUR
**Orden**
**Medaillen**
**Plaketten**
**Fahnennägel**
**Festabzeichen**
**Ehrenzeichen**
**Schützen-Orden**
**Schützen-Ketten**
**Fahnenkränze**
**Brustschilder**
**Beste Bezugsquelle**

## L. Chr. Lauer
Münzprägeanstalt
VEREINS-KLUB- und SPORT-ABZEICHEN
Orden u. Ehrenzeichen,
PREIS-MEDAILLEN
PREIS-PLAKETTEN
Festabzeichen, Festmünzen,
SPORTBECHER u. POKALE
Verlangen Sie Preisliste Nr. 178/4
gegr. 1790
Nürnberg — Berlin. SW. 68
Inh.: Gust. Rockstroh



*Abzeichen — Medaillen — Plaketten.*
**Jörgum & Trefz · Frankfurt a. M. 3**
Gegründet 1892

## Email-Abzeichen
fabriziert billigst
**Rudolf Schwarz,**
vorm. Schwarz & Rusch,
**Magdeburg,** Leiterstr. 17

**WEZETT-Legierungs-Berechnungen für Gold** liefert Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1, Windmühlenstr. 31

## Dr. Walter & Schmitt
Gekrätze-, Gold-, Silber- und Kupfer-Scheideanstalt, Legier- und Walzwerk
**Schwäb. Gmünd**

Handels-Kontore: **Nürnberg,** Hefnersplatz 6
**Breslau,** Ohlauerstr. 87 Ecke Ring

## Gold- u. Silberscheideanstalt Alfr. Breustedt
Steinach (Thüringer Wald)

**Ankauf von Altgold, -Silber, -Platin** in jeder Form und Menge | **Verkauf von Edelmetallen** in allen Legierungen

**Lieferung von Vergoldungs- und Versilberungsbädern**
**Probierlaboratorium**
Aufarbeitung von edelmetallhaltigen Rückständen

# LETZTE NACHRICHTEN

## Keine neuen italienischen Einfuhrverbote für Deutschland!

Nachrichten gegenüber, die seit mehreren Wochen in der deutschen Presse auftauchen und von neuen italienischen Einfuhrverboten für deutsche Erzeugnisse wissen wollen, hält es die Deutsch-Italienische Handelskammer zu Frankfurt a. M. für erforderlich, ausdrücklich festzustellen, daß Italien in Bezug auf Deutschland keine neuen Einfuhr-Verbote erlassen hat. Ein Dekret, das einigen Korrespondenten deutscher Zeitungen irrigerweise als Liste neuer Einfuhrverbote erschien, von denen auch Deutschland betroffen würde, war lediglich eine Zusammenstellung der bis zu jenem Zeitpunkt erlassenen Einfuhr-Verbote und bemerkte übrigens ausdrücklich, daß die durch Handelsverträge festgelegten Vereinbarungen nicht davon berührt würden. In der Tat bestehen seit dem Abschluß des Handelsvertrages mit Italien für Deutschland Einfuhr-Verbote nur für vier Artikel, und zwar für frische Trauben, für Wermutwein, für Schwefel und unbelichtete Filme. Zum Teil dürften diese Artikel für die deutsche Ausfuhr an und für sich nicht in Betracht kommen. Soweit die deutsche Ausfuhr aber daran interessiert ist, muß man billigerweise anerkennen, daß die italienische Regierung auf einfachen Antrag hin auch für diese Artikel in weitherziger Weise die Einfuhr aus Deutschland gestattet hat.

## Ausverkäufe

**Grünberg** (Schles.). Die Firma Wilhelm Tschöpe, Niedertorstraße 11, Juwelier und Goldschmiedemeister, führt einen restlosen Ausverkauf des gesamten Warenlagers durch, der am 31. März 1927 beendet sein soll.

## Die amtliche Großhandelsindexziffer

Die auf den Stichtag des 21. Dezember nach der neuen Methode berechnete Grosshandelsindexziffer stellt sich wie folgt:

Aufbau der neuen Grosshandelsindexziffer.

| Indexgruppen | 1926 15. Dez. | 1926 21. Dez. | Veränderung in v. H. |
|---|---|---|---|
| I. Agrarstoffe | 144,1 | 144,1 | +0,0 |
| II. Kolonialwaren | 126,1 | 127,3 | +1,0 |
| III. Industrielle Rohstoffe und Halbwaren | 128,3 | 128,5 | +0,2 |
| IV. Industrielle Fertigwaren | 142,2 | 142,0 | —0,1 |
| V. Gesamtindex | 137,1 | 137,2 | +0,1 |

Während die Indexziffer für die Agrarstoffe gegenüber der Vorwoche keine Veränderung erfahren hat, ist die Indexziffer für die industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 pCt. gestiegen. Die Preise der industriellen Fertigwaren haben leicht nachgegeben. Der Gesamtindex hat um 0,1 pCt. angezogen. Die nach der alten Methode berechnete Grosshandelsindexziffer würde sich auf 131,0 stellen, also gegenüber der Vorwoche um 0,2 höher sein.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

**Schwäb. Gmünd.** Eine eindrucksvolle Feier veranstaltete am 23. Dezember 1926 das Silberwarenwerk Wilhelm Binder, G. m. b. H., und die Floreat-Metallwerke, A.-G., zu Ehren von 14 Angestellten und Arbeitern, welche ihr Arbeitsjubiläum in diesem Jahre begehen konnten. Von den 14 Jubilaren konnten drei auf eine 50jährige, zwei auf eine 40jährige und drei auf eine 25jährige Tätigkeit bei den beiden Firmen zurückblicken, während die übrigen sechs Jubilare für eine 35 und mehrjährige Arbeitszeit durch Verleihung der König-Karl-Jubiläumsmedaille ausgezeichnet wurden. Der Feier wohnten außer den Herren der Leitung der beiden Firmen noch weitere 54 alte Angestellte und Arbeiter bei, welche ebenfalls schon 26 und bis über 50 Jahre heute bei diesen Firmen noch tätig sind. Doktor Boß dankte den Veteranen der Arbeit im Namen der beiden Firmen und übergab die ihnen zugedachten Diplome und Geschenke. An die Feier schloß sich ein gemütliches Beisammensein an, bei welchem das traditionelle gute Einvernehmen zwischen Leitung und Mitarbeitern trefflichen Ausdruck fand. In den dabei gehaltenen Reden wurde anerkannt, daß zum Aufstieg der beiden Häuser die treue Mitarbeit einer pflichtgetreuen Mitarbeiterschaft ein gutes Teil beigetragen habe.

### Geschäftsverlegungen

**Pforzheim.** Die Firma Albert Heckner, Bijouteriefabrik, verlegte ihre Bureau- und Fabrikräume nach Durlacherstraße 10.

## Handelsgerichtliche Eintragungen

Verschiedenes

**Bierlek** (Holland). Firma Joh. Bergmans, Antoniuslaan 67. Uhrmacher, Gold- und Silberwaren.

**Eisenberg** (Thür.). Firma Karl Geißler jetzt Ges. m. b. H., Herstellung und Vertrieb von Etuiskästen. Das Stammkapital beträgt 20000 Rm. Geschäftsführer sind Karl Geißler, Etuisfabrikant, und Gertrud Mannheim.

**Magdeburg.** Firma Moritz Guttentag, Ringfabrik, Gr. Diesdorfer Straße 235. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Inhaber ist die Wwe. Franziska Grube. Die Prokura der Franziska Grube ist erloschen.

**Pforzheim.** Firma Siebler & Rothfuß, Schmuckwarengroßhandlung, Güterstraße 45. — Firma Immanuel Saacke, Edelsteinhandlung, Bahnhofstraße 11. Die Prokura des Gottlob Schaufler ist beendigt.

**Villingen** (Bad.). Firma Kienzle, Uhrenfabriken, Akt.-Ges., Werk Villingen. Max Glage ist Gesamtprokura zur Vertretung und Zeichnung der Firma in Gemeinschaft mit einem weiteren Prokuristen oder Handlungsbevollmächtigten erteilt.

**Zürich 7.** Firma Adolf Briner, Zeltweg 52, Bestecke, Tafelgeräte, Nickel- und Messingwaren sowie Hotel-Silber en gros,

Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst" mit Vollausgaben nur alle 14 Tage erscheint und bitten bei Aufgabe von Anzeigen, besonders bei Stellenangeboten und Stellengesuchen, hierauf zu achten. Annahmeschluß für kleine Anzeigen 3 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

# Goldschmieds Hobelbank

## Wahre Werte und Tinef

Also die Welt müßte so alt werden, wie sie ist, um endlich zu erfahren, was wahre und was falsche Werte sind. Das ist zwar spät aber nicht zu spät. Völker aller Epochen waren mit Blindheit geschlagen, als sie sich bisher um den Besitz von Gold, Silber und Platin zerfleischten und sich irrtümlich gegenseitig Eisen und Stahl wegen „Gold" auf die Schädel geschlagen haben. Wir erleben jetzt nicht etwa eine Umwertung aller Werte; nein, seit Thoiry sind uns endlich die Augen aufgegangen. Unsere Zeitgenossen können den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die wahren Werte endlich erkannt zu haben. Wir haben den Eisenfrieden; schon im Worte selbst liegt etwas ungemein Solides.

Nur die Länder, deren Boden Eisen birgt, sind reich und mächtig genug, in die Reihen der ganz Großen aufgenommen zu werden. Mit Unrecht würde der Satz „Gold gab ich für Eisen" von kurzsichtigen Spöttern übersetzt „Auch ich war so dumm". Juweliere aller Länder! Gebt Eure Berufe beizeiten auf und werdet Eisenhändler! Werdet Eisenmagnate! Nicht zu verwechseln mit Eisenmagneten.

Auch mit den Steinen und Perlen ist das so eine Sache. Im Sprichwort heißt es schon, man soll die Perlen nicht vor die Schweine werfen. Das wird ja wohl auch keinem Juwelier oder wahren Kunstkenner einfallen, der die kostbaren Geschenke der Erde und Meerestiefen als das Edelste schätzt; aber wenn Herrn Mikimotos Versuche glücken, durch Fernhypnose alle Muscheltiere zu beeinflussen, ob sie ihm Perlen bilden sollen oder nicht, dann kann es kommen, daß die Spalthüfer und Dickhäuter sich die kostbare Nahrung vom Boden selbst aufschnüffeln. Auch Colin Ross vertritt ähnliche Ansichten mit Bezug auf Brillanten. Sie werden, meint „er", so zahlreich sein, daß man damit die Straßen pflastern kann. Ihrer Härte wegen dürften sie sich zu diesem Verwendungszweck ganz besonders eignen. Also auch hier wachsen die Bäume wieder einmal nicht in den Himmel und den Goldschmieden und Juwelieren eröffnet sich sofort ein Lichtblick. Haben die Schmucksteinlieferanten und Verarbeiter keine Bijouterie mehr zu fassen, dann können sie Pflastermeister werden.

Gold und Silber lieb ich sehr  
Könnt's auch wohl verwenden.  
Würd' das Glück ein bischen mehr  
Nur an mich verschwenden.  
Lieber doch ist Eisen mir  
Das ist keine Lüge.  
Gern gäb ich das Gold dafür  
Wie ich's tat im Kriege.

Nur der Perlen acht ich nicht,  
Steine muß ich hassen.  
Erstre sind ein Schweinsgericht,  
Letztre gibts in Massen.  
Und ein Ross verkündet laut,  
So zu lesen ist es:  
„Steine werden abgebaut"  
Colin! — Si tacuisses!

Was werden wir noch bis Ende des Jahres 1927 vom Mars erfahren, dem sich unsere Erde zu Beobachtungszwecken auf die lächerlich geringe Entfernung von 70 Millionen Kilometer genähert hat? Die Amerikaner haben die Beobachtungsgeschütze mit Transopionradiotelegraphie-Wellen geladen und reichliche Munition für ein Trommelfeuer bereit gestellt. Es wird demnächst auf sein Ziel niederprasseln, oder richtiger ausgedrückt, in die Höhe prasseln. Man muß eigentlich mit den Marsbewohnern, die jetzt noch sorglos und nichts Schlimmes ahnend auf den Marskanälen herumgondeln, Mitleid haben. Sie ahnen gar nicht, was man von hier aus mit ihnen vor hat. Die erste Frage, die von den Amerikanern gemarst werden soll lautet:

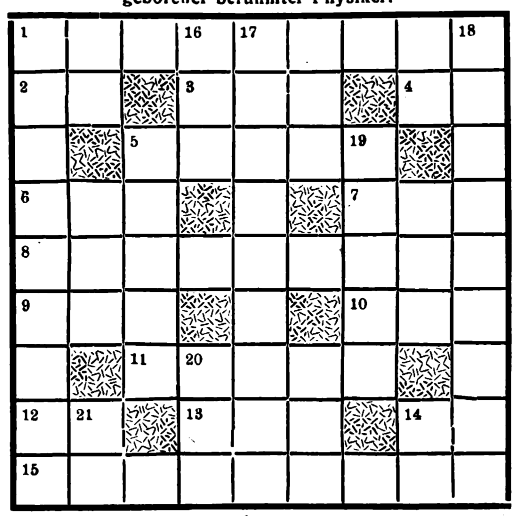
„Habt Ihr Eisen? Wie viel?" Welt-Eisentrust

Alles alles in der Welt  
Wird jetzt auf den Kopf gestellt.  
Eisen, Stahl, was sonst noch rostet  
Alles wird jetzt eingetrustet.

Kali, Kupfer, Leder, Wolle,  
Seide, Stiefelwichs, und Kohle.  
Friede folgt auf Krach und Streit  
Und es eilt, teilt, heilt - die Zeit. Rott.

## Kreuzwort-Rätsel

wagerecht:
1. Metallkomposition, 2. Adverb, 3. Dichtart, 4. Ägypt. Sonnengott, 5. Meister der Alchimie, 6. Chem. Element, 7. Türkischer Vorname, 8. Chemisches Produkt, 9. Bierart, 10. Naturprodukt, 11. Figur, 12. Zeichen für Germanium, 13. Formel, 14. Französischer Artikel, 15. In Pforzheim geborener berühmter Physiker.



senkrecht:
1. Werkzeug, 5. Stadt in Frankreich, 16. Element, 17. Mineral, 18. Lebemann, 19. Seemännischer Ausdruck, 20. Genußmittel, 21. Naturprodukt.
ä = 1 Buchstabe und ae. S.

## Die Wahrheit!

Die Wahrheit ist das Göttliche, das Gute und Schöne der Dinge selbst, welches weder durch Gewalt vertilgt noch durch Alter schwach wird und hinstirbt, noch durch Verheimlichung schwindet, noch durch Mitteilung sich verringert. Unser Sinn kann sie nicht verwirren, die Zeit kann sie nicht vergehen machen, der Raum sie nicht begrenzen, die Nacht sie nicht unterbrechen, die Finsternis sie nicht verhüllen. Ja, — je mehr sie bekämpft wird, um so mehr wird sie erweckt und gekräftigt; — ohne Verteidiger und Beschützer verteidigt sie sich selber. Drum liebt sie die Begleitung weniger Weisen, haßt die Menge und entdeckt sich nicht denen, die sie nicht um ihrer selbst willen suchen, und will von denen nicht anerkannt werden, deren Sinn sich ihr nicht mit Bescheidenheit öffnet, und noch weniger von denen, die ihr mit Betrug nachstellen. — Daher weilt sie in solcher Höhe, wo alle hinaufblicken und sie bewundern, — aber Wenige sie erreichen. Giordano Bruno

## Deine Bestimmung!

Nimm den Platz hin, den die göttliche Vorsehung für Dich ausgesucht hat, die Gesellschaft Deiner Zeitgenossen, die Kette der Ereignisse. Große Männer haben immer so getan, und sich wie Kinder dem Genius ihrer Zeit überlassen, hierdurch verratend, daß das, was ein so unsägliches Vertrauen verdiente, — in ihrem eigenen Herzen thronte, — durch ihre Hände schuf, — ihr ganzes Sein beherrschte. Und wir sind nun Männer und müssen uns im höchsten Sinne demselben transzendentalen Schicksal überlassen. — Nicht wie Unmündige und Invaliden im warmen Ofenwinkel, nicht wie Feiglinge, die vor Revolutionen flüchten, — sondern als Führer, Wohltäter und Erlöser, die dem allmächtigen Triebe gehorchen und durch Chaos und Dunkel vorwärts schreiten. R. W. Emerson

---

Man spreche keine barschen Worte, auch wenn man gereizt wird. Sariputta-Sutta

Der Tor, welcher in Zorn gerät und durch Anwendung einer barschen Sprache zu triumphieren wähnt, wird immer besiegt durch den, dessen Worte geduldig sind. Udanavarga, 20. Kap. V. 14.

Wer den aufsteigenden Zorn wie einen rollenden Wagen hemmt, den nenne ich einen wirklichen Wagenlenker, — die anderen sind nur Zügelhalter. Dhammabada, V. 222.

Die Tugendhaften erhalten das Gute, das ihnen erwiesen wurde im Geiste; aber das ihnen zugefügte Böse gleitet von ihrem Gemüt ab, wie das Wasser vom Lotosblatt. Jatakamala, 23. Erzählung, V. 22.

Möchte ich doch vollkommen vom Wohlwollen erfüllt sein und immer eine liebreiche Gesinnung zeigen, bis dieses Herz aufhört zu schlagen. Inschrift am Tempel von Nakhon Vat

Sechs Wörter nehmen mich in Anspruch jeden Tag: ich soll, ich muß, ich kann, ich will, ich darf, ich mag. Friedrich Rückert

Verzag nicht an der eigenen Kraft, Dein Herz ist stark genug sich selber zu beleben. Schiller, Wallensteins Tod, V. 3.

Über vieles kann der Mensch zum Herrn sich machen, — seinen Sinn bezwingt kaum die Not und lange Zeit. Goethe, Torquato Tasso

Dem Entschlusse soll die Tat nicht nachhinken, sondern rüstig und schnell folgen, wie dem Hammerschlage der Schall. Ebers

Feige Gedanken, bängliches Schwanken, weibisches Zagen, ängstliches Klagen, — wendet kein Elend, — macht Dich nicht frei. Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, — nimmer sich beugen, mutig sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei!!! Goethe

# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum | Elektrolyt-Kupfer | Orig. Hütten-weichblei | Orig. Hütten-Rohzink | Umgeschmolzenes Zink in Platten | Aluminium Blöcke und Barren | Aluminium Walz- und Drahtbarren | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6. 12. 26 | 130,50 | 57,25—57,75 | 66,50—67,50 | 60,00—60,50 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 73,00—74,00 |
| 7. 12. 26 | 130,50 | 57,25—57,50 | 66,00—66,50 | 59,50—60,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 73,50—74,50 |
| 0. 12. 26 | 130,50 | 57,75—58,00 | 66,00—66,50 | 60,00—61,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 73,25—74,25 |
| 1. 12. 26 | 130,25 | 58,00—58,25 | 66,00—66,50 | 60,00 - 61,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 73,00—74,00 |
| 2. 12. 26 | 130,25 | 57,50—[illegible]8,25 | 66,00—66,50 | 60,00—61,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 72,75—73,75 |
| 3. 12. 26 | 130,25 | 57,75—[illegible],25 | 66,00—66,25 | 60,00—61,00 | 210 | 214 | 110—115 | 340—350 | 73,50—74,50 |
| 7. 12. 26 | 130,25 | 57 50—58,00 | 66,00—66,25 | 60,00—61,00 | 210 | 214 | 110 - 115 | 340—350 | 73,25—74,25 |
| 3. 12. 26 | 130,25 | 57,25—58,00 | 66,00—66,25 | 60,00—61,00 | 210 | 214 | 110—115 | 340 - 350 | 73,25—74,25 |
| 9. 12. 26 | 130,25 | 57,52—85,00 | 66,00—66,52 | 60,00—61,00 | 210 | 214 | 110—115 | 340—350 | 73,25—74 25 |
| 0. 12. 26 | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Altmetallpreise vom 28. Dezember

Mitgeteilt von der Altmetallgesellschaft m. b. H., Vertretung des Metallwerks Hamburg. Es wurden notiert in Goldmark je 100 kg, tiegelecht verpackt, in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

| | |
|---|---|
| Elektrolyt-Altkupfer . . | 106—108 |
| Altrotguss . . . . . . . . . | 92—93 |
| Messingspäne . . . . . . | 74—78 |
| Gussmessing . . . . . . . | 80 82 |
| Messingabfälle . . . . . | 92—94 |
| Altzink . . . . . . . . . . . | 43—45 |
| Neue Zinkabfälle . . . . | 54—56 |
| Altweichblei . . . . . . | 45—47 |
| Aluminium, Blechabfälle | 170—172 |

| | |
|---|---|
| **Reichsbankdiskont** . | 6 % |
| **Reichsbanklombard** . | 7 % |
| **Privatdiskont** kurze Sicht | 5 % |
| lange Sicht . . . . . . . . | $4\frac{7}{8}$ % |
| **Tagesgeld** . . . . . . . | $4\frac{1}{2}$—6 % |
| **Monatsgeld** . . . . . | $7\frac{1}{4}$—$8\frac{1}{2}$ % |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

| Datum | Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 17. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,00 | 74 50—76,00 |
| 19. 12. 26 | 13.75 | 14 20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,00 | 74,50—76,00 |
| 20. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 72,75 | 74,10—75,60 |
| 21. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 72,50 | 74,00—75 50 |
| 22. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | — | 73,70—75,20 |
| 23. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 72,25 | 74,30—75.80 |
| 24. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,00 | 74,10—75,60 |
| 27. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 73 00 | 74,20—75,70 |
| 28. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,75 | 74,90—76,40 |
| 29. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,75 | 74,90 76,40 |
| 30. 12. 26 | — | — | — | — | — | — |
| 31. 12. 26 | — | — | — | — | — | — |

### Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 20. bis 26. Dezember beträgt: für 800/000 Mk. 75 —; für 835/000 Mk. 79.—; für 900/000 Mk. —.—; für 925/000 Mk. 86.—; für die Woche vom 27. Dez. bis 2. Januar: für 800/000 Mk. 74.—; für 835/000 Mk. 78.—; für 900/000 Mk. — —; für 925/000 Mk. 85.—.

## Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 27. Dez. der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

| | |
|---|---|
| Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . . . . . . | 280,00 |
| Aluminiumrohr . . . . . | 415,00 |
| Kupferbleche . . . . . . | 168,00 |
| Kupferdrähte, Stangen . . | 165,00 |
| Kupferrohre o. N. . . . . | 190,00 |
| Kupferschalen . . . . . | 243,00 |
| Messingbleche, Bänder, Drähte | 148,00 |
| Messingstangen . . . . . | 128,00 |
| Messingrohre o. N. . . . | 185,00 |
| Messing-Kronenrohr . . . | 225,00 |
| Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen . . . | 192,00 |
| Neusilberbleche, Drähte, Stangen . . . . . . . | 315,00 |
| Schlaglot . . . . . . . . | 195,00 |

* * *

## Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

| Datum | Silber in G.-M. (1 kg) Brief | Silber Geld | Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief | Zinn Geld | Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief | Hütten-Rohzink Geld | Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief | Kupfer Geld | Münzgold in G.-M. für 1 g Brief | Münzgold Geld | Platin in G.-M. für 1 g Brief | Platin Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3. 12. | 74,00 | 73,00 | 625 | 610 | 67,00 | 66,50 | 118,75 | 118,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 7. 12. | 74,50 | 73,50 | 620 | 610 | 67,00 | 66,50 | 119,00 | 118 00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 0. 12 | 74,50 | 73,50 | 625 | 610 | 67,00 | 66,50 | 119,00 | 118,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . 12 | 74,25 | 73,25 | 617 | 613 | 67,00 | 66,75 | 118,25 | 117,75 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2. 12. | 74,00 | 73,00 | 612 | 606 | 67,25 | 66,75 | 118,00 | 117,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 3. 12. | 74 50 | 73,50 | 612 | 605 | 67,25 | 66,75 | 118,25 | 117,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 7. 12. | 74,50 | 73,50 | 610 | 600 | 67,25 | 66,75 | 118,50 | 117,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 3. 12. | 74,25 | 73,25 | 608 | 600 | 67,00 | 66,50 | 118,50 | 117,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 9. 12. | 75,00 | 74,00 | 608 | 600 | 67,00 | 66,50 | 117,75 | 117,25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 0. 12. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 1. 12. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Londoner Metalle

| Datum | Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|---|
| 15. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $24\frac{5}{8}$ |
| 16. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $24\frac{13}{16}$ |
| 17. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $24\frac{3}{4}$ |
| 20. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $24\frac{5}{8}$ |
| 21. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $24\frac{9}{16}$ |
| 22. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $24\frac{3}{4}$ |
| 23. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $24\frac{11}{16}$ |
| 27. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $24\frac{1}{4}$ |
| 28. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $24\frac{7}{8}$ |
| 29. 12. | 23 | $84/11\frac{1}{2}$ | $22\frac{1}{16}$ |
| 30. 12. | — | — | — |

## Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

| Datum | 1 Dollar | 100 Schweizer Franken | 100 Holländ. Gulden | 1 Englisches Pfund | 100 Französ. Franken | 100 Belgische Belga | 100 Dänische Kronen | 100 Schwed. Kronen | 100 Tschech. Kronen | 100 Österr. Schilling | 100 Italien. Lire | 100 Spanisch Pesetas |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3. 12. | 4,206 | 81,55 | 168,27 | 20,43 | 17,01 | 58,63 | 112,18 | 112 28 | 12,47 | 59,37 | 18,95 | 64,05 |
| 7. 12. | 4,204 | 81,57 | 168,24 | 20,415 | 16.96 | 58 75 | 112,06 | 112,28 | 12,465 | 59,37 | 18,87 | 64,11 |
| 8. 12. | 4,207 | 81,65 | 168,24 | 20,415 | 16,94 | 58 57 | 112,08 | 112,28 | 12,455 | 59,43 | 18,85 | 64,01 |
| 0 12. | 4 207 | 81,70 | 168,31 | 20,434 | 17,06 | 58.58 | 111,98 | 112,38 | 12,455 | 59,45 | 18,96 | 63,96 |
| 1. 12. | 4,208 | 81,70 | 168,22 | 20,405 | 17,14 | 58 56 | 111,98 | 112,33 | 12,465 | 59,53 | 19,07 | 64,31 |
| 2 12. | 4,204 | 81,60 | 168,17 | 20,405 | 16,94 | 58,56 | 112,00 | 112,43 | 12,46 | 59,51 | 18,82 | 64,11 |
| 3. 12. | 4,198 | 81 60 | 168,22 | 20,41 | 16,79 | 58,47 | 111,98 | 112,28 | 12,45 | 59,44 | 18,94 | 64,01 |
| 7. 12. | 4,198 | 81,42 | 167,92 | 20,391 | 16,68 | 58,48 | 111,93 | 112,20 | 12,442 | 59,31 | 18,97 | 63,96 |
| 8. 12 | 4,195 | 81,37 | 167,92 | 20,402 | 16,69 | 58,45 | 111,98 | 112,23 | 12,43 | 59,30 | 19,16 | 64,16 |
| 9. 12 | 4,195 | 81,42 | 168,02 | 20,40 | 16,74 | 58,45 | 112,03 | 112,35 | 12,45 | 59,33 | 18,92 | 64,01 |
| 0. 12. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 1. 12. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Steuerterminkalender für Januar 1927

**Vorbemerkung:**

Mit Beginn des Jahres 1927 müssen bei jedem Arbeitnehmer die neu ausgeschriebenen Steuerkarten vorliegen. Der Reichsminister der Finanzen hat erstmalig für 1927 farbige Steuerkarten angeordnet, damit Verwechslungen für spätere Zeit vermieden werden. Die Farbe der Steuerkarten für 1927 ist hellrosa. Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß ebenso wie in den früheren Jahren weder der Arbeitnehmer eigenmächtige Berichtigung seiner Steuerkarte vornehmen, noch der Arbeitgeber Vermerke irgendwelcher Art auf derselben anbringen darf. Es ist unbedingt erforderlich, daß der mit der Lohnsteuerbearbeitung Betraute sich mit dem Inhalt der neuen Steuerkarte vertraut macht. Zur besseren Verständlichmachung der wichtigsten Maßnahmen für dieses Verfahren haben die neuen Steuerkarten eine dahingehende Ergänzung erfahren. Ganz besonders wird deshalb auf den amtsseitigen Hinweis am oberen Rande der Vorderseite der 1927er Steuerkarte hingewiesen.

Über die Behandlung eines Berichtigungsantrages auf Änderung der Eintragungen auf der Steuerkarte, sowie eines Antrages auf Erstattung einbehaltener Steuerbeträge für 1926 wird Anfang Januar besondere Abhandlung folgen.

Um vorweg das Wesentlichste bekannt zu geben, sei auf folgendes verwiesen:

An der Höhe der steuerfreien Lohnbeträge ändert sich nichts.

Ebenso wie sich an der Höhe der steuerfreien Lohnbeträge (100 RM. monatlich, usw. 60 RM. Existenzminimum, je 20 RM. Pauschsätze für Werbungskosten- und für Sonderleistungs-Abgeltung) nichts geändert hat, ist im wesentlichen das bisher für die Erhöhung vorstehender Sätze, sei es bei besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen, bei Kriegs-, Zivilbeschädigten und Kriegerwitwen usw. vorgeschrieben Gewesene auch nicht geändert worden. Nur hinsichtlich der in überaus großem Umfange erforderlich gewesenen Erhöhungsanträge wegen höherer Werbungskosten oder Sonderleistungen hat der Herr Reichsminister der Finanzen angeordnet, daß im Jahre 1927, bzw. für das Jahr 1927, eine Antragstellung auf diesem Gebiete aus Vereinfachungsrücksichten nur dann zugelassen ist, wenn die Werbungskosten und die Sonderleistungen zusammen den Betrag von 40 RM. im Monat übersteigen.

Die zu dieser Vereinfachungsmaßnahme bereits im Februar 1926 von der Reichsregierung als notwendig erachtete Gesetzesänderung wurde wie folgt begründet:

„Die Zahl der Anträge (gemeint sind die Erhöhungsanträge), die auf Grund dieser Vorschrift von Arbeitnehmern für 1926 gestellt worden sind, ist außerordentlich groß und hat den Finanzämtern eine sehr erhebliche Arbeit verursacht. Das liegt zum Teil daran, daß z. B. ein Arbeitnehmer, dessen Sonderleistungen im Monat 30 RM. betragen, den Antrag auf Erhöhung des Sonderleistungspauschsatzes auf 30 RM. stellen kann, auch wenn er keine Werbungskosten oder Werbungskosten in geringerem Umfange als 20 RM. monatlich gehabt hat. Für die Erhöhung in diesem Falle fehlt jede innere Berechtigung. Daher schlägt der Entwurf (am 26. Februar 1926 ist er zum Gesetz erhoben worden) vor, den Erhöhungsantrag nach § 75 künftig nur dann zuzulassen, wenn die Werbungskosten und die Sonderleistungen zusammen den Betrag von 40 RM. monatlich übersteigen."

Nach dem Einkommensteuergesetz sind für die Zwecke des Steuerabzuges vom Arbeitslohn allgemein 100 RM. monatlich (60 RM. Existenzminimum, 20 RM. Pauschalsatz für die Abgeltung der Werbungskosten und 20 RM. Pauschalsatz für die Abgeltung der Sonderleistungen) jedem Arbeitnehmer zugestanden worden, jedoch in der durch Gesetz vom 20. Februar 1926 aus Vereinfachungsrücksichten notwendig gewordenen Beschränkung für diejenigen Fälle, in denen eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages infolge Überschreitung des Pauschalsatzes für die Werbungskosten oder für die Sonderleistungen zu stellen ist.

**5. Januar 1927:**

Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember 1926. Gleichzeitig Abgabe der eidesstattlichen Versicherung aus der hervorgeht, daß die abgelieferten Lohnsteuerbeträge mit den einbehaltenen Beträgen übereinstimmen.

**10. (15.) Januar:**

Umsatzsteuer-Voranmeldung sowohl für die Monatszahler, und zwar für die Dezember-Entgelte oder Lieferungswert als auch für die Vierteljahreszahler, und zwar für die Entgelte oder Lieferungswerte des letzten Kalendervierteljahres 1926. Der Vordruck zur Voranmeldung ist in jedem Falle auszufüllen und mit einzureichen.

Wegen der Aufhebung des Verzugszuschlags und der damit verbunden gewesenen Schonfrist von einer Woche ab 1. Dezember 1926 hat der Herr Reichsminister der Finanzen, um Schwierigkeiten in der Übergangszeit zu vermeiden, gestattet, bei den Dezember-Umsatz-Steuer-Zahlungen diese noch bis zum 15. Dezember ohne Verzugsfolgen zahlen zu können. So wie es im Dezember für die Monatszahler gestattet war, wird es auch den Vierteljahreszahlern nachgelassen, die für das letzte Kalendervierteljahr 1926 an sich am 10. Januar 1927 fällige Umsatzsteuer noch bis zum 15. Januar 1927 abzuführen und die Voranmeldungen einzureichen, ohne dabei amtsseitig mit Verzugszinsen oder sonstigen Zuschlägen belegt zu werden. Wird jedoch Zahlung erst nach dem 15. Januar 1927 geleistet, so werden die Verzugszinsen ab 10. Januar 1927 gerechnet.

**10. Januar:** Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen auf die für das 1926er Kalender- oder Wirtschafts-Jahr im Frühjahr 1927 neu festzusetzenden Steuer. Die Höhe (ein Viertel der zuletzt festgesetzten Jahressteuer) ergibt sich aus dem Körperschafts- oder Einkommensteuer-Bescheiden über das letzte Veranlagungsergebnis. Am vorbezeichneten Termine haben sämtliche Körperschafts- und Einkommensteuerpflichtige mit Ausnahme der Landwirtschaft die Vorauszahlungen zu leisten.

**15. Januar:**

Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Januar 1927.

**25. Januar:**

Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Januar 1927.

**31. Januar:**

Fristablauf für die Lohnsteuerabrechnung für das Jahr 1926. Ausführliche Behandlung dieser Abrechnungsarbeiten folgt in Kürze in Form einer besonderen Abhandlung.



**Unsere nächste Ausgabe Nr. 2 erscheint am 15. Januar 1927**

## Das italienische Goldzollaufgeld

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. von Montag, den 3. bis Sonntag, den 9. Januar 329 pCt. (gegen 332 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 429 Papierlire zu zahlen.

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die Zeit vom Montag, den 10. bis Sonntag, den 16 Januar 1927, 331 pCt. (gegen 329 pCt. in der Vorwoche). Es sind also für 100 Goldlire 431 Papierlire zu zahlen.



## Das spanische Goldzollaufgeld

Das spanische Zollaufgeld für Januar 1927 ist von der spanischen Regierung für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien auf 26,34 pCt. (gegen 26,82 pCt. im Vormonat) festgesetzt worden.

* * *

## Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung v. 29. Dez. für eine Unze Feingold 84 sh 11½ d. für 1 g Feingold demnach 32,7777 d wie in der Vorwoche.

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 5. Januar für eine Unze Feingold 84 sh 10½ d, für 1 g Feingold demnach 32,7455 d; in der Vorwoche war der Londoner Goldpreis auf 84 sh 11½ d bzw. 32,7777 d festgesetzt.

# LETZTE NACHRICHTEN

## Die Metallmärkte

Die Verhältnisse im internationalen Metallgeschäft haben sich zu Ende des vergangenen und zu Anfang dieses Jahres weiter verschlechtert, obwohl die Amerikaner mit einem erhöhten Konsum in ihrem eignen Lande uns besonders in Europa gerechnet haben. Die langsame Besserung der deutschen Wirtschaftssituation, die Valutakrise der romanischen Länder und die späte Beendigung des Bergarbeiterstreiks in England dürften die Hauptursachen für den Rückgang des europäischen Konsums sein. Von Bedeutung ist aber nicht nur für die Unedelmetall-, sondern auch für die Edelmetallwirtschaft, daß die Hochkonjunktur in den Vereinigten Staaten seit Beginn des Herbstes zum Stillstand gekommen ist. Die Geschäftslage soll sogar in verschiedenen Zweigen der Industrie augenblicklich sehr ungünstig sein. Der Rückgang des Verbrauchs an Platin und platinverwandten Metallen in Amerika ist ja das Leitmotiv für die Bildung eines internationalen Platinkartells.

Dem Kupfermarkt bringt das neue Jahr die niedrigsten Kurse seit langer Zeit. Der Elektrolytpreis ist für den Inlandsverkehr in Amerika auf 13,12 gesunken, während man den Auslandskurs auf 13,50 Cents ermäßigt hat. Die Novemberproduktion beläuft sich auf 153000 Tonnen etwa und dürfte für das vergangene Jahr, da man nicht annimmt, daß im Dezember noch mehr erzeugt worden ist, die höchste sein. Die deutsche Kupfereinfuhr zeigt einen ungeheuren Rückgang gegenüber dem Jahre 1925. Der deutsche Preis ist für Terminkupfer ungefähr 116—117 Mark und für Elektrolyt 126¼ Mark.

Auch die Bleipreise sind weiter zurückgegangen, da der Konsum zur Zeit so gut wie gar nichts aufnimmt und der Handel ebenfalls wenig Neigung zu größeren Transaktionen verspürt. Die Stützungsaktion des Londoner Marktes hatte nur Einfluß bis Ende Dezember. Die Londoner Notiz hat sich für Prompt und Termin bis auf 27 11/16 zu 28⅛ Pfund gesenkt und die deutschen Preise sind von 57 zu 58 auf 55 zu 56 Mark zurückgegangen. Die deutsche Bleieinfuhr ist während der 11 Monate des vergangenen Jahres auf 82000 Tonnen gesunken.

Am Zinkmarkt kam der Tendenzumschwung schon zu Anfang des vergangenen Monats zum Ausdruck und die Unsicherheit hat sich durch Auflösung des deutschen Zinksyndikats noch vergrößert. Die deutsche Zinkerzeugung ist im Jahre 1926 wesentlich größer als im Jahre 1925, wodurch die deutsche Wirtschaft vom internationalen Markt etwas unabhängiger wird. Die Amerikaner haben widerholt eine Herabsetzung ihres Preises vorgenommen. Er beträgt am 7. Januar 6,92 Cents. England notiert für Prompt und Termine 32⅛ zu 32 1/16 Pfund. Deutschland für Feinzink 69⅛, für Hüttenzink 65¾ und für Remelted 60¾ Mark.

Am Zinnmarkt trat nur vorübergehend eine Abschwächung ein, der jedoch bald eine Erholung folgte. Trotz gegenteiliger Meldungen hat sich nämlich der Verbrauch in den Vereinigten Staaten für dieses Metall sehr gut gehalten. Er war sogar im Dezember noch größer als im November und die Statistik zeigt nur eine Erhöhung der sichtbaren Vorräte um etwa 750 Tonnen, so daß die Weltbestände von der Londoner Börse am 31. Dezember mit 15000 Tonnen etwa registriert werden konnten. Auch aus Deutschland wird gute Nachfrage nach ausländischem Zinn gemeldet. Die Preise betragen in Hamburg für Termine etwa 608—592 Mark, in Amerika 67,25 Cents, in London für Kassa etwa 300 Pfund, für Sicht 295 Pfund Sterling.

In der Aluminiumwirtschaft sind große Veränderungen festzustellen, die besonders für die deutsche Produktion und den Verbrauch von maßgebender Bedeutung sind. In erster Linie ist es der deutschen Industrie gelungen, sich die Bauxitversorgung durch Beteiligung an der Aufschließung der ungarischen Minen zu sichern. Der deutschen Aluminiumproduktion war es möglich, durch den starken Ausbau der Erzeugung in der Weltstatistik an die zweite Stelle der aluminiumerzeugenden Länder zu rücken. Die Preise haben sich nicht verändert. Sie betragen in London etwa 112 Pfund, in Deutschland 214 Mark und in Amerika 27 Cents.

Halbfabrikate und Altmetalle sind besonders für Kupfer, Messing und Bleimaterial schwächer geworden. Die Nachfrage ist schleppend.

In der Edelmetallwirtschaft sind in absehbarer Zeit wichtige Regelungen durch Konferenzen und Bildung von Syndikaten zu erwarten. Die Vereinigten Staaten beabsichtigen nämlich eine allgemeine internationale Silberkonferenz einzuberufen, auf der alle maßgebenden Silbererzeuger vertreten sein sollen. Diese Absicht steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Einführung der Goldwährung in Indien und mit dem Freiwerden der großen indischen Silberbestände. Der große Silberpreissturz gab den amerikanischen Silbererzeugern, die ja annähernd 80 % der Weltproduktion kontrollieren, sehr zu denken. Inzwischen hat sich die Wirtschaftslage der gesamten europäischen Luxuswarenindustrie noch weiter verschlechtert, so daß auf einen erhöhten Silberkonsum für die nächste Zeit nicht gerechnet werden kann. Dasselbe was für Silber zutrifft, kommt auch für Platin in Frage. Der Platinverbrauch ist in den Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1923 zusehends geringer geworden. Daß er in Europa nicht gestiegen ist, bedarf keiner Erwähnung. Was die deutsche Wirtschaft angeht, so genügt der Hinweis, daß im Jahre 1913 von der gesamten Industrie etwa 2000 Kilo und im Jahre 1924 ungefähr 600 Kilo Platin nach vorsichtiger Schätzung verbraucht worden sind. Wenn auch der Platinverbrauch im Jahre 1925 größer war, so war das nur eine vorübergehende Erscheinung,

die von einem erneuten Konsumrückgang im Jahre 1926 abgelöst worden ist. Die veränderte Wirtschaftslage wird mit ängstlicher Besorgnis von sämtlichen Platinproduzenten der Welt verfolgt und man will jetzt versuchen, den Platinpreis auf ermäßigter Basis zu stabilisieren. In der Goldwirtschaft ist die Situation wesentlich günstiger. Hier ist der Rückgang des industriellen Verbrauches durch erhöhte Anforderungen der einzelnen Staaten für Münz- und währungstechnische Zwecke mehr als ausgeglichen worden. An der Spitze der goldkaufenden Länder stand bis zum Ende des vergangenen Jahres Deutschland. Im Monat November führte England nach Deutschland allein für über $3\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling aus. Die Preise für Edelmetalle im Großhandel sind folgende: New York: Platin etwa 106—108 Dollar, Silber am 3. Januar 54 Cents, am 7. $53\frac{7}{8}$ Cents. London: Platin 20—23 Pfund, Gold 84 sh $11\frac{1}{2}$, Silber für Loko und Lieferung am 3. 1. 25 zu $24\frac{7}{8}$ d, am 7. $24\frac{15}{16}$ zu $24\frac{13}{16}$ d. Deutschland: Platin 12—$15\frac{1}{2}$ M., Feingold 2,79—2,82 M., Silber 74—76 M.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Auszeichnungen

**Chemnitz.** Dem bei der Firma Heinrich Bleyer jun., Hofjuwelier, Chemnitz, Am Plan 6, beschäftigten Geschäftsdiener Guido Helbig wurde für 25jährige treue Dienste das tragbare Ehrenzeichen in Bronze der Gewerbekammer Chemnitz verliehen.

**Haltern** (Westf.). Die Silberne Rettungsmedaille am Bande wurde vom Preußischen Staatsministerium dem Goldschmied Joh. Hubbert verliehen.

### Geschäfts- und Firmenveränderungen

**Berlin.** Die „Madrapa", G. m. b. H., hat ab 1. Januar d. J. ihre Büroräume nach SW 68, Ritterstraße 45, verlegt.

**Hamburg.** Herr Alfred Lange, Vertretung und Fabriklager der Hanseatischen Silberwarenfabrik Brinckmann, Lange & Co., Bremen, hat seine Geschäftsräume nach Großer Burstah 51 verlegt.

**Horst-Emscher.** Goldschmied Franz Tönnes, Spezialist in antikem und modernem Schmuck, verlegt ab 1. Februar d. J. sein Detailgeschäft von Buer nach Horst-Emscher, Essener Straße 107 und errichtet dortselbst eine Werkstätte, verbunden mit Großhandel in besserem Schmuck.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Berlin SW 68.** Firma Honnef & Holdheim, G. m. b. H., Bijouterien, Zimmerstraße 70. Stammkapital 20000 RM. Geschäftsführer Kaufmann Kurt Honnef u. a.

**'s-Bosch** (Holland). Atelier voor Kerkelijke Kunst „St. Eloy", Mayweg 5. Atelier für kirchliche Kunst.

**Linz** (Oberösterreich). Franz Cermak, Uhrmacherei, Landstraße 91, Handel mit Gold- und Silberwaren.

b) Verschiedenes

**Chemnitz.** Firma Georg Bormann, Juwelier. Der Gesellschafter Rudolf Bormann ist ausgeschieden, alleiniger Inhaber der Firma ist nunmehr der Juwelier Karl Pape.

**Hamburg** Firma M. H. Wilkens & Söhne, Silberwarenfabrik, Jungfernstieg 10. Persönlich haftender Gesellschafter: Carl Martin Heinrich Wilkens. — Die Kommandit-Gesellschaft hat am 1. Januar 1926 begonnen. Sie hat zwei Kommanditisten. Die Gesellschaft hat das Geschäft der Zweigniederlassung in Firma M. H. Wilkens & Söhne, Akt.-Ges., Zweigniederlassung Hamburg, mit Aktiven und Passiven und mit dem Rechte zur Fortführung der Firma übernommen. Gesamtprokura ist erteilt an Carl Wilhelm Gustav Wuttke und Erich Willy Ernst Schwarz.

**Hanau.** Firma Storck & Sinsheimer, Silberwarenfabrik, Friedrichstraße 27. Leopold Sinsheimer, die Ehefrau Bernhard Blumenthal, Elise und Emil Marx sind aus der Gesellschaft ausgeschieden.

**Idar.** Firma Ernst Wild & Co., Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung. Die Firma ist geändert in E. Günter Wild. Die Ehefrau Ernst Wild, Luise, ist aus dem Geschäft und aus der Firma ausgeschieden. Das Geschäft wird unter der Firma E. Günter Wild von Ernst Wild allein fortgeführt.

**Innsbruck.** Firma O Wilfling, Inhaber Gottlieb Bosshart, Landhausstraße 1a, nunmehr Meranerstraße 3. Handel mit Gold- und Silberwaren. Betriebsgegenstand nunmehr: Fabrikation von und Handel mit Gold- und Silberwaren.

**Köslin.** Firma „Pega", Pommersche Goldlegierungsanstalt Köslin G. m. b. H.. Die Firma ist geändert in Pega, Ges. m. b. H., Fabrik zahnärztlicher Füllungsmaterialien und chemischer Präparate.

**Pforzheim.** Firma Fr. Kammerer, Akt.-Ges., Doubléfabrik Goethestraße 2. Das Grundkapital ist um 500000 Rm. herabgesetzt. Das Grundkapital beträgt jetzt: 500000 Rm. — Firma Rudolf Neuhäußer, Bijouteriefabrik, Schloßkirchenweg 6. Die Prokura des Karl Kiehnle ist beendigt.

**Zürich 4.** Firma C. Rosowsky-Markus. Die Firma verzeigt als Domizil und Geschäftslokal: Oetenbachgasse 13, Zürich 1, und als Natur des Geschäftes lediglich: Uhren- und Bijouteriegeschäft.

## Die amtliche Großhandelsindexziffer

Die auf den Stichtag des 5. Januar berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts stellt sich wie folgt:

Aufbau der neuen Grosshandelsindexziffer.

| Indexgruppen | 1927 5. Jan. | 1926 28. Dez. | Veränderung in v. H. |
|---|---|---|---|
| I. Agrarstoffe | 141,8 | 143,9 | — 1,5 |
| II. Kolonialwaren | 128,5 | 127,1 | + 1,1 |
| III. Industrielle Rohstoffe und Halbwaren | 128,9 | 128,7 | + 0,2 |
| IV. Industrielle Fertigwaren | 141,8 | 141,9 | — 0,1 |
| V. Gesamtindex | 136,5 | 137,1 | — 0,4 |

Im Monatsdurchschnitt Dezember zeigt die amtliche Grosshandelsindexziffer in Höhe von 137,1 keine Veränderung. Auch in den einzelnen Hauptgruppen sind die Veränderungen nur minimal. Die Indexziffern der Hauptuntergruppen stellten sich im Dezember wie folgt: Agrarstoffe 143,7 (gegen November + 0,6 pCt.), Kolonialwaren 128,4 (— 0,7), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 128,4 (+ 0,1, industrielle Fertigwaren 142,3 (— 0,8).

# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum | Elektrolyt-Kupfer | Orig. Hütten-weichblei | Orig. Hütten-Rohzink | Um-geschmolzenes Zink in Platten | Aluminium Blöcke und Barren | Aluminium Walz- und Drahtbarren | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ) 12. 26 | 129,25 | 57,25 - 57,75 | 65,50—66,00 | 60,00—61,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 74.00 75,00 |
| . 1. 27 | 129 50 | 57,00—57,25 | 65,25—65,75 | 60,00—60,75 | 210 | 214 | 115 - 120 | 340—350 | 74,25—75,25 |
| . 1. 27 | 129.50 | 56,50—57,00 | 65,00—65,50 | 60,00—60,75 | 210 | 214 | 115 - 120 | 340—350 | 74,25—75,25 |
| . 1. 27 | 126,25 | 55,75—56,00 | 65,00—65,50 | 60,00 - 60,75 | 210 | 214 | 110—115 | 340—350 | 74,00—75,00 |
| . 1. 27 | 126,50 | 55.00—55,25 | 65,00--65,50 | 60,00- 60.75 | 210 | 214 | 110—115 | 340—350 | 74,00—75,00 |
| . 1. 27 | 126 50 | 54,75—55,25 | 65,00—65,50 | 60,00—60,75 | 210 | 214 | 110—115 | 340—350 | 74,50 - 75,50 |
| . 1. 27 | 126,50 | 55 25—55,75 | 65,00—65,50 | 60,00—60,75 | 210 | 214 | 110 - 115 | 340—350 | 74,25 - 75,25 |
| . 1. 27 | 126,50 | 54,75—55,50 | 65,00—65,50 | 60,00—60,50 | 210 | 214 | 110—115 | 340 - 350 | 75,00—76,00 |
| . 1. 27 | 126,50 | 55,25—56,00 | 65,00 - 65,50 | 60,00 - 60,50 | 210 | 214 | 115—120 | 340 - 350 | 76,00—77,00 |
| . 1. 27 | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Altmetallpreise vom 12. Januar

itgeteilt von der Altmetallgesellhaft m. b. H., Vertretung des etallwerks Hamburg. Es wurden tiert in Goldmark je 100 kg, tiegelcht verpackt, in geschlossenen iantitäten, bei kleineren Posten tsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

| | |
|---|---|
| ektrolyt-Altkupfer . . | 105—107 |
| trotguss . . . . . . . . | 90 - 92 |
| ssingspäne . . . . . . | 74—76 |
| ssmessing . . . . . . . | 78 80 |
| ssingabfälle . . . . . | 88—90 |
| tzink . . . . . . . . . . | 41—43 |
| ue Zinkabfälle . . . . | 50—52 |
| tweichblei . . . . . . | 44—47 |
| uminium,Blechabfälle | 165—170 |

**eichsbankdiskont** . 5%
**eichsbanklombard** . 6%
**rivatdiskont** kurze Sicht $4^1/_4$%
lange Sicht . . . . . . . . $4^1/_4$%
**agesgeld** . . . . . . . 2—$5^1/_2$%
**onatsgeld** . . . . . . $5^3/_4$—7%

## Pforzheimer Edelmetallkurse

**Großhandelspreise.** (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

| Datum | Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 29. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,50 | 74 80—76,30 |
| 30. 12. 26 | 13,75 | 14 20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,50 | 74,80—76,20 |
| 31. 12. 26 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 74,00 | 75 40—76,90 |
| 3. 1. 27 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 74,00 | 75,30—76,80 |
| 4. 1 27 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,30 | 75,10—76,80 |
| 5. 1. 27 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | — | — |
| 6. 1. 27 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,00 | 74,50—76,00 |
| 7. 1. 27 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 74,00 | 75,30—76,80 |
| 8. 1. 27 | 13 75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 73,75 | 75,10—76,60 |
| 10. 1. 27 | 13.75 | 14,20 | 2795,00 | 2812.00 | 74,00 | 75 30 76,80 |
| 11. 1. 27 | 13,75 | 14 20 | 2795,00 | 2812 00 | 74,50 | 75,80—77,30 |
| 12. 1. 27 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 76,00 | 77,10—78,60 |

## Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 3 bis 9. Januar beträgt: für 800/000 Mk. 75.—; für 835/000 Mk. 79.—; für 900/000 Mk. —.—; für 925/000 Mk. 86.—; für die Woche vom 10. Januar bis 16. Januar: für 800/000 Mk. 75.—; für 835/000 Mk. 79.—; für 900/000 Mk ——; für 925/000 Mk. 86.—.

## Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 11. Jan. der Firma **Rich. Herbig & Co., Berlin S 42**, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

| | |
|---|---|
| Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . . . . . | 280,00 |
| Aluminiumrohr . . . . . | 415,00 |
| Kupferbleche . . . . . . | 165 00 |
| Kupferdrähte, Stangen . . | 160,00 |
| Kupferrohre o. N. . . . . | 188,00 |
| Kupferschalen . . . . . | 239,00 |
| Messingbleche,Bänder,Drähte | 148,00 |
| Messingstangen . . . . . | 128,00 |
| Messingrohre o. N. . . . | 185,00 |
| Messing-Kronenrohr . . . | 225,00 |
| Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen . . . | 192,00 |
| Neusilberbleche, Drähte, Stangen . . . . . . . | 315,00 |
| Schlaglot . . . . . . . | 190,00 |

* * *

## Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

| tum | Silber in G.-M. (1 kg) Brief | Silber Geld | Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief | Zinn Geld | Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief | Hütten-Rohzink Geld | Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief | Kupfer Geld | Münzgold in G.-M. für 1 g Brief | Münzgold Geld | Platin in G.-M. für 1 g Brief | Platin Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 12. | 75,00 | 74 00 | 608 | 600 | 67,00 | 66,50 | 117,75 | 117.25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 12 | 75,50 | 74.50 | 606 | 602 | 67,00 | 66,50 | 117,25 | 116 25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1 | 75,25 | 74,25 | 609 | 604 | 67,00 | 66,50 | 117,00 | 116,75 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1 | 75 25 | 74.25 | 611 | 606 | 66,00 | 65,50 | 116,25 | 115,75 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1. | 75,00 | 74,00 | 608 | 603 | 65,50 | 65 00 | 115,50 | 114,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1. | 74,50 | 73,50 | 609 | 603 | 65,50 | 65,00 | 115,50 | 114,25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1. | 75,25 | 74,25 | 608 | 603 | 65,50 | 65,00 | 115,50 | 115,25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1. | 75,25 | 74,25 | 612 | 605 | 65,50 | 65,00 | 115.75 | 115,25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1. | 75,75 | 74,75 | 608 | 602 | 65,00 | 64,00 | 116 00 | 115,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1. | 77,00 | 76,00 | 608 | 598 | 65,00 | 64,50 | 117,00 | 116,50 | 2,82 | 2,80 | 15.50 | 13,00 |
| 1. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Londoner Metalle

| Datum | Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|---|
| 29. 12. | 23 | 84/11 $^1/_2$ | 24 $^{15}/_{16}$ |
| 31. 12. | 23 | 84/10 $^1/_2$ | 25 |
| 3. 1. | 23 | 84/11 $^1/_2$ | 25 |
| 4. 1. | 23 | 84/10 $^1/_2$ | 24 $^{15}/_{16}$ |
| 5. 1. | 23 | 84/11 $^1/_2$ | 24 $^3/_4$ |
| 6. 1. | 23 | 84/11 $^1/_2$ | 25 |
| 7. 1. | 23 | 84/11 $^1/_2$ | 24 $^{15}/_{16}$ |
| 10. 1. | 23 | 84/11 $^1/_2$ | 25 $^3/_{16}$ |
| 11. 1. | 23 | 84/10 $^1/_2$ | 25 $^1/_2$ |
| 12. 1. | — | — | — |
| 13. 1. | — | — | — |

## Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

| tum | 1 Dollar | 100 Schweizer Franken | 100 Holländ. Gulden | 1 Englisches Pfund | 100 Französ. Franken | 100 Belgische Belga | 100 Dänische Kronen | 100 Schwed. Kronen | 100 Tschech. Kronen | 100 Österr. Schilling | 100 Italien. Lire | 100 Spanisch Pesetas |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| . 12. | 4,196 | 81,39 | 168,47 | 20,43 | 16,79 | 58,55 | 112,28 | 112 38 | 12,45 | 59,36 | 18,97 | 64,16 |
| . 12. | 4,197 | 81,37 | 168,37 | 20,42 | 16,71 | 58 57 | 112,28 | 112,35 | 12,45 | 59,35 | 18,95 | 64,21 |
| . 1. | 4,197 | 81,48 | 168,57 | 20,435 | 16,69 | 58 60 | 112,33 | 112,38 | 12,45 | 59,40 | 18,85 | 64,44 |
| . 1. | 4,199 | 81,43 | 168,52 | 20,45 | 16,66 | 58 60 | 112,33 | 112 45 | 12,45 | 59,36 | 18,91 | 65,21 |
| . 1. | 4,20 | 81,47 | 168,74 | 20,465 | 16,68 | 58 74 | 112,48 | 112,58 | 12,475 | 59,46 | 18,88 | 65,16 |
| . 1. | 4,204 | 81,55 | 168,72 | 20,46 | 16 69 | 58,70 | 112,43 | 112,63 | 12,475 | 59,46 | 18,83 | 65,16 |
| . 1. | 4,212 | 81,58 | 168,84 | 20,487 | 16,75 | 58,74 | 112,58 | 112,68 | 12,505 | 59,47 | 18,85 | 65,51 |
| . 1. | 4,21 | 81,54 | 168 77 | 20,475 | 16,71 | 58,60 | 112,48 | 112,63 | 12,47 | 59,48 | 18,70 | 65,46 |
| . 1. | 4,206 | 81,55 | 168 67 | 20,465 | 16,75 | 58,70 | 112,40 | 112,58 | 12,49 | 59,45 | 18,45 | 65,81 |
| . 1. | 4,209 | 81,50 | 168,82 | 20,48 | 16,79 | 58,70 | 112,43 | 112,68 | 12,492 | 59,45 | 18,02 | 66,82 |
| . 1. | 4,214 | 81,57 | 169,02 | 20,507 | 16,82 | 58,75 | 112,48 | 112,78 | 12,52 | 59,50 | 17,93 | 66,87 |
| . 1. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Die neue Fernsprech-Ordnung

mk. Der dem Verwaltungsrate der Deutschen Reichspost zugegangene Entwurf einer neuen Fernsprech-Ordnung enthält wesentliche Veränderungen gegenüber der augenblicklich geltenden Bestimmungen. Es wird wieder wie früher eine Grundgebühr eingeführt, die allerdings die Wenigsprecher erheblich mehr belastet als früher, und es dürfte dieserhalb ein Protest nicht ausbleiben. Auf der anderen Seite aber drängt die Reichspost auf eine Änderung der Bestimmungen. Nach dem Entwurf soll eine Ermäßigung der Ortsgesprächsgebühren erfolgen. Die Bezahlung einer bestimmten Zahl von Pflichtgesprächen, wie es bisher üblich war, kommt dafür in Wegfall. Die monatlichen Grundgebühren betragen bis zu 100 Anschlüssen RM. 5.—, 100 bis 500 Anschlüssen RM. 6.—, 500 bis 1000 Anschlüssen RM. 7.—, 1000 bis 10000 Anschlüssen RM. 8.—, 10000 bis 50000 RM. 9.—, 50000 bis 100000 Anschlüssen RM. 10.—, für jede angefangenen weiteren 100000 Hauptanschlüsse erhöht sich die Grundgebühr um RM. 1.—. Die Ortsgebühr beträgt künftig für das 1. bis 100. Gespräch im Monat RPf. —.10, das 101. bis 200. Gespräch im Monat RPf. —.09, für jedes weitere Gespräch im Monat RPf. —.08, das bedeutet eine Ermäßigung von RPf. —.05 je Gespräch. In den ersten Stufen des Fernsprechverkehrs tritt ebenfalls eine wesentliche Verbilligung ein. Der Tarif gestaltet sich für gewöhnliche 3 Minuten-Gespräche folgendermaßen: Für 5 km RPf. —.10 (jetzt RPf. —.15), über 5 bis 15 km RPf. —.30, wie bisher, über 15 bis 25 km RPf. —.40 (jetzt RPf. —.45, über 25 bis 50 km RPf. —.60 (jetzt RPf. —.90), über 50 bis 75 km RPf. —.90 (jetzt RM. 1.20), über 75 bis 100 km RM. 1.20, wie bisher. In den Gebührensätzen auf größere Entfernungen als 100 km ändert sich nichts. (Je 100 km RPf. —.30 mehr). Die Gesprächsdauer wird künftig allgemein so berechnet, daß zunächst eine Einheit von 3 Minuten zugrunde gelegt, und die über 3 Minuten hinausgehende Zeit nach Einzelminuten angesetzt wird. (Jetzt werden im Verkehr bis zu 100 km 3 Minuten-Einheiten angesetzt, also 4 Minuten gleich 6, 7 Minuten gleich 9, berechnet. Neu eingeführt werden ermäßigte Gebühren für Gespräche in der verkehrsschwachen Zeit (7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens), wofür nur $^2/_3$ der gewöhnlichen Gebühren erhoben werden. Ermäßigt werden die Einrichtungskosten für Nebenanschlüsse und sonstige Zusatzeinrichtungen um etwa $^1/_3$ der bisherigen Sätze, desgleichen auch die Gebühren für das Herbeiholen von Personen zu Gesprächen, für Voranmeldungen und für das Übermitteln kurzer Nachrichten durch Postagenten an Dritte. Beseitigt werden: die Gebühr von RPf. —.15 für besondere Leistungen im Fernverkehr (Streichung einer Anmeldung, Auskunft und dergl.), die Sondergebühr von RPf. —.30 für unbegründete Anträge auf Erstattung von Ferngebühren und die Gebühr von RM. 1.50 für nutzlose Verwaltungsarbeit, wenn eine Kündigung vor Aufhebung der Fernsprecheinrichtungen zurückgezogen wird. Die Sperrgebühr wird von RM. 3.— auf RM. 2.— ermäßigt. Über alle Gebühren wird künftig monatlich abgerechnet; dementsprechend können die Teilnehmer auch von Monat zu Monat kündigen. Die Neuerungen sollen nach Möglichkeit schon am 1. April 1927 in Kraft treten.

## Die Bewegung der Reichsindexziffer

| 1913/14 = 100 | Gesamtlebenshaltung | Ernährung | 1913/14 = 100 | Gesamtlebenshaltung | Ernährung |
|---|---|---|---|---|---|
| Januar . . . 1926 | 139.8 | 143,3 | Juli . . . . 1926 | 142,4 | 145,3 |
| Februar . . „ | 138,3 | 141,8 | August . . . „ | 142.5 | 145,7 |
| März . . . . „ | 138,3 | 141,0 | September . „ | 142 0 | 144,9 |
| April . . . . „ | 139,6 | 141,6 | Oktober . . „ | 142,2 | 145,4 |
| Mai . . . . „ | 139,9 | 142,3 | November . „ | 143,6 | 148,2 |
| Juni . . . . „ | 140,5 | 143,2 | Dezember . „ | — | — |

## Die Lage des Gewerbes für Juwelen und Edelmetallwaren in Frankfurt a. M.

Die mehrfache Herabsetzung des Reichsbankdiskonts, die anhaltende Geldflüssigkeit und die seit Jahresbeginn (1926) fast ununterbrochene Steigerung der Börsenwerte ließen für dieses Gewerbe nach den Erfahrungen der Vorkriegszeit ein kräftiges Aufblühen der Geschäftstätigkeit erwarten. Auch rechnete man mit einem lebhaften Geschäft, weil die Luxussteuer endlich gefallen war und dementsprechend die Preise niedriger wurden. Leider trat das Gegenteil ein. Der schon im Vorjahr geringe Umsatz ging immer noch mehr zurück. Vielfach bezeichnet man das laufende Jahr als das schlechteste, das je erlebt wurde. Der Umsatz in Juwelen und sonstigen hochwertigen Stücken war verschwindend gering und lediglich in kuranten, billigen Artikeln war er etwas besser, ohne jedoch auch nur als einigermaßen gut bezeichnet werden zu können. Eine leichte, Ende August eingetretene Besserung war nur von kurzer Dauer. Entsprechend der geringen Kaufwilligkeit des Publikums konnte auch der Einzelhändler bei seinen Lieferanten nur wenig bestellen, so daß diese natürlich gleichfalls schwer gelitten haben. Um seinen Umsatz einigermaßen zu heben, mußte er dem Publikum einen meist unbefristeten Kredit einräumen, worauf wiederum der Grossist und der Fabrikant ihrerseits zu einer Kreditgabe gegenüber dem Einzelhändler gezwungen waren, die sich in vielen Fällen auf eine Zeitspanne erstreckte, wie sie bereits vor dem Kriege als unhaltbar empfunden wurde. Dabei wird meistens das eingeräumte Ziel nicht eingehalten, während Abzahlungen nur in kleinen und kleinsten Beträgen erfolgen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sehr viele Betriebe jeglicher Kategorie Schulden bei ihren Bankverbindungen laufen haben, deren Verzinsung durch die Höhe des Zinssatzes und der Provisionen eine schwere Last bedeutet. Erschwerend wirkt noch, daß der Kredit oftmals nur gegen Verpfändung von Ware gewährt wird, die, ihm Gewahrsam der Bank ruhend, dem Verpfänder die Ausnutzung sich darbietender Verkaufsmöglichkeiten unmöglich macht. Ein Eigentumsvorbehalt ohne Besitzübertragung dürfte dem Interesse beider Teile besser gerecht werden.

Trotz der Ungunst der Verhältnisse ist es nur in ganz vereinzelten Fällen zu Konkursen gekommen. Die Warengläubiger nehmen jegliche Rücksicht auf die Schuldner, von denen sie wissen, daß bei ihnen eine solide Geschäftsgebarung besteht und ein nicht entwertetes, wenn auch schwer zu realisierendes Warenlager vorhanden ist. Auch der Export litt schwer unter den schlechten Verhältnissen, die sich nicht nur auf Deutschland beschränkten, sondern fast überall mehr oder minder die gleichen waren. Nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika machen eine Ausnahme. Es ist aber, abgesehen von bestimmten Spezialartikeln, wegen der hohen Zölle nicht möglich, dorthin zu exportieren. Ebenso ist das Geschäft der Einzelhändler mit Ausländern so stark zurückgegangen, daß es beinahe nicht mehr erwähnenswert ist. Während vor dem Krieg — von den Inflationsjahren soll als von Ausnahmeverhältnissen nicht gesprochen werden — vom frühen Frühjahr bis in den späten Herbst hinein die Ausländer fast mehr als die Hälfte der Käufer bildeten, sind sie heute eine Ausnahme geworden. Die Ursache hierfür dürfte vor allem in der allgemein teueren Lebenshaltung in Deutschland und den hohen Hotelpreisen der Städte und der Badeplätze zu suchen sein. Es sollte das Bestreben der Stadt Frankfurt sein, wieder zahlungsfähige Ausländer in größerer Zahl anzuziehen, die durch Einkäufe nicht nur den Einzelhandel, sondern auch indirekt den Großhandel und die Industrie beleben. Die Preise sind international meist fest. Edelsteine und Perlen haben bei geringen Schwankungen den hohen Preisstand beibehalten, nur Brillanten sind erheblich im Preise gestiegen. Bei den Metallen macht eine Ausnahme Silber, das im Laufe des Jahres 20% seines Wertes eingebüßt hat, so daß entsprechende Verluste bei den Lagervorräten entstanden sind. Angesichts dieser traurigen Verhältnisse mußte man versuchen, möglichst an Unkosten zu sparen. Der Einzelhändler konnte allein schon aus Sicherheitsgründen sein Personal kaum noch einschränken. Dagegen wurden im Engrosgeschäft und in der Fabrikation viele Angestellte abgebaut. Die Entlassung von Arbeitern in der Industrie nahm beängstigende Formen an. Eine Anzahl Arbeiter, und zwar die geschicktesten sind daher — meist nach Nordamerika — ausgewandert, was sich bei Wiedererstarken des Geschäftes noch unangenehm auswirken dürfte. Die noch beschäftigten Arbeiter werden seit dem Vorjahr bei unverändert gebliebenen Löhnen oft nur 24 Stunden wöchentlich beschäftigt. Die Aufhebung der für dieses Gewerbe so sehr drückenden Luxussteuer wurde mit großer Genugtuung begrüßt. Damit war ein Anreiz für den inländischen Käufer beseitigt, seinen Bedarf im Ausland zu decken, und der Ausländer hatte nicht mehr das Gefühl, von vornherein mit einem höheren Preis als im Ausland rechnen zu müssen. Wenn auch die erwartete Geschäftsbelebung nicht eingetreten ist, so hatte der Wegfall dieser Steuer doch zur Folge, daß auch der Anreiz für den „Schwarzhandel" fortfiel. Der Wegfall dieses zugkräftigen Agitationsmittels in Verbindung mit der allgemeinen Geschäftslage hat die meisten der zahlreichen unerwünschten Elemente wieder aus dem Gewerbe entfernt. Daran hat auch das Außerkrafttreten des Gesetzes über den Verkehr mit Edelmetallen, das wieder den freien Handel herstellte, erfreulicherweise nichts geändert.

## Hanaus Schmuckwarenindustrie

Über die jetzige Lage der bekanntlich in Hanau stark vertretenen und sich allgemeiner Bedeutung erfreuenden Schmuckwarenindustrie, wie auch über den Beschäftigungsgrad derselben während des gesamten Jahres 1926 äußert sich die Handelskammer Frankfurt-Hanau in folgender Weise: In der Platin-Industrie war die Beschäftigung im allgemeinen befriedigend, wobei allerdings der Platinverbrauch von seiten der Edelmetallindustrie erst in den letzten Monaten etwas besser wurde. Der Preis unterlag verschiedentlich Schwankungen, hielt sich aber im allgemeinen auf der gleichen Linie wie bisher. Welchen Einfluß die südafrikanischen Platinfunde ausüben werden, läßt sich noch nicht mit voller Klarheit übersehen. Der Absatz ins Ausland konnte etwas gesteigert werden. Die Beschäftigung in den Diamantschleifereien war im ersten halben Jahr nicht ganz befriedigend. In der zweiten Hälfte war es jedoch möglich, die Betriebe bis auf kurze Unterbrechungen vollständig zu beschäftigen. Trotz steigender Preise für Rohware konnte für geschliffene Ware nicht ein entsprechender Mehrerlös erzielt werden, wodurch die Gewinnspanne sehr gedrückt wurde. Die Löhne, die im Frühjahr um 10 % herabgesetzt worden waren, wurden im September wieder um den gleichen Betrag erhöht. Die Silberwarenfabriken waren in der ersten Hälfte des Jahres wenig befriedigend beschäftigt. Es mußte zum Teil verkürzt gearbeitet werden. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres setzte ein lebhafteres Geschäft ein. Die Beschaffung des notwendigen Rohsilbers begegnete infolge des geringen zur Verfügung stehenden Betriebskapitals erheblichen finanziellen Schwierigkeiten. Die sehr häufigen Kursschwankungen des Silberpreises brachten des öfteren Verluste. Der Absatz ins Ausland, besonders nach Übersee, konnte gesteigert werden, obwohl die ausländische Konkurrenz sich durch hohe Zölle schützt und sich unter deren Schutz große selbständige Industrien entwickelt haben. Andrerseits ließ die ausländische Inflations-Konkurrenz infolge Steigens der betreffenden Währungen etwas nach. In der Industrie feiner Juwelenschmucke und feiner Goldwaren konnte die am Ende des vergangenen Jahres scharf einsetzende Depression noch nicht überwunden werden. Während des größten Teils des Jahres war der Beschäftigungsgrad unbefriedigend, so daß weiterhin Arbeiterentlassungen und Betriebseinschränkungen notwendig wurden. Auch kamen die Banken dieser Industrie bei der Kreditgewährung bezüglich der Zinsberechnung nicht in dem wünschenswerten und notwendigen Maße entgegen. Die seit zwei Monaten einsetzende Belebung wird den bisherigen ungünstigen Abschluß nicht wesentlich verändern können. Auch der Absatz ins Ausland konnte sich trotz größerer Anstrengungen nicht in der erwarteten Weise entwickeln. Er litt zum Teil durch Konkurrenz der valutaschwachen Länder, insbesondere Frankreichs. Die Zahlungsweise der Kunden war schleppend. Die Fabrikation goldener Ketten arbeitete unter ähnlichen Verhältnissen. Auch hier war im Laufe des Jahres nur teilweise Vollarbeit möglich. Im Ausland sind nur Waren in ganz feiner Ausarbeitung zu verkaufen, die aber wegen ihrer Preise auch nur einen beschränkten Käuferpreis finden. In billigen Waren ist mit den nationalen Produkten der betr. Länder nicht zu konkurrieren. Der Handel mit Edelsteinen, Brillanten und Perlen in Deutschland stockte bis zum August infolge der allgemeinen Depression. Auch im europäischen Ausland mit stabiler Währung war die Lage die gleiche, in der Hauptsache infolge der Konkurrenz der valutaschwachen Länder. Nur der Diamanthandel nach Amsterdam erfuhr durch amerikanische Käufe einige Anregung. Ab August belebte sich der Handel. Die bessere Stimmung hat die Juweliere zu Bestellungen bei der Juwelenindustrie veranlaßt, wodurch wieder ein gewisser Bedarf in Brillanten, Perlen und Edelsteinen kuranter Größen eingetreten ist. Einzelne größere Objekte werden ebenfalls wieder gesucht. Die unter günstigen Bedingungen arbeitende ausländische Konkurrenz wird seit der freigegebenen Einfuhr in Deutschland sehr nachteilig empfunden. Der Handel mit Goldwaren war in diesem Jahre noch wenig befriedigend. Der Inlandsabsatz umfaßte vornehmlich nur billigere Ware, für feine Qualitätsware fanden sich nur wenige Abnehmer. Bei Verkauf von größeren Posten mußten lange Zahlungsziele eingeräumt werden. Auch im Ausland konnte der Absatz nicht gesteigert werden, nach verschiedenen Ländern erfuhr er sogar eine erhebliche Minderung infolge der Zollhöhe und anderer Schwierigkeiten. Die Etuis-Fabrikation hatte in diesem Jahre sehr unter der Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage zu leiden. Es mußte während des größeren Teiles des Jahres mit erheblich verkürzter Arbeitszeit und eingeschränkter Belegschaft gearbeitet werden. Auch der Absatz ins Ausland nahm gegenüber dem Vorjahre ab. Erst im September wurde der Geschäftsgang lebhafter; es konnte bei voller Arbeitszeit zu Wiedereinstellungen geschritten werden. Die Preise sind weiterhin gedrückt, während die der notwendigen Rohstoffe, insbesondere der Samt- und Seidenwaren, anzogen. Auch hier wird die gute Beschäftigung der letzten Monate, die größtenteils Saisonerscheinung sein dürfte, die erlittenen Verluste nicht wieder gutmachen können. Die Fabrikation von Halbfabrikaten für die Edelmetallindustrie war in ihrer Beschäftigung durchaus abhängig von der Entwicklung der Geschäftslage der Edelmetallindustrie. Infolgedessen war der Beschäftigungsgrad nicht zufriedenstellend, da besonders der Inlandsabsatz sehr zu wünschen übrig ließ. Durch Aufnahme neuer Fabrikate konnte eine gewisse Belebung bewirkt werden.



## Die Geschäftslage der Frankfurter Scheideindustrie

ist im Jahre 1926 laut einem der Handels- und Industriekammer Frankfurt-Hanau erstatteten Bericht dadurch beeinflußt worden, daß die Edelmetallverarbeitende Industrie noch immer unter den Nachwirkungen der Inflation und der damit verbundenen allgemeinen Verarmung zu leiden hat. Viele Fabriken sind zur Herstellung unechter Schmuckwaren übergegangen. Besonders im Frühjahr und Sommer war die Edelmetallindustrie schwach beschäftigt und erst im Herbst konnte eine allgemeine Belebung festgestellt werden. Dagegen war die Nachfrage nach Silber für die Filmindustrie recht lebhaft. Der Silberhandel wurde durch den Zustrom von Silbermünzen aus dem Osten beeinträchtigt, unter dem auch der Export von Silber zu leiden hatte. Mit dem allmählichen Versiegen dieser Münzsilberquellen setzte der Import von Amerika und hauptsächlich England ein, da die deutsche Silberproduktion sowie die in Deutschland aus ausländischen Erzen gewonnenen Silbermengen für den Bedarf nicht ausreichten. Das Goldgeschäft bewegte sich seit der Einführung des Londoner Gold-Standard-Preises in ruhigen Bahnen. Das Veredelungsgeschäft (Scheidegut und Gekrätze) war im Verhältnis zu der schwachen Beschäftigung der Edelmetallindustrie als gut zu bezeichnen. Wenn auch eine Ausführung edelmetallhaltiger Materialien zwecks Veredelung überhaupt nicht mehr in Betracht kam, so nahm doch die Einfuhr derartiger Materialien immer mehr zu. Die Verwendung von Goldlegierungen für zahnärztliche Zwecke war lebhaft.

Die Schwankungen des Silber-Welt-Markt-Preises hielten sich bis August in den üblichen Grenzen. Seitdem ist der Londoner Silberpreis mit kurzen Unterbrechungen dauernd gefallen, so daß er heute beinahe den Friedensstand erreicht hat. Die Ursache hierfür ist in internationalen Zusammenhängen (beabsichtigte Einführung der Goldwährung in Indien, beschränkter chinesischer Bedarf durch innere Wirren, Rückgang des Bedarfes für währungstechnische Zwecke) zu suchen. Der deutsche Inlandspreis hat sich dem Weltmarktpreis angepaßt. Auch der Platinpreis erlitt durch die Entdeckung neuer Fundstätten gewisse Schwankungen. Von der Aufhebung der Luxussteuer hatte man sich eine Besserung der Marktlage in der Schmuckwarenindustrie versprochen. Leider haben sich die Erwartungen nicht erfüllt. Die Benutzung der Flugpost, besonders für Goldtransporte, hat sich sehr bewährt. Ein weiterer Ausbau dieser Organisation, z. B. die Einrichtung einer Flugpost Frankfurt-Berlin, wäre wünschenswert.

Machen Sie von den Angeboten unserer Inserenten recht ausgiebigen Gebrauch!

## Aus Innungen und Vereinen

### Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover und des Fürstentums Schaumburg-Lippe

Protokoll der 2. Hauptversammlung am 14. November 1926 zu Hannover im „Hotel Battermann".

Um 10,30 Uhr vormittags eröffnete Herr Sewig die ordnungsgemäß einberufene 2. Hauptversammlung und begrüßt die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder. Zunächst teilt Herr Sewig mit, daß wieder ein Todesfall zu beklagen sei, der Sohn unseres Mitgliedes des Herrn Mauck, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde.

Zu Punkt I Verlesung der Niederschrift der 1. Hauptversammlung, welche genehmigt wird. Zu Passus Mitglieder werden zwei Briefe verlesen, und zwar die Abmeldung der Herren Bogner und Annas.

Zu Punkt II der Tagesordnung erhält als Delegierter für den Unterverband nach Gmünd Herr Betz das Wort, da daß Vorstandsmitglied Herr W. Lameyer durch seine Geschäftseröffnung in den neuen Räumen leider verhindert war. Herr Betz erläutert in sehr guter und ausführlicher Weise die in Gmünd gemachten Aufzeichnungen und Erfahrungen und schildert auch die gute und hervorragende Aufnahme, welche die Teilnehmer in Gmünd erfahren haben. Herr Betz leitet dann über zu dem offiziellen Teil und spricht ausführlich über öffentliche und interne Angelegenheiten des Verbandes, Bilanzfragen, Existenz des Fachblattes, Zusammensetzung des Vorstandes im Verband und Satzungsänderungen.

Sodann erhält auch Herr Meyer das Wort zu einigen Erläuterungen des sehr schönen Vortrages durch Herrn Betz. Herr Meyer war ebenfalls mit nach Gmünd gefahren. Sodann erwähnt Herr Meyer die Einbruchskasse und bedauert, daß derselben so wenige Mitglieder angehören. Die Versicherung sei sehr gut, da Rückversicherung mit der Seehandlung abgeschlossen sei.

Hiernach dankt der Vorsitzende Herrn Betz und Herrn Meyer für den inhaltsreichen Vortrag und appelliert an die Mitglieder, der Einbruchskasse beizutreten. Ferner mahnt Herr Sewig zur Einigkeit und festen Anschluß an den Reichsverband und verurteilt das separate Vorgehen der Werkufa, erwähnt ferner die Beiträge, welche sehr gering seien, pro Monat etwa Mk. 1.25. Jedes Mitglied möge bedenken, was der Verband geleistet habe insgesamt und für jeden Einzelnen in der Luxussteuerfrage.

In weiteren Ausführungen tritt Herr Höfer dem Vortrage des Herrn Sewig bei und bittet eine Resolution zu fassen, welche das Treugelöbnis zum Verband ausdrückt. Auch Herr Wiesel nimmt sich sehr warm für diese Sache auf. Ferner erwähnt Herr Wiesel, die noch rückständigen Beiträge sollten in der Weihnachtszeit eingezogen werden, da sei jedes Mitglied in der Lage, den Rückstand zu bezahlen. Herr Wiesel meint auch, daß der Beitrag vom Verband festgesetzt werden solle und nicht der Grundbeitrag und dann solle von den Unterverbänden ein prozentualer Zuschlag erhoben werden. Der Verband möge also den ganzen Beitrag festsetzen und dabei bemerken, wieviel der Unterverband von den Beiträgen einbehalten könne.



Zu Punkt III ist Herr Höfer der Ansicht, den Beitrag in drei Gruppen festzusetzen. Herr Sewig ist der Ansicht, den Beitrag in vier Gruppen einzuteilen und erhebt dieses zum Antrag. Die Abstimmung erfolgt einstimmig, und zwar sind vom Unterverband vier Gruppen einzurichten:

Gruppe I Mark 12.—, Gruppe II Mark 18.—
„ III „ 24.—, „ IV „ 36.—

Die Einstellung der Mitglieder in diese Gruppen wird dem Vorstand überlassen.

Zu Punkt IV werden als Mitglieder des Reichsverbands-Direktorium vorgeschlagen die Herren W. Lameyer und als Stellvertreter Herr Franz Höfer.

Zu Punkt V wird als nächster Hauptversammlungsort der Frühjahrsversammlung Minden vorgeschlagen und findet dieses bei den Mitgliedern allgemeinen Anklang. Der Vorstand wird mit den Mitgliedern in Minden noch zwecks näherer Besprechung in Verbindung treten.

Hierbei bringt Herr Mauck zur Sprache, ein allgemeines Verbandsabzeichen zu tragen, damit sich die Mitglieder in anderen Orten sofort zu erkennen geben könnten. Nachdem noch einige Herren für diesen Vorschlag sprechen, wird Herr Gehrke beauftragt, ein derartiges Verbandsabzeichen zu besorgen und darüber zu berichten.

Hierauf gibt Herr Höfer bekannt, daß in der Frage der Silberlegierung eine Einigung herbeigeführt sei, daß außer dem üblichen 800/ nur noch eine Legierung 925 eingeführt werden soll. Amtliche Punzierungen werden entschieden abgelehnt, da diese nur nachteilig für den Juwelier seien. Es wird auch darauf hingewiesen, daß die Auswüchse durch den Beamtenhandel von Ministerium ausdrücklich verboten seien.

Es werden sodann noch verschiedene Schriftstücke und Mitteilungen des Reichsverbandes vorgelesen, in welchen die Mitglieder auf verschiedene Vorteile hingewiesen werden. Die Mitglieder werten gebeten, möglichst danach zu handeln. Unter anderen wurden erwähnt: die Mittelstandsversicherung, Begräbniskasse, Zentralverband für Schmuckkultur und Propaganda in den Tageszeitungen. Eingehend wurde die Werbewoche vom 3. bis 6. Dezember 1926 besprochen und hierin Schritte unternommen, zwecks einheitlicher Beteiligung bezüglich der Fensterdekorationen und Inserate. Die weiteren Schritte dazu hat Herr Gehrke unternommen und der Vorstand wird in ganz kurzer Zeit Vortrag hierüber halten. Es sollen auch die Reklameplakate für die Schaufenster zum Zentralverband für Schmuckkultur besorgt werden.

Nachdem der Punkt „Verschiedenes" erledigt ist, wird nochmals auf die beantragte Resolution zurückgegriffen und der Vorstand ermächtigt, eine Resolution auszuarbeiten, welche dem Protokoll angehängt und dem Verband mitgeteilt werden soll, damit dieselbe im Fachblatt veröffentlicht wird.

Der Vorsitzende Herr Sewig schließt sodann um 1.30 Uhr, die in sehr anregender Weise verlaufende 2. Hauptversammlung und wünscht den Kollegen ein gutes Weihnachtsgeschäft.

Der Vorstand:
Sewig. Dangers.

Resolution

Der Landesverband Hannover, Schaumburg-Lippe und Oldenburg des Reichsverbandes deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede stellt sich geschlossen hinter die Reichsverbandsleitung und erwartet von allen Kollegen des ganzen Reiches, Zersplitterungsbestrebungen gegen den Reichsverband mit aller Energie zu bekämpfen, um die Errungenschaften der verflossenen 25 Jahre zu erhalten und zu fördern, da nicht in der Zersplitterung, sondern in der Einigkeit aller Berufsgenossen die Stärke unseres Verbandes liegt.

Von der Reichsverbandsleitung wird die Einstellung auf daß Maß des Erreichbaren unter Berücksichtigung einer Beitragsleistung erwartet, die es dem kleinsten Kollegen gestattet, an den gemeinsamen Interessen unseres Berufes mit zu arbeiten.

Denjenigen Kollegen, die unseren Reichsverband verlassen haben, soll ein Wiedereintritt nicht erschwert worden.

Der Vorstand:
Sewig, Höfer, Dangers, Gehrke, Böckeler.

## Verleitung zum Verrat von Fabrikationsgeheimnissen ist strafbar

Zu dieser Frage liegt jetzt ein sehr beachtliches Reichsgerichtsurteil vom 19. Januar 1926 (Aktenzeichen I D 662/25) vor, das die Verurteilung der Beklagten zu einer Freiheits- und Geldstrafe bestätigte. Die Beklagten beabsichtigten die Aufnahme einer bestimmten Fabrikation und verleiteten mangels jeder Fachkenntnis den Werkmeister eines anderen Unternehmens zum Verrat dortiger Fabrikationsgeheimnisse. Durch Versprechungen und Geschenke erlangten sie von diesem Werkmeister Zeichnungen, Konstruktionen, Toleranzen, Maß- und Gewindetabellen und Auskünfte über Bezugsquellen usw., wodurch sie in Stand gesetzt wurden, diese Fabrikation zu betreiben. In dem Verhalten der Beklagten liegt ein Verstoß gegen das Wettbewerbsgesetz und eine sittenwidrige Verleitung eines anderen zum Verrat geheim zu haltender Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse. Sowohl die Angeklagten als auch der Werkmeister haben gewußt, daß die Firma H. an der Geheimhaltung der Herstellungseinzelheiten der Maschinen ein großes Interesse gehabt hat. — In diesem Zusammenhange sei ausdrücklich auch darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes derjenige auf Antrag des Arbeitgebers sich eine Strafverfolgung zuzieht, der unbefugt vertrauliche Angaben, Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse offenbart, die ihm als Angehörigen einer Betriebsvertretung bekannt geworden und als solche bezeichnet worden sind. Wer den Verrat aus niedriger Gesinnung begeht, wird sogar mit Gefängnis bestraft. Die Verletzung der Schweigepflicht wird, was noch erwähnt sei, in der Regel ein so schwerwiegendes Vergehen sein, daß sie zur fristlosen Entlassung des Betreffenden führen muß. M.

## Messen und Ausstellungen

**Europäische Kunstgewerbe-Schau Leipzig 1927** Vom 6. März bis 15. August 1927 ist im Neubau des Grassi-Museums eine Europäische Kunstgewerbe-Schau Leipzig 1927 geplant. In einer Auswahl von Meisterleistungen des Kunstgewerbes sollen die technischen und künstlerisch fortschrittlichen Richtungen der modernen Gewerbekunst in repräsentativer Weise zur Anschauung gebracht werden. Auch für diese Ausstellung hat das Ausland bereits ein sehr starkes Interesse gezeigt, und es liegen schon Anmeldungen aus England, Frankreich, Holland, Dänemark, der Schweiz, Spanien, Rußland und anderen Staaten vor. Die Ausstellung wird von der Leitung des städtischen Kunstgewerbemuseums in Verbindung mit den Kommissaren der ausländischen Ausstellungsgruppen veranstaltet. Sie soll umfassen: Keramik, Glas, Metallarbeit, Lederarbeiten, Textilien und Holzarbeiten, ausgeschlossen sind Möbel und mit Rücksicht auf die Internationale Buchkunstausstellung auch gewerbliche Arbeiten.

**Köln a. Rh.** Zu der vom 20. bis 23. März (technische Messe 20. bis 25. März) stattfindenden Kölner Frühjahrsmesse gibt das Messeamt einen Prospekt heraus, der wegen seiner originellen Aufmachung besondere Aufmerksamkeit verdient. In scheinbar regelloser, tatsächlich aber in einer aufs höchste künstlerische und reklametechnische Wirkung berechneten Anordnung zeigt der Prospekt eine Fülle von neben- und übereinandergestellten und sich überschneidenden Bildern, die einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Kölner Messe geben und vor allem auch durch den bunten Wechsel der Bildfolge einen lebendigen Eindruck des „Messebetriebes" vermitteln. Noch ehe die Einladungen zur Frühjahrsmesse verschickt waren, hat bereits eine große Anzahl von Anmeldungen vorgelegen. Diese Zahl hat sich in den letzten Wochen, nachdem die erste Werbedrucksache versandt war, schnell und in steter Steigerung erhöht.

Die letzte Herbstmesse hat gerade in der Zeit, wo die Frage nach der Existenzberechtigung und Existenzfähigkeit der einzelnen Messen am schwersten zu beantworten schien, für Köln die unzweideutige Klärung gebracht. Nach dem maßgebenden Urteil der Aussteller hat die Kölner Messe im Herbst das beste geschäftliche Ergebnis unter den deutschen Messen aufweisen können. Dieser Erfolg war nicht am wenigsten der Durchführung des neuen Prinzipes der Messe, der Verbindung von Markt und Ausstellung zu verdanken. Die Gruppen der Messe, bei denen der Ausstellungscharakter am deutlichsten ausgeprägt war, haben die meisten Interessenten gefunden und am günstigsten abgeschnitten. Die Propagandawirkung dieser Gruppen ist erheblich größer gewesen als es bei dem üblichen Aufbau einer Messe der Fall ist. So ist es selbstverständlich, daß auch die kommende Messe nach diesem Prinzip aufgebaut wird, wobei nicht betont zu werden braucht, daß die Messe hiermit den Wünschen der Aussteller folgt. Die Frühjahrsmesse wird also das vom Herbst her bekannte Bild zeigen, daß die einzelnen Gruppen als nach bestimmten Leitgedanken aufgebaute Sonderausstellungen erscheinen werden, mit dem Ziel, der Bedarfsweckung ebenso gerecht zu werden wie der Bedarfsdeckung.

Von Interesse dürfte in diesem Zusammenhang auch sein, näheres über die geographische Herkunft der Aussteller auf der letzten Messe zu erfahren, um so mehr, als nicht selten die Behauptung aufgestellt wird, daß bei allen Messen außer Leipzig die Messestadt selbst den weitaus größten Anteil der Aussteller stelle. Tatsächlich entfielen dagegen auf Köln selbst lediglich 30,7% der Aussteller, während die übrigen deutschen Gebiete mit 59,7 und das Ausland mit 9,6% der Aussteller vertreten waren. Dabei ist besonders zu bemerken, daß unter den übrigen deutschen Gebieten nicht, wie man annehmen könnte, das Rheinland an erster Stelle steht, sondern der Anteil der Aussteller aus den anderen Gebieten wesentlich überwiegt. Darin kommt die Bedeutung des westdeutschen Absatzgebietes klar zum Ausdruck. Besser als durch diese genauen Unterlagen kann für Köln die Behauptung nicht widerlegt werden, daß die Messen außer Leipzig immer mehr zu lokaler Bedeutung herabgesunken seien.

Die vergangene Herbstmesse hat bewiesen, daß die Kölner Messe auf gesunder Grundlage steht. Man kann auch der Frühjahrsmesse schon nach den jetzt vorliegenden Anzeichen günstige Aussichten voraussagen, um so mehr, als die Besserung der Wirtschaftslage fortschreitet und heute schon wesentlich bessere Bedingungen als zur Herbstmesse gegeben sind. Selbstverständlich ist, daß die Abhaltung der Frühjahrsmesse durch den gegenwärtigen Ausbau des Messe- und Ausstellungsgeländes in keiner Hinsicht gehindert wird. Die gesamten festen Hallen stehen der Messe ungeschmälert und unverändert zur Verfügung.

**Kostenlose Visa zur Königsberger Frühjahrsmesse.** Das Auswärtige Amt hat die deutschen Auslandsbehörden angewiesen, den Besuchern der deutschen Frühjahrsmessen „gebührenfreie Sichtvermerke unter den gleichen Bedingungen zu erteilen, wie sie anläßlich der Herbstmessen 1926 festgesetzt worden sind." Danach wird den ausländischen Besuchern der Königsberger Frühjahrsmesse der deutsche Sichtvermerk gebührenfrei erteilt. Um einen möglichst starken Auslandsbesuch herbeizuführen, gibt das Königsberger Messamt durch seine ehrenamtlichen Vertreter in allen osteuropäischen Staaten auch die amtlichen Messeausweise, die zum freien Eintritt zur Messe berechtigen, unentgeltlich aus.

**Kostenfreier Sichtvermerk für Ausländer.** Das Auswärtige Amt hat den deutschen Auslandsbehörden Anweisung gegeben, Besuchern der vom 27. bis 30. März stattfindenden Frankfurter Frühjahrsmesse den Sichtvermerk bei Vermittlung der Vertreter des Meßamtes kostenfrei zu erteilen. Die Besucher der Frankfurter Messe genießen eine weitere Vergünstigung dadurch, daß sie nicht persönlich bei den Paßstellen zu erscheinen brauchen.

# Richtige Bezeichnung von natürlichen Edelsteinen, synthetischen Steinen und Imitationen

Die im Laufe der Zeit immer mehr zunehmende falsche und irreführende Bezeichnung von Natursteinen, synthetischen Steinen und Imitationen hat die Oldenburgische Industrie- und Handelskammer für den Landesteil Birkenfeld in Idar veranlaßt, sich mit der Frage zu beschäftigen, in welcher Weise derartigen unredlichen Machenschaften entgegengetreten werden kann. Zu diesem Zwecke ist bereits mit den maßgebenden Organisationen, Verbänden und Sachverständigen Fühlung genommen worden, die zu einer Mitarbeit in der Angelegenheit herangezogen werden sollen In Zusammenarbeit mit diesen Stellen sollen für die einzelnen Steinarten ganz bestimmte Bezeichnungen festgelegt werden, mit denen dann, nachdem eine Übereinstimmung in den interessierten Kreisen herbeigeführt worden ist, in die Öffentlichkeit getreten werden soll. Im Anschluß daran soll sodann auf dem Wege über die Internationale Handelskammer auch das Ausland für diese Frage interessiert werden. Wie sehr es notwendig ist, derartigen Schwindeleien entgegenzutreten, zeigen zwei neue Fälle, die vor kurzem in die Öffentlichkeit gelangt sind. Vor wenigen Wochen erschien in der Emelka-Filmwoche Nr. 43, die von der Süd-Film-Akt.-Ges. in Berlin-München herausgegeben ist, u. a. ein Film mit dem Titel „Der synthetische Smaragd die große Mode". Da es einen synthetischen Smaragd aber nicht gibt, sondern die bisherigen Erzeugnisse nur als Hartglas anzusehen sind, muß in dieser Vorführung eine Irreführung des Publikums erblickt werden. Das gleiche gilt von den Anpreisungen der Smaragd A. G. in Zürich und der Edelstein G. m. b. H. in Konstanz-Wollmatingen, die gleichfalls ein ähnliches Produkt sogar unter Mißbrauch eines Gutachtens auf den Markt zu bringen suchen.

## Aus Innungen und Vereinen

### Aus der Werkufa

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V.
Adresse: Max Mertens, Berlin W 8, Kronenstraße 68/9, Telefon: Merkur 5141

Mitteilungen der Geschäftsstelle

An alle Säumigen!

1. Auch unser Geld ist ständig knapp,
Drum schicket Euren Beitrag ab!
2. Unsere Postschecknummer heißt: Berlin **51246.**
3. Kollegen! Wer das Schleuderangebot einer neuaufgetauchten Berliner Trauringfabrik bekommen hat, den bitten wir, dies der Geschäftsstelle mitzuteilen.
4. Die Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede E. G. m b. H. wird höchstwahrscheinlich am Sonntag, den 6. Februar 1927, in Leipzig stattfinden. Nach Möglichkeit wird diese Versammlung mit einer Sitzung des Gesamtvorstandes sowie des Ausschusses verbunden. Wir bitten alle Kollegen, sich schon jetzt darauf einzurichten.

## Neue Bücher und Zeitschriften

**Deutscher Goldschmiede-Kalender 1927. Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiedegewerbe,** bearbeitet von Kurt Streubel, Hauptschriftleiter der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Verlag Wilh lm Diebener G. m. b. H., Leipzig, Preis Mark 2.50.

Auch die neue Ausgabe dieses im Edelmetallgewerbe seit Jahrzehnten bestens eingeführten Geschäftshandbuches erweist sich wieder als ein Fachkalender im besten Sinne des Wortes. Der Inhalt ist ganz auf Zweckmäßigkeit eingestellt und so gehalten, daß er auch nach Ablauf des Jahres seinen Wert behält und die Fachbibliothek des Goldschmieds und der verwandten Berufszweige in glücklichster Weise ergänzt. Außer einer Reihe wertvoller Artikel wirtschaftlicher und fachlicher Natur aus der Feder bewährter Fachleute enthält die Neuausgabe wieder eine Fülle praktischer Hinweise, Tabellen, Rechtsfragen, behördliche und postalische Bestimmungen.

Als besondere Neuerung ist ein kurz gefaßtes „Wörterbuch" der im Geschäftsverkehr gebräuchlichen Ausdrücke des Edelmetallgewerbes in Deutsch-Französisch-Englisch angegliedert. Gerade dieser Teil wird Vielen willkommen sein, ebenso der Nachtrag zu dem Warenzeichenregister des vorigen Jahres, dem eine Sondergruppe „Besteckmarken" vorangestellt ist.



Alles in allem jedenfalls ein Kalender, der als wirklicher Ratgeber für Werkstatt und Verkauf anzusehen ist und deshalb allen Angehörigen der Branche nur empfohlen werden kann. Derselbe ist auch durch unseren Verlag zum Originalpreise zu beziehen.

## Johann David Wilm †

Am Morgen des 1. Januar starb unerwartet der langjährige Mitinhaber der bekannten Juwelierfirma H. J. Wilm in Berlin, der Königl. Hofjuwelier Johann David Wilm, Ritter des Eisernen Kreuzes, nach vollendetem 50. Lebensjahre.

Der Entschlafene war der Bruder des in weiten Kreisen bekannten früheren 1. Vorsitzenden des Reichsverbandes, Herrn F. R. Wilm, Königl. Hofjuwelier, welchen er bei der Gründung des Goldschmiedehauses und bei seiner Tätigkeit im Reichsverband im weitesten Maße nach Möglichkeit unterstützte.

Seine Ausbildung hatte Herr Johann David Wilm in Hanau (1895) genossen, wo er auch die Königliche Zeichenakademie besuchte. Seine kaufmännischen Kenntnisse erwarb er sich in Stuttgart, wo er gleichzeitig auch die fabrikmäßige Herstellung von Goldwaren kennen lernte.

Eine Unterbrechung erfuhr seine Ausbildung durch Ableistung seiner Militärpflicht bei den Kaiser-Franz-Garde-Grenadieren in Berlin. Darauf ging er nach Hamburg, um auch andere große Häuser seines Gewerbes kennen zu lernen. Dieser Zeit folgte ein Aufenthalt im Auslande, der ihm unter anderem auch einen gründlichen Einblick in das Schweizer Uhrengewerbe gab. Im Jahre 1901 kehrte er nach Berlin zurück, um im alten Hause Wilm an der Seite des Vaters, der ihm zunächst Prokura erteilte, das ganze Können seiner reichen Ausbildung in Wirksamkeit treten zu lassen.

Am 1. Juli 1911 fand seine sowie seines Bruders Aufnahme in die Firma H. J. Wilm statt. Am 1. August 1914 rief der Mobilmachungsbefehl beide Brüder ins Feld, aus dem beide mit dem Eisernen Kreuz geschmückt zurückkehrten.

Wenn auch der Entschlafene weniger an die Öffentlichkeit getreten ist, so war er dennoch ein eifriger Förderer unseres Gewerbes und der Besten Einer. Möge ihm die Erde leicht sein.

## Die neue Mercedes ............... Modell 5

ist das ausgereifte Werk unserer unermüdlichen Arbeit
an der Vollendung der Schreibmaschine

Verlangen Sie kostenlose Vorführung und Druckschriften 3143 von unseren Platzvertretungen

Unsere weiteren Erzeugnisse sind: **Mercedes-Elektra** (die elektr. Schreibmaschine)
**Rechnende Mercedes-Elektra** (die elektrische Buchungsmaschine)
**Mercedes-Euklid** (die elektrische Rechenmaschine)




**Mercedes-Büromaschinenwerke, Zella-Mehlis i. Th.**

---

**Taschenuhrgehäuse-Werkstatt**
für
Neuarbeiten und Reparaturen
**Anger & Keilig,**
Berlin SW 19,
Kommandantenstrasse 16.
Fernruf Dönhoff 9381.

---

Jedes bessere Geschäft sollte nur so

**185⁰⁰**

seine Artikel auszeichnen!

Denn
**auswechselbare**
**Celluloid-Preisschilder**
sind sauber, einheitlich und von eleganter Wirkung! Farben: schwarz, weiss u. rot. Grössen: 1 ×25, 23×35 und 33×35 mm. Probesatz =. 40 Rahmen, 260 Zahlen u. Zeichen, 23×35 mm, im Karton **Mk. 9.60** franko. Nachnahmelieferung.

**Hans Steckhan**
Metallwarenindustr.-Erzeugnisse
**Rastenburg, Ostpr.**

---

## Dr. Th. Wieland

Gegründet 1871 **Pforzheim** Gegründet 1871

**Gold- und Silberscheide- und Legieranstalt**
**Platinaffinerie und Platinschmelze**

**Gekrätz-Aufbereitung**

**Herstellung von Gold-, Silber- und Platin-Legierungen und -Loten**

**Metallurgische und chemische Produkte und chemische Präparate**
für die Edelmetall- und Unedelmetall-Industrie

**Pantasolsalze**
zur Bereitung von Bädern zur Vergoldung, Versilberung, Verplatinierung, Verkupferung

**Weißgold-Legierungen**

---

**Zustellung unserer Zeitung betr.**

Da es immer wieder vorkommt, daß die Zustellung unserer Zeitschrift nicht pünktlich erfolgt, machen wir unsere geschätzten Leser in ihrem Interesse darauf aufmerksam, Beschwerden **nicht** an den Verlag nach Leipzig, **sondern an das Postamt ihres Platzes** zu richten. Von diesem muß und wird viel schneller für Abhilfe gesorgt, als wenn die Angelegenheit erst auf dem umständlichen Wege über Leipzig erledigt werden soll. — Sollte aber hier und da die Beschwerde keinen Erfolg haben, dann wolle man uns Kenntnis geben, damit wir von hier aus alles weitere veranlassen.

**„Die Goldschmiedekunst"**
Verlag Herm. Schlag Nachf.,
Leipzig C 1

---

**Gold- u. Silberscheideanstalt Alfr. Breustedt**
Steinach (Thüringer Wald)

**Ankauf von Altgold, -Silber, -Platin**
in jeder Form und Menge

**Verkauf von Edelmetallen**
in allen Legierungen

**Lieferung von Vergoldungs- und Versilberungsbädern**
**Probierlaboratorium**
Aufarbeitung von edelmetallhaltigen Rückständen

---

## Papier-Bedarf!

Wir empfehlen:
**Seidenpapiere**
**Packpapiere**
**Papier-Watte**
**Echte Watte**
Muster kostenfrei

**Carl Schleicher & Schüll, Düren (Rhld.)**

# Das neue Arbeitsgerichtsgesetz



Von Handwerkskammer-Syndikus G. Stier, Weimar

Durch das neue Arbeitsgerichtsgesetz ist die Rechtsprechung bei Streitigkeiten auf dem Gebiete des Arbeitsrechts, die bisher von den Gewerbegerichten, Kaufmannsgerichten und Schlichtungsausschüssen behandelt wurden, auf eine neue Grundlage gestellt worden. Alle diese Fragen werden künftig, abgesehen von bestimmten Ausnahmen, auf die wir noch zu sprechen kommen, von den Arbeitsgerichten behandelt, und zwar gibt es hierfür drei Instanzen:

1. die Arbeitsgerichte als I. Instanz,
2. die Landesarbeitsgerichte als II. Berufungs-Instanz, wenn der Streitwert 300 Reichsmark übersteigt oder die Berufung wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Sache zugelassen ist,
3. das Reichs-Arbeitsgericht als Revisionsinstanz, wenn der Streitwert die Revisionsgrenze der ordentlichen Gerichtsbarkeit übersteigt oder die Revision ebenfalls wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Sache zugelassen ist.

Welche Rechtsmittel zulässig sind, ist im Urteil anzugeben.

Die Arbeitsgerichte sind unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte ohne Rücksicht auf den Streitwert der Sache zuständig für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten.

1. aus Tarifverträgen, insbesondere auch aus unerlaubten Handlungen bei Maßnahmen zum Zwecke des Arbeitskampfes oder bei Fragen der Vereinsfreiheit;
2. aus Arbeits- oder Lehrverhältnis und Arbeits- oder Lehrvertrag;
   Ausgenommen sind Streitigkeiten wegen Erfindungen von Arbeitnehmern, soweit es sich nicht um Entschädigungsansprüche handelt. Weiter ausgenommen sind Streitigkeiten der zur Schiffsbesatzung gehörigen Personen.
3. zwischen Arbeitnehmern aus gemeinsamer Arbeit und aus damit im Zusammenhang stehenden unerlaubten Handlungen.
4. über die Handhabung des Betriebsrätegesetzes, insbesondere in den Fällen, für die bisher die Schlichtungsausschüsse zuständig waren.

In den Fällen Nr. 1—4 kann aber, das ist sehr bemerkenswert, die ...beitsgerichtsbarkeit durch Schiedsvertrag oder Vereinbarung ganz oder ...lweise ausgeschlossen werden. (Siehe Schiedsgerichtsverfahren am ...hlusse dieser Ausführungen.)

Arbeitnehmer im Sinne dieses Gesetzes sind Arbeiter und Angestellte einschließlich der Lehrlinge. Ihnen gleichgestellt im Sinne dieses ...setzes sind auch die Hausgewerbetreibenden und „sonstige arbeitnehmerähnliche Personen", worunter auch Zwischenmeister fallen, die ...n überwiegenden Teil ihres Verdienstes aus eigener Arbeit am Stück ...ziehen.

Keine Arbeitnehmer im Sinne dieses Gesetzes sind gesetzliche Vertreter von juristischen Personen, die jedoch durch freiwillige Vereinbarung sich den Arbeitsgerichten unterstellen können, weiter gesetzliche ...rtreter Personengesamtheiten des öffentlichen und privaten Rechts, ...entliche Beamte, sowie Angehörige von Reichsheer und Reichsmarine.

Die Arbeitsgerichte sind mit rechtsgelehrten Richtern als Vorsitzenden und Beisitzern aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ...itätisch besetzt. Die Ernennung der Beisitzer erfolgt auf Grund von ...rschlagslisten beider Gruppen. Die Beisitzer werden vereidigt.

Die Vorsitzenden und deren Stellvertreter sind in der Regel ordentliche Richter. Bevorzugt werden die bisherigen Vorsitzenden der Schlichtungsausschüsse oder Schlichter und deren Stellvertreter.

Als Beisitzer können auch Mitglieder und Angestellte wirtschaftlicher Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestellt werden, auf der Arbeitgeberseite auch Geschäftsführer und Betriebsleiter, gesetzliche Vertreter juristischer Personen und Aufsichtsratsmitglieder, auf der Arbeitnehmerseite dagegen auch Erwerbslose.

Die Stellung als Beisitzer ist ein Ehrenamt, es wird jedoch Entschädigung für Verdienstausfall, Aufwand und Fahrkosten geleistet. Die Arbeitgeber dürfen ihre Arbeitnehmer wegen Übernahme des Amts nicht beschränken oder benachteiligen. Zuwiderhandlung wird bestraft.

Die Kosten der Arbeitsgerichte werden aus öffentlichen Mitteln bestritten.

Bei den Arbeitsgerichten I. Instanz sind Rechtsanwälte und Rechtskonsulenten ausgeschlossen, zugelassen dagegen Mitglieder und Angestellte wirtschaftlicher Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder von deren Verbänden als Vertreter der Streitparteien.

Bei den Landesarbeitsgerichten und dem Reichsarbeitsgericht dagegen müssen sich die Parteien durch Rechtsanwälte vertreten lassen, an deren Stelle ebenfalls die soeben genannten Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen treten können.

An Gebühren für das arbeitsgerichtliche Verfahren werden nur geringe Sätze erhoben; bei Streitwerten bis 20 Reichsmark 1 Reichsmark, von 20—60 Reichsmark 2 Reichsmark, von 60—100 Reichsmark 3 Reichsmark, für jede weiteren 100 Reichsmark 3 Reichsmark, höchstsatz 500 Reichsmark. In Fällen abgekürzten Verfahrens werden entweder nur die halben oder überhaupt keine Gebühren erhoben, letzteres insbesondere bei den bisher von den Schlichtungsausschüssen behandelten Streitsachen.

Die Arbeitsgerichte werden als selbständige Gerichte durch die Landesjustizverwaltung und Landessozialverwaltung nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer regelmäßig für den Bezirk eines Amtsgerichts errichtet. Der Bezirk kann jedoch auch größer oder kleiner gewählt werden. Bei den Arbeitsgerichten werden besondere Kammern gebildet, insbesondere getrennt für Angestellte und Arbeiter, nach Bedürfnis auch Fachkammern für bestimmte Berufe oder bestimmte Arbeitnehmergruppen.

Für die Streitigkeiten des Handwerks müssen besondere Fachkammern (Handwerksgerichte) errichtet werden.

Die Landesarbeitsgerichte sind ähnlich wie die Arbeitsgerichte organisiert und errichtet. Auch sie sind paritätisch zusammengesetzt, es werden bei ihnen ebenfalls nach Bedarf Kammern gebildet. Als Vorsitzende werden in der Regel Mitglieder des Landes- oder Oberlandesgerichts bestellt.

Auch das Reichsarbeitsgericht ist sinngemäß organisiert. Vorsitzender ist ein Senatspräsident beim Reichsgericht. Außer den paritätisch verteilten Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzern wirken 2 Richterbeisitzer (Reichsgerichtsräte) mit.

Über das Verfahren ist folgendes zu bemerken:

Die Klage kann bei der Geschäftsstelle des Arbeitsgerichtes schriftlich oder mündlich eingebracht werden, letzteres auch durch Erscheinen der Parteien an dem ordentlichen Gerichtstag und mündlichen Vortrag der Klage. Die Verhandlungen sind öffentlich. Die Öffentlichkeit kann jedoch ausgeschlossen werden, nicht nur wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere Staatssicherheit oder der Sittlichkeit, sondern auch zum Schutze verhandelt werdender Betriebs-, Geschäfts- oder Erfindergeheimnisse.

Die mündliche Verhandlung beginnt, falls noch kein Güteverfahren vorhergegangen ist, mit einer Güteverhandlung. Ist diese erfolglos, so wird zur streitigen Verhandlung geschritten, die möglichst in einem Termin zu erledigen ist.

Für die Behandlung von Streitfällen aus dem Betriebsrätegesetz (bisher behandelt von den Schlichtungsausschüssen) gibt es noch ein besonderes, vereinfachtes Beschlußverfahren.

Die Frist zur Einlegung der Berufung beim Landesarbeitsgericht und der Revision beim Reichsarbeitsgericht beträgt je 2 Wochen. Weitere 2 Wochen Frist sind für die Einreichung der Berufungs- bzw. Revisionsbegründung gegeben.

Von besonderer Wichtigkeit aber ist, daß die Arbeitsgerichtsbarkeit durch Vereinbarung ausgeschlossen werden kann, und zwar zunächst schon im Tarifvertrag der an Stelle der ersteren ein Schiedsgericht setzen kann. Aber auch in anderen Fällen können die Parteien allgemein oder für den Einzelfall die gleiche Vereinbarung treffen bei Streitigkeiten

1. aus Tarifverträgen, Arbeitskämpfen und Fragen der Vereinsfreiheit.
2. betreffs Angestellten, deren Jahresarbeitseinkommen die Versicherungspflichtgrenze der Angestelltenversicherung überschreitet.

Das Schiedsgericht muß, sofern es nicht für einen bestimmten Einzelfall vereinbart ist, ebenfalls paritätisch zusammengesetzt sein, außerdem können ihm Unparteiische angehören. Mitglieder eines Schiedsgerichts können abgelehnt werden aus Gründen, die auch zur Ablehnung eines Richters berechtigen, weiter wegen Minderjährigkeit, Taubheit oder Stummheit.

Als Schiedsgericht kann auch eine, den Vorschriften seiner Zusammensetzung entsprechende Behörde oder Einrichtung gewählt werden.

Das Verfahren vor dem Schiedsgericht regelt sich im allgemeinen nach dessen freiem Ermessen, mit folgenden Einschränkungen:

Vor Fällung des Schiedsspruchs sind die Parteien zu hören, in der Regel mündlich. Sie müssen persönlich erscheinen oder sich gültig vertreten lassen, andernfalls ohne sie entschieden werden kann. Vereidigungen kann das Schiedsgericht nicht vornehmen, solche aber durch das nächste Arbeits- oder auch Amtsgericht herbeiführen lassen, ebenso Beweiserhebungen, die ihm (dem Schiedsgericht) nicht möglich sind. Der Schiedsspruch ergeht mit einfacher Stimmenmehrheit, falls der Schiedsvertrag nichts anderes bestimmt, er muß schriftlich begründet werden, es sei denn, daß die Parteien ausdrücklich hierauf verzichten. Jede Streitpartei muß eine Ausfertigung zugestellt erhalten, eine weitere Ausfertigung soll bei dem, für den betr. Bezirk sonst zuständigen Arbeitsgericht niedergelegt werden. Der Schiedsspruch hat unter den Parteien dieselbe Wirkung, wie ein rechtskräftiges Urteil des Arbeitsgerichts.

Die Zwangsvollstreckung aus dem Schiedsspruch oder Vergleich vor dem Schiedsgericht findet nur statt, wenn dieselben vom Vorsitzenden des für den Bezirk zuständigen Arbeitsgerichts für vollstreckbar erklärt ist.

Auf Aufhebung des Schiedsspruchs kann insbesondere geklagt werden, wenn das schiedsrichterliche Verfahren unzulässig war oder wenn der Schiedsspruch gegen zwingende gesetzliche Vorschriften verstößt. Die Klage ist beim Arbeitsgericht des Bezirks binnen 2 Wochen zu erheben.

Ebenso können Tarifvertragsparteien vereinbaren, daß dem arbeitsgerichtlichen Verfahren ein Einigungsverfahren vor einer vereinbarten Gütestelle vorausgehen soll, deren Zusammensetzung ähnlich wie das vorerwähnte Schiedsgericht ist. Das Verfahren findet nur statt, wenn die Streitparteien persönlich erscheinen. Es wird nach freiem Ermessen der Gütestelle geregelt, soweit vertraglich nichts anderes bestimmt ist.

Für das Handwerk sehr wichtig ist endlich, daß den Innungen die Entscheidung von Lehrlingsstreitigkeiten wie bisher verblieben ist. Insoweit ist also das Arbeitsgericht ebenfalls nicht zuständig. Als zuständiges Organ hat die Innung einen paritätisch zusammengesetzten Ausschuß zu bilden, gegen dessen Entscheidung kann aber binnen zwei Wochen Klage bei dem zuständigen Arbeitsgericht erhoben werden.

Das Gesetz tritt am 1. Juli 1927 in Kraft. Die Maßnahmen zu seiner Durchführung treten sofort in Kraft. Mit dem 1. Juli 1927 aber werden das Gewerbegerichtsgesetz, das Kaufmannsgerichtsgesetz und Artikel II der Verordnung über das Schlichtungswesen aufgehoben.

# Die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie 1926

## Rück- und Ausblick

(Bericht aus der Sitzung der Handelskammer für den Amtsbezirk Pforzheim vom 6. Januar 1927)

Für die deutsche Gesamtwirtschaft stellt sich das Jahr 1926 als ein Jahr des Konjunktur-Umschwunges dar, in welchem die bisher stetig sinkende Wirtschaftskurve, etwa um die Jahresmitte ihren Tiefstand erreichend, nach kurzem horizontalen Verlauf langsam und allmählich eine wiederaufsteigende Richtung einschlug.

Die Edelmetall und Schmuckwarenindustrie ist als Luxusindustrie bekanntlich für Konjunkturänderungen außerordentlich empfindlich. Einen Konjunkturumschwung hat ihr aber das abgelaufene Wirtschaftsjahr nicht gebracht. Vielmehr hat sich die tiefe Depression, mit welcher die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie in das Jahr 1926 eingetreten war, gekennzeichnet durch stetige Zunahme der Kurzarbeiter- und Arbeitslosenziffer, gradlinig bis in den Herbst hinein fortgesetzt. Die dann eintretende Belebung ihres Geschäftsganges ist, da sie nicht allgemeinen Charakter trug und für sehr zahlreiche Zweige der Schmuckwarenindustrie schon bald wieder abflaute, im wesentlichen den in dieser Jahreszeit sich regelmäßig geltend machenden soisoncharakterlichen Momenten zuzuschreiben (Vorbereitung und Ausführung der In- und Auslandsbestellungen für das Weihnachts- und Neujahrsfest).

Der Beschäftigungsgrad war von Jahresbeginn an durch das ganze Jahr hindurch schwach und zeigte, wie vorerwähnt fortgesetzt, nur im Spätherbst durch eine geringe Belebung unterbrochen, fallende Tendenz. Die Aufrechterhaltung der Betriebe war nur mit großer Mühe unter vielfach auch in großen Betrieben erfolgender starker Einschränkung der Arbeiterschaft möglich, die dann zum Weihnachtsgeschäft infolge des nur vorübergehenden Charakters dieser Belebung stark zu Überarbeit herangezogen werden mußte.

Dieser stetig abflauende Beschäftigungsgrad fand seinen zahlenmäßigen Ausdruck in der ständigen Zunahme der schon bei Jahresbeginn etwa 15% der in der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie beschäftigten Gesamtarbeitszahl betragenden Arbeitslosenziffer. Diese steigerte sich bis Anfang August auf über 25% der Arbeiterschaft und sank am Jahresende nur unbedeutend, so daß sie sich noch immer über der Arbeitslosenziffer bei Jahresbeginn hielt. Ferner in einem zeitweilig sehr erheblichen Anschwellen der Kurzarbeiterziffer, die sich in der flauesten Zeit im Sommer mit den in der Schmuckwarenindustrie überhaupt beschäftigten Personen geradezu deckte. Endlich in einer sehr beträchtlichen, in der Presse mit Recht verfolgten Auswanderung, deren zahlenmäßige Feststellung wegen der Zerstreutheit der für die Ausstellung der Auswanderungspapiere zuständigen Verwaltungsbehörden am Jahresende noch nicht vorlag. Eine wegen des Verlustes gerade wertvollster Arbeitskräfte und wegen der dadurch erfolgenden Stärkung der ausländischen Konkurrenz ebenso bedauerliche wie bedenkliche Erscheinung, die außerdem die Frage nahelegt, wie lange die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie bei weiterer Andauer der gegenwärtigen Depression noch in

der Lage sein wird, auch nur den von ihr am Jahresschluß beschäftigten, etwa 20000 Personen (unter Abzug der Arbeitslosen und Kurzarbeiter) weitere Beschäftigung zu gewähren.

Der Geschäftsgang zeigte das gleiche Bild: Ständig abschwächend im ersten Halbjahr mit außerordentlich spärlichem Auftragseingang, der nur zeitweise für gewisse Artikel wie Ringe, Ketten und sonstige Geschenkartikel überwiegend in billiger Preislage eine geringe Belebung erfuhr (Ostern, Badesaison). Die Zahlungsweise war das ganze Jahr über außerordentlich schleppend und der Geldmangel führte vielfach zu übermäßigen Wechselprolongationen und bei schwachfundierter Kundschaft, die sich über den von ihr veranschlagten Bedarf hinaus mit Waren eingedeckt hatte, auch zu Verlusten. Der zunehmende Druck der Abgaben, Steuern und sozialen Lasten zwang bei dem bestehenden Geldmangel vielfach zu Stundungen. Die zu Jahresbeginn und im Sommer üblichen Geschäftsreisen wurden vielfach, weil nicht einmal die Unkosten deckend, abgebrochen oder gar nicht angetreten. Diese schwierigen Verhältnisse hatten, wie stets bei wirtschaftlichen Depressionen, die bekannten unerwünschten Nebenerscheinungen zur Folge, wie Unterbietungen, Warenverschleuderung, Qualitätsverschlechterung und Produktionsverbilligung durch starke Heranziehung der Heimarbeit zur Herstellung auch von solchen Artikeln, die dieser Arbeitsform an sich entzogen sind.

Die Produktionsverhältnisse waren an sich nicht ungünstig. Der Reichsbankdiskont erfuhr in vier Absätzen eine Senkung von 9 auf 6 Prozent, der jedoch der Bankzinssatz mit einer von der Industrie sehr unangenehm empfundenen erheblichen Spannung zwischen Soll- und Habenzinsen nur in unvollkommenem Maße folgte.

Die Materialpreise für Edelmetalle, Edelsteine, Perlen usw. waren im wesentlichen stabil oder zeigten zum Teil (Silber) sogar stark fallende Tendenz. Platin behauptet sich nach vorübergehender Senkung des Preises in den Sommermonaten. Gold eröffnet das Jahr mit einem Preis von 2795—2809 und stieg bis zum Jahresende nur unbedeutend auf 2795—2812. Silber dagegen fiel, wie bereits angedeutet, von 94.20—96.70 zu Jahresbeginn in steter Folge bis 73.50—76.— am Jahresschluss, erreichte also damit einen noch unter Vorkriegspreis liegenden Preis (Pforzheimer Notierungen), Die Auswirkung dieser für die Produktionsverhältnisse nicht ungünstigen Momente wurde aber durch die bereits vorerwähnten ungünstigen Faktoren wieder aufgehoben und durch die überaus schwierigen Absatzverhältnisse in ungünstigem Sinne so entscheidend beeinflußt, daß die bestehende, in ihrer Tiefe fast riesenhafte, Depression in der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie in letzter Linie auf die Schwierigkeit der Absatzverhältnisse zurückzuführen ist. Auf dem einheimischen Markt sah sich die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie infolge der allgemeinen Verarmung gerade der zwar sonst nur für billigere Schmuckwaren kuranten Genres, dafür aber in breiter Masse in Betracht kommenden Bevölkerungsschichten einer überaus geschwächten und beschränkten Aufnahmefähigkeit gegenüber. Der Absatz besserer Schmuckwaren in teurer Preislage an den kleinen Kreis der für sie in Betracht kommenden Abnehmer konnte für diesen Ausfall keinen Ersatz bieten.



Auf dem Weltmarkt begegnete der Absatz deutscher Schmuckwaren den schwierigsten Hindernissen. In erster Linie infolge der fast ausnahmslos hochschutzzöllnerischen Einstellung des Auslandes, das sich aus eigener finanzieller Not, aus dem Wunsche nach Schutz der eigenen nationalen Wirtschaft und aus dem Streben nach möglichster Autarkie mit hohen Zollmauern umgeben hat und sich durch sie namentlich der Einfuhr von Schmuckwaren als entbehrlicher Gegenstände und Luxuswaren zu erwehren trachtet. Dazu der Wettbewerb der untervalutarischen Länder. Ihre schlechte Währung hat nicht nur der Einfuhr von Schmuckwaren in sie selbst einen Riegel vorgeschoben, sondern auch als Exportprämie durch Unterbietung den erfolgreichen Wettbewerb ihrer Erzeugnisse mit den Produkten der sich einer gefestigten Währung erfreuenden Länder sowohl auf dem Weltmarkt wie in ihnen selbst ermöglicht. Dazu kommen die trotz des Genfer Abkommens vom Jahre 1923 zur Erleichterung der internationalen Zollförmlichkeiten immer noch vielfach bestehenden Einfuhrverbote und Schwierigkeiten im Reise- und Musterverkehr, im Punzierungswesen, im internationalen Zahlungsverkehr. Endlich auch die Erhöhung und Umänderung der Zolltarife selbst während der angeknüpften Handelsvertragsverhandlungen und die Unsicherheit der Gestaltung der Auslandsbeziehungen überhaupt. Diese starke Beschränkung der Absatzmöglichkeit für deutsche Schmuckwaren auf dem Weltmarkt hatte natürlich eine übermäßige starke Bearbeitung der wenigen noch zugänglichen Absatzgebiete mit den bekannten unerfreulichen Nebenerscheinungen der Preis- und Qualitätsverschlechterung zur Folge, die dem Ansehen der deutschen Schmuckwarenindustrie in diesen Ländern zum mindesten nicht genützt haben. Diesen zahlreichen Schwierigkeiten, mit denen der Absatz von Edelmetall- und Schmuckwaren sowohl im Inland wie auf dem Weltmarkt zu kämpfen hatte und denen sich auf dem Gebiet des letzteren eine immer noch weit verbreitete Kriegspsychose hinzugesellt, erklären zur Genüge die das ganze Jahr über erhobenen Klagen über schlechten Geschäftsgang und begründen das für die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie so unbefriedigende Gesamtergebnis des Jahres 1926.

Über die voraussichtliche weitere Entwicklung der Verhältnisse läßt sich nur sagen, daß nach den bisherigen Anzeichen der Tiefstand der Wirtschaftskurve für die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie noch nicht erreicht zu sein scheint. Es erhebt sich daher die Frage nach etwaiger Reformbedürftigkeit der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie in irgend einer Richtung sowie nach den Mitteln und Wegen, die geeignet sind, der in ihrer Tiefe geradezu kritischen Depression dieser Industrie entgegenzuwirken und sie wieder aus ihr herauszuführen.

Bei der Prüfung und Beantwortung dieses Fragenkomplexes wird man sich äußerster Objektivität befleißigen und namentlich vor jedem Pessimismus hüten müssen. Für die innerliche Gesundheit des gesamten Aufbaues der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie ihrer Organisation und Struktur spricht ihr allmählicher, durch Menschenalter ohne ernstlichere Erschütterung erfolgter organischer Aufbau sowie die Tüchtigkeit, der Fleiß und die Zähigkeit ihrer Arbeiterschaft und ihres zum großen Teil aus letzterer hervorgehenden Unternehmertums. Auch in technischer Beziehung dürfte, von Einzelheiten abgesehen, die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie im ganzen auf der Höhe sein, wenn auch die Stärkung des ausländischen Wettbewerbs durch die von der Handelskammer in der Kriegszeit nachdrücklichst bekämpfte Ausfuhr von Spezialmaschinen sich in ständig zunehmendem Maße fühlbar macht, und selbst solche Maschinen dieser Art im Ausland festgestellt wurden, die, von einzelnen Firmen in eigenen Betrieben für ihre besonderen Zwecke konstruiert und gebaut, im Handel überhaupt nicht zu haben sind. Dagegen wird die Frage der Vereinfachung und Verbilligung der Fabrikation durch Beschränkung in der Herausbringung neuer Muster lebhaft diskutiert und die Forderung nach Normalisierung und Typisierung auch in dieser Beziehung, kurz nach möglichster Einschränkung beim Herausbringen neuer Muster unter entsprechender Vergrößerung der Serien des einzelnen Musters erhoben. Etwa nach dem Vorbild der amerikanischen Industrie, die alle ihre Erzeugnisse in nur verhältnismäßig wenigen Mustern, dafür in verblüffend großen Serien herausbringt und dadurch möglichst intensive Ausnutzung des dazu erforderlichen Produktions-Apparates, einschließlich der Menschenkraft, infolgedessen auch eine Verbilligung der Produktion und des Produktes selbst herbeiführt. Das Problem ist nicht neu und durch die deutsche Wirtschaftsgeschichte beantwortet in der Zeit, als Deutschland seine Erzeugnisse mit wachsendem Erfolg auf dem Weltmarkt im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts abzusetzen begann. Wie damals werden auch heute für Industrie und Handel die Wünsche, der Geschmack und die Bedürfnisse der Kundschaft oberstes Gesetz sein müssen, weil das, was für Schrauben und ähnliche Dinge als für den von ihnen zusammengehaltenen Gegenstand nebensächlich, nicht nur notwendig und natürlich ist, für einen eine so hervorragend ausgeprägte persönliche Note tragender Gegenstand wie ein Schmuckstück von Übel sein kann. Die Frage der Produktionsverbilligung auf diesem Wege bedarf also sorgfältigster Prüfung.

Von entscheidender Bedeutung aber wird für die weitere Entwicklung der Verhältnisse die Gestaltung der Handelsbeziehungen Deutschlands zum Ausland sein. Denn dieses hat sich, wie oben bereits angedeutet, infolge seiner fast ausnahmslos hochschutzzöllnerischen Einstellung, insbesondere gegen Luxus, mit so hohen Zollmauern umgeben, daß selbst zu den vorgesehenen Minimalzöllen die Ausfuhr von Schmuckwaren dahin vollkommen ausgeschlossen oder nur auf ein Minimum beschränkt ist. Wenn Frankreich z. B. in seinem derzeitigen Zolltarif — der in Vorbereitung befindliche, der für die weiteren Handelsvertragsverhandlungen die Grundlage bilden wird, ist trotz wiederholter offiziöser Ankündigung noch immer nicht erschienen und inhaltlich vollkommen unbekannt — gegen 5 Frs. per kg in der Vorkriegszeit nach dem Maximaltarif 15 Prozent und nach dem Minimaltarif 5 Prozent v. W. von Goldwaren erhebt und die Tschechoslowakei zum größten Mißvergnügen ihres dazu nicht einmal gehörten Edelmetall- und Schmuckwarengroßhandels ihre Gold- und Silberwarenzölle auf 900 bzw. 2000 Kc je Kilogramm erhöht hat, so sind das, zumal gegenüber einem deutschen Einfuhrzoll von nur 24 Mk. für dieselben Waren, Zollsätze phantastischer Höhe, die absolut prohibitiv wirken, eine Verhandlungsbasis gar nicht abgeben können und seitens der betroffenen Länder Retorsionsmaßnahmen geradezu herausfordern. Die deutsche Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie hat von jeher auf dem Standpunkt des freien Handels gestanden und auf Zollschutz verzichtet, dafür aber Meistbegünstigung und Gleichberechtigung ihrer Erzeugnisse auf dem Weltmarkt mit denen irgend eines dritten Landes unter Ausschluß jeder Differenzierung gefordert. Die vorangedeutete Höhe auch der bei Meistbegünstigung erreichbaren Minimalzölle zeigen eben, daß die Meistbegünstigung angesichts der hochschutzzöllnerischen Rüstung eines großen Teils des Auslandes nicht ausreicht und die schwebenden bzw. bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit allem Nachdruck und sorgfältigst auf Zollbindungen unter den Minimaltarifen in einer für Edelmetall- und Schmuckwaren im internationalen Austausch tragbaren Höhe Bedacht nehmen müssen. Die bisherigen Ergebnisse der Handelsvertragsverhandlungen sind jedenfalls für die deutsche Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie im höchsten Grade unbefriedigend. Denn sie haben beispielsweise Italien gegenüber dort nur einen Zollsatz von 360, 300 und 150 Lire für Goldwaren, also eine Belastung dieser Waren in Höhe des 5- bis 12fachen Betrages der deutschen Zollsätze zu erreichen und die bekannte widersinnige Verzollung von Doubléwaren als Goldwaren nicht zu beseitigen vermocht. England erhebt trotz der Deutschland eingeräumten Meistbegünstigung für Edelmetall- und Schmuckwaren in Verbindung mit Seide oder Stahl (Necessairescheren, Zigarettenetuis, Kombinationen), die zum Schutze seiner als Schlüsselindustrien angesehenen Stahl- und Seidenindustrie eingeführten Sonderzölle trotz des völlig nebensächlichen Charakters der Stahl- und Seidenausstattung der beispielsweise genannten Gegenstände. Die Einsicht in die Unhaltbarkeit der durch die fast ausnahmslos hochschutzzöllnerischen Einstellung des Auslandes in der Weltwirtschaft geschaffenen Verhältnisse beginnt sich aber bereits Bahn zu brechen, wie die Bemühungen der Internationalen Handelskammer, der Inhalt des im Oktober von den prominentesten Wirtschaftsführern aller Länder, auch Deutschlands, unterzeichneten Manifestes für den Freihandel und die für Mai 1927 in Aussicht genommene internationale Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes zeigt. Es ist daher zu hoffen, daß, wenn auch nicht in absehbar kurzer Zeit, so doch allmählich ein normaler Zustand im internationalen Wirtschaftsverkehr wiederkehrt, der sämtlichen Gliedern der Weltwirtschaft nach ihren Kräften und Anlagen sich innerhalb derselben zu betätigen gestattet. Der Wiederaufstieg für die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie wird aber nur möglich sein unter der Voraussetzung der Erleichterung des auf Industrie, Gewerbe und Handel außerordentlich schwer lastenden Steuerdrucks auf ein erträgliches Maß und ruhiger, durch keinerlei Kämpfe und Störungen unterbrochener Arbeitsmöglichkeit. Die für die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie so unerfreuliche Gegenwart wird dann auch nur ein Übergang sein, dessen schwierige Verhältnisse sie nach ihrer Geschichte, nach ihrem Aufbau und auf Grund der Tüchtigkeit ihrer Unternehmer- und Arbeiterschaft schließlich ohne ernstliche Erschütterung zu überwinden alle begründete Hoffnung hat.

---

**Unsere nächste Ausgabe Nr. 4 erscheint am 12. Februar 1927**

# Aus Innungen und Vereinen

## „Werkufa“-Nachrichten

Bericht über die Sitzung des Hauptvorstandes am 10. Januar 1927, 7 1/2 Uhr im Geschäftszimmer.

Anwesend vom Vorstand: Esdohr, Omankowsky, Brademann, Schäffer. Anwesend vom Ausschuß: Bauer, als Gast: Berg, Leipzig, von der Geschäftsstelle: Mertens. Kollege Drechsel fehlt entschuldigt.

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden, insbesondere den Kollegen Berg, Leipzig.

Es wird zunächst das Wichtigste des umfangreichen Schriftverkehrs esprochen. Verschiedene Angelegenheiten finden hierbei ihre Erledigung. Kollege Esdohr gibt dann bekannt, daß der Werkufa vom Kollegen törlein e n sehr schöner Arnheim-Kassenschrank gestiftet worden ist.

Weiter gibt er bekannt, daß die Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede auch im vergangenen Jahre gut abgeschlossen hat. Die Zweigstelle Berlin soll weiter ausgebaut werden.

Verschiedene Verhandlungen, die betreffs Wettbewerb zur Förderung es Handwerks gepflogen worden sind, gelangen zur Besprechung.

Der Vorsitzende begrüßt den inzwischen eingetroffenen, stellvertretenden Obermeister der Schöneberger Innung, Kollegen Meißner.

Da der Schriftverkehr ständig wächst, wird beschlossen, eine ontoristin anzustellen.

Die Kassenprüfung wird für Ende Januar angesetzt.

Die Kasse ist in Hinsicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse esund.

In Anbetracht zahlreicher schwebender Angelegenheiten wird nach ngehender Aussprache beschlossen, im Verein mit der am 6 Februar attfindenden Generalversammlung der Scheideanstalt, eine Vorstands- d Ausschußsitzung abzuhalten. Es sollen hier unter anderem die irtschaftsgemeinschaft und Versicherungsangelegenheiten ihre Erledi- ng finden.

Durch einen Brief des Verlages Diebener wird bekannt, daß die chtegesellschaft, Ortsgruppe Leipzig, Laien zu einem Kursus zur selbständigen Herstellung von Schmucksachen und Geräten, aufgerufen hat. as Notwendige hiergegen ist bereits durch einen Teil der Leipziger ollegen in die Wege geleitet.

Für den Wettbewerb des Wahlzeichens werden Mark 200.— willigt.

Der Vorstand ist der Ansicht, daß der Eintritt in die Arbeitsmeinschaft für Handwerkskultur für uns nur von Nutzen sein kann. s Erforderliche wird veranlaßt.

Der Ausschuß für das Lehrlingswesen wird im Februar seine Arbeit nehmen.

In der Angelegenheit des Protokolls der Vereinigung der Juweliere, ld- und Silberschmiede Hannover und Schaumburg-Lippe, wird schlossen, Herrn Sewig zunächst eine briefliche Mitteilung zu machen.

Den Ortsgruppen soll auf Anregung des Kollegen Berg, Leipzig, pfohlen werden, nach Möglichkeit ihre Versammlungen in den Tageszungen bekannt zu geben.

Die Werbearbeit innerhalb des Reiches soll auf der Vorstands- und sschußsitzung in Leipzig zur Sprache kommen.

Nach einer eingehenden Aussprache über das Schleuderangebot ier Berliner Trauringfabrik schließt der Vorsitzende die zung um 1 Uhr nachts.

## Landesverband Thüringen r Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Sitz Erfurt

Einladung zu einer ordentlichen Mitgliederversammlung m Sonntag, den 13. Februar 1927, vormittags 10 Uhr, in Erfurt, Gildehaus „Zum breiten Herd“.

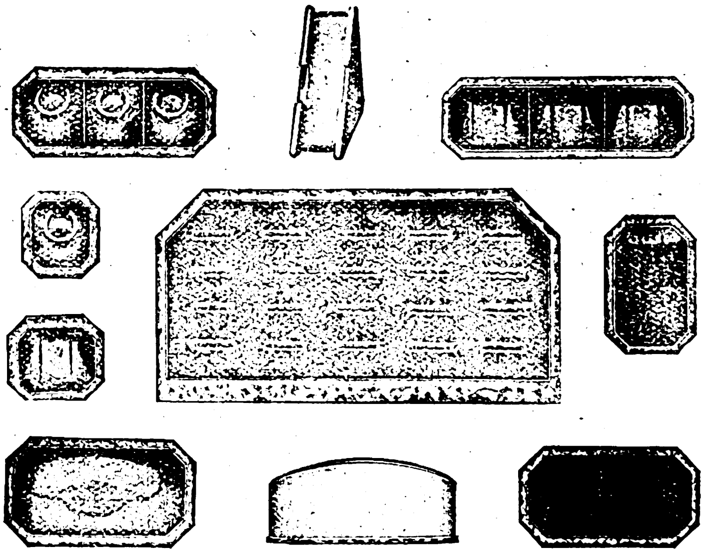
Tagesordnung:

1. Bekanntgabe der Eingänge.
2. Neuwahl des Vorsitzenden.
3. Neuwahl der Vorstands- und Ausschußmitglieder.
4. Wahl von zwei Rechnungsprüfern und deren Stellvertreter.
5. Aufstellung des Haushaltplanes und Festsetzung der Beiträge für 1927.
6. Wahl des Zeitpunktes und Ortes für die nächste Versammlung.
7. Sonstiges.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung bzw. der zu fassenden Beschlüsse cht jeder Thüringer Innung eine größte Beteiligung zur Pflicht.

I. A.: Fritz Jahr, stellvertretender 1. Vorsitzender







## Freie Vereinigung Cottbuser Uhrmacher und Juweliere

Versammlung am Mittwoch, den 5. Januar 1927

Die für heute angesetzte Generalversammlung wird infolge zu schwachen Besuches abgesetzt und eine einfache Versammlung abgehalten.

Die Generalversammlung wird für Montag, den 7. Februar 1927, angesetzt.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird anerkannt. Anwesend sind 10 Kollegen.

Der Vorsitzende begrüßt die Kollegen im neuen Jahre und verbindet die besten Wünsche damit. Er hofft die Kollegen ferner mit der geleisteten Arbeit des Vorstandes zufrieden und hebt dabei den Vorteil der Einigkeit hervor.

Die Versammlung führte lebhaft Klage über die heutige Qualifikation der Gehilfen. Es wäre eine Schande, wenn derartig unausgebildete Gehilfen vom Lehrmeister „losgelassen“ würden. Zwei Kollegen haben übrigens Gehilfen, die die Zeugnisse fälschten, überführen können.

Die Kinoreklame wird in den „Kammerlichtspielen“ für ein Jahr abgeschlossen, dagegen im „Weltspiegel“ als reine neutrale Gemeinschafts-Fachreklame auf vorläufig ein Vierteljahr.

Den Schluß der Sitzung bildete eine Aussprache über Buchführung, Ladenkassen und verschiedene andere diesbezügliche Fragen.

Schluß 10,35 Uhr. gez. Max Alex, 2. Vorsitzender.

## Die Goldschmiede-Zwangs-Innung Bremen

hielt ihre Hauptversammlung am 20. d. Mts. im Gewerbehause ab. Obermeister C. Kleymann begrüßte die zahlreich Erschienenen und verlas eingangs einige geschäftliche Mitteilungen. Aus dem längeren Jahresbericht für 1926 ging das stetige Aufwärtsschreiten der Innung hervor. Es waren 5 Vollversammlungen, 10 Vorstandssitzungen und 10 Kommissionssitzungen erforderlich, um das reichhaltige Material zu verarbeiten. Die vom Schatzmeister B. Bergholdt vorgelegte Jahresabrechnung sowie der Haushaltplan 19.7 wurden einstimmig genehmigt. Die Revisoren H. Hoyer und C. Broll bestätigten die Richtigkeit der Rechnung. Die aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder K. Müller, B. Bergholdt und P. Hochmuth wurden einstimmig wiedergewählt. Zu Revisoren ernannte die Versammlung die Herren Gontauer und Klasetzki-Bremen.

Die Quartals-Beiträge wurden auf 4.— RM. festgesetzt. Nach Besprechung der neuen, von den Fabriken bekannt gegebenen Besteckpreise wurde beschlossen, bei den Fabrikanten um eine Ermäßigung der Silbebesteckpreise vorstellig zu werden. Der Punkt „Reklame" erforderte eine längere Aussprache, die zu einer Wahl von 7 Kommissions-Mitgliedern den Kollegen C. Timmerberg, M. Senders, H. Meyer, I. Fischbein, F. Genteuer, H. Heyer und E. Meyer führte, die der Versammlung die nötigen Vorschläge unterbreiten soll.

Zum Schluß der Tagesordnung wurde der Wunsch laut, einen Winter-Ausflug zu veranstalten. Dieser Ausflug wurde unter großer Beteiligung für Februar festgelegt. In Verbindung mit der nächsten Quartals-Versammlung soll auf Wunsch aus der Versammlung ein Unterhaltungsabend stattfinden. Nach verschiedenen Anregungen und Besprechungen interner Natur wurde die Versammlung mit freundlichen Dankesworten des Obermeisters um $10^1/_2$ Uhr geschlossen. Paul Hochmuth, Schriftführer.



## Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs)-Innung, Sitz Schöneberg

Einladung zu der am Montag, den 31. Januar 1927, abends 8 Uhr, stattfindenden I. Quartalsversammlung im „Roten Haus", Nollendorfplatz 5, kleiner Saal.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Mitteilung des Vorstandes.
3. Jahresbericht 1926:
   a) Obermeister,
   b) Schatzmeister,
   c) Kassenprüfer,
   d) Entlastung des Schatzmeisters.
4. Statutengemäße Neuwahl von zwei ausscheidenden Vorstandsmitgliedern. Es scheiden aus stellvertretender Obermeister Kollege Meissner und Schatzmeister Kollege Sembach. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.
5. Wahl eines Meisterbeisitzers für die Gehilfenprüfungskommission (notwendig durch Fortzug des Kollegen Fischer).
6. Neuwahl der Kassenprüfer.
7. Neuwahl oder Bestätigung der Meisterbeisitzer des Innungsschiedsgerichtes.
8. Verschiedenes.

Für unentschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung werden 5.— RM., für entschuldigtes Fernbleiben —.50 RM. Versäumnis erhoben. Entschuldigungen sind an den Schatzmeister Kollegen Sembach, Charlottenburg, Bismarckstraße 23, schriftlich zu richten.

Gustav Ostwald, Obermeister, Erich Gehrke, Schriftführer

## Raubmord an einem Frankfurter Juwelier

Der in Fachkreisen bekannte und hochgeschätzte Inhaber des Juwelengeschäftes Karl Grebenau in Frankfurt a. M., Joseph Grebenau ist am Sonntag vormittag in seinem Bureau auf der Kaiserstraße einer grausigen Bluttat zum Opfer gefallen.

Der Ermordete, der am Sonnabend sein Geschäft geschlossen hat, begab sich, wie allwöchentlich Sonntag vormittag um 10 Uhr in sein Bureau, das durch einen hinteren Eingang vom Hofe aus zu erreichen ist, um die eingegangenen Korrespondenzen zu erledigen. Um $10^1/_4$ Uhr hörte die Frau des Hausmeisters einen Schrei, dem sie jedoch keinerlei Beachtung schenkte. Kurz vor 11 Uhr betrat ein holländischer Freund das Bureau und fand die furchtbar zugerichtete Leiche mit dem Gesicht in einer großen Blutlache, in der Tür vom Bureau zum Laden vor. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den sofortigen Tod feststellen. Nach wenigen Minuten schon hatte die Polizei die Räume gesperrt und bald danach setzten die Untersuchungen der Mordkommission ein. Die Leiche wies, außer einem Schuß in den Hinterkopf, fünf furchtbare Schläge mit einem eisernen Gegenstande, vermutlich dem schweren Hängeschloß der eisernen Außentüre auf, welche die Schädeldecke vollständig zertrümmerten. Anscheinend hat ein schwerer Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden, was aus den Blutspritzern an den Wänden zu ersehen ist. Die beiden Kassenschränke standen weit geöffnet und die Juwelen lagen auf den Tischen verstreut. Bei genauer Durchsuchung, die die Beamten mit der schnell herbeigerufenen Prokuristin Frl. Müller vornahmen, fand man, daß wertvolle Schmuckstücke im Werte von etwa 50000 Mark fehlten. Es handelt sich hauptsächlich um Brillantschmuck. Es wurden entwendet:

1. Ein grösserer Geldbetrag aus der Brieftasche des Ermordeten.
2. Ein Paar goldene Ohrringe in Platin gefasst, unten je ein Brillant von $^3/_4$ ct., oben ein Platinstäbchen mit je 3 oder 4 kleineren Brillanten gefasst, Wert 2000.— RM.
3. Ein Paar goldene Ohrringe, unten je ein Brillant $^1/_2$ ct., darüber je ein Brillant $^1/_4$ ct., Wert 1200.— RM.
4. Ein Paar Brillantohrringe in Platin gefasst, unten je ein grösserer Brillant sowie oben je ein grosser Brillant (Gewicht unbestimmt) Wert 1500.— RM.
5. Ein Platindamenring, grosser Onyx in der Mitte, ein Brillant, die Onyxplatte mit Brillanten eingefasst (besonders auffallend) Wert 2000.— RM.
6. 2 Brillanten-Damenringe mit je einer erbsengrossen Perle, Wert 4000.— RM.
7. Ein Solitär-Damenring, Platin $2^3/_4$ ct., Wert 2500.— RM.
8. Ein Solitär-Damenring, Platin 2 ct., Wert 2000.— RM.
9. Ein Solitär-Damenring, in der Mitte ein grosser Brillant, ungefähr $^3/_4$ ct., mit Brillanten eingefasst, Wert 2000.— RM.
10. Ein Brillant-Damenring, in der Mitte ein Brillant 0.64 ct. mit 26 Saphiren eingefasst, Wert 1200.— RM.
11. Zwei Platin-Damenringe mit je einem Brillant von 2 ct., Wert 5000.— RM.
12. Drei Platin-Damenringe mit Brillanten, mit unbestimmtem Aussehen, Wert 4000.— RM.
13. Eine Platin-Brosche, in der Mitte ein Brillant von 1 ct. und mit 26 Brillanten gefasst, Wert 2500.— RM.
14. Eine Brillant-Brosche, in der Mitte Brillant von 1 ct., gefasst mit 76 Brillanten 0.94 ct., auf jeder Seite 10 Saphire, Wert 3000.— RM.
15. Eine goldene Brosche in Platin gefasst, in der Mitte Brillant von 1 ct., mit 38 kleinen Brillanten gefasst, Wert 750.— RM.
16. Eine Platin-Brosche mit drei grossen Perlen, vier grösseren Brillanten (Gewicht unbekannt), mit Brillanten gefasst, Wert 6000.— RM.
17. Eine Platin-Brosche, länglich viereckig, in der Mitte grosser Brillant, umgeben mit kleineren Brillanten, Wert 2000.— RM.
18. Eine Platin-Broschette (Nadel), in der Mitte ein Brillant, 2 ct., ganz mit Brillanten gefasst, Wert 2500.— RM.
19. Eine Platin-Broschette (Nadel), in der Mitte grosse Perle, mit Brillanten gefasst Wert 2000.— RM.
20. Ein Platin-Anhänger mit zwei Brillanten, zwei gedrehte Platinstäbchen mit Brillanten gefasst und dünne Platinhalskette, Wert 3000.— RM.
21. Ein Platin-Anhänger, Rückseite Gold, in der Mitte ein Brillant, verziert mit kleinen Brillanten, Wert 1000.— RM.
22. Eine Platin-Kravattennadel, Rückseite Gold, ein Tierchen darstellend, mit Brillant-Rosen gefasst.

Auf Ermittlung des Täters, bzw. der Täter, sowie auf die Herbeischaffung der geraubten Waren ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Der Ermordete, Josef Grebenau entstammt einer alten Frankfurter Juweliersfamilie. Sein Vater Karl Grebenau betrieb auf der Zeil ein Uhren- und Juwelengeschäft. Nach dem Tode des Vaters richteten die beiden Söhne Max und Joseph Grebenau ein Geschäft im Steinweg ein und wurden sie schon damals von einem größeren Einbruch heimgesucht. Im Jahre 1919 hatte Joseph Grebenau den Laden der Firma Wohack Nachf., Kaiserstraße 1, übernommen, wo er ein gutgehendes Uhren- und Juwelengeschäft betrieb Durch seinen Fleiß verstand er es in kurzer Zeit der Firma zu großem Ansehen zu verhelfen. Im Jahre 1921 starb Max Grebenau plötzlich, an den Folgen eines Nervenzusammenbruchs. Der Ermordete Joseph Grebenau war ein von all seinen Bekannten und Geschäftsfreunden hochgeschätzter und fleissiger Mensch. Er war bei allen durch seine einfache und loyale Art im Geschäftsverkehr, sowie durch seine Wohltätigkeit im privaten Leben sehr beliebt. Er war unverheiratet und galt als sehr gut situiert.

Dieser furchtbare Fall wirft erneut die Frage auf, welche technischen Schutzmittel eigentlich existieren, oder noch geschaffen werden müssen, um wenigstens das Leben der Menschen gegen solch ruchlose Taten sichern zu können.

Gehs.

## Das italienische Goldzollaufgeld

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. von Montag, den 17. bis Sonntag, den 23. Januar 346 pCt. (gegen 331 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 446 Papierlire zu zahlen.

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. von Montag, den 24. bis Sonntag, den 30. Januar 347 pCt. (gegen 346 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 447 Papierlire zu zahlen.

* * *

## Aufhebung der Luxussteuer in Danzig

Vom Danziger Senat ist am 22. Dezember vor. Jahres das Gesetz über die Aufhebung der Luxussteuer verkündet worden; mit rückwirkender Kraft ab 1. Oktober 1926. — Hiermit ist ein Wunsch der Danziger Kaufmannschaft, die über die Belastung der Wirtschaft durch diese Steuer bittere Klage geführt hatte, erfüllt worden.



## Das spanische Goldzollaufgeld

Das spanische Zollaufgeld für Januar 1927 ist von der spanischen Regierung für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien auf 26,34 pCt. (gegen 26,82 pCt. im Vormonat) festgesetzt worden.

* * *

## Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 12. Januar für eine Unze Feingold 84 sh 10 ½ d, für 1 g Feingold demnach 32,7455 d wie in der Vorwoche.

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 19. Januar für eine Unze Feingold 84 sh 10 d, für 1 g Feingold demnach 32,7294 d; in der Vorwoche war der Londoner Goldpreis auf 84 sh 10 ½ d bzw. 32,7455 d festgesetzt.

# LETZTE NACHRICHTEN

## Erwiderung auf die Darlegungen des Herrn Erwin Mohr, Perlenhändler in Pforzheim, über die Zuchtperle

(Eingesandt)

Im Heft Nr. 26 vom 18. Dezember 1926 schreibt Herr Erwin Mohr, Perlenhändler in Pforzheim, über das Thema der „künstlichen" Zuchtperle und gibt sich dabei den Anschein einer kompetenten Urteilsfähigkeit, so daß ich mich veranlaßt fühle, auf seine, von greifbaren Interessen diktierten Darlegungen zu antworten.

Obwohl Herr Mohr von einem „abschließenden" Urteil spricht, beweist er mit seinen ganzen Ausführungen, daß er mit der Materie überhaupt nicht vertraut ist. Erstens besteht die Zuchtperle nicht zu 9/10 aus einer Perlmutterkugel, wie überhaupt der Kern kein Perlmutter ist, sondern Aragonit, ein Mineral, kohlensauren Kalk, Strontium Magnesia usw., und zweitens entsteht der Mantel der Perle genau auf die gleiche natürliche Weise durch die Schleimabsonderungen des Muscheltieres, wie bei der wild gewachsenen Perle. Es muß daher Herrn Mohr überlassen werden, den Beweis zu führen, daß die Absonderungen des Tieres bei dem Aufbau der Zuchtperle weniger fetthaltig sind wie bei der Naturperle. Die genauen „Feststellungen" des Herrn Mohr scheinen in diesem Punkt mehr auf leeren Mutmaßungen zu beruhen, deren Hintergrund von dem Bestreben gefärbt ist, die fühlbare Konkurrenz der Zuchtperle auszuschalten.

Wenn Herr Mohr weiter behauptet, daß er selbst bei den besten Stücken eine „glasige, spröde, Perlstoff imitierende Maße" festgestellt habe, so dokumentiert er damit seine mangelnde Berührung mit dem Markt und daß er noch keine wirklich gute Zuchtperle gesehen hat. Selbstverständlich gibt es auch unter Zuchtperlen Qualitätsunterschiede und genau wie eine Süßwasserperle von der Australperle und letztere wieder von der indischen Perle total verschieden ist, so gibt es auch unter Zuchtperlen solche mit dünner und dicker Perlschicht, die qualitativ verschieden nach außen in Erscheinung tritt.

Jeder Perlfachmann gibt zu, daß es nur mit komplizierten Untersuchungsmethoden möglich ist, die Zuchtperle von der Naturperle mit Bestimmtheit zu unterscheiden, und es ist bis jetzt auch noch nicht gelungen, den Unterschied auf eine einfache Weise festzuhalten. (vergl. Dr. Michel, Wien, Abschnitt III, Perlen, ihre Entstehung, Züchtung usw.).

Die Erfahrungen der Perlzucht sind zu weit vorgeschritten, um heute mit diskreditierenden Bemerkungen abgetan zu werden. Das Publikum ist auch bereits zu sehr über die Bedeutung der gezüchteten Perle aufgeklärt, als daß der von einseitigen Interessen geleitete Handel in Naturperlen mit seiner bisherigen Kritik noch Gehör findet.

Sache des Juweliers und Fachmanns ist es natürlich, seine Einkäufe in Zuchtperlen dort zu machen, wo er die Gewähr erhält, eine wirklich gute, dickhäutige Zuchtperle zu erhalten, die dann auch allen Ansprüchen vollauf entspricht.

Würden die Behauptungen des Herrn Mohr auch nur zum Teil zutreffen, dann hätte die Vereinigung der Händler in echten Perlen längst auf gerichtlichem Wege Schutz gesucht und gefundne. Das dies nicht der Fall ist, bildet in sich den Beweis, daß der rechtlichen Stellung der Zuchtperle in keiner Weise Abbruch getan werden kann.

Pforzheim, 21. Januar 1927. Friedrich Groos,
Import von Japan- und gezüchteten Vollperlen

## Die amtliche Großhandelsindexziffer

Die Gesamt-Grosshandelsindexziffer mit Stichtag vom 19. Januar hat gegenüber der Vorwoche (12. Januar) eine kaum nennenswerte Erhöhung erfahren.

Aufbau der neuen Grosshandelsindexziffer.

| Indexgruppen | 1927 19 Jan. | 1927 12. Jan. | Veränderung in v. H. |
|---|---|---|---|
| I. Agrarstoffe | 140,2 | 139 4 | + 0,6 |
| II. Kolonialwaren | 129,0 | 129,5 | — 0,4 |
| III. Industrielle Rohstoffe und Halbwaren | 129,1 | 129,0 | + 0,1 |
| IV. Industrielle Fertigwaren | 141,6 | 141 6 | — 0,0 |
| V. Gesamtindex | 136,0 | 135,7 | + 0,2 |

# Goldschmieds Hobelbank

## Bewegung

Eine Reise zur Leipziger Messe ohne Eulitz gesehen zu haben, ist einer Pilgerfahrt nach Rom ohne Papstbesuch gleichzustellen. Also eine Halbheit. Eulitz ist das Haus für schicke Damenunterkleidung, das fabelhaft auszustellen versteht. Vor den zahlreichen Schaufenstern ist alles in freudiger Er- und hinter ihnen alles in ständiger Be—wegung. Man muß bedauern, daß der Straßenbaumeister früherer Zeiten jenem Straßenviertel um Eulitz herum nicht amphitheatralische Formen gegeben und zur Beseitigung von Verkehrshindernissen in unserer Zeit beigetragen hat. Wenn da zum Beispiel eine gut gebaute junge Dame im entsprechenden Eulitzkostüm Propaganda für die Wege zu Kraft und Schönheit im Schaufenster macht, so findet sie unter Alt und Jung auf der Straße eine große andächtige Gemeinde. Selbst bei den älteren Semestern der Herrenwelt läßt sich eine Aufmerksamkeit durch stundenlanges Ausharren bei den sportlichen Veranstaltungen beobachten, die sie in gleicher Weise in ihrem eigenen trauten Heim in Stadt und Land vermissen lassen.

Was jedermann fesselt, daß ist die Bewegung. Das klingt zwar paradox, so ist es aber schon immer gewesen und so wird es auch stets bleiben.

Pygmalion war ein großer Künstler, ein Genießer und der Schlausten einer gewesen. Warum? Er begnügte sich nicht mit dem Besitz der toten Elfenbeinstatue, die sein Geist erdachte und seine Künstlerhand schuf und die das Edelste an Kunst darstellte, was je die Welt geschaut. Nein, das Kunstwerk mußte Bewegung bekommen, um seine geliebte Frau zu werden. Ein Schlauer war er, weil er sich auf diese Weise in den Besitz der schönsten Frau brachte, ohne die sonst unvermeidliche Schwiegermutter mit in Kauf nehmen zu müssen. Mit Schwiegermutter und ohne Bewegung hätte Pygmalion sicherlich die Annahme verweigert.

Jedes kommende Jahr zwingt die sklavenhaft veranlagte Menschheit des 20. Jahrhundert Bewegungen auf, die sich von denen zurückliegender Jahre ganz wesentlich unterscheiden. Bewegungen in der Mode führen ganz zwangsläufig zum Umlernen körperlicher Bewegungen. Dieses internationale Gesetz gilt für die Bewohner aller Erdteile, soweit sie von Menschen mit moderner Anschauung bewohnt werden, die sich freiwillig den Vorschriften des Weltdiktators „Mode" unterwerfen.

Der Krieg und die ärmellose bzw. ärmelarme Kleidermode hat die Armbanduhr erst richtig zum Allgemeingut gemacht, und es ist anzunehmen, daß diese Mode eine recht lange Lebensdauer haben wird. Die Armbanduhr erzog alle ihre Träger zu ganz bestimmten Bewegungen, die zwar unbekannt aber auch ganz unnötig waren. Ein Ruck, ein Zuck geht durch den ganzen Körper, etwa so wie der farbentragende Student seine bunte Mütze beim offiziellen Gruß präsentiert. Oder wie der Boxkämpfer Arm und Hand schützend vor das Gesicht stellt. Diese Bewegung wird von Armbanduhrträgern oft am Tage instinktiv gemacht, ohne daß die Absicht besteht, sich über die Tageszeit zu unterrichten. Man markiert gewohnheitsgemäß.

Die hübsche Radlerin in kurzem Röckchen gibt sich den Anschein, als sei es ihr furchtbar peinlich, daß man ihre schlanken Beinchen mehr als nötig sieht. Sie drückt das widerspenstige Röckchen mit der einen dazu stets bereiten Hand herunter. Diejenigen Erfinder aber, die unter Aufbringung großer Intelligenz kleine Vorrichtungen schufen, um den Kampf mit dem Röckchen siegreich zu beenden, haben alle sehr schlechte Geschäfte gemacht. Es wäre auch schade, wenn dieser anmutige Sport sein Ende fände.

War vor wenigen Jahren noch an der Frisur der Dame etwas in Unordnung geraten, so verschwand sie diskret und brachte den „Fehler" in Ordnung. Anders ist es heute. Der Bubikopf wird mit dem fein ausgeführten Bubikopfkämmchen in breitester Öffentlichkeit bearbeitet, auch wenn er noch sehr in guter Form ist. Ja, man kann sagen, je gepflegter und geordneter er (äußerlich) ist, desto mehr wird er zwecklos gestriegelt. Zwar zwecklos, aber doch nicht nutzlos, denn Anmut ist schön, und die vermännlichten Vertreterinnen des schwachen Geschlechtes verstehen es, dieser Bewegung recht viel Anmut zu verleihen.

Ein schöner Zeitvertreib unserer Großväter war es, den wohlgepflegten Vollbart, der bis zum dritten Westenknopf reichte, und den die Übergangszeit Fußsack nannte, liebevoll zu streichen. Der Bart gehörte zur Würde. Der moderne Großvater denkt über diesen Punkt anders. Er hat einen Bart; die Natur hat ihn ihm als Atribut verliehen und wenn Er modern ist, muß er weg. Der moderne Großvater will jung erscheinen: Sechzig Jahr ist Onkel Bernhart,
Jünglingsgleich noch ohne Herrn Bart.
Hier also eine Bewegung früherer Zeit, die unmodern geworden ist und außerdem ein orthographisch nicht ganz einwandfreier Klapphornvers.

Das Tragen des Frauenrockes auf der Straße war noch vor gar nicht langer Zeit eine Fertigkeit, zu der eine gewisse Grazie gehörte, die sich die Damenwelt in der Tanz- und Anstandslehre aneignete. Wo sollte die Dame mit ihren Händen hin? Das Herumschlenkern der Arme wie freischwebende Uhrpendel galt als unfein. Heute geht das einfach nicht mehr. Wenn das an und für sich kurze Röckchen auch noch anmutig geschürzt würde, so entbehrte diese Bewegung jeglicher Berechtigung. Das Knieröckchen wirbelt wirklich keinen Staub mehr auf.

Bevor der Schlußpunkt gemacht wird, darf die Tanzbewegung der Vergangenheit und Gegenwart nicht unerwähnt bleiben. Jene Zeit die eingerahmt ist von Krinoline und Charlestonhose. Man sehe sich einen modernen Tänzer vom Fach bei der Arbeit an, und vergleiche ihn mit seinem Kollegen früherer Zeiten „als ich noch im Flügelkleide". Bei einem Modernen tanzt jeder Hosenknopf, der sich an ihm befindet, mit. Sieht es nicht aus als müsse der Tänzer seine Beinkleider knopflos in den Hüften festhalten und dabei ohne Anwendung der Hände eine Wespe verjagen, die sich auf seiner Nasenspitze niedergelassen hat? Erweckt der Anblick nicht den Eindruck als läge dem Tänzer die Pflicht ob, zwischen den Schulterblättern ein dort eingeklemmtes Pfennigstück festzuklammern?

Das Thema „Bewegung" erschöpfend zu behandeln ist schwer, denn kaum hat Frau Mode etwas Neues eingeführt, dann ist's auch schon veraltet. Das alte Jahr ging zu Ende; was wird das neue in Punkto Bewegung bringen?

Rott

## Auflösung des Kreuzworträtsels in Nummer 1

| 1 L | E | G | 16 I | 17 E | R | U | N | 18 G |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 A | N | | 3 O | D | E | | 4 R | E |
| U | | 5 A | D | E | P | 19 T | | N |
| 6 B | O | R | | L | | 7 A | L | I |
| 8 S | A | L | Z | S | Ä | U | R | E |
| 9 A | L | E | | T | | 10 E | I | S |
| E | | 11 S | 20 T | E | R | N | | S |
| 12 G | 21 E | | 13 E | I | D | | 14 L | E |
| 15 E | I | S | E | N | L | O | H | R |

---

Hast Du zur Arbeit gerade Mut, geh' schnell daran, so wird sie gut; fällt Dir was ein, so schreib es auf; ist heiß das Eisen, hämmre drauf.

Reinick

Wer Augenblicke unbenutzt vorüberläßt, darf sich nicht wundern, wenn er nach und nach von Stunden, Tagen, Jahren und schließlich von seinem Leben einen großen Teil als verloren zu beklagen hat.

Sanders

Wie sich Aufrichtigkeit mit höflichem Sinn vereinigt? Vor mir sei höflich, o Mann! hinter mir redlich und klug.

Herder

Es ist ebenso verderblich wie feige, sich gegen Tatsachen zu verschließen, weil sie nicht nach unserem Geschmack sind.

Tyndall

Eine schlechte Handlung quält uns nicht in dem Augenblick, wo wir sie begehen, sondern viel später, wenn wir uns ihrer erinnern.

Rousseau

Ein unerschütterliches Herz in Dingen gegenüber, die von außen kommen; ein rechtschaffenes in denen, die von Dir abhängen.

Marc Aurel

Nicht das Predigen der Humanität, sondern das Tun hat Wert. Desto schlimmer, wenn man viel spricht und wenig tut.

Seume

# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| atum | Elektrolyt-Kupfer | Orig. Hütten-weichblei | Orig. Hütten-Rohzink | Um-geschmolzenes Zink in Platten | Aluminium Blöcke und Barren | Aluminium Walz- und Drahtbarren | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| : 1. 27 | 126,50 | 55,75–56,25 | 65,00—65,50 | 60,00–60,50 | 210 | 214 | 115—120 | 340–350 | 76,00–77,00 |
| . 1. 27 | 127,75 | 55,50—56,25 | 64,75—65,00 | 60,00—60,50 | 210 | 214 | 115-120 | 340—350 | 77,00—78,00 |
| . 1. 27 | 127,75 | 55,50—56,25 | 64,75—65,00 | 59,50-60,00 | 210 | 214 | 118 123 | 340—350 | 76,50—77,50 |
| . 1. 27 | 127,75 | 54,50—55,25 | 64,50—65,00 | 59,50 - 60,00 | 210 | 214 | 118 123 | 340–350 | 77,50–78,50 |
| . 1. 27 | 127,75 | 53,75–54,50 | 64,00 - 65,00 | 59,00—60,00 | 210 | 214 | 118-123 | 340—350 | 77,50—78,50 |
| . 1. 27 | 127,75 | 54,50—55,00 | 61,50—62,50 | 58,00-59,00 | 210 | 214 | 118-123 | 340—350 | 77,50—78,50 |
| . 1. 27 | 127,75 | 54,25—55,00 | 61,50—62,50 | 57,50—58,50 | 210 | 214 | 116 122 | 340—350 | 78,50—79,50 |
| . 1. 27 | 127,75 | 54,25–55,00 | 61,50—62,50 | 57,50—58,50 | 210 | 214 | 116—122 | 340 350 | 78,50—79,50 |
| . 1. 27 | 127,75 | 53,00-54,00 | 61,50 - 62,50 | 57,50-58,50 | 210 | 214 | 120—125 | 340–350 | 79,00—80 00 |
| . 1. 27 | 127,75 | 53,25—53,75 | 59,50—60,50 | 55,50—56,50 | 210 | 214 | 120 125 | 340—350 | 78,50–79,50 |

## tmetallpreise vom 26. Januar

geteilt von der Altmetallgesell-
ift m. b. H., Vertretung des
allwerks Hamburg. Es wurden
ert in Goldmark je 100 kg, tiegel-
it verpackt, in geschlossenen
ntitäten, bei kleineren Posten
prechender Ab- bzw. Zuschlag:

| | |
|---|---|
| :trolyt-Altkupfer . . | 104—106 |
| otguss . . . . . . . . | 88–90 |
| ıingspäne . . . . . . | 70–72 |
| ımessing . . . . . . . | 74–76 |
| ıingabfälle . . . . . | 88–90 |
| ink . . . . . . . . . . | 40—42 |
| ) Zinkabfälle . . . . | 50–53 |
| 'eichblei . . . . . . | 44—46 |
| ıinium, Blechabfälle | 165—170 |

| | |
|---|---|
| **chsbankdiskont** . | 5% |
| **chsbanklombard** . | 7% |
| **vatdiskont** kurze Sicht | 4% |
| lange Sicht . . . . . . . . | 4% |
| **;esgeld** . . . . . . . | 3–5% |
| **ıatsgeld** . . . . | $5^1/_2$–$6^1/_2$% |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

**Großhandelspreise.** (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

| Datum | Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 13. 1. 27 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812 00 | 75,80 | 77,00–78,50 |
| 14. 1. 27 | 13 75 | 14 20 | 2795,00 | 2812,00 | 76,50 | 77,90—79,40 |
| 15. 1. 27 | 13,75 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 76,00 | 78,00–79,20 |
| 17. 1. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 75,80 | 77,10–78,60 |
| 18. 1. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 76,80 | 78,30–79,80 |
| 19. 1. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 76,80 | 78,30–79,80 |
| 20. 1. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 77,00 | 78,50–80.00 |
| 21. 1. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 77 80 | 79,10—80,60 |
| 22. 1. 27 | 13 60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 77,80 | 79,10–80,60 |
| 24. 1. 27 | 13 60 | 14,20 | 2795,00 | 2812 00 | 78,20 | 79 60 81,10 |
| 25 1 27 | 13,60 | 14 20 | 2795,00 | 2812,00 | 78,60 | 80,00 – 81 50 |
| 26. 1. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 78 00 | 79,40–80,90 |

## Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 17. bis 23. Januar beträgt: für 800/ooo Mk. 76 —; für 835/ooo Mk. 80.—; für 900/ooo Mk. —.—; für 925/ooo Mk. 87.—; für die Woche vom 24. Januar bis 30. Januar: für 800/ooo Mk. 78.—; für 835/ooo Mk. 82.—; für 900/ooo Mk. — —; für 925/ooo Mk. 90.—.

## Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 25. Jan. der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

| | |
|---|---|
| Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . . . . . . | 280,00 |
| Aluminiumrohr . . . . . | 415,00 |
| Kupferbleche . . . . . . | 166,00 |
| Kupferdrähte, Stangen . . | 162,00 |
| Kupferrohre o. N. . . . . | 189,00 |
| Kupferschalen . . . . . | 240,00 |
| Messingbleche, Bänder, Drähte | 148,00 |
| Messingstangen . . . . . | 128,00 |
| Messingrohre o. N. . . . . | 185,00 |
| Messing-Kronenrohr . . . | 225,00 |
| Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen . . . | 192,00 |
| Neusilberbleche, Drähte, Stangen . . . . . . . | 315,00 |
| Schlaglot . . . . . . . | 190,00 |

* * *

## Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

| m | Silber in G.-M. (1 kg) Brief | Silber Geld | Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief | Zinn Geld | Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief | Hütten-Rohzink Geld | Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief | Kupfer Geld | Münzgold in G.-M. für 1 g Brief | Münzgold Geld | Platin in G.-M. für 1 g) Brief | Platin Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| . | 77,00 | 76 00 | 608 | 603 | 65,00 | 64,50 | 118,25 | 117,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | 78,00 | 77,00 | 607 | 600 | 65,00 | 64,50 | 117,75 | 117,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | 77,25 | 76,25 | 607 | 601 | 64,50 | 63,50 | 117,00 | 115,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | 78,25 | 77,25 | 605 | 598 | 63,50 | 62,50 | 117,00 | 116,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | 78,50 | 77,50 | 605 | 596 | 62,00 | 60,00 | 110,75 | 116,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | 78,50 | 77,50 | 607 | 600 | 63,00 | 61,00 | 117,00 | 116,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | 79,50 | 78,50 | 610 | 609 | 62,00 | 61,00 | 117,50 | 116,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | 79,50 | 78,50 | 608 | 603 | 61,00 | 60,00 | 116,50 | 115,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | 80,00 | 79,00 | 598 | 593 | 60,00 | 59,00 | 115,25 | 114,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | 79,50 | 78,50 | 598 | 586 | 60,00 | 59,00 | 115,25 | 114,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Londoner Metalle

| Datum | Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|---|
| 12. 1. | 23 | 84/11 1/2 | 25 7/16 |
| 13. 1. | 23 | 84/11 1/2 | 25 1/4 |
| 14 1. | 23 | 84/11 1/2 | 25 7/8 |
| 17. 1. | 23 | 84/11 1/2 | 24 7/8 |
| 18. 1. | 23 | 84/10 | 25 15/16 |
| 19. 1. | 23 | 84/10 3/4 | 25 7/8 |
| 20. 1. | 23 | 84/11 1/2 | 26 1/4 |
| 21. 1. | 23 | 84/11 1/2 | 26 1/8 |
| 24. 1. | 23 | 84/11 1/2 | 26 7/16 |
| 25. 1. | 22 | 84/10 1/2 | 26 1/4 |
| 27. 1. | — | — | — |

## Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

| n | 1 Dollar | 100 Schweizer Franken | 100 Holländ. Gulden | 1 Englisches Pfund | 100 Französ. Franken | 100 Belgische Belga | 100 Dänische Kronen | 100 Schwed. Kronen | 100 Tschech. Kronen | 100 Österr. Schilling | 100 Italien. Lire | 100 Spanisch Pesetas |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| . | 4,215 | 81,58 | 168,77 | 20,509 | 16,82 | 58,75 | 112,48 | 112,83 | 12,505 | 59,45 | 18,37 | 67,62 |
| . | 4,211 | 81,48 | 168,67 | 20,472 | 16,80 | 58 65 | 112,44 | 112,53 | 12,485 | 59,51 | 18,50 | 67,57 |
| . | 4,212 | 81,49 | 168,62 | 20,477 | 16,82 | 58 67 | 112,48 | 112,60 | 12,495 | 59,47 | 18,42 | 67,76 |
| . | 4,215 | 81,56 | 168,87 | 20,492 | 16,84 | 58,65 | 112,56 | 112,63 | 12,50 | 59,58 | 18,16 | 68,47 |
| . | 4,215 | 81,57 | 168,82 | 20,495 | 16,84 | 58 75 | 112,45 | 112,58 | 12,50 | 59,56 | 18,40 | 68,17 |
| . | 4,216 | 81,58 | 169,— | 20,515 | 16 81 | 58,78 | 112,45 | 112,63 | 12,505 | 59,55 | 18,37 | 68,17 |
| . | 4,216 | 81,57 | 168,87 | 20,525 | 16,83 | 58,75 | 112,60 | 112,68 | 12,50 | 59,63 | 18,37 | 68,22 |
| . | 4,219 | 81,56 | 168,87 | 20,515 | 16,82 | 58,82 | 112,53 | 112,68 | 12,515 | 59,65 | 18,44 | 68,45 |
| . | 4,219 | 81,54 | 168,82 | 20,505 | 16,805 | 58,77 | 112,53 | 112,65 | 12,512 | 59,67 | 18,34 | 68,59 |
| . | 4,219 | 81,52 | 168,92 | 20,507 | 16,83 | 58,73 | 112,60 | 112,66 | 12,51 | 59,69 | 18,23 | 69,12 |
| . | 4,217 | 81,54 | 168,82 | 20,51 | 16,81 | 58,75 | 112,43 | 112,66 | 12,52 | 59,71 | 18,25 | 69,12 |
| . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |




## Bezugsquellen-Nachweis

Wer liefert echt goldne Abzeichen des Kathol. Kaufmännischen Vereins? R. W. in F.

## Von den Metallmärkten

Nach der leichten Besserung in der Vorwoche ist erneut eine Preisreaktion am Kupfer-, Blei- und Zinkmarkt eingetreten. Die festere Bewegung ging vom Kupfermarkt aus, wo das internationale Kartell eine Stützungsaktion unternommen hatte, um dann größere Bestände zu höheren Preisen los zu werden. Bei den schlechten Konsumverhältnissen in den Vereinigten Staaten, in England, Frankreich und in Deutschland ist es verständlich, das eine solche Intervention nur vorübergehend Erfolg haben kann.

Elektrolytkupfer notiert in London 63 Pfund, in Deutschland 127 $^3/_4$ Mark und in Amerika für das Inland 13,25 Cents, für das Ausland 13,62 $^1/_2$ Cents. Da der Preis in Amerika vorübergehend auf 13,37 Cents anzog, hat das Kartell den Exportpreis von 13,50 auf 13,62 $^1/_2$ Cents erhöht. Diese Preispolitik hatte einen sehr ungünstigen Einfluß auf die Haltung der Konsumenten, die seit Anfang des Jahres die größte Reserve zeigen. England hat im vergangenen Jahr ungefähr 18000 Tonnen weniger Kupfer eingeführt als 1925. Das ist die Wirkung des Bergarbeiterstreiks. Der amerikanische Konsum hat sich im Monat Dezember um 12000 Tonnen verringert. Terminkupfer notiert in Berlin 116—117 Mark.

Die größten Preisverluste hat Zink aufzuweisen. Hier haben sich die statistischen Verhältnisse am ungünstigsten gestaltet. Die Produktion ist in den Vereinigten Staaten im September auf etwa 57000 Tonnen gesunken, während der Verbrauch auf 45000 Tonnen gefallen ist. Der Export ist sehr schlecht, da Europa nur in beschränktem Maße aufnahmefähig ist und eine verhältnismäßig hohe Eigenproduktion hat. Über die Auflösung des deutschen Zinksyndikats wurde bereits geschrieben. Die polnischen und ost-oberschlesischen Werke, an der Spitze Donnersmarck und Hohenlohe, wollen jetzt ein eignes rein industrielles Kartell gründen. Die Vorbereitungen für die Einführung des Zink-Lieferungsgeschäftes an der Berliner Börse sind beendet und der Vorstand hat bereits einen offiziellen Beschluß über die Aufnahme des Börsenzinkhandels mit Wirkung vom 1. Februar an gefaßt. Das Termingeschäft kommt nicht in Frage, weil die Behörden hierzu die Genehmigung versagt haben. Zink ist in Amerika von 6,70 auf 6,52 Cents gefallen. In England kostet Prompt nur noch 30 $^7/_{16}$ Pfund und Termin 30 $^5/_8$ Pfund. Auch in Deutschland sind die Preise heruntergegangen. Man nennt Feinzink mit 65, Hüttenzink mit 62 Mark und Remelted mit 58 Mark je 100 Kilo. Die Aussichten sind für den Zinkmarkt vorläufig recht ungünstig.

Am Bleimarkt versuchte der englische Handel eine Stützungsaktion durchzuführen, um eine Hausse zu entwickeln. Man glaubte nämlich, daß durch die politische Unsicherheit ein Ausfall der mexikanischen Erzeugung eintreten würde. Diese Kombination war jedoch nicht mit Erfolg verbunden Im Gegenteil, die Anlieferungen sind bisher immer noch reichlich hoch. Die kontinentalen und die amerikanischen Vorräte haben sich wesentlich vermehrt. Der Bedarf der Industrie ist gering, so daß die Absatzstockung vorläufig noch anhalten wird. In Amerika wurde am 20. Januar der Preis von 7,65 auf 7 50 Cents ermäßigt. London notiert für Prompt und Termine 27 $^3/_8$ zu 27 $^5/_8$ Pfund und Deutschland laut Berliner Kurs vom 21. Januar 55 zu 55 $^3/_4$ Mark. Es kam an der Berliner Börse an diesem Tag kein Geschäft zustande.

Zinn ist fest geblieben. Die günstige statistische Lage hat sich bisher nicht verändert und trotz reichlicher Zufuhren aus den Malaienstaaten und den Straits macht sich eine gewisse Knappheit bemerkbar. Für das laufende Jahr ist eine Erweiterung der Zinnerzförderung und der Herstellung von Zinn zu erwarten. Man hat alte Bergwerke wieder in Betrieb gesetzt und auch in Deutschland wurden Vergrößerungen der Produktion beschlossen. Die Lieferung von Erzen nach Deutschland ist durch die Beteiligung einer bedeutenden englischen Firma an der Norddeutschen Affinerie gesichert. Amerika notiert 66,25 Cts., England 300 Pfd., Deutschland 610 Mk.

Der Aluminiummarkt ist ruhig. Die französische Regierung beabsichtigt, die Ausfuhr von Bauxit zu sperren. Die deutsche Wirtschaft wird kaum von dieser Maßnahme betroffen werden, da schon in nächster Zeit größere Mengen Bauxit aus Ungarn nach Deutschland geschafft werden sollen. Es handelt sich hier um einen Teil der Ausbeute des Bauxittrustes, an dem bekanntlich die deutsche Aluminiumwirtschaft durch die Vereinigten Aluminiumwerke, durch die Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft beteiligt ist.

Während das Altmetallgeschäft im In- und Auslande unverändert ruhig ist, hat sich der Absatz in Metallhalbfabrikaten gebessert.

An den Edelmetallmärkten ist ein Umschwung eingetreten. Ob es sich hier um eine Veränderung von Dauer handelt, kann man nicht sagen, da die Bewegung uneinheitlich und die Voraussetzungen für einen besseren Absatz in Feinmetallen eigentlich noch nicht gegeben sind. Der Silberkurs hat sich gebessert infolge der politischen Wirren in China und der amerikanischen Intervention. Die Produktionsverhältnisse sollen überhaupt durch eine internationale Konferenz sämtlicher Erzeuger, die in den Vereinigten Staaten stattfinden soll, geregelt werden. China hat infolge der andauernden Unsicherheit mehrfach größere Käufe in London vorgenommen. Auch im Inland sieht es günstiger aus, da die Industrie und das Edelmetallhandwerk wieder Einkäufe vorgenommen hat. Die Produktion Kanadas wird für das Jahr 1926 mit ungefähr 22 Millionen Unzen angegeben gegenüber 20,2 Millionen Unzen im Jahre 1925. New York notiert am 14. Januar 55 $^3/_4$ Cents, am 21. Januar 56 $^1/_2$ Cents. London 25 $^7/_8$ für Loko, 25 $^{11}/_{16}$ d für Lieferung. Am 20. Januar waren die Preise 26 $^1/_4$ zu 26 $^1/_{16}$ d. Die deutschen Durchschnittspreise für Silber waren am 13. Januar 75 - 78 Mark je Kilo, am 21. Januar 77—80 Mark. Der Goldpreis ist in England wieder 84 sh 11 $^1/_2$, nachdem er sich vorübergehend auf 84 sh 10 $^3/_4$ gesenkt hatte. Die Geschäftsbelebung hielt an und Deutschland stand wieder an der Spitze der goldeinführenden Länder. In der ersten Januarwoche wurde aus England nach Deutschland Gold im Werte von etwa 49900[illegible] Pfund Sterling exportiert. Die Goldproduktion Transvaals ist im Jahre 1926 auf etwa 9,7 Millionen Unzen gestiegen von 9,6 Millionen im Jahre 1925, während sie in Kanada einen leichten Rückgang aufweist. Dort wurde nur etwa 1730000 Unzen produziert statt 1735000. Der deutsche Preis für Feingold beträgt 2 79—2,82 Mark je Gramm. Der Plan einer Valorisation des Goldes wurde in England wieder eifrig besprochen und man erfährt dazu, daß auch die deutsche Reichsbank an der Realisation dieses Projektes beteiligt ist. Der Markt für Platin und platinverwandte Metalle ist weiter flau. Die offiziellen Kurse an der New Yorker und Londoner Börse bieten absolut keinen Anhalt mehr für den wirklichen Wert dieser Edelmetalle. Die Vorräte sind sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten sehr groß. In Deutschland wurde lebhafter gehandelt und auch die Industrie hat für Abfälle und geschmolzenes Material größeres Interesse. Die Großhandelspreise sind folgende: New York: Platin 105—112 Dollar, Iridium 102—120 Dollar, Palladium 64, Osmium 68 Dollar. London: Platin 18—23 Pfund, Iridium 16—25 Pfund, Palladium 10—12 Pfund. Osmium 15—19 Pfund, alle je Unze. Deutschland: Platin 12 $^3/_4$—15 $^1/_2$ Mark je Gramm.

## Die Goldfunde in Finnisch-Lappland

Die Goldführung der Flüsse Finnisch-Lapplands ist seit langem bekannt. Schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wird am Ivalo-Joki Gold gewaschen. Im Jahre 1871 betrug die größte Jahresproduktion 57 Kilogramm Reingold. In den letzten 10 Jahren gewann man jährlich nur noch wenige Kilogramm und man glaubte, daß der Goldvorrat erschöpft sei. C. Rathjens hat nun auf einer neuerlichen Reise im Sommer dieses Jahres im Quellengebiet des Ivalo-Joki gegen 100 Goldwäscher bei der Arbeit gefunden. Wie er in der Deutschen Bergwerkszeitung (1925) mitteilt, hat sich eine Finnische Gesellschaft in Helsingfors mit einem Grundkapital von 10 Millionen finnischer Mark gebildet, welche die Goldwäscherei in großem Maßstabe betreiben will. Die Goldfelder, welche diese Gesellschaft im großen ausbeuten will, liegen gegen 250 Kilometer von Rovaniemi, der letzten Bahnstation entfernt. Nicht nur durch diesen Transport, sondern vor allem durch das rauhe Klima wird die Aufrechterhaltung des Betriebes sehr erschwert werden. Zwei Monate des Jahres kennt dieses Land nur Sommer, Ende des Julimonats verschwindet der Schnee und schon in den letzten Tagen des August setzen neue Schneefälle ein. „Eisige Schneestürme fegen über die Höhen und in den Monaten Dezember und Januar herrscht vollständige Dunkelheit. Die zwei Sommermonate sind allerdings heiß und trocken und die ständig Tag und Nacht scheinende Sonne bringt in den gegen die Nord- und Ostwinde geschützten Talmulden eine äußerst prächtige und liebreizende Vegetation zur Blüte, wie man sie kaum irgendwo in Europa so üppig wiederfindet." Hier in Finnisch-Lappland konnte bisher jeder, wie und wo und wie lange er will, Gold waschen. Nach Gründung der Gesellschaft ist ein großer Teil der Goldwäscher in den Dienst dieser Gesellschaft getreten. In fast allen Flüssen und Bächen des Ivalogebietes findet sich Gold. Besonders reich sollen die von Nord nach Süd liegenden kleinen Bäche sein, während die von Osten nach Westen fließenden Bäche selten Gold führen. Das Gold kommt nicht wie anderswo in den Sanden und Schottern des Baches vor, sondern „findet sich meistens in Sand- und Grus-Nestern, in Spalten und zermürbten Teiles des anstehenden Gesteines des Bachbettes. Die Wäscher durchsuchen nicht die Alluvien des Flusses, sondern graben 1—2 Meter tiefe Stollen und lockern die obere Schicht des anstehenden Gesteines, das hier meistens aus Gneisen oder anderen kristallinen Schiefern, selten aus Graniten besteht und suchen hier nach Sandnestern, die mitunter außerordentlich goldhaltig sind." Man wäscht den Goldsand in einfachen Blechschüsseln, die man solange kreisförmig schüttelt, bis sich das Gold am Grund der Schale sammelt. So erhält man unreine Proben aus Blättchen und Körnchen von höchstens Hirsegröße. Doch fand man auch einzelne Stücke, die 270 Gramm wogen. Auf ursprünglicher Lagerstätte hat man Gold bis jetzt noch nicht nachweisen können. Es tritt in diluvial entstandenen Nestern auf, die auf zweiter Lagerstätte liegen und weil man die Bewegungsrichtung des diluvialen Inlandeises in dieser Gegend noch nicht erforscht hat, so kann man über die Herkunft des Goldes noch nichts Genaues sagen. Die Ausbeute der Goldwäscher ist bedeutend. Sie gewinnen täglich 2—7 Gramm Gold. Ein alter Alaskawäscher, der hier tätig ist, erzählte Rathjens, daß täglich bequem 7 Gramm Gold gewaschen werden. Fast die gesamte Ausbeute an Gold schmuggeln die Goldwäscher nach Norwegen, weil sie nach ihren Angaben in Finnland für 1 Gramm Gold nur 26 finnische Mark, in Norwegen aber gegen 40 finnische Mark erhalten. Die neue Gesellschaft will monatlich 500 000 Kubikmeter Boden bearbeiten und pro Kubikmeter 4—5 Gramm Gold förden. Die Arbeit soll auch im Winter weitergeführt werden. An der norwegisch-finnischen Grenze sollen Waschversuche im Quellengebbiet des Tanaflusses in der Gegend des Naemisees pro Arbeiter täglich 30 Gramm Gold ergeben haben. Rudolf Hundt.

## Ausstellung Europäisches Kunstgewerbe 1927

Die Ausstellung „Europäisches Kunstgewerbe 1927", die das Leipziger Kunstgewerbe-Museum in einem Teil des im Neubau begriffenen neuen Grassimuseums an der Johanniskirche veranstaltet, vereinigt — seit mehr als zwei Jahrzehnten zum ersten Male wieder in Deutschland — eine Auslese moderner deutscher Wertarbeiten des Gewerbes und der Industrie mit hervorragenden Leistungen des Auslandes.

Organisationen wie die „Design and Industries Association" in England, die „Nederlandsche Kamer van Koophandel voor Duitschland", der Werkbund in der Tschechoslovakei, das Österreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien oder zu dem Zwecke gebildete Sachverständigen-Ausschüsse in Frankreich, Italien, Dänemark und Belgien bringen sorgfältig ausgewählte Beispiele neuartiger Arbeiten des Kunsthandwerkes und der Kunstindustrie zur Ausstellung.

Der Vergleich unserer in langer Abgeschlossenheit vom Ausland entstandenen Arbeiten mit den auf verwandte künstlerische und praktische Ziele gerichteten Leistungen des Auslandes ist in hohem Grade wertvoll: er wird die Künstler zu wechselseitiger Befruchtung anregen und die Kräfte im Wettbewerb mit den Fremden steigern.

Gerade zur Internationalen Leipziger Messe kommt diese Ausstellung zur rechten Zeit, denn sie wird nicht nur Klarheit verbreiten über die Wege und Ziele der neuen Kunstbestrebungen, sondern ohne Zweifel auch wirtschaftlich nützliche Folgen auswirken, indem sie den Produzenten im Verkehr mit den zahlreichen Besuchern der Messe geschäftliche Verbindungen ermöglicht und Absatzgebiete erschließt, die auf andere Art so bequem nicht erreicht werden können.

Die Leipziger Ausstellung „Europäisches Kunstgewerbe 1927" hat indessen vor allem einen repräsentativen Charakter und beansprucht als die Unternehmung eines Museums besondere Bedeutung. Sie bescheidet sich geflissentlich auf die Auswahl weniger, aber schöner Dinge, und sie ist bemüht, die Wertigkeit der einzelnen Gegenstände in geschmackvoller Weise zur Geltung zu bringen. So konnte auch dank der Mitarbeit hervorragender Künstler, mehreren Räumen

der deutschen wie der fremden Abteilungen ein reizvolles Gepräge verliehen werden, das ihnen einen über die Ausstellung hinaus dauernden Wert sichern wird.

Mit Ausnahme der Buchkunst — die in der im Juni beginnenden Internationalen Buchkunstausstellung im Museum der bildenden Künste gezeigt werden wird — und des Mobiliars, für das der zur Zeit verfügbare Raum nicht ausreicht, berücksichtigt die Ausstellung „Europäisches Kunstgewerbe 1927" alle Gebiete der Gewerbekunst, zeigt Gegenstände des täglichen Gebrauchs neben anspruchsvollen Luxuswaren. Von den Kostbarkeiten der Goldschmiede und Juweliere bis zu den in ihrer Einfalt gefälligen Typen modernen Gerätes, von den technischen Wundern der Textilindustrie bis zu den schlichten Erzeugnissen bodenständiger Handwirkerei, von den subtilen Reizen feinster Glasarbeiten und Liebhabereien edelster Keramik, Meisterwerken beseelter Handarbeit, bis zu den streng sachlichen Hervorbringungen der Maschinenarbeit — aus allen Reichen des Handwerks und der Kunstindustrie, und dazu noch der modernen Kleinplastik aller Art — bietet die Ausstellung größere und kleinere Gruppen im bunten Wechsel einer nach ästhetischen Rücksichten angeordneten Vorführung.

## Niedersachsens Turmuhren- und Silberwarenindustrie an der Jahreswende

Über die Wirtschaftslage der Turmuhren- und Silberwarenindustrie Niedersachsens an der Jahreswende hat der Industrie- und Handelskammerverband Niedersachsen-Cassel, dem die Industrie- und Handelskammern Bielefeld, Braunschweig, Cassel, Detmold, Göttingen, Goslar, Hannover, Harburg, Hildesheim, Lüneburg, Oldenburg, Osnabrück, Stadthagen, Verden und Wesermünde angehören, orientierende Erörterungen angestellt und berichtet darüber in seinem Wirtschaftsblatt folgendes: Der Rohstoffbezug der Turmuhrenindustrie gestaltete sich ständig reibungslos; die Glockengießerei berichtet über eine gewisse Knappheit an Holzkohlen. Die Beschäftigung war nicht immer ausreichend, da die Absatzmöglichkeiten außerordentlich schwierig waren. Auch im Auslande hat der Bedarf nachgelassen; die deutsche Industrie hatte stark unter französischer und belgischer Konkurrenz zu leiden. Die zu erzielenden Preise waren wenig verändert. Vereinzelte Arbeiterentlassungen waren ebensowenig wie Verkürzungen der Arbeitszeit vermeidbar. Die Zukunftsaussichten erscheinen wenig günstig (Hildesheim). — Die im Verdener Bezirk belegene Silberwarenfabrik bezieht im wesentlichen ihr Rohsilber durch Vermittlung von Scheideanstalten aus England und Amerika. Der Bezug vollzog sich ohne Schwierigkeiten. Die Versorgung mit Kohlen und anderen Brennstoffen und ebenso die Verkehrsverhältnisse gaben zu Klagen keinen Anlaß. Die Beschäftigung war im letzten Quartale infolge des Weihnachtsgeschäftes eine lebhaftere und ebenso vollzog sich der Absatz der Fabrikate im Inlande leichter. Der Absatz nach dem Auslande blieb nach wie vor unzureichend. Die Preisverhältnisse haben sich in diesem Quartal nicht geändert. Die Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter ist unverändert geblieben, besondere Bewegungen machten sich unter ihnen nicht bemerkbar. Ebenso konnten Arbeitszeitverkürzungen, Arbeiterentlassungen und Stillegungen vermieden werden. Über die kommende Marktlage läßt sich zwar zurzeit nichts Bestimmtes sagen, es hat aber den Anschein, als ob im Jahre 1927 eine leichte Besserung zu erwarten ist. (Verden).

# Erwiderung und Richtigstellung der Ausführungen des Herrn Erwin Mohr, Pforzheim

Eingesandt

Wenn nach Ansicht des Verfassers obigen Artikels im Dezemberheft der „Goldschmiedekunst (Nr. 26) schon viel Zweifelhaftes von Untersuchungen und Feststellungen seitens Gelehrter und Professoren usw. mitgeteilt wurde, weisen seine Behauptungen hiergegen Unrichtigkeiten auf, die unbedingt der Berichtigung bedürfen.

Herr Mohr schreibt: seine 20jährigen Erfahrungen mit allen vorkommenden Arten von echten Perlen erlauben ihm, ein abschließendes Urteil darüber abzugeben. Es ist eine Anmaßung seitens des Verfassers, ein solches Urteil auch auf Zuchtperlen ausdehnen zu wollen, das ihm, wie ich beweisen werde, abgesprochen werden muß, wenn nicht gar seinem Artikel von vornherein eine absichtliche Irreführung über Qualität, Beschaffenheit und Wert von guten Zuchtperlen unterliegt.

40 bis 50 Jahre dürften, wie der Verfasser ausführte, wohl schon als maximale Altersgrenze für Perlmuscheln angenommen werden. Laut Erfahrungen bleiben die während der Monate März und April betauchten Perlmuschelbänke z.B. im Golfe von Mannar (ein der ausgedehntesten Perlfischereiplätze) für die nächsten 6 bis 7 Jahre in Ruhe, damit sie sich von neuem bevölkern können. Dieser Zeitraum scheint zu genügen, um die Perlmuscheln zu völlig entwickelten Tieren heranwachsen zu lassen. Ließ man dagegen eine Bank länger als 7 Jahre ruhen, so wurden sehr viele tote Tiere gefunden.

Absolut unrichtig ist aber, daß die Perlaustern, unmittelbar aus dem Wasser gebracht, verenden sollen. Bei der geringsten Gefahr, insbesondere wenn durch Taucher vom Meeresgrund losgerissen, schließt sich die Muschel hermetisch mit aller Kraft und lebt auch noch am Lande für Stunden weiter. Man hat sogar Versuche angestellt, die Perlmuscheln nach Perlen zu durchröntgen, und diejenigen, welche zu klein waren, legte man nochmals ins Meer zurück, um sie nach Jahren wieder einzuholen. Solches Verfahren soll vermeiden, daß viele der Tiere durch Öffnen der Schalen nutzlos getötet werden.

Rein unzutreffend ist aber die Behauptung des Herrn Mohr, die Zuchtperlen aus Japan beständen zu neun Zehntel aus einer Perlmutterkugel und zu ein Zehntel aus dem äußeren Mantel. Zum mindesten ist dies nicht zu verallgemeinern, wie es Herr Mohr in seinem Artikel irreführend darstellt; denn es ist zu unterscheiden zwischen Zuchtperlen, welche nur eine kurze Zeitspanne in der Perlmuschel waren, und jenen, die sich mehrere Jahre darin befanden. Erstere sind auch für ein weniger geübtes Auge an ihrem mehr oder weniger glasigen Aussehen gut zu erkennen, während jene Zuchtperlen mit dickerer Außenschicht von den Fundperlen nicht immer mit aller Bestimmtheit, oder doch nur mit sehr geübtem Auge vom Fachmanne unterschieden werden können. Viele Zuchtperlen sind sogar ohne Hilfsgerät überhaupt nicht mit absoluter Sicherheit von den Fundperlen zu unterscheiden.

Betrachten wir etwas genauer die Beschaffenheit der Perlmuschel, die in umgekehrter Weise auch für die Fundperle als maßgebend gilt, sofern der Erreger der Perle kein Parasit oder Sandkorn ist.

Die äußere Schicht der Perlmuschel besteht aus der Epidermis, einer dünnen hornigen Haut, deren Substanz Konchyolin genannt wird. Darunter liegt die mit organischer Substanz durchzogene eigentliche Schale. Diese wieder setzt sich aus zwei in ihrem Bau wesentlich verschiedenen, aus kohlensaurem Kalk bestehenden Lagen zusammen. Mikroskopische Untersuchungen haben festgestellt, daß die unmittelbar unter der Epidermis liegende Schicht aus einer großen Anzahl dünner, dicht nebeneinanderstehender, kalkiger Stäbchen besteht. Dieselbe wird zufolge ihrer Beschaffenheit Säulen- oder Stäbchenschicht genannt, hat ein mehr oder weniger mattes Aussehen und weist fast kein Durchscheinen auf.

Die letzte (innere) Schicht der Perlschale besteht dagegen aus sehr feinen, stark lichtdurchlässigen Plättchen, Aragonit genannt. Diese Schicht ist für jede Perle die wichtigste Substanz; denn es ist jene Perlmutterschicht, welche der Perle Härte und Schmelz (Orient oder auch das Wasser genannt) verleiht. Sie ist bedeutend härter und durchscheinender als die Stäbchenschicht.

Es wird daraus gefolgert und mit Recht, je glänzender und durchsichtiger eine Perle ist, desto mehr unmittelbar aufeinanderfolgende Umlagerungen der Plättchenschicht sind bei solcher vorhanden, was gleichzeitig die Härte begünstigt.

Je nachdem nun die Perle während ihres Wachstums in der Perlmuschel gelagert ist, d.h. mehr nach dem Rand der Schale zu, erhält sie mehr Lagen von der weicheren und für den Glanz unvorteilhafteren Substanz, die, wenn mit der Konchyolin-Substanz noch durchsetzt, oft ein trübes oder in Farbe nüanciertes Aussehen erhält. Durch Wanderungen, welche Perlen in ihrer Muschel oft durchmachen, sind die konzentrischen Lagerungen der Schichten sehr verschieden, woraus sich auch die in den meisten Fällen ergebenden Enttäuschungen beim Schälen schlecht gewordener oder defekter Perlen ergeben. Es ist hieraus zu folgern, daß nach Entfernung der äußeren Schicht einer Fundperle, die oft nur ein Zwan-

zigstel oder noch weniger ihres Durchmessers beträgt, sehr wohl eine glanzlose Perle mit geringem Wert zum Vorschein kommen kann. Die Möglichkeit ist hierdurch sehr leicht gegeben, daß eine Fundperle zu neunzehn Zwanzigstel auf fast wertloser Substanz besteht, was bei manchen jedoch nicht ausschließt, daß weiter im Innern derselben noch eine kleinere, schönere Perle enthalten sein kann. Solches Vorkommnis ist aber schon als große Seltenheit zu betrachten.

Nun zur japanischen Zuchtperle kommend, die mit einer künstlichen Perle nichts gemein hat, ist es die Firma K. Mikimoto, welche den Anspruch auf die besten Ergebnisse in Bezug auf die Qualität ihrer Erzeugnisse unumstritten machen kann. Deren Zuchtperlen weisen gegenüber dem von Herrn Mohr angeführten Beispiel eine wesentlich dickere Außenschicht auf und werden dieserhalb auch bevorzugt, und vielfach unter der Garantie für Mikimoto-Perlen verlangt.

Beim Einlegen des Perlmutterkerns in die Perlmuschel für die werdende Zuchtperle, wird der günstigste Platz für dessen Umlagerung mit Perlmutter (Aragonit bzw. Plättchenschicht) ausgewählt, und dieser Kern verbleibt dort mehrere Jahre im Austermantel (auch Perlsack genannt) bis zur Vollendung der Perle beziehungsweise Zuchtperle. Eine Zuchtperle kann zufolge ihrer Bestandteile darum genau so gut als edle Perle wie jede beliebige Fundperle angesehen werden; denn edel wird allenfalls nur eine Perle durch die vielen und feinen konzentrischen Umlagerungen mit der besten Plättchenschicht, die der wichtigste Faktor für jede Perle ist und bleibt. Keinesfalls kann aber eine Fundperle durch ihren zufälligen Erreger in Form eines Sandkorns oder eines eingekapselten oder verkalkten Parasiten und dgl. allein als edel bezeichnet werden.

Über die Haltbarkeit der guten Zuchtperlen hat man bislang noch nichts Nachteiliges gehört, obgleich dieselben schon viele Jahre im Handel und Gebrauch sind. Es bleibt somit jedem Perlenliebhaber selbst überlassen, ob er den mehrfachen Preis für Fundperlen bezahlen will oder bei gleichem Effekt Zuchtperlen vorzieht.

Was das Schönerwerden der Fundperlen durch Tragen auf der Haut anbelangt, trifft dies nicht immer zu und kann bei entsprechender Beschaffenheit der Hautausdünstung sogar das Gegenteil hervorrufen. Ich führe hierzu folgenden Fall an: Zwei Schwestern bekamen von ihrem Vater zu gleicher Zeit je ein feines Fundperlen-Collier geschenkt, die sie mehrere Jahre trugen. Während nun bei der einen Dame die Perlen beim Tragen immer schöner wurden, waren jene der anderen leblos und unansehnlich geworden. Nun kamen die beiden Damen überein, die Colliers zu wechseln, damit sich die leblos gewordenen Perlen wieder regenerieren sollten. Der Erfolg war jedoch der, daß jene Perlen, welche ihren Glanz verloren hatten, nicht besser und die schönen Perlen ebenfalls unansehnlich wurden. Andere Trägerinnen von Perlen dürften wohl schon ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

Es ist wohl begreiflich, daß den Besitzern großer Läger von teuren Fundperlen das Erscheinen der Zuchtperlen auf dem Markte nicht willkommen war und von interessierten Kreisen schon manches Unzutreffende über dieselben verbreitet wurde, zumal es viele Zuchtperlen gibt, welche in ihrer Vollendung und Schönheit einer feinen Fundperle nicht nur nichts nachstehen, sondern sie in mancher Beziehung noch übertreffen und vom Publikum viel gekauft werden, weil sie eben wesentlich billiger sind.

## Entgegnung auf die Erwiderung des Herrn Friedrich Groos, Japanperlenhändler in Pforzheim

(Eingesandt)

Im Heft 3 vom 29. Januar 1927 versucht Herr Groos, meine im Heft 26 vom 18. Dezember 1926 veröffentlichten Ausführungen über den Unterschied der echten Naturperle und der künstlichen Zuchtperle aus anscheinend besonderem eigenen Interesse zu widerlegen, was ihm aber Mangels Kenntnissen von der Beschaffenheit der echten Naturperle versagt bleiben muß.

Als Ergänzung meiner Darlegungen sei noch erwähnt, daß seit einigen Jahren in Japan als Spezialität „Vollperlen" mit Muschelkern aus Schlamm-Muscheln des Hoangho (japanisch Dobugai) mit künstlichem Überzug fabrikmäßig hergestellt und unter der Bezeichnung „Japanvollperlen" in den Handel gebracht werden.



In Japan stellt sich der Ankauf dieser Perlen auf 10 bis 20 Pfennig das Stück nach deutschem Gelde. Diese sind von den sogenannten Zuchtperlen äußerlich allgemein nicht zu unterscheiden und stellen jedoch in Wirklichkeit nur ein ganz gewöhnliches Falsifikat dar. — Es ist anzunehmen, daß bei der Hauptmenge der unter der Bezeichnung „Zuchtperle" gehandelten Ware nur ein Erzeugnis erwähnter Art in Frage kommt.

Es dürfte für den Konsumenten sehr lehrreich sein, von Herrn Friedrich Groos eine sachgemäße Aufklärung über den Unterschied zwischen Japanvollperlen und Japanzuchtperlen zu hören. —

Meine Zweifel über die Haltbarkeit dieser und der wirklichen Zuchtperle sind sehr berechtigt. Bei beiden Arten fehlen die Substanzen, welche bei der echten Naturperle die Haltbarkeit bedingen.

Herr Dr. Michel, Wien ist mit seinen Untersuchungen nun auch auf die Hauptunterschiedsmerkmale gestoßen. Vgl. seine Ausführungen und Abbild. im Heft 3 vom 15. Januar 1927 der Deutschen Goldschmiedezeitung, Leipzig. — Überdies will ich gerne zugeben, daß diese Japan-Voll- und Zuchtperlen für billige Bijouterie ganz gut verwendet werden können, weil sie sich nicht so leicht abschälen, wie die bisherigen Japanhalbperlen, aber für feinen Juwelenschmuck, welcher gleichzeitig für Kapitalsanlage dienen soll, kommen diese Japanperlen gar nicht in Frage. Das kaufende Publikum ist darüber schon ganz genau unterrichtet und wünscht für diesen Zweck nur echte Naturperlen, wofür der legitime echte Perlenhandel volle Gewähr bietet. —

Die Vereinigung der Händler mit echten Perlen hat keine Veranlassung gerichtlichen Schutz in Anspruch zu nehmen. Die Gerichte urteilen schon von selbst ganz richtig. Bietet jemand eine Japanperlenkette für echt an, dann wird er schwer bestraft. Verschiedene Urteile sind schon ergangen.

Pforzheim, den 3. Februar 1927 Erwin Mohr, Perlenhändler.

Anmerkung d. Schriftl.: Nachdem wir nun beide Teile zu Wort haben kommen lassen und Herrn Mohr das Schlußwort erteilten, schließen wir hiermit die Auseinandersetzungen über dieses Thema.

## Aus Innungen und Vereinen

### Werk- u. Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V. Werkufa

Verhandlungsbericht über die Versammlung der Ortsgruppe Berlin am 20. Januar 1927.

Der Vorsitzende Kollege Drechsel eröffnet die Versammlung um $8^1/_4$ Uhr, begrüßt die Anwesenden.

Die Niederschrift der letzten Versammlung wird verlesen und genehmigt.

Neu aufgenommen werden zwei Kollegen.

Der Vorsitzende gibt einen Jahresbericht, in welchem er über die Vorgänge während seiner Amtstätigkeit berichtet.

Die Versammlung erhebt sich zu Ehren des im letzten Jahre verstorbenen Kollegen Sander.

Kollege Donath gibt den Kassenbericht, welcher genehmigt wird.

Kollege Neumann berichtet über die am 13. Januar 1927 stattgefundene Kassenprüfung. Er stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, der auch einstimmig angenommen wird. Kollege Gießel spricht dem Vorstand den Dank der Ortsgruppe für seine Tätigkeit im letzten Jahre aus.

Zu Punkt 3, Neuwahl des Vorstandes, übernimmt der Ehrenvorsitzende Kollege Esdohr die Leitung der Versammlung. Wahlausschuß schlägt folgende Herren vor:

1. Vorsitzender, Kollege Drechsel,
2. Vorsitzender, „ Omankowsky,
Schriftführer, „ Max Mertens,
Schatzmeister, „ Paul Donath,
Beisitzer, „ Waldemar Meißner.

Vorgeschlagene Herren werden einstimmig gewählt und nehmen die Wahl an.

Kollege Drechsel dankt dem Kollegen Paul Hoffmann noch ganz besonders für seine bisherige Tätigkeit im Vorstande.

Der vom Kollegen Donath vorgelegte Haushaltsplan für 1927 wird einstimmig angenommen.

Zu Punkt 5 berichtet Kollege Esdohr über die Arbeiten der Kommission für die Wirtschaftsgemeinschaft und die Ziele der letzteren. An den Ausführungen des Kollegen Esdohr schließt sich eine recht lebhafte Debatte über die Auswirkungen der Wirtschaftsgemeinschaft.

Zu Punkt 6 spricht Kollege Drechsel über den Schriftwechsel der Deutschen Garantie-Tresor-Gesellschaft, ferner über die Trauringangelegenheit.

Zu Punkt 7 berichtet Kollege Esdohr über das Preisausschreiben für das Wahrzeichen des Werkufa. Es soll ein Erkennungszeichen des werktätigen Edelschmiedes geschaffen werden. Auch hierüber entspinnt sich eine lebhafte Aussprache.

Im Fragekasten befinden sich vier Fragen, welche eingehend beantwortet werden.

Der Vorsitzende des Vergnügungsausschusses, Kollege Bauer, Brandenburgerstraße 15, weist auf unser am Sonnabend, den 5. März stattfindendes Vergnügen hin.

Nachdem noch eine Fülle interner Angelegenheiten besprochen wurden, schließt der Vorsitzende die Versammlung um 12 Uhr nachts.

1. Vorsitzender, Josef Drechsel — Schriftführer, Max Mertens

### Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Breslau

In der am Freitag, den 21. Januar stattgefundenen Jahres-Hauptversammlung ergab die Vorstands-Neuwahl folgende Zusammensetzung:

1. Vorsitzender: Juwelier Georg Bischoff, Ohlauerstraße 85,
2. Vorsitzender: Goldschmiedemstr. Theodor Goritzka, Ohlauerstraße 43, H.,
Kassenwart: Juwelier Georg Püschel, Gartenstr. 63,
Schriftführer: Kaufmann Hermann Roßdeutscher, Tauentzienplatz 3,
Beisitzer: Juwelier Fritz Guttentag, Am Rathaus 23 und Goldschmiedemeister Otto Holdt, Kupferschmiedestraße 19.

### Uhrmacher-, Goldschmiede-, Juwelier-, Graveur- und Optiker-Zwangsinnung Gleiwitz

Die Innung hielt unter Vorsitz des Obermeisters Herrn Uhrmachermeister Anton Wollnitza, Hindenburg, am 24. Januar 1927, nachmittags 3 Uhr ihre erste diesjährige Quartalsversammlung in Gleiwitz, Haases Gaststätte, gegenüber dem Hauptbahnhofe ab. Der Besuch war ein recht zufriedenstellender.

Nach dem Verlesen der letzten Niederschrift erstattete der Schriftführer, Herr Kollege Wagner, Hindenburg, den Jahresbericht. Diesem ist zu entnehmen, daß die Innung im verflossenem Jahr vier Quartalsversammlungen, zwei davon in Gleiwitz und zwei in Hindenburg Oberschlesien, abgehalten hat. Der Vorstand hatte acht Sitzungen. Die Innung zählt z. Z. 59 ordentliche und ein Ehrenmitglied. Bei den Innungsmitgliedern sind 19 Lehrlinge und 24 Gehilfen beschäftigt.

Der Kassenbestand schließt mit einem Überschuß von 143,35 Mk. ab. Die Kassenrevisoren gaben einen sehr lobenswerten Bericht über den Kassenbefund und beantragten die Entlastung. Die Versammlung erteilt dieselbe.

Nunmehr wird die stufenweise Einreihung der Kollegen bekannt gegeben. Demnach entfallen auf die erste Stufe, Vierteljahres-Beitrag 5,— Mk. 20 Kollegen in die zweite, Vierteljahres-

Beitrag 4,— Mk. kamen 17 und in die dritte Stufe 3,— Mk. Vierteljahres-Beitrag 23 Mitglieder, inklusive aller Verbandsbeiträge. Die Einteilung wird gutgeheißen und angenommen. Beiträge, die an der Quartalsversammlung nicht bezahlt werden, sollen nach vier Wochen sofort zwangsweise (ohne Mahnung) eingezogen werden. Sollte ein Kollege auch dann noch nicht bezahlen können, so kann der Vorstand nochmals vier Wochen auf schriftlichen Antrag die Beiträge stunden. — Hierauf entspinnt sich eine lebhafte Aussprache über die Einschätzungen einiger Kollegen, trotz gut geführter Bücher (Felsingsche). Weiter darüber, daß bei Kollegen, welche keine Bücher führen, eine Schätzung vom Finanzamt Hindenburg (Oberschlesien) nach folgendem Schema stattfindet: Bei einem Umsatz (nicht Einkommen) bis 5000 Mk. werden 45 Prozent, bis 10 000 Mk. 28 Proz., bis 20 000 Mk. 16 Proz., bis 40 000 Mk. 12 Proz. und über 40 000 Mk. 10 Prozent dieser Umsätze als Reingewinne zur Versteuerung herangezogen. Es kann daher den Kollegen nur immer wieder empfohlen werden, Bücher ordnungsmäßig zu führen. Der Mieterschutzverein Gleiwitz sandte an die Innung einen Protest und hatte gebeten, daß sich die Innung diesem Proteste anschließen möge. Mit großer Mehrheit wird diesem Antrage zugestimmt und der Vorstand beauftragt, das Weitere zu veranlassen. Die Gründung einer eigenen Innungssterbekasse für Innungsmitglieder und deren Ehefrauen wird endgültig beschlossen und die Herren Kollegen. Retter, Grzondziel, Alker, Rasche und Volkmer zu einer Kommission gewählt, die die Statuten und alle Vorarbeiten bis zur nächsten Quartalsversammlung erledigen sollen. Die Krankenkasse der Handwerkskammer Oppeln und der Versicherungsabschluß des Zentralverbandes mit der Frankfurter Versicherungsanstalt wird den Kollegen empfohlen.

Da die Geschäfte des Vorstandes immer mehr und mehr an rbeit zunehmen, beantragt der Obermeister, dem Vorstande ine Schreibhilfe zu geben. Diese wird dem Vorstande bewilligt.

Nun kommt noch das Thema „Präzision" nochmals kurz ur Aussprache.

Auch die doppelte Beitragszahlung zur Handelskammer und ur Handwerkskammer kommen zur Besprechung und da wird en Kollegen nun nochmals mitgeteilt, daß sich beide Kammern gegenseitig nach jeweiligen Prozenten zwischen Handwerk und Handelseinkommen einigen. Ein dementsprechender Antrag nuß schriftlich eingebracht werden, ob bei der Handwerks- der Handelskammer ist gleich.

Einen sehr breiten Raum nimmt in der Aussprache bei der esprechung der Lieferungen an die Verwaltungen. Es ist stgestellt worden, daß, seitdem die Verwaltungen ihren alten rbeitern Uhren als Arbeitsbelohnung aus Anlaß ihres 25jährien Arbeitsjubiläum verteilen, der Verkauf von Herrenuhren anz bedeutend heruntergegangen ist. Besonders ist dies von enjenigen Marken zu betonen, welche gerade bei den betreffenden Lieferungen in Frage kamen. So ist es sehr schwer er in Oberschlesien eine Junghansuhr mit einem Verdienst u verkaufen. Die Uhren, es kommen etwa 1000 (tausend) ück in Frage, wurden mit 22 Mk. (zweiundzwanzig Goldark) inkl. einer gravierten Widmung, unter dem Uhrmacherweise an die Verwaltungen geliefert, und jetzt will die Kundhaft auch für diesen Preis dieselben Uhren haben. Dasselbe . auch von der Revue-Uhr zu sagen. Silberne Ketten von ) Gramm Gewicht wurden mit 6 (sechs) Mk. zu den Uhren liefert. Es ist klar, daß unser Gewerbe unter diesen Umständen nicht existieren kann. Es werden verschiedene Mittel sprochen, um in Zukunft diesen Schaden von den Kollegen zuwenden. Das Material wird dem Unterverbande überesen. Nach verschiedenen internen Besprechungen schloß der err Obermeister die Sitzung um 8 Uhr. Heil Zeit! DIXI.





## Goldschmiede- und Graveur-Zwangsinnung zu Essen-Ruhr

1. Jahresversammlung am 22. Januar 1927

Der Obermeister Kollege A. Busch eröffnet um $7^1/_2$ Uhr die Versammlung und wünscht allen Kollegen ein gutes neues Jahr, besonders aber noch in geschäftlicher Hinsicht. Darauf gedachte er des im Dezember vorigen Jahres verstorbenen Kollegen Tholen und widmete ihm einen herzlichen Nachruf, die Versammlung ehrte das Andenken des lieben Kollegen durch Erheben von den Sitzen. Inzwischen war die Zahlung der Beiträge erfolgt und wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und genehmigt. Als Kassenprüfer wurden die Kollegen Wiehmeyer, Essen und B. Lepping, Oberhausen gewählt, welche sofort eine Prüfung der Kasse vornahmen. Der Kassenbericht ergab an Einnahme 833,27 RM., an Ausgaben 624,30 RM., so daß die Kasse mit einem Bestande von 208,97 RM. abschloß. Der Jahresbericht wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Es wurde dem Kassierer und dem Vorstande Entlastung erteilt. Zur Vorstandswahl schlägt Kollege Lepping die Wiederwahl der ausscheidenden Kollegen vor, da hiegegen kein Widerspruch erfolgt, so sind die Kollegen Busch als Obermeister, Winkler 2. Schriftführer, Seitz 2. Kassierer, Hasbach als Beisitzer gewählt, und nehmen dieselben die Wahl dankend an. Neu aufgenommen wurden die Kollegen Dräse, Hammacher und Kienzle, so daß die Innung 40 Mitglieder zählt. Es wurde sehr über die Schleuderpreise eines Geschäftes geklagt, welches die 585/Trauringe schon pro Gramm mit 2,75 M. verkauft, es entspann sich hierüber eine sehr lange Debatte. Es wurde dann noch beschlossen, nochmals die Ausstellung über Schloß- und Diebessichere Anlagen im Polizeipräsidium zu besuchen und sollen die Kollegen sich beim Obermeister anmelden. Die Kollegen blieben dann noch im Austausch geschäftlicher Angelegenheiten zusammen, doch wurde die Sitzung gegen 10 Uhr vom Obermeister geschlossen.

I. A.: O. Richter, Schriftführer.

## Messen und Ausstellungen

**Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Königsberger Frühjahrsmesse.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsjustizministers vom 8. Januar 1927 erstreckt sich der durch das Gesetz vom 18. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auch auf die 14. Deutsche Ostmesse, die vom 20. bis 23. Februar in Königsberg abgehalten wird. Das Königsberger Meßamt ist ermächtigt, Urkunden über die Schaustellung noch ungeschützter Erfindungen, Muster, Modelle und Warenzeichen auszufertigen, durch die das geistige Eigentum der Erfinder geschützt wird.

**25 Prozent Fahrpreisermäßigung für die ausländischen Besucher der Ostmesse.** Die ausländischen Besucher der Königsberger Frühjahrsmesse (20.—23. Februar) erhalten auf den Strecken der deutschen Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent des regulären Fahrpreises in der II. bzw. III. Klasse (auch in Schnellzügen).

**Amerikanischer Massenbesuch zur Leipziger Frühjahrsmesse.** Wie die New Yorker Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts meldet, ist in amerikanischen Geschäftskreisen das Interesse für die bevorstehende Leipziger Frühjahrsmesse weit stärker als im Vorjahre. Schon jetzt rechnet man mit über 1500 amerikanischen Einkäufern, die zur Frühjahrsmesse kommen. Auch leitende Mitglieder der Handelskammern verschiedener amerikanischer Großstädte werden die Messe besuchen. Zur Bewältigung des Verkehrs werden die Schiffahrtsgesellschaften einen besonderen Dienst einrichten.

**Von der Leipziger Edelmetallmesse.** Die Hanauer Edelmetallindustrie hat beschlossen, auf den nächsten Leipziger Messen in der großzügigsten Weise auszustellen, und zwar hat sie im Meßhaus „Sachsenhof" auf vier Messen gemietet.

**Wann beginnt die Leipziger Frühjahrsmesse?** Am Sonntag, dem 6. März, sagen die einen, und haben recht damit. Die anderen meinen: am 28. Februar, „weil es voriges Jahr auch so war". Das ist falsch, ebenso wie die anscheinend vielverbreitete Meinung, daß die Frühjahrsmesse stets am ersten Sonntag im März beginnt. Vielmehr fällt immer der erste Montag im März in die Messe, die stets an dem vorangehenden Sonntag ihren Anfang nimmt. Diesmal fängt der Monat März mit einem Dienstag an, der erste in den März fallende Montag ist der 7., folglich beginnt die Leipziger Frühjahrsmesse am Sonntag, dem 6. März.

**Das Meßabzeichen für die Leipziger Frühjahrsmesse 1927.** Das Meßabzeichen für die am 6. März beginnende Leipziger Frühjahrsmesse 1927 berechtigt während der ganzen Dauer der Messe zum beliebig häufigen Eintritt in alle Meßhäuser und -Hallen. Es kostet im Vorverkauf bis mit 5. März 3,— RM., wenn Abzeichen und dazu gehörige Ausweiskarte der letzten Messe mit in Zahlung gegeben werden, andernfalls 5,— RM. Vorverkaufsstellen sind bei den ehrenamtlichen Vertretern des Leipziger Meßamts, ferner bei den Geschäftsstellen des Norddeutschen Lloyd und bei einer Reihe von Verbänden, Handelskammern usw. in einer Zahl von etwa 500 eingerichtet worden. Wird das Meßabzeichen nicht im Vorverkauf entnommen, so gelten vom ersten bis dritten Meßtage (Sonntag bis Dienstag) erhöhte Preise. Auch zur Frühjahrsmesse werden wiederum Tageskarten ausgegeben: a) für die gesamte Messe für die ersten drei Meßtage zu 5,— RM., ab Mittwoch zu 3,— RM.; b) nur für die Mustermesse und c) nur für die Technische Messe mit Baumesse für die ersten drei Meßtage zu je 4,— RM., ab Mittwoch der Meßwoche zu je 2,— RM. Schülertageskarten werden zum Preise von 1,— RM., gegen Schulausweis ab Mittwoch, dem 9. März ausgegeben.

## Neue Bücher und Zeitschriften

**Galvanotechnik.** (Galvanostegie und Galvanoplastik). Von Ing.-Chem. H. Krause 4. neubearbeitete Auflage. (Bibliothek der ges. Technik 261) Leipzig 1927 Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung, Preis 4,25 RM.

Von dem bewährten Werke über Galvanotechnik liegt wieder eine neubearbeitete und dem gegenwärtigen Stand der Technik angepaßte Auflage vor. Der Verfasser versteht es in vorzüglicher Weise, die allgemeinen Gesichtspunkte klar und vollständig zusammenzufassen und die theoretischen Grundlagen, ohne Vorkenntnisse vorauszusetzen, so zu behandeln, daß sie für jedermann verständlich sind. Zunächst werden die Stromquellen und der elektrische Strom und darauf die Chemikalien des Galvanotechnikers besprochen. Der dritte Abschnitt bespricht in den Kapiteln Elektrolyse, Sekundäre Prozesse, Leitfähigkeit, Badspannung, Stromstärke, Berechnung der Niederschlagsmenge, Stärke des Niederschlages, Gewicht galvanischer Niederschläge, Erläuterung einiger anderer wichtiger Begriffe aus der Elektrochemie und allgemeines über die Bildung galvanischer Niederschläge die elektrochemischen Verhältnisse der Bäder. Der vierte Teil ist der Einrichtung galvanischer Anstalten gewidmet. Im fünften wird der Leser über die Behandlung vor und nach dem Galvanisieren unterrichtet, während im sechsten Vernicklung, Verkobaldung und Verchromung im einzelnen besprochen werden. Der siebente Teil behandelt die Edelmetallniederschläge, der achte die Verkupferung, Vermessingung, die Bronze- und die Neusilberniederschläge. Im neunten Abschnitt werden die Niederschläge von Zink, Kadmium und Zinn, im zehnten die anderer Metalle besprochen. Hier finden wir die Kapitel Verbleiung, Verstählung, Arsen- und Antimonniederschläge, Sonstige Niederschläge und elektrolytische Metallfärbung. Im elften Teil des Buches wird der Leser über die Erzeugung von Metallniederschlägen ohne äußere Stromquelle unterrichtet. Der zwölfte Teil des Buches ist der Galvanoplastik gewidmet. Der dreizehnte bespricht besondere Einrichtungen galvanischer Anstalten, der vierzehnte belehrt über Vorsichtsmaßregeln und erste Hilfe bei Vergiftungen, der fünfzehnte schließlich lehrt die chemische Untersuchung der Bäder. Ein ausführliches Sachregister ermöglicht ein rasches Nachschlagen. Guter Druck und ansprechende Ausstattung gesellen sich zu den inneren Vorzügen des preiswerten Buches, das wir auch in seiner neuen Auflage unseren Lesern gern wieder empfehlen.

* * *

**Schmuck-Allerlei.** In unserer heutigen Nummer veröffentlichen wir eine Schmucktafel aus dem von Kunstmaler Heinrich Emmerich seit Jahren herausgegebenen Lieferungswerk „Schmuck-Allerlei". Die einzelnen Hefte erscheinen monatlich mit je 3 Tafeln und beträgt der Bezugspreis für das Jahr 54,— RM., der in vierteljährlichen Raten zahlbar ist. Das sehr empfehlenswerte und viele Anregungen bietende Vorlagenwerk kann auch durch unseren Verlag zum Originalpreis bezogen werden. Wir verweisen noch auf die Anzeige auf Seite 32 in dieser Nummer.

## Die Metallmärkte

Die Baisse hat sich fortgesetzt und die Preisrückgänge waren besonders am Kupfer- und Bleimarkt während der letzten Wochen sehr groß. Irgendein Einfluß des internationalen Kupferkartells ist nicht zu spüren und die Interventionskäufe verursachten nur einige Tage Befestigungen, um dann erneuten Preisrückschlägen Platz zu machen. Entscheidend für alle Metalle ist die statistische Lage, insbesondere die Haltung des Konsums. Lediglich Zinn kann sich infolge der geringeren Produktion und der verminderten Vorräte wieder erholen. Solange die Überproduktion anhält und die Erzeugung nicht in Einklang gebracht wird mit dem tatsächlichen Bedarf, ist an eine Besserung nicht zu denken.

Der amerikanische Inlandspreis für Elektrolytkupfer ging von 13,37 bis auf 12,75 Cents während der Berichtszeit zurück. Das Kupferkartell hat den Exportkurs nach vorübergehender Erhöhung zuerst auf 13,50 und jetzt auf 13,25 Cents ermäßigt. Eine weitere Senkung ist zu erwarten. Angeblich soll die Kupferexportvereinigung jetzt eine Stabilisierung der Preise auf niedriger Basis vornehmen. Die Dezember-Weltproduktion belief sich nach amerikanischer Schätzung auf 147 000 Tonnen. Die deutsche Einfuhr ist im vergangenen Jahre auf ungefähr 147 000 Tonnen von 211 000 Tonnen im Jahre 1925 gesunken. Der Schwund des deutschen Kupferimports hat einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung des Kupfermarktes ausgeübt. London notiert für Elektrolyt statt 63 Pfund $60^1/_2$ Pfund, Deutschland statt $127^3/_4$ M. $124^1/_4$ M. Terminkupfer kostet $112^1/_4$—$113^1/_4$ M.

Die Lage am Bleimarkt hat sich auch nicht gebessert, da die Dezemberweltproduktion 131 000 Tonnen betrug und 6000 Tonnen höher ist als im November und die Vorräte in Europa und in den Vereinigten Staaten größer geworden sind.

Am Blei- und Kupfermarkt kommt die Überproduktion am stärksten zum Ausdruck. Die amerikanische Notiz ist von 7,50 auf 7,40 Cents heruntergesetzt worden. England notiert für Prompt und Termine Ende Januar $26^{7}/_{16}$ zu $27^{3}/_{4}$ Pfund und am 4. Februar $26^{15}/_{16}$ zu $26^{7}/_{8}$. In Deutschland kostet Terminware 53 zu 54 M. und Prompt ungefähr 55 M. Die deutsche Bleieinfuhr betrug im Jahre 1926 nur ungefähr 93 000 Tonnen statt 138 000 Tonnen im Jahre 1925.

Der Zinkmarkt wird etwas freundlicher beurteilt, da man an das Zustandekommen eines deutsch-polnischen und später eines europäischen Syndikats glaubt. In Berlin fand eine Besprechung der bedeutendsten Zinkindustriellen Oberschlesiens statt und es wird bereits in den nächsten Tagen die Gründung eines oberschlesischen Zinkhüttenverbandes erwartet. Die statistische Lage ist für Zink weniger günstig. Die Dezember-Weltproduktion ist auf 122 000 Tonnen gestiegen und die Weltvorräte belaufen sich auf 44 000 Tonnen Anfang Januar und auf 48 000 Tonnen Anfang Februar. Der amerikanische Zinkpreis betrug Ende Januar 6,50 Cents und am 4. Februar 6,52 Cents. London an den gleichen Tagen $29^{1}/_{4}$ Pfund, $28^{15}/_{16}$ Pfund. In Deutschland kam am 1. Februar das Zink-Lieferungsgeschäft an der Berliner Börse zur Einführung. Infolge Zurückhaltung der Konsumenten sind nur ganz geringe Umsätze erzielt worden. Terminzink notiert in Berlin etwa 58 zu $57^{3}/_{4}$ M. und Remelted 57 M.

Am Zinnmarkt konnten sich die Kurse nach vorübergehender Abschwächung wieder erholen. Die sichtbaren Vorräte betrugen Ende Januar etwa 14 200 Tonnen und sind im Verlauf eines Monats um 800 Tonnen gesunken. New York notiert 67,50 Cents, London für Kasse $298^{3}/_{4}$ für Lieferung 292 und für Banka und Straits 308 zu 306 Pfund. In Hamburg kosten Termine 602—588 M., promptes Zinn dürfte ungefähr 610 bis 615 M. wert sein.

Der Markt für Halbfabrikate ist belebt, während das Altmetallgeschäft infolge der starken Preisrückgänge an den Neumetallmärkten sehr ruhig ist. Die Preise sind im In- und Ausland schwächer geworden.

An den Edelmetallmärkten spielte die Lösung des Gold- und Silberproblems wieder eine ganz erhebliche Rolle. Der Plan einer Goldvalorisation nach dem Vorschlag des Universitätsprofessors Lehfeldt aus Johannesburg, soll in Gemeinschaft mit dem Reichsbankpräsidenten Schacht verwirklicht werden. Man beabsichtigt eine internationale Kontrolle der Golderzeugung und der Vorräte der Notenbanken vorzunehmen. Von den Skeptikern wird der Einwand gemacht, daß die Erzielung einer Wertbeständigkeit des Goldes schwerlich durchgeführt werden kann, weil es nicht möglich ist, die Privatbestände unter Kontrolle zu bekommen. Als Aufsichtsinstanz für die Notenbanken wird der Völkerbund in Vorschlag gebracht. Im übrigen ist es von größter Bedeutung, daß bei all den beabsichtigten Regelungen in der Edelmetallerzeugung im In- und Ausland stets auf die ungünstige Lage der gesamten edelmetallverarbeitenden Industrie hingewiesen wird. Daß der Rückgang des Platin-, Gold- und Silber-Weltverbrauchs zum großen Teil hervorgerufen worden ist durch die kritische Situation der deutschen Schmuck- und Edelmetallwarenindustrie und des Handwerks, ist klar. Vor dem Kriege hatte die deutsche Industrie insgesamt einen Verbrauch von etwa 2000 Kilo Platin, 42 000 Kilo Gold und 3—400 000 Kilo Silber. Die Golderzeugung der Welt betrug im Jahre 1913 94,7 Millionen Pfund Sterling, 1915 96,4 und 1926 82 Millionen Pfund Sterling. Der Statistik ist ein Preis von 84 sh $11^{1}/_{2}$ d je Unze Feingold zugrunde gelegt. An sich ist vom Standpunkt der Produktion aus der Goldpreis kaum gefährdet. Bei Silber liegt die Situation wesentlich ungünstiger und die jetzt eingetretene Preissteigerung hat voraussichtlich nur rein spekulativen Charakter. Ein neuer Kurszusammenbruch wie im letzten Quartal des vergangenen Jahres ist sehr wahrscheinlich. Zahlenmäßig ergibt eine Zusammenstellung von Erzeugung und Verbrauch folgendes:

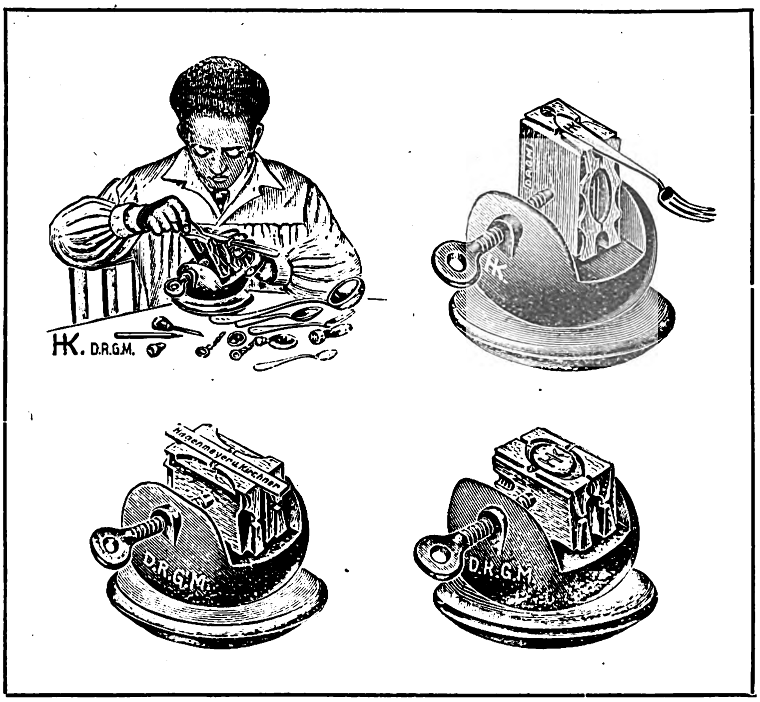
| | Welterzeugung | Verbrauch (in Millionen Unzen) |
|---|---|---|
| 1913 | 231 | 230 |
| 1923 | 246 | 287 |
| 1924 | 239 | 259 |
| 1925 | 245 | 245 |
| 1926 | 243 | 236 |

Die Welterzeugung ist also hiermit gegenüber dem Jahre 1913 um 5 Prozent gestiegen. Bei der Verminderung des Weltverbrauchs ist noch das indische Goldwährungsproblem zu beachten. Die indische Regierung verfügt bekanntlich über Reserven in Höhe einer Jahres-Welterzeugung. Der Silbermarkt ist augenblicklich sehr fest, da die chinesischen Händler zur Deckung ihrer Baissespekulationen seit gut zwei Wochen größere Mengen hereinnehmen und Amerika interniert hat. Die Großhandelspreise der Edelmetalle sind folgende: New York: Platin 106 Dollar, Silber am 2. Februar $59^{3}/_{4}$ und am 3. 60 Cents je Unze. London: Platin 20 Pfund, Gold 84 sh $11^{1}/_{2}$ Silber am Monatsende für Loko und Lieferung $27^{9}/_{16}$ zu $27^{5}/_{16}$ d, am 3. Februar $27^{15}/_{16}$ zu $27^{3}/_{4}$ d, je Unze. Deutschland: Silber 82—85 M. je Kilo, am 3. 82—85 M., Platin $12^{1}/_{2}$—15 M., Gold 2,79—2,84 M. je Gramm.

## Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

**Ein neues und praktisches Gravier-Hilfswerkzeug.** Jeder Juwelier ist nicht so glücklich, in seiner nächsten Nähe einen Graveur zu haben, um seine verkauften Messer, Gabeln, Löffel, Uhren, Schilder, Medaillons usw. gravieren zu lassen. Da ist oft guter Rat teuer, wenn die Lieferung schnell erfolgen soll und mancher ist dann vor die Wahl gestellt, sich die edle Kunst des Gravierens entweder selbst anzueignen oder aber die zu gravierenden Gegenstände nach einer benachbarten Stadt in eine Gravieranstalt zu senden. Beides erfordert Zeit, das Senden zur Gravieranstalt bzw. das Selbstgravieren verbunden mit dem Aufkitten der Gegenstände und mancher hat wohl schon darüber nachgedacht, auf welche Art und Weise er diese lästige, zeiterfordernde Arbeit umgehen kann. Er suchte sich Hilfsvorrichtungen aller Art zu helfen unter Aufwendung von viel Zeit und Mühe, und so erging es nicht nur dem gravierenden Juwelier, sondern auch dem Praktiker, bis schließlich einer der letzteren darüber grübelte und nachdachte, wie er diesen Übelständen abhelfen könnte. Der Erfolg seiner Überlegungen zeigte sich in der Konstruktion der Universal-Spannbacken D.R.G.M., die er nach allen Richtungen hin auf ihre Verwendungsmöglichkeiten ausprobierte. Die bekannte Werkzeugfabrik und Großhandlung Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19 hat von dem Erfinder die unter dem obigem Namen gesetzlich geschützte Neuheit zur Einführung übernommen, die außer bei der genannten Firma in allen einschlägigen Werkzeughandlungen zu erhalten ist. In Abb. 1 sieht man den Graveur bei der Arbeit und in den Abb. 2, 3 und 4 einen Teil der zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten der Backen. Die Backen sind mit 14 verschiedenen Ausfräsungen versehen, die aus Hartholz hergestellt sind, so daß die darin zu gravierenden Gegenstände nicht beschädigt werden können. Außerdem sind die Backen noch mit Unterschnitten versehen, damit die zu gravierenden Artikel nicht herausspringen können. Der Anschaffungspreis ist ein äußerst geringer. Derselbe stellt sich auf RM. 4,50 per Paar und steht in gar keinem Verhältnis zu der ersparten Zeit und Mühe.




## Patent- und Gebrauchsmuster-Liste der Schmuckwaren-Industrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. R. Deuchler und Dipl.-Ing. K. Hubbuch
(Gegr. 1890 unter J. Hipp)
Pforzheim, Westliche Karl-Friedrichstr. 132. Telephon 1745

### Patent-Anmeldungen

70 b Z. 13717 Füllfederhalter. Dipl.-Ing. Alfred Zöller, Berlin.
75 a S. 70207. Vorrichtung zum Guillochieren von schraubenförmig gewundenen Gegenständen, wie Bleistifthülsen u. dgl. Firma Christian Seybold, Pforzheim.
3 c D. 48899. Hakenband für Haken- und Ösenverschlüsse. The De Long Hook and Eye Company, Philadelphia.
33 b F. 61135. Verschluss für Scharnierdosen, -behälter o. dgl. Karl Funke, Braunschweig.
44 a G. 63288. Doppelknopf. Hans Göpper. Pforzheim.
44 a R. 66678. Zusammengesetzter Edelstein. Rubel Frères, Paris.
44 a D. 48212. Kragenknopf. Minnie Leila Davis und George Walker Brown, Marietta, Ohio, V. St. A.
44 b H. 101993. Zündholzbehälter. Firma E. Ph. Hinkel, Offenbach a. M.
70 a F. 58295. Schreibstift. Firma Gebrüder Felss, Pforzheim.
75 b A. 46002. Verfahren zum Aufbringen von Mustern und Schriftzeichen auf die Oberfläche von Kautschuk- und Faktiswaren.
7 a H. 97128. Walzmaschine zum Auswalzen von Drähten, Bändern. Heraeus-Vacuumschmelze A.-G. & Dr. Wilhelm Rohn, Hanau.
7 d F. 50280. Maschine zur Herstellung von Drahtgeflechten verschiedener Art. Henry Arthur Fraser & Peter Frederick Chrighton, London.
40 a H. 101259. Ununterbrochen arbeitender Ofen zur Ausführung chemischer, insbes. metallurgischer Prozesse bei hohen Temperaturen. Dr.-Ing. Alois Helfenstein in Fa. Helfenstein-Elektro-Ofen G. m. b. H., Wien.
40 b W. 66144. Chemisch widerstandsfähige Legierungen. Richard Walter, Nürnberg.
44 a W. 69201. Kragen- und Manschettenknopf. Hans Wiesmaier, München.
34 b S. 68824. Zigarettenbehälter. August Saczewski & Walter Witt, Schwerin.
40 a K. 91935. Bleistift in Verbindung mit einem Füllfederhalter. Siegfried Kuster, Zug, Schweiz.

### Patent-Erteilungen

38 d 430070. Fensterfeststeller. Albert Falkenberg, Pforzheim.
30 a 430024. Mehrminenstift. Firma Fabbrica Italiana di Penne a Serbatoio „Aurora“, Turin.
45 a 430200. Prägevorrichtung. Firma Carl Härdtner, Pforzheim.
77 c 430018. Verfahren zur Herstellung von zylindrischen Gefässen. Edmund Schröder, Berlin.
7 f 435263. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Hohlkugeln aus Metall. Hollow Ball Company, Incorporated, Baltimore.
40 b 435170. Chemisch widerstandsfähige Legierungen. Rich. Walter, Nürnberg.
44 a 435628. Lösbarer Doppelknopf. Erwin Ott, Pforzheim.
44 a 435329. Schnalle mit verschiebbarem Dorn. Dr. Werner Moser, Berlin-Schöneberg.
44 b 434879. Ausgeber für Zigaretten o. dgl. Nigel Adour Bellaris, Bayonne.
7 c 430480. Einrichtung zur Herstellung von Scharnieren. Berry Hinge Limited, London.
7 c 430547. Verfahren zur Herstellung dünnwandiger Metallrahmen. Felix G. Lerk, Prag.
74 a 430711. Lösbarer Knopf. Karl Kirschner, Jena.
48 a 430378. Verfahren zur Oberflächenveredelung von Metalldrähten und -Bändern. G. Siebert G. m. b. H. & Dr.-Ing. Emil Kohlweiler, Hanau a. M.
70 b 430677. Selbtfüllender Füllfederhalter. Simplo Füllfeder-Gesellschaft Voss, Lausen & Dizambor, Hamburg.

### Gebrauchsmuster-Eintragungen

33 c 948814. Zuammenlegbarer. zweiteiliger Taschenkamm. Deutsches Gummi-Kammwerk m. b. H., Berlin-Tempelhof.
44 b 948189. Etui für Geldstücke. Marcel Steck, Zürich.
74 f 949733. Tischaufsatz mit Registriervorrichtung. Josef Albert, Pforzheim
42 g 948616. Schalldose. Frida Ave und Karl Heil, Pforzheim.
46 h 949810. Überzug für Metallfassung von Augengläsern. Ferdinand Menrad, Schwäb. Gmünd.
4 a 949092. Vorrichtung zum Erweitern von Armbändern u. dgl. Karl August Schaefer, Pforzheim.
44 a 948817. Armband mit Verzierungen. Fritz Schroeder, Lüdenscheid.
44 a 948930. Schmuckkette, Firma A. Haussmann, Pforzheim.
44 a 949087. Manschettendruckknopf. Heinrich Schoen, Nürnberg.
44 a 947727. Schloss für Armbänder, Halsketten u. dgl, Fa. Carl Jungaberle, Pforzheim,
44 a 947796. Manschettenknopf. Firma Aug. F. Richter, Hamburg.
44 b 949108. Aschenschale. Fa. D. Kinzinger, Pforzheim.
44 b 948112. Zigarettenetui. Heinrich Siebein, Metallwarenfabrik. Heilbronn
83 a 949968. Ziffernring für Zifferblätter u. dgl. Meyle & Mayer, Pforzheim
33 b 961471. Behälter für Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer, Toilettengeräte o. dgl. Gebr. Schmidt, Oberstein.
34 c 961834. Taschenkamm. Carl Arnold, Dätzingen.
33 c 960836. Klappkamm. Backes & Co., Hanau.
33 c 960876. Bubikopfspange. Otto Krame, Dresden.
34 a 962308. Zieharmband. Schmidt & Bruckmann A.-G., Pforzheim.
44 a 960528. Zahnschnepper für Kollierschloss u. dgl. Joseph Füess, München.
44 a 960597. Befestigungsklammer für Ohrringe o. dgl. Hermann Fahlbusch, Pforzheim.
44 a 960834. Schmuckstück aus Metall mit Einrichtung zur Befestigung auf Schildpattschalen o. dgl. Fa. E. Ph. Hinkel, Offenbach.
44 a 961045. Sich selbst schliessender Zahnschnepperverschluss für Kollierschlösser u. dgl. Joseph Fuess, München.
44 a 962278. Dehnbares Armband. Cartier Limited, London.

## Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 26. Januar für eine Unze Feingold 84 sh 10½ d, für 1 g Feingold demnach 32,7455 d; in der Vorwoche war der Londoner Goldpreis auf 84 sh 10 d bzw. 32,7455 d festgesetzt.

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 2. Februar für eine Unze Feingold 84 sh 10¼ d, für 1 g Feingold demnach 32,7455 d; in der Vorwoche war der Londoner Goldpreis auf 84 sh. 10½ d. bzw. 32,7455 d festgesetzt.

## Das spanische Goldzollaufgeld

Das spanische Zollaufgeld für Februar 1927 ist von der spanischen Regierung für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien auf 22,17 pCt. (gegen 26,34 pCt. im Vormonat) festgesetzt worden.



# LETZTE NACHRICHTEN

## Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Reg.-Bez. Erfurt

Einladung zu der am 13. März 1927, vormittags 10 Uhr, zu Erfurt, Gildehaus stattfindenden Frühjahrs-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesen der Niederschrift.
2. Jahresbericht des Obermeisters.
3. Jahresbericht des Prüfungsmeisters.
4. Kassenbericht; a) Rechnungslegung, b) Nachbewilligung der überschrittenen Posten, c) Voranschlag und Haushaltplan 1927.
5. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
6. Satzungsänderung: § 58. Die Worte: Fachblatt des Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, sind zu streichen, dafür soll es heißen: „Deutsche Goldschmiede Zeitung" und „Die Goldschmiedekunst".
7. Vorstandswahl: Es scheiden satzungsgemäß aus: Der Kassenführer und stellvertretende Obermeister. Der Schriftführer. (Für Kollegen Borchert führt seit einem halben Jahr Kollege Mayer die Geschäfte des Schriftführers).
8. Antrag des Vorstandes: Schutzzeichen des Fachmannes, des gelernten Juwelier, Gold- und Silberschmiedes. Aufbringung der Kosten und Rechtslage. Das Schutzzeichen ist bereits patentamtlich angemeldet. Begründung: Obermeister Georg Denner.
9. Festsetzung des Tagungsort für die Herbst-Hauptversammlung.
10. Verschiedenes.

Anträge zu dieser Hauptversammlung sind bis zum 22. Februar beim Obermeister einzureichen.

Laut Satzungen ist jeder Kollege verpflichtet zu den Innungsversammlungen zu erscheinen. Wer nicht erscheint, wird in die nach § 22 der Satzungen zu verhängende Strafe genommen.

Ist zu den Anträgen nicht die erforderliche Mehrheit zu Abstimmungszwecken vorhanden, so wird die Hauptversammlung geschlossen und eine halbe Stunde später eine außerordentliche Hauptversammlung mit der gleichlautenden Tagesordnung angesetzt. Diese Einladung gilt dann gleichzeitig als Einladung für die dann stattfindende außerordentliche Hauptversammlung.

Der Vorstand.

## Personalnachrichten

**Schwäb. Gmünd.** Silberwarenfabrikant Ludwig Stauch, Mitinhaber der Firma Gebr. Deyhle, ist im 37. Lebensjahre unerwartet rasch verschieden. Der Verstorbene war der Schwiegersohn des Seniochefs, Herrn Ernst Rust und verliert die Firma in dem Entschlafenen einen Mann von großer Erfahrung, von unermüdlicher Arbeitskraft und lauterstem Charakter, dessen außergewöhnlichen Fähigkeiten sie viel zu verdanken hat. Er gehörte ferner seit Jahresfrist dem Vorstand des Verbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes e. V. an und hat sich während dieser Zeit durch seinen sachlichen Ernst und hohe Berufsfreude die Wertschätzung aller Mitglieder erworben.

## Die amtliche Großhandelsindexziffer

Die Gesamt-Grosshandelsindexziffer mit Stichtag vom 2. Februar hat gegenüber der Vorwoche (26. Januar) eine kaum nennenswerte Erhöhung erfahren.

Aufbau der neuen Grosshandelsindexziffer.

| Indexgruppen | 1927 2. Febr. | 1927 26. Jan. | Veränderung in v. H. |
|---|---|---|---|
| I. Agrarstoffe | 138,8 | 139 9 | — 0 8 |
| II. Kolonialwaren | 128,4 | 129,2 | — 0,6 |
| III. Industrielle Rohstoffe und Halbwaren | 129 0 | 129,1 | — 0,1 |
| IV. Industrielle Fertigwaren | 141,6 | 141 5 | + 0,1 |
| V. Gesamtindex | 135,4 | 135,9 | — 0,4 |

# Goldschmieds Hobelbank

## Sioux-Indianer und der Messegedanke

Kaum hat das Jahr 1927 seinen Einzug in die Welt gehalten, da weiß der Chronist schon wieder von Ereignissen weittragender Bedeutung zu berichten. Die Stadt Frankfurt a. M. hat anläßlich des Besuches hoher Gäste ein Fest veranstaltet, mit dem sie sich selbst und die Gäste ehrte. Die Türken vor Wien lösten im Jahre 1529 Schrecken und Entsetzen aus, die Sioux-Indianer in Frankfurt im Jahre 1926 Festesfreude.

Für die Juweliere, Gold- und Silberschmiede soll nun das sich aus dieser erfreulichen Tatsache ergebende „Neueste und Wichtigste" vorausgenommen werden. Fachkollegen! Sichert euch Ausstellungsplätze für die diesjährige Frankfurter Frühjahrsmesse vom 11. April bis einschließlich 14. April. Der Häuptling „weißer Rabe" hat prominenten Frankfurter Persönlichkeiten gegenüber vielversprechende Andeutungen darüber gemacht, daß sein Stamm dem Messegedanken wohlwollend gegenüber stände. Das Gespräch brachte es mit sich, daß man auch die geplante Frankfurter Modeschau in Verbindung mit Schmuckkultur streifte, die für den Sommer geplant ist. Bei dem rein örtlichen Charakter einer solchen Schau haben die Söhne Wild-Wests ihre Besuche nicht in Aussicht stellen können. Es kann aber mit ziemlicher Sicherheit damit gerechnet werden, die fremden Gäste auf der Leipziger Messe im Frühjahr, vom 6.—13. März, in größeren Haufen anzutreffen. Sie sind nicht identisch mit den in den Meßumzügen vertretenen, für Kinderspielzeug Reklame machenden Imitationen, sondern waschechte Rothäute, die in den bekannten Meßhäusern Sachsenhof, Speckshof und Königshof sich als ernsthafte Käufer betätigen werden. Nicht Warschauer sondern Kaufbäuren. Die jetzt mit großem Erfolg durchgeführte Zusammenlegung vieler — wenn auch nicht aller — Aussteller, halten die weitgereisten Leute für eine recht glückliche und dankenswerte Idee.

Ausstellungsfreudigen Gold- und Silberschmieden sei verraten, daß die Söhne der Jagdgründe am Mississippi neben fein ziselierten Skalpmessern und Tomahawks, Käufer von Armbändern neuster Richtung sind und hierbei wieder die Tanzarmbänder bevorzugen (in jeder Berliner Illustrierten Zeitung kann man tanzende Indianer feststellen). Moderne, gut ausgeführte Sklavenreifen, Tangoarmbänder, Tanzbänder für Charleston, Blackbodens und Timiwimmi werden bei den bevorstehenden Messen den Vogel abschießen. Wachsperlenketten und Wachsperlen-Ohrringe verschmäht die Rothaut; sie hält diese in Kulturstaaten beliebte Schmuckart für abgeschmackt. Wachs, Fett, Margarine gehören in die Wachskerze, ins Gesicht und aufs Brot, so meinen die Rothäute, aber nicht in den Schmuck.

Die Stadt Frankfurt ließ es sich also nicht nehmen, die 50jährige Weihefeier des Häuptlings „Weißer Rabe" festlich zu begehen. Der Weiße Rabe ist Führer einer 20köpfigen Schar waschechter Sioux-Indianer, die eine Nummer im Zirkus Sarrasani bilden. Diese beachtenswerte Siouxnummer ist von deren Zirkuskollegen „springende Affen" und „das gelehrige Nilpferd" eingerahmt. Die Siouxnummer wird seit Wochen von der tausendköpfigen Zuschauermenge durch das Absingen beider Nationalhymnen eingeleitet. Der Zufall wollte es also, daß der Weiße Rabe das hohe Fest seiner 50jährigen Häuptlingswürde in der Stadt am Main feiern konnte. Eine Anzahl Stadtväter überreichte dem Jubilar ein in Frankfurts Nähe gefertigten Pokal aus Edelmetall, wobei der hohen Verdienste des Gefeierten um die Völkerversöhnung gedacht wurde. Handelt es sich hierbei doch um keinen Geringeren als den, der anläßlich des Besuchs des schwedischen Kronprinzen, diesen zum „Flinken Hirsch" beförderte, und die Königin von Rumänien in seinen Siouxstamm aufnahm, wobei er sie unter Beachtung feierlichen Zeremoniells auf den Namen „Alter Bubikopf" (weißer Bubikopf) taufte. Gegen den in froher Feststimmung aufgetauchten Gedanken, eine in Frankfurt wohlbekannte Persönlichkeit durch Ernennung „Zur roten Fahne" auszuzeichnen, wurde von seiten der zur Feier abgeordneten Herren rechtzeitig Bedenken erhoben. Darob entstand allerdings bei den Rothäuten eine schnell vorübergehende Verstimmung, die aber gänzlich behoben wurde, als auf freiem Platz ein Ochse am Spieß gebraten und an Ort und Stelle verzehrt wurde. Dem stundenlang andauernden Festakte wohnte die bunten Reihen bildende, mit gekreuzten Beinen dasitzende und Friedenspfeife rauchende Festversammlung bei; man unterhielt sich köstlich.

Die Wahl der Abordnung für dieses seltene Fest war naturgemäß auf kopfhaarlose Bürger der Stadt gefallen, denn man konnte ja nicht wissen, ob in vorgerückter Stimmung nicht bei irgendeiner Rothaut eine Anwandlung aufkam, dem einen oder anderen Frankfurter Grollekopp den Skalp zu nehmen.

Es ist sehr erfreulich, daß eine einsichtsvolle Deutsche Regierung — abgetretener Richtung — den Gedanken verfolgt, die abgeschafften Orden und Ehrenzeichen wieder einzuführen. Es wird dadurch der Edelmetall verarbeitenden Industrie wieder ein Betätigungsfeld erschlossen, auf dem zuvor Ersprießliches geleistet worden ist. Die Gründe, neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, waren aber wohl kaum den Gesetzmachern Veranlassung zu der zweifelsohne glücklichen Idee, die in vielen Kreisen unserer Branche begrüßt werden wird. In Regierungsstellen tauchte die Frage auf, wie soll man fremde Gäste, die sich Verdienste erworben, besser, billiger und würdiger ehren als durch Orden und Ehrenzeichen? Man denke nur an die Sioux in Frankfurt. Sie kargen wirklich nicht mit der Verleihung ihrer weißen Feder und mit der Verteilung erhaben klingender Häuptlingsnamen. Die Beschenkten und Ausgezeichneten stehen dann mit leeren Händen beschämt gegenüber. Ist die Not am größten, dann ist die Hilfe am nächsten.

Rott

---

Arbeit ist die Nahrung edler Seelen. — Seneca

Viele Worte machen, um wenige Gedanken mitzuteilen, ist überall das untrügliche Zeichen der Mittelmäßigkeit. — Schopenhauer

Beschwerlich ist jeder Pfad, der aufwärts führt. Die Vorsehung will es so, daß wir die Höhepunkte der Erde wie des menschlichen Daseins nur unter Hinternissen und langen Mühen erreichen können. — v. Eötvös

Die Menschenliebe ist das Banner, unter dem sich jeder wahre Fortschritt der Menschheit vollzog. — An dem Tage, wo sich diese Liebe voll betätigt, wird die soziale Frage gelöst sein. — Georg Ebers

---

## Kreuzwort-Rätsel

wagerecht: 1. Kleines Gewicht, 4. Schmuckstein, 8. rechter Nebenfluß der Rhone, 9. Recht, 10. Umstandswort, 11. Sonnengott, 12, Meeresprodukt, 13. Edelstein, 14. Ort in Südtirol, 15. griechischer Buchstabe, 16. Teil des Auges, 17. Abkürzung des latein. von Amtswegen, 18. Gebirgszug in Indien, 19. Eigenschaftswort, 20. weibl. Vorname 21. Gewicht.

| 1 | 2 | 3 |  | ■ | 4 | 5 | 6 | 7 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 8 |  |  | ■ | 23 | ■ | 9 |  |  |
| 10 |  | ■ | 22 |  | 24 | ■ | 11 |  |
|  | ■ | 12 |  |  |  | 25 | ■ |  |
| ■ | 13 |  |  |  |  |  |  | ■ |
| 26 | ■ | 14 |  |  |  |  | ■ | 27 |
| 15 | 28 | ■ | 16 |  |  | ■ | 17 |  |
| 18 |  | 29 | ■ |  | ■ | 19 |  |  |
| 20 |  |  |  | ■ | 21 |  |  |  |

S.

senkrecht: 1. Besucher, 2. Fluß, 3. Fürwort, 5. Tier, 6. Tonart, 7. Tier, 12. Behördl. Stelle, 17. Fluß, 22. Glasfluß, 23. Harzprodukt, 24. Krankheit, 25. Fremdl. Ausdruck für Alter, 26. Edelstein, 27. Meeresbewegung, 28. Insel mit gleichnamiger Stadt in den portugiesischen Kolonien, 29. Tier.

# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum | Elektrolyt-Kupfer | Orig. Hütten-weichblei | Orig. Hütten-Rohzink | Um-geschmolzenes Zink in Platten | Aluminium Blöcke und Barren | Aluminium Walz- und Drahtbarren | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 27 1. 27 | 127,75 | 53,25—54,00 | 58,00—59,00 | 56,00—57,00 | 210 | 214 | 120—125 | 340—350 | 78,50 - 79,50 |
| 28. 1. 27 | 127,75 | 53,50—54,25 | 59,25—60,00 | 56,75—57,75 | 210 | 214 | 120 - 125 | 340—350 | 80,50—81,25 |
| 31. 1. 27 | 126,75 | 53,00—53,25 | 59,25—60,00 | 56,75—57,75 | 210 | 214 | 120 - 125 | 340—350 | 83,00—84,00 |
| 1. 2. 27 | 126,50 | 52,75—53,25 | — | 56,75 - 57,75 | 210 | 214 | 120 - 125 | 340—350 | 82,50—83,00 |
| 2. 2. 27 | 124,25 | 52,50—52,75 | — | 56,75 - 57,75 | 210 | 214 | 120—125 | 340—250 | 82,00—83,00 |
| 3. 2 27 | 124 25 | 52,00—52,75 | — | 56,25—57,25 | 210 | 214 | 120—125 | 340—250 | 83,00—84.00 |
| 4. 2 27 | 124,25 | 52,00—53,00 | — | 56,00—57,00 | 210 | 214 | 125 - 130 | 340—350 | 83,75 - 84,75 |
| 7. 2. 27 | 123,25 | 52,50—53,00 | — | 55,00—56,00 | 210 | 214 | 125—130 | 340 350 | 82,50—83,50 |
| 8. 2. 27 | 122,00 | 52,50—52,75 | — | 55,50—56,50 | 210 | 214 | 125—130 | 340—350 | 82,00—83 00 |
| 9. 2. 27 | 122,00 | 53,00—53,75 | — | 55,50—56,50 | 210 | 214 | 125—130 | 340—350 | 82,00 - 83,00 |

## Altmetallpreise vom 9. Februar

litgeteilt von der Altmetallgesell-haft m. b. H., Vertretung des letallwerks Hamburg. Es wurden otiert in Goldmark je 100 kg, tiegel-echt verpackt, in geschlossenen uantitäten, bei kleineren Posten itsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

| | |
|---|---|
| lektrolyt-Altkupfer | 102—104 |
| ltrotguss | 88—90 |
| essingspäne | 74—76 |
| assmessing | 76—78 |
| essingabfälle | 88—90 |
| tzink | 40—42 |
| eue Zinkabfälle | 48—50 |
| tweichblei | 42—44 |
| uminium, Blechabfälle | 165—170 |

| | |
|---|---|
| **eichsbankdiskont** | 5 % |
| **eichsbanklombard** | 7 % |
| **rivatdiskont** kurze Sicht | $4^{1}/_{8}$ % |
| lange Sicht | $4^{1}/_{8}$ % |
| **agesgeld** | $4—5^{1}/_{2}$ % |
| **onatsgeld** | $5^{1}/_{2}—6^{1}/_{2}$ % |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

| Datum | Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 27. 1. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 78,00 | 79 40—80,90 |
| 28. 1. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 79,00 | 80,50—82,00 |
| 29. 1. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 79,80 | 81 30—82,80 |
| 31. 1. 27 | 13 60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 82,00 | 84,10—85,60 |
| 1. 2. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 81,40 | 83,40—84,90 |
| 2. 2. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 80,00 | 82,00—83,50 |
| 3. 2. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 81,00 | 83,00—84,50 |
| 4. 2. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 82,70 | 84,70—86,20 |
| 5. 2. 27 | 13,60 | 14,20 | 2795,00 | 2812,00 | 82,00 | 84,00—85,50 |
| 7. 2. 27 | 13 25 | 13,90 | 2795,00 | 2812,00 | 81,30 | 83,30- 84,80 |
| 8. 2. 27 | 13,25 | 13 90 | 2795,00 | 2814,00 | 81,00 | 83,00—84,50 |
| 9. 2. 27 | 13,25 | 13,90 | 2795,00 | 2814,00 | 81,00 | 83,00—84,50 |

## Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 31. bis 6. Februar beträgt: für 800/000 Mk. 80.—; für 835/000 Mk. 84.—; für 900/000 Mk. —.—; für 925/000 Mk. 92.—; für die Woche vom 7. Februar bis 13. Februar: für 800/000 Mk. 83.—; für 835/000 Mk. 87.—; für 900/000 Mk. —.—; für 925/000 Mk. 95.—.

## Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 8. Februar der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

| | |
|---|---|
| Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen | 280,00 |
| Aluminiumrohr | 415,00 |
| Kupferbleche | 166,00 |
| Kupferdrähte, Stangen | 162,00 |
| Kupferrohre o. N. | 189,00 |
| Kupferschalen | 240,00 |
| Messingbleche, Bänder, Drähte | 148,00 |
| Messingstangen | 128,00 |
| Messingrohre o. N. | 185,00 |
| Messing-Kronenrohr | 225,00 |
| Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen | 192,00 |
| Neusilberbleche, Drähte, Stangen | 315,00 |
| Schlaglot | 190,00 |

* * *

## Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

| tum | Silber in G.-M. (1 kg) Brief | Silber Geld | Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief | Zinn Geld | Hütten-Rohzink (100 kg) Brief | Hütten-Rohzink Geld | Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief | Kupfer Geld | Münzgold in G.-M. für 1 g Brief | Münzgold Geld | Platin in G.-M. für 1 g Brief | Platin Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | 79,50 | 78,50 | 598 | 586 | 60,50 | 59,50 | 115,25 | 114,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1. | 81,50 | 80,50 | 585 | 578 | 60,50 | 59,50 | 116,00 | 115,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 1. | 84,00 | 83,00 | — | — | 60,50 | 59,50 | — | — | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2. | 83,50 | 82,50 | 596 | 590 | 60,50 | 59,50 | 115,50 | 114,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2. | 82,50 | 81,50 | 596 | 593 | 60,50 | 59,50 | 114,25 | 113,25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2. | 83 50 | 82,50 | 600 | 599 | 60,00 | 59,50 | 113,75 | 112,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2. | 84,75 | 83,75 | 602 | 598 | 60,00 | 59,25 | 113,75 | 112,75 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2. | 83 50 | 82,50 | 610 | 602 | 60,00 | 59,00 | 112,25 | 111,25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2. | 83,00 | 82,00 | 613 | 606 | 60,00 | 59,50 | 112,25 | 111,25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2. | 83,00 | 82,00 | 616 | 611 | 60,00 | 59,50 | 114,00 | 113,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Londoner Metalle

| Datum | Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|---|
| 26. 1. | 22 | 84/11 | $26^{1}/_{4}$ |
| 27. 1. | 22 | 84/11 | $26^{15}/_{16}$ |
| 28 1. | 22 | $84/11^{1}/_{4}$ | $26^{7}/_{8}$ |
| 31. 1. | 22 | $84/10^{1}/_{2}$ | $27^{9}/_{16}$ |
| 1. 2 | 22 | $84/10^{1}/_{4}$ | $27^{1}/_{8}$ |
| 2. 2. | 22 | $84/11^{1}/_{2}$ | $27^{3}/_{4}$ |
| 3. 2. | 22 | $84/11^{1}/_{2}$ | 28 |
| 4. 2. | 22 | $84/11^{1}/_{2}$ | $27^{3}/_{4}$ |
| 7. 2. | 22 | $84/11^{1}/_{2}$ | $27^{7}/_{16}$ |
| 8. 2. | 22 | $84/11^{1}/_{2}$ | $27^{7}/_{16}$ |
| 9. 2. | — | — | — |

## Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

| tum | 1 Dollar | 100 Schweizer Franken | 100 Holländ. Gulden | 1 Englisches Pfund | 100 Französ. Franken | 100 Belgische Belga | 100 Dänische Kronen | 100 Schwed. Kronen | 100 Tschech. Kronen | 100 Österr. Schilling | 100 Italien. Lire | 100 Spanisch Pesetas |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| . 1. | 4,219 | 81,54 | 168,92 | 20,50 | 16,78 | 58,75 | 112,61 | 112 68 | 12,505 | 59,71 | 18,84 | 69,52 |
| . 1. | 4,22 | 81,50 | 168,82 | 20,517 | 16,76 | 58,84 | 112,61 | 112,73 | 12 51 | 59,75 | 18,22 | 70,32 |
| . 1. | 4,218 | 81,47 | 168,84 | 20,505 | 16,76 | 58 80 | 112,58 | 112,63 | 12,51 | 59,75 | 18,225 | 70,14 |
| . 1. | 4,219 | 81,49 | 168,87 | 20,505 | 16,76 | 58 80 | 112,58 | 112,68 | 12,515 | 59,75 | 18,24 | 70,80 |
| . 2. | 4,219 | 81,47 | 168,85 | 20,51 | 16,74 | 58,80 | 112,60 | 112,68 | 12,51 | 59,75 | 18 23 | 71,13 |
| . 2. | 4,218 | 81,47 | 168,85 | 20,509 | 16,71 | — | 112,58 | 112,68 | 12,51 | 59,80 | 18,19 | 71,33 |
| . 2. | 4,218 | 81,48 | 168,92 | 20,494 | 16,73 | 58,75 | 112,53 | 112,68 | 12,515 | 59,73 | 18,20 | 71,08 |
| . 2. | 4,217 | 81,46 | 169 04 | 20,505 | 16,71 | 58,75 | 112,56 | 112,65 | 12,515 | 59,61 | 18,30 | 71,48 |
| . 2. | 4,216 | 81,45 | 168,97 | 20,508 | 16,68 | 58,90 | 112,63 | 112,68 | 12,515 | 59,67 | 18,25 | 70,58 |
| . 2. | 4,217 | 81,44 | 168,87 | 20,505 | 16,68 | 58,82 | 112,53 | 112,75 | 12,525 | 59,60 | 18,15 | 71,28 |
| . 2 | 4,219 | 81,45 | 168,89 | 20,505 | 16,665 | 58,825 | 112,68 | 112,73 | 12,515 | 59,67 | 18,20 | 71,03 |
| 2. | 4,218 | 81.45 | 169,01 | 20 512 | 16,69 | 58.80 | 112,60 | 112 64 | 12,515 | 59.70 | 18.20 | 71,70 |

## Werk- u. Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V. Werkufa, Ortsgruppe Berlin

Jahresbericht.

Als ich im September des Jahres 1925 das Amt des 1. Vorsitzenden übernahm, wurde die Berliner Ortsgruppe vor schweren Aufgaben gestellt. Auf der Jahresversammlung im „Deutschen Hof“ wurde beschlossen, die Leitung der Gesamt-Werkufa nach Berlin zu verlegen. Die Ortsgruppe Berlin hatte nun auch den geschäftsführenden Hauptvorstand, den Ausschuß sowie auch die Kommissionen zur Bearbeitung des inzwischen erschienenen Handbuches zu stellen, und, was die Hauptsache war, der Werkufa ein stärkeres Leben einzuhauchen.

Trotz alledem sind die Angelegenheiten der Ortsgruppe in keiner Weise vernachlässigt worden, sondern der Vorstand hat auch hier fleißig gearbeitet.

Der Gedankenaustausch mit der Geschäftsstelle wurde durch die Personal-Union bedeutend erleichtert, und doch hat der Schriftverkehr eine große Ausdehnung angenommen. Es waren Briefe zu wechseln mit anderen Organisationen, Kollegen, Behörden und Firmen unserer Branche.

Im Jahre 1926 haben acht Ortsgruppenversammlungen stattgefunden, dazu waren notwendig auch die gleiche Anzahl von Vorstandssitzungen. Außerdem hatten wir Zusammenkünfte zur Besprechung der wichtigsten Tagesfragen.

Am 14. März hatten wir unser Wintervergnügen, welches einen starken Besuch aufzuweisen hatte, und moralisch ein großer Erfolg war. Die dabei waren, wissen, in welcher Harmonie wir den Abend verlebten.

Das Jahr 1926 war auch in verschiedener Beziehung das Jahr der Entscheidung. Im Frühjahr tobte der Kampf um die unser Handwerk so stark schädigende Luxussteuer, die nach vielem Bemühen vom Finanzminister Reinhold endgültig beseitigt wurde. Im Juli lief der Termin für das berüchtigte uns so sehr schädigende Konzessionsgesetz ab. Auch dieses verschwand.

Der Herbst brachte den Austritt verschiedener Verbände aus dem Reichsverband, sowie die endgültige Abkehr des Werkufa vom H. B. Bei all diesen Vorgängen war unsere Ortsgruppe aktiv beteiligt.

Der Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede hat es übernommen, unser edles Handwerk, das von gewisser Seite auf das Aussterbe-Etat gesetzt wurde, vor Verelendung zu schützen. Unsere Bemühungen können aber nur Erfolg haben, wenn alle Kollegen sich an diesem Werk beteiligen. Niemand darf nörgelnd abseits stehen.

Die Mitgliederzahl war im Jahre 1926 auch um ein beträchtliches gestiegen. Wir werden aber bestrebt sein, auch den letzten Mann zu erfassen. Ein Mitglied haben wir durch den Tod verloren, den Kollegen Sander. — Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. — Geschäftlich war das Jahr 1926 katastrophal. Der Existenzkampf hat immer schärfere Formen angenommen. Ein Kapitel lieferten dazu eine aufgetauchte Trauringfirma und andere in unseren Versammlungen besprochene Vorkommnisse.

Die wirksame Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes ist nur möglich durch engsten Zusammenschluß, nur dadurch sind wir in der Lage, die Kollegen über alle Vorkommnisse innerhalb unseres Gewerbes zu unterrichten, und sie damit vor Schaden zu bewahren.

Ich danke allen Kollegen, die mich in meiner Amtszeit unterstützt haben. Ich danke ganz besonders den Mitgliedern des Vorstandes, die mir gute Berater und treue Mitarbeiter waren. Ich spreche die Hoffnung aus, daß das Jahr 1927 nicht schlechter, und wenn auch wenig, so doch etwas besser werde, und der Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede einen großen Aufstieg nehme.

## Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede e. G. m. b. H.

Bericht über die ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 6. Februar 1927, zu Leipzig, Hotel Grüner Baum.

Zu der für diesen Tag anberaumten 5. ordentlichen Generalversammlung des Unternehmens waren Genossen aus allen Teilen des Reiches in erfreulicher Zahl erschienen, um an der umfangreichen und wichtigen Tagung mit zu beraten. Die durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates begrüßte Versammlung wurde $10^{55}$ Uhr eröffnet und im weiteren Verlauf durch Herrn Esdohr Berlin geleitet.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete der Geschäftsführer des Unternehmens den Geschäftsbericht, aus dessen vielen Einzelheiten als wesentlich hervorzuheben ist, daß die Beschäftigung des Unternehmens im Jahre 1926 eine weitere außerordentliche Zunahme erfahren hatte und damit auch die allgemeinen Umsätze weit mehr als eine Verdoppelung erfuhren. Der Geschäftsführer betonte ausdrücklich, daß dieses Ergebnis unter der Berücksichtigung der allgemeinen schweren Lage, die im Goldschmiedegewerbe im letzten Jahr vorherrschend war, als besonders günstig zu bewerten sei. Aus dem Einzelbericht über die Bilanz sei summarisch herausgenommen, daß die Umsätze des Unternehmens im Berichtsjahr die Zahl von 3 Millionen Mark überschritten, daß weiterhin die allgemeinen Unkosten durch die wesentliche Zunahme an Arbeit eine Steigerung erfuhren, vor allem im Berichtsjahr eine nennenswerte Zinslast getragen werden mußte und trotz aller Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage indessen noch ein Bruttoüberschuß von 6 345 M. erwirtschaftet wurde, der nach Abzug von 10% für die damit zum ersten Male zur Ausschüttung kommende Dividende für Abschreibung und zur Auffüllung der Reservefonds nebst einem bescheidenen Vortrag verwendet wurde. Die Versammlung beschloß auf Antrag des Unternehmens die Verlegung des Geschäftsjahres vom 1. Juni zum 30. Juli aus betriebs- und buchhaltungstechnischen Gründen. Die Wahlen, die turnusgemäß vorgenommen wurden, ergaben für den Vorstand keine Veränderung. Aus dem Aufsichtsrat schieden aus: Herr Räbel, Leipzig, Herr Treiber, Leipzig, Herr Dir. Altmann, Berlin. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt: Herr Goritzka, Breslau, Herr Drechsel, Berlin, die Herren Pohl und Treiber, Leipzig. Der Vorstand des Unternehmens berichtet weiterhin über die Wirtschaftsgemeinschaft des Deutschen Gold- und Silberschmiedehandwerkes. Der Bericht läßt erkennen, daß wegen prinzipieller Auseinandersetzungen die Tätigkeit hierfür über die Vorarbeit zunächst noch nicht hinausgekommen war. In einer an die Generalversammlung anschließenden Vorstands- und Ausschußsitzung des Werkufa, sollen diese Fragen geklärt werden. Nachdem unter Punkt Verschiedenes kleinere Fragen geklärt sind, wird die Versammlung $1/_2 2$ Uhr mittags geschlossen.

## Vermischtes

**Gold- und Diamantengewinnung in Südwesteuropa 1925.** Man fand Diamanten im Werte von 1 888 867 Pfund Sterling und Gold im Werte von 6942 Pfund Sterling.

**Schwäb. Gmünd.** Die Staatl. Höhere Fachschule für Edelmetallindustrie Gmünd wird im laufenden Winterhalbjahr von 213 Schülern, darunter 18 weiblichen besucht. Aus Württemberg sind 184, aus den übrigen deutschen Bundesstaaten 24, aus dem Ausland 5 Schüler. Im einzelnen sind aus Preußen 17, aus Bayern 3, aus Sachsen, der Schweiz und Norwegen je 2, aus dem Saargebiet, Hessen und Schweden je 1 Schüler. An 3 Sonderkursen für Erwerbslose aus dem Edelmetallgewerbe nehmen 40 vorwiegend der Gmünder Industrie angehörige Erwerbslose teil.

## Zur Steuererklärung

In unserer letzten Nummer brachten wir einige Winke zur bevorstehenden Abgabe der Steuererklärungen, die wir noch durch die nachfolgenden Ausführungen ergänzen möchten. Wie in dem erwähnten Aufsatz bereits hingewiesen, gehen jetzt den Steuerpflichtigen die Aufforderungen zur Abgabe der sogenannten Frühjahrssteuererklärung zu. Die pünktliche Erledigung der Erklärungen ist geboten, da die Ämter die Abgabe durch Geldstrafen erzwingen, zu Schätzungen schreiten können, welche Schätzungen immer unangenehm für den Steuerpflichtigen sind, ganz abgesehen davon, daß er gegen sie nur die beschränkteren Rechtsmittel hat. Die Steuer kann aber auch weiter bei verspäteter Abgabe der Erklärungen zu einer Erhöhung bis zu 10% schreiten. Wo die rechtzeitige Abgabe der Erklärung nicht möglich ist, muß daher ungesäumt Frist nachgesucht werden, die, wenn begründet, wohl immer gegeben wird. Besonders bei umfangreicherer Buchführung kommt eine Fristverlängerung, auch für die späteren Erklärungen in Betracht, sie kann aber auch auf andere Gründe gestützt werden. Die Frist kann bis zum dritten Monat nach Ablauf des Geschäftsjahres ausgedehnt werden; über sechs Monate soll aber nicht hinausgegangen werden. Diese Fristverlängerung gilt nicht für die Umsatzsteuer.

Abzugeben haben die Erklärungen alle Steuerpflichtigen mit einem Einkommen über 8000 M. im Jahre 1926 (Steuerpflichtige mit einem Einkommen bis 9200 M., lediglich aus Arbeitslohn oder Kapitalertrag brauchen keine Erklärung abzugeben), weiter alle buchführenden Gewerbetreibenden und Körperschaften und endlich alle diejenigen, die dazu von der Steuer aufgefordert werden. Die Erklärungen sollen umfassen das letzte Geschäftsjahr, und zwar bei Steuerpflichtigen, bei denen das Kalenderjahr maßgebend ist, das Kalenderjahr 1926; bei den buchführenden Gewerbetreibenden sind die Erklärungen abzugeben, wenn das Geschäftsjahr in der zweiten Hälfte des Vorjahres geendet hat, für das Geschäftsjahr 1925/26 oder 1926. Umsatzsteuererklärungspflichtig sind neben den buchführenden Gewerbetreibenden solche Umsatzsteuerpflichtigen, deren Umsätze (einschl. der steuerfreien Umsätze) im Kalenderjahre 1926 mehr als 10 000 M. betragen hat (mit einigen hier nicht interessierenden Ausnahmen).

Hinsichtlich der Bemühungen der Interessenvertretungen, bestimmte Normalsätze für Abschreibungen einzuführen, bzw. gegenüber den amtlichen Stellen ganz allgemein durchzubringen, steht die Finanzverwaltung noch auf dem Standpunkt, daß solche allgemeine Zulassung verfrüht ist, weil die nötigen Erfahrungen noch nicht vorliegen. Wo aber von Interessenvertretungen solches Material gesammelt ist und nun von den Steuerpflichtigen bei ihren Erklärungen benutzt wird, soll es doch bei der Veranlagung mit verwandt werden. Wenn diese Sätze bei der amtlichen Überprüfung anerkannt werden, soll ihrer auch amtlichen Anerkennung nichts im Wege stehen.

Bei den jetzt vorzunehmenden Veranlagungen soll auch geprüft werden, ob die im vorigen Jahre der Einkommensteuer- bzw. Körperschaftssteuerveranlagung zugrunde gelegten Anfangswerte nach der Durchführung der Einheitsbewertung und Vermögenssteuerveranlagung noch zutreffend sind. Wo bei der Einheitsbesteuerung und der Vermögenssteuerveranlagung höhere Werte angesetzt worden sind, sind die Anfangswerte auf Antrag zu berichtigen. War im Steuerbescheid der Vorbehalt gemacht worden, so erfolgt die Berichtigung von Amts wegen, sonst auf Antrag. Die Berichtigung erstreckt sich sowohl auf die diesjährige wie auf die vorjährige Veranlagung; sie ist für die vorjährige Veranlagung aber erst vorzunehmen, nachdem die Einheitsbewertung rechtskräftig geworden ist. Im allgemeinen sollen die Anfangswerte nur dann beanstandet werden, wenn sie den Vermögenssteuerwert übersteigen, steht aber ausnahmsweise im einzelnen Falle fest, daß die in §§ 106, 107 Einkommensteuer-Gesetz vorgeschriebenen Höchstwerte niedriger sind, als der Vermögenssteuerwert, so dürfen diese Werte nach § 108 nicht überschritten werden.

Bei bebauten Grundstücken, für die ein Einheitswert festgestellt worden ist, wird nach einer Verfügung des Reichsministers der Finanzen die vom Steuerpflichtigen zur Errechnung der Absetzungen für Abnutzung des Gebäudes vorgenommene Verteilung im allgemeinen nur dann zu beanstanden sein, wenn bei der Verteilung sich ein Gebäudewert ergibt, der offenbar im Mißverhältnis zum Einheitswert des bebauten Grundstückes steht. Soweit sich in einem Fabrikgrundstück eingebaute Maschinen befinden, sind diese nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes mit dem Grundstück zusammen zu bewerten. Da die Steuerpflichtigen im Hinblick auf die verschiedene Absetzung für Gebäude und Maschinen ein Interesse daran haben, zu erfahren, ob im einzelnen Falle in dem für das Betriebsgrundstück festgestellten Einheitswert der Wert eingebauter Maschinen enthalten ist, und um welche Maschinen es sich handelt, ist ihnen bei Einspruch gegen den Einheitswertbescheid wegen der eingebauten Maschinen eine entsprechende Mitteilung zu machen.

Bei Hausbesitzern kann von einer Beanstandung im allgemeinen abgesehen werden, wenn die Werbungskosten einen entsprechend den örtlichen Verhältnissen zu bestimmenden Prozentsatz nicht übersteigen. Kleine Abweichungen sollen nicht beanstandet werden. Soweit $^3/_4$% des Feuerkassenwertes als Absetzung zugestanden werden, ist vom Friedenskassenwert auszugehen. Es kann auch bei den Absetzungen für Abnutzung vom Vermögenssteuerwert ausgegangen werden, soweit er auf das Gebäude (nicht auf den Grund und Boden entfällt); hier ist dann zu berücksichtigen, daß es sich nicht um einen Anschaffungs- oder Herstellungswert handelt, die Absetzungen sind deshalb nicht nach der mutmaßlichen Lebensdauer eines neuen Gebäudes, sondern nach der Restnutzungsdauer zu berechnen; der Prozentsatz kann demnach $^3/_4$% des Vermögenssteuerwertes übersteigen.

Bei Kleingewerbetreibenden mit vereinfachter Buchführung soll diese vereinfachte Buchführung, auch wenn sie nicht immer den Anforderungen des Handelsgesetzbuchs oder der Abgabenordnung (§ 162) entspricht, nach Möglichkeit zugrunde gelegt werden. Soweit wesentliche Teile des

Einkommens aus ihr ermittelt werden können, hat dies zu geschehen, gegebenenfalls ist das Ergebnis durch Schätzung der übrigen Einkommensteile zu ergänzen.

Bei nichtbuchführenden Gewerbetreibenden sind Durchschnittssätze für die Einkommensermittlung für 1926 nicht aufzustellen. Es empfiehlt sich aber nach der betreffenden ministeriellen Verfügung, Richtsätze für die einzelnen Gruppen von Handwerkern und Kleingewerbetreibenden aufzustellen, die das Landesfinanzamt unter Mitwirkung der zuständigen Interessenvertretungen genommen. Es sollen dabei solche Richtsätze in Betracht kommen, die vom Umsatz ausgehen, und solche, die auf der Kalkulation des Handwerkes beruhen. Bei den Richtsätzen vom Umsatz sollen gewisse Rohgewinnsätze aufgestellt werden, von denen dann im Einzelfall die nicht abgegoltenen Ausgaben, wie Miete, Heizung, Lohn, Schuldzinsen, Gemeindeabgaben usw. abzuziehen sind. Gegebenenfalls würden auch Reingewinnsätze in Betracht kommen. Die Richtsätze nach der Kalkulation sollen insbesondere dort in Betracht kommen, bei denen das Einkommen hauptsächlich das Ergebnis eigener Arbeitskraft darstellt. Es sind verschiedene Ausgestaltungen dieser beiden Methoden vorgesehen, auf die näher einzugehen, in dieser allgemeinen Betrachtung zu weit gehen würde.

## Richtige Bezeichnung von natürlichen Edelsteinen, synthetischen Steinen und Imitationen

In Nr. 2 Ihrer geschätzten Zeitschrift wird in einem Artikel, betr. die richtige Bezeichnung von natürlichen und synthetischen Steinen, sowie Imitationen am Schluß unter Nennung unserer Firma von Irreführung des Publikums und Mißbrauch eines Gutachtens gesprochen. Wir erheben gegen diese in keiner Weise den Tatsachen entsprechenden Anschuldigungen nachdrücklich Protest und erklären folgendes:

Das von uns unter dem gesetzlich geschützten Warenzeichen „Emeraldit" auf den Markt gebrachte Produkt ist die vollkommenste bisher auf dem Markt erschienene Smaragd-Imitation. Das liegt darin begründet, daß es sich bei unserm „Emeraldit" — im Gegensatz zu den bisher als Ersatz für Smaragd gehandelten grünen Gläsern — um eine Smaragdmasse handelt, also ein Aluminium-Berylium-Silikat von der Zusammensetzung des echten Smaragden. Unser Produkt hat darum auch das gleiche spez. Gewicht, wie der echte Stein, die gleiche Härte, annähernd dieselbe Lichtbrechung, kommt in der Zonenstruktur unter dem Mikroskop, sowie im spektroskopischen Verhalten und über der Filterlampe dem Smaragd nahe und hat die typisch smaragdgrüne Farbe.

Es steht fest, daß unser „Emeraldit" gegenüber den bisherigen Ersatzmaterialien für Smaragd einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, da es bisher nicht gelungen ist, ein smaragdgrünes Material in der Zusammensetzung des echten Smaragden herzustellen. Es bleibt jetzt noch der Weg vom amorphen gestaltlosen Produkt zum kristallisierten Körper zurückzulegen. Diese Kristallisation ist auch unser letztes Ziel, obschon diese Errungenschaft für die praktische Verwendbarkeit des Materials keinerlei Bedeutung haben würde, sondern lediglich den Rechtstitel dafür abgeben könnte, ein solches Produkt in Übereinstimmung mit den wissenschaftlichen Anschauungen als synthetischen Smaragd zu bezeichnen. Wir haben es absichtlich vermieden, unser Produkt jemals als „synthetischen Smaragd" auszugeben. Es ist auch eine vollkommen aus der Luft gegriffene Behauptung, daß wir unser Produkt unter diesem oder jenem Namen „angepriesen haben", da wir bis zum heutigen Tage für Reklamezwecke noch keinen Centime ausgegeben haben. Auch ohne dies haben wir uns heute Südamerika als Hauptabsatzgebiet erschlossen.

Im übrigen sind wir mit dem Verfasser des eingangs erwähnten Artikels durchaus der Meinung, daß den von ihm erwähnten unredlichen Machenschaften entgegengetreten werden soll und wir sind gerne bereit, diese Bestrebungen nach Kräften zu fördern. Eine dankbare Aufgabe dürfte es vor allem sein, eine gewisse mit einem ungeheuren Reklameapparat in die Welt gesetzte spanische Imitation ins rechte Licht zu rücken, die heute noch unbeanstandet als „synthetischer Smaragd" gehandelt wird. In Wirklichkeit ist es ein gewöhnliches auf chemischem Wege gehärtetes böhmisches Glas, das nicht einmal den bescheidensten Ansprüchen genügt, die man an ein Ersatzmaterial für Smaragd zu stellen hat, geschweige denn selbst ein synthetischer Smaragd zu sein. Vielleicht unterzieht sich der Herr Einsender der verdienstvollen Mission einmal gegen diese „Irreführung des Publikums" ins Feld zu ziehen. Wir werden uns auf alle Fälle durch keinerlei Anfeindungen — mögen sie kommen, von welcher Seite sie wollen — von unserm Ziel abbringen lassen: den Markt mit dem nach dem heutigen Stande der Wissenschaft vollkommensten Ersatzmaterial eines echten Smaragden zu beliefern. —

SMARAGD A.-G.

## Bestimmungen für den Versand zollpflichtiger Gegenstände (Schmucksachen) in Briefen nach Dänemark

Nach einer internationalen Vereinbarung müssen bekanntlich Briefe, besonders auch Wertbriefe, die zollpflichtige Gegenstände enthalten, mit einem besonderen grünen Zollzettel beklebt werden. Es kommt jedoch vor, daß die Anbringung des grünen Zettels übersehen wird, und daß dadurch dem dänischen Empfänger große Unannehmlichkeiten verursacht werden. Die dänische Zollbehörde hat bisher von der Einziehung solcher Sendungen abgesehen, wie es z. B. in Schweden gehandhabt werden soll, belegt aber die Empfangsfirmen in jedem Fall mit empfindlichen Ordnungsstrafen. Aus Anlaß eines Einzelfalles, bei dem es sich um die Versendung von Schmuckstücken handelt, die von dem deutschen Absender durch Vergeßlichkeit eines Expedienten ohne grünen Zettel aufgeliefert wurde, und die der deutschen Firma eine sehr empfindliche Ordnungsstrafe zutrug, macht die Handelskammer Leipzig die in Frage kommenden Interessenten auf die genaue Einhaltung der Zollvorschriften aufmerksam, da auf nicht richtig expedierte Sendungen seitens der dänischen Verwaltungen besonders Augenmerk gerichtet wird.

**Unsere nächste Ausgabe erscheint am 12. März 1927**

## Aus Innungen und Vereinen

### Freie Vereinigung Kottbuser Uhrmacher und Juweliere

Generalversammlung am 7. Februar 1927.

Anwesend sind 11 Kollegen. Der Vorsitzende eröffnet 8[40] Uhr die Versammlung. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt, jedoch vermißt der Vorsitzende die protokollarische Festlegung des Stiftungsfestes am 11. Dezember 1926, welches infolge seines würdigen Verlaufes allen Mitgliedern in Erinnerung bleiben wird.

Bei der vorzunehmenden Vorstandswahl wird einstimmig der bisherige Vorstand wiedergewählt:

1. Vorsitzender: Kollege Frank.
2. Vorsitzender u. gleichzeitig Schriftführer: Kollege Alex.

Kassierer: Kollege Lauterbach.

Der Vorsitzende gibt die für Sonntag, den 13. Februar nach Guben einberufene Obermeister-Tagung bekannt.

Die in Aussicht genommene Statutenänderung wird zurückgestellt, da ein Bedürfnis für eine derartige Handhabe nicht vorliegt. Durchgesprochen wird alsdann die Verteilung der Reklamekosten für die Centra-Gemeinschaftsreklame, wie auch für die demnächst einsetzende allgemeine neutrale Fachreklame, zu deren Kosten sämtliche Mitglieder ohne Unterschied herangezogen werden sollen. Nach der dann folgenden Verlesung der eingegangenen Rundschreiben der Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels, des Handwerks, der Handwerkskammer und des Zentralverbandes, werden die, für den nächsten Tag zur Versteigerung stehenden fachlichen Waren, Gegenstand einer Aussprache und es ergibt sich, daß diese Waren nicht aus einem Fachgeschäft stammen, und liegt die Vermutung nahe, da es sich um besonders großen Posten handelt, daß diese aus nicht reellen Geschäften stammen, zumindest Schiebungen vorliegen. Die Versammlung beauftragt Kollege Kalz, sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung zu setzen, um: 1. die Versteigerung zu verhindern, und 2. gleichzeitig Erkundigungen einzuziehen, ob die Ware normale, rechtlichen Ursprungs ist, und auch nicht etwa zu Schiebungszwecken nach hier geliefert und gleichzeitig wieder verpfändet worden ist. — Kollege Lauterbach macht die interessante Mitteilung, dahingehend, daß im hiesigen Zentralgefängnis tatsächlich Uhren für das Publikum repariert werden. Die Versammlung nimmt mit Erstaunen Kenntnis, daß die Stadtverordneten-Versammlung am 27. Januar 1927, die Summe von 2700 M. bewilligte, um einen Kabelanschluß für die Uhr der Augusta-Schule herzustellen. Die Versammlung erblickt darin eine Vergeudung der Steuerbeträge, da für einen geringen Bruchteil dieser Summe eine Normaluhr zu liefern gewesen wäre, welche, kurz gesagt, den gleichen Zweck erfüllt und letzten Endes noch eine Nebenuhr erspart hätte. Es verwundert im übrigen, daß derartige Projekte von der Stadt bearbeitet, ohne daß vorher fachmännische Ratschläge eingeholt werden. Die Versammlung beschließt eine Beschwerde-Eingabe an die Stadtverordneten-Versammlung. Schluß der Sitzung 11 Uhr. M. Alex.

### Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangs-Innung Berlin

Geschäftsbericht
des Obermeisters für das Jahr 1926; erstattet am 24. Januar 1927

Nach einem eingehenden Rückblick auf das Jahr 1926 in wirtschaftlicher Beziehung und einem Ausblick für 1927, wird das ziemliche Angebot von Arbeitskräften erwähnt und gleichzeitig auf den Streik der Silberarbeiter im November hingewiesen, der für die Silberwarenfabrikanten das Weihnachtsgeschäft zerschlug.

Das Innungsleben hat sich sehr lebhaft abgespielt und fanden vier ordentliche Innungsversammlungen statt, der Vorstand trat vierzehnmal zusammen und eine Kassenprüfung wurde vorgenommen.

An Briefeingängen hat die Geschäftsstelle 552 zu verzeichnen und 512 Briefausgänge waren zu erledigen.

Es folgt nun die Besprechung des Rechenschaftsberichts, der den Beweis bringt, daß die Innung in finanzieller Hinsicht gut steht. Besonders segensreich hat der Zusammenschluß in der Hilfsgemeinschaft bei Sterbefällen gewirkt und kommen zur Zeit bei einem Sterbefall 225 M. zur Verteilung.



Eingehend wurden die Gründe nochmals dargelegt, die uns veranlaßten aus dem Reichsverband Deutscher Juweliere auszuscheiden, und es wurde auf die Veröffentlichung der Kollegen Mertens und Eichendorff, in der Goldschmiede-Zeitung bei Diebener, hingewiesen. Ein kurzer Bericht wurde über die gemeinsame Arbeit mit den befreundeten Innungen und Verbänden gegeben und auf die Besuche beim Reichskunstwart Dr. Redslob hingewiesen.

Die Gehilfenprüfung unter den Kollegen Haberl, brachte erfreuliche Ergebnisse, und bei der Ausstellung der Lehrlingsarbeiten im Oktober, erhielt die Innung zwanzig Preise. Die Meisterprüfungen hielt Herr Otto Ragus ab, und er konnte etwa hundert Prüflingen das Meisterprädikat verleihen.

In der Handwerkskammer wurden wir durch den Obermeister vertreten, im Innungsausschuß durch die Kollegen Eichendorff und Esdohr.

Hierauf wurden die Verhandlungen im Versicherungswesen bekanntgegeben und besonders auf den Interessenabschluß mit dem Stuttgarter Verein für Unfall und Haftpflicht hingewiesen, alle Mitglieder erhalten 10% Prämien-Nachlaß.

Die Innungsbibliothek ist wesentlich erweitert worden und haben wir schöne Stiftungen, besonders durch den Kollegen Rost, zu verzeichnen. Für die Lehrlingsbücherei lag große Nachfrage vor und wird besonders um Spenden gebeten.

Das Jahr 1926 brachte uns die Aufhebung der Luxussteuer und die Änderung des Konzessionsgesetzes. Am Schluß des Jahres fand eine Verhandlung mit dem Landesfinanzamt statt und gehen den Mitgliedern neue Bescheinigungen zu, auf Grund deren die Mitglieder der Innung auch weiterhin ihre Metalle umsatzsteuerfrei beziehen können.

Zum Schluß dankt der Obermeister beim Scheiden aus seinem Amt, allen Kollegen, die sich in vorbildlicher Weise für den Gemeinschaftsgedanken eingesetzt haben und bittet, seiner Tätigkeit, die in die schwerste Zeit der wirtschaftlichen Not unseres Vaterlandes fällt, ein freundliches Gedenken zu bewahren.

Mit einem herzlichen „Glück auf!" für unsere alte Innung und unseren befreundeten Organisationen schließt der Obermeister seinen eingehenden Bericht, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

## Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangs-Innung Berlin

Verhandlungsbericht

über die 1. ordentliche Innungsversammlung am Montag, den 24. Januar 1927, abends $7^1/_2$ Uhr in den Bismarcksälen, Neue Grünstraße 28.

Der Obermeister Gießel eröffnet die von 80 Mitgliedern besuchte Versammlung, begrüßt die erschienen Kollegen und spricht ihnen, sowie ihren Familien noch nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel aus. Ferner heißt er unsere Gäste, die Herren Obermeister Ostwaldt und Meißner von der Schöneberger Innung und Herrn Obermeister Henschke von der Potsdamer Innung, sowie unser Ehrenmitglied Herrn Oscar Müller herzlich willkommen.

Punkt 1. Auf Vorlesung der Niederschrift der 4. ordentlichen Innungsversammlung wird verzichtet, da dieselbe in allen Fachblättern veröffentlicht worden ist. Da kein Widerspruch erhoben wird, erklärt der Obermeister dieselbe für genehmigt.

Punkt 2. Als Mitglieder werden aufgenommen die Herren Rich. Kühne, O. Lohmeier und Otto Jochimsen.

Punkt 3. Der Haushaltungsplan für 1927 liegt der Versammlung gedruckt vor. Nach eingehender Besprechung wird derselbe einstimmig angenommen.

Punkt 4. Obermeister Gießel erstattet den Jahresbericht für das Jahr 1926, welcher mit großem Beifall aufgenommen wird. Auf Antrag des Kollegen Esdohr soll der Bericht in verkürzter Form in den Fachblättern veröffentlicht werden.

Punkt 5. Kollege Eichendorff erstattet den Rechenschaftsbericht. Derselbe wird einstimmig genehmigt.

Punkt 6. Der Kassenprüfer, Kollege Bauer, berichtet über die Kassenrevision und stellt den Antrag, den Kassenführer, sowie den Vorstand zu entlasten, worauf einstimmig die Entlastung erteilt wird.

Punkt 7. Unter Mitteilungen des Vorstandes berichtet der Obermeister über folgende 15 Punkte:

1. Angelegenheit Truxa—Löwenstein, Ringfabrik Stella ist durch den Prospekt der Firma Löwenstein überholt.
2. Abonnement der Uhrmacher-Zeitung, sowie maßgebender Zeitungen wird genehmigt. Herr Oscar Müller empfiehlt die Schmuckblätter von Brand, Oberhausen und die Westfälische Uhrmacherzeitung.
3. Diebener: a) Buchführung; b) Schmuckschrift; c) Handbuch 1927 wird empfohlen.
4. Die Bezugsscheine für 1927 gehen den Kollegen ohne Aufforderung durch das Finanzamt zu.
5. Schulgeld abliefern laut Verträge.
6. Edelsteinkursus Prof. Belowsky zusammen mit der Schöneberger und Potsdamer Innung.
7. Handwerkskammer-Vorträge.
8. Steuervortrag im Februar mit Schöneberger und Potsdamer Innung.
9. Wer stellt sofort einen Lehrling ein? Kollege Omankowsky ist hierzu bereit.
10. Wer stellt April Lehrling ein? 1. Klasse unbedingt erforderlich, frühzeitig anfordern.
11. Die neuen Bibliotheksbücher.
12. Sind übermäßige Mietssteigerungen bekannt geworden?
13. Frankfurter Versicherung, Einbruch.
14. Stuttgarter Verein, Haftpflicht und Unfall.
15. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen eine Berliner Firma wegen Verkauf von unterlegierten Trauringen.

Zu allen Punkten entwickelt sich eine lebhafte Debatte, woran sich die Mitglieder rege beteiligen.

Punkt 7a: Über Inventurausverkäufe im Juwelier- und Uhrmachergewerbe verliest Kollege Hempel einen Artikel aus der Deutschen Uhrmacher Zeitung. Hierüber entwickelt sich eine rege Aussprache. Es wird festgestellt, daß in unserer Branche Inventurausverkäufe nicht handelsüblich sind.

Punkt 8. Zur Obermeisterwahl sind die Kollegen Rost und Eichendorff aufgestellt. Es werden 70 Stimmzettel ausgegeben, wovon 69 wieder eingehen. Die Auszählung ergibt für Kollegen Eichendorff 34 Stimmen, für Kollegen Rost 30 Stimmen und 5 Stimmen zersplittert. Mithin ist Kollege Eichendorff zum Obermeister gewählt.

Kollege Eichendorff nimmt die Wahl mit Dank an. Kollege Rich. Gießel begrüßt den neuen Obermeister Eichendorff und übergibt ihm als äußeres Zeichen seiner Würde den Hammer der Innung.

Der Obermeister Eichendorff übernimmt die Leitung der Versammlung und würdigt mit warmen Worten die großen Verdienste des zurückgetretenen Obermeisters Rich. Gießel und bittet alle Kollegen, als Zeichen des Dankes sich von den Plätzen zu erheben.

Punkt 9. Die aus dem Vorstand satzungsgemäß ausscheidenden Kollegen Esdohr und Omankowsky werden zur Wiederwahl vorgeschlagen. Kollege Esdohr lehnt eine Wahl ab und schlägt seinerseits den Kollegen Drechsel vor. Hierauf werden die Kollegen Omankowsky und Drechsel von der Versammlung einstimmig gewählt. Die Kollegen nehmen die Wahl dankend an.

Punkt 9a. An Stelle des zum Obermeister gewählten Kollegen Eichendorff werden zur Ersatzwahl die Kollegen Fritze, Wingberg und Donath vorgeschlagen. Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel. Es werden 73 Stimmzettel ausgegeben, die auch wieder einkommen. Die Auszählung ergibt für Kollegen Donath 28 Stimmen, Kollegen Fritze 23 Stimmen und Kollegen Wingberg 18 Stimmen. Kollege Donath ist mithin auf drei Jahre gewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Punkt 10. Kollege Esdohr berichtet über die Ziele der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur, und schlägt vor, dieser Arbeitsgemeinschaft als Mitglied beizutreten. Da jedoch von der Gemeinschaft noch keine Statuten vorliegen, sieht die Versammlung davon ab, hierüber abzustimmen. Kollege Esdohr gibt bekannt, daß die Werkufa sich diesbezüglich an die Arbeitsgemeinschaft gewandt hat, und er dann weiter darüber berichten wird. Kollege Hempel verwahrt sich gegen den Weg, welchen die Innung durch Vermittlung der Werkufa nimmt, um Annäherung an andere Verbände zu erreichen, und bittet die Kollegen, eventuelle Wünsche dem Vorstand zu unterbreiten, der sich dann direkt mit den maßgebenden Stellen in Verbindung setzen wird.

Kollege Rich. Gießel berichtigt die Angelegenheit insofern, als er als Obermeister den Kollegen Esdohr ersucht hatte, zu veranlassen, daß der Innungs-Geschäftsstelle das Material der Arbeitsgemeinschaft zugehe.

Kollege Kirchner spricht gegen die Anlehnung an andere Verbände und stellt den Antrag, auf die Tagesordnung einer der nächsten Innungsversammlungen den Punkt „Wiedereintritt in den Reichsverband" zu setzen. Kollege Esdohr spricht dagegen. Der Antrag Kirchner wird mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Punkt 11. Obermeister Eichendorff berichtet über die Tätigkeit des Innungs-Ausschusses und gibt bekannt, daß das Innungs-Schiedsgericht für Lehrlingsstreitigkeiten weiter bestehen bleibt und es für die Innung von großer Wichtigkeit ist, im Innungs-Ausschuß zu verbleiben. Die Versammlung ist einstimmig für das Verbleiben im Innungs-Ausschuß.

Punkt 12. Die in München stattfindende Ausstellung des Bayerischen Handwerks soll, wenn genügend Interessenten sind, hier im Film gezeigt werden. Der Vorstand wird hierzu hundert Karten anfordern und bittet, daß die Kollegen sich an dieser Vorführung recht rege beteiligen möchten. Obermeister Ostwaldt von der Schöneberger Innung und Obermeister Henschke von der Potsdamer Innung danken für die Einladung zur Versammlung und sprechen dem scheidenden Obermeister Gießel für die gemeinsam geleistete Arbeit den herzlichsten Dank aus, anknüpfend mit dem Wunsche, daß das Zusammenarbeiten mit dem neuen Obermeister in ebenso vorbildlicher Weise geschehen möge wie bisher.

Hierauf wurde eine Lehrlingsangelegenheit zur Besprechung gebracht, worauf Kollege Ragus als Beauftragter der Handwerkskammer berichtet und empfiehlt, den Lehrling so schnell wie möglich anderweitig unterzubringen.

Kollege Eiberger bittet die Kollegen, die Gehilfen sowie älteren Lehrlinge aufzufordern, sich an dem Preisausschreiben der Werkufa zu beteiligen.

Kollege Bauer ladet zum Winterfest der Werkufa am 5. März ein. Schluß 11 Uhr.

Emil Eichendorff, Obermeister — Alfred Hempel, Schriftführer

In der Leitung der Innung sind folgende Veränderungen eingetreten: Es sind jetzt

Obermeister: Emil Eichendorff, N. 24, Elsässerstr. 9a,
Schriftführer: Albert Omankowsky, C. 2, An der Schleuße 6,
Kassenführer: Max Mertens, W. 8, Kronenstr. 68/69.





Die Kollegen, welche zum April einen Lehrling einzustellen gedenken, werden gebeten, dies schon jetzt dem Unterzeichneten mitzuteilen, damit die genügende Anzahl vom Berufsamt angefordert werden kann. Emil Eichendorff.

## Messen und Ausstellungen

**Gute Aussichten für die Kölner Frühjahrsmesse.** Die Besserung der Wirtschaftslage spiegelt sich in den Ausstelleranmeldungen für die vom 20.—23. März (Technische Messe 20. bis 25. März) stattfindende Kölner Frühjahrsmesse deutlich wider. In mehreren Abteilungen der Messe ist der auf der vergangenen Herbstmesse belegte Raum bereits überschritten. Die gute Beschickung der Frühjahrsmesse läßt darauf schließen, daß man in den Kreisen der Wirtschaft, insbesondere auch Westdeutschlands, mit einem weiteren Ansteigen der Konjunktur rechnet und dem Geschäft auf der Frühjahrsmesse eine günstige Prognose stellt. Man darf in dieser guten Beschickung zugleich eine heute doppelt ins Gewicht fallende Bestätigung dafür sehen, daß die Kölner Messe lebens- und entwicklungsfähig ist.

**Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Leipziger Messe.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz im Reichsgesetzblatt tritt der durch das Gesetz vom 18. März 1904 (Reichsgesetzblatt S. 141) vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen ein für die vom 6. bis 12. März 1927 in Leipzig stattfindende Technische Messe mit Baumesse und für die bis zum 20. März dauernde Betriebstechnische Messe (Maschinenschau).

## Die Metallmärkte

Die Baisse ist an den Metallmärkten vorübergehend zum Stillstand gekommen. Die Frage, ob die Geschäftsbesserung gleichbedeutend ist mit einem Tendenzumschwung, läßt sich nicht so ohne weiteres beantworten. Der amerikanische Konsum ist, wie schon mehrfach von uns berichtet, zurückgegangen, aber in Europa scheint es doch, abgesehen von der Wirtschaftskrise in England, etwas besser zu sein. In der englischen Industrie hat die Beschäftigung zugenommen und in Deutschland ist in verschiedenen Zweigen der Metallwirtschaft ebenfalls eine Besserung zu verzeichnen. Lediglich die statistische Lage gibt zu Pessimismus Veranlassung, da bisher weder von einer amerikanischen noch von einer europäischen Einschränkung der Erzeugung und der Erzförderung etwas zu merken ist.

Am Kupfermarkt machte sich erneut nach langer Zeit die Aktivität des internationalen Kupferkartells bemerkbar. Es wurden größere Mengen Elektrolyt und Rohkupfer aus dem Markt genommen um weitere Preissenkungen und Stauung der Vorräte zu verhindern. Nachdem Kupfer am 8. Februar mit 12,50 Cents für den Inlandsverkehr den niedrigsten Kurs erreicht hat, setzte eine Preissteigerung ein. Der Kupferpreis ist zur Zeit 12,95 Cents und der Export-Kartellkurs 13,37 Cents. Die Differenz ist natürlich viel zu groß und der europäische Konsum hält sich wieder, nachdem er einige Tage gekauft hat, sehr zurück. In London ist Elektrolyt auf 61½ Pfund und Standard auf 54 Pfund gestiegen. Der deutsche Preis ist zur Zeit für Elektrolyt 125½ und für Terminkupfer 114 bis 115 M. Die Jahresweltproduktion beläuft sich für Kupfer nach den Berechnungen des amerikanischen Büros für Metallstatistik auf 1,655 Millionen amerikanische Tonnen.

Am Bleimarkt hielt die Geschäftsbelebung nur einige Tage an. Hier ist die statistische Lage noch wesentlich ungünstiger als bei Kupfer, denn die Weltproduktion ist von 1,640 Millionen Tonnen auf 1,750 Millionen Tonnen gestiegen. Der Weltverbrauch ist um mindestens 70—80000 Tonnen niedriger als die Erzeugung. Der amerikanische Trust hat seinen Preis bei 7,40 Cents belassen, während die englischen Kurse, die ja mit ungefähr 26⅜ Pfund die niedrigste Grenze erreicht hatten, wieder heraufgesetzt worden sind. London notiert für promptes Blei 27³/₁₆ und für Termin 27½ Pfund Sterling. Die deutschen Preise sind am 8. Februar 52 bis 54 M. und am 17. Februar 54½—55¾ M. Beachtenswert ist es, daß die deutsche Bleieinfuhr im Vergleich zum Jahre 1925 um ungefähr 45000 Tonnen zurückgegangen ist. Das wirkt sich natürlich auf den Weltmarkt aus.

Am Zinkmarkt trat nur vorübergehend eine Besserung ein, da hier die Verhältnisse zur Zeit völlig undurchsichtig sind und die Statistik seit Jahren den schlechtesten Stand aufweist. Die Weltvorräte sind gestiegen und die Produktion ist wesentlich erweitert worden, während der amerikanische und europäische Verbrauch zurückgegangen ist. Im Jahre 1925 wurden ungefähr 1,1 Millionen Tonnen produziert und im Jahre 1926 über 1,2 Millionen Tonnen. Ausgewirkt hat sich bekanntlich die europäische Wirtschaftskrise erst im vergangenen Jahr, so daß sich Steigerung der Erzeugung und Reduzierung des Verbrauchs gegenüberstehen. Die Verhandlungen über die Bildung eines deutschen Zinksyndikats sind noch nicht abgeschlossen. Es ist möglich, daß infolge des Abkommens zwischen Aron Hirsch-Sohn und den beiden Donnersmarck-Hütten gar kein Kartell zustandekommt. Das amerikanische Geschäft ist schlecht. Die leichte Heraufsetzung des Kurses ist lediglich eine Folge der Befestigung der anderen Metalle. New York notiert zur Zeit 6,65 Cents, London für Prompt und Termine 29¾ zu 29¹⁵/₁₆ Pfund. Berlin für Lieferungsware 59 zu 59¼ M. bei geringen Umsätzen. Remeltedzink 57½ M. Feinzink ist fester. Der Preis ist jetzt 64½ M. und die Differenz zwischen Feinzink und Lieferungsware ist außerordentlich.

Im Rahmen der allgemeinen Befestigung hat sich natürlich der Preis für Zinn in fast allen Sorten erhöht. Lediglich Lieferungsware wird etwas schwächer bewertet, da der Londoner Handel hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Metallgeschäfts etwas vorsichtiger ist als bisher. Wesentlich ist auch, daß die Käufe der amerikanischen Weißblech- und Legierungsindustrie nicht so groß sind wie in den Monaten November bis Januar. New York notiert zur Zeit 69,50 Cents. London für Kasse 306½ Pfund, Dreimonatsware 295½ Pfund. für Banka und Straitszinn 316 Pfund. Deutschland für prompte Ware etwa 625 M. und für Termine 616—591 M.

In Antimon wird groß spekuliert. Chinesische Verschiffung ist auf 55½ Pfund gestiegen. Der deutsche Preis ist statt 120 jetzt 130 M. Regulus englische Marken sind unverändert mit 75 Pfund je Tonne.

An den Edelmetallmärkten ist die Lage uneinheitlich. Die große Silberpreissteigerung ist zum Stillstand gekommen, da die chinesischen Händler ihre Baissepositionen gedeckt haben und man wegen Indien noch völlig im Unklaren ist. Die amerikanischen Hüttenproduzenten haben erneut den Versuch gemacht, bei der Regierung der Vereinigten Staaten die Wiederaufnahme der Pitmann Käufe zu erwirken. Hiergegen hat sich jedoch der amerikanische Schatzsekretär ausgesprochen. Vorläufig ist jedenfalls nicht mit Aufkäufen der amerikanischen Bundesregierung zu rechnen. Im Inland ist Gold außerordentlich fest geworden infolge der andauernden Käufe der Deutschen Reichsbank in England und des hohen Pfundkurses. Beispielsweise konnte vorübergehend in der Berichtszeit Feingold im süddeutschen Bezirk und auch in Berlin einen Geldkurs von 2,81¾ M. erzielen. Das Geschäft in Platin und in platinverwandten Metallen ist im Ausland sehr flau. Die Verhandlungen über die Bildung eines internationalen Platinsyndikats wurden nicht weiter fortgesetzt. In Handelskreisen ist man der Ansicht, daß die Bildung des Platinkartells durch die politischen Differenzen zwischen England und Rußland sehr erschwert werden. Die russische Platinerzeugung ist seit einem Jahr so ausgedehnt worden, daß sie wieder die größte ist. Das Einkaufsgeschäft in Edelmetallen hat sich entschieden gebessert. Die Hüttenwerke und die Scheideanstalten sind seit Anfang des Jahres mit der Aufbereitung von Gekrätz und Rückständen gut beschäftigt, während das Verkaufsgeschäft nach vorübergehender Belebung wieder genau so wie bis Mitte November sehr ruhig ist. Die Krise der Edelmetallwarenindustrie wirkt sich natürlich auf das Geschäft in Feinmetallen und Edelmetallhalbfabrikaten aus. Die Berichte aus England sind aber nicht günstiger und in Frankreich ist längst ein Umschwung eingetreten. Die Großhandelspreise für Edelmetalle sind folgende: New York: Iridium 105 Dollar, Platin 106, Palladium 63, Osmium 65, Silber am 8. Februar 59 Cents und am 17. Februar 57,75 Cents. London: Iridium 18 Pfund, Platin 19, Palladium 11 Pfund, Osmium 16, Rhodium 10, Ruthenium 7½, Platin-Iridium 32 Pfund. Gold am 8. Februar 84 sh 11½ und am 16. Februar 84 sh 10¾. Silber am 10. Februar für Loko und Lieferung 26¹³/₁₆ zu 26¹¹/₁₆ und am 16. Februar 26½ zu 26⁵/₁₆. Deutschland: Durchschnittskurse zwischen Berlin, Hamburg und Pforzheim: Platin 13—15 M., Feingold 2,81—2,84 M., Silber am 10. Februar 81—83 M., am 17. Februar 79—80½ M.

**Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst“ mit Vollausgaben nur alle 14 Tage erscheint und bitten bei Aufgabe von Anzeigen, besonders bei Stellenangeboten und Stellengesuchen, hierauf zu achten. Annahmeschluß für kleine Anzeigen 3 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.**

## Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 9. Februar für eine Unze Feingold 84 sh $10^3/_4$ d, für 1 g Feingold demnach 32,7536 d; in der Vorwoche war der Londoner Goldpreis auf 84 sh $10^1/_4$ d bzw. 32,7375 d festgesetzt.

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 16. Februar für eine Unze Feingold 84 sh $10^3/_4$ d, für 1 g Feingold demnach 32,7536 d; der Londoner Goldpreis ist demnach gegen die Vorwoche unverändert geblieben.



## Das italienische Goldzollaufgeld

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. von Montag, den 14. Februar bis Sonntag, den 20. Februar 352 pCt. (gegen 351 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 452 Papierlire zu zahlen.

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. von Montag, den 21. bis Sonntag, den 27 Februar 348 pCt. (gegen 352 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 448 Papierlire zu zahlen.

## Das spanische Goldzollaufgeld

Nach einer neuen Verordnung der spanischen Regierung ist das Zollaufgeld für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien für die Zeit vom 11. bis 20. Febr. auf 14,86 pCt. (gegen 22,17 pCt. vom 1. bis 10. Februar festgesetzt worden.

## Annahmeschluß

für kleine Anzeigen und Arbeitsmarkt-Inserate für Nummer 6 ist **Mittwoch, der 9. März 1927**



## Die amtliche Großhandelsindexziffer

Die Gesamt-Grosshandelsindexziffer mit Stichtag vom 9. Februar hat gegenüber der Vorwoche (2. Februar) eine kaum nennenswerte Erhöhung erfahren.

Aufbau der neuen Grosshandelsindexziffer.

| Indexgruppen | 1927 9. Febr. | 1927 2. Febr. | Veränderung in v. H. |
|---|---|---|---|
| I. Agrarstoffe | 139 9 | 138 8 | + 0 8 |
| II. Kolonialwaren | 128,0 | 128,4 | — 0,3 |
| III. Industrielle Rohstoffe und Halbwaren | 129 1 | 129,0 | + 0 1 |
| IV. Industrielle Fertigwaren | 141,5 | 141 6 | — 0,1 |
| V. Gesamtindex | 135,8 | 135,4 | + 0,3 |

# Goldschmieds Hobelbank

## Einladung zur Leipziger Messe

Es dreht die Welt sich rund im Kreis,
Bald ist es kalt, bald wieder heiß.
Dann ist es wieder keins von beiden
Und je nachdem, muß man sich kleiden.

Die Sonne gibt Parolen aus,
Die Mode machts Geschäft daraus,
Denn sie diktiert mit strenger Feder,
Was sie befiehlt, so macht's ein jeder.

Bald Rouge, bald Bleu, bald Sonnenbrand.
Rock kniefrei oder Wadenrand.
Jetzt groß der Hut, dann klein die Kappe
Teils Silbertäschchen — Ledermappe.

Ganz raffinierte Farben hatte
Der Strumpf, das Kleid der strammen Wade,
Sandalenförmger Schuh gefällt,
Der durch den Absatz hochgestellt.

Der Pelz hält gut im Winter warm,
Im Sommer trägt man ihm am Arm.
Den Arm schmückt auch das Uhrenband,
Der Ring ziert Finger an der Hand.

Beringt sei auch das Ohrenläppchen:
Form Bouton, Kugel, Perlentröpfchen,
Für Nadeln ist der Platz begehrt,
Wo meist ein Busen hingehört.

Ganz gleich, ob Frau, ob junges Mädchen,
Zum Halsausschnitt gehört ein Kettchen,
Wo es, vom Schöpfer schön erdacht,
Sanft wiegende Bewegung macht.

Das alles, was der Frau gefällt,
In Leipzig ist zur Schau gestellt.
Wer Frauen schmückt, der stell' sich ein,
Und laß sie selbst zu Haus allein.

Das ganze Ausland ist vertreten,
Weil „Veni-vidi" ist von Nöten.
Und darum „Deutscher" fehle nicht,
Wo Leipzig so bequem dir liegt.

Rott.

## Kongresse, Modeschau, Fasching

Wir leben im Zeitalter nationaler und internationaler Verständigung und das Bestreben, ein Volk sich selbst und die Völker sich gegenseitig näher zu bringen — nach Möglichkeit unter Umgehung von Kriegswaffen — macht Zusammenkünfte führender Persönlichkeiten unvermeidlich. Man kann trotzdem auf das System der Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln — als mit Worten — nicht ganz verzichten. Weigert sich ein Parteigegner hartnäckig, vom anderen sich friedlich durchdringen zu lassen, so platzt schließlich dem einen von beiden zuerst der Geduldsfaden und er haut dem anderen feste eine runter. So geschah es kürzlich in den Ländern, die mit Po anfangen. Portugal und Polen. Diese Buchstaben scheinen zur Zeit zum Krachmachen an der Reihe zu sein oder richtiger ausgedrückt, sie scheinen beim Völkerbund ein Dauerabonnement zu haben.

Erfolgreicher war man bei einem internationalen Kongreß zur Herbeiführung vereinfachten Schriftverkehrs, zu dem sich Sach-, Lach- und Krachleute aller Länder zusammengefunden hatten. Man muß sich die Verständigung bei solch einem Kongreß nicht gar zu einfach vorstellen, denn von 50 Abgeordneten sprach fast jeder fünfte eine andere Sprache. Die Zeiten, wie sie in der Bibel, Lucas, Kapitel 2, 7 und 8 geschildert sind, die sind vorüber. Es heißt an dieser Stelle bekanntlich: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind?

Es wurde von der Mehrzahl schon als ein gutes Omen aufgefaßt, daß der Vorsitzende des Kongresses die Besprechungen mit einer kurzen Ansprache einleitete, denen er die Worte voraussetzte Time is money. Ohne Sprachkünstler zu sein, verstanden fast alle diesen Vorspruch auch ohne Dolmetscher und ohne nachträgliche schriftliche übersetzte Wiedergabe. Lauter Beifall löste diesen Satz sofort bei der Einwirkung auf die Hörorgane aller aus, während für den Rest der gefallenen Reden Beifall und Protest, teils mit starker Verspätung, teils bei ganz ungewollten Redewendungen einsetzte. Man hatte sich in der bekannten Schweizer Kongreßstadt getroffen, aß französische Küche, trank deutschen Rheinwein, sprach englisch als Verhandlungssprache und amüsierte sich königlich, trotzdem die Mehrzahl der Anwesenden Republikaner waren. Das, was beschlossen wurde, erfuhren die Teilnehmer erst auf schriftlichem Wege, als sie schon wieder in ihrer Heimat eingetroffen waren. So kam es auch, daß einige Kongreßmitglieder den Interviewern, Ausfragern und Presseleuten genau das Gegenteil — ohne die eigentliche Absicht dazu zu haben — von dem sagten, was „sie" beschlossen hatten.

Es soll den Juwelieren, Gold- und Silberschmieden ganz bestimmt nicht vorenthalten werden, wie in Zukunft die Briefe und Drucksachen in abgekürzter Form aussehen werden, die sie erhalten, und die sie versenden werden. Die Sache ist aber noch nicht so weit. Die sehr weit auseinandergehenden Ansichten lassen sich nicht so einfach unter einen Hut bringen. Zwischen der Ansicht des Abgeordneten eines Balkanstaates und der des vor Höflichkeit strotzenden Chinesen, selbst dann, wenn er etwas Unangenehmes beibringen will, ist ein „long way to Tipperary". Das was der erstere meint, läßt sich in den bekannten Vers zusammenfassen:

Ja das Schreiben und das Lesen,
Das ist nie mein Fall gewesen.
Mein idealer Lebenszweck
Ist Borstenvieh und Schweinespeck.

Während der Chinese einen Geschäftsbrief etwa folgendermaßen anzufangen gewohnt ist:

Ich bin nicht wert, Dir zu schreiben, denn Du bist über mich erhaben; ich bin ja nur der niedrige Sohn einer Hündin usw.

Ungefähr zur gleichen Zeit versammelten sich Führer der Bijouteriebranche und der Silberindustrie in Frankfurt am Main, um sich über eine geplante Modeschau im Sommer 1928 gründlich auszusprechen. Man aß im Park Hotel wirklich erstklassig und erledigte dabei einige Restpunkte in erstaunlich rascher Zeit, über die während der zweistündigen vorausgegangenen Sitzung eine völlige Einigkeit noch nicht erzielt werden konnte. Sprachschwierigkeiten wie zuvor beschrieben, bestanden nicht, denn der süddeutsche ist dem norddeutschen Dialekt auch ohne Zuhilfenahme eines Dolmetschers verständlich. Süd und Nord und Ost und West sind sich nicht wesensfremd, denn dazu kommen die Herrn vom Fach zu häufig zusammen. Man will das Gleiche, sowohl Juwelier als Fabrikant, nämlich „Erziehung zum Tragen edlen Schmuckes und Kampfansage dem Tinef". Es ist ein Fehler, der zum Verhängnis werden kann, wenn man die Macht des Gegners unterschätzt. Es muß etwas geschehen, das fühlen alle, aber in der Wahl der Mittel gehen

lie Wege etwas auseinander. Für solche Meinungsverschieden- ıeiten ist die Eselsbrücke mit ihrem goldenen Mittelweg ge- chaffen. Auch in Frankfurt fand sich hierzu ein gewandter Brückenbaumeister. Denn schließlich kommt es ja nur auf den uten Endzweck an, das übrige wird die zwischenliegende Zeit von $1^1/_2$ Jahren schaffen und die guten Hände, in die die Vorarbeiten gelegt wurden. Aber schon heute sei den Ver- nstaltern ein Glück auf zugerufen. Warum soll auch Propa- anda für etwas Edles, Schönes und Dauerhaftes nicht Erfolge eitigen, wenn es möglich ist, durch eifrige sachgemäße Pro- aganda selbst dem Häßlichen, dem Abstoßenden die Wege um modelüsternen kaufenden Publikum zu ebnen. Man denke ur an die Parodie der jetzt modernen aber häßlichen Sonnen- nd Regenschirme, die man, wenn man sie kritisch beurteilt, icht anders als einen schlechten Karnevalsscherz bezeichnen ıuß. Dieser schlechte Scherz währt nun aber schon reich- ch lange, so daß man hierbei von einer Modedauerkrankheit eden kann. Auch Prinz Karneval versammelt in dieser Zeit eine getreuen Narren um sich. Kongresse, Damen-, Herren- nd Gemischtsitzungen sind an der Tagesordnung. Hierbei eht es häufig recht urkomisch und gemischt zu. Staat, Stadt, Gemeinde und die Fremdvölker geben im Laufe des Jahres genügend Stoff, um einmal im Jahre alles, was nicht niet- und nagelfest ist, durch den Kakao zu ziehen. Gesunder Humor wirkt häufig lehrreicher als Dauerreden im Parlament, denen selbst die Abgeordneten, die so was doch eigentlich gewöhnt sein sollten, als Zuhörer nicht gewachsen sind. Sie werden vom Schlaf übermannt.

Wie jedes Jahr, Prinz Karneval,
Zieht froh er ein mit Peitschenknall.
Man singet, liebet, scherzt und lacht,
Bis erster März zur Faselnacht.

Ein jeder hat das gute Recht,
Ganz gleich ob Herr er ist, ob Knecht,
Sich als ein andrer auszugeben.
Man führt sein Fastnachtsdoppelleben.

Und ist das Faschingsfest erst rum,
Dreht man nach Geld die Taschen um.
Und schreibt: Infolge Geldverlustes,
Zahl „nächsten" Monat ich „Bewußtes".

Rott.

# LETZTE NACHRICHTEN

### Mode, Schmuck und Messe.

Das neue Jahr hat der deutschen Wirtschaft neues Auf- ›ben und neue Rührigkeit gebracht. Die kaufmännische Un- ›rnehmungslust meldet sich wieder. An den Auftakten zur Frankfurter Frühjahrsmesse" ist dieser Aufschwung bereits lar abzulesen. Man wird sich in weiten Händler- und Käufer- reisen wieder bewußt, daß die alte Messestadt am Main mit ırer glücklichen Lage eine Mittlerin von Süd nach Nord, von st nach West für Handel und Wandel war, ist und bleiben ird.

Der Brennpunkt der kommenden Messe ist auch diesmal ieder ihre großangelegte Textilschau. Das „Haus der Mo- en" wird wieder völlig besetzt sein. Große Kollektivausstel- ıngen der deutschen Samt- und Plüschfabrikation, der Tuch- nd Wollkämmerei, der Damentuche und deutschen Kunst- eide sind zustande gekommen. Aus dem Auslande erschei- en die Pariser „Haute Coûture" und die „Lyoner Seiden- ıbrikation" mit hervorragenden Produkten. Französische und eutsche Puppenmodelle für Schaufensterdekorationen und fran- ösische Fertigkleider sind vertreten.

Da die „Frankfurter Messe" sich immer stärker nach der ıodischen Seite orientiert, so ist auch die Abteilung „Schuh nd Leder" im Haus Offenbach sehr gut besucht. Im glei- ıen Hause haben sich auch die Aussteller von Galanteriewaren edeutend vermehrt. Für diese Kategorie der Aussteller wird er Besuch im Hinblick auf die modisch betonte Messe von esonderem Interesse sein, da ihnen hier Gelegenheit ge- ›ben ist, Uhren und Schmucksachen aller Art, die ja zu Kleid nd Anzug in engstem Konnex stehen, vor die Augen der ıteressierten Einkäufer zu bringen. Niemand sollte den Auf- chwung, den die Frankfurter Frühjahrsmesse nimmt, unbe- chtet lassen und ihn für seine besonderen Interessen durch rscheinen mit seinen Waren voll ausnutzen.

In der Frankfurter Festhalle wird am 27. März, mit der lesse zusammen, eine Sonderausstellung „Die neue Wohnung nd ihr Innenausbau" eröffnet, die bis zum 10. April ein- chließlich zu sehen sein wird. Moderne Musterhäuser werden rrichtet; Ausstattungs-, Einrichtungs- und Gebrauchsgegen- ände aller Art zu finden sein. Der „Frankfurter Hausfrauen- erein" ist mit einer wirtschaftlich bedeutsamen Abteilung Rationelle Haushaltsführung" erschienen.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Pforzheim.** Bijouteriefabrikant Eugen Bastian, Inhaber er Firma Peter Bastian, im Alter von 51 Jahren.

**Schramberg.** Fabrikant Eugen Schlauder, Senior-Teil- aber der Uhrfedern-, Schrauben- und Laubsägenfabrik Pfaff : Schlauder in Schramberg, Wttbg.

### Jubiläen

**Altona-E.** Herr Wilhelm Stubbe, Lagerist der Firma Wieg & Co., Werkzeug—Maschinen—Steine, konnte am 18. Februar d. J. auf eine 30jährige Tätigkeit bei genannter Firma zurückblicken. Von der Handelskammer in Altona wurde Herrn Stubbe eine Ehrenurkunde für treue Dienste ausgestellt.

**Magdeburg.** Firma L. Juker eröffnete nach langer Pause sein Uhren- und Goldwarengeschäft neben seinem früheren Lokal, Breiter Weg 225 wieder.

**Stuttgart.** Herr Karl Albert, Kabinettmeister bei der Firma Berg & Cie., Goldwarenfabrik, feierte sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Burgdorf,** Hann. Firma Wilhelm Tappe, Silberwarenfabrik.

**Pforzheim.** Firma Albert Hienerwadel, Goldwaren und Juwelenfabrik, Barfüßergasse 14.

b) Verschiedenes

**Frankfurt a. M.** Firma Carl Grebenau, Goldwarengeschäft, Kaiserstraße 1. Inhaber sind jetzt Wwe. Max Grebenau, Jeanette und deren minderjährige Kinder. Die Prokuren Jules Oppenheimer und Ludwig Katzenstein sind erloschen. Die Prokura Frl. Susanna Müller bleibt bestehen.

**Berlin W. 8.** Firma J. Godet & Sohn Akt.-Ges. Juwelen, Gold- und Silberwaren, Orden-Geschäft, Charlottenstraße 55. Hermann Julius Wilm ist für den behinderten Ferdinand Richard Wilm aus dem Aufsichtsrat in den Vorstand abgeordnet. — **Charlottenburg.** Firma Schoyer & Co., Edelmetalle, Joachimsthaler Straße 43/44. Gesamtprokurist: Ernst Reichenbach.

**Chemnitz.** Firma Heinrich Bleyer jr., Goldwarengeschäft, Plan 6. Die Prokura von Oswald Albert Leipner ist erloschen.

**Hanau.** Firma Wilhelm Schwahn, Juwelen und Bijouterie-Fabrik, Wilhelmstraße 11. Hermann Hußlein und Theodor Adelmann ist Gesamtprokura in Gemeinschaft erteilt. Wilhelm Schwahn ist Einzelprokura erteilt. — Firma Ritter & Reymann, Juwelen und Bijouterie-Fabrik, Langstraße 81. Sally Kuhn ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Kommanditgesellschaft ist in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt. In diese ist Hans Langmeier als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — **Groß Auheim** b. Hanau. Firma Rauch & Co., Silber- und Metallwarenfabrik. Inhaber ist jetzt: Fabrikant Hermann Funk und Rudolf Kleinschmidt.

## Bezugsquellen-Nachweis

**Nr. 1198.** Wer liefert durchbohrte Cocosperlen, rund und oliv?

## Aus Innungen und Vereinen

### Freie Vereinigung der selbständigen Goldschmiede und Graveure zu Königsberg i. Pr.

Generalversammlung (VII. Jahresversammlung) vom 6. Januar 1927

Tagesordnung: Vorstandswahl; Geschäftliches.

Der 1. Vorsitzende, Kollege Gronau, eröffnet die Versammlung um $8^1/_2$ Uhr. Erschienen waren von der 19 Mitglieder starken Vereinigung 16 Kollegen. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß wir in den sieben Jahren unseres Bestehens so manches Gute für das Allgemeinwohl unserer Vereinigung wie auch für einzelne Mitglieder geschaffen haben und wünscht ein weiteres Blühen und Gedeihen unserer Vereinigung.

Der Schriftführer, Kollege Schletter, gibt dann das Protokoll der letzten Versammlung bekannt, worauf Kollege Koldschmidt den Jahreskassenbericht verliest. Derselbe weist zum Jahresabschlusse erfreulicherweise einen Überschuß auf. Im Anschluß hieran berichten die Kassenrevisoren, daß bei der stattgefundenen Prüfung die Kasse in tadelloser Ordnung gefunden wurde, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurde der gesamte alte Vorstand wiedergewählt, und zwar:

Kollege Paul Gronau zum 1. Vorsitzenden,
Kollege Adolf Schletter zum 2. Vorsitzenden und 1. Schriftführer,
Kollege Bernhard Koldschmidt zum 1. Kassierer,
Kollege Hans Gesper und Karl Bethke Kassenrevisoren,
Kollege Emil Preuß stellvertretender Schriftführer und Kassierer.

Hiernach wurden noch einige Mitteilungen einzelner Kollegen bekanntgegeben und verschiedene Vorkommnisse aus der Werkstube besprochen, auch wurde über das am 16. Januar 1927 festgesetzte Stiftungsfest beraten, worauf die Versammlung um 11 Uhr geschlossen wurde.

Paul Gronau, 1. Vors. Adolf Schletter 1. Schriftf.

Das Stiftungsfest der freien Vereinigung fand dann am 16. Januar in Mellins Hotel statt, zu dem sich die Mitglieder mit ihren Familien zahlreich eingefunden hatten.

Nach den üblichen Konzertstücken begrüßte der 1. Vorsitzende, Kollege Gronau die Festversammlung mit einer warm empfundenen Rede, die mit dem Wunsche schloß, daß die Vereinigung fest zusammenstehen möge zum Segen unseres herrlichen Handwerks.

Ein von Fräulein Schletter vorgetragener stimmungsvoller Prolog schloß sich der Rede an. Dann wechselten sich musikalische mit Tanzdarbietungen in bunter Reihenfolge ab und erhöhten so die Stimmung der Festteilnehmer. Ganz besonders gefiel ein Kinderballett, ausgeführt von drei kleinen Damen. Das Töchterchen vom Kollegen Koldschmidt, das auch beim Kinderballett mitwirkte, erfreute die Zuschauer noch mit einem Solotanz. Anschließend brachte der 2. Vorsitzende, Kollege Schletter in humorvoller Rede ein Hoch auf die Damen aus. Um die tanzlustige Jugend nicht zu lange warten zu lassen, wurde das Programm flott abgewickelt und bald sah man junge und alte Pärchen sich bei den Klängen der Musik im Tanze drehen. Die Herren Buhtz, Berlin, sowie Konstanzer i. Fa. Hagenmeyer & Kirchner, Berlin, die als liebe Gäste unter uns weilten betätigten sich während der Tanzpausen in selbstloser Weise als Briefträger, um die gespendeten Liebesgaben und die Kartengrüße an die glücklichen Empfänger zu befördern.

Leider rückte die Polizeistunde viel zu schnell heran, um die Festteilnehmer nach ein paar fröhlichen und genußreichen Stunden zu trennen. Ob auch alle nach Hause gingen? Der Chronist hat etwas von 6 Uhr morgens gehört. — Er kann schweigen.















Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalten

# Reklameartikel für die Tagespresse

## Der Toilettentisch von heute

Vieles hat sich im Vergleich zu früheren Zeiten gewandelt und ein wesentlich verändertes Gesicht bekommen. Auch der Toilettentisch von heute macht hierin keine Ausnahme. Betrachten wir zunächst den Toilettentisch der modernen Frau. Der zu Großmutters Zeiten übliche kleine Tisch mit den in überaus reichem Maße angebrachten „koketten“ Schleifchen und Spitzchen oder einem bunt gemusterten Stoffbehang, ist längst aus dem Schlafzimmer verschwunden. Dieses allerliebste, ein wenig unhygienische Möbelstück paßt auch gar nicht in unsere Zeit, die mehr auf Zweckmäßigkeit eingestellt ist. Vorbei sind die Zeiten, wo die Frau bei flackerndem Kerzenlicht ihr Haar flocht und in beschaulicher Ruhe oder bangfreudiger Erregung die Toilette vollendete. Nur einige Schälchen und Döschen aus feinem Porzellan gab es auf diesem Tischchen, auch wohl ein Flakon mit auserlesenem Parfüm, damit war aber das Repertoir der Toilettenutensilien außer Kamm und Bürste meist erschöpft. Wie ganz anders sieht dagegen, dieses allerdings auch jetzt nur zu unerläßliche Attribut, der Dame von Geschmack aus. Schon äußerlich haben sich hier große Wandlungen vollzogen. Es wäre ja auch gar nicht denkbar, daß die Frau im Bubenkopf von einem Toilettentisch aus Großmutters Tagen der Verschönerung ihres „Ichs“ huldigte. Der Toilettentisch von heute steht durchaus im harmonischen Einklang mit dem Schlafzimmer. Man plaziert ihn nicht mehr in einen verschwiegenen Winkel des Zimmers, er gleicht vielmehr in seiner modernen Aufmachung einem Zier- und Paradestück, trägt aber trotzdem seinem Charakter als nötiges Gebrauchsstück zur Schau und hat seinen Platz an bevorzugter, ins Auge fallender Stelle, Zweckmäßigkeit und Schönheit verbindend. Die verschiedensten Behälter für Parfüme, Haarwasser und andere Dinge moderner Kosmetik, meist in Kristall mit Silber beschlagen, gehören zur Ausstattung des Tischchens. Daneben befinden sich Manikürbestecke in Silber, Puderdosen und Quasten, mit Silber beschlagene Kämme und Bürsten, oft auch in Schildpatt oder Elfenbein mit großen Buchstaben oder Monogrammen der Besitzerin versehen. Der Toilettentisch erhält einen reizvollen Anblick, durch seine hohen ein oder dreiteiligen dick geschliffenen Spiegeln, die den Glanz und das Geflimmer all dieser Herrlichkeiten märchenhaft zurückstrahlen. Die Frau von heute stellt ganz andere Anforderungen an den Toilettentisch, ja sie wird auch häufiger als früher ihr Boudoir zum Zwecke der Toilette aufsuchen, sei es, um sich nach sportlichen Training umzukleiden, oder nach beruflicher Tätigkeit zum Abend, der der Geselligkeit gehört. Diese Umwandlungen im Leben der modernen Frau, darf sich auch der Juwelier nicht entgehen lassen, vornehmlich auch für die Ausstattung des Toilettentisches, denn die meisten Gegenstände hierfür gehören in sein Fachgebiet. Nur muß er es seinen Kunden sagen, welche Vorzüge silberne oder mit Silber beschlagene Toilettengegenstände, gegenüber anderen besitzen. Bei einer Änderung der Schaufensterauslage könnte man z. B. einmal zeigen, welche Dinge auf den Toilettentisch der Dame gehören. Eine bekannte und gute Möbelfirma wird man sicher zur Hand haben, welche gern bereit ist, einen modernen Toilettentisch für den gedachten Zweck zur Verfügung zu stellen. Besonders in Amerika ist dieses Hand in Hand Arbeiten verschiedener Branchen längst üblich und es bedarf wohl keines weiteren Kommentars, daß hierdurch ein geschäftlicher Erfolg erzielt wird. Vor allem muß man, wie gesagt, auch bemüht sein, zu zeigen, was modern ist, und die Aufmerksamkeit auf die Auslagen zu lenken versuchen. Gerade im öfteren Wechsel der einzelnen Warengattungen, liegt ein nicht zu unterschätzendes Werbemittel. Eine Auslage, die permanent die gleichen Dinge zeigt, nimmt sich nicht besonders heraus, hier flutet der Strom der Passanten achtlos vorüber, es lohnt sich nicht stehenzubleiben, weil man die Auslagen schon kennt und in unserer hastigen Zeit, nur für Abwechslung, Interessantes und Neues empfänglich ist. Vielleicht greift der eine oder andere Leser diese Idee einmal auf und verwirklicht die Ausstellung eines Toilettentisches nebst allem Zubehör. Auch könnte man darauf hinweisen, daß die verschiedenen Gegenstände auch zu „Hamsterzwecken“ als Geschenk für junge Damen geeignet sind, und einzeln, genau passend, nach und nach, als sogenannte Sammelgarnitur, bis zur Komplettierung zu kaufen sind. Manche junge Dame wird glücklich und stolz sein, eventuell bis zum Tage ihrer Verlobung oder Hochzeit ein vollständiges Toilettengerät zu besitzen.

Mafra.

## Konfirmations- und Kommunionsgeschenke

Konfirmation und Kommunion! Ein großer Wendepunkt für die Jugend, sozusagen ein kleiner Lebensabschnitt, mit dem die fröhliche, unbekümmerte Kindheit abgeschlossen wird. Denn von diesem Tage an tritt auch an sie der heilige Ernst des Lebens heran.

Es ist eine schöne Sitte, daß man bei derartigen Anlässen noch recht viel Liebe und Freude durch geeignete Geschenke erweist. Nun kommt es mitunter auch vor, daß die jungen Menschen auf ihrem Gabentisch z. B. mehrere Portemonnais, Brieftaschen oder andere Dinge vorfinden. Das läßt natürlich kaum die rechte Freude aufkommen, auch ist das für den Schenkenden nicht angenehm. Es wäre bei weitem besser, wenn man zusammen beratschlagen würde, was der Empfänger des Geschenkes für Wünsche hat. Dadurch würden doppelte Geschenke vermieden werden.

Gerade die Konfirmation oder Kommunion ist doch für fast alle ein Ereignis, welches noch lange in der Erinnerung bleibt. Geschenke von bleibendem Wert, wie wir sie z. B. beim Juwelier und Goldschmied finden, werden zufolge ihrer Wertbeständigkeit und Schönheit den Reiz des Erinnerns erhöhen. Heutzutage gibt es wieder gute und preiswerte Erzeugnisse aus Edelmetall. Natürlich muß man darnach trachten, wirklich etwas Gutes zu schenken und man sollte am besten seinen Juwelier um Rat fragen.

Für Knaben eignen sich Manschettenknöpfe, Krawattennadeln, Uhrkette und Siegelring, auch Zigarettenetuis und Spitze oder ein silbernes Besteck mit eingraviertem Monogramm bilden den beliebte Geschenkartikel. Für die angehenden jungen Damen ist die Auswahl naturgemäß bedeutend größer. Allerlei Schmuck, oder auch Stücke für den späteren Brautschatz werden die künftige junge Dame erfreuen und die Erinnerung an die Jugendweihe und die lieben Geber noch recht lange wach halten.

Mafra.

## Aus Innungen und Vereinen

Vielfachen Wünschen unserer Leser Rechnung tragend, beabsichtigen wir eine **Liste der Adressen der Vorstände** unserer Berufsverbände, Vereine, Innungen usw. zu veröffentlichen, um den schriftlichen Verkehr zwischen den einzelnen Organisationen zu erleichtern.

Wir bitten daher alle Verbände, Vereine, Innungen, Gehilfenvereine usw. um Aufgabe der Adressen ihres jeweiligen geschäftsführenden Vorstandes (Vorsitzender, Kassierer und Schriftführer). Diese Adressen sollen von Zeit zu Zeit kostenlos veröffentlicht und ergänzt werden, Veränderungen sind uns daher sofort mitzuteilen.

Wir zweifeln nicht daran, daß diese Einrichtung dazu beitragen wird, den Verkehr von Organisation zu Organisation zu beleben und rechnen bestimmt darauf, daß die Angaben zahlreich und vollständig einlaufen.

Auch bei der Unterschrift von Versammlungsniederschriften wird gebeten, die Adresse der unterzeichneten Vorstandsmitglieder anzugeben.

Die Schriftleitung.

### Oberschlesischer Provinzialverband

Bericht über die Vorstandssitzung in Kandrzin am Montag, den 21. Februar 1927.

Erschienen waren die Herren Poerschke, Grzondziel aus Gleiwitz, Klonn, Florian und Grimmig aus Beuthen (O.-Schl.), Peterek, Heller, Weihrauch und Lange aus Ratibor, Sterz und Walitzek aus Oppeln, Wollnitza und Alker aus Hindenburg (Ob.-Schl.), Beinhauer, Kosel und Rotter, Biskupitz-Hindenburg.

Um $2^1/_2$ Uhr eröffnete der Vorsitzende Kollege Poerschke, Gleiwitz, die Sitzung und gab zur Kenntnis, daß an Stelle des erkrankten Kollegen Künzer, Groß-Strehlitz, Kollege Uhrmachermeister Otto Fechner, Groß-Strehlitz, in Vorschlag gebracht worden ist. Die Versammlung ist mit diesem Vorschlage einverstanden und ist Kollege Fechner als Vertrauensmann für den Kreis Groß-Strehlitz gewählt.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Besprechung mit den Steuersachverständigen der Innungen führten nach längerem Referat des Kollegen Obermeisters Wollnitza zur vollständigen Klärung in den Schätzungen usw. bei Steuersachen gemäß dem Vorschlage und den Informationen des Zentralverbandes. Punkt 2: Beratung über eine einheitliche Gehilfenprüfungsordnung im ganzen Kammerbezirk unter Berücksichtigung der Berufsschule, wurde nach längeren einführenden Worten des Referenten beschlossen, die Prüfungen auf die Stellung von Fachzeichnen und theoretischem Rechnen im weitesten Maße auszudehnen. Zu diesen Prüfungen sollen diejenigen Lehrer herangezogen werden, welche die Berufsklasse der Uhrmacher leiten. Die Nützlichkeit des Wanderlehrers für das Fachzeichnen und das theoretische Rechnen wurde allgemein anerkannt und zur nächsten Sitzung vertagt, um den Innungen Gelegenheit und Zeit zu geben, sich in diesem Stoffe zu orientieren und Material zu sammeln. Desgleichen wurde in Punkt 3 die Meisterprüfung besprochen und beschlossen, zur nächsten Sitzung den Meisterbeisitzer der Meisterprüfungskommission für das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk speziell einzuladen. — Punkt 4 referierte Kollege Rotter, Biskupitz-Hindenburg über die Errichtung einer Sterbekasse resp. Begräbnisbeihilfskasse. Dieselbe ist im Umlageverfahren gedacht und sollen auch die Ehefrauen Mitglieder werden dürfen. Die Errichtung einer solchen Kasse wurde beschlossen und eine Kommission gewählt, welche die Vorarbeiten, Statutenberatung usw. erledigen soll. — Punkt 5 besprach der Vorstand die Einrichtung eines Kursus für Uhrmachermeister (später auch für Gehilfen), in der Anlage elektrischer Uhren. Der Lehrplan des Kursus wird umfassen die Notwendigkeit der Kenntnis im Anlegen, Unterhalten der Anlage, das Aufsuchen von Fehlern und die Anwendung der Elektrizität in der Zeitmeßkunst (Tel-System). Der Kursus wird an der Berufsschule in Hindenburg stattfinden. Für die auswärtigen Herren Kollegen soll in Oppeln und in Ratibor je ein solcher Kursus abgehalten werden, soweit es die vorhandenen Räume und Einrichtungen gestatten. Die Zeit, in der der Kursus beginnen soll, ist in die großen Ferien gelegt worden. Die Kursusgebühr dürfte etwa 10 Mark betragen. Weiteres geht den Kollegen, welche sich zur Teilnahme melden, direkt zu. — Dann betraf Punkt 6 die Berufsberatung und die Eignungsprüfung in unseren Gewerben. Die Lage dieser neuen Einrichtungen wurde den Kollegen ans Herz gelegt, nicht von weitem zuzusehen, sondern selbst mitzutun und möglichst selbst von den Innungen aus Beisitzer in die Berufsberatung zu entsenden. Desgleichen ist es von unermeßlichem Vorteil, wenn unsere Handwerke in den Schulkommissionen der Berufsschulen vertreten sind, damit für unseren Nachwuchs besser als bisher gesorgt werden kann. In diesem Zusammenhange macht der Vorstand die Erschienenen darauf aufmerksam, daß dieses Jahr eine Schülerfahrt der Berufsschule Hindenburg (Oberschlesien) nach Glashütte geplant ist und werden die Innungen gebeten, auch ihren Lehrlingen die Gelegenheit zu bieten, sich der Schulfahrt anzuschließen. — Das Hausieren mit Groß- und Taschenuhren wurde in Punkt 7 eingehend besprochen und diejenigen Wege genannt, welche in solchen Fällen vorteilhaft schon von den betreffenden Innungen selbst, resp. vom Innungsvorstande begangen werden müssen, um dem Hausieren mit Uhren möglichst mit großem Erfolg zu Leibe zu gehen. — Punkt 8 befaßte sich mit unserem diesjährigen Verbandstage. Derselbe findet am 15. Mai 1927 in ähnlicher Weise wie voriges Jahr statt. Als Tagungsort ist Ratibor endgültig festgelegt. Die nötigen Vorarbeiten werden von der Innung Ratibor bearbeitet. Dieser Innung ist auch die ganze Ausschmückung des Programms übergeben worden. — Unter Punkt 9 gab zunächst der Vorsitzende eine ganze Anzahl Eingänge des Zentralverbandes bekannt. Auch holte er die Genehmigung des Vorstandes nach, den Kriegsverletzten ein Geschenk zu stiften, um das s. Z. diese Vereinigung gebeten hatte. Der ausgegebene Betrag von 25 Mark wurde bewilligt. Die Innung Oppeln beantragt: der Unterverband soll sich mit einer schlesischen Badeverwaltung in Verbindung setzen, um

für die erholungsbedürftigen Oberschlesischen Uhrmacher bei dem Besuch von Bädern oder Erholungsorten eine Vergünstigung zu schaffen. In der allgemeinen Aussprache soll der Zentralverband gebeten werden, die Hauptausschußsitzung auch einmal nach diesseitig, nach Osten von Halle, stattfinden zu lassen. — Die Versammlung erklärt sich mit dem Festlegen des Osterdatums gemäß dem Rundschreiben des Zentralverbandes einverstanden. — Die Uhrgläser der Gläserfabrik „Freden" werden den Kollegen angelegentlichst empfohlen und die Kollegen werden gebeten nur „Fredengläser" beim Grossisten zu verlangen. Auch die Reklameabteilung des Zentralverbandes mit ihrem großen Reklamematerial und die Reklame für die Zentrauhr anstatt der verschiedenen Markenreklame wird den Kollegen empfohlen. — Bezüglich der Einrichtung von Sperrlisten warnt der Vorsitzende die Kollegen vom Zentralverbande nicht zu viel zu verlangen. Ehe die Eintragung einer Firma in die Sperrliste erfolgen kann, muß genügend ausreichendes und gutes Material als Unterlage eingesandt werden. Ohne solches kann keinem Falle nähergetreten werden. — Das Geschäftsgebaren der Firma A. Wellner, Besteckfabrik in Aue in Sachsen wird besprochen. Diese Firma verkauft an Private, Hotels usw. durch eventl. Vermittelung der Uhrmacher, Goldschmiede und Juweliere und zahlt dann den Kollegen nicht die vereinbarte Provision oder macht vor der Auszahlung den betreffenden vermittelnden Firmen Schwierigkeiten. — Die Sitzung, die sehr lehrreich und interessant verlief, fand um 8 Uhr ihr Ende.

Alker

### Glasschutzvereinigung der Uhrmacher Ostthüringens und des Landesverbandes Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede

Die diesjährige Generalversammlung findet am 27. März in Gera „Heinrichsbrücke", vormittags 10 Uhr, mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Festsetzung der Umlage-Beiträge, 4. Neuwahl, 5. Steuer-Angelegenheit, 6. Verschiedenes.

Infolge wichtiger Vorkommnisse ist ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, die Gera leicht erreichen können, dringend erwünscht. I. A. des Vorstandes

Erdenberger, Otto Opitz.

### Freie Vereinigung der Dortmunder Goldschmiede und Graveure

Niederschrift der Hauptversammlung am 10. Januar 1927.

Anwesend sind alle Mitglieder, und zwar 11 Goldschmiede und 3 Graveure.

Der 1. Vorsitzende Kollege Leverentz eröffnete $8^{45}$ Uhr die Versammlung mit einigen Worten des vergangenen und des zukünftigen Jahres gedenkend und ermahnt alle Kollegen auch in diesem Jahre so treu und kollegial zusammen zu stehen wie in den vergangenen schweren Zeiten.

Er teilt zur allgemeinen Freude mit, daß es unserem Kollegen W. Sutor möglich geworden ist, ein Ladenlokal zu eröffnen.

Unsere Besuchsstatistik gibt 11 Versammlungen an, welche von 113 Besuchern besucht waren, was im Durchschnitt 10 Mitglieder pro Versammlung ergibt, so daß die Vereinigung als solche mit dem Besuch zufrieden sein kann.

Kollege Drapal verliest das letzte Protokoll und teilt verschiedene Briefe mit, welche eingelaufen waren.

Unter anderem zwei Briefe von der Werkufa, verschiedene des Verlags Wilh. Diebener und ein Schreiben des Verlags unseres hiesigen Adreßbuchs, welche sich endlich bereit erklärt hat, unsere Adressen unter der Extra-Rubrik, „Goldschmiede" kostenlos zu führen.

Abgesandt wurden 203 Karten, 14 Briefe. An die hiesigen Zeitungen sind von Kollegen Drapal 17 Werbeartikel untergebracht worden.

Darauf gibt Kollege Drapal den Kassenbestand bekannt: Gesamteinnahme 193,95 M., Gesamtausgabe 123,90 M., verbleibt ein Überschuß von 69,85 M. Außenstehende Forderungen 3 M.

Kollege Neff teilt mit, daß durchreisende Kollegen seit Mai 1926 bis Dezember 40.— M. erhalten haben.

Kollege Borgenicht teilt mit, daß sich in der Sterbekasse 237,09 M. befinden und gibt gleichzeitig die Kasse ab.

Allen Kassierern und Verwaltern wird von den Prüfern Herrn Buchhold und Neff Entlastung erteilt.

Der Vorstand wird in Anbetracht seiner Verdienste geschlossen wiedergewählt und setzt sich zusammen aus den Kollegen H. Leverentz, 1. Vorsitzender, F. Meyer, 2. Vorsitzender, Fr. Drapal, Schriftführer und Kassierer.

Der Beitrag wird für dieses Jahr wieder etwas erhöht. Die Statuten der Sterbekasse sollen von einer Kommission revidiert werden.

Kollege Borgenicht hält einen kleinen Vortrag über Arbeits- und Einkaufs-Rationierung, welche Idee gutgeheißen wird. 12 Goldschmiede-Kalender werden in Bestellung gegeben.

Unseren Fachzeitungen sprechen wir unseren herzlichen Dank aus für die freundliche Unterstützung die sie uns zuteil werden ließen.

Schluß der Versammlung $11^{35}$.

Franz Drapal, Schriftführer.
Sonnenscheinsgasse 16.

### Arbeitsgemeinschaft der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Innungen zu Berlin, Schöneberg, des Werk- und Fachbundes deutscher Edelschmiede und der Fasservereinigung Berlin

Es ist uns gelungen, mit einer der größten Versicherungsgesellschaften Europas ein Vermittelungsabkommen zu treffen, nach welchem unsern Mitgliedern Versicherungen aller Art zu den günstigsten Bedingungen gewährt werden. Jeder, der eine Versicherung abschließt, bekommt eine Police.

Die Prämien der Einbruchs-Diebstahlversicherung betragen z. B. für Waren:

1. Im Taegen-Tresor $^1/_4$ pro Mille. 2. Im Tresorraum $^1/_2$ pro Mille. 3. Im gepanzerten Geldschrank 2 pro Mille. 4. Im ungepanzerten Geldschrank 4 pro Mille. 5. Unter keinem Verschluß in Gefahrenzone A. 3, B. $4^1/_2$, und C 6 pro Mille. (Berlin, Hamburg, Altona, Harburg, Wilhelmsburg, Oberschl. Industriebezirk, Ruhrkohlengebiet.) In 1, 2 und 3 brauchen des Nachts nur Stücke im Einzelwert von über 500 M. Einkaufswert aufbewahrt werden.

Organisationen, welche sich diesem Abkommen anschließen wollen, erhalten nähere Auskunft durch den Unterzeichneten.

Max Rost,
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Berlin S 14,
Alte Jakobstraße 87.

Wir verweisen ferner auf den Artikel „Zur Versicherungsrage" in der vorliegenden Nummer. Die Schriftl.

## „Werkufa"-Nachrichten

**Achtung! Kollegen! Achtung!**

In dem steten Bestreben, wirtschaftliche Vorteile für seine litglieder zu erringen, ist es dem Werkufa im Verein mit den roß-Berliner Organisationen gelungen, mit einem der größten ersicherungsunternehmen Europas ein Abkommen zu treffen, velches gerade in bezug auf die für uns so wichtigen Einbruchiebstahl- und Beraubungs-Versicherung Vorteile, bzw. Sicherheiten bietet, wie sie bisher von keiner Organisation geboten urden. Die Prämiensätze für Einbruch-Diebstahl beginnen ıit 25.— M. für das Tausend und betragen im Höchstfalle — M. für dieselbe Summe, je nach dem Aufbewahrungsort. er Abschluß der Versicherungen wird von dem Werkufa im erein mit den Groß-Berliner Organisationen überwacht, ebenso ne evtl. Schadenregulierung. Jede weitere Auskunft erteilt e Geschäftsstelle des Werkufa oder die Subdirektion, Emil eters, Magdeburg, Königstraße 20.

Kollegen benutzt auch diese Einrichtung des Werkufa recht ɪgel

---

erhandlungsbericht über die Vorstands- u. Ausschußsitzung in Leipzig, im Hotel „Grüner Baum", am 6. Februar 1927.

Vom Vorstand und Ausschuß sind insgesamt 15 Kollegen aus m ganzen Reiche vertreten.

Als Gäste außerdem, der Vorstand der Scheideanstalt Deutcher Goldschmiede, Kollege Hampel, Halle und Kollege ost, Berlin, als Kassenprüfer. Entschuldigt fehlen die Kolgen Neff, Dortmund und Richter, Emden.

Der Vorsitzende, Kollege Esdohr, eröffnet um $^1/_2$4 Uhr it Begrüßung der anwesenden Kollegen die Sitzung.

Sodann erteilt er dem Schatzmeister, dem Kollegen Drechl, Berlin, das Wort. Dieser erstattet den Rechenschaftsricht über das Jahr 1926 und gibt den Voranschlag für 1927 kannt.

Kollege Rost, Berlin, erteilt über die stattgefundene Kasnrevision Bericht und beantragt Entlastung des Schatzmeirs. Schatzmeister und Vorstand werden einstimmig entlastet.

Über das Preisausschreiben zur Erlangung eines Gold- und lberschmiede-Wahrzeichens, spricht Kollege Esdohr und erutert noch einmal Sinn und Zweck desselben. In der sich eran anschließenden Debatte, wird durch einen Kollegen aus m Reiche bekannt gegeben, daß seine Innung sich vor kurzem n solches Wahrzeichen hat schützen lassen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird vom Vorstand rgeschlagen, den Kollegen Meißner, Berlin, in den Aushuß zu kooptieren. Die Versammlung stimmt diesem Vorhlag zu.

Der Ausschußvorsitzende, Kollege Müller, berichtet sodann er seine Verhandlungen mit einer Versicherungsgesellschaft. ach einem Vortrag eines Vertreters dieser Versicherungssellschaft beschließt die Versammlung einstimmig, die Verndlungen auf der vorgeschlagenen Basis weiterzuführen. Der rtreter der Versicherungsgesellschaft wird gebeten, zu weiten Aufklärungen nach Berlin zu kommen, damit die Verhandngen im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft, die zwischen m Werkufa und den Groß-Berliner Organisationen besteht, eiter geführt werden können. Anschließend hieran, bericht der Vorsitzende über einen Empfehlungsvertrag mit dem uttgarter Verein, der sich über Haftpflicht und Unfall erreckt und unseren Mitgliedern einen 10%igen Nachlaß auf rartige Versicherungen gewährt. Hierbei wird nach einer ssprache der Vorstand ermächtigt, den Verhältnissen der asse entsprechend, die Vorstandsmitglieder, sowie zwei vom orstand Beauftragte, auf ihren ehrenamtlichen Wegen gegen nfall zu versichern.

Über den Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft für Deutsche andwerkskultur entspinnt sich eine anregende Debatte. Eichendorff, Berlin, erläutert die Beitragsverpflichtungen. Der Vorstand wird ermächtigt, die Verhandlungen über den Beitritt zu dieser Arbeitsgemeinschaft zum Abschluß zu bringen.

Bei Bekanntgabe des Schriftverkehrs, wird ein Schreiben des Schweizer Goldschmiede-Verbandes, eine Unterstützungsangelegenheit, ein Brief von Sewig, Hannover und anderes bekannt gegeben.

Weiter erfährt die Versammlung durch Kollegen aus dem Reiche, daß zwei weitere, außer den bekannten Innungen, sich selbständig gemacht haben.

Die Errichtung des Postscheckkontos der Ortsgruppe Leipzig, kommt zur Debatte und findet ihre Erledigung.

Der Schatzmeister, Kollege Drechsel, erinnert freundlichst an die noch außenstehenden Beiträge.

Auf Antrag des Kollegen Mayer, Erfurt, wird beschlossen, die diesjährige Jahresversammlung in Erfurt abzuhalten, sie soll nach Möglichkeit mit der Generalversammlung der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede verbunden werden. Die Vorarbeiten für die Jahresversammlung übernehmen in liebenswürdiger Weise unsere Erfurter Kollegen.

Bei dieser Gelegenheit erinnert Koll. Mayer, Erfurt, an den Wettbewerb für Goldschmiedearbeiten, der mit der Jahresversammlung verbunden werden soll.

In eingehendster Weise wird sodann mit den Vertretern der Scheideanstalt die Wirtschaftsgemeinschaft besprochen und Ziel und Weg der Wirtschaftsgemeinschaft bestimmt festgelegt.

Mit Worten des Dankes schließt der Vorsitzende um $^1/_2$8 Uhr die Sitzung.

gez. Herm. Esdohr, Vorsitzender,
gez. Albert Omankowski, stellv. Vors. u. Schriftf.

**August Hensler Wtw.**

Fernsprecher 3008 **Pforzheim** Kienlestraße Nr. 8

Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt, Walzwerk

**Präparation von Bodengekrätz, Polierlumpen, Fasserstich, Ver- u. Entgoldung**

An- u. Verkauf von Gold, Silber u. Platin, Platinschmelze

FABRIK-MARKE P B SÄGENBIEGER Ges tzl. geschützt

**Pulger, Bonfigt & Co., Köln, Sallerring 25**

Laubsägen-Fabriken
Gegründet 1870 - Tel Ulrich 3873.
Telegr. Herkules Köln.

**Spezialität: Laub-Sägen**

für Uhrmacher, Gold- u. Silberschmiede, sowie für jeden Verwendungszweck.
*Lieferung erfolgt nur an Wiederverkäufer*

Eingtr. Schutzmarken Herkules, Sägenbieger, Occupator, Imperator, Pbheco



Schnecke

**Fachbibliothek des Edelmetallgewerbes**

Unentbehrlich für jeden Fachmann
— Prospekte erhältlich durch —

**Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1**

Kunst- und Feingießereien

**Kunstgiesserei Christopher**
**Berlin SO 26,** Waldemarstraße 74
Fernspr. Moritzplatz 14777
liefert Feinguß, Gold-, Silber-, Bronce-, Messing-, Email-Guß sowie **Sportfiguren** u. **Plaketten** in **echt Bronce** für jeden Sport

Verschiedene Anzeigen

**Werkstatt feiner Gehäuse-Reparaturen u. Neuarbeiten**
**Alf. Schneider Magdeburg**
Berliner Strasse 1b

**Taschenuhrgehäuse-Werkstatt**
für **Neuarbeiten und Reparaturen**
**Anger & Keilig, Berlin SW 19,**
Kommandantenstrasse 16.
Fernruf Dönhoff 9381.

# Dr. Th. Wieland

Gegründet 1871 **Pforzheim** Gegründet 1871

**Gold- und Silberscheide- und Legieranstalt Platinaffinerie und Platinschmelze**

**Gekrätz-Aufbereitung**

**Herstellung von Gold-, Silber- und Platin-Legierungen und -Loten**

**Metallurgische und chemische Produkte und chemische Präparate**
für die Edelmetall- und Unedelmetall-Industrie

**Pantasolsalze**
zur Bereitung von Bädern zur Vergoldung, Versilberung, Verplatinierung, Verkupferung

**Weißgold-Legierungen**



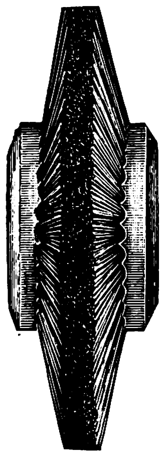

**Vereinigte Bornkesselwerke**
Berlin N 4

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR GOLD-SILBER u METALLWAREN
*Spezialität: Besteckstanzen.*
**Voss u. Stange**
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3540
gegr. 1871

**Carl Kaiser, Pforzheim**
**Bahnhofstraße 3**
Gold- und Silber-Probier- und Scheideanstalt

Verarbeitung von gold- und silberhaltigen Rückständen, Gekrätzen und Legierungen
Anfertigung von Feuerproben

**Ankauf von Altgold, Silber usw.**



Wenn Sie Ihre Betriebskosten verringern wollen, dann kaufen Sie das Beste von

**Polierbürsten**

Sie sparen dabei nicht allein an Zeit und Kraft, sondern auch an Material

*Bei Bedarf bitte Angebote und Muster zu verlangen!*

**Hch. Lippert - Pforzheim**
Fabrik technischer Bürsten

## Die amtliche Großhandelsindexziffer

| Indexgruppen | 1927 2. März | 1927 23. Febr. | Veränderung in v. H. |
|---|---|---|---|
| I. Agrarstoffe | 137,6 | 138 4 | — 0 6 |
| II. Kolonialwaren | 128,3 | 127,5 | + 0,6 |
| III. Industrielle Rohstoffe und Halbwaren | 130,4 | 129,7 | + 0,5 |
| IV. Industrielle Fertigwaren | 141,7 | 141 6 | + 0,1 |
| V. Gesamtindex | 135,6 | 135,5 | + 0,1 |



## Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 2. März 1927 für eine Unze Feingold 84 sh $11\frac{1}{8}$ d, für 1 g Feingold demnach 32,7777 d; in der Vorwoche war der Londoner Goldpreis auf 84 sh $10\frac{3}{4}$ d bzw. 32,7536 d festgesetzt.

## Das spanische Goldzollaufgeld

Nach einer Verordnung der spanischen Regierung ist das Zollaufgeld für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien für die Zeit vom 1. bis 10. März wieder auf 14,43 pCt. (vom 20. bis 28. Februar 14,43 pCt.) festgesetzt worden.

## Die Metallmärkte

An allen Märkten ist seit Ende Februar eine wesentliche Besserung eingetreten, die hervorgerufen worden ist durch die beabsichtigten Produktionseinschränkungen der Kupfer-, Blei- und Zinkhütten und durch die Besserung des Konsums. Man will jetzt auf Grund von internationalen Vereinbarungen die Produktion einheitlich regeln, um einen erneuten Zusammenbruch der Kupfer-, Blei- und Zinkmärkte zu verhindern. Die englische Industrie kauft wieder und auch die deutschen Selbstverbraucher, die sich lange Zeit sehr reserviert verhalten haben, zeigen den Metallmärkten größeres Interesse.

Der Kupfermarkt hat sich erholt. Es ist sogar in den letzten Tagen eine Verknappung eingetreten und da die Spanne zwischen dem amerikanischen Inlands- und Ausfuhrpreis zu gering ist, ist es nicht möglich, zum offiziellen Kartellkurs von 13,65 Cents Ware in London oder in Hamburg zu bekommen. New York notiert am 24. Februar 13,12 Cents und am 4. März 13,50 Cents. London für Elektrolyt an den gleichen Tagen 62½ Pfund, 63½ Pfund und für Standardkupfer per Kasse 55¾, 56⅞ Pfund. Die deutsche Elektrolytnotiz ist vom 24. Februar an nach und nach von 126¼ M. auf 128¼ M. erhöht worden. Wir haben seit Anfang Januar wieder die höchsten Kurse und die Tatsache, daß die deutsche Einfuhr im Januar wieder über 12 600 Tonnen beträgt, gibt zu optimistischer Beurteilung des Kupfermarktes Veranlassung. Die Anaconda Gesellschaft hat eine Einschränkung ihrer Produktion bereits beschlossen. Die Bleiproduktion soll um 15% eingeschränkt werden, das bedeutet eine Verminderung auf der Basis der letzten Monatsquote von ungefähr 20 000 amerikanischen Tonnen. Blei wurde sowohl für Rechnung der Industrie als auch für Rechnung des Handels in den letzten Tagen sehr gut gefragt. Amerika, das sich der Preisbewegung in London gegenüber bisher sehr passiv verhalten hat, hat jetzt den Preis von 7,40 über 7,55 Cents auf 7,65 Cents erhöht. In London sind die Kurse seit Ende Februar von ungefähr 28⅛ auf 28⅞ Pfund gestiegen. Die deutschen Preise sind von 57 auf 59 M. erhöht worden. Die Monatsumsätze an der Berliner Börse sind sowohl für Blei als auch für Kupfer und Zink zufriedenstellend gewesen.

Der Zinkmarkt steht völlig unter dem Einfluß der Verhandlungen über die Bildung eines internationalen Zinksyndikats, nachdem die Besprechungen über die Schaffung eines neuen deutschen oder polnischen Zinkhüttenverbandes auf unbestimmte Zeit vertagt worden sind. Die sichtbaren Vorräte sind am 1. Februar auf ungefähr 51 000 amerikanischen Tonnen gestiegen, was hauptsächlich auf die Rekordproduktion in Belgien und in den Vereinigten Staaten und den allgemeinen Rückgang des Konsums zurückzuführen ist. Ebenso wie bei Kupfer und bei Blei soll jetzt die Produktion eingeschränkt werden, nur mit dem Unterschied, daß nicht nur Amerika, sondern auch Europa eine Herabsetzung der Erzeugung anstrebt. New York notiert nach vorübergehenden Abschwächungen wieder 6,85 Cents, London Ende Februar 31 Pfund und am 4. März 31⅛ Pfund. Deutschland für Lieferungszink etwa 62 M., Remelted 58 und Feinzink 65—66 M. Die Messingindustrie und die Zinkwalzwerke haben wieder einen größeren Auftragsbestand vorliegen.

Der Zinnmarkt zeigt die größten Preissteigerungen von allen Metallen. Die sichtbaren Vorräte, die am 31. Januar mit ungefähr 14 200 Tonnen schon außergewöhnlich niedrig waren, sind am 28. Februar auf 13 068 Tonnen heruntergegangen. London notiert nach 311 zu 301 Pfund für Kassa und 3-Monatsware am 4. März 319¾ zu 301¾ Pfund und 330 Pfund für Banka. Der amerikanische Kurs ist von 70 Cents auf 70¾ Cents gestiegen und die deutschen Preise von 635 zu 610 M. auf 646 zu 602 M.

Die Edelmetallmärkte stehen unter dem Eindruck eines erneuten Kursrückganges für Silber. Wir haben schon in unseren früheren Halbmonatsberichten darauf hingewiesen, daß die Preissteigerung, die ungefähr Mitte Januar einsetzte und bis Ende Februar dauerte, einen rein spekulativen Charakter hatte. Die Baissepositionen der Chinesen sind gedeckt und der industrielle Verbrauch ist in allen andern Ländern zurückgegangen. Aus London kommt die Nachricht, daß auch Persien beabsichtigt, die Goldwährung einzuführen. Das Geschäft in Platin und platinverwandten Metallen ist unverändert ruhig, während Gold im Inland seinen hohen Kurs halten konnte, ohne daß die Preiserhöhung etwa auf einen größeren Bedarf der Industrie zurückzuführen ist. Die Schmuckwaren- und Edelmetallwarenfabrikation befindet sich in einer schweren Krise. In den meisten Betrieben wird mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet und man rechnet mit weiteren Einschränkungen und Betriebsstillegungen. Im übrigen befindet sich nicht nur die deutsche, sondern auch die englische und französische Industrie in einer sehr ungünstigen Situation und die Berichte des Londoner Edelmetallhandels lauten übereinstimmend ungünstig. Aber auch in den Vereinigten Staaten, wo doch die Wirtschaftslage wesentlich günstiger ist als in Europa, hat sich die Geschäftslage der Luxuswarenindustrie verschlechtert, was schon aus dem verminderten Export des Londoner Handels in Platin und Platinmetallen und der Steigerung der Silberbestände hervorgeht. Die südafrikanische Platinerzeugung wird daher auch nicht in dem Maße ausgebaut, wie es technisch möglich ist weil man zu große Erschütterungen des Marktes befürchtet. Die Besprechungen über die Bildung einer Platinweltkonvention oder eines Platin-Weltsyndikats sind bisher nicht vom Fleck gekommen. Die Goldvalorisation nimmt jedoch immer festere Formen an und auch in der Silberwirtschaft rechnet man mit einer einheitlichen Regelung der internationalen Produktion, nachdem man eingesehen hat, daß es keine andere Möglichkeit gibt, die Preise zu stabilisieren. Die Regierung der Vereinigten Staaten steht den Verhandlungen über die Regelung der Silberproduktion mit größtem Interesse und größter Sympathie gegenüber. Eine Unterstützung der amerikanischen Silbererzeuger durch Wiederaufnahme der Pittman-Käufe ist aber vorläufig zurückgestellt worden, weil nach Angaben des Schatzsekretärs die Bundesregierung für diesen Zweck bereits größere Summen geopfert hat. Die Currency Bill, die bekanntlich die Einführung der Goldwährung in Indien vorsieht, liegt jetzt in endgültiger Form dem indischen Parlament zur Beratung vor. Die Preisbewegung selbst ergibt sich aus folgender Zusammenstellung: New York Silber am 17. Februar 57,75 Cents, am 1. März 56,50 Cents und am 4. März 55,62 Cents. Platin 108 bzw. 106 Dollar. Iridium 105 bzw. 100 Dollar London: Silber am 21. Februar 26¾ d, am 1. März 26 d und am 4. März 25¾ d. Gold 84 sh 10¼, 84 sh 11½. Platin 18—20 Pfund, Iridium 17—19, Palladium 11—13 Pfund, alles je Unze Deutschland: Platin 12—15 M. je Gramm, Feingold 2,80—2,84 M. je Gramm, Feinsilber am 24. Februar 79—81 M. am 4. März 77—79 M. je Kilo.

### Geschäftliche Mitteilungen

Die Firma Wilh. Mollenkopf in Eßlingen a. N. (K. 41), deren Spezialität die beliebten und gangbaren Silberringe für Kinder, Damen und Herren sind, bringt hübsche Neuheiten auf den Markt und empfiehlt allen Geschäftsfreunden ihr reich sortiertes Lager, so daß es sich lohnen dürfte, zur Belebung des eigenen Geschäfts sich eine Auswahl Ringe kommen zu lassen. — Außer Silberringen mit Wappen und Farben liefert die Firma auch Bierzipfel mit und ohne Zirkel für alle studentischen Verbindungen. Da in letzter Zeit auch Sportvereine, Vereinigungen aller Art, Gesellschaften und Klubs häufig dazu übergegangen sind, ein farbiges Uhrband (Châtelaine) zu tragen, so ist es gut, wenn sich die Kollegen richtig dazu einstellen. Es dürfte daher interessieren, daß die Firma Mollenkopf nicht nur die Beschläge in Alpaka und Silber liefert oder nur mit schwarzem Band, sondern es kann jede nur denkbare Farbe nach Angabe geliefert werden. Wer also den Artikel noch nicht zugelegt hat, versäume nicht, sich dafür zu interessieren.

**Beilagenvermerk.** Unserer heutigen Nummer liegt ein vierseitiges Musterblatt über Frühjahrsneuheiten der Firma Richard Lebram, Berlin SW 19, Wallstraße 15/15a bei, auf das wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Gerade zur Konfirmations- und Osterzeit liegt größerer Bedarf in Colliers und Anhängern vor, ebenso in Ohrringen, ferner in modernen Bügel- und Doppelknöpfen, und als besonders beliebte Geschenke für die Einsegnung in Zigarettenetuis. In allen diesen Artikeln zeigt das Blatt eine Auswahl hübscher Muster, denen sich noch eine gedrängte Wahl von Ringen, Blusennadeln und Valencia-Armbändern zugesellen.

Weiter dürfte die neue Preisliste für versilberte Alpakabestecke besonders interessieren. Brancheangehörigen wird auf Wunsch der Katalog 1927 kostenlos zugesandt.

# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| atum | Elektrolyt-Kupfer | Orig. Hütten-weichblei | Orig. Hütten-Rohzink | Um-geschmolzenes Zink in Platten | Aluminium Blöcke und Barren | Aluminium Walz- und Drahtbarren | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| . 2. 27 | 126,25 | 56,25 - 57,00 | — | 57,00—58,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 80,00 - 81,00 |
| . 2. 27 | 127.00 | 56,75 - 58,00 | — | 57,00—58,00 | 210 | 214 | 115 120 | 340—350 | 79,50—80,50 |
| . 2. 27 | 127,25 | 57.25—57,50 | — | 57,00—58,00 | 210 | 214 | 115 - 120 | 340—350 | 79,50—80,50 |
| . 3. 27 | 128,00 | 56,75—57,00 | — | 57,00 - 58,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 79,00 - 80,00 |
| . 3. 27 | 128,00 | 56,75—57,00 | — | 56,75—57,75 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 79,00—80,00 |
| . 3. 27 | 128.00 | 58,00—58,25 | — | 57,00—58,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340—350 | 77,75 - 78,75 |
| . 3 27 | 128,25 | 58,25—58.50 | — | 57,00—58,00 | 210 | 214 | 115 - 120 | 340—350 | 77,00 - 78,00 |
| . 3. 27 | 128.25 | 57,00—57,75 | — | 57,00—58,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340 350 | 77,75 - 78,75 |
| . 3. 27 | 128,00 | 56,50—57,00 | — | 57,00 - 58,00 | 210 | 214 | 115—120 | 340 - 350 | 77,75—78,75 |
| . 3. 27 | 128,00 | 56,75 - 57,50 | — | 57,00—58 00 | 210 | 214 | 110 - 115 | 340—350 | 78,00—79 00 |

## ltmetallpreise vom 10. März

geteilt von der Altmetallgesell-
ıft m. b. H., Vertretung des
allwerks Hamburg. Es wurden
ert in Goldmark je 100 kg, tiegel-
ıt verpackt, in geschlossenen
ntitäten, bei kleineren Posten
prechender Ab- bzw. Zuschlag:

| | |
|---|---|
| :trolyt-Altkupfer . . | 108 — 110 |
| otguss . . . . . . . . | 92—94 |
| ıingspäne . . . . . . | 76 — 78 |
| ımessing . . . . . . . | 80—82 |
| ıingabfälle . . . . . | 94—96 |
| ink . . . . . . . . . . | 43—45 |
| ɘ Zinkabfälle . . . . | 53 — 54 |
| ˈeichblei . . . . . . | 46—47 |
| ıinium, Blechabfälle | 165 — 170 |

| | |
|---|---|
| **chsbankdiskont** . | 5 % |
| **chsbanklombard** . | 7 % |
| **vatdiskont** kurze Sicht | $4\frac{7}{8}$ % |
| lange Sicht . . . . . . . . | $4\frac{1}{2}$ % |
| **;esgeld** . . . . . | $4\frac{1}{2}$—6 % |
| **ıatsgeld** . . . . . | 7—$8\frac{1}{2}$ % |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

**Großhandelspreise.** (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

| Datum | Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 24. 2 27 | 12 85 | 13,35 | 2795,00 | 2814,00 | 78,75 | 80 90 — 82,40 |
| 25. 2 27 | 12,75 | 13,35 | 2795,00 | 2814,00 | 78,30 | 80,30—81,80 |
| 28. 2. 27 | 12,75 | 13,35 | 2795,00 | 2814,00 | 77,50 | 80 00 — 81,00 |
| 1. 3 27 | 12,75 | 13,35 | 2795,00 | 2814,00 | 77,00 | 79,00 — 80 50 |
| 2. 3 27 | 12,75 | 13,35 | 2795,00 | 2814,00 | 77,40 | 79,40 — 80,90 |
| 3. 3 27 | 12 75 | 13.35 | 2795,00 | 2814,00 | 76,80 | 78,80 — 80,30 |
| 4. 3 27 | 12,60 | 13 10 | 2795,00 | 2814,00 | 75.70 | 77,70—79,20 |
| 7. 3 27 | 12,60 | 13,10 | 2795,00 | 2814,00 | 76,50 | 78 70—80,20 |
| 8. 3. 27 | 12,60 | 13,10 | 2795,00 | 2814,00 | 76,30 | 78,30—79,80 |
| 9. 3. 27 | 12 60 | 13,10 | 2795,00 | 2814 00 | 76,90 | 78 90 80,40 |
| 10. 3 27 | 12,60 | 13,10 | 2795,00 | 2814 00 | 75,50 | 77,30 — 78 80 |
| 11. 3. 27 | — | — | — | — | — | — |

## Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 28. Febr. bis 6 März beträgt: für 800/000 Mk. —.—; für 835/000 Mk. —.—; für 900/000 Mk. —.—; für 925/000 Mk. —.—; für die Woche vom 7. März bis 15. März: für 800/000 Mk. 80.—; für 835/000 Mk. 84.—; für 900/000 Mk. —.—; für 925/000 Mk. 92.—.

## Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 9. März der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

| | |
|---|---|
| Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . . . . . . . | 255,00 |
| Aluminiumrohr . . . . . . | 405,00 |
| Kupferbleche . . . . . . | 170 00 |
| Kupferdrähte, Stangen . . | 162,00 |
| Kupferrohre o. N. . . . . . | 191,00 |
| Kupferschalen . . . . . . | 250,00 |
| Messingbleche, Bänder, Drähte | 148,00 |
| Messingstangen . . . . . . | 128,00 |
| Messingrohre o. N. . . . . | 180,00 |
| Messing-Kronenrohr . . . | 220,00 |
| Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen . . . | 193,00 |
| Neusilberbleche, Drähte, Stangen . . . . . . . . | 310,00 |
| Schlaglot . . . . . . . . . | 185,00 |

* * *

## Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

| m | Silber in G.-M. (1 kg) Brief | Silber Geld | Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief | Zinn Geld | Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief | Hütten-Rohzink Geld | Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief | Kupfer Geld | Münzgold in G.-M. für 1 g Brief | Münzgold Geld | Platin in G.-M. für 1 g Brief | Platin Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 81,00 | 80.00 | 642 | 632 | 62,00 | 61,00 | 116,50 | 115.50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2 | 80.50 | 79 50 | — | — | 62,00 | 61,00 | 118,00 | 116,00 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 2 | 80,50 | 79 50 | — | — | 62,50 | 61,50 | — | — | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 3 | 80,00 | 79,00 | 626 | 616 | 62,00 | 61,00 | 119,50 | 118,50 | 2,82 | 2,80 | 15.50 | 13 00 |
| 3. | 80,00 | 79,00 | 630 | 620 | 62.00 | 61,00 | 119,50 | 118,75 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 3. | 79 25 | 78,25 | 636 | 628 | 62,00 | 61,25 | 120,50 | 119,75 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,50 |
| 3 | 78,00 | 77,00 | 646 | 635 | 62,00 | 61,25 | 121,50 | 121,25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,50 |
| 3. | 78 75 | 77,75 | 638 | 637 | 61,50 | 61,00 | 120,00 | 118,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,50 |
| 3. | 78,25 | 77,25 | 632 | 627 | 62,00 | 61,50 | 119.75 | 119,50 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 3 | 79,00 | 78,00 | 637 | 630 | 62,00 | 61,50 | 119 00 | 118,25 | 2,82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |
| 3. | 78,00 | 77,00 | 640 | 634 | 62,00 | 61,50 | 119,00 | 118,50 | 2.82 | 2,80 | 15,50 | 13,00 |

## Londoner Metalle

| Datum | Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|---|
| 23. 2. | 22 | 84/11 1/2 | 26 3/4 |
| 24. 2. | 22 | 84/11 1/2 | 26 9/16 |
| 25 2 | 22 | 84/11 1/2 | 26 9/16 |
| 28. 2. | 22 | 84/11 1/2 | 26 1/8 |
| 1 3 | 22 | 84/11 1/2 | 26 1/4 |
| 2. 3. | 22 | 84/11 1/2 | 26 1/16 |
| 3. 3. | 22 | 84/11 1/2 | 25 11/16 |
| 4. 3. | 22 | 84/10 1/2 | 25 3/4 |
| 7. 3. | 22 | 84/10 1/2 | 25 7/8 |
| 8. 3. | 22 | 84/10 1/2 | 26 1/16 |
| 9. 3. | 22 | 84/10 3/4 | 25 9/16 |

## Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

| m | 1 Dollar | 100 Schweizer Franken | 100 Holländ. Gulden | 1 Englisches Pfund | 100 Französ. Franken | 100 Belgische Belga | 100 Dänische Kronen | 100 Schwed. Kronen | 100 Tschech. Kronen | 100 Österr. Schilling | 100 Italien. Lire | 100 Spanisch Pesetas |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| . | 4,218 | 81,30 | 169,12 | 20 50 | 16,62 | 58,75 | 112,53 | 112 58 | 12 505 | 59,53 | 18,62 | 70,88 |
| . | 4 216 | 81 33 | 169,21 | 20,505 | 16 61 | 58 72 | 112,50 | 112,55 | 12 507 | 59,545 | 18,66 | 70,88 |
| . | 4,22 | 81,33 | 169,07 | 20.515 | 16,60 | 58 75 | 112,50 | 112,68 | 12,51 | 59,535 | 18,69 | 70 93 |
| . | 4,217 | 81,33 | 169,07 | 20,51 | 16,615 | 58,70 | 112,50 | 112,68 | 12,504 | 59,54 | 18,69 | 71,01 |
| . | 4,219 | 81,34 | 169,27 | 20,51 | 16,695 | — | 112,53 | 112,68 | 12,502 | 59,51 | 18 665 | 70,95 |
| . | 4,217 | 81,30 | 169,14 | 20,493 | 16,59 | 58 75 | 112,53 | 112,68 | 12,546 | 59,54 | 18,69 | 71,03 |
| . | 4 219 | 81,34 | 169,14 | 20,50 | 16,615 | 58,73 | 112,50 | 112,78 | 12,502 | 59,44 | 18,63 | 71,13 |
| . | 4,217 | 81,34 | 169.08 | 20,522 | 16,615 | 58,75 | 112,56 | 112 80 | 12,51 | 59,51 | 18,75 | 71,28 |
| | 4,217 | 81,32 | 168,09 | 20,518 | 16,615 | — | 112,52 | 112,80 | 12,505 | 59,44 | 18,70 | 71,48 |
| . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| | 4,217 | 81,45 | 169,02 | 20,513 | 16 595 | 58,75 | 112,46 | 112,77 | 12,505 | 59,55 | 19,00 | 71,93 |
| | 4 218 | 81,60 | 169,00 | 20,505 | 16,60 | 58,75 | 112,44 | 112 83 | 12,50 | 59 53 | 19,00 | 72,15 |

## Zur Leipziger Frühjahrsmesse 1927

Die Stimmung gegenüber den Vormessen war im allgemeinen eine etwas zuversichtlichere, wenngleich man auch von dieser Messe nicht viel erwartete. So bewegte sich denn das Geschäft noch in etwas ruhigen Bahnen, doch ist eine ganz merkliche Besserung des Messegeschäftes im Vergleich zur Herbstmesse 1926 zu verzeichnen. Für die Edelmetallwarenbranche brachte die Frühjahrsmesse eine Neuerung in der Unterbringung der Aussteller, indem der Grüne Baum als Meßhaus nicht mehr besteht und für die dort Vertriebenen eine neue Heimstätte geschaffen werden mußte. Diese hat man in idealer Weise in dem Sachsenhof gefunden, und man muß unparteiisch zugestehen, daß die hier zur Verfügung stehenden Räume hinsichtlich ihrer vornehmen Ausstattung sowohl als auch ihrer Zweckmäßigkeit der inneren Einrichtung für die Branche geradezu als ideal zu nennen sind. Der erste Stock des Sachsenhofs, in dem hauptsächlich Uhren untergebracht sind, zeigt das übliche Bild der Vormessen, während die neu eingerichtete 2. Etage von der Edelmetallbranche besetzt ist und diesmal, mit ganz wenig Ausnahmen, Hanauer Firmen Gelegenheit bietet, ihre Edelfabrikate zu zeigen. Das muß man sagen und anerkennen, diese Zusammenfassung ist eine vornehme Reklame für die alte Industriestadt unserer Branche und hoffentlich beteiligen sich in der Folge weitere Hanauer Firmen an dem Ausbau dieser wirkungsvollen Sonderschau. Bei dieser wiegt für das Auge das Silber vor, denn die teuren Juwelenstücke ruhen meist in den Koffereinsätzen und werden nur dem wirklichen Interessenten zugänglich. Der Sachsenhof zeigt so recht, was mit einer Zusammenfassung der Branche erreicht werden könnte und wir wollen hoffen, daß die Aussteller der anderen Häuser sich dazu bewegen lassen, in den Sachsenhof überzusiedeln, Raum ist für alle da, und der allerdings noch nicht fertige Ausbau des zweiten Stockes läßt Gutes erwarten. Ob natürlich die Aussteller des Specks Hofs mit einer solchen Übersiedlung so ohne weiteres einverstanden sind, möchten wir bezweifeln, denn Specks Hof ist am eingeführtesten und dank seiner vorzüglichen Lage auch das besuchteste Meßhaus. Hier sind immer Interessenten zu sehen und wenn auch ein Teil der Besucher sich für die zwischen den Edelmetallwaren plazierten Erzeugnisse interessiert, sie beleben das Bild und lassen keine deprimierenden Besorgnisse aufkommen, wie es vielleicht in stillen Stunden anderswo sein mag. Der Königshof zählt ebenfalls noch eine Anzahl bedeutender Firmen zu seinen Ausstellern und haben diese in einer am 8. März stattgehabten Versammlung einstimmig beschlossen, zu den Leipziger Messen nach wie vor dort auszustellen. Mit einer Übersiedlung dieser Gruppe nach dem Sachsenhof dürfte daher kaum zu rechnen sein. Allgemein kann gesagt werden, daß die während des Schreibens dieses kleinen Berichtes noch im Gange befindliche Frühjahrsmesse eine weitere sichtbare Belebung des Geschäfts erhoffen läßt und wir behalten uns vor, in der nächsten Nummer ausführlich darauf zurückzukommen. Sehr gut war das Geschäft in Alpaka-Bestecken und versilberten Geräten.

## Messen und Ausstellungen

**Frankfurter Frühjahrsmesse 1927.** Das Frankfurter Meßamt teilt mit: Wie bisher, so haben wir auch für die Frankfurter Frühjahrsmesse (27. bis 30. März) dafür gesorgt, daß den Messebesuchern weder in den Hotels noch in den Restaurants Messeaufschläge abgefordert werden. Das Meßamt weist jederzeit besonders preiswerte Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten nach. Werbebeiträge und besondere Ausgaben verschiedener Art, wie sie an anderen Plätzen üblich sind, fallen in Frankfurt am Main vollständig fort.

**Das Ergebnis der Königsberger Frühjahrsmesse.** Die Königsberger Frühjahrsmesse hat gezeigt, daß der Konjunkturaufstieg in Ostdeutschland in langsamerem Tempo erfolgt, als vielfach angenommen wurde. Die Messe war reichhaltiger beschickt, als die Messen des Vorjahres. Der Besuch hielt sich in den Grenzen der Frühjahrsmessen. Im Auslandsbesuch wirkte sich die Fahrpreisermäßigung auf den deutschen Strecken günstig aus. Erfreulich zugenommen hat das Interesse der lettländischen Importeure an der Königsberger Messe. Obwohl das Ergebnis der Königsberger Frühjahrsmesse auch innerhalb der einzelnen Branchen stark uneinheitlich war, ist die aufsteigende Tendenz überall deutlich zum Ausdruck gekommen.

## Jubiläum

**Berlin.** Am 23. Februar d. J. konnte Herr Kommerzienrat Robert Schmidt, Alleininhaber der bekannten Gold- und Silberwarengroßhandlung Bündert & Lettré, C 19, Spittelmarkt 8—10 seinen 60. Geburtstag begehen. Herr Kommerzienrat Schmidt hat sich durch seine Mitarbeit an Berufsfragen innerhalb des Verbandes der Grossisten und früher auch im Reichsverband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede um die Branche große Verdienste erworben.

---

**Osterreklame.** Die Firma Ewald Porcher, Hannover, bringt ähnlich wie s. Z. zu Weihnachten ein Reklamerundschreiben an die Kundschaft des Juweliers für das Ostergeschäft heraus, das die Firma an Interessenten für den billigen Preis von 11.— Mk. pro 1000 Stck. abgibt. Etwa gewünschter Firmeneindruck erhöht den Preis um 1.50 Mk.

**Warnung:** Die Firma W. & J. Wagner, Kunstgewerbliche Werkstätte für feine Gold- und Silberwaren in Augsburg schreibt uns: Der taube, wahrscheinlich schwerhörige Goldschmied Franz Brackl aus Berlin (Wien) erschien bei uns am 25. Februar um Arbeit zu suchen. Er gab an, in Bozen selbständig gewesen zu sein und zeigt als einzigen Ausweis ein Schriftstück aus Bozen vor (Ladenvermietung). Infolge schlechten Geschäftsganges sei er zur Aufgabe seines Geschäftes gezwungen gewesen. Wir gaben ihm Arbeit, bzw. er sollte sie am 28. Februar beginnen. Da er mittellos zu sein angab, erbat er Vorschuß und verschwand dann. Wir wollen hiermit alle Kollegen warnen, um sie vor Schaden zu bewahren.

Beschreibung: Große Figur, mit schwarzen, lichten Haaren, Kopf- und Barthaar, war in Berlin bei Friedländer, Wien und Frankfurt tätig und will als Goldschmied und Ziseleur arbeiten. Zeugnisse zeigt er keine vor, ebenso keinen Ausweis. Er weiß sich sehr geschickt zu benehmen, hat ein sicheres Auftreten und macht einen guten Eindruck.

## Ein Goldschmiedetag am Gmünder Forschungsinstitut 1927

Die guten Erfahrungen und die Anerkennung, welche das ʼorschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle in Schwäb. ɜmünd mit den bisherigen Veranstaltungen zur Hebung des ɜesamtgewerbes gemacht hat, haben die Leitung veranlaßt, ıuch in diesem Jahre eine Reihe von Kursen und Vortragsfolʼen zu veranstalten, deren Programm in der vorliegenden ɉummer veröffentlicht wird.

Die geplanten Bildungsmöglichkeiten zerfallen in Sonderurse für bestimmte Arbeitsgebiete und eine „Schulungsvoche, deren Vorträge und Führungen den Goldschmiedeneistern, sowohl wie den kaufmännischen Leitern und Anestellten von Verkaufsgeschäften Anregung und geschäftliche ʼorteile geben sollen. Die letztere Veranstaltung ist im engsten invernehmen mit dem Präsidium des Reichsverbandes der uweliere, Gold- und Silberschmiede Deutschlands festgelegt vorden und darf schon deshalb des Interesses weitester Kreise ewiß sein; ihre Durchführung geschieht in Gemeinschaft mit er Direktion der Staatlichen Höheren Fachschule, so daß in wertvoller Gewinn für jeden Teilnehmer sicher sein dürfte.

Die vom 30. Mai bis 2. Juni stattfindende Schulungsvoche enthält Vorträge kaufmännisch-praktischer, wirtschaftsolitischer, technischer, chemisch-technischer, mineralogischer nd kunstgeschichtlicher Art.

Die Aufnahme der ersteren erfolgte auf besondere Anregung on seiten verschiedener Ladengeschäfte und dürften gerade iese Vorträge wichtige neuzeitliche Probleme erstmals im usammenhang behandeln.

Juwelier Jaro Reimann, Berlin wird die „Kunst des erkaufens", diese bedeutsamste Frage des Kaufmanns, aus einer reichen Erfahrung und mannigfachen Tätigkeit erläutern, n engsten Zusammenhang damit steht der Vortrag über chaufensterdekoration, welch letztere zweifellos geade beim Juwelier vorbildlich gelöst werden sollte. Tatsächch fehlte es aber hier im Gegensatz zu vielen andern Zweigen es Kunstgewerbes und der Mode an der richtigen Einstellung, nd es ist deshalb außerordentlich erfreulich, dieses Thema im ahmen einer längeren Vortragsfolge behandeln zu können. esonders wenn die Vortragende über eine solch anerkannte rfahrung auf diesem Gebiete verfügt, wie dies bei Frau on Stephanie-Hahn, der hierfür gewonnenen Rednerin, der all ist, die in langjähriger Tätigkeit geradezu schöpferisch ese lange vernachlässigte Kunst beeinflußt hat.

Das Schaufenster, bzw. der Laden des Juweliers ist aber icht vollkommen, wenn nicht auch die so wichtige Beleuchtung ach neuzeitlichen Gesichtspunkten gelöst wird. Die Beleuchngsfrage spielt in Verkaufsraum, in Werkstatt und Fabrik ne besondere Rolle, es wird deshalb dieses Gebiet durch nen Fachmann, Ingenieur Jos. Donaubauer vom Württ. andesgewerbeamt Stuttgart in einem Lichtbildervortrag Beandlung finden. Fachschuldirektor Professor Klein wird in inem Einführungsvortrag die Berufsausbildung des oldschmiedes unter Berücksichtigung der im letzten Jahre veranstalteten psychoanalytischen Untersuchungen und der langjährigen Schulerfahrungen behandeln. Der geschätzte, feinsinnige Kunstgelehrte Dr. phil. Hermann Erhard wird an Hand Rembrandscher Werke die spezifisch deutsche Kunstbetrachtung erörtern und so das gerade beim Verkäufer von Edelmetallerzeugnissen so wichtige künstlerische Verständnis fördern.

In das eigentliche Fachgebiet führen die nachfolgenden Vorträge und Vorführungen ein. Dr. Ing. H. Leroux, der Leiter des Instituts, spricht an Hand von Demonstrationsmaterial über Smaragd und Aquamarin und greift dabei zwei derzeit bedeutsame Schmucksteine zu eingehender Behandlung heraus. Einblick in die Untersuchungsmethoden der Edelsteine und der Edelmetalle sollen die Nachmittagsvorführungen in den Räumen des Instituts geben, wobei Gelegenheit gegeben ist, sich über die mancherlei Fehlerquellen bei der Probeentnahme, beim Schmelzen u. a. zu unterhalten. Diese Besichtigung wird zugleich eine Vorbereitung bilden für den Vortrag des Direktors der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt Berlin Dr. Proske, welcher über die Behandlung und Prüfung von Edelmetalllegierung in der Schmuckwaren-Industrie sprechen wird. An Hand instruktiver Lichtbilder werden die Teilnehmer in dieses wissenschaftlich noch wenig erschlossene Gebiet eingeführt und dadurch in manchen Fragen Aufklärung finden. Ing. Chem. H. Krause, Abteilungsleiter für Galvanotechnik am Forschungsinstitut wird in seinen neueingerichteten Arbeitsräumen wie in seinem Vortrag über Metallüberzüge, die Bedeutung der Galvanostegie im Edelmetallgewerbe erläutern und auch die gegenwärtig besonderes Interesse bietende Frage Doublé und Vergoldung streifen.

Endlich wird der vom letzten Reichsverbandstag her bestbekannte Volkswirtschaftler Dr. J. Brönner Stuttgart, den Zusammenhang der gesamten Erzeugung mit seinem Vortrag über „Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft" beleuchten und damit den Blick vom Einzelnen auf das Ganze lenken.

So bietet die Tagung zweifellos allen Teilnehmern wertvollen inneren und äußeren Gewinn, zumal auch die Gmünder Bevölkerung den Gästen gegenüber zweifellos wieder ihre sprichwörtliche Gastfreundschaft erweisen wird.

Ist diese Schulungswoche in erster Linie für Goldschmiede und Juweliere, insbesondere auch Verkäufer und Verkäuferinnen bestimmt, um die geschäftlichen Kenntnisse auf den mancherlei Gebieten zu erweitern, so ist bei den an die Goldschmiedetagung sich anschließenden Meister- und Fortbildungskurse an den kleineren Kreis der praktisch tätigen Meister gedacht, welche auf dem einen oder anderen Gebiete eine Erweiterung ihrer Erfahrungen wünschen. Der besondere Vorzug dieser Kurse, zu welchen nur eine beschränkte Anzahl von Teilnehmern zugelassen werden, liegt in der eingehenden Aussprache, welche sich mit den Kursleitern über besondere Anstände und Fragen anschließen läßt und welche für alle

Teilnehmer erfahrungsgemäß eine Summe wertvoller Kenntnisse vermittelt.

Hier sind zunächst die Kurse im Färben von Edel- und Unedelmetallen, sowie im Vernickeln zu nennen, welche der wissenschaftliche Mitarbeiter am Forschungsinstitut Ing. Chem. Hugo Krause abhalten wird. Den Teilnehmern stehen, dank des Entgegenkommens verschiedene Firmen die neuesten Apparate und Einrichtungen zur Verfügung. Weiter der Kurs in Edelsteinkunde welchen in dankenswerter Weise der jetzt in Königsberg tätige Universitätsprofessor Dr. Schloßmacher abhalten wird, ein Kurs, welcher zugleich über die neuesten Untersuchungsmethoden der Edelsteine und Perlen unterrichten wird. Über den Interessenkreis der Goldschmiede hinaus in die Kreise der Industrie greifen die Kurse der Herren Dr. Ing. H. Leroux, Gmünd und Bergrat Dr. Moser, Stuttgart, von denen der erstere das Einzelgebiet „Silber" herausgreifen wird und in Vorträgen bzw. Vorführungen Gewinnung, Eigenschaften, Legierungen, Darstellung und Verarbeitung, sowie die Abfallverwertung des Silbers behandelt.

Übungen in der Chemie des Silbers, Nachweis der Bestimmungsarten, Herstellung von Reinsilber und Silbersalzen im Laboratorium werden sich anschließen.

Bergrat Dr. Moser, Stuttgart, hält im Juli einen Kurs im Schmelzen, wobei die Vorgänge beim Schmelzen, die Gefüge, mechanische Eigenschaften und ihre Veränderung die Glühbehandlung u. a. besprochen und an Beispielen vorgeführt wird. Daran schließen sich Berechnungen von Legierungen und die Herstellung solcher an, über Schmelzöfen und die Bedeutung der Temperaturmessung u. a. wird gesprochen. Besondere Behandlung wird die Frage blasenfreier Silberlegierungen finden.

In Anbetracht der beschränkten Teilnehmerzahl mußte das Kursgeld bei diesen Meisterkursen zwar höher angesetzt werden, in Anbetracht des Wertes derselben für den einzelnen Betrieb ist dasselbe aber von geringer Bedeutung, zumal die Mitglieder des Vereins für die Probier- und Forschungsanstalt weitgehende Ermäßigung haben. Dabei wird übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß bei korporativem Beitritt von Landes- oder Bezirksverbänden den betreffenden Mitgliedern die Vergünstigungen der Einzelmitglieder zugebilligt werden.

Die Leitung des Forschungsinstituts erteilt gerne Auskunft über die Teilnahme an den Kursen und der Tagung.

Wir verweisen außerdem noch auf die vollständigen Programme auf Seite 23 der vorliegenden Nummer und hoffen, daß die in Gmünd auch dieses Jahr geplanten Veranstaltungen in unserem Gewerbe lebhaften Wiederhall finden, und wie im Vorjahre der Besuch ein guter ist.

## Wieder schwächere Metallmärkte

Die Geschäftsbelebung, über die wir in unserem letzten Halbmonatsbericht geschrieben haben, hat sich nicht gehalten und eine erneute Abschwächung ist eingetreten. Der Konsum, der eine Zeit lang recht lebhaft gekauft hatte, übt wieder größere Zurückhaltung in Anbetracht der Unsicherheit. Als Ende Februar plötzlich ein Umschwung an den Metallmärkten eingesetzt hatte, fing auch die Industrie in Europa und in Amerika an, ihren Bedarf einzudecken, um vor weiteren Preissteigerungen geschützt zu sein. Zu gleicher Zeit kamen die ersten Meldungen über die beabsichtigten Einschränkungen der amerikanischen Kupfer-, Blei- und Zinkerzeuger nach Europa und das veranlaßte auch den Handel, Verträge abzuschließen, was die Stimmung noch mehr befestigte. Inzwischen ist man sich darüber klar geworden, daß diese Einschränkungen sich erst im Laufe des nächsten Monats auswirken können, und so sehen sich Handel und Konsum im Augenblick nicht veranlaßt, größere Transaktionen abzuschließen.

Am Kupfermarkt sind die Verhandlungen über die Verlängerung des internationalen Kartells von ausschlaggebender Bedeutung. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist mit einer Fortsetzung des Syndikats zu rechnen. Der Elektrolytkupferpreis ist in Amerika von 13,37 auf 13,40 Cents gestiegen, ohne daß der Kartellpreis, der jetzt schon mehrere Wochen hintereinander 13,65 Cents betrug, verändert wurde. In London kostet Elektrolyt $63^1/_8$ Pfund und in Deutschland 128 Mk. Das Geschäft ist auch in Standardkupfer leicht zurückgegangen. Die amerikanischen Vorräte haben sich im Verlaufe des vergangenen Monats vermehrt.

Am Bleimarkt waren die großen Verschiffungen ausschlaggebend. Sie betrugen vom 1. Februar bis 1. März zirka 25 000 Tonnen. Die Produktionseinschränkung kommt erst wahrscheinlich im April richtig zur Auswirkung, so daß die Geschäftstätigkeit zur Zeit unter dem Einfluß der großen Verschiffungen steht. Beachtenswert ist der Gegensatz zwischen Amerika und England. In den Vereinigten Staaten beträgt der Preis 7,65 Cents, während in London im Laufe der Berichtszeit ständig eine Kurssenkung stattfand. Die Notierungen betrugen am 18. März für Prompt $27^1/_8$ Pfund und für Termin $28^3/_8$ Pfund. Die 29 Pfundgrenze ist also wieder einmal unterschritten worden. Auch Berlin ist schwächer. Die Preise, die am Ende der vergangenen Woche noch 57 zu 58 Mk. betragen haben, sind in dieser Woche bis auf $56^1/_2$ zu 57 Mk. heruntergegangen. Bei Blei hängt alles von den Maßnahmen der amerikanischen Hütten ab. Man muß berücksichtigen, daß

die Welterzeugung im Januar ungefähr 132000 Tonnen betrug, wovon allein auf die Vereinigten Staaten zirka 52700 Tonnen entfallen. Mexiko hat trotz seiner politischen Krise im Januar mehr produziert als in den vorhergehenden Monaten.

Das Zinkgeschäft hat sich nach vorübergehender Belebung wieder verschlechtert und die Amerikaner mußten fortgesetzt infolge des schlechteren Inlandsbedarfs eine Preisermäßigung vornehmen. Am 11. März betrug der Kurs noch 6,77 Cents, am 18. März nur 6,70 Cents. Die Vorräte haben sich in den Vereinigten Staaten im Laufe des Monats Februar um über 3000 Tonnen vermehrt. Allerdings ist auch die Erzeugung in diesem Monat um 5000 Tonnen niedriger. Der Absatz der Zinkhütten Amerikas hat nur einen leichten Rückgang erfahren. London ist fester gestimmt. Zweifellos auf spekulative Machenschaften hin. Die Kurse betrugen am 18. März für Prompt $30^7/_8$ Pfund und für Termin $31^1/_{16}$ Pfund. Berlin notiert für Lieferungsware 62 Mk., für Remelted $58^1/_2$ Mk. und für Feinzink 68 Mk. Feinzink ist zur Zeit sehr gut gefragt. Der Hirsch-Konzern hat in dem früheren Messingwerk Reinickendorf eine eigne Produktionsstätte für Anfertigung von Zinkblechen eröffnet.

Am Zinnmarkt war die Bewegung uneinheitlich. In Amerika wurden die höchsten Kurse nicht mehr erreicht und die Tendenz ist nach unten gerichtet, weil die amerikanischen Weißblechfabrikanten den größten Teil ihres Bedarfs bis zur ersten Hälfte des Monats gedeckt haben und daher jetzt weniger kaufen. New York notiert am 18. März 69,12 Cents, während London am gleichen Tage für Kassaware $314^1/_2$ Pfund, für Dreimonatsware $300^1/_2$ Pfund und für Banka ungefähr 326 Pfund notiert. Der Hamburger Markt war wie immer sehr ruhig und die Schwankungen waren sehr gering. Am 18. notieren Termine 635 zu 596 Mk. und Prompt ungefähr 640 Mk. Die Straitsverschiffungen haben sich in den ersten 3 Wochen dieses Monats wesentlich vermehrt.

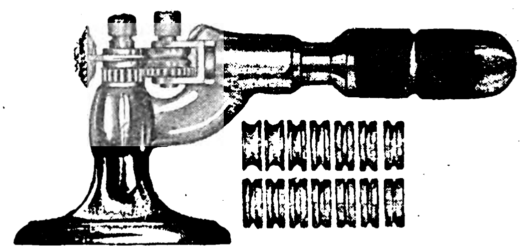
Altmetalle sind fester geworden. Die Nachfrage ist ziemlich lebhaft und am Markt für Halbfabrikate hielt die Belebung an.

Die Edelmetalle stehen völlig unter dem Eindruck der Silberbewegung. Die Currency Bill, das Gesetz zur Einführung der Goldwährung, ist nunmehr endgültig vom indischen Parlament zu Delhi angenommen worden. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß der indische Silberschatz einen Umfang von ungefähr 340 Millionen Unzen hat und daß diese Menge in einem Zeitraum von 10 Jahren bis auf 85 Millionen Unzen zum Verkauf gelangen soll. Zu gleicher Zeit kommt aus den Vereinigten Staaten die Meldung, daß die Vorräte dort auf über 100000 Unzen Feinsilber gestiegen sind. Es war zu erwarten, daß nach Annahme der Währungsreform in Indien eine weitere Verschlechterung der Silberpreise eintreten würde. Die amerikanischen Silberproduzenten hofften bis zum letzten Augenblick, daß das Gesetz vertagt werden würde. Der industrielle Konsum hat sich weder in Amerika noch in Europa gebessert. Eine Hebung erwartet man nur in Deutschland, wo die Stimmung sich durch den günstigen Verlauf der Leipziger Messe gebessert hat. Die Verhandlungen über eine internationale Kontrolle der Silbererzeugung sind inzwischen nicht fortgeschritten und die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich auch nicht dazu entschlossen, die Pittman-Käufe wieder aufzunehmen. Gleich nach der Annahme des Währungsgesetzes in Indien ist der Goldmarkt, der sich vorübergehend abgeschwächt hatte, wieder fester geworden. Vom Platinmarkt ist die Heraufsetzung des amerikanischen Kurses beachtenswert. Dort hat die Industrie nach langer Unterbrechung wieder etwas lebhafter gekauft, was zu einer Kursbefestigung führte. Die deutschen Plätze sind jedoch nicht beeinflußt worden, während sich in London ebenfalls infolge der hohen Vorräte keine Heraufsetzung durchsetzen konnte. Die Großhandelspreise während der Berichtszeit waren folgende: New York Silber am 5. März $56^1/_8$ Cents je Unze, am 11. März 55 Cents, am 18. März $54^3/_4$ Cents. Platin Anfang März 106 Dollar und am 15. März 108 Dollar je Unze. London: Silber am 8. März $26^1/_{16}$ d für Loko und $25^7/_8$ d für Lieferung, am 11. März $25^{11}/_{16}$ d zu $25^1/_2$ d und am 18. März $25^7/_{16}$ zu $25^5/_{16}$ d. Platin nominell 22 Pfund, ungefährer Handelspreis 18—20 Pfund. Iridium ungefähr zirka 18 Pfund, Palladium zirka $10^1/_2$ Pfund je Unze. Deutschland, Durchschnittskurse zwischen Berlin, Hamburg und Pforzheim: am 9. März Silber 78—80 Mk., am 15. März 75—77 Mk. und am 18. März 74—$76^1/_2$ Mk. je Kilo. Feingold 2,80—2,84 Mk. je Gramm, Platin $12^1/_2$—15 Mk. je Gramm. Der Londoner Goldkurs beträgt wieder 84 sh $11^1/_2$ d je Unze, nachdem er vorübergehend auf 84 sh $10^3/_4$ d je Unze gesunken war.



## Geschäftliche Mitteilungen

Das Hauptprinzip für jeden Juwelier ist, daß er seine Kunden schnell, prompt und preiswert bedienen kann. Eine Kundin kommt zu Ihnen in den Laden und sucht sich einen Ring aus; jedoch ist derselbe leider zu klein. Wenn Sie nun der Dame sagen können, daß Sie den Ring sofort ihrer Weite entsprechend vergrößern können, so wird sie hocherfreut und Ihnen dankbar sein und den Ring sofort kaufen. Bis jetzt bestand immer die große Schwierigkeit gefaßte Ringe sofort erweitern zu können. Diese Schwierigkeit ist durch nebenstehenden Apparat Nr. 63 behoben. Der Apparat, der mit 14 Rollen ausgerüstet ist, die mit ihren Profilen den gebräuchlichsten Ringformen angepaßt sind, erweitert jeden Ring innerhalb von zwei Minuten bis zu der von Ihnen gewünschten Größe. Der Apparat wird an einem geeigneten Platz aufgeschraubt und stellt in seiner eleganten Ausführung, schwer vernickelt mit 14 polierten und gehärteten Stahlrollen ein Werkzeug dar, welches handlich, dauerhaft und praktisch ist und bei keinem Juwelier fehlen dürfte.



Der vorstehende Apparat ist von der Fa. Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19 zu beziehen.

**Leipzig.** Die Leipziger Edelmetall-Großhandlung Samuel Berg, C 1, Ranstädter Steinweg 49, hat sich für ihre Edelmetalle und deren Legierungen nebenstehendes Warenzeichen „Berco" schützen lassen. Diese Marke bürgt für in der Praxis erprobte Qualitäten und garantiert jeden gewünschten Feingehalt.

## Österreichische Freundlichkeiten

(Eingesandt)

In den Nachrichten des Zentralverbandes der österreichischen Detailleure der Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarenbranche in Wien wird in der Nr. 167 vom 21. Februar ds. J. darauf hingewiesen, daß die Mitglieder angehalten werden, ihren Bedarf im Inland zu beziehen und möglichst ihren Einkauf in Gold- und Silberwaren aus dem Ausland abzustellen.

An und für sich ist gegen eine Propagierung der eigenen Erzeugnisse nichts einzuwenden, solange mit ehrlichen Waffen in freiem Wettbewerb gekämpft wird. Wenn aber eine Propagierung darauf hinausläuft, Repressalien auszuüben, so muß das so vorgehende Land innerlich so stark gefestigt sein, daß es mit dem Nachbar unter Umständen den Wirtschaftskampf aufnehmen kann. Österreich und Deutschland sind aber so sehr aufeinander angewiesen, daß die wechselseitigen Beziehungen durch Maßnahmen nicht gestört werden dürfen, deren Auswirkungen mehr als zweifelhaft sind. Haust du meinen Buckel, hau' ich deinen Buckel. Folgerichtig ist, daß sich der deutsche Fabrikant seiner Haut wehrt und dies ist bereits durch das uns vorliegende Schreiben aus diesem Kreise erfolgt. Das erwähnte Schreiben besagt:

Auf diesen Schritt der Österreicher hin bedarf es dringend einer Aufklärung und Deutlichmachung dieser Vorschrift für den deutschen Juwelier, damit solche, die bisher von österreichischen Lieferanten bezogen haben, hieraus die nötigen Konsequenzen ziehen und den Einkauf der österreichischen Gold- und Silberwaren so lange ablehnen, bis die österreichischen Kollegen eine andere Stellung hierzu eingenommen haben.

Nicht nur, daß es für die deutschen Fabrikanten auf diese Weise schwer gemacht wird, nach Österreich Ware zu liefern, tritt auch noch der Staat in so verschärftem Maße auf, daß alle Erzeugnisse unserer Branche Zoll- und Punzierungsspesen in Höhe von zirka 15% erleiden müssen, während die Einfuhr österreichischer Waren nach Deutschland gar keine Punzierungsspesen und an Zollspesen höchstens 3% auf ihre Waren sich gefallen lassen müssen.

Es wäre also eine selbstverständliche Ehrenpflicht, daß deutsche Juweliere auch den Einkauf von österreichischen Gold- und Silberwaren und Juwelen ablehnen, damit die österreichischen Detailleure, die bisher so stark für den Anschluß an Deutschland aufgetreten sind, daraus ersehen können, daß es sich nicht verträgt, Anschlußgedanken zu propagieren und hernach aus dem Hinterhalt heraus diese Anschlußgedanken zu untergraben.

## Das Geschäft in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie zieht an

In der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie hat das Geschäft zu Anfang des Jahres etwas stärker angezogen, als es im Vorjahre der Fall war, doch kann man von einer flotten Beschäftigung noch lange nicht sprechen angesichts der Erwerbslosenziffern. Immerhin hat man wieder mehr Vertrauen zur Zukunft. Nach der durch das Weihnachtsgeschäft bedingten Belebung des Geschäftsgangs und Beschäftigungsgrades zeigt sich jetzt zwar eine gewisse Abschwächung; gegenüber dem Vorjahre jedoch eine Besserung, wenn auch für die einzelnen Zweige der Bijouterieindustrie kein einheitliches Bild. Goldene Ringe, goldene Ketten, Doublé- und Silberwaren waren befriedigend, Juwelen dagegen und die Doubléwarenfabrikation sind nur schwach beschäftigt. Das deutsche Geschäft brachte für Doubléwaren befriedigende Aufträge; für goldene Ketten wurden diese jedoch, weil zu Lagerergänzungszwecken bestimmt, nur sehr kurzfristig erteilt. Goldene Ringe und teilweise auch Silberwaren klagen über starke Unterbietung und gedrückte Preise. Die Zahlungsweise ist noch immer vielfach schleppend und unbefriedigend. Das Ausfuhrgeschäft lag nach wie vor unverändert sehr ruhig.

Die schwebenden und bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen, insbesondere mit Frankreich, der Tschechoslowakei und Polen werden mit großer Spannung verfolgt, da in den Zolltarifen dieser Länder Gold- und Silberwaren mit geradezu prohibitiven Zollsätzen belegt sind. Bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen kann es also außer der Meistbegünstigung nicht nur auf die Erlangung der Mindestzollsätze wie bei Frankreich oder der autonomen Sätze wie bei den anderen beiden Ländern ankommen, sondern es muß eine Senkung derselben unter dieses Niveau auf eine für Edelmetall- und Schmuckwaren tragbare Höhe verlangt werden. Bei mangelndem Verständnis für diese Notwendigkeit auf Seiten der Vertragsgegner würden außer Edelmetall- und Schmuckwaren auch diejenigen Luxuswaren, auf deren Ausfuhr nach Deutschland diese ihrerseits Wert legen, mit entsprechend hohen Einfuhrzöllen auf deutscher Seite belegt werden müssen. Diesbezügliche Vorstellungen sind bei den zuständigen Reichs- und Landesregierungsstellen teils schriftlich, teils in persönlichen Verhandlungen erhoben. Fein versilberte Metallwaren waren bei allerdings schwachem Eingange neuer Aufträge aus dem In- und Auslande bis vor kurzem noch voll beschäftigt. Auf dem Besteckmarkt macht sich Preisschleuderei inländischer Firmen bemerkbar, welche die weitere Entwicklung des Marktes nachteilig beeinflußt. Schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke verzeichnen befriedigenden Eingang neuer Aufträge und gebesserte Lage gegenüber dem Vorjahre.

# Forschungs-Institut und Probieramt für Edelmetalle Schwäb. Gmünd

## Schulungswoche für Goldschmiede u. Juweliere

**30. Mai bis 2. Juni 1927.**

Vortragsfolge:

**30. Mai,** vorm. 1/29 Uhr: Die Berufsausbildung des Goldschmieds
Prof. Walter Klein, Gmünd.

„ 10,15 „ Das Schaufenster des Juweliers (mit Lichtbildern)
Frau v. Stephanie-Hahn, Berlin.

nachm. 3 „ Die Kunst des Verkaufens
Juwelier Jaro Reimann, Berlin.

**31. Mai,** vorm. 1/29 Uhr: Smaragd und Aquamarin mit Demonstrationen
Dr. ing. H. Leroux, Gmünd.

„ 10,15 „ Rembrandt und die germanische Kunst (mit Lichtbildern)
Dr. phil. Hermann Erhard, Gmünd.

nachm. 3 „ Demonstrationen im Forschungsinstitut: Platin-, Gold- und Silber-Bestimmung und Scheidung

**1. Juni,** vorm. 1/29 Uhr: Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft
Dr. J. Brönner, Stuttgart

„ 10,15 „ Metallüberzüge
Ing. Chem. Hugo Krause, Gmünd.

nachm. 3 „ Vorführungen in der Abteilung für Galvanostegie

**2. Juni,** vorm. 1/29 Uhr: Moderne Beleuchtungsquellen (mit Lichtbildern)
Ing. J. Donaubauer, Stuttgart.

„ 10,15 „ Bearbeitung und Prüfung von Edelmetall-Legierungen in der Schmuckwaren-Industrie (mit Lichtbildern)
Dir. Dr. Proske, Berlin.

Das Kursgeld beträgt für Mitglieder des Vereins für die Probier- und Forschungsanstalt RM. 10.—, für Nichtmitglieder RM. 20.—.

Anmeldungen bis spätestens 15. Mai beim Sekretariat des Forschungsinstituts.

## Meister- und Fortbildungs-Kurse 1927

1. Kurs im **Metallfärben,** 16.—21. Mai,
Kursleiter **Ing.-Chem. H. Krause**
Kursgeld RM. 40.—, für Mitglieder RM. 20.—
2. Kurs im **Färben von Edelmetallen,** 23.—25. Mai,
Kursleiter **Ing.-Chem. H. Krause**
Kursgeld RM. 30.—, für Mitglieder RM. 15.—
3. Kurs in **Edelsteinkunde,** 8.—11. Juni,
Kursleiter Prof. **Dr. Schloßmacher,** Königsberg
Kursgeld RM. 50.—, für Mitglieder RM. 30.—
4. Kurs in **„Silber“,** seine Eigenschaften, Legierungen, Darstellung und Verarbeitung, 20—23. Juni,
Kursleiter **Dr. Ing. Leroux,** Gmünd
Kursgeld RM. 60.—, für Mitglieder RM. 30.—
5. Kurs im **Schmelzen,** 4.—7. Juli,
Kursleiter Bergrat **Dr. Moser,** Stuttgart
Kursgeld RM. 60.—, für Mitglieder RM. 30.—
6. Kurs im **Vernickeln,** 11.—16. Juli,
Kursleiter **Ing.-Cbem. H. Krause,** Gmünd
Kursgeld RM. 40.—, für Mitglieder RM. 20.—

Anmeldungen bis spätestens 14 Tage vor Beginn der Kurse an das Sekretariat des Forschungsinstituts erbeten.

Reichsausländer zahlen zu beiden Kursen doppelte Beträge. Zimmer mit voller Pension in Gmünder Gasthöfen von RM. 5.50 ab.

## Die Schwierigkeiten in der Diamantenindustrie

Bei der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der ·emier Diamant Company, Johannesburg, erklärte der Vorzende, Mr. R. P. Stow, daß die Stabilität des Marktes ırch die beständige Zunahme der Produktion der Alluvialfel-·r schwer bedroht ist, und daß eine Krise bevorsteht, wenn ·h die südafrikanische Regierung, die doch auch enorme ·rteile aus dem Diamantengeschäft bezieht, nicht dazu aufhwingen kann, ein kleines Opfer zu bringen und durch ·schränkung der Ausbeute eine Kontrolle des Diamantenarktes zu ermöglichen. Ohne den Beistand der Regierung üßten alle vom Konsortium unternommenen Kontrollbestrengen ergebnislos bleiben.

Vorläufig hat die Regierung das Recht zur Absteckung von utungen im nordöstlichen Kapland verboten. Sie würde aber ·ch einen schweren Stand haben, wenn man den Besitzer ner Farm, der Diamantenlager auf seinem Grund und Boden ıdet, deren Nutzung verbieten wollte, weil es einigen Multiillionären nicht paßt. Man ist dem Diamantensyndikat ohnen nicht wohlgesinnt. Man wirft der haute finance vor, sie sse sich, bevor ein neues Gebiet der Diamantenfelder proklaiert wird, über die reichsten Stellen genau zu unterrichten, ıd sie professionellen, zu hohem Salair engagierten Sportufern zu bezeichnen, die in dem Momente, in dem zum ichen, daß nun der Sturm auf die claims beginnen könne, eine Flagge gesenkt wird, sich in rasendem Laufe auf die angegebenen Stellen stürzen, den bona fide-Diamantensuchern weit voraus, und die besten Stellen für ihre Auftraggeber sichern. Mit einigem Recht sagt man, diese Methode sei unfair; es wird eine Art von Lotterie vorgeschlagen.

I. B. A.

## Die Goldquarzgänge Britisch-Columbias

Diese Goldlagerstätten haben sich wie in Südostalaska und in Kalifornien zur Kreidezeit infolge von magmatischen Intrusionen gebildet. Diese vulkanischen Ausbrüche hängen mit der Entstehung von Augitdioriten zusammen. In den Quarzgängen findet sich nicht nur Gold, sondern es zeigen sich dort auch goldführende Schwefelerze. Der durchschnittliche Goldgehalt beträgt pro Tonne 30 Gramm. Dieser Goldgehalt kann in den Verwitterungszonen der Lagerstätte den vierfachen Betrag erreichen.

Hdt.

**Beilagenvermerk.** Unserer heutigen Gesamtauflage liegt eine Preisliste für Lötkohlenplatten der ersten und ältesten Spezialfabrik für plastisch-poröse Kohle, Firma C. Bühring & Co., Hamburg, Spaldingstraße 21/23 bei, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leser, besonders der werktätigen Goldschmiede, bestens empfehlen.

# Goldschmieds Hobelbank

## Auswahlsendungen

Sprichwörter sprechen sich wunderschön glatt aus, sie haben aber mitunter den Nachteil, daß ihr Sinn nicht ganz zutreffend ist. Der gefräßige Zahn der alles ändernden Zeit mag bei alten Sprichwörtern (Sprichwörter sind meistens alt) an ihrem einstmals richtigen Sinn genagt haben. Da heißt es zum Beispiel: „Wer die Wahl hat, hat die Qual". Der Goldschmied, Silberschmied und auch der Juwelier denkt darüber anders. Wer Dinge zur Wahl stellt, hat gegenüber demjenigen, dem sie zur Wahl gestellt werden, sehr häufig größere Qualen auszustehen.

Die Geduld des hinter dem Ladentisch stehenden Juweliers ist zu bewundern, wenn da zum Beispiel ein junges Fräulein über den Wert der Zeit ihre eigene, vom Durchschnitt abweichende Auffassung durch sehr langes Ausharren kundtut. Auf dem beide Stellen verbindenden Ladentisch liegen zehn bis zwölf silberne Bleistifte im Stückwerte von 1,50 M. bis 3,— M. Das junge Fräulein denkt: die Wahl ist kurz; die Reu ist lang. Der Juwelier dagegen denkt..., nein, das sagt man nicht. Er denkt nur, und Gedanken sind zollfrei.

In einer Goldschmiedestadt soll es in den ersten Januartagen dieses Jahres vorgekommen sein, daß ein mit erledigten Auswahlsendungen schwer beladener Postbote einem Fabrikanten teilnahmsvoll, still die Hand drückte, als er auf dessen Gesicht deutlich seine dem Schicksal ergebenen Gedankengänge entzifferte. Bei den Höflichkeitserlassen des Reichspostministers ist es durchaus glaubhaft, daß die Postunterorgane an den Freuden und Leiden der Geschäftswelt spontan teilnehmen. Jener Fabrikant, dem es ging wie so vielen, zählte die Häupter seiner Lieben, und sieh, es fehlt kein teures Stück (Leider. Die Redaktion). Er hatte alle seine lieben Kinder wieder zurück, die gemeinsam mit den feindlichen Brüdern der Konkurrenz eine schöne Weihnachtsausstellung gebildet hatten. Besonders graß gelagerte Fälle darf man aber nicht verallgemeinern, denn oft genug kommt es auch anders. Man muß auch im Edelmetallgewerbe mit der Wurst nach der Speckseite schmeißen.

Solange eine Auswahlsendung unterwegs ist, kann der Absender hoffen. Man gaukelt sich die schönsten Erfolge vor, lauert auf den Postboten, der Großaufträge bringen soll, und man ist gespannt, genau so wie am Ziehungstage der preußischen Klassenlotterie. Da wird der Bescheidene nach außenhin geschauspielert, der schon froh wäre, wenn er nur einmal mit $^1/_{16}$ Los herauskäme, und in den geheimsten Registern der Gedanken spielt man mit dem großen Los wie mit Zepter und Krone.

Kommt dann der entscheidende Tag der Lotterie — oder der Auswahlrücksendung — dann gibt es Nieten, $^1/_{16}$, oder gar den großen Wurf.

Des Lebens ungeteilte Freude ward keinem Irdischen zuteil. Das empfand dieser Tage der Absender einer Auswahlsendung, der allerdings dieses Mal unaufgefordert seine stummen Reisende verschickte. Er kam aber dabei an einen Unrichtigen, nämlich an einen schlecht gelaunten Zahnarzt. Er schrieb dem der Vorfreude auf Nachbestellungen sich hingebenden Kaufmann einen Brief folgenden Inhalts:

> „Als Gegenleistung für die mir, ohne meinen Wunsch zugestellte Warensendung, sende ich Ihnen einige Gegenstände, die Teile meines Arbeitsprogramms bilden. Ich nehme an, daß Sie diesen Gegenständen das gleiche Interesse entgegenbringen, wie ich Ihrer Mustersendung.
>
> Hochachtend
>
> Zahnarzt Mayer.

Anbei 5 hohle Zähne.

Dieses Beispiel der Ablehnung von Auswahlsendungen soll gewiß nicht als Muster empfohlen werden. Es wird auch ohne weiteres angenommen, daß die wenigsten Leute solche ausgeschiedene Leichenteile ansammeln, um mit ihnen nicht gewünschte Auswahlsendungen zu begleichen. Es sei aber in diesem Zusammenhang auf eine reichsgerichtliche Entscheidung hingewiesen, wonach niemand verpflichtet ist, unverlangte Auswahlsendungen zurückzugeben, selbst dann nicht, wenn der Absender das Rückporto beifügte. Ein Akt großer Höflichkeit ist es indessen, wenn bei verlangten aber vollständig zurückgehenden Auswahlsendungen, das Porto, jene baren Geldauslagen des Lieferanten, diesen ersetzt werden. In der Edelmetall-Industrie ist diese Sitte zwar vorbereitet, aber doch noch nicht Allgemeingut. Dem Lieferanten macht die Summe der ausgebuchten Portoauslagen einen ganz netten Minusposten im Laufe eines Jahres aus. Wer es nicht glaubt, der rechne einmal nach.

Rott.

## Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 4

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 G | 2 R | 3 A | N | ■ | 4 J | 5 A | 6 D | 7 E |
| 8 A | I | N | ■ | 23 A | ■ | 9 J | U | S |
| 10 S | O | ■ | 22 E | M | 24 B | ■ | 11 R | E |
| T | ■ | 12 A | M̄ | B | R | 25 A | ■ | L |
| ■ | 13 S | M | A | R | A | G | D | ■ |
| 26 O | ■ | 14 T | I | O | N | E | ■ | 27 W |
| 15 P | 28 I | ■ | 16 L | I | D | ■ | 17 E | O |
| 18 A | B | 29 U | ■ | D | ■ | 19 E | N | G |
| 20 L | O | R | E | ■ | 21 U | N | Z | E |

S.

## Die goldenen Knöpfe

Der „Geheimbde Rath" (Geheimrat) eines kleinen, deutschen regierenden Fürsten, der nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges lebte, ging eines schönen Tages im Residenzstädtchen, wo gerade Messe, verbunden mit Volksfest stattfand, spazieren. Im Gedränge pürschte sich ein Strolch, der zu der wenig ehrsamen Zunft der Taschendiebe oder Beutelschneider gehörte, heran und schnitt von dem Rocke der Staatsgröße einige massiv goldene Knöpfe ab.

Der Rat bemerkte die Untat, zog seinen Degen und schlug dem Gauner, ohne sich lange zu besinnen, das linke Ohr ab.

„O weih, o weih!" rief der Verstümmelte. „Mein Ohr, mein Ohr!"

„O weih, o weih!", nachäffte der Rat. „Meine goldenen Knöpfe, meine goldenen Knöpfe!"

„O, hier haben Eure Gnaden die Knöpfe wieder!" heulte der Einohrige.

„Und hier hast du, Himmelhund, deine Kopfmuschel wieder!" entgegnete der Bestohlene; spießte das Ohr auf, steckte die Goldknöpfe ein und zog seines Weges.

* * *

Wahrhaft große Männer sind immer einfach, ihr Betragen ist immer ohne Kunst und ohne Schminke. Klinger.

* * *

Gleich zu sein unter Gleichen,
Das läßt sich schwer erreichen;
Du müßtest ohne Verdrießen
Wie der Schlechteste zu sein dich entschließen.

Goethe.

## Aus Innungen und Vereinen

### „Werkufa"-Nachrichten

**Berichtigung.** In dem Aufruf an die Kollegen, Versicherung betreffend, ist in der letzten Nummer leider ein unangenehmer Druckfehler unterlaufen. Es muß heißen: „Die Prämiensätze für Einbruch-Diebstahl beginnen mit **Mk. 0,25** für das Tausend (**nicht** Mk. 25.—) und betragen im Höchstfalle Mk. 6.— für dieselbe Summe, je nach dem Aufbewahrungsort. Im übrigen ging dies auch aus der den Werkufa-Nachrichten vorangegangenem Bericht der Arbeitsgemeinschaft hervor.

### Goldschmiede-Zwangsinnung für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau

1. Quartalsversammlung am 20. Februar 1927 in Reichenbach i. V., Hotel Reichshof.

Die Versammlung wird um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags durch den Obermeister eröffnet. Anwesend sind 22 Mitglieder. Nach erfolgter Begrüßung geht der Vorsitzende zur Tagesordnung über und gibt zu Punkt 1 eine Zuschrift des Stadtrates Zwickau bekannt, wonach der Innung verboten ist, Richtpreise festzusetzen. Punkt 2. Ebenfalls ist eine Änderung des Innungsnamens nicht angängig. Punkt 3 betr. Statuten. Dieselben sind im wesentlichen von der Behörde genehmigt worden. § 15 wird dahin geändert, daß für jeden Gehilfen ein Zuschlag von 0,50 M. und für jeden Lehrling ein solcher von 0,25 M. pro Monat an die Innung zu leisten ist. Punkt 4. Der Haushaltplan wird nach dem Kalenderjahr festgesetzt. Die Innung tritt dem Wirtschaftskartell Zwickau bei. Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit 380,— M. Punkt 5. Betreffend: Die Wahl eines Innungs-Schiedsgerichtes erübrigt sich. Zu Punkt 6. Ort der nächsten Tagung ist Ölsnitz i. V., Tag und Zeit wird noch bekanntgegeben. Punkt 7. Verschiedenes. Es wird zu den letzten Ereignissen in der Besteckbranche Stellung genommen. Der jüngste Preisrückgang hat den Mitgliedern viel Schaden zugefügt und hat demzufolge allgemeinen Unwillen unter den Interessenten ausgelöst. Die Besteckfabrikanten sollten mehr darauf bedacht sein, uns größere Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, was durch Erhöhung der Verkaufspreislisten bewerkstelligt werden könnte. Ein Mitglied stellt den Antrag, daß neue Waren von den Kollegen nicht taxiert werden sollen, der Antrag findet allgemeine Unterstützung. Wer zu Ostern Lehrlinge einstellt, hat dieses dem Obermeister anzumelden. Die Versammlung wurde um 12 Uhr 50 Min. geschlossen. Anschließend an die Versammlung, fand unter Vorsitz unseres Obermeisters die Wahl eines Gesellen-Ausschusses statt. Anwesend waren 12 Gesellen.

I. A.: Erich Doerffer, Schriftf.
Zwickau i. Sa., Innere Plauensche Str. 14.

### Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

. Vierteljahres-Versammlung am 24. Januar 1927 nachmittags 2 Uhr, in Gera, Bahnhof Süd.

Obermeister Fritz Jahr eröffnet die Versammlung um 2,15 nachmittags. Nach einem Vortrag des Herrn Professor Schwalbe von der Versicherungsanstalt der Sächsischen Gewerbekammern über soziale Einrichtungen der Anstalt und einem weiteren Vortrag des Herrn Wölbing über Minimax-Tresore an Hand eines Muster-Tresors, sowie anschließende Besprechung der beiden Vorträge, wird zur Neuwahl des satzungsgemäß ausscheidenden Obermeisters geschritten. Nach längerer Aussprache wird Kollege Fritz Jahr auf weitere drei Jahre einstimmig zum Obermeister der Innung wiedergewählt. Der durch Los ausscheidende Schatzmeister Kollege Karl Neupert, wird ebenfalls einstimmig wiedergewählt.

Die Jahresrechnung 1926 ist geprüft und in bester Ordnung befunden worden. Auf Antrag des Obermeisters wird dem Schatzmeister von der Versammlung einstimmig Entlastung erteilt. Der Haushaltplan 1927 wird einstimmig bis auf eine Stimmenenthaltung angenommen.

Nach Bekanntgabe der Eingänge und verschiedenen von den Mitgliedern gestellten Anfragen wird beschlossen, die nächste Vierteljahresversammlung am Sonntag, den 8. Mai 1927 in Neustadt a. O. abzuhalten. Genaue Zeit und Versammlungslokal wird noch bekanntgegeben. Schluß der Versammlung 6 Uhr abends. gez. Thielen, Schriftführer.

### Innungsversammlung der Zwangsinnung Bautzen

am 27. Februar 1927 in Bautzen, Hotel weißes Roß.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Besprechung der Werbetage.
3. Vortrag des Herrn Herrnsdorf, Dresden.
4. Kassenbericht.
5. Allgemeines.

Punkt 1. Herr Obermeister Kappel eröffnet die Versammlung und begrüßt die Erschienen, besonders Herrn Kollegen Herrnsdorf, Dresden. Leider ist der Besuch der heutigen Versammlung wieder recht schwach, was allgemein bedauert wird. Hierauf verliest der Unterzeichnete das letzte Protokoll und der Herr Obermeister den Geschäftsbericht.

Punkt 2. Aus der Aussprache über die Werbetage ersehen wir, daß ein Erfolg nicht direkt nachweisbar ist. Zweifellos ist die Sache gut und hat, wie wir von Herrn Herrnsdorf hören, die Dresdener Innung veranlaßt, diese Reklame vor Ostern zu wiederholen.

Punkt 3 wird als letzter Punkt zurückgestellt und zu

Punkt 4 gibt der Kassierer, Herr Resch, den Kassenbericht. Die gemeinsamen Inserate für die Werbetage werden mit einem Anteil von 9.— M. pro Mitglied aus der Innungskasse bezahlt. Die in den Anzeigen nicht benannten Mitglieder erhalten diesen Betrag gutgeschrieben. Eine rege Debatte entspinnt sich über die Erhebung der Beiträge. Es wird beschlossen, für das Jahr 1927 zu erheben:

Reichsverband 10.—M.
(Den Ausfall 5 M. zahlen die größeren Geschäfte im Verhältnis)
Landesverband 6.— M.
Innung 12.— M.

Punkt 5. Die Sächsische Handwerkerzeitung soll vom nächsten Termin ab gekündigt werden.

Herr Obermeister Kappel verliest die vielen eingegangenen Entschuldigungen.

Herr Erich Hirsch, Zittau, wird auf sein Ersuchen, da er doch Graveur ist, aus der Innung entlassen.

In Zittau hat sich Herr Bischof, Goldschmied, und in Bischofswerda Herr Kastner, Goldschmied, selbständig gemacht. Die Herren werden zur nächsten Versammlung eingeladen.

Da weitere Anträge nicht vorliegen, erteilt Herr Obermeister zu Punkt 3 Herrn Herrnsdorf das Wort zu seinem Vortrage.

Als Mitglied des Direktoriums des Reichsverbandes hat Herr Herrnsdorf an der letzten Sitzung in Weimar teilgenommen und teilt uns die Ergebnisse dieser Verhandlungen in dankenswertem längeren Vortrag mit. Anschließend bringt Herr Herrnsdorf aus den Dresdener Verhältnissen des Lehrlingswesens und der Berufsschule zur Kenntnis und gibt uns wertvolle Winke im Propaganda- und Reklamewesen.

Mit Ausführungen über Versteigerungswesen, Steuersachen, Feingehaltsstempelung, Besteckpreise usw. schließt Herr Herrnsdorf seinen lehrreichen Vortrag.

Mit herzlichen Worten dankt Herr Obermeister Kappel dem Vortragenden im Namen der versammelten Innung und schließt die heutige Tagung.

Die nächste Versammlung wird am 22. Mai in Zittau abgehalten.

Paul Bauer, Schriftführer.




**Leipzig.** Am 20. März verschied der Inhaber der bekannten Juwelierfirma Carl Keuhl's Nachf. Herr Bernhard Jäschke im Alter von 43 Jahren. Geboren am 28. Juli 1883 in Breslau, erlernte er das Goldschmiedehandwerk bei Herrn Goldschmiedemeister Ullrich i. Fa. Gebr. Sommé, Breslau. Nach kurzer Tätigkeit als Gehilfe daselbst, verließ er die Heimat zwecks weiterer Fortbildung und arbeitete in Berlin, Weimar und Hanau. Neben seiner Beschäftigung bei der Firma Friedrich Kreuter & Cie. in Hanau besuchte er aus eigenen Mitteln die Abendklasse der Staatlichen Zeichen-Akademie in Hanau, wobei er sich besonders im Zeichnen ausbildete. Von da aus arbeitete er bei Pochelon Ruchonnet & Co. in Genf und ging dann nach Paris zu Gaston Laffitte, um später wieder in die Heimat zurückzukehren. Er fand Anstellung als Kabinettmeister bei der Firma Friedländer in Berlin und machte sich nach einiger Zeit in Breslau selbständig. Im Jahre 1912 erwarb er sich den Meistertitel und übernahm dann die Gold- und Silberwerkstatt im Hause Gebr. Sommé Nachfolger, in der er seine Laufbahn begonnen hatte. Weil ihm die Arbeit dort für seine Gesundheit allmählich unzuträglich wurde, gab er die Werkstatt auf und übernahm im Jahre 1921 das Verkaufsgeschäft von Karl Keuhl's Nachf. in Leipzig. Mit ihm ist ein lieber Kollege dahingegangen, dem auch das allgemeine Wohl und Wehe unseres Gewerbes sehr am Herzen lag, was er durch seine Teilnahme an Innung und Verband betätigte. Der Innung gehörte er im Vorstand an und von der Vereinigung Leipziger Juweliere war er Vorsitzender. An der Goldschmiedeklasse der Gewerbeschule gab er praktischen Unterricht, wozu ihn seine außergewöhnlichen Fachkenntnisse und seine hervorragende Begabung im Zeichnen besonders befähigten. Es ist mit dem Entschlafenen einer der Besten nur zu früh dahingegangen.

**Waldkirch i. Br.** Am 20. März verschied nach kurzer schwerer Krankheit Prokurist Andreas Langenbach, nachdem er sechsundvierzig Jahre lang seine ganze Arbeitskraft der Firma Gebrüder Trenkle, Edelsteinschleiferei, gewidmet hat.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Berlin.** Die Fabrik für Myrten-, Lorbeer- und Eichenkränze Reinhard Jahn, SW 68, Ritterstraße 82, konnte am 19. März d. J. auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

**Düsseldorf.** Mit dem 1. April d. J. sieht Herr Karl Korn auf eine 25jährige Reisetätigkeit bei der Firma C. B. Schroeder Besteckfabrik, Düsseldorf, zurück. Herr Korn erfreut sich bei der Kundschaft einer ganz besonderen Beliebtheit.

### Gestorben

**Düsseldorf.** Nach 28jähriger treuester Pflichterfüllung ist Frl. Paula Bösch, Mitarbeiterin der Firma C. A. Beumers, Hofjuwelier, verschieden.

**Leipzig.** Am 18. März verschied an einem Lungenschlag Juwelier Richard Ritter.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute meine liebe Mitarbeiterin

**Fräulein Paula Bösch**

nach 28jähriger treuester Pflichterfüllung.

Allen Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht.

**Düsseldorf,** 17. März 1927
Königsallee 90

**C. A. Beumers**
Hofjuwelier

## Reklameartikel für unsere Leser zur Weiterleitung an ihre Tagespresse zwecks Belebung des Schmucktragens

Um unser Teil zur Belebung des Schmucktragens beizutragen, werden wir an dieser Stelle von Zeit zu Zeit kleine Beiträge veröffentlichen, welche wir zum Abdruck in der Tageszeitung freigeben. Diese Aufsätze sind noch nicht veröffentlicht, stellen also Originalbeiträge dar, und es liegt nun an den Juwelieren und Goldschmieden, diese geschickt in die Tageszeitungen zu lanzieren. Wir zweifeln nicht daran, daß die fortgesetzte Veröffentlichung solcher Hinweise in der Tagespresse belebend auf den Geschäftsgang in unserem Gewerbe einwirken wird. Wir veröffentlichen die Beiträge in dem hinteren Abschnitt unserer Zeitschrift, damit beim Herausschneiden der eigentliche Textteil nicht verletzt wird.

Alle Kollegen aber fordern wir im Interesse der guten Sache auf, uns solche Hinweise ebenfalls zur Verfügung zu stellen, damit wir sie auf diesem Wege in den Dienst der Allgemeinheit stellen können.

Quellenangabe ist nicht nötig, doch wäre es uns erwünscht von jedem Abdruck ein Belegexemplar zu erhalten.

Die Schriftleitung der Fachzeitschrift „DIE GOLDSCHMIEDEKUNST".

### Soll der Herr Schmuck tragen?

Warum sollte er wohl nicht? Es ist ein Irrtum, wenn man behauptet, ein Herr dürfte keinen Schmuck tragen und man ihm nur den traditionellen Siegelring, Uhrkette und Manschettenknöpfe zuspricht. Gewiß ist der Einwand, daß das Auffallende in der äußeren Erscheinung zu vermeiden sei, einer Betrachtung wert. Doch wer die Schönheit des edlen Materials und die kunstvolle Arbeit eines Schmuckstückes zu schätzen weiß, der trägt ein solches nicht, um damit aus dem Rahmen zu fallen oder zu protzen, sondern aus reiner Freude am Schönen. Diese Freude wird man auch dann empfinden, wenn man allein ist. Dann aber verlangt eigentlich die, im Vergleich zu früheren Zeiten, völlig gewandelte Herrenmode die Anwesenheit von Schmuck verschiedenster Art. Auf dem Gebiete der Mode ist doch die Herrenwelt absolut nicht so konservativ und ablehnend eingestellt wie beim Schmuck. Man denke nur einmal an die Krawatten, Socken, Oberhemden usw. in den gewagtesten Farben und Mustern. Man spricht soviel davon, daß das schönere Geschlecht von Saison zu Saison weniger und dünner bekleidet geht. Und die Herren der Schöpfung? Wenn früher ein Herr Socken kaufte, richtete er sein Hauptaugenmerk darauf, daß sie gut hielten und warm seien, heute frägt man zuerst nach den neuesten Mustern und nach den modernsten Farben. Tempora mutantur, et mutamur in illis! Warum also gegenüber der Herrenmode gar so oppositionell? Zu der heutigen Kleidung des Herrn gehört einfach Schmuck. In Gesellschaft wird man kaum aus einer Pappschachtel Zigaretten anbieten, sondern nur aus dem silbernen oder goldenen Etuis. Und so gibt es viele Dinge beim Juwelier, die für den Herrn, der etwas auf sich hält, unerläßlich sind, sie gehören zur Vervollständigung des Äußeren. Erwähnt seien Krawattennadeln, Ringe, Hemdknöpfe, Knöpfe für weiche Kragen und Chatelaine, für einfache und besondere Zwecke, denn der abendliche Gesellschaftsanzug erfordert anderen Schmuck, als der Sport oder Straßenanzug. Dazu kommen noch die tausend Kleinigkeiten aus edlem Material, die der Herr, wenn er sie erst besitzt, im täglichen Gebrauch zu schätzen weiß und dann keineswegs mehr missen möchte. Hierher gehören Zigaretten- und Zigarrenspitzen, Zigarrenabschneider, Zündholzkapseln mit Reibfläche, Feuerzeug, Schlüsselring, Bleistift, Messer, Sektquirl und noch viele andere Sächelchen. Sie alle geben dem Besitzer eine persönliche Note und zeugen von erlesenem Geschmack. In unserer Zeit schmucklos und ohne diese kleinen täglichen Gebrauchsgegenstände sein, heißt: Unvollkommenheit im Anzuge! Darum mehr Schmuck für den Herrn!

Mafra.

### Der Fingerhut

Wer kennt ihn nicht, diesen kleinen Gegenstand, aus einfachen oder edlem Metall, klein und groß, je nach dem Finger für den er bestimmt ist. Aber wohl nur die wenigsten wissen etwas über das Alter und die Vergangenheit dieses so unentbehrlichen Schutzes für fleißige Frauenhände. Er ist absolut kein Neuling, denn zum erstenmal tauchten derartige, wenn auch bedeutend unförmigere Fingerhüte etwa ums Jahr 1100 auf. Sie waren aus Bronze, Knochen und Elfenbein gefertigt. Die ersten Fingerhüte in edlem Metall wurden nach verschiedenen Überlieferungen in Klöstern von Mönchen gearbeitet. Eigentümlich war an diesen Vorläufern des heutigen Fingerhutes, daß man sie auf dem Daumen trug. Neben den einfachen und billigen Fingerhüten, die heute massenweise maschinell hergestellt werden, gibt es wahre kleine Kunstwerke, die unter den geschickten Händen unserer Goldschmiede entstehen. An Stelle der an anderen Fingerhüten auf der Oberfläche des Bodens vorhandenen zahlreichen Vertiefungen in Metall, ist bei silbernen und goldenen meist irgendein farbiger Stein eingesetzt, welcher auf seiner Oberfläche ebenfalls eine Anzahl Vertiefungen aufweist, damit die Nadel auch genügend Widerstand findet. Unzählige Muster gibt es in diesem Artikel, auch solche mit zarten Emaildekoren und reizenden Gravierungen. Solch kleiner Kunstgegenstand erhöht die Arbeitslust und rückt selbst die alltäglichste Erscheinung in ein angenehmes Licht.

## Messen und Ausstellungen

**Ergebnis der Kölner Frühjahrsmesse.** Die Erwartungen, die nach dem Erfolg der letzten Kölner Herbstmesse auf die eben beendete Frühjahrsmesse gesetzt worden sind, haben sich in jeder Hinsicht erfüllt. Geschäftlich hat die Frühjahrsmesse ein ebenso klares Ergebnis gebracht wie die Herbstmesse. Aus dem Urteil der Aussteller ergibt sich für die Gesamtbeurteilung ein volles „Gut". Das gilt sowohl für die allgemeine wie für die technische Messe. Der Besuch war wesentlich stärker als im Herbst, auch ausländische Besucher waren in größerer Zahl als bisher vertreten.

Mit der Frühjahrsmesse ist die wirtschaftliche Eigenart und Stellung der Kölner Messe von neuen scharf umrissen worden. In dem Erfolg der Frühjahrsmesse drückt sich die Stellung der westdeutschen Wirtschaft zur Kölner Messe überzeugender aus, als es irgendwie sonst der Fall sein könnte. Die Praxis hat ein deutliches Wort gesprochen. Auf rein wirtschaftlicher Grundlage, unbeeinflußt von anderen als wirtschaftlichen Kräften hat sich in der Kölner Messe ein Markt von ganz bestimmter Prägung entwickelt, der seine Entwicklungsfähigkeit, sobald die hierfür notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben waren, in kürzester Zeit dargelegt hat. Die Kölner Messe hat die Form erreicht, die, wenn man allein wirtschaftliche Gesichtspunkte gelten läßt, keiner weitern Korrektur mehr bedarf.

## Aus Innungen und Vereinen

**Kunstgewerblicher Verein „Vorwärts", Schwäb. Gmünd.**

Wie uns aus Gmünd mitgeteilt wird, ist Herr Prof. Pleuer an Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Herrn Friedrich Hauber einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt worden.

**Die Freie Uhrmacher- und Goldschmiede-Innung des Saargebietes**

in Saarbrücken feiert in der Zeit vom 5.—7. August ds. Jahres ihr 25 jähriges Stiftungsfest in Verbindung mit Fahnenweihe. Da die Mitglieder infolge der Frankeninflation und Wirtschaftskrise im Saargebiet bereits finanziell schwer belastet sind, bittet die Innung alle Kollegen um einen Zuschuß für die Innungsfahne. Die Kollegen des Saargebietes weisen darauf hin, daß alle Zollschranken der Welt nicht vermögen ihre kerndeutsche Treue zu schwächen. Die Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande wieder zu erlangen, wird ihr oberster Grundsatz und Leitgedanke sein. Eine besondere Freude wäre es für die festgebende Innung, möglichst viele Kollegen aus dem Reich begrüßen zu dürfen. Stiftungen werden per Wertbrief an den Kassierer Herrn Jos. Reiniger, Saarbrücken 5 erbeten.

Versammlungsbericht.

Auf Antrag des Vorstandes beschloß die Generalversammlung vom 20. Januar 1927, das 25jährige Stiftungsfest im Laufe dieses Jahres, verbunden mit Fahnenweihe feierlich zu begehen. Es wurde ein Festausschuß gewählt, dem alle Einzelfragen bezüglich des Festes zur Erledigung übertragen wurden. Dieser Ausschuß hat das Programm für das Fest bereits im großen Rahmen zusammengestellt. Es findet in der Zeit vom 5.—7. August in Saarbrücken statt und bitten wir schon heute alle Kollegen, sich diese Tage für unser Stiftungsfest reservieren zu wollen. Die Gastfreundschaft der Saarländer, die über die Grenzen ihrer Heimat hinaus bekannt ist, wird Euch alle aufs Beste aufnehmen. Alle Einzelheiten werden noch näher bekanntgegeben. Kollegen, vergeßt Eure deutschen Brüder an der Saar nicht! Bedenkt, was wir für Euch ertragen und trotz alledem in kerndeutscher Treue zu unserm Vaterlande stehen. Hat man auch Grenzpfähle zwischen uns gesetzt, unsere Zugehörigkeit zu unserm Deutschen Vaterlande wieder zu erlangen soll uns aller oberster Grundsatz und Leitgedanke sein. Deutsch die Saar; Deutsch immerdar!

Mit treudeutschem Gruß

I. A. Anton Mand, Pressewart.



**Goldschmiede-Zwangsinnung Frankfurt a. Oder**

Einladung zur Innungsversammlung am 24. April 1927, vormittags 9 Uhr in Guben, Ratskeller.
Auf zur Baumblüte nach Guben!

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Kassenbericht.
3. Wahl des statutengemäß ausscheidenden Vorstandsmitgliedes.
4. Genehmigung des Haushaltplanes.
5. Bericht über die Innung betr. Vorfälle.
6. Anfragen der Mitglieder.
7. Verschiedenes.

Zur Teilnahme sind die Mitglieder verpflichtet!

Obermeister
Franz Sack, Cottbus,
Sprembergerstr. 5.

Schriftführer
Gustav Elsner, Cottbus,
Marktstr. 1.

## Neue Bücher und Zeitschriften

**Festschrift zum 60. Geburtstag von Dr. Theodor Hampe,** 2. Direktor des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg 1926.

Anläßlich des 60. Geburtstages Direktor Hampes hat die Direktion des Germanischen Museums unter der Schriftleitung des Herrn Professors Dr. Fritz Traugott Schulz eine Festschrift herausgegeben, welche die Verdienste des Jubilars und das Nationalmuseum würdigt. Ausgeführt ist die Schrift vollkommen auf Kunstdruckpapier und mit 74 Abbildungen versehen. Aus dem reichen Inhalt erwähnen wir besonders die Besprechung der Kostümsammlung des Museums, die gerade heute in Fachkreisen der Juweliere einem besonderen Interesse begegnen wird, da man die wechselseitigen Beziehungen zwischen Schmuck und Mode erkannt hat. Auch die Buch-

einbände, Topfhelme usw. werden die Aufmerksamkeit des Metallfachmannes erregen, während die Abbildungen der Gartenfiguren und ein herzförmiges Altarwerk von Lucas Cranach dem Jüngeren jeden Kunstverständigen und Kunstliebenden erfreuen werden. Aber auch die sonstigen Beiträge die Goethe in Nürnberg, das Stammbuch des Ullrich Reutter, Thessalien als Brücke zwischen der nordeuropäischen und der ägäischen Kultur in der Stein- und Bronzezeit, auswärtige Baumeister als Gutachter in Nürnberg 1487 und 1488 heben die Festschrift weit über den üblichen Rahmen heraus und verleihen ihr einen bleibenden Wert.

**Sympathie, Mumia, Amulette — okkulte Kräfte der Edelsteine und Metalle.** Von E. W. Clarence mit einer ausführlichen Einleitung von G. W. Surya. I. Teil Sympathie-Mumia. Preis brosch. Mk. 7.50, gebd. Mk. 9.50. Linser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Wir haben es hier mit einem Werk zu tun, dessen Erscheinen mit ganz besonderer Spannung erwartet wurde, da das bearbeitete Material ein ganz gewaltiges ist, zumal der Verfasser alle Gebiete heranzog und auch die letzten Konsequenzen nicht gescheut hat. Hier ist endlich das Werk, in dem alles, auch das Letzte gesagt wird, nichts fehlt, was dazu gehört, um die Materien bis auf den Grund auszuschöpfen. Es ist selbstverständlich, daß man eine gründliche Besprechung einer so gewichtigen Materie nicht mit einigen Redensarten abtun kann, und wir müssen uns darauf beschränken, das Inhaltsverzeichnis des I. Teils wiederzugeben, das allerdings dem Wissenden viel zu tragen hat. Schon die Einleitung und Historisches vermögen dem ungenügend Orientierten ein ganz anderes Bild über den Okkultismus und die okkulte Medizin beizubringen und wenn es die Materie erfaßt, dann erfaßt diese ihn ihrerseits und läßt ihn nicht locker, bis er tief in die noch unerkannten Vorgänge des Seelenlebens eindringt. An Hand eines solchen Buches als Führer ist dies möglich, und es werden sich ihm manche Vorgänge im Lichte der Offenbarung erscheinen. Die I. Abteilung behandelt die sympathetische Philosophie, und zwar im 1. Kapitel: die Sympathie des Alls, Pantheismus, Polarität, Trinität. Der Baum des Lebens und die Schlange im 2. Kapitel: Sympathie — Antipathie — Apathie oder das Gesetz der Magie als Dreigestirn. Die II. Abteilung behandelt die niedere oder natürliche Sympathielehre, im 1. Kapitel: Sympathiekuren im Schwarzwald. 2. Kapitel: Die sympathetische Kurmethode. 3. Kapitel: Actio in distans oder Fernwirkung. 4. Kapitel: Magnetische Fernwirkungen und im 5. Kapitel: In der Vorhalle. Der in Vorbereitung befindliche II. Teil wird im 6. Kapitel behandeln: Aus drei Reichen: 7. Kapitel: Signaturen; 8. Kapitel: Gehirn und Walnuß; 9. Kapitel: Kuriosa? 10. Kapitel: Astrologische und elementare Korrespondenzen. Die 3. Abteilung behandelt dann die sympathetische Magie im 11. Kapitel: Mumia und im letzten 12. Kapitel: Mumiale Praxis. Wir sehen hier ein ganz gewaltiges Material an und nur die Behandlung des jetzt erschienenen ersten Teils zeigt mit welcher Souveränität dieses Gebiet vom Verfasser beherrscht wird. Wir können allen Interessenten das Buch aufs allerwärmste empfehlen.

**Metallniederschläge und Metallfärbungen** von Dipl.-Ing. F. Michel, Direktor der staatlichen Probieranstalt und Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Pforzheim, Verlag Julius Springer, Berlin W 9 Linkstr. 23/24. Preis gebunden RM. 6.90.

Dieses Buch wird von dem Praktiker mit Freuden begrüßt werden, trotzdem die Literatur über dieses Gebiet gerade nicht spärlich ist. Wie der Verfasser in dem Vorwort richtig sagt, will der Praktiker keine langen theoretischen Erklärungen, sondern knappe Anweisungen, wie er zum Ziel kommen kann. Diesem trägt das Buch Rechnung, und wer die gegebenen Anweisungen befolgt, wird einen sicheren Erfolg haben. Die Rezepte sind durchweg vom Verfasser selbst ausprobiert und als absolut brauchbar festgestellt worden. Für den Goldschmied hat das Buch den großen Vorteil, daß er ganz speziell auf die Branche zugeschnitten ist und er nicht gezwungen ist die für ihn passenden Rezepte und Vorschriften aus einer großen Masse herauszuschälen. Es ist mit einem Wort, ein Buch aus der Praxis für die Praxis, von einem Verfasser, der dank seinen großen Erfahrungen selbst dem gewiegtesten Fachmann noch etwas zu sagen hat. Wir können Fachgenossen die Anschaffung des Buches aufs Beste empfehlen, auch kann dasselbe zum Originalpreise durch unseren Verlag bezogen werden.

**Die Gesellenprüfung im Handwerk.** Anleitung zur Vorbereitung auf die Gesellenprüfung von Dr. jur. Georg Roder, stellvertretender Syndikus der Handwerkskammer zu Düsseldorf. Verlag Wilhelm Greven, Krefeld, geheftet M. 1.20.

Das Schriftchen kommt einem lang gefühlten Bedürfnis entgegen, denn es fehlte an einer leicht faßlichen Zusammenfassung, die dem Lehrling und Gehilfen zum Studium der für sie wichtigen gesetzlichen Bestimmungen mit auf den Weg gegeben werden konnte. Aber nicht nur für die jungen Handwerker, die sich einer Gesellenprüfung unterziehen wollen, ist das Heftchen zu empfehlen, sondern es gibt auch den Meistern und Gehilfen, die bei den Gesellenprüfungen als Prüfende mitzuwirken haben, wertvolle Winke. Gegliedert ist die wertvolle Arbeit in fünf Abschnitte. 1. Gesellenprüfung, 2. Lehrlingswesen, 3. Arbeitsrecht, 4. Die fachliche Organisation des Handwerks und endlich 5. die wirtschaftliche Organisation. In diesen Abteilungen sind die einzelnen Gebiete derart sachlich und klar bearbeitet, daß wir das Heftchen, das auch von uns zum Originalpreis bezogen werden kann, aufs beste empfehlen können.

## Vermischte Anzeigen

**Krallen** v. Adler, Bär, Leopard, Rehkümmerer, echte und künstl. Grandl.
Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sachsen

**Altgold, Altsilber Münzen, Gebisse**
sowie alle nur möglichen edelmetallhaltigen Rückstände kauft und verarbeitet
**Anton Leibold,**
Probier-, Schmelz- u. Scheideanstalt,
**Pforzheim (Baden),**
Rennfeldstrasse 18 — Fernruf Nr. 3960.

Aeltere Bijouteriefabrik (Echt u. Unecht) sucht für Breslau u. umliegende Städte energischen und fachkundigen **Vertreter.**
Angebote mit Referenzangaben erbet. unt. **A 47** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig C 1.

Tüchtige, gut eingeführte
**VERTRETER**
für Besteck-, Halb-Etuis und Kartonnagen gesucht.
Gefl. Bewerbungen unter Angabe der Bedingungen usw. erbeten an
**Emil Bühler,** Kartonnagen- und Etuisfabrik, **Lahr i. B.**

**Schmuckwaren - Reparaturen**
sowie kleine Neuarbeiten jeder Art werden fachgemäß bei billigster Berechnung schnellstens ausgeführt. Vergolden und Versilbern.
Gefl. Angebote erb. u. **A 62** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig C 1.

**Renaissance-Monogramme**
gezeichnet von
Robert Neubert, Dresden



In allen Buchstabenverbindungen von A—Z durchgezeichnet

M. 2.30 mit Porto und Verpackung

Verlag
**Herm. Schlag Nachf.,**
**Leipzig C 1**
Windmühlenstrasse 31

**Heinrich Pilartz - Köln**
*Goldwarenfabrik* *Waisenhausgasse 14*
Einzelanfertigung von Juwelen und feinen Bijouterien nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Saubere und schnelle Ausführung von Reparaturen aller Art
Gravieren, Fassen, Ziselieren, Vergolden, Versilbern

**Erfahr., gebild. Kaufmann**
gesetzten Alters, verh., gesund u. arbeitsfreudig, in ungek. Stellg., d. viele Jahre feines Juweliergesch. in Großstadt selbständig (Prokurist) geführt hat, sucht sich aus famil. Gründen in nur erstkl. Vertrauensstellg. nach süd- oder südwestdeutscher Stadt zu verändern, evtl. Filialleitung zu übernehmen. Suchender ist sprachenkundig, bilanzsicher, kautionsfähig, geschmackl. durchgebildet, mit allem, was die Führung feinen Detailgeschäfts betrifft, vollkommen vertraut mit der Branche eng verwachsen.
Zuschriften erb. u. A 46 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1.

**Platzvertreter.** Leistungsfäh. Edel- und Halbedelsteinschleiferei sucht gut eingeführte, rührige Herren als Vertreter in Pforzheim, Hanau, München, Leipzig, Breslau, Berlin. Angebote erbeten unter **A 48** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1.

Für Fabrik feiner Juwelen und Goldwaren wird tücht., energischer
**Kaufmann als Teilhaber**
gesucht. Nur besteingeführte Herren wollen sich melden.
Angebote erbet. u. **A 44** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1.

**Schaufenster-Samte!**
**Creme und jede andere Farbe, auch waschbare.**
Muster 8 Tage — zur Wahl — **Samthaus Schmidt, Hannover 17 G**

**Gold- oder Silberwarengeschäft**
von erstem Fachmann zu übernehmen gesucht.
Angebote erbeten unter **A 63** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1.

**Robert Isaacsen**
Juwelen-Grosshandlung
**Hamburg / Büschstraße 13**
Fernruf: Merkur 6942, Vulkan 120 — Etabliert seit 1904
**Bekannte günstige Bezugsquelle!**
Reichhaltiges Lager in
**Brillanten, Perlen, Golduhren**
Auswahlen bereitwilligst · Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten
*NB.: Durch unsere Spezial-Einkaufsabteilung bieten wir unserer verehrl. Kundschaft größte Verdienstmöglichkeit.*




Die gute Bezugsquelle!
**WERKZEUGE**
Maschinen, Hilfsartikel
SPEZIALHAUS ERSTEN RANGES MIT EIGENER FABRIKATION
**SCHMUCKSTEINE**
Großes, vielseitiges Lager, niedrige Preise
VOM BESTEN DAS BESTE!
**REPARATURTEILE**
Schn. Bedienung, Vollständige Werkstatteinrichtungen
KATALOG a. WUNSCH
**WILHELM WOECKEL**
**LEIPZIG C1**
**Rosentalgasse 11**

## Erneute Abschwächung an den Metallmärkten

Sämtliche Metalle außer Zinn haben während der Berichtszeit an allen In- und Auslandsmärkten erneut starke Kursrückgänge zu verzeichnen, obwohl das europäische Geschäft in allen Zweigen der metallverarbeitenden Industrie sich wesentlich gebessert hat. Vor allem ist die starke Steigerung der deutschen Kupfereinfuhr während der Monate Januar und Februar zu beachten und auch in England macht sich ein Aufleben des Geschäfts in der Industrie bemerkbar. Die Gründe für die Verschlechterung der Metallmärkte sind in der Statistik und vor allem in dem Nachlassen des amerikanischen Konsums zu suchen. Wir haben schon mehrfach auf den Konjunkturumschwung in der Metallindustrie der Vereinigten Staaten aufmerksam machen können. In erster Linie sind es die Automobil- und die Metallwarenindustrie, die in Amerika ein Nachlassen der Umsätze zu verzeichnen haben.

Die Weltproduktion für Kupfer ist im Februar auf 137 200 Tonnen heruntergegangen. Diese Verminderung kommt nur auf Konto der geringeren Anzahl der Arbeitstage des Monat Februar. Wir haben also keine Veränderung zu verzeichnen, was schon aus der Steigerung der amerikanischen Gesamtkupfervorräte hervorgeht. Unter dem Druck des schlechteren Geschäfts hat das internationale Kupferkartell den Ausfuhrpreis von 13,65 Cents auf 13,50 Cents heruntergesetzt, während sich der Inlandspreis an den amerikanischen Plätzen von 13,40 auf 13,25 Cents per Loko ermäßigte, wobei noch zu bemerken ist, daß er vorübergehend sogar bis auf 13,15 Cents gesunken ist. Das internationale Kupferkartell hat weiter seinen Vertrag auf unbestimmte Zeit mit monatlicher Kündigung verlängert. Es ist ferner eine Einschränkung der Erzeugung um 10% beschlossen worden. Die Anaconda-Gesellschaft hat bereits ihre Erzeugung vermindert. London notiert für Elektrolyt nur noch $62^1/_2$ Pfund und für Kassakupfer $55^1/_2$ Pfund. Die deutsche Elektrolytnotiz wurde auf 126,50 Mk. heruntergesetzt und Terminkupfer auf ungefähr 116 Mk.

Der Bleipreis mußte mehrfach infolge der umfangreichen Verschiffungen ermäßigt werden. Amerika setzte seinen Kurs im Verlaufe der Berichtszeit von 7,65 auf 7,35 Cents herunter. Die amerikanischen Vorräte haben sich während des Monat Februar um über 3000 Tonnen vergrößert. Die Weltproduktion ist im selben Monat auf 119 100 Tonnen zurückgegangen. Die deutsche Einfuhr ist im Februar um ungefähr 3800 Tonnen niedriger gewesen als im Januar. London notiert am 18. März $27\ ^7/_8$ zu $28\ ^3/_8$ Pfund und am 1. April $27\ ^1/_8$ zu $27\ ^{11}/_{16}$ Pfund. Die Berliner Terminpreise sind an denselben Tagen $56^3/_4$ zu $57^1/_4$ M. bzw. 55 zu $56^1/_2$ M. Infolge der allgemeinen Unsicherheit verspürt der Handel wenig Lust, größere Engagements einzugehen.

Das Zinkproblem ist noch immer nicht gelöst. Die Verhandlungen über die Bildung eines internationalen Syndikats sind zu keinem Abschluß gelangt, da die Engländer trotz ihrer bedrängten Lage sehr große Schwierigkeiten machen. Auch in Deutschland besteht zur Zeit geringeres Interesse für die internationalen Besprechungen, da man erst das Ergebnis der ost-oberschlesischen Verhandlungen abwarten will. Das deutsche Geschäft ist zur Zeit wesentlich günstiger als das ausländische, da die inländische Messingindustrie und die Zinkwalzwerksfabrikation wiederholt als größerer Käufer aufgetreten sind. Die Preise mußten aber trotzdem unter dem Druck der Auslandskurse nachgeben und wir notieren nur noch für Feinzink im Durchschnitt 66 M., für Remelted $57^1/_2$ M. und für Lieferungszink $59^3/_4$ M. Die Auslandspreise sind für New York 6,57 Cents und für London per Prompt und Termin $29^{11}/_{16}$ zu $30^1/_4$ Pfund.

Der Zinnmarkt hat zwar seine Spitzenkurse beibehalten können, doch hat die allgemeine Unsicherheit hier auch einen gewissen Druck ausgeübt. Frei von spekulativen Einflüssen ist jedoch dieser Markt nicht, da die holländischen Produktionsgesellschaften, die zu niedrigen Preisen vorverkauft haben, jetzt eine Baisse inszeniert haben. Die Lage der verarbeitenden Industrie ist sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland sehr gut, während sie in England noch immer zu wünschen übrig läßt. Wir notieren für New York Lokoware 69 Cents. Vorübergehend betrugen die Kurse nur 68 Cents. In England per Kasse 308 Pfund, 3-Monatsware $297^3/_4$ Pfund, Banka und Straits 318—320 Pfund. Der Hamburger Zinnmarkt war sehr ruhig. Die Kurse beliefen sich am 1. April auf 623 zu 595 M., ohne daß Geschäfte zustande kamen. Von Bedeutung ist es, daß im Februar die deutsche Einfuhr mit 1141 Tonnen wieder höher als im Januar war trotz der geringeren Arbeitstage.

Antimon ist fester geworden infolge der politischen Lage in China. Es kostet jetzt für Verschiffung 49 Pfund. Der deutsche Preis ist 115 M.

Die Altmetalle sind etwas gedrückter. Das Geschäft hat nachgelassen. In Metallhalbfabrikaten hat sich dagegen die günstige Konjunktur gehalten.

An den Edelmetallmärkten war die Bewegung während der letzten beiden Wochen uneinheitlich. Silber konnte sich im In- und Auslande entgegen jeder Erwartung erholen. Als günstiges Moment ist hier, genau so wie bei Antimon, die politische Situation in China maßgebend und die chinesischen und indischen Bazare haben wieder Spekulationsabschlüsse gemacht. Lediglich aus diesem Grunde ist der Preisrückgang, der sich normalerweise nach Einführung der Goldwährung in Indien hätte fortsetzen müssen, aufgehalten worden. Man muß die Lage am Silbermarkt äußerst vorsichtig bewerten, ohne daß sich im Inland eine Besserung des Geschäfts aus wirtschaftlichen Gründen bestreiten läßt. Die bessere Nachfrage nach Edelmetallen und die Hebung des Einkaufsgeschäfts ist in Deutschland seit 2 Wochen unverkennbar. Sowohl für Rechnung des Handwerks als auch besonders für Rechnung der Industrie sind mehrfach größere Posten Gold, Silber und Platin in letzter Zeit gekauft worden. Die Leipziger Messe scheint nach den bisherigen Berichten tatsächlich der gesamten Luxuswarenindustrie größere Aufträge gebracht zu haben. Im Ausland ist dagegen das Geschäft der Luxuswarenbranche immer noch recht unbefriedigend. Die Vorräte des Londoner Edelmetallhandels an Silber und Platin haben sich nur unbedeutend vermindert, so daß die inzwischen eingetretene Preissteigerung in den Vereinigten Staaten für Platinabfälle und bearbeitetes Material sich nicht auswirken konnte. In der gesamten Edelmetallerzeugung sind noch Fragen von fundamentaler Bedeutung zu lösen. Das ganze Problem befindet sich zur Zeit in dem Zustande völliger Ungeklärtheit und die vorübergehenden Spekulationsmanöver haben die Entwicklung vorläufig einmal aufgehalten. Die Nachfrage nach Gold für währungstechnische Zwecke hat sich weiter gesteigert. Nach Berichten der Londoner Börse war die Deutsche Reichsbank seit dem 1. Januar 1927 ununterbrochen als größerer Käufer am Markt. Der Umschwung der indischen Valutapolitik macht sich am Londoner Goldmarkt durch größere indische Goldkäufe bemerkbar. Die Großhandelspreise der Edelmetalle waren während der Berichtszeit folgende: New York Silber am 18. März $54^3/_4$ Cents, am 25. März $55^3/_8$ Cents und am 1. April $56^1/_2$ Cents je Unze. Platin 108 Dollar, Iridium 120 Dollar, Palladium 65 Dollar je Unze. London: Silber am 18. März für Loko und Lieferung $25^7/_{16}$ zu $25^5/_{16}$ d je Unze, am 29. März $25^3/_4$ zu $25^9/_{16}$ d, am 1. April $26^3/_{16}$ zu 26 d. Platin 20 bis 22 Pfund je Unze, Palladium $10^1/_2$—12 Pfund, Iridium 16 bis 25 Pfund. Gold am 24. März 84 sh $11^1/_2$ und am 31. März 84 sh $10^1/_2$ je Unze. Die Durchschnittspreise der deutschen Plätze betrugen am 18. März 75—77 M., am 28. März 76 bis 78 M. und am 1. April 77—79 M. für Silber. Für Gold 2,80—2,83 M. und für Platin $12^1/_2$—15 M.

## Die Vorgänge am Diamantmarkte

Von Dr. James Rubinfeld

Seit einigen Monaten ist eine zunehmende Beunruhigung des Rohdiamantenmarktes eingetreten, deren das mächtige Londoner Syndikat nicht Herr werden kann. Erst in den allerletzten Tagen scheint sich eine Wendung zum Bessern einzustellen.

Die zugrunde liegenden Tatsachen sind die folgenden: Die sogenannten „Big Four", d. h. De Beers, New Jagersfontein, Premier (Transvaal) und die die ehemaligen Diamant-Interessen von Deutsch-Südwest umfassenden South-West Africa Diamond Mines, die rund 90 v. H. der Welterzeugung an Rohdiamanten beherrschen, haben bis etwa Juli vorigen Jahres die gewohnte Taktik befolgt, die Verbraucherschaft in der ganzen Welt durch Materialverknappung bei den Londoner Sichten gewissermaßen auszuhungern. Sie konnten dies auch eine lange Zeit hindurch mit Erfolg durchführen, soweit groß-

karätige Steine (sizes), melées, „first and second spotteds", blauweiße oder braune Steine in Betracht kamen. Die Preise dafür zogen denn auch immer mehr an und erreichten bis kurz vor Weihnachten den Höhepunkt des Jahres 1926, welches unter den Einwirkungen der Umgründung des Syndikats unter Einbeziehung bedeutender Handelshäuser wie Barnato Bros. und Dunkelsbuhler an sich schon eine Aufwärtsentwicklung aufwies. Die Schwächung der englischen Kaufkraft wegen des Kohlenausstandes und die wegen der Währungsbefestigung neu eingetretene Zurückhaltung in Frankreich und — was besonders schwer wog — in Belgien (Antwerpen) wurden durch die mit den Haußen am deutschen Effektenmarkte verbundene vergrößerte Nachfrage zu einem erheblichen Teil wettgemacht, während Amerika weiter gut kaufte. Man wies auch gern darauf hin, daß nach Antwerpen im allgemeinen Schleifware geringerer Qualität zu gehen pflege — eine Behauptung, die nicht durchweg zutrifft. Jedoch ist so viel Wahres an der Marktkonstellation gewesen, daß verhältnismäßig wenig freie Ware verfügbar war, Angebot und Nachfrage sich einigermaßen die Wage halten konnten. Im Jahre 1926 hatte die Erzeugung der dem Syndikat nahestehenden südafrikanischen Firmen einen Wert von 10 684 000 Pfund gegen 8 198 000 Pfund in 1925, bei einer Menge von 3 240 089 Karat gegen 2 433 281 Karat im Jahre 1925. Der Wert des Karat war somit 69 sh gegen 66 sh 3 d in 1925. Schon während der Periode der größten Befestigung, die die Zeiten der russischen Schleuderei von 1919/20 gänzlich vergessen machte, stieß der Leiter von De Beers Warnungsrufe gegen die Zulassung der freien Schürfer, die den ganzen Markt zu deroutieren drohten. Im Jahre 1925 hatte die Gewinnung der alluvialen Diamanten nur einen Wert von ungefähr 1 906 000 Pfund. Durch die seit Mitte 1926 anhaltende Bewegung der freien Schürfer im nordwestlichen Transvaal, namentlich im Feld von Lichtenburg, später durch den dramatisch verlaufenen „run" in Grasfontein wurde die Lage der Syndikatsherren ungemütlich. Im Oktober vorigen Jahres stellte sich die alluviale Erzeugung allein auf einen Wert von 500 000 Pfund, obwohl der durchschnittliche Wert der im ganzen Jahre 1926 ans Licht beförderten alluvialen Steine nur 4 Pfund 18 sh 7 d gegen 7 Pfund 19 sh 5 d im Jahre 1925 betrug. Gegenüber einem Gesamtwert von 1 906 000 Pfund war dieser im günstigen Jahre darauf auf die außerordentliche Ziffer von 3 983 681 Pfund angestiegen, d. h. die sonst als Regel geltende Übung, daß man etwa nur für 12 Mill. Pfund Rohware jährlich absetzen könne, wurde auf eine der schwersten Proben gestellt, denn es waren für rund 14,5 Mill. Pfund Rohsteine abzusetzen. Das Syndikat half sich mit dem sonst bewährten Mittel des Ankaufs dieser Ware, die um jeden Preis vom Markte ferngehalten werden sollte. Indessen war die Überfülle zu groß, die Aussichten auf deren Steigerung ebenso. Die psychologische Einwirkung der freihändigen Gewinnung an einem Markte, der der stärksten Einbildungskräfte der Menschheit hinsichtlich des inneren Wertes dieses Gutes bedarf, war sehr ungünstig. Umsonst wies das Syndikat darauf hin, daß in den Nachkriegsjahren auch die gewaltige Flut der geschliffenen russischen Diamanten im Werte von mindestens einer Viertelmilliarde Mark (umgerechnet) versandet sei, daß schließlich auch der Markt die neuen Zuflüsse verdauen werde. Gerade die Anstrengung der Herren Joel und Sir Ernest Oppenheimer im südafrikanischen Parlament, die freie Schürfung auf gesetzlichem Wege zu unterbinden, machte die Welt auf die innerlich geschwächte Position der „großen Vier" aufmerksam, zumal die Labour-freundliche Regierung in Kapstadt nicht leicht auf die Zumutungen der Diamantmagnaten reagieren zu können schien. Wir haben seitdem nicht nur einen Rückgang am Markte erlebt trotz der schärfsten Rationierung der Sichten in London, sondern auch eine steigende Arbeitslosigkeit in den Schleiferstädten. Insbesondere in Hanau ist augenblicklich die Lage nichts weniger als rosig, da selbstverständlich die belgisch-holländischen Plätze keine Lohnaufträge dorthin mehr legen, nachdem in Amsterdam und Antwerpen die Arbeitslage sehr ungünstig ist.

Nunmehr ist es dem Syndikat doch gelungen, die Union-Regierung zu gesetzlichen Maßnahmen zu veranlassen, und zwar weil es an das Finanzinteresse des Staates appelliert hat. Nicht nur nämlich bezieht der südafrikanische Schatz aus der Diamantindustrie rund 2 Mill. Pfund jährlich an Steuern, sondern er ist auch an der führenden Erzeugerfirma der Premier mit nicht weniger als 60% des Gewinns beteiligt. Wenn also jetzt das Gesetz (Diamonds Consolidating Act) eingebracht wird, das das System der „reshes" und „runs" auf eine geordnete Grundlage stellt, so geschieht es nach Verlautbarungen der Regierungsstellen deswegen, weil durch die wilde Produktion nicht nur die für das Land so wichtige Industrie geschädigt werde, sondern weil sie überhaupt nur geschehen könne, solange ein starkes Syndikat durch seine Kapitalkraft die Preise halte. Wie man sieht, hat man sich amtlicherseits die Denkweise der Großen schon weitgehend zu eigen gemacht.

---

**Gemeinschaftsreklame.** Die Firma Kurt Kallmann, Institut moderner Werbekunst, Leipzig, Bosestraße 2, hat eine vornehme und künstlerisch ausgestattete Werbeschrift, die in unserer Druckerei hergestellt wurde, herausgegeben, die selbst verwöhntesten Ansprüchen genügen dürfte. Durch Eindruck der Firma des Bestellers wird die Schrift zur persönlichen Hauszeitschrift des Juweliers, der sie dann an seine Kundschaft abgibt. Es ist beabsichtigt, von Zeit zu Zeit ein derartiges reichillustriertes Heftchen herauszubringen und während das jetzige vom Schmuck und Schmucktragen im allgemeinen handelt, soll das nächste speziell dem Tafelschmuckbesteck gewidmet sein. Der genannte Verlag ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit, und wir können, auch ihrer Billigkeit wegen, diese vornehme Reklame jedem Juwelier angelegentlichst empfehlen.

**Perlenprüfungsapparate:** Das Thema, wie man gezüchtete Perlen von zufällig entstandenen Perlen zu unterscheiden vermag, hat seit dem Auftauchen der sog. Mikomoto-Perlen Firmen, die mit dem Perlenhandel zu tun haben, begreiflicher Weise stark beschäftigt. Die Erfindung des Herrn Prof. Nacken brachte, nachdem viele Versuche anderer Wissenschaftler gescheitert waren, erfreulicher Weise den gewünschten Erfolg.

Über das Wesen des Perlenprüfungsapparates Prof. Nackens ist auch in dieser Fachzeitung schon berichtet worden, als vor vielen Monaten der Apparat anläßlich einer Konferenz von Fachleuten vorgeführt wurde. Es bedurfte noch einer Anzahl vorbereitender Arbeiten, um den Perlenprüfungsapparat in den Handel zu bringen und ihm auch äußerlich eine Form zu geben, damit er für den praktischen Gebrauch verwendbar würde.

Diese Arbeiten sind nun beendet. Die Apparate sind verwendbar zum Anschluß an ein Gleichstromnetz von 110 oder 220 Volt. Der Bau des Untersuchungsapparates ist derart, daß bei einem Anschluß an 220 Volt eine Vorschaltglühbirne mitgeliefert wird, die bei 110 Volt nicht erforderlich ist.

Wir erfahren, daß die Firma Gebr. Ott, Hanau, Interessenten auf Antrag Photos zur Verfügung stellt, Erklärungen abgibt und Preise mitteilt.

**Ausstellungen und Führungsvortrag im Landesgewerbemuseum Stuttgart.** Die vier sehenswerten derzeitigen Ausstellungen im Landesgewerbemuseum sind am 25. März um 11 Uhr vormittags vom Museumsdirektor Prof. Dr. G. E. Pazaurek in einem allgemeinen, unentgeltlich zugänglichen Führungsvortrag erläutert worden. Bei den Sammlungen in der kunstgewerblichen Abteilung finden wir einige auserlesene Arbeiten von folgenden Gmündern: Von Bildhauer und Gewerbeschulrat Rudolf Pauschinger, Stutt.-Gmünd, sehen wir zwei kleine, aber feine Bronceplaketten, Vater und Mutter darstellend; von Professor Alfons Feuerle eine Brosche in Elfenbein mit Korallen in guter Ausführung; von Albert Holbein sieht man mehrere in Silber ausgeführte Stücke, hauptsächlich montierte, mit Verwendung von Farbsteinen; von Carl Fischer jun. finden wir einen gut durchziselierten goldenen Anhänger, sowie einen montierten Ziergegenstand in Silber, mit Verbindung von Elfenbein, Horn und Farbsteinen. Diese Arbeiten sind nicht nur vorübergehend im Landesgewerbemuseum ausgestellt, sondern sie sind das ganze Jahr über bei den ständigen Sammlungen eingereiht.

**Beilagenvermerk.** Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma W. C. Heraeus G. m. b. H., Platinschmelze, Hanau a. M., über Palladium bei, dessen Durchsicht wir unseren Lesern angelegentlichst empfehlen. Palladium ist ein weißes Edelmetall aus der Platingruppe und eignet sich vorzüglich für die Verarbeitung von Schmuck. Palladium ist edler als Weißgold, heller als Platin und vor allen Dingen bedeutend billiger als Platin. Die weiteren Eigenschaften wolle man aus dem Prospekt ersehen.

## Steuerterminkalender

**5. April 1927:**

Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. März 1927. Gleichzeitig Abgabe der eidesstattlichen Versicherung, aus der hervorgeht, daß die abgelieferten Lohnsteuerbeträge mit den einbehaltenen Beträgen übereinstimmen.

Mit dieser letzten Dekaden-Ablieferung geht das dekadenweise Abliefern der Lohnsteuer zu Ende. In Zukunft, und zwar erstmalig am 20. April (siehe diesen) ist die Lohnsteuer nur noch halbmonatlich abzuliefern. Die bisherige Vorschrift, wonach Lohnsteuerbeträge erst abzuliefern sind, wenn sie den Betrag von 100 RM. übersteigen, dann aber mindestens monatlich, bleibt bestehen.

**10. April 1927:**

Umsatzsteuervoranmeldung und -Vorauszahlung sowohl für die Monatszahler (März-Entgelte oder -Lieferungswerte) als auch für die Vierteljahrszahler (1. Kalendervierteljahr 1927).

Auch für die Umsatzsteuer tritt eine Änderung mit Wirkung vom 1. April ab in Erscheinung. Die Umsatzsteuer wird nunmehr ganz allgemein nur noch vierteljährlich gefordert. Alle Monatszahler liefern demnach die nächste Umsatzsteuer erst wieder am 10. Juli ab. Eine kleine Schonfrist von 5 Tagen ist ausschließlich für die Umsatzsteuer gestattet.

Des weiteren brauchen diejenigen Betriebe, deren Umsatz im Jahre 1926 den Betrag von 10 000 RM. nicht überschritten hat, versuchsweise für das Jahr 1927 keine Voranmeldungen mehr einzureichen. Die Vorauszahlungen dürfen in allen diesen Fällen in gleicher Höhe wie für die entsprechenden Vierteljahre des Jahres 1926 entrichtet werden. Diese Neuerung hat bereits Gültigkeit für die Umsatzsteuer des ersten Kalendervierteljahres 1927, und es braucht also bereits am 10. (15.) April für diesen Kreis Umsatzsteuerpflichtiger unter Weglassung der Voranmeldung nur derjenige Betrag als Umsatzsteuer abgeführt zu werden, welcher für das erste Kalendervierteljahr 1926 entrichtet worden ist.

**10. April 1927:**

Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen auf die für das 1926er Kalender- oder Wirtschaftsjahr nunmehr neu festzusetzende Steuer, zu welchem Zwecke im Frühjahr 1927 die Steuererklärungen abzugeben waren. Die Höhe (ein Viertel der zuletzt festgesetzten Jahressteuer) ergibt sich aus den Körperschafts- oder Einkommensteuerbescheiden über das letzte Veranlagungsergebnis. Dieser Steuertermin gilt nicht für Landwirtschaftsbetriebe.

**20. April 1927:**

Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 15. April 1927 (vgl. hierzu 2. Abschnitt unter 5. April 1927).

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Greifenberg i. Pom.** Juwelier und Goldschmiedemeister Wilhelm Holz kann am 17. April d. J. das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Herr Holz gehört mit zu unserem ältesten Bezieherstamm und wir wünschen ihm auch für die Zukunft alles Gute.

**Leipzig.** Hermann Scholtze, der Inhaber der seit 55 Jahren bestehenden Juwelierfirma Oskar Richter, Hohmanns Hof, konnte sein 25 jähriges Inhaberjubiläum feiern. Seit 1887 in der Firma als Gehilfe tätig, hat er das Geschäft 1902 käuflich erworben, das unter seiner Leitung weit über Leipzig bekannt geworden ist.

### Gestorben

**Charlottenburg.** Ing. Chem. F. Reinboth, der den Lesern unseres Blattes wohl als geschätzter Mitarbeiter in Erinnerung sein dürfte.

**Pforzheim.** Bijouteriefabrikant Friedrich Krauth, Seniorchef der Firma Fr. Krauth & Co., im 67. Lebensjahre.

### Firmenveränderung

**Hamburg.** Die Firma Vereinigte Silberbesteck-Fabriken Ludwig Ziech G.m.b.H. hat die im Jahre 1920 von der Firma A. C. Franck käuflich erworbene Silberwarenfabrik mit dem heutigen Tage an den früheren Besitzer Herrn J. C. Franck, Hamburg, verkauft, welcher das Geschäft unter seiner Firma: J. C. Franck, vorm. A. C. Franck, Silberwarenfabrik in den bisherigen Lokalitäten weiterführen wird. Die Vereinigte Silberbesteck-Fabriken Ludwig Ziech G.m.b.H. befassen sich nunmehr ausschließlich mit der Herstellung von versilberten Alpaka-Bestecken, vornehmlich in 90 und 100 Gramm Silber-Auflage (Hanseaten-Silber 100) und haben diese Abteilung sehr erweitert.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Dresden-A.** Firma Theodor Scholze jr. eröffnete Große Plauensche Straße 32 ein Gold- und Silberwaren-Geschäft.

**Luzern.** Firma Alex Rotter, Fabrikation von Juwelen, Gold- und Silberwaren; Spezialität: Ringe (fugenlose Eheringe, Siegelringe), Vergoldung, Versilberung und Vernicklung, Prägung von Münzen, Medaillen und Vereinsabzeichen, Weggisgasse 8.

**Weggis,** Kt. Luzern. Firma Franz Lottenbach, Uhren, Bijouterie und Optik.

## Aus Innungen und Vereinen

### Glasschutzvereinigung der Uhrmacher Ostthüringens und des Landesverbandes Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede

Die am 27. März in Gera Heinrichsbrücke abgehaltene diesjährige Generalversammlung ließ in bezug auf Beschickung derselben zu wünschen übrig. Es wurde angenommen, daß die Mitglieder im allgemeinen mit der Einrichtung zufrieden sind. Den Jahres- und Geschäftsbericht gab der Geschäftsführer Opitz. Das letzte Jahr war reich an Schäden ,die jedoch zur Zufriedenheit aller Betroffenen erledigt wurden, so daß einige für die schnelle und kulante Erledigung unaufgefordert Dankschreiben sandten. Die Bücher waren von einem Bücherrevisor geprüft und in allen Teilen für richtig gefunden worden, Kasse wurde durch Bankbuch und Postscheck nachgewiesen. Auf Antrag wurde dem Geschäftsführer Entlastung erteilt, und ihm von den Versammelten Dank für die Arbeit gezollt.

Nähere Angaben über Ein- und Ausgaben gehen den Mitgliedern mit der Umlagebenachrichtigung wieder zu. Die Umlagen werden in gleicher Höhe wie bisher zu erheben beschlossen. Anträge wurden nicht gestellt. Da geeignete Vorschläge für Enthebung seines Amtes als Geschäftsführer nicht gemacht wurden, erklärte sich Herr Opitz bereit, noch 1 Jahr die Arbeiten zu übernehmen. Die erforderlichen vielen Schreibarbeiten sollen einem geeigneten Herren übertragen werden, jedoch bleibt die Leitung weiter in den Händen des alten Geschäftsführers. Uhrmacher und Goldschmiede, welche unserer Vereinigung beitreten wollen, und diese bisher sich sehr gut bewährte Versicherung auch ihre Glasscheiben aller Art sich zu Nutzen machen wollen, mögen sich an den Unterzeichneten wenden.

I. A. des Vors. Otto Opitz, Uhrmacher
Gera.

### Freie Vereinigung Cottbuser Uhrmacher und Juweliere

Monatsversammlung am 4. April 1927

Der Vorsitzende eröffnet 8,30 Uhr die von 10 Herren besuchte Versammlung und verliest die Danksagung des Kollegen Fritz Frank und Frau. — Die Versammlung beschließt in Ergänzung, 24-Stunden-Zifferblätter bei der Reparatur mit Mk. 1, dagegen extra aufgesetzt mit Mk. 2 zu berechnen.

Bezüglich der unternommenen Schritte über seinerzeitige Versteigerungen von Taschen- und Armbanduhren, berichtet Kollege Kalz. Es handelte sich um Uhren eines früheren Abzahlungsgeschäftes.

Die Kollegen beschließen, Moireeband mit einfachster Schließe mit 75 Pfg. und angenäht mit 95 Pfg. abzugeben — loses Band, 10 cm = 30 Pfg., angenäht 50 Pfg. Preisstaffelung je 2 mm breiter = 5 Pfg. — Den Kollegen wird angeraten, Stiftungen an Vereine anläßlich Festlichkeiten, o. ä. abzulehnen. — Am Sonntag vor Ostern halten die Kollegen die Geschäfte geöffnet. Bezüglich des Beschlusses über Besteckkalkulation wird nachgetragen: Es wird jedem Kollegen freigestellt, ein Muster mit US % zu kalkulieren, wobei jedoch das Etui (mit BSS % Aufschlag auf Einkaufspreis) extra berechnet werden muß. Die Versammlung beschließt, bei Standuhren einen Skonto für Kassa-Zahlungen bis zu 5% (möglichst einheitlich) zu gewähren, jedoch keineswegs mehr. Bei anderen Waren den Skonto ebenfalls zu gewähren, bleibt den Kollegen freigestellt, jedoch wird gewarnt, dieses generell einzuführen.

Schluß 11,20 Uhr. M. Alex.

### Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

Einladung

zu einer Innungs-Versammlung am Sonntag den 8. Mai 1927, vorm. 10 Uhr, in Neustadt a. Orla — Ratskeller.

Tagesordnung:

1. a) Bericht des Kollegen Stoephasius über die diesjährige Gehilfenprüfung. b) Vortrag des Kollegen Stoephasius über „Symbolik der Edelsteine". 2. Aufnahme eines neuen Mitgliedes. 3. Aussprache über die bestehende Organisations-Zersplitterung. 4. Eingänge. 5. Verschiedenes. — Nach dem Mittagessen gemeinsamer Ausflug mit Frauen nach der reizend gelegenen Sommerfrische „Fröhliche Wiederkunft", Residenz des ehem. Herzoges von Sachsen-Altenburg. Fußmarsch $1^1/_2$ bis 2 Stunden. Rückfahrt mit Postauto rechtzeitig zu den Anschlußzügen für die Heimreise. — Beitragszahlungen werden wie immer während der Sitzung entgegengenommen. Rege Beteiligung mit Frauen Ehrensache. Fritz Jahr, Obermeister.

---

## Geschäftliche Mitteilungen

**Hauptpreisliste Woeckel.** Die bekannte Firma Wilhelm Woeckel, Spezialhaus in Werkzeugen, Werkzeugmaschinen und Furnituren für die gesamte Edelmetallindustrie Leipzig, Rosentalgasse 11 hat als erste Firma der Branche nach dem Kriege einen neuen, reich illustrierten Hauptkatalog herausgebracht, der in Fachkreisen ohne Zweifel eine freundliche Aufnahme finden wird. Schon lange lag das Bedürfnis nach einer über die heutigen Verhältnisse informierenden Preisliste vor und trotz aller Hindernisse, die sich aus der allgemeinen Wirtschaftslage und Zeitverhältnissen ergeben, hat es die Firma Woeckel ermöglicht, dem Fachmann ein Nachschlagewerk zu überreichen, das über die neuesten technischen Einrichtungen unterrichtet. Gegliedert ist der Katalog nach Arbeitsgängen und umfaßt die Abteilung I alle Werkzeuge, Werkzeugmaschinen, Chemikalien, Utensilien für Steinhändler und Ladengeschäfte und endlich Fachliteratur. Die Abteilung II gibt in allen Arten echten und unechten Schmucksteinen, Perlen, Korallen usw. ein ausführliches Angebot ab und die Abteilung III handelt von den verschiedensten Reparaturteilen, welche der werktätige Goldschmied täglich zur Ausführung seiner Arbeiten gebraucht. Die übersichtliche Anordnung und die vielen guten Abbildungen erhöhen den Wert des auch buchtechnisch gut ausgestalteten Kataloges.

## Neue Bücher und Zeitschriften

Der **Verlag Münchner Drucke** in München dürfte vielen unseren Lesern bereits bekannt sein durch die wirklich geschmackvolle, vornehme Ausstattung und drucktechnisch einwandfreie Ausführung seiner Verlagswerke. In dem genannten Verlag erscheinen in zwangloser Folge die Münchener Beiträge zur Geschichte und Literatur der Naturwissenschaften und Medizin, von denen jedes einzelne Heft in sich abgeschlossen ist. Es ist ein Zufall, daß zwei dieser Drucke ganz besonderes Interesse innerhalb unserer Branche beanspruchen können, und wir wollen daher diesen beiden Neuerscheinungen einige Worte widmen. Zuerst nennen wir das „Berg-, Probier- und Kunstbüchlein", herausgegeben von E. Darmstaedter, München, mit Bibliographie und 12 Abbildungen nach alten Holzschnitten, Preis Mk. 7.— Die Inhaltsübersicht ist folgende: Einleitung, das Bergbüchlein, das Probierbüchlein, Vorläufer des Kunstbüchleins, das Kunstbüchlein und sein Inhalt, das Kunstbüchlein und seine Entstehung, die Angaben des Kunstbüchleins, Bibliographie und Nachwort. Den Fachmann interessiert natürlich von dem reichen Inhalt die im Bergbüchlein erwähnten frühesten Urkunden über den Bergbau, Silberbergbau Goslar, Freiberg usw. und vor allem das Probierbüchlein, aus dem hervorgeht, daß die Strichprobe schon im Altertum angewandt wurde. Außerdem ist das „Probieren durchs Feuer" und das Ausbringen von Erzen, sowie die Scheidung von Gold und Silber eine recht alte Kunst. Das Kunstbüchlein handelt in seinen Vorläufern von Alchimi, während im eigentlichen Kunstbüchlein unter vielen mittelalterlichen Rezepten Angaben über das Ätzen von Stahl, Vergolden, Versilbern, Herstellung von Farben, Tinten usw. zu finden ist. Auch die Rezeptsammlung des Tegernseer Mönches Wolfgang Sedelius fand Aufnahme. Der bibliographische Teil enthält die Nachbildung alter Titelblätter einschlägiger Literatur, sowie die Reproduktion alter Holzschnitte aus solchen Werken.

Alles in allem ein Werkchen, das dem Goldschmied ganz besonders Freude bereiten wird und sei noch erwähnt, daß der Verlag Münchner Drucke eine Anzahl Exemplare des Werkes Herrn Goldschmiedemeister und Juwelier Eduard Schöplich zu seinem 25 jährigen Geschäftsjubiläum am 1. Septbr. 1926 gewidmet hat.

Das zweite Büchlein handelt „von den gifftigen besen Tempfen und Rauchen" von dem im 15. Jahrhundert lebenden schwäbischen Arzt Ulrich Ellenbog. Eine gewerblich-hygienische Schrift des 15. Jahrhunderts. Wiedergabe des ersten Augsburger Druckes mit Biographie und einer medizin- und druckgeschichtlichen Würdigung von Franz Koelsch und Friedrich Zoepel. Verlag der Münchner Drucke. Preis Mk. 3.—

Ellenbog weist auf den Kohlendunst und seine Wirkung hin und erwähnt als solche Kopfweh, Sehstörungen, Bewustlosigkeit und Lähmungszustände. Sodann erörtert er die Giftigkeit des Bleis, des Quecksilbers und anderer Metalle. Weiter warnt er vor den Dämpfen des Scheidewassers, vor Spießglanz (Antimon) und Grünspan. Ellenbog darf wohl für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, das erste gewerbe-hygienische Merkblatt der Weltliteratur verfaßt zu haben. Die getreue Wiedergabe desdesselben in Faksimile wurde nach dem einzigen bekannten Exemplar im Besitz der Universität München hergestellt und dürfte deshalb für den Fachmann die Anschaffung dieses Münchner Druckes noch einen besonderen Reiz haben.

Beide oben besprochenen Drucke können durch unseren Verlag zum Originalpreise bezogen werden.

**A. Heuss, „Rechtstaschenbuch für Gläubiger"**, 18. Auflage, Stuttgart, 1927. Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Pfizerstr. 7. Ganzleinen, 680 Seiten, Taschenformat, 6.80 Mk.

Ein besonderer Vorzug dieses Buches, das mit seinen 18 Auflagen seine Feuerprobe längst bestanden hat, ebenso wie der übrigen Rechtstaschenbücher des bekannten Verlags („Taschenbuch für den Rechtsverkehr", „Taschenbuch des Arbeitsrechts", „Rechtstaschenbuch für Steuerpflichtige" usw.) ist die Einrichtung der Zahlenanhänge. Wenn Veränderungen im Inhalt der Bücher eintreten, brauchen die Besitzer nicht eine ganze neue Auflage zu kaufen, sie können vielmehr mit geringen Kosten das einmal gekaufte Buch durch die Zahlenanhänge immer wieder auf den neuesten Stand bringen.

Der soeben erschienene neue Zahlenanhang zum „Rechtstaschenbuch für Gläubiger" enthält neben vielen anderen wichtigen Mitteilungen vor allen Dingen die Tabellen der neuen Gerichtskosten und Rechtsanwaltsgebühren sowie ausführliche Erläuterungen dazu. Durch die Neuordnung werden die Gebühren bekanntlich für Mahnsachen und Prozesse, die am 1. April noch nicht beendigt sind, teilweise ermäßigt. Die Gefahr liegt deshalb immer nahe, daß man zuviel bezahlt — und zwar wahrscheinlich einen Betrag, der schon in einem einzigen Falle die Kosten für einen Zahlenanhang (64 Seiten, Mk. —.95) bei weitem übersteigt. Neubeziehern des Buches wird übrigens der Zahlenanhang kostenlos geliefert. Sch.

## Vom ostsibirischen Gold

Der Berliner Gelehrte Dr. L von zur Mühlen hat über das ostsibirische Gold sich in „Kraft und Stoff" eingehend geäußert. Aus seinen Ausführungen sei folgendes mitgeteilt:

Man kennt in Rußland den Goldbergbau seit der Zeit Peter des Großen. Ehe man in Sibirien das Gold grub, gewann man es aus den Goldseifen des Urals. Erst als diese kein Gold mehr lieferten, begann man, das Gold aus den Felsen zu gewinnen. Diese Art der Gewinnung war jedoch nicht so rentabel und man begrüßte es deshalb, daß man in Westsibirien um diese Zeit große Goldfelder entdeckte. Man hatte auch deshalb mit dieser Entdeckung einen Vorteil erreicht, weil man ja in den dort hingeschickten Sträflingen eine billige Arbeitskraft besaß. Zudem zogen sich eine Menge Abenteuer in dieses neu entdeckte Goldgebiet. Aber auch hier hielt der Vorrat nicht lange an und man erschloß im mittelsibirischen Jenisseigebiet neue Goldfelder. Und heute hat man im Lenagebiet ein umfangreiches Goldabbaugebiet erschlossen, das von der Sowjetregierung in nicht rentabler Weise abgebaut wird. Heute noch kennt man in den südsibirischen Gebirgen und seinem nördlichen Vorlande große Mengen von Seifen- und Hanggold. Auch Nordostsibirien birgt unentdeckte reiche Goldfelder und in neueren Zeitungsmeldungen hat man von der Entdeckung großer und reicher Goldfelder in Ostsibirien gehört. Ströme von Auswanderern zogen in diese neu entdeckten Goldfelder, um ihr Glück als Goldsucher zu finden.

Dieses neu entdeckte Goldgebiet liegt im Fluß-System des Aldan. Schon seit dem Jahre 1895 kennt man die Goldführung des westlichen Abschnittes dieses Gebietes. Erst im Jahre 1916/17 kamen Goldsucher bis zum Tymtom, der ein rechter Nebenfluß des Aldan ist. Sie erschlossen die Goldseifen des Terkanda-Flüßchens. Zu gleicher Zeit lernte man die Goldseifen an der Tommota, der Seligdara und ihrer Nebenflüsse kennen. Zuerst bauten hier Tungusen und Chinesen in Raubbau die Goldseifen ab. Erst später beteiligten sich die Russen am Abbau und in den Jahren 1922/23 zogen über 1000 Mann als Goldsucher in das Gebiet ein. Alle Nebenflüsse und Nebenbäche wurden nach Gold abgesucht und heute seifnet man in einem Gebiet von 16 500 Quadratkilometern.

Nicht geklärt ist bis jetzt der schwierige Abtransport des Goldes. Am günstigsten steht es mit der Errichtung einer Dampfschiffahrt auf dem Aldan, den die autonome Jakutenrepublik ins Auge gefaßt hat.

Das goldseifenführende Gebiet wird von Graniten aufgebaut, die früher einmal von Kalksteinen überlagert waren. Heute ist der Kalkstein weggewaschen und in den Granit und tiefe Flußtäler eingeschnitten. Man vermutet nicht nur die Goldführung in den Flußtälern, sondern auch auf den wasserarmen Höhen und den alten Flußterrassen, die man bis jetzt nach Gold noch nicht abbaut. Der Goldreichtum ist an den Wasserläufen sehr groß. Er beträgt auf 9,7 Kubikmeter 294 bis 610 Gramm. Wenn man nun bedenkt, daß der Goldabbau heute vor allen Dingen an fünf Flüssen dieses Gebietes vor sich geht, so kann man hier mit einem Gesamtvorrat von 229,6 Tonnen Gold rechnen. Das Gebiet befindet sich im Besitz der Jakutenrepublik, die die Aufsicht über einen Trust „Aldangold" ausübt, der wiederum die Ausbeute an kleine Arbeitergenossenschaften vergibt. Diese müssen 20% der Ausbeute an den Trust abliefern. Vom Mai bis zum September kaufte die Jakutenrepublik nur 1141 Kilogramm Gold, während die Gesamtausbeute 4890 Kilogramm betrug. Der übrige Teil wanderte in die Taschen russischer und chinesischer Schieber.

Hdt.

**Klarstellung.**

In einem Bericht über die Vorstandssitzung des Oberschlesischen Provinzialverbandes in unserer Nr. 6 vom 12. März d. J. wird der Firma Sächsische Metallwarenfabrik August Wellner Söhne, A.-G., Aue i. Sa., vorgeworfen, daß sie direkt an Private, Hotels usw. durch Vermittlung der Uhrmacher, Goldschmiede und Juweliere verkaufe und den Kollegen die vereinbarte Provision nicht zahle oder vor der Auszahlung Schwierigkeiten mache. Daraufhin hat sich die Firma Wellner Söhne veranlaßt gesehen, auf eine Anfrage des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher in Halle a. S., dem genannten Verband in den in Frage kommenden beiden Fällen das gesamte Material, wie Korrespondenzen usw., zur Verfügung zu stellen und es geht aus demselben die Haltlosigkeit der Anschuldigung hervor. Ja, die Firma Wellner hat sich über Gebühr zu Leistungen bereit gefunden, die rechtlich nicht begründet sind, indem die Vermittlungstätigkeit der beteiligten Firmen in gar keinem Verhältnis zur gezahlten Provision stand. Durch Übersendung einer Abschrift konnten auch wir uns davon überzeugen, daß die Behauptungen einer Prüfung nicht standhielten, und es ist dem Wirtschaftsfrieden gewiß nicht mit solchen beunruhigenden Meldungen gedient. Gerade die Sächsische Metallwarenfabrik August Wellner Söhne, A.-G., Aue, hat wiederholt Veranlassung gefunden, ihr Geschäftsprinzip in einwandfreier Weise zur Genüge darzulegen. Nach ihrer jüngsten Versicherung liegt der Firma Wellner nichts ferner, als von der einmal vorgezeichneten Linie abzuweichen, und wir bitten auch unsere Leser hiervon Notiz zu nehmen.



## Aus Innungen und Vereinen

**Uhrmacher-, Goldarbeiter-, Juweliere-, Graveure- und Optiker-Zwangs-Innung Gleiwitz**

Unsere Vierteljahrsversammlung findet am Montag den 2. Mai d. J. nachm. 4 Uhr in Hindenburg, Hotel Monopol — früher Kochmann — statt. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern noch zugesandt werden. Unbegründetes Fernbleiben oder Zuspätkommen wird lt. Statut bestraft, weshalb um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten wird.

A. Wollnitza, Obermeister.

## Die Bewegung an den Metallmärkten

Die Kursrückgänge haben sich fortgesetzt und auch der Zinnmarkt ist trotz der günstigen statistischen Lage davon betroffen worden. Während der Berichtszeit kamen an allen Börsen die niedrigsten Kurse seit mehreren Monaten zustande und der Blei-, Kupfer- und Zinkmarkt steht immer noch unter dem Druck der sehr hohen Erzeugung und der umfangreichen Bestände. Neben diesen rein wirtschaftlichen Momenten aber spielt auch die Politik eine nicht unbedeutende Rolle für die Preisentwicklung der Rohmetalle. Die englische Industrie und der Handel haben bis vor wenigen Tagen eine mehr als normale Zurückhaltung geübt, die auf die Vermehrung des Staatshaushalts in England und die damit verbundene Erhöhung der Steuern zurückzuführen ist. Aus den Vereinigten Staaten kommen immer noch keine günstigeren Meldungen über die Zunahme des Konsums und auch dort kauft die Industrie wesentlich weniger als zu derselben Zeit des vergangenen Jahres.

Der Kupfermarkt zeigt das Bild einer ausgesprochenen Depression. In New York betrug Anfang April der Preis für Elektrolyt per Loko und Lieferung 13,25 zu 13,30 Cents, am 11. April beträgt die Notierung nur noch 13,10 zu 13,15 Cents, um am 13. April weiter bis auf 13,05 zu 13,07 Cents herunterzugehen. Auch das Kartell sieht sich infolge der starken Angebote gezwungen, den offiziellen Kurs von 13,65 auf 13,50 Cents herunterzusetzen. Von einer Verminderung der Erzeugung war bisher nichts zu verspüren, doch glaubt man, daß tatsächlich im Laufe dieses Monats die Einschränkungsabsichten der großen amerikanischen Kupfergesellschaften ihre erste praktische Auswirkung finden werden. Die deutsche Elektrolytkupfernotiz ging im Verlaufe der Berichtszeit von $126^1/_2$ auf $125^1/_4$ M. herunter, während Terminkupfer auf ungefähr 115 zu 116 M. gesunken ist. Die Londoner Preise haben sich für Elektrolyt auf $61^3/_4$ und für Kassakupfer auf $54^{13}/_{16}$ Pfund ermäßigt. Die Februareinfuhr Deutschlands war mit über 16000 Tonnen reichlich hoch, dagegen sind die Umsätze der Berliner Börse sowohl für Februar als auch besonders für März mäßig gewesen.

Für die Preisentwicklung am Bleimarkt waren in der letzten Zeit in der Hauptsache die großen Zufuhren und die hohe Erzeugung maßgebend. Bekanntlich hatten die amerikanischen Bleihütten den Beschluß gefaßt, die Produktion um ungefähr 15% einzuschränken. Die bedeutendste Gesellschaft, die American Smelting & Refining Co. dementiert jedoch ganz offiziell derartige Beschlüsse. Wenn also die Produktion tatsächlich nicht eingeschränkt wird, so ist kaum an eine Aufwärtsbewegung in umfangreichem Maße zu glauben, wenn sich nicht der Konsum außergewöhnlich steigern sollte. Wenn wir aber an den Rückgang der deutschen Einfuhr im Februar auf un-

gefähr 6900 Tonnen von ca. 11 000 Tonnen im Januar denken, so ist kaum an eine fühlbare Vergrößerung des Konsums zu denken. Die Amerikaner sind flau gestimmt infolge des schlechteren Inlandsmarktes. Sie haben ihren Kurs zuerst auf 7,35 und dann auf 7,25 Cents herabgesetzt, während die englischen Preise für Prompt auf $26^3/_4$ Pfund und für Termin auf $27^1/_4$ Pfund gesunken sind. Die Berliner Kurse für Termine betrugen am 12. April $54^1/_4$ zu $55^1/_2$ M. Die Umsätze sind zurückgegangen. Sie haben sich im März fast halbiert.

Auch am Zinkmarkt zeigt die Statistik noch keine große Aussicht auf Besserung. Am 1. März betrugen die Weltbestände ungefähr 51 000 Tonnen und am 1. April schätzungsweise 54 000. Die amerikanischen Vorräte haben allein eine Steigerung von 3000 Tonnen ca. erfahren. Die Verhandlungen über die Bildung eines internationalen Zinksyndikats oder eines oberschlesischen Produktionsverbandes sind völlig undurchsichtig. Die Preise sind durchweg schwächer. New York notiert 6,40 statt 6,57 Cents, London für Prompt und Termin am 13. April $29^{13}/_{16}$ zu $30^1/_8$ Pfund. Berlin für Lieferungszink $59^1/_2$ zu $60^1/_4$ M., für Remelted $57^1/_2$ M. und für Feinzink 66—67 M. Feinzink ist die einzige Sorte, die zurzeit lebhaft gehandelt wird. Die Nachfrage der Messingfabrikation und der Zinkwalzwerke ist recht gut. Die Weltproduktion betrug im Februar 115 100 Tonnen.

Wie erwartet, haben sich die sichtbaren Vorräte für Zinn vergrößert. Sie wurden am 31. März mit 14 319 Tonnen angegeben gegenüber 13 068 Tonnen am 28. Februar. Da jedoch der Konsum über den Ultimo hinaus zufriedenstellend war, konnten sich die Preise zuerst einigermaßen halten, um dann unter dem Druck der allgemeinen Abwärtsbewegung und des Nachlassens des amerikanischen Verbrauchs nachzugeben. Amerika notiert am 13. April 68 Cents, London für Kassaware $305^1/_4$ Pfund, für 3-Monatsware $298^1/_4$ Pfund, für Banka 320 und Straits 319 Pfund. Am Hamburger Metallmarkt waren die Zinnpreise wenig verändert. Termine notieren am 14. April 626 zu 598 M. Die Lage der internationalen Weißblechindustrie spielt momentan für die Entwicklung des Zinnmarktes eine erhebliche Rolle.

In Antimon ist eine neue Hauße eingetreten. Chinesische Verschiffungen sind bis auf 56 Pfund gestiegen, während englische Marken mit $56^1/_2$ Pfund fast unverändert sind.

Altmetalle sind stetig. Am Markt für Halbfabrikate ist das Geschäft außerordentlich lebhaft. Die Preise sind für verschiedene Gruppen trotz Kursrückganges am Neumetallmarkt heraufgesetzt worden.

An den Edelmetallmärkten ist die Preisentwicklung für Silber wieder der ausschlaggebende Faktor gewesen. Wie bisher konnten die Kurse infolge der kritischen Situation in China und der damit verbundenen umfangreichen Haußespekulationen anziehen. Außerdem aber waren die englischen und chinesischen Händler gezwungen, ihre früheren Baissekontrakte abzudecken, da der Lieferungstermin unmittelbar bevorstand. Es ist daher zu verstehen, daß das Hauptinteresse sich in London auf den Lokomarkt konzentriert hat. Die amerikanischen Hütten gingen trotz der erheblichen Vorräte und der ungünstigen Aussichten für die Zukunft mit den Preisen mit und übten eine kaum verständliche Zurückhaltung gegenüber den Verkäufen. Vorübergehend wurde sogar für prompte Lieferung eine gewisse Warenknappheit bemerkt. Über die Produktionseinschränkungen der amerikanischen Produzenten ist nichts mehr zu hören und man nimmt an, daß diese Frage erst bei einem neuen Kurssturz wieder ventiliert werden wird. Eine Besserung des Silberverbrauchs machte sich — allerdings nur in bescheidenem Maße — in Deutschland bemerkbar, wo die Industrie und das Handwerk tatsächlich jetzt etwas besser kaufen. Am Goldmarkt hält die feste Tendenz an. Der Bedarf der Staaten für währungstechnische Zwecke ist außerordentlich groß. Unverändert flau ist dagegen der Platinmarkt und London sah sich gezwungen, infolge der geringen Nachfrage und der gesteigerten Vorräte den offiziellen Kurs herabzusetzen. Diese Preisreduzierung ist um so bemerkenswerter, als in letzter Zeit wenig über eine Zunahme der südafrikanischen Platinerzförderung und der Hüttenproduktion gesprochen wird. Allerdings treten jetzt wieder die Russen an den maßgebenden Märkten als größere Verkäufer auf und es ist bei der augenblicklichen Situation der Luxuswarenbranche wohl verständlich, daß dieses große Angebot auf den Markt drückt. Der deutsche Verbrauch ist mäßig, da die verarbeitende Industrie immer nur den allernotwendigsten Tagesbedarf deckt. Paralell der Bewegung in London sind die deutschen Preise ebenfalls etwas herabgesetzt worden. Die Großhandelskurse an den Börsenplätzen sind folgende: New York: Iridium 110—120 Dollar, Palladium 63—65, Platin 106—108 Dollar, Silber am 7. April $57^1/_8$ Cents, am 14. April $56^1/_4$ Cents. London: Platin 18—21 Pfund, Iridium 17—25 Pfund, Palladium $10^1/_2$ bis 14 Pfund, Gold 84 sh $11^1/_2$ d, Silber am 7. April $26^9/_{16}$ zu $26^5/_{16}$ d, am 13. April 26 zu $25^7/_8$ d, alles je Unze. Deutschland: Durchschnittskurse zwischen Berlin, Hamburg und Pforzheim: Platin am 7. April $12^1/_2$—$15^1/_2$ M. je Gramm, am 14. April 12—$14^3/_4$ M., Gold 2,80—2,83 M. je Gramm, Silber am 7. April 79—81 M., am 14. April $77^3/_4$—79 M. je Kilo. Die Bewegung für Silber zeigt schon wieder eine deutliche Abschwächung, was bei der hohen Erzeugung, den großen Beständen und dem verminderten Konsum natürlich ist. Indien allein fällt mit einem Jahresverbrauch von 100—120 Millionen Unzen für 1927 aus. (1 Unze = 31.15 Gramm.)

**Londoner Goldpreis.**

Der Londoner Goldpreis gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 6. April für eine Unze Feingold 84 sh $10^1/_4$ d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7375 d; für die Vorwoche war der Goldpreis auf 84 sh $11^1/_2$ d bzw. 32,7777 d festgesetzt.

Der Londoner Goldpreis gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 13. April für eine Unze Feingold 84 sh $10^1/_4$ d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7375 d; der Goldpreis bleibt demnach gegen die Vorwoche unverändert.

**Das italienische Zollaufgeld.**

Das italienische Zollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. von Montag, den 11. April, bis Sonntag, den 17. April, 306 pCt. (gegen 321 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 406 Papierlire zu zahlen.

Das italienische Zollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. von Montag, den 18. April, bis Sonntag, den 24. April, 297 pCt. (gegen 306 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 397 Papierlire zu zahlen.

**Das spanische Zollaufgeld im April.**

Nach Verordnung der spanischen Regierung ist das Zollaufgeld für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien für die Zeit vom 11. bis 20. April auf 7,92 pCt. — und nicht, wie gemeldet wurde, auf 7,29 pCt. — festgesetzt worden.

# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse

(in Reichsmark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

## Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 g, Gold und Silber je 1 kg)

| Datum 1927 | Elektrolyt-Kupfer | Umgeschmolzenes Zink in Platten | Antimon | Reinnickel | Silber | Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5. 4. | 126,75 | 57,00–57,50 | 110–115 | 340–350 | 78,50–79,50 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,50 | 79,30–80,80 |
| 6. 4. | 126,75 | 57,00–57,50 | 110–115 | 340–350 | 79,00–80,00 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 78,00 | 79,90–81,40 |
| 7. 4. | 126,75 | 57,00–57,50 | 110–115 | 340–350 | 80,00–81,00 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 79,00 | 81,00–82,50 |
| 8. 4. | 126,75 | 57,00–57,50 | 110–115 | 340–350 | 79,50–80,50 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 78,60 | 80,40–81,90 |
| 11. 4 | 126,50 | 57,00–57,50 | 110–115 | 340–350 | 78,00–79,00 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,00 | 78,80–80,30 |
| 12. 4. | 125,25 | 57,00–57,50 | 110–115 | 340–250 | 79,00–80,00 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 78,00 | 79,90–81,40 |
| 13. 4. | 125,25 | 57,00–57,50 | 110–115 | 340–350 | 78,25–79,25 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,50 | 79,30–80,80 |
| 14. 4. | 125,25 | 57,00–57,50 | 120–130 | 340–350 | 78,00–79,00 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,00 | 78,80–80,20 |
| 15. 4. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 17. 4. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 19. 4. | 125 25 | 57,00–57,50 | 120–130 | 340–350 | 77,75–78,75 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,00 | 78,80–80,30 |
| 20. 4. | 126 75 | 57,00–57,50 | 120–130 | 340–350 | 78,50–79,50 | 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,50 | 79,50–81,00 |

## Hamburger Metalle (in Reichsmark für 1 Kilogramm)

## Londoner Metalle

| Datum 1927 | Silber in R.-M. (1 kg) Brief | Silber Geld | Zinn (Banka) in R.-M. (100 kg) Brief | Zinn Geld | Hütten-Rohzink in R.-M. (100 kg) Brief | Hütten-Rohzink Geld | Kupfer (Raff.) in R.-M. (100 kg) Brief | Kupfer Geld | Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5. 4. | 79,50 | 78,50 | 634 | 627 | 61,25 | 60,25 | 116,75 | 116,00 | 22,00 | 84/10¼ | 26⅜ |
| 6. 4. | 80,00 | 79,00 | 633 | 626 | 61,25 | 60,25 | 106,50 | 105,75 | 22,00 | 84/11 | 26¾ |
| 7. 4. | 81,00 | 80,00 | 636 | 627 | 61,25 | 60,25 | 115,75 | 115,00 | 22,00 | 84/11 | 26 9/16 |
| 8. 4. | 80,50 | 79,50 | 629 | 624 | 61,25 | 60,25 | 115,75 | 114,75 | 22,00 | 84/11 | 26¼ |
| 11. 4. | 80,00 | 79,00 | 625 | 618 | 61,00 | 60,00 | 115,00 | 114,50 | 21,00 | 84/11 | 26⅜ |
| 12. 4. | 80,00 | 79,00 | 623 | 617 | 61,00 | 60,00 | 116 00 | 115,00 | 21,00 | 84/10¼ | 26 3/16 |
| 13. 4. | 79,50 | 78,50 | 628 | 620 | 61,00 | 60,00 | 116,00 | 115,00 | 21,00 | 84/11½ | 26 |
| 14. 4. | 78,75 | 77,75 | 626 | 624 | 61,00 | 60,00 | 117,00 | 116,25 | 21,00 | 84/11½ | 26 |
| 15. 4. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 17. 4. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 19. 4. | 78,75 | 77,75 | 628 | 622 | 61,25 | 60,25 | 117,50 | 116,75 | 21,00 | 84/11½ | 26¼ |
| 20. 4. | 79,50 | 78,50 | 632 | 622 | 61 00 | 60,00 | 117 75 | 116,50 | — | — | — |

### Diskontnotierungen

Berliner Börse 14. April 1927

kurze Sicht (30-35 Tage) . 4⅝ %
lange Sicht (36-90) Tage). 4⅝ %
Reichsbankdiskont . . . . . 5 %
Lombard . . . . . . . . . . 7 %

### Inlands-Konventionspreis f. Silber

| 1927 | 800/ | 835/ | 925/ |
|---|---|---|---|
| 4.—10. 4. | 78,00 | 82,00 | 90,00 |
| 11.—17. 4. | 80,00 | 84,00 | 92,00 |
| 18. 24. 4. | 80,00 | 84,00 | 92,00 |

## Geschäftliche Mitteilungen

**Sängerringe.** Die Bijouteriefabrik Abrecht & Keppler, Pforzheim, hat verschiedene Musterblätter über Sänger-Ringe herausgegeben, die manchem Juwelier und Goldschmied sehr willkommen sein werden. Gerade hinsichtlich solcher Spezialartikel kommt der Juwelier erstmals in Verlegenheit, um so mehr, als er nicht in allen Artikeln sich eine große Auswahl halten kann. Die Firma Abrecht & Keppler stellt diese Musterblätter gern und kostenlos zur Verfügung und liegt es im Interesse des Einzelnen, hiervon Gebrauch zu machen.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Calvörde.** Firma Paul Regener, Uhren- und Goldwarengeschäft, feierte ihr 25jähriges Jubiläum.

**Duisburg.** Firma J. Lewe, Optik, Uhren, Goldwaren, Sonnenwall 7, feierte ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum.

**Frankfurt a. M.** Der Senior der Frankfurter Juweliere und Goldschmiedemeister B. Julius Goyer, Hasengasse 4, feierte in selten geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. — Frl. Berta Goldschmidt feierte ihr 25jähriges Jubiläum als Abteilungsleiterin bei der Firma L. S. Mayer, G. m. b. H., Bijouteriewaren und Uhren-Engros und -Export, Taunusstr. 21.

**Grünberg i. Schles.** Herr Bernhard Aschenbach, Juwelier und Goldschmiedemeister, Inhaber der Firma Georg Sendler in Grünberg, kann am 1. Mai d. J. auf eine 25jährige Tätigkeit in seinem Beruf zurückblicken.

**Hanau a. M.** Der Goldarbeiter Richard Nicolaus konnte Ostern 1927 auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Carl Winkler zurückblicken.

**Hannover.** Am 1. April beging der Juwelier und Goldschmiedemeister Wilhelm Nagel, Kalenbergerstraße 22, sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar, der noch heute mit seinem Sohn im Geschäft tätig ist, hat durch strenge Reellität sich einen treuen Kundenkreis erworben. Der von ihm mitbegründeten Gold- und Silberschmiede-Vereinigung gehört er als Ehrenmitglied an.

**Iserlohn.** Die Firma Friedr. Schulte, Juwelier, Gold- und Silberwaren, Uhren und Luxusgegenstände, kann am 1. Mai d. J. auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken.

**Kiel.** Das Kunstgewerbehaus O. Wichmann, Dänische Str. 35, beging die Feier des 40jährigen Geschäftsjubiläums.

**Leipzig.** Das Uhren- und Goldwarengeschäft Th. Strohmann Nachf. beging sein 50jähriges Bestehen im Grundstück Eckhaus Zeitzer- und Albertstraße. Der Gründer des Geschäfts, Theodor Strohmann, konnte im vorigen Monat seinen 80jährigen Geburtstag in voller Rüstigkeit und Frische feiern. Der jetzige Inhaber, Johannes Kretschmann, übernahm das Geschäft vor 15 Jahren. — Die Firma Paul Holzer, Uhren und Goldwaren, Kreuzstraße 26, konnte auf ihr 25jähr. Bestehen zurückblicken.

**Mannheim.** Fräulein Lina Raabe, Lange Rötterstraße 68, feierte ihr 25jähriges Jubiläum in der technischen Abteilung der Firma C. Heisler, Juwelier.

**Münster i. Westf.** Auf eine 30jährige Tätigkeit bei dem Juwelier L. F. Schraeder konnte der Goldarbeiter Theodor Kellermann zurückblicken.

### Gestorben

**Düsseldorf.** Herr Friedrich Breuker, Teilhaber der Firma Walter & Breuker, Alpaka-Silberwaren-Fabrik, infolge eines Herzschlages.

**Hanau a. M.** Am 7. April verschied nach längerem Leiden im Alter von 60 Jahren der Seniorchef und Mitinhaber der Juwelenbijouteriefabrik Chr. Kissling, Hanau, Herr Carl Gereth senr., der gemeinsam mit seinem vor einiger Zeit verstorbenen Bruder über 30 Jahre die Firma geleitet hat. Mit seiner unermüdlichen Arbeitskraft trug er in großem Maße zu ihrem Aufblühen bei und hat sich trotz seiner schweren Krankheit bis zuletzt mit größtem Interesse an dem Gedeihen seines Lebenswerkes betätigt.




**Handelsgerichtliche Eintragungen**

a) Neue Eintragungen

**Amsterdam.** Firma J. F. van Vuuren, Lijnbaansgracht 148, II. Hotelsilberhandlung.

**Augsburg.** Karl Braun eröffnete am Königsplatz einen Kunstgewerbe-Salon mit Schmuckwaren in Gold, Silber und Unecht.

**Wien, VI.,** Mariahilferstraße 85. Firma H. Schönblüh & Co., Erzeugung und Handel mit Uhren, Juwelen und Goldwaren.

**Worb, Kt. Bern.** Firma Josef Bucher. Horlogerie und Bijouterie, Bahnhofplatz.

b) Verschiedenes

**Barmen.** Firma Arthur Feuerstein, Goldwaren, Steinweg 13. Inhaber ist jetzt der Kaufmann Willy Wagener.

**Berlin C. 2.** Firma Akt.-Ges. Neuhoefer, Edelmetalle, Gr. Präsidentenstraße 2. Die Prokura für Richard Göpfert ist erloschen. **W 8.** Firma Gustav Haberfelder & Co., G.m.b.H., Juwelengroßhandlung, Friedrichstraße 167/68. Louis Loewenthal ist nicht mehr Geschäftsführer. Frau Charlotte Loewenthal ist zum Geschäftsführer bestellt.

**Braunschweig.** Firma Max Hesse, Goldwarengeschäft, Damm 36. Der Juwelier Fritz Schröder ist als Gesellschafter eingetreten. Die Prokura der Frau Friede Hesse ist erloschen.

**Bremen.** Hugo Krieger, Uhrmacher, eröffnete Pappelstraße 47 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

**Bukarest.** Die Firma Jacques I. Bercovici, Import von Galanterie- und Bijouteriewaren, wurde geändert in „Universal Company" Jacques I. Bercovici & Cie., Societé en Comandite. Inhaber sind Moritz Moscovici und Jacques I. Bercovici.

**Dortmund.** Firma Jungmann & Schmidt, Goldwaren-Großhandlung, Heiliger Weg 5. Die Firma lautet jetzt: Ugosi, Jungmann & Schmidt, Kommanditgesellschaft.

**Frankfurt a. M.** Firma August Regel, Taschenuhren, Juwelen und Goldwaren, Goethe Straße 1. Die Prokura Daniel Schenck ist erloschen.

**Hamburg.** Firma Richter & Glück, G.m.b.H., Uhren- und Goldwarengroßhandlung, Gr. Burstah 47/49. G. Britsch ist nicht mehr Geschäftsführer. Prokura ist erteilt an Rudolf Richter, Erich Glück und August Ammann. Je zwei von ihnen vertreten die Gesellschaft gemeinsam. Die hiesige Zweigniederlassung ist aufgehoben worden.

**Idar.** Firma Klein & Co., Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung. Otto Klein ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten.

**Leipzig.** Firma Götting & Leuthold, Uhrengroßhandlung, Hauptzollamtstraße 1. Prokura ist erteilt Karl Heyde und Carl Fritz Leuthold. Sie dürfen die Firma nur gemeinsam vertreten.

**Lübeck.** Ernst Gerhardt verlegte seine Reparatur-Werkstatt nach Beckergrube 26 und eröffnete daselbst ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

**Osterburg.** Der Mitteldeutsche Handwerkerbund wählte den Goldschmied Hermann Oeleker zum stellvertretenden Vorstandsmitglied.

**Pforzheim.** Die Firma Emil Dietz, Bleichstraße 51 wird mit dem 1. April d. J. aufgelöst.

**Pforzheim.** Firma Buchter & Co., Edelsteinhandlung, Wörthstraße 7. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Max Buchter ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Scholl, Aktiengesellschaft, Silberwarenfabrik, Poststr. 5. Otto Schroth und Hans Leinmüller ist Gesamtprokura erteilt in Gemeinschaft.

**Pforzheim.** Firma Christian Frey, Bijouteriewarengroßhandlung, Bleichstraße 9. Die Prokura des Otto Rieckert ist erloschen. — Firma Vögele & Manz, Bijouteriefabrik, Bleichstraße 10. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Josef Vögele ist alleiniger Inhaber der Firma. — Kirchgässner & Kraft, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Robert Gessner ist beendigt.

**Schaffhausen.** Firma Ernst Arbenz, Fabrikation von Bijouteriewaren, Goldwaren und Handel en gros und en detail mit Gold- und Silberwaren, Vordergasse, Haus „zum untern Habicht". Die Firma übernimmt Aktiven und Passiven der erloschenen Firma J. Arbenz.

**Schwäb. Gmünd.** Firma Ottmar Zieher, Bijouteriefabrik. Jetzt Kommanditgesellschaft.

**Stettin.** Firma Walter Schell, Goldwarengeschäft, Kl. Domstraße 22. Heinz A. Schell ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Prokura der Frau Cäcilie Schell und des Heinz A. Schell ist erloschen.

**Tilsit.** Firma Fritz Fehrmann Nachfolger, Goldwaren-Geschäft. Inhaber ist jetzt Juwelier Alfred Loewenson. Frau Gertrud Loewenson ist Prokura erteilt.

**Unterreichenbach** b. Calw., Wttbg., Firma Lorenz Beihofer, Etuisfabrik. Die Prokura des Oskar Eisele ist erloschen.

**Geschäftsverlegungen**

**Amsterdam.** Die Firma Verschuyl & Van Seldam, Furnituren für die Edelmetallbearbeitung, hat neben ihren seitherigen Artikeln den Handel mit Halbedelsteinen neu aufgenommen und ihre Büros und Lagerräume nach den bedeutend vergrößerten und neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Räumlichkeiten Keizersgracht 554 verlegt.

**Frankfurt a. M.** Firma E. Ehrlich verlegt ihr Uhren- und Juwelengeschäft am 30. Juni von Zeil 81 nach Zeil 111.

**Mannheim.** Firma Hermann Apel verlegte ihr seit 1903 in der Heidelbergstraße stehendes Juweliergeschäft und kunstgewerbliche Werkstätte von O 7, 15 nach P 3, 14 Planken.

## Aus Innungen und Vereinen

**Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung für die Kreise Stade, Jork und Kehdingen.**

Versammlung am 11. April 1927 im Stader Klubhaus. Da der Obermstr. Herr I. H. Umland erkrankt ist, wurde die Versammlung vom 2. Vorsitzenden, Herrn Mügge, 4 Uhr nachm. eröffnet. Anwesend 27 Mitglieder. Vom Vorsitzenden wurde des verstorbenen Ehrenmitgliedes, Koll. Fritz Schröder, gedacht und der Entschlafene geehrt, indem sich alle Anwesenden von den Plätzen erhoben. Als neues Mitglied wurde Kollege H. Luttmer, Estebrügge, freudig begrüßt. Tagesordnung. 1. Wahl des Schriftführers und des Rechnungsführers. Für ersteren Posten wurde Kollege Torberg, für letzteren Kollege L. Thölecke, wie seither vorgeschlagen und beide wurden einstimmig wiedergewählt. 2. Rechnungsablage und Kassenbericht. Sodann folgte Beitragserhöhung. Nach längerem Meinungsaustausch wurde der Beitrag für die Uhrmacher, welche über 5000 RM. jährlich Umsatz haben, um 2 Mark erhöht, bei einem Umsatz unter 5000 Mark, sowie für die Goldschmiede bleibt der alte Beitrag bestehen. 3. Als Vertreter der Innung zum Unterverbandstage in Itzehoe wurde Kollege Becker und als Ersatzmann Koll. Torberg gewählt. 4. Verschiedenes .Die Kollegen, welche für das Erholungsheim berücksichtigt werden möchten, sollen sich beim Vorstande melden. Unter Verschiedenem kam das Ausspielen von Uhren auf Jahrmärkten zur Sprache und konnte der Vorstand mitteilen, daß er in dieser Sache einen Erfolg beim Regierungspräsidenten erreicht hat. Auch wurde über Zugabe-Uhren sowie Krankenkassenbrillen gesprochen. Eine freiwillige Sammlung für das Erholungsheim ergab 12 Mk. Schluß der Versammlung 6 Uhr abends. Trotz des offiziellen Schlusses unterhielten sich die Uhrmacher noch recht angeregt miteinander. C. Torberg, Schriftführer.

## „Werkufa-Nachrichten"

**Werk- und Fachbund deutscher Edelschmiede. E. V.**

Adresse: Max Mertens, Berlin W 8, Kronenstr. 68/69 Telephon: Merkur 5141.

**Achtung Kollegen!**

Werdet Mitglieder des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede E. V. „Werkufa"! Benutzt die wirtschaftlichen Einrichtungen des „Werkufa" und ihr nützt euch und der gesamten Kollegenschaft. Die wirtschaftlichen Einrichtungen des „Werkufa" sind bis jetzt folgende:

1. Das „Werkufa"-Handbuch mit seinen Richtpreistabellen usw., welches im Laufe der Jahre dazu beigetragen hat, daß die Preisgestaltung in unserm Handwerk und Gewerbe eine einigermaßen gesunde geworden ist. Wo diese Preisgestaltung noch fehlt, ist es endlich an der Zeit, durch den Zusammenschluß der Kollegen innerhalb des „Werkufa" zu erreichen, daß auch hier eine Besserung eintritt. Wo ein Wille, ist auch ein Weg. Das „Werkufa"-Handbuch wird kostenlos an unsere Mitglieder abgegeben.

2. Ständige Aufklärung und Nachrichtenübermittlung an unsere Mitglieder durch die im Verlag Diebener und Schlag erscheinenden Fachblätter. Mitglieder, welche nicht Abonnenten des Verlages Diebener sind, erhalten die kleine Nummer der Diebenerschen Goldschmiedezeitung gratis.

3. Die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede e. G. m. b. H. Sie ist genossenschaftliches Eigentum der deutschen Goldschmiede und ist aus dem „Werkufa" hervorgegangen. Die Vorteile eines derartigen Unternehmens, welches unter unserer Kontrolle steht, einzeln hervorzuheben, führt hier zu weit. Die Erkenntnis hierfür muß jeder gesunde geschäftliche Verstand selbst aufbringen. Die Scheideanstalt verteilte für das Geschäftsjahr 1926 auf das Genossenschaftskapital 10 Proz. Dividende. Ein Anteil kostet 15 Mk., das einmalige Eintrittsgeld 3 Mk.

4. Das Versicherungs-Vermittlungs-Abkommen mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. bietet insbesondere für Einbruch- und Diebstahlversicherungen derartige Vorteile, daß, wer hier die geringsten Versicherungen abschließt, seinen Beitrag ohne weiteres eingespart hat. Die Abschlüsse werden vom „Werkufa" überwacht. In etwa streitigen Fällen tritt der „Werkufa" als Schiedsrichter ein. Auskunft erteilt der „Werkufa" und die Subdirektion Emil Peters, Magdeburg, Königstraße 20.

5. Mit dem Stuttgarter Verein, Versicherungs-Aktiengesellschaft in Stuttgart, ist ein Empfehlungsvertrag über Haftpflicht- und Unfallversicherung abgeschlossen. Der Vertrag sieht für unsere Mitglieder einen angemessenen Nachlaß auf die Tarifprämie, sowie die Einsetzung eines Schiedsgerichtes in etwa streitigen Fällen vor. Auskunft durch den „Werkufa", sowie durch den Stuttgarter Verein, Versicherungs-Aktiengesellschaft in Stuttgart, Filialdirektion Berlin SW 11, Anhalter Str. 9.

6. Ständige Auskunfterteilung in allen Rechts- und Fachfragen.

7. Ein jeder Kollege kann seine Interessen durch den Ausschuß des „Werkufa", welcher sich aus Kollegen aus den verschiedensten Teilen unseres Reiches zusammensetzt, auf der Jahresversammlung usw. vertreten lassen.

8. Der „Werkufa" verleiht demnächst an seine Mitglieder das Wahrzeichen Deutscher Gold- und Silberschmiede, welches nach außenhin das Fachgeschäft kennzeichnet, etwas, was uns bis jetzt sehr gefehlt hat und welches insbesondere unseren Mitgliedern, sofern sie Ladeninhaber sind, den Grund zur Gemeinschaftsreklame geben soll.

9. Die Wirtschaftsgemeinschaft des Deutschen Gold- und Silberschmiedehandwerks, welches sich aus „Werkufa" und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede zusammensetzt, ist im Aufbau begriffen. Die Wirtschaftsgemeinschaft soll nach Maßgabe der Mittel Rohstoffkredite geben, evtl. Mittel für Gemeinschaftsreklame usw. bringen. Sie kann,

wenn sich alle Kollegen dahinter stellen, das Finanzinstitut der Deutschen Goldschmiede werden.

Und was, lieber Kollege, nimmt hierfür der „Werkufa“? 10 Mk. pro Jahr. Dort, wo geschlossene Ortsgruppen bestehen, die das Einziehen der Beiträge übernehmen, bzw. Versammlungen abhalten, verbleiben der Ortsgruppe 25 Proz. des Beitrages. Wer noch nicht Mitglied des „Werkufa“ ist, benutze die untenstehende Beitrittserklärung und trete ihm bei.

**Werk- und Fachbund deutscher Edelschmiede, e. V.**
**Sitz Berlin W 8, Kronenstr. 68/69.**

........................................................

Bitte hier abtrennen!

**Beitrittserklärung.**

Hiermit erkläre ich, daß ich dem Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V. „Werkufa“ als ordentliches Mitglied beitrete.

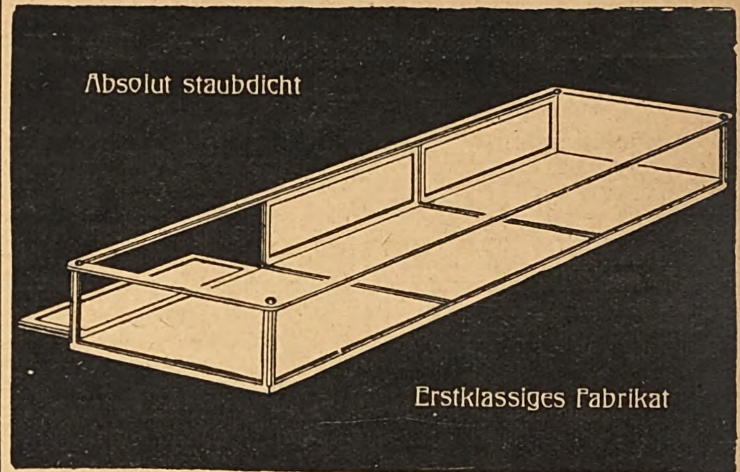
........................................ ........................................
Wohnort und Straße Unterschrift

Datum: ........................................

## Unerlaubte Lehrlingshaltung in handwerklichen Betrieben

(Eine bedeutsame Entscheidung des obersten sächsischen Gerichtshofes.)

Der erste Strafsenat des sächsischen Oberlandesgerichts zu Dresden hat zur Frage der Lehrlingsausbildung durch Handwerker ohne Meisterprüfung eine prinzipielle Entscheidung gefällt, die für alle Zweige des deutschen Handwerks von großer Wichtigkeit und großem Interesse ist. Der Tatbestand ist folgender: Ein Handwerksmeister in Klingenthal (Sachsen) hatte vom dortigen Stadtrat wegen Übertretung der Reichsgewerbeordnung eine Strafverfügung erhalten, weil er bis in die letzte Zeit hinein Lehrlinge beschäftigt und ausgebildet hatte, obwohl er nicht die Meisterprüfung abgelegt hatte. Nach den gerichtlichen Feststellungen hat der Angeklagte trotz mehrfacher Verwarnung durch den Stadtrat zu Klingenthal die Lehrlingsbeschäftigung nicht unterlassen. Hier liegt ein ganz besonderer Fall vor. Der Inhaber des Handwerksbetriebes hat zwar selbst die Meisterprüfung nicht abgelegt, wohl aber ist in seinem Betriebe sein Vater tätig, der sich ganz besonders die Ausbildung der Lehrlinge angelegen sein ließ und auch schon vor Jahrzehnten die Meisterprüfung abgelegt hat. Inhaber des Geschäftes ist indessen der Sohn, der bisher die Meisterprüfung nicht gemacht hat. Gegen die Strafverfügung des Stadtrates zu Klingenthal legte der „Meister ohne Meistertitel“ Einspruch ein und beantragte gerichtliche Entscheidung. Aber auch die Berufungsinstanz, das Landgericht, stellte sich auf den Standpunkt der Aufsichtsbehörde und bestätigte den Strafbefehl. Das Berufungsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte zur Lehrlingshaltung und zur Ausbildung von Lehrlingen nicht berechtigt ist und somit gegen die §§ 129, 144a und 148, 9b der Reichsgewerbeordnung verstoßen habe. Er sei mehrmals von der Aufsichtsbehörde darauf hingewiesen worden, daß er, weil er die Meisterprüfung nicht abgelegt habe, Lehrlinge nicht halten dürfe. Wenn er trotzdem Lehrlinge habe ausbilden wollen, hätte er zuvor eine besondere behördliche Erlaubnis einholen müssen; das habe er jedoch unterlassen. Um eine prinzipielle Entscheidung durch den obersten sächsischen Gerichtshof, das Oberlandesgericht Dresden, herbeizuführen, legte der Angeklagte gegen das landgerichtliche Urteil Revision ein. Er begründete diese damit, daß in seinem Handwerksbetriebe Personen tätig seien, die zur Ausbildung von Lehrlingen berechtigt seien. Diesen Personen könne die Befugnis zur Lehrlingsausbildung vom Lehrherren übertragen werden. In seinem Betriebe sei seit Jahren sein Vater tätig, der derzeit von der Meisterprüfungskommission die Meisterprüfung abgelegt und dadurch die Berechtigung erhalten habe, Lehrlinge anzuleiten und auszubilden. Die Vorinstanz hat diese Entschuldigung des Angeklagten bereits als unbeachtlich zurückgewiesen. Es ist schon in dem erstinstanzlichen Urteil ausgeführt worden, daß im vorliegenden Falle auch der Vater des Angeklagten, der tatsächlich die Meisterprüfung abgelegt hat und von seinem Sohne als Gehilfe beschäftigt wird, nicht mit der Ausbildung von Lehrlingen betraut werden könne. Dieser Fall könne nur eintreten, wenn der Betriebsinhaber ebenfalls als „Meister“ von der Aufsichtsbehörde anerkannt werde. Der oberste sächsische Gerichtshof hat die erstinstanzlichen Feststellungen und auch das Urteil des Berufungsgerichts nach der rechtlichen Seite hin geprüft und festgestellt, daß eine Verletzung des materiellen Rechtes nicht vorliegt. Infolgedessen hat das Oberlandesgericht Dresden die Revision des Angeklagten verworfen, und ihn zur Tragung der Kosten aller Instanzen verurteilt. Zur Begründung hat der oberste sächsische Gerichtshof ausgeführt, daß der Einwand des Angeklagten, daß nach der Gewerbeordnung die Lehrlingshaltung und die Lehrlingsausbildung auch dann zugelassen sei, wenn im Betriebe Personen angestellt sind, die befähigt seien, Lehrlinge anzuleiten. Das Oberlandesgericht stellt sich auf den Standpunkt, daß diese Voraussetzung nicht gegeben sei und daß diesen Personen die Befugnis zur Lehrlingsausbildung nicht übertragen werden könne. Eine Übertragung der Befugnis zur Anleitung und Beschäftigung von Lehrlingen komme nur dann in Betracht, wenn der Lehrherr selbst die Befugnis besitzt, Lehrlinge zu halten, oder die Witwe eines verstorbenen Meisters den Betrieb fortführe. Beides treffe nicht zu. Der Inhaber des Handwerksbetriebes habe nach den Feststellungen des Gerichtes die Meisterprüfung nicht abgelegt, und auch die Übergangsbestimmungen schlagen nicht ein, weil der Angeklagte nicht vor dem 1. Oktober 1879 geboren ist.






## Geschäftliche Mitteilungen

Jeder Goldschmied, der seine Goldreste (Feilung und Schnipfel) selbst einschmilzt, macht oft die Erfahrung, daß das daraus gewonnene Goldstück beim Schmieden oder Walzen nicht halten will. Oft auch reißt zwar das Gold nicht, ist aber doch zu hart und spröde, um sich günstig verarbeiten zu lassen. Es müssen dann allerlei künstliche und zeitraubende Mittel und Kniffe angewandt werden, um die Arbeit doch endlich nach vielem Ärger und Mühen zum Ziele zu bringen. Das Gold muß wieder und wieder umgeschmolzen und schließlich auch mit Salpeter, Sublimat oder ähnlichen Mitteln abgetrieben werden. Einmal hilft es, das andere Mal nicht. Immer steht ein Fragezeichen dabei — bestimmt laufen aber Zeit- und Goldverluste mit einher. — Auch die Gesundheit des Arbeitenden ist ja schließlich zu berücksichtigen. Ab und zu hört man schon, daß die anzuwendenden Abtreibemittel gesundheitsschädlich sind, wie zerstörend jedoch Sublimat auch in den allerunscheinbarsten Verdünnungen auf die Nerven einwirkt, das wissen nur wenige Wissenschaftler. Es kann gar nicht genug vor Anwendung solcher quecksilberhaltiger Mittel gewarnt werden. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist es natürlich vorteilhafter, wenn viele Goldschmiede ihr Gold zur Scheideanstalt schicken, um es dort in die gewünschte Form bringen zu lassen. — Nun weiß aber jeder Fachmann, daß es vorteilhafter und schöner wäre, die Goldreste selbst zu verarbeiten, um aber allem Ärger des Reißens aus dem Wege zu gehen, läßt man lieber die Goldreste zinslos sich solange ansammeln, bis man glaubt, die Verarbeitung in der Scheideanstalt verlohne sich nun. —

Nach langjährigen wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten, vor allen Dingen eines Spezialisten auf diesem Gebiete, ist es gelungen, nach neuen, völlig anderen Grundsätzen als es bei den bisher üblichen Abtreibe- und Schmelzmitteln der Fall war, ein Schmelzpulver herauszubringen. Dasselbe ermöglicht jeder Werkstatt, in der Gold umgeschmolzen und verarbeitet wird, die Läuterung selbst vorzunehmen. Das mit diesem Schmelzpulver behandelte Gold wird so schön und geschmeidig wie nur denkbar. Jeder Fachmann hat seine helle Freude daran und spart Zeit und Geld. Aller Ärger und alle Gesundheitsschädigungen sind überwunden. Das Schmelzpulver ist völlig ungiftig und sparsam im Verbrauch. Eine Gebrauchsanweisung, die beigegeben wird, läßt gleichzeitig erkennen, wie einfach dieses Mittel in der Anwendung ist und vor allen Dingen wie sparsam das Schmelzpulver sich im Gebrauche zeigt.

Das Schmelzpulver ist von der Firma Wilhelm Woeckel, Leipzig, Rosentalgasse 11, zu beziehen, und es dürfte sich für Interessenten empfehlen, einen entsprechenden Hinweis in dem neuen Katalog von Woeckel für spätere Fälle anzubringen, da das Schmelzpulver noch nicht in demselben aufgenommen ist. Ein Versuch mit dem Schmelzpulver wird zum dauernden Gebrauch führen.

## Beilagenvermerk

**Über Palladium,** das weiße Edelmetall für Schmuck, liegt unserer Gesamtauflage wiederholt ein Prospekt der bekannten Platinschmelze W. C. Heraeus, G. m. b. H., Hanau a. M., bei, auf dessen aufklärenden Inhalt wir unsere Leser nochmals aufmerksam machen möchten.

**Zur Förderung der Gesundheit** ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten, ärztlich empfohlenen **Lauchstädter Brunnen** von der größten Bedeutung. Eine Extrabeilage in dieser Nummer, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen, enthält beachtenswerte Hinweise auf den Wert einer solchen Trinkkur. Die vorzügliche Wirkung des Lauchstädter Brunnens ist während zweier Jahrhunderte an vielen Tausenden aller Stände und Berufe erprobt. Was sich aber Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß schon zuverlässig und gut sein. Wer an Rheumatismus, Ischias, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen machen. Bei Zucker- und Nierenleiden ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk ebenfalls sehr zu empfehlen. Eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen von besonderem Nutzen. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten. Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähig gegen gewisse Krankheiten wird.

Die Extrabeilage in dieser Nummer enthält eine vorgedruckte Bestellkarte. Es empfiehlt sich, diese Karte ausgefüllt sogleich abzusenden. Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

## Fabrikationsübernahme

Die Firma Sachse & Kohl, (früher Bruno Sachse) Görlitz, teilt uns mit, daß sie aus der Konkursmasse der Firma Silberwarenfabrik Robert Altermann, Görlitz, sämtliche Muster und Prägestanzen dieser Firma sowie der allbekannten früheren Firma Gebr. Petersfeldt, Berlin, käuflich erworben hat und in der Lage ist, Bestellungen auf diese Muster (nur in echt Silber) in derselben prompten Weise auszuführen, wie solche auf ihre eigenen Modelle.

**Drucksachen.** Eine Firma hatte Drucksachen versandt und diesen Drucksachen eine Zahlkarte beigefügt, auf welcher sie in die linke Ecke einen Buchstaben schrieb. Dieser Buchstabe bezeichnete das Kontokorrentbuch, in welchem der Kunde sein Konto hat. Das Postamt weigerte sich, die Beförderung als Drucksache vorzunehmen und in gleicher Weise wurde dann auch vom Reichspostamt entschieden. Um sich vor Strafporto zu schützen, ist den Versendern von Drucksachen dringend zu empfehlen, sich die jetzt von der Post herausgegebene kleine Broschüre über Drucksachen zum Preise von 10 Pf. zu besorgen. Es werden dadurch Verzögerung in der Beförderung und die Erhebung von Strafporto vermieden.

## Scharfe Kursrückgänge an allen Metallmärkten

Wir haben für die Berichtszeit eine erneute Abwärtsbewegung für alle Metalle und für einen Teil der Edelmetalle festzustellen. Auf die Verschlechterung des englischen und des amerikanischen Konsums haben wir in letzter Zeit mehrfach hingewiesen. Auch die allgemeine politische Lage hat in letzter Zeit für das Metallgeschäft eine große Rolle gespielt, außerdem hat sich noch die Statistik für Blei, Zink und Zinn verschlechtert, so daß genügend wirtschaftliche Momente vorhanden sind, um auf das Preisniveau zu drücken. Nur Deutschland konnte, wenigstens teilweise, seinen Metallverbrauch steigern, aber der Einfluß des deutschen Imports ist zur Zeit nicht mehr so groß wie im vergangenen Jahr. Die inländische Industrie kann für die stark gesteigerte ausländische Metallproduktion nicht allein den nötigen Ausgleich bringen.

Der Kupferpreis, der am 21. April mit 13,20 Cents für Elektrolyt noch ziemlich hoch war, ist im Verlaufe der Berichtszeit bis auf 13,10 Cents gesunken. Das Kartell versuchte mehrfach, einen entschiedenen Einfluß auf die Preisbewegung zu nehmen, doch sah es sich gezwungen, infolge der drückenden Offerten der Außenseiter den offiziellen Exportkurs auf 13,35 Cents herabzusetzen. In England ging Elektrolytkupfer von $62^1/_4$ auf $61^1/_2$ Pfund zurück. Kassakupfer schwächte sich bis auf $54^5/_8$ Pfund ab und in Deutschland mußte die Elektrolytnotiz auf $125^1/_4$ M. reduziert werden. Ebenfalls ging Terminkupfer auf $115^1/_2$ zu 116 M. zurück. Die Welterzeugung für März wird in Amerika mit 140000 Tonnen errechnet. Es ist also tatsächlich eine Einschränkung der Kupfererzeugung erfolgt. Der Markt wurde aber von dieser Veränderung der statistischen Lage absolut nicht beeinflußt.

Auch die Zinnbaisse hat sich fortgesetzt, trotzdem man im allgemeinen für dieses Favoritenmetall nicht an einen Tendenzumschwung geglaubt hat. Hier sind jedoch dieses Mal nicht nur spekulative, sondern viel eher wirtschaftliche Momente maßgebend, die in einer Steigerung der Transporte aus dem Osten und in einer Verschlechterung des amerikanischen Konsums zu suchen sind. Trotz der politischen Krise in China sind in den letzten Wochen erhebliche Mengen Zinn zur Verladung gekommen und der englische Handel erwartet eine Zunahme der sichtbaren Vorräte per Ende April um über 1000 Tonnen. Zu gleicher Zeit hat diejenige holländische Produzentengruppe, die vor Monaten zu niedrigen Preisen vorverkauft hat, durch Manipulationen auf den Markt gedrückt, um möglichst günstig eine Abdeckung ihrer Verträge vornehmen zu können. In London notierte Kassazinn am 19. April noch $306^1/_4$ Pfund, am 27. April $296^1/_4$ Pfund und am 29. April $294^1/_4$ Pfund. 3-Monatsware an den gleichen Tagen $299^3/_4$ Pfund, 292 Pfund, $287^5/_8$ Pfund. Während bisher bei Kursrückschlägen immer noch Terminware etwas günstiger beurteilt wurde, ist jetzt der Kurs für Sicht relativ noch ungünstiger. In Amerika wurde am 19. April 68,62 Cents und am 29. April 66,12 Cents notiert. Die Kursdifferenzen sind innerhalb weniger Tage außerordentliche. Auch die Hamburger Preise zeigen eine ständige Abwärtsneigung. Die Kurse wurden im Verlaufe der Berichtszeit von 632 zu 599 M. auf 600 zu 586 M. ermäßigt.

Der Bleimarkt steht völlig unter dem Druck einer Rekorderzeugung. Im März wurden insgesamt 143000 Tonnen hergestellt, während sich der Konsum weiter vermindert hat. Die Amerikaner haben ihren Preis nach und nach bis auf 6,85 Cents ermäßigt. London versuchte den Kurszusammenbruch noch einigermaßen aufzuhalten, doch mußte es später diese Bemühungen aufgeben, da zu viel Material angeboten wurde. Am 29. April sind die Notierungen für Prompt $25^9/_{16}$ Pfund und für Termin $26^1/_{16}$ Pfund, während Berlin zu gleicher Zeit $52^1/_4$ zu $52^3/_4$ M. notiert. Die Kurse sind im Verlaufe der letzten beiden Wochen im Durchschnitt um 5—6% niedriger als vorher.

Auch für Zink war die Statistik maßgebend. Hier ist für März mit 127000 Tonnen ebenso wie bei Blei ein erneuter Rekord der internationalen Erzeugung festzustellen. Man glaubt aber an eine Befestigung der Preise in den nächsten Monaten, da die Verhandlungen über die Bildung einer internationalen Produktionskontrolle wieder aufgenommen worden sind. New York mußte seinen Kurs von 6,25 auf 6,12 Cents ermäßigen, London von $29^{13}/_{16}$ zu $30^1/_8$ Pfund auf $29^1/_4$ zu $29^1/_8$ Pfund. In Berlin war Remelted mit 56 M. angeboten, während Lieferungszink sich leicht auf 59 M. befestigt hat. Feinzink ist begehrt, doch mußte der Kurs unter dem Druck der allgemeinen Abwärtsbewegung von 66 auf 64 M. heruntergesetzt werden.

Altmetalle sind schwächer, während sich am Markt für Halbfabrikate die Kurse nur ganz gering verändert haben.

Auch am Edelmetallmarkt sind weitere Abschwächungen festzustellen, in erster Linie natürlich für Silber. Die Vorräte in Schanghai sind in der Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1927 um 20 Millionen Unzen gestiegen. Zu gleicher Zeit kommt über London die Nachricht, daß die japanische Regierung trotz der Finanz- und Wirtschaftskrise die Absicht hat, die Goldwährung einzuführen. Die Preissteigerung in der letzten Zeit hatten also, wie wir auch mehrfach berichtet haben, einen rein spekulativen Charakter. Ein gewisser Bedarf an Silber ist ja in Ostasien immer noch vorhanden, da je ein großer Teil sämtlicher Warentransaktionen gegen Silber abgeschlossen wird. Der Einfluß ist natürlich auf den internationalen Silbermarkt sehr gering, da der Ausfall des indischen Konsums und der allgemeine Rückgang des industriellen Verbrauchs vorläufig nicht ausgeglichen werden kann. Auch Platin und die platinverwandten Metalle liegen zur Zeit sehr schwach. Die kürzlich vorgenommene Herabsetzung der offiziellen Notierung in London ist in erster Linie auf das starke Angebot von russischem Platin zurückzuführen. Nach den amtlichen Berichten der Union der Sowjet-Republiken ist die Platinerzförderung im Laufe der letzten Zeit bis auf ein Erträgnis von 40000 Unzen für das Geschäftsjahr 1924/25 heraufgeschraubt worden. Die niedrigste Erzeugung wurde für das Jahr 1918 mit 4381 Unzen festgestellt. Also wieder gehört Rußland zu den bedeutendsten Platinerzeugern der Welt. Da vorläufig eine Einigung über die Festsetzung einer allgemeinen Konvention nicht erzielt werden kann und ständig ein Wettbewerb zwischen südafrikanischem und Uralplatin stattfindet, ist wohl kaum an eine Befestigung der Platinpreise zu denken, wenn nicht der Verbrauch für technische und industrielle Zwecke eine Steigerung erfährt. Die Schaffung eines internationalen Platinsyndikats kann wohl kaum vorläufig in Frage kommen, da die politische Spannung zwischen Sowjet-Rußland und England fortgesetzt an Schärfe zugenommen hat. Es ist anzunehmen, daß die Engländer auch auf die andern in Betracht kommenden Partner einen Einfluß gegen Rußland ausüben werden. Wesentlich günstiger sieht es dagegen am Goldmarkt aus. Der Bedarf für münz- und währungstechnische Zwecke hat sich fortgesetzt in der letzten Zeit vermehren können. Britisch-Indien, Spanien, Deutschland und Japan stehen an der Spitze der goldaufnehmenden Länder. Die Goldproduktion Transvaals ist im vergangenen Monat ganz bedeutend erhöht worden, doch hat die Zunahme auf die Marktbewegung nicht den geringsten Einfluß gehabt. Die Großhandelspreise für Edelmetalle sind folgende: New York, Silber am 18. April $56^7/_8$ Cents, am 25. April 56 Cents und am 29. April $55^3/_4$ Cents. Platin am 18. April 107—108 Dollar, am 29. April 105 bis 106 Dollar je Unze, Iridium 102—104 Dollar, Palladium 63 bis 65 Dollar, Osmium 65—68 Dollar, alles je Unze. London: Silber am 19. April für Loko und Lieferung $26^1/_4$ zu $26^1/_8$ d, am 26. April $26^1/_{16}$ zu $25^{15}/_{16}$ d, am 29. April $25^3/_4$ d für Loko und Lieferung, je Unze. Gold am 19. April 84 sh $11^1/_2$ und am 29. April wieder 84 sh $11^1/_2$. Iridium 17—19 Pfund, Platin

# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse

(in Reichsmark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Elektrolyt-Kupfer | Umgeschmolzenes Zink in Platten | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|
| 21. 4. | 126,75 | 57,00—57,50 | 120—125 | 340—350 | 78,50—79,50 |
| 22. 4. | 126,75 | 57,00—57,50 | 120—125 | 340—350 | 78,50—79,50 |
| 23. 4. | — | — | — | — | — |
| 25. 4. | 126,75 | 56,50—57,00 | 120—125 | 340—350 | 78,00—79,00 |
| 26. 4 | 126,75 | 56,50—57,00 | 120—130 | 340—350 | 77,50—78,50 |
| 27. 4. | 125,25 | 55,00—56,00 | 115—125 | 340—250 | 78,00—79,00 |
| 28. 4. | 125,25 | 55,00—56,00 | 115—125 | 340—350 | 77,25—78,25 |
| 29. 4. | 125,25 | 55,00—56,00 | 115—125 | 340—350 | 77,50—78,50 |
| 30. 4. | — | — | — | — | — |
| 2. 5. | 125,25 | 55,00—56,00 | 110—115 | 340—350 | 77,00—78,00 |
| 3. 5. | 125,25 | 55,00—56,00 | 110—115 | 340—350 | 77,00—78,00 |
| 4. 5. | 125,25 | 55,00—56,00 | 110—115 | 340—350 | 77,25—78,25 |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 g, Gold und Silber je 1 kg)

| Platin | | Gold | | Silber | |
|---|---|---|---|---|---|
| Geld | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief |
| 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,30 | 79,30—80,80 |
| 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,30 | 79,30—80,80 |
| 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,50 | 79,50—81,00 |
| 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 77,00 | 78,70—80,20 |
| 12,60 | 13,10 | 2795 | 2814 | 76,80 | 78,40—79,90 |
| 11,80 | 12,30 | 2795 | 2814 | 77,40 | 78,90—80,40 |
| 11,80 | 12,30 | 2800 | 2814 | 76 80 | 78,40—79,90 |
| 11,80 | 12,30 | 2800 | 2814 | 76,80 | 78,40—79,90 |
| 11,80 | 12,30 | 2800 | 2814 | 76,50 | 78,00—79,50 |
| 11,10 | 12,30 | 2800 | 2814 | 76,30 | 77,80—79,30 |
| 11 10 | 12,30 | 2800 | 2814 | 76,50 | 78,00—79,50 |
| 11,10 | 12,30 | 2810 | 2814 | 77,10 | 78,60—80,10 |

## Hamburger Metalle (in Reichsmark für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Silber in R.-M. (1 kg) | | Zinn (Banka) in R.-M. (100 kg) | | Hütten-Rohzink in R.-M. (100 kg) | | Kupfer (Raff.) in R.-M. (100 kg) | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief | Geld |
| 20. 4. | 79,50 | 78,50 | 618 | 613 | 60,75 | 59,75 | 116,00 | 116,00 |
| 22. 4. | 79,50 | 78,50 | 618 | 598 | 60,50 | 59,50 | 116,75 | 116,00 |
| 25. 4. | 78,75 | 77,75 | 606 | 596 | 60,00 | 59,00 | 116.00 | 115,75 |
| 26. 4. | 78,50 | 77,50 | 606 | 596 | 60,25 | 59,25 | 116,00 | 115,25 |
| 27. 4. | 79,00 | 78,00 | 630 | 620 | 60,25 | 59,25 | 115,75 | 115,25 |
| 28. 4. | 78,50 | 77,50 | 610 | 600 | 60,25 | 59,25 | 115,50 | 115,00 |
| 29. 4. | 78,50 | 77,50 | — | — | 60,25 | 59,25 | 115,50 | 114,50 |
| 2. 5. | 78,00 | 77,00 | 610 | 602 | 60,25 | 59.25 | 115,00 | 114,50 |
| 3. 5. | 78,00 | 77,00 | 608 | 600 | 60,25 | 59,25 | 115,00 | 114,50 |
| 4. 5. | 78,75 | 77,75 | 607 | 600 | 60,25 | 59,25 | 115 25 | 114,50 |
| 5. 5. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 6. 5. | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Londoner Metalle

| Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|
| $19\frac{1}{2}$ | 84/10 | $26\frac{3}{16}$ |
| $19\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $26\frac{1}{4}$ |
| $19\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $25\frac{7}{8}$ |
| $19\frac{1}{2}$ | $84/10\frac{1}{2}$ | $26\frac{1}{16}$ |
| $19\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $25\frac{7}{8}$ |
| $19\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $25\frac{7}{8}$ |
| $19\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $25\frac{3}{4}$ |
| $19\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $25\frac{3}{4}$ |
| $19\frac{3}{8}$ | $84/10\frac{1}{2}$ | $25\frac{15}{16}$ |
| — | — | — |
| — | — | — |
| — | — | — |

## Inlands-Konventionspreis f. Silber

| 1927 | 800/ | 835/ | 925/ |
|---|---|---|---|
| 18. - 24. 4. | 80,00 | 84,00 | 92,00 |
| 25. 4. - 1. 5. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |
| 2.— 8. 5. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |

## Diskontnotierungen

Berliner Börse 14. April 1927

kurze Sicht (30-35 Tage) . $4\frac{7}{8}$%
lange Sicht (36-90) Tage). $4\frac{7}{8}$%
Reichsbankdiskont . . . . . 5%
Lombard . . . . . . . . . . 7%

16—20 Pfund. Die offizielle Notierung beträgt 21 Pfund. Palladium 10—11 Pfund, Rhodium 10—13 Pfund, Ruthenium 7 bis 10 Pfund, Osmium 15—18 Pfund, alles je Unze. Deutscaland hat folgende Durchschnittskurse: Feingold $2{,}79\frac{1}{2}$—2,83 M. je Gramm, Platin 12—14 M. je Gramm, Silber am 20. April 78—$79\frac{1}{2}$ M., am 25. April $77\frac{1}{4}$—$78\frac{1}{2}$ M. und am 29. April $77\frac{1}{4}$—$78\frac{3}{4}$ M. je Kilo.

### Das italienische Zollaufgeld.

Das italienische Zollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. von Montag, den 25. April, bis Sonntag, den 1. Mai, 293 v. H. (gegen 297 v. H. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 393 Papierlire zu zahlen.

### Das spanische Zollaufgeld im April.

Nach Verordnung der spanischen Regierung ist das Zollaufgeld für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien für die Zeit vom 21. bis 30. April auf 9,51 pCt. (vom 11. bis 20. April 7,92 pCt.) festgesetzt worden.

### Die Reichsindexziffern.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats April auf 146,4 gegen 144,9 im Vormonat. Sie ist sonach um 1,0 pCt. gestiegen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 20. April ist gegen den 13. April von 134,8 auf 134,7, also 0,1% gefallen.

### Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 4. Mai für eine Unze Feingold 84 sh $10\frac{1}{4}$ d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7375 d; der Goldpreis bleibt demnach gegen die Vorwoche unverändert.

### Preisveränderungen für Metallfabrikate.

Der Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie hat bereits einmal die deutsche Presse darauf aufmerksam gemacht, wie irrtümlich die Berichterstattungen über die Preisveränderungen auf dem Metallmarkt sind. — Unter dem 12. April d. J. ist erneut berichtet worden, daß die Grundpreise für Messingbleche, Messingbänder und Messingdrähte und Stangen eine Ermäßigung um 1 RM. pro dz erfahren haben. — Es wird hierbei verschwiegen, daß gleichzeitig eine neue Überpreisliste seitens der Messingvereinigung in Kraft gesetzt worden ist, die wesentliche Preiserhöhungen mit sich bringt. Die Preiserhöhungen bewegen sich in einzelnen Dimensionen zwischen 2 und 4 Mark, in zahlreichen Dimensionen aber zwischen 5 und 11.80 Mark, und in einigen Blechdimensionen zwischen 5 und 14.80 Mark per 100 kg. Tatsächlich ist also wiederum keine Preisermäßigung, sondern eine Preiserhöhung zu verzeichnen. Bei Stangen liegt der neue Überpreis zwischen Mk. 0,30 und 3.— per 100 kg höher als vorher.

### Steuerkalender für Mai 1927.

10. Mai: 1. Die allgemeine Umsatzsteuer zahlen jetzt auch die Monatszahler nur noch vierteljährlich, also für das zweite Vierteljahr im Juli. 2. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für April 1927 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt.

16. Mai: 1. Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer. Ein Viertel des im Vermögenssteuerbescheide angegebenen Jahresbetrages. Finanzkasse. 2. Fälligkeit der evangelischen und katholischen Kirchensteuer (Finanzkasse) sowie der jüdischen Gemeindesteuer (Steuerkasse der jüdischen Gemeinde). 3. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbeertragssteuer. Steuerkasse. 4. In Preußen: Fälligkeit des Berufsschulbeitrags. Steuerkasse. 5. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögen- und Hauszinssteuer für Mai 1927. Steuerkasse.

20. Mai: Ablieferung der für die Zeit vom 1.—15. Mai 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen

**Neufestsetzung der Lohnklassen und Beiträge in der Invalidenversicherung.** Durch das Gesetz über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung vom 8. April 1927 werden nach der Höhe des wöchentlichen Arbeitsverdienstes für die in der Invalidenversicherung versicherten Personen folgende sieben Lohnklassen gebildet: Klasse I bis zu 6 RM., II von mehr als 6 bis zu 12 RM., III von mehr als 12 bis zu 18 RM., IV von mehr als 18 bis zu 24 RM., V von mehr als 24 bis zu 30 RM., VI von mehr als 30 bis zu 36 RM. und VII von mehr als 36 RM. Als Wochenbeiträge werden in der Reihenfolge der Lohnklassen folgende Beträge erhoben; 30, 60, 90, 120, 150, 180 und 200 Rpf. Diese Vorschriften treten mit dem 27. Juni 1927 in Kraft. Die Lohnklasse VII und der dazugehörende Wochenbeitrag gelten erst vom 1. Januar 1928 an. Bis dahin wird für Versicherte mit einem wöchentlichen Arbeitsverdienste von mehr als 36 RM. der Wochenbeitrag nach der Lohnklasse VI erhoben.

**Verrechnungsschecks.** Es kommt häufig vor, daß Verrechnungsschecks, die jemand empfängt, an Lieferanten weitergegeben werden und letztere solche Schecks längere Zeit liegen lassen, bevor sie diese ihrer Bank in Zahlung geben. In einem solchen Falle ist der Aussteller des Schecks inzwischen in Konkurs geraten, und es konnte der Nachweis geführt werden, daß für den Scheck noch Deckung vorhanden gewesen, wenn er rechtzeitig eingereicht worden wäre. Der Lieferant wurde daher von seinem Kunden schadenersatzpflichtig gemacht, und das Reichsgericht gab ihm Recht. Man zahle also die empfangenen Schecks sofort bei der Bank ein, was auch hinsichtlich der Zinsen von Vorteil ist.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Pforzheim.** Herr Jak. Chr. Bischoff aus Dietlingen hat für 48jährige, ununterbrochene Tätigkeit in der Ringfabrik von Mahla vom Reichspräsidenten ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben erhalten. Das gleiche Anerkennungsschreiben für 46jährige Tätigkeit erhielt auch Herr Karl Steinbrenner aus Brötzingen.

### Gestorben

**Pforzheim.** Fabrikant Mathias Dürr, Mitinhaber der Firma Haegele & Dürr.

### Geschäftsverlegungen

Die Firma Berthold Fritze, feine Juwelen, hat ihre Geschäftsräume von Berlin SW 19, Scharrenstr. 16, nach Berlin SW 19, Friedrichsgracht 30/31, verlegt.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Breslau.** Firma Julius Eispert, Silberwarenfabrik, Schießwerderstr. 13 H.

**Harburg a. Elbe.** Firma Bruno Bromann eröffnete ein Gold- und Uhrenwarengeschäft im Neubau Lindenstraße 30a.

**Leipzig-Lindenau.** Firma E. Sonntag & Sohn, Kuhturmstraße 1. Handel mit Uhren, Gold- und Silberwaren.

**Winschoten (Holland).** Firma Gebr. Behrens, Langestr. 78. Uhrmacher, Optiker, Gold- und Silberwaren.

b) Verschiedenes

**Augsburg.** Firma Carl Bersch Priesers Nachfolger, Goldwarengeschäft, Schwalbeneck C. 35. Die Gesellschaft hat sich aufgelöst. Das Geschäft führt der eine Gesellschafter unter der Firma: Carl Bersch, Inhaber Viktor Schindler, in Einzelfirma weiter. Prokurist: Mathilde Schindler.

**Bremen.** Firma Schleusener & Co., Bijouterie, Silberwaren, Bahnhofstr. 36. E. E. F. L. Behrens ist als Gesellschafter ausgeschieden. Seitdem führt H. W. C. Schleusener das Geschäft unter Übernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

**Düsseldorf.** Firma Knapp & Breuer, G. m. b. H. Besteckfabrik, Karl-Anton Straße 9. Josef Breuer ist nicht mehr Geschäftsführer.

**Erfurt.** Firma Gudrun, Kunstgewerbliche Werkstätten, Chr. Franz Mayer, G. m. b. H., Pilse 11. Juwelier Richard Cahn ist als Geschäftsführer ausgeschieden und als solcher der Goldschmiedemeister Chr. Franz Mayer bestellt.

**Freudenstadt.** Firma Hermann Krieg, Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, sowie Handel mit optischen Waren. Der Inhaber Hermann Krieg ist gestorben. Das Geschäft ist mit der Firma auf dessen Witwe, Charlotte Krieg, geb. Mager, erblich übergegangen.

**Hanau.** Firma Chr. Kissling, Bijouteriefabrik. Fräulein Anna Gereth ist Prokura erteilt.

**Köln a. Rh.** Firma Florian Schefler. Herr Peter Blankenheim ist aus der Firma ausgetreten, die Prokura ist erloschen. Dem Prokuristen Herrn Hans Sidon ist Einzelprokura erteilt.

**Lauenburg i. Pomm.** Firma Paul Schmidt, Inhaber B. Götzmann, Gold- und Silberwaren, Uhren. Die Firma ist geändert in: Paul Schmidt. Inhaber ist der Uhrmachermeister Paul Schmidt. Bruno Götzmann erhielt Prokura.

**Luzern.** Firma Anton Rotter. Die Firma verzeigt als Natur des Geschäfts nur noch den Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren und Uhren, Weggisgasse 8.

**Meiningen.** Firma Haus Henneburg, Röver & Co., Ges. m. b. H. Kunstgewerbliche Werkstätte, Hohe Leite 13. An Stelle von Fritz Rövers ist Johannes Winkler zum Geschäftsführer bestellt worden.

**Stuttgart.** Firma Friedr. Pfaelzer & Söhne, Bijouteriewarenfabrik. Rotebühlstr. 51. Die Prokura Eberhard von Bühler ist erloschen.

**Waldkirch i. Br.** Firma Gebrüder Trenkle, Edelstein-, Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung. Die Prokura Andreas Langenbach ist erloschen.

**Wien-I.,** Plankengasse 2. Firma J. Horowitz, Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren.

**Zürich — 6.** Firma Peyer & Co., Kdt.-Ges. Groß- und Taschenuhren, Silberwaren und dergl. Bijouterien. Gesellschafter Hugo Speyer ausgeschieden. An dessen Stelle tritt neu als unbeschränkt haftender Gesellschafter ein: Richard Katz.






## Woran liegt's?

Sowohl aus Fabrikanten- und Grossisten- als auch Juwelier- und Goldschmiedekreisen werden so manche Klagen geführt, die zum großen Teil berechtigt sind, aber dennoch nicht verschwinden wollen, weil aus reiner Bequemlichkeit den Ursachen nicht zuleibe gegangen wird. Vielfach, ja meist sind diese so geringfügiger Natur, daß man sich wundern muß, wenn die Klagen nicht verstummen wollen.

Hunderterlei könnten wir selbst zur Sprache bringen, haben es auch früher getan, wollen doch jetzt einmal einen anderen Weg beschreiten, indem wir unseren Lesern oder doch den Fachgenossen das Wort lassen. Wir greifen also niemanden vor, sondern schaffen diese Rubrik, damit jeder sein Herz erleichtern kann. Ja, wir gehen noch weiter, trotzdem es im Interesse aller Fachangehörigen liegt, werden wir diese Zusendungen honorieren. Man denke ja nicht, daß das, was zu Ausstellungen Anlaß gibt, zu gering sei. Nein, jede Anregung dient dazu, mit diesen kleinen Sünden aufzuräumen und man gedenke stets der tiefgründigen Wahrheit des Sprichwortes: kleine Ursachen — große Wirkungen.

Da ist, nur um ein Beispiel zu geben, die schlechte Stempelung ein Schmerzenskind. Man sollte doch annehmen, der Fabrikant schlägt seine Marke ein, damit man bei Nachbestellungen, besonders bei Ergänzungen zu Tafelgeräten und Bestecken weiß, wer der Lieferant ist. Das liegt doch in seinem ureigensten Interesse, doch wie wird hier trotz aller Ermahnungen immer noch gesündigt. Vielleicht äußern sich die Kollegen einmal über gemachte Erfahrungen?! Unsere Schriftleitung kann ein Lied singen über die mangelhafte Stempelung, da muß die Redaktionsbrille und -Lupe her und können die fragwürdigen Hieroglyphen mit dem besten Willen nicht erraten werden, dann taugt die Schriftleitung nichts, doch dem leichtfertigen Fabrikanten entgeht ein Geschäft. Wir haben oft schon betont, daß die Zeit, die zum sorgfältigen Stempeln der Waren verwandt wird, nicht verloren ist, weil einem gut eingeschlagenen Stempel eine nicht zu unterschätzende Werbekraft zukommt. Die Stempelung hat daher stets an ebener, flacher Stelle und nach dem Schleifen und Polieren zu erfolgen, damit die Klarheit des Einschlages nicht notleidet.

Aus Grossisten- und Fabrikantenkreisen kommt die Klage, daß bei Bestellungen von Trauringen und anderen Ringen, auch bei Umarbeitungen solcher wohl die Weite angegeben ist, dabei aber nicht gesagt wird, nach welchem Ringmaß gemessen wurde. Da wir in unserem sonst so einigen (!) Deutschland leider kein einheitliches Ringmaß haben, sondern verschiedene in Gebrauch sind, ist unbedingt die Angabe notwendig, ob sich die Weite auf das Verbandsmaß, das Schwahn'sche Ringmaß, das französische usw. bezieht. Man bedenke den Zeitverlust, der durch Rückfragen entsteht, abgesehen von den unnötigen Portokosten, denn in diesen Fällen handelt es sich nur um die Gewöhnung an eine ordnungsgemäße Erledigung.

Kollegen, setzt die Reihe der Klagen und Wünsche fort, an jedem einzelnen liegt es, daran mitzuarbeiten, daß mit diesen kleinen Mißständen, die sich so unliebsam auswirken, aufgeräumt wird.

## Aus Innungen und Vereinen

### Rückblick und Geschäftsbericht des Fachverbandes für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes E. V.

Zur Generalversammlung am 25. März 1927.

Die nur knapp gehaltene Schilderung der Tätigkeit des Fachverbandes erlaubt manchen Rückschluß auf die allgemeine Lage des deutschen Kunstgewerbes. Über Hindernisse mancherlei Art hinweg, gefesselt und gehemmt durch geschäftliche Bleischwere, ging der Weg des Fachverbandes für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes E. V. in den letztvergangenen Jahren.

Von den alten Kämpen, einst tapfere Mitstreiter gegen Unverstand und Eigensucht, sind gar viele auf der Strecke geblieben; Namen von gutem Klange verwehten, als Opfer einer Epoche, deren Signatur nicht allein durch die wechselnden Wirrnisse auf den meisten Kulturgebieten sich darstellt, sondern leider auch durch den Kampf omnia contra omnes.

Und gerade das letztere Merkmal muß uns als Verband ganz eigenartig berühren. Unter den geschäftlichen Nöten des deutschen Kunstgewerbes leiden mehr oder weniger alle seine Träger. Während nun aber dereinst das gemeinsame Schicksal die Betroffenen zusammenschweißte, um mit vereinten Kräften das zu erreichen, was dem Einzelnen nicht gelang, treibt die Not sie heute auseinander! Hier hat der Gemeinschaftsgedanke seinen Wert und damit auch seine Wirksamkeit beinahe völlig verloren. Dieser Gegensatz zwischen dem Einst und Jetzt ist um so mehr zu beklagen, als das Archiv unseres Fachverbandes doch die besten Belege für den Nutzen und den Wert einer geschlossenen Organisation von Gleichgesinnten enthält.

Wohl mag man hier und da auf eine kommende Besserung der schwierigen Verhältnisse hoffen; die Erfüllung derartiger Hoffnungen ist jedoch von Faktoren abhängig, auf die wir keinen genügenden Einfluß haben. An Vorschlägen für eine Besserung mangelt es nicht. Man ruft nach tatkräftigen Händen, die den Hebel ansetzen sollen, um vor allem der ungesunden Stagnation Herr zu werden — wir müssen wieder marschieren lernen! Berufene Köpfe sollen uns führen, die den Schwierigkeiten gewachsen sind und vor den nötigen Maßnahmen nicht zurückschrecken. — Sicherlich fehlt es dem deutschen Kunstgewerbe an solchen Köpfen und Händen auch jetzt nicht. Aber man vergesse dabei eines nicht: Für ein ersprießliches Wirken bedürfen sie eines gefesteten Hinter- und Untergrundes durch eine ausreichende Schar von gleichgesinnten Mitgliedern! Wird heute doch fast überall mehr gezählt als gewogen! Beim Auftreten jeder Organisation fragt man zu allererst nach ihrer

Zahlenstärke ..... des inneren Wertes und Gewichtes achtet man weniger.

Alle solche Momente bedeuten nichts neues; man kennt sie überall zur Genüge, scheut aber die Konsequenzen und trübt sich gerade damit den Blick in das Künftige. Denn in Gleichgültigkeit geht der Mut zur Initiative verloren, zum eigenen Schaden wie auch zum Nachteil der Gesamtheit.

In ganz natürlicher Folge lähmen solche Verhältnisse auf der andern Seite die Aktionskraft unserer Verbandsleiter, die einmal durch die Indolenz der Mitglieder und weiter durch die finanzielle Schwächung des Verbandes sich in ihrer Tätigkeit überall beeinträchtigt fühlen und sie daher auf das Notwendigste beschränken müssen.

In den Wirrnissen der Gegenwart haben wir eines festgehalten, auch im Ruhezustand, nämlich die bewährten Grundsätze und Richtlinien, unter denen wir einst groß geworden waren. Geblieben sind jedoch leider auch manche Schäden, zu deren Beseitigung wir von Anbeginn unsere Arbeit einsetzten. So verstummten denn auch die Klagen nicht gegen jene zahlreichen Widersacher der Praktiker im Kunstgewerbe, die entweder der grauen Theorie oder der eigenen werten Person zuliebe sich den Teufel um das Wohl des Kunstgewerbes und Kunsthandwerks scherten. Wird doch den Ausübenden selbst heute noch oft genug lediglich eine Statistenrolle zugemutet, um mit dem von ihnen Geschaffenen dann als „Hauptakteure" eigene Lorbeeren zu pflücken!

Noch immer harren aber auch viele andere Probleme ihrer Lösung. Sie betreffen vor allem das Ausstellungswesen, das Lehrlingswesen, das Submissionswesen. Nach wie vor wirkt sich sodann die Konkurrenz der Kunstgewerbeschulen und ähnlichen Anstalten infolge der Privattätigkeit ihrer Beamten und Lehrer unliebsam aus. Ferner entbehrt die Rechtsprechung noch heute eines festen Kurses für die angemessene Honorierung von Zeichnungen und Entwürfen bei Nichterteilung des Auftrages, wobei ja leider auch unlautere Konkurrenz mitspricht, wie überhaupt die Beseitigung des unlauteren Wettbewerbes zu den noch ungelösten Fragen zählt.

Hierbei tritt nun noch ein ganz neues Moment in die Erscheinung. Es werden nämlich die ebengenannten wie auch viele andere Rechtsfragen durch eine neue Rechtsprechung ganz andere Gestaltung gewinnen, und zwar durch die kommenden Arbeitsgerichte im ganzen Reiche. Ob die Beteiligten auch auf der Arbeitgeberseite dieser neuen Rechts-Institution genügend Aufmerksamkeit gewidmet haben, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen einigermaßen zweifelhaft; die Veränderungen gegenüber den bisherigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichten erstrecken sich nicht nur auf die erhebliche Erweiterung der Zuständigkeit der Arbeitsgerichte, sondern auch auf die Zusammensetzung der Gerichtspersonen (Beisitzer), so daß die Gefahr einer Politisierung von Rechtsprinzipien durchaus nicht allein in der Phantasie zu suchen ist, wie man hier und da anzunehmen geneigt zu sein scheint.

Will man nun die wesentlichen Merkmale des ersten Vierteljahrhunderts kennzeichnen, das seit der Begründung unseres Fachverbandes verflossen ist, so zeigt es generell zu zwei Dritteln einen Aufstieg, im letzten Drittel aber lediglich ein Festhalten an dem früher Errungenen.

Über die Einzelheiten geben unsere Jahresberichte genügend Aufschluß. Bis zum Jahre 1921 konnte die Herausgabe gedruckter Jahresberichte in Broschürenform durchgeführt werden; von 1922 ab wurde sie auf die Protokollform beschränkt.

In der Natur der Sache liegt es, daß vieles von dem, was in der Kriegszeit und den darauffolgenden Jahren geschah, überholt und zum Teil sogar vergessen wurde; wir möchten auch hier nur die wichtigeren Momente registrieren.

Während der beiden Jahre vor dem Ausbruche des Weltkrieges widmete sich der Fachverband hauptsächlich den damals geplanten neuen Handelsverträgen. Es wurden ausführliche Fragebogen entworfen und an alle Interessenten verschickt. Als dann das umfangreiche Material gesichtet und verarbeitet war, erwies sich diese Arbeit ebenso nutzlos als die nebenher getroffenen Vorbereitungen zu dem für das Jahr 1914 geplanten Kongreß Deutscher Kunstgewerbetreibender und Handwerker; das Weltgeschehen setzte beiden Projekten sein unerbittliches Veto entgegen.

Dafür brachte das Jahr 1915 eine größere Sonder-Mitglieder-Versammlung in Erfurt; sie diente im wesentlichen einer Aussprache über die Wirtschaftslage in den größeren deutschen Städten. — Im selben Jahre veröffentlichte der Fachverband eine Denkschrift über die vom Deutschen Werkbunde 1914 veranstaltete Ausstellung in Köln. In diesem Druckwerk wurde das wahre Gesicht des Unternehmens gezeigt, wie es sich aus den Ansichten berufener Sachverständiger und Kritiker ergab.

Aus dem Jahre 1916 sei an unsere Abwehr gegen das von der „Dürerbund - Werkbund - Genossenschaft" herausgegebene „Deutsche Warenbuch" erinnert, das ja bald darauf klanglos in den Orkus versank.

Im Jahre 1917 richteten wir Eingaben an den Reichstag und den Bundesrat gegen die Handhabung des Warenumsatzsteuer-Gesetzes, und zwar mit dem Erfolge, daß die gerügten Mißstände alsbald beseitigt wurden.

Auch in dem Kampfe gegen die Luxussteuer sind wir viele Jahre hindurch aktiv auf den Plan getreten und haben besonders gegen die als Zuschlag zur Kriegssteuer gedachte Luxuswarensteuer protestiert; die an den Reichstag unterm 15. Juni 1917 abgesandte Eingabe umfaßt fünf Druckseiten.

Zu jener Zeit machte sich auch die Lehrlingsnot im Handwerk und Kunsthandwerk besonders schwer fühlbar. Zu ihrer Behebung wurden aufklärende Flugblätter für Schule und Haus vom Fachverbande versandt, mit ausführlichen Hinweisen auf die im Handwerk und Kunsthandwerk vorhandenen Möglichkeiten und Aussichten für den Nachwuchs; alle größeren Handwerkerorganisationen erhielten Abdrucke nach Bedarf.

Des weiteren legten wir bei den zuständigen Behörden Verwahrung ein gegen die vom Deutschen Werkbunde — mit Unterstützung aus Reichsmitteln — im Auslande veranstalteten Wander-Ausstellungen, die im Grunde genommen auf die Schaffung eines Monopols im Ausstellungswesen hinausliefen. Da das Reichswirtschaftsministerium die Berechtigung unserer Proteste vor allem deshalb bezweifelte, weil es die Bedeutung unserer Organisation viel zu gering einschätzte, stellten wir durch besondere Umfragen fest, daß die Betriebe unserer Mitglieder vor dem Kriege rund 40 000 Beschäftigte aufwiesen.

Die am Schlusse des Jahres 1919 zustande gekommene Erhöhung der Umsatzsteuer und besonders der sogenannten Luxussteuer ließ im Gesetzentwurfe eine schwere Schädigung des Kunstgewerbes befürchten. Unser Arbeitsausschuß befaßte sich schon im April 1919 mit dieser Materie und beschloß, nach einem sehr instruktiven Referat des Herrn Fleischmann, eine Eingabe an das Reichsschatzamt mit entsprechender Begründung. Später zeigte sich dann, daß der Gesetzgeber den Bogen doch nicht so scharf angespannt hatte als ursprünglich in Aussicht genommen war. Unser Jahresbericht für 1919 enthält ein ausführliches Kapitel sowohl über die einzelnen Gesetzesbestimmungen als auch über seine Handhabung und die bezüglichen Übergangsmaßnahmen.

Zur Aufklärung über das schon damals in Vorbereitung befindliche Betriebsrätegesetz und dessen wirtschaftliche Folgen wurde im Oktober eine besondere Versammlung einberufen, zu der auch einige befreundete Organisationen Einladungen erhielten. Der damalige Geschäftsführer des „Reichsverbandes der deutschen Industrie", Herr Dr. Schneider, hielt uns einen anderthalbstündigen Vortrag, worin er zunächst die Entstehungsgeschichte des Gesetzes schilderte und dann ein klares und erschöpfendes Bild der Neuerungen gab.

Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes am 9. Februar 1920 begann jene Zeit der allgemeinen Gärung und Umwälzung, die in der Wirtschaftsgeschichte keine Parallele findet. Nur mit sehr gemischten Gefühlen kann man zurückdenken an die Fülle der steten Neuerungen in Legislative und Verwaltung; nur mit gelindem Schauder erinnert man sich an die beispiellose Inanspruchnahme der Betriebsinhaber durch die ständigen Verhandlungen in den unübersehbaren Kommissionen, Einigungs-, Schlichtungs-, Tarifausschüssen wie auch mit den Betriebsräten selbst. Für das eigene Geschäft blieb bei der allgemeinen Zerfahrenheit nur wenig übrig; kleinliche und rein persönliche Interessen gewannen oft die Oberhand — große Ziele mußten gegenüber der um sich greifenden Zerklüftung in den Hintergrund treten und viele Werte gingen auf immer verloren.

Die Herren Schulmänner benutzten den allgemeinen Wirrwarr auf ihre Weise und forderten auf ihrer 28. Wanderversammlung zu Hildesheim im Mai 1921 u. a. ganz unzweideutig eine Umwandlung der Lehr- und Schulwerkstätten in Produktionswerkstätten. Hiergegen hat der Fachverband unterm

25. Juni 1921 eine energische Eingabe an das Reichsministerium des Innern gerichtet und bald darauf auch an die preußischen Ministerien. Von der Reichsbehörde blieb jede Antwort aus. Dagegen kam vom Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe die Einladung zu einer Besprechung, die unter Teilnahme der Herren Dönhoff, Muthesius, von Seefeld einerseits und Komm.-Rat Sy und Kimbel andererseits im Handelsministerium alsbald stattfand. Dort wurde gesagt, daß man von den Beschlüssen der Schulmänner nichts wisse mit dem Hinzufügen, daß solche Pläne schon aus finanziellen Gründen unausgeführt bleiben müßten; in Preußen denke man nicht an Schaffung von Produktionswerkstätten in den Kunstgewerbeschulen.

Das Jahr 1921 brachte dann abermals eine Änderung im Luxussteuerwesen, indem man zu den Veranlagungen auch Sachverständige aus den beteiligten Kreisen heranzog. Vom Landesfinanzamt Groß-Berlin wurde der Fachverband um entsprechende Vorschläge ersucht, worauf wir für die verschiedenen Zweige des Kunstgewerbes eine Liste von 15 geeigneten Herren einsandten.

Auf Antrag aus dem Mitgliederkreise begann der Fachverband zur selben Zeit einen Kampf gegen die geschäftlichen Maßnahmen des „Instituts für religiöse Kunst" in Köln, die auf nackte Konkurrenz hinausliefen und zwar mit Subventionen der Stadtgemeinde Köln. Der viele Monate hindurch währende Schriftwechsel mit den städtischen und geistlichen Behörden hatte den Erfolg, daß die Klagen verstummten. Erst im vergangenen Jahre (1926) ging uns wiederum ein ähnlicher Antrag zu, dessen Behandlung sich noch in der Schwebe befindet.

Bald darauf sind wir abermals für die Beseitigung der Lehrlingsnot eingetreten durch Herausgabe einer besonderen Denkschrift, in der die Schaffung eines tüchtigen Nachwuchses als Lebensfrage für Handwerk und Kunsthandwerk erklärt wurde, unter Empfehlung tatkräftiger Selbsthilfe. Wir wandten uns mit diesem Druckwerk vor allem an die deutschen Innungen, Handwerkskammern, Gewerbekammern und ähnlichen Vereinigungen.

Nach Beendigung der Inflationszeit hat es unser Vorstand auch nicht an Versuchen fehlen lassen, eine allgemeine Auffrischung unserer Interessenten durch eine größere Versammlung herbeizuführen. Diese Versuche konzentrierten sich im Jahre 1925 auf einen Kongreß deutscher Kunstgewerbetreibender und Kunsthandwerker in Würzburg, zur Erörterung aller aktuellen Fragen. Das offizielle Arbeitsprogramm sollte ein zwangloser Ausflug nach Rothenburg, Dinkelsbühl usw. erweitern und verschönen. — Die Ausführung dieses Planes ist bis zur Sicherung seines Gelingens vertagt worden.

Zum Schlusse sei auch bei dieser Gelegenheit noch einmal jener Männer gedacht, die dereinst zu unsern Mitarbeitern zählten und in der Kriegs- und Nachkriegszeit von dieser Erde abberufen worden sind.

Da ist vor allem zu nennen Herr Asmus Friederichsen, der am 12. September 1920 seinem langjährigen Leiden erlag. Über ein Jahrzehnt hindurch hat er als erster Vorsitzender des Fachverbandes gewirkt — ein guter Mensch, der sich an Schaffenskraft und Pflichttreue von keinem andern übertreffen ließ! Sowohl sein gewinnendes Wesen wie auch seine praktischen Kenntnisse, verbunden mit strenger Redlichkeit, erwarben ihm überall Anerkennung und Hochachtung.

Schon vorher hatten auch zwei andere Mitbegründer des Fachverbandes das Zeitliche gesegnet. Auf dem Felde der Ehre fiel, kurz vor Beendigung des Krieges, unser erster Schatzwart, Herr Heinrich Kayser. Bald darauf folgte ihm, am Weihnachtsheiligabend 1918, Herr Georg Collin, der erste Schriftführer. Auch diese beiden Herren waren länger als ein Jahrzehnt für den Verband tätig und auch ihnen ist ein treues Gedenken in unserm Kreise gesichert.

Als Herr Friederichsen, durch seine fortschreitende Krankheit gezwungen, den Verbandsvorsitz niederlegen mußte, wählte die Generalversammlung vom 9. April 1918 Herrn Kommerzienrat Alfred Sy einstimmig zu seinem Nachfolger. In den schlimmsten Jahren und unter den schwierigsten Umständen übte Herr Kommerzienrat Sy dies Amt bis zum Jahre 1923 aus und fand dieselbe Anerkennung für seine unermüdliche Tätigkeit wie sein Vorgänger. Durch körperliche Beeinträchtigung veranlaßt, trat Herr Kommerzienrat Sy den Verbandsvorsitz an Herrn Wilhelm Kimbel ab, der ihn bis heute beibehielt. Am 27. September 1926 wurde Herr Kimbel von der Generalversammlung aufs neue zum ersten Vorsitzenden gewählt und zu seinem Stellvertreter Herr Ludwig Fleischmann.



**Sitzungsbericht der zweiten diesjährigen ordentlichen Innungssitzung der Uhrmacher-, Goldschmiede-, p. p. Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg, Oberschl.**

am 2. Mai 1927 in Hindenburg, Oberschl., Hotel Monopol.

Die zahlreich besuchte Versammlung wurde um $4^1/_2$ Uhr durch Obermeister Wollnitza eröffnet und nach Verlesen des letzten Protokolls in die Tagesordnung eingetreten.

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände erstrebt für alle Lehrlinge einen bezahlten Urlaub von 2—3 Wochen in jedem Jahre. Die erschienen Meister erklären sich mit der Erteilung von Urlaub im Grunde einverstanden. Die Bewilligung von Urlaub aber wird ganz dem Ermessen des Meisters anheim gestellt und soll nur als Belohnung für gute Führung gelten. Eine Bezahlung aber wird, da wir unsern Lehrlingen auch jetzt nichts bezahlen können, abgelehnt. Es sei denn, daß der Staat die Mittel hierfür bewilligt.

Hierauf werden die Statuten der neuen Sterbekasse durchgesprochen und angenommen.

Der vom Provinzialverband eingerichtete Kursus über elektrische Uhren, der an der Berufsschule in Hindenburg, Oberschlesien, stattfindet, wird einer Besprechung unterzogen und die Meldungen entgegengenommen. Es haben sich 22 Herren dazu gemeldet.

Dann gibt der Obermeister bekannt, daß der Provinzialverband am 15. Mai in Ratibor seinen diesjährigen Verbandstag abhält. Die Ratiborer Kollegen haben viel in Vorbereitung und so werden die Herren Kollegen gebeten, sich recht zahlreich an dieser Veranstaltung zu beteiligen.

Innerhalb der Innung ist es zwischen den Mitgliedern zu Streitigkeiten gekommen über geschäftliche Angelegenheiten. Der Obermeister bittet die Fachgenossen, sich mehr Achtung des andern Kollegen anzueignen, damit die Ruhe in unsern Gewerben nicht unnütz gestört wird. Mehr Achtung der Kollegen untereinander bringt dem ganzen Fache mehr Achtung und mehr Verdienst ein, als der fortwährende Zank und Streit untereinander.

Infolge der schlechten Kassenverhältnisse der Innungskasse und mit Rücksicht darauf, daß die Innung im nächsten Jahre ihr 25jähriges Jubiläum feiern wird, kann ein Delegierter zur Reichstagung nach München nicht entsandt werden. Dann werden zwei Anträge, die Berufsschule betreffend, angenommen. Weiter wird ein Antrag angenommen, wonach die Polizeibehörden auf die fliegenden Händler, Chinesen, aufmerksam gemacht werden sollen. Diese verkaufen Bijouterie- und Schmucksachen im Umherziehen, trotzdem es nach der Gewerbeordnung § 59 verboten ist. Die Leute sollen zur Strafe herangezogen werden.

Nach Besprechung der kommenden Gehilfenprüfungen wird ein Zusatz zu den bereits beschlossenen Ergänzungen des Innungsprüfungsausschusses beschlossen, der folgenden Wortlaut hat: Um die pünktliche Abhaltung der Gehilfenprüfungen zu ermöglichen und die Gehilfenprüfungen stets rechtzeitig vor der jedesmaligen Quartalsversammlung der Innungsmitglieder stattfinden zu lassen, muß sich jeder Lehrling, der sich der nächsten Gehilfenprüfung unterziehen will, drei Monate vor Ablauf seiner Lehrzeit beim Vorsitzenden des Prüfungsausschusses melden. Spätere Meldungen werden für den nächstfolgenden Prüfungstermin festgesetzt.

Die Beratung über das im nächsten Jahre stattfindende 25jährige Innungsjubiläum wird zur nächsten ordentlichen Quartalsversammlung zurückgestellt.

Weitere Anträge lagen nicht vor. Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

Dixi.

### Die Goldschmiede-Zwangsinnung Bremen

hielt ihre gut besuchte Mitgliederversammlung am 20. April cr. im Restaurant „Hohenzollern" ab unter Vorsitz des Obermeisters Chr. Kleymann. Vorsitzer berichtete über den gut verlaufenen Winter-Ausflug und teilte mit, daß auf allgemeinen Wunsch mehrere derartige Veranstaltungen in Aussicht genommen seien. Für Schäden an Betriebsmotoren und elektrischen Apparaten wurde eine hiesige leistungsfähige Firma warm empfohlen. Es wurden sodann als vereidigte Sachverständige die Kollegen Kleymann, Müller und H. Meyer bekanntgegeben. Als Vertrauensmänner des Finanzamtes wirken die Kollegen Hoyer, C. Müller und H. Meyer. Ferner wurden die verschiedenen Eingänge der Gewerbekammer und der Kleinhandelskammer verlesen und besprochen, dringend wurden u. a. die Mitglieder im eigensten Interesse auf die Führung klarer, einwandfreier Geschäftsbücher hingewiesen, eventl. unter Mitwirkung der der Gewerbekammer angeschlossenen Buch- und Steuerstelle. Kollege C. Müller referierte als Vorsitzer der Reklamekommission über deren Tätigkeit. Er wies auf die großen Vorteile einer modernen und geschickten Reklame in Tageszeitungen und Zeitschriften hin und betonte, daß ohne derartige Reklame zeitgemäß geführte Geschäfte nicht mehr auskommen könnten. In der darauf einsetzenden regen Aussprache stellten sich alle Redner auf den Standpunkt des Referenten. Der Reklamekommission wurde unsere wertvolle Anregung zur Berücksichtigung auf den Weg gegeben, deren Ausarbeitung zugesagt wurde.

Bei der darauffolgenden Ausschreibung der Junggehilfen begrüßte der Obermeister zunächst die erschienenen jungen Gehilfen und deren Angehörigen, gedachte mit herzlichen Worten der verflossenen Lehrzeit, ihrer Mühe, Arbeit und Enttäuschungen, aber auch ihrer edlen und schönen Erfolge, die sich in den durchweg gut bestandenen Gesellenprüfungen zeigte. Er ermahnte die jungen Leute, rastlos an sich selbst weiter zu bauen, ausschweifende Vergnügungen zu meiden und die notwendige Erholung in edlem Kreise zu suchen. Dann würden sie später im Leben als gereifte Männer ihren Platz voll und ganz ausfüllen können. Bei der Aushändigung der Lehrbriefe und Diplome wurde bekannt gegeben, daß einem der jungen Leute als besondere Anerkennung für seine Leistungen ein Sonder-Diplom des Gewerbe- und Industrievereins überreicht worden sei.

Nach Schluß der Verhandlungen blieben die Anwesenden noch einige Stunden beisammen, um den plattdeutschen Vorträgen des freudig begrüßten Carl Sanders zu lauschen, dem reicher Beifall für seine wirkungsvollen Darbietungen zuteil wurde.

Paul Hochmuth, Schriftführer.

### Ein Verein „Geschichte der Technik e. V."

Am 11. April 1927 wurde zu Berlin ein Verein „Geschichte der Technik e. V." gegründet, der den Zweck hat, die geschichtlich-technischen Sammlungen des bekannten Schriftstellers Dr. Ing. e. h. Franz M. Feldhaus, Berlin-Tempelhof, auszubauen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die umfangreichen Kartotheken, die in die Tausende gehende Bildersammlung und die sich hieran anschließenden der Öffentlichkeit bisher unzugänglichen Archive, die Feldhaus in jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit zusammengebracht hat, sollen vor allem Bildungszwecken, Schulen, Ausstellungen und Sammlern erschlossen, dann aber auch der Industrie und ihren Verbänden für ihre mannigfaltigen Zwecke zugänglich gemacht werden. Unter den Gründern befinden sich namhafte Gelehrte, so Geheimrat Nachtweh, ord. Professor an der Technischen Hochschule Hannover, der bekannte Museumsfachmann Professor Pazaurek, Stuttgart, der Wiener Hofrat Ingenieur Witt, Mitglied des Bundesministeriums für Unterricht u. a. Die Geschäftsstelle des Vereins, die alle gewünschten Auskünfte erteilt, befindet sich Berlin W 10, Genthinerstr. 7. Vorstand ist der Rechtsanwalt Dr. H. Voß, Berlin.

Es ist begrüßenswert, daß diese Sammlung des Techno-Historikers Dr. Ing. e. h. Franz M. Feldhaus, die ihresgleichen auf der ganzen Welt nicht hat, jetzt durch Gründung des Vereins „Geschichte der Technik e. V.", dessen Mitglied jede Einzelperson, jede Firma und jeder wirtschaftliche Verband werden kann, auf eine breitere Basis gestellt wird, als es Feldhaus bisher aus eigenen Mitteln möglich war. Die erste große Frucht dieser Gründung soll in einigen Jahren in Gestalt einer mehrbändigen Geschichte der Technik, darin Feldhaus seine jahrelangen Studien sorgsam niederlegen wird, erscheinen, ein Plan, der von allen Seiten begrüßt wurde und in Kreisen der exakten Wissenschaft lobende Anerkennung fand.

---

**Hamburg.** Im Jahresbericht der Detaillistenkammer wird für das Jahr 1926 über die Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche gesagt: Das Berichtsjahr begann mit kaum zufriedenstellenden Umsätzen, die im April und Mai einen weiteren katastrophalen Rückschlag erlitten. Nur langsam besserte sich die Lage bis zum November, der einen weiteren Rückschlag brachte. Das Weihnachtsgeschäft war zufriedenstellend, teilweise sogar gut. Die Verkaufspreise gingen insbesondere infolge der Aufhebung der Luxussteuer zurück. Der Silberpreis unterlag dauernd leichten Schwankungen. Er bewegte sich von 87.82 Mk. Anfang Mai auf 90.91 Mk. im Juni, um dann in langsamer Kurve bis auf 86.07 Mk. Ende August zu fallen. In den Monaten September und Oktober fiel er um fast weitere 15% auf 74.25 Mk. für das Kilo Feinsilber und blieb auch fernerhin schwankend. Der Markt für Perlen und Edelsteine blieb dauernd fest. Es wurden für diese Kostbarkeiten bisher unerreichte Preise erzielt. Für große Brillanten bestand vorwiegend aus Amerika lebhafte Nachfrage.

Der Handel mit Perlenwaren war zunächst zufriedenstellend, flaute aber später ab. Im Sommer wurden in erster Linie Halsketten aus Glas und Wachs sowie massive Perlenschnüre verlangt.

Galanterie-, Bronze- und Kurzwaren wurden während des Berichtsjahres nur zeitweise zufriedenstellend gekauft. Verlangt wurden in billigeren Preislagen in erster Linie Perlen-Kolliers, Ohrringe, Blusennadeln, Ziernadeln und Phantasiearmbänder. Bronzen und größere Luxusartikel fanden weniger Nachfrage. Das Weihnachtsgeschäft brachte einen gehobenen Absatz in Schreibtischgarnituren und Seidentaschen.

## Aus Innungen und Vereinen

Verspätet eingegangen!

**Landesverband Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Sitz Erfurt.**

Landesverbandsversammlung am 13. Februar 1927 zu Erfurt, Gildehaus zum breiten Herd.

Eröffnung 10.15 Uhr vormittags durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Obermeister Fritz Jahr, Gera, welcher die Mitglieder und besonders Herrn Direktor Altmann vom Reichsverband begrüßt. Als erstes werden die Eingänge behandelt. Darunter befinden sich eine Anfrage wegen Zugehörigkeitspflicht zum Landesverband, Reichsverband oder Innung. Dann eine Anmahnung des Reichsverbandes vom 16. November 1926 wegen Beiträge. Herr Kassierer Koch, Weimar, gibt bekannt, daß ab 1. Januar 1927 die Reichsverbandsmitgliederbeiträge durch die Innungen nach Berlin überwiesen werden sollen, welche dafür 10% für die Innungskasse einbehalten können. Vom 22. Januar 1927 datiert ein weiteres Schreiben des Reichsverbandes, welches den Austritt der Innung Erfurt aus dem Reichsverband anzeigt. Herr Jahr drückt sein Befremden aus, daß er hiervon nicht direkt in Kenntnis gesetzt worden sei, sondern über den Reichsverband und bezweifelt die Gültigkeit, worauf Kollege Denner als Erfurter Innungsobermeister sowie Innungsmitglied Mayer, Erfurt, erwidern, daß die Tagesordnung schriftlich bekanntgegeben und der Beschluß als interne Angelegenheit der Innung ordnungsgemäß zustande gekommen sei. Die Gründe für den Austritt seien ja wiederholt Gegenstand einer Aussprache im Landesverband gewesen (hohe Beiträge, Versagen in der Lehrlingsfrage und in vielen anderen Fachfragen), denen Kollege Meyer, Arnstadt, unter Verteidigung des Reichsverbandes als straffer Organisation, die wir als Berufsvertretung brauchen, entgegentritt, und bittet die Innung Erfurt, sich die Sache nochmals zu überlegen. Herr Mayer, Erfurt, sagt u. a.: Wer Geld für eine Organisation zahlt, will etwas dafür geleistet haben, besonders die kleinen Goldschmiede, welche die Mehrheit ausmachen. Die Einzelmitgliedschaft beim Reichsverband könne ja jedem freigestellt bleiben, nur kein Zwang dazu innerhalb der Innung. Diese finde ihre weiteren Belange im Deutschen Handwerkerbund schon ausreichend vertreten. Der Austritt aus dem Reichsverband sei definitiv.

In längerer Rede widerlegt Herr Direktor Altmann treffend alle vorgebrachten Beschwerden, schildert die vielseitige und auch erfolgreiche Tätigkeit der Reichsverbandsleitung in allen Fragen, die unser eigenes Fach bewegen und bewegt haben, für deren Behandlung bei dem so viel andere uns fremde Handwerkszweige umfassenden, mehr politisch eingestellten Handwerkerbund gar keine Gewähr geboten ist. Die Beitragsfrage ist bereits voriges Jahr in Schwäbisch-Gmünd geregelt. Der Werkstattgoldschmied ist doch der Freund des Ladengoldschmieds und beider Interessen dieselben, somit auch beim Reichsverband. Der wirtschaftliche Kampf kann nicht durch Vereinsmeierei ausgefochten werden, nur ein großer Verband verbürgt die gegebene Vertretung nach allen Richtungen hin. Jedes Verbandsmitglied möge seine Wünsche und Anliegen äußern, sei es auch nur durch eine einfache Postkarte.

Herr Jahr dankt Herrn Direktor Altmann für seine Ausführungen. In der Diskussion bemerkt Kollege Denner, daß der Reichsfachausschuß mehr in Erscheinung treten müsse; der Reichsverband sei natürlich als höchste berufliche Vertretung anzusehen, es brauche nicht zu heißen: hie Reichsverband, hie Werkufa; in kleinen Punkten seien wohl Meinungsverschiedenheiten, aber in großen Fragen doch Gemeinsamkeit. Kollege Mayer, Erfurt, ist nicht überzeugt und beantragt, daß 2 vom Werkufa in Erfurt anwesende Berliner Herren sofort gehört werden; es kann dies jedoch laut Tagesordnung erst nach Erledigung derselben geschehen. Herr Direktor Altmann weist darauf hin, daß zwischen Reichsverband und Werkufa kein Kampf entfacht werden soll, letzterer kann innerhalb des Reichsverbandes wohl bestehen, allerdings Vertrauen gegen Vertrauen. In der weiteren Aussprache werden noch verschiedene Punkte berührt, u. a. das jetzt nicht mehr gesetzlich verlangte Ankaufsbuch, welches jedoch weiter zu führen sich empfiehlt, besonders an größeren Plätzen, wo bisweilen die Polizei ein solches angeordnet hat (z. B. Berlin, Leipzig).



Als weiterer Punkt der Tagesordnung war die Vorstandswahl angesetzt. Kollege Jahr legt sein Amt nieder und als Alterspräsident übernimmt Herr Schlegelmilch, Arnstadt, den Vorsitz. Herr Meyer, Arnstadt, fragt an, ob der Landesverband nach den Erfahrungen der letzten Zeit noch lebensfähig sei. Herr Denner schlägt Beitragsfreiheit vor, dergestalt, daß die 4 Innungen mit ihren Obermeistern als gemeinsame Vertretung vereinigt bleiben, im übrigen aber an den Statuten zunächst nichts geändert wird. Diese Anregung findet die Zustimmung der Versammlung in folgendem Beschluß, welcher zu Protokoll genommen wird:

„Die ordentliche Mitgliederversammlung beschließt, daß bis zur nächsten Mitgliederversammlung die vier Thüringer Innungen Träger des Landesverbandes Thüringen sind. Es wird den 4 Innungsobermeistern auferlegt, in der nächsten Versammlung einen entsprechenden Satzungsänderungsentwurf auszuarbeiten und der nächsten Mitgliederversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Die vier amtierenden Obermeister der Innungen bilden den Vorstand des Landesverbandes und verteilen unter sich die Ämter des Landesvorstandes. Diese Ausgestaltung des Landesverbandes tritt praktisch schon jetzt in Kraft.

Es wird ferner beschlossen, daß unter Berücksichtigung dieser Umgestaltung des Landesverbandes Beiträge für den Landesverband bis auf weiteres nicht erhoben werden."

Kollege Meyer, Arnstadt, wünscht, daß man sich auch für die Folge im Landesverband näher kommen möge, sei es durch Ausflüge oder durch Zusammenkünfte. Herr Direktor Altmann betont die Wichtigkeit des Zusammenhalts von Thüringen für den Sitz in der Reichsverbandsleitung.

Hierauf übernimmt der Erfurter Obermeister, Kollege Denner, die Versammlungsleitung, dankt den bisherigen Vorstandsmitgliedern für ihre Arbeit, besonders aber Herrn Fritz Jahr für seine außerordentliche Mühewaltung im letzten stürmischen Jahr.

Zu erwähnen ist ferner der Bericht des Landesverbandskassierers, Kollege Koch, Weimar, über den Bestand der Kasse (251 RM.) und daß die Erfurter Innung so sehr weit im Rückstande ist.

Punkt 3 und 5 der Tagesordnung erübrigen sich nach Vorangegangenem, zu Punkt 4 werden Kollege Schultrich, Weimar, und Kollege Richter, Weimar, als Rechnungsprüfer gewählt. Über Punkt 6, „Festsetzung einer nächsten Landesverbandsversammlung", sollen die vier Innungsobermeister entscheiden.

Punkt 7 betraf Verschiedenes, wobei die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sogenannte Orientperlen-Ohrringe zu 45 Pfg. in einem Geraer Warenhaus gerichtet wurde. Herr Jahr bittet Herrn Direktor Altmann, wegen dieser irreführenden Bezeichnung nach Gera zu schreiben, auch die Innung wird das gleichzeitig tun. Japanische Vollzuchtperlen, die es bereits bis 20 Graingröße gibt, können sehr wohl von Naturgewachsenen unterschieden werden; man sei jedoch bei Perlenangeboten immer vorsichtig.

Kollege Weibezahl, Gotha, beklagt, daß sich immer noch manche Uhrmacher Goldschmiede nennen, Kollege Denner trägt einen besonders bemerkenswerten Fall vor. Es ist aus diesem Grunde für die Innung Erfurt ein besonderes Gold-

schmiede-Erkennungsabzeichen entworfen, welches der Versammlung gezeigt wird.

Dem Verlangen, nunmehr eine Mittagspause eintreten zu lassen, wird mit der Begründung nicht entsprochen, daß erfahrungsgemäß viele das Wiedererscheinen versäumen. Es folgt der zweite Teil der Sitzung unter Teilnahme der beiden Berliner Werkufa-Herren Meißner und Esdohr, sowie des Herrn Chemiker Weigand von der Leipziger Scheideanstalt der Goldschmiede, nachdem Herr Direktor Altmann die Versammlung verlassen hatte.

Herr Esdohr verbreitete sich über den Werkufa, der infolge der Niederschrift in der letzten Versammlung des Landesverbandes Thüringen „nicht allein die Interessen der Goldschmiede wahrnehmen zu können" hier auf den Plan getreten sei, um eine Aussprache zu haben. Die Loslösung des Werkufa vom Reichsverband ist auf persönliche Widerstände zurückzuführen, die Verbandsgeschäftsleitung habe sich mancherlei Unterlassungen zuschulden kommen lassen, auch das neue Direktorium des Reichsverbandes ist derartig zusammengesetzt, daß der kleine Goldschmied nicht zu Worte kommt, obgleich der Wunsch besteht, in großer Organisation zusammen zu sein und alles kollegial zu besprechen. 5000 Goldschmiede gibt es in Deutschland, 2000 nur sind beim Reichsverband. Herr Meissner, Berlin, ergänzt die Ausführungen seines Kollegen Esdohr. Die Herren Jahr, Denner und Koch treten einigen Äußerungen der Werkufa-Vertreter mit der Mahnung, persönliche Härten zu meiden, entgegen, worauf Herr Esdohr erwidert, daß Opposition im Reichsverband nicht gleichbedeutend mit Werkufa sei. Auch mehrere Innungen im Reiche seien in Gegnerschaft zum Reichsverband geraten, Einigungsversuche würden immer wieder unterbunden beim Reichsverband; eine Änderung sei wohl nur durch eine Lösung der Personenfrage über kurz oder lang zu erwarten. Der Werkufa zählt gegenwärtig 400 Mitglieder; er wird weiter gedeihen und hofft, daß der Tag bald kommen möge, an welchem er mit dem Reichsverband wieder in ersprießlicher Arbeitsgemeinschaft unter einem Dache vereinigt sein wird.

Ein von Herrn Chemiker Weigand beabsichtigter Vortrag über die Scheideanstalt der deutschen Goldschmiede zu Leipzig mußte leider der vorgerückten Zeit wegen unterbleiben und fand die Landesverbandsversammlung gegen 2 Uhr ihren Abschluß. H. Loose, Schriftführer.

## Stilles Geschäft an den Metallmärkten

Abgesehen von einer leichten Befestigung am Kupfermarkt hat sich das gesamte Metallgeschäft in der Berichtszeit verschlechtert und die Preise zeigen einen erneuten Rückgang. Die hohen Produktionsziffern und der schlechtere amerikanische Verbrauch beeinflussen das Kursniveau immer mehr und mehr, so daß Verhandlungen über eine internationale Produktionskontrolle wieder in den Vordergrund treten.

Am schwächsten ist zurzeit Zinn, obwohl sich hier die Statistik durch eine erneute Abnahme der sichtbaren Vorräte verbessert hat. Die Weltbestände haben Ende März 14318 Tonnen und Ende April 12816 Tonnen betragen. Infolge der spekulativen Machenschaften der holländisch-englischen Produktionsgesellschaften und der geringeren Aufnahmefähigkeit der amerikanischen Industrie seit Anfang dieses Monats mußten die Kurse ständig weichen. New York notiert am 5. Mai 68,50 Cents und am 13. Mai 67,25 Cents. London an den gleichen Tagen für Kassaware $300^1/_8$ Pfund bzw. $292^1/_2$ Pfund. Für Termine $290^5/_8$ zu $285^3/_8$ Pfund. In Hamburg waren die Preise 613 zu 588 M. und dann 603 zu 585 M. Die Ausfuhr aus den Malaienstaaten ist um über 300 Tonnen gestiegen. Auch die Spekulation betätigt sich, abgesehen von den Transaktionen der Baissepartei, zurzeit nur in ganz geringem Umfange.

Kupfer ist freundlicher. Das Kartell hat den Ausfuhrpreis bei 13,35 Cents belassen, trotzdem die New Yorker Notierungen in der Berichtszeit für Elektrolytkupfer auf 13,15 Cents gestiegen sind. Die Politik zur Stabilisierung des Preises wird erneut von den Mitgliedern des internationalen Syndikats mit allem Eifer aufgenommen. Der Londoner Preis beträgt am 3. Mai für Elektrolytkupfer $61^1/_2$ Pfund und am 13. Mai $61^3/_4$ Pfund. Die deutsche Elektrolytnotiz ist nach vorübergehender Erhöhung wieder auf $125^1/_4$ M. festgesetzt worden. Der Terminkupfermarkt ist schwächer. Für alle Terminmetalle ist überhaupt ein schlechteres Geschäft zu verzeichnen, da sich hier am stärksten die Wirkung der Versteifung am Geldmarkt und der Kreditrestriktionen bemerkbar gemacht hat.

Der Bleimarkt ist unverändert flau. Die russischen Käufe, die eine Zeit lang das Geschäft belebt haben, sind beendet und da die Zufuhren reichlich sind, mußten die Preise infolge des geringeren Bedarfs speziell in Amerika nachgeben. Der New Yorker Trustpreis beträgt 6,75 Cents. In London stellen wir für die Berichtszeit die niedrigsten Kurse seit der großen Katastrophenbaisse im Jahre 1924 fest. Wir notieren am 3. Mai $25^3/_4$ zu $26^5/_{16}$ Pfund für Prompt und Termin und am 13. Mai $25^7/_{16}$ zu $25^{15}/_{16}$ Pfund. Auch in Deutschland sind die Preise zurückgegangen. Die Berliner Kurse haben sich bis auf $51^1/_2$ zu $52^3/_4$ M. abgeschwächt. Die Berliner Börse hatte im vergangenen Monat nur einen Umsatz von 3560 Tonnen festgestellt.

Dem Zinkmarkt fehlt es völlig an Belebungsmomenten. Die Vorräte sind in den Vereinigten Staaten am Anfang des Monats auf ca. 42000 Tonnen gestiegen und die Hütten der Vereinigten Staaten sind mehr und mehr auf den Export angewiesen. Der Wettbewerb zwischen den europäischen und den amerikanischen Produzenten wird immer fühlbarer und der Plan eines internationalen Zusammenschlusses aller Zinkproduzenten wird aufs neue von den Belgiern und auch von Harriman gefördert. Den größten Widerstand leisten die Engländer. Der amerikanische Preis ist im Verlaufe der Berichtszeit von 6,15 Cents auf 6,07 Cents gesunken. London notiert am 3. Mai $29^1/_8$ zu $29^1/_2$ Pfund und am 13. Mai $29^1/_4$ zu $29^3/_8$ Pfund. Die deutschen Preise für Lieferungszink betragen zurzeit $59^1/_2$ zu $58^3/_4$ M., ohne daß größere Umsätze getätigt wurden. Remelted kostet wieder 56 M. und Feinzink 62 zu 64 M.

Das Geschäft am Altmetallmarkt ist lustlos, da die Unsicherheit infolge des Tendenzumschwunges an den Neumetallmärkten immer größer wird. Metallhalbfabrikate dagegen werden recht lebhaft gehandelt.

Noch viel größer als an den Unedelmetallmärkten ist aber die Veränderung an den Edelmetallmärkten. Hier ist es vor allem Platin, das erneute scharfe Kursrückgänge aufzuweisen hat und vor allem sind es die deutschen Preise, die fast von Tag zu Tag schwächer werden. Die Gründe für diese allgemeine Baisse in Platin und platinverwandten Metallen sind einerseits in dem starken Angebot der Russen und in der Erweiterung der südafrikanischen Produktion zu suchen, andrerseits in der Verschlechterung des internationalen Konsums, auf den wir oft hingewiesen haben. Man darf nicht unberücksichtigt lassen, daß die Russen seit dem Jahre 1924 fortgesetzt an dem Ausbau des Platinerzbergbaues im Uralgebiet und an der Verbesserung der Raffinationsmethoden gearbeitet haben. Während vor dem Kriege nur ca. 7% der in Rußland geförderten Erze im Lande selbst veredelt worden sind, wird jetzt fast das ganze Kontingent unter staatlicher Regie umgearbeitet. Um einen engeren Kontakt mit dem Weltmarkt herzustellen, hat sich die Sowjet-Republik unter dem Namen: Edelmetall-Vertriebs-Gesellschaft eine eigene Zentrale in Berlin errichtet, die gleichzeitig eine Vertretung nach Pforzheim gegeben hat. Die Russen sind in der Lage, zu niedrigeren Preisen als die Engländer und die Amerikaner Material anzubieten und da der Konsum sich dauernd verschlechtert hat, muß man, um die Konkurrenz mit dem Ural-Platin zu halten, fortgesetzt Kursermäßigungen vornehmen. Am Silbermarkt war das Geschäft in der Berichtszeit außerordentlich ruhig. Weder von China noch von Indien lagen in London größere Kaufaufträge vor. Man bemüht sich aber, von den Vereinigten Staaten aus, eine Stabilisierung des Preises durchzusetzen. Die Kauftätigkeit der Industrie und des Goldschmiedehandwerks ist im In- und Auslande sehr gering. Lebhafter ist nur das Goldgeschäft. Am Londoner Markt werden von den einzelnen Staaten dauernd größere Mengen aufgenommen und die Bank von England hat umfangreiche Verschiffungen nach Indien zur Durchführung des Stabilisierungsprogramms vorgenommen. Die Süd-Rhodesische Goldproduktion, die für den Weltmarkt eine gewisse Bedeutung hat, ist auf ca. 51000 Tonnen im Monat März von ungefähr 46000 Unzen im Monat Februar gestiegen. Die Preise an den maßgebenden internationalen Plätzen für den Großhandel waren folgende: New York Platin Ende April 102—104 Dollar, am 13. Mai 85—92 Dollar je Unze, Iridium 110—120 Dollar, Palladium 57—60 Dollar. Silber am

2. Mai 55³/₄ Cents, am 13. Mai 56¹/₈ Cents je Unze. London: Platin Ende April 20 Pfund, am 13. Mai 17¹/₂ Pfund je Unze. Der ungefähre Handelswert liegt bei 16—17 Pfund. Iridium 17—20 Pfund, Palladium 11—14 Pfund, Gold 84 sh 11¹/₂, Silber am 2. Mai 25³/₄ d für Loko und Lieferung und am 13. Mai 26 d zu 25⁷/₈ d. Berlin: Silber am 2. Mai 77 zu 78 M. und am 13. Mai 78—79 M. je Kilo. Feingold 2,80—2,83 M. je Gramm, Platin Ende April 11—13 M. und am 13. Mai 9—11 M. je Gramm. Geboten wird für Abfälle bis zu 9¹/₂ M. je Gramm. Die Aufnahmefähigkeit ist ganz gering und selbst allererste Häuser lehnen es ab, mittlere Quantitäten zu kaufen. Noch bis Mitte April wurden Abfälle in großen Mengen mit bis zu 13 M. je Gramm bewertet.

### Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 4. Mai für eine Unze Feingold 84 sh 10¹/₄ d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7375 d; der Goldpreis bleibt demnach gegen die Vorwoche unverändert.

### Das spanische Zollaufgeld im April.

Nach Verordnung der spanischen Regierung ist das Zollaufgeld für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien für die Zeit vom 1. bis 10. Mai auf 9,40 pCt. (vom 21. bis 30. April 9,51 pCt.) festgesetzt worden.

### Das italienische Zollaufgeld.

Das italienische Zollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. vom Montag, den 9. Mai, bis Sonntag, den 15. Mai, 269 v. H. (gegen 262 v. H. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 369 Papierlire zu zahlen.

Das italienische Zollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. vom Montag, den 16. Mai, bis Sonntag, den 22. Mai, 259 pCt. (gegen 269 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 359 Papierlire zu zahlen.

### Preiserhöhungen in der deutschen Metallwarenindustrie.

Die in den letzten Monaten eingetretenen Erhöhungen der Rohstoff- und Halbzeugpreise sowie der Löhne haben die wirtschaftliche Lage der Metall verarbeitenden Industrie in besorgniserregender Weise verschlechtert. Der durch den scharfen Wettbewerb und die verminderten Exportmöglichkeiten verursachte Tiefstand der Preise läßt keine weitere Belastung der Fabrikbetriebe mehr zu. Infolgedessen haben sich die im Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie organisierten Gruppen der Tafelgeräte, Blech- und Lackierwaren genötigt gesehen, ihre Verkaufspreise um durchschnittlich 10% zu erhöhen. Diese an sich bedauerliche Tatsache sollte die Regierung davon überzeugen, daß weitere Belastungen der Industrie notwendigerweise zur Erhöhung der Verkaufspreise und zur Verschlechterung unserer Gesamtlage führen müssen.

**Oreum-Metall.** In letzter Zeit erscheinen in der Fachpresse hin und wieder Artikel, in denen auf das in Frankreich, speziell in Paris, auf den Markt gekommene Metall — Oreum — hingewiesen wird. Bei diesem Oreum-Metall handelt es sich um eine unechte Legierung von gelber Farbe, das eine deutsche Firma schon seit einer Reihe von Jahren in gleicher Zusammensetzung wie das französische Fabrikat auf den Markt bringt. Es dürfte sich deshalb erübrigen, wegen des Bezugs von Oreum sich nach Paris zu wenden, da dieses Metall auch in Deutschland zu haben ist.

## ◆ ◆ ◆ METALLKURSE ◆ ◆ ◆

### Berliner Metallbörse

(in Reichsmark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Elektrolyt-Kupfer | Umgeschmolzenes Zink in Platten | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|
| 5. 5. | 125,25 | 55,00 - 56,00 | 110 115 | 340 – 350 | 77,50—78,50 |
| 6. 5. | 125 25 | 55,00 – 56,00 | 110—115 | 340 - 350 | 77,75—78,75 |
| 7. 5. | — | — | — | — | — |
| 9. 5. | 125,25 | 55,00 – 56,00 | 110 115 | 340 350 | 77,50 - 78,50 |
| 10. 5. | 125,25 | 55,00—56,00 | 110 - 115 | 340—350 | 78 00—79,00 |
| 11. 5. | 125 50 | 55,00—56,00 | 110 - 115 | 340 - 350 | 77,50—78,50 |
| 12. 5. | 125,50 | 55,00—56,00 | 110—115 | 340 350 | 77,50 - 78,50 |
| 13. 5. | 125,25 | 55,00—56,00 | 110 115 | 340 - 350 | 78,00 —79,00 |
| 14. 5. | | — | — | — | — |
| 16. 5. | 125,25 | 55,00—56,00 | 110 115 | 340 - 350 | 78,00—79 00 |
| 17. 5. | 125 25 | 55 00—56,00 | 110—115 | 340—350 | 77,50 78 50 |
| 18. 5. | 125,25 | 55,00—56,00 | 110—115 | 340—350 | 77,75—78,75 |

### Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 g, Gold und Silber je 1 kg)

| Datum 1927 | Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 5. 5. | 10,70 | 11,70 | 2800 | 2814 | 77,00 | 78,40—79,90 |
| 6. 5. | 10,25 | 11,25 | 2800 | 2814 | 77,30 | 78 80 – 80 30 |
| 7. 5. | 10,25 | 11,25 | 2800 | 2814 | 77,50 | 79,00—80,50 |
| 9. 5. | 10,25 | 11,25 | 2800 | 2814 | 77,00 | 78,40—79,90 |
| 10. 5. | 10,25 | 11,25 | 2800 | 2814 | 77,50 | 79,00—80,50 |
| 11. 5. | 9,80 | 10,80 | 2800 | 2814 | 77,10 | 78,60—80,10 |
| 12. 5. | 9,80 | 10,80 | 2800 | 2814 | 77 10 | 78,60—80,10 |
| 13. 5. | 9 80 | 10,80 | 2800 | 2814 | 77,30 | 78,80 – 80,30 |
| 14. 5. | 9,80 | 10,80 | 2800 | 2814 | 77,30 | 78,80 – 80,30 |
| 16. 5. | 9,80 | 10 80 | 2800 | 2814 | 77,00 | 78,60 – 80,10 |
| 17. 5. | 9,0[illegible] | 10,50 | 2800 | 2814 | 76,75 | 78,20—79,70 |
| 18. 5. | — | — | — | — | — | — |

### Hamburger Metalle

(in Reichsmark für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Silber in R.-M. (1 kg) Brief | Silber Geld | Zinn (Banka) in R.-M. (100 kg) Brief | Zinn Geld | Hütten-Rohzink in R.-M. (100 kg) Brief | Hütten-Rohzink Geld | Kupfer (Raff.) in R.-M. (100 kg) Brief | Kupfer Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5. 5. | 78 25 | 77,25 | 613 | 606 | 60,25 | 59,25 | 115,75 | 114,75 |
| 6. 5. | 78,75 | 77,75 | 608 | 601 | 60,25 | 59,25 | 116 00 | 115 00 |
| 9. 5. | 78,50 | 77,50 | 610 | 604 | 60,25 | 59,25 | 116,50 | 115 75 |
| 10. 5. | 79,00 | 78,00 | 608 | 602 | 60,25 | 59,25 | 117.00 | 116,25 |
| 11. 5. | 78,75 | 77,75 | 608 | 602 | 60,25 | 59,25 | 116 50 | 115,50 |
| 12. 5. | 78,75 | 77,75 | 605 | 598 | 60 25 | 59,25 | 116 00 | 115,50 |
| 13. 5. | 79,75 | 78,75 | 603 | 597 | 60,25 | 59,25 | 116 00 | 115,00 |
| 16. 5. | 78,75 | 77,75 | 592 | 592 | 60.25 | 59.25 | 115 50 | 114,50 |
| 17. 5. | 78,25 | 77,25 | 599 | 593 | 59,75 | 59 00 | 115,00 | 114 25 |
| 18. 5. | 78,50 | 77,50 | 602 | 597 | 59,75 | 59,00 | 115,50 | 114,75 |
| 19. 5. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 20. 5. | — | — | — | — | — | — | — | — |

### Londoner Metalle

| Datum 1927 | Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|---|
| 5. 5. | 19 ¹/₂ | 84/11 | 26 |
| 6. 5. | 19 ¹/₂ | 84/11 | 26 ¹/₁₆ |
| 9. 5. | 19 ¹/₂ | 84/11 | 26 ¹/₁₆ |
| 10. 5. | 19 ¹/₂ | 84/10 ¹/₄ | 25 ¹⁵/₁₆ |
| 11. 5. | — | — | — |
| 12. 5. | 19 ¹/₂ | 84/11 ¹/₂ | 26 |
| 13. 5. | 17 ¹/₂ | 84 11 ¹/₂ | 26 |
| 16. 5. | 17 ¹/₂ | 84/11 ¹/₂ | 25 ¹³/₁₆ |
| 17. 5. | 17 ¹/₂ | 84/10 ¹/₂ | 25 ¹⁵/₁₆ |
| 18. 5. | — | — | — |
| 19. 5. | — | — | — |
| 20. 5. | — | — | — |

### Inlands-Konventionspreis f. Silber

| 1927 | 800/ | 835/ | 925/ |
|---|---|---|---|
| 2.— 8. 5. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |
| 9.—15. 5. | 78,00 | 82,00 | 90,00 |
| 16.— 22. 5. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |

### Diskontnotierungen

Berliner Börse 14. April 1927

kurze Sicht (30-35 Tage) . 4⁷/₈ %
lange Sicht (36-90) Tage) . 4⁷/₈ %
Tagesgeld . . . . . . . . . 5—[illegible]%
Monatsgeld . . . . . . . . . 7—8%
Reichsbankdiskont . . . . . 5 %
Lombard . . . . . . . . . . 7 %

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Fabrikant Paul Erhard, Schwäb. Gmünd †**

Am 12. Mai d. J. verschied unerwartet rasch nach nur 2tägigem Krankenlager Herr Paul Erhard im 70. Lebensjahr. Trotz seines Alters und trotz der schweren Schicksalsschläge, die bei Beginn des Krieges über ihn hereinbrachen, da der einzige Sohn auf dem Feld der Ehre fiel, die Gattin kurz darauf im Tode folgte und die einzige Tochter in der Blüte der Jahre starb, ist der Verstorbene bis zuletzt frisch an Geist geblieben.

Vom Jahre 1881 bis zum Jahre 1920 widmete er seine Gaben und Kräfte der Firma Erhard & Söhne, A.-G. Seit 1890 nahm er als Teilhaber verdienstvollen Anteil an der Leitung des Unternehmens. Mit schöpferischer Phantasie und künstlerischem Feingefühl verstand er es, den Erzeugnissen den Stempel seines reichgebildeten Geistes aufzuprägen und die kunstgewerbliche Überlieferung, die er aus den Händen seines unvergeßlichen Vaters empfangen hatte, fruchtbar fortzuführen. Was der Vater für das kunstgewerbliche Leben und die industrielle Entwicklung Gmünds durch die Stiftung der Julius Erhard'schen Altertumssammlung und den Ausbau des Kunstgewerbemuseums geleistet hat, Paul Erhard hat es in treue Hut genommen und durch viele Jahre hindurch als Vorsitzender des Kunstgewerbemuseums und als Pfleger der Altertumssammlung behütet und gewahrt. Seine für Kunst und Kunstgewerbe empfängliche Natur führte ihn an die Spitze des Vereins „Vorwärts", der in seinem Nachruf über den Entschlafenen u. a. folgendes ausführt:

Der Verewigte war vom Jahre 1898 bis 1905 erster Vorstand des Vereins, und dank seiner großen Umsicht, treuen Hingabe und aufopfernder Tätigkeit führte er den „Vorwärts" zu hoher Blüte. Mit großem feinsinnigen Verständnis und Eifer war Herr Paul Erhard immer bemüht, alle aktuellen, kunstgewerblichen und künstlerischen Fragen, welche dem Interesse des „Vorwärts" und seinen Mitgliedern dienen konnten, teils bei den wöchentlichen Vereinsabenden, teils durch Exkursionen usw. näher zu bringen und dadurch den Mitgliedern anschaulich und dienstbar zu machen; dabei war sein weitschauendes Ziel nicht nur allein auf die Hebung des Kunstsinnes unter den Vereinsmitgliedern, sondern auch vor allem auf die Belebung und Befruchtung unserer ganzen einheimischen Industrie und unseres Kunstgewerbes gerichtet. Vertraut mit den Gepflogenheiten und Wesen des „Vorwärts", dem er schon als einer der ersten bei der Gründung im Jahre 1890 beitrat, und dem er seit dem Jahre 1892 als Ausschußmitglied angehörte, legte er während seiner Amtsführung noch besonderen Wert auf gesellschaftliche Erholungsstunden innerhalb des Vereins, und trug daher bei den Familienabenden wesentlich viel zur Belebung durch dichterische und theatralische Erzeugnisse seiner Feder bei, die jeweils durch die Originalität und treffenden Lokalwitze vollen Erfolg zeitigten, und an die man sich immer gerne erinnert.

Als gesundheitliche Rücksichten Herrn Paul Erhard Ende 1905 zwangen, sein Amt als erster Vorstand niederzulegen, wurde der verdiente Vorsitzende zum Zeichen des Dankes, zum Ehrenmitglied des Vorwärts ernannt.

So ist mit Paul Erhard ein Mann aus dem Leben geschieden, der in selbstloser und aufopfernder Weise für das Kunstgewerbe seiner Vaterstadt eingetreten ist. Möge ihm nach dem arbeitsreichen, aber auch inhaltlich köstlichen Leben die Erde leicht werden.

**Braunschweig.** Goldschmied Franz Stegemann.

### Jubiläen

**Dresden.** Der frühere Goldarbeiter August Böckeler feierte seinen 90. Geburtstag.

**Prag.** Die Firma Eduard Riemer, Juwelier, bezog im Hausneubau Graben 33 modernst eingerichtete und vergrößerte Geschäftslokalitäten. Gleichzeitig kann sie auch in diesem Jahre die Feier ihres 50jährigen Bestehens begehen, und wir wünschen der weit über die Grenzen ihres Vaterlandes bekannten angesehenen Firma auch weiterhin guten Erfolg.

### Geschäftsverlegungen

**Bremen.** Die Juwelierfirma Brinckmann & Lange, Ecke Sögestr. und Obernstraße, beginnt mit dem Bau eines neuen Geschäftshauses an der gegenüberliegenden Ecke jener Straße.

**Hof a. Saale.** Firma Max Riedel verlegte ihr Uhren- und Goldwarengeschäft von Weißenburgstr. 14 nach Wörthstr. 7.

**Kiel.** Firma E. Lamp verlegte ihr Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft von Holstenstr. 55/57 nach Holstenstr. 40.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Offenbach a. M.** Firma Bijouteriewaren-Handelsges. m. b. H. Handel mit Bijouteriewaren, Galanteriewaren und verwandter Artikel. Stammkapital: 20000 RM. Hermann Ehrlich, Direktor, ist Geschäftsführer.

b) Verschiedenes

**Oberstein a. N.** Firma Gustav Caesar, Edelsteinschleiferei. Paul Otto Caesar ist gestorben. Gustav Georg Caesar ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Dasselbe wird unter unveränderter Firma von Ernst Friedrich Wilhelm Caesar, Wwe. Paul Otto Caesar und Gustav Georg Caesar als off. Hdlsges. fortgeführt. — Firma Synthetische Edelsteinschleifereien G. m. b. H. Paul Caesar ist gestorben. Gustav Caesar ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

## Schwere Krisis in der Gablonzer Glaswarenindustrie

Schwere Unruhen, die die Verhängung des Ausnahmezustandes über das Gablonz-Tannwalder Industriegebiet zur Folge hatten, lenken die Aufmerksamkeit auf die schwere Krisis, in der sich die einst den Weltmarkt beherrschende Gablonzer Glaswarenindustrie befindet. Heute ist das ganze Industriegebiet ein Heerlager, Gendarmen und Polizisten sind in großen Mengen konzentriert, um die verzweifelten, um ihr Brot kämpfenden Arbeiter niederzuhalten. Die Gablonzer Glaswarenindustrie ist seit der Hochkonjunktur nach dem Kriege in einem katastrophalen Niedergang begriffen. Große Absatzgebiete, vor allem die überseeischen, aber auch europäische hat die Gablonzer Industrie verloren, so daß der Export, der im Jahre 1920 1,8 Milliarden Kronen betrug, heute auf ein Drittel dieses Betrages zusammengeschrumpft ist. Einzelne Zweige der Gablonzer Industrie, wie die Erzeugung der Kristallwaren, sind heute vollständig ruiniert, die Bijouterie, einst ein Hauptzweig, arbeitet nur zeitweilig. Ganze Ortschaften sind arbeitslos geworden, die Not der Arbeiter ist auf das Höchste gestiegen. Der Gründe für den Niedergang der Gablonzer Exportindustrie gibt es eine ganze Reihe. Der Anstoß wurde nach dem Umsturz gegeben, als man die Welt mit Schundware überschwemmte, was eine Minderung des Vertrauens der Exportländer zur Folge hatte. Besonders hervorgetan haben sich dabei einige von der Regierung kräftig unterstützte tschechische Gesellschaften, man denke nur an die famose tschechische Ost-Exportgesellschaft. Das unsinnige Verhalten der tschechischen Wirtschaftspolitiker zu Deutschland, das Bestreben der tschechischen Regierung, die Gablonzer Industrie in das tschechische Gebiet zu verpflanzen, die famosen Handelsverträge mit Frankreich und Belgien, all das trug wesentlich zum Niedergang der Gablonzer Industrie bei. In den letzten Wochen erfuhr die Krisis eine außerordentliche Verschärfung durch den Abbau einer besonders stark vertretenen Branche, nämlich der Glasschleifer. Um die Konkurrenz der ausländischen Erzeugung, welche billige minderwertige Waren auf den Markt wirft, bestehen zu können, lassen die Gablonzer Exporteure statt geschliffener Ware sogenannte Schmirgelware herstellen. Das geschliffene Glas ist eine hochqualifizierte teure Ware, während das Preßglas ein Massenartikel ist, der auf maschineller Herstellung beruht. Zur Schmirgelware gehören die Bangles (Glasringe), die besonders in Vorderindien von den Eingeborenen als Hals- und Beinschmuck sowie als Tempelopfer verwendet werden. Diese Bangles bildeten einen der Hauptexportartikel der Gablonzer Industrie. Die Gablonzer Industrie bemerkte, daß ihre geschliffenen Bangles wegen des hohen Preises auf die Dauer nicht konkurrenzfähig waren, und die Vervollkommnung des Preßglases führte zur Herstellung gepreßter und geschmirgelter Bangles. Das bedeutete aber in der Praxis, daß die Schleifer, die in der Gegend viel zahlreicher sind als die Schmirgler, brotlos wurden. Die Arbeiter wünschten ein Verbot der Schmirgelwarenerzeugung, das die Behörden aber ablehnten. Nun griffen die verzweifelten Schleifer, kräftig aufgehetzt von den Kommunisten, zur Selbsthilfe; es kam zu großen Demonstrationen und zur Demolierung von 3 Betrieben, wo Schmirgelware erzeugt wird. Die Verhängung des Ausnahmezustandes über das ganze Gablonz-Tannwalder Industriegebiet kann die mit Riesenschritten nahende Katastrophe nicht aufhalten. Allerdings muß sich die Regierung jetzt mit der um ihre Existenz ringenden Gablonzer Industrie beschäftigen, sie sucht einen Ausweg durch Zentralisierung und Kartellierung der Ringindustrie, wodurch die gegenseitige Unterbietung der Firmen aufhört, und sowohl an Schleifer als auch an Schmirgler bessere Löhne gezahlt werden können. Freilich werden diese Maßnahmen, die reichlich spät kommen, nur eine zeitweilige Beruhigung der arbeitsamen Industriebevölkerung des Isergebirges herbeiführen. Den Weltmarkt hat die ehemals berühmte Gablonzer Industrie infolge der unsinnigen Wirtschaftspolitik der Regierung für immer verloren. Der jetzige Kampf der Glasschleifer gegen die Schmirgelwarenerzeugung ist eine Episode, die aber den Verzweiflungskampf der gesamten Gablonzer Industrie um ihre Existenz beleuchtet.

## Die Wirtschaftslage des sächsischen Juwelier- und Goldschmiedehandwerks.

Der Landesausschuß des sächsischen Handwerks hat über die Wirtschaftslage des sächsischen Juwelier- und Goldschmiedehandwerks im Winterhalbjahr 1926/27 orientierende Erörterungen angestellt und berichtet darüber folgendes: Im Juwelier- und Goldschmiedehandwerk begann der Oktober mit einer leichten Belebung des Geschäftes, die sich in der zweiten Hälfte des November weiter steigerte und im Monat Dezember in ein unerwartet lebhaftes Geschäft überging. Trotzdem aber dürfte das Wintergeschäft den Ausfall des übrigen Jahres nur in wenigen Fällen ausgeglichen haben. Die Verdienstsätze sind auf alle Fälle, am Umsatz gemessen, niedriger als im Vorjahre, weil durch den bedeutenden Rückgang des Silberkurses und die Herabsetzung verschiedener Warengruppen die Lagerbestände zu verhältnismäßig niedrigen Preisen abgegeben werden mußten und dadurch der prozentuale Nutzen wesentlich herabging. Der Januar 1927 brachte einen leidlichen Geschäftsgang, der Monat Februar fiel stark ab, und der Monat März brachte lediglich durch das Konfirmandengeschäft etwas Belebung. Durch den wesentlichen Rückgang des Silberkurses und die Herabsetzung verschiedener Warengruppen gestalteten sich die Verkaufspreise sehr niedrig. Stark wurde das Geschäft durch die von Großfirmen ausgehende Preisschleuderei beunruhigt. Die Arbeitslosigkeit war nicht vollständig zu beheben. Die Rohstoffbeschaffung ging glatt vonstatten, die Preise waren teilweise rückläufig. In der Uhrmacherbranche lag das Verkaufsgeschäft noch immer stark darnieder. Der größte Teil der Kundschaft ist heute nicht mehr in der Lage, für bessere Artikel der Branche größere Summen auszugeben. Auch im Reparaturgeschäft machte sich die geringe Kaufkraft der Kundschaft schädigend fühlbar.

**Die Lage der Niedersächsischen Silberwarenfabrikation.**

Von der Silberwarenfabrikation des Verdener Bezirks wird berichtet, daß eine Besserung der Geschäftsverhältnisse gegenüber 1926 unzweifelhaft eingetreten sei. Der Rohstoffbezug, der durch Vermittlung von Scheideanstalten aus dem Auslande erfolgt, machte keinerlei Schwierigkeiten. Die Versorgung mit Kohlen und anderen Brennstoffen und ebenso die Verkehrsverhältnisse gaben zu Klagen keinen Anlaß. Die Beschäftigung war zufriedenstellend, ebenso auch die Absatzmöglichkeiten im Inlande, während der Absatz nach dem Auslande nicht genügend war. Die Preise für die Fabrikate waren sowohl im Auslande als im Inlande stark gedrückt. Die Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter hat sich nicht verändert, besondere Bewegungen machten sich nicht bemerkbar. Arbeitsverkürzungen, Arbeiterentlassungen oder Stillegungen brauchten nicht zu erfolgen. Die kommende Marktlage wird nicht ungünstig beurteilt. (Verden.)

## Messen und Ausstellungen

**Die Aussteller auf den deutschen Großmustermessen.** Das Ausstellungs- und Messeamt der deutschen Industrie hat in Form einer Broschüre einen Beitrag zum Problem der Messestatistik und der Messerationalisierung herausgegeben „Die Aussteller auf den deutschen Großmustermessen". Dem Hefte sind Tabellen beigegeben, deren Zahlen interessante Aufschlüsse sowohl über den Anteil der einzelnen deutschen Messeplätze an der Gesamtzahl der Aussteller einzelner Industriezweige, als auch über die Anteile der einzelnen Industriezweige an der Zusammensetzung der Ausstellerzahlen der verschiedenen deutschen Messen, sowie im Zusammenhange damit über die Zu- und Abgänge innerhalb der Ausstellerzahl einzelner Branchen auf gewisse Messen zugunsten oder zuungunsten anderer Messen gewähren. Weitere Angaben über die örtliche Herkunft der Aussteller sind von Interesse für die Bewertung der internationalen Bedeutung der einzelnen Messen. Das Heft enthält außerdem einen Abdruck der bekannten, vom Ausstellungs- und Messeamt der deutschen Industrie veröffentlichten, an das Reichswirtschaftsministerium eingereichten Denkschrift, in der bezüglich der Abgrenzung zwischen den deutschen Messen untereinander der Standpunkt vertreten wird, daß Leipzig von der Praxis längst als zentrale Messe anerkannt und neben Leipzig eine weitere internationale und weitere technische Messe für die deutsche Wirtschaft nicht tragbar ist.

**Die Leipziger Messe und ihre Organisation.** Das Leipziger Meßamt hat eine Broschüre „Die Leipziger Messe und ihre Organisation" herausgegeben, die in übersichtlicher Weise zusammenfassend alles das bringt, was dem Besucher über Messe und Meßamt zu wissen von Wert ist. Im ersten Teil wird die Ausstellerschaft nach ihrer Herkunft und der Betriebsform der einzelnen Firmen näher behandelt, ferner der Transport der Meßmuster nach Eisenbahn-Kontrollbezirken und der Gepäck- und Expreßgutverkehr zahlenmäßig nachgewiesen. Es folgen ausführliche Angaben über die Beteiligung der einzelnen Industriezweige, gegliedert nach ihren wichtigsten Herstellungsgebieten. Besonders eingehend werden dann die Meßpaläste und Meßhallen nach Eigentümern, Ausstellungsfläche, Klassifizierung und Art der Meßmusterlager behandelt. Einen breiten Raum nimmt die Darstellung der Verteilung der einzelnen Geschäftszweige auf die Meßhäuser ein. Der anschließende zweite Teil bringt die Organisation des Leipziger Meßamts selbst, die Namen der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Verwaltungsrats und des Arbeitsausschusses, die Gliederung des Meßamts nach den einzelnen Abteilungen und seine Sachverständigen-Ausschüsse mit genauen Mitgliederlisten. Des weiteren werden folgende vom Meßamt gegründete Gesellschaften ganz ausführlich dargestellt: Leipziger Messe- und Ausstellungs-A.-G., Verlagsanstalt, ferner Werbedienst und schließlich Internationales Verkehrsbüro des Leipziger Meßamts, G. m. b. H. Eine eingehende Schilderung der Organisation der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messe e. V. mit Listen der Vorstandsmitglieder und Fachausschüsse und ferner der Schiedsstelle für Meßsachen, welche die Meßmieten festsetzt, wird bei den Meßbesuchern besonderes Interesse finden. Am Schluß sind die 3 Grundgesetze des Meßamts: Satzung, Werbebeitragsordnung und Ordnung zur Regelung des Verkehrs in den Meßausstellungsräumen wörtlich abgedruckt.

## Neue Bücher und Zeitschriften

**Die Meisterprüfung im Handwerk.**

Eine Anleitung zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung und ein Handbuch der Gesetzeskunde für alle Handwerker. Von Dr. jur. Georg Roder, stellvertr. Syndikus der Handwerkskammer zu Düsseldorf. Verlag von Wilhelm Greven, Krefeld. Preis broschiert 3 Mark. Das vorliegende Heft „Die Meisterprüfung im Handwerk" ist eine notwendige Ergänzung des vom gleichen Verfasser bearbeiteten und im gleichen Verlag erschienenen Heftes „Die Gesellenprüfung im Handwerk". Der umfangreiche Stoff, der hier geboten wird, ist in leicht faßlicher Sprache erschöpfend behandelt. Nicht nur als Leitfaden für die Vorbereitung zur Meisterprüfung dient das Buch, sondern auch als Nachschlagewerk für jeden Handwerker, für den es ohne einen solchen Leitfaden bei dem Eiltempo, in dem gegenwärtig neuen Gesetze geschaffen und alte abgeändert werden, sehr schwierig ist, sich auf dem Laufenden zu halten. Wir können das für die Praxis überaus wertvolle Buch jedem Fachangehörigen aufs Beste empfehlen.

**Gestaltung und Wandlung des Platinmarktes.**

Das Heft 2 der Schriftenreihe des Arbeitgeberverbandes für Pforzheim und Umgebung enthält einen Aufsatz von Dr. Arthur Dissinger über die Gestaltung und Wandlung des Platinmarktes, der erstmalig, wenn auch nicht so ausführlich, in der Zeitschrift für das Bankwesen „Bankwissenschaft", Verlag Hans Pusch, Berlin, erschienen ist. Dr. Dissinger hat sich die Hauptindustrie seiner Vaterstadt Pforzheim als ganz besonderes Studienfeld erkoren und man muß ihm nachrühmen, daß er ein seltenes Verständnis der Edelmetallbranche entgegenbringt. So ist die Lektüre dieser Schrift jedem zu empfehlen, der mit dem teuersten aller Edelmetalle, dem Platin, zu tun hat, sie wird ihm im hohen Maße Anregung und Belehrung bieten.

## Aus Innungen und Vereinen

**Oberschlesischer Provinzialverband der Uhrmacher und Goldschmiede e. V.**

Bericht des 6. Verbandstages des Oberschlesischen Provinzialverbandes der Uhrmacher und Goldschmiede e. V., Sitz Gleiwitz, am 15. Mai 1927 in Ratibor, Hansa-Hotel.

Nach einer innigen Begrüßungsrede des Obermeister Heller-Ratibor, als Vorsitzendem der gastgebenden Innung, eröffnete der Verbandsvorsitzende, Uhrmachermeister Johannes Poerschke-Gleiwitz, den sechsten Verbandstag des Oberschlesischen Provinzialverbandes der Uhrmacher und Goldarbeiter um 2.30 Uhr In seiner Eröffnungsrede begrüßte er unter anderem auch die erschienenen Ehrengäste und gab seiner Freude Ausdruck, daß es uns gelungen ist, das Interesse unserer Damen für unsere Tagungen zu gewinnen. Er freue sich, daß die Damen so zahlreich erschienen sind und ermunterte die Kollegen, zusammenzuhalten in unserer schweren Zeit. Die Achtung der Kollegen untereinander, besonders in den kleinen Orten, sei unbedingt nötig, um das Ansehen unseres ganzen Standes zu heben. Streit der Kollegen untereinander bringe für alle beteiligten Fachgenossen nur Schaden und der Kundschaft allein den Nutzen. Halten wir zusammen und treu zu unserer Organisation.

Nach den üblichen Begrüßungsreden erhielt der Schriftführer das Wort zu Punkt 2 der Tagesordnung, Berichterstattung für das Jahr 1926/27. Derselbe gab den Versammelten ein reiches Bild von der vielen Arbeit, die im Interesse der Allgemeinheit vom Vorstande im abgelaufenen Geschäftsjahr bestritten worden ist. Zu Punkt 3, Kassenbericht, sprach der Kassenführer. Der Geschäftsgang entwickelte sich nach dem Etat und es gelang dieses Jahr, mit einem Überschuß von 65,45 Mk. in das neue Geschäftsjahr einzutreten. Die Kassenprüfer, Kollege Walitzek-Oppeln und Lange-Ratibor, haben die Kasse in bester Ordnung gefunden und beantragten Entlastung des Kassenführers, Kollegen Grzondziel-Gleiwitz. Die Versammlung beschloß demgemäß. Zu Punkt 4 trug der Kassenführer den Haushaltsplan vor. Derselbe balanciert mit 450 Mk. in Einnahme und Ausgabe und wurde von der Versammlung angenommen. Punkt 5, Gründung einer Sterbekasse, machte eine recht rege Debatte nötig. Der erstmalige Beitrag beträgt 2 Mk. für das ganze Jahr. Die Versammlung erklärte sich mit der

Gründung einverstanden und bestätigte die vorgelegten und im Vorstande bereits besprochenen Statuten. Es meldeten sich eine ganze Anzahl Mitglieder mit ihren Frauen. Weitere Meldungen werden an den Verbandsschriftführer, Kollegen Alker-Hindenburg, Oberschl., erbeten. Die Abhaltung eines Kurses für elektrische Uhren fand bei Punkt 6 die allgemeine Zustimmung der Kollegen und auch hier erfolgte eine lebhafte Zusage. Weitere Meldungen ebenfalls an den Schriftführer. Hierbei sei erwähnt, daß der theoretische Teil in Oppeln für die dortigen Kollegen, in Ratibor für die Kollegen des dortigen Bezirks und in Hindenburg für die Kollegen aus dem Industriegebiet stattfindet. Der praktische Teil wird für alle drei Gruppen gemeinschaftlich in Hindenburg an der Berufsschule abgehalten, da dort alle Vorbedingungen und Material zur Abhaltung eines solchen Kurses vorhanden sind. Die Lehrlingszwischenprüfung wurde bei Punkt 7 nach dem Vorschlage des Vorstandes angenommen. Punkt 8 ergab die Wiederwahl des jetzigen Schriftführers durch Zuruf. Nun folgte das erste Referat bei Punkt 9 der Tagesordnung und hatte zum Thema „Handwerkerfragen". Redner ging von der Ausbildung unseres Nachwuchses, seiner besseren Schulung und Mehrleistung bei den Gehilfenprüfungen aus und gab so ein Bild von verschiedenen Schäden, die sich in unser Gewerbe eingeschlichen haben. Er besprach das Wesen der Reparaturgeschäfte zum Ladengeschäft, der jungen Ausgelernten zum Heimuhrmacher, die Bezahlung der jungen Gehilfen, die noch vielfach zum Schaden für das ganze Fach unverantwortlich ausgebeutet werden. Es kommen Fälle noch heute vor, wo der Lehrmeister seinen jungen Mann, der die Prüfung mit „gut" bestanden hat, mit sage und schreibe 3 Mark wöchentlich entlohnt. Dieses Verhalten sei geradezu sündhaft. Solche Fälle seien nicht dazu angetan, das Ansehen der Kollegenschaft zu erhöhen. Ein junger Mann muß doch so entlohnt werden, daß er sich ohne Inanspruchnahme seiner Eltern ernähren und bekleiden kann. Dadurch würde erreicht werden, daß bei der Kalkulation der Reparaturpreise eine Besserung eintreten müßte. Auch die Steuerlasten unserer Gewerbe fanden die geeignete Würdigung und die Schleuderei mit Ware und mit Reparaturen unserer Gewerbe besprach Redner. Er wies nach, wie sehr falsch es ist, Arbeit unter dem Preise abzugeben. Statt billiger Reklame, ruiniert es das ganze Handwerk und vor allem diejenigen kleinen Handwerksbetriebe, die nur Reparaturen ausführen und einen Verkauf nicht betreiben. Dann wandte er sich dem Verhalten der Kollegen untereinander zu und unterstrich nochmals die Worte des Vorsitzenden bei der Eröffnungsrede und forderte auf zum Zusammenhalten. Er schloß mit dem alten Handwerkergruß „Gott segne das ehrbare Handwerk".

Die Ausführungen machten einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden und ein stürmischer Beifall zeigte, wie Redner es verstand, aus den Herzen des Handwerkers zu sprechen. Punkt 10 enthielt die Besprechung einiger Tagesfragen, welches Referat in Händen des Schriftführers der Ratiborer Uhrmacher- und Zwangsinnung, Kollegen Peterek, lag. Seine Ausführungen waren der verschiedenen Steuerveranlagung und Einschätzung gewidmet und wußte Redner es den Kollegen sehr klar vor Augen zu führen, wie wesentlich es ist, wenn genaue Buchführung auch von dem kleinsten Geschäfte vorgenommen wird. Im Anschluß seiner sehr lehrreichen Ausführungen gab er an die Kollegen ein Gedenkblatt heraus, in welchem die Kollegen diejenigen Posten vermerkt finden, welche bei der Einkommensteuer abzugsberechtigt sind. Darum muß es immer wieder heißen: Alles, auch den kleinsten Posten in der Einnahme verbuchen, aber vergessen Sie nicht, die zugelassenen Abzüge zu machen. Der am Ende des Referats einsetzende Beifall zeigte, wie akut diese Fragen in der Jetztzeit sind. Als Delegierter zur Reichstagung wurde der Vorsitzende, Kollege Poerschke, und als Ersatzmann Kollege Grzondziel gewählt. Der nächste Verbandstag findet ohne Rücksicht auf die Zeit der Reichstagung in Gleiwitz mit dem 25 jährigen Jubiläum der dortigen Zwangsinnung statt. Diese beiden Punkte betrafen 11 und 12. Nr. 13 Anträge und Mitteilungen. Es wurden einige Proteste angenommen, so gegen die Posttariferhöhung, gegen die Erhöhung der Eisenbahntarife, gegen die Zuführung von Erwerbslosen in das Handwerk. Hierauf wurde der frühere Obermeister, Max Klonn, der Mitbegründer des Provinzialverbandes ist, zum dauernden beratenden Vorstandsmitglied ernannt. Es folgte jetzt eine rege Aussprache der Mitglieder untereinander und hatte der Vorstand mehrere Male Gelegenheit, aufklärend in die Debatte einzugreifen. Ein gemütlicher Abend, den die Innung Ratibor tadellos in großzügiger Weise inszenierte und ein kleiner Tanz hielt die Kollegen bis zur Abfahrt der Frühzüge recht fröhlich zusammen. Dixi.



**Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.**

2. Vierteljahresversammlung am 8. Mai 1927 vormittags 10 Uhr in Neustadt-Orla, Ratskeller.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt Koll. Lässig-Neustadt die Erschienenen und heißt sie in Neustadt willkommen. Obermeister F. Jahr eröffnet hierauf die Versammlung um 10.15 Uhr und dankt dem Kollegen Lässig für seine freundl. Worte.

Koll. A. Stoephasius-Gera berichtet über die diesjährige Gehilfenprüfung, die im allgemeinen zur Zufriedenheit ausgefallen sei. Einem Gehilfen ist als Prämie das Werk „Die Edelsteinkunde" von Rau zuerkannt worden.

Der daran anschließende Vortrag desselben Kollegen über „Symbolik der Edelsteine", über den im Altertum und auch jetzt noch stellenweise bestehenden Glauben an die Wunderkraft gewisser Edelsteine, über Monatssteine und Einwirkung der Gestirne auf Menschenschicksale, hielt infolge des äußerst reichhaltigen Materials, das der Vortragende zu bringen in der Lage war, die Zuhörer geraume Zeit in seinem Bann. Aus der Mitte der Versammlung wurde angeregt, derartige Vorträge öfter zu veranstalten und sie im Fachblatt zu veröffentlichen.

Koll. Homfeld-Altenburg berichtet kurz über einen Besuch bei Kollegen Lahmeyer-Hannover, dessen Untersuchungsstation er besichtigt hat.

Neu aufgenommen wird Goldschmied Artur Fritzsche-Altenburg.

Obermeister F. Jahr spricht über die Zersplitterung in unserer Fachorganisation, die geeignet ist, den Belangen unseres Standes größten Schaden zuzufügen und verweist auf festgefugte Organisationen anderer Berufe. Er richtet die dringende Mahnung zur Einigkeit an die Anwesenden, um dadurch der drohenden Schwächung unserer Berufsvertretung entgegenzuarbeiten. In demselben Sinne äußert sich Koll. Neupert-Gera.

Koll. Homfeld-Altenburg wünscht Bekämpfung des Kitsches durch Entfaltung einer wirksamen Propaganda für guten und soliden Schmuck. Er will dem Reichsverband entsprechende Anregungen zugehen lassen.

Nach Bekanntgabe der Eingänge wird beschlossen, die nächste Versammlung am Sonntag den 24. Juli in Schreiters Hammer bei Probstzella i. Thür. abzuhalten. Schluß 12.35 Uhr. Ein Ausflug nach dem nahen Schloß Fröhliche Wiederkunft beschloß den herrlichen Maisonntag. gez. Thielen, Schriftführer.

**Goldschmiede-Zwangsinnung Frankfurt a. O.**

Innungsversammlung am 24. April 1927 in Guben im alten Rathaussaale.

Der Obermeister Kollege Sack eröffnet die Versammlung 9.25 Uhr und begrüßt die Erschienenen. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung vorgelesen und angenommen war, gab der Kassierer Kollege Korn den Kassenbericht. Zur Prüfung desselben wurden die Kollegen Bernatzki und Kranz gewählt. Das statutengemäß ausscheidende Vorstandsmitglied, Kollege Dietrich, wurde einstimmig wiedergewählt. Nach Verlesung des Haushaltplanes für 1926, welcher in Einnahmen und Ausgaben mit 1265 Mk. abschließt, entspann sich eine längere Debatte. Ein Antrag, die Genehmigung des Haushaltplanes zu vertagen, wurde durch Abstimmung abgelehnt, so daß derselbe als genehmigt gilt. Ein Antrag, den Haushaltplan künftig den Mitgliedern schon einige Zeit vor der Versammlung mitzuteilen, wurde angenommen. Die Kassenprüfer Kollegen Bernatzki und Kranz hatten die Kasse in bester Ordnung befunden und stellten Antrag auf Entlastung des Kassierers. Dies geschah einstimmig. Der Obermeister wies darauf hin, daß sämtliche Änderungen im Beschäftigen von Gehilfen und Lehrlingen sofort der Innung zu melden sind. Zur Beantwortung der Fragebogen für die Statistik des Reichsverbandes erklärte sich leider kein Mitglied bereit. Sodann wurde folgender Antrag gestellt:

„Um Angehörige des Goldschmiedegewerbes, die weder Lehrlinge noch Gehilfen beschäftigen und fast ausschließlich Handel treiben, von den schweren Lasten der Innungsbeiträge und den kostspieligen Reisen zu den Innungsversammlungen zu befreien, werden für diese die Bestimmungen der Zwangsinnung ausgeschaltet. — Es unterliegt ihrem freien Ermessen, der Innung weiter anzugehören oder nicht."

Dieser Antrag wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Inzwischen waren die anderen Kollegen vom Landesverein erschienen und wurden vom Obermeister begrüßt. Nachdem noch beschlossen wurde, die nächste Versammlung an einem Sonntage Mitte bis Ende Oktober in Frankfurt a. O. abzuhalten, schließt der Obermeister die Versammlung 11 Uhr 25 Minuten. Anwesend waren 24 Mitglieder. G. Elsner, Schriftführer.

**Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Schaumburg-Lippe und Oldenburg.**

Einladung zur 1. diesjährigen Hauptversammlung am Sonntag, dem 12. Juni d. J., vormittags $10^1/_2$ Uhr in Minden in Westfalen, Hotel „König von Preußen".

Wir erlauben uns, Sie zu dieser Tagung freundlichst einzuladen und geben uns der angenehmen Hoffnung hin, Sie bestimmt dort an diesem Tage begrüßen zu können.

Die Tagesordnung der Versammlung finden Sie endstehend und belieben Sie Näheres daraus zu ersehen.

Wir gestatten uns darauf hinzuweisen, daß die Mindener Kollegen sich bemühen werden, uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten und ist es Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, dieses Bestreben durch persönlichen Besuch zu unterstützen. Alle Berufsgenossen müssen in dieser Zeit schwerer geschäftlicher Bedrängnis besonders fest zusammenhalten um wichtige Fragen zu erörtern, die das Wohl und Wehe eines jeden, Einzelnen stark betreffen.

Die landschaftlichen Schönheiten Mindens am herrlichen Weserstrom mit der prächtigen Umgebung und der in nächster Nähe gelegenen „Porta Westfalica", wo das gewaltige Kaiserdenkmal den Wittekindsberg krönt, dürften wohl manchem Kollegen Veranlassung geben, sich einmal loszureißen von dem täglichen Einerlei um einen schönen Sommertag im Westfalenlande zu verleben.

Der Vorstand: Sewig, Höfer, Dangers, Gehrke, Böckeler.

Tagesordnung der Hauptversammlung:

1. Niederschrift der 2. Hauptversammlung 1926 in Hannover.
2. Berichterstattung des Vorstandes.
3. Rechnungsablage und Bericht der Revisoren.
4. Vorstands- und Ausschuß-Wahl.
5. Delegierten-Wahl zum Verbandstag in Stettin.
6. Verschiedenes.

**Rheinisch-Westfälischer Verband der Uhrmacher und Goldschmiede, Köln.**

Der Verband feiert in diesem Jahre das Fest seines 25jährigen Bestehens. Aus diesem Anlasse wird die diesjährige Jahreshauptversammlung in besonders großem Rahmen gefeiert werden. Die Jubiläumstagung findet in der Zeit vom 24. bis 27. September in Duisburg statt. Die Veranstaltungen werden in der für diese Zwecke besonders geeigneten und zentral gelegenen Städtischen Tonhalle abgehalten. Mit der Tagung ist eine große Fachausstellung verbunden. Trotz des Umfanges der Veranstaltung wird der augenblicklichen Wirtschaftslage Rechnung getragen werden, so daß der Besuch der Veranstaltung jedem Kollegen mit geringen Aufwendungen möglich ist.

**Exportmusterlager Stuttgart.**

**Geschäftsbericht für das Jahr 1926/27.**

Unter dem Vorsitz von Herrn Geh. Hofrat Dr. E. v. Sieglin fand am 24. Mai, vormittags $11^1/_2$ Uhr, in den Geschäftsräumen des Exportmusterlagers Stuttgart in Stuttgart die 45. Mitglieder-Versammlung statt. Der Vorsitzende gedachte zuerst des am 14. Mai verstorbenen Mitglieds der Verwaltungs-Sektion, Herrn Fabrikant Alfred Wagner von hier und erteilte dann das Wort dem Direktor Paul A. Zilling zum Vortrag des Jahresberichts. Demselben ist zu entnehmen:

Der Geschäftsgang im Jahre 1926 hat sich etwas gebessert, die Preise der deutschen Fabrikanten passen sich allmählich den Weltmarktpreisen an. Der Wettbewerb mit den englischen, amerikanischen und namentlich mit den französischen, belgischen und italienischen Fabrikanten ist nicht mehr so schwierig wie 1925. Insbesondere in den Spezialbranchen der chemischen Industrie in Maschinen, Pianos usw. ist eine Zunahme des Absatzes zu verzeichnen. Eine große Schwierigkeit für die Steigerung der Verkäufe ins Ausland bildet die Kreditfrage; amerikanische und englische Fabrikanten kommen den Kunden besonders in der Levante in weitgehendster Weise entgegen, während die Mehrzahl der deutschen Fabrikanten Zahlung bei Abgang in Europa verlangt und sich nur ausnahmsweise mit der Zahlung gegen Aushändigung der Ladescheine am überseeischen Hafenplatze einverstanden erklärt. Im letzten Jahre ist es uns gelungen, verschiedene der alten Kunden wieder zu gewinnen, und auch neue lohnende Verbindungen für unsere Mitglieder anzuknüpfen.

Das Geschäft nach Australien hat sich weiterhin befriedigend entwickelt, auch nach China vergrößerte sich trotz der ungünstigen politischen Verhältnisse der Umsatz. In Palästina nahm das Geschäft einen guten Verlauf. Die europäischen und überseeischen Besucher unseres Lagers waren alle sehr befriedigt von dessen Einrichtung, die ihnen eine rasche Orientierung über die württembergische Industrie ermöglicht und sie häufig zu Besuchen bei den Fabrikanten veranlaßt. Die Zahl der schriftlichen Aufträge nimmt stetig zu, doch bleiben die Umsatzziffern und dementsprechend die Provisionseinnahmen noch hinter 1913 zurück, so daß wir in der Verwaltung größte Sparsamkeit walten lassen müssen. Trotz der dadurch entstehenden hohen Kosten, haben wir die unablässige Propaganda durch Versand von Drucksachen usw. nicht eingeschränkt. Die in Aussicht stehende Portoerhöhung würde eine wesentliche Mehrbelastung unseres Budgets ausmachen, für die ein Ausgleich schwer zu beschaffen sein wird. Ein Nachtrag zu unserer Mitgliederliste wurde im Jahre 1926 an 5000 euro-




päische Exporteure und überseeische Importeure versandt, und liefen demzufolge zahlreiche Anfragen und Aufträge bei uns und unseren Mitgliedern ein. Der Briefwechsel war sehr lebhaft, im Jahre 1926 liefen Briefe und Postkarten ein: 12 751 gegen 11 301 im Jahre 1925. Abgesandt wurden 15 519 gegen 13 227 im vorhergehenden Jahre.

Die Hamburger Filiale, Firma Deurer & Kaufmann, Barkhof 3, hat im letzten Jahre wieder zahlreiche Bestellungen, für Maschinen, Metall-, Galanterie- und Lederwaren, Haus- und Küchenartikel, Uhren, Pianos und andere württembergische Industrieerzeugnisse aufgenommen. Die Ausstellungsräume im Barkhof 3, Mönckebergstr. 8 hatten sehr lebhaften Besuch von Hamburger Exporteuren und überseeischen Einkäufern.

Unseren Mitgliedern, welche in Hamburg noch nicht für den Export vertreten sind, empfehlen wir, falls sie eine solche Vertretung wünschen, sich mit uns oder unserer Hamburger Filiale, der Firma Deurer & Kaufmann, direkt in Verbindung zu setzen.

Die von Anfang Juli bis Ende September d. J. hier stattfindende deutsche Werkbund-Ausstellung wird wohl einen großen Fremdenzustrom nach Stuttgart bringen, wir hoffen, daß darunter auch zahlreiche Ausländer sein werden, welche unser Lager besuchen und größere Aufträge zu erteilen in der Lage sind.

## „Werkufa"-Nachrichten

Bericht über die Vorstandssitzung am 10. Mai nachmittags $3^1/_2$ Uhr im Restaurant Stühler, Berlin, Neue Grünstraße 38.

Anwesende: Vom Vorstand: Esdohr, Omankowski, Drechsel, Schäffer, Brademann, Berlin. Vom Ausschuß: Müller, Leipzig; Eichendorff, Bauer, Berlin; Meissner, Friedenau. (koop.)

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um $3^1/_2$ Uhr, begrüßt die Anwesenden, besonders den Kollegen Müller, Leipzig, und Herrn Weigand von der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede.

Er erteilt zunächst dem Schatzmeister das Wort. Dieser berichtet unter anderem über den Eingang der Beiträge. Eine bisher noch ungeklärte Angelegenheit wird vom Ausschuß-Vorsitzenden zur Erledigung übernommen. Im großen und ganzen ist der Eingang der Beiträge normal.

An Hand des Schriftverkehrs gibt sodann der Vorsitzende über die von ihm auf Anregung von auswärtigen Kollegen geführten Verhandlungen zur Erzielung eines besseren Trauringherstellungspreises Auskunft. Hieran schließt sich eine lebhafte Debatte. In der Mehrzahl sind die Versammelten der Ansicht, daß, wenn nicht alle Beteiligten erfaßt werden können, es im Augenblick sehr schwer sein wird, hier eine Besserung zu erzielen. Trotzdem soll vom Vorstand alles versucht werden, um zu einem günstigen Resultat in dieser Angelegenheit zu kommen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß der Vorstand in seiner letzten Sitzung dahingehend einig wurde, den Entwurf des Herrn Beringer zur Ausführung zu bringen. Herr Beringer hatte sich erboten, den von ihm gelieferten Entwurf noch nach unseren Wünschen abzuändern. Es werden der Versammlung sämtliche prämiierten und belobten Entwürfe, sowie zwei weitere Skizzen von Herrn Beringer zu unserm Wahrzeichen, vorgelegt. Die Versammlung beschließt dann einstimmig, Skizze 1 zum Entwurf Beringer zur Ausführung zu bringen. Über die praktische Auswertung des Wahrzeichens entspinnt sich eine lebhafte Aussprache. Kollege Schäffer berichtet über die in dieser Hinsicht von ihm gepflogenen Verhandlungen. Durch gemeinsame Bestellungen soll nach Möglichkeit ein niedriger Preis und damit weiteste Verbreitung des Wahrzeichens erzielt werden. Die weiteren geschäftlichen Angelegenheiten hierzu übernimmt der Vorstand.

In bezug auf die Wirtschaftsgemeinschaft weist der Vorsitzende zunächst auf die am selben Abend stattfindende Versammlung der Wirtschaftsgemeinschaft hin. Er berichtet sodann über die mit der Berliner Arbeitsgemeinschaft geführten Verhandlungen in bezug auf die Wirtschaftsgemeinschaft. In der darauffolgenden Aussprache, an welcher sich alle Anwesenden beteiligen, wird festgestellt, daß man sich über den Beschluß der Jahresversammlung, welcher dahingeht, daß, wer der Wirtschaftsgemeinschaft beitritt, deren Vorteile genießen will, auch dem Werkufa beitreten müsse, nicht hinwegsetzen kann. Insbesondere tritt auch hierfür der Vertreter der Scheide-Anstalt des zweiten Kontrahenten der Wirtschaftsgemeinschaft ein. Zum Schluß erklären sämtliche Anwesenden ihren Beitritt zur Wirtschaftsgemeinschaft.

Schluß der Sitzung $7^1/_4$ Uhr.

## Fachschul-Nachrichten, Wettbewerbe

**Protokoll über die Jubiläums-Wettbewerbe des Kunstgewerbevereins Pforzheim.**

1. Wettbewerb für eine Jubiläums-Plakette.

Anwesend waren die Herren: Prof. Lörcher, Stuttgart; Prof. Edzard, Karlsruhe; Prof. Segmiller; Prof. Wolber und Fabrikant Ludwig Ballin, Pforzheim.

Eingegangen waren 97 Plaketten von 37 Einsendern.

Nach erfolgter Beratung und Sichtung wurden zehn Stücke ausgewählt. Über die Zuteilung des ersten Preises konnte das Preisgericht nicht einig werden, da jeweils zwei Stimmen abgegeben wurden und die fünfte Stimme sich enthielt, weswegen das Preisgericht zwei erste Preise zu 325 Mark zuerkannte und einen Preis zu 100 Mark. Die zwei ersten Preise (325 Mark) fielen auf die Motto: Aufstieg und Neues Leben von Eugen K. Erhardt, der zweite Preis (100 Mark) fiel auf Motto: Pathe-

tique von Eugen K. Erhardt. Das Preisgericht erkannte weiter folgende Belobungen zu: Motto: Frucht (Vorderseite) von W. Söhnle; Motto: Sonne (Vorderseite) Eugen K. Erhardt; Motto: Ce (Rückseite) Rob. Bellon; Motto: Balkon (Rückseite) Egon Volz. Die Preisrichter, besonders die auswärtigen Herren, brachten noch zum Ausdruck, daß sich die eingegangenen Arbeiten im allgemeinen auf einer hohen Stufe bewegen und daß der Gesamtdurchschnitt als gut bezeichnet werden darf.

2. Wettbewerb für Gebrauchssilber- und Alpakawaren (Email) sowie Großsilbergegenstände.

Das am 12. Mai 1927 zusammengetretene Preisgericht steht einstimmig auf dem Standpunkt, daß keine Arbeit eine künstlerische Höhe erreichte, welche den Preisen entspricht. Es empfiehlt daher die Ausschreibung eines neuen Wettbewerbes, von dem erwartet werden darf, daß er reicher und besser beschickt wird, da bei der Ausschreibung des jetzigen Wettbewerbes jedenfalls die in Frage kommenden Kräfte durch die Jubiläums-Ausstellung verhindert gewesen sind, sich daran zu beteiligen. Das Preisgericht. i. A.: Prof. Segmiller.

3. Wettbewerb für Schmuck, verbunden mit Friedrich-Wilhelm-Müller-Preis.

Von diesem Wettbewerb gilt das gleiche, was im vorhergehenden Wettbewerb dargelegt wurde. Das Preisgericht schließt sich den Ausführungen des zweiten Wettbewerbes an und erwartet durch ein nochmaliges Ausschreiben die Beteiligung aller beruflich tätigen Mitglieder des Vereins.

gez.: L. Ballin.

## Einschlagen der Nägel

Wohl jedem Handwerker, wohl jedem Arbeiter ist der Nagel ein guter Bekannter, aber die wenigsten wissen, wie der Nagel in das Holz einzuschlagen ist, damit er seinen Zweck erfüllt. Ein Blick in die Güterhalle eines Bahnhofes genügt, um an den klaffenden und wackligen Kisten vorstehende Zeilen zu bestätigen.

Groß sind die Verluste an wertvollen Gütern und riesengroß sind die Reklamationen, welche infolge schlecht genagelter Kisten und Verschläge zu ertragen sind.

Der Nagel soll zwei oder mehrere Holzteile fest verbinden. Dieses erreicht man nur, wenn man die Nägel so einschlägt, wie Abbildung 1 und 2 es zeigt. Die Nägel müssen schwalben-

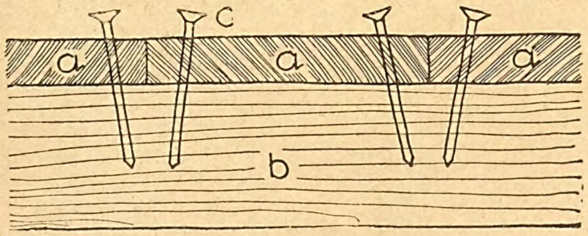



Abbildung 1.

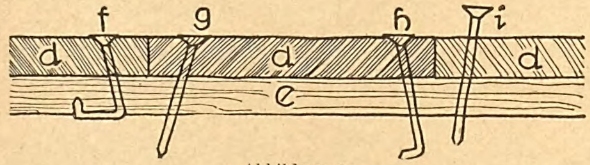



Abbildung 2.

schwanzähnlich zu einander stehen, dann erst schaffen sie eine feste Verbindung.

Abbildung 1 zeigt das Aufnageln eines Kistendeckels. a) ist der Kistendeckel; b) ist das Seitenbrett und c) sind die Nägel. Abbildung 2 zeigt das Aufnageln von Brettern auf Querleisten; d) sind die aufzunagelnden Bretter; e) ist die Querleiste; f) ist der vollständig eingeschlagene und umgenietete (umgeschlagene) Nagel, wie er im Holz liegen soll; g) ist der richtig eingeschlagene Nagel, nicht umgeschlagen; h) ist ein Nagel mit im Winkel gebogener Spitze, welche im Holz den Widerhaken bildet (siehe bei f) und i) zeigt den Nagel während des Einschlagens.

Schlägt man den Nagel in ein schwaches Brett, dann beachte man die Form der Nagelspitze, sitzt die Spitze schief, so muß der Nagel so aufgesetzt werden, daß die Spitze gegen die Jahresringe stößt und diese faßt, sonst geht der Nagel mit den Jahresringen und kommt an einer Seite heraus. Die Nägel mit schräger Spitze werfe man also nicht weg, denn sie leisten bei schrägliegenden Jahresringen sehr gute Dienste.

Das gegen das Aufspalten des Holzes oft empfohlene Abstumpfen der Nagelspitze ist nicht von dem Erfolg begleitet, welchen man diesem Verfahren zuschreibt und bohre man, wo die Gefahr des Springens besteht, lieber etwas vor, man kommt damit weiter als mit roher Gewalt, welche dann meistens an der fertigen Arbeit ein — Vergißmeinnicht — in Form von Sprüngen, Auftreibungen usw. hinterläßt.

Betriebsleiter A. B. M.

---

### Steuer- und Wirtschaftskalender für Juni 1927.

1. Juni: Die zweite Aufbringungsrate ist durch die Verordnung vom 19. Mai 1927 auf den 15. Juli 1927 verlegt.

7. Juni: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung oder Überweisung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 RM. übersteigen. Haben diese im Monat Mai diesen Betrag nicht erreicht, so sind sie jetzt an die Finanzkasse abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

10. Juni: 1. Die allgemeine Umsatzsteuer wird auch von den Monatszahlern jetzt nur vierteljährlich, also erst am 10. Juli 1927 für das 2. Vierteljahr 1927 gezahlt.

15. Juni: In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Juni 1927. Steuerkasse.

20. Juni: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 7. d. M.

30. Juni: 1. Letzter Termin zur Abgabe der Vermögenssteuer-Erklärung. 2. Ablauf für die Frist des Antrages auf Steuerermäßigung gemäß § 2, Absatz 3 und 4, § 4, Absatz 3—5 und § 5 der Hauszinssteuer-Verordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Juli 1926 (Vorsitzender des zuständigen Grundsteuerausschusses, also das Katasteramt).

### Jubiläums-Festspiele im Lauchstädter Goethe-Theater.

Der Ruhm Lauchstädts gründet sich auf seinen weltbekannten Mineral-Brunnen, der schon seit mehr als zweihundert Jahren der leidenden Menschheit Heilung und Genesung bringt. Eine sinnvolle Fügung will es, daß an der Ursprungsstätte des altberühmten Lauchstädter Quells auch ein Hort feinster Geisteskultur zu finden ist.

Die einzige erhaltene Schaubühne, an der Goethe persönlich wirkte: das in Lindengrün gebettete Lauchstädter Theater, wurde vor 125 Jahren in Anwesenheit des Dichters feierlich eröffnet. Wenn man die wichtige Stellung betrachtet, die dieser Musentempel in der Geschichte der deutschen dramatischen Kunst einnimmt, wenn man sich seinen Rang als Kulturmittelpunkt vergegenwärtigt, dann wird der Eifer verständlich, mit dem jetzt eine würdige Jubelfeier in dem hochberühmten Rokoko-Bade vorbereitet wird.

Wir brauchen unsere Leser kaum daran zu erinnern, welche unverlöschlich großen Erinnerungen sich an Lauchstädt knüpfen: daß Gleim und Gottsched, Schiller und Eichendorff, später auch Richard Wagner, hier bedeutungsvolle Tage verlebten. Goethe vollbrachte zweifellos eine rühmliche Tat, als er unter Überwindung erheblicher Schwierigkeiten anno 1802 den lange vorbereiteten Neubau des Theaters vollendete. Zur Eröffnung schrieb er das symbolisch-allegorische Vorspiel „Was wir bringen", dem nach einer rauschenden Ovation für den Dichter eine Aufführung von Mozarts „Titus" folgte. Diese Prunkoper, zur Krönung Kaiser Leopolds des Zweiten für Prag geschrieben, soll nun jetzt zum Jubiläum erneut Leben gewinnen. Die ausführenden Bühnenkünstler sind ebenfalls, wie im Jahre 1802, Mitglieder des Weimarer Theaters. Die musikalische Leitung der Festspiele liegt in den bewährten Händen des Professors Dr. A. Rahlwes, Halle. Besondere Bedeutung wird die erste Aufführung am 10. Juni dadurch gewinnen, daß sie vor einem Parkett von Theaterintendanten stattfindet, die geschlossen von der Magdeburger Theater-Ausstellung nach Lauchstädt fahren. Weitere Festaufführungen folgen am 11., 12. und 13. Juni. Lebhaftester Anteil der geistigen Welt ist der Jubelfeier sicher.

# Goldschmieds Hobelbank

## Bleisilber

Geschwindigkeit ist niemals Hexerei, wenn es auch oft nach solcher aussieht. Ein norwegischer Ingenieur, der sich silbersuchend in Australien aufhielt, fand zu seinem großen Ärger viel Blei und an diesem nur geringe Ansätze von Silber. Dieser Mann aus Oslo machte daraufhin und angeblich mit Erfolg, den Versuch, die Jahrtausende, die sich die Natur Zeit nimmt, um unter Druck und Hitze Silber zu bilden, abzukürzen. Er ließ auf ein kleines Bleiklümpchen Hitze, Druck und Säure wirken und er erhielt nach mühevoller Arbeit eine Silbermenge, die $^{5}/_{6}$ des ehemaligen Bleigewichts darstellte. So berichten die Zeitungen. Die sensationelle Erfindung ist nun aber nicht geeignet, die Juweliere und Silberwaren-Fabrikanten zu beunruhigen. Ein Silberkurssturz ist nicht zu befürchten, wohl aber kann man wieder einmal den Rückschluß ziehen, wie wunderbar und großartig Gott Pluto seine unterirdische Maschinenfabrik eingerichtet hat. Man ist da wirklich erstklassig eingerichtet; solch eine Industrie mit modernsten maschinellen Einrichtungen und billigen Arbeitskräften läßt sich nicht so ohne weiteres auf die oberste Erdkruste verpflanzen. Es wird mit dem synthetischen Silber genau so gehen wie mit dem künstlichen Golde des seligen Herrn Miethe; es wird heißen: Großartige Erfindung, Berechnung durchaus richtig, aber der Praxis stehen unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege. Oder wie sich leider der Mediziner oft ausdrücken muß: Die Operation ist glänzend verlaufen, der Patient ist aber an allgemeiner Körperschwäche gestorben.

Man wird also voraussichtlich noch recht lange Zeit aus den reichen deutschen Bleifeldern in Aachen, Stollberg, Klausthal, der Siegener und Lotzer Gegend sowie in Österreich, das Blei nutzbringender anwenden als es zu versilbern. Versilbert soll es natürlich werden, aber indirekt durch Fleiß und Intelligenz und nicht direkt durch Säure, Hitze und Druck. Der Welt-Blei-Bedarf ist auch nach Beendigung des Weltkrieges für Kriegs- und Friedenszwecke ein recht erheblicher. Deutschland ist bei Befriedigung der Nachfrage erfreulicher Weise stark beteiligt.

Seit der Weltkrieg ist vorbei,
Ist geändert mancherlei,
Dies und das und das und dies,
Manches gut und vieles mieß.

Warum hauen sich die Menschen,
Statt in Ruh sich zu verständ'gen.
Also rief der Welschen Chor
„Rüstet ab" und „Deutschland vor".

Schieß kein Blei mehr auf die andern,
Laß es in den Tiegel wandern,
Daß es Oslos Silber wird
Und nach „Dawes" abgeführt.

Aber wehe, wehe, weh!
Wenn ich auf die andren seh'.
Diese geben guten Rat,
Doch vermißt man hier die Tat.

In der Zeitung ist zu lesen,
Kampf bei Chin- und Kantonesen.
Und warum ist dort der Krach?
Ruß- und England spielen Schach.

In dem Land der Riffkabylen,
Übt man sich auf Mensch zu zielen.
Doch wer liefert und wer zahlt
Was der Riffkabyl verknallt?

Und die Mexikaner wollen,
Sich das Gold der Kirche holen.
Nikaragua aber hat,
Sich etwas mobil gemacht.

Griechen, Letten und die Polen,
Mußten häufig sich versohlen.
Da sie's unter sich getan,
Ging's das Schiedsgericht nichts an.

Aus dem Boden stampfen Staaten,
Pulver, Waffen und Soldaten,
Doch in Genf erklärt ein jeder:
Abgerüstet wird erst später. Rott.

---

## O weh, ich habe gesiegt!

Die Fachzeitungen bringen mit Recht in letzter Zeit Aufsätze, die sich mit der Warenkalkulation befassen, denn sobald die Geschäftslage etwas ruhig wird — in der Edelmetallindustrie kann sie nicht immer gleich bleiben — ist der Geschäftsmann nur zu leicht geneigt, in den verhängnisvollsten aller Fehler zu verfallen, nämlich die Ware zu verschleudern. Es ist Vogel-Strauß-Politik, wenn man sich vortäuscht, mit Nutzen zu arbeiten, weil man im Betrieb vollauf beschäftigt ist, während andere Firmen weniger zu tun haben. Solche Kurzsichtigkeit kann nicht ungestraft bleiben. Hat ein Umsatzjäger am Jahresende Rekordzahlen erreicht, so kann er ausrufen: O weh! Ich habe gesiegt!

Es ist bedauerlich, daß es nicht möglich war, weiteren Kreisen einen Vortrag zu Gehör zu bringen, den anläßlich einer Tagung von Berufskollegen der Geschäfts- und Fabrikorganisator Herr Paul Könnecke aus Stuttgart gehalten hat. Herr Könnecke behandelte die hier zum Thema gestellte Frage in selten gewissenhafter Weise und er beleuchtete die verhängnisvollen, nicht wieder gut zu machenden Fehler. Es gibt keine Sprache die wirkungsvoller ist, als die der Zahlen, aber es ist auch jedem Geschäftsmann möglich, daß er die Zahlen, die sein eigener Betrieb spricht, versteht, wenn er sich der Mühe unterzieht, zuzuhören, so lange es noch Zeit ist. Bei diesem Vortrag wurden nicht allein Schreckgespenster an die Wand gemalt, sondern es wurden Winke gegeben, wie sich der Geschäftsmann vor Verlusten schützen kann.

Das Unkostenkonto wird von sehr vielen Geschäfttreibenden nicht richtig gewürdigt. Man schätzt es wohl — aber in den meisten Fällen zu niedrig. Dieses Unkostenkonto ist aber ein sehr gefräßiges Tier am Warenumsatz und wird sein Heißhunger unterschätzt, so frißt es nicht nur die errechneten Nutzen auf, sondern macht sich auch an der Substanz zu schaffen.

Die Kalkulation sehr vieler Leute besteht allein in der Beobachtung der Konkurrenzpreise. Aus dieser Tätigkeit wird dann gefolgert, daß das, was eine andere Firma leisten könne, man auch selbst könne, ja, man könne wohl noch etwas billiger sein. Die Unkosten würden wohl von jener anderen Firma richtig errechnet worden sein und eine geringe Preisermäßigung könne dann die Ware auch noch vertragen. Die Kundschaft müsse aber durch die Ermäßigung ihren Rückschluß auf höhere Leistungsfähigkeit machen und Aufträge erteilen. Man setzt also die Preise herunter, ohne sich über die Möglichkeit dazu selbst Rechenschaft abzulegen. Der Umsatz wächst, der Kundenfang ist wirkungsvoll und die Substanz schwindet.

Es ist wohl nicht zu hoch gegriffen, wenn die Unkosten (ohne Fabrikbetrieb), mit 30—35% angenommen werden. Kalkuliert also z. B. ein reines Warengeschäft (Handel) mit 40% Nutzen auf die Gestehungskosten, so bedeutet das nichts anderes, als daß 2% beim Verkauf zugebuttert werden.

Bei Waren des täglichen Bedarfs, wie z. B. Zucker, Salz, Kaffee, Butter, Eier, ist eine ganz andere (weit niedere) Kalkulation nötig und möglich. Diese Ware wird täglich oder wöchentlich umgesetzt, und das Geld, zuzüglich Nutzen, kann aufs neue im Geschäft arbeiten. Es bedarf aber wohl nicht der Beweisführung, daß solche Verhältnisse nicht auf die des Juweliers, des Fabrikanten und der Nebenberufler wie z. B. Etuisfabrikanten oder Werkzeughändler übertragbar sind.

Wenn sich Kurzsichtigkeit selbst richten würde, so würde der Nachteil nur verhältnismäßig enge Kreise ziehen. Das ist aber nicht der Fall. Ganze Berufsklassen werden von ihm erfaßt und krank gemacht. Ohne daß ein ersichtlicher Grund vorliegt, wird der Beruf künstlich unerfreulich gemacht. Auf der einen Seite sieht man, wie die Großindustrie durch Zusammenschlüsse sich auf Preise einigt und zum Erfolg dabei kommt, während Kleinindustrie, Mittelstand und Einzelhandel

sich zersplittert. Es soll hier ganz gewiß der Vertrustung nicht das Wort geredet werden, die sich auf unser Gewerbe nicht übertragen läßt, aber ganz grobe Fehler, die jene Großen geflissentlich meiden, sollten die, die nicht in ihre Reihen gehören, doch nicht absichtlich und unnötig suchen, um sie zu begehen.

Durch innere Stärkung allein erhält sich der Verkaufende dem Kaufenden gegenüber leistungsfähig. Gerade in der Edelmetall verarbeitenden Industrie ist das Sicherhalten auf einer gewissen Höhe von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wenn auf Kosten der Qualität und des guten Geschmacks gesündigt wird, so bedeutet das Stillstand, der den Rückschritt zur Gefolgschaft hat.

Es ist ratsam — wenn auch nicht überall durchführbar — das Fabrikationsunkostenkonto von dem des Handlungsunkostenkontos getrennt zu führen. Derjenige Geschäftsmann, der aber seinen zehrenden Kontis erhöhte Aufmerksamkeit schenkt, und der das bisher noch nicht tat, der wird zu ganz überraschenden Tatsachen kommen.

## Was geht am Platinmarkt vor?

Vor dem Kriege betrug der Weltpreis für Platin zwischen 9 und 10 Pfund Sterling je Troy-Unze (1 Troy-Unze = 31,1035 Gramm). Würde man die allgemeine Meßzahl der Weltteuerung von 1913 zugrunde legen, so würde man jetzt auf einen Preis von etwa 14 Pfund Sterling gelangen. Auf der anderen Seite aber bildete bis vor kurzem das Ausscheiden Rußlands, welches bis zum Kriege mehr als die Hälfte der Welterzeugung lieferte, ein Gegenargument gegen die Herabdrückung des Platinpreises, zumal die Vereinigten Staaten weiter unbegrenzte Mengen dieses Edelmetalles aufnehmen zu können schienen. Gehofft wurde außerdem, daß die tropfenweise beginnende Transvaal-Erzeugung in zunehmendem Grade durch die chemische Industrie des Stickstoffs, des Kohlenbenzins und dergl., und zwar in Gestalt von Katalysatoren, aufgesogen würde.

Die Entwicklung ging jedoch ganz andere Wege. Zunächst haben die Russen in aller Heimlichkeit und Zähigkeit die Uralproduktion schon im Vorjahre wieder hoch gebracht, die man gegenwärtig auf etwa 100 000 bis 110 000 Unzen jährlich errechnet bei einem Neuzugang der Welt von 180 000 Unzen und einem Bedarf von 160 000 Unzen. Der Produktionsrest wird von Kolumbien und Transvaal in der Hauptsache geliefert. Während in Kolumbien und erst recht in Transvaal die Unkosten je Unze auf rund 85 Dollar beziffert werden, kann Rußland jetzt wieder, und zwar direkt und in bedeutenden Posten (nicht wie vor dem Kriege namentlich durch französische Konzerne) schon zu diesem Marktpreise mit Gewinn anbieten. In Deutschland, Amerika und anderwärts haben die Russen leistungsfähige Agenturen, und in Deutschland wurden nach amtlicher Statistik in diesem Jahre (Januar—März) von insgesamt 1940 kg allein 729 kg aus Sowjetrußland eingeführt, während im Vorjahre Rußland als Einfuhrland für Platin und Platinmetalle überhaupt kaum in Frage kam. Die Hanauer und Frankfurter Scheideanstalten werden bei uns sogar ziemlich kräftig unterboten, und dasselbe geschieht naturgemäß in den Vereinigten Staaten.

Man fragt sich mit Recht in beteiligten Kreisen, was denn die Russen mit dem verstärkten Angebot beabsichtigen? Man gibt darauf verschiedene Antworten, worunter diejenige am einleuchtendsten erscheint, daß sie durch billige Angebote einen Druck auf die Wettbewerber am Weltmarkte ausüben wollen. Es muß dabei an folgendes erinnert werden. Es wurde hier seinerzeit gemeldet, daß eine Weltpreiskombination für Platin in Vorbereitung sei. Damals (im Herbst vorigen Jahres) begann die Möglichkeit eines späteren Vordringens des Transvaal-Metalls sich stärker abzuzeichnen. Während bis dahin das valutaartige Hamstern von Platin in dem dafür traditionellen Lande Frankreich und anschließend auch in Belgien, ein gewisses Gegengewicht bot, hat dies seit dem neuen Regime Poincaré eher einem Abstoßungsbedürfnis Platz gemacht. Frankreich ist seit dem Ende 1926 das Land, wo die Londoner und New Yorker Notierungen vom freien Handel aufs schärfste unterboten wurden, so daß die Londoner Börse schon aus diesem Grunde einen großen Teil ihrer Autorität verlor. Sehen wir uns einmal die Entwicklung in London selber an, so ergibt sich folgende Abwärtsbewegung: Es kostete dort in Pfund Sterling je Troy-Unze:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Januar 1924 | 29 | 1. Februar 1925 | $24^1/_4$ |
| 1. Februar 1924 | 28 | 1. Dezember 1925 | 23 |
| 1. April 1924 | 27 | 1. Januar 1927 | $22^1/_2$ |
| 1. Juni 1924 | 26 | 12. April 1927 | 21 |
| 1. Dezember 1924 | $25^1/_2$ | 28. April 1927 | $19^1/_2$ |
| 1. Januar 1925 | 25 | 11. Mai 1927 | $17^1/_2$ |

D. h. ein Rückgang um ein volles Drittel seit Beginn 1924, und in New York ging die Abwärtsbewegung noch schärfer vor sich, da dorthin die verstärkten französischen und russischen Angebote gelegt wurden. Dazu kam, daß zahlreiche Platinersatzerzeugnisse auf den amerikanischen Markt geworfen wurden. Bereits vorher wurde im amerikanischen Juweliergewerbe Palladium, welches um fast 10 Pfund billiger ist als Platin, verwendet. Neuerdings aber wurde eine wichtige Legierung für chemische Zwecke entdeckt, die in jeglicher Hinsicht das Platin ersetzt und rund 45 Prozent billiger als dieses ist. Dieses „Palorium" besteht aus Gold und platinoiden Metallen, sieht dem Platin völlig ähnlich und ist noch widerstandsfähiger gegen konzentrierte Schwefelsäure und schmelzendes Alkali, ferner ist sein Schmelzpunkt bei 1310°. Ähnliche Ersatzmetalle werden verschiedentlich herausgebracht, so daß in den Kreisen, die um die Londoner Platinfirma Johnson Matthey & Co. herum sich gruppieren, der Gedanke der Nützlichkeit und Richtigkeit eines „Indexpreises" sich Bahn zu schaffen scheint. Zweifellos aber würde eine große Verlustwirtschaft für die auf ihren Vorräten sitzengebliebene Händlerschaft sich daraus ergeben, und wir sehen schon aus diesem Grunde die Geneigtheit Londons, mit Moskau zu paktieren, trotz aller politischer Schwierigkeiten heraufziehen. In einem Platinweltkartell würde aber jetzt nicht mehr die Londoner Händlerschaft, sondern Rußland die erste Geige spielen, welches den Trumpf der mäßigen Erzeugungskosten in der Hand hat, denn ihre Kosten betragen nur zwischen 45 und 50 Dollar je Unze.

Ebenso wie es bei echten Edelsteinen der Fall ist, die auch kürzlich durch die Übererzeugung der alluvialen Diamantfelder in eine gewisse Krise hineingerieten, ist zunächst das Welt-

ublikum während der Preiskämpfe am Platinmarkt aufs äußerste kaufnwillig, denn erfahrungsgemäß werden Juwelen lieber bei steigendem larkte gekauft. Sollte also später einmal eine Weltabrede möglich sein die sich erst in feinsten Umrissen abzeichnet), so würde wahrscheinlich us einer Preisstabilisierung auf ermäßigter Grundlage eine bessere Kaufust für platinfassonierte Juwelen die Folge sein. Dr. J. Rubinfeld.

## Scharfe Preisrückgänge an allen Metallmärkten

Die Baissebewegung, die Anfang April im Metallgeschäft einsetzte, hat ich in der Berichtszeit weiter ausgedehnt und die Preise zeigen durcheg scharfe Kursrückgänge. Die Besserung des englischen, und vor llem des deutschen Metallverbrauchs blieb völlig ohne Einfluß. Der Tenenzumschwung und die Katastrophenbaisse an den inländischen Effektenörsen hat dagegen das in- und ausländische Geschäft nicht unwesentlich eeinflußt. Man muß berücksichtigen, daß die Transaktionen des englischen nd des deutschen Handels größtenteils spekulativen Charakter haben nd da die Kreditdrosselung eine Erweiterung des Termingeschäfts icht ermöglicht, so ist die Stimmung der Händler außerordentlich flau. Die tatistische Lage hat sich nur bei Kupfer durch Abnahme der Vorräte nd Vergrößerung der englischen und deutschen Importe gebessert. Bei Blei nd Zink sieht es dagegen immer noch recht schlecht aus.

Das Kupfergeschäft ist still. Das Kartell ist gezwungen, den Ausfuhrreis mehrfach während der Berichtszeit, und zwar von 13,35 auf 13,20 nd dann auf 13 Cents zu ermäßigen. Zu gleicher Zeit sind die amerikanichen Notierungen von 13,15 auf 12,75 Cents gesunken. Die deutsche lektrolytnotiz mußte von $125^1/_4$ auf 122 M. ermäßigt werden. England otiert für Elektrolyt nur noch $60^1/_8$ Pfund. Man darf den Preisückgang bei Kupfer jedoch nicht überschätzen, da infolge Verbesserung er Produktionsmethoden die Selbstherstellungskosten in Amerika sehr esunken sind. Einer der bedeutendsten Kupferkonzerne kann z. B. jetzt it $7^1/_2$ Cents herstellen. Die deutsche Kupfereinfuhr ist im April auf anähernd 25 000 gestiegen.

Die Bleiproduktion zeigt mit ungefähr 160 000 Tonnen für April einen euen Rekord. Die amerikanischen Vorräte sind auf ca. 45 000 Tonnen estiegen. Durch den russisch-englischen Zwischenfall ist mit einer Verinderung der russischen Einfuhr, die für den internationalen Markt roße Bedeutung hat, zu rechnen. Der Bleipreis ist während der Beichtszeit in Amerika auf 6,50 Cents, in England auf 24 zu $24^5/_{16}$ Pfund nd in Deutschland auf 48 zu 49 M. gefallen. Wir haben hierdurch die iedrigsten Kurse seit dem Jahre 1923 festzustellen und die internaonale Erzförderung ist durch den scharfen Preisrückgang gefährdet. In panien ist aus diesem Grunde die Regierung vor einigen Tagen dazu bergegangen, den Bleibergbau zwangsweise in 2 Gruppen zu artellieren, um einen Zusammenbruch, der wirtschaftlich uneheure Folgen hätte, zu verhindern.

Auch der Zinkmarkt zeigt erneute Abschwächungen, doch t hier der Ton infolge der bevorstehenden Zusammenschlüsse twas fester. Zuerst hat die amerikanische Hüttenproduktion ie Gründung einer Zinkexportvereinigung, die ähnlich wie das upferkartell sein wird, vorgenommen. Außerdem hat auf Vernlassung von Harriman eine erneute Fühlungnahme zwischen en deutschen, polnischen, belgischen und englischen Erzeugern tattgefunden. Die belgische Produktion ist eingeschränkt woren, während die deutsche weiter auf 7000 Tonnen für April estiegen ist. Die deutsche Messing- und Walzwerksfabrikation st immer noch gut beschäftigt, doch übt sie beim Einkauf on Roh- und Feinzink eine gewisse Zurückhaltung. Der eutsche Feinzinkpreis ist auf $62^1/_2$ M., Remelted auf $54^1/_2$ M. nd Lieferungszink auf 57 M. gesunken. Die Amerikaner mußten ukzessive ihre Preise auf 6 Cents, und die Engländer auf 8 Pfund reduzieren. Man erwartet eine Zunahme des engischen und deutschen Zinkverbrauchs für die nächsten Monate.

Am Zinnmarkt ist die Lage sehr unsicher. Aus den Straits nd den Malaienstaaten wurde mehr Material zur Verschiffung gebracht als im März und April, so daß mit einer Zuahme der sichtbaren Vorräte auf ungefähr 13 800 Tonnen erechnet werden kann. An sich bietet ja die statistische Lage ei Zinn noch keine Veranlassung, mit erheblichen Kursrückängen zu rechnen, da es vorläufig nicht möglich ist, einen Ausgleich zwischen Verbrauch und Erzeugung zu schaffen. Im Augenblick ist der Weltverbrauch unterdeckt. Die internationale Weißblechindustrie ist jedoch nicht mehr so gut beschäftigt wie im ersten Quartal und hat infolgedessen einen geringeren Rohzinnverbrauch. Amerika notiert am 24. Mai 68 und am 27. Mai 67 Cents. England 296 zu $287^1/_2$ Pfund, $293^1/_8$ zu $285^1/_2$ Pfund. Die Hamburger Kurse sind ziemlich stabil. Das Geschäft ist aber still. Man notiert am 27. Mai 605 zu 583 M.

Das Altmetallgeschäft ist ruhig und die Kurse haben sich überall abgeschwächt. Am Markt für Halbfabrikate hält die gute Nachfrage an und fast sämtliche Werke sind vollauf beschäftigt.

Die Edelmetallwirtschaft steht völlig unter dem Eindruck einer erneuten Kursabschwächung von Platin und platinverwandten Metallen. Die wirklichen Handelswerte für diese Metalle liegen nicht mehr viel über dem Vorkriegspreis, so daß in Kolumbien und in Südafrika der Platin-Erzbergbau tatsächlich gefährdet ist. Nach einer amerikanischen Meldung sollen die Selbstherstellungskosten für eine Unze Platin etwa 75—80 Dollar betragen, während man im Verkauf in Amerika vom Handel augenblicklich vielleicht 82 Dollar erzielen kann. Beeinflußt ist der Markt fast ausschließlich durch die billigen Offerten der Russen, die jetzt durch Gründung eigner Organisationen, wie in Deutschland, versuchen, an allen Plätzen das Geschäft an sich zu reißen. Über die statistischen Verhältnisse in der Platinproduktion haben wir mehrfach berichtet und auch darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf den Rückgang des Verbrauchs die südafrikanische Produktion nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, ausgebaut worden ist. Den Platinmärkten fehlt eben heute die vor dem Kriege so große Aufnahmefähigkeit der gesamten Luxuswarenbranche. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Amerika ist trotz höherer Kaufkraft in den beiden Staaten wesentliche Abnahme des Verbrauchs dieser Branche festzustellen. Am

Goldmarkt hält die Festigkeit an. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind die großen Abgaben der Bank von England hauptsächlich für Frankreich, für Stabilisierungszwecke des Franken erfolgt. Auch an den deutschen Plätzen konnten sich die hohen Kurse halten. Die Silberpreise sind während der Berichtszeit wieder gestiegen. Verschiedene Staaten haben entgegen allen Erwartungen größere Transaktionen vorgenommen. Auch die deutschen Märkte nahmen eine Heraufsetzung der Kurse vor, ohne daß es auf der erhöhten Basis zu Abschlüssen gekommen ist. Die Großhandelspreise für Edelmetalle sind zurzeit folgende: New York: Silber $56^7/_8$ Cents je Unze, Platin 78—82 Dollar, Iridium 96—106 Dollar je Unze. London: Silber $26^7/_{16}$ zu $25^5/_{16}$ d je Unze Loko und Lieferung. Gold 84 sh $11^1/_2$, Platin $15^1/_2$ Pfund. Iridium 16—19 Pfund. Der Handelswert ist 13—14 Pfund. Deutschland: Silber 77—$80^1/_4$ M. je Kilo, Feingold 2,81—2,84 M. je Gramm, Platin $8^1/_2$—$10^1/_2$ M. Die Russen bieten hin und wieder sogar schon Bleche und Drähte mit $9^3/_4$ M. je Gramm an.

---

## Beilagenvermerk

**Trinkt deutschen Wein!** Unserer heutigen Gesamtauflage liegt eine Preisliste der bekannten Firma Heinrich Haupt & Co, Großkellerei und Weingutsbesitzer, Trier a. d. Mosel, bei, deren Durchsicht wir unseren Lesern aufs angelegentlichste empfehlen. Es ist eine irrige Ansicht, wenn man sagt, eine Flasche Wein könne man sich bei den heutigen Zeiten nicht leisten, denn dies trifft absolut nicht zu. Bier, besonders nicht einheimische sogenannte fremde Biere sind viel teurer als Wein, weil bei relativ höherem Preis mehr davon getrunken wird. Wein trinkt man nicht wie das Bier halb- oder ganzliterweise, man schont also das Herz, indem man ihm nicht zumutet, große Flüssigkeitsmengen zu verarbeiten. Alkohol in Mäßigkeit genossen, schadet niemals der Gesundheit und ist selbst solchen Kranken erlaubt, denen Bier streng verboten ist. Deshalb trinkt Wein und zwar als Deutsche, deutschen Wein. Unterstützt unsere deutschen Winzer.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Berlin SO.** Der Juwelier (Fasser) Ernst Donath, Schmi straße 21, ist am 26. Mai plötzlich und unerwartet im 37. Ja nach kurzer Krankheit verstorben.

### Firmenveränderungen

**Flensburg.** Firma H. Bartelmann, Uhren und Goldware Angelburgerstr. 68 E. Inhaber der Firma ist jetzt die Ehefr Selma Bartelmann. Dem Uhrmacher Friedrich H. Ba telmann ist Prokura erteilt. Die Prokura des Paul Gra bert ist durch Übergang des Geschäfts erloschen.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Leipzig.** Firma Karl Vogel. Handel mit Schmuckware Nürnberger Str. 27.

**Pforzheim.** Firma Gebr. Hollander. Bijouterie-Handlun Bahnhofplatz 4.

**St. Pölten, Niederösterr.** Firma Hermann Flashaar. Gol schmiede- und Uhrmachergewerbe, Handel mit Gold- u Silberwaren.

b) Verschiedenes

**Apeldoorn (Holland).** Firma Hilarius & Co., Julianastr. Fabrikation von Kunstgegenständen.

**Berlin W 8.** Firma Gebr. Friedländer, Juweliere, Unt den Linden 4a. Fritz Strauß ist in das Geschäft als we terer persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Ve tretung der Gesellschaft ist er selbständig ermächtigt. — **SW 1** Norddeutsche Perlen-Compagnie Max Emmrich, Neue Grü straße 15. Prokura: Gertrud Emmrich. — **O 27.** Fra Mosgau, Silberwarenfabrik, Markusstr. 50. Franzisk Mosgau ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

**Düsseldorf.** Firma Fritz Bandel, Goldwarengroßhandlun Stephanienstr. 17. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisheri persönlich haftende Gesellschafter Fritz Bandel ist alleini Inhaber der Firma.

**Elberfeld.** Firma C. A. Schmitz, Goldwarengroßhandlun Wülfingstr. 9. C. Hellmuth Schmitz ist aus der Gese schaft ausgeschieden.

**Feuerbach, Wttbg.** Firma Süddeutsche Schleifmaschine fabrik, G. m. b. H. Prokura Cornelius Bayer ist erlosche

**Frankfurt a. M.** Firma Kindervatter & Schwerzel, Gold warenfabrik, Untermainkai 82. Die Prokura Walter Kin dervatter ist erloschen. Die Einzelprokura Frau Anna Kin dervatter ist erloschen. Gesamtprokura gemeinsam mitein ander ist erteilt: Frau Anna Kindervatter und Walte Kindervatter. — Industrie-Diamanten-Ges. m. b. H. Unte dieser Firma ist eine G. m. b. H. eingetragen worden, die ihren Sitz von Offenbach a. M. nach Frankfurt a. M. verlegt hat Vertrieb von Industriediamanten und von Werkzeugen für Dia mantschleifereien. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Ge schäftsführer ist Direktor Hermann Ehrlich in Frankfu a. M., wohnhaft Friedrich-Str. 39.

**Friedland, Mecklbg.** Firma Rudolf Sternberg, Gold- un Silberwaren. Das Geschäft ist durch Kauf übergegangen au den Uhrmachermeister Hermann Dygutsch. Die Firm ist geändert in: Hermann Dygutsch vorm. Rudol Sternberg.

**Geislingen a. d. St.** Kommerzienrat Hugo Fahr und Direkto Eugen Fahr, beide Vorstandsmitglieder der Württemberg schen Metallwarenfabrik Geislingen, konnten in voller Rüstig keit als Zwillingsbrüder gemeinsam ihren 70. Geburtstag be gehen.

**Hemelingen, Hann.** Firma M. H. Wilkens & Söhne, A.- Silberwarenfabrik. Das Grundkapital ist um 800 000 RM. hera gesetzt.

**Hildesheim.** Das Goldschmiedehaus Reimers, Auf de Hohen Wege, bestand am 21. Mai 100 Jahre. Jetziger Inhab ist der Enkel des Gründers.

**Kirschweiler b. Oberstein a. N.** Firma Albert Wagne Edel- u. Halbedelsteinschleiferei. Die Schleifer Fritz Wagne und August Wagner sind als persönlich haftende Gese schafter eingetreten.

**Zürich 7.** Firma Emil Gaum. Handel in Bijouterie un Silberwaren en gros, Apollostraße 15.

## Erwiderung auf den Aufsatz: „Der linkshändige Lehrling“ von Herrn Betriebsleiter A. Busch

Der mir unbekannte Verfasser des Artikels im Heft 9 Jahrg. 48 war zweifellos von den besten Absichten geleitet, aber er hat das Problem der Linkshändigkeit von der falschen Seite aufgefaßt, wie das übrigens vielfach geschieht.

Richtig ist es, gegen das weitverbreitete Vorurteil anzukämpfen, das in der Linkshändigkeit einen Mangel oder gar ein Gebrechen sieht, denn das ist sie nicht. Der Linkshänder kann mindestens ebenso geschickt sein, wie der Rechtshänder. Falsch dagegen ist es zu glauben, daß die Ursache der Linkshändigkeit in einem Erziehungsfehler zu suchen sei, denn sie beruht auf der Ausbildung unserer Gehirnfunktionen, die viel eher zustande kommt, als es möglich ist durch Erziehung den Gebrauch der rechten oder linken Hand zu begünstigen.

Es ist unbestrittene Tatsache, daß die meisten Menschen Rechtshänder sind. Ebenso ist Tatsache, daß bei den meisten Menschen das Broca'sche Sprachzentrum in der linken Hirnhälfte liegt. Das ergibt sich aus den Störungen, z. B. nach Schlaganfällen. Die Nervenbahnen vom Großhirn zu den einzelnen Körperteilen überkreuzen sich (im Halsmark). Die Blutung in der linken Großhirnhälfte (die mit Vorliebe an bestimmter Stelle auftritt) lähmt die rechte Körperhälfte ganz oder teilweise u n d die Sprache. Eine Blutung an gleicher Stelle der rechten Hirnhälfte lähmt n u r die linke Körperhälfte. Das ist uralte ärztliche Erfahrung. Nähere Einzelheiten können den Laien nicht interessieren, aber man muß annehmen, daß noch andere übergeordnete Autoren, die in naher und nächster Beziehung zum Sprachzentrum stehen, wie z. B. das Schreibzentrum, ebenfalls links liegen und daß damit der vorwiegende Gebrauch der rechten Hand bei der Mehrzahl der Lebenden zusammenhängt. Die Vermutung liegt nahe, daß beim Linkshänder die Anordnung umgekehrt ist, nämlich, daß die genannten übergeordneten Zentren in der rechten Hirnhälfte liegen. Was ergibt sich nun daraus praktisch?

1. Kann man Links- oder Rechtshänder erziehen?

2. Kann man einen Linkshänder durch Erziehung zum Rechtshänder machen?

Bei Frage 1. ist zu bedenken, daß die Anlage der Hirnhälften anatomisch völlig gleich ist. Nur die Funktion ist verschieden, wie jeder täglich beobachten kann. Die Funktion — das ist die Benutzung der Anlage, die Einübung — beginnt mit der Geburt. Es ist nicht einzusehen, warum die Bevorzugung der einen Hirnhälfte später beginnen sollte. Die innere Ursache dieser Bevorzugung ist uns natürlich völlig unbekannt, wir müssen sie als Tatsache hinnehmen. Aber es dürfte klar sein, daß n i c h t spätere Erziehung oder gar die Behandlung des Klein-Kindes (das Tragen auf dem rechten oder linken Arm) erst die Grundlage der Einseitenbevorzugung abgeben kann. Also man erzieht nicht Rechts- oder Linkshänder, sondern sie werden geboren.

Zu Frage 2. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es durch Anspannung einer enormen Willenskraft möglich ist, so viel zu üben, bis beide Hände gleich geschickt sind. Ein bekanntes Beispiel war Adolf Menzel, der mit beiden Händen sogar gleichzeitig zeichnete. Es hat aber meines Wissens noch kein Linkshänder fertig gebracht, seine rechte Hand durch Üben geschickter zu machen als die linke. Es muß auch füglich bezweifelt werden, ob dies überhaupt ein Vorteil für ihn wäre, denn seine übrige geistige Ausbildung müßte zumindesten darunter leiden, daß er zur Übung auf die ausgiebige Benutzung der sogenannten Kollateralbahnen angewiesen ist (die von einer Hirnhälfte zur andern gehen) und deshalb sein Denkablauf auf Umwegen vonstatten geht.

Es ergibt sich, daß man einen Linkshänder niemals zum Rechtshänder erziehen kann, denn er ist eben linkshändig veranlagt. Das Höchste was erreicht werden kann, ist eine gleiche Ausbildung beider Hände, was aber von einer Durchschnittsbegabung kaum zu erwarten ist. Was in jedem Fall erreicht werden kann, ist die Ausbildung der rechten Hand für bestimmte Griffe und Verrichtungen wie auch z. B. zum Schreiben, schon deshalb, weil unsere Schrift von links nach rechts läuft.

Was die rechtshändig eingerichteten Instrumente des Goldschmiedes anbelangt, so fehlen mir die entsprechenden Fachkenntnisse. Ich möchte aber empfehlen, lieber die gleichen Instrumente, für linke Hand eingerichtet, anzuschaffen, als einen Menschen unnötig zu quälen.

Dr. med. H. C. Vogler, Nervenarzt.

## Was ist ein Wanderlager?

Eine allgemein interessante Rechtsfrage von grundsätzlicher Bedeutung wurde von dem Amtsgericht Essen in einer Strafsache entschieden. Der Angeklagte war ein Uhrenfabrikant in Dortmund. Er hatte in einigen Städten seine Erzeugnisse, nämlich große Standuhren, bei Möbelhändlern untergebracht, die beauftragt waren, sie gleichzeitig mit den eigenen Möbeln an die Kundschaft zu verkaufen. Als Vergütung erhielten sie eine näher vereinbarte Provision. Eine derartige Verkaufsstelle hatte der Dortmunder Uhrenfabrikant auch bei einem Essener Möbelhändler errichtet. Als die Steuerbehörde von diesem Verfahren Kenntnis erhielt, erstattete sie gegen den Angeklagten Anzeige wegen Steuervergehens. Sie begründete ihr Vorgehen mit der Behauptung, daß es sich bei diesem Verkaufsverfahren um ein Wanderlager handele. Für den Vertrieb eines Wanderlagers aber müsse eine Wandergewerbesteuer entrichtet werden, die der Angeklagte nicht bezahlt habe. Das Gericht trat nach längerer Verhandlung und Beratung den Rechtsausführungen des Verteidigers vollinhaltlich bei, in denen der Standpunkt der Steuerbehörde als unbegründet zurückgewiesen wurde. Es sprach daher den Angeklagten kostenlos frei und zwar aus folgenden Gründen: Der Dortmunder Uhrenfabrikant hatte in Essen einen Vertreter für den Verkauf der Standuhren. Diese wurden aus einer festen und dauernden Verkaufsstelle veräußert. Ein Wanderlager, für das die Wandergewerbesteuer zu zahlen ist, liegt dann vor, wenn ein vorüber-

gehender Verkauf beabsichtigt ist. Das war aber hier nicht der Fall. Der Angeklagte hat geltend gemacht, die Absicht gehabt zu haben, in Essen für längere Zeit eine Verkaufseinrichtung zu schaffen. Er hat diesen Betrieb allerdings wieder eingestellt, aber nur, wie er glaubwürdig behauptet, auf Grund des gegen ihn eingeleiteten Strafverfahrens.

### Gmünder in Nordamerika

Viele Dutzende Gmünder sind vor vielen Jahren, zum Teil auch in letzter Zeit, nach New York, Newark und Brooklin ausgewandert. Die meisten sind aus der hiesigen Gold- und Silberbranche hervorgegangen und besuchten auch die Fachschule. In New York und Umgebung gibt es viele Gmünder, die in ersten Juwelen-, Gold- und Silberwarenfabriken ganz hervorragende Stellungen bekleiden. Erwähnt sind die Brüder Holzhauer, die fünf Brüder Spancy, die vier Brüder Debler, Aug. Weiß sowie Felix Nestele, Christina Ripima, Hermann Keller, Anton Brenner, Eugen Maier, Wilh. Kraus, Ernst Hechtle, Schweiger, Schierle, Schwarzkopf und viele andere. Man kann fast von sämtlichen sagen, daß sie Künstler in ihrem Beruf sind. Die meisten arbeiten als Juwelenzeichner, Ziseleure, Stahlgraveure und Goldschmiede. Emil Holzhauer hat sich als Kunstmaler, Eugen Maier als Bildhauer einen Namen gemacht. Beide haben öfters schon ehrenvolle Aufträge erhalten. Leider durften drei Gmünder, die in jungen Jahren ausgewandert sind, die Heimat nicht mehr sehen und ruhen in fremder Erde, jenseits des großen Teichs. Die Namen sind Karl Buchold, Josef Wanner und Franz Beißwingert. Letzterer starb in Haita auf Peru am Fleckfieber. Manche Gmünder findet man noch in Chicago, Detroit, Philadelphia und Boston, die ebenfalls auf der Gold- und Silberbranche arbeiten. Einer der oben genannten, der schon vor über zwanzig Jahren ausgewandert ist und heute im Alter von 41 Jahren steht, lebt seit Jahren als Privatmann. Bei uns soll man in diesem Alter erst gescheit werden. Das Geschäft ist in den letzten Jahren gut gegangen, soll aber in letzter Zeit wieder abflauen.

## Aus Innungen und Vereinen

#### Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede und Juweliere Sitz Weimar.

5. Innungsversammlung am 29. Mai 1927 in Weimar.

Anwesend 23 Mitglieder, 6 entschuldigt, 8 unentschuldigt. Nach Abgabe des Jahres- und Kassenberichtes wurde die Wahl des Obermeisters vorgenommen, die mit 20 gegen 3 Stimmen auf Kollegen Koch-Weimar fiel. In den Innungsvorstand wurden hinzugewählt die Kollegen Schultrich-Weimar und Köhne-Jena.

Bei der Aussprache über den Landes- und Reichsverband wurde einstimmig beschlossen, daß die Innung Weimar nach wie vor dem Reichs- und dem Landesverband angehören will und nur in der Zusammenarbeit mit diesen Verbänden eine Stärkung des Gewerbes gewährleistet wird. Die Innung verwahrt sich entschieden gegen Versuche anderer Verbände, einen Keil zwischen Innung und Reichsverband zu schieben. Der Beschluß der Erfurter Innung wird als übereilt und unverständlich empfunden. Beschlossen wird, die fortgesetzt fehlenden Mitglieder in eine Strafe von 10 Mark zu nehmen, die beim nächsten Fehlen auf das Doppelte erhöht wird. Nachdem noch die Lehrlingsfrage eingehend besprochen und Arnstadt als Tagungsort im Herbst vorgeschlagen wird, wurde die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen.

Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen vereinte ein Spaziergang nach Belvedere die Mitglieder zu einigen frohen Stunden.

#### Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein.

Am 19. und 20. Juni 1927 findet in Altona, Hotel Kaiserhof, unsere 26. Hauptversammlung, verbunden mit der Feier unseres 25jährigen Jubiläums statt.

Programm:

11.30 Uhr Begrüßung im Kaiserhof. 12.30 Uhr Frühstück ebenda. 1.30 Uhr Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Anwesenheitsliste. 2. Verlesen des letzten Protokolls, Jahresbericht. 3. An- und Abmeldungen im vergangenen Geschäftsjahr. 4. Kassenbericht und Festsetzung des Jahresbeitrages. 5. Bericht über Sterbekasse. 6. Wahl von 2 Rechnungsprüfern. 7. Entlastung des Kassierers. 8. Wahlen. 9. Bericht des Vertreters im Direktorium über Reichsverbandsangelegenheiten. 10. Wahl des Ortes für nächstjährige Tagung. 11. Altersversicherung und Sterbekasse (Herr Stein). 12. Verschiedenes. 13. Kunstgewerbeschule und Lehrlingswesen; soziale Lage des Handwerks usw. (Herr Stein).

An Punkt 13 werden voraussichtlich der Präsident und der Syndikus der Handwerkskammer Altona teilnehmen.

5.30 Uhr Festessen.

Die Herren Kollegen werden daran erinnert, daß nach Beschluß unserer vorjährigen Tagung jeder Kollege seinen eigenen silbernen Löffel mitbringen soll!

Nach dem Essen geselliges Beisammensein.

Veranstaltungen am Montag nach Vereinbarung.

Für angenehme Stunden ist gesorgt und wird zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

gez. Lehmann, Schriftführer. gez. M. Hansen, 1. Vorsitzender.

#### Freie Vereinigung Cottbuser Uhrmacher und Juweliere.

Monatsversammlung am 30. Mai 1927.

Die Anfang Juni fällige Monatsversammlung wurde des Pfingstfestes wegen bereits Ende Mai abgehalten. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung 20.30 Uhr und begrüßt das neueste Mitglied, Kollegen Fritz Frank, indem er diesen herzlich willkommen heißt.

Kollege Alex verliest einen Antrag zur Reichstagung in München und gibt nähere Erläuterungen. Die Versammlung bezweifelt, daß die deutsche Uhrmacherschaft den Idealismus aufbringen wird, um die großzügige Gemeinschaftsreklame bei Annahme des erwähnten Antrages durchzuführen.

Die Versammlung beschließt in Änderung ihres Beschlusses vom 29. November 1926, Facongläser mit 1.50 Mk. pro Stück abzugeben plus 1 Mark Porto für Einsenden der Uhr, gleichgültig, in welcher Anzahl Gläser bestellt sind. Für das Aufziehen von Perlketten wird als Mindestpreis 1 Mark festgesetzt, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um kurze, eingelackte, oder lange ungelackte handelt.

Eine rege Aussprache ergibt, daß die früher beschlossenen Kalkulations-Grundsätze bestehen bleiben. Ein Widerspruch zeigt sich in der Führung von billigen Weckern usw. Einige Herren sind für einen billigen Wecker, um den Warenhausangeboten zu begegnen, während der größere Teil der Meinung ist, dem Warenhaus den Schund zu überlassen und den Ruf des Uhrmachers nur durch Qualitätsware zu heben.

Schluß der Sitzung 23 Uhr.

#### Landesverband Thüringen.

Vorstandssitzung am 29. Mai in Weimar.

Die Innungen Gera, Eisenach und Weimar bilden nach Austritt der Innung Erfurt den Landesverband. Der Vorstand setzt sich aus den Innungsobermeistern zusammen. Kollege Denner-Erfurt wird zum Vorsitzenden gewählt unter der Bedingung, daß er sein Obermeisteramt niederlegt. Der Landesverband arbeitet nach wie vor mit dem Reichsverband zusammen und vertritt die Innungen bei den Reichsverbandssitzungen. Beiträge für den Landesverband werden bis auf weiteres nicht erhoben. Carl Koch, Weimar.

#### Hauptversammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes e. V., Sitz Berlin.

Am 28. und 29. Mai d. J. fand in Würzburg die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes statt.

Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung ein großzügiger Ausbau der Gemeinschaftsreklame für das Schmuckwarengewerbe durch Industrie und Großhandel. Über die Einzelheiten der Ausführung hielt Herr Chefredakteur Gerlach, Leipzig, einen etwa einstündigen hochinteressanten Vortrag, der von der Versammlung mit großem Beifall entgegengenommen und dessen einzelne Programmpunkte bewilligt wurden. Als besonders wesentlich an den gefaßten Beschlüssen ist hervor-

zuheben, daß der Großhandel und seine Lieferanten es übernommen haben, die erheblichen finanziellen Mittel aus eigenen Kräften aufzubringen, wobei man von dem Gesichtspunkt ausging, daß der Einzelhandel von einer Belastung der Unkosten für die Gemeinschaftsreklame befreit bleibe, damit er sich um so intensiver seiner eigenen dringend erforderlichen Spezialreklame widmen könne. Wenngleich die Beratungen einen großen Teil der Zeit in Anspruch nahmen, so war doch den Mitgliedern Gelegenheit geboten, die reichen Kunstschätze der Stadt in Augenschein zu nehmen. Den Abschluß der Tagung bildete ein vom besten Wetter begünstigter Ausflug in die nähere Umgebung der Stadt Würzburg.

**Der Bericht über den Ersten Internationalen Amsterdamer Juwelierkongreß im April 1926**

ist, von dem Internationalen Büro der Vereinigungen von Edelmetall- und Schmuckwarenfabrikanten, Groß- und Kleinhändlern, in Voorscholen bearbeitet, soeben erschienen. Die Zusammenstellung dieses sehr interessanten Berichts in den Verhandlungssprachen deutsch, englisch und französisch, hat viel Arbeit verursacht und sein Erscheinen erst jetzt ermöglicht. Der auch in seiner äußeren Ausstattung vollkommene Bericht verbreitet sich über alle auf dem Kongreß behandelten Fachfragen des Edelmetallgewerbes vom Standpunkt der auf ihm vertretenen Nationen. Der Bericht hat daher Anspruch, als ein Internationales Standartwerk des Edelmetallgewerbes zu gelten und kann den beteiligten Kreisen zur Anschaffung nur wärmstens empfohlen werden. Bezugspreis 10 Mk. Bezugsstelle: Bureau International des Associations de Fabricants, Grossistes, et Detaillants de Bijouterie, Orfèvrerie et argenterie. Voorscholen, den Haag, (Holland).

**Jahresbericht des Verbandes der Vereine Creditreform e. V. in Leipzig.**

Soeben ist der von Generaldirektor Herm. Pielert-Leipzig erstattete Jahresbericht für das am 31. März 1927 abgeschlossene Geschäftsjahr 1926/27 erschienen. Er enthält in seinem allgemeinen Teile wiederum eine ausgezeichnete Übersicht über alle wichtigen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Geschehnisse der Berichtsperiode. Der Bericht betont die Notwendigkeit unseres Anschlusses an die Weltwirtschaft und behandelt die Problematik der Absatzmärkte. Er weist darauf hin, daß es auch notwendig ist, die Konsumkraft des Inlandes zu heben. Bei Anerkennung der gemachten Fortschritte mahnt der Bericht, die durch die noch nicht völlig geklärte und gefestigte Lage gegebene Vorsicht nicht außer Acht zu lassen. Gleichzeitig fordert er die Erschließung des Baumarktes, um gesunde Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Auch Steuer und Verwaltungs- sowie sonstige die Allgemeinheit berührende Fragen werden kritisch beleuchtet. Besondere Beachtung verdienen die Vorschläge zur Hebung des Kreditschutzes. Infolge der Verarmung muß zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft in erhöhtem Maße mit Krediten gearbeitet werden, und mit der Zunahme der Wirtschaftskriminalität ist gleichzeitig auch das Kreditrisiko gewachsen, so daß den Vereinen Creditreform, als führenden Kreditschutzinstituten, wichtige Aufgaben bevorstehen. Der Jahresbericht weist denn auch die Notwendigkeit der Mitgliedschaft nach, die den Vorteil der vor allen Dingen Zeit sparenden unmittelbaren schriftlichen Auskunftserteilung an rund 300 und der unentgeltlichen mündlichen Auskunftserteilung an etwa 1000 Stellen im In- und Auslande, sowie der Benutzung der Einrichtungen zum Einziehen von Außenständen bietet.

Man sieht, welchen ungeheuren Wertfaktor ein so organisiertes und ausgerüstetes Auskunftsunternehmen wie die Vereine Creditreform für die Gesamtwirtschaft darstellt. Das läßt auch die Monatsschrift „Creditreform" erkennen, die sich mit ihrer Auflage von 100 000 zu einer der angesehensten und gelesensten Zeitschriften entwickelt hat, und heute auf dem Gebiete des Kreditschutzes eine führende Stellung einnimmt. Der Jahresbericht 1926/27 weist außerdem auf die erfolgreiche Tätigkeit der Creditreform-Organisation im Sinne einer allgemeinen Wirtschaftsförderung hin, die ihren Ausdruck in Eingaben an Behörden und Körperschaften gefunden hat. Die etwa 60 Quartseiten umfassende Schrift bildet daher, wie ihre Vorgängerinnen, eine wertvolle Fundgrube für Theorie und Praxis und dürfte daher von allen an der deutschen Wirtschaft Interessierten gern zur Hand genommen werden.



## Vermischtes

**Bedeutsame Stiftung einer deutschen Wein- und Spirituosenfirma.**

Anläßlich ihres 150jährigen Bestehens hat die Wein- und Spirituosenfirma Otto Hoyer in Oldenburg der Stadt Oldenburg einen prachtvollen Ehrenbecher gestiftet, der bei feierlichen Gelegenheiten in Gebrauch genommen werden und aus ihm deutscher Wein kredenzt werden soll. Gleichzeitig stiftete Herr Otto Hoyer der Stadt Oldenburg den Wein, den sie benötigt, um den Ehrentrunk aus diesem Becher reichen zu können, er will dafür Sorge tragen, daß bei der Firma Hoyer stets ein als Ehrentrunk der Stadt Oldenburg geeigneter edler deutscher Wein zur Verfügung des Magistrats steht. — Der Becher ist ausgeführt nach einem Entwurf, der in Stil, Form und Größe die Zustimmung des Stadtbaurats Charton in Oldenburg als künstlerischen Berater gefunden hat. Die bekannte Kunstgewerblerin Emmi Roth in Charlottenburg hat den Becher entworfen und in Handarbeit ausgeführt. Die Arbeit hat ungeteilte Anerkennung gefunden. — Bei dem am 7. Mai erfolgten Besuche des Reichspräsidenten von Hindenburg in seiner ehemaligen Garnisonstadt Oldenburg, die den Reichspräsidenten zu ihren Ehrenbürgern zählt, wurde der kostbare Ehrenbecher zum ersten Male mit dem von Otto Hoyer gestifteten deutschen Weine gefüllt und dem Reichspräsidenten bei seiner Anwesenheit im Rathause zu Oldenburg im Beisein zahlreicher Ehrengäste gereicht. Die hervorragend schöne Ausführung dieses Prunkbechers rief die Anerkennung des Reichspräsidenten hervor, und er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Stadt Oldenburg zu dem alten schönen Brauche der Darbietung eines Ehrentrunkes bei festlichen Veranstaltungen zurückkehre. Der Reichspräsident ließ sich den Ehrentrunk deutschen Weines trefflich munden.

**Ein wichtiger Silbermünzenfund bei Waldheim.**

Am 30. März wurde infolge der Erdarbeiten für die Verlegung der Staatsstraße Nossen—Colditz zwischen Massanei und Waldheim in das Morrelbachtal von einem Arbeiter der Firma Friedrich Mehnert am Südabhange des Koppenberges ein Tongefäß mit über 150 Silbermünzen in nur 25 Zentimeter Tiefe gefunden. Die Silberstücke waren noch gut erhalten, haben annähernd die Größe des heutigen Dreimarkstückes und sind ungefähr einen Millimeter stark. Sie stammen aus der Zeit von den Hussitenkriegen — sind also über 500 Jahre alt. Die verschiedenen Inschriften lassen darauf schließen, daß sie unter vier Herrschern, wahrscheinlich unter Friedrich dem Streitbaren und seinen drei Vorgängern im Umlauf waren. Die Münzen sind Groschen der Markgrafschaft Meißen und von den Landgrafen von Thüringen, als Landesherren, — also vor der Trennung Meißen von Thüringen durch Friedrich III. — herausgegeben worden. Das Löwenwappen findet sich unter Friedrich dem Streitbaren wieder. Der Tontopf scheint schon auf einer Töpferscheibe gedreht zu sein.

**Was ein indischer Diamantkönig mit sich führt.**

Ein Inder namens Birz Mohan, auch Ganeshi Lall genannt, der in der Fachwelt als „Diamant-König" bezeichnet wird, hat unlängst einen Teil seines großen Besitzes an kostbaren Edelsteingut im indischen Pavillon der großen Ausstellung zu Philadelphia gezeigt und ist nunmehr auf dem Heimwege begriffen. In einem Londoner Hotel, in welchem er abgestiegen ist, um seinen Freunden einiges zu zeigen, wurde er von Londoner Zeitungsleuten interviewt, die dabei erfuhren, daß er den berühmten Shah Jahian von Taj Mahal, einen Smaragdschmuck mit sich führe, deren Mittelstück allein das Gewicht von 93 Karat und einen Wert von $1^1/_4$ Mill. Mark mindestens hat, ferner den schönsten Saphir der Welt im Gewicht von 77,88 Karat, eine kunstvolle Halsschnur von 204 in mehreren

Reihen nebeneinanderliegenden Smaragden und viele andere Schätze mehr. Der Gesamtwert beträgt 10 Millionen Mark. In Philadelphia wurden diese Kostbarkeiten von 30 Mann insbesondere des Nachts bewacht. Er hat nun auf dem Heimwege vier mit Dolchen bewaffnete Inder beständig um sich, die nach Aussage Lalls damit schneller „arbeiten“ als mit dem Revolver.

**Verbot der Perlenfischerei im Golf von Mannar für die nächsten Jahre.**

Die von dem Marine-biologischen Institut in Colombo nunmehr abgeschlossenen Untersuchungen der Perlausterbänke im Golf von Mannar haben ergeben, daß ein großer Teil der Austern abgestorben ist. Infolgedessen ist weder für dieses Jahr noch für die nächsten 3 bis 4 Jahre mit der Wiederaufnahme der Perlenfischerei in diesem Gebiet zu rechnen. Hingegen wird in diesem Jahr die Perlenfischerei in Tutincorin (Südindien) durchgeführt werden.

**Seltsame Trinkgefäße und Trinksitten.**

Einige Kilometer nördlich der alten Ordens- und Krönungsstadt Königsberg erbaute Herzog Albrecht von Preußen das Schloß Neuhausen und legte gleichzeitig auch einen Tiergarten an. Das Schloß und seine Umgebung wurde der Lieblingsaufenthalt des Kurfürsten Georg Wilhelms von Brandenburg, dem Vater des Großen Kurfürsten. Da gab es in den wildreichen Forsten manches fröhliche Halali, und wenn der Jagdtroß nach getaner Arbeit in die im zweiten Stock gelegene Trinkstube einzog, ging es beim Rebensafte hoch her.

Aus gar seltsam geformten Trinkgefäßen glitt mancher Trunk die Kehle hinab. Das eine der beiden zur Verwendung gelangten silbernen Trinkgefäße stellte eine Pulverflasche, das andere eine über 1 Meter lange Muskete dar, mit Jagdsinnbildern geschmückt.

Jeder Besucher und Jagdgast auf Neuhausen mußte Pulverhorn und Muskete leeren und ein Sprüchlein mit seinem Namen in ein Album eintragen, das mit Pulverhorn und Muskete im Hohenzollernmuseum in Berlin aufbewahrt wird.

Ein Herr v. Königseck schrieb am 1. Februar 1649 in das Album:

Wer in das Amt Newhausen kombt,.
Der muß entweder tapfer saufen,
Oder aber zum Tor hinauslaufen.

Doppelte Wirkung schrieb dem Rebensaft Heinrich von Wallenrodt am 25. September 1667 mit den Worten zu:

Du edler Rebensaft,
Giebst meinem Sinn Kourage, Muth und Kraft,
Du machst mich voll und wirfst mich nieder:
Ich steh balt auf und trink' dich wieder!

König Friedrich Wilhelm I. dachte an das Vaterland und trug in das Album ein:

Vivat Preußen! M.

**Tabakdose aus der Zeit Friedrichs des Großen.**

Man kann es verstehen, daß Gegenstände, deren Anblick an große Zeiten und große Männer erinnert, in Ehren gehalten werden. König Friedrich II. von Preußen, im Volke noch heute mit Vorliebe „Der Alte Fritz“ genannt, war ein starker Tabakschnupfer, und als er im hohen Alter dem Schnupfen entsagen, auch wegen der fehlenden Vorderzähne das Blasen auf seiner geliebten Flöte einstellen mußte, hat er sich über diesen Verlust tief beklagt.

Er besaß wertvolle Tabakdosen, und solche befanden sich auch vielfach im Besitze von Personen, welche den beliebten Landesvater wegen seiner Unerschrockenheit und seines gerechten Wesens hoch verehrten. „Ja,“ sprach der gewaltige Korse Napoleon I. am Grabe des großen Königs, „wenn der noch lebte, ständen wir nicht hier!“ Liegt in diesen wenigen Worten nicht eine ganze Weltgeschichte? —

Nun aber zu einer Tabakdose aus der Zeit Friedrichs des Großen. Eine solche befand sich zu Beginn dieses Jahrhunderts im Besitze des Bäckermeisters Matzler im ermländischen Kirchdorfe Heinrikau (Bahnstrecke Allenstein—Braunsberg). Die Dose ist fast handlang und drei Finger breit. Auf dem Deckel steht die Figur des Königs in Uniform und Dreispitz, erhaben geprägt, und darunter steht zu lesen: Fridericus Magnus Borussorum Rex. Über dem Haupte hält eine schwebende Hand einen Lorbeerkranz.

Die untere Seite mit dem preußischen Adler enthält die Inschrift Triumphi Friderici Maximi. Zu 12 geprägten Schlachtorten gehören kleine Figuren von Reitern, Fußvolk und Pulverwolken. Die Schlachtorte heißen: Mollwitz, Czaslau, Friedberg, Kesselsdorf, Lowositz, Prag, Roßbach, Lissa, Zorndorf, Liegnitz, Torgau. Darunter steht: Pro gloria et patria; ganz unten: Giese fecit. Leider ist der Ort nicht zu entziffern, und ebensowenig sind die Jahreszahlen lesbar. — Soll der Verfertiger des Kunstwerkes am Ende ein Danziger Meister sein? H. Mankowski.

**Schwindelfirma in New York.**

Die Firma Scull & Thompson, 170 Broodway, New York, erklärte sich fallit. Am folgenden Tage ließen Grabhorn und Dubiner, Imorp., 71 Nassan Str., den Schuldner Chester Scull unter Anklage des Diebstahls zweier Ringe im Werte von 1120 Dollar verhaften, erklärten aber, daß vorläufig nur ein Delikt erwähnt worden sei, bis die ganze Forderung, gegen 50000 Dollar, genau festgestellt sei. Der Rechtsanwalt Scults gab zu, daß sein Klient nach der Redensart „bei Peter borgen um Paul zu bezahlen“ gehandelt habe. Das Geld für die Zahlungen wurde durch Verkauf von „auf Memorandum“ erlangten Waren ermöglicht. Gegen Kaution von 25000 Dollar wurde Scull auf freiem Fuße belassen. L. B. A.

**Zusammenschluß kanadischer Department-Stores.**

Fabrikanten, die mit kanadischen Department Stores arbeiten, werden mit gemischten Gefühlen hören, daß deren 21 aus der Provinz Ontoria und 1 aus Quebec zu den Canadian Department Stores Limited, zusammengeschlossen worden sind. Ein Banksyndikat unter der Führung von Edm. Seymour & Co., True, Webber & Co., Throckmorton & Co., C. D. Robbins & Co., und J. A. Ritchie & Co. legte zur Zeichnung auf:
2500000 Dollar $6^1/_2\%$ Oblig., durch erste Hypothek gesichert,
4250000 Dollar „General Mortgage Income Bonds“,
1500000 Dollar $7\%$ Vorzugsaktien.
Außerdem werden 250000 Shares ohne Wertangabe ausgegeben. Der Reingewinn der bis jetzt zusammengeschlossenen Firmen betrug für 1926 535447 Dollar, d. i. ungefähr $3^1/_3$ mal die für die Verzinsung und Amortisation der ersten Hyp.-Obligationen erforderliche Summe.

Der Beitritt weiterer Firmen ist in Aussicht. A. L. B.

## Geschäftliche Mitteilungen

**Die Photographie beim Angebot von Schmuckstücken, Tafel-Aufsätzen usw.**

Das Beifügen von Abbildungen hebt den Wert einer Offerte ganz bedeutend, und in der Gold- und Silberwarenbranche ist die Abbildung einfach nicht zu entbehren. Der Fabrikant von Massenartikeln wird sich mit Klischees behelfen, während für gute und beste Ware, die nicht serienweise hergestellt wird, eigentlich nur die Photographie in Betracht kommt. Sie wirkt am besten und sagt dem Interessenten alles, was er wissen will. — Leider war die Photographie bisher zur Verwendung bei einer größeren Offertenzahl, zum Versand an Vertreter und Wiederverkäufer und zum Einfügen in Kataloge zu teuer. Sie war es, ist es aber nicht mehr. Die noch viel zu wenig bekannte Rotationsphotographie hat auf diesem Gebiete vollkommenen Wandel geschaffen. Es ist möglich, Photos in jeder Größe und in jeder beliebigen Menge auf maschinellem Wege in ganz hervorragender und vornehmer Ausführung herzustellen. Die Firma „Heliograph“, Frankfurt a. M., Schäfergasse 17, hat sich speziell hierauf eingestellt und ist vermöge ihrer technisch-modernen Einrichtung in der Lage, sehr schnell und billig liefern zu können. Interessenten sei empfohlen, von dieser Firma Offerte einzuholen.

**Bad Liebenstein in Thür.** In einer Tiefe von 140 Metern ist eine neue Eisen-Mangan-Arsenquelle angebohrt worden, unter Mitwirkung des bekannten Quellensachverständigen, Herrn Richard Kleinau, Cöthen i. Anhalt. Der Kohlensäuregehalt dieser Quelle übertrifft denjenigen der alten Quellen bei weitem. Die Quelle tritt bis etwa 13 Mtr. über den Erdboden heraus und ist von einer außerordentlichen Ergiebigkeit. Die jetzt in Gebrauch befindlichen Quellen sind unverändert und haben ihre alte Zusammensetzung und Menge mit dem sehr starken Kohlensäuregehalt beibehalten. Die neue Quelle tritt aus bisher noch nicht erbohrten Schichten hervor.

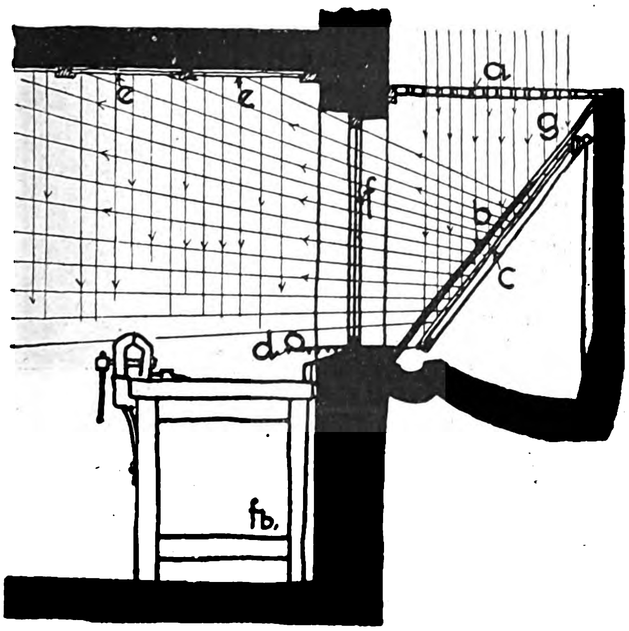
## Billige Beleuchtung dunkler Werkstätten, Büros usw.

Wer eine gute Qualitätsarbeit leisten und flott arbeiten will, muß einen hellen Arbeitsraum haben, dieses ist die Grundbedingung für die Rentabilität des Geschäftes. Eine dunkle Werkstatt beeinflußt die Arbeitsfreudigkeit sehr, während eine helle Werkstatt die Arbeitsfreudigkeit hebt und fördert.

Die künstliche Beleuchtung zur ständigen Beleuchtung der Werkstatt ist zu kostspielig und gesundheitlich auch nicht zu empfehlen.

Ich will daher heute einen Weg zeigen, wie man einen dunklen Raum als helle Werkstatt herrichten und den Wert des sonst als Werkstatt unbrauchbaren Raumes erhöhen kann. Als Beispiel wähle ich einen Kellerraum und läßt sich diese Beleuchtung auf alle ähnlichen Räume anwenden. Besonders in den Großstädten hat auch der Werkstattgoldschmied unter dem Mangel an genügend hellen Räumlichkeiten zu leiden und auch bei diesen dürfte sich die beschriebene Einrichtung vorzüglich eignen.

Der Lichtschacht ist oben mit einem Eisengitter abgedeckt, durch welchen die Lichtstrahlen auf den Spiegel c einfallen.




Der Spiegel c sendet die Lichtstrahlen durch das Fenster f in den Arbeitsraum und einen Teil an die Deckenspiegel e. Die Deckenspiegel e beleuchten von oben herab den Arbeitsplatz und den Fußboden, so daß der ganze Raum, bis auf einige kleine Ecken, zum größten Teil tageshell erleuchtet ist.

Da das Gitter a begehbar ist und durch das Gitter Regen und Schmutz auf den Spiegel c fallen würden, muß der Spiegel c durch die Glasscheibe b geschützt werden. Als Schutzscheibe nimmt man eine alte Schaufensterscheibe. Der Spiegel c ist bei g drehbar befestigt und kann durch den Hebel d nach Bedarf schräg gestellt werden.

Die Schutzscheibe b, die Fensterscheiben f, sowie die Spiegel c und e, müssen stets sauber gehalten werden, damit die Lichtstrahlen überall ungehindert durchdringen und abgeleitet werden können. Durch Anbringung weiterer Spiegel oben an der hinteren Wand lassen sich noch weitere Lichteffekte erzielen und lassen sich die noch nötigen Spiegel durch Prüfung leicht feststellen.

Praktikus.

## Die Verbindung der Leipziger Messe mit der Edelmetallwaren- und Uhrenindustrie

Vor und nach der letzten Leipziger Frühjahrsmesse haben sich die Organisationen der Edelmetallwaren- und Uhren-Industrie eingehender als vordem mit der Leipziger Messe beschäftigt, auf der die enge Verwandtschaft dieser beiden Branchen besonders in ihren Interessen am Weltmarkt am deutlichsten zutage tritt. Nachdem sich gezeigt hat, daß die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe doch imstande gewesen ist, über alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinweg und neben dem Reiseangebot ihre alte Bedeutung zu behaupten, denkt in den maßgebenden Industriekreisen niemand mehr daran, ihren geschäftlichen Wert zu bestreiten. Die Industrieverbände sehen in ihr heute den ausschlaggebenden Faktor, um die Industriezentren auf dem Weltmarkt zur Geltung zu bringen sowohl für die Wiedereinführung im Exportgeschäft als auch für eine großartige Reklamewirkung. Diese Verbände sind auf dem Wege, nicht nur eine repräsentative Gesamtbeteiligung ihrer Mitgliederschaft an der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe zu organisieren, sondern auch für die Ausnutzung aller vom Messegeschäft gebotenen Chancen zu sorgen.

Ein gutes Beispiel dafür, daß durch eine solch enge Verbindung mit der Leipziger Messe viel getan werden kann, bietet das Vorgehen der Fachvereinigung der Edelmetallindustrie in Hanau a. M., die ihre Mitglieder in mehreren Versammlungen über alle für die Messeausstellung in Leipzig beachtenswerten Einzelheiten durch einen Messefachmann aufklären ließ und den Beschluß herbeiführte, eine Gesamtausstellung der Hanauer Erzeugnisse zu veranstalten. Diese Gesamtausstellung hat zur Frühjahrsmesse stattgefunden und auf die zahlreichen Besucher aus dem In- und Ausland einen nachhaltigen Eindruck gemacht.

Der geschäftliche Erfolg dieser Gesamtausstellung der altberühmten Hanauer Edelmetallindustrie hat die beteiligten Aussteller zufriedengestellt und anregend auf die noch unschlüssigen Firmen gewirkt. Wiederum bietet die Fachvereinigung des Hanauer Edelmetallgewerbes ihren Mitgliedern die zuverlässige Gelegenheit, sich ein zutreffendes Urteil über den Wert der Leipziger Messe zu bilden, die gemachten Erfahrungen auszutauschen und rechtzeitige Vorkehrungen für die Herbstmesse zu treffen. Dies wird in einer Versammlung geschehen, die sich ausschließlich mit der neuen Bedeutung der Leipziger Messe für die Hanauer Edelmetallindustrie beschäftigen soll.

Allen auf beiden Seiten beteiligten Interessenten wird es ohne weiteres einleuchten, daß auf diese Weise der wirtschaftlichen Zukunft eines Industriezweiges wertvolle Dienste geleistet werden, was für die anderen Industriezentren der Edelmetallwaren- und Uhrenbranche ebenso wichtig sein dürfte als für Hanau. Der früher oft zum Ausdruck gekommene Standpunkt, daß das Zusammengehen von Industriegruppen dem Geschäft der einzelnen Firmen Abbruch tun könnte und sonstige Unzuträglichkeiten mit sich bringen müßte, ist längst überholt, und seitdem die Leipziger Messe im Zeichen der Branchenkonzentration steht, ist es von großer Bedeutung, daß die zusammengehörigen Industriegruppen ein Gesamtbild ihrer Leistungen zeigen, womit letzten Endes erst der Erfolg jedes einzelnen Ausstellers gesichert und erhöht wird.

Neben der Hanauer Edelmetallindustrie zeigt ein erfolgreiches Zusammenwirken auf der Leipziger Messe die deutsche Uhrenindustrie, von deren Gesamtausstellung eine starke Werbekraft ausgeht. Seitens maßgebender Stellen sind Bestrebungen im Gange, die Leipziger Uhrenmesse vollends auszubauen, damit in absehbarer Zeit auch die wenigen noch fehlenden der namhafteren Firmen daran teilnehmen. Überhaupt ist es zu einer zeitgemäßen notwendigen Aufgabe für alle Verbände der Edelmetallwaren- und Uhrenindustrie geworden, die mit der Leipziger Messe für sie verbundenen wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen und zu fördern.

**Eissner & Co. vorm. Radeberger Glashütten**



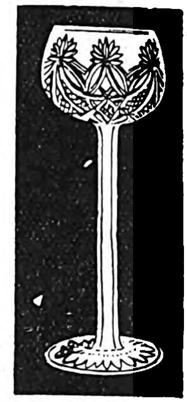
Fernspr. 20169 **Leipzig** Roßplatz 15

**Kristall-, Luxus- u. Bedarfsgläser in allen Ausführungen**

*Schau- und Standgefäße für Dekorationszwecke, Hohl- und Preßgläser, Glaskästen für Akkumulatoren, Frucht-, Blumen- und Konfektschalen, Batteriegläser, Gläser und Schalen für Metallfassungen in jeder Form, gepreßt und geschliffen*

Reiche Auswahl in Sammelrömern — Beleuchtungs-Artikel aller Art

Spiegel — Fensterglas nach Maßangabe — Gartenglas



---

**Klischees**

Autotypien, Zinkographien und Galvanos, Holzschnitte

für Buchhandel u. Industrie

**August Krämer Stuttgart**

Kunstanstalt für Klischee-Fabrikation

Landhausstrasse 68. Telefon 41120

---

**Klischees**

Autotypien, Zinkätzungen, Holzschnitte, Prägeplatten, Zeichnungen u. Entwürfe, spez. Galvanos in Original-getreuer Wiedergabe.

**Busse & Pfefferkorn**

**Leipzig** C 1 m

Bauhofstr. 11.

---

# Papier-Bedarf!

Wir empfehlen:

**Seidenpapiere**
**Packpapiere**
**Papier-Watte**
**Echte Watte**

Muster kostenfrei

**Carl Schleicher & Schüll, Düren (Rhld.)**

---



**EDEL DOKTON**

Universal-Edel-Metall-Trockenputztuch D.R.G.M.

macht Gegenstände aus Platina, Gold, Silber u. Metall ohne jeden Zusatz **hochglänzend.**

Doktonwerk P. Otto Rost, Tübingen 1 (Württ.)

---

EXPORT

ECHTE **KORALLEN**

Sonderausführung nach jeder Vorlage

**TORRE DEL GRECO** (ITALIEN) **ANIELLO ONORATO**

## Jahres-Abschluß für 1926

| | Mark | | Mark |
|---|---|---|---|
| Kassen-Konto | 339,82 | Mitglieder-Guthaben | 31900,— |
| Einrichtungs-Konto . M. 4649,36 | | Unkündbare Kapitals-Einlage | 15179,20 |
| Abschreibung . „ 449,36 | 4200,— | | 47079,20 |
| Schuldner | 9419,47 | Ordentliche Rücklage | 3234,23 |
| Waren-Konto | 45420,75 | Gläubiger | 5693,83 |
| | | Reingewinn | 3372,78 |
| | 59380,04 | | 59380,04 |

### Verlust- und Gewinn-Konto

| | Mark | | Mark |
|---|---|---|---|
| Einrichtungs-Konto (Abschreibung) | 449,36 | Waren-Konto | |
| Zinsen-Konto | 841,45 | Rohgewinn | 42495,79 |
| Steuern-Konto | 1711,76 | | |
| Verwaltungs-Konto | 7200,— | | |
| Gehälter-Konto | 10200,— | | |
| Unkosten-Konto | 18720,44 | | |
| Reingewinn | 3372,78 | | |
| | 42495,79 | | 42495,79 |

Der Mitgliederbestand blieb unverändert mit 50 Genossen und 128 Anteilen.
Die Anteilguthaben der Mitglieder haben sich um Mark 25.— auf Mark 31900,— erhöht.
Die Haftsumme der Mitglieder blieb unverändert Mark 32000,—.

**Berlin SW 19,** den 25. Februar 1927.

**Goldschmiede-Werkgenossenschaft / Berlin**

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

**Der Vorstand:**

E. Dunkel L. Schröder H. Willer



# Goldschmieds Hobelbank

## Das Ekel

Es ist nicht gut möglich, einem Menschen schon anläßlich der heiligen Taufe einen Vornamen zuzuteilen, der zu ihm etwa so paßt, wie einige Jahre später sein Konfirmationsanzug. Wäre die Zuteilung passender Namen möglich, so hätten die Eltern des kleinen Wittmann diesem ganz gewiß nicht den Namen Friedlieb ausgewählt. Daß sie es aber taten, erstaunt um so mehr, als in der weiteren und engeren Familie weder väterlicher- noch mütterlicherseits dieser für einen Erdenwanderer schöne, aber immerhin seltene Name sonst nicht vorkam. Man kann sich auch nur denken, daß das besorgte Elternpaar Wittmann ihrem einzigen und erst nach langjähriger Ehe eingetroffenen Sprößling mit dem Namen zugleich auch eine für ihn gewünschte Charaktereigenschaft ins Leben geben wollte. Das geht aber nicht und auch bei Friedlieb Wittmann kamen die von seinen Eltern gehegten Erwartungen stark ins Hintertreffen. Friedlieb Wittmann war seinen Zeitgenossen gewissermaßen als notwendiges Übel zugeteilt. Es wäre unbescheiden, wollte man vom Schicksal als Patengabe bei der Geburt nur gute Eigenschaften fordern; es wäre das wirklich gegen das Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit. Jenes Gesetz, das so manchem nach der einen oder anderen Seite Benachteiligten aufrichtiger und aufrichtender Trost ist. Friedlieb Wittmann empfand nicht die Fülle und Schwere seiner unangenehmen Charaktereigenschaften; er überließ solche Empfindungen neidlos den Mitmenschen, mit denen er in Berührung kam.

Schon in frühester Jugend entwickelten sich bei diesem Jüngling Eigenschaften, die ihm das schmückende Beiwort „Das Ekel" eintrugen, und weil er sich in dieser Richtung erfolgreich weiter entwickelte, so ist ihm dieser Beiname bis auf die Jetztzeit geblieben. Das will etwas bedeuten, denn das Ekel ist heute 60 Jahre alt.

Kinder beobachten bekanntlich sehr scharf und kritisieren zutreffend. In der Schule wurde der für Wittmann passende und eine Generation durchhaltende Name „Das Ekel" geprägt. Dieser zweiten Taufe lag folgender Vorgang zugrunde: Man schrieb lateinisches Extemporale. Friedlieb Wittmann war — das müssen seine ausgesprochendsten Feinde zugeben — ein über den Durchschnitt hervorragender Schüler. Von diesen Geistesgaben wollte der neben ihm sitzende Mayer durch Abschreiben Vorteile ziehen, was auch anfänglich zur Erweckung der erforderlichen Zutraulichkeit geduldet wurde. Doch plötzlich stellte Wittmann die durch Schreiben nicht beschäftigte Hand mit gespreizten Fingern, wie eine Schutzwand zwischen sich und den Mayer auf, so daß der an und für sich recht duldsame Lehrer zu einer Frage gezwungen wurde, die er etwa in folgende Worte kleidete: „Wittmann, was machst du da?" Eine Niederträchtigkeit ahnend und um der Angeberei vorzubeugen, fügte er schnell hinzu: „nimm deine Hand weg". Aber schon war die mit Vorbedacht und Überlegung bereitgehaltene Antwort bei Wittmann heraus: „Ich verhindere, daß mir der Mayer abschreibt".

In der der Lateinstunde folgenden Pause fand dann die Taufe statt, bei der Mayer zu unserem Nationalhelden und Wittmann zum Ekel gestempelt wurde. Noch nie hat ein Täufling solche Qualen wie das Ekel in jener 15-Minuten-Pause ausgestanden. Wir haben es damals grün und blau geschlagen.

Das Ekel wurde Kaufmann. Nach langen Lehr- und Wan-

derjahren tauchte es plötzlich wieder in seiner Vaterstadt auf. Es hatte es zu etwas gebracht, Glücksgüter standen ihm in reichem Maße zur Verfügung — aber seine Charaktereigenschaften hatten keine Wendung zum Besseren genommen. Es gibt Menschen, die das Gute so tun, daß die rechte Hand nicht zur Mitwisserin der linken wird. Dann gibt es wieder Menschen, die, wenn sie schon einmal etwas Häßliches oder Unrechtes bewußt angestellt haben, es für sich zu behalten trachten. Nicht so Wittmann; er bildete eine Klasse für sich. Er freute sich, wenn er Unheil anstiften konnte. Wenn sich ihm Gelegenheit bot, einen Mitmenschen zu schädigen, so ließ er solche Möglichkeit nicht ungenützt vorüberziehen. Zur Erfassung der komplizierten Wesensart dieses Menschen bedarf es der Erwähnung, daß bei ihm irgendein Ereignis, das bei jedem anderen Freude ausgelöst hätte, zunächst zu Verdruß Veranlassung gab. Dieser Fall trat jedesmal dann ein, wenn seine Firma auf ein schriftliches Angebot hin, glatt ohne Preisdruckversuch, auch einen Auftrag erteilt bekam. Das Ekel zog dann regelmäßig den für Normalmenschen unverständlichen Rückschluß, „das Angebot hätte im Preis höher sein können". Ihm ging es in solchen Fällen und Grenzfällen wie dem stets unzufriedenen Till Eulenspiegel, der bei bequemem Bergabstieg sich ärgerte, weil er schon wieder an den bevorstehenden unbequemeren Bergaufstieg dachte. Solche Gedankengänge brachten ihn in schlechte Laune und diese wieder in eine Angriffsstimmung gegen jedermann, der ihm in den Weg lief.

Hierbei bot sich dem Ekel ein reiches Betätigungsfeld. Die Reisevertreter anderer Häuser, denen das bittre Los zufiel, die Firma des Ekels zu besuchen, empfanden so recht die Wahrheit des Liedes: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß". Hätte Dante Alighieri das Ekel persönlich gekannt, so hätte er ganz ohne Zweifel für sündige Handlungsreisende eine Sonderabteilung seiner Divina Commedia angegliedert und ihr das Ekel als Chef beigegeben. Diese Höllenabteilung hätte dann gewiß den anderen an Grausamkeit und Scheußlichkeit nicht nachgestanden.

Das Ekel brachte es fertig, hoffnungsfroh eintretende Reisejünglinge durch das, was es ihnen sagte, und so wie es mit ihnen sprach, windelweich zu knicken; entmutigende Heimberichte waren dann die unausbleibliche Folge. Es hätte es einfach nicht über sein schwarzes Herz gebracht, einem Besucher ein gutes Wort mit auf den Weg zu geben oder Aufträge für kommende Zeiten in Aussicht zu stellen. Gab es aber Aufträge, so geschah es in einer Weise, als ob es einem Bettler in unschöner Art etwas schenkte.

Ein Spaß, den sich das Ekel oft gönnte, bestand darin, daß es sich im Vorraum der Büros in irgendeiner ganz gesuchten Weise zu schaffen machte und dabei den Eindruck erweckte, als sei es kaufmännischer Angestellter seiner Firma. Kam dann ein harmloser Reisender, der das Ekel nur dem Namen nach kannte, so wurde er von ihm etwa mit den Worten angeredet: Sie wollen wohl den Chef persönlich sprechen? Es wußte der Rede und Gegenrede solche Wendungen zu geben, daß der vertrauensselig gewordene Besucher aus seinem Herzen keine Mördergrube machte und über das, was er vom Herrn Chef durch Hörensagen wußte, gründlich auspackte; schließlich die Bitte äußerte, eine persönliche Begegnung mit dem Ekel zu vermeiden; man solle ihn zu dem Prokuristen führen. War dann für das Ekel der gewünschte Erfolg eingetreten, so ließ es sich von seinem Prokuristen den wie niedergeschmettert Dastehenden vorstellen und ihm zugleich zeigen, wo sich die Ausgangstüre befände. Auf die sich in großer Zahl täglich einstellenden Besucher, die verkaufen wollten, hatte es das Ekel ganz besonders abgesehen. Es faßte deren Tätigkeit so auf, als hätten sie nur die Aufgabe, ihn zu belästigen. Das Ekel hatte die Gabe, seinen Mitmenschen mit lächelnder Miene die unangenehmsten Dinge zu sagen, hierbei war es geradezu erfinderisch. Auch die Katze spielt mit der Maus, bevor sie diese verspeist und erweckt den Anschein, als müsse ihrem gequälten Partner vor dem Ende ein solches neckisches Spiel eine ungeheure Freude bereiten. Man kann sich auch ganz gut vorstellen, daß Menschenfresser vor der Mahlzeit gleichfalls solche Scherze treiben, um sich in Festesstimmung zu versetzen. So war auch das Ekel.

Wenn ich in Wien bin, besuche ich jedesmal meinen alten Schulfreund Mayer, unseren Nationalhelden aus lang, lang zurückliegender Kinderzeit. Mayer wohnt in Wien, es geht ihm gut. Kürzlich war ich wieder in Wien und wir besuchten selbander den Wurstelprater. Dort ist unter vielen anderen Belustigungen eine Affenatrappe aufgestellt, der man auf die gepolsterten Backen haut und auf diese Weise kann man die Wucht der Backpfeifen ermessen, die man auszuteilen vermag. Hinter der Atrappe ist nämlich eine Skala angebracht, auf der die Wucht des Hiebes abgelesen werden kann. Außerdem gibt das geboxte Tier dem Schlag entsprechend laute oder weniger laute Wimmertöne von sich. Mayer war bei dieser Kraftprobe so erfolgreich, daß ich ihm mein Erstaunen ausdrückte und ihm sagte, daß ich ihm solche Kräfte nicht zugetraut hätte.

Das ist ganz einfach, sagte der Mayer, du mußt nur beim Hieb an eine dir recht unsympathische Person denken, und ich dachte eben, wie ich das Biest boxte, an das Ekel.



## Die Metallmärkte

Nachdem sich in der Berichtszeit ohne Rücksicht auf die Feiertage das Geschäft belebt hat und die Kurse sich teilweise befestigt haben, trat in den letzten Tagen eine erneute Abschwächung ein und fast sämtliche Metallmärkte befinden sich im Zeichen der Unsicherheit. Das Hauptmoment für die allgemeine Depression liegt an der Haltung des amerikanischen Konsums und der unverhältnismäßig hohen Produktion. In den Vereinigten Staaten ist der Kupferverbrauch im ersten Quartal 1927 gegenüber dem Jahre 1926 um 10%, der Bleiverbrauch um ungefähr 8% und der Zinkverbrauch um 5% zurückgegangen. Man hat dagegen die Produktion fortgesetzt gesteigert, so daß sie im Durchschnitt bei Kupfer, Blei und Zink um 5—7% höher als im Vorjahr sein wird, falls man nicht in den nächsten Monaten die so oft angekündigte Drosselung der Erzförderung und der Hüttenerzeugung durchführt. Lediglich unter dem Gesichtspunkt, daß der Zustand der Übererzeugung sich noch verschlimmert hat, ist es zu verstehen, daß die Zunahme des europäischen Bedarfs gegenüber dem Krisenjahr 1926 ohne Einfluß geblieben ist.

Das Kupferkartell hat in der Berichtszeit zuerst seinen Ausfuhrpreis

auf 13 Cents erniedrigt, um ihn dann wieder auf 13,10 Cents zu erhöhen. Dieser Kurs ist seit dem 3. Juni maßgebend. Die New Yorker Notierungen haben sich nach vorübergehender Befestigung für Elektrolytkupfer auf 12,85 Cents abgeschwächt, während in Deutschland der Elektrolytkupferpreis auf 123 M. erhöht wurde. England notiert schwächer und zwar Elektrolyt mit $60\frac{1}{4}$ und Standardkupfer mit 54 zu $54\frac{5}{8}$ Pfund, wobei zu berücksichtigen ist, daß Terminkupfer binnen weniger Tage über 1 Pfund im Kurse verloren hat. Der leichte Rückgang der englischen Vorräte Anfang Juni konnte das Kursniveau nicht beeinflussen.

Am Bleimarkt kam die leichte Belebung, die bis zu den Feiertagen anhielt, am Berliner und Londoner Platz durch Preisbefestigungen zum Ausdruck. Auf die deutschen Märkte wirkten die bedeutenden Käufe der Kabelindustrie sehr anregend, aber man erwartet auch eine Hebung des Geschäfts mit dem Osten durch den englisch-russischen Konflikt. New York hat dagegen seinen Kurs bei 6,40 Cents belassen. Dieser Preis ist nunmehr seit dem 27. Mai nicht mehr verändert worden. London notiert am 7. Juni $25\frac{5}{16}$ zu $25\frac{5}{8}$ Pfund und am 10. Juni $24\frac{1}{2}$ zu $24\frac{3}{16}$ Pfund. Die allgemeine Unsicherheit bewirkte eine erneute Herabsetzung der Preise. In Deutschland ging nach vorübergehender Befestigung Terminblei auf $49\frac{1}{4}$ zu $50\frac{3}{4}$ M. herunter, wodurch fast wieder der niedrigste Kurs erreicht ist.

Am Zinkmarkt wirkten die bevorstehenden Syndizierungsmaßnahmen sehr anregend. Die jetzt erfolgte Erklärung der Engländer, daß sie an dem Zusammenschluß ein Interesse hätten, führte zu Kursbefestigungen, ebenso wie die Gründung der amerikanischen Zink-Exportvereinigung auf eine Abnahme der Produktion und der Vorräte schließen läßt. Die Weltbestände haben mit 60000 Tonnen Anfang Juni einen Rekord erreicht. New York notiert Anfang Juni 6,15 Cents und am 10. Juni 6,25 Cents. London am 7. Juni $28\frac{7}{8}$ zu $28\frac{15}{16}$ und am 10. Juni $28\frac{11}{16}$ Pfund für beide Termine. In Deutschland konnte sich Remeltedzink, das auf 53 M. gesunken war, auf $54\frac{1}{2}$ M. und Feinzink von 61 auf $62\frac{1}{2}$ M. befestigen. Besonders Feinzink ist gut gefragt, während das Lieferungszinkgeschäft aus Mangel an Anregungen immer kleiner wird. Die Kurse sind auf 58 zu $56\frac{3}{4}$ M. zurückgegangen. Die Berliner Börse hatte im Mai mit 1850 Tonnen den niedrigsten Umsatz seit Einführung des Termingeschäfts.

Auch am Zinnmarkt ist zurzeit eine große Unsicherheit. Die sichtbaren Vorräte sind Ende Mai durch Zunahme der Verschiffungen aus den Straits und Malaienstaaten auf 13850 Tonnen von 12816 Tonnen gestiegen. Amerikas Verbrauch beträgt für Mai nur 6070 Tonnen. Im übrigen hält sich auch die Industrie seit zwei Wochen sehr zurück. Die New Yorker Kurse sind seit dem 3. Juli auf 67,87 Cents zurückgegangen, während England nach wiederholter Abschwächung am 10. Juni mti $294\frac{5}{8}$ zu $287\frac{1}{4}$ Pfund für Kassa und 3-Monatsware etwas fester notiert. Der Hamburger Zinnmarkt war stetig. Die Kurse betragen 604—583 M. Es sind in der englischen Zinnproduktion Bestrebungen im Gange zwecks Bildung eines Zinnkartells.

Die Edelmetallmärkte stehen unter dem Eindruck einer erneuten Kursabschwächung für Platin und platinverwandte Metalle. Die Russen sind systematisch durch fortgesetzte Unterbietung darauf ausgegangen, die Engländer und die Amerikaner an allen Märkten zu verdrängen. Die Schaffung einer Weltkonvention oder die Bildung eines Syndikats ist vorläufig in Frage gestellt, da zweifellos die Russen bei ihrer Bedeutung in der internationalen Platinerzeugung eine Regelung aller strittigen Fragen vor einer Teilnahme an den Verhandlungen über den Zusammenschluß der Erzeuger verlangen werden. Die Zusammenstellung der Platinerzeugung der letzten Jahre, die auf Schätzungen der Industrie und des Handels beruhen, ergibt folgendes:

| | 1923 | 1925 | 1926 |
|---|---|---|---|
| Welterzeugung | 90000 Unzen | 130000 Unzen | 150000 Unzen |
| Hiervon entfallen auf | | | |
| Columbien | 40000 „ | 60000 „ | 65000 „ |
| Russland | 36000 „ | 55000 „ | 60000 „ |
| Canada | 6500 „ | 9000 „ | 9500 „ |
| Südafrika (neue Funde) | | | 10000 „ |

# ◆ ◆ ◆ METALLKURSE ◆ ◆ ◆

## Berliner Metallbörse

(in Reichsmark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Elektrolyt-Kupfer | Umgeschmolzenes Zink in Platten | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. 6. | 122,25 | 52,00—53,00 | 108 112 | 340—350 | 79,00—80,00 |
| 2. 6. | 122,25 | 54,00—54,50 | 108—112 | 340—350 | 79,00—80,00 |
| 3. 6. | 123,00 | 54,00—54,50 | 105—110 | 340—350 | 78,50—79,50 |
| 4. 6. | — | — | — | — | — |
| 6. 6. | — | — | — | — | — |
| 7. 6. | 123,00 | 54,00—54,50 | 105—110 | 340—350 | 79,00—80,00 |
| 8. 6. | 123,00 | 54,00—54,50 | 105—110 | 340—350 | 78,50—79,50 |
| 9. 6. | 123,00 | 53,50—54,50 | 100—105 | 340—350 | 78,50—79,50 |
| 10. 6. | 123,00 | 53,50—54,50 | 100 105 | 340—350 | 79,00—80,00 |
| 11. 6. | — | — | — | — | — |
| 13. 6. | 122,75 | 53,50—54,50 | 100—105 | 340—350 | 79,00—80,00 |
| 14. 6. | 122,75 | 53,50—54,50 | 100—105 | 340—350 | 79,00—80,00 |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 g, Gold und Silber je 1 kg)

| Datum 1927 | Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. 6. | 8,00 | 9,00 | 2800 | 2814 | 78,00 | 79,90—81,40 |
| 2. 6. | 8,00 | 9,00 | 2800 | 2814 | 78,00 | 79,90—81,40 |
| 3. 6. | 8,00 | 9,00 | 2800 | 2814 | 78,00 | 79,90—81,40 |
| 4. 6. | — | — | — | — | — | — |
| 6. 6. | — | — | — | — | — | — |
| 7. 6. | 8,00 | 8,75 | 2800 | 2814 | 78,00 | 79,30—80,80 |
| 8. 6. | 8,00 | 8,75 | 2800 | 2814 | 78,00 | 79,30—80,80 |
| 9. 6. | 8,00 | 8,75 | 2800 | 2814 | 78,25 | 79,90—80,40 |
| 10. 6. | 8,00 | 8,75 | 2800 | 2814 | 78,50 | 79,90—81,40 |
| 11. 6. | 8,00 | 8,75 | 2800 | 2814 | 78,25 | 79,70—81,20 |
| 13. 6. | 8,00 | 8,75 | 2800 | 2814 | 78,50 | 79,90—81,40 |
| 14. 6. | 8,00 | 8,75 | 2800 | 2814 | 78,50 | 79,90—81,40 |

## Hamburger Metalle (in Reichsmark für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Silber in R.-M. (1 kg) Brief | Geld | Zinn (Banka) in R.-M. (100 kg) Brief | Geld | Hütten-Rohzink in R.-M. (100 kg) Brief | Geld | Kupfer (Raff.) in R.-M. (100 kg) Brief | Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. 6. | 80,00 | 79,00 | 595 | 590 | 58,75 | 57,75 | 117,75 | 117,00 |
| 2. 6. | 80,00 | 79,00 | 597 | 592 | 59,00 | 58,00 | 115,00 | 114,25 |
| 3. 6. | 79,50 | 78,50 | 605 | 597 | 59,25 | 58,50 | 115,25 | 114,50 |
| 7. 6. | 79,50 | 78,50 | 604 | 596 | 59,25 | 58,50 | 115,25 | 114,50 |
| 8. 6. | 79,00 | 78,00 | 604 | 596 | 59,50 | 58,75 | 114,50 | 113,75 |
| 9. 6. | 79,00 | 78,00 | 601 | 592 | 59,25 | 58,25 | 114,00 | 113,50 |
| 10. 6. | 79,50 | 78,50 | 604 | 596 | 59,25 | 58,75 | 114,00 | 113,50 |
| 13. 6. | 79,50 | 78,50 | 605 | 596 | 59,25 | 58,75 | 114,75 | 113,75 |
| 14. 6. | 79,50 | 78,50 | 605 | 596 | 59,25 | 58,75 | 115,50 | 114,50 |
| 15. 6. | 79,50 | 78,50 | 604 | 594 | 59,25 | 58,75 | 114,50 | 113,75 |
| 16. 6. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 17. 6. | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Londoner Metalle

| Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|
| $15\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $26\frac{5}{16}$ |
| $15\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $26\frac{1}{4}$ |
| $14\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $26\frac{7}{16}$ |
| $14\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $26\frac{3}{16}$ |
| $14\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $26\frac{3}{16}$ |
| $14\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $26\frac{3}{8}$ |
| $14\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $26\frac{5}{16}$ |
| $14\frac{1}{2}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $26\frac{3}{8}$ |
| $14\frac{1}{2}$ | 84/11 | $26\frac{5}{16}$ |
| — | — | — |
| — | — | — |
| — | — | — |

## Inlands-Konventionspreis f. Silber

| 1927 | 800/ | 835/ | 925/ |
|---|---|---|---|
| 6.—12. 6. | 80,00 | 84,00 | 92,00 |
| 13.—19. 6. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |

## Diskontnotierungen

Berliner Börse 16. Juni 1927

| | |
|---|---|
| kurze Sicht (30-35 Tage) . | 5% |
| lange Sicht (36-90) Tage) . | 5% |
| Tagesgeld . . . . . . . | $4\frac{1}{2}$—6% |
| Monatsgeld . . . . . . . | $7\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{2}$% |
| Reichsbankdiskont . . . . . | 6% |
| Lombard . . . . . . . . . . | 7% |

Nach englischen Berechnungen erwartet man eine weitere Steigerung der Produktion des Uraltrusts für 1927 auf ungefähr 95000 Unzen, wodurch die Vorzugsstellung der Sowjet-Republik in der internationalen Platinerzeugung unzweifelhaft ist. Die Berliner Organisationen der Russen haben in der letzten Zeit bei einem Auslandsrichtpreis von ungefähr 15 Pfund je Unze mit 31,15 Gramm umgearbeitetes Material mit 960 Feingehalt zum Preise von $8^{1}/_{2}$ M. angeboten. Die Berliner Einkaufspreise für Abfälle betragen im Durchschnitt $6^{1}/_{2}$—7 M. Vorübergehend wurde mit $7^{1}/_{2}$ M. angeboten. Juwelierplatin ist dagegen bei den Scheideanstalten nicht unter 9 M. zu haben, da diese versuchen, die Kurse infolge ihrer großen Vorräte zu halten. Wichtig ist noch, daß in Amerika der Verbrauch innerhalb des letzten Jahres an Platin und platinverwandten Metallen um ungefähr 11000 Unzen zurückgegangen ist. Der Silbermarkt ist stetig. Der Kursrückgang der japanischen Valuta führte vorübergehend zu Silbertransaktionen der chinesischen und indischen Bazare. Der Konsum kauft dagegen im Aus- und Inland verhältnismäßig wenig. Gold ist sehr fest. Sowohl nach Britisch-Indien als auch nach Frankreich wurden in letzter Zeit umfangreiche Verschiffungen vorgenommen. Die Großhandelspreise sind folgende: New York: Silber am 2. Juni $57^{1}/_{4}$ Cents, am 10. Juni 57 Cents. Platin ungefähr 75 Dollar. London: Silber für Loko und Lieferung am 3. Juni $26^{7}/_{16}$ zu $26^{3}/_{8}$ d, am 10. Juni für Loko und Lieferung $26^{5}/_{16}$ d. Gold 84 sh $11^{1}/_{2}$, Platin, offizielle Notierung am 2. Juni $15^{1}/_{2}$ Pfund und am 10. Juni $14^{1}/_{2}$ Pfund. Berlin: Silber am 3. Juni $78^{1}/_{2}$ zu $79^{1}/_{2}$ M., am 10. Juni 79 zu 80 M. Gold 2,81—2,84 M. je Gramm, Platin, Abfälle, Bleche und Drähte ungefähr 7—$9^{1}/_{2}$ M.

## Geschäftliche Mitteilungen

**Propaganda-Katalog.** Die Silberwarenfabrik Franz Bahner A.-G., Düsseldorf, bringt in der nächsten Zeit einen sogen. Propaganda-Katalog für Wiederverkäufer bzw. Juweliere heraus, welcher dazu dienen soll, den Verkauf an das Privatpublikum zu erleichtern. Der Katalog ist vollkommen neutral und auf dem Titelblatt ist ein Raum vorgesehen, worin der betreffende Juwelier oder Wiederverkäufer seine Firma anbringen kann. Der ganz in Kunstdruck ausgestattete Katalog enthält die neuesten und gangbarsten Besteckmuster in mustergültiger Wiedergabe und eignet sich ganz vorzüglich als Werbeheftchen zur Überreichung an die Kundschaft, um so mehr als in dem einleitenden Text auf die verschiedenen Geschenkmöglichkeiten von echtem Silbergerät, für Patengeschenke, für Geburtstag und Hochzeit hingewiesen wird. Der künstlerisch ausgeführte Umschlag in Bunt- und Silberdruck verleiht dem mit Seidenschnur zusammengehaltenen Heftchen eine überaus vornehme Note, so daß wir nicht an der Wirksamkeit dieses geschmackvollen Propaganda-Kataloges zweifeln. Wegen Bezug desselben woll eman sich an die Firma Franz Bahner A.-G. in Düsseldorf wenden.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Berlin-Friedenau.** Dem Obermeister der Schöneberger Juwelier-, Gold- und Silberschmiede - Zwangs - Innung, Herrn Gustav Ostwald, Rheinstraße 17, sind anläßlich seines 30 jährigen Geschäftsjubiläums aus dem Kreise seiner Kunden und Kollegen viele Ehrungen zuteil geworden. Aus kleinen Anfängen heraus hat es der Jubilar verstanden, sein Geschäft zur jetzigen Höhe zu entwickeln.

**Cuxhaven.** Die Firma Heinrich Wöbber, Juwelier, Nordersteinstr. 56, kann am 24. Juni d. J. auf ein 200 Jahre langes Bestehen zurückblicken. Gehört an sich ein solches Jubiläum zu den Seltenheiten, so ist es noch um so mehr zu vermerken, daß sich das Geschäft in dieser Zeit stets vom Vater auf den Sohn vererbt hat, mit einer Ausnahme, bei der es vom Onkel auf den Neffen übergegangen ist. Wir gratulieren auf das herzlichste.

**Frankenstein, Schles.** Die Firma Juwelier Steiner konnte ihr 100 jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

**Pforzheim.** Frau Mina Porcher, Wwe., die Gattin des Begründers der Firma Porcher-Pforzheim, Aktiengesellschaft, Pforzheim, wird am 29. Juni 75 Jahre alt. Frau Porcher ist den älteren Herren aus dem Fache keine unbekannte Persönlichkeit, da sie in den Gründungsjahren (1876) ihrem Manne helfend zur Seite stand und nach dessen Tode (1893) das Geschäft mit Hilfe eines Verwandten bis zum Eintritt des Sohnes (1901) weiter führte. Seit 1911 lebt sie in Baden-Baden; ihre Beziehungen zu der Firma sind dadurch erhalten, daß sie im Aufsichtsrat der Porcher-Pforzheim A.-G., Pforzheim, vertreten ist.

### Auszeichnungen

**Idar.** Die Ehrenurkunden der Industrie- und Handelskammer für mehr als 25 jährige Tätigkeit in derselben Firma wurden überreicht: Diamantschleifer Robert Becker, Philipp Bayer, Wilhelm Lorenz; Diamantreiber Gustav Roß, sämtlich in der Firma Philipp Hahn Söhne; Goldschmied Friedrich Maurer, Friedrich Postler, beide in der Firma August Berschied.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Berlin W 8.** Firma Walter Cohn, Juwelen und Uhren, Friedrichstr. 66.

**Hannover.** Silbermanufaktur August Ebeling. Niederlassung in Hannover, Stolzestraße 55.

**Magdeburg.** Firma Otto Hauffe, Edelmetalle und Dental-Depot, Breiter Weg 94.

**Schwerin, Mecklbg.** Firma Friedrich John eröffnete Großer Moor 15 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

b) Verschiedenes

**Bremen.** Bremer Goldschlägerei, Wilh. Herbst, G.m.b.H., Fedelhören 15/16. Der Diplomingenieur Fritz Weiss ist unter Erlöschen der Prokura zum Geschäftsführer bestellt.

**Idar.** Firma Klein & Co. Otto Klein, Edelsteinschleifer, ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1927. — Firma Rheinische Edelsteinschleiferei, G. m. b. H. Das Stammkapital ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 19. April 1927 um 14800 Goldmark auf 20000 Goldmark erhöht; die Erhöhung ist erfolgt.

**Oberstein.** Firma Otto Sohni, Inhaber: Fabrikant Otto Sohni. — Firma Carl Lodderstedt, Inh.: Fabrikant Carl Lodderstedt, Geschäftszweig: Metallwarenfabrik. Der Ehefrau Carl Lodderstedt, Julie geb. Lohmann, ist Prokura erteilt. — Firma Adolf Lohmann, Inh.: Fabrikant Adolf Lohmann, Geschäftszweig: Metallwarenfabrik. Der Ehefrau Adolf Lohmann, Johanna Regina geb. Schuhmacher, ist Prokura erteilt. — Firma Vereinigte Metall- und Bijouteriewarenfabrik, G. m. b. H. Fritz Hoffmann, Fabrikant, ist als Geschäftsführer ausgeschieden. — Firma Gustav Caesar. Der Kaufmann Paul Otto Caesar ist am 29. März 1927 gestorben. Der Kaufmann Gustav Georg Caesar ist als persönlich haftender Gesellschafter am 21. April 1927 in das Geschäft eingetreten. Dasselbe wird unter unveränderter Firma von Ernst Friedrich Wilhelm Caesar, Witwe Paul Otto Caesar u. Gustav Georg Caesar als offene Handelsgesellschaft fortgeführt. — Firma Synthetische Edelsteinschleiferei, G. m. b. H. Paul Caesar, Kaufmann, ist gestorben. Gustav Caesar, Kaufmann, ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

**Tiefenstein.** Firma Karl Kunz. Inhaber der Firma sind: Wwe. Karl Kunz, Karoline geb. Brunk, Klara Kunz, Oswald Kunz, Viktor Kunz, Max Kunz, Edelsteinschleifermeister, Paul Kunz. Zur Vertretung und Zeichnung der Firma sind nur die Wwe. Karl Kunz, Oswald und Max Kunz befugt.

## Aus Innungen und Vereinen

### Verbandstag sächs. Juweliere.

Der Landesverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen hält seinen diesjährigen (sechsten) Verbandstag am 9. und 10. Juli in Chemnitz ab. Wir lassen nachstehend das Programm folgen:

Sonnabend, den 9. Juli 1927: Nachmittags 17 Uhr: Sitzung des Gesamtvorstandes und des Ausschusses im Central-Theater, Zwickauer Straße 24, anschließend geselliges Beisammensein der bereits eingetroffenen Kollegen.

Sonntag, den 10. Juli 1927: Früh 11 Uhr im kleinen Saale des Central-Theaters: 1. Eröffnung des Verbandstages und Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste. 2. Geschäftsbericht, erstattet vom 1. Vors. Alfred Gäbler. 3. Kassenbericht das Schatzmeisters. 4. Bericht der Kassenprüfer, Richtigsprechung der Jahresrechnung, Entlastung des Schatzmeisters und des geschäftsführenden Vorstandes. 5. Vortrag des Herrn Geschäftsführers Schmidt vom Innungsausschuß Chemnitz „Was Kleinhandel und Gewerbe wissen muß, und wichtige Handwerkerfragen". 6. Vortrag des Herrn Dir. Altmann vom Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede e. V., Berlin, über „Wirtschafts- und Berufsfragen". 7. Festsetzung der Beiträge für das neue Geschäftsjahr. 8. Neuwahl der satzungsmäßig ausscheidenden 3 Vorstands- und 5 Ausschußmitglieder. (Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.) Wahl von 2 Rechnungsprüfern. 9. Anträge: a) des Ausschusses; b) der Mitglieder. (§ 7 der Satzungen: die Anträge der Mitglieder müssen 10 Tage vor dem Verbandstage dem Vorsitzenden begründet eingereicht sein.) 10. Allgemeine Aussprache. 11. Wahl des Ortes des nächsten Verbandstages.

Nach Schluß geselliges Beisammensein.

### Goldschmiede- und Graveurzwangsinnung Essen an der Ruhr.

Sitzungsberichte der am 25. April und 16. Mai stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlungen.

Die Sitzung am 25. April wird um 7½ Uhr vom Obermeister Koll. Busch eröffnet und gibt derselbe dem Vertreter der Krankenkasse des Handwerkkammerbezirks Düsseldorf das Wort, welcher in längeren Ausführungen auf die Vorteile der Kasse hinwies und zum Beitritt sämtlicher Kollegen aufforderte. Inzwischen waren die Beiträge eingezogen und gelangte dann das Protokoll der letzten Sitzung und der Jahresbericht 1927 vom Schriftführer Koll. Richter zur Verlesung, welche ohne Widerspruch angenommen wurden. Die nächste Lehrlingsprüfung findet Mitte Mai statt und wurden hierzu 3 Lehrlinge angemeldet. Der Punkt „Erweiterung der Innung auf die Kreise Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr und Oberhausen" kam nicht zur Beschlußfassung, da der in der Sitzung anwesende Vertreter der Aufsichtsbehörde die Beschlußunfähigkeit der Versammlung feststellte, worauf für den 16. Mai eine neue Generalversammlung einberufen wurde, welche auf alle Fälle beschlußfähig ist. Die Statuten sollen in einer am 11. Mai stattfindenden Vorstandssitzung neu durchgesehen und der Versammlung am 16. Mai zur Annahme vorgelegt werden. Das Stiftungsfest soll bis zum Herbst zurückgestellt, dafür aber im Laufe des Sommers ein Ausflug mit Familienangehörigen gemacht werden.

Schluß der Sitzung 9½ Uhr.

Sitzung am 16. Mai 1927. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Die Erweiterung der Innung auf die Stadtkreise Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr und Oberhausen sowie die Satzungen werden einstimmig angenommen. Neu aufgenommen wird der Kollege Schmidt.

Schluß der Sitzung 8½ Uhr.

Otto Richter, Schriftführer.

### Bericht über die Versammlung der Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg, am 15. Mai 1927 in Malchin i. M.

Die Versammlung war recht gut besucht. Nach einer voraufgehenden Vorstandssitzung wurde die Versammlung um 10½ Uhr vom ersten Vorsitzenden Schmieth-Schwerin eröffnet. Die ersten Punkte der Tagesordnung, soweit sie Protokollverlesung, Wahlen und Berichte enthielten, wurden bald erledigt. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Kollege Ratfisch-Schwerin i. M. wieder gewählt.

Eingehend wurde die Frage besprochen, ob die Vereinigung sich an die Begräbniskasse des Reichsverbandes anschließen soll. Es wurde einstimmig beschlossen, der Kasse beizutreten, und zwar so, daß für den Fall eines Todes 500 Mark gezahlt werden. Der Fond der bisherigen Sterbekasse bleibt unter Verwaltung des 2. Vorsitzenden, Koll. Ratfisch, als Unterstützungsfond bestehen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung „Aussprache über geschäftliche Fragen" nahm den weitesten Teil der Verhandlung in Anspruch. Zunächst wurde über den Preisabbau für versilberte Bestecke gesprochen. Wenn auch der Preisabbau als angenehm begrüßt wurde, so wurde es doch nicht gebilligt, daß die Verdienstspanne verringert worden ist. Der Umsatz hat sich nirgends vergrößert, so daß aus diesem Besteckgeschäft nun nicht mehr der Gewinn erzielt werden kann, wie es vordem der Fall war. Es ist dies um so bedauerlicher, da das Besteckgeschäft eigentlich das einzigste war, das einen guten Umsatz brachte.

Das Geschäft in silbernen Bestecken wurde als gut bezeichnet; der Abbau der Faconpreise läßt hier einen angemessenen Verdienst erzielen. Es wurde empfohlen, sich hier sowohl, wie bei Trauringen, von jeder Preisdrückerei fernzuhalten.

Ein Kollege hatte Unannehmlichkeiten mit dem Zentrazeichen der Uhrmacher gehabt, dieser Fall wurde eingehend besprochen und es wurde als praktisch begrüßt, daß unser Reichsverband nun auch eine Schutzmarke für unser Gewerbe schaffen wird. Man hofft, daß dann gewisse Serien von Waren nur für uns Goldschmiede hergestellt werden, und durch unser Zeichen geschützt, nur den Reichsverbandsmitgliedern zugänglich sein werden.

Sodann wurden noch einige Steuerfragen behandelt. Vom Vorstand wurde eine Steuertabelle vorgelegt, die zeigen soll, wie man an der Hand dieser Tabelle mit einem Blick sehen kann, welche Steuern man in jedem Monat zu zahlen hat.

Die Fragebogen vom Reichsverband wurden vorgelegt; eine Reihe von Kollegen erklärten sich bereit, die Ausfüllung und die Einsendung dieser statistischen Fragebogen laufend zu übernehmen.

Zum Punkt Reklame wurde festgestellt, daß mit der Weihnachtsreklame resp. mit den Werbetagen kein wesentlicher Erfolg erzielt worden ist. Eine etwaige Modeschau dürfte auch nur für Großstädte in Frage kommen.

Eine weitere Aussprache entspann sich über den Verkehr mit den Banken und über vordatierte Schecks.

Einen kurzen Bericht gab der Vorsitzende dann noch über die Direktoriumssitzung in Weimar. Als Mitglied des Direktoriums für die Mecklenburg. Vereinigung wurde, wie es bisher war, der erste Vorsitzende wieder bestimmt; als Ersatzmann der zweite Vorsitzende, Kollege Ratfisch.

Die nächste Versammlung der Mecklenburg. Vereinigung soll im nächsten Jahre in Güstrow stattfinden. Hier wurde unsere Vereinigung vor 25 Jahren gegründet.

Schluß der Sitzung $1^1/_2$ Uhr. Nach einem gemeinsamen Mittagessen begab man sich per Auto hinaus nach dem Hainholz. Unser verehrter Kollege Herr Stavenow und seine Frau Gemahlin gaben dort, im ersten Frühlingsgrün prangenden Wald, eine reichbesetzte Kaffeetafel. Mit den Abendzügen kehrten alle Kollegen wieder heim, mit dem Bewußtsein, einen angenehmen und angeregten Tag im Kollegenkreis verlebt zu haben. Man trennte sich mit einem auf Wiedersehen zum Reichsverbandstag in Stettin.

L. Schmieth, Vorsitzender. C. Eichholz, Schriftführer.

**Die Freie Uhrmacher- u. Goldschmiede-Innung des Saargebietes**

feiert, wie wir bereits in unserer Nr. 8 vom 9. April d. J. mitteilten, in den Tagen vom 5.—7. August d. J. ihr 25jähriges Bestehen. Die Kollegen des Saargebietes richten nun an die Kollegen im Reich wiederholt die dringende Bitte, ihnen durch eine kleine Zuwendung die Anschaffung der Innungsfahne zu erleichtern. Selbstverständlich sind alle Kollegen zu der Feier herzlichst eingeladen und die Kollegen des Saargebietes würden sich sehr freuen, recht viele Gäste bei sich zu sehen. Stiftungen zur Innungsfahne sind als Wertbrief an den Kassierer, Herrn Josef Rieniger, Saarbrücken 5, zu richten.

**Goldschmiede-Zwangsinnung für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau.**

Unsere zweite Innungsversammlung fand am 12. Juni 1927 in Oelsnitz im Hotel „Goldener Engel" statt. Anwesend waren 14 Mitglieder. Es fehlten entschuldigt 11 und unentschuldigt 8 Mitglieder.

Bei Eintritt in die Tagesordnung, welche 9.40 Uhr vormittags beginnt, begrüßt Obermeister Günther die erschienenen Kollegen und heißt alle herzlich willkommen. Die Versammlung ist reichlich schwach besucht, was sich wohl durch die weniger zentrale Lage des Tagungsortes erklärt.

Zu Punkt I, Eingänge, verliest der Obermeister eine Mitteilung des Wirtschaftskartells Zwickau, nochmals die Richtpreisfrage betreffend. Das Wirtschaftskartell hat bei der Kreishauptmannschaft erreicht, daß es nunmehr den Innungen freigestellt ist, solche festzusetzen. Ein weiteres Schreiben des Wirtschaftskartells betrifft das Lehrlingsschiedsgericht. Als Schiedsrichter in diesem Sinne sind von der Versammlung die Herren Männle, Teichmann, Wege und Hüttel gewählt worden. Eine Einladung zum Landesverbandstag am 10. Juli 1927 in Chemnitz liegt bereits vor, jedoch ergehen noch persönliche Einladungen an die einzelnen Mitglieder. Da viel Wichtiges auf der Tagesordnung steht, muß für jeden Kollegen die Parole lauten: Auf zum Landesverbandstag nach Chemnitz am 10. Juli. Herr Geigenmüller, Oelsnitz, stellt den Antrag, gegen die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren zu protestieren. Der Antrag wird hinreichend unterstützt und soll ein Protest an den Landesverband zur Weiterleitung an den Reichsverband erstattet werden.

Es melden sich immer noch Kollegen, die das Fachblatt nicht erhalten haben, trotzdem sie ihre Beiträge an den Landesverband entrichten. Die betr. Kollegen sollen für die in Frage kommende Zeit von der Beitragszahlung befreit werden.

Punkt II, Lehrlingsaufnahme. Als Lehrlinge sind aufgenommen worden: bei Herrn Männle, Schwarzenberg, Lehrling Schmidt; bei Herrn Doerffer, Zwickau, Lehrling Oldenburg; bei Herrn Günther, Zwickau, Lehrling Seiler und bei Herrn Teichmann, Plauen, ein Lehrling. Punkt III. Herr Männle, Schwarzenberg, hält einen interessanten Vortrag über die okkulte Bedeutung der Edelsteine. In Erledigung des IV. Punktes wird Zwickau als nächster Tagungsort gewählt.

Punkt V, Verschiedenes. Der Obermeister empfiehlt den Beitritt zur Einbruchskasse des Verbandes. Die Versicherungssätze sind für die Mitglieder sehr günstig. Das Fernbleiben einzelner Kollegen von den Versammlungen kommt nochmals zur Sprache. Die Versammlung beschließt, daß in Zukunft Entschuldigungsschreiben genügend begründet und von der jeweiligen Versammlung anerkannt sein müssen. Die Satzungen, die inzwischen alle Kollegen erhalten haben, werden den werten Kollegen zur eingehenden Durchsicht empfohlen. Schluß der Versammlung 12 Uhr 10 Minuten. Ein Ausflug nach Bad Elster unter Führung unseres Kollegen Geigenmüller nebst Gattin, vereinigte uns noch bis in die späten Nachmittagsstunden.

Erich Doerffer. Schriftführer.

**Bücherbesprechung.**

**Das Pforzheimer Schmuckwarengewerbe 1925/26,** von Dr. Arthur Dissinger. Sonderabdruck aus dem Verwaltungsbericht mit Jahresschau 1925/26 der Stadt Pforzheim.

Wir hatten schon öfter Veranlassung, auf Arbeiten des Verfassers hinzuweisen, der sich der Hauptindustrie seiner Vaterstadt in ganz besonderer Weise angenommen hat. In dem vorliegenden Bericht gibt Herr Dr. Dissinger ein tiefschürfendes und anschauliches Bild von der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie, das jeden Fachmann in hohem Grade interessieren wird. Entwicklungsgang, Betriebszahl, Konkursstatistik, Absatz, Kreditversorgung, Großhandel, Wechselverkehr, Rohstoffverbrauch, Lohnkämpfe, Steuer- und Soziallasten, Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Schiedsgericht, Schlichtungsausschüsse, Gesundheitszustand", schon aus dieser Kapitelauswahl erhellt, mit welcher Ausführlichkeit und Gründlichkeit der Verfasser die sich gestellte Aufgabe gelöst hat.

## Fachschul-Nachrichten

**Württ. staatl. Kunstgewerbeschule, Stuttgart.**

Im Rahmen der Jubiläums-Ausstellung, die die Württ. staatl. Kunstgewerbeschule vom 16. Juli bis Ende September d. J. aus Anlaß der Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ und des 25jährigen Bestehens der Lehr- und Versuchswerkstätten in ihrem Anstaltsgebäude beim Weissenhof gegenüber der Werkbundsiedlung veranstaltet, wird auch die Fachabteilung für Metalltechniken in ihren Werkstätten und Lehrräumen mit den praktischen und künstlerischen Entwürfen wie den ausgeführten Arbeiten vertreten sein. Es wird ein großer Raum mit elektrischer Beleuchtung eingerichtet werden, der die Meister- und Schülerarbeiten enthält, wie gehämmerte und getriebene Gegenstände aus Kupfer und Messing, tauschiertes Geräte, Beleuchtungskörper, Kaffee-, Tee- und Rahmservice, kirchliche Geräte, Silbergerät (Hammer-Arbeiten), ferner gravierte und emaillierte Arbeiten. Auch verschiedene Kunstschmiedearbeiten, wie Grabkreuze, Beleuchtungskörper usw. werden als Erzeugnisse der Schmiede-Werkstätte vorgeführt. An den Wänden werden Photographien, Werkzeichnungen und Skizzen über den Lehrplan und die Durchführung des Unterrichts Aufschluß geben. Da die Abteilung unter der bewährten Leitung von Herrn Professor Haustein sich seit Jahren einer allgemeinen Wertschätzung erfreut, ist ein reger Besuch dieser Abteilung zu erwarten, wie überhaupt die Jubiläums-Ausstellung, die wohl die größte sein dürfte, die bisher eine Kunstgewerbeschule Deutschlands veranstaltet hat, auf einen außergewöhnlichen Zustrom rechnen darf.

## Obersteiner Marktbericht

Inland: In den billigen Artikeln, die für die Messen und Märkte verlangt werden, ist eine gewisse Belebung eingetreten. Das Geschäft bewegt sich immerhin jedoch in einem Kauf von Hand zu Hand und die Fabrikanten sind gezwungen, stets größere Lagerbestände in Bereitschaft zu halten, da nur ganz kurzfristige Lieferzeiten bewilligt werden.

Der Bedarf der Uhren-Grossisten ist zurzeit sehr schwach, wodurch die Betriebe, die diese Artikel herstellen, leider in der Hauptsache auf Vorrat arbeiten. (Dieses Arbeiten auf Vorrat erweist sich in vielen Fällen als außerordentlich gefährlich, da diese Vorräte immer sehr schwer wieder zu realisieren sind.)

Export: Es wird dauernd bei allen eingehenden Aufträgen an den Preisen herumgehandelt und die berichtende Firma war gezwungen, eine ganze Reihe von Aufträgen wegen ungenügender Limite abzulehnen. In verschiedenen Fällen haben sich die Besteller doch später entschlossen, die früheren Preise zu bewilligen, da diese Preise auf einem derartigen Tiefstand angelangt sind, daß tatsächlich weitere Preisermäßigungen vollkommen ausgeschlossen sind.

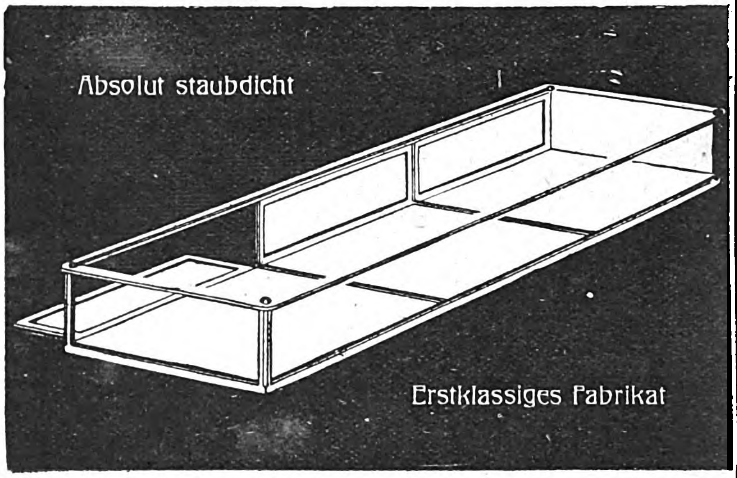
Zahlungsweise: Es wird dauernd über die Überschreitung des Zieles geklagt und es besteht leider in den hiesigen Kreisen keinerlei Vertrauen in die gegenseitige Zuverlässigkeit, einheitliche Konditionen festzusetzen und durchzuführen. Die Folge davon ist, daß diejenigen Abnehmer, die darauf ausgehen, das Ziel systematisch zu überschreiten (allerdings zum Teil aus Mangel an Betriebsmitteln), tatsächlich billigere Preise genießen, als die solide, anständig zahlende Kundschaft, da Verzugszinsen niemals in der Galanteriewaren-Branche durchzusetzen sind und deshalb auch nicht verlangt werden.

Rumänien, Jugoslawien usw. überschwemmen den hiesigen Platz dauernd mit Vertretungsgesuchen, doch darf angenommen werden, daß allgemein sehr wenig Anreiz besteht, diesen überaus riskanten Geschäften näherzutreten.

Preise der Rohartikel und Halbfabrikate: Ein gewisses Anziehen der Preise schwebt gewissermaßen in der Luft, von einzelnen Seiten sind auch bereits Erhöhungen angezeigt worden, im allgemeinen waren dieselben jedoch von keiner wesentlichen Bedeutung.

Gläubigerschutz: Das einzige, was sich bisher hier hat erreichen lassen, war die Einrichtung einer Mahnabteilung beim Verband der Metallindustrie, die in vielen Fällen schon gute Erfolge erzielt hat. Da dieses Mahnverfahren vollständig kostenfrei erfolgt, bedeutet dies eine ganz außerordentliche Annehmlichkeit für die Industrie und es wird hierdurch auch vielleicht mit der Zeit erreicht werden können, daß ein besserer Schutz vor unlauteren Elementen erzielt wird.








Angedrohte Erhöhung des Postportos: Diese wird auch die hiesige Industrie außerordentlich schwer belasten und würde von schwerwiegenden Folgen sein, da in der hiesigen Industrie infolge der außerordentlich scharfen Konkurrenz sowieso mit dem denkbar bescheidensten Nutzen gearbeitet wird und in der Regel nicht einmal für das Einlagekapital eine angemessene Verzinsung herausgewirtschaftet werden kann.

Gerade der geringe Verdienst hat zur Folge, daß die Rationalisierung der hiesigen Betriebe noch vollkommen in den Kinderschuhen steckt, da es einfach unmöglich ist, die dringend notwendigen Mittel für die Modernisierung der Betriebe herauszuholen. Es wäre dringend zu wünschen, wenn der hiesigen Industrie wenigstens ein Teil der ihr vom Reich durch die Beschlagnahmung der Vorkriegsforderungen auf das Ausland widerrechtlich enteigneten Mittel zur Verfügung gestellt würde, damit die bescheidenen Anfänge zur technischen Verbesserung der Industrie wenigstens gemacht werden könnten.

Einheitspreis-Geschäfte haben bisher die von manchen Seiten in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt; dieses Verkaufs-System hat sich für deutsche Verhältnisse nicht als zugkräftig erwiesen und eine wesentliche Ausdehnung dieser Geschäfte ist wohl nicht mehr zu erwarten.

Die Konjunkturbesserung wirkt sich leider in der Galanteriewarenbranche vorläufig noch in keiner Weise aus.

Im allgemeinen ist in der Beschäftigungszahl der Arbeiter eine leichte Zunahme festzustellen.

(Es wird gewünscht, daß auch von der Handelskammer gegen die Erhöhung der Post- sowie der Bahntarife energisch Stellung genommen wird.)

ECHTE

# KORALLEN

SCHLEIFEREI & EXPORT

**CARLONE & VITIELLO Co**

TORRE DEL GRECO, ITALIEN

---

## Klischees

Autotypien, Zinkätzungen,
Holzschnitte, Prägeplatten,
Zeichnungen u. Entwürfe
spez. Galvanos in Original-
getreuer Wiedergabe.

**Busse & Pfefferkorn**

**Leipzig** C 1 m

Bauhofstr. 11.

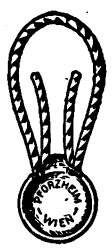
---




**Für Wert- und Auslandspakete**
sind unsere

## Adlerplomben D. R. G.

**als vollwertiger Ersatz für Siegellack**
vom Reichspostministerium zugelassen.
**Eine Adlerplombe ersetzt sämtliche Lacksiegel.**
Für gewöhnliche Pakete liefern wir einfache Plomben in allen Größen zu billigsten Preisen.




Wir empfehlen ferner zur Sicherung von Kisten unsere
**Kistenklammern und Kistenreifen.**

**Metall-Industrie Winter & Adler A.-G.**
Telefon-Nr. 3423 — **Pforzheim** — Durlacher Straße 67

---

# Juwelen- und Uhren-Zeitung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 7a

Das führende Fachblatt der Branche
in Österreich und allen
Successionsstaaten

Hochwertiger redaktioneller Inhalt!
Schmuckzeichnungen!
Beste Insertionseignung!
Probenummer kostenlos!

Propaganda in der Juwelen- und Uhren-Zeitung erweitert Ihren Kundenkreis in Österreich und allen Successionsstaaten!

Verlangen Sie unverbindliches Insertionsoffert!

---

## Eissner & Co. vorm. Radeberger Glashütten

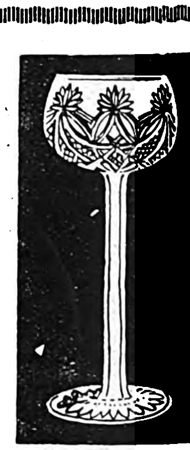


Fernspr. 20169 **Leipzig** Roßplatz 15

**Kristall-, Luxus- u. Bedarfsgläser in allen Ausführungen**

***Schau- und Standgefäße für Dekorationszwecke, Hohl- und Preßgläser, Glaskästen für Akkumulatoren, Frucht-, Blumen- und Konfektschalen, Batteriegläser, Gläser und Schalen für Metallfassungen in jeder Form, gepreßt und geschliffen***

Reiche Auswahl in Sammelrömern — Beleuchtungs-Artikel aller Art
Spiegel — Fensterglas nach Maßangabe — Gartenglas



# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse

(in Reichsmark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Elektrolyt-Kupfer | Umgeschmolzenes Zink in Platten | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|
| 16. 6. | 123,00 | 53,00–54,00 | 95–100 | 340–350 | 78,50–79,50 |
| 17. 6. | 122,75 | 53,00–54,00 | 95–100 | 340–350 | 79,00–80,00 |
| 18. 6. | — | — | — | — | — |
| 20. 6. | 122,75 | 53,00–54,00 | 95 - 100 | 340–350 | 78,00–79,00 |
| 21. 6. | 122,00 | 58,00–54,00 | 100–105 | 340–250 | 78,00–79,00 |
| 22. 6. | 122,00 | 53,00–54,00 | 100–105 | 340–350 | 77,75–78,75 |
| 23. 6. | 122,00 | 53,00–54,00 | 100–105 | 340–350 | 77,75–78,75 |
| 24. 6. | 122,00 | 53,00–54,00 | 100 - 105 | 340–350 | 77,50 78,50 |
| 25. 6. | — | — | — | — | — |
| 27. 6. | 122,00 | 53,00 54,00 | 100–105 | 340–350 | 78,00–79,00 |
| 28. 6. | 122 00 | 53 00 - 54,00 | 95–100 | 340 350 | 78,75 – 79,25 |
| 29. 6. | 122,00 | 53,00–54,00 | 95 – 100 | 340–350 | 78,00 – 79,00 |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 g, Gold und Silber je 1 kg)

| Platin | | Gold | | Silber | |
|---|---|---|---|---|---|
| Geld | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief |
| — | — | — | — | — | — |
| 8,00 | 8,75 | 2800 | 2814 | 78,70 | 80,10–81,60 |
| 8,00 | 8,75 | 2800 | 2814 | 77,80 | 79,10–80,60 |
| 7,75 | 8,75 | 2800 | 2814 | 77,80 | 79,10–80,60 |
| 7,75 | 8,75 | 2800 | 2814 | 77,70 | 78,90–80,40 |
| 7 75 | 8.75 | 2800 | 2814 | 77 50 | 78,70–80,20 |
| 7,75 | 8,75 | 2800 | 2814 | 77,70 | 78,90 – 80,40 |
| 7,75 | 8,75 | 2800 | 2814 | 77,40 | 78,60 – 80,10 |
| 7,75 | 8 75 | 2800 | 2814 | 77,80 | 79,00 - 80,50 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,80 | 79,00–80,50 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 78,00 | 79,30–80,80 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,60 | 78,80–80,30 |

## Hamburger Metalle (in Reichsmark für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Silber in R.-M. (1 kg) | | Zinn (Banka) in R.-M. (100 kg) | | Hütten-Rohzink in R.-M. (100 kg) | | Kupfer (Raff.) in R.-M. (100 kg) | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief | Geld |
| 15. 6. | 79 50 | 78,50 | 604 | 594 | 59,25 | 58,75 | 114,50 | 113,75 |
| 16. 6. | 79,50 | 78,50 | 602 | 598 | 58.00 | 57,00 | 114 50 | 113 25 |
| 17. 6. | 79,50 | 78,50 | 603 | 598 | 58,50 | 57,50 | 113,75 | 113,00 |
| 18. 6. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 20. 6. | 79,00 | 78,00 | 601 | 598 | 58.50 | 57,50 | 113.50 | 113,00 |
| 21. 6. | 79,00 | 78,00 | 601 | 593 | 58,50 | 57,50 | 113 50 | 112,50 |
| 22. 6. | 78,75 | 77,75 | 608 | 600 | 58 50 | 57,50 | 113 50 | 112,50 |
| 23. 6. | 78,75 | 77,75 | 611 | 604 | 58,50 | 57,50 | 114,00 | 113,00 |
| 24. 6. | 78,75 | 77,75 | 608 | 599 | 58,50 | 57.50 | 113 75 | 113,00 |
| 25. 6. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 27. 6. | 79,00 | 78,00 | 610 | 600 | 58 50 | 57,50 | 113,50 | 113.00 |
| 28. 6. | 79,25 | 78,25 | 601 | 597 | 58.00 | 57,00 | 113 50 | 112,75 |

## Londoner Metalle

| Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|
| $14\,^1/_2$ | $84/11\,^1/_2$ | $26\,^1/_4$ |
| $14\,^1/_2$ | $84/11\,^1/_2$ | $26\,^7/_{16}$ |
| $14\,^1/_2$ | $84/11\,^1/_2$ | $26\,^1/_8$ |
| — | — | — |
| $14\,^1/_2$ | $84/11\,^1/_2$ | $26\,^1/_{16}$ |
| $14\,^1/_2$ | 84/11 | 26 |
| $14\,^1/_2$ | $84/11\,^1/_2$ | $26\,^1/_{16}$ |
| $14\,^1/_2$ | $84/11\,^1/_2$ | $25\,^{15}/_{16}$ |
| — | — | — |
| — | — | |
| $14\,^1/_2$ | $84/11\,^1/_4$ | $26\,^3/_{16}$ |
| $14\,^1/_2$ | 84/11 | 26 |

## Inlands-Konventionspreis f. Silber

| 1927 | 800/ | 835/ | 925/ |
|---|---|---|---|
| 13.–19. 6. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |
| 20.–26. 6. | 80,00 | 84,00 | 92,00 |
| 27. 6 - 3. 7. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |

## Diskontnotierungen

Berliner Börse 29. Juni 1927

kurze Sicht (30-35 Tage) . $5^7/_8$%
lange Sicht (36-90) Tage). $5^7/_8$%
Tagesgeld . . . . . . . 7–8%
Monatsgeld . . . . . . . $8^1/_2$–$9^1/_2$%
Reichsbankdiskont . . . . . 6%
Lombard . . . . . . . . . . 7%

## Die Bewegung an den Metallmärkten

Da sich die statistische Lage für alle Metalle weiter verschlechtert hat und vorläufig wenig Aussicht (mit Ausnahme von Zink) auf eine Einschränkung der Produktion besteht, so ist man allgemein weiter in den Kreisen des Handels und der Industrie sehr flau gestimmt. Der Konsum sowohl in Deutschland als auch in England und in den Vereinigten Staaten erwartet eine weitere Verbilligung der Kupfer-, Blei- und Zinkpreise und kauft infolgedessen nur das, was er im Augenblick braucht. In früheren Baisse-Perioden wurden die Märkte oft durch Deckungskäufe der Industrien gestützt, da es sonst üblich war, bei den Konsumenten Lagerbestände zu halten. Außer der Statistik wird das Geschäft aber noch durch den Zusammenbruch der Firma Neurath in Wien, besonders in London und den russisch-englischen Konflikt stark beeinflußt, wie man sich überhaupt mit einer Verminderung des russischen Metall-Importes abfinden muß.

Der New Yorker Kupferkurs hat sich in der Berichtszeit von 12,85 auf 12,75 Cents abgeschwächt und auch das Kartell sieht sich gezwungen, eine Reduzierung des Preises von 13,10 auf 13 Cents vorzunehmen. Gegen die Preispolitik des Internationalen Syndikats werden von verschiedenen Ländern von den Konsumenten Beschwerden erhoben. In England ist es sogar zu einer Interpellation der Regierung im Unterhaus gekommen. Man ist der Ansicht, daß das Kartell oft die Spanne zwischen dem amerikanischen Inlandspreis und dem europäischen Kurs unnötig vergrößert. In Deutschland ist Elektrolyt-Kupfer auf 122 Mark heruntergesetzt worden, während sich Terminkupfer nach und nach auf 113 Mk. ermäßigte. Der Londoner Preis ist zurzeit für Elektrolyt $60\frac{1}{4}$ Pfund und für Kassakupfer $53\frac{15}{16}$ Pfund. Die Mai-Weltproduktion ist auf 142000 Tonnen gestiegen. Auch Frankreich fällt für die nächste Zeit als größerer Kupferimporteur weg, da die dortige Regierung beschlossen hat, die Heeresbestände, die 45000 Tonnen betragen, aufzulösen.

Am Bleimarkt sind wenig Veränderungen eingetreten. Der amerikanische Preis ist unverändert 6,40 Cents, während in England die Kurse zuerst nach und nach auf $23\frac{15}{16}$ Pfd. zu $24\frac{1}{4}$ Pfund für prompt und Termin abschwächten, um sich dann wieder auf $24\frac{3}{8}$ zu $24\frac{5}{8}$ Pfund durch spekulative Nachfrage zu erhöhen. Nach den neuesten Berechnungen des amerikanischen Büros für Metallstatistik haben sich die Konsumverhältnisse weiter verschlechtert. In Berlin kostete am 24. Juni Terminblei $49\frac{1}{2}$ bis $50\frac{1}{4}$ Mark, die amerikanische Erzeugung zeigt zum ersten Male im Mai einen leichten Rückgang, während die Bestände um 9000 Tonnen im gleichen Monat gestiegen sind.

Der Zinkmarkt bekam einige Anregungen durch die Bildung der Verkaufsgemeinschaft der führenden ost-oberschlesischen Zinkgesellschaften mit Mansfeld und der Coframet in Paris. Fast die ganze oberschlesisch-polnische Zinkerzeugung (ca. 120000 t pro Jahr) ist hier zusammengefaßt und da inzwischen auch, wie von uns im letzten Bericht mitgeteilt, die Gründung der Zinkexportvereinigung der Vereinigten Staaten erfolgt ist, kann man mit der Schaffung eines Weltzinkkartells schon in kurzer Zeit rechnen. In New York ist der Kurs zurzeit 6,20 Cents, in London für Prompt und Termin $28\frac{1}{4}$ zu $28\frac{9}{16}$ Pfund, in Berlin für Remelted und Feinzink 54 bzw. 62 Mark, und für Lieferungszink 58 zu 57 Mark.

Am Zinnmarkt trat in den letzten Tagen eine Steigerung der Kurse ein, die sich jedoch nicht bis zum Schluß halten konnten, da die allgemeine Lustlosigkeit der Metallmärkte überhaupt auch auf den Zinnmarkt drückte. Am 23. Juni konnte sich Kassaware bis zu über 300 Pfund befestigen. Zurzeit sind die Preise aber für 3-Monatsware nur $286\frac{1}{8}$ Pfund, für Kassa $297\frac{7}{8}$ Pfund, für Straitszinn $306\frac{3}{4}$, für Banca $308\frac{1}{4}$. Hamburg notiert am 24. Juni 608 zu 581 Mark, d. h. schwächer. Man erwartet eine Steigerung der sichtbaren Vorräte durch Vergrößerung der Verschiffung aus den Straits- und Malaien-Staaten.

Auch das Altmetallgeschäft ist lustlos, während sich am Markt für Halbfabrikate die Konjunktur trotz Preisrückganges gehalten hat. Die Werke sind mit Aufträgen gut versehen und die Lieferfristen mußten vielfach bis auf 4—5 Monate ausgedehnt werden.

Von den Edelmetallmärkten ist in erster Linie ein Stillstand der Platinbaisse zu verzeichnen. Infolge der fortgesetzten Unterbietungen durch die Russen mußten zuerst während der Berichtszeit die Platinpreise in London und in Berlin ermäßigt werden, es trat jedoch infolge gebesserter Nachfrage um die Mitte des Monats eine Befestigung ein, so daß London den Kurs von $13\frac{1}{2}$ Pfund Sterling auf $14\frac{1}{2}$ Pfund Sterling für eine Unze = 31,15 Gramm erhöhen konnte. Man ist allgemein der Ansicht, daß auch für die russische Produktion die unterste Preisgrenze erreicht worden ist, so daß kaum eine weitere Abschwächung erwartet werden kann. Der Verbrauch der Industrie und des Goldschmiedehandwerks und des Juweliergewerbes ist zurzeit weder in Platin, noch in Silber zufriedenstellend. Gold wird vielfach infolge der allgemeinen Festigkeit im Auslande quasi als Deckung gekauft, doch kann von einem regulären Verbrauch auch hier keine Rede sein. Wenn sich auch der Export in Edelmetallwaren usw., Schmucksachen usw. in letzter Zeit etwas gebessert hat, so reicht die Steigerung doch nicht aus, um zu einem normalen Konsum von Edelmetallen zu führen. Im übrigen macht sich wenigstens bei Silber genau so wie bei den Unedelmetallen der Zustand der Übererzeugung immer mehr bemerkbar. Nach den neusten Berechnungen des amerikanischen Büros für Metallstatistik für 1925 betrug die Erzeugung ungefähr 241 Millionen Unzen. Im Jahre 1926 ist die Produktion sogar auf 251 Millionen Unzen gestiegen, während seit Herbst vergangenen Jahres eine starke Verminderung des Verbrauchs von Silber für münztechnische und industrielle Zwecke eingetreten ist. Die Frage der Produktionseinschränkung wird lebhaft erörtert, ohne daß es bisher zu fühlbaren praktischen Ergebnissen gekommen ist. Der Zusammenhang mit der Kupfer-, Blei- und Zinkproduktion ist so groß, daß die ganze Produktionsfrage im Anschluß an die Regelung der Kupfer-, Blei- und Zinkproduktion erledigt werden kann. Die Goldproduktion beziffert sich im vergangenen Jahr auf 19,337 Millionen Unzen statt 19 Millionen 115000 Unzen im Jahre 1925. Gold hat sich in letzter Zeit erheblich verknappt durch die großen Anforderungen der verschiedenen Notenbanken, insbesondere durch die Riesenkäufe der Bank von Frankreich. Die Großhandelspreise an den maßgebenden Plätzen sind folgende: Silber, New York: am 16. Juni $56\frac{7}{8}$ Cents, am 24. Juni

$56^1/_2$ Cents. In London: am 16. Juni für loco und Lieferungen: $26^7/_{16}$ d, und am 24. Juni $26^1/_{16}$ d. Berlin: an den gleichen Tagen: $78^1/_2$ zu $79^1/_2$ Mark, bezw. $77^1/_2$ zu $78^1/_2$ Mark, je Kilogramm. Platin: New York: nach 75 Dollar ungefähr 68 bis 70 Dollar je Unze. London: am 10. Juni $13^1/_2$ Pfund, am 24. Juni $14^1/_2$ Pfund je Unze. Berlin: am 13. Juni 6—8 Mark, am 24. Juni $7^1/_2$ bis 9 Mark je Gramm. Gold: London: 84 sh $11^1/_2$, Berlin: 2,81 bis 2,83 Mark je Gramm.

### Der internationale Diamantenmarkt

Infolge der in der deutschen Presse erschienenen alarmierenden Nachrichten über eine bevorstehende Entwertung des Diamanten infolge umfangreicher Neufunde in alluvialen Gebieten Südafrikas, hat die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.—Hanau sich veranlaßt gesehen, sich bei der Londoner Handelskammer über die derzeitige Lage des Diamantenmarkts direkt zu informieren. Unter dem 23. Mai ist ihr nachfolgende Antwort zugegangen:

„In Erwiderung Ihres Schreibens vom 11. ds. Mts. kann ich Ihnen über die derzeitige Lage auf dem Internationalen Diamantenmarkt mitteilen, daß, wenn auch ein guter Teil dieser Alarmpropaganda vielleicht absichtlich in Verbindung mit dem Einbringen der Diamand Control Bill bei dem Südafrikanischen Parlament verbreitet worden ist, nach Ansicht des Vorsitzenden der Diamant-, Perlen- und Edelsteinhandelsabteilung der Londoner Handelskammer die Gefahr irgendeines Einbruchs auf dem Internationalen Diamantenmarkt infolge der letzten Entdeckung von alluvialen Diamanten in Südafrika nicht besteht.

Die Ansicht des Diamantensyndicats in dieser Lage kann, glaube ich, ziemlich genau auf Grund der Tatsache beurteilt werden, daß bei dem letzten Shipment der Preis der kleinen Diamanten um 5% erhöht wurde.“

Diese uns hiermit zugegangene Meinungsäußerung hat sich inzwischen auch auf dem Amsterdamer und Antwerpener Markt bereits durchgesetzt.

## Vermischtes

### Steuerkalender für Juli 1927.

5. Juli: Ablieferung der für die Zeit vom 16.—30. Juni einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Überweisung vorliegt. Haben in diesem Falle die Abzüge in der ersten Hälfte des Monats Juni den Betrag von 200 Mk. (durch den Erlaß des Reichsfinanzministers vom 12. April 1927 von 100 Mk. auf 200 Mk. erhöht), nicht überstiegen, so sind auch diese jetzt an die Finanzkasse abzuliefern. Alle Arbeitgeber, die die Beträge nicht im Überweisungsverfahren entrichten, haben wie bisher in Höhe der Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

11. Juli: Fälligkeit der Umsatzsteuer (0,75 v. H.) nebst Einreichung der Voranmeldung für das zweite Quartal 1927. Schonfrist 5 Tage. Finanzkasse.

Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommen- und Körperschaftssteuer aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptsächlich aus Landwirtschaft stammen. Finanzkasse.

15. Juli: In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Juli 1927. Steuerkasse.

Fälligkeit der zweiten Aufbringungsrate, die ursprünglich am 1. Juni 1927 fällig war.

20. Juli: Überweisung der für die Zeit vom 1.—5. Juli 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen nur dann, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mk. übersteigen. Arbeitgeber, die die Beträge nicht im Überweisungsverfahren entrichten, haben wie bisher in Höhe der Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

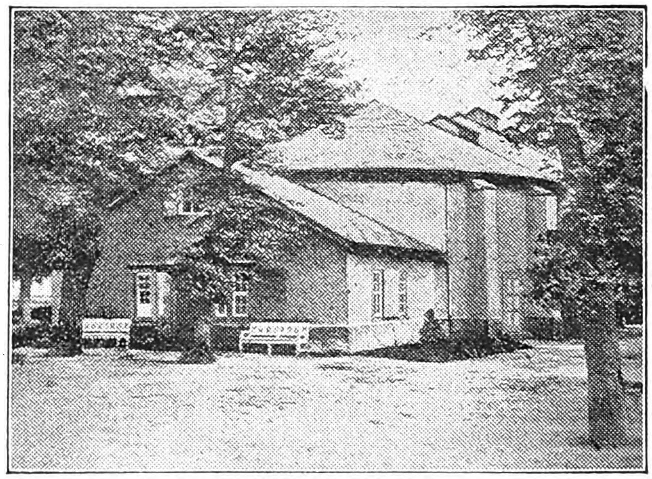
### Von den Festspieltagen in Lauchstädt.

Zur Erinnerung an die vor 125 Jahren unter Goethes persönlicher Leitung erfolgte Einweihung des Lauchstädter Theaters fanden an den Tagen vom 10. bis 13. Juni großangelegte Festaufführungen statt, die glänzend verlaufen sind. Der Name Lauchstädt, der schon allein durch seinen jahrhundertealten heilkräftigen Brunnen rühmlichst bekannt ist, übte eine außerordentlich starke Anziehungskraft aus, und so kam es, daß die Festspielbesucher aus allen Gauen Deutschlands den denkwürdigen Jubiläumsaufführungen beiwohnten.



Die Besucher der klassischen Stätte tragen köstliche Erinnerungsschätze in den Alltag; sie nahmen an einem Feste der ästhetischen Kultur, an einem Hochamte des Geistes teil, das von wärmstem Gegenwartsleben erfüllt war. Man stelle sich den Ort vor die Seele: den schlichten und doch würdigen Musentempel, die geschmückte Heilquelle, über deren silbernen Sprudel Sonnenfunken huschen. Welche Stimmung! Und nun laden die Fanfaren zum Eintritt ins Theater ein, ganz wie vor 125 Jahren, als Goethe durch die gründämmernde Allee schritt. Von Tausenden gefeiert!

Am ersten Aufführungstage deutete der Landeshauptmann der Provinz Sachsen in gedankenreicher Ansprache auf



Das Theater in Lauchstädt

die geschichtliche Tatsache hin, daß der Heilbrunnen den Ruhm Lauchstädts begründete. Und die hohen künstlerischen Leistungen des Weimarer Hoftheaters unter Führung des unsterblichen Dichters, was waren sie anders als ebenfalls ein Quell? Ein sinnbildlicher! Ein Quickborn vaterländischer Poesie, der die ganze Nation erfrischte! Der Tradition getreu ward das Programm von 1802 wiederholt und Weimarer Kräfte waren auch wieder für die Aufführungen gewonnen.

Zur ersten Aufführung am Freitag waren Fachleute, nämlich die in Magdeburg versammelten Deutschen Theaterleiter erschienen, die mit freudiger Anerkennung nicht geizten. Nach Ablauf der völlig ausverkauften öffentlichen Darbietungen vom Sonnabend und Sonntag fanden sich am Montag die Männer der Wissenschaft, die Medizinischen Fakultäten der beiden Universitäten Halle-Wittenberg und Leipzig, geführt von ihren Dekanen, den Professoren Clausen und Thomas, ein; ihnen war der letzte der unvergeßlichen Festspielabende vorbehalten. Professoren und Studenten der beiden Universitäten füllten das Theater bis zum letzten Platz. Mit erhabenen Empfindungen betraten die Gäste den geheiligten Raum. Der Duft frischer Eichenkränze schlug ihnen entgegen. Nach altem akademischen Brauch wurde zunächst das Gaudeamus gesungen. Bald begann das Goethesche Vorspiel „Was wir bringen“, darauf die Mozartsche Oper „Titus“. Die Elite des heutigen deutschen National-Theaters, die von Ilm-Athen herüber kam, war berufen, nach den reichen Ehrenkränzen des Festes zu

greifen. Ihr Führer, der Generalintendant Dr. Franz Ulbrich, leitete das feingeschliffene Zusammenspiel; er und der musikalische Führer, Universitätsmusikdirektor Dr. Rahlwes aus Halle leisteten Hervorragendes und wurden mit Beifall und Lorbeeren überschüttet.

Nur schwer gings ans Abschiednehmen, und als dann die letzten Wagen aus dem Städtlein rollten, da lag der Kunsttempel, der so Erhebendes in seinen Mauern gesehen, wieder stillverträumt unter den Linden, behütet von den Geistern, die hier zu Vätergeschlechtern und zu uns sprachen, ein Heiligtum des ganzen deutschen Volkes!

Paul Daehne.

### Neuzeitlicher Sportpokal.

Zum Eröffnungsrennen auf dem Nürburg-Ring hat die Stadt Aachen als Ehrenpreis einen prächtigen Silber-Pokal gestiftet. In neuzeitlicher einfacher, ruhiger Formbildung baut sich dieses neueste Werk Aachener Goldschmiedekunst auf, wobei in seinen Einzelheiten geradezu die Idee dieses Rennens verkörpert wird. Auf dem mattsilbernen gehämmerten Becher tritt wirkungsvoll der Aachener Adler mit Widmungsschrift hervor. Fuß und Deckel sind mit dezent angebrachtem Email und grünen Chrysoprassteinen verziert. Die Arbeit hat, insbesondere auch bei den Kunstsachverständigen, ungeteilte Anerkennung gefunden. Mit dem Entwurf und der Ausführung wurde die Werkstätte des Aachener Stiftsgoldschmiedes Bernhard Witte, dem Verfertiger des kostbaren Hindenburg-Pokals, das Ehrengeschenk des Reichspräsidenten zur Rheinischen Jahrtausendfeier, beauftragt. Immer mehr dringt die Erkenntnis vor, endlich die fabrikmäßig hergestellte Massenware der Sportpreise auszuschalten und hierfür selbst einfache, aber in der Form künstlerisch wertvolle Ehrenpreise aus edlem Metall und guter Verarbeitung herstellen zu lassen. Auch der Reichskunstwart weist immer wieder mit zunehmendem Erfolg darauf hin, nur künstlerisch hochstehende Ehren- und Sportpreise stiften zu wollen. Dadurch wird nicht nur das deutsche Kunsthandwerk gefördert, sondern nicht minder auch dem Sieger im Sport Ehrengeschenke von dauerndem Wert überreicht.

## Versteigerung eines Kunstwerkes altdeutscher Goldschmiedekunst bei Christie in London

In dem reichen und kostbaren Kunstbesitz des englischen Sammlers Sir Georg Holford, der Mitte Juli bei Christie unter den Hammer kommt, findet sich neben der großen Zahl hochwertiger Meisterwerke italienischer Malerei und Kunstgewerbe-Arbeit auch ein kleines, noch nicht 10 inches hohes Kunstwerk, das die deutsche Goldschmiedekunst auf das Beste repräsentiert. Es ist ein silbervergoldeter und emaillierter Salzbehälter, nach der Marke ein Werk des Meisters Christoph Ritter in Nürnberg und datiert 1577. Der achteckige feinziselierte Fuß ruht auf Schildkröten. Um die Mitte läuft ein Emailfries mit Darstellungen aus dem Leben Christi, während der Deckel in voller Plastik eine Kreuzigung Christi mit römischen Soldaten und Reitern und den beiden Marien zeigt, in Email wunderbar ausgeführt. Das ganze Werk macht den vollendeten Eindruck einer Arbeit des berühmten Wenzel Jamnitzer. Sl.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen

**Hanau.** Frau Marie Dittmann, Wwe., konnte auf eine 25jährige Tätigkeit als Poliseuse bei der Firma Wilhelm Schwahn zurückblicken.

### Geschäftsverlegungen

**Berlin-Charlottenburg.** Juwelier und Goldschmiedemeister Josef Drechsel verlegt ab 1. Juli d. J. seine seither Berlin W 9, Köthener Straße 32, befindlichen Geschäftsräume nebst Wohnung nach Charlottenburg, Passauerstr. 23.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

**Hamm, Westf.** Firma Karl Terara eröffnete Wilhelmstraße 65 ein Uhren-, Optik- und Goldwarengeschäft.

**Oberstein.** Firma Ernst Veeck zu Idar. Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und Handlung. Paul Hermann Carl Krüger ist Prokura erteilt.

**Berlin** O 27. Bremer Goldschlägerei Wilh. Herbst, Ges. m. b. H., Blumenstr. 88. Diplomingenieur Fritz Weiss ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Die Prokura des Fritz Weiss ist erloschen.

**Bremen.** Firma Schleusener & Co., Bijouterie, Silberwaren, Bahnhofstr. 36. Die Firma ist abgeändert in: Wilhelm Hoier.

**Braunschweig.** Firma Heinrich Wöhrle, Uhren und Goldwaren, verlegte ihr Geschäft von Güldenstr. 23 nach Bankplatz 4.

**Chemnitz.** Der langjährige Geschäftsleiter der Firma Heinrich Bleyer jr., Herr Albert Leipner, ist nach 22jähriger Tätigkeit für die Häuser Schnauffer-Dresden und Bleyer jr., Chemnitz, ausgeschieden und hat sich unter dem 1. Juni mit seinem Schwager, dem Juwelier und Goldschmiedemeister Herrn Karl Pape, bish. alleiniger Inhaber der Firma Georg Bormann, Brückenstraße 34, selbständig gemacht. Die Eröffnung der bedeutend erweiterten Geschäftsräume erfolgt am 2. Juli. — Auf Blatt 4371 betr. die Firma Georg Bormann in Chemnitz: In das Handelsgeschäft ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten der Kaufmann Albert Leipner in Chemnitz. Die Gesellschaft hat am 1. Juni 1927 begonnen.

b) Verschiedenes

**Idar.** Firma Wilhelm Leyser Wwe. Altsilberschmuck und Steine, Göckelböschstr. 4. Witwe Wilhelm Leyser, Wilhelmine, ist ausgeschieden.

**Marburg a. Lahn.** Firma Friedrich Spörhase, Uhrmacher. Alleininhaber ist jetzt der Uhrmachermeister und Juwelier Fritz Spörhase. Der Ehefrau des Geschäftsinhabers, Lotte Spörhase, ist Prokura erteilt.

**Pforzheim.** Firma Wm. Renner, Ringfabrik, Luisenstr. 22. Das Geschäft ging mit der Firma auf Walter Brinkmann über. Die Gesellschaft ist aufgelöst. — Firma Jacob Hirschheimer, Edelsteinhandlung, Bleichstr. 6. Moritz Wertheimer und Julius Wertheimer sind in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten.

**De Rijp (Holland).** Firma N. Lijnbach, Rechtestraat 195. Goldschmied, Uhrmacher.

# Aus Innungen und Vereinen

## Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Regierungsbezirks Erfurt.

Zu der, in Verbindung mit der Herbsthauptversammlung alljährlich stattfindenden Lehrlings-Zwischenprüfung, sind folgende Arbeiten auszuführen:

Lehrlinge im ersten Jahr.
1. Ein Trauring mit Silberlot gelötet und geschmirgelt;
2. ein Drahtring mit Facetten ringsum gefeilt;
3. ein Chaton acht Bogen Größe für ca. 1 kar.;
4. eine Schnörkelpartie aus Messerdraht;
5. eine Schnörkelpartie aus eingeschnittenem, fachgewalztem Draht;
6. ein beliebig getriebenes Blatt.

Lehrlinge im zweiten Jahr.
1. Ein Chatonring für $\frac{1}{2}$—1 kar. fertig geschliffen und poliert;
2. ein Allianzring für drei Perlen gebohrt;
3. ein Anhänger nach eigenem Entwurf.

Lehrlinge im dritten und vierten Jahr.
1. Ein Chatonring $\frac{1}{2}$—1 kar. fertig gefaßt;
2. ein montierter Ring mit mehreren Steinen ausgefaßt;
3. ein Anhänger oder Brosche nach eigenem Entwurf mit einem oder mehreren Steinen ausgefaßt.

Gravierproben und Zeichenbücher sind von allen vorzulegen. Sämtliche Arbeiten sind aus unedlem Metall zu arbeiten, auf einen Karton, Größe 15×20 cm, aufzunähen und mit Kennwort zu versehen. Die Arbeiten verbleiben der Innung.

Der Prüfungsausschuß, i. A. Oswald Glaser, Vors.

## Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.

Einladung zur 3. Vierteljahres-Versammlung, Sonntag, den 24. Juli 1927, vorm. 11 Uhr, in Schreitershammer b. Probstzella.

Tagesordnung:

1. a) Vortrag des Kollegen Stoephasius über die okkulten Kräfte und magischen Wirkungen der einzelnen Edelsteine; b) Vortrag des Kollegen Homfeld über Gemeinschaftsreklame. 2. Wahl eines Vertreters zum Reichsverbandstag. 3. Eventuelle Anträge zum Reichsverbandstag. 4. Gesetz über Arbeitsgerichte und Arbeitszeitnotgesetz. 5. Eingänge. 6. Verschiedenes.

Nach der Sitzung gemeinschaftlicher Ausflug nach der nahegelegenen Burg Lauenstein.

Mit kollegialem Gruß Fritz Jahr, Obermeister.

## Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, des Fürstentums Schaumburg-Lippe u. Oldenburg.

Protokoll der 1. Jahreshauptversammlung am 12. Juni 1927 zu Minden im Hotel „König von Preußen".

Um 10.30 Uhr eröffnet der erste Vorsitzende Herr Sewig die ordnungsmäßig einberufene Versammlung und begrüßt die erschienenen Mitglieder. Er bedauert, daß nicht mehr Mitglieder der Einladung gefolgt sind, sucht dieses Fehlen verschiedener Mitglieder aber gleichzeitig infolge der trostlosen Lage unseres Gewerbes und der weiten Entfernung zu entschuldigen.

Die Niederschrift der 2. Jahreshauptversammlung 1926 wird ohne nochmalige Verlesung genehmigt, da dieselbe den Kollegen durch Veröffentlichung in der Fachpresse bekannt ist.

Anschließend erstattet der Vorsitzende den Vorstandsbericht und teilt mit, daß die Vereinigung erfreulicherweise 2 Jubilare beglückwünschen durfte. Es handelt sich um die Kollegen Nagel, Hannover, und Reimers, Hildesheim. Herr Sewig wünscht beiden Firmen ein weiteres Blühen und Gedeihen.

Auf die wirtschaftlichen Nöte unseres Gewerbes geht der Vorsitzende des weiteren ein und kennzeichnet mit treffenden Worten die Hauptursachen dieser Notlage. Er stellt fest, daß die Unkosten durch gesteigerte Mieten usw. bedeutend erhöht sind und daß die Preisdrückerei hierzu im krassen Gegensatz stehe. Es sollten sich doch alle Kollegen vor Augen halten, daß eine genaue Kalkulation für das Fortbestehen der einzelnen Betriebe unerläßlich ist, und daß mit Schundpreisen wohl Arbeit zu erhalten, aber kein Verdienst zu erzielen ist. Zu bedauern sei hierbei, daß die preisdrückenden Kollegen sich nicht nur selbst das eigene Grab graben, sondern das gesamte Gewerbe bedenklich gefährden. Weiter geißelt der Vorsitzende die elende Schleuderkonkurrenz fachfremder Elemente, welche unserem Gewerbe ebenfalls unendlichen Schaden zufügen, und die bedauerlicherweise durch verschiedene Fabriken Unterstützung fanden. Er erwähnt ferner die Kampfstellung der „Werkufa" gegen „Reichsverband" und erklärt, daß unbedingt am Reichsverband festgehalten werden müsse. Jeder Zersplitterungsbestrebung und Uneinigkeit innerhalb des Edelmetallgewerbes diene unserem wirtschaftlichen Untergang.

Zur Lehrlingsfrage führt der Vorsitzende aus, daß den Kollegen zu empfehlen sei, vorläufig keine Lehrlinge oder nur in sehr geringem Maße einzustellen, da dieselben nach beendigter Lehrzeit schlecht unterzubringen seien. In der Stadt Hannover würde bereits dieser Erkenntnis Folge geleistet.

Es werden dann noch Anregungen der Handwerkskammer und des Handwerkerbundes bekanntgegeben, außerdem eine Aufforderung vom Reichsfachausschuß betr. Aufstellung einer neuen Lehrlingsordnung und Wahl eines Delegierten in den Fachausschuß.

Herr Sewig gibt bekannt, daß die Kollegen aus Oldenburg unserer Untervereinigung angegliedert sind und heißt dieselben herzlich willkommen. Nachdem er den Kollegen nochmals die Einbruchskasse und auch die Sterbe- und Begräbniskasse warm empfohlen, sowie einige eingelaufene Beschwerden zur Kenntnis gebracht hat, schließt er seine interessanten Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Kollegen in ihrem eigenen und im Interesse der Allgemeinheit des Gewerbes Einigkeit und freudige Mitarbeit bewahren möchten.

Herr Böckeler erhält das Wort zur Erstattung des Kassenberichtes und erklärt, daß zurzeit die Beiträge etwas besser hereinkommen. Nach dem Bericht des Kassenrevisors Herrn Puttkammer wird Herrn Böckeler einstimmig Entlastung erteilt.

Hierauf erhält Herr Höfer das Wort zur Aufklärung über die Festsetzung der Höhe der Beiträge und er führt aus, daß die Untervereinigung für die unterste Beitragsgruppe 12 Mk. festgesetzt habe, womit den kleinen Goldschmieden, die wirtschaftlich schwach gestellt sind, ein weites Entgegenkommen gezeigt sei. An den Reichsverband müßten 15 Mk. abgeführt werden, so daß also nicht nur der Aufschlag für die Untervereinigung wegfalle, sondern aus der Kasse noch 3 Mk. pro Kopf zugelegt würden. Er verweist auf andere, besonders Arbeitnehmerorganisationen, welche für ihre Organisation viel höhere Sätze leisten müssen. Außerdem macht Herr Höfer auf die kostenlose Lieferung des Fachblattes aufmerksam, dessen inhaltsreiche Artikel schon allein die Beitragshöhe rechtfertigen.

Herr Sewig bringt dann die Entwürfe des Reichsfachausschusses zur Kenntnis und finden diese allseitige Zustimmung. Auf allgemeinen Vorschlag wird Herr Höfer als Delegierter in den Reichsfachausschuß einstimmig gewählt.

Herr Höfer nimmt die Wahl an und erklärt, daß er gerade an dieser Sache besonders großes Interesse habe.

Herr Sewig ermahnt die Kollegen, die Ankaufsbücher weiter zu führen. Zwar sind dieselben nicht mehr gesetzlich vorgeschrieben, doch sei es im Interesse jedes einzelnen, wenn er sich der Mühe unterziehe und die Bücher weiter benutze, um sich nicht der Gefahr einer Anzeige wegen fahrlässiger Hehlerei auszusetzen. Ein diesbezügliches Schreiben von Herrn Verbandsdirektor Altmann wird verlesen. Außerdem verliest Herr Sewig eine Verordnung betr. Arbeitszeitgesetz, aus welcher hervorgeht, daß es ab 1. Juli strafbar ist, wer täglich mehr als 8 Stunden arbeiten läßt. Einige kleinere Ausnahmen sind zwar vorgesehen, doch ändern die an der Zeit nicht viel.

Zwecks Durchführung der Vorstands- und Ausschußwahl übergibt Herr Sewig den Vorsitz an den Ehrenvorsitzenden Herrn Betz. Dieser bemängelt in seiner humoristischen Art, daß man heute denjenigen bestrafen will, der wirklich zur Arbeit Lust hat. Betreffs der Vorstandswahl schlägt Herr Betz vor, den alten Vorstand durch Zuruf wiederzuwählen.

Da kein Widerspruch erfolgt, ist der alte Vorstand wiedergewählt. Herr Sewig nimmt die Ausschußwahl vor. Da die Ausschußmitglieder nicht alle anwesend sind, werden dieselben verlesen und mit Vorbehalt für Osnabrück wiedergewählt.

Herr Höfer schlägt vor, als Delegierten zum Verbandstag in Stettin diesmal nicht einen Stadthannoveraner zu wählen, sondern auch mal einen auswärtigen Kollegen zu bestimmen. Leider ist aber von den anwesenden auswärtigen Kollegen keiner bereit, diesen Posten anzunehmen, so daß auf allgemeinen Vorschlag Herr Meyer, Hannover, einstimmig gewählt wird.

Herr Böckeler bringt dann einige Anträge wegen Beitragsermäßigung und Beitragszahlungsverweigerung zur Sprache.

Herr Höfer verweist auf eine Vereinbarung mit dem Reichsverband, nach welcher notleidenden Kollegen besondere Vergünstigungen zuerkannt werden.

Herr Meyer findet es unerhört, daß einzelne Kollegen, die doch gut in der Lage sind, die Beiträge zahlen zu können, diese zu hoch finden. Herr Deutschmann, Wilhelmshaven, ist aus der Mitgliederliste zu streichen.

Der Vorsitzende erinnert an den interessanten Vortrag des Herrn Reimann im Fachblatt über „Verkauf und Verdienst" und betont, daß unsere Artikel erstens sozusagen für die Ewigkeit bestimmt sind, also eine lange Lebensdauer haben und zweitens auch aus eben diesem Grunde der Umsatz gegenüber anderen Branchen wie Textil- und Kolonialwaren bedeutend weniger stattfindet, weshalb auch mit einem anderen Verdienstaufschlag gerechnet werden muß, als diese Branchen es nötig haben.

Herr Höfer brandmarkt dann noch an Hand einiger Beweise das Verhalten einiger Fabriken, welche Silberwaren an Textilfirmen zum Verkauf liefern.

Herr Werneck bestätigt die angezogenen Fälle.

Herr Höfer spricht dafür, daß diese Angelegenheit erneut auf dem Verbandstag zur Sprache gebracht wird.

Herr Meyer hält es für zwecklos, da diese Sache bereits in Schwäbisch Gmünd ergebnislos besprochen sei.

Frau Schlamenn, Herr Höfer, Herr Sewig ergreifen zu dieser Angelegenheit nochmals das Wort, brandmarken aber auch noch das Schleudern einzelner Kollegen.

Herr Betz ist trotzdem dafür, daß auf dem Reichsverbandstag die Beschwerden zur Sprache gebracht werden. Er führt aus, daß die wirtschaftliche Lage unseres Gewerbes schon schlecht sei, aber durch das Verhalten unserer Silberwarenfabrikanten würde sie noch schlechter.

Herr Werneck beantragt Beitritt der Untervereinigung zum Einzelhandelsverband. Herr Sewig will Erkundigungen beim Reichsverband darüber einholen.

Schluß der Versammlung 12.10 Uhr.

Ein gemeinsames Mittagessen schloß sich an. Nachmittags Dampferfahrt auf der Weser nach Porta, dort gemütliche Kaffeetafel und Spaziergang zum Kaiserdenkmal.

Gemütliches Zusammensein mit den Mindener Kollegen und deren Familien beschloß die schön verlaufene Tagung.

Ed. Sewig, 1. Vors., Fr. Gehrke, 2. Schriftf.

**Brillanten auf der Straße — Kinder spielen damit.**

Ende März d. J. wurden in einer Hanauer Gold- und Juwelenfabrik Brillanten im Werte von etwa 1500 Mark entwendet, und zwar 18 Brillanten und mehrere Rosen. Insgesamt waren es 4,59 Karat. Der in dieser Firma als Juwelenfasser beschäftigte 22 Jahre alte Valentin Spieker aus Hanau hatte einem Juwelenhändler Brillanten und Rosen zum Kauf angeboten und diesem angegeben, er verkaufe diese Brillanten im Auftrage eines Schauspielers. Der Juwelenhändler war zwar nicht abgeneigt, diese Brillanten zu kaufen, verlangte jedoch, daß der Verkäufer persönlich zu ihm komme. Dadurch kam man auf die Spur des Juwelenfassers Spieker, auf den auch die Inhaber der Firma schon einen Verdacht hatten. Nun hatte sich Spieker wegen Diebstahls vor dem großen Schöffengericht Hanau zu verantworten.

Der Angeklagte war vom 23. März bis 1. April d. J. — gerade eine Woche — bei der bestohlenen Firma als Juwelenfasser tätig. Nach seiner wegen Diebstahlsverdachts erfolgten Entlassung stellten die Inhaber des Geschäfts fest, daß Brillanten im Werte von etwa 1500 Mark entwendet waren. Der Geschäftsraum, in welchem sich die entwendeten Gegenstände befanden, liegt hinter dem Arbeitsraum der Arbeiter. Den Arbeitern ist es allerdings nicht gestattet, in diesen Raum ohne Genehmigung zu gehen. Derselbe war unverschlossen, so daß den Arbeitern auch in der Mittagszeit die Möglichkeit geboten war, in diese Abteilung zu gelangen, woselbst in den Pausen Juwelen und Steine in einer unverschlossenen Holzkassette aufbewahrt wurden.

Am 30. März d. J. erschien der Angeklagte bereits gegen $^1/_2$1 Uhr mittags, obwohl seine Arbeitszeit erst um $^1/_2$2 Uhr begann. Er wurde dabei beobachtet, daß er in den hinteren Geschäftsraum sich zu schaffen machte, in welchem die Juwelen und Steine unbeaufsichtigt sich befanden. Abends wurde dann festgestellt, daß 18 Brillanten und mehrere Rosen verschwunden waren. Zwei Tage später wurde der Angeklagte am Hanauer Hauptbahnhof von Frankfurt kommend, woselbst er Steine verkaufen wollte, von der Hanauer Kriminalpolizei festgenommen. Bei seiner Vernehmung leugnete er den Diebstahl und sollte dem Polizeigefängnis überführt werden. Auf dem Transport dorthin ging er flüchtig und begab sich in ein Hanauer Krankenhaus, um sich einer Blinddarmoperation zu unterziehen. Als ihm auch dort der Boden zu heiß wurde, ergriff er abermals die Flucht. Die noch in seinem Besitz befindlichen Brillanten verpackte er in eine Streichholzschachtel, adressierte diese an die Hanauer Kriminalpolizei und warf diese nunmehr wertvolle Schachtel in einen Postbriefkasten am Hanauer Westbahnhof. Beim Entleeren des Briefkastens durch einen Postbeamten fand dieser die Streichholzschachtel. In der Annahme, Kinder hätten sich einen Scherz erlaubt, warf er die Schachtel mit dem wertvollen Inhalt achtlos auf die Straße. Spielende Kinder fanden die Schachtel und hatten an deren blinkendem Inhalt Gefallen. Auf der Straße spielten sie mit den Brillanten und warfen sie später ebenfalls achtlos hin. Durch den Angeklagten, welcher noch am gleichen Tage verhaftet werden konnte, erfuhr dann die Kriminalpolizei von der Geschichte mit der Streichholzschachtel und mit Hilfe der Kinder konnten die Steine bis auf einen einzigen auf der Straße wieder zusammengelesen werden.

Das Schöffengericht Hanau billigte dem bisher unbestraften Angeklagten mit Rücksicht auf seine Jugend mildernde Umstände zu und erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse

(in Reichsmark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Elektrolyt-Kupfer | Umgeschmolzenes Zink in Platten | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|
| 30. 6. | 122,00 | 52,50—53,50 | 95—100 | 340—350 | 78,00—79,00 |
| 1. 7. | 122,00 | 52,50—53,50 | 95—100 | 340—350 | 78,00—79,00 |
| 2. 7. | — | — | — | — | — |
| 4. 7. | 122,00 | 52,00—53,00 | 95—100 | 340—350 | 78,00—79,00 |
| 5. 7. | 122,00 | 52,00—53,00 | 95—100 | 340—350 | 77,75—78,75 |
| 6. 7. | 122,00 | 52,00—53,00 | 95—100 | 340—350 | 77,50—78,50 |
| 7. 7. | 122,00 | 52,00—53,00 | 95—100 | 340—350 | 77,50—78,50 |
| 8. 7. | 122,00 | 51,50—52,50 | 95—100 | 340—350 | 77,25—78,25 |
| 9. 7. | — | — | — | — | — |
| 11. 7. | 122,00 | 51,00—52,00 | 95—100 | 340—350 | 77,50—78,50 |
| 12. 7. | 122,00 | 51,50—52,50 | 95—100 | 340—350 | 77,75—78,75 |
| 13. 7. | 121,75 | 50,50—51,50 | 95—100 | 340—350 | 77,75—78,75 |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 g, Gold und Silber je 1 kg)

| | Platin | | Gold | | Silber | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Datum | Geld | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief |
| 30. 6. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,80 | 79,10—80,60 |
| 1. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,70 | 78,90—80,40 |
| 2. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,70 | 78,90—80,40 |
| 4. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,00 | 78,80—80,30 |
| 5. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,70 | 78,40—79,90 |
| 6. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,70 | 78,40—79,90 |
| 7. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,70 | 78,90—80,40 |
| 8. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,00 | 78,20—79,70 |
| 9. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,20 | 78,40—79,90 |
| 11. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,20 | 78,40—79,90 |
| 12. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 78,50 | 78,70—80,20 |
| 13. 7. | 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,50 | 78,70—80,20 |

## Hamburger Metalle (in Reichsmark für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Silber in R.-M. (1 kg) | | Zinn (Banka) in R.-M. (100 kg) | | Hütten-Rohzink in R.-M. (100 kg) | | Kupfer (Raff.) in R.-M. (100 kg) | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief | Geld | Brief | Geld |
| 30. 6. | 79 00 | 78,00 | 605 | 595 | 58,00 | 57,00 | 112,25 | 111,25 |
| 1. 7. | 79,00 | 78,00 | 605 | 595 | 57,75 | 57,00 | 111,75 | 111,00 |
| 4. 7. | 79,00 | 78,00 | 595 | 585 | 57,50 | 56,75 | 110,75 | 110,25 |
| 5. 7. | 78,50 | 77,50 | 592 | 580 | 57,50 | 56,75 | 110,50 | 109,75 |
| 6. 7. | 78,50 | 77,50 | 596 | 583 | 57,50 | 56,75 | 111 00 | 110,25 |
| 7. 7. | 78,50 | 77,50 | 590 | 580 | 57,50 | 56,60 | 111,25 | 110,25 |
| 8. 7. | 78,25 | 77,25 | 584 | 579 | 57,50 | 55,75 | 111,25 | 110,25 |
| 11. 7. | 78,25 | 77,25 | 580 | 570 | 56,50 | 55,75 | 111 50 | 110,50 |
| 12. 7. | 78,75 | 77,75 | 580 | 570 | 56,50 | 55,75 | 112 00 | 110,75 |
| 13. 7. | 78,75 | 77,75 | 582 | 572 | 56,50 | 55,75 | 112,00 | 111,00 |
| 14. 7. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 15. 7 | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Londoner Metalle

| Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|
| 14 1/8 | 84/11 1/2 | 26 1/16 |
| 13 7/8 | 84/11 1/2 | 25 7/8 |
| — | — | — |
| 13 7/8 | 84/10 1/2 | 26 7/8 |
| 13 7/8 | 84/11 1/4 | 25 7/8 |
| 13 7/8 | 84/11 1/2 | 25 13/16 |
| — | — | — |
| 13 7/8 | 84/11 1/2 | 25 15/16 |
| 13 7/8 | 84/10 1/2 | 26 |
| — | — | — |
| — | — | — |
| — | — | — |

## Inlands-Konventionspreis f. Silber

| 1927 | 800/ | 835/ | 925/ |
|---|---|---|---|
| 27.6.-3.7. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |
| 11.—17.7. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |

## Diskontnotierungen

Berliner Börse 13. Juli 1927

| | |
|---|---|
| kurze Sicht (30-35 Tage) | 5 7/8 % |
| lange Sicht (36-90) Tage) | 5 7/8 % |
| Tagesgeld | 7—8% |
| Monatsgeld | 8—9% |
| Reichsbankdiskont | 6% |
| Lombard | 7% |

### Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Juni.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juni auf 147,7 gegen 146,5 im Vormonat. Sie ist sonach um 0,8 pCt. gestiegen. Die Steigerung ist im wesentlichen auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen, die bis auf Milch und Milcherzeugnisse eine aufwärts gerichtete Tendenz aufwiesen. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14=100): für Ernährung 152,8, für Wohnung 115,1, für Heizung und Beleuchtung 140,4, für Bekleidung 156,4 und für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 183,3.

### Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 6. Juli für eine Unze Feingold 84 sh 10 1/2 d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7455 d; gegenüber der Vorwoche ist ein Rückgang um 1/2 d für eine Unze oder 0,221 d für ein Gramm Feingold eingetreten.

Der Londoner Goldpreis gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 29. Juni für eine Unze Feingold 84 sh 11 d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7616 d; der Goldpreis ist gegenüber der Vorwoche unverändert.

### Das italienische Zollaufgeld.

Das italienische Zollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. vom Montag, den 4. Juli bis Sonntag, den 10. Juli, 241 pCt. (gegen 244 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 341 Papierlire zu zahlen.

Das italienische Zollaufgeld beträgt für die laufende Woche, d. h. vom Montag, den 11. Juli bis Sonntag, den 17. Juli, 251 pCt. (gegen 241 pCt. in der Vorwoche). Es sind somit für 100 Goldlire 351 Papierlire zu zahlen.

### Das spanische Zollaufgeld im Juli.

Nach Verordnung der spanischen Regierung ist das Zollaufgeld für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien für die Zeit vom 11. bis 20. Juli auf 12,69 pCt. (vom 1. bis 10. Juli auf 12,95 pCt.) festgesetzt worden.

## Messen und Ausstellungen

**Die Fachvereinigung des Edelmetallgewerbes in Hanau a. M.** beschäftigte sich in ihrer Jahresversammlung vom 1. Juni d. J. besonders eingehend mit der Messefrage. Bekanntlich hat die Hanauer Edelmetallindustrie seit der letzten Leipziger Frühjahrsmesse im Meßhaus Sachsenhof eine Gesamtausstellung eröffnet, die noch weiter ausgebaut werden soll. Deshalb wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Fachvereinigung sieht es als notwendig im Interesse der Zukunft der Hanauer Edelmetallindustrie an, daß die auf der Leipziger Messe bereits bestehende Musterausstellung Hanauer Erzeugnisse durch die noch fernstehenden Firmen, die am Export interessiert sind, besonders der Juwelenbranche, vervollständigt wird. Die Fachvereinigung würde es außerdem sehr begrüßen, wenn die Edelmetallindustrie in Schwäbisch Gmünd sich ebenfalls durch eine Gesamtausstellung an der Leipziger Messe beteiligen und sich nach Möglichkeit der Hanauer Ausstellung anschließen würde.“

### Zimmerpreise für die Leipziger Herbstmesse 1927.

Für die Leipziger Herbstmesse vom 28. August bis 3. September sind die Zimmerpreise für die Meßbesucher durch den Wohnungsnachweis des Meßamtes, in welchem der Rat der Stadt Leipzig, das Meßamt, der Leipziger Hausfrauenverein und die Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messe e. V. vertreten sind, wie folgt festgesetzt worden: Klasse I (herrschaftlich) Mk. 7.50, Klasse II (gut bürgerlich) Mk. 6.—, Klasse III (bürgerlich) Mk. 4.50, Klasse IV (einfach) Mk. 3.—. Bis einschließlich Meß-Dienstag muß der Mietpreis für mindestens zwei Nächte entrichtet werden.

# Neue Preisabschwächungen an den Metallmärkten

Der Kursrückgang an den Neumetallmärkten ist auch während der Berichtszeit nicht zum Stillstand gekommen. Die Aussichten für Befestigungen und für Belebung des Geschäfts sind sehr gering, da sich die statistische Lage wesentlich verschlechtert hat und die Saison für das gesamte Metallgeschäft zurzeit die denkbar ungünstigste ist. In den Sommermonaten pflegt nämlich im allgemeinen der Bedarf des Konsums sehr zurückzugehen und auch der Handel, der früher während der stillen Zeit Stützungskäufe vornahm, hält sich infolge der undurchsichtigen Lage sehr zurück.

Am Kupfermarkt konnte die außergewöhnliche Steigerung der deutschen Einfuhr, die im Mai 20911 Tonnen betragen hat, keinen Einfluß auf die Tendenz ausüben. Lediglich die Manipulationen des Kartells führten in England, begünstigt durch die Zusammenschrumpfung der gesamten Kupferbestände zu Heraufsetzungen der Kurse. So notiert London: am 6. Juli $59^{7}/_{8}$ Pfund, und am 8. Juli $60^{1}/_{4}$ Pfund. Kassakupfer ist dagegen im Verlaufe der Berichtszeit auf $53^{13}/_{16}$ Pfund gefallen. Der deutsche Elektrolytkupferpreis blieb mit 122 Mark unverändert, wir haben seit dem 21. Juni hier keine Veränderung mehr festzustellen. Terminkupfer ist dagegen ununterbrochen im Preise heruntergegangen und notiert jetzt $110^{3}/_{4}$ zu $113^{1}/_{2}$ Mark. Der Kupferpreis des Kartells beträgt 13 Cents, die New Yorker Notiz 12,75 Cents für Loko und Lieferung. Die amerikanischen Bestände sind vom 1. Mai bis 1. Juni um ungefähr 21000 Tonnen größer geworden. Die Maiproduktion der Welt ist mit 142000 Tonnen wieder größer als im April.

Der Bleimarkt ist gedrückt und das Angebot sehr groß. Die Welterzeugung zeigt für Mai mit ungefähr 150000 Tonnen einen erneuten Rekord, während die englische und die deutsche Einfuhr für denselben Monat eine Minderung gegenüber April um insgesamt 10000 Tonnen zeigen.

Eine Produktionseinschränkung ist auch trotz Ankündigung nicht durchgeführt worden. Außer der Zwangskartellierung in Spanien ist die Konzentrationsbewegung in der Bleiwirtschaft nicht fortgeschritten. Infolge des großen Angebotes sieht sich der amerikanische Trust gezwungen, die Notiz von 6,40 auf 6,20 Cents herabzusetzen, während sich in England die Preise von $23^{1}/_{2}$ zu $23^{1}/_{8}$ Pfund bis zum 8. Juli auf $22^{7}/_{8}$ zu $23^{5}/_{16}$ Pfund abschwächten. Auch Berlin notiert niedriger, die Kurse gingen während der Berichtszeit von $48^{1}/_{2}$ zu $49^{1}/_{2}$ Mark auf $46^{1}/_{2}$ zu $47^{1}/_{4}$ Mark herunter. Die Aussichten für die Preisentwicklung sind sehr ungünstig und es ist kaum eine Befestigung zu erwarten.

Die statistische Lage von Zink hat sich weiter verschlechtert. Nach den Zusammenstellungen des Weltzink-Institutes sind die Vorräte der Welt am 1. Juni auf 57100 metrische Tonnen gestiegen. Der Absatz in den Vereinigten Staaten belief sich für Mai auf ca. 51000 Tonnen, für Juli dürfte er höchstens 47000 Tonnen erreicht haben. Es hat inzwischen eine Fühlungnahme der maßgebenden amerikanischen Zink-Industriellen und der führenden oberschlesischen Hüttenleute stattgefunden. Man glaubt in Industriekreisen, daß das Syndikat in kurzer Zeit zustande kommen wird. Der Finanzmann Harriman nutzt in jeder Weise seinen Einfluß in der Zinkwirtschaft für einen Zusammenschluß der Erzeuger aus. Der amerikanische Preis ist zurzeit 6,20 Cents. Die englischen Notierungen betrugen am 8. Juli $27^{11}/_{16}$ zu $27^{1}/_{2}$ Pfund, in Deutschland ging Feinzink auf $60^{1}/_{2}$ Mark, Remeltedzink auf $52^{1}/_{2}$ Mark und Lieferungszink auf $55^{3}/_{4}$ zu 54 Mark herunter.

Der Zinnmarkt steht im Zeichen vermehrter Vorräte, erweiterter Produktion in Bolivien und in den Malaienstaaten und des Rückganges des Konsums in den Vereinigten Staaten und England. Die englischen Preise gingen während der Berichtszeit von 301 zu 286 Pfund auf $286^{1}/_{2}$ zu $280^{3}/_{4}$ Pfund für Kassa und 3-Monatsware zurück. Die amerikanischen Preise haben sich sukzessiv bis auf $63{,}62^{1}/_{2}$ Cents und die deutschen bis auf 584 bis auf 572 Mark gesenkt.

An den Edelmetallmärkten war das Geschäft mit Rücksicht auf die in den Sommermonaten und die sonst bekannten Momente sehr ruhig. Platin hat sich leicht befestigt und man nimmt sowohl in Deutschland als auch im Ausland an, daß die Russen eine weitere Beeinflussung des Kursniveaus nicht vornehmen werden. Für den Platinerzbergbau in Kolumbien und auch in Südafrika ist die Situation sehr kritisch geworden, da man in den meisten Betrieben bereits unter Selbstkosten produziert. Der Silbermarkt ist gedrückt, trotzdem gewisse Spekulationen im Osten durch die Abschwächung der japanischen Valuta vorgenommen werden. Die statistische Lage für Silber gibt infolge der Steigerung der Vorräte und der Vermehrung der Welterzeugung für 1926 zu denken. In Amerika ist ja schon mehrfach ein Beschluß wegen Einschränkung der Silberproduktion gefaßt worden, der jedoch teilweise wegen der gesetzlichen Schwierigkeiten und wegen des engen Zusammenhanges der Silber-, Kupfer- und Bleiproduktion nicht zur Durchführung kam. Es ist notwendig, zu berücksichtigen, daß in Amerika vielfach Silber als nutzbringendes Nebenprodukt in der Unedelmetallerzeugung gewonnen wird. Der Goldmarkt ist dagegen wieder sehr fest und England nahm mehrfach umfangreiche Verschiffungen nach Frankreich, nach Deutschland und auch nach anderen Staaten für währungstechnische Zwecke vor. Die Weltproduktion für das Jahr 1926 zeigt gegenüber dem Jahr 1925 eine Steigerung um über 200000 Unzen. Die Erzeugung Transvaals war ebenfalls größer und zeigt in den laufenden Monaten eine sukzessive Erweiterung. Von den Stabilisierungsplänen, die zu Anfang des Jahres von England aus für die Goldwirtschaft propagiert wurden, hört man in der letzten Zeit sehr wenig. Wahrscheinlich hat das britische Imperium, das dreiviertel der Goldwelterzeugung beherrscht, im Augenblick infolge der hohen Anforderungen kein zu großes Interesse an der Verwirklichung des bekannten Planes. Die Großhandelspreise für Feinmetalle an den maßgebenden Börsenplätzen waren folgende: New York: Silber: Am 1. Juli $56^{1}/_{4}$ und am 8. Juli $56^{1}/_{8}$ Cents je Unze. Platin: am 8. Juli offizieller Kurs 72 Dollar, Handelspreis 66 bis 68 Dollar. Palladium: 54 bis 56 Dollar, Iridium: 109 bis 112 Dollar, alles je Unze. Auffallend ist die große Differenz zwischen dem Iridium und dem Platinkurs. Bekanntlich lag im ersten Quartal des Jahres im Durchschnitt der Iridium unter dem Platinpreis. London: am 8. Juli: Platin: $13^{7}/_{8}$ Pfund, Gold: 84 sh $11^{1}/_{2}$, Silber: $25^{7}/_{8}$ d, alles je Unze. Berlin: Platin: weiter fest, 8–$9^{1}/_{2}$ Mark, Silber: $77^{1}/_{4}$ bis $78^{1}/_{4}$ Mark, Gold: im Großhandel: 2,80 bis 2,83 Mark.

## Die neuen Ereignisse am Diamantmarkt

Von Dr. James Rubinfeld

Wäre nicht die Kapitalmacht und der weiter bestehende politische Einfluß der Nachfolger von Cecil Rhodes noch im großen und ganzen ungebrochen, so müßte man zu der Ansicht kommen, daß die zahlreichen unliebsamen Ereignisse der letzten Zeit den Bestand des Londoner Rohdiamanten-Syndikats entscheidend erschüttert haben, obwohl auf diesem Gebiete mehr als irgendwo anders die echt englische Eigenschaft der „stubbornness" (übersetzen wir das Wort mit „Eigensinnigkeit") nach außenhin diese Erschütterung kaum erkennen läßt. Fassen wir die letzten Geschehnisse zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

Das Gesetz über die strenge Regelung des Schürfrechts für alluviale Diamanten im Gegensatz zu dem industriellen bergbaulichen Betrieb durch genaue Festlegung der Zahl der „claims" (Schürfparzellen), der „diggers certificates" (besondere Erlaubnisscheine) und die Errichtung eines besonderen Alluvial Diamand Board sollte die gesamte südafrikanische Produktion, d. h. auch die Kap-Kolonie erfassen und war auf Wunsch der Vertreter von De Beers und der Anglo American (Sir Oppenheimer) mit rückwirkenden Klauseln ausgestattet. Das heißt, die großen Magnaten der Rohdiamanten-Industrie hätten die Macht in die Hand bekommen, die übermäßigen Posten an alluvialen Steinen aus früherer Produktion zu einem von ihnen vorgeschriebenen Preise zu erwerben. Dies gerade paßte den selbständigen Afrikandern nicht, und noch im letzten Augenblick lehnte der Senat die vom Unterhause angenommene Bill ab mit dem Hinweis auf den „bolschewistischen" Charakter dieser rückwirkenden Maßnahme, die eigentumszerstörend wirke. Somit hatten die Syndikatskreise, die an den Staatssäckel appellierten, indem sie einmal auf die 60prozentige Staatsbeteiligung an der Premier (Transvaal) hinwiesen, die ja ein wichtiges Glied der „Big Four" ist, sodann auf die steuerlichen Einkünfte aus dieser vom Syndikat hochgehaltenen Industrie in Höhe von 2 Mill. Pfund Sterling sich übernommen und erlitten eine Niederlage. Die Kampfweise des Syndikats war in gewohnter Weise von Anfang an äußerst geschickt, jedoch mußte sie wegen der schwer zu überwindenden Naturtatsachen auch ziemlich widerspruchsvoll erscheinen. Angeblich handelte es sich bei der so außerordentlich angestiegenen Alluvialerzeugung, um bald erschöpfbare Lager und um minderwertigere Gattungen. Das Gegenteil erwies sich aber als richtig, da diese Produktion fortgesetzt gesteigert wurde und die mittlere Preislinie recht hoch lag (etwa bei 58 Schilling je Karat). Im gleichen Augenblick ferner, in welchem im Parlament die Lage in den schwärzesten Farben gemalt wurde, um eine Durchpeitschung des Gesetzes zu erreichen, verteilte die Premier (Transvaal) die gewiß nicht niedrige Interimsdividende von 250(!) Prozent gegen allerdings 300 Prozent vorher, die New Jagersfontein hat nach neueren Feststellungen nicht weniger als 10 Karat auf je 100 Ladungen (loads), sie verteilte wiederum eine Dividende von $27^1/_2$ Prozent, und es ist bekannt, daß diese Gesellschaft, die über ganz besonders große Vorkommen bester blauer Erde verfügt, sehr vorsichtig bilanziert.

Ein anderes wichtiges Ereignis war der Syndikatsstreit wegen der Common Goods Combination beziehentlich mit der Londoner Firma L. M. van Moppes, die ganz plötzlich eine heftige Polemik gegen das Syndikat in aller Öffentlichkeit führte und ihm unkluge Verteuerung des Bortpreises vorwarf, obwohl sie die Vertreterin des Syndikats war. Auch dies hing mit der außerordentlichen Alluvialgewinnung zusammen. Die Firma Moppes hatte ungefähr 500 000 Karat Bort zu erwerben und hoffte, davon mindestens 300 000 Karat abzusetzen. Anstatt dessen hat das Darniederliegen der englischen Walzwerksindustrie u. a. und das monatliche Herankommen von etwa 40 000 Karat aus Grasfontein und Lichtenburg die Vertreter der Common Goods Combination, die ganz selbstherrlich 15 und 16 Shilling je Karat Bort berechnete, in die größten Verlegenheiten gebracht. Dazu kam, daß durch die gewohnte zweite Sortierung ein erheblicher Teil des Borts als zweitklassige Schmuckdiamanten, auch als Melee, piqué u. ä. verkauft zu werden pflegt. Diese Ware erwarb das kapitalkräftige Syndikat weiter, um die Abschwächung des Marktes zu verhindern, wie es dies mit den Schmucksteinen aus Alluvialgegenden tat, jedoch wurde dies mit der Zeit eine zu große



Bürde. Es wurden zwar Bort-Verträge mit den Firmen Lek & Goldmuntz und der neu aufgetretenen Firma Smit & Fouldes unter Zuhilfenahme von Sperrklauseln abgeschlossen, ebenso versuchte das Syndikat, die drohend gewordenen Angebote von „River"- und „Outside"-Material durch die Firma Lewis & Marks mittels Bindung der letzteren an ihren Wagen abzuschwächen, aber namentlich die letzteren Verträge scheinen sich zerschlagen zu haben, die Firma bietet wenigstens selbständig an, ferner wird das Syndikat mittelbar durch die 30jährige Konzessionserwerbung an „schwarzen Vorkommen" des brasilianischen Bezirks Pirhanas (Bahia), also an den für die Technik so wichtigen Carbonen, die auch in Deutschland eine große Bedeutung haben, durch die amerikanische Firma Bandler & Sons (New York) getroffen, da auch Bort für technische Zwecke benötigt wird. Pirhanas liefert rund 90% der Weltvorkommen an Carbonen. Jedoch wird das ganze Bild gegenwärtig noch wesentlich durch neue große Funde in Südafrika überschattet, die im Anschluß an die Entdeckungen von Platinvorkommen durch den deutschen Geologen Merensky am Oranjefluß und an einer Reihe anderer Orte gemacht wurden. Das Syndikat hat sich schnell Optionsrechte auf diese Vorkommen gesichert, jedoch ist die psychologische Bedeutung dieser reichen Fundnachrichten für die Schleifereien nicht als gering anzusehen. Man erwägt daher neben allgemeinen Abhilfsmaßnahmen die Errichtung einer gemeinsamen großen Verkaufszentrale für geschliffene Steine sowie die gemeinsame Regelung der Preisfrage. Zweifellos würde das Syndikat diesen Bestrebungen mehr als nur moralische Unterstützung angedeihen lassen.

Bei alledem bleibt es eine merkwürdige Erscheinung, daß wirklich schöne weißblaue und große Steine noch immer gesucht und selten sind.

## Palladium im Wettbewerb mit Platin

Im Hinblick auf die neuerlichen Preisstürze des Platins ist auch auf die besondere Rolle hinzuweisen, die das Metall Palladium aus der Platingruppe dabei spielt. Als kurz vor dem Kriege die Modelaune für Juwelen das Platin vor dem Golde begünstigte und schließlich zur Schaffung des „Weißgoldes" führte, und zwar weil dieses gewisse äußerliche Ähnlichkeiten mit Platin hat, suchte man schon damals nach einem Ersatzmetall für chemisch-wissenschaftliche, zahnheilkundliche und ähnliche Zwecke. Eine Verbindung mit den billigeren Platinmetallen erwies sich jedoch für diese Zwecke als völlig ungeeigneter Ersatz für Platin, dagegen ist man mit der Zeit dahin gelangt, für Schmuckartikel einen nahezu vollgültigen Ersatz mit Legierungen von Palladium zu schaffen. Palladium hat das spezifische Gewicht von 12,16, Platin dagegen 21,4. Aus einer Unze des letzteren kann man also nur 20 gleichartige Stücke machen, dagegen 35 Stücke aus Palladium. Jedoch hat letzteres die unangenehme Eigenschaft, weich zu sein. Da sein Weltpreis sich zu dem des Platins aber im allgemeinen wie 7:11 verhält, während es sonst die gleich schöne, weißblaue Farbe hat, so konnte man schließlich durch die Legierung mit dem teueren Metall Platin bei seiner Verwendung im Juweliergewerbe immer noch gut auf seine Kosten kommen. Gegenwärtig genügt die Beimengung von 5% Platin und 3% Ruthenium zur Erreichung aller erforderlichen Eigenschaften der Härte, des Vollglanzes usw. Es eignet sich um so mehr für Schmuckdinge, als bei der Legierung Unedelmetalle gar nicht verwandt werden, während hier keine besonderen Ansprüche an Hitze- und Säurebeständigkeit wie für das Platin gestellt zu werden brauchen. Die Bezeichnung leitet das Metall übrigens von der griechischen Göttin Pallas Athene ab.

### Lebensversicherungsaufwertung.

Der Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e. V., Verbandsleitung: München, Isabellastraße 40, ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung.

In einer kürzlich stattgefundenen Besprechung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung mit den Treuhändern der Vers.-Gesellschaften, an der auch Vertreter der Versichertenschutzverbände teilnahmen, hat das Aufsichtsamt wiederholt darauf hingewiesen, daß den Bezugsberechtigten aus bereits fälligen Lebensversicherungen und Rentenansprüchen die Möglichkeit gegeben werden müsse, schon jetzt in den Genuß eines Teiles ihrer Ansprüche zu kommen. Die Treuhänder wurden erneut angewiesen, auf bereits fällige Ansprüche nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Vorschußzahlungen zu bewilligen. Auf später fällig werdende Versicherungen werden vielfach Darlehen gegeben. Die Anträge auf Vorauszahlungen sind an die Treuhänder zu richten. Wir haben eine Liste der Treuhänder von fast allen deutschen Versicherungsgesellschaften aufgestellt und geben dieselbe gegen doppeltes Rückporto kostenlos ab. In allen Versicherungsaufwertungsfragen erteilen wir gerne Auskunft. Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e. V. Verbandsleitung: München, Isabellastr. 40.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Schwäb. Gmünd.** Fabrikant Adolf Mann, Seniorchef der Firma Heinrich Blessing, im 65. Lebensjahr an den Folgen eines Schlaganfalles. Die Firma wird von dem seitherigen Teilhaber Herrn Adolf Mann jun. in unveränderter Weise weitergeführt.

### Jubiläum der Bijouteriefabrik Philipp Trunk in Pforzheim.

Anfang Juli d. J. beging die angesehene Ketten- und Bijouteriefabrik Philipp Trunk in Pforzheim die Feier ihres 25 jährigen Bestehens. Der noch an der Spitze des Unternehmens stehende Gründer hat die Fabrik im Jahre 1902 ins Leben gerufen, aus kleinen Anfängen heraus aufgebaut und trotz des Weltkrieges und seiner Folgen zu einem Betrieb entwickelt, der heute annähernd 150 Personen beschäftigt und Beziehungen außerhalb des deutschen Marktes in Nord- und Südamerika, in Spanien, England, Frankreich, im Orient usw. unterhält. Er steht heute im Alter von 48 Jahren, hat am Chinafeldzug mit teilgenommen und hier, wie auch in den Jahren wirtschaftlicher Depression eine eiserne Widerstandskraft entwickelt. Vor einigen Jahren wäre diese beinahe durch eine lebensgefährliche Krankheit gebrochen worden, wenn nicht seine Natur und ein bewunderungswürdiger Lebenswille standgehalten hätte. Bei der Jubiläumsfeier wurden dem Jubilar seitens seines Personals, seiner Geschäfts- und anderen Freunde, wie auch seitens der Stadtverwaltung und seines Heimatsortes Plittersdorf, dessen Ehrenbürger er ist, herzliche Glückwünsche zuteil, denen wir uns gern anschließen und zwar in der Hoffnung, daß Herrn Trunk dauernde Gesundheit und ungeschwächte Tatkraft für die Zukunft beschieden sein möge.

### Jubiläen

**Annaberg, Erzgeb.** Die Prägeanstalt G. A. Haenel beging das 50 jährige Geschäftsjubiläum.

**Pasing.** Bei der Firma Gg. Lindner, Werkstätten für Metallkleinkunst, München-Pasing, beging Gustav Kohn das Jubiläum der 25 jährigen Tätigkeit als Gürtler und Former.

**Pforzheim.** Goldarbeiter Friedrich Schönthaler konnte auf eine 42 jährige treue Pflichterfüllung im Betriebe der Firma Franz Hirlinger (Inh. Artur Reiss) zurückblicken.

**Plauen.** Das seltene Jubiläum eines 150 jährigen Bestehens konnte das bekannte Uhrmacher- und Juweliergeschäft von Adolph Stöcker Nachf., Alfred Nürnberger, Plauen, Strassbergerstr. 18, Ecke Königstraße, begehen. Das Geschäftsunternehmen befand sich nicht weniger als 127 Jahre in den Händen einer Familie, in der es sich von seiner Gründung an bis zur Übergabe an den neuen Besitzer stets vom Vater auf den Sohn vererbte. Das Geschäft wurde am 1. Juli 1777 von Johann August Stöckel, kurz bevor er das Bürgerrecht der Stadt Plauen erwarb, eröffnet. Im Jahre 1799 wurde es nach der Neustadt verlegt und 1818 nach dem Topfmarkt. Im gleichen Jahre starb sein Gründer Johann August Stöckel. Von diesem Zeitpunkt an führte dessen Sohn, Johann Christian Friedrich Stöckel, das Geschäft weiter. Am 11. Juli 1844 segnete auch dieser das Zeitliche, und dessen Sohn, Gottlieb Adolph Stöckel, übersiedelte im Jahre 1849 nach der Strassbergerstraße, und zwar in das gleiche Haus, in dem das Geschäft sich noch heute befindet. Im September 1892 starb hochbetagt Gottlieb Adolph Stökkel. Das Geschäft ging auf den 1854 geborenen Sohn Adolph Stöckel über. Nachdem dieser im Jahre 1903 aus dem Leben geschieden war — er starb ganz plötzlich an Herzschlag — führte seine Gattin Hedwig das Geschäft noch ein Jahr weiter. Im Jahre 1904 übernahm es Herr Alfred Nürnberger, der das Geschäft in der gleichen soliden, streosamen Weise nun schon seit 23 Jahren führt. Die Witwe des letzten Inhabers ist am 29. Juni 71 Jahre alt geworden.

### Geschäftsverlegungen

**Bremen.** Juwelier Otto Grewe verlegte sein Geschäft nach Am Wall 173.

**Frankfurt a. Main.** Bijouteriewaren-Handelsgesellschaft m. b. H. Der Sitz wurde von Offenbach a. M. nach Frankfurt a. M. verlegt. Das Stammkapital beträgt 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Direktor Hermann Ehrlich, Frankfurt a. M., Friedrichstraße 39.

**Nürnberg.** Jos. Nowak, Goldschmied, befindet sich jetzt Rathausgasse (im Alten Rathaus).

**Zürich 1.** Firma S. Berkowitsch, Edelmetalle, Juwelen, Uhren. Die Firma hat ihr Geschäftslokal verlegt nach Löwenstraße 37.

### Handelsgerichtliche Eintragungen

**Pritzwalk, Brdbg.** Firma M. Linnecke, Gold- und Silberwaren. Die Firma ist auf Paul Lüders übergegangen und lautet jetzt: M. Linnecke, Inh. Paul Lüders.

**Weil bei Lörrach i. B.** Feinmetallgesellschaft m. b. H. Die Vertretungsbefugnis des Kaufmanns Hermann Eichenberger ist beendigt. Der Geschäftsführer Armin Schmitt hat das Recht zur Einzelvertretung.

**Zuchwil Kt. Solothurn.** Firma Winkelhausen & Cie. Messer- und Silberwarenfabrik Solothurn, vormals Meister & Cie. Die Kollektivgesellschaft hat sich aufgelöst. Aktiven und Passiven gehen über an die Firma Messer- und Silberwarenfabrik Solothurn A.-G. in Zuchwil.

## Aus Innungen und Vereinen

### Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein.

Der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein hielt am 19. und 20. Juni 1927 seine 26. Hauptversammlung, verbunden mit der 25-Jahr-Feier, im Hotel Kaiserhof in Altona ab. Im Laufe des Vormittags trafen alle Teilnehmer daselbst ein. Besonders geladen waren unter anderem zu der Feier: Der Präsident des Reichsverbandes, Herr Schrader, der Präsident und der Syndikus der Handwerkskammer zu Altona, der Verband Norddeutscher Juweliere, der Verband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Lübeck, sowie derselbe von Mecklenburg. Erschienen waren hiervon Herr Schrader, als Vertreter der Handwerkskammer infolge Behinderung des Präsidenten und des Syndikus Herr Dr. Deppe und als Vertreter des Verbandes Norddeutscher Juweliere Herr Hilken sen., Hamburg, und einige Mitglieder desselben. Den beiden Nachbarverbänden war eine Teilnahme zu unserem Bedauern unmöglich, sie hatten schriftlich ihre Glückwünsche übermittelt.

Das um 11 Uhr vormittags stattfindende, von der Goldwarenfabrik C. F. Merkle, Altona, gegebene Frühstück ließ bereits eine frohe Festesstimmung aufkommen. Demselben schloß sich die offizielle Begrüßung im Sitzungszimmer an. Herr Söhnichsen, Altona, rief unserer Vereinigung im Namen unserer Altonaer Kollegen zunächst ein herzliches Willkommen zu. Er gab seiner ganz besonderen Freude Ausdruck, daß gerade die 25-Jahr-Feier in den Mauern Altonas stattfand und wünschte dem Feste einen recht frohen Verlauf und dem geschäftlichen Teil ein gutes Gelingen. Seine Worte klangen aus mit dem Wunsche für ferneres Wohlergehen unseres Vereins in einem dreifachen Hoch auf denselben. Sodann ergriff der Vorsitzende Herr Hansen, Kiel, das Wort zu längeren Ausführungen. Er dankte zunächst allen, die dem Rufe zu unserer 25-Jahr-Feier so gern gefolgt waren, Herrn Schrader als Präsident des Reichsverbandes, Herrn Hilken sen. als Vertreter des Verbandes Norddeutscher Juweliere, Herrn Dr. Deppe als Vertreter der Handwerkskammer Altona, allen sonstigen Gästen sowie allen zu unserer Vereinigung gehörenden Damen und Herren; ferner im besonderen unseren Altonaer Kollegen und nicht zuletzt dem Herrn Merkle für ihre Gastfreundschaft und Mühewaltung, deren sie sich so freudig unterzogen haben. Die weiteren Worte waren der Vereinigung selbst gewidmet, ihrem Wirken und ihren Zielen, ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl und ihrer Zugehörigkeit zum Reichsverband. Sie klangen aus in einer Mahnung an alle Kollegen, treu zusammenzustehen, sowohl in der engeren Heimat Schleswig-Holstein wie auch im großen deutschen Vaterland. Ein dreifaches Hoch auf das letztere beschloß die eindrucksvolle Ansprache. Sodann ergriff Herr Schrader das Wort. Er dankte für die erfolgte Einladung, der er als Präsident des Reichsverbandes mit besonderer Freude gefolgt sei und überbrachte seine und des Reichsverbandes beste Wünsche für die weitere Entwicklung unserer Vereinigung. Im besonderen gedachte er dabei des bisherigen Zusammenarbeitens zwischen dem Reichsverband und unserer Vereinigung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dasselbe auch weiterhin ein ersprießliches sein möge. Als Zeichen des Gedenkens des Reichsverbandes überreichte er im Namen desselben unserer Vereinigung eine Bronze mit Widmung, die von dem Vorsitzenden mit bestem Dank entgegengenommen wurde. — Im Anschluß hieran übermittelte Herr Hilken sen. den Dank des Verbandes Norddeutscher Juweliere für die erfolgte Einladung. Auch er wünschte der Vereinigung für die Zukunft beste Erfolge und kräftige Weiterentwicklung und überreichte als Angebinde des Verbandes Norddeutscher Juweliere ebenfalls eine Bronce mit Widmung. Nachdem noch Herr Dr. Deppe Dank und Wünsche der Handwerkskammer Altona ausgesprochen hatte, nahm der Vorsitzende Herr Hansen das Schlußwort. Nach altem Meisterbrauch kreiste der Wilhelm-Stein-Becher die Runde, womit die offizielle Begrüßung beendet war. Die Damen begaben sich ins Auto zur Besichtigung des Hagenbeckschen Tierparkes, während sich die Herren zur Sitzung vereinigten.

2.40 Uhr nachmittags wurde dieselbe durch den Vorsitzenden eröffnet. Die Tagesordnung umfaßte 13 Punkte.

Punkt 1. Die Aufstellung der Anwesenheitsliste ergab die Teilnahme von 34 Herren an der Sitzung.

Punkt 2. Das letzte Protokoll wurde vom Schriftführer verlesen und vom Vorsitzenden für angenommen erklärt, da keine Einwände erfolgt waren.

Punkt 3. Hierzu lagen 2 Neuanmeldungen vor, denen durch Abstimmung stattgegeben wurde. Es sind die Herren Saggau, Schleswig und Sievers, Heide. Bei dieser Gelegenheit gedachte

der Vorsitzende noch unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes Herrn Boll, Lüthjenburg. Durch Erheben von den Sitzen wurde sein Andenken geehrt.

Punkt 4. Der Kassenbericht wurde vom Kassierer Herrn Hansohm, Kiel, erstattet. Nach diesem weist die Kasse einen Bestand von 683,81 Mk. auf. Satzungsgemäß muß der Beitrag für das laufende Jahr festgesetzt werden. Hierzu schlug der Vorsitzende eine Erhöhung desselben von 10 auf 12 Mark vor. Als Begründung führte er an, daß die Vereinigung beabsichtigt, eine Sterbekasse einzurichten, der jedes Mitglied ohne besondere Beitragsentrichtung angehört. Gedacht ist dies so, daß die Kasse zunächst auf ein Kapital in bestimmter Höhe gebracht wird, dessen Zinsen dann als Sterbegeld benutzt werden. Auf der gleichen Basis soll eine Unterstützungskasse eingerichtet werden. Von einem nicht genannt sein wollenden Mitglied sind bereits 250 Mark für diesen Zweck gestiftet worden. — Diese Anregungen fanden allseitigen Beifall. Der Antrag, den Jahresbeitrag auf 12 Mark festzusetzen, wurde daher einstimmig angenommen. Kollege Schulz schlägt hierzu noch vor, alljährlich wenigstens 20% der Beiträge diesem Fonds zu überweisen, welcher Antrag ebenfalls einstimmig angenommen wurde.

Punkt 5. Der ebenfalls vom Kassierer erstattete Sterbekassenbericht ergab einen Bestand von 193,10 Mk.

Punkt 6. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Spliedt, Itzhoe und Kohlsaat, Heide, gewählt.

Punkt 7. Die Kasse ist geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde.

Punkt 8. Satzungsgemäß schieden aus dem Vorstand aus: II. Vorsitzender: Herr Kadmann, Kiel; Schriftführer: Herr Lehmann, Kiel, und I. Beisitzer: Herr Timmermann, Neumünster. Herr Kadmann bat, von einer Wiederwahl seinerseits abzusehen. Die vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes: II. Vorsitzender: Herr Mordhorst, Kiel; Schriftführer: Herr Lehmann, Kiel, und Beisitzer: Herr Timmermann, Neumünster. Die Gewählten nahmen die Wahl bzw. Wiederwahl an.

Punkt 9. Unser Vertreter im Direktorium des Reichsverbandes, Herr Peters, Kiel, referierte über einige allgemein interessierende Fragen, wie Einkommensteuersätze usw., ebenso sprach er sich über verschiedene Reichsverbandsangelegenheiten aus. Das letztere gab dem Vorsitzenden Anlaß, unsere Stellung zum Reichsverband einmal zu beleuchten und dem anwesenden Präsidenten des Reichsverbandes, Herrn Schrader, dafür zu danken, daß er das nicht sehr angenehme Amt des Führers übernommen hat. Herr Schrader bedankte sich für das Vertrauen, das ihm hier entgegengebracht wurde und bat, sich an dieser Stelle einmal über die Zwecke und Ziele des Reichsverbandes aussprechen zu dürfen. Er gab sodann Auskunft über geleistete und noch zu leistende, bereits vorgesehene Arbeiten des Reichsverbandes, von denen die Vereinigung sonst nie etwas gehört hatte. Die anwesenden Versammlungsteilnehmer waren von dem überaus sachlichen Programm des Herrn Schrader und von seinen kurzgefaßten und doch so klaren und verständlichen Ausführungen sehr befriedigt. Es wurde der Vorschlag gemacht, eine Resolution aufzustellen in dem Sinne, daß wir Herrn Schrader bei Verwirklichung dieser Arbeiten nach besten Kräften unterstützen und dem Reichsverband, wenn er diese Ziele verfolgt, treue Gefolgschaft leisten wollen. Dem Antrag wurde zugestimmt und mit seiner Ausführung der Vorstand beauftragt.

Im Falle etwaiger Behinderung des Herrn Peters wurde Herr Stein als stellvertretendes Direktoriumsmitglied gewählt.

Punkt 10. Für die nächstjährige Tagung wurden verschiedene Orte in Vorschlag gebracht. In Aussicht genommen wurde Kellinghusen.

Punkt 11. Ein Referat über Sterbekasse usw. ist durch die Ausführungen des Vorsitzenden unter Punkt 4 erledigt.

Punkt 13 wurde vor Punkt 12 behandelt. Derselbe gab Anlaß zu sehr langen und ergiebigen Aussprachen über Kunstgewerbe- und Fachschulen, Lehrlingswesen und andere Berufsfragen. An Interesse gewann dies Thema auch bedeutend dadurch, daß Herr Dr. Deppe von der Handwerkskammer Altona zugegen war und sich an der Aussprache beteiligte bzw. über sehr vieles Auskunft erteilen konnte. Drei Punkte wurden im wesentlichsten behandelt. Es wurde erstens Klage geführt über die Konkurrenz, die durch die Kunstgewerbeschulen bzw. ihre Lehrer gemacht wird und die doppelt zu bekämpfen ist, weil wir durch Zahlung hoher Berufsschulbeiträge usw. die Träger

dieser Schulen sind. Dann wurden die Bestrebungen der Schulen angeschnitten, durch Angliederung von Lehrwerkstätten die Ausbildung der Lehrlinge mehr und mehr an sich zu reißen. Die anwesenden Kollegen standen samt und sonders auf dem Standpunkt, daß die Kunstgewerbe- oder Fachschule nur eine Ergänzung der Meisterlehre, aber kein Ersatz derselben sein soll. — Weiterhin wurde die zwangsweise Zusammenschließung von Goldschmieden und Uhrmachern in Zwangsinnungen behandelt. Auch dieses gab eine lange interessante Debatte. Es wurde beschlossen darauf hinzuarbeiten, daß in Zukunft keine Goldschmiede mehr einer Zwangsinnung angeschlossen werden können. Um dies zu erreichen, muß zunächst darauf hingearbeitet werden, daß die Handwerkskammer Goldschmiede und Uhrmacher nicht mehr als verwandte Berufe betrachtet und zu einer Gruppe zusammenschließt. Ein dementsprechender Antrag soll an die Handwerkskammer gerichtet werden.

Punkt 12. Verschiedenes. Hier kamen noch einige Eingänge zur Verlesung und Erledigung. Die vom Reichsfachausschuß übersandten Richtlinien über Lehrlingsprüfungen gelangten zur Besprechung. Es wurde beschlossen, eine Kommission hierfür zu wählen, die das weitere erledigen soll. Sie besteht aus den Herren Mordhorst, Kadmann, Peters, Schulz und Lehmann, Kiel, und Kohlsaat, Heide.

Einige Fragen aus der Mitte der Versammlung heraus wurden noch beantwortet, dann lagen weitere Anträge und sonstiges nicht mehr vor.

Die Sitzung wurde infolgedessen 5.30 Uhr nachmittags von dem Vorsitzenden unter dem Ausdruck des Dankes an alle Teilnehmer geschlossen.

Inzwischen waren die Damen von der Besichtigung des Hagenbeckschen Tierparkes, wo sie auch den Kaffee eingenommen hatten, zurückgekehrt. Ein gutes Mahl vereinigte alle wieder an festlicher Tafel. Auch hier wurde noch manch frohe Rede geschwungen und mancher Toast ausgebracht. An der Festtafel wurde auch Herr F. Reusch, Elmshorn, als langjähriges verdientes Vorstandsmitglied und Mitbegründer unserer Vereinigung zum Ehrenmitglied ernannt. Dem Mahl schloß sich die Kaffeetafel und dieser ein fröhliches Beisammensein mit einem Tänzchen an, das die Teilnehmer lange zusammenhielt.

Die Vereinigung ist bestrebt, durch Belebung aller Bräuche mit neuen Ideen die edle Gold- und Silberschmiedekunst wieder aufleben zu lassen. Im Vorjahr wurde von einem ihrer Mitglieder, Herrn Mordhorst, Kiel, der Wilhelm-Stein-Becher verfertigt (eine Ehrengabe an Herrn Stein, Kiel), der auch bei der diesjährigen Tagung die Festtafel mit zierte. Ein anderer Beschluß legt jedem Kollegen ans Herz, zu jeder Tagung sein eigenes, selbst oder nach eigenen Angaben verfertigtes Besteck mitzubringen. So waren in diesem Jahre schon einige, sehr originell gearbeitete Bestecke vorhanden, die demnächst in Abbildung gebracht werden sollen. Bei zukünftigen Tagungen sollen dann alle Silbergeräte des Vereins einige Wochen im jeweiligen Tagungsort im Schaufenster eines Kollegen ausgestellt werden, um auf diese Weise Propaganda für unser Gewerbe zu machen.

Die 25-Jahr-Feier des Vereins bot somit einen sehr festlichfrohen und auch nach allen Seiten hin anregenden Verlauf.

L e h m a n n , Schriftführer.

Anmerkung: Der 25jährige Bericht sowie nähere Ausführungen über die geplante Unterstützungs- und Sterbekasse werden etwas später an dieser Stelle folgen.

**Freie Vereinigung Kottbuser Uhrmacher und Juweliere.**

Mehrere Kollegen folgten einer Einladung des Vorstandes zur Berichterstattung des Delegierten von der Reichstagung 1927 und fuhren am 15. Juli 1927 in den Kraftwagen der Kollegen Lauterbach und Alex nach der Kathlower Mühle, um dort in schöner freier Natur diese Sitzung abzuhalten. — Die Kollegen waren mit dem Ergebnis der Reichstagung 1927 keineswegs zufrieden und bedauerten aufs lebhafteste die Änderung des Namens „Centra", sowie die Ohnmächtigkeit der deutschen Uhrmacher, aus der „Centra", durch Loslösung vom Zentralverband evtl., auf Genossenschaftsbasis eine wirklich aktive und leistungsfähige Markenuhr zu schaffen.

Sie erwarten von der kostspieligen Gemeinschaftsreklame, daß diese zumindest in einer Art und Weise aufgezogen wird, die dem Publikum einhämmert, daß man mit einer Uhr vom Großvater oder einer billigen Nickeluhr in der Tasche nicht als moderner und auch nicht als feiner Mann angesprochen werden kann. Sie erwarten ferner, daß die Gemeinschaftsreklame für den Absatz in Herren-Armbanduhren kraftvoll einsetzt und nicht zuletzt durch ganz eindringliche Hervorhebung des Fachabzeichens eine Waffe gegen unlautere Elemente wird.

Die Versammlung erwartet mit Spannung, welchen Namen nunmehr die Verbandsmarkenuhr führen soll und erwog bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit, den Namen „Centra" mit allem Drum und Dran einem interessierten Großhändler o. ä. zu übertragen, um für Norddeutschland diese bereits eingeführte Markenuhr mitsamt den dafür bereits aufgewendeten hohen Kosten zu retten. Man wird gespannt sein dürfen, in welcher Weise nunmehr die neue „Centra"-Kommission und der anzustellende Geschäftsführer der Markenuhr G. m. b. H., dieses halbtote Kind wieder zum Leben bringen können.

Alex.

**Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Breslau, e. V.**

Protokoll der Vierteljahres-Versammlung am 8. April 1927 in Paschke's Restaurant, Taschenstr. 21. Beginn 8 Uhr.

Anwesend die Herren: Bischoff, Fritz Guttentag, Georg Püschel, Dondorf, Reisig, Schroetel, Merz, Fischer, Tschöpe, Scholz, Henkel, Knie, Dallmann, Arthur Buchmann, Gottsmann, Skade, Dalisch, Lukas, Holdt, Paul Buchmann, Rossdeutscher und Goritzka, als Gast Herr Sachweh, zusammen 23 Personen.

Das Protokoll der Januar-Versammlung wurde vorgelesen und genehmigt. Der Vorstand legte der Versammlung den Antrag vor, die Freie Vereinigung ins Vereinsregister eintragen zu lassen und beantragte die Genehmigung der vorgelegten neuen Satzungen. Zu der Angelegenheit sprachen die Herren Bischoff, Knie, Fischer, Guttentag und Schroetel. Die Eintragung ins Vereinsregister wurde genehmigt. Die neuen Satzungen wurden abschnittsweise angenommen. Herr Püschel beantragte einen Zusatz, daß bei Nichtzahlung von 4 Monatsbeiträgen die Mitgliedschaft erloschen ist. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Dagegen wurde der Antrag Guttentag angenommen mit folgendem Wortlaut: Mit dem Austritt erlischt der Anspruch auf das Vereinsvermögen. Außerdem änderte die Versammlung den Wortlaut des § 1 durch folgenden Nachsatz: und übernimmt die Aktiva und Passiva der bisherigen gleichlautenden Freien Vereinigung. Nach diesen Änderungen fand der Wortlaut der Satzungen ebenfalls Annahme. Über die Beteiligung an der

Ostern stattfindenden Handwerks-Ausstellung in Scheitnig erstattete Herr Goritzka einen Bericht. Die Herren Bischoff, Rossdeutscher und Fischer sprachen dann noch über Umfang und Kosten der Beteiligung. Herr Bischoff sprach alsdann den Dank der Versammlung den Herren Goritzka, Rossdeutscher und Hans Heinrich aus, für die Arbeit und Mühe, die sie für die Freie Vereinigung aufgewendet haben.

Herr Goritzka berichtete alsdann als Vorsitzender der Gehilfenprüfungskommission über die stattgefundenen Gehilfenprüfungen. Er betonte, daß dieses Mal seit langer Zeit wieder erstklassige Leistungen gezeigt wurden und drückte seine Freude darüber aus, daß der schlechte Einfluß der Kriegs- und Nachkriegszeit endlich überwunden zu sein scheint.

Ferner berichtete Herr Goritzka als Vorsitzender der Schulkommission über die Fortbildungsschule. Die Freie Vereinigung hatte für die zwei besten Schüler Bücherprämien beschafft, die in der Schule den Lehrlingen Noak bei Bruno Fischer und Guth bei Ferdinand Exner überreicht wurden.

Außerdem sprach Herr Goritzka über die Unterstützungskasse und bittet die Versammlung, diese Kasse eingehen zu lassen, da die in Frage kommenden Personen meist Arbeitsscheue sind und das Geld dadurch an die falsche Adresse kommt.

Auf verschiedene Fragen aus dem Tarif antwortete Herr Rossdeutscher.

Der Vortrag des Herrn Püschel über gemeinsame Weihnachtsreklame fiel wegen zu geringer Beteiligung der Ladenbesitzer aus.

Schluß 10.30 Uhr.

gez. Georg Bischoff gez. H. Rossdeutscher.

Protokoll der Vierteljahres-Versammlung am 4. Juli 1927 in Paschke's Restaurant, Taschenstr. 21. Beginn 8.30 Uhr.

Anwesend die Herren: Fritz Heinrich, Fritz Guttentag, Bischoff, Goritzka, Georg Püschel, Holdt, Dalisch, Paul Buchmann, Rossdeutscher, Milke, Fischer, John, Schroetel, Artur Buchmann, Blasig, Merz, Artur Schubert und Reisig, zusammen 18 Mitglieder.

Das Protokoll der April-Versammlung wurde verlesen und genehmigt; alsdann gelangten die eingegangenen Schriftstücke zur Verlesung. Herr Rossdeutscher berichtete über die Eintragung der Freien Vereinigung in das Vereinsregister, die am 24. Mai erfolgt ist.

Über die stattgefundene Handwerks-Ausstellung in Scheitnig gab Herr Goritzka einen Bericht. Von den an unserer Ausstellung beteiligten Goldschmiede-Gehilfen erhielten fünf Diplome von der Ausstellungsleitung zuerkannt, nämlich Fräulein Erna Heinrich und die Gehilfen Andrzejewski bei Friedrich Erbe, Böhm bei Oskar Skade, Oels, Heilscher bei Fritz Ziegler und Preuss bei Rossdeutscher & Reisig. Die Diplome wurden den Gehilfen in einer Vorstandssitzung unserer Freien Vereinigung von Herrn Bischoff mit einer Ansprache überreicht. Die in der Handwerks-Ausstellung zu Scheitnig ebenfalls vertretenen Fortbildungs- und Fachschulen gaben den Beschauern ein reiches Bild der Fortschritte und Leistungen im Fachzeichnen und Entwerfen. Leider hat dabei die Klasse der Gold- und Silberschmiede-Lehrlinge schlecht abgeschnitten. Sie zeigte sich in jeder Beziehung als rückständig. Die Versammlung erörterte diese Mängel in ausführlicher Weise und beauftragte die Schulkommission, energische Schritte zur Verbesserung unserer Lehrlings-Ausbildung zu tun.

Der Vorsitzende, Herr Bischoff, berichtete, daß die in Liegnitz stattfindende Gewerbeausstellung an unsere Innung herangetreten sei, um die besten der in Scheitnig ausgestellten Stücke für die Liegnitzer Ausstellung zu erhalten. Nachdem mehrere unserer Mitglieder die Beteiligung in Liegnitz zugesagt hatten, ist Herr Rossdeutscher in Liegnitz gewesen, um die Aufstellung der Gegenstände auszuführen. Er berichtete in kurzen Zügen über den Eindruck, den die fast fertige Ausstellung gemacht hat.

Herr Georg Püschel referierte über die in diesem Jahre beabsichtigte gemeinsame Weihnachtspropaganda. Leider war die Beteiligung der Ladenbesitzer trotz schriftlicher Einladung wiederum sehr gering. Schon hieraus war zu ersehen, daß dieser gemeinsamen Propaganda keine großes Interesse entgegengebracht wird. Zu dieser Sache sprachen noch die Herren Heinrich, Guttentag und Bischoff. Es wurde schließlich vereinbart, den Reichsverbandstag in Stettin abzuwarten, auf dem das Thema Propaganda ausführlich behandelt werden wird. In einer bald darauf anzuberaumenden Monatsversammlung soll die endgültige Form der Propaganda beschlossen werden.

Für den am 10. Juli in Liegnitz stattfindenden Provinzial-Verbandstag mit Damen laden die Herren Bischoff und Guttentag die Versammlung ein. Die Mitglieder sind sämtlich schriftlich eingeladen worden.

Alsdann fand eine Aussprache über den diesjährigen Reichs-Verbandstag in Stettin statt. Es wurde beschlossen, außer dem Delegierten des Provinzial-Verbandes wieder einen eigenen Delegierten, und zwar Herrn Bischoff zu senden. Bemängelt wurde in der Versammlung, daß die Verbandsleitung dem so oft geäußerten Wunsche auf ausreichende Zeit für [illegible] tungen nicht nachkommen will. Das Programm sagt, [illegible] geschlossene Mitgliederversammlung um 9 Uhr begin[illegible] um 4 Uhr eine Hafenrundfahrt angesetzt ist. Daraus kan[illegible] entnehmen, daß spätestens um 2 Uhr die Versammlun[illegible] schlossen werden muß, um für das gemeinsame Mittag[illegible] usw. Zeit zu haben. Es stehen mithin für die Beratu[illegible] allerhöchstens bei sehr pünktlichem Beginn 5 Stunden [illegible] Verfügung. Diese Zeit hat sich bisher bei allen Verband[illegible]tagungen als zu kurz erwiesen, so daß wichtige Punkte und Anträge unter den Tisch fielen. Die aus dem Reiche herbeieilenden Mitglieder vermissen die Rücksichtnahme, daß ihnen einmal im Jahre ausreichende Gelegenheit zur mündlichen Aussprache gegeben wird. Dies wird wohl auch weiterhin ein frommer Wunsch bleiben.

Nachdem Herr Schroetel, Ohlau, über Besteck-Schleuderei berichtet hatte, bat Herr Bischoff, die geschlossene Unterstützungskasse für Durchreisende wieder aufleben zu lassen und Herrn Goritzka die Genehmigung zu erteilen, bei nachgewiesenem Bedarf Unterstützungen auszuzahlen. Nachdem sich hierzu noch die Herren Fischer, Püschel und Rossdeutscher geäußert hatten, wurde die Genehmigung erteilt und die Versammlung um 10.30 Uhr geschlossen.

gez. Georg Bischoff gez. H. Rossdeutscher.

**Tagung der sächsischen Juweliere, Gold- und Silberschmiede.**

Der Landesverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen, hielt am Sonnabend und Sonntag in Chemnitz seinen diesjährigen Landesverbandstag ab. Der Verbandstag, zu dem zahlreiche Vertreter aus allen sächsischen Gauen gekommen waren, wurde durch den 1. Vorsitzenden, Obermeister Gäbler, Dresden, mit begrüßenden Worten eingeleitet, die in erster Linie den zahlreichen Ehrengästen und Behördenvertretern galten, unter denen man neben dem Reichsverbandsdirektor Altmann, Berlin, auch Landtagsabgeordneten Kaiser als Vertreter des Landesausschusses Sächs. Handwerk bemerkte.

Der Vorsitzende gedachte weiterhin der beiden verstorbenen Mitglieder Vorsitzender der Leipziger Vereinigung Jeschke und Schadner, Löbau, sowie mit Worten warmer Teilnahme der von der Elbtalkatastrophe Betroffenen, um dann einen beifällig aufgenommenen Geschäftsbericht zu erstatten. Schatzmeister Scharffenberg, Dresden, verlas den Kassenbericht, der ebenfalls mit Worten der Anerkennung genehmigt wurde.

Sodann ergriff Geschäftsführer Schmidt vom Chemnitzer Innungsausschuß das Wort zu einem Referate: „Was Kleinhandel und Gewerbe wissen muß", in dem er mit beachtlicher Gründlichkeit das neue Arbeitsgerichtsgesetz, sowie die Entwürfe zu den Arbeitslosenversicherungs-, Berufsausbildungs- und Arbeitsschulgesetzen kommentierte. Nach ihm sprach Direktor Altmann vom Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Berlin, über allgemeine Berufs- und Wirtschaftsfragen. Der Redner kennzeichnete unsere derzeitige Gesetzgebung als eine durch Krieg und Revolution veranlaßte Phase der Sozialgesetzgebung, durch die allein das für alle Wirtschaftskreise untragbare Arbeitsnotgesetz verständlich sei. In beifällig aufgenommenen Untersuchungen wies er auf die Unmöglichkeit der praktischen Ausführungen für das Edelmetallgewerbe hin. Weiter erklärte er, daß die Spitzenverbände des deutschen Handwerks unbedingt eine Änderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb durchsetzen würden. Schon jetzt könne man gegen Inventurausverkäufe im Edelmetallgewerbe, wie gegen irreführende Bezeichnungen für versilberte Bestecke vorgehen. Notwendig sei auch eine Ausdehnung des Feingehaltsgesetzes auf Platin.

Vorbehaltlich einer etwaigen Erhöhung für das letzte Vierteljahr wurden die Beiträge für das neue Geschäftsjahr in alter Höhe festgesetzt und die ausscheidenden Vorstands- sowie Ausschußmitglieder wiedergewählt.

Ein Antrag der Goldschmiede-Innung Dresden betreffs die Einführung der Stempelung für Doubléwaren wurde an den Reichsverband weitergegeben. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde eine Stadt in der Kreishauptmannschaft Dresden, wahrscheinlich Pirna, bestimmt, doch soll die endgültige Festlegung dem Vorstand überlassen bleiben. — Mit einem geselligen Beisammensein fand die bedeutsame Tagung ihren Schluß. —

**Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.**

Vierteljahresversammlung am Sonntag, den 24. Juli 1927, vorm. 11 Uhr in Schreidershammer b. Probstzella.

Der Vorsitzende, Obermeister Fr. Jahr, eröffnet die Versammlung 11 Uhr vormittags und begrüßt die Erschienenen. In Anbetracht der außerordentlich geringen Beteiligung und der Absage des Koll. Homfeld wird unter Zustimmung der Versammlung Punkt 1, Vorträge, von der Tagesordnung abgesetzt.

Als Vertreter zum Reichsverbandstag wird Koll. Stoephasius abgeordnet, da auch durch seine Zugehörigkeit zum Reichsfachausschuß seine Anwesenheit wünschenswert ist. Anträge zum Reichsverbandstag werden nicht gestellt.

Nachdem der Vorsitzende noch kurz über Arbeitsgerichte und Arbeitszeitnotgesetz berichtete und der Versammlung verschiedene Eingänge zur Kenntnis brachte, wird beschlossen, die 4. Vierteljahresversammlung für Montag, den 24. Oktober 1927, nachmittags 2 Uhr, in Gera, Bahnhof Süd, einzuberufen.

Schluß 12 Uhr mittags.

gez. W. Thielen, Schriftführer.



**Zusammenschluß in der deutschen Blattgold-Industrie.**

Nach langwierigen Verhandlungen ist es gelungen, die verschiedenen Gruppen der deutschen Blattgoldindustrie, Goldschlägermeister, Fabrikanten und Händler von echt Blattgold zu einer einheitlichen Organisation in dem „Wirtschaftsbund der Deutschen Blattgald-Industrie" zusammenzuschließen. Der Bund hat seinen Sitz in Nürnberg. Dem Wirtschaftsbund gehören als Korporation an: die Goldschläger-Zwangsinnung in Schwabach und Nürnberg, als Einzelmitglieder die Fabrikanten und Händler von echt Blattgold. Zum Vorstand wurde der Leiter der Zweigstelle Nürnberg des Auswärtigen Amtes Dr. Friedrich Karl Mackt bestellt.

---

**Fachschule Gmünd.** Im laufenden Sommerhalbjahr wird die Fachschule von 148 Schülern, darunter 16 Schülerinnen besucht. Aus Württemberg sind 116 Schüler, von Preußen 19, Bayern 5, Baden und Sachsen je 1 Schüler.

Aus dem Auslande sind 6 Schüler, und zwar aus Norwegen 2, aus Deutsch-Österreich, Danzig, der Schweiz und Schweden je 1 Schüler.

Die vom **Gmünder Forschungsinstitut für Edelmetalle** in den letzten Wochen veranstalteten Fortbildungs- und Meisterkurse wurden von insgesamt 109 Teilnehmern besucht. Aus Württemberg waren 58 Besucher, aus Preußen 18, Sachsen 8, Bayern 6, Hessen und Deutsch-Österreich je 4, Mecklenburg, Thüringen, Anhalt und der Schweiz je 1 Teilnehmer.

Dem Beruf nach waren Industrielle 46, Meister 25, Goldschmiede und Juweliere 24, Ingenieure 10, Gewerbelehrer 4.

Die zahlreichen Anmeldungen zum Nickelkurs machen eine Wiederholung desselben im Oktober d. J. notwendig, bei genügender Beteiligung ist für das Wintersemester auch die Ausführung eines 6tägigen Kurses im Edelmetallprobieren und Scheiden in Aussicht genommen, wobei besonders auf Platin-Palladium-haltige Materialien eingegangen wird. — Anfragen an das Sekretariat des Forschungsinstituts erbeten.

Ostern stattfindenden Handwerks-Ausstellung in Scheitnig erstattete Herr Goritzka einen Bericht. Die Herren Bischoff, Rossdeutscher und Fischer sprachen dann noch über Umfang und Kosten der Beteiligung. Herr Bischoff sprach alsdann den Dank der Versammlung den Herren Goritzka, Rossdeutscher und Hans Heinrich aus, für die Arbeit und Mühe, die sie für die Freie Vereinigung aufgewendet haben.

Herr Goritzka berichtete alsdann als Vorsitzender der Gehilfenprüfungskommission über die stattgefundenen Gehilfenprüfungen. Er betonte, daß dieses Mal seit langer Zeit wieder erstklassige Leistungen gezeigt wurden und drückte seine Freude darüber aus, daß der schlechte Einfluß der Kriegs- und Nachkriegszeit endlich überwunden zu sein scheint.

Ferner berichtete Herr Goritzka als Vorsitzender der Schulkommission über die Fortbildungsschule. Die Freie Vereinigung hatte für die zwei besten Schüler Bücherprämien beschafft, die in der Schule den Lehrlingen Noak bei Bruno Fischer und Guth bei Ferdinand Exner überreicht wurden.

Außerdem sprach Herr Goritzka über die Unterstützungskasse und bittet die Versammlung, diese Kasse eingehen zu lassen, da die in Frage kommenden Personen meist Arbeitsscheue sind und das Geld dadurch an die falsche Adresse kommt.

Auf verschiedene Fragen aus dem Tarif antwortete Herr Rossdeutscher.

Der Vortrag des Herrn Püschel über gemeinsame Weihnachtsreklame fiel wegen zu geringer Beteiligung der Ladenbesitzer aus.

Schluß 10.30 Uhr.

gez. Georg Bischoff gez. H. Rossdeutscher.

Protokoll der Vierteljahres-Versammlung am 4. Juli 1927 in Paschke's Restaurant, Taschenstr. 21. Beginn 8.30 Uhr.

Anwesend die Herren: Fritz Heinrich, Fritz Guttentag, Bischoff, Goritzka, Georg Püschel, Holdt, Dalisch, Paul Buchmann, Rossdeutscher, Milke, Fischer, John, Schroetel, Artur Buchmann, Blasig, Merz, Artur Schubert und Reisig, zusammen 18 Mitglieder.

Das Protokoll der April-Versammlung wurde verlesen und genehmigt; alsdann gelangten die eingegangenen Schriftstücke zur Verlesung. Herr Rossdeutscher berichtete über die Eintragung der Freien Vereinigung in das Vereinsregister, die am 24. Mai erfolgt ist.

Über die stattgefundene Handwerks-Ausstellung in Scheitnig gab Herr Goritzka einen Bericht. Von den an unserer Ausstellung beteiligten Goldschmiede-Gehilfen erhielten fünf Diplome von der Ausstellungsleitung zuerkannt, nämlich Fräulein Erna Heinrich und die Gehilfen Andrzejewski bei Friedrich Erbe, Böhm bei Oskar Skade, Oels, Heilscher bei Fritz Ziegler und Preuss bei Rossdeutscher & Reisig. Die Diplome wurden den Gehilfen in einer Vorstandssitzung unserer Freien Vereinigung von Herrn Bischoff mit einer Ansprache überreicht. Die in der Handwerks-Ausstellung zu Scheitnig ebenfalls vertretenen Fortbildungs- und Fachschulen gaben den Beschauern ein reiches Bild der Fortschritte und Leistungen im Fachzeichnen und Entwerfen. Leider hat dabei die Klasse der Gold- und Silberschmiede-Lehrlinge schlecht abgeschnitten. Sie zeigte sich in jeder Beziehung als rückständig. Die Versammlung erörterte diese Mängel in ausführlicher Weise und beauftragte die Schulkommission, energische Schritte zur Verbesserung unserer Lehrlings-Ausbildung zu tun.

Der Vorsitzende, Herr Bischoff, berichtete, daß die in Liegnitz stattfindende Gewerbeausstellung an unsere Innung herangetreten sei, um die besten der in Scheitnig ausgestellten Stücke für die Liegnitzer Ausstellung zu erhalten. Nachdem mehrere unserer Mitglieder die Beteiligung in Liegnitz zugesagt hatten, ist Herr Rossdeutscher in Liegnitz gewesen, um die Aufstellung der Gegenstände auszuführen. Er berichtete in kurzen Zügen über den Eindruck, den die fast fertige Ausstellung gemacht hat.

Herr Georg Püschel referierte über die in diesem Jahre beabsichtigte gemeinsame Weihnachtspropaganda. Leider war die Beteiligung der Ladenbesitzer trotz schriftlicher Einladung wiederum sehr gering. Schon hieraus war zu ersehen, daß dieser gemeinsamen Propaganda keine großes Interesse entgegengebracht wird. Zu dieser Sache sprachen noch die Herren Heinrich, Guttentag und Bischoff. Es wurde schließlich vereinbart, den Reichsverbandstag in Stettin abzuwarten, auf dem das Thema Propaganda ausführlich behandelt werden wird. In einer bald darauf anzuberaumenden Monatsversammlung soll die endgültige Form der Propaganda beschlossen werden.

Für den am 10. Juli in Liegnitz stattfindenden Provinzial-Verbandstag mit Damen laden die Herren Bischoff und Guttentag die Versammlung ein. Die Mitglieder sind sämtlich schriftlich eingeladen worden.

Alsdann fand eine Aussprache über den diesjährigen Reichs-Verbandstag in Stettin statt. Es wurde beschlossen, außer dem Delegierten des Provinzial-Verbandes wieder einen eigenen Delegierten, und zwar Herrn Bischoff zu senden. Bemängelt wurde in der Versammlung, daß die Verbandsleitung dem so oft geäußerten Wunsche auf ausreichende Zeit für die Beratungen nicht nachkommen will. Das Programm sagt, daß die geschlossene Mitgliederversammlung um 9 Uhr beginnt und um 4 Uhr eine Hafenrundfahrt angesetzt ist. Daraus kann man entnehmen, daß spätestens um 2 Uhr die Versammlung geschlossen werden muß, um für das gemeinsame Mittagessen usw. Zeit zu haben. Es stehen mithin für die Beratungen allerhöchstens bei sehr pünktlichem Beginn 5 Stunden zur Verfügung. Diese Zeit hat sich bisher bei allen Verbandstagungen als zu kurz erwiesen, so daß wichtige Punkte und Anträge unter den Tisch fielen. Die aus dem Reiche herbeieilenden Mitglieder vermissen die Rücksichtnahme, daß ihnen einmal im Jahre ausreichende Gelegenheit zur mündlichen Aussprache gegeben wird. Dies wird wohl auch weiterhin ein frommer Wunsch bleiben.

Nachdem Herr Schroetel, Ohlau, über Besteck-Schleuderei berichtet hatte, bat Herr Bischoff, die geschlossene Unterstützungskasse für Durchreisende wieder aufleben zu lassen und Herrn Goritzka die Genehmigung zu erteilen, bei nachgewiesenem Bedarf Unterstützungen auszuzahlen. Nachdem sich hierzu noch die Herren Fischer, Püschel und Rossdeutscher geäußert hatten, wurde die Genehmigung erteilt und die Versammlung um 10.30 Uhr geschlossen.

gez. Georg Bischoff gez. H. Rossdeutscher.

**Tagung der sächsischen Juweliere, Gold- und Silberschmiede.**

Der Landesverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen, hielt am Sonnabend und Sonntag in Chemnitz seinen diesjährigen Landesverbandstag ab. Der Verbandstag, zu dem zahlreiche Vertreter aus allen sächsischen Gauen gekommen waren, wurde durch den 1. Vorsitzenden, Obermeister Gäbler, Dresden, mit begrüßenden Worten eingeleitet, die in erster Linie den zahlreichen Ehrengästen und Behördenvertretern galten, unter denen man neben dem Reichsverbandsdirektor Altmann, Berlin, auch Landtagsabgeordneten Kaiser als Vertreter des Landesausschusses Sächs. Handwerk bemerkte.

Der Vorsitzende gedachte weiterhin der beiden verstorbenen Mitglieder Vorsitzender der Leipziger Vereinigung Jeschke und Schadner, Löbau, sowie mit Worten warmer Teilnahme der von der Elbtalkatastrophe Betroffenen, um dann einen beifällig aufgenommenen Geschäftsbericht zu erstatten. Schatzmeister Scharffenberg, Dresden, verlas den Kassenbericht, der ebenfalls mit Worten der Anerkennung genehmigt wurde.

Sodann ergriff Geschäftsführer Schmidt vom Chemnitzer Innungsausschuß das Wort zu einem Referate: „Was Kleinhandel und Gewerbe wissen muß", in dem er mit beachtlicher Gründlichkeit das neue Arbeitsgerichtsgesetz, sowie die Entwürfe zu den Arbeitslosenversicherungs-, Berufsausbildungs- und Arbeitsschulgesetzen kommentierte. Nach ihm sprach Direktor Altmann vom Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Berlin, über allgemeine Berufs- und Wirtschaftsfragen. Der Redner kennzeichnete unsere derzeitige Gesetzgebung als eine durch Krieg und Revolution veranlaßte Phase der Sozialgesetzgebung, durch die allein das für alle Wirtschaftskreise untragbare Arbeitsnotgesetz verständlich sei. In beifällig aufgenommenen Untersuchungen wies er auf die Unmöglichkeit der praktischen Ausführungen für das Edelmetallgewerbe hin. Weiter erklärte er, daß die Spitzenverbände des deutschen Handwerks unbedingt eine Änderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb durchsetzen würden. Schon jetzt könne man gegen Inventurausverkäufe im Edelmetallgewerbe, wie gegen irreführende Bezeichnungen für versilberte Bestecke vorgehen. Notwendig sei auch eine Ausdehnung des Feingehaltsgesetzes auf Platin.

Vorbehaltlich einer etwaigen Erhöhung für das letzte Vierteljahr wurden die Beiträge für das neue Geschäftsjahr in alter Höhe festgesetzt und die ausscheidenden Vorstands- sowie Ausschußmitglieder wiedergewählt.

Ein Antrag der Goldschmiede-Innung Dresden betreffs die Einführung der Stempelung für Doubléwaren wurde an den Reichsverband weitergegeben. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde eine Stadt in der Kreishauptmannschaft Dresden, wahrscheinlich Pirna, bestimmt, doch soll die endgültige Festlegung dem Vorstand überlassen bleiben. — Mit einem geselligen Beisammensein fand die bedeutsame Tagung ihren Abschluß. —

**Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.**

3. Vierteljahresversammlung am Sonntag, den 24. Juli 1927, vorm. 11 Uhr in Schreidershammer b. Probstzella.

Der Vorsitzende, Obermeister Fr. Jahr, eröffnet die Versammlung 11 Uhr vormittags und begrüßt die Erschienenen. In Anbetracht der außerordentlich geringen Beteiligung und der Absage des Koll. Homfeld wird unter Zustimmung der Versammlung Punkt 1, Vorträge, von der Tagesordnung abgesetzt.

Als Vertreter zum Reichsverbandstag wird Koll. Stoephasius abgeordnet, da auch durch seine Zugehörigkeit zum Reichsfachausschuß seine Anwesenheit wünschenswert ist. Anträge zum Reichsverbandstag werden nicht gestellt.

Nachdem der Vorsitzende noch kurz über Arbeitsgerichte und Arbeitszeitnotgesetz berichtete und der Versammlung verschiedene Eingänge zur Kenntnis brachte, wird beschlossen, die 4. Vierteljahresversammlung für Montag, den 24. Oktober 1927, nachmittags 2 Uhr, in Gera, Bahnhof Süd, einzuberufen.

Schluß 12 Uhr mittags.

gez. W. Thielen, Schriftführer.



**Zusammenschluß in der deutschen Blattgold-Industrie.**

Nach langwierigen Verhandlungen ist es gelungen, die verschiedenen Gruppen der deutschen Blattgoldindustrie, Goldschlägermeister, Fabrikanten und Händler von echt Blattgold zu einer einheitlichen Organisation in dem „Wirtschaftsbund der Deutschen Blattgald-Industrie" zusammenzuschließen. Der Bund hat seinen Sitz in Nürnberg. Dem Wirtschaftsbund gehören als Korporation an: die Goldschläger-Zwangsinnung in Schwabach und Nürnberg, als Einzelmitglieder die Fabrikanten und Händler von echt Blattgold. Zum Vorstand wurde der Leiter der Zweigstelle Nürnberg des Auswärtigen Amtes Dr. Friedrich Karl Mackt bestellt.

**Fachschule Gmünd.** Im laufenden Sommerhalbjahr wird die Fachschule von 148 Schülern, darunter 16 Schülerinnen besucht. Aus Württemberg sind 116 Schüler, von Preußen 19, Bayern 5, Baden und Sachsen je 1 Schüler.

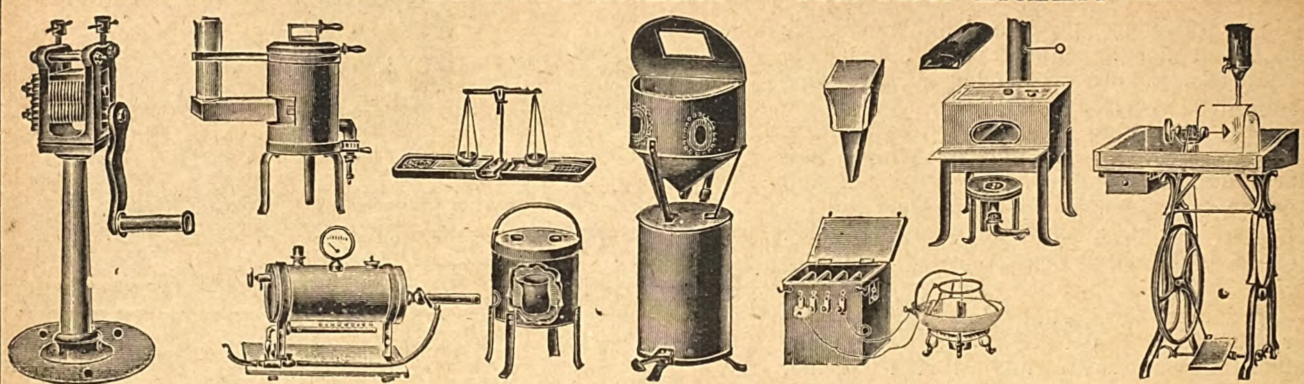
Aus dem Auslande sind 6 Schüler, und zwar aus Norwegen 2, aus Deutsch-Österreich, Danzig, der Schweiz und Schweden je 1 Schüler.

Die vom **Gmünder Forschungsinstitut für Edelmetalle** in den letzten Wochen veranstalteten Fortbildungs- und Meisterkurse wurden von insgesamt 109 Teilnehmern besucht. Aus Württemberg waren 58 Besucher, aus Preußen 18, Sachsen 8, Bayern 6, Hessen und Deutsch-Österreich je 4, Mecklenburg, Thüringen, Anhalt und der Schweiz je 1 Teilnehmer.

Dem Beruf nach waren Industrielle 46, Meister 25, Goldschmiede und Juweliere 24, Ingenieure 10, Gewerbelehrer 4.

Die zahlreichen Anmeldungen zum Nickelkurs machen eine Wiederholung desselben im Oktober d. J. notwendig, bei genügender Beteiligung ist für das Wintersemester auch die Ausführung eines 6tägigen Kurses im Edelmetallprobieren und Scheiden in Aussicht genommen, wobei besonders auf Platin-Palladium-haltige Materialien eingegangen wird. — Anfragen an das Sekretariat des Forschungsinstituts erbeten.

**ZUCHTPERLEN — JAPANPERLEN**



**BRILLANTEN ROSEN, RUBINE SAPHIRE SMARAGDE**



**PERLEN AQUAMARINE TURMALINE SYNTH. STEINE IMITATIONEN**

**HAGENMEYER & KIRCHNER, BERLIN C 19 · FABRIK: BERLIN-SÜD**

---



## Hch. Lippert - Pforzheim

Fabrik technischer Bürsten

Leistungsfähige Fabrik von

# Polierbürsten

**aller Art** aus Borsten, Filz, Messingdraht, Stahldraht, Baumwolle usw. für Maschinen- u. Handbetrieb

Jllustrierte Preisliste auf Verlangen

---



Goldene Medaille Nürnberg 1926

**Imprägn. Silberputztuch**

## „Sonnenstrahl"

D. R. G. M.

poliert und reinigt ohne Anwendung sonstiger Putzmittel: Silber-, Gold- u. Nickel-Gegenstände wie neu aussehend.

**Heinrich Dupont**
**Nürnberg,** Bucherstraße 11

Verlangen Sie Probesendung!

**Zur Leipziger Messe: Meßhaus Sachsenhof, I. Gesch., Std. 78-79**

---

FABRIK-MARKE P B SÄGENBIEGER

Ges tzl. geschützt

**Pulger, Bonfigt & Co., Köln, Salierring 25**

**Laubsägen-Fabriken**
Gegründet 1870 - Tel. Ulrich 3873.
Telegr. Herkules Köln.

Eingtr. Schutzmarken Herkules, Sägenbieger, Occupator, Imperator, Pebeco

**Spezialität:**

## Laub-Sägen

für Uhrmacher, Gold- u. Silberschmiede, sowie für jeden Verwendungszweck.
*Lieferung erfolgt nur an Wiederverkäufer*



Schnecke

---

## Gold- u. Silberscheideanstalt Alfr. Breustedt

Steinach (Thüringer Wald)

**Ankauf von Altgold, -Silber, -Platin**
in jeder Form und Menge

**Verkauf von Edelmetallen**
in allen Legierungen

**Lieferung von Vergoldungs- und Versilberungsbädern**

**Probierlaboratorium**

Aufarbeitung von edelmetallhaltigen Rückständen

---

Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalten

---

# C. Hafner ◇ Pforzheim

**Hauptgeschäft Östliche 68** — gegründet 1850 — **Filiale: Bleichstraße 17**

## Gold- und Silberscheide- und Legier-Anstalt
## Kehretsfabrik, Platinschmelze und -Scheidungen

Aufarbeitung und Ankauf von Gekrätzen und allen in der Edelmetall-Industrie sich ergebenden Rückständen

**Herstellung von Gold- und Silberlegierungen sowie Loten**
**Ia Weissgold als Platinersatz in verschiedenen Karaten!**

## Obersteiner Marktbericht.

Die wesentlichsten Vorgänge des Berichts-Abschnittes sind die Lohnforderung des Metallarbeiter-Verbandes und die Einführung des Arbeitszeit-Notgesetzes.

Die Lohnforderung ist in Anbetracht der Lage des hiesigen Bezirks eine wirtschaftliche Unmöglichkeit, da die Beschäftigung der Industrie zurzeit außerordentlich schwach ist. An sich sind die Monate Juli und August geschäftsstille Monate, da infolge der Ferienzeit bei der Abnehmerschaft selbst nur eine beschränkte Tätigkeit vorliegt, so daß auch Verkaufsreisen in diesen Monaten möglichst vermieden werden, da doch viele Kunden dadurch nicht anzutreffen sind.

Von größtem Nachteil für den Absatz der hiesigen Erzeugnisse war jedoch das beispiellos schlechte Wetter der letzten Monate, das sowohl das normale Detailgeschäft als auch die Badegeschäfte und nicht zuletzt das Geschäft auf den Jahrmärkten total verdorben hat.

Bei einer derartigen Schwäche des Marktes ist jede Lohnerhöhung ein wirtschaftlicher Wahnsinn, weshalb auch bisher eine Verständigung hierüber unmöglich war. Die Unternehmerschaft selbst wünscht natürlich, den Arbeitsfrieden aufrechtzuerhalten und sie wird auch schließlich deshalb trotz schwerster Bedenken einer mäßigen Lohnerhöhung zustimmen; das System jedoch, von obenherunter einfach Lohnerhöhungen zu diktieren, ganz gleichgültig, ob dieselben tragbar sind oder nicht, hat in Unternehmerkreisen zu einer tiefgehenden Verärgerung geführt, um so mehr, als dieses System letzten Endes die Gefahr einer neuen Inflation in sich trägt. Zurzeit läßt sich also, noch nicht beurteilen, wie der Lohnkampf sich entwickeln wird.

Die über das Arbeitszeitnotgesetz bestehenden Verhandlungen zwischen Gewerkschaft und Arbeitgeber-Organisation sind ins Stocken geraten, doch wird hierüber, wenn die Lohnfrage erledigt ist, eine gütliche Regelung erwartet. Dieses Gesetz bürdet der Wirtschaft ebenfalls neue Lasten auf; in hiesigen Kreisen ist man überzeugt davon, daß das Gesetz nur in Ausnahmefällen zu einer Einstellung weiterer Arbeiter führen wird, da die Unternehmer in den Fertigindustrien sich selbstredend mit Recht dagegen wehren, wegen vorübergehender stärkerer Beschäftigung des Betriebes neue Arbeiter einstellen, die ja erst auf den Betrieb eingearbeitet werden müssen und nach kurzer Zeit wieder auf die Straße gesetzt werden müßten. Es widerspricht dem Empfinden der deutschen Unternehmerschaft, Entlassungen, die sich irgendwie vermeiden lassen, vorzunehmen, da alle diese Entlassungen außerordentlich verstimmend wirken und man schon deshalb solange wie möglich versucht, überflüssige Leute durchzuhalten. Gerade dieses Durchhalten bringt den Betrieben die allerschwersten Nachteile durch Anwachsen des Lagers, unproduktive Beschäftigung und die unvermeidliche Demoralisation der ungenügend beschäftigten Belegschaft. Ehe also Kräfte eingestellt werden, deren Abbau nach kurzer Zeit vorgenommen werden muß, wird sich der Unternehmer in den meisten Fällen schweren Herzens dazu verstehen, Überstunden zu bezahlen, da dies stets als das kleinere Übel anzusehen ist.

In diesem Zusammenhang muß leider festgestellt werden, daß die Zahl der erwerbslosen Goldschmiede im hiesigen Bezirk nach wie vor besorgniserregend ist; die Erwerbslosenzahl an sich im hiesigen Bezirk ist bedeutend zurückgegangen, aber die Metall- und Schmuckwarenindustrie selbst hat kaum nennenswerte Erhöhungen der Belegschaft vorgenommen und wenn nicht eine wesentliche Besserung der Geschäftslage eintritt, ist hieran auch im Laufe des Jahres nicht zu denken.

Der Auftragseingang hat sich allgemein verschlechtert, es scheint jedoch, daß in den Verkaufspreisen eine gewisse Stabilität sich durchsetzt, da ja die dauernden Steigerungen der Herstellungskosten im Gegenteil bereits Erhöhungen zur Folge haben müßten. In den hiesigen Kreisen herrscht auch die Überzeugung, daß einem weiteren Heruntergehen der Preise mit allen Mitteln entgegengetreten werden muß, da jedes weitere Entgegenkommen in dieser Beziehung gleichbedeutend mit wirtschaftlichem Selbstmord wäre. Wenn die Lohnbewegung zur Folge hat, daß in dieser Hinsicht eine Stärkung des Rückgrats beim Verkauf sich durchsetzt, so hat sie wenigstens einen, wenn auch bescheidenen günstigen Einfluß erzielt. Nur wenn in Fabrikantenkreisen die Überzeugung durchdringt, daß ein abgelehnter Auftrag noch lange kein verlorener Auftrag ist, ist eine Stabilisierung der an sich schon zur Unmöglichkeit gedrückten Verkaufspreise erreichbar.

Das Geschäft nach Frankreich ist zurzeit vollständig zum Stillstand gekommen, da während der neuen Verhandlungen über die Zolltarife die Einfuhr gänzlich lahmgelegt ist.

Die Buchprüfungen von Seiten des Finanzamtes werden nach wie vor als eine schwere Ungerechtigkeit empfunden und es steht fest, daß gerade im Lande Oldenburg die Ergebnisse derselben die geringsten im ganzen Reiche waren. Jedenfalls muß zugegeben werden, daß diese außerordentlichen Belästigungen bei dem heutigen Stand der Wirtschaft überhaupt keine Berechtigung mehr haben und es wäre höchste Zeit, daß diese durch die Inflation geschaffene Einrichtung schleunigst verschwinden würde, da bei den heutigen sehr schweren Verhältnissen für Gewinnverschleierungen jede Ursache aufgehört hat.

Ein unwiderleglicher Beweis für die überaus schwere Anspannung im hiesigen Bezirk ist der, daß die vor etwa zwei Jahren gegründete Kreditgenossenschaft über 300 Mitglieder zählt und diese Kredite leider nicht zum Ausbau der Betriebe genommen wurden, sondern lediglich deshalb, um deren Aufrechterhaltung zu ermöglichen. Tatsächlich sind hiermit die von den Behörden aus der Wirtschaft in den letzten Jahren herausgequetschten Gelder finanziert worden und wenn diese Kreditgenossenschaft nicht die Lage gerettet hätte, so wären die ernstesten Folgen für den Wirtschaftsbezirk entstanden.

Über die Zahlungsweise der Kundschaft wird mehr geklagt als je; die in letzter Zeit eingetretene Verschlechterung ist unverkennbar und mancher Auftrag mußte abgelehnt werden wegen zu großer Zielüberschreitung.

Der Nachwuchs, der zu Ostern in die hiesigen Betriebe hereingekommen ist, macht einen außerordentlich schwächlichen Eindruck. Es ist dies die Jugend, die durch die Kriegsjahre so schwer gelitten hat, eine Folgeerscheinung, die leider auf der ganzen Linie in Deutschland festgestellt werden muß.

Die Preise der Rohartikel haben nur unwesentliche Erhöhungen erfahren.

Das Gesetz gegen den Kreditbetrug will nicht fortschreiten; hier müßte endlich einmal ein Anfang gemacht werden.

## Die Ereignisse an den Metallmärkten

Zum ersten Male nach wochenlanger fast ununterbrochener Abschwächung ist jetzt eine Befestigung aller Kurse an den in- und ausländischen Plätzen eingetreten. Zu gleicher Zeit setzte die bisher vermißte Kauftätigkeit der Industrie ein, so daß es in London und in Berlin und Hamburg zu recht ansehnlichen Umsätzen gekommen ist. In einer Besserung der statistischen Lage findet man nicht den Grund für diese plötzliche Befestigung und man neigt daher zu der Ansicht, daß hinter dem ganzen Umschwung wieder die Spekulation steckt. Allerdings war eine Reaktion auf die großen Kurszusammenbrüche, da die meisten Preise ihren Tiefpunkt erreicht hatten, zu erwarten.

Das Kupferkartell konnte infolge der regen Nachfrage mehrfach seine Quoten verkaufen und es sieht sich gezwungen, infolge der Preiserhöhung in New York, den Ausfuhrkurs von 13 auf 13,15 Cents cif. Rotterdam oder Hamburg heraufzusetzen. In New York haben die Preise von 12,75 sukzessiv bis auf 13 Cents angezogen. Die Gesamtablieferungen der Hütten in den Vereinigten Staaten haben im vergangenen Monat 124 000 Tonnen gegen 117 000 Tonnen im Mai betragen. Die englische Ausfuhr war im ersten Halbjahr 1927 über 8000 Tonnen größer als in derselben Zeit des vergangenen Jahres. Die deutsche Elektrolytkupfernotiz mußte zuerst heruntergesetzt werden und hat am 20. Juli mit $121^{1}/_{2}$ M. in diesem Jahr den niedrigsten Kursstand erreicht. Infolge festerer Auslandsbewegung hat man dann die Preise auf 123 M. heraufgesetzt und Terminkupfer auf $112^{1}/_{2}$ zu $115^{3}/_{4}$ M. In London hat sich Elektrolytkupfer von $60^{1}/_{2}$ auf 61 Pfund befestigt und Standard per Kasse und per Termin von $53^{13}/_{16}$ zu $54^{1}/_{8}$ auf $55^{9}/_{16}$ zu $55^{13}/_{16}$ Pfund. Das Geschäft war außerordentlich lebhaft.

Auch der Bleimarkt konnte seinen Tiefstand überwinden und zeigt durchweg festere Kurse. In London wurden die Preise von $22^{7}/_{8}$ zu $23^{5}/_{16}$ Pfund für Prompt und Termin auf $24^{3}/_{8}$ zu $24^{7}/_{8}$ Pfund heraufgesetzt, während Berlin für Termine statt 46 zu $47^{1}/_{4}$, $49^{3}/_{4}$ zu $50^{1}/_{4}$ M. notieren. England führte im ersten Halbjahr 1927 147 000 Tonnen ein gegen 137 000 Tonnen in derselben Zeit des vergangenen Jahres. Die Bestände an der Londoner Börse haben sich um 30 Tonnen während des vergangenen Monats vermehrt. Auch die Amerikaner sind gezwungen, unter dem Druck der Preisbefestigung in London eine Erhöhung der Kurse vorzunehmen. Am 20. Juli notiert New York 5,30 und am 22. Juli 6,50 Cents. Die amerikanische American Smelting and Refining Co., die bisher gegen jede Produktionseinschränkung war, hat beschlossen, eine Drosselung der Erzeugung vorzunehmen. Da eine derartige Produktionspolitik zweifellos auch von den andern amerikanischen Hütten unterstützt wird, kann man mit einer Besserung der statistischen Lage zum Herbst rechnen.

Der Zinkmarkt hat sich trotz der ungünstigen statistischen Lage unter dem Einfluß der allgemeinen Befestigung bessern können. Die Preise haben in New York und London teilweise sehr erheblich angezogen. Allerdings ist am Markt nicht eine so rege Kauftätigkeit wie bei Kupfer und Blei zu beobachten. New York notiert am 15. Juli $6,17^{1}/_{2}$ Cents und am 22. Juli $6,32^{1}/_{2}$ Cents. London an den gleichen Tagen für Prompt und Termin $28^{3}/_{16}$ zu $27^{15}/_{16}$ Pfund, $28^{11}/_{16}$ zu $28^{5}/_{16}$ Pfund. Die Zinkeinfuhr Englands hat sich im ersten Halbjahr 1927 gegenüber derselben Zeit des vergangenen Jahres um etwa 1200 Tonnen steigern können. Die Londoner Bestände sind in der Zeit von Ende Mai bis Ende Juni von 1050 auf 1524 gestiegen. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten haben Anfang Juli 43 800 Tonnen gegenüber 42 000 Tonnen Ende Mai betragen. Ende Juli des vergangenen Jahres beliefen sie sich nur auf knapp 26 000 Tonnen.

Der Zinnmarkt konnte sich trotz der festeren Zink-, Blei- und Kupfermärkte nicht befestigen. Der Rückgang des amerikanischen und englischen Verbrauchs und die Aussichten auf eine erhebliche Steigerung der Produktion und eine Vermehrung der sichtbaren Vorräte haben jegliche nennenswerte Kurserhöhung verhindert. Auch die Spekulation ist sehr vorsichtig, trotzdem doch gerade in England der Zinnmarkt für spekulative Engagements bevorzugt wurde. Die englische Weißblechindustrie befindet sich in einer großen Krise, während die amerikanische zurzeit nur noch mit 80⁰/₀tiger Kapazität arbeitet. Die sichtbaren Vorräte, die am 31. Mai 13 850 Ton-

nen betragen haben, sind bis zum 30. Juni auf 14 690 Tonnen gestiegen. Der amerikanische Verbrauch ist im Juni auf 5735 Tonnen von 6070 Tonnen im Mai gefallen. Auch der englische Konsum ist um über 900 Tonnen zurückgegangen. New York notiert am 8. Juli 63,62 Cents, am 15. Juli 64,62 und am 22. Juli 63,75 Cents. London am 22. Juli für Kassa und 3-Monatsware 287⁵/₈ zu 281⁷/₈ Pfund. Auch die Hamburger Preise haben sich abgeschwächt. Sie betragen am 22. Juli 588 zu 574 M.

An den Edelmetallmärkten war das Geschäft lebhafter. Insbesondere hat sich die Nachfrage nach Platin und platinverwandten Metallen gebessert. Sowohl der ausländische als auch der inländische Konsum zeigte in den letzten beiden Wochen größere Aufnahmefähigkeit. Über die Entwicklung der Produktion kann man noch nichts endgültiges sagen, da hier sehr viel von der Haltung der russischen Gruppe abhängt. Daß in Kolumbien und in Südafrika zurzeit mit Verlust gearbeitet wird, haben wir bereits berichtet. Man erfährt jetzt noch, daß sich die Erzeugung in Kanada im Jahre 1926 gesteigert hat. Insgesamt wurden an Platin und platinverwandten Metallen ca. 20 000 Unzen hergestellt. Der Silbermarkt war eine Zeit lang sehr vernachlässigt, da die spekulativen Transaktionen der chinesischen und indischen Bazare vorübergehend fast gänzlich zum Stillstand gekommen waren. Auch die ungünstige statistische Lage hat nachhaltigen Einfluß ausgeübt. In der letzten Woche ist in London und in New York eine starke Erholung eingetreten, die sich auch auf die deutschen Plätze auswirken konnte. In Deutschland aber verhält sich der Konsum am Silbermarkt ziemlich passiv, da man mit weiteren Kursstürzen nach der jetzt erfolgten Erholung rechnet. Der Goldmarkt liegt fest und die Aussichten auf eine weitere Vermehrung der Welterzeugung haben im großen und ganzen das Kursniveau nicht beeinflussen können. Im Gegenteil, es war sogar während der letzten Zeit mehrfach am Londoner Markt Warenknappheit zu beobachten und die Bank von England mußte aus ihren Beständen abgeben. Auch die Steigerung der Goldbestände in den Vereinigten Staaten, die 26% in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Mai d. J. betragen hat, konnte den Goldkurs nicht berühren. Nach amtlichen deutschen Berechnungen belief sich die Goldwelterzeugung 1926 auf 600 397 Kilo, womit seit dem Jahre 1917 wieder die größte Ziffer erreicht wurde. 1912 wurden 701 379 Kilo hergestellt und 1916 683 384 Kilo. Die Erzeugung betrug im 1. Halbjahr 1927 5 018 000 Unzen gegen 4.889 Millionen Unzen im 1. Semester 1926. Da in Transvaal



# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse

(in Reichsmark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Elektrolyt-Kupfer | Umgeschmolzenes Zink in Platten | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|
| 14. 7 | 121,75 | 51,00 – 52,00 | 95—100 | 340—350 | 77,25—78,25 |
| 15. 7. | 121,75 | 51,25 – 51,50 | 95—100 | 340 - 350 | 77,25—78 25 |
| 16. 7. | — | — | — | — | — |
| 18. 7. | 121,75 | 51,75—52,50 | 95 100 | 340—350 | 77 50—78,50 |
| 19. 7. | 121,75 | 51,75—52 50 | 95—100 | 340—350 | 77,75—78,75 |
| 20. 7. | 121,50 | 52,25—53,00 | 95—100 | 340 350 | 78,25—79,25 |
| 21. 7. | 123,00 | 51,50 – 52,00 | 90 95 | 340—350 | 78,50—79,50 |
| 22. 7. | 123,00 | 51,50 – 52,00 | 90 95 | 340—350 | 78,25 79,25 |
| 23. 7. | — | — | — | — | — |
| 25. 7. | 124,00 | 52,00 52,50 | 90 – 95 | 340 – 350 | 78,00 – 79,00 |
| 26. 7 | 124,00 | 52,00 – 52,50 | 90—95 | 340 350 | 78,00 – 79,00 |
| 27. 7. | 124,00 | 51,00—52,00 | 90 – 95 | 340 - 350 | 77,75 – 78,75 |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 g, Gold und Silber je 1 kg)

| Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,10 | 78,40—79,90 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,10 | 78 40 – 79,90 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,10 | 78,30 – 79,80 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,30 | 78,50—80,00 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77 50 | 78,70—80,20 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 78,00 | 79,20 – 80,70 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 78 00 | 79,40 – 80,90 |
| 7,75 | 8 50 | 2800 | 2814 | 77,60 | 7[illegible],90 – 80,40 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,60 | 78,80—80,30 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,60 | 788,0—80,30 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,90 | 79,10—80,60 |
| 7,75 | 8,50 | 2800 | 2814 | 77,60 | 78,80—80,30 |

## Hamburger Metalle (in Reichsmark für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Silber in R.-M. (1 kg) Brief | Silber Geld | Zinn (Banka) in R.-M. (100 kg) Brief | Zinn Geld | Hütten-Rohzink in R.-M. (100 kg) Brief | Hütten-Rohzink Geld | Kupfer (Raff.) in R.-M. (100 kg) Brief | Kupfer Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 14. 7. | 78 50 | 77,50 | 586 | 577 | 56,50 | 55,25 | 112,00 | 111,25 |
| 15. 7. | 78,25 | 77,25 | 595 | 586 | 57,00 | 56 25 | 112 75 | 111 75 |
| 18. 7. | 78,50 | 77,50 | 597 | 588 | 57,00 | 56,25 | 112,75 | 111 75 |
| 19. 7. | 78,75 | 77,75 | 585 | 577 | 57,00 | 56,25 | 113,00 | 112,25 |
| 20. 7. | 79,25 | 78,25 | 585 | 577 | 57,50 | 56,75 | 113 25 | 112 75 |
| 21. 7. | 79,50 | 78,50 | 585 | 582 | 58,00 | 57,50 | 113 00 | 112,25 |
| 22. 7. | 79,00 | 78,75 | 598 | 588 | 58,00 | 57,50 | 112,75 | 111,75 |
| 25. 7. | 79,00 | 78,00 | 590 | 578 | 58,50 | 58 00 | 113 50 | 112,00 |
| 26. 7. | 79,00 | 78,00 | 590 | 584 | 58,50 | 58,00 | 113,00 | 112,00 |
| 27. 7. | 78,75 | 77,[illegible]5 | 610 | 595 | 58,50 | 58,00 | 112 50 | 111,50 |
| 28. 7. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 29. 7 | — | — | — | — | — | — | — | |

## Londoner Metalle

| Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|
| 13 7/8 | 84/11 1/2 | — |
| 13 7/8 | 84/11 1/4 | 25 7/8 |
| 13 7/8 | 84/11 1/4 | 25 7/8 |
| 13 7/8 | 84/10 3/4 | 26 3/16 |
| 13 7/8 | 84/11 | 26 1/4 |
| 13 7/8 | 84/11 1/2 | 26 1/16 |
| 13 7/8 | 84/11 1/2 | 26 1/16 |
| 13 7/8 | 84/11 1/2 | 26 3/16 |
| 13 7/8 | 84/11 1/2 | 26 1/16 |
| — | — | |
| — | — | — |
| — | — | — |

## Inlands-Konventionspreis f. Silber

| 1927 | 800/ | 835/ | 925/ |
|---|---|---|---|
| 18.—24. 7. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |
| 25.—31. 7. | 79,00 | 83,00 | 91,00 |

## Diskontnotierungen

Berliner Börse 28. Juli 1927

kurze Sicht (30-35 Tage) . 5⁷/₈%
lange Sicht (36-90) Tage) . 5⁷/₈%
Tagesgeld . . . . . . . 5—7%
Monatsgeld . . . . . . . 8–9%
Reichsbankdiskont . . . . . 6%
Lombard . . . . . . . . . . 7%

und auch in Rußland weiter an dem Ausbau der Golderzförderung gearbeitet wird, kann man für das laufende Jahr mit einer Fortsetzung der Steigerung in der Goldproduktion rechnen. Die Großhandelspreise für Edelmetalle waren folgende: Silber: New York am 9. Juli 56 Cents, am 15. Juli $56^1/_4$ Cents und am 22. Juli $56^1/_2$ Cents. Platin offiziell 72 Dollar in Amerika, Handelspreis 65—67 Dollar. Iridium 110 bis 112 Dollar, Palladium: Geldkurs 55—57, offizielle Notierung 60 Dollar. London: Silber: am 8. Juli $25^7/_8$ d, am 18. Juli 26 d und am 22. Juli $26^1/_{16}$ d. Platin: $13^7/_8$ Pfund offiziell, gehandelt wird mit $13^1/_2$ Pfund. Palladium $9^1/_2$—11 Pfund. Iridium 20—25 Pfund, also wesentlich fester. Osmium 15—18 Pfund, Rhodium 8—11 Pfund. Gold am 19. Juli 84 sh $10^3/_4$ und am 22. Juli 84 sh $11^3/_8$. Berlin: Silber am 8. Juli $77^1/_4$ zu $78^1/_4$ M., am 22. Juli $78^1/_4$ zu $79^1/_4$ M. Gold: 2,80—2,83 M., Platin: $8^1/_2$—$9^1/_2$ M.

## Geschäftliche Mitteilungen

Auf dem Gebiete der chemisch-technischen Neuerungen hat die Firma M. Holzer & Co., Pforzheim, eine Erfindung zum Patent angemeldet, die eine wesentliche Verbilligung in der Entgoldung hervorbringt und die denkbar einfach in der Anwendung ist. Jeder Gegenstand kommt ohne jede weitere Behandlung vom Goldschmied weg direkt ins Bad und wieder heraus — und die Politur in Hochglanz und glatt ist fertig. Es sind also lediglich Beigaben zum Bad, die den fertigen Glanz und die Glätte vollbringen. Sachen mit Ajouren, Chatons, Galerien usw. sind mit dem Verfahren nicht mehr auszuziehen, so daß eine Ersparnis an Zeit, Arbeit und Material von mindestens 50% erzielt wird. Heute, wo insbesondere die Bijouterie-Industrie der Konkurrenz im Ausland gegenüber den schwersten Stand hat, muß jede Verbilligung in der Fabrikation ernstlich erwogen werden. Namhafte Firmen in Pforzheim haben sich bereits der Sache zum Ausprobieren angenommen. Die vorgelegten Proben sind überzeugend gut. Hervorzuheben ist noch, daß die Abgänge im Bad bleiben, während sie nach dem bisherigen Verfahren zum großen Teil verfliegen. Eine besondere Einrichtung ist nicht nötig. Ein Bad kommt auf Mk. 1.50 zu stehen, und ist dieses ausreichend für mehrere Kilo Ware. Die Firma Holzer & Co. gibt Lizenzen ab. Interessant sind die Versuche der Firma, das Verfahren auch für alle unechten Metalle herauszubringen.

### Nach dem Bubi-Kamm die Bubi-Bürste.

Friedrich Kull, Pforzheim, Ebersteinstr. 16, hat eine zusammenklappbare Haarbürste gesetzlich schützen lassen, die sich ihrer Einfachheit wegen in der Benützung rasch einführen wird. Wir verweisen auf das heutige Inserat Seite 28.

### Warnung!

Ende Juni d. J. erschien bei Juwelieren in Braunschweig und Hildesheim ein Mann und suchte silberne Eßlöffel aus. Da er nicht mehr genügend Barmittel bei sich hatte, zahlte er mit Scheck auf die Ländliche Spar- und Darlehnskasse, E. G. m. b. H., Wasserleben. Bei Vorlegung der Schecks stellte es sich heraus, daß der Aussteller weder ein Guthaben bei der Bank hat, noch dort bekannt ist. Die Genossenschaftsbank Halle a. S. teilte daraufhin mit, daß die Ländliche Spar- und Darlehnskasse Milow, Kreis Jericho II, Ende Juni mitgeteilt hat, daß bei ihr von einem angeblichen Herrn Walter Vollmer (mittelgroß, Jackettanzug, rotblondes Haar, Lodenmantel und Wadenstrümpfe — in Braunschweig nannte er sich Robert Sander) ein Scheckheft, die Nr. 16711 bis 16740 enthaltend, erschwindelt worden sei. Das Scheckheft ist bei der Bank in Milow, blanko ohne Ortsbezeichnung, ausgehändigt worden. Der Schwindler hat den Namen „Wasserleben" selbst ausgefüllt und mit Rob. Sander unterzeichnet. Es ist nicht unmöglich, daß derselbe versuchen wird, die Löffel bei Kollegen wieder abzusetzen. Es handelt sich einmal um 5 Eßlöffel (Muster 13900, Bahner), zweiter Fall: 6 Eßlöffel (Muster 3000, Gebr. Reiner in Krumbach, Bayern). Gegebenenfalls wird höfl. um Nachricht an die Kriminalpolizei Braunschweig oder Hildesheim gebeten.

## Neue Bücher und Zeitschriften

**Blitzführer,** Fachadreßbuch durch die deutsche Gold-, Silber-, Metallwaren-, Optik- und Uhren-Industrie und verwandte Gewerbe. Verlag: C. F. Bischoff, Pforzheim. Preis in Pappband 6.30 Mk., fürs Ausland 6.50 Mk.

Mit der vorliegenden 14. Auflage tritt der Blitzführer in das 18. Jahr seines Bestehens, ein Beweis dafür, daß er die sich gestellte Aufgabe erfüllt. Die Brancheneinteilung in alphabetischer Reihenfolge hat sich aufs Beste bewährt und trägt viel zum schnellen Auffinden gewünschter Bezugsquellen bei. Wertvoll ist ferner die Beigabe der Hilfsgeschäfte und die Listen der Grossisten. Neu für dieses Mal ist die Aufnahme von etwa 5000 Adressen der Bijouterie- und Uhrenhandlungen in 550 deutschen Städten über 10 000 Einwohnern. Dieses als Anhang erschienene Adressenmaterial der Ladengeschäfte (Juweliere, Goldschmiede, Uhrmacher und Optiker) ist auch einzeln zum Preise von je 4 Mark bei 1—5 Stück und je 3.50 Mark bei 6 Stück und mehr von dem Herausgeber oder unserem Verlag erhältlich, durch welchen auch der Blitzführer zum Originalpreis bezogen werden kann.

**Michel, Dipl.-Ing. F., Edelmetall-Probierkunde,** 2. Auflage, 3.50 Mark.

In dem Verlage von Julius Springer, Berlin W 9, Linkstraße 23—24, ist soeben die zweite verbesserte und erweiterte Auflage der Michel'schen Edelmetall-Probierkunde erschienen. Wenn wir beim Erscheinen der ersten Auflage sagten, daß die Herausgabe des Büchleins einem lange gefühlten Bedürfnis entgegenkommt, so trifft dies auf die neue Auflage in erhöhtem Maße zu, weil derselben einfache Bestimmungsmethoden von den in Edelmetalllaboratorien vorkommenden Unedelmetallen neu beigefügt wurden. Dem Verfasser stehen in seiner Eigenschaft als Direktor der staatlichen Probieranstalt in Pforzheim reiche praktische Erfahrungen zur Seite, die für jeden Fachmann wertvolle Fingerzeige sind. Das Büchlein gehört in jedes Arbeitsgeschäft, ja in die Hand eines jeden Fachmannes, auch des Ladenbesitzers, da dem Kapitel Strichproben ein breiter Raum zugewiesen ist. Es kann auch durch unseren Verlag zum Originalpreise bezogen werden.

## Messen und Ausstellungen

**Der „Sachsenhof" als Spezialmeßhaus der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse in Leipzig**

ist Gegenstand einer soeben erschienenen, vornehm ausgestatteten, illustrierten Broschüre.

Die Abbildungen derselben geben ein anschauliches Bild von den großzügigen Messe-Ausstellungen der Edelmetallwaren- und Uhrenindustrie in den schönen Räumen und Rundgängen des Meßhauses „Sachsenhof", während der Text darstellt, wie sich die Konzentration der Branchen im Rahmen der Allgemeinen Mustermesse entwickelt hat und das Messegeschäft sich abspielt. Recht eindrucksvoll geht aus der Schrift hervor, wie es die neuzeitliche Ausstellungstechnik versteht, die gewaltige Auswahl aller Erzeugnisse dieser hochentwickelten Industrien und die umfangreichsten Kollektionen von Edelmetallgeräten, Juwelen und Bijouterien, von Großuhren, Taschen- und Armbanduhren aller Art und allen verwandten Artikeln zur übersichtlichen Darstellung und vollen Wirkung ihrer Eigenart zu bringen. Ferner geht daraus hervor, daß der Einkäufer aus dem Edelmetall- und Uhrengewerbe auf dieser großen Fachmesse nicht nur wohlgeordnet alles vorfindet, was er zur modernen Ausgestaltung seines Geschäftes benötigt, sondern daß dieselbe für ihn auch eine Bildungs- und Informationsstelle ersten Ranges bedeutet, die nicht verfehlen wird, ihre Anziehungskraft auf immer weitere Fachkreise auszuüben. Wie wir hören, kommt die Broschüre zunächst in einer Auflage von 5000 Exemplaren an die Fachgeschäfte im In- und Ausland zum Versand, sie wird auf Wunsch aber auch jedem Interessenten vom Meßhaus „Sachsenhof" in Leipzig kostenlos zugeschickt.

## Frage- und Antwortkasten

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen müssen mit Freimarke versehen sein

**Nr. 1207.** Wer vergoldet, versilbert oder vernickelt kleine Aluminiumgegenstände?

## Personal- und Geschäftsnachrichten

**Frankfurt a. M.** Firma Ohlenschlager & Riemann, Juweliere, Rossmarkt 12. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Heinrich Ohlenschlager ist alleiniger Inhaber der Firma.

**Glogau.** Firma A. L. Harmsen, Gold-, Silberwaren- und Juwelengeschäft. Charlotte und Helene Harmsen sind durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Arthur Harmsen ist allein zur Vertretung der Firma berechtigt.

**Pforzheim.** Firma Ernst Maier, Bijouterie-Großhandlung, Oestliche 66. Die Prokura des Karl Lampert ist erloschen. — Firma Immanuel Saacke, Edelsteinhandlung, Bahnhofstraße 11. Das Geschäft ging mit der Firma auf Immanuel Saacke Wwe., Anna Marie über. Dem Frl. Friede Saacke und Hellmut Maneval ist Einzelprokura erteilt.

## Aus dem „Werkufa“

### An Deutschlands Gold- und Silberschmiede!

An unsere Mitglieder!

In Erfurt findet am 17., 18. und 19. September die diesjährige Jahresversammlung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede statt. Wie bisher, erwarten wir hierzu unsere Kollegen aus allen Landesteilen. In zwangloser Aussprache und sachlicher Kritik soll alles das erörtert werden, was zum Wohle eines gedeihlichen Zusammenschlusses, zum Wohle einer Organisation gehört, welche die Interessen des Gold- und Silberschmiedes vertritt.

Die Tagung ist gleichzeitig mit einer außerordentlichen Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede verbunden. Auch hier wird jeder Kollege Gelegenheit haben, sich wertvolle Informationen zu holen, die er zu Hause praktisch für sich und seine Kollegen verwerten kann. Daß neben der Arbeit auch der Frohsinn im Kreise gleichgestimmter Kollegen zu seinem Rechte kommt, brauchen wir wohl nicht besonders zu betonen.

Weitere Veröffentlichungen folgen.

Wir laden hiermit heute nicht nur unsere Mitglieder sondern jeden Kollegen ein.

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V.

## „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

### Selbstschutzmaßnahmen des Großhandels zur Kompensierung der untragbaren Postgebührenerhöhung.

Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels hat, nachdem die Erhöhung der Postgebühren nunmehr gegen den Einspruch der Wirtschaftsverbände, insbesondere des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Überseehandels, beschlossen worden ist, nachstehende Vorschläge für Selbsthilfemaßnahmen der Großhandelsfirmen gegenüber den aus der Gebührenerhöhung sich ergebenden Mehrbelastungen ausgearbeitet:

1. Einheitliche Versendung der Fakturen mit den Warensendungen, z. B. Frachtgüter, Kisten, Ballen, Pakete, Päckchen. (In Sendungen, die durch die Bahn bzw. durch den Spediteur befördert werden, dürfen zwar k e i n e g e s c h l o s s e n e n Briefe mitgesandt werden; das Einlegen der Rechnung ist daher in einem offenen Briefumschlag aber durchaus möglich.) An einer besonderen Aviskarte (Drucksachen-Postkarte), welche mit fortlaufendem Nummernstempel zu versehen ist (Muster ist ausgearbeitet worden), wird dem Kunden am gleichen Tage mitgeteilt, daß die Sendung mit einliegender Rechnung an ihn abgegangen ist.

2. Von der Versendung von besonderen, bisher üblichen Lieferscheinen soll Abstand genommen und an deren Stelle gleich Rechnung erteilt werden, die den Warensendungen beizufügen ist.

3. Verzichtleistung der Mitglieder sämtlicher Verbände auf Empfangsbestätigung bei allen Zahlungsüberweisungen.

4. In verstärktem Maße ist von der D r u c k s a c h e n - V e r s e n d u n g Gebrauch zu machen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß eine Unterscheidung zwischen Teil- und Volldrucksache künftig nicht mehr stattfindet. Bei allen Drucksachen ist erlaubt, handschriftlich, mit der Schreibmaschine, mit Stempel, im Druck- oder Pausverfahren folgende Änderungen vorzunehmen:

a) eine innere mit der äußeren übereinstimmende Aufschrift anzugeben sowie in gleicher Weise Absendungstag, Firma, Namen, Stand und Wohnung nebst Wohnung des Absenders, seine Fernsprechnummer, die Telegrammanschrift und den Telegrammschlüssel sowie sein Postscheck- und Bankkonto und sonstige geschäftliche Merk- und Kennworte nachzutragen oder zu ändern;

b) offensichtliche Druckfehler zu berichtigen;

c) Stellen des Druckes zu streichen, Worte oder Teile des Druckes durch Anstriche hervorzuheben und zu unterstreichen;

d) Ziffern an offen gelassenen Stellen des gedruckten Wortlautes nachzutragen;

e) Ziffern zu ändern;

f) sonstige Änderungen im Wortlaut sowie Nachtragungen an beliebiger Stelle vorzunehmen. Diese Änderungen und Nachtragungen dürfen jedoch zusammengezählt nicht mehr als fünf Worte usw. umfassen und müssen in leicht erkennbarem sachlichen Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen.

Durch diese Änderungen und Zusätze dürfen keine Mitteilungen in verabredeter Sprache entstehen.

5. Die Überweisung vom Postscheckkonto auf das Bankkonto kann dadurch beschleunigt und verbilligt werden, daß der Bank ein Postbarscheck überwiesen wird, der bereits am nächsten Tage dem Bankkonto gutgebracht wird. Die gleiche Überweisung bei Zahlungsanweisung durch das Postscheckamt bringt eine Verzögerung von etwa drei Tagen mit sich.

6. Beim Abheben größerer Beträge vom Postscheckguthaben durch solche Firmen, die über ein Reichsbank-Girokonto verfügen, werden durch Entnahme eines Reichsbankschecks, der bei der Reichsbank sofort gutgebracht bzw. ausgezahlt wird, bei regelmäßigem Verkehr nicht unerhebliche Ersparnisse an Postscheckauszahlungsgebühren erzielt (Gebühr: Ein Zehntel pro Tausend statt eins pro Tausend).

Darüber hinaus sind Maßnahmen zur Verbilligung des durch die Erhöhung der Postscheckgebühren verteuerten Zahlungsverkehrs und des Paketverkehrs sowie zur weitestgehenden Verwendung von Drucksachen vom Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels eingeleitet.

Wir hoffen, daß diese begrüßenswerte Selbsthilfe des Großhandels auch von seiten der übrigen Wirtschaftsverbände in dieser oder anderer Form übernommen wird. Nur so kann Herrn Schätzel bewiesen werden, daß er seine Rechnung vielleicht doch ohne seinen Hauptkunden, die Wirtschaft, gemacht hat. Die nächsten Einnahmeausweise der Reichspost werden dann unter Umständen trotz Gebührensteigerung keine Mehrerträge aufweisen. In jedem Falle sei dem praktischen Kaufmann geraten:

„S p a r e P o s t g e b ü h r e n!“

# Legiertabelle

## zur Legierung von Metallen unter Verwendung von Compositionsmetall.

Compositionen in den Farben: blaß — mittel — rot.

### A. Frischlegierungen.

| Zu ..... g Feingold setze an Composition zu | Feingold | 8er Compos. | 14er Compos. | 18er Compos. | 20er Compos. à 10 g | 22er Compos. à 10 g |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 2.0 | 0.71 | 0.33 | 2.0 | 1.11 |
| | 2 | 4.0 | 1.41 | 0.66 | 4.0 | 2.22 |
| | 3 | 6.0 | 2.12 | 1.00 | 6.0 | 3.33 |
| | 4 | 8.0 | 2.83 | 1.33 | 8.01 | 4.44 |
| | 5 | 10.0 | 3.54 | 1.66 | 10.02 | 5.55 |
| | 6 | 12.0 | 4.25 | 2.00 | 12.02 | 6.66 |
| | 7 | 14.0 | 4.96 | 2.33 | 14.03 | 7.77 |
| | 8 | 16.0 | 5.67 | 2.66 | 16.03 | 8.88 |
| | 9 | 18.0 | 6.38 | 3.00 | 18.04 | 9.99 |
| | 10 | 20.0 | 7.09 | 3.33 | 20.04 | 11.10 |

### B. Umlegierungen von Karat in Karat.

| Zu ..... g Feingold setze an Composition zu | g 900er in | 8er g Compos. | 14er g Compos. | 18er g Compos. | 20er g Compos. auf 10 g |
|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 1.7 | 0.53 | 0.2 | 1.7 |
| | 2 | 3.4 | 1.07 | 0.4 | 3.4 |
| | 3 | 5.1 | 1.61 | 0.6 | 5.11 |
| | 4 | 6.8 | 2.15 | 0.8 | 6.81 |
| | 5 | 8.5 | 2.69 | 1.0 | 8.52 |
| | 6 | 10.2 | 3.23 | 1.2 | 10.22 |
| | 7 | 11.9 | 3.76 | 1.4 | 11.92 |
| | 8 | 13.6 | 4.30 | 1.6 | 13.6 |
| | 9 | 15.3 | 4.84 | 1.8 | 15.33 |
| | 10 | 17.0 | 5.38 | 2.0 | 17.04 |

| Zu ..... g Feingold setze an Composition zu | g 833er in | 8er g Compos. | 14er g Compos. | 18er g Compos. |
|---|---|---|---|---|
| | 1 | 1.49 | 0.42 | 0.11 |
| | 2 | 2.99 | 0.84 | 0.22 |
| | 3 | 4.49 | 1.26 | 0.33 |
| | 4 | 5.99 | 1.69 | 0.44 |
| | 5 | 7.49 | 2.11 | 0.55 |
| | 6 | 8.99 | 2.53 | 0.66 |
| | 7 | 10.49 | 2.96 | 0.77 |
| | 8 | 11.99 | 3.38 | 0.88 |
| | 9 | 13.49 | 3.80 | 0.99 |
| | 10 | 14.99 | 4.23 | 1.10 |

| Zu ..... g Feingold setze an Composition zu | g 750er in | 8er g Compos. | 14er g Compos. |
|---|---|---|---|
| | 1 | 1.25 | 0.28 |
| | 2 | 2.50 | 0.56 |
| | 3 | 3.75 | 0.84 |
| | 4 | 5.00 | 1.12 |
| | 5 | 6.25 | 1.40 |
| | 6 | 7.50 | 1.68 |
| | 7 | 8.75 | 1.96 |
| | 8 | 10.00 | 2.24 |
| | 9 | 11.25 | 2.52 |
| | 10 | 12.50 | 2.81 |

| Zu ..... g Feingold setze an Composition zu | g 585er in | 8er g Compos. |
|---|---|---|
| | 1 | 0.75 |
| | 2 | 1.51 |
| | 3 | 2.26 |
| | 4 | 3.02 |
| | 5 | 3.77 |
| | 6 | 4.53 |
| | 7 | 5.28 |
| | 8 | 6.04 |
| | 9 | 6.79 |
| | 10 | 7.55 |

## Formel I.

**Zum Umlegieren von niederem in höheres Karat.**

Merkzahlen: 900 er = 100 (1000 — 900)
750 er = 250 (1000 — 750)
585 er = 415 (1000 — 585)
333 er = 667 (1000 — 333)

Schema: $\text{gesuchtes Gewicht} = \dfrac{\text{vorhand. Gewicht} \times (1000 - \text{vorhand. Tausendtle Gold})}{\text{Merkzahl des ges. Feingehaltes.}}$

Beispiel: 364 g Barren ist 470 °/₀₀ Gold fein.
Bringe diesen auf 585 °/₀₀ Gold.

Frage: Wieviel setze ich noch Feingold zu?
Merkzahl für 585 = 415
vorhandenes Gewicht = 364
1000 — vorh. Tausendtle
also 1000 — 470 = 530

Demnach Schema:

$$\text{gesuchtes Gewicht} = \frac{364 \times 530}{415}$$

gesuchtes Gewicht = 465 g

Demnach setze zu an Feingold: $\begin{array}{r}465\\ -\,364\end{array} = 101$ g

Probe: 465 · 585 = 272 g Feingold
364 . 470 = 171 g „
\+ 101 g „
= auch 272 g „

## Formel II.

**Höheres** Karat in **niederes** legieren.

Schema: $\text{gesuchtes Gewicht} = \dfrac{\text{vorhand. Feingold} \times 1000}{\text{gesuchtes Karat.}}$

Beispiel: 364 g Barren mit 470 °/₀₀ Gold
Bringe auf 333 °/₀₀ Gold

Frage: Wieviel setze ich Zusatzmetall bei?
364 g Barren mit 470 °/₀₀ Gold = 171 g Feingold
gesuchtes Karat = 333

also: $\text{gesuchtes Gewicht} = \dfrac{171 \times 1000}{333}$

gesuchtes Gewicht = 513 · 5 g
abzügl. vorh. 364 · 0 g
erforderl. Zusatz = 149 · 5 g

Probe: 364 × 470 = 171 g Feingold
513,5 × 333 = auch 171 g Feingold.

## Messen und Ausstellungen

**Die Dauer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse.** Wie die Daten der Leipziger Messe sich traditionell auf die letzte Februar- und erste Märzwoche im Frühjahr und die letzte August- und erste Septemberwoche im Herbst jeden Jahres eingebürgert haben, so hat die Dauer der Allgemeinen Mustermesse vom Sonntag bis Sonnabend der Meßwochen festen Bestand angenommen. Ausnahmen von dieser Regel sind in den letzten Jahren nur für die Technische Messe, die länger gedauert hat, sowie für die Textil- und Schuh- und Ledermesse, die um zwei Tage abgekürzt wurden, gemacht worden. Eine Fachzeitung des Uhren- und Edelmetallgewerbes schrieb nach der letzten Frühjahrsmesse in einem Bericht über den Verlauf der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse u. a.: Der Besuch war während der ersten Meßtage ein recht guter, doch flaute er am Mittwoch bereits stark ab, wie sich das auch bei früheren Messen öfters gezeigt hat. Es dürfte daher im Interesse der Aussteller und der ganzen Messe liegen, diese Spezialmesse bereits am Mittwoch abend zu schließen, wie das z. B. bei der Textilmesse der Fall ist. Sollte es sich als notwendig herausstellen, so könnte die Dauer um einen Tag verlängert werden, was bei dem ausgezeichneten Propaganda-Apparat der Leipziger Messe überall rechtzeitig bekanntgegeben werden könnte. Auf diesen Vorschlag ist zu erwidern, daß derselbe durchgeführt werden könnte, wenn es sich für die Aussteller der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse nur um das Inlandsgeschäft handelte, denn die deutschen Messebesucher kommen fast sämtliche in den ersten vier Tagen. Da sie auch den weitaus größten Teil der Besucher ausmachen, ist eine ganz natürliche Erscheinung, daß der Messebetrieb von der Mitte der Meßwoche ab stark nachläßt. Aber es wäre durchaus verfehlt, damit das Messegeschäft als in der Hauptsache beendet anzusehen, denn die Erfahrung lehrt, daß die Aufträge der ausländischen Besucher durchweg erst in den letzten Tagen erteilt werden. Dieser sozusagen zweite Teil des Messegeschäfts spielt sich mehr hinter den Kulissen ab und beginnt, nachdem die ausländischen Einkäufer sich erst gründlich orientiert haben, wozu dieselben mehr Zeit gebrauchen, als vielfach angenommen wird. Diese ausländischen Einkäufer, die dank der auch für die Edelmetall- und Uhren-Industrie in allen Ländern der Welt ständig durchgeführten Fachpropaganda des Leipziger Meßamts immer zahlreicher zur Messe kommen, machen es sich schon mit Rücksicht auf ihre erheblichen Unkosten zur Pflicht, das für ihre Besuche Gebotene gründlich zu studieren, wozu bei den mehr als zweihundert Ausstellern der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse mehrere Tage Zeit nötig sind. So kommt es, daß die besten Aufträge der ausländischen Einkäufer erst nach dem Mittwoch, oft erst am Freitag und Sonnabend erteilt werden. Ein typisches Beispiel für diese Beobachtung bot die letzte Frühjahrsmesse dem Fachkenner in der Uhrenausstellung, die ein ziemlich geschlossenes Bild bietet. In den ersten Tagen waren die Aussteller von den kleinen Messefabrikanten, die nur durch großen Absatz im Export auf ihre Rechnung kommen können, mit dem Geschäft höchst unzufrieden, wogegen die letzten Meßtage das Gegenteil bewirkten.

Auf die Wünsche und Interessen der ausländischen Einkäufer, die auf eine Offenhaltung der Leipziger Messe besonders in Qualitätswaren bis Ende der Woche hinauslaufen, müssen Meßamt und Meßhäuser bei dem Charakter der Leipziger Messe als einer Weltmesse natürlich Rücksicht nehmen. Es liegt dies aber auch im Interesse der Aussteller, deren Ausdauer sich nicht selten bis zum Sonnabend besser gelohnt hat, als der starke Besuch in den ersten Tagen, fallen doch die letzten Abschlüsse nach dem Ausland meistens recht groß aus. Das Aushalten bis zum letzten Tag kann überdies das Spesenkonto nicht wesentlich erhöhen, so daß eine Abkürzung der Meßdauer nach keiner Richtung im Interesse der Aussteller liegt, deren Mehrzahl unbedingt mit dem Exportgeschäft rechnet.



**Leipzig baut einen neuen Meßpalast.** Die Petershof A.-G. hat einen großen Grundstückskomplex im Messezentrum Leipzigs — Petersstraße, Burgstraße, Sporergäßchen, Thomaskirchhof — erworben, läßt 10 Häuser abbrechen und wird an der Petersstraße nach Niederlegung des Meßhauses „Reichskanzler" sofort mit dem Neubau eines neuen Meßpalastes, des „Petershof", beginnen.

Bei einem Wettbewerb unter Leipziger Architekten sowie drei auswärtigen Eingeladenen haben der Architekt Alfred Liebig zwei Preise und die Architekten Schiemichen und Johannes Koppe einen Preis davongetragen. Der neue Messepalast wird im Erdgeschoß außer Läden und umfangreichen Restaurationsräumen ein mit allen Anforderungen der Neuzeit ausgestattetes Lichtspieltheater erhalten. Den Kern des Baues bilden die Meßräume, die durch 4 Fahrstühle erreicht und durch breite Treppenanlagen verbunden werden. Zur Bequemlichkeit der Meßaussteller und Messeeinkäufer sind Schreib-, Lese- und Konferenzzimmer — Bäder und Ruheräume — vorgesehen. Der Meßhaus-Neubau in bester Lage wird sich würdig in die Zahl der großen, modernen Meßpaläste einreihen und den Ruf der alten Messestadt Leipzig festigen helfen.

**Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Leipziger Messe.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz im Reichsgesetzblatt tritt der durch das Gesetz vom 18. März 1904 (Reichsgesetzbl. S. 141) vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen ein für die vom 28. August bis 3. September 1927 in Leipzig stattfindende Mustermesse nebst Technischer Messe.

**Fahrpreisermäßigung für ausländische Besucher der Leipziger Herbstmesse.** Die Deutsche Reichsbahngesellschaft gewährt für alle aus dem Auslande mit der Eisenbahn oder mit den größeren transatlantischen Dampferlinien einreisenden Besucher der vom 28. August bis 3. September stattfindenden Leipziger Herbstmesse eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung. Die ermäßigten Fahrkarten, welche nur in Verbindung mit dem Messeausweis Gültigkeit haben, sind im Auslande bei





den Ehrenamtlichen Vertretern des Leipziger Meßamts und denjenigen Reisebüros, welche Vertreter der Mitteleuropäischen Reisebüro-G. m. b. H., Berlin, sind, erhältlich.
Erstmalig werden nicht nur Karten für Hin- und Rückfahrt, sondern auch einfache ermäßigte Hinfahrkarten ausgegeben.

**Ausstellungsurkunden über Erfindungen, Muster und Warenzeichen auf der Leipziger Messe.** Das Leipziger Meßamt ist vom Sächsischen Wirtschaftsministerium ermächtigt worden, Urkunden über erfolgte Schaustellung von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der vom 28. August bis 3. September 1927 stattfindenden Leipziger Mustermesse einschließlich Technischer Messe und Baumesse an die Aussteller auszufertigen.

**Amtliche Beteiligung Italiens an der Frankfurter Herbstmesse.** Der Generaldirektor des Staatlichen Italienischen Ausfuhrinstitutes, Grande Ufficiale Pilotti, veröffentlicht soeben im „Sole" weitere ausführliche Mitteilungen über die erste amtliche Beteiligung Italiens an einer deutschen Messe. In der letzten Zeit sind schon eine Reihe offiziöser Berichte über diesen Schritt Italiens erschienen. Im „Sole" werden nun die Pläne der italienischen Regierung ausführlich geschildert und auf die Wichtigkeit der italienisch-deutschen gemeinsamen handelspolitischen Arbeit hingewiesen. Der Schritt Italiens ist naturgemäß von außerordentlich weittragender Bedeutung für den deutsch-italienischen Güteraustausch und wird auch den Zustrom italienischer Einkäufer nach Frankfurt a. M. sehr stark beeinflussen.

## Fachschulnachrichten

**Am 19. September beginnt das Winterhalbjahr der Staatlichen Höheren Fachschule für Edelmetallindustrie in Gmünd.** Der neu herausgegebene, mit zahlreichen Abbildungen der Werkstätten versehene Prospekt mit allen näheren Angaben über die Verhältnisse der Schule wird gegen Einsendung von 80 Pfg. (Ausland 1.20 Mk.) versandt; eine größere, reich ausgestattete Schrift „Die Staatl. Höhere Fachschule" wird zum ermäßigten Preise von 3 Mk. versandt.

## Neue Bücher und Zeitschriften

**Hamburg. „Der Einzelhandel"**, das amtliche Organ der Detaillistenkammer, gab seine Nr. 12 vom 23. Juni 1927 anläßlich der Einweihung des Parkheims als Festschrift heraus. Die Titelseite trägt die Aufnahme des Parkheims aus der Vogelperspektive, während im Text ein Seitenflügel, der große Innenhof, das gemeinschaftliche Lese- und Unterhaltungszimmer, Teilansicht der Brause- und Wannenbad-Einrichtung sowie verschiedene Teilansichten aus dem Parkheim in vorzüglichen Reproduktionen wiedergegeben sind. Wir lassen hier die Geleitworte des Ersten Bürgermeisters von Hamburg, Herrn Carl Petersen, folgen, da diese in kurzen aber treffenden Worten den Zweck und das Ziel der hochherzigen Schöpfung erkennen lassen. „Mit der Erbauung ihres Parkheims tritt die Detaillistenkammer in die stattliche Reihe der gemeinnützigen Institutionen und Berufsorganisationen Hamburgs, die sich die Schaffung von Wohnräumen für unsere Alten und für die wirtschaftlich weniger leistungsfähigen Teile unserer Bevölkerung zum Ziele gesetzt oder die ihren nicht mehr erwerbsfähigen Mitgliedern eine Stätte bereitet haben, die sie vor der schlimmsten Not des Alters, ohne Heim zu sein, bewahrt. Dieses schöne neue Parkheim ist mithin gewachsen aus guter alter hamburgischer Überlieferung, der die freiwillige private Liebestätigkeit und Hilfsbereitschaft stets als Kennzeichen echten Bürgersinnes galt und, wie wir hoffen, stets gelten wird. Als einen Beweis sozialer Gesinnung und schönen Gemeinschaftssinnes ist aber die Errichtung dieses Hauses um so höher einzuschätzen, als in einer Zeit geschehen, die für jeden Volksgenossen Beschränkungen und Verzichte erheischt und die an den Staat, und das heißt an die Allgemeinheit, Anforderungen stellt von ungeheurem Ausmaß."
So sei der Bau ein wahres Heim allen, die unter seinem Dache wohnen werden, so sei er Künder und Wecker zugleich echten Gemeinsinns!"
Aus dem weiteren reichen Inhalt der Festnummer erwähnen wir besonders den Aufsatz über die Detaillistenkammer, der ebenfalls mit guten Aufnahmen bebildert ist.

## Der deutsche Außenhandel mit Edelmetallen und Waren daraus im Jahre 1926

Der auswärtige Handel eines Landes ist der Ausdruck für seine Verflechtung in die Weltwirtschaft; zugleich ist seine Entwicklung, da er aufs engste mit der gesamten Wirtschaft des Landes verbunden ist, in normalen Zeiten — das heißt in solchen, in denen die Wirtschaft nicht durch außerwirtschaftliche Momente beeinflußt wird — ein Symptom des allgemeinen wirtschaftlichen Fortschrittes.

Der deutsche Außenhandel zeigt im Dezember 1926 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 227 Millionen Reichsmark gegen 123 Millionen Reichsmark im Vormonat. Das Jahr 1926 schließt somit mit einer leichten Passivität von 132 Millionen Reichsmark im reinen Warenverkehr ab. Der Einfuhrüberschuß insgesamt beträgt 711 Millionen Reichsmark. Der auswärtige Handel Deutschlands in den letzten Jahren stellte sich auf der Grundlage der Gegenwartswerte — ohne Gold und Silber — in Millionen Reichsmark wie folgt:

| Jahr | Einfuhr | Ausfuhr | Gesamtumsatz |
|---|---|---|---|
| 1913 | 10 770 | 10 097 | 20 867 |
| 1923 | 6 150 | 6 102 | 12 252 |
| 1924 | 9 083 | 6 552 | 15 635 |
| 1925 | 12 428 | 8 798 | 21 226 |
| 1926 | 9 950 | 9 818 | 19 768 |

In allen diesen Jahren war die deutsche Handelsbilanz passiv, das heißt der Wert der Einfuhr war größer als der Wert der Ausfuhr.

Das Urmaterial für die deutsche Handelsstatistik wird in folgender Weise gewonnen:

Bei der Einfuhr werden die statistischen Angaben im allgemeinen von den Zollämtern aus den Zollpapieren entnommen. Nur bei der Einfuhr von zollfreien Waren, für die besondere Zollpapiere nicht vorhanden sind, werden statistische Anmeldescheine dem Zollamt abgegeben. Die Zollämter stellen die statistischen Angaben in Übersichten (sogenannte Verkehrsnachweisungen) zusammen und senden diese dem Statistischen Reichsamt ein.

Bei der Ausfuhr ist jeder Ausfuhrsendung ein statistischer Anmeldeschein für die Ausfuhr beizugeben. Diese Scheine werden vor dem Übergang der Ware über die Grenze vom Grenzzollamt abgenommen und dem Statistischen Reichsamt zur weiteren Verarbeitung übersandt.

Die deutsche Handelsstatistik umfaßt den auswärtigen Warenverkehr des Deutschen Reichs (außer Helgoland, dem Saargebiet und den badischen Zollausschüssen) sowie der österreichischen Gemeinden Jungholz und Mittelberg.

Infolge der Abtretungen deutscher Gebietsteile auf Grund des Friedensvertrages von Versailles und infolge des Ausscheidens des Großherzogtums Luxemburg aus dem deutschen Zollgebiet ist das Gebiet der deutschen Handelsstatistik gegenüber dem Umfange vor dem Kriege wesentlich verkleinert. Nach den Bestimmungen des Vertrages von Versailles ist auch das Saargebiet vorübergehend aus dem deutschen Wirtschaftsgebiet ausgeschieden. Der Verkehr des Saargebiets wird daher in der deutschen Handelsstatistik zur Zeit wie der Verkehr mit außerdeutschen Ländern dargestellt.

Die Bezeichnung der Waren erfolgt nach dem Statistischen Warenverzeichnis, das sich an den Zolltarif anlehnt.

Die deutsche Handelsstatistik unterscheidet 100 Herkunfts- und Bestimmungsländer. Als Bestimmungsland wird dasjenige Land angesehen, für dessen Verbrauch die Ware dienen soll, als Herkunftsland dasjenige, in dem die Ware in derjenigen Beschaffenheit erzeugt oder hergestellt ist, in der sie eingeführt wird.

Als Wert gilt der Grenzwert, das heißt bei der Einfuhr der Wert frei deutsche Grenze ausschließlich deutschen Einfuhrzolles, bei der Ausfuhr einschließlich von Ausfuhrabgaben. Die Werte sind nachstehend in 1000 Reichsmark angegeben, so daß die Zahl 100 bei den Werten ohne Ausnahmeeinen Wert von 100000 Reichsmark darstellt.

Die Einfuhrwerte werden allgemein durch Schätzungen von Sachverständigen (Mitgliedern des Handelsstatistischen Beirates und maßgeblichen Einfuhrfirmen) ermittelt. Bei den wichtigeren Einfuhrwaren wird monatlichen Preisschwankungen Rechnung getragen. Für eine Reihe von Waren, bei denen eine zuverlässige Anmeldung des Wertes durch den Importeur gewährleistet erscheint, wird der angemeldete Wert zugrunde gelegt. In der Ausfuhr liegt den Wertergebnissen der vom Versender angemeldete Wert zugrunde. Die endgültige Festsetzung der Einfuhrwerte und die Nachprüfung der angemeldeten Ausfuhrwerte für 1926 erfolgt später durch den Handelsstatistischen Beirat. Die nachstehend mitgeteilten Werte für 1926 sind daher nur vorläufige.

Die Mengenangaben erfolgen in der Hauptsache nach Gewicht (dz = 100 kg). Das Gewicht ist im allgemeinen das Reingewicht der Waren (im zolltechnischen Sinne).



Nachstehend wird der Spezialhandel gegeben. Darunter wird verstanden: Die Einfuhr in den freien Verkehr aus dem Ausland, von Zollausschlüssen, von Freibezirken, Niederlagen, aus laufenden Abrechnungen, die Einfuhr zur Veredelung auf inländische Rechnung, ferner die Einfuhr in die Zollausschlüsse zum Verbrauche, die Ausfuhr aus dem freien Verkehr nach dem Ausland, die Ausfuhr nach der Veredelung auf inländische Rechnung, ferner die Ausfuhr der im Freihafen Hamburg auf inländische Rechnung hergestellten Waren. Grundsätzlich wird nur der reine Handelsverkehr gegeben. Waren, die im Reiseverkehr die Grenze überschreiten, werden statistisch nicht erfaßt. Die Lieferungen infolge des Friedensvertrages sind in der Ausfuhr ausgeschieden worden. Eine Veredelung findet für inländische Rechnung statt, wenn der Inländer nach stattgefundener Bearbeitung das freie Verfügungsrecht über die betreffende Ware besitzt, eine für ausländische Rechnung dagegen, wenn die weitere Verfügung über den veredelten Gegenstand einem Ausländer zusteht.

Der zollfreie Veredelungsverkehr ist gesetzlich aus wirtschafts-politischen Gründen zugelassen worden. Im aktiven Veredelungsverkehr (Veredelung im Inlande) wird der inländischen Industrie der Wettbewerb mit dem Auslande erleichtert, im passiven Veredelungsverkehr (Veredelung im Auslande) soll der Mitbewerb der ausländischen Industrie im Inlande auf ein geeignetes Maß beschränkt werden.

Gegenstände, welche zur Verarbeitung, zur Vervollkommnung oder zur Reparatur mit der Bestimmung zur Wiederausfuhr eingehen, können vom Eingangszoll befreit werden. In besonderen Fällen kann dies auch geschehen wenn Gegenstände zu einem der bezeichneten Zwecke nach dem Auslande gehen und in vervollkommnetem Zustande zurückkommen.

In den nachstehenden Angaben sind auch Retourwaren (Rückwaren), also vereinsländische Erzeugnisse oder Fabrikate enthalten, welche, außer dem Meß- und Marktverkehr, auf Bestellung zum Kommissionsverkauf, zur Ansicht, zu öffentlichen Ausstellungen oder zum vorübergehenden Gebrauch nach dem Auslande gesandt sind und von dort zurückkommen. Diese Gegenstände, können vom Eingangszolle freigelassen werden, sofern kein Zweifel besteht, daß dieselben Waren wieder eingehen' welche ausgegangen sind.

Die Eigenschaft einer Rückware ist nur vorhanden, wenn die Zurücknahme der Waren in das Inland dem inländischen Versender unmittelbar oder mittelbar zugute kommt. Erst in seiner Hand wird die Ware zur Rückware. Danach liegt z. B. eine Rückware nicht vor, wenn eine ausländische Firma die Ware aus dem Inlande bezogen, diese nach ihrer ausländischen Niederlage hat kommen lassen und sie von da an inländische Besteller absetzt. Ebensowenig ist dies der Fall, wenn die von einer inländischen Firma in das Ausland gelieferte Ware von einer anderen inländischen Firma zurückgekauft wird, überhaupt in der Regel dann, wenn die Ware im Ausland ihren Eigentümer gewechselt hat.

Wir haben nachstehend nach der amtlichen deutschen Handelsstatistik ersichtlich gemacht, welche Mengen Deutschland von dem für uns in Frage kommenden Erzeugnissen aus dem Auslande bezogen und welche Erzeugnisse derselben es nach dem Auslande abgesetzt hat.

In den nachstehenden Übersichten hat ein liegender Strich an Stelle einer Zahl die Bedeutung einer Null (nichts); O bedeutet mehr als nichts, aber weniger als die kleinste Einheit, die in der Nachweisung zur Darstellung gebracht werden kann; ein Punkt anstelle einer Zahl bedeutet daß die Angabe nicht gemacht werden kann, weil der Nachweis fehlt.

Im ganzen betrachtet zeigt der deutsche Außenhandel mit Gold- und Silberwaren das folgende Bild (Gold und Silber, nicht bearbeitet, sowie Gold- und Silbermünzen sind in diesen Zahlen nicht mitenthalten.):

| Einfuhr | | 1926 | 1925 | 1924 |
|---|---|---|---|---|
| Edle Metalle und Waren daraus . . . . | dz | 75 | 62 | 59 |
| | Wert | 10347 | 14865 | 8537 |
| Gold- und Platinwaren . . . . . . . . | dz | 11 | 14 | 14 |
| | Wert | 9228 | 13923 | 7638 |
| Silberwaren . . . . . . . . . . . . | dz | 64 | 48 | 45 |
| | Wert | 1119 | 942 | 899 |
| **Ausfuhr** | | | | |
| Edle Metalle und Waren daraus . . . . | dz | 1404 | 1379 | 1394 |
| | Wert | 57477 | 60496 | 50694 |
| Gold- und Platinwaren . . . . . . . . | dz | 415 | 348 | 349 |
| | Wert | 38670 | 40973 | 33622 |
| Silberwaren . . . . . . . . . . . . | dz | 989 | 1031 | 1045 |
| | Wert | 18807 | 19523 | 17072 |

Im einzelnen betrachtet gestaltete sich der deutsche Außenhandel mit den für uns in Frage kommenden Erzeugnissen wie folgt.

| Statistische Nummer | Bezeichnung der Waren | Maßstab | 1926 | 1925 | 1924 |
|---|---|---|---|---|---|
| | **Einfuhr** | | | | |
| 770a | Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt | kg | 23,3 | 5,8 | 3 |
| | | Wert | 90 | 9 | 4 |
| 770b | Legiertes Platin und legierte Platinmetalle, gehämmert, gewalzt . . | kg | 18,2 | 7,5 | — |
| | | Wert | 108 | 112 | — |
| 771a | Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern . . . . . . | kg | 396,8[1][2] | 487,1 | 1108 |
| | | Wert | 1700 | 1389 | 3319 |
| | davon aus: | | | | |
| | Großbritannien | kg | 143,2 | 98 | 58 |
| | Schweiz | kg | 40,3 | 52 | 46 |
| 771b | Echtes Blattgold, Flittern mit Gold | dz | 0,76[3] | 0,52 | 0,18 |
| | | Wert | 15 | 14 | 5 |
| 771c | Waren aus Platin, Platinmetallen . . | kg | 57,2[4] | 44,0 | 13 |
| | | Wert | 726 | 669 | 199 |
| | davon aus: | | | | |
| | Frankreich | kg | 3,9 | 1 | — |
| 773 | Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber, vergoldet aber mechanisch mit Gold belegt . . . . . . | dz | — | — | 0,02 |
| | | Wert | — | — | 0 |
| 774 | Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet . . . . . . . . . . | dz | 0,54 | 0,31 | 0,04 |
| | | Wert | 6 | 3 | 0 |
| 775 | Silbergespinst, Tressenwaren, Gewebe, Knopfmacherwaren aus Silbergespinst ohne andere Gespinste, auch vergoldet mit Kern aus Spinnstoffen . . . . . . . . | dz | 0,22[5] | 0,61 | 0,17 |
| | | Wert | 1 | 9 | 2 |
| 776a | Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet | dz | 47,57[6][7] | 36,09 | 41,05 |
| | | | 654 | 711 | 821 |
| | davon aus: | | | | |
| | Großbritannien | dz | 18,19 | 5,34 | 6,44 |
| | | Wert | | | |
| 776b | Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw. . | dz | 15,75[8][9] | 11 03 | 3,81 |
| | | Wert | 458 | 219 | 76 |
| | davon aus: | | | | |
| | Schweiz | dz | 2,93 | 3,31 | 0,59 |
| 776c | Echtes Blattsilber, Flittern aus Silber | dz | — | — | 0,05 |
| | | Wert | — | — | 0 |
| 881a | Blech, vergoldet oder mit Gold belegt . . . . . . . . . . | dz | 2 | 1 | — |
| | | Wert | 7 | 5 | — |
| 881b | Blech, versilbert oder mit Silber belegt . . . . . . . . . . | dz | — | — | 0,15 |
| | | Wert | — | — | 0 |
| 882a | Draht, vergoldet oder mit Gold belegt . . . . . . . . . . | dz | 0,45 | 1,91 | 0,46 |
| | | Wert | 31 | 63 | 1 |
| 882b | Draht, versilbert oder mit Silber belegt . . . . . . . . . . | dz | 2[10] | — | 4 |
| | | Wert | 4 | — | 3 |
| 883 | Unechtes Gold- und Silbergespinst, Tressenwaren, Gewebe und Knopfmacherwaren daraus . . . . . | dz | 22 | 64 | 9 |
| | | Wert | 66 | 187 | 9 |
| 884a | Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, aus Toilette- u. Nippsachen | dz | 72,46[11][12] | 61 19 | 47,35 |
| | | Wert | 554 | 308 | 189 |
| | davon aus: | | | | |
| | Tschechoslovakei | dz | 16,88[13][14] | 15,77 | 12,06 |
| 884b | —: andere Waren . . . . . . | dz | 42,04 | 37,58 | 27,12 |
| | | Wert | 347 | 227 | 54 |
| 885a | Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen . . . . . . . . . . | dz | 322[15] | 335 | 222 |
| | | Wert | 1206 | 1189 | 555 |
| 885b | —: Rosenkränze . . . . . . . | dz | 2 | 4 | 1 |
| | | Wert | 2 | 8 | 1 |
| 885c | —: andere Waren . . . . . . . | dz | 229[16] | 378 | 270 |
| | | Wert | 579 | 867 | 405 |
| | davon aus: | | | | |
| | Österreich | dz | 117 | 261 | 198 |
| 886 | Unechtes Blattgold und unechtes Blattsilber (unechter Gold- und Silberschaum . . . . . . . . | dz | 3[17] | 6 | 1 |
| | | Wert | 3 | 11 | 2 |
| 887a | Schmuck-, Zier- und sonstige Luxusgegenstände aus unedlen Metallen, fein gearbeitet usw. . . . . . | dz | 56[18] | 46 | 49 |
| | | Wert | 96 | 108 | 59 |
| 887b | Zellenschmelzarbeiten; Perlen aus unedlen Metallen, vernickelt, armiert | dz | 4 | 17 | 5 |
| | | Wert | 11 | 36 | 11 |
| | **Ausfuhr** | | | | |
| 770a | Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt | kg | 920,6 | 636 5 | 379 |
| | | Wert | 2078 | 1489 | 956 |
| | davon nach: | | | | |
| | Italien | kg | 139,2 | 114 | 61 |
| | Niederlande | „ | 154,4 | 137 | 105 |
| | Schweiz | „ | 504,2 | 325 | 151 |
| 771a | Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern . . . . . . . | „ | 11788 | 10148 | 10276 |
| | | Wert | 19008 | 20389 | 17498 |
| | davon nach: | | | | |
| | Dänemark | kg | 757 | 644 | 660 |
| | Griechenland | „ | 123 | 209 | 156 |
| | Großbritannien | „ | 621 | 837 | 537 |
| | Italien | „ | 315 | 222 | 264 |
| | Niederlande | „ | 1108 | 1110 | 537 |
| | Norwegen | „ | 183 | 170 | 201 |
| | Österreich | „ | 524 | 431 | 553 |
| | Schweden | „ | 837 | 681 | 822 |
| | Schweiz | „ | 1043 | 761 | 465 |
| | Spanien | „ | 533 | 584 | 689 |
| | Tschechoslovakei | „ | 1060 | 701 | 623 |
| | Ungarn | „ | 330 | 348 | 122 |
| | Ägypten | „ | 109 | 65 | 124 |
| | Niederländisch-Indien | „ | 298 | 266 | 159 |
| | Türkei | „ | 386 | 199 | 166 |
| | Argentinien | „ | 322 | 419 | 548 |
| | Brasilien | „ | 699 | 389 | 776 |
| | Chile | „ | 108 | 93 | 57 |
| | Columbien | „ | 71 | 71 | 64 |
| | Cuba | „ | 189 | 181 | 190 |
| | Mexiko | „ | 163 | 112 | 191 |
| | Peru | „ | 48 | 43 | 54 |
| | Uruguay | „ | 80 | 81 | 152 |
| | Venezuela | „ | 51 | 36 | 33 |
| 771b | Echtes Blattgold, Flittern aus Gold | dz | 258 | 228 | 235 |
| | | Wert | 5804 | 5513 | 5313 |
| 771c | Waren aus Platin, Platinmetallen . . | kg | 2542 | 984 | 627 |
| | | Wert | 6530 | 10421 | 7588 |
| | davon nach: | | | | |
| | Frankreich | kg | 16 | 7 | 6 |
| | Großbritannien | „ | 564 | 45 | 25 |
| | Italien | „ | 191 | 164 | 142 |
| | Niederlande | „ | 365 | 65 | 34 |
| | Österreich | „ | 611 | 27 | 57 |
| | Schweden | „ | 15 | 13 | 6 |
| | Schweiz | „ | 134 | 78 | 26 |
| | Spanien | „ | 80 | 80 | 47 |
| | Tschechoslovakei | „ | 148 | 35 | 35 |
| | Ungarn | „ | 27 | 14 | 3 |
| | Japan | „ | 73 | 19 | 5 |
| | Argentinien | „ | 106 | 169 | 112 |
| | Brasilien | „ | 38 | 44 | 11 |

| Statistische Nummer | Bezeichnung der Waren | Maßstab | 1926 | 1925 | 1924 |
|---|---|---|---|---|---|
| 773 | Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber, vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt . . . . . . . | dz | 129 | 105 | 104 |
| | | Wert | 975 | 830 | 860 |
| | davon nach: | | | | |
| | Dänemark | dz | 48 | 34 | 47 |
| | Niederlande | " | 19 | 10 | 7 |
| | Norwegen | " | 39 | 27 | 33 |
| 774 | Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet . . . . . . . . . . | " | 19 | 17 | 13 |
| | | Wert | 176 | 185 | 126 |
| 775 | Silbergespinst, Tressenwaren, Gewebe, Knopfmacherwaren aus Silbergespinst, ohne andere Gespinste, auch vergoldet, mit Kern aus Spinnstoffen . . . . . . | dz | 16 | 4 | 1 |
| | | Wert | 210 | 58 | 11 |
| 776a | Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet | dz | 315 | 327 | 359 |
| | | Wert | 3930 | 3844 | 3749 |
| | davon nach: | | | | |
| | Dänemark | dz | 28 | 21 | 15 |
| | Großbritannien | " | 7 | 4 | — |
| | Italien | " | 17 | 17 | 15 |
| | Niederlande | " | 32 | 37 | 40 |
| | Schweden | " | 28 | 25 | 24 |
| | Schweiz | " | 50 | 54 | 49 |
| | Spanien | " | 23 | 34 | 30 |
| | Verein. Staaten v. Amerika | " | 28 | 23 | 23 |
| 776b | Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw. | " | 477[19]) | 551 | 538 |
| | | Wert | 13328 | 14394 | 12162 |
| | davon nach: | | | | |
| | Belgien | dz | 10 | 14 | 8 |
| | Dänemark | " | 32 | 33 | 39 |
| | Danzig | " | 7 | 13 | 10 |
| | Frankreich | " | 12 | 8 | 9 |
| | Elsaß-Lothringen | " | 4 | 7 | 3 |
| | Großbritannien | " | 42 | 50 | 43 |
| | Italien | " | 7 | 10 | 6 |
| | Niederlande | " | 50 | 58 | 66 |
| | Norwegen | " | 26 | 28 | 21 |
| | Österreich | " | 11 | 13 | 12 |
| | Schweden | " | 28 | 32 | 29 |
| | Schweiz | " | 48 | 55 | 24 |
| | Spanien | " | 15 | 20 | 21 |
| | Tschechoslovakei | " | 9 | 9 | 7 |
| | Ungarn | " | 11 | 13 | 6 |
| | Ägypten | " | 7 | 9 | 24 |
| | Niederländisch-Indien | " | 15 | 19 | 12 |
| | Argentinien | " | 17 | 22 | 36 |
| | Brasilien | " | 14 | 27 | 25 |
| | Canada | " | 5 | 4 | 6 |
| | Cuba | " | 8 | 6 | 9 |
| | Mexiko | " | 8 | 6 | 9 |
| | Verein. Staaten v. Amerika | " | 33 | 26 | 23 |
| 776c | Echtes Blattsilber, Flittern aus Silber | " | 33 | 27 | 29 |
| | | Wert | 167 | 188 | 143 |
| — | Gold und Silber, unvollständig angemeldet . . . . . . . . . | kg | 33 | 39 | 39 |
| | | Wert | 21 | 24 | 24 |
| 881a | Blech, vergoldet oder mit Gold belegt . . . . . . . . . . . . | dz | 98 | 64 | 74 |
| | | Wert | 332 | 218 | 201 |
| 881b | Blech, versilbert oder mit Silber belegt . . . . . . . . . . . . | dz | 18 | 16 | 17 |
| | | Wert | 29 | 29 | 32 |
| 882a | Draht, vergoldet oder mit Gold belegt . . . . . . . . . . . . | dz | 41 | 33 | 22 |
| | | Wert | 431 | 213 | 147 |
| 882b | Draht, versilbert oder mit Silber belegt . . . . . . . . . . . . | dz | 4091 | 3310 | 3176 |
| | | Wert | 2282 | 1861 | 1916 |
| 833 | Unechtes Gold- und Silbergespinst-Tressenwaren, Gewebe und Knopfmacherwaren daraus . . . . . | dz | 1748 | 1903 | 2638 |
| | | Wert | 2469 | 3454 | 4734 |
| 884a | Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen | dz | 1310 | 1204 | 809 |
| | | Wert | 14003 | 15228 | 11674 |
| | davon nach: | | | | |
| | Belgien | dz | 12 | 22 | 13 |
| | Dänemark | " | 37 | 41 | 41 |
| | Finnland | " | 10 | 6 | 7 |
| | Frankreich | " | 11 | 15 | 9 |
| | Elsaß-Lothringen | " | 2 | 1 | 1 |
| | Griechenland | " | 22 | 24 | 15 |
| | Großbritannien | " | 141 | 188 | 80 |
| | Italien | " | 30 | 26 | 16 |
| | Niederlande | " | 88 | 92 | 51 |
| | Österreich | dz | 15 | 17 | 14 |
| | Schweden | " | 38 | 57 | 37 |
| | Schweiz | " | 34 | 35 | 28 |
| | Spanien | " | 209 | 150 | 126 |
| | Tschechoslovakei | " | 26 | 40 | 34 |
| | Ägypten | " | 36 | 18 | 13 |
| | Britisch-Indien | " | 52 | 37 | 13 |
| | Malakka | " | 24 | 11 | 3 |
| | Niederländisch-Indien | " | 39 | 28 | 4 |
| | Argentinien | " | 61 | 63 | 82 |
| | Brasilien | " | 96 | 67 | 47 |
| | Cuba | " | 25 | 13 | 5 |
| | Mexiko | " | 21 | 18 | 13 |
| | Verein. Staaten v. Amerika | " | 50 | 10 | 18 |
| 884b | : andere Waren . . . . . . . | " | 920[20]) | 582 | 497 |
| | | Wert | 5155 | 4109 | 3384 |
| | davon nach: | | | | |
| | Frankreich | dz | 18 | 17 | 8 |
| | Großbritannien | " | 247 | 205 | 137 |
| | Italien | " | 35 | 23 | 29 |
| | Niederlande | " | 46 | 31 | 20 |
| | Schweiz | " | 64 | 36 | 33 |
| | Spanien | " | 30 | 15 | 12 |
| | Britisch-Indien | " | 34 | 20 | 25 |
| 885a | Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen | " | 459 | 672 | 489 |
| | | Wert | 1610 | 2373 | 1882 |
| | davon nach: | | | | |
| | Schweden | dz | 30 | 36 | 26 |
| | Spanien | " | 24 | 43 | 35 |
| | Brasilien | " | 47 | 58 | 26 |
| 885b | —: Rosenkränze . . . . . . . | " | 149 | 190 | 170 |
| | | Wert | 351 | 449 | 361 |
| | davon nach: | | | | |
| | Verein. Staaten v. Amerika | dz | 43 | 28 | 34 |
| 885c | —: andere Waren . . . . . . . | " | 9807 | 10381 | 10100 |
| | | Wert | 15061 | 16416 | 15078 |
| | davon nach: | | | | |
| | Belgien | dz | 92 | 161 | 144 |
| | Dänemark | " | 256 | 196 | 186 |
| | Griechenland | " | 279 | 652 | 468 |
| | Großbritannien | " | 593 | 812 | 801 |
| | Italien | " | 696 | 734 | 744 |
| | Niederlande | " | 459 | 551 | 479 |
| | Norwegen | " | 106 | 96 | 101 |
| | Österreich | " | 174 | 290 | 238 |
| | Schweden | " | 861 | 397 | 398 |
| | Schweiz | " | 977 | 1045 | 745 |
| | Spanien | " | 486 | 620 | 450 |
| | Tschechoslovakei | " | 243 | 330 | 225 |
| | Ägypten | " | 313 | 2[illegible]8 | 380 |
| | Britisch-Indien | " | 261 | 170 | 172 |
| | Niederländisch-Indien | " | 187 | 140 | 87 |
| | Türkei | " | 123 | 121 | 93 |
| | Argentinien | " | 537 | 653 | 1026 |
| | Brasilien | " | 472 | 482 | 382 |
| | Chile | " | 136 | 145 | 118 |
| | Columbien | " | 107 | 91 | 46 |
| | Cuba | " | 231 | 276 | 293 |
| | Mexiko | " | 95 | 154 | 103 |
| | Uruguay | " | 120 | 140 | 181 |
| | Venezuela | " | 94 | 44 | 47 |
| | Verein. Staaten v. Amerika | " | 423 | 514 | 843 |
| | Australischer Bund | " | 133 | 60 | 89 |
| 886 | Unecht. Blattgold u. unecht. Blattsilber (unechter Gold- u. Silberschaum) . | " | 311 | 261 | 423 |
| | | Wert | 768 | 721 | 901 |
| 887 | Schmuck-, Zier- u. andere Luxusgegenstände; Perlenschmelzarb., Perlen | dz | 584 | 877 | 1036 |
| | | Wert | 2820 | 3391 | 3336 |
| | davon nach: | | | | |
| | Großbritannien | dz | 74 | 73 | 84 |
| | Italien | " | 35 | 49 | 49 |
| | Spanien | " | 53 | 74 | 57 |
| | Argentinien | " | 29 | 57 | 53 |
| | Brasilien | " | 30 | 46 | 40 |
| | Verein. Staaten v. Amerika | " | 71 | 107 | 119 |

Zollfrei in Stückware: [2]) = 205,5 kg; [3]) = 0,65 dz; [4]) = 10,6 kg; [5]) = 0,22 dz; [7]) = 29,09 dz; [9]) = 9,08 dz; [10]) = 2 dz; [12]) = 20,03 dz; [14]) = 7,62 dz; [15]) = 37 dz; [16]) = 71 dz; [17]) = 1 dz; [18]) = 22 dz.

Veredlungsverkehr: [1]) = 4 kg; [6]) = 0,51; [8]) = 0,02 dz; [11]) = 1,10 dz; [13]) = 0,03 dz; [19]) = 0,04 dz; [20]) = 82 dz.
































Klischee-Anstalten



Verschiedene Anzeigen





Leipzig, am 13. August 1927

# Zentral-Arbeitsmarkt

**Verlag Herm. Schlag Nachf.** (Inhaber: Felix Hentze), **Leipzig C 1**

Verlag u. Schriftleitung: Leipzig C 1, Windmühlenstr. 31, Fernspr. 22255, Postscheckkonto Leipzig 9055 + Zweigstelle Pforzheim, Schulberg 10, Fernspr. 1938

48. Jahrg. — Nr. 17

**Bezugspreis** für die deutsche Ausgabe d. Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst" für Deutschland Reichsmark 3,60, f. Versand unt. Streifband Reichsmark 4,50 pro Vierteljahr. Für d. Ausland jährl. 20 Schweizer Franken = 4 Dollar = 18 sh. = 10 holl. Gulden = 20 norweg. od. dänische Kronen. — Oesterreich 24 Schill. Aenderungen vorbehalten. Erscheinungsweise: 14tägig (jeden zweiten Sonnabend).

**Anzeigenpreis** Die ganze Seite wird mit 225.— Reichsmark berechnet. Rabattsätze für Wiederholungen laut Tarif. — Kaufgesuche, Verkäufe, Vertretungen u. Vermischte Anzeigen mit 0,24 Reichsmark, Stellen-Gesuche u. -Angebote mit 0,15 Reichsmark für den Raum von 1 Millimeter Höhe und 47 Millimeter Breite (einspaltig). Die vorstehenden Preise ergeben sich aus Grundpreis mal Multiplikator 1,5 Reichsmark. — Der eingeräumte Rabatt hat die vollständige Erfüllung der vereinbarten Zahlungs- und Abnahmebedingungen zur Voraussetzung, andernfalls treten an Stelle der Nettopreise überall die Bruttopreise.
**Erfüllungsort für beiderseitige Verbindlichkeiten ist für beide Teile Leipzig.**

Abbestellung des Abonnements hat mindestens 2 Wochen vor Ablauf eines Kalendervierteljahres zu erfolgen.

**Die Export-Ausgaben gelangen in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache zur Ausgabe**

## Offene Stellen

**Silberpolierer**
auf echt silberne Bestecke für sofort in dauernde Stellung
**gesucht.**
**Fritz Gerber & Co.,**
Silberwarenfabrik, **Görlitz.**

Tüchtiger, jung. **Graveur**
auf Kirchenarbeit, der auch Schrift u. Monogramme flott graviert, p. sofort in dauernde Stellung gesucht.
**C. A. Steinbrück**
Päpstl. Hoflieferant, **Freiburg i. Br.**

**Jg. Goldschmied**
tüchtig in Neuarbeiten u. Reparatur für Gold- u. Silberschmuck, sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erb. an Goldschmiedemstr.
**F. Burhorn, Bielefeld i. W.**

## Stellen-Gesuche

**Goldschmied**
Mitte 40er J., verh., eingearbeitet auf Neuarbeiten, Reparaturen, Fassen und Gravieren, sucht Stellung. Angebote erbeten unt. A 134 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig C 1.

**Goldschmied**
ledig, 25 Jahre alt, bewandert in sämtlichen Neuarbeiten, deren Fassen u. Gravieren, sowie Reparaturen eines besseren Privatgeschäftes, möchte sich verändern. Am liebsten Alleingehilfe in Dauerstellung. Gravierproben und Zeugnisse vorhanden. In- oder Ausland. Angebote erbeten unter **A 133** an „Die Goldschmiedekunst" Leipzig C 1

**Tüchtiger Goldschmied**
21 J. alt, katholisch, 4 J. i. der Branche als Gehilfe tätig, sucht bis 1. oder 15. Sept. Stelle zur weit. Ausbildung. Auf Reparaturen längere Zeit gearbeitet, spez. auf Handfiligranschmuck sehr gut eingearbeitet. Bevorzugt klein. Privatgeschäft in Deutschland. Angebote erbeten unter A 128 an „Die Goldschmiedekunst" Leipzig C 1

**BESTECKE - TAFELGERÄTE**
**ALPACCA NATURPOLIERT - ALPACCA VERSILBERT**




**C·F·HUTSCHENREUTER & Co**
GEGRÜNDET 1852 **AUE i/SA.** TELEFON NR. 6

*Zu den Messen in Leipzig: Städtisches Kaufhaus, II. Obergeschoß, Zimmer 148-150*

Staatl. Höhere Fachschule für Edelmetallindustrie
Schwäb. Gmünd

Gliederung der Schule:
a) kunstgewerbliche Abteilung
b) feinmechanische Abteilung
c) chemische und galvanotechnische Abteilung

Beginn des Winterhalbjahres 1927/28: 19. September

Prospekte mit Abbildungen gegen Einsendung von 80 Pf., Ausland Mk. 1.20.
Buch mit zahlreichen Abbildungen von Schülerarbeiten Mk. 3.–.

DIE DIREKTION, Klein.

Wir suchen für sofort
einen erstklassigen

# Juwelenfasser

der möglichst auch
Goldarbeiten
machen kann.

WILKENS & DANGER, BREMEN

**Annahmeschluss**
für kleine Anzeigen und Arbeitsmarkt-Inserate zur Nummer 18 ist **Mittwoch, der 24. August 1927**

Erstklass. **Juwelenzeichner**
welcher in diesem Fache vorzügliches leistet, mit großen Fachkenntnissen, wünscht seine derzeitige Position baldigst zu verändern, derselbe geht auch ins Ausland. Zuschriften erbeten unter A 131 an „Die Goldschmiedekunst" Leipzig C 1

**Tüchtig. Silberschmied**
**Hammerarbeiter und Monteur,** 36 Jahre alt, erfahren im Schleifen, Polieren, Vergolden und Versilbern von Bestecken und Tafelgeräten, sucht sich zu verändern. Angebote erbeten unter **A 129** an „Die Goldschmiedekunst" Leipzig C 1

## Verkäufe

**Werkzeug verkauft billig**
**Goldladen Berlin O 112, Voigtstr. 40**

**Ziehbank, Drahtwalze, Poliermotor** (Wechselstrom 1/8 PS), **Blechwalze, Lötpistole, Blasebalg, Transmission 1 1/2 m, Kasten mit Gewichte.**
**Anger & Keilig**
**Berlin,** Kommandantenstraße 16.

## Vermischte Anzeigen

**Krallen** v. Adler, Bär, Leopard, Rehkümmerer, echte und künstl. Grandl.
**Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sachsen**

**Silberne handgeschmied. Bestecke**
liefert zu konkurrenzl. Fassonpreisen mit u. ohne Silberanlieferung als Spez.
**Paul Hebekerl's Besteckschmiede Tangermünde,** Feldgasse 28.

Uhrmachermeister, Ende 20er, nette Erscheinung, mit eigenem Geschäft, möchte mit junger gebildeter Goldschmiedin, wenn mögl. alleinstehend, zwecks baldiger **Heirat** in Verbindung treten. Angebote mit Lichtbild wolle man vertrauensvoll unter A. 124 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1, senden. Diskretion.

# Goldschmieds Hobelbank

## Einladung zur Leipziger Messe

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Durch Leipzigs Gassen fort und fort?
Sind es Europens viele Staaten?
Sind's Afrikaner? Sind's Asiaten?
Hat sie Australiens Sonn' gebrannt?
Amerika ihr Heimatland?

Wer nennt die Völker, zählt die Namen,
Die alle hier zusammen kamen?
Ob weiß sie sind, ob schwarz, ob gelbe,
Sie alle wollen nur dasselbe.
Sie trennt nicht Wesensart, nicht Sprache,
Und auch nicht geograph'sche Lage.
Nicht 's garst'ge Lied der Politik,
Sie eint: „Herbstmesse!" Weltmusik!

Kein Märchen ist's aus alter Zeit,
Es ist die praktische Wirklichkeit.
Nach Leipzig kommt die ganze Welt
Zu sehen, was zur Schau gestellt.
Es fehlt das Große nicht, das Kleine,
Und auch das Grobe noch das Feine,
Nicht mangelt Teures und nicht's Billige
Für Kaufleute und Kaufwillige.

Wer will unter die Gescheiten,
Muß sein Lager vorbereiten,
Daß es der Kritik hält stand.
Leipzig bietet allerhand.
Ketten, Broschen, Nadeln, Ringe,
Silber und die vielen Dinge,
Die der Juwelier muß führen
Und deshalb den Laden zieren.
Deutschlands Kunst ist auf der Höh',
Wer's nicht glaubt, geh hin und seh!
Auch wer's glaubt, der fehle nicht,
So erheischt es ernste Pflicht!

---

## Worüber man sich freuen kann

Wenn man den Eisenbahnzug nur deshalb noch erreicht, weil er einige Minuten Verspätung hat.

Wenn man im vollbesetzten und bestandenen Ferienzug einen guten Fensterplatz erwischt hat.

Wenn man beim Konkurs einer seiner langjährigen Geschäftsfreunde zufällig nicht beteiligt ist.

Wenn die Platzkonkurrenz reich geworden ist und sich deshalb nachfolgerlos zur Ruhe setzt.

Wenn man wie der Flieger Byrd ins Meer fällt und noch gerade mit dem Kopf herausguckt.

Wenn man ohne Regenschirm vor Beginn eines Platzregens das schützende Dach seines Hauses erreicht.

Wenn man gegen Diebstahl versichert ist, eingebrochen wird, und den Dieben fallen nur Ladenhüter in die Hände.

Wenn man einen Gegenstand verkaufen kann, den man auf Grund jahrelanger Erfahrung für schlecht verkäuflich hält.

Wenn ein Geschäftsreisender zwei Tage vor seinem Konkurrenzkollegen einen Platz erfolgreich abmacht.

Wenn man vor dem schwarzen Freitag (13. Mai 1927) alle seine Wertpapiere abgestoßen hat.

Wenn man nach beendigter Sitzung die Treppe des Zahnarztes wieder hinuntersteigt.

## Die Aufwärtsbewegung an den Metallmärkten

Die Belebung hat auch während der Berichtszeit angehalten und die Preise zeigen eine erneute Steigerung auf der ganzen Linie. Bei Kupfer war beispielsweise die Aufwärtsbewegung so stark, daß die Kurse vom Anfang des Jahres in London und New York überschritten worden sind. Der Konsum zeigte in Amerika und besonders in Europa eine seit langem nicht beobachtete Kauflust, so daß sich die Vorräte vermindern konnten. Bei der Produktion allerdings waren unter Zugrundelegung der für Juni gültigen Ziffern nur leichte Senkungen bei Zink und bei Kupfer zu beobachten, während Blei eine neue Rekordziffer zeigt. Beachtenswert ist die fortgesetzte Steigerung der deutschen Metalleinfuhr, was man als eine Folge der Konjunktur in der gesamten metallverarbeitenden Industrie ansehen kann.

Das Kupferkartell sieht sich gezwungen, den europäischen Preis von 13,15 Cents über 13,25 auf 13,65 Cents zu erhöhen. In New York kann sich Elektrolytkupfer von 13 Cents auf 13,50 Cents für Loko und Lieferung befestigen. In London mußte der Elektrolytkupferpreis von 61 Pfd. zuerst auf $62^{1}/_{2}$ und dann auf $63^{1}/_{4}$ Pfund erhöht werden. Entsprechend der Marktbewegung nahm die deutsche Elektrolytkupfervereinigung eine Erhöhung des offiziellen Preises von 123 auf $126^{1}/_{2}$ und am 3. August auf $127^{1}/_{2}$ M. vor. Terminkupfer ist in Berlin von 113 zu 116 M. auf 115 zu 118 M. gestiegen. Die Nachfrage war lebhaft. Speziell für Rechnung der Elektro- und Kabelindustrie wurden größere Partien aus dem Markt genommen und die deutschen Kartellmitglieder sahen sich gezwungen, im freien Markt zur Auffüllung der Vorräte zu kaufen. Die Weltkupfererzeugung ist im Juni auf 137 200 Tonnen zurückgegangen. Deutschland führte in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1927 106 446 Tonnen Kupfer ein. In der gleichen Zeit des vergangenen Jahres wurden nur ungefähr 62 000 Tonnen eingeführt.

Auch der Bleimarkt hat einen festen Charakter, ohne daß man diese Befestigung als eine Dauererscheinung ansehen kann. Die Welterzeugung im Juni betrug 153 000 Tonnen und ist somit um über 4000 Tonnen größer als im März, trotzdem im Juni weniger Arbeitstage waren. Die amerikanischen Hütten versuchen durch fortgesetzte Preiserhöhung unter Ausnutzung der allgemeinen Haussebewegung die Kauflust des Konsums in den Vereinigten Staaten künstlich zu steigern. New York notierte am 25. Juli 6,50 Cents, am 2. August 6,60 Cents und am 4. August 6,75 Cents je amerikanisches Pfund. Man ging zuerst in London mit der Preisbewegung mit und erhöhte die Kurse sukzessive bis zum Ende des vergangenen Monats auf $24^{5}/_{16}$ zu $24^{3}/_{4}$ Pfund. Die dann weiter vorgenommene Heraufsetzung konnte sich nicht halten, so daß der Schlußkurs des vergangenen Monats auch am 4. August wieder maßgebend war. Die Spekulation ist in den letzten Tagen in London und in Berlin zurückhaltender gewesen. Terminblei notierte in Berlin am 29. Juli 49 zu $50^{1}/_{2}$ M. je 100 Kilo und am 4. August $49^{1}/_{2}$ zu $50^{1}/_{2}$ M. Deutschland führte im ersten Halbjahr 1927 ungefähr 66 000 Tonnen gegenüber 36 700 Tonnen in derselben Zeit des vergangenen Jahres ein. Die Steigerung der Welterzeugung ist außerordentlich, wenn man berücksichtigt, daß im ersten Semester 1927 annähernd 916 000 Tonnen und im ersten Semester 1926 nur ca. 820 000 Tonnen produziert wurden.

Der Zinkmarkt zeigte sich trotz der Steigerung der Weltvorräte auf 60 300 Tonnen widerstandsfähiger als man bei dem ungünstigen Stande des Verbrauchs erwarten sollte. Die Weltproduktion ist im Juni um 3500 Tonnen niedriger gewesen als im Mai. Man erwartet weitere Drosselung der Förderung und der Hüttenproduktion. In New York wurde die Zinknotiz parallel der Befestigung von Kupfer und Blei auf $6{,}42^{1}/_{2}$ Cents heraufgesetzt. In London stiegen die Kurse auf $29^{1}/_{4}$ zu 29 Pfund für Prompt und Termin. In Berlin befestigte sich Lieferungszink auf $59^{1}/_{2}$ zu $57^{1}/_{2}$ M. je 100 Kilo, Remelted auf 52 und Feinzink auf 62 M. Das Geschäft war klein, da sich eine geringere Nachfrage des Konsums für alle Zinksorten bemerkbar gemacht hat.

Am Zinnmarkt blieb die Unsicherheit bestehen, trotzdem die Preise in Reaktion der allgemeinen Befestigung anziehen konnten. Man muß mit einer Zunahme der Vorräte und dem weiteren Ausbau der Erzförderung und der Hüttenproduktion auf allen Gebieten rechnen. New York notierte am 29. Juli 64,50 Cents, am 2. August 65,62 Cents und am 4. August 65,25 Cents. In London gingen die Kurse zuerst für Kassa und 3-Monatsware bis auf $298^{1}/_{4}$ zu $289^{3}/_{4}$ Pfund herauf, um dann wieder auf $297^{1}/_{4}$ zu $289^{1}/_{4}$ Pfund nachzugeben. Auch Hamburg mußte nach anfänglicher Befestigung die Preise auf 598 zu 586 M. heruntersetzen. Die deutsche Einfuhr zeigt im ersten Halbjahr 1927 mit 7344 Tonnen eine Steigerung von 3300 Tonnen gegenüber derselben Zeit des vergangenen Jahres.



An den Edelmetallmärkten war die Lage wieder uneinheitlich. Die Befestigung am Silbermarkt ist zum Stillstand gekommen, da sich das Ausfuhrverbot von Silber der chinesischen Regierung nur vorübergehend durch erhöhte Spekulation der indischen und chinesischen Bazare auswirken konnte. Die Engländer haben es verstanden, die Versteifung des Marktes und die Krisis durch größere Lieferungen von Barren- und Münzsilber zu unterbinden. Die Lage des internationalen Konsums ist nach wie vor ungünstig. Das Geschäft der edelmetallverarbeitenden Industrie in den Vereinigten Staaten hat sich zwar im zweiten Quartal 1927 etwas gebessert, doch kann der erhöhte amerikanische Verbrauch keinen Ausgleich für den allgemeinen Konsumrückgang Europas in industrieller und währungstechnischer Beziehung bringen. Wenn es bisher zu weiteren Kurszusammenbrüchen an den Silbermärkten seit Mitte März nicht gekommen ist, so liegt das nicht etwa an einer Verbesserung der statistischen Lage, sondern daran, daß die indische Regierung gemäß den Vorschriften der Currency Bill die erforderlichen Abgaben aus dem Silberschatz noch nicht vorgenommen hat. Wenn diese Transaktionen aber beginnen, und es muß gesetzmäßig innerhalb der nächsten $1^{1}/_{2}$ Jahre eine Abgabe in großem Umfange stattfinden, so wird unbedingt eine Verschlechterung der Lage am Silbermarkt insbesondere ein Preissturz eintreten. Von einer Einschränkung der Produktion war nichts weiter zu erfahren. In Deutschland liegt durch das Abkommen zwischen dem Mansfeld-Konzern und der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt der Silbermarkt in festen Händen. Die Deutsche Goldscheideanstalt hat jetzt den Vertrieb der Mansfeld'schen Erzeugung und der Produktion der Norddeutschen Affinerie. Sie ist außerdem noch an der für Süddeutschland bedeutenden Allgemeinen Gold- und

Silberscheideanstalt beteiligt, so daß sie tatsächlich den Markt beherrscht. Am Platinmarkt ist zurzeit ruhiges Geschäft. Die deutschen Preise erfuhren eine leichte Senkung durch die geringere Aufnahmefähigkeit der süddeutschen Industrieplätze. Die russischen Organisationen bieten hochwertiges Material unverändert zum Preise von ungefähr 8,80 M. je Gramm an. (Preisbasis 65 Dollar je Unze mit 31,15 Gramm.) Die Nachfrage nach Gold blieb in dem bisherigen Umfange bestehen und es wurden große Verschiffungen von England aus vorgenommen. Die Großhandelspreise wurden während der Berichtszeit wie folgt angegeben: New York: Silber am 27. Juli $56^{3}/_{8}$ Cents, am 1. August $56^{1}/_{2}$ und am 4. August $55^{3}/_{8}$ Cents je Unze. Platin: offizieller Kurs 72 Dollar, Handelspreis für bearbeitetes Material 64—66 Dollar. London: Silber am 25. Juli $26^{3}/_{16}$ d für Loko und Lieferung, am 4. August $25^{9}/_{16}$ d. Platin: offizielle Notierung $13^{7}/_{8}$ Pfund, Handelspreis etwa $13^{5}/_{8}$ Pfund je Unze. Gold am 29. Juli 84 sh $11^{1}/_{2}$, am 4. August 84 sh $10^{1}/_{2}$. Iridium fester mit 20 zu 25 Pfund Sterling, Palladium ca. 12 Pfd. Berlin: Silber am 26. Juli 78 zu 79 M., am 4. August 77 zu 78 M. je Kilo, Feingold 2,80—2,83 M. je Gramm, Platin am 25. Juli $8^{1}/_{4}$ zu $9^{1}/_{4}$ M., am 4. August 8 zu 9 M.

## Legieren mit Compositionsmetall

Die auf Seite 24 abgedruckte Legiertabelle, die die Herausgeberin, die Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, auch als Einzeltabelle an Interessenten abgibt, bezweckt vor allen Dingen, das Legieren unter den Gesichtspunkten: Vereinheitlichung und Vereinfachung zu betrachten und damit zu verbessern. Das Wesen der Tabelle besteht darin, daß zum Legieren nicht mehr drei Einzelbestandteile nebeneinander abgewogen und nacheinander legiert werden, sondern daß die Zusatzmetalle, die sogenannten Compositionsmetalle, bereits vorgeschmolzen und auf bestimmte Farbtöne gehalten, dem Feingold zugesetzt werden. Der Effekt würde darin bestehen, daß neben einer bedeutenden Zeitersparnis beim Zurechtwiegen der Legierung vor allem immer derselbe Farbton der Legierung getroffen würde und, was besonders schwerwiegend in die Wagschale fällt, alle Mißerfolge, die durch Verwendung von nicht ganz einwandfreiem Material entstehen könnten, ausgeschaltet bleiben, weil der Hersteller der Composition des Metalles, eben die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, für elektrolytisch gewonnene Ausgangsmetalle garantiert. Auch der reine Gebrauch der Tabelle vereinfacht, wie dies darin gezeigt ist, die Arbeit ganz besonders. Den vielen Zahlenreihen der bisher üblichen Tabellen stehen wenige Rubriken von Legierzahlen gegenüber, die von Karat zu Karat untereinander eine gedächtnismäßig äußerst leicht haftende Periodizität aufweisen. Es dürfte sich sehr bald eingebürgert haben, daß beim Legieren von z. B. 14 kar. Gold die Zusätze zu den Feingoldmengen von 1—10 g in der 7er Reihe sich errechnen. Also zu 5 g Feingold 5×0,7, also rund 3,5 g Composition zuzusetzen wäre, und tatsächlich zeigt die Tabelle, daß der Wert der Zusatzmetalle bei 3,54 g liegt. Dies ist vor allen Dingen dann wesentlich, wenn es sich um eine Kontrolle von Legiertätigkeit handelt, die im Auftrag der Werkstattleitung durchgeführt wird und bei der das Gewicht der zugesetzten Metalle durch das zugesetzte Verhältnis von Feingold schnell gedächtnismäßig überflogen werden kann. Die Tabellen, die die Umlegierung von Karat zu Karat enthalten, sind auf derselben Basis gewonnen und zeigen innerhalb der Karate gleichmäßige Verhältnisse, die ebenfalls gedächtnismäßig leicht zu beherrschen sind. Die Formeln zum Umlegieren von niederem in höheres Karat und von höherem in niederes Karat seien gleichfalls der Beachtung empfohlen, weil sie in einfachster Weise die Berechnung eines derartigen Falles gestatten und eine ebenso leichte Überprüfung der Richtigkeit der angewendeten Maßnahmen.

Alles in allem stellt die Legiertabelle eine Arbeit dar, die sich in engstem Zusammenhange bewegt mit einer Tätigkeit, die von der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede gemeinsam mit dem Deutschen Edelschmiedehandwerk und dessen Vertretung, dem Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede, ausgeübt wird und die sich auf eine Untersuchung der Möglichkeit einer weitgehenden Normalisierung und Rationalisierung der Arbeitstätigkeit erstreckt.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß diese Legiertabelle unter gesetzlichem Schutz laufen soll und daß das Compositionsmetall bei dem Herausgeber der Tabelle, der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt, käuflich ist in Partien von 25, 50, 100 g und größeren Mengen. Preisangebote gibt die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt auf Wunsch bereitwilligst.

## Zwei Preisausschreiben für Schmuckpropaganda!

Das von den sogenannten Vertragsfabrikanten des deutschen Schmuckgewerbes und den Grossisten des Edelmetallgewerbes bestellte Kuratorium zur Propagierung deutschen Schmucks schreibt folgende Preisausschreiben aus:

### 1. für einen Werbespruch oder einen Werbesatz.

Es soll als kurzer Schlagwortsatz oder als kurzer Werbespruch ein Text eingereicht werden, der die Idee des Schmucktragens propagiert. Ausgeschlossen sind jetzt schon bekannte und verwendete Texte wie: „Schmuck macht Freude", „Schmuck ist ein Zeichen guten Geschmacks" usw. Die Texte sind bis spätestens 29. August einzureichen und zwar an: H. W. Gerlach, Leipzig, Hardenbergstr. 29 I. Das Kuvert muß die Aufschrift erhalten: Wettbewerb Werbespruch für Schmuckpropaganda. Der Zettel, auf dem der Text eingereicht wird, muß gleichzeitig die genaue Adresse des Einsenders tragen. Als Preise für den Spruch werden ausgesetzt als 1. Preis 500 Mk., als 2. Preis 200 Mk. Ankäufe weiterer Sprüche oder Texte zum Preise von 150 Mark werden vorbehalten. Die preisgekrönten und angekauften Sprüche oder Texte gehen mit allen Rechten auf das oben genannte Kuratorium zur Propagierung deutschen Schmucks über. Eine Verpflichtung zur Verwendung besteht nicht. Die Entscheidung über die Verteilung der Preise wird in den Fachblättern des deutschen Schmuckgewerbes bekanntgegeben.

### 2. Ein Plakat

für die Propagierung der Idee des Schmucktragens. Da größter Wert darauf gelegt wird, daß bei diesem Plakat nicht nur eine allgemeine Figur gebracht wird, sondern auch der dabei

verwendete Schmuck technisch und darstellungsgemäß richtig zur Geltung kommt, werden die Kunstgewerbeschulen Pforzheim, Schwäb. Gmünd und Hanau aufgefordert, sich mit der Idee eines derartigen Schmuckplakates zu beschäftigen. Sollten die von dort eingereichten Entwürfe reklametechnisch nicht ausreichen, so behält sich das Kuratorium vor, sie durch einen Reklamekünstler auf Grund der gemachten Ideen-Vorlagen ausarbeiten zu lassen. Gleichzeitig ist das Preisausschreiben aber auch für Graphiker und Plakatkünstler offen, die aber gebeten werden, darauf zu achten, daß das Plakat dazu bestimmt ist, Schmuck zu propagieren und daß dieser nicht nur nebensächlich oder andeutungsweise behandelt werden darf. Das Plakat soll auf die Formate 60×84 als Affiche und 30×42 als Innenplakat eingestellt sein. Als Preise werden ausgeschrieben:

Mk. 500.— als 1. Preis
„ 300.— „ 2. „
„ 200.— „ 3. „

Ankäufe weiterer Vorschläge zum Preise von je 200 Mark werden vorbehalten. Die Farbenzahl darf höchstens vier einschließlich schwarz betragen. Ein Druckverfahren wird nicht vorgeschrieben. Wegen der Schwierigkeiten, die Schmuck in der Wiedergabe bereitet, ist es den Künstlern freigestellt, sich auf ein Verfahren einzustellen, in dem nach ihrer Meinung ihr Entwurf am besten herausgebracht werden kann. Dieses Verfahren ist auf dem Entwurf selbst anzugeben. Die preisgekrönten und angekauften Vorschläge gehen mit allen Rechten auf das obengenannte Kuratorium über. Eine Verpflichtung zur Ausführung der preisgekrönten und angekauften Vorschläge besteht nicht. Bei der Anlage des Plakats ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß ein kurzer Werbetext oder Werbespruch eingesetzt werden muß. Dieser Spruch wird den Kunstschulen in Schwäb. Gmünd, Hanau und Pforzheim, sowie anderen Künstlern, die sich beteiligen wollen und den Spruch anfordern, bis spätestens den 12. September mitgeteilt.

Das Preisgericht wird gebildet aus den Herren Ziegler, Berlin; Erich Steinmetz, Leipzig; Karl Braun, Pforzheim; Eugen Dettinger, Pforzheim; H. W. Gerlach, Leipzig. Die Benennung eines Preisrichters aus den Künstlerkreisen hält sich das Kuratorium noch offen. Letzter Einsendungstermin ist der 20. September. Sendungen, die den Abgangsstempel dieses Tages tragen, gelten noch als rechtzeitig eingegangen. Die Plakate sind einzureichen an: H. W. Gerlach, Leipzig, Hardenbergstr. 29 I. Das Kuvert muß die Aufschrift erhalten: Wettbewerb Plakat für Schmuckpropaganda. — Ebenso muß es die genaue Adresse des Einsenders tragen. Die Entscheidung über die Verteilung der Preise wird in den Fachblättern des deutschen Schmuckgewerbes bekanntgegeben. i. A.: H. W. Gerlach.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläum

**Köln.** Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum konnte dieser Tage der Hohe Pforte 11 wohnende Juwelier August Päffgen begehen. Im Oktober d. J. kann Herr Päffgen auch sein silbernes Ehejubiläum feiern.

### Auszeichnung

**Geislingen a. d. St.** Als ehrenamtlicher Vertreter des Leipziger Meßamts ist an Stelle des Direktors E. Fahr, Dr. ing. e. h. Hugo Debach, Generaldirektor der Württ. Metallwarenfabrik Geislingen, vom Meßamt berufen worden.

### Geschäftsverlegungen

**Sibu-Hermannstadt.** Juwelier Emil Höchsmann hat seine Geschäftsräume nach Str. Regina Maria (Heltauerg.) 41 verlegt.

**Braunschweig.** Das Uhren- und Goldwarengeschäft von Heinrich Wöhrle befindet sich jetzt wieder, unter der Firma Georg Wöhrle, in den 1883 gegründeten Geschäftsräumen Güldenstraße Nr. 23 (bisher Altstadtmarkt 4a).

**Berlin.** Die Firma J. Reimann verlegte ihre Geschäftsräume ins Nebenhaus Friedrichstr. 187/188.

**Hannover.** Firma August Schulz verlegte ihr in der Bahnhofstraße befindliches Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, gleichzeitig mit Reparaturwerkstatt, nach Ernst-August-Platz 4.

### Firmenveränderungen

**Hannover.** Silbermanufaktur August Ebeling, Heiligerstraße 17. Das Geschäft ist zur Fortführung unter unveränderter Firma auf Wilhelm Junge übergegangen.

**Pforzheim.** Firma R. O. Müller & Co., Alpakawarenfabrik, Lindenstr. 48. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Rudolf Otto Müller ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Peter Bastian, Uhrkettenfabrik, Bleichstr. 91. Das Geschäft ging mit der Firma auf Eugen Bastian Wwe., Elsa Rosa über. Frl. Meta Junkert ist Einzelprokura erteilt.

**Wien, I.,** Kärtnerstr. 2. Firma Michael Goldschmidt Söhne. Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren. Gelöscht infolge Ablebens Philipp Mauthner als Gesellschafter. Nunmehriger Alleininhaber der Einzelfirma Siegfried Mauthner. — **VI.,** Mollardgasse 30, Alpaka- und China-Silberwarenfabrik von W. Bachmann & Co., A.-Ges. Das Grundkapital ist aus S 70 000 umgestellt. Die Firma fusioniert sich mit der J. L. Hermann A.-Ges. — **I.,** Kärntnerstraße 2, bisher: Goldenberg & Dobrow. Handel mit Juwelen. Gelöscht der Gesellschafter Leiser Goldenberg, infolge Austritts. Nunmehr Alleininhaber: Michael Dobrow. Firmawortlaut nunmehr: Michael Dobrow.

## Das Arbeitsgerichtsgesetz und seine Anwendung auf das Handwerk

Von Handwerkskammer-Syndikus G. Stier, Weimar

Das neue Arbeitsgerichtsgesetz ist bekanntlich mit dem 1. Juli 1927 in Kraft getreten und bringt auch für die Entscheidung von Streitigkeiten im Handwerk zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern einschließlich der Lehrlinge weitgehende Änderungen, mit denen sich das Handwerk unbedingt vertraut machen muß.

Das Gesetz hat zunächst die Innungsschiedsgerichte für Gesellenstreitigkeiten beseitigt. Für letztere sind nunmehr ausnahmslos die Arbeitsgerichte zuständig und zwar ohne Rücksicht auf den Streitwert der Sache für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten

1. aus Tarifverträgen,
2. aus Arbeits- oder Lehrverhältnis und Verträgen über solche (ausgenommen Innungslehrlinge),
3. zwischen Arbeitnehmern aus gemeinsamer Arbeit und aus damit in Zusammenhang stehenden unerlaubten Handlungen,
4. über die Handhabung des Betriebsrätegesetzes.

In den Fällen 1—3 kann aber, das ist sehr bemerkenswert, die Arbeitsgerichtsbarkeit durch Schiedsvertrag oder Vereinbarung ganz oder teilweise ausgeschlossen werden, sofern sich das Arbeitsverhältnis nach einem Tarifvertrage bestimmt.

Arbeitnehmer im Sinne des Gesetzes sind Arbeiter und Angestellte einschl. der Lehrlinge. Ihnen gleichgestellt im Sinne dieses Gesetzes sind auch die Hausgewerbetreibenden und „sonstige Arbeitnehmern ähnliche Personen", worunter auch Zwischenmeister fallen, die den überwiegenden Teil ihres Verdienstes aus eigener Arbeit am Stück beziehen.

Besonders wichtig ist jedoch, daß für derartige Streitigkeiten, soweit sie Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus dem Handwerk betreffen, bei jedem Arbeitsgericht besondere Kammern, Handwerksgerichte errichtet worden sind, unter Ernennung von Beisitzern aus dem Handwerk. Sie stehen aber unter dem Vorsitz besonderer Vorsitzenden, die von der Landesjustizverwaltung ernannt sind und die die Rechte und Pflichten richterlicher Beamten der Länder haben. Diesen Arbeitsgerichtsvorsitzenden obliegt insbesondere auch die Leitung der damit verbundenen Geschäfte und es erübrigt sich daher, unseren Lesern hierfür noch besondere Anweisungen zu geben.

Dagegen sind der gesonderten Rechtsprechung innerhalb der Innungen noch die Lehrlingsstreitigkeiten verblieben, d. h. die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen dem Lehrherrn und dem Lehrling über alle mit dem Lehrverhältnis zusammenhängenden Fragen. Nicht unter die Zuständigkeit dieser Innungsgerichte aber, und das ist sehr wichtig, fallen u. E. etwaige Streitigkeiten zwischen dem Lehrherrn und dem Vater des Lehrlings über die Forderung einer Entschädigung für vorzeitige Aufhebung eines Lehrvertrages, die also entweder der Lehrherr gegen den Vater des Lehrlings oder der Vater gegen den Lehrherrn erhebt. Für diese Streitigkeiten sind vielmehr, wie dies auch bisher schon der Fall war, nicht die Innungen, sondern die ordentlichen Gerichte zuständig.

Für die Zusammensetzung der Innungsgerichte aber bestimmt das Gesetz, daß die Innung als zuständiges Organ einen Ausschuß zu bilden hat, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl angehören. Dagegen hat das Gesetz die Frage der Besetzung des Vorsitzenden dieses Innungsausschusses offen gelassen. Da infolgedessen die Anschauungen über die Bestellung dieses Vorsitzenden auseinandergingen, hat der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsjustizminister folgende Entscheidung getroffen:

„Nach § 111 Nr. 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes müssen dem fraglichen Innungsausschuß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl angehören. Die näheren Bestimmungen hat nach § 83 Abs. 2 Ziffer 11 der GO. die Innung in ihrem Statut zu treffen, die innerhalb des vorbezeichneten Rahmens in der Art der Regelung nicht beschränkt ist. Unter Wahrung des Grundsatzes der paritätischen Zusammensetzung wird dies zweckmäßig

so geschehen, daß von der Aufsichtsbehörde auf Grund statutarischer Bestimmungen ein unparteiischer Dritter zum Vorsitzenden bestimmt wird und die Einführung des Stichentscheides eines Vorsitzenden aus Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerkreisen mit dem Sinne der (obenerwähnten) Vorschrift des § 111 Nr. 2 Abs. 1 des Arbeitsgerichtsgesetzes in Widerspruch steht.“

Hieraus ergibt sich also, daß der von der Aufsichtsbehörde ernannte unparteiische Vorsitzende den Stichentscheid bei Stimmengleichheit hat.

Der Bescheid des Reichsarbeitsministers aber sagt weiter:

„Da die Innung (innerhalb des durch § 91b der GO. in der Fassung des § 111 Nr. 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes gezogenen Rahmens) in der Art der Regelung der Bildung des Organs nicht beschränkt ist, kann sie von der Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen ihren Mitgliedern und deren Lehrlingen Abstand nehmen und durch Statut diese Aufgabe einem Ausschuß für Lehrlingswesen (§ 81a Ziffer 3 der GO.) übertragen. Letzterem ist (auch nach der bisherigen Rechtslage) diese Aufgabe nicht bereits kraft Gesetzes zugewiesen, denn die GO. überträgt zwar im § 83 Abs. 2 Ziffer 10 der Innung die Überwachung der Bestimmungen über die Regelung des Lehrlingswesens, ordnet aber die Bildung eines besonderen Ausschusses hierfür nicht an. Die Errichtung eines Lehrlingsausschusses ist nur fakultativ (freiwillig).

Die Musterstatuten für freie und Zwangs-Innungen, die die Einrichtung eines Lehrlingsausschusses vorsehen und diesem die Entscheidung der Lehrlingsstreitigkeiten übertragen, können daher nur mit den Abwandlungen benutzt werden, die sich aus der durch das Arbeitsgerichtsgesetz geschaffenen Rechtslage zwangsläufig ergeben.

Entweder ist in den Statuten die Bildung eines besonderen Ausschusses zur Entscheidung dieser Streitigkeiten vorzusehen. Dann sind ergänzende Bestimmungen notwendig, die der Vorschrift des § 111 Nr. 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes entsprechen müssen.“

(Diese Gesetzesstelle lautet:

Als das gemäß § 83 Abs. 2 Nr. 11 (GO.) für die Verhandlung von Streitigkeiten nach § 81a Nr. 4 zuständige Organ hat die Innung einen Ausschuß zu bilden, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl angehören müssen.)

Dieser Bestimmung wird dann zweckmäßig gleich die Vorschrift angefügt:

Als Vorsitzender wird von der Aufsichtsbehörde der Innung ein unparteiischer Dritter bestellt. Dieser hat bei Stimmengleichheit der Beisitzer den Stichentscheid.

Alsdann ist eine Änderung der Vorschriften der §§ 38—40 des Musterstatuts für freie Innungen in §§ 36—38 des Musterstatuts für Zwangs-Innungen notwendig mit Rücksicht darauf, daß der dort vorgesehene Lehrlingsausschuß nicht mehr mit der Entscheidung von Lehrlingsstreitigkeiten betraut ist.

In dem ersten, den Lehrlingsausschuß betreffenden Paragraphen, ist daher unter Abs. 1 zu streichen Satz 2, welcher lautet:

Ihm liegt insbesondere ob, als Organ der Innung Streitigkeiten der in § 37 bezeichneten Art zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen zu entscheiden.

Gänzlich zu streichen aber sind die beiden letzten Paragraphen des Statutabschnittes über den Ausschuß für das Lehrlingswesen.

Soll dagegen dem Lehrlingsausschuß auch künftig Entscheidungen dieser Streitigkeiten obliegen, so sind folgende Änderungen in den Musterstatuten erforderlich.

Im Statut für freie Innungen ist § 38 Abs. 2 wie folgt abzuändern:

Der Ausschuß besteht aus einem, von der Aufsichtsbehörde der Innung zu ernennenden unparteiischen Vorsitzenden und 4 Mitgliedern, von denen die Hälfte aus den Innungsmitgliedern, die andere Hälfte aus den Gesellen zu wählen ist. Im übrigen gelten die Vorschriften des § 37 Abs. 3 und 4.

Im Musterstatut für Zwangsinnungen dagegen ist § 36 Abs. 2 wie folgt zu ändern:

Der Ausschuß besteht aus einem von der Aufsichtsbehörde der Innung zu ernennenden unparteiischen Vorsitzenden und 4 Mitgliedern. Die Hälfte der Mitglieder wird von der Innungsversammlung aus den nach § 40 Abs. 1 wählbaren Personen, welche das Recht zur Anleitung von Lehrlingen besitzen und der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge beschäftigen, gewählt. Der Rest des Absatzes beginnend mit den Worten „Die andere Hälfte“ bleibt wie bisher.

§ 39 des Musterstatuts für freie Innungen und § 37 des Musterstatuts für Zwangsinnungen aber sind wie folgt abzuändern:

Der Entscheidung des Ausschusses für das Lehrlingswesen unterliegen Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen aus dem Lehrverhältnis über das Bestehen oder Nichtbestehen eines Lehrvertrages, aus Verhandlungen über die Eingehung eines Lehrverhältnisses und aus dessen Nachwirkungen, sowie für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten aus unerlaubten Handlungen, soweit diese mit dem Lehrverhältnis im Zusammenhang stehen.

Abs. 3 und 4 des § 39 des Statuts für freie Innungen kann bestehen bleiben. Im übrigen aber fällt die bisherige Fassung der erwähnten Paragraphen weg.

Auch § 40 des Innungsstatuts für freie Innungen und § 38 des Musterstatuts für Zwangsinnungen Abs. 2 sind wie folgt zu ändern:

Wird der von diesem Ausschuß gefällte Spruch nicht innerhalb einer Woche von beiden Parteien anerkannt, so kann binnen 2 Wochen nach ergangenem Spruche Klage beim zuständigen Arbeitsgericht erhoben werden. Der Klage muß in allen Fällen die Verhandlung vor dem Ausschuß vorangegangen sein.

Aus Vergleichen, die vor dem Lehrlingsausschuß geschlossen sind und aus Sprüchen des Ausschusses, die von beiden Parteien anerkannt sind, findet die Zwangsvollstreckung statt.

Ein Vergleich ist unter Angabe des Tages seines Zustandekommens von den Streitparteien und den Mitgliedern des Ausschusses zu unterschreiben. Er ist stempelfrei.

Die Zwangsvollstreckung findet nur statt, wenn der Spruch des Ausschusses oder der Vergleich von dem **Vorsitzenden des Arbeitsgerichts**, das für die Geltendmachung des Schiedsspruchs zuständig wäre, für vollstreckbar erklärt worden ist. Der Vorsitzende hat vor Erklärung den Gegner zu hören. Wird nachgewiesen, daß auf Aufhebung des Spruches des Ausschusses geklagt ist, so ist die Entscheidung bis zur Erledigung dieses Rechtsstreits auszusetzen.



Die Entscheidung des Vorsitzenden des Arbeitsgerichts ist endgültig.

Soweit die Änderungen, wenn der Lehrlingsausschuß nach wie vor für Entscheidungen von Lehrlingsstreitigkeiten zuständig sein soll.

Weiter sind aber, einerlei ob dem Lehrlingsausschuß oder einem besonderen Ausschuß künftig Lehrlingsstreitigkeiten obliegen, folgende Änderungen in den Innungsstatuten erforderlich:

§ 2, Ziffer 4 wird zweckmäßig wie folgt gefaßt:

Die Entscheidung der in § 2 Abs. 1, Nr. 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes bezeichneten Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen.

In § 3 des Musterstatuts ist die (in den Statuten verschieden numerierte) Befugnis „Schiedsgerichte zur Entscheidung von Gesellenstreitigkeiten zu errichten“ zu streichen.

(Öfters befindet sich diese Bestimmung auch in einem Anhang zu § 3, Wiedergabe des § 81b der Gewerbeordnung.)

Der Reichsarbeitsminister machte im Anschluß an die hiernach ohnehin erforderlichen weitgehenden Abänderungen des Innungsstatuts auf folgendes aufmerksam:

Bei Gelegenheit der vorerwähnten Änderungen werden im übrigen die Musterstatuten auch daraufhin nachzuprüfen sein, inwieweit sie durch Einführung der neuen Währung und durch andere neuere gesetzliche Bestimmungen, z. B. das Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli 1922, änderungsbedürftig geworden sind.

Infolge Einführung der neuen Währung sind im Innungsstatut insbesondere die Bestimmungen über die Beiträge und Strafen von „Mark“ auf „Reichsmark“ umzuändern.

Was die Änderungen infolge des Arbeitsnachweisgesetzes anlangt, so ist hierzu folgendes zu sagen:

Infolge dieses Gesetzes und des Wandels der Zeiten sind die Innungen (wohl nur mit verschwindenden Ausnahmen) von eigenen Arbeitsnachweisen abgekommen. Es empfiehlt sich daher im § 2 Ziffer 2 des Innungsstatuts die Streichung der Worte „und den Arbeitsnachweis“. Wenn die Innung auch nicht mehr für das Herbergswesen Sorge trägt, können weiter die Worte „sowie die Fürsorge für das Herbergswesen“ gestrichen werden.

Des weiteren sind zweckmäßig dann, wenn weder für Arbeitsnachweis noch für Herbergswesen bei der Innung mehr gesorgt wird, vollständig zu streichen im „freien Innungsstatut“ die §§ 37 mit Ausnahme der beiden letzten Absätze, die auf den folgenden Paragraph zu übernehmen sind, und die §§ 48—49; in gleicher Weise im Zwangsinnungsstatut die §§ 35 (ausgenommen die beiden letzten Absätze, die auf den folgenden Paragraph zu übernehmen sind) und die §§ 46—48c.

Bleibt dagegen die Fürsorge für das Herbergswesen bestehen





(was nur selten sein wird), so ist in § 37 freies Innungsstatut und in § 35, Zwangsinnungsinstitut, in Abs. 1 zu streichen „sowie des Arbeitsnachweises".

Im übrigen bleibt dann dieser Paragraph bestehen.

Des weiteren aber sind bei Fortexistenz des Herbergswesens bei der Innung in dem Abschnitt des Statuts Gesellen- und Herbergswesen, Arbeitsnachweis, folgende Streichungen zu empfehlen:

In der Überschrift das Wort „Arbeitsnachweis" zu streichen.

Desgleichen sind zu streichen im freien Innungsstatut die §§ 48a bis 2 bzw. im Zwangsinnungsstatut die §§ 46—c.

Sollte dagegen eine Innung im Ausnahmefall auch noch einen Arbeitsnachweis weiterbetreiben, so sind hierfür umfängliche weitere Änderungen im Sinne des Arbeitsnachweisgesetzes erforderlich. In Anbetracht der Seltenheit dieser Fälle sehen wir aber davon ab, diese Änderungen hier auch noch zu erwähnen. Gegebenenfalls setzt sich die betr. Innung deswegen am besten mit ihrer Handwerkskammer in Verbindung.

Mit Rücksicht auf die umfänglichen Abänderungen der Innungsmusterstatuten hatte der Reichsverband des Deutschen Handwerks beim Reichswirtschaftsministerium angeregt, ein ganz neues Musterstatut aufzustellen, das der gegenwärtigen Rechtslage entspricht. Das Reichswirtschaftsministerium hat hierauf jedoch erwidert, daß es hiervon im gegenwärtigen Zeitpunkt absehen wolle, denn einmal würden die in Vorbereitung befindliche Handwerksnovelle und das gleichfalls in Vorbereitung befindliche Berufsausbildungsgesetz voraussichtlich weitere Änderungen der Musterstatuten bedingen. Zweitens sei eine beschleunigte Regelung zwecks Durchführung des Arbeitsgerichtes notwendig, die durch eine formelle Änderung der Musterstatuten schon deshalb nicht bewirkt werden könne, weil es hierzu des Einverständnisses der Landesregierungen bedürfe.

Die Innungen müssen also nunmehr unbedingt an Hand der vorstehenden Ratschläge schleunigst eine Änderung ihrer Satzungen vornehmen. Vorsorglich sei hierzu auf §§ 48 und 49 freies Innungsstatut und § 50, Zwangsinnungsstatut, hingewiesen, wonach hierbei zu verfahren ist. Insbesondere darf die Einladung der Aufsichtsbehörde nicht vergessen werden. Auch die Vorschriften über die Beschlußfähigkeit der Innungsversammlung und, wenn solche nicht gegeben ist, Einladung einer zweiten Innungsversammlung, die dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig ist, sind genau zu beachten.

---

## Vermischtes.

**I.-G.-Vertrag in der Uhrenindustrie genehmigt.** Die a.-o. G.-V. der Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken A.-G. inkl. vorm. Gustav Becker, Freiburg (Schlesien), genehmigte den I.-G.-Vertrag mit der Gebrüder Junghans A.-G., Schramberg und der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik, Schramberg. Die 3 Fabriken seien in bezug auf Reserven gleichwertig und es hätte infolgedessen kein anderer Verteilungsschlüssel als 1:1 für die Aktien in Frage kommen können. Bisher seien 85,5% des A.-K. freiwillig in Junghans-Aktien umgetauscht worden. Beschlossen wurde ferner Umwandlung der 20 000 M. Vorzugsaktien in Stammaktien, sowie Verlegung des Geschäftsjahres vom 31. Juli auf den 30. Juni. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Gen.-Dir. Erwin Junghans und Dr. Oskar Junghans. Durch den Zusammenschluß seien bereits 65% der Produktion der Fabriken vereinigt. Es bestehe begründete Aussicht für eine Erweiterung der Interessengemeinschaft, nachdem bereits eine Preiskonvention zwischen sämtlichen sechs Großuhrenfabriken erfolgt sei. In der Uhrenindustrie sei dank der Preiskonvention eine Mengenkonjunktur zu verzeichnen, wie man sie vor kurzem nicht für möglich gehalten habe. Alle Fabriken seien voll beschäftigt. Teilweise wird mit Schichtwechsel gearbeitet, was sonst in der Uhrenindustrie noch nicht möglich gewesen sei. Der gegenwärtige Auftragsbestand der Freiburger Uhrenfabriken A.-G. reiche aus, um das Unternehmen mit Arbeit für 3 Monate zu versehen. Bei Anhalten der günstigen Konjunktur werde der neue Konzern eine angemessene Dividende ausschütten können.

Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalten

**Seidenband-Weberei**
**Albrecht Dittrich Leipzig**
Blücherstr. 11
Fernruf 25375
**Studenten-, Ordens- u. Sport-Bänder**
Logen-, Sport- u. Fahnenbänder
Chatelaines- und Uhrarmbänder
Schleifen, Rosetten, Schärpen
Ordens-Garnituren

**Ernst Schönfeld jun.**
Hanau

Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Hotel Sachsenhof, 2. Stock, Zimmer 148

Reichhaltiges Lager
Anfertigungen
Umarbeitungen



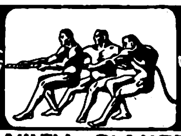

**SCHÜTZEN-MEDAILLEN ORDEN KETTEN**
FAHNENSPITZEN FAHNENNÄGEL
**AWES-MÜNZE**
A. WERNER & SÖHNE
**BERLIN SW. 68**
ALEXANDRINENSTR. 14/15

**EUGEN SCHMIDHÄUSSLER**


**PFORZHEIM**
ABZEICHEN
EHRENZEICHEN
SCHÜTZENKETTEN
**ORDEN MEDAILLEN**

**Email-Abzeichen**
fabriziert billigst
**Rudolf Schwarz,**
vorm. Schwarz & Rusch,
**Magdeburg,** Leiterstr. 17

**Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.**
**AD. SCHWERDT**
**STUTTGART.**

VEREINSABZEICHEN

SPORTFESTZEICHEN
**MEDAILLEN - PLAKETTEN**
EHRENZEICHEN
IN KÜNSTLER. AUSFÜHRUNG.
**GUST. BREHMER**
**MARKNEUKIRCHEN 58**

**Schützenorden**
**Ketten, Platten, Fahnennägel, Fahnenkränze, Medaillen** für jeden Sport
Abbildungen postfrei
**Gottfr. Bollig, Düsseldorf,** Mittelstraße 23

*Abzeichen - Medaillen - Plaketten.*
**Jörgum & Treiz · Frankfurt a. M. 3**
Gegründet 1892

**L. Chr. Lauer**
Münzprägeanstalt
**VEREINS-KLUB- und SPORT-ABZEICHEN**
Orden u. Ehrenzeichen,
**PREIS-MEDAILLEN**
**PREIS-PLAKETTEN**
Festabzeichen, Festmünzen,
SPORTBECHER u. POKALE
Verlangen Sie Preislisten. 178/4
gegr. 1790
Nürnberg — Berlin. SW. 68
Inh.: Gust. Rockstroh

Graveure, Ziseleure und Fasser

Etuis. Kartonnagen und Ladeneinrichtungen

**ETAlagen, feine u. Halbetuis ETUis**
für Bijouterie liefert als Spezialität
**BERNE & GILLER**
Etuis- und Etalagen-Fabrik
**LAHR (Baden)**



## Gesetzentwurf zur Änderung der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches (Handwerksnovelle)

Von Handwerkskammer-Syndikus G. Stier, Weimar

Die in Kreisen des Handwerks schon lange erwartete sogen. Handwerksnovelle ist nunmehr im Entwurf dem Reichswirtschaftsrat von der Reichsregierung zur Beratung vorgelegt worden.

Durch das Handwerkergesetz von 1897 wurde die Handwerksorganisation von dem Boden der reinen Freiwilligkeit losgelöst, und es wurden neben den freien auch die Zwangsinnungen sowie die Handwerkskammern geschaffen. Die Versuche des Gesetzgebers, hierdurch das Handwerk in seiner Organisation zu kräftigen, zu wiederbeleben und zu stärken und den Handwerker gegen die Gefährdung der modernen Wirtschaftsentwicklung besser zu schützen, waren erfolgreich. Die Zahl der selbständigen Handwerker ist bislang immer im Wachsen geblieben. Die rasch fortschreitende technische, wirtschaftliche und politische Entwicklung der letzten Zeit hat auch im Handwerk große Veränderungen hervorgerufen, denen durch weitere gesetzliche Maßnahmen Rechnung getragen werden muß. Der gesetzestechnische Aufbau der Handwerksnovelle ist aber dadurch bedingt, daß sie keine in sich abgeschlossene Neuregelung enthält, sondern eine Abänderung und Ergänzung verschiedener Vorschriften der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches bringt.

Zunächst erfahren die Vorschriften über die Innungszugehörigkeit folgende Ergänzungen:

Die Frage der Zugehörigkeit juristischer Personen zu den Innungen war bisher zweifelhaft. Die Novelle sieht nunmehr auch die Zugehörigkeit juristischer Personen zu den Handwerksorganisationen vor. Die Novelle bestimmt, daß wahl- und stimmberechtigt in der Innungsversammlung auch juristische Personen sind. Deren gesetzliche Vertreter müssen das 21. Lebensjahr vollendet haben. Für eine juristische Person kann nur eine Stimme abgegeben werden, auch wenn mehrere gesetzliche Vertreter vorhanden sind. Selbstverständlich sind dann auch gesetzliche Vertreter einer der Innung angehörigen juristischen Person — sofern sie zum Amte eines Schöffen fähig sind — wählbar zu Mitgliedern des Vorstandes und der Ausschüsse der Innungen.

Das Statut kann bestimmen, daß die Innungsmitglieder ihr Wahl- und Stimmrecht auf ihre Betriebsleiter übertragen dürfen, falls diese die Pflichten übernehmen, die ihren Vollmachtgebern im Falle der Wahl obliegen würden. Die Übertragung wie die Übernahme des Rechts bedarf der schriftlichen Erklärung gegenüber der Innung. Diese Bestimmung ist darin begründet, daß vielfach Industrie- und Handelsbetriebe besonderen Abteilungen angegliedert sind, in denen eine rein handwerksmäßige Produktion stattfindet, und die organisatorisch eine gewisse Selbständigkeit innerhalb des gesamten Unternehmens besitzen. (Maßabteilungen, Reparaturwerkstätten, Bäckereien, Fleischereien, Uhrmachereien, Photographenateliers, Frisiersalons und dergl. angegliedert an größere Handelsunternehmungen.) Bei diesen sogen. gemischten Betrieben handelt es sich zumeist um Gesellschaften mit juristischer Persönlichkeit. Da diese, soweit sie ein Handwerk betreiben, auch dessen Organisationen angehören sollen, so erwachsen hieraus den gesetzlichen Vertretern solcher juristischer Personen selbst Rechte und Pflichten gegenüber den Innungen. Vielfach werden sie jedoch nicht in der Lage und auch nicht gewillt sein, sich an den Innungsgeschäften zu beteiligen. Es erscheint daher geboten, durch das Innungsstatut die Möglichkeit zu geben, die meist besser geeigneten Leiter der handwerksmäßigen Betriebsstelle mit der Wahrung der Interessen der Firma und der Innung zu beauftragen.

So viel über die juristischen Personen und die Innungen, wichtig ist sodann folgende Vorschrift:

Diejenigen Mitglieder, welche einer (neuerrichteten) Zwangsinnung anzugehören haben, scheiden aus der bisherigen (gemischten) Innung aus, es sei denn, daß sie einen entgegenstehenden Willen ausdrücklich erklären. Dies ermöglicht insbesondere, daß Zwangsinnungsmitglieder der (gemischten) Innung, der sie bisher angehört haben, insbesondere dann noch weiter angehören dürfen, wenn diese eine Innungskrankenkasse besitzt und die weitere Zugehörigkeit zu derselben von besonderem Wert erscheint. Nach den bisherigen Vorschriften war dies nicht möglich.

Sehr wesentliche Änderungen erfährt auch die Organisation der Handwerkskammer.

Neu zunächst ist die gesetzliche Festlegung auch der Wahl von Stellvertretern zur Kammer und der Reihenfolge ihres Eintritts durch das Kammerstatut, während dies bisher nur landesrechtlich geregelt war.

Von besonderem Interesse ist sodann, daß durch das Kammerstatut eine Verteilung der Mitglieder auf die im Bezirk der Kammer vertretenen Handwerkszweige und auf einzelne Teile des Bezirks erfolgen muß, damit die wichtigsten Handwerkszweige, ebenso aber auch die einzelnen Teile des Bezirks in der Kammer eine entsprechende Vertretung finden. Allerdings wird es infolgedessen, wie uns die Erfahrung lehrt, nicht möglich sein, zu erreichen, daß möglichst viele Handwerkszweige in der Kammer vertreten sind, daß die Verteilung auf einzelne Bezirke vielfach eine Zusammenfassung von Berufsgruppen bedingt und die Wahl in mehreren Bezirken es nicht vermeiden läßt, daß einzelne Handwerkszweige mehrfach in die Kammer einziehen.

Besonders wichtig ist, daß wahlberechtigt zur Kammer alle in die Handwerksrolle eingetragenen natürlichen und juristischen Personen sind. Erstere und die gesetzlichen Vertreter der letzteren müssen am Wahltage 21 Jahre alt sein.

Wählbar sind wiederum neben den wahlberechtigten natürlichen Personen auch die gesetzlichen Vertreter der wahlberechtigten juristischen Personen, sofern sie seit mindestens 3 Jahren im Kammerbezirk gesetzliche Vertreter einer wahlberechtigten, juristischen Person sind oder ein Handwerk selbständig betrieben haben, ferner am Wahltage 30 Jahre alt und Reichsangehöriger sind. Die von ihnen vertretene juristische

Person muß ebenfalls im Kammerbezirk seit mindestens 3 Jahren ein Handwerk selbständig betreiben. Die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen auch zur Voraussetzung für die Wählbarkeit der Vertreter juristischer Personen zu machen erscheint nicht gerechtfertigt, da sonst vielfach gerade die leitenden Personen von der Wählbarkeit ausgeschlossen würden.

Ebenso wie bei den Innungen und mit der gleichen Begründung kann das Kammerstatut bestimmen, daß die Wahlberechtigten ihr Wahl- und Stimmrecht auf ihre Betriebsleiter übertragen dürfen.

Die Wahl zur Handwerkskammer erfolgt im Wege der Einzelwahlen und ist unmittelbar, geheim und gleich. Für eine in der Handwerksrolle eingetragene juristische Person kann nur eine Stimme abgegeben werden.

Wie ersichtlich wird also der bisherige Wahlmodus durch die Innungen, Gewerbevereine und sonstigen Handwerkervereinigungen durch die direkte Wahl der Handwerker ersetzt.

Die Begründung zu dem Gesetzentwurf sagt hierzu:

Die Handwerkskammern sind nach der jetzigen Rechtslage lediglich Vertretungen des organisierten Handwerks, nicht aber des gesamten Berufsstandes. Dies entspricht nicht mehr der Entwicklung, die inzwischen das Handwerk organisatorisch und die allgemeine Anschauung von der Teilnahme des Volkes am öffentlichen Leben genommen haben. Diese Entwicklung geht auch hier darauf hinaus, die Handwerkskammern aus der unmittelbaren, geheimen und gleichen Wahl derjenigen, deren Interessen sie wahrzunehmen haben, hervorgehen zu lassen.

Gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl kann jeder Wahlberechtigte Einspruch erheben. Der Einspruch gegen die Wahl einer bestimmten Person kann nur auf Verletzung der gesetzlichen Vorbedingungen für die Wählbarkeit gestützt werden. Eine Frist für diesen Einspruch ist nicht gesetzt, er kann also jederzeit erfolgen. Gegen die hierauf gefällte Entscheidung ist binnen 2 Wochen nach Bekanntgabe Beschwerde an die Aufsichtsbehörde möglich. Es ist aber auch Einspruch gegen die gesamte Wahl bei der Aufsichtsbehörde zulässig, jedoch nur binnen 4 Wochen nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Der Einspruch kann nur auf einen Verstoß gegen das Gesetz oder die Wahlvorschriften gestützt werden, wenn dadurch das Ergebnis der Wahl beeinflußt werden konnte.

Mitglieder der Handwerkskammer haben aus dem Amt auszuscheiden neben anderen Voraussetzungen insbesondere dann, wenn sie in der Handwerksrolle gelöscht sind. Gesetzliche Vertreter juristischer Personen haben auszuscheiden, wenn sie die Vertretungsbefugnis verloren haben, oder wenn die juristische Person in der Handwerksrolle gelöscht worden ist.

Neu ist auch, daß durch das Statut den Kammermitgliedern Pauschbeträge für Zeitversäumnis als Entschädigung gewährt werden können. Dieses Amt ist zwar ein Ehrenamt. Die Zunahme der Kammergeschäfte nimmt aber vielfach die Zeit der Kammermitglieder oder einzelner von ihnen stark in Anspruch. Deshalb muß die Möglichkeit offengelassen werden, für besonders starke Inanspruchnahme Pauschbeträge zu gewähren.

Eine weitere wichtige Neuerung ist die Befugnis der Handwerkskammer, Sachverständige zu beeidigen und öffentlich anzustellen. Die Vorschriften hierüber bedürfen der Genehmigung der Landeszentralbehörde. Hiermit sind die Handwerkskammern endlich den Industrie- und Handelskammern gleichgestellt.

Ein Gleiches ist der Fall durch die nunmehrige Beseitigung des Staatskommissars, den auch die anderen Berufskammern nicht besaßen. Die Begründung gibt zu, daß die Gründe für die Bestellung der Staatskommissare an Gewicht verloren haben, da die Handwerkskammern mit ihren Aufgaben voll vertraut seien.

Betreffs der Innungsverbände bringt die Novelle folgende Neuerungen:

Einem Innungsverband können künftig auch Innungsverbände als Mitglieder angehören, deren Bezirk sich auf einen Teil des Bezirks des ersteren größeren Innungsverbandes erstreckt, während früher Innungsverbände nur aus Innungen gebildet werden konnten.

Die Genehmigung eines Innungsverbandes ist künftig auch zu versagen, wenn bereits ein auf das gleiche Gebiet sich erstreckender Innungsverband für dasselbe Handwerk besteht, zur Verhinderung einer Überorganisation.

Von großer Bedeutung ist die Neueinführung der Handwerksrolle. Die Handwerkskammer hat ein Verzeichnis zu führen, in das diejenigen Gewerbetreibenden einzutragen sind, die im Kammerbezirk selbständig ein Handwerk ausüben. Die Reichsregierung oder die Landeszentralbehörde kann hierüber ausführliche Bestimmungen erlassen. Ein Handwerksbetrieb, der nur als Nebenbetrieb mit einem Unternehmen der Industrie, des Handels oder der Landwirtschaft verbunden ist, ist nicht in die Handwerksrolle einzutragen.

Bei gemischten Betrieben, denen ein Handwerksbetrieb angegliedert ist, soll eine Eintragung vielmehr nur dann erfolgen, wenn der letztere wirtschaftlich und verkehrsüblich als selbständiger Teilbetrieb und nicht nur als Nebenbetrieb anzusehen ist.

Die Handwerksrolle wird die Grundlage für die Wahlen zur Handwerkskammer wie auch für wichtige statistische Erhebungen.

Die Handwerkskammer hat dem Gewerbetreibenden in der Industrie- und Handelskammer die beabsichtigte Eintragung schriftlich mitzuteilen, wogegen beide genannten Stellen binnen 4 Wochen Einspruch erheben können. Erkennt die Handwerkskammer diesen nicht als begründet an, so entscheiden auf deren Antrag die von der Landeszentralbehörde bestimmten Behörden, hiergegen ist noch Beschwerde an das Reichswirtschaftsgericht möglich, die aber nur darauf gestützt werden kann, daß eine Rechtsfrage oder eine andere Frage von grundsätzlicher Bedeutung nicht oder nicht zutreffend entschieden worden ist. Das Reichswirtschaftsgericht entscheidet endgültig. Eine Wiederaufnahme des Verfahrens nach gefällter Entscheidung ist erst nach Ablauf von einem Jahr und nur dann möglich, wenn seit der Entscheidung eine erhebliche Veränderung in den nachstehenden Verhältnissen eingetreten ist.

Die selbständige Ausübung eines Handwerks und dessen Beendigung, ebenso die Bestellung oder Abberufung eines Bevollmächtigten sind der Handwerkskammer unverzüglich anzuzeigen, bei juristischen Personen gilt dies auch für die Namen der gesetzlichen Vertreter.

Für die erste Anlegung der Handwerksrolle gilt folgendes: Die Handwerkskammer hat ein alphabetisches Verzeichnis derjenigen Gewerbetreibenden, die sie in die Handwerksrolle einzutragen beabsichtigt, während eines Monats öffentlich auszulegen und dies dreimal öffentlich bekanntzumachen mit dem Hinweise, daß die Eintragung in die Handwerksrolle erfolgen werde, wenn nicht binnen 2 Monaten nach beendigter Auslegung Einspruch eingelegt werde. Dieses Verzeichnis ist auch der zuständigen Industrie- und Handelskammer mitzuteilen. Deren Einverständnis gilt als erklärt, wenn nicht binnen 3 Monaten seit Mitteilung des Verzeichnisses Einspruch bei der Handwerkskammer eingelegt worden ist. Diese letztere Vorschrift soll das Einspruchsverfahren bei der ersten Anlegung der Handwerksrolle erleichtern.

Endlich macht die neuere Entwicklung des Handwerks auch eine Änderung des Handelsgesetzbuches erforderlich. Aus dem engen Rahmen der Kundenproduktion ist das Handwerk längst zur Marktproduktion übergegangen und damit auch seine kaufmännische Seite mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Neben dem kleinen Handwerker findet sich der Großhandwerker, der bereits an der Schwelle des Fabrikunternehmens steht, von welchem sich sein Betrieb weniger nach dem Umfang als nach der Struktur unterscheidet. Rechtsprechung und Verwaltung erkennen bereits seit den ersten Jahren des Jahrhunderts an, daß es ein Großhandwerk gibt. Das Handelsgesetzbuch aber hat die Handwerker grundsätzlich den Kleingewerbetreibenden gleichgestellt und ihnen die Eintragung in das Handelsregister verschlossen, obgleich nicht nur Großhandwerksbetriebe, sondern auch mittlere Betriebe einer kaufmännischen Buchführung bedürfen. Deshalb kann künftig die Handwerkseigenschaft nicht mehr von negativem Einfluß auf die Kaufmannseigenschaft sein, sondern nur noch der Umstand, ob ein Kleinbetrieb vorliegt oder nicht. Demgemäß wird im Handelsgesetzbuch die Bestimmung in § 1, daß als Handelsgewerbe jeder Gewerbebetrieb gilt, der über den Umfang des Kleingewerbes hinausgeht, eingefügt, während es früher hieß: „sofern der Betrieb über den Umfang des Handwerks hinausgeht".

Künftig gelten also alle, über den Umfang des Kleingewerbes hinausgehenden Handwerker als Kaufleute im Sinne des Handelsgesetzbuches, und es finden auf sie insbesondere auch die bisher nicht anwendbaren Vorschriften über das Firmenrecht und die Prokura Anwendung.

## Aus Innungen und Vereinen

**Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin.**

Verhandlungsbericht der 3. ordentlichen Innungsquartalversammlung am Montag den 18. Juli 1927 abends $19^{1}/_{2}$ Uhr in den Bismarcksälen, Neue Grünstr. 28.

Um 8 Uhr eröffnet der Obermeister mit Begrüßung der Anwesenden und des Vertreters der Schöneberger Innung, Koll. Kempke, die Versammlung.

Punkt 1. Auf die Verlesung der Niederschrift wird verzichtet, da sie in den Fachzeitungen veröffentlicht war. Die Niederschrift wird einstimmig angenommen.



Zu Punkt 2 liegt keine Meldung vor.

Zu Punkt 3 wird beschlossen, den Lehrlingen, welche künftig mit dem Prädikat: „Sehr gut", auslernen, an Stelle des bisher verliehenen Diploms eine Plakette zu überreichen. Für die Begutachtung der Entwürfe für die Plakette wird eine Kommission bestehend aus den Kollegen: Obermeister Eichendorff, Hempel, Störlein, Faselt, Müller und Heipt gewählt.

Punkt 4. Die Einrichtung eines Innungsgeschäftszimmers wird der großen Unkosten wegen einstweilen zurückgestellt und einer späteren Zeit vorbehalten.

Punkt 5. Für das ausgeschiedene Vorstandsmitglied Kollege Drechsel wird Kollege Wingberg in den Vorstand gewählt.

Punkt 6. Der Fragekasten, welcher zum ersten Male aushing, enthielt eine Frage betreffend Rückvergütung von verauslagten Arztrechnungen bei der Vohk.

Punkt 7. Unter Mitteilungen des Vorstandes gibt der Obermeister den Tod des Koll. Donath bekannt. Zur Ehre des Entschlafenen erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Aber auch freudige Ereignisse waren im letzten Quartal zu verzeichnen. Den 60. Geburtstag feierten die Kollegen Faselt und Hau, das 25jährige Geschäftsjubiläum feierten die Kollegen Köppen und Reichert, das 30jährige Geschäftsjubiläum feierte Kollege Ostwald Schöneberg.

Des weiteren gab der Obermeister bekannt, daß bei Streitigkeiten vor dem neuen Arbeitsgericht der Innungsausschuß auf Wunsch einen Rechtsvertreter stellt.

Nachdem Kollege Rost werbende Worte für die Hilfsgemeinschaft bei Sterbefällen gesprochen hatte, schloß der Obermeister um $22^{1}/_{4}$ Uhr die Versammlung.

| Obermeister: | Schriftführer: |
|---|---|
| Emil Eichendorff, Berlin N 24 | Albert Omankowsky, Berlin C 2 |
| Elsasser Straße 9a (N 123 87) | An der Schleuse 6 |

**Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung Berlin-Schöneberg, Sitz Schöneberg.**

Die Gehilfenprüfung unserer Lehrlinge findet am Montag den 26., Dienstag den 27., Mittwoch den 28. September 1927 von früh 8 Uhr bis $^{1}/_{2}5$ Uhr nachmittags in der Kunstgewerbe- und Handwerker-Schule Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 166/167, Zimmer 42, statt.

Die Anmeldung zur Prüfung unter gleichzeitiger Entrichtung der Prüfungsgebühren von 12 Mk. ist am 12. und 13. September von 4—6 Uhr nachmittags bei dem Vorsitzenden Herrn Waldemar Meißner, Berlin-Friedenau, Wilhelmshöherstr. 28, zu vollziehen..

Waldemar Meißner, Prüfungsvorsitzender.

**Oberschlesischer Provinzialverband der Uhrmacher und Goldschmiede e. V., Sitz Gleiwitz.**

Vorstandssitzung, Kandrzin den 10. August 1927.

Der Herr Verbandsvorsitzende, Uhrmachermeister J. Poerschke, Gleiwitz, eröffnet die Sitzung um $2^1/_2$ Uhr mit dem Bemerken, daß die Innung Beuthen-O/O. wieder ohne jede Entschuldigung fehlt. Erschienen waren von der Innung Ratibor die Herren Heller, Weihrauch, Peterek und Lange und Beinhauer-Kosel; von der Innung Oppeln die Herren Sterz, Weiss und Fechner, Groß-Strehlitz; von der Innung Gleiwitz die Herren Wollnitz und Rotter und vom Vorstande die Herren Poerschke, Florian, Klonn und Alker. Zunächst erstattete der Vorsitzende den Bericht über die Reichstagung. Im Anschluß eröffnet Herr Obermeister Wollnitza die Besprechung mit den Reklameuntugenden unserer Kollegen. Er erwähnt die unfaire Reklame eines Hindenburger Uhrmachers und legt verschiedenes Reklamematerial dieses Herrn vor. Die Versammlung beschließt gemäß dem Antrage der Innung Ratibor und ersucht den Verbandsvorstand, diese Blätter an die maßgebenden Stellen weiterzureichen. Hierauf gibt der Herr Vorsitzende bekannt, daß die Firma Müller & Kern, Inhaber Fritz Herrmann, dem Verbande eine silberne Glocke mit Patene (Teller) samt dem Etuis als Geschenk überwiesen hat. Die Ausführung wurde allgemein als erstklassig beurteilt und der Vorstand wird ersucht, der Firma den Dank des Verbandes zu übermitteln. Nun wird Herr Kollege Klonn, Beuthen-O/S., als dauerndes Vorstandsmitglied eingeführt. Herr Kollege Klonn war als Obermeister der Beuthener Innung bei der Gründung des Provinzialverbandes an erster Stelle beteiligt. Die bereits beschlossene Gründung der Sterbekasse des Provinzialverbandes muß wegen zu wenig Interesse der Mitglieder nochmals vertagt werden. Die Vorarbeiten zur Einrichtung einer Verbandskrankenkasse werden besprochen und den Herren Obermeistern das nötige Material übergeben. Die Reklame des Uhrmachers setzt nochmals zu einer eingehenden Aussprache ein und werden die Innungen ersucht, das Umlageverfahren nach dem Vorschlage des Zentralverbandes durchzuführen. Die Innungen Oppeln und Ratibor versprechen sich nicht viel Erfolg von der Umlage, da die Kollegen bereits mit allerhand Zahlungen so schwer belastet sind, daß eine neue Leistung kaum auf Erfolg rechnen kann, selbst wenn der beste Wille vorhanden wäre. Nicht zuletzt sind die Kollegen noch durch die Zwangsvollstreckungen in Sachen der Präzision auf die ganze Organisation aufgebracht. Wegen der Zahlung der 5 Mark an die Centra-Gesellschaft macht sich ebenfalls ein Unwille stark bemerkbar. Der Verband soll nochmals direkt bei der Centra-Gesellschaft dahin vorstellig werden, daß die Kosten für die Reklame dieser Gesellschaft wie bei der Alpina gleich im Kaufpreise der Waren enthalten sein soll.

Die Lehrlingsprüfungen werden beschlossen und zwar wird folgende Leistung vorgeschrieben: für Lehrlinge im ersten Jahre eine Balance für Babywecker, für Lehrlinge im zweiten Jahre drei Bohrer und drei Lochpunzen, die mit den eingerichteten Bohrern gebohrt worden sind. Für Lehrlinge im dritten Jahre wird eine Aufziehwelle bestimmt. Die Arbeiten sollen so zeitig fertiggestellt werden, daß sie zur nächsten Verbandstagung vorgelegt werden können. Die weitere Regelung der Prämierung geht den Innungen noch zu. Weiter verlangt der Vorstand, daß die Eignungsprüfung tunlichst bald zur Durchführung kommen soll. Die Anschaffung einer Verbandsnadel wird beschlossen und die Sache zur nächsten Vorstandssitzung vertagt. Nunmehr hält Herr Menge von der Frankfurter Lebensversicherung einen sehr interessanten Vortrag. Die Versicherungsangelegenheit wird den einzelnen Innungen befürwortend weitergegeben.

Schluß der Sitzung um $7^1/_2$ Uhr.

## Aus dem „Werkufa“

**Zur Jahresversammlung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede E. V., Erfurt, den 17.—19. September.**

Kollegen! Rüstet zur Fahrt! Unsere Jahresversammlung ist herangerückt. Mehr denn je verlangt die Zeit einen geeigneten Zusammenschluß. Wer hilft mit aufbauen?

Wenn es anginge, daß nur durch schöne Worte und Festbanketts dieses Problem gelöst werden könnte, wären wir wohl bereits am Ziel. — Unsere Erkenntnis geht jedenfalls dahin, daß nur durch intensive Kleinarbeit im Interesse Aller etwas erreicht werden kann. Und hierzu gibt unsere Jahresversammlung wieder Gelegenheit!

Propaganda, Preisgestaltung, geschäftlicher Zusammenschluß, Lehrlingsausbildung, Meisterfortbildung usw. sind Punkte, die jedem Kollegen Gelegenheit zur freien und zwanglosen Aussprache und Information geben. — Dafür, daß sich die Tagung so fruchtbringend wie möglich gestalte, sind die Vorbereitungen getroffen.

Wer es noch nicht getan hat, der fasse heute den Entschluß:

**„Ich fahre nach Erfurt.“**

Geschäftliche Mitteilungen.

1. Die Teilnehmer der Jahresversammlung wollen sich mit ihren Quartierwünschen freundlichst an unseren Kollegen Christian Mayer, Erfurt, Pilse 11, wenden.
2. Auf die verschiedenen Anfragen betreffs unseres Fachzeichens teilen wir mit, daß auf der Jahresversammlung Modelle, zur Ausführung geeignet, vorgelegt werden. Desgleichen wird dort die Auswertung des Zeichens erledigt.
3. Programm und Tagesordnung unserer Jahresversammlung bereits bekanntgegeben. Eine nochmalige Bekanntgabe mit einer kleinen Erweiterung erfolgt am 17. September in der kleinen Diebener-Nummer.

## Messen und Ausstellungen

**I. Allpolnische Ausstellung.**

In der Zeit vom 22.—30. Oktober d. J. findet in Poznan die I. Allpolnische Ausstellung der Goldschmiede-, Juwelier-, Graveur- und Bronzearbeiter-Gewerbe statt. Diese Ausstellung ist verbunden mit einer Internationalen Mustermesse für Kleinuhren, Werkzeuge und optischen Waren. Etwaigen Interessenten diene zur Nachricht, daß die Anschrift des Ausstellungskomitees lautet: „Przeglad Zegarmistrzowski i Zlotniczy, Poznan (Polen), Fredry 2.“

**8. Berliner Musterschau für das Uhrmacher- und Juweliergewerbe.**

Die diesjährige Musterschau in Berlin, die achte ihrer Art, findet vom 2.—4. Oktober wiederum in den Kammersälen in Berlin statt. Die sich bereits einer guten Tradition erfreuende Veranstaltung wird auch in diesem Jahre wieder einen vollständigen Überblick über gangbare, leicht verkäufliche Waren und über Sonderstücke bieten. Die bisher erfolgten Platzbelegungen geben die Gewähr, daß sie ihrer Vorgängerin hinsichtlich der Reichhaltigkeit auf keinen Fall nachstehen wird. Der Uhrmacher-Provinzialverband Brandenburg wird seine Herbsttagung wiederum in Verbindung mit der Musterschau abhalten. Die Ausstellung beginnt mit einem Sonntag. Die Uhrmacher-Tagung findet am Montag statt. Durch Fachvorträge wird dafür gesorgt werden, daß auch der fachliche Teil im Rahmen der Musterschau zur Geltung kommt. Für den Aufbau der Ausstellung ist der Tag vor der Ausstellung, für den Abbau der Tag nach der Ausstellung bestimmt. Firmen, die sich an der Ausstellung noch beteiligen wollen, kann nur empfohlen werden, sich unverzüglich mit dem Verein Berliner Musterschau, Berlin C 2, Breitestraße 8—9, in Verbindung zu setzen. Allen Uhrmachern und Juwelieren kann nur dringend empfohlen werden, sich die Tage für den Besuch der Berliner Musterschau frei zu halten, auch soweit sie nicht innerhalb des Bezirkes Brandenburg ansässig sind und schon durch die Tagung des Unterverbandes nach Berlin geführt werden. Gerade im Hinblick auf das kommende Herbst- und Weihnachtsgeschäft bietet der Besuch der Berliner Musterschau jedem Interessenten nicht nur eine günstige Einkaufsgelegenheit, sondern auch den Vorteil einer vollständigen Übersicht über das ganze Warengebiet.

**Eine Sonderausstellung auf der Kölner Herbstmesse.**

Die Kunst, das Schaufenster mit modernen Werbe- und lichttechnischen Mitteln wirksam und anziehend zu gestalten, will eine Sonderausstellung auf der vom 2.—5. Oktober stattfindenden Kölner Herbstmesse zeigen. Eine Reihe vorbildlicher Beispiele aus den verschiedensten Geschäftszweigen wird erkennen lassen, wie mit leichten Mitteln und geringen Kosten ein Schaufenster geschaffen werden kann, das eines der wirksamsten Werbemittel des modernen Kaufmanns ist.

# Reklameartikel für unsere Leser zur Weiterleitung an ihre Tagespresse zwecks Belebung des Schmucktragens

Um unser Teil zur Belebung des Schmucktragens beizutragen, werden wir an dieser Stelle von Zeit zu Zeit kleine Beiträge veröffentlichen, welche wir zum Abdruck in der Tageszeitung freigeben. Diese Aufsätze sind noch nicht veröffentlicht, stellen also Originalbeiträge dar, und es liegt nun an den Juwelieren und Goldschmieden, diese geschickt in die Tageszeitungen zu lanzieren. Wir zweifeln nicht daran, daß die fortgesetzte Veröffentlichung solcher Hinweise in der Tagespresse belebend auf den Geschäftsgang in unserem Gewerbe einwirken wird. Wir veröffentlichen die Beiträge in dem hinteren Abschnitt unserer Zeitschrift, damit beim Herausschneiden der eigentliche Textteil nicht verletzt wird.

Alle Kollegen aber fordern wir im Interesse der guten Sache auf, uns solche Hinweise ebenfalls zur Verfügung zu stellen, damit wir sie auf diesem Wege in den Dienst der Allgemeinheit stellen können.

Quellenangabe ist nicht nötig, doch wäre es uns erwünscht, von jedem Abdruck ein Belegexemplar zu erhalten.

Die Schriftleitung der Fachzeitschrift „DIE GOLDSCHMIEDEKUNST".

## Sammelbestecke

Von H. Henschel vom Hain

Der Verkauf kompletter Bestecksilberkästen, sowie von Dutzendbestecken und Löffelwaren aus Silber, geht im deutschen Edelmetallwarendetailhandel seit Jahren ständig zurück. Nicht etwa, weil Wunsch und Mode der besseren, mittelständischen Kaufkundschaft dem gediegenen Besteck- und Tafelsilber nicht mehr günstig sind, sondern aus der rein logisch sich entwickelnden wirtschaftlichen Tatsache heraus, daß gediegene silberne Besteckwaren heute einen weit höheren Anschaffungspreis haben als vor dem Kriege und daß diesen erhöhten Preisen in weiten Kreisen derjenigen deutschen Detailkundschaft, die Verständnis und Kauflust für gediegenes Tafelsilber hat, ein stark vermindertes Einkommen und demzufolge viel geringere Mittel für Luxusanschaffungen zur Verfügung stehen. In näherer Zukunft dürfte sich an dieser Tatsache wenig ändern lassen und der Umsatz an kompletten, gediegenen, silbernen Besteckausstattungen müßte dem minderwertiger versilberter Besteckerzeugnisse weiter Platz machen, wenn sich nicht ein neuartiges Verkaufssystem für schwersilberne Besteckwaren finden ließe, das auf die besondere Einstellung der modernen Käuferpsyche einerseits und auf die jeweils nur in bescheidener Höhe vorhandenen Kaufmittel der Kundschaft zugeschnitten ist.

Die Einstellung des deutschen Silberwarendetailhandels auf eine großzügige Kredithergabe an die Kundschaft, die von einigen Geschäften der Branche versucht worden ist, um an sich fundierten Käufern, die nicht sofort verfügbare Mittel hatten, um Komplettanschaffungen an Tafelsilber zu machen, die Möglichkeit dazu zu bieten, hat sich in jeder Hinsicht ungenügend bewährt, Rückschläge für den Händler gehabt und für die soliden Käuferkreise einen starken Anreiz zu Großanschaffungen in Silberwaren nicht schaffen können. Denn Kreditkäufe mit festgelegter Ratenamortisation bedingen für den Käufer doch immer auf längere Zeit hinaus eine Bindung auf Zahlungen von seinem festen Einnahmeetat, die sich gerade die gewissenhaftesten Kundengruppen ungern auferlegen, um nicht bei unvorhergesehenen Ausgaben in wirtschaftliche Bedrängnis zu kommen. — Andererseits fehlt es in unserer Zeit, in der täglich zahlreiche verlockende Kaufangebote an die Käuferschaft herangetragen werden, vielen Käufern an der notwendigen und langdauernden Energie, ihre kleinen ersparbaren Summen solange festzuhalten und zusammenzusparen, bis eine wirklich große Summe zur Baranschaffung eines größeren Kaufobjektes — wie etwa eines kompletten Bestecksilberkastens — vorhanden ist. Wer heute Geld zu Anschaffungen besitzt — und seien es auch nur jeweils kleinere Summen — will sofort etwas dafür in der Hand haben und sich vor allem auch selbst ein Hemmnis schaffen, sie für etwas anderes als den bestimmten Zweck zu verausgaben.

Diese Verfassung der Käuferpsyche muß auch im Detailhandel mit gediegenen Bestecksilberwaren kundig ausgewertet werden. Das ist möglich — und wie Versuche einiger großstädtischer Branchendetailfirmen bereits erwiesen haben — wenn das Kaufsystem der Sammelbestecke aufgenommen wird. An sich ist dieses Detailverkaufssystem von Einzelsilberbesteck waren nicht neu. Nur war es bisher auf die billigen, minderwertigen Besteckartikel beschränkt, die der Silberwarenhandel jeweils anbot und ohne jede Bindung für den Verkäufer an den Käufer, das angebotene Besteckmodell, das einzeln käuflich war, bestimmte Zeit auf Lager zu behalten und dadurch dem Kunden Gelegenheit zu geben, es als Komplettbesteckservice allmählich zu vervollkommnen. — Wird das System der „Sammelbestecke" vom Silberwarendetailhandel programmatisch auch für gediegene Schwerbesteckwaren aufgenommen, um den Umsatz an solchen wieder zu beleben und weiten, mittelständischen Kreisen dadurch wieder die Anschaffung von Schwerbestecksilber zu ermöglichen, so muß eine solche Bindung dem „Sammelkunden" gegenüber, das Sammelbesteckmuster längere Zeit bestimmt auf Lager zu halten, resp. auf Bestellung jederzeit nachzuliefern, eingegangen werden. (Im Detailhandel mit Luxusporzellanservicen im Sammelkauf und im Kristallwarendetailhandel für Sammelmuster nimmt man die Garantiezeit der Lagerhaltung oder Nachbeschaffung auf etwa 3—5 Jahre an.)

Die Verkaufsmethode der schwersilbernen Sammelbestecke hat für Kunden und Händler gleich viel Vorteile, vor allem den des Barkaufs. Für jedes verkaufte Stück erhält der Detailleur sofort Geld, der Kunde sofort die erstandene Ware. Der Kunde ist an keinen Kauftermin gebunden sondern kann zwanglos jederzeit nur dann kommen, wenn er die baren Mittel hat, ein neues Sammelbesteckstück zuzuerwerben. — Dem Silberwarendetailleur, der Sammelbestecke in seinem Schaufenster ausgepreist anbietet, erwächst seinerseits nur die Pflicht, sich einen Lieferanten zu suchen, der sich auf eine bestimmte längere Zeit hinaus verpflichtet, das Sammelbesteckmuster auf Lager zu halten oder in einer vorbestimmten Lieferfrist nachzufertigen.

Der Anreiz immer wieder, wenn eine kleine Sparsumme für den Sammelkunden verfügbar ist, ein neues Sammelbesteck zu erwerben, ist ungeheuer stark und erwiesenermaßen für den Detailhandel fruchtbar, besonders auch, wenn die Sammelkunden die Zusage erhalten, sobald sie ein halbes Dutzend eines Sammelbesteckartikels erworben haben, dazu ein Besteckelui gratis nachzuerhalten.

Daß das Geschäft der Sammelbestecke in schwersilberner Ausführung zeitgemäß und besonders umsatzbelebend für diesen Artikel ist, geht schon daraus hervor, daß die Warenhäuser und Geschenkartikelbazare im Begriff sind, den Verkauf mit Sammelbestecken für die beginnende herbstliche Gesellschaftssaison großzügig zu organisieren und daß die Versandgeschäfte bei der Provinzkundschaft bereits ein lebhaftes Geschäft mit gutqualitativen silbernen Sammelbestecken aller Art aufziehen. Es wäre bedauerlich, wenn sich der Silberwarendetailhandel in Verkennung der Verkaufskonjunktur, die eben andersartige Methoden verlangt wie früher, das Geschäft in Sammelbestecken durch Warenhäuser, Geschenkartikelbazare und Versandgeschäfte aus der Hand nehmen ließe. Das Publikum würde, wenn die Silberwarendetailgeschäfte das Angebot an gediegenen, silbernen Sammelbestecken rechtzeitig und energisch selbst propagieren würde, sicher lieber seine Sammelbestecke in den Fachgeschäften kaufen, wo ihm andere Qualitätsgarantien geboten wären. Und namentlich für das nächste Weihnachtsgeschäft wäre ein Schlagerartikel für die Branchendetailleure gefunden.

## Weitere Preisabschwächungen und Geschäftsrückgang an den Metallmärkten

Die Abwärtsbewegung hat sich an den Metallmärkten während der Berichtszeit fortgesetzt, obwohl man in Kreisen der internationalen Erzeugung, besonders in den Vereinigten Staaten auf Grund der leicht gebesserten statistischen Lage und der fortgesetzten Propaganda für eine Einschränkung der Produktion das Gegenteil erwartet hat. Bestimmend ist für die Märkte die Haltung des internationalen Konsums und da kann man immer nur wieder von einer geringen Kauflust sprechen. Das Prinzip des von der Hand in den Mund lebens setzt sich immer mehr und mehr, nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa innerhalb der metallverarbeitenden Industrie durch.

Das Kupferkartell sieht sich gezwungen, infolge der Verflauung am Kupfermarkt den europäischen Preis für Ausfuhrkupfer von 13,65 Cents auf 13,50 Cents je amerikanisches Pfund zu ermäßigen. In New York schwanken die Kurse zwischen $13{,}27^{1}/_{2}$ und $13{,}22^{1}/_{2}$ Cents. Wir notieren am 25. August $13{,}22^{1}/_{2}$ Cents und am 1. September 13,25 Cents. In Deutschland wurde die Elektrolytkupfernotierung, die am 22. August noch $127^{1}/_{2}$ M. betragen hat, über $127^{1}/_{4}$ M. auf 126 M. ermäßigt. Der englische Kurs ging für Elektrolytkupfer von $62^{1}/_{2}$ auf $62^{1}/_{4}$ Pfund herunter und für Termine auf $55^{3}/_{16}$ Pfund, während Kassakupfer am 1. September $54^{11}/_{16}$ Pfund gekostet hat. Der deutsche Terminkupferpreis beläuft sich am 1. September auf $112^{1}/_{4}$ zu 115 M. Es ist notwendig darauf hinzuweisen, daß die deutsche Kupfereinfuhr für Juli mit ca. 17 700 Tonnen einen erneuten Rückgang gegenüber dem Monat Juni und dem Monat Mai aufweist. Die Juliwelterzeugung ist auf 135 700 Tonnen infolge Produktionseinschränkung in Amerika und Mexiko gesunken.

Der Bleimarkt stand vorübergehend im Zeichen großer Schwankungen. Man versuchte von Berlin aus den Markt durch Meldungen über Produktionseinschränkungen größerer australischer Hütten zu beeinflussen. Wenn auch mit der Möglichkeit einer Stillegung australischer Bleihütten gerechnet werden kann, so kann die Auswirkung solcher Ereignisse und Maßnahmen frühestens im Oktober an den Bleimärkten zum Ausdruck kommen. Im Augenblick ist die Situation für eine Haussebewegung viel zu ungünstig. Ebenso wie die Kupfer- ist auch die deutsche Bleieinfuhr im Juli mit ca. 16 080 Tonnen gegenüber dem Juni gesunken. Allerdings darf man nicht außer Acht lassen, daß der deutsche Metallverbrauch in den Sommermonaten rein saisonmäßig auch in den vergangenen Jahren niedriger war als zur übrigen Zeit des Jahres. New York setzt seine Kurse zweimal, und zwar von 6,75 auf 6,60 und dann am 31. August auf 6,50 Cents herunter. Dieser Preis hatte bis zum 1. September Gültigkeit. In London wurde promptes und Terminblei am 19. August mit $23^{3}/_{4}$ zu $23^{1}/_{8}$ Pfund Sterling und am 1. September mit $22^{7}/_{16}$ zu $22^{7}/_{8}$ Pfund notiert. In Berlin konnte sich auf Grund der oben angeführten Meldung am 29. August Terminblei bis auf 46 zu $47^{1}/_{4}$ befestigen, um dann wieder sukzessive bis zum 1. September auf $45^{1}/_{2}$ zu $46^{1}/_{2}$ M. je Kilo nachzugeben. Das Geschäft war in den letzten Tagen lustlos, da man die ganze Lage als unübersichtlich ansieht und der Konsum nur den dringendsten Tagesbedarf deckt.

Auch am Zinkmarkt sind neue Abschwächungen festzustellen, trotzdem die Weltbestände zum ersten Male seit einem Jahr per 1. August einen Rückgang auf 56 700 Tonnen aufweisen. Den europäischen Konsum bezeichnet man allgemein als schlechter und man erwartet auch nicht eine merkbare Erweiterung. New York notierte am 19. August 6,40 Cents und am 1. September $6{,}27^{1}/_{2}$ Cents je amerikanisches Pfund. London an den gleichen Tagen für promptes und Terminzink 28 zu $27^{7}/_{8}$ Pfund und am 1. September $27^{1}/_{4}$ zu $27^{3}/_{8}$ Pfund. In Berlin schwächte sich Lieferungszink bis auf $55^{3}/_{4}$ zu $54^{1}/_{2}$ M., Feinzink bis auf $58^{1}/_{2}$ und Remeltedzink bis auf $50^{1}/_{2}$ M. je 100 Kilo ab. Die Rohzinkeinfuhr Deutschlands war im Juli mit ca. 13 900 Tonnen etwas niedriger als im Juni.

Am Zinnmarkt blieb die Unsicherheit bestehen. Die sichtbaren Vorräte haben sich am 1. September um 600 Tonnen vermindert, was auf den Markt nicht den geringsten Einfluß im preissteigenden Sinne gehabt hat. In New York hat man am 19. August 64,25 Cents und am 1. September 63,50 Cents je amerikanisches Pfund notiert. In London an den gleichen Tagen für Kassa und 3-Monatsware je englische Tonne $291^{3}/_{4}$ zu $285^{5}/_{8}$ bzw. $288^{1}/_{2}$ zu $284^{1}/_{4}$ Pfund notiert. Auch die Hamburger Kurse sind zurückgegangen. Die Preise waren am 19. August für Termine 600 zu 581 M. je 100 Kilo und am 1. September 583 zu 576 M. Die Weißblechindustrie soll zwar in den Vereinigten Staaten noch gut beschäftigt sein, ihr Bedarf an Rohzinn scheint aber gedeckt zu sein.

An den Edelmetallmärkten blieb die schon früher beobachtete Unsicherheit bestehen. Silber ist schwach und man wird wohl auch mit weiteren Preisrückgängen rechnen müssen, obwohl nach den neuesten Berechnungen die Silbererzeugung der Vereinigten Staaten für das Jahr 1926 mit 62 Millionen Unzen ca. um ungefähr 3 Millionen Unzen niedriger ist als im Jahre 1925. Die allgemeine Abkehr von Silber in währungstechnischer und münztechnischer Beziehung und der Rückgang des rein industriellen Verbrauchs haben einen Zustand der Übererzeugung hervorgebracht, genau so wie man ihn bereits seit Monaten in der Kupfer-, Blei und Zinkerzeugung beobachten kann.

Eine Einschränkung der Erzeugung ist bekanntlich mit großen Schwierigkeiten verbunden, da in Amerika ein sehr großer Teil der Silberproduktion aus der Kupfer-, Blei- und Zinkerzeugung als Nebenprodukt stammt. Aber auch am Platinmarkt ist die Lage unübersichtlich und unsicher und die Preissenkungsaktion der Russen hat nicht den Erfolg gebracht, den man erwartete. Eine Konsumsteigerung konnte in Amerika nur vorübergehend beobachtet werden und die Verbrauchsverhältnisse in Europa liegen zur Zeit so, daß man an eine Hebung in größerem Ausmaß weder in technischer noch in gewerblicher Beziehung glauben kann. Fest blieb der Goldmarkt, obwohl in den letzten Tagen in London eine geringe Abschwächung eingetreten ist, die wohl rein börsentechnischen Charakter aufzuweisen hat. Nicht geringe Sensation haben die großen Goldaufkäufe der argentinischen Regierung erregt und der freie Markt hat sich vorübergehend verknappt. In Deutschland ist eine Besserung des Geschäfts an den Edelmetallmärkten bisher nicht zu beobachten gewesen, obwohl sich die Lage der Edelmetallwarenindustrie, insbesondere der Silber-

warenfabrikation, soweit das Inlandsgeschäft in Frage kommt, in den letzten Wochen nach Ansicht führender Kreise etwas gebessert hat. Die Großhandelspreise wurden an den maßgebenden In- und Auslandsplätzen während der Berichtszeit folgendermaßen angegeben: New York: Silber am 19. August $54^1/_2$ Cents, am 26. August $54^5/_8$ und am 1. September $54^3/_8$ Cents je Unze. Platin offizielle Notierung 72 Dollar, Handelspreis für bearbeitetes Material 64—66 Dollar. Iridium 110 bis 115, Osmium 60—65, Palladium 52—54 Dollar. London: Silber am 19. August für Loko und Lieferung $25^1/_4$ zu $25^5/_{16}$ d, am 26. August $25^1/_4$ d und am 31. August $25^3/_{16}$ zu $25^1/_4$ d. Gold am 29. August 84 sh $11^1/_2$, am 31. August 84 sh $10^3/_4$. Platin, offizielle Notierung für Juwelierware 14 Pfund, Handelswert $13^7/_8$ Pfund. Für Abfälle und für Planchen waren Preise von ca. 11—12 Pfund zu hören. Iridium 20—25, Palladium ca. 11 Pfund, alles je Unze. Berlin: Silber am 22. August 75 zu 76 M., am 1. September 75—$76^1/_4$ M. je Kilo. Gold im Großhandel ca. 2,80—2,82 M. je Gramm, Platin für Abfälle, Bleche und Drähte $7^1/_4$—$9^1/_4$ M. je Gramm.

## Obersteiner Marktbericht

Die Lohnforderung war bei Abfassung dieses Berichts noch nicht geregelt, die nochmaligen Verhandlungen vor dem Oberschlichter mußten abgebrochen werden, da eine gütliche Regelung infolge der Hartnäckigkeit der Gewerkschaft nicht zu erreichen war.

Bei dieser Gelegenheit muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Schlichtungswesen in Lohnverhandlungen diesen Namen überhaupt zu Unrecht führt. Der Schlichter pflegt von vornherein schon zu erklären, daß die Löhne erhöht werden müssen, ganz gleichgültig, ob die Beschäftigung in dem Gewerbe günstig ist oder nicht, ob die Lohnerhöhung abgewälzt werden kann oder ob überhaupt die betreffende Industrie dann noch lebensfähig ist. Hierbei werden die Erhöhungen gleich so hoch bemessen, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, als ob die betreffenden Herren alles, was in der Inflation vorgegangen ist, vergessen hätten. Der Schlichter hat eine Erhöhung von 6 bzw. 8% diktiert, die für eine Exportindustrie wie die Obersteiner Industrie zurzeit vollkommen unerschwinglich ist; dabei ist diese Lohnerhöhung nur für 6 Monate gedacht, so daß also nach dieser Zeit schon wieder von neuem die endlose Schraube weiter angezogen werden soll.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie wenig Verständnis in den weitesten Kreisen unseres Volkes und vor allem der Behörden besteht für die Tatsache, daß der Export die Lebensfrage der deutschen Wirtschaft ist und wenn diese Kreise nicht bald einsehen, wohin die Passivität unserer Handelsbilanz führt, so werden diese Herren wohl eines Tages, wenn es allerdings zu spät sein wird, sehen, wohin diese unverantwortliche Lohnpolitik das deutsche Reich geführt hat.

Die endgültige Entscheidung der Lohnfrage steht, wie bereits gesagt, noch aus. Die Verhandlungen über das Arbeitszeit-Notgesetz zwischen Gewerkschaft und Arbeitgeberorganisation sind zurückgestellt worden bis zur Regelung der Lohnfrage.

Der Auftragseingang ist allgemein außerordentlich schwach, sogar das sonst um diese Zeit ziemlich lebhafte Geschäft mit den Hausierer-Grossisten stockt fast ganz.

Die Zahlungsverhältnisse haben sich wesentlich verschlechtert, es fehlt der Abnehmerschaft an den flüssigen Mitteln, wodurch natürlich auch die Zahlungsweise der Unternehmer ungünstig beeinflußt wird. Es wäre dringend zu wünschen, daß die deutsche Kundschaft sich mehr daran gewöhnen würde, wenigstens durch kurzfristige Wechsel prompt zu bezahlen, wozu aber bei der deutschen Abnehmerschaft jede Neigung fehlt.

Die Messingpreise haben eine bedeutende Erhöhung erfahren und andere Rohstoffe ziehen im Preise an, wodurch das Geschäft noch weiter in unserer Branche verkümmern wird.

Die Portoerhöhung hat den hiesigen Kreisen wiederum eine außerordentliche Last aufgebürdet, die noch dadurch erhöht wird, daß die Portokosten der Inlandvertreter selbstverständlich von den vertretenen Firmen ebenfalls getragen werden müssen und diese Beträge laufen ganz erheblich ins Geld.



Sehr zu klagen ist über die Lebensmittelpreise im hiesigen Bezirk, die durchgängig höher liegen als in dem benachbarten Kreuznach und anderen Städten. Die örtliche Tagespresse, die in erster Linie berufen wäre, gegen diese Überteuerung aufzutreten, versagt hierbei vollständig, was sogar auf das sozialdemokratische Organ zutrifft. Der Konsum-Verein des Bezirks, der über ca. 1000 Mitglieder verfügt, konnte ebenfalls nicht preisregulierend wirken, was in erster Linie von der schlechten Leitung herrührt. Zurzeit befindet sich diese Genossenschaft in einer sehr ernsten Krise, deren glückliche Überwindung von allen Schichten gewünscht wird.

Die Reichskreditgesellschaft unterhandelte mit einer Reihe hiesiger Firmen durch Vermittlung der Industrie- und Handelskammer über Export-Kredite, wobei in erster Linie diejenigen Firmen berücksichtigt werden sollten, die ihre Vorkriegsforderungen ans feindliche Ausland vom Deutschen Reiche beschlagnahmt bekamen. Es muß leider festgestellt werden, daß bei den zahlreichen Anträgen der weitaus größte Teil abgelehnt wurde und ein weiterer Teil wurde zurückgestellt. Zum Abschluß gekommen sind nur einige ganz vereinzelte Objekte. Dieser Mißerfolg ist für den hiesigen Bezirk, der an sich schon während des passiven Widerstands aufs Schärfste gelitten hat, außerordentlich zu bedauern, denn gerade der Zufluß neuer Mittel, wäre für unsere ausgesprochene Export-Industrie dringend notwendig gewesen. Ein Unternehmen, dem der Kredit bewilligt wurde, plant eine Betriebserweiterung und zwar handelt es sich hier um einen Betrieb der Metallwaren-Industrie, der sich erst in den letzten Jahren auf diese Branche unter Beibehaltung der Schmuckwarenerzeugung, eingerichtet hat.

In der Beschäftigung der Arbeiterschaft ist eine gewisse Abnahme festzustellen.

Zum Schlusse muß weiter darauf hingewiesen werden, daß die sogenannte Konjunktur-Besserung an der Galanterie- und Metallwaren-Industrie so gut wie spurlos vorübergegangen ist und daß insbesondere die Industrie des Bezirks hiervon nicht das geringste verspürt hat.

## Warnung.

In unserer Nr. 16 vom 30. Juli d. J. machten wir auf einen Scheckschwindler aufmerksam, der in Braunschweig und Hildesheim versuchte, gegen ungedeckte Schecks silberne Eßlöffel zu erschwindeln. Hierzu teilt uns Kollege L. Schultrich, Weimar, mit, daß der Scheckschwindler unter der Maske eines biederen Landmannes sein unsauberes Handwerk weiterbetreibt. Am 23. August d. J. kaufte er bei Genanntem ein Paar Trauringe und eine goldene Halskette im Werte von 65 Mark und bezahlte mit einem Scheck auf die Ländl. Spar- und Darlehnskasse, Linden i. Anh. Der Gauner nannte sich Otto Thormann und war natürlich als Aussteller des Schecks, für den keine Deckung vorhanden war, völlig unbekannt. Es ist anzunehmen, daß der Schwindler seine Schwindeleien fortsetzen wird, und Herr Schultrich bittet daher die Kollegen, den sauberen Kunden bei Ausführung des Schecks festnehmen zu lassen und ihm sofort Mitteilung davon zu machen.

## Geschäftliche Mitteilungen

**Neuer Katalog.** Die Firma Abrecht & Keppler, Inh. E. Köhler, Fabrik feinziselierter Ringe, gibt soeben in Kunstdruck 2 Blätter Abbildungen von ziselierten Ringen heraus, die in geschmacklicher Hinsicht äußerst beachtenswert sind und sicherlich guten Absatz finden werden. Ein weiteres Kunstblatt enthält eine gedrängte Auswahl guter Ringfassungen, die es dem Juwelier ermöglichen, eigenes Steinmaterial vorteilhaft zu verwenden. Die Blätter sind mit einem geschmackvollen Umschlag versehen und bilden mit den früher herausgegebenen Tafeln Sängerringe den Anfang zu einem Katalog, der jederzeit dank seiner praktischen Einrichtung, dem sogenannten Heftsystem durch Lochung, ergänzt werden kann. Interessenten stehen die Kunstblätter jederzeit gerne zur Verfügung.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt
Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1210.** Welche Firma liefert Davidsterne in Gold, Silber und Emaille mit und ohne Buchstaben? Offerten mit Abbildungen erwünscht.

**Nr. 1211.** Welche Firma liefert antike und polierte Silberwaren? Äußerste Angebote mit Preis in Gramm oder Stück erwünscht, eventl. auch Abbildungen.

**Nr. 114. Holland.** Firma in Amsterdam wünscht die Vertretung deutscher Firmen der Edelmetallwarenbranche sowie verwandter Industrien. Referenzen und Bankgarantie.

**Nr. 115. Schottland.** Deutsches Haus sucht für seinen Vertreter in Schottland deutsche Fabrik für billige Taschenuhren, die in Schottland noch nicht vergeben ist.

**Nr. 116. Kanada.** Firma in Quebec wünscht mit Fabrikanten von Leuchtern (ähnlich wie die Dunhill-Leuchter) in Verbindung zu treten. Es käme evtl. Vertretung für Kanada für diesen Spezialartikel in Frage. Referenzen zu Diensten (auch durch die Schriftl.).

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Pforzheim.** Gestorben der Privatier Otto Sauer. Er gründete die Bijouterie-Firma Sauer & Dewerth. Als das Verfahren der Tubenfabrikation herausgefunden war, überzeugte er sich bald von den guten Aussichten dieses Geschäftszweiges und gründete die Firma Maischhofer, Höll & Co., die bald einen großen Aufschwung nahm. Neben der hiesigen Fabrik in der Erbprinzenstraße wurde eine Filiale in Lautrach bei Bregenz und später in Amerika errichtet. Schließlich wurde die Firma in eine Akt.-Ges. umgewandelt, und der Betrieb, um größere Ausdehnungsmöglichkeiten zu haben, nach Karlsruhe-Rheinhafen verlegt.

**Berlin.** Juwelier Albert Koennecke, Weißenburger Str. 80.

**Köln-Lindenthal.** Juwelier Walter Schött, Landgrafenstraße 107.

**München.** Kaufmann Conrad Baumgartner, Inhaber der Gold-, Silber- und Platinschmelzerei S. Baumgartner & Co.

**Weißenburg i. B.** Goldschmiedemeister Karl Stoll

### Firmenveränderungen

**Bremen.** Herr Wilhelm Frölich, Juwelier, hat seinen Schwiegersohn und bisherigen Prokuristen Herrn Konrad Kähler mit Wirkung vom 1. Januar 1927 als Teilhaber in die Firma aufgenommen.

### Geschäftsverlegungen

**Erfurt.** Die Firma Wallendorf & Borchert, Prägeanstalt und Goldwarenfabrik, hat ihre bedeutend vergrößerten Geschäfts- und Fabrikräume von Regierungsstraße 18 (Passage) nach Hirschlachufer 33 verlegt.

**Köln.** Firma J. Kaufmann verlegte ihr Uhren- und Goldwarengeschäft von Apostelnstr. 20 nach Apostelnstr. 56.

### Handelsgerichtliche Eintragungen.

a) Neue Eintragungen

**Aalin (Holland).** Firma J. W. Heinen, Kerkstraat. Uhrmacher, Gold- und Silberwaren.

**de Rijp (Holland).** Firma P. A. J. de Rijke, Rechtestr. 186. Uhren, Gold- und Silberwaren-Handlung.

b) Verschiedenes

**Bremen.** Firma Wilhelm Frölich, Goldwarengeschäft, Papenstr. 16. Conrad Friedrich Johann Kähler unter Erlöschen der Prokura als Gesellschafter eingetreten. Friedrich Wilhelm Frölich vertritt die Gesellschaft nicht.

**Hamburg.** Firma Th. Lechelt & Co., m. b. H., Bijouteriewaren, Export und Großhandlung, Alter Wall 46. Das Stammkapital ist um 50 000 M. auf 100 000 M. erhöht. Erich Astheimer und Carl Friedrich Seeburg sind zu weiteren Geschäftsführern bestellt worden.

**Hanau a. M.** Firma Gebrüder Elsass, Juwelengroßhandlung. Der bisherige Gesellschafter Hugo Elsass ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. — Firma Joh. Martin Krug Nachfl., Bijouteriefabrik. Der bisherige Gesellschafter Martin Krug ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

**Hannover.** Herminghausen-Werke G. m. b. H., Fabrikation von Schleif- und Poliermaschinen, Jakobistraße 63. Das Stammkapital ist auf 30 000 M. erhöht. Zum weiteren Geschäftsführer ist Direktor Max Schwarzmann bestellt. Die Prokura des Heinrich Frick ist erloschen. Den Direktoren Alfred Voigtmann und Georg Elten ist Gesamtprokura erteilt. — Firma Salli Katz, Goldwarengeschäft, Georgstr. 48. Das Geschäft ist zur Fortführung unter unveränderter Firma in Frl. Claire Katz veräußert. Der Übergang der in dem Geschäft begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Frl. Claire Katz ausgeschlossen.

**Köln.** Firma Gabriel Hermeling, Silberwarenfabrik, Minoritenstr. 17. Die Prokura des Paul Bausch ist erloschen.

**Krumbach.** Firma Gebrüder Reiner, Silberwarenfabrik. Konrad Kling ist Prokura erteilt.

**Pforzheim.** Firma Karl Vallon, Jahnstr. 3. Juwelen- und Goldwarenfabrik. Die Prokura des Arthur Boss ist beendigt.

## Aus Innungen und Vereinen

**Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin am 24. 8. 1927 in der alten Geheimratskneipe, Berlin, Jerusalemerstraße 8.**

Koll. Drechsel eröffnet um 20.30 Uhr mit Begrüßung der anwesenden Kollegen, sowie des Chemikers Herrn Rudolf Weigand von der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt, Leipzig, die Sitzung.

Mit aufrichtigem Bedauern gibt der Vorsitzende den Tod des Kollegen Hoffmann bekannt. Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.

Auf Punkt 1 der Tagesordnung, Verlesung der Niederschrift, wird verzichtet, da dieselbe veröffentlicht ist.

Zu Punkt 2, Tresorangelegenheiten, entspinnt sich nach vorherigen Ausführungen des Vertreters der Garantie-Tresor-Gesellschaft, Herrn Ledermann, eine lebhafte Debatte über evtl. Schadenfälle, an der sich Koll. Drechsel, Esdohr, Schäffer, Weigand und andere mehr beteiligen. Koll. Esdohr regt an, in einer der nächsten Versammlungen die Versicherungsfrage nochmals aufzuwerfen.

Über Punkt 3 der Tagesordnung referiert Herr Chemiker Rudolf Weigand über das Thema „Rationalisierung". Nach interessantem Einblick in die amerikanischen Verhältnisse, gibt er wertvolle Hinweise, wie durch Zeitersparnis mehr Nutzen geschaffen werden könnte, wie z. B. durch Normalisierung und Typisierung der Halbfabrikate. Vor allem wird auf einmütiges Zusammenarbeiten aller Kollegen hingewiesen; denn Einigkeit ist der erste Weg zur Rationalisierung. Dieses wird auch in der sich lebhaft entspinnenden Debatte dringlichst betont. Nach Dankesworten des Vorsitzenden an Herrn Weigand weist letzterer nochmals auf die Wirtschaftsgemeinschaft hin, die vermöge ihrer idealen Ziele einen Anfang zur Rationalisierung des werktätigen Goldschmiedes darstellen soll.

Zu Punkt 4 wird beschlossen, von der Berliner Ortsgruppe folgenden Antrag an die Hauptversammlung zu stellen: Die Jahresversammlung wolle beschließen, daß jeweilig von einem Ort nur einem Ausschußmitglied die Reisespesen zur Jahresversammlung vergütet werden.

Zu Punkt 5 wird Kollege Neumann einstimmig zum Abgeordneten der Ortsgruppe Berlin zur Jahresversammlung nach Erfurt gewählt.

Unter Punkt 6, Mitteilungen des Vorstandes, gibt Kollege Drechsel unter anderem bekannt, daß der Jahresversammlung die Muster des Fachzeichens vorgelegt werden. Er weist schon auf das am 21. Januar 1928 stattfindende Stiftungsfest der Ortsgruppe Berlin hin und bittet, für recht lebhafte Beteiligung zu sorgen.

Die Tagesordnung der Jahresversammlung wird nochmals in der Zeit veröffentlicht, da noch einige Änderungen getroffen sind.

Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten der O. G. schließt Koll. Drechsel die Versammlung um 23.30 Uhr.

Josef Drechsel, Vorsitzender    Paul Kempcke, Schriftf., i. V.

**Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung Berlin-Schöneberg, Sitz Schöneberg.**

Bericht über die 3. Quartalsversammlung am 7. Juli 1927 im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Der Obermeister eröffnet um 8.40 Uhr die Versammlung und begrüßt die anwesenden Kollegen, sowie als Gäste die Herren vom Vorstand der Berliner Innung und des Werkufa.

Gleichzeitig spricht Herr Obermeister Ostwald seinen aufrichtigsten Dank für die Aufmerksamkeiten zu seinem Geschäftsjubiläum aus, mit dem Versprechen, auch weiterhin sein ganzes Interesse der Innung und dem Gewerbe zu widmen.

Punkt 1. Die Niederschrift der Versammlung vom 26. April cr. wird verlesen und angenommen.

Punkt 2. Als neues Mitglied wird Koll. Drechsel, Charlottenburg, Passauerstr. 23 (vordem Mitglied der Innung Berlin) aufgenommen.

Der Obermeister gibt den Abschluß der Unfallversicherung für die Vorstandsmitglieder bekannt und gibt gleichzeitig eine Anregung auf gemeinschaftliche Versicherung aller Innungsmitglieder.

Punkt 3. Für den Rest seiner Wahlzeit wird für den aus Gesundheitsrücksichten ausscheidenden Koll. Gehrke als Schriftführer Koll. Kempcke in den Vorstand gewählt.

Punkt 4. Herr Dir. Peters sen. von der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft hält einen interessanten Vortrag über die Notwendigkeit verschiedener Versicherungsarten, besonders der Haftpflicht-Versicherung; er weist auf Grund verschiedener Beispiele auf die großen Schädigungen der Gewerbetreibenden durch zufällige Unglücksfälle innerhalb und außerhalb der Betriebe hin, und betont grundsätzlich, daß, da bei gerichtlichen Entscheidungen die Schuld meist auf den betreffenden Gewerbetreibenden fällt, der sicherste Schutz der Abschluß einer Haftpflichtversicherung ist, weil durch diese jeder eintretende Schadenfall auch in gerichtlichen Fällen vertreten und geregelt wird. Unter Hinweis auf Einbruch-, Diebstahl-, Beraubungs-Versicherung, sowie Gründung einer Sterbekasse der Versicherungsanstalt beendet Herr Dir. Peters seine Ausführungen mit der dringenden Mahnung an alle Kollegen, die Zweckmäßigkeit der Versicherungen anzuerkennen und zum eigenen Schutze danach zu handeln.

Herr Obermeister Ostwald dankt dem Referenten und schließt sich seinen Ratschlägen an, er bittet unter anerkennenden Worten für das äußerste Entgegenkommen der „Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft" die Kollegen, alle in Frage kommenden Versicherungen nur dieser Gesellschaft, Subdirektion Magdeburg, zukommen zu lassen.

Punkt 5. Für das Wintervergnügen ist der Saal des Schöneberger Rathauses am 21. Januar 1928 gemietet. Da dies mit dem Vergnügen des Werkufa zufällig auf einen Tag fällt, soll versucht werden, dasselbe durch Tausch zu verlegen. Koll. Meißner bittet jedoch auch die Herren vom Vorstand des Werkufa, dasselbe bei ihrer Saalpachtung zu versuchen.

Auf Antrag des Koll. Weinecke, gegen mit Gold- und Silberwaren handelnde fliegende Händler auf öffentlichen Märkten

rücksichtslos vorzugehen, wird sich der Vorstand bemühen, diesen Handel schnellstens zu unterbinden.

Nach lebhafter Aussprache über Preisunterbietung, an der sich die Koll. Hertling, Waibel, Weinecke, Donath und andere mehr beteiligen, schließt Herr Obermeister Ostwald die Versammlung um 10.20 Uhr.

Gustav Ostwald, Obermeister Paul Kempcke, Schriftführer

Nachtrag: Es ist inzwischen dem Vorstand gelungen, das Wintervergnügen der Innung auf den 17. März 1928 zu verlegen.

**Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede und Juweliere Sitz Weimar.**

Am Sonntag den 16. Oktober 1927 findet in Arnstadt vorm. 9.30 Uhr, Hotel Sonne, die Innungsversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Statutenänderung
2. Lehrlingsfragen
3. Verschiedenes

In Anbetracht der Wichtigkeit der Sitzung muß jedes Mitglied erscheinen. Im Verhinderungsfalle muß ein Kollege mit der Vertretung schriftlich beauftragt werden.

Falls die erste Versammlung nicht beschlußfähig ist, wird dieselbe geschlossen.

10 Uhr zweite Sitzung mit derselben Tagesordnung. Diese Versammlung ist beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder (§ 55).

Die Lehrherren werden gebeten, Arbeiten ihrer Lehrlinge in Arnstadt vorzulegen.

Anschließend Landesverbandstagung. Die Damen der Mitglieder sind höflichst eingeladen.

Carl Koch, Obermeister

**Landesverband Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede.**

Am Sonntag den 16. Oktober findet vorm. 11 Uhr in Arnstadt, Hotel Sonne, eine Landesverbandstagung statt, zu der die Mitglieder der Innungen Gera, Weimar und Eisenach, sowie die Reichsverbandsmitglieder in Thüringen hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Reichsverbandstagung in Stettin (Koll. Denner, Stoephasius).
2. Anträge und Anfragen aus dem Mitgliederkreise (Warum nimmt der Thür. Verband keine Stellung zu den Reklame-Auswüchsen, z. B. Wellner-Silber; gibt es Wellner-Silber oder Wellner-Bestecke.)
3. Lehrlingswesen, Vorbereitungen. (Ausstellung von Zwischenprüfungsarbeiten der Erfurter Innung.)
4. Ausstellung von 2 gedeckten Tischen. (Teetisch und Frühstückstisch.)
5. Vortrag des Herrn Streubel, Deutsche Goldschmiedezeitung, über das Thema „Der Völkerschmuck" mit 35 Lichtbildern.
6. Aussprachen, Verschiedenes.

Anschließend gemeinsame Mittagstafel mit Damen, 4 Uhr Spaziergang nach der Eremitage.

Im Auftrag des Vorstandes: Carl Koch, Weimar.

## Eingesandt

**Entgegnung zur „Schwarzarbeit im Uhrmacher- und Goldschmiedegewerbe".**

Bezüglich des betreffenden Artikels in Nr. 18 dieser Zeitung erlaube ich mir folgendes zu bemerken: Dem, was darin über die Schwarzarbeit gesagt ist, muß ich zustimmen, soweit es sich um Gehilfen und Lehrlinge handelt, die in Stellung sind und auskömmlich bezahlt werden. Schwarzarbeiter aber einem Hehler gleichzustellen, finde ich auf jeden Fall zum mindesten etwas gewagt; denn zwischen dem ersteren und dem letzteren besteht immer noch ein himmelweiter Unterschied. Die Steuerhinterziehung fällt weniger in die Wagschale, weil es sich in den meisten Fällen um Kleinigkeiten handelt, wird aber, wie aus den Tageszeitungen ersichtlich, von den Behörden öfters ausgeschlachtet. Soweit es sich um Schädigung des Meisters, Arbeitgebers oder Chefs handelt, sei es in bezug auf Material oder Zeit, so heißt es für diesen: „aufgepaßt", und ist Bestrafung wegen Diebstahls angebracht, und auch nach dem jetzigen Stand der Gesetze durchaus möglich. Außerdem sind in schärfstem Maße Schadenersatzansprüche geltend zu machen. Übrigens braucht man einen Spitzbuben ja auch nicht weiterzubeschäftigen, zumal genügend ehrliche Leute zu haben sind. Diejenigen Schwarzarbeiter, die in der Tat am meisten bekämpft werden, befinden sich in den Reihen der Erwerbslosen. Wenn diese nun eine Arbeit gut ausführen für eigene Rechnung oder dieses oder jenes einem Bekannten besorgen, was sonst wohl doch nicht gekauft würde, woran sie etwas verdienen könnten, so wäre hiergegen eigentlich nichts einzuwenden. Denn letzten Endes sind ja die Arbeitgeber von der Schuld an der Erwerbslosigkeit vieler Gehilfen nicht ganz freizusprechen. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß jeder abgebaute (pensionierte) Beamte einen schwunghaften Handel mit Bijouteriewaren oder ähnlichen Erzeugnissen betreiben soll; dem begegnet ja übrigens schon die Gewerbeordnung mit entsprechenden Bestimmungen.

In punkto Lehrlingszüchterei wäre noch eine Erklärung notwendig. Die meisten Arbeitgeber werden hier nämlich sagen, daß von Lehrlingszüchterei unter den heutigen Gesetzesbestimmungen keine Rede sein könne. Demgegenüber muß ich bemerken, daß in unserem Gewerbe für L.-Z. ein ganz anderer Maßstab anzulegen ist als in den meisten andern (z. B. Bäcker, Metzger, Schneider oder Schuhmacher), was aber leider nicht gehandhabt wird. Im letzten Kapitel meiner früheren Ausführungen wurden von mir ebenfalls verschärfte Sonderbestimmungen empfohlen. Hier heißt es ebenfalls: „zugreifen und handeln!" Und dann den noch bleibenden Rest der Schwarzarbeit bekämpfen. I. B. i. D.

## Neue Bücher und Zeitschriften

**Die deutsche Mark von 1914 bis 1924.** Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelsbergerstraße 62, erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichskassen- und Darlehnskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mk.

bis zum 100 Billionenschein nebst erläuterndem Text, so daß man über alle Eigenheiten, sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine, der bei den seltensten heute schon 25 Mk. beträgt, unterrichtet wird. Der 2. Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2-Pfg.-Germania- bis zur 50-Milliarden-Marke) mit allen Nebenausgaben, Provisorien und Dienstmarken in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis beträgt 1 Mk. Das Heftchen ist auch durch unseren Verlag zum Originalpreis zu beziehen.

Dr. Walter Pelletier, Syndikus des Großeinkaufsverbandes Nürnberger Bund e. G. m. b. H., Nürnberg-Essen-Berlin. **Die Amerikareise des Nürnberger Bundes 1927,** Verlagsanstalt des Nürnberger Bundes G. m. b. H., Nürnberg. 293 Seiten, reich bebildert. Preis geb. 14 M.

Der Nürnberger Bund gibt soeben in einem 293 Seiten starken Bericht die Ergebnisse der Studien seiner 18köpfigen Kommission bekannt, die Anfang dieses Jahres die Vereinigten Staaten von Nordamerika besuchte. Die Herren haben dank weitgehendstem Entgegenkommen deutscher und amerikanischer Behörden, amerikanischer privater Handelskreise und Handelskammern während ihres fast 7wöchentlichen Aufenthalts in 14 verschiedenen Städten der Union einen guten Einblick in die Wirtschaftsverhältnisse Nordamerikas erhalten. Diese Erfahrungen, verquickt mit wertvollem Material aus den Schriften des amerikanischen Handelsministeriums und der Chamber oft Commerce of the United States, Washington, bilden den Inhalt des Buches, das vom Syndikus des Nürnberger Bundes, Herrn Dr. Walter Pelletier, Nürnberg, verfaßt ist und zu dem auch die übrigen Teilnehmer einige Beiträge als Unterlagen für die Bearbeitungen von Einzelartikeln leisteten. Das Buch ist ein Born mannigfaltiger Erfahrungen und kann dem deutschen Kaufmann und Industriellen aufs Wärmste empfohlen werden. In der Folgezeit werden wir Veranlassung nehmen, den einen oder anderen der lehrreichen Aufsätze in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen. Das wertvolle und anregende Werk kann auch durch unseren Verlag zum Originalpreise bezogen werden.

**Der betriebswirtschaftliche Produktionsprozeß in der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie.** Von Dr. A. Dissinger. 80 S., 43 Abb., brosch. 6.50 Mk. Heft V der Sammlung Produktionsprozesse. Herausgegeben von Prof. Dr. H. Nicklisch, Berlin. C. E. Poeschel Verlag, Stuttgart.

Inhalt: Einleitung. I. Geschichte und volkswirtschaftliche Bedeutung der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. II. Darstellung des betriebswirtschaftlichen Produktionsprozesses. a) Beschreibung der Untersuchungsobjekte. b) Produktionsgang vom Rohstofflager bis zum Versandkontor oder Verkaufslager. 1. Die Herstellung der Doubléwaren. 2. Die Herstellung von Kleinsilberwaren. 3. Die Herstellung von Juwelenwaren. III. Kontrolle und Regelung des Produktionsprozesses. IV. Arbeiterfragen im Produktionsprozeß. V. Das Rechnungswesen. a) Aufwandsberechnung. b) Buchhaltungswesen. Literatur.

Während die deutsche Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie schon mehrfach Gegenstand volks- und weltwirtschaftlicher Untersuchung und Wertung gewesen ist, hat sie im Gegensatz zu anderen Industrien von betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus noch keine umfassende Darstellung erfahren. Dies erklärt sich aus ihrem vielgestaltigen Aufbau. Trotz der aus dieser eigenartigen Strukturierung entspringenden



Schwierigkeit, den betriebswirtschaftlichen Produktionsprozeß in der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie in seiner Gesamtheit aufzuzeigen, hat sich Dissinger der ihm gestellten Aufgabe unterzogen, und zwar dergestalt, daß er, um ein Gesamtbild zu vermitteln, seiner Untersuchung drei verschiedene Betriebe zugrunde legte. Dem Verfasser war es vor allem darum, zu tun, in systematischer Weise die Grundzüge herauszuschälen, weil nur dadurch ein Überblick über die gesamten betriebswirtschaftlichen Fragen dieses Industriezweiges gewonnen werden kann. Dabei ist aber keineswegs verzichtet worden auf bedeutungsvolle Abweichungen einzugehen. Nach kurzen einleitenden Bemerkungen über Geschichte und volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie schildert der Verfasser zunächst an Hand von schematisierten Grundrissen des Produktionsganges, von Werkstättenplänen und zahlreichen Abbildungen von Fertigerzeugnissen, Maschinen usw., den technischen Produktionsprozeß um dann im Anschluß daran die Kontrolle und Regelung des Produktionsprozesses, die aus der Arbeitsteilung und -spezialisierung resultierenden Arbeiterfragen, sowie das Rechnungswesen nicht nur in deskriptiver, sondern vor allem in objektiv-kritischer Weise zu analysieren. Da das Buch das gesamte innere Getriebe und Räderwerk der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, das Ineinandergreifen von technischer und kaufmännischer Organisation zur Anschauung bringt, dient es in gleichem Maße für Techniker und Kaufleute; insbesondere empfiehlt es sich aber auch für diejenigen, die nur in einem Spezialzweige dieser Industrie ausgebildet und tätig sind.

Das vorbeschriebene Buch des unseren Lesern bekannten Verfassers kann auch durch unseren Verlag zum Originalpreis bezogen werden.

Dr. Johannes Kaiser. **Die Zuger Goldschmiedekunst bis 1830.** Zug 1927. Druck und Verlag von J. Kündig, Buchdruckerei Zug. 168 Seiten Text, 18 Lichtdrucktafeln, 2 Markentafeln. Preis in Ganzleinwand 9 Schweizer Franken.

In Anbetracht der Bedeutung der Goldschmiedekunst innerhalb des gesamten Kunstgewerbes muß leider festgestellt werden, daß es an guten Veröffentlichungen in der einschlägigen Literatur mangelt. Es gibt wohl einige bekannte größere Werke, deren Anschaffung aber dem nach Weiterbildung strebenden Goldschmied in der heutigen Zeit fast unmöglich ist. Das Erscheinen des vorliegenden Werkes kann daher nur begrüßt werden, um so mehr, als es sich schon beim flüchtigen Durchblättern des Dr. Kaiser'schen Buches herausstellt, daß es sich hier um eine nicht nur für die schweizerische Kunstgeschichte bedeutsame Erscheinung handelt. Historiker, Kunsthistoriker, Altertumsfreunde und nicht zuletzt der Goldschmied werden einen dauernden Nutzen aus der Veröffentlichung ziehen können, da sie allen wertvolle Anregungen gibt. Besonders dem Silberschmied und dem Hersteller kirchlicher Geräte wird das Buch so manches sagen können. Dasselbe ist auch durch unseren Verlag zum Originalpreise zuzüglich Porto zu erhalten.

## Die Metallmärkte wieder etwas befestigt

Nachdem sich zuerst während der Berichtszeit erneute Kursabschwächungen eingestellt haben, ist in den letzten Tagen eine Preiserholung eingetreten. Gleichzeitig wurde am Kupfer- und Bleimarkt lebhafter als sonst gehandelt. Die statistische Lage hat sich zum Teil auch etwas gebessert. In Kreisen des deutschen Handels ist man der Ansicht, daß der Tiefpunkt für alle Metalle überwunden ist und daß demnächst schon ein völliger Tendenzumschwung eintreten wird. Am Kupfermarkt war zunächst die konsequente Stabilisierungspolitik des Kartells zu beobachten, das den europäischen Preis ohne Rücksicht auf die Schwankungen und die Angebote der Außenseiter bei 13,50 Cents beließ. Der New Yorker Preis für Elektrolytkupfer per Loko und Lieferung betrug am 6. September 13,25 Cents, am 12. September 13,20 Cents und am 15. September 13,25 zu $13{,}22^{1}/_{2}$ Cents. Der deutsche Elektrolytkupferpreis wurde am 6. September auf $126^{1}/_{2}$ M. erhöht und bis zum 15. Sept. einschl. nicht mehr verändert. Terminkupfer ist zuerst während der Berichtszeit dauernd schwächer geworden infolge der geringen Kauftätigkeit und des Kursrückganges in London. Berlin notierte am 5. September 113 zu $115^{1}/_{2}$ M., am 12. September $111^{1}/_{2}$ zu $114^{1}/_{4}$ M. Dann setzte eine Aufwärtsbewegung ein, so daß sich die Kurse bis zum 15. September auf $113^{1}/_{4}$ zu 116 M. steigern konnten. In London ist Elektrolytkupfer von $62^{1}/_{4}$ auf $62^{1}/_{2}$ Pfund Sterling je Tonne gestiegen. Die englischen Kupferbestände sind bis 1. September auf ca. 18 000 Tonnen zusammengeschrumpft.

Die stärksten Preisrückgänge hatte jedoch in den vergangenen Wochen der Bleimarkt aufzuweisen. Die Absichten der Erzeuger bezgl. Einschränkung der Produktion wurden weder in den Kreisen des Konsums noch des Handels ernst genommen. Die Juli-Welterzeugung ist sogar entgegen den Erwartungen auf ca. 154 000 Tonnen gestiegen und hat somit die Rekordproduktion vom Juli noch übertroffen. New York notierte am 1. Sept. 6,50 Cents, am 12. Sept. 6,25 Cents und am 15. September $6{,}27^{1}/_{2}$ Cents. Die Erholung war erst in den letzten Tagen zu beobachten. In London kostete am 2. Sept. Prompt und Termin $22^{3}/_{8}$ zu $22^{7}/_{8}$ Pfund, am 12. September $21^{1}/_{8}$ zu $21^{3}/_{4}$ Pfund und am 15. September $21^{3}/_{16}$ zu $22^{3}/_{8}$ Pfund. In Berlin waren die Kurse am 12. September mit $43^{1}/_{2}$ zu $44^{1}/_{4}$ M. je 100 Kilo die niedrigsten während der Berichtszeit. Es setzte dann eine Aufwärtsbewegung ein, so daß die Preise am 15. September auf $44^{1}/_{2}$ zu $45^{3}/_{4}$ M. steigen konnten.

Der Zinkmarkt blieb stabil bei verhältnismäßig geringen Umsätzen. New York notierte am 2. Sept. 6,25 Cents und am 15. Sept. $6{,}27^{1}/_{2}$ Cents. London für Prompt und Termin an den gleichen Tagen $27^{5}/_{16}$ zu $27^{1}/_{2}$ Pfund bzw. $27^{5}/_{8}$ zu $27^{7}/_{8}$ Pfund. In Deutschland gingen an der Berliner Börse die Kurse für Lieferungszink zuerst unter dem Druck der allgemeinen Verflauung bis auf 55 zu $54^{1}/_{4}$ M. herunter, um sich dann wieder bis auf $56^{1}/_{4}$ zu $55^{1}/_{2}$ M. zu erholen. Die Kurse vom 1. September sind dadurch wieder übertroffen worden. Feinzink hat sich von 59 auf 60 M. und Remelted von 50 auf 51 M. befestigt. Die statistische Lage ist etwas besser.




Nur am Zinnmarkt konnte keine Befestigung und Belebung zum Durchbruch kommen. New York notiert am 1. Sept. 63,50, am 15. September 62,25 Cents. London am 2. September für Kassa und 3-Monatsware $289^{1}/_{4}$ zu $284^{3}/_{4}$ M., am 15. September $281^{1}/_{8}$ zu $286^{1}/_{16}$ Pfund. An der Londoner Börse wurde lediglich 3-Monatsware besser gefragt. Die Hamburger Kurse betragen am 2. September 587 zu 580 M. und am 15. September 588 zu 572 M.

Sehr gut hat sich der deutsche Aluminiummarkt entwickelt. Sowohl von Seiten der Walzwerksindustrie als auch von seiten des Handels war eine lebhafte Kauftätigkeit im vergangenen Monat zu beobachten, die auch bis zu den ersten Tagen des September angehalten hat.

An den Edelmetallmärkten hat sich die Lage durchweg in Deutschland und im Auslande gebessert. Für Platin und platinverwandte Metalle waren weiter stabile Preise zu beobachten. Doch ist zum ersten Mal eine Besserung der Nachfrage speziell in London und in den Vereinigten Staaten bemerkt worden. Die russischen Vertriebsorganisationen hatten in den Monaten Juli und August sehr gut zu tun und konnten durch ihre Vertretungen größere Mengen Platinmetalle aller Art an den Konsum, auch in den süddeutschen Industriebezirken, abgeben. An eine Verbilligung des Platinpreises ist vorläufig nicht zu denken. Man rechnet eher bei anhaltender Geschäftsbelebung mit einer leichten Erhöhung. Erwähnenswert ist aber, daß bei der augenblicklichen Preislage nur die russische Erzeugung rentabel arbeiten kann, da in Kolumbien die Selbstkosten ca. 66 Dollar betragen, während sich der Verkaufspreis auf ca. 65—66 Dollar stellt. Die Situation in Südafrika ist kritisch und man hört, daß die maßgebenden 35 Hüttengesellschaften ihre Betriebe infolge der ungünstigen Preislage stillegen wollen. Die Selbstkosten im dortigen Distrikt sind jedenfalls höher als in Kolumbien. In Rußland kann man nach authentischen Angaben mit ungefähr 46 Dollar je Unze mit 31,15 Gramm Feinplatin herstellen. Auch Silber hat sich befestigt. Die indischen und chinesischen Bazare haben seit langer Zeit wieder Käufe vorgenommen und da auch die Produzenten der Vereinigten Staaten zu gleicher Zeit Zurückhaltung übten, konnten sich die Kurse innerhalb der Berichtszeit nicht unerheblich steigern. In Berlin sowohl als auch in Pforzheim und in Hanau war in der letzten Zeit eine lebhaftere Nachfrage nach Silber und übrigens auch nach Platin zu beobachten. Der größte Teil der deutschen Silberwarenfabrikation hat seit einigen Wochen schon ganz gut zu tun und das Geschäft auf der Leipziger Messe soll sich befriedigend entwickelt haben. Über den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages ist man in Kreisen der Silberwarenindustrie zufrieden und erwartet eine Exportzunahme.

Im übrigen wurden die Großhandelspreise für Feinmetalle innerhalb der Berichtszeit folgendermaßen genannt: Silber: New York am 1. September $54{,}37^{1}/_{2}$ Cents, am 9. September $55{,}37^{1}/_{2}$ und am 15. September $55{,}37^{1}/_{2}$ Cents. Platin, offizielle New Yorker Notierung 72 Dollar, Handelspreis 64 bis 66 Dollar. Iridium 110, Palladium 53 Dollar je Unze. London: Silber am 1. September $25^{1}/_{8}$ d, am 9. September $25^{9}/_{16}$ d, am 15. September $25^{1}/_{2}$ zu $25^{9}/_{16}$ d je Unze für Loko und Lieferung. Gold am 1. September 84 sh $10^{3}/_{4}$, am 15. September 84 sh $11^{1}/_{2}$ je Unze. Platin unverändert mit $13^{7}/_{8}$ zu 14 Pfund. Palladium ca. 11 Pfund. Iridium 23 Pfund. Berlin: Silber am 1. Sept. $75^{1}/_{4}$ zu $76^{1}/_{4}$ M., am 9. September $76^{1}/_{4}$ zu $77^{1}/_{4}$ M. und am 15. September $76^{1}/_{2}$ zu $77^{1}/_{2}$ M. Feingold 2,80—2,83 M., Platin für Abfälle, Bleche u. Drähte $7^{1}/_{4}$—$9^{1}/_{2}$ M.

# 6. ordentliche Jahresversammlung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede e. V. (Werkufa)

Der Vorsitzende Herr Esdohr eröffnet die Versammlung $10^1/_2$ Uhr und begrüßt im besonderen die Herren Mayer, Erfurt, Oswald und Meissner, Berlin, und die Presse.

Herr Mayer, Erfurt, heißt in Vertretung des verhinderten Obermeister Denner die Mitglieder des Werkufa im Namen der Erfurter Innung herzlichst willkommen. Es sei für Montag eine Besichtigung der Kunstgewerbeschule vorgesehen gewesen, dies sei aber leider wegen baulichen Veränderungen nicht möglich. Statt dessen fände eine Ausstellung von Gold- und Silberschmiedearbeiten im Gildehaus statt und er möchte bitten, deren Besichtigung während der Mittagspause vorzunehmen. Aufmerksam mache er, daß die Metallklasse sich noch im Anfangsstadium befände, da sie erst 2 Semester bestehe, immerhin aber seien gute Arbeiten zu sehen.

Herr Esdohr dankt Herrn Mayer und begrüßt den inzwischen eingetroffenen Vertreter der Handwerkskammer. Zu Punkt 2 verliest Herr Esdohr den Geschäftsbericht, den wir an anderer Stelle folgen lassen.

Hierauf erteilt Herr Drechsel den Kassenbericht. Herr Obermeister Rost gibt zu Punkt 4 Bericht über den ordnungsmäßigen Befund der Kasse und beantragt Entlastung des Schatzmeisters und Vorstandes, die einstimmig erteilt wird. Der von Herrn Drechsel gegebene Voranschlag für 1928 findet Annahme.

Zu Punkt 6, Wahlen, bemerkt Herr Esdohr, daß seine Zeit abgelaufen sei und dankt allen denen, welche ihn während seiner Amtsführung unterstützt haben, besonders den Herren des Vorstandes.

Herr Müller, Leipzig, übernimmt den Vorsitz und dankt dem bisherigen Vorsitzenden für seine Mühewaltung, ferner bittet er zum weiteren Zeichen des Dankes die Versammlung, sich von den Sitzen zu erheben. Satzungsgemäß sei der Vorsitzende durch Stimmzettel zu wählen und er bitte um Vorschläge. Der erste Vorschlag lautet Esdohr, Berlin, der zweite Müller, Leipzig, doch lehnt Herr Müller die Wahl ab mit dem Hinweis, daß es nicht zweckmäßig sei, den Sitz des Vorstandes wieder zu verlegen, auch mache eine solche Änderung nach außen hin keinen guten Eindruck.

Herr Esdohr, Berlin, wird darauf mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt und nimmt die Wahl an.

Für das ausscheidende Vorstandsmitglied Omankowski wird Herr Sickinger neu gewählt, während Herr Drechsel einstimmig wieder gewählt wird. Beide Herren nehmen die Wahl an.

In den Ausschuß werden an Stelle der ausscheidenden Mitglieder Richter, Emden; Eichendorff, Berlin und Dombrowsky, Leipzig, die Herren Meissner, Berlin; Sorg, Köln und Dombrowsky, Leipzig, gewählt und für den Fall, daß Herr Sorg die Wahl nicht annimmt, als Ersatz Herr Behlert in Calwe.

Herr Müller stellt als Dringlichkeitsantrag, bestimmte Richtlinien festzulegen und eine Kommission zu wählen. Es wird beschlossen, nach der Mittagspause hierzu Vorschläge zu machen.

Zu Punkt 7, Innere Organisation, entwickelt sich eine lebhafte Aussprache. Herr Esdohr appelliert an die Mitarbeit der Mitglieder. Herr Meissner wünscht die Schaffung einer Pressekommission, die Mitarbeit der Kollegenschaft solle trotzdem bestehen bleiben. Er wird durch die Herren Müller und Weigand unterstützt und geht letzterer noch weiter, indem er vorschlägt, auch Richtlinien für eine Propaganda auszuarbeiten. In der nun folgenden Wahl werden die Herren Esdohr, Weigand, Müller, Meissner und Rost in die Pressekommission gewählt. Herr Rost lehnt die Wahl ab, da er bereits mit Ämtern reichlich gesegnet und überlastet ist.

Herr Weigand schlägt vor, öfter, mindestens monatlich Rundschreiben und Berichte zu verschicken, da diese persönlicher wirken. Herr Drechsel wendet sich hiergegen, da allein schon die Portoausgaben den Etat zu sehr belasten würden. Auch Herr Streubel drückt im Namen der Presse seine Verwunderung über diesen Vorschlag aus, da ja die Presse für Ankündigungen aller Art zur Verfügung stände. Der Vorschlag liefe schließlich darauf hinaus, eine neue Fachzeitung ins Leben zu rufen, an denen doch wahrlich kein Mangel sei. Herr Neumann bemerkt dazu, daß der Werkufa durch die Fachpresse Unterstützung fände, nur sollten die Ortsgruppen fleißig Berichte einsenden, denn dies würde doch jeden interessieren.

Herr Neff, Dortmund, empfiehlt Rundschreiben nur an Mitglieder, die dem Werkufa noch ferne stehen und die herangezogen werden sollen.

Herr Schäffer empfiehlt in Rücksicht darauf, daß mit den verfügbaren Mitteln Haus gehalten werden muß, an die noch Außenstehenden hin und wieder zu schreiben und wenn einmal Geld übrig ist, kleine Propagandareisen zu machen und mit den Leuten persönlich zu verhandeln.

Herr Streubel empfiehlt durch Rundfragen die wirtschaftliche Lage und die Nöte festzustellen und dann durch die Zeitungen zu veröffentlichen.

Herr Weigand hält diesen Vorschlag für richtig und regt ferner an, den Herren, welche noch einer anderen Organisation angehören, den Beitritt durch Beitragsminderung möglich zu machen.

Herr Schäffer hält es für empfehlenswert, falls es möglich sei in der Geschäftsführung Ersparnisse zu machen, diese Beträge solchen Herren zuzuweisen, denen es in die Hand gegeben ist, Ortsgruppen zu gründen.

Über die mehrfache Belastung durch die Beiträge zu den verschiedenen Organisationen entspinnt sich eine lebhafte Aussprache, an der sich die Herren Friebel, Meissner, Neff, Weigand, Müller usw. beteiligen. Man sucht Auswege, dieser Doppelbelastung zu steuern und Herr Weigand empfiehlt schließlich, jeden werktätigen Goldschmied auch evtl. ohne Beitragszahlung aufzunehmen, evtl. nur einen Verwaltungszuschuß zu verlangen. Herr Meissner empfiehlt, die Beitragszahlungen getrennt in den Etat-Abrechnungen einzustellen, dann könne der Reichsverband niemanden zwingen, Beiträge an ihn zahlen zu müssen. Herr Neff gibt ein Beispiel von Dortmund, wonach die Mitglieder des Werkufa an den Zentralverband der Uhrmacher, dem die Goldschmiede angeschlossen sind, keinen Beitrag entrichten.

Herr Meissner empfiehlt, die Entscheidung über die Anregung des Herrn Schäffer, zur persönlichen Werbung von Fall zu Fall Gelder zu bewilligen, dem Vorstande zu überlassen.

Zu der Kommission, Richtlinien über den inneren Ausbau aufzustellen, werden die Herren Schäffer, Berlin, Dombrowsky, Leipzig, sowie zwei weitere Vorstandsmitglieder gewählt.

Der Antrag der Ortsgruppe Berlin: „Die Jahresversammlung wolle beschließen, daß jeweilig von einem Ort nur einem Ausschußmitglied die Reisespesen zur Jahresversammlung vergütet werden", wird einstimmig angenommen und wird den Ortsgruppen anheimgestellt, die Spesen für die Entsendung weiterer Mitglieder zu übernehmen.

Hieran schließt sich Punkt 9, der Vortrag des Herrn Chemikers Weigand über das Thema: „Kann das Rationalisierungsbestreben unserer Zeit im Gold- und Silberschmiedehandwerk angewendet und mit Erfolg betrieben werden?" Auf diese interessanten Ausführungen behalten wir uns vor, evtl. noch zurückzukommen.

Über Lehrlingsausbildung (Punkt 10) entwickelt sich ein lebhafter Meinungsaustausch. Herr Esdohr teilt mit, daß sich eine Kommission gebildet habe, von der man alles Gute erwarten können. Es soll für die Vertreibung von Fabrikationsratschlägen und Entwürfen gesorgt werden, die an kleineren Orten ebenso gut ausgeführt werden könnten wie in größeren Städten. Herr Brademann regt an, daß man bei den Ratschlägen usw. nicht bei den Anfängern stehen bleiben, sondern auch den Lehrgang für Gehilfen fortsetzen soll.

Der Vertreter der Handwerkskammer gibt seiner Befriedigung Ausdruck, daß der Werkufa der Ausbildung des Nachwuchses solch hohen Wert beilegt und wünscht den Bestrebungen vollen Erfolg.

Herr Arnold bringt zum Ausdruck, daß die Lehrlingsausbildung in Mecklenburg auf ganz geringer Stufe stehe und begrüßt es, wenn auch hier die Bestrebungen von Erfolg sind.

Herr Mayer, Erfurt, empfiehlt Zwischenprüfungen und die Arbeiten jedesmal dem Verbandstag vorzulegen. Zu dieser Frage sprechen noch die Herren Meissner, Mayer jun., Esdohr und der Vertreter der Handwerkskammer und ergeben sich daraus beachtliche Gesichtspunkte.

Zu Punkt 15 regt Herr Müller an, die nächsten Verbandstage vorläufig in Leipzig abzuhalten und begründet dies mit der zentralen Lage Leipzigs und damit, daß die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt von den Teilnehmern besichtigt werden könne.

Herr Arnold hatte beabsichtigt, im Auftrag der Mecklenburger Kollegen nach Rostock oder Güstrow einzuladen, stellt jedoch in Anbetracht der Stichhaltigkeit der vorgebrachten Gründe keinen dahingehenden Antrag, bittet aber, sobald sich die Verhältnisse befestigt haben, zuerst von der Einladung Mecklenburgs Gebrauch zu machen.

Als nächster Tagungsort wird Leipzig gewählt, jedoch von dem Vorschlag, während der Messe zu tagen, abgesehen, vielmehr soll Ende September in Aussicht genommen werden.

Punkt 12, Trauringpreise, löst eine angeregte Aussprache aus, deren Ergebnis ist, daß der Schleuderei entgegengearbeitet werden soll und wird die Angelegenheit vom Vorstand im Auge behalten werden.

Zu Punkt 11, Auswertung des Wahrzeichens, wird der Auffassung Ausdruck verliehen, daß dies ein Werbemittel sein soll. Mitglieder des Werkufa sollen es zu einem billigeren Preise erhalten wie Nichtmitglieder.

Hiermit finden die Verhandlungen am Sonntag ihren Abschluß.

Für Montag den 19. September blieb nicht viel zu erledigen übrig. Herr Weigand sprach über die Ziele der Wirtschaftsgemeinschaft und Herr Peters hielt einen interessanten Vortrag über das Versicherungswesen. Auf die Ausführungen des Herrn Weigand werden wir noch zurückkommen.

Was nun den außergeschäftlichen Teil anbelangt, so verdient der Begrüßungsabend in Gildehaus besonderer Erwähnung und zwar war es hier das Denner-Quartett, dem Obermeister Denner angehört und der eigens wegen dieses Abends von einer Reise zurückgekommen war, dessen gesanglich ganz vorzügliche Leistungen viel zum Gelingen des Abends beitrugen. Aber auch sonst hat Herr Mayer, der, wie scherzhaft erwähnt wurde, alle Kommissionen in sich vereinigte, es sich angelegen sein lassen, den Kollegen den Aufenthalt in Erfurt genußreich zu gestalten. Sonntag Nachmittag fand ein Ausflug in den Steigerwald statt und Montag beendigte ein Abstecher nach Weimar den vergnüglichen Teil der Tagung.

## Jahresbericht vom Oktober 1926 bis September 1927.

Die Jahresversammlung 1926 in Leipzig übergab dem Vorstand ein reiches Arbeitsprogramm. Wenn nicht alle Pläne zur Ausführung gelangten, so liegt dies an den wirtschaftlichen Verhältnissen und damit an den geringen Mitteln, die den führenden Kollegen zur Verfügung standen.

Die wirtschaftliche Lage, die 1926 für uns gewiß nicht rosig war, hat sich im Jahre 1927 vielleicht noch verschlechtert. Der der Wirtschaft verheißene und von manchen tatsächlich geschaute Silberstreif am Horizont, war für uns leider nicht sichtbar. Dieser Zustand führte auch in unserem Handwerk und Gewerbe zu manchem Konkurrenzkampf, zu mancher unerfreulichen Erscheinung und erleichterte dadurch gewiß nicht die Arbeit des Vorstandes. Auch heute noch schwankt das Wirtschaftsbarometer nach oben, nach unten und umgekehrt. Wann für uns eine gesunde Stabilität der Verhältnisse eintritt, ist schwer voraus zu sagen, hoffen wir recht bald. Und damit diese Hoffnung recht bald zur Wahrheit werde, dazu soll auch unser Zusammenschluß dienen und das, was aus diesem Zusammenschluß hervorgeht. Wir werden nie an dem Erfolg eines geeigneten Zusammenschlusses zweifeln, wenn jeder gewillt ist, hieran mitzuarbeiten. Wir kommen hiermit zur

**Wirtschaftsgemeinschaft des Deutschen Gold- und Silberschmiede-Handwerks.**

Der Gedanke, durch kleine Sparbeiträge und durch die fünfjährige Verpflichtung der Einzelnen hierzu, ein größeres Kapital zu bilden, welches durch eine 10%ige Verzinsung zu vergrößern wäre, ging vom Vorstande der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede aus, und er ist ohne Zweifel gut, wenn auch für viele unserer Kollegen neuartig. Was stets am ersten erfaßt wird, ist, daß den Mitgliedern der Wirtschaftsgemeinschaft Kredite nach Maßgabe der Mittel gewährt werden können. Jedenfalls gehört noch viel Arbeit und Aufklärung dazu, um die Wirtschaftsgemeinschaft zu dem zu machen, was sie sein soll, das Spar- und Kredit-Unternehmen der Deutschen Gold- und Silberschmiede, das finanzielle Reservoir, aus dem unsere wirtschaftlichen Unternehmungen gespeist werden können. Der Vorstand im Verein mit dem Vorstande der Scheide-Anstalt haben ihr Möglichstes an Werbearbeit geleistet. Der Jahresversammlung wird hierüber Bericht gegeben.

Ist nun die Wirtschaftsgemeinschaft eine Gemeinschaft, durch welche wir uns im Verein mit den bisher geschaffenen Einrichtungen gegenseitig helfen und fördern können, so soll diese von uns geschaffene Gemeinschaft nach außenhin gekennzeichnet werden durch

**das Fachzeichen des Gold- und Silberschmiedes.**

Der zur Erlangung eines solchen von uns mit freundlicher Unterstützung des Verlages Diebener ausgeschriebene Wettbewerb brachte einen vollen Erfolg. Die Herren Preisrichter prämierten die Entwürfe der Herren Josef Arnold und Max Beringer mit je einem ersten Preise. Der Entwurf von Beringer wurde dann zur Ausführung gebracht. Zur Ausführung geeignete Modelle werden der Jahresversammlung vorgelegt. Es ist nun an den Kollegen durch weiteste Verbreitung für ein entsprechendes Bekanntwerden des Fachzeichens zu sorgen. Daß dieses am besten in Gemeinschaft geschieht, braucht wohl nicht, oder muß vielmehr besonders betont werden. Fast parallel mit unserem Wettbewerb ging ein Wettbewerb des Verlages Diebener zur Erlangung von geeigneten und neuzeitlichen Entwürfen von Sportpreisen. Durch Beteiligung an den Vorbereitungen zu diesem Wettbewerb konnten wir auch hier zur Bereicherung unseres Erwerbslebens beitragen. Der Verlag Diebener würdigte unsere Mitarbeit dadurch, daß er bei der Bekanntgabe des Preisausschreibens in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung und bei der Ausstellung der Entwürfe, die Beteiligung der Groß-Berliner Innungen und des Werk- und Fachbundes mit hervorhob. Die Bedeutung solcher Wettbewerbe und Ausstellungen wird von vielen Kollegen noch nicht erkannt, sie wird vielleicht erst dann erkannt, wenn

es zu spät ist, wenn man statt Gold- und Silberwaren, Bilder, Keramiken, Bronzen, Glaswaren usw. zu Sportpreisen verwendet.

Dienten diese Aufgaben unseren Zielen mehr indirekt, so konnten wir durch Abschluß eines

**Vermittlungsabkommens mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. und einem Empfehlungsvertrag mit dem Stuttgarter Verein**

unseren Kollegen wieder einmal direkte Vorteile zuführen. Besonders das Abkommen mit der Frankfurter Versicherung über die Subdirektion Emil Peters, Magdeburg, ist in bezug auf Einbruch und Diebstahl als überaus günstig zu bezeichnen. Es kann als das Günstigste bezeichnet werden, das jemals den Kollegen im Reiche geboten wurde. Vor allen Dingen auch deshalb, weil jeder seine Police in die Hand bekommt und weil der Abschluß der Versicherungen unserer Kontrolle untersteht. Die Abkommen mit unseren Vertragsgesellschaften sichern unseren Mitgliedern 10% Nachlaß auf die allgemeinen Prämien für Unfall und Haftpflicht. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß jeder Betrieb, sofern er einen Motor hat und sei derselbe noch so klein (Polier- oder Bohrmotor) unfallversicherungspflichtig ist. Es ist dies eine Bestimmung des Unfallgesetzes. Wir können allen Kollegen nur raten, sich nach Möglichkeit unserer Abkommen zu bedienen. Kurz vor der Jahresversammlung hat der Vorstand noch ein weiteres Abkommen mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. wieder über die Subdirektion Emil Peters, Magdeburg, abgeschlossen, es betrifft eine

**Kollektiv-Sterbeversicherung.**

Beim Abschluß hierüber mußten wir allerdings unserem Vertragspartner unsere Bedenken zum Ausdruck bringen, daß es in Anbetracht der Wirtschaftslage im Augenblick wohl nicht zu nennenswerten Abschlüssen kommen würde. Wir glauben aber jedenfalls unsere Pflicht getan zu haben, wenn wir unseren Mitgliedern Gelegenheit schaffen, gegebenenfalls für ihre Hinterbliebenen nach Möglichkeit zu sorgen. Es sei hier noch vermerkt, daß die „Werkufa" bei allen Abschlüssen mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. als Vermittler eine Provision erhält.

Um auf dem Gebiete der

**Lehrlingsausbildung**

etwas Ersprießliches zu erreichen, um hier speziell unseren Kollegen in den kleineren Städten zu helfen, wurde zunächst eine Kommission gebildet, welche sich aus fünf Kollegen und einem Gewerbeoberlehrer zusammensetzt. Diese Kommission hat sich in mehreren Besprechungen dahin geeinigt, zunächst nach Möglichkeit einen Lehrgang aufzustellen, der allen Kollegen zur Verfügung gestellt wird. Weiter hat der Vorstand auf Anregung des Herrn Gewerbeoberlehrer Wehlack, Berlin, Verhandlungen angeknüpft, die dazu geführt haben, daß in der kleinen Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vom 1. Oktober ab allmonatlich ein Lehrlingsblatt erscheint, welches Anregungen aller Art für unsere Lehrlinge bringt und in welcher auch der Werdegang von Schmuckstücken in kurz gefaßten Anleitungen demonstriert werden soll. Der Werkufa ist hier wieder einmal der Vermittler gleichlaufender Gedanken gewesen, denn von dem Hauptschriftleiter der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Herrn Streubel, war bereits die Herausgabe derartiger Nachrichten geplant. Die Anregung des Herrn Wehlack begegnete sich also mit denen der D. G.-Z. Wir richten hiermit die Bitte an alle Kollegen, nicht nur an unsere Mitglieder, sich mit Beiträgen und Anregungen nach Möglichkeit zu beteiligen. Bemerkt sei noch, daß diese Artikel selbstverständlich honoriert werden. Wir hoffen, daß von dieser unserer Arbeit nicht nur unsere Mitglieder, sondern sämtliche Kollegen im Reiche Vorteil haben und setzen damit unsere Arbeit in dem Sinne fort, wie wir es stets gehalten haben, zum Nutzen der Allgemeinheit.

Das von uns im Herbst vorigen Jahres herausgebrachte

**Werkufa-Handbuch**

hat überall den stärksten Anklang gefunden. Durch zahlreiche Einzelanforderungen, sowie durch Ausgabe in den Innungen ist nach Möglichkeit für weiteste Verbreitung gesorgt worden. Wenn trotz der darin enthaltenden Artikel die aufgestellten Mindestpreise noch nicht überall Eingang gefunden haben, so liegt es einmal an den jetzigen Geschäftsverhältnissen, zum anderen Male auch an der jahrelangen Vernachlässigung dieses Gebietes. Ein Kapitel für sich sind hier die Trauringpreise. Sowohl in der Herstellung als auch bei der Abgabe an das Publikum. In bezug auf die Herstellerpreise hat sich der Vorstand, Berlin als Ausgangsbasis nehmend, bemüht, eine Besserung zu schaffen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, führen aber hoffentlich zum Erfolg, so daß dann von hier aus weiter gebaut werden kann. Zur Kennzeichnung der Lage in Verkaufspreisen sei vermerkt, daß in Berlin z. B. Trauringe 900 fein, das Gramm (inkl. Facon) mit 3.65 Mk. abgegeben werden. Die Preisfrage ist und bleibt eben ein Schmerzenskind unserer Organisation, sie muß daher besonders pfleglich behandelt werden.



**Propaganda des Handwerks**

ist eigentlich mehr eine Angelegenheit unserer Mitglieder, welche Inhaber von Ladengeschäften sind. Was können wir hierbei tun? Zunächst haben wir das Fachzeichen geschaffen. Dieses recht wirkungsvoll anzubringen, müssen wir jedem Kollegen dringend ans Herz legen. Dann haben wir uns bemüht, Sammlungen farbiger Edelsteine zu erhalten, die im Rundgange leihweise den Kollegen überlassen werden sollen. Bis auf eine Zusage haben wir leider noch kein weiteres Ergebnis zu verzeichnen. Wir setzen aber unsere Bemühungen fort. Sollten wir hiermit Erfolg haben, so wäre es Sache der Kollegen, durch Ausstellung im Schaufenster, sowie durch persönliche Vorlage, die Kundschaft, die sich selten des Eindruckes, den schöne farbige Edelsteine auf den Beschauer ausüben, entziehen kann, zum Kauf und damit auch gleichzeitig zu einer Arbeitsgelegenheit zu veranlassen. Weiter müssen wir unseren Kollegen dringend das Herausstellen der Werkstattätigkeit empfehlen, indem man im Schaufenster geeignete, selbstgefertigte Stücke besonders kennzeichnet, oder indem man den Kunden gelegentlich durch die Werkstatt führt, ihm den Werdegang eines Schmuckstückes demonstriert, oder ihm zeigt, wie man aus „Altem" (fälschlich oft antik genannt) „Neues" macht usw. Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung brachte vor längerer Zeit einen Artikel über Umarbeitungen, für den wir auf Wunsch Zeichnungen zur Verfügung stellten. Bei dieser

Gelegenheit möchten wir bitten, die Fachzeitungen auch in Hinsicht auf Propaganda aufmerksam zu studieren. Man findet hier viele wertvolle Anregungen, die sich ohne große Mittel in die Tat umsetzen lassen. Wenn der Werkufa zurzeit nicht mehr für seine Mitglieder tun kann, so liegt es wieder an den leidigen Kassenverhältnissen. Vielleicht zeigt die Jahresversammlung noch Wege, wie wir uns in dieser Beziehung gegenseitig nützen können.

Die von uns herausgegebenen Fragebogen sind leider zum Teil erst wieder eingegangen. Wir benötigen aber unbedingt diese Bogen und bitten alle Kollegen hier ihrer Pflicht nachzukommen. Ohne genügende Unterlagen kann keine Organisation aufgebaut werden. Aus diesem Grunde konnte auch die auf der letzten Jahresversammlung beschlossene „Liste für Spezialarbeiten" nicht aufgestellt werden. Es fehlen uns die nötigen Angaben. Wir werden aber auch hier nicht früher ruhen, bis diese Aufgabe erledigt ist.

Aus finanziellen Gründen mußte auch der zur Jahresversammlung geplante Wettbewerb in Goldschmiedearbeiten zurückgestellt werden. Wir hoffen aber doch auf eine recht baldige Verwirklichung dieses Gedankens, vielleicht können auch freiwillige Mittel hierzu mobil gemacht werden. Jedenfalls kann durch solche Wettbewerbe unser fachliches Können nur gesteigert werden, sie werden außerdem eine bedeutende Belebung in Handwerk und Gewerbe bringen.

Daß sich in der Nachkriegszeit teilweise Mißstände auf dem Gebiete „Werkzeug" gezeigt haben, ist wohl den meisten Kollegen bekannt, auch heute gibt es hier noch viele Mängel. In Verbindung mit einer bekannten Werkzeugfirma haben wir nun dieser manche Anregung gegeben. Es wurde uns deshalb der Vorschlag gemacht, uns vorgelegtes Werkzeug mit dem Stempel „Begutachtet vom Werkufa" zu versehen. Wir haben bis jetzt davon Abstand genommen.

Daß neben all diesen Arbeiten wir unseren Mitgliedern in sämtlichen Rechts- und Fachfragen zur Seite standen, sei hier noch erwähnt. Ebenso die im Laufe des Jahres ausgeübte Werbetätigkeit. Der im Sommer veröffentlichte Werbeartikel erbrachte 12 neue Mitglieder. Gleichfalls im Sinne des Werbens wurden zwei Reisen nach Erfurt und Neubrandenburg unternommen. Wenn der Erfolg auch mehr ein aufklärender war, so müssen wir uns sagen, daß gerade durch solche Kleinarbeit nur etwas erreicht werden kann. Nur so können wir Wünsche und Anregungen annehmen und verwirklichen. Insbesondere ist hierbei auch die Arbeit der Ausschußmitglieder notwendig, diese müssen die Mittler zwischen Vorstand und Mitgliedern sein. In diesem Sinne sei dankbar der Ausschußmitglieder Friedrich Arnold, Neubrandenburg, Theodor Goritzka, Breslau und Chr. Franz Mayer, Erfurt, gedacht. Ebenso sprechen wir dem Kollegen Behlert, Calbe a. S., für seine rege Anteilnahme an unserem Bunde unseren Dank und Anerkennung aus.

Im gleichen Sinne wie bisher haben wir uns auch im verflossenen Jahre wieder werbend für die Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede e. G. m. b. H. einsetzen können. Neben manch anderem Erfolge konnte wieder ein größeres Sparkapital aus Kollegenkreisen für das Unternehmen nutzbar gemacht werden. Auch hier bewährte sich die Zusammenarbeit von Scheideanstalt und Werkufa. Herrn Chemiker Weigand, vom Vorstand des Unternehmens sei an dieser Stelle für seine Arbeit in unserem Interesse gedankt.

Wir registrieren nun noch, daß die Erledigung der Geschäfte elf Vorstandssitzungen, eine gemeinsame Vorstand- und Ausschußsitzung in Leipzig, sowie eine Sitzung unter Teilnahme des Ausschußvorsitzenden in Berlin erforderten. Der Schriftverkehr bewegt sich in der Höhe von über 2000 Postaus- und -eingängen. Daß neben den erwähnten Sitzungen nicht gezählte Einzelbesprechungen usw. die Zeit und Kraft des Vorsitzenden, sowie der Vorstandsmitglieder laufend in Anspruch nahmen, sei hier noch vermerkt.

Haben wir vorher bereits einigen Kollegen für ihre rege Mitarbeit danken können, so sprechen wir hier allen Kollegen, die den Vorstand in seiner Arbeit unterstützten, den herzlichsten Dank aus, ganz besonders aber auch der Fachpresse, den Herren von der „Goldschmiedekunst" und der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" für ihre uneigennützige Arbeit und ihre neutrale Haltung im Interesse unseres Handwerks.

Dankbar wollen wir hier auch derer gedenken, die uns der Tod nahm, es sind dies

Josef Schell, Lötzen i. Ostpr.,
Paul Hoffmann, Berlin.

Beide waren uns treue, liebe Kollegen. Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Neben diesen traurigen Ereignissen seien aber auch die freudigen nicht vergessen. Im verflossenen Geschäftsjahr konnten unsere Kollegen Hans Julius Müller, Leipzig, ebenso Reinhold Pohl, dortselbst, ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Beiden konnten wir unsere Glückwünsche aussprechen.

Jeder Kollege wird nun aus dem Vorstehenden ungefähr ersehen, welche Arbeit vom Vorstande geleistet wurde, und zwar sehr oft unter Hintenansetzung des eigenen Geschäftes und der Familie. Gern und freudig ist aber alles getan worden und zwar nicht in dem Sinne, wie man es uns zu unterstellen beliebte als „Kampf gegen eine andere Organisation", sondern, wenn man das Wort schon gebraucht, dann in dem Sinne als

„Kampf für die Interessen des Deutschen Gold- und Silberschmiedes".

## Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, E. G. m. b. H., Leipzig.

Am 17. September 1927 fand zu Erfurt im Gildehaus die 6. ordentliche Generalversammlung der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede statt. Der Zeit entsprechend hatten sich wenige Vertreter der Genossenschaft zu dieser Versammlung eingefunden. Dafür waren aber fast alle Teile des Vaterlandes durch verschiedene Genossen vertreten. Dem noch folgenden ausführlichen Bericht der Versammlung soll vorausgenommen werden, daß das Unternehmen im 6 Monate umfassenden Zwischengeschäftsjahr mit einem erheblichen Verdienst arbeiten konnte, der zur Ausschüttung einer Dividende von 6% auf das Zwischengeschäftsjahr und zur weiteren Stärkung der Reservefonds verwendet wurde. Der restliche Gewinn wurde vorgetragen. Die Geschäftsführung des Vorstandes fand in der Versammlung einmütig Billigung und Anerkennung.

## Verschiedenes.

### Veranstaltungen anläßlich der diesjährigen Berliner Musterschau

Wie wir erfahren, wird die diesjährige Berliner Musterschau für das Uhrmacher- und Juweliergewerbe wieder sehr gut und reichhaltig beschickt sein, so daß es sich unbedingt lohnt, dieselbe zu besuchen. Sie wird, wie bereits bekanntgegeben, vom 2.—4. Oktober in den Kammersälen in Berlin, Teltowerstraße 1—4, abgehalten. An besonderen Veranstaltungen in Verbindung mit der Musterschau finden statt: die Mitgliederversammlung des Uhrmacher-Provinzialverbandes Brandenburg am Montag den 3. Oktober; die Mitgliederversammlung des Unterverbandes Brandenburg des W. O. G. am Dienstag den 4. Oktober; ein Vortrag „Kundenwerbung durch die Anzeige a) in der Großstadt, b) in der mittleren Kleinstadt" von Herrn Chefredakteur Walter Gerlach, Propagandaleiter im Ausschuß für Schmuckkultur; ein Begrüßungsabend am Sonntag den 2. Oktober und ein Festabend am Dienstag den 4. Oktober.

### Weltkongreß der Fachpresse in Berlin.

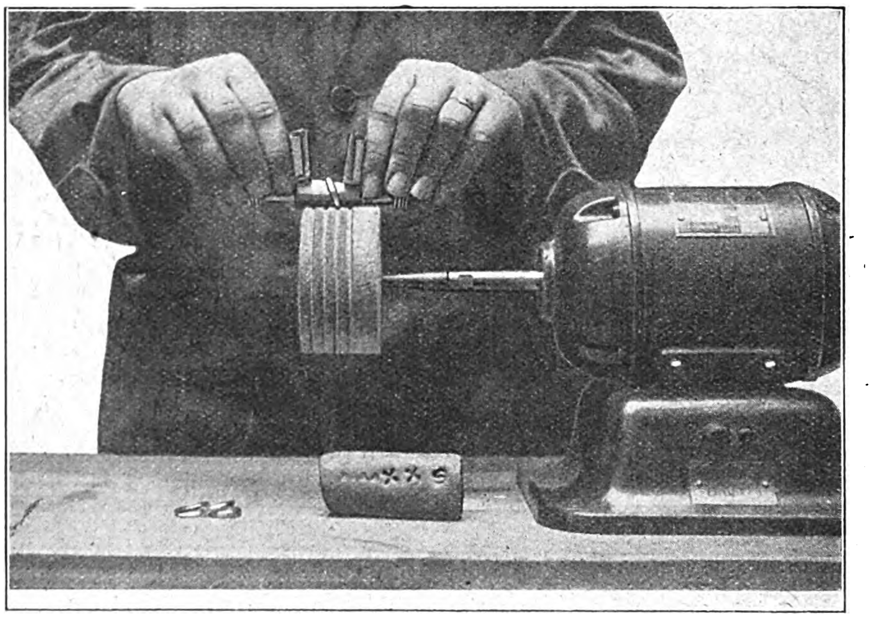
Vom 26. bis 30. September wird in Berlin der dritte Internationale Kongreß der Fachpresse, übrigens die erste Veranstaltung dieser Art in Deutschland, stattfinden. 25 Länder der Erde haben bereits Vertreter angemeldet: Frankreich, Italien, Österreich, Spanien und Ungarn erscheinen mit besonders großen Abordnungen. Die Verhandlungen werden im Hause der Presseabteilung der Reichsregierung, dem „Palais Leopold" am Wilhelmsplatz stattfinden und durch eine Ansprache des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius in Gegenwart führender Persönlichkeiten von Staat, Wirtschaft und Wissenschaft eröffnet werden. Das Tagesprogramm ist ungemein vielseitig und umfaßt unter anderem die Stellungnahme dieser Wirtschaftsgruppe zum Kartell- und Trustproblem, sowie gegenüber dem in letzter Zeit auch im Pressewesen besonders fühlbaren Wettbewerb der öffentlichen Hand. Daneben werden Fragen zwischenstaatlicher Zusammenarbeit und Urheber-Rechtsfragen zur Erörterung gelangen.

## Geschäftliche Mitteilungen

**Neuer Katalog.** Die Firma Abrecht & Keppler, Pforzheim, Inh. E. Köhler, Fabrik feinziselierter Ringe, gibt soeben in Kunstdruck 2 Blätter Abbildungen von ziselierten Ringen heraus, die in geschmacklicher Hinsicht äußerst beachtenswert sind und sicherlich guten Absatz finden werden. Ein weiteres Kunstblatt enthält eine gedrängte Auswahl guter Ringfassungen, die es dem Juwelier ermöglichen, eigenes Steinmaterial vorteilhaft zu verwenden. Die Blätter sind mit einem geschmackvollen Umschlag versehen und bilden mit den früher herausgegebenen Tafeln Sängerringe den Anfang zu einem Katalog, der jederzeit dank seiner praktischen Einrichtung, dem sogenannten Heftsystem durch Lochung, ergänzt werden kann. Interessenten stehen die Kunstblätter jederzeit zur Verfügung.

### Eine Wandkarte des Deutschen Reiches

ist heute unentbehrlich für jeden, der sich genaue Ortskenntnis unseres Landes aneignen will. Um unseren Lesern die Möglichkeit zu geben, eine neue große Wandkarte des Deutschen Reiches mit Stäben und Ösen versehen anzuschaffen, liefern wir eine solche zu dem geringen Preis von Mk. 1,50, wozu noch 70 Pfg. für Porto und Verpackung kommen.



Neue Trauring-Poliermaschine der Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin

### Eine neue Trauring-Poliermaschine.

300 Trauringe in einer Stunde innen und außen an den Kanten polieren ist eine einigermaßen Leistung, die man bis vor kurzem noch ins Reich der Mythe zurückgewiesen hätte. Einem Trauring-Spezialisten ist es jedoch gelungen, einen kleinen Apparat herzustellen, welcher die vorstehenden Angaben zur Wirklichkeit werden läßt. Die nachstehende Abbildung zeigt eine sinnreiche, in der Anwendung außerordentlich einfache Konstruktion und kann sich jeder Facharbeiter nach kurzer Zeit mit derselben derart einarbeiten, daß er diese Leistung ohne weiteres erreicht. In der heutigen Zeit, wo man versucht, den Betrieb so leistungsfähig wie möglich zu gestalten, muß man jede Neuheit aufgreifen, um auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu bleiben. Die gesetzlich geschützte praktische Einrichtung ist von der bekannten Werkzeugfabrik Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19 zu beziehen, die den Alleinvertrieb in Händen hat, und steht die Firma mit weiteren Einzelheiten Interessenten gerne zur Verfügung.

## Aus Innungen und Vereinen

### Der Oberschlesische Provinzialverband der Uhrmacher und Goldschmiede e. V., Sitz Gleiwitz

hält Anfang Oktober d. J. für alle Kollegen, Meister und Gehilfen einen Kursus über elektrische Uhren ab. Der Lehrplan ist ungefähr folgender:

Das Wesen der Elektrizität; Die Elektrizität beim Betriebe einer Uhranlage; Die verschiedenen Arten des elektrischen Stromes; Die Installierung einer Uhranlage; Besprechen der verschiedenen Systeme an Hand einiger Fabrikate; Die Aufsuchung und Abstellung von Störungen bei der fertigen Anlage usw.

Der Kursus findet in Hindenburg, Oberschlesien, an der Berufsschule statt und hat der Magistrat der Stadt Hindenburg, Oberschlesien, die Lehr- und Vortragsmittel sowie das Lehrzimmer kostenlos zur Verfügung gestellt.

Der Verband beabsichtigte, in Oppeln und Ratibor Parallelkurse einzurichten. Wegen zu wenig Beteiligung aber mußte dieser Plan fallen gelassen werden. Kollegen, die den Kursus in Hindenburg, Oberschlesien, mitmachen wollen, werden gebeten, ihre Anschriften baldigst an unsere Geschäftsstelle, Kollegen Alker, Hindenburg, Oberschlesien, einzusenden.

Für die auswärtigen Herren Kollegen wird der Verband billige Quartiere besorgen, so daß die Teilnahme jedem Kollegen möglich sein wird.

Die Kursusgebühr beträgt alles in allem 10 Mark.

Am Sonntag den 25. September 1927 wird in Oppeln das neue Handwerkskammergebäude feierlichst eingeweiht und sollen die einzelnen Oppelner Innungen Festwagen für den Festzug stellen. Unser Verband hat sein Standquartier für diese Tage im Restaurant Eiskeller aufgeschlagen und werden alle Kollegen gebeten, sich dort einzufinden, damit wir auch für unsere Gewerbe eine Kundgebung erzielen. Montag den 26. September findet ein Obermeistertag im neuen Handwerkskammergebäude statt. Wir bitten die Herren Kollegen um einen recht regen Besuch. Für die Damen sind besondere Veranstaltungen vorgesehen. Daher bringen Sie ihre Damen mit.

Ernst Alker, Hindenburg, Oberschl., Kronprinzenstr. 92a.

Die Schriftleitung der „Goldschmiedekunst“ bittet dringend, alle Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und besonders die Namen stets deutlich lesbar zu schreiben. Bei allen Vereinsberichten ist stets Name und Adresse des Schriftführers mit anzugeben.

## Vermischtes.

In London ist der Plan aufgetaucht, eine Messe zu gründen, die der Leipziger überlegen sein soll. Um sie im Herzen des Verkehrs zu haben, wird eine Überbauung der offenen Bahnstrecke zwischen den Stationen Aldersgate Street und Moorgate Street der Metropolitan Railway vorgeschlagen. Leitende Kreise der Industrie befürworten die Idee, da bei der letzten British Industries Fair nicht alle Platzforderungen befriedigt werden konnten; schon drei Monate vorher war jedes Plätzchen belegt. Es wird betont, daß diese größte aller Messen international gedacht ist. L. B. A.

### Auch eine interessante Aufstellung!

Die Tributlasten, die die Erfüllung des Dawesabkommens vom deutschen Volke fordert, betragen — was leider nur wenige unseres Volkes wissen und mit dem notwendigen Ernste würdigen —

in der Sekunde 80 M.
in der Minute 4800 M.
in der Stunde 288 000 M.
an einem Tage 6 912 000 M.
in einem Monat 207 360 000 M.
in einem Jahre 2 500 000 000 M.

### Meisterstücke Gmünder Gold- und Silberschmiedekunst.

Die Zunftgeräte der Gmünder Heimatspiele „Der Geiger von Gmünd“ bestehen aus einer Lade (große Messingkassette), welche auf einer Bahre getragen wird. Ferner aus einer Standarte des heiligen Eligius, sowie einer großen Halskette des Stättemeisters, Pokalen und Kannen. Sämtliche Zunftgeräte wurden in Gmünder kunstgewerblichen Werkstätten in gediegener Handarbeit angefertigt. Die Inhaber der Werkstätten sind sämtliche als Mitwirkende beteiligt und bringen große Opfer, indem sie sich in uneigennütziger Weise in den Dienst einer edlen Sache stellen. F.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1210.** Welche Firma liefert Davidsterne in Gold, Silber und Emaille mit und ohne Buchstaben? Offerten mit Abbildungen erwünscht.

**Nr. 1211.** Welche Firma liefert antike und polierte Silberwaren? Äußerste Angebote mit Preis in Gramm oder Stück erwünscht, eventl. auch Abbildungen.

**Nr. 114. Holland.** Firma in Amsterdam wünscht die Vertretung deutscher Firmen der Edelmetallwarenbranche sowie verwandter Industrien. Referenzen und Bankgarantie.

**Nr. 115. Schottland.** Deutsches Haus sucht für seinen Vertreter in Schottland deutsche Fabrik für billige Taschenuhren, die in Schottland noch nicht vergeben ist.

**Nr. 116. Kanada.** Firma in Quebec wünscht mit Fabrikanten von Leuchtern (ähnlich wie die Dunhill-Leuchter) in Verbindung zu treten. Es käme evtl. Vertretung für Kanada für diesen Spezialartikel in Frage. Referenzen zu Diensten (auch durch die Schriftl.).

**Nr. 117. England.** Angesehene engl. Agenturfirma wünscht zu ihrer Vertretung in Uhrgehäusen auch noch die Vertretung einer Uhrenfabrik für Werke zu übernehmen.

**Nr. 118. Indien, Nord- und Südamerika.** Angebote in lohnenden Artikeln für diese Länder erbeten.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Gestorben

**Dresden-A.** Goldschmiedemeister Alfred Grzibek, Paul-Gerhardt-Str. 8.

**Hanau.** Bijouteriefabrikant Heinrich Bissinger im Alter von 50 Jahren.

**Reichenbach, Schles.** Juwelier Joseph Schmidt. Der Verstorbene gehörte 37 Jahre dem Stadtverordnetenkollegium an.

### Geschäftsverlegungen

**Berlin.** Der Außenhandelsverband (Handelsvertragsverein) verlegt seine Geschäftsräume ab 1. Oktober d. J. von W 9 Köthenerstraße 28/29 nach Berlin NW 6, Luisenplatz 2/4 (Kaiserin Friedrich-Haus).

**Frankfurt a. M.** Firma Hans Vierfuß verlegte ihr Uhren-, Juwelen- und Goldwarengeschäft von Zeil 104 nach Schillerstraße 28.

**München.** Das seit 1866 bestehende Uhren- und Goldwarengeschäft U. Durach wurde ab 5. September von Färbergraben 32 nach Hohenzollernstr. 23 verlegt.

**Wiesbaden.** Firma M. Redelmann verlegte ihr Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft von Marktstr. 11 nach Schwalbacher Straße 45.

### Handelsgerichtliche Eintragungen.

a) Neue Eintragungen

**Berlin NW 21.** Firma Paul Ebenstein, Turmstr. 80. Uhren- und Goldwaren.

b) Verschiedenes

**Dortmund.** Firma Friedrich Waldschmidt, Wißstr. 30, eröffnete nach Umbau und vollständiger Renovierung ihr Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

**Leipzig.** Leipziger Edelmetallgroßhandlung Samuel Berg, Ranstädter Steinweg 49. Die Prokura der Auguste Elisabeth Hedwig Götze ist erloschen.

**Mettmann, Rhld.** W. A. Keune & Co. Die Firma ist geändert in: Deutsche Silberwaren-Gesellschaft W. A. Keune & Co.

**Neustadt, Holst.** Frau Goldschmied Willer verkaufte ihr Grundstück an Goldschmied Steffens aus Emden.

**Pforzheim.** Die Firma Porcher, A.-G., hat einen Um- und Erweiterungsbau ihres Grundstückes, Bleichstr. 53, vorgenommen und dieser Tage bezogen. Die Fabrikationsräume wurden nicht nur vergrößert, sondern auch technische Neuerungen aller Art getroffen. Die Anschaffung eines weiteren Emaillierofens neuesten Systems, einer neuen Exhaustoranlage und diverser neuer Maschinen vervollkommnen die neuzeitliche Einrichtung der Fabrikation. Getreu der Devise „Immer vorwärts" wurden Organisationen im kaufmännischen Betriebe geschaffen, die gewissermaßen das Übergreifen der Fließarbeit auch hier erkennen lassen. 14 Haustelephon-Apparate, S. A.-System, sieben im direkten Verkehr mit dem Amt, gewährleisten eine schnelle Expedition und Erledigung der geschäftlichen Vorgänge. Die Geschäftsräume der Firma haben nunmehr eine Straßenfront von 26 Fenstern.

**Schaffhausen.** Silberwarenfabrik Jezler & Cie., Akt.-Ges. Aus dem Verwaltungsrat ist Hermann Bühler-Sulzer infolge Todes ausgeschieden. Zum Mitglied des Verwaltungsrates wurde gewählt: Theodor Schaefle-Zündel. An diesen hat sodann der Verwaltungsrat die rechtsverbindliche Kollektivunterschrift, und an Paul Rossi Kollektivprokura erteilt.

**Schwäbisch Gmünd.** Firma Hörnlein & Co., Bijouteriefabrik. Der Gesellschafter Friedrich Hörnlein ist gestorben. An seine Stelle ist seine Wwe. Emilie als Gesellschafterin getreten. Von der Vertretung der Gesellschaft ist diese ausgeschlossen.

# Im Tempel der Modegöttin

## Ein Rundgang durch die Ausstellung „Die Mode der Dame“ in Berlin

„Einen Augenblick im Paradies gelebt“ —, aber nein, so schlimm wie im Don Carlos ist es ja gar nicht, es kostet nur ein kleines Eintrittsgeld — und man ist im ewig schönen Reiche der Göttin Mode. Man muß das einfach gesehen haben. In Berlin — dem deutschen Modezentrum — draußen, am Kaiserdamm, in der großen geräumigen Funkhalle, dort hat man der Göttin einen Tempel geweiht. Beim Eintreten empfindet man etwas Feierliches, und wohl alle Frauenherzen werden hier im ersten Moment höher schlagen, vielleicht auch die der „Herren der Schöpfung“, selbst bei den „schwierigen“, denn da es ja nur eine Schau ist, besteht keine Gefahr, daß der Börse Erleichterung „droht“.

Das rein Nur-Sachliche der riesigen Halle ist in geschickter, ja in staunenswerter Weise durch dekorative und ornamentale Phantasie verhüllt worden. Von dem Plafond fallen, stufenweise angeordnet, hauchzarte Tülle herab, im lichtesten Blau gehalten, fast könnte es der Himmel selber sein, so unvergleichlich schön ist die Wirkung. Der Gesamteindruck des Arrangements und die Fülle des Gebotenen dieser Ausstellung, alles Modische und das mehr oder weniger damit Zusammenhängende ist jedenfalls ein überwältigender. Doch beginnen wir unseren Rundgang, gibt es doch viel Interessantes und Bemerkenswertes für den Juwelier.

Mögen sich auch die Begriffe über das weibliche Schönheitsideal im Laufe der Jahrhunderte mehrfach gewandelt haben, unverändert bleibt es die unverrückbare Aufgabe der Mode mit ihren zahllosen Hilfsindustrien, der Frau und ihrer Schönheit zu dienen, ihr zu huldigen, das darf auch der Juwelier nicht übersehen.

Da sind zunächst in der Mitte der Halle auf erhöhtem Boden in geschmackvoller Anordnung die neuesten Kleider und Mäntel der Saison an Modefiguren zur Schau gestellt. Während bei den Mänteln überwiegend Pelz als Besatz Verwendung findet, dominiert bei den Kleidern Straß, Perlstickerei und Flitter. Die meisten Abendkleider, wie überhaupt die großen Toiletten zeigen ein tiefes Rückendekolleté. Auffällig ist die scheinbar steigende Beliebtheit für Stilkleider, es sind ganz märchenhaft schöne Modelle darunter. Allgemein waren die Modefiguren, was hier für spätere Ereignisse kritisch erwähnt sein möge, fast ohne Ausnahme schrecklich „nackt“, gemeint sind Hals und Arme. Man hatte den Eindruck, daß hier etwas fehlt. Sollte es den Juwelieren nicht möglich sein, mit den Modehäusern in Verbindung zu treten, ähnlich wie es zu solchen Anlässen in Paris immer geschieht, um, wenn auch in Imitation, bei jedem Modell und Kleid dazu passenden Schmuck zu zeigen. Der Hinweis auf die Unerläßlichkeit des Schmuckes würde jedenfalls hierdurch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangen, denn das einmal Vorhandene und Dargestellte prägt sich bei allen Besucherinnen unvergeßlich ein.

Schwarz scheint in dieser Saison wieder sehr begünstigt zu sein. Ein schwarzes, mit Flitter besetztes Abendkleid fällt uns besonders auf. Als Besatz bemerken wir am Halsausschnitt und in Hüfthöhe buntfarbige Perlstickerei, der untere Rand des Rockes besteht aus Perlfransen in spitzeckiger Anordnung und wechselnder Länge, wie überhaupt Perlen als Besatz usw., in der Art der Perlbeutel, jetzt sehr beliebt sind. Sehr viele Kleider finden sich mit Raffungen, die wiederum von mit Straß besetzten Spangen und Agraffen zusammengehalten werden, es würde hier zu weit führen, alles zur Schau gestellte zu beschreiben, erwähnt sei aber noch ein schwarzer Seidenmantel mit Pelzbesatz, dessen geflechtartiger Lackledergürtel eine gebuckelte große Silberschnalle zierte.

Es ist selbstverständlich, daß auch der Hut der Dame nicht fehlt. Es dominiert die kleine Form, viele Hüte sind randlos. Erfreulich ist, daß zahlreiche Modelle Erzeugnisse der Juwelierkunst oft als einzige Verzierung tragen, so z. B. zwei bis drei Silber- oder Goldkugeln, glatt und durchbrochen, dann wieder starke, mehrfach zum Ornament verschlungene oder spiralförmige Drähte im gleichen Material. Sehr gut in Erscheinung traten auch einige schwarze Hüte mit fast handtellergroßen ausgeprägtem poliertem Silberschmuck. Eine Firma hatte Sporthüte ausgestellt, beim Reithut fehlte auch die elegante Reitpeitsche mit Silbergriff nicht. Da sind weiter hunderte von Schuhen. Besonders interessant für den Juwelier sind die zahlreichen Serien steinbesetzter Absätze für den Abendschuh. Die Farben weiß und grün sind hier am meisten vertreten, ferner Perlmutterabsätze mit vergoldetem Material eingefaßt und als Novität überaus bunt emaillierte Absätze. Ein beliebtes Motiv hierfür bilden farbenprächtige Schmetterlinge. Auch in Spangen und Schnallen repräsentiert sich sehr viel Neues, meist mit weißen und bunten Steinen ausgeziertes Material.

Doch wir müssen jetzt nach oben, zu dem für den Juwelier bedeutendsten Teil der Ausstellung. Auf die Empore führen außer zwei großen Freitreppen noch vier in die Längswände der Halle eingebaute Treppengehäuse, jedes von einem anderen Künstlertemperament geistreich und witzig mit allegorischen Fresken geschmückt, die das unerschöpfliche Thema von der weiblichen Mode charakterisieren und persiflieren. Hier oben zeigen führende Spezialgeschäfte 40 Szenen aus dem abwechslungsreichen Leben der Dame. Diese Prachtabteilung steht unter der Devise: „Vom Morgen bis Mitternacht“, oder: „Ein Tag im Leben der Dame“. Alle die wohlgelungenen 40 Szenen hier zu schildern, ist im Rahmen unseres Artikels nicht gut möglich, es soll nur das für den Juwelier Wesentlichste berücksichtigt werden.

Bild 1 betitelt sich „Beim Aufstehen“. Man muß sagen, das Haus Grünfeld hat diese Szene vortrefflich vor Augen geführt. Hier könnte allerdings noch manches vom Juwelier in Erscheinung treten. Die vorhandene Silberbürste und ein Spiegel sind längst nicht alle Toilettenrequisiten der Dame. Da ist

doch noch vieles, was sich beim Juwelier für ihren Toilettentisch findet.

Bei einer anderen Szene „Geburtstag der Frau" kommen z. B. die Erzeugnisse des Edelmetallgewerbes schon in bedeutend größerer Anzahl zur Geltung, es ist nur schade, daß dieses Bild von einem großen Berliner Warenhause gestellt wurde. Auch das muß den Juwelier aus verschiedenen Gründen sehr nachdenklich stimmen.

Einige Szenen zeigen gedeckte Tafeln, wozu ausnahmslos Silberbestecke, vereinzelt auch Tafelgeräte, aufgelegt und aufgestellt sind.

Sehr anregend und interessant sind noch die Bilder „Bei der Abendtoilette", „Hochzeitsgeschenke", „Ein Traum unterm Weihnachtsbaum" und „In der Kinderstube". Hier wäre teilweise ebenfalls zu wünschen, daß Schmuck und Edelmetallwaren, Silber usw. noch in viel größerem Umfange in Erscheinung treten müßten. Man würde natürlich erst, wie bei allen derartigen neuen Veranstaltungen, Erfahrungen sammeln müssen, sicher dürfte sich noch mancher Weg gangbar erweisen. Welche Frau träumt schließlich nicht auch von einem Perlenkollier oder sonstigem Schmuck? Und welche Braut würde nicht über ein Geschenk aus dem Laden des Juweliers hocherfreut sein? Dann in der Kinderstube. Wie nett wäre es, so ein kleines Bübchen oder Mädchen mit silbernem Breinapf, Kinderlöffel und ähnlichen Dingen auszustellen! Doch das wird sich alles mit der Zeit entwickeln. Die Berliner Juweliere haben sich alle erdenkliche Mühe gegeben, unsere Branche gebührend zu vertreten. Wir kommen nunmehr zu ihrer Ausstellung, als Motto hat man die Bezeichnung „Im Juweliergeschäft" gewählt.

Die Freie Vereinigung der Juweliere hat es sich zur Aufgabe gestellt, Schmuck zu zeigen und nicht nur wertvolle Sammelobjekte, sozusagen als Kapitalsanlage. Frau Mode ist launisch — also wechselt auch der Schmuck in Fasson und Verarbeitung jede Saison. Welchen Sinn hätte es da, besonders wertvolle Metalle und kostbare Materialien zu verwenden, damit sie vielleicht dann im Geldschrank liegen, wenn die Mode anders diktiert! — Und wer könnte denn in diesem Falle überhaupt den Schmuck nach der Mode tragen? Es wird dem Publikum vor Augen geführt, daß man das Neueste in recht preiswerter Lage herzustellen vermag. An all den kleinen Dingen, die der Frau von heute soviel ausmachen. An den scheinbaren Nebensächlichkeiten wird gezeigt, daß sie den Reiz einer gutgekleideten Dame erst richtig zur Geltung bringen.

Die Freie Vereinigung hat großen Brillantenschmuck für den Abend ausgestellt. Kombinationen von blauem Email, oder Saphiren und Brillanten sind jetzt „en voque". Ein aus großen, viereckigen, breiten Gliedern bestehendes und mit Brillanten und Saphiren ausgefaßtes Armband ist mit 22000 Mark ausgezeichnet. Ein Platinring, dessen großer Mittelbrillant von zwei Reihen rechteckiger geschliffener Diamanten umgeben ist, verdient ebenfalls besondere Erwähnung.

Juwelier J. Reimann propagiert neuartige, flächige, reich granierte goldene Armbänder mit Gliederbewegung. Die einzelnen Muster sind in verschiedenen Breiten gehalten und nehmen sich äußerst gut aus.

Juwelier Frankenberg zeigt modernen Juwelenschmuck. Ein kleines Handtäschchen besteht ganz aus einem Geflecht echter Perlen.

Auch in den Vitrinen der sonst beteiligten Juweliere sieht man manch kostbares Schmuckstück, sowie manch reizende, neckische Kleinigkeit für die Dame. Selbst das goldene Strumpfband fehlt nicht, weiter sieht man damaszierte winzige Kombinationen in Silber für Puder und Lippenstift, Schuhknöpfer, Bubikämme, Feuerzeuge „en miniature", emaillierte Döschen und anderes mehr.

Sehr interessant und anziehend hat der Juwelier und Goldschmied E. Wagner seine Vitrine auszugestalten gewußt, jedenfalls faszinierte die kleine Ausstellung fast jeden Besucher. Da war zuerst ein Schild mit der Aufschrift: „Tragen Sie schon Ihren Glücksstein?" Ein anderes sagte: „Kennen Sie ihr Sternbild?" Dann war da eine Tabelle mit den Einteilungen: Geburtsdatum, Sternzeichen und Art der Steine, letztere gleich in Natura. Auch etwas über die Monatssteine gab es hier zu sehen. Dazu eine Anzahl Ringe, mit den entsprechenden Steinen. In einer Anzahl waren auch die Sternbilder eingeschliffen. Mehr wie einmal hörte man von Frauenlippen den Ausruf: „Das ist m e i n e r!" Das klang immer ganz begeistert, und der Wunsch, solch einen Ring zu besitzen, lag sicher nicht fern. Die ganze Geschichte ist auf alle Fälle ein Zugstück, das von sich reden macht. Auch auf das Umarbeiten von alten Schmuck in neuen wurde hier in Gestalt erläuternder Skizzen hingewiesen. Zweifellos sehr gute in die Tat umgewandelte Gedanken zum Wohle des Faches.

Damit kommen wir nun mit unseren Betrachtungen zum Schluß und es wäre zu erwägen, ob im Rahmen des hier soeben Geschilderten und Vorgeschlagenen in einem späteren Artikel noch einiges gesagt werden könnte. Wie wäre es z. B., wenn die Juweliere einer Stadt einmal selbst eine derartige, vielleicht spezielle Ausstellung abhalten würden?

Im übrigen sei jedem Kollegen, der es irgendwie einrichten kann, der Besuch der Berliner Ausstellung, die bis 18. Oktober dauert, im eigenen Interesse wärmstens empfohlen. Mafra.

---

### Was ist Dukatengold?

In den Auslagen der Berliner Juweliergeschäfte findet sich namentlich bei der Ausstellung von Trauringen die Bezeichnung „Dukatengold". In vielen Fällen hat nun eine nähere Nachprüfung ergeben, daß die als Dukatengold feilgehaltenen Trauringe nur einen Feingehalt von 900 Tausendteilen enthielten. Nach der in Fachkreisen herrschenden Auffassung versteht man aber unter Dukatengold eine Goldlegierung von der gleichen Feinheit, wie sie die alten österreichischen Dukaten aufwiesen, die in älterer Zeit durch Einschmelzen zu Trauringen umgearbeitet wurden. Der Feingehalt dieser Dukatenringe beträgt aber $^{985}/_{1000}$. Die Industrie- und Handelskammer sieht sich veranlaßt, auf diese bei einzelnen Firmen festgestellte Differenz im Feingehalt des Dukatengoldes hinzuweisen, weil es eine Irreführung der Käufer bedeuten würde, wenn unter der Bezeichnung Dukatengold Schmucksachen und Gebrauchsgegenstände mit einem geringeren, als handelsüblichen Feingehalt angeboten und verkauft werden.

## Die Lage der Bijouterie-Industrie

Trotz der Verknappung des Geldmarktes, die übrigens durch die Erhöhung der Beamtengehälter nicht schwächer werden wird, ist die Bijouterieindustrie schon seit einiger Zeit auf dem Wege zur Besserung begriffen. Das deutsche Geschäft hat sich fortschreitend gebessert und daneben haben sich auch die Exportgeschäfte nicht unwesentlich gehoben. Man konnte deshalb mit Recht ein gutes Weihnachtsgeschäft erwarten. So viel sich bis heute sagen läßt, scheint aber das diesjährige Weihnachtsgeschäft die gehegten Erwartungen noch zu übertreffen. Der Auftragseingang ist durchweg befriedigend und die Fabriken arbeiten in Pforzheim teilweise sogar mit Überstunden.

Dabei ist eine nicht unwichtige Bemerkung zu machen: Es scheint, als ob sich die Käuferschaft wieder mehr der besseren Ware zuwendet. Diese Tendenz ist schon seit einiger Zeit festzustellen, einige Geschäfte haben sogar ihre Fabrikation umgestellt und fabrizieren heute statt billigem Genre wieder Qualitätswaren. Ohne Einschränkung trifft jedoch diese Feststellung auch nicht zu, so sind gewisse Platinwaren weniger gefragt als gutes Mittelgenre. Gut beschäftigt ist die Uhrenindustrie. Der Beschäftigungsgrad der Schwarzwälder Uhrenindustrie ist sogar als sehr gut anzusprechen und auch die Pforzheimer Uhrenfabriken sind durchaus befriedigend mit Aufträgen versehen.

Die Artikel der Gebrauchswaren-Industrie haben eine Vermehrung erfahren. Nachdem die Börse, der Füllfederhalter, das Streichfeuerzeug, der Eversharp sehr abgehetzt sind, ist zu rechter Zeit ein neuer Artikel erschienen: Das Einhandfeuerzeug. Wie der Name sagt, ein Feuerzeug, das mit einer Hand zu bedienen ist. Im Anfang, als es auftauchte, war es nicht unter 30 Mark zu haben, heute wird es schon für 2.50 Mark in Messing versilbert angeboten. Natürlich erscheinen sonst noch eine Menge von neuen Gebrauchsartikeln, die aber im einzelnen nicht aufzuzählen sind, so z. B. eine Kleiderbürste, die zusammengeklappt ungefähr wie ein schmales Zigarettenetuis aussieht.

Ein kommender Artikel der Bijouterie scheinen Erzeugnisse aus imitierter Schlangenhaut zu sein. So hat man uns ein Armband in Form eines Tangoarmbandes gezeigt, dessen einzelne Glieder mit imitierter Schlangenhaut überzogen waren. Ob sich dieser Artikel in Deutschland einführen läßt, kann natürlich vorher nicht gesagt werden. Es ist aber sehr zu begrüßen, wenn sich die deutsche Bijouterieindustrie — gleich der französischen — dazu entschließt, auch in der Verwendung des Materials mehr Phantasie walten zu lassen. Es lassen sich gerade durch Verwendung verschiedener Materiale sehr schöne Effekte erzielen. Die Ware ist individueller und leichter verkäuflich. Eg.

---

## Aus Innungen und Vereinen

### Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie E. V.

Die diesjährige ordentl. Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Deutschen Metallwaren-Industrie wird unter dem Vorsitz des Herrn Generaldirektor von der Nahmer, Remscheid, am 25. und 26. Oktober cr. in Berlin stattfinden. Der 25. Oktober bleibt den Vorstands- und Ausschußsitzungen vorbehalten, jedoch wird einem Wunsche der Presse entsprechend diesmal eine Einladung an die Presse zur Teilnahme an der Hauptausschußsitzung ergehen. In der Hauptausschußsitzung wird Herr Geh. Regierungsrat Dr. jur. Mahnke, Berlin, über die Bilanz der deutschen Handelsvertrags-Politik für die Metall- und Blechwarenindustrie sprechen, und Herr Dr. Rudolf Görnandt, Berlin, über die Bilanz der Rohstoff- und Kartellpolitik. Gelegentlich des am gleichen Tage abends stattfindenden geselligen Zusammenseins der Verbandsmitglieder wird Herr Dr. Kurt Th. Friedländer, Dozent an der Handelshochschule Berlin, die „moderne Industriereklame" behandeln.

Die Mitgliederversammlung findet am 26. Oktober vormittags 9 Uhr im Weinhaus Rheingold statt und wird durch den Vorsitzenden, Herrn Generaldirektor A. v. d. Nahmer, mit einem Vortrag über die Lage der Metall- und Blechwarenindustrie eröffnet werden. Im Anschluß hieran wird Herr Professor Dr. Moede, Berlin, die Mittel der Leistungssteigerung der menschlichen Arbeit in der Metallindustrie behandeln im geistigen Nachgang zu den Erörterungen der Frankfurter Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie über Qualitätsarbeit. Schließlich wird Herr Fabrikbesitzer Friedrich Emil Krauss, Schwarzenberg, an Hand von Lichtbildern die „Metallindustrie in Amerika", schildern. Für den Nachmittag des gleichen Tages sind Führungen durch die Werkstoffschau vorgesehen.



### Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede für den Reg.-Bez. Erfurt.

Einladung zu der am Sonntag den 30. Oktober 1927 mittags 1 Uhr (13 Uhr) in Nordhausen im Gildehaus (Finkenburg) stattfindenden Herbst-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Eingänge; 2. Bericht des Obermeisters, a) Verwaltungsangelegenheiten, b) Bericht über den Verbandstag in Stettin; 3. Bericht des Schatzmeisters; 4. Bericht des Obermeisters über die Handwerker-Ausstellung im Gildehaus zu Erfurt vom 1.—10. April d. J.; 5. Zwischenprüfung der Lehrlinge; 6. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, die Innungsversammlungen zu besuchen, denn nur durch intensive Mitarbeit jedes einzelnen im Interesse der Allgemeinheit kann der Vorstand die Interessen der Kollegen wahrnehmen. Kollegen, welche nicht erscheinen, müssen laut § 22 der Satzungen in Strafe genommen werden.

Georg Denner, Obermeister Chr. Franz Mayer, Schriftf.

### Lehrlingsprüfung.

Zu der in Verbindung mit der Herbsthauptversammlung alljährlich stattfindenden Lehrlings-Zwischenprüfung sind folgende Arbeiten auszuführen:

Lehrlinge im ersten Jahr:

1. Ein Trauring mit Silberlot gelötet und geschmirgelt.
2. Ein Drahtring mit Facetten ringsum gefeilt.
3. Ein Chaton, acht Bogen Größe für etwa 1 Kar.
4. Eine Schnörkelpartie aus Messerdraht.
5. Eine Schnörkelpartie aus eingeschnitt. flachgewalztem Draht.
6. Ein beliebig getriebenes Blatt.

Lehrlinge im zweiten Jahr:

1. Ein Chatonring für $^1/_2$—1 Kar. fertig geschliffen u. poliert.
2. Ein Alliansring für drei Perlen gebohrt.
3. Ein Anhänger nach eigenem Entwurf.

Lehrlinge im dritten und vierten Jahr:

1. Ein Chatonring $^1/_2$—1 Kar. fertig gefaßt.
2. Ein montierter Ring mit mehreren Steinen ausgefaßt.
3. Ein Anhänger oder Brosche nach eigenem Entwurf mit einem oder mehreren Steinen ausgefaßt.

Gravierproben und Zeichenbücher sind von allen vorzulegen. Sämtliche Arbeiten sind aus unedlem Metall zu arbeiten, und auf einen Karton, Größe 15×20 cm, aufzunähen. Dieselben sind mit Kennwort zu versehen. In verschlossenem Briefumschlag ist neben dem Namen des Lehrlings, Alter, Lehrzeit und Name des Lehrmeisters anzugeben, und bis spätestens 20. Oktober an den Unterzeichneten einzusenden.

Die Arbeiten verbleiben der Innung.

Der Prüfungsausschuß: i. A.: Oswald Glaser, Vorsitzender.

### Zwangsinnung der Uhrmacher, Goldarbeiter, Juweliere, Graveure und Optiker Gleiwitz-Hindenburg.

Am Montag den 10. Oktober 1927 nachm. 4 Uhr findet in Gleiwitz, Vereinszimmer Haaseausschank, eine ordentliche Innungsversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Statutenänderung; 2. Eingänge und Mitteilungen; 3. Beitragszahlung; 4. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern; 5. Anträge; 6. Haushaltplan für 1928.

Die fälligen Beiträge sind bis zu diesem Tage zu bezahlen, andernfalls werden die rückständigen Beiträge zwangsweise eingezogen. Mit koll. Gruß A. Wollnitza, Obermeister.

## Allgemeine Unsicherheit und Abschwächung an den Metallmärkten

Nach vorübergehender Befestigung, über die wir bereits in unserm letzten Wochenbericht mitteilen konnten, ist jetzt wieder eine erneute Abschwächung eingetreten und die tiefsten Kurse wurden speziell bei Blei und Zinn noch unterschritten. Im gesamten Metallgeschäft war während der letzten Wochen eine allgemeine Unsicherheit und Unlust zu beobachten, die auf die Umsatztätigkeit sehr nachteilig wirkte. Besonders ist es der Konsum, der große Zurückhaltung übt und nur den dringendsten Tagesbedarf deckt. Der Zustand der Überproduktion hat sich verschlimmert. In der Bleiwirtschaft ist es bereits in Spanien zu einer scharfen Krise gekommen, so daß die Absicht besteht, die Hüttenwerke an den Staat zu verkaufen.

Der Zinnmarkt zeichnete sich durch besondere Schwäche aus. Man muß allerdings berücksichtigen, daß sich die Ausfuhr in den Vereinigten Malaienstaaten in den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres auf ca. 33 600 Tonnen gesteigert hat von 30 300 Tonnen in derselben Zeit des vergangenen Jahres. Außerdem ist die englische Einfuhr in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August d. J. um 900 Tonnen niedriger gewesen als in derselben Zeit des Vorjahres. Man kann bis Ende des Jahres mit einer Vermehrung der Welterzeugung und einer Steigerung der Bestände rechnen, wodurch ein für allemal die Zinnknappheit ein Ende hat. New York notierte am 15. Sept. 62,25 Cents, am 23. Sept. 69 Cents und am 29. September 58,87 Cents. London für Kassa und 3-Monatsware an den gleichen Tagen $286^1/_8$ zu $281^1/_4$ Pfund, 271 zu $269^1/_8$, $266^1/_2$ zu 265 Pfund. Auch die Hamburger Kurse sind zurückgegangen. Sie beliefen sich am 15. September auf 588 zu 572 M. und am 29. September auf 558 zu 543 M.

Am Zinkmarkt waren die Schwankungen nur gering. Hier hat sich die Stimmung im allgemeinen gebessert, da man mit einem Zustandekommen des Weltkartells rechnet und auch die statistische Lage durch die Abnahme der Weltvorräte günstiger beurteilt. Die allgemeine Depression führte natürlich auch zu leichten Abschwächungen, so daß New York während der Berichtszeit seine Kurse von 6,27 auf 6,12 Cents heruntersetzte, während London für Prompt und Termin am 15. Sept. $27^5/_8$ zu $27^9/_8$ Pfund notiert hat. Am 29. Sept. waren die Preise dagegen $27^3/_8$ zu $27^3/_{16}$ Pfund. In Deutschland war für Lieferungszink und Remelted das Geschäft außerordentlich ruhig. In Berlin gingen die Terminnotierungen, die am 15. September $56^1/_4$ zu $55^1/_2$ M. betragen haben, bis zum 29. Sept. auf $55^1/_4$ zu $54^1/_2$ M. herunter. Remelted schwächte sich aus Mangel an Nachfrage von 50 auf $49^1/_2$ ab, während sich Feinzink, das immer noch begehrt ist, im Durchschnitt bei 59 M. gehalten hat.

Am Kupfermarkt war eine Zeitlang das Geschäft recht lebhaft, so daß sich die Kurse trotz niedrigerer Blei- und Zinnpreise halten konnten. Die Weltbestände sind zurückgegangen und die Erzeugung hat in Amerika auch im Monat August eine weitere Einschränkung erfahren. Die englische Einfuhr war auch im August zufriedenstellend. Sie belief sich auf ca. 10 500 Tonnen und war um 1800 Tonnen größer als im Juli. Insgesamt sind in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Aug. ca. 89 300 Tonnen eingeführt worden. New York notierte am 16. September ziemlich fest mit 13,25 Cents. Im Verlaufe der Berichtszeit trat dann eine Abschwächung ein, wodurch sich die Kurse bis auf 13 Cents gesenkt haben. Der Kartellpreis betrug bis einschl. 29. Sept. 13,50 Cents je amerikanisches Pfund. Die deutsche Elektrolytnotiz bezifferte sich am 16. September auf 126 M., am 27. September auf $125^3/_4$ M. und am 29. September trotz schwächerer Auslandskurse auf 126 M. In England ging Elektrolytkupfer von $62^1/_2$ über 62 Pfund auf $61^1/_2$ Pfund herunter. Terminkupfer hatte in Berlin am 16. September einen Kurs von 113 zu 115 M. und am 29. Sept. von $112^1/_2$ zu 111 M.

Der Bleimarkt ist flau. Infolge des starken Angebots und des Drucks der Übererzeugung mußten die Preise in England weiter heruntergesetzt werden. Sie betrugen am 15. September $21^{13}/_{16}$ zu $22^3/_8$ Pfund und am 29. September $20^9/_{16}$ zu 21 Pfund. New York an den gleichen Tagen notierte $6,27^1/_2$, 6,25 Cents. Auch Berlin ist schwächer. Wir nennen für den 15. September einen Preis von $44^1/_2$ zu $45^3/_4$ M. und für den 29. September 42 zu 43 M. In den letzten Tagen wurde in England unter Ausnutzung der billigen Preise lebhafter gekauft.

Im Gegensatz zu den Neumetallen haben sich die Kurse an den Edelmetallmärkten befestigt und das Geschäft war sowohl am Silber- als auch besonders am Platin- und Goldmarkt recht fest. Platin und platinverwandte Metalle wurden an den deutschen Plätzen und in London in beträchtlichem Umfange verkauft und man konnte auch seit längerer Zeit wieder den internationalen Konsum als Käufer beobachten. Nach den Angaben der Edelmetallvertriebsgesellschaft, der Verkäuferin der russischen Platinerzeugung, haben sich die Umsätze in den Monaten Juli, August und September nicht nur im Auslande, sondern auch besonders in Deutschland erheblich steigern können. Im süddeutschen Industriebezirk ist sowohl in Platin als auch in Palladium lebhaft für Rechnung des Handels und des Verbrauchers gekauft worden. Die Befestigung am Silbermarkt hat dagegen mehr spekulativen Charakter und steht in engem Zusammenhange mit der erneuten Verschlechterung der japanischen Valuta. Man konnte im fernen Osten stets die Beobachtung machen, daß bei eintretenden Wirtschaftskrisen und bei Kurssenkungen der Ostvaluten größere Kapitalsanlagen in Silber vorgenommen werden. Per Saldo ist jedoch mit einer festen Tendenz am Silbermarkt gar nicht zu rechnen, da ja die Einführung der Goldwährung in Indien einen vollständigen Umschwung der Silbererzeugung und des Silberhandels herbeigeführt hat. Wenn die festeren Kurse sich in letzter Zeit halten konnten, so lag das an den Bemühungen der Amerikaner, die wenig Material abgaben und daran, daß Indien nur geringe Verkäufe aus seinen Silberreserven vorgenommen hat. Der Goldmarkt blieb fest und lebhaft. Es war sogar trotz weiterer Steigerung der Erzeugung in Transvaal eine Verknappung zu beobachten. Die Preise selbst haben sich in London in den letzten Tagen mit Rücksicht auf die Steigerung des Pfundkurses gesenkt. Im russischen Golderzbergbau bestehen seit dem Abbruch der englischen Beziehungen Schwierigkeiten. Es sind aber Verhandlungen mit führenden deutschen Scheideanstalten angebahnt worden, um die inländische Edelmetallerzeugung für die russische Goldproduktion zu interessieren. Die Großhandelspreise während der Berichtszeit waren an den Hauptplätzen des internationalen Edelmetallhandels fol-

gende: New York: Silber am 16. September 55,50 Cents, am 21. September 55,87 Cents und am 28. September 55,62 Cents. Platin 66—68 Dollar, Iridium 110—115 Dollar, Osmium 62 Dollar, alles je Unze. London: Silber am 14. September $25\frac{9}{16}$ d, am 19. September $25\frac{7}{8}$ und am 29. September $25\frac{3}{4}$. Gold am 16. September 84 sh $11\frac{1}{2}$, am 29. September 84 sh $10\frac{3}{4}$. Platin 14 Pfund, Palladium 11 Pfund, Platin-Iridium 32 Pfund, Iridium 23 Pfund, Osmium 12 Pfund, Rhodium 10 Pfund; alles je Unze. Berlin: Silber am 16. September $76\frac{1}{4}$ zu $77\frac{1}{4}$ M., am 23. und 29. September $76\frac{1}{2}$ zu $77\frac{1}{2}$ M. Gold im Durchschnitt während der Berichtszeit 2,80—2,83 M. je Gramm. Platin am 16. September im Großhandel $7\frac{1}{4}$ zu 9 M., am 29. September $7\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{2}$ M. Die Verkaufspreise der russischen Vertriebs-Organisationen belaufen sich für Platin mit 960 Feingehalt auf 8,85 M., für solches mit 998 Feingehalt auf 9,20 M., für Palladium auf 7,50 und für Iridium auf 14,50 M. je Gramm.

**Londoner Goldpreis.**

Der Londoner Goldpreis gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 29. Sept. für eine Unze Feingold 84 sh $10\frac{1}{2}$ d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7455 d; für die Vorwoche (bis einschl. 28. September) war der Goldpreis auf 84 sh $11\frac{1}{2}$ d bzw. 32,7777 d festgesetzt gewesen.

**Die Reichsindexziffer für September.**

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monat September auf 147,1 gegen 146,6 im Vormonat. Sie ist demnach um 0,3 pCt. gestiegen. An dieser Steigerung sind die Bedarfsgruppen Ernährung, Heizung und Beleuchtung sowie Bekleidung beteiligt. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100) für Ernährung 150,6, für Wohnung 115,1, für Heizung und Beleuchtung 144,5, für Bekleidung 159,6, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 184,1.



# METALLKURSE

## Berliner Metallbörse

(in Reichsmark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Elektrolyt-Kupfer | Umgeschmolzenes Zink in Platten | Antimon | Reinnickel | Silber |
|---|---|---|---|---|---|
| 23. 9. | 126,00 | 48,25 - 49,25 | 85 - 90 | 340—350 | 76,50—77,50 |
| 24. 9. | — | — | — | — | — |
| 26. 9. | 125,75 | 48,50 - 49,50 | 85—90 | 340—350 | 77,00—78 00 |
| 27. 9. | — | — | — | — | — |
| 28. 9. | — | — | — | — | — |
| 29. 9. | 126,00 | 48,50—49,50 | 85—90 | 340—350 | 76,50—77,50 |
| 30. 9. | 125,75 | 48,50—49,50 | 85 90 | 340—350 | 77,00—78,00 |
| 1. 10. | — | — | — | — | — |
| 3. 10. | 125 75 | 48,50—49,50 | 85—90 | 340—350 | 76,50—77,50 |
| 4. 10. | 125,75 | 48,00—49,00 | 85—90 | 340—350 | 76,50—77,50 |
| 5. 10. | — | — | — | — | — |
| 6. 10. | — | — | — | — | — |

## Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 g, Gold und Silber je 1 kg)

| Datum 1927 | Platin Geld | Platin Brief | Gold Geld | Gold Brief | Silber Geld | Silber Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 23. 9. | 8,25 | 8 60 | 2800 | 2814 | 76,50 | 77,50—79,00 |
| 24. 9. | 8,25 | 8,60 | 2800 | 2814 | 76,60 | 77 80 - 79 30 |
| 26. 9. | 8,25 | 8,60 | 2800 | 2814 | 76,80 | 78,10—79,60 |
| 27. 9. | — | — | — | — | — | — |
| 28. 9. | 8 25 | 8 60 | 2800 | 2814 | 76,30 | 77,50—79,00 |
| 29. 9. | 8,25 | 8,60 | 2800 | 2814 | 76,30 | 77,50 - 79,00 |
| 30. 9. | 8,25 | 8,60 | 2800 | 2814 | 76,70 | 78,00 - 79,50 |
| 1. 10. | 8,25 | 8,60 | 2800 | 2814 | 76,50 | 77,70 - 79,20 |
| 3. 10. | 8,25 | 8,60 | 2800 | 2814 | 76,30 | 77,50—79,00 |
| 4. 10. | 8,25 | 8,60 | 2800 | 2814 | 76,30 | 77,50—79,00 |
| 5. 10. | 8,25 | 8,60 | 2800 | 2814 | 76,50 | 77,70—79,20 |
| 6. 10. | — | — | — | — | — | — |

## Hamburger Metalle (in Reichsmark für 1 Kilogramm)

| Datum 1927 | Silber in R.-M. (1 kg) Brief | Silber Geld | Zinn (Banka) in R.-M. (100 kg) Brief | Zinn Geld | Hütten-Rohzink in R.-M. (100 kg) Brief | Hütten-Rohzink Geld | Kupfer (Raff.) in R.-M. (100 kg) Brief | Kupfer Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 23. 9. | 77,50 | 76,50 | 555 | 545 | 55,00 | 54,00 | 112,50 | 111,00 |
| 26. 9. | 77,25 | 76,25 | — | — | 55,00 | 54,00 | 112 25 | 111,50 |
| 27. 9. | 77,75 | 75,75 | — | — | 55,25 | 54,25 | 112,00 | 111,00 |
| 28. 9. | 77,50 | 76,-0 | 543 | 535 | 55,25 | 54,25 | 112,00 | 111,00 |
| 29. 9. | 77,50 | 76,50 | 558 | 545 | 55,25 | 54,25 | 112 00 | 111,00 |
| 30. 9. | 78,00 | 77,00 | — | — | 54,50 | 54,00 | — | — |
| 3. 10. | 77,50 | 76,50 | 513 | 540 | 54 25 | 53,25 | 111,50 | 110,50 |
| 4. 10. | 77,50 | 76,50 | 553 | 545 | 54,25 | 53,25 | 112 00 | 110,75 |
| 5. 10. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 6. 10. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 7. 10. | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 8. 10. | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Londoner Metalle

| Datum 1927 | Platin £ | Gold Sh | Silber P |
|---|---|---|---|
| 23. 9. | $13\frac{1}{1}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $25\frac{3}{4}$ |
| 26. 9. | $13\frac{7}{8}$ | $84/10\frac{3}{4}$ | $25\frac{11}{16}$ |
| 27. 9. | $13\frac{7}{8}$ | 84/11 | $25\frac{5}{8}$ |
| 28. 9. | $13\frac{7}{8}$ | $84/10\frac{3}{4}$ | $25\frac{5}{8}$ |
| 29. 9. | $13\frac{7}{8}$ | $84/10\frac{3}{4}$ | $25\frac{3}{4}$ |
| 30. 9. | $13\frac{1}{8}$ | 84/11 | $25\frac{11}{16}$ |
| 3. 10. | $13\frac{7}{8}$ | $84/11\frac{1}{2}$ | $25\frac{5}{8}$ |
| 4. 10. | — | — | — |
| 5. 10. | — | — | — |
| 6. 10. | — | — | — |
| 7. 10. | — | — | — |
| 8. 10. | — | — | — |

## Inlands-Konventionspreis f. Silber

| 1927 | 800/ | 835/ | 925/ |
|---|---|---|---|
| 19.—25. 9. | 77,00 | 81,00 | 89,00 |
| 26. 9.-2. 10. | 78,00 | 82,00 | 90,00 |
| 3.—9. 10. | 78,00 | 82,00 | 90.00 |

## Diskontnotierungen

Berliner Börse 28. Juli 1927

kurze Sicht (30-35 Tage) . $6\frac{5}{8}$%
lange Sicht (36-90) Tage) . $6\frac{5}{8}$%
Tagesgeld . . . . . . . $7\frac{1}{2}$—9%
Monatsgeld . . . . . . . 8—9%
Reichsbankdiskont . . . . . 7%
Lombard . . . . . . . . . . 8%

## Geschäftliche Mitteilungen

Der große Katalog der Firma Richard Lebram, Berlin C 19, wird in den nächsten Tagen erscheinen und kommen wir auf denselben noch ausführlich zurück. Gleichzeitig versendet die Firma Lebram eine Besteck-Preisliste, die sicherlich wegen ihrer originellen Form sowohl in Fachkreisen als auch beim Publikum eine beifällige Aufnahme finden wird. Dieselbe stellt äußerlich einen geöffneten Besteckkasten in Zweifarbendruck dar.

Diese Besteck-Preislisten, die den Namen der Firma Lebram nur durch die Initialen andeuten, sind für das Privat-Publikum bestimmt, und sollen von den Einzelhändlern unseres Faches an dieses kostenfrei abgegeben werden. Entsprechend dem Umsatz in diesen Artikeln ist die Firma Lebram bereit, diese Preislisten gratis abzugeben und durch Eindruck der Firma, bei kleineren Posten durch Stempel, bei größeren Quanten durch eine Druckerei, wird erreicht, daß diese Kataloge eine eigene Preisliste darstellen, die geeignet ist, den Umsatz in kurzer Zeit auf eine ungewohnte Höhe zu bringen. Es versäume daher keiner unserer Leser, von diesem vorteilhaften und kostenlosen Angebot Gebrauch zu machen, die Firma Lebram ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

## Neue Bücher und Zeitschriften

**Annuaire de L'Horlogerie Suisse,** Chapalay & Mottier A.-G. Konzessionärin: Publicitas, Genf. Preis in Leinen gebunden 5 Schw. Fr.

Die Ausgabe 1927 ist soeben erschienen. Sie enthält in 2 Bänden die revidierten Adressen der Schweiz sowie der französischen Departements vom Doubs und Hoch-Savoyen. Der erste Band umfaßt die Schweizer Industrie sowie die Uhrenfabrikation Frankreichs. Der zweite Band enthält die verschiedenen Nebenbranchen, Uhrenfurnituren, Bijoutier, Juweliere und Goldschmiede. Von dem weiteren Inhalt wäre zu nennen das schweizerische Punzierungsgesetz, das besonders für unsere Fabrikanten von Interesse sein dürfte sowie ein Fachlehrgang für Uhrmacher. Das Adreßbuch ist ein vorzüglicher Führer durch das Schweizer und angrenzende französische Industriegebiet, besitzt ein praktisches Format und interessanten und klaren Inhalt. Es ist zum obigen Preise zu beziehen bei Publicitas, Service des Annuaires, Genf oder durch unseren Verlag für 4.50 Mk.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt
Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1211.** Welche Firma liefert antike und polierte Silberwaren? Äußerste Angebote mit Preis in Gramm oder Stück erwünscht, eventl. auch Abbildungen.

**Nr. 1212.** Wer ist Hersteller oder Lieferant von Perlschnüren Marke „Ceylona"?

### Schmuckpropaganda.

Das Kuratorium für deutsche Schmuckpropaganda hat in einer Sitzung in Pforzheim am Dienstag den 20. September 1927 über das Preisausschreiben für einen Werbespruch folgende Entscheidung gefällt:

1. Preis: Trage Schmuck — Du gewinnst. Eingereicht durch Herrn Adolf Meier, Pforzheim, Industriehaus, A. G. V. Preis: 500 Mark.

2. Preis: Edler Schmuck und schöne Frauen, sind begehrenswert zu schauen. Eingereicht durch Friedrich Haberl, Juwelier, Berlin C 19, Holzgartenstr. 8. Preis: 200 Mark.

Für die Plakate kommt nur der 1. Spruch in Frage. Die Graphiker, die persönlich angefragt haben, sind inzwischen von der Wahl des Spruches in Kenntnis gesetzt. Die Einreichungsfrist für Plakate wurde bis zum 3. Oktober verlängert.

### Diebstahl.

In Trier sind zwei Haarpfeile mit Brillanten besetzt in Form einer Rosette abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Mitteilung an die Kriminalpolizei Trier erbeten.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen.

**Dresden.** Juwelier Fritz Moll, Annenstraße 10, feierte sein 30 jähriges Geschäftsjubiläum.

**Kiel.** Die Firma Fritz H. C. Mordhorst, Dänischestr. 37, kann am 14. Oktober d. J. auf ein 40 jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist dies um so bemerkenswerter, als der Gründer heute noch der Firma vorsteht. Herr Mordhorst war ferner Mitbegründer des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede und nahm seinerzeit sowohl an der Vorberatung im Architektenhaus in Berlin als auch an der Gründungsversammlung teil. Aus seiner eigenen Werkstatt sind hervorragende Prunkstücke echter Goldschmiedekunst hervorgegangen, wie Leuchter, Humpen und Kelche, von denen wir wiederholt Abbildungen in unserer Fachzeitschrift brachten. Während der Dauer dieser 4 Jahrzehnte war Herr Mordhorst Leser unserer Goldschmiedekunst, und wir wünschen unserem treuen Bezieher, daß ihm ein heiterer und zufriedener Lebensabend beschert sein möge, insonderheit aber, daß es ihm vergönnt ist, auch das goldene Geschäftsjubiläum in körperlicher und geistiger Frische zu erleben.

**Köln.** Die Juwelierfirma Karl Wagner, Hohe Pforte 22, konnte am 1. Oktober auf ein 90 jähriges Bestehen zurückblicken. Jetziger Inhaber ist der Enkel des Gründers, Herr Karl Wagner jun.

### Auszeichnung

**Schwäbisch Gmünd.** Die Herren von den Wirtschafts- und Verkehrsministerien Deutschlands, welche an der „Amerika-Studienfahrt" im April d. J. teilnahmen, ließen dem Direktor des Norddeutschen Lloyd in Bremen, Herrn Stadtländer, in diesen Tagen zur Erinnerung eine überaus kunstvolle „Ehrengabe" in Edelmetall überreichen. Die unterschriftlichen Namenseingravierungen sämtlicher Teilnehmer verbinden den äußeren Rand der „Ehrentablette" in feinster Goldschmiede- und Emailarbeit mit 4 Symbolen, u. a. die der Wirtschaft und des Verkehrs, die auf die gemeinsame Amerikareise hindeuten. Die überaus kunstvolle Arbeit ging aus der bekannten Kunstwerkstätte von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd, hervor.

### Gestorben

**Düsseldorf.** Goldschmiedemeister Karl Holzäpfel.

**Gleiwitz.** Herr Eduard Rasche, Goldschmied, am 30. September d. J.

### Geschäftsverlegungen

**Hannover.** Firma H. Bückmann, Juwelen, Gold- und Silberwaren, gegr. 1842, verlegte ihr Juweliergeschäft nach Schmiedestraße 38.

**Nürnberg.** Die Firma Anton Strasser verlegte ihr seit 40 Jahren bestehendes Uhren- und Goldwarengeschäft nach Tafelfeldstraße 17.

### Handelsgerichtliche Eintragungen.

a) Neue Eintragungen

**Sensburg, Ostpr.** Firma Georg Adam, Uhren-, Gold-, Silber- und Luxuswarengeschäft.

**Pforzheim.** Firma Ziemer & Co., Großhandlung in Uhren und Juwelen, Bleichstraße 106.

**Zürich 6.** Firma Leo Zipper, Handel in Uhren und Juwelen, Weinbergstraße 57. Die Firma übernimmt Aktiven und Passiven der erloschenen Firma „Heinrich Zipper".

# AUS DEM WERKUFA

**Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V.**
**Berlin W 8, Kronenstr. 68—69. — Telefon: Merkur 5141**

### Bericht über die Vorstands- und Ausschußsitzung in Erfurt im Gildehaus

am 17. und 18. September 1927

Der gemeinsamen Sitzung gehen zunächst kurze Einzelsitzungen des Ausschusses und Vorstandes voraus. Um 12 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Kollege Esdohr, mit einer Begrüßung der Anwesenden die gemeinsame Vorstands- und Ausschußsitzung.

Vom Vorstand sind anwesend: Esdohr, Schäffer, Drechsel, Brademann-Berlin, Neff-Dortmund, Schubert-Leipzig.

Vom Ausschuß: Müller, Dombrowski-Leipzig, Bauer, Meißner-Berlin, Arnold-Neubrandenburg, Mayer-Erfurt sowie Steinwachs-Leipzig, als Vorsitzender der Ortsgruppe Leipzig.

Als Gast: Weigand-Leipzig, Goritzka-Breslau fehlt wegen Krankheit entschuldigt.

Zu Punkt 1 gibt der Vorsitzende den Jahresbericht ab. In der Aussprache hierüber werden alle Punkte einzeln berührt. Der Vorsitzende gibt erschöpfende Auskunft über die Verbreitung des „Werkufa"-Handbuches, sowie über die Wirtschaftsgemeinschaft. Betreffs des Fachzeichens teilt er mit, daß der Musterschutz beim Patentamt beantragt sei. Muster für das Fachzeichen werden der Versammlung vorgelegt. Die bis jetzt entstandenen Spesen für das Fachzeichen belaufen sich auf etwa 350 Mark. In bezug auf die Lehrlingsausbildung wird mitgeteilt, daß hier eine Kommission, bestehend aus Meißner, Brademann, Britsch, Bauer, Störlein jun. und Gewerbeoberlehrer Wehlack-Berlin, im besten Sinne tätig sei. Die öffentliche Auswirkung dieser Arbeit werde demnächst schon zu spüren sein.

Über den Punkt „Werkzeug" entspinnt sich eine rege Aussprache, besonders auch über Gegenstände, welche unbedingt normiert werden könnten. Der Vorstand wird beauftragt, die in dieser Beziehung eingeleitete Arbeit fortzusetzen. Meißner-Berlin weist hierbei auf die bereits bestehenden Normenausschüsse hin und erläutert die Wirksamkeit ihrer Tätigkeit an einigen Beispielen.

Über die Werbetätigkeit des „Werkufa" für die eigenen und die Ziele der Wirtschaftsgemeinschaft berichtet der Vorsitzende. Er weist darauf hin, daß in dieser Beziehung nur durch intensive Kleinarbeit etwas Ganzes erreicht werden könne. Dies lehren die bisherigen Erfolge. Bei dieser Gelegenheit unterstreicht der Vorsitzende ganz besonders nachdrücklich, daß der „Werkufa" nicht daran denke, irgendwelche Kampfeinstellung für sich gegen bestehende Organisationen geltend zu machen, so sehr dies auch von manchen Seiten behauptet werde.

Auf Anfrage von Dombrowski-Leipzig gibt Drechsel-Berlin Auskunft über die vom „Werkufa" abgeschlossenen Versicherungsverträge.

Über die Abgabe des Fachzeichens entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Während die Kollegen Müller, Dombrowski, Steinwachs-Leipzig sowie Meißner-Berlin der Ansicht sind, daß dieses nur den Mitgliedern zugänglich gemacht werden soll, stellen sich die übrigen Kollegen auf einen anderen Standpunkt. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß bei der vorbereitenden Arbeit für das Fachzeichen stets der Gedanke propagiert worden sei, nicht ein Vereinszeichen zu schaffen, sondern ein Zeichen, welches nach Möglichkeit von allen deutschen Gold- und Silberschmieden geführt werden könne und welches den einzelnen als Fachmann dem Publikum gegenüber ausweist. Dem Vorstande wird schließlich die geschäftliche Handhabe des Fachzeichens überlassen.

Der Schatzmeister, Drechsel-Berlin, erstattet sodann den Kassenbericht; er verliest weiter den Haushaltplan für 1928, der in einer Höhe von etwa 3000 Mark auf beiden Seiten bilanziert. Die Reisespesen sind darin außerordentlich niedrig angesetzt, jedoch wird hier eventuell noch eine Änderung eintreten können, wenn mit einer besseren Geschäftskonjunktur mancher Kollege in der Lage sein wird, seinen Verpflichtungen dem „Werkufa" gegenüber nachzukommen. Kassenbericht und Haushaltplan finden dann einstimmig Annahme.

Schluß der Sitzung 15 Uhr, Fortsetzung derselben nachmittags 17.25 Uhr.

Der Vorsitzende bittet darum, daß wegen der Verteilung des Fachzeichens noch eine Abstimmung stattfinde, damit der Vorstand für die Auswertung des Fachzeichens ganz bestimmte Anhaltspunkte habe. Mit neun gegen vier Stimmen wird die Verteilung auch an Nichtmitglieder angenommen.

Es kommt sodann ein Antrag der Ortsgruppe Leipzig zur Besprechung. Nach einer lebhaften Aussprache hierüber, bei welcher es sich herausstellt, daß die in dem Antrag aufgestellten Behauptungen auf falschen Voraussetzungen basieren, wird der Antrag von den Leipziger Vertretern, vorausgesetzt, daß der offiziell Beauftragte der Ortsgruppe Leipzig dem zustimmt, zurückgezogen.

Schluß der Sitzung abends 8.25 Uhr, Fortsetzung derselben 18. Sept. früh 9 Uhr.

Kollege Müller verliest ein Schreiben von Richter-Emden, in dem dieser bittet, für seine Person einen Ersatzmann zu wählen, da er wegen der großen Entfernung nicht immer in der Lage sei, seinen Verpflichtungen als Ausschußmitglied nachzukommen. Gleichzeitig wird ein Telegramm von Richter-Duisburg, verlesen, in welchem er sein Fernbleiben entschuldigt, den Verhandlungen guten Erfolg wünscht.

Von Müller-Leipzig wird sodann noch ein Dringlichkeitsantrag gestellt, gewisse Geschäftsregeln für den Verkehr innerhalb der Funktionäre des „Werkufa" aufzustellen. Dieselben sollen von zwei Vorstands- und zwei Ausschußmitgliedern beraten werden.

Zum Punkt „Wahlvorschläge" wird folgende Aufstellung gemacht:

Vorstand: Esdohr-Berlin, Vorsitzender, Schäffer, Drechsel, Brademann, Sickinger-Berlin, Neff-Dortmund und Schubert-Leipzig, Vorstandsmitglieder.

Ausschuß: Müller, Dombrowski-Leipzig, Bauer, Meißner-Berlin, Goritzka-Breslau, Richter-Duisburg, Arnold-Neubrandenburg, Mayer-Erfurt, Sorg-Köln evtl. Behlert-Calbe a. S.

Diese Vorschläge werden vom Vorstand und Ausschuß gemeinsam anerkannt und sollen so der Jahresversammlung unterbreitet werden.

Schluß der Sitzung vorm. 10.10 Uhr.

**Achtung! Fachzeichen!** Die Verteilung unseres Fachzeichens kann bis jetzt noch nicht erfolgen, da die Prüfungsfrist beim Reichspatentamt erst am 18. November abläuft. Die nötigen Vorarbeiten werden bis dahin geleistet.

Wir bitten schon jetzt alle Interessenten, sich an uns zu wenden bzw. uns Anregungen und Wünsche bekannt zu geben.

**Berichtigung.** In unserem Bericht über die 6. ordentliche Jahresversammlung des Werk- und Fachbundes deutscher Goldschmiede e. V. (Werkufa), sagten wir auf Seite 23, Nr. 20 vom 24. September, vorletzter Abschnitt: „Herr Arnold bringt zum Ausdruck, daß die Lehrlingsausbildung in Mecklenburg auf ganz geringer Stufe stehe". Dies könnte zu falschen Auffassungen führen und bedarf einer Berichtigung. Herr Arnold, Neubrandenburg, hat seine Äußerung nicht in bezug auf die allgemeine Lehrlingsausbildung getan, sondern nur im besonderen auf die Mißverhältnisse der Schulausbildung bzw. Schulprüfung (Fortbildungs- und Fachschulen), hingewiesen.

---

**Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede E. G. m. b. H. Leipzig, Windmühlenstr. 44.**

Am 30. Juni 1927 hat das Unternehmen mit dem 6 Monate umfassenden Zwischengeschäftsjahr sein 5. Geschäftsjahr abgeschlossen. Das in einem steten Ausbau sich befindende Werk ist in dem letzten Berichtsjahr mit besonderer Intensität ausgebaut worden. Neben einer neuen Ofenanlage für Gekrätzschmelzerei und Gekrätzbearbeitung sind umfangreiche Walzanlagen, Maschinen für Blechbearbeitung und allgemeine mechanische Bearbeitungsmöglichkeiten geschaffen worden. Erforderlich hierzu war eine weitere räumliche Ausdehnung des Unternehmens. Rund $^2/_5$ der bisherigen Arbeitsfläche wurden neu hinzugenommen. Weiterhin erfolgte der Einbau modernster Tresoranlagen zur besseren Sicherung des Kundeneigentums und der eigenen Werte. Die Versicherungssummen wurden im Berichtsjahr verfünffacht. Mit diesen Zugängen an maschinellen Einrichtungen verbunden war eine Erhöhung des Personalbestandes. Dieser erhöhte sich um rund 30%. — Veranlassung zu diesem erheblichen Ausbau des Unternehmens war der erweiterte Geschäftsumfang, der mit Eintritt in das Jahr 1927 sich einstellte. Besonders auf dem Gebiet der Halbfabrikate ergaben sich Arbeitsprojekte, die im Berichtsjahr zu lohnenden Geschäften ausgebaut wurden. Nur so konnten im Berichtsjahr Umsätze erzielt werden, die in jeder Weise einen Rekord darstellen. Die Ergebnisse der Arbeit war bei gestiegenen Einnahmen und Ausgaben — in den 6 Monaten des Zwischengeschäftsjahres wurden fast dieselben Einnahmen wie im ganzen Jahr 1926 gebucht — ein Gewinn von rund 4500 Mark.

Dieser Gewinn wurde laut Beschluß der in Erfurt abgehaltenen Generalversammlung zu je 10% den beiden Reservefonds überschrieben. Ferner wurden 6% Dividende auf das Guthabenkapital der Genossen verteilt. (Im ganzen Jahr 1926 wurden 10% verteilt), der Rest des Gewinnes in Höhe von 2800 Mark wurde vorgetragen. Insgesamt besitzt das Unternehmen rund 1700 Kunden und setzte im Jahre rund 3 Millionen Mark um. Es gibt keinen größeren Ort Deutschlands, wo nicht wenigstens 1 Kunde des Unternehmens sitzt, abgesehen von der Pforzheim-Stuttgart-Frankfurt-Hanau-Linie.

In bezug auf geleistete Arbeit und Anerkennung durch die Branche ist der Erfolg des Unternehmens zu offensichtlich, um angezweifelt werden zu können.

Die Kapitalbeteiligung der Branche ist unter Berücksichtigung selbst der schweren Zeit beschämend klein. Die einfachsten genossenschaftlichen Unternehmen anderer Berufsgruppen ohne diese ausgedehnte geschäftliche Basis haben ganz andere Kapitalbildungserfolge in ihren Kreisen gehabt als das Eigenunternehmen der Deutschen Goldschmiede. Es ist dringend erforderlich, über diese Tatsachen zu sprechen, um zu erreichen, daß sich die Allgemeinheit in unserem Gewerbe mehr mit einem in jeder Beziehung — vor allem in bezug auf die Kapitalverzinsung — produktiven Unternehmen beschäftigt. Der mit 15 Mark äußerst niedrig bemessene Anteil des Unternehmens, der p. a. gesichert durch die Reservefonds und durch das Statut, sicher 10% an Zinsen bringt, ist eine direkte Herausforderung zur Anlage bescheidener Spargelder.

Die mit dem Unternehmen verbundene Wirtschaftsgemeinschaft des Deutschen Gold- und Silberschmiedehandwerkes hat im Berichtsjahr sich kaum durchsetzen können, weil sie gedanklich verkannt ist.

Dasselbe Moment, das für die Erwerbung der Genossenschaftsanteile bewegend sein soll, das Moment zu sparen, ist der Kerngedanke der Gemeinschaft.

Alle sollten, ohne Übernahme einer Haftung oder einer sonstigen Verpflichtung fünf Jahre lang monatlich 2 Mark in die eigene Tasche sparen und für das Spargeld jährlich ebenfalls 10% erhalten.

Erreicht werden sollte, daß auch einmal in unserer Branche ein großes Ziel in absehbarer Zeit mit einem ausreichenden Kapital angestrebt werden kann.

Ob dieses Ziel auf dem Gebiet des Kredites oder der Reklame oder der Arbeitstechnik liegen wird, sollen die Inhaber der Sparkonten dann selbst bestimmen.

Diese Gemeinschaft sollte in zäher Spartätigkeit Kapital und damit Möglichkeiten für einen gesicherten Aufstieg des bedrohten Gewerbes bilden.

Wo sind die Vielen, die das Richtige erkennen?

Wo sind die Männer, die in gefährlicher Zeit das abgrenzende Groß und Klein vergessen und nur das Gesamtziel sehen?

Das Berichtsjahr war an großer wie kleiner Arbeit reich gesegnet. Trotz aller Schwere der Zeit herrscht Mut und Zuversicht beim Unternehmen in bezug auf die Entwicklung und auch in bezug auf die Anerkennung.

Der Schluß ist Dank an alle, die uns unterstützten, und für und mit uns arbeiteten.

„Dem Gewerbe zum Besten" ist unsere Devise für das neue Geschäftsjahr. gez. Steinwachs, gez. Weigand.

**Klischees** nach jeder Vorlage
Autotypien, Kupfer- u. Zinkätzungen
Holzschnitte Photograph. Aufnahmen. Galvanos
Retuschen · Entwürfe · Zeichnungen
**Kunst-Glasätzerei**
Glasplakate und Schilder
MATTÄTZUNGEN
**Louis Gerstner, Leipzig**
Graphische Kunstanstalt G.m.b.H.

---

**Email-Abzeichen**
fabriziert billigst
**Rudolf Schwarz,**
vorm. Schwarz & Rusch,
**Magdeburg,** Leiterstr. 17

---

*Abzeichen – Medaillen – Plaketten.*
**Jörgum & Treiz · Frankfurt a. M. 3**
Gegründet 1892

---

**Wäscheleinen**
Jalousiecordel, Angelschnüre, Aufzugseil, Drahtseile, Gurte, Loggleinen, Bremsleinen, Zugleinen, Flaggenleinen, Hängematten, Turngeräte, Netze aller Art.
**Schnüre und Bindfaden**

| ca. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 mm Durchmesser |
|---|---|---|---|---|---|---|
| RM. | 2.- | 3.- | 4.- | 5.- | 6.- | 7.- p. 100 m |

**Hanfseilerei Hermann Balke Sohn**
**Wolfenbüttel** b. Braunschweig

---

**Reklame**
*ist dem Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist, die große bewegende Kraft!*

---




---

## Silberner Gedenktaler
auf
## Hindenburgs 80. Geburtstag
erschienen!
33 mm, Silber 990/1000, 15 g
Mark 4.50 das Stück mit Rabatt

**L. Chr. Lauer,** Münzprägeanstalt
Nürnberg – Berlin

---

**EUGEN SCHMIDHÄUSSLER**
**PFORZHEIM**




ABZEICHEN
EHRENZEICHEN
SCHÜTZENKETTEN
**ORDEN**
**MEDAILLEN**

---

Preisliste gratis



**PLAKETTEN**
**für Auto- und Motorrad-Rennen etc.**
in künstlerischer Ausführung liefert schnell und billig
**Gustav Brehmer, Markneukirchen 58**
Vereinsabzeichen- u. Metallwarenfabrik

---

**Taschenuhrgehäuse-Werkstatt**
für
**Neuarbeiten und Reparaturen**
**Anger & Keilig,**
**Berlin SW 19,**
Kommandantenstrasse 16.
Fernruf Dönhoff 9381.

---

**Eugen Schmid**
**Silber- und Metalldrückerei**
**Schwäb. Gmünd**
Pfeiffergasse 20
**Anfertigung von Drückarbeiten**
für Groß- und Kleinsilber- und Metallwaren in rund und oval

---

# Juwelier-Werkstatt
Größte und älteste Werkstatt
Nur sauberste Ausführung + Auf Wunsch Steinzugabe
**Friedrich Streubel · Magdeburg · Schuhbrücke 29**

---

**Seidenband-Weberei**
**Albrecht Dittrich** **Leipzig** Blücherstr. 11 Fernruf 25375
**Studenten-, Ordens- u. Sport-Bänder**
**Logen-, Sport- u. Fahnenbänder**
**Chatelaines- und Uhrarmbänder**
**Schleifen, Rosetten, Schärpen**
**Ordens-Garnituren**

---

**Vereinsabzeichen**
**Medaillen, Orden.**
**AD. SCHWERDT**
**STUTTGART.**

---

**Orden**
normal und klein
Bänder
Dekorationen
**Medaillen**
**Frack-Ketten**
Knopfloch-Schleifen



**A. Werner & Söhne**
**Berlin S.W. 68**
Alexandrinenstr. 14/15

---

**Abzeichen**
**Alexander Wollram**
Orden-Medaillen-u. Abzeichenfabrik
GEGR. 1890 · **DESSAU** · HOFGRAVEUR
**Orden**
**Medaillen**
**Plaketten**
**Fahnennägel**
**Festabzeichen**
**Ehrenzeichen**
**Schützen-Orden**
**Schützen-Ketten**
**Fahnenkränze**
**Brustschilder**
**Beste Bezugsquelle**

## Die deutsche Werkstofftagung

**Sonnabend den 22. Oktober bis Sonntag den 13. November 1927 in Berlin.**

Die Werkstofftagung geht weit über den Rahmen eines üblichen Kongresses hinaus. Nicht allein einzelne Fachgruppen der Industrie haben an der Werkstofftagung großes Interesse; für die gesamte Technik, und zwar in demselben Maße Wissenschaft wie Praxis, und darüber hinaus für das ganze Volk, das ja in weiterem Sinne Werkstoffverbraucher ist, haben die Fragen der Qualitätsverbesserung, der Veredlung, Verarbeitung, Verwendung und Prüfung der Werkstoffe außerordentlich große Bedeutung. Kein Gebiet der Technik hat einen so umfassenden Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung unserer Kultur wie die Materialkunde, von deren Weiterentwicklung jeder Fortschritt in Industrie und Handwerk, Verkehr, Handel und Landwirtschaft in sehr hohem Grade abhängt.

Die Veranstalter der Werkstofftagung haben daher bewußt der Tagung ein ganz anderes Gepräge gegeben, als es sonst bei wissenschaftlichen technischen Veranstaltungen üblich ist. Es werden nicht nur von den hervorragendsten Fachleuten aller Sondergebiete zahlreiche Vorträge gehalten, in denen die bisherige Entwicklung, der augenblickliche Stand und die Zukunftsaufgaben der Werkstofforschung, Werkstoffverarbeitung und Werkstoffprüfung behandelt werden, sondern diese Vorträge werden wirkungsvoll ergänzt durch eine gewaltige Werkstoffschau in der Neuen Ausstellungshalle. Diese Schau unterscheidet sich grundsätzlich von allen technischen Ausstellungen und Messen. Hier treten nicht einzelne Firmen mit ihren Erzeugnissen in Erscheinung, sondern die Werkstoffe selbst. Hier werden nicht die Eigenschaften und Vorzüge der Erzeugnisse durch Reklameschriften einseitig angepriesen, sondern die Stoffe und ihre Behandlung, sowie die wichtigsten Anwendungsgebiete werden in wissenschaftlich einwandfreier Weise vorgeführt und ihre Nachteile, ebenso ihre Vorzüge durch Versuche und Prüfungen nachgewiesen. So ist die Werkstoffschau gewissermaßen anonym, so wird sie zu einer Veranstaltung, an der die Verbraucher im gleichen Maße interessiert sind wie die Erzeuger; so dient sie der Weiterentwicklung der deutschen Technik nicht im Interesse einer einzelnen Gruppe, sondern im Interesse der Gesamtheit und der deutschen Volkswirtschaft.

Viele hundert Prüfmaschinen aller Arten befinden sich in der Ausstellungshalle im Betrieb und zeigen dem Besucher, auf welch mannigfache Art man die Erzeugung, Veredlung und Verarbeitung der Werkstoffe bis zum Fertigfabrikat prüft und überwacht. Eine belehrende Abteilung und eine große Werkstoff-Übersicht zeigen die bekanntesten und wichtigsten Gebrauchsgegenstände aller Art während ihrer Herstellung, die richtige und falsche Behandlung bei der Verarbeitung und beim späteren Gebrauch und geben so dem Fachmann wie dem Nichttechniker einen interessanten Überblick über das weit verzweigte Gebiet der Werkstoffkunde. Erste Fachleute aller Sondergebiete stehen ständig zur Beratung und Erklärung zur Verfügung.

So bietet diese erste große deutsche Werkstofftagung, die in diesem Jahre die metallischen Werkstoffe und die elektrotechnischen Isolierstoffe behandelt, allen Besuchern, sowohl dem Fachmann, als auch dem Laien, sowohl dem Konstrukteur als auch dem Betriebsleiter, sowohl den Werkstofferzeugern als auch den Werkstoffverbrauchern, vom Fabrikanten bis zum Handwerker und Facharbeiter, ein unendlich mannigfaltiges Bild von der gewaltigen Arbeit, die auf dem Gebiet der Werkstoffkunde in den letzten Jahren bereits geleistet ist und zurzeit noch geleistet wird, der Arbeit, deren Ziel es ist, die Qualität der Werkstoffe zu steigern im Interesse der deutschen Volkswirtschaft.

Die Geschäftsstelle der Werkstofftagung, Berlin NW 7, Ingenieurhaus, Friedrich-Ebert-Straße 27, gibt allen Interessenten Auskunft über die Werkstoffvorträge und die sonstigen Veranstaltungen.

## Aus Innungen und Vereinen

### Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung Berlin-Schöneberg, Sitz Schöneberg.

Einladung

zu der am Montag den 24. Oktober 1927 abends 8 Uhr sattfindenden IV. Quartalsversammlung im „Roten Haus“, Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

1. Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge.
2. Verlesung der Niederschrift.
3. Mitteilungen des Vorstandes.
4. Bericht des Kollegen Meissner über Jahresversammlung des Werkufa.
5. Aussprache über unser Wintervergnügen; Wahl des Vergnügungsausschusses.
6. Bericht über Gehilfenprüfung; Anträge des Vorstandes über Regelung des Besuches einer Fachschule im 4. Lehrjahre.
7. Bestätigung der Kassenprüfer; Wahlkommission.
8. Sonstiges.

Für unentschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung werden 5 Mark, für entschuldigtes Fernbleiben 0.50 Mk. Versäumnis erhoben. Entschuldigungen sind an den Schatzmeister, Kollegen Sembach, Charlottenburg, Bismarckstr. 23, schriftlich zu richten.

Gustav Ostwald, Obermeister. Paul Kempcke, Schriftf.

### Die Goldschmiede-Zwangsinnung Bremen

hielt ihre vierteljährige Mitgliederversammlung am 5. d. Mts. unter Vorsitz des Obermeisters C. Kleymann im Gewerbehaus ab. Nach Begrüßung der zahlreichen Anwesenden gedachte der Obermeister zunächst in herzlichen Worten der Geschäftsjubiläen der Kollegen Gentauer und Ehlers. Die Uhrmacherinnung ladet ein zum Besuch der Ausstellung anläßlich des Bezirkstages am 16. Oktober in der Jacobihalle. Eingegangene Schreiben der Schutz- und Aufklärungsstelle, der Tuberkulosen- und Säuglingsfürsorge, der Rentenversorgung u. a. gelangten zur Verlesung und Aussprache. Die durch das Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes erforderlichen Satzungsänderungen wurden genehmigt, ebenso wurde Kenntnis genommen von Zuschriften der Kleinhandelskammer über Gehälter und Arbeitszeit im bremischen Einzelhandel. Eine längere Debatte löste die Frage der Preisgestaltung im allgemeinen und Preisunterbietungen im besonderen aus. Es wurde beschlossen, in Verbindung mit der Uhrmacherinnung den Silberwarenfabrikanten unsere Wünsche vorzutragen. Auch die Weihnachtsreklame wurde in eingehender Besprechung behandelt und den Vorschlägen der Kommission zugestimmt. Nach Erledigung eines Vorstandsantrages wurde ferner beschlossen, einen Winterausflug mit Damen zu veranstalten. Verschiedene vorgetragene Wünsche und Anregungen wurden mit Dank entgegengenommen und beschlossen, nach Weihnachten wieder mit theoretischen Lehrlingskursen zu beginnen. Einige besondere, der Lehrlingsausbildung betr. Anträge sollen den gewerblichen Schulen zur weiteren Veranlassung überwiesen werden. Mit Dankesworten an die Anwesenden schloß der Obermeister die gut und anregend verlaufene Versammlung

Paul Hochmuth, Schriftf.

### Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe.

Protokoll der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Hannover am 5. Oktober 1927 im Ratsweinkeller zu Hannover.

Der Vorsitzende eröffnet 9 Uhr die Versammlung und begrüßt die erschienenen Mitglieder.

Er bringt zunächst ein Schreiben der Berliner Musterschau und einen Aufruf zur Unterbringung der aus dem Dienst scheidenden Beamten der Schupo und Reichswehr zur Kenntnis. Anschließend werden verschiedene Schreiben des Handwerkerbundes betr. Krankenversicherung, Erwerbslosenversicherung, Verkehr mit dem Finanzamt, Buchführung, steuerliche Abschreibungen, Steuerkarte der Arbeitnehmer (Lehrlinge) und diverse andere Fragen, welche bereits durch die Tageszeitungen bekannt sind, durch den Vorsitzenden verlesen und teilweise erläutert. Die Mitteilungen des Reichsfachausschusses betr. Lehrgänge für Lehrlinge usw. lösen lebhaftes Interesse aus und werden gutgeheißen.



Die brennende Frage der Schmuckpropaganda, welche besonders für das Weihnachtsgeschäft in verstärktem Maße, bestehend aus Anbringung von großen Werbeplakaten und kleineren Kartons mit Bild und Wort das Publikum auf das Schmucktragen hinweisen sollen, sowie durch geeignete Aufsätze in den verschiedensten Zeitungen als Gemeinschaftsreklame und aus Verwendung von zugkräftigen Werbeheften und Karten als Einzelreklame in Verbindung mit der vorgesehenen Werbewoche vom 27. November bis 3. Dezember, getätigt werden soll, findet allgemeine Zustimmung.

Herr Höfer beantragt, die angebotenen Werbeplakate in genügender Anzahl anzufordern und wird der Antrag einstimmig angenommen. Den auswärtigen Mitgliedern sollen die Plakate anläßlich der Herbstversammlung ausgehändigt werden.

Betreffs Kostendeckung für Anbringung der Plakate usw. soll zur Herbstversammlung ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt werden.

Herr Sewig geht dann auf die Angelegenheit betr. Anschluß an den Einzelhandelsverband ein und bringt dieserhalb ein Schreiben von Herrn Dir. Altmann zur Kenntnis. Wohl gehört der Reichsverband korporativ dem Einzelhandelsverband an doch ist es zur Vertretung der örtlichen Interessen nicht zu umgehen, daß an den einzelnen Orten durch die Mitglieder Ortsgruppen gebildet werden und diese Ortsgruppe sich dem bestehenden örtlichen Einzelhandelsverein anschließt. Nachdem der Vorsitzende sowie die Herren Linn und Werneck auf die besonderen Vorteile hingewiesen haben und die näheren Verpflichtungen zur Kenntnis gebracht haben, wird durch den Vorsitzenden festgestellt, daß sich 20 Herren zur Bildung der Ortsgruppe gemeldet haben.

Herr Höfer schlägt vor, den Vorstand der Ortsgruppe auf den bestehenden Vorstand der Vereinigung zu übertragen, welches einstimmig genehmigt wird. Zum Beirat wird Herr Werneck und als dessen Vertreter Herr Linn einstimmig gewählt. Der Beitrag für jedes Mitglied wird in der Höhe von ca. 5 Mark vierteljährlich zuzüglich 10% Aufschlag für Portounkosten usw. einstimmig angenommen.

Zu den Fragen Lehrlingseinstellung, Ausverkauf, Silberwarenfabrikanten, Trauringpreise, Schleuderkonkurrenz, Gehilfenlöhne usw., welche eine lebhafte Debatte auslösen, nahmen besonders die Herren Sewig, Höfer, Meyer, Brüggemann und Stoltze Stellung.

Schluß der Sitzung 11,20 (23,20) Uhr. Anwesend 19 Mitglieder. Fr. Gehrke, II. Schriftf., Ed. Sewig, I. Vorsitzender.

### Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.

Einladung

zu einer außerordentlichen Innungsversammlung am Montag den 24. Oktober 1927, nachmittags 2 Uhr in Gera Bahnhof Süd.

Tagesordnung:

Satzungsänderungen infolge des Inkrafttretens des neuen Arbeitsgerichtsgesetzes. Die Änderungen sind am Schluß der Einladung ersichtlich.

Zu dieser außerordentlichen Versammlung werden hiermit sämtliche Mitglieder ordnungsgemäß eingeladen und gebeten, persönlich zu erscheinen, da nach § 53 der Satzung nur bei Anwesenheit von $^2/_3$ aller stimmberechtigten Mitglieder Beschlußfähigkeit erreicht wird. Sollte die erforderliche Anzahl Mitglieder nicht erscheinen, so wird binnen 4 Wochen eine zweite Versammlung mit der gleichen Tagesordnung einberufen, die die Abstimmung ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden vornimmt.

Im Anschluß an die außerordentliche Versammlung am 24. Oktober 1927 nachm. 2 Uhr in Gera Bahnhof Süd findet die

4. Vierteljahres-Versammlung

unserer Innung statt, wozu hiermit gleichzeitig eingeladen wird.

Tagesordnung:

1. Bericht des Koll. Stoephasius über den Reichsverbandstag in Stettin und Bericht über den Landesverbandstag in Arnstadt.
2. Festsetzung der neuen Innungs-Beiträge für 1928.
3. a) Besprechung über Schmuckpropaganda und gemeinsame Weihnachtsreklame, b) Aussprache über das Arbeitszeitnotgesetz.
4. Bekanntgabe der Eingänge.
5. Sonstiges.

Die Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse macht die persönliche Anwesenheit jedes einzelnen Mitgliedes dringend erforderlich. Beiträge werden wie gewöhnlich vor und während der Versammlung entgegengenommen. Stimmberechtigt sind nur die Mitglieder, die ihren Beitragsverpflichtungen gemäß § 17 unserer Satzung nachgekommen sind.

Die vorgeschlagenen Satzungsänderungen sind die folgenden:

1. § 2 Ziffer 2 ist zu streichen:
Sowie die Fürsorge für den Arbeitsnachweis.

2. § 2 Ziffer 4 ist zu streichen und erhält folgende Fassung: Die Entscheidung der in § 2 Abs. 1 Ziffer 2 AGG. bezeichneten Streitigkeiten zwischen den Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen.

3. § 3 Ziffer 3 fällt ganz weg.

4. §§ 35, 36 und 37 werden ganz gestrichen und erhalten folgende Fassung:

§ 35

Die Innung errichtet für die Lehrlingsangelegenheiten einen „Ausschuß für das Lehrlingswesen". Der Ausschuß besteht aus einem von der Aufsichtsbehörde der Innung zu ernennenden unparteiischen Vorsitzenden und 4 Mitgliedern. Die Hälfte der Mitglieder wird von der Innungsversammlung aus den nach § 40 abs. 1 wählbaren Personen, welche das Recht zur Anleitung von Lehrlingen besitzen und der Regel nach Gesellen (Gehilfen) oder Lehrlinge beschäftigen, gewählt. Die andere Hälfte wird von dem Gesellenausschuß aus der Zahl derjenigen Gesellen gewählt, welche

1. volljährig sind und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden,
2. seit mindestens 3 Monaten bei Innungsmitgliedern in Arbeit stehen und
3. im übrigen den Anforderungen des § 120 der Gewerbeordnung entsprechen.

Jedes Jahr scheiden 2 Mitglieder und zwar ein Innungsmitglied und ein Geselle aus, welche zunächst durch das Los, demnächst durch das Dienstalter bestimmt werden.

Im übrigen finden auf die Wahlen zum Ausschuß die Bestimmungen der §§ 27 und 28 entsprechend Anwendung.

§ 36.

Der Entscheidung des Ausschusses für das Lehrlingswesen unterliegen Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen aus dem Lehrverhältnis, über das Bestehen oder Nichtbestehen eines Lehrvertrages, aus Verhandlungen über die Eingehung eines Lehrverhältnisses und aus dessen Nachwirkungen, sowie für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten aus unerlaubten Handlungen, soweit diese mit dem Lehrverhältnis im Zusammenhange stehen.

§ 37

Die Entscheidung des Ausschusses, bei welcher außer dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter mindestens 1 Meister und 1 Gesellenbeisitzer mitwirken müssen, erfolgt nach Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.

Wird der von diesem Ausschuß gefällte Spruch nicht innerhalb einer Woche von beiden Parteien anerkannt, so kann binnen zwei Wochen nach ergangenem Spruche Klage beim zuständigen Arbeitsgericht erhoben werden. Der Klage muß in allen Fällen die Verhandlung vor dem Ausschuß vorangegangen sein.

Aus Vergleichen, die vor dem Lehrlingsausschuß geschlossen sind, und aus Sprüchen des Ausschusses, die von beiden Parteien anerkannt sind, findet die Zwangsvollstreckung statt. Ein Vergleich ist unter Angabe des Tages seines Zustandekommens von den Streitparteien und den Mitgliedern des Ausschusses zu unterschreiben. Er ist stempelfrei.

Die Zwangsvollstreckung findet nur statt, wenn der Spruch des Ausschusses oder der Vergleich von dem Vorsitzenden des Arbeitsgerichts, das für die Geltendmachung des Schiedsspruches zuständig wäre, für vollstreckbar erklärt worden ist. Der Vorsitzende hat vor Erklärung den Gegner zu hören. Wird nachgewiesen, daß auf Aufhebung des Spruches des Ausschusses geklagt ist, so ist die Entscheidung bis zur Erledigung dieses Rechtsstreites auszusetzen.

Die Entscheidung des Vorsitzenden des Arbeitsgerichts ist endgültig.

**Goldschmiede-Zwangs-Innung Frankfurt a. Oder.**

Am 6. November 1927 11 Uhr findet die Innungsversammlung in Frankfurt a. Oder im Hotel „Prinz von Preußen" statt.

Tagesordnung

1. Verlesung des Protokolls. 2. Bericht über die Innung betr. Vorfälle. 3. Verbandsdirektor Herr Altmann über: Wichtige Tages- und Fachfragen. 4. Anträge von Mitgliedern. 5. Verschiedenes. i. A.: G. Elsner, Schriftführer, Cottbus.

## Belebung an den Metallmärkten

Infolge besserer Kauftätigkeit des Handels und insbesondere des amerikanischen und europäischen Konsums hat sich das Geschäft am Kupfer-, Blei- und Zinkmarkt innerhalb der Berichtszeit belebt, was auch zu Kurserhöhungen an den einzelnen Börsenplätzen geführt hat. Eine Ausnahme macht Zinn. Hier hat sich die Preisabschwächung infolge Steigerung der sichtbaren Vorräte und geringer Aufnahmefähigkeit der verarbeitenden Industrie in den Vereinigten Staaten fortgesetzt. Die jetzt am Zinnmarkt gültigen Preise sind die tiefsten seit Anfang dieses Jahres.

Am Kupfermarkt war in der letzten Woche sowohl in London als auch in New York und an den deutschen Plätzen eine lebhafte Nachfrage des Handels und der verarbeitenden Industrie zu beobachten. Während es noch vor 2 Wochen dem Kartell ziemlich schwer war, infolge der hohen Außenseiterofferten seinen europäischen Kurs stabil zu halten, war dies in den letzten Tagen durch das geringe Angebot von Roh-

und Elektrolytkupfer wesentlich leichter. Der europäische Kartellkurs ist unverändert 13,50 Cents. In New York notierte man am 30. September für Elektrolyt per Loko und Lieferung 13 zu 13,10 Cents und am 13. Oktober 13,25 zu 13,32 Cents. Die Welterzeugung für August wird vom amerikanischen Metallbüro mit 138 200 Tonnen angegeben und ist somit um 3000 Tonnen größer als im Juli gewesen. Dieser Produktionssteigerung ist aber die überaus günstige Entwicklung des deutschen Metallverbrauches gegenüberzustellen. Deutschland führte im Monat August allein annähernd 25 000 Tonnen Kupfer ein, wodurch die höchste Ziffer während des laufenden Jahres erreicht worden ist. In den ersten acht Monaten dieses Jahres hat sich gegenüber derselben Zeit des vergangenen Jahres der Kupferimport um über 60 000 Tonnen gesteigert. Die deutsche Elektrolytkupfernotiz blieb während der Berichtszeit ohne jegliche Veränderung $125^{3}/_{4}$ M. je 100 Kilo, während Terminkupfer von 108 zu 112 auf 113 zu 115 M. gestiegen ist. In London hat sich Standardkupfer per Kasse und per Termin bis auf $55^{1}/_{8}$ zu $55^{5}/_{16}$ Pfund Sterling und Elektrolytkupfer auf $62^{3}/_{4}$ Pfund befestigt.

Am Bleimarkt wurde lebhaft gehandelt. Die statistische Lage erfuhr eine kleine Besserung dadurch, daß die Welterzeugung im August um 5000 Tonnen niedriger war als im Juli. In New York blieb der Preis mit 6,25 Cents je Pfund unverändert, während sich in London die Preise seit Anfang des Monats nach und nach bis auf $20^{1}/_{2}$ zu $21^{1}/_{16}$ Pfund erholt haben. Besonders begehrt war Terminblei. Am Berliner Markt war das Geschäft bis zum 7. Oktober etwa bei abschwächenden Preisen lustlos. Man nannte Prompt und Termin mit $41^{1}/_{2}$ zu 43 M. Auf Grund der festeren ausländischen Marktbewegung trat dann bei lebhaftem Geschäft bis zum 13. Oktober eine Kurserhöhung ein. An diesem Tage notierte man $42^{1}/_{4}$ zu $44^{3}/_{4}$ M. Die deutsche Bleieinfuhr hat sich genau so wie die Kupfereinfuhr in den ersten 8 Monaten des Jahres 1927 stark gesteigert. Die Kabelfabrikation als Hauptkonsumentin von Blei ist sehr gut beschäftigt und hat mit der Abwicklung der Aufträge noch viele Monate zu tun.

Wenn sich auch am Zinkmarkt die statistische Lage durch Steigerung der Vorräte und Erhöhung der Weltproduktion im August wieder verschlechtert hat, konnten die Preise teils unter dem Einfluß festerer Kupfer- und Bleikurse und teils infolge günstiger Nachrichten über die Verhandlungen zwecks Bildung eines Zink-Weltkartells anziehen. New York notierte am 3. Oktober 6 Cents und am 13. Oktober 6,12 Cents. Noch beträchtlicher ist die Preissteigerung in London gewesen. Die Kurse, die am 3. Oktober für Prompt und Termin $26^{5}/_{8}$ zu $26^{9}/_{16}$ Pfund betragen haben, sind bis zum 13. Oktober auf $27^{9}/_{16}$ zu $27^{1}/_{8}$ Pfund gestiegen. Die Welterzeugung im August hat 121 900 Tonnen betragen. In Berlin konnte Lieferungszink bis zum 13. Oktober auf $55^{1}/_{2}$ zu $54^{1}/_{2}$ M. steigen, während sich Remelted und Feinzink mit $49^{1}/_{2}$ bzw. 59 M. kaum verändert hat.



Am Zinnmarkt dagegen haben sich die Kursabschwächungen infolge Verschlechterung der statistischen Lage fortgesetzt. Die sichtbaren Vorräte, die am 31. August ungefähr 13 800 Tonnen betragen haben, sind bis zum 30. September auf über 15 000 Tonnen gesunken. Man rechnet damit, daß sowohl die Bestände als auch die Erzeugung sich bis zum Ende des Jahres erheblich vergrößern werden, während sich der Verbrauch in den Vereinigten Staaten, die allein 54% der Welterzeugung aufnehmen, weiter verschlechtern wird. New York notierte am 4. Okt. 59,50 Cents, am 10. Okt. 58,50 Cents und am 13. Okt. 57,52 Cents je amerikanisches Pfund. Die Londoner Preise wurden für Kassa und 3-Monatsware je engl. Tonne am 4. Oktober mit $269^{1}/_{2}$ zu 267 Pfund und am 13. Oktober mit $258^{3}/_{4}$ zu $258^{1}/_{4}$ Pfund angegeben. Der deutsche Zinnverbrauch war befriedigend, da die Weißblechindustrie und die Konservenbüchsenfabrikation bis Anfang des Monats mit Aufträgen noch gut versehen war.

An den Edelmetallmärkten hat sich die Lage eher noch etwas gebessert. Auf Grund der Verschlechterung der japanischen Valuta und der Wirtschaftskrise in Ostasien haben die Händler neue Spekulationsverträge auf Lieferung und per Kasse vorgenommen, so daß sich trotz ungünstiger statistischer Lage das hohe Kursniveau an den Auslandsplätzen und in Deutschland halten konnte. Nach neuester amerikanischer Berechnung ist die Silberweltproduktion im Juli auf ungefähr 18,8 Millionen Unzen gestiegen. Sie hat im Mai ungefähr 17,3 Millionen Unzen betragen. Die Steigerung ist hervorgerufen worden durch die Erhöhung der nordamerikanischen und mexikanischen Produktion. Man muß berücksichtigen, daß die Amerikaner in den letzten Wochen aus taktischen Gründen selbst bei hohen Kursen nur verhältnismäßig geringe Abgaben vorgenommen haben, weil ihnen daran lag, die Preise auf dem jetzigen Niveau zu halten. Es sind jedoch schon in kurzer Zeit neue Preisrückgänge durch die Einführung der Goldwährung in Indien zu erwarten. In Deutschland wurde hauptsächlich sowohl in Berlin als auch in Hamburg und Pforzheim für Rechnung der Industrie und des Handwerks gekauft. Die Silberwarenfabrikation hat weiter gut zu tun und kann natürlich infolgedessen größere Silberkäufe vornehmen. Schwierig ist allein die Geldlage, da sich durch die wiederholte Erhöhung des Reichsbankdiskonts die Versteifung des Geldmarktes auch auf die gesamte Edelmetallwarenindustrie ausgewirkt hat. Es ist ja schon früher darauf aufmerksam gemacht worden, daß Edelmetalle infolge der schwierigen Geldlage nur im Umfange des allerdringendsten Tagesbedarfs gekauft werden aus Mangel an Mitteln. Auch Platin und die platinverwandten Metalle konnten ihre Festigkeit behalten, da in London, New York und an den deutschen Plätzen weiterhin eine lebhafte Nachfrage zu beobachten war. Am Goldmarkt haben sich die Kurse, die infolge der Festigkeit des englischen Pfundes etwas abgeschwächt waren, wieder erholt und die Nachfrage hielt sich sowohl für münztechnische Zwecke als auch für rein industrielle in dem bisherigen Umfange. Vorübergehend machte sich speziell am Londoner Markt eine größere Knappheit bemerkbar und die Bank von England mußte mehrfach regulierend eingreifen. Die Großhandelspreise für Edelmetalle waren folgende: New York: Silber am 3. Oktober 55,50 Cents, am 7. Oktober 55,62 und am 13. Oktober $55,87^{1}/_{2}$ Cents. Platin offiziell 72 Dollar, Handelspreis für bearbeitetes Material ungefähr 66 Dollar. Iridium 112, Palladium 54 Dollar. London: Silber am 3. Oktober für Loko und Lieferung $25^{5}/_{8}$ d, am 6. Oktober $25^{5}/_{8}$ d und am 13. Oktober $25^{3}/_{8}$ zu $25^{15}/_{16}$ d. Gold 84 sh $11^{1}/_{2}$, Platin 14 Pfund, Palladium 11, Iridium 24, Platin-Iridium 33 Pfund. Berlin: Silber am 4. Oktober $76^{1}/_{2}$ zu $77^{1}/_{2}$ M., am 12. Oktober $76^{3}/_{4}$ zu $77^{3}/_{4}$ M. und am 13. Oktober

77 zu 78 M. Platin 7,50—9,60 M., Feingold 2,80—2,83 M. Die Preise der Edelmetallvertriebsgesellschaft, der Verkaufsorganisation der russischen Platinerzeugung, sind für Platin mit 960 Feininhalt 8,85 M., für Platin mit 998 Inhalt 9,20 M., für Palladium 7,50 M. und für Iridium 14,50 M. je Gramm bei Abgabe von Mengen unter einem Kilo.

## Jubiläum im Hause W. Range, Kassel

„Einigkeit macht stark!" Unter den Vorkämpfern für die Anwendung dieses Satzes auf unser Fach war viele Jahre die Firma Range in Kassel. Zu früh setzte der Tod den mutigen Kämpfer, Herrn Louis Range, außer Gefecht. Allen denen, die ihn kannten, wird dieser liebenswerte Mann unvergessen bleiben. Die Jahre kamen und gingen. Im 1. Oktober wurden es 50 Jahre, daß Herr Fritz Range in das väterliche Geschäft eintrat und ein halbes Jahrhundert darin tätig ist. Nicht vielen Fachgenossen ist es vergönnt, sich eine solche Zeitspanne ihrem Geschäft widmen zu dürfen. Herr Fritz Range geht still und bescheiden durch die Jahrzehnte. Er sieht viel Auf und Nieder in unserer Branche. Der Tod entriß ihm in den besten Jahren den treuen brüderlichen Mitarbeiter. Herr Fritz Range arbeitet unverdrossen weiter und über dem Eigenen vergißt er nicht das Gemeinschaftliche. Ehre diesem Manne! Es sei ihm vergönnt, noch viele Jahre gesund dem angesehenen Geschäft von so gutem und großem Ruf vorzustehen, in dem heute die junge Kraft des Sohnes erfolgreich mitwirkt. Auch wir gedenken heute mit Dankbarkeit der Mühe und Arbeit, welche die Herren Range für die Bestrebungen unseres Faches aufgewendet haben.



Jubilar Fritz Range, Kassel



### Vorträge über Edelmetalle.

Gelegentlich der Werkstofftagung, die in Berlin in der Zeit vom 22. Oktober bis 13. November d. J. stattfindet, werden Freitag den 4. November vormittags folgende Vorträge gehalten: Dr.-Ing. I. Leroux, Stuttgart: Silber und Silberlegierungen. Dr. L. Nowak, Pforzheim: Gold und Goldlegierungen. Dir. Dr.-Ing. H. Houben, Hanau: Technologie des Platins, der Platinmetalle und Legierungen. Dr. phil. O. Feußner, Hanau-Wilhelmsbad: Die wissenschaftlichen Grundlagen der Technik der Metalle der Platingruppe. Prof. Dr. med. O. Schönbeck, Berlin: Aufbau und Eigenschaften der Amalgame und deren Verwendung in der Zahnheilkunde. Dr. phil. W. K. Haußer, Berlin: Tantal, seine Verarbeitung und Verwendung.

Wir machen ganz besonders auf diese Reihe aufmerksam, eine Karte für zwei aufeinanderfolgende Vortragstage kostet 10 Mk. und verweisen wir des weiteren auf die beiden Artikel über: „Die deutsche Werkstofftagung" in unserer vorliegenden Nummer.

Am 22. Oktober d. J. wird die erste deutsche Werkstofftagung, verbunden mit einer großen Werkstoffschau, in der Neuen Ausstellungshalle am Kaiserdamm eröffnet. Die Werkstoffvorträge beginnen Montag den 24. Oktober und dauern an bis Sonnabend den 5. November. Die meisten Vorträge werden in der Techn. Hochschule zu Charlottenburg gehalten.

## Geschäftliche Mitteilungen

**Der neue Lebram.** Der neue Katalog der Firma Richard Lebram, Gold- und Silberwaren, Uhren, Berlin SW 19, Wallstraße 15—15a, bietet sich unter dem Titel „RLB-Schmuck 1928" in überaus vornehmem und geschmackvollem schwarz-rot-goldenem Gewande dar. Durchweg auf Kunstdruckpapier ausgeführt, enthält der Katalog auf über 100 Seiten eine seltene Auswahl von gangbaren Artikeln, so daß dieses buchtechnisch hochstehende und künstlerisch ausgestattete Werk für jeden Laden ein unentbehrliches Hilfsmittel ist. Da bei jeder Abbildung die Verkaufspreise angegeben sind, die dem Fachmann einen guten Nutzen lassen, erweist sich dieses Preisbuch als ein tüchtiger Verkäufer. Die Abbildungen sind klar und sauber ausgeführt und die Anordnung ist eine übersichtliche. Wie reichhaltig die Verkaufsgegenstände des Goldschmieds und Uhrmachers sind, geht daraus hervor, daß das Inhaltsverzeichnis nahezu 200 Gruppen aufweist. Es ist kaum möglich, in allen diesen Sachen eine entsprechende Auswahl auf Lager zu halten, und hier springt der Lebram'sche Katalog ein, da nach den vorzüglichen Abbildungen die Kundschaft eine Wahl treffen kann. „Der RLB-Schmuck 1928" gehört daher auf den Ladentisch und zwar an eine bevorzugte Stelle als stummer aber erfolgreicher Verkäufer. Fachgenossen steht der Katalog gerne zur Verfügung.

### Floreat-Metallwerke A.-G. Schwäbisch Gmünd.

Die Generalversammlung vom 28. September beschloß die Ausschüttung einer Dividende von 7% auf das Aktienkapital von 120 000 Mark.

Der Rohgewinn ist mit 121 022.40 angegeben, Abschreibungen und Unkosten 106 904.76 Mark, Reingewinn 14 117.64 Mk. Der nach Abzug der Zuweisung an Aufsichtsrat und Gratifikationen verbleibende Rest wird dem Reserve-Fonds II überwiesen. An Stelle von Herrn Kommerzienrat Röcker tritt dessen Sohn, Herr Fritz Röcker, in den Aufsichtsrat ein.

Das Werk ist für längere Zeit voll beschäftigt.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1212.** Wer ist Hersteller oder Lieferant von Perlschnüren Marke „Ceylona"?

**Nr. 1213.** Welche Firma liefert Alpakabestecke roh?

# AUS DEM WERKUFA

**Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V.**

Berlin W 8, Kronenstr. 68—69. — Telefon: Merkur 5141

**Bericht über die Jahresversammlung in Erfurt im Gildehaus am 18. und 19. September 1927.**

Am 18. September 1927 vormittags 10.30 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Kollege Esdohr, mit Worten der Begrüßung die 6. ordentliche Jahresversammlung. Er begrüßt insbesondere den Vertreter der Erfurter Innung in Vertretung des Obermeisters Denner, Herrn Mayer, Erfurt, die Vertreter der Berlin-Schöneberger Innung, Obermeister Ostwald und Meißner, die Herren Streubel und Schwahn, Leipzig, als Vertreter der Fachpresse, sowie die leitenden Herren der Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede.

Herr Mayer, Erfurt, begrüßt die Versammlung im Namen der Erfurter Innung. Er entschuldigt Herrn Obermeister Denner. Gleichzeitig teilt er mit, daß der Herr Direktor der Kunstgewerbeschule im Gildehaus eine Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten möglich gemacht habe und bittet um deren Besichtigung. Der Vorsitzende dankt Herrn Mayer im Namen des Werkufa für seine Bemühungen. Er begrüßt dann noch den inzwischen erschienenen Syndikus der Erfurter Handwerkskammer, Herrn Kupka.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung liest der Vorsitzende den Jahresbericht. An der Aussprache über den Geschäftsbericht beteiligen sich die Herren Rost, Berlin; Mayer, Erfurt, sowie Weigand, Leipzig; insbesondere über Berufsschutz-Versicherung.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung gibt der Schatzmeister, Koll. Drechsel, Berlin, den Kassenbericht ab. Als Vertreter der Kassenprüfer berichtet Herr Rost über die stattgefundene Kassenprüfung. Bei derselben sei alles in Ordnung gefunden.

Nach Aufklärung eines Irrtums seitens des Herrn Müller, Leipzig, wird auf Antrag des Herrn Rost, Berlin, Schatzmeister und Vorstand einstimmig entlastet.

Beim Punkt Haushaltsplan für 1928 kommt es zu einer Debatte über die Außenstände von 1926. Nach Schluß derselben wird der Voranschlag einstimmig angenommen.

Zu Punkt Wahlen ergreift Koll. Esdohr das Wort. Er teilt mit, daß seine Amtszeit abgelaufen sei und dankt allen Mitarbeitern. Er gibt den Vorsitz an den Kollegen Müller, Leipzig. Derselbe spricht dem Kollegen Esdohr den Dank des Werkufa für seine bisherige Tätigkeit als Vorsitzender aus. Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen. Koll. Müller bittet um Vorschläge. Von Herrn Bauer, Berlin, wird Esdohr, von Herrn Eichhorn, Leipzig, wird Müller vorgeschlagen. Herr Müller lehnt den Vorschlag ab, weil der Werkufa unbedingt in Berlin bleiben müsse. Es erfolgt hierauf Wahl durch geheime Abstimmung. Esdohr, Berlin, wird mit absoluter Mehrheit gewählt. Er nimmt das Amt an. Die Wahlen zum Vorstande ergeben die Wiederwahl von Drechsel, Berlin, sowie die Neuwahl von Sickinger, Berlin. Die Wahlen zum Ausschuß ergeben als neue Mitglieder Meißner, Berlin, Sorg, Köln, evtl. Behlert, Calbe a. S., sowie die Wiederwahl von Dombrowski, Leipzig. Die Herren nehmen die Wahl an.

Es findet sodann ein Dringlichkeitsantrag von Müller, Leipzig, Annahme, der die Aufstellung bestimmter Richtlinien für den Geschäftsverkehr innerhalb der Funktionäre des Werkufa betrifft. Der Vorsitzende und Ausschuß-Vorsitzende werden beauftragt, unter Zuziehung der Kollegen Schäffer und Dombrowski, geeignete Vorschläge zu machen.

Eine lebhafte Aussprache setzte sodann beim Punkt „Innere Organisation" ein. Hier traten viele Wünsche zutage. Eine Anregung, durch Rundschreiben zu werben, wurde der Kosten wegen vorläufig zurückgestellt. Dagegen soll mit Hilfe der Fachzeitungen mehr als bisher geworben werden. Zu diesem Zweck wird eine Pressekommission, bestehend aus den Herren Esdohr und Meißner, Berlin, sowie Weigand und Müller, Leipzig, gewählt. Dieselbe nimmt die gegebenen Anregungen auf und wird sie nach Möglichkeit zur Ausführung bringen. Schäffer, Berlin, bittet über der schriftlichen Propaganda nicht die persönliche Werbung, die wichtigste, zu vergessen und so weit wie möglich, für diese Mittel bereitzustellen.

Zu Punkt 8 wird ein Antrag der Ortsgruppe Berlin: „Die Jahresversammlung wolle beschließen, daß jeweils von einem Ort nur einem Ausschußmitglied die Reisespesen zur Jahresversammlung vergütet werden", angenommen. Die Entsendung eines zweiten Ausschußmitgliedes auf eigene Kosten einer Ortsgruppe bleibt natürlich unbenommen.

Der Vorsitzende erteilt sodann Herrn Weigand, Leipzig, das Wort zu seinem Vortrage „Kann das Rationalisierungsbestreben unserer Zeit im Gold- und Silberschmiede-Handwerk angewendet und mit Erfolg betrieben werden?"

Der Vortragende ging hierbei von dem Ursprungslande der Rationalisierung, Amerika, aus. Nach Behandlung der dortigen Verhältnisse, sowie der Verhältnisse in der deutschen Edelmetallindustrie, kam er zu dem Ergebnis, daß das Handwerk sich vor allen Dingen erst einmal geistig umstellen müsse. Die Gefahr der Überflügelung des Handwerks durch die Industrie sei infolge der Eigenart unseres Gewerbes nicht so, wie sie von vielen Handwerkern angesehen werde. Das Handwerk werde immer leben können, wenn es sich auf sich selbst besinnt und sich den Zeitverhältnissen anpaßt.

Im Anschluß an diesen Vortrag empfiehlt der Syndikus der Handwerkskammer, das Karlsruher Forschungs-Institut für rationelle Kleinbetriebsführung zur Bearbeitung der Kleinbetriebsfragen in Anspruch zu nehmen.

Zu Punkt 9, Lehrlingsausbildung, berichtet Herr Brademann, Berlin, über die bisher geleistete Kommissionsarbeit. Herr Meißner, Berlin, spricht zu dieser Frage noch ausführlich. Es wird die Einrichtung von Zwischenprüfungen empfohlen. Die Aussprache über diesen Punkt der Tagesordnung verläuft äußerst interessant, es beteiligen sich an der Debatte Mayer sen. und jun., Herr Kupka, Herr Streubel, Herr Arnold u. a. Herr Mayer jun. weist insbesondere darauf hin, daß es auch für den Lehrling wichtig sei, für seinen Werdegang Artikel in der Presse zu finden. Es müsse hierbei besonders auf den kulturellen Wert des Schmuckes hingewiesen werden.

Sodann wird Punkt 15, Wahl des nächsten Tagungsortes vorweggenommen. Aus Ersparnisgründen wird Leipzig vorgeschlagen und angenommen.

Zu Punkt 12 der Tagesordnung, Trauringpreise, gibt der Vorsitzende die bisherigen Verhandlungen bekannt. Kollege Schäffer ist der Ansicht, daß diese Angelegenheit außerordentlich langwierig werden wird. Herr Neff, Dortmund, berichtet über die bisherigen Erfolge im Rheinland. Der Vorstand wird beauftragt, die Angelegenheit im bisherigen Sinne weiter zu verfolgen.

Zur Auswertung des Wahrzeichens wird beschlossen, dasselbe nicht nur den Mitgliedern, sondern allen Fachgenossen zugänglich zu machen. Dem Vorstand bleibt die geschäftliche Erledigung überlassen.

Schluß der Sitzung 4.30 Uhr nachmittags.

Fortsetzung derselben am 19. September vormitt. 10.15 Uhr.

Zur Wirtschaftsgemeinschaft erläutert der Vorsitzende nochmals den Gedanken einer solchen und weist darauf hin, daß das für alle geltende Moment in dieser Wirtschaftsgemeinschaft in erster Linie der Gedanke sei, eine große Menge von Fachgenossen für eine Periode von 5 Jahren zu einer gemeinsamen Sparaktion zu veranlassen, die entstehenden Kapitalien zinstragend anzulegen und nach Ablauf der Sparaktion über die vorhandenen Kapitalbeträge und deren Verwendung zu beschließen. Dieser Gedanke sei wegen der starken Beachtung der Vorteile der Wirtschaftsgemeinschaft noch viel zu wenig begriffen. Das Handwerk, das wohl an sich Not litte, könne doch heute tatsächlich noch so viel aufbringen, daß es zu seinem Besten ein Kapital gemeinsam bilde und daß es wiederum für wirtschaftliche Zwecke des Gesamthandwerkes Verwendung finden könne. Im weiteren Lauf der Verhandlungen wird von verschiedenen Seiten über das hohe Maß von Verkennung, die die wirtschaftlichen Maßnahmen des Werkufa und damit die Wirtschaftsgemeinschaft noch in weiten Kreisen des Reiches fänden, berichtet. Es sei eine geradezu katastrophale Engherzigkeit in bezug auf die Entschlußfähigkeit für einen solchen Gedanken und eine geradezu katastrophale Abgrenzung des Handels von der Werkstatt zu verzeichnen. Wie feindliche Brüder stünden sich die beiden der Arbeit nach verwandten Teile des Edelschmiedehandwerks gegenüber und verleugneten die Einsicht, daß doch eins ohne das andere tatsächlich nicht sein könne. Hier müsse bis in die führenden Kreise des Gesamthandwerkes hinauf von mangelnder Einsicht und wirtschaftlicher Unvernunft gesprochen werden. Die Auffassung, die über die Existenzfrage des Handwerks zu finden gewesen sei, sei ebenfalls derartig grundlegend verschieden, daß festzustellen sei, daß von einer einheitlichen handwerklichen Auffassung im Goldschmiedegewerbe tatsächlich nicht die Rede sein könne. Während der eine Teil der Fachgenossen unbedingt darauf bestehen bliebe, daß die rein handwerkliche Arbeit als kultureller Faktor der gesamten deutschen Arbeit bestehen bleiben müsse, sei der andere Teil darauf aus, das Handwerk dem Handel verfallen zu sehen und der industriellen Produktion einen Vorrang zu geben. Eine Mittelstellung nehmen die ein, die auf dem Standpunkt stehen, daß die handwerkliche Arbeit mit einem Handel, d. h. mit einem Verkauf der eigenen Produktion an Private bedeutend stärker als bisher verknüpft sein müsse. Als praktisches Ergebnis der bisherigen Arbeit an der Wirtschaftsgemeinschaft sei festzustellen, daß der Gedanke bedeutend weiter verbreitet werden müsse und daß auch die wirtschaftlichen Ziele, also auf der einen Seite die Kapitalbildung und auf der anderen Seite die Aufnahme der wirtschaftlich wichtigen Arbeiten, die Aufnahme der Kreditfrage unbedingt angefaßt werden müsse. Hierzu müsse ein größeres Gremium von Einzelpersonen und Firmen sich zusammenfinden, um auch die Arbeitsverteilung besser vornehmen zu können.

Über die Mitgliedschaft zur Wirtschaftsgemeinschaft und dem damit verbundenen Zwang zur Mitgliedschaft zum Werkufa, ist die Versammlung verschiedener Ansicht. Der Vorstand wird ermächtigt, im Interesse der Wirtschaftsgemeinschaft die Mitgliedschaft nicht von der vollen Mitgliedschaft zum Werkufa abhängig zu machen, sondern im Wege der losen Bindung an den Werkufa, den Beitritt zu ermöglichen.

Es werden sodann noch zu Kassenprüfern die Herren Rost, Bauer, Berlin, gewählt.

Über die Versicherungsabkommen des Werkufa spricht sodann noch in erschöpfender Weise Herr Peters, Magdeburg. Beim Punkt Versicherungen weist Herr Rost, Berlin, noch darauf hin, daß auch Betriebe ohne Maschinen berufsschutzpflichtig sind, wenn sie in der Saison mehr als 10 Arbeiter beschäftigen. Herr Peters erklärt auf Anfrage, daß der Berufsschutz der gesetzlich den im Dienst begriffenen schützt, auch außerhalb des Betriebes gilt, wenn der Betreffende im Dienst unterwegs Schaden anrichtet oder erleidet.

Unter Punkt Verschiedenes weist Herr Friebe, Weimar, darauf hin, daß ihm in Einzelfällen bekannt geworden sei, daß die Staatsanwaltschaft alle Schilder bei Firmen zwangsweise hat entfernen lassen, die eine nicht den Tatsachen entsprechenden Sachverhalt reklamemäßig aussprachen.

Es kommt sodann zum Schluß der Jahresversammlung. Der Vorsitzende sagt allen, die ihr Interesse für den Werkufa in reichem Maße bewiesen haben, den herzlichsten Dank. Besonders dankt er nochmals der Erfurter Innung, Herrn Mayer, Erfurt, der Fachpresse und den Herren der Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede.

Schluß der Jahresversammlung 1.20 Uhr mittags.

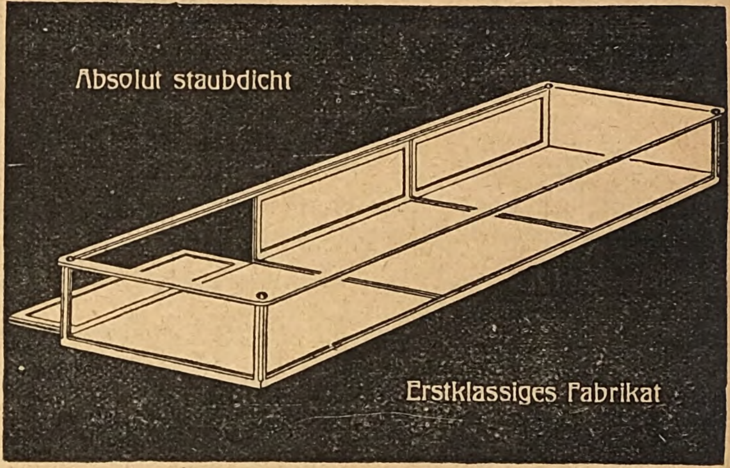
**Bericht über die Sitzung des Hauptvorstandes am 29. Sept. im Restaurant Stühler, Berlin, Neue Grünstraße 38.**

Anwesend: Vom Vorstand: Esdohr, Schäffer, Brademann, Sickinger, Koll. Drechsel fehlt entschuldigt. Vom Ausschuß: Meißner, Bauer fehlt entschuldigt.

Kollege Esdohr eröffnet um 20.30 Uhr die Sitzung und begrüßt die anwesenden Kollegen, insbesondere den Kollegen Meißner vom Ausschuß, sowie das neugewählte Vorstandsmitglied Koll. Sickinger und spricht den Wunsch aus, daß es uns weiter gelingen möge, zum Wohle unserer Kollegen das Beste zu leisten.

Hierauf findet die Konstituierung des Vorstandes statt und zwar wie folgt:

Schäffer, stellvertretender Vorsitzender,
Drechsel, Schatzmeister,
Sickinger, Schriftführer,
Brademann, Beisitzer und Mitglied der Lehrlingskommission.






Der Vorsitzende berichtet über die laufenden Angelegenheiten sowie über eine Anfrage an den Ausschuß-Vorsitzenden.

Ferner über eine Anfrage des Patentamtes in bezug auf das Fachzeichen. Es wird sodann das letzte Abkommen mit der Frankfurter Versicherung über die Kollektiv-Sterbeversicherung besprochen und hierbei festgestellt, daß dasselbe im Vergleich zu anderen Versicherungen äußerst günstig ist.

Über Richtlinien der Pressekommission sprechen Meißner und Esdohr.

Es werden verschiedene Kollegen als Mitglieder aufgenommen.

Koll. Schäffer berichtet über das Reklame-Angebot einer Berliner Firma in bezug auf die Bezeichnung Dukatenringe. Der Vorstand wird sich hier mit den Berliner Innungen in Verbindung setzen.

Schluß der Sitzung 23.30 Uhr.

**Bericht über die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin am 13. Oktober 1927 in der „Alten Geheimratskneipe" Berlin W, Jerusalemerstr. 8.**

Der Vorsitzende, Koll. Drechsel, eröffnet die Versammlung um 20.30 Uhr. Auf Verlesung der Niederschrift über die letzte Versammlung wird verzichtet, da sie schon in den Fachzeitungen veröffentlicht wurde.

Es werden sechs neue Mitglieder aufgenommen und zwar die Kollegen:

Richard Hilsebecher, Berlin
Emil Dunkel, „
Adolf Müller, „
Walter Lorenz, „
Louis Wolff, „
Otto Werkhäuser, „

Dann gibt Koll. Neumann einen ausführlichen Bericht über die Jahresversammlung in Erfurt.

Anschließend hieran berichtet Koll. Esdohr über die dort stattgefundene Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede, sowie über die Vorstands- und Ausschuß-Sitzung des Werkufa und spricht weiter über den in Nummer 41 der Deutschen Goldschmiedezeitung erschienenen Artikel „Handwerk und Werkbund".

Im Fragekasten befinden sich fünf Fragen, die eingehend beantwortet werden.

Der Vorsitzende Koll. Drechsel berichtet über den Schriftverkehr mit den Versicherungsgesellschaften auf Grund des in der letzten Sitzung besprochenen Schadenfalles.

Im Verlauf der weiteren Aussprache wird auch der neuerschienene „Junggoldschmied" erwähnt und sprechen sich die Kollegen in der Gesamtheit anerkennend dafür aus.

Es entspinnt sich nun eine Aussprache über die für das am 21. Januar 1928 in den Kammersälen stattfindende Stiftungsfest zu leistenden Vorarbeiten, da dieses in einem größeren Rahmen gefeiert werden soll. Es werden alle Kollegen, die sich zur Mitarbeit zu diesem Vergnügen zur Verfügung stellen wollen, gebeten, dies dem Vorstande mitzuteilen.

Der Vorsitzende des Sängerchors „Berliner Goldschmiede", Kollege Bauer, berichtet über das erste Konzert dieses Chores, welches am 2. Oktober d. J. in Treptow stattfand und bittet die Kollegen, diesen Chor, der uns schon so oft durch seine Darbietungen erfreut hat, doch recht rege zu unterstützen.

Nach weiteren internen Besprechungen schließt der Vorsitzende die Versammlung um 23 Uhr.

## Aus Innungen und Vereinen

**Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung für die Kreise Stade, Jork und Kehdingen.**

Innungsversammlung am 10. Okt. 1927 im Stader Klubhaus.

Die Versammlung wurde um 4 Uhr vom 2. Vorsitzenden, Herrn Mügge, eröffnet, der des verstorbenen Ehrenobermeisters Koll. J. H. Umland gedachte. Die Versammlung ehrte dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen. Anwesend waren 31 Mitglieder. Das letzte Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Tagesordnung: Punkt 1. Ersatzwahl für den verstorbenen Ehrenobermeister Koll. J. H. Umland. Als Obermeister wurde Goldschmiedemeister L. Mügge, Buxtehude, mit 23 Stimmen gewählt. Als 2. Vorsitzender Koll. Aug. Becker. Ferner war noch die Wahl eines Beisitzers des Vorstandes nötig, wobei Koll. Hugo Umland mit 14 Stimmen gewählt wurde. Punkt 2. Für die Uhrmacher-Meisterprüfungskommission sollen der Handwerkskammer folgende Kollegen vorgeschlagen werden: Paul Enderstein, Aug. Becker und W. Michelsen sen. Bei den Goldschmieden bleiben es die früheren Kollegen. Punkt 3. Über den Unterverbandstag Itzehoe wurde von Koll. Becker kurz berichtet, sowie des Erholungsheims von Koll. Torborg gedacht, welcher dieses im letzten Sommer besuchte. Punkt 4. Verschiedenes. Sodann entwickelte sich eine lebhafte Aussprache über die Preisbildung und das Hausiererunwesen, ferner über Gehilfen- und Lehrlingsfragen wegen Eintragung in die Innung. Eine freiwillige Sammlung für die durch das noch in aller Erinnerung lebende Hochwasserunglück schwer heimgesuchte Stadt Glaßhütte ergab den Betrag von 15 Mark. Auch wurde noch angeregt, bei der nächsten Versammlung eine Sammlung für das Erholungsheim zu beantragen. Punkt 5. Vortrag eines Vertrauensmanns vom Zentral-Verband über Versicherungen.

Schluß $6^1/_2$ Uhr. C. Torborg, Schriftführer.

**Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.**

Einladung

zu einer zweiten außerordentlichen Innungsversammlung am Montag den 14. Nov. 1927 nachm. 3 Uhr in Gera, Bahnhof-Süd.

Tagesordnung:

Satzungsänderung infolge des Inkrafttretens des neuen Arbeitsgerichts-Gesetzes. Die Abänderungen sind bereits in der Einladung vom 5. Oktober 1927 für die erste außerordentliche Innungsversammlung am 24. Oktober 1927 bekanntgegeben worden.

Da diese Versammlung nicht die satzungsgemäß erforderliche Zweidrittelmehrheit aller stimmberechtigten Mitglieder zusammenbrachte, wird die Versammlung am 14. Nov. 1927 die Abstimmung ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden vornehmen. Mit kollegialem Gruß

Fritz Jahr, Obermeister.

**Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Schaumburg-Lippe und Oldenburg.**

Die 2. diesjährige Hauptversammlung findet am Sonntag den 6. November vormittags 10 Uhr in Hannover im Brauergilde-

haus (Gildezimmer) statt und hofft der Vorstand, an diesem Tage alle Kollegen begrüßen zu können.

Der Vorstand: Sewig, Höfer, Dangers, Gehrke, Böckeler.

Tagesordnung:

1. Niederschrift der 1. Hauptversammlung in Minden.
2. Bericht des Herrn H. Meyer über den Stettiner Verbandstag.
3. Wahl von 2 Kassenrevisoren.
4. Aussprache über berufliche Fragen, Preisbildung, Fachausschuß.
5. Verschiedenes.

## Der neue rumänische Zolltarif

Am 15. April 1927 ist in Rumänien ein neuer Zolltarif in Kraft getreten Wir führen nachstehend die für uns in Frage kommenden Tarifnummern auf mit dem Bemerken, daß deutsche Erzeugnisse in Rumänien meistbegünstigt behandelt werden. Deutschland zahlt demgemäß die Sätze des rumänischen Minimaltarifes.

Es kann damit gerechnet werden, daß noch im Laufe dieses Jahres mit Rumänien ein Handelsvertrag abgeschlossen wird, in dem es hoffentlich gelingt, für die für Deutschland wichtigsten Erzeugnisse unserer Industrie ermäßigte Vertragssätze herbeizuführen.

Der rumänische Zolltarif

| Tarif-nummer | Bezeichnung der Waren | Zollsatz in Goldlei für 1 kg | |
|---|---|---|---|
| | | Minimal-tarif | Maximal-tarif |
| | **Silber und dessen Legierungen** | | |
| 1528 | Silber, gewalzt, in Platten, Blech, Streifen jeder Stärke, auch mit durch die Pressung erhaltenen Reliefmustern . | 1,90 | 2,85 |
| 1529 | Silber, zu Draht oder Röhren gezogen | 2,00 | 3,00 |
| 1530 | Silbergewebe in Streifen, sowie Geflechte zur Erzeugung verschiedener Waren | 3,20 | 4,80 |
| 1531 | Geräte und Apparate, wissenschaftliche, für Laboratorien, sowie ärztliche Instrumente aus Silber . . . . . . | 1,50 | 2,25 |
| 1532 | Tafelsilber: | | |
| | a) Gabeln und Löffel . . . . . . | 37,50 | 56,25 |
| | b) Kompott- und Salatschalen, Zuckerdosen, Eierbecher, Brotkörbchen, Kaffee-, Tee- und Likörservice usw., sowie andere Gegenstände aus Silber für den Tischgebrauch, einfach, nicht vergoldet . . . . . . . | 100,00 | 150,00 |
| 1533 | dieselben vergoldet . . . . . . . . | 25 % Zuschlag | |
| 1534 | Kunst- und Ziergegenstände für Kontors, Möbel, Galanteriewaren, wie: Vasen, Kandelaber, Figuren, Nippes usw: | | |
| | a) einfach . . . . . . . . . . | 112,50 | 168,75 |
| | b) vergoldet oder in Verbindung mit feinen Steinen . . . . . . . . | 156,00 | 234,00 |
| 1525 | Silberwaren, nicht besonders genannt: | | |
| | a) einfach . . . . . . . . . . | 75,00 | 112,50 |
| | b) vergoldet oder in Verbindung mit feinen Steinen . . . . . . . . | 94,00 | 141,00 |
| | **Gold und dessen Legierungen** | | |
| 1539 | Gold, gewalzt, in Platten, Blechen, Streifen jeder Stärke, auch mit durch die Pressung erhaltenen Mustern . . . | 22,00 | 33,00 |
| 1540 | Gold, gezogen in Draht und Röhren . | 22,50 | 33,75 |
| 1541 | Gewebe in Streifen, sowie Geflechte mit Gold zur Erzeugung verschied. Waren | 50,00 | 75,00 |
| 1542 | Tischgeräte aus Gold: | | |
| | a) Gabeln und Löffel . . . . . . . | 150,00 | 225,00 |
| | b) Kompottschüsseln, Salatschüsseln, Zuckerdosen, Eierbecher, Brotkörbchen, Kaffee-, Tee- und Likörservice usw., sowie andere Gegenstände aus Gold für den Tisch | 187,50 | 281,75 |
| 1543 | Kunst- und Ziergegenstände für Kontors, Möbel, Galanteriewaren, wie: Vasen, Kandelaber, Figuren, Nippes usw.: | | |
| | a) einfach . . . . . . . . . . | 250,00 | 375,00 |
| | b) in Verbindung mit feinen Steinen | 312,50 | 468,75 |
| 1544 | Goldwaren, nicht besonders genannt . | 250,00 | 375,00 |
| 1550 | Platinwaren, nicht besonders genannt | 87,50 | 281,75 |
| | **Waren, feine, aus Metalldraht** | | |
| 1599 | Drähte, runde oder glatte, aus Silber, einfach oder auf Spinnfäden aller Art aufgesponnen . . . . . . . . . | 6,50 | 9,75 |
| 1600 | dieselben vergoldet . . . . . . . . | [illegible],50 | 11,2 |
| 1603 | Drähte, runde oder flache, aus Gold, einfach oder auf Gespinste aller Art aufgesponnen . . . . . . . . . | 62,50 | 93,75 |
| 1604 | Gewebe, Wirkstoffe, Bänder, Borten, Spitzen, Posamenterien aus Metallfäden, einfach oder auf Gespinstfäden aufgesponnen jedoch nicht mit anderen Gespinstfäden gemischt: | | |
| | a) aus gemeinen Metallfäden, auch versilbert oder vergoldet . . . . | 7,50 | 11,25 |
| | b) aus Silberfäden, auch vergoldet | 15,00 | 22,50 |
| | c) aus Goldfäden . . . . . . . . | 45,00 | 67,50 |
| | **Bijouterie** | | |
| 1606 | Perlen und Flitter aus gemeinen Metallen, versilbert oder vergoldet . . . . . | 3,00 | 4,50 |
| 1607 | Perlen und Flitter aus Silber . . . . | 9,50 | 14 25 |
| 1608 | Dieselben vergoldet . . . . . . . | 12,50 | 18,75 |
| 1609 | Perlen und Flitter aus Gold . . . . | 50,00 | 75,00 |
| 1611 | Schmucksachen aus gemeinen Metallen, versilbert, vergoldet oder mit Gold oder Silber plattiert, falsch versilbert, auch mit Nachahmungen von feinen Steinen . . . . . . . . . . . | 75,00 | 112,50 |
| 1612 | Schmucksachen aus Silber: | | |
| | a) ohne Verbindung oder in Verbindung mit Nachahmungen feiner Steine . . . . . . . . . . . | 375,00 | 562,50 |
| | b) in Verbindung mit feinen Steinen | 500,00 | 750,00 |
| 1613 | Dieselben, vergoldet oder mit Gold plattiert . . . . . . . . . . | 25 % Zuschlag | |
| 1614 | Schmucksachen aus Gold: | | |
| | a) ohne feine Steine . . . . . . | 2000,00 | 3000,00 |
| | b) mit feinen Steinen . . . . . . . | 3000,00 | 4500,00 |
| 1615 | Schmucksachen aus Platin, mit und ohne feinen Steinen . . . . . . . . | 10000,00 | 15000,00 |
| 1616 | Schmucksachen aus Zelluloid | 25,00 | 37,50 |





## Obersteiner Marktbericht

Der Lohnkampf in der Obersteiner Industrie wurde dadurch beendet, daß der Spruch des Schlichters unverändert als verbindlich erklärt wurde. Hierzu hat der Verband der Metallindustrie in einem Rundschreiben an seine Mitglieder u. a. folgende Feststellungen gemacht:

„Verbandsfirmen! Auch dieser Spruch ist uns einfach diktiert worden. Ein gesetzmäßiger Einspruch ist nicht mehr möglich. Der Spruch ist gefällt, trotzdem anerkannt wurde, daß es unserer Industrie bedrohlich schlecht geht."

Das Abkommen über die Überarbeit-Regelung ist inzwischen auf dem Wege gütlicher Verständigung zwischen Arbeitgeberverband und Arbeitnehmer-Organisation abgeschlossen worden und da auf beiden Seiten der gute Wille zu einer erträglichen Regelung vorhanden war, so konnten allzugroßen Härten hierbei vermieden werden.

Die ohnehin ungeheuere Belastung der Obersteiner Industrie wurde weiter durch die inzwischen erfolgte Diskonterhöhung der Reichsbank in empfindlichster Weise verschärft.

Neben dieser Verteuerung der Erzeugungskosten läuft auch ein dauerndes Anziehen der Rohstoffpreise und wenn diese Entwicklung andauert, so müssen wohl oder übel auch die Fertigfabrikate aufschlagen. Die Fabrikanten werden diese Maßnahme nur im äußersten Notfalle und nur dem Zwange gehorchend vornehmen, denn jede Preiserhöhung bedeutet eine weitere Verschlechterung der Export-Möglichkeiten. Wenn unsere Industrie die an sich schon stark zurückgegangenen Auslandsmärkte verlieren müßte, so wäre damit der Fortbestand der weitaus größten Zahl der hiesigen Erzeugungsstellen in Frage gestellt, da der Auslandabsatz für die deutsche Luxuswaren-Industrie von ausschlaggebender Bedeutung ist und im Inland die Kaufkraft der Massen für die billigen Luxuswaren dauernd abnimmt.

Der Handelsvertrag mit Frankreich hat außerordentlich verstimmt durch den Legalisationszwang für die Rechnungen. Die Beglaubigungen müssen von drei verschiedenen Stellen eingeholt werden; auf einer Sendung im Werte von 80 Mk. (in diesem Betrage sind in der Regel bereits 25% Zoll usw. Spesen eingerechnet, da die französischen Firmen keine Arbeit mit der Verzollung haben wollen und deshalb franko Domicil kaufen), ruhen schon über 5% allein für Beglaubigungskosten, die vom Verkäufer zu tragen sind. Somit ist Frankreich das einzige europäische Kulturland, das dem Handel diese Last aufbürdet, wozu noch die weitere Belastung mit der 20%igen Einfuhrabgabe kommt, die bei „Franko-Domicil-Verkäufen" selbstredend auch vom Absender der Ware vorgelegt werden muß.

Ein Handelsverkehr, der mit derartigen Formalitäten und Unkosten belastet wird, kann natürlich niemals sich voll entwickeln und dies dürfte auch der Zweck der ganzen Maßnahmen sein, deren baldige Beseitigung von der Wirtschaft dringend verlangt wird.

Die Leipziger Herbstmesse hatte ein klägliches Ergebnis; das Meßamt hat die Zahl der Einkäufer auf rund 120 000 geschätzt, wovon etwa 1/8 Ausländer gewesen sein sollen. Diese Zahlen müssen auf Irrtum beruhen, denn der Besuch der Herbstmesse ist im allgemeinen ein schwacher und die diesjährige Herbstmesse war besonders schwach besucht. Das Ausland war nur ganz wenig vertreten und die Inlandkundschaft bestand vorwiegend aus Vertretern des Einzelhandels, die für einen großen Teil der ausstellenden Fabrikanten wenig oder gar nicht in Frage kommen. Der Ausland-Grossist kann auch im September keine größeren Aufträge erteilen, da die Lieferzeit für das Weihnachtsgeschäft zu knapp ist und auch die ausländischen Exporthäuser ihre eigenen Reisekollektionen bereits im Juli zusammenstellen.

Im Interesse der deutschen Wirtschaft, die nur durch den Export erhalten werden kann, muß auf das Nachdrücklichste gefordert werden, daß der Werbebeitrag unter allen Umständen auf andere Weise beschafft werden muß, denn das ganze deutsche Wirtschaftsleben soll durch die Leipziger Messe befruchtet werden und diese Riesenlasten kann unmöglich die Export-Industrie fernerhin aufbringen, sondern die Allgemeinheit muß mittragen helfen.

Ebenso muß die Mietzinssteuer für die Meßpaläste fallen, denn gerade der Meßverkehr kann sich nur entwickeln, wenn diese, an seiner Existenz nagenden Lasten wegfallen.



Bisher haben sich alle diese Vorstellungen leider als erfolglos erwiesen, aber wenn die unvermeidlichen Preissteigerungen der Fertigfabrikate auf einem Mindestmaß beschränkt bleiben sollen, so muß vor allen Dingen die Wirtschaft von den unerschwinglichen Lasten, die sie vor dem Kriege niemals gekannt hat, befreit werden und hierin sollten die Kreise unbedingt zusammen stehen, um Wandel zu schaffen, nicht zuletzt im eigensten Interesse der Leipziger Messe selbst.

Der hiesige Interessenverband hat sich neuerdings wieder energisch gegen den Unfug gewandt, Vergoldungsbezeichnungen anzuwenden, die der Wahrheit nicht entsprechen. Immer wieder wird von gewissen unreellen Handelsfirmen das Ansinnen gestellt, Stapelartikel mit Bezeichnungen wie „Best Rolled Gold" oder „19 krt. Vergoldung" und ähnlichen Bezeichnungen zu versehen, die nicht zutreffen. Der Verband steht auf dem Standpunkt, daß in dieser Frage einmütiges Zusammenwirken aller Fabrikanten erforderlich ist, um diesen Unfug zu unterbinden.

Artikel für die drahtlose Telegraphie wurden wiederholt am hiesigen Platze gefragt und es wäre wünschenswert, wenn dieses Fach hier mehr gepflegt werden könnte, um so mehr, als hierin dauernd Neuheiten auf den Markt kommen, die auch noch Preise bringen.

In der Bijouteriebranche rechnet man mit einer Belebung des Geschäfts, da die Schmuckmode neuerdings wieder Halsschmuck bevorzugt.

Auch in der Metallwaren-Industrie bringen die führenden Firmen des Platzes sehr gute Neuheiten heraus, von denen auch eine Belebung dieser Branche erhofft wird.

Das Geschäft in Zigaretten-Etuis leidet durch die außerordentlich billig arbeitende japanische Konkurrenz, die namentlich im Ausland sehr stark auftritt.

Das Geschäft hat in den letzten Wochen die übliche Belebung für den Weihnachtsverkehr erfahren, doch müssen die Weihnachtsorders bis spätestens Anfang November erledigt sein, da die Lieferung sonst für den Großhandel zu spät ist. Die Aushilfskräfte, die während dieser stärkeren Beschäftigung eingestellt wurden, müssen natürlich dann wieder abgebaut werden, da es an sich für die einzelnen Betriebe schon ein außerordentliches Opfer darstellt, ihren alten Stamm durchzuhalten. Die Monate November, Dezember und Januar sind allgemein für unsere Branche außerordentlich geschäftsstill, da in diesen Monaten in der Hauptsache Mustersendungen gemacht werden.

Die Zahl der Arbeitslosen ist leider noch immer erschreckend groß und ein beträchtlicher Teil dieser Leute kann überhaupt nicht mehr in den Betrieben untergebracht werden.

Über die Zahlungsweise der Kundschaft herrschen nach wie vor überaus ernste Klagen, so daß die Mahnabteilung unseres Verbandes sehr stark in Anspruch genommen werden muß.

---

## Wieder schwächere Metallmärkte

Die Belebung, über die wir bereits berichtet haben, hat sich nicht fortsetzen können und mit Ausnahme von Kupfer ist die allgemeine Lustlosigkeit, die seit Monaten an den Metallmärkten geherrscht hat, wieder eingetreten. Der Druck der Übererzeugung, der besonders bei Blei und Zink groß ist, hat weiter die Marktbewegung beeinflußt und die meisten Hauptmetalle hatten an allen Börsenplätzen neue Abschwächungen zu verzeichnen.

Am größten ist die Unsicherheit im Augenblick am Zinnmarkt. Durch die Steigerung der sichtbaren Vorräte, die Vergrößerung der Verschiffungen aus den Straits, den Malaienstaaten und Banka und durch den Rückgang des amerikanischen Konsums ist eine Zunahme der Gesamtbestände und

der Erzeugung eingetreten. Bisher war ja bekanntlich Zinn das festeste Metall, da hier Verbrauch und Erzeugung sich ausglichen. Es kam sogar häufig vor, daß der Verbrauch größer war als die Erzeugung. In Amerika ist die Weißblechindustrie zurzeit nur mit 60%iger Leistungsfähigkeit beschäftigt, was sich natürlich am Zinnmarkt stark auswirkt. New York notierte am 14. Oktober 58,87 Cents, am 24. Okt. 59 Cents und am 27. Oktober 58 Cents. Die Londoner Preisbewegung für Kasse und 3-Monatsware war an den gleichen Tagen etwa folgende: $265^1/_2$ zu $262^3/_4$ Pfund, $267^1/_2$ zu 264 Pfund, $264^7/_8$ zu $261^3/_4$ Pfund. Der Hamburger Zinnpreis hat am 12. Oktober 537 zu 531 M., am 21. Oktober 546 zu 532 M. und am 27. Oktober 543 zu 528 M. je 100 Kilo bei ruhigem Geschäft betragen.

Auch am Zinkmarkt sind Kursermäßigungen vorgenommen worden, obwohl sich dieser Markt schon seit Monaten durch besondere Stabilität ausgezeichnet hat. Die statistische Lage ist besser geworden, trotzdem hat man aber die Notierungen, beeinflußt durch die verschiedenen Nachrichten über die Bildung eines Kartells, heruntergesetzt. New York notierte am 14. Oktober 6,10 und am 27. Oktober 5,90 Cents, London für Prompt und Termin am 14. Oktober $27^1/_2$ zu $27^3/_{16}$ Pfund, am 27. Oktober $26^9/_{16}$ zu $26^5/_{16}$ Pfund. Auch die Berliner Preise haben infolge der geringen Kauflust eine Ermäßigung erfahren. Feinzink ist von $59^1/_2$ auf 58 M. Remelted von $49^1/_2$ auf 48 M. und Berliner Lieferungszink von $55^3/_4$ zu $54^1/_2$ auf $54^1/_2$ zu 53 M. gesunken.

Am Bleimarkt war die Geschäftslage vorübergehend sehr günstig, da der Handel in Erwartung weiterer Verbrauchs- und Preissteigerungen zu größeren Käufen in London und an den deutschen Plätzen geschritten ist. Die sehr großen Verschiffungen und die erneute Verschlechterung der statistischen Lage haben aber die Bewegung beeinflussen können und so ist die allgemeine Kauftätigkeit wieder geringer geworden. Sogar Amerika, das seinen Preis seit dem 9. September nicht mehr verändert hat, setzte den Kurs am 27. Oktober von 6,25 auf 6,22 Cents herunter. London hatte am 17. Oktober für Prompt und Termin $21^1/_{16}$ zu $21^3/_8$ Pfund, am 27. Oktober $20^9/_{16}$ zu $20^7/_8$ Pfund notiert. Die Berliner Terminnotierungen beliefen sich am 14. Oktober auf 43 zu 45 M. und am 27. Oktober auf 42 zu 43 M.

Nur der Kupfermarkt ist fest geblieben und hier hat sich die Umsatztätigkeit in dem bisherigen Umfange infolge der großen Nachfrage in Europa und der Besserung des Verbrauchs in den Vereinigten Staaten gehalten. Das Kupferkartell hat seinen Preis am 14. Oktober auf 13,60 Cents erhöht und diesen Preis bis zum 27. Oktober behalten. New York notierte am 13. Oktober 13,25 zu 13,32 Cents und am 27. Oktober 13,25 zu 13,35 Cents. Die deutsche Elektrolytkupfernotiz ist innerhalb der Berichtszeit von $125^3/_4$ auf $126^3/_4$ M. heraufgesetzt worden. Auch Terminkupfer ist gestiegen und zwar von 113 zu $114^1/_2$ auf 115 zu $114^3/_4$ M. Der Londoner Preis für Elektrolytkupfer ist bis auf $62^7/_8$ Pfund heraufgegangen und für Standard bis auf $56^7/_{16}$ Pfund.

An den Edelmetallmärkten hat sich die feste Tendenz weiter halten können und sowohl im Auslande als auch im Inlande konnte eine unverändert gute Nachfrage nach Gold, Platin und Silber beobachtet werden. Was den ausländischen Silbermarkt aber angeht, so ist es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß sich die statistische Lage erneut durch Vergrößerung der Erzeugung in den Vereinigten Staaten, und durch Zunahme der Vorräte im Osten verschlechtert hat. Wenn die feste Preisbewegung in New York und in London anhält, so ist das in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Amerikaner mit Angeboten sehr zurückhalten und die indischen und chinesischen Bazare ihre Baisse-Engagements teils abgedeckt, teils prolongiert haben. In Kreisen des Londoner Edelmetall-Großhandels ist man der Ansicht, daß der Silberpreis sich wieder abschwächen wird, da Indien noch bis zum Ende des Jahres größere Verkäufe aus den Staatsreserven vornehmen wird. Der inländische Silbermarkt wird dagegen von der Spekulation des Auslandes so gut wie gar nicht beeinflußt. Hier ist der jeweilige Bedarf der edelmetallverarbeitenden Industrie und des Edelmetallhandwerks maßgebend. Die gesamte Edelmetallwarenfabrikation ist zurzeit gut beschäftigt und hat infolgedessen einen erhöhten Bedarf nicht nur in Silber, sondern auch in Gold und in Platin zu verzeichnen. Auch im Auslande wird zurzeit für Rechnung des Konsums mehr Platin und Gold gekauft. Der Platinmarkt behielt seine Stabilität. Die Russen haben es ja in der Hand, auf Grund ihrer hohen Beteiligung an der Welterzeugung den Markt zu regulieren und sie halten zurzeit an den von ihnen festgesetzten Preisen, so daß eine Veränderung seit vielen Wochen nicht mehr eingetreten ist. Auch am Goldmarkt ist eine geringe Abschwächung eingetreten. Durch die Herabsetzung des Ankaufspreises der deutschen Reichsbank von 2790 auf 2784 M. je Kilo ist die Arbitrage mit London unterbunden worden. Die Knappheit an Gold war ja, wie von uns schon mehrfach berichtet, in der letzten Zeit so groß, daß die Bank von England regulierend eingreifen mußte. Außerdem hat es sich ausgewirkt, daß die Golderzeugung in Transvaal, die im August über 863 000 Unzen betragen hat, im September auf 48 100 Unzen gesunken ist. Im Inlande war eine Abschwächung des Goldkurses durch die oben erwähnte Maßnahme der Reichsbank nicht zu bemerken. Gold blieb nach wie vor fest und war sehr begehrt. Die Großhandelspreise an den maßgebenden Plätzen wurden folgendermaßen genannt: New York: Silber am 14. Oktober 56,125 Cents, am 22. Oktober 56,385 Cents und am 27. Oktober 56,25 Cents. Platin, offizielle Notierung 72 Dollar. Handelspreis etwa 66 Dollar. Palladium 54 Dollar, Iridium 115, Osmium 65, Ruthenium 40, Rhodium 55 Dollar, alles je Unze. London: Silber für Loko und Lieferung am 12. Oktober $25^3/_4$ d, am 17. Oktober $25^{13}/_{16}$ zu $25^7/_8$ d, am 21. Oktober $25^3/_4$, am 27. Oktober $25^{13}/_{16}$ zu $25^7/_8$ d. Gold am 10. Oktober 84 sh $11^1/_2$, am 25. Oktober 84 sh $10^1/_2$ und am 27. Oktober 84 sh 11. Platin: $13^7/_8$—14 Pfund, Palladium 12, Platin-Iridium 33, Iridium 25, Osmium 13, Rhodium 11, Ruthenium 8 Pfund, alles je Unze. Berlin: Silber am 12. Oktober 76,75—77,75 M. am 21. Oktober 77 zu 78 M., am 24. Oktober 77,75 zu 78,75 M. und am 27. Oktober 77 zu 78 M. je Kilo. Feingold 2,81—2,83 M. je Gramm, Platin, Abfälle, Bleche und Drähte 7,60—9,60 M. je Gramm. Der Verkaufspreis der russischen Vertriebsorganisation blieb bis zum 27. Oktober mit 8,85 M., für Platin mit 9,60, 9,20 M., für Platin mit 998 Feininhalt, 14,50 M. für Iridium, mit 7.50 M. für Palladium unverändert.

## Geschäftliche Mitteilungen

**Neuer Katalog.** Die Firma Josef Zabolitzky, Fabrik feiner Metall- und Silberwaren, Groß-Steinheim bei Hanau, hat soeben einen Gesamtkatalog ihrer Erzeugnisse herausgegeben, der Interessenten kostenlos zur Verfügung steht. Der ganz auf Kunstdruckpapier ausgeführte stattliche Band enthält eine große Anzahl leicht verkäuflicher neuer und zugkräftiger Muster, deren Formenschönheit und Preiswürdigkeit allgemein anerkannt wird. Gegliedert ist der Katalog in verschiedene Abteilungen und zwar in Metallwaren, insbesondere Rauchgeräte in orientalischem Stil, in kunstgewerbliche Erzeugnisse, Haus- und Tafelgeräte sowie endlich in Nickel- und Messingwaren. Die Art der Muster, Ausführung und Preiswürdigkeit lassen erkennen, daß es sich bei der Firma Josef Zabolitzky um einen modernsten Betrieb handelt, welcher der Kundschaft vorteilhafte Einkaufs- und Verdienstmöglichkeiten bietet.

**Edelschmuck.** Die Firma Wilh. Müller, Goldwarengroßhandlung, Berlin C 19, Gertraudenstraße, brachte vor 2 Jahren eine Kunsttafelsammlung unter dem Namen „Edelschmuck" heraus, die sich dem Fachgeschäft als wertvolles Hilfsmittel für den Verkauf erwies. Die auf diesen Kunsttafeln zur Abbildung gelangten Muster stellen auch heute noch durchaus gangbare Ware dar, doch hat sich in einer Reihe von Artikeln die Mode und Technik fortentwickelt, so daß das Fach durch eine Fülle neuer, geschmackvoller Erzeugnisse bereichert wurde. Die Firma Müller sah sich daher veranlaßt, eine Anzahl weiterer Kunsttafeln in neutraler Aufmachung (also ohne Firmeneindruck) und in vornehmem Umschlag herauszugeben, die sich vorzüglich zur Auslage im Ladengeschäft eignen. Die in Buntdruck ausgeführten Gegenstände sind natürlich nur eine kleine Auswahl des Lagers, das vom Springring bis zum Juwelenstück alles enthält, was an Schmuckwaren für das Fachgeschäft in Frage kommt. Besondere Aufmerksamkeit ist auf den neuen Tafeln dem Artikel „Goldfront" gewidmet und auch die neuesten Erzeugnisse der Doublé-Industrie haben Aufnahme gefunden. Den Tafeln, die Fachangehörigen gerne zur Verfügung stehen, ist ein besonderes Preisverzeichnis beigefügt.



## Erich Stumpf, Danzig, 50 Jahre!

Am 14. November d. J. feiert Herr Erich Stumpf seinen 50. Geburtstag. Herr Stumpf ist Inhaber der altbekannten Hofjuwelier-Firma Moritz Stumpf & Sohn und des gleichnamigen Kunstgewerbehauses in Danzig, mit Niederlassungen in Langfuhr und Zoppot.

In der Fachwelt hat der Name und die Persönlichkeit des Herrn Erich Stumpf seit langem einen wohlverdienten und anerkannten Ruf und es sei uns hiermit gestattet, einen kurzen Abriß seines Lebenslaufes zu geben:

Erich Stumpf, einziger Sohn von Albert und Marie Stumpf, geb. Winkelmann, verlebte seine Jugend im Elternhause, Goldschmiedegasse 3/4, in Danzig. Frühzeitig, kaum 15 Jahre alt, verlor er im Jahre 1892 seine Mutter, mit der er große Ähnlichkeit hatte und von der er Schaffensfreudigkeit, klaren Blick und Energie geerbt haben soll.

Sein Großvater, Moritz Stumpf, war bis zum Jahre 1884 Leiter der Firma und starb im Jahre 1894, im 84. Lebensjahr. 1894 kam Erich Stumpf, nachdem er die Johannesschule in Danzig besucht und mit dem Primazeugnis entlassen wurde, zur Ausbildung als Goldschmied auf die königl. Zeichenakademie nach Hanau. Hier fand er in der A. V. Cellini einen Kreis junger Fachgenossen, mit denen er sympathisierte, und da diese Neigung auf Gegenseitigkeit beruhte, sahen wir ihn bald als Vorsitzenden der Verbindung.



Erich Stumpf, Danzig

Anläßlich eines Besuches Pfingsten 1895 starb auf der Reise in Stuttgart unerwartet sein Vater, Albert Stumpf. Während treue Freunde und ein altes, gut geschultes Personal das Geschäft in Danzig bestens versorgten, ging Erich Stumpf nach beendeter Lehrzeit nach München, wo er sein einjähriges Dienstjahr (Feld.-Art.-Regt., Reserveoffizier) ableistete, um dann in Paris, London und Berlin seine weitere Ausbildung zu erfahren. In allen 3 Städten konnte er durch eigene Tüchtigkeit seinen Unterhalt erwerben.

Mit seiner Großjährigkeit 1898 wurde er alleiniger Inhaber des elterlichen Geschäfts und übernahm im April 1900 die Leitung desselben. Schon im Sommer desselben Jahres verlegte er das Hauptgeschäft nach dem von seinen Vormündern für ihn gekauften Hause Langgasse 15.

Am 30. Oktober 1901 vermählte er sich mit Liesbeth Foedisch, welcher Verbindung 3 Söhne und 1 Tochter entsprossen.

Für den sich rasch vergrößernden Geschäftsbetrieb erwies sich schon nach kurzer Zeit das Geschäftshaus als zu klein, und im November 1903 wurden neue Räumlichkeiten, Langgasse 30, mit dem im Jahre 1907 dazu erworbenen Nebenhaus 29, welch letzteres als Kunstgewerbehaus eingerichtet wurde, bezogen.

Am 1. April 1904 konnte das 100jährige Geschäftsjubiläum gefeiert werden. Im Mai desselben Jahres wurde die Filiale Zoppot eröffnet und im Mai 1910 die Filiale Langfuhr, welch letztere im September 1923 in ein eigenes Haus, Langfuhr, Hauptstr. 23, verlegt wurde.

1922 und 1923 wurden die Werkstätten umgebaut und in das Hinterhaus, Hundegasse 111, verlegt, während die neuen Räumlichkeiten zu Verkaufsräumen und Büros usw. eingerichtet wurden.

Der Ausbau der Werkstätten war bedingt durch Verwendung des in dortiger Gegend gefundenen Bernsteins zu Schmuck und Ziergegenständen, auf welche Artikel die Firma Stumpf ehrenvolle Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen erhielt. Wir nennen davon Turin 1911: Grand Prix und Große Goldene Medaille und Malmö 1914: Goldene Staatsmedaille. Der Vertrieb der Bernsteinwaren erfolgt durch Reiseläger und haben sich die künstlerisch hochstehenden Erzeugnisse durch ihre Qualität einen erfolgreichen Absatz gesichert. Neben diesen Bernsteinwaren besitzt die Firma Stumpf anerkannte Kunstwerkstätten für Juwelen, Gold- und Silberwaren aller Art. Sie war Lieferant des Kaiserlichen Deutschen, des Kronprinzlichen und Kaiserlichen Russischen Hofes. Der ständig wachsende Kundenkreis erstreckt sich über Danzig und Westpreußen hinaus bis Berlin und weit ins Reich hinein, ja selbst nach dem Ausland reichen die weitverzweigten Beziehungen.

Herr Erich Stumpf ist Mitglied des Vorstandes des Reichsverbandes der Juweliere, und, wie bereits erwähnt, Ehrenvorsitzender des Alten-Herren-Verbandes der A. V. Cellini.

Während der Kriegsjahre war er als Offizier im Felde und ist mit hohen Auszeichnungen heimgekehrt. Die durch die veränderte politische und wirtschaftliche Lage der Heimat bedingten Umgestaltungen des Geschäftes wurden unter der bewährten Leitung des umstehend im Bilde wiedergegebenen Jubilars erfolgreich durchgeführt.

## Steuerkalender November 1927

5. November: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 16.—31. Oktober 1927. Gleichzeitig Abgabe der eidesstattlichen Versicherung, aus der hervorgeht, daß die abgelieferten Lohnsteuerbeträge mit den einbehaltenen Beträgen übereinstimmen.

15. November: Vermögenssteuer-Vorauszahlung in Höhe eines Viertels der zuletzt festgesetzten Vermögenssteuer. Näheres hierüber ergibt sich aus dem letzten endgültigen Vermögenssteuerbescheid.

21. November: (der 20. fällt auf einen Sonntag). Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—15. November 1927. Ablieferung von Kleinbeträgen, d. h. Lohnsteuergesamtbeträge von nicht mehr als 200 Mark pro Halbmonat, ist erst nach Ablauf des Monats November, spätestens am 5. Dezember 1927 erforderlich.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1214.** Suche einen Lieferanten für einen geeigneten Wanderpreis für Hindernislauf der Skifahrer, evtl. eine Plastik in schwarzem Eichenrahmen oder ähnliches.

**Nr. 1816.** Gibt es ein besonderes, neueres Verfahren zum Einlöten der Klingen in Messerhefte anstatt mit dem Lötkolben?

**Nr. 119. Schweden.** Vertrauenswerte Metallwaren-Großhandelsfirma in Stockholm sucht die Vertretung wirklich leistungsfähiger Schmuckwarenfabriken. Die Firma läßt den Platz sowie ganz Schweden regelmäßig bereisen und ist in der Lage, gute deutsche Referenzen aufzugeben. Bestecke werden nicht gewünscht.

## Messen und Ausstellungen

**München.** Anläßlich der Tagung der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst" hatte Herr Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd, in der Galerie für christliche Kunst, Wittelsbacherplatz 2, vom 10. bis 29. Oktober seine neuesten Arbeiten ausgestellt.

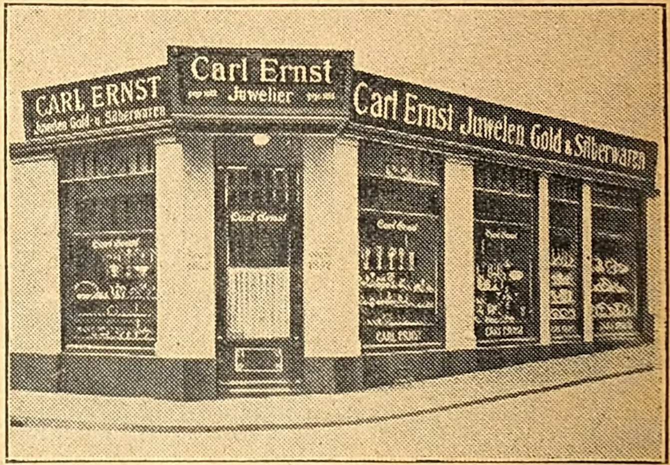
## Beilagenvermerk

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt über den elektrischen Badewärmer „Dreffer" der Galvano-chemischen Fabrik Dr. Fritz Riedel, Nürnberg, bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen. Der Badewärmer ist das Produkt einer 35jährigen Erfahrung und gerade in der jetzt beginnenden kälteren Jahreszeit wird durch dessen Verwendung Zeit und Geld gespart. Im übrigen hält sich genannte Firma zur Lieferung betriebsfertiger galvanischer Anlagen und aller einschlägigen Utensilien bestens empfohlen.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläum

**Wiesbaden.** Am 26. Oktober blickt die Firma Juwelier Carl Ernst, Langgasse 26, hier auf ein 75jähriges Bestehen zurück. Am 26. Oktober 1852 wurde das Geschäft vom Großvater der heutigen Inhaber Ecke Langgasse und Goldgasse gegründet. Im Jahre 1868 nach dem neuerbauten Geschäftshause Langgasse 26, Ecke Am Römertor 2, verlegt, wo es an




den im vorigen Jahre verstorbenen Sohn Carl Ernst, den Vater der heutigen Inhaber, überging. 1909 wurde das Geschäftshaus durch zeitgemäßen Umbau renoviert und ging am 1. Januar 1924 an die beiden Söhne Carl und Otto Ernst über, welche das altrenommierte, weit über Wiesbadens Grenzen bekannte Geschäft mit Umsicht in streng reeller, solider Art weiterführen.

### Gestorben

**Straubing, Bay.** Msgr. Jacob Leser, Kgl. Bayer. Kommerzienrat, Päpstl. Geheimkämmerer, Hofjuwelier, nach vollendetem 70. Lebensjahre.

## Kontraktbruch des Arbeitnehmers

In letzter Zeit mehren sich die Klagen darüber, daß Arbeitnehmer unter Nichtachtung der eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen und unter Außerachtlassung der hinsichtlich der Kündigungspflicht eingegangenen Vereinbarung ihre Stellung wechseln und unter Kontraktbruch ihre Arbeitsstätte verlassen. Ein solches Verhalten ist rechtlich durchaus unhaltbar. Die verschiedenen, sich hieraus ergebenden Rechtsfragen, die gegenwärtig ganz besondere Aktualität beanspruchen, sollen nachstehend kurz besprochen werden.

### 1. Gründe für Nichteinhaltung der Kündigungsfrist.

Die Gründe, die den Arbeiter allein berechtigen, die Arbeit ohne Einhaltung der Kündigungsfrist zu verlassen, sind im § 124 der Gew.-Ordnung wie folgt aufgeführt:

a) wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig werden;

b) wenn der Arbeitgeber oder seine Vertreter sich Tätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen die Arbeiter oder gegen ihre Familienangehörigen zuschulden kommen lassen, sofern die zugrundeliegenden Tatsachen dem Arbeiter nicht länger als eine Woche bekannt sind;

c) wenn der Arbeitgeber oder seine Vertreter oder Familienangehörige derselben die Arbeiter oder deren Familienangehörige zu Handlungen verleiten oder zu verleiten suchen, oder mit den Familienangehörigen der Arbeiter Handlungen begehen, welche wider die Gesetze oder die guten Sitten laufen;

d) wenn der Arbeitgeber den Arbeitern den schuldigen Lohn nicht in der bedungenen Weise auszahlt, bei Stücklohn nicht für ihre ausreichende Beschäftigung sorgt oder wenn er sich widerrechtlicher Übervorteilung gegen sie schuldig macht;

e) wenn bei Fortsetzung der Arbeit das Leben oder die Gesundheit der Arbeiter einer erweislichen Gefahr ausgesetzt sein würde, welche bei Eingehung des Arbeitsvertrages nicht zu erkennen war.

### 2. Schadensersatzpflicht des kontraktbrüchigen Arbeitnehmers.

Der kontraktbrüchige Arbeiter kann zwar zur Leistung der vertragsmäßig geschuldeten Dienste verurteilt werden. Eine Vollstreckbarkeit ist aber nicht gegeben, da der verurteilte Arbeitnehmer nach § 888, 2 ZPO. weder durch Geldstrafe noch durch Haft zur Leistung der Arbeit gezwungen werden darf. Ein Arbeiter, der rechtswidrig sein Arbeitsverhältnis ohne Einhaltung der Kündigungsfrist auflöst, macht sich aber dadurch ohne Zweifel schadensersatzpflichtig. Häufig wird jedoch die Durchführung dieses Anspruches seitens des Arbeitgebers daran scheitern, daß der Nachweis eines entstandenen Schadens (Aufwendungen für eine Ersatzkraft, Verderb von Rohmaterial, Produktionsausfall usw.) nicht möglich ist. Wesentlich einfacher ist die Ahndung des Vertragsbruches in den Betrieben, die in der Regel weniger als 20 Arbeiter beschäftigen. Ohne den Eintritt eines Schadens nachweisen zu brauchen, kann in diesen Betrieben als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruches und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche, der Betrag des ortsüblichen Tagelohnes gefordert werden. Zweckmäßig dürfte es sein, in der Arbeitsordnung in Betrieben mit über 20 Arbeitern eine Bestimmung dahingehend aufzunehmen, daß bei Kontraktbruch des Arbeiters die Vorschrift des § 124b GO. Platz greifen soll. Ferner empfiehlt es sich, gegen vertragsbrüchige Arbeitnehmer bei dem zuständigen Gewerbe- bzw. Arbeitsgericht auf Erfüllung ihrer Vertragspflichten zu klagen, wobei erwähnt sei, daß verschiedentlich die Gerichte Entschädigungen, die in ihrer Höhe bis zu 30 Mark schwanken, zuerkannt haben.

### 3. Inwieweit besteht eine Haftung des Arbeitgebers?

Nach § 125 GO. haftet auch der Arbeitgeber, der einen Arbeitnehmer verleitet, vor rechtmäßiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Arbeit zu verlassen, für den entstandenen Schaden als Selbstschuldner mit. In gleicher Weise haftet ein Arbeitgeber, welcher einen Arbeitnehmer einstellt, von dem er weiß, daß derselbe einem anderen Arbeitgeber zur Arbeit noch verpflichtet ist oder einen solchen Arbeitnehmer in der Beschäftigung behält, sofern nicht seit der unrechtmäßigen Lösung des Arbeitsverhältnisses bereits 14 Tage verflossen sind.

### 4. Ist Zurückbehaltung der Arbeitspapiere möglich?

Um hierbei Fehlgriffe zu vermeiden, ist zu beachten, daß Quittungen, zu denen Invalidenkarte und Steuerbuch zählen, nicht wider Willen des Inhabers zurückbehalten werden dürfen, sondern trotz vertragswidriger Beendigung des Arbeitsverhältnisses ausgehändigt werden müssen. Dagegen ist der Arbeitgeber berechtigt, das Arbeitsbuch dann zurückzubehalten, wenn der Arbeiter das Arbeitsverhältnis nicht rechtmäßig gelöst, sondern unter Vertragsbruch die Arbeit verlassen hat. Zur Aushändigung besteht nach § 107 GO. eine Verpflichtung erst „nach rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses". In dieser Hinsicht kann auf minderjährige Arbeitnehmer (unter 21 Jahren) insofern ein besonderer Druck ausgeübt werden, als diese nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie ihr Arbeitsbuch vorweisen können. Entgegenhandelnde Arbeitgeber würden sich strafbar machen. Die Entscheidung der Streitfrage, ob das Arbeitsbuch nur solange zurückbehalten werden kann, bis das Arbeitsverhältnis zeitlich an sich rechtmäßig aufgelöst sein würde, oder solange, bis der Arbeitnehmer seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, wird jeweils von der Stellungnahme des betreffenden Gerichts im Einzelfall abhängen. Bemerkt sei noch, daß die Aushändigung des Arbeitsbuches grundsätzlich an den Arbeitnehmer selbst zu erfolgen hat. Nur dann, wenn der Arbeiter das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, oder auf besonderes Verlangen, kann es dem gesetzlichen Vertreter des Arbeiters ausgehändigt werden.

Ein Zeugnis kann der Arbeiter nach § 113 GO. nur „beim Abgange", nicht aber beim beliebigen Wegbleiben verlangen. Die Ausstellung eines Zeugnisses kann also solange verweigert werden, als nicht eine ordnungsmäßige Lösung des Arbeitsverhältnisses erfolgt oder die Kündigungsfrist abgelaufen ist. Schließlich sei noch erwähnt, daß ein Anspruch auf Zusendung dieser letzteren Papiere nicht gestellt werden kann, da als Erfüllungsort für die Aushändigung nur das Geschäftslokal des Arbeitgebers in Frage kommt.

**Seidenband-Weberei**
**Albrecht Dittrich** Leipzig
Blücherstr. 11
Fernruf 25375
**Studenten-, Ordens- u. Sport-Bänder**
Logen-, Sport- u. Fahnenbänder
Chatelaines- und Uhrarmbänder
Schleifen, Rosetten, Schärpen
Ordens-Garnituren

**Th. & A. Reisse**
Brillanten, Perlen, Perlenschnüre und Farbsteine
Fernruf 16373 816
**Düsseldorf**
Industriehaus Am Wehrhahn
Telegramm-Adresse: „Theareisse"
**Ankauf bei sofortiger Kasse von nur hochwertigen Juwelen**

**ETA**lagen, feine **ETU**is u. Halbetuis
für Bijouterie liefert als Spezialität
**BERNE & GILLER**
Etuis- und Etalagen-Fabrik
**LAHR (Baden)**

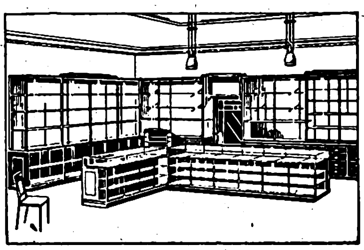
Abzeichen - Medaillen - Plaketten.
**Jörgum & Trefz • Frankfurt a. M. 3**
Gegründet 1892

Preisliste gratis

# PLAKETTEN
**für Auto- und Motorrad-Rennen etc.**
in künstlerischer Ausführung liefert schnell und billig
**Gustav Brehmer, Markneukirchen 58**
Vereinsabzeichen- u. Metallwarenfabrik

**Orden**
normal und klein
Bänder
Dekorationen
**Medaillen**
Frack-Ketten
Knopfloch-Schleifen


**A. Werner & Söhne**
**Berlin S.W. 68**
Alexandrinenstr. 14/15

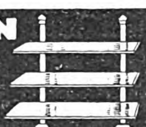
*Rockhausen-Möbel*

***Gut** und **preiswert***
Briefadresse: Rockhausen, Waldheim (Sa.)
***Muster- und Verkaufslager:***
Berlin SW 61, Großbeerenstraße 34
Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Straße 89-91
Dresden-A., Dürerstraße 36
Fabrikmusterlager in Waldheim

# EUGEN SCHMIDHÄUSSLER
**PFORZHEIM**


ABZEICHEN
EHRENZEICHEN
SCHÜTZENKETTEN
**ORDEN**
**MEDAILLEN**

**Vereinsabzeichen**
**Medaillen, Orden.**
**AD. SCHWERDT**
**STUTTGART.**

**Email-Abzeichen**
fabriziert billigst
**Rudolf Schwarz,**
vorm. Schwarz & Rusch,
**Magdeburg, Leiterstr. 17**

**VITRINEN**

**SCHAUFENSTER - GESTELLE**


**LADEN - EINRICHTUNGEN**
**MODERNE EINBAUTEN**
**GLASAUFSÄTZE**
in Holz und Metall
**SCHAUSCHRÄNKE**
für Fassaden
Beste Qualität :: Billige Preise
**Reinhardt, Cramer & Fraenkel**
**Frankfurt a. M., NO 14**

# L. Chr. Lauer
**Münzprägeanstalt**
**VEREINS-KLUB- und SPORT-ABZEICHEN**
Orden u. Ehrenzeichen,
**PREIS-MEDAILLEN**
**PREIS-PLAKETTEN**
Festabzeichen, Festmünzen,
SPORTBECHER u. POKALE
Verlangen Sie Preislisten, 178/4
gegr. 1790
**Nürnberg — Berlin. SW. 68**
Inh.: Gust. Rockstroh

**Abzeichen**
**Alexander Wollram**
Orden-Medaillen-u. Abzeichenfabrik
gegr. 1890 • **DESSAU** • Hoflieferant
**Orden**
**Medaillen**
**Plaketten**
**Fahnennägel**
**Festabzeichen**
**Ehrenzeichen**
**Schützen-Orden**
**Schützen-Ketten**
**Fahnenkränze**
**Brustschilder**
**Beste Bezugsquelle**

## Werkstätten für kirchliche Kunst

Metall- und Silberwarenfabrik
**Seb. Schweyer & Sohn** München
Gegründet 1863
Müllerstr. 11
**Spezialität: Drucke für Kirchengeräte**
und kunstgewerbliche Metallarbeiten
**Genaueste Anfertigung von** Metalldrückarbeiten **nach jed. Zeichnung in allen Metallen**

## Aus Innungen und Vereinen

### Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung Berlin-Schöneberg, Sitz Schöneberg.

Einladung

zu der am Donnerstag, 24. November 1927, abends 8 Uhr stattfindenden außerordentlichen Quartalsversammlung im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

Statuten-Änderung.

Durch Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes sind die Satzungen zu ändern wie folgt:

§ 2 Ziffer 4 wird gestrichen und bekommt folgende Fassung: „Die Entscheidung der in § 2 Abs. 1 Nr. 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes bezeichneten Streitigkeiten zwischen den Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen."

§ 3 Ziffer 4 ist zu streichen.

§ 36 Abs. 2, Satz 1 wird wie folgt geändert: „Der Ausschuß besteht aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleicher Zahl und aus dem auf Vorschlag der Innung von der Aufsichtsbehörde zu ernennenden unparteiischen Vorsitzenden."

Satz 2 die Worte: „Der Vorsitzende und" sind zu streichen.

§ 37 erhält folgende Fassung: „Der Entscheidung des Ausschusses für das Lehrlingswesen unterliegen Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus dem Lehrverhältnis, über das Bestehen oder Nichtbestehen eines Lehrvertrages, aus Verhandlungen über die Eingehung eines Lehrverhältnisses und aus dessen Nachwirkungen sowie über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten aus unerlaubten Handlungen, soweit diese mit dem Lehrverhältnis im Zusammenhang stehen; ausgenommen sind Streitigkeiten, deren Gegenstand die Erfindung eines Arbeitnehmers bildet, soweit es sich nicht nur um Ansprüche auf eine Vergütung oder Entschädigung für die Erfindung handelt."

§ 38 Abs. 2 und 3 sollen heißen: „Wird der von diesem Ausschuß gefällte Spruch nicht innerhalb einer Woche von beiden Parteien anerkannt, so kann binnen zwei Wochen nach ergangenem Spruche Klage beim zuständigen Arbeitsgericht erhoben werden. Der Klage muß in allen Fällen die Verhandlung vor dem Ausschuß vorangegangen sein.

Aus Vergleichen, die vor dem Ausschuß geschlossen, und aus Sprüchen des Ausschusses, die von beiden Parteien anerkannt sind, findet die Zwangsvollstreckung statt."

§ 55 erhält folgende Fassung: „Anträge auf Abänderung des Innungsstatuts und der Nebenstatuten sind beim Vorstand schriftlich anzubringen. Zur Verhandlung über dieselben ist eine Innungsversammlung einzuberufen, zu welcher die Innungsmitglieder mindestens 5 Tage vorher schriftlich oder durch Veröffentlichung im Fachorgan unter Mitteilung des Wortlautes der Anträge einzuladen sind. Gleichzeitig mit der Einladung ist bei der Aufsichtsbehörde Anzeige zu erstatten und die Entsendung eines Vertreters zu beantragen. Die Innungsversammlung kann über die Anträge nur im Beisein eines Vertreters der Aufsichtsbehörde und nur dann beschließen, wenn zwei Drittel der anwesenden Mitglieder für die Anträge stimmen."

Die Tagesordnung macht satzungsgemäß die Anwesenheit von drei Viertel aller stimmberechtigten Mitglieder erforderlich, sowie eines Vertreters der Aufsichtsbehörde.

Die Kollegen werden deshalb gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Im Falle die satzungsgemäße Beschlußfassung für die Satzungsänderung in der Versammlung nicht erreicht würde, wird hiermit eine zweite außerordentliche Quartalsversammlung der Innung zu Donnerstag, den 24. November 1927, abends 8.30 Uhr, im „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5, einberufen.

Tagesordnung bleibt dieselbe wie vorstehend. — Diese Versammlung wird hiermit satzungsgemäß einberufen und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Versammlungsteilnehmer beschlußfähig.

Gustav Ostwald, Obermeister    Paul Kempcke, Schriftführer

### Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede und Juweliere, Sitz Weimar.

6. Innungsversammlung am Sonntag den 16. Oktober 1927 in Arnstadt, Hotel Sonne, vorm. 9.30 Uhr.

Die Einladung der Mitglieder erfolgte durch die Fachpresse.

Tagesordnung.

1. Statutenänderung.
2. Lehrlingsfragen.
3. Verschiedenes.

Der Obermeister eröffnet 9.45 Uhr die Sitzung und begrüßt insbesondere Herrn Stadtsekretär Hoy-Arnstadt, welcher als Vertreter der Aufsichtsbehörde wegen Änderung der Innungsstatuten der Versammlung beizuwohnen hatte. Dann gedachte der Obermeister zunächst des verstorbenen Kollegen Weber-Gotha, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben. Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit wurde sogleich die Änderung der Statuten vorgenommen. Herr Kollege Koch bittet um sofortige Wortmeldungen zu den einzelnen Paragraphen, falls irgend jemand dagegen Stellung zu nehmen wünscht. § 15 und 15a werden in der neuen Fassung einstimmig angenommen ebenso § 22. Hierzu spricht Kollege Meyer-Arnstadt und begründet ausführlich die Notwendigkeit der rücksichtslosen Bestrafung, der allgemein beigestimmt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Briefwechsel zwischen einem Mitglied und dem Innungsvorstand bekanntgegeben, dessen Tonart dem Obermeister gegenüber als wenig kollegial bezeichnet wurde. § 30 wird ebenfalls in der neuen Fassung einstimmig angenommen, ebenso § 9 über Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens. Nunmehr wird festgestellt, daß alle Paragraphen in der vorgelegten Form einstimmig angenommen wurden. Der Obermeister dankt dem Herrn Vertreter der Aufsichtsbehörde für sein Erscheinen und gibt seiner Freude Ausdruck, daß dieser nicht nötig hatte, einzugreifen. Damit war Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

Punkt 2. Der Vorschlag, Zwischenprüfungen der Lehrlinge alljährlich vorzunehmen und die Lehrlings-Stücke vorzulegen, fand nach Verlesung der Richtlinien vom Fachausschuß seine Erledigung dadurch, daß diese Angelegenheit bis zur Hauptversammlung im Mai zurückgestellt wurde. Es kamen sodann weitere Fragen über die Lehrlings- und Gehilfenprüfungsordnung zur Besprechung und machte der Herr Obermeister besonders darauf aufmerksam, daß die Lehrherrn ihre Lehrlinge zur Ablegung der Gehilfenprüfung anzuhalten haben, andernfalls die Handwerkskammer u. U. die Befugnis zum Halten von Lehrlingen entzieht.

Punkt 3. Es hat sich zur Innung Weimar angemeldet: Kollege Bube daselbst. Die Aufnahme erfolgt einstimmig. Der Obermeister gibt bekannt, alle Beschwerden sofort dem Innungsvorstand mit dem entsprechenden Material zuzustellen und würden von da aus die nötigen Schritte unternommen. Kollege Meyer spricht dem Obermeister für seine Mühe den Dank der Versammlung aus.

Schluß der Sitzung 11.30 Uhr.

Paul Weibezahl, Schriftführer.

### Landesverband Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede.

Anschließend an die Innungsversammlung tagte der Landesverband, wozu aus den anderen Thüringischen Innungen der größte Teil der Mitglieder vertreten war, auch war Herr Leidicke vom Reichsverband anwesend. Durch Herrn Kollegen Schlegelmilch erfolgte die Begrüßung im Namen der Arnstädter Juweliere. Der Vorsitzende Herr Denner dankte, eröffnete die Sitzung und übergab Herrn Stoephasius das Wort. Dieser berichtete über die Reichsverbandstagung in Stettin und zeichnete sich der Vortrag besonders dadurch aus, daß alles Unwesentliche dabei vermieden war. Hierauf erfolgte Aussprache über Alpaka-Silber und ähnliche Bezeichnungen für versilberte Bestecke.

Zu Punkt Lehrlingswesen berichtete Kollege Stoephasius über Eignungsprüfungen und wurden diesen Ausführungen viel Interesse entgegengebracht. Die Erfurter Innung hatte Lehrlingsarbeiten ausgestellt, darunter sehr schöne Stücke, die allseitig Beifall fanden. Ebenso war die Firma Lachmann-Gera mit Lehrlingsarbeiten vertreten, welche ebenfalls allgemein gelobt wurden. Nebenbei hatte Kollege Gossmann-Jena eigene Arbeiten ausgestellt, welche die Goldschmiedekunst




recht vorteilhaft zur Geltung brachten. Nach Besichtigung der Ausstellung kam das leibliche Wohl zu seinem Rechte. — Am Nachmittag hielt Herr Streubel von der D. G. Z. einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern über Völkerschmuck. Herr Streubel verstand den Vortrag in fesselnder Weise zu Gehör zu bringen und waren die Anwesenden angenehm überrascht, daß alles Langweilige hierbei vermieden wurde. Herr Streubel gab noch bekannt, daß die D. G.-Z. jederzeit gern Themen und Bilder kostenlos den Innungen zur Verfügung stelle, wovon recht rege Gebrauch zu machen erwünscht ist. Der Vorsitzende dankte im Namen der Anwesenden Herrn Streubel für seine freundlichen Bemühungen und schloß hierauf die Tagung. Nunmehr bat Herr Kollege Schlegelmilch in humorvoller Weise die Mitglieder, sich für den Spaziergang bereit zu halten. Bei herrlichem Wetter ging es nach der Eremitage, woselbst die Kollegen im engsten Kreise ein gemütliches Kaffeestündchen erwartete. Herr Denner dankte den Arnstädter Herren für die freundliche Aufnahme und brachten die Kollegen ein kräftiges „Frisch Borax" auf die Arnstädter Herren aus.

Der Abend hielt noch den Rest der Kollegen zusammen und verlebten diese noch recht gemütliche Stunden im Hause Ritter.

Der nächste Verbandstag soll laut Beschluß in Gotha stattfinden.

Paul Weibezahl, Schriftführer.

## Geschäftliche Mitteilungen

**Die Organisation des Weihnachtsgeschäftes.** Unter diesem Titel gibt die bekannte Gold- und Silberwaren-Großhandlung Steinmetz & Lingner in Leipzig C 1, Windmühlenstraße 31, eine künstlerisch und buchtechnisch vorzüglich ausgestattete Werbeschrift heraus, die in dem Bestreben entstanden ist, über die eigenen Interessen hinaus positiv an der Hebung des gesamten Gewerbes mitzuarbeiten. Im besonderen sind die eingestreuten Abbildungen mit Text im Sinne einer allgemeinen und vornehmen Werbung aufgezogen und dem Einzelhandel Wege gezeigt, die zu einer Umsatzhebung führen. Text und Bildmaterial geben Anregungen für eine Verfeinerung des Verkaufsgespräches und dienen gleichzeitig als direktes Werbemittel. Das Schriftchen wirkt anregend, und ohne in Schönfärberei zu verfallen, bekämpft es wirksam den Pessimismus. Ein jeder Juwelier sollte sich daher in den Besitz eines solchen setzen, das die Firma Steinmetz & Lingner gerne Interessenten zur Verfügung stellt.

**Reklamebroschüre.** Allenthalben regt es sich und man rüstet zur Werbewoche vom 27. November bis 3. Dezember d. J. Auch die Gold- und Silberwaren-Großhandlung Richard Lebram bringt ein Werbeschriftchen heraus, das zur Versendung gelangen wird, wenn die vorliegende Nummer im Besitz der Leser ist. Das Heftchen ist zur Abgabe und Versand an die Kundschaft gedacht und infolgedessen reich illustriert. Die anschaulichen Abbildungen enthalten den Einzelhandels-Verkaufspreis und geben dadurch einen Anreiz zu Kauf. Das Heft wird zu den Gestehungskosten berechnet und da die Auflage eine hohe sein wird, stellt sich der Preis äußerst niedrig, mit Firmeneindruck bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren das Stück 20 Pfennig, bei größeren Entnahmen billiger. Es hat uns das ansprechend ausgestattete Werbeheftchen vorgelegen und wir können unseren Lesern nur empfehlen, sich dieses Reklamemittels zu bedienen.

## Vermischtes

### Ein Betrüger der Schmuckwarenindustrie.

Der Kaufmann Heinrich Markgraf aus Frankfurt a. M. entpuppte sich vor dem erweiterten Schöffengericht als ein Mensch, der es darauf abgesehen hat, Firmen der Schmuckwarenindustrie zu betrügen. Sein Vorstrafenregister weist bereits 8 Vorstrafen auf und fast in allen Fällen handelte es sich um Betrügereien gegenüber Schmuckwarenfirmen. So hatte er sich erst kürzlich vor dem Schöffengericht Frankfurt a. M. zu verantworten, da er sich von Frankfurt a. M. aus von einer Pforzheimer und Hanauer Firma Auswahlsendungen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen kommen ließ und nachher nichts bezahlte. In Frankfurt hatte er $1^1/_2$ Jahre Gefängnis erhalten. Im Jahre 1924 hatte der Angeklagte in Berlin ein Futtermittelgeschäft gegründet und dieses Geschäft unter dem Namen „Markgraf & Co." gerichtlich eintragen lassen. Mit Futtermitteln hatte er jedoch nie gehandelt, es kam ihm lediglich auf Schmuckwaren an und seine Firma sah ja der weltbekannten Juwelenfirma Margraf & Co. in Berlin Unter den Linden täuschend ähnlich. Im November 1924 bestellte er dann bei einer Hanauer Silberwarenfabrik eine Auswahlsendung im Werte von über 300 Mark. Nachnahmesendungen und Vertreterbesuch waren ihm nicht genehm, die weltbekannte Firma Markgraf & Co. sei ja bekannt. Gleichzeitig fügte er Zeitungsnotiz bei, nach welcher der berühmte Schauspieler Eugen Burg nach 30jähriger Bühnentätigkeit als Geschäftsführer in die weltbekannte Juwelenfirma Margraf & Co. eingetreten sei. Dadurch glaubte die Hanauer Firma, es auch mit der bekannten Juwelenfirma Margraf & Co. zu tun zu haben, daß sich der Besteller in der Mitte seines Namens mit „k" schrieb fiel nicht auf und daß Berlin SW 61 angegeben war, ließ keinen Verdacht aufkommen; glaubte man doch, es mit einer Zweigstelle der Firma Margraf & Co. zu tun zu haben. Für die Waren sah die Hanauer Firma später lediglich einen Wechsel, der in Protest ging. Als dann nach langer Zeit die Hanauer Firma in einem ganz energischen Schreiben um Zahlung ersuchte und drohte, gerichtlich gegen den Angeklagten vorzugehen, da lief der Angeklagte zur Staatsanwaltschaft und erstattete gegen den Inhaber der Hanauer Firma Strafantrag wegen Erpressung. Durch diese Anzeige, die selbstverständlich niedergeschlagen wurde, erhielt jedoch die Hanauer Staatsanwaltschaft Kenntnis von dem Betrug des Angeklagten und so wurde er wegen dieses Falles zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — sh —

**Berichtigung.** In dem in unserer letzten Nummer (Nr. 23 vom 5. November d. J.) enthaltenen Aufsatz „Der neue rumänische Zolltarif" sind uns auf Seite 16 einige Druckfehler unterlaufen und wir bitten unsere Leser bzw. Interessenten um folgende Abänderungen. Der Maximalzoll für Tarifnummer 1542b beträgt 281.25 Goldlei (nicht 281.75); der Zoll für 1550 187,50 Goldlei bzw. 281.25 Goldlei (nicht 87.50 und 281.75) und der Zoll für Nummer 1600 ist 7.50 bzw. 11.25 Goldlei.

## Von Wirtschaft und Märkten

### Die Bewegung an den Metallmärkten

Die Abschwächung hat sich in der Berichtszeit bei Blei, Zink und Zinn fortgesetzt, während am Kupfermarkt festere Kurse und eine außerordentliche Zunahme des Geschäfts zu verzeichnen war. Das Hauptmoment für diesen Markt waren die großen Käufe der Industrie. Nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Europa, besonders in Deutschland hat der Konsum bedeutende Mengen Kupfer aufgenommen. Die statistische Lage aller Metalle ist jedoch nach wie vor ungünstig.

Die Preisabschwächungen am Zinnmarkt waren ziemlich erheblich. Die schlechtere Beschäftigung der amerikanischen Weißblechindustrie, des Hauptkonsumenten von Zinn, wirkt sich immer mehr und mehr aus. Selbst die Verminderung der sichtbaren Vorräte von ca. 15 000 auf 14 500 Tonnen bis 1. November konnte keine Preissteigerung bewirken. Die Vereinigten Staaten haben im Oktober fast 1000 Tonnen Zinn weniger verbraucht als im September. New York notiert am 3. November 57,50 Cents und am 11. November 56,62 Cents. Die Preise an der Londoner Börse waren für Kassa und 3-Monatsware am 4. Nov. $250^{5}/_{8}$ zu $256^{1}/_{4}$ Pfund Sterling, am 11. Nov. 260 zu $253^{7}/_{8}$ Pfund. In Deutschland sind die Zinnpreise laut Hamburger Notiz in der Zeit vom 27. Oktober bis 11. Nov. von 243 zu 528 auf 532 zu 515 M. je 100 Kilo gefallen. In den letzten Tagen hat man in England versucht, durch Interventionskäufe den Markt zu stützen.

Auch der Zinkmarkt ist in den allgemeinen Preissturz mit hineingerissen worden. Die Kursdifferenzen sind sogar zum Teil hier noch größer als bei Zinn. Man muß auch in Betracht ziehen, daß Zink in diesem Jahr bisher das stabilste Metall gewesen ist. New York notiert am 29. Okt. 5,87 Cents und am 11. Nov. 5,62 Cents. Die Amerikaner haben es verstanden, durch Preisunterbietungen die europäischen Erzeuger an ihren eigenen Märkten zu bekämpfen. Die Frage der Bildung eines Zinkkartells ist noch völlig ungeklärt, was auf die Tendenz von großem Einfluß war. Die Steigerung der deutschen Zinkeinfuhr in den ersten 9 Monaten des laufenden Jahres um ungefähr 70% gegenüber derselben Zeit des vergangenen Jahres hatte geringen Einfluß auf das Kursniveau. Auch die Berliner Preise gehen zurück. Lieferungszink, das am 28. Oktober 55 zu 53 M. notiert hat, ist bis zum 11. November auf $52^{1}/_{2}$ zu $50^{1}/_{2}$ M. gefallen. Feinzink mußte von 58 bis auf 57 M. nachgeben. Remeltedzink ist aus Mangel an Nachfrage seit einer Woche nicht mehr notiert worden. In England gingen die Preise bis zum 11. November auf $25^{13}/_{16}$ zu $25^{9}/_{16}$ Pfund herunter.

Auch der Bleimarkt bleibt schwach. Vorübergehend traten Befestigungen infolge größerer Käufe des deutschen und englischen Konsums sowie des russischen Staates ein. Der amerikanische Preis blieb mit 6,25 Cents unverändert. In England sind die Kurse für Prompt und Termin von $20^{13}/_{16}$ zu $21^{3}/_{16}$ auf $20^{3}/_{8}$ zu $20^{15}/_{16}$ Pfund Sterling je Tonne gesunken. In Berlin notierte Terminblei am 1. November $42^{1}/_{2}$ zu $43^{3}/_{4}$ M. und am 11. November $41^{1}/_{4}$ zu $42^{1}/_{2}$ M. Das Geschäft war lustlos und die Umsätze sehr gering.

Wesentlich befestigt haben sich die Kurse am Kupfermarkt. Infolge der Verknappung der Vorräte in England und der ununterbrochenen Käufe der europäischen und amerikanischen Industrie konnte das Kartell den europäischen Ausfuhrpreis, der am 1. November 13,60 Cents betragen hat, bis zum 11. November auf 13,80 Cents erhöhen. Die europäischen Agenturen der Kupfer-Export-Vereinigung haben in letzter Zeit ihre Quoten vollständig verkaufen können. Es war sogar an den deutschen Plätzen vorübergehend eine effektive Warenknappheit zu beobachten. In England sind die Vorräte bis zum 1. November auf 15 300 Tonnen zusammengeschrumpft. Das sind die niedrigsten Bestände, die von der Londoner Börse in diesem Jahre registriert worden sind. Elektrolytkupfer, das in England bis zum 31. Oktober $32^{7}/_{8}$ Pfund gekostet hat, ist bis zum 11. November auf $63^{3}/_{4}$ Pfund Sterling gestiegen und Standardkupfer hat Preissteigerungen von ungefähr 2 Pfund je Tonne aufzuweisen. Auch in Deutschland sind beträchtliche Heraufsetzungen der Kurse vorgenommen worden. Elektrolytkupfer wurde während der Berichtszeit von $126^{1}/_{2}$ auf $128^{3}/_{4}$ M. und Terminkupfer von $114^{3}/_{4}$ zu $114^{1}/_{2}$ auf 120 zu $118^{3}/_{4}$ M. heraufgesetzt. In New York ist Elektrolyt von 13,25 auf 13,55 Cents je amerikanisches Pfund gestiegen.

An den Edelmetallmärkten war an allen Plätzen ein lebhaftes Geschäft zu beobachten. Am Silbermarkt ist augenblicklich sogar eine reguläre Hausse. Bisher konnten sich die hohen Silberkurse hauptsächlich durch die Zurückhaltung der amerikanischen Erzeuger halten. Jetzt ist aber durch verstärkte Nachfrage aus Indien und aus China eine Steigerung der Umsätze zu verzeichnen gewesen. Auch für Rechnung der Vereinigten Staaten wurden größere Partien Silber per Loko und Lieferung verkauft. Trotzdem aber läßt sich gerade in der Silberwirtschaft die allgemeine Unsicherheit nicht bestreiten und die Lösung des Hüttenproblems ist immer noch recht fern. In den Vereinigten Staaten versucht man, die Regierung zu zwingen, die Aufkäufe nach dem Pittman-Gesetz wieder aufzu nehmen. Der Verband der amerikanischen Silberproduzenten in Denver hat jetzt das Bundes-Schatzministerium verklagt, weil er annimmt, daß die Regierung zur Abnahme von Silber zum Preise von 1 Dollar je Unze mit 31,15 Gramm gezwungen werden kann. Bei dem Pittmann-Gesetz handelt es sich um die Kriegsbestimmungen, die in den Staaten im Jahre 1918 infolge der überaus großen Knappheit an Silber herausgekommen sind. Nach diesen Bestimmungen verpflichtete sich tatsächlich die Bundesregierung, Silber zu dem oben genannten Preise abzunehmen. Seit dem Jahre 1918 aber ist fortgesetzt ein großer Kurssturz am Silbermarkt zu verzeichnen gewesen, so daß der Schatzsekretär Mellon es ablehnt, Silber zu Preisen aufzunehmen, die weit über dem Weltmarktpreis liegen. Am Markt für Platin und platinverwandte Metalle blieb das Geschäft ebenfalls flott. In Deutschland und auch in London wurden mehrfach größere Mengen für Rechnung des Konsums und des Handels gekauft. Der Plan einer Preiskonvention mit den Russen ist nicht mehr erörtert worden und die angebliche Annäherung amerikanisch-südafrikanischer Platinproduktionsgesellschaften an den russischen Platintrust scheint mehr eine Stimmungsmache zu sein, um eine angebliche Preiserhöhung zu propagieren. Die Russen haben ihre Preise nicht verändert




und scheinen auch bisher keine solche Absicht geäußert zu haben. Am Goldmarkt hielt sich das Geschäft auf dem bisherigen Niveau. Der Londoner Preis ist wieder auf seinen alten Stand zurückgekehrt. Die Großhandelspreise an den maßgebenden Plätzen waren im Durchschnitt folgendermaßen zu hören: Silber in New York am 31. Oktober 56,62 Cents, am 5. November 57 Cents und am 11. November 57,50 Cents. In London per Loko und Lieferung am 31. Oktober $26^1/_{16}$, am 4. November $26^1/_8$ zu $26^1/_{16}$ und am 11. November $26^1/_2$ zu $26^5/_{16}$ d. Berlin am 31. Oktober 77—78 M., am 4. November 78,75—79,75 M., am 11. November 79,25 zu 80,25 M. Platin in New York 66—72 Dollar, in London 14 Pfund, beides je Unze. In Berlin 7,60—9,60 M. je Gramm. Gold in London 84 sh $11^1/_2$, in Berlin 2,80—2,83 M. Die Preise der Edelmetallvertriebsgesellschaft für Platin und platinverwandte Metalle sind folgende: Platin mit 998 fein 9,20 M., mot 960 fein 8,85 M. Iridium 14,50 und Palladium 7,50 M.

**Die Lage am Markt für Perlen und farbige Steine in Paris. (Anfang November.)**

Die gesteigerte Nachfrage in Privatkreisen nach Qualitätsware in Perlen hat eine Erhöhung der Preise mit sich gebracht. Die ausländischen Käufer waren anfangs über die Preiserhöhung erstaunt, trotzdem kam es aber zu recht ansehnlichen Kaufabschlüssen. Von der Preiserhöhung wurden in erster Linie Extraqualitäten betroffen.

Ständig anhaltend ist die Nachfrage nach Rubinen und Saphiren. Neben großer Ware, vornehmlich für Solitärringe werden besonders kleinere Sorten verlangt, die für Kombinationen zu Brillantschmuck zur Verwendung kommen. Sehr gefragt sind Rubine in den Größen über 8 Karat.

Erhöhtes Interesse haben auch weiterhin Smaragde in den größeren Sorten.

**Der Diamantenmarkt in London. (London, Anfang November.)**

Augenblicklich ist die Nachfrage für fast alle Qualitäten außerordentlich lebhaft. Es wurden hauptsächlich mittlere und gewöhnliche Qualitäten verlangt, so daß eine ganze Anzahl Amsterdamer und Antwerpener Schleifereien von England aus für längere Zeit mit Aufträgen versehen sind. Für kleine Brillanten ist der Bedarf besonders groß. Die anhaltende Nachfrage nach Großbrillanten hat den Londoner Markt augenblicklich fast leer in diesem Artikel gemacht.

Am Rohmarkt sind die beiden letzten Wochen recht lebhaft gewesen. Es wird gesagt, daß das Diamantensyndikat seit seinem Bestehen kaum derartige Umsätze aufzuweisen hatte. Die Verkäufe einer einzigen Woche haben allein mehr als eineinhalb Millionen Pfund Sterling ergeben. Der Verkauf der Alluivaldiamanten ist jetzt fast gänzlich unter der Kontrolle des Syndikats. Es ist anzunehmen, daß die Preise für Brillanten nach oben hin eine weitere Befestigung erfahren. Eine Senkung der Preise wird in London für vollkommen ausgeschlossen gehalten.

Der Boordmarkt weist immer noch eine recht gedrückte Stimmung auf. Allgemein ist bei beteiligten Kreisen eine abwartende Einstellung zu konstatieren. Bekanntlich hat die Firma L. M. van Moppes & Sons vor einiger Zeit die Regie des Boordverkaufs niedergelegt, so daß augenblicklich keinerlei System in der Boordverteilung vorhanden ist. Die Preise werden rein willkürlich festgesetzt, und kein Mensch weiß, woran er ist. Es soll jedoch versucht werden, das Boordgeschäft auf einer neuen Basis aufzubauen, da die momentanen Zustände unhaltbar sind. H. F. Fr.

## Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, anderenfalls sie nicht weitergeleitet werden

**Nr. 119. Schweden.** Vertrauenswerte Metallwaren-Großhandelsfirma in Stockholm sucht die Vertretung wirklich leistungsfähiger Schmuckwarenfabriken. Die Firma läßt den Platz sowie ganz Schweden regelmäßig bereisen und ist in der Lage, gute deutsche Referenzen aufzugeben. Bestecke werden nicht gewünscht.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläum

**Pforzheim.** Die bestens bekannte Firma Richard Gerstner, Edelsteinhandlung, konnte auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Des weiteren war es dem Gründer der genannten Firma, Herrn Richard Gerstner, nebst Ehefrau vergönnt, am 30. Oktober d. J. in voller Frische das Fest der Silbernen Hochzeit zu begehen. Wir gratulieren aus beiden Anlässen aufs herzlichste.

**Hanau.** Herr Jean Pierre Mertz konnte auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Joh. Martin Krug Nachf., Juwelenfabrik, zurückblicken.

**Schleswig.** Das Gold-, Uhrmacher- und Optikergeschäft von Adolf Wendland, Stadtweg 46, konnte auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken.

### Geschäftseröffnungen

**Berlin SW 19.** Die Firma Otto Kaltenbach, Altensteig i. Württ., Spezialfabrik für Qualitäts-Alpaka-Bestecke, versilbert, Marke „Oka“, hat Seydelstraße 30, zwei Häuser vom Spittelmarkt entfernt, eine große und vornehme Niederlage ihrer Fabrikate eingerichtet. Die Leitung dieser Fabrik-Niederlage wurde Herrn Richard Behrendts übertragen.

### Geschäftsverlegungen

**Hamburg.** Die Firma Juwelier Otto Hintze, Silberwarenfabrik, verlegt ab 1. Dezember d. J. ihre Geschäftsräume von Dammtorstraße 30 nach dem Jungfernstieg 32 (Hamburger Hof).

**Brüssel. Die Firma Ernst Burgi, Bijouterie und Metallwaren en gros ist seit 1. Juli d. J. geändert in Burgi & Ambroes, 37/39 rue Henri Maus, Bruessel-Bourse. Klein- und Großsilberwaren, Metallwaren und Geschenkartikel aller Art, en gros. Die Firma ist handelsgerichtlich eingetragen.**

**Von den Werbeplakaten für die deutsche Werbewoche für Schmuck** ist die erste Auflage in Höhe von 30 000 Stück vollständig vergriffen. Eine Neuauflage ist in Druck. Der Versand dieser Auflage beginnt am 20. November, so daß alle Besteller bis zum Beginn der Werbewoche im Besitz der Plakate sind.

# AUS DEM WERKUFA

**Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V.**
**Berlin W 8, Kronenstr. 68—69. — Telefon: Merkur 5141**

---

**Bericht über die Vorstands- und Ausschuß-Sitzung am 23. Oktober 1927, vormittags 11 Uhr, zu Berlin, im Rathaus Königstr.**

Anwesend vom Vorstand: Esdohr, Schäffer, Drechsel, Brademann, Sickinger, Berlin. Vom Ausschuß: Müller, Leipzig, Arnold, Neubrandenburg, Bauer, Meißner, Berlin, als Mitglied der Pressekommission Weigand, Leipzig.

Der Vorsitzende eröffnet um 11.30 Uhr die Sitzung und heißt die Anwesenden herzlich willkommen.

Eine Anfrage des Kollegen Esdohr über die in Erfurt stattgefundene Vorstands- und Ausschuß-Sitzung erledigt sich nach einer näheren Erklärung des Kollegen Müller. Es spricht hierzu insbesondere der Kollege Schäffer. Da auf der Jahresversammlung die notwendige Konstituierung des Ausschusses nicht stattgefunden hat, so beschließen die anwesenden Ausschußmitglieder in einer kurzen Sitzung, H. J. Müller, Leipzig, als Vorsitzenden, W. Meißner, Berlin, als dessen Stellvertreter zu benennen. Dieser Vorschlag soll allen Ausschußmitgliedern mitgeteilt, ebenso sollen sie um Stellungnahme hierzu gebeten werden.

Der Kollege Drechsel gibt sodann verschiedene Schreiben bekannt, die bei ihm als Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin eingingen. Nach einer Aussprache hierüber wird beschlossen, an die Berliner Innung ein aufklärendes Schreiben zu richten.

Nachdem eine Zuschrift des Patentamtes, sowie die Mitgliedschaft zur Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur zur Besprechung gelangt sind, wird in einer Aussprache über die zukünftige Tätigkeit der Pressekommission eingetreten.

Kollege Esdohr macht Vorschläge über die notwendigste Tätigkeit der Kommission, denen die Anwesenden zustimmen. An der Debatte beteiligen sich insbesondere noch die Herren Weigand und Meißner.

Nach Erledigung einer internen Angelegenheit schließt der Vorsitzende die Sitzung um 5 Uhr nachmittags.

Esdohr, Vorsitzender, Sickinger, Schriftführer.

**Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein.**

1. Die Eichungsdirektion für Schleswig-Holstein weist in einem uns zugegangenen Schreiben darauf hin, daß alle Waagen und Gewichte alle 2 Jahre zur Nacheichung vorzulegen sind. Da in nächster Zeit eine Revision zu erwarten ist, empfehlen wir allen Kollegen, ihre Waagen und Gewichte rechtzeitig nacheichen zu lassen.

2. Die Handwerkskammer Altona hat in ihrer Herbstvollversammlung das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Goldschmied und Uhrmacher aufgehoben. Praktisch bedeutet dieses, daß im Bezirk der Handwerkskammer Altona kein Goldschmied gezwungen werden kann, einer Uhrmacher-Zwangsinnung beizutreten. Alle Kollegen, die jetzt einer Uhrmacher-Zwangsinnung angehören, sind daher berechtigt, aus derselben, unter Innehaltung der vorschriftsmäßigen Abmeldung, auszuscheiden.

Der Vorstand, i. A. Lehmann.

**Vereinigung der Juweliere, Gold- u. Silberschmiede der Provinz Hannover u. des Fürstentums Schaumburg-Lippe u. Oldenburg.**

Niederschrift der 2. Hauptversammlung am 6. November 1927 im Brauergildehaus.

Der Vorsitzende, Herr Sewig, eröffnet die Versammlung um 10.15 Uhr und begrüßt die Mitglieder, besonders diejenigen Kollegen, welche von außerhalb erschienen sind.

Ehe zur Tagesordnung übergegangen wird, gibt der Vorsitzende bekannt, daß seit der 1. Hauptversammlung im Frühjahr die Kollegen Garms, Hannover und Hillbrecht, Lüneburg verstorben sind, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wird.

Ferner wird bekanntgegeben, daß der Kollege Flachsbart, Celle, sein 100 jähriges und der Kollege Kattentidt, Hildesheim, sein 35 jähriges Geschäftsjubiläum begangen hat. Von der Vereinigung ist ein Glückwunsch übersandt worden.

Auf den guten Zweck der Einbruchskasse wird hingewiesen, da bei den Kollegen Hilmer Nachf., Inh. Warmbold in Lüneburg und Schaefer in Hannover ein Einbruch begangen worden ist.

Als neues Mitglied ist der Goldschmied Hans Lescow in Osnabrück aufgenommen worden.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen:

Punkt 1: Niederschrift der 1. Hauptversammlung in Minden.
Punkt 2: Bericht des Herrn H. Meyer über den Stettiner Verbandstag.
Punkt 3: Wahl von 2 Kassenrevisoren.
Punkt 4: Aussprache über berufliche Fragen, Preisbildung, Fachausschuß.
Punkt 5: Verschiedenes.

Zu Punkt 1 wird das Protokoll der letzten Frühjahrs-Hauptversammlung besprochen und genehmigt.

Der Punkt 2 wird noch zurückgestellt in der Annahme, daß noch mehrere Kollegen erscheinen werden.

Zu Punkt 3: zu Kassenrevisoren werden die Kollegen Puttkammer und Werneck gewählt.

Nachdem sich inzwischen der uns zur Verfügung gestellte Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hat, erteilt der Vorsitzende dem Kollegen Meyer zu Punkt 2 das Wort.

Herr Meyer berichtet zunächst, daß der Verbandstag in Stettin im Gegensatz zu den anderen früheren Tagungen außerordentlich friedlich und harmonisch verlaufen sei. Da der Verlauf der Tagung ausführlich in der Fachzeitung zu lesen war, so erwähnt der Vortragende nur einige Punkte, welche die Fachzeitung weniger erörtert hat.

Herr Meyer kommt dann zur Einbruchskasse und gibt bekannt, daß diese auf ganz gesunder Basis ruht. Sie soll auch weiter ausgebaut werden zu einer Art Versorgungsanstalt für ältere, arbeitsunfähige Juweliere.

Bezügl. der Mitgliedsbeiträge ist bestimmt worden, daß bei einem Umsatz bis zu

| | | | |
|---|---|---|---|
| RM. 50000.— | RM. 15.— Grundbeitrag | | pro Jahr |
| „ 100000.— | „ 15.— „ | und RM. 15.— Zuschlag | „ „ |
| „ 200000.— | „ 15.— „ | „ „ 30.— „ | „ „ |

festgesetzt ist; hierzu kommt 25% Zuschlag für den Unterverband.

Es ist sodann bei der Tagung weiter festgestellt worden, daß bei dem Reichsverband eine recht sparsame, ordnungsgemäße Wirtschaft herrscht, daß auch die Gehälter der Angestellten des Reichsverbandes in Ordnung gehen. Die Arbeit, welche dort geleistet wird, ist erstaunlich groß.

Es wurde sodann weiter das Wort „Juwelier" zur Sprache gebracht. Mit diesem Wort sei zu sehr hausiert worden. Es ist beschlossen, unter Preisausschreiben ein Motto resp. Erkennwort für die Juweliere zu finden, welches ausgedrückt ist in den Worten R.J.G.S.

Sodann wurde der ewig wunde Punkt der Besteckfrage erörtert. Bezüglich der 90er verd. Bestecke wurde in längerer Debatte erörtert, man solle die 90er Stempelung fallen lassen und die Bestecke z. B. 4 gr Silber stempeln. Doch ist man allgemein in der Ansicht geblieben, die 90er Stempelung beizubehalten, um das Publikum nicht noch weiter irrezuführen.

Die Fachausbildung nahm auf dem Verbandstag ebenfalls eine große Aussprache ein, welche noch der weiteren Erörterung bedarf. Gesellenstücke sollen eine Arbeitszeit von 36 Stunden haben und nach Punkten gewertet werden. Ferner ist die Einrichtung von Lehrlingskursen erwünscht. Man solle nach Möglichkeit den Lehrling das Gesellenstück in eigener Werkstatt machen lassen.

Als Stadt für den nächsten Verbandstag ist Idar in Aussicht genommen.

Der Vorsitzende dankt dem Kollegen Meyer für die Ausführungen, insbesondere, daß derselbe die Interessen des Unterverbandes Hannover in sehr erfreulicher Weise vertreten habe.

Zu Punkt 4 erhielt Herr Höfer als Mitglied des Fachausschusses das Wort, bedauert aber, sich über diesen Punkt nicht weiter aussprechen zu können, da er bislang noch ohne nähere Informationen sei, ist jedoch der Meinung, daß zunächst die Meisterlehre die Hauptsache sei und dann die Schulen zur weiteren theoretischen Ausbildung folgen müssen.

Ferner stellt er fest, daß die Gesellenarbeit in fremder Werkstatt für den Lehrling bei uns gute Erfolge gezeigt habe und vorteilhaft für sein Fortkommen sei, da derselbe inzwischen andere Werkstätten gesehen hat und nicht mehr befangen ist. Für Zwischenprüfungen ist Herr Höfer nicht, sondern nur für eine Zwischenprobearbeit, welche auf den jeweiligen Frühjahrs- oder Herbst-Tagungen gezeigt werden sollen.

Herr Lühr in Fa. Kindermann, Hameln, fragt an, wie es mit der Ausbildung von Lehrlingen in kleineren und mittleren Städten werden solle. Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß die Vereinigung als Provinzialverband Mittel und Wege finden wird, um den kleinen und mittleren Städten Richtlinien zu geben und soll auf der nächsten Tagung hierüber Auskunft erstattet werden.

Herr Wiesel, Hildesheim, bittet, daß die Lehrlinge auch im Gravieren ausgebildet werden möchten, ganz besonders in den kleinen und mittleren Städten, da hier keine Graveure seien. Zu dem Punkt Lehrlingsfrage erhält der Kollege Haeder, Göttingen, noch das Wort. Derselbe trägt vor: Goldschmied und Graveur ist individuell; diese Fächer müssen spezialisiert werden und bleiben. Man soll nur Goldschmiede-Lehrlinge, die gut zeichnen können im Gravieren ausbilden lassen und die anderen nicht, da solches sonst leicht zu Pfuscharbeiten führt. Gesucht werden jetzt vielfach Goldschmiede und Graveure; man solle jedoch Vorsicht in der Auswahl der Lehrlinge beachten, welche sich als Goldschmied und Graveur ausbilden lassen. Dieses wird von den Herren Meyer und Höfer unterstützt. Jedoch müßte die Spezialgravur auch den Spezialgraveuren überlassen bleiben. Immerhin muß jeder Goldschmied die Stichelführung lernen und beherrschen.

Der Vorsitzende spricht sodann über die Preisbildung und erwähnt dabei, daß Herr J. Reimann, Berlin, zu einem Vortrag nach hier gebeten worden sei. Derselbe habe jedoch anderweitiger Verpflichtungen wegen abgeschrieben. Der Vorsitzende meint, wir stehen noch immer auf dem Standpunkt, daß wir nicht wagen, etwas zu verdienen und einen Preis sagen, der uns zusteht. Die besten Arbeiter unserer Branche gehen in andere Betriebe und Gewerbe über, da sie dort besser beschäftigt werden. Herr Höfer ist der Ansicht, daß in erster Linie die Arbeitsgeschäfte in Frage kommen würden, ihre Reparaturen einmal zu revidieren und sich angemessen bezahlen zu lassen; besonders auch diejenigen Arbeitsgeschäfte welche für andere Fachgeschäfte und Uhrmacher arbeiten und in keiner Weise die Preise herunterdrücken zu lassen. Man müsse bedenken, daß auch die Beredung, die Unterhaltung mit dem Kunden und die Aufmachung bezahlt werden muß; wie solches Pluvius in seinem Artikel in der Fachzeitung treffend sagt. Herr Haeder, Göttingen, ist auch der Meinung, daß den Fachgeschäften der Mut fehlt, einen dem Objekt angemessenen Preis zu nehmen. Derselbe weist in einem Vortrag recht schön und packend aus eigener Erfahrung nach, daß dieses (der Mut zum Verdienen) möglich ist.

Der Verbandsbeitrag beträgt wie vorstehend bereits erwähnt ist. Es sind mehrere Mitglieder mit der Zahlung rückständig und ein Teil der Mitglieder auch ausgetreten, weil der Beitrag zu hoch sei. Der Vorsitzende weist mit Recht darauf hin, man müsse doch zu bedenken geben, welche Arbeit im Verband für diesen geringen Beitrag geleistet würde und noch wird. Besonders müsse man bedenken, daß das Fachblatt kostenlos zugestellt würde. Auch dieses erfordert schon eine große Arbeit und enthält für jeden Kollegen recht viel Wissenswertes. Weiter wird bekanntgegeben, daß vom Vorstand aus beschlossen worden ist, daß diejenigen Mitglieder, welche sich in wirklicher Notlage befinden, einen Antrag an den Vorstand stellen können, daß der Beitrag für ein Jahr erlassen wird. Ein derartiger Antrag muß aber alljährliche wiederholt werden.

Der Vorsitzende geht sodann zum Punkt Verschiedenes über und verliest zunächst mehrere Eingänge; darunter auch sehr interessante Sachen vom Schnelldienst des Handwerkerbundes. Unter anderem auch das Arbeitszeit-Gesetz. Derjenige Kollege, welcher also überarbeiten lassen will, darf dieses **30** Tage im

Jahr machen, muß dieses jedoch bei der Gewerbe-Polizei anmelden.

Bei Einreichung von Steuer-Erklärungen kann bei dem Finanzamt ein Doppelformular verlangt werden lt. Mitteilung des Reichsfinanz-Ministers.

Die Handwerkskammer hat in verschiedenen Rundschreiben darauf hingewiesen, daß bei der Handwerkskammer ein Güteamt eingerichtet worden sei in der gleichen Art wie ein Schiedsgericht.

Ferner sei es ratsam, Meisterprüfungen zu machen.

Der Vorsitzende weist dann eindringlich auf die am 27. November beginnende Werbewoche hin und bedauert, daß die Plakate noch nicht von Leipzig übersandt worden sind, spricht aber die Hoffnung aus, daß solche noch früh genug kommen, damit dieselben überall ausgehängt werden.

Der Kollege Haeder, Göttingen, kommt sodann auf die Preisgestaltung, besonders über die Bestecke, zu sprechen und gibt bekannt, daß die Besteckfabriken unter Führung von Bruckmann Detail-Preislisten herausgeben, kommt auch ferner darauf zu sprechen, daß in Hannover mit Bestecken eine ziemliche Schleuderei getrieben wird und bittet die Kollegen, in jeder Weise dagegen anzugehen und sich fester zusammenzuschließen. Der Vorsitzende klärt die Lage bezügl. der Bestecke in Hannover auf. Kollege Wiesel, Hildesheim, ist der Ansicht, daß die Silberwaren-, insbesondere die Besteckwaren-Fabrikanten in erster Linie die Juweliere unterstützen und mit ihnen zusammen arbeiten müßten, dann würde das Besteckgeschäft viel ersprießlicher. Vor allem muß der große Juwelier in erster Linie die Besteckpreise halten. Auf Vorschlag des Herrn Meyer soll beim Reichsverband darauf hingewirkt werden, die Besteck-Kommission, welcher zurzeit nur 3 Herren angehören, die sich mit den Besteckfabriken in Verbindung setzen, um die Preise festzusetzen, zu vergrößern. Kollege Haeder, Göttingen, möchte dieses in jeder Weise unterstützen und bittet, die Besteck-Kommission recht groß und zahlreich zu ernennen. Vom Vorstand müsse ein Antrag in diesem Sinne an den Reichsverband formuliert und gemacht werden. Der Vorstand will in der nächsten Zeit zusammentreten und diese Angelegenheit weiter besprechen.

Als nächster Versammlungsort für die 1. Hauptversammlung im Frühjahr 1928 wird Göttingen ausersehen.

Der Vorsitzende schließt darauf nach dieser anregenden Aussprache die 2. Hauptversammlung um 13.30 Uhr, dankt den Kollegen für ihr zahlreiches Erscheinen und bittet, recht viel für die Werbewoche am 27. November beizutragen, wünscht allen ein recht gutes Weihnachtsgeschäft und hofft, auf der nächsten Frühjahrsversammlung sämtliche und noch weitere Kollegen anzutreffen, um zu neuen, ersprießlichen Beratungen sich zu vereinen.

Ed. Semig, 1. Vors., G. Dangers, 1. Schriftführer.

---

**Verzinsung rückständiger Umlagebeiträge bei Berufsgenossenschaften.**

Das Reichsversicherungsamt hat unterm 18. Oktober 1927 — I B 423/27 — nachstehende wichtige grundsätzliche Entscheidung getroffen:

„Die Süddeutsche Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaft hat es mit Recht abgelehnt. Sie von der Zinszahlung für rückständige Beiträge zu befreien. § 762a der Reichsversicherungsordnung enthält, wie Ihnen die Berufsgenossenschaft wiederholt zutreffend auseinandergesetzt hat, die zwingende Vorschrift, daß rückständige Beiträge und Beitragsvorschüsse vom Ablauf der Zahlungsfrist oder vom Tage der Fälligkeit ab zu verzinsen sind. Die Berufsgenossenschaft würde also den gesetzlichen Vorschriften zuwiderhandeln, wenn sie Ihrem Antrage entsprechen würde. In Vertretung gez. Lang.

Es handelt sich hier um den Fall, daß die beschwerdeführende Firma die Verzinsung erst vom Fälligkeitstage der bewilligten Ratenzahlungen ab eintreten lassen wollte. — Die Zahlungsaufforderung hatte folgenden Zusatz: „Wir machen besonders auf § 762a RVO. aufmerksam, welcher lautet: Rückständige Beiträge und Beitragsvorschüsse sind vom Ablauf der Zahlungsfrist oder vom Tage der Fälligkeit ab zu verzinsen. Den Zinssatz bestimmt das RVA. (zurzeit 1% über dem jeweiligen, am Fälligkeitstag gültigen Reichsbankdiskont). Hieraus folgt,



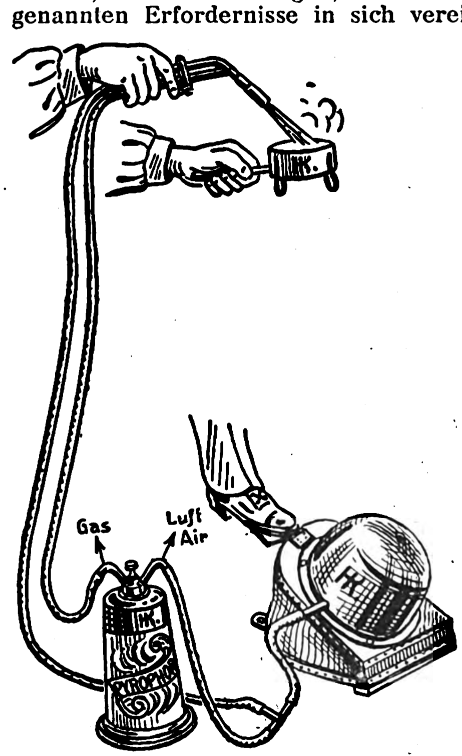
daß alle Beiträge, die am Fälligkeitstage, also 14 Tage nach Zustellung der Zahlungsaufforderung nicht gezahlt sind, verzinst werden müssen, auch wenn ausnahmsweise auf Antrag Ratenzahlung unsererseits bewilligt worden sein sollte".

---

## Jedem sein eigenes Gaswerk

Schl. Es ist erstaunlich, was alles an Neuheiten auf den Markt gebracht wird, um nach kurzer Zeit schon wieder in Vergessenheit zu geraten. Der Grund hierfür ist naheliegend. Neuheiten, die nicht ein unbedingtes Bedürfnis ausfüllen, die nicht eine Ersparnis, eine Zweckmäßigkeit in vollstem Umfange bedeuten, verschwinden ebenso schnell wie sie erscheinen. Es gilt auch hier das alte Gesetz, nur das Beste, das Stärkste bleibt bestehen.

Eine, wir möchten sagen, verbesserte Neuheit, die alle obengenannten Erfordernisse in sich vereinigt, ist der von uns im Bilde hier wiedergegebene Apparat „Pyrophor III". Dieser einfache, mehrfach patentamtlich geschützte Apparat dient in der Hauptsache zum Schmelzen von edlen und unedlen Metallen sowie zum Hartlöten von großen und kleinen Teilen, Reparaturen, Brücken, Kronen usw., ist also für die Radio-Industrie, für Feinmechaniker, Optiker, Gold- und Silberschmiede, Laboratorien, Zahnärzte, Dentisten usw. von nicht zu unterschätzender Bedeutung.




Die „Pyrophor"-Anlage besteht aus fünf getrennten Teilen, von denen der Generator sowie das Speziallötrohr die hauptsächlichsten sind. Mittels Gummischlauch wird der Blasebalg mit dem Generator, und dieser wieder mit dem Brenner, bzw. Lötrohr verbunden. Durch ein zwischengeschaltetes „T"-Stück, das als Verteiler dient, wird die Luft in den Generator und gleichzeitig in das Lötrohr gepreßt, so daß die Gasflamme und der Luftdruck in den Röhren des Brenners mittels eines Hahnes genau reguliert werden können. Hierdurch kann eine Flamme, fein wie eine Nadel (Spitzflamme) oder aber eine breite Rauschflamme erzielt werden, je nachdem ob gelötet oder geschmolzen werden soll.

Die spielend leichte Handhabung, die niedrigen Betriebskosten verbunden mit der unbedingten Zuverlässigkeit des Apparates, haben dem „Pyrophor" in ganz kurzer Zeit große Beliebtheit verschafft.

Wieviele Orte gibt es, — und hierbei sei besonders der Überseeländer gedacht — in denen kein Gas vorhanden ist. Welche Schwierigkeiten hierdurch oft dem Gold- und Silberschmied oder dem Zahnarzt, Laboranten und Dentisten entstehen, wenn er einmal dringend etwas schmelzen oder hartlöten will, vermag nur der zu beurteilen, der selbst schon in ähnlicher Lage war.

Aber nicht nur für diese Kreise dürfte der „Pyrophor" eine wertvolle und begrüßenswerte Neuheit sein, sondern auch für diejenigen, die Gas im Hause haben, denn der Apparat ersetzt ihnen das Gaswerk, wenn durch Streik oder Defekt die Gasbelieferung versagt. Im übrigen führen die vorhandenen Gasleitungen selten in alle Arbeitsräume und an die betreffenden Werkplätze. Durch seine leichte Transportfähigkeit kann der „Pyrophor" überall ohne weitere Vorbereitungen verwendet werden.

Als Brennstoff finden Verwendung, entweder das überall erhältliche Gasolin oder Dapolin, oder aber eine Mischung von 1 Teil Gasolin und 2 Teilen Petroleum.

Für viele unserer Leser wird der „Pyrophor III" eine sehr empfundene Lücke füllen, zumal die Gestehungskosten der ganzen Anlage (auch Einzelteile werden abgegeben) als durchaus mäßig zu bezeichnen sind.

Die in Fachkreisen bestempfohlene Werkzeug- und Maschinenfabrik Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19, der wir unsere obige Abbildung verdanken, hat den Alleinvertrieb des „Pyrophor III" in Händen und wird unseren Lesern auf Wunsch gern mit Prospekten dienen.

## Fachschulnachrichten

**Staatliche Kunstgewerbeschule Stuttgart.** Die Jubiläumsausstellung der Staatlichen Kunstgewerbeschule Stuttgart, welche bekanntlich vom 16. Juni bis zum 9. Oktober 1927 stattfand, wurde von über 65000 Personen aus ganz Deutschland und dem Auslande besucht. Die schöne Lage der Anstalt, die hellen Lehrräume und die vorzüglich eingerichteten Werkstätten erregten allgemeine Bewunderung. Vor allem aber fanden die Arbeiten der neun Fachabteilungen, die alle Gebiete des modernen, kunstgewerblichen Schaffens, wie Möbel, Metall, Textil, Buchgewerbe, Bildhauerei, Dekorationsmalerei, Keramik und Glas umfassen, die volle Anerkennung der Sachverständigen. Die Erfolge der Ausstellung sind weithin sichtbar. Neben vielen Einladungen zu Schulausstellungen in Museen und Kunstvereinen Deutschlands und der Schweiz ist vor allem die Einladung nach Neuyork besonders bemerkenswert. Aufträge und Wettbewerbe aus allen Teilen der kunstgewerblichen Industrie, der große Schülerandrang zu Beginn des Wintersemesters, der zur Abweisung einer übergroßen Anzahl von Schülern führen mußte, sowie die vielen Publikationen in führenden Kunst- und Fachzeitschriften des In- und Auslandes ließen deutlich erkennen, daß die Stuttgarter Kunstgewerbeschule sich ihre Stellung unter Bernhard Pankok's Leitung und mit Künstlern wie Scheidler, Schneck, Haustein, Lörcher u. a. als eine der größten führenden und besteingerichtetsten Anstalten Deutschlands gesichert hat.

**Die Kunstgewerbeschule Pforzheim** feiert in diesem Jahre ihr 50jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß wird am 17. Dezember d. J. in den Räumen der Schule ein feierlicher Festakt veranstaltet werden, zu welchem Vertreter der Behörden sowie der Verbände der Industrie und des Handels eingeladen werden. Bei dieser Feier wird Herr Professor Segmiller einen Festvortrag über die „Krisis im deutschen Kunstgewerbe" halten. Ferner soll ein Denkmal für die im Kriege gefallenen 62 Schüler der Anstalt enthüllt werden. Anschließend an den Festakt findet eine Ausstellung statt, bei welcher, außer einem Rückblick über die charakteristischsten Arbeiten aus den vergangenen 50 Jahren, Schülerarbeiten sämtlicher Klassen der Schule den Lehrgang in den einzelnen Unterrichtsfächern veranschaulichen sollen. Wir werden aus Anlaß des Schuljubiläums die Nr. 1 des neuen Jahrganges unserer Zeitschrift als Sonderheft für die Kunstgewerbeschule Pforzheim gestalten.

### Vom deutschen Kunstgewerbe.

Der Verband Deutscher Kunstgewerbevereine hielt am 22. und 23. Oktober seinen 29. sehr gut besuchten Delegiertentag in Halle ab. Er beschäftigte sich in einmütiger sehr angeregter Arbeit mit allen Fragen, welche für die Stärkung des Verbandes und die Einordnung seiner Tätigkeit in das Gesamtwirken für deutsche Werkkultur von Bedeutung sind. Akademiedirektor Prof. Karl Groß, Dresden, legte in einem interessanten Referate die Entwicklung der Verhältnisse im deutschen Kunsthandwerk und Kunstgewerbe und den Kunstgewerbevereinen seit 40 Jahren dar und vertrat die Notwendigkeit der Indienststellung ihrer Kräfte für die unaufhaltsame fortschreitende Typisierung und Mechanisierung auch der deutschen Erzeugung. — Eine Antragsreihe der sächsischen Vereine, zu der Bildhauer Max Pfeiffer-Quandt, Plauen, referierte, wurde angenommen. Ihr lagen folgende Leitsätze zugrunde, welche Richtlinien für die künftige Arbeit im Rahmen des Verbandes geben sollen:

1. Der Verband wird gefestigt und ausgebaut und systematische, straffe Zusammenarbeit seiner Vereine eingeleitet.
2. Die Errichtung eines gesamtdeutschen Verbandes (aller Vereine im deutschen Sprachgebiete) wird angestrebt.
3. Der Typisierung wie der individuellen Arbeit ist gleiche Aufmerksamkeit zu schenken.
4. Dem besten Neuen die Bahn frei. Hebung des Durchschnittes, Unterdrückung des Minderwertigen!




5. Es ist an der beruflichen und persönlichen Ertüchtigung der uns nahestehenden Jugend mitzuarbeiten.
6. Es ist mit den verwandten deutschen Verbänden Fühlung und Verständigung zu ergänzender Zusammenarbeit zu suchen.
7. Den Willen und das Können zur Wertarbeit beim Erzeuger, das Verständnis für sie beim Verbraucher in weitesten Kreisen zu wecken und zu fördern ist Hauptaufgabe dieser Zusammenarbeit.

Die Leitung des Verbandes liegt künftig nicht mehr in Händen eines Vorortes, sondern einer Geschäftsstelle, der ein kleiner Ausschuß zur Seite steht. Zum Geschäftsführer wurde M. Pfeiffer-Quandt, Plauen, gewählt. Die Geschäftsstelle befindet sich Plauen i. V., Fürstenstr. 54.

Den Ausschuß bilden Prof. Groß, Dresden, Prof. Jochem, Hannover, Pfeiffer-Quandt, Plauen, K. Siebenfreund, Danzig und R. Wilm, Berlin.

Ihnen wird jeweils der Vereinsvorsitzende des nächsten Tagungsortes zugewählt. Für dieses Jahr Prof. Sandrock, Hildesheim.

Die Tagung war auf die Delegierten beschränkt und nur auf Arbeit eingestellt. Der Kunstgewerbeverein Halle und der Rat der Stadt gaben ihr liebenswürdigst den erbetenen schlichten Rahmen.

## Der württembergische Staatspräsident Dr. Bazille in Schwäb. Gmünd

Staatspräsident Dr. Bazille hat der alten Edelmetall-Zentrale Schwäb. Gmünd einen Besuch abgestattet und wurde von Oberbürgermeister Lüllig mit einer längeren eindrucksvollen Ansprache empfangen. Oberbürgermeister Lüllig machte auf die besondere Notlage Gmünds aufmerksam, da dies infolge der einseitig eingestellten Industrie unter der Wirtschaftskrise besonders hart gelitten habe. Diese besonderen Verhältnisse rechtfertigten daher die Bitte, daß Gmünd besondere Berücksichtigung finde, auch bitte er um Unterstützung des Strebens nach Ansiedelung weiterer Industrien. Die Stadt Gmünd habe neben ihrer wichtigsten, der wirtschaftlichen Aufgabe als Hauptsitz der württ. Edelmetallindustrie und ihrer kulturellen Aufgabe, als Sitz der verschiedenartigsten höheren Schulen, auch dazu beizutragen, als ehemalige freie Reichsstadt und eine der eigenartigsten und schönsten Städte unserer engeren Heimat den Ruf von des Schwabenlandes Schönheit zu wahren.

Zum Schlusse überreichte Oberbürgermeister Lüllig Herrn Staatspräsident das von dem Leiter der Fachschule, Prof. Walter Klein, verfaßte Buch „Gmünder Kunst der Gegenwart".

In der ihm eigenen kernigen Weise erwiderte Herr Staatspräsident Dr. Bazille, indem er für den ehrenvollen Empfang dankt. Er weise den der württ. Regierung gemachten Vorwurf, sie sei industriefeindlich und städtefeindlich weit zurück, kein Vorwurf sei so unwahr wie dieser. Er halte es für die Aufgabe einer Staatsregierung dafür zu sorgen, daß einerseits die Weiterentwicklung nicht stagniert, andererseits die stete Entwicklung keine Überstürzung, keine Revolution erfährt. Die Klagen der Gemeinden und Städte seien nicht ohne Grund aber der Mangel liege nicht an der Regierung, sondern an den ganzen Verhältnissen. Wir lebten leider in einem Kampf, aller gegen alle. In einer Zeit der Umwälzungen kämen die Schwachen am schlechtesten weg und den Letzten bissen die Hunde. Die Letzten seien in diesem Kampfe die Gemeinden. Was der Herr Oberbürgermeister an Wünschen vorgetragen habe, verspreche er eingehend zu prüfen.

Herr Dr. Boss (Fa. Wilhelm Binder) begrüßt den Herrn Staatspräsidenten in den neuen Räumen des Gmünder Wirtschaftsverbandes und er bitte die Regierung, die heimische Industrie in dem heißen Kampf gegen das Ausland tatkräftig zu unterstützen.

Kommerzienrat Erhard. (Fa. Erhard & Söhne) überbrachte den Willkommengruß der Handelskammer Heidenheim und deren Nebenstelle Gmünd.

Das geschäftsführende Mitglied des Gmünder Wirtschaftsverbandes Dr. Möhring gab eine sachliche Darstellung über die Lage der Gmünder Edelmetallindustrie.

Staatspräsident Dr. Bazille, der den verschiedenen Ausführungen mit lebhaftem Interesse gefolgt war, gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, Wünsche in so versöhnlichem Geist und unter Anerkennung des bisher von der Regierung Geleisteten zu hören.

In der Aula der Fachschule begrüßte Herr Prof. Pleuer den Staatspräsidenten und Dr. ing. Leroux, der Leiter des Forschungsinstituts legte den Zweck und die Ziele des erwähnten Instituts klar.

Dr. Hermann Erhard begrüßte den Staatspräsidenten im Namen des Kunstgewerbemuseums.

An die Besichtigung des letzteren schloß sich eine Rundfahrt durch die Stadt an.

Nachmittags besuchte Dr. Bazille die Werkstätte des Bildhauers Fehrle, hierauf die Werke von Wilhelm Binder, wo Herr Dr. Boss dem Staatspräsidenten, den Herren der Regierung und den übrigen Gästen nach einem Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte seiner Firma, ein Erinnerungsangebinde überreichte. Sodann folgte die Besichtigung der Firmen Erhard & Söhne, Metallwarenfabrik und L. C. Köhler, Juwelen- und Ringfabrik.

Nach einem Besuch des Münsters folgte ein Empfangsabend im Offizierskasino und in später Abendstunde erfolgte die Rückkehr nach Stuttgart.

**Bezugsquellen-Nachweis.**

**Nr. 1215.** Wer fabriziert Bestecke mit dem Stempel Er-Ka 20?

## Bücherbesprechungen

**„Alte österreichische Punzen für Gold- und Silbergeräte“** von Ignaz G. Henger, Oberoffizial im Punzierungsamt Wien, Verlag Martin Weber, Wien XVII, Hauptstraße 36.

Von Fachleuten und Sammlern alten Edelschmuckes und alter Geräte wird die kleine Broschüre aufs lebhafteste begrüßt werden. Der Verfasser, der als langjähriger Mitarbeiter unseren Lesern bekannt sein dürfte, gibt auf 8 Tafeln die Abbildungen altösterreichischer Stempelzeichen und in einem Begleittext dazu die geschichtliche Entwicklung des Punzierungswesens. Zustatten kommen dem Verfasser die in seiner amtlichen Stellung gesammelten Erfahrungen, die es ihm ermöglichen, vor allem einwandfreies Material zu bieten. Zur Bestimmung alten Schmuckes und alter Geräte wird das Büchlein äußerst wertvolle Dienste leisten, so daß wir die Anschaffung allen Interessenten aufs Beste empfehlen können.

**Dresslers Kunsthandbuch.** Im Frühjahr 1928 wird mit Unterstützung des Reichsministeriums des Innern, der preußischen Ministerien für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung und für Handel und Gewerbe, des Bayrischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, des Sächsischen Ministeriums des Innern, des Württembergischen Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens u. a. eine neue Ausgabe dieses einzigen authentischen literarischen Hilfsmittels für alle, die von Amts- und Berufs wegen oder zur Bereicherung ihrer Personalkenntnisse über Kunst und Künstler einen Wegweiser suchen oder ein Bindeglied zu ihnen brauchen, erscheinen. Es umfaßt die gesamten Künste: bildende, redende und spielende und enthält in 3 Bänden: Band I, Die öffentliche und private Kunstpflege Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Niederlande, Skandinaviens, Finnlands, Spaniens; Band II, Deutsche bildende Künstler, Kunstwissenschaftler und Kunstschriftsteller der Gegenwart; Band III, Deutsche Tonkünstler, Musikgelehrte und Musikschriftsteller der Gegenwart. In Vorbereitung ist außerdem ein IV. Band, behandelnd die deutschen Bühnenschriftsteller, darstellenden Künstler, Bühnenleiter, Filmdarsteller, Filmregisseure und Theaterreferenten der Gegenwart. Umgehende Beantwortung der zum Versand gelangenden Aufnahmekarten ist ein der Allgemeinheit zu leistender Dienst. Zuschriften sind an den Herausgeber Maler Architekt Willy O. Dressler, Berlin W 30, Rosenheimerstr. 34, zu richten.

---

## Steuerterminkalender

5. Dezember: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 16.—30. November 1927. Gleichzeitig Abgabe der eidesstattlichen Versicherung, aus der hervorgeht, daß die abgelieferten Lohnsteuerbeträge mit den einbehaltenen Beträgen übereinstimmen.

15. Dezember: Gewerbesteuer-Vorauszahlung für Sachsen in Höhe eines Viertels der zuletzt endgültig festgesetzten Gewerbesteuer.

20. Dezember: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—15. Dezember 1927. Ablieferung von Kleinbeträgen, d. h. Lohnsteuergesamtbeträge für diese Zeit von nicht mehr als 200 Mark, ist erst nach Ablauf des Monats Dezember, spätestens am 5. Januar 1928 zusammen mit den Beträgen aus der zweiten Hälfte Dezember erforderlich.

Betrifft Lohnsteuer: Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Anfang Januar 1928 die Lohnsteuer für das Jahr 1927 abzurechnen ist. Die Abrechnungsarbeiten sind die gleichen, wie sie für das Jahr 1925 in Frage kamen. Es sind unter dem Charakter der Vereinfachung nur diejenigen Lohnsteuerbeträge abzurechnen, d. h. dem Finanzamt mitzuteilen, die bei Arbeitnehmern einbehalten worden sind, welche außerhalb der Betriebsgemeinde ihren Wohnsitz haben oder gehabt haben. Die entsprechenden Aufforderungen mit Merkblatt gehen zurzeit den Betrieben zu. Die Vordrucke für die Abrechnung selbst werden kostenlos von dem Finanzamte zur Verfügung gestellt. Sie können jetzt schon angefordert werden. Die Frist für die Einsendung der Abrechnung, die unter keinen Umständen verlängert werden wird, läuft ab am

29. Februar 1928.

---

## Geschäftliche Mitteilungen

**Putz- und Poliermittel.** Unter den Putz- und Poliermitteln nehmen die der Fabrik chemischer Erzeugnisse Walter Starck in Düsseldorf-Gerresheim eine hervorragende Stellung ein. Starck's Silber- und Nickelpolitur poliert verblüffend, erzeugt echten, langanhaltenden Hochglanz und hinterläßt weder Schrammen noch Kratzer. Sie eignet sich für Silber, Alpaka, Nickel, Zinn, Neusilber usw., ferner für alle Arten lackierte Gegenstände, Glas und Marmor und ist noch besonders zu bemerken, daß das Mittel vollkommen frei von schädlichen Substanzen ist. Starck's nicht abfärbende und gänzlich staubfreie Putz- und Polierwatte sowie Trocken-Poliertuch sind durch und durch imprägniert und besitzen eine unbegrenzte langanhaltende Putzkraft bis zum völligen Verschleiß. Sie eignen sich für alle Edelmetalle und ist den Packungen eine genaue Gebrauchsanweisung über die einfache Verwendung beigegeben. Die Imprägnierung ist garantiert gift- und säurefrei und Gegenstände, welche mit den Stark'schen Putz- und Poliermitteln bearbeitet werden, erhalten einen natürlichen, sich allen Metallen anpassenden, fast unverwüstlichen Hochglanz. Einen Versuch mit diesen Fabrikaten können wir unsren Lesern empfehlen und verweisen auf die Anzeige Seite 15 der vorliegenden Nummer.

---

**Beilagenvermerk.** Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Vereinigten Elektrochemischen Fabriken Dr. Oskar Hahn, Markranstädt i. Sa., über einen mit D.R.P. geschützten Silbergewichtszähler bei, auf den wir Interessenten ganz besonders aufmerksam machen möchten. Dieser patentierte Silbergewichtszähler ist bereits bei vielen bedeutenden Firmen in Gebrauch und bietet folgende Urteile: 1. Einfache Bedienung. 2. Einstellung jedes beliebigen Niederschlag-Gewichtes. 3. Selbsttätige Ausschaltung und Alarmierung, sobald das gewünschte Silbergewicht niedergeschlagen ist. 4. Kontrolle des Jahresverbrauchs durch besonderes Zählwerk. Preise für Zähler und sonstige galvanische Einrichtungen stehen, ebenso wie Referenzen bedeutender Firmen, Interessenten gerne zu Diensten.

## Von Wirtschaft und Märkten

### Feste Metallmärkte

Die Metallpreise sind in der Berichtszeit wesentlich erhöht worden. Die Befestigung ging vom Kupfermarkt aus und hat dann Blei, Zink und Zinn mit sich gezogen. Die Käufe der Industrie, insbesondere der deutschen, waren in den letzten Wochen sehr groß, aber auch im Auslande ist von seiten des Konsums mehr gekauft worden als bisher.

Am Kupfermarkt war sowohl in London als auch an den deutschen Plätzen eine verstärkte Nachfrage nicht nur nach Elektrolyt, sondern auch nach Rohkupfer zu beobachten. Der New Yorker Preis, der am 5. Nov. 13,37 zu 13,47 Cents betrug, ist bis zum 25. November auf 13,75 zu 13,80 Cents gesteigert worden. Das Kupferkartell, das seine Quoten in den europäischen Agenturen voll ausverkaufen konnte, hat den Kurs von 13,80 bis auf 14,05 Cents erhöht. Die deutsche Elektrolytkupfernotiz ist von $128^{3}/_{4}$ M. auf $130^{3}/_{4}$ M. heraufgesetzt worden. Auch Terminkupfer ist gestiegen. Die englischen Preise zeigen für alle Sorten erhebliche Steigerungen und vorübergehend wurden an der Londoner Börse Rekordumsätze erzielt. Elektrolytkupfer kostet jetzt $64^{3}/_{4}$ Pfund und Standard $59^{3}/_{16}$ Pfund je Tonne.

Am Bleimarkt war die Haltung zu Anfang der Berichtszeit trotz der Befestigung am Kupfermarkt unsicher. Erst später setzten sich auch hier Kurserhöhungen durch und London, das am 10. November einen Preis von $20^{5}/_{8}$ Pfund Sterling gemeldet hat, nannte am 25. November für Prompt und Termin $21^{7}/_{16}$ zu $21^{3}/_{16}$ Pfund. Auch in Berlin hat man parallel der Londoner Bewegung die Kurse für Terminware erhöht. Diese haben am 11. November $41^{1}/_{4}$ zu 43 M. und am 25. November $44^{1}/_{2}$ zu $44^{3}/_{4}$ M. betragen. In Amerika ist dagegen der Kurs während der ganzen Berichtszeit nicht verändert worden. Er beträgt 6,25 Cents je amerikanisches Pfund. In den letzten Tagen hat der Konsum sowohl in Europa als auch in Amerika gut gekauft. Vor zwei Wochen stand im Mittelpunkt des Interesses die große Kauftätigkeit der Russen, die sehr viel Material für Rüstungszwecke aufgenommen haben.

Am Zinkmarkt konnte man in Amerika und auch in Europa in der ersten Zeit eine Fortsetzung der Preisabschwächung beobachten, da sich die statistische Lage durch Zunahme der amerikanischen Bestände verschlechtert hat. Teils unter dem Eindruck der festeren Blei- und Kupferpreise und teils infolge des Beschlusses der amerikanischen Zinkerzeuger über die Einschränkung der Produktion trat dann eine nicht unbedeutende Befestigung der Kurse ein. Amerika notiert am 10. November 5,60 Cents und am 25. November 5,85 Cents. An den europäischen Märkten waren die Unterbietungen durch die Amerikaner in den letzten Wochen nicht mehr so groß wie zu Ende Oktober und Anfang November. Die Londoner Preise wurden am 11. November mit $25^{13}/_{16}$ Pfund zu $25^{9}/_{16}$ für Prompt und Termin und am 25. November mit $26^{5}/_{8}$ zu $26^{1}/_{4}$ Pfund genannt. Am Berliner Lieferungszinkmarkt sind die Preise bei ruhigem Geschäft unter dem Einfluß der Londoner Kurse auf 54 zu 52 M. erhöht worden. Feinzink kostet jetzt 58 M. und wurde lebhaft gehandelt. Remeltedzink ist nicht notiert worden.

Am Zinnmarkt ist die Baißbewegung zum Stillstand gekommen. Einige Londoner Häuser haben es unternommen, durch größere Stützungskäufe den Markt zu regulieren. Man konnte auch in den letzten Tagen an der Londoner Börse größere Käufe der Spekulation beobachten, die sich bekanntlich in der letzten Zeit fast gänzlich vom Zinnmarkt zurückgezogen hatte. Die Preise für Kassa und 3-Monatsware waren in London am 14. November $264^{1}/_{4}$ zu $258^{1}/_{4}$ Pfund, am 25. November $266^{1}/_{2}$ zu $264^{3}/_{4}$ Pfund. Hamburger Terminzinn ist von 531 zu 511 auf 545 zu 536 M. gestiegen. In New York wurde am 10. November mit 56,12 Cents der niedrigste Preis gemeldet. Die Kurse haben sich bis zum 25. November bis auf 58,75 Cents erholt.

An den Edelmetallmärkten hat sich die Hausse innerhalb der Berichtszeit fortgesetzt. Gold wurde lebhaft gehandelt. Am Londoner Goldmarkt erregten die Käufe von unbekannter Seite wieder großes Aufsehen und man weiß bisher noch nicht, wohin die großen Mengen gegangen sind. Die Bank von England konnte trotz erhöhter Zufuhren aus Südafrika die Bestände nicht über das gesetzliche Maß hinaus steigern. In Deutschland konzentrierte sich das Interesse in der Hauptsache auf die Käufe durch den Konsum, der immer noch gut beschäftigt ist. Auch Platin, Iridium und Silber wurden sowohl in Berlin als auch in Pforzheim und Hamburg lebhaft durch das Edelmetallhandwerk und die Edelmetallwarenfabrikation gekauft. Bemerkenswert ist es, daß Silber während der Berichtszeit seinen höchsten Kurs in diesem Jahr erreicht hat. Am Platinmarkt wurde von London aus versucht, Beunruhigung zu verursachen durch angebliche Verhandlungen zwischen den russischen Platinerzeugern und den Produktionsgesellschaften in Kolumbien und in Südafrika über das Zustandekommen einer Preiskonvention. Daneben wollte man an der Londoner Börse etwas von einer beabsichtigten Erhöhung des Platinpreises durch die russischen Verkaufsgesellschaften wissen. Nach den in Berlin erteilten Informationen ist im Augenblick an eine Heraufsetzung des Platinpreises gar nicht zu denken. Auch sollen die Russen an dem Zustandekommen einer Konvention kein großes Interesse haben. Das Platingeschäft war gut und die Verkaufsgesellschaften der russischen Platinerzeuger haben nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande für die Monate Oktober und November steigende Umsätze aufzuweisen. Am Silbermarkt war trotz der relativ hohen New Yorker Meldungen eine gewisse Unsicherheit zu beobachten. Der Markt ist sehr stark spekulativ beeinflußt und hängt außerordentlich in seiner Preisbewegung von dem Ausgang des Prozesses des Verbandes amerikanischer Silbererzeuger gegen die Bundesregierung ab. Über diese Aktion ist ja in dem letzten Bericht ausführlich geschrieben worden. Die Großhandelspreise an den maßgebenden Plätzen werden im Durchschnitt folgendermaßen angegeben: New York: Silber am 11. November 57,50 Cents, am 19. November 56,87 Cents, am 25. November 58,12 Cents, Platin 66—72 Dollar, Iridium 110 bis 115 Dollar, Palladium 52—54, Osmium 60—65, Ruthenium 40 Dollar, alles je Unze. London: Silber am 11. November $26^{1}/_{2}$ zu $26^{5}/_{16}$ d, am 25. November $26^{3}/_{4}$ zu $26^{5}/_{8}$ d. Gold

am 11. und am 25. November 84 sh $11^1/_2$. Vorübergehend ist die Notiz bis auf 84 sh 11 gesunken. Platin ohne Veränderung $13^7/_8$ zu 14 Pfund, Palladium hat sich abgeschwächt. Bei einer offiziellen Notierung von $12^1/_2$ Pfund ist der Handelswert auf ca. 11 Pfund gesunken, Iridium 20—25 Pfund, Osmium 12, Platin-Iridium 32 Pfund, alles je Unze. Berlin: Silber am 11. November 79,25—80,25 M. je Kilo, am 15. November 80—81 M., am 25. November 79,25—80,25 M. Feingold 2,80 bis 2,83 M. je Gramm. Platin 7,60—9,60 M. je Gramm. Die Verkaufspreise der Edelmetallvertriebs-A.-G. sind für alle Platinmetalle unverändert.

## Die Aussichten am Platinmarkt

Im Jahre 1912 kam die Weltproduktion an Platin auf 9750 kg, davon belief sich der Anteil Rußlands allein auf 5519 kg. Zu dieser Zeit stellte sich der Preis in London auf 220 Scnilling pro Unze. Im Jahre 1920 waren es nicht mehr als 1750 kg, daran war Rußland mit 343 kg beteiligt. Zur gleichen Zeit war der Preis in London auf 720 Schilling gestiegen. Die seit 1920 beobachtete Produktionszunahme ist wohl einer der Hauptgründe des augenblicklichen niedrigen Preisstandes. Seit Ende 1924 ging der Preis zwar langsam aber stetig herab, um im zweiten Drittel des Jahres 1927 in einen jähen Sturz überzugehen.

Von 503 ging die Durchschnittsnotierung, die man in London im Jahre 1925 festgestellt hatte, auf 455 herunter im Jahre 1926, senkte sich dann im Juni dieses Jahres auf 290 und sank kurz darauf weiter auf 277. Der Preissturz ist keineswegs durch den Rückgang der Nachfrage oder einer sonstigen Verminderung des Verbrauchs zu erklären. Wohl aber ist ein gewisser Ausfall auf dem europäischen Markt dadurch eingetreten, daß man an Stelle des Platins mehr und mehr Ersatzmetalle verwendet, nicht allein in der Bijouterieindustrie, sondern auch in der chemischen Industrie. Der Hauptgrund des augenblicklichen niedrigen Preisstandes ist jedoch der, daß Rußland, welches früher eine Monopolstellung inne hatte, seine Produktion mit anhaltender Energie wieder zu beachtlicher Höhe gebracht hat.

Der erwähnte Ausfall auf dem europäischen Markte infolge der Verdrängung des Platins durch andere Metalle wird durch den erhöhten Platinbedarf Amerikas vollkommen ausgeglichen, denn die amerikanischen Juweliere verbrauchen weit mehr Platin als vor dem Kriege, wo sich der Anteil Amerikas an der Weltproduktion auf ein Achtel belief.

Der augenblickliche Verbrauch überschreitet den der Vorkriegszeit um die Hälfte. Was die tatsächliche Produktion seit 1927 anbetrifft, so sind darüber genaue Statistiken nicht vorhanden. Sie stellt sich auf ungefähr 75% der von 1913. Trotz der gegenwärtigen Baisse ist ein ständiges Wachsen der Produktion zu beobachten. In Rußland ist sie von 213 kg im Jahre 1921 auf 2885 im Jahre 1926 gestiegen. Kolumbien förderte 467 kg im Jahre 1913 und 1928 kg im Jahre 1925. In Kanada, den Vereinigten Staaten und Australien konnte man ebenfalls bemerkenswerte Fortschritte feststellen. Auch die neuentdeckten Platinfelder, besonders in Transvaal, z. B. Lydenburg, die sich sehr leicht abbauen lassen (ähnlich wie in Rußland und Niederländisch-Indien), haben sehr zu einem großen Platinangebot auf dem Weltmarkt beigetragen. Da die südafrikanische Platinerzeugung immerhin interessiert, bringen wir anschließend einen kurzen Situationsbericht. Zwar sind einige der neuentdeckten Platinminen erst seit kurzem produktiv geworden, doch ist ihre Auswertung noch weit davon entfernt, die Wünsche und Hoffnungen der Besitzer zu erfüllen, dann sind die geförderten Mengen keineswegs imstande, dem Preisdiktat Rußlands Einhalt zu gebieten. Wie gemeldet wird, sollen zwischen den südafrikanischen Minenbesitzern und den kolumbischen Unternehmern einerseits und den Russen andererseits Verhandlungen über das Zustandekommen einer Preiskonvention im Gange sein. Es steht allerdings nicht fest, ob dieses auf Wahrheit beruht, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Russen sich zu einer Festlegung des Platinpreises bereit erklären. Vielmehr läuft die ganze russische Platinpreispolitik darauf hinaus, den Preis des eigenen Platins so niedrig zu gestalten, daß die Konkurrenzbetriebe in Südafrika und Kolumbien nicht dagegen aufkommen können. Zurzeit ist die Situation bereits so, daß bei dem jetzigen Preis tatsächlich nur die russischen Betriebe voll rentabel arbeiten, während die anderen Minen mit Verlust verkaufen müssen, um überhaupt konkurrenzfähig bleiben zu können. Dies kommt daher, daß die Russen mit den modernsten elektrischen Maschinen arbeiten, die ein ungeheures Fassungsvermögen haben, so daß sich auch der Abbau von platinarmen Feldern lohnend gestaltet. Man hält die Lager im Ural noch für sehr abbaufähig, und lange nicht alle abbaufähigen Lagerungen sind erforscht. Erst kürzlich wieder sind eine Anzahl neuer Felder entdeckt worden. Soviel steht jedenfalls heute schon fest, daß die künftige Entwicklung des Platinmarktes allein von Rußland dirigiert wird. Es trachtet eben danach, die früher innegehabte führende Stellung wieder zu erlangen, und das dürfte sehr wahrscheinlich in nächster Zeit eintreten. Bereits heute beläuft sich die Produktion des laufenden Jahres auf rund 100000 Unzen. Durch die Verlegung des russischen Platindepots von London nach Berlin weist auch die Platineinfuhr nach Deutschland eine steigende Ziffer auf. H. F. Fr.

### Die Lage in der Pariser Juwelenbranche.

Der Monat Oktober hätte verhältnismäßig gut angefangen, aber gegen Schluß doch die Hoffnung auf eine starke Belebung des Geschäfts nicht verwirklicht. Man nimmt an, daß die großen Schwankungen die Lage noch stark beeinflussen und daher die Abnehmer nur den notwendigsten Bedarf decken, und keinerlei Neigung für Zukunftskäufe besteht.

Im Diamantenhandel bestand besondere Nachfrage nach Ware erster und zweiter Güte, vor allem werden runde Brillanten und Phantasieformen verlangt. Auch von den anderen internationalen Hauptzentren werden sehr günstige Berichte gegeben. Die Verkäufe gehen sehr gut vonstatten und auf allen Plätzen ist eine bemerkenswerte Hausse festzustellen.

Bezüglich des Gulden ist eine Spannung im Wechselgeschäft zu konstatieren, so daß sich in der Preisnotierung eine leichte Tendenz nach oben ergab. Die Händlerkreise würden eine starke Hausse gern sehen, weil diese doch immer einen Rückschlag zur Folge zu haben pflegt.

Vom Pariser Farbsteinmarkt. Am Markt für Perlen und farbige Steine ist im allgemeinen keine bemerkenswerte Änderung eingetreten. Nach Beendigung der französischen Wahlen

rechnet die Pariser Geschäftswelt mit einer stabileren Marktlage. Alle Sorten farbige Steine bleiben weiterhin gesucht, besonders Smaragde in den kleineren Sorten; große viereckige Smaragde sind ebenfalls sehr gefragt.

**Die Lage am Londoner Diamantenmarkt.**

Der geschliffene Markt war in den letzten 14 Tagen sehr günstig, was wohl nicht zuletzt mit der Nähe des Weihnachtsfestes in Zusammenhang steht. Die Nachfrage nach allen Qualitäten ist äußerst befriedigend. Besonders die mittleren Qualitäten in Achtkant und ausgesuchter Farbe in der Sortierung von 50—100 per Karat sind sehr gefragt. Grobe Ware und Phantasiesteine in bester Qualität sowohl in bezug auf Farbe und Schliff erzielen vorteilhafte Preise. Sogar in Meles in minderer Qualität von schlechter Farbe und schlechtem Schliff wurden infolge bedeutender Käufe des Orients lebhafte Umsätze erzielt. Auch Steine unter einem Karat in prima Qualität sind stark gefragt und bringen günstige Preise. Die in Antwerpen erfolgte Erhöhung von 5% für geschliffene Ware macht sich auch am hiesigen Platze bemerkbar. Besonders werden hiervon die kleineren Sorten betroffen, da bekanntlich hierbei der Schleiflohn den größten Teil am Preis ausmacht.

In Rosen besteht ebenfalls hin und wieder einige Nachfrage. Es werden zurzeit sehr viel Rosen angeboten, die aus russischen Juwelenstücken ausgebrochen sind.

Das Londoner Syndikat zeigte einige Partien Rohware von den Minen Pool und Koffy-Fontain. Die Stabilität am Rohmarkt hat zugenommen und ein gewisser Optimismus für die zukünftige Gestaltung des Marktes hat Platz gegriffen.

Am Boortmarkt hat sich die Lage etwas befestigt. Man nimmt an, daß der Preis Anfang 1928 wieder anziehen wird. Im Augenblick verhält man sich jedoch weiter abwartend.

**Gebesserte Geschäftslage in der Pforzheimer Schmuckwaren-industrie.**

Die Wirtschaftslage des Industriebezirks Pforzheim hat sich, wie aus dem Bericht der Handelskammer hervorgeht, im dritten Jahresviertel 1927 von Monat zu Monat gebessert. Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad haben sich mit Ausnahme einiger weniger Gewerbezweige belebt. Die Zahl der Erwerbslosen und Krisenunterstützungsempfänger ist innerhalb dieser Zeit von 2339 bzw. 1448 Personen auf 823 und 939 Personen bei schwankender Kurzarbeit gesunken. Ob aber diese Entwicklung eine tatsächliche Besserung der Geschäftslage für die Dauer bedeutet, bleibt abzuwarten. Die geleistete Arbeit hat jedenfalls ganz überwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, der Herstellung von Erzeugnissen für den heimischen Markt gedient, während das Exportgeschäft, namentlich in der Bijouterieindustrie Pforzheims, mit nur spärlichen Ausnahmen und für einzelne Zweige keine Belebung erfahren hat. Die Verteuerung der Produktion durch die wachsenden Steuern, Abgaben, Lasten und sonstigen Unkosten erschwert in zunehmendem Maße das Ausfuhrgeschäft. Die erhöhte Kauflust auf dem inländischen Markt, die Verschlechterung der Zahlungsweise, die Neigung zu möglichst weiter Erstreckung der Zahlungsziele, die allgemeine in der Erhöhung des Reichsbankdiskonts zum Ausdruck gekommene Geldknappheit werden als sich widersprechende Erscheinungen jedenfalls mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

Die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie hat an der Belebung des Geschäftsgangs und Beschäftigungsgrades hervorragenden Anteil, so daß in manchen Zweigen dieser Industrie mit Überstunden gearbeitet werden mußte und sich Mangel an Facharbeitern bemerkbar machte. Die Beschäftigung erstreckte sich jedoch ganz überwiegend auf den heimischen Markt bei fortgesetzt ruhiger Lage des Exports. Im Inlandsgeschäft hatten den stärksten Anteil an dieser Belebung Silberwaren bei allerdings gedrückten Preisen und schlechter Zahlungsweise, ebenso auch Doubléwaren. Für Goldketten und Goldringe lag das Geschäft im Juli und August noch ruhig und belebte sich erst im September. Eine schwache Belebung für Juwelen trat gleichfalls erst in diesem Monat ein. Der Export lag nach wie vor ruhig und belebte sich nur für Silberwaren bei allerdings stark gedrückten Preisen. Für Doubléwaren war das Ausfuhrgeschäft nach dem europäischen Ausland lebhafter als nach Übersee. Feinversilberte Metallwaren vermochten infolge ausreichenden Auftragsbestandes bei zeitweilig spärlichem Eingang neuer Aufträge voll zu arbeiten. Ebenso auch schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke, bei, wie alljährlich um diese Zeit, nachlassendem Eingang neuer Aufträge.



**Lieferung der Plakate für die Schmuckpropaganda.**

60 000 Plakate sind bis heute verschickt. Die Bestellungen gehen aber noch zahlreicher ein, so daß noch mehrere tausend Plakate notwendig werden. Wahrscheinlich werden diese Plakate erst ab 27. November und später versandt werden können, so daß sie zur Werbewoche selbst nicht mehr zurecht kommen. Die Schmuckwerbewoche ist aber nur der Auftakt, die Plakate selbst können bis Weihnachten hängen bleiben. Die Schmuckpropagandazentrale wird deswegen alle Bestellungen, die eingehen, laufend ausliefern und jedes Geschäft handelt im eigenen Interesse, wenn es die Plakate sofort nach Eintreffen aushängt.

Immer wieder ist bei der Zentrale der Schmuckpropaganda festzustellen, daß Geschäfte, die keine Juwelier- oder Uhrmacherfachgeschäfte sind, versuchen, Plakate zu bekommen. Nach Möglichkeit werden diese Bestellungen ausgeschieden und nicht erledigt. Sollte in irgendeiner Stadt ein Geschäft, das nicht zu den Fachgeschäften gehört, derartiges Material aushängen, so machen wir darauf aufmerksam, daß wir überall bekanntgegeben haben, daß nur die Uhrmacher- und Juweliergeschäfte berechtigt sind, diese Plakate auszuhängen. Die betreffende Ortsorganisation der Uhrmacher und Juweliere müssen dann einfach das Aushängen dieser Plakate verbieten!

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläum

**Direktor Josef Jansen, Vorstandsmitglied der Franz Bahner-A.-G. Düsseldorf, 60 Jahre.**

Am 6. Dezember d. J. feiert Herr Direktor Josef Jansen, Vorstandsmitglied der Franz Bahner-A.-G., Silberwarenfabrik, Düsseldorf, seinen 60. Geburtstag. Der Name Jansen ist in der Branche beinahe so bekannt, wie die Firma selbst, der er seit ihrer Gründung im Jahre 1895 angehört und der er stets seine wertvolle Arbeitskraft voll gewidmet hat. Die von der Franz Bahner-A.-G. herausgebrachten vornehmen Muster in echt silbernen Bestecken haben zum großen Teil ihren Ursprung in den Ideen des Herrn Jansen, ihm nicht zuletzt verdankt die Firma ihren heutigen Ruf als eine der führenden Fabriken





in echt silbernen Bestecken. Herr Jansen kann die Genugtuung für sich in Anspruch nehmen, das Werk auch in besonders schwierigen Zeiten gut vorwärtsgeleitet zu haben. Es soll bei dieser Gelegenheit nur der Schwierigkeiten gedacht werden, unter denen die Düsseldorfer Firma während der Besatzungsjahre zu leiden hatte. Wenn es ihr und insonderheit ihrem tüchtigen Leiter trotzdem gelang, die Fabrikation aufrechtzuerhalten und die Kunden im unbesetzten Gebiet voll zu befriedigen, so war das ein Verdienst, das der Fernstehende nicht hoch genug einzuschätzen weiß. Die Bedeutung, die die Firma seit ihrer Gründung erreicht hat, ist gleichzeitig höchste Anerkennung für die Arbeit des Herrn Direktor Jansen.

Der Jubilar begeht den hohen Festtag in voller körperlicher und geistiger Frische, mögen ihm noch recht viele Jahre in gleicher Rüstigkeit vergönnt sein! P.

**Frankfurt am Main.** Die Juwelierfirma Felix Horovitz, Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren, konnte am 2. Dezember d. J. auf eine 25jährige Tätigkeit am hiesigen Platze zurückblicken. Herr Horovitz, der Begründer der Firma, steht seinem Geschäft selbst vor.

**Lauenburg i. Pom.** Die Firma Bruno Krahmer, Goldschmied, konnte am 2. Dezember d. J. auf ein Bestehen von 25 Jahren zurückblicken. Der Begründer Herr Bruno Krahmer ist heute noch Inhaber des bekannten Geschäftes.

**Pforzheim.** Prof. Alfons Ungerer, der unseren Lesern kein Unbekannter sein dürfte, gibt seine im November d. J. stattgefundene Vermählung mit Fräulein Anneliese Guethlein bekannt.

### Meisterprüfung.

Am 26. Oktober d. J. bestand vor dem Prüfungs-Ausschuß der Handwerkskammer Kassel in Hanau am Main Herr Franz Hölscher aus Solingen seine Meisterprüfung im Handwerk der Goldschmiede. Es ist dies, wie uns geschrieben wird, ein ganz außergewöhnlicher Fall, da Herr Hölscher heute erst im 23. Lebensjahre steht und bereits im Jahre 1923 seine Uhrmachergesellenprüfung vor dem Solinger Prüfungsausschuß unter Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen mit großem Erfolge bestanden hat.

### Geschäftsverlegungen

**Hagen i. W.** Juwelier u. Goldschmiedemeister Fr. Kretschmann hat am 1. November d. J. Ecke Körner- und Kölnerstraße ein Zweiggeschäft in Uhren- und Goldwaren eröffnet. Das Hauptgeschäft mit Werkstatt verbleibt in der Kampstr. 15a.

**Lübeck.** Juwelier und Uhrmacher Willi Westfeßling hat seine Geschäftsräume von Holstenstraße 32 nach Königstr. 110, Ecke Aegidienstraße verlegt.

**Reims.** Herr C. H. Steiner, Bijouteriewaren-Vertreter, ist von Troyes nach Reims, 19 rue Cournelaux, verzogen.

### Firmenveränderungen

**Stade.** Herr Ed. Natorp hat sich seit dem 7. November von den Geschäften der bisherigen offenen Handelsgesellschaft A. E. Natorp, Spezialfabrik für schwer versilberte Tafelbestecke, Stade, Nieder-Elbe, Bremervörderstr. 54, zurückgezogen. Herr Dr. Richard Kaiser hat die Firma mit sämtlichen Aktiven und Passiven als Alleininhaber übernommen und wird dieselbe in unveränderter Weise fortführen. Nach wie vor wird die Firma Natorp ihre Bestecke in der altbekannten, saubersten Ausführung herstellen. Es dürfte interessieren, daß die Firma als erste unserer Branche von der Praktisch wissenschaftlichen Versuchsstelle für Hauswirtschaft vom Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine deren Qualitätszeichen R. D. H. im Sonnenkranz erhalten hat.

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

17. Dezember 1927

48. JAHRG. 26. HEFT

**Unsere nächste Nummer erscheint am 1. Januar 1928**

# Heinrich Blessing

**Schwäb. Gmünd**
Goldwaren-Fabrik u. - Großhandlung
Spezialfabrik für Ohrringe

**Carl Fischer jr.**
Kunstgewerbliche Werkstätten für Schmuck und Geräte
**Schwäb. Gmünd**
**Spezialität ziselierte Goldringe wie:**

| | |
|---|---|
| Trauringe | Siegelringe |
| Wappenringe | Filmringe |
| Bandringe | Lutherringe |
| Phantasieringe | Freimaurerringe |
| Bischofsringe | Sportringe |
| Freundschaftsringe | Ringe mit Tiermotiven u. a. |



**Vereins-Abzeichen**
in Emaille und Metall.
**Schützen-Orden**
**Medaillen**
**Festabzeichen etc.**

Berliner Orden-, Medaillen- und Vereins-Abzeichenfabrik
**Emil Finke**
Berlin S. 14, Sebastianstr. 76

**Email-Abzeichen**
fabriziert billigst
Rudolf Schwarz,
vorm. Schwarz & Rusch,
Magdeburg, Leiterstr. 17

# C. F. MERKLE

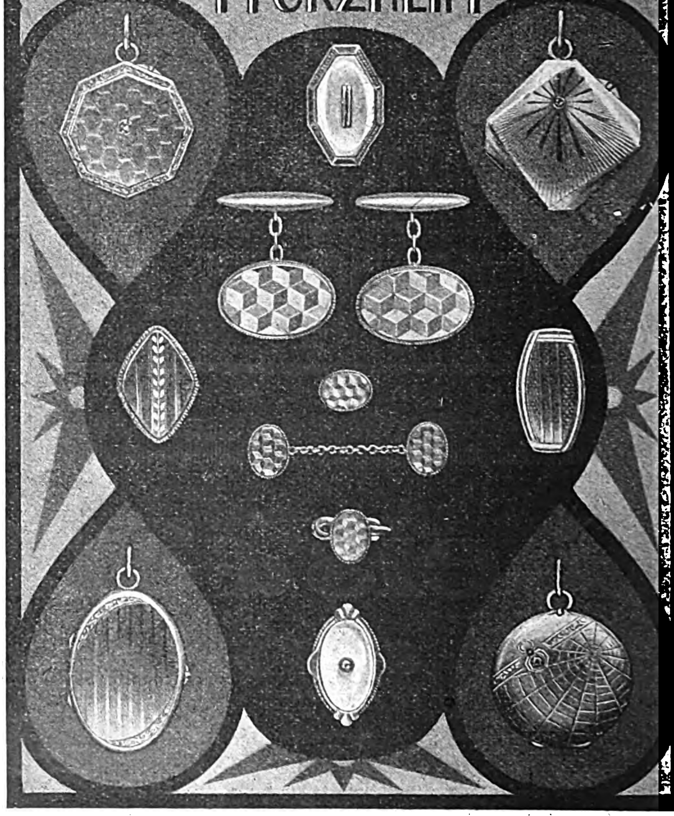
**Gegründet 1853**

**Fabrik feiner Juwelen und goldener Ketten**

**Altona**

# CARL MAYER

VORM. C. VORHOLZ
GEGRÜNDET 1878 PFORZHEIM TELEFON: 1156



**FUGENLOSE TRAURINGE**
erstklassige Arbeit, schöne Goldfarbe, dehnbar

| | | |
|---|---|---|
| 333 | B,an | das Gramm einschl. Fasson |
| 585 | A,bn | |
| 900 | L,ls | |

Ringe unter 2 Gramm -,bs Pfg. teurer das Gramm
**Gebrüder Weidner, Schwabach (Bayern)**
Trauring-Spezialfabrik



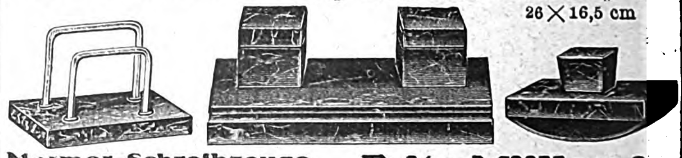
SPEZIALITÄTEN:
**Rohrstöcke** mit Silberkappen
**Reitpeitschen** mit Silbergriffen
**Kleinsilberwaren** sowie **Alpakawaren** aller Art

**NICOLAUS HÖRNER**
**SCHWÄB. GMÜND**

**Marmor-Garnitur Nr. 27**

| | | |
|---|---|---|
| 3 teil. | Porvenir (rötlich) . . . . | M. 21.— |
| 3 „ | Portor (schwarz) . . . . . | „ 23.— |
| 3 „ | Deutsch-Marmor Nr. 1001 | „ 8,25 |

26 × 16,5 cm



**Marmor-Schreibzeuge**
Deutsch-Marmor · Schwarz-Glas
— Katalog auf Wunsch —

**Fritz Müller jr.**
**Leipzig, Markt 10, I**

**Sachse & Kohl, Görlitz i. Schles.**
**früher Bruno Sachse — Silberwarenfabrik**
Fernruf 2152 — Telegr.-Adr.: Silbersachse — Gegründet 1872



Nr. 1800. Echt Silber

| B.S. | S. & K. | | |
|---|---|---|---|
| Fabrikmarke für moderne echt silberne Bestecke | Fabrikmarke für versilberte Bestecke | Fabrikmarke früher Rob. Altermann | Fabrikmarke früher Gebr. Petersfeldt |

**Echt silberne Bestecke**
**Versilberte Bestecke**

CLARFELD-BESTECKE
★ ANKERMÆNNCHEN mit der MARKE
GEGR 1858

# Clarfeld Bestecke

Alpaccasilber – Alpacca
Clarfeld & Springmeyer A.-G., Hemer i. W.

FINGERHÜTE



IN GOLD · SILBER · ALPACCA.

Verkauf nur an Grossisten **SOERGEL & STOLLMEYER** SCHWÄBISCH **GMÜND** WÜRTTEMBERG Deutsch Export.

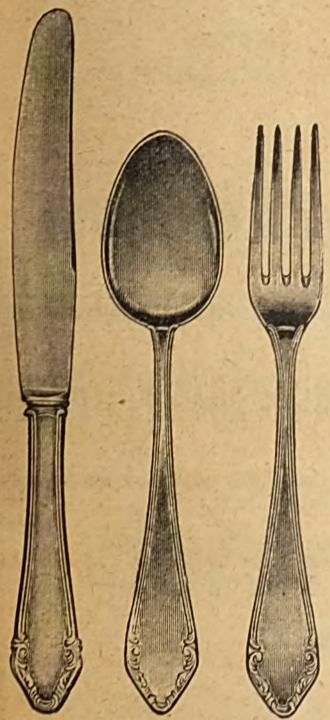


## Josef Schmid
Silberwarenfabrik
**Schwäb. Gmünd**

Massive u. Kitt-Bestecke
in Silber und Alpaka
sowie
Kleinsilber- und
Alpakawaren aller Art

# Vereinigte Silberwaren-Fabriken Düsseldorf

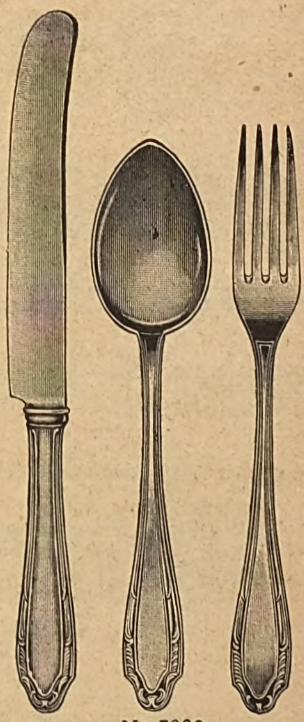
Aktiengesellschaft
Postfach Nr. 64 / Gegründet 1810 / Fernruf 1449 u. 4808



Nr. 11000
Silber 800/000

## Vornehme Tafelbestecke

in
echt Silber
und
Silber plattiert 90er Auflage



Nr. 7900
90er Auflage

## Kölner Scheideanstalt m.b.H.

**Köln-Ehrenfeld**

Gegründet 1872 — Geißelstraße 114 — Fernspr. West 57654

Telegr.-Adr.: Kölnerscheide

**Scheidung und Ankauf**
von edelmetallhaltigen Rückständen jeder Art

**Verkauf**
von sämtlichen Legierungen und Loten in Blech- und Drahtform für die Edelmetall-Industrie

## Klischees

Autotypien, Zinkätzungen, Holzschnitte, Prägeplatten, Zeichnungen u. Entwürfe, spez. Galvanos in Original-getreuer Wiedergabe.

**Busse & Pfefferkorn**
Leipzig C 1 m
Bauhofstr. 11.

## Klischees

Autotypien, Zinkographien und Galvanos, Holzschnitte

für Buchhandel u. Industrie

**August Krämer Stuttgart**
Kunstanstalt für Klischee-Fabrikation
Landhausstrasse 68. Telefon 1720

## Silber · Gold · Platin

**= Scheidungen** von Barren, Feilungen, Gekrätzen

**= Legierungen** aller Art

**= Lote** zu allen Legierungen

**Weißgold „AURALBIN"** (Name ges. gesch.)
in allen Karaten, von bester Qualität und Farbe

**C. HAFNER** Gold- u. Silber-Scheide-Anstalt + + + Gegründet 1850 + + + **Pforzheim**

**Unterstützen Sie Ihr Fachorgan, indem Sie sich bei Bestellungen auf seine Anzeigen berufen**

## Luftgebläse für Wasserantrieb

**Gas–Luft–Lötkolben–Pistolen–Bunsenbrenner**
**für alle Lötarbeiten verwendbar**

**H. SCHÖNSIEGEL, PFORZHEIM**

## Grosse & Eckert

Lager in gefassten Juwelen, losen Brillanten, Rosen, Farbsteinen, Perlen und Perlschnüren

Anfertigung feiner Juwelen- und Fassarbeiten mit und ohne Zugabe von Steinen

**Berlin SW 19, Neue Grünstr. 25a**

Fernsprecher: Merkur 7305

## Rudolph Merkel Nachf.

Ringfabrik **Löbau i. Sa.** Ringfabrik

*Vertreter: J. J. Halberstadt, Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Straße 116*

Ringe in feinem u. kurantem Genre.
Erledigung sämtl. ins Fach schlagender Reparaturen und Neuarbeiten.

## BRILL & CASSEL

Oberwasserstr. 13 — Berlin C 19 — Oberwasserstr. 13

Edelsteinhandlung und Steinschleiferei

Brillanten ◆ Perlen ◆ Farbsteine und Imitationen

Fournituren in allen Metallen

Sämtliche Artikel für die Gold- u. Silberwaren-Branche

## Berliner Metall- und Alfenidewaren-Fabrik
## Carl Krall G. m. b. H. Berlin SW 68

Ritterstraße 46–47



Versilberte Tafelgeräte

Neuester Katalog steht auf Wunsch zur Verfügung

## Florian Schefler, Köln

Industriehof, Krebsgasse

Drahtanschrift: Scheflerjuwel

Brillanten ˏ Perlen

lose und gefasst
mittlere bis feinste Qualität

Juwelen

in reichhaltiger Auswahl

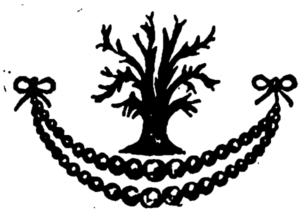
+ + Ankauf von Juwelen zu Tagespreisen + +

Spezialität · **Japan**-Perlen
**Gezüchtete Vollperlen**
**lose und in Kolliers**

Ständig Lager in „Mikimoto" und anderen Qualitäten

**Friedrich Groos, Pforzheim 2**

Bei Erstanfragen Referenzen erbeten.



EXPORT

ECHTE **KORALLEN**

*Sonderausführung nach jeder Vorlage*

**TORRE DEL GRECO** (ITALIEN) **ANIELLO ONORATO**

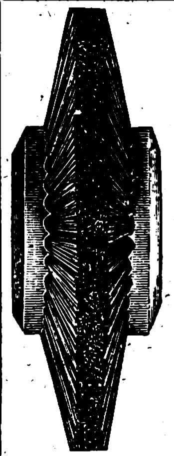
Smaragde Saphire — Rosen — Echte Perlen Perlschnüre

**Ludwig Klein**
**Oberstein**
**Wasenstraße 23**

Aquamarine Turmaline — Japanperlen — Amethyste Lapis-Lazuli

*Einschleifen nach Schablonen*

---



**Hch. Lippert - Pforzheim**
Fabrik technischer Bürsten

Leistungsfähige Fabrik von
**Polierbürsten**
**aller Art** aus Borsten, Filz, Messingdraht, Stahldraht, Baumwolle usw. für Maschinen- u. Handbetrieb

Jllustrierte Preisliste auf Verlangen

---

**Hch. Schütz**
**Diamantschleiferei**
und Handlung in Brillanten, Perlen usw.
**Bad Godesberg**
Fernruf 602 - Hohenzollernstr. 19

**Umschleifen** von Brillanten, feinster holländischer Schliff
**Nachschleifen** ausgesprungener Brillanten und Rosen
**Ankauf** von rohen Diamanten, Brillanten, Rosen, Perlen usw., auch von ganz schlechten, unbrauchbaren Brillanten u. Rosen f. Industriezwecke

---



**Trauringe**
unerreicht in Qualität liefert
**R. Steinmatz & Co.**
Fabrikation und Grosshandlung
Juwelen, Edelsteine u. Edelmetalle, Trauringe
**Hamburg 5, Lindenstr. 25**
4 Minuten v. Hauptbahnhof · Tel.-Adr.: Hansajuwel
Tel.: Merkur 554, Vulkan 2900 · Geschäftszeit: 9—5
Gegründet 1906

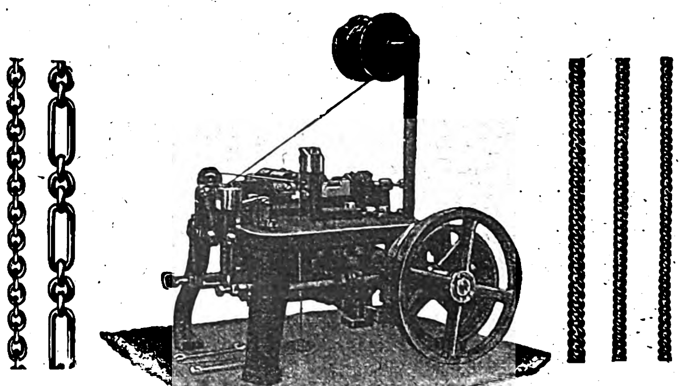
**Verlangen Sie unsere Preisliste!**

---

**Echte Orient-Perlen**
**Kolliers — Paare — Tropfen**
SPEZIALITÄT: Verstärkung von Perlschnüren in jeder Größe
**Erwin Mohr • Pforzheim**
Hohenzollernstraße 88, Telephon 1667

---

**Wacker & Hildenbrand**
**Pforzheim**
**Erste Kettenmaschinen-Spezialfabrik**



Sämtliche automatische Maschinen
für die Bijouterie- und Kettenfabrikation

Garantie für tadellose Funktion
Ia Referenzen

---

**ECHTE**
# KORALLEN

**SCHLEIFEREI & EXPORT**
**CARLONE & VITIELLO Co**
**TORRE DEL GRECO, ITALIEN**

**Gegr. 1873. Gegr. 1873.**

**Edelstein-Gravierungen**

**Wappen, Monogramme usw.**

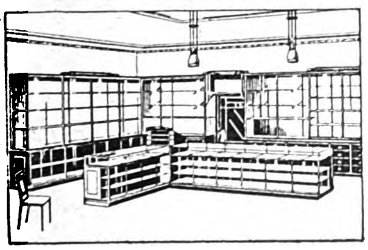
**Max Beckow**

Edelsteingraveur, Wappenstecher und Wappenmaler

**Berlin SO 16,** Köpenicker Str. 101




**Rockhausen-Möbel**



***Gut*** und ***preiswert***

Briefadresse: Rockhausen, Waldheim (Sa.)

***Muster- und Verkaufslager:***

**Berlin SW 61, Großbeerenstraße 34**
**Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Straße 89-91**
**Dresden-A., Dürerstraße 36**

**Fabrikmusterlager in Waldheim!**




# Th. & A. Reisse

Brillanten, Perlen, Perlenschnüre und Farbsteine

Fernruf 16373 816 — **Düsseldorf** — Industriehaus Am Wehrhahn

Telegramm-Adresse: „Theareisse"

**Ankauf bei sofortiger Kasse von nur hochwertigen Juwelen**




# WINTERSPORT-

**Medaillen, Plaketten, Vereinsabzeichen usw**

liefert schnell und billigst

**Gustav Brehmer, Markneukirchen 58**

Illustrierte Preisliste gratis!

# EUGEN SCHMIDHÄUSSLER




**PFORZHEIM**

ABZEICHEN
EHRENZEICHEN
SCHÜTZENKETTEN

**ORDEN**
**MEDAILLEN**

Maschinen und Werkzeuge




**Pulger, Bonfigt & Co., Köln, Sallerring 25**

**Laubsägen-Fabriken**
Gegründet 1870 - Tel. Ulrich 3873.
Telegr. Herkules Köln.

Eingtr. Schutzmarken Herkules, Sägenbieger, Occupator, Imperator, Pebeco

**Spezialität:**

**Laub-Sägen**

für Uhrmacher, Gold- u. Silberschmiede, sowie für jeden Verwendungszweck.
*Lieferung erfolgt nur an Wiederverkäufer*

Ges. tzl. geschützt — Schnecke

Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalten

# Scheidungen

**Feilungen** innerhalb 3 Tagen · **Gekrätz-Rückstände** innerhalb 8 Tagen

Auf Wunsch Lieferung in ff. Metallen

## Ankauf von Gold

8 kar. per Gramm Mk. **S,nl** | 18 kar. per Gramm Mk. **B.ou**
14 kar. per Gramm Mk. **B.us** | 900/ooo per Gramm Mk. **A.dr**

**Feingold** per Gramm Mk. **A.nb**

**Münzsilber** per Gr. Pfg. **r,r** = ca. **Ir,u** Pfg. per Silbermark

**Platin zu dem höchsten Tagespreis**

Ein einmaliger Versuch führt zur dauernden Kundschaft

**Herm. Wiese, Berlin, Artilleriestraße 30**

Fernspr.: Norden 1030 u. 5803 — Telegr.-Adr.: Platinwiese

Bar Kasse — Postwendende Erledigung

**Seidenband-Weberei**

**Albrecht Dittrich** — AD — **Leipzig** Blücherstr. 11 Fernruf 25375

**Studenten-, Ordens- u. Sport-Bänder**

Logen-, Sport- u. Fahnenbänder
Chatelaines- und Uhrarmbänder
Schleifen, Rosetten, Schärpen
Ordens-Garnituren

**Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.**
**AD. SCHWERDT**
**STUTTGART.**




*Abzeichen - Medaillen - Plaketten.*

**Jörgum & Trefz · Frankfurt a. M. 3**

Gegründet 1892

**Abzeichen**

**Alexander Wollram**

Orden-Medaillen-u-Abzeichenfabrik

Gegr. 1890 · **DESSAU** · Hofgraveur

**Orden**
**Medaillen**
**Plaketten**
**Fahnennägel**
**Festabzeichen**
**Ehrenzeichen**
**Schützen-Orden**
**Schützen-Ketten**
**Fahnenkränze**
**Brustschilder**
**Beste Bezugsquelle**

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

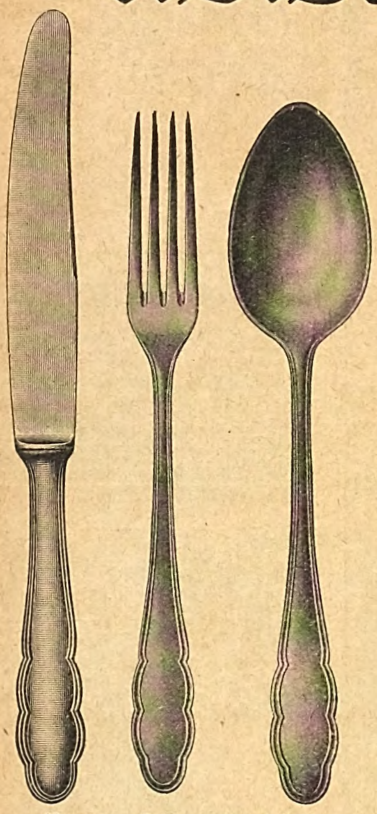
FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

*Spezialität: Besteckstanzen.*

**Voss u. Stange**

Berlin S. 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3540

# C. B. Schroeder



Nr. 196 Schippendael-Stil

Besteck-Fabrik

Gegründet 1897

**Düsseldorf**

Bilkerstraße 31

Versilberte

**Alpacca-Bestecke**

hochwertiger Qualität

---

# FERD. WAGNER

Doubléfabrik und Estamperie
Schmelz-, Walz- und Ziehwerk

Gegründ. 1849 **PFORZHEIM** Gegründ. 1849

**BLECHE • DRÄHTE • RÖHREN**

*Doublé*
*Triplé*
*Gold*
*Silber*
*Unecht*
*Lote*

**HALBFABRIKATE**
für
BIJOUTERIE, OPTIK, UHRGEHÄUSE

---

# J. Goddard & Sons

**Leicester**

Das altbekannte, früher sehr gut eingeführte



## Silberputzpulver

**Goddard's Platepowder**

ist nunmehr wieder zu haben. — Sie können Ihrer Kundschaft nichts besseres empfehlen!

**Generalvertretung:**

**Alven & Co., Hamburg 36**

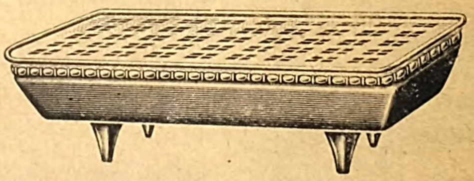
**Stadthausbrücke 11**

**Vertretung für einige Bezirke noch frei**

---

Für die kalte Jahreszeit!

# „Eha“ Verdampfschalen



Nr. 1214 : Ia Messing vernickelt, rundeckig, für Dampfheizungskörper passend, Boden gehämmert, Länge ca. 27 cm, Breite ca. 17 cm, mit Rost.

Pro Stück R.-M. 9.50 abzüglich 45 % Rabatt.

Man verlange **Spezial-Prospekt** über sämtliche Modelle!

**Ernst Hecker, Aue i. Sa.**

Inh.: Wilhelm Schreiber

**Metall- und Lackierwarenfabrik**


Gowe
Alpacca Silber
Qualitätserzeugnisse
der
Christian Gottlieb Wellner
Aktiengesellschaft
Auerhammer
bei Aue i. Sa.

## Aus Innungen und Vereinen

**Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-) Innung zu Berlin.**

Verhandlungsbericht der 4. ordentlichen Quartalsversammlung am Montag den 17. Oktober 1927.

Um 20 Uhr eröffnet der Obermeister Eichendorff mit herzlicher Begrüßung die von 45 Kollegen besuchte Versammlung.

Als Gast sind die Obermeister Ostwald und Meißner der Schöneberger Innung anwesend, von der Gewerbe-Deputation ist Herr Inspektor Plötz zugegen.

Punkt 1. 17 Lehrlinge werden aus- und 12 Lehrlinge werden eingeschrieben.

Punkt 2. Die Niederschrift der 3. Quartalsversammlung wird angenommen.

Punkt 3. Als Mitglieder werden aufgenommen: Koll. Friedr. Bolle, Splittgerbergasse, Sam. Brenner, Seidelstr., Wilh. Hermann, Alte Jacobstr., J. Lianda, A. d. Spandauer Brücke, Walt. Meske, Neue Grünstr.

Punkt 4. Kollege Haberl berichtet über die Lehrlingsprüfung: Von den 17 Prüflingen waren 8 Goldschmiede-, 7 Silberschmiede- und 2 Fasserlehrlinge, die Leistungen der Lehrlinge sind gute Durchschnittsleistungen.

Punkt 5. Satzungsänderung: (6. Nachtrag zum Innungsstatut), § 2, Ziffer 4 erhält folgende Fassung: Die Entscheidung der in § 2 Abs. 1 Nr. 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes bezeichneten Streitigkeiten zwischen den Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen.

§ 3 Ziffer 4 ist zu streichen.

§ 36 Abs. 2: Der erste Satz wird gestrichen. Dafür ist zu setzen: Der Ausschuß besteht aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleicher Zahl und aus dem auf Vorschlag der Innung von der Aufsichtsbehörde zu ernennenden unparteiischen Vorsitzenden.

Als neuer Absatz ist einzufügen: Wird der von diesem Ausschuß gefällte Spruch nicht innerhalb einer Woche von beiden Parteien anerkannt, so kann binnen zwei Wochen nach ergangenem Spruche Klage beim zuständigen Arbeitsgericht erhoben werden. Der Klage muß in allen Fällen die Verhandlung vor dem Ausschuß vorangegangen sein.

Aus Vergleichen, die vor dem Ausschuß geschlossen und aus Sprüchen des Ausschusses, die von beiden Parteien anerkannt sind, findet die Zwangsvollstreckung statt.

§ 37 Abs. 3 erhält folgende Fassung: Der Entscheidung des Ausschusses für das Lehrlingswesen unterliegen Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen der im § 2 Abs. 1 Nr. 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes bezeichneten Art.

§ 37 Abs. 3 wird gestrichen.

§ 38 Abs. 2 und 3 werden gestrichen.

Punkt 6. Der Haushaltungsplan für das Jahr 1928 wird einstimmig angenommen.

Punkt 7. Die Kollegen Bauer, Fritze und Bümmler werden als Kassenprüfer wiedergewählt.

Punkt 8. Die Versammlung beschließt, den bereits besprochenen Edelsteinkursus unter der Leitung des Herrn Professor Johnsen abzuhalten, nähere Angaben hierüber gehen den Mitgliedern rechtzeitig zu.

Punkt 9. Unter Mitteilungen des Vorstandes gibt der Obermeister folgendes bekannt: Die Minimax-Gesellschaft hat für ihre Tresore billigere Preise herausgegeben. Das Arbeitsnotgesetz bestimmt, daß wir im Laufe eines Jahres nur an 30 Tagen und jedesmal nur 2 Überstunden arbeiten lassen dürfen. — Die Erneuerung der Bescheinigung für den umsatzsteuerfreien Metalleinkauf wird durch den Obermeister für alle Mitglieder der Innung beantragt. Die Sprechstunden des Rechtsschutzes des Innungsausschusses sind Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags von 4—6 Uhr.

Der Tod entriß uns die Kollegen Paul Hoffmann, Neue Roßstr. 9 und Gehricke, Neue Grünstr. 13. Zur Ehre der Entschlafenen erheben sich die Mitglieder von ihren Plätzen.

Als erfreuliche Nachrichten gibt der Obermeister die Geschäftsjubiläen der Kollegen Funk, George und Trepplin sowie die Geburtstage unserer Ehrenmitglieder Oskar Müller, i. Firma Wilhelm Müller und Karl Pielert in Eichwalde bekannt. Herr Oskar Müller hat aus Anlaß seines 70. Geburtstages der Unterstützungskasse der Innung 500 Mark zur Verfügung gestellt. Der Kollege Trepplin stiftete anläßlich seines 50 jährigen Geschäftsjubiläums 50 Mark. Herr Obermeister Rost berichtet von der Feier der Silberhochzeit des 1. Obermeisters Eichendorff, zu der der Innungsvorstand geladen war, auch der Sängerchor der Goldschmiede war zur Stelle, um den Abend durch seine Darbietungen zu verschönen. —

Der Obermeister fordert die Kollegen zur Mitarbeit für eine Plakette auf, welche anstatt der bisher verteilten Diplome den Lehrlingen überreicht werden soll, welche ihre Lehre mit dem Prädikat „Sehr gut" beendet haben. Die Plakette soll eine Größe von 10×6 cm haben. —

Der 2. Obermeister Rost macht die Kollegen darauf aufmerksam, daß sie beim Arbeitsgericht immer vor die Kammer der Handwerker (Kammer 16) gehören.

Punkt 10. Aus der Versammlung heraus wird bekannt gegeben, daß Kollege A. Houdelet, Invalidenstr. 33, jeden Donnerstag von 8—10 Uhr einen Experimentierabend mit echten und künstlichen Steinen und Perlen abhält, der sehr lehrreich ist und von allen Kollegen unentgeltlich besucht werden kann.

Punkt 11. Der Fragekasten blieb unbenutzt.

Schluß der Versammlung 23 Uhr.

| Emil Eichendorff | Albert Omankowsky |
|---|---|
| 1. Obermeister | Schriftführer. |

**Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-) Innung i. d. G. Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf, Charlottenburg, Sitz Schöneberg.**

Bericht über die 4. Quartalsversammlung im Rest. Rotes Haus, Nollendorfpl. 4, am 24. Oktober 1927.

Obermeister Ostwald eröffnet um 8.30 Uhr die Versammlung und begrüßt die anwesenden Kollegen sowie die Gäste der Berliner Innung und des Werkufa.

Zu Punkt 1 werden nach ernstem Geleitwort des Obermeisters zwei ausgelernten Lehrlingen die Lehrbriefe mit Prämien überreicht, und nach ermahnenden Worten zwei Lehrlinge eingeschrieben. Obermeister Ostwald richtet die dringende Bitte an die Kollegen, in Zukunft mehr Lehrlinge einzustellen, um für reichlicheren Nachwuchs zu sorgen.

Punkt 2. Verlesung der Niederschrift wird verzichtet, da dieselbe veröffentlicht ist.

Punkt 3. Unter Mitteilungen des Vorstandes wird auf folgendes hingewiesen: Die Landesgerichtsvertretung ist durch den Innungsausschuß unentgeltlich. In Versicherungsangelegenheiten werden die Kollegen ersucht, sich an Herrn Obermeister Rost, Berlin S 14, Alte Jakobstr. 87, zu wenden.

Wer Laufburschen beschäftigt, muß diese der Reichs-Unfall-Versicherung anmelden. Über das Vorgehen der Innung gegen fliegende Händler auf öffentlichen Märkten gibt Koll. Ostwald bekannt, daß gegen einen die Klage angestrengt ist. Zur schärferen und sachgemäßen Erledigung erbitte Koll. Meißner die Ermächtigung des Vorstandes, einem Syndikus Prozeßvollmacht zu erteilen. Dieselbe wird gewährt.

Zu Punkt 4 gibt Koll. Meißner Bericht über die Jahresversammlung des Werkufa. Er hebt besonders die Erfolge hervor, die in bezug auf die Lehrlingsausbildung erzielt worden sind. Er weist auf das seit 1. Oktober 1927 durch den Verlag Diebner erscheinende Lehrlingsblatt „Der Jung-Goldschmied" hin, das einen sichtbaren Beweis der ernsten Arbeit in der Lehrlingsausbildungskommission darstellt. Die Kollegen werden gebeten, durch Beiträge diese reichlich zu unterstützen. Kollege Meißner weist hier noch auf die rege Mitarbeit des Syndikus der Handwerkskammer Erfurt, Herrn Kruppka, hin und dankt für die tatkräftige Unterstützung.

In bezug auf Mitgliedschaft zur Wirtschaftsgemeinschaft wird der Vorstand dem Werkufa Vorschläge unterbreiten, um die Zwangsmitgliedschaft zum Werkufa zu verhindern.

Zu Punkt 6 werden in den Vergnügungsausschuß zu dem am 17. März 1928 im Schöneberger Rathaus-Saal stattfindenden Wintervergnügen die Kollegen Leibner, Göbel, Leubner, Alfr. Atlas und Lehnert gewählt.

Punkt 6. Kollege Meißner gibt ausführlichen Bericht über die Gehilfenprüfung, die er als die beste der letzten Jahre hinstellt. Die praktischen sowie theoretischen Ergebnisse waren bei beiden Auslernenden sehr gut, so daß beiden das Prädikat „Sehr gut" zuerkannt werden mußte. Der Vorschlag des Koll. M. um Anschaffung eines Fonds von Feingold für nichtbemittelte Lehrlinge resp. Meister zum Zwecke der Ausführung des Gehilfenstückes ergab nach lebhafter Aussprache eine freiwillige Spende der anwesenden Kollegen von ca. 22 gr Feingold. — Über die Möglichkeit, die Lehrlinge im 4. Lehrjahr einen Tag in der Woche eine höhere Fachschule besuchen zu lassen, entspinnt sich eine rege Debatte. Der Vorstand wird ersucht, mit Leitern einer höheren Fachschule Verhandlungen anzustrengen, den Tageskursus in die Abendstunden zu verlegen, und auf der nächsten Quartalsversammlung nochmals Vorschläge zu unterbreiten.

Zu Punkt 7 werden Koll. Kessler und Engländer als Kassenprüfer bestätigt, für die Wahlkommission Koll. Kessler, Hertling, Leubner, Weinecke bestimmt.

Unter Punkt 8 berichtet Obermeister Ostwald über den in Aussicht genommenen Edelstein-Kursus von Herrn Professor Johnson im Januar oder Februar 1928 und bittet um rege Teilnahme.

Nach reger Unterhaltung über interne Innungsangelegenheiten und unter Hinweis auf eine außerordentliche Quartalsversammlung im November zwecks Statutenänderung schließt Obermeister Ostwald um 11.15 Uhr die Versammlung.

Gustav Ostwald, Obermeister, Paul Kempcke, Schriftführer.

---

### Internationale Juwelier-Konferenz, Paris 1928.

Das Bureau International des Associations de Fabricants, Grossistes et Detaillants de Bijouterie, Orfererie et Argenterie, Président: Carel J. A. Begeer, Secrétaire: W. van Rossum du Chattel, Voorschoten (Hollande), ladet zu einer Sitzung in Paris ein, welche am 16., 17., 18. Januar 1928 in der Chambre Syndicale des Negociants de Diamants, etc. Paris, 18 Rue de Provence stattfinden wird.

Ziel dieser Konferenz ist u. a. die Besprechung folgender Punkte:

a) Das Einberufen eines zweiten internationalen Kongresses im Jahre 1928.

b) Die Weiterführung des internationalen Büros.

c) Die Geldmittel zur Unterhaltung des internationalen Büros.

d) Die Ausgabe eines internationalen Kompendiums, worin mit aufgenommen werden die Fachorganisationen, die Gesetze betr. das Feingehalt, Fachzeitschriften, gesetzliche Bestimmungen, Einfuhrzölle usw.

Weiter soll zur Besprechung vorgeschlagen werden:

1. Eine Übereinkunft zwischen den Staaten, wobei auf Grund der Gegenseitigkeit, der Handelsverkehr in Perlen, Platina, Edelsteinen, Gold- und Silberwaren erleichtert werden soll.
2. Abänderungen der bestehenden Feingehaltsgesetze zur Förderungen einer internationalen Gleichheit.
3. Der Gebrauch von irreführenden Benennungen „Platina, Gold und Silber" in der Fachpresse.
4. Die Einführung internationaler Versicherungsbestimmungen.
5. Die Verstärkung der Fachorganisationen durch die landesweise Errichtung von Spitzverbänden insoweit dies erwünscht ist.
6. Luxus- und Umsatzsteuer und deren Einfluß auf den Umsatz.
7. Vorschriften für den Handel in gezüchteten Perlen.
8. Zusammenarbeit der verschiedenen internationalen Büros zur wissenschaftlichen Untersuchung von Edelsteinen und Perlen.
9. Propaganda; Mitteilungen über die jetzt befolgten Methoden und deren Ergebnisse.

Diese Konferenz ist gedacht als Vorbereitung des zweiten Kongresses 1928 und als vorläufige Besprechung der von diesem Kongreß zu behandelnden Punkte.

Sollte die Besprechung eines besonderen Punktes erwünscht sein, so bittet das Büro, ihm baldigst Mitteilung zugehen zu lassen.

Damit die Vorbereitungsarbeiten möglichst gekürzt werden, ist die Anzahl der Abgeordneten auf mit den Fragen vertraute Fachleute zu beschränken.

Anmeldungen zur Teilnahme werden baldigst erbeten, besonders werden die Berufsorganisationen ersucht, ihre Vertreter anzumelden.

W. van Rossum du Chattel, Sekretär.

## Bücherbesprechungen

**Endlich bessere Anzeigen im Kampf um den Kunden von Morgen.** Von Pet Hayne, 300 unübertroffene Beispiele erfolgreicher Anzeigenpraxis harmonisch ausgewertet zu neuen Erkenntnissen für besseres Verkaufen, 550 Seiten, Ganzleinen 15 Mark, Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart.

Es ist verwunderlich, daß die Anzeige sich die Anerkennung als wichtigstes Werbemittel, das sie doch tatsächlich ist, so schwer erkämpfen muß. Trotz Preisausschreibens der Fachzeitschriften und Zeitungen, die sich mit dieser Frage befassen, trotz einer großen Eigenwerbung der Presse und vieler anderer Maßnahmen stehen viele Kaufleute dem ganzen Anzeigenwesen noch immer mißtrauisch gegenüber. Schuld daran ist sicher nicht ein Versagen der Anzeigenträger — Zeitschriften und Zeitungen -- sondern in 95 von 100 Fällen allein der Umstand, daß die Anzeigen ledern und langweilig sind, daß sie das aufmerksamkeitsfesselnde, interesseerweckende, pulsierende Leben vermissen lassen, das allein eine gute Anzeige aus der Masse der mittel- und minderwertigen anderen heraushebt. Dann bleibt der erwartete Erfolg aus und der betreffende Kaufmann wird von weiterer Anzeigenwerbung abgeschreckt, denn er hat doch schließlich alles Interesse daran, aus seinen mit schwerem Geld bezahlten Anzeigen größtmöglichen Erfolg herauszuholen.

Nun — um das zu erreichen, sei ihm empfohlen, sich ein wenig in dieses Buch zu vertiefen, das — es sei vorausgesagt — hält, was der Titel verspricht. Es baut zwar auf den Erfahrungen der Werbewissenschaft und der schon bestehenden Werbeliteratur auf, zeigt aber im Gegensatz zu allen bisherigen ähnlichen Büchern eine derartig enge Verbundenheit mit der Praxis und eine so lebendurchflutete Darstellung für die Praxis, daß der Leser den Weg zum Erfolg hell beleuchtet vor sich sieht und ihn nun ohne die Gefahr des Abirrens und Strauchelns und Geld-zum-Fenster-Hinauswerfens gehen kann. Von der kleinsten kunstlosesten Kleinanzeige bis hinauf zur vielfarbigen ganzseitigen Reklameillustration werden die vielen Möglichkeiten erfolgschwangerer Werbung dargestellt und gezeigt, wie der Kaufmann vorgehen muß, um, ohne daß es ihm selbst richtig zum Bewußtsein kommt, dem Käufer seinen Willen aufzuzwingen. Daß dabei von den mehr als 3000 bildlichen Beispielen, die im Text in alle ihre Bestandteile zerlegt



und kritisch prüfend unter die Lupe genommen werden, die große Mehrzahl aus Amerika stammt, ist begreiflich, wenn man die überragende Höhe des amerikanischen Anzeigenwesens bedenkt. Das anerkennen, heißt aber bei weitem noch nicht, in kritiklose Anbetung fallen. Das zeigt der Verfasser, indem er in jedem Beispiel besonders das herausarbeitet, was für deutsche Verhältnisse geeignet und mit Nutzen zu verwenden ist. Es kommt dem Verfasser dabei zustatten, daß er deutsches wie amerikanisches Werbewesen gleich gut kennt, denn er war mehrere Jahre lang in Amerika an leitender Stelle in der Werbearbeit tätig und berät seit langen Jahren größte deutsche Firmen.

Der Kaufmann ist bekannt dafür, daß er jede „Bücherweisheit" mit einer gewissen Geringschätzung betrachtet. Nun — dieses Buch bringt nicht das, was der Kaufmann unter „Weisheit" versteht, sondern es bringt pure lautere Praxis. Deshalb sei empfohlen, alles Mißtrauen diesem Buch gegenüber einmal fallen zu lassen. Es lohnt sich sicher, denn wer den Lehren des Buches auch nur zu einem geringen Teil Rechnung trägt, der wird Geld sparen und Geld gewinnen. Dr. Sch.

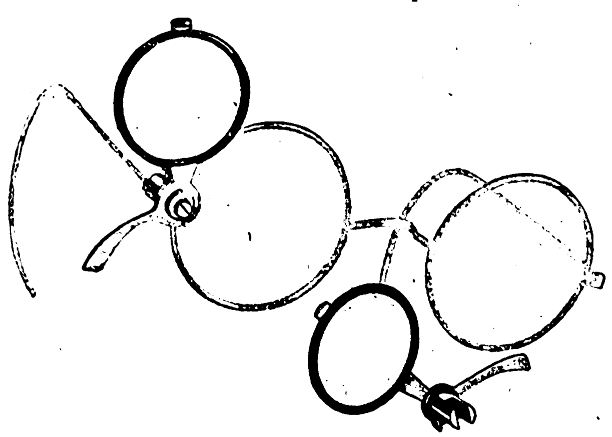
## Brillenlupe

Endlich ist auch dieses Problem gelöst!

Der auf den Gebrauch der Lupe angewiesene, brillenbewaffnete Fachmann weiß ein Lied davon zu singen über die Beschwernisse des Gebrauchs beider Optiken mit den bis heute zur Verfügung gestandenen Mitteln.

In allen Fachkreisen aufs lebhafteste begrüßt wird deshalb die heute hier abgebildete neue, durch D.R.P., D.R.G.M. geschützte Brillenlupe. —

Viele laut ausgesprochene, oder im Stillen gehegte Wünsche sind auf die denkbar einfachste Weise plötzlich erfüllbar und



Abnehmbare und an jeder Brille leicht anzubringende Lupe

wir hoffen, vielen unseren geschätzten Lesern mit der Veröffentlichung dieser wirklich praktischen Neuheit eine angenehme Überraschung zu bereiten.

Die Ausführung ist leicht, elegant und solid und hat das Angenehme für sich, daß sie sich an jede vorhandene Metallbrille ohne besondere Mühe anbringen läßt, so daß sich die Anschaffung einer neuen Brille erübrigt. —

Das Lupenglas wird in folgenden Optiken geliefert, Nr. 4, $3^1/_2$, $3^1/_4$, 3, $2^1/_2$ und 2.

Interessenten belieben sich wegen Bezug dieser Neuheit direkt an die bekannte Firma Wilhelm Woeckel, Leipzig C 1, Rosentalgasse 11, zu wenden. —



Für Wert- und Auslandspakete
sind meine
**Adlerplomben D.R.G.**
als vollwertiger Ersatz für Siegellack
vom Reichspostministerium zugelassen.
Eine Adlerplombe ersetzt
sämtliche Lacksiegel.
Für gewöhnliche Pakete liefere ich einfache
Plomben in allen Größen zu billigsten Preisen.
Ich empfehle ferner zur Sicherung von Kisten meine
**Kistenklammern und Kistenreifen.**
**Metallwaren- u. Plombenfabrik K. Zürner**
(vorm. Metall-Industrie Winter & Adler A.-G.)
Telefon-Nr. 3423 — **Pforzheim** — Durlacher Straße 67



# Papier-Bedarf!
Wir empfehlen:
**Seidenpapiere**
**Packpapiere**
**Papier-Watte**
**Echte Watte**
Muster kostenfrei!
**Carl Schleicher & Schüll, Düren (Rhld.)**

**„Edelsteine"**
sind Starck's Silberputzpräparate:
Prima staubfreie
Putzwatte und Poliertücher
Spezialität:
**Reklameputztücher**
mit Ihrer Firma
ff. rosa Silberputzpulver
Fabrik:
**G. W. Starck, Düsseldorf-Gerresheim**

# Juwelen- und Uhren-Zeitung
WIEN, I., TUCHLAUBEN 7a

Das führende Fachblatt der Branche
in Österreich und allen
Successionsstaaten

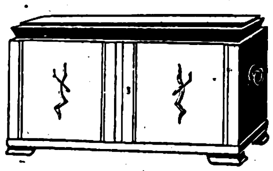
Hochwertiger redaktioneller Inhalt!
Schmuckzeichnungen!
Beste Insertionseignung!
Probenummer kostenlos!

Propaganda in der
Juwelen- und Uhren-
Zeitung erweitert
Ihren Kundenkreis in
Österreich und allen
Successionsstaaten!

Verlangen Sie unverbindliches Insertionsoffert!

**ETAlagen, feine ETUis u. Halbetuis**
für Bijouterie liefert als Spezialität
**BERNE & GILLER**
Etuis- und Etalagen-Fabrik
**LAHR** (Baden)

# Besteckschränke
Moderner Geschmack!

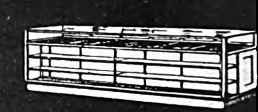


Bruno Hanke
Besteckschrank-Spezialfabrik
Halle a. S. / Albrechtstraße 19
Gegr. 1895 / Ruf 26599

**VITRINEN**



**SCHAUFENSTER-GESTELLE**





**LADEN-EINRICHTUNGEN**
**MODERNE EINBAUTEN**
**GLASAUFSÄTZE**
in Holz und Metall
**SCHAUSCHRÄNKE**
für Fassaden
Beste Qualität :: Billige Preise
**Reinhardt, Cramer & Fraenkel**
**Frankfurt a. M., NO 14**

**Taschenuhrgehäuse-Werkstatt**
für
**Neuarbeiten und Reparaturen**
**Anger & Keilig,**
**Berlin SW 19,**
Kommandantenstrasse 16.
Fernruf Dönhoff 9881.

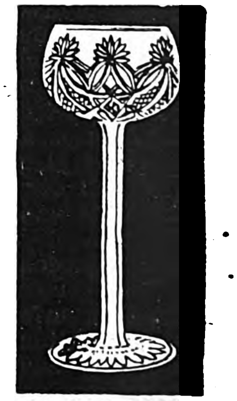
# Eissner & Co. vorm. Radeberger Glashütten
Fernspr. 20169 **Leipzig** Roßplatz 15



**Kristall-, Luxus- u. Bedarfsgläser in allen Ausführungen**

*Schau- und Standgefäße für Dekorationszwecke, Hohl- und Preßgläser, Glaskästen für Akkumulatoren, Frucht-, Blumen- und Konfektschalen, Batteriegläser, Gläser und Schalen für Metallfassungen in jeder Form, gepreßt und geschliffen*

Reiche Auswahl in Sammelrömern — Beleuchtungs-Artikel aller Art
Spiegel — Fensterglas nach Maßangabe — Gartenglas



Leipzig, am 17. Dezember 1927

# Zentral-Arbeitsmarkt

**Verlag Herm. Schlag Nachf.** (Inhaber: Felix Hentze), **Leipzig C 1**

Verlag u. Schriftleitung: Leipzig C 1, Windmühlenstr. 31, Fernspr. 22255, Postscheckkonto Leipzig 9055 + Zweigstelle Pforzheim, Schulberg 10, Fernspr. 1938

Vertreter für Nordwestdeutschland: Karl Kaupisch, Hamburg 23, Wardsbeker Chaussee 164, Fernsprecher: Alster 3289

48. Jahrg — Nr. 26

**Bezugspreis** für die deutsche Ausgabe d. Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst" für Deutschland Reichsmark 4.20, f. Versand unt. Streifband Reichsmark 4.80 pro Vierteljahr. Für d. Ausland jährl. 20 Schweizer Franken = 4 Dollar = 18 sh. = 10 holl. Gulden = 20 norweg. od. dänische Kronen. — Oesterreich 24 Schill. Aenderungen vorbehalten. Erscheinungsweise: 14tägig (jeden zweiten Sonnabend).

**Anzeigenpreis** Die ganze Seite wird mit 225.— Reichsmark berechnet. Rabattsätze für Wiederholungen laut Tarif. — Kaufgesuche, Verkäufe, Vertretungen u. Vermischte Anzeigen mit 0,24 Reichsmark, Stellen-Gesuche u. -Angebote mit 0,15 Reichsmark für den Raum von 1 Millimeter Höhe und 47 Millimeter Breite (einspaltig). Die vorstehenden Preise ergeben sich aus Grundpreis mal Multiplikator 1,5 Reichsmark. — Der eingeräumte Rabatt hat die vollständige Erfüllung der vereinbarten Zahlungs- und Abnahmebedingungen zur Voraussetzung, andernfalls treten an Stelle der Nettopreise überall die Bruttopreise. **Erfüllungsort für beiderseitige Verbindlichkeiten ist für beide Teile Leipzig.**

Abbestellung des Abonnements hat mindestens 2 Wochen vor Ablauf eines Kalendervierteljahres zu erfolgen

**Die Export-Ausgaben gelangen in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache zur Ausgabe**



**Annahmeschluß** für kleine Anzeigen und Arbeitsmarkt-Inserate für Nummer 1 ist **Mittwoch, der 28. Dez. 1927**

## An unsere Abonnenten!

Zur Vermeidung der teuren Nachnahmespesen empfehlen wir unseren Beziehern, den am 1. Januar 1928 fälligen Bezugspreis von 4,20 Mark für das erste Vierteljahr 1928

**bis Anfang Januar 1928**

an uns einzusenden.

Bis dahin nicht eingegangene Beträge erheben wir alsdann ab 9. Januar einschließl. Spesen durch Nachnahme, um deren Einlösung wir bitten.

**Die Goldschmiedekunst**

Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1,
Windmühlenstraße 31

Fernsprecher Nr. 22255 :::::: Postscheckkonto Leipzig 9055

## Kaufmännisches Personal

### Offene Stellen

**Erstklassiger**

**Juwelen-Verkäufer**

mit eigener Initiative und allen Kenntnissen in feines Juwelen - Detail - Geschäft für **früher oder später in allererste selbständige Stellung gesucht.** Nur Bewerber aus bedeutenden Juwelen-Detail-Geschäften erbeten.

Angebote erb. unt. A 175 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1

## Kaufmännisches Personal

### Stellen-Gesuche

**VERKÄUFERIN**

19 Jahre alt, auch in Optik und Büroarbeiten (Schreibmaschine, Stenographie) bebewandert, sucht für sofort od. 1. 1. 28 Stellung in kath. Hause mit Familienanschluß, mögl. Rheinland. Angebote erbeten unt. A 177 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig C 1.

**Lehrkursus der Emaillierkunst**

Am 2. Januar 1928 sowie an jedem ersten des Monats beginnen die Lehrkurse für Emaillieren, Emaille-Malen und Tulieren. Für besten Erfolg wird garantiert. Anmeldungen 4 Wochen vor Antritt erbeten.

**Aug. Bitterling, Friedrichroda i. Thüringen**

Goldschmiede-Meister und Emailleur

Prospekte stehen gegen Einsendung des Portos zur Verfügung

**Tücht., gewandte Verkäuferin**

in vollständig selbständige, angenehme Dauerstellung per sofort nach Kleinstadt von etwa 16000 Einwohnern gesucht. Nur Damen, welche Dekorieren, Lager instandhalten und Buchführung können, bitte Zeugnisse m. Bild unt. A 178 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1, zu senden

**Heinrich Pilartz - Köln**

*Goldwarenfabrik* *Waisenhausgasse 14*

Einzelanfertigung von Juwelen und feinen Bijouterien nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Saubere und schnelle Ausführung von Reparaturen aller Art

Gravieren, Fassen, Ziselieren, Vergolden, Versilbern

**Robert Isaacsen**

**Juwelen-Grosshandlung**

**Hamburg / Büschstraße 13**

Fernruf: Merkur 6942, Vulkan 120 — Etabliert seit 1904

**Bekannte günstige Bezugsquelle!**

Reichhaltiges Lager in

**Brillanten, Perlen, Golduhren**

Auswahlen bereitwilligst • Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten

*NB.: Durch unsere Spezial-Einkaufsabteilung bieten wir unserer verehrl. Kundschaft größte Verdienstmöglichkeit.*

## Kauf-Gesuche

Im Auftrag:

**Schönes Stück Brillanten oder Perlen**

bis zu Mark 10000.—, nur feinste Ware, preiswert zu kaufen gesucht.

**J. B. Gregorius, Juwelier, Bingen a. Rh.**

## Verkäufe

**Seltene Gelegenheit**

**2 Brillanten (Paar)**

zusammen etwa 11 Karat,

**1 Brillant**

blau-weiß, $2^1/_8$ Karat, **zu verkaufen.**

Angebote erbeten unter A 171 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1

## Vermischte Anzeigen

**Grandl** echte und künstliche. — Krallen, Kümmerer, zur Ansicht geg. Sicherheit

Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sachsen

**Junger, tücht. Vertreter**

der Gold- und Silberwarenbranche, in Oesterreich bestens eingeführt, **sucht leistungsfähige Firma für Doublé- u. Alpakawaren, die Vertretung evtl. Filiale in Oesterreich errichtet.** Eingeführte Tour. Prima Referenzen. Zuschriften erbeten unter A 180 an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1

**Kunstgewerblich gebild. Zeichnerin**

für Kleinmetallwarenfabrik in Dauerstellung **gesucht.** Es kommt nur eine erstklassige Kraft in Frage, die exakt zeichnen und flott entwerfen kann. Bewerberinnen mit praktischen Kenntnissen in der Goldschmiedearbeit, oder solche die modellieren und ziselieren können, werden bevorzugt. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Einsendung von Zeichnungen, Zeugnissen und kurzer Schilderung des Lebenslaufes erbeten unter **A. 179** an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig C 1.

**Amsterdamer Firma**

**empfiehlt sich zum Bezug von Brillanten aller Sorten.** Die Firma besteht seit 30 Jahren. Schnelle Bedienung. Prima Referenzen zu Diensten.

Angebote erbet. unt. **A 181** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1

## *„Der deutsche Graveur, Ziseleur u. Emailleur"*

Das offizielle Organ des Deutschen Graveur- und Ziseleurbundes e. V.

Deutscher Graveur und Ziseleur Bund E. V.

*gelangt als ausschließliches Bundesorgan regelmäßig zweimal monatlich kostenlos in die Hände der zurzeit über 1400 deutschen Bundesmitglieder aus allen Zweigen der Graveur-, Ziselier- und Emaillierbranchen. Er kommt außerdem in die Hände der Nicht-Bundesmitglieder, welche abonnieren. Die Zeitschrift muß daher als das umfassende und nicht zu entbehrende Organ der Gesamtbranche bezeichnet werden. — „Der deutsche Graveur, Ziseleur u. Emailleur" ist anerkannt als das wirksamste Insertionsorgan für den Gesamtbedarf der einschlägiger Branchen. Anzeigenpreise: $^1/_1$ Seite kostet RM. 125.—. $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$, $^1/_{16}$ oder $^1/_{24}$ Seite werden anteilig berechnet. Auf Anfragen wird bereitwilligst jede Auskunft erteilt.*

*Verlag „Der deutsche Graveur, Ziseleur u. Emailleur", Berlin SO 16, Engelufer 2, III*

## Von Wirtschaft und Märkten

### Neue Aufwärtsbewegung an den Metallmärkten

Die bereits seit Anfang November beobachtete Aufwärtsbewegung an den Metallmärkten hat sich fortgesetzt. Durch die lebhafte Kauftätigkeit in Europa und durch die Steigerung der Kurse insbesondere von Kupfer hat sich der amerikanische Konsum, der bisher die größte Zurückhaltung geübt hat, veranlaßt gesehen, zu größeren Käufen zu schreiten. Außerdem ist die Spekulation stark am Werke und sucht zum Jahresschluß neues Betätigungsfeld. Die statistische Lage ist bei allen Metallen noch nicht so günstig, daß die teilweise erheblichen Preissteigerungen gerechtfertigt erscheinen.

Am Kupfermarkt wurde während der Berichtszeit lebhaft gehandelt. Bisher kam die Anregung zur Heraufsetzung der Preise immer von Europa, doch hat sich das jetzt seit Anfang Dezember insofern geändert, als die Kursanregung von den amerikanischen Märkten kommt. Der Kupferkartellpreis, der am 1. Dezember 14,15 Cents betragen hat, ist bis zum 9. Dezember auf 14,50 Cents heraufgegangen. New York notierte für Loko und Lieferung am 30. November 13,87 zu 13,90 Cents und am 9. Dezember 14,20 zu 14,25 Cents. Entsprechend dieser Aufwärtsbewegung ist die deutsche Elektrolytkupfernotiz, die am 28. November $130^3/_4$ M. betrug, bis auf 135 M. erhöht worden. Am Terminkupfermarkt in Berlin wurde vorübergehend bis $124^3/_4$ M. notiert. Infolge geringerer Kauflust sind die Preise aber wieder bis $123^1/_4$ M. heruntergegangen. In London ist Elektrolytkupfer von $64^3/_4$ Pfund bis auf 67 Pfund gestiegen und Standardkupfer von $59^3/_{16}$ bis auf $60^3/_{16}$ Pfund. Der Umsatz der Berliner Börse hat sich erheblich vergrößert. Er betrug im abgelaufenen Monat 8430 Tonnen gegenüber 2740 Tonnen im Oktober.

Ausgehend von der Aufwärtsbewegung am Kupfermarkt hat sich auch in der Berichtszeit eine starke Kursbesserung an den Bleimärkten eingestellt. Neben den rein wirtschaftlichen Momenten, wie die große Kauftätigkeit der deutschen Industrie und der Russen kamen aber noch spekulative Momente hinzu, die den Handel veranlaßt haben, größere Abschlüsse per Prompt und per Termin zu tätigen. Der Hafenarbeiterstreik in Australien verursachte eine vorübergehende Knappheit am Londoner Markt, trotzdem bekanntlich die australische Erzeugung für den Weltmarkt nur geringere Bedeutung hat. Auch Amerika, das sich bisher völlig passiv gegenüber jeder Preiserhöhung in Europa verhielt, erhöhte die Kurse auf Grund der festen Tendenz. New York kabelt am 28. November 6,20 Cents und vom 2.—9. Dezember 6,50 Cents. Die Londoner Preise für Prompt und Termin waren am 28. November $21^5/_8$ zu $21^{15}/_{16}$ Pfund je Tonne, am 6. Dezember $22^7/_{16}$ zu $22^3/_4$ Pfund und am 9. Dezember etwas abgeschwächt mit $21^{15}/_{16}$ zu $22^5/_{16}$ Pfund. Die Berliner Kurse sind vorübergehend erhöht worden. Der Handel, der sich eine Zeit lang am Bleimarkt nicht betätigt hatte, nahm größere Engagements vor. Die Notierungen haben am 28. November $44^1/_2$ zu $45^1/_5$ M., am 6. Dezember 46 zu $46^1/_2$ M. und am 9. Dezember 44 M. betragen. Die statistische Lage hat sich verschlechtert. Die Welterzeugung ist im Oktober auf über 154 000 Tonnen gestiegen. Die deutsche Oktobereinfuhr hat sich gegenüber dem September um fast 2000 Tonnen vermindert.

Am Zinkmarkt war das Geschäft ruhig und die Kurse mußten im Verlauf der Berichtszeit auf Grund des starken amerikanischen Angebots wieder nachgeben. London notierte am 28. November 5,90 Cents, am 1. Dezember 5,85 Cents und am 9. Dezember 5,62 Cents. Die Londoner Preise an den gleichen Tagen waren für Prompt und Termin $26^3/_4$ zu $26^5/_{16}$, $26^3/_8$ zu $26^3/_{16}$ Pfund, $26^3/_8$ zu $26^1/_8$ Pfund. In Deutschland war Feinzink vorübergehend befestigt und lebhaft gefragt. Es ging dann wieder auf $57^1/_2$ M. zurück. Lieferungszink hat sich für die nahen Termine von $54^1/_2$ auf $52^3/_4$ M. abgeschwächt, während die ferneren Sichten mit $53^1/_2$ M. etwas fester liegen. Remeltedzink wurde wieder nicht notiert.

Am Zinnmarkt war das Geschäft außerordentlich lebhaft. Die leichte Besserung der statistischen Lage und die ununterbrochene Stützungsaktion bekannter englischer Häuser hatte die Kauflust der Spekulation beeinflußt. Die sichtbaren Vorräte sind am 1. Dezember auf 14 220 Tonnen gesunken, aber auch der Weltverbrauch ist um ca. 230 Tonnen niedriger als im Oktober. New York notierte am 1. Dezember 59 Cents und am 9. Dezember 58,62 Cents. Der Londoner Preis für Kassa und 3-Monatsware betrug an denselben Tagen $268^5/_8$ zu $265^5/_8$ Pfund, 268 zu $263^1/_8$ Pfund. Die höchsten Kurse waren mit ca. 271 Pfund am 7. Dezember. Der Hamburger Zinnmarkt war ruhig. Die Preise schwächten sich zum Schluß ab. Die Notierungen sind zurzeit 546 zu 534 M.

An den Edelmetallmärkten hat sich die Situation fast gar nicht verändert. Für Platin, Gold und Silber hielt die Nachfrage sowohl an den deutschen Plätzen als auch im Auslande an. In Iridium, in Palladium und in den anderen Platinmetallen waren die Umsätze allerdings etwas geringer. Die russischen Organisationen konnten wieder größere Mengen nach England und auch nach den Vereinigten Staaten verkaufen, wo die Nachfrage infolge besserer Beschäftigung der Edelmetallwarenindustrie und des Edelmetallhandwerks sich gesteigert hat. Auch die deutsche Edelmetallwarenfabrikation und das Handwerk sind noch mit Aufträgen beschäftigt. Man rechnet aber mit einem Abflauen nach den Feiertagen. Sehr störend wurde sowohl im süddeutschen Industriebezirk als auch in Berlin die zunehmende Geldknappheit empfunden, die es dem Konsum unmöglich macht, Dispositionen auf längere Zeit zu treffen. In Altmaterial aller Art machte sich eine große Knappheit bemerkbar und Platinabfälle waren in der letzten Zeit außerordentlich gesucht. Die Frage des Zusammenschlusses der Platinerzeuger wird nicht mehr diskutiert. Auch ist von dem Prozeß der Silberproduzenten in den Vereinigten Staaten gegen die Bundesregierung nichts mehr zu hören. Wenn trotzdem die Silberpreise ihren hohen Stand gehalten haben, so liegt das hauptsächlich daran, daß gewisse spekulative Kreise im Zusammenhang mit der zum Jahresende immer etwas besseren Nachfrage des Konsums das Kursniveau halten können. Die statistische Lage rechtfertigt in keiner Weise die hohen Silberkurse, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß die allgemeine Aufwärtsbewegung, die sich jetzt an den Neumetallmärkten

vollzogen hat, auch Einfluß auf die Silberpreise ausgeübt hat. Fest steht aber jedenfalls, daß der Weltverbrauch sich nicht in dem Maße entwickelt hat, wie die Erzeugung im vergangenen Jahre und in diesem Jahre gestiegen ist. Die Großhandelspreise an den maßgebenden in- und ausländischen Plätzen sind folgende: New York: Silber am 28. November 57,87 Cents, am 2. Dezember 58 Cents und am 9. Dezember 58,12 Cents. Platin 65—72 Dollar, Iridium 110—115 Dollar, Osmium 60—65 Dollar, Ruthenium 40—42, Palladium 53—54 Dollar, alles je Unze. London: Silber am 30. November $26^{15}/_{16}$ zu $26^{5}/_{8}$ d, am 2. Dezember $26^{13}/_{16}$ zu $26^{1}/_{2}$, am 9. Dezember $26^{3}/_{4}$ zu $26^{9}/_{16}$ d. Gold 84 sh $11^{1}/_{2}$ nach 84 sh $10^{1}/_{2}$. Platin $13^{3}/_{4}$—14 Pfund, Abfälle etwa 11—12 Pfund, Palladium 9 bis 11 Pfund, Iridium 20—25, Platin-Iridium 32—33 Pfund, alles je Unze. Berlin, am 25. November Silber 79,25—80,25 M., am 1. Dezember 80,50—81 M., am 6. Dezember 80,50—81,50 M., am 9. Dezember 80,25—81,25 M. je Kilo. Feingold 2,80 bis 2,83 M. je Gramm, Platin 7,60—9,60 M. je Gramm. Die Verkaufspreise der Edelmetallvertriebsgesellschaft sind unverändert für Iridium 14,50, für Platin mit 998 Inhalt 9,20 M. und für Platin mit 960 8,85 M. je Gramm.

## Obersteiner Marktbericht

Die lebhafte Beschäftigung hat erfreulicherweise den ganzen Monat November über angehalten; für den Dezember liegt jedoch in der Mehrzahl der Betriebe nur sehr schwache Beschäftigung vor. Der Weihnachtsbedarf selbst ist vollständig abgewickelt.

Der Hauptanteil der Beschäftigung fällt auf das Ausland und alle Versuche, Preiserhöhungen durchzusetzen, haben sich als aussichtslos erwiesen. Soweit Preiserhöhungen tatsächlich versucht wurden, sind die Aufträge nicht zustande gekommen; entweder wurden die Aufträge verschleppt oder sie wurden überhaupt nicht erteilt.

Auch im Inlandgeschäft ist es außerordentlich schwierig, Preiserhöhungen durchzusetzen, obwohl bei der außerordentlich schweren Lohnerhöhung die Aufrechterhaltung der bisherigen Preise eine Unmöglichkeit ist und zu weiterem Kapitalschwund der Wirtschaft führen muß.

Die Aussichten für die im dauernden Ausbau begriffene Metall- und Galanteriewaren-Industrie können nach wie vor als günstig beurteilt werden. Die Bemusterung bewegt sich in vollständig neuen Bahnen und die führenden Firmen bringen dauernd ganz hervorragende neue Schöpfungen auf den Markt.

Auch diese Branche ist in erster Linie auf den Ausland-Absatz angewiesen. Bitter wird in dieser Branche geklagt über das System, nachdem die französischen Großfirmen ihre Metall-Puderdosen vertreiben. Sie überschwemmen den deutschen Markt von ihren deutschen Niederlagen aus, indem sie die Puderdosen scheinbar sehr billig verkaufen, der Kundin jedoch für die Pudereinlage, die ja dauernd ersetzt werden muß, einen Phantasiepreis abnehmen. Die Kundin merkt dies natürlich erst später, wenn sie an die Dose und den Puder gewöhnt ist und natürlich die ausgebrauchte Dose nicht wegwerfen will. Es ist sehr bedauerlich, daß das deutsche Publikum in dieser Hinsicht so wenig aufgeklärt werden kann und die Herstellung dieser ungeheueren Mengen Puderdosen auf diese Weise der deutschen Industrie verloren geht. Wenn die Möglichkeit bestände, die ungeheueren Summen, die die deutsche Frauenwelt aller Stände heute für französische Toilette-Artikel ausgibt, der großen Öffentlichkeit bekanntzugeben, so würde sicher bei genügender Aufklärung doch ein Teil dieses Umsatzes der deutschen Arbeit erhalten werden können und es sollten ernstliche Versuche gerade in dieser Hinsicht unternommen werden.

Die Zahlungsweise der Kundschaft ist nach wie vor denkbar schlecht, während andererseits die Rohstofflieferanten kraft ihrer Verbände ihre sehr scharfen Bedingungen rücksichtslos durchsetzen. Auch die Halbfabrikate sind unverhältnismäßig teuer geworden, insbesondere wurden die Aufpreise für die Metalle in einer Weise erhöht, die weit über den Preisen des Auslandes liegt. Alle Versuche, eine Ermäßigung dieser Aufpreise herbeizuführen, sind bei dem außerordentlich festen Gefüge dieser Verbände unmöglich. Die Industrie soll mit einer Art Ausfuhrvergütung abgespeist werden, die jedoch eine Menge Buchungsarbeit und Verrechnungskosten verursacht, ohne daß dadurch eine wesentliche Erleichterung des Exports erreicht wird.

Die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften besteht nach wie vor, da die hohen Löhne naturnotwendig die Industrie dazu zwingen, sich soweit es nur möglich ist, auf weibliche Arbeitskräfte einzustellen. Eine Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften, abgesehen von jüngeren Arbeitern, besteht so gut wie gar keine.

Sehr störend für das Weihnachtsgeschäft wirken sich die hohen Telegrammspesen aus. Gerade in der Galanterie- und Schmuckwarenbranche ist es üblich, daß der Einzelhandel kleine Nachbestellungen für bei ihm gekaufte Geschenke sehr dringend zu machen hat, die in Anbetracht der knappen Lieferzeit früher telegraphisch aufgegeben wurden. Da jedoch heute das billigste Telegramm bereits Mk. 1.50 kostet, würde die telegraphische Aufgabe diese kleinen Bestellungen derart verteuern, daß überhaupt kein Nutzen mehr dem Einzelhandel bleibt, weshalb gerade diese kleinen Bestellungen, die durch ihre große Zahl früher einen wesentlichen Umsatz ergaben, heute auf ein Minimum zurückgegangen sind.

Die Telegrammgebühr von Mk. 1.50 ist auch ein wirtschaftliches Unding, da sie genau das Dreifache der Friedensgebühr ausmacht. Wenn man bedenkt, daß z. B. von England nach Deutschland für ein Telegramm die Minimalgebühr Mk. 1.25 beträgt, so ist es überhaupt unbegreiflich, wieso die deutsche Postverwaltung im Inland einen wesentlich höheren Tarif verlangt und dieser Übelstand muß unbedingt abgestellt werden und es wird hoffentlich ein Einwirken der Handelskammern hierzu führen.

Der Verband der Metallindustrie weist wiederholt darauf hin, daß der übergroße Andrang von Lehrlingen zum kaufmännischen Beruf ein ungesunder Zustand geworden ist. Der Bedarf an jungen kaufmännischen Kräften ist keineswegs so groß, daß dieses Angebot untergebracht werden kann, während andererseits gerade unter den Handlungsgehilfen die Stellenlosigkeit immer noch erschreckend hoch ist. Es wird erwartet, daß die zuständigen Stellen, die Schüler und Schülerinnen aufklären, daß man doppelt und dreifach prüfen soll, ob

überhaupt bei den betreffenden Bewerbern die nötigen Vorbildungen für den kaufmännischen Beruf vorhanden sind, denn das Menschenmaterial, das sich später als ungeeignet erweist, belastet nur den Stellenmarkt als kaufmännisches Proletariat.

Die steuerliche Belastung der Obersteiner Wirtschaft hat in den weitesten Kreisen zu bitteren Klagen geführt. Diese Belastung ist wesentlich höher als in der Schwesterstadt Idar. Ein großer Teil dieser Belastung kommt daher, daß die in städtischer Regie ausgeführten Bauten und Bauarbeiten zu ungeheueren Überschreitungen der Voranschläge geführt haben. Es wird in den Kreisen der Wirtschaft schärfstens protestiert gegen dieses sozialdemokratische System, da bekanntlich derartige Überschreitungen bei privaten Bauunternehmern zu Lasten des Unternehmers und nicht der Allgemeinheit gehen.

Als eine liebe Neujahrsspende erfahren wir soeben, daß zwischen England und Deutschland das Paß-Visum gegenseitig aufgehoben wurde; somit verschwindet zwischen diesen beiden Ländern eine kostspielige und lästige Nachkriegsmaßnahme. Wollen wir wünschen, daß die hier bekundete Einsicht auch von den anderen europäischen Kulturländern baldigst bewiesen werden wird.

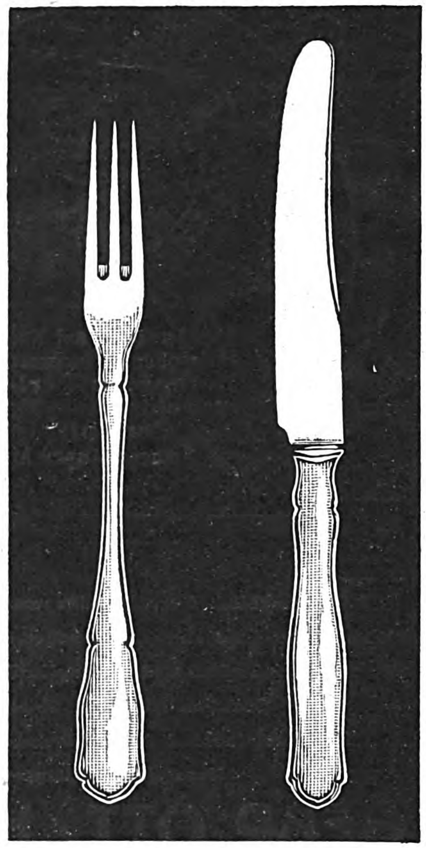
### Das Weihnachtsgeschäft in der Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie.

Die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie erfuhr im Oktober gegen den Vormonat eine weitere Belebung des Geschäftsgangs und Beschäftigungsgrades mit entsprechender Zunahme der Überarbeit bei lebhafter Nachfrage nach Fach- und Spitzenarbeitern. Ihre Tätigkeit diente, wie im September, überwiegend der Befriedigung des heimischen Marktes. Jedoch nahm die Ausfuhr an dieser Belebung des Geschäftsganges und Beschäftigungsgrades in höherem Maße Anteil als im Vormonat. Der heimische Markt zeigte sich unter der Einwirkung des beginnenden Weihnachtsgeschäfts in erhöhtem Grade aufnehmefähig, namentlich für Silber- und Doubléwaren, aber auch für Juwelen und Goldringe. Für Goldketten schwächte die Nachfrage und die Auftragserteilung ab. Geklagt wurde über gedrückte Preise und schlechten Zahlungseingang. Im Ausfuhrgeschäft belebte sich namentlich der Absatz von Silber- und Doubléwaren, sowie von Juwelen. Die Aufträge wurden meist sehr kurzfristig erteilt, konnten daher nur mit erheblichen Schwierigkeiten zur rechten Zeit ausgeführt werden. Feinversilberte Metallwaren waren voll beschäftigt. Der Auftragseingang aus dem In- und Ausland bewegte sich hierin in normalem Umfange. Es ist genügender Auftragsbestand für volle Beschäftigung in den nächsten Monaten vorhanden. Auch schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke waren im Oktober lebhafter beschäftigt als im Vormonat. Auch im November war die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie gut, jedoch überwiegend für das Inland, beschäftigt, insbesondere für Silberwaren, Doubléwaren und Goldringe. Für Goldketten machte sich ein starker Rückgang im Eingang neuer Aufträge bemerkbar. Auch für die Doubléfabrikation schwächte der Geschäftsgang ab. Der heimische Markt zeigte wie im Oktober angesichts des bevorstehenden Weihnachtsgeschäfts fortgesetzt starke Aufnahmefähigkeit, jedoch machte sich im letzten Monatsdrittel eine Verminderung im Eingang von neuen Aufträgen für Goldketten, Juwelen, Silber- und Doubléwaren und eine gewisse Zurückhaltung der Kundschaft wohl infolge des Sturzes der Börsenpapiere bemerkbar. Im Exportgeschäft hat die geringe Belebung des Oktober nicht angehalten. Für zahlreiche Branchen war die Geschäftslage unbefriedigend. Feinversilberte Metallwaren waren noch voll beschäftigt und mußten zur rechtzeitigen Fertigstellung der Weihnachtsaufträge teilweise Überstunden in Anspruch nehmen. Die Verkaufspreise insbesondere für Bestecke waren sehr gedrückt, die Zahlungsweise schleppend. Infolge starken Nachlassens im Eingang neuer Bestellungen wird mit voller Beschäftigung voraussichtlich nur noch kurze Zeit gerechnet werden können. Schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke wiesen weitere Belebung des Geschäftsgangs gegen den Vormonat auf.

### Londoner Diamantenbericht. Ende November 1927.

Die Nachricht bei Beginn des Monats, die die Genehmigung des Gesetzes betreffs der Edelsteine brachte, wurde von der gesamten Diamantenindustrie mit lebhafter Genugtuung aufgenommen. Dies war das Ende einer Periode ständiger Ungewißheit.







Die Macht, die jetzt in die Hände der südafrikanischen Regierung gelegt ist, die die Rohproduktion entsprechend der Weltnachfrage regeln wird, wird auch eine Stabilisierung des Preises bewirken. Man dürfte also in der nächsten Zukunft kaum große Wertschwankungen zu verzeichnen haben.

Daß noch viele Alluvialdiamanten alter Herkunft auf den Markt geworfen werden, ist natürlich sicher, aber es ist kaum anzunehmen, daß neue Schürfgenehmigungen erteilt werden, ausgenommen natürlich, wenn das Bedürfnis nach neuen Produktionsquellen sich fühlbar macht.

Die Kontinentalmärkte von Antwerpen und Amsterdam haben zuletzt starke Belebung gezeigt. Die meisten Interessenten hatten ihre Käufe zurückgestellt, bis die Annahme des Gesetzes gewiß war. Jetzt wurden bedeutende Geschäfte in allen Warengattungen getätigt. Dies ist besonders der Fall für billige Meléssorten und ebensolche Achtkant, denn nach diesem Artikel ist in den letzten Monaten wenig gefragt worden und die Bestände sind fast erschöpft.

In großen Steinen von ein Viertel bis Sechs Grainers war der Markt sehr belebt, besonders für erste und zweite Qualität „piqué". Diese Ware wird von solchen Händlern, deren Abnehmerkreis nicht in der Lage ist, den hohen Preis für die besseren Qualitäten anzulegen, gekauft. H. F. Fr.

### Pariser Diamantenmarkt. Ende November 1927.

Trotz des starken Zuflusses an Alluvialdiamanten seit Monat Juli war der Markt eigentlich sehr lebhaft, und hat alle Mengen, die angeboten wurden, angenommen. Entgegen aller Erwartung ist er jetzt aber beträchtlich abgeflaut, was sich um so fühlbarer auswirkt, als die Annäherung an die Festzeit beträchtliche Abschlüsse vermuten ließ.

Es ist jedenfalls zu bemerken, daß mit dem Näherkommen der Wahlen die Marktlage immer sehr flau wird. (Die gleiche Erscheinung hat man übrigens auch in Amerika beobachtet.)

Man weiß nicht, wie die zukünftige Lage sein wird, der Handel legt augenblicklich eine Vorsicht an den Tag, der sich in sehr geringen Abschlüssen auswirkt.

Die Annahme der „Precious Stones Bill" im südafrikanischen Parlament hat ebenfalls auf das Geschäft noch nicht belebend eingewirkt, obwohl man eigentlich hierauf gehofft hatte. Es ist nicht das erste Mal, daß man im Diamantenhandel eine derartige Regelwidrigkeit feststellen kann.

Große Steine in guter Qualität sind gesucht, aber schwierig zu erhalten. In Fantasiesteinen ist die Nachfrage weiter anhaltend. In Melés und Achtkant ist eine gewisse Depression festzustellen. H. F. Fr.

### Vom Pariser Perlen- und Farbsteinmarkt.

Der Markt ist relativ ruhig, die Interessenten verhalten sich abwartend. Die als gute Qualitäten angebotenen Steine erfüllen sehr oft nicht alle Anforderungen, die an hohe Qualität gestellt werden müssen. Das Angebot ist groß, doch meistens, wie gesagt, von geringerer Qualität.

In nächster Zeit sollen einige Perlenverkäufe in öffentlicher Versteigerung stattfinden. H. F. Fr.

---

### Bücherbesprechung

**L'Exportateur.** Adresses des principales maisons de gros en horlogerie, bijouterie et fournitures, 1re partie: Europe. 224 Seiten. Biel 1927/29. Verlag E. Magron. Vertretung für Deutschland: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin. Preis kartoniert 4.50 Mk. zuzüglich Porto und Verpackung.

In dem vorliegenden neuen Adreßbuch hat E. Magron als Verleger und Herausgeber den Versuch gemacht, die schwierige Materie der Zusammenstellung der Adressen von Importeuren des Uhren-, Bijouterie- und Edelmetallwarengewerbes in Fortführung der früher gemachten Versuche zu meistern. Es ist nun der erste Teil des Buches erschienen, der Europa umfaßt. Er enthält die Adressen der Importeure, in der Hauptsache also der Grossisten für Uhren, Edelmetallwaren und Fournituren der einzelnen Länder, und zwar ist besonderer Wert darauf gelegt, nur diejenigen Adressen aufzunehmen, die nach Ansicht der in Frage kommenden Institutionen der einzelnen Länder als seriös anzusehen sind. Fabrikanten-Adressen sind aufgenommen, soweit diese eine Veröffentlichung ihrer Anschrift gewünscht haben. Es liegt in diesem Buche also ein ganz neuartiges Hilfsmittel für unser Gewerbe vor, das sich in vielen Fällen als recht wertvoll erweisen dürfte.

---

### Berliner Musterschau für das Uhrmacher- und Juweliergewerbe 1928.

Bei der letzten Mitgliederversammlung anläßlich der Veranstaltung im Jahre 1927 war beschlossen worden, die Veranstaltung auch im Jahre 1928 im bisher üblichen Rahmen zu wiederholen. Inzwischen ist nun der Termin für die Veranstaltung festgelegt worden, und zwar findet sie statt in den Kammersälen in Berlin in der Zeit vom Sonnabend den 29. September bis einschließlich Mittwoch den 3. Oktober, wobei der Sonnabend und Mittwoch für den Auf- und Abbau vorgesehen sind. Auskunft erteilt auf Wunsch die Geschäftsstelle des Vereins Berliner Musterschau für das Uhrmacher- und Juweliergewerbe E. V., Berlin C 2, Breitestraße 8.

## Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt
Alle Anfragen, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

**Nr. 1216.** Wer liefert Hefte aus 800/000 Silber für Silber-Kittbestecks in verschiedenen Größen und Mustern. Angebote mit Preisen und Abbildungen erbeten.

## Personal- und Geschäftsnachrichten

### Jubiläen.

**Dresden.** Dieser Tage konnte das Geschäft des Hofgoldschmiedes Emil Eckert, Moritzstraße 6, den Tag des 90jährigen Bestehens in den gleichen Räumen feiern, in denen es im Jahre 1837 von dem Goldschmied Ernst Richter gegründet wurde. Durch Kauf ging es im Jahre 1861 an den Vater des jetzigen Inhabers über, der es seit 1886 in unverdrossener Arbeit in alter Geltung zu erhalten gewußt hat. Der jetzige Inhaber Paul Eckert ist Ehrenobermeister der Dresdner Goldschmiedeinnung.

**Dresden.** Am 1. Dezember waren 30 Jahre vergangen, daß der Juwelier und Goldschmiedemeister Ernst Stolte, Amalienstraße 12, sein Geschäft gründete.

**Bochum.** Der Firma J. Wedekind Söhne, Uhren- und Goldwaren, ist es dieser Tage vergönnt gewesen, das 50jährige Geschäftsjubiläum zu feiern. Noch heute sitzt der 80jährige Gründer des Unternehmens mit seinen zwei Söhnen und einem Enkel von morgens früh bis abends spät emsig an seinem Arbeitstisch. Die Firma konnte vor drei Jahren das goldene Jubiläum des von ihr übernommenen Herrenpoth'schen Uhren- und Goldwarengeschäftes, Königstraße 26, feiern. Die Hauptgeschäftsräume der Firma wurden mit dem August von Maltheserstraße 7 nach Hattinger Straße 29 verlegt.

**Bremen.** Die Uhren- und Goldwarenhandlung Heinr. Voss, Herdentorssteinweg 34, konnte ihr 50jähriges Bestehen feiern. Leider ist der Gründer der Firma, Herr Heinr. Voss, vor etwa zwei Monaten durch den Tod abberufen.

**Schwäbisch Gmünd.** Unser Mitarbeiter Herr Carl Fischer jun., Inhaber der bekannten kunstgewerblichen Werkstätte, zeigt seine Vermählung mit Frau Emma geb. Sturm an.

### Gestorben

**Bautzen.** Juwelier Adolf Boetius.
**Bremen.** Juwelier Ernst Meyer, Molkenstraße 2.
**Dresden.** Juwelier Carl Böckeler, Lüttichaustraße 22.

### Handelsgerichtliche Eintragungen.

**Amsterdam.** Die Firma Dick, van Wijk & Co. wurde geändert in N. V. Dick, van Wijk & Co's Handelmaatschappij. Als Direktoren wurden bestellt die Herren D. C. van Wijk und J. Post.

**Danzig.** Dem Juwelier Karl-Heinz Stumpf wurde Prokura für die Firma Moritz Stumpf & Sohn, Hofjuweliere, erteilt.

**Stuttgart.** Firma Lemberger & Co., Goldwaren-Großhandlung, Urbanstraße 33. In das Geschäft ist Leo Lemberger als Gesellschafter eingetreten.

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

1. Januar
1927

48. JAHRG.

1. HEFT

# Neuberts
# Monogramm-Album

## Vierte vermehrte und verbesserte Auflage

**Inhalt:**

16 Hefte Monogramme. Jedes Heft enthält eine im Alphabet vollständig durchgezeichnete Monogrammserie (zusammen über 5000 Monogramme)

1 Heft Embleme, Sport- und Gildenzeichen, Wappen, Kronen, Heroldsbilder und andere Heraldik,

3 Hefte moderne Schriften mit 55 großen und 55 kleinen Alphabeten nebst Satzzeichen und Zahlen, ferner 10 Alphabete Initialen

**Der Preis des vollständigen Werkes beträgt**

| | | |
|---|---|---|
| vornehm gebunden | M. 45.—, | Porto M. 1.50 |
| als einzelne Tafeln in 20 Heften mit Karton-Umschlag | M. 40.—, | Porto M. 1.50 |

**Im erleichterten Teilbezug bei Verpflichtung vollständiger Abnahme beträgt der Preis für**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Heft 1— 5, | enthaltend 68 Tafeln | M. 15.—, | Porto M. —.80 |
| „ 6—14 | „ 63 „ | „ 15.—, | „ „ —.80 |
| „ 15—20 | „ 61 „ | „ 10.—, | „ „ —.80 |

Der Betrag ist bei Bestellung zahlbar, auf Wunsch kann derselbe durch Nachnahme eingezogen werden.

Die vierte Auflage ist den Forderungen der Neuzeit entsprechend sorgfältig durchgesehen und durch neue Monogrammserien und Schriften bedeutend vermehrt.

Das Monogrammwerk ist für jeden Fachmann, ob Goldschmied, Graveur, Silberschmied, Uhrmacher usw. unentbehrlich.

Es gehört als Vorlagenwerk in jeden Laden und in jede Arbeitsstätte mit zu dem notwendigsten Werkzeugbestand.

## „Die Goldschmiedekunst"

Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1, Windmühlenstraße 31

**Für das Ausland berechnen wir für das gebundene Werk einschl. Porto für Uebersendung**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Dänemark | 45.— Kronen | Italien | 300.— Lire | Schweden | 45.— Kronen |
| Finnland | 500.— finn. M. | Norwegen | 50.— Kronen | Schweiz | 65.— Franken |
| Holland | 30.— Gulden | Oesterreich | 80.— Schilling | Tschechoslowakei | 425.— Kronen |

Betrag in Banknoten erbeten.

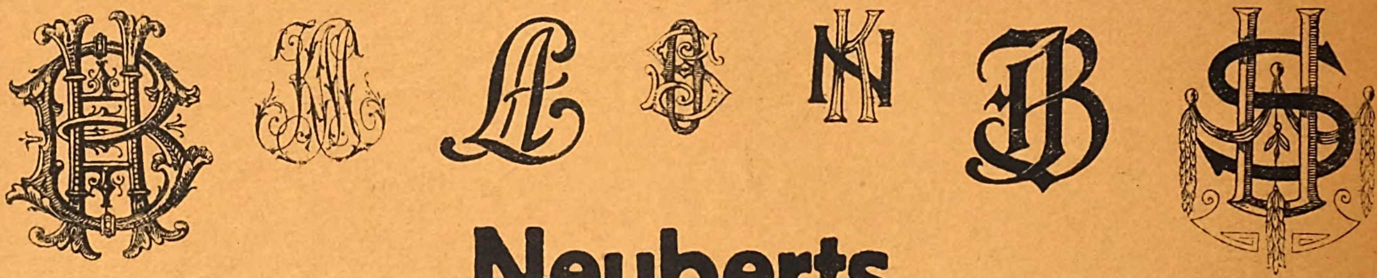



AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

15. Januar
1927

48. JAHRG.

2. HEFT



# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

29. Januar 1927

48. JAHRG. 3. HEFT

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

12. Februar 1927

48. JAHRG. 4. HEFT

Kontinentale Export- u. Messe-Nummer

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**


**26. Februar 1927**

**48. JAHRG.** **5. HEFT**


## Kontinentale Export- u. Messe-Nummer

# Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

12. März 1927

48. JAHRG. 6. HEFT

# Die Goldschmiedekunst

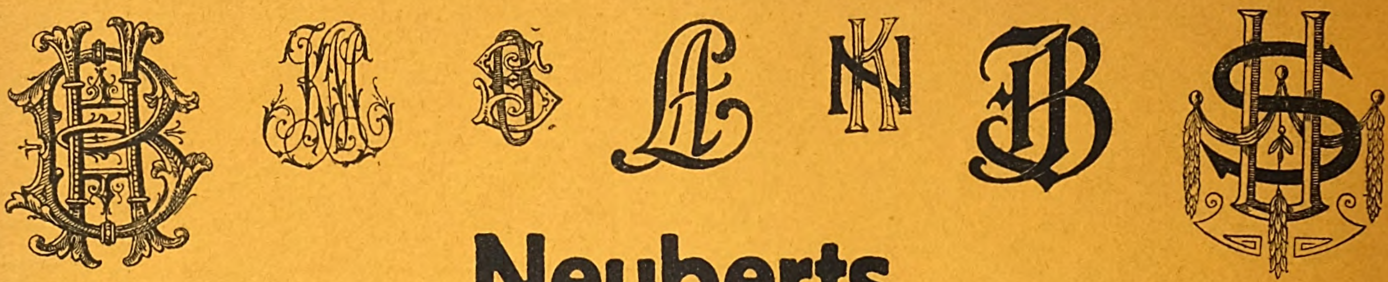
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

26. März 1927

48. JAHRG. 7. HEFT



# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

9. April 1927

48. JAHRG. 8. HEFT

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

23. April 1927

48. JAHRG.

9. HEFT

# Die Goldschmiedekunst

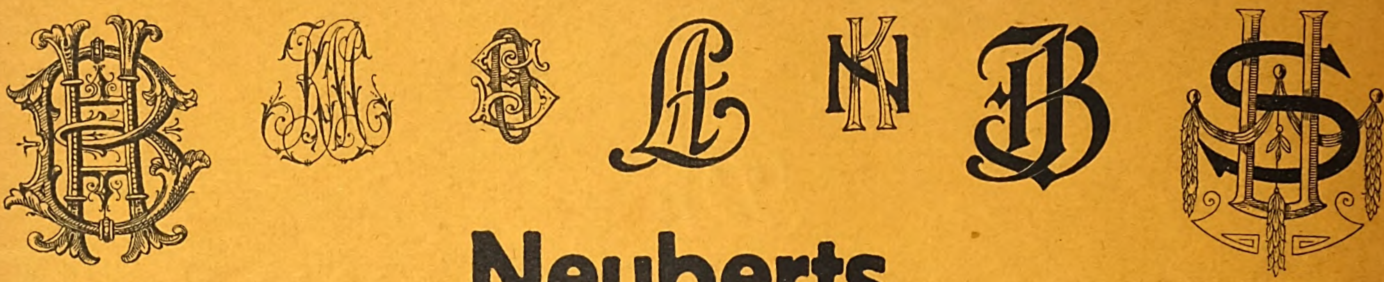
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

## Aelteste Zeitschrift des Edelmetallgewerbes

7. Mai 1927

48. Jahrg. 10. Heft



# Neuberts Monogramm-Album

## Vierte vermehrte und verbesserte Auflage

**Inhalt:**

16 Hefte Monogramme. Jedes Heft enthält eine im Alphabet vollständig durchgezeichnete Monogrammserie (zusammen über 5000 Monogramme)

1 Heft Embleme, Sport- und Gildenzeichen, Wappen, Kronen, Heroldsbilder und andere Heraldik,

3 Hefte moderne Schriften mit 55 großen und 55 kleinen Alphabeten nebst Satzzeichen und Zahlen, ferner 10 Alphabete Initialen

Der Preis des vollständigen Werkes beträgt

| | | |
|---|---|---|
| vornehm gebunden . . . . . . . . . . . . . . . . . | M. 45.—, | Porto M. 1.50 |
| als einzelne Tafeln in 20 Heften mit Karton-Umschlag . . | M. 40.—, | Porto M. 1.50 |

Im erleichterten Teilbezug bei Verpflichtung vollständiger Abnahme beträgt der Preis für

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Heft 1— 5, | enthaltend 68 Tafeln . . . . . . . . . . | M. 15.—, | Porto | M. —.80 |
| „ 6—14 | „ 63 „ . . . . . . . . . . . | „ 15.—, | „ | „ —.80 |
| „ 15—20 | „ 61 „ . . . . . . . . . . . | „ 10.—, | „ | „ —.80 |

Der Betrag ist bei Bestellung zahlbar, auf Wunsch kann derselbe durch Nachnahme eingezogen werden.

Die vierte Auflage ist den Forderungen der Neuzeit entsprechend sorgfältig durchgesehen und durch neue Monogrammserien und Schriften bedeutend vermehrt.

Das Monogrammwerk ist für jeden Fachmann, ob Goldschmied, Graveur, Silberschmied, Uhrmacher usw. unentbehrlich.

Es gehört als Vorlagenwerk in jedem Laden und in jeder Arbeitsstätte mit zu dem notwendigsten Werkzeugbestand.

## „Die Goldschmiedekunst"

Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1, Windmühlenstraße 31

Für das Ausland berechnen wir für das gebundene Werk einschl. Porto für Uebersendung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Dänemark . . . . . . . . | 45.— | Kronen | Italien . . . . . . . . . | 300.— | Lire | Schweden . . . . . . . . | 45.— | Kronen |
| Finnland . . . . . . . . . | 500.— | finn. M. | Norwegen . . . . . . . . | 50.— | Kronen | Schweiz . . . . . . . . . | 65.— | Franken |
| Holland . . . . . . . . . | 30.— | Gulden | Oesterreich . . . . . . . | 80.— | Schilling | Tschechoslowakei . . . . . | 425.— | Kronen |

Betrag in Banknoten erbeten.

# Die Goldschmiedekunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

21. Mai 1927

48. JAHRG. 11. HEFT

# Empfehlenswerte Fachliteratur für den Juwelier, Gold- und Silberschmied

Zu beziehen durch den **Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1, Windmühlenstraße 31.**

| Titel | ℳ |
|---|---|
| **Abbas, F. W.,** Der Metallarbeiter . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Andés, L. E.,** Die Verarbeitung des Hornes, Elfenbeins, Schildpatts, der Knochen und der Perlmutter . . . . . . Geb. | 6.— |
| **Bauer, Dr. Max,** Edelsteinkunde. II. Aufl. . . . . . brosch. | 50.— |
| **Bauer,** Künstlerische deutsche Schriften . . . . . . . . | 1.— |
| **Bassermann-Jordan, E.,** Der Schmuck . . . . . . . . . | 7.50 |
| **Bergmann, H.,** Rezeptbuch f. d. ges. Metallindustrie. III. Aufl. | 5.— |
| **Bersch, Dr. J.,** Chem.-techn. Lexikon. 17000 Vorschriften und Rezepte. 4. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . . | 16.— |
| — Lexikon der Metalltechnik . . . . . . . . . . . . . . | 12.50 |
| **Beutel, Dr. Ernst,** Bewährte Arbeitsweisen der Metallfärbung Geb. | 1.— |
| **Blanckertz, Rudolf,** Ly—Mappe für Renaissanceschrift zur Erlernung einer gut lesbaren Verkehrsschrift . . . . . . . | 1.50 |
| — Kunstschriftmappe G, Sammlung von Schriftbeispielen deutscher Schreibmeister . . . . . . . . . . . . . . . | 3.— |
| **Bomborn,** Patent, Gebrauchsmuster, Warenzeichen. Ausg. 1926, geb. | 2.70 |
| **Bornemann,** und **Hampel, Prof.,** Die Schrift im Handwerk, Heft 1 u. 2, Alphabete u. Beispiele f. d. prakt. Leben. je Mk. | 1.50 |
| **Braun, Dr. Edm. Wilhelm,** Die Silberkammer eines Reichsfürsten (Das Lobkowitzsche Inventar). Ein Werk deutscher Goldschmiedekunst der Spätgotik und Renaissance. 32 Seiten und 72 Abbildg. auf 30 Tafeln in Lichtdruck. In Halbleinen | 6.— |
| **Breuer,** Kitte und Klebemittel. 2. Aufl. . . . . . . . . | 5.80 |
| **Buchner, G.,** Aetzen und Färben der Metalle. 3. Aufl. Geh. | 5.— |
| — Metallfärbung. 6. Auflage . . . . . Geh. Mk. 16.—, geb. | 18.— |
| — Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . . . . . . . . . | 12.— |
| — Elektrolitische Metallabscheidungen. Angewandte Elektrochemie Geh. Mk. 10.—, geb. | 12.— |
| — Galvanostegie, Galvanoplastik, Die galvanischen Metallniederschläge . . . . . . . . . . . . . . Geh. Mk. 6—, geb. | 8.— |
| **Bürner, Dr. B.,** Der Feingehalt der Gold- und Silberwaren. Mit Abbildungen . . . . . . . . . . . . Vergriffen | |
| **Czerwinski, Albert,** Anleitung zum Schmuckmalen. 12 Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Textheft . . In eleganter Mappe | 16.— |
| **Doelter,** Edelsteinkunde . . . . . . . . . . . . . . . | 5.— |
| **Eikmeier, F. W.,** Wie bereite ich mich a. d. Meisterprüfung vor? | 1.25 |
| **Georgi und Schubert,** Die Technik der Stanzerei, das Pressen, Ziehen und Prägen der Metalle. 5. Aufl. 1923 . . . . . . | 6.55 |
| — Der Schnitte- u. Stanzenbau, seine Hilfsmasch. u. Einrichtungen | 6.— |
| **Goldschmiede-Chronik, Die.** Die Erlebnisse der ehrbaren Goldschmiede-Aeltesten Martin u. Wolfgang auch Mag. Peter Vincentz | 3.50 |
| **Griessmeyer,** Umrechnungstabellen der Münzen aller Staaten der Erde in Markwährung . . . . . . . . . . . . . . | 5.— |
| **Grosch, H.,** Praktisches Handbuch für Uhrmacher Geh. 12.—, geb. | 15.— |
| **Grossmann u. Neuburger,** Die synthetischen Edelsteine. Brosch. | 2.50 |
| **Gründel,** Wappensymbolik . . . . . . . . . . . . Brosch. | 2.— |
| **Haeckel, Ernst,** Kunstformen der Natur. 2. verkürzte Auflage in 30 Tafeln, niedere Tiere . . . . . . . . . Leinen geb. | 16.— |
| **Hartmann, F.,** Das Färben der Metalle. 14 Abb. II. Auflage . | 12.— |
| **Haubold,** Das Färben und Imitieren des Holzes, Hornes, der Knochen und des Elfenbeins . . . . . . . . . Vergriffen | |
| **Hermann, F.,** Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . . | 6.— |
| **Hollard,** Metallanalyse (siehe unter Warschauer). | |
| **Hübner, Maximilian,** Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Jllustrationen im Text und 20 Tafeln . . . . . . . . . . . | 16.— |
| **Jänecke,** Legierungen. Mit Nachtrag. . . . . . . . Brosch. | 4.25 |
| **Kanitz, F.,** Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten. Neubearbeitet von Prof. Dr. Hans W. Singer. Mit 145 Abb. | 2.50 |
| **Kayser, R.,** Chem. Hilfsbuch f. das Metallgewerbe. 2. Aufl. geb. | 2.— |
| **Kissling, J.,** Das Gesamtgebiet der Photokeramik . . . Geh. | 2.— |
| **Klein, Emil,** Versch. Techn. / Gold u. Silber . . . . . . geb. | 4.— |
| **Koerner,** Handbuch der Heroldskunst, bedeutendstes Werk über Wappenwesen, I. Band . . . . . . . . . . . . . . . | 55.— |
| **Krause,** Galvanotechnik . . . . . . . . . . . . . . Geh. | 4.25 |
| **Krause, H.,** Das Aluminium und seine Legierungen. 2. Auflage Bd. I: Herstellung, Bd. II: Verarbeitung. Je geh. Mk. 2.50—, geb. | 3.50 |
| — Kupfer und Messing, Kupferlegierungen 49 Abb. . . . . . | 4.— |
| — Metallfärbung . . . . . . . . . . . . . . . . . Geb. | 7.50 |
| **Krause, Wilh., Prof.,** Die deutsche Kopfschrift, Lehrheft zur Erlernung der Kunstschrift . . . . . . . . . . . . . . | 2.— |
| — Mit Quellstift u. Feder, Der Redisquellstift i. Zeichenunterricht | 3.— |
| **Krupp,** Legierungen . . . . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.— |
| **Laatsch, Wilhelm,** Hütteningenieur. Die Edelmetalle. Eine Übersicht über ihre Gewinnung, Rückgewinnung u. Scheidung, mit 53 Textabbild. und 10 Tafeln. Preis brosch. Mk. 6.—, geb. | 7 50 |
| **Leben des Benvenuto Cellini.** Von ihm selbst geschrieben, übersetzt von Goethe. . In Halbpgt. Mk. 25.—, in Halbldr. | 33.— |
| **Ledebur-Bauer,** Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke. 5. Aufl. . . . . Brosch. Mk. 20.—, geb. | 23.— |
| **Lehner,** Kitte und Klebemittel . . . . . . . . . . . . . | 3.— |
| — Die Imitationen. 4. Aufl. . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.— |

| Titel | ℳ |
|---|---|
| **Levett u. Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer. Geb. | 2.50 |
| **Liesegang, Dr. Raphael Ed.,** Geologische Diffusionen. Umfang 180 Seiten, 44 Abbildungen . . . . . . . . . . . . . | 6.— |
| — Die Achate. 118 Seiten mit Abbildungen. Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.50 |
| **Lippmann, Otto,** Die Metallfärbung. Mit 92 Abb. Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Luschin und Ebengreuth,** Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte. 353 Seiten. 114 Abbildungen . . . . . Geb. | 18.50 |
| **Marfels,** Das Monogramm. Vorlagenwerk mit über 3500 Monogramm-Entwürfen auf 135 Tafeln . . . . . . . . . . | 14.— |
| — Schriftenalbum . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 5.50 |
| **Meyer,** Lehrbuch d. allg. mech. Technologie d. Metalle. 2. Aufl. Geb. | 6.20 |
| **Michel,** Die künstlichen Edelsteine 2. Aufl. 477 Seiten. . Geb. | 25.— |
| — Aufstellung der spezif. Gewichte d. gebräuchl. Goldlegierungen | 1.— |
| — **Fritz, Dipl.-Ing.,** Legierungs-Rechnungen . . . . . . . | —.60 |
| — „ „ Metallurgie und Metallkunde . . . . . | 2.40 |
| **Müller, L.,** Die Bronzewarenfabrikation. 2. Aufl. 31 Abb. Geh. | 3.— |
| **Pfanhauser,** Die Galvanoplastik . . . . . . . . . . . . | 6.40 |
| **Randau,** Die Fabrikation des Emails u. d. Emaillieren. 5. Aufl. geb. | 6.— |
| **Rapp, Fritz,** Die Werkstoffe des Goldschmieds . . . . . . | 1.— |
| **Rauter,** Urheberrecht . . . . . . . . . . . . . . . Geb. | 8.10 |
| **Reinboth, Fr.,** Gehaltsbestimmung galvanischer Bäder. . . . | 2.— |
| **Richter, K.,** Zink, Zinn und Blei. 17 Abb. . . . . . . . Geh. | 3.25 |
| **Rinne,** Einführung in die kristallographische Formenlehre und elementare Anleitung zu kristallographisch-optischen sowie röntgenographischen Untersuchungen. 3. Aufl. . . . . . . | 10.— |
| — Gesteinskunde. 6./7. Aufl. 1921 . . . Brosch. Mk. 8.10, geb. | 14.30 |
| **Rücklin, Prof.,** Die Kunst des Stahlgravierens mit Anhang: Das plastische Ornament . . . . . . . . . . . . . Geb. | 7.50 |
| **Rüdisüle, A.,** Nachweis, Bestimmung u. Trennung der chemisch. Elemente. Band II: Gold, Platin, Vanadin, Wolfram, Germanium, Molybdän, Silber, Quecksilber . . . . . Geh. Mk. 25.—, geb. | 30.— |
| **Sack, Otto,** Patentwesen, Muster- und Warenzeichenschutz . . | 1.10 |
| **Sacken,** Heraldik. 8. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . | 2.40 |
| **Schaschl, J.,** Die Galvanostegie. Mit 72 Abbild. . . . . Geh. | 2.50 |
| **Schiffner, C.,** Einführung in die Probierkunst. Brosch. 6.—, geb. | 7.20 |
| **Schlosser, E.,** Das Löten und Schweissen. Mit 31 Abb. 5. Aufl. | 6.— |
| **Schott, Ernst A.,** Die Metallgiesserei. . . . Geh. 25.—, geb. | 30.— |
| **Schubert, H.,** Hand- und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter. 2. Aufl. Mit 30 Tafeln und 784 Abb. . . . . . | 25.— |
| — Das Aetzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke . . br. | 4.— |
| **Schuchardt, G.,** Rechenhilfsbuch, Berechnungstabelle für Handel u. Industrie, besonders für Lohn- u. Akkordberechnung Geb. | 5.— |
| **Schwier,** Emailphotographie . . . . . . . . . . . . . Geb. | 1.50 |
| **Seifert,** Schweissen und Löten. 2. Aufl. . . . . . . . . . | 4.50 |
| **Siddon,** Ratgeber in der Kunst des Schleifens. Geh. 7.50, geb. | 9.— |
| **Soxhlet, V. H.** Die Kunst des Färbens und Beizens von Marmor, künstlichen Steinen, Knochen, Horn und Elfenbein und das Färben und Imitieren von allen Holzsorten. . . . . Geh. | 3.— |
| **Spennrath,** Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe Geh. Mk. 3.50, geb. | 5.— |
| **Stahl, C. J.,** Die moderne Gravierkunst. Mit 61 Abb. Geh. 5.—, geb. | 6.— |
| **Steinach, Hubert,** und **Georg Buchner,** Die galvanischen Metallniederschläge. . . . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 8.— |
| **Stier d. Aelt., Gg. Th.,** 1. Bd.: Die Arbeitswerkzeuge des Metallarbeiters. 2. Auflage. . . . . . . . . . . Geh. | 5.— |
| — 2. Bd.: Die Schleifmittel, das Schleifen und Polieren. 136 S. Text mit 141 Abbildungen . . . . . . . . . . . . . | 3.85 |
| — 3. Bd.: Masse, Messwerkzeuge u. Messen. 150 S., 173 Abb. Geh. | 3.85 |
| — 4. Bd.: Die Metalle und deren Feuerbearbeitungen. 268 S. Text mit 331 Abbildungen . . . . . . . . . . Geh. | 4.50 |
| — 5. Bd.: Der Stahl u. das Härten. 168 S. Text, 152 Abb., 4 Tafeln | 4.65 |
| — 6. Bd.: Die Hand-Arbeitsweisen des Metall-Handwerkers. 250 Seiten Text mit 341 Abb. . . . . . . . . . . Geh. | 4.50 |
| **Trincano, L.,** Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . . . . geb. | 4.— |
| **Uhlenhut,** Anleitung zum Formen. . . . Geh. Mk. 4.—, geb. | 5.— |
| **Uhlmann,** Spritzguss . . . . . . . Brosch. Mk. 16.—, geb. | 18.— |
| **Ulke, Robert,** Porzellan- und Glasmalerei . . . . Vergriffen | |
| **Vanino, Dr. L.,** Die Patina. Ihre natürliche und künstliche Bildung auf Kupfer und dessen Legierungen. . . . . Geh. | 2.— |
| **Victor, E.,** Die Cyankaliumlaugung von Golderzen. Mit 14 Tafeln und 17 Abbildungen . . . . . . . . . . . . . . Geh. | 5.— |
| **Wagner,** Gold und Silber . . . . . . . . Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **Wahlburg, V.,** Die Schleif-, Polier- u. Putzmittel, Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **Wangemann,** Das deutsche Patentrecht . . . . . . . . Geb. | 3.— |
| **Warschauer, Dr. F.,** Metallanalyse auf elektrochem. Wege. Brosch. | 2.— |
| **Weiss, J., u. Scheer, K.,** Die Galvanoplastik Brosch. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **„Wezett"-Legierungsberechnungen für Gold.** Mit einer Tafel zum Aushang und zum Handgebrauche . . . . . . . . | —.50 |
| **Wüst,** Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. . . . . . . . . Brosch. | 7.50 |
| **Zapfe, M.,** Der Galvanotechniker. 6. Aufl. 1911 . . . . . . . | 7.50 |

Wir bitten um Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055.
Porto und Verpackungsspesen werden extra berechnet.

***Verlangen Sie besonderen Prospekt über die in unserem eigenen Verlag erscheinenden Fachwerke des Edelmetallgewerbes!***

# Die Goldschmiede-Kunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

4. Juni 1927

48. JAHRG. 12. HEFT

# Empfehlenswerte Fachliteratur für den Juwelier, Gold- und Silberschmied

Zu beziehen durch den **Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig C I, Windmühlenstraße 31.**

| Titel | ℳ |
|---|---|
| **Abbas, F. W.,** Der Metallarbeiter . . . . Geh. Mk. 6.–, geb. | 7.50 |
| **Andés, L. E.,** Die Verarbeitung des Hornes, Elfenbeins, Schildpatts, der Knochen und der Perlmutter . . . . . . Geb. | 6.— |
| **Bauer, Dr. Max,** Edelsteinkunde. II. Aufl. . . . . . . brosch. | 50.— |
| **Bauer,** Künstlerische deutsche Schriften . . . . . . . . . | 1.— |
| **Bassermann-Jordan, E.,** Der Schmuck . . . . . . . . . | 7.50 |
| **Bergmann, H.,** Rezeptbuch f. d. ges. Metallindustrie. III. Aufl. | 5.— |
| **Bersch, Dr. J.,** Chem.-techn. Lexikon. 17000 Vorschriften und Rezepte. 4. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . . . | 16.— |
| — Lexikon der Metalltechnik . . . . . . . . . . . . . . . | 12.50 |
| **Beutel, Dr. Ernst,** Bewährte Arbeitsweisen der Metallfärbung Geb. | 1.— |
| **Blanckertz, Rudolf,** Ly—Mappe für Renaissanceschrift zur Erlernung einer gut lesbaren Verkehrsschrift . . . . . . . | 1.50 |
| — Kunstschriftmappe G, Sammlung von Schriftbeispielen deutscher Schreibmeister . . . . . . . . . . . . . . . . | 3.— |
| **Bomborn,** Patent, Gebrauchsmuster, Warenzeichen. Ausg. 1926, geb. | 2.70 |
| **Bornemann, und Hampel, Prof.,** Die Schrift im Handwerk, Heft 1 u. 2, Alphabete u. Beispiele f. d. prakt. Leben. je Mk. | 1.50 |
| **Braun, Dr. Edm. Wilhelm,** Die Silberkammer eines Reichsfürsten (Das Lobkowitzsche Inventar). Ein Werk deutscher Goldschmiedekunst der Spätgotik und Renaissance. 32 Seiten und 72 Abbildg. auf 30 Tafeln in Lichtdruck. In Halbleinen | 6.— |
| **Breuer,** Kitte und Klebemittel. 2. Aufl. . . . . . . . . . | 5.80 |
| **Buchner, G.,** Aetzen und Färben der Metalle. 3. Aufl. Geh. | 5.— |
| — Metallfärbung. 6. Auflage . . . . . Geh. Mk. 16.—, geb. | 18.— |
| — Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . . . . . . . . . . | 12.— |
| — Elektrolitische Metallabscheidungen. Angewandte Elektrochemie Geh. Mk. 10.—, geb. | 12.— |
| — Galvanostegie, Galvanoplastik, Die galvanischen Metallniederschläge . . . . . . . . . . . . . . Geh. Mk. 6—, geb. | 8.— |
| **Bürner, Dr. R.,** Der Feingehalt der Gold- und Silberwaren. Mit Abbildungen . . . . . . . . . . . . . . Vergriffen | |
| **Czerwinski, Albert,** Anleitung zum Schmuckmalen. 12 Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Textheft . . In eleganter Mappe | 16.— |
| **Doelter,** Edelsteinkunde . . . . . . . . . . . . . . . . | 5.— |
| **Eikmeier, F. W.,** Wie bereite ich mich a. d. Meisterprüfung vor? | 1.25 |
| **Georgi und Schubert,** Die Technik der Stanzerei, das Pressen, Ziehen und Prägen der Metalle. 5. Aufl. 1923 . . . . . . . | 6 55 |
| — Der Schnitte- u. Stanzenbau, seine Hilfsmasch. u. Einrichtungen | 6.— |
| **Goldschmiede-Chronik, Die.** Die Erlebnisse der ehrbaren Goldschmiede-Aeltesten Martin u. Wolfgang auch Mag. Peter Vincentz | 3.50 |
| **Griessmeyer,** Umrechnungstabellen der Münzen aller Staaten der Erde in Markwährung . . . . . . . . . . . . . . . | 5.— |
| **Grosch, H.,** Praktisches Handbuch für Uhrmacher Geh. 12.—, geb. | 15.— |
| **Grossmann u. Neuburger,** Die synthetischen Edelsteine. Brosch. | 2.50 |
| **Gründel,** Wappensymbolik . . . . . . . . . . . . Brosch. | 2.— |
| **Haeckel, Ernst,** Kunstformen der Natur. 2. verkürzte Auflage in 30 Tafeln, niedere Tiere . . . . . . . . . Leinen geb. | 16.— |
| **Hartmann, F.,** Das Färben der Metalle. 14 Abb. II. Auflage . | 12.— |
| **Haubold,** Das Färben und Imitieren des Holzes, Hornes, der Knochen und des Elfenbeins . . . . . . . . Vergriffen | |
| **Hermann, F.,** Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . . | 6.— |
| **Hollard,** Metallanalyse (siehe unter Warschauer). | |
| **Hübner, Maximilian,** Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Jllustrationen im Text und 20 Tafeln . . . . . . . . . . . . | 16.— |
| **Jänecke,** Legierungen. Mit Nachtrag. . . . . . . . Brosch. | 4.25 |
| **Kanitz, F.,** Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten. Neubearbeitet von Prof. Dr. Hans W. Singer. Mit 145 Abb. | 2.50 |
| **Kayser, R.,** Chem. Hilfsbuch f. das Metallgewerbe. 2. Aufl. geb. | 2.— |
| **Kissling, J.,** Das Gesamtgebiet der Photokeramik . . . Geh. | 2.— |
| **Klein, Emil,** Versch. Techn. / Gold u. Silber . . . . . geb. | 4.— |
| **Koerner,** Handbuch der Heroldskunst, bedeutendstes Werk über Wappenwesen, I. Band . . . . . . . . . . . . . . . . | 55.— |
| **Krause,** Galvanotechnik . . . . . . . . . . . . . . Geh. | 4.25 |
| **Krause, H.,** Das Aluminium und seine Legierungen. 2. Auflage Bd. 1: Herstellung, Bd. II: Verarbeitung. Je geh. Mk. 2.50—, geb. | 3.50 |
| — Kupfer und Messing, Kupferlegierungen 49 Abb. . . . . . | 4.— |
| — Metallfärbung . . . . . . . . . . . . . . . . . . Geb. | 7.50 |
| **Krause, Wilh., Prof.,** Die deutsche Kopfschrift, Lehrheft zur Erlernung der Kunstschrift . . . . . . . . . . . . . . | 2.— |
| — Mit Quellstift u. Feder, Der Redisquellstift i. Zeichenunterricht | 3.— |
| **Krupp,** Legierungen . . . . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.— |
| **Laatsch, Wilhelm,** Hütteningenieur. Die Edelmetalle. Eine Übersicht über ihre Gewinnung, Rückgewinnung u. Scheidung, mit 53 Textabbild. und 10 Tafeln. Preis brosch. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Leben des Benvenuto Cellini.** Von ihm selbst geschrieben, übersetzt von Goethe. . In Halbpgt. Mk. 25.—, in Halbldr. | 33.— |
| **Ledebur-Bauer,** Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke. 5. Aufl. . . . . Brosch. Mk. 20.—, geb. | 23.— |
| **Lehner,** Kitte und Klebemittel . . . . . . . . . . . . . . | 3.— |
| — Die Imitationen. 4. Aufl. . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.— |
| **Levett u. Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer. Geb. | 2.50 |
| **Liesegang, Dr. Raphael Ed.,** Geologische Diffusionen. Umfang 180 Seiten, 44 Abbildungen . . . . . . . . . . . . | 6.— |
| — Die Achate. 118 Seiten mit Abbildungen. Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.50 |
| **Lippmann, Otto,** Die Metallfärbung. Mit 92 Abb. Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Luschin und Ebengreuth,** Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte. 353 Seiten. 114 Abbildungen . . . . . Geb. | 18.50 |
| **Marfels,** Das Monogramm. Vorlagenwerk mit über 3500 Monogramm-Entwürfen auf 135 Tafeln . . . . . . . . . . | 14.— |
| — Schriftenalbum . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 5.50 |
| **Meyer,** Lehrbuch d. allg. mech. Technologie d. Metalle. 2. Aufl. Geb. | 6.20 |
| **Michel,** Die künstlichen Edelsteine 2. Aufl. 477 Seiten. . Geb. | 25.— |
| — Aufstellung der spezif. Gewichte d. gebräuchl. Goldlegierungen | 1.— |
| — **Fritz, Dipl.-Ing.,** Legierungs-Rechnungen . . . . . . . | —.60 |
| — „ „ „ Metallurgie und Metallkunde . . . . . | 2.40 |
| **Müller, L.,** Die Bronzewarenfabrikation. 2. Aufl. 31 Abb. Geh. | 3.— |
| **Pfanhauser,** Die Galvanoplastik . . . . . . . . . . . . . | 6.40 |
| **Randau,** Die Fabrikation des Emails u. d. Emaillieren. 5. Aufl. geb. | 6.— |
| **Rapp, Fritz,** Die Werkstoffe des Goldschmieds . . . . . . | 1.— |
| **Rauter,** Urheberrecht . . . . . . . . . . . . . . . . Geb. | 8.10 |
| **Reinboth, Fr.,** Gehaltsbestimmung galvanischer Bäder. . . . | 2.— |
| **Richter, K.,** Zink, Zinn und Blei. 17 Abb. . . . . . . . Geh. | 3.25 |
| **Rinne,** Einführung in die kristallographische Formenlehre und elementare Anleitung zu kristallographisch-optischen sowie röntgenographischen Untersuchungen. 3. Aufl. . . . . . . . | 10.— |
| — Gesteinskunde. 6./7. Aufl. 1921 . . . Brosch. Mk. 8.10, geb. | 14.30 |
| **Rücklin, Prof.,** Die Kunst des Stahlgravierens mit Anhang: Das plastische Ornament . . . . . . . . . . . . . Geb. | 7.50 |
| **Rüdisülle, A.,** Nachweis, Bestimmung u. Trennung der chemisch. Elemente. Band II: Gold, Platin, Vanadin, Wolfram, Germanium, Molybdän, Silber, Quecksilber . . . . . Geh. Mk. 25.—, geb. | 30.— |
| **Sack, Otto,** Patentwesen, Muster- und Warenzeichenschutz . . | 1.10 |
| **Sacken,** Heraldik. 8. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . | 2.40 |
| **Schaschl, J.,** Die Galvanostegie. Mit 72 Abbild. . . . . Geh. | 2.50 |
| **Schiffner, C.,** Einführung in die Probierkunst. Brosch. 6.—, geb. | 7.20 |
| **Schlosser, E.,** Das Löten und Schweissen. Mit 31 Abb. 5. Aufl. | 6.— |
| **Schott, Ernst A.,** Die Metallgiesserei. . . . Geh. 25.—, geb. | 30.— |
| **Schubert, H.,** Hand- und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter. 2. Aufl. Mit 30 Tafeln und 784 Abb. . . . . . | 25.— |
| — Das Aetzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke . . br. | 4.— |
| **Schuchardt, G.,** Rechenhilfsbuch, Berechnungstabelle für Handel u. Industrie, besonders für Lohn- u. Akkordberechnung Geb. | 5.— |
| **Schwier,** Emailphotographie . . . . . . . . . . . . . Geb. | 1.50 |
| **Seifert,** Schweissen und Löten. 2. Aufl. . . . . . . . . . | 4.50 |
| **Siddon,** Ratgeber in der Kunst des Schleifens. Geh. 7.50, geb. | 9.— |
| **Soxhlet, V. H.** Die Kunst des Färbens und Beizens von Marmor, künstlichen Steinen, Knochen, Horn und Elfenbein und das Färben und Imitieren von allen Holzsorten. . . . . Geh. | 3.— |
| **Spennrath,** Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe Geh. Mk. 3.50, geb. | 5.— |
| **Stahl, C. J.,** Die moderne Gravierkunst. Mit 61 Abb. Geh. 5.—, geb. | 6.— |
| **Steinach, Hubert, und Georg Buchner,** Die galvanischen Metallniederschläge . . . . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 8.— |
| **Stier d. Aelt., Gg. Th.,** 1. Bd.: Die Arbeitswerkzeuge des Metallarbeiters. 2. Auflage. . . . . . . . . . . . Geh. | 5.— |
| — 2. Bd.: Die Schleifmittel, das Schleifen und Polieren. 136 S. Text mit 141 Abbildungen . . . . . . . . . . . . . | 3.85 |
| — 3. Bd.: Masse, Messwerkzeuge u. Messen. 150 S., 173 Abb. Geh. | 3.85 |
| — 4. Bd.: Die Metalle und deren Feuerbearbeitungen. 268 S. Text mit 331 Abbildungen . . . . . . . . . . Geh. | 4.50 |
| — 5. Bd.: Der Stahl u. das Härten. 168 S. Text, 152 Abb., 4 Tafeln | 4.65 |
| — 6. Bd.: Die Hand-Arbeitsweisen des Metall-Handwerkers. 250 Seiten Text mit 341 Abb. . . . . . . . . . . Geh. | 4.50 |
| **Trincano, L.,** Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . . . . geb. | 4.— |
| **Uhlenhut,** Anleitung zum Formen. . . . Geh. Mk. 4.—, geb. | 5.— |
| **Uhlmann,** Spritzguss . . . . . . . Brosch. Mk. 16.—, geb. | 18.— |
| **Ulke, Robert,** Porzellan- und Glasmalerei . . . . Vergriffen | |
| **Vanino, Dr. L.,** Die Patina. Ihre natürliche und künstliche Bildung auf Kupfer und dessen Legierungen. . . . . Geh. | 2.— |
| **Victor, E.,** Die Cyankaliumlaugung von Golderzen. Mit 14 Tafeln und 17 Abbildungen . . . . . . . . . . . . . Geh. | 5.— |
| **Wagner,** Gold und Silber . . . . . . . . Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **Wahlburg, V.,** Die Schleif-, Polier- u. Putzmittel, Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **Wangemann,** Das deutsche Patentrecht . . . . . . . Geb. | 3.— |
| **Warschauer, Dr. F.,** Metallanalyse auf elektrochem. Wege. Brosch. | 2.— |
| **Weiss, J., u. Scheer, K.,** Die Galvanoplastik Brosch. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **„Wezett"-Legierungsberechnungen für Gold.** Mit einer Tafel zum Aushang und zum Handgebrauche . . . . . . . . | —.50 |
| **Wüst,** Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. . . . . . . . Brosch. | 7.50 |
| **Zapfe, M.,** Der Galvanotechniker. 6. Aufl. 1911 . . . . . . . | 7.50 |

Wir bitten um Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055.
Porto und Verpackungsspesen werden extra berechnet.

*Verlangen Sie besonderen Prospekt über die in unserem eigenen Verlag erscheinenden Fachwerke des Edelmetallgewerbes!*

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

18. Juni 1927

48. JAHRG. 13. HEFT

# Empfehlenswerte Fachliteratur für den Juwelier, Gold- und Silberschmied

Zu beziehen durch den **Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1, Windmühlenstraße 31.**

| | ℳ |
|---|---|
| **Abbas, F. W.,** Der Metallarbeiter . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Andés, L. E.,** Die Verarbeitung des Hornes, Elfenbeins, Schildpatts, der Knochen und der Perlmutter . . . . . . Geb. | 6.— |
| **Bauer, Dr. Max,** Edelsteinkunde. II. Aufl. . . . . . brosch. | 50.— |
| **Bauer,** Künstlerische deutsche Schriften . . . . . . . . . . . | 1.— |
| **Bassermann-Jordan, E.,** Der Schmuck . . . . . . . . . . | 7.50 |
| **Bergmann, H.,** Rezeptbuch f. d. ges. Metallindustrie. III. Aufl. | 5.— |
| **Bersch, Dr. J.,** Chem.-techn. Lexikon. 17000 Vorschriften und Rezepte. 4. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . . . | 16.— |
| — Lexikon der Metalltechnik . . . . . . . . . . . . . . . . | 12.50 |
| **Beutel, Dr. Ernst,** Bewährte Arbeitsweisen der Metallfärbung Geb. | 1.— |
| **Blanckertz, Rudolf,** Ly—Mappe für Renaissanceschrift zur Erlernung einer gut lesbaren Verkehrsschrift . . . . . . . | 1.50 |
| — Kunstschriftmappe G, Sammlung von Schriftbeispielen deutscher Schreibmeister . . . . . . . . . . . . . . . . | 3.— |
| **Bomborn,** Patent, Gebrauchsmuster, Warenzeichen. Ausg. 1926, geb. | 2.70 |
| **Bornemann,** und **Hampel, Prof.,** Die Schrift im Handwerk, Heft 1 u. 2, Alphabete u. Beispiele f. d. prakt. Leben. je Mk. | 1.50 |
| **Braun, Dr. Edm. Wilhelm,** Die Silberkammer eines Reichsfürsten (Das Lobkowitzsche Inventar). Ein Werk deutscher Goldschmiedekunst der Spätgotik und Renaissance. 32 Seiten und 72 Abbildg. auf 30 Tafeln in Lichtdruck. In Halbleinen | 6.— |
| **Breuer,** Kitte und Klebemittel. 2. Aufl. . . . . . . . . | 5.80 |
| **Buchner, G.,** Aetzen und Färben der Metalle. 3. Aufl. Geh. | 5.— |
| — Metallfärbung. 6. Auflage . . . . Geh. Mk. 16.—, geb. | 18.— |
| — Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . . . . . . . . . . | 12.— |
| — Elektrolitische Metallabscheidungen. Angewandte Elektrochemie Geh. Mk. 10.—, geb. | 12.— |
| — Galvanostegie, Galvanoplastik, Die galvanischen Metallniederschläge . . . . . . . . . . . . Geh. Mk. 6—, geb. | 8.— |
| **Bürner, Dr. R.,** Der Feingehalt der Gold- und Silberwaren. Mit Abbildungen . . . . . . . . . . . . Vergriffen | |
| **Czerwinski, Albert,** Anleitung zum Schmuckmalen. 12 Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Textheft . . In eleganter Mappe | 16.— |
| **Doelter,** Edelsteinkunde . . . . . . . . . . . . . . . . | 5.— |
| **Eikmeier, F. W.,** Wie bereite ich mich a. d. Meisterprüfung vor? | 1.25 |
| **Georgi und Schubert,** Die Technik der Stanzerei, das Pressen, Ziehen und Prägen der Metalle. 5. Aufl. 1923 . . . . . . | 6.55 |
| — Der Schnitte- u. Stanzenbau, seine Hilfsmasch. u. Einrichtungen | 6.— |
| **Goldschmiede-Chronik, Die.** Die Erlebnisse der ehrbaren Goldschmiede-Aeltesten Martin u. Wolfgang auch Mag. Peter Vincentz | 3.50 |
| **Griessmeyer,** Umrechnungstabellen der Münzen aller Staaten der Erde in Markwährung . . . . . . . . . . . . . . | 5.— |
| **Grosch, H.,** Praktisches Handbuch für Uhrmacher Geh. 12.—, geb. | 15.— |
| **Grossmann u. Neuburger,** Die synthetischen Edelsteine. Brosch. | 2.50 |
| **Gründel,** Wappensymbolik . . . . . . . . . . . . Brosch. | 2.— |
| **Haeckel, Ernst,** Kunstformen der Natur. 2. verkürzte Auflage in 30 Tafeln, niedere Tiere . . . . . . . . Leinen geb. | 16.— |
| **Hartmann, F.,** Das Färben der Metalle. 14 Abb. II. Auflage . | 12.— |
| **Haubold,** Das Färben und Imitieren des Holzes, Hornes, der Knochen und des Elfenbeins . . . . . . . . Vergriffen | |
| **Hermann, F.,** Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . . | 6.— |
| **Hollard,** Metallanalyse (siehe unter Warschauer). | |
| **Hübner, Maximilian,** Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Jllustrationen im Text und 20 Tafeln . . . . . . . . . . . | 16.— |
| **Jänecke,** Legierungen. Mit Nachtrag. . . . . . . Brosch. | 4.25 |
| **Kanitz, F.,** Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten. Neubearbeitet von Prof. Dr. Hans W. Singer. Mit 145 Abb. | 2.50 |
| **Kayser, R.,** Chem. Hilfsbuch f. das Metallgewerbe. 2. Aufl. geb. | 2.— |
| **Kissling, J.,** Das Gesamtgebiet der Photokeramik . . . Geh. | 2.— |
| **Klein, Emil,** Versch. Techn. / Gold u. Silber . . . . . geb. | 4.— |
| **Koerner,** Handbuch der Heroldskunst, bedeutendstes Werk über Wappenwesen, I. Band . . . . . . . . . . . . . . . | 55.— |
| **Krause,** Galvanotechnik . . . . . . . . . . . . . . Geh. | 4.25 |
| **Krause, H.,** Das Aluminium und seine Legierungen. 2. Auflage Bd. I: Herstellung, Bd. II: Verarbeitung. Je geh. Mk. 2.50—, geb. | 3.50 |
| — Kupfer und Messing, Kupferlegierungen 49 Abb. . . . . . | 4.— |
| — Metallfärbung . . . . . . . . . . . . . . . . . Geb. | 7.50 |
| **Krause, Wilh., Prof.,** Die deutsche Kopfschrift, Lehrheft zur Erlernung der Kunstschrift . . . . . . . . . . . . . . . | 2.— |
| — Mit Quellstift u. Feder, Der Redisquellstift i. Zeichenunterricht | 3.— |
| **Krupp,** Legierungen . . . . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.— |
| **Laatsch, Wilhelm,** Hütteningenieur. Die Edelmetalle. Eine Übersicht über ihre Gewinnung, Rückgewinnung u. Scheidung, mit 53 Textabbild. und 10 Tafeln. Preis brosch. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Leben des Benvenuto Cellini.** Von ihm selbst geschrieben, übersetzt von Goethe. . In Halbpgt. Mk. 25.—, in Halbldr. | 33.— |
| **Ledebur-Bauer,** Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke. 5. Aufl. . . . . Brosch. Mk. 20.—, geb. | 23.— |
| **Lehner,** Kitte und Klebemittel . . . . . . . . . . . . . | 3.— |
| — Die Imitationen. 4. Aufl. . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.— |
| **Levett u. Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer. Geb. | 2.50 |
| **Liesegang, Dr. Raphael Ed.,** Geologische Diffusionen. Umfang 180 Seiten, 44 Abbildungen . . . . . . . . . . . . . | 6.— |
| — Die Achate. 118 Seiten mit Abbildungen. Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.50 |
| **Lippmann, Otto,** Die Metallfärbung. Mit 92 Abb. Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Luschin und Ebengreuth,** Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte. 353 Seiten. 114 Abbildungen . . . . . Geb. | 18.50 |
| **Marfels,** Das Monogramm. Vorlagenwerk mit über 3500 Monogramm-Entwürfen auf 135 Tafeln . . . . . . . . . . | 14.— |
| — Schriftenalbum . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 5.50 |
| **Meyer,** Lehrbuch d. allg. mech. Technologie d. Metalle. 2. Aufl. Geb. | 6.20 |
| **Michel,** Die künstlichen Edelsteine 2. Aufl. 477 Seiten. . Geb. | 25.— |
| — Aufstellung der spezif. Gewichte d. gebräuchl. Goldlegierungen | 1.— |
| — **Fritz, Dipl.-Ing.,** Legierungs-Rechnungen . . . . . . . | —.60 |
| — „ „ „ Metallurgie und Metallkunde . . . . . | 2.40 |
| **Müller, L.,** Die Bronzewarenfabrikation. 2. Aufl. 31 Abb. Geh. | 8.— |
| **Pfanhauser,** Die Galvanoplastik . . . . . . . . . . . . | 6.40 |
| **Randau,** Die Fabrikation des Emails u. d. Emaillieren. 5. Aufl. geb. | 6.— |
| **Rapp, Fritz,** Die Werkstoffe des Goldschmieds . . . . . . | 1.— |
| **Rauter,** Urheberrecht . . . . . . . . . . . . . . . Geb. | 8.10 |
| **Reinboth, Fr.,** Gehaltsbestimmung galvanischer Bäder. . . . | 2.— |
| **Richter, K.,** Zink, Zinn und Blei. 17 Abb. . . . . . . . Geh. | 3.25 |
| **Rinne,** Einführung in die kristallographische Formenlehre und elementare Anleitung zu kristallographisch-optischen sowie röntgenographischen Untersuchungen. 3. Aufl. . . . . . . | 10.— |
| — Gesteinskunde. 6./7. Aufl. 1921 . . . Brosch. Mk. 8.10, geb. | 14.30 |
| **Rücklin, Prof.,** Die Kunst des Stahlgravierens mit Anhang: Das plastische Ornament . . . . . . . . . . . . Geb. | 7.50 |
| **Rüdisüle, A.,** Nachweis, Bestimmung u. Trennung der chemisch. Elemente. Band II: Gold, Platin, Vanadin, Wolfram, Germanium, Molybdän, Silber, Quecksilber . . . . . Geh. Mk. 25.—, geb. | 30.— |
| **Sack, Otto,** Patentwesen, Muster- und Warenzeichenschutz . . | 1.10 |
| **Sacken,** Heraldik. 8. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . | 2.40 |
| **Schaschl, J.,** Die Galvanostegie. Mit 72 Abbild. . . . . Geh. | 2.50 |
| **Schiffner, C.,** Einführung in die Probierkunst. Brosch. 6.—, geb. | 7.20 |
| **Schlosser, E.,** Das Löten und Schweissen. Mit 31 Abb. 5. Aufl. | 6.— |
| **Schott, Ernst A.,** Die Metallgiesserei. . . . Geh. 25.—, geb. | 30.— |
| **Schubert, H.,** Hand- und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter. 2. Aufl. Mit 30 Tafeln und 784 Abb. . . . . . | 25.— |
| — Das Aetzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke . . br. | 4.— |
| **Schuchardt, G.,** Rechenhilfsbuch, Berechnungstabelle für Handel u. Industrie, besonders für Lohn- u. Akkordberechnung Geb. | 5.— |
| **Schwier,** Emailphotographie . . . . . . . . . . . . . Geb. | 1.50 |
| **Seifert,** Schweissen und Löten. 2. Aufl. . . . . . . . . . | 4.50 |
| **Siddon,** Ratgeber in der Kunst des Schleifens. Geh. 7.50, geb. | 9.— |
| **Soxhlet, V. H.** Die Kunst des Färbens und Beizens von Marmor, künstlichen Steinen, Knochen, Horn und Elfenbein und das Färben und Imitieren von allen Holzsorten. . . . . Geh. | 3.— |
| **Spennrath,** Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe Geh. Mk. 3.50, geb. | 5.— |
| **Stahl, C. J.,** Die moderne Gravierkunst. Mit 61 Abb. Geh. 5.—, geb. | 6.— |
| **Steinach, Hubert,** und **Georg Buchner,** Die galvanischen Metallniederschläge. . . . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 8.— |
| **Stier d. Aelt., Gg. Th.,** 1. Bd.: Die Arbeitswerkzeuge des Metallarbeiters. 2. Auflage. . . . . . . . . . . . Geh. | 5.— |
| — 2. Bd.: Die Schleifmittel, das Schleifen und Polieren. 136 S. Text mit 141 Abbildungen . . . . . . . . . . . . | 3.85 |
| — 3. Bd.: Masse, Messwerkzeuge u. Messen. 150 S., 173 Abb. Geh. | 3.85 |
| — 4. Bd.: Die Metalle und deren Feuerbearbeitungen. 268 S. Text mit 331 Abbildungen . . . . . . . . . . Geh. | 4.50 |
| — 5. Bd.: Der Stahl u. das Härten. 168 S. Text, 152 Abb., 4 Tafeln | 4.65 |
| — 6. Bd.: Die Hand-Arbeitsweisen des Metall-Handwerkers. 250 Seiten Text mit 341 Abb. . . . . . . . . . Geh. | 4.50 |
| **Trincano, L.,** Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . . . . geb. | 4.— |
| **Uhlenhut,** Anleitung zum Formen. . . . Geh. Mk. 4.—, geb. | 5.— |
| **Uhlmann,** Spritzguss . . . . . . . Brosch. Mk. 16.—, geb. | 18.— |
| **Ulke, Robert,** Porzellan- und Glasmalerei . . . . Vergriffen | |
| **Vanino, Dr. L.,** Die Patina. Ihre natürliche und künstliche Bildung auf Kupfer und dessen Legierungen. . . . . Geh. | 2.— |
| **Victor, E.,** Die Cyankaliumlaugung von Golderzen. Mit 14 Tafeln und 17 Abbildungen . . . . . . . . . . . . . . Geh. | 5.— |
| **Wagner,** Gold und Silber . . . . . . . . Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **Wahlburg, V.,** Die Schleif-, Polier- u. Putzmittel, Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **Wangemann,** Das deutsche Patentrecht . . . . . . . Geb. | 3.— |
| **Warschauer, Dr. F.,** Metallanalyse auf elektrochem. Wege. Brosch. | 2.— |
| **Weiss, J., u. Scheer, K.,** Die Galvanoplastik Brosch. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **„Wezett"-Legierungsberechnungen für Gold.** Mit einer Tafel zum Aushang und zum Handgebrauche . . . . . . . . | —.50 |
| **Wüst,** Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. . . . . . . . Brosch. | 7.50 |
| **Zapfe, M.,** Der Galvanotechniker. 6. Aufl. 1911 . . . . . . | 7.50 |

Wir bitten um Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055.
Porto und Verpackungsspesen werden extra berechnet.

*Verlangen Sie besonderen Prospekt über die in unserem eigenen Verlag erscheinenden Fachwerke des Edelmetallgewerbes!*

# Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

2. Juli 1927

48. JAHRG. 14. HEFT

# Empfehlenswerte Fachliteratur für den Juwelier, Gold- und Silberschmied

Zu beziehen durch den **Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1, Windmühlenstraße 31.**

| | ℳ |
|---|---|
| **Abbas, F. W.,** Der Metallarbeiter . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Andés, L. E.,** Die Verarbeitung des Hornes, Elfenbeins, Schildpatts, der Knochen und der Perlmutter . . . . . . Geb. | 6.— |
| **Bauer, Dr. Max,** Edelsteinkunde. II. Aufl. . . . . . . brosch. | 50.— |
| **Bauer,** Künstlerische deutsche Schriften . . . . . . . . . | 1.— |
| **Bassermann-Jordan, E.,** Der Schmuck . . . . . . . . . . | 7.50 |
| **Bergmann, H.,** Rezeptbuch f. d. ges. Metallindustrie. III. Aufl. | 5.— |
| **Bersch, Dr. J.,** Chem.-techn. Lexikon. 17000 Vorschriften und Rezepte. 4. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 16.— |
| — Lexikon der Metalltechnik . . . . . . . . . . . . . . . | 12.50 |
| **Beutel, Dr. Ernst,** Bewährte Arbeitsweisen der Metallfärbung Geb. | 1.— |
| **Blanckertz, Rudolf,** Ly—Mappe für Renaissanceschrift zur Erlernung einer gut lesbaren Verkehrsschrift . . . . . . . | 1.50 |
| — Kunstschriftmappe G, Sammlung von Schriftbeispielen deutscher Schreibmeister . . . . . . . . . . . . . . . | 3.— |
| **Bomborn,** Patent, Gebrauchsmuster, Warenzeichen. Ausg. 1926, geb. | 2.70 |
| **Bornemann, und Hampel, Prof.,** Die Schrift im Handwerk, Heft 1 u. 2, Alphabete u. Beispiele f. d. prakt. Leben. je Mk. | 1.50 |
| **Braun, Dr. Edm. Wilhelm,** Die Silberkammer eines Reichsfürsten (Das Lobkowitzsche Inventar). Ein Werk deutscher Goldschmiedekunst der Spätgotik und Renaissance. 32 Seiten und 72 Abbildg. auf 30 Tafeln in Lichtdruck. In Halbleinen | 6.— |
| **Breuer,** Kitte und Klebemittel. 2. Aufl. . . . . . . . . | 5.80 |
| **Buchner, G.,** Aetzen und Färben der Metalle. 3. Aufl. Geh. | 5.— |
| — Metallfärbung. 6. Auflage . . . . . Geh. Mk. 16.—, geb. | 18.— |
| — Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . . . . . . . . . | 12.— |
| — Elektrolitische Metallabscheidungen. Angewandte Elektrochemie Geh. Mk. 10.—, geb. | 12.— |
| — Galvanostegie, Galvanoplastik, Die galvanischen Metallniederschläge . . . . . . . . . . . . . Geh. Mk. 6—, geb. | 8.— |
| **Bürner, Dr. R.,** Der Feingehalt der Gold- und Silberwaren. Mit Abbildungen . . . . . . . . . . . . . . Vergriffen | |
| **Czerwinski, Albert,** Anleitung zum Schmuckmalen 12 Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Textheft . . In eleganter Mappe | 16.— |
| **Doelter,** Edelsteinkunde . . . . . . . . . . . . . . . . | 5.— |
| **Eikmeier, F. W.,** Wie bereite ich mich a. d. Meisterprüfung vor? | 1.25 |
| **Georgi und Schubert,** Die Technik der Stanzerei, das Pressen, Ziehen und Prägen der Metalle. 5. Aufl. 1923 . . . . . . | 6.55 |
| — Der Schnitte- u. Stanzenbau, seine Hilfsmasch. u. Einrichtungen | 6.— |
| **Goldschmiede-Chronik, Die.** Die Erlebnisse der ehrbaren Goldschmiede-Aeltesten Martin u. Wolfgang auch Mag. Peter Vincentz | 3.50 |
| **Griessmeyer,** Umrechnungstabellen der Münzen aller Staaten der Erde in Markwährung . . . . . . . . . . . . . . | 5.— |
| **Grosch, H.,** Praktisches Handbuch für Uhrmacher Geh. 12.—, geb. | 15.— |
| **Grossmann u. Neuburger,** Die synthetischen Edelsteine. Brosch. | 2.50 |
| **Gründel,** Wappensymbolik . . . . . . . . . . . Brosch. | 2.— |
| **Haeckel, Ernst,** Kunstformen der Natur. 2. verkürzte Auflage in 30 Tafeln, niedere Tiere . . . . . . . . Leinen geb. | 16.— |
| **Hartmann, F.,** Das Färben der Metalle. 14 Abb. II. Auflage . | 12.— |
| **Haubold,** Das Färben und Imitieren des Holzes, Hornes, der Knochen und des Elfenbeins . . . . . . . . . Vergriffen | |
| **Hermann, F.,** Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . . | 6.— |
| **Hollard,** Metallanalyse (siehe unter Warschauer). | |
| **Hübner, Maximilian,** Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Jllustrationen im Text und 20 Tafeln . . . . . . . . . . | 16.— |
| **Jänecke,** Legierungen. Mit Nachtrag. . . . . . . . Brosch. | 4.25 |
| **Kanitz, F.,** Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten. Neubearbeitet von Prof. Dr. Hans W. Singer. Mit 145 Abb. | 2.50 |
| **Kayser, R.,** Chem. Hilfsbuch f. das Metallgewerbe. 2. Aufl. geb. | 2.— |
| **Kissling, J.,** Das Gesamtgebiet der Photokeramik . . . Geh. | 2.— |
| **Klein, Emil,** Versch. Techn. / Gold u. Silber . . . . . geb. | 4.— |
| **Koerner,** Handbuch der Heroldskunst, bedeutendstes Werk über Wappenwesen, I. Band . . . . . . . . . . . . . . . | 55.— |
| **Krause,** Galvanotechnik . . . . . . . . . . . . . . Geh. | 4.25 |
| **Krause, H.,** Das Aluminium und seine Legierungen. 2. Auflage Bd. I: Herstellung, Bd. II: Verarbeitung. Je geh. Mk. 2.50—, geb. | 3.50 |
| — Kupfer und Messing, Kupferlegierungen 49 Abb. . . . . . | 4.— |
| — Metallfärbung . . . . . . . . . . . . . . . . . Geb. | 7.50 |
| **Krause, Wilh., Prof.,** Die deutsche Kopfschrift, Lehrheft zur Erlernung der Kunstschrift . . . . . . . . . . . . . . | 2.— |
| — Mit Quellstift u. Feder, Der Redisquellstift i. Zeichenunterricht | 3.— |
| **Krupp,** Legierungen . . . . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.— |
| **Laatsch, Wilhelm,** Hütteningenieur. Die Edelmetalle. Eine Übersicht über ihre Gewinnung, Rückgewinnung u. Scheidung, mit 53 Textabbild. und 10 Tafeln. Preis brosch. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Leben des Benvenuto Cellini.** Von ihm selbst geschrieben, übersetzt von Goethe. . In Halbpgt. Mk. 25.—, in Halbldr. | 33.— |
| **Ledebur-Bauer,** Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke. 5. Aufl. . . . . Brosch. Mk. 20.—, geb. | 23.— |
| **Lehner,** Kitte und Klebemittel . . . . . . . . . . . . . | 3.— |
| — Die Imitationen. 4. Aufl. . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.— |

| | ℳ |
|---|---|
| **Levett u. Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer. Geb. | 2.50 |
| **Liesegang, Dr. Raphael Ed.,** Geologische Diffusionen. Umfang 180 Seiten, 44 Abbildungen . . . . . . . . . . . . | 6.— |
| — Die Achate. 118 Seiten mit Abbildungen. Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.50 |
| **Lippmann, Otto,** Die Metallfärbung. Mit 92 Abb. Geh. Mk. 6.—, geb. | 7.50 |
| **Luschin und Ebengreuth,** Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte. 353 Seiten. 114 Abbildungen . . . . . Geb. | 18.50 |
| **Marfels,** Das Monogramm. Vorlagenwerk mit über 3500 Monogramm-Entwürfen auf 135 Tafeln . . . . . . . . . | 14.— |
| — Schriftenalbum . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 5.50 |
| **Meyer,** Lehrbuch d. allg. mech. Technologie d. Metalle. 2. Aufl. Geb. | 6.20 |
| **Michel,** Die künstlichen Edelsteine 2. Aufl. 477 Seiten. . Geb. | 25.— |
| — Aufstellung der spezif. Gewichte d. gebräuchl. Goldlegierungen | 1.— |
| — **Fritz, Dipl.-Ing.,** Legierungs-Rechnungen . . . . . . . | —.60 |
| — „ „ „ Metallurgie und Metallkunde . . . . . | 2.40 |
| **Müller, L.,** Die Bronzewarenfabrikation. 2. Aufl. 31 Abb. Geh. | 3.— |
| **Pfanhauser,** Die Galvanoplastik . . . . . . . . . . . . | 6.40 |
| **Randau,** Die Fabrikation des Emails u. d. Emaillieren. 5. Aufl. geb. | 6.— |
| **Rapp, Fritz,** Die Werkstoffe des Goldschmieds . . . . . . | 1.— |
| **Rauter,** Urheberrecht . . . . . . . . . . . . . . . . Geb. | 8.10 |
| **Reinboth, Fr.,** Gehaltsbestimmung galvanischer Bäder. . . . | 2.— |
| **Richter, K.,** Zink, Zinn und Blei. 17 Abb. . . . . . . . Geh. | 3.25 |
| **Rinne,** Einführung in die kristallographische Formenlehre und elementare Anleitung zu kristallographisch-optischen sowie röntgenographischen Untersuchungen. 3. Aufl. . . . . . . | 10.— |
| — Gesteinskunde. 6./7. Aufl. 1921 . . . Brosch. Mk. 8.10, geb. | 14.30 |
| **Rücklin, Prof.,** Die Kunst des Stahlgravierens mit Anhang: Das plastische Ornament . . . . . . . . . . . . . Geb. | 7.50 |
| **Rüdisüle, A.,** Nachweis, Bestimmung u. Trennung der chemisch. Elemente. Band II: Gold, Platin, Vanadin, Wolfram, Germanium, Molybdän, Silber, Quecksilber . . . . . Geh. Mk. 25.—, geb. | 30.— |
| **Sack, Otto,** Patentwesen, Muster- und Warenzeichenschutz . . | 1.10 |
| **Sacken,** Heraldik. 8. Aufl. . . . . . . . . . . . . . . . | 2.40 |
| **Schaschl, J.,** Die Galvanostegie. Mit 72 Abbild. . . . . Geh. | 2.50 |
| **Schiffner, C.,** Einführung in die Probierkunst. Brosch. 6.—, geb. | 7.20 |
| **Schlosser, E.,** Das Löten und Schweissen. Mit 31 Abb. 5. Aufl. | 6.— |
| **Schott, Ernst A.,** Die Metallgiesserei. . . . Geh. 25.—, geb. | 30.— |
| **Schubert, H.,** Hand- und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter. 2. Aufl. Mit 30 Tafeln und 784 Abb. . . . . . | 25.— |
| — Das Aetzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke . . br. | 4.— |
| **Schuchardt, G.,** Rechenhilfsbuch, Berechnungstabelle für Handel u. Industrie, besonders für Lohn- u. Akkordberechnung Geb. | 5.— |
| **Schwier,** Emailphotographie . . . . . . . . . . . . . Geb. | 1.50 |
| **Seifert,** Schweissen und Löten. 2. Aufl. . . . . . . . . . | 4.50 |
| **Siddon,** Ratgeber in der Kunst des Schleifens. Geh. 7.50, geb. | 9.— |
| **Soxhlet, V. H.** Die Kunst des Färbens und Beizens von Marmor, künstlichen Steinen, Knochen, Horn und Elfenbein und das Färben und Imitieren von allen Holzsorten. . . . . Geh. | 3.— |
| **Spennrath,** Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe Geh. Mk. 3.50, geb. | 5.— |
| **Stahl, C. J.,** Die moderne Gravierkunst. Mit 61 Abb. Geh. 5.—, geb. | 6.— |
| **Steinach, Hubert, und Georg Buchner,** Die galvanischen Metallniederschläge . . . . . . . . Geh. Mk. 6.—, geb. | 8.— |
| **Stier d. Aelt., Gg. Th.,** 1. Bd.: Die Arbeitswerkzeuge des Metallarbeiters. 2. Auflage. . . . . . . . . . . . Geh. | 5.— |
| — 2. Bd.: Die Schleifmittel, das Schleifen und Polieren. 136 S. Text mit 141 Abbildungen . . . . . . . . . . . . . | 3.85 |
| — 3. Bd.: Masse, Messwerkzeuge u. Messen. 150 S., 173 Abb. Geh. | 3.85 |
| — 4. Bd.: Die Metalle und deren Feuerbearbeitungen. 268 S. Text mit 331 Abbildungen . . . . . . . . . . . Geh. | 4.50 |
| — 5. Bd.: Der Stahl u. das Härten. 168 S. Text, 152 Abb., 4 Tafeln | 4.65 |
| — 6. Bd.: Die Hand-Arbeitsweisen des Metall-Handwerkers. 250 Seiten Text mit 341 Abb. . . . . . . . . . . Geh. | 4.50 |
| **Trincano, L.,** Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . . . . geb. | 4.— |
| **Uhlenhut,** Anleitung zum Formen. . . . Geh. Mk. 4.—, geb. | 5.— |
| **Uhlmann,** Spritzguss . . . . . . . Brosch. Mk. 16.—, geb. | 18.— |
| **Ulke, Robert,** Porzellan- und Glasmalerei . . . . Vergriffen | |
| **Vanino, Dr. L.,** Die Patina. Ihre natürliche und künstliche Bildung auf Kupfer und dessen Legierungen. . . . . Geh. | 2 — |
| **Victor, E.,** Die Cyankaliumlaugung von Golderzen. Mit 14 Tafeln und 17 Abbildungen . . . . . . . . . . . . . . Geh. | 5.— |
| **Wagner,** Gold und Silber . . . . . . . . Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **Wahlburg, V.,** Die Schleif-, Polier- u. Putzmittel, Geh. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **Wangemann,** Das deutsche Patentrecht . . . . . . . . Geb. | 3.— |
| **Warschauer, Dr. F.,** Metallanalyse auf elektrochem. Wege. Brosch. | 2.— |
| **Weiss, J., u. Scheer, K.,** Die Galvanoplastik Brosch. Mk. 5.—, geb. | 6.— |
| **„Wezett"-Legierungsberechnungen für Gold.** Mit einer Tafel zum Aushang und zum Handgebrauche . . . . . . . . . | —.50 |
| **Wüst,** Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. . . . . . . . . Brosch. | 7.50 |
| **Zapfe, M.,** Der Galvanotechniker. 6. Aufl. 1911 . . . . . . | 7.50 |

Wir bitten um Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055.
Porto und Verpackungsspesen werden extra berechnet.

***Verlangen Sie besonderen Prospekt über die in unserem eigenen Verlag erscheinenden Fachwerke des Edelmetallgewerbes!***

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

16. Juli 1927

48. JAHRG.

15. HEFT

# Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

30. Juli 1927

48. JAHRG. 16. HEFT

# Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

13. August 1927

48. JAHRG.

17. HEFT

## Kontinentale Export- u. Messe-Nummer

# Die Goldschmiede-Kunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

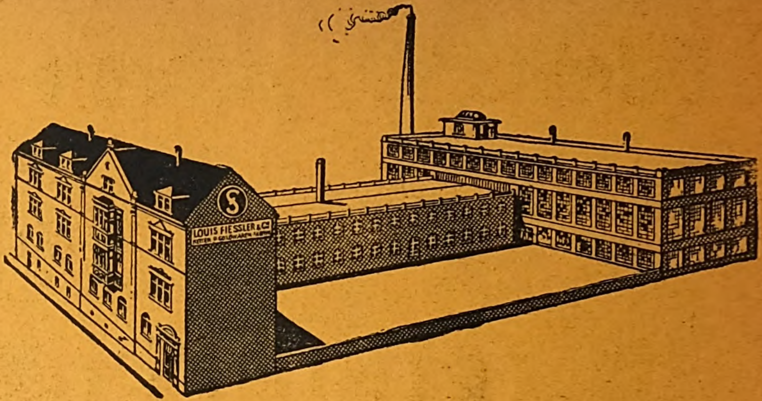
27. August 1927

48. JAHRG. 18. HEFT

## Kontinentale Export- u. Messe-Nummer

# Direkt

von der Fabrik



# zum Kleinhandel

liefern wir in Deutschland – im Ausland dagegen **nur** an Grossisten.

Durch rationellste Fabrikation konnten wir den Umsatz in unseren Fabrikaten dermaßen steigern, daß es uns **trotz der nicht unerheblichen Lohnerhöhung** möglich ist, unsere **alten Façonpreise** beizubehalten. Wir verdanken dies der Unterstützung unserer großen Inlands-Kundschaft sowie dem weiteren Ausbau der ausländischen Engros-Märkte und freuen uns, unsern treuen Kunden durch weitere vorteilhafteste Belieferung den Dank für das uns entgegengebrachte Vertrauen abstatten zu können. Wollen Sie sich die **vorteilhafteste Bezugsquelle** in

## echten Goldwaren

sichern, dann reservieren Sie uns Ihren Bedarf. – **Versäumen Sie nicht die Durchsicht unserer Reiselager! – Wir bringen zum Herbstgeschäft eine Fülle Neuheiten, die bestimmt Ihren Umsatz erheblich steigern werden, wenn Sie Ihr Lager zeitig darin ergänzen.** – Auswahlsendungen bereitwilligst!

Ketten- und Goldwarenfabrik

# Louis Fiessler & Co.

**1857** **70 Jahre** **1927**

# Pforzheim

# Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

10. September 1927

48. JAHRG. 19. HEFT

# Die Goldschmiede-Kunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

24. September
1927

48.
JAHRG.

20.
HEFT

# Die Goldschmiede-Kunst

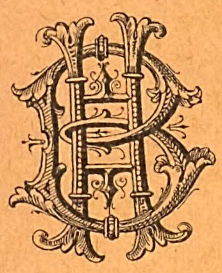
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

8. Oktober
1927

48. JAHRG. 21. HEFT





# Die Goldschmiede-Kunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

## Aelteste Zeitschrift des Edelmetallgewerbes

22. Oktober
1927

48. Jahrg. 22. Heft

# Die Goldschmiedekunst

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

## AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

5. November 1927

48. JAHRG. 23. HEFT

# Wilhelm Dietrich ~ Pforzheim

Kombinierte Näh- und Manicure-Garnituren D. R. G. M.

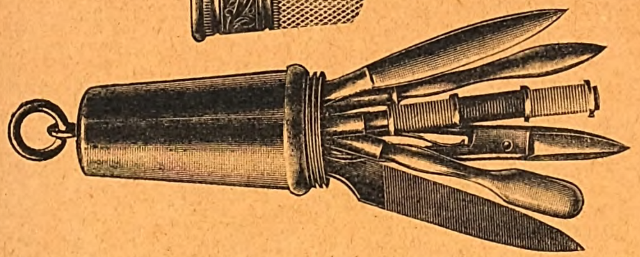


## Schere nebst Nagelpflege

**nur allerbeste Qualität**

Herstellung in Silber und Alpacca,
sowie echt und unecht emailliert

VERKAUF NUR AN GROSSISTEN





---

**Leipziger Edelmetall-Großhandlung Samuel Berg, Leipzig,** Ranstädter Steinweg 49. Fernsprecher 18813 und 28520. Handelsgerichtlich eingetragen. Gegründet 1911.

**An- und Verkauf von Platin, Gold und Silber** in Bruch, Barren, Bändern und Legierungen, sowie **Quecksilber**

---

# Heimerle & Meule A.-G. Pforzheim

**Gegründet 1845**

Kehrets-Fabrik, Gold-, Silber-Scheide- u. Probier-Anstalt, Platin-Affinerie

Fernsprecher 2618 u. 2619

**Filiale: Zerrennerstrasse 5** (Fernsprecher 203)

Bank-Konto: Rheinische Kreditbank, Filiale Pforzheim. — Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheck-Konto: Amt Karlsruhe Nr. 3553.

## Scheidung und Ankauf
## von edelmetallhaltigen Rückständen jeder Art

Herstellung von sämtlichen Legierungen und Loten in Blech- und Drahtform für die Edel- und Unedelmetall-Industrie sowie Metall-Salzen und galvanischen Bädern

---

# Carl Schaefer, Pforzheim

*Postscheckkonto Karlsruhe 2023* ~ **Gegründet 1863** ~ *Fernsprecher 5050 und 5051*

*Gekrätz-Anstalt ~ Gold- und Silber-Scheideanstalt ~ Platinschmelze*
*Laboratorium für Platinscheidungen*

## Scheidung und Ankauf

*von Gekrätzen, Güldisch, Platin-Abfällen und Edelmetall-Rückständen jeder Art*

**Verkauf** *von Feingold, Feinsilber und Platina*

# Die Goldschmiedekunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

19. November
1927

48.
JAHRG.

24.
HEFT

# Die Goldschmiedekunst

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

**AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES**

3. Dezember
1927

48. JAHRG.  25. HEFT

**Unsere nächste Nummer erscheint am 17. Dezember 1927**




Verantwortlich für den kunstgewerblichen Teil: Juwelier Wilhelm Rau, Leipzig; für den gesamten Inhalt: Christian Schwahn, Leipzig: Druck und Verlag: Herm. Schlag Nachf. (Inh: Felix Hentze), Leipzig C 1. Windmühlenstr. 31. Fernsprecher 22255. — Zweigstelle Pforzheim: Schulberg 1[illegible] Fernsprecher 1938, Leiter Gustav Wolf. — Vertreter für Nordwestdeutschland: Karl Kaupisch, Hamburg 23, Wandsbeker Chaussee 164, Fernsprecher: Alster 82[illegible]